Wörterbuch

zur

Erklärung und Verdeutschung

der

unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke

Ein Ergänzungsband zu Adelung's und Campe's Wörterbüchern

Neue starkvermehrte und durchgängig verbesserte Ausgabe

von

Joachim Heinrich Campe,

Dokter der Gottesgelehrtheit.

Eines Volkes Ehre hängt größtentheils an seiner Muttersprache. Diese ist der Landesehre Fuhrwerk (Vehikel). Ueber sie muß man schärfer halten, über ihre Reinigkeit muß man mehr eifern, als über der zartesten Liebsten Ehre.

Realis de Vienna.

Braunschweig, 1813.

In der Schulbuchhandlung.

Unsere Sprache an uns.

Wer mich verbrittet, ich hass' ihn! Mich gallizismet (französelt), ich hass' ihn.
Liebe dann selbst Günstlinge nicht, wenn sie mich zur Quiritinn (Römerinn)
Machen, und nicht, wenn sie mich verachä'n (vergriecheln). Ein erhabenes Beispiel
Ließ mir Hellänis (die Griechinn); sie bildete sich durch sich selbst.

Klopstock.

Vorrede

zur ersten Ausgabe.

Dieses Wörterbuch unterscheidet sich von allen ähnlichen Werken, die wir haben, 1) durch einen Grad von **Vollständigkeit**, den kein anderes erreicht hat, und 2) von vielen darunter dadurch, daß die unserer Sprache aufgedrungenen fremden und fremdartigen Wörter und Redensarten hier nicht bloß erklärt, sondern auch zugleich **verdeutscht**, d. i. durch echtdeutsche Ausdrücke, die ich dafür nachzuweisen beflissen gewesen bin, so viel möglich, ersetzt werden. Das Eine oder das Andere, gewöhnlich Beides zugleich, fehlte bisher allen Werken dieser Art; Beides aber schien mir, des vielfachen Nutzens wegen, der mir davon vorschwebte, ein der Bestrebungen eines fleißigen Deutschen Mannes nicht unwürdiges Ziel zu sein.

Denn, was zuvörderst die **Vollständigkeit** betrifft, so ist ja das Bedürfniß eines erklärenden Wörterbuchs für Ausländer und Ungelahrte bei dem einen fremden oder Zwitterworte, welches man widerrechtlicher Weise in unsere Sprache mischt, nicht größer oder geringer, als bei dem andern; und es mußte daher für Diejenigen, welche jenes Bedürfniß hatten, etwas sehr Unangenehmes sein, kaum den dritten Theil der ihnen unverständlichen undeutschen Wörter, welche bisher für Deutsche galten, in irgend einem Wörterbuche zusammengetragen zu finden. *) Ja, wenn ein Hülfsbedürftiger dieser Art auch weder die Kosten, noch die Mühe scheute, sich **alle** Wörterbücher über das Fremde in unserer Sprache anzuschaffen, und sie alle zu Rathe zu ziehen: so fand er seine Erwartung doch auch dann noch in sehr vielen Fällen getäuscht, indem alle diese Werke kaum hinreichten, seiner Verlegenheit nur zur Hälfte abzuhelfen.

Selbst das **Adelung'sche** Wörterbuch hat sich in diesem Betrachte einer, gegen seine sonstigen Verdienste unangenehm abstechenden Planlosigkeit und Unvollständigkeit schuldig gemacht. Ich habe darüber schon vor einigen Jahren in den **Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache** Folgendes gesagt, welches ich hier — nicht aus Tadelsucht, sondern weil es einen der Gründe enthält, warum ich dieses Werk einen **Ergänzungsband zu Adelung's Wörterbuche** genannt habe — wiederholen muß:

»Man sieht durchaus nicht, daß H. **Adelung** in Ansehung der fremden und fremdartigen Wörter nach einer bestimmten Regel zu Werke gegangen ist; auch weiß er in der Vorrede, wo er dieser Wörter erwähnt, selbst keine solche Regel anzugeben. »»Alle ausländische Wörter, sagt er, die nicht das Deutsche Bürgerrecht erhalten haben, sollten, meinem ersten Entwurfe nach, völlig ausgeschlossen bleiben. Allein in der Folge habe ich in Ansehung einiger (sollte heißen: **vieler**) dennoch eine Ausnahme gemacht. Vielleicht (sicher!) hätten noch viele andere mit eben dem Rechte aufgeführt wer-

---

*) Späterhin erschien **Allgemeines Wörterbuch zur Verdeutschung und Erklärung der in unserer Sprache gebräuchlichen fremden Wörter und Redensarten** von J. C. A. **Heyse**, welches zwar, durch Mitbenützung dieses meines Wörterbuchs, um Vieles vollständiger, als alle seine Vorgänger ausgefallen ist, aber auf eine Beurtheilung der Wörter und auf eine Angabe ihres bestimmten Gebrauchs für bestimmte Fälle sich nicht eingelassen hat.

den können; ich glaubte aber nicht, daß es der Mühe werth sei, sie mühsam aufzusuchen, und wählte nur die, welche es eines oder des andern Umstandes wegen vorzüglich zu verdienen schienen.“ Aber welches waren denn die Umstände, die seine Wahl bestimmten? Hierüber läßt sein Wörterbuch, wie er selbst, uns in völliger Ungewißheit. Und wie konnte H. Ad. wählen, da er die übrigen aufzusuchen nicht der Mühe werth geachtet hatte, diese übrigen also ihm auch nicht gegenwärtig waren? Wer da wählen will, der muß ja erst vergleichen; und zum Vergleichen gehört ja nothwendig, daß man die Dinge, welche verglichen werden sollen, vor Augen habe. Es scheint daher in der That mehr Zufall, als Überlegung zu sein, was diesen Sprachforscher bestimmte, gerade nur die von ihm wirklich aufgenommenen, und keine andere aufzunehmen. Entweder hätten alle fremde Wörter, womit man unsere Sprache besudelt hat, ohne Unterschied aufgenommen werden sollen; oder man hätte sich nur auf diejenigen unter ihnen einschränken müssen, welche das Bürgerrecht in unserer Sprache erhalten haben, weil sie nach Deutscher Sprachform umgebildet, schon in die Volkssprache übergegangen und folglich für Jedermann verständlich und überall gebräuchlich sind. Allein im ersten Falle würde das Wörterbuch um einen ganzen Band stärker geworden sein, als es jetzt ist; im andern hätten viele hundert fremde Wörter ausgeschlossen werden müssen, welche jetzt, ohne sichtbaren Grund, ihren Platz darin gefunden haben. In beiden Fällen würde man dem Werke, auch in Ansehung dieser Wörter, so wie der übrigen, das Überdachte und Planmäßige angesehen haben, welches, in dieser Hinsicht, jetzt daran vermißt wird. Das Befremdendste in Ansehung dieser fremden Wörter ist, daß Ad. sich nur zuweilen, aber bei weiten nicht immer, darauf eingelassen hat, den undeutschen Deutschen, welchen sie so geläufig geworden sind, und die sie deßhalb für unentbehrlich halten, die echtdeutschen Ausdrücke nachzuweisen, welche Ebendas sagen, und welche also auch immer, in Gesprächen und in Schriften, statt jener gebraucht werden sollten; obgleich er selbst häufig darüber klagt, daß man aus Unkunde des Eigenen, so ganz ohne Noth, so ganz ohne vernünftigen Grund, dem Fremden nachlaufe, weil es fremd sei. Aber so hätte doch auch, bei Erwähnung dieses Fremden, das Eigene, wodurch es uns entbehrlich ist, jedesmahl nachgewiesen werden sollen. Das ist nun aber, wie gesagt, nur zuweilen geschehen, und man kann nicht umhin, darin, daß es nicht immer geschehen ist, eine Unvollkommenheit dieses, in so manchem andern Betrachte preiswürdigen Werkes zu finden.“

Dieser Unvollkommenheit soll nun hier, sowol durch eine so viel möglich vollständige Sammlung aller, unserer Sprache beigemischten, fremden Wörter, als auch durch Nachweisung derjenigen echtdeutschen Ausdrücke, welche an die Stelle derselben zu treten verdienen, abgeholfen werden; und deßwegen (aber auch wegen mancher beiläufigen Berichtigung, und einer sehr beträchtlichen Menge nachgetragener Deutscher Wörter) habe ich dieses Werk einen Ergänzungsband zu Adelung's Wörterbuche genannt. *) Über Beides aber, sowol über die beabsichtigte Vollständigkeit, als auch über die hier nachgewiesenen Verdeutschungen, muß ich, um Mißverständnissen und unbilligem Tadel vorzubauen, noch ein Wort der Erinnerung hinzufügen.

---

*) Bei der gegenwärtigen neuen Ausgabe dieses Werks habe ich es auch einen Ergänzungsband des von mir herausgegebenen Deutschen Wörterbuchs nennen zu müssen geglaubt. Denn obgleich in dieses schon die allermeisten hier gesammelten Verdeutschungen aufgenommen worden sind: so sind doch theils während des Abdrucks und nach Vollendung desselben noch manche hinzugekommen, die nun zu Ergänzungen dienen, theils aber konnten die verdeutschten fremden Wörter in jenem Werke, dem ihm zum Grunde liegenden Plane gemäß, wodurch alles Fremde ausgeschlossen würde, nicht in Reihe und Glied als Artikel gestellt werden. Folglich kann man sie darin auch nicht aufsuchen, um zu sehen, wie sie verdeutscht worden sind, eine Bequemlichkeit, welche nur gegenwärtiges, dazu recht eigentlich bestimmte Werk gewähren konnte. Deßwegen kann also auch dieses als ein Ergänzungsband zu jenem mit Recht betrachtet werden.

Anmerk. zur zweiten Ausgabe.

Das Wort Vollständigkeit soll hier keinesweges in seiner strengen und unbedingten Bedeutung genommen, sondern — wie es für Jeden, der von Arbeiten dieser Art einen Begriff hat, sich schon von selbst versteht — nur dahin gedeutet werden, daß der Verfasser Alles gethan und geleistet zu haben glaubt, was von Eines fleißigen Mannes unverdrossener Thätigkeit billiger Weise nur immer gefodert werden kann, um diese Sammlung so vollständig als möglich zu machen. Ich habe zu diesem Behuf nicht nur seit zwölf Jahren Alles, was mir von fremden und fremdartigen Wörtern in Gesprächen und in Schriften, so wie auch beim eigenen Herumschweifen meiner Gedanken in den weiten Gebieten unserer Kenntnisse und Sprache vorkam, sorgfältig aufgezeichnet; sondern auch noch zuletzt, da meine Sammlung schon weit über die Vollständigkeit ähnlicher Werke angewachsen war, die langweilige und beschwerliche Mühe nicht gescheut, sowol alle mir bekanntgewordene ähnliche Sammlungen fremder Wörter, als auch das ganze Adelungsche Wörterbuch, Jakobson's technologisches Wörterbuch, Sulzer's allgemeine Theorie der schönen Künste in alphabetischer Ordnung, Heynatz'ens Antibarbarus u. s. w., zuletzt sogar auch noch Delavaux Französisches und Hederich's Lateinisches Wörterbuch, sammt dem von Catel mit Verdeutschungen versehenen Wörterbuche der Französischen Akademie, so weit dasselbe schon abgedruckt war, Blatt für Blatt in der Absicht durchzugehn, alle mir etwa noch entgangene fremde Wörter, welche als Deutsche gebraucht zu werden pflegen, daraus zu schöpfen und einzutragen. Nach Vollendung aller dieser mühsäligen Arbeiten, fand ich, nun schon seit mehr als Einem Jahre, meine Arbeit zu einem solchen Grade der Vollständigkeit gediehen, daß mir sowol bei mündlichen Unterhaltungen mit Andern, als auch beim Lesen solcher Schriften, in welchen es von fremden Ausdrücken wimmelt, nur noch selten Wörter aufstießen, die in meiner Sammlung nicht schon enthalten waren. Darauf gründet sich meine Meinung von der Vollständigkeit dieses Werkes *).

Was nun aber die, den fremden Wörtern beigefügten Verdeutschungen betrifft, so habe ich zwar bei jedem neugebildeten Worte, so oft ich konnte, abermahls bestimmt und deutlich angegeben, ob es von mir selbst, oder von einem Andern herrührt; aber das wird, ich sehe es vorher, auch dismahl, wie bei meinen frühern Versuchen, nicht hindern, daß sich Leute finden werden, die, ohne dieses Werk jemahls selbst anzusehen, alle darin enthaltene, entweder wirklich neue, oder ihnen nur noch nicht bekannte und daher neuscheinende Ausdrücke, auf bloßes Hörensagen hin, meiner eigenen Erfindung zuschreiben werden. Ich kann hiebei weiter nichts thun, als bedauern, daß man mir dadurch in einer Rücksicht zu viel, in einer andern zu wenig Ehre erzeigt; zu viel, weil bei weiten der größte Theil jener Wörter nicht von mir, sondern von Andern, mitunter von den ersten Männern Deutschlandes, herrührt; zu wenig, weil man dabei Etwas übersieht, was billigere Zeitgenossen und eine dankbarere Nachkommenschaft mir vielleicht zu einigem Verdienste anrechnen werden, ich meine die große vieljährige Mühe, die ich mir gegeben habe, unsere vorzüglichsten alten und neuen Schriften, besonders solche, welche von Adelung unbenützt geblieben waren, in der Absicht durchzulesen, um Wörter aus ihnen hervorzusuchen, welche dazu dienen können, unsere arme gemißhandelte Sprache von dem ihr angezwungenen fremden Lappenwerke, worin sie — die reichste unter allen ihren Schwestern — als eine armselige Bettlerinn erscheint, zu befreien, und sie dadurch nach und nach wieder in ihrer ursprünglichen Reinheit und anständigen Wohlhabenheit hervortreten zu lassen. — Bei Wörtern, von welchen es mir zweifelhaft blieb, ob sie von mir selbst oder von einem Andern gebildet wären, habe ich natürlicher Weise auch keinen Urheber angeben können.

*) Wie sehr indeß diese Vollständigkeit noch vergrößert werden konnte, zeigt die gegenwärtige neue Ausgabe dieses Werks.

Daß die Nachlese zu Adelung's Wörterbuche, die ich in diesem Werke vollbracht habe, gar nicht unbeträchtlich sei, sondern mich vielmehr vollkommen berechtigte, meinem Werke auch in dieser Hinsicht den Titel eines Ergänzungsbandes zu jenem Wörterbuche zu geben, davon wird man sich durch das am Ende beigefügte Wortverzeichniß, und durch den Anblick der vielen Anführungen von Schriftstellernamen und Schriften, die Ad. entweder nicht kannte oder — gar verschmähte, leicht überzeugen können. Ich bin stolz darauf, hier so manchem, um die Bereicherung und Ausbildung unserer Sprache wohlverdienten Schriftsteller diejenige Gerechtigkeit erwiesen zu haben, welche das Adelungsche Wörterbuch ihm versagt hatte; und ich würde es daher eher für eine Schmählerung, als für eine Vergrößerung meines eigenen etwanigen Verdienstes halten, wenn man sich abermahls die Ungerechtigkeit erlauben sollte, das Verdienst dieser Männer, aus ungroßmüthiger Großmuth, auf meine Rechnung zu schreiben. Es thut mir übrigens aufrichtig leid, daß ich auch dismahl, wie schon ehemahls, bei meinen frühern Versuchen, nicht umhin konnte (ohne, meinen Begriffen nach, Hochverrath an einem der heiligsten Gemeingüter, an unserer Sprache, zu begehen), mit dem verdienten Adelung so oft in Widerspruch zu kommen. Nur für Diejenigen, welche mich persönlich nicht kennen, und die mir daher leicht mehr Dünkel und Zanklust zutrauen könnten, als ich, bei einer unparteiischen Beobachtung meiner selbst, in mir wahrzunehmen vermag, muß ich hier noch einmahl wiederholen, was ich schon ehemahls, in einer meiner frühern Schriften, mit aller Aufrichtigkeit darüber geäußert habe: „Daß ich einem, um unsere Sprache, und dadurch um unsere ganze Völkerschaft, so hochverdienten Manne, als Hr. Ad. wahrlich auch in meinen Augen ist, hier abermahls häufig widersprechen mußte, wird er selbst — wie ich seinem reinen und edlen Eifer für unsere Sprache nothwendig zutrauen muß — mir an wenigsten verargen wollen. Auch der bloße Handlanger darf ja dem trefflichen Baumeister, unter dem er arbeitet, bei allem, auch noch so großen Abstande von ihm, mit bescheidener Freimüthigkeit unter die Augen treten und sprechen: hier, lieber Herr, ist ein Stein, den ihr, als einen untauglichen auf die Seite geworfen, oder übersehen hattet, der mir aber doch noch brauchbar zu sein scheint; hier ein Nagel, der mir bessere Dienste zu versprechen scheint, als jener da, den ihr einschlagen lassen wolltet. Seht beide an, und gebraucht oder verwerft sie, je nachdem ihr, eurer bessern Einsicht nach, das Eine oder das Andere für rathsam halten werdet. — Und nur dieses, weder mehr noch weniger, habe ich mit allen meinen, Hrn. Ad. betreffenden, Erinnerungen sagen wollen.“

Der nächste Zweck dieses Werkes ist nun zwar freilich nur: unsere Sprache von dem ihr unbefugter Weise beigemischten fremden Wortkrame reinigen zu helfen, und dadurch ihre, beinahe schon verloren gegangene Wesenheit (Existenz) zu sichern. Aber dieser Zweck ist selbst nur Mittel zu höhern Zwecken. Und welche sind diese?

Folgende Erfahrungssätze enthalten die Antwort auf diese Frage:

1) Ohne Reinheit der Sprache, d. i. ohne eine, für ein ganzes Volk verständliche, also durch ihre eigene Ähnlichkeitsregel begrenzte, und alles Fremde, dieser Ähnlichkeitsregel widerstrebende, ausschließende Sprache, findet keine allgemeine Belehrung, keine Volksaufklärung oder Volksausbildung, in irgend einem beträchtlichen Grade der Allgemeinheit, Statt. Man sehe hierüber die nachfolgende Abhandlung, besonders Seite 10 — 24, wo ich diesen Satz so erwiesen zu haben glaube, daß kein Zweifel und kein Einwand dagegen möglich zu sein scheinen.

2) Ohne eine reine Sprache (in der Abhandlung ist deutlich auseinandergesetzt worden, was hier darunter verstanden wird) findet keine reine Vernunftwissenschaft (Philosophie), sondern nur jene vernunftverwirrende und vernunfttödtende Schulweisheit (scholastische Philosophie) Statt, welche ihre Armuth an wirklichen Begriffen

und Sachen hinter hohlen, barbarischen, Griechisch-Lateinischen Wörtern versteckt, und nur dann erst in ihrer ganzen Dürftigkeit dasteht, wann diese Wortlarven ihr abgezogen werden.

Deutschland — es öffne doch endlich die Augen darüber! — hat in seiner Bildungsgeschichte diesen doppelten unläugbaren Erfahrungssatz in zweien, gleichauffallenden Beispielen vor sich liegen — in dem Beispiele der sogenannten scholastischen und der markscheidenden (critischen) Philosophie, und in den Wirkungen beider auf die Volkserleuchtung. Welchen Einfluß hatten beide, konnten beide möglicher Weise auf diese haben? Nicht bloß gar keinen — das wäre noch der glücklichere Fall gewesen — sondern einen entgegenwirkenden. Die Vernunftwissenschaft, nach allen ihren Theilen, selbst nach denen, welche recht eigentlich für Jedermann gehören, wurde dem Gesichtskreise des Volks, selbst den der gebildeten, nur nicht Griechisch und Latein verstehenden Klassen, mehr als jemahls entrückt; und statt einer Erweiterung des allgemeinen Volksverstandes und der allgemeinen Volksvernunft durch wirkliche Begriffe und neubemerkte fruchtbare Wahrheiten, erfolgte eine wirkliche Verengung beider, eine Überladung des einen und eine Verwirrung der andern durch leere Schattenwörter und überfeine Hirngespinste ohne wirklichen Gegenstand. Wie ganz anders war der Erfolg, als Thomasius *), Leibnitz und besonders Wolf die Vernunftwissenschaften in eine reine, mit sich selbst übereinstimmende, menschliche Sprache — gleichviel in welche — zu kleiden sich beflissen! Wie erhellten sich da die Köpfe rings umher! Wie fingen Volksvorurtheile und Volksaberglaube an zu verschwinden! Wie verbreitete sich der Forschgeist und die hellere und schärfere Bestimmung der Begriffe durch alle Wissenschaften, durch alle Zünfte der Gelehrsamkeit, ja, man darf sagen, durch alle Stände der Gesellschaft, von der Bauerhütte bis zum Throne hinauf; weil wir unter Friedrich's Zeitgenossen sogar Landbauer gesehen haben, die bei aller, ihrem Stande ziemenden Einfachheit der Kenntnisse und der Sitten, ihre Berufsarbeiten mit Beobachtungsgeiste und Nachdenken trieben. Wer kennt nicht z. B. den Schweizer Kleinjogg; und wer kann uns einen ähnlichen Mann zeigen, der aus irgend einer andern Schule, die ihre Sätze in eine Griechisch-Lateinisch-Deutsche Zwittersprache kleidete, hervorgegangen wäre, oder durch das Lesen ihrer Schriften sich zu einem solchen gebildet hätte? — »Wodurch, fragt Herder, schritt die Philosophie vor? Dadurch, daß sie einen neuen Calcul (eine neue Bezifferungsart) gewann, die Landessprachen. So lange man in ihr ein Griechisch-Latein redete, das weder Aristoteles noch Cicero hätten verstehen mögen, schleppte man den alten Trödelkram mißverstandener Abstractionen (abgezogener Grübeleien) fort, und zwang den Geist in verlebte Wortformen. Sobald man aber in seiner Sprache zu denken wagte, ließ sich der gesunde Verstand nicht überwältigen; er warf die fremden Wortlarven ab, erkennend seine Begriffe in seiner Sprache. Auch hier war Luther für uns Deutsche ein hochverdienter Mann. In einer männlichen Verstandessprache machte er der Philosophie Raum; er stürzte auf dem Felde, das er tapfer bearbeitete, die Scholastik. (Was würde es nicht erst gewesen sein, wenn Luther's, und in der Folge Wolf's Nachkommen auf dem Wege reiner Deutschheit, den diese, um unsere Sprache so hochverdienten Männer, der eine in der Gotteslehre, der andere in den Vernunftwissenschaften und in der Größenlehre, einschlugen, fortgeschritten wären!) Man ging ihm aber nicht nach, wie man hätte thun sollen **). Im Gebrauch (und in der Ausbildung) der Landessprachen kamen Frankreich

*) Nicht als wenn Thomasius schon ganz reines Deutsch geschrieben hätte, sondern weil er einer der Ersten war, die den Muth hatten, unsere damahls noch so rohe Landessprache der zwar auch barbarischen, aber allgemein beliebten Griechisch-Lateinischen Schulsprache vorzuziehen, und sie zu einer wissenschaftlichen Sprache zu erheben. Deßwegen wird er hier neben Wolf genannt.

**) Herr Herder wolle mir verzeihen, daß ich hier, wie bei ähnlichen, in seinen Werken befindlichen Äußerungen, mein Erstaunen nicht zurückhalten kann, wie es doch immer möglich sei, daß ein Mann, der von dem großen Segen, den der Gebrauch einer reinen Lan-

und England uns weit vor. Zu lieb war den Schulen die scholastische Transscendentalphilosophie, bis, nebst Andern, **Leibnitz** den großen Sinn hatte, bei der genauesten Technologie (Kunstsprache) die Philosophie des Verstandes und der Vernunft zur **verständlichen** Philosophie zu machen, wie es sein sollte. — Daß **Wolf**, obgleich mit eingeschränkterem Geiste, seine Philosophie in **verständlichem** Deutsch schrieb, gereicht ihm zum größten Verdienste. Dadurch und durch Übersetzungen aus andern Sprachen, oder durch das Lesen fremder philosophischer Schriften, ist der Geist der Deutschen etwas gelichtet worden; sonst säßen wir noch auf den Schulbänken alter **Quidditäten** und **Hocceitäten** (**Washeiten** und **Dasheiten**). Jedem Systeme (Lehrgebäude), das uns in neuen (Griechisch-Lateinischen) Wortformen diese alte Nacht wiederbringt, sollen wir, der Ehre unserer Nation (Völkerschaft) halben, entgegentreten; denn nichts lähmt den Verstand mehr, als das Nachplappern dunkler Formen. Mit welcher Mühe wurden sie drei Jahrhunderte lang aus dem schweren Gehirne der Grübler allmählig verscheucht!«

Hiezu also mitzuwirken — so weit dieses durch ein Wörterbuch geschehen kann — ist der höhere Zweck dieses Werkes. Um seinetwillen habe ich mir denn auch das, nicht sehr anziehende Geschäft, in dem Griechisch-Lateinischen Kunstwörterwesen der markscheidenden (critischen) Schule herumzuwühlen, nicht verdrießen lassen; und wo es nur immer gerathen zu sein schien, d. h. wo ich in einem fremden Ausdrucke nur einen wirklichen, der Verständlichmachung fähigen und würdigen Inhalt fand, da bemühete ich mich, den Deutschen Ausdruck, der an die Stelle desselben gesetzt werden konnte, zu finden und nachzuweisen. Und hier war es, wo ich den wahren und ernsthaften Sinn, der in Leibnitz'ens scherzhaftscheinender Behauptung, unsere Sprache betreffend, liegt (S. die nachstehende Abhandlung), oft durch die Erfahrung sehr bewährt fand. Es ist wirklich wahr und gewiß, daß unsere Sprache, wie jede **reine** Ursprache, für eine Art von Prüfstein der Begriffe gelten kann. Man versuche es nur, wie ich es versucht habe, sie an die Lateinisch-Griechischen Kunstwörter der Schule zu halten; und man wird, wie ich, in nicht wenigen Fällen finden: bald, daß einer dieser Ausdrücke, seiner Leerheit wegen, gar nicht ins Deutsche übersetzt werden kann, ohne daß die Leere augenblicklich sichtbar wird; bald, daß der wirkliche Inhalt eines andern, wenn ihm die Griechisch-Lateinische Hülle abgezogen wird, nicht übersetzt oder verdeutscht zu werden verdient. Will man, außer den eben erwähnten **Washeiten** und **Dasheiten** ein neueres Beispiel haben, so versuche man einmahl ein Deutsches Wort zu finden, welches zu folgender Erklärung (!) der transcendentalen apperception paßte: »Dasjenige Selbstbewußtsein, was, indem es die Vorstellung **ich denke** hervorbringt, die alle andere muß begleiten können, und in allem Bewußtsein ein und dasselbe ist, von keiner weiter begleitet werden kann.« Man könnte freilich jenen barbarischlateinischen Ausdruck durch **über-** oder **vorsinnliches Innewerden** verdeutschen; aber wie paßt nun jener und dieser zu der obigen Erklärung? Oder was hat unser Verstand gewonnen, wenn er zu jenem Ausdrucke **diese** Erklärung hinzudenkt?

Ein **vollständiges** Verzeichniß aller fremden Kunstwörter dieser Art zu liefern, und sie **alle** zu verdeutschen, konnte und durfte daher mein Zweck nicht sein. Er konnte es nicht, weil die Verdeutschung, der angezeigten Ursache wegen, in einigen Fällen unmöglich ist; denn was soll man übertragen, wo es nichts Bestimmtes zu übertragen gibt? Er durfte es nicht; theils aus gleicher Ursache, theils aber auch, weil die Art, wie man in der neuern Schule ältern Kunstwörtern oft neue Bedeutungen untergelegt hat, nicht selten so willkührlich und der Natur und Zusammensetzung dieser

---

dessprache über ein Volk verbreiten kann, so innig überzeugt ist, als er, sich gleichwol selbst in **allen** seinen Schriften so manchen Griechisch-Lateinischen Ausdruck erlaubt hat, dessen Vermeidung ihm, bei seiner tiefen Kenntniß unserer Sprache, doch unmöglich schwer fallen konnte.

Wörter so schnurstracks zuwider ist, daß sie, so genommen, außerhalb jener Schule, in dem Gebiete irgend einer geregelten menschlichen Sprache ganz unmöglich Glück machen und zu Sprachgebrauch werden können. Wenn z. B. — um von mehren Wörtern, welchen höchstwillkührlicher Weise eine ihnen fremde Bedeutung angezwungen worden ist, nur eins anzuführen — das Lateinische Reflexion (und das ihm antwortende Deutsche Überlegung) durch »den Zustand des Gemüths, in welchem wir uns zuerst anschicken, die subjectiven Bedingungen ausfindig zu machen, unter welchen wir zu Begriffen gelangen können,« *) erklärt wird: so ist das ein so gewaltsamer, der Sprache angethaner Zwang, daß das Sprachgefühl eines Jeden, der seinen gesunden Menschenverstand noch nicht unter den Gehorsam des Glaubens an die Aussprüche des Meisters gebeugt hat, dadurch empört und zurückgeschreckt wird. Auch ist es platt unmöglich, einen so verschrobenen, in Grunde nichts begreiflich machenden Begriff, ohne den willkührlichsten und unbefugtesten Machtspruch, irgend einem Worte, an wenigsten dem Worte Reflexion oder Überlegung anzuheften. Wer überlegt, der will nicht erst Begriffe erlangen, noch weniger sich erst anschicken, die Bedingungen ausfindig zu machen, unter welchen er Begriffe erlangen könne; er hat vielmehr schon Begriffe, und fängt nun an sie zu verarbeiten, sie gleichsam über einander zu legen, um zu versuchen, ob sie zu einander passen, mit einander verbunden oder von einander getrennt werden müssen. Daß dis, und nicht jene seltsame Andichtung, der Sinn des Wortes Überlegung sei, (bei dem Lat. Worte Reflexion liegt ein anderes Bild zu Grunde, welches aber auch schon daseiende Begriffe, die zurückgestrahlt, reflectirt, werden, voraussetzt), fühlt jeder Unbefangene; und es ist daher nicht zu besorgen, daß jene erdichtete Bedeutung jemahls in einiger Allgemeinheit angenommen, und zu Sprachgebrauch werden könne. Kunstwörter dieser Art also verdienen nicht verdeutscht zu werden; können es auch nicht. Solche habe ich daher auch ohne Bedenken entweder aus meiner Sammlung zurückgeschoben, oder mich nur an ihre ältere, allgemeingültige Bedeutung gehalten, und sie nur in dieser zu verdeutschen gesucht; und ich hoffe, daß der reine, verständige Geist unserer Sprache und alle echte Kenner und Freunde desselben, mir dafür danken werden. Wir wollen unsere Sprache bereichern, aber nicht mit Seifenblasen, sondern mit Wörtern; mit Ausdrücken, welche wirklich Etwas ausdrucken, nicht bloß Etwas auszudrucken scheinen.

Ich kenne und ehre, wie irgend einer meiner Zeitgenossen, das wirkliche und große Verdienst des Mannes, gegen dessen sprachverwirrenden Ausdruck ich hier so stark zu eifern mich gedrungen fühlte. Ich danke ihm in meinem und der Menschheit Namen für die von ihm so kräftig und so glücklich bewirkte Demüthigung unsers philosophischen Dünkels, welcher erweisen zu können wähnte, was nicht zu erweisen war, und mit angeblichen Erkenntnissen stolzte, wo keine Erkenntnisse Statt fanden. Aber diese aufrichtige Anerkennung seines wahren und gediegenen Verdienstes kann und soll mich nicht abhalten, die Gesetze eines vernünftigen Ausdrucks überhaupt, und die unserer Sprache insonderheit, die er und seine Jünger oft auf eine bis dahin unerhörte Weise überschritten, mit aller Freimüthigkeit eines von ärmlicher Knechtelei und von hämischer Verkleinerungssucht gleich unabhängigen Mannes gelten zu machen. Mögen übrigens die abgöttischen Anstauner und Nachlaller des großen Mannes mich für diese Ausübung meines gelehrten Freibürgerrechts beseufzen oder bespötteln, wie es ihnen recht dünket! Dixi, et salvavi animam meam.

Ich habe für nothwendig gehalten, die zu meiner Preisschrift gehörige Abhandlung: über die Grundsätze,

---

*) An einem andern Orte wird die vorsinnliche (transscendentale) Reflexion oder Überlegung »durch die Bestimmung desjenigen Orts erklärt, wo die Vorstellungen der Dinge, die verglichen werden, hingehören, ob sie der Verstand denkt, oder die Sinnlichkeit in der Erscheinung gibt.« Wer vermag es, auch diesen, obgleich weniger verwickelten Begriff, nebst allen seinen Bestimmungen, mit einem einzigen Worte zu bezeichnen? Und wie wenig passen die allgemeinen Wörter Reflexion und Überlegung dazu?

Regeln und Grenzen der Verdeutschung, in abgekürzter, hin und wieder verbesserter Gestalt, diesem Werke beizufügen; theils, weil es den Herausgebern einiger unserer wichtigsten Beurtheilungsschriften nicht gefallen hat, von dieser Abhandlung Bemerkung zu nehmen — eine Ehre, worauf sie mir doch auch heute noch einige, nicht ganz ungegründete Ansprüche zu haben scheint — theils weil ich über die im gegenwärtigen Werke zur Prüfung und Beurtheilung ausgestellten alten und neuen Wörter nur diejenigen für befugte Richter erkennen kann, welche die von mir entwickelten Grundsätze und Regeln der Verdeutschung kennen, und sie entweder als irrige umzustoßen vermögen, oder, wofern sie das nicht können, sich gefallen lassen, sie als die alleingültigen Entscheidungsgründe in dieser Sache, bei der Beurtheilung der Wörter selbst, unverrückt vor Augen zu behalten. Die unbestimmten, und nicht mit Gründen belegten Aussprüche: »dis oder jenes Wort ist gut, dis oder jenes unerträglich, dis oder jenes klingt uns seltsam u. s. w.« die ich so oft habe hören müssen, wo ich Belehrungen erwarten durfte, kann ich weder für belehrend, noch für entscheidend, sondern nur für unbefugte Machtsprüche halten. Das Ohr hat freilich, wenn es auf die Beurtheilung eines Wortes ankömmt, auch eine Stimme zu geben; aber nur dann, wenn von dem Übelklange oder Wohlklange, nicht, wenn bloß von dem Alt- oder Neuklange, d. i. von der Gewöhnlichkeit oder Ungewöhnlichkeit eines Wortes, die Rede ist. Ein neues oder unbekannt gewordenes Wort kann unmöglich als ein bekanntes klingen; es muß vielmehr in den meisten Fällen dem Ohre mehr oder weniger, als neu oder sonderbar, wo nicht gar als seltsam auffallen. Dis muß um so mehr der Fall sein, wenn man, wie in diesem Wörterbuche, viele tausend, theils neugebildete, theils veraltete, theils aus den unbekanntern Mundarten unserer Sprache hervorgezogene, also größtentheils ungewöhnliche Wörter, hintereinander liest, ohne sich vielleicht die Mühe zu geben, jedes von ihnen erst in einen schicklichen Zusammenhang hineinzudenken. Um also das Schicksal der in diesem Werke für unsern Sprachschatz gesammelten Wörter, weder von dem schwankenden Urtheile des Ohrs, noch von den Launen der Machtsprecher, sondern lediglich von einer ruhigen und strengen Prüfung nach den Gesetzen der Sprache und der Vernunft, abhängig zu machen, habe ich geglaubt, den Leisten, wonach sie gebildet wurden, dabei legen zu müssen. Wer nun aber dennoch, ohne diesen Leisten anzusehen, ohne seine Richtigkeit oder Unrichtigkeit zu prüfen, und ohne sich die Mühe zu geben, die zu beurtheilenden Wörter daran zu halten, über diese Wörter, sei's mit Beifall, sei's mit Tadel, zu urtheilen sich ermißt, der wolle es sich selbst, nicht mir zuschreiben, wenn ich einem solchen Urtheile keine Achtung erweisen kann.

Dieses Wörterbuch erstreckt sich über die Kunstsprache aller Wissenschaften und aller Künste; und sowol die Erklärung, als auch die Verdeutschung dieser Kunstwörter setzte deutliche und vollständige Begriffe von Demjenigen voraus, was dadurch bezeichnet wird. Da nun aber kein Mensch in allen Wissenschaften und Künsten so bewandert ist oder sein kann, daß er sich rühmen dürfte, von allen und jeden Theilen derselben richtige und vollständige Begriffe zu besitzen: so hätte dieses Wörterbuch entweder ungeschrieben bleiben müssen, oder der Verfasser desselben mußte auf Billigkeit und Nachsicht gegen einige, auch bei der größten Sorgfalt unvermeidliche Fehler rechnen. Alles, was man gerechter Weise von ihm erwarten und fodern konnte, ist: daß er da, wo eigene Kenntniß ihn verließ, die besten und sichersten Quellen zu Rathe zöge. Dis treulich gethan und keine Mühe des Nachforschens und Nachschlagens dabei gespart zu haben, glaube ich mit großer Zuversicht versichern zu dürfen. Aber auch die reinsten Quellen haben oft einen unreinen Zusatz durch unvermeidlichen Zuflug erhalten; und selbst die kundigsten und treuesten Wegweiser führen, weil sie fehlbare Menschen waren, nicht selten irre. Ich könnte, wenn es nöthig wäre, diese anerkannte Wahrheit mit sehr auffallenden Beispielen belegen, welche mir während dieser Arbeit oft an solchen Orten in die Hände fielen, wo ich sie zu finden an

wenigsten erwartet hatte. Leicht möglich also, daß ich hier oder da, besonders in Gegenden, wo ich nicht zu Hause bin, in dem Vertrauen auf die Zuverläßigkeit eines anerkannt zuverläßigen Gewährsmannes zu weit ging, und gegen Menschlichkeiten dieser Art nicht immer sorgsam genug auf meiner Hut war. Möglich auch, oder vielmehr sehr wahrscheinlich, daß auch mir hin und wieder dergleichen Menschlichkeiten, von welchen bis heute Keiner, an wenigsten bei Arbeiten von solchem Umfange und von solcher Mannichfaltigkeit der Gegenstände, frei geblieben ist, zugestoßen sein mögen. Bei diesen werden denn aber billige Richter sich des: Homo sum — in dem hier passenden Sinne genommen, schon von selbst erinnern. —

Man wird, und ich hoffe, nicht zu meiner Unehre, bemerken, daß ich seit meinen ersten Versuchen, zur Reinigung unserer so sehr verunreinigten Sprache mitzuwirken, auf der Stelle, wo ich damahls stand, nicht stehen geblieben bin. Ich habe seit jener Zeit so ziemlich Alles, was schon vorher von Andern hiezu geschehen war und seitdem geschehen ist, mir bekannt zu machen gesucht, und mit meinen eigenen Vorschlägen sorgfältig verglichen. Ich habe mit jedem meiner ehemahligen Vorschläge zu wiederholten Mahlen die strengste Prüfung vorgenommen; ich habe die Erinnerungen, welche mir von Andern darüber gemacht wurden, sobald sie zu meiner Kenntniß kamen, mit der größten Bereitwilligkeit mich belehren zu lassen, benützt; und der Erfolg ist gewesen, daß ich manche meiner frühern Wortbildungen für mißrathene erkannt und, nicht bloß stillschweigend, sondern mit ausdrücklicher Anzeige meines Irrthums, offen und ehrlich zurückgenommen habe. Es thut mir leid, daß dis für einige unterdeß erschienene Sprachwerke, z. B. für Heynatz'ens Sprachreiniger (Antibarbarus), die unangenehme Folge hat, daß manche Stelle, worin gesagt wird: Campe übersetze dieses oder jenes Wort auf diese oder jene Weise, jetzt nicht mehr passend ist. Einige von diesen Stellen paßten sogar schon damahls nicht, da sie von ihren Verfassern geschrieben wurden, weil mir, ich weiß nicht durch welchen Mißgriff, oft Wörter zugeeignet wurden, die ich nicht selbst gebildet, sondern als von Andern vorgeschlagene, mit Angabe ihrer Urheber, nur mit aufgeführt, zum Theil sogar ausdrücklich gemißbilliget hatte.

In Einem Fache, dem der Tonkunst, worin ich leider! gänzlich Fremdling bin, würde mein Wörterbuch denjenigen Grad der Vollständigkeit und Bestimmtheit, der ihm jetzt zur Zierde gereicht, nicht erlangt haben, wenn nicht zwei edle Freunde — Eschenburg und Reichardt — mir hier ihre hülfreiche Hand gereicht hätten. Ihnen verdanke ich die glückliche Zuversicht, mit der ich nunmehr kunsterfahrnen Richtern in Ansehung der zu diesem Fache gehörigen Wörter, trotz meiner eigenen eingestandenen Unkenntniß, unter die Augen treten darf.

Das am Ende des Werks angehängte Wortverzeichniß enthält dreierlei Wörter; nämlich 1) neugebildete; 2) veraltete, welche der Erneuerung würdig scheinen; 3) allgemein bekannte und gebräuchliche, welche aber in Ad.'s Wörterbuche entweder ganz und gar (wie z. B. die Wörter mißbräuchlich, wogen, lullen, u. s. w) oder auch nur in in einer hier nachgewiesenen Bedeutung fehlen. Die unter Num. 1. und 2. fehlen entweder in jenem Wörterbuche auch, oder sind doch wenigstens nicht in Reihe und Glied gestellt, sondern nur irgendwo beiläufig angegeben, oft auch ohne hinlänglichen Grund, wie es scheint, verworfen worden.

Von der bedeutenden Zahl dieser Wörter mag man auf die bei weiten beträchtlichere Menge schließen, welche meine Freunde und ich zur Ergänzung des Adelungschen Wörterbuchs hätten beibringen können, wenn es unsern Deutschen Zeitgenossen gefallen hätte, die Ankündigung jenes Vorhabens auch nur der allergeringsten Aufmerksamkeit zu würdigen, und dadurch zu erkennen zu geben, daß sie eine solche Nachlese für etwas nicht ganz Unnützes und Unentbehrliches hielten. — *)

---

*) Man weiß, daß ich in der Folge, trotz jenes öffentlichen Nichtachtens, mit Gefahr einen beträchtlichen Theil meines Vermögens dabei einzubüßen, es dennoch gewagt habe, mit dieser reichen Nachlese in dem Wörterbuche der Deutschen Sprache hervorzutreten.

Die Frage: ob ich den fremden Wörtern, da, wo die ausländische Rechtschreibung von der unsrigen abweicht, die Aussprache beifügen sollte, oder nicht? wurde, nach reifer Überlegung, durch den Umstand entschieden, daß mancher, der fremden Sprachen unkundige Leser bei vielen Wörtern, welche geschrieben anders aussehen, als sie gehört werden, ohne die angegebene Aussprache zweifelhaft bleiben konnte, ob er das gesuchte, oder ein anderes Wort vor sich sähe. Da es nun aber für verschiedene fremde Töne an Deutschen Schriftzeichen fehlt: so mußte ich mich entschließen, für einige Fälle ein willkührliches Zeichen anzunehmen, und in andern die Aussprache, so weit das möglich ist, durch Worte anzugeben. Ich setzte daher fest,

1. daß der gelinde Zischlaut, den das Franz. g z. B. in Agio, Genie, Radotage u. s. w. bezeichnet, durch ebendieses Lateinische oder Französische g, zwischen Deutsche Buchstaben gesetzt, ausgedruckt, folglich die Aussprache jener Wörter durch Agio, genie und Radotage, angegeben werden sollte. Für Diejenigen, welche nicht wissen, was für ein Ton durch diesen Buchstaben bezeichnet wird, ist nun freilich kein anderer Rath, als daß sie sich denselben von Einem, welcher der Französischen Sprache kundig ist, angeben lassen.
2. Daß die Laute ail und ill und eill in Detail, Email, Guillotine, Bouteille u. s. w. durch llj' angedeutet, folglich Detallj', Emallj', Gilljotin oder Gilljotine und Butellj' oder Butellje geschrieben werden sollten.
3. Daß die Aussprache des Franz. J in den Wörtern Jabot, Jaloux, Joli, ajustiren u. s. w. gleichfalls durch ein g angedeutet werden sollte.

Die in diesem Wörterbuche gebrauchten Schriftkürzungen sind:

O. D. für Oberdeutsch oder Oberdeutschland.
N. D. — Niederdeutsch oder Niederdeutschland.
H. D. — Hochdeutsch.
Ad. — Adelung.
R. a. — Redensart.
spr. — sprich.

Mehr dergleichen habe ich nicht anwenden zu müssen geglaubt, um Denen, welche sich in diesem Wörterbuche Raths erholen wollen, die Mühe zu ersparen, entweder erst lange hin und her zu rathen, oder jedesmahl erst die Erklärung der Abkürzungen nachzusehen.

Ich behauptete vor einigen Jahren: daß der fünfte Theil des in unsern Schriften und Gesprächen umlaufenden Sprachschatzes aus fremden — erbettelten oder gestohlenen — Ausdrücken bestehe; und es gab damahls Leute, welche diese Behauptung für übertrieben hielten. Der Beweis des Gegentheils liegt nunmehr in diesem Wörterbuche der Welt vor Augen; denn sicher enthält dasselbe mehr fremde Wörter, als in einem Bande des Adelungschen Wörterbuchs Deutsche gezählt werden. So weit waren wir also wirklich schon gekommen, daß wenigstens das fünfte Wort, dessen wir uns bedienten, ein undeutsches war!!

Braunschweig, im Herbstmonde 1800.

V o r r e d e

zur zweiten Ausgabe dieses Werks.

Seit dreizehn Jahren, da dieses Werk zum ersten Mahle erschien, habe ich nicht aufgehört, an seiner Vervollständigung, Berichtigung und Verbesserung zu arbeiten. Es lag seit jener Zeit immer ein durchschossener Abdruck desselben auf meinem Arbeitstische, um sofort aufzunehmen, was ich beim Lesen, Denken und Schreiben Dahingehöriges bemerkte. Besonders kam ihm die Mitarbeit an dem unter meiner Leitung und Mitarbeit von mir veranstalteten Wörterbuche der Deutschen Sprache gar sehr zu Statten, weil bei dieser sich manche Gelegenheit fand, es durch Zusätze zu bereichern und durch neue Bemerkungen zu verbessern. Wie viel es auf diese Weise an Vollständigkeit gewonnen hat, zeigt der bloße Augenschein, weil es, die größere Form und den engern Druck mit in Anschlag gebracht, jetzt beinahe noch einmahl so stark erscheint, als das erste Mahl. Wie unablässig aber auch an seiner Berichtigung und Verbesserung gearbeitet wurde, das kann Jedem, der es in dieser Hinsicht zu prüfen würdigen will, die Vergleichung einiger weniger, gleichviel welcher Seiten lehren. Ich glaube nunmehr mit Zuversicht behaupten zu können, daß es das vollständigste Werk dieser Art geworden ist. Zwar wird man in dem Heyseschen und andern Wörterbüchern dieser Art manchen Artikel finden, der hier fehlt; aber diese habe ich absichtlich weggelassen, weil sie nicht zu meinem Plane gehörten, indem ich nicht die Absicht hatte, ein Sachwörterbuch über die Naturbeschreibung, die Fabellehre, die Alterthümer und andere Sachkenntnisse, sondern ein Verdeutschungswörterbuch zu schreiben; daher denn auch verschiedene Artikel jener Werke über anerkannt eingebürgerte Deutsche Wörter, z. B. Bort, Kartoffeln, Kaje, Kammertuch, Lack ꝛc. weggeblieben sind. Dagegen wird man hier eben so viele, recht eigentlich zu meinem Plane gehörige, Artikel finden, welche in jenem fehlen.

Auch zu diesen Nachträgen, Berichtigungen und Verbesserungen sind mir einige allgemeingeschätzte Sprachforscher und mehre gütige Sprachfreunde mit ihren gehaltreichen Bemerkungen an die Hand gegangen. Ich habe zwar Jeden derselben in dem Werke selbst, da, wo ich ihre Gaben benützte, dankbar genannt; allein um meinem eigenen Herzen zu genügen, muß ich ihre achtungswerthen Namen, zu nochmahliger Bezeigung meiner Dankgefühle, der Abezefolge nach hersetzen. Es sind die Herren: D. Anton, Bernd, der Abfasser des von mir herausgegebenen Wörterbuchs der Deutschen Sprache, dessen zahlreiche Beiträge nur mit B.

bezeichnet sind, Brumlei, Prediger im Braunschweigischen, Cludius, Eschenburg, Gerstner, Heinze, Sprachforscher, jetzt in Breslau, Heynatz, Kellner, Postbeamter, Kunze, Küttner, Lenz, Vorsteher der Oberschule in Weimar, Radlof, Sprachforscher, jetzt in München, Reichardt, Kapellmeister, Rüdiger, v. Strombeck, Trapp, Wolke, Zeune. — Wissentlich habe ich keinen, ehemahls von mir begangenen Fehler, der in der Folge entweder von mir selbst bemerkt, oder von Andern mir nachgewiesen wurde, zu vertuschen gesucht. Ich habe vielmehr jede richtigere eigene Bemerkung und jede von Andern erhaltene Zurechtweisung nicht bloß treulich benützt, sondern auch mit einer nicht sehr gewöhnlichen Verbannung aller gelehrten Selbstelei und Eitelkeit unter ausdrücklicher Anerkennung meiner ehemahligen Fehler zur Kenntniß meiner Leser gebracht. Ich glaubte hiezu verpflichtet zu sein, um angehenden Sprachforschern ein für sie lehrreiches Beispiel aufzustellen.

Nach reiferer Überlegung habe ich nöthig gefunden, die in diesem Werke aufgeführten fremden und fremdartigen Wörter mit Tonzeichen zu versehen, um den Ungelehrten die richtige Aussprache zu erleichtern. Hiebei habe ich zweierlei anzumerken:

1) Habe ich jedesmahl nur den Hauptton der Wörter bezeichnen zu müssen geglaubt; dieser mochte nun entweder den Schärfer (ʹ), oder den Dehner (¯) erfodern. Ich ließ also z. B. nicht Báldachīn, sondern Baldachīn drucken.

2) Schien es mir in einzelnen Fällen nöthig zu sein, das Tonzeichen der fremden Wörter nicht dahin zu setzen, wo es nach den Regeln der Sprache, wozu sie gehören, stehen müßte; sondern dahin, wohin unsere Deutschen Sprachgenossen es setzen; also z. B. nicht débarquiren, sondern debarquiren. Zu meinem Bedauern haben einige Wörter nicht betont werden können; weil in der Druckerei für das y und ö keine betonte Schrift vorhanden war.

Die Aussprache ist jedesmahl eingeklammert beigefügt worden. Bei Wörtern aber, die wie Deutsche ausgesprochen werden, ist diese Angabe, wie natürlich, weggeblieben. Die Hülfsmittel, welche ich anwandte, die Aussprache solcher Wörter anzugeben, bei welchen es in unserer Sprache an den dazu erfoderlichen Buchstaben fehlt, habe ich in der vorhergehenden Vorrede zur ersten Ausgabe dieses Werkes angegeben.

So lange ich noch lebe und noch thätig sein kann, werde ich nicht aufhören, dieses Werk zu vervollständigen und zu verbessern; und jeder Beitrag dazu, von sachkundigen Sprachfreunden verliehen, wird, wie bisher, so auch künftig, dankbar von mir benützt werden. Braunschweig, im Frühlingsmonde 1813.

J. H. Campe.

Grundsätze, Regeln und Grenzen

der

Verdeutschung.

Eine
von dem königlichen Gelehrtenverein zu Berlin
gekrönte Preisschrift.

In vitium ducit culpae fuga, si caret arte.

Horat.

Die Preisfrage des königl. Gelehrtenvereins zu Berlin, wodurch diese Abhandlung veranlaßt wurde, umfaßte folgende fünf Aufgaben: 1. Ist vollkommene Reinheit einer Sprache überhaupt, und der Deutschen insbesondere, möglich? 2. Ist sie nothwendig? 3. Wie weit kann und muß bei dem Bestreben, unsere Sprache zu reinigen, gegangen werden? 4. Welche Theile des Deutschen Sprachschatzes bedürfen vorzüglich die Absonderung des Fremdartigen; in welchem andern hingegen würde die Absonderung unthulich oder nachtheilig sein? 5. Wie und nach welchen Grundsätzen muß die Reinigung und die Bereicherung der Deutschen Sprache geschehen? Hier ist das Wesentliche von dem, was ich auf diese Frage geantwortet habe, mit einigen Verbesserungen,

Also:

I.

Ist vollkommene Reinheit einer Sprache überhaupt, und besonders der Deutschen, möglich?

Der Begriff, den wir mit dem Ausdrucke, vollkommene Sprachreinheit, verbinden wollen, wird und muß über diese erste Frage allein entscheiden.

Denken wir uns unter einer vollkommen reinen Sprache eine solche,

„die sich mit keiner andern Sprache in irgend einem Punkte berührte, also weder einzelne Wörter, noch Biegungs- und Verbindungsarten der Wörter, mit irgend einer andern Sprache gemein hätte:"

so ist zuvörderst ganz von selbst einleuchtend, daß dieser Vorzug, wenn es einer wäre, nur einer Ursprache, und zwar einer Ursprache im eigentlichsten und engsten Sinne des Worts, also keiner von allen jetzt bekannten Sprachen in der Welt, zukommen könnte. Jede Sprache, welche von einer andern abstammt — sie sei übrigens auch noch so alt; sie sei in Ansehung anderer, von ihr wiederum abgeleiteter Töchtersprachen, selbst Ursprache, so viel sie will — hat und behält, sowol mit ihrer Mutter, als auch mit ihren Schwestern und Töchtern, immer noch wenigstens etwas gemein. Sie kann also in jenem Sinne des Worts unmöglich rein sein.

Aber auch selbst die eigentliche Ursprache — angenommen, daß es nur Eine gab, und daß diese in ihrer ganzen Vollkommenheit auf einmahl da war; eine Voraussetzung, die in Ernst wol niemand annehmen wird — konnte diese Reinheit nur so lange, und nicht länger behaupten, als sie die einzige menschliche Sprache auf Erden war, also nur so lange und nicht länger, als noch keine Töchtersprachen sich aus ihr entwickelt hatten, und als noch keine andere Ursprache in irgend einer andern Weltgegend unter andern Menschen, es sei auf welche Weise es wolle, entstanden war. Sobald nämlich jene aus ihrem Schooße hervortraten, hatten sie natürlicher Weise mit ihrer Mutter, anfangs das Meiste, in der Folge Vieles, und nachher immer wenigstens Etwas gemein; und sobald außer ihr der Ursprachen, in welchem Welttheil es auch sein mochte, mehre entstanden: so mußten auch diese, weil sie, gleich ihr, von Menschen und für Menschen gebildet wurden, also der menschlichen Empfindungsart, dem menschlichen Denkvermögen und den menschlichen Sprachwerkzeugen angemessen waren, nothwendig irgend etwas Gemeinschaftliches mit einander sowol, als auch mit der ältesten Ursprache haben; die Entfernung der Weltgegend, worin jede entstand, und die zufällige Verschiedenheit der Menschen, die sie erfanden und ausbildeten, mochten übrigens so groß und auffallend sein, als sie immer wollten. Die Erfahrung stimmt hiemit auf das vollkommenste überein. Nicht nur alle ältere und neuere Europäische Sprachen unter sich, sondern auch jede von diesen, mit jeder andern in andern Welttheilen jetzt noch, oder ehemahls lebenden Sprache verglichen, zeigen sowol in Ansehung der Laute einzelner Wörter, als auch in Ansehung ihrer Biegungs-, Umbildungs- und Verbindungsarten, Gleichheiten und Aehnlichkeiten, die oft bis zum Einerleisein gehen, und die den herleitenden Wortforschern von jeher die erwünschteste Gelegenheit gewährten, durch Entfaltung einer üppigen Sprachkenntniß, und durch Aufstellung seltsamer, mitunter sehr lächerlicher Herleitungen, eine Art von Bewunderung zu erregen. Um hier nur von der Uebereinstimmung der Laute einzelner Wörter zu reden, so ist Jedermann bekannt, daß es sowol Naturtöne — unwillkührliche Empfindungs- und Leidenschaftsausdrücke — gibt, die sich, als Ausrufungswörter (Interjectionen), in allen Sprachen gleichen und ähneln, als auch solche Wörter, die durch Naturnachahmung überhaupt, und durch Klangnachahmung (Onomatopöie) insonderheit entstanden, und die daher in vielen, sonst sehr verschiedenen Sprachen, oft, wo nicht einerlei, doch einander bewundernswürdig ähnlich sind. Außer unserm O! Ach! Weh! u. s. w. dienen hier zu Beispielen die Wörter murren (murmurare, μορμυρειν) Wind und wehen, die in den ungleichartigsten Sprachen, sogar in der Patagonischen (Oui), Lautverwandte haben, und die kindischen Vater- und Mutternamen Papa, Mama, die, als die ersten Sprachkeime, welche die Natur selbst, dem stammelnden Kinde in den Mund zu legen scheint, sich nicht nur bei allen Völkern von unbestrittener Menschenart, son-

dern auch sogar, nach **Fulda's** und **Adelung's** Bemerkung, bei denen finden, welchen neuerlich unserer Weltweisen Einer, mit der echten menschlichen Natur zugleich die allgemeinen Menschheitsrechte streitig zu machen die Hartherzigkeit hatte, — bei den Schwarzen am Senegal!

Stimmen wir nun aber den Begriff, den wir mit **vollkommener Spracheinheit** verbinden wollen, etwas tiefer herab, und schränken wir ihn bloß darauf ein,

„daß eine Sprache Alles **aus sich selbst**, durch „Anbau ihrer eigenen Wurzelsilben und Stammwör-„ter gewonnen, und keinen ihrer Ausdrücke aus an-„dern Sprachen **entlehnt** habe:"

so ist abermahls, bei einigem Nachdenken, von selbst augenscheinlich, daß auch dieser, unter sonst gleichen Umständen, allerdings wahre und große Vorzug, nach aller Strenge genommen, keiner andern als einer Ursprache, und zwar nur einer solchen eigen sein und bleiben könne, die mit dem sie redenden Volke von allen andern Völkern der Erde, gleich dem Feenlande **Eldorado**, durch unübersteigliche Vormauern abgesondert wäre, und für immer abgesondert bliebe. Denn sobald unter zwei oder mehren Völkern, deren jedes seine eigene Sprache hat, eine Gemeinschaft entsteht: so ist bei der dann allemahl eintretenden Auswechselung der ihnen eigenen Sachen und Begriffe, ein damit verbundenes Uebertragen einzelner Wörter, Wortfügungen und Spracheigenthümlichkeiten aus der einen Sprache in die andere, unvermeidlich; man müßte denn den an sich zwar denkbaren, in der Wirklichkeit aber nie Statt findenden Fall annehmen, daß diese Völker, sowol in Ansehung ihrer Gedankenmasse und ihrer äußern Besitzungen, als auch in Ansehung des Umfanges und Anbau's ihrer Sprachen, ganz genau auf einer und ebenderselben Staffel des Reichthums und der Ausbildung ständen; so daß das eine Volk durchaus nichts hätte, was das andere nicht auch besäße, und daß das eine in seiner Sprache durchaus nichts ausdrucken könnte, was das andere nicht eben so vollkommen auch in der seinigen anzugeben vermöchte. Nur unter dieser Voraussetzung ließe es sich allenfalls denken, daß die in Gemeinschaft gerathenen Völker ihre Sprachen von jeder Art von Vermischung des Fremden mit dem Einheimischen rein und unbefleckt erhalten könnten. Hat hingegen — wie in der Wirklichkeit bis immer der Fall gewesen ist und immer sein wird — das eine Volk vor dem andern irgend einen eigenthümlichen Besitz, sowol an Sachen, als auch an Vorstellungsarten, Begriffen und Wörtern, vor dem andern voraus: so muß, sobald Umgang, Tausch und Handel unter ihnen entstehn, mit den eigenthümlichen Sachen, Vorstellungsarten und Begriffen des einen, auch nothwendig von den ihm eigenen Wortzeichen und Begriffshüllen zu dem andern gleichfalls etwas übergehn. Daher z. B. das von dem ersten, Ackerbau und Handlung treibenden Volke, Gott weiß in welcher Sprache, gebildete Wort **Sack**, mit der Fortpflanzung der Künste, des Ackerbaues und des Handels, in alle andere Sprachen überging; eine Erscheinung, zu deren Erklärung wir also der scherzhaften Vermuthung des **Goropius Becanus**, daß die bei der eintretenden Babilonischen Sprachverwirrung in Bestürzung davon laufenden Bauleute sich ihrer Schnappsäcke noch erinnert hätten, füglich entbehren können.

Dieses, unter den erwähnten Umständen unvermeidliche Uebertragen aus einer Sprache in die andere, muß in eben dem Maße häufiger und auffallender werden, in welchem, zur Zeit einer entstehenden Gemeinschaft unter den Völkern, das eine vor dem andern in den Künsten und Wissenschaften, mithin auch an Reichthum und Ausbildung der Sprache, einen größern und auffallendern Vorsprung gewonnen hat. Am allermeisten aber muß es sich dann ereignen, wenn von den mit einander in genaue, besonders durch Eroberungen bewerkstelligte, Verbindung gerathenden Völkern, das eine noch völlig roh und ungebildet ist, das andere hingegen schon auf einer hohen Stufe der geistigen und sittlichen Ausbildung steht. Dann pflegt die dürftige Sprache des ersten von dem überwältigenden Uebergewichte der reichern und ausgebildetern Sprache des andern, entweder ganz erstickt zu werden und nach und nach zu verschwinden, oder auch mit dieser so zusammenzuschmelzen, daß eine ganz neue Sprache daraus entsteht; so wie dieses unter andern in England und Frankreich, jenes in mehr als Einem Theile von Amerika geschehen ist. Denn wenn gleich jede, auch noch so armselige Sprache, in ihren Stammwörtern die Keime zu einer schrankenlosen Entwickelung und Ausdehnung trägt; und daher jedes auch noch so rohe und spracharme Volk allerdings in Stande wäre, den ganzen ungeheuren Reichthum der Begriffe eines schon längst gebildeten Volkes nach und nach in seine eigene Sprache, durch eine ihrer Natur angemessene Erweiterung derselben, und ohne Einmischung fremdartiger Bestandtheile, aufzunehmen: so erfolgt doch in dem hier angenommenen Falle das Aufdringen der neuen Begriffe gar zu plötzlich, gar zu gewaltsam und unvorbereitet, als daß das aufnehmende, durch die Menge und Neuheit der seine enge Vorstellungskraft gleichzeitig bestürmenden Begriffe gleichsam betäubte Volk, Zeit, Lust und Fähigkeit behielte, an eine Erweiterung und Ausbildung seiner eigenen Sprache bis zu demjenigen Grade zu denken, der sie fähig machte, die ganze neue Begriffsmasse zu umspannen. Da ist also eine größere oder geringere Sprachvermischung, wo nicht gar der Untergang der bisherigen Landessprache, unvermeidlich.

Auch unsere Deutsche Sprache, wie jede andere, hat hierüber, und zwar vornehmlich in zwei verschiedenen Zeiträumen, eine traurige Erfahrung gemacht; das erste Mahl auf eine, wie ich besorge, unwiederbringliche Art; das andere Mahl hingegen so, daß noch Rath und Hülfe zum Ausmärzen des ihr damahls aufgedrungenen Fremdartigen übrig zu sein scheinen; jenes zur Zeit der Bekehrung unserer Vorfahren zum Glauben der Kristen, dieses in den Zeiten der Wiederauflebung der Künste und Wissenschaften, besonders von da an, wo andere Völker, und namentlich die Franzosen, in

Sachen des Geschmacks überhaupt, und besonders in der Ausbildung ihrer Sprache, einen so beträchtlichen Vorsprung vor uns gewannen. In der erstgenannten Zeit wurden uns von Rom aus, zugleich mit den uns fremden Begriffen der Römischen Lehre, auch eine Menge Römische Wörter, z. B. Altar, Priester (Presbyter), Kanzel, predigen u. s. w. aufgedrungen; und ein Glück war es, daß sowol die ersten Glaubenspflanzer, als auch die ihnen folgenden Pfaffen und Mönche, (die einzigen Bewahrer und Verbreiter der unschlachtigen Gelehrsamkeit jener Zeiten) die ganze Reihe der mittlern Jahrhunderte hindurch, auf einen so erbärmlich kleinen Kreis von wirklichen Begriffen und Einsichten beschränkt waren, und daher unsere Sprache nur in sofern verfälschen konnten, als dieselbe auf diesen ihren kümmerlichen Gedankenvorrath allein Bezug hatte. In dem zweiten von mir angegebenen Zeitraume war es weniger die Noth, als falscher, oder vielmehr ganz verderbter Geschmack und knechtisches Anstaunen der Französischen Sitten, des Französischen Hofglanzes und der allbewunderten Fortschritte der Franzosen in den schönen Künsten und Wissenschaften, welche den unseligen Hang zur Verunstaltung der Deutschen Sprache durch unaufhörliches Einmischen Französischer Wörter und Redensarten erzeugten und nährten. Und wäre damahls, als dieser sprachschänderische Unfug den höchsten Gipfel der Tollheit erreicht hatte, nicht eine Gesellschaft aufgestanden, die wir undankbarer Weise fast nur von ihrer lächerlichen, nicht aber von ihrer würdigen sehr verdienstlichen Seite mehr zu kennen scheinen (ich meine die fruchtbringende), um dieser allgemeinen Verkehrtheit mit vaterländischem Muthe und Eifer entgegenzuarbeiten: wer weiß, ob wir nicht heute eine Sprache hätten, die sich zu der reinen Deutschen, wie die jetzige Englische zu der Altbrittischen, verhielte!

Steigen wir endlich bis zu dem niedrigsten Begriffe hinab, den wir von einer vollkommenen Sprachreinheit annehmen können; und wollen wir darunter nur denjenigen Vorzug einer Sprache verstehen, vermöge dessen sie

> „keine andere fremde Wörter und Redensarten, als nur solche aufnimmt, die ihrer eigenen Sprachähnlichkeit gemäß sind, oder welchen sie, vor der Aufnahme, durch irgend eine damit vorgenommene Veränderung, das Fremdartige abgeschliffen hat, um ihnen das Gepräge ihrer eigenen Sprachähnlichkeit aufzudrucken:"

so sorge ich, daß unsere gute Deutsche Sprache auch diesen Vorzug, so leicht derselbe zu behaupten gewesen wäre, schon längst, wiewol glücklicher Weise nicht unwiederbringlich, verscherzt habe. Zwar hat sie bei manchem, aus der Griechischen und Römischen Sprache entlehnten Worte, wie z. B. bei Papst und Pfaff, (von papa, παπας), Pfarre (von parochia, oder paroecia, παροικια), Kirche (entweder von κυριακον, oder, wie Rüdiger will, von carcer, oder durch buchstäbliche Uebersetzung von ecclesia durch das Zeitwort küren; anderer Herleitungsversuche zu geschweigen), predigen (von praedicare Pfingsten (von pentecoste), segnen (von signare, nämlich cruce) und in hundert andern, diese Art der Reinheit glücklich zu behaupten gewußt, indem sie diese Wörter, bevor sie dieselben aufnahm, erst unter ihren eigenen Stempel brachte, um ihnen das Deutsche Gepräge aufzudrucken; zwar hat sie auch in den meisten andern Fällen sich lange geweigert, ausländische Wörter unter den ihrigen zu dulden, welchen man nicht vorher irgend etwas von ihrem Fremdartigen genommen, und nicht irgend etwas von Deutscher Eigenthümlichkeit angehängt hatte; allein sie wurde nach und nach in der Behauptung dieser Reinheit in eben dem Maße nachgiebiger oder nachläßiger, in welchem sie aus einer rohen Volkssprache zu einer gebildeten Gelehrten- und Hofsprache sich emporarbeitete. So wie die Strenge der Sitten, Zucht und Ehrbarkeit, durch Verfeinerung, Standeserhöhung und steigende Ueppigkeit gewöhnlich vermindert werden: so ließ auch unsere Sprache, so wie sie vornehmer und eine Dienerinn der Gelehrsamkeit und der Höfe ward, von ihrer ehemahligen jungfräulichen Züchtigkeit und Strenge allmählig nach; wurde von Jahr zu Jahr freier und ausgelassener im Umgange mit Fremdlingen, und es fehlte an Ende wenig, daß sie nicht alle Scham verlor, und, feilen Lustdirnen gleich, sich einer schändlichen Vermischung mit jedem, ihr noch so fremden Ankömmlinge, Preis gab. Diese Beobachtung hat etwas Auffallendes. In dem Zustande der niedrigsten Dürftigkeit, wo die Armuth jede Annahme, auch die des Fremdartigsten, entschuldiget haben würde, zeigte unsere Sprache, so oft sie durch Noth gezwungen wurde, etwas Ausländisches anzunehmen, sich strenge und ekel gegen Alles, was ihrer alten Art und Weise zuwider war, und bequemte sich eher nicht, den ihr unentbehrlichen fremden Lappen anzulegen, als bis sie ihm den vaterländischen Schnitt und Kniff gegeben hatte; wie man aus den bereits angeführten Beispielen und hundert andern deutlich ersehen kann. So verfuhr, und so verfährt sie auch noch jetzt in ihren Mundarten, welche noch nicht Bücher- und Hofsprache geworden sind. Aber kaum fing sie, erst in Oberdeutschland, dann in Sachsen an, sich aus der Einfachheit und Niedrigkeit einer bloßen Volkssprache zu der Verfeinerung und dem Glanze einer gelehrten Schriftsprache und einer Sprache für die große und feinere Welt hinaufzuschwingen: so wurden die Veränderungen, welche die aufzunehmenden fremden Wörter, um für Deutsche zu gelten, leiden mußten, immer geringer, und bestanden zuletzt größtentheils nur noch in einem angehängten n oder t für ausländische Grundwörter (Substantiva) und in einer Umwandlung der Endsilben re, ir oder er in iren für die Aussagewörter (Verba); bis endlich der Damm der Sprachähnlichkeit völlig frech durchbrochen und die arme Sprache nunmehr einer gräulichen Sündfluth von fremden, zum Theil ganz unverändert gebliebenen Wörtern, gänzlich preis gegeben wurde.

Dieser letzten Verunreinigung kann indeß, wie es scheint, noch größtentheils abgeholfen werden. Einige wenige hieher-

gehörige undeutsche Wörter ausgenommen, die zu tiefe Wurzeln, sogar in die Volkssprache schon, geschlagen haben, als daß sie ganz wieder ausgerottet werden könnten, haben glücklicher Weise die übrigen alle bis jetzt noch ein so schwankendes und erbetteltes (precaires) Dasein für uns, daß sie — wie es mit vielen von ihnen bereits glücklich geschehen ist — füglich wieder ausgetilgt und durch echtdeutsche ersetzt werden können. Was **Luther** mit einer Sprache, die er selbst erst bilden mußte, zu bewerkstelligen möglich fand *); was nachher, da der sprachverwirrende Unfug Ueberhand genommen hatte, zur Wiederherstellung der Lutherschen Spracheinheit, seit dem Entstehen der **fruchtbringenden Gesellschaft** bis jetzt, wirklich schon geleistet worden ist, das zeigt uns, was noch ferner geleistet werden kann. Der gröbste Unrath ist glücklich ausgekehrt; die noch übrigen Staubtheilchen werden uns, wofern wir Männer sind, doch auch nicht Alpengebirge zu sein scheinen. Nur etwas weniger Gemächlichkeitsliebe und Fahrlässigkeit auf Seiten unserer **guten** Schriftsteller; nur etwas mehr Strenge gegen Sprachversündigungen überhaupt und gegen muthwillige Verunreinigung unserer Sprache durch ausländisches Wortgemengsel insonderheit, auf Seiten unserer **wirklichen** Kunstrichter; nur etwas weniger Kälte und Gleichgültigkeit von Seiten der Altermänner unsers gelehrten Freistaats, gegen die Versuche derer unter uns, welche sich die Reinigung unserer Sprache mehr als gewöhnlich angelegen sein lassen, und etwas nachdrücklicher geäußerter Unwille über das unverständige Hohnlächeln und Hohnlallen unserer anmaßenden Jünglinge und Knaben, die nicht wissen und vor der Hand auch wol noch nicht begreifen werden, wovon die Rede eigentlich sei, und worauf es hiebei ankomme: und wir werden geschwinder, als man glauben möchte, dahin kommen, daß wir die allermeisten fremden Wörter, die nicht völlig nach Deutscher Sprachähnlichkeit gebildet oder umgebildet worden sind, gänzlich werden entbehren können. Schon besitzen wir in den meisten Fächern der Wissenschaften, der schönen sowol als auch der höhern, einzelne Aufsätze und Schriften, die da beweisen, daß wir **diese** Art der Sprachreinheit gar wohl erreichen können, sobald wir nur wollen; und die gegenwärtige Abhandlung, welche die Bestimmung hat, den Weg und die Mittel dazu anzugeben, soll, wofern meine Kräfte dem Vorsatze gewachsen sein werden, die Zahl jener Schriften um Eine vermehren helfen.

Die obige Aeußerung, daß einige wenige fremde Wörter, trotz ihrer Abweichung von der Deutschen Sprachgleichförmigkeit, schon zu tief in unsere Sprache, sogar in die **Volkssprache**, eingewurzelt zu sein scheinen, als daß sie jemahls wieder ausgetilgt werden könnten, bedarf einer Erläuterung; und diese will ich durch eine Bemerkung geben, die mir eben so neu, als merkwürdig und erfreulich zu sein scheint. Es ist diese:

> „daß die in unsere Sprache eingeschlichenen Fremdlinge der Regel nach, in eben dem Maße leichter wieder ausgemärzt werden können, in welchem ihre Ausmärzung nöthig und dringend ist."

Gerade diejenigen ausländischen Wörter nämlich, die sowol die Sprache am meisten beflecken, weil sie von der Deutschen Sprachähnlichkeit am meisten abgehn, als auch zugleich den schädlichsten Einfluß auf die geistige und sittliche Volksausbildung haben, indem sie die Verbreitung der nöthigsten und wünschenswürdigsten Kenntnisse und Einsichten am meisten hindern, und eine unselige Verwirrung der Begriffe über die wichtigsten menschlichen Angelegenheiten verursachen; also gerade diejenigen, deren Verbannung, aus dieser doppelten Ursache, am allernöthigsten ist, sind glücklicher Weise nun auch zugleich solche, die noch am wenigsten in die Volkssprache übergegangen sind, also auch noch am leichtesten wieder ausgebannt und durch echtdeutsche ersetzt werden können; so wie umgekehrt gerade diejenigen, welche unaustilgbar zu sein scheinen, indem sie schon in unsere Volkssprache eingedrungen sind, glücklicher Weise zu denen gehören, deren Ausmärzung nicht so dringend ist, weil sie sowol unsere Sprache weniger verunstalten, indem ihr Fremdartiges ihnen vorher ganz oder doch größtentheils schon genommen ist, als auch weil sie der Ausbreitung nützlicher Kenntnisse und Einsichten weniger hinderlich werden können. Ich will mich erklären.

Die in unsere Sprache eingedrungenen fremden Wörter bezeichnen entweder **sinnliche** und **mit ihren Eigenschaften zugleich gedachte Dinge** (Concreta), oder **abgezogene** und **allgemeine Begriffe**, die aber auf Gegenstände zurückgeführt werden können, welche durch Hülfe der äußern oder der innern Sinne erkennbar sind; oder endlich **Vernunftbegriffe**, d. i. solche, die keinen dergleichen Gegenstand haben, welchen also in der ganzen innern und äußern Sinnenwelt nichts für uns Erkennbares antwortet.

Wir können daher alle, in unsere Sprache eingeschlichene fremde Wörter in folgende drei Klassen theilen:

1. **sinnliche**, d. i. solche, welche Dinge bezeichnen, die unmittelbar in die Sinne fallen;
2. **unsinnliche** oder solche, deren Inhalt ein Verstandesbegriff, d. i. etwas zwar Abgezogenes und Allgemeines ist, welches nicht unmittelbar in die Sinne fällt, das aber doch auf etwas, durch die äu-

*) **Bödiker** hat in seiner **Deutschen Sprachlehre** angemerkt, daß Luther in seiner ganzen Bibelübersetzung nur zwei fremde Wörter — **Disputiren** und **Musica** — gebraucht habe. Dies ist zwar nicht ganz richtig; denn er hat auch **Secte**, **Psalter**, **Arche**, **Syrten** und einige andere gebraucht; allein es verdient doch immer unsere höchste Bewunderung, daß er zur Uebersetzung eines Buchs von so außerordentlich mannichfaltigem Inhalte und von so großem Umfange, in eine Sprache, die er aus mehren Mundarten sich selbst erst schaffen mußte, nur so sehr wenige, und unter diesen wirklich nur ein paar gebrauchte, die nicht vorher der Deutschen Sprachähnlichkeit gemäß umgebildet waren.

ßeren oder den innern Sinn Erkennbares zurückgeführt, folglich anschaulich gemacht werden kann, wie z. B. *Affect*, *Sympathie*, *Phantasie* u. s. w.

3) *übersinnliche* oder *Vernunftworte*, d. i. solche, welche reine Vernunftbegriffe bezeichnen, die keinen, weder durch äußere, noch durch innere Sinne erkennbaren Gegenstand oder Inhalt haben, z. B. *Hypothese*, *Causalität*, *Substanz*, u. s. w.

Nun behaupte ich, daß die größere oder geringere Thunlichkeit und Leichtigkeit, diese Wörter wieder auszumärzen und durch echtdeutsche zu ersetzen, mit der größern oder geringern Nothwendigkeit ihrer Ausmärzung und Ersetzung in gleichem Verhältnisse stehe. Man höre meine Gründe.

Die fremdartigen Wörter der ersten Klasse sind, wenn die Volkssprache sie einmahl aufgenommen hat, unter allen am schwersten auszutilgen; aber auch glücklicher Weise unter allen diejenigen, deren Austilgung in diesem Falle am wenigsten nöthig ist. Denn 1) können sie dem, der fremden Sprache, woraus sie genommen sind, unkundigen Volke, trotz ihres fremden Ursprungs, unter allen am leichtesten verständlich und geläufig werden, weil sie Dinge bedeuten, die unmittelbar in die Sinne fallen oder durch die Sinne wahrgenommen werden. Sie geben also auch 2) nicht leicht Anlaß zu verwirrten oder irreleitenden Vorstellungen; und indem sie 3) in die Volkssprache übergingen, so sorgte gewöhnlich das Volk selbst dafür, daß ihre undeutschen Laute vorher erst in deutschklingende verwandelt wurden; so daß daher auch unsere Sprache wenig, oft gar nicht durch sie verunstaltet wird. Dergleichen Wörter sind z. B. *Fenster*, *Pulver*, *Tafel*, und eine Menge ähnlicher. Diese können nie wieder ausgestoßen werden, und brauchen es auch nicht. Sie können nicht; weil sie nun einmahl längst schon in die Volkssprache übergegangen sind, die das, was sie einmahl hat, auch zu erhalten weiß, indem sie nicht so wandelbar ist, als die Schriftsprachen zu sein pflegen. Sie brauchen es nicht; weil sie, umgeformt wie sie sind, unsere Sprachgleichförmigkeit nicht mehr stören, und, da sie sinnliche Gegenstände bezeichnen, auch den gemeinsten Volksverstand nicht verwirren können. Sind sie hingegen noch nicht in die Volkssprache übergegangen, und sind sie der Deutschen Sprachgleichförmigkeit noch nicht angepaßt worden, wie z. B. die Wörter *Façade*, *Nische*, *Balcon* u. s. w., so ist es eben so leicht, als es in diesem Falle allerdings auch nöthig ist, sie auszustoßen und durch echtdeutsche zu ersetzen.

Um ein Beträchtliches nothwendiger, aber auch zugleich um eben so viel leichter ist das Ausmärzen der fremdartigen Wörter der zweiten Klasse, besonders derjenigen, deren Inhalt nur ein Gegenstand des *inneren* Gefühls oder der *innern* Anschauung, nicht der *äußern* Sinne, ist. Sie ist nothwendiger; 1) weil dergleichen Wörter zu sehr schädlichen Begriffsverwirrungen für diejenigen Anlaß geben können, welche die fremden Sprachen, woraus sie genommen sind, nicht verstehen; und 2) weil sie ein großes und schwer zu überwindendes Hinderniß sind, diejenigen Kenntnisse, zu deren Vortrage wir sie gebrauchen, gemeinverständlich zu machen und unter das Volk zu bringen. Sie ist leichter; weil nur wenige Wörter dieser Art ihre ausländische Form ganz verloren haben und in die Volkssprache übergegangen sind. Hieher gehören z. B., außer den schon angeführten, die Wörter *amüsiren*, *Bon-mot*, *Charakter* und eine große Menge ähnlicher; deren Austilgung eben so nothwendig als leicht ist, weil sie sich größtentheils nur in die Schriftsprache, nicht in die Volkssprache, eingeschlichen haben. Die wenigen Wörter dieser Art, welche wirklich unter das Volk gekommen sind, haben entweder ihr Fremdartiges vorher gleichfalls abgelegt, und sind der Deutschen Sprachähnlichkeit völlig angepaßt worden, wie z. B. *predigen*, *Prediger*, *Schule*; oder nicht, wie z. B. *Contract*, *Commission*, *Citation*, *Obligation* u. s. w. Die erstern sind unaustilgbar; und weder die Sprache, noch die Volksausbildung kann jetzt mehr dadurch leiden; die andern sind noch leicht durch echtdeutsche zu verdrängen, und verdienen verdrängt zu werden.

Höchstnothwendig aber, und zugleich höchstleicht ist das Ausmärzen der dritten Klasse von fremdartigen Wörtern, welche Vernunftbegriffe bezeichnen. Diejenigen Wörter dieser Art ausgenommen, die auf ganz willkührlichen, leeren und müßigen Begriffsbestimmungen und Spitzfindigkeiten, wie z. B. das Wort Quidditas oder Aliquidditas und ähnliche, beruhen, welche nie volksmäßig gemacht werden können, und auch nie volksmäßig gemacht zu werden brauchen, und die also, weil sie höchstens nur für diejenigen gehören, welche der fremden Sprachen, woraus sie entlehnt wurden, kundig sind, immer unverdeutscht bleiben mögen: schließt diese Klasse eine Zahl von Wörtern ein, die wir, in Ermangelung gleichbedeutender echtdeutscher Ausdrücke, sowol in unsern Volksschriften, als auch in unsern mündlichen Volksbelehrungen, bisher nicht vermeiden zu können glaubten; die gleichwol dem Volke *niemahls* recht deutlich, verständlich und geläufig gemacht werden können, die daher oft zu den verderblichsten Mißverständnissen und Gedankenverwirrungen Anlaß geben, folglich vor allen andern ausgetilgt und durch echtdeutsche ersetzt zu werden verdienen, und, weil sie, bis auf diesen Tag, noch keinen Eingang in die Volkssprache fanden, vor allen andern auch leicht ausgetilgt werden können. Die unumgängliche Nothwendigkeit der Ausmärzung solcher Wörter werde ich im folgenden Abschnitte, wo es hingehört, auf eine, wie ich mir schmeichle, unumstößliche Art, ausführlich zu erweisen suchen.

Aus dem bisher Erörterten ergibt sich, daß die für uns noch mögliche Sprachreinigung darauf einzuschränken sei, *daß alle fremdartige, vornehmlich alle etwas Abgezogenes, Allgemeines und Uebersinnliches bezeichnende Wörter, die eines Theils unsere Sprachgleichförmigkeit verletzen, und andern Theils noch nicht in die Volkssprache übergegangen sind, noch jetzt wieder ausgemärzt werden*

können und dürfen. Ob sie es auch müssen — das wollen wir im folgenden Abschnitte untersuchen.

II

Ist vollkommne Sprachreinheit nothwendig?

Was nicht möglich ist, das kann auch nicht nothwendig sein; verdient wenigstens, sobald seine Unmöglichkeit anerkannt ist, nicht mehr für nothwendig gehalten zu werden.

Unnöthig also, wie für jede Sprache, so auch für die unsrige, ist diejenige Reinheit, vermöge welcher sie, weder einzelne Wörter, noch Wortbiegungs- und Fügungsarten mit irgend einer andern Sprache gemein hätte; denn diese Art von Reinheit gehört, wie wir oben erkannt haben, unter die Unmöglichkeiten.

Unnöthig ferner ist, wie für jede Sprache in der wirklichen Welt, so auch für die unsrige, die zweite Art von Sprachreinheit, vermöge welcher sie Alles aus sich selbst, und keins ihrer Wörter, keine ihrer Wortfügungen und Redensarten aus irgend einer andern Sprache entlehnt hätte; denn auch diese Art von Sprachreinheit ist, wie wir gleichfalls schon eingesehen haben, weder zu erreichen, noch zu behaupten.

Aber möglich ist — wenigstens für unsere Sprache, welche den Vorzug hat, eine Ursprache in weiterem Sinne des Worts zu sein, wenigstens bis auf einen gewissen, in allgemeinen bereits angegebenen und weiter unten genauer zu bestimmenden Punkt — die dritte oben angedeutete Art der Sprachreinheit; diejenige nämlich, vermöge welcher sie keine andere fremde Wörter und Wortfügungen in sich dulden würde, als nur solche, die ihrer eigenen Sprachähnlichkeit gemäß wären, oder welchen sie, vor der Aufnahme das Fremdartige genommen und ihnen dafür das Gepräge ihrer eigenen Sprachähnlichkeit aufgedruckt hätte. Allein so leicht diese Art der Sprachreinheit für uns zu erreichen und zu bewahren gewesen wäre: so haben unsere Vorfahren sie dennoch unglücklicher Weise verscherzt; und wir, ihre fahrlässigen Nachkommen, haben es uns noch immer keinen rechten Ernst sein lassen, diese Vernachlässigung, so weit das jetzt noch möglich ist, wieder gut zu machen. Laßt uns sehen, ob es der Mühe werth sei, einen solchen Ernst nun endlich einmahl, wenigstens jetzt, zu zeigen.

Das, was ein Wort zu einem Deutschen macht, ist 1) seine Verständlichkeit für jeden Deutschen, und 2) die Uebereinstimmung seiner Bildung und seines Klanges mit der Bildung und dem Klange anderer Deutscher Wörter, welche durchgängig üblich sind, mit Einem Worte, seine Sprachgleichförmigkeit. Ein ursprünglich fremdes Wort also, welchem man, bevor es in unsere Sprache aufgenommen wurde, diese vollkommene Uebereinstimmung oder Sprachgleichförmigkeit zu geben wußte, hat, sobald es gänzlich eingebürgert, für alle Deutsche verständlich und gebräuchlich geworden ist, bis auf einen einzigen Unterschied nach, gleichen Werth mit jedem andern, welches die Deutsche Sprache aus und durch sich selbst erzeugte. Der einzige Unterschied zwischen beiden besteht darin, daß von dem einen auch das Stammwort oder die Wurzel in unserer Sprache heimisch ist, von dem andern nicht. Diesen Umstand also abgerechnet, gilt Alles, was von dem einen gesagt werden kann, auch von dem andern.

Wenn wir also die großen Vorzüge entwickeln, die einer Sprache zukommen würden, welche alle ihre einzelnen Theile aus und durch sich selbst hervorgebracht hätte: so werden wir dadurch zugleich die Nothwendigkeit darthun, daß wir, da uns die Erreichung jener Vollkommenheit in ihrem ganzen Umfange nicht mehr möglich ist, zum wenigsten dahin streben müssen, uns ihr zu nähern, so sehr wir können; also

1) zur allmähligen Verdrängung alles Fremdartigen aus unserer Sprache, so viele alte, zum Theil vergessene echtdeutsche Wörter hervorzusuchen, und so viele neue zu bilden als wir — versteht sich auf die nachher zu bestimmende rechtmäßige Weise — nur immer können und vermögen; und unterdeß
2) da, wo wir nun einmahl nicht umhin können, entweder in die bereits geschehene Einbürgerung oder in den jetzt noch nicht zu vermeidenden Nothgebrauch eines ursprünglich fremden Wortes zu willigen, uns wenigstens, so sehr wir können, gegen die Aufnahme oder Beibehaltung aller derjenigen fremden Wörter zu stemmen, welchen man vorher nicht erst ihr Fremdartiges genommen und das völlige Gepräge unserer eigenen Deutschen Sprachgleichförmigkeit aufgedruckt hat.

Die erwähnten Vorzüge sind folgende:

Je mehr eine Sprache sich aus und durch sich selbst entwickelt, d. i. bereichert und ausbildet, oder, wo dieses nicht immer geschehen kann, je mehr sie wenigstens sich hütet, irgend etwas aus andern Sprachen aufzunehmen, was ihrer eigenen Sprachähnlichkeit widerstrebt, desto vollkommner ist sie unter sonst gleichen Umständen; und zwar sowol in sich, als auch in Bezug auf das Volk, welches sie redet.

1. In sich; denn eine Bereicherung und Ausbildung der Sprache, die durch natürliches Entwickeln von innen, oder wenigstens durch genaues Einpassen des Fremden in die Form ihrer eigenen Sprachähnlichkeit geschieht, ist der Natur und dem Wesen derselben allemahl angemessener, als diejenige, welche durch fremdartige Zusätze von außen, und mit einer auch noch so geringen Verletzung der Sprachgleichförmigkeit, erfolgt. Der Grund dieser Behauptung ist: weil im ersten Falle die Sprache mehr Einheit, Selbständigkeit oder Uebereinstimmung mit sich selbst behält, und auf einem ein-

fachern Regelgebäude beruht; also auch leichter erlernt und richtig gebraucht werden kann, als im letzten. Jede Aufnahme nämlich, die einem fremden, von der Deutschen Gleichförmigkeit abweichenden Worte widerfährt, vermehrt die Zahl der Ausnahmen von irgend einer Regel. Je mehr Ausnahmen aber, desto verwickelter und schwankender das Regelgebäude, desto weniger vernunftmäßige Einheit und Uebereinstimmung des Ganzen, desto mühseliger die Erlernung, desto unsicherer der Gebrauch — desto unvollkommner die Sprache.

2. In Bezug auf das sie redende Volk: denn

1) sie paßt in diesem Falle am besten zu der eigenthümlichen Beschaffenheit und den einmahl angenommenen Fertigkeiten der Sprachwerkzeuge desselben. Man sehe nur, wie unser gemeiner Mann, dessen Zunge keine andere Uebungen, als diejenigen gehabt hat, die ihr die Deutsche Sprache verschaffte, sich zerarbeiten muß, wenn er ausländische Wörter und Namen aussprechen soll, und welche Wortmißgeburten er an Ende zur Welt zu bringen pflegt! Die Otahiter konnten zur Zeit der ersten Cookschen Reise um die Welt, die meisten Namen der Engländer, trotz aller Anstrengung, entweder gar nicht, oder doch nur sonderbar verstümmelt und umgebildet, über die Zunge bringen. Aus Cook machten sie Tuti; aus Hicks, Hiti; Gore hieß ihnen Toaro, Solander, Torano, und Banks — Tapane. Es scheint, daß selbst ihr Gehör unvermögend war, die Englischen Laute mit derjenigen Bestimmtheit aufzufassen, mit welcher ein Engländer sie hört; und ich kenne einen Deutschen, der, ungeachtet er ziemlich geübte Sprachwerkzeuge besitzt, indem er sechs fremde Sprachen gelernt hat, doch in Ansehung des einzigen Französischen Worts voyager sich mit den Otahitern in einerlei Falle befindet. Er konnte dieses Wort nie anders als vogager aussprechen lernen; und was das sonderbarste ist, er hört es auch nicht anders. Daß seine Aussprache nicht die rechte sei, das weiß er nicht; das glaubt er nur, weil er von Jugend auf deßhalb getadelt worden ist. Dieser Deutsche bin ich. Meine Selbsterfahrung macht mich also fähig, mich in die Lage eines Menschen zu versetzen, der keine andere, als seine Muttersprache gelernt hat; und ich kann z. B. in die Seele eines Niederdeutschen Landbauers fühlen, daß er das Französische Wort Condition nicht anders aussprechen, vielleicht auch nicht einmahl anders hören kann, als Conditschoon. Es ist also wirklich, in Bezug auf die allermeisten Glieder eines Volks, eine beträchtliche Unvollkommenheit der Sprache, wenn sie unter die ihr eigenthümlichen Laute solche fremdartige sich mischen läßt, die für die meisten Menschen, deren Muttersprache sie ist, unaussprechbar sind, und immer bleiben müssen.

2) Eine, nur aus sich selbst bereicherte und ausgebildete, also nicht durch Einmischung ausländischer Laute ungleichförmig gemachte Sprache, ist dem Geiste, der Gemüthsart, den Sitten, den Landeigenheiten und der bürgerlichen Verfassung des sie redenden Volks am allerangemessensten. Daß alle diese Eigenthümlichkeiten eines Volks und die Sprache desselben einen unverkennbaren gegenseitigen Einfluß und Rückfluß auf einander durch Wirkung und Rückwirkung haben, ist eine zu bekannte und ausgemachte Bemerkung, als daß ich sie hier erst umständlich auseinander zu setzen, und mit Beispielen zu belegen brauchte. Es wird hinlänglich sein, hier nur der einzigen Beobachtung zu erwähnen, welche die Hauptmundarten unserer eigenen Sprache hierüber darbieten. Die Niederdeutsche Mundart ist, wie die Gemüths- und Sinnesart der Flachländer, weich, schlüpfrig, sanft, biegsam, schlaff und kraftlos; die Oberdeutsche hingegen hat alles das Rauhe, Harte, Stolze, Trotzige, Unbiegsame und Feurige, wodurch die Hochländer sich zu unterscheiden pflegen; die Fränkische endlich und die Obersächsische Mundart halten, wie die Bewohner und die Naturbeschaffenheit dieser Zwischenländer, genau die Mitte zwischen beiden. Diese auffallende Uebereinstimmung zwischen der Sprache und den übrigen geistigen, sittlichen, ländlichen und bürgerlichen Eigenthümlichkeiten eines Volks — eine Uebereinstimmung, die sich durch die ganze Welt bestätiget — kann unmöglich das Werk des Zufalls sein; es muß vielmehr ein nothwendiger, von der Natur selbst beabsichtigter Zusammenhang dabei Statt finden. Was aber die Natur will und ihren Kindern zur Nothwendigkeit gemacht hat, das muß der Mensch nicht stören wollen; sonst arbeitet er seinem eigenen Besten, seiner eigenen Vervollkommnung gerade entgegen. Der Deutsche hört in eben dem Maße auf, ein Deutscher, also das zu sein, wozu die Natur ihn bestimmt hatte; er hört in eben dem Maße auf, in die Eigenthümlichkeiten der Denk- und Sinnesart eines Deutschen, in die natürliche, sittliche und bürgerliche Verfassung seines Landes genau zu passen, in welchem er aus seiner Landessprache ein buntscheckiges Gemisch von ausländischen und einheimischen Lauten und Wörtern werden läßt; so wie, um die Sache durch ein recht auffallendes Beispiel für Jeden fühlbar zu machen, das (wailand!) freieste und glücklichste Volk der Erde — die Appenzeller — gewiß nicht bleiben würde, was es ist, wenn durch ein Wunder — denn etwas Geringeres würde dazu nicht erfodert werden, — ihm seine rauhe, zischende, gurgelnde und kreischende Berg-

sprache plötzlich genommen, und ihm dafür die Italische oder Französische Sprache eingeflößt würde.

3) Eine, von aller Einmischung des Fremdartigen rein und unbefleckt erhaltene Sprache ist daher auch das beste und wirksamste Mittel oder Werkzeug zu der geistigen, sittlichen und bürgerlichen Ausbildung desjenigen Volks, welches das Glück hat, sie zu besitzen. Dis folgt unmittelbar aus dem Vorhergehenden. Was zu den natürlichen Eigenthümlichkeiten der Denk- und Sinnesart eines einzelnen Menschen und eines ganzen Volks am genausten paßt, dadurch können diese Eigenthümlichkeiten auch am besten entwickelt und ausgebildet werden. Will man ein Beispiel haben? so vergleiche man die Stufe der Ausbildung, auf welcher ehemahls das Griechische Vol stand, mit derjenigen, worauf wir unser eigenes erblicken. Welcher Unterschied! — Und woher derselbe? Eine, auf bürgerliche Freiheit gegründete Verfassung, die Oeffentlichkeit der Gerichts- und Staatsverhandlungen, und der Antheil, den jeder, auch der geringste Staatsbürger daran nehmen durfte, und nahm, auf der einen Seite, und der Mangel von diesem Allen auf der andern, machen diesen Unterschied zwar freilich schon zur Hälfte begreiflich; allein der Umstand, daß die Griechen eine, zwar nicht von aller ursprünglichen Vermischung reine *), aber doch gleichförmige mit sich selbst übereinstimmende, und ganz nach ihrer eigenen Aehnlichkeit gebildete Sprache besaßen; der, daß sie nicht, wie wir bisher, eine ausländische Kunstsprache hatten, welche der Verbreitung der daran gehefteten Kenntnisse in die ungelehrten Volksklassen unüberwindliche Hindernisse in den Weg legt, und endlich der, daß ihre drei Hauptmundarten, die Jonische, Dorische und Attische, alle miteinander ausgebildete Schriftsprachen und für alle Griechen, wie nunmehr unser Hochdeutsch für alle, doch leider! nur erst für alle gebildete Deutsche, verständliche Sprachen waren, — dieser dreifache Umstand, sage ich, verdient hier ohne allen Zweifel gar sehr mit in Betracht zu kommen. Aus ihm nämlich, und nur aus ihm, begreifen wir, wie das, was die besten Griechischen Köpfe dachten, redeten oder schrieben, sich durch die Gemeinverständlichkeit ihrer Sprache in alle Stände, in die ganze Volksmasse ergießen konnte; dahingegen bei uns alle, oder doch die meisten Erzeugnisse der gelehrten und gebildeten Deutschen Köpfe in dem engen Kreise derer, die eine gelehrte, wenigstens halbgelehrte Erziehung genossen, wie eingebannt und eingekerkert bleiben müssen. Dis führt mich zu dem letzten und größten Vorzuge einer reinen Sprache; und dieser ist

4) ihre Gemeinverständlichkeit. Eine reine, mit sich selbst übereinstimmende Sprache nämlich, und nur eine solche allein, kann für alle Stände eines Volks und für alle einzelne Glieder derselben, nach allen ihren Theilen vollkommen verständlich gemacht werden; dahingegen jede andere, die mit ausländischen, die Gleichförmigkeit störenden Wörtern untermischt ist, diesen großen Vorzug, so lange jene Vermischung währt, nie, ich sage mit Bedacht, nie erreichen kann. Hievon will ich meine Leser zu überzeugen suchen, und die Wichtigkeit der Sache läßt mich zum voraus wegen der größern Ausführlichkeit, die ich mir dabei erlauben muß, Verzeihung hoffen. Ich muß aber auch, um der großen Folgen willen, welche diese Untersuchung verspricht, recht angelegentlich wünschen und bitten, daß man diesen Abschnitt meiner Abhandlung einer ganz besondern Aufmerksamkeit würdigen möge.

Zuvörderst muß ich mein großes Befremden darüber äußern, daß man in allen den Urtheilen, die über Sprachreinigung und Sprachbereicherung gefällt, und in allen den Vorschriften und Verfahrungsarten; die darüber angegeben werden, immer nur auf die Vollkommenheit der Sprache an sich oder in Bezug auf sie selbst, und nicht in Bezug auf den Nutzen, den das sie redende Volk davon haben soll, Rücksicht zu nehmen pflegt. Gleichsam, als wenn das Volk um der Sprache, nicht die Sprache um des Volkes willen da wäre!

Eben so auffallend, oder vielmehr noch auffallender muß ich es finden, daß man in dieser ganzen Untersuchung, wenigstens in allen den Schriften und Blättern, welche mir darüber zu Gesicht gekommen sind, zu vergessen oder aus der Acht zu lassen scheint, daß eine Kenntniß — sie sei welche sie wolle — nur dann erst das Eigenthum eines Volkes wird, und zur geistigen und sittlichen Ausbildung desselben zu wirken anfangen kann, wenn sie aus den Köpfen einiger weniger Gelehrten, worin sie bisher verschlossen lag, in die ungelehrten Klassen übergeht; und daß dieser Uebergang durchaus nicht eher erfolgen kann, als bis die Kenntniß in eine allgemein verständliche, also von allem, noch nicht volksmäßig gewordenen Fremdartigen, völlig gereinigten Sprache eingekleidet worden ist.

*) Es ist nämlich bekannt, daß die Griechische Sprache unter ihren Stammwörtern viele, von den Phönigiern ihnen zugeführte Hebräische, dann auch Persische, und eine Menge Deutscher Wörter hat, weil sie ursprünglich eine Schwester der Deutschen war und mit ihr von einerlei Ursprache abstammte. Aber was sie auch mit andern Sprachen gemein oder aus ihnen entlehnt haben mochte, dem hatte sie vorher erst das Gepräge ihrer eigenen Sprachgleichförmigkeit aufgedruckt, so daß man ihm das Fremdartige nicht mehr ansehen oder anhören konnte, und daß ihre Übereinstimmung mit sich selbst dadurch nicht gestört wurde.

Endlich kann ich meine ausnehmende Verwunderung auch darüber nicht bergen, daß man in dieser Untersuchung Eine Beobachtung aus der Acht zu lassen scheint, die doch für Jeden, der mit Leuten aus den untersten Volksklassen nur einigen Umgang gehabt hat, so leicht zu machen ist; die Beobachtung nämlich: daß selbst diejenigen ausländischen Wörter, welche sinnliche Gegenstände oder sinnliche Eigenschaften und Handlungen bezeichnen — also unter allen die faßlichsten — nicht anders als schwer und langsam in die Volkssprache überzugehen pflegen, und daß vollends solche, welche unsinnliche Gegenstände, Eigenschaften und innere Handlungen ausdrucken, beinahe ohne Ausnahme und für immer von ihr zurückgestoßen werden, oder daß man wenigstens **niemahls** recht bestimmte und deutliche Begriffe damit verbinden lernt.

Laßt uns diese Sätze, wie die hohe Wichtigkeit der Sache es zu verdienen scheint, etwas näher beleuchten.

Ich sagte: **die Sprache sei um des Volkes, nicht das Volk um der Sprache willen da**; und das bedarf ja, meine ich, wol keines Beweises. Aber so darf denn auch das nicht erst bewiesen werden, daß die **bezihlichen** (relativen) **Vollkommenheiten** der Sprache überhaupt, und ihre **allgemeine Verständlichkeit** insonderheit, jeder andern Vollkommenheit derselben, sie sei welche sie wolle, **vorgehen** müssen, oder daß jede andere Vollkommenheit, wenn sie mit jenen zusammenstößt und nicht zugleich damit bestehen kann, ihnen nothwendig **weichen** muß. Ein fremdartiges, nur für wenige Deutsche verständliches Wort, sei also noch so wohlklingend und lieblich, sei für die wenigen, die es verstehn, noch so zweckmäßig und ausdrucksvoll; es verdient nicht aufgenommen oder nicht beibehalten zu werden, sobald ein anderes da ist oder gefunden werden kann, das den nämlichen Begriff, wenn gleich nicht ganz so schön und nicht ganz so wohlklingend, aber doch der Hauptsache nach richtig, und zugleich auf eine für **alle** Deutsche verständliche Weise auszudrucken in Stande ist. Ich bitte meine Leser, bei diesem Satze doch ja mit ernstlichem Nachdenken zu verweilen, um, wenn sie von der Wahrheit desselben sich werden überzeugt haben, ihm bei dieser ganzen Untersuchung, als einen **Hauptgrundsatz**, immer in Gedächtnisse zu behalten *).

Ich sagte ferner: **eine Kenntniß könne nicht eher einem Volke angehören und auf das Volk nicht eher wirken, als bis sie aus den Köpfen der Gelehrten in die der ungelehrten Volksklassen übergegangen wäre.** Auch das ist ja klar und unbezweifelbar gewiß; so gewiß es ist, daß wir in der Natur nur dann erst Tag, Tag für Alle haben, wann die Sonne am Himmel steht und Allen leuchtet, nicht wann Diesem oder Jenem ein nur ihm leuchtendes Kerzenlicht auf seinem Schreibpulte brennt. Da nun aber für das Wohl der menschlichen Gesellschaft Alles darauf ankömmt, nicht, daß dieser oder jener einzelne Kopf, sondern daß **das Volk**, die große Masse der Gesellschaft selbst, erleuchtet werde; und da

---

*) Wie nöthig diese Bitte war, das habe ich in diesen Tagen beim Lesen eines von **Moritz** nachgelassenen Werks, des **Grammatischen Wörterbuchs der Deutschen Sprache**, sehr lebhaft und stark empfunden. Wenn einer der besten Köpfe, die sich in neuern Zeiten mit dem Anbau unserer Sprache befaßt haben, den großen Gesichtspunkt, den ich hier angebe, und von dem man glauben sollte, daß er sich jedem denkenden Menschen, beim ersten, auf diesen Gegenstand geworfenen Blick sogleich von selbst darbieten müsse, so durchaus verfehlen konnte, daß er in diesem ganzen Werke auch nicht ein einziges Mahl daran dachte, nur ein einziges Wort daraus zu betrachten und danach zu beurtheilen: was werde ich von Denen zu erwarten haben, die weder **Moritz'ens** Scharfsinn, noch wie er, die Fähigkeit besitzen, von gewohnten Vorstellungsbahnen mit leichter Mühe auf ungewohnte überzugehen! Ungeachtet dieser Schriftsteller sich recht eigentlich zum Zweck gesetzt hatte, „die Deutsche Sprache von unnöthigem fremden Zusatze zu säubern, und sie in ihrer ursprünglichen Reinigkeit aufzustellen:“ so vergißt er diesen seinen großen Zweck doch fast auf jeder Seite des genannten Werks so sehr, daß er von zehn fremden Wörtern neune beizubehalten, selbst dann beizubehalten räth, wann er selbst gezeigt hat, daß wir sie durch echtdeutsche Ausdrücke hinlänglich ersetzen können, — und das bloß entweder um eines schöntönenden Silbengeklingels willen, oder weil das fremde Wort (bei nachlässigen Schriftstellern nämlich) schon sehr gebräuchlich sei, oder weil irgend ein unbedeutender, gar nicht wesentlich zur Sache gehöriger Nebenbegriff, ein kaum merkliches Schattentüpfelchen, durch die Verdeutschung verloren gehen würde, oder endlich — von allen Scheingründen der unstatthafteste — weil das fremde Wort einmahl schon ein **wissenschaftliches Kunstwort** bei uns geworden sei! Gleichsam, als wenn die Befriedigung unserer Ohren durch ausländischen Wortklingklang ein höherer Zweck, als die Volkserleuchtung wäre! Gleichsam, als wenn die Deutsche Sprache um der Nachlässigkeit einiger unserer Schriftsteller willen, immer und ewig durch fremden Wörterkram verunstaltet bleiben müßte! Gleichsam, als wenn der Verlust eines ganzen Begriffs für ein ganzes Volk, nicht die Aufopferung eines unwesentlichen Nebenbegriffs für eine Handvoll von Gelehrten und Halbgelehrten, an nachtheiligen Folgen fürs Ganze, tausendmahl überwöge! Gleichsam endlich, als wenn die wissenschaftlichen fremden Kunstwörter nicht gerade einen von denjenigen Theilen unserer Sprache ausmachten, die unter allen am ersten verdeutscht werden sollten! Doch hievon weiter unten. — Wie konnte ein Mann von **Moritz'ens** Geiste, bei der Angabe solcher unstatthaften Gründe, so ganz vergessen, was er, ungefähr um die nämliche Zeit, in einer öffentlichen Rede, so richtig erkannt, und fast in zu weitgehenden Ausdrücken geäußert hatte: „So wie unsere Deutschen Vorfahren sich sträubten, ihren Nacken unter das Joch der Römischen Herrschaft zu beugen: so sträubt sich unsere Sprache noch bis auf den heutigen Tag, **irgend eine Mischung vom fremden Zusatze in sich aufzunehmen und zu dulden. Sie will nur aus und durch sich selbst gebildet sein. Was sie Fremdes aufnimmt, ist nie seines Bürgerrechts ganz gesichert**; man versucht es irgend einmahl, es wieder auszustoßen, und statt der fremden, wo möglich, durch neugebildete Wörter, den Reichthum der Sprache zu vermehren; und schon auf manches neugebildete Wort, das in Anfange verspottet wurde, haben Gebrauch und Zeit unwiderstehlich ihr Gepräge gedruckt.“ **Beiträge zur Deutschen Sprachkunde. Erste Samml. S. 87.** Berlin 1794.

auf der andern Seite diese allgemeine Erleuchtung nicht eher Statt finden kann, als bis die unter das Volk zu verbreitenden Kenntnisse in allgemeinverständliche Ausdrücke gekleidet worden sind: so folgt, daß die allgemeine Verständlichkeit der Wörter und Redensarten, als die Hauptbedingung zur Erreichung des letzten Zwecks der Sprache, auch *der Sprache erstes und heiligstes Gesetz sein müsse.*

Nun ist aber, wie ich drittens sagte, sowol an sich selbst begreiflich, als auch durch die Erfahrung bewiesen, *daß ausländische Wörter, vornehmlich solche, welche unsinnliche Begriffe bezeichnen, entweder nie, oder doch höchstschwer und langsam in die Volkssprache übergehen, und, wofern dieses endlich dennoch geschieht, keine andere als dunkle, verworrene oder ganz unrichtige Begriffe zu erwecken pflegen.* Der Grund dieser Beobachtung ist folgender: ein ausländisches Wort, besonders ein solches, welches etwas Unsinnliches bedeutet, bietet demjenigen, der die Sprache, woraus es genommen ist, nicht versteht, keine einzige Beziehung dar auf das, was dadurch ausgedruckt werden soll. Es ist für ihn ein durchaus bedeutungsloses und ganz willkührliches Zeichen, an dessen Stelle eben so gut — für ihn wenigstens — jeder andere völlig sinnlose Laut, z. B. *Abrakadabra* oder deßgleichen, gesetzt werden könnte, ohne daß die Unverständlichkeit dadurch nur im mindesten vergrößert würde. Er muß es also eben so schwer finden, ein solches Wort seinem Gedächtnisse einzuprägen, als etwas Bestimmtes dabei denken zu lernen. Sollte das Letzte geschehen, so müßte er, wenigstens eine Zeit lang, so oft er es hörte, jedesmahl die ganze, ihm völlig willkührlich scheinende Erklärung des Worts in Gedanken wiederholen; eine Zumuthung, die, besonders an solche Köpfe gemacht, welche keine Fertigkeit im abgezogenen und allgemeinen Denken haben, für eine Foderung des Unmöglichen gelten kann. Um dis recht überzeugend und anschaulich zu empfinden, verläugne man doch einmahl, wenn man kann, einen Augenblick seine eigene ausländische Sprachkenntniß, und setze sich ganz in die Stelle Derer, welche in dem Falle sind, keine andere als ihre Muttersprache zu verstehen; oder, wofern uns diese Selbstverläugnung unmöglich ist: so setze man doch einmahl in Gedanken an die Stelle der uns so gewöhnlichen Griechischen und Lateinischen Wörter, *Hypothese*, *Subject* u. s. w. völlig sinnlose Laute, z. B. *Tipstaps*, *Hurliburli* oder deßgleichen; und frage sich dann selbst: ob wir dergleichen Wortungeheuer — besonders wenn ihrer so viele wären, als unsere Schriftsprache ausländische Wörter zählt — uns jemahls so geläufig würden machen können, daß wir beim Hören oder Lesen derselben die damit zu verbindenden Begriffe, eben so bestimmt und deutlich, und eben so schnell, als bei jenen, zu denken in Stande wären? Ich bin überzeugt, man wird, wo nicht die Unmöglichkeit, doch die unendlich große Schwierigkeit eines solchen Unternehmens fühlen. Und was nun uns, die wir in Denken überhaupt, und in abgezogenem Denken insonderheit, geübt und fertig sind, eine beinahe unüberwindliche Schwierigkeit scheinen würde, das wollen wir den Ungelehrten, das wollen wir den undenkenden sinnlichen Volksköpfen zumuthen? Wie unbillig!

Und was folgt nun aus dieser Auseinandersetzung? Dieses: daß, wenn wir unsere Kenntnisse und Einsichten aus den gelehrten Arbeitszimmern und aus Büchern, die nur für Gelehrte geschrieben sind, *in die Welt* oder *unter das Volk* zu bringen wünschen — und welches würdigere und gemeinnützlichere Ziel kann der denkende und wohlwollende Schriftsteller sich jemahls aufstecken? — wir nicht zu sehr und nicht zu einmüthig dahin streben können, unsere Sprache, so viel es möglich und thulich ist, von allem Fremdartigen, besonders von solchen ausländischen Wörtern, welche unsinnliche Begriffe bezeichnen, zu reinigen, und sie nach allen ihren Theilen in eine vollkommene Uebereinstimmung mit sich selbst zu bringen. Nur dann erst wird eine allgemeine Volksaufklärung über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen und des Bürgers, unter uns möglich sein und in der That bewirkt werden können, wenn wir eine Sprache haben werden, die es thulich macht, über jene großen Angelegenheiten auf eine für *Alle* verständliche Weise, also ohne Einmischung fremder Wörter zu reden.

Ich bin überzeugt, daß der Mangel eines recht bedeutenden, und zwar echtdeutschen Worts für das unschickliche ausländische *Religion* *), zu den Haupthindernissen gehöre, welche die Volksaufklärung über diesen Gegenstand am meisten erschwert und aufgehalten haben, und noch lange aufhalten werden — so sonderbar dis Manchem, der noch nie darüber nachgedacht hat, auch immer klingen mag. Denn da dieses fremde Wort eins von denen ist, die den Ungelehrten keine bedeutende, sondern nur sinnlose Töne hören lassen, mit welchen er einen — und zwar wohlgemerkt! nicht sinnlichen, sondern allgemeinen Vernunftbegriff, verbinden soll, auf welchen das *für ihn* sinnlose Wort ihm ganz und gar keinen Bezug darbietet; so ward es seinen Führern in den Zeiten der geistlichen Volkstäuschung leicht, ihn das, was sie wollten, und so viel sie wollten, und so verwirrt sie wollten, zu diesem Worte hinzudenken zu lassen, und dem Begriffe von Religion so viel Fremdartiges — Unsinniges, Abergläubisches und Seelenverderbliches — unterzuschieben, als sie seinem Verstande und seinem Gewissen aufzubürden für gut und ihren Absichten gemäß fanden. Hätte man hingegen bei Annahme des Kristenthums, statt jenes Römischen

*) Es ist merkwürdig, daß dies-s Wort nach *Tellers* Bemerkung, in der ganzen Deutschen Bibel nur zweimahl und zwar in dem von *Luthern* nicht übersetzten Buche der Macc. 2 52 und 3, 6 vorkömmt.

Worts, das beim Raban Maurus (S. Adelung) sich findende altdeutsche E-hafti, von E Gesetz und haften, oder das von Notker gebrauchte E-halti, von dem nämlichen Grundworte E und halten (Gesetzhaltung) — die beide so bedeutungsvoll, wenn gleich für den Begriff Religion nicht erschöpfend, waren — beibehalten: so würde weder die Verfälschung der Religion durch so viele abergläubische Zusätze eben so leicht gewesen sein, noch die Zurückführung des Volksverstandes auf das wahre und einfache Wesen der Religion, so viele Schwierigkeiten finden, als es nunmehr der Fall ist. Das Wort Gesetzhaltung würde immer von selbst daran erinnert, wenigstens dem weisen Volkslehrer die Erinnerung erleichtert haben, daß es dabei nicht sowol auf blindes Glauben unverständlicher Sätze, als vielmehr auf sittliche Vorschriften oder Gesetze, und zwar nicht auf ein bloßes Wissen und Hersagen, sondern aufs Beobachten oder Halten derselben ankomme.

So groß ist der Einfluß, den die Reinheit der Sprache auf der einen, und ihre Verunreinigung auf der andern Seite in einzelnen Fällen auf die Denkart, und durch diese auf den sittlichen Zustand eines ganzen Volks haben und Jahrtausende hindurch behaupten können!

Uebrigens bestätiget das Wort Religion die oben berührte Bemerkung: daß ausländische Wörter, die unsinnliche Begriffe einschließen, entweder nie, oder doch sehr langsam in die Volkssprache übergehn. Noch heute, nachdem dis Wort seit tausend Jahren in allen Volksschulen und auf allen Kanzeln gehört worden ist, ist es dem gemeinen Manne noch immer nicht geläufig geworden, uns er hat die Nothwendigkeit gefühlt, sich selbst ein Deutsches dafür zu schaffen; nur Schade, daß seine Wahl dabei gleichfalls auf ein irreleitendes gefallen ist. Er sagt, wenigstens in Niederdeutschland, gewöhnlich de Glove (der Glaube); und bildet sich nun ein, Alles gethan zu haben, was die Religion verlangt, wenn er glaubt, was ihm zu glauben geboten wird.

Die Gesichtspunkte, die ich zur Beurtheilung der Nothwendigkeit, unsere Sprache, so viel möglich, von fremdem Wortgemengsel zu reinigen, hier angegeben habe, scheinen von den besten Köpfen unter uns, die ihre Stimme über diesen Gegenstand erhoben haben, sogar von einem Garve! bisher ganz unbemerkt geblieben zu sein, so unbegreiflich dis auch scheinen mag, da man glauben sollte, daß sie sich jedem ernstlich darüber Nachdenkenden zu allererst und von selbst darbieten müßten. Es sei mir erlaubt, dieses Urtheil mit folgender Stelle aus einem sonst trefflichen Aufsatze *) des genannten Schriftstellers zu belegen, und ihr einige zur Sache gehörige Erinnerungen beizufügen.

„Es ist freilich ein Uebelstand und eine Unbequemlichkeit (o wenn es nur das, wenn's nicht auch zugleich ein unmöglich zu übersteigendes Hinderniß der Volksaufklärung wäre!) daß wir ausländische Wörter in unsere Sprache mischen, weil wir (in den allermeisten Fällen irriger Weise und aus bloßer Gemächlichkeitsliebe) glauben, die damit verknüpften Ideen (Begriffe) durch keine Deutsche ausdrucken und doch ihrer nicht entbehren zu können. Indeß haben wir diesen Uebelstand und diese Unbequemlichkeit mit den meisten Sprachen und Nationen (Völkerschaften) der Welt gemein, und bei keiner hat er (haben sie) den höchsten Flor der Beredsamkeit und die vollkommenste Cultur (Ausbildung) der Sprache verhindert."

Man sieht, Hr. G. hat hier nur die gebildeten Europäischen Sprachen, die Französische, Italische, Englische und Spanische in Gesicht, und diese verdienten hier auch nur genannt zu werden. Allein da muß ich mir die Freiheit nehmen, ihn zu erinnern: 1. daß er selbst uns auf der folgenden Seite einen guten und richtigen Grund angegeben hat, warum das Einmischen fremder, besonders Lateinischer und Griechischer, Wörter bei den genannten Sprachen thulicher, und, setze ich hinzu, auch zugleich unschädlicher war, als bei der unsrigen; 2. daß nicht die Beförderung der Beredsamkeit, noch weniger die Ausbildung der Sprache an sich, sondern vielmehr die allgemeine Volksaufklärung und Volksveredelung der letzte und höchste Zweck des Anbaus der Sprache sein müssen; 3. daß die Volksaufklärung und Volksveredelung dort durch ein solches Einmischen, zwar weniger als bei uns, aber in einem gewissen Grade doch auch nothwendig erschwert und gehindert werden; und endlich 4. daß Fehler, die wir begehen, nicht durch Fehler von Andern begangen, gerechtfertiget werden können. Hr. G. fährt fort:

„Die Lateinische Sprache hat Griechische Wörter in großer Menge aufgenommen, und nie mehr, als da sie selbst am meisten ausgebildet war. (Das Letzte möchte ich zu läugnen wagen. Die höchste Stufe der Ausbildung fing die Lateinische Sprache an, zu Cicero's Zeiten und durch Cicero zu ersteigen; aber gerade dieser Cicero war auch der erste, der die Nothwendigkeit erkannte, den von den Griechen entlehnten Begriffen eine Römische Worthülle zu geben, um sie aus den Köpfen und Schriften einiger weniger Gelehrten unter das Römische Volk zu bringen.) Die Franzosen haben auf gleiche Weise von den Lateinern und Italienern (Italiern), die Engländer von den Franzosen, Wörter sowol, als Redensarten, entlehnt, und thun es noch täglich."

Daß dieses Beispiel der Franzosen und der Engländer, so wie auch das der Italier und Spanier, auf uns nicht anwendbar sei, und nicht zum Muster aufgestellt werden dürfe: das würde Hr. G. selbst sehr deutlich erkannt haben, wenn es ihm gefallen hätte, die richtige Bemerkung, die er gleich selbst hinzufügt, einige Augenblicke länger zu verfolgen. Man höre.

„Nur ein einziger Umstand (und zwar ein sehr wichtiger,

*) Einige allgemeine Betrachtungen über Sprachverbesserung von C. Garve, in dem ersten Bande der Beiträge zur Deutschen Sprachkunde. Berlin, 1794.

ein entscheidender Hauptumstand!) hat diese allgemeine Gewohnheit der Völker, Wörter von früher aufgeklärten Ausländern zu borgen, für uns Deutsche unbequemer gemacht, (nur unbequemer? Nicht auch schädlicher für unsere gesammte Volksausbildung?) als sie für unsere südlichen und westlichen Nachbaren geworden ist. Die Sprachen dieser sind (mehr oder weniger) aus dem Lateinischen entstanden. — Dieser Umstand macht, daß die Franzosen und Engländer die wissenschaftlichen Wörter der Lateiner — und jede dieser Nationen (Völkerschaften) die ihr gefallenden Idiomen (Spracheigenheiten) der andern leicht in ihre Sprache haben übertragen, und durch kleine Veränderungen, den Analogien (der Gleichförmigkeit) derselben anpassen können. In der Deutschen Sprache, als einer ursprünglichen, ist dis unmöglich gewesen."

Bleiben wir bei diesem wichtigen Umstande einen Augenblick stehen, um die großen Unterschiede zu bemerken, die daraus zwischen jenen und dieser in Ansehung der Aufnahme fremder Ausdrücke hervorspringen. Da die genannten Sprachen, wenigstens theilsweise, aus der Lateinischen entstanden sind, so folgt:

1. daß, wenn sie Wörter aus dem Lateinischen oder aus einer andern damit verwandten Sprache entlehnten, ihre Gleichförmigkeit dadurch entweder gar nicht verletzt, oder daß diese Verletzung durch eine, ihrer Gleichförmigkeit gemäße, geringe Abänderung der Wörter leicht vermieden werden konnte; welches hingegen bei der unsrigen, als einer Ursprache, nur in höchstseltenen Fällen und auch dann nur einigermaßen, nie völlig, thulich war. Wenn z. B. die Franzosen das Lateinische Wort Contradictio aufnehmen wollten: so brauchten sie nur ein n daran zu hängen und das Wort, wie andere Französische Wörter, die mit ion endigen, auszusprechen; und es war von dem Augenblicke an vollkommen Französisch. Wenn wir hingegen, die wir in unserer ganzen Sprache keine Wörter in ion haben, das nämliche damit thun: so entsteht ein unsere Sprache verunstaltendes Zwitterwort, welches die allermeisten Deutschen nicht einmahl über die Zunge bringen können, sondern es erst in Cunterdiktschoon verwandeln müssen.

2. Daß die genannten Sprachen bei der Aufnahme eines solchen fremden Worts gemeiniglich, entweder schon das Stammwort desselben, oder doch ein damit verwandtes anderes Wort besaßen, wodurch ihnen das Verstehen des aufzunehmenden fremden Worts gar sehr erleichtert wurde; welches in unserer Sprache abermahls, entweder nie, oder doch nur in seltenen Fällen — wenn nämlich unsere und die fremde Sprache, woraus entlehnt wird, zufälliger Weise das Stammwort des Entlehnten mit einander gemein haben — der Fall ist. Indem z. B. die Franzosen, um bei dem angeführten Beispiele stehen zu bleiben, das Lateinische Wort Contradictio aufnahmen, so hatten sie schon contre für contra, und dire für dicere; und es konnte daher Keinem unter ihnen schwer fallen, mit dem neuaufgenommenen Worte Contradiction sogleich den rechten Begriff zu verbinden. Wir hingegen, die wir für contra wider, und für dicere sagen, reden oder sprechen haben, finden in den einzelnen Theilen dis Worts contradictio auch nicht Einen, für uns bemerkbaren Bezug auf den Begriff desselben; es ist also für uns (in sofern wir nur Deutsch verstehen) ein völlig willkührlicher Schall, ohne alle Bedeutung.

3. Daß, um beider Ursachen willen, das fremde Wort in jenen Sprachen leicht, nicht nur allgemein verständlich und volksmäßig gemacht, sondern auch in Umlauf gebracht und eingebürgert werden konnte; welches in der unsrigen abermahls nur in sehr seltenen Fällen — wenn nämlich das fremde Wort ein sinnliches Einzelding, nicht etwas Abgezogenes und Allgemeines, bezeichnete und zugleich unsere Sprachähnlichkeit nicht zu auffallend beleidigte — geschehen konnte. Und die unverkennbare Folge davon ist, daß

4. das aufgenommene Frem artige in jenen Sprachen, die durch die Sprache zu bewirkende Volksaufklärung und Volksveredlung — den letzten Zweck aller Sprachausbildungen, so wie aller Künste und Wissenschaften überhaupt! — viel weniger, als in der unsrigen, stören, aufhalten und hindern kann.

Diese Unterschiede sind, dünkt mir, eben so augenscheinlich, als groß und wichtig; und ich bin daher — ich muß es freimüthig bekennen — ein wenig betroffen gewesen, einen Mann von Garvens Scharfsinn folgendermaßen fortfahren zu hören:

„Doch haben wir uns in dieser Absicht auf mannichfaltige Weise zu helfen gewußt."

Aber wie haben wir uns zu helfen gewußt? Und mit welchem Erfolge? Sind die ausländischen Wörter dadurch, daß wir ihnen eine Deutsche oder halbdeutsche Endung anhingen, oder irgend eine Verdrehung damit vornahmen — und selbst dis ist nicht einmahl immer geschehen — unserer Sprachähnlichkeit wirklich und völlig gemäß gemacht worden? Sind diese Wörter dadurch Denen unter uns, welche die ausländische Sprache, der das fremde Wort abgeborgt wurde, nicht gelernt hatten, verständlich oder nur verständlicher geworden, als sie ihnen vorher waren? Ist es uns dadurch gelungen, diese Wörter volksmäßig zu machen, sie auch bei denjenigen Klassen unter uns, welche keine fremde Sprachen verstehn — d. i. bei der großen Hauptmasse unserer Völkerschaft — wirklich in Umlauf bringen? Ich antworte auf alle diese Fragen mit großer Zuversicht: nein! und bin gewiß, die Wahrheit auf meiner Seite zu haben. Garve fügt hinzu:

„Und da, um ein Wort als einheimisch betrachten zu können, Alles darauf ankömmt, daß es den Hörenden (aber wohlverstanden, nicht Einem und dem Andern, sondern den allermeisten Hörenden bei einem und ebendemselben Volke) verständlich, und den Redenden (aber wiederum, nicht Einem und dem Andern, sondern den allermeisten Redenden) geläufig sei: so dürfen wir wol gewisse, bei uns eingeführte Französische Wörter, als Interesse, naiv, Genie, wirklich für aufgenommene

Deutsche gelten lassen. (Das wolle der Himmel nicht, wenn es anders sein gnädiger Wille ist, daß nicht bloß die höhern Stände in Deutschland — eine Handvoll Deutsche – sondern auch das *Deutsche Volk*, die Deutschen in Masse, nach und nach aufgeklärt und veredelt werden sollen!) Sie sind den Deutschen, welche die Französische Sprache verstehen, und diese machen einen großen Theil der gesitteten Stände (aber doch wahrlich einen sehr kleinen Theil der ganzen Völkerschaft) aus, nach Aussprache und Bedeutung so durchaus bekannt, und kommen Denen, welche jene Sprache nicht verstehen, doch in Reden und Schriften so oft vor, daß *fast keinem* Deutschen Ohre diese Töne mehr fremd sind, und den Sprachwerkzeugen *Weniger* ihre Aussprache Mühe macht."

Man sieht hier abermahls, daß großer Scharfsinn, mit der reinsten Wahrheitsliebe verbunden, nicht vor Irrthümern sichern kann, sobald wir in Erfahrungssachen über den Kreis unserer eigenen Beobachtung hinauszugehen wagen. G. hat vermuthlich, vermöge seiner Lage, wenig Gelegenheit gehabt, die untern Stände, und von den sogenannten gesitteten, die größere Hälfte, die keine fremde Sprachen lernt, in der Nähe zu beobachten und durch Umgang oder in Geschäftsverhältnissen kennen zu lernen; sonst würde ihm die obige Behauptung nicht entschlüpft sein. Diese Behauptung enthält nämlich, meiner Beobachtung nach, mehr als Einen Irrthum, und mehr als Eine Unrichtigkeit im Vortrage. Denn, was zuvörderst die Unrichtigkeiten betrifft, so wird hier

1. auf einmahl das Vorhergehende, worin von ausländischen Wörtern *überhaupt*, also auch von *Griechischen* und *Lateinischen*, die Rede war, nur auf einige *Französische*, und zwar auf solche angewandt, die unsere Sprachähnlichkeit noch lange nicht auf die auffallendste Weise verletzen. Da diese Behauptung das Vorhergehende, als ein Erfahrungsbeweis, unterstützen sollte: so hätte, scheint's, aus jeder Sprache, aus der wir bisher Wörter borgten, wenigstens Ein Wort und zwar, Ehrlichkeitshalber, lieber ein von der Deutschen Spracheigenthümlichkeit stark, als schwach abweichendes Wort, zum Beispiel gewählt werden müssen. Aber dann würde die Behauptung sich von selbst widerlegt haben.

2. Behauptet Hr. G. von diesen unzulänglichen Beispielen auf eine, für seinen Zweck gar nicht hinreichende Weise: daß die Töne jener Französischen Wörter *fast keinem Deutschen Ohre mehr fremd sein*, und daß ihre Aussprache *nur noch Wenigen* Mühe mache. Aber gesetzt, daß dis nicht bloß von diesen, sondern auch von *allen* ausländischen Wörtern behauptet werden könnte: so wären damit ja noch nicht *alle* Bedingungen erfüllt, unter welchen fremde Wörter den einheimischen beigezählt werden können. Dazu wird ja auch noch, wie Hr. G. selbst einen Augenblick vorher ganz richtig angegeben hatte, erfodert, daß sie den Hörenden (und zwar den meisten Hörenden) *verständlich* sein müssen. Wird Hr. G. nun auch Dieses von den angeführten drei Französischen Wörtern behaupten wollen? Und wird, wenn er das auch wollte und könnte, das Nämliche zugleich von *allen* oder nur von den *meisten* ausländischen Wörtern, auch den Griechischen und Lateinischen, gelten, die wir bisher mißbräuchlich unter die Deutschen gemischt haben?

Dis also die Unrichtigkeiten; und nun die Irrthümer.

1. Es gilt, nach allen meinen Erfahrungen, nicht einmahl von jenen drei Französischen Wörtern, daß ihre Töne *fast keinem* Deutschen Ohre mehr fremd klingen, und daß ihre Aussprache den *wenigsten* Deutschen mehr Mühe macht. Den allermeisten Deutschen, den untern Volksklassen nämlich, sind sie noch bis heute völlig fremd; und die allermeisten können das ge in genie gar nicht einmahl aussprechen. Wie viel weniger wird das Nämliche von so vielen Hunderten Griechischer, Lateinischer und Französischer Wörter gesagt werden können, die von unserer Sprachähnlichkeit noch viel weiter abweichen!

2. Es gilt, nach allen meinen Erfahrungen, jene Behauptung, wofern sie nicht ausdrücklich auf die drei gewählten Französischen Wörter allein eingeschränkt werden, sondern auch auf andere ausländische Wörter, die unsere Sprache bisher verunstalteten, ausgedehnt werden soll, nicht einmahl von allen, kaum von den meisten Personen aus den sogenannten *gesitteten* Ständen unter uns — wie viel weniger von allen Deutschen! — vorausgesetzt, daß wir nicht bloß diejenigen, die einer feinen, ganz oder halbgelehrten Erziehung genossen, sondern auch jene wohlgesitteten, rechtlichen und artigen Familien in Städten und auf dem Lande dazu rechnen wollen, die oft, ich dürfte *gemeiniglich* sagen, mehr sittliche Veredelung zeigen, als bei den feinsten Weltleuten gefunden zu werden pflegt. Unter diesen gibt es eine gar große Menge, welche nie die Französische oder irgend eine andere fremde Sprache lernten, welchen also auch die meisten ausländischen Wörter, selbst die obigen drei, sehr fremd klingen, und welche viele dieser Wörter, wie z. B. *Genie*, nur unvollkommen, viele gar nicht oder doch nur so fehlerhaft aussprechen können, daß man Mühe hat, sie in ihrem Munde für diejenigen Wörter zu erkennen, welche gemeint werden. Ich berufe mich hierüber dreist auf Alle, welche diese Klasse durch Umgang kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben.

Aber gesetzt nun auch, das Zeugniß derer, worauf ich mich berufe, fiele nicht *für*, sondern *wider* mich aus; gesetzt, daß nicht bloß die obigen drei, sondern *alle* unserer Sprache eingemischte ausländische Wörter aus *allen* Sprachen, *allen* Deutschen, bis zum niedrigsten Landbauer hinab, jetzt wirklich nicht mehr fremd klängen, und daß die Aussprache derselben Keinem in ganz Deutschland mehr, die geringste Mühe machte: so wäre dadurch für Garvens Sache doch immer noch nichts gewonnen, für die meinige dadurch immer noch nichts verloren, so lange nicht gezeigt werden kann, daß ich auch darin Unrecht habe, wenn ich mit großer Zuversicht behaupte: daß die allermeisten von jenen ausländischen Wörtern, besonders diejenigen, welche nichts Sinnliches, sondern etwas Abgezogenes bezeichnen, von der großen Volksmasse in Deutschland, *entweder gar nicht, oder*

doch nur dunkel und verwirrt verstanden werden können, und daß also die Aufklärung und Veredelung des größten Theils der Deutschen, durch den Gebrauch jener Wörter in den Reden und Schriften Derer, welche auf das Volk wirken könnten und sollten, nothwendig gehindert werden muß. Dis ist es, worauf in meinen Augen hier Alles ankömmt; das Uebrige betrifft nur Nebensachen. Und hier muß ich also diejenigen auch erwarten, welche unserer bisherigen Sprachvermischung vor dem Richterstuhle der Vernunft noch ferner das Wort reden zu dürfen glauben werden.

Das Urtheil, womit Garve diese Betrachtung schließt, füge ich bloß deßwegen bei, damit nicht Jemand sagen möge: ich hätte die Behauptung desselben verstümmelt vorgetragen.

„Solche ausländische Wörter mit einheimischen zu vertauschen, würde zwar an sich die Reinigkeit unserer Sprache erhöhen; aber es würde nicht ohne Aufopferung in der Deutlichkeit solcher Ideen (Begriffe) geschehen können, welche uns durch den langen Gebrauch unentbehrlich geworden sind, (dis auch dann noch, wenn man, meinem Rathe gemäß, eine Zeit lang sich bequemte, das ausländische Wort dem an seine Stelle getretenen Deutschen eingeklammert beizufügen?) und es würde doch der empfundenen Annehmlichkeit der Rede, worauf am (an) Ende Alles (?) ankömmt, nur wenig zusetzen."

Angenommen, daß es ihr gar nichts zusetzte; angenommen sogar, daß die Annehmlichkeit der Rede, in sofern diese vom Wortklange herrührt, in einzelnen Fällen, wirklich dabei verlöre: was wäre denn, nach der Schätzung des Weisen, nach eines Garve Schätzung, dieser Verlust gegen den tausendmahl größern, gegen den an Begriffen, und zwar an wichtigen Begriffen, folglich an Aufklärung und Ausbildung, welchen der Gebrauch jener ausländischen Wörter für unsere ganze große Volksmasse unvermeidlich mit sich führt!

III.

Wie weit kann und muß die für unsere Sprache noch mögliche Reinigung getrieben werden?

Nach dem, was wir über die, für uns noch mögliche und thuliche Art der Sprachreinigung, und über die Nothwendigkeit, dis Mögliche und Thuliche nun auch nach Vermögen wirklich zu machen, in den vorhergehenden beiden Abschnitten bereits erörtert haben, scheint die Frage, die uns nun hier beschäftigen soll, schon hinreichend aufgelöst und erschöpft zu sein. Allein bei weiterem Nachdenken ergibt sich, daß die allgemeine Bestimmung der Grenzen unserer Sprachreinigung und der Nothwendigkeit, so weit diese Grenzen reichen, aber auch nicht weiter, zu gehen — wie wir beide in den vorhergehenden Abschnitten zu entwickeln gesucht haben — uns noch keine hinreichende und für jeden vorkommenden Fall sogleich anwendbare und entscheidende Verhaltungsregeln gebe; und daß daher das allgemeine Gesetz, welches diejenigen ausländischen Wörter, die schon in die Volkssprache übergegangen sind und mit der Deutschen Sprachähnlichkeit übereinkommen, beizubehalten, diejenigen hingegen, welche der Deutschen Sprachähnlichkeit widerstreben und noch keinen Eingang in die Volkssprache gefunden haben, auszumärzen befiehlt, in genauer bestimmte Untervorschriften zerlegt werden müsse. Es ergibt sich, daß dieses Gesetz, wie die meisten allgemeinen Vorschriften, auch seine Ausnahmen auf beiden Seiten, wiewol freilich nur in wenigen Fällen, habe; und diese Fälle, so klein ihre Anzahl auch immer sein mag, verdienen aufgezählt, in Klassen geordnet und unter Regeln gebracht zu werden. Es ergibt sich endlich, daß, da die noch mögliche und zugleich nothwendige Sprachreinigung unmöglich auf einmahl vorgenommen und vollendet werden kann, folglich der einstweilige Gebrauch fremder, an sich austilgbarer und auszutilgender Wörter, vor der Hand wenigstens, schwerlich ganz zu vermeiden sein dürfte, die Nothfälle, wenn ich so sagen darf, näher anzugeben und zu bestimmen sind, in welchen uns der Gebrauch solcher fremdartiger Wörter so lange nachgesehen und vergönnt werden muß, bis die fortschreitende Bereicherung unserer Sprache sie uns wird entbehrlich gemacht haben.

Dis ist der Sinn und dis die Absicht, die ich der dritten Frage unserer Aufgabe unterlegen zu müssen geglaubt habe; und so bestimmt und eingeschränkt, scheint ihre Auflösung mit der der vorhergehenden beiden Fragen nur noch wenige gemeinschaftliche Berührungspunkte zu behalten. Um mich aber von dem, was die preisausstellende Gesellschaft hiebei zu verlangen scheint, um so weniger zu entfernen, will ich dem Fingerzeige folgen, den sie dieser Frage in den Worten beigesetzt hat: ohne ihr (nämlich der Sprachreinigung) noch wesentlichere Vollkommenheiten aufzuopfern.

Und welches sind nun die wesentlichern Vollkommenheiten, welche hier gemeint sein können? Ich will sie, so viel ich ihrer bemerken kann, aufzählen, und die sich darauf gründenden Regeln, welche die Sprachreinigung, in einigen wenigen Fällen für immer, in andern nur für jetzt, aus noch fortdauerndem Mangel an Mitteln zum Ersatz des Fremdartigen, beschränken, ihnen jedesmahl beifügen. Diejenigen, welche einer vollkommenen Reinigung und zugleich der Bereicherung unserer Sprache immerwährende vernunftmäßige Grenzen setzen, mögen vorangehn.

Da der höhere Zweck der Sprache auf geistige und sittliche Ausbildung und Vervollkommnung der sie redenden Menschen geht: so würde man zuvörderst es ihr unstreitig zu einer höchstschätzbaren Vollkommenheit anrechnen müssen, wenn sie nur das wirklich Denkbare und Denkwürdige, d. i. das, was ein vernünftiges Wesen denken kann und soll, nicht aber das Undenkbare und Widersinnige, das

Nichtswürdige, Unsittliche und Sittenverderbende, zugleich ausdrucken könnte. Leibnitz scheint zwar etwas diesem Vorzuge Aehnliches unserer Deutschen Sprache beimessen zu wollen *); allein es ist nur zu bedauern, daß das Lob, welches er ihr damit ertheilt, nicht ganz so gegründet ist, als es, wenn es seine Richtigkeit damit hätte, unserer Sprache zur höchsten Ehre, uns allen aber, deren Muttersprache sie ist, zum überschwenglichen Segen gereichen würde. Denn entweder zielt die Leinitzische Behauptung überhaupt auf solche Wörter und Ausdrücke, welchen kein erkennbarer wirklicher Gegenstand außer uns antwortet; aber dann würde diese Behauptung eines Theils nicht gegründet sein, weil unsere Sprache so gut, als jede andere, eine Menge solcher Wörter, z. B. Zufall, Raum, Zeit u. s. w. wirklich besitzt; und andern Theils würde diese Eigenheit ihr mehr zum Tadel, als zum Lobe gereichen, weil sie in diesem Falle überhaupt nichts Allgemeines und Uebersinnliches ausdrucken könnte. Oder Leibnitz dachte bei dieser Aeußerung — und dis ist ohne Zweifel der wahre Sinn derselben — nur an die unfruchtbaren Spitzfindigkeiten und leeren Unterscheidungen der Schulweisheit des mittlern Zeitalters, die sich freilich (gleich manchen ähnlichen der neusten Schule), besonders zu seiner Zeit, noch nicht ins Deutsche übertragen ließen; aber nicht deßwegen, weil unsere Sprache ihrer Natur nach, sich bis zu dergleichen Ueberfeinheiten oder leerem Wortschaume, wie er sie nennt, gar nicht ausdehnen läßt, sondern weil sie damahls zu einer wissenschaftlichen Sprache überhaupt, und zum Gebrauch für die übersinnliche Vernunftwissenschaft insonderheit, noch wenig oder gar nicht ausgebildet war. Indeß ist doch so viel gewiß, daß die Leerheit oder gar die Widersinnigkeit solcher Ausdrücke nicht leichter und deutlicher erkannt wird, als wenn man sie ins Deutsche zu übersetzen versucht, und daß daher unsere Sprache in sofern wirklich für einen Prüfstein gelten kann.

Dem sei nun aber wie ihm wolle, so müssen wenigstens wir, die wir an der weitern Ausbildung unserer Sprache arbeiten, so viel an uns ist, zu verhüten suchen, daß sie sowol an widersinnigen und leeren, als auch an unsittlichen und sittenverderbenden Wörtern keinen Zuwachs erhalte; wenigstens müssen wir die Zahl solcher Wörter und Redensarten nicht geflissentlich zu vermehren suchen.

Hieraus ergeben sich folgende vier Regeln, als eben so viele Fälle, bei welchen unsere Bemühung, die Sprache zu reinigen und zu bereichern, für immer still stehen muß.

1. Alle ausländische Wörter, die etwas nicht Denkbares, d. i. einen sich selbst widersprechenden und aufhebenden Begriff in sich fassen, verdienen nicht durch Uebersetzung oder Nachbildung in unsere Sprache übergetragen zu werden. Diese sollte man vielmehr, so oft man etwa nicht umhin kann, des Unsinns, den sie einschließen, zu erwähnen, immer nur von dem Auslande für den gegenwärtigen Fall zu borgen sich begnügen; ja man sollte sogar sie in ihrer ganzen ausländischen Form und Gestalt lassen; und sie nicht etwa durch abgeänderte Endsilben Deutschen Wörtern ähnlich klingend zu machen suchen **), um sicher zu sein, daß sie nie das Bürgerrecht bei uns erhalten könnten. Hätte man diese Vorsicht bei manchem altgläubischen Kunstworte dieser Art, z. B. bei θεανθρωπος, θεοτοκος, trinitas, transsubstantiatio u. s. w. von jeher beobachtet: wie viele schädliche Gedankenverwirrungen, wie manchen lästigen Unsinn, wie viele Verwöhnungen zur Gedankenlosigkeit und zu einer abergläubigen Anhänglichkeit an unverstandene und unverstehbare Wörter würde man den Köpfen der Deutschen, wenigstens den der ungelehrten Deutschen, dadurch erspart haben!

2. Alle schmutzige, unsittliche und pöbelhafte Ausdrücke fremder Sprachen müssen von der Verdeutschung gänzlich ausgeschlossen sein; sollten sich auch solche darunter finden, die selbst der vornehmere Pöbel in den höhern Gesellschaftskreisen auszusprechen kein Bedenken trägt. Wer wollte aus übertriebener Bereicherungslust den Schmutz aus dem Hause eines unsaubern Nachbaren in das seinige übertragen! Unsere eigenen Land- und Bezirkswörterbücher (Idiotica) strotzen von dergleichen, nur gar zu ausdrucksvollen Wörtern und Redensarten, die wir für immer in ihnen vergraben lassen wollen.

3. Alle diejenigen ausländischen Wörter verdienen von der Verdeutschung gleichfalls ausgeschlossen zu bleiben, die, ohne gerade unanständig, schmutzig oder pöbelhaft zu sein, doch das sittliche Zartgefühl abstumpfen, die Begriffe von Recht und Unrecht wankend machen oder in Verwirrung bringen können, indem sie unsittlichen und unerlaubten Dingen einen gleichgültigen, scherzhaften, oder gar gefälligen und angenehmen Anstrich geben; z. B. Galanterie, für Unzucht genommen, fille de joie, un aimable débauché, lanterner, septembriser u. s. w. Dergleichen Wörter sollten entweder gar nicht übersetzt oder nachge-

*) „Ich habe es zu Zeiten unserer ansehnlichen Hauptsprache zum Lobe angezogen, daß sie nichts als rechtschaffene Dinge (des choses réelles) sage, und ungegründete Grillen (chimères) nicht einmahl nenne. Ignorat inepta. Daher ich bei den Italienern (Italiern) und Franzosen zu rühmen gepflegt: wir Deutschen hätten einen besondern Probierstein (Prüfstein) der Gedanken, der Andern unbekannt, und wenn sie dann begierig gewesen, etwas davon zu wissen: so habe ich ihnen bedeutet, daß es unsere Sprache selbst sei. Denn was sich darin ohne entlehnte und ungebräuchliche Worte vernehmlich sagen lasse, das seie wirklich was Rechtschaffenes; aber leere Worte, da nichts hinter, und gleichsam nur ein Schaum müßiger Gedanken, nehme die Deutsche Sprache nicht an. Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der Deutschen Sprache.

**) Indem man sie etwa so anführte, wie Engländer und Franzosen ausländische Wörter anzuführen pflegen: „das, was man auf Griechisch θεανθρωπος nennt, das, was die Franzosen mit dem Ausdruck aimable débauché bezeichnen u. s. w.

bildet werden; oder man sollte sich bemühen, den Nachbildungen solche Nebenbegriffe anzuhängen, die statt Wohlgefallen, vielmehr Widerwillen, Ekel und Abscheu gegen die dadurch bezeichnete Sache einflößen könnten; wie dis z. B. bei der von mir versuchten Uebersetzung von fille de joie durch Lust- oder Buhldirne (wovon zu wünschen wäre, daß es das verführerische neue Wort Freudenmädchen bald und gänzlich verdrängen möchte), und von dem Verfasser der Sagen der Vorzeit durch Zurückführung des altdeutschen Worts Lotterbett, statt Sofa, zur Bezeichnung eines Werkzeuges der Ueppigkeit, geschehen ist.

4. Endlich gehören hieher alle diejenigen Wörter und Redensarten, wodurch Vorurtheile und Irrthümer des Verstandes, besonders solche, die ins Leben und Handeln der Menschen einfließen können, fortgepflanzt und verbreitet werden; z. B. droit de convenance, Porte-dieu, Sacramentum, θεοπνευστος u. s. w.

Statt neue Wörter dieser vier Klassen zu prägen, müssen wir vielmehr diejenigen, welche unsere Sprache leider! schon hat, durch Nichtgebrauch in Vergessenheit zu bringen und durch bessere zu verdrängen suchen, z. B. Gottesdienst durch Gottesverehrung. — Ein Deutscher Gelehrter bildete neulich Gottesbuch für Bibel, nach der Aehnlichkeit von Gottesgelehrtheit und Gottesgelehrter; in sofern nicht übel! Allein da die abergläubischen Begriffe von wörtlicher Eingebung durch einen solchen Namen verewigt werden könnten: so halte ich diesen Ausdruck für verwerflich. Da indeß das Wort Bibel, ungeachtet es längst eingebürgert ist, wirklich zu denen gehört, die, weil sie dem Volke ganz bedeutungslose Laute darbieten, zu schädlichen Thatirrthümern (praktischen Irrthümern) Anlaß geben können: so wäre freilich wol zu wünschen, daß ein Deutsches Wort gefunden und neben jenem in Umlauf gebracht werden könnte, welches etwa die Begriffe: Geschichte der Gotteslehre, oder Geschichte und Urkunde des jüdischen und kristlichen Glaubens, in sich vereinigte und durch echtdeutsche Laute bezeichnete. Ich habe ein solches Wort gesucht; aber bis jetzt noch nicht gefunden.

Eine zweite hiehergehörige Vollkommenheit der Sprache, auf die wir, so viel wir können, gleichfalls hinarbeiten müssen, ungeachtet sie, gleich der ersten, im strengen Sinne des Worts nie ganz erreicht werden kann, wäre eine solche fortdauernde Gemeinverständlichkeit derselben, die den großen Vortheil gewährte, daß das in ihr geschriebene, nicht bloß für alle gleichzeitige Deutsche in allen Gegenden Deutschlandes, sondern auch für ihre spätesten Nachkommen verständlich wäre und immer bleiben möchte. Die Mundarten und die darunter begriffenen Land- und Bezirkssprachen (Provinzialdialekte) werden und mögen zwar immer so weit von einander abweichen, daß die Bewohner der einen Gegend die der andern oft nicht anders, als mit Mühe, oft gar nicht verstehen können. Dis ist freilich auch eine Unbequemlichkeit, aber eine unvermeidliche, die, da sie nun einmahl nicht gehoben werden kann, mit Geduld ertragen werden muß. Allein die Schrift- und Büchersprache eines Volks, ich meine eines solchen Volks, welches auf den Ehrennamen eines gebildeten Ansprüche macht, sollte doch billig nach und nach zu einer solchen feststehenden Einheit und Unwandelbarkeit erhoben werden, daß die unvermeidlichen Veränderungen, welche die fortschreitende Ausbildung nothwendig mit sich führt, ihrer allgemeinen Verständlichkeit, sowol für die gleichzeitig lebenden Menschen in allen Theilen des nämlichen Landes, als auch für die Nachkommen, welchen die Gedankenschätze der Vorzeit überliefert werden sollen, so wenig Abbruch mehr, als möglich, thäten. Zu einer solchen Ständigkeit und Festigkeit ihrer Schriftsprache gelangten die Italier schon im funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte, die Franzosen unter Ludwig XIV.; für uns hingegen ist die Möglichkeit dazu erst ungefähr in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts eingetreten. Diese Möglichkeit fängt nämlich erst dann an, wenn ein Volk schulrechte Musterschriften (klassische Werke) in seiner Sprache erhält; und wenn es dann, gleich den Engländern, Franzosen, Italiern und Spaniern, den Werth solcher Schriften auch gehörig zu schätzen weiß, und nicht, gleich uns, von kindischer Veränderungsliebe getrieben, seine edlen Schriftsteller, sobald es sie einmahl gelesen hat, mit Ueberdruß aus den Händen wirft, um nach dem ersten dem besten, wenn gleich losen und schalen Erzeugnisse der letzten Messe, zu greifen. Da indeß unsere Deutsche Allgemeinde (Publikum), wenigstens in Ansehung einiger seiner Lieblingsschriftsteller, wie die wiederholten Auflagen ihrer Werke beweisen, von dieser jugendlichen Flatterhaftigkeit zurückzukommen scheint, und daher jetzt mehr als jemahls Hoffnung da ist, daß unsere Büchersprache die zu einer allgemeinen und fortdauernden Verständlichkeit erfoderliche Einheit und Festigkeit erlangen könne: so müssen nun auch die Schriftsteller, ich meine diejenigen, die auf die Sprache, wie auf den Geist ihres Zeitalters zu wirken vermögen, das Ihrige dabei thun. Darauf gründet sich die Regel:

> **„daß wir ohne Noth, d. i. ohne vernünftige Gründe, welche die Verwerfung eines Wortes rathsam machen können, keine in unsere Sprache besonders in unsere Volkssprache einmahl eingebürgerte, durchgängig verständliche, allgemein übliche und zugleich sprachähnliche Wörter, auch wenn sie ausländischen Ursprungs sind, oder zu sein scheinen, aus bloßem Reinigungskitzel wieder auszumärzen versuchen müssen.“**

In allgemeinen und dem wesentlichen Inhalte nach, ist diese nothwendige Grenze der Sprachreinigung schon im ersten und zweiten Abschnitte festgesetzt worden. Sie verdiente aber hier noch einmahl in Betracht zu kommen, theils um ihre Nothwendigkeit aus einem neuen Gesichtspunkte zu zei-

gen, theils um ihr diejenigen nähern Bestimmungen beizufügen, wozu oben noch nicht der Ort war, und sie in diejenigen Untervorschriften aufzulösen, welche ihre Anwendung auf jeden vorkommenden Fall erleichtern und sicher machen können. Diese Untervorschriften sind:

1. Allgemein übliche, und zugleich der Deutschen Sprachähnlichkeit gemäße Wörter, die unsere Sprache mit andern gemein hat, und von welchen entweder nicht mehr ausgemacht werden kann, ob sie, bis zu ihrer Quelle hinaufgeführt, Deutschen oder fremden Ursprungs sind, oder von welchen es sogar wahrscheinlicher ist, daß andere Völker sie von uns, als daß wir sie von Andern entlehnt haben, dürfen, wenn sonst kein Grund sie auszumärzen vorhanden ist, nicht mehr ausgetilgt werden. Solcher Wörter besitzt unsere Sprache eine gar große Menge. Sie ihr nehmen zu wollen, würde, da sie wenigstens eben so gültige, wo nicht gültigere Ansprüche, als jede andere Sprache darauf hat, eben so ungerecht, als unthulich und thöricht sein. Zu Beispielen mögen folgende dienen: Nase (nasus), Ohr (auris), Auge (oculus, ἄκκος, εἴγη), Lippen (labia), Wind (ventus), Kohl (caulis), Rad (rota), Sack (saccus, σακκος, שק u. s. w.), Fenster (fenestra), Decke und Dach (tectum, τεγος, חפה), Mantel (mantile, mantelium, mantilium); Ost, Süd, West, Nord, Meer (mare), eigen, dessen Stammwort eben so gut das Gothische aigan, das Angelsächsische agan, das Fränkische eigan, das Isländische eiga, das Schwedische aega, oder ein noch älteres Urwort, von dem alle jetztgenannte die Kinder oder Nachkommen sein mögen, als das Griechische ἐχειν sein kann; Barbar und barbarisch, welche zwar zunächst von dem Lateinischen barbarus, so wie dieses von dem Griechischen βαρβαρος, entlehnt zu sein scheinen, wovon aber das Stammwort baren, leidenschaftlich und wild schreien und kreischen, (S. Brem. Niederd. Wörterb.) wiederum Deutsch ist; Teufel, dessen gewöhnliche Herleitung von διαβολος einigen Sprachforschern (S. Kleine Beiträge zur nähern Kenntniß der Deutschen Sprache von Stosch) weniger Wahrscheinlichkeit zu haben scheint, als die von Leibnitz gefundene, vermöge welcher es, und zwar nach seiner Niederdeutschen Form Düwel, aus dem alten Andeuter (Artikel) thiu, der und dem Worte Uewel, Uebel, zusammengesetzt, also gleichbedeutend mit der Böse wäre; eine Herleitung, die durch das Englische Devil, aus the und evil, noch größeres Gewicht bekömmt; Pinsel (penicillum), vermuthlich von Pinne, ein spitziges Werkzeug; Spiegel (speculum), Achsel (axilla); das Niederdeutsche Knicks (γνυξ), so wie Knie (γονυ und κονυ, genu), vermuthlich von dem Stammworte knicken, biegen, einbrechen u. s. w.

Eine Ausnahme von dieser Regel machen diejenigen Wörter, von welchen das Stammwort zwar unser ist, die wir aber dennoch, wie ihre ausländische, unserer Sprachgleichförmigkeit nicht gemäße Form beweiset, nicht auf ihren vaterländischen Stamm selbst gepfropft, sondern als fremdes Gut vom Auslande geborgt und aufgenommen haben, ohne ihnen erst den echtdeutschen Klang wieder zu geben. Hieher gehört z. B. das Wort frisiren. Das Stammwort Fries oder Fres ist Deutsch, und bedeutet Rand, Streife, Borte. Daher Friesland, der äußerste Rand oder Landstrich zwischen der Niederelbe und der Südersee, längs der Nordsee hin; daher Frese (S. Richey) in der Niederelbgegend noch jetzt den rauhen groben Rand bedeutet, der an das Tuch gewebt wird, damit es, ohne zu zerreißen, unter der Arbeit des Tuchscheerers desto stärker ausgespannt werden könne; daher Fries und an der Niederelbe Frese, in der allgemeinen Bedeutung eines rauhen Körpers, und in der zweifachen besondern, 1. in der Säulenordnung, desjenigen Theils des Hauptgesimses, der von Laubwerk und andern Zierrathen kraus zu sein pflegt *), und 2. eines tuchartigen groben und rauhen Zeuges, welches durchgängig so gewebt ist, wie die Egge und Frese am ordentlichen Tuche. Daher nun endlich auch das Französische friser, wellicht und kraus machen; und nun von diesem wieder das Deutschfranzösische frisiren. Wollten wir von diesem Worte unser Eigenthum zurückfodern, und nicht zugleich dasjenige mitnehmen, was nicht unser ist: so müßten wir, statt frisiren, friesen sagen **). Die Zeit der falschen Sprachbereicherung in Deutschland, besonders durch die große Menge der Zwitterwörter in iren, war diejenige, da man aus Mangel an Sprachquellen (glossariis etymologicis) und Landwörterbüchern (Idioticis) unsern eigenen Reichthum am meisten verkannte.

Ein zweites hiehergehöriges Beispiel ist das Wort Baldachin. Auch wenn dieses wirklich von dem Niederdeutschen Worte Boldeck, womit es einerlei Bedeutung hat (S. Brem. Niederd. Wörterb.), herkäme, und also mit diesem zugleich von dem altdeutschen Boll oder Poll, das Haupt, und Deck, die Decke abzuleiten wäre: so würde doch die undeutsche lange Endsilbe in hinlänglich beweisen, daß wir es zunächst von dem Italischen Baldachino oder von dem Französischen Baldachin, Baldaquin entlehnt haben. Hiezu kömmt, daß Adelung's Vermuthung: dis Wort habe ursprünglich ein zu Baldach (Babilon) verfertigtes Zeug, wie Damast von Damaskus, bedeutet, mehr Wahrschein-

*) Sonst auch der Borten, Griechisch ζωνη, der Gürtel genannt; ein Beweis, daß Fres oder Fries, für Streif oder Borte genommen, ehemahls in mehren Gegenden Deutschlands üblich gewesen sein muß.

**) So wie der gemeine Mann in Niederdeutschland, der seine Sprache, wie von ausländischen Wörtern überhaupt, so auch von den undeutschen Aussagewörtern in iren, größtentheils rein erhalten hat, nicht rebelliren, sondern rebellen sagt; und von probare, nicht probiren, sondern proven oder pröven (proben), gemacht hat.

lichkeit für sich hat. In jedem Falle ist der Klang dieses Worts, besonders der gedehnten Endung wegen, unserer Sprache fremd; und wir thun daher recht, so ungemein lieblich auch sein Klang ist, es gegen Traghimmel, Thronhimmel oder Prachthimmel zu vertauschen.

2. Auch solche Wörter, die wir wirklich, wenigstens zunächst, aus einer fremden Sprache entlehnt haben, welchen wir aber, ehe wir sie aufnahmen, durch Wegwerfung der fremdartigen Silben, oder durch Verwandelung der dem Deutschen Ohre fremdklingenden Laute in einheimische, das echte Gepräge der Deutschheit aufgedruckt haben, verdienen, wofern sie einmahl wirklich schon eingebürgert und volksmäßig geworden sind, und, wofern keine andere Ursache ihre Austilgung rathsam macht, jetzt nicht mehr ausgemärzt, sondern beibehalten zu werden. Hieher gehören z. B. Abbt, Priester, Bischof, Papst, Fest, Tempel, Krist, Kanzel, Almosen, Schule, Regel, Brille, Brief (von breve, falls wir es nicht etwa lieber mit Fulda von dem alten Stammworte riten oder riben, sculpere, herleiten wollen), Abenteuer (wofern wir nicht etwa das Französische Avanture lieber für ein Kind, als für die Mutter dieses Deutschen Ausdrucks halten wollen), Prinz, Pulver, predigen, Körper, Arzt (von artista), Zirkel, Fabel, Titel, Tafel, Siegel, Klasse, Form, Meile, Kloster, Marter, martern, Märterer (nicht Märtyrer, weil es sonst noch halb Griechisch, nicht ganz Deutsch sein würde), Kirsche, Pfirsich, Pflaume, und eine Menge andere.

Ehe ich diese beiden Abtheilungen von Wörtern verlasse, muß ich ihnen noch folgende Anmerkung beifügen.

So gegründet unsere Befugniß ist, diese Wörter ferner und immer zu gebrauchen; und so vergeblich und thöricht daher die Bemühung sein würde, sie entweder aus unserer Schriftsprache, oder aus unserer Umgangssprache, oder aus beiden auszumärzen: so wird doch, obgleich die Sprachreinigung bei ihnen still stehen muß, der Bereicherung der Sprache keinesweges eine Grenze durch sie gesetzt. Wir gebrauchen nämlich, wie ich schon anderwärts angemerkt habe *), wenn unsere Sprache das Lob einer reichen verdienen soll, in manchen Fällen, mehre Wörter und Redensarten für einen und eben denselben Begriff. Wir gebrauchen Ausdrücke für die erhabene, dichterische, ernste Schreibart; andere für die leichte, bandlose (prosaische), scherzende, aber dabei noch immer edlere Büchersprache; und wiederum andere desselben Inhalts für die tägliche Umgangssprache im gemeinen Leben. Wenigstens kann es in keinem Falle schaden, in manchem aber, besonders für den Redner und Dichter, die Alles, was durch den täglichen Gebrauch zu gemein, oder gar unedel geworden ist, nicht zu sorgfältig vermeiden können, von großem Nutzen sein, wenn wir unserer Sprache einen solchen Reichthum in Ansehung mehrer Wörter — bei vielen hat sie ihn schon — zu erwerben suchen. Gesetzt also, es brächte Jemand, ohne sich anzumaßen, jene einmahl eingebürgerten Wörter verdrängen zu wollen, andere gleichbedeutende, entweder neugeprägte, oder aus den Fundgruben unserer Sprache hervorgesuchte, für solche Fälle in Vorschlag, wo sie um irgend eines vernünftigen Grundes willen vor jenen den Vorzug verdienten: so würde es unrecht sein, ihn sofort und um des alleinigen Grundes willen, daß wir für die nämlichen Dinge schon Wörter in unserer Sprache hätten, damit abzuweisen. Man prüfe vielmehr das angebotene neue Wort; und ist es gut, so lasse man sich durch den Umstand, daß wir schon ein anderes für dieselbe Sache haben, keinesweges abhalten, es anzunehmen. Hier nur ein paar Beispiele solcher Art. Märterer und Fenster sind Wörter der obigen beiden Abtheilungen, welche das Deutsche Bürgerrecht schon lange erhalten haben, und immer behalten sollen; aber kann und darf neben dem ersten nicht auch das schöne, reindeutsche Wort Blutzeuge Statt finden? Oder gesetzt, es schlüge Jemand, und zwar zum Gebrauch für Dichter, statt des zweiten, durch den Alltagsgebrauch schon gemein gewordenen, ein neues, schöner klingendes — etwa Lichtpforte **) vor; verdiente er denn sofort damit verlacht oder abgewiesen zu werden? Ich denke, nein! Dem Dichter könnten sie über kurz oder lang doch wol zu Statten kommen.

Ich werde mich auf diese Anmerkung in der Folge mehrmahls wieder beziehen müssen. Ich will also den Unterschied zwischen Sprachreinigung und Sprachbereicherung, und die Bemerkung, daß beide nicht durch einerlei Grenzen beschränkt werden dürfen, hier ein für allemahl festgesetzt haben, und bitte meine Leser Bemerkung davon zu nehmen

Eine dritte, aber zweideutige Vollkommenheit der Sprache, die hieher gehört, ungeachtet sie in anderer Rücksicht eine wegzuwünschende Eigenschaft sein mag, ist: ihre Fähigkeit, sich den mannichfaltigen Verhältnissen anzuschmiegen, die unter den Menschen des Landes, worin sie geredet

*) Zweiter Versuch Deutscher Sprachbereicherungen. Braunschweig 1792.

**) Ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft bildete Tagleuchter für Fenster. Dis wurde verworfen; — mit Recht! Aber nicht deswegen, weil wir schon Fenster hatten, und neben diesem kein anderes dulden wollten; sondern weil dis neue Wort ungeschickt gebildet war, und eher einen Leuchter, der bei Tage gebraucht werden soll, als ein Fenster bezeichnete. Die nämliche Bewandniß hatte es mit andern, eben so ungeschickt gebildeten Wörtern, die jene Gesellschaft und ihre Nachfolger in Vorschlag brachten, z. B. Windfang, Prunktuch u. s. w. Wer konnte dabei zunächst an Mantel, Tapete rc. denken? Mit Jungfernzwinger für Kloster, hatte es eine andere Bewandniß. Dieses konnte für die scherzende Schreibart brauchbar werden, und es wurde dazu aufbewahrt.

wird, einmahl Statt finden. Diese Verhältnisse abzuschaffen oder anders zu machen, als sie einmahl sind, steht nicht bei uns. Nur diejenige Macht im Staate, die das Recht hatte, sie anzuordnen, kann allein auch nur befugt sein, sie wieder abzuschaffen oder abzuändern. Nur sie also auch, und nicht der einzelne Bürger, kann die Wörter abschaffen oder umändern, welchen diese Verhältnisse sich einmahl eingedruckt haben, die ihnen zum Zeichen dienen, und wodurch man, indem man sie gebraucht, zu erkennen gibt, daß man diese Verhältnisse anerkenne und bereit sei, sie zu ehren. Daraus folgt die Regel:

> daß die Sprachreinigung, in sofern sie das Werk einzelner Bürger, und nicht der gesetzgebenden Gewalt im Staate ist, bei allen, einmahl eingeführten Ehrenwörtern und Amtsbenennungen, gleichfalls still stehen muß.

Wünschen, allenfalls auch vorschlagen und bitten können und dürfen wir allerdings, daß es der gesetzgebenden Macht im Staate gefallen möge, uns wenigstens von denjenigen Wörtern dieser Art zu befreien, die so leicht und ohne allen begreiflichen Nachtheil mit Deutschen verwechselt werden könnten. — wie z. B. Leibmedicus, Senator, Canonicus, Syndicus u. s. w. wofür man ja ganz bequem Leibarzt, Rathsherr, Stiftsherr, Stiftsmitglied oder Stiftsmann und Rechtsverwalter, Rechtsbetrauter oder Rechtsberather sagen könnte; — ferner von denjenigen, die der ungelehrte, des Lateins unkundige Deutsche nicht anders als seltsam klingend finden, weder gehörig aussprechen, noch ihnen irgend einen Bezug auf das Amt, die Geschäfte und die Würde der damit bezeichneten Männer anmerken kann — z. B. Referendarius, Baccalaureus, Hypodidascalus, Auscultator *) u. s. w.: allein eigenmächtige Veränderungen damit vorzunehmen, steht nicht bei uns. Hier helfen keine Gründe. Weder das handgreifliche Vernünftige solcher Veränderungen überhaupt, noch das Berufen auf Sprachähnlichkeit insonderheit, können uns hier ein Recht oder eine Macht verleihen, die nur Denen zukommen, in deren Hände die Gesellschaft die Anordnung der bürgerlichen Verhältnisse und die Austheilung der damit verbundenen Ehren und Würden gelegt hat. Vergebens würde also Jemand erinnern, daß das Wort Aebtissinn undeutsch gebildet sei, und Aebtinn heißen müsse, so wie wir von König, Fürst, Rath, nicht Königissinn, Fürstissinn u. s. w., sondern Königinn Fürstinn, Räthinn gebildet haben; vergebens würde ein Anderer, der die ausländischen Ehrenwörter Excellenz, Eminenz, Magnificenz etwa mit den Deutschen Se. Trefflichkeit, Se. Ueberwürden, Se. Prächtigkeit **) vertauschen wollte, sich auf den Umstand berufen, daß wir schon ähnliche Deutsche Titelwörter haben und z. B. Se. Herrlichkeit von Englischen Lords, Se. Hochwürden von den ersten Geistlichen in der protestantischen Kirche, und Se. Hochweisheit oder Wohlweisheit von Hamburgischen Rathsherren, je nachdem sie Gelehrte oder Ungelehrte sind, zu sagen pflegen: weder die Excellenzen, Eminenzen und Magnificenzen, noch diejenigen, welche weder das eine noch das andere sind, würden damit zufrieden sein. Man würde ihn wenigsteus damit verlachen, und er würde nirgends Nachahmer finden ***). Hier müssen wir uns also in Geduld fassen, und auf die Erlösung von diesem Ueberbleibsel von Barbarei durch diejenigen harren,

> quos penes arbitrium est,

die hierüber zu gebieten haben.

Indeß ist es nicht bloß erlaubt, sondern auch gut und nothwendig, daß Schriftsteller da, wo sie nicht zu den betitelten Personen selbst, sondern in allgemeinen davon reden, sich des Gebrauchs jener undeutschen Titelwörter, so viel möglich, enthalten und dafür Deutsche in Umlauf zu bringen suchen, also z. B. nicht Commissarius, Assessor, Advokat, Leibmedikus, Justiziarius, u. s. w., sondern Bevollmächtigter, Beisitzer, Anwalt oder Sachwalter, Leibarzt, Gerichtsverwalter u. s. w. sagen.

Mehr, als diese, bißhieher auseinandergesetzten sieben

---

*) Man weiß, wie viel Unbequemlichkeit dergleichen Lateinische Wörter, besonders da, wo sie gebogen werden müssen, nicht bloß dem Ungelehrten, sondern auch dem gelehrten Sprachkenner, und diesem fast noch mehr, als jenem, verursachen. Wie soll man die Weiber so betitelter Männer nennen? Sagen wir Frau Baccalaureussen, so ersterben uns die letzten Silben des Worts zwischen den Lippen, weil wir uns scheuen, sie vernehmlich hören zu lassen; entschließen wir uns aber, nach der Gewohnheit einiger Gegenden, Frau Baccalaurea oder, wie es an andern Orten üblich ist, Frau Baccalaureï (statt Frau des Baccalaurei) zu sagen: so will uns das Wort, als ein völlig undeutsches, auch nicht über die Zunge. Kommen nun gar zwei oder mehr Baccalaureá oder Baccalaureorum zusammen: so wissen wir vollends nicht, was wir mit ihnen machen sollen. Die Frau des Auscultators muß der Lateinkundige in Versuchung gerathen, Frau Auscultatrix zu nennen.

**) Oder mit Luthern, gegen Großthätigkeit, und das Beiwort magnificus gegen großthätig. S. Salzmanns sonderbare Worte aus Herrn Martini Lutheri Schriften zusammengetragen. Naumburgk 1664.

***) Selbst die fruchtbringende Gesellschaft, ungeachtet sie Fürsten an ihrer Spitze und unter ihren Mitgliedern hatte, konnte Verdeutschungen dieser Art, z. B. Erzschreinhalter für Archivarius (S. den neuen sprossenden Deutschen Palmbaum von dem Sprossenden, d. i. von Georg Neumark) nicht durchsetzen, weil entweder die zu dieser Gesellschaft gehörigen Fürsten nicht folgerecht handelten und die Bestallungen der Beamten, die ausländische Titel hatten, nicht umändern ließen, oder weil ihre Nachfolger und andere Fürsten die keine Mitglieder der Gesellschaft waren, ihrem Beispiele nicht folgen wollten.

Klassen von Wörtern, bei welchen der Sprachreinigung unüberschreitbare, und zwar, bis auf die letzte nach, immerwährende Schranken gesetzt sind, habe ich nicht bemerken können. Zwar habe ich neulich irgendwo *) noch Eine Gattung von Wörtern, bei welchen die Verdeutschung für immer widerrathen wurde, angegeben gefunden; allein der Grund, worauf der Verfasser sich dabei stützte, scheint eine genauere Prüfung nicht aushalten zu können. Er wollte nämlich:

„daß auch diejenigen fremden Wörter, besonders diejenigen fremden Kunstwörter, beibehalten würden, die wir zugleich mit den Begriffen oder Sachen, die dadurch ausgedruckt werden, von Ausländern erhalten haben."

Und warum dieses?

„Um nicht, hieß es, durch ihre Wegschaffung eine Spur zu vertilgen, auf welcher man, auch ohne Sprachforscher zu sein, sich so leicht zu der Quelle zurückfinden kann, aus welcher sie in unsere Sprache gekommen sind; wie das z. B. bei unsern musikalischen (tonkünstigen oder zur Tonkunst gehörigen) militärischen (kriegs-) und kaufmännischen Kunstwörtern der bekannte Fall ist."

Allein ich antworte:

1. daß dieser Grund, wenn er gültig wäre, mehr beweisen würde, als dadurch bewiesen werden soll. Denn es würde daraus folgen, daß wir auf eine Deutsche Kunst- und Wissenschaftssprache überhaupt, wenigstens für die Anfangsgründe der Künste und Wissenschaften, ganz und für immer Verzicht thun müßten; weil wir diese Anfangsgründe sammt und sonders — nur einige Künste, z. B. die Buchdruckerkunst ausgenommen — ursprünglich nicht unserer eigenen Erfindung, sondern einer Verpflanzung aus der Fremde verdanken.

2. Daß die Sprache kein geschichtliches (historisches) Kunstwörterbuch sein soll, welches die Geschichte der Erfindungen nachweiset. Vor Erfindung der Buchdruckerkunst konnte es allerdings für eine nicht zu verschmähende Vollkommenheit der Sprache mehr gelten, wenn sie die ihr eingedruckten Spuren der Entstehung und Fortpflanzung der menschlichen Kenntnisse und Kunstfertigkeiten aufbewahrte; weil Geschichtsmerkwürdigkeiten aller Art damahls leicht verloren gehen konnten. Allein zu unsern Zeiten ist für die Aufbewahrung der Geschichtsumstände, welchen ausländische Wörter zum Denkmahl dienen könnten, durch so viele Schriften, in so vielen Sprachen und in so vielen Abdrücken gesorgt, daß dieser Zweck nicht durch eine ängstliche Aufbewahrung jener Wörter erhalten zu werden braucht. Hiezu kömmt, daß der gelehrte Sprachforscher das ausländische Wort, an welchem irgend eine Geschichtsnachweisung haftet, auch wenn es lange schon durch ein Deutsches verdrängt sein wird, auf jedesmahliges Verlangen, zu finden und vorzuweisen noch immer im Stande sein wird. Und endlich

3. daß dergleichen Geschichtsnachweisungen durch bloßen Wörterklang an Ende doch nur Demjenigen, der im Besitze mehrer Sprachen ist, nicht aber dem Ungelehrten, der keine andere als seine Muttersprache versteht, zu Statten kommen können. Allein jener kennt andere Quellen, aus welchen er die an undeutschen Wörtern haftenden Geschichtsumstände bestimmter und sicherer **) schöpfen kann; indeß für diesen alle dergleichen Nachweisungen durch ausländischen Wörterklang doch größtentheils verloren gehen. Wer z. B. kein Italisch versteht, der kann durch die aus dieser Sprache entlehnten Kunstwörter unserer Kaufmannssprache nicht benachrichtiget werden, daß wir die dadurch ausgedruckten kaufmännischen Kenntnisse aus Italien bekommen haben. Derjenige Deutsche hingegen, der so viel Ausbildung hat, daß er die Sprache jenes Landes versteht, der weiß auch den Geschichtsumstand, von dem hier die Rede ist, vermuthlich schon aus andern Quellen, oder kann ihn wenigstens daraus wissen.

Zwei Fälle kann ich mir indeß denken, wo ausländische Wörter dieser Art mit Recht beibehalten werden.

Der eine ist: wenn zur Zeit der Erfindung oder Bekanntwerdung einer Sache, der ausländische Name mit der Sache zugleich nach Europa kam, und nicht nur in alle Europäische Sprachen aufgenommen wurde, sondern auch nach angenommenem Deutschen Gepräge, in unsere Volkssprache überging; wie das z. B. mit den Wörtern Taback, Kaffee, Thee, Zucker, Diamant oder Demant (von ἀδάμας), Taffet oder Tafft (von dem Persischen Tafteh), und andern geschehen ist.

Der andere: wenn das ausländische, auf den Ursprung einer Sache zurückweisende Wort von einem Eigennamen (nomine proprio), entweder des Erfinders, oder des Orts der Erfindung gemacht ist. Zum Beispiel mag das Wort Magnet dienen, welches entweder nach der Landschaft Magnesia, wo die besondere Kraft dieses Steins zuerst soll bemerkt worden sein, oder nach dem Magnes, einem Hirten (oder, wie Andere wollen, einem Priester der Isis,) den man für den ersten Bemerker jener Kraft hält, gebildet worden ist. Das Schwankende dieser Herleitung kann allenfalls, wenn man will, ein Grund mehr für die Beibehaltung

*) Im Braunschweigischen Magazin 1792.

**) Denn das ausländische Wort würde ihn doch oft ungewiß lassen, ob die Sache, die es bezeichnet, aus Italien, Frankreich, Spanien oder Portugal zu uns gekommen sei, weil die Sprachen dieser Länder bekanntlich viele Wörter mit einander gemein haben. Wer kann z. B. dem Worte Olive ansehn, aus welchem Lande es eigentlich zu uns übergegangen sei? Und welcher Geschichtsumstand geht also verloren, wenn wir Oelbeere dafür sagen, so wie Oelbaum für Olivenbaum?

des Worts sein; weil es doch immer ein, wenigstens möglicher Fall ist, daß man, in Ermangelung anderer Nachweisungen, durch das Wort selbst über kurz oder lang dem wahren Ursprunge der Sache auf die Spur kommen kann. Hier hätten also die Fruchtbringenden die Mühe, neue Wörter — Eisenhold, Wunderstein, Segelstein — dafür zu prägen, um so mehr sparen können, da diese seltsamen Wortgebilde so wenig bezeichnend sind; wiewol der Umstand, daß das dunkle Wort, Magnet, seiner undeutschen Betonung wegen, unserer Sprachähnlichkeit nicht gemäß ist, dem Versuche es, etwa durch Polstein, und die Magnetnadel durch Nordweiser, zu verdeutschen auf der andern Seite allerdings zur Rechtfertigung dienen kann. Das Wort Pol kann für eingebürgert gelten.

Ich wende mich nun zur Auseinandersetzung derjenigen Fälle, wo wir nicht für immer, sondern nur für jetzt noch, und zwar aus Noth, von dem Gesetze der Sprachreinheit abzuweichen befugt sind und, wie die Sachen bisher gestanden haben, in einzelnen Fällen sogar bis jetzt wirklich gezwungen waren; weil wir hier, durch ein hartnäckiges Bestreben die Reinheit sogleich und mit einem Mahl aufs höchste zu treiben, anderweitige Vollkommenheiten der Sprache aufopfern müßten, die uns noch wichtiger, als ihre unverfälschte Lauterkeit, sein müssen. Ich will diese Vollkommenheiten angeben, und die Einschränkungsregeln, die für das Geschäft der Sprachreinigung sich daraus ergeben, jedesmahl hinzufügen.

Die erste ist:

„daß die Sprache für jeden Begriff, den das sie redende Volk hat oder bekömmt, und der nicht theilweise, sondern auf einmahl gedacht sein will; so wie für jede Sache und für jede Empfindungsart, die nicht stückweise, sondern ganz und auf Einmahl ausgedruckt sein wollen, einen einfachen, nicht umschreibenden Ausdruck darbieten muß."

Dis erfodert der erste und wesentlichste Zweck einer Sprache, dem alle andere, als Nebenzwecke, nothwendig untergeordnet sein müssen; der Zweck, unsere Gedanken und Empfindungen zweckmäßig an den Tag zu legen. Nun bin ich zwar, wie ich schon oben zu erkennen gegeben habe, der festen Ueberzeugung, daß jede Sprache, auch die ärmste und unvollkommenste, die Keime zu einer schrankenlosen Entwickelung und Ausdehnung in sich trage, also auch nur gehörig ausgebildet zu werden brauche, um für jede menschliche Empfindung und für jeden Begriff, der in irgend einer andern Sprache ausgedruckt werden kann, gleichfalls ein Zeichen zu haben oder zu bekommen. Allein diese Ausbildung ist nicht das Werk Eines Tages; es gehören Jahrhunderte dazu; sie kann nicht die Arbeit Eines oder einiger Glieder eines Volks sein; um sie zu bewirken, wird nichts Geringeres erfodert, als daß das ganze Volk sich zu einer beträchtlichen Höhe der geistigen und sittlichen Ausbildung und Vervollkommnung erhebe. Diese Volksausbildung wird nun aber, wo nicht immer geradezu, doch mittelbarer Weise, auch dadurch erleichtert, befördert und beschleuniget, daß wir uns die Gedanken, Künste und Wissenschaften anderer Völker, die auf der Stufenleiter der Ausbildung schon eine höhere Sprosse, als wir, erstiegen haben, zuzueignen suchen. Kann dis nun in einzelnen Fällen nicht anders geschehen, als daß wir, für den Augenblick wenigstens und bis auf weiter, auch die Worthülle eines oder des andern, unserer eigenen Sprache noch fremden Begriffs annehmen, der zu dieser Gedankenerweiterung mit gehört: so scheinen wir vollkommen dazu berechtiget oder vielmehr dazu gezwungen zu sein. Nur daß wir dabei nicht vergessen müssen, daß das, was wir auf diese Weise erwerben, dadurch noch nicht zum Eigenthume des Volks, sondern bloß der gelehrten und gebildeten Klassen wird; nur daß wir daher den Vorsatz und die Bemühung, das ausländische Wort, sobald wir können, durch ein einheimisches zu ersetzen und es dann sofort zurückzugeben, um dadurch den Inhalt desselben nun auch zum Volkseigenthume zu machen, dabei niemahls aufgeben müssen. Hieraus folgt also die Regel:

„daß, wo wir in Schriften, die nicht fürs Volk, sondern nur für die gelehrten und gebildeten Klassen bestimmt sind, zur Bezeichnung eines Begriffs oder einer Empfindung, die nicht theilweise, sondern auf einmahl und ganz gedacht, gefühlt und ausgedruckt zu werden verlangen, noch kein Wort in unserer Sprache haben, wir ein ausländisches Wort so lange aufnehmen und gebrauchen dürfen und müssen, bis unsere Sprache ein gleichbedeutendes aus ihren eigenen Mitteln hervorgebracht haben wird.

Besser etwas für Einige, als gar nichts für Alle; besser ein aus der Fremde entlehntes Kleidungsstück, die Blöße einiger Glieder der Familie damit zu decken, als daß die ganze Familie nackt gehe; nur daß das noch Bessere — das Selbsterzeugte und Selbsterworbene für Alle — deswegen nicht aufhören muß, der Zweck unserer unaufhörlichen Bemühung zu sein. Alle, so gebrauchte ausländische Wörter, sind und bleiben immer nur Nothwörter, Zeugen unserer bisherigen Armuth; und dürfen daher nie für immer oder gar ausschließlich aufgenommen, sondern nur vor der Hand und bis auf weiter geduldet werden. Schande über den vaterländischen Deutschen, der diese Vergünstigung zum Deckmantel seiner Gemächlichkeitsliebe und seiner unrühmlichen Unbekanntschaft sowol mit den schon zu Tage geförderten Schätzen unserer Sprache, als auch mit den unerschöpflichen Fundgruben derselben, mißbrauchen wollte! Die Fälle, wo wir von dieser Vergünstigung — wiewol nur in Schriften, die nicht für Jedermann, sondern nur

für die gebildetern Klassen bestimmt sind *) — Gebrauch zu machen uns durchaus gezwungen sehen, sind in der That viel seltener, als selbst einige unserer besten Schriftsteller, z. B. ein *Wieland*, zu glauben scheinen; und zum Beweise berufe ich mich hier auf diejenigen unter uns, die ihre Sprache genugsam ehren, um sich ohne Noth keine Verunstaltung derselben durch ausländischen Flitterstaat zu erlauben. *Suchet*, heißt es auch hier, *so werdet ihr finden*. Aber freilich ist das Suchen mühsamer, als das Zugreifen nach dem Ersten dem Besten, was uns gerade zur Hand liegt!

Am meisten verdient in Fällen dieser Art der Nothgebrauch ausländischer Wörter alsdann entschuldiget zu werden, wenn eben irgend ein neuer Sprößling der menschlichen Erkenntniß auf fremden Boden schnell hervorschießt, und nun von da aus plötzlich zu uns herübergebracht wird. Dann ist unsere Sprache zu entschuldigen, wenn sie für die, uns bis dahin fremden Begriffe, womit man uns unvorbereitet überrascht, nicht schon Ausdrücke vorräthig hat, oder in dem Augenblicke hervorzubringen in Stande ist. Dis war z. B. vor einigen Jahren der Fall, als die uns neue, obgleich in einem Deutschen Kopf entstandene Schwärmerei des sogenannten *Magnetisirens* aus Frankreich zu uns herüberkam. Unvorbereitet auf diese Seltsamkeit, waren wir damahls freilich genöthiget, den ausländischen Kunstwörtern, worin sie uns überliefert wurde, eine Zeit lang freien Lauf zu gönnen. Wäre indeß, zur Ehre des gesunden Deutschen Menschenverstandes, diese Modeschwärmerei nicht beinahe eben so geschwind wieder bei uns verschwunden, als sie entstanden war: so würde es uns und unserer Sprache zum gegründeten Vorwurf gereichen, wenn wir die Wörter *manipuliren*, *Somnambüle*, *Crise*, *Rapport*, *Exaltation*, *Desorganisation* u. s. w. nicht schon längst gegen Deutsche ausgewechselt hätten. Jetzt hingegen, da die magnetische Gaukelei ein Ende genommen zu haben scheint, mag es sich der Mühe, jene Wörter zu verdeutschen, kaum mehr verlohnen; dürfte es vielmehr in Gegentheile sogar rathsam sein, sie nicht zu verdeutschen, um der Nachwelt keine Beweise zu überliefern, daß es auch unter uns nicht an Leuten fehlte, welche die Schwachheit hatten, sich und andere eine Zeit lang ernsthaft damit zu beschäftigen.

Aber leider! mangelte es bisher auch in solchen Fächern der menschlichen Künste und Wissenschaften, die der Deutsche Geist und Fleiß nicht erst seit gestern zu bearbeiten angefangen haben, nicht an Begriffen, wofür unsere Sprache — ich erröthe in unser Aller Namen, indem ich es niederschreiben muß — noch immer keine Zeichen hatte. Man wird alle die fremden Wörter, die wir bisjetzt, in Ermangelung eigener Ausdrücke, zur Bezeichnung solcher Begriffe gebrauchen mußten, zugleich mit Vorschlägen, wie sie durch Deutsche ersetzt werden können, in nachstehendem Wörterbuche finden.

Um aber, so viel an mir ist, Mißverständnissen vorzubauen, die hier so leicht entstehen und für die gute Sache unserer Sprache sehr nachtheilige Folgen haben können, muß ich auf die der obigen Regel beigefügten nähern Bestimmungen — wenn der Begriff oder die Sache *nicht theilweise*, sondern *ganz* und auf *einmahl* ausgedruckt zu werden verlangt, und in Schriften, die nicht *fürs Volk*, sondern nur für die *gelehrten und gebildeten Klassen* bestimmt sind — noch etwas mehr Licht fallen lassen.

Was zuvörderst die erste von diesen beiden Bedingungen betrifft, so sieht Jeder, ohne mein Erinnern, wol von selbst ein, daß es oft, nicht bloß erlaubt, sondern auch zur Beförderung der Deutlichkeit oder Klarheit unserer Vorstellungen sogar rathsam und nöthig sei, die durch ein einziges fremdes Wort bezeichneten zusammengesetzten Begriffe, indem wir sie in die Deutsche Sprache und dadurch in die Deutsche Gedankenmasse übertragen wollen, absichtlich von einander zu trennen und sie nicht, als ein untheilbares, in sich selbst verschlungenes Ganzes, auf einmahl, sondern vielmehr stückweise auszudrucken. Dann findet, wie es sich von selbst versteht, die Nothwendigkeit, das fremde Wort, in Ermangelung eines eigenen, eben so weit umfassenden zu gebrauchen, nicht weiter Statt; und es ist in diesem Falle keine Unvollkommenheit, sondern vielmehr eine Vollkommenheit der Sprache mehr, wenn sie einen sehr zusammengesetzten Begriff, oder gar mehre von einander ganz verschiedene Begriffe, die ein anderes Volk in ein einziges Wort seiner Sprache oft unschicklich genug zusammengepackt hat, durch eben so viele besondere Wörter zu bezeichnen und von einander abzusondern, durch den Mangel eines eben so vieldeutigen Worts, gezwungen wird **). Wer wird z. B. unserer Sprache einen Vorwurf daraus machen, daß sie die mannichfaltigen Bedeutungen des Französischen Worts sonner durch *schallen*, *tönen*, *klingen*, *klingeln*, *läuten*, *schellen*, *schlagen*, *blasen* u. s. w. oder diejenigen, welche das Französische chanter einschließt, durch *singen*, *krä-*

*) Denn in *Volksschriften* oder in solchen, die für *Jedermann* sein sollen, ist diese Vergünstigung in jedem Falle durchaus unzulässig.

**) Einigen Beurtheilern meiner frühern *Versuche der Sprachreinigung* scheint diese Betrachtung entgangen zu sein, sonst würden sie eingesehen haben, daß nicht jedes vieldeutige ausländische Wort so verdeutscht werden müsse, daß die darin enthaltenen, oft ganz ungleichartigen Begriffe wiederum in ein einziges Wort zusammengepreßt werden. Sie würden also z. B. das von mir vorgeschlagene Wort *Zartgefühl* nicht *deswegen* für verwerflich erklärt haben, weil es nicht auf *alle* Bedeutungen des vieldeutigen Französischen Worts *Delicatesse*, z. B. nicht auf diejenige paßt, da es von Gegenständen der Empfindung, nicht von der Empfindung selbst, oder auch von körperlichen Dingen, z. B. von Speisen, gebraucht wird. Genug, daß das neue Wort für diejenigen Fälle paßt, wo die Zartheit der Empfindungen, nicht das Zarte außer ihnen, bezeichnet werden soll. Wenn von dem letzten die Rede ist, so können wir ja *Zartheit* und *Feinheit*, und in Bezug auf körperliche Genüsse, *Niedlichkeiten*, *Leckerbissen* u. s. w. dafür sagen.

hen, zirpen u. s. w. auseinanderzusetzen, und jede derselben besonders zu bezeichnen, durch ihren Reichthum an bestimmtern Wörtern von einfacherer Bedeutung, gezwungen wird? Was aber von dieser Vielheit ganz verschiedener, oft sehr unschicklich in ein einziges ausländisches Wort zusammengefaßter Begriffe gilt, das gilt auch nicht selten von einem einzigen, gar zu zusammengesetzten Begriffe, dessen Theile als eben so viele besondere Begriffe angesehn und, nicht bloß ohne allen Nachtheil, sondern oft sogar auch mit wirklichem Gewinne für die Deutlichkeit unserer Vorstellungen, von einander getrennt und durch eben so viele besondere Wörter besonders ausgedruckt werden können. Die obige Regel geht also nur auf solche Fälle, wo die Zerstückelung eines zusammengesetzten Begriffs der Absicht des Redenden oder Schreibenden zuwider ist, indem es etwa gerade darauf ankömmt, die verschiedenen Bestandtheile des Begriffs auf einmahl zusammenzufassen, und sie der Vorstellungskraft des Hörenden oder Lesenden in Einem Worte darzubieten.

Sie geht auch zweitens, wie ich nicht oft genug wiederholen kann, nur auf diejenigen Fälle, wo, nicht fürs Volk, sondern ausschließlich nur für die gebildeten Klassen, welche fremde Sprachkenntniß erworben haben, geredet oder geschrieben wird. Denn in jenem Falle würden wir, wenn wir unsern Vortrag mit ausländischen Wörtern durchspicken wollten, doch nur etwas ganz Vergebliches thun, weil, wie ich oben dargethan habe, dergleichen fremde Wörter, entweder schwer und langsam (wenn sie nämlich sinnliche Dinge bezeichnen) oder niemahls (wenn sie nämlich abgezogene und allgemeine Verstandes- und Vernunftbegriffe enthalten) gemeinverständlich werden und in die Volkssprache übergehen können. Wer also dieser Klasse von Menschen — wozu ohne Ausnahme alle gehören, die keine andere, als ihre Muttersprache, verstehen — neue Begriffe, in fremde Wörter gehüllt, vortragen wollte, der würde der Fuchs in der Fabel sein, der dem Storche dünne Brühe auf einem flachen Teller — etwas für ihn ganz Ungenießbares — vorsetzte.

Am ersten kann und muß — doch nur vor der Hand noch, und hoffentlich nicht lange mehr — das Einmischen bisher üblicher fremdartiger Wörter, in dem höhern wissenschaftlichen, nur für eigentliche Gelehrte bestimmten Vortrage, z. B. in der Größenlehre, in denjenigen Fällen nachgesehn werden, wo wir für genaubestimmte und zugleich unentbehrliche Begriffe, bisher noch keine echtdeutsche Wörter hatten, die jenen fremdartigen untergeschoben werden könnten. In einem solchen Vortrage zu wortreichen Umschreibungen seine Zuflucht zu nehmen, würde entweder ganz unthulich, oder doch wenigstens zweckwidrig sein, weil es hier, sowol auf ganz genaue Bestimmtheit, als auch auf möglich größte Kürze des Ausdrucks ankömmt, wenn ein strenger Beweis, nicht nur Deutlichkeit und Bündigkeit, sondern auch Faßlichkeit und leichte Uebersehbarkeit haben soll. Hier sind also Kunstwörter, welche die größte Bestimmtheit mit größtmöglicher Kürze vereinigen, unentbehrlich; und man sieht sich daher, wo wir dergleichen in unserer eigenen Sprache noch nicht haben, wider Wunsch und Willen, gezwungen, zu ausländischen zu greifen. Doch müssen wir auch hier, ehe wir von einem fremdartigen Kunstworte Gebrauch zu machen uns erlauben, erst wohl umhergeschaut und sorgfältig nachgeforscht haben, um gewiß zu sein, daß der einstweilige Nothgebrauch eines solchen Wortes von dem Geiste unserer Sprache mit einer noch wirklich fortdauernden Anmuth für den gegebenen Fall entschuldiget werden kann; weil die Anwendung dieser Nothbefugniß jedesmahl so viel als ein ausdrückliches Geständniß ist: daß unsere Sprache und unsere Völkerschaft noch zu roh und ungebildet sind, um die Begriffe, die wir mit fremden Wörtern vortragen, aufnehmen und fassen zu können. Auch müssen wir den Wunsch und die Bemühung, das aus Noth gebrauchte fremde Wort, je eher je lieber durch ein echtdeutsches zu ersetzen, ja nicht aufgeben, sondern vielmehr mit Beharrlichkeit fortsetzen: denn es ist und bleibt mit dem Gebrauche der fremden und fremdartigen Kunstwörter doch immer der große Nachtheil unzertrennlich verbunden, daß nicht bloß die darein gehüllten Begriffe selbst, sondern auch der ganze Vortrag, dem sie eingewebt sind, nur dem tausendsten Theile unserer Völkerschaft zu gute kommen können.

Herr Gedike behauptet einen Satz, der, wenn er gegründet wäre, unserer obigen Regel eine weit größere Ausdehnung geben würde, als ich ihr einräumen zu dürfen geglaubt habe. Er erklärt sich nämlich *) gegen alle Umschreibungen (also auch, wie es scheint, gegen diejenigen, da wir einen Begriff, in Ermangelung eines eigenen genau bestimmten Worts, durch zwei oder drei Wörter auszudrucken uns gezwungen sehn); und verlangt, daß jeder Begriff sein eigenes einzelnes Wort haben müsse, wodurch er vollständig ausgedruckt werde. Wäre nun diese Meinung gegründet, so würden wir in jedem Falle, da wir ein fremdes Wort nicht durch Ein einheimisches übersetzen können, genöthiget sein, das fremde in unsere Sprache aufzunehmen. So schön und überredend aber auch jener Schriftsteller diese seine Meinung darzulegen gewußt hat, so kann ich ihm doch, wenn dadurch auch die Zerstückelung zusammengesetzter Begriffe ausgeschlossen werden soll, darin nicht beipflichten. Denn erstens gibt es keine Sprache in der Welt, die dieser strengen Foderung ein Genüge thun, also jeder Art von Umschreibung, besonders bei Uebersetzungen aus andern Sprachen, entbehren könnte. Zweitens ist es, wie ich schon oben erinnert habe, in vielen Fällen, nicht nur keinesweges nachtheilig, sondern vielmehr rathsam, einen, besonders sehr zusammengesetzten, Begriff (selbst dann, wenn wir ein eige-

*) Über Purismus (Sprachreinigung) und Sprachbereicherung. Deutsch. Museum, Nov. 1779.

nes Wort dafür haben) in seine Bestandtheile aufzulösen, und jeden derselben durch ein besonderes Wort auszudrucken. Hiedurch wird, wenn es mit Verstand geschieht — und dis wird ja bei jeder Sache, die gut gerathen soll, also auch hier, vorausgesetzt — die Deutlichkeit nicht gehindert, sondern vielmehr augenscheinlich befördert; und wenn es zugleich mit Geschmack geschiehet, so kann auch die Schönheit der Schreibart dadurch eben so wenig beeinträchtiget werden. Was verliert z. B. die Deutlichkeit oder der gute Vortrag, wenn ich den zusammengesetzten Begriff, den das Wort *Naivität* einschließt, durch zwei oder drei Deutsche Wörter — *unbefangene Natürlichkeit*, oder *natürliche Unbefangenheit*, oder *unschuldige und unbefangene Natürlichkeit und Einfalt* — wiedergebe? Die Deutlichkeit gewinnt vielmehr dabei, und der ganze Nachtheil, der für den Vortrag daraus entsteht, schränkt sich auf den unbedeutenden Umstand ein, daß man einige Silben mehr aussprechen muß. Doch Hr. *Gedike* hat vermuthlich nur die wortreichen und schleppenden Umschreibungen in Sinne gehabt; und dann ist Alles, was er darüber gesagt hat, vollkommen passend. Allein der Sprachgebrauch dehnt, meine ich, die Bedeutung des Worts *Umschreibung* weiter aus. Man *umschreibt*, wenn man den Sinn Eines Worts, durch mehre Wörter ausdruckt, es mag dis durch zwanzig oder nur durch zwei oder drei geschehen. Hier sind seine Worte:

„Aber kann man sich denn nicht mit Umschreibungen helfen?“ Allerdings kann man. Nur zweifle ich, ob ein Schriftsteller, der Bestimmtheit liebt, der ganz, nicht halb verstanden sein will, und der endlich ein Feind von Wortgeschlepp ist, sich dieses Mittels bedienen werde. (Aber finden diese Ungehörigkeiten bei *jeder* Umschreibung Statt? *Müssen* sie *nothwendig* dabei Statt finden?) Zu einer Umschreibung, die eine Idee (einen Begriff) eben so deutlich machen soll, als ein einziges Wort, gehört mehr, als ein gewöhnlicher Kopf; (Ein einziges Wort macht einen Begriff nur demjenigen deutlich, der diesen Begriff, auch ohne jenes Wort, bestimmt zu denken in Stande ist. Dieser aber kann das, was er auf diese Weise bestimmt gedacht hat, auch ohne Hülfe jenes Worts durch andere Wörter ausdrucken.) ein Kopf, der nicht nur die wesentlichen Eigenschaften des zu umschreibenden Dinges genau kennt, sondern, was schwerer ist, auch weiß, was die Klasse von Menschen, für die er spricht oder schreibt, für wesentlich bei einer Sache hält. Man merke nur einmahl im gemeinen Leben auf die Umschreibungen mittelmäßiger Köpfe von Dingen, deren eigentlichen Namen entweder sie selbst, oder die, mit denen (welchen) sie sprechen, nicht wissen. Wie zermartern sie sich! u. s. w. (Aber wird eine Sache dadurch, daß sie von mittelmäßigen oder schlechten Köpfen schlecht gemacht wird, *an sich* unthulich oder unstatthaft? So müßte nichts in der Welt thulich oder statthaft sein.) Ja selbst die beste Umschreibung muß einem einzigen Worte weichen. (Nicht immer! Wenn der Begriff, den das einzige Wort ausdruckt, sehr zusammengesetzt ist, also dem Verstande mehr darbietet, als er auf einmahl zu umfassen fähig ist: so ist es zur Beförderung der Deutlichkeit sehr rathsam, nicht das einzige Wort, sondern so viele besondere Wörter zu gebrauchen, als der zusammengesetzte Begriff Bestandtheile hat.) Immer zerhaut sie doch den Begriff in mehre kleine Stücke, deren Wiederzusammenfügung dem Verstande jedes Menschen mehr oder weniger Mühe macht. (Aber wenn man diese Mühe angewandt hat, so besitzt man dann auch wirklich einen *deutlichen* Begriff, da man sich vorher nur mit einem *verworrenen* begnügte.) Tragt dem Troglodyten (Höhlenbewohner), der nicht weiß, was ein Haus ist, jeden einzelnen Stein und Balken nach der Reihe hin — was thut die Umschreibung anders? — (Sie thut allerdings etwas Anderes, wenn sie nur rechter Art ist, wie ich gleich zeigen werde.) Weiß er's darum? Aber laßt ihn ein ganzes Haus nur mit einem einzigen Blicke überschauen, und er vergißt's in seinem Leben nicht. (Dieses Gleichniß müßte, um passend zu sein, so lauten: laßt den Troglodyten, der nicht weiß, was ein Haus ist, ein Haus von außen mit einem einzigen Blicke überschauen; weiß er's nun? Mit nichten! Aber führt ihn hinein; laßt ihn jede Abtheilung, jedes Zimmer besonders sehn; erklärt ihm dabei, wie und wozu dis Alles gemacht sei; und er vergißt's in seinem Leben nicht. Daß die Vergleichung so, und nicht auf Hrn. *Gedike'ns* Weise, abgefaßt werden müßte, behaupte ich deswegen, weil die Umschreibung die Begriffe nicht in ihre Urstoffe auflöst — also nicht Steine und Balken vorträgt — sondern nur die Haupttheile eines Begriffs auseinandersetzt — also die besondern Abtheilungen und Zimmer des Hauses zeigt. Man sieht aber, daß die Vergleichung auf diese Weise *für*, nicht *wider* die wohlverfaßte Umschreibung spricht.) Die Deutlichkeit, die uns eine Umschreibung gewährt, gleicht dem Lichte einer von vielen Sternen erleuchteten Nacht; die Deutlichkeit durch ein einziges Wort dem Lichte der Einen Sonne am Tage. Nur der Blinde fragt mich: „wann siehst du heller?“ Schön; aber nicht richtig. Ein einziges Wort kann unmöglich der Sonne gleichen; kann unmöglich einen deutlichen Begriff, als nur bei dem erwecken, der diesen Begriff schon vorher hatte. Dis zweite Gleichniß müßte so lauten: „Die Deutlichkeit, die uns ein einziges Wort gewährt, gleicht der Milchstraße, mit bloßen Augen gesehn; die Deutlichkeit durch umschreibende Auseinandersetzung hingegen der Milchstraße, so wie der Sternbeobachter sie durchs Fernrohr kennen lernt. Die schöne Erscheinung geht nun zwar im letztern Falle verloren; aber der dadurch bewirkte Gewinn an Erkenntniß und Einsicht gibt für jenen unbedeutenden Verlust einen reichen und herrlichen Ersatz.“

So viel zur nähern Bestimmung des ersten Nothfalls, durch welchen der Gebrauch eines fremden Worts zuweilen noch veranlaßt und entschuldiget werden kann.

Eine zweite, mit der bisher verhandelten nahe verwandte, wo nicht ganz mit ihr zusammenfallende Vollkommenheit der Sprache ist:

„daß sie nicht bloß für die Begriffe und Empfindungen überhaupt und für die wesentlichen Bestandtheile, so

wie für die nähern Bestimmungen derselben, sondern auch für Das, was man die Farben der Gedanken und des Ausdrucks nennen kann, für die feinern Licht- und Schattenmischungen, die zartern Abstufungen und die höhern oder niedrigern Grade der Lebhaftigkeit, wo diese nicht etwa zufällig und gleichgültig sind, sondern wesentlich dazu gehören, ihre genau passenden Zeichen habe."

Jede besondere Sprache hat freilich auch in diesem Betracht ihr Eigenthümliches, und muß es haben; weil jedes Volk seine ihm eigenthümliche Art zu empfinden, zu denken und zu handeln hat, und haben soll. Dis scheint zum Glücke der ganzen, über den Erdball verbreiteten Menschenfamilie, zur immer weiter fortschreitenden geistigen und sittlichen Ausbildung derselben in ganzen mit zu gehören. Es wird daher auch nicht gemeint, daß alle Sprachen alle Begriffe und Empfindungen, mit allen ihren, oft bloß örtlichen, also unwesentlichen Eigenthümlichkeiten, gerade auf eine und ebendieselbe Weise ausdrucken sollen; und daß also z. B. da, wo die eine, statt eines eigentlichen, einen bildlichen Ausdruck gebraucht, die andere gleichfalls ein Bild, und zwar das nämliche Bild, mit den nämlichen Farben, mit der nämlichen Schattenmischung, nothwendig auch gebrauchen müsse. Nein! Das hieße die innere Verschiedenheit der Sprachen, das hieße die geistigen, sittlichen und ländlichen Unterschiede der Völker selbst aufheben — das ganze Menschengeschlecht über Einen Leisten schlagen wollen *). Aber so viel kann von jeder wohlgebildeten Sprache eines jeden Volks, das sich einer gewissen Stufe schon vollendeter Ausbildung rühmt, mit Recht gefodert werden, daß sie alle Begriffe und Empfindungsarten, die irgend ein anderes gebildetes Volk in seiner Mundart auf seine Weise auszudrucken vermag, mit allen dazu gehörigen wesentlichen Bestimmungen, Abstufungen und Farbenmischungen, wiewol auf ihre Weise, wiewol auf eine ihrem Geiste und ihren Eigenheiten angemessene Art, auszudrucken in Stande sei. Ist nun aber eine Sprache bis zu dieser Fülle des Reichthums und bis zu dieser Stufe der Vollkommenheit in einzelnen Fällen noch nicht ausgebildet — wie das von der unsrigen bisher wirklich eingestanden werden mußte, so wie andern Sprachen in andern Fällen ebendieselbe Unvollkommenheit in Bezug auf die unsrige anklebt — so kann es freilich Fälle geben, die aber sicher immer zu den seltneren gehören werden, wo die Nothwendigkeit eintritt, folgende Regel anzuerkennen, und ihr gemäß zu verfahren:

daß, wo unsere Sprache für den in einem ausländischen Worte enthaltenen Begriff, mit allen seinen wesentlichen Bestimmungen und zur Sache gehörigen Nebenbegriffen und Farben, noch keinen Ausdruck hat, und es gleichwol schlechterdings darauf ankömmt, einen solchen Begriff nicht umschreibend, sondern mit Einem Worte auszudrukken, wir das bisher übliche ausländische Wort — aber wohlverstanden! nicht in Schriften, die fürs Volk, sondern nur in solchen die ausschließlich für die gelehrten und sprachkundigen Klassen geschrieben werden — vor der Hand und bis ein Deutsches dafür gefunden sein wird, noch zu gebrauchen uns erlauben dürfen.

Nach dem, was ich bisher schon entwickelt habe und noch ferner entwickeln werde, glaube ich von allen den Bestimmungen und Einschränkungen, mit welchen ich diese, wie die vorhergehende Regel wohlbedächtig versehn und gegen Mißbrauch verwahrt habe, auch nicht Eine aufgeben zu können, ohne an der guten Sache unserer Sprache eine Verrätherei zu begehen. Immer bleibt also die Anwendung auch dieser, so wie der vorhergehenden Regel, nur eine Vergünstigung für seltene Nothfälle, die künftig immer seltener Statt finden werden; und der Gebrauch dieser Vergünstigung ist und bleibt auf jeden Fall ein Geständniß unserer Sprachdürftigkeit, und ein Vorwurf, der unserer guten, so überschwenglich fruchtbaren Sprache selbst, in den allermeisten Fällen, nur von Unwissenden gemacht wird, der aber von Sachkundigen, mit größerem Rechte und nur mit wenigen Ausnahmen, entweder auf die beschränkte Sprachkenntniß, oder auf die Fahrläßigkeit des Redenden oder Schreibenden zurückgewälzt wird.

Hier sind indeß ein paar Fälle, wo diese Regel, bisher wenigstens, eine rechtmäßige Anwendung zu leiden schien.

Die fremden Wörter Ode und lyrisches Gedicht haben bisjetzt in unserer Sprache nichts ihnen völlig Gleichkommendes gehabt. Wollten wir für das erstere Gesang oder Lied sagen: so wäre jenes viel zu allgemein, dieses unpassend, weil es schon einer besondern Dichtart, nämlich dem leichteren Gesange, angewiesen ist. Wollten wir für lyrisches Gedicht Leiergedicht gebrauchen: so würden wir den dadurch auszudruckenden Begriff mit Nebenbegriffen belasten, die er weder bei den Griechen hatte, noch bei uns haben soll. Denn 1) gehört es nicht zum Wesen dieser Dichtart, daß sie nothwendig von einer Leier begleitet werden muß — man spielte auch die Flöte dazu; und 2) ist die Leier bei uns nicht mehr so in Ehren, wie sie bei den Alten war; sie ist vielmehr ein verächtliches Tonwerkzeug geworden, so daß das Aussagewort leiern allemahl auf eine unangenehme und unedle Art des Tonspiels oder des Gesanges

---

*) Das eine Volk hat oft diese, das andere jene Merkmahle einer Sache, das eine die Beschaffenheiten a b c d, das andere die Beschaffenheiten b c d e in seinen Begriff gesammelt und in Einem Ausdrucke seiner Sprache zusammengefaßt. In diesem Falle sind die Begriffe beider Völker zwar nicht völlig gleich, aber doch gleichgültig. Nur da hört die Gleichgültigkeit der Begriffe, folglich auch der sie ausdruckenden Wörter auf, wo es gerade auf die Merkmahle a und e, worin beide verschieden sind, ankömmt, oder wo eins von beiden wesentlich zur Sache gehört.

deutet. — Wir thaten daher bisjetzt ganz recht, lieber durch einstweiligen Gebrauch jener Griechischen Wörter die Sprachreinigkeit, als durch eine unvollkommene oder irreleitende Verdeutschung derselben den dadurch auszudruckenden Begriff zu verletzen.

Allein dieses Recht dauert nicht länger, als unser vaterländischer Mangel dauern wird. Kann also Jemand eine Verdeutschung jener Wörter finden, die den Begriffen, die sie ausdrucken sollen, völlig angemessen ist: so tritt von dem Augenblicke an das, hier nur bei Seite gesetzte, nicht aufgehobene Gesetz der Sprachreinigkeit wieder in seine volle Kraft, und wir sind von Stund an gehalten, jene ausländischen Wörter fahren zu lassen. Was ich selbst dafür in Vorschlag zu bringen wußte, wird man in nachstehendem Wörterbuche finden.

Um es meinen Lesern noch einleuchtender zu machen, daß die letztverhandelten beiden Regeln nur *Vergünstigungen für seltene Nothfälle*, nicht Entschuldigungen oder gar Rechtfertigungen für muthwillige Sprachverunreinigungen, besonders in Volksschriften, darbieten, will ich noch einige Anmerkungen beifügen, die ich neulich zu einem hiehergehörigen Urtheile eines scharfsinnigen Schriftstellers zu machen Gelegenheit hatte. Dieses Urtheil findet sich in einem der neuesten Werke des *Freiherrn v. Knigge über Schriftsteller und Schriftstellerei, Hannover* 1793; und lautet also:

„Mit dem fremden Ausdrucke gehen oft auch ganz fremde Vorstellungsarten, die Bezug auf die eigenthümlichen Sitten einer andern Nation (Völkerschaft) haben, mit zu uns über. Der Franzose — wenigstens der ehemahlige — hatte den Ausdruck aller wärmeren Empfindungen gewissen conventionellen Formeln (Uebereinkunftsformeln) unterworfen. Weniger herzlich, wie (als) der Deutsche, hatte bei ihm jede Bezeugung (Bezeigung) theilnehmender Gefühle den Anstrich der Höflichkeit und der feinen Lebensart. Sehr karakteristisch (unterscheidend) ist z. B. der Französische Ausdruck: je vous fais mon compliment. Er gebraucht ihn, um Beileid, um Freude über angenehme Vorfälle, um Beifall zu bezeugen (bezeigen). Un compliment heißt sodann überhaupt ein verbindliches, nicht so durchaus ernstlich gemeintes Wort, endlich auch ein Gruß. Nun fodere ich jeden Deutschen auf, in unserer Sprache ein Wort zu finden, das alle diese Bedeutungen umfasse. Mit den Französischen Sitten ist auch (leider!) die Kunst Complimente zu machen, zu uns übergegangen, das heißt, die Kunst, aus Höflichkeit allerlei Dinge zu sagen, die ungefähr wie Freundschafts-, Mitleids-, Freudens- oder Beifallsbezeugungen (-bezeigungen) klingen, indeß beide, der, welcher gibt, und der, welcher empfängt, schon wissen, wie das zu verstehen ist; allein aus unserer alten, echten, biedern Sprache läßt sich schwerlich ein Ausdruck hervorsuchen, der einen deutlichen Begriff von dieser Kunst darstellte, so wenig wie sich vielleicht für manche andere ausländische Tugenden, Gefühle, Stimmungen und Eigenthümlichkeiten, alter und neuerer Zeit, Deutsche Ausdrücke finden lassen. — Ich meine, es gehöre wesentlich zur Philosophie der Sprachen, solche Ausdrücke aufzusuchen, die ganz das eigenthümliche Gepräge des Nationalkarakters (der Volkseigenheiten) tragen; und man werde reicher, nicht nur an neuen Wörtern, sondern auch an neuen Ideen (Begriffen), wenn man dergleichen fremde Ausdrücke in seine Muttersprache überträgt. Je größer die Schwierigkeiten, sie zu übersetzen, sind, desto gewisser ist es, daß der damit verknüpfte Begriff uns wenigstens in Einem Betrachte fremd ist. Noch ein Beispiel nehme man an den Französischen Wörtern *discret* und *Discretion*. Diese umfassen zugleich die Begriffe von *Bescheidenheit, Vorsichtigkeit, Verschwiegenheit, Großmuth, Edelmuth* (z. B. sich auf Discretion ergeben; um eine Discretion wetten), und manche andere Nebenidee; dennoch aber keinen einzigen dieser Begriffe besonders; denn der Franzose hat ja für jeden derselben auch einzelne Wörter. Wer also *discret* handelt, der wird durch eine Mischung aller jener Tugenden geleitet, woraus eine neue conventionelle (übereinkünftliche), den Franzosen karakterisirende (auszeichnende) Eigenschaft, entsteht, welcher man schwerlich einen einzelnen Deutschen Namen geben kann."

Indem ich die Richtigkeit dieser Bemerkungen *an sich* willig anerkenne, sei es mir erlaubt, über die davon gemachte *Anwendung* Folgendes zu erinnern.

„Es findet sich kein Wort in unserer Sprache, welches dem je vous fais mon compliment — *ich mache ihnen mein Compliment* — in der oben entwickelten Französischen Bedeutung, antwortet." Zugegeben; allein braucht es sich auch darin zu finden? Oder mit andern Worten: ist es zu wünschen, daß die Begriffe und die Gesinnungen, welche der Franzose damit verbindet, sich auch in unserer Deutschen Denkart finden mögen? Ich meine, nein! und beziehe mich hier auf Das, was ich oben S. 17 u. folg. über Fälle dieser Art erörtert habe. Je wahrer es ist, daß mit den fremden Ausdrücken oft auch ganz fremde Vorstellungsarten und, setze ich hinzu, sittliche Volkseigenheiten, mit zu uns übergehen; desto wichtiger wird bei einem fremden Worte, welches wir in unsere Sprache aufnehmen wollen, die Frage: ob die ihm anklebende geistige und sittliche Eigenheit, unsern Deutschen Volkseigenthümlichkeiten eingeimpft, wirklichen Gewinn oder vielmehr Verlust geben würde? Letztes scheint mir nun offenbar der Fall bei der Aufnahme der Französischen Redensart, *einem sein Compliment machen*, zu sein. Wohl uns, wenn in unserer alten, echten, biedern Sprache sich kein Ausdruck für die *Kunst* findet, aus Höflichkeit allerlei Dinge zu sagen, *die ungefähr wie Freundschafts-, Mitleids-, Freudens- oder Beifallsbezeigungen klingen, ohne dergleichen wirklich andeuten zu wollen*; und dreimahl wohl uns, wenn diese leidige Kunst, mit dem eigenthümlichen Ausdrucke derselben uns immer fremd bliebe! Was könnte uns vernünftiger Weise bewegen, unsere Sprache zu verunstalten

um eine so wenig preiswürdige Gemüthseigenheit mit unsern Nachbaren gemein zu haben?

Aber wenn nun der Fall eintritt, daß diese Französische Eigenheit nothwendig ausgedruckt werden muß, wie z. B. wenn auf der Bühne, in einer Geschichtsdichtung u. s. w. ein wirklicher Franzose von ehemahligem Schlage, oder ein französelnder (französirender) Geck, der sich schämt, ein Deutscher zu sein, und dessen unser Vaterland und unsere vaterländische Sprache sich daher gleichfalls schämen, dargestellt werden soll; wie da? Ich antworte: dann ist es recht und wohlgethan, einen solchen entweder ganz Französische oder Französisch-deutsche Redensarten dieser Art in den Mund zu legen, und ihn je vous fais mon compliment oder *ich mache ihnen mein Compliment* sagen zu lassen. Jeder sieht alsdann von selbst, daß das weder Deutsche Denkart, noch Deutscher Ausdruck sei, und die Sache hat weiter keine Folgen für uns. Reden wir aber selbst als Deutsche Deutsch, oder wollen wir andere Deutsche Deutsch reden lassen; so laßt uns sagen: *ich bezeige ihnen meine Theilnahme*, oder was wir sonst zu bezeigen haben. —

Es ist ferner vollkommen richtig bemerkt, daß wir bisjetzt noch kein Wort in unserer Sprache haben, welches alle die Begriffe umfaßte, die in den Französischen discret und discretion liegen. Allein was folgt daraus? Daß diese Französischen Wörter bei uns eingebürgert werden müssen? Ich denke, nein! Es folgt nur: 1. daß wir da, wo es durchaus nöthig ist (welches aber höchstselten, wahrscheinlich niemahls, der Fall sein dürfte), *alle* diese Begriffe *auf einmahl* und *mit Einem Worte* anzugeben, uns *vor der Hand* und bis auf weiter, noch erlauben dürfen, das Französische Wort, als ein Nothwort, zu gebrauchen, doch mit dem Vorbehalt, es wieder auszustoßen, sobald ein echtdeutsches Wort dafür gefunden sein wird. Ich für meinen Theil möchte indeß ein solches Wort weder suchen noch finden; weil, meinem Bedünken nach, vielsinnige Wörter dieser Art einer Sprache gerade nicht zum Vorzuge gereichen, vielmehr eben so viele Beweise ihrer Dürftigkeit sind; 2. daß wir hingegen da, wo es nur auf Einen von den in das Französische Wort zusammengepackten Begriffen ankömmt, uns begnügen dürfen und müssen, diesen Einen Begriff Deutsch, durch *Bescheidenheit*, oder *Vorsichtigkeit*, *Verschwiegenheit*, *Klugheit*, *Edelmuth*, je nachdem der Fall das eine oder das andere erfodert, anzugeben, ohne durch einen unzeitigen Gebrauch des Französischen Worts die übrigen alle überflüssiger Weise mit anzudeuten.

Ich wage es, noch einen Schritt weiter zu gehen, und wünsche, wofern ich irren sollte, von denkenden Sprachforschern zurecht gewiesen zu werden. — Gesetzt nun auch, es ereignete sich je zuweilen wirklich der Fall, daß ein ausländisches Wort nicht anders als mit einigem Verluste gegen ein Deutsches ausgewechselt werden könnte: so unterstehe ich mich zu behaupten, *daß auch in diesem Fall der Wechsel dennoch zu unserm wahren Vortheile ausschlagen würde.* Hier sind meine Gründe!

Erstens scheint es mir für ein Volk, das auf Gemeingeist und Vaterlandsliebe Anspruch macht, besser zu sein, einige Begriffe und Nebenbegriffe weniger zu haben, und diejenigen, die es hat, so ausdrucken zu können, daß sie von *allen*, zu dem nämlichen Volke gehörigen Einzelwesen (Individuen) verstanden werden können, als eine größere Zahl derselben, aber in ausländische Worthüllen gekleidet, zu besitzen, die eben deswegen niemahls volksmäßig werden oder in allgemeinen Umlauf kommen können, sondern immerfort nur das Eigenthum einer kleinen Zahl von Personen bleiben müssen, die, außer ihrer Muttersprache, noch andere Sprachen gelernt haben. Wer in Sachsen ein Hamburgisches Markstück gegen ein Achtgutegroschenstück umsetzt, der büßt an innerem Gehalte freilich etwas ein; aber er gewinnt an Brauchbarkeit des Eingewechselten, weil er mit der schlechtern einheimischen Münze, die Jeder kennt, etwas einkaufen kann, indeß die bessere, aber unbekannte, ausländische ihm überall, wo er sie ausgeben will, zurückgeworfen wird. Ein Anderes ist es, wenn er mit Wechslern und Großhändlern zu thun hat, die Geschäfte ins Ausland machen; da kann er sein Markstück für voll anbringen, und braucht es nicht erst mit Einbuße umzusetzen. So auch der Gelehrte und Sprachkundige sein ausländisches Wort, wenn er bloß mit Gelehrten und Sprachkundigen Begriffe wechselt, die *niemahls* volksmäßig werden sollen.

Zweitens wolle man erwägen: daß es allen andern Völkern, z. B. den Engländern und Franzosen, in Ansehung mancher Deutscher Ausdrücke, und der diesen anklebenden Nebenbegriffen und feineren Farbenstufen, nicht besser, als uns mit manchen der ihrigen geht; und daß gleichwol keins dieser Völker bisher auf den Einfall gekommen ist, dergleichen Deutsche Ausdrücke in seine Landessprache aufzunehmen *). Und doch wird man, glaube ich, auch bei der größten Vorliebe für unser gutes Vaterland, wol nicht behaupten wollen, daß, Volk gegen Volk gehalten, die Engländer und Franzosen in Ansehung der Gesamtausbildung, oder der Ausbildung in ganzen, gegen uns zurückgeblieben sind. Umgekehrt aber möchte ich wol behaupten, daß die untersten Volks-

*) Sie können z. B. den ganzen Inhalt und Nachdruck unsers *Biedermanns* in ihren Sprachen eben so wenig wiedergeben, als wir den von ihrem galant-homme und gentelman in der unsrigen vollkommen anzugeben vermögen. Aber haben sie deßwegen für nöthig erachtet, das Deutsche Wort *Biedermann* in ihre Sprachen aufzunehmen? Und warum sollten denn wir für nöthig erachten, ihrem galant-homme oder ihrem gentelman das Bürgerrecht bei uns zu verleihen? Wollen wir denn nie selbständig zu werden suchen? Immer und ewig die Anstauner, Nachbeter und Affen anderer Völker bleiben, indem uns selbst kein anderes Volk nachzuäffen würdiget?

klassen in England und Frankreich, besonders der niedrigere Mittelstand, den nämlichen Klassen in Deutschland vornehmlich auch deßwegen so beträchtlich vorgesprungen sind, weil die Büchersprache dieser Völker, zwar auch noch Manches, aber vergleichungsweise doch viel Weniger, als die unsrige enthält, was nicht für jeden, auch den ungelehrten, Franzosen oder Britten verständlich ist. Denn da die Sprachen dieser Völker, wenigstens einem nicht unbeträchtlichen Theile ihrer Wörter nach, aus der Lateinischen Sprache entstanden sind: so machte dieser Umstand, wie wir schon oben bemerkt haben, es thulich, daß die Franzosen und Engländer, die aus dem Latein und durch die Lateinische Sprache aus der Griechischen entlehnten Wörter, so wie jedes dieser Völker die ihm gefallenden Spracheigenheiten des andern, leicht in ihre Sprache übertragen und durch kleine Veränderungen der Gleichförmigkeit derselben anpassen konnten, welches in der Deutschen Sprache, als einer ursprünglichen, in den meisten Fällen unthulich ist. Und, setze ich noch hinzu, eben dieser Umstand macht es denn auch sehr begreiflich, daß dergleichen aus dem Lateinischen und Griechischen aufgenommene Wörter in der Französischen, Englischen und jeder andern aus dem Latein entstandenen, oder doch damit mehr verwandten Sprache, gemeinverständlich und volksmäßig werden konnten, welches in der unsrigen, als einer Ursprache, nur in seltenen Fällen, und nur unter besondern Umständen, mit einigen wenigen möglich war, mit den allermeisten aber nie geschehen kann.

Drittens bitte ich zu bedenken, daß jedes Volk seine ihm eigenthümliche, in keine andere Sprache völlig übersetzbare Ausdrücke nothwendig haben muß, weil jedes seine ihm eigenthümliche Vorstellungs- und Empfindungsarten hat; und daß ein Volk, welches alle, auch die feinsten Eigenthümlichkeiten anderer Völker annehmen und seiner Sprache einverleiben wollte, aufhören würde, ein selbständiges Volk zu sein, anfangen würde, sich zum Affen aller andern Völker zu erniedrigen. „Aber wird man sagen, der Schritt ist nun einmahl geschehen; wir haben uns nun einmahl schon die meisten eigenthümlichen Vorstellungsarten der Franken und Britten, und mit denselben zugleich die Wörter zugeeignet, wodurch jene Vorstellungsarten nur allein vollständig ausgedruckt werden können. Sollen wir nun auf diese Wörter künftig Verzicht thun, so müssen wir, da wir in unserer Sprache nichts ihnen vollkommen Gleiches haben, auch auf die unübertragbaren Farben der Begriffe, auf die ihnen anklebenden unübersetzbaren Nebenbegriffe, gleichfalls Verzicht thun; und dadurch würden doch offenbar sowol die Zahl und die Mannichfaltigkeit unserer Vorstellungen überhaupt vermindert werden, als auch die feineren Mischungen und Abstufungen verloren gehn." Ich frage: wer sind die Wir's, welche sich jene ausländischen Begriffe und Nebenbegriffe zugeeignet haben, und die nun jetzt, mit der ausländischen Hülle derselben, auch diese bereits erworbenen Begriffe und Nebenbegriffe zurückgeben sollen? Ist es die Deutsche Völkerschaft (Nation), welche in Besitz davon war, und diesen Besitz nunmehr einbüßen soll? Aber wenigstens neunzig Hundertel dieser Völkerschaft — alle nämlich, die keine ausländische Sprache lernten — haben nichts davon abbekommen, weil für diese Alles, was in ausländischen Worthüllen umhergeht, so gut als gar nicht da ist, und die übrigen zehn Hundertel — diejenigen Klassen, meine ich, die mehr als Eine Sprache lernen — verlieren ja dadurch, daß sie die ausländischen Wörter nicht mehr als Deutsche gebrauchen, nicht mehr unter Deutsche Wörter mengen dürfen, die diesen Wörtern anklebenden Begriffe und Begriffsmischungen nicht! Es wird ihnen ja nicht zugemuthet, ihre ausländische Sprachkenntniß zurückzugeben; und so lange sie diese behalten, bleibt ihnen ja auch der ganze Inhalt derjenigen ausländischen Wörter, die für unübersetzbar gehalten werden und die wir in unserer Sprache künftig nicht mehr dulden wollen. Alles, was ihnen zugemuthet wird, ist: diese Wörter künftig nicht mehr als Deutsche für Deutsche zu gebrauchen, die, als solche, keinen Beruf und keine Verpflichtung haben, Französisch und Englisch zu verstehn. Und was verlieren nun die besagten neunzig Hundertel unter uns, wenn sie künftig nicht mehr galant, Engagement, Indignation, Spleen, Polisson u. s. w., die sie, wohlgemerkt! entweder gar nicht, oder doch nur halb verstanden; sondern statt ihrer, fein und artig, Verbindung, Unwille, Milzsucht, Mißlaune oder Schrullen, Wildfang, Zotenreißer oder Gassenbube u. s. w., die ihnen vollkommen verständlich sind, zu hören bekommen? Und was verlieren übrigens die zehn Hundertel unter uns, wenn sie diese und andere ausländische Wörter künftig nur dann, wenn sie Französisch oder Englisch, nicht auch wenn sie Deutsch reden, gebrauchen dürfen? So viel ich sehen kann — nichts!

Der Schade hingegen, welcher auf der andern Seite für die neunzig Hundertel unserer Völkerschaft entsteht, wenn dergleichen fremde Wörter nach wie vor als Deutsche zu Deutschen gebraucht werden sollen, ist augenscheinlich groß und unersetzlich; weil dadurch alle diejenigen Vorträge und Schriften, in welchen dergleichen Sprachvermischung herrscht, für jene große Mehrheit der Deutschen, entweder ganz oder doch theilweise, so gut als verloren sind, indem dieser größte Theil unserer Völkerschaft bei dergleichen Wörtern entweder gar nichts, oder doch nur etwas Verwirrtes zu denken im Stande ist. — Und wenn dem nun also ist, was wird, was muß, möchte ich sagen, die gesunde unbefangene Vernunft darüber urtheilen? Man höre auf ihren Ausspruch, und lasse die Sache dadurch endlich entschieden werden.

Die Angabe der übrigen Sprachvollkommenheiten, die bei der Verdeutschung fremdartiger Wörter in Betracht gezogen zu werden verdienen, muß ich, um unangenehme Wiederholungen zu vermeiden, bis dahin verschieben, wo ich die bei der Reinigung und Bereicherung unserer Sprache zu befolgenden Grundsätze und Regeln entwickeln werde.

IV.

Welche Theile des Deutschen Sprachschatzes bedürfen vorzüglich die Absonderung des Fremdartigen; in welchen andern hingegen würde die Absonderung unthulich oder nachtheilig sein?

Diese zusammengesetzte Frage zerfällt in drei besondere.

1. In welchen Fällen würde die Absonderung des Fremdartigen durch Verdeutschung nachtheilig sein?

Hierauf ist im vorhergehenden Abschnitte schon hinlänglich geantwortet worden.

2. In welchen Fällen würde sie unthulich sein?

Ich nehme diese Frage so, daß man zu wissen verlangt, in welchen Fällen unsere Sprache unvermögend sei, statt eines bisher gebrauchten fremden Worts ein gleichbedeutendes aus sich selbst hervorzubringen? und antworte ohne Bedenken: in keinem! Auch ist dis in allgemeinen schon oben angedeutet worden. Jede menschliche Sprache, wie vielmehr die Deutsche, die so reich an Mittelstammwörtern (ich meine an solchen, welche andern zu Stammwörtern dienen, und von welchen man jetzt das Urstammwort, aus dem sie selbst entsprungen sind, nicht mehr nachweisen kann) und die so unerschöpflich an Mitteln ist, durch Zusammensetzungen, vornehmlich durch Hülfe ihrer Vor- und Endsilben, eine zahllose Menge neuer Wörter hervorzubringen, ist, wie der menschliche Geist, der den Inhalt der Wörter, die Gedanken, schafft, einer Ausdehnung und Ausbildung ins Unendliche fähig, wodurch das sie redende Volk, sobald es will, in den Stand gesetzt werden kann, alle menschliche Empfindungen und Begriffe, mit allen ihren wesentlichen Schattenmischungen und Bestimmungen, vollständig auszudrucken. Wer den Zustand unserer Sprache zu Keros, Karls des Großen oder Notkers Zeiten, mit ihrer jetzigen Beschaffenheit vergleicht, dem wird der Fortschritt von da bis zu uns, ein unermeßlicher Sprung über ungeheure Klüfte, und der von hier an bis zu einer gänzlichen Reinigung unserer Sprache — so weit diese nach unserer obigen Auseinandersetzung jetzt noch möglich und rathsam ist — ein kurzer Lustgang nach vollendetem Tagewerke zu sein scheinen.

Schon Leibnitz hat bemerkt — und was war die Deutsche Sprache noch zu seiner Zeit? — daß, da Alles, was der gemeine Mann treibt, ohne Einmischung fremder Wörter, Deutsch gegeben werden kann, kein Grund zu zweifeln sei, daß auch diejenigen Sachen, womit die Vornehmen und die Gelehrten sich beschäftigen, wenn diese gewollt hätten oder jetzt noch wollten, eben so gut durch reines Deutsch hätten ausgedruckt werden können, oder noch jetzt ausgedruckt werden könnten. Diese Bemerkung hat etwas eben so Auffallendes, als Ueberzeugendes. Man untersuche z. B. die Kunst- und Handwerkssprache unserer gemeinen Handwerker und Künstler — die der Jäger, Landbauer, Berg- und Hüttenleute u. s. w. — und man wird den erstaunlichen Sprachreichthum bewundern müssen, den diese in den meisten andern Fächern gemeiniglich unwissenden Leute auf dem Grunde und Boden unserer eigenen Sprache zu gewinnen wußten, und der sie nun in den Stand setzt, nicht bloß alle Gegenstände ihres Berufs bis zu den kleinsten Theilen und Untertheilen hinab; sondern auch alle Handlungen und Handgriffe, die ihr Geschäft erfodert, Deutsch zu nennen; und man wird künftig erröthen, eine eingebildete Unthulichkeit vorzuschützen, wenn von der Reinigung unserer höhern Bücher- und Umgangssprache die Rede ist. Sollte die gelehrte und gebildete Klasse eines Volks den für sie und ihren höhern Gedankenwechsel gehörigen Theil der Sprache, nicht wenigstens eben so anbauen, bereichern und ausbilden können, als der gemeine Mann den ihm überlassenen Theil derselben anzubauen gewußt hat?

Ein Volk fange nur erst an zu denken, und zwar in seiner eigenen Sprache zu denken, wie wir in Deutschland seit ungefähr funfzig Jahren zu thun endlich angefangen haben; es bekomme nur erst einen Reichthum von Begriffen, und es verfalle nur nicht, wie einst der undeutsche Deutsche, auf die seltsame Thorheit, zu glauben, daß seine Gelehrten, um gelehrt zu sein, in einer alten ausgestorbenen, seine Weltleute, um Leute von Erziehung zu sein, in einer zwar noch lebenden, aber ausländischen Sprache denken, reden und schreiben müssen; und es wird bald und ganz unfehlbar in seiner eigenen, auch noch so armen und steifen Sprache — und wäre sie die der Hottentotten oder Esquimaur — Alles, Alles finden, was es für den Ausdruck seiner Gedanken nöthig hat *). Ein großes Beispiel hievon hat uns Wolf gegeben. Wer hätte vor ihm geglaubt, daß man in Deutscher Sprache die Vernunftwissenschaft (Philosophie) bearbeiten und anbauen könnte? Und wer wollte nun nach ihm sich nicht schämen, den nämlichen Zweifel in Ansehung irgend eines andern Fachs der menschlichen Kenntnisse, oder nur in Ansehung irgend eines einzelnen Begriffs, den der Deutsche entweder schon hat, oder noch erwerben kann, zu äußern?

Sollte hingegen mit dem Worte unthulich in unserer Frage, nicht auf eine innere und unbedingte, sondern auf eine äußere und bedingte Unmöglichkeit gezielt werden: so ist die Frage, in diesem Sinne genommen, gleichfalls schon oben beantwortet worden.

---

*) Diese Behauptung erhält den höchsten Grad der Wahrheit und der Anschaulichkeit durch die Bemerkung, daß die Zahl der eigentlichen Stamm- und Wurzelwörter, in allen Sprachen, selbst in den reichsten und gebildetsten, auf eine sehr kleine Anzahl eingeschränkt ist; woraus denn erhellet, daß selbst die reichsten und gebildetsten Sprachen uranfänglich aus eben dem ärmlichen und kümmerlichen Zustande hervorgegangen sind, worin sich jetzt noch die der rohesten Völkerschaften befinden.

3. Welche Theile unsers Deutschen Sprachschatzes bedürfen vorzüglich die Absonderung des Fremdartigen?

Diese Frage muß aus einem doppelten Gesichtspunkte angesehn und beantwortet werden; nämlich 1. in Ansehung der auszudruckenden Sachen und Begriffe! und 2. in Ansehung der Wörter, wodurch sie bisher ausgedruckt wurden. Wir wollen die letzte Seite zuerst betrachten.

Also: welche ausländische Wörter verdienen ganz vorzüglich ausgemärzt und durch Deutsche ersetzt zu werden?

Nach den im ersten und zweiten Abschnitte bereits angestellten, hiehergehörigen Erörterungen, dürfen wir uns bloß darauf einschränken, folgende sich daraus ergebende Schlußsätze (Resultate) auszuzeichnen:

1. Ganz vorzüglich verdienen diejenigen ausländischen Wörter ausgemärzt zu werden, die undeutsche Laute, d. i. solche enthalten, die sich in der Deutschen Sprache, so weit sie echt und rein ist, gar nicht finden, und die wir zum Theil auch nicht einmahl, wie ihre Aussprache es erfoderte, Deutsch zu schreiben vermögen, weil uns die dazu nöthigen Schriftzeichen fehlen. Hieher gehören, z. B. alle diejenigen, worin der Zischlaut des Französischen g gehört wird, der unserer Sprache durchaus fremd ist, wie in Genie, geniren, Girandole, Gelee, Generosität, Gilet (Brustlatz). Ferner solche Wörter, wie Taille, Bataille, Nüance, Bouillon, Bataillon, Façade, Eventail, Amüsement, Ingenieur, Journal u. s. w., in welchen wir weder das unhörbare Französische End-e, noch die Nasenlaute en, on und ent, noch den Mitlaut ç, der weder unser ss, noch unser ß, noch unser s ist, noch das Französische in, noch den Mitlaut j, der nicht unser Sch und nicht unser Deutsches J ist, noch die Laute ail und al, wie der Franzose sie hören läßt, mit Deutschen Buchstaben auszudrucken vermögen.
2. Alle diejenigen, deren Einbürgerung wir glücklicher Weise dadurch erschwerten, daß wir sie in ihrer ganzen ausländischen, von der Deutschen Sprachähnlichkeit abweichenden Form gebrauchten, ohne ihnen erst durch irgend eine Abänderung den Deutschen Schnitt zu geben, wie z. B. Publicum, Catalogus, Corpus oder Corps, die Jura, die Onera publica u. s. w.
3. Besonders diejenigen Wortungeheuer, bei welchen, gleich dem bekannten Horazischen Bilde, Kopf, Rumpf und Schwanz aus zwei oder gar aus drei verschiedenen Sprachen — der Griechischen, Lateinischen und Deutschen — zusammengesetzt sind; z. B. Exdeputirter, antiroyalistisch, hyperorthodox, amphitheatralisch, akatholisch, grammaticalisch, physicalisch, musicalisch u. s. w.
4. Diejenigen, die wir entweder bloß durch veränderte Aussprache, oder durch Anhängung einer Deutschklingenden Endung verdeutscht zu haben wähnten; welchen man aber das Undeutsche oder Ausländische gleichwol noch immer ansehen und anhören kann, weil sie der Deutschen Sprachähnlichkeit dadurch noch nicht völlig gemäß geworden sind. Hieher gehören die undeutschen Aussagewörter in iren, so wie die Grundwörter in ät, ion u. s. w. wie z. B. Ambition, Condition, amüsiren, divertiren, Auctorität, Dignität, und eine unzählbare Menge anderer.
5. Endlich gehören hieher auch die Lateinischen Endungen der von Eigennamen gebildeten Beiwörter und Grundwörter — enser, aner, ier, ensisch und anisch, z. B. Athenienser, Socinianer, Venezianer, Egyptier, Assyrier, Atheniensisch, Athanasianisch, für Athener, Sociner, Venediger, Egipter, Athenisch und Athanasisch. „Wozu, fragt Gedike *) mit Recht; wozu die Beibehaltung dieser Lateinischen Endungen, da doch keine einzige Sprache einen solchen Ueberfluß an eigenen Endungen der Adjektiven (der Beilegewörter) hat, als die unsrige? Warum sollten wir nicht lieber, wie es selbst schon verschiedene Historiker (Geschichtforscher), z. B. Gatterer, angefangen haben, die Athener, die Karthager u. s. w. eben so gut sagen, als wir die Römer, und nicht die Romaner, sagen?" Ich frage dis mit ihm.

Alle diese und ähnliche verdienen vor allen andern deßwegen verworfen und durch echtdeutsche Wörter ersetzt zu werden, weil sie unsere Sprachähnlichkeit zu grob beleidigen, und, wenn wir sie beibehalten, und Zunge und Ohr ferner daran gewöhnen wollten, einer grenzenlosen Sprachvermischung und Sprachverunreinigung Thür und Thor eröffnen würden. Also fort mit ihnen, und zwar je früher, je besser!

In Ansehung der durch die Wörter auszudruckenden Sachen und Begriffe ist die erste allgemeine Regel, wodurch die größere und dringendere Nothwendigkeit der Sprachreinigung bestimmt wird, folgende:

daß alle diejenigen Begriffe und Kenntnisse, welche allen Menschen zu wünschen sind, weil sie zu der für alle möglichen und für alle nützlichen Ausbildung gehören, einer Umkleidung aus der fremdartigen Sprachhülle, worin sie bisher unter uns Umlauf hatten, in die vaterländische, ganz vorzüglich und vor allen andern bedürfen.

Der Grund dieser Regel ist ja von selbst ganz klar und einleuchtend. Alle Begriffe und Kenntnisse, welche volksmäßig (populär) werden sollen, müssen vorher erst in die Volkssprache übergehen. Nun werden aber, wie die Erfahrung lehrt und die Natur der Sache begreiflich macht, ausländische

*) Ueber Purismus (Sprachreinigung) und Sprachbereicherung. Deutsch. Museum. Nov. 1779.

Wörter, auch wenn man ihnen eine Deutsche Endung gegeben hat, viel schwerer und langsamer von der Volkssprache aufgenommen, als einheimische, d. i. solche, die unsere Sprache nicht erborgt oder erbettelt, sondern aus sich selst erzeugt hat. Wir müssen also Alles, was in die Begriffsmasse des Volks gebracht zu werden würdig ist, von denjenigen ausländischen Wörtern, die für unser Volk noch ausländisch sind, gänzlich zu reinigen suchen.

Die unter dieser allgemeinen Regel begriffenen Kenntnisse, welche vor allen andern ganz Deutsch eingekleidet zu werden verdienen, weil sie für alle Deutsche gehören, lassen sich in folgende acht Fächer ordnen:

1. Die gesammte Sitten- oder Tugendlehre.
2. Die eigentliche Gotteslehre (Religion), abgesondert von Dem, was nicht mehr zu ihr, sondern zur Gottesgelehrtheit gehört. Die Sprache, worin jene vorgetragen wird, sollte durchaus Volkssprache, also rein von allem Fremdartigen sein. Es sollten daher nicht nur die Hebräischen und Griechischen Wörter, wie Zebaoth, Jehova, Halleluja, Kyrie eleison u. s. w.; sondern auch die Deutsch-hebräischen und Deutsch-griechischen Wörter und Redensarten (Hebraismen und Gräcismen), wovon unsere Kanzelreden und Erbauungsbücher zum Theil noch immer so voll sind, gänzlich daraus verbannt werden. Die Verdeutschung derjenigen Kunstwörter hingegen, die zum Behuf übersinnlicher Unterscheidungen (metaphysischer Distinctionen) und überfeiner Spitzfindigkeiten (superfeiner Subtilitäten) in den ältern Schulen der Gottesgelehrten gebildet wurden — wie z. B. Communicatio idiomatum, ὁμοούσιος und ὁμοιούσιος, consubstantialis u. s. w. — darf man füglich und ohne alle Unbequemlichkeit bis dahin verschieben, da es in unserer Sprache sonst gar nichts mehr zu reinigen geben wird. Aber hoffentlich werden sie dann schon lange vergessen oder doch zu ihrem wahren Werthe oder vielmehr Unwerthe, schon längst allgemein herabgesetzt sein.
3. Die Rechtssprache, die der Gesetze, der Gerichtshöfe, der Landesverordnungen und der öffentlichen Staatsverhandlungen. Ich hätte dieses Fach obenanstellen sollen. Denn was können Sittenlehre und Gotteslehre bei einem Volke wirken, was noch keine, ihm verständliche bürgerliche Gesetze, keine, ihm begreifliche Gerechtigkeitspflege und bürgerliche Verfassung hat? Man frage die Erfahrung! — Diese, vor allen so höchstnöthigen und unentbehrlichen Theile der menschlichen Erkenntniß, sollten also vor allen andern in die reinste und faßlichste Volkssprache eingekleidet werden; und — welch hartnäckiges Auflehnen gegen den gesunden Menschenverstand! — gerade diese sind es, die man in den meisten Ländern noch durch die kauderwelsche, schleppende und unverständliche Oberdeutsche Kanzeleisprache, und durch Einmischung einer zahllosen Menge Römischer, zum Theil barbarischer Wörter und Redensarten, für den Ungelehrten beinahe ganz unzugänglich gemacht, und bis auf den heutigen Tag — das Preußische neue Gesetzbuch und einige wenige fürstliche Kanzeleien ausgenommen — unzugänglich zu erhalten, noch immer die unseligste Sorge trägt! Werden unsere, jetzt in ganzen sonst so guten und weisen Regierungen, denn nicht endlich auch in dieser, so höchstwichtigen Angelegenheit durch die That beweisen wollen, daß sie es für rühmlicher und seliger halten, über vernünftige und gebildete Menschen, als über Barbaren, zu herrschen? Barbaren aber sind und bleiben wir, so lange wir keine für uns verständliche Gesetze und rechtliche Verfassung haben.
4. Diejenigen Theile der Vernunftwissenschaft, die allgemein- oder volksverständlich gemacht werden können und sollten, z. B. die Erfahrungsseelenlehre, die angewandte Denkkunst (Logik), das Naturrecht und die ganze Sittenweisheit. Weniger dringend, aber deßwegen gar nicht unnöthig an sich, wäre die Reinigung desjenigen Theils unserer Sprache, den wir zum Vortrage der Lehre vom Uebersinnlichen (der Metaphysik) gebrauchen.
5. Die Größenlehre, die Naturlehre, Naturbeschreibung *) und die Scheidekunst; weil auch diese Wissenschaften, wenigstens ihren, im gemeinen Leben anwendbaren und gemeinnützlichen Theilen nach, nicht von Gelehrten allein, sondern auch von solchen erlernt zu werden verdienen, welche weder Griechisch, noch Latein zu verstehen brauchen.
6. Diejenigen Theile der Arzeneiwissenschaft, welche jedem Menschen nützlich werden können, und daher Jedem zu wünschen wären, z. B. die Lebensordnung, die Kenntniß des menschlichen Körpers **) und die der nothwendigsten und einfachsten Arzeneimittel. In Ansehung der letzten besonders wäre sehr zu wünschen, daß unser Vaterland bald seinen

*) Nach Kants richtiger Unterscheidung zwischen Geschichte und Beschreibung müssen wir die Naturhistorie künftig nicht mehr Naturgeschichte, sondern Naturbeschreibung nennen. Die Beschreibung nämlich legt die Dinge vor, wie sie sind; die Geschichte hingegen erzählt die Veränderungen, die damit vorgegangen sind.

**) Die Hrn. Sömmering und Wiedemann haben hiezu in ihrer Zergliederungslehre (Anatomie) einen schönen Anfang gemacht, und die Herren Hermbstädt, Scherer, Girtanner, Leonhardi und Weigel haben mit der Kunstsprache der Scheidekunst das Nämliche versucht; eine Bemühung, welche nur Leute, die nicht wissen, was für wichtige Zwecke dadurch beabsichtiget werden, lächerlich zu finden und bei ihres Gleichen lächerlich machen zu wollen, den Unverstand haben können.

Linné hervorbringen möchte, der aus der Machtfülle seines Schöpfergeistes, uns für die Naturbeschreibung überhaupt, und für die Pflanzenlehre insonderheit ein schulrechtes (klassisches) Deutsches Namenverzeichniß gäbe, wie der Schwedische Linné uns ein Lateinisch-griechisches gab. Bis dahin sind die Aerzte sowol, als auch die Arzeneibereiter (Apotheker), freilich noch gezwungen, sich zur Vermeidung schädlicher Mißverständnisse, an dieses ausländische, nun einmahl angenommene, zu halten. Das Bedürfniß einer Deutschen Kunstsprache für die gesammten Theile der Arzeneiwissenschaft und der Wundarzeneikunst wird in seiner ganzen großen Wichtigkeit noch einleuchtender, wenn man in Erwägung zieht, daß die allermeisten Arzeneibereiter und Wundärzte in dem Falle sind und vermuthlich immer sein werden, nicht die Lateinische und Griechische Sprache, sondern höchstens nur die zu ihrem Fache gehörigen Brocken dieser Sprache, und auch diese nur so gelernt zu haben, wie man bedeutungslose Laute, bei welchen sich gar nichts denken läßt, dem Gedächtnisse einzuprägen pflegt. Welche Schwierigkeiten und Hindernisse für die Fortschritte in ihrer Kunst, und wie viele Veranlassungen zu den schädlichsten Mißverständnissen und Irrthümern müssen diese Leute nicht in den ihnen unverständlichen Lateinischen und Griechischen Namen und Kunstausdrücken finden!

7. Die Umgangs- und Geschäftssprache, nicht bloß sofern sie in mündlichen Unterredungen, sondern auch in Briefen, schriftlichen Verhandlungen und Volksschriften aller Art, z. B. in Schauspielen, Geschichtsbüchern, Geschichtsdichtungen *) (Romanen), Zeitungen u. s. w. gebraucht wird. Wie mancherlei Unbequemlichkeiten und Nachtheile durch die Reinigung dieses Theils unsers Sprachschatzes vermieden werden könnten, und wie sehr die ganze Volksausbildung dadurch befördert und beschleuniget werden würde, springt jedem darüber Nachdenkenden sogleich von selbst ins Auge.

8. Die Dichtkunst **); weil der Dichter als Dichter, nicht für Gelehrte, die mehre Sprachen verstehn, sondern fürs Volk, welches nur seine eigene Sprache gelernt hat, schreibt und schreiben soll; indem die Dichtkunst gerade eins der ersten und wirksamsten Mittel zu derjenigen Ausbildung eines Volkes ist, die dem höhern Geistesanbau durch allgemeine wissenschaftliche Kenntnisse zur Vorläuferinn und Wegbereiterinn dienen muß. Auch ist es für den Dichter, der nur den sinnlichen und bilderreichen Theil der Sprache — wovon die unsrige einen so unerschöplichen Reichthum besitzt — und nicht die abgezogene Kunstsprache der Wissenschaften gebraucht, woran wir bisjetzt einen wirklichen Mangel hatten, viel weniger zu verzeihen, wenn er entweder aus Unbekanntschaft mit den dichterischen Schätzen unserer Sprache, oder aus Gemächlichkeitsliebe, weil er nicht erst lange suchen mag, oder auch weil er einen undichterischen gemeinen Gedanken durch ein ungewöhnliches Wort zu einem dichterischen zu erheben wünscht, oder endlich des bloßen, wirklichen oder eingebildeten Wohlklangs wegen, dem doch die Reinheit der Sprache nie aufgeopfert werden sollte, sich an dem lautern Geiste unserer Sprache durch Einmischung des Fremdartigen versündiget ***).

Alle diese Theile der menschlichen Kenntnisse und Geistesbeschäftigungen gehören offenbar zu derjenigen Aufhellung und Bildung des menschlichen Verstandes, welche allen Menschen in allen Ständen zu wünschen wäre. Sie sind also auch diejenigen, welche vor allen in eine reine, nicht durch Einmischung ausländischer Wörter verunstaltete und für Viele dadurch unverständlich gemachte Zwittersprache eingekleidet zu werden verdienen.

Eine zweite, auf den Inhalt der Wörter oder auf die auszudruckenden Begriffe und Sachen sich beziehende Regel, ist folgende:

> daß sowol alle, in unsere Sprache eingeschlichene ausländische Wörter und Redensarten, wodurch abgezogene und allgemeine Begriffe überhaupt,

---

*) „So sollte ich auch dafür halten, daß in gewissen Schriften, so nicht wegen Geschäfte und zur Nothdurft, auch nicht zur Lehre der Künste und Wissenschaften, sondern zur Zierde herauskommen, ein mehrerer Ernst zu brauchen, und wenige fremde Worte einzulassen sein.“
Leibnitz.

**) „Denn gleich wie in einem sonst schönen Deutschen Gedichte, ein Französisches Wort gemeiniglich ein Schandfleck sein würde, also sollte ich gänzlich dafür halten, daß in den Schreibarten, so der Poesie am nächsten, als Romanen, Lobschriften und öffentlichen Reden, auch gewisser Art Historien und auch die Uebersetzungen aller solcher Werke aus fremden Sprachen, und Summa, wo man nicht weniger auf Annehmlichkeit als Nothdurft und Nutzbarkeit siehet, man sich der ausländischen Worte, so viel immer möglich enthalten solle.“
Leibnitz.

***) Daß bei den Griechen die Gesänge ihrer Dichter in Aller Gedächtnisse und in Aller Munde waren, und auf die Bildung aller Stände wirkten, bei uns hingegen die Meisterstücke unserer besten Sänger, z. B. die eines Ramlers und Wielands, kaum von dem hundertsten Theile unserer Völkerschaft gelesen, verstanden und auswendig gelernt werden — woran liegts? An den neun und neunzig Hunderttheilen unserer Völkerschaft? O wahrlich nein! Die Menschen sind ja noch immer dieselben, die sie vor zwei tausend Jahren waren; und auch unser Volk genießt noch heute gern und dankbar Alles, was ihm genießbar und angenehm zugleich gemacht wird. An unsern Dichtern liegts, daß sie durch Einmischung fremder Wörter, fremder Götterlehre und Vorstellungsarten, jene neun und neunzig Hunderttheile von dem Genusse ihrer Meisterwerke bisher selbst zurückstoßen wollten.

besonders solche, die an keinen unserer äußern und innern Sinne zurückgeführt werden können, als auch die fremdartigen wissenschaftlichen Kunstwörter, welche dergleichen Begriffe enthalten, insonderheit, vor allen andern wieder ausgemärzt und durch echtdeutsche ersetzt werden müssen.

Die wichtigen Gründe, worauf diese Regel beruht, sind schon im ersten und zweiten Abschnitte dieser Abhandlung vorgelegt worden.

In Ansehung der *wissenschaftlichen Kunstwörter* insonderheit war einst *Gedike* anderer Meinung *). Ich war es ehemahls auch. Die einmahl üblichen gelehrten Kunstwörter, dachte ich mit ihm, müßten bleiben: 1. weil wir sonst eine doppelte Kunstsprache, die alte ausländische, und die an ihre Stelle tretende neue, zu erlernen hätten: diese, um des gegenwärtigen Gebrauchs willen; jene, um die ältern Schriften zu verstehn, in welchen sie nun einmahl herrschend ist; 2. weil, wenn wir eine doppelte Kunstsprache, eine alte und eine neue, hätten, die Seele des Hörers oder Lesers bei jedem vorkommenden Worte dieser Art, immer erst ein Weilchen würde still stehen müssen, um sich bewußt zu werden, daß und wiefern das ihr ungewöhnlichere Kunstwort — sei es das ältere oder das neuere — gleichbedeutend mit dem ihr geläufigern wäre, und um das eine in das andere zu übersetzen. Auch jetzt noch kann ich diesen Gründen alles Gewicht nicht absprechen; allein durch wiederholtes Nachdenken habe ich mich überzeugt, daß ihre Wichtigkeit bei weiten so groß und entscheidend nicht ist, als es mir ehemahls vorkam, und daß der entgegengesetzte Grund, den ich in der andern Schale liegen sehe, sie augenscheinlich und stark überwiegt. „Es ist eine Unbequemlichkeit, zweierlei Kunstsprachen zu lernen, wo es an Einer genug wäre." Allerdings! Aber diejenigen, welche diese Unbequemlichkeit trifft, sind ja ohnehin gezwungen, beiderlei Sprachen, sowol diejenigen, woraus die alten Kunstwörter genommen sind, als auch ihre Muttersprache zu lernen. Und findet nicht eine viel größere Unbequemlichkeit für eine viel beträchtlichere Zahl von Menschen Statt, wenn diejenigen, die *nur* ihre Muttersprache verstehn, und *nur* sie zu verstehn *brauchen*, um einiger hundert ausländischer Kunstwörter willen, in die Nothwendigkeit versetzt werden sollen, entweder Griechisch und Latein zu lernen, oder auf das Verstehen dieser Kunstwörter, und damit zugleich auf den ganzen Schatz von Kenntnissen, wozu die Kunstwörter die Schlüssel sind, Verzicht zu thun? — „Wenn wir eine doppelte Kunstsprache haben, so muß die Seele des Hörers oder Lesers, bis ihr beide gleich geläufig geworden sind, oft einen Augenblick still stehn, um erst das ihr ungewöhnliche Wort in das gewöhnlichere zu übersetzen." Wahr! Aber dieser Unbequemlichkeit kann ja dadurch abgeholfen werden, daß wir uns eine Zeit lang, so lange es nämlich nöthig zu sein scheint, bequemen, das ältere abgedankte Kunstwort dem neuern, durch Klammern eingeschlossen, beizufügen, bis wir endlich merken, daß diese Hülfe entbehrlich geworden sei. Ist nicht schon manches gute Deutsche Kunstwort auf diese Weise dergestalt in Umlauf gekommen und allgemein üblich geworden, daß es jetzt den meisten Lesern eben so wenig Anstoß mehr verursacht, als das alte ausländische, an dessen Stelle es trat? Warum sollte der nämliche gute Erfolg, durch Anwendung des nämlichen Mittels, von der Verdeutschung jedes andern fremdartigen Kunstworts, nicht gleichfalls zu erwarten sein?

Aber man finde diese Gründe und Gegengründe so wichtig oder so leicht, als man immer will, ein einziger Gegengrund überwiegt sie alle, und muß hier durchaus entscheiden. Es ist dieser: so lange wir ausländische, Griechische und Lateinische, wissenschaftliche Kunstwörter haben und gebrauchen, sind und bleiben alle darin eingeschlossene Begriffe und Kenntnisse für diejenigen, welche nicht Griechisch und Latein verstehn — also für die ganze große Masse des Volks — so gut als gar nicht da, so gut als verloren; weil es, besonders für Menschen, die im abgezogenen Denken keine Uebung hatten, eine an Unmöglichkeit grenzende Schwierigkeit macht, mit ausländischen Wörtern, die keine sinnliche Gegenstände, sondern etwas Abgezogenes und Allgemeines bedeuten, deutliche und bestimmte Begriffe verbinden zu lernen, wenn man nicht der Sprache, aus welcher dergleichen Wörter entlehnt sind, wenigstens einigermaßen kundig ist; indem sie in diesem Falle völlig sinnlosen Lauten gleichen, die Dem, der sie hört, schlechterdings keinen Bezug auf den dadurch anzudeutenden Begriff darbieten. Dis glaube ich schon oben auf eine unumstößliche Weise dargethan zu haben. Ich beziehe mich also hier auf jene Auseinandersetzung, weil ich meine Leser und mich mit Wiederholungen, so viel möglich, zu verschonen wünsche; und füge nur noch die Anmerkung bei: daß sonach für die ungelehrten Volksklassen nicht nur diejenigen Begriffe, welche in den ausländischen Kunstwörtern unmittelbar enthalten sind, sondern auch der ganze Umfang derjenigen Wissenschaften, wozu diese Wörter gehören, beinahe völlig verschlossen bleiben; indem das Nichtverstehen der Kunstwörter dem Verstehen des ganzen Vortrages ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg legt, und die Ungelehrten von der Bemühung, in die Wissenschaften einzudringen, für immer abschrecken muß.

Eine sehr lehrreiche, jeden andern Beweis unnöthig machende Erfahrung hierüber, haben uns unsere beiden großen Vernunftlehrer (Philosophen), *Wolf* und *Kant*, auf eine entgegengesetzte Art verschafft. Der Erste schuf für sich eine Deutsche Kunstsprache, und seine Lehrsätze verbreiteten

*) Wenigstens noch im Jahr 1779. S. die angeführte Abhandlung: *Ueber Purismus* (Sprachreinigung) *und Sprachbereicherung.* Deutsch. Museum des angezeigten Jahrs.

sich schnell und allgemein durch ganz Deutschland, und ergossen sich bald in alle andere Wissenschaften, in die Begriffsmasse der Deutschen; der Andere behielt die alte Lateinisch-griechische Kunstsprache bei, und zwar so, daß er häufig eine zweifache Veränderung damit vornahm, indem er sie theils vermehrte, theils einigen alten Wörtern neue Bedeutungen unterlegte; und noch heute sehen wir, daß die geübtesten Denker, nach vieljährigem darauf verwandtem Fleiße, sich die mit jenen Kunstwörtern zu verbindenden neuen Begriffe noch immer nicht recht geläufig machen konnten, noch immer hier und da einen Mißgriff thun und sich — und zwar Kantier von Kantiern — vorwerfen lassen müssen: daß sie noch nicht auf der Höhe der vernunftwissenschaftlichen Umwälzung stehen! Und das sind doch Männer, welche Griechisch und Latein verstehen! Männer, welchen das abgezogene Denken, da ihr täglicher Beruf darin besteht, zur andern Natur geworden ist! Da es nun diesen, der ihnen ungewöhnlichen Kunstsprache wegen *), schon so sehr schwer wird — Einige haben ja geradezu, und zwar der gesagten Ursache wegen, ihr gänzliches Unvermögen öffentlich eingestanden — sich das Kantische Lehrgebäude ganz und vollkommen zu eigen zu machen: so schließe man daraus, welche Marter alle ausländische Kunstwörter überhaupt, nicht erst denjenigen verursachen müssen, welche weder wissenschaftliche Denkübungen gehabt haben, noch die Sprachen verstehn, woraus jene Wörter genommen sind, und die also zwischen ihnen und den Begriffen, die diese ausdrucken sollen, nicht den mindesten Bezug wahrnehmen können!

Also Eins von Beiden: *entweder* laßt uns, selbsüchtigen und menschenfeindlichen Zwingherren gleich, geradezu erklären: daß wir alle Begriffe und Kenntnisse, zu deren Andeutung und Entwickelung wir bisher eine ausländische Kunstsprache gebrauchten, ferner, wie bisher, bloß für uns behalten und nicht zugeben wollen, daß sie sich in die Köpfe der Ungelehrten verbreiten und zum Eigenthume der Völkerschaft (der Nation) werden; *oder*, wofern bei unsern schriftstellerischen Arbeiten es uns wirklich mehr um die Erleuchtung unserer Mitmenschen, als um das Hervorleuchten unserer gelehrten Namen in dem engen Kreise unserer gelehrten Mitbrüder zu thun ist, laßt uns freimüthig gestehn, daß es zur Erreichung dieses Zweckes keine nothwendigere und dringendere Vorarbeit geben könne, als die: unsere Sprache von *allen* ausländischen Wörtern, welche allgemeine Begriffe bezeichnen, überhaupt, und von den ausländischen *wissenschaftlichen Kunstwörtern* insonderheit, je eher je lieber zu reinigen, und Wörter echtdeutschen Gepräges an ihre Stelle zu setzen.

Meine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieser besondern Art der Sprachreinigung wird vollkommen, wenn ich, außer jenem allgemeinen Nachtheile, den der Gebrauch fremdartiger Kunstwörter mit sich führt – der Unmöglichkeit, daß unsere Kenntnisse und Einsichten aus den Köpfen der Gelehrten in die des Volkes übergehen können — nun auch noch einen besondern, nicht minder erheblichen Schaden erwäge, den dieser Mißbrauch bisher gestiftet hat und, so lange er selbst dauert, zu stiften fortfahren wird; diesen nämlich: daß so viele tausend junge Deutsche, die nicht die Bestimmung haben, Gelehrte zu werden, ihre kostbare Zeit, und was noch mehr sagen will, ihre noch kostbareren Seelen- und Gesundheitskräfte damit verschwenden und verderben müssen, unter Widerwillen und Ekel, oft auch unter mancherlei körperlichen Drangsalen, einen ihnen in der Folge zu nichts in der Welt brauchbaren Theil der Lateinischen Sprachlehre, bloß deßwegen auswendig zu lernen, damit sie, wie man sagt, *ihren terminus und den Casus zu setzen verstehen*; ungeachtet die tägliche Erfahrung lehrt, daß selbst dieser dürftige Zweck dabei meistentheils ganz verfehlt wird. Man denke sich nun, daß alljährig *wenigstens* funfzigtausend Deutsche Knaben — einst Männer! einst Bürger! und zwar Bürger derjenigen Klassen, ohne welche die bürgerliche Gesellschaft nicht bestehen könnte! — in diesem traurigen Falle sind; man denke sich, daß von diesen jeder täglich *wenigstens* Eine Stunde, also jährlich gegen dreihundert Stunden, die auf etwas Nützliches verwandt werden könnten, mit diesen unnützesten unter allen unnützen Jugendquälereien schändlich verderben muß; man denke sich endlich die traurige Verschwendung von Menschenkraft, gesunder Vernunft, Gesundheit und Frohsinn, die, wie die Erfahrung lehrt, damit verbunden zu sein pflegt; und sage dann: ob die kleine unbedeutende Mühe, die wir Gelehrten bei der Verdeutschung unserer ausländischen Kunstwörter übernehmen müssen, dagegen nur im mindesten in Betracht kommen könne? — Ich würde den Verstand und das Herz unbefangener Leser zu beleidigen fürchten, wenn ich zur Darstellung des handgreiflichen Schadens, den diese ausländischen Kunstwörter stiften, auch nur noch ein Wort hinzuzufügen, mir erlauben wollte. Also weg mit ihnen! und Volksdank für jeden, der durch Ausprägung oder Aufsuchung echtdeutscher wissenschaftlicher Kunstwörter, uns jene je eher je lieber entbehrlich machen hilft! Es werde in den Jahrbüchern unsers gelehrten Gemeinstaates aufgezeichnet: daß er sich *wohlverdient um das allgemeine Beste gemacht habe*

---

*) Ich läugne übrigens nicht, daß die Neuheit und Tiefsinnigkeit der *Sachen* und der *Begriffsbestimmungen* in dem Kantischen Lehrgebäude, nebst dem verwickelten, oft sogar verworrenen Vortrage des berühmten Urhebers dieses Lehrgebäudes, dem Verstehen und der Ausbreitung desselben, gleichfalls große Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben mögen; allein die den Kunstwörtern untergelegten, bisher nicht gewöhnlichen Bedeutungen, haben sicher, wo nicht das Meiste, doch wenigstens Vieles dazu mit beigetragen.

V.

Wie, und nach welchen Grundsätzen kann die Reinheit und die Bereicherung der Deutschen Sprache am besten befördert werden?

Hier kömmt es auf zweierlei an:

1. die Quellen anzugeben, aus welchen zur Reinigung und Bereicherung unserer Deutschen Schriftsprache geschöpft werden darf und muß; und
2. die Grundsätze und Regeln auseinanderzusetzen, die wir dabei vor Augen haben müssen.

Also:

1. Von den echten Quellen der Deutschen Sprachbereicherung.

Alles, woraus wir echtdeutsche Wörter, d. i. solche, die unserer allgemeinen Sprachähnlichkeit gemäß sind, und die daher von jedem Deutschen, als Deutsche anerkannt werden müssen, schöpfen können, verdient zu den Quellen unserer Sprache gezählt zu werden. Durch die Vorausschickung dieses, so bestimmten Begriffs, den hoffentlich Jeder gelten lassen wird, entscheidet sich die von einigen streitig gemachte Frage: ob und in wiefern auch die Mundarten und die verwandten Sprachen zu den echten Sprachquellen für unsere sogenannte Hochdeutsche, d. i. allgemeindeutsche Sprache, gerechnet zu werden verdienen, schon von selbst. Die Antwort nämlich ist: allerdings! aber nur in sofern, als die Mundarten etwas enthalten, welches der allgemeinen Deutschen Sprachähnlichkeit gemäß und deßwegen werth ist, in die allgemeine Schrift- und Umgangssprache der Deutschen, die man unpaßlich genug die Hochdeutsche genannt hat, aufgenommen zu werden.

Daß ich aber die Sprachähnlichkeit der allgemeinen oder sogenannten Hochdeutschen Sprache allein, und nicht zugleich die der Mundarten, zum Probesteine der Echtheit eines Deutschen Wortes annehme, bedarf wol keiner Rechtfertigung. Jene ist nun einmahl seit Luthers Zeiten, im Besitze der Ehre, unsere allgemeine Schrift- und Umgangssprache zu sein; wozu sie sich unter Luthers schöpferischen Händen aus den Mundarten, vornehmlich aus der Oberdeutschen und Obersächsischen, entwickelt und für immer erhoben und festgesetzt hat. *). Sie ist also nunmehr das gemeinschaftliche Band, welches die Deutschen aller Gegenden zu einerlei Volk verbindet, und das gemeinschaftliche Mittel des Gedankenwechsels zwischen Allen, bei allen sonstigen Verschiedenheiten, wodurch ihre Land- und Kreismundarten von einander abweichen. Sie muß daher in ihrer Einheit erhalten, also auch ihre, und nicht irgend einer besondern Mundart, Sprachähnlichkeit für den Probestein der Echtheit eines Deutschen Worts, in sofern es der Schrift- und Büchersprache der Deutschen einverleibt werden soll, allein gehalten werden.

Ich will nun, diesem Begriffe gemäß, die sämmtlichen Quellen, woraus zu immer größerer Reinigung und Bereicherung unserer Hochdeutschen Sprache (die ich von nun an die Deutsche schlechtweg nennen werde) geschöpft werden darf und muß, genau auseinandersetzen und aufzählen. Es sind folgende;

1. Die ältesten und alten Denkmähler unserer Sprache, vor und nach Erfindung der Buchdruckerkunst bis zu dem Anfange der Lutherschen Kirchenverbesserung **). Die allerältesten unter diesen Denkmählern, ich meine die Ueber-

*) Man sieht, daß ich weit davon entfernt bin, die allgemeine oder sogenannte Hochdeutsche Sprache und die Obersächsische Mundart, mit einem unserer berühmtesten und verdientesten Sprachlehrer, für einerlei zu halten; ungeachtet ich nicht läugne, daß jene mit dieser mehr als mit irgend einer andern Mundart gemein hat. Diese größere Übereinstimmung rührt aus der doppelten Ursache her, daß 1) Luther die Verbesserung der Kirchenlehre, nicht auf einer Ober- oder Niederdeutschen, sondern auf einer Obersächsischen Hochschule begann, ein Umstand, welcher die natürliche Folge hatte, daß auch die O. Sächsische Mundart nach und nach mehr als eine andere in seine Bibelübersetzung einfloß; und 2) daß die O. Sächsische Mundart, welche zwischen der O. D. und der N. D. die Mitte hält, Vieles in sich vereiniget, was in den genannten beiden Hauptmundarten, nur stückweise angetroffen wird. Sie mußte daher, auch um dieser Ursache willen, zu der allgemeinen Deutschen Schrift- und Umgangssprache, die sich aus allen Mundarten entwickelte und bereicherte, das Meiste beigetragen zu haben scheinen. S. Rüdigers Abhandlung über das Verhältniß der Hochdeutschen Sprache und der Obersächsischen Mundart im 2ten Stücke des Neuesten Zuwachses der Sprachkunde. Halle 1783; und meinen Aufsatz über die Frage: Was ist Hochdeutsch? in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache.

**) Herr Adelung theilt diesen Zeitraum der Geschichte unserer Sprache in folgende fünf Abschnitte: 1) Vom Ursprunge der Deutschen Völkerschaften bis zur großen Völkerwanderung. 2) Von dieser bis auf Karln den Großen. 3) Von da bis zu den Schwäbischen Kaisern. 4) Von diesen bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts; und 5) von da bis zu Luthers Zeiten. S. dessen kleine schätzbare Schrift über die Geschichte der Deutschen Sprache, die Deutschen Mundarten und die Deutsche Sprachlehre. Leipzig 1781. Zu unserer gegenwärtigen Absicht schien mir diese Unterabtheilung eben so unnöthig zu sein, as eine namentliche Aufzählung der in diesen Zeitraum fallenden ältesten und alten Denkmähler selbst. Wer dieselben noch nicht kennt, der findet sie in der genannten Adelungschen Schrift, nach jenen fünf Zeitabschnitten, aufgeführt. Ich erlaube mir hier aber beiläufig den Wunsch, daß es Hrn. Adelung gefallen möge, in der ausführlichen Geschichte unserer Sprache, wozu jene kleine Schrift, die sich als Verläuferinn ankündigte, uns Hoffnung gemacht hat, den von ihm angenommenen sechsten Zeitraum, nämlich den von Luthern bis zu unsern Zeiten, der ausnehmend großen Veränderungen wegen, welche die Sprache darin erfahren hat, wenigstens in zwei zu zerlegen.

bleibsel Deutscher Schriften aus den Zeiten vor den Minnesingern, gehören freilich nur in sofern hieher, als sie für die Wortforschung und Herleitung wichtig sind, und sonach vielleicht zur Erzielung dieses oder jenes Wortsprößlings aus einer alten Wurzel Gelegenheit geben können. Denn für die unmittelbare Bereicherung unserer Sprache dürfte wol nur sehr wenig aus ihnen zu erwarten sein, theils weil die Sprache jener Zeiten selbst noch gar zu arm und unschlachtig war, theils weil die Zahl und der Umfang dieser ältesten, nur in Bruchstücken aufbewahrten Denkmähler, gar zu unbeträchtlich ist. Erst mit den Zeiten der Minnesinger, von der Mitte des zwölften Jahrhunderts an, beginnt diese Quelle ergiebiger zu werden: weil von diesem Zeitpunkte an, sowol die Sprache gebildeter ward, als auch die Zahl der Schriftsteller, besonders der Dichter, sich stark vermehrte, und zugleich ihr Gedankenkreis sich erweiterte, indem sie von den bisherigen, fast einzigen Gegenständen des gelehrten Nachdenkens und der schriftstellerischen Bearbeitung — den geistlichen und kirchlichen — nunmehr auch zur Ausführung und Darstellung sogenannter weltlicher Stoffe — der Empfindungen, der Leidenschaften und der schönen Natur — übergingen. Da es nun aber nicht Jedermanns Sache ist, sich mit diesen alten Denkmählern bis zu derjenigen Vertraulichkeit bekannt zu machen, welche erfodert wird, wenn man zur Bereicherung unserer Sprache daraus schöpfen will: so scheint es ein nothwendiger Theil des großen Plans zur Berichtigung und Erweiterung unserer Sprache, den der königliche Gelehrtenverein zu Berlin entwarf, zu sein, daß diese gesammten Denkmähler Stück für Stück noch einmahl sorgfältig durchgesehen werden, um uns mit einem vollständigen Verzeichnisse aller darin befindlicher, jetzt nicht mehr gebräuchlicher Wörter und Redensarten, zu versehen.

2. Luthers Schriften und die seiner vorzüglichsten Zeitgenossen *) und Nachfolger im sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderte. Auch aus diesen sollten vollständige Sprachquellen verfertiget werden, wobei zur Regel angenommen würde, daß Alles, was schon aus den obigen Denkmählern in dem darüber verfertigten Wörterbuche aufgezeichnet wäre, hier wegbliebe, und nur derjenige Wortschatz ausgehoben würde, der sowol in jenem fehlte, als auch in dem Adelungschen Wörterbuche noch vermißt wird **). Was Salzmann ***), Diedrich von Stade †) und Frisch ††) hiezu vorgearbeitet haben, ist noch gar zu unvollständig.

3. Die guten Deutschen Schriftsteller neuester Zeit, von Mosheim und Hagedorn bis zu unsern Tagen. Unsere Sprache hat sich in diesem letzten Zeitraume mehr als in irgend einem andern, erstaunlich ausgedehnt; so wie sie auch in Ansehung ihrer Ausbildung und Veredelung wirklich Riesenschritte darin gethan hat. Da sind also auch eine Menge neuer Wörter und Redensarten entstanden, eine Menge abgestorbener von neuen wieder belebt, eine Menge anderer aus den Mundarten ihr einverleibt worden. Adelung hat zwar manche, aber sicher nur den kleinsten Theil davon, und auch diesen oft mit unwilliger Hand in sein Wörterbuch eingetragen, und dabei manchem das Verwerfungsurtheil: veraltet oder nur in der gemeinen Sprechart üblich, oder nicht zu billigen angehängt, was doch oft von sehr guten Schriftstellern mit Beifall der ganzen Völkerschaft gebraucht und veredelt war, oder, nach genauerer Prüfung, noch jetzt gebraucht, gebilliget und ange-

---

Diese Abtheilung wird, unter andern Vortheilen, auch den gewähren, daß er bei genauerer Prüfung der erstaunlichen Bereicherung, welche unsere Sprache in der zweiten Hälfte dieses Zeitraums durch die darin geschehene Benützung aller Mundarten, besonders auch der Niedersächsischen, erfahren hat, von dem Irrthume zurückkommen wird, daß diese unsere Sprache mit der Obersächsischen oder Meißnischen Mundart einerlei sei.

*) Unter welchen auch Ickelsamer ist, der Verfasser der ältesten bekannten Deutschen Sprachlehre. Sein Werkchen, welches sich im Wolfenbüttelschen Büchersaale befindet, hat zur Aufschrift: Teütsche Grammatica, darauß ainer von jm selbs mag lesen lernen, mit allem dem, so zum teütschen Lesen vnnd desselben Orthographian, mangel vnnd überfluß, auch anderm vilmehr, zu wißen gehört. Auch ettwas von der rechten art und Etymologia der teütschen sprach vnnd wörter, vnnd wie man die teütschen wörter in jre silben taylen vnnd zusammen buchstaben soll. Valentin Ickelsamer. 5 Bogen in 8. Ich setze den Titel dieses Werkchens her, um auf das Deutsche Wort buchstaben, für das undeutsche buchstabiren aufmerksam zu machen.

**) In Ansehung der Lutherschen Bibelübersetzung ist dieser Wunsch bald nach der ersten Erscheinung meiner Schrift auf die befriedigendste Weise erfüllt worden durch: W. A. Tellers vollständige Darstellung und Beurtheilung der Deutschen Sprache in Luthers Bibelübersetzung. Berlin 1794.

***) Salzmanns sonderbare Worte aus denen Schriften des Herren Martini Lutheri zusammengetragen. Naumburgk 1664.

†) Diedrichs von Stade Erläuter- und Erklärung etlicher teutschen Wörter in Lutheri teutscher Übersetzung der Bibel. Stade 1711.

††) In Bödikers Grundsätzen der Teutschen Sprache mit Anmerkungen und Zusätzen von Frisch und Wippel. Berlin 1746.

nommen zu werden verdiente. Hier wäre also noch eine beträchtliche Nachlese zu halten. Der Nutzen aber, den eine vollständige Sammlung dieser Art gewähren würde, kann nicht verkannt werden. Einige dieser Wörter, die vielleicht recht sehr verdienten, in Umlauf zu kommen, mögen bei ihrer Erscheinung übersehen worden sein, und nun in Werken vergraben liegen, die jetzt wenig mehr gelesen werden. Andere, wie z. B. das, der Sprachähnlichkeitsregel zu Trotz, allgemein gewordene Aussagewort entsprechen (wofür Leibnitz antworten sagte) mögen unverdienter Weise und weil sie, zur Zeit ihrer Entstehung, nicht erst gehörig geprüft wurden, Glück gemacht haben, und noch jetzt für Bannmünze erklärt zu werden verdienen. Beiden Arten von Wörtern könnte man, wenn sie gesammelt und zur Prüfung aufgestellt würden, durch Billigung oder Verwerfung noch jetzt Gerechtigkeit widerfahren lassen; und unser Wörterbuch würde einen unschätzbaren Zuwachs dadurch erhalten *).

4. Ganz besonders die Schriften der ältern und neuern Schwärmer und die der sogenannten Feuerköpfe überhaupt, d. i. solcher, in welchen die Einbildungskraft ein entschiedenes Uebergewicht über die höhern Seelenkräfte behauptet. „Selbst diejenigen, sagt Leibnitz am angeführten Orte, die sich etwas zu den Träumern und Schwärmern geneiget, brauchen gewisse schöne Worte und Reden, die man, als die güldenen Gefäße der Egypter, ihnen abnehmen, von der Beschmitzung reinigen und zu dem rechten Gebrauche widmen könnte." Besonders dürfte sowol für die Seelenlehre, als auch für die darstellende und dichterische Schreibart von einer Wörterlese aus Schriften dieser Art ein nicht geringer Erwerb an ausdrucksvollen und kräftigen Wörtern zu erwarten sein. Denn bekanntlich fanden Leute, die durch tiefe und lebhafte Gefühle, und durch eine glühende Einbildungskraft sich auszeichneten, das Bett der Sprache für den gewaltigen Strom ihrer ungewöhnlichen Empfindungen, Vorstellungen und innern Anschauungen, fast immer zu enge; bekanntlich ist der Seelenblick des Schwärmers, abgewandt von den äußern Gegenständen, fast immer auf sein eigenes, oft sehr eigenthümliches und sonderbar geartetes (modificirtes) Innere geheftet, wo er nur Das, was in ihm vorgeht, zu lesen pflegt, und er ist daher eben so unfähig, fremde Vorstellungsarten und Gedankenbilder fremden Formen und Sprachhüllen anzupassen; bekanntlich pflegt er endlich auch oft ein erklärter Verächter, wie aller sogenannten weltlichen Wissenschaften überhaupt, so auch der Sprachgelehrsamkeit (Philologie) insonderheit zu sein. Lauter Eigenthümlichkeiten, die ihm das Bedürfniß, die Neigung und den Muth verleihen, statt bekannte und übliche Wörter, Wortfügungen und Redensarten zu gebrauchen, die er zum Theil nicht kennt, zum Theil nicht ausdrucksvoll genug und nicht passend findet, sich aus eigener Machtvollkommenheit, neue zu prägen und sie verschwenderisch auszuwerfen; unter welchen freilich viele, vielleicht die allermeisten, des Aufhebens nicht werth sein mögen, manche aber doch vielleicht an Gepräge wie an Schroot und Korn, echt und sehr annehmenswürdig sein können. Ich vermeide gern, wo ich umhin kann, gehässige Anführungen; sonst könnte ich hier Werke nennen, aus welchen sich mehre hundert neugebildete Wörter und neugewagte Bedeutungen alter Wörter ausheben ließen, unter welchen vielleicht manche des Deutschen Bürgerrechts gar nicht unwerth befunden werden dürften.

5. Die Hauptmundarten der Deutschen Sprache, die Oberdeutsche, die Niederdeutsche, und die Mitteldeutsche, worin jene beiden sich berühren, sammt den darunter begriffenen besondern Land- und Kreissprachen (Provinzialdialekten) oder Sprecharten einzelner Gegenden, deren jede ihre unterscheidenden Eigenheiten hat, und zwar nicht bloß in der Aussprache, sondern auch an Wörtern und Redensarten, die sie ausschließlich besitzt. So hat z. B., um nur bei einer und ebenderselben Hauptmundart, der Niederdeutschen, stehen zu bleiben, Hamburg, wie aus Richey's Landwörterbuche (ich kann mich nicht überwinden, Idiotico zu schreiben) erhellet, manche Wörter und Redensarten, die in Bremen, und wiederum Bremen, wie man aus dem Bremisch-Niederdeutschen Wörterbuche ersieht, manche, die in Hamburg unbekannt sind, ungeachtet beide Städte nur etwa vierzehn Meilen weit auseinander liegen; und ein Ungenannter, der zu dem letztangeführten Werke Beiträge aus dem Kurhannöverschen geliefert hat, führt darunter verschiedene auf, von welchen die Bremischen Verfasser zu erkennen geben, daß sie bei ihnen vermißt werden. Mehre Beispiele dieser Art liefert Bocks Preußisches, und Strodtmanns Osnabrückisches Landwörterbuch **). Um also über unsere Hauptmundarten mit der Zeit vollständige Wörterbücher zu erhalten, würde, scheint es nichts Geringeres, als eine durch ganz Deutschland, Preußen, Kurland und die Schweiz verbreitete Gesellschaft von hun-

*) Ich hatte, bald nachdem dieses zum ersten Mahle gedruckt wurde, mit einigen sprachkundigen Freunden, den Vorsatz gefaßt, den hier geäußerten Wunsch, in einem Ergänzungswörterbuche, welches sich dem Adelungschen Werke anschließen sollte, zu erfüllen. Einige Jahre lang hatten wir auch zu diesem Behuf schon gesammelt, als theils Kränklichkeiten, theils der Kaltsinn unserer Zeitgenossen gegen Arbeiten, die unsere eigene Sprache betreffen, uns zwangen, das schon ziemlich weit gediehene Vorhaben wieder aufzugeben.

Anm. zu neuer gegenwärtiger Ausg. Durch das seit 1807 von mir veranstaltete und jetzt vollendete Wörterbuch der Deutschen Sprache ist dieses Unternehmen, und zwar in den unglücklichsten Zeiten, dennoch glücklich ausgeführt worden.

**) Seit zwanzig Jahren haben wir bekanntlich mehr dergleichen nützliche Sammelwerke über das Eigenthümliche mehrer Landschaften erhalten Anm. zur zweiten Ausgabe.

dert und mehr Mitarbeitern erfodert, deren jeder diejenigen Wörter und Redensarten lieferte, die der Gegend, worin er wohnte, eigenthümlich gehörten. Das über die Niederdeutsche Mundart auf diese Weise zu verfertigende Wörterbuch würde, nach der fleißigen Bremischen Vorarbeit, am leichtesten zu Stande zu bringen sein. Hier brauchte jeder Mitarbeiter nur das Bremische Wörterbuch zu Grunde zu legen, und nur Dasjenige aus seiner Gegend anzumerken, was in diesem fehlt. Die Bearbeitung der Oberdeutschen, noch mehr aber die der Mitteldeutschen Mundarten *) würde, weil hier viel weniger vorgearbeitet worden ist, schon mehr Mühe machen. Unser Deutscher Sprachschatz aber würde durch dergleichen Landwörterbücher, wenn sie einst vollendet wären, einen unschätzbaren Zuwachs erhalten, und es wäre eine, der berühmten Gesellschaft, die über diese Blätter richten wird, unstreitig würdige Erweiterung ihres Sprachverbesserungsplans, wenn sie denselben, durch Errichtung einer durch ganz Deutschland verbreiteten sprachforschenden Gesellschaft, auch über dieses Bedürfniß, dem kein einzelner Gelehrter abhelfen kann, ausdehnen wollte.

Die Bestimmung der rechtmäßigen Art und Weise, diese, wie die übrigen hier angegebenen und noch weiter anzugebenden Quellen der Deutschen Sprachbereicherung, zu benützen, gehört in die zweite Unterabtheilung dieses Abschnitts.

6. Die mit der Deutschen verschwisterten oder verwandten Sprachen — die Niederländische, Isländische, Dänische, Norwegische, Schwedische, Schottische, Irländische und Englische, sammt den Volkssprachen einzelner Landabtheilungen (Provinzen) in England, Frankreich und Spanien, unter welchen gleichfalls noch Kinder oder Kindeskinder unserer Deutschen Ursprache gefunden werden mögen. Was wir hier, uns Fehlendes und für uns Brauchbares entdecken, und wovon wir unsern ehemahligen Besitzstand rechtskräftig darthun können, dessen dürfen wir uns auch mit Fug und Recht, als eines gemeinschaftlichen Familieneigenthums, wieder bemächtigen.

7. Die innere Fruchtbarkeit unserer Sprache zur Hervorbringung neuer Wörter aus schon daseienden alten. Diese unerschöpfliche Quelle ergießt sich in zwei, gleich unermeßliche Arme; nämlich 1) durch bloße Wortzusammensetzung, oder, wie Fulda sie nennt, durch Wort-einung. Fast jedes Deutsche Wort ist, wenn ich so sagen darf, heirathsfähig; fähig, durch Verbindung mit einem andern Worte, ein neues hervorzubringen, das, sobald es zur Welt geboren ist, von jedem Deutschen, als ein Deutsches, anerkannt werden muß und gebraucht werden kann. 2) Durch Ableitung neuer Ast- und Zweigwörter aus daseienden Stammwörtern, vermöge unserer Vor- und Endsilben, wodurch wir abermahls fast aus jedem alten Worte ein neues bilden und den auszudruckenden Begriff auf mannichfache Weise abändern und näher bestimmen können. Welche ungeheuere Ausdehnungskraft!

Hier dürfen wir unsere Sprache mit allem Rechte der Griechischen an die Seite stellen, und mit wohlgegründetem Stolze umherschauen und fragen: wo ist die dritte?

In Ansehung der vielen Mittel, die unsere Sprache hat, abgeleitete Wörter zu bilden, läßt sie sogar die Griechische selbst zurück. Was für eine unübersehbare Menge von besondern Begriffsbestimmungen können wir durch Hülfe unserer Vorwörter ab, be, er, ein, ent, ge, miß, un, ver und zer angeben! Wie viele Grundwörter können wir aus Aussagewörtern prägen, indem wir ihnen die Endsilben ung, um die Handlung auszudrucken, oder die Endsilbe er zur Bezeichnung des Handelnden, anhängen! Wie viele andere aus Beschaffenheitswörtern durch Hülfe der Endsilben heit und keit, um das Abgezogene zu bezeichnen! Wie viele Aussagewörter können wir wiederum, nach dem Gebrauche der Niederdeutschen Mundart, aus Grundwörtern durch bloßes Anhängen eines n oder en bilden? Und wer vermags, das unzählbare Heer von Beilegewörtern zu überschauen, die wir durch Hülfe unserer Endsilben bar, ig, icht, isch, en, lich, sam und haft aus Aussagewörtern oder Grundwörtern hervorrufen können! „Wahrlich, sagt Gedike, indem er dieses unermeßlichen innern Reichthums unserer Sprache, mit einer der großen Wichtigkeit der Sache angemessenen Begeisterung gedenkt, kein Geizhals kann mit solcher Freude in seinen Dukaten wühlen, als ich öfters in diesen Analogien (Sprachgleichförmigkeiten) wühle, und mich jedesmahl des unerschöpflichen Reichthums meiner Muttersprache freue!“ Er fügt diesem Ausruf eine Bemerkung bei, die, weil sie uns eine neue Quelle der Wörterbildung durch Ableitung nachweiset, hier einen Platz verdient:

„Ich muß bei dieser Gelegenheit noch eine von mir bemerkte Analogie (Sprachähnlichkeit), die ich noch bei keinem Grammatiker (Sprachlehrer) gefunden habe, an den Mann zu bringen suchen. Sie besteht darin, daß wir von den Komparativen (der zweiten Vergleichungsstufe) der einsilbigen Adjektiven (Beilegewörter) neue Abstrakta (Wörter für abgezogene Begriffe) bilden können, nach der Analogie (Aehnlichkeit) von Kälte, Wärme, Stärke, Größe und tausend andern. Diese analogische (sprachähnliche) Wortquelle kann vornehmlich für den Dichter sehr wichtig werden, dem die auf keit oder heit ausgehenden Abstrakta öfters zu schleppend sind.“ **) Dergleichen Wörter, wie z. B. die Bläue,

*) Über diese kenne ich nichts, als was Rüdiger über die Obersächsische und Reinwald neulich über die Hennebergische Mundart geliefert hat. (Jetzt haben wir auch ein Schlesisches, Schwäbisches und Schweizerisches Landschaftswörterbuch. Anm. zur zweiten Ausgabe.)

**) Am angeführten Orte

die Kühle u. s. w. sind seit kurzen viele in Umlauf gekommen, die man in nachstehendem Wörterbuche finden wird. Aber warum soll diese Ableitung nun eben von Comparativen, und nicht vielmehr geradezu von dem ungesteigerten Beiworte selbst, durch Anhängung des Buchstabens e und, wie die Verlängerung es erfodert, durch Anwendung des Umlauts, entstanden sein?

8. Die wörtliche oder buchstäbliche Uebersetzung, besonders bildlicher und zusammengesetzter Wörter, aus andern Sprachen — ein Bereicherungsmittel, welches alle Völker von jeher für ein erlaubtes und nöthiges gehalten haben. Der Grieche übersetzte aus den morgenländischen Sprachen; der Römer — man sehe vornehmlich Cicero's Schriften — aus der Griechischen; der Franzose, der Engländer, der Spanier aus beiden: warum nicht auch wir? und warum nicht aus jeder gebildeten Sprache, die etwas hat, das der unsrigen fehlt, das in die unsrige aufgenommen zu werden verdient und mit unserer Sprachähnlichkeit bestehen kann? Aber diese Frage kömmt zu spät; wir haben sie längst durch die That beantwortet. Unsere Sprache hat, so gut, als jede andere später entstandene, aus der Griechischen und Römischen durch Wortübersetzungen geschöpft; unsere besten Schriftsteller haben die nämliche Freiheit auch in Bezug auf die neuern Sprachen behauptet; und, so oft sie dabei nur der Deutschen Sprachähnlichkeit und dem Sprachgebrauche ihr Recht widerfahren ließen, hat der Deutsche Sprachgeist nichts dawider einzuwenden gehabt. Man hat sich hiebei nicht bloß auf die Besitznehmung einzelner Wörter und Redensarten durch das Recht der Uebersetzung eingeschränkt; sondern sogar auch ganze Redeformen und Wendungen in die unsrige, bald mit größerm, bald mit geringerem Glücke überzutragen versucht.

9. Der Gebrauch eigentlicher Wörter in einem neuen uneigentlichen Sinne, besonders das Uebertragen sinnlicher Bedeutungen auf unsinnliche Gegenstände; eins der ersten und am meisten gebrauchten Hülfsmittel, wodurch jede Sprache sich aus ihrer ursprünglichen Armuth bis zu demjenigen Reichthum emporgearbeitet hat, der sie fähig macht, auch unsinnliche und geistige Begriffe auszudrucken. Man untersuche alle Wörter unserer Sprache, welche dergleichen Begriffe bezeichnen, z. B. begreifen, einsehen, Vorstellung, Geist (ursprünglich Hauch oder Wind; der Geist geistet, wo er will. Kaisersberg) u. s. w. und man wird bei allen, in sofern ihre erste eigentliche Bedeutung, oder auch ihr Stammwort nicht verloren gegangen, finden, daß sie sammt und sonders aus dieser Quelle geschöpft wurden. Es läßt sich auch keine andere Art der Entstehung solcher Ausdrücke denken.

Dis sind nun die rechtmäßigen, hier vielleicht zum ersten Mahle ganz bestimmt und vollständig aufgezählten Quellen unserer Sprachbereicherung. Alles, was auf einem andern Wege in unsere Sprache kam oder kömmt, das haben wir mit Unrecht; das ist nicht erworbenes, sondern geraubtes oder erbetteltes Eigenthum. Einen Theil des letzten besitzen wir nun freilich schon so lange, daß er durch das Verjährungsrecht, und durch die innigste, jetzt nicht mehr zerstörbare Vereinigung mit unserm wahren Eigenthume, gleich einer geraubten und schon längst genossenen Speise, die in Fleisch und Blut überging, für immer unser geworden ist und bleiben muß; das Uebrige müssen wir, wofern wir uns selbst und unsere Sprache ehren wollen, nach und nach freiwillig wieder zurückgeben. Worin Jenes, und worin Dieses bestehe, ist schon oben gezeigt worden.

Jetzt komme ich zu dem wichtigsten Theile unserer Aufgabe, zu der Frage: wie aus diesen Quellen zur fortschreitenden Reinigung und Bereicherung unserer Sprache geschöpft werden muß; oder welches die Grundsätze und Regeln sind, von welchen wir, wenn unser Erwerb rechtmäßig sein soll, uns dabei müssen leiten lassen?

2. Von den Grundsätzen und Regeln, nach welchen zur Reinigung und Bereicherung unserer Sprache aus diesen Quellen geschöpft werden muß.

Um auch hier eine leicht zu übersehende und zur Deutlichkeit erfoderliche Ordnung zu befolgen, wollen wir jede der obigen Quellen besonders vornehmen, und die auf jede insonderheit sich beziehenden Grundsätze und Regeln zusammenstellen.

Die ältesten Denkmähler unserer Sprache machen also den Anfang. Ich habe hierüber Einen Grundsatz und Eine Behutsamkeitsregel vorzutragen.

Der Grundsatz ist:

„daß, wenn wir, unter sonst gleichen Umständen, die Wahl haben, entweder ein uns noch fehlendes Wort neu zu prägen, oder ein in jenen alten Fundgruben unserer Sprache schon vorhandenes, aber veraltetes und vergessenes, wieder ans Licht hervorzuziehen, wir - aber wohlverstanden! wenn kein anderweitiger Entscheidungsgrund eintritt — das letzte dem ersten vorziehen müssen."

Dieser Grundsatz beruhet auf folgender Betrachtung. Es ist zwar sehr möglich, daß das hervorgesuchte Wort im Grunde keine gültigere Ansprüche auf das Bürgerrecht in unserer Sprache, als ein neugeprägtes, hat — denn vielleicht war es selbst ein neugeprägtes, ein Werk des alten Schriftstellers, bei dem es sich findet; vielleicht kam es nie in Umlauf, sondern war und blieb ein Einmalgesagtes (ἅπαξ λεγόμενον), und hätte also in sofern vor einem neuen Worte, das wir jetzt prägen, in geringsten nichts voraus; allein erstens kann dieser Umstand jetzt nicht mehr aufs Reine

gebracht werden; und einem solchen Worte kömmt daher zweitens allemahl das Vorurtheil des Alters zu Statten; es wird also auch leichter anerkannt und angenommen werden, als ein neugeprägtes *), wäre es auch nur deswegen, weil die kleinen Leidenschaften der Zeitgenossen, z. B. die der gelehrten Eifersucht, die der Furcht für einen Nachahmer Dieses oder Jenes gehalten zu werden u. s. w., dadurch nicht mehr gereizt werden können.

Der Grundsatz, den ich hier niederlege, setzt übrigens, wie ich schon erinnert habe, eine völlige Gleichheit der Güte beider Wörter voraus. Dis führt mich zu der versprochenen Behutsamkeitsregel; und diese ist:

> „daß wir die ältesten Denkmähler der Sprache keinesweges für schulrecht (klassisch) halten, also auch nicht Alles, was wir an Wörtern und Redensarten bei ihnen finden, sogleich und ohne weitere Prüfung annehmen zu dürfen glauben müssen."

Dazu waren, sowol die Begriffe und die gesammte Geistesbildung, als auch die Sprachlehre und die Schreibekunst jener Zeiten, noch viel zu roh und dürftig; und vornehmlich auch die Sprache selbst noch viel zu arm und ungebildet, als daß diejenigen, die besonders unsinnliche Gegenstände in ihr ausdrucken wollten, nicht oft gezwungen gewesen wären, sich Freiheiten zu erlauben, die der Sprachgeist nicht genehmigen konnte. Um z. B. die zur Gotteslehre gehörigen und kirchlichen, auch andere Begriffe, welche die Deutschen von den Römern empfingen — Begriffe, die ihnen vorher ganz fremd gewesen waren — in ihrer eigenen Sprache, welche noch keine Wörter dafür hatte, zu bezeichnen, sahn die Schriftsteller jener Zeit sich oft genöthiget, zu einer knechtischen Nachbildung Lateinischer und Griechischer Wörter, durch gedankenlose Silbenübersetzung, ihre Zuflucht zu nehmen. So bildete z. B. Ulphilas (S. Adelung am angeführten Orte) aus dem Gothischen fair, rein, schön, Fairwus für Welt, durch eine buchstäbliche Uebersetzung des Griechischen κοσμος; oder des Lateinischen mundus; so Allbrunsti, für Opfer, nach ὁλοκαυτωματα u. s. w. So entstanden angenehm von acceptus, bescheiden von discretus, anheben von incipere und viele andere, die unserer Sprache nun für immer einverleibt sind, und jetzt keinen Anstoß weiter verursachen können, weil wir uns, indem wir sie gebrauchen, ihrer Entstehungsart nicht mehr bewußt sind. Dis würde aber nicht der Fall sein, wenn wir ein solches Wort, was durch den täglichen Gebrauch sich nicht bis zu uns fortgepflanzt, also auch sein Fremdartiges und Auffallendes dadurch noch nicht verloren hätte, jetzt erst aus einem von jenen Denkmählern hervorziehn und in Umlauf bringen wollten. Das würde eben so sehr den guten Geschmack empören, als es den jetzt reifer und strenger gewordenen Sprachgeist beleidigen würde. Das Alter und die sonstige Schätzbarkeit des Denkmahls, aus dem man es entlehnte, könnten hier zu keinem Rechtfertigungsgrunde dienen. Was in den Zeiten der größten Spracharmuth die Noth entschuldigen oder rechtfertigen konnte, das würde zur Zeit des Ueberflusses, in unsern Zeiten, sträflicher Muthwille sein.

Zur Erläuterung unserer Regel mag folgendes Beispiel dienen.

Wir konnten bisher den Begriff von einem an Kindes Statt angenommenen Sohne nicht anders, als durch diese lange Umschreibung ausdrucken, wofern wir nicht das fremde Wort adoptiren gebrauchen wollten. Nun hatte man in jenen Zeiten der Latein-deutschen Sprachvermischung aus adoptare durch knechtische Silbenübersetzung anwünschen gebildet; ein Wort, welches nach Adelung, sich in dieser, ihm so unnatürlichen Bedeutung, noch bis auf diesen Tag in der Oberdeutschen Mundart finden soll, das aber glücklicher Weise aus dieser in die allgemeine Deutsche Sprache niemahls übergegangen ist. Wenn wir also nun jetzt zwischen dem sehr ungeschickten alten Ausdrucke: angewünschter Sohn, und dem in nachstehendem Wörterbuche aufgeführten neuern Worte, Wahlsohn, zu wählen haben: so entscheidet unsere Regel und, ich meine, der gesunde Menschenverstand mit ihr, für das letzte. Das bessere Neue muß dem schlechtern Alten nicht nachstehn. Nur da, wo beide gleich sind, habe dieses den Vorzug vor jenem.

In Ansehung der zweiten Quelle, wozu wir Luthers Schriften und die seiner Zeitgenossen und Nachfolger rechneten, findet der nämliche Grundsatz und die nämliche Regel, wie bei der ersten, Statt. Was die Luthersche Bibelübersetzung insonderheit und die zur Bereicherung unserer Sprache daraus zu entlehnenden veralteten Wörter und Redensarten betrifft, so treten hier folgende Bemerkungen, als eben so viele Vorsichtigkeitsregeln, ein:

1. Auch sie ist in Ansehung der Sprache keinesweges für vollkommen richtig oder für schulrecht zu halten; weil sie theils nicht selten, wie z. B. durch die Verwechselung des für und vor, gegen jetzt allgemein angenommene Regeln der Sprachlehre anstößt, theils noch gar zu viele Eigenthümlichkeiten der Oberdeutschen Mundart, sowol in Ansehung einzelner Wörter und Redensarten an sich, als auch in Ansehung der Biegung oder Umwandlung derselben, beibehalten hat. Belege zu diesem Urtheile findet man in der angeführten kleinen Schrift des Hrn. Adelung. Der Grund aber, warum die O. D. Mundart oft auf Kosten der allge-

*) Vetera majestas quaedam et, ut sic dixerim, religio commendat. Quintil.

meinen Deutschen Sprachähnlichkeit und Sprachlehre in dieser Bibelübersetzung das Uebergewicht hat, liegt in dem Umstande, daß zu der Zeit, da Luther diese Uebersetzung verfertigte und zum ersten Mahl herausgab, jene Mundart noch die herrschende Deutsche Schriftsprache war, und er daher, entweder noch nicht das Herz, oder noch nicht die Fertigkeit hatte, die fehlerhaften Eigenthümlichkeiten derselben überall zu vermeiden und durch etwas Besseres, entweder aus andern Mundarten Entlehntes, oder auch nach den Aehnlichkeitsregeln der Sprache Neugebildetes, zu ersetzen. Dieser Vorsatz, so wie das Vermögen ihn auszuführen, bildeten und setzten erst nach und nach sich bei ihm fest, wie jede nachherige Ausgabe seiner Uebersetzung beweiset, wobei er die Härten und Rauheiten der Oberdeutschen Mundart, durch immer häufigeres Unterschieben des aus andern Mundarten, besonders aus der Meißnischen, Entlehnten je mehr und mehr zu mildern suchte. Daß aber weder er, noch die nachherigen Herausgeber seines Werks, diese Umbildung vollendet haben, liegt an Tage.

2. Obgleich jeder sachkundige Beurtheiler sich zu dem Geständnisse gezwungen sieht daß Luther bei dieser seiner Bibelübersetzung, in Betracht, daß er der Erste war, der in der bessern Schrifterklärung die Bahn brach, und in Rücksicht auf die kümmerlichen Hülfsmittel seiner Zeit, mehr als irgend Einer seiner Nachfolger geleistet habe, und zugleich mehr, als man von Einem Manne in solchen Zeiten und unter solchen Umständen, billiger Weise fodern oder nur erwarten konnte: so muß man doch auch auf der andern Seite sich durch keine abergläubische Uebertreibung seines Verdienstes hindern lassen, frei zu bekennen, daß er den Sinn einzelner Wörter und Redensarten, so wie ganzer Stellen, nicht selten mißverstanden, also auch falsch übersetzt habe. Wollte man nun dis, was hier nicht erst bewiesen zu werden braucht, weil es für Sachverständige längst entschieden ist, aus den Augen setzen und der Lutherschen Bibelübersetzung abergläubischer Weise eine Vollkommenheit zuschreiben, die sie nicht hat: so könnte uns das zu einer falschen und schädlichen Sprachbereicherung verleiten. Man könnte nämlich in diesem Fall das Ansehen des großen Mannes dazu mißbrauchen, Wörtern und Redensarten, die er unrichtig gesetzt hat, eine Bedeutung zuzuschreiben, die sie niemahls hatten. Ich will die Sache durch ein Beispiel deutlicher machen.

So finden wir z. B. 1 Tim. VI. 4. das Wort verdüstert, wo hochmüthig oder aufgeblasen stehen sollte. Wer nun daraus schließen wollte, daß jenes zu Luthers Zeiten die Bedeutung von diesen gehabt habe, der würde sich irren,; und wer, auf Luthers Ansehn gestützt, diesen angeblichen Sprachgebrauch wieder aufzuwecken und in Umlauf zu bringen versuchen wollte, der würde unserer Sprache etwas, als ihr ehemahliges Eigenthum, aufdringen, das sie niemahls hatte, also auch nicht zurückfodern kann. Die Sache ist, daß Luther hier einen Uebersetzungsfehler beging. Er ließ sich vermuthlich, indem er das im Grundtexte befindliche Wort τετυφωται durch ist verdüstert (statt aufgebläht) übersetzte, durch die eigentliche Bedeutung des Stammworts τυφος, Rauch, und des davon abgeleiteten Aussageworts τυφῶσθαι, beräuchert werden, so wie auch durch den Nachsatz: und weiß nichts (μηδὲν ἐπιστάμενος) irre leiten; so daß er beide Ausdrücke, den im Vorsatze und den im Nachsatze, für gleichbedeutende oder sinnverwandte hielt, und daher den ersten durch: er ist verdüstert übersetzte. Hätte er verdüstert absichtlich für aufgeblasen gesetzt, und nach dem Sprachgebrauche seiner Zeit dafür setzen dürfen: so ist nicht abzusehen, wie diese Bedeutung des Worts in so kurzer Zeit so gänzlich hätte verloren gehen können, daß sie sich sonst nirgends, als in dieser einzigen Stelle fände. Mehre hiehergehörige Beispiele anzuführen, würde überflüßig sein.

3. Der dritte, am häufigsten begangene Fehler der Lutherschen Bibelübersetzung, welcher bei der Benützung dieses Werks zur Sprachbereicherung nicht übersehen werden darf, besteht bekanntlich in der Deutsch-hebräischen und Deutsch-griechischen Sprachvermischung, d. i. darin, daß Deutsche Wörter nicht selten zu Hebräisch-griechischen Redensarten verbunden oder in Hebräisch-griechischen Bedeutungen gebraucht worden sind. Aus einer unzählbaren Menge hiehergehöriger Beispiele, die ich leicht anführen könnte, wenn es nöthig wäre, wähle ich nur einige wenige für diejenigen aus, welchen dieses Fach der Gelehrsamkeit fremd sein mag. Hieher gehört also z. B. das so oft vorkommende anbeten statt verehren; segnen, für Böses wünschen oder fluchen, Jemand besuchen (Luc. I. 68. 78.) für sich seiner annehmen oder ihm Hülfe leisten; das Brot brechen für essen; das Buch des Lebens oder der Lebendigen für die Bürgerrollen oder Bürgerlisten; Bund für Verpflichtung (1 Petr. III. 21.); Zunge für fremde Sprache u. s. w. Wer mehr Beispiele dieser Art verlangt, der kann sie in Tellers vortrefflichem Wörterbuche fast auf jeder Blattseite finden.

Schlimm genug, daß unsere Kirchensprache, zum großen Nachtheil der Deutlichkeit unserer Begriffe, mit dergleichen Hebräisch- und Griechisch-deutschen Wörtern und Redensarten schon so sehr überladen und dadurch verunstaltet ist! Wir wollen sie, so viel wir können, davon zu reinigen, nicht aber die Zahl derselben geflissentlich zu vermehren suchen. Die Sprache der Hebräer kann eben so wenig ein Muster zur Bildung der unsrigen sein, als unsere Begriffe sich nach den ihrigen formen dürfen. Das hieße, das Maß zu Männerschuhen von Kinderfüßen nehmen.

Es sei mir erlaubt, bevor ich weiter gehe, diese Regel auf ein von mir sehr unglücklich geprägtes Wort anzuwenden, dessen Unzuläßigkeit dadurch offenbar werden wird. Ich meine die seltsame Verdeutschung, des Worts Perücke durch — Haarmacht. (Man sehe meinen zweiten Versuch Deutscher Sprachbereicherungen). Ich will hier nicht erwähnen, daß das Wort Perücke, da es einmahl in die Volkssprache übergegangen ist, weder ausgemärzt werden kann, noch, da es ein sinnliches Ding bezeichnet, und sein

Klang der Deutschen Sprachähnlichkeit nicht zuwider ist *), ausgemärzt zu werden braucht; denn ich bescheide mich, daß, nach unserer eigenen obigen Erörterung, die Befugniß, ein neues echtdeutsches Wort dafür zu prägen, dadurch nicht aufgehoben wird. Aber das will ich behaupten, daß wir ein Französisches Wort nicht durch ein Hebräisches zu verdrängen suchen müssen. Dis würde aber hier der Fall sein. *Macht* in der Bedeutung einer *Hülle* oder *Bedeckung*, worin es von Luther 1 Cor. XI. 10 genommen wurde, ist kein Deutsches, sondern ein Deutschklingendes Hebräisches Wort, oder ein Deutsches Wort, dem man eine Hebräische Bedeutung untergelegt hat. Das Hebräische רדיד nämlich, dem es antworten soll, hat zwei Bedeutungen, die der *Macht* und die der *Hülle*. Die sogenannten LXX Dollmetscher hielten sich, wie sie in ähnlichen Fällen oft zu thun pflegten, gerade an diejenige von beiden Bedeutungen, welche nicht gemeint war, und übersetzten es durch ἐξουσια; und da die Verfasser des neuen Testaments bekanntlich nicht die reingriechische, sondern die Hebräischgriechische Sprache jener Dollmetscher redeten: so gebrauchte *Paulus* in der angeführten nun auch das Wort ἐξουσια, indem er das Hebräische רדיד ausdrucken wollte; und *Luther* folgte, wie mehrmahls, so auch hier, diesem Beispiel nach, und übersetzte das Griechische Wort des Apostels, nicht in der ihm hier geliehenen, sondern in seiner reingriechischen Bedeutung, welche doch nicht hieher gehörte, durch *Macht*. Wer wollte aber ein Wort in einer ihm ganz fremden Bedeutung, worin es nur von einem einzigen Schriftsteller, nur ein einziges Mahl, und noch dazu durch Mißgriff gebraucht wurde, gangbar machen wollen? Also weg mit der Hebräischen *Haarmacht*, und so lange die Französische *Perücke* gebraucht, bis wir etwas wirklich Deutsches an ihre Stelle zu setzen haben werden! Wenn's einmahl ein ausländisches Putzwerk sein muß, so wollen wir doch lieber ein Französisches, als ein Hebräisches dulden.

Die Grundsätze und Regeln, die wir vor Augen haben müssen, indem wir aus der *dritten* und *vierten Quelle* zur Bereicherung unserer Sprache schöpfen wollen, sind die nämlichen, die wir bei der siebenten, achten und neunten zu befolgen haben. Denn alle, aus neuern Schriftstellern geschöpfte Sprachbereicherungen treten, weil sie noch keine Wurzel in die Sprache geschlagen haben, mit den neugebildeten in Eine Klasse, und sind, bevor wir sie für eingebürgert erklären können, mit diesen einerlei Prüfungen nach einerlei Regeln unterworfen. Ich verschiebe daher die Entwickelung der für sie gehörigen Grundsätze bis zu diesen.

Und so wenden wir uns denn jetzt zur Betrachtung der *fünften Quelle*, welche die *Mundarten* ausmachen.

Das Urtheil der Sprachlehrer über den rechtmäßigen Gebrauch, den wir zur Bereicherung der allgemeinen Deutschen Schrift- und Umgangssprache davon zu machen haben, und besonders über die nothwendigen *Grenzen* dieses Gebrauchs, scheint sich noch nicht gesetzt zu haben. Einige, wie z. B. *Adelung*, scheinen sogar mit sich selbst darüber in Streit zu sein; wenigstens ihre eigentliche Meinung darüber noch nicht auf etwas recht Bestimmtes und Festes gebracht zu haben. Ich will die hiehergehörigen Aussprüche dieses verdienstvollen Sprachlehrers, so viele ich ihrer gefunden habe, hersetzen; und der Leser mag dann selbst entscheiden, ob ich ihm durch mein obiges Urtheil Unrecht that, oder nicht; und ob also die Schuld, daß ich seine eigentliche Meinung darüber nicht bestimmt auffassen konnte, an mir und meiner Fassungskraft, oder an dem Mangel einer gehörigen Bestimmtheit seiner Aeußerungen lag.

An einigen Stellen scheint *Adelung* die Nothwendigkeit und den Nutzen einer Bereicherung des Hochdeutschen aus den beiden Hauptmundarten unserer Sprache, der Ober- und Niederdeutschen, ganz unbedingter Weise anzuerkennen, und die Benützung derselben ausdrücklich zu empfehlen; und in andern hören wir ihn wiederum dagegen mit Nachdruck eifern und diese Benützung auf so wenige Fälle einschränken, daß den Mundarten kein größerer Einfluß in das sogenannte Hochdeutsche, als jeder fremden Sprache, also nur ein unbedeutender in Fällen der äußersten Noth, gestattet werden soll.

Hier sind zuvörderst einige Behauptungen der ersten Art.

In der *Vorrede* zum ersten Theile seines *Wörterbuchs* gesteht er ein:

1. „Daß die Meißnische oder Obersächsische Mundart, seitdem sie von den Zeiten der Religionsverbesserung her, die Hofsprache der Gelehrsamkeit geworden sei **), durch die Schriftsteller *aller* Mundarten (also auch der Niederdeutschen) viele *Erweiterungen* erfahren habe ***). Was

*) Man denke an *Krücke*, *Brücke* und andere Wörter dieses oder eines ähnlichen Klanges.

**) Sollte wol heißen: „seitdem die Deutsche Schrift- und Umgangssprache aus der Meißnischen oder Obersächsischen Mundart, jedoch mit Zuziehung und Benützung aller anderen Mundarten, hervorgegangen und die Sprache (warum Hofsprache?) der Gelehrsamkeit geworden ist.“ Denn die Meißnische oder Obersächsische *Mundart* und die allgemeine Deutsche *Sprache* sind, mit Hrn. *Adelungs* Erlaubniß, mit nichten einerlei, sondern wesentlich verschieden.

***) Seite VI

nun aber bisher geschah, und, wie es scheint, mit Recht geschah, und zum anerkannten Vortheile der Deutschen Sprache geschah, warum sollte das nicht auch ferner noch geschehen dürfen?

2. „Daß sie, (unsere Schriftsprache, besonders wenn man mit Ad. irriger Weise bloß das Obersächsische darunter versteht) arm sei;" also eine Bereicherung aus den übrigen Mundarten bedürfe. „Sie ist arm, sagt er *), an Wörtern, arm an Bedeutungen der vorhandenen Wörter, arm an Wortfügungen, Beugungen und Verbindungen, einen Begriff nach allen seinen Schattirungen (Verschattungen) auszudrucken." Hierin, setzt er hinzu, werde sie von der Oberdeutschen und, füge ich zuversichtlich hinzu, in Ansehung einiger Wörterklassen, auch von der Niederdeutschen Mundart, weit übertroffen. Warum sollte sie denn aus diesen ergiebigern Mundarten nicht bereichert werden dürfen?

3. Er mißbilliget ausdrücklich **), „daß man ihren Mangel an wissenschaftlichen Kunstwörtern insonderheit lieber durch ausländische Wörter habe ersetzen und ihr dadurch ein barbarisches und scheußliches Ansehn geben wollen, als dergleichen Ausdrücke von der O. D. Mundart zu entlehnen, die doch recht wohl damit versehen sei."

4. Er billiget es eben so ausdrücklich ***), „daß die Höfe und Kanzeleien da, wo die H. D. d. i. Obersächsische, Sprache keine Ausdrücke für die feinere Schattengebung der Begriffe habe, ihre Zuflucht zu der O. D. Mundart nehmen; und versichert, daß nur Stubengelehrte, die aus Mangel des Geschmacks und der Lebensart, Grobheit für Freimüthigkeit, und Ungezogenheit für Verdienst hielten, oder kurzsichtige Pedanten (Schulfüchse oder Steiflinge) ein Aergerniß daran nehmen konnten."

5. Er tadelt die Hochdeutschen, d. i. die Obersächsischen Sprachlehrer, und weiß nicht, was für einen Namen er ihrem Betragen geben soll ****), „wenn sie sich der Zurückführung veralteter oder vielmehr nur vergessener, aber in den Mundarten noch daseiender Bedeutungen von Wörtern widersetzen, und eine solche Zurückführung zu belachen wagen.

6. Er nennt die Hochdeutsche oder Deutsche Sprache — die er eben so irrig und unschicklich, als hartnäckig mit dem Namen einer Mundart zu belegen fortfährt, um die ungegründete Behauptung durchzusetzen, daß diese unsere Deutsche Sprache und die Obersächsische Mundart einerlei sei †) — ausdrücklich nur „ein Fragment (Bruchstück) der Ober- und Niederdeutschen Mundart," ††) woraus man schließen sollte, daß er die Vervollständigung des Bruchstücks durch jede schickliche Bereicherung aus den genannten beiden Mundarten, für eben so nothwendig, als rechtmäßig halten müsse.

7. Er behauptet †††), „daß die O. D. Mundart einen solchen Reichthum an unerkannten erhabenen Ausdrücken und Wortfügungen insonderheit habe, daß sie die Hochdeutschen Dichter und Redner noch Jahrhunderte damit versehen könne;" eine Aeußerung, welche die Befugniß daraus zu schöpfen, als etwas Ausgemachtes, vorauszusetzen scheint.

8. Endlich eifert er mehrmahls, und zwar bei Erwähnung des erkannten Reichthums der O. D. Mundart, gegen den Leichtsinn und die Unwissenheit Derer, die, unbekannt mit den Schätzen ihrer Muttersprache, die Freiheit, neue Wörter zu prägen, mißbrauchen, und sie da ausüben, wo sie durch keinen Mangel dazu berechtiget wären; *) eine Klage, die denn doch abermahls ganz offenbar voraussetzt, daß das Recht und die Nothwendigkeit, das Mangelhafte unserer Schriftsprache durch den Ueberfluß der Ober- und Niederdeutschen Mundart zu ersetzen, anerkannt sei.

Wollte man sagen, daß er dieses Recht in den meisten der angeführten Stellen nur auf die Benützung der O. D. Mundart, als einer ehemahligen Schriftsprache, einzuschränken scheine, wie er an einem andern Orte es auch ausdrücklich thut: **) so widersprechen dieser Einschränkung auf der andern Seite diejenigen seiner Aeußerungen, worin er der

*) Seite X.

**) Seite X.

***) Seite XI.

****) Seite XI.

†) Um die Veranlassung zu diesem Irrthume aus dem Wege zu räumen, laßt uns, wie ich oben vorgeschlagen habe, diejenigen Mundarten, aus welchen das H. D. zunächst hervorgegangen ist — die Meißnische oder Obersächsische, die Fränkische und Thüringische — die Mitteldeutsche Mundart nennen, so daß wir alle Land- und Bezirksprachen Deutschlands künftig unter drei Hauptmundarten: der Oberdeutschen, der Niederdeutschen, und der Mitteldeutschen begreifen. — Es ist übrigens sehr befremdlich, daß Ad. nach den gründlichen und, wie es mir wenigstens scheint, völlig entscheidenden Erinnerungen, die ihm über diesen seinen Lieblingsirrthum von mehren Seiten her gemacht worden sind, bei der neuen Ausgabe seines Wörterbuchs noch immer fortfährt, die allgemeine Deutsche Sprache, unter der unschicklichen Benennung des Hochdeutschen, eine Mundart zu nennen, da sie doch offenbar das Übereinstimmende oder Gleichartige aus allen Mundarten in sich faßt.

††) Seite XIV.

†††) Seite XI.

*) Seite XI.

**) „Die höhere Schreibart hat zwar das Recht, statt alltäglicher Ausdrücke und Wendungen, von der volltönigen und prächtigen Oberdeutschen Sprache zu borgen; aber das ist keine Provinzialsprache (Landschaftssprache) sondern die ehemahlige allgemeine Schriftsprache, u. s. w." Ueber die Geschichte der Deutschen Sprache. S. 90. Auf die Ausrede, daß die Oberdeutsche Mundart keine Landschaftssprache sei, antworte ich: daß sie in Ansehung alles Dessen, was sie Eigenthümliches hat und wodurch sie sich von unserer jetzigen Schriftsprache unterscheidet — und von diesem kann hier doch nur die Rede sein — allerdings, wenigstens jetzt, da

N. D. Mundart ausdrücklich mit gedenkt, oder sie doch stillschweigend einschließt, wie z. B. in der, wo er das sogenannte Hochdeutsche ein Fragment der Ober- und Niederdeutschen Mundart nannte, und in der, wo er sagte, daß die Obersächsische Mundart, seit Luthers Zeiten, aus allen andern, also auch aus der Niederdeutschen, Erweiterungen erfahren habe. Auch ist nicht abzusehen, warum die Niederdeutsche hier ausgeschlossen werden mußte. Denn ob sie gleich nicht, wie die Oberdeutsche, zu der Würde einer allgemeinen Büchersprache erhoben wurde, und daher auch keine Ausbildung für die Gelehrsamkeit und für den großen Weltgebrauch erhalten hat: so ist doch erstens auch in ihr bekanntlich viel geschrieben, und zweitens findet ja Ad. selbst so viele andere, den übrigen Mundarten fehlende Vorzüge und Vollkommenheiten an ihr, daß sie auf die Ehre, zur Vervollkommnung der allgemeinen Deutschen Sprache gleichfalls das Ihrige beizutragen, allerdings gerechte Ansprüche zu haben scheint. „Sie ist, sagt er *), gerade das Gegentheil der Oberdeutschen Sprache, und unter allen Deutschen Mundarten in der Wahl und Aussprache der Töne die wohlklingendste, gefälligste und angenehmste; eine Feindinn aller hauchenden und zischenden, und der meisten blasenden Laute und des unnützen Aufwandes eines vollen, mit vielen hochtönenden Lauten wenig sagenden Mundes; aber dagegen reich an einer kernhaften Kürze, an treffenden Ausdrücken und naiven (natürlich schönen) Bildern. Es fehlt ihr weiter nichts, als eine sorgfältige und vollständige Cultur (Ausbildung), um sie zu der weichsten, angenehmsten und blühendsten Sprache zu machen. Der Ausländer, dem die vielen Hauch-, Blase- und Zischlaute des Oberdeutschen ein Aergerniß sind, lernt die Niederdeutsche am ersten und leichtesten, so wie der Niedersachse wegen seines feinen Gehörs und wegen der Feinheit und Biegsamkeit seiner Sprachwerkzeuge jede fremde Sprache weit eher und vollkommener sprechen lernt, als sein schwerfälliger südlicher Bruder. Man könnte daher leicht in Versuchung gerathen, die Niedersächsische Mundart für die Sprache eines blühenden und durch Wohlstand und Wissenschaften sehr früh ausgebildeten Volks zu halten; und vielleicht ist sie wirklich ein Ueberbleibsel einer Cultur (Volksausbildung), welche über die Grenzen unserer bekannten Geschichte hinausgeht **)."

Aus allen diesen Aeußerungen und Urtheilen kann man nun nichts anders schließen, als daß Adelung jede schickliche Benützung der Mundarten zur Bereicherung der allgemeinen Deutschen Sprache für rechtmäßig und für nöthig halten mußte.

Dem scheint er nun aber an andern Orten geradezu und unbedingt zu widersprechen, und die Befugniß aus den Mundarten zu schöpfen, so enge zu beschränken, daß sie beinahe zu nichts darüber wird. Ich will auch diese Stellen hersetzen.

So scheut er sich, in der schon mehrmahls angeführten kleinen Schrift über die Geschichte der Deutschen Sprache S. 90 Gedike's reichhaltigen Aufsatz über Purismus (Sprachreinigung) und Sprachbereicherung zu empfehlen, „weil er dem Befugnisse, aus den Mundarten und fremden Sprachen zu entlehnen, die Grenzen ein wenig weiter ausstecke, als das Beste der Sprache es gestatte;" ungeachtet dieser Schriftsteller sich in Ansehung der Mundarten nur auf zwei Behauptungen eingeschränkt hat, von welchen ich nicht abzusehen vermag, wie Ad. selbst, ohne seinen eigenen obigen Aeußerungen geradezu zu widersprechen, sie ihm streitig machen könne. Er sagt nämlich, „daß nicht bloß einzelne schöne Landwörter, besonders in der Niederdeutschen Mundart, der Veredelung werth wären; sondern daß auch manche, den Mundarten eigene Wendung ins Hochdeutsche übergetragen zu werden verdiente; und er gibt in Ansehung der letzten zwei Beispiele, das eine aus der Oberdeutschen, das andere aus der Niederdeutschen Mundart an, die sowol durch ihre eigene Schicklichkeit, als auch durch das Ansehn einiger unserer besten Schriftsteller, vollkommen gerechtfertiget zu sein scheinen. Es sind die Oberdeutsche und die Französische Wendung: gehen wir für laßt uns gehn, und die Niederdeutsche: regnen thut es nicht, die uns in einigen Fällen doch wirklich unentbehrlich zu sein scheint ***).

---

sie längst aufgehört hat, die allgemeine Schriftsprache zu sein, eine Landschaftssprache genannt zu werden verdient, weil sie (den Kanzeleigebrauch abgerechnet) jetzt nicht mehr eine allgemeine Sprache für ganz Deutschland, sondern nur die einiger Abtheilungen von Deutschland ist.

*) Ueber die Geschichte der Deutschen Sprache. S. 79.

**) Egenolf ging in seiner Historie der Deutschen Sprache, in dieser Vermuthung noch weiter, indem er das Niederdeutsche bis zu Jafets Zeiten zurückführte und es zu der ältesten Stammsprache machte, aus welcher alle andere Sprachen ihren Ursprung herleiten

***) Z. B. in folgenden: er kann schreiben, er müßte es auch, allein er thut es nicht, weil er zu faul dazu ist — er scheint hier stillschweigend zuzugeben, was er an einem andern Orte auch wirklich und ausdrücklich thut. — In einer der neusten Schriften über unsere Sprache (Bemerkungen und Vorschläge zur Berichtigung der Deutschen Sprache von Hillmer. Berlin 1793) wird diesem thun gleichfalls das Wort geredet. „Es ist, sagt der Verfasser, von einigen Gelehrten mit Recht für solche Fälle revindicirt (zurückgefodert oder wieder in Besitz genommen worden), wo es dem Hauptworte mehr Nachdruck gibt, z. B. verkaufen thut er nichts, desto mehr aber verschenkt er. Mit Recht, sage ich; schon darum vielleicht, weil es in Verbindung mit nichts als oft vorkömmt. Es thut heute nichts als regnen. Er thut nichts als plaudern." Ja Adelung selbst hat den Gebrauch dieses thuns nicht immer verschmäht. Er schreibt z. B. im Wörterbuche unter Wann: „da die O. D. Mundart da, wo sie kann, immer die breiten und tiefen Vocale den höhern vorzieht: so thut sie es auch in diesem Worte u. s. w."

An einem andern Orte des nämlichen Werks vergleicht er die Hochdeutsche Mundart (die Deutsche Sprache) in Bezug auf die übrigen Mundarten, mit einer höhern Klasse von Begriffen in Bezug auf die ihr untergeordneten niedrigen Klassen. „Von ihr, sagt er S. 107, gilt, was von allen höhern Klassen überhaupt gilt; diese enthalten immer weniger individuelle (besondere) Merkmahle, je höher sie steigen. Die Hochdeutsche Mundart ist in Ansehung der provinziellen (landschaftlichen) Bedürfnisse am ärmsten, ob sie gleich auf der andern Seite an Ausdrücken für allgemeine Begriffe die reichste ist. Sie mit den Eigenheiten der Provinzen bereichern wollen, würde nichts anders heißen, als ihre allgemeine Verständlichkeit vernichten und sie von einer höhern Klasse zu einer niedern herabsetzen."

Diese Vergleichung ist sinnreich: allein, wenn man Das, was sie eigentlich sagen soll, auf ganz bestimmte und deutliche Begriffe zurückführt: so scheint sie doch gar nicht treffend zu sein, wenigstens gegen eine, in ihren vernunftmäßigen Grenzen sich haltende Benützung der Mundarten zur Bereicherung der allgemeinen Schriftsprache, gar nichts zu beweisen.

Ich glaube nämlich voraussetzen zu dürfen, was der Zusammenhang nöthig macht, daß Ad. unter den Eigenheiten der Provinzen (Landschaften) die er ins Hochdeutsche überzutragen verbietet, hier weder die besondern Wortformen und Laute, noch die besondern Wortfügungen der Mundarten, sondern vielmehr diejenigen Wörter und Redensarten, die der einen Mundart eigen sind und die der andern fehlen, oder auch diejenigen besondern Gegenstände verstehe, welche die eine Gegend vor der andern voraus hat. Und sonach will er nun entweder sagen: „daß die sogenannte Hochdeutsche Sprache, weil sie die allgemeine, in allen Gegenden Deutschlands verständliche Landessprache sein soll, nur Dasjenige enthalten müsse, was alle Mundarten Deutschlands gemeinschaftlich haben, mit Ausschluß Dessen, was der einen oder der andern von ihnen eigenthümlich ist," oder „daß die Hochdeutsche Sprache, weil sie die allgemeine, für ganz Deutschland verständliche sein soll, nur für diejenigen Begriffe, Gegenstände und Bedürfnisse, welche allen Deutschen gemein sind, Ausdrücke haben dürfe und müsse, nicht aber auch für diejenigen, die nur in einigen Gegenden Deutschlandes Statt finden."

Im ersten Falle antworte ich!

1. Daß die Vergleichung nicht passend sein würde, weil die Büchersprache nichts weniger, als eine höhere Art von Sprache in demjenigen Sinne ist, worin man höher von Begriffen sagt. Eine höhere Klasse von Begriffen kann und darf in keinem Falle irgend Etwas enthalten, was zu den Eigenheiten einer niedern Klasse gehört; eine höhere Sprache hingegen kann nach und nach und mit Beobachtung der dabei nöthigen Bescheidenheit und Klugheit, Manches aufnehmen und in ein Eigenthum der ganzen Völkerschaft (Nation) verwandeln, was vorher nur bei einen oder der andern Mundart, nicht allen zugleich, eigen war. Es kömmt dabei nur auf die Beschaffenheit des aufzunehmenden Wortes, und auf die Art und Weise an, wie es mit andern Deutschen Wörtern zum ersten Mahle in Reihe und Glied erscheint. Auf die Beschaffenheit des Worts: ob es nämlich dem allgemeinen Sprachgebrauche und der allgemeinen Sprachähnlichkeit nicht zuwider ist. Auf die Art und Weise, wie es das erste Mahl in der Schriftsprache auftritt: ob es nämlich von Demjenigen, der es zuerst gebraucht, so gestellt wird, daß es durch seine Verbindung mit andern Wörtern für jeden Deutschen verständlich ist. Finden beide Bedingungen Statt, so tritt das Wort, sei es vorher noch so sehr ein bloßes Landwort (Provincialismus) gewesen, aus der niedern Klasse der besondern Mundart, der es eigen war, in die höhere der allgemeinen Landessprache ein, und wird in ihr für Alle verständlich und für Alle brauchbar.

2. Daß die Folge, die aus dieser Vergleichung gezogen werden soll, der Erfahrung widerspricht. Das sogenannte Hochdeutsche ist ja, nach Ad. eigener Bemerkung, ein Bruchstück der beiden Hauptmundarten; es enthält also schon von Anfang seiner Entstehung an, Eigenthümlichkeiten von beiden. Es ist ferner, abermahls nach Ad. eigener Bemerkung, seit der Zeit, da es zu Schriftsprache erhoben wurde, aus beiden Mundarten ansehnlich erweitert worden. Daß aber diese Erweiterung nicht bloß durch solche, aus den Mundarten aufgenommene Wörter, die allen gemein waren, sondern auch häufig durch solche bewirkt worden sei, die nur der einen von ihnen ausschließlich gehörten und in den andern gar nicht gefunden wurden, davon kann man den Beweis auf hundert und mehr Seiten jeden Bandes des Adelungschen Wörterbuchs finden, wo Wörter und Redensarten angeführt werden, die ehemahls nur einer der drei Mundarten, der O. D., M. D., oder N. D., eigen waren, die aber jetzt, nachdem unsere besten Schriftsteller sie gebraucht haben, in ganz Deutschland üblich sind. Man sehe z. B. die zur Seefahrt gehörigen Ausdrücke in diesem Wörterbuche nach, die vielleicht ohne Ausnahme, alle Niederdeutschen Ursprungs sind, und doch nunmehr von Jedermann, von Ad. selbst, als Deutsche angesehn und ohne Bedenken gebraucht werden.

Soll nun aber die zweite Auslegung des Gleichnisses Statt finden, so würden dadurch nur die örtlichen Ausdrücke, d. i. solche ausgeschlossen werden, wovon die Gegenstände sich nur in einer oder der andern, nicht in allen Gegenden Deutschlands, finden. Aber auch selbst von diesen würden denn doch diejenigen Wörter eine Ausnahme machen, deren Gegenstände, ob sie gleich nur in Einer Gegend einheimisch sind, sich doch von da aus auch über andere Gegenden zu verbreiten pflegen, wie das z. B. mit dem Westfälischen Pumpernickel, der Göttingischen und Braunschweigischen Schlack- oder Mettwurst, der Braunschweigischen Mumme und so vielen andern der Fall ist; Wörter, die der feinste Obersächsische Geschmackler nicht ungerner in seiner Sprache, als das dadurch Bezeichnete, wofern er nicht etwa einen natürli-

chen oder angenommenen Widerwillen dagegen empfindet, auf seiner Tafel sehen dürfte.

Ich mag also das Gleichniß ansehn, von welcher Seite ich will, so kann ich doch in keinem Falle finden, daß die Befugniß, zur Bereicherung unserer allgemeinen Umgangs- und Büchersprache aus den gesammen Deutschen Mundarten zu schöpfen, dadurch aufgehoben oder nur zweifelhaft gemacht werde.

Eine dritte, mit einer der obigen Aeußerungen in geradem Widerspruche stehende Stelle des nämlichen Werkes, ist folgende: „die vorgegebene Armuth der (Hochdeutschen) Sprache ist in den meisten Fällen ein Vorwand seichter Köpfe, wenn sie in der Hochdeutschen Mundart nicht den nöthigen Vorrath von Ausdrücken finden, ihre verworrenen und duneln Begriffe auf eine eben so verworrene und unbestimmte Art an den Tag zu bringen *).“ Vorher behauptete Ad. selbst, daß die Hochdeutsche Sprache arm sei, und zeigte sogar, worin ihre Armuth bestehe, jetzt soll die nämliche Behauptung nur ein Vorwand seichter Köpfe sein!!

Am allerentscheidendsten und strengsten aber hat Ad. sich wider diese Bereicherung aus den Mundarten in folgender Stelle erklärt: „Aber so ist es doch wol erlaubt, die Hochdeutsche Mundart (die Deutsche Sprache), da sie nun einmahl die herrschende ist, aus der Provinzialsprache (Landschaftssprache) zu bereichern? Nun, ganz kann man diese Freiheit nicht läugnen; aber sie muß überaus enge eingeschränket, und allenfalls nur da verstattet werden, wo es auch erlaubt ist, ganz fremde Wörter aufzunehmen, nämlich wenn fremde Gegenstände und nothwendige Begriffe, welche im Hochdeutschen keinen Namen haben, mit Einem Worte ausgedruckt werden müssen **).“ Das heißt doch wol, diese Freiheit so gut als ganz aufheben; denn was nur im Falle der höchsten Noth geschehen darf, das ist an sich unrechtmäßig. Wie nun dieses strenge Verwerfungsurtheil mit den obigen acht Aeußerungen des nämlichen einsichtsvollen Mannes — worin er der Sprachbereicherung aus den Mundarten so weite Grenzen zu stecken schien — zu vereinigen sei, das, ich muß es frei gestehen, ist mir ein unauflösliches Räthsel geblieben.

Lassen wir also, da auf diesem Wege nichts ausgemacht werden kann, die Meinungen Anderer fahren, und bemühen uns vielmehr unser eigenes Urtheil über die Sache, von der die Rede ist, nicht auf das Ansehn eines Sprachlehrers, wäre es auch das eines Adelung, sondern auf deutlich erkannte und allgemein gültige Grundsätze zu bauen. Hiezu rechne ich folgende:

1. Ungeachtet bei der allgemeinen Deutschen Sprache eine eigene, von der Ober- und Niederdeutschen verschiedene Mundart, nämlich die Meißnische oder Obersächsische, als diejenige, worin die übrigen Mundarten alle, mehr oder weniger, zusammenflossen, zunächst zu Grunde liegt; so ist es doch eine völlig ausgemachte Sache, daß ein großer Theil ihres Wörtervorraths aus der Oberdeutschen, ein anderer, obgleich vielleicht bisjetzt noch kleinerer, aus der Niederdeutschen Mundart, entlehnt worden ist, ohne daß sie dadurch ihre unterscheidenden Eigenheiten in geringsten eingebüßt hat. Ich sage also: da diese Art der Bereicherung bis hieher, ohne allen Nachtheil, wirklich Statt gefunden hat, so kann und darf sie auch noch ferner Statt finden.

2. Es ist völlig ausgemacht und entschieden, daß die Deutsche Schrift- und Umgangssprache, trotz der erstaunlichen Ausdehnung, die sie in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts erfahren hat, doch in einigen Fächern noch bis diesen Tag wirklich arm ist, in welchen die Mundarten, besonders die Ober- und Niederdeutsche, einen ausnehmend großen Reichthum besitzen ***). Ich sage also zweitens: es ist nicht bloß thulich, sondern auch nothwendig, daß ihrem Mangel aus diesen beiden Quellen noch ferner abgeholfen werde.

3. Man darf nur unsere Landwörterbücher (Idiotica), sowol die wenigen, noch unvollständigen, die wir von der

---

*) über die Geschichte der Deutschen Sprache. S. 39

**) Seite 87.

***) Statt einer Menge von Beispielen, die ich anführen könnte, nur ein einziges. Wie wichtig ist es nicht in manchem Falle, daß der Kranke den Schmerz, den er empfindet, seinem Arzte, nicht bloß in allgemeinen beschreiben, sondern auch ganz bestimmt angeben könne, von welcher besondern Art er sei, ob er z. B. ein Drücken, Stechen, Spannen, Brennen oder sonst etwas fühle. Nun gibt es eine Art von Schmerzen, die der Niedersachse durch Schrinnen ausdruckt, und wofür in dem allgemeinen Deutschen, so viel ich weiß, kein gleichbedeutendes Wort gefunden wird. Sollten wir nun Bedenken tragen, dieses Wort, welches überdis in seinen Lauten gar nichts Frembartiges hat, aufzunehmen? Warum?

Frisch hatte manche, uns unentbehrliche Wörter dieser Art aus den Mundarten mit Recht aufgenommen, die Ad. mit Unrecht verschmäht hat. Er hätte, scheint es, dergleichen Wörter wenigstens anführen, und, wenn er sie für verwerflich hielt, uns sagen müssen, wie wir den nämlichen Begriff durch ein besseres ausdrucken sollen. So hat Frisch z. B. das N. D. Wort Wiemen, womit ein in der Höhe angebrachtes Stangengerüste bezeichnet wird, worauf des Nachts die Hühner sitzen; Ad. hingegen hat dieses Wort wieder ausgestoßen. Wie sollen wir denn nun ein solches Gerüste nennen, wenn uns jenes Wort genommen wird? Der Verfasser des Neuen Froschmäuslers hat kein Bedenken getragen es zu gebrauchen:

Der Pinsel (nämlich der eitle Hahn), also sprechend, fährt
Von seinem Wiemen zu mir herab.

Oberdeutschen Mundart bisjetzt erst besitzen*), als auch die viel vollständigeren und bessern, die wir über die Niederdeutsche Mundart haben, nachläßig durchblättern, um sich vollkommen zu überzeugen, daß in beiden eine Menge Wörter sind, wodurch jenem Mangel abgeholfen werden könnte, und zwar solche Wörter, die theils so, wie sie da liegen und ohne alle damit vorgenommene Veränderung, theils nach einer leicht und bequem zu bewerkstelligenden Verhochdeutschung, der allgemeinen Sprachähnlichkeit völlig angemessen sein würden. Ich sage also drittens: daß ich nicht absehe, was uns hindern könne, solche Wörter, zur Verminderung jenes Mangels, nach und nach, und auf eine, nachher genauer zu bestimmende geschickte Weise, unserm allgemeinen Sprachschatze wirklich einzuverleiben.

Diese Gründe scheinen mir entscheidend zu sein. Ich nehme also die Sache für erwiesen an; und schreite nunmehr zur Entwickelung der Grundsätze und Regeln, die wir bei der Benützung dieser, für eine rechtmäßige anerkannten, fünften Quelle der Sprachbereicherung befolgen müssen.

Ich gehe hiebei von dem allgemeinen und unbestreitbaren Grundsatze aus:

> „daß eine Sprachbereicherung, sie komme woher sie wolle, nur dann erst rechtmäßig sei, wenn sie weder den anerkannten und wohlgegründeten Sprachgebrauch, noch, wo dieser aufhört, die Sprachähnlichkeit beleidiget."

Der Sprachgebrauch besteht nämlich in Dem, was allgemein üblich in der Sprache ist, vornehmlich in Dem, worin die besten, besonders die sprachrichtigsten Schriftsteller eines Volks übereinkommen; und die Sprachähnlichkeit in der Uebereinstimmung eines Wortes in Ansehung seines Tons sowol, als auch seiner Biegungen, oder einer Wortfügung und einer ganzen Redensart — über welche der Sprachgebrauch noch nichts festgesetzt hat — mit andern, durch den Sprachgebrauch für gültig erklärten, Wörtern, Wortfügungen und Redensarten.

Was die eine oder die andere von diesen beiden Säulen, worauf die Einheit, die Regelmäßigkeit, die Schönheit und die allgemeine Verständlichkeit einer Sprache beruhen, oder beide zugleich verletzen oder wankend machen kann, das ist nicht Bereicherung, das ist Beeinträchtigung und Zerstörung der Sprache. Und Das, Das allein ist es, was, wenn es aus den Mundarten hergenommen wird, unter dem Worte Provincialismus oder Landsprachgebrauch begriffen werden sollte.

Nicht ohne reifen Vorbebacht habe ich dem Worte Sprachgebrauch die Beiwörter anerkannt und wohlgegründet, beigefügt. Ich muß es nämlich nur geradezu bekennen, daß ich den abergläubischen Begriffen, welche einige unserer Sprachlehrer von einer unbeschränkten Herrschgewalt des Sprachgebrauchs und von einer unbedingten Unverletzlichkeit desselben in allen Fällen zu haben scheinen, mich unmöglich fügen kann. Eine solche übertriebene Meinung scheint mir z. B. folgende des Hrn. Ad.**) zu sein:

„Wenn man den Sprachgebrauch einmahl für Das erkennt, was er wirklich ist, für den ersten und höchsten Gesetzgeber in einer jeden Sprache: so können auch die Grenzen seines Gebiets nicht mehr streitig sein. Er erstreckt sich über Alles, was zur Sprache gehört, über die Bildung, Bedeutung und Verbindung der Wörter, über die Art sie auszusprechen und sie zu schreiben, weil eine jede Abweichung in einem dieser Stücke die Harmonie (Uebereinstimmung) des Ganzen stören und die allgemeine Verständlichkeit, die erste und einige (einzige) Absicht der Sprache, hindern kann. Was den Sprachgebrauch beleidiget, wird ein Sprachfehler, auch wenn es die beste Analogie (Sprachähnlichkeit) vor sich hätte." (Hier hat der Zufall oder der Setzer Hrn. Adelung den Possen gespielt, daß er den Sprachgebrauch, ohne allen Zweifel unschuldiger Weise, gerade da selbst beleidigen mußte, wo er der unbeschränkten Alleinherrschaft desselben huldigen wollte.) Und weiter hin: „Der Sprachgebrauch, als die höchste unumschränkteste Macht; was dieser einmahl entschieden hat, ist unwiderruflich entschieden, er müßte es denn selbst für gut befinden, in seinen einmahl getroffenen Verfügungen eine Aenderung zu treffen."

Diese letzte Aeußerung scheint mir — Hr. Adelung wolle mir die Freimüthigkeit der Aeußerung zu gute halten — etwas dichterisch zu sein. Der Sprachgebrauch ist keine Person; er kann also nichts für gut befinden, nichts selbst wieder abändern. Wenn also Das, was dem Sprachgebrauche einmahl gemäß erklärt worden ist, unwiderruflich entschieden bleibt — das heißt doch wol, wenn kein Mensch, wer er auch sein mag, etwas daran ändern, dagegen sagen oder vorschlagen darf: so bleibt es überhaupt und in alle Ewigkeit unwandelbar, weil der abgezogene Begriff, Sprachgebrauch, selbst nichts ändern kann. Es finden also ganz und gar keine Veränderungen des Sprachgebrauchs Statt.

Und doch hat, zum guten Glück für unsere Sprache und für uns, deren Denkwerkzeug sie ist, seit Kero's und Notkers Zeiten, so manche heilsame Veränderung desselben wirklich Statt gefunden! Und doch sehen wir dergleichen Veränderungen noch jetzt mit jedem neuen Jahrzehend eintreten, und gar bald zum allgemeinen Gebrauche werden ***)!

Ich wage es daher, auf diese Erfahrung mich stützend,

*) Seitdem dieses geschrieben wurde, haben wir der Landschaftswörterbücher über die O. D. Mundart mehre erhalten.

**) Ueber die Geschichte der Deutschen Sprache. S. 104 u. 109.

***) War es z. B. nicht seit Otfrieds und Notkers Zeit allgemeiner Sprachgebrauch, auf das Aussagewort lehren den doppelten vierten Biegefall, sowol der Person, als auch der Sache folgen zu lassen; und hat nicht Ramler es dennoch, und zwar mit Recht, wie ich glaube, gewagt, in demjenigen Falle, wo Person und Sache zugleich angegeben werden, der Person den dritten Biegefall zu ge-

zu glauben: daß der Sprachgebrauch, wie Alles, was von Menschen herrührt, auch von Menschen verändert werden *könne*, und, wofern eine wirkliche Verbesserung dadurch erreicht wird, verändert werden *dürfe* und *müsse*. Ich wage es, für alle diejenigen Fälle, wo der Sprachgebrauch etwas Widersinniges beschützen und etwas Vernunftmäßiges verbieten will, mit *Gedike* zu sagen: „ist der Sprachgebrauch ein Tiran? Gut! so ist er nicht der erste seiner Art, den man entthronte." Nicht er, sondern die *Vernunft*, ist die höchste Gesetzgeberinn, wie in allen andern menschlichen Dingen, so auch hier; jener hat nur die ausübende Macht in Händen, die ihm in jedem einzelnen Falle, wo er sie mißbraucht, wieder genommen oder beschränkt werden kann.

Ohne Bild: so wie von jeher die vorzüglichsten Schriftsteller eines Volks diejenigen waren, die dem Sprachgebrauche seine bestimmte Festigkeit gaben: so können und dürfen diese auch noch jetzt und zu jeder Zeit da, wo es nöthig ist, Veränderungen damit vorzunehmen *versuchen*; obgleich die Entscheidung darüber, ob dergleichen Versuche gebilliget oder verworfen werden sollen, der ganzen Völkerschaft gebührt. Da nun aber in unserm gelehrten Freistaate keine Urversammlungen Statt finden, wo das ganze Volk der Schriftsteller und der Leser, oder nur die angesehensten unter ihnen, den allgemeinen Willen zu erkennen geben könnten, so folgt, daß entweder gar keine Veränderung möglich sein würde, oder daß jeder einzelne Schriftsteller, wer er auch sein mag, das Recht haben müsse, Vorschläge zu Verbesserungen zu thun, und zu versuchen, ob er die Mehrheit auf seine Seite ziehen könne. Nur muß er freilich, will er anders seinen Zweck erreichen und sich dem öffentlichen Hohngelächter nicht Preis geben, die Vernunft auf seiner Seite haben, d. i. er muß darthun können, daß Das, was er zu ändern wünscht, mit der Natur und dem Wesen der Sprache in Widerspruch stehe — also eine wirkliche Unvollkommenheit oder ein Sprachfehler sei. Nur Das, *was in der Natur der Sprache gegründet und als solches einmahl anerkannt ist*, macht den wahren bleibenden Sprachgebrauch aus; und diesem, *nur diesem*, gebührt das Recht der Unverletzbarkeit: denn nur von diesem kann man sagen, daß er Ausspruch der Vernunft und Ausdruck des allgemeinen Willens zugleich sei.

Die Besorgniß, daß durch einzelne Vorschläge oder Versuche dieser Art die Uebereinstimmung der Sprache mit sich selbst gestört, und ihre allgemeine Verständlichkeit beeinträchtiget werden dürfte, ist nicht gegründet. Denn erstens wird — den Fall so genommen, wie ich ihn hier bestimmt habe — die Uebereinstimmung der Sprache mit sich selbst vielmehr dadurch befördert; und zweitens wird der gute Geschmack oder die gesunde Vernunft den Schriftsteller besserer Art, der eine Veränderung in dem bisher Ueblichen vorzuschlagen wagt, schon von selbst bewahren, daß er nicht unverständlich rede, wo er richtiger und besser zu reden sich bemüht. Je vorzüglicher der Schriftsteller ist, desto heiliger ist ihm das Gesetz der Deutlichkeit und der allgemeinen Verständlichkeit. Und man sage mir doch, was in dem oben angeführten Beispiele des abgeänderten Biegefalls nach dem Aussageworte *lehren*, entweder die Uebereinstimmung der Sprache mit sich selbst, oder ihre Gemeinverständlichkeit für begreiflichen Schaden gelitten habe *)?

Ich lenke nunmehr, nach dieser freimüthigen Darlegung meiner unmaßgeblichen Meinung über *wahren* und *angeblichen* Sprachgebrauch — die ich der öffentlichen Prüfung unterwerfe — wieder ein; und nehme, in Gemäßheit des obigen Grundsatzes zur ersten Regel der Sprachbereicherung aus den Mundarten folgende an:

> daß bei der Bereicherung der allgemeinen Deutschen Sprache aus den Mundarten diejenigen Eigenheiten der einen oder der andern, die sich mit dem wohlgegründeten und anerkannten allgemeinen

---

ten? Was sagte nun der unbeschränkte Sprachgebrauch dazu? Er schwieg, weil er Unrecht, und *Ramler* Recht hatte. Und was that Deutschland? Es nahm die Verbesserung dankbar an, und — lachte des Tirannen und seiner unumschränkten Alleinherrschaft! Hatten ferner nicht noch zu Anfang dieses Jahrhunderts, nicht bloß die meisten, sondern auch die wichtigsten Stimmen in Deutschland, z. B. die Kanzelei des Reichshofraths, die des Reichskammergerichts, also der Sprachgebrauch, völlig entschieden, daß *Urtheil* weibliches Geschlechts sein und *die* Urtheil lauten sollte; und hat nicht gleichwol die Stimmenmehrheit es glücklich durchgesetzt, daß ganz Deutschland jetzt dieses Wort als eins der dritten Gattung (Neutrum) gebraucht?

*) *Adelung* glaubte zwar, eine Verletzung der Sprachähnlichkeit hier nachweisen zu können; allein er irrte. Denn wenn man die zu diesem Behuf von ihm angeführte Regel etwas genauer prüft: so findet sichs, daß die Neuerung, wovon hier die Rede ist, dadurch vielmehr gerechtfertiget, als bestritten werden kann. Alle Zeitwörter (Aussagewörter), sagt er, die im Passivo (in der leidentlichen Form) die erste Endung der Person leiden, erfodern im Activo (in der thätlichen Form) allemahl die vierte Endung. Weil man nun sagen kann: *ich bin von ihm gelehret worden*, so ist auch dis ein Grund für die vierte Endung des Activs." Diese Regel gilt nämlich nur, wenn ein solches Aussagewort *mit der Person allein*, nicht *mit Person und Sache zugleich*, verbunden wird. Im letzten Falle gebietet der Sprachgebrauch bei allen Aussagewörtern dieser Art, vielmehr gerade das Gegentheil, nämlich daß die Sache im vierten, die Person hingegen im *dritten* Biegefalle genommen wird. Dergleichen Wörter sind z. B. *schlagen*, *stoßen*, *hauen*, *beschützen*, *werfen* u. a. Von diesen wird in der leidentlichen Form gesagt: *ich bin von ihm geschlagen*, *gestoßen*, *gehauen*, *beschützt und geworfen worden*; also muß ich auch sagen: er hat mich geschlagen, gestoßen u. s. w. Aber wie nun, wenn noch eine Sache hinzukömmt? Sagen wir da auch noch: er hat *mich* eine Beule geschlagen, er hat *mich* ein Loch gestoßen u. s. w. Jeder Deutsche weiß, daß hier die Person den dritten Biegefall haben müsse. Warum also nicht auch bei *lehren*, so oft die Sache, welche gelehrt wird, mit angezeigt werden soll?

Sprachgebrauche, oder mit der allgemeinen Sprachähnlichkeit nicht vereinigen lassen, ausgeschlossen werden müssen.

Eine allgemeine Uebersicht der vorzüglichsten Besonderheiten unser beiden Hauptmundarten, wodurch sie sich, jede auf ihre Weise, von unserer allgemeinen Schrift- und Umgangssprache unterscheiden, scheint wesentlich zu unsem Zwecke zu gehören. Sie stehe also hier. In Ansehung der Oberdeutschen Mundart folge ich unserm Adelung. Dieser gibt folgende neun Klassen davon an:

1. Fülle des Mundes, oder Hang zu hauchenden, blasenden und gurgelnden Lauten; z. B. Befelch für Befehl, verhargen für verheeren, trochchen für trocken.

2. Hang zu breiten und vollen Doppellauten, statt der verwandten wohlklingendern, oder auch statt der einfachen Selbstlaute; z. B fleußen, geußen, fleuchen, für fließen, gießen, fliehen; treuchen oder dräuen für drohen; zeuchen für ziehen; haitter für heiter; Liecht, Muetter, Brueder u. s. w. für Licht, Mutter, Bruder.

3. Vorliebe für die breiten und tiefen Selbstlaute, statt der runden und höhern; z. B. sundern, ausdrucklich *), Burger, wüssen, Bundnuß, Aergernuß für sondern, ausdrücklich, Bürger, wissen, Bündniß, Aergerniß.

4. Härten; besonders Weglassung der End-e; z. B. die Räth, Städt, Täg, für Räthe, Städte, Tage; der Bub, die Gnad, der Glaub, der Preuß, der Schwab, der Franzos, für Bube, Gnade, Glaube, Preuße, Schwabe, Franzose.

5. Harte Zusammenziehungen; z. B. Eidgenoßschaft, allgedeylichen Vorschub thun, allschuldigen Dank sagen.

6. Unnöthige Verdoppelung und Verhärtung der Mitlaute; z. B. tretten, Botte, nemmen, darumb, umb, Umbstand, für treten, Bote, nehmen, darum, um, Umstand.

7. Verwechselung der harten Mitlaute mit den weichen und vorzügliche Neigung zu den ersten **); z. B. tringen, trucken, Paum, für dringen, drucken, Baum.

8. Ueberfüllungen der Wörter; z. B. dieweilen, allfolglichen, einfolglichen, gnädiglichen, unwidersprechenlichen, für weil, folglich, gnädig, unwidersprechlich; wodurch ein entschiedener Hang verrathen wird, mit einem vielsilbigen Geräusche in Grunde wenig zu sagen.

9. Der schwerfällige Gebrauch der Mittelwörter (Participien); z. B. die vorgeschützt werden dürfende Wichtigkeit, der angegeben werden wollende Unterschied, die von dero Gemahlinn hergeleitet werden mögende Ansprüche ***).

Die Niederdeutsche Mundart ist in Ansehung ihrer Eigenheiten gerade das Gegentheil von der Oberdeutschen. Sie ist kurz und gedrungen, eine Feindinn alles Schleppen den und Ueberflüßigen, sanft, leicht und angenehm in ihren Tönen. Sie geht hierin, besonders in der Vermeidung der hauchenden und zischenden Laute und in der Verwechselung der harten und scharfen Mitlaute gegen weiche und gelinde, eben so weit oder vielmehr noch weiter von dem Mitteldeutschen ab, als dieses von der Oberdeutschen Mundart. Eine ausführliche oder gar vollständige Auseinandersetzung aller ihrer Eigenheiten wird hier niemand erwarten; ich schränke mich nur auf die vorzüglichsten Unterschiede in ihren Lauten ein. Ein eigenes Werk aber, worin man die gesammten Eigenheiten unserer drei Hauptmundarten, der Oberdeutschen, Mitteldeutschen (Meißnischen, Thüringischen und Fränkischen) und der Niederdeutschen, vollständig entwickelte und neben einander stellte, dürfte übrigens keins der unverdienstlichsten sein. Eine schätzbare Vorarbeit über die Hamburgische Mundart insonderheit findet sich am Schlusse des Richeyschen Landwörterbuchs in einem, der dritten Auflage angehängten Aufsatze: Dialectologia Hamburgensis, oder Versuch einer regelförmigen Bemerkung des Eigenen, wodurch sich unsere Mundart von andern, insonderheit von der Obersächsischen unterscheidet. Diesen habe ich hier vor Augen; doch so, daß ich die Eigenheiten der Niederdeutschen Mundart überhaupt, nicht die der Hamburgischen insonderheit, anzugeben suchen werde. Ich zeichne folgende aus:

1. In Ansehung der Selbstlaute und Doppellaute.

Da, wo das Ober- und Mitteldeutsche ein a hat, findet sich im Niederdeutschen häufig ein o; z. B. ohld für all, kohld für kalt.

Ein dunkeles e vor r, wird zu einem dunkeln, aber etwas gedehnten a; z. B. Varken für Ferken, starven für sterben.

Eben so das i, wenn ein r darauf folget; z. B. Karke, Kirche; Barken, Birken.

---

*) Dieses ausdrucklich ist überall, wo es uneigentlich genommen werden soll, das richtige, weil wir ausdrucken, uneigentlich, und ausdrücken, eigentlich, mit Recht unterscheiden. Wir müssen also auch sagen: eine ausdrückliche (ausdrückbare) Zitrone, und ein ausdrucklicher (ausdruckbarer) Gedanke.

**) Adelung sagt: man halte diesen Fehler fälschlich für einen der Obersächsischen Mundart eigenthümlichen, da er doch bei ihr nur ein Ueberbleibsel der Oberdeutschen sei. Allein dem widerspricht das gänzliche Unvermögen der gebornen Obersachsen in den meisten Fällen, die harten Mitlaute t und p von den weichen d und b, sowol im Hören als im Sprechen zu unterscheiden, und gehörig anzugeben. Unsere allgemeine Schriftsprache ist hier glücklicher Weise weder der Oberdeutschen, noch der Obersächsischen, sondern mehr der Niederdeutschen Mundart gefolgt; ein abermahliger Beweis, daß sie sich nach dieser gebildet hat, folglich auch noch ferner sich danach bilden kann und darf.

***) Ueber die Geschichte der Deutschen Sprache. S. 74.

In andern Fällen wird das i zum e; z. B. *Schleden*, Schlitten; *Trede*, Tritte; *leden*, gelitten.

Statt des Afterdoppellauts *ie* hat das Niederdeutsche entweder ein e (wie η ausgesprochen), oder ein ů, oder endlich auch ein *ee* oder *ei*; z. B. *Dehle*, *Slůter*, *Reem* oder *Reim*, für Diehle, Schließer, Riem.

Statt des o bald ein a, bald ein u; z. B. *sall* für soll; *dull* für toll; *vull* für voll.

Statt des klaren u entweder *au*, oder *oo*; z. B *Bauk* oder *Book* für Buch; *Faut* oder *Foot* für Fuß; *Plaug* oder *Ploog* für Pflug.

Das dunkle u hingegen hat das Niederdeutsche entweder mit dem Ober- und Mitteldeutschen gemein, wie in *brummen*, *bunt*, *dumm*; oder es hat dafür ein o; z. B. *Bost* für Brust; *Dost* für Durst; *Not* für Nuß.

Der Doppellaut *åu* fehlt im Niederdeutschen ganz. Es hat dafür ö oder ů; z. B. *Böme*, *Můse*, *sůmen*, für Båume, Måuse, såumen.

Für *ei* oft ein langes i oder ein *ee*; z. B. *Lif* und *Neege*, für Leib und Neige.

Für *eu* gewöhnlich ů; z. B. *Bůte* statt Beute, *Fůr* statt Feuer.

Für ů gewöhnlich ö; z. B. *föhren* statt führen, *möten* statt můssen.

2) In Ansehung der Mitlaute, wo in den meisten Fällen die weichern statt der härtern, die gelindern statt der rauschenden, zischenden und hauchenden gehört werden. Also:

Statt b meistentheils v oder vielmehr w; z. B. *Farve* für Farbe; *klevrig* für klebrig.

Statt ch in den meisten Fällen k; z. B. *maken*, *Sake* für machen und Sache.

Zu den am häufigsten vorkommenden Eigenheiten des Niederdeutschen, wodurch es sich von dem Mittel- und Oberdeutschen unterscheidet, gehört der Laut d, da, wo jene den Laut t haben; z. B. *Dag*, *danzen*, *dull*, für Tag, tanzen, toll.

Statt f gewöhnlich w; und p für ff; z. B. *Důwel*, *kiewen*, *open*, für Teufel, keifen, offen.

Die Anfangssilbe *ge* fällt ganz weg, und von *gl* und *gn* wird in verschiedenen Gegenden nur das l und n gehört; z. B. *hört*, *Lid*, *naug* oder *noog*, für gehört, Glied, genug.

Pf und, wie es sich von selbst versteht, *ph* fehlen ganz und gar; statt ihrer wird entweder ein einfaches oder ein doppeltes p gebraucht; z. B. *Perd*, *Poorte*, *kloppen*, für Pferd, Pforte, klopfen.

R vor s fällt meistentheils weg; z. B. *döstig*, *Böste*, für durstig, Bürste.

Für *ss* gewöhnlich t, für *sch* vor l, m, n und w ein bloßes s, und für *chs* ein doppeltes s; z. B. *faten*, *slahn*, *smecken*, *snyen*, *sweren* und *Osse*, für fassen, schlagen schmecken, schneien, schwören, Ochs.

Den Zischlaut *sch* brauchen die Niederdeutschen bloß vor einem Selbstlaut und vor dem r; z. B. *schuwen* und *schrinnen*.

Dagegen hat der Niederdeutsche ein doppeltes weiches s, welches dem Hochdeutschen, wie dem Oberdeutschen ganz fremd ist; z. B. in *fis-seln*, *mus-seln*, *fus-seln*, *bis-sen*, *bedůs-set* (betåubt) u. s. w.

In allen ursprünglich Niederdeutschen Wörtern fehlt der Zischlaut z und tz gänzlich. Die ihn haben, z. B. *Kanzel* und *Mütze*, sind aus fremden Sprachen oder Mundarten in das Niederdeutsche eingeschlichen. Also *Telt*, *Tunder*, *Katte*, *setten*, für Zelt, Zunder, Katze, setzen, und *gans*, *Swans*, *danssen*, *Prins*, für ganz, Schwanz, tanzen, Prinz u s. w.

Die *mitteldeutschen* Mundarten sind bisjetzt noch gar zu wenig bearbeitet worden, als daß sich das Eigenthümliche und Unterscheidende derselben mit Sicherheit und zugleich in einigem Grade der Vollständigkeit schon angeben ließe. Den ersten, mir bekannten und, so viel ich weiß, bisjetzt (1800) einzigen Versuch dieser Art hat Hr. *Rüdiger* im zweiten Stücke seines *Neuesten Zuwachses der Sprachlehre*, mit der Obersächsischen Mundart insbesondere gemacht. Da ich zu Dem, was er darüber geliefert hat, aus eigener Beobachtung nichts hinzuzufügen habe, und das bloße Abschreiben seiner Bemerkungen eben so zwecklos, als lästig sein würde: so wird es mir erlaubt sein, diejenigen, welche die Sache näher angeht, auf das genannte Werk selbst zu verweisen.

Das wären also die Eigenheiten unserer Hauptmundarten, die, weil sie dem wohlgegründeten Sprachgebrauche und der Sprachähnlichkeit der allgemeinen Deutschen Sprache in den meisten Fällen zuwider sind, in diese, der Regel nach, nicht übergetragen werden dürfen. Ich sage: *in den meisten Fällen und der Regel nach*; denn so ganz ohne alle Ausnahme gilt diese Ausschließung nicht. So bin ich z. B. mit Hrn. *Gedike* der Meinung, daß es unsern Dichtern nach wie vor vergönnt bleiben müsse, die Oberdeutschen Formen: er *fleußt*, er *geußt*, er *geneußt*, er *fleucht*, überall zu gebrauchen, wo ein nützlicher Zweck dadurch erreicht werden kann, z. B. der Rede entweder mehr Feierlichkeit und Würde, oder ein ältliches Ansehn, oder auch nur einen vollern Klang zu geben. So gibt es ferner manche Zusammensetzung mit *all*, die dem Oberdeutschen *allgedeihlich* gleicht, z. B. *allgenugsam*, *allgefällig* u. s. w., die wir auch in unserer Schriftsprache zu gebrauchen kein Bedenken tragen dürfen.

Eben so hat auch die N. D. Mundart einige ihr ganz eigenthümliche Wörterformen und Wörterarten, von welchen einige der Uebertragung in die allgemeine Deutsche Sprache allerdings würdig zu sein scheinen. Ich will davon für jetzt nur zwei auszeichnen. 1. Aussagewörter, durch bloßes An-

löten eines n oder en aus Grundwörtern gebildet, wodurch die durch letzte ausgedruckte Sache in eine damit verwandte oder Bezug darauf habende Handlung verwandelt wird, z. B. sommern oder zusommern (Sommer werden) von dem Grundworte Sommer; blocken (wie ein Block oder Klotz zu Hause bleiben) von Block; zwisten (Zank haben) von Zwist; Sünen (aussöhnen) von Süne; hasten (eilen) von Hast: heimen (bei sich aufnehmen) von Heime; kalchen oder vielmehr kalken (mit Kalk bewerfen) von Kalch oder Kalk; brüdern (brodern, wie Brüder mit einander umgehen, mit einander schmausen und lustig sein, fraterniser) von Bruder (Broder); freunden (Freunde machen; das Recht scheidet wol, aber freundet nicht) von Freund u. s. w. *) 2. Eine Art von Beschaffenheitswörtern, die sich auf ern endiget, und die den Begriff des Gernthuns, des Gewohntseins oder der Fertigkeit einschließt, z. B. zuthuern (todonern oder todanern) der etwas Einschmeichelndes hat, sich durch ein ihm eigenes, ihm gewöhnliches gefälliges Wesen auszeichnet, insinuant; leidsprechern (leedsprekern), der gern Böses spricht, médisant; nachgehern (naganern), der gewohnt ist, den Leuten nachzugehn (de Düvel is naganern); vergessern (vergätern oder vergettern), der leicht etwas vergißt, wofür wir in unserer Schrift- und Umgangssprache entweder vergeßlich oder vergessen sagen, ungeachtet diese beiden Wörter die leidentliche Form haben; betreibern (bedrivern), der gewohnt ist in hohem Grade thätig oder wirksam zu sein, expedit; zubringern (todringern) zudringlich; indenkern, der gern in sich selbst vertieft ist, pensif; habern (hebbern), der gern haben mag, habsüchtig, woher rechthabern, der immer Recht haben will u. s. w. Klingt dieses letzte nicht besser, als das O. und M. D. rechthaberisch?

Diejenigen Fälle, wo es mir nicht bloß entschieden erlaubt, sondern auch empfehlungswürdig und gut zu sein scheint, Eigenheiten der N. D. Mundart in die allgemeine Deutsche Sprache überzutragen, werde ich nachher angeben.

Der zweite hier in Betracht zu ziehende Grundsatz ist:

> „daß wir in eben dem Maße, in welchem wir unsere Sprache zu reinigen und aus den Mundarten zu bereichern suchen, sie auch sanfter, milder und wohlklingender zu machen uns befleißigen müssen.“

Den Beweis dieses Satzes wird man mir wol erlassen, weil es ja von selbst klar ist, daß nicht bloß die Ehre der Deutschen in den Augen der Ausländer, sondern auch die fortschreitende Ausbildung unserer Volkseigenthümlichkeiten (unsers Volkskarakters) davon abhängt, daß jedes, unserer Sprache noch anklebende Ueberbleibsel von ehemahliger Rauheit, Härte und Plumpheit, statt durch irdend etwas Unschlachtiges und Ungeschliffenes vermehrt zu werden, immer mehr und mehr von ihr abgelöset und durch etwas Sanfteres, Feineres und Edleres ersetzt werde. Ich will mich daher nicht dabei aufhalten, Etwas zu beweisen, das niemand in Zweifel ziehen kann; sondern vielmehr sogleich die Folgesätze angeben, die als eben so viele Regeln für die Sprachbereicherung aus den Mundarten, daraus ablaufen.

Der erste ist:

> daß, wenn wir, unter sonst gleichen Umständen, die Wahl haben, ein uns in der allgemeinen Schrift- und Umgangssprache noch fehlendes Wort, entweder aus der härtern und rauhern Oberdeutschen, oder aus der weichern und sanftern Niederdeutschen Mundart, oder deren Schwestern und Abkömmlingen, zu entlehnen, wir die letzten Quellen der ersten vorziehen müssen.

Man übersehe, bitt' ich, die von mir beigefügte Bedingung: unter sonst gleichen Umständen, nicht; und die Richtigkeit dieser Folge wird, ohne daß ich etwas weiter hinzuzusetzen nöthig habe, von selbst einleuchten.

Hier sind ein paar Beispiele zur Erläuterung. Sowol die O. D., als auch die N. D. Mundart hat ein besonderes, in der Schriftsprache fehlendes Wort für das unangenehme und beschwerliche Essen zahnloser Personen, und zugleich für das damit verbundene unverständliche Reden solcher Leute. In jener heißt es mampfen, mumpfen, mümpfen oder mümpfeln; in dieser mummeln. Wenn wir nun in dem Falle wären, eins von diesen Wörtern gebrauchen zu müssen, wer wollte anstehen, dem letzten, als dem wohlklingendsten, den Vorzug zu geben? Luther scheint sowol in Ansehung dieses, als auch mehrer Wörter, die obige Regel gleichfalls anerkannt zu haben. Auch er hat Jes. 29, 4. und Joh. 7, 32. mummeln, nicht mampfen.

Zur Bezeichnung eines Buchs, worein Kaufleute, Gelehrte und Geschäftsmänner etwas vorläufig einzutragen pflegen, um es nachher ins Reine zu bringen oder gehörig zu ordnen, hat der Niederdeutsche das Wort Kladde, der Oberdeutsche Klitterbuch, Kleckbuch, Klättbuch und Sudelbuch; und der Mitteldeutsche, der gar kein eigenes Wort dafür hat, erbettelte sie bisher, statt bei seinen Brüdern zu borgen, entweder das Französische Brouillon oder das Italische Strazze. Wollen wir nun diese ausländischen Wörter durch eins von jenen einheimischen verdrängen — und was könnte uns hindern das zu thun? — so behaupte ich, daß das N. D. Kladde, als das wohlklingendste, den Vorzug verdiene.

Um das Hin- und Herschwanken eines hangenden Kör-

*) Diese Wörterform ist im Ober- und Mitteldeutschen zwar nicht ganz fremd; denn auch hier hat man gecken, maulen, mausen, von Geck, Maul, Maus; allein es ist mir, wegen der geringen Zahl derselben, und weil die wenigen, die sich hier finden, von jeher auch der N. D. Mundart angehört haben, wahrscheinlich, daß sie aus dieser in jene übergegangen sind.

pers, z. B. einer Klocke, und den dadurch verursachten Schall auszudrucken, hat man im N. D. bammeln und bummeln, von dem klangnachahmenden Worte bumbam, gebildet (Griech. βαμβαλίζειν und βαμβαίνειν). Ad. hat dafür, entweder aus der O. D. oder aus der Obersächsischen Mundart baumeln aufgenommen. Allein jene N. D. Ausdrücke scheinen den Vorug zu verdienen: 1. weil sie, durch Vermeidung des breiten Doppellauts au, besser klingen; 2. weil man bei ihnen, aber nicht bei baumeln, die Klangnachbildung, also ihre Entstehungsart und ihre Bedeutung merkt; 3. weil die eine Mundart nicht mehr Recht, als die andere, hat, der allgemeinen Deutschen Sprache die ihr fehlenden Wörter zu liefern.

Laßt uns also, so weit das jetzt noch möglich und thulich ist, zur weitern Ausbildung und Milderung unserer Sprache ebendasselbe Mittel anwenden welches ehemahls zur Abglättung der einst als Schriftsprache herrschenden Fränkischen Mundart diente, und welches nachher Luther zur Milderung der Härte und Rauheit der Oberdeutschen gebrauchte, welche die Fränkische verdrängt hatte. Das Fränkische wurde durch das sanftere und wohlklingendere Slavische gemildert; so entstand die Meißnische Mundart; und Luther suchte das harte und rauhe Oberdeutsche, bevor er es gänzlich verließ, durch das Meißnische oder Sächsische, mit Benützung des Niederdeutschen, zu mäßigen, und so entstand das sogenannte Hochdeutsche. Einen gleichen Gebrauch laßt uns nun auch noch jetzt, aber in bescheidenem Maße, und nur bei Gelegenheiten, die ihre Rechtfertigung mit sich führen, von dem Niederdeutschen machen; nicht um dieses ganz an die Stelle des sogenannten Hochdeutschen zu setzen und es zur Schriftsprache zu erheben — denn das würde jetzt ein eben so unmögliches Unternehmen sein, als es ein nicht sehr vernünftiges wäre *) — sondern um das H. D. durch gelegentliche Bereicherung aus dem N. D., da, wo ein wirklicher Mangel uns das Recht dazu gibt, noch ferner zu mildern und wohlklingender zu machen. Daß unsere Sprache dadurch gar zu weich werden und ihre männliche Kraft und Würde darüber einbüßen könne, wird niemand besorgen, der in Erwägung ziehen will, daß alle dergleichen Bereicherungen aus dem N. D. zusammengenommen, schwerlich jemahls mehr als den zehntausendsten Theil unsers gesammten Sprachschatzes ausmachen werden; und daß unser Hochdeutsches erst noch manche Härte ablegen kann und muß, um dahin zu gelangen, daß es zwischen weibischer Weichheit und rauher Härte die glückliche Mittelstraße halte.

Eine zweite unmitelbare Folge aus dem obigen Grundsatze ist:

> daß, wenn wir ein im H. D. fehlendes Wort aus dem N. D. entlehnen, wir nicht in jedem Falle, sondern nur da, wo die Sprachähnlichkeit es verlangt, für nöthig halten müssen, es vorher erst ins Hochdeutsche zu übersetzen.

Die oft unzeitige Sorgfalt, den ins H. D. aufzunehmenden N. D. Wörtern das H. D. Gepräge aufzudrucken, und die Unwissenheit Derer, welche diese Sorgfalt ausübten, haben uns verschiedene ganz verkehrte Wörter verliehen, die nun schwerlich jemahls wieder ausgemärzt werden können. So hat man z. B. das Niederdeutsche Mullworp, aus Unbekanntschaft mit seiner Herleitung, durch Maulwurf verhochdeutschet, statt daß man Mullwerfer hätte sagen sollen. Dieses Wort kömmt nämlich nicht von Muhl, Maul, sondern von Mull her, welches kleingeriebene oder zu Staub gewordene Erde bedeutet **). Man sah früher die Wirkung dieses Thiers, als man das Thier selbst kennen lernte; man gebrauchte also auch für jene eher ein Wort, als für dieses. Sehr wahrscheinlich wurde daher das Wort Mullworp (ein Wurf von Mull) für den aufgeworfenen Erdhaufen, nicht für das aufwerfende Thier, gemacht, weil man es sonst nicht aus Worp (Wurf), sondern Wörper (Werfer) zusammengesetzt haben würde. Als man hinterher das Thier selbst kennen lernte, nannte man es, als ein mit dem eigentlichen Gewürm in der Erde lebendes, Mullworm, ein Name, der, sowol im Holländischen, als auch in Niederdeutschland unter den Landleuten noch jetzt üblich ist. Die Aehnlichkeit des Klanges beider Wörter — Mullworp und Mullworm — gab zu einer Verwechselung Anlaß; und so geschah es, daß das erste nach und nach zur gewöhnlichen Benennung, nicht mehr des Erdhaufens, sondern des ihn aufwerfenden Thieres ward. Der erste Obersachse, der es in seine Mundart übertrug, kannte weder die Herleitung, noch die Verwechselung der Bedeutung des Worts; und so machte er uns ein Hochdeutsches daraus, welches an beiden Enden widersinnig ist — Maulwurf für Mullwerfer. Ich mache hiebei den Antrag (die Motion), daß gestimmt werde: ob wir, nach erkannten Mißgriffen dieser Art, davon sich mehre in unserer Sprache finden, versuchen dürfen, die dadurch entstandenen unnatürlichen Wörter wieder auszumärzen und durch bessere zu ersetzen, oder nicht? Eine Frage, die, wie es scheint, auch füglich so abgefaßt werden könnte: ob der gesunde Menschenverstand, wie in andern Dingen, so auch in der Sprache,

---

*) Weil nämlich 1. das Niederdeutsche von den übrigen Mundarten so sehr abweicht, daß es von einem großen Theile der Bewohner Deutschlandes, als eine ihnen unverständliche fremde Sprache, erst gelernt werden müßte; 2. weil die allgemeine Schrift- und Umgangssprache eines Volks, wenn sie gemeinverständlich sein soll, nicht aus einer seiner Mundarten, sondern aus Demjenigen gebildet werden muß, was alle Mundarten desselben Uebereinstimmendes und zu einander Passendes haben; und 3. weil wir in unserer Schriftsprache nunmehr schon so viele treffliche Werke besitzen, daß es Jammer und Schade sein würde, sie aussterben zu lassen.

**) Dis erhellet sowol aus der noch jetzt in Niederdeutschland üblichen Aussprache des Worts, vermöge welcher die erste Silbe nicht gedehnt, sondern kurz abgestoßen wird, als auch aus den gleichbedeutenden Wörtern in den verwandten Sprachen. Der Engländer z. B. sagt Mole und Mole-hill, und der Holländer, nicht Muylworp oder Muylworm, sondern Molworp oder Molworm.

seine unveräußerlichen, unverjährbaren, zu jeder Zeit wieder gültig zu machenden Rechte habe, oder nicht; oder ob der Sprachgebrauch unter allen Zwingherren der einzige sei, dem ein widerrechtlicher und unnatürlicher Besitzstand in keinem Falle jemahls wieder streitig gemacht werden dürfe? Ich für meinen Theil wäre geneigt, für die Bejahung der ersten und für die Verneinung der andern Frage zu stimmen.

Bei weiterem Nachdenken über die genaueren Bestimmungen und die Grenzen unserer Regel ergeben sich folgende zwei Klassen von N. D. Wörtern, auf welche ihre Anwendung eingeschränkt werden muß.

1. Diejenigen, welche in ihren Lauten durchaus nichts enthalten, was der H. D. Sprachähnlichkeit zuwider ist. Dergleichen Wörter z. B. dröhnen, munkeln, ampeln, verblüffen, wabbeln, Braß (eine Menge unordentlich durch einander geworfener Dinge, für Chaos), feldschön (was in der Ferne schön läßt, gleichsam über Feld in's Auge glänzt), gemahnen, hinkhanken (auf beiden Seiten hinken, uneigentlich wankelmüthig sein), patzig, lullen, und eine Menge anderer.

So nahm z. B. Lessing in seinem Nathan das schöne N. D. Wort drall — den drallen Gang — ohne alle Veränderung auf, da vielleicht ein anderer Obersachse sich an das weiche d gestoßen und dieses, wiewol sehr zur Unzeit, in t verwandelt haben würde *).

Wollte man hingegen z. B. das Wort dreharig oder driharig — wodurch ein verwegener und unbändiger Mensch verstanden wird — ins H. D. übersetzen: so müßte es nothwendig (sofern man es von dre, drei, herleiten will) dreiharig geschehn, weil die Silbe durch dre oder dri zu sehr an drei erinnert, und daher unmöglich bleiben kann **).

2. Solche, welche im N. D. selbst veraltet sind, und dabei keine, für das Hochdeutsche Ohr gar zu auffallende, N. D. Eigenheit haben. Der Umstand, ob ein Wort veraltet oder noch jetzt gebräuchlich ist, kömmt hier deswegen in Betracht, weil es im ersten Falle weniger, als im letzten, an seine N. D. Herkunft erinnert. Zum Beispiele diene Folgendes.

Wir haben zum Ersatz des Französischen Worts Taille, dem Ad. die unverdiente Ehre erwies, es in sein Wörterbuch aufzunehmen, ungeachtet es zu denen gehört, deren Laute der Deutschen Sprachähnlichkeit zuwider sind, und die daher niemahls eingebürgert werden können, in der N. D. Mundart zwei, nämlich das veraltete Tall (wovon das Französische Taille selbst entstanden ist), und das noch allgemein übliche Kneep, wovon jenes die weitere Bedeutung von Taille die Leibeslänge und das Verhältniß der Gliedmaßen dazu, dieses die engere Bedeutung desselben, den Abschnitt zwischen der obern und untern Hälfte des Körpers, ausdruckt. Wollten wir nun das erste aufnehmen: so brauchte man, da es ein veraltetes, also den meisten unbekanntes, und die Hochdeutsche Sprachähnlichkeit nicht auffallend beleidigendes Wort ist, vorher keine Veränderung damit vorzunehmen, ungeachtet es vermuthlich mit unserm Hochdeutschen Zahl, nur nicht der Bedeutung nach, einerlei ist. Wollten wir hingegen das andere ins Hochdeutsche übertragen: so müßte dieses, sowol seiner gar zu auffallenden N. D. Eigenheit wegen, als auch deßwegen, weil es als ein N. D. Wort noch jetzt in ganz Niederdeutschland bekannt und üblich ist, nothwendig erst in Kniff verwandelt werden. — Ich merke indeß in Ansehung beider an, daß wir ihrer nicht bedürfen, weil wir für Taille in weiterer Bedeutung schon das gute Wort Wuchs haben, und für die engere Bedeutung füglich Leibschnitt bilden können.

3. Solche, einfache oder zusammengesetzte Wörter, die

---

*) Ich hörte neulich bei einer Vorstellung des Nathans nicht ohne Befremden, daß Iffland dieses schöne, durch nichts zu ersetzende Wort durch rasch, welches doch nur einen geschwinden aber nicht zugleich einen schnellkräftigen, geraden und männlich stolzen Gang bezeichnet, zerbessern und verhochdeutschen zu müssen glaubte!!

**) Wenn die Verfasser des Bremischen Wörterbuchs dieses Wort dahin erklären, daß es einen durchtriebenen Schalk bedeute, der von vielem Herumbalgen und Raufen nur noch drei Haare übrig behalten hat; Adelung hingegen es von drehen herleiten und für eine buchstäbliche Übersetzung von intricatus gehalten wissen will: so scheinen mir beide Herleitungen theils der Niederdeutschen Sprachähnlichkeit und der Bedeutung des Worts zu widersprechen, theils zu gesucht, und besonders die letzte der sonstigen Einfalt der Niederdeutschen Wortbildung nicht gemäß zu sein. Denn 1) dieses Wort bedeutet weder einen Schläger oder Raufer, noch einen ränkevollen (intriganten), sondern einen unbiegsamen, verwegenen und tollkühnen Menschen; 2) würde man, wenn die erste Herleitung die richtige wäre, kein Beschaffenheitswort, sondern wahrscheinlich, wie in ähnlichen Fällen, ein Grundwort daraus gebildet und Drehaar oder Dreihaar, nicht dreharig gesagt haben; 3) da das Wort drei im nördlichen Theile Niedersachsens dre, im südlichen hingegen drei, das Wort drehen hingegen in beiden dreien lautet; so würde man, wenn Adelungs Herleitung richtig wäre, in beiden Gegenden nicht dreharig oder driharig, sondern dreiharig und, wenn hingegen die im Bremischen Wörterbuche gegebene Erklärung Grund hätte, im südlichen Niedersachsen (wo das Hochdeutsche drei unverändert geblieben ist) gleichfalls dreiharig sagen. Man sagt hier aber driharig; und leitet es also nicht von drei, sondern von dri (dreimal) her. Ich schließe daraus, daß man bei der Bildung dieses Worts an Dribrath oder dribrathig gedacht und nach der Aehnlichkeit von diesem, welches Garn bedeutet, das dreifach ist oder aus drei Fäden besteht, driharig für straffharig, d. i. dessen Haar so straff und stark ist, als wenn jedes aus drei Haaren zusammengedreht wäre, gebildet hat. Die Bemerkung, daß straffharige Menschen herzhaft, störrig und von unbiegsamer Sinnesart zu sein pflegen, mochte die Veranlassung zu dieser Wortbildung sein. — Was übrigens der obigen Bremischen Herleitung und Erklärung dieses Worts einiges Gewicht geben könnte, ist der Umstand, daß die Franzosen einen sogenannten Eisenfresser c'est un homme à trois poils nennen.

mehre Eigenheiten der N. D. Mundart zugleich an sich haben, von welchen ihnen oft nur Eine genommen zu werden braucht, um ihr N. D. Gepräge, wo nicht ganz auszulöschen, doch unmerklich zu machen.

Als z. B. Lessing das N. D. Snick=snack für unsere Schriftsprache stempelte, begnügte er sich, nur den Niederdeutschen lispelnden S=laut in den Hochdeutschen Zischlaut Sch zu verwandeln; allein er hütete sich wohl, ihm auch die N. D. Endsilbe ick und ack zu nehmen, und ihm dafür die Hochdeutsche ich und ach zu leihen, weil er fühlte, daß das Wort durch diese zweifache Veränderung (Schnichschnach) unausstehlich zischend und hauchend, und eine Marter für Zunge und Ohr zugleich werden würde.

Eben so haben wir es mit dem Worte Gaudeef bei dessen Umbildung in Gaudieb gemacht. Da gau schnell und Deef Dieb heißt: so hätte man es eigentlich durch Schnelldieb verhochdeutschen müssen *). Allein man begnügte sich, nur die zweite Silbe, als diejenige, welche die meisten und auffallendsten N. D. Eigenheiten an sich hatte, umzubilden, und ließ die erste, wie sie war, und zwar mit desto größerm Rechte, weil gau weder der Hochdeutschen Sprachähnlichkeit widerstrebt, noch in Obersachsen und in Oberdeutschland, als ein der Niederdeutschen Mundart angehörendes Wort bekannt war.

Ein anderes ist es, wenn jedes der einzelnen Wörter, welche zu einem zusammengesetzten verbunden sind, nicht nur ein ihm antwortendes, und mit ihm aus einerlei Quelle geflossenes Bruderwort im H. D. hat; sondern auch durch seine Laute sich dem Hochdeutschen Ohre als Niederdeutsch verräth. Dann muß nothwendig jedes von ihnen erst verhochdeutscht werden; weil, wenn dis nicht geschähe, sie durch ihren ähnlichen Laut an das Niederdeutsche Wort erinnern und dadurch sich selbst als eingedrungene Niederdeutsche Wörter verrathen würden; also drövhartig durch trübherzig, frihartig durch freiherzig, grothartig durch großherzig, Dagdeef durch Tagedieb u. s. w. Eben so hätte auch Ad. das Niederdeutsche Wort Oldmelk nicht, wie er gethan hat (S. Wörterbuch) bloß halb durch Altmelk, sondern ganz, nämlich durch altmilchen oder altmilchig verhochdeutschen müssen. Uebrigens ist dieses Wort, unter mehren, ein Beweis, daß Ad. die Bereicherung aus den Mundarten, und namentlich aus dem N. D., nur in der Regel, nicht in der Ausübung, mißbilliget.

Eine dritte Folge aus dem obigen Grundsatze ist:

> daß, wenn wir ein im H. D. fehlendes Wort aus der O. D. Mundart entlehnen, es ganz wohlgethan sei, wenn wir da, wo dis thulich ist, ihm vorher erst die gelindern Laute der N. D. Aussprache unterzulegen suchen.

Nach dieser Regel verfuhr z. B. abermahls Lessing, indem er das Wort Pankert bei uns einführte. Er nahm ihm erst das O. Sächsische harte P, setzte nach Niederdeutscher Aussprache das weichere B, welches ihm ursprünglich auch im O. D. gegeben wurde, an seine Stelle, und sagte Bankert.

Bevor ich diese etwas lang gewordene Verhandlung über die Bereicherung aus den Mundarten schließe, glaube ich noch kürzlich die vorzüglichsten Fächer angeben zu müssen, in welchen unsere Schriftsprache diese Art der Bereicherung am meisten nöthig hat und am meisten erwarten darf.

Jede Schriftsprache, die nicht vorher, ehe sie zu dieser Würde erhoben wurde, eine lange Zeit und in einem beträchtlich großen Landstriche Volkssprache war, ist arm an eigenthümlichen Benennungen, sowol für besondere Gegenstände in der Natur und im gemeinen Leben, als auch für die unendlich mannichfaltigen Handlungs= und Geschäftsarten der Menschen, weil sowol unter jenen, als unter diesen Tausende sind, von welchen die Vornehmen und Gelehrten, also gerade Diejenigen, welche die Schriftsprache gebrauchen und dieselbe, aber nur für ihre eigenen Bedürfnisse ausbilden, keine Kenntniß zu nehmen pflegen. Dis ist nun auch ganz besonders der Fall mit der sogenannten Hochdeutschen Sprache, die, als solche, nirgends jemahls Volkssprache gewesen ist, sondern die nur das aus allen Mundarten zusammengeflossene Uebereinstimmende oder Gleichartige enthält. Derjenige, der von Kindheit an nur sie, und keine der Landsprachen, kannte, gebrauchte und übte, geräth daher bei einer Menge von Dingen, Gegenständen und Handlungen, in die Verlegenheit, daß er sie nicht zu nennen weiß, und entweder zu allgemeinen Ausdrücken, welche doch eine Sache nur obenhin und nicht genau bezeichnen, oder zu wortreichen Umschreibungen seine Zuflucht nehmen muß, die in der Seele des Hörenden am Ende doch wol nur eine unvollständige oder gar unrichtige Vorstellung erwecken. Gerade an solchen Wörtern nun, worunter unendlich viele sind, die unter gewissen Umständen kein Deutschredender entbehren kann, besitzen die Mundarten und die unter ihnen begriffenen Land= und Volkssprachen, den allergrößten und schätzbarsten Reichthum. Zu ihnen dürfen und müssen wir also auch, so oft wir in den Fall gerathen, ein Wort dieser Art nöthig zu haben, unsere Zuflucht nehmen; und ich darf, bei einer ziemlich ausgebreiteten Bekanntschaft, die ich mit diesem Theile unsers Sprachschatzes zu machen Gelegenheit gehabt habe, zum voraus versichern, daß man viele darunter finden werde, die in eine gebildete Schriftsprache aufgenommen zu werden gar nicht unwürdig zu sein scheinen.

So haben z. B. die mit Binsen oder ähnlichen Pflanzen bewachsenen kleinen Erdklumpen in sumpfigen Gründen,

*) Nach einer andern Herleitung soll aber Gaudieb aus Gau, Landschaft, gebildet sein; also einen Dieb bedeuten, der durch den Gau umherstreicht um zu stehlen. Dann gehörte es nicht hieher.

den, die von den Wurzeln der darauf befindlichen Gewächse zusammengehalten werden und dem Wanderer einen festen Tritt gewähren, wie tausend andere natürliche Dinge dieser Art im H. D. keinen Namen. Der N. D. nennt sie Bülten, der O. D. Bühel, Bichel oder Pichel. Ohne nun das eine oder das andere dieser Wörter aus den Mundarten zu entlehnen, wüßte ich den Gegenstand, wovon die Rede ist, nicht anders, als durch die wortreiche Umschreibung zu bezeichnen, die ich oben vorausgeschickt habe. Wer wollte aber einen Aufwand von zwanzig und mehr Wörtern machen, wo er mit Einem ausreichen kann?

So haben wir ferner für das Französische vapeurs und für das Englische Spleen, wofür uns im H. D. eigene Wörter fehlen, im N. D. das gute Wort Schrullen (sie hat Schrullen, er bekömmt seine Schrullen); ferner Sode für ein ausgestochenes Rasenstück; klären für poliren; kakeln oder käkeln für caqueter, u. s. w.

Ein zweites Fach von Wörtern, woran unsere Schriftsprache arm, die N. D. Mundart hingegen ausnehmend reich ist, machen die Abstufungswörter, d. i. diejenigen aus, wodurch nicht bloß eine Handlung oder Wirkung überhaupt, sondern auch der höhere oder niedere Grad derselben, und ihre besondere Art und Weise (Modifikation) angegeben wird. Auch von diesen verdienen noch viele, sowol unsers Bedürfnisses, als auch ihrer vorzüglich schönen Bedeutsamkeit wegen, in die allgemeine Schrift- und Umgangssprache aufgenommen zu werden.

So hat z. B. der Niederdeutsche nicht bloß ein Wort für laufen überhaupt, sondern auch für schnelllaufen, nämlich kleppen; von welchem ein zum Schnelllaufen bestimmtes und zugerittenes Pferd den Namen Klepper erhalten hat. Eben so hat er nicht bloß für den Begriff des stärkern Eilens hasten, sondern auch für den höchsten Grad desselben, welcher mit Verwirrung und Unordnung verbunden zu sein pflegt, das sehr ausdrucksvolle Wort hasterbastern, welches die Sache, die es ausdrucken soll, schon durch seine Laute fühlbar macht.

Für die verschiedenen Abstufungen des schwächern oder stärkern, des feinern oder gröbern Regens, kann ich, nach einem kurzen Besinnen, acht N. D. Stufenwörter aus dem Gedächtnisse angeben; sehr möglich, oder vielmehr sehr wahrscheinlich, daß es deren noch eine größere Anzahl gibt. Es sind: 1) es mistet, von dem feinsten Staubregen; 2) es schmuddert, d. i. es regnet ein wenig und fein; 3) es stippert, d. i. es fallen einzelne und zwar gleichfalls feine Regentropfen, die aber doch schon etwas größer, als bei dem Misten und Schmuddern gedacht werden; 4) es regnet; 5) es pladdert, d. i. es regnet stark und laut; 6) es gubbert, wodurch das Geräusch des bei einem sehr starken Regen von den Dächern herabströmenden Wassers ausgedruckt wird; *) 7) es gießt, und 8) es gießt mit Mollen (Mulden), für den stärksten Grad des Platzregens.

Daß es eine große Vollkommenheit einer Sprache sei, die verschiedenen Abstufungen der Begriffe angeben zu können, und daß wir daher Unrecht haben würden, diese Art der Vervollkommnung unserer allgemeinen Deutschen Sprache durch Benützung des Reichthums der Mundarten zu vernachlässigen oder zu verschmähen, bedarf keines Beweises.

Die eben angeführten Wörter: hasterbastern, pladdern und gubbern erinnern mich an eine anderweitige Sprachvollkommenheit, welche das N. D. in einem Grade besitzt, den ich, so weit meine Sprachkenntniß reicht, an keiner andern bemerken kann. Das ist der große Reichthum dieser Mundart an solchen Wörtern, die etwas sehr Ausdruckendes in ihren Lauten, durch Klangnachbildung (Onomatopöie) haben. Auch von diesen würden viele unserer Schriftsprache zu großer Zierde gereichen, und verdienen daher in dieselbe aufgenommen zu werden. Ich will auch von ihnen einige zur Probe anführen. Ehe ich aber dazu schreite, finde ich für nöthig, mich hier ein für allemahl durch eine Bitte, die ich vielleicht schon früher hätte vortragen sollen, gegen unbilligen Tadel zu verwahren. Da ich nämlich fast auf jeder Seite dieser Abhandlung in den Fall gerathe, meine Sätze durch Beispiele erläutern zu müssen: so wird man, hoffe ich, nicht erwarten, daß ich unter allen möglichen, die ich anführen könnte, jedesmahl gerade die treffendsten und glücklichsten finden und ausheben werde. Wer einen ähnlichen Stoff, als mein gegenwärtiger ist, selbst jemahls entweder schon bearbeitet hat, oder zu bearbeiten versuchen will, dem wird seine eigene Erfahrung lehren, wie schwer, oder vielmehr wie unmöglich es sei, sich jedesmahl gerade zu rechter Zeit auf solche zum Theil gar nicht allgemein bekannte Wörter zu besinnen, die zu erläuternden Beispielen unter allen am glücklichsten gewählt sein würden. Ich darf daher, glaube ich, in diesem Stücke auf einige Nachsicht Anspruch machen.

Diejenigen Beispiele von klangnachahmenden Wörtern, die ich zur Erläuterung des Obigen anführen kann, sind folgende.

Gnassen, das doppelte s einzeln ausgesprochen, sagen die Niederdeutschen, um den Schall auszudrucken, den ein scharfes Werkzeug, z. B. eine Sense, macht, indem es durch etwas, z. B. durch Gras, hinfährt und es durchschneidet. Er schnitt sich in den Finger, daß es gnassete. Man glaubt den Schnitt zu hören.

Gnibbern und gnickern sagt man in eben dieser Mundart von derjenigen Art des schelmischen Lachens, welches sich durch ein gelindes, kurzabgestoßenes Trillern äußert. Man geräth, indem man diese Wörter hört, in Versuchung mit zu gnickern.

---

*) Man sagt daher auch, wenn ein Obstbaum geschüttelt wird: die Aepfel oder Birnen gubbern herab, das damit verbundene besondere Geräusch auszudrucken.

Rummeln, grummeln und rumpeln, verstärkt rumpumpeln, drei durch ihre Laute sich verständlich machende Wörter, wovon das erste das dumpfe Getöse einer Trommel, das zweite das eines fernen Donners und das dritte das laute Schütteln und Rasseln eines auf Steinwegen fahrenden Wagens angibt. Man hört diese verschiedenen Arten von Getöse, indem man die Wörter hört. Die Trommel (N. D. Trummel) selbst, ist von dem ersten gebildet. Das demselben vorgesetzte T verstärkt den Laut, und gibt ihm den nöthigen Nachdruck. Die starken Donnerschläge läßt der Niederdeutsche in kniddern, knaddern und raddern hören.

Hachepachen, das laute und starke Athmen nach einem heftigen Laufe. Es ist dis laute Athmen selbst.

Happen, begierig nach etwas trachten (inhiare), und schnappen, auffangen, fassen, ergreifen. Letztes druckt durch seine Laute den Ton aus, den der Hund hören läßt, wenn er ein ihm zugeworfenes Stück mit dem Maule fängt; erstes den des Keichens, wenn er mit vorgestreckter Zunge nach Wasser lechzt.

Kirren, das ängstliche Girren der Hühner und Tauben beim Anblick eines Raubvogels. Daher denn auch vermuthlich die Redensart ganz kirre werden, d. i. seine Schwäche fühlen und anerkennen.

Kibbeln und kabbeln, sich mit großem Wortaufwande zanken. Man glaubt ein paar Unholdinnen zu hören, die den Strom ihrer Beredsamkeit, die eine in der ersten, die andere in der zweiten Stimme, in Zank- und Scheltwörtern ergießen.

Hulter die Bulter, Ritsch-ratsch! und Ripsraps! machen Das, was sie ausdrucken sollten — nämlich das erste das Poltern hastig durcheinander geworfener Dinge, das zweite das Geräusch, welches beim Durchreißen eines Tuchs, eines Stücks Papier u. s. w. entsteht, und das dritte die Handlung des hurtigen Zusammenraffens — gleichfalls hörbar. Der Niederdeutsche begnügt sich in solchen Fällen selten mit Einem Worte; er gebraucht gewöhnlich zwei, sowol um die Laute, die er ausdrucken will, desto vollständiger anzugeben, als auch sie desto länger hören zu lassen.

Plump! und plumpen drucken vollkommen den Schall aus, den ein ins Wasser fallender schwerer Körper, z. B. ein Stein, verursacht. Der Stein fiel plump! ins Wasser; er plumpte ins Wasser; er fiel ins Wasser, daß es plumpte, sagt man; und man hört den Körper fallen.

Puff! und puffen, Ausdrücke, die den dunkeln und dumpfen Schall eines Schlages, Stoßes oder Schusses nachahmen.

Pusten für blasen. Man kann dis Wort nicht aussprechen, ohne die Handlung, die es bezeichnet, selbst zu verrichten und diese Verrichtung hören zu lassen.

Diese wenigen Beispiele werden hinreichen, um Dasjenige zu belegen, was ich oben gesagt habe. Man wird dabei wol von selbst, die Bemerkung gemacht haben, daß die N. D. Mundart hierin die Eigenthümlichkeit hat, daß es ihr nicht genug ist, den Schall mit der Sache zugleich, oder nur beiläufig auszudrucken, sondern daß es in vielen Fällen ihr ganz eigentlich darum zu thun ist, letztern noch besonders anzugeben, nachdem sie die Sache selbst schon hinlänglich ausgedruckt hat, z. B. in den angeführten, er schnitt sich in den Finger, daß es gnassete; er fiel ins Wasser, daß es plumpte; er gab ihm einen Schlag, daß es puffte u. s. w.; eine Eigenthümlichkeit, die ich in keiner andern Sprache bemerken kann.

Endlich gehört noch die Bemerkung hieher, daß die O. D. Mundart, als eine schon früher ausgebildete und bis in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts herrschend gewesene Schriftsprache, sowol manches gute, dem H. D. fehlende Kunstwort, nicht nur für die wissenschaftliche, sondern auch für die Geschäfts- Gerichts- und Kunstsprache, als auch vornehmlich für die höhere Schreibart manches vollklingende, stolze und erhabene Prachtwort, so wie manche, durch ihre Fülle und durch ihr Alter ehrwürdige Wörterform enthält, die dem Hochdeutschen von geschickter Hand, am rechten Orte, besonders in den erhabenen Dichtarten, einverleibt, eine große und schöne Wirkung zu thun pflegen. Die N. D. Mundart hingegen, die niemahls herrschende Schriftsprache war, ist hierin, bis zum gänzlichen Mangel, arm, und kann also in diesem Betrachte zu der allgemeinen Deutschen Sprache keinen erheblichen Beitrag liefern. Dagegen ist sie überreich an sanftlautenden, natürlichen, sinnreichen und ausdrucksvollen Wörtern und Redensarten für die Umgangssprache und für diejenige Schriftsprache, welche sich mit jener nur zu einerlei Höhe erhebt. Das ist also auch nur das Fach, worin unsere allgemeine Deutsche Sprache von ihr zu borgen nicht erröthen darf.

Genug von den Mundarten!

Die sechste Quelle für die Sprachbereicherung, welche die verwandten Sprachen ausmachen, hat ihre Regeln, dem Wesentlichen nach, theils mit der vorhergehenden, theils mit der nachfolgenden gemein. Ich glaube daher, sie hier füglich übergehen zu dürfen, und, um nicht gar zu weitläufig zu werden, übergehen zu müssen.

Die siebente und achte Quelle liefern neugebildete Wörter, und zwar die eine solche, die theils durch Zusammensetzung, theils durch Ableitung oder Umbildung entstehen; die andere solche, die durch wörtliche Uebersetzungen aus fremden Sprachen gebildet werden. In Ansehung beider tritt zuvörderst die Frage ein: wann und unter welchen Umständen wir die Befugniß haben, aus ihnen zu schöpfen? Dann die zweite: nach welchen Grundsätzen und Regeln wir dabei zu Werke gehen müssen?

Was die erste Frage betrifft, so kann die allgemeine Antwort darauf keine andere, als folgende sein:

„das Bilden neuer Wörter, es geschehe auf die eine oder andere Weise, darf nicht willkührlich und ohne vernünftigen Zweck, sondern nur da vorgenommen werden, wo entweder die Noth es erfodert, oder wo doch wenigstens ein wirklicher Gewinn für die Sprache dadurch beabsichtiget wird und erreicht werden kann."

Die Nothwendigkeit dieser Einschränkung der Freiheit neue Wörter zu bilden, braucht nicht erst bewiesen zu werden; sie leuchtet von selbst ein. Denn was würde aus unserer Sprache überhaupt, was aus ihrer Einheit, Regelmäßigkeit und allgemeinen Verständlichkeit insbesondere werden, wenn Jeder, den die Lust zu münzen ankäme, die unbedingte Befugniß haben sollte, jedes ihm beliebige alte Wort durch ein selbstgeprägtes neues zu verdrängen? Ist nicht jede lebendige Schriftsprache schon an sich selbst unstätt und wandelbar genug; und wäre es vernünftig und recht gehandelt, diese ihre nothwendige Veränderlichkeit, durch einen Strom, ohne Zweck und Absicht und nur ins Wilde hinein geschaffener neuer Wörter, auf eine willkührliche Weise stündlich vergrößern zu helfen? Das würde nicht Sprachbereicherung, das würde Sprachverwirrung und Sprachverderben genannt zu werden verdienen.

Allein es ist nicht genug, der Willkühr unberufener Wortmünzer jene allgemeine Regel, als einen schützenden Damm vorgeschoben zu haben; wir müssen nun auch die Fälle, wo entweder die Noth oder ein zu erreichender wirklicher Sprachgewinn das Ausprägen neuer Wörter rechtfertigen können, genauer anzugeben und gehörig zu bestimmen suchen.

Der erste und rechtmäßigste von allen ist unstreitig der:

wenn es uns wirklich an einem uns nöthigen, für den gegebenen Gegenstand passenden und ausdrucksvollen Worte gänzlich fehlt, und die sechs ersten Quellen der Sprachbereicherung nichts enthalten, wodurch dieser Mangel auf eine schickliche Weise gehoben werden kann.

Dann ist der Nothfall da; dann tritt das Bedürfniß, sich verständlich zu machen, in sein volles Recht; wir sind für diesen bestimmten Fall in der Lage der ersten Spracherfinder, und haben daher für diesen Fall das nämliche Recht, welches jene hatten — das Recht zu prägen. Die Zumuthung, unter diesen Umständen lieber ein fremdes Wort von einer ausländischen Sprache zu leihen, als ein neues aus echtem Deutschen Schroot und Korn zu münzen, müßte als ein in nichts begründeter Machtspruch, ohne Bedenken verworfen werden. Die Natur unserer Sprache und das Beispiel der besten Deutschen Schriftsteller aller Zeiten geben uns das Recht dazu.

Allein wie können wir mit Gewißheit wissen, ob entweder die ältesten und älteren Denkmähler unserer Sprache, oder die Mundarten, sammt den verwandten Sprachen, uns in solchen Fällen auszuhelfen vermögen oder nicht, da wir von dem Besitze vollständiger Sprachquellen und Wörterbücher über die gesammten Schätze unserer Sprache noch so weit entfernt sind, und da es die Kräfte sowol, als auch die beschränkte Lebenszeit eines einzelnen Mannes durchaus übersteigt, diesen Mangel durch eigenen Fleiß und durch eigene, selbsterworbene, vertraute Bekanntschaft mit unserm gesammten unermeßlichen Sprachvorrathe zu ersetzen?

Ich antworte: daß, bei so bewandten Umständen und bei der daraus folgenden Unmöglichkeit, über den wirklichen und gänzlichen Mangel eines Worts in dem gesammten Umfange unsers Sprachschatzes zur völligen Gewißheit zu gelangen, es erlaubt und recht sein müsse, das bisjetzt Bekannte und in unsern Sprachquellen und Wörterbüchern wirklich Aufgeführte, so anzusehn, als wenn es unsern ganzen Sprachreichthum ausmachte, und alles, bisjetzt noch nicht darin Befindliche, vor der Hand als gar nicht daseiend zu betrachten. Sollte diese Maßregel nicht für eine rechtmäßige erkannt und erklärt werden: so dürften wir bis zur Zeit, da wir vollständige Sprachquellen und Wörterbücher haben werden, ganz und gar keine neue Wörter bilden, weil wir bis dahin den dazu erfoderlichen Nothfall nie erweisen könnten. Und was würde die Folge davon sein? Diese: daß wir entweder in der Erweiterung unsers Gedankenkreises, also in der Ausbildung unserer Geistesfähigkeiten, bis dahin stillstehen, oder uns bequemen müßten, alle Begriffe, für welche der Deutsche Ausdruck bisher noch nicht gefunden wäre, nach wie vor durch die unserer Sprache aufgebürdeten fremden Wörter zu bezeichnen. Dann würden diese Fremdlinge unserer Sprache nach und nach so innig einverleibt werden, und so tiefe Wurzeln darein schlagen, daß sie zuletzt ganz unaustilgbar sein würden, und für immer darin gelassen werden müßten.

Die Regel also sei: daß, wo die bisjetzt eröffneten Quellen unsers Sprachschatzes uns verlassen, wir das Ausprägen neuer Wörter für zuläßig halten dürfen.

Auf eine am wenigsten bezweifelbare Weise tritt dieser Fall alsdann ein, wenn entweder ein neuentdeckter oder neuerfundener Gegenstand seinen Namen, oder eine neue, in dem bisherigen Inbegriffe der menschlichen Gedanken noch nicht befindliche Vorstellung ihre Wortbezeichnung erhalten soll. Da versteht es sich ganz von selbst, daß der neuen Sache auch ein neuer Name oder eine neue Worthülle gebührt; weil es, unter der Voraussetzung, daß die Sache wirklich neu sei, unmöglich ist, sie durch ein schon vorhandenes Wort so zu bezeichnen, daß keine Verwechselung der Begriffe zu besorgen stände.

Der zweite Fall ist der:

wenn wir, zum Ersatz eines bisher aus Noth gebrauchten fremden Worts, in dem bekannten Umfange unserer Sprache kein solches finden, welches den dadurch zu bezeichnenden Begriff vollständig, d. i. mit allen wesentlich dazu gehöri-

gen Bestandtheilen und Bestimmungen auszudrucken geschickt wäre

Ich bitte, in dieser Angabe das Wort wesentlich ja nicht zu übersehen: denn darin liegt gerade die Hauptbedingung, worauf die Befugniß, in diesem Falle ein neues Wort zu prägen, allein beruht. Auf die unwesentlichen oder zufälligen Nebenbegriffe, welche das zu ersetzende ausländische Wort ohne oder gar wider die Absicht des Redenden erwecken kann, kömmt es hiebei so wenig an, daß diese vielmehr oft, um den reinen Begriff, den das Wort ausdrucken soll, richtig zu denken, absichtlich unterdrückt oder davon abgesondert werden müssen, wie das z. B. der Fall mit unserm Handschuh und Fingerhut ist, bei welchen man die dunkeln Nebenbegriffe, welche die Wörter Schuh und Hut mit sich führen, mit Fleiß entfernen muß. Wesentliche Bestandtheile eines Begriffs sind diejenigen, welche nothwendig mitgenommen werden müssen, wenn der Begriff nicht verstümmelt, sondern vollständig ausgedruckt werden soll.

So hatten wir z. B. bisher kein völlig gleichbedeutendes Wort für das Französische Industrie, welches drei wesentliche Begriffe einschließt, nämlich den des emsigen, des geschickten oder künstlichen und des erfinderischen Fleißes. Es war daher Befugniß da, ein neues Wort dafür zu prägen; und das dazu von mir in Vorschlag gebrachte Kunstbetriebsamkeit scheint diesem Bedürfnisse ein Genüge zu thun *).

Der dritte, zur genauern Bestimmung der obigen Regel gehörige Fall, ist:

> wenn zur Bezeichnung eines Gegenstandes oder Begriffes in dem gesammten Umfange unserer Sprache nur ein einziges, bloß für Eine Art des Vortrages — für die niedrige oder hohe, für die ernste oder lustige — aber nicht für die andern passendes Wort vorhanden ist, also für die eine oder die andere Art des Vortrages ein wirkliches Bedürfniß in Ansehung dieses Worts empfunden wird.

Ein solches Bedürfniß wird oft mit der Zeit und durch Das, was wir Zufall nennen, herbeigeführt. Ein Wort, welches vorher edel war, wird oft plötzlich entadelt; die Gegenstände selbst und mit ihnen unsere Begriffe von ihnen, ändern sich gleichfalls, und steigen oder fallen an Ansehn, Werth und Würde, so wie die Veränderungen, welche Zeit und Umstände darin bewirken, es mit sich bringen. So wurde z. B. in den ersten Jahren der Französischen Staatsumwälzung fast ganz allgemein das Bedürfniß eines andern Worts für Franzosen gefühlt; weil das Volk, das diesen Namen hatte, nicht mehr das nämliche zu sein schien, was es vorher war. Man brachte daher bald Franken, bald Neu- oder Westfranken, bald Frankreicher dafür in Vorschlag; und die alte Benennung Franzosen, fing schon an sich aus dem Sprachgebrauche zu verlieren. Sobald aber die schönen Hoffnungen, welche die Freunde der Menschheit aus jenen frühern Begebenheiten zu schöpfen sich nicht erwehren konnten, von herrsch- und raubsüchtigen Selbstlern, welche sich an die Spitze der Volksversammlungen zu drängen wußten, so schändlich vereitelt wurden, hörte jenes Bedürfniß sofort wieder auf; und die neuen Benennungen machten der zurückkehrenden alten bald wieder Platz.

Man fertige also künftig Den, der ein neugebildetes, an sich und in jeder andern Hinsicht nicht verwerfliches Wort zur öffentlichen Prüfung aufstellt, nicht mit der unentscheidenden Weisung ab daß für den Begriff, den es ausdrucken soll, schon ein älteres Wort vorhanden sei. Man überlege vielmehr erst, ob dieses ältere Wort auch für jede Gattung des Ausdrucks und — möchte ich um der Dichter willen hinzusetzen — auch für jedes Silbenmaß passe? Ob es durch zufällige Ursachen nicht etwa seinen ehemahligen Adel zum Theil oder ganz verloren habe? Ob es nicht durch diesen oder jenen, in neuern Zeiten davon gemachten Gebrauch oder Mißbrauch, Nebenbegriffe angenommen habe, die der Wirkung, die man dadurch auf das Gemüth des Hörenden oder Lesenden zu machen wünschet, schaden würden? Ob der Gegenstand, der dadurch ausgedruckt werden soll, sich nicht etwa selbst merklich verändert habe, also auch eine neue Benennung erfodere? Nur dann erst, wenn man alle diese Fragen reiflich untersucht und die völlige Entbehrlichkeit des neuen Worts dadurch außer allen Zweifel gesetzt hat, spreche man ihm sein Verwerfungsurtheil, und — der Deutsche Sprachgeist wird es unterschreiben.

So viel von den verschiedenen Fällen, in welchen es erlaubt und nützlich ist, neue Wörter zu bilden. Jetzt wollen wir die Regeln zu entwickeln suchen, nach welchen wir dabei verfahren müssen.

Erste Regel:

> die Bestandtheile, woraus wir neue Wörter zu bilden versuchen — das dabei zu Grunde zu legende Stammwort sowol, als auch die damit zu verbindenden Vor- und Endsilben, müssen echtdeutschen Ursprungs sein.

Die Bereicherung der Sprache muß nämlich, soll sie anders rechter Art sein, mit der Reinigung und der regelmäßigen Ausbildung derselben Hand in Hand und gleiches Schrittes gehn; sonst giebt sie, wie ich schon einmahl an-

---

*) Doch muß ich hiebei anmerken, daß es keinesweges nöthig ist, diese dreifache Bestimmung des Begriffs, so oft wir das Französische Wort Industrie übersetzen, jedesmahl mit auszudrucken, und es also in jedem Falle nur allein durch Kunstbetriebsamkeit zu übersetzen. Wo z. B. der Begriff des Erfinderischen nicht zugleich mit angeregt werden soll, da kann es genügen Kunstfleiß dafür zu sagen. Man sehe das nachstehende Wörterbuch.

gemerkt habe, keinen Gewinn, sondern Verlust.

Durch diese Regel wird allen jenen barbarischen Zwitterwörtern, von welchen es leider! in unserer Sprache wimmelt, jenen Grundwörtern in tät und ion, und jenen Aussagewörtern in iren, das unbedingte Verwerfungsurtheil gesprochen; weil sowol diese Endungen undeutsch, als auch bei den meisten sogar die Stammwörter fremd, alle aber auch schon deswegen verbannungswürdig sind, weil sie den Ton auf der Ableitungssilbe haben, und dadurch die Deutsche Sprachähnlichkeit verletzen. Was die Aussagewörter in iren insbesondere betrifft, so ist ihr Ursprung in jenen barbarisch-lateinischen Zeiten zu suchen, in welchen die Sprache der Römer von ihrer ehemahligen Lauterkeit und Würde eben so tief und schmählig hinabsank, als die Römer selbst von ihrer ehemahligen Kraft und Hoheit zur bürgerlichen und geistigen Knechtschaft hinabgesunken waren. Damahls trieb man das sprachverderbende Unwesen so weit, daß man Deutsche Wörter, z. B. herbergen, erlustigen u. s. w., dadurch, daß man ihnen die Endung are anlöthete, zu seinsollenden Lateinischen — herbergare, erlustare — umschuf; und nachdem man das saubere Machwerk vollendet und sein Deutsch-lateinisches Ohr daran gewöhnt hatte, leistete man nun auch der Deutschen Sprache den nämlichen leidigen Dienst, indem man diese unschlachtigen Wörter, durch Verwandlung der Endung are in iren, aus dem Lateinischen wieder zurück ins Deutsche verpflanzte, und herbergiren, erlustiren u. s. w. daraus machte. Nach und nach gewöhnte man sich an diese undeutsche Form von Aussagewörtern so sehr, daß man nun auch neue danach zu bilden kein Bedenken trug; und so entstanden hausiren, handtieren, schattiren, stolziren, schändiren, halbiren, inhaftiren, haseliren, hofiren, buchstabiren, spintisiren, und wer weiß wie viele andere desselben Gelichters. Ein weites Schleusenthor war hiemit eröffnet; und nun ergoß sich im sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderte, ein ganzer Strom ausländischer, besonders Französischer Aussagewörter, durch die bloße Endung iren zu vermeinten Deutschen umgeschaffen, in das Bett unserer Sprache, und brachte ein Gemisch darin hervor, dem man kaum noch ansehen konnte, ob das Deutsche oder das Französische den Grundstoff davon ausmachte. Anstatt nun in diese und ähnliche undeutsche Formen noch mehr neue Wörter zu gießen, laßt uns vielmehr dahin trachten, jene Mißgestalten, so viel an uns ist, wieder auszutilgen, und Wörter echtern Schroots und bessern Gepräges an ihre Stelle zu setzen.

Am allerunausstehlichsten und verwerflichsten aber sind diejenigen Wortmißgeburten dieser Art, welchen man ein Lateinisches Verhältnißwort (Präposition), oder gar das Griechische Verneinungs-A (alpha privativum) oder eine andere Griechische Vorsilbe angeleimt, und dadurch ein eben so seltsames, als scheußliches Silbengemisch aus dreierlei Sprachen hervorgebracht hat, wie z. B. antiroyalistisch, amphitheatralisch, antigallicanisch, dethronisiren, akatholisch, Exjesuit, Exminister u. s. w. Wem fällt hier nicht das Horazische Humano capiti cervicem pictor equinam ein? Also weg mit diesen! Und Spott über Den, der unsere Sprache durch irgend eine neue Mißgeburt dieser Art zu schänden jemahls wieder sich unterfangen wird!

Zweite Regel:

man beobachte sorgfältig das Gesetz der Sprachähnlichkeit;

d. i. man erlaube sich nie, ein neues Wort zu prägen, ohne in Stande zu sein, die dabei gebrauchte Bildungsform an andern echtdeutschen Wörtern derselben Art, zum Beweise, daß man kein falscher Münzer sei, vorzuzeigen.

Diese Regel, deren Nothwendigkeit und Vernunftmäßigkeit schon oben erwiesen worden ist, setzt der wilden Sprachbereicherungslust eine heilsame Grenze. Denn was würde aus unserer Sprache werden, wenn nicht durch dieses Hauptgesetz das Willkührliche bei der Wörterbildung ausgeschlossen würde!

Jemehr wir die allgemeinen Regeln, nach welchen unsere Sprache beim Gebrauche ihrer Vor- und Endsilben verfährt, werden aufs Reine gebracht haben, desto leichter und sicherer werden wir, nach dem Gesetze der Sprachähnlichkeit, neue Wörter bilden können. Adelung und Ramler haben uns darüber schon mit sehr schätzbaren Bemerkungen beschenkt, die vielleicht nur noch hin und wieder, bald einer Nachlese, bald einer Berichtigung, bald einer Zurückführung auf allgemeinere Formeln bedürfen.

Gedike fügt der Regel, welche die Sprachähnlichkeit zu beobachten gebietet, eine nähere Bestimmung bei, die zu gegründet und zu nothwendig ist, als daß ich sie hier übergehen dürfte. „Es muß, sagt er, eine leicht und bald zu entdeckende Analogie (Sprachähnlichkeit) sein," d. i. das neue Wort muß nicht etwa nach der Gestalt von nur, sehr wenigen Wörtern, die vielleicht selbst nur fehlerhafte Ausnahmen von der Regel sind, sondern nach Mustern gebildet werden, wovon eine hinreichende, hinlänglich bekannte Zahl vorhanden ist, um eine in unserer Sprache gültige Wortform davon abziehen zu dürfen. Wäre entsprechen ein neues Wort, so wäre es, diesem Grundsatze zufolge, verwerflich, weil die Vorsilbe Ent, die in diesem Falle mit dem nur noch in den zwei Wörtern Antworten und Antlitz vorkommenden Ant einerlei ist, nur noch äußerst selten die Bedeutung von gegen und gegenüber (es ist das Griechische ἀντι) hat *). Eben so wenig würden neue, nach der Analogie (Aehnlichkeit) von entzünden gebildete Wörter zu billigen

*) Diese Bemerkung ist, wie schon Hillmer in seinen Bemerkungen und Vorschlägen gezeigt hat, nicht gegründet. Das ant in antworten, ist nicht das Griechische ἀντι, sondern es ist die Silbe an mit dem Einschubs-t. Ich finde zwar in den von Richey

sein, weil die inchoative Bedeutung (die Bedeutung des Anfangnehmens) des Ent, für welches wir in dieser Bedeutung jetzt lieber die Vorsilbe er (erbrausen) gebrauchen, auch nur in wenigen Zusammensetzungen vorkömmt. Desto öfter hat das Ent die Bedeutung der physischen und moralischen (der körperlichen und geistigen) Wegbewegung, und in dieser Bedeutung werden daher täglich von unsern besten Schriftstellern, besonders von den Dichtern, neue Wörter mit ent geprägt." *).

Diese richtige Bemerkung würde unter andern zwei von Schiller gebrauchte Wörter, entleiben, für leid oder zuwider machen, und entfremden, für fremdmachen, treffen, wenn diese Wörter von diesem Schriftsteller neugebildet und nicht vielmehr aus seiner vaterländischen Sprechart, dem Schwäbischen, von ihm entlehnt wären. Aber auch so hätten sie in dieser Bedeutung nicht in die Schriftsprache sollen aufgenommen werden, weil sie der allgemeinsten Aehnlichkeitsregel zufolge gerade das Gegentheil von Dem bezeichnen, was sie jenem landschaftlichen Sprachgebrauche nach, bedeuten sollen.

Dritte Regel:

wir müssen ungebührliche Härten, Rauheiten und Uebellaute dabei zu vermeiden suchen.

Diese Regel erstreckt sich über alle Arten der Sprachbereicherung. Wir haben sie schon oben berührt, und der unzeitigen Besorgniß, daß unsere Sprache durch die Sorgfalt, sie immer sanfter, geschmeidiger und wohllautender zu machen, an Ende vielleicht gar zu weich, unmännlich und kraftlos werden könnte, die gegründete Antwort entgegengesetzt: daß der Geist, der in ihr lebt, dis für immer unmöglich gemacht habe.

Wider diese Regel verstieß z. B. die von mir einst vorgeschlagene Verdeutschung des Worts Censur durch Schriftschaue, und in scherzender Schreibart, durch Gedankenmauthe-schaue; zwei Wörter, die für die Zunge und das Ohr des Oberdeutschen vielleicht nichts Anstößiges haben mögen, die aber dem nördlichern Deutschen, so wie den Ausländern, eben so unausstehlich klingen müssen, als sie ihnen schwer über die Zunge gehen. Ich nahm daher diese Wörter bald darauf selbst wieder zurück, weil ich unsere Sprache zwar bereichert, aber nicht ihre Härten und Schwerfälligkeiten vermehrt zu sehen wünsche. Was ich an ihrer Stelle vorzuschlagen wußte, wird man in nachstehendem Wörterbuche finden.

Die nächstfolgenden beiden Regeln betreffen das Ausmünzen der zusammengesetzten Wörter, d. i. solcher, in welchen zwei oder mehr Begriffe zu Einem verbunden werden.

Vierte Regel:

indem wir zusammengesetzte Wörter bilden, müssen wir dahin sehen, daß die mit einander zu verbindenden Begriffe zu einander passen, nicht in Widerspruch mit einander stehen oder sich einander aufheben.

Die Sprache soll ja kein leeres Schellengeklingel, sondern Ausdruck des Gedachten, und zwar für vernünftig denkende Wesen sein. So wie wir nun aber, so oft wir vernünftig denken, keine Begriffe mit einander paaren, wovon der eine dem andern widerstrebt oder ihn gar aufhebt: so müssen wir auch jede widersinnige Verbindung dieser Art bei der Bildung unserer Wörter zu vermeiden suchen. Schlimm genug, daß dergleichen unnatürliche Zusammensetzungen, wie z. B. Gottmensch u. dergl., in den düstern Zeiten des gedankenlosen Glaubensgezänkes leider! schon in unsere Sprache gekommen sind. Statt die Zahl derselben zu vermehren, müssen wir diejenigen, welche der Unverstand uns aufgedrungen hat, so viel an uns ist, wieder auszutilgen suchen.

Dieser Regel zufolge verwarf Moritz **) mit Recht die von mir für Honorarium vorgeschlagene Zusammensetzung Ehrensold, weil der Begriff von Sold und der von Ehre nicht wohl mit einander bestehen können. Wenn aber ebenderselbe Beurtheiler das von mir zugleich in Vorschlag gebrachte Ehrenlohn aus dem nämlichen Grunde für verwerflich erklärte, so konnte ich ihm darin nicht beipflichten. Lohn und Ehre widerstreben sich nicht; können also auch füglich gepaart erscheinen. Tragen wir doch kein Bedenken, vom Lohne der Tugend überhaupt, wie vom Lohne der Mäßigkeit, der Keuschheit, der kindlichen Liebe u. s. w. insbesondere zu reden! Lohn schließt nicht den erniedrigenden Nebenbegriff des Erkauften ein, der mit Sold verbunden ist.

Fünfte Regel:

bei den durch Zusammensetzung zu bildenden Wörtern müssen wir vor Uebertreibungen uns hüten, und diesen schätzbaren Vorzug unserer Sprache nicht dahin mißbrauchen, daß wir Zusammensetzungen auf Zusammensetzungen häufen, wodurch an Ende Wörter entstehen würden, welche kein menschliches Auge mit Einem Blick zu umfassen,

---

aus dem Teuthonista ausgezogenen Wörtern eins, in welchem das Griechische anti wirklich in ent verwandelt ist — nämlich Entkerst für Antichrist — allein hier steht diese Vorsilbe auch vor keinem Deutschen, sondern vor einem fremden Worte; bei entsprechen müßte aber angenommen werden, daß das Griechische ἀντι auch Deutschen Wörtern vorgesetzt und so in ent verwandelt worden sei — eine Sprachvermischung, von der ich noch kein Beispiel gefunden habe. S. übrigens über das Wort entsprechen das nachstehende Wörterbuch unter Repondiren.

*) Am angeführten Orte.

**) S. Deutsche Monatsschrift. Decemb. 1792.

keine menschliche Lunge mit Einem Athem auszusprechen in Stande wäre.

Es würde nicht schwer fallen, Beispiele von dergleichen Uebertreibungen sogar bei unsern guten Schriftstellern nachzuweisen. Klopstock hat sie in Heiligerömischereichs- und Heiligerömischereichdeutschernazionsperioden belacht. Die Begierde, gedrungen zu schreiben, reißt oft zu diesem Fehler hin. Allein es bedarf ja wol keines Beweises, daß Wörter nicht mit Ellen ausgemessen oder nicht so lang sein müssen, daß man, um sie aussprechen zu können, Ruhepunkte durch Unterscheidungszeichen darin anzubringen sich genöthiget sehen würde. Vermeiden wir also dergleichen Zusammensetzungsübertreibungen, so wie überhaupt alle diejenigen, welche durch Anhäufung harter Mitlauter, oder durch ein Zusammentreffen solcher Silben, deren jede schon für sich keinen Wohllaut gibt, schwerfällig und übelklingend werden *),

Die Regeln der Sprachlehre für die Bildung der zusammengesetzten Wörter gehören nicht hieher; doch kann ich nicht unangemerkt lassen, daß selbst von unsern guten Schriftstellern häufig dagegen gefehlt zu werden pflegt, indem man den zweiten Biegefall (casus) bald in Zusammensetzungen angibt, da, wo er nicht hingehörte, bald nicht, wo es doch geschehen müßte. Sogar Ad. ist von diesem Fehler nicht ganz frei geblieben. Er hat z. B. Bullenkalb statt Bullkalb (das Kalb des Bullen, statt das Kalb, welches ein Bulle ist) aufgenommen, ungeachtet er in ähnlichen Fällen (wie z. B. bei Bocklamm) diesen Unterschied wohl beobachtet hat. Eben so unrichtig hat er hundsmager für hundmager geschrieben, da er doch baumstark, pechschwarz, steinhart, und nicht baumsstark, pechsschwarz, und steinshart sagte. Ueberhaupt herrscht hier noch viel Schwankendes in der Sprache, und die Fälle, wo das erste Wort in der Zusammensetzung ein Endungs-s haben oder nicht haben muß, scheinen noch einer genauern Bestimmung zu bedürfen. Ich habe meine Gedanken darüber in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache (St. 3. Seite 106 u. folg.) ausführlich auseinandergesetzt.

Ich wiederhole hier den schon einmahl von mir gethanen Vorschlag, die einzelnen Wörter, die in unsern Zusammensetzungen zu einem einzigen verbunden sind, da, wo man nicht gleich auf den ersten Blick erkennt, wie weit das erste Wort reicht und wo das zweite anfängt, und daher beim schnellen Lesen leicht Gefahr läuft, einen Buchstaben, der noch zum ersten gehört fälschlich zum Anfangsbuchstaben des zweiten zu machen, wieder, wie ehemahls, durch das Trennungszeichen (-) von einander abzusondern, aber deßungeachtet nur dem ersten von ihnen, wenn das Ganze ein Grundwort ist, einen großen Anfangsbuchstaben zu geben. Ohne dieses Zeichen verursachen viele dergleichen Wörter, selbst dem geübtesten Leser, wie vielmehr dem ungeübten und dem Ausländer, Anstoß, indem einige gar zu vielsilbig sind, als daß man sie mit Einem Blicke übersehen könnte, andere aber leicht falsch gelesen werden können. Letztes ist besonders dann leicht möglich, wenn das erste Wort sich mit einem oder gar mit einem doppelten Mitlauter endiget, und das zweite mit einem Selbstlauter anfängt; wie z. B. in Dammerde und Stammeltern; ganz besonders aber, wenn das eine Wort mit einem solchen Mitlauter endet, das andere hingegen mit einem solchen anfängt, als wir in vielen Wörtern sonst mit einander zu verbinden und zugleich auszusprechen gewohnt sind, wie z. B. im Erb-lasser; bei welchen Wörtern man leicht in Gefahr geräth, Dam-merde, Stam-meltern und Er-blasser zu lesen. Bei kurzen Zusammensetzungen hingegen, und wo ein solcher Anstoß im Lesen nicht zu besorgen steht, kann man das Trennungszeichen füglich weglassen, und die Wörter in eins zusammenziehn.

Was endlich die durch wörtliche Uebersetzungen zu bildenden neuen Wörter betrifft: so müssen wir bedenken, daß wir nicht mehr in den Zeiten des Ulphilas, Kero, Raban Maurus, Otfrieds und Notker leben, wo die große Armuth der Sprache, bei der Aufnahme fremder Begriffe, aus der Noth eine Tugend machte, und eine knechtische Nachbildung ausländischer Wörter erlaubte, die bei dem nunmehrigen Reichthume und der jetzigen, so viel größern Bildbarkeit unserer Sprache, ganz unverzeihlich sein würde. Da diese Art der Wortbildung meistentheils nur bei solchen, gemeiniglich zusammengesetzten Ausdrücken, die etwas Bildliches einschließen, Statt findet; so merke ich dabei zuvörderst an:

Sechste Regel:

daß nicht jedes Bild, welches sich in der einen Sprache findet, nothwendig auch in die andere übergetragen werden müsse.

„Hier, sagt Eschenburg **), ist desto größere Behutsamkeit anzuwenden, je leichter uns, wie beim Anblicke alles Fremden, die Neuheit auffällt, und mit der Meinung täuscht, daß die Bezeichnung des Begriffs uns noch ganz fehle, weil es uns an der nämlichen Bezeichnungsart desselben in unserer Sprache fehlt. Und doch ist es gar oft nicht der unterliegende Begriff nicht die Fähigkeit, ihn mit einem schon vorhandenen Worte zu

*) Eben da ich dis niedergeschrieben habe, lese ich in einer der Hamb. Zeitungen die Ankündigung eines Schriftstellers, welcher versichert daß seine Aufsätze „nicht ohne alle Aufmerksamkeitswürdigung sein würden," soll heißen, nicht ganz unwerth mit einiger Aufmerksamkeit beehrt zu werden. Welch ein Wort! Wie schleppend. und wie widersinnig zugleich!

**) Im Braunschw. Magazin 1791.

bezeichnen; es ist nur diese Form der Bezeichnung, diese Gestalt, dis Gewand des Begriffes, was uns mangelt; dieses Bild, unter dem ihn die fremde Sprache vorstellt, da wir ihn unserseits mit einem andern Bilde zu bezeichnen gewohnt sind. Aber das ist denn doch im (n) Grunde kein wirklicher Mangel; folglich entsteht hier auch kein Bedürfniß eines neuen Ausdrucks. Nec enim imitari, sagt Seneca *), et transferre verba, ad illorum formam, necesse est; res ipsa, de qua agitur, aliquo signanda nomine est, quod appellationis Graecae vim debet habere, non faciem; eine Anmerkung, die er bei der Gelegenheit machte, da er das Griechische Wort εὐθυμία durch tranquillitas übersetzte. — Im (n) Ganzen ist es doch gut, daß jede Sprache ihre Eigenheiten in der Bezeichnungsart und bildlichen Andeutung behalte. So darf der Deutsche seinen Ueberrock nicht in einen Ueberall, oder seinen Zahnstocher in einen Zahnheiler oder gar Zahnarzt verwandeln, weil der Franzose Sur-tout und Cure-dent sagt; so wenig der Franzose um des Deutschen willen seinen doigtier in chapeau de doigt, und seinen gant in soulier de main umformen wird."

Da örtliche Ursachen und Das, was wir Zufall nennen, in die eine Sprache diese, in die andere jene bildlichen Ausdrücke gebracht haben, und da dergleichen eigenthümliche Ausdrücke einen Theil des Unterscheidenden einer Sprache ausmachen: so ist es gut, daß sie ihr auch eigen bleiben. Wenigstens müssen diese Eigenthümlichkeiten nicht ohne Noth oder ohne daß ein begreiflicher Nutzen dadurch erreicht werden kann, aus der einen Sprache in die andere übergetragen werden. Man würde sogar den Zweck, „das Nämliche gerade auf die nämliche Weise auszudrucken," dadurch meistentheils ganz verfehlen. Denn da dergleichen Ausdrücke, in der Sprache, der sie eigen sind, durch den langen Gebrauch ihre bildliche Kraft so gut als ganz verloren haben, indem sie nunmehr in der Seele des Hörenden oder Lesenden nur noch die Vorstellung des dadurch bezeichneten Gegenstandes, und nicht zugleich die des Bildes, unter welchem er dargestellt wird, zu erwecken pflegen, und nach der Absicht des Redenden erwecken sollen: so würde eine wörtliche Uebersetzung derselben dieser Absicht geradezu entgegenarbeiten. Was vorher dunkler, oder schon ganz verschwundener Nebenbegriff war, würde nun, wegen der Neuheit des Bildes, in der Seele des Hörenden zum Hauptbegriffe erhoben, und was vorher Hauptbegriff war zum Nebenbegriffe erniedriget werden. Man würde mehr das Bild, als die Sache denken, da doch das Gegentheil sein sollte.

Ein anderes ist es, wenn, nach der Absicht des Redenden, das Bild, welches ein Wort darbietet, in der Seele des Hörenden wirklich erweckt werden soll; so daß der Sinn und der Nachdruck der Rede davon abhängt, daß das nämliche Bild in der Uebersetzung beibehalten werde. Dann ist die wörtliche Uebersetzung, sollte sie übrigens auch noch so fremd oder sonderbar klingen, an ihrem rechten Orte angebracht. Dis ist z. B. der Fall mit dem, seit einiger Zeit so stark gebrauchten, neugeprägten Französischen Worte Sans-culotte. Denn wenn Jemand die berühmten Worte des berühmten Hrn. Anacharsis Cloots: mon ame est sans-culotte, durch: meine Seele ist arm, oder meine Seele ist pöbelhaft, übersetzen wollte: so würde er zwar wol etwas ganz Wahres, aber nicht Das gesagt haben, was Hr. Cloots eigentlich damit wollte. Hier muß also wörtlich übersetzt werden, meine Seele ist hosenlos. Sollte hingegen Jemand, um bei dem nämlichen Beispiele stehen zu bleiben, die Treue in der Ueberlieferung noch weiter treiben, und etwa gar auch das in dem Worte Culotte, vermöge seiner Herleitung, liegende Bild übertragen zu müssen glauben: so würde, sollte ich meinen, Hr. Cloots selbst ihm wol kaum Dank dafür wissen.

Hieher gehören nun auch diejenigen eigenthümlichen Ausdrücke einer Sprache, die ihren Grund in einer nicht gerade nachahmungswürdigen Geisteseigenheit des sie redenden Volkes haben; wie z. B. die bekannten Französischen Uebertreibungen: il y a une éternité, für es ist lange, un million de graces, für vielen Dank! u. s. w. Das wörtliche Uebertragen solcher Ausdrücke kann nur da gerechtfertiget werden, wo es, wie z. B. bei der Darstellung eines jungen Deutsch-französischen Gecken auf der Bühne, darauf ankömmt, das darin liegende Uebertriebene — Lächerliche oder Abgeschmackte — fühlbar zu machen.

Noch verdient hier angemerkt zu werden, daß wir bei dieser, wie bei jeder andern Art von Verdeutschung, zu vermeiden suchen müssen, daß das Deutsche Wort, welches wir an die Stelle eines ausländischen setzen, zu keinen Mißverständnissen Anlaß gebe, welches besonders dann leicht geschehen kann, wenn ein ausländisches Wort, in uneigentlicher Bedeutung genommen, mit einem Deutschen verwechselt wird, welches zwar die eigentliche, aber nicht die uneigentliche Bedeutung von jenem hat. Zum Beispiele diene die Französische Benennung einer neuen Frauenzimmerkleidung, Chemise. Wer dis durch Hemd übersetzen und nun erzählen wollte, daß diese oder jene Frau in Hemde ausgegangen sei, der würde, besonders für Den, dem der Französische Sprachgebrauch unbekannt wäre, etwas sehr Auffallendes sagen. Hier müßte also die wörtliche Uebersetzung vermieden, und dem Mißverständnisse durch irgend einen näher bestimmten Zusatz — etwa durch Hemdkleid — vorgebaut werden.

Am allervorsichtigsten müssen wir in Ansehung der wörtlichen Uebersetzungen da sein, wo wir ganze Redensarten und Wendungen, und mit ihnen solche Eigenthümlichkeiten einer fremden Sprache, die ihr bisher ausschließlich zukamen, in

*) De tranquill. animi. c. 2.

die unsrige übertragen wollen. Unsere Befugniß dazu wird durch folgende drei Regeln bestimmt.

1. Wir müssen einen wirklichen Mangel oder eine Unvollkommenheit in unserer Sprache zeigen können, die durch dergleichen Uebertragungen gehoben werden sollen; weil eine Vermehrung der Zahl unserer Wörter, Redensarten und Wendungen, die ohne vernünftige Absicht geschieht, keine Bereicherung, sondern eine Ueberladung genannt zu werden verdient. Sich an etwas Fremdartiges zu gewöhnen, kostet unserer Zunge, wie unserm Ohre, allemahl, wenigstens einige Mühe; und diese um nichts zu unternehmen, würde thöricht sein. Warum wollten wir z. B. uns zwingen, in Deutsch-französischer Wortverbindung zu fragen: gefallen Sie sich hier? da wir den nämlichen Sinn eben so gut, oder vielmehr besser, ganz Deutsch durch: gefällt es Ihnen hier, ausdrucken können? Wenn hingegen Geßner seine Eva sagen läßt: ich habe die Erste gesündiget; oder Göthe:

> Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben und Lernen dir niemahls
> Wie den Andern gelang, und du immer der Unterste saßest:

so scheint dis, weil unser zuerst einen Doppelsinn gibt, und das Umschreibende, als der Unterste, schleppend ist, um so mehr wohlgethan zu sein, da schon Luther den nämlichen fremdartigen Sprachgebrauch aufgenommen hat, indem er Joh. 5, 4. sagt: welcher nun der Erste hineinstieg.

Das obige gilt übrigens auch von dem Uebertragen fremdartiger Wortstellungen, die sich manche, sonst gute Schriftsteller, oft ohne begreiflichen Zweck, oft sogar zu offenbarer Verminderung der Deutlichkeit sowol, als auch des leichten und gefälligen Gedanken- und Wortflusses, folglich zur Verletzung zweier Haupteigenschaften einer guten Schreibart, erlauben. Ich muß diese Neuerung sogar auch dann mißbilligen, wenn zwar eine an sich natürlichere, aber dem unserer Sprache nun einmahl eigenen, ihr, wenn ich so sagen darf, nun einmahl zur Natur gewordenen Gange widerstrebende Wortstellung dadurch erreicht werden soll; wie wenn z. B. Platner in seinen Aphorismen (kurzen Lehrsätzen *) schreibt: „daß mit einer Vorstellung verbunden ist Bewustsein — dis hängt ab von dem Grade u. s. w.“ Wozu diese Versetzung der Wörter? Ich gebe zu, daß die dadurch entstandene Wörterfolge zwar an sich selbst natürlicher, als die gewöhnliche ist, und daß wir also, wenn es darauf ankäme, für eine ganz neue Sprache den ihr anzuweisenden Gang zu wählen, ganz wohl thun würden, ihr jene und nicht diese zum Gesetz zu machen; allein da bei unserer Deutschen Sprache dis jetzt nicht mehr der Fall ist; da ferner die Uebersicht der Begriffsfolge für uns, die wir an die alte, unserer Sprache eigenthümliche Begriffs- und Wortstellung nun einmahl gewöhnt sind, nicht erleichtert, sondern erschwert wird; und da endlich für uns und unser Ohr der Wohlklang dadurch nicht vermehrt, sondern vermindert, die Wortstellung dadurch nicht gefälliger, sondern steif und gezwungen wird: so thun wir, glaube ich, besser, Neuerungen dieser Art zu vermeiden; es müßte denn sein, daß in besondern Fällen wirklich ein bedeutender Vortheil — größere Deutlichkeit oder stärkerer Nachdruck — dadurch erreicht werden könnte. Nur Kindern und Jünglingen hält man Tanzmeister, die ihnen die Füße zurecht setzen müssen; bei Männern, die ihren eigenthümlichen festen Gang einmahl angenommen haben, würde diese Bemühung entweder vergeblich sein, oder, wofern sie mit Gewalt durchgesetzt werden sollte, leicht Verrenkungen nach sich ziehen, die mit Steifheit endigen könnten.

2. Die aufzunehmende Eigenthümlichkeit der fremden Sprache muß dem Geiste und den Eigenheiten der unsrigen nicht zuwider sein. Die Uebereinstimmung einer Sprache mit sich selbst, wie mit den geistigen, sittlichen und ländlichen Eigenheiten des sie redenden Volks, ist Dasjenige, über dessen Erhaltung am sorgsamsten gewacht werden muß. Jede Verletzung derselben ist gleichsam ein Stoß nach ihrer Lebensquelle; und viele Stöße dieser Art, ohne Mißbilligung und Ahndung der Zeitgenossenschaft vollführt, würden sie endlich ganz zu Grunde richten. Sie würde ihre Selbständigkeit darüber verlieren; und statt eine eigene Sprache zu sein, zu einem elenden Gemische von vielen werden. Nach dieser Regel ist z. B. die Verdeutschung der Französischen Redensart: je me sens un désir, durch ich fühle mir ein Verlangen, ohne allen Zweifel verwerflich, weil der Deutsche in diesem Zusammenhange in mir sagen muß.

3. Sie muß der Deutschen Art zu denken und sich auszudrucken nicht so fremd sein, daß sie, in unsere Sprache übergetragen, nur von Denen verstanden werden kann, die zugleich der fremden Sprache, der sie abgeborgt wird, mächtig sind. Indem wir Deutsch reden oder schreiben, müssen wir bei Denen, die uns hören oder lesen, keine andere Sprachkenntniß, als die der Deutschen, voraussetzen; denn wo wäre das Gesetz, welches den Deutschen, als Deutschen, zur Pflicht machte, mehr als seine Muttersprache zu verstehn? Alles also, was einem Deutschen, der seine eigene Sprache, aber auch nur sie, wohl erlernt hat, unverständlich sein würde, das darf unserer Sprache nicht aufgedrungen werden. Hieher gehört z. B. die unschickliche Uebertragung der Französischen Redensart: se méler de q. ch. ins Deutsche durch: sich von einer Sache mischen oder meliren. Wer, der nicht Französisch gelernt hat, kann wissen, was der Deutschfranzose, der so redet, damit sagen wolle?

Hier noch ein paar andere Beispiele, wovon eins den obigen Regeln gemäß, also zu billigen ist, die andern hingegen, als davon abweichend, verworfen werden müssen.

Die, schon ziemlich allgemein gebilligte, aus dem Fran-

*) Neue Ausgabe §. 133.

zösischen entlehnte Wendung, wodurch unser schleppendes Laßt uns verdrängt zu werden angefangen hat, erfüllt alle Bedingungen der obigen drei Regeln völlig, und verdient also aufgenommen zu werden. Denn 1. haben wir diese Wendung, wenn wir uns in gewissen Fällen nicht unausstehliche Uebellaute erlauben wollen, durchaus nöthig. Wer vermag es z. B. folgenden Satz über die Zunge zu bringen: Laßt uns uns unserer Unschuld freuen; oder laßt uns uns unserer Natur überlassen! Und wie viel kürzer, natürlicher und wohlklingender würden wir nicht sagen: Freuen wir uns unserer Unschuld; überlassen wir uns unserer Natur! 2. Sie ist, statt den Eigenheiten unserer Sprache zuwider zu sein, sogar in einer unserer Mundarten, der Oberdeutschen nämlich, heimisch. 3. Jeder Deutsche, der sie hört, versteht sie, ohne irgend eine andere Sprache gelernt zu haben.

Verwerfliche Beispiele hingegen scheinen mir das Wielandsche und Klopstockische nur nicht gar (modo non) für beinahe *) und das von einigen Oberdeutschen Schriftstellern gebrauchte es handelt sich (il s'agit) zu sein. Beide haben wir nicht nöthig; beide widerstreben dem Deutschen Sprachgebrauche, und das erste ist noch obenein für Den, der kein Latein gelernt hat, ganz unverständlich. Diese verdienen also, scheint es, nicht aufgenommen zu werden.

Ich glaube, diesen meinen Gedanken über die Befugniß, ganze Redensarten, Wortfügungen und Wendungen aus fremden Sprachen in die unsrige zu verpflanzen, noch eine Stelle aus der schon mehrmahls von mir angeführten Abhandlung von Gedike beifügen zu müssen, theils weil sie dem Gesagten zur Bestätigung und zur zweckmäßigen Erweiterung dienen kann, theils weil ich einen und den andern Zweifel dabei zu äußern habe, worüber ich mir Belehrung wünsche.

„Aber sollen und können wir auch fremde Redensarten, Wendungen, Wortfügungen aufnehmen? Hier ist noch weit mehr Behutsamkeit, als bei einzelnen Wörtern nöthig. Wenn sie unsere Sprache wirklich bereichern; wenn sie ihr ein leichteres, minder steifes und schleppendes Ansehn geben, und wenn sie (doch dis zu entscheiden wird mehr als ein gewöhnlicher Schriftsteller erfodert) nicht dem Genius (dem Geiste) unserer Sprache widersprechen, und vornehmlich keine Idiotismen (Spracheigenheiten) aus ihr verdrängen, warum sollte man sie nicht aufnehmen? Denn auf nichts muß ein Volk in seiner Sprache mehr halten, als auf seine Idiotismen, und wirklich sehn wir auch, daß das gerade die beliebtesten Schriftsteller sind, die (welche) die meisten haben. Wendungen, wie z. B. die Französische: siehe da meine Meinung**), oder wie diese vornehmlich Englische in der epischen Poesie (im Heldengedicht): Also oder Darauf der Held (thus oder then the hero) ***), statt des, wenn es oft wiederkömmt, äußerst schleppenden: Also sprach der Held, bereichern unsere Sprache wirklich, machen sie gelenkiger, und widersprechen ihrem Genius und ihrer sonstigen Analogie (Sprachähnlichkeit) nicht. Aber was soll man dazu sagen, wenn viele Schriftsteller schreiben: Jemanden den Hof machen (faire sa cour), statt dessen ehemahls das auch noch in Luthers Bibelübersetzung hie und da vorkommende, jetzt vergarstigte hofiren üblich war†), oder wenn Andere schreiben: die Ausführung antwortet nicht der Erwartung ††), da wir doch statt dessen unser entsprechen haben, welches gar nicht neu ist, sondern nach Ad. Anführung, schon beim Geiler von Kaisersberg und Bluntschli vorkömmt."

„Der schon ziemlich gangbare Gallicismus (Französische Sprachgebrauch), statt: der Brief meines Vaters und der Brief meines Bruders, lieber zu sagen: der Brief meines Vaters und der meines Bruders, ist vielen zuwider, vermuthlich weil sie nur bloß daran denken, daß es ein Gallicismus sei, da doch schon die Griechen auf ähnliche Art redeten, und außer den Franzosen auch noch die Engländer

---

*) Klopstock gebrauchte einst diese Lateinisch-deutsche Wendung in folgendem Zusammenhange: „Ich scheue falsche, nur nicht sinnlose Erklärungen, wie das verbrannte Kind das Feuer." Unlateinische Leser meinten, er wolle sagen: er hasse zwar die falschen aber nicht die sinnlosen Erklärungen; und wunderten sich über die Aeußerung.

**) Oder besser, da wir unsere Leser gewöhnlich in der Vielzahl anzureden pflegen, Sehet da! So wurde es von Ramler, wenn ich nicht irre, zuerst im Batteux gebraucht; und so haben viele unserer besten Schriftsteller es ihm nachgebraucht.

***) Ist durch unsere Stollberge und Vosse nun schon längst eingebürgert.

†) Man hat diese wörtliche Uebersetzung von faire sa cour bisher aus Noth häufig gebraucht, weil hofiren sowol seiner undeutschen Endung, als auch seiner vergarstigten Bedeutung wegen, unausstehlich ist, und wir gleichwol bis dahin kein besseres Wort an dessen Stelle zu setzen hatten. Gleichwol kann und darf jene Deutsch-französische Redensart, weil sie für Den, der kein Französisch versteht unverständlich ist, das Bürgerrecht in unserer Sprache nie erlangen. Ich schlug daher die Wiederbelebung des veralteten hofen (aus welchem man das Zwitterwort hofiren gemacht hat), und wenn verächtlich gesprochen werden soll, höfeln vor. S. das nachstehende Wörterbuch.

††) Ich gestehe, daß ich die Einführung dieser Redensart nicht bedenklich finden kann. Denn 1. wird hier nur das Aussagewort antworten in einer uneigentlichen Bedeutung genommen, die mit der eigentlichen nahe verwandt, und daher für Jedermann sogleich verständlich ist; 2. hat diese Bedeutung zwar nicht den ältesten Sprachgebrauch, aber doch ein ehrwürdiges Zeugniß ihrer Ewigkeit, das eines Leibnitz für sich; 3. ist sie nicht, wie entsprechen, der Sprachähnlichkeit zuwider; und 4. findet sie sich in den verwandten Sprachen, z. B. im Englischen: to answer hopes (respondere expectationi, repondre à) u. s. w.

diese treffliche Sprachverkürzung haben. Aber demungeachtet wünschte ich doch, man veredelte lieber, durch häufigen Gebrauch in Schriften, die im gemeinen Leben und besonders in Niedersachsen übliche Wortfügung: der Brief meines Vaters und meines Bruders seiner. Eins von beiden wenigstens müssen wir wählen *); denn die kahle Wiederholung eines und desselben Worts ist unausstehlich."

„Wenn ich aber in irgend einem Punkte das Deutsche aus fremden Sprachen bereichert wünschte, so wäre es in dem freiern Gebrauch der Participien (Mittelwörter). Als bloße Adjectiven und Adverbien (z. B. das lachende Kind, oder er sprach es lachend) sind sie schon seit undenklichen Zeiten bei uns üblich. Neu, oder vielmehr erneuert, ist jener jetzt, wenigstens in der Poesie (Dichtkunst), schon mit Recht angenommene Gebrauch derselben, da sie mit dem Kasus (Falle) ihres Zeitworts verbunden, auch von ihrem Zeitworte losgerissen werden (z. B. sein Unglück beweinend, oder auch noch kühner umgekehrt: beweinend sein Unglück, sprach er: getrennt von mir floh mein Freund). Jedermann weiß, daß wir die Erneurung dieser Wortfügungen, durch die (welche) die Sprache so außerordentlich an Kürze, Gedrängtheit und Lebhaftigkeit gewinnt, den Schweizern zu verdanken haben. — Nach gerade fangen unsere Prosaisten (nicht-dichterischen Schriftsteller) auch an, in diesem Gebrauche der Participien etwas dreister zu werden, wie es schon Abbt vorzüglich in seiner so verkannten und, einige wenige Zierereien und Fremdheiten ausgenommen, wirklich nachahmungswerthen Uebersetzung des Sallust war. Aber ich wünschte selbst noch mehr. Wir haben zu wenig Participien — wo bleibt da der Deutsche, wenn gleich nicht eben viel hinter dem Lateiner, doch hinter dem Griechen zurück! Und doch könnten wir mehrere haben, haben sie auch wirklich ursprünglich gehabt. Ich meine vornehmlich ein thätiges (thätliches) Participium der vergangenen Zeit, ein dem Französischen ayant aimé ähnliches: geliebt habend. Daß dis ein ursprünglich Deutsches Participium ist, erhellet schon daraus, daß es noch jetzt die Töchter unserer Sprache, die Holländische und Englische, haben und mit sehr großem Vortheil gebrauchen. Auch bin ich nicht einmahl der Erste, der diesen Vorschlag gethan. Wenigstens sagt Hr. Heynatz in seiner Sprachlehre S. 215: „die zusammengesetzten Participia: der geredet habende, der reden werdende, der reden wollende, haben keinen Beifall gefunden." — Aber ob sie ihn nicht verdienen sollten? Mich dünkt, wer es mit seinen Ohren oder mit seiner Lunge gut meint, und jemahls gefühlt hat, was für ein langweiliges, gedehntes Geschlepp öfters unsere durch eine Menge steifer Bindewörter zusammengeklammerten ellenlangen Perioden machen, und doch auch nicht überall einen zerschnittenen bandlosen Stil (Schreibart) gebrauchen will, der wird den vorgeschlagenen Kandidaten sehr gern seine Stimme geben **). Die Griechen gebrauchten ihre passiven Participien, obwol gegen alle philosophische Grammatik, und ohne alles Bedürfniß, auch sehr oft in activer Bedeutung, so daß ihnen πεποιημενος zwar mehrentheils gethan bedeutete, oft aber auch Den, der gethan hat. Dis ahmten die Lateiner nach, durch wirkliches Bedürfniß gerechtfertiget. Um ein thätiges (thätliches) Participium der vergangenen Zeit zu gewinnen, pfropften sie den passiven Participien (den leidentlichen Mittelwörtern) aktive (thätliche) Bedeutung auf. Dis ist der wahre, von ältern und neuern lateinischen Grammatikern verkannte und verwirrte Ursprung der sogenannten deponenten Zeitwörter ***), deren größten Theil wir eben daher bei den ältesten,

---

*) Ich für meinen Theil erkläre mich für das erste: 1. weil das Hochdeutsche Ohr sich leichter daran gewöhnen kann, und wirklich schon daran gewöhnt hat; 2. weil das zweite immer etwas Schleppendes hat, welches im Niederdeutschen, wo das Fürwort seiner einsilbig ist (sin), wegfällt; und 3. weil, bei einsilbigen Wörtern wenigstens, es nur im Niederdeutschen, aber nicht im Hochdeutschen, eine wahre Verkürzung ausmacht. Der Niederdeutsche nämlich sagt, wenn er vollständig redet: meines Bruders sein Brief, und verkürzt die Rede, indem er Brief wegläßt: meines Bruders seiner. Der Hochdeutsche hingegen sagt: meines Bruders Brief, und wollte er hier nun, statt Brief, seiner setzen (meines Bruders seiner), so würde er noch eine Silbe mehr gebrauchen, als vorher.

**) Ich muß doch gestehen, daß ich in Ansehung der thätlichen Mittelwörter (activen Participien) der vergangenen Zeit, noch einiges Bedenken trage, und zwar aus folgenden Gründen: 1. will die Nothwendigkeit dergleichen Mittelwörter zu gebrauchen mir noch nicht recht einleuchten. Der gute, an Wendungen reiche Schriftsteller scheint sie füglich entbehren zu können, ohne deßwegen eben gezwungen zu sein, „entweder überlange, durch steife Bindewörter zusammengeklammerte Gliedersätze (Perioden) zu machen, oder überall in zerschnittener und bandloser Schreibart zu reden." Ich berufe mich hier, statt anderer Gründe, nur auf das Beispiel unserer Musterschriften; 2. besorge ich auf der andern Seite, daß der Gebrauch jener Mittelwörter, besonders wenn er nicht mit weiser Sparsamkeit geschähe, unsere Schreibart noch viel schleppender machen und die ganze Schwerfälligkeit der Oberdeutschen Kanzeleisprache zurückführen dürfte, welche Besorgniß mir, dem Versuche darüber angestellt habenden, die vorgeschützt werden wollende Wichtigkeit jenes Gebrauchs zu überwiegen scheint.

***) Ich habe über diese Bemerkung nur noch folgende Zweifel. Wenn dis der Grund der Bildung der sogenannten deponenten Lateinischen Aussagewörter war, woher kömmts, daß dieses Bedürfniß nur bei einigen, nur bei den wenigsten, nicht bei allen Aussagewörtern gefühlt wurde? Daß die Zahl der in Deponentia verwandelten Aussagewörter geschlossen und nicht täglich vermehrt wurde? Und was nöthigte die Römer, einem Aussageworte in allen seinen Umwandlungen die leidende Form zu geben, wenn sie nur das leidende Mittelwort nöthig hatten? —

noch nicht so mit Griechenlands Sprache bekannten, Lateinischen Schriftstellern fast immer in aktiver Form finden. Doch mit der Zeit verschwand der alte Gebrauch immer mehr und mehr, ließ nur hie und da durch den Gebrauch einer doppelten Form und Bedeutung Spuren zurück, und was anfänglich nur in Ansehung des Participiums geschehen, geschah nun, wieder nach dem Vorgange der Griechen, auch in den übrigen Formen und Abwandlungen — Wollen wir weniger kühn und unternehmend als die Römer sein, zumahl da diese ein fremdes Gebiet plünderten, wir hingegen nur ein verlornes (nicht etwa ein absichtlich und aus freier Entschließung nach Gründen aufgegebenes?) Land wieder erobern dürfen?"

Auch Hr. Hillmer widmet in seinen Bemerkungen und Vorschlägen zur Bereicherung der Deutschen Sprache, derjenigen Sprachbereicherung, die durch Aufnahme ganzer Redensarten, Wortfügungen und Wendungen geschieht, einen besondern Abschnitt, woraus ich hier noch Folgendes anzuführen für nützlich erachte.

„Er macht mich lachen, glauben u. s. w. Der Israel sündigen machte. Luth. Ein unentbehrlicher Gallicism (Franz. Spracheigenheit); weil wir kein eigenes Hiphil und Hophal haben, und unser lassen, befehlen rc. jenes nicht immer ersetzt, vielmehr den Gedanken oft nur halb und schwankend ausdruckt." Diesem stimme ich bei.

„Einem den Krieg machen, ist wenigstens besser, als: mit Krieg überziehen." Wohlverstanden, die Redensart in uneigentlichem Sinne gebraucht für, einem Händel machen, denn sonst haben wir das noch bessere und zugleich kürzere Aussagewort bekriegen.

„Hingegen es macht warm (auch wol: viel warm, molto caldo) ist unnütz." Und als undeutsch ganz verwerflich.

Es kostet theuer, statt: es kostet viel, ist theuer; ich bin davon (en) zufrieden; den Grund werfen (jetter les fondemens); einem etwas lernen (apprendre à q. ch.); auf diesem Fuß (sur ce pied là) — alles entweder Nachläßigkeit oder lächerliche Eitelkeit." Nur die letzte, schon völlig eingebürgerte und von unsern besten Schriftstellern, z. B. von Lessing, gebrauchte Redensart: auf diesem Fuße oder, je nachdem der Zusammenhang ist, auf diesen Fuß, muß ich, als nicht hieher gehörig, von diesem Verwerfungsurtheil auszunehmen bitten.

„Wie viel hat ihnen das nicht Mühe gekostet! schreibt ein Deutscher Schriftsteller sehr undeutsch." Dis gehört zu der oben getadelten gezwungenen Wortstellung, die keinen begreiflichen Zweck und Nutzen hat.

„Und das (et cela) statt und zwar; nach ihm (selon lui) statt nach seiner Meinung oder Aussage, haben nichts Erhebliches wider sich." Sie haben vielmehr den guten Grund für sich, daß das erste die Beziehung auf das Vorhergehende oft bestimmter und deutlicher angibt, und daß das andere, ohne unverständlich zu sein, kürzer ist.

„Das springt in die Augen (saute aux yeux), sonst es fällt in die Augen. Beide Ausdrücke sind gleich gut und gleich schlecht." Warum schlecht? Beide sind gute bildliche Redensarten, wobei an ein eigentliches Springen oder Fallen niemand denkt. Sie sind aber auch nicht immer gleichgut. Denn die erste ist da, wo eine größere Augenscheinlichkeit durch einen lebhaften Ausdruck bezeichnet werden soll, besser.

„Anfangen, endigen, statt sich anfangen, sich endigen: ist meines Erachtens sehr gut. Eben so irren besser, als sich irren; dagegen sich täuschen (se tromper) vollkommen richtig ist."

„Unter unsern reciproken (zurückdeutenden) Zeitwörtern sind verschiedene, die bei näherer Prüfung nicht gut bestehen, z. B. sich entscheiden." Mir dünkt sich über, für oder wider eine Sache entscheiden, werde eben so richtig gesagt, als es sprachgebräuchlich ist. Es heißt sich von einer Meinung scheiden oder trennen und zu der entgegengesetzten übergehen. „Sich kurz fassen. Seine Gedanken, Untersuchungen rc. kann man kurz fassen, nicht aber sich selbst." Aber nach einer bekannten Redebelebung (Figur) darf man ja ohne Bedenken sagen: Dieser oder jener sei abgebrannt, wenn man nur das Haus desselben meint; warum sollte ich nicht auch für die Gedanken eines Menschen, den Menschen selbst setzen dürfen, da doch diese ihm in einem höhern und engern Sinne angehören, als seine Wohnung? „Er wagt sich nicht dieses zu unternehmen, besser ohne sich." Unstreitig! „Sich müde laufen, sich krank lachen, sich ausreden rc. sind als elliptische (Auslassungs- oder Abkürzungs-) Redensarten ebenfalls beizubehalten." Allerdings! „Leide dich; so übersetzt Luther das Griechische κακοπαθησον (2 Tim. 2, 3). Richtiger würde das Deutsche vielleicht in der Bedeutung des se pati des Seneka gebraucht werden: turbam hominum rerumque desiderant, qui se pati non possunt." Dis kann ich nicht unterschreiben. Denn 1. scheint mir der von Luthern in der angeführten Stelle, auch Sir. 2, 2. (halt fest und leide dich) beliebte, jetzt freilich veraltete Sprachgebrauch einen guten Grund für sich zu haben, indem es ehemahls auch ein thätliches Aussagewort leiden für zu Leiden machen gab, und daher sich leiden füglich so viel heißen konnte, als sich in den Zustand des Leidens versetzen, sich gleichsam ganz zu Leiden machen. Und 2. würde, wie es mir scheint, das se pati des Seneka durch sich leiden nicht wohl verdeutscht werden: denn die sich selbst nicht leiden können heißt nach unserm bisherigen Sprachgebrauche nun einmahl: die sich selbst nicht gefallen, sich selbst nicht lieben können. Dis also, was doch Seneka nicht sagen will, würde Jedermann dabei denken müssen.

„Ich nehme die Freiheit, schreiben Manche, statt ich nehme mir, nach dem Französischen je prens la liberté." Dis ist unserm Sprachgebrauche eben so zuwider, als

es dem Französischen ist, wenn wir je me prens la liberté sagen.

„Der Franzose fragt: où avez vous pris cela? hingegen d'où l'avez vous tiré? Dieses habe ich auch von Deutschen nachgeahmt gefunden. Wo nehmen sie das? Wir sprechen sonst mit den Lateinern: woher nehmen Sie es? Unde vitam sumeret, inscius. Hor. Die Franzosen haben in sofern Recht, als man etwas da, wo es liegt, an seinem Ort nimmt." Aber unser nehmen hat hier die Bedeutung des Französischen tirer; es ist also nicht unrecht, wenn wir, wie bisher, so auch ferner woher sagen.

Bei der Benützung der neunten Quelle der Sprachbereicherung, welche in dem Gebrauche schon daseiender eigentlicher Wörter in einem neuen uneigentlichen Sinne und umgekehrt besteht, kömmt Alles auf die Richtigkeit, Anwendbarkeit und Verständlichkeit des darin liegenden Bildes an. Die hiehergehörigen Vorschriften liefert das Lehrgebäude der schönen Wissenschaften.

Ich schließe diesen Abschnitt mit zwei allgemeinen Regeln, welche sich über die gesammte Sprachbereicherung aus allen Quellen erstrecken, und die ich daher bis an diesen Ort verschieben zu müssen geglaubt habe. Es sind folgende:

1. Man vermeide, indem man die Sprache durch neue oder bisher nicht gewöhnliche Wörter, Wortfügungen und Wendungen zu bereichern sucht, so sehr als möglich, Alles, was durch Sonderbarkeit oder Seltsamkeit auffallen kann, und bemühe sich vielmehr, das Neue oder Ungewöhnliche dem Alten und Gewöhnlichen, durch größtmögliche Annäherung, so ähnlich zu machen, daß die Neuheit oder Ungewöhnlichkeit desselben, so wenig als möglich, empfunden werden.

Sowol der Zweck der Rede überhaupt, als auch die besondere Absicht, dergleichen noch nicht gewöhnliche Wörter in Umlauf zu bringen, machen die Beobachtung dieser Vorschrift unumgänglich nothwendig. Der Zweck der Rede überhaupt; denn da dieser dahin geht, die Aufmerksamkeit des Hörenden auf den Inhalt unserer Worte, nicht auf die Wörter selbst, zu lenken: so müssen wir Alles, was den letzten etwas Auffallendes geben könnte, sorgfältig zu vermeiden suchen, weil wir sonst dieses Zweckes Gegentheil bewirken würden. Die besondere Absicht, dergleichen ungewöhnliche Ausdrücke in Umlauf zu bringen und unsere Sprache damit zu bereichern; denn da niemand, der kein Geck ist, einem Vorgänger, es sei in welcher Sache es wolle, absichtlich und gern etwas nachsagt oder nachthut, was dem Redenden oder Handelnden den Schein des Sonderbaren oder Lächerlichen geben kann: so steht nur von solchen neugeprägten oder aus ihrer Dunkelheit hervorgezogenen Wörtern, welche nichts dergleichen an sich haben, zu erwarten, daß sie Glück machen, und das Bürgerrecht in unserer Sprache gewinnen werden. Auch kann man zum voraus ziemlich sicher sein, daß ein Wort, welches stark und ungebührlich auffällt oder sonderbar klingt (etwas Auffallendes und Fremdklingendes hat jedes neue Wort und muß es haben), irgend einer von denjenigen Regeln der Sprachbereicherung, welche hier verhandelt worden sind, zuwider sei; weil gerade Das, wodurch es ungebührlich auffallend oder sonderbar wird, in irgend einer Unregelmäßigkeit oder Abweichung von unserer Sprachgleichförmigkeit zu bestehen pflegt. Die nähere Prüfung, die wir mit einigen Wörtern dieser Art, die sich in meine eigene Sammlung eingeschlichen hatten, oben vorgenommen haben, hat diese Bemerkung hinlänglich bestätiget.

2. Man vermeide, um eben dieser Ursache willen, das Anhäufen neuer oder ungewöhnlicher, wenn gleich an sich guter Wörter, in einem und ebendemselben Vortrage.

Denn schon dieses allein kann der Rede — auch wenn jedes der gebrauchten neuen Wörter, einzeln und für sich selbst betrachtet allen Beifall verdiente — ein sonderbares, wenigstens erzwungenes Ansehn geben, und dadurch Andere von der Annahme und dem Gebrauche solcher Wörter für immer abschrecken. Der gute Geschmack sowol, als auch die Klugheit, verbieten also gleichstark das Anhäufen oder die übertriebene Einmischung solcher Wörter, und rathen vielmehr hier, wie in allen Dingen, zur weisen Mäßigung und Sparsamkeit. Was gut und dauerhaft werden soll, das muß nicht übereilt und nicht erzwungen werden. So auch die fortschreitende Reinigung und Bereicherung unserer Sprache. „Gleich wie man — sagt Leibnitz — gewissen gewaltsamen Wasserschüssen und Einbrüchen der Ströme, nicht sowol durch einen steifen Damm und Widerstand, als durch etwas, so anfangs nachgibt, hernach aber allmählig sich setzet und fest wird, zu steuern pflegt: also wäre es auch hierin vorzunehmen gewesen. Man hat aber gleich auf einmahl den Lauf des Uebels hemmen, und alle fremde, auch sogar eingebürgerte Wörter, ausbannen wollen. (Er zielt auf das Verfahren des Palmordens und der ähnlichen Gesellschaften, welche dieser im Gefolge hatte.) Dawider sich die ganze Nation (Völkerschaft), Gelehrte und Ungelehrte, gesträubet, und das sonsten zum Theil gute Vorhaben fast zu Spott gemacht; daß also auch dasjenige nicht erhalten worden, so wol zu erlangen gewesen, wenn man etwas gelinder verfahren wäre *)."

*) Sollte ich in dem gegenwärtigen Aufsatze diese Regel selbst aus den Augen gesetzt zu haben scheinen, so wolle man, zu meiner Entschuldigung, erwägen, daß es in einer Abhandlung über die Sprachreinigung, mehr als sonst wo, darauf ankam, alles Fremdartige, so viel

Leibnitz hat Recht. Die Vernachläßigung der beiden obigen Regeln, war die Hauptursache, warum die Bemühungen der genannten Gesellschaften nicht ganz den Erfolg hatten, den sie bei weiser Beobachtung derselben, hätten haben können. Eine andere, dazu mitwirkende Ursache war die, daß man überhaupt die Grundsätze und Regeln der Sprachreinigung und Sprachbereicherung, die wir hier entwickelt haben, noch nicht gehörig auseinandergesetzt und auf etwas recht Bestimmtes gebracht hatte, und daher mehr nach einem blinden Gefühl und aufs Gerathewohl, als nach leitenden und vor Abwegen sichernden Gesetzen der Vernunft und des guten Geschmacks dabei verfuhr.

In vitium ducit culpae fuga, si caret arte *).

Wer von den Schriften eines Harsdörfers, von Zesen, oder irgend eines andern Mitgliedes des Hirten- und Blumen-ordens, der Rosengesellschaft u.s.w. auch nur Eine jemahls selbst angesehen hat, der verlangt hierüber keine weitere Erklärung.

Und so wäre denn hiemit auch der letzten Foderung unserer Aufgabe: „zu zeigen, warum jene Versuche zum Theil mißglückten und mißglücken mußten?" ein Genüge geschehn. Ins Einzelne hiebei hinabzusteigen, schien weder nöthig, noch, wenn ich eine, dem Leser und mir gleich lästige Wiederholung vermeiden wollte, thulich zu sein.

möglich, zu vermeiden, um zu zeigen, wie viel wir schon jetzt Deutsch geben können, was wir bis dahin nur mit ausländischen Ausdrücken bezeichnen zu können glaubten.

*) Des Fehlers Meidung führt, geschieht sie ungeschickt,
Zu neuen Fehlern nur

A., eine Kürzung (Abbreviatur), statt anno, im Jahr.

Ábaca, eine Art Flachs oder Hanf, der auf den Manillischen Inseln von einem Baume gewonnen wird; Baumflachs, Baumhanf.

A. C., statt anno Christi, im Jahr Kristi oder nach dessen Geburt.

A. c., statt anno curréente, im laufenden Jahre; auch anni currentis, des laufenden Jahres.

A. M., statt anno múndi, im Jahre der Welt.

A und O, der erste und der letzte Buchstabe des Griechischen Abece's, Alpha und Omega genannt. Du bist das A und O, du bist der Erste und Letzte; eine sprichwörtliche R. a., die aber im Deutschen, wo das O die Buchstabenreihe nicht schließt, keinen Sinn gibt. Wir müßten dafür sagen: du bist das A und Z. Allein sprichwörtliche Redensarten haben so tiefe Wurzeln in der Volkssprache geschlagen daß sie unaustilgbar zu sein pflegen, auch wenn ihre Unpaßlichkeit oder Widersinnigkeit längst schon anerkannt ist.

A. pr, statt anno prätérito, im vorigen oder vergangenen Jahre; oder anni präteriti, des vorigen oder vergangenen Jahres.

Abalienation, die Veräußerung, Entfremdung.

Abalieniren, von dem Lat. abalienáre. Wir haben dafür, jenachdem der Zusammenhang es erfodert. 1. entfremden, abwenden. „Meine Bekannten werden von mir entfrembet." Michaelis, im Hiob 19, 13. Dolabella se totum a te alienavit, Dolabella hat sich ganz von dir entfrembet. Cic. Dieses Deutsche Wort ist zwar der allgemeinsten Ähnlichkeitsregel der Zusammensetzungen mit ent zuwider, weil diese Vorsilbe, gleich der Lat. dis und di, in den meisten Fällen etwas Trennendes oder Entfernendes bezeichnet, wie z. B. in enthaupten, entehren, entsagen u. s. w.; allein nach einer andern Ähnlichkeitsregel deutet sie auch auf eine Bewegung oder Versetzung nach einem Orte oder einer Sache hin, wie z. B. in entfernen, in die Ferne hin versetzen oder bewegen, entbieten, in die Ferne hin anzeigen, kund machen u. s. w., und durch diese wird denn auch dem Worte entfremden, in die Fremde bringen, fremd machen, besonders weil es kein neues Gebilde, sondern nach Afffprung, in Schwaben längst üblich gewesen ist, sein Bürgerrecht in unserer Sprache gesichert. 2. Abgeneigt, abwendig, aufsätzig, abspänstig oder abtrünnig machen. Hi totam abalienarunt Africam, diese haben ganz Afrika aufsätzig gemacht. Cor. Nep. 3. Veräußern und auf die Seite bringen. Diese Deutschen Ausdrücke antworten zwar eigentlich dem einfachen alieniren. S. dieses. Indeß kömmt doch in der Kanzeleisprache auch der Ausdruck jus abalienandi für Veräußerungsrecht vor.

Abandoniren. 1. Wenn der Gegenstand ein Mensch ist: verlassen, die Hand (von einem) abziehen, oder, wiewol minder edel, einen in Stiche lassen. Seiner fortdauernden Widerspänstigkeit wegen mußte ich endlich die Hand von ihm abziehen. Er verließ seinen Freund zur Zeit der Noth. Er ließ den Unglücklichen in Stiche. Wir haben auch die R. a. einen seinem Schicksale oder seinem Verhängnisse überlassen. 2. Wenn von Sachen die Rede ist: aufgeben, fahren lassen, von etwas abstehen, Verzicht auf etwas thun. Er hat das Vorhaben aufgegeben, er hat Verzicht darauf gethan. Er hat seine Ansprüche fahren lassen, er steht davon ab.

Zu der R. a. in Stiche lassen, muß ich noch anmerken, daß das gewöhnlichere im Stiche lassen mir falsch zu sein scheint. Das m vertritt die Stelle des bestimmenden Andeuters (Artikels) dem, und sollte daher den Verhältnißwörtern in und an nur da angehängt werden, wo auch der unverkürzte Andeuter dem, sobald man wollte, gesetzt werden könnte. Nun kann man aber nicht sagen: in dem Stiche lassen, so wenig man in die Gefahr gerathen, oder in die Verwahrung geben sprechen kann, wenn nicht von einer bestimmten Gefahr und von einer bestimmten Verwahrung die Rede ist. So lange wir also in Verwahrung geben und in Gefahr gerathen sagen, müßte es auch in (nicht im) Stiche lassen heißen. Klopstock ist, so viel ich weiß, der Erste gewesen, der diesen Unterschied in unserer Sprache wahrgenommen und befolgt hat; und der Dichter Voß scheint (wenn nicht Druckfehler im Spiele sind) seinem Beispiele gefolgt zu sein. Andere stießen sich vermuthlich an den Umstand, daß bei zu und zum dieser Unterschied in vielen Fällen (ungeachtet er in andern von dem Sprachgebrauche anerkannt ist) nicht beobachtet wird; indem wir zwar wol zu Wasser reisen und zu Gelde machen, zu Stande bringen, zu Werke gehen, aber (dem bisherigen Sprachgebrauche nach) nicht zu Gehorsam bringen, zu Aufenthalte dienen u. s. w. sagen dürfen, sondern in diesen und ähnlichen Fällen immer zum sagen müssen, ungeachtet wir nicht zu dem Gehorsam bringen, zu dem Aufenthalte dienen, sagen können. Allein das ist eine von jenen Unvollkommenheiten unserer Sprache, die wir zwar, weil wir sie nun einmahl nicht abstellen können, dulden, aber nicht zur Regel für andere, und zwar für solche Fälle machen müssen, wo eine allgemeine Ähnlichkeitsregel uns berechtiget richtiger zu reden. — Ich wünsche, daß diese Bemerkung eine nähere Untersuchung veranlassen möge.

Übrigens ist bei abandoniren noch zu bemerken, daß es auch ein kaufmännisches Kunstwort ist, und als solches die Bedeutung hat: dem Versicherer (Assecurateur) ein Schiff, über dessen Schicksal man in Ungewißheit ist, sammt den darauf befindlichen Gütern, gegen Auszahlung der Versicherungssumme, überlassen oder als ein erworbenes Eigenthum abtreten. Man könnte diese Handlung mit dem Deutschen Worte verlassen bezeichnen, da wir (wenigstens in Niedersachsen) schon gewohnt sind, diesen Ausdruck von der gerichtlichen Übergabe eines gekauften Grundstücks an den Käufer zu gebrauchen. (Zusatz.) Als ich das Obige über den rechtmäßigen Gebrauch des in und im zur ersten Ausgabe dieses Werkes niederschrieb, hatte ich die Untersuchung darüber noch nicht geendiget. Dis hatte die unangenehme Folge, daß weiter hin, auf verschiedenen Seiten in Ansehung des von dem in und im, so wie von den ähnlichen Verhältnißwörtern an und am, von und vom rc. gemachten Gebrauchs ein unsicheres Schwanken sich zeigte. Zum Glück bemerkte ich selbst diesen Übelstand noch früh genug, um diejenigen Leser, welchen es aufgefallen sein könnte, in einem der angehängten Zusätze deßhalb um Nachsicht zu bitten; eine Bitte, der ich freilich hätte überhoben sein kön-

nen, wenn es mir genügt hätte, nur vor des Sprachgebrauches zwingherrlichem Richterstuhle freigesprochen zu werden; weil dieser, wie wir Alle wissen, es mit dem Hin- und Herschwanken, und mit Widersprüchen aller Art, so genau eben nicht zu nehmen pflegt, indem er ja höchstselbst (S. das A d. Wörterbuch) im Begriffe stehen und in Zweifel stehen, zu Spott werden und zum Spotte machen, im Ernst und insonderheit (in Sonderheit, nicht in der Sonderheit), in gleichen und doch im Ganzen zu sagen, nicht bloß gestattet, sondern auch (wenn wir dem A d. Wörterbuche und einer großen Zahl Schriftstellern glauben wollen) sogar gebietet. Allein da ich lieber die gesunde, mit sich selbst übereinstimmende Vernunft, als vernunftlose und folgewidrige Machtsprüche des Sprachgebrauchs, auf meiner Seite haben mag: so setze ich nunmehr, nach geendigter Untersuchung, die von jener, wie ich glaube, mir nachgewiesenen Regeln her, nach welchen beim Gebrauche des n und m, sofern wir folgerecht zu Werke gehen wollen, verfahren werden sollte. Von meinen Sprachgenossen wird es übrigens abhangen, ob sie diese Regeln annehmen und künftig befolgen wollen, oder nicht.

Ich setze als Grundsatz voraus, daß das m, mit den Verhältnißwörtern in, an, von, bei und zu verbunden, immer und ohne Ausnahme die Stelle des bestimmenden Andeuters (Artikels) dem vertreten soll. Wollte Jemand behaupten, daß dieses m zuweilen auch den unbestimmenden Andeuter vertrete und für einem gesetzt werde: so würde der bisherige Sprachgebrauch ihm zwar einige Beispiele zur Unterstützung seiner Behauptung darbieten; aber dieser abweichende, mit sich selbst streitende Sprachgebrauch soll ja eben nach der Regel der Sprachähnlichkeit berichtiget werden; und die Sprachähnlichkeit erwächst aus der übereinstimmung der meisten Fälle. Diesem gemäß glaube ich, jenen Grundsatz mit aller Sicherheit niederlegen zu dürfen; und sage:

1. In allen Fällen, in welchen das mit jenen Verhältnißwörtern zu verbindende Grundwort (Substantiv) offenbar in bestimmter Bedeutung genommen wird, muß im, am, vom, zum oder, wenn das Grundwort ein weibliches ist, zur, und beim, in den entgegengesetzten Fällen aber in, an, von, zu und bei gesetzt werden. Also im Garten sein, am Berge sitzen (hier wird nämlich ein bestimmter Berg gemeint), vom Berge herabsteigen (nämlich nicht von irgend einem, sondern von dem Berge, wovon die Rede ist), zum Gehorsam zurückführen (nämlich zu demjenigen, den man vorher leistete), beim Gastmahle (nämlich nicht bei irgend einem, sondern bei dem erwähnten, bei dem, wovon die Rede ist), im Stande der Unschuld oder der Natur leben. Also auch umgekehrt, in Scherz etwas behaupten, in gebietendem Tone reden (in einem), in Stande sein, dis oder jenes zu thun; so wie man in ähnlichem Falle in Versuchung, und nicht in der Versuchung sein, dieses oder jenes zu thun, an Wuchs und an Gestalt übertreffen, von oben herab, zu Hause sein, bei Verstande sein, an Geld, an Grundeigenthum so oder so viel besitzen, zu Wasser werden, zu Stande bringen, zu Lande reisen f. f. f.

2. In Fällen, wo es zweifelhaft scheinen kann, ob das mit jenen Verhältnißwörtern zu verbindende Grundwort in bestimmter oder unbestimmter Bedeutung genommen werden soll, setze man, wenn es ein männliches oder ein sächliches ist, ein weibliches an seine Stelle, und frage sich hierauf: ob man dieses in dem gegebenen Falle mit dem bestimmenden der setze, oder nicht. Ist man z. B. zweifelhaft, ob man im Stande oder in Stande sein sagen müsse: so vertausche man das Wort Stand mit einem weiblichen, z. B. mit Gefahr, und frage sein Ohr, ob es nun in Gefahr sein, oder in der Gefahr sein, sein Vermögen zu verlieren heißen müsse? Das befragte Ohr gibt die Antwort: er müsse in Gefahr sein sagen; woraus sich dann ergibt, daß man auch in Stande sein dieses oder jenes zu thun sagen müsse. Ein Anderes ist es, wenn der Stand, worin jemand sich befindet, bestimmt ist, z. B. der Stand der Unschuld, der Natur; da kann es nicht zweifelhaft sein, daß es im Stande der Unschuld, im Stande der Natur sein oder sich befinden heißen müsse. — So wenn man zweifelhaft wäre, ob man im allgemeinen Sinne oder in allgemeinem Sinne, ferner, ob man im figürlichen oder in figürlichem Verstande sagen müsse! so setze man in Gedanken, statt der männlichen Wörter Sinn, Verstand, das weibliche, die Bedeutung; und man wird sogleich finden, daß im ersten Falle bequemer in der allgemeinen Bedeutung, als in einer, im andern hingegen bequemer in einer figürlichen Bedeutung als in der gesetzt werden könne (weil es nur Eine allgemeine, aber oft viele figürliche Bedeutungen eines Worts gibt, jene also ihrer Natur nach bestimmt ist, diese nicht). Folglich muß es auch im allgemeinen und in figürlichem Sinne heißen. — Durch dieses Mittel läßt sich auch finden, ob Klopstock Recht oder Unrecht hatte, zu sagen:

Die Nacht in Gebete durchwachen.

Man setze, statt des sächlichen Grundworts, das Gebet, nur die weiblichen, die Angst, die Gefahr, und frage sich: ob man (wenn nicht von einer bestimmten Angst oder Gefahr die Rede ist) sagen müsse: die Nacht in Angst, in Gefahr, oder in der Angst, in der Gefahr durchwachen? Aus der Antwort, die man sich selbst darauf zu geben nicht umhin kann, ergibt sich: daß auch Klopstock

Die Nacht in Gebete durchwachen

und nicht im Gebete sagen mußte.

überall, wo aus der Verbindung jener Verhältnißwörter mit einem andern Worte ein Ausdruck erwächst, der die Stelle eines in unserer Sprache fehlenden Umstandwortes vertritt, muß man in, an, von, zu, bei, und nicht im, am, vom, zum, beim sagen; weil das damit verbundene Wort alsdann in keiner bestimmten Bedeutung genommen wird, und weil in eben diesem Falle die weiblichen Wörter beständig ohne Andeuter gesetzt werden, z. B. in Hinsicht, in Erwägung, in Rücksicht u. s. w., nicht in der Hinsicht, in der Erwägung, in der Rücksicht. Also auch in (nicht im, Betracht, daß rc.; aber im Betrachte seiner sonstigen guten Aufführung (weil hier der Betracht bestimmt ist), in allgemeinen (generalement), in kurzen (href), in großen (en gros), in kleinen (en detail), in Scherz, in Ernst, in voraus, anbei, von vorn, von hinten, von Belang, bei Gott! zu Hause sein, zu Werke gehen, zu Lande, zu Wasser u. s. w. Freilich spricht man, dieser Regel zuwider, zum voraus; aber sollte man so sprechen? besonders da Jedermann, so viel ich weiß, in voraus, nicht im voraus sagt. Auch sagen wir ja Alle zuvörderst, niemand zum vörderst oder zum vördersten. Es würde übrigens gar nicht übel sein, wenn wir uns nach und nach gewöhnten, die in dieser umstandwörtlichen Verbindung stehenden Grundwörter sammt und sonders mit kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben, und mit dem Verhältnißworte zusammenzuziehen, so wie wir es bei einigen, z. B. bei insonderheit (in Sonderheit), ingeheim, ingleichen, anstatt, vonnöthen rc. zu thun schon lange gewohnt sind.

Es thut dem Freunde unserer herrlichen Muttersprache weh, zu bemerken, wie schwankend unsere größten Schriftsteller in diesem Punkte, wie in so manchem andern, sind. Um nur ein einziges Beispiel davon anzuführen, so hat selbst unser ehrwürdiger Altvater Wieland, dem die Sprachrichtigkeit doch so sichtlich am Herzen liegt, in einem und ebendemselben nicht sehr langen Gedichte, kurz hinter einander, das eine Mahl richtig zu Trutz, das andere Mahl unrichtig zum Trutz gesagt. Hier sind die beiden Stellen. Die erste:

— — Kurz Bruder Lutz
(So hieß der Biedermann) bringt über dreißig Jahre
Bereits, dem Höllewurm' und seinem Fleisch' zu Trutz,
Ein traurig Leben hin.

Die andere:

Und doch — wie, wenn ich nun, dem Höllenwurm' zum Trutz,
Den Kopf zu oberst (zu unterst) mich in diese Grube stürzte?

Man sieht, daß es beide Mahle zu Trutz heißen sollte. Sehr möglich indeß, daß das zum in der zweiten Stelle ein Druckfehler ist.

Abattemént (spr. Abattemang), die Niedergeschlagenheit. Einer unserer Schriftsteller hat Niedergedrücktheit dafür gebildet. »Da riß sich Fracesko aus seiner traurigen Niedergedrücktheit auf, und rannte hin zu Enemonde.« Wächter. Oft passen auch Ermattung oder Abmattung und Hinfälligkeit.

Abattiit, abgemattet oder ermattet, hinfällig, niedergedrückt. Niedergeschlagen kömmt buchstäblich damit überein; wird aber nur vom Gemüthe gebraucht; darniedergeschlagen, besser daniedergeschlagen, würde auch von körperlicher Ermattung gesagt werden können. Entmuthiget an Geist, daniedergeschlagen an Körperkraft.« Man sieht, daß auch entmuthigen und muthlos machen dafür gebraucht werden kann.

A-battúta, in der Tonkunst, im Zeitmaß. »Genau abgemessen.« Eschenburg.

Abavi, der Affenbrotbaum.

Ábba. Dieses Sirische, in der Bibel und in ältern Erbauungsbüchern vorkommende Wort, welches Vater bedeutet, ist mit unserm Papa, ja mit Vater selbst, so wie mit dem Griechischen πατηρ, dem Lat. Pater, dem Hebräischen אב, dem Franz. Abbé, dem Baba der Schwarzen am Senegal, dem Bappa der Malaien, dem Pappäus der alten Scithen u. s. w. aus einer und ebenderselben Wurzel entsprungen, welche die Natur selbst den stammelnden Kindern bei allen Völkern in den Mund zu legen scheint, nur daß die Einen ein V hören lassen, wo die Andern ein P oder B angeben; nur daß die Einen den Grundlaut (Vocal), die Andern den Bestimmungslaut (Consonanten) zuerst angeben — Av, Va, Ab, Pa; und daß die Einen denselben Laut doppelt (Pa-pa) hören lassen, den die Andern nur Einmahl angeben. Auch unser Abbt (welches man nicht Abt schreiben sollte, weil es das Lat. Abbas ist) stammt von eben dieser Wurzel her.

Abbé. Als Titel betrachtet, liegt dieses Wort, wie alle Titel, außerhalb unsers Kreises. Es kömmt aber auch in Schriften zur Bezeichnung einer sonderbaren, uns fremden, Klasse von Französischen Staatsbürgern vor, die eine Mittelart zwischen Geistlichen und Weltlichen bilden, und ehemahls oft nur durch die Tracht — rundes Haar oder Perücke — bestimmt wurden. Unser Abbt paßt dafür nicht, weil dieses von uns aufgenommene Wort nicht bloß wirkliche Geistliche, sondern auch Geistliche von höherem Range bezeichnet. Ich habe den Französischen Abbe einmahl in Scherz durch Pfaffenblendling verdeutscht, weil er eine Afterart von Geistlichen, ein Mischling von Geistlichen und Weltlichen ist:

> Der Pfaffenblendling Bernis saß
> Am Ruder wohlgemuth.

Einer meiner Beurtheiler hat Abbtling dafür vorgeschlagen, um ihn von dem Deutschen Abbte zu unterscheiden. Aber auch diese Benennung kann nur in Scherz oder Spott gebraucht werden. Weltgeistlicher, welches B. dafür angab, ist zwar dem Ordensgeistlichen entgegengesetzt, und in sofern ganz bezeichnend. Allein der Französische Ausdruck ist weiter, weil er, wie gesagt, auch solche einschließt, die gar keine Geistliche sind, sondern sich nur einigermaßen als Geistliche tragen. Ich habe im Jahr 1789 Speisewirthe in Paris gefunden, die sich Abbé nennen ließen, weil sie rundes Haar trugen. Damahls hätte man Rundhaar dafür sagen können. Ich bat den berühmten Villoison, mir eine bestimmte Erklärung von dem Abbé zu geben. Seine Antwort war: Ihr tragt sie an eurem eigenen Kopfe; indem er auf mein rundes Haar zeigte.

Abbreviatūr, die Abkürzung. Die nähere Bestimmung, welche Moritz in Schreibabkürzung hinzufügte, gibt ein gar zu hartes und schwerfälliges Wort, und ist zugleich überflüßig, weil wir schon gewohnt sind, sie bei Abkürzung, so wie bei dem fremden Abbreviatur hinzuzudenken. Sonst könnte man (wie Eschenburg anmerkt S. Nachtrag zu meiner Preisschrift) auch Schriftkürzung dafür sagen. »Aber warum nicht lieber Kürzung ohne Beisatz?« fragt Junker. »Daß eine Kürzung der Schrift (eine Schriftkürzung) gemeint werde, ergibt sich da, wo von Abbreviaturen die Rede ist, von selbst.« Er hat Recht; so oft der Zusammenhang die nähere Bestimmung überflüßig macht. Heynatz hat Schreibkürzung und Kürzung zugleich dafür vorgeschlagen. Wortkürzung hat Stieler schon.

Abbreviiren oder **abbreviren**, abkürzen und verkürzen; auch kürzen.

Ábcapitteln, einen, ihm nachdrückliche Verweise geben, Vorwürfe machen, die Wahrheit sagen, ihn schelten, niedrig, ausfenstern und aushunzen, noch niedriger, ausfilzen. Man sagt auch, einem den Text lesen.

Abchagriniren, (spr. abschagriniren) abhärmen (sich). Er hat das Ansehen eines abgehärmten Mannes.

Abcomplimentiren, heißt entweder einen mit Artigkeit von etwas ablenken oder abführen, durch lauter Höflichkeit davon entfernen, oder einem etwas durch Artigkeit abschwatzen, einem etwas abschmeicheln. Er hat ihm das schöne Pferd durch lauter Artigkeiten abgeschwatzt; er hat es ihm mehr abgeschmeichelt, als abgekauft. Man könnte auch, wenigstens scherzhafter Weise, abartigen dafür sagen. Er hat es ihm nicht sowol abgehandelt, als vielmehr abgeartiget. Wenn unser altes kosen (welches freilich eigentlich nur schwatzen bedeutet, und mit dem Lat. caussari, so wie mit dem Franz. causer, ursprünglich eins ist) die von den Neuern ihm beigelegte Bedeutung, in der es für liebkosen genommen wird, nunmehr, nachdem einige unserer ersten Schriftsteller und nach ihnen eine Menge Anderer, es so gebraucht haben:

> Wenn sie kosend mich umfing. Bürger.
> Um den Nacken des Vaters
> Schlingt sie kosend die Arme. Voß.

unwiderruflich behalten soll: so kann man auch abkosen für abcomplimentiren sagen. Er hat es ihm mehr abgekoset, als abgehandelt.

Abconterfeien, abbilden, abformen; auch, wenn von Zeichnungen oder Gemählden die Rede ist, abzeichnen und abmahlen. Aber alle diese Wörter sind theils zu edel, theils zu ernsthaft, um in der scherzhaften Schreibart die Stelle des Zwitterworts abconterfeien vertreten zu können. Ein Paul Richter würde vielleicht abgestalten, oder, mit Verachtung gesprochen, abfratzen, dafür gebrauchen dürfen, ohne daß man etwas dawider einzuwenden haben würde.

Abcopiren. 1) Abschreiben, z. B. eine Schrift; 2. nachzeichnen, eine Zeichnung. Hier wird aber auch die R. a. eine Nachzeichnung wovon machen gebraucht; 3. nachmahlen, ein Gemählde; wofür man aber auch wol ein Nachgemählde machen oder verfertigen sagen könnte. Wenn von einem Bilde überhaupt, ohne nähere Bestimmung, oder auch von einem Standbilde (einer Statue) die Rede ist: so könnte man abbilden, in Gegensatz mit bilden sagen, wenn nicht der Sprachgebrauch jenes Wort, so wie abzeichnen, abmahlen und abformen, schon für ein Bild, eine Zeichnung, ein Gemählde, eine Form von etwas verfertigen, eingeführt hätte. So wie nämlich Abbild das Bild eines Bildes ist, eine Copie, so heißt auch abbilden eigentlich ein Bild nach einem Bilde verfertigen, also abcopiren. — Nachbilden sagt gleichfalls etwas Anderes Es deutet nämlich nicht, wie copiren, auf sklavisches nachmachen, sondern vielmehr nur auf eine freie Nachahmung; wobei nur der Hauptgedanke, aber nicht die ganze Ausführung zum Muster dient. Zuweilen wird aber copiren auch wirklich nur für nachahmen, nachbilden oder nachäffen gebraucht, wie wenn man von einem schwachköpfigen Menschen sagt: daß er Diesen oder Jenen copire, indem er etwas von dem Äußern desselben anzunehmen strebt. S. übrigens Copie.

Abderiten, die wegen ihrer Dummheit und Seltsamkeit berühmten Bewohner der Stadt Abdéra in Thracien. S. Abderitismus.

Abderitismus, mit dem Zusatze, moralischer, oder der zukünftigen Menschengeschichte; ein Kantisches Kunstwort. Es soll dadurch „die Behauptung, daß das menschliche Geschlecht in ewigem Stillstande auf der jetzigen Stufe seines sittlichen Werthes unter den Gliedern der Schöpfung sich befinde," bezeichnet werden. Man könnte Abderitenglaube oder Abderitenlehre, so wie in andern Fällen Abderitenstreich, Abderiteneinfalt, Abderitenstumpfsinn und Abderitendummheit dafür sagen. (Zusatz.) Einer meiner Freunde meinte, daß Schildbürgersinn und Schildbürgerstreich dafür besser passen würde. — Freilich würden diese für ungelehrte Deutsche, die zwar wol von Schildbürgern, aber nicht von Abderiten gehört haben, verständlicher als Abderitismus sein. Aber wollen wir uns der Ungerechtigkeit schuldig machen, eine Spottbenennung, welche viele Unschuldige mit einigen wenigen Schuldigen zugleich treffen mag, in die Sprache einzuführen, und sie dadurch zu verewigen? Ich lege im Namen der guten Schildbürger eine Verwahrung dagegen ein.

Abdést, das feierliche Waschen der Hände und des Gesichts vor dem Gebete, bei den Muhamedern.

Abdicatiōn, die Abdankung und die Entsagung; das erste, wenn von einem Amte, das andere, wenn (wie in der Rechtssprache) von Gütern oder Rechten die Rede ist, welche abgetreten, oder überlassen werden.

Abdisputiren, abstreiten, abfechten, edler, abkämpfen, und scherzhaft, abwörteln.

Abecediren, auch solmisiren, Ital. solfeggiáre (spr. solfedschiare) ein Kunstausdruck der Tonkünstler. Man bezeichnet damit die den Anfängern aufgegebene Übung, die Tonleiter, entweder nach den Buchstaben, womit die Töne benannt werden (c d e f g a h c), oder nach den Silben ut, re, mi, fa, sol, la, abzusingen, um treffen zu lernen. Was könnte uns hindern, abecedeen dafür zu sagen? Oder wollten wir lieber nach Eschenburg's Vorschlage, wenn ich nicht irre, das schöne N. D. Wort lullen dafür gebrauchen? Dis ist eins der lieblichsten Klangwörter in unserer Sprache, und hätte schon deswegen in Ad. Wörterbuche nicht fehlen sollen, auch wenn es bisher bloß N. D. gewesen wäre. Das ist aber nicht einmahl der Fall; denn unsere Dichter haben es längst, wohlverdienter Weise, in die Schriftsprache eingeführt. Kosegarten sagt: Jemand in Schlummer lullen; und Bürger:

Leere Hoffnung! nach der Abendröthe
Meines Lebens einst im Ulmenhain
Süß in Schlaf durch dich gelullt zu sein.

Auch im Englischen hat sich dieses Wort erhalten, to lull. Es bezeichnet den einschläfernden Singsang der Kinderwärterinnen, wodurch diese die unruhigen Kinder zu beschwichtigen und in Schlaf zu bringen suchen; und es druckt das Lat. numeros, non verba, canere, mit zwei Silben aus. Es schien daher auch mir dazu gemacht zu sein, uns das Zwitterwort abecediren oder das Ital. solfeggiare zu ersetzen. (Zusatz.) Allein zwei meiner Herren Beurtheiler, Trapp und Bernd, haben folgende treffende Einwürfe dagegen gemacht. 1) Lullen bedeutet nicht bloß das Singen ohne Worte an sich, sondern das sanfte, einschläfernde Singen, und paßt schon deßwegen nicht für abecediren. 2) Lullen bezeichnet überdas nur ein solches Singen, dem keine Worte, wenigstens keine zusammenhangende, untergelegt sind; sondern welches bloß die Weise eines Tonstücks angibt, oder auch in der Wahl der Töne und deren Abwechslung ganz der Willkühr des Singenden überlassen ist. Das Abecediren hingegen soll das bloße Angeben bestimmter Töne in einer vorgeschriebenen Folge bezeichnen. Lullen heißt also, entweder ein wirklich vorhandenes Tonstück, oder etwas Willkührliches, bloß in Tönen und ohne Worte absingen; abecediren aber heißt, die Tonleiter auf- oder niederwärts, in ununterbrochener oder in unterbrochener Reihe singend angeben. — Diese Einwürfe scheinen gegründet zu sein. Die beim Abecediren ausgesprochenen Namen der Buchstaben c d e rc., so wie die Silben ut, re, mi rc. können wirklich, wenn gleich nicht für Worte, doch für Wörter gelten. Lullen paßt daher nicht dafür; und es wird also wol bei abecedeen für abecediren sein Bewenden haben müssen.

Abellágium. S. Abollagium.

Aberratión, die Abirrung und das Abirren; die Abweichung und das Abweichen. In der Sternlehre, das Abkreisen, die Abkreisung, d. i. die Abweichung eines Sterns aus seiner Bahn.

Ab executióne anfangen, in der Rechtssprache, mit der Vollziehung anheben; ohne vorhergegangenes rechtliches Verfahren mit der Vollführung anfangen; mit Zwangsmitteln, mit der Pfändung oder Auspfändung anfangen.

Ábfaçen, (spr. abfaaßen, von dem Franz. Face gebildet). Bei den Tischlern, die scharfen Ecken mit dem Hobel abstoßen, und dadurch kleine Flächen bilden, abkanten, abecken.

Abfiltriren, abseihen, und, wiewol minder gewöhnlich, abseigen.

Abhorrescénz, die Verabscheuung, der Abscheu.

Abhorriren, verabscheuen.

Abjéct, niedrig, niederträchtig, verworfen, z. B. eine solche Denkart, solche Gesinnungen.

Abimiren, zu Grunde richten. Man sagt: auf Reisen werden die Kleider bald und gänzlich abimirt, und meint, zu Grunde gerichtet, abgenützt, oder vernichtet. In Ausschweifungen oder Schulden abimirt sein, heißt darin ganz versunken sein. In vertrauter und niedriger Art zu reden, pflegt man auch zu sagen: er steckt in Schulden bis an oder bis über die Ohren.

Ab instántia absolviren, bis auf bessere Beweismittel lossprechen. B.

Ab intestáto, ohne letzten Willen, ohne Erbschaftsverfügung. Erben ab intestato sind gesetzmäßige.

Abitúrient, in der Sprache der Schulen und Hochschulen, einer der in Begriff steht, abzugehen, ein Abgänger. Das Abituriéntenexamen, die Prüfung der Abgänger.

Abjudiciren, absprechen, in der Rechtssprache ab-erkennen. Der Richter hat ihm die Erbschaft aberkannt. Ich will ihm Gelehrsamkeit, Witz und Scharfsinn nicht absprechen. In der Kanzelleisprache ist auch abbilligen üblich, so wie zubilligen für zuerkennen. Lessing hat dieses Kanzelleiwort (S. dessen Leben III. 199) in Schutz genommen, und ihm zugleich eine bestimmtere, seiner Abstammung gemäße Bedeutung angewiesen. „Aberkennen, sagt er, ist das Allgemeine, abbilligen und absprechen sind das Besondere. Dieses bezieht sich auf den Spruch des Gesetzes, jenes auf die Billigkeit. Abbilligen ist Sache des Schiedsmannes, absprechen des Richters. Leider sind die Gesetze oft so, daß der Richter einem etwas absprechen muß, was er ihm nicht abbilligen (sondern vielmehr zubilligen) würde."

Abjuratiōn, die Abschwörung, das Abschwören.

Abjuriren, abschwören; und zwar in der doppelten Bedeutung 1) mittels eines Eides einer Sache entsagen, z. B. seinen Glauben abschwören; 2) mit einem Eide abläugnen, z. B. eine Schuld.

Ablactiren. 1) Entwöhnen, ein Kind; in einigen Gegenden, nach Ad., auch absäugen, welches aber in der allgemeinen Deutschen Sprache nicht gebräuchlich ist. Im N. D. hat man auch das Aussagewort spenen, welches aber richtiger abspenen lauten sollte, wie es in einigen Gegenden, z. B. im Osnabrückschen, auch wirklich gehört wird; denn das Wort stammt von dem Angels. Spana, die Brust oder Brustwarze, bei den Thieren, der Euter ab. Daher Spanferken für Milchferken. 2) Als Kunstwort der Gärtner bezeichnet ablactiren eine besondere Art der Baumveredelung, wofür das Deutsche absäugen oder absäugeln schon gebräuchlich ist.

Áblativ, in der Sprachlehre, von einigen ältern Sprachlehrern, nach

buchstäblicher Übersetzung die Nehmendung, von Cludius der Trennungsfall, von mir der sechste Fall genannt. S. Casus.

Abnegiren, verneinen, abschlagen, versagen.

Abnórm, von der Regel abweichend; z. B. eine abnorme Heilung, eine regelwidrige; ein abweichender Sprachgebrauch.

Aboliren, abschaffen, aufheben, z. B. ein Gesetz, einen Gebrauch u. s. w. Auch tilgen und vertilgen, z. B. das Verbrechen, das Andenken u. s. w.

Abolitiōn, die Abschaffung, Aufhebung, Tilgung.

Abollágium, das Eigenthumsrecht des Lehnsherren an den Bienenschwärmen in den Wäldern seiner Lehnsträger, das Waldbienenrecht, wenn man will. Bei Andern lautet das Wort Abellagium.

Abominábles, (spr. abominab'l), abscheulich, verabscheuungswürdig.

Abominiren, verabscheuen.

Abondánce, (spr. Abondangß), auch Abundánz, der Überfluß, der Überschwang, die Menge. En abondance, in Menge, reichlich überschwänglich. Das untadelhafte Wort Überschwang, welches von Ad. ohne Ursache verworfen wird, findet sich bei unsern besten Schriftstellern:

Becher, allgenug für Götterzungen,
Goldnes Kleinod bis zum Überschwang
Stündlich neuerfüllt mit Labetrank. Bürger.

Abonnemént (spr. Abonnemang), und Abonnént. S. das folgende.

Abonniren, Franz. s'abonner (spr. ßabonneh), sich durch Vergleich auf etwas Gewisses mit Jemand setzen; z. B. dadurch, daß man eine gewisse Summe erlegt oder zu erlegen sich anheischig macht, das Recht erwerben, in einer gewissen bestimmten Zeit, so oft man will, das Schauspiel zu besuchen. Es begreift also beides, sowol die Subscription, als auch die Pränumeration unter sich, und kann füglich durch unterzeichnen, so wie Abonnement und Abonnent durch Unterzeichnung und Unterzeichner übersetzt werden; wobei denn aber freilich, wie im Französischen, unbestimmt bleibt, ob die Zahlung zum voraus oder erst nachher geschehen soll. Wo es darauf ankömmt, genau zu bestimmen, daß das Erste, und nicht das Letzte gemeint werde, da müssen wir die Wörter vorausbezahlen, Vorausbezahlung und Vorausbezahler oder Vorauszahler gebrauchen. Bei abonniren liegt der Begriff des Gutsagens zu Grunde, und dieser wird durch unser unterzeichnen d. i. durch Namensunterschrift sich verbindlich machen, hinlänglich angedeutet. Die Kaufleute gebrauchen in diesem Verstande auch zeichnen schlechtweg. (Zus.) Für Abonnent, in unbestimmter Bedeutung, hat Ch. L. Lenz Vorausbesteller gebildet; wofür man auch kürzer, nach dem Muster von Vorkäufer, Vorläufer u. s. w., Vorbesteller, so wie für abonniren und Abonnement vorbestellen und Vorbestellung sagen könnte. Für Abonnement suspendu könnte man, Vorbestellung ausgesetzt, sagen.

Abordiren. 1) Anlanden; 2) anreden.

Abortiren, fehlgebären; im gemeinen Leben sagt man auch umwerfen, edler, unzeitige Wochen halten. Mißgebären, welches Andere dafür angesetzt haben, bezieht sich auf Mißgeburt (monstrum), nicht auf Fehlgeburt (abortus).

Abórtus, die Fehlgeburt; im gemeinen Leben auch der Umschlag. (Zus.) „Könnte man nicht auch der Unzeitling dafür sagen?" B. Dieses Wort hat Mahler schon.

Abouchiren, (spr. abuschiren) sich, sich besprechen, unterreden. Abouchement (spr. abuschemang), die mündliche Unterhaltung, das Besprechen.

Abpariren, ablenken.

Abra-cadábra, (Zus.) ein nichtssagendes sogenanntes Zauberwort, welches aufgeschrieben, eingewickelt und am Halse getragen, nach der Meinung abergläubiger Menschen, gegen Fieber und andere Übel schützen soll, auch von Geheimnißkrämern aller Art, Geisterbeschwörern, Schatzgräbern, Wunderärzten und ähnlichem Gesindel, um ihren betrügerischen Gaukeleien ein geheimnißvolles Ansehen zu geben, ausgesprochen wird. Zuweilen wird es auch in allgemeinen für unverständliches Zeug, sinnloses Gewäsch, unsinnige Alfanzerei gebraucht. Auch das von Voß gebildete Bannwort läßt sich dafür gebrauchen:

Dreimahl rührt ihr Stab mit drei Bannworten den Jüngling.

Abrégé, (spr. Abregeh), der Auszug, der kurze Inbegriff.

Abrégés, (spr. Abregehs), oder Abstracten, in der Tonkunst, die Tonspäne, in Orgelpfeifen. Reichardt. „Langgeschnitzte Hölzer, wodurch die Pfeifen ansprechend werden." Eschenburg.

Abregiren, (spr. abregiren), abkürzen, kürzen.

Abrogatiōn, die Abschaffung, Aufhebung; das Abschaffen oder Aufheben.

Abrogiren, abschaffen, aufheben.

Abrumpiren, abbrechen. Ex abrúpto plötzlich, unvermuthet, unvorbereitet; niedrig, Knall und Fall.

Abrúptio, in der Tonkunst; die Abreißung, in der harmonischen Behandlung. Reichardt.

Abrutiren, viehisch oder zu Vieh machen. Es ließe sich auch verviehen, wie verengeln, dafür bilden. Abrutirt, zu Vieh geworden, oder, viehisch dumm geworden, verviehtt.

Die Einen ganz verviehtt, die Andern halb verengelt. C.

Abrutirung, (Franz. Abrutissement, spr. Abrütissemang), die Verviehung. S. Abrutiren.

Abscéss, (Franz. Abscès, spr. Abßäh), ein Geschwür, eine Absonderung, Eiterbeule.

Ábsens, (Franz. absent, spr. absang), abwesend. Absens carens, der Abwesende geht leer aus, wer nicht da ist, der bekömmt nichts; sprichwörtlich, der Abwesende wischt den Mund.

Absentiren, (sich), sich entfernen, wegbegeben.

Absénz, Franz. absence, (spr. Absangß), die Abwesenheit. Absenzgelder werden bei Stiftern diejenigen Gelder genannt, die einem abwesenden Mitgliede, wegen seiner Abwesenheit entzogen und unter die gegenwärtigen Mitglieder vertheilt werden. Also Versäumnißgelder. Heynatz.

Absolumént, (spr. absolümang), durchaus, schlechterdings, unbedingt.

Absolūt. Dieses Wort wird 1) in Gegensatz des Beziehlichen (Relativen) genommen, wie wenn man sagt: es ist absolut unmöglich. Hier kann es durch an sich oder in sich gegeben werden; es ist an sich, oder in sich unmöglich. Zuweilen paßt dafür, in diesem Sinne genommen, auch innere, z. B. außer seiner innern Wichtigkeit hat dieses Werk auch noch das Verdienst den jetzigen Zeitbedürfnissen angemessen zu sein. Mertian hat in diesem Verstande unbezüglich, und für relativ bezüglich zu sagen versucht. S. dessen allgemeine Sprachlehre. Das Muster, wonach diese Wörter gebildet sind, ist vorzüglich. Allein sie klingen sehr fremd; und ich möchte daher lieber beziehlich und unbeziehlich (nach gedeihlich, verzeihlich, gebührlich u. s. f. gebildet) dafür in Vorschlag bringen. Ein beziehlicher, ein unbeziehlicher Begriff. 2) In Gegensatz des Bedingten (Conditionellen), wie wenn man sagt: es ist absolut nothwendig. Hier können wir es durch unbedingt ersetzen. Es ist unbedingt nothwendig. Auch unausweichlich und unerlaßlich können in diesem Zusammenhange oft dafür gebraucht werden. Im gemeinen Leben wird auch schlechterdings und durchaus dafür gesagt. Es ist schlechterdings oder durchaus unentbehrlich. 3) In Gegensatz des Abhängigen (Dependenten) oder des Beschränkten (Bornirten), z. B. eine absolute Monarchie, d. i. eine unbeschränkte. In der Sprachlehre endlich wird das Absolute 4) dem Conjunctiven entgegengesetzt, indem man zwei Klassen von Fürwörtern durch absolute und conjunctive, d. i. solche, welche für sich allein gebraucht werden, und solche, welche, wie Beilegewörter, mit einem Grundworte verbunden werden, bezeichnet. In diesem Sinne hat Heynatz ge-

sellschaftlich und ungesellschaftlich dafür vorgeschlagen. Gesellschaftliche und ungesellschaftliche Fürwörter. Ich würde indeß, da diese Ausdrücke mißverstanden werden können, lieber unabhängige und abhängige, oder auch unverbindbare und verbindbare dafür zu sagen rathen. („Diese letzte Übersetzung billige ich sehr.“ Heynatz.) — Warum Moritz (in dem Grammat. Wörterb.) das fremde Wort absolut in der Lehre vom Übersinnlichen (Metaphysik) für unentbehrlich hielt, ist nicht abzusehen.

Absolutiōn, die Lossprechung, Begnadigung, der Sündenerlaß, die Sündenerlassung. Wenn es mit Beichte verbunden wird, so ergibt sich die nähere Bestimmung von selbst; dann ist Erlaß oder Erlassung schlechtweg hinreichend. Der Beichte folgte der Erlaß, die Erlassung. Er erhielt hierauf einen gnädigen Erlaß. Man sieht, daß Moritz auch dieses fremde Wort, wie viele andere, ohne Grund für unentbehrlich erklärte. (Zus.) Freilich liegen bei den Wörtern Erlaß und Sündenerlaß, in kirchlicher Bedeutung genommen, sehr verkehrte Begriffe zu Grunde, von welchen allerdings zu wünschen wäre, daß sie sich aus den Köpfen der schlecht unterrichteten Kristen bald und gänzlich verlieren möchten. Allein da nun einmahl in Gesprächen und Schriften noch immer von Absolutionen unter uns die Rede ist: so müssen wir doch (so ungern wir uns auch der Verdeutschung sinnloser Ausdrücke unterziehen), uns, wenigstens vor der Hand noch, bequemen, unsern durch fremden Wortklang genarrten Sprachgenossen die Deutschen Töne anzugeben, wodurch der Unsinn auch Deutsch bezeichnet werden kann. Bei Sündenerlaß fallen denn doch wol eher, als bei Absolution, Einem und dem Andern die Fragen ein: Können Sünden denn auch erlassen werden? und, können Menschen, können sündige Priester sie erlassen? — Dergleichen Fragen pflegen denn doch zuweilen nicht ohne Erfolg zu bleiben.

Absolutórium, ein Entbindungsurtel oder Entbindungsspruch, wodurch Jemand von einer Verpflichtung, Verantwortung oder Schuld losgesprochen wird. Auch Entbindungs- oder Erlassungsschein. In der Kanzelleisprache wird auch das Wort Erledigung dafür gebraucht.

Absolvīren. 1) Freisprechen oder lossprechen; 2) in kirchlicher Bedeutung, den Erlaß oder Sündenerlaß verkündigen; 3) auch beendigen, vollenden, zu Stande bringen, fertig machen. Ich habe die Arbeit beendiget, zu Stande gebracht, vollendet. Ich habe den Bericht darüber fertig gemacht. Auch das veraltete fertigen ist neulich wieder in Umlauf gebracht:

Zu fertigen des Goldes Saamen. N. Froschmäusler.

Absorbéntia, oder absorbirende Mittel in der Arzeneilehre, Einsaugemittel. (Zus.) „Consbruch nennt sie säurebrechende Mittel, d. i. solche, welche die Säure im Magen durch Einsaugen vertilgen. Allein jenes Wort ist unerträglich schwerfällig; und Einsaugemittel erschöpft das fremde Absorbentia hinlänglich.“ B.

Absorbīren. 1) Einsaugen; der Zucker saugt die Feuchtigkeiten so lange ein, bis er endlich schmilzt. 2) Verschlingen oder erschöpfen. Der Krieg verschlang die letzten Kräfte des Staats. Alle Hülfsquellen waren jetzt erschöpft. Voß hat auch unterschlürfen dafür gebraucht. Er redet von Flüssen:

Die in verschiedenem Lauf theils untergeschlürft sich verlieren,
Theils in das Meer ausgehn.

Absorptiōn, die Einsaugung, das Einsaugen. In andern Bedeutungen die Einschlürfung, das Einschlürfen; auch die Unterschlürfung und das Unterschlürfen. S. das Beispiel von Voß unter Absorbiren. Man könnte sagen: Einige erklären den immergleichen Wasserstand des Kaspischen Meeres, bei der Menge mächtiger Ströme, welche sich stündlich in dasselbe ergießen, durch ein von unterirdischen Abzügen bewirktes Unterschlürfen und Ableiten nach dem schwarzen oder mittelländischen Meere hin.

Ábsque cáussae cognitióne, in der Rechtssprache, ohne vorangegangene Untersuchung der Sache.

Abstémius, in allgemeiner Bedeutung, ein Enthaltsamer, in engerer, ein Weinhasser oder Weinvermeider. (Zus.) „In einem alten O. D. Wörterbuche fand ich weinscheu dafür, und in einer neuern Schrift Weinverächter. Radlof. Das erste ist sehr annehmenswürdig; und das andere verdient neben den angeführten auch seinen Platz.

Abstergéntia, ausfegende oder abführende Mittel; mit Einem Worte: Abführungs- oder Reinigungsmittel.

Abstinénz, die Enthaltsamkeit; die Enthaltung; die Entbehrung. „Den Bart zu einem Einsiedler hättest du schon, und an Entbehrungen solltest du, denke ich, auch gewöhnt worden sein.“ Wieland.

Abstráct, abgezogen. Ad. findet diesen Deutschen Ausdruck unbequem und unschicklich, und will abgesondert dafür gesagt wissen, welches aber nicht dem abstract, sondern dem separirt antwortet. S. dessen Wörterb. unter Abziehen. Moritz besorgt, daß abgezogen einen sinnlichen Nebenbegriff erwecken möchte. Ich kann weder jenes Urtheil, noch diese Besorgniß gegründet finden. Abgezogen ist wenigstens völlig eben so bequem und schicklich, als das Lat. Wort abstract, weil es eine buchstäbliche Übersetzung von diesem ist; und eben deßwegen sogar bequemer, als abgesondert, weil es unmittelbarer, als dieses an abstract erinnert. Daß es ein uneigentlicher Ausdruck ist, kann nur von Demjenigen getadelt werden, der nicht weiß oder nicht bedenkt, daß alles Geistige und Übersinnliche in allen Sprachen nur durch uneigentliche von sinnlichen Dingen übergetragene Wörter bezeichnet wird, und nothwendig bezeichnet werden muß. Übrigens ist abgezogen für abstract nunmehr schon so allgemein verbreitet und angenommen, daß man nicht begreift, wie Ad., selbst noch in der neuen Ausgabe seines Wörterbuches sagen kann: „daß Andere dafür mit besserm Erfolge abgesondert gebraucht haben.“ Eberhard (in der Synonymik) setzt folgenden Unterschied zwischen absondern und abziehen fest: „Das Absondern gewisser Bestimmungen geschieht, sowol indem ich sie nicht mitdenke, als indem ich sie allein denke; das Abziehen hingegen, bloß indem ich sie allein denke. Ich sondere in der Geometrie von den Körpern die Schwere ab, indem ich sie nicht mit betrachte; ich ziehe hingegen die Ausdehnung und Figur davon ab, indem ich sie allein betrachten will. Abgezogene Begriffe sind daher nothwendig allgemeine Begriffe; abgesonderte können auch einzelne sein, wenigstens in derjenigen philosophischen Sprache, worin man auch einzelne Begriffe oder Begriffe von einzelnen Dingen annimmt. Da hier also in den Sachen etwas zu unterscheiden ist, so ist es vortheilhaft, daß wir mehr als Ein Wort haben, und das Wort absondern, mit Verwerfung des Worts abziehen, nicht wie Ad. will, allein in die Sprache aufnehmen. Der Unterschied der Begriffe, die beide Wörter anzeigen, ist auch in andern Fällen fühlbar. Durch das Absondern alles Fremden und Überflüßigen erhält der Vortrag Genauigkeit und Präcision (Bestimmtheit); durch immer weiter fortgesetztes Abziehen der Begriffe wird er zu allgemein, und das macht ihn dunkel.“ Da ein abstracter Begriff, seiner Natur nach, auch zugleich ein allgemeiner ist: so kann man oft füglich den einen Ausdruck für den andern setzen, und allgemein statt abgezogen sagen. Also auch für in abstracto, im allgemeinen, oder abgezogen betrachtet. Das diesem entgegengesetzte in concreto läßt sich durch angewandt und einverleibt, oder in der Anwendung und in der Einverleibung geben. Zuweilen wird abstract gebraucht, wo man tiefsinnig sagen will und sagen sollte, z. B. er ist ein abstracter Kopf; diese Auseinandersetzung klingt sehr abstract, sehr tiefsinnig. In diesem Verstande mit Lavater abgezogen zu gebrauchen („Der abgezogenste Denker“), würde unpaßlich klingen, und eben so sprachwidrig sein, als abstracter Kopf selbst ist. Es müßte abstrahirender heißen.

Abstractiōn, die Abziehung oder das Abziehen; so auch das Abziehungsvermögen für das Abstractionsvermögen. (Zus.) Reinhold hat (im N. Deutschen Merkur 1801, St. 3, Seite 173) das Wegsehen dafür gebraucht. „Durch das Wegsehen von allen andern

Eigenschaften, und durch das Einengen der Vorstellungskraft auf diese einzige.« — Wenn nicht die Handlung des Abziehens, sondern die Eigenschaft des Abgezogenseins gemeint wird, so haben wir Abgezogenheit dafür.

Abstractiónsvermögen, das Vermögen abgezogene Begriffe zu bilden, also das Abziehungsvermögen. Kant redet auch von einen sinnlichen Abstractionsvermögen, und meint damit die Einbildungskraft, in sofern diese, nach mehren ähnlichen Eindrücken von sinnlichen Dingen Einer Art, sich ein allgemeines sinnliches Bild von diesen Dingen abzieht; z. B. das allgemeine Bild eines Pferdes, eines Hundes u. s. w. Das wäre also auf Deutsch ein sinnliches Abziehungsvermögen.

Abstráctum, das Abgezogene, ein abgezogener Begriff. (Zusatz.) In abstracto, abgezogen, und in allgemeinen. Abstractum pro concreto heißt der allgemeine oder abgezogene Begriff für den besondern, wie wenn man das Gericht statt der Richter, die Regierung statt der Regent sagt. In der Sprachlehre ist verbum abstractum, ein Wort welches einen abgezogenen Begriff bezeichnet, also etwa ein Abziehungswort; das Gegentheil ist verbum concretum, ein Einverleibungswort.

Abstrahiren, abziehen, absondern. S. Abstract. Wenn man im gemeinen Leben von etwas abstrahiren sagt, so könnte man füglich die Deutschen Redensarten: etwas aufgeben, fahren lassen, auf die Seite, oder bei Seite setzen und übergehen, dafür gebrauchen. Man sagt auch: abgesehen oder weggesehen von u. s. w. für: wenn man davon abstrahirt. (Zusatz.) Ich habe auch hinwegdenken dafür gebraucht: »Diese unglücklichen Späher (Speculanten) hatten vermuthlich das Hinwegdenken von sich und ihrem Zustande so weit getrieben« 2c.

Abstrūs, dunkel, schwerverständlich; z. B. ein solcher Vortrag. (Zusatz.) Auch wol tiefverborgen.

Absúrd, ungereimt, abgeschmackt, läppisch. (Zusatz.) Einen ad absurdum bringen. S. Ad absurdum.

Absurditæt, die Ungereimtheit oder Abgeschmacktheit, der Widersinn. »Wie kann man solchen Widersinn vereinen?« Ungen.

Abundánt, reich oder reichlich, überflüßig, überschwenglich.

Abundánz. S. Abondance.

Abusiren, (Franz. abuser, spr. abüseh). 1. Täuschen, hintergehen. Sie täuschen sich, wenn Sie glauben. Ich lasse mich dadurch nicht hintergehen. Im gemeinen Leben, hinter das Licht führen; 2. mißbrauchen, oder Mißbrauch machen. Ich will Ihre Geduld nicht mißbrauchen; ich will von Ihrer Freigebigkeit keinen Mißbrauch machen.

Abusive, oder per abúsum (Franz. par abus, spr. Abüh), mißbräuchlich, durch Mißbrauch.

Abúsus, der Mißbrauch. Abusus non tollit usum, der Mißbrauch hebt den Gebrauch (den guten, den rechten) nicht auf; durch Mißbrauch wird der rechte Gebrauch nicht unstatthaft gemacht.

Acácia, Schotendorn, weil dieser Baum theils dornichter Art ist, theils seinen Samen in Schoten (eigentlich in Hülsen) trägt Der gewesene Minister Wöllner schlug Sonnenbaum dafür vor, weil dieser Baum mehr Sonnenschein, als andere Bäume verlangen soll. Ich kann indeß aus vielfacher Erfahrung versichern, daß diese Bemerkung ungegründet ist. Die meisten Bäume verlangen eben so viel Sonnenschein, als er. In den ältern Ausgaben von De la Veaux Franz. Wörterbuche steht die Bemerkung, daß das Wort Acacia wie Akakia ausgesprochen werde. Alle geborne Franzosen, die ich darüber befragt habe, kannten diese Aussprache nicht.

Academicién. S. Academie.

Academie. 1. In der Bedeutung einer gelehrten Gesellschaft. Hier habe ich Gelehrtenverein dafür versucht. Der königl. Gelehrtenverein in Berlin. Verschiedene Mitglieder dieser gelehrten Gesellschaft, z. B. Ramler, Gedike und Zöllner, nahmen diese Verdeutschung an; wenigstens bedienten sie sich derselben in Briefen an den Verfasser. Auch J. P. Richter hat sich dafür erklärt: »Engel las dem Berliner Gelehrtenverein die Bemerkung vor.« 2. In der Bedeutung einer Künstlergesellschaft; wo man Künstlerverein dafür sagen könnte. 3. In der Bedeutung einer hohen Schule; s. Universität.

Academicién (spr. Akademißiäng), ein Mitglied des Gelehrtenvereins.

Académiker. 1. Mitglied einer Hochschule, eines Gelehrten- oder Künstlervereins; 2. der Name einer ehemahligen, von Plato gestifteten, Schule von Vernunftforschern oder Weltweisen.

Académisch. Dieses Beilegewort läßt sich theils durch Hülfe der Grundwörter Hochschule, Gelehrtenverein und Schule, theils auch, wenn man Muse für eingebürgert halten will, durch Zusammensetzungen mit diesen, theils auch noch auf andere Weise geben; z. B. academisches Leben, Hochschul- oder Musenleben, Leben auf der Hochschule; academisches Lehrbuch, Lehrbuch für Hochschüler; academische Laufbahn, Laufbahn auf der Hochschule, Musenbahn; academischer Lehrer, Hochlehrer oder Hochschullehrer; academische Skitze, in der Mahlerei, Schul- oder Übungsentwurf; academische Arbeiten, Arbeiten im Gelehrten- oder Künstlerverein. Unter academische Schule versteht man in der Geschichte der Vernunftwissenschaften, eine von Plato gestiftete Schule derselben, der aber nachher noch eine mittlere und eine neue folgte, also die alte, mittlere und neue Vernunft- oder Weisheitsschule. Cicero schrieb Untersuchungen oder Forschungen über die Lehrsätze jener Schule, academicas quästiones.

Acajóu. S. Anacárdium.

A cappélla, in der Tonkunst, octavenweise, bei großen Hornmusiken. u. dergl. Reichardt. Aber für Octave selbst fehlt uns noch der Deutsche Ausdruck. (Zusatz.) Wenn man Achtton dafür wollte gelten lassen, so könnte man den fremden Kunstausdruck ganz durch achttonweise verdeutschen. S. Octave.

Acatalepsie, das Unvermögen etwas zu begreifen, wovon die Ursache eben sowol in schwachen Verstandeskräften, als in der Unbegreiflichkeit der Sache liegen kann; also die Fassungsunfähigkeit, die Unbegreiflichkeit einer Sache.

Acathólici oder **Acatholiken**, die Nichtkatholischen, deutscher, die Nicht-gemeingläubigen, d. i. die Freigläubigen (Protestanten), also diejenigen, die nicht zur Kirche der Gemeingläubigen oder zu der sogenannten allgemeinen Kirche gehören.

Acathólisch, nicht-gemeingläubig.

Accabliren, überhäufen, beschweren oder belasten, niederdrücken oder zu Boden drücken. Mit Geschäften überhäuft, beschwert, belastet oder überladen sein. Einen durch Vorwürfe niederdrücken. Gebeugt oder zu Boden gedrückt durch schwere Unglücksfälle.

Accaparēur (spr. Ackaparöhr), einer der die Nothwendigkeiten des Lebens aufkauft, um sie zu vertheuern. Unser Aufkäufer antwortet ihm nicht ganz, obwol wir in den meisten Fällen, aber doch nicht immer, jenen schlimmen Nebenbegriff damit zu verbinden pflegen. Um daher den gehässigen Sinn des Französischen Worts ganz zu erschöpfen, müssen wir wucherhafter Aufkäufer oder mit Einem Worte, Wucheraufkäufer dafür sagen.

Accapariren, wucherhaften Aufkauf oder Wucheraufkauf treiben.

Acceleratiōn, die Beschleunigung oder das Beschleunigen

Acceleriren, beschleunigen.

Accént, der Ton, bestimmter, der Silbenton und der Nachdruck, z. B. den Ton oder Nachdruck auf eine Silbe, auf ein Wort legen. Auch die Aussprache, wie wenn man sagt: sein Accent ist gut oder taugt nicht. »In der Tonkunst, der Druck oder Nachdruck des Tons. In ältern Zeiten, besonders in der alten Französischen Tonkunst auch der Vorschlag oder der Einfall.« Reichardt. Die Accente, als Schreibe- oder Schriftzeichen, z. B die Accente der Griechischen Sprache, nennen wir Tonzeichen. Süße Accente sind süße Töne.

Accentuatiōn, die Betonung, die Tonbezeichnung. (Zusatz.)

»Fr. Delbrück hat Ausprache dafür gesagt.« Lenz. Dieser Ausdruck dürfte aber, in dieser Bedeutung, wol für Manchen zu dunkel sein.

Accentuiren, mit Tonzeichen versehen, schreiben, drucken; kürzer betonen; also betonte oder unbetonte Silben für accentuirte und unaccentuirte.

Accéntus ecclesiástici, die Stimmbeugung, bei Absingung der Episteln, Evangelien u. a. Altargesänge. Reichardt.

Acceptáble (spr. acceptab'l), annehmlich oder annehmenswürdig, z. B. eine solche Bedingung.

Acceptánt, der Annehmer, Genehmiger, Empfänger; die ersten beiden in Wechselgeschäften für Denjenigen, der einen Wechsel annimmt, acceptirt, d. i. ihn für gültig erklärt, und sich anheischig macht, die darin bestimmte Summe zu zahlen. **Acceptant per honor di lettera** heißt derjenige, der, ohne selbst der Bezogene zu sein, aus Freundschaft oder Gefälligkeit einen Wechsel annimmt; also der Annehmer aus Gefälligkeit, oder aus Achtung gegen den Aussteller.

Acceptatiōn, die Annahme oder Annehmung, z. B. eines Wechsels.

Acceptibilitæt, die Annehmlichkeit oder Annehmenswürdigkeit.

Acceptilatiōn, eine Scheinquittung, d. i. Bescheinigung des Empfanges einer wirklich nicht empfangenen Sache. (Zusatz.) »Man übersetzt Acceptilation sonst auch durch Scheinzahlung, so wie Expensilation durch Scheinausgabe. Man könnte Scheinempfang dafür sagen.« Heynatz. Oder um es mit Scheinausgabe übereinstimmender zu machen, die Scheineinnahme.

Acceptiren, annehmen, genehmigen; z. B. einen auf uns gezogenen Wechsel.

Accès (spr. Akßäh), der Anfall, der Schauer, der Anstoß.

Accéss (spr. Akzeß), der Zutritt, Zugang.

Accessible (spr. akzessib'l), zugänglich.

Accessiōn, der Beitritt. Accessions-acte, die Beitrittsurkunde. B.

Accessist, einer, der bei gerichtlichen Verhandlungen gegenwärtig sein darf, bloß um dabei zu lernen und ohne eine Stimme zu haben. Auch bei andern Stellen oder Behörden, die keine Gerichtshöfe sind, stellt man in einigen Ländern Accessisten, d. i. Lehrlinge an, um den Geschäftsgang zu lernen und sich zu einem Amte vorzubereiten. S. auch Auscultator.

Accéssit (das), der zweite oder mindere Preis. Den ersten Ausdruck hat Kinderling gebraucht. Freilich besteht das Accessit gewöhnlich nur in dem Urtheile der Preisrichter, daß Derjenige, dem es ertheilt wird, nahe dabei gewesen sei, den wirklichen Preis zu gewinnen; und man könne daher (da dieses Urtheil, als ein belohnendes Lob, auch den Namen eines Preises verdient) bestimmter Belobungspreis dafür sagen. Chr. Lud. Lenz hat Nebenpreis dafür vorgeschlagen. In Scherz könnte man auch wol: »er hat das Beinahe erhalten,« und, »man hat ihm das Beinahe oder das Nahedabei ertheilt,« zu sagen sich erlauben. »Die Verfasser der nichtgekrönten Stücke aus diesem engern Ausschusse werden durch den Belobungspreis oder das sogenannte Nahedabei (Accessit) belohnt.« C. S. dessen Aufsatz über Luthers Denkmahl im Reichsanzeiger

Accessórium, Franz. Accessoire, (spr. Ackzessoahr), die (oder das) Zubehör oder Zugehör, das Zugehörige. In der Mahlerei, wo mit jenem fremden Worte jede Vorstellung bezeichnet wird, die zu dem Hauptgegenstande nicht nothwendig gehört, scheint der Deutsche Ausdruck Beiwerk schon gebräuchlich dafür geworden zu sein. Göthe hat Beiwesen dafür in die Schriftsprache eingeführt: »Wem ererbte Reichthümer eine vollkommene Leichtigkeit des Daseins verschafft haben; wer sich, wenn ich mich so ausdrucken darf, von allem Beiwesen der Menschheit, von Jugend auf, reichlich umgeben findet, gewöhnt sich meist, diese Güter als das Erste und Größte zu betrachten.« Wilh. Meisters Lehrjahre. (Zusatz.) In dem Satze: accessorium sequitur principale, kann man es durch das Zufällige oder Besondere geben. Wem das Wesentliche oder das Allgemeine zukömmt oder gebührt, dem kömmt auch das Zufällige oder das Besondere zu.

Acciaccatúra (spr. Aktschiackatura), in der Tonkunst, die Zusammenstoßung oder der Zusammenstoß (nahe aneinander liegender Töne). Reichardt.

Accidens, etwas Zufälliges, das Zufällige, die Zufälligkeit. **Per accidens**, Franz. par accident (spr. par Ackßidang) von ungefähr, zufälliger Weise. Auch eine zufällige Einnahme, eine Sportel. S. Accidenz.

Accidentéll, zufällig.

Accidénter. S. Accidentéll.

Accidénti (spr. Acktschidenti) **musicáli**, zufällige Vorzeichnungen (die nicht zu der Stufenleiter (Scala) des Hauptton̄s gehören, und also nicht zu Anfange des Stücks bemerkt worden sind). Reichardt. Nebentöne. Eschenburg.

Accidenz, in der Mehrzahl Accidénzien, Sporteln. Will man ein edleres Wort, so kann man Nebeneinkünfte, Nebengebühren und Nebengefälle sagen. (Zusatz.) »Diese drei Verdeutschungen scheinen noch nicht für alle Fälle zuzureichen; z. B. wenn bei Anschlagung des Ertrages einer Bedienung von gewissen und ungewissen Einkünften die Rede ist. Die gewissen sind entweder jährlich, oder ums andere Jahr, oder auf einen Tag gewiß und bestimmt; die ungewissen aber theils bestimmte, theils unbestimmte Gebühren. Außerdem giebt es zuweilen noch andere Einkünfte nebenher, die so zu sagen nur möglich sind, und auf die, weil der Zufall sie herbeiführen muß, sich nicht rechnen läßt. Dis sind also zufällige Einkünfte oder Zufälligkeiten (Accidenzien), z. B. Einkünfte eines geistlichen Aufsehers von Einführungen der Pfarrer, von auszustellenden Scheinen u. s. f.« Cludius.

Accise. Das allgemeinste Wort, welches jede Art von Abgabe dieser Art unter sich begreift, und welches oft, auch ohne nähre Bestimmung für Accise gesetzt werden kann, und wirklich gesetzt wird, ist Steuer. So können wir z. B. sagen: von dieser oder jener Waare muß Steuer erlegt, oder sie muß versteuert werden; sie ist steuerbar (accisbar) oder steuerfrei (accisefrei). In andern Fällen muß der Ausdruck mit einer nähern Bestimmung versehen werden, weil Accise nicht, wie Steuer, eine jede Art von Abgabe, sondern nur diejenige bezeichnet, welche von allerlei Waaren, besonders von eßbaren und trinkbaren Dingen, als Mehl, Bier, Wein u. dergl. erlegt wird. Wird nun die Sache, von welcher die Steuer gehoben wird mit angegeben, so ersetzt ihr Name Das, was dem Worte Steuer an Bestimmtheit fehlt, z. B. Mehlsteuer, Weinsteuer, Biersteuer, Tranksteuer u. s. w., Ausdrücke, die auch,' wenigstens in einigen Gegenden Deutschlandes, ganz gebräuchlich sind. Wird hingegen in allgemeinen davon geredet, so müßte man mit dem Worte Steuer, um es mit Accise völlig gleichbedeutend zu machen, noch ein anderes, und zwar gleichfalls allgemeines Wort verbinden, welches auf alle diejenigen Dinge paßte, von welchen Accise gehoben zu werden pflegt. Diese sind nun zwar meistentheils genießbare Sachen; aber mitunter doch auch andere Dinge, z. B. Papier und Bücher. Ich habe daher Waarensteuer dafür vorgeschlagen, weil das Wort Waare Alles, wovon Accise gehoben zu werden pflegt, unter sich begreift, selbst die Köpfe der Unterthanen nicht ausgenommen, weil auch diese, wenn sie versteuert werden müssen, als eine Waare betrachtet werden, welche der Staat, gegen Erlegung der darauf gesetzten Abgabe, zu führen und zu gebrauchen erlaubt. Für diese Art der Accise haben wir indeß die bestimmtere Benennung, Kopfsteuer.

Afffprung, welcher auf den Ursprung der Accise und auf die Abstammung des Worts sieht (von ad oder ac, und Zys, wie man in Schwaben und in der Schweiz für Zins, census, sagt), will Beisteuer oder Nebensteuer dafür gesagt wissen, wei die Verzehrungssteuer erst später aufgekommen, folglich eine Nebensteuer sei. S. Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache.

V. 75. Allein beide Benennungen scheinen dem Ausdrucke Waarensteuer nachstehen zu müssen, weil in verschiedenen Ländern die Accise nichts weniger als Nebensteuer, eher Hauptsteuer genannt zu werden verdiente, und weil Beisteuer schon in einer allgemeinen Bedeutung, nämlich für jede Art von Beitrag zur Befriedigung irgend eines Bedürfnisses, auch bei Privatpersonen, üblich ist, und daher eher den Begriffen einer Mithülfe als einer Nebenabgabe erwecken würde.

In der N. D. Volkssprache findet sich für jede Art von Steuer das bedeutende Wort Ungeld, gebildet nach der Ähnlichkeit mit Unwesen, Unthaten, Ungewitter, in welchen die Vorsilbe un den Nebenbegriff des Bösen, Lästigen oder Schädlichen herbeiführt. Dieses paßt aber nur für die drückenden Steuern, die von ungerechten und unmilden Staatsverwesern, ohne Noth, aufgelegt werden. (Zusatz.) Im O. D. hat man Mauth dafür, welches sowol die Erhebungsanstalt, als auch das Zuerhebende bezeichnet.

Acclamatiōn, der Zuruf.

Acclimatisatiōn. S. **Acclimatisiren**.

Acclimatisiren. Dieses verbildete undeutsche und unfranzösische Wort (die Franzosen haben nämlich nicht **acclimatiser**, sondern nur **acclimater**; und wenn von diesem ein Zwitter gebildet werden sollte, so müßte es **acclimatiren**, nicht **acclimatisiren** lauten) hat Friederike Bruns, ob zuerst, weiß ich nicht, für: an den Himmelsstrich gewöhnen, gebraucht. Außer dieser R. a. könnte man auch wol heimen und heimigen, oder wenn man lieber wollte einheimen und einheimigen dafür bilden. Er ist, könnte man sagen, in dem ihm neuen Erd- oder Himmelsstriche noch nicht geheimet oder geheimiget, eingeheimt oder eingeheimiget. Ich bin hier noch immer nicht eingeheimt oder eingeheimiget; und fühle daher noch oft die Einwirkungen des fremden Himmelsstriches. Wo man nämlich eingeheimt ist, da erträgt man auch, in der Regel wenigstens, die daselbst herrschende Luft. Man könnte auch sagen: ich bin hier noch nicht luftgewohnt. **Acclimatisation** (wofür ich sogar den Doppelzwitter **Auclimatisirung** gefunden habe), die Einheimung oder Einheimigung, die Gewöhnung an den Himmelsstrich.

Accolāde, die Umhalsung, Herzung. Umarmung würde zu edel dafür sein.

Accommodánt, läßt sich bald durch fügsam, bald durch geschmeidig, bald durch lenksam übersetzen. Er ist von fügsamer Gemüthsart, überaus geschmeidig und sehr lenksam. (Zusatz.) Auch gefügig läßt sich dafür sagen. »Wir fanden da Männer, höfisch, gefügig und glatt.« Wächter.

Accommodatiōn. Dieses Wort, in demjenigen Sinne genommen, worin die Gottesgelehrten es gebrauchen, läßt sich durch Anpassung oder Anwendung, auch durch Bequemung oder Anbequemung verdeutschen. Denn was geschieht bei einer solchen Accommodation? Es werden Worte des A. T., die sich auf längstvergangene Umstände, und auf Personen der Vorzeit beziehen, von den Verfassern des N. T. so angeführt, als wenn sie von spätern Umständen, und von Personen gesagt wären, die zu ihren Zeiten lebten. Jene Worte werden also auf diese Umstände und Worte angewandt, diesen Umständen und Personen angepaßt und anbequemt.

In der Englischen R. a. **by reason and accommodation** glaubt Cramer (im Neseggab) es durch Gefügigkeit (durch Vernunft und Gefügigkeit), Eschenburg hingegen (in dem Nachtrage zu meiner Preisschrift) aus vernünftigen und angemessenen (passenden, statthaften) Gründen, übersetzen zu müssen. Das Wort Gefügigkeit in diesem Sinne finde ich auch in dem Archiv der Zeit gebraucht, wo von Barras gesagt wird: »Sein Muth, seine Energie (Vollkraft), Besonnenheit, seine zeitgerechte Gefügigkeit u. s. w.«

Accommodemént (spr. Ackommodemang), der Vergleich, die Ausgleichung, die Übereinkunft. (Zusatz.) »Es wird auch häufig durch Abkunft gegeben.« Heynatz.

Accommodíren. 1. Bequemen, anpassen, übereinstimmig machen. Man kann auch anbequemen dafür sagen. 2. Kräuseln und aufkratzen, edler aufstutzen, bei den Haarkräuslern; z. B. die Perücke. 3. Sich accommodiren, sich bequemen, sich fügen. (Zusatz.) Sich bequemen wird zwar in der gewöhnlichen Rede mit nach einem gefügt; dichterisch aber auch ohne nach bloß mit dem dritten Falle der Person:

Und Phöbus stolzes Roß muß sich dem Stier bequemen.
Schiller.

Die Französische R. a. **s'il vous accommode** habe ich in der kleinen Weltgeschichte in Bildern und Versen auf folgende Weise übersetzt:

Und nun vernehmt
Das Übrige, wenn's euch bequemt.

Accompagnemént (spr. Ackompanjemang), die Begleitung, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung, z. B. in der Tonkunst.

Accompagniren, begleiten; wie **Accompagnement**.

Accompliren, erfüllen, vollenden.

Accórd. 1. Im eigentlichen Sinne. Einige haben Einklang dafür gebraucht; allein nach Andern soll in der Tonkunst dis Wort nur dem Unisono antworten. Es kann indeß, seiner Zusammensetzung nach, Beides ausdrucken, weil die Vorsilbe ein in Zusammensetzungen eben so oft, vielleicht noch öfter das Verhältnißwort in (hinein) wie in Einsaat, Einstimmung, Einfuhr u. s. w., als das Zahlwort ist, wie in einfach, Einfalt, Einhorn u. s. w. Heynatz und Kinderling haben Vollklang dafür angesetzt; allein das scheint mehr auf volle Musik, bei der alle Stimmen besetzt sind, und aufs Zusammentönen, als auf bloße Accorde zu deuten. Eschenburg fand Zusammenklang zwar besser, aber auch unbehülflicher, und wollte lieber Zuklang dafür gesagt wissen. Zusammenklang hat unter andern Bürger gebraucht: »Ordnung und Zusammenklang der Gedanken und Bilder.« Ebenderselbe hat aber auch Einklang dafür gesagt:

Denn der Geist gedeiht durch Weisheit,
Und das Herz gedeiht durch Schönheit;
Dieser Einklang rauscht in Stärke.

Zuklang habe ich selbst versucht: »Suche ihre Denkart und ihre Gesinnungen zu dem vollkommensten Zuklange mit den deinigen zu stimmen.« Theophron. Zuklang und Mißklang haben die Ähnlichkeit mit Zutrauen und Mißtrauen für sich. Zusammenklang und Zusammenstimmung werden vielleicht besser für **Harmonie** gebraucht. S. dieses. Göthe endlich hat Anklang dafür gesagt, welches, seiner Bauart nach, dem fremden Worte am nächsten kömmt. »Auf Alles, was der Jüngling zu ihm sagte, antwortete der Alte mit der reinsten Übereinstimmung (Harmonie) durch Anklänge (Accorde), die alle verwandte Empfindungen rege machten.« Meisters Lehrjahre. 2. Uneigentlich, der Vergleich oder Vertrag, die Einigung. Wenn es von einer Festung heißt: sie sei mit Accord übergegangen, so konnen wir dafür sagen: sie habe sich auf Vergleich, oder unter Bedingungen ergeben, oder, sie sei mit Vergleich oder auf Vergleich übergegangen. (Zus.) Zu diesen Bemerkungen über das Wort **Accord** und dessen Verdeutschung sind mir späterhin noch folgende Nachträge mitgetheilt worden. Für **Unisono** haben wir das schöne Wort einhallig (auch das Grundwort der Einhall. C.). Zwischen Einklang, Zusammenklang und Anklang ahne ich einen Unterschied. Einklang, deucht mir, paßt da, wo zwei oder mehre Töne dem gewöhnlichen Ohre nur Einen Ton darbieten, d. i. in Einen zusammengeflossen sind; Zusammenklang, wenn mehre, unterscheidbar für das gemeine Ohr, zusammenstimmen; Anklang aber, wenn eine verschiedene verwandte Tonart, die zu einer andern stimmt, leicht und angenehm in sie übergeht oder sich in dieselbe auflöset. In Göthe's oben angeführter Stelle würde jedes andere Wort, als Anklänge, mir nicht das rechte zu sein scheinen.« Cludius.

„Oft wird man auch Vollgriff dafür sagen können, und es wird verständlich sein, da man vollgreifen, vollklingen in diesem Sinne, nämlich wenn von solchen Tönen, die zusammen einen Accord bilden, die Rede ist, sehr oft hört, und sie gebraucht. Vollgriff bezeichnete dann das Bewirkende, und Vollklang das Bewirkte.“ B.

Dem zufolge, worüber ich die Entscheidung den Kunstverständigen überlassen muß, fiele mein obiger Einwand gegen Vollklang weg. Indeß scheint mir doch bei Accord mehr der Begriff des Ein-, Zu- oder Anklingens, als der des vollen Klingens vorzuherrschen. — Übrigens hat auch Wieland Einklang für Accord gebraucht. „Es ist sein wahrer Ernst, seine Neigungen mit den Umständen und vor allen mit der Pflicht in den reinsten Einklang zu stimmen.“

Accordiren. 1) Anklingen, zuklingen oder einklingen; s. Accord. 2) Uneigentlich (wie wenn man sagt: diese Leute accordiren nicht) übereinstimmen, zu einander passen; sie stimmen nicht überein; diese Farbe paßt nicht zu jener. 3) Bewilligen oder zugestehen, wie wenn man sagt: er hat ihm eine Frist von sechs Tagen accordirt, bewilliget. 4) Die Stadt verlangt zu accordiren, kann auf Deutsch durch: sie will sich mit oder auf Vergleich übergeben, ausgedruckt werden. 5) Wer mit seinen Gläubigern accordirt, der setzt sich mit ihnen, oder trifft mit ihnen einen Vergleich, eine Übereinkunft. 6) Zuweilen können wir auch für einen Accord machen, accordiren (oder veraccordiren), verdingen, eins oder einig werden, oder sich mit Einem über etwas einigen, sagen. Ich habe die Arbeit verdungen; wir haben uns darüber geeiniget, oder, wir sind einig darüber geworden. Die Behauptung: daß die R. a. eins werden sprachwidrig sei, und daß man statt ihrer nothwendig einig werden sagen müsse, finde ich nicht gegründet. Eins werden gibt vielmehr auch einen guten Sinn. Es druckt aus, daß Zwei oder Mehre, die vorher verschiedener Meinung waren, nunmehr so übereinstimmen, als wenn sie nur von Einem Geiste belebt würden, nur Einen Willen hätten, also in Bezug auf den Gegenstand ihrer Vereinigung nur Eine Person wären.

Accordirung, die Bewilligung oder Verwilligung, die Gestattung, Zulassung.

Accordoir (spr. Ackordoahr), ein Werkzeug zum Stimmen, eine Stimmpfeife, Stimmgabel. Auch der Stimmhammer wird von Einigen unter dem fremden Worte Accordoir mit begriffen.

Accouchemént (spr. Ackuschemang). 1) Die Niederkunft, die Entbindung; z. B sie bereitet sich zu ihrer Niederkunft, zu ihrer Entbindung vor. 2) Die Entbindungskunst, wie wenn man sagt: er hat sich vorzüglich auf das Accouchement gelegt. Er erbot sich auch zum Accouchement d. i. zur Geburtshülfe. Murray hat auch die Hebkunde dafür gesagt.

Accouchêur (spr. Ackuschöhr), der Geburtshelfer. Murray und Andere haben auch Heb-arzt in Umlauf gebracht. (Zus.) Man kann auch Entbindungsarzt dafür sagen. Geburtshelfer ist das gebräuchlichste.

Accouchiren, (spr. ackuschiren) als überleitendes Aussagewort (transitivum) entbinden oder Geburtshülfe leisten. Er hat sie entbunden; er ist ihr Geburtshelfer gewesen, er hat ihr Geburtshülfe geleistet. Als Zustandsaussagewort (neutrum), niederkommen, entbunden werden. Sie ist mit einem Knaben niedergekommen; sie ist von einer Tochter entbunden worden. Häufig verbindet man mit accouchirt werden den Nebenbegriff: durch Hülfe eines Heb-arztes oder Geburtshelfers. Sie mußte accouchirt werden, d. i. sie mußte von einem Hebarzte entbunden werden. Ein Accouchirhaus ist ein Entbindungshaus, eine Entbindungsanstalt; so auch ein Entbindungsstuhl, ein Entbindungswerkzeug, für Accouchirstuhl, Accouchirinstrument.

Accreditiren, beglaubigen, z. B. ein beglaubigter Gesandter, Minister. Die R. a. bei einem sehr accreditirt sein, können wir durch, bei einem in hohem Ansehen stehen, viel bei ihm vermögen, oder gelten, gut oder wohl bei einem angeschrieben sein, oder auch durch betraut sein, verdeutschen.

Accresciren, zuwachsen, sich vermehren, zunehmen.

A crochet, (spr. a Kroschäh), mit Compliment verbunden: un compliment à crochet, ein Compliment mit Haken, d. i. ein Compliment auf Deutsch, eine Artigkeit, eine Schmeichelei, ein Lob, in der Absicht ertheilt, damit der Andere uns dafür wieder etwas Schmeichelhaftes sage. Man könnte es durch ein Angel-lob verdeutschen. Er lobte ihn, um wieder gelobt zu werden; das Lob, welches er ihm ertheilte, war weiter nichts, als ein Angel-lob, ein Hakenlob.

Accrochiren, (spr. ackroschiren) sich, sich an etwas stoßen, an etwas liegen. Es stößt sich an den Umstand, oder, wie Heynatz will, an dem Umstande. Woran liegts denn, daß u. s. w. Wir gebrauchen, nach ebenderselben bildlichen Vorstellungsart, auch haken in diesem Verstande. Hier hak'ts noch, sagt man; wofür in der gemeinen Sprechart auch hier hapert's noch gehört wird.

Accueil, (spr. Akkölj'), der Empfang, die Aufnahme.

Accueilliren, (spr. akköljiren), empfangen, aufnehmen. Er wurde gut, schlecht, kalt aufgenommen.

Accumulatiōn, die Häufung, die Anhäufung.

Accumuliren, häufen, anhäufen.

Accurāt, genau. Ein accurater Mensch, ein ordentlicher. (Zus.) Auch pünktlich, z. B. ein solcher Mensch, eine solche Bestellung u. s. w.

Accuratésse, die Genauigkeit, die Pünktlichkeit. Zuweilen kann es auch durch Ordnungsliebe gegeben werden; z. B. er treibt es mit der Accuratesse weit, er treibt es weit mit der Ordnungsliebe, er nimmt Alles sehr genau.

Accusatiōn, die Anklage, die Belangung.

Accusatīv, in der Sprachlehre, wurde von einigen ältern Schriftstellern durch steife, wörtliche Übersetzung, die Klag-endung verdeutscht. Seltsam, daß unter den Tausenden von Aussagewörtern, die den Accusativus führen, gerade das Wort accusare, verklagen, diesem Falle (casus) die Benennung geben sollte! Warum nicht eben so gut die Wörter lieben, lehren, lesen, hören, u. s. w. wovon man eben so scharfsinnig die Lieb-endung, die Lehr-endung, die Les-endung, die Hör-endung hätte bilden können? Cludius hat Gegenstandsfall und Klopstock der Wirkfall dafür sagen wollen; allein oft steht der Gegenstand auch im Dativo, ja sogar auch im Genitivo z. B. ich fluche dir, ich erinnere mich dessen; und der Wirkfall könnte ja eben so gut auch einen Fall bezeichnen, welcher wirkt (also etwa den Nominativus, mein Freund schreibt), als den, worauf gewirkt wird. — Ich selbst habe die verschiedenen Fälle (casus) durch Zahlen bezeichnet, und den Accusativus den vierten Fall genannt. S. Casus.

Accusiren, anklagen, belangen.

Acephāler, oder Hauptlose, nannten sich im 5ten Jahrhundert Ägiptische Priester, die ihrem Oberhaupte den Gehorsam aufgekündiget hatten. Scherzhaft könnten auch Leute ohne Kopf, ohne Verstand, Hauptlose heißen.

Acephālisch, unköpfig oder kopflos, z. B. eine solche Bildsäule, statue acephale. Uneigentlich, hauptlos, z. B. eine solche Kirchenversammlung, wobei keiner den Vorsitz hat, Concile acephale.

Acérb, bitter, herbe.

Acerbatiōn, im eigentlichen Sinne, die Verbitterung, im uneigentlichen, die Erbitterung.

Acerbiren, erbittern.

Acérra, ein Weihrauchkästchen. Böttiger. Wir haben bekanntlich ein Buch, Acerra philologica genannt, gelehrtes Weihrauchkästchen.

Acerviren, häufen, anhäufen.

Acharnemént, (spr. A-scharnemang), die hitzige Begierde, die Gier,

womit ein wildes Thier seinen Raub verfolgt. Man gebraucht es aber auch von Menschen für leidenschaftliche Hitze. Wir sagen für: ein Acharnement zeigen oder beweisen, sich erpicht auf etwas zeigen. Es wurde mit Acharnement gefochten, mit Erbitterung, mit Kampf- oder Mordgier, mit Kampfwuth. Catel, der Deutsche Herausgeber des akademischen Französischen Wörterbuchs, hat das Grundwort die Erpichtheit dafür angesetzt. Acharnirt, erpicht, aufgebracht; auch hitzig, z. B. ein solches Gefecht.

Acheminiren, (spr. A-scheminiren), den Weg bahnen, einleiten.

Ácheron, der Höllenfluß; figürlich die Unterwelt. Er ging zum Acheron, zur Unterwelt.

Achia oder Atchia, eine Art Eingemachtes, von den jungem Sprossen am Fuße des Bambusstammes, mit Kokosessig und Gewürzen, bei den Ostindiern, Persiern u. s. f. B.

Achromátisches Fernrohr, ist ein solches, durch welches man die Gegenstände ohne die farbigen Ränder sieht, mit welchen sie, durch ein gemeines Fernrohr angesehn, erscheinen. B. Also ein unfarbiges oder ein unfärbendes Fernrohr.

Ácidum, eine Säure. Acida, Säuren.

Acolúthi, Nachtreter; Leute, welche dem amtenden (functionirenden) Priester mit brennender Fackel nachtreten, und die zu seinen Amtsgeschäften gehörigen Feiergebräuche (Ceremonien) verrichten helfen. Ihr Amt und Name entstand in der Lat. Kirche zu Ende des dritten Jahrhunderts. Catel (im Wörterb. der Franz. Akademie) hat Untergeistlicher dafür angesetzt, welches aber zu weit ist. (Zus.) Von den Messen, wobei sie dienen, werden sie Meßner genannt. B.

A conditiōn, (spr. a kongdißiong). S. Condition.

Acónitum, in der Pflanzenlehre, Eisenhut und Wolfswurz.

A cónto, auf Rechnung, auf Abschlag. Hundert Thaler auf Abschlag, oder abschläglich bezahlen.

A cósti, in der alten Kaufmannssprache, dort, an dem Orte des Andern. Costige Waaren u. s. w. sind dortige.

Acquiesciren, einwilligen, es dabei bewenden lassen, mit etwas zufrieden sein, sich mit etwas beruhigen.

Acquiriren. 1) Erwerben und anschaffen, ohne weitere Bestimmung, z. B. er hat ein großes Vermögen erworben; er hat sich viele Bücher angeschafft. Der modus acquirendi, die Erwerbungs- oder Erwerbs-art. 2) Durch Ankauf erwerben, ankaufen, das Eigenthumsrecht über etwas erwerben, etwas an sich bringen, zum Besitz einer Sache gelangen. Er hat den Garten, den er bisher nur gepachtet hatte, nunmehr gekauft, an sich gekauft, oder durch Ankauf erworben. Er ist zum wirklichen Besitz desselben gelangt. Er hat alle diese Ländereien an sich gebracht, zu seinem Eigenthume gemacht. (Zus.) Für acquiriren in der ersten Bedeutung ist seit kurzem auch die R. a. sich etwas angewinnen aufgekommen. „Dieser vielseitige Reichthum (unserer Sprache), das Edelste, was einer Sprache zu Theil werden mag, von dem die Französinn kaum das Unentbehrlichste sich angewann ꝛc.“ Kolbe.

Acquis. (spr. Ackih). 1) Der Erwerb, die Erwerbung; 2) die Geschicklichkeit oder durch Übung erworbene Fertigkeit. Man sagt z. B. er hat viel Acquis in schriftlichen und mündlichen Vorträgen.

Acquisitiōn, (nach französischer Aussprache, Ackisißiong). Heynatz sagt von diesem Worte: daß es schwerer sei, es zu übersetzen, als man anfangs denken sollte. Er hat Recht wenn man ein Wort sucht, das für alle Fälle passen soll. Allein, bedürfen wir eines solchen? Und wozu? Ist es nicht genug, wenn wir für jeden besondern Fall, in welchem ausländische Wörter vorkommen, einen besondern Ausdruck, der dazu paßt, in unserer Sprache finden? Eine Familie ist gewiß nicht reich zu nennen, wenn alle Glieder derselben sich mit Einem Rocke behelfen müssen; und so ist auch die Vieldeutigkeit der Wörter oder die Nothwendigkeit, mit einer und ebenderselben Worthülle mehre, von einander verschiedene Begriffe zu bekleiden, gewiß kein Beweis des Reichthums einer Sprache. Acquisition bedeutet 1) die Erwerbung, das Erwerben, oder der Erwerb, d. i. die Handlung, wodurch man etwas zu seinem Eigenthume macht. Die Erwerbung seines Vermögens ist ihm nicht sauer geworden; sie geschah durch Erbschaften. 2) Der erworbene Gegenstand, den wir ein Erwerbniß nennen können; z. B. es ist ein schönes Erwerbniß; ich wünsche Ihnen Glück zu diesem Erwerbnisse, wofür wir auch: es ist ein schöner Ankauf, den Sie da gemacht haben, sagen können. So auch: ich wünsche Ihnen Glück, daß Sie zum Besitze dieser Sache gelangt sind. Man gebraucht dieses fremde Wort aber auch von Menschen, die man in seinen Dienst genommen hat, indem man z. B. sagt: an dem neuen Gärtner habe ich eine gute Acquisition gemacht; ich wünsche Ihnen Glück zu der Acquisition dieses Mannes. Auch dafür können wir sagen: ich habe ein gutes Erwerbniß an ihm gemacht, und, ich wünsche ihnen zu diesem Erwerbnisse Glück. Ich finde dieses neue Wort schon bei zweien unserer bessern Schriftsteller. „Es ist ein schönes Erwerbniß.“ Thümmel. „Der große Boden von Wissenschaft, den der menschliche Geist gewonnen, war ein beträchtliches Erwerbniß für die neuere Poesie (Dichtkunst)“ Herder.

Acquit (spr. Ackih), ein Schein oder eine Bescheinigung. Beim Balltafelspiele heißt Acquit, der Aussatz oder Aussetzestoß, wodurch man seine Kugel für den Mitspieler aussetzt.

Acquittiren (spr. Ackittiren), sich von etwas, etwas verrichten, zu Stande bringen, sich einer Sache entledigen. Er hat sich gut davon acquittirt, d. i. er hat sich dessen wohl entlediget. Er hat es gut ausgerichtet, wohl besorgt; er hat es wohl zu Stande gebracht.

Acreté (spr. Akreteh), die Schärfe, das Herbe oder die Herbe.

Ácria, in der Heilkunde, scharfe Mittel.

Acridophāg, ein Heuschrecken-esser.

Acrimonie, ist einerlei mit Acreté. S. d.

Acróama, in der Vernunftlehre, ein Grundsatz, der nicht auf reiner Anschauung, sondern auf bloßen Vernunftbegriffen beruht; also ein Vernunftgrundsatz.

Acroamátischer Beweis, ein Beweis, der durch Begriffe geführt wird. Könnte man nicht Vernunftbeweis dafür sagen? Kant gebraucht auch die fremden Ausdrücke discursiver und dogmatischer Beweis dafür. Warum discursiver, ist schwer zu errathen. Die acroamatische Lehrart bedeutet in der undeutschen Schulsprache die strenge Lehrart, wobei Alles aus Begriffen gefolgert wird. Sie wird der popularen, d. i. der gemeinen oder gemeinfaßlichen Lehrart entgegengesetzt.

Acrópolis, die Oberstadt. Lenz.

Acróstichon, eine ehemahls beliebte Spielerei in Versen, welche darin bestand, daß die Anfangs- auch wol die Endbuchstaben der auf einander folgenden Verse, zusammengelesen, entweder einen Namen bildeten, oder sonst irgend einen Sinn ausdruckten. So z. B. die Inhaltsangaben der Lustspiele des Plautus, worin der Name des Stücks auf diese Weise angegeben wird. Catel (im Wörterb. der Franz. Akademie) hat Namengedicht dafür angesetzt. (Zus.) Allein, da es nicht immer ein Name, sondern oft auch ein Spruch oder deßgleichen war, was durch die Anfangsbuchstaben solcher Verse angegeben wurde, und da diese kindischen Wortspielereien den Namen Gedicht in der Regel keinesweges verdienten: so kann ich dieser Verdeutschung nicht beipflichten. Eher würde ich mir die Deutsche Benennung Leistenverse, welche Clubius dafür vorschlägt, gefallen lassen, weil die großen Anfangs- und Endbuchstaben gleichsam eine um sie hergezogene Leiste bilden.

Áct, oder Áctus. 1) Die Handlung überhaupt, z. B. eine Handlung der Wohlthätigkeit, der Gerechtigkeit. 2) Eine öffentliche oder feierliche, insbesondere eine gerichtliche Handlung. 3) Auf Schulen, eine Rede- oder Rednerübung, eine Schulfeierlichkeit,

eine Redehandlung. 4) In der Bühnensprache, die Handlung. Ein Stück in fünf Handlungen. 5) Ferner daselbst ein Aufzug, weil mit jedem neuen Acte der heruntergelassene Vorhang wieder aufgezogen wird. **Actus ministeriales** sind Amtsverrichtungen, besonders geistliche oder amtliche Geschäfte.

Actæon. 1) In der Fabellehre, der Name eines Jägers, der, weil er die Diana im Bade überraschte, von ihr mit Wasser bespritzt und dadurch in einen Hirsch verwandelt wurde. 2) „Der Name eines Amerikanischen Kolbenkäfers, auch der Stierkäfer genannt.“ Heyse.

Ácta Sanctórum, die Thaten der Heiligen; der Titel eines großen Werks, welches Joh. Bolland zum Verfasser hatte, und von dem die Fortsetzer die Bollandisten hießen.

Ácte, eine Verhandlung, eine Verhandlungsschrift, eine Urkunde. Zuweilen wird es auch so gebraucht, daß man es durch Verfügung, oder Beschluß übersetzen könnte, z. B. eine Parlamentsacte, eine Verfügung, ein Beschluß des Engl. Volksraths. In der Tonkunst bedeutet **Acte**, Ital. Atto, die Handlung (eines Drama's) Eschenburg sagt: „Handlung ist hier zwar ein eingeführtes, aber immer mit dem Lat. **Actus** gleich unbequemes Wort, weil ein besonderer Act des Schauspiels keine besondere Handlung, sondern nur einen Theil der ganzen Handlung enthält.“ In der Deutschen Bühnensprache ist bekanntlich Aufzug dafür eingeführt, welche Benennung aber beim Tonspiele nicht anwendbar ist, weil hier kein Vorhang niedergelassen und aufgezogen zu werden pflegt.

Ácten, Lat. **Acta**, in der Mehrzahl, Verhandlungen oder bestimmter, Verhandlungshefte oder Verhandlungsschriften, und wenn sie Rechtssachen betreffen, Rechtsverhandlungen, Gerichts- oder gerichtliche Verhandlungen. **Ad acta** legen, heißt eigentlich: den Verhandlungsschriften beifügen; uneigentlich: die Sache für abgethan ansehen, sie weiter keiner Erwägung würdigen; kürzer, sie auf die Seite legen. **Acten**staub, Urkundenstaub, Schriftenstaub. (Zus.) Einem meiner Beurtheiler, B., schienen diese Verdeutschungen noch nicht für alle Fälle hinreichend zu sein. „Die **Acten**, sagt er, enthalten nicht bloß die gerichtlichen Verhandlungen, sondern auch die dabei vorgekommenen Eingaben der Parteien, als Klage, Gegenklage, Urkunden oder Abschriften davon u. s. w. Deswegen scheint noch eine allgemeinere Benennung nöthig zu sein. (Sollte das Wort Verhandlungsschriften noch nicht allgemein genug sein? Umfaßt dieser Ausdruck nicht Alles, was bei irgend einer Verhandlung, sie sei eine gerichtliche oder nicht. Geschriebenes oder auch Gedrucktes, vorkömmt, es bestehe worin es wolle? C.) Papiere nennt man allerhand, oft sehr wichtige kleinere Schriften, Briefe, Urkunden u. s. w. Dafür könnte man in allgemeinen für die gerichtlichen **Acten** Gerichtspapiere, und für die **Acten** bei andern Amtsbehörden Amtspapiere und Amtsschriften bilden.“ Ich habe gegen diese Ausdrücke nichts; sie mögen immer neben den obigen auch gebraucht werden; allein Verhandlungsschriften scheint mir doch, wie die allgemeinste, so auch die passendste Benennung zu sein.

Actêur (spr. Aktöhr), der Schauspieler. Die Französischen Schauspieler wollen jetzt lieber **Artistes**, Künstler heißen.

Áctie. Kinderling hat Antheilsschein und Eintrittsschein, Heynatz aber Gesellschaftsschein und Theilnehmungsschein dafür angesetzt, und ein Ungenannter in der Hamb. Zeitung Antheilsverschreibung dafür gebraucht: „Von diesen werden nun Antheilsverschreibungen von wenigstens 1000 Gulden für Liebhaber ausgefertiget.“ Allein alle diese Ausdrücke scheinen zu allgemein zu sein und nicht nothwendig auf **Actien** zu deuten. Denn so kann Eintrittsschein z. B. eben so gut auch von der Bescheinigung des Eintritts in jede andere Gesellschaft, die keine kaufmännische Zwecke hat, z. B. in die der Freimaurer, gebraucht werden. Müßte indeß eins von diesen fünf Wörtern gewählt werden, so würde ich Antheilsschein, oder Antheilsverschreibung vorzuziehen rathen, ungeachtet auch diese weiter, als der dadurch zu bezeichnende Begriff, sind, indem es Scheine über Antheile, auch Antheilsverschreibungen gibt, welchen der Name **Actien** nicht gebührt. Indeß können beide Ausdrücke da, wo die nähere Bestimmung aus dem Zusammenhange erhellet, immer mit gebraucht werden. Affsprung bemerkte (Beiträge zur weit. Ausbild. der D. Sprache. V. 75.): daß die Appenzeller die auf Grundstücke ausgestellten Schuldscheine (Obligationen), welche fast wie Actien gekauft und verkauft würden, Zedel nennten; und meint, daß man dieses Wort auch auf Actien übertragen könne; Zedel der Ostindischen Compagnie. Allein so müßte man im H. D. doch wenigstens Zettel sagen, wobei denn aber der Zusammenhang freilich auch das Beste thun müßte, wenn das Wort, seiner gar zu großen Allgemeinheit wegen, nicht oft mißverstanden werden sollte. Allein wozu unsere Bemühung ein neues Deutsches Wort für **Actie** zu bilden? Wir haben ja ein längst bekanntes altes — die Stocks — dafür, welches in einigen Fällen wenigstens, (wenn nämlich von den Englischen Staats-Actien die Rede ist), schon lange gebraucht zu werden pflegt. Die Englischen Stocks sind gefallen oder gestiegen, sagt man; und, er hat sein Vermögen in die Englischen Stocks gelegt. Warum sollte man ebendasselbe Wort nicht auch in andern Fällen für Actien gebrauchen dürfen? Ich, meines Theils, habe dieses zu thun schon vor dreißig Jahren kein Bedenken getragen. „Findest du dann, daß ihre Freundschaft und Achtung gegen dich, gleich unsichern Stocks, bald steigen, bald fallen, jenachdem u. s. w.“ Theophron. Daß man dieses Wort bisher meistentheils nur auf die Englischen Actien beschränkte, rührt wol daher, daß man es für ein Englisches und für kein Deutsches hielt. Allein es ist eher in der Deutschen, als in der Englischen Sprache gewesen; und aus jener erst in diese, so wie auch in die Holländische und Schwedische übergegangen. In den bei uns allgemein üblichen Ausdrücken Eierstock, Bienenstock, der Allmosen- oder Kirchenstock, auch in Viehstock und Kartenstock, wie man in einigen Gegenden für Viehstamm oder Viehstand und für den beim Geben der Karten übrig bleibenden Haufen sagt, wovon im Fortgange des Spieles abgenommen wird, liegt bei Stock ebendieselbe allgemeine Bedeutung zu Grunde, die es hat, wenn es von Actien gebraucht wird, nämlich die einer Masse von Dingen einerlei Art, die zu einem gewissen Endzwecke beisammen sind. Nichts scheint uns also zu hindern, Stocks künftig immer und in jedem Falle für Actien zu gebrauchen, und z. B. man hat das zur Anlegung der Wasserleitung erfoderliche Hauptgeld (Capital) in Stocks zerlegt; die Stocks dieser Handlungsgesellschaft sind sehr gefallen, ein Stockhändler, ein Stocksbesitzer, wie stehen heute die Stocks, Stockshandel treiben, u. s. f. zu sagen, so daß uns das fremde Wort Actien künftig ganz entbehrlich sein würde. Nur wenn in der Einzahl von Einer Actie, oder von einer bestimmten Zahl von Actien (von zwei drei, vier u. s. f.) die Rede ist, scheint das Deutsche Wort, weil es das Ganze umfaßt, folglich nicht zur Bezeichnung der einzelnen Theile gebraucht werden kann, für sich allein unpassend zu sein. In diesem Falle aber dürfte man nur, um es zu jedem Gebrauche bequem zu machen, das oben vorgeschlagene Zettel ihm beifügen und Stockszettel sagen. Ich habe einen, zwei, drei oder vier Stockszettel gekauft. übrigens ist dieses Stocks eins von denjenigen Wörtern, welche wir entweder gar nicht, oder mit dem N. D. Biegungs-s der Mehrzahl gebrauchen müssen. Denn in dieser Bedeutung die Stöcke zu sagen, ist, wie Jedermann fühlt, des möglichen Mißverstandes wegen, unthulich. (Zus.) Man hat mir zwar die Bienenstöcke, Armenstöcke und Kirchenstöcke entgegengesetzt; allein bei diesen Zusammensetzungen findet kein Mißverständniß Statt, welches bei dem einfachen Stock, wenn wir in der Mehrzahl die Stöcke für **Actien** sagen wollten, beinahe unvermeidlich wäre. Also: ich habe einen meiner Stockszettel oder meiner Stocks (nicht meiner Stöcke) verkauft.

Actiōn, lat. **Actio**. 1) In allgemeinen, die Handlung. Jede seiner Handlungen trägt den Stempel der Rechtschaffenheit. 2) In der Kriegessprache, ein Gefecht. Zwischen Scharmützel, Gefecht (Action), Treffen und Schlacht scheint der Sprachgebrauch den Unterschied festgesetzt zu haben, daß diese Wörter sich nach dem Grade der Wichtigkeit eines kriegerischen Vorfalls richten, indem das erste den geringsten, das letzte den höchsten Grad, die beiden mittleren hingegen die Zwischenstufen, und zwar in der angegebenen Ordnung bezeichnen. Action oder Gefecht wird auch als ein allgemeines Wort von jedem kriegerischen Auftritte überhaupt gebraucht, bis man bestimmter angeben kann, ob nur ein Scharmützel, oder ein Treffen, oder gar eine Schlacht vorgefallen sei. 3) In der Naturlehre, die Wirkung; actio und reactio sind Wirkung und Gegen- oder Rückwirkung. So auch actio in distans, eine Wirkung oder Handlung, aufs Entfernte, in die Ferne, in die Weite, auf etwas Fernes; d. i. eine Handlung, wodurch in einem entfernten Gegenstande etwas gewirkt würde, ohne daß zwischen dem wirkenden Wesen und dem entfernten Gegenstande Zwischenursachen vorhanden wären, durch welche die Wirkung bis zu diesem fortgepflanzt würde. Über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit solcher Handlungen ist bekanntlich viel gestritten worden. Oft läßt das fremde Wort in dieser Bedeutung sich auch durch Thätigkeit übersetzen. Ich fand ihn noch in voller Thätigkeit. Actio continua, eine stätige, ununterbrochene Handlung, z. B. der Umlauf des Bluts in einem gesunden Körper. 4) In den Künsten und schönen Wissenschaften wird es gleichbedeutend mit Handlung und Leben gebraucht. Es ist zu wenig Handlung in diesem Stücke. Es ist gar kein Leben in dieser Landschaft. Ehemahls gebrauchte man Action auch für Schauspiel; daher Staatsaction, ein Schauspiel, worin Staatsbegebenheiten dargestellt werden, ein Staatsschauspiel. 5) In der Rede- und Schauspielkunst insbesondere wird es auch für Geberdenspiel, Geberdensprache oder körperliche Ausdruck genommen. In der Deutschlateinischen Rechtssprache heißt Actio eine Klage.

Actioniren, in der Rechtssprache, klagen, Klage führen, eine Sache, einen Handel anhängig machen, gerichtlich betreiben.

Actīv, thätig, (in einigen Fällen thätlich) geschäftig, wirksam oder wirkend. Der active und passive Zustand, der thätliche und der leidentliche. Unrichtig werden hier oft thätig und leidend gebraucht, weil der Zustand nicht selbst leidet und nicht selbst thätig ist, sondern nur durch Thätigkeit oder Leiden des darin Befindlichen sich auszeichnet. Dieser verhält sich also thätig oder leidend, der Zustand selbst hingegen kann nur ein thätlicher oder leidentlicher heißen. Auch ist es ein Sprachfehler, wenn Einige dis lezte, mit Ad. von leidend herleiten und leidendlich schreiben. Man vergleiche öffentlich, flehentlich, hoffentlich, wissentlich u. s. w. In allen diesen Wörtern ist nicht das d eines Mittelworts (Particips), sondern das eingeschobene Wohllauts-t welches zur Erleichterung der Aussprache eingeschaltet wurde. Activschulden oder Activa sind ausstehende Schulden oder Foderungen, entgegengesetzt den Passivis oder Passivschulden, wofür wir Schulden schlechtweg sagen können. Er hat beim Ankauf der Handlung die Foderungen und Schulden derselben (die activa und passiva) mit übernommen. Activhandel wird derjenige genannt, da man eigene Erzeugnisse selbst ausführt, und fremde dagegen eingetauschte Waaren oder Geld zurückbringt. Ich sehe nicht, was uns hindern könnte, thätlichen Handel, in Gegensatz des unthätlichen (passiven), da man Alles für Geld einkaufen muß, dafür zu sagen. Den letzten könnte man auch einen leidentlichen Handel nennen. (Zus.) Auch Ausfuhr- und Einfuhrhandel bezeichnen diese Begriffe vollkommen, und sind längst gebräuchlich. „Für Activschulden und Passivschulden sagte man ehemahls (und ist auch noch bei Ad. befindlich) Schulden und Gegenschulden. Ähnlich sagte man Ausstand (und auch dieses hat Ad. noch) für ausstehendes Vermögen, im Gegensatze (in Gegensatz) des Bestandes, der Bestände, d. i. des wirklich im (in) Besitz seienden oder baaren Vermögens; so wie nach Haltaus ehemahls auch Ausgeld und Ingeld (gebildet wie Ausland und Inland) dafür gesagt wurde.“ Radlof. Ich füge noch hinzu, daß man für Passiv- und Activschulden ehemahls auch Schuld und Unschuld sagte, welches ich noch ganz kürzlich in den Braunschw. Anzeigen gebraucht fand. S. Passiv.

Activitæt, die Thätigkeit, Wirksamkeit, Geschäftigkeit, Strebsamkeit. Er ist ein Mann von unbegrenzter Strebsamkeit in Geschäften. Seine Geschäftigkeit ist unermüdlich. Hier ist Alles jezt in großer Thätigkeit. Seine Wirksamkeit übersteigt das Maß seiner Kräfte.

Activum, nämlich verbum, in der Sprachlehre, thätlich; ein thätliches Aussagewort, d. i. ein solches, dessen Begriff Thätigkeit einschließt. (S. Verbum). Die thätliche Form des Aussagewortes.

Actor, in der Rechtssprache, der Vormund, der einem Andern Vollmacht in Sachen seiner Mündel gibt. B. Also der bevollmächtigende Vormund.

Actórium, in der Rechtssprache, die Vollmacht, welche der Vormund in Sachen seiner Mündel auf eigene Gefahr einem Andern gibt. Also die vormundschaftliche oder vormundliche Vollmacht.

Actrīce (spr. Aktrieß'), die Schauspielerinn.

Actuárius, der Gerichtsschreiber.

Actuéll. 1) Wirklich, in Gegensatz des nur so benannten, z. B. wirklicher Geheimerrath; 2) gegenwärtig oder jetzig, in Gegensatz des Vergangenen oder Vorigen, z. B. der jetzige Rechnungsführer; 3) wirksam oder wirkend, in Gegensatz des Ruhenden. Die Zahl der actuellen Soldaten, d. i. der diensthuenden mit Ausschluß der Beurlaubten u. s. w.

Actuellemént (spr. aktüellemang), jezt, wirklich, gegenwärtig.

Áctum, am Schlusse einer Urkunde oder gerichtlichen Verhandlung, geschehen. Man pflegt in der Kanzelleisprache auch So geschehen dafür zu gebrauchen, worauf dann Ort, Jahrszahl und Monatstag folgen. Geschehen zu N. N., den 8ten Mai 1797. Actum ut supra, geschehen, wie oben; schreibt man unter Nachschriften, Anhänge u. s. w. wenn Ort und Zeit in ebenderselben Zeit schon vorher angegeben worden sind.

Actus. S. Act.

Acuiren, schärfen, zuspitzen. Er weiß die Pfeile, die er auf seine Gegner abdrücken will, gefährlich zuzuspitzen.

Acústic, die Gehörlehre. Andere haben Hörkunst dafür angesezt, welches aber den falschen Begriff einer Kunst, die das Hören lehrt, veranlaßt. Es wird diejenige Wissenschaft gemeint, welche das Hören, oder die Wirkung des Schalls oder der Töne auf die Gehörwerkzeuge erklärt. Reichardt hat sie, in Hinsicht auf Tonkunst die Klanglehre genannt. (Zus.) Andere haben auch Schallehre dafür beliebt.

Acústicon, ein Hörrohr.

Acústische Instruménte, Werkzeuge, durch welche das Hören befördert wird, also Hörwerkzeuge; nicht zu verwechseln mit Gehörwerkzeugen, worunter wir die natürliche Einrichtung des Ohrs und seiner Theile verstehen. Bei jenen meint man künstliche Werkzeuge zur Beforderung des Hörens für Schwerhörige. Übrigens kann man für acustisch auch gehörlehrig und schallehrig sagen, z. B. dergleichen Bemerkungen. S. Æsthetisch.

Acúte, scharf, spitzig, schneidend oder stechend. „Acute Krankheiten, in der Heilkunde, sind heftige oder bald entscheidende, die in sieben Tagen auf eine oder die andere Weise zu endigen pflegen.“ B. Also Gefahrkrankheiten, nach Gefahrzinsen, die mit Gefahr verbunden sind, gebildet.

Acútus, das scharfe Tonzeichen (´), von der rechten zur linken Hand gezogen (wie z. B. in melé), entgegengesezt dem Gravis, der von der linken zur rechten Hand gezogen wird (`), z. B. in manège. Man könnte für Acutus auch mit Einem Worte das

Schärfungszeichen oder Schärfzeichen sagen, weil es andeutet, daß der Selbstlaut, der damit bezeichnet ist, geschärft ausgesprochen werden soll. Noch kürzer, und doch verständlich, könnte man dieses Tonzeichen den Schärfer, so wie den Gravis den Dehner nennen.

Ad absúrdum bringen oder führen, heißt, zeigen, daß Das, was der Gegner behauptet hat, ungereimt und lächerlich sei, also: Jemand oder Jemandes Behauptung aufs Ungereimte zurückführen, ihn oder sie ins Lächerliche stellen, ihn oder sie lächerlich machen, ihn des Ungereimten oder Lächerlichen zeihen oder überweisen. (Zus.) In der Umgangssprache sagt man auch einen abführen, ihn ablaufen lassen.

Ad ácta legen. S. Acten.

Adágio (spr. Adagio), sehr langsam. Adagio assai oder di molto, ganz oder höchst langsam. Adagio adagio oder adagissimo, aufs allerlangsamste. Man gebraucht aber Adagio auch als ein Grundwort, für ein sehr langsam zu spielendes Stück. (Zus.) »Könnte man nicht ein Gefühlstück oder ein Schwermuthsstück dafür sagen, weil in demselben viel Gefühl herrscht, und weil das Schwermüthige immer in ein langsam zu spielendes Stück gelegt wird.« B. Gefühlstück scheint mir zu allgemein, Schwermuthsstück zu steif zu sein. Vielleicht würde Trauerstück erträglicher klingen.

Adansonīe. S. Baobab.

Adaptīren, anpassen, anwenden, anbequemen.

Adäquát, vollständig. Z. B. ein solcher Begriff (idea adäquata) wobei nicht nur die Merkmahle der Sache, sondern auch die Merkmahle der Merkmahle deutlich gedacht werden; ferner caussa adäquata, eine vollständige Ursache, d. i. eine solche, welche zur Hervorbringung einer gewissen Wirkung hinreichend ist, oder aus welcher diese vollständig begriffen und erklärt werden kann. Eine adäquate Belohnung oder Bestrafung, eine angemessene, vollständige.

Adäquīren, gleichmachen oder abgleichen.

Ad árma! eigentlich zu den Waffen! uneigentlich zum Werke! zur Sache!

A dáto, vom heutigen Tage, oder vom Tage der Unterschrift an.

Ad beneplácitum, nach Gutbefinden oder Gutdünken; nach Belieben oder Gefallen. Auch beliebig oder beliebigst, gutbefindlich oder gutdünklich.

Ad depósitum geben, nehmen, in der Rechtssprache, in gerichtliche Verwahrung geben, nehmen, niederlegen, bestimmter, verwahrlich niederlegen.

Addicīren, zuerkennen, zusprechen.

Addīren, hinzufügen, oder hinzurechnen, zusammenrechnen oder zusammenzählen. (Zus.) Auch aufrechnen. Burja hat Zahlen sammeln und vermehren dafür vorgeschlagen; allein das erste ist doppelsinnig, und das andere paßt auch für multipliciren.

Additamént. die Zugabe, der Zusatz, die Zuthat, die Beimischung.

Additiōn, der Zusatz, die Hinzufügung, die Hinzuzählung, die Zusammenrechnung, oder auch das Hinzufügen, Hinzurechnen, und Zusammenrechnen, das Aufrechnen, die Aufrechnung. Burja hat die Vermehrung dafür angesetzt; zu allgemein; denn das ist auch die Multiplication.

Additionāl oder additionell, was hinzugefügt wird, zusätzlich. Ein Additional-gesetz, d. i. ein neues, dem schon gegebenen beizufügendes Gesetz, ein Ergänzungsgesetz, ein zusätzliches.

Addrésse. S. Adresse.

Addréscalender. S. Adresscalender.

Addréss-comptoir. S. Adresscomtoir.

Adé, das verstümmelte Französische à Dieu! lebe wohl! Er sagte ihm das letzte Lebewohl! Er nahm Abschied von ihm. Er empfahl sich ihm. Dieser verstümmelte, in unsere Volkssprache übergegangene Ausdruck Ade kömmt in der Schriftsprache nur bei unsern Scherzdichtern vor, die das Lebewohl für den Volkston zu edel finden. Für diese würden die veralteten gehabe dich wohl, fahre wohl, und Gott befohlen auch besser passen, wenn sie nur eben so kurz als Adé wären. Um sie dem jambischen Silbenmaße anzubequemen, kann man verkürzt fahr wohl, gehab dich wohl, befehl dich Gott dafür sagen. Indeß kann auch das Ade, da es in der Volkssprache lebt, und da das Volk, wie es pflegt, ihm das Fremdartige abgeschliffen hat, füglich für eingebürgert gelten und nach dem Vorgange vieler Dichter, in der geringern und scherzenden Schreibart unbedenklich gebraucht werden.

Erblassend rief er noch: Ade!
Euridice! Euridice! J. Rist.
Ade, du böse Welt! In einem alten Kirchenliede.

Adenographīe, in der Zergliederungskunst, die Drüsenbeschreibung.

Adenologīe, in der Zergliederungskunst, die Drüsenlehre.

Adenotomīe, die Drüsenzergliederung oder Drüsenzerschneidung.

Adépt. 1) In allgemeiner Bedeutung, ein angeblich in geheime Künste und Wissenschaften Eingeweihter, der durch Hülfe derselben Geister vorführen, Wunderkuren verrichten, überhaupt übernatürliche Dinge bewerkstelligen kann. Wir können in dieser allgemeinern Bedeutung Wundermann dafür sagen:

Mein Wundermann verstand sich aufs Fischen,
Und wußte Jedem aufzutischen
Den Köder, der Jedem am besten gefiel.
D. neue Froschmäusler.

Dem Eingeweihten oder Geweihten wird der Ungeweihte (Profane) entgegengesetzt. 2) In besonderer Bedeutung ein Goldmacher, ein Goldkoch, der Besitzer des sogenannten Steins der Weisen, richtiger der Narren, wodurch man, wie die Cagliostro's und andere Volksbetrüger vorgeben, schlechtere Metalle in Gold verwandeln zu können behauptet.

A deux mains (spr. a döh Mäng), sagt man von Pferden, die sowol zum Reiten als auch zum Fahren gebraucht werden. Sie sind zu doppeltem Gebrauche oder zum Doppelgebrauche.

Adhärént, wird in der Rechtssprache Derjenige genannt, welcher der Behauptung der Aussage, der Beschuldigung, der Foderung, dem Erbieten, überhaupt der Angabe eines Andern beipflichtet, die Rechtssache desselben zu der seinigen macht; also der Beistimmer oder Zustimmer; und wenn die Zustimmung nicht bloß einen und den andern Punkt, sondern die ganze Sache der Andern betrifft, der Theilnehmer, der Mitkläger, der Anhänger.

Adhärīren, — anhangen, ankleben. Einer Meinung adhäriren d. i. sich dafür erklären, sie zu der seinigen machen.

Adhäsiōn, das Anhangen. (Zus.) In der Naturlehre, die Anziehung eines Körpers zu einem andern, die aber zu schwach ist, um in Zusammenhang (Cohäsion) überzugehen.

Adhibīren, anwenden, gebrauchen.

Ad hóminem κατ᾽ ἄνθρωπον; 1) auf menschliche Weise, nach menschlicher Vorstellungsart; 2) den eigenthümlichen Empfindungen, Erfahrungen, Meinungen und Grundsätzen der Person, womit man zu thun hat, gemäß. S. Argumentum.

Adjacént, angrenzend, anliegend.

Adiáphora, gleichgültige Dinge, die man ohne Verletzung einer Pflicht, thun oder unterlassen, annehmen oder verwerfen kann; etwas Gleichgültiges, Gleichgültigkeiten. Kant und Andere haben Mitteldinge dafür gesagt.

Ádjectiv Lat. Adjectivum. Die schwere Aufgabe: passende und genau bestimmende Kunstwörter für die Sprachlehre zu finden, ist bis heute, und zwar nicht bloß bei uns Deutschen, sondern auch bei allen andern Völkern, die auf eine wissenschaftliche Ausbildung Anspruch machen, noch immer nicht auf eine allgemein befriedigende Weise gelöset worden. Alle haben, Jahrhunderte hindurch, sich mit der alten Lateinischen Kunstsprache begnügt, ungeachtet diese, erwiesener und anerkanntermaßen, sehr unvollkommen und sehr fehlerhaft ist. Nur bei uns Deutschen ist das Gefühl des Bedürf-

nisses besserer Kunstwörter seit einiger Zeit ziemlich allgemein erwacht, und es steht daher zu hoffen, daß die wiederholten Versuche, diesem Bedürfnisse abzuhelfen, und das dadurch veranlaßte genauere und schärfere Eindringen in die Tiefen der allgemeinen Sprachlehre, den gewünschten Erfolg endlich haben werden. Auch ich habe es vor einigen Jahren gewagt, einen Versuch dazu zu machen. S. Campe's Versuch einer genauern Bestimmung und Verdeutschung der sprachlehrigen Kunstwörter. Braunschweig 1804. Für jetzt muß ich mich darauf einschränken, bei jedem bisher üblichen Lat. Kunstworte dieser Art die verschiedenen Versuche, zur Verdeutschung derselben, welche mir bekannt geworden, anzuführen, und mit meinem unmaßgeblichen Urtheile zu begleiten.

Die buchstäbliche Übersetzung des Wortes Adjectivum durch Beiwort fing schon im vorigen Jahrhunderte an dafür gebraucht zu werden. Gottsched und seine Nachfolger haben diese Benennung ziemlich allgemein gebräuchlich gemacht. Daß sie nicht bloß eben so gut, sondern auch besser, als die Lateinische sei, weil sie mit zwei Silben einen Begriff bezeichnet, wovon jenes mit vier Silben nur die Hälfte angibt, und die andere Hälfte (Wort) hinzudenken läßt, leidet keinen Zweifel. Allein es klebt ihr doch auch eben die wesentliche Unvollkommenheit an, welche das Urwort drückt die, daß es kein wirkliches Unterscheidungsmerkmahl angibt. Der Deutsche Ausdruck Beiwort, wie der fremde Adjectiv bezeichnet doch eigentlich nur ein Wört, welches bei oder neben ein anderes Wort gesetzt wird, oder gesetzt werden kann. Das paßt aber auf jedes andere Wort, vornehmlich auf das Pronomen, die Präposition und das Adverbium, völlig eben so gut, als auf das Adjectiv, weil auch diese bei ein anderes Wort gesetzt oder einem andern Worte beigefügt werden. Der Ausdruck ist also weiter als der Begriff. Eben diesen Fehler hat auch derjenige, welchen Schottel dafür gebrauchte: beiständiges Wort. Jedes Wort, es gehöre zu welcher Klasse es wolle, steht gewöhnlich bei einem andern Worte. Andere haben Eigenschaftswort beliebt. Allein auch dieses kann irre leiten; denn nicht jedes Adjectivum druckt eine Eigenschaft, das Wort in wissenschaftlichem Sinne genommen, aus. Wir haben deren, welche nicht einmahl eine Beschaffenheit, sondern bloß einen Umstand bezeichnen, z. B. den Ort oder die Zeit, wo oder in welcher das Grundwesen (Subject) gedacht werden soll: der dortige Amtmann, der jetzige Besitzer. Die Vernunftmäßigkeit dieser Art von Adjectiven ist zwar neulich (von Mackensen) streitig gemacht worden; allein sie sind doch nun einmahl da, und zwar in unserer Sprache nicht allein, sondern auch in andern, älteren und neueren; und es muß also, so lange nicht das ganze Menschengeschlecht sich zur Verbannung derselben aus allen Sprachen vereinigen wird, bei der Benennung der Adjective auch auf sie nothwendig Rücksicht genommen werden. Der Name Eigenschaftswort ist also zu enge; und wenn Ad. es dadurch rechtfertigen will, daß er sagt: »es werde hier nicht in metaphysischer (übersinnlicher) sondern in grammatischer (sprachlehriger) Bedeutung genommen, vermöge welcher unter Eigenschaft eine jede an einem selbständigen Dinge befindliche unselbständige Mannichfaltigkeit verstanden werden müsse, sobald sie als an demselben befindlich gedacht und ausgedruckt wird;« so liegt in dieser Ausrede selbst das deutliche Geständniß, daß die Sprachlehrer das Wort Eigenschaft hier in einer Bedeutung, die es sonst nicht hat, zu gebrauchen sich erlauben. — Bestimmungswort, welches Andere dafür versucht haben, hat wieder den entgegengesetzten Fehler; es ist zu weit; weil es, oft wenigstens, auch auf den Artikel und auf Pronomina, vornehmlich aber auf Adverbia paßt, — nur daß die letzten in den meisten Fällen bloß Aussagewörter (Verba), jene nur Grundwörter (Substantiva) also die einen die Aussage (Prädicat), die andern das Grundwesen oder den Grundbegriff (Subject) von welchem etwas ausgesagt (prädicirt) werden soll, näher bestimmen. Aber Bestimmungswörter sind sie sämmtlich; daher ich sie auch in dem angeführten Versuche unter dieser Benennung alle in Eine allgemeine Klasse, die denn wieder ihre Unterabtheilungen hat, werfen zu müssen glaubte. — Mertian hat in seiner Allgemeinen Sprachlehre, unter andern gründlichen Erörterungen, auch die Unvollkommenheiten und Mängel der bis jetzt gebräuchlich gewesenen Kunstwörter der Sprachlehre entwickelt. Er selbst geht bei den, von ihm gebildeten neuen Kunstwörtern, davon aus, daß er die Natur des Substantivs untersucht; und, nachdem er für dieses die Benennung Stand gewählt hatte, so läßt er die Namen der übrigen Redetheile sich darauf beziehen, und nennt dem zufolge, das Adjectiv Umstand; »denn, sagt er, ich kann mir einen Stand (Substantiv) nicht anders denken, als mit einer gewissen Gestalt oder Seinsart, mit gewissen Eigenschaften. Diese Gestalten, Seinsarten, Eigenschaften haben kein eigenes Dasein; sie sind an jene Dinge, die wir Gegenstände heißen, geheftet; umgeben sie, wie eine Art von Umschlag; sie sind also — Umstände.« Allein 1. stellen wir uns nur einige Eigenschaften der Dinge, welche die Oberfläche derselben betreffen, wie glatt, rauh, grün, gelb u. s. w. als um die Dinge her befindlich vor; andere hingegen, wie gelehrt, klug, weise u. s. w. denken wir uns mehr in, als an ihnen; 2. hat das Wort Umstand schon eine andere, durch den allgemeinen Sprachgebrauch ihm beigelegte Bedeutung, die mit Dem, was wir bei dem Worte Adjectiv denken, keineswegs übereinstimmt; und 3. haben die neuen Kunstwörter dieses Sprachlehrers sammt und sonders, folglich auch dieses, den Fehler, daß sie nicht sowol die verschiedenen Wörterklassen, welchen sie doch zur Benennung dienen sollen, als vielmehr die Begriffe selbst bezeichnen, nach welchen die Wörter jene Eintheilung erhalten haben. Stand z. B. druckt nicht das (nomen) substantivum, sondern die Substanz aus; so auch Umstand, nicht das (nomen) adjectivum, sondern das Adject. Er hätte, scheint's, wenigstens Standwort, Umstandwort u. s. w. sagen müssen. — Ein anderer scharfsinniger Sprachlehrer, der leider zu früh verstorbene Prof. Löwe in Breslau, zieht aus Adelung's Bemerkung: »daß das Adjectivum nichts anders, als das concrescirte (einverleibte) Adverbium sei, oder mit andern Worten, daß der Unterschied dieser beiden Redetheile bloß darin bestehe, daß die Adverbia das Unselbständige abstract und für sich allein (nur immer noch als unselbständig) angeben, die Adjectiva aber als an dem Dinge befindlich, oder demselben beigelegt, mit demselben verbunden,« die richtige Folge: daß, wie die Adverbia gedoppelter Art sind (nämlich Beschaffenheitswörter und Umstandwörter), man auch eine gedoppelte Art von Adjectivis annehmen müsse. »Bezeichnet, sagt er, das Adverbium an sich eine Beschaffenheit, so bezeichnet das einverleibte Adverbium, oder das Adjectiv, eine Eigenschaft, d. h. die der Sache eigene Beschaffenheit, oder das Eigene, welches der Sache angeschaffen ist; ist hingegen das Adverbium an sich ein Umstand, so ist auch das einverleibte Adverbium, nämlich das Adjectivum, eine bloße Eigenheit. Wie demnach das Adverbium, in weiterem Sinne ein Umstandwort, und bloß in engerer Bedeutung erst ein Beschaffenheitswort ist, so ist auch das Adjectivum in weiterem Sinne ein Eigenheitswort, und erst in engerer Bedeutung ein Eigenschaftswort.« Diesem zufolge würden z. B. der heutige (Tag), die hiesige (Obrigkeit), der siebenjährige (Krieg), das Preußische (Gesetzbuch) u. s. w. Eigenheitswörter, hingegen der kluge, der fette, der große u. s. w. Eigenschaftswörter sein. Ich finde diese Eintheilung sehr gegründet; aber so fehlt uns denn doch immer noch eine allgemeine Benennung für die Adjective überhaupt, insofern ohne nähere Angabe, ob Eigenheits- oder Eigenschaftswörter gemeint werden, davon geredet werden soll. Ich schlage Beilegungs- oder Beilegewort dazu vor. Der Begriff der Beilegung nämlich ist jedem Adjectivo, es sei Eigenheits- oder Eigenschaftswort, wesentlich eigen, und unterscheidet diese Wörterart von jeder andern, weil durch sie, und nur durch sie, dem durch das Substantiv bezeichneten Gegenstande eine Beschaffenheit (oder auch ein

Umstand), als an oder in ihm befindlich, beigelegt, d. i. so mit ihm in der Vorstellung verbunden wird, daß das eine nicht ohne das andere gedacht werden kann. Man muß daher auch die allgemeine Benennung derselben davon hernehmen. Da man indeß, statt beilegen, auch einverleiben in gleicher Bedeutung sagt: so würde Einverleibungs- oder Einverleibewort eben so gut passen. Man hat die Wahl.

Adjective, in der Sprachlehre, als Beilegewort gebraucht, beilegewörtlich. S. Adjectiv.

Áditus, der Zugang, Zutritt.

Adieu. S. Adé.

Ad instántiam verweisen, in der Rechtssprache, an die Behörde (den Unter- oder Zwischenrichter) verweisen, welches von der höheren Behörde geschieht, wenn die untere übergangen worden ist. Sonst heißt ad instantiam auch auf Ansuchen oder Anhalten, auf Begehren.

Ad interim, einstweilen, bis auf weiter, vor der Hand.

Adjourniren. S. Ajourniren.

Adjudicatiōn, die gerichtliche Zuerkennung.

Adjudiciren, zuerkennen, auch zusprechen. Der Richter hat es ihm zuerkannt oder zugesprochen.

Adjúnct (Lat. Adjunctus, Franz. Adjoint, spr. Adgoäng), der Gehülfe, Amtsgehülfe, Amtshelfer; in der Schweiz und in Schwaben der Helfer schlechtweg. Helfer. Lavater Die Adjuncten auf hohen Schulen könnte man Lehrgehülfen nennen Gewöhnlich werden durch das Lat. Wort Adjunctus zwei Begriffe bezeichnet, die wir im Deutschen, wenn es darauf ankömmt genau zu reden, trennen müssen: Gehülfe und bestimmter Nachfolger. (Zus.) Auch Hülfsprediger ist für Adjunct beliebt worden. »In Schweden konn jeder Dorfprediger sich einen Adjunct oder Hülfsprediger berufen.« S. J. W. Schmidt's Reise durch einige Schwedische Provinzen. Da aber auch andern Beamten, außer den geistlichen, Adjuncte gegeben werden: so würde die allgemeine Benennung, außer der obigen, Amtshelfer, auch Hülfsbeamter sein können.« B. Dis würde zugleich edler als Amtshelfer sein.

Adjúnctum, in der Kanzelleisprache, die Anlage, Beilage, das Beigefügte oder die beigefügte Schrift.

Adjunctūr, das Hülfs-amt oder das Helfer-amt, die Nachfolge.

Adjungiren, in allgemeinen beifügen; in besondern als Gehülfen, Amtsgehülfen, Hülfsbeamten oder Amtshelfer zuordnen oder zugesellen; zum helfenden Nachfolger ernennen.

Adjustiren, oder ajustiren, das u wie ü gesprochen. 1) Abgleichen oder gleichmachen, z. B. ein Gewicht d. i. durch Zuthun oder Abnehmen es dem vorgeschriebenen Gewichtsmaße gleich machen. 2) Eine Rechnung adjustiren, heißt bei den Kaufleuten, sie ausgleichen oder in Güte abmachen. S. Terminologie für die Handlung. Leipz. 1792. 3) Sich ajustiren, heißt, sich ordentlich machen, oder seinen Anzug in Ordnung bringen; in Scherz und in der Umgangssprache sich aufkratzen, edler sich niedlich machen. S. auch Adonisiren.

Adjusteūr oder Ajusteūr (spr. Agustöhr). S. Justirer.

Adjustir- oder Ajustirwage, beim Münzwesen, eine Abgleichungswage, wodurch untersucht wird, ob die ausgeprägten Münzen das vorgeschriebene Gewicht haben.

Adjutánt (Franz. Aide-de-camp, spr. Äde dö Kang), in der Kriegssprache, ließe sich durch Dienstgehülfe und Diensthelfer verdeutschen. Es versteht sich aber von selbst, daß die Abänderung der Titel nur von Denen geschehen kann, welche die Macht haben, Titel zu ertheilen. Aber der Dichter und der Geschichtschreiber, werden, als solche, durch keine bürgerliche Verhältnisse gehindert, statt undeutscher Amtsnamen, angemessene Deutsche zu gebrauchen; deßwegen darf auch der Sprachforscher dergleichen in Vorschlag bringen. — Hülfsoffizier, welches Heynatz dafür angesetzt hat, ist selbst nur zur Hälfte Deutsch. (Zusatz.) Seifert in Paris hat Feldgehülfe dafür gesagt, welches den Vorzug zu verdienen scheint.

Ad látus, an die Seite, zum Beistande, zur Hülfe, nämlich gegeben. Oft auch beigesellt oder zugesellt. Der ihm zu- oder beigesellte (ad latus gegebene) N. N.

Ad líbitum, in der Tonkunst, nach Belieben oder nach Willkühr.

Ad lócum! zur Stelle, zum Platze, herbei!

Ad mandátum Serenissimi proprium oder speciale, in der Kanzelleisprache, auf Sr. Durchlaucht eigenen oder besondern Befehl, auf höchsteigenen Befehl, auf besondern höchsten Befehl.

Adminículum, das Hülfsmittel.

Administratiōn, die Verwaltung. (Zusatz.) »Zuweilen auch die Beschickung.« Lenz.

Ruhig beschicke man, was der Tag bringt. Ramler.

Administrátor, der Verwalter, der Verweser, z. B. der Reichsverweser. Luther gebraucht das Wort Pfleger in dieser Bedeutung. Ebr. 8, 2. Christus ist ein Pfleger der heiligen Güter. Esr. 7, 25. Setze Richter (Regenten) und Pfleger (Administratoren), die alles Volk richten (regieren). Für Gouverneur (praefectus provinciae) gebraucht er bekanntlich Landpfleger.

Administriren, verwalten, verwesen.

Admirábl**e** (spr. admirab'l), bewundernswürdig, bewundernswerth. Bewunderungswürdig und bewunderungswerth sind minder wohlklingend und ohne Noth gedehnt.

Admirāl. Da General durch Heerführer verdeutscht wird, so könnte man Geschwaderführer oder Flottenführer für Admiral sagen. In unserer Deutschen Odyssee findet man Führer der Schiffe dafür. Schiffsbefehlshaber und Schiffsführer würden den Schiffskapitain bezeichnen; aber Seebefehlshaber könnte nach der Ähnlichkeit mit Seekrieg, einen Befehlshaber zur See, also einen Admiral bedeuten. »Ein Englischer Flottenführer.« C. »Der Schiffsführer allein behielt in dieser schrecklichen Lage seine ganze Besonnenheit.« C. In der Naturbeschreibung führt auch die Prachtkegelschnecke den Namen Admiral. (Zusatz.) »Sollte man für Admiral nicht füglicher und besser Seeherr sagen, da dis Wort kürzer gedrungener und kräftiger ist, als Seebefehlshaber, und es an Feldherr schon einen gleichgebildeten Bruder hat?« Kellner. Eben diesen Vorschlag haben auch zwei andere meiner einsichtsvollen Beurtheiler gethan, ohne sich das Wort gegeben zu haben; ein Umstand, welcher allein schon ein gutes Vorurtheil dafür erregt, und hoffen läßt, daß auch Andere die Benennung Seeherr (besonders, wenn ich meinem Gefühle trauen darf, für die höhere Schreibart) annehmlich finden werden. Ich selbst ziehe ihn dem von mir vorgeschlagenen Seebefehlshaber ohne Bedenken vor. Indeß scheint mir auch Flottenführer, besonders für die höhere Schreibart, noch immer recht gut zu passen. Die Besorgniß: daß man unter Seeherr auch einen Herrn der See verstehen könne, scheint durch den jedesmahligen Zusammenhang, in welchem das Wort vorkommen wird, und durch die Erinnerung an Feldherr hinlänglich gehoben zu werden. B. fügt noch Folgendes hinzu: »Da Geschwader (S. Escader) eine Anzahl Schiffe, die von einer großen Flotte zu irgend einem Zwecke abgetheilt worden sind und unter einem Vice Admiral stehen, bedeutet: so könnte man diesen Geschwaderführer oder noch besser Unterseeherr nennen.« Hier scheint umgekehrt Geschwaderführer besser für die höhere, Unterseeherr hingegen besser für die geringere Schreibart zu passen. — Noch muß ich bemerken, daß schon ehemahls Meerherr für Admiral gebräuchlich gewesen ist. Wenigstens findet sich dieses Wort in einem Wortbuche, Basel 1675; auch in Erbergs Wörterbuche.

Admiralitǣt, ist eine Landesstelle oder ein Rath, der das Seewesen verwaltet, also ein Seerath. Der Seerath hat beschlossen, erklärt u. s. w. »Der Seerath der Republik (des Freistaats) hatte nach Vließingen Befehl erlassen.« Ungen.

Heil dem König, dem frei du gehorchst, und dem würdigen Seerath.
Baggesen.

Admiralitæts-gericht, das Seegericht.

Admirateūr (spr. Admiratör), der Bewunderer, wofür man auch, in Bezug auf ein weibliches Wesen, wenn man sich stärker ausdrucken will, der Anbeter zu sagen pflegt, dem aber doch eigentlich nicht Admirateur, sondern Adorateur antwortet.

Admiratiōn, die Bewunderung.

Admiriren, bewundern.

Admissible (spr. admissib'l), zulåßlich, annehmlich, was genehmiget oder angenommen werden kann. (Zusatz.) »Zulåßlich, nicht zulåßig. Letztes würde eine Person bezeichnen, die leicht zulåßt oder leicht zu sich låßt. Ein zulåssiger Fürst z. B. wåre ein solcher, der Diejenigen, die ihn sprechen wollen, leicht zu sich oder vor sich låßt (abordable, d'un facile abord).« B. Die Richtigkeit dieser Bemerkung erhellet auch daraus, daß selbst Ad., der doch zulåssig für admissible angesetzt hat, für remissible, nicht erlåssig, sondern erlåßlich oder erlaßlich hat, so wie Jedermann, auch Ad. selbst, für irremissible unerlaßlich oder unerlåßlich, nicht aber unerlåssig sagt. Solcher Verstöße gegen die Sprachähnlichkeitsregel gibt es in unserer Sprache leider! noch Viele zu berichtigen.

Admittiren, zulassen.

Admodiatiōn, die Pachtung, die Landverpachtung.

Admodiátor, der Verpachter; es scheint aber auch für Pachter gebraucht zu werden.

Admodiiren, pachten und verpachten.

Ad módum, nach Art; ad modum Minelli, nach Minell's Weise, nach Minell's Geschmack.

Admoniren, erinnern; in hårterem Sinne, eine Weisung ertheilen.

Admonitiōn, die Erinnerung; in hårterem Sinne, eine Weisung; beide gelinder als Verweis.

Ad nótam nehmen, sich etwas merken oder bemerken; Bemerkung von etwas nehmen; niedrig, sich etwas hinters Ohr schreiben.

Adnotiren oder **annotiren**, anmerken, aufzeichnen.

Adolescénz, das Jünglingsalter, die Jünglingszeit.

Adonisiren (sich), sich zum Adonis, d. i. hübsch machen, sich putzen. Man könnte auch sich niedlichen oder verniedlichen dafür bilden. Wir haben aber auch das schon übliche Wort schniegeln oder aufschniegeln dafür. (Zusatz.) Jetzt scheint es Ton zu sein, sich der unfeinen Wörter sich aufkratzen und aufstriegeln, versteht sich in Scherz, dafür zu bedienen. Das Plumpe wird oft zum Feinen, sobald es von der feinen Welt ausgeht.

Adónisröschen, ein Pflanzengeschlecht, das aus acht Gattungen besteht. Heyse.

Adoptiōn. Für die schleppende Umschreibung: die Annehmung an Kindes Statt, hat Mylius die Ankindung versucht. S. Beiträge zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache IV 46. Sehr gewagt, weil wir kein Aussagewort kinden und ankinden haben. Oft ist Annehmung oder Annahme schlechtweg hinreichend, wenn nåmlich der Zusammenhang die nåhere Bestimmung gibt. Er war sein Sohn, nicht durch Geburt, sondern durch Annahme, sein angenommener Sohn.

Adoptiren, an Kindes Statt annehmen; oft auch, wenn der Zusammenhang die nåhere Bestimmung gibt, annehmen schlechtweg. Das alte O. D. anwünschen, durch buchståbliche übersetzung des Lat. adoptare gebildet, verdient die völlige Vergessenheit, worein es schon gesunken ist, weil es einen ganz andern Begriff, als adoptiren, gibt. S. die vorstehende Abhandlung. Etwas, aber nicht viel, erträglicher, würde anwåhlen sein, welches, wie Ad. versichert, im O. D. gleichfalls üblich ist. Kant gebraucht den Ausdruck adoptirt, wie mehre fremde Wörter, auf eine ungewöhnliche, nur ihm eigene Weise in Verbindung mit Tugend, indem er die adoptirte Tugend der echten entgegensetzt; und unter jener die Tugend aus Neigung, unter dieser die Tugend aus Grundsåtzen versteht. Mir scheints, daß der berühmte Mann sich hier in dem Gegensatze vergriffen habe. Denn so wie den ehelichen Kindern, nicht die angenommenen oder adoptirten, sondern nur die unehelichen oder natürlichen entgegengesetzt werden: so kann man auch der echten Tugend oder der Tugend aus Grundsåtzen (wenn die Vergleichung von jenen hergenommen werden soll) nur die natürliche oder unechte (die aus Neigung) entgegensetzen. Auch kann, scheint es, eine Tugend aus Neigung gar wohl eine natürliche genannt werden; dahingegen der Ausdruck angenommene oder adoptirte Tugend eher die aus Grundsåtzen bezeichnen würde, weil jene gleichsam angeboren, also natürlich ist, diese aber erst durch übungen erlangt, also angenommen wird.

Adoptirtes Kind, ein angenommenes. Luther, und nach ihm der Verfasser der Sagen der Vorzeit, haben Kürsohn dafür gesagt: »Er erklårte den Fündling für seinen Kürsohn.« Da aber küren für wåhlen veraltet ist, so kann man Wahlsohn dafür sagen. Dieses findet sich in Merian's Topographischer Beschreibung (Ortsbeschreibung) der Braunschw. Lüneburgischen Lande. Also auch Wahltochter, und in allgemeinen Wahlkind; welches in der Neuen Biblioth. der schönen Wissensch. Th. 49. St. 2. bei Beurtheilung meiner ersten Versuche zur Reinigung der Deutschen Sprache gebilliget wird. Stieler hat auch Wahlåltern für adoptatores, und Wahlvater für pater adoptitius. Eben so kann man auch Wahlmutter sagen. Auf Ad's. Einwurf gegen Wahlkind: daß es die Sprachähnlichkeit beleidige, weil das Wort Wahl in den meisten davon gebräuchlichen Zusammensetzungen, nicht die leidentliche, sondern die thätliche Bedeutung habe, antwortete ich: 1. daß wir aber doch auch einige, allgemein übliche Zusammensetzungen mit Wahl in leidentlicher Bedeutung haben, z. B. Wahlspruch, Wahlkönig, in Gegensatz mit Erbkönig. (Wahlstatt und Wahlplatz, welche ich ehemahls gleichfalls hier anführte, gehören nicht hieher; weil Wahl in diesen Worten, nicht von wåhlen gebildet, sondern das veraltete Wal, die Schlacht ist. S. Fulda §. 123.) 2. Daß wir in unserer Sprache mehre ähnliche Zusammensetzungen haben, in welchen ein und ebendasselbe Wort, bald in thätlicher, bald in leidentlicher Bedeutung genommen wird, z. B. Singevogel, thätlich, Singestücke, leidentlich. 3. Daß bei Zusammensetzungen dieser Art nicht leicht ein Mißverståndniß entstehen kann, weil, wenn auch das eine Wort der Zusammensetzung doppelsinnig ist, das andere die Mißdeutung hindert. Dis scheint wenigstens der Fall bei Wahlkind zu sein, wobei wohl niemand eher an ein wåhlendes, als an ein gewåhltes Kind zu denken veranlaßt werden kann. — Rüdiger tadelt dieses Wort aus einem andern Grunde: »weil es den Nebenbegriff des Aussuchens unter mehren, in Vorschlag gekommenen, mit sich führe; welcher Nebenbegriff beim Adoptiren doch wol nur selten Statt finde.« Ich antworte hierauf: daß es dem Begriffe von einem adoptirten Kinde gerade keinen Eintrag thut, wenn dieser Nebenbegriff dabei dunkel mitgedacht wird. Gewåhlt wird ein solches Kind doch immer, dahingegen bei einem leiblichen Kinde, welches die Natur uns zuführt, keine Wahl Statt findet. Jenes ist also doch, wenigstens in Gegensatz mit diesem, wirklich ein Wahlkind. (Zusatz.) Das hier vorgeschlagene Wort Wahlkind findet sich schon bei M. Kramer.

Adoptīv, angenommen, z. B. ein solches Kind, ein solcher Staatsbürger. (Zusatz.) Kunstsohn, welches man auch dafür gesagt hat (S. C's. Wörterb. der Deutsch. Sprache), verdient kaum erwåhnt zu werden; denn von Kunst ist dabei ja nicht die Rede,

Adorable (spr. adorab'l), anbetenswürdig; anbetungswürdig ist minder wohllautend. Die Sprachenmenger gebrauchen das fremde adorable oft für schön oder vortrefflich.

Adorateūr (spr. Adoratöhr), der Anbeter; oft nur der Liebhaber, Verehrer.

Adoratiōn, die Anbetung. In der katholischen Kirche, wo die Kar-

dinäle dem neugewählten Papste Adoration erweisen müssen, Verehrung.

Adoriren, anbeten, verehren.

A dōs (spr. Adoh), von a und dos, der Rücken; in der Französischen Gartensprache, ein Beet, welches sich an eine Mauer oder dergleichen lehnt, worauf die Früchte schneller wachsen und reifen; ein Lehnbeet. (Zusatz.) In der Tanzkunst ist der Kunstausdruck dos à dos (spr. Dohs'a Doh), Rücken gegen Rücken oder Rücken gegen einander, üblich. Man meint damit die Tanzfigur, welche das tanzende Paar macht, indem Eins dem Andern den Rücken zukehrt, und so beide rücklings neben einander vorbeischreiten.

Adouciren (spr. adußiren), versüßen, besänftigen, mildern. In Kortum's Übersetzung der Sprüche Salom. von 1731 findet sich das einfache sänftigen, welches wol mehr in Gebrauch zu kommen verdiente. Auch das einfache süßen für versüßen, wird von Dichtern gebraucht;

Sie (die Tugend) süßet zärtlich jedes Leiden.
Roman. Schad.

Ad pátres gehen, zu den Vätern gehen, d. i. sterben. Es verdient kaum angeführt zu werden, daß armselige Witzlinge diese fremde R. a. auch wol von Sachen für zu Grunde gehn, abgenützt oder verbraucht sein zu gebrauchen pflegen.

Ad profiténdum et liquidándum crédita. — So werden in gerichtlichen Vorladungen die Gläubiger, welche doch gewöhnlich kein Latein verstehen, aufgerufen, wenn sie mit ihren Foderungen sich melden und die Gültigkeit derselben erweisen sollen. Warum ladet man sie denn nicht auf eine ihnen verständliche Weise mit Deutschen Worten ein: ihre Foderungen anzugeben und zu belegen, oder zu beweisen? Ist wol irgend ein, auch nur scheinbarer Grund zu erdenken, warum jene Lateinische, für die allermeisten Deutschen unverständliche Formel, dieser Deutschen, die Jeder versteht, vorgezogen zu werden verdient? Neulich stand in einer öffentlichen Vorladung: zur Angabe und Klarmachung ihrer Foderungen. Nicht übel! (Zusatz.) Indeß könnte man für Klarmachung kürzer und besser Klärung sagen. Zur Angabe und Klärung ihrer Foderungen.

Ad protocóllum geben. S. Protocoll.

Ad referéndum nehmen, d. i. etwas annehmen, um an die Behörde darüber zu berichten; zum Bericht annehmen. (Zusatz.) Auch wol zur Rücksprache annehmen. Küttner.

Adrésse. 1) Die Aufschrift; 2) die genauere Angabe des Orts, der Straße, des Hauses oder der Person, wo oder bei welcher Jemand oder etwas von ihm Ausgebotenes zu finden ist. In diesem Sinne genommen, könnte man, Nachweisung, dafür sagen. Man sagt aber auch: etwas an die Behörde (an seine Adresse) abgeben. In England bedeutet dieses Wort 3) ein feierliches Schreiben eines Geringern an einen Höhern, und kann hier bald durch Bittschrift, bald durch Dankschrift, bald durch ehrerbietige Zuschrift oder Vorstellung übersetzt werden; 4) Geschick, Geschicklichkeit, Gewandtheit, Behendigkeit; 5) eine Empfehlung, Empfehl- oder Empfehlungsbrief; wie wenn man sagt: eine **Adresse** an Jemand haben.

Adréſscalender. Wenn Kalender, weil es einmahl in die Volkssprache übergegangen ist, für eingebürgert, gelten soll: so kann man Nachweisungs- oder besser, Nachweisekalender dafür sagen. Da aber der, einem solchen Buche beigefügte Zeitweiser oder Kalender nicht nothwendig dazu gehört, sondern nur eine unwesentliche Zugabe ist: so könnte man auch Nachweisebuch dafür sagen.

Adréſs-comtoir (spr. kontoahr), könnte man wol durch Nachweisungsstube, besser, Nachweisestube und durch Nachweisungs- oder besser, Nachweiseanstalt verdeutschen; weil der Hauptzweck einer solchen Anstalt ist, Nachweisungen zu ertheilen.

Adressiren. 1) Überschreiben, richten. Ich habe meine Vorstellung an den Fürsten selbst gerichtet. Richten oder überschreiben Sie nur alle für mich einlaufende Briefe nach Manheim, abzugeben bei N. N. 2) **Sich adressiren**, heißt, sich wenden. Ich weiß nicht, an wen ich in dieser Angelegenheit mich wenden muß.

Adrétt Franz. adroit, (spr. adroah), geschickt. Ein adretter Mensch ist oft so viel als ein geschmeidiger oder gewandter, gelenkiger, der jede Stellung und Bewegung des Körpers mit Leichtigkeit anzunehmen und zu machen, sich unter allen Umständen gut zu nehmen weiß; oft nur ein wohlgewachsener, ein Mensch von natürlich gutem Geschicke. Für adrett in Verbindung mit Gang hat Lessing das schöne N. D. Wort drall in die Schriftsprache eingeführt: »Ich mag ihn wol, den guten trotzigen Blick, den drallen Gang.« (Zusatz.) »Dieses drall findet man in Schriften häufig in drell verändert. Die Frage ist nun: wo das Wort eigentlich herkomme, und ob drall oder drell richtiger sei?« B. Daß drall im N. D. einheimisch sei, und hier immer drall, nie drell laute, leidet keinen Zweifel. Jeder Mensch aus den untern Volksklassen kennt und gebraucht es hier so. Drell scheint bloß durch unnöthige Verhochdeutschung entstanden zu sein. Wir haben im N. D. freilich auch drell; aber dis ist ein anderes, aus drehen entstandenes Wort, welches etwas Gedrehetes, aus gedreheten Fäden Gemachtes, und mit Drillig gleichbedeutend ist.

Adrittúra, Franz. à droiture (spr. a droathür'), in der ältern Kaufmannssprache, geradezu. Man sagt: **adrittura** versenden, und meint eine solche Versendung, bei welcher die Waaren von dem Versendungsorte nach dem Bestimmungsorte unmittelbar, d. i. ohne erst an einem dritten Orte umgeladen zu werden, gehen. Eben so sagt man: **adrittura** wechseln, und meint, nach einem Orte unmittelbar Wechselgeschäfte machen, d. i. ohne sich dabei erst eines Zwischenwechsels auf einen andern Ort zu bedienen.

Adscriptus glébae, ein Leibeigener, Einer, der an dem Boden haftet, auf dem er geboren ist, den Ort seines Aufenthalts nicht verändern darf, mit dem Boden zugleich von einem Herrn zum andern übergeht. Man könnte diese Unglücklichen Eingebodete (wie Eingepfarrte), auch Bodenhafter nennen. Herder hat, etwas dunkel, Erdgeborne dafür gebildet. »Nur Kinder können das Vaterland lieben, nicht erdgeborne Knechte.« Allein erdgeboren bezeichnet Einen, der aus Erde oder aus der Erde geboren ist; nicht Einen, der zu der Erde gehört, an ihr haftet; an wenigsten Einen, der zu einem bestimmten Stück Erde gehört.

Adspéct, der Anblick.

Adstringéntia, zusammenziehende Mittel, mit Einem Worte, Zusammenziehmittel.

Adstringiren, zusammenziehen.

Ad témpus, auf eine gewisse Zeit, eine Zeit lang. **Ad tempus vitae**, auf Lebenszeit, lebenslänglich.

A dúe, a tré etc., in der Tonkunst, zweistimmig, dreistimmig, zu zwei, zu drei.

Adulateūr (spr. Adülatöhr), der Schmeichler. Ehemahls im O. D. auch der Glättling und der Flaumstreicher.

Adulatiōn, die Schmeichelei, das Schmeicheln.

Adulatórisch, schmeichlerisch. Ehemahls hatten wir auch schmeichlich. »Holdselig, lieblich, schmeichlich.« Leonh. Schwarzenb. Dieses vergessene Wort verdient wieder erneuert zu werden, besonders für solche Fälle, wo der Begriff schmeichlerisch, in unschuldigem Sinne genommen, ausgedruckt werden soll, wie wenn z. B. von dem Schmeicheln eines Kindes die Rede ist. Tiedge hat den Anfang zu dieser Erneuerung gemacht.

Da lispelt so schmeichlich
Die Luft in dem Laube.

Aduliren, schmeicheln, in der niedrigen Sprechart, den Fuchsschwanz streichen, fuchsschwänzen, oder nach dem Maule reden.

Adulteriren, verfälschen, eigentlich ehebrechen. **Adulteration**, die Verfälschung.

Adumbriren, verschatten, verdunkeln, verdüstern.

Ad válvas ecclésiae, curiae u. dgl. affigiren, an die Kirchthüren, an die Rathhausthüren ꝛc. anschlagen.

Ádvenant (nach), Franz. à l'avenant (spr. a lawenang), nach Verhältniß, oder verhältnißmäßig, diesem gemäß:

> Trug einen Rock von Drap d'argent,
> Und Alles so nach advenant. Claudius.

Advént, die Zukunft, nämlich Kristi. Der erste, zweite, dritte Sonntag der Zukunft oder Zukunftssonntag. Die Adventszeit ist die Zukunftszeit, d. i. diejenige, in welcher die Zukunft oder Ankunft des Stifters unsers Glaubens gefeiert wird. — Wenn das veraltete Kunft, welches nur noch in Ankunft, Abkunft, Auskunft, Überkunft, Zukunft und Zurückkunft lebt, durch den Gebrauch, welchen Bürger davon gemacht hat:

> Wenn sie aus göttlichem Gesicht
> Des Heilands Kunft berichtet,

wieder in Umlauf kommen sollte (und warum sollte es nicht?), dann würde man die Adventzeit durch die Kunftzeit, den Adventssonntag durch den Kunftsonntag verdeutschen können.

Adverbiálisch. So lange noch Nebenwort für Adverbium galt, konnte man nebenwörtlich dafür sagen. Wollte man aber jener schlecht oder vielmehr gar nicht bezeichnenden Benennung die von mir vorgeschlagene, Aussagebestimmer, vorziehen, so weiß ich das Wort adverbialisch nur durch: als Aussagebestimmer, zu verdeutschen. Das Wort gelehrt, müßte man dann z. B. sagen, ist in diesem Zusammenhange kein Beilege- oder Einverleibewort (Adjectivum), sondern ein Aussagebestimmer (Adverbium); oder es wird hier als Aussagebestimmer gebraucht. Bezeichnet oder bestimmt das Adverbium aber keine Beschaffenheit, sondern bloß einen Umstand, so läßt sich umstandwörtlich für adverbialisch sagen. S. Adverbium.

Adverbiáliter. S. Adverbialisch.

Advérbium S. über die Kunstwörter der Sprachlehre überhaupt, unter Adjectivum, und meinen Versuch einer genauern Bestimmung und Verdeutschung der sprachlehrigen Kunstwörter. Braunschweig 1804. Der Lat. Ausdruck heißt: ein Wort, welches zu einem andern Worte gesetzt wird; soll heißen: ein Wort, welches zu einem Aussageworte (Verbo) gesetzt oder damit verbunden wird. Eine sehr unbestimmte Benennung! Denn welches Wort wird nicht mit einem andern Worte überhaupt, und mit einem Aussageworte insonderheit verbunden! Der wörtlichen Übersetzung dieser Benennung durch Zuwort, welche Schottel, oder durch Nebenwort, welche Gottsched einführte, klebt natürlich ebendieselbe Unbestimmtheit an.

Wir haben in unserer Sprache zweierlei Adverbia. Einige nämlich zeigen einen Umstand an, wie jetzt, hier, dort u. s. w., andere eine Beschaffenheit, wie groß, weiß, roth u. s. w. A d. hat jene Umstandwörter, diese Beschaffenheitswörter genannt; ganz paßlich. Wenn aber eben dieser Sprachlehrer an einem andern Orte (Lehrgebäude 1 S. 279.) statt der mit Recht getadelten allgemeinen Benennung Nebenwörter lieber Beschaffenheitswörter für Adverbien überhaupt sagen möchte; so war dis jener richtigen Eintheilung nicht gemäß, weil dieser Name nur für die Eine Klasse der Adverbien, nämlich für die adverbia qualitatis, aber nicht für die andere, Adverbia circumstantiae, paßt, welche Umstandwörter enthält.

Andere, z. B. Klopstock, wenn ich mich recht errinnere, haben Bestimmungswort für Adverbium einführen wollen. Diese Benennung gibt zwar wirklich ein wesentliches, aber kein völlig unterscheidendes Merkmahl an, weil die Adjectiva, zuweilen auch die Andeuter (Artikel) und die Pronomina oder Fürwörter gleichfalls Bestimmungswörter sind, nur daß jene die Aussagewörter (verba) diese die Grundwörter (substantiva) bestimmen.

Mertian wollte anfangs (in den Beiträgen zur weitern Ausbild. d. Deutsch. Sprache) Um-umstand dafür gesagt wissen. „Gleichwie, sagte er, ein Stand (Substantivum) durch einen Umstand (Adjectivum) eine Seinsart erhält (näher bestimmt wird), eben so kann ein Umstand durch einen andern Umstand näher bestimmt werden, z. B. das Weltall ist unermeßlich groß. Hier wird der Stand Weltall durch den Umstand groß, und dieser wieder durch den Umstand unermeßlich bestimmt. Der Umstand groß druckt den Gedanken nicht vollkommen aus; deßwegen läßt man ihm noch einen Um-umstand zukommen." In der Allgemeinen Sprachlehre aber hat er dieses schwere und harte Wort in Über-umstand verbessert. Allein es ist genug zu bemerken, daß die Adverbia nicht bloß Adjectiva und Beschaffenheitswörter (Adverbia qualitatis), sondern auch, und zwar vornehmlich Aussagewörter näher bestimmen; um das Unpaßliche dieser Benennung (welche überdis Über-umstandwort, und nicht Überumstand lauten müßte) erwiesen zu haben.

Man sieht aus diesem Allen, daß der allgemeine Name der Adverbien bis jetzt noch nicht gefunden ist. Für die beiden Arten der Adverbien, Adverbia circumstantiae und Adverbia qualitatis haben wir Umstandwort und Beschaffenheitswort, welche den Begriffen, die sie bezeichnen sollen, vollkommen angemessen sind. Aber für Adverbia überhaupt? Hier fehlt uns noch ein Ausdruck, der beide Arten zugleich umfaßte. Ich wage folgenden Vorschlag. Ein Adverbium unterscheidet sich vornehmlich dadurch: 1. daß es irgend etwas näher bestimmt, und 2. daß das Näherbestimmte zwar auch Beschaffenheits- und Beilegewörter, am meisten und öftersten aber Aussagewörter (Verba) sind. Der Satz: a potiori fit denominatio, mag uns denn auch hier zur Entschuldigung oder Rechtfertigung dienen, wenn wir für die allgemeine Benennung der Adverbien Aussagebestimmer oder Aussagebestimmungswort vorschlagen.

Adversáire (spr. Adwersär'), der Widersacher, Gegenpart.

Adversitæt, die Widerwärtigkeit, das Mißgeschick, der Unfall. In Wächter's Sagen der Vorzeit findet sich auch das veraltete Wort Missewende (Mißwende) dafür, welches dem fremden Adversität am buchstäblichsten antwortet. „Ich habe erfüllt die Pflicht meines Ordens (der Ritterschaft), zu befreien von Missewende die Menschen, so oft ichs vermochte."

Advertánce (spr. Adwertangs), die Achtsamkeit.

Advis- oder Avis- oder Avisobrief, ist nichts Anders, als ein Benachrichtigungsbrief; so wie advisiren oder avisiren (oder Aviso geben) nichts mehr, als benachrichtigen oder Nachricht geben, sagt. Unsere Kaufleute alten Schlages glauben aber dennoch ohne jene fremden Wörter nicht fertig werden zu können (Zus.) „Man könnte für Advisbrief auch Meldebrief, so wie Meldeschiff für Advisschiff sagen." B. Meldebrief, welches kürzer, folglich auch besser ist als Benachrichtigungsbrief, ist schon von Frisch, aber in einer bestimmteren Bedeutung aufgeführt worden.

Advisschiff, ein Meldeschiff. B. Auch Meldejacht.

Advocāt, Sachwalter, Sachführer, Anwalt. (Zus.) **Advocátus diáboli**, Teufels Anwalt, Teufelsvertreter.

Adovcatūr, das Sachwalter- oder Sachführergeschäft oder Amt, die Anwaltschaft. Er lebt von Sachwalter- oder Sachführergeschäften. Er hat sich der Anwaltschaft gewidmet.

Advociren, zu Recht dienen, Sachwalter, Sachführer oder Anwalt sein. Man könnte auch anwalten dafür bilden.

Ædilis. Dafür sagt man in Nordhausen Bauherr; für Ædilenamt, Bauherrnamt. In Rom war die Benennuug Ædilis einst umfassender. Lenz. (Zus.) Auch Göthe:

> Bauherr war ich sechsmahl im Rath — —

Æmulatiōn, die Nacheiferung, der Nacheifer, der Wetteifer. (Zus.) Genau genommen findet unter Nacheifer und Nacheiferung ein Unterschied Statt. Nacheifer ist der innere Trieb in dem nacheifernden Wesen, der ihn zur Nacheiferung treibt; Nacheiferung die Äußerung oder Wirkung jenes Triebes, die Handlung des Nacheiferns.

Æmuliren, nacheifern oder wetteifern.

Ænigma, ein Räthsel.

Ænigmátisch, räthselhaft.

Æolipile, die Windkugel, die Dampfkugel. B.

Æolus, in der Götterlehre, der Gott der Winde; also der Windgott, scherzhaft der Blasegott, N. D. der Pustegott.

Æolusharfe oder Æolsharfe, eine Art von kleiner Harfe, welche liebliche Töne und Zuklänge (Accorde) hören läßt, wenn sie dem Zugwinde ausgesetzt wird; die Windharfe. Da indeß Æolus (Deutsch Äol) ein Eigenname ist, so kann man füglich auch Äolsharfe, besonders für die höhere Schreibart, gelten lassen.

Æōn, das Weltwesen. »Was in Ansehung des erhabensten Weltwesens außer Gott, welches ich mir etwa denken möchte (einen großen Äon), dieses Princip betrifft.« Herder. (Zus.) Sonst auch Weltgeist, Unterschöpfer.

Æónen, unermeßliche Zeiträume; dichterisch, die Ewigkeit, oder, nach Klopstock, die Ewigkeiten. (Zus.) »Man könnte auch Zeitenall oder Zeitall (wie Weltall) dafür gebrauchen,« Radlof.

Æquāl, gleich. Wenn der Größenlehrer sagt, zwei, plus zwei, æqual viere ($2 + 2 = 4$), so heißt das auf Deutsch: zwei und noch zwei, oder zwei mit zwei vermehrt, sind viere.

Æquáles. Man kann Altersgenossen (welches Wieland hat) dafür sagen. S. auch Coætaneus.

Æquanimitæt, der Gleichmuth, oder die Gleichmüthigkeit. »Und erwartet den Tod mit Gleichmuth.« Ramler.

Æquatiōn, in der Zeichenrechnung, die Gleichung.

Æquátor. Die gemeine Deutsche Benennung ist die Linie; daher die R. a. die Linie passiren, für: den Æquator durchschneiden. In Kinderling's Preisschrift ist, vermuthlich durch einen Druckfehler, Mittagslinie, Durchmesser der Erde und Erdgleiche dafür angesetzt. Allein die beiden ersten Ausdrücke sagen bekanntlich etwas ganz Anders; und der dritte müßte wenigstens Erdgleicher heißen, in Gegensatz des Himmels- oder Weltgleichers. Aber auch so würde diese Benennung eben so gut jeden andern sogenannten größten Kreis, als den Æquator, bezeichnen, weil jeder derselben die Erdkugel in zwei gleiche Halbkugeln theilt, folglich ein Erdgleicher genannt werden kann. Bei dem Äquator kömmt aber das Unterscheidende hinzu, daß, so oft die Sonne in ihn tritt, Tag und Nacht einander gleich sind. Ihm gebührt daher der Name Äquator oder Gleicher (nur nicht Erdgleicher), in einem Sinne, der nur von ihm, und nicht von den übrigen größten Kreisen gilt. Für: den Äquator oder die Linie passiren, kann man sagen: die Linie (oder den Gleicher) durchschneiden. Andere, z. B. Eberhardt im Amintor, haben Mittellinie, und wiederum Andere Mittelkreis dafür gesagt. Allein Gleicher scheint mir sowol zu dem Lat. Worte, als auch zu dem auszudruckenden Begriffe, am besten zu passen, ungeachtet ich Mittellinie ehemahls selbst dafür gebraucht habe: »In den gemäßigten Erdgürteln, wie unter der brennenden Mittellinie.« (Zus.) Gleicher für Æquator zu sagen, ist von vielen guten Schriftstellern gebilliget und angenommen worden, z. B. von J. P. Richter, welcher in einem seiner neuesten Werke: Levana oder Erziehungslehre, die unter dem Äquator wohnenden Menschen Gleicherländer nennt: »Daß er, wie ein Gleicherländer, keinen andern Schatten werfe, als in sich hinein.« Auch hat er davon die Gleichergewitter gebildet, d. i. diejenigen Gewitter, die unter dem Gleicher zu wüthen pflegen. Diese Zusammensetzungen kann ich indeß nicht billigen, weil sie theils zu unangenehm klingen, theils zu dunkel sind. — Eine Mittellinie ist jeder der größten Kreise so gut als der Æquator, weil jeder von ihnen die Erde wie den Himmel, in zwei gleiche Hälften theilt.

Æquidistánt, gleich-abständig. Catel. Etwas gewagt, weil abständig für abstehend bis jetzt noch nicht üblich war. Es ist indeß von Abstand richtig abgeleitet. Wer es in dieser Bedeutung nun aber doch nicht annehmen will, der muß gleichabstehend sagen.

Æquilbrist, die vornehmere Benennung für Seiltänzer. Gleichgewichtskünstler würde den Begriff am besten erschöpfen; aber es ist zu hart und unbehülflich. Heynatz hat Gewichtshalter vorgeschlagen; allein dis müßte wol, um völlig bezeichnend zu sein in Gleichgewichtshalter verwandelt werden, welches aber wiederum ein zu schwerfälliges Wort geben würde. Etwa Gleichgewichtler? oder Schwebekünstler? (Zus.) Das Erste hat auch Cludius dafür in Vorschlag gebracht; das Letzte scheint mir aber das beste zu sein.

Æquilibrium, das Gleichgewicht. Man könnte auch umgekehrt die Gewichtsgleiche sagen. Abbt hat Ebengewicht dafür gesagt. (Zus.) Wir haben aber auch das gute Wort die Schwebe, welches sich ganz paßlich dafür sagen ließe. Auch spricht man ja schon längst, sich oder etwas in der Schwebe halten, für balanciren. S. dieses.

Æquinóctium. Eigentlich müßten wir die Zeit, da Tag und Nacht einander gleich sind, die Tag- und Nachtgleiche nennen. Allein der Kürze wegen hat man es, wie im Lateinischen, bei Nachtgleiche bewenden lassen. Wolke hat den Ausdruck in Ein Wort zusammengezogen und Tagnachtgleiche gesagt. Das Wort Gleiche für Gleichheit hat man mit Unrecht veralten lassen. Es verdiente, auch außer diesem Zusammenhange, wieder erneuert zu werden. Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzentempeln? 2 Cor. 6, 16.

Æquinoctiāl, z. B. in der Verbindung mit Sturm und Kreis, Æquinoctialstürme, der Æquinoctialkreis, wofür man Stürme der Nachtgleiche und der Nachtgleicherkreis sagen kann. Ich habe aber oben (S. Æquator) Gleicher dafür vorgeschlagen, welches besser ist, weil es Tag und Nacht zugleich hinzudenken läßt. Im Hohenlohischen soll ebennächtig für æquinoctial gebräuchlich sein; und in der neuesten Allgem. Biblioth. X. S. 348. wird darüber geurtheilt, daß dieses Wort in die allgemeine Deutsche Schriftsprache aufgenommen zu werden verdiene. Man hat aber (in den Beiträgen zur weit. Ausbild. der Deutsch. Sprache) dagegen erinnert, daß der Ausdruck ebennächtige Stürme von Vielen schwerlich verstanden werden dürfte. Ich füge hinzu, daß er auch nicht sprachrichtig sei. Ebennächtig heißt nämlich, was ebene oder gleiche Nächte hat, welches von den zur Zeit der Nachtgleiche entstehenden Stürmen nicht gesagt werden kann. Eher noch würde die Ähnlichkeitsregel ebennächtliche Stürme zu sagen erlauben. (Zus.) Der ebennächtige Kreis für den Æquinoctialkreis oder Gleicher ist vollkommen richtig gesprochen.

Æquinoctiāllinie, die Linie oder der Kreis der Nachtgleiche. So viel als Æquator. S. dieses und Æquinoctial.

Æquipollént, in der Sprachlehre, gleichbedeutend. Es gibt viele sinnverwandte, aber nur wenige gleichbedeutende Wörter. Daß es deren gar keine gebe, ist ein Irrthum. Gleichgültige für æquipollent zu sagen, würde zweideutig sein.

Æquitæt, die Billigkeit.

Æquivalént. D. Anton hat Werthersatz dafür vorgeschlagen. Oft können wir uns mit Ersatz schlechtweg behelfen, zuweilen auch Entschädigung oder Vergütung dafür gebrauchen. Rüdiger hat etwas Gleichgültiges dafür gebraucht: »Die Vergütung mit etwas Gleichgültigem.« Allein gleichgültig ist einmahl für indifferent gebräuchlich. Besser würde man gleichgeltend in diesem Sinne gebrauchen. (Zus.) Hommel hat in dem, seinem Deutschen Flavius vorgedruckten sogenannten antibarbarischen Wörterverzeichnisse, außer Entschädigung, auch noch Vergeltung, Gegenerstattung und Wiederlage dafür angesetzt; die aber nicht sehr brauchbar dafür zu sein scheinen.

Æquivaliren. Dafür können wir gleichgelten sagen. Zwei Gulden und ein Speciesthaler gelten einander gleich.

Æquivocatiōn, die Zweideutigkeit.

Æquivóque (spr. äkiwohk). 1) Als Beilegewort, zweideutig; 2) als

Grundwort, eine Zweideutigkeit; in schlimmster Bedeutung, eine Zote.

Ærarium, die Schatzkammer; in Zusammensetzungen auch die Kasse, z. B. die Staatskasse, Kirchenkasse u. s. w., fur Staatsærarium, Kirchenærarium. Man kann in diesen Zusammensetzungen auch Schatz für Kasse setzen; der Staatsschatz, der Kirchenschatz. Kasse, welches mit Kasten aus einerlei Wurzel entsprungen und unserer Sprachähnlichkeit gemäß ist, kann für ein Deutsches Wort gelten, auch wenn es zunächst aus dem Franz. Caisse entstanden sein sollte, wovon jedoch der umgekehrte Fall vermuthlich der wahre ist.

Äre, Lat. Æra. Wir verstehen darunter eine bestimmte Art die Zeit zu berechnen, wobei ein gewisses Jahr zum Anfangspunkte angenommen wird. Ungeachtet Zeitrechnung eine allgemeinere Bedeutung hat, so wird es doch auch in dieser besondern gebraucht. Die kristliche Zeitrechnung, oder besser, die Zeitrechnung der Kristen. Der Punkt, bei dem eine Äre oder Zeitrechnung anfängt, wird Epoche (S. d.) genannt.

Aërolith, in der Naturbeschreibung, ein aus der Luft herabgefallener Stein, der Luftstein. Man hat ihn auch Mondstein genannt.

Aëromantie, Franz. Aëromancie (Aëromangßie). 1) Die Luftkunde. 2) Die Luftdeutung, verächtlich, die Luftwahrsagerei.

Aërométer, der Luftmesser. S. Barometer.

Aërometrie, die Kunst oder Wissenschaft, die Luft und die Luftarten in Absicht ihrer Dichtigkeit, Spannkräftigkeit rc. zu messen; die Luftmeßkunst oder Luftmessung. (Zus.) Luftmeßkunst findet sich schon bei Frisch.

Aëronáut, der Luftschiffer.

Aëronáutic, die Luftschiffkunst; auch die Luftschwebekunst.

Aërophobie, die ängstliche Furcht kränkelnder Personen vor den Einwirkungen der freien Luft auf den menschlichen Körper; die Luftscheue. B.

Aërostät, der Luftball, das Luftschiff. Für aërostatisch kann man, wenigstens in einigen Fällen, luftschwebend sagen. Aërostatische Versuche, Versuche in der Luftschwebekunst, Luftschwebeversuche.

Aërostátic, die Luftgleichgewichtslehre. Freilich ein langes und gar zu schwerfälliges Wort! Im gemeinen Leben wird das kürzere, aber minder erschöpfende, Luftschiffkunst dafür gebraucht. Warum sollten wir aber nicht auch die Luftschwebekunst dafür sagen dürfen? Die in unsern Zeiten erfundene Luftschwebekunst. (Zus.) Zeune hat Luftschwimmkunst dafür gebildet.

Æsculäp, in sofern die heidnische Gottheit gemeint wird, der Heilgott. Bernd, welcher dieses Wort dafür ansetzte, fügte ihm auch Arzgott (von dem veralteten arzen, curiren) und Gesundheitsgott bei. Allein das erste ist übelklingend, das andere paßt nicht, weil Æsculap der Gott der Kranken, nicht der Gesunden war. Für die Gesundheit und ihre Erhaltung hatte man bekanntlich eine Göttinn, die Hygea. Diese kann man die Gesundheitsgöttinn nennen. Es wird aber das Wort Æsculap auch figürlich für Arzt, besonders für großer oder berühmter Arzt gebraucht. Heilgott für Æsculap hat J. P. Richter gebraucht.

Æsthétic, buchstäblich und in allgemeiner Bedeutung genommen, die Gefühls- oder Sinnlichkeitslehre, d. i. die Lehre von den sinnlichen Gefühlen oder von der Sinnlichkeit überhaupt; in engerer Bedeutung, die Geschmackslehre, d. i. diejenige Wissenschaft, welche die allgemeinen Grundsätze und Regeln des guten Geschmacks entwickelt. Der Gegenstand dieser Wissenschaft ist das Schöne und Angenehme; die Fähigkeit aber diese zu empfinden, nennen wir Geschmack; daher die Benennung dieser Wissenschaft. Ich habe auch Darstellungslehre dafür, so wie darstellig und darstellend für æsthetisch sagen zu dürfen geglaubt. Kunstlehre, wie Ast und Bachmann dafür gesagt haben, gehört für Technologie. In der ersten allgemeinen Bedeutung wird das Wort oft in der Kantischen Schule gehört, wo man auch von einer transscendentalen Ästhetic redet, d. i. von einer übersinnlichen Sinnlichkeitslehre, worunter das Lehrgebäude der Begriffe von Raum und Zeit verstanden wird. Für die zweite engere Bedeutung des Worts hat Heynatz lieber Geschmackswissenschaft als Geschmackslehre empfehlen wollen. Das erste gewährt freilich den Vortheil, daß man auch ein Beilegewort (Adjectivum), geschmackwissenschaftlich, davon ableiten kann; aber dieses ist denn doch, so wie das Grundwort selbst, sehr hart, lang und schwerfällig. Auch kann man ja, so bald man will, das gute Beilegewort lehrig wieder in Umlauf bringen und geschmacklehrig sagen. S. Æsthetisch.

Æsthétiker, der Geschmackslehrer.

Æsthétisch, überhaupt sinnlich, auch anschaulich und anschauend, dann zur Geschmacklehre gehörig. Mit dieser schleppenden Umschreibung werden wir in den meisten Fällen uns so lange behelfen müssen, bis wir uns entschließen, die mit Unrecht verstoßenen Beilegewörter (adjectiva), lehrig und künstig, in ihr ehemahliges Bürgerrecht wieder einzusetzen. Ich glaubte (in dem Nachtrage zu der Preisschrift) beide neugebildet zu haben; allein sie waren schon vor mir längst dagewesen. Der verkappte Realis de Vienna (Gabriel Wagner. S. Herder über Humanität (Menschenthümlichkeit) Th. 4. S. 17 folg.) hat sie beide in Zusammensetzungen: „Sittenlehrige (moralische) Absichten verderben die Naturkundigung." „Der werkkünstige (praktische) Lehrweg (Methode) allein findet die Wahrheit." Luther hat wenigstens das Eine von beiden, nämlich künstig gebraucht: „Schwarzkünstige und Zauberer." Auch Frisch führt künstig an, und in gelehrig ist das einfache lehrig ja noch ganz lebendig. Durch Hülfe derselben würden wir für ästhetisch, grammatisch, architectonisch u. s. w. Deutsche Beilegewörter — geschmacklehrig, sprachlehrig, baukünstig u. s. w. bilden können. Scheidekünstig für chemisch, hat Krup in der Übersetzung von Barnevelds Abhandl. über die Bestandtheile des Wassers schon zu gebrauchen kein Bedenken getragen. Ich selbst habe Beide vielen Stellen meiner Schriften einzuverleiben gleichfalls keinen Anstand nehmen zu dürfen geglaubt; und ich sehe noch heute nicht, was mich davon hätte abschrecken sollen. — Für æsthetisches Gefühl können wir Schönheitssinn sagen: „Es zeugt von der Ausartung des Schönheitssinnes." Ungen. (Zus.) Zuweilen paßt auch schön und geschmackvoll dafür. „Es war eine schöne geschmackvolle Feierlichkeit." J. P. Richter hat im folgenden Zusammenhange angeschaut dafür gesagt, in welchem ich selbst darstellend und darstellig einige Mahl dafür gebrauchen zu müssen geglaubt habe: „Man könnte den Witz den angeschauten oder æsthetischen Verstand, das Erhabene die angeschaute Vernunft, und das Komische den angeschauten Unverstand nennen." „Die darstellige oder darstellende Form des Gedankens." So sagt man ja auch die darstellenden Künste, die æsthetischen.

Æstimatiōn, die Schätzung.

Æstimīren, schätzen, achten.

Ætacismus, die Erasmische Aussprache des Griechischen η, als ä. Sie wird dem Itacismus entgegengesetzt. S. d.

Æther. Ad. hat Himmelsluft. Kinderling Oberluft dafür angesetzt. Da die ätherische Luft, eine verfeinte, von allen gröbern Theilen gereinigte Luft ist, die sich zu der gemeinen oder sogenannten athmosphärischen Luft, wie Weingeist zu Wein verhält: so wäre vielleicht Luftgeist, nach Weingeist gebildet, keine unschickliche Benennung dafür. Daß dieser Ausdruck auch von Geistern, die in der Luft leben, verstanden werden könne, scheint deßwegen nicht zu besorgen zu sein, weil er, für Äther genommen, immer nur in der Einzahl gebraucht werden würde, dahingegen, wenn von Geistern in der Luft die Rede wäre, entweder nur die Mehrzahl oder die Einzahl mit dem Andeuter der Einheit (ein) Statt finden könnte. — Klopstock hat einige Mahl das von ihm gebildete Wort die Heitere in einem Zusammenhange gebraucht, wo ein der Reinigkeit min-

der beflissener Dichter zuverläßig das Wort Äther gesetzt haben würde: „Ein schwebender Leib aus Heitre gebildet.“ (Zus.) Da wir Luftgeist auch für Gas gebrauchen können, und es bei diesem nöthiger haben, so muß ich den Vorschlag, es für Æther einzuführen, zurücknehmen. Für dieses kann uns ja auch der Ausdruck Himmelsluft völlig genügen. Heiter scheint übrigens mit Äther ein und ebendasselbe Wort zu sein. In der Scheidekunst ist Æther ein bis zum feinsten und stärksten Geiste abgezogenes gebranntes Wasser.

Æthérisch, himmelsluftig; auch heiter. Dieses letzte haben verschiedene Dichter dafür gebraucht.

Wie ein Blitz aus heitrer Bläue
Stürzt herein das Mißgeschick. Tiedge.

Der mächtige Donnerer
Durchfuhr das heitre Leer' (per purum). Ramler.

Aëtites, in der Naturbeschreibung, der Adlerstein; auch der Nierenstein, weil seine Gestalt nierenförmig ist.

Ætiologie, eigentlich nur die Ursachenlehre; in der Heilkunde aber versteht man darunter die Lehre von den Ursachen der Krankheiten, also die Krankheitsursachenlehre. Freilich ein schwerfälliges Wort, aber für Deutsche, die nicht Griechisch verstehen, doch verständlicher, folglich auch besser, als jenes fremde. In der Redekunst versteht man unter diesem eine Figur oder Redegestalt, wodurch die Gründe angegeben werden; also etwa die Begründung. Aber wozu daraus eine eigene Figur zu machen? Wozu also auch eine eigene Benennung dafür? Man hat einst der gelehrten, besonders Griechischen Kunstwörter nie zu viel bekommen zu können geglaubt; und selbst in unsern Tagen liegen noch viele gelehrte Männer an dieser Sucht danieder.

Affäble (spr. affab'l), gesprächig, leutselig Die Holländer drucken es durch gemeenzam und gemeenzamlyk, so wie das Grundwort durch Gemeenzamheid aus. Leutselig, bedeutete ursprünglich (so wie auch noch jetzt in einigen Gegenden Oberdeutschlands) volkreich, reich an Leuten. S. Zaupsers Idioticon. Das Stammwort von selig ist Sal, die Menge, Vielheit, welches sich aber nur noch in den Zusammensetzungen Drangsal, Irrsal, Trübsal u. s. w. erhalten hat. Es sollte daher auch nicht selig, sondern (der Aussprache und der Abstammung zugleich gemäß) sälig, geschrieben werden. Ein leutsäliger Ort hieß also einst so viel, als ein frequenter, ein von Leuten stark besuchter. Figürlich wurde hienächst ein leutseliger Mensch ein solcher genannt, der sich gern an Ortern finden läßt, wo viele Leute sind, gern und viel mit vielen Menschen reden mag. Es antwortet daher dem Französischen affable. (Zus.) Sonst ließe sich auch zulässig, der gern zu- (sich) läßt, nicht zu verwechseln mit zuläßlich admissible (S. dieses) dafür gebrauchen. Ein zulässiger Herr.

Affabilitæt, Franz. Affabilité, die Gesprächigkeit, die Leutseligkeit, auch, wenn man wollte, die Zulässigkeit. S. Affable. Von Hödern pflegen wir auch das allgemeinere Wort Herablassung in diesem bestimmtern Sinne zu gebrauchen.

Affaire (spr. Affär'). 1) Das Geschäft, die Angelegenheit. 2) Der Rechtshandel oder Handel, dis letzte für Streitsache genommen. Er hat einen bösen Handel mit u. s.. w. 3) In der Mehrzahl, die Affairen, der Geschäfts- oder auch der Vermögenszustand; in welchem Sinne genommen, es durch Sachen verdeutscht werden kann. Seine Sachen stehen gut, schlecht, bedenklich. Homme d'affaires ist entweder ein Geschäftsmann, in sofern er dem Staate dient oder eigene wichtige Geschäfte treibt, oder ein Haushofmeister, in sofern er die Geschäfte eines Hauses für den Herrn desselben besorget. 4) Ein Scharmützel, ein kriegerischer Vorfall, ein Gefecht. S. Action.

Affairīrt (spr. affärirt) sein, geschäftig, beschäftiget sein, spöttisch gesprochen, den Geschäftigen oder Geschäftsmann machen, oder spielen.

Affamīrt, ausgehungert.

Affect, Gemüthsbewegung, Leidenschaft. Man hat behauptet (S. Eberhard's Synonymik oder Sinnverwandtschaftslehre), daß der fremde Ausdruck Affect uns unentbehrlich sei, weil man nicht immer Leidenschaft oder Gemüthsbewegung dafür setzen könne. Ich gebe das Letzte, aber nicht das Erste zu. Wir haben, wo jene Wörter nicht passen wollen, andere, z. B. Wärme, Feuer, Hitze, Bewegung, Rührung u. s. w., wovon eins oder das andere an die Stelle des Fremden ohne allen Nachtheil gesetzt werden kann. So z. B. in folgender Stelle, welche zum Beweise angeführt worden ist, daß das Wort Affect uns unentbehrlich sei: „Clementine, welche die Leidenschaft der Liebe um ihren Verstand gebracht hatte, hörte den Namen Grandison nie ohne Gemüthsbewegung aussprechen; und dann sprach sie allemahl mit dem zärtlichsten und rührendsten Affecte von seinen Vorzügen u. s. w.“; läßt sich der letzte Satz auf mehr als Eine Weise, und zwar ohne das fremde Wort Affect zu gebrauchen, recht gut ausdrucken. Man kann nämlich entweder sagen; „und dann sprach sie mit der zärtlichsten Gemüthsbewegung,“ oder um dieses Wort nicht zweimahl hinter einander zu gebrauchen, „mit der zärtlichsten Wärme, mit zärtlicher Rührung, sehr bewegt, mit großer Innigkeit u. s. f., von seinen Vorzügen.“ Überhaupt ist der Reichthum unserer Sprache so überschwenglich groß, und ihre Fruchtbarkeit an neuen Ableitungen und Zusammensetzungen so unbegrenzt, daß man berechtigt ist zu glauben, es lasse sich, Wortspiele abgerechnet, für jeden, in irgend einer Sprache ausdruckbaren Begriff, auch ein Deutscher Ausdruck finden, wenn man nur nicht verlangt, daß das Deutsche Wort gerade ebendieselbe Form, Gestalt und Farbe haben soll, welche das fremde hat.

Nach Kant's Begriffsbestimmung sind Affect und Leidenschaft wesentlich verschieden. „Der Affect, sagt er, gehört zum Gefühl, so fern es vor der Überlegung hergeht, diese selbst unmöglich oder schwerer macht. Leidenschaft hingegen ist die zur bleibenden Neigung gewordene sinnliche Begierde, der Haß z. B. in Gegensatz des Zorns.“ Metaphysik der Sitten. Sonach würde Leidenschaft der Hang zu einem gewissen Affecte, Affect hingegen der Zustand sein, welchen die Leidenschaft oft in der Seele entstehen läßt. Aber auch bei dieser Unterscheidung können wir das fremde Wort Affect füglich entbehren; wir brauchen nur Gemüthsbewegung dafür zu sagen. Er wurde von der Leidenschaft des Hasses beherrscht; was Wunder, daß er so oft in die Gemüthsbewegung des Zorns verfiel? — Ein asthenischer Affect ist, in der Kantischen Kunstsprache, eine Gemüthsbewegung aus Schwäche oder von der schmelzenden Art, wie z. B. Wehmuth, Bangigkeit u. s. f. Ein sthenischer Affect ist das Gegentheil, eine Gemüthsbewegung aus Kraft, z. B. der Zorn.

Affectatiōn, die Ziererei, das Geziere, der Zwang, das gezwungene oder erkünstelte Wesen. Sie mischt Ziererei in Alles, was sie sagt und thut. Aus seinem Betragen leuchten Zwang und Verstellung hervor. Das gezwungene Wesen des Steiflings (Pedanten). Man könnte auch Anstellerei dafür bilden; weil man, wenigstens im N. D., er stellt sich an, für er affectirt, sagt. Ihre übergroße Empfindsamkeit ist erheuchelt, ist nichts als Anstellerei. Lavater hat Gefühlsprahlerei für Gefühlsaffectation gebraucht.

Affectiōn, die Zuneigung, das Wohlwollen, die Gunst, die Gewogenheit. Etwas in Affection nehmen, heißt, etwas liebgewinnen, an etwas hangen, etwas zu seinem Lieblinge (zu seinem Lieblingsgeschäft, zu seiner Lieblingsspeise u. s. w.) machen, in etwas verliebt sein, etwas in Gunst nehmen. (Zus.) Affection wird auch, wie Inclination, figürlich für den Gegenstand der Zuneigung gebraucht, und soll also so viel als der oder die Geliebte, scherzhaft, der Schatz, das Herzblatt oder Herzblättchen, bedeuten.

Affectionnīrt. Mit diesem fremden Worte pflegen fürstliche Personen ihre Briefe zu unterschreiben. Ihr wohl-affectionnirter König,

Herzog, Fürst u. s. w. Sie könnten, ohne sich etwas zu vergeben, füglich ihr wohlwollender dafür setzen, oder, wo ihnen bis zu vertraut dünkte, ihr wohlgeneigter, ihr wohlmeinender, ihr zugethaner, ihr gnädiger; welches letzte aber freilich in dem Munde Dessen, der es von sich selbst gebraucht, ein wenig gar zu gnädig klingt.

Affectiren. Nur Diejenigen, welche für dieses Wort ein für alle Fälle passendes Deutsches suchten und nicht fanden, können behaupten, daß es unübersetzbar sei. Allein einer so sehr bemittelten Sprache, als die unsrige ist, sollte man den ärmlichen Behelf, viele, zwar verwandte, aber doch auch merklich verschiedene Begriffe, mit einer und ebenderselben Worthülle zu bekleiden, wie manche andere, besonders die Französische Sprache, Armuths halber, zu thun sich oft gezwungen sieht, niemahls zumuthen. Wer für jeden bestimmten Fall, wo man das Zwitterwort affectiren zu gebrauchen pflegt, einen bestimmten Deutschen Ausdruck verlangt, der wird ihn nicht vergebens suchen. Wir haben: 1) sich stellen oder anstellen, z. B. er stellt sich gerührt, oder, er stellt sich an, als wenn er gerührt wäre, für er affectirt gerührt zu sein; 2) etwas zur Schau tragen, mit etwas prahlen oder prunken, etwas (wie einen Schild zur Schau) aushängen, z. B. er trägt Menschlichkeit zur Schau; er prahlt oder prunkt mit Edelmuth. „Er hängt Wohlwollen und Menschenliebe aus.“ Theophron. 3) Erkünsteln, erzwingen, vorgeben, heucheln, lügen, z. B. seine erkünstelte Bescheidenheit; seine erzwungene Natürlichkeit; seine vorgegebene Sanftmuth; er heuchelt Menschenliebe; sein Gesicht lügt Theilnahme; ein erzwungenes Lächeln. 4) Sich das Ansehn geben, zu scheinen suchen. Z. B. er gibt sich das Ansehn eines Gemäßigten; er sucht gemäßiget zu scheinen. 5) Oft können wir für affectirt auch angenommen sagen.

> Die Ziege hört des Hasen Klagen
> mit angenommner Traurigkeit. Hageborn.

Den unbestimmten Ausdruck: er affectirt, womit man sagen will, daß Jemand ein gezwungenes Wesen, einen gezwungenen Anstand habe, kann man durch: er ziert sich, er ist verschroben, er hat etwas Verschrobenes, geben. Oft scheint man dabei an Affe zu denken, und sich affenmäßig geberden, dadurch ausdrucken zu wollen; wofür man auch Gesichter schneiden sagt. Affectire nicht, sagt man zu den Kindern in diesem Sinne, wenn sie unnatürliche Mienen und Geberden annehmen; ziere dich nicht.

Affermiren, befestigen. Ehemahls war auch das einfache festigen üblich. (Zus.) Einer meiner Beurtheiler fragte: „Sollte nicht affermiren und affirmiren eins, und da beide Eines Ursprungs sind, jenes bloß falsch geschrieben sein?“ Das nun wol nicht; sondern das eine ist nach dem Ital. affermare, das andere nach dem Lat. oder Franz. affirmare, affirmer gebildet. Affermiren kann daher nur in der hier angegebenen Bedeutung gebraucht werden, weil das Ital., woraus es entstanden ist, nur diese hat. S. Affirmiren,

Affettuóso, in der Tonkunst, mit Wärme, rührend, leidenschaftlich. Reichardt.

Affiche (spr. Affisch'). 1) Ein Blatt, welches angeheftet wird, ein Anschlagezettel, auch Anschlag schlechtweg. Einige haben Klebschrift (Klebeschrift) dafür versucht. 2) Uneigentlich, nach Franz. Spachgebrauche, auch ein Nachweiseblatt (Intelligenzblatt), ein Anzeiger (z. B. der Reichsanzeiger, der Deutsche Anzeiger), die Anzeigen.

Affichiren (s. affischiren). 1) Ankleben oder anschlagen, z. B. eine Bekanntmachung; 2) uneigentlich, mit etwas prahlen, großthun, prunken, wofür wir auch aushängen (wie ein Schild) sagen können. S. Affectiren.

Afficiren. 1) Wirken oder einwirken. Z. B. die äußern Gegenstände wirken auf unsere Nerven, für afficiren sie. So auch die R. a. Eindrücke oder Eindruck auf etwas machen. 2) Angreifen, rühren, bewegen. Z. B. er wird sehr dadurch afficirt: man sah, er war davon gerührt, bewegt, er wurde davon angegriffen.

Afficirbar, reizbar, empfindlich, eindrucksfähig.

Afficirbarkeit, die Reizbarkeit, die Eindrucksfähigkeit, die Empfindlichkeit.

Affigiren, anschlagen, anheften.

Affiliatiōn, die Handlung des Affiliirens, also die Annehmung oder Annahme an Kindes-, Sohnes oder Tochter Statt.

Affiliiren, wofür man unrichtig auch affiliren hört; an Sohnes oder Tochter Statt annehmen, doch nur unter folgenden nähern Bestimmungen. Wenn Laien an den angeblichen verdienstlichen Werken der Ordensgeistlichen, z. B. der Jesuiten, Antheil nehmen und dieselben befördern, so werden sie von diesen als Brüder und Schwestern, oder als Söhne und Töchter ihres Ordens angesehn und Affiliirte desselben genannt, ohne daß sie selbst Ordensgeistliche sind. So werden auch bei einigen geistlichen Orden, z. B. bei den Dominikern, selbst Ordensgeistliche einem Kloster affiliirt, d. h. sie erhalten die Befugniß, diesem und keinem andern Kloster anzugehören, folglich jedesmahl wieder zu demselben zurückzukehren, sobald es ihnen beliebt, wenn sie sich anderswohin haben versetzen lassen. Das sind also angenommene Söhne und Töchter des Klosters; Klostersöhne und Klostertöchter, Ordenssöhne, und wenn sie weibliches Geschlechts sind, Ordens- oder Klostertöchter.

Affinitæt, die Verwandtschaft durch Heirath, also Heirathsverwandtschaft; in einigen Fällen, die Schwägerschaft. Zuweilen, besonders wenn es uneigentlich genommen wird, wie wenn man von einer Affinitæt gewisser Begriffe, gewisser Wörter u. s. w. redet, paßt auch das allgemeinere, die Verwandtschaft, dafür. (Zus.) Für die scheidekünstige Affinitæt könnte man Stoffsverwandtschaft sagen. B.

Affirmatiōn, die Bejahung, das Bejahen.

Affirmatīv, bejahend. Seine Antwort fiel bejahend aus.

Affirmative (die), die bejahende Meinung, der Bejahungssatz. In dieser Bedeutung, als Grundwort gebraucht, wird das End-e, nur schwach angegeben und kaum gehört. Als Beschaffenheitswort hingegen, da es für bejahungsweise, bejahend oder bejahlich gebraucht wird, ist es Lateinisch; und hier wird das End-e deutlich mit ausgesprochen.

Affirmiren, bejahen.

Afflictiōn, die Betrübniß, der Kummer, der Gram.

Affligiren, betrüben, bekümmern, kränken.

Affluénz, Franz. Affluence (spr. Afflüangß), der Zufluß, das Zuströmen. Bei großer Affluenz, beim Zuströmen einer großen Volksmenge. Man könnte auch Zustrom, wie Zufluß, dafür bilden. „Ein mächtiger Zustrom von Schaulustigen durchwogte die Straßen.“ C.

Affluiren, zufließen, zuströmen.

Affoiblirt (spr. affoablirt oder affäblirt), geschwächt, entkräftet.

Affoiblissemént (spr. Affoablissemang oder Affäblissemang), die Schwächung, Entkräftung.

Affrōs, Franz. affreux (spr. affröh), schrecklich, abscheulich.

Affrónt, die Beleidigung, Beschimpfung, Schmach und Schande.

Affrontiren. 1) Beschimpfen; 2) einem die Stirn bieten, einem trotzen, z. B. der Gefahr. In dieser zweiten Bedeutung, die das Franz. affronter hat, kömmt es indeß in der Sprachmengerei nicht leicht vor.

Ága, heißt bei den Türken ein Anführer und ein Aufseher; ein Janitscharen-Aga also, ein Janitscharen Hauptmann oder Führer; ein Kisler-Aga, ein Weiberaufseher. (Zus.) „Ich möchte ihn lieber Weiberwächter, als Weiberaufseher nennen, weil sein Geschäft mehr ein Wachen, daß nichts vorgehe, was nicht sein soll, als eine bloße Aufsicht ist.“ B. Um den Titel noch etwas ehrwürdiger durch ein altes Wort zu machen, könnte man ihn durch Hülfe des halbvergesse-

nen Wärtel (welches ehemahls in Kampfwärtel lebte) Weiberwärtel nennen.

Agacerien (spr. Agaßerien), buhlerische Anlockungen, Reizungen, Ankörnungen.

Agaciren (spr. agaßiren), einen durch buhlerische Anlockungen reizen. Man sagt auch, wiewol niedrig, ankörnen; sonst auch anlocken. (Zus.) »Wäre dafür nicht ködern zu gebrauchen? Köder eine Lockspeise in der Fischersprache: Das davon abgeleitete Aussagewort ködern druckt, meines Erachtens, das agaciren recht hübsch aus. Auch hat es Voß irgendwo in diesem Sinne gebraucht.« Heinze. Das zusammengesetzte anködern würde zugleich den Nebenbegriff, mit Erfolg, andeuten. Sie hatte, könnte man sagen, überall nichts Angelegentlicheres, als zu ködern; aber nur selten, und nur bei Gimpeln gelang es ihr, Jemand anzuködern. Indeß werden beide Wörter, da sie nicht zu den edleren gehören, sich nur in der niedrigen und in der scherzenden Schreibart gebrauchen lassen. Anlocken, und reizen werden also dadurch nicht entbehrlich gemacht,

Agámi. S. Trompete.

Agápæ, Liebesmahle, dergleichen noch jetzt die Herrenhuter, nach dem Beispiele der ersten kristlichen Kirche feiern.

Agáve, eine Pflanze in Amerika, der Aloë ähnlich, aus deren Saft eine Art Wein, Essig, Sirop und Zucker gezogen wird, und deren faserige Blätter zu Zwirn, und dann zu allerei Webereien gebraucht werden.

Agénde, Lat. **Agénda.** So nennt man das Buch, welches die den Geistlichen vorgeschriebenen Formeln enthält, deren sie sich bei ihren Amtsverrichtungen bedienen sollen. Also die Kirchenvorschrift, oder das Formelbuch. (Zus.) »In meinem Vaterlande, der Niederlausitz, sagt man Kirchenbuch dafür. Allein da man hierunter auch dasjenige Buch versteht oder verstehen kann, worein Taufen, Hochzeiten und Sterbefälle geschrieben werden: so ist dieser Ausdruck nicht bestimmt genug. Vielleicht ließe sich Agende am besten durch Altarbuch geben, weil es doch vorzüglich am Altare gebraucht wird, und mehrentheils auf demselben liegt.« Heinze. »Formelbuch scheint zu unbestimmt, da der Formeln so mancherlei sind, folglich auch der Formelbücher mancherlei sein können.« (Also Kirchenformelbuch.) »Kirchenvorschrift kann auch nur eine einzelne Vorschrift sein, und zwar sowol eine, welche die Kirche gibt, als auch eine, die in der Kirche befolgt werden soll; ist also auch nicht bezeichnend genug.« (Ich erkenne die Richtigkeit dieser Bemerkung, und nehme Kirchenvorschrift zurück.) »Wie wenn man Kirchenordnung, wie Gerichtsordnung u. dergl. saget? In vielen Agenden ist nämlich auch die ganze Folge der gottesdienstlichen Handlungen an Sonn- und Feiertagen, so wie auch die Abschnitte aus den biblischen Büchern, welche der jedesmahligen Predigt zu Grunde liegen sollen, enthalten.« B. Kirchenordnung hat auch Ad. In einer Schwedisch-Pommerschen Verordnung wird die Agende durch Kirchenhandbuch gegeben. »Das in Schweden angenommene Kirchenhandbuch (Agenda).« Zu unbestimmt.

Ágens, der Wirker, der wirkende Grund, die wirkende Ursache; also der Wirkgrund, die Wirkursache.

Agént. Einer, der die Geschäfte eines Fürsten oder Freistaats an einem andern Orte besorgt. Dieser Titel ist geringer, als der eines Residenten, eines Chargé d'affaires oder Consuls, aber höher als der eines Factors, ungeachtet diese alle einen zur Führung der Geschäfte eines Andern, angestellten Mann bezeichnen. Agent kann man füglich durch Geschäftsbesorger verdeutschen. S. die übrigen an ihrem Orte. (Zus.) Oft wird es in verächtlicher Bedeutung genommen, und da kann es durch das unedle Helfershelfer übersetzt werden. »Der meuchelnde Minister und das Heer seiner Helfershelfer im In- und Auslande.« In diesem Sinne sagen wir auch Handlanger dafür.

Aggiustaménte (spr. adschiustatemente), in der Tonkunst, pünktlich, sehr genau.

Agglomeratiōn, die Aufwickelung, die Ballung, die Aufknäulung, das Aufwickeln, das Ballen, das Knäueln oder Aufknäueln; und wenn nicht die Handlung, sondern die agglomerirte Sache gemeint wird, das Aufgewickelte, Geballte, Geknäulte oder Aufgeknäuelte.

Agglomeriren, aufwickeln, ballen, knäueln, aufknäueln. Der herabrollende Schnee knäuelte sich, oder knäuelte sich auf.

Aggrandiren oder **agrandiren**, vergrößern.

Aggratiatiōn, wird in der Kanzelleisprache noch zuweilen für Begnadigung gebraucht.

Aggratiiren, begnadigen. Das jus aggratiandi, ist das Begnadigungsrecht.

Aggravatiōn, die Erhöhung oder Verstärkung, z. B. der Strafe.

Aggraviren, schwerer oder gewichtiger machen (nicht auch gewichtigen? B.), verstärken und erhöhen. Erschweren würde in verschiedenen Fällen doppelsinnig klingen.

Aggrediren, anfallen, angreifen.

Aggregāt, der Inbegriff vieler gleichartiger Dinge, die zu einem Ganzen vereiniget sind. Ich hatte Anhäufung dafür angesetzt. Dagegen wandte Eschenburg (in dem Nachtrage) ein: »daß durch Anhäufung, nicht das Bewirkte (aggregatum), sondern die Handlung (aggregatio) ausgedruckt würde,« und er fügte hinzu: »daß wir für jenes in den meisten Fällen das Ganze oder das Gesammte sagen könnten.« Ich antworte auf dieses letzte: daß man unter einem Ganzen oder Gesammten sich den Inbegriff aller Theile zusammengenommen denke, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob dieselben gleichartig seien oder nicht. Aggregat hingegen bezeichne ein Ganzes, welches aus dem Zusammensein oder Zusammennehmen vieler Dinge von einerlei Art erwachse, deren jedes als ein Ganzes für sich gedacht werde, oder gedacht werden könne, z. B. ein Haufen Sand. Jene Deutschen Ausdrücke schienen daher diesem fremden nicht angemessen zu sein. Als mein einsichtsvoller Beurtheiler hierauf erwiederte: »er sehe nicht, daß die Gleichartigkeit der Theile durch Anhäufung bestimmter, als durch ein Ganzes ausgedruckt werde,« so glaubte ich dagegen anmerken zu müssen: daß der Nebenbegriff der Gleichartigkeit der Theile dem Worte Anhäufung, ungeachtet er nicht in ihm selbst liege, doch vermöge des Sprachgebrauchs anklebe, indem dieses Wort gewöhnlich nur von Dingen Einer Art, die mit einander vereiniget sind, gebraucht werde, welches mit dem Worte Ganzes oder Gesammtes nicht der Fall sei. — Was den sprachlehrigen (grammatischen) Einwurf betrifft, so war meine Antwort: es wäre freilich zu wünschen, daß man die Wörter in ung durchgängig und ausschließlich nur zur Bezeichnung der Handlung und nicht des Bewirkten gebrauchen möchte, weil daraus für unsere Sprache eine Regelmäßigkeit, und mit dieser eine Vollkommenheit mehr erwachsen würde; allein bis jetzt sei dis noch nicht der Fall, indem wir nicht umhin könnten, manches Wort in ung, aus Mangel eines ähnlichen für das Bewirkte, zur Bezeichnung beider Begriffe, der Handlung und des dadurch Gewirkten zugleich zu gebrauchen, z. B. Abkürzung, Änderung, Befestigung, Begnadigung, Belohnung, Erhitzung, Erkältung u. s. w. Ich ließ es daher, weil ich kein anderes Wort für Aggregat damahls anzugeben wußte bei Anhäufung bewenden. Jetzt glaube ich zwei dafür gefunden zu haben; nämlich 1. ein Angehäufe oder Gehäufe, wie Gerede, Geschreibe u. s. w. gebildet, und 2. ein Gehäuffel, wie Gemengsel. Allein das letzte ist hart und übelklingend; auch führt es den Nebenbegriff der Geringschätzung mit sich, wie Gemengsel, und ähnliche Wörter mit der Endsilbe sel und der Vorsilbe ge. Ich schränke mich daher auf das erste ein; und setze Häufung und Anhäufung für die Handlung des Anhäufens (für aggregatio) an, Gehäufe hingegen und Angehäufe (für aggregatum). (Zus.) Trapp wandte gegen diese Ausdrücke noch folgendes ein: »Sollte das Wort viele mit in die Abmarkung (Definition) des Begriffs von Aggregat gehören? Ich zweifle, und daher

kann ich weder Gehäuse noch Angehäuse billigen. Der allgemeinste und bestimmteste Ausdruck wäre vielleicht Geein, nur daß er noch nicht gebräuchlich ist.« Ich antworte: An diesen letzten Umstand brauchen wir, denk ich, bei Wörtern, welche sprachähnlich gebildet sind und auch sonst nichts wider sich haben, uns nicht zu kehren. Etwas Gutes, das noch nicht gebräuchlich ist, muß man gebräuchlich zu machen suchen. Alle Wörter in der Sprache waren ja irgend einmahl auch noch nicht gebräuchlich. Allein dem Worte Geein fehlt der Nebenbegriff der größern Vielheit; es läßt sich schon von der Vereinigung zweier oder dreier Dinge gebrauchen. Jener Nebenbegriff aber scheint mir zu dem Begriffe von einem Aggregate wesentlich mitzugehören. Das beweiset schon die Abstammung von grex, Heerde, die aus einer Vielheit zusammengetriebener Thiere Einer Art erwächst. Auch wüßte ich nicht, das Wort Aggregat jemahls anders, als mit diesem Nebenbegriffe gebraucht gefunden zu haben. Kein Mensch sagt: ein Aggregat von zwei oder drei Steinen; aber: der Stein ist ein Aggregat von Sandkörnern, sagt Jedermann. — Ich muß daher so lange, bis ein anderes Wort, welches vorgezogen zu werden verdient, gefunden sein wird, bei Gehäuse und Angehäuse beharren. Ad. hat Haufwerk dafür; und sagt, daß dieses Wort in der Mineralogie (Minerlehre) gebräuchlich wäre. Er hat auch Steinhäufungen für Aggregata lapidum. Haufwerk ist übrigens hart und niedrig.

Aggregatiōn. S. Aggregat.

Aggregátum. S. Aggregat.

Aggregiren, beigesellen, wird wie agreïren, besonders beim Soldatenstande, für auf Anwartschaft anstellen gebraucht. Der Prinz N. N., sagt man, steht für jetzt erst als aggregirter (oder agreirter) Hauptmann bei der Leibwache; d. i. er ist bloß auf Anwartschaft, als solcher, bei der Leibwache angestellt; er dient vor der Hand als Hauptmann bei der Leibwache, ohne ihr wirklich einverleibt zu sein. Man hat mir beanwartschaften und beanwartschaftet (als beanwartschafteter Hauptmann) vorgeschlagen. Dieses Wort druckt zwar den Begriff ganz bestimmt, nur gar zu hart aus.

Aggressiōn, der Angriff, Anfall.

Aggréssor, der Angreifer oder der angreifende Theil.

Agile (spr. agihl), behende, gewandt, gelenkig, flink. Das letzte ist niedrig. »Ihre kleine gelenkige Person.« Zuweilen auch schnellfüßig.

Agilitæt (spr. Agilität), die Behendigkeit, Gewandtheit, Gelenkigkeit, Schnellfüßigkeit.

Ágio (spr. Agio), das Aufgeld.

Agiotáge (spr. Agiotage). Ich habe Wechselwucher dafür vorgeschlagen, wofür man aber auch umgekehrt Wucherwechsel sagen könnte. Es findet nämlich beim Agiotiren in jedem Falle ein Wechseln Statt, die Papiere, womit dieser Handel getrieben wird, mögen, welchen Namen sie wollen, führen, indem dieselben entweder gegen Geld, oder gegen Waaren, oder gegen andere Papiere umgetauscht oder verwechselt werden; und die Absicht dieses Handels ist, dem Französischen Sprachgebrauche zufolge, Wucher, das Wort entweder in weiterem oder engerem Sinne genommen. — Wucherhandel, welches Catel, in dem Wörterbuche der Akademie, dafür angesetzt hat, scheint mir zu weit zu sein. Bei dieser Gelegenheit sei es mir erlaubt, unser Beschaffenheitswort wucherlich ins Gedächtniß zu bringen, und darauf anzutragen, daß man sich desselben künftig in allen den Fällen bedienen möge, wo wir bisher ungerechter und unkristlicher Weise, immer jüdisch zu sagen pflegten; wucherliche Zinsen. Es ist Zeit, einen Ausdruck aus unserer Sprache zu verdrängen, welcher mit dazu beitragen kann, die Glaubenswuth unkristlicher Kristen gegen ein Volk zu verewigen, welches mehr unser Mitleid, als unsern Haß, verdient. (Zus.) Will man den Begriff Wucher von dem Worte Agiotage trennen, so müßte man Wechselhandel dafür sagen.

Agioteūr (spr. Agiotöhr), der Wechselwucherer oder Wucherwechsler, gemildert, Wechselhändler ohne tadelnden Nebenbegriff.

Agiotiren, Wechselwucher treiben, milder, Wechselhandel treiben.

Agiren. 1) Handeln, wirken. 2) Spielen als Schauspieler. 3) Gegen jemand agiren, heißt, ihn gerichtlich belangen, auch in allgemeinen ihm entgegenwirken. In der ersten Bedeutung genommen, kann es auch zuweilen durch unser verfahren ersetzt werden. Wenn z. B. der Bevollmächtigte den Bevollmächtiger fragt: ob er in der Sache weiter agiren soll? so könnte er fuglich dafür sagen: ob er weiter darin verfahren, oder weiter darin vorschreiten solle?

Agitatiōn, die Bewegung, Gemüthsbewegung.

Agitirt, bewegt.

Agnāt, ein Verwandter von väterlicher Seite, also ein Vaterverwandter. Ehemahls hatte man den Ausdruck Schwertmage dafür, von Mage, der Verwandte, und Schwert, welches das schwerttragende, oder männliche Geschlecht bezeichnet. Für Verwandter von mütterlicher oder weiblicher Seite hatte man den Ausdruck Spillmage, von Spille, die Spindel, einem weiblichen Werkzeuge. (Zus.) Mutterverwandter ist jetzt gemeinverständlicher.

Agnoéten. Mit diesem Scheltnamen belegte man im 6ten Jahrhunderte Diejenigen, die sich erkühnten zu glauben, daß Kristus, gleich andern Menschen, Manches nicht habe wissen können. Eine Verdeutschung dieses Griechischen Scheltworts, welches ungefähr Unwissenheitsbekenner bedeutet, ist in unsern Zeiten, wo jener Glaube keinem Menschen mehr zum Vorwurfe gereicht, völlig entbehrlich.

Agnosciren, anerkennen, z. B. einen ausgestellten Wechsel, einen Brief, seine Unterschrift u. s w.

Ágnus Déi, ein Gotteslamm. In der Sprache der Röm. katholischen Kirche wird mit diesem Lat. Ausdrucke bezeichnet: 1) ein rundes Stück Wachs wie eine Schaumünze gebildet, auf welchem das Bild des Lammes mit der Siegesfahne ausgedruckt ist, geweihet und ausgetheilt vom Papste. Der Papst theilte heute eine Menge geweihter Gotteslämmer aus. Man traut einem solchen Bilde wunderthätige Kräfte zu, z. B. die Andacht zu befördern, Feuersbrünste zu löschen u. s. w. 2) Ein Lateinisches Gebet, welches bei der Messe verrichtet wird, und mit den Worten Agnus Dei, das Lamm Gottes, anfängt. (Zus.) Für diese zweite Bedeutung schlägt B. das Lammgebet vor. — Eigentlich müßte es wol das Lammgottesgebet lauten.

Agonīe, der Todeskampf, die letzten Züge.

Agonisiren, oder in agóne versiren, in den letzten Zügen liegen. Das fremde Wort hat Ähnlichkeit mit unserm ächzen, N. D. anken.

Agráffe. Ein gewöhnlich mit Haken versehenes Putzstück, welches beim weiblichen Anzuge, z. B. beim Halstuche, die Stelle einer Stecknadel oder einer Schnalle vertritt, beim männlichen hingegen (vielleicht auch weiblichen; denn ich bekenne, daß ich mich auf Putzsachen ziemlich schlecht verstehe) am Hute befestiget wird. Ich habe Spangenhaken oder Hakenspange dafür gebildet; aber auch Hut- oder Haarschleife dafür angesetzt; die eine (Hutschleife) für solche Fälle, wo von einer Schleife am Hute die Rede ist, die andere für Schleifen, welche Haarlocken verbinden, oder daran befestiget sind. Ad. verweiset zwar das Wort Spange in die niedrigen Sprecharten; allein es findet daselbst ganz gute Gesellschaft, weil er mehre untadelhafte Wörter dahin gebannt hat. Ein Ausdruck, den Luther und Lessing (dieser im Nathan) zu gebrauchen kein Bedenken trugen, und der dabei nichts, an sich Verwerfliches, weder in seinen Lauten, noch in seiner Bildung hat, sollte doch wol auch auf das Bürgerrecht in unserer Schriftsprache Anspruch machen dürfen. (Zus.) Spangenhaken wird von J. P. Richter unter die glücklichen Wortbildungen gezählt. B. macht gegen Haarschleife folgenden Einwurf: »Haarschleife ist eine Schleife aus Haaren gemacht. (Warum nicht auch eine Schleife in oder an den Haaren, so wie Busenschleife eine Schleife am Busen, Hutschleife eine Schleife am Hute, nicht eine Schleife aus Busen oder

Hüten gemacht, bezeichnet?) »und Hutschleife jede Schleife von Band u. s. w. am Hute befestiget.« (Nun so füge man dem Worte Hutschleife, wenn eine Agraffe gemeint wird, die Beilegewörter demantene, goldene, silberne bei). Warum sollten wir nicht auch Haarspange und Hutspange sagen dürfen, da schon Armspange gewöhnlich ist?« B. Ich habe nichts dawider. — In der Baukunst wird unter Agraffe auch eine Verzierung oben an der Bogenwölbung verstanden. Hier könnte man Bogenschleife dafür sagen.

Agreáble (spr. aggreab'l), angenehm.

Agreiren, genehmigen. Man hört es auch, statt aggregiren (s. d.) für einstweilen bei einer Schaar auf Anwartschaft anstellen. Ein agreirter oder aggregirter Hauptmann, kann auch ein zugegebener oder beigesellter genannt werden.

Agremént (spr. Agremang). 1) Die Annehmlichkeit, Lieblichkeit. 2) In der Mehrzahl, die Verzierungen.

Agrést; nennt man den Saft unreifer Trauben, mit Zucker zu Muß eingekocht. S. Ad. B. schlägt Zuckerweinmuß dafür vor. Da diese Zusammensetzung aber etwas zu schwerfällig ist, so möchte ich lieber Traubenmuß dafür sagen. Daß die Trauben unreif waren, und daß deßwegen Zucker hinzugethan werden mußte, braucht in der Benennung nicht mit angegeben zu werden.

Agricultūr, der Ackerbau oder Landbau.

Agriophāg, Einer der vom Fleische wilder Thiere lebt, ein Wildfresser (wie Menschenfresser), anständiger, Wildesser.

Aguerrīrt (spr. agerrihrt), durch Krieg abgehärtet. Man könnte krieghart oder krieggeübt und krieggewohnt dafür bilden. (Zus.) »In sofern man damit bezeichnen wollte, daß Jemand einen gegen die Einwirkungen der Luft oder der Witterung abgehärteten Körper habe, könnte man, wenigstens scherzweise dafür sagen: er sei wetterfest, nach kugelfest und feuerfest gebildet.« Küttner. Dieses wetterfest ist ein guter Ausdruck, der einen Gegensatz mit wetterlaunig macht. Aber für aguerrirt ist er zu enge, weil dieses auch Muth und Kampflust einschließt. Die von mir vorgeschlagenen Verdeutschungen — krieghart, krieggeübt und krieggewohnt — scheinen mir daher den Vorzug zu verdienen. Oft ist auch kriegerisch hinreichend.

Aide-de-camp. S. Adjutant.

Aigrétte (spr. Ägrette), ein Reiher- oder Reigerbusch (zur Kopfzierde), ein Demantstrauß, oder Demantbüschel, zu gleichem Zwecke. (Zus.) Auch den weißen Reiher selbst hat man mit dem Französischen Namen Aigrette belegt.

Aigrēur (spr. Ägröhr), eigentlich die Säure, uneigentlich die Bitterkeit.

Aigriren (spr. ägriren), erbittern. Wieland hat auch versäuern dafür gebraucht: »Die Schwermuth hatte sein Gemüth versäuert.«

Aimáble (spr. ämab'l), liebenswürdig.

A joūr (spr. a guhr), fassen, heißt einen Edelstein bloß in einen Rand einfassen, so daß auch die untere Seite gesehen werden kann. Man könnte eine solche Einfassung eine leichte nennen. Dem Steine oder den Steinen eine leichte Einfassung geben. In dem Leipziger Intelligenzblatte für Literatur und Kunst wird durchsichtig dafür gebraucht: »Einen kostbaren, durchsichtig (à jour) gefaßten brillantenen Ring.«

Air (spr. Ähr), die Miene, Gestalt, Geberde, Geberdungsweise, der Anstand, das Ansehen. Eins oder das Andere von diesen wird in jedem Falle passen. Es ist also kein Grund vorhanden, wenn Moritz (S. Grammat. Wörterb.) behauptet: das Franz. Wort air sei, seiner Unentbehrlichkeit wegen für eingebürgert zu halten. Denn selbst die Zusammensetzung Kaiser-air, welche dieser Schriftsteller zur Begründung jener Behauptung anführt, kann recht gut durch Kaisermiene, Kaiser-anstand, verdeutscht werden. (Zus.) Das Air de douceur der Franzosen habe ich irgendwo durch den sanften, bescheidenen Anstand übersetzt.

Aisánce (spr. Äsangß'). 1) Die Leichtigkeit, Ungezwungenheit oder Zwanglosigkeit im Anstande, in den Körperbewegungen; 2) das gute Auskommen, die Gemächlichkeit, die bequeme Lage, die Wohlhabenheit. Dis letzte ist freilich ein seltsames Wort, worauf unsere Sprache gerade nicht Ursache hat stolz zu sein; allein der Sprachgebrauch hat es geadelt. 3) Vorrechte und Herrlichkeiten. Il a acheté cette terre avec toutes ses aisances et appartenances, er hat dieses Landgut mit allen dazu gehörigen Vorrechten und Herrlichkeiten gekauft.

Ajourniren (spr. agurniren). Ehemahls bedeutete das Französische ajourner, einen Tag (Termin) setzen, an welchem Jemand vor Gericht erscheinen, oder auf welchen eine Sache verlegt werden sollte. Die neuern Franzosen hingegen haben seit ihrer Staatsumwälzung, bei diesem, wie bei andern Wörtern, den Englischen Sprachgebrauch angenommen, nach welchem es so viel als aussetzen, oder für jetzt übergehen, ohne etwas darüber zu beschließen, bedeutet. Man hat den Antrag ajournirt, heißt also: man hat ihn bis auf weiter oder vor der Hand bei Seite gesetzt; die Versammlung ist auf acht Tage ajournirt, sie ist bis dahin ausgesetzt. Unser veraltetes vertagen, welches mit dem Französischen ajourner, seiner Zusammensetzung nach, übereinkömmt, hat auch in Ansehung seiner Bedeutung einerlei Schicksal mit demselben gehabt. Es bedeutete ehemahls gleichfalls: auf einen bestimmten Tag verlegen:

Durch solches ward der Kampf vertagt. Theuerdank.

Seit einiger Zeit aber wird es in allen Zeitungen und andern öffentlichen Blättern in der neuern Bedeutung des Französischen Worts, für aussetzen oder bei Seite setzen, gebraucht. »Die Menschenrechte können und dürfen nie vertagt werden. Sie müssen immer an der Tagesordnung sein.«

Áise (spr. äse); kömmt in der R. a. à son aise sein vor, welche man durch sein gutes Auskommen haben, wohlhabend sein, hinlänglich bemittelt, begütert sein, in einer gemächlichen Lage, in einem wohlbehaglichen Zustande sein, übersetzen kann. Die Deutschen haben die seltsame R. a. in seinem Esse sein, daraus gebildet. (Zus.) Wächter hat in den Sagen der Vorzeit von dem Umstandworte wohl, das Beschaffenheitswort wohlig, und von diesem die R. a. wohlig sein, für à son aise oder in seinem Esse sein, gebraucht: »Es sitzt sich so wohlig in des Baumes Schatten.«

Ajustáge (spr. Agüstage), ein Blechröhrenaufsatz; ein röhriger Aufsatz auf Springbrunnen, der dazu dient, dem Springwasser beliebige Figuren zu geben

Ajustemént (spr. Agüstemang), der Anzug, Putz.

Ajustiren (spr. agüstiren). 1) Berichtigen, z. B. ein Gewicht; 2) anpassen, z. B. den Deckel auf ein Gefäß; 3) mit sich, den Anzug oder Putz in Ordnung bringen oder ordnen, sich zu rechte machen, sich anschicken, putzen.

Akanthikone. S. Arendalit.

Akatalepsie. S. Acatalepsie.

Akologie, die Lehre von den Heilmitteln in der Wundarzenei, die Wundmittellehre.

Aktistéten. So nannte man im 6ten Jahrhunderte Diejenigen, welche den Körper Kristi für ungeschaffen erklärten. Da es jetzt dergleichen Träumer nicht mehr gibt, so gebrauchen wir auch keinen Deutschen Namen dafür.

Akústik. S. Acustic.

À la, auf, oder nach, z. B. à la Grèc, à l'Anglaise, à la Française, à l'Espagnole ꝛc. auf Griechische, Englische, Französische Weise, nach Spanischer Sitte, auch in oder nach Griechischem, Englischem, Französischem, Spanischem Geschmacke oder Gebrauche. A la mode, nach jetziger Art, in jetzigem oder heutigem Geschmacke. Boeuf (spr. Böff) à la mode, ein geschmortes Stück Rindfleisch, ein Schmorbraten. A la tête, an der Spitze. A la bonheur! Meinetwegen! Immerhin! Es sei! A la guerre (spr. a la gähr), ein Spiel auf der Balltafel, an dem Viele Antheil nehmen können,

indeß bei dem gewöhnlichen Balltafelspiele (Billardspiele) nur jedesmahl zwei spielen. Das Kriegesspiel. Laßt uns Krieg (à la guerre) spielen, damit die ganze Gesellschaft Theil am Spiele nehmen könne. — A la chasse (spr. a la Schasse), ein ähnliches Balltafelspiel, das Jachtspiel.

Alabáster, der feinste und härteste Gipsstein. Man könnte ihn Edelgipsstein nennen.

Alákdaga, der Erdhase, Springhase.

Álant, ein Pflanzengeschlecht mit Arzeneikräften. Nichts hindert uns, den Namen Alant für Deutsch zu erklären.

Alárme (spr. Alarm), der Lärm, das Schrecken. Es entstand ein Lärm oder Lärmen; Alles gerieth in Schrecken. Buchstäblich heißt Alarm oder Alarme zu den Waffen!

Alarmiren, in Bewegung setzen, beunruhigen, aufschrecken, Lärm blasen oder machen.

Alarmist, einer der ohne Noth Lärm bläs't, d. i. seine Mitbürger durch schlimme Nachrichten erschreckt, beunruhiget; ein Lärmbläser.

Alárt, Franz. alerte (spr. alert), munter, aufgeweckt, wachsam, auf seiner Hut.

A la silhouétte. S. Silhouette.

A látere, wörtlich von der Seite. Es wird in der Römischen Kanzelleisprache mit dem Titel Legat verbunden, den die päpstlichen Gesandten führen. Ein Legat a latere d. i. ein außerordentlicher Gesandter. So hat man auch bei den Stiftern Canonicos a latere d. i. außerordentliche Stiftsherren, die ihre Stiftseinkünfte abwesend, also ohne den Stiftsversammlungen beizuwohnen, genießen.

Aláun, ein aus Vitriolsäure und einer gewissen Thonerde bestehendes Salz.

Albágo, weiße Flecken auf der Hornhaut des Auges.

Albátros, der Sturmvogel, eine Art Wasservogel zwischen den Wendekreisen, so genannt, weil sie bei herannahenden Stürmen den Schiffen zuzufliegen pflegen.

Albinágium. S. Droit d'Aubaine.

Albínos, Weißlinge, eine Art Mißgeburt oder durch irgend eine Krankheit entstellter Menschen unter den Schwarzen (Negern), von unnatürlich weißer Haut und röthlichen Augen, welche das Sonnenlicht nicht gut ertragen können, aber, gleich den Katzen, im Dunkeln sehen. Sie werden auch Kakerlaken genannt. In der Schweiz, wo man zuweilen ähnliche, wiewol nicht gleiche, sondern in einigen Stücken verschiedene menschliche Ausartungen findet, werden sie Cretins, Kreidlinge, genannt.

Álbion, die alte, jetzt dichterische, Benennung Großbritaniens.

Álbum, ein Stammbuch.

Álbus, eine Hessische Münze, auf Deutsch: Weißpfennig.

Alcáde, ein Richter in Spanien.

Álcali, alcálische Salze, Laugensalze. Das Wort Alcali ist Arabisch, und besteht aus dem Andeuter (Artikel) al, der oder die, und Cali, dem Namen einer Meer- oder Strandpflanze, welche eingeäschert eine Art Potasche oder Salz gibt. Sowol die Pflanze, als auch das daraus gezogene Salz werden auch Sode genannt. Alcálisch, Laugensalz enthaltend, laugensalzig; alcalínisch, dem Laugensalze ähnlich, laugensalzicht oder laugensalz-artig; alcalisiren, zu Laugensalz brennen, auch mit Laugensalz vermischen oder schwängern.

Alcalisatiōn, die Laugensalzbereitung.

Alchymīe, die Goldmacherkunst, Goldmacherei, Goldkocherei. Eigentlich bedeutet das fremde Wort weiter nichts als die Chymie, und man sollte daher auch Alchemie sprechen und schreiben; denn al ist der Arabische Andeuter (Artikel) der oder die; allein Jedermann spricht und schreibt Alchymie, und man hat nach und nach diesem Worte die ausschließende Bedeutung angewiesen, daß es nur die Ausartung der Scheidekunst in Goldmacherei bezeichnet.

Alchymist, ein Goldmacher. „Spöttisch der Goldkoch.“ Lenz.

Álcofen. S. Alkoven.

Álcohol, Álcool, „nennt man sowol eine jede, in das möglich zarteste Pulver verwandelte Substanz, als auch besonders den höchstgereinigten und rectificirten Weingeist.“ Roth's gemeinnütziges Lexicon. Nürnberg 1791. Das Wort ist Arabisch und bedeutet ein unbetastbar feines Pulver. Alcoholisirter Weingeist oder Brantewein ist derjenige, den man von allen noch übrigen wässerichten Theilen gereiniget hat. (Zus.) „Vielleicht ließe sich Reingeist oder Starkgeist dafür sagen.“ B. Auch Doppelweingeist.

Alcoholisiren, zum feinsten Pulver zerstoßen oder zerreiben, zum stärksten Weingeist hinaufläutern. (Zus.) „Vielleicht, in Hinsicht auf die zweite Bedeutung, vergeistigen oder vergeisten.“ B.

Álcoran; dieses Arabische Wort bedeutet buchstäblich weiter nichts, als das Buch; man meint aber damit Muhameds Glaubensbuch, die Bibel der Türken.

Ále (spr. Ähl'); die stärkste Bierart in England. Man hat Englisches Starkbier dafür vorgeschlagen. Ich rathe indeß, wenn ihr davon verschreiben wollt, doch lieber das Englische Wort selbst zu gebrauchen, weil man euch sonst auch wol Porter (Lastträgerbier), welches gleichfalls Starkbier, nur nicht das stärkste von allen ist, schikken könnte.

Alécto, in der Fabellehre, eine der drei Furien.

Alégro. S. Allegro.

Álentour (spr. Alangtuhr). 1) Die umliegenden Gegenden, nach Wolke, die Umgegend. 2) Umgebende Personen. Man hat für beide Bedeutungen das Wort Umgebungen zu gebrauchen angefangen. „Dresden mit seinen reizenden Umgebungen.“ Fr. Schulz. Für die zweite Bedeutung hat Catel dieses Wort in dem Wörterbuche der Franz. Akademie gleichfalls angesetzt. (Zus.) Seit einiger Zeit ist es gar zum Modeworte geworden.

Alexandriner oder Alexandrinische Verse, sind Verse die aus sechs Jambischen Füßen bestehn. Man pflegt dabei wechselsweise zwei mit männlichen und zwei mit weiblichen Reimen zu versehen, da denn im letzten Falle, über die sechs Füße noch eine Endsilbe hinausläuft, z. B.:

Der Gott, | der Ra | ben nährt, | wird Men | schen nicht | versto | ßen;
Wer groß | im Klei | nen ist, | wird grö | ßer sein | im Gro | ßen.

(Zus.) Um die Benennung dieser Versart deutschklingend zu machen, brauchte man sie nur Alexandrische Verse zu nennen.

Al frésco. S Fresco

Álgebra, die Zeichenrechnung; nach Andern die Buchstabenrechnung. Allein beide Namen sind nicht recht bestimmt; denn die gemeine Rechenkunst hat ja auch ihre Zeichen (die Zahlen), und man rechnet auch in andern Theilen der Größenlehre, außer der Algebra, durch Buchstaben. Sie ist, wie ein Beurtheiler in der Jen. Lit. Zeitung bemerkt, nur das Kapitel der Buchstabenrechenkunst von der Auflösung der Gleichungen. Man sollte sie also die Gleichungslehre nennen.

Algebráisch, gleichungslehrig.

Algebraist, Gleichungslehrer.

Álias, sonst.

Álibi, das. Dieses Lat. Umstandwort, welches anderswo bedeutet, wird in der Lateinisch-Deutschen Rechtssprache, als ein Grundwort gebraucht. Der Angeklagte, sagt man, kann das Alibi beweisen: d. i. er kann darthun, daß er zu der Zeit, da er das ihm Schuld gegebene Verbrechen soll begangen haben nicht an dem Orte, wo das Verbrechen begangen wurde, sondern anderswo, war. Er kann das Anderswo beweisen, klingt freilich sonderbar, aber nicht in geringsten sonderbarer als: er kann das Alibi beweisen. Will man natürlicher sprechen, so sage man: er kann beweisen, daß er abwesend war, oder, er kann seine Abwesenheit von dem Orte des Verbrechens beweisen.

Alienáble, (spr. alienab'l), veräußerlich.

Alienatiōn, die Veräußerung oder Entäußerung.

Alieniren, veräußern; auch entwenden.

Alignemént (spr. Alinjemang), die Richtung nach gerader Linie also die Schnurrichtung, oder das Schnurrichten. (Zus.) Wenn nicht die Handlung der schnurgeraden Richtung, sondern der dadurch bewirkte Zustand des Geradelaufens gemeint wird. so kann man die Geradlinigkeit dafür sagen. Man sagt aber auch die Schnurfolge dafür.

Aligniren (spr. alinjiren), nach der Schnur abmessen, die Schnur an etwas legen, entweder im eigentlichen oder in uneigentlichem Sinne. Im ersten gebrauchen die Zimmerleute schnüren und abschnüren dafür, im andern sagt man richten. Richtet euch! Man könnte auch ablinien und abreihen dafür bilden. Erst muß die Richtung, in welcher die Bäume gepflanzt werden sollen, abgeliniet oder abgereihet werden. Zuweilen paßt für alligniren auch abstecken, nämlich da, wo sich der Nebenbegriff, nach gerader Linie von selbst versteht.

Alimentatiōn, die Verpflegung, der Unterhalt.

Aliménte, Nahrungsmittel, wofür Wolke Nährmittel sagt; der Unterhalt, die Verpflegungs- oder Unterhaltsmittel, die einem verhafteten Schuldner von dem Gläubiger gewährt werden müssen. (Zus.) »Wenn von dem Unterhalte eines Gefangenen die Rede ist, so pflegen die Rechtsgelehrten die Worte Atzung und Atzungskosten dafür zu gebrauchen.« Küttner.

Alimentiren, verpflegen, unterhalten.

A Linea, bei den Buchdruckern, ein Absatz, wobei eine neue Zeile angefangen wird.

Aliquánte Zahl, eine solche, die in einer andern gegebenen Zahl nicht gerade aufgeht; also eine ungleichtheilende Zahl, weil nach geschehener Theilung durch dieselbe ein Theil übrig bleibt, der kleiner als die andern ist.

Aliquóte Zahl, eine solche, die in einer andern gerade aufgeht, also eine gleichtheilende Zahl, weil die dadurch zu theilende Zahl in gleiche Theile zerfällt, ohne daß etwas übrig bleibt.

Álkali. S. Alcali.

Álkoven, Franz. Alcove, der abgesonderte Theil eines Zimmers, der oft nur eine Vertiefung in der Wand ist, worin ein Bette stehen kann, in welchem Falle nur ein davor gezogener Vorhang den Anblick hindert. Oft aber ist es auch ein mit einem Zimmer zusammenhangendes Kämmerchen, gewöhnlich ohne Fenster, welches gerade nur so groß ist, daß ein oder ein Paar Betten darin stehen können. Nichts scheint zu hindern, dem Worte Alkoven, auch wenn es Arabischen Ursprungs sein sollte, das Deutsche Bürgerrecht zuzuerkennen, so daß es der Verdeutschung durch Bettwinkel, Bett- oder Schlafhelle gerade nicht bedarf. Helle bedeutet Winkel. Durch Mißverstand wird der Winkel hinter dem Ofen häufig die Hölle genannt.

Álla bréve, álla capélla, in der Tonkunst, auf Kapell-art. Reichardt. Nur Schade, daß das Wort Kapelle eine undeutsche Betonung hat. »Alla breve, im geschwinden Zeitmaße von zwei halben Takten. Alla capella ist davon die Gattung, und der Hauptbegriff eine geschwinde, genau gleichmäßige Fortschreitung der Bewegung.« Eschenburg. (Zus.) Man könnte ja also wol für dieses, in gleichmäßigem Schnellschritt, und für jenes, in kurzem Schnellschritt, sagen.

Álla diritta, in der Tonkunst, stufenweise, nach der Tonleiter, (auf- oder absteigend); wenn bei einem sogenannten Laufe aufwärts oder abwärts kein Ton übersprungen, sondern jeder, so wie er in der Reihe folgt, mit angegeben wird.

Álla Polácca, in der Tonkunst, auf Polisch, oder in der Bewegung des Polischen Tanzes.

Allárm. S. Alarme.

Allatratiōn, eigentlich das Anbellen oder die Anbellung. Unsere Sprachmenger aber gebrauchen dieses hündische Wort uneigentlich für fruchtloses Anzapfen, Anfahren, oder Anklaffen. »Diese Präsentation (Vorstellung, nämlich Forens vor Napoleon) war mit so auffallenden Umständen begleitet, daß sie noch lange nachher das Signal (die Losung) zu gewaltigen Allatrationen (Anklaffungen) wurde.« London und Paris.

Álla Túrca, in der Tonkunst, auf Türkisch, im Türkischen Geschmacke.

Álla Zóppa, »heißt in der Tonkunst so viel, als hinkend, ungleich. Es wird dadurch die Leidenschaft der Sehnsucht mit Allem, was dazu gehört, Schwachheit, Furcht, Wehmuth u. dergl. ausgedruckt.« Roths gemeinnütz. Lexicon. (Zus.) »Nicht etwa besser: abwechselnd? so wie der Inhalt und die Absicht es mit sich bringen.« B.

Allée (spr. Alleh). Ich hatte in meinen frühern Versuchen 1) Baumreihe und Baumschnur, in sofern Bäume nach der Schnur gepflanzt, darunter verstanden werden, und 2) Baumgang und Wandelbahn, auch Schattengang (dis letzte nach Ad.) in sofern der durch dergleichen Baumreihen eingeschlossene, zum Lustwandeln bestimmte Raum gemeint wird, dafür angesetzt. Dagegen wandte Rüdiger ein: »Allée wird durch Baumreihe oder Baumschnur nicht treffend übersetzt, weil diese Wörter nicht mit ausdrucken, daß wenigstens zwei Reihen Bäume sein müssen, und also einen falschen Begriff geben würden.« Ich antwortete: daß man, um dieses zu vermeiden, sich der Beiwörter doppelte oder zweifache, dreifache, vierfache bedienen, oder auch nur die Mehrzahl (Baumreihen) gebrauchen könne. Er machte einen Lustgang zwischen den Baumreihen. Rüdiger fuhr fort: »der einfachste Deutsche Ausdruck wäre wol die wörtliche Übersetzung Gang.« Meine Antwort hierauf war: ja; wenn entweder die Baumart, aus der die Allee besteht, mit angegeben wird, z. B. Lindengang, Pappelgang, Ulmengang u. s. w., oder wenigstens das allgemeine Wort Baum vorgesetzt wird, Baumgang. Sonst ist Gang für sich zu unbestimmt. »Ad. setzt dafür Schattengang, welches auch Moritz noch schöner findet. Dieses wäre darum bequem, weil die Einfassung nicht immer aus Bäumen, sondern auch oft aus Sträuchen oder Hecken besteht; allein die Bestimmung zum Schattengeben findet doch aber bisweilen, wie bei Obstbäumen oder andern weitläufig an die Landstraße gepflanzten Bäumen gar nicht Statt.« Ich erwiederte: aber doch in den meisten, vielleicht mehr oder weniger in allen Fällen, wo wir uns des Franz. Worts Allée bedienen, und a potiori fit denominatio. »Man kann also zwar in vielen Fällen Schattengang, Baumgang, Lindengang, Heckengang u. dergl. zu Vermeidung des fremden Wortes gebrauchen; aber für manche R. a. und Zusammensetzung passen sie doch nicht so gut; z. B. eine Allee pflanzen, die Haupt- oder Queer-allee; und es kann also das fremde Wort schwerlich ganz entbehrt werden.« Dieser letzte Zweifel scheint mir am leichtesten gehoben werden zu können; denn warum sollten wir nicht sagen dürfen: eine zweifache oder dreifache Baumreihe pflanzen, einen Schattengang, Lindengang, Heckengang, eine Wandelbahn u. s. w. anlegen? Warum nicht, der Hauptgang oder die Hauptbahn, der Queergang u. s. w.? Das von mir gebildete Wandelbahn soll übrigens nicht zum gemeinen Gebrauche, sondern für die höhere Schreibart sein. Für die niedrigere Schreibart und die Umgangssprache könnte man Lustbahn bilden. Im N. D. hört man auch für Allée, in sofern nicht die Baumreihen, sondern der dazwischen liegende Weg gemeint wird, Schlenderweg und Schlendergang; letztes auch für Promenade. Göthe hat noch Laubgang für Allee gesagt, wobei man aber vielleicht eher an einen mit Laub bedeckten oder belegten Gang, als an eine Allee denken möchte. (Zus.) »Laubengang würde vortrefflich für den Gang passen, der gleichsam eine fortlaufende Laube bildet.« B. Diesen Ausdruck habe ich für Berçeau (S. d.) gebildet, worunter ein solcher Gang verstanden wird.

Allegáta, angeführte Stellen, Anführungen.

Allegatiōn, die Anführung.

Allegiren, anführen.

Allegoriē. Der ursprüngliche Begriff von Allegorie, der aber in un-

sern Lehrbüchern der Wohlredenheit, der schönen Wissenschaften und Künste, häufig verdrehet und mit fremdartigen Zusätzen vermischt worden ist, scheint mir dieser zu sein: eine Vorstellungsart, wobei etwas Anders gedacht werden soll, als die Vorstellung an sich selbst andeutet. Diese Erklärung paßt eben so genau auf jedes Beispiel von Allegorie, dessen ich mich zu entsinnen weiß, als sie mit dem Griechischen Namen (von αλλος und ἀγορεω) übereinkömmmt. Ihr Wesen besteht also darin, daß etwas Anders gesagt oder gezeigt wird, und etwas Anders bei dem Gesagten, oder Gezeigten gedacht werden soll. Sie ist folglich eine sinnbildliche Vorstellungsart, d. i. eine solche, bei der unter einer Vorstellung, die hier nur Bild oder Zeichen sein soll, eine andere Vorstellung oder ein Sinn verborgen liegt, wozu wir durch jene geleitet werden sollen. Also ein Sinnbild, eine sinnbildliche Rede, ein sinnbildliches Gemählde, ein sinnbildliches Stück, und für den abgezogenen Begriff, Allegorie, sinnbildliche Vorstellungsart, sinnbildliche Darstellung. Wir gebrauchen auch anspielend und verblümt in dieset Bedeutung. Von diesem letzten hatte man ehemahls auch das Aussagewort verblümeln, welches jedoch von Abraham a S. Clara nicht für allegorisiren, sondern für beschönigen gebraucht wird: „ein Schelmstück verblümeln.“ Lessing hat für allegorisiren (im Nathan) das Wort sinnbildern abgeleitet:

Was witzelst du mir da? Von wessen Brautkleid
Sinnbilderst du mir so gelehrt?

Auch ihm mußte also sinnbildlich für allegorisch gelten.

Heynatz und Andere haben Allegorie durch bildliche Vorstellung, und allegorisch bloß durch bildlich verdeutschen wollen; allein diese Ausdrücke sind zu weit. Eine Vorstellung kann bildlich sein, ohne daß sie allegorisch ist. Wer z. B. den Frühling dadurch vorstellt, daß er uns theils einige der vorzüglichsten Erzeugnisse dieser Jahrszeit, z. B. junges Laubwerk, Blumen, Lämmer u. s. w., theils menschliche Beschäftigungsarten, welche vorzüglich in diese Jahrszeit fallen, z. B. den pflügenden Landmann, spielende Kinder u. s. w. zeigt, der erweckt unstreitig eine bildliche Vorstellung; aber diese Vorstellung wird noch nicht Allegorie genannt. Und warum nicht? Weil hier die Darstellung bei den natürlichen Zeichen der Sache stehen bleibt, bei welchen nur Das, was sie sind, nicht etwas Anderes, nicht etwas darunter Verstecktes, gedacht werden soll. Wer hingegen den Frühling als ein mit Blumen bekränztes Kind, den Sommer als einen blühenden Jüngling, den Herbst als einen gereiften Mann, und den Winter als einen Greis mahlt, der gibt uns eine Allegorie, weil bei diesen Bildern etwas Anders gedacht werden soll als was uns in denselben dargestellt wird. Es ist also ein wesentliches Unterscheidungszeichen der Allegorie, daß unter dem Bilde, welches uns vorgehalten wird, etwas Anders durch die Vergesellschaftung der Begriffe leicht zu Errathendes, verborgen liegen muß; und darauf deutet der Ausdruck: sinnbildliche Vorstellung.

über den Unterschied zwischen Allegorie und Parabel, und über die Verdeutschung des letzten, s. d. (Zus.) Lenz bemerkt, daß Voß irgendwo Umdeutung dafür gebraucht habe. Radlof endlich hat bei diesem Artikel Folgendes bemerkt: „Sinnbildern kann nicht so gut thätlich gebraucht werden, als allegorisiren; daher haben Andere versinnbilden dafür einzuführen gesucht. S. das Deutsche Wörterb. herausgegeben von C. Eben so hat man auch Versinnbildung für Allegorie gesagt. Vormahls sagte man (allein für uns nicht mehr brauchbar) bezeichen dafür: „Das rothe Meer, darynnen die Tauff bezeyget wird.“ Luther. „Darinnen das Sacrament bezeyget ist.“ Ebend.

Allegórisch. S. Allegorie

Allegorisiren, sinnbildern. Lessing. Auch versinnbildern und versinnbilden. S. Allegorie.

Allégre (spr. Alleger), ein leichtes Schiff, wofür in der Hamb. Neuen Zeitung neulich Leichtschiff gebraucht wurde.

Allegrétto, in der Tonkunst, etwas munter. Reichardt hat die Deutsche Bezeichnung, etwas hurtig, angenehm froh, dafür gewählt.

Allégro, (in der Tonkunst) munter, lebhaft; eigentlich hurtig. Die Tonkünstler setzen dieses Wort über diejenigen Stücke, welche lebhaft und munter gespielt werden sollen. Als Grundwort gebraucht — ein Allegro — könnte es, wenn von einem Singestücke die Rede ist, vielleicht durch Frohgesang verdeutscht werden. Einen allgemeinen Ausdruck, der Singestücke und Spielstücke zugleich unter sich begriffe, weiß ich nicht anzugeben; denn Frohstück oder Frohspiel möchten wol keinen Beifall finden. Man muß sich also mit der Umschreibung: ein munteres Stück, ein Stück, welches munter oder lebhaft gespielt werden muß, begnügen.

Allégro assái, allégro di mólto oder allegrissimo, sehr hurtig. Reichardt.

Allemánde (spr. Allemangde), die Deutsche oder Schwäbische Tanzweise in vierviertel Tonmaß. (Zus.) „Bestimmter würde man die Allemande den Deutschen Kreise= oder Drehetanz nennen; weil man sich bei diesem Tanze im Kreise herumdrehet nur daß dabei abwechselnd künstliche Bewegungen und Stellungen von dem tanzenden Paare gemacht werden. Da ein solcher Tanz auch Dreher genannt wird, so könnte man diese Benennnng dadurch, daß man Deutscher Dreher dafür sagte, näher bestimmen.“ B.

Alliánz, Franz. Alliance (spr. Alliangs), das Bündniß. Für Offensiv- und Defensivallianz haben wir das aus der Schweiz zu uns gekommene Schutz= und Trutzbündniß; sonst auch Angriffs- und Vertheidigungsbündniß. Alliirter kann man durch Bundesgenoß und Verbündeter, und wenn, wie gewöhnlich, von einem verbundenen Staate die Rede ist, auch durch Hülfsmacht übersetzen. Für Tripel- und Quadrupelallianz sind, wie Rüdiger sagt, Dreibündniß und Vierbündniß schon üblich. Ich würde aber Dreibund und Vierbund vorziehen. — Alliiren, verbinden. In einigen Künsten wird das Wort Alliance von der Verbindung ungleichartiger Dinge gebraucht. So nennt z. B. der Goldschmied einen Ring en Alliance, wenn er aus einem goldenen und einem silbernen Drahte gewunden ist; und der Zuckerkünstler einen Kuchen, der aus verschiedenen Teigarten besteht. Ein Ring in Gold= und Silberverein, ein Kuchen in Teigverein.

Alligatiōn, oder auch die Legirung, die Vermischung oder Versetzung der Metalle von ungleichem Werthe zu Einer Masse; der Zusatz (nämlich von schlechterem Schroote). Die Alligationsregel (Franz. la Regle d'alligation oder d'alliage), die Vermischungs= Versetzungs= oder Beschickungsregel, d. i. diejenige Regel der Rechenkunst, welche gewisse Dinge von verschiedener Art und verschiedenem Werthe dergestalt durch einander zu rechnen lehrt, daß das Ganze einen bestimmten Werth habe, und wonach also auch der Werth einer vermischten oder versetzten Masse gefunden wird.

Alligátor, auch Kaiman, der Name der Amerikanischen Rieseneidechse, welche dem Krokodill ähnelt.

Alligiren oder légiren, vermischen oder versetzen. S. Alligation.

Alliiren, von Völkern oder Staaten gesagt, verbünden, von einzelnen Personen, verbinden. Also im ersten Fall für Alliirte, Verbündete und Bundesgenossen. Für den zweiten hat Bürger Hülfsgenossen gebraucht: „Unter sie ward (wurde) auch ich als Hülfsgenosse gerechnet.“

Alliteratiōn, in der Sprachlehre der Buchstabenreim. Lenz. Zeune hat Gleichklang dafür beliebt. S. auch Annomination. In Grubers Wörterb. der Ästhetik findet sich das Anbuchstaben dafür.

Allodiālgut. Ich hatte ehemahls Eigengut und Veräußerungsgut dafür angesetzt; allein Eschenburg bemerkte (in dem Nachtrage) ganz richtig: daß das letzte nicht sowol ein Gut, welches man veräußern darf, als vielmehr ein Gut, welches veräußert werden soll oder muß, bezeichnen würde. Ich nahm daher diesen Ausdruck, als unschicklich, zurück.

Gegen erbfreies Gut, welches C. schon als eingeführt betrachtet, mußte ich bemerken: daß es die Ähnlichkeitsregel verletzen würde, wenn es ein Gut bezeichnen sollte, welches nach Willkühr, auf männliche und weibliche Nachkommen, vererbt werden kann. Denn so wie zollfrei, steuerfrei, zwangfrei, sorgenfrei u. s. w. nichts anders als frei oder befreit von Zoll, Steuern, Zwang und Sorgen bedeuten: so würde auch erbfrei nur frei von Erben, oder was nicht geerbt werden kann, bedeuten. Nun sind aber gerade die Allodialgüter Erbgüter in vollem Sinne des Wortes, weil sie nicht bloß auf die männlichen, sondern auch auf die weiblichen Nachkommen fortgeerbt werden können. Auch werden sie deßwegen im Gegensatz der Lehngüter, wirklich Erbgüter genannt; so wie auch die Besitzer derselben sich deßhalb den Titel Erbherr beizulegen pflegen, und die dem Hause Österreich eigenthümlichen Länder die Erbländer genannt werden.

Noch bemerkte C. ganz richtig: daß erbbar nur den Mißlaut wider sich haben würde. Die Frage hingegen; ob sich nicht vielleicht erbfähig dafür gebrauchen ließe? mußte ich aus dem Grunde verneinen, weil die meisten andern Zusammensetzungen mit fähig nur die thätliche Bedeutung haben; erbfähig hingegen, von Gütern gebraucht, in der leidentlichen Bedeutung genommen werden müßte. Man kann sagen: die Töchter des Besitzers eines Allodialguts sind erbfähig; aber nicht: das Gut selbst ist erbfähig. (Zus.) Ad. hat freieigen dafür angeführt; welches mir aber den Begriff, den wir mit allodial verbinden, nicht sehr deutlich zu bezeichnen scheint.

Frisch'ens Herleitung des Allode von alt (N. D. old), so daß Güter dadurch bezeichnet würden, die von den Alten oder Voreltern ererbt sind, ist willkührlich angenommen und durchaus grundlos. Er hat indeß ganz richtig geahnet, daß das Stammwort Deutsch sei. Dieses ist aber nicht alt, sondern Od, Ode, ein Gut, eine Besitzung, welches Wort noch in Kleinod lebt. Dis hat schon Adelung bemerkt; allein dieser Sprachlehrer gesteht, daß er die Vorsilbe all nicht recht zu erklären wisse. Mir scheint die Bedeutung derselben vor Ode sehr klar, und die Zusammensetzung Allode ganz sprachähnlich zu sein. In der O. D. Mundart, aus welcher wir die ersten Zusammensetzungen mit dem verkürzten all erhalten haben, wird dieses all, wie Ad. selbst bemerkt hat gewöhnlich entweder als eine den Begriff der Allgemeinheit bezeichnende, oder als eine die Bedeutung verstärkende Vorsilbe gebraucht, z. B. in Allgegenwart und allgegenwärtig, Allmacht und allmächtig, allweise, allgütig, allgefällig u. s. w. In diesen letzten Beispielen bedeutet es so viel als höchst, ganz, im höchsten Grade. Dis auf unser allode angewandt, gibt die Folge: daß dieses Wort ganz eigen, oder eigen im vollen Sinne des Wortes, und Allode ein ganz eigenes, nicht zur Lehne erhaltenes, Gut bedeute.

Da nun aber od, Ode, und Allode so sehr veraltet sind, daß kein Deutscher, der nicht zugleich Sprachforscher ist, sie mehr kennt oder versteht: so scheint Eigengut, welches der Bedeutung nach dem Allode am nächsten kömmt, die Stelle desselben ersetzen zu müssen. Erbgut hat indeß den Vorzug, daß es schon gebräuchlich ist.

Reß, der meine Vermuthung über den Ursprung des Worts Allode in den Beiträgen (St. 3. Seite 154) bestätiget, will dieses altdeutsche Wort beibehalten und wieder erneuert wissen. Hier sind seine Worte: „Allod oder Allode gehört uns so gänzlich, daß ich es für mein (meinen) Theil gutwillig nicht fahren lasse. Der freie Deutsche Mann, der einem ältern, tapferern, angesehenern Helden die Kriegesfolge gelobte, ging bei ihm an den Tisch, bis man Eigenthum, auch von Grundstücken einführte. Nun erhielt er, statt der freien Tafel, ein Grundstück, nicht als ein gänzliches und erbliches, sondern nur als ein Eigenthum auf Lebzeiten oder ein Lehn, das ihm nur für seine Person verliehen wurde. Man nannte es nachher, oder auch wol zugleich, Fede oder Faidegut, weil es für die übernommene Verpflichtung, einem Andern zur Fede oder in den Krieg zu folgen, abgetreten war; und als man Alles Lateinisch zu benennen anfing, hieß es beneficium, vermuthlich, weil man in der Lat. Sprache keinen Ausdruck für ein Lehn- oder Fedegut antraf. Außer diesem Lehngute besaß nun unstreitig der freie Mann auch gänzliches, erbliches Eigenthum, das ihm von seinem Vater hinterlassen war, und wieder auf seine Frau und Kinder fiel. Und das bestand sowol aus Grundstücken, die man damahls noch nicht, wie nachher, Klöstern, Bischöfen und Fürsten zur Lehn auftrug, als aus seinen übrigen beweglichen Gütern, Hausrathe, Kostbarkeiten u. s. w., oder wie man es sonst nannte, aus seiner liegenden und fahrenden Habe. Beides hieß Od, nicht bloß das Grundstück, sondern auch was der Mann im Hause hätte, wie man noch aus dem Worte Kleinod (Kleingut, kleines Eigenthum) sieht. Eigenthum war zwar, obgleich nur auf Lebzeiten, das Lehngut auch, aber kein gänzliches, kein erbliches. Wie hieß nun, und wie mußte dieses zum Unterschiede von jenem heißen? Ohne Zweifel All-od, volles, bleibendes, alleiniges Eigenthum. Sollte dis das vorgesetzte all nicht ausdrucken? Nicht am kürzesten, nach Art der alten Sprache, nicht treffend genug ausdrucken? Und dis uns allodige (ganz eigene) Wort sollten wir wieder herausgeben? Warum das? Weil der neue Lateiner, den wir aus unserer Sprache gänzlich wieder zu verweisen beflissen sind, allodium und allodialis eigenmächtig und armseliger Weise daraus gemacht hat? Er nehme seine Endigungen wieder hin. Allod und allodige Güter, Erben u. dergl. gehören uns ganz allein; Allodium und allodialis sind Zwitter; fort damit! Zu unbekannt wäre das Wort geworden? Bei dem Adel gewiß nicht. Die gnädige Frau und das Fräulein verstehen es recht gut, wenn gleich nicht sprachkundig; und wir Andern wollen streben, unsern Kindern nichts als Allod, so weit wir es können, allenfalls mit Erklärung des Worts zu hinterlassen. Wer ihnen indeß lieber gänzliches, erbliches Eigenthum (Eigengüter) hinterlassen will, der ist ein eben so guter Hausvater." (Zus.) „Ich unterschreibe die Meinung des Hrn. Reß, nur daß ich die Silbe all lieber für allgemein nehmen und Allode für ein allen Kindern gemeinschaftliches Erbgut erklären möchte." Heynze. Es scheint aber natürlicher zu sein, das all in diesem Worte für ganz oder alleinig zu nehmen, weil alsdann das Wesen dieser Art Güter (daß sie ganz eigen sind) dadurch angegeben wird. Daß sie auf alle Kinder vererbt werden können, versteht sich dann ganz von selbst.

Allodiälerbe, das. 1) Das aus Eigengut oder Erbgut bestehende Erbe, also das Eigenguts- oder Erbgutserbe; 2) der Allodiälerbe, eine Person, welche Eigengut erbt, also der Eigengutserbe, entgegengesetzt dem Lehnerben.

Allodification, die Verwandlung der Lehngüter in Erb- oder Eigengüter. (Zus.) „Dafür ließe sich wol die Vererblichung bilden." Küttner. Besser vielleicht die Vereigenung, d. i. die Handlung, wodurch etwas, das nur ein Lehn war, in etwas Eigenes, in Eigengut verwandelt wird.

Allodificiren, vererblichen und vereignen, zu Erbgut, zu Eigengut machen. S. Allodification.

Allódium. S. Allodialgut.

Allogotrophie, bei den Ärzten, das Mißverhältniß zwischen zwei Gliedmaßen, welche gleich sein sollten, wenn z. B. der eine Arm oder der eine Fuß größer als der andere ist. B. hat Mißwuchs dafür vorgeschlagen. Gliedervorwuchs oder Gliedsvorwuchs wäre vielleicht bestimmter.

Allongiren oder **alongiren** (spr. alonggiren), verlängen und verlängern, in die Länge ziehen. (Zus.) Zwischen verlängen und verlängern ist der Unterschied, daß das letzte ein Wiederholungswort (verb. iterativum) ist, das erste nicht. Jenes bedeutet daher lang machen, dieses länger machen.

Allóns! (spr. allong, und wenn ein Selbstlauter folgt, allongs!) auf! wolauf! wolan!

Allótria, nicht zur Sache gehörige Dinge. Ich glaube, man könnte immer fremdartige dafür sagen, weil sie nicht von der Art derer

sind, die zu dem gegebenen Orte und zu dem gegebenen Zwecke passen. (Zus.) Noch bestimmter aber würde der Begriff durch unsachdienlich bezeichnet werden. Er mischt immer unsachdienliche Dinge ein. Sachdienlich, für zur Sache gehörig, ist allgemein gebräuchlich. Ungehörige Dinge oder Ungehörigkeiten könnten zwar das Nämliche ausdrukken; haben aber mehr den Begriff des Unziemlichen oder Unschicklichen angenommen, welcher durch das Wort Allotria nicht angedeutet werden soll. Unbehörige Dinge oder Unbehörigkeiten würden besser passen.

Áll' ottáva, Franz. à l'octave (spr. a l'octave), im achten Ton. Reichardt. Nicht vielleicht besser, im Achtton? — Gewöhnlich deutet der fremde Ausdruck an, daß alle Töne um eine Octave höher, zuweilen aber auch, daß sie oktavenweise, also doppelt, gespielt werden sollen.« Eschenburg. (Zus.) »Es läßt sich für all' ottava auch achthallig sagen, weil der achte Ton mithallt.« Cludius. Aber dieses Wort bezeichnete ja etwas, das achtmahl hallt, welches doch bei den Octaven nicht der Fall ist. Eher würde mir doppelhallig gefallen.

Alludiren, anspielen.

All' unisono, im Einklange. Reichardt. (Zus.) »Es läßt sich für all' unisono auch einhallig sagen.« Cludius Wir sagen zwar einhällig, mit dem Umlaute, aber nur in uneigentlicher Bedeutung, für einstimmig oder übereinstimmend. Würde einhallig genehmiget, so würde die eigentliche Bedeutung von der uneigentlichen durch a und å unterschieden werden.

Allusiōn, die Anspielung, das Anspielen.

Alluviōn, die Anschwemmung, das Anschwemmen. Das Alluvionsrecht, das Anschwemmungsrecht, (Zus.) d. i. das Recht, ein neues Stück Landes, welches durch einen Fluß, Strom u. s. w. an unser Grundstück angeschwemmt wird, als Eigenthum zu besitzen.

Almadīn, der hochrothe Demant oder Karfunkel. B.

Almágra, eine Farbe, Spanisches Braunroth. B.

Álmanach. S. Kalender.

Al márco, nach dem Gewichte. Ihm wird in der alten buntscheckigen Kaufmannssprache das al numero, der Zahl nach, entgegengesetzt: Münzen, welche ihr volles Gewicht nicht haben, werden nicht nach der Zahl der Stücke, sondern nach dem Gewichte berechnet, und zwar so, daß eine gewisse Anzahl zusammengeworfen und auf einmahl gewogen wird. Soll hingegen jedes Stück für sich gewogen werden, so bedient man sich des Ausdrucks al peso. S. Roth's gemeinnütziges Lexicon.

Almosenīer, ein Almosenpfleger. Das Wort Amosen ist zwar ursprünglich selbst fremd, aber schon längst eingebürgert. Aumonier (spr. Ohmonieh), bedeutet auch einen Hofprediger, einen königlichen oder kaiserlichen Beichtvater. Grand - Aumonier (spr. Grang Ohmonieh), der Oberhofbeichtvater. Auch ein Feldprediger wird nach Franz. Sprachgebrauche Aumonier genannt.

Ál número. S. Al marco.

Alongenperúcke (spr. Alongenperücke). S. Peruque.

Á l'ordinaīre (spr. a lordinähr), wie gewöhnlich, auf gewöhnliche Weise, gewohntermaßen.

Ál pári. Man sagt: das Gold steht mit dem Silbergelde (mit der Münze) al pari, wenn man kein Aufgeld, sondern für die Pistole z. B. nur fünf Thaler, für den Holländischen Dukaten nur zwei Thaler und zwanzig Gutegroschen erhält. Also: es steht dem Silber gleich, Gold und Silber stehen in Gleichgewichte, haben jetzt einerlei Werth.

Ál péso. S. Al marco.

Álpha, der erste Buchstabe des Griechischen Abece's, das Griechische A.

Alphabēth. Auch diesen fremden Ausdruck räth Moritz beizubehalten, »weil er einmahl allgemein angenommen und unser A B C mit einem zu gemeinen oder geringfügigen Begriffe verbunden sei, und überdem (überdas) nicht wie ein ordentliches Wort aussehe.« Aber 1. ist Alphabeth keinesweges schon in die Volkssprache übergegangen, also auch noch nicht für eingebürgert zu halten. 2. Muß ich fragen: was daran liege, wer dabei gewinne oder verliere, wenn wir mit A B C. einen hohen oder geringen Begriff verbinden? und endlich 3. wer uns hindere A B. C. in ein Wort zusammenzuziehen und das Abece sowol zu sprechen, als auch zu schreiben, so wie wir aus α, β, Alphabeth gemacht haben? Da wir schon Abecebuch, nicht Alphabethbuch, und das Abece, (nicht das Alphabet) sagen: warum sollten wir nicht auch nach dem Abece ordnen, und in Abeceordnung, für in alphabetischer Ordnung, sagen dürfen? Warum nicht: das Buch ist bis zur Buchstabenzahl, statt bis zum Alphabeth angewachsen? Für: das Werk enthält drei Alphabete, kann man füglich sagen: es enthält 69, oder dreimahl 23 Bogen. Warum nicht auch: es enthält drei Abece's? über die Nothwendigkeit, bei einigen Wörterklassen die Mehrzahl, nach N. D. Art, (wie hier die Abece's) durch das angehängte s zu unterscheiden, siehe Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache. St. 1. Seite 180 folg.

Álpha privativum, in der Griechischen Sprachlehre, das einem Worte vorgesetzte A, welches die Kraft hat, das Nichtdasein anzudeuten oder den Begriff verneinend zu machen. Ich habe es ehemahls durch das Absonderungs- oder Beraubungs-a übersetzt. Es scheint mir aber jetzt besser, das Verneinungs-a oder das verneinende A dafür zu sagen. Um die Härte, die in Verneinungs-a liegt, zu vermeiden, könnte man Vernein-a dafür sagen.

Ál piacére (spr. all Piatschehre), auch ál piaciménto (spr. all Piatschimento), in der Tonkunst, nach Gefallen.

Ál púnto, genau, auf ein Haar.

Ál rigóre di témpo. S. A tempo.

Ál ségno. S. Dal segno.

Alt. Ich hatte für Discant, Alt, Tenor und Baß in der Preisschrift die erste, zweite, dritte und vierte Stimme angesetzt. Dagegen wurde mit Recht erinnert, daß diese Benennungen nicht gehörig bezeichneten, weil ein Tonspiel bald zwei-, bald drei-, bald vierstimmig sei, und wenn es z. B. für Tenor und Baß gesetzt worden, jener die erste, dieser die zweite Stimme genannt werde. Auch gibt es Singestücke, wo in Kören für zwei Discante oder zwei Bässe besondere Stimmen ausgesetzt sind, und wo also die Benennung der vier Hauptstimmen durch erste, zweite u. s. w. nicht Statt findet. Ich nehme sie daher, als untauglich, zurück.

Gottsched unterschied, ohne Grund, Soprano und Discanto, und übersetzte (Sprachlehre S. 203) jenes durch Oberstimme, dieses durch Singestimme, Alto durch hohe Mittelstimme, Tenore durch tiefe Mittelstimme und Basso durch Grundstimme.

Affsprung nennt den Discant und Alt die hohe und niedere Frauenstimme, Tenor und Baß die hohe und niedere Mannsstimme.

Knigge, ein Kenner der Tonkunst, schlug in einem Schreiben, worin er mir einige Bemerkungen zu meiner Preisschrift mittheilte, folgende Benennungen vor: 1) die Weiber- (oder weibliche) Stimme; 2) die Knabenstimme; 3) die Jünglingsstimme, und 4) die Mannsstimme; denn diese, sagte er, würden doch dadurch nachgeahmt, auch wenn von Tonwerkzeugen die Rede wäre.

Kunstverständige mögen nun entscheiden. Mir scheint es, daß hohe oder höhere Mittelstimme die angemessenste Benennung für Alt sei. Übrigens könnten Alt und Baß, welche unsere Sprachähnlichkeit nicht verletzen, und schon in der Volkssprache gehört werden, auch füglich für eingebürgert gelten. Aber mit Discant und Tenor ist es nicht der nämliche Fall, weil diese eine undeutsche Betonung und undeutschen Klang haben. (Zus.) Einer meiner freundschaftlichen Beurtheiler sagt: »man könnte für Discant die Feinstimme, oder die Hochstimme sagen; den Bass aber die Tiefstimme, den Alt die hohe oder erste Mittelstimme, den Tenor die tiefe oder zweit

Mittelstimme nennen.« Ich überlasse noch einmahl die Entscheidung den Kunstverständigen.

Áltan. Wir haben das gute alte Wort Söller dafür. Daß dieses im O. D. auch ein Vorzimmer bedeutet, darf uns wol nicht hindern, es in der Schriftsprache für Altan zu gebrauchen, besonders da, wie Heynatz bemerkt, es auch in dieser Bedeutung in ebenderselben Mundart nicht ungewöhnlich ist. Man hat gegen dieses Wort ferner eingewandt: daß es wol eben so fremdartig, als Altan selbst, sei; denn es wäre das Lat. Solarium. Meine Antwort hierauf ist: 1. daß diese Abstammung wol so ausgemacht noch nicht ist. Es scheint vielmehr eins von den vielen echtdeutschen Wörtern zu sein, die entweder eine zufällige Ähnlichkeit mit einem Lat. Worte haben, oder auch mit diesem aus einer und ebenderselben Quelle geflossen sind, welches bekanntlich bei einer gar großen Anzahl der Fall ist. Ad. leitet es nicht unwahrscheinlich von dem Stammworte Sohl, Söl, her, welches etwas Erhöhtes anzeigt, und wovon unser Saal herkömmt. Aber gesetzt auch, daß jene Herleitung von Solarium die richtige sei, so ist doch 2. das Wort durch die damit vorgenommene Umbildung unserer Sprachähnlichkeit so vollkommen angepaßt, und durch den Gebrauch, seit Ottfried's Zeiten her, so sehr verbreitet und selbst den Mundarten einverleibt worden daß man es, gleich den ähnlichen Wörtern: Bischof, Prediger, Kanzel u. s. w. füglich für eingebürgert halten kann. — Der Vollständigkeit wegen habe ich auch aus Reinwalds Hennebergischem Landwörterbuche das landschaftliche Wort Emporlaube für Altan angeführt; aber ohne es deßwegen zur Einführung empfehlen zu wollen. Heynatz druckte sich daher (im Antibarbarus) nicht genau genug aus, wenn er sagte: daß ich es vorgeschlagen hätte. Dazu scheint es mir keinesweges geeignet zu sein, weil wir bei Laube an etwas Bedecktes zu denken gewohnt sind. Über die Abstammung dieses Worts verdient der genannte Verfasser des Hennebergischen Landwörterbuchs nachgelesen zu werden, der nicht, wie Ad. den Hauptbegriff der Bedeckung, sondern den der Erhöhung darin findet, so daß es mit Lob, mit levare und lever, zu Einer Familie gehören würde.

Man könnte übrigens für Altan auch füglich Vortritt sagen. Der Saal hat einen Vortritt in die Straße. Auch würde ich gegen die Einbürgerung des Wortes Altan selbst, da es unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget nichts Erhebliches einzuwenden haben; besonders wenn man bei der Aussprache den Ton nicht auf die zweite Silbe (wie Einige mißbräuchlich thun) sondern auf die erste setzt. (Zus.) Statt Vortritt habe ich späterhin Austritt sagen zu müssen geglaubt, und dieses Wort irgendwo in meinen Reisen gebraucht. Daß dasselbe passender als Vortritt sein, hat auch einer meiner Beurtheiler bemerkt. »Da Vortritt schon für Vorrang gebräuchlich ist, so könnte man für Altan vielleicht eher Austritt sagen.« Küttner.

Áltar. Dis Wort wird zwar aus unserer Sprache wol nie wieder ausgetilget werden können, weil es seit Jahrhunderten schon in die Kirchensprache, und aus dieser in die Volkssprache übergegangen ist; allein das darf uns nicht abhalten, einige gleichbedeutende Deutsche Ausdrücke anzuführen, die, wenn gleich nicht im gemeinen Leben, doch für den Schriftsteller brauchbar sind. Der Altfränkische Name Wibbod und der Angelsächsische Weohod bedeuteten heiliger Tisch, wofür man jetzt an einigen Orten Kirchentisch zu sagen pflegt. Die Gothen nannten den Altar Hunslastads, d. i. Opferstatt oder Opferstätte, wofür einige neuere Schriftsteller bald Opfertisch, bald Opferherd zu sagen angefangen haben; wovon es sich aber von selbst versteht, daß sie nur in uneigentlicher Bedeutung brauchbar sind, weil unsere kristlichen Altäre (bei den Freigläubigen wenigstens) nicht mehr zum Opfern dienen. »Was die Weisen des Alterthums der Tugend, was heldenmüthige Griechen und Römer dem Vaterlande aufopferten, das legen wir, mit nicht geringerer Selbstverläugnung, auf den Opferherd der Eitelkeit nieder.« Theophron. (Zus.) Der gemeine Mann gebraucht häufig Gottestisch dafür, wie Gotteshaus für Kirche, Gottesdienst für Gottesverehrung; allein diese Ausdrücke verdienen, aus bekannten Gründen, mehr, daß man sie zu verdrängen, als noch gebräuchlicher zu machen suche.

Altarísten, heißen Personen, die am Altare bei feierlichen Handlungen Nebendienste verrichten, z. B. bei Ausspendung des Abendmahls die Tücher unterhalten, damit von dem Geweihten nichts auf die Erde falle, also Altardiener. In der sich allein rechtgläubig nennenden Kirche werden diejenigen Geistlichen Altaristen genannt, die an einen bestimmten Altar zu gottesdienstlichen Handlungen gewiesen sind; also Altarpriester. An vielen Orten werden die Nebendienste am Altare, wie in der Römischen Kirche, von Knaben verrichtet, und diese werden Korjungen genannt, wovon aber auch schon die edlere Benennung Korknaben gebräuchlich ist.

Álta viola, die Armgeige, besser die Doppelgeige. Reichardt. »Das gewöhnliche Wort ist Bratsche, von Viola di braccia, Armgeige, weil sie auf dem Arme ruht.« Eschenburg.

Alterábel, veränderlich, wandelbar.

Alteratiōn. Dieses Wort wird in zwei Hauptbedeutungen gebraucht, wofür wir Schreck (Bestürzung) und Ärger (Verdruß) haben. Die allgemeinen Ausdrücke sind Gemüthsbewegung und Aufwallung. Zuweilen aber wird Alteration auch für Veränderung, und zwar ins Schlimmere genommen. Man sagt z. B. von Flüssigkeiten, die lange gestanden haben, daß sie schon eine Alteration gelitten hätten.

Altercatiōn, der Zank, edler der Zwist.

Alteríren. 1) Ins Schlimmere verändern. Seine Gsundheit wurde dadurch alterirt, sagt man, d. h. sie litt dadurch oder darunter; sie wurde dadurch angegriffen. 2) Erschrecken, bestürzt machen, ärgern.

Alternative, als Lat. Umstandwort, wechselsweise. Voß hat das Griechische ἄλλος πρὸς ἄλλος in seinem Homer durch ander-um-ander verdeutscht; welches aber nicht sehr lieblich klingt. Im gemeinen Leben sagen wir eins ums andere. Als Franz. Grundwort, die Alternative, genommen, versteht man darunter das Eintreten zweier Fälle, wovon einer gewählt werden muß, wenn nicht der andere Statt finden soll, wovon also einer dem andern weichen muß. Das Heer, sagt man, befand sich in der Alternative, sich entweder durchschlagen oder gefangen geben zu müssen. Diesen Begriff glaubte ich durch das Wort Wechselfall bezeichnen zu können, weil andere mit Wechsel zusammengesetzte Wörter, wie Wechselzahn, Wechselbalg u. s. w., auch auf zwei Dinge deuten, wovon das eine dem andern weichen muß, und wovon also jedesmahl nur eins Statt finden kann. Dis Wort wurde von Vielen gebilliget, von Einigen aber verworfen. Beides geschah von sprachkundigen Männern; und es wurden auf beiden Seiten Gründe angeführt, welche Aufmerksamkeit verdienen. Hier sind sie.

Moritz erklärte sich darüber (in der Deutsch. Monatsschrift Dec. 1792) folgendermaßen: »In diesem neugebildeten Worte widerspricht der eine Bestandtheil desselben dem andern nicht, sondern stimmt mit ihm harmonisch (einträchtig) zusammen. Denn mit dem Begriffe des Wechsels ist an sich und im Allgemeinen (in allgemeinen) schon der Begriff von Zufälligkeit verbunden, der hier die Idee (den Begriff) noch vollständiger macht, als sie selbst durch den fremden Ausdruck bezeichnet wird. Überdem (überdas) hat das neugeschaffene Deutsche Wort einen leichten und angenehmen Klang, und nichts Hartes und Ungewöhnliches in seiner Bildung, so daß es Eigensinn sein würde, wenn man, da wir einmahl dis Wort besitzen, sich des fremden Ausdrucks noch ferner bedienen wollte.« Er wiederholte dieses Urtheil in der Folge noch einmahl in den Vorlesungen über den Styl (die Schreibart), Berlin 1793.

Rüdiger hingegen fand (im fünften St. des Neuesten Zuwachses der Sprachkunde) diesen Beifall nicht gegründet. »Alternative, sagte er, durch Wechselfall zu übersetzen, ist, so sehr es auch Hr. Moritz lobt, ganz unrichtig, und Wechselbalg oder Wechselzahn las-

fen sich damit gar nicht vergleichen. Es deutet einen Fall an, da unter zwei Dingen nur eins Statt finden kann; allein eben deßwegen ist ja an keinen Wechsel oder Tausch zu denken.“ Ich glaubte hierauf antworten zu müssen: warum nicht? Eben deßwegen, weil von diesen beiden Dingen nur eins Statt finden kann, und gewählt werden muß obgleich beide entweder ihr Gutes oder ihr Schlimmes haben, wechselt die Vorstellung davon in der Seele Desjenigen, welcher darunter wählen soll, eine Zeit lang ab, und es wird oft in Gedanken das eine erst an die Stelle des andern gesetzt, bis man endlich zu einem festen Entschlusse kömmt, und alsdann das eine gewählt das andere verworfen wird. — Rüdiger fuhr fort: „Ein umringter Haufen im Kriege kann sich durchschlagen, oder gefangen geben; aber er thut nicht eins ums andere, er hat also nicht einen Wechselfall, sondern die Wahl, er kann sich zu dem einen oder dem andern entschließen.“ Ein Wechselzahn, war meine Antwort, ist auch entweder da, oder nicht mehr da, ist mit dem andern nicht eins ums andere da, wechselt mit dem andern nur einmahl, und wird doch Wechselzahn genannt; warum sollte nicht auch das Dasein zweier Möglichkeiten, wovon nur Eine wirklich gemacht werden kann, wovon die eine der andern weichen muß, ein Wechselfall genannt werden dürfen? Noch berief ich mich auf die in der Größenlehre übliche Benennung Wechselwinkel, womit man auch nicht zwei mit einander wechselnde sondern nur zwei gleiche, einander entgegenstehende Winkel bezeichnet. Eben so, sagte ich, stehen auch in einer Alternative zwei Möglichkeiten einander entgegen, deren jede gemeiniglich eben so viel für und wider sich hat, als die andere, und die daher in diesem Betrachte für gleich gelten können. Man geräth also dabei in den Fall, daß Gründe mit Gegengründen, Möglichkeiten mit Möglichkeiten in unserer Vorstellung wechseln; und deßwegen vornehmlich verdient, glaube ich, ein solcher Fall ein Wechselfall genannt zu werden.

Eschenburg trat (in dem Nachtrage zu meiner Preisschrift) auf Rüdiger's Seite. „So sehr, sagte er, mir Wechselfall bisher gefiel, so finde ich doch die Rüdigersche Erinnerung nicht ohne Grund. Daß man alternare durch wechseln übersetzt, möchte nicht dawider sein; denn eigentlich heißt alter einer von beiden, und bei Alternative soll nur angedeutet werden, daß eins von beiden Statt finden oder gewählt werden muß. Durch wechseln hingegen scheint nicht bloß die Möglichkeit der Wahl des Beiderseitigen, sondern auch die fortdauernde Einerleiheit beider Fälle, auch wenn man aus überwiegenden Gründen sich für den einen schon bestimmt hat, angedeutet zu werden.“ Dis Letzte scheint mir in dem Ausdrucke Wechselfall nicht zu liegen. Die Möglichkeit aber, daß der eine Fall so gut als der andere gewählt werden könne, so bald man durch überwiegende Gründe dazu bestimmt wird, gehört zu dem Begriffe.

Heynatz endlich hat sich im Antibarbarus folgendergestalt darüber erklärt: „Wechselfall für Alternative, von Campe vorgeschlagen, ward (wurde) von Moritz gelobt, von Rüdiger aber getadelt. Ich trete dem erstern (ersten) bei, und finde das Wort sehr verständlich.“ (Zus.) Endlich erklärte sich auch Wagner durch folgende Gründe dawider: „Wechselfall für Alternative kann, glaube ich, weder durch Wechselzahn, noch durch Wechselbalg gerechfertiget werden. Jener ist ein Zahn, der mit einem andern wechselt, dieser ein, statt eines andern, untergeschobenes Kind; und Wechselfall soll den Zustand der Dinge bedeuten, da ich gezwungen bin, von zwei Fällen einen zu wählen;“ (wobei aber erst die Vorstellungen beider in der Seele Dessen, der wählen soll, mit einander abwechseln.) „Es ist also nicht sowol von den Fällen selbst, als von dem Zustande, der Nothwendigkeit, der mißlichen Lage, die Rede, worin sich Derjenige befindet, der unter jenen Fällen wählen soll. Das Heer befindet sich in der Alternative, wird, meiner Meinung nach, völlig durch: es befindet sich in der Nothwendigkeit, in der mißlichen Lage, ausgedruckt; so wie auf die nämliche Art gesagt werden kann: er befand sich in der mißlichen Lage entweder noch mehr aufs Spiel zu setzen, oder u. s. w.“ Wagner. Ich gebe zu, daß die Beispiele Wechselzahn und Wechselbalg zu Wechselfall nicht völlig passen, weil jene sich auf Dinge beziehen, wovon das eine die Stelle des andern außer uns einnimmt; dahingegen Wechselfall sich nur auf Vorstellungen bezieht, welche in uns wechseln. Allein muß dieser Nebenbegriff denn nothwendig auch in den Ausdrücken mit bezeichnet werden? Ich sehe nicht, warum! Genug, daß in beiden Fällen ein wirklicher Wechsel Statt findet; daß dieser dort Dinge oder Personen, hier nur Vorstellungen betrifft, und daß dieser Wechsel dort außer uns, hier in uns vorgeht, scheint mir für den Ausdruck keinen wesentlichen Unterschied zu machen. — Das wahre Muster zu Wechselfall ist indeß Wechselwinkel. Die Winkel dieses Namens bleiben auch jeder an seiner Stelle; der bei ihnen Statt findende Wechsel geschieht gleichfalls nur in unserer Vorstellung, indem wir von der Betrachtung des einen Winkels zur Betrachtung des andern übergehen, und beide sind, wie die Fälle einer Alternative, einander gerade entgegengesetzt. — Aber müßte man denn nicht auch bei Wechselfall, wie bei Wechselwinkel, das Wort in der Mehrzahl, und nicht in der Einzahl gebrauchen, und Wechselfälle sagen? Diesen Einwurf, den ich mir selbst machte, habe ich mir durch die Bemerkung gehoben, daß wir verschiedene andere Ausdrücke in unserer Sprache haben, welche gleichfalls zwei oder mehr Gegenstände bezeichnen, und doch nur in der Einzahl gebraucht werden, wie z. B. die Doppelflinte, der Doppelsinn u. s. w., wo dort in der That zwei, nur aneinander geschmiedete Flinten, hier zwei Sinne (Bedeutungen) gemeint werden, und die Ausdrücke dennoch nur die Form der Einzahl haben. Eine Alternative ist ein Fall, der aus zwei einander entgegengesetzten Fällen besteht, deren Vorstellung in unserer Seele wechselt. — Übrigens können die Ausdrücke Nothwendigkeit und mißliche Lage zwar wol zuweilen für Alternative gesetzt werden; aber sie bezeichnen doch eigentlich nicht Das, was wir bei dem fremden Worte denken. Denn man kann ja auch oft in der Nothwendigkeit oder in der mißlichen Lage sein, etwas thun zu müssen, ohne daß mehr als Ein Fall vorhanden ist, zwischen dem und einem andern uns die Wahl gelassen wird

Ich habe die verschiedenen Meinungen angeführt, um es dem Leser zu überlassen, sich für diejenige zu erklären, deren Gründe ihn überzeugen werden. Fast hätte ich Lust für das fremde Alternative noch ein zweites Wort auf den Fall vorzuschlagen, daß jenes bestrittene verworfen werden sollte. Dieses würde Klemmfall sein; weil man bei einer Alternative sich zwischen entgegengesetzten Entschlüssen und ihren Gründen gleichsam in der Klemme befindet. Er befand sich, könnte man sagen, in dem traurigen Klemmfalle, entweder noch mehr aufs Spiel zu setzen, mit Gefahr noch mehr zu verlieren, oder die Hoffnung, das Verlorne wieder zu gewinnen, aufzugeben. (Zus.) Seit der ersten Ausgabe dieses Werks ist der neue Ausdruck Wechselfall von verschiedenen andern guten Schriftstellern angenommen und gebraucht worden. Ich bedaure aber nur zwei dieser Beispiele aufgezeichnet zu haben. Das eine steht in dem neuesten Taschenbuche für Damen (1807) von Wieland, Seume u. s. w., wo es in einem Aufsatze von Fr. Buchholz heißt: „Geschieht dieses nicht, so wird Sappho sich in dem Wechselfalle befinden u. s. w.“ Das andere hat J. P. Richter gegeben: „Weil die Gegenwart des Gegenstandes den Wechselfall zwischen ja und nein schärfer aufdringt; die Großen und die Weiber aber in diesem Zwingfalle lieber verneinen.“ Das hier beiläufig vorgeschlagene Zwingfall hat Ähnlichkeit mit meinem Klemmfalle.

Alternativamente, in der Tonkunst, wechselweise.

Alterniren, abwechseln, oder umwechseln, oft auch wechseln schlechthin. Ein alternirendes Fieber nennt Göthe in Meisters Lehrjahren ein überspringendes. „Sie hatte eine Art von überspringendem Fieber.“ Sonst sagt man auch Wechselfieber.

Álterum tántum, noch einmahl so viel, also das Doppelte oder Zweifache.

Altésse, die Hoheit.

Althée (Althæa officinalis), der Eibisch.

Altimetrie, die Höhenmessung.

Altist, einer, der die hohe Mittelstimme singt, der Altsänger, weil Alt ohne Bedenken für eingebürgert gelten kann.

Álto. S. Alt.

Alúmnus, ein Zögling. Heynatz hat Nährling dafür gebildet, welches dem Lateinischen genauer antwortet. Wir haben auch Pflegling und Pflegesohn dafür.

Amábile, **amarévole**, **amoróso**, in der Tonkunst lieblich, zärtlich, innig. Reichardt.

Amálgama, ein Gemisch aus Metall und Quecksilber, wofür Einige, z. B. Westrumb, Quickbrei gesagt haben, welches auch Heynatz empfiehlt. (Zus.) Cludius hingegen will lieber Metallbrei oder Quickmetall dafür gesagt wissen, „weil Quickbrei eigentlich lebender Brei heißen würde.“

Amalgamatiōn, die Verquickung, d. i. die Verbindung der Metalle mit Quecksilber. (Zus.) Uneigentlich auch die innige Verbindung, wofür wir mit Einem Worte die Verschmelzung sagen. B.

Amalgamiren, verquicken, auch anquicken, d. i. Metalle mit Quecksilber vermischen und sie dadurch auflösen. Uneigentlich, innig verbinden, verschmelzen.

Amánt (spr. Amang), der Liebhaber, oder Geliebte; ehemahls auch der Buhle; ein Wort, welches wieder erneuert zu werden verdienen würde, wenn ihm nicht jetzt der Nebenbegriff der unreinen Liebe anklebte. Für das weibliche Amante sagen wir die Geliebte, die Liebhaberinn. Buhlinn kann, angezeigter Ursache wegen, so wie Buhle, wol nur da gebraucht werden, wo der Nebenbegriff der sinnlichen Liebe absichtlich angeregt werden soll. (Zus.) Indeß kann der Gebrauch Buhle und Buhlinn, beide im guten Sinne genommen, da, wo man der Sprache und der Schreibart absichtlich einen alterthümlichen Anstrich zu geben sucht, recht wohl gestattet werden. Die gemeinen Ausdrücke sind Schatz, Liebster, Liebste, Liebchen, Feinsliebchen u. s. f.

Amanuénsis, ist eigentlich unser Deutsches Handlanger. Allein dieses deutet auf gemeine, jenes auf edlere Verrichtungen, besonders auf Dienstleistungen durch Schreiben. Man könnte es daher oft durch Schreiber übersetzen; allein auch dieses hat weniger Würde als Amanuensis, und man gebraucht daher den Lat. Ausdruck gerade dann, wenn man den dadurch bezeichneten aus der Klasse gemeiner Schreiber herausheben will. Ich schlage Schreibgehülfe oder Schreibhelfer vor. (Zus.) „Auch gelehrter Handlanger.“ Lenz.

Amára, in der Heilkunde, bittere Mittel, mit Einem Worte Bittermittel.

Amaránt, in der Pflanzenlehre, Tausendschön.

Amárelle, die Weinkirsche. B.

Amaryllis, der Name eines Geschlechts von Zwiebelgewächsen, dessen Arten im Deutschen durch mit Lilie zusammengesetzte Wörter bezeichnet werden; z. B. die Jakobslilie, Schwedische Lilie (Amaryllus formosissima L.); die Mexikolilie (Amaryllus orientalis); die Zeilonlilie (Amar. Zeylonica); die schöne Frau (Amar. belladonna).

Amásia, die Liebste, das Liebchen, die Buhlinn. Geliebte ist für jenes fremde Wort zu edel. Man gebraucht auch Buhlschaft in diesem Sinn.

Amásius, der Liebhaber, Liebste, Buhle.

Amateúr (spr. Amatör), der Liebhaber, der Kunstfreund.

Amatrice (spr. Amatrieß'), die Liebhaberinn, Kunstfreundinn.

Amaúrosis, der schwarze Star.

Amazóne. Man könnte Heldenweib oder Mannweib dafür bilden, so wie Göthe die männliche Sinnesart eines Weibes durch Mannweiblichkeit bezeichnet hat. Der Name Amazone bedeutet eine Person, welche sich eine der beiden Brüste ausgebrannt hat, um den Bogen desto besser führen zu können. So sollen es nämlich, wie ein altes Mährchen sagt (S. Justin lib. II. 4.), die Amazonen unter den Seithen gemacht haben. (Zus.) „Amazone kann wol nicht durch Heldenweib gegeben werden; denn dabei denkt man sich eher das Weib eines Helden.“ (Heldenweib kann beides bedeuten, das Weib eines Helden und ein heldenmüthiges Weib, welches sich als einen Helden zeigt. Der Zusammenhang bestimmt, wie in tausend andern Fällen, so auch bei diesem Worte, welche Bedeutung gemeint wird. C.) „Mannweib, ob es gleich den Zusammensetzungsfehler, wie Gottmensch, hat, auch nicht das Heldenartige, wie Amazone, ausdruckt, kömmt am meisten mit Spangenberg's Mannmätzen überein.“ (Mannweib scheint zwar zwei einander aufhebende Begriffe (wie Gottmensch) vereinigen zu wollen; allein in Grunde ist doch das nicht der Fall; weil Mann nicht bloß das Geschlecht, sondern uneigentlich auch eine feste, beherzte, muthige Person bezeichnet; daher man auch füglich sagen kann, und wirklich sagt: diese Frau ist an Geist und Herz ein Mann. C.) „Nachher nennt Spangenberg die **Amazonen** auch Amatzen“ (welches aber heutiges Tages eben so wenig als Mannmätzen brauchbar ist; weil die edlere Bedeutung von Mätze gänzlich veraltet ist. C.) „Wahrscheinlich ist Amazone ursprünglich Deutschen Herkommens, und aus unserer Stammsprache in die Griechische übergegangen. Wie? wenn wir also ihm das Bürgerrecht wiederschenkten?“ Heinze. Die Bemerkung, daß **Amazone** ein ursprünglich Deutsches Wort sei, muß ich bezweifeln. Die Zusammensetzung aus dem Verneinungs-a (alpha privat.), welches wir in unserer Sprache nicht haben, und dem Worte μαζος (die Brust), die ganz und bloß Griechisch ist, scheint das Gegentheil zu beweisen. Da übrigens das Wort Mann, uneigentlich genommen, den Begriff der Kraft und des Muths bezeichnet; und da ein ungewöhnliches Maß von beiden, verbunden mit männlichen Sitten und männlichen Beschäftigungen, heutiges Tages hinreicht, um einem Frauenzimmer den Namen Amazone zu verdienen; diese Eigenschaften aber durch Mannweib, welches dem Lat. Virago antwortet, hinlänglich angedeutet werden: so scheint dieser Deutsche Ausdruck nicht verwerflich zu sein. Ich habe daher in meiner kleinen Weltgeschichte in Bildern und Versen es zu gebrauchen keinen Anstand genommen:

Elisen aber nännte man
Das Mannweib, Dido.

Amazónenkleid, eine halb männliche, halb weibliche Frauenkleidung, wofür wir Reitkleid sagen, weil die Frauenzimmer es zum Reiten anzulegen pflegen.

Ambáges, Umschweife. Per ambages, durch Umschweife.

Ambassáde, die Gesandtschaft.

Ambassadēur (spr. Ambassadöhr.) Man unterscheidet Ambassadeur, Minister und Chargé d'affaires nach dem Grade der Würde. Für das erste haben wir Botschafter und Großbotschafter (O. D. Hochbote), für das zweite Gesandter, und für das dritte Geschäftsträger, wofür man besser Geschäftsführer oder Geschäftsbesorger sagen würde, weil die R. a. ein Geschäft tragen, undeutsch klingt.

Ámbe, das Treffen zweier von fünf Nummern in der Zahlenlosung. Man könnte das Wort durch Zweitreffer verdeutschen, wenn nicht zu hoffen wäre, daß diese schändliche Spielart bald in allen Staaten, wo noch Gefühl für Ehre und Gerechtigkeit herrscht, werde abgeschafft und, die Verdeutschung der dahin gehörigen Kunstwörter unnöthig gemacht werden.

Ambigiren, schwanken, zweifeln, unentschlossen oder unschlüssig sein.

Ambiguität, die Zweideutigkeit, Doppelsinnigkeit. S. Amphibolie. (Zus.). Kablof hat Zweisinn dafür gesagt, welches aber nicht die Eigenschaft, zweideutig sein, sondern die zwei Sinne oder Bedeutungen die ein Ausdruck hat, selbst bezeichnet. Für jene müßte man Zweisinnigkeit sagen. So sind auch Doppelsinn und Doppelsinnigkeit verschieden.

Ambiren, sich bewerben (um ein Amt), nach etwas trachten oder streben. Eigentlich herumgehen, weil bei den Römern Diejenigen, welche ein Amt suchten, bei den Bürgern herumgehen mußten, um sich ihre Gunst zu erwerben.

Ambitiön, das Ehrgefühl, die Ehrliebe, die Ehrbegierde, der Ehrgeiz. Diese vier Deutschen Wörter bezeichnen eben so viele Stufen dieser Leidenschaft. Steigt dieselbe noch höher, wird sie unregelmäßig, ausschweifend und über alle andere Betrachtungen hinwegsehend, so nennen wir sie Ehrsucht. (Zus.) Herder hat für Ambitio dichterisch Ehregesuch (Ehrgesuch) gesagt: „Entronnen bin ich .... dem beschwerlichen Ehregesuche.“ Nec mala me ambitio perdit. Hor. Serm. 2. 6. 17.

Ambitioniren, den Ehrgeiz haben, etwas zu thun, zu scheinen oder zu sein.

Ambitiös, Franz. ambitieux (spr. angbißiöh), ehrliebend, ehrgeizig oder ehrsüchtig, je nachdem ein niedriger oder höherer Grad ausgedruckt werden soll.

Amblyopie, die Gesichtsblödigkeit. B.

Ambra, hat, nach einer kleinen Veränderung in Amber das Deutsche Bürgerrecht erhalten.

Ambrösia, Götterbrot, Götterspeise. (Zus.) Lenz hat auch Götterkost und Göttersalbe dafür angesetzt; letztes, weil zuweilen auch von ambrosischen Haaren u. s. w. die Rede ist.

Ambrosiálisch und **ambrósisch**; dafür hat Bodmer im Noah beambert gesagt: beamberte Früchte. Dis scheint aber für Dinge, welche nicht von außen bedüftet (parfumirt) worden sind, sondern die den Duft schon von Natur in ihren eigenen Bestandtheilen haben, ihn aus sich selbst ausathmen, z. B. für Blumen und Früchte, nicht recht zu passen. Warum wollten wir auch nicht lieber süßduftend, oder wenn dieses noch überboten und auf Ambrosia angespielt werden soll, himmlischduftend sagen, da Amber zwar wol ganz angenehm riecht, aber noch unter allen duftenden Dingen gerade nicht das Lieblichste ist; den Umstand, daß er erst angezündet werden muß, ungerechnet. Für ambrosialische Gerüche können wir himmlische sagen. (Zus.) Auch läßt sich himmelsduftig, auch götterduftig, wenn man will, dafür bilden.

Ambulánt, z. B. ein ambulantes Lazareth, eine ambulante Troupe. Wir haben dafür theils das alte fahrend, ein fahrender Ritter, die fahrende (bewegliche) Habe; theils fliegend, eine fliegende Krankenanstalt; theils wandernd oder herumziehend, z. B. eine solche Schauspielergesellschaft.

Ambulátorisch, wandernd, fahrend (dis Wort in seiner alten Bedeutung genommen), herumziehend, z. B. eine solche Schauspielergesellschaft.

Ambuliren, umhergehen, umherschreiten, umherwandeln und, wenn es zum Vergnügen geschieht, lustwandeln.

Amelioratiön, die Verbesserung.

Amelioriren, verbessern.

Ámen, wahrhaftig, gewißlich. Am Ende eines Gebets druckt es den Wunsch: es geschehe! aus.

Amethyst, blauer Quarzkristall. B.

Ameublemént (spr. Amöblemang), die Zimmereinrichtung, die Zimmerbekleidung. Oft wird auch der Hausrath selbst damit gemeint. (Zus.) Da das Wort Zimmerbekleidung fast ausschließlich auf die Bekleidung der Wände, nicht aber zugleich auf den in einem Zimmer befindlichen Hausrath deutet; Hausrath hingegen nicht füglich auch auf die verzierenden Wandbedeckungen ausgedehnt werden kann: so trete ich folgendem Vorschlage bei. „Es wäre bequem, wenn man das fremde Wort meuble, in Möbel verändert, für eingebürgert erklärte, weil man sich dann bestimmter und kürzer zugleich würde ausdrucken können. Dann hätten wir auch Wörter für die Zwitter ausmeubliren und Ausmeublirung, nämlich ausmöbeln und die Ausmöbelung. In dem bekannten vermöbeln für verkaufen oder verschleudern ist die Einbürgerung schon anerkannt“ B. Da diese Wörter unserer Sprachähnlichkeit völlig gemäß sind, und schon in der Volkssprache leben, so ist kein Grund vorhanden, warum wir sie nicht auch in die Schriftsprache sollten aufnehmen dürfen.

Amiánt und **Asbést**, ein aus flachsartigen Theilen bestehender Stein, woraus die Alten ihre unverbrennbare Leinwand bereiteten; Steinflachs, Bergflachs, Erdflachs, Glimmer, Katzensilber. (Zus.) Auch Bergleder, Federweiß, Schieferweiß, Bergwolle und Faden- oder Faserstein.

Amicábel und **Amicäl**, freundschaftlich. Eben dis bedeutet auch das Umstandwort amicalement (spr. amikalemang). Amicabilis compositio, in der Kanzelleisprache, der gütliche Vergleich.

Amicisten, nennen sich auf Hochschulen die Mitglieder des sogenannten Amicitien oder Freundschaftsordens. Verdienten Armseligkeiten dieser Art eine Verdeutschung, so könnte man jene die Freundschaftsbrüder nennen. B.

Ámidam, Franz. Amidon (spr. Amidong), Stärke; auch Kraftmehl.

Amitié, die Freundschaft. Bon-amitié, in der Sprache der Hochschüler, Brüderschaft.

Ammoniác oder **Ammoniacálsalz**, flüchtiges Laugensalz.

Ammoniten oder **Ammonshörner**, versteinerte, schneckenförmig gewundene Gehäuse von Schalenthieren, die sich aus der Reihe der Wesen verloren haben, ungeachtet man die versteinerten Überbleibsel von ihnen in allen Weltgegenden findet. Man nennt sie auch Posthörner, wegen ihrer rund gewundenen Gestalt.

Ammunitiön. Kriegsvorrath, welches ich in der Preisschrift dafür angesetzt hatte, ist zu allgemein, und kann Alles in sich fassen, was zum Kriege erfodert wird. Bei Wehrgeräthe, welches Kinderling vorschlägt, würde man sich eher den Inbegriff aller zum Kriege erfoderlichen Waffen denken. Ammunition aber begreift nur Pulver, Kugeln, Bomben, kurz alles Dasjenige in sich, was zum Schießen aus dem groben und kleinen Gewehre erfodert wird. Also — Schießbedarf. Ad. hat Kriegsbedürfnisse, wofür ich lieber Kriegsbedarf sagen würde; allein auch dieses Wort ist zu weit.

Amnestie. Ich hatte Straf-erlassung und Schuld-erlassung dafür angesetzt. Dagegen erinnerte Rüdiger: daß beide Ausdrücke hart wären, und daß wir ein allgemeinbekanntes besseres Wort für Amnestie, nämlich Vergessenheit, hätten, welches den Begriff so vollkommen ausdrucke, daß es keiner andern Übersetzung bedürfe. Ich fand diese Erinnerung größtentheils gegründet; glaubte aber doch, daß das Wort Vergessenheit, um ganz zu passen, noch mit einer nähern Bestimmung versehen werden müsse, und schlug Schuldvergessenheit vor. Dagegen wandte Affsprung (Beiträge zur weitern Sprach-ausbildung, St. V. S. 76) ein: „In dem Worte Amnestie liege nicht das Mindeste von Schuld; es drucke bloß ein Vergessen aus; auch könne eine unterdrückte ehrliche Partei wol eine Amnestie, nicht aber Schuldvergessenheit annehmen. Auch diese Erinnerung finde ich gegründet. Gleichwol will mir Vergessenheit allein doch auch nicht gefallen. Ich freue mich daher ein anderes Wort gefunden zu haben, welches mir besser als dieses und alle die obigen zu sein scheint. Abbt nämlich hat das Uneingedenken dafür gesagt: „Sie erhielten das Versprechen des Uneingedenkens.“ (Zus.) Dagegen erinnerte in der Folge Trapp noch Folgendes: „Mir scheint das Nichtgedenken noch besser als das Uneingedenken zu sein. Es ist wohlklingender als dieses, und nähert sich dem Nicht-erwähnen (wofür es auch oft gesetzt wird), welches doch eigentlich gemeint ist, weil das sich nicht erinnern, oder das Vergessen nicht in unserer Gewalt steht.“ Ich stimme dieser Bemerkung bei, und füge nur noch hinzu, daß das Nichtgedenken nicht bloß das Nichterwähnen, sondern zugleich auch das Nichtahnden einschließt. Ich will's ihm gedenken, daß er mich so behandelt hat, sagt man, d. i. ich werde es gelegentlich zu ahnden wissen. Eingedenk ist man einer That, die uns Nutzen gewährt, uns wohl thut, und wofür man den Urheber belohnen zu können wünscht. Einer meiner übrigen ein-

sichtsvollen Beurtheiler, **Kellner**, hat, ohne sich mit **Trapp** oder mir besprochen zu haben, das Nichtgedenken aus ebendenselben Gründen gleichfalls vorgeschlagen. In der Folge schlug **Wolke** das Ungedenken dafür vor, welches, wenn ich nicht irre, den obigen allen vorgezogen zu werden verdient

Amaestiren, das Ungedenken zusichern oder verheißen. S. Amnestie.

Ámor. So häufig unsere neuern Dichter diesen Lat. Namen auch gebraucht haben, so kann er doch, seiner ganz undeutschen Endung wegen, nie das Deutsche Bürgerrecht erhalten. Wir müssen, wenn wir Deutsch reden wollen, Liebesgott oder Gott der Liebe dafür sagen. Also auch Liebesgötterchen oder Amoretten. (Zus.) Die Dichter könnten füglich auch Minnegott dafür sagen, welches Neuheit (durch Veralterung entstanden) mit gutem Klange vereiniget. Das dazu gehörige Verkleinerungswort Minnegötterchen, für Amoretten, könnte man auf gut Niederdeutsch in Minnegöttchen verkürzen.

Amórpha, in der Lehre von den Kristallungen, Anschießungen ohne regelmäßige Gestalt; also unregelmäßige Anschießungen oder besser Anschüsse.

Amortiren oder **amortisiren**, tilgen, vertilgen und für nichtig erklären, z. B. eine Schuldverschreibung.

Amortissemént (spr. Amortissemang), wofür man in Deutschland Amortisatiōn hört, Tilgung und Tilgungsschein, die Vernichtigung oder die Erklärung, daß etwas nichtig sei oder nicht gelten solle. Eine Amortissement kasse ist eine Tilgungskasse, d. i. eine zur Schuldentilgung angelegte Kasse.

Amoūr (spr. Amuhr), die Liebe. Es wird in der sehr niedrigen N. a. Amour machen, gehört. Wir können mit einer liebeln, Liebe oder Minne mit ihr treiben, der Liebe oder der Minne pflegen, dafür sagen. Auch steht den Dichtern das für sie nicht veraltete minnen zu Gebot.

Amphibie. **Moritz** setzte zweilebigt (sollte heißen zweilebig) dafür an; allein das würde eher ein Wesen, das zweimahl lebt oder ein doppeltes Leben hat, als ein solches bezeichnen, welches in zwei Elementen lebt. Andere hatten schon lange vor ihm beidlebig dafür versucht, welches zwar dem Begriffe angemessener, aber auch härter ist. Beidlebicht würde vielleicht noch bezeichnender sein. **Wagner** schlägt doppellebig vor. Allein auch diese beiden haben mit dem Griechischen Worte Amphibie den Fehler gemein, daß sie etwas als ein Merkmahl dieser Thierklasse angeben, was nicht allen darunter begriffenen Unterarten zukömmt. Es ist nämlich bekannt, daß einige sogenannte Amphibien bloß auf dem Lande, andere bloß im Wasser leben, und nicht für Beides zugleich bestimmt sind. Die wesentlichen Unterscheidungszeichen sind: 1) in Gegensatz mit den Säugethieren und Vögeln, daß sie kaltes Blut haben, und 2) in Gegensatz mit den Fischen, daß sie durch Lungen Athem holen, und nicht, wie diese, durch Kiefern. Allein es dürfte schwer fallen, ein Wort zu finden, welches diese beiden Unterscheidungsmerkmahle in sich faßte. Ältere Naturforscher sahen die Amphibien nicht für eine besondere Thierklasse an, sondern rechneten sie zu den Fischen. Gälte diese Eintheilung noch jetzt, so könnte man Lungenfisch dafür sagen. Allein auch diese Benennung würde zu enge sein, weil einige Amphibien nur auf dem Lande leben, folglich auch nicht Fische genannt werden können. Bis dahin nun, daß eine besondere Benennung gefunden wird, müssen wir uns freilich bequemen, die Amphibien entweder beidlebige oder beidlebichte oder doppellebige Thiere oder Geschöpfe zu nennen. (Zus.) Noch haben vier sprachkundige Männer, **Cludius**, **Heinze**, **Trapp** und **Bernd**, einen Versuch zur bessern Verdeutschung des Worts Amphibie durch folgende Vorschläge gemacht. **Cludius** fragt: ob man nicht Kaltblüter dafür sagen dürfe? Aber dadurch würden die Amphibien ja nicht von Fischen unterschieden. Der Ausdruck ist also verwerflich. **Heinze** glaubt, daß sich Knorpelthier dafür sagen lasse, weil diese Thierart, statt der Knochen, größtentheils nur Knorpel habe. Schade, daß dis nur größtentheils wahr ist, und nicht von allen Amphibien gilt. Wäre es uns nur um einen Ausdruck für's gemeine Leben zu thun, so möchte es hinreichend sein, daß Knorpelthier für die meisten Amphibien paßt. Allein eine wissenschaftliche Benennung muß, wenn sie gut sein soll, für alle, unter einerlei Art oder Gattung begriffene Einzelwesen passen. Eine solche hat **Trapp** zu bilden versucht. »Wie wäre es, sagt er, wenn man die Amphibien kaltrothblütige Lungenthiere nennte? Durch das erste Merkmahl (kalt) werden sie von den warmrothblütigen, durch das zweite (roth) von den weißblütigen, und durch das dritte (Lungenthier) von den Fischen unterschieden.« **Bernd** endlich läßt die Bestimmung roth, als überflüssig, aus der Bezeichnung weg; und so entsteht die kürzere und hinreichende Benennung, kaltblütiges Lungenthier, die vor allen übrigen den Vorzug zu verdienen scheint. **Nemnich** hat die Benennung Wechselthier dafür angeführt, weil es bald im Wasser, bald auf dem Lande lebt; welches aber nicht von allen Amphibien gilt.

Amphibiolíth, in der Naturbeschreibung, eine Versteinerung von einem kaltblütigen Lungenthier (Amphibie) oder von einzelnen Theilen desselben.

Amphibisch, beidlebig. »Uns, die wir beidlebig sind.« **Göthe.**

Amphibolíe, die Zweideutigkeit, Zweisinnigkeit, Doppelsinnigkeit. **Kant** redet von einer transscendentalen Amphibolie und Ambiguität, und versteht darunter die Verwechselung des Begriffs mit der Sache. »Ambiguitas transcendentalis, Amphibolia transcendentalis, die Verwechselung des reinen Verstandesobjects mit der Erscheinung.« Als Beispiel einer solchen transscendentalen Amphibolie führt sein Erklärer, **Mellin**, Folgendes an: »Wenn man von zwei Wassertropfen, die ihrer Größe und Beschaffenheit nach völlig einerlei wären, behaupten wollte, sie müßten entweder ein und ebenderselbe Wassertropfen sein, oder diese vollkommene Ähnlichkeit und Gleichheit sei nicht möglich: so gründet sich diese Behauptung auf eine Verwechselung der Erscheinung, die man Wassertropfen nennt, mit einem reinen Verstandesobjecte, für das man den Wassertropfen nimmt. Denn es kann in der Erscheinung zu verschiedenen Zeiten an demselben Orte, oder an verschiedenen Orten zu derselben Zeit, oder an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten, ganz wohl zwei ähnliche und gleiche Wassertropfen geben; der Begriff von beiden ist dann freilich derselbe, und beide werden nur durch Raum und Zeit von einander unterschieden.« Buchstäblich übersetzt, bedeutet Amphibolie eine Umherwerfung oder ein Umherwerfen, nämlich der Begriffe, aus einem Fachwerke (Topic) in das andere, aus dem rechten in das unrechte.

Amphibráchus oder **Amphibráchys**, in der Dichtkunst, ein Versfuß, der aus drei Silben besteht, wovon die mittelste lang ist, die erste und die letzte aber kurz sind. **Löwe** hat Nachschläger dafür versucht. Das Griechische Wort heißt vorn und hinten kurz. (Zus.) »Könnte man nicht vielleicht, um der Umschreibung überhoben zu sein, die Benennung der Versfüße dadurch verdeutschen, daß man geradezu die dazu gehörigen kurzen und langen Silben durch kurz und lang angäbe, und z. B. statt Amphibrachys ein Kurz-lang-kurz, statt Amphimacer ein Lang-kurz-lang, statt Anapest ein Kurz-kurz-lang sagte?« **Cludius** und B. Bezeichnend wären diese Benennungen allerdings. Aber drei Beschaffenheitswörter zu verbinden, um Ein Grundwort daraus zu bilden, dürfte in unserer Sprache ohne Beispiel sein. Wie wenn man das Wort Fuß hinzusetzte, und Kurzlangkurzfuß, Langkurzlangfuß u. s. w. sagte. Anfangs würden diese Wörter freilich spaßhaft klingen; an Ende aber gewöhnte man sich vielleicht daran, wie an Vergißmeinnicht.

Amphictyónen, der Staatsgerichtshof der Griechen; das höchste Gericht, wozu alle Griechische Staaten Bevollmächtigte schickten.

(Zus.) Köppen hat Staatsrath dafür gebraucht. Der Staatsrath von Griechenland.

Amphidiárthrosis, bei den Ärzten, eine doppelte Gelenkfuge.

Amphimácer, in der Dichtkunst, ein Versfuß, der aus drei Silben besteht, wovon die mittelste kurz ist, die erste und die letzte aber lang sind. Löwe hat ihn durch Gegenschlag zu verdeutschen versucht. Das Griechische Wort heißt vorn und hinten lang. (Zus.) Nach dem Vorschlage unter Amphibrachus könnte man ihn den Lang=kurz=langfuß nennen. S. Amphibrachus.

Amphiscii, in der Erdbeschreibung, Zweischattige, d. i. Leute, welche ihren Schatten in der einen Jahrszeit nach Norden, und in der andern nach Süden werfen, welches diejenigen thun, die zwischen den beiden Wendekreisen wohnen.

Amphitheáter. Moritz schlug Schaugerüst dafür vor, gestand aber selbst ein, daß dieses Wort auf die steinernen Amphitheater der Alten nicht anwendbar, auch für die uneigentliche Bedeutung des fremden Worts, wenn man z. B. sagt: die Stadt erhebt sich wie ein Amphitheater, nicht recht passen würde. — Im letzten Falle könnten wir füglich bühnenmäßig dafür gebrauchen, weil hier auf die bestimmte Form des Amphitheaters der Alten keine Rücksicht genommen wird. Die Stadt erhebt sich bühnenmäßig. Man könnte auch sagen: sie bildet einen aufsteigenden, oder einen sich sanft oder allmählig erhebenden Schaukreis. Um dem Worte Schaugerüst mehr Paßlichkeit zu geben könnte man es in Schaugebäude verwandeln.

Rüdiger sieht auf die Form der alten Amphitheater, und übersetzt das Wort in dieser Hinsicht durch Doppelbogen. Allein Bogen ist hier wol nicht das rechte Wort. Also lieber Doppelbühne, welches eine ziemlich buchstäbliche Übersetzung des Griechischen Wortes (aus ἀμφι, utrimque, und θέατρον theatrum,) ist. Das Römische Amphitheater war nämlich gleichsam das doppelte Theater der Griechen: indem dieses nur einen Halbkreis, jenes einen länglichten ganzen Kreis bildete. Dieses Doppelbühne hat Heynatz im Antibarbarus (wo er Schaugerüst irriger Weise mir zuschreibt, da es doch von Moritz vorgeschlagen wurde) gebilliget.

Amplificatiōn, in der Redekunst, die Erweiterung.

Amplificiren, erweitern.

Amputatiōn, die Ablösung, oder das Ablösen, oder wie man lieber spricht, das Abnehmen eines schadhaften Gliedes.

Amputiren, in der Wundarzeneikunst, abschneiden, ablösen, abnehmen. Das letzte wird an gewöhnlichsten und fast ausschließlich dafür gebraucht.

Amulēt, ein am Halse oder sonst wo zu tragendes Angehänge oder Anhängsel, welches als ein Wundermittel gegen Zauberei und Unglücksfälle aller Art schützen soll. Man mag es nun entweder mit Einigen von ἅμμα, vinculum quo suspenditur eliquid, oder mit Andern von ἀμύνω, auxilior, oder mit Vossius von amoliendo herleiten: so scheint Zauber=anhängsel oder Zauber=angehänge, oder auch Zaubergehänge den damit verbundenen abergläubischen Begriff hinlänglich zu bezeichnen. Allein die beiden ersten Wörter sind schwerfällig und unbehülflich. Es war mir angenehm, zu finden, daß Catel das dritte, Zaubergehänge (nur in Zaubergehenk um eine Silbe verkürzt) in das Wörterb. der Franz. Akademie aufgenommen hat. Gehenk ist mit Gehänge einerlei, und bedeutet eben sowol etwas, das hängt, als etwas woran eine Sache hängt. — Nach Ad. wird auch Angehänge, ohne nähere Bestimmung, in diesem Sinne gebraucht. Das kann aber doch wol nur da der Fall sein, wo die nähere Bestimmung sich aus dem Zusammenhange ergibt. (Zus.) Auch Banngehänge hat man für Amulet versucht. S. Wörterb. der Deutsch. Sprache, herausgegeben von Campe. Man hat auch Schutzgehänge dafür gesagt.

Amusáble (spr. amüsab'l). Wieland hat ergetzbar dafür gebildet. „So ergetzbar hatte sie den König der Könige lange nicht gefunden.“ Von unterhalten ließe sich auch unterhaltbar dafür ableiten. (Zus.) Späterhin habe ich dieses unterhaltbar für amusable schon gebraucht gefunden. „Deren zärtliches Abenteuer die Leser unterhalten soll, in sofern sie nämlich unterhaltbar sind.“ Verf. d. Halba. Ich selbst habe es in dem Väterlichen Rathe gebraucht. „Er oder sie ist weder unterhaltend (amusant), noch unterhaltbar (amusable).“ So auch unergetzbar und ununterhaltbar für nicht amusable. Wolke hat für amusable unterhaltlich angegeben.

Amusánt (spr. amüsang), unterhaltend, zeitkürzend. „Zeitkürzende Mährchen.“ Ungen. Ein unterhaltender Gesellschafter.

Amusemént (spr. Amüsemang), Zeitvertreib, Zeitkürzung, Unterhaltung, Vergnügen.

Amüsiren. Die dafür üblichen, allgemein bekannten Wörter sind: unterhalten, die Zeit vertreiben oder verkürzen, beschäftigen, hinhalten, z. B. mit leeren Hoffnungen, vergnügen, ergetzen, belustigen. Ich weiß keinen Fall zu erdenken, in welchem nicht eins oder das andere dieser Wörter füglich dafür gebraucht werden könnte. S. auch Desennuyiren.

Amygdalīth oder **Amygdaloïd**, eine Art Tropfstein, in Gestalt einer Mandel; also der Mandelstein.

Anabaptismus, die Lehre der Wiedertäufer, die Wiedertäuferlehre.

Anabaptist, ein Wiedertäufer.

Anacárdium oder **Anacárdienbaum**, ein Ostindischer Baum, der Nierenbaum, wegen seiner nierenförmigen Frucht, auch der Elefantenlausbaum genannt. In Ostindien wird er auch Acajou (spr. Akajuh) genannt.

Anacephalæosis. Dieses lange Griechische Wort bedeutet so viel als das Lateinische Recapitulatio, die Wiederholung oder das Zusammennehmen, Zusammenfassen der Hauptpunkte.

Anachorēt, ein Einsiedler, Waldbruder.

Anachronismus, ein Verstoß gegen die Zeitrechnung, besonders durch Verwechslung der jedem Zeitalter eigenen Umstände, Gebräuche und Sitten. Ich hatte Zeitirthum dafür angesetzt; allein da man in scherzhafter Rede dergleichen Fehler wider die Zeitrechnung auch absichtlich begeht, um Lachen zu erregen, so bedürfen wir noch einer andern Benennung, welche auch für diese Fälle passe, und ich habe Zeitverwechselung dafür vorgeschlagen. Heynatz hat auch Zeitversehen dafür angegeben. Aber auch diese Benennung paßt nur für wirkliche Zeitirthümer. (Zus.) Eine solche Zeitverwechslung ist es z. B. wenn in Michaelis umgekleideter (travestirter) Äneide den Held des Gedichts auf seinen Schiffen die Kanonen lösen läßt:

Äneas aber dachte fein;
Lief in den nächsten Hafen ein,
Und löste die Kanonen.

Man hat auch Zeitverstoß für Anachronismus gesagt.

Anadiplosis, in der Sprachlehre, eine Belebung (Figur), vermöge welcher die erste Silbe eines Worts verdoppelt wird; und in der Redekunst diejenige, da der folgende Satz sich so anfängt, als der vorhergehende sich endiget; also dort eine Silbenverdoppelung, hier eine Wortwiederholung.

Anadyoméne, in der Fabellehre, ein Beiname der Venus. Voß hat ihn durch die Auftauchende übersetzt.

Anagnóstes, der Vorleser, wozu die Alten sich einen eigenen Sklaven hielten.

Anagrámm, in der Verskunst, eine ehemahls sehr gebräuchliche Wortspielerei, da man durch Versetzung der Buchstaben eines oder mehrer Wörter andere Wörter und einen andern Sinn herausbrachte, als den, welchen jene gaben Ad. und Moritz haben Buchstabenwechsel dafür angesetzt. Da aber nicht sowol die Buchstaben selbst, als vielmehr nur die Plätze derselben dabei verwechselt werden: so dürfte Buchstabenversetzung dem Begriffe angemessener sein. Nur Schade, daß das Wort dadurch noch um eine Silbe länger wird!

Anakoinosis (communicatio), in der Redekunst, eine Belebung (Figur), vermöge welcher der Redner mit den Zuhörern oder Lesern etwas

in Überlegung nimmt; also die gemeinschaftliche Überlegung, oder die Berathung.

Analécten. Das Lateinisch-griechische Wort, analecta, bedeutet etwas Zusammengelesenes, Brocken. Man hat es Büchern, worin zusammengelesene Stellen Griechischer und Lateinischer Schriftsteller aufgestellt wurden, als Titel vorgesetzt. Stellensammlung würde, scheint es, ebendasselbe sagen. Catel hat Bruchstückensammlung dafür gebildet. Um dis Wort etwas kürzer und für die Aussprache bequemer zu machen, möchte ich es lieber in Bruchstücksammlung verwandeln. Wir pflegen ja ohnehin bei unsern Zusammensetzungen das bestimmende Wort lieber in der Einzahl, als in der Mehrzahl zu gebrauchen. Aber warum nicht Bruchstücke schlechtweg? Daß diese Bruchstücke gesammelt sind, versteht sich ja wol von selbst! (Zus.) Sonst haben wir auch die bildlichen Ausdrücke Blumenlese und Ährenlese zu Titeln solcher Werke.

Análepsis, in der Heilkunde, die Erholung, Wiederherstellung der Kräfte.

Analéptisch, wiederherstellend oder stärkend, z. B. ein solches Arzeneimittel. Man bezeichnet besonders nervenstärkende Mittel damit.

Analogīe, die Ähnlichkeit, Gleichförmigkeit; oft aber auch die Ähnlichkeitsregel, wie wenn man z. B. sagt: es ist wider die Analogie, es ist der Analogie gemäß. Analogia fidei, der Übereinstimmungsgrund in Glaubenssachen, die Glaubensähnlichkeit. Analogia juris, der Übereinstimmungsgrund in Rechtssachen, die Rechtsähnlichkeit. Die Analogie in der Sprache ist die Sprachähnlichkeit, oder die Sprachgleichförmigkeit. Jenes hat A d. gebraucht, vielleicht auch dieses. Musterwortbildung, welches Moritz vorschlug, ist zu lang und schwerfällig. Für Analogum rationis können wir etwas Vernunftähnliches, das Vernunftähnliche, oder auch das Vernunftähnelnde sagen.

Analógisch, überhaupt ähnlich und der Ähnlichkeit gemäß, in der Sprachlehre, sprachähnlich, der Sprachähnlichkeit oder der Ähnlichkeitsregel gemäß. Das Gegentheil hat Klopstock widerartig genannt. »Das fremde Wort kömmt den Deutschen widerartig vor.« (Zus.) Sonst sprachwidrig, der Ähnlichkeitsregel widerstrebend. Ein analogischer Schluß oder Beweis ist ein Schluß oder Beweis aus dem Gesetze der Ähnlichkeit, aus der Ähnlichkeitsregel.

Analogísmus, eine Schlußart vermittelst der Ähnlichkeitsregel, wie wenn die Gottesgelehrten aus bekannten Erscheinungen im Reiche der Natur auf ähnliche Einrichtungen in dem sogenannten Reiche der Gnaden schlossen; also der Ähnlichkeitsbeweis, oder Ähnlichkeitsschluß.

Análogon, etwas Ähnliches. So schreibt man z. B. den Thieren ein Analogon rationis, d. i. etwas Vernunftähnliches, zu.

Analógue (spr. analogh'), angemessen, passend, paßlich.

Analyse, die Auflösung, Entwickelung, Auseinandersetzung, Zergliederung. In der Vernunftwissenschaft (Philosophie) wird die Auseinanderlegung oder Zergliederung der Begriffe darunter verstanden; so wie unter Synthesis die Verbindung oder Verknüpfung derselben. S. Analytisch.

Analysiren, auflösen, zergliedern, zerlegen, auseinandersetzen oder legen. In den Schulen bedeutet Analysiren die sprachlehrige Auflösung der Wörter

Analytic, Lat. Analytica, heißt in der Kantischen Schule derjenige Theil der Denklehre (Logik), der das ganze formale (d. i. von dem Inhalte und den Gegenständen der Vorstellungen unabhängige) Geschäft des Verstandes und der Vernunft in seine Urstoffe (Elemente) auflöset. Also mit Einem Worte: die Auflösungs- oder Zergliederungslehre. — Unter Analytic der Begriffe versteht man in ebendieser Schule: das Zurückführen der Begriffe auf ihr Werden oder Entstehen in dem ursprünglichen Verstandsgebrauche; oder, um mich der eigenen Worte dieser Schule zu bedienen: »die Zergliederung des Verstandesvermögens, um die Möglichkeit der Begriffe a priori dadurch zu erforschen, daß wir sie im Verstande allein, als ihrem Geburtsorte, aufsuchen, und dessen reinen Gebrauch überhaupt analysiren.« Mellin's Kunstsprache der Kantischen Philosophie. Warum denn also nicht die Verstandeszergliederung, oder die Zergliederung der Verstandeswirkungen, oder die Entstehungslehre der von der Erfahrung unabhängigen Begriffe?

Analytisch und synthétisch, auflösend oder zergliedernd, und verbindend oder zusammensetzend; weil nach analytischer Methode Begriffe in ihre Bestandtheile zerlegt oder aufgelöset, nach synthetischer hingegen Begriffe, welche nicht ihrer Natur nach in einander liegen, oder zu einander gehören, verbunden werden. In der sogenannten critischen (markscheidenden) Philosophie wird das analytische Urtheil das erläuternde, das synthetische hingegen das erweiternde (auch das Verknüpfungs- und Erweiterungsurtheil) genannt; weil jenes zum Inhalte der Erkenntniß nichts hinzuthut, sondern denselben nur zergliedert oder auseinandersetzt, dieses aber die gegebene Erkenntniß vergrößert, indem es zu den Begriffen Merkmahle hinzufügt, welche nicht schon darin enthalten waren oder nicht von selbst dabei gedacht wurden. Das Urtheil z. B. die Körper haben Ausdehnung, ist ein analytisches; weil Ausdehnung schon in dem Begriffe des Körpers wesentlich enthalten ist, folglich zu diesem Begriffe durch jenes Urtheil nichts hinzukömmt, was nicht schon darin lag. Aber das Urtheil: die Körper sind schwer, wird ein synthetisches genannt; weil die Schwere eine Eigenschaft der Körper ist, die nicht wesentlich zu dem Begriffe derselben gehört, die also zu diesem Begriffe erst hinzugedacht werden muß. Dort wird also der Begriff nur zergliedert, auseinandergelegt oder erläutert, hier hingegen erweitert oder mit Merkmahlen verknüpft, die noch nicht in ihm lagen.

Anamnéstische Zeichen, heißen in der Krankheitszeichenlehre solche, aus welchen sich das Vorhergegangene schließen läßt. Etwa Rückanzeigen, welche auf vorhergegangene Zufälle zurückweisen? B. Auch rückdeutende Zeichen.

Anamorphósen nennt man drei Arten von Zerrbildern (Caricaturen), nämlich 1) solche, die um einen Kreis, in welchen nachher ein Walzen- oder Kegelspiegel gesetzt wird, herum gemahlt werden, so daß sie in diesem Spiegel in gehörigen Verhältnissen erscheinen; 2) solche, deren Theile, als wenn sie nicht zu einander gehörten, einzeln und zerstreut gemahlt werden, dann aber durch ein Rautenglas, in gehöriger Entfernung betrachtet, vereiniget und als ein Ganzes erscheinen. Vielleicht könnte man die ersten Kreiszerrbilder, die andern Sammelbilder nennen. Endlich 3) ein Bild, das von vorn und von beiden Seiten angesehen, drei ganz verschiedene Gegenstände darstellt; etwa ein Wandelbild? Oder ein Täuschbild? B.

Ánanas. A d. sagt: daß im Deutschen Königsapfel dafür üblich sei.

Anapést, in der Verskunst, ein Fuß, der aus zwei kurzen und einer langen Silbe besteht. (Zus.) Also ein Kurz-kurz-langfuß. S. Amphibrachus.

Anapetīe, bei den Ärzten, die Ausdehnung der Blutgefäße und anderer Gefäße im Körper; die Gefäßausdehnung, die Gefäßausweitung.

Anaphalantíasis, bei den Ärzten, das Ausfallen der Augenbraunen.

Anápher (anáphora), in der Redekunst, eine Belebung (Figur), welche darin besteht, daß mehre einzelne Sätze oder Gliedersätze (Perioden) hintereinander auf einerlei Weise, d. i. mit einerlei Worten anfangen.

Anaplásis, bei den Ärzten, die Wiedereinrichtung zerbrochener Knochen.

Anaplérosis, bei den Ärzten, die Ausfüllung, Ergänzung oder Ersetzung abgegangener Theile des Körpers, z. B. das Nachwachsen der Haut und des Fleisches; auch die künstliche Ergänzung oder Ersetzung eines verloren gegangenen Gliedes, z. B. die Ansetzung eines Beins, der Nase u. s. w.

Anaplerótisch, bei den Ärzten, den Nachwuchs (des Fleisches rc.) befördernd, z. B. dergleichen Mittel.

Anarchie. Eigentlich Regierungslosigkeit, allein dieses Wort ist selbst nicht reindeutsch. Wo Anarchie ist, da sind oder gelten keine Gesetze; es ist also ein gesetzloser Zustand, mit Einem Worte, Gesetzlosigkeit. Dieses Wort scheint daher füglich dafür gebraucht werden zu können. Das fremde Wort einzubürgern, wie Moritz rieth, ist um so weniger rathsam, weil der Begriff, welcher dadurch bezeichnet wird, auch für die untersten Volksklassen, und gerade für diese, zu wichtig ist, als daß wir eines allgemeinverständlichen Ausdrucks dafür entbehren könnten. Klopstock hat einmahl in einer Ode Ungesetz dafür gesagt:

Ha! die Alekto! Ungesetz ist ihr schrecklicher Name.

Der Dichter Baggesen hat Unreich dafür gebraucht:

Fürst des schwindlichten Unreichs.

Gesetze sind für die vernünftigen Menschen, was die Zügel für vernunftlose Thiere sind. Man kann daher auch Zügellosigkeit für Anarchie sagen. So heißt es z. B. in der Schweizerischen Bürgereidesformel: »— mit einem gerechten Hasse gegen die Anarchie oder Zügellosigkeit.« Kinderling hat Herrenlosigkeit dafür vorgeschlagen, welches aber nicht zu passen scheint, weil man herrenlos sein kann, ohne gerade in dem Zustande der Anarchie zu leben. Dis ist nämlich der Fall mit den Bürgern der Freistaaten. (Zus.) Passender ist Verfassungslosigkeit, welches B. vorschlägt: nur Schade, daß das Wort so schwerfällig ist. In Frischlin's Nomenclator ist Umstand dafür angesetzt. Zu dunkel!

Anárchisch, würde also (s. Anarchie) durch gesetzlos und zügellos zu übersetzen sein. Ein gesetzloser Zustand; ein zügelloses Leben. (Zus.) Auch verfassungslos. B.

Anarchist, ein Gesetzloser, Zügelloser. B. hat Gesetzstürmer dafür vorgeschlagen.

Anáspasis, bei den Ärzten, die Zusammenziehung des Magens.

Anástasis, in der Heilkunde, die Wegleitung der Säfte, aus einem Theile des Körpers in den andern. Anastasische Mittel, in der Heilkunde wegleitende.

Anastómasis, bei den Ärzten, die Verbindung und Ergießung der Adern und Röhren im Körper mit und in einander, wofür Wiedemann das Aussagewort zusammenmünden gebildet hat; wovon sich denn auch das Grundwort, die Zusammenmündung, ableiten läßt.

Anastróphe, in der Redekunst, die Wortversetzung, eine Redebelebung (Figur), wodurch das vorzusetzende Wort nachgesetzt wird; z. B.

Saxa per et scopulos Italiam contra — Virg.

Anáthema, der Bannfluch. Leider paßt auch die Zusammensetzung mit Kirche, der Kirchenfluch, ungeachtet eine Verbindung der beiden Begriffe: Fluch und Kirche, eigentlich gar nicht denkbar sein sollte. Man kann aber auch statt Fluch das Wort Bann setzen, der Kirchenbann.

Anathematisiren, mit dem Bannfluche oder dem Kirchenbanne belegen den Bannfluch oder Kirchenbann über Jemand aussprechen.

Anatocísmus, der Zinsenwucher, da man Zinsen von Zinsen, oder, mit Einem Worte, Zinsenzins nimmt. Die Zinsverzinsung.

Anatomie. 1) Die Zergliederungskunst. 2) Die Zergliederung, wie wenn man von der Anatomie der Begriffe redet. 3) Das Zergliederungshaus.

Anatómiker, der Zergliederer.

Anatomiren, zergliedern, zerlegen.

Anatómisch. 1) Als Beilegewort (Adjectivum); hier kann man es durch Zusammensetzungen mit Zergliederung umgehen, z. B. das Zergliederungsmesser, die Zergliederungsbühne, für, das anatomische Messer, das anatomische Theater, theatrum anatomicum. Anatomische Vorlesungen sind Vorlesungen über die Zergliederungskunst. 2) Als Umstandwort (Adverbium); hier können wir durch Zergliederung, zergliedernd, und zergliederungsmäßig dafür sagen. Er hat es durch Zergliederung bewiesen, zergliedernd untersucht, zergliederungsmäßig dargethan.

Ánceps (Syllaba), in der Verskunst, eine Silbe, die man sowol kurz, als lang aussprechen kann; eine zweizeitige.

Anchylosis, in der Heilkunde, das Verwachsen der Gelenke.

Ancienneté (spr. Angßienneteh). Man versteht bekanntlich den Rang darunter, der durch die Dienstzeit bestimmt wird. Heynatz und Moritz haben Dienst- und Amtsalter dafür angesetzt. Die Beförderungen richten sich nach dem Dienstalter oder Amtsalter. Archenholz, der den Reindeutschen sonst nicht sehr hold ist, hat gleichwol bei ancienneté eine Ausnahme machen wollen, und Rangalter dafür gesagt. Zuweilen kann man auch das Recht des längern Dienstes dafür setzen, wie wenn man sagt: er hat die Ancienneté für sich. In andern Fällen würde vielleicht Alterfolge besser passen; z. B. »Nicht durch Alterfolge, sondern durch hervorstechende Verdienste, hatte er sich zu der Feldherrnwürde hinaufgeschwungen.«

Anciéns (spr. Angßiengs), die Alten. In den Französischkalvinschen Kirchen werden die Kirchenvorsteher damit gemeint; hier also die Kirchenältesten.

Anclimatisirung. S. Acclimatisiren.

Ancóra! ruft man einem Tonkünstler zu, wenn man wünscht, daß er das Gespielte oder Gesungene noch einmahl hören lassen soll; auf Deutsch: noch einmahl oder abermahls! Ad. will zwar, daß man abermahl, und nicht abermahls sprechen und schreiben soll; allein ich habe schon an einem andern Orte (nämlich in der Probe eines ergänzenden Wörterbuchs, die ich im IX. Stück der Beiträge vorlegte) gezeigt, daß er darin irrte, und ich habe zugleich an demselben Orte die Regel angegeben, nach welcher einige Zusammensetzungen mit mahl jenes End-s annehmen, andere nicht. Aber da man jene Probe keiner Aufmerksamkeit gewürdiget hat, und daher auch die erwähnte Regel, welche gleichwol eine häßliche Lücke in unserer Sprachlehre ausfüllen kann, so gut als unbekannt geblieben ist: so ergreife ich die sich hier darbietende Gelegenheit, sie noch einmahl vorzulegen. Ad. bezieht sich, indem er abermahls verwirft und nur abermahl für richtig erklärt, auf die von ihm angenommene (von Titius gegebene) Vorschrift: daß diejenigen Zusammensetzungen mit mahl, welche unbestimmt zählen, wie z. B. mehrmahls, jemahls, nachmahls; das s bekommen; diejenigen hingegen, welche bestimmt zählen, wie z. B. einmahl, zweimahl, dismahl, es nicht bekommen. Allein diese Regel ist nichts weniger als zulänglich, weil z. B. Jedermann niemahls und damahls spricht und schreibt, ungeachtet diese eben so bestimmt angeben, als keinmahl und dismahl; so auch umgekehrt manchmahl, ungeachtet dieses eben so unbestimmt zählt, als oftmahls und mehrmahls. Wir bedürfen also einer andern Richtschnur, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich folgende für richtiger und für völlig erschöpfend halte: Mahl erhält das s, wenn das Wort, womit es verbunden wird, ein Umstandwort (Adverbium) ist; es erhält aber dieses s nicht, wenn das damit verbundene Wort kein Umstandwort, sondern entweder ein Zahlwort, oder ein Fürwort, mit Einem Worte, eins von denen ist, welche als Beilegewörter (adjectiva) mit einem Grundworte (Substantivo) verbunden, folglich auch umgeendet (declinirt) werden können. Denn in diesem letzten Falle bleibt Mahl selbst ein Grundwort, in dem ersten hingegen wird es mit dem ihm beigefügten Umstandworte zugleich in ein zusammengesetztes Umstandwort verwandelt. Hier muß es also auch das umstandwörtliche (adverbialische) s haben, dort nicht. Also einmahl, zweimahl, dreimahl u. s. w. keinmahl, manchmahl, dismahl, ohne s; und freilich wäre es dann auch richtiger zu schreiben: ein Mahl, una vice, dis Mahl, hac vice u. s. w.; hingegen abermahls, jemahls, ehemahls, vormahls, nachmahls, nochmahls, oftmahls, mehrmahls, niemahls und damahls mit dem s. Bei vielmahls welches ich mit unter diese letzten gezählt hatte, erinnerte mich der schon oben angeführte Schwäbische Sprachforscher, Gerstner, daß man, wiewol

in einem andern Sinne, und meiner Regel unbeschadet auch gar wohl vielmahl sagen könne, je nachdem nämlich das viel entweder als Umstandwort, oder als Beilegewort genommen wird. Hier sind seine Worte:

„Vielmahls ist unstreitig richtig, so oft viel adverbialisch steht. Aber sollte es in dieser Verbindung immer so stehen? Man sagt in Schwaben: ich danke vielmahl, wie tausendmahl; aber man sagt auch: er ist vielmahls ganz niedergeschlagen. Freilich werden diese Wörter, welche beide oft bedeuten, manchmahl ohne Unterscheidung gebraucht, wiewol nur so, daß vielmahl auch für vielmahls, dis aber nie für jenes gesetzt wird; allein auch diese Verwechselung geschieht aus Unkenntniß des Unterschiedes, und ist fehlerhaft. Vielmahls ist wahres Umstandwort, heißt oft, und bedeutet das häufige Geschehen, einer Sache zu verschiedener Zeit. Vielmahl aber ist, wie zweimahl, dreimahl, tausendmahl, das mit einem Beilegeworte (viel) verbundene Grundwort Mahl, und bezeichnet das häufige Geschehen, die Wiederholung einer Sache zu gleicher Zeit oder nach einander, viele Mahle; es ist ein wahres Zahlwort, und hat, eben weil es Wiederholung einer Sache in unmittelbarer Folge ausdruckt, auch die Bedeutung von wiederholt. Ich kann sagen: ich danke Gott vielmahls in meinem Leben, d. i. oft, obgleich zu verschiedenen Zeiten; und: ich danke Gott vielmahl (d. i. viele Mahle hintereinander) wegen dieser Sache. Man kann sagen: er handelt vielmahls gut, vielmahls aber auch schlimm, d. i. zu mancher Zeit gut, zu mancher Zeit schlimm. Hingegen, er thut vielmahl Unrecht, heißt, er thut es oft nach einander, in naher Folge. Es kann einer vielmahls etwas Böses thun; er ist aber, weil er auch vielmahls Gutes thut, noch lange nicht so schlimm, als Derjenige, welcher das Böse vielmahl thut, d.i. häufig, in einer langen Reihe. Vielmahls ist also eigentlich Das, was oftmahls (saepe) ist, und nicht Das, was vielmahl (crebro) bezeichnet, viele Mahle.“

Es ist zu verwundern, daß die obige Regel, die so leicht zu finden war, so lange hat können übersehen werden. Daher aber auch der schwankende und so oft fehlerhafte Gebrauch, den selbst unsere besten Schriftsteller von Luther an, von den Zusammensetzungen mit mahl gemacht haben. Jetzt steht es bei uns, hierin künftig einförmig und folgerecht zu verfahren.

Andánte, in der Tonkunst, gemäßiget, nicht zu geschwind, und nicht zu langsam; dann auch, ein so zu spielendes Tonstück. Reichardt setzt gehend und schrittmäßig dafür an. „Telemann schlug ebentretend dafür vor. Schrittmäßig ist nicht übel. Gangbar wäre das beste, aber undeutlich.“ Eschenburg. (Zus.) Mir scheint schrittmäßig, schreitend, oder schrittlings das beste zu sein. Gangbar hat bekanntlich meistentheils eine leidentliche Bedeutung und heißt: was gegangen wird, nicht was geht. Wir sagen freilich auch, eine gangbare Münze; aber sollten wir so sagen? Ein Andante, als Grundwort gebraucht, könnte man wol füglich durch Schrittstück, ein Stück, welches schrittmäßig geht, verdeutschen.

Andantino, mäßig gehend. Reichardt. Wenn schrittmäßig für andante beliebt wird, so wäre für andantino vielleicht mäßig schreitend oder in Mittelschritt, vorzuziehen. Ein Stück in Mittelschritt.

Andriénne, ein Schleppkleid; in Niedersachsen Schlender, in andern Gegenden Schlumper. Man könnte es auch, in Scherz, ein Kehrkleid nennen, weil die Bestimmung desselben zu sein scheint, die Straßen damit zu kehren. „Der Französische Name rührt von einem Schauspiele des Baron, l'Andrienne, her, welches eine Nachahmung der Andria des Terenz war, und 1703 zu Paris aufgeführt wurde, bei welcher Gelegenheit die Schauspielerinn Dancourt, welche die Andria vorstellte diese Kleidung erdachte.“ Adelung. Nach Andern war nicht Baron, sondern der Jesusmönch (Jesuit) de la Rue, der Verfasser des Stücks, und jener gab nur den Namen dazu her.

Androcephaloïd, ein Stein, der eine Ähnlichkeit mit einem Mannskopfe, oder auch nur mit irgend einem Gliede des menschlichen Körpers hat; der Mannskopfstein. Für die weitere Bedeutung hat B. Gliedstein gebildet.

Androgyn, ein Zwitter, zugleich Mann und Weib.

Androtomie, bei den Ärzten, die Zergliederung des menschlichen (eigentlich des männlichen) Körpers; die Menschenzergliederung, im Gegensatz der Thierzergliederung (Zootomie).

Aneantiren (spr. aneangtiren), vernichten und vernichtigen. Das erste druckt den Begriff im eigentlichen, das andere in uneigentlichem Sinne aus. Jenes heißt also tödten, aus dem Wege räumen, in Nichts verwandeln; dieses in das Gefühl des Nichts versetzen. „Das Erstaunen, welches uns vernichtiget.“ Herder. Vernichten antwortet dem annulliren, vernichtigen mehr dem annihiliren. Man kann von dem Aussageworte vernichtigen auch das Grundwort die Vernichtigung f. Aneantissement, ableiten. Ad. sagt zwar: „vernichtigen f. vernichten ist der edlern Schreibart unbekannt;“ aber da es von nichtig sprachrecht abgeleitet ist; da es ferner einen Begriff bezeichnet, wofür wir sonst kein einfaches Zeichen haben, und keinesweges mit vernichten einerlei ist: so verdient es, in die edlere Schreibart aufgenommen zu werden. Heynatz führt im Antibarb. folgende Stelle aus den Discoursen der Mahler an: „Ich bin zu furchtsam, als daß ich mich unterstehen dürfte, die Autorität der Register gänzlich zu vernichtigen;“ wo es offenbar, nicht für vernichten steht, sondern nur für nichtig erklären, heißt.

Aneantissemént (spr. Aneangtissemang), die Vernichtung, in eigentlichem Verstande; die Vernichtigung in uneigentlichem. S. Aneantiren.

Anecdóte; eigentlich etwas noch nicht Herausgegebenes oder Bekanntgemachtes. Gewöhnlich versteht und gebraucht man dieses Wort so, daß drei Begriffe darin zusammenfließen, nämlich: 1. der einer kleinen oder kurzen Geschichte, 2. der des Geheimen, oder doch wenigstens des noch nicht allgemein Bekannten, und 3. des Merkwürdigen oder Anziehenden. Das Griechische Wort gibt nur den zweiten an. Alle drei durch ein einziges Wort zu bezeichnen, scheint weder thulich, noch nöthig zu sein. Die Deutschen Ausdrücke: Geschichtchen oder geheimes Geschichtchen; ein Geschichtszug, ein kleiner oder geheimer Geschichtszug, und geheime Lebensumstände, scheinen für jenen Zusammenhang, worin das fremde Wort Anecdote vorkommen kann, hinreichend zu sein. Geschichtszug hat Catel dafür angenommen. Wieland hat in der neuesten Ausgabe seiner Werke, z. B. in den Grazien, einigemahl geheimes Geschichtchen dafür gesetzt. (Zus.) Einer meiner Beurtheiler, Küttner, schlägt Raungeschichtchen dafür vor; „weil ein Geschichtchen gemeint wird, welches man sich gleichsam nur ins Ohr raunt.“ Das Wort ist gut; aber nur für diejenigen Fälle, wo von nachtheiligen, bösen Anecdoten die Rede ist, die in die Lästergeschichte einer Person (in ihre histoire scandaleuse) gehören.

Anemochórde, „ein Tonwerkzeug, von J. J. Schnell im J. 1789 erfunden, mit Saiten bespannt, an die durch Luftklappen, beim Niederdrücken der Tasten geöffnet, die Luft stößt, und sie in Bewegung setzt, wodurch gehauchte liebliche Töne entstehen. Man könnte es Windsaitenspiel nennen.“ B. Allein das würde ja auch die Wind- oder Äolsharfe bezeichnen. Bestimmter vielleicht das Hauchtastenspiel. Bei Windtastenspiel würde man eher an die Orgel denken.

Anemométer, ein Windmesser, den Grad der Stärke des Windes zu bestimmen.

Anemometrie, die Kunst, den Grad der Geschwindigkeit des Windes zu messen; die Windmessung, Windmeßkunst.

Anemóne, in der Pflanzenlehre, eine Windrose oder Windblume. Man findet auch das Verkleinerungswort Windröschen dafür.

Anemoscōp, ein Windzeiger, Windweiser; die Richtung des Windes zu bemerken.

Aneurisma, bei den Ärzten, die Schlagadergeschwulst.

Angélica, in der Pflanzenlehre, Engelwurz.

Ángelus. Dieses Lat. Wort bedeutet Engel. In der Römischen Kirchensprache ist es die Benennung eines Lat. Gebets, welches mit diesem Worte anfängt: und welches jeder gute Gemeingläubige, durch ein gewisses Glockengeläut erinnert, täglich dreimahl hersagen muß. (Zus.) »Dieses Gebet wird, wenn ich nicht irre, gewöhnlich der Englische Gruß genannt; also mit Einem Worte der Engelsgruß.« B. Es fängt mit den bekannten Worten an, womit der verkündende Engel die Jungfrau begrüßte.

Angina, die Bräune, oder Kehlbräune.

Angiographie, bei den Ärzten, die Beschreibung der Gefäße im menschlichen Körper, die Gefäßbeschreibung,

Angiohydrographie, bei den Ärzten die Beschreibung der Saugadern (lymphatischen Gefäße) im menschlichen Körper; die Saugaderbeschreibung.

Angiohydrologie, die Saugaderlehre.

Angiohydrotomie, die Saugaderzerlegung oder Saugaderzergliederung.

Angiologie, in der Heilkunde, die Lehre von den Adern oder Blutgefäßen; die Aderlehre.

Angiotomie, bei den Ärzten die Zergliederung oder Zerlegung der Gefäße im menschlichen Körper; die Gefäßzerlegung.

Anglicánisch, nur in Verbindung mit Kirche gebräuchlich, Englisch. Die Englische Kirche. Wir sollten freilich nicht Englisch, sondern (wie auch ehemahls schon versucht worden ist,) Engländisch sagen, so wie Niemand Irlisch und Hollisch oder Höllisch, sondern Irländisch und Holländisch spricht; aber nur Wenige haben den Muth sich gegen die Zwangherrschaft des Sprachgebrauchs aufzulehnen, selbst da, wo er das erste Sprachgesetz, das der Ähnlichkeit (Analogie) verletzet.

Anglicismus, eine Eigenheit der Englischen Sprache, Englische Spracheigenheit; in sofern man dieselbe fehlerhafter Weise in andere Sprachen einfließen läßt. Je nachdem die andere Sprache ist, kann man Englisch-deutsch, Englisch-französisch, Englisch-lateinisch u. s. w. dafür sagen. Vielleicht ließe sich auch Engländerei dafür bilden: »Es ist nicht Deutsch, sondern bare Engländerei, was ist die Materie? anstatt wovon ist die Rede? zu sagen.« S. aber Anglicomanie.

Anglicománe, der Nachäffer Englischer Sitten und Gebräuche. B. hat Engländerling und Engländernarr dafür vorgeschlagen. Ich füge Engländeraffe hinzu.

Anglicomanie, wofür man auch Anglomanie hört, die ausschweifende, närrische Liebe zu Allem, was Englisch oder Engländisch ist. Man könnte Engländerei dafür bilden; so wie Französelei f. Gallicomanie. In Scherze könnte man auch wol von Einem, der Alles, was Englisch ist, anstaunt und nachahmt, sagen: er hat die Englische oder Engländische Krankheit; ungeachtet dieses, eigentlich verstanden, eine wirkliche Krankheit bedeutet. Aber darin läge denn eigentlich der Scherz.

Anglisiren, dem Pferde den Schweif abhauen und den aufgeschlitzten Stumpf gewöhnen, sich in die Höhe zu richten. Wir können diese, von den Engländern angenommene Barbarei engländern nennen. Ich mag kein Pferd engländern lassen. Trapp hat in dem Sendschreiben an seine Frau Base das Scherzwort stumpfschwänzen dafür gebildet.

> Das Menschthier muß ja gestumpfschwänzet werden.

(Zus.) Klopstock hat verbritten dafür gesagt:

> Wer mich (Deutsche Sprache) verbrittet.

Anglóise (spr. Angläse), Englisch, Englischer Tanz. (Zus.) A l'Anglaise. S. A la.

Anglomanie. S. Anglicomanie und Gallicomanie.

Angulaire (spr. angulär), winkelicht.

Angúrie, der Wasserkürbis oder die Wassermelone.

Anhima, auch Kamischy, ein Südamerikanischer Sumpfvogel, der Hornträger. B.

Anhinga, eine Art Schlangenhalsvogel.

Áni, ein der Krähe ähnelnder Vogel, der in Gesellschaft mit vielen andern Vögeln seiner Art ein sehr großes Nest mit vielen Zellen und Eingängen baut, in deren jeder jede besondere Familie dem Brütegeschäfte obliegt. Sein Deutscher Name ist der Madenfresser.

Anima mundi, die Weltseele, auch der Weltgeist; wofür Tiedge, minder gut, der Weltengeist gesagt hat:

> Der hohe Weltengeist.

Animalisatiōn, die Verwandlung in thierische Bestandtheile, die Verthierung. S. Animalisiren.

Animalisatiōnsproceſs, die Verrichtung in thierischen Körpern, da die in dieselben gekommenen und darin verarbeiteten Nährstoffe in thierische Körpertheile verwandelt werden. Man könnte diesen sogenannten Proceſs ja wol den Gang der Verthierung, also mit Einem Worte, den Verthierungsgang nennen.

Animálisch, thierisch. Moritz will auch diesen fremden Ausdruck beibehalten wissen, und zwar deßwegen, weil thierisch etwas Herabsetzendes bezeichne. Allein das thut es nur dann, wenn es dem Vernünftigen und Sittlichen entgegengesetzt wird, sonst nie; und da ist das Herabsetzende an seiner rechten Stelle. Wir können daher ohne Anstoß von unserer thierischen Natur, in Gegensatz der menschlichen oder sittlichen reden. Zuweilen können wir auch Zusammensetzungen mit Thier dafür gebrauchen; und z. B. Thierkräfte für animalische sagen.

Animalisiren, thier-ähnlich machen. Dieser undeutsche Ausdruck rührt, wenn ich nicht irre, von Herder her; mir wenigstens ist er nur bei ihm, und zwar in folgender Stelle vorgekommen: »Der Elefant animalisirt die von ihm gefressenen Pflanzen zu Theilen sein (seiner) selbst.« Ich würde verthieren dafür sagen; denn wenn wir einmahl für einen, in unserer Sprache noch unbezeichneten Begriff ein neues Wort bilden müssen, warum wollten wir nicht lieber Deutschen, als ausländischen Stoff, dazu nehmen? Verthieren kömmt mit vergöttern, vermenschlichen, verengeln u. s. w. überein.

> Der wähnt vom Mutterschooß
> Sich edler, der verengelt. Ungen.

(Zus.) In der angeführten Herderschen Stelle hätte füglich auch verwandeln dafür stehen können.

Animalitæt, die Thierheit, das Thierwesen.

Animiren, anreizen, ermuntern, beleben, anfeuern; wofür auch befeuern gefunden wird: »Wenn die einfältigen Empfindungen eines unverdorbenen Herzens die Fantasie (die Dichtkraft) befeuern.« Geßner.

Animositæt, die Leidenschaft, oder die leidenschaftliche Wärme, Hitze. »Die Lebhaftigkeit seiner Rede ging hie und da in leidenschaftliche Hitze (Animositäten) über.« Ungen. Auch Empfindlichkeit und aufgebrachtes Wesen.

Animóso, in der Tonkunst, lebhaft.

Ánimus. Dieses Lat. Wort, welches eigentlich das Gemüth, die Seele bezeichnet, wird von unsern Rechtsgelehrten noch immer für das Deutsche Absicht gebraucht. Animus occidendi, die Absicht zu tödten. Hieher gehören auch die Kanzelleiblümchen: Animo deliberato, mit Vorsatz, absichtlich, mit Überlegung; Animo defendendi, zur Vertheidigung, oder in der Absicht sich zu vertheidigen; Animo nocendi, in der Absicht zu schaden, — injuriandi, zu beleidigen. (Zus.) Man hört auch, besonders in der Rothwälschen Sprache der Hochschüler keinen Animum zu etwas haben, d. i. keine Lust, keinen Trieb. Für Animus injuriandi hat J. P. Richter der Schimpf- oder Schmähwille gesagt: »Es verräth keinen animus injuriandi, Schimpf- oder Schmähwillen.«

Anjóvis (spr. Angschowis, wofür man auch Anschowes hört), die Sar-

delle, in einigen Gegenden auch der Spierling und Spiering (welche Benennung aber, nach Ad., in andern Gegenden auch dem Stinte beigelegt wird) ein kleiner Fisch, der, gleich den Heringen, eingesalzen wird. Der Name Sardelle ist eine Ableitung von Sardinien, bei welcher Insel besonders viele dergleichen Fische gefangen werden.

Anmarschiren, anrücken, anschreiten oder heranschreiten, und, wenn man will, auch anmarschen. S. Marschiren.

Annálen, das Jahrbuch, oder in der Mehrzahl, die Jahrbücher. Dieses Deutsche Wort ist bestimmter, kürzer, und für den ungelehrten Deutschen verständlicher, als das fremde. Es ist daher Übermuth, wenn man nichtsdestoweniger noch immer fortfährt, das fremde zu gebrauchen.

Annalist, ein Jahrbuchschreiber oder Verfasser eines Jahrbuchs. (Zus.) In Scherz oder spottweise, der Jahrbüchler. B.

Annáten, die Abgabe der Einkünfte des ersten Jahrs einer Pfründe (einer Abtei, eines Bisthums u. s. w.) an die päpstliche Schatzkammer, oder einer bestimmten Summe statt derselben. Einen so sehr zusammengesetzten Begriff mit allen seinen Bestimmungen durch ein einziges Wort anzugeben, ist selten thulich, oft auch nicht einmahl nöthig, so oft nämlich der Zusammenhang die fehlenden Bestimmungen leicht errathen läßt. So würde es z. B. im folgenden oder in einem ähnlichen Zusammenhange hinreichend sein, für die Annaten erster Pfründen-ertrag zu setzen: »Der neugewählte Bischof schickte, nachdem er von der ihm zugefallenen Pfründe Besitz genommen hatte, seinen Schatzmeister nach Rom, um sich mit der päpstlichen Kammer wegen des ersten Pfründenertrages auf etwas Gewisses zu setzen.

Annectiren, anhängen, anknüpfen.

Annéx, verbunden, zugehörig.

Annéxa, angehängte Stücke, Anhängsel; Beigut. Letztes hat Catel in das Wörterbuch der Franz. Akademie aufgenommen.

Annihilatiōn, die Vernichtung oder Aufhebung; in uneigentlichem Sinne auch die Vernichtigung. S. Aneantiren.

Annihiliren, vernichten, aufheben; in uneigentlichem Sinne vernichtigen. S. Aneantiren.

Anniversárien. 1) Die jährliche Feier der Geburtstage, Namenstage, Krönungstage u. s. w; mit Einem Worte, das Jahrbegängniß; oder die Jahrfeier. 2) Die jährliche Todesfeier durch Seelenmessen u. s. w., das jährliche Todesbegängniß.

Annominátio, in der Redekunst, eine Belebung (Figur), vermöge welcher gleichklingende Wörter absichtlich zusammengestellt werden; z. B. die Stille ward stiller. Klopstock. (Zus.) Zenne hat für dieses, so wie für Alliteration, der Gleichklang vorgeschlagen.

Annónce (spr. Annongß'), die Ankündigung.

Annonciren (spr. annongßiren), ankündigen oder ankünden, ansagen.

Annotatiōn, die Anmerkung.

Annotiren, anmerken, aufzeichnen.

Annuéll, jährlich, alle Jahr.

Annuellemént (spr. annuellemang), jährlich, alle Jahr, und jahrweise.

Annuitæt, eine Anleihe unter der Bedingung, daß alljährlich, außer den Zinsen, auch ein Theil des Hauptgeldes, folglich in einer gewissen Zahl von Jahren das Ganze zurückgezahlt werde. Catel hat Jahr-anleihe dafür angesetzt, welches aber den Begriff nicht erschöpft. (Zus.) Abschlagsanleihe, welches B. dafür vorschlägt, ist zweideutig; denn das könnte auch eine kleinere Anleihe bedeuten, die abschläglich auf eine größere gemacht würde. Ich selbst weiß nur eine Anleihe auf jährlichen Abtrag oder auf Jahrabtrag dafür anzugeben. Jahrabtragsanleihe würde wol zu schwerfällig sein. Eine Anleihe auf jährlichen Abtrag oder auf Jahrabtrag.

Annulliren, vernichten, uneigentlich, vernichtigen, für nichtig oder ungültig erklären, aufheben. S. Aneantiren.

Ánnus. Dieses Lat. Wort muß mißbräuchlich noch immer die Stelle unsers Deutschen Jahr vertreten; z. B. anno für im Jahr; anno mundi, anno Domini, für im Jahr der Welt, im Jahr des Herrn; anno currente, für in diesem Jahre, oder im laufenden Jahre; anno praeterito, für im vorigen, vergangenen oder abgelaufenen Jahre; annus climactericus, für Stufenjahr; annus normativus, für Regeljahr; annus solaris, für Sonnenjahr; annus decretorius oder discretionis, das Unterscheidungsjahr; — deservitus, ein abverdientes; — elapsus, ein verflossenes; — luctus, das Trauerjahr; — gratiae, das Gnadenjahr; — Saxonicus, die Sächsische Jahresfrist.

Anódynum, in der Arzeneikunst, schmerzstillend, lindernd? eigentlich, schmerzlos oder was keine Schmerzen verursacht. Daher purgatio anodyna, eine schmerzlose Abführung.

Anomalie, eine Abweichung von der Regel, die Unregelmäßigkeit, die Ausnahme. (Zus.) In der Sternkunde versteht man unter Anomalie den Abstand des wahren oder mittlern Orts eines Wandelsterns von dem Punkte, wo er der Sonne am nächsten oder am entferntesten von ihr ist.

Anomálisch, abweichend, unregelmäßig, z. B. ein solches Verfahren. (Zus.) In der Naturlehre nennt man diejenigen Polsteine (Magnete) die mehr als zwei Pole haben, dergleichen sich zuweilen finden, anomalische; also unregelmäßige.

Anómalon (verbum), in der Sprachlehre, ein regelloses Aussagewort, d. i. ein solches, welches nach gar keiner Regel umgebildet wird. Ein verbum irregulare, ist bloß ein unregelmäßiges, welches nicht durchgängig, sondern nur in einigen Zeiten in der Umbildung abweicht.

Anomiten, in der Naturbeschreibung, Versteinungen von gewissen regellos geformten Schalthieren.

Anonym, namenlos, ungenannt, auch unbenamt, z. B. eine solche Schrift. Der ungenannte Verfasser; das unbenamte oder namenlose Werk; eine Schrift, ein Werk von einem Ungenannten.

Anonymitæt, die Namenlosigkeit, die Ungenanntheit. Beide habe ich selbst dafür gebraucht: »Bei der Namenlosigkeit der Schriftsteller, dürfte in den meisten Fällen, entweder Feigheit oder böser Wille zu Grunde liegen.« »Durch Ungenanntheit geschützt wird es diesen Herren leicht, verdiente Schriftsteller anzuzapfen, oder als weit unter ihnen stehende Schulknaben zu behandeln.

Anónymus, ein Ungenannter.

Anorgánisch, der Lebenswerkzeuge beraubt, unbelebt, todt; z. B. die anorganische Natur, die unbelebte, todte, in Gegensatz der organischen, der belebten, der lebenskräftigen.

Anorexie, der Mangel an Eßlust, der Speisenekel.

Ánta. S. Tapir.

Antagonist, der Gegner, der Widersacher. Man findet sogar auch das Grundwort Antagonismus in Deutschen Schriften, z. B. in Herder's Briefen zur Beförderung der Humanität (Menschenthümlichkeit): »Die innern Gesetze dieses Geschlechts und der Antagonismus seiner Kräfte.« Zehnte Samml. Seite 182. Was könnte uns hindern, das eigene Entgegenstreben oder der Widerstreit seiner Kräfte dafür zu sagen? — Auch Kant redet von einem Antagonismus in der menschlichen Gesellschaft, und erklärt ihn durch die ungesellige Geselligkeit der Menschen, d. i. durch den Hang derselben in Gesellschaft zu leben, verbunden mit einem Widerstande gegen die zur Erhaltung der Gesellschaft nöthigen Gesetze und Einrichtungen. Er meint also den sich selbst entgegenstrebenden Gesellschaftsgeist, oder die Widersprüche des Gesellschaftsgeistes.

Ántal oder **Ánthal**, ein Ungarisches Weingemäß, etwas größer als ein Anker. Frisch leitet es von Theil her; Ad. vermuthet aber mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß es ein Ungarisches Wort sei. Es ist als ein Eigenname (nomen proprium) anzusehen und beizubehalten; um so mehr, da es die Gleichförmigkeit unserer Sprache nicht verletzt.

Antanáclasis, in der Redekunst, eine Belebung (Figur), vermöge welcher man dasselbe Wort, nur in einer andern Bedeutung, wiederholt.

Antaphrodisiacum, in der Heilkunde, ein Gegenreizmittel. S. Aphrodisiacum.

Antapopléctisch, bei den Ärzten, gegen den Schlagfluß dienend, z. B. dergleichen Mittel, Schlagfluß- oder Schlagmittel. B.

Antárctisch, heißt zwar eigentlich, was dem nördlichen Gestirne, der Bär genannt, entgegengesetzt ist, kann aber füglich durch unser südlich, oder in Zusammensetzungen durch Süd gegeben werden. Der antarctische Pol (polus antarcticus) der Südpol, oder wenn man einen reindeutschen Ausdruck will, der südliche Angelpunkt, der südliche Drehepunkt. Punkt ist nämlich für eingebürgert zu halten, weil es unserer Sprachähnlichkeit gemäß gemacht und so in die Volkssprache übergegangen ist. Auch Pol scheint das Bürgerrecht in unserer Sprache zu verdienen, weil es Deutsche Form hat, und schon längst allgemein üblich ist.

Antarthrítisch, bei den Ärzten, gegen die Gicht dienend, ein solches Mittel, ein Gichtmittel.

Antasmátisch, bei den Ärzten, gegen die Engbrüstigkeit dienend; dergleichen Mittel.

Antecédens, das Vorhergehende oder Vorgehende.

Antecelliren, hervorragen, sich auszeichnen.

Antecéssor, der Vorgänger, Vorweser.

Antedatiren, in Briefen und andern Schriften einen Tag (datum) angeben, der zur Zeit der Ausstellung noch künftig ist; vorbetagen. Rückbetagen bezeichnet das Gegentheil. Wenn man z. B. an dem ersten Tage des Maimonds den dritten unterschreibt, so springt man mit dieser Unterschrift der Zeit vor, und gibt einen Tag an, der erst kommen soll. Durch diese Unterschrift wird also vorbetagt. Wenn man aber an dem besagten Tage den 30sten des Wandelmonds (April) unterzeichnet, so hat man zurückbetaget. Beide Wörter antedatiren und postdatiren, werden aber auch oft umgekehrt verstanden. Dann heißt antedatiren einen vor dem Tage der Unterschrift hergehenden, also schon vergangenen Tag, unterschreiben, postdatiren aber einen auf den Tag der Unterschrift folgenden, also noch künftigen Tag, angeben.

Antedatirung, die Vorbetagung. S. Antedatiren.

Antediluviáner, diejenigen Menschen, welche vor der sogenannten Sündfluth lebten; die Vorsündfluther. Freilich ein sonderbares, aber doch richtig gebildetes, und beinahe um die Hälfte kürzeres Wort, als das fremde, und welches daher, in scherzhafter Schreibart wenigstens, sich doch immer besser als jenes machen dürfte. Das Deutsche Beilegewort, vorsündfluthig, hat J. P. Richter schon gebraucht: „Eine neue Empfindung müßt' es erwecken ein ganz abgeflossenes Jahrhundert lebendig und kompact (zusammengedrängt) im noch laufenden vor sich zu haben — nämlich einen vorsündfluthigen (antediluvianischen) Menschen der Zeit bei der Hand und Haut anzugreifen."

Antediluviánisch, was vor der großen Überschwemmung, Sündfluth genannt, dawar oder geschah, vorsündfluthlich (scherzhaft). „Allein da selbst der steifeste Erzieher gesteht, daß er zweifache und stärkste Individualität (Eigenthümlichkeit) sehr schätze, nämlich vorsündfluthliche." J. P. Richter.

Anténne Lat. **Anténna**, die Segelstange; sonst auch in der Schiffersprache die Raa genannt. (Zus.) In der Naturbeschreibung werden unter Antennen die Fühlhörner, womit die Kerbthiere oder Ziefer (Insecten) ausgerüstet sind, verstanden.

Antepenúltima, in der Sprachlehre, die dritte Silbe vom Ende des Worts, oder die vor der vorletzten hergehende; die vor-vorletzte, so wie man Ur-ureltern sagt. (Zus.) Die drittletzte, wie Wekherlin in seiner Griechischen Sprachlehre sie nennt, scheint mir minder deutlich zu sein; denn so könnte man auch bei langen Wörtern die letzte (ultima) von den drei letzten Silben nennen.

Anteriorität, so viel als Priorität. S. d.

Anthĕlix, in der Zergliederungskunst, der innere Kreis des äußern Ohrs; die Gegenschnecke.

Anthelmintica, in der Heilkunde, Mittel gegen die Würmer; also Wurmmittel oder wurmtreibende Mittel. B.

Anthéren, in der Pflanzenlehre, diejenigen Theile der Blumen oder Blüte, welche den Blumenstaub enthalten, und sich auf den Staubfäden befinden. Der gewöhnliche Name derselben ist Staubbeutel, man kann sie aber auch Staubkölbchen nennen.

Anthologie, eine Auswahl kleiner Gedichte. Wir haben Blumenlese dafür.

Anthropognosie, die Menschenkunde, unterschieden von Anthropologie oder Menschenlehre. Jene bezeichnet die inwohnende (subjective) Kenntniß, die Jemand von Menschen hat; diese die Lehre oder Wissenschaft, welche jene Kenntniß mittheilt.

Anthropographie, die Beschreibung des Menschen, mit Einem Worte, die Menschenbeschreibung.

Anthropolepsie, das Ansehen der Person, d. i. die Parteilichkeit, vermöge welcher man auf die Person, und nicht auf die Beschaffenheit der Sache sieht.

Anthropolit, die Versteinerung eines Theils des menschlichen Körpers. B. hat Menschenversteinerung dafür vorgeschlagen.

Anthropolōg, ein Menschenkundiger; auch der Verfasser einer Menschenlehre.

Anthropologie, in allgemeiner Bedeutung, die Lehre vom Menschen, mit Einem Worte, die Menschenlehre. Der Arzt bezeichnet durch Anthropologie die Lehre vom menschlichen Körper, in seinem natürlichen Zustande betrachtet; der Weltweise, die Kenntniß der geistigen Kräfte und Fähigkeiten des Menschen insonderheit. Kant versteht darunter in allgemeiner philosophischer Bedeutung: „Die Wissenschaft von der sinnlichvernünftigen Natur des Menschen." —

Anthropomorphismus. Man versteht darunter den Inbegriff solcher Vorstellungen von Gott, wodurch ihm menschliche Eigenschaften beigelegt werden. Ich habe die Vermenschlichung dafür gesagt, welches Catel angenommen hat. Kant hat auch Versinnlichung abwechselnd mit Anthropomorphism gebraucht. Er denkt sich nämlich bei dem Griechischen Worte: „Die Versinnlichung reiner Vernunftbegriffe der practischen Vernunft."

Anthropomorphiten, Ketzer, welche dem höchsten Wesen eine menschliche Gestalt zuschrieben. Man könnte sie Vermenschlicher nennen.

Anthropomorphosiren, vermenschlichen, wie vergöttern. Denn so wie dieses so viel heißt, als einen Menschen (in unserer Vorstellung) zum Gott machen: so muß auch umgekehrt jenes so viel bedeuten, als Gott (in unserer Vorstellung) zum Menschen machen oder ihm menschliche Gestalt, Eigenschaften Schwachheiten u. s. w. beilegen. Lavater hat vermenschlichen schon gebraucht.

Anthropopátisch, auf eine menschenähnliche Weise empfindend. Gott beigelegte anthropopatische Reden sind menschlich-leidenschaftliche Reden, Reden nach Menschenart, im Geist der Menschen gesprochen, welche menschliche Leidenschaften voraussetzen.

Anthropophāg, der Menschenfresser.

Anthropophagie, die Menschenfresserei.

Anthropophobie, die Menschenscheue. Dieses Deutsche Wort wird den Begriff, der durch jenes Griechische bezeichnet wird, für die meisten Leser deutlicher machen, als die Kantische Erklärung: „Die Abkehrung eines ästhetischen Misanthropen von Menschen."

Anti, ein Griechisches Redetheilchen, welches wider oder gegen bedeutet. Es wird in undeutschen Zusammensetzungen gebraucht; z. B. Antidote, Gegengift, Antichrist, der Gegenkrist. Zuweilen muß es auch durch vor übersetzt werden, z. B. in Antichambre, das Vorgemach; aber dann ist es das Lat. ante, vor.

Antibárbarus, ein Werk, welches den Zweck hat, die Sprache von Sprachwidrigkeiten aller Art zu reinigen; also der Sprachreiniger

Ich habe dieses Wort, seit der Erscheinung des Antibarbarus von Heynatz nicht bloß vorgeschlagen, sondern auch häufig gebraucht, ohne daß mir ein Einwurf dagegen zu Ohren gekommen ist.

Anticachéctisch, bei den Ärzten, zur Verbesserung schlechter Säfte dienend; dergleichen Mittel.

Anticáglien (spr. Antikalljen), kleine Alterthümlichkeiten, z. B. Münzen, geschnittene Steine, Spangen u. s. w.

Anticatharrhálisch, bei den Ärzten, gegen Schnupfen oder Flußfieber dienend; dergleichen Mittel, Schnupfen- oder Flußfiebermittel.

Antichámbre (spr. Angtischangb'r), das Vorzimmer, und in der edleren Schreibart, das Vorgemach.

Antichambriren (spr. angtischangbriren), sich in den Vorzimmern herumtreiben, d. i. den Großen sorgfältig die Aufwartung machen. In Scherz könnte man sagen: er muß oft und lange vorzimmern; sonst, das Vorzimmer hüten.

Antichrése (Antichresis), die Nützungsverpfändung, die Verpfändung des Nießbrauchs.

Antichrétice, pfandweise und zwar mit dem Rechte der Benützung. Was mag der ungelehrte Leser dabei denken, wenn er obrigkeitliche Bekanntmachungen, wie folgende, lieset, die mir eben, da ich dieses schreibe, in die Hände fällt: »Auf Ansuchen der Erben wailand Hrn. * * ist der Termin (Stichtag) zur meistbietenden (!) Verpachtung (zur Pachtversteigerung) des Korn- und Fleischzehntens in Orhausen, den erstere antichretice in Besitz haben, auf den 18ten angesetzt.« Dessen Nießbrauch jenen verpfändet ist, würde verständlicher geklungen haben.

Ántichrist, der Gegenkrist. Georg Wicel, Luther's Zeitgenoß, hat Widerkrist, auch Entkrist dafür gesagt. Das Ent ist hier das verdrehte Anti. (Zus.) B. schlug Kristusfeind dafür vor. Allein da Gegenkrist mehr an Antichrist erinnert, als jenes, so dürfte es vorzuziehen sein. Auch ist der Begriff des Kristusfeindes weiter, als der des Antichrist's. »Die Überzeugung der Freigläubigen, daß der Papst, und der Zwangsgläubigen daß Luther der Gegenkrist sei.« C. Auch in der Bibel kömmt Widerkrist vor. »Das ist der Widerkrist, der den Vater und den Sohn läugnet.« 1 Joh. 2, 18.

Antichtónen, in der Erdbeschreibung, Gegenwohner, d. i. solche Bewohner der Erdkugel, die in einerlei Breite, aber auf entgegengesetzten Halbkugeln wohnen, die einen auf der nördlichen, die andern auf der südlichen. Nicht zu verwechseln mit Antipoden. S. d.

Anticipándo, voraus, vorweg. (Zus.) Besser, vorgriffsweise.

Anticipatiōn, das Voraus- oder Vorwegnehmen oder die Vorausnahme. Man kann es auch, je nachdem der Zusammenhang ist, durch Zusammensetzungen mit vor- oder voraus übersetzen, z. B. Vorgenuß oder Vorausgenuß für Anticipation des Genusses, oder anticipirter Genuß. Sulzer hat die Vorausnahme vorgezogen. »Wenn ein oder einige Töne durch Vorausnahme (Anticipation) oder Verzögerung (Retardation) früher oder später, als sie sollten, eintreten.« Zuweilen paßt auch Vorgriff dafür. (Zus.) In der Redekunst wird die Vorausbeantwortung der Einwürfe, welche gemacht werden könnten, darunter verstanden. Für die allgemeinere Bedeutung schlägt auch Brumleu Vorgriff vor, welches ich schon in der ersten Ausgabe dafür angesetzt hatte. Eine Empfehlung mehr für dieses Wort. Es würde z. B. in folgenden Zusammenhang recht gut passen. »Hatte er sich als Erbprinz schon manchen Vorgriff in seine künftigen Herrscherrechte erlaubt: so übte er diese jetzt, da das Staatsruder ihm nun wirklich überliefert war, ohne alle Mäßigung aus.«

Anticipiren, etwas früher thun, genießen oder empfangen, als es eigentlich Zeit dazu wäre. Man kann es durch Zusammensetzungen mit vorweg oder voraus verdeutschen, z. B. vorweggenießen, vorwegnehmen, vorwegthun; vorgreifen, oder vorgreifend sich einer Sache bemächtigen, ihrer genießen u. s. w.

Anticonstitutionéll, verfassungswidrig.

Antidáctylus, ein Versfuß, der umgekehrte Dactylus (◡◡—); also der Kurz-kurz-langfuß. S. Amphibrachus.

Antidokimarioniten, schalt man thörichter und lächerlicher Weise im 4ten Jahrhunderte Diejenigen, welche die ewige Jungfrauschaft der Maria läugneten. Wozu eine Verdeutschung solcher Albernheiten?

Antidotum, das Gegengift.

Antiepiléptisch, bei den Ärzten, gegen die Fallsucht dienend; ein solches Mittel; ein Fallsuchtsmittel.

Antifebrilisch, bei den Ärzten, fiebervertreibend; ein solches Mittel; ein Fiebermittel.

Antigallicánisch, gegen die Franzosen feindlich gesinnt; franzosen- oder frankenfeindlich.

Antihéctisch, bei den Ärzten, wider die Schwindsucht dienend; ein solches Mittel; ein Schwindsuchtsmittel.

Antihydrópisch, bei den Ärzten, gegen die Wassersucht dienend; ein solches Mittel; ein Wassersuchtsmittel

Antihypochondriaca. 1) Mittel wider die Bauchnervenschwäche oder die Milzsucht. S. Hypochondrie. 2) Antihypochondriacus, der Titel eines Werks, welches zur Erschütterung des Zwerchfells dienen und dadurch den Bauchnervenschwächen Hülfe oder Linderung verschaffen soll.

Antihystérisch, bei den Ärzten, gegen die Mutterbeschwerden dienend; ein solches Mittel.

Antik und Antike. S. Antique.

Antilogie, der Widerspruch zwischen zwei Behauptungen, Aussagen oder Lehrsätzen. Der Gegenspruch.

Antilópe, ein, besonders im mittäglichen Afrika in ungeheuern Herden lebendes Thiergeschlecht, welches zwischen Hirsch und Ziege die Mitte hält. Ich habe es Hirschziege oder Hirschgeis genannt. Es gibt verschiedene Arten desselben, und es ist auch unter dem Namen Gazelle bekannt.

Antiméria, in der Sprachlehre, eine Belebung (Figur), vermöge welcher ein Redetheil für den andern, z. B. das Beilegewort oder das Mittelwort (Participium) für das Grundwort, gebraucht wird; z. B. das Blaue des Himmels, für, die Bläue des Himmels, der Angreifende für den Angreifer.

Antiministeriálpartei S. Opposition.

Antimónium, Spießglas.

Antinephritisch, bei den Ärzten, gegen Nierenkrankheiten, Gries und Stein dienend; ein Nierenmittel.

Antinómie, der Streit eines Gesetzes mit dem andern, oder der zwischen zwei Gesetzen Statt habende Widerspruch; mit Einem Worte, der Gesetzeswiderstreit. Kant versteht unter der Antimonie der Vernunft: das Widerstreben der Vernunft gegen die Annahme eines unbegreiflichen Satzes, der gleichwol aus einem andern Satze folget, welcher bewiesen zu sein scheinet; z. B. gegen die Annahme des Satzes, daß die Welt in der Zeit entstanden und begrenzt sei; ungeachtet dieser Satz aus dem Widerspruche folget, den die Behauptung, daß die Welt ewig und unendlich sei, zu enthalten scheint. Die Schule erklärt dis, auf ihre Weise, mit folgenden, selbst einer Erklärung bedürfenden Worten: »Der Zustand der Vernunft bei den vernünftelnden Schlüssen, von den Widersprüchen in einer unbedingten synthetischen Einheit, auf die Richtigkeit der entgegenstehenden Einheit, wovon man gleichwol auch keinen Begriff hat.« Man kann auf Deutsch und für alle Menschen verständlich: Streit der Vernunft mit sich selbst, dafür sagen. Sollte (wie jene Schule anzunehmen scheint) ein solcher Streit zwischen den Gesetzen der Vernunft nothwendiger Weise Statt finden, folglich in dem Wesen der Vernunft, und nicht bloß in ihrer, noch nicht vollendeten Ausbildung und Reife gegründet sein, so würde das weder der Vernunft, noch ihrem Schöpfer zur Ehre gereichen. Herder hat für die Antino-

mien der Vernunft in diesem Sinne genommen, das Spottwort, die Gegenvernünfte, gebildet.

Antinomisten, Gegner des Gesetzes, Gesetzfeinde.

Antiparalytisch, bei den Ärzten, gegen die Lähmung dienend; dergleichen Mittel; ein Lähmungsmittel.

Antipathie, eine natürliche Abneigung von einer Sache, mit Einem Worte eine Naturabneigung. Kinderling hat Naturscheu (e) dafür angesetzt. Zuweilen würde auch Gegengefühl dafür passen. »Wenn du Alles, was Unrecht oder schändlich ist, durch ein schnelles Gegengefühl bemerkest.« Theophron. »Sie sind alle dem unparteiischen Mit- oder Gegengefühl nahe gebracht.« Herder.

Antipathétisch, das Gegentheil von Sympathetisch S. d. So viel ich weiß, kömmt es nur als Gegensatz dieses letzten vor, in sofern dasselbe für geheim oder unerklärlich wirkend genommen wird, z. B. sympathetische und antipathetische Mittel, geheimwirkende Mittel und geheimwirkende Gegenmittel.

Antiphlogistiker, ein Scheidekünstler, der das von Lavoisier aufgestellte Lehrgebäude der Scheidungswissenschaft (Chemie) angenommen hat. S. das Folgende.

Antiphlogistisch nennt man ein neues Lehrgebäude der Scheidungswissenschaft, welches der Französische Scheidekünstler Lavoisier aufstellte, und welches dem phlogistischen entgegensteht. In diesem letzten wird der Brennstoff (Phlogiston), in jenem hingegen der Wärmestoff in allen Körpern angenommen. Man könnte daher dieses Lehrgebäude die Wärmestoffslehre nennen. B.

Antiphona, in der Tonkunst (bei Psalmen und sogenannten Collecten), ein Gegengesang, oder, um die dreifache Wiederholung der Silbe ge zu vermeiden, Gegensang. Eschenburg zieht antwortender Gesang, vor. (Zus.) Ehemahls sagte man Wiedersang dafür.

Antiphonále, oder **Antiphonárium**, ein Buch, welches die bei den Römischen Gottesverehrungen anzustellenden Gegensänge enthält. Also das Gegensangbuch.

Antiphonien, auch **Responsárien** und **Collécten**, Gegengesänge und, um den Übelklang zu vermeiden, Gegensänge.

Antiphrasis, eine vielleicht bloß zur Beschönigung der Unwissenheit erdichtete Wortbelebung (Wortfigur), vermöge welcher eine Benennung von Dem, was das benannte Ding nicht ist, hergeleitet wird; z. B. bellum von minime bellum, weil man die wahre Abstammung nicht kannte. Es ist auf alle Fälle eine widersinnige Figur, welche keinen Deutschen Namen verdient. S. die hiehergehörige Regel in der vorstehenden Abhandlung. S. 17.

Antiphtísisch, was gegen die Schwindsucht wirkt; ein Mittel dagegen; Schwindsucht hebend oder heilend. Ein Schwindsuchtsmittel.

Antipleurétisch, bei den Ärzten, gegen das Seitenstechen dienend, ein solches Mittel; das Seitenstichsmittel

Antipodágrisch, bei den Ärzten, gegen die Fußgicht dienend; ein solches Mittel; ein Fußgichtsmittel.

Antipóde, ein Gegenfüßler; uneigentlich, der Gegner, Widersacher. (Zus.) »Es ließe sich dafür auch Gegenländer bilden, der im Gegenlande, d. i. im entgegengesetzten wohnt. Gegenland hat Voß gebraucht:

> Fern von der Heimath nimmt in dem Gegenlande der Hauptstrom,
> Nimmt ihn Erydanus auf. B.

Antipútrida, in der Heilkunde, Fäulniß hindernde oder vertreibende Mittel.

Antipyróticum, bei den Ärzten, ein Mittel wider den Brand; ein Brandmittel. B.

Antiqua. Durch dieses Wort bezeichnen die Schriftgießer und Buchdrucker gewisse Schrift- oder Buchstabenarten, z. B. Cicero antiqua, Corpus antiqua. Man könnte eben so gut alt dafür sagen: Altcicero ꝛc. Allein folgender Vorschlag eines kunsterfahrnen Mannes scheint mir Aufmerksamkeit zu verdienen. »Durch das Wort Antiqua bezeichnen wir alle Lateinische Schriften, so wie durch das Wort Fractur alle Deutschen sie mögen alt oder neu sein; man könnte daher statt Cicero-Antiqua, Corpus-A., Petit-A. ꝛc. recht gut Lateinische Cicero, Lat. Corpus sagen, so wie man schon Griechische und Hebräische Cicero ꝛc. sagt. Um die fremden Wörter: Petit, Corpus, Sabon ꝛc. zu vermeiden, könnte man die kleinste Schrift (Perl genannt) die erste kleine (Deutsche, Lateinische ꝛc.) oder die erstgradige (Deutsche, Lat. ꝛc) Schrift von unten, die Romparell die zweite, die Petit die dritte, die Corpus die vierte, die Cicero die fünfte kleine (Deutsche, Latein.) Schrift nennen. Die nach der Cicero folgende Schrift heißt Mittel, diese könnte ihren Namen behalten, und man bezeichnete die größern Schriften von oben bis zu ihr hinunter abermahls mit erste, zweite oder erstgradige u. s. w, und verwandelte das Wort kleine in große; als: die größte Schrift (Sabon genannt) hieße dann die erste große Schrift, oder erstgradige von oben, und die zunächst an die Mittel grenzende (Tertia genannt) die sechste große Schrift. Bei den Zwischenschriften, als Bourgis oder kleine Corpus, kleine Cicero u. s. w. könnte man das Wort kleine in feine umändern, und z. B. statt kleine Cicero Antiqua feine fünfte kleine Lateinische Schrift sagen. Man bezeichnet auch die Höhen der Schriften mit dem Worte Kegel, und es klänge vielleicht besser und wäre den Buchdruckern deutlicher, wenn man Schrift vom ersten (zweiten, dritten ꝛc.) untersten Kegel, welches Perl wäre, und Schrift vom ersten obern Kegel, welches Sabon wäre, sagte. Kleine Cicero-Antiqua hieße dann feine Lateinische Schrift vom (oder des) fünften untern Kegel.« Kircher.

Ich muß die Beurtheilung dieser Vorschläge den Kunstverständigen überlassen.

Antiquār, Lat. **Antiquárius**, das Wort im gelehrten Sinne genommen, ein Alterthumsforscher oder Alterthumskenner; in verächtlichem Sinne Alterthumskrämer. Im gemeinen Leben, wo man einen, der mit alten Büchern Handel treibt, darunter versteht, könnte man Buchseller oder Bücherseller (Engl. Bookseller), wie Kleiderseller, und in verächtlichem Sinne, Buchtrödler dafür sagen. So wie nämlich der Kleiderseller nicht lauter alte, sondern mitunter auch wol neue, aber doch schon gemachte Kleider verkauft, so handelt auch der Antiquar nicht bloß mit alten, sondern auch mit neuen Büchern, nur daß sie schon gebunden sind.

Antique (spr. antihk und Antike); in den schönen Künsten, aus dem Alterthume. Ich habe alterthümlich dafür vorgeschlagen; oft aber ist auch alt schlechtweg dafür hinreichend, z. B. im alten Geschmacke, wofür man auch im Geschmacke des Alterthums oder der Alten sagen kann. Eine Antique ist ein alterthümliches Kunstwerk, etwas Alterthümliches. Einer unserer Dichter (K. Schmidt) in Vossens Musenalmanach (1796), hat meinen Vorschlag angenommen:

> Wenn der jammernde Britte (Young) kaum durchblättert
> Von den Grätern und den Eschenburgen
> Der Jahrtausende, die noch unterwegs sind,
> Alterthümlich (als eine Antique) im morschen Schrank umherstaubt.

Späterhin hat Voß selbst (in den Verwandelungen) dieses Wort gebraucht:

> Schaut sie umher die Haine der alterthümlichen Waldung.

In einer andern Stelle:

> Und im Gewirk' erhebt sich ein alterthümlicher Inhalt.

Auch andere gute Schriftsteller haben das Wort aufgenommen, z. B.

> Zu Aachen in seiner Kaiserpracht,
> Im alterthümlichen Saale,
> Saß König Rudolph's heilige Macht
> Beim festlichen Krönungsmahle. Schiller.

Wieland gebraucht einmahl ahnherrlich in diesem Sinne:

> Man findet deinen Ton und deine strengen Sitten,
> Wie deinen Rock, ahnherrlich zugeschnitten.

Kinderling hat das Grundwort Alterthum für Antique angesetzt. Allein wir können dieses Wort nur in der Mehrzahl, die Alterthümer, nicht in der Einzahl, in diesem Sinne gebrauchen. Wir können nicht sagen: es ist ein Alterthum, sondern nur: etwas Alterthümliches oder ein Alterthumsstück.

Von ungefähr fällt mir vor dem Abdrucke dieser Seite ein Aufsatz von Voß im Museum (1786), Vertheidigung einer Stelle im Virgil, in die Hände, woraus ich ersehe, daß er das Wort alterthümlich schon vor mir gebraucht hat: „Und wer zweifeln sollte, ob in Virgil's Eklogen die alterthümliche Sprache des Dorfes herrsche u. s. w." Jedem das Seinige! — Für antique, in Bezug auf Deutschen Geschmack, Deutsche Sitten und Gebräuche, sagen wir altfränkisch. Dieses Wort schloß ursprünglich keinen Tadel, sondern vielmehr Lob ein, so wie noch jetzt der Ausdruck altdeutsch, wenn wir von altdeutscher Treue und Redlichkeit reden. Franci olim cultum aut ornatum parum curabant; hinc Germani quoties vident aliquid vetusta simplicitate fabrefactum aut depictum, laudantes antiquitatem dicere consueverunt: das ist gut altfränkisch. Wolf in lection. memorab. cent. 3. sub A. 224. Jetzt wird es nie anders als mit verächtlichem Naserümpfen gebraucht. So bildet sich die Sprache nach den Sitten um!

Antiquiren; ein von Herder gebrauchtes, vielleicht gebildetes Zwitterwort, welches wir füglich entbehren können. „Der Hofgeschmack ist bei den Franzosen selbst antiquiret." Warum denn nicht veraltet? abgeschafft?

Antiquitäten, Alterthümer, und in der Einzahl, eine Antiquität, etwas Alterthümliches, eine Alterthümlichkeit. S. Antique.

Antirepublicánisch, dem Freibürgersinn zuwider, z. B. dergleichen Reden und Handlungen. B. hat unfreibürgerlich dafür angegeben.

Antirevolutiōn. Wenn für Revolution Umwälzung beliebt wird, so müßte man für Antirevolution Gegenumwälzung sagen. Das Beilegewort antirevolutionär wird sich wol nicht anders, als durch Umschreibung übersetzen lassen. Schriften, welche auf eine Gegenumwälzung abzwecken, oder, auf Gegenumwälzung abzweckende Schriften für antirevolutionäre. (Zus.) „Besser als Gegenumwälzung dürfte Rückumwälzung sein, theils weil dieses um eine Silbe kürzer ist, theils aber auch, weil dadurch zugleich die Wiederherstellung in den vorigen Stand, worauf es bei einer Antirevolution (meistens) angesehen ist, mit ausgedruckt wird." Kellner. Ich finde diese Bemerkung gegründet; jedoch nur für diejenigen Fälle, wo der Zweck der Antirevolution die Wiederherstellung in den vorigen Stand ist. In allen andern Fällen hingegen, wo es nur auf den Sturz der jedesmahl herrschenden Partei angesehen ist, ohne daß der alte Zustand der Dinge wiederhergestellt werden soll, würde, scheint es, Gegenumwälzung passender sein.

Antiscii, in der Erdbeschreibung, Gegenschattige, d. i. solche Erdbewohner, welche ihren Schatten nach entgegengesetzten Himmelsgegenden, der eine nach Norden, der andere nach Süden, werfen. In Kinderling's Preisschrift ist, vermuthlich durch einen Druckfehler, Vornbeschattete dafür angesetzt, welches gar keinen Sinn gibt.

Antiscorbútisch, gegen oder wider den Scharbock, z. B. ein solches Mittel; ein Scharbocksmittel.

Antiséptische Mittel, (Antiséptica), in der Heilkunde, Fäulniß hindernde oder vertreibende; Fäulnißmittel.

Antispasmática, krampfstillende Mittel. B. schlägt Krampfmittel dafür vor.

Antíspasis, bei den Ärzten, die Ableitung einer Feuchtigkeit nach einem andern Theile hin. Antispatisch, ableitend.

Antistes, der Vorsteher, Prediger, Oberpriester.

Ántistrophe, in der Ton- und Tanzkunst der Alten. „Eigentlich die Gegenwendung des Kors mit Tanz. Liedertanz, welches Reichardt vorschlägt, ist auch die Strophe und das Epodos." Eschenburg. (Zus.). Warum nicht Gegensang und Gegentanz? S. Strophe.

Antithése, der Gegensatz.

Antithétic, die Entgegenstellung oder die Entgegenstellungsweise. Man meint die Verfahrungsart, nach welcher Sätze und Gegensätze, mit ihren Gründen, einander gegenübergestellt werden, ohne daß man sich für oder wider die eine oder die andere Seite erklärt, wie es z. B. Kant in der Kritic der reinen Vernunft mit verschiedenen Behauptungen aus der Satzungsphilosophie (der dogmatischen) gemacht hat

Antithétisch, gegensätzlich, in Gegensätzen.

Antitheton, in der Redekunst, eine Belebung (Figur), vermöge welcher das Entgegengesetzte einander entgegengestellt wird; der Gegensatz oder die Entgegensetzung.

Antitrinitárier, Leute, welche die Lehre von einer Dreieinigkeit verwerfen; also Dreieinigkeitsläugner oder Dreieinigkeitsgegner.

Antítypus, das Gegenbild, in Gegensatz mit Vorbild, typus. „Das Heilige, so mit Händen gemacht ist, welches ist ein Gegenbild der Rechtschaffenheit." Ebr. 9, 24.

Antivenérisch, bei den Ärzten, gegen die Lustseuche dienend; ein solches Mittel.

Antöci, in der Erdbeschreibung, Gegenwohner, d. i. Diejenigen, welche unter einerlei Mittagslinie, und in einerlei Entfernung von dem Gleicher, aber auf verschiedenen Halbkugeln der Erde wohnen, der eine nämlich auf der nördlichen, der andere auf der südlichen.

Antonomasīe (Antonomasia), in der Sprachlehre, eine Belebung (Figur), vermöge welcher die allgemeine Benennung (nomen appellativum) für die besondere (nomen proprium) gesetzt wird; z. B. der Macedonier für Alexander.

Aoristus, ein Kunstwort in der Griechischen Sprachlehre, wodurch eine den Griechischen Aussagewörtern eigene Zeitbestimmung bezeichnet wird, die wir im Deutschen nicht haben, folglich auch kein Wort dafür gebrauchen.

Aórta, in der Heilkunde, die große Hauptschlagader oder die linke Herzröhre.

Apagógische Schlußfolge, in der Denklehre, eine mittelbare, aus der erwiesenen Falschheit des Gegensatzes erwiesene, Schlußart; also eine Schlußfolge aus der Falschheit des Gegentheils.

Apaisiren. S. Appaisiren.

Apanáge (spr. Apanage), buchstäblich oder silbenmäßig übersetzt, die Abbrotung, d. i. die Abfindung in Ansehung des Unterhalts, von dem Neulateinischen Apanagium, so wie dieses von apanare (Panem et cibum porrigere. Dúfresne), und nicht (wie Ad. wahrscheinlicher findet) von Bann in der Bedeutung Gericht oder gerichtliche Entscheidung. Ehemahls sagte man freilich abbannen dafür; aber daraus folgt nicht, daß apanare, Apanage und apanagiren aus diesem Worte entstanden sind. Man hat, nachdem abbannen gänzlich veraltet war, abfinden (ein abgefundener Prinz, eine abgefundene Prinzessinn) dafür annehmen wollen; allein dagegen hat Eschenburg (S. den Nachtrag zu meiner Preisschreift) die gegründete Erinnerung gemacht: „daß dieser Ausdruck die Vermuthung erregt, der abgefundene Prinz habe größere Ansprüche, entweder auf die Regierung selbst, oder auf andere große Vortheile gehabt, und sich mit einer Summe Geldes abfinden, oder bewegen lassen, auf jene Ansprüche Verzicht zu thun." Der Vorschlag: das erwähnte abbannen wieder in Umlauf zu bringen, kann noch weniger angenommen werden, weil sowol Bann in der Bedeutung Gericht, gerichtliche Entscheidung, nicht mehr üblich, als auch bei unsern apanagirten Prinzen und Prinzessinnen von einer gerichtlichen Entscheidung über Das, was ihnen ausgesetzt werden soll, gar nicht mehr die Rede ist. Ihr Jahrgeld wird entweder durch Hausverträge, oder hergebrachte Gewohnheit, oder durch den letzten Willen des regierenden Hauptes der Familie nach Gutdünken bestimmt. — Lessing (S. dessen Leben Th. 3) hat Abtheil für Apanage gefunden. Das Aussagewort abtheilen für apanagiren, kömmt in der Rechtssprache häufig vor. S. Ad. Reß ist der Meinung, daß wir ein Deutsches

Wort für **apanagiren**, so wie dieses fremde selbst, jetzt völlig entbehren können. »**Apanagirt**, sagt er (Beiträge III. 158), d. i. mit einem seiner hohen Geburt angemessenen Gehalte versehen, ist, seit die Ländertheilung aufgehört hat, jeder Königs- oder Fürstensohn, den der eingeführte Vorzug der Erstgeburt ausschließt. Er ist und bleibt ein Prinz vom Hause, so gut wie (als) der ältere, außer daß dieser regierender Fürst heißt, welches jener ebenfalls noch werden könnte. Warum wollen wir mit einem fremden Worte noch hinzusetzen, daß er einen anständigen Gehalt (Jahrgelder) zieht? Er ist nicht regierender Herr, damit ist er genug bezeichnet; daß er als Prinz einen schicklichen Gehalt genießt, das scheint ja sich schon von selbst zu verstehen« — Da es indeß Fälle gibt, wo wir von der **Apanage** und von **apanagirten** fürstlichen Personen, in Gegensatz der regierenden zu reden nicht vermeiden können: so ist mein Rath, daß man sich bemühen möge, Lessing's Abtheil und das noch nicht ganz veraltete Aussagewort abtheilen, in diesen Bedeutungen wieder gebräuchlich zu machen. (Zus.) »In Klöntrup's Handbuche der besondern Rechte fand ich für **apanagiren** abschichten, auch die Abschichtung.« Wagner. Beide Wörter hat auch Ad., welches mir entgangen war. B. fügt folgenden Vorschlag bei. »Wenn man, nach dem obengegebenen Rathe, Abtheil und abtheilen für **Apanage** und **apanagiren** gebrauchen will: so müßte man die **apanagirten** Prinzen und Prinzessinnen abgetheilte nennen. Das könnte aber mißverstanden werden. Ich dächte daher, wir sagten lieber abtheiligen für **apanagiren**, und abgetheiliget für **apanagirt**. Abgetheiligte Prinzen.« Noch besser scheint es mir zu sein, von Abtheil die Ableitung abtheilig zu bilden, wozu wir vollkommen berechtiget sind. Abtheilige Prinzen wären solche, die den Abtheil haben, d. i. welchen derjenige Theil von dem fürstlichen Vermögen zugefallen ist, der ihnen gebührt. Noch muß ich bemerken, daß man ehemahls auch Ablehn für **Apanage** sagte, welches gute Wort Wächter in den Sagen der Vorzeit wieder erneuert hat. »Sie fürchteten den Zorn des Vaters, wenn sie ihm so viele Enkel brächten, die ein Ablehn begehrten.«

Apanthropīe, die Menschenscheue oder Menschenfurcht.

Aparithmesis, in der Redekunst, die Herzählung oder das Aufzählen der Einwürfe.

Apárt, besonders, abseits. In der Bühnensprache bedeutet **à part** (spr. apahr) zur Seite, wofür Logau seit-ab! gesagt hat. Lessing empfiehlt diesen Ausdruck, weil er sich auch als ein Grundwort gebrauchen läßt: »Beim ersten, zweiten Seit-ab.« Das **Apart** (spr. Apahr), der Abtritt, das heimliche Gemach.

Apartemént (spr. Apartemang). 1) Eine Zimmerreihe, besondere Wohnung oder Abtheilung in einem großen Gebäude oder Schlosse. Es wird auch 2), wiewol unrichtig, oft für Zimmer oder Gemach überhaupt gebraucht. 3) Das heimliche Gemach. 4) In der Hofsprache, eine Versammlung in den Wohnzimmern einer Fürstlichen Person, wofür man auch wol Spieltag sagt, weil das Spiel die Hauptunterhaltung zu sein pflegt. Es ist heute Spieltag (**Apartement**) am Hofe.

Apathīe, ein gefühl- oder leidenschaftsloser Zustand, die Gefühllosigkeit, Leidenschaftslosigkeit. Lavater und Afſſprung. Nach Kant's Unterscheidung, vermöge welcher Affect die vorübergehende Gemüthsbewegung, Leidenschaft hingegen die fortdauernde oder bleibende Neigung dazu bedeutet, müßte man Affectslosigkeit dafür sagen. Da aber dieses nicht viel Deutscher, als Apathie selbst ist, so können wir es nicht aufnehmen. Hiezu kömmt, daß jene Unterscheidung willkührlich, und von dem Sprachgebrauche noch keineswegs festgesetzt ist. Dieser erlaubt uns vielmehr Leidenschaft für **Affect** zu gebrauchen, und z. B. zu sagen: er gerieth dabei in Leidenschaft; er redete mit Leidenschaft u. s. w. S. **Affect**. Es ist also auch erlaubt, Leidenschaftslosigkeit für **Apathie** zu sagen. Nur Schade, daß das Wort so lang und schwerfällig ist! Da, wo es nicht auf Genauigkeit des Ausdrucks ankömmt, können wir oft Gefühllosigkeit oder Gleichgültigkeit dafür sagen. Nach Ad. soll auch Abgeschiedenheit, ja sogar auch Abgezogenheit, für **Apathie** gelten. Das erste mag, in sofern es ein gänzliches Todtsein an allen Gefühlen bedeutet, dafür gebraucht werden können; das zweite aber scheint mir nicht dazu geeignet zu sein. (Zus.) Gleichmuth, welches neben Gefühllosigkeit und Leidenschaftslosigkeit in der ersten Ausgabe mit aufgeführt war, muß als unpassend aus derselben ausgestrichen werden; denn dieses bezeichnet eine, allen Menschen zu wünschende Fertigkeit, immer gleich gefaßt und ruhig bei allen Abwechslungen des Schicksals zu bleiben. Aber Abgestorbenheit, welches B. dafür vorschlägt, scheint allerdings dafür gebraucht werden zu können.

Apepsīe, die Nichtverdauung oder die Unverdauung; das Verdauungsunvermögen oder die Verdauungsunfähigkeit.

Aperceptiōn. S. Apperception.

Apériens, bei den Ärzten, ein Mittel, welches Leibesöffnung schafft; also ein Öffnungsmittel.

A persōn, auf die Person, auf den Kopf, für jeden Einzelnen.

Apertūr, in allgemeinen, die Öffnung oder Eröffnung, und in besonderer Bedeutung, die Lehnsöffnung. **Jus aperturae** war das Recht der Fürsten, nach welchem ihre Lehnträger verpflichtet waren, ihnen zu jeder Zeit ihre Festungen zu eröffnen um Besatzungen hineinzulegen. (Zus.) In der ersten Ausgabe war Lehnseröffnung dafür angesetzt. Dabei würde man aber eher an eine Eröffnung oder Erledigung des Lehns durch den Tod des Lehnträgers denken. Ich habe daher Lehnsöffnung, welches B. vorschlug, und welches jenem Mißverstande nicht unterworfen ist, vorgezogen.

Apfelregāl. S. Regal.

Aphæresis. 1) In der Sprachlehre, diejenige Wortbelebung (Figur), vermöge welcher die erste Silbe eines Wortes weggeworfen wird. Kinderling hat Anfangsverkürzung dafür gebildet; etwas schwerfällig und lang; auch deßwegen unbequem, weil wir anfangs als ein Umstandwort der Zeit zu gebrauchen pflegen, und daher jener Ausdruck auch so verstanden werden kann, als wenn eine anfängliche Verkürzung damit gemeint würde. Wenn man Kürzung von vorn dafür sagte, so würden das zwar drei Wörter, statt Eines, aber doch nicht mehr Silben sein, als jenes Eine enthält: und die Undeutlichkeit wäre gehoben. Auch könnte man alsdann die übrigen hieher gehörigen Belebungen auf eine ähnliche Weise benennen: die Kürzung von hinten, in der Mitte. 2) In der Wundarzeneikunst, die Wegnahme eines überflüßigen Theils des menschlichen Körpers, z. B. eines sechsten Fingers. 3) In der Redekunst, die Beseitigung der Einwürfe. (Zus.) »Könnte man in der ersten Bedeutung des Worts, nicht auch die Vornkürzung, und auf ähnliche Weise die Mittel- und die Endkürzung sagen?« B. Ich muß diese Frage um so mehr bejahen, da ich auf die erste dieser drei Benennungen schon selbst gefallen war..

Aphélium, in der Sternkunde, die weiteste Entfernung eines Wandelsterns von der Sonne; die weiteste Sonnenferne. Die Erde in ihrer weitesten Sonnenferne.

Aphonīe, die Lautlosigkeit, der Stimmenmangel, die Stimmenberaubung.

Aphorismen. Moritz hat Lehrsprüche dafür angesetzt, welches mir den Begriff ganz gut auszudrucken scheint. Wir reden oder schreiben **aphoristisch**, wenn unser Vortrag aus kurzen, nicht gliedermäßig verbundenen Sätzen besteht, welche Belehrung zum Zwecke haben; und der Ausdruck Lehrspruch scheint dieses anzudeuten, nämlich das letzte durch Lehre, das erste durch Spruch. Für **aphoristische** Schreibart kann man die abgebrochene oder auch, wenn man will, die gebrochene sagen. (Zus.) »Könnte man nicht auch die spruchliche dafür sagen?« Trapp. Allerdings, so viel ich sehen kann. Kant hat die lehrsprüchliche gesagt: »Der lehrsprüchliche Vortrag.« Gegen den hier mit vorgeschlagenen Ausdruck: in gebrochener Schreib-

art, für in aphoristischer, hat man eingewandt, daß derselbe in ähnlichen Verbindungen, z. B. gebrochen Französisch, gebrochen Deutsch u. s. f. reden, so viel als schlecht bedeute. Allein 1. kann ein Wort eine gute und eine schlimme Bedeutung haben, je nachdem es mit diesem oder jenem andern Worte verbunden wird; und 2) hat man, wenigstens ursprünglich, mit dem Ausdrucke gebrochen Französisch gerade nicht etwas Schlechtes, sondern nur solch Französisch bezeichnen wollen, welches in einzelnen, abgerissenen, unverbundenen und unzusammenhangenden Wörtern oder Sätzen besteht, wobei jedes einzelne Wort, oder auch jeder einzelne Satz untadelhaft sein kann. Und so scheint denn auch eine Schreibart, die aus abgerissenen, unverbundenen Sätzen besteht, eine gebrochene genannt werden zu können. Indeß gestehe ich gern, daß sprüchliche, bestimmter lehrsprüchliche Schreibart, den Begriff deutlicher bezeichnet.

Aphoristisch. S. Aphorismen.

Aphrodisiaca, Mittel, den Geschlechtstrieb zu reizen. Wir können, mit Wagener, Lustreize dafür sagen. (Zus.) Wollen wir aber bestimmter reden, so laßt uns dieses Wort in Lustreizmittel verwandeln.

Aphrodisien, Venus- oder Liebesfeste. B.

Aphrodite. 1) In der Fabellehre, ein Name der Liebesgöttinn; 2) in der Naturbeschreibung, die Seeraupe, ein Schalenthier. B.

Aphroditográphische Fragmente, nennt Schröter, was er auf Deutsch durch Bruchstücke aus der Beschreibung des Venussterns hätte geben können.

Aphthartodocéten, wurden im 6ten Jahrhunderte Diejenigen genannt, welche zwar zugaben, daß Kristi Leib vor der Auferstehung zerstörbar, verweslich, der Abnahme, Ermüdung, dem Hunger u. s. w. unterworfen gewesen sei; aber nur weil Kristus selbst es freiwillig so gewollt habe, um sein Werk auf der Erde vollenden zu können. Henke nennt sie die Unverweslichkeitsdichter. Unverweslichkeitsträumer wäre wol noch besser gewesen. B.

Áphthe, bei den Ärzten, die Mundfäule. B.

Aplaniren. S. Applaniren.

Apnóë, bei den Ärzten, die Engbrüstigkeit.

Apocalypse, die Offenbarung Johannis. Das erste Wort Offenbarung ist in vielen Fällen allein hinreichend; z. B. das Thier aus der Offenbarung. Dann jede dunkle, geheimnißvolle Schrift.

Apocalyptiker. 1) Ein Verehrer oder Deuter der Offenbarung Johannis. 2) Einer, der selbst Offenbarungen zu haben vermeint oder vorgibt, ein Seher, ein Offenbarungskrämer.

Apocalyptisch, offenbarungmäßig, aus oder in der Offenbarung, z. B. die apocalyptische Hure, die H. aus oder in der Offenbarung; dunkel, räthselhaft oder auch ohnsinnig, wie die Offenbarung Johannis es jetzt für uns ist.

A póco a póco, in der Tonkunst, nach und nach, allmählig, bei Zunahme oder Abnahme der Bewegung und Stärke des Vortrages. Reichardt.

Apócope, in der Sprachlehre, eine Wortbelebung (Figur), vermöge welcher die letzte Silbe eines Wortes weggelassen wird; die Endkürzung. (Zus.) Bei den Ärzten auch das Abnehmen eines Gliedes oder eines Körpertheils.

Apócrypha oder **apocryphische Schriften**, sind eigentlich geheime oder verborgene Schriften, mit Einem Worte, Geheimschriften. Allein jetzt denkt man bei jenem Griechischen Worte, seiner ursprünglichen Bedeutung ganz zuwider, an unechte, nicht eingegebene Schriften, und setzt sie den echt-eingegebenen oder als solche angenommenen, entgegen. Ursprünglich bedeutet der Ausdruck vielmehr das Gegentheil, nämlich Schriften, die eine höhere, nicht für Jedermann gehörige und daher geheim zu haltende Offenbarung enthalten. S. Semler's Kirchengeschichte.

Apodictik (Idee einer). So nennt Buterweck ein Buch, worin der Grund alles Wissens aufgesucht und gelegt werden soll. B. hat Grundvernunftwissenschaft dazu vorgeschlagen, welches aber gar zu schwerfällig ist. Vielleicht ließe sich Vernunftbegründung dafür sagen.

Apodictisch, unbedingt, nothwendig, z. B. ein solcher Satz.

Apódosis, in der Redekunst, der Nachsatz, entgegengesetzt dem Vorsatze, Protasis.

Apogæum, in der Sternlehre, die Erdferne, d. i. die weiteste Entfernung eines Wandelsterns von der Erde. B. Allein Erdferne druckt jegliche Ferne der Erde, nicht gerade die weiteste aus. Wir müssen also die weiteste Erdferne sagen.

Apógraphum, die Abschrift einer Urschrift.

Apóllo, in der Fabellehre, der Gott der Dichtkunst, der Dichter- oder Musengott. Etwas Ähnliches hatten die alten Norddeutschen an ihrem Braga. Auch Tongott paßt in Einer Hinsicht dafür:

O komm, du freundlicher Tongott! Knebel.

In der Naturbeschreibung führt den Namen Apollo ein schöner Tagvogel, der rothe Augenspiegel, Alpenvogel. Zuweilen wird Apoll figürlich gebraucht einen bildschönen Mann zu bezeichnen. Ein wahrer Apoll!

Apológ, Franz. apologue, (spr. Apologe). Die Franzosen bezeichnen damit die Äsopische Fabel insonderheit. Da nun diese immer, wenigstens mehr als andere Fabeln, den Zweck hat, daß irgend eine Lehre oder ein Unterricht dadurch auschaulich gemacht werden soll: so scheint der Ausdruck Lehrfabel, den Catel dafür angesetzt hat, ganz paßlich zu sein. „Aber wie wäre nun dieses Wort in folgender Stelle, wo es von Fabel unterschieden wird, zu übersetzen: — quae vel apologum, vel fabulam, vel aliquam contineat irrisionem. Cic. de iuvent. I. 17. (25).“ Trapp. Hier würde ich Apologum durch Fabel, und Fabulam durch Mährchen übersetzen; weil (wie aus den folgenden Worten erhellet: aut, si rei dignitas adimet jocandi facultatem) unter beiden hier eine scherzhafte Dichtung verstanden wird. Das Wort Fabel kann übrigens füglich für eingebürgert gelten, weil es unsere Sprachähnlichkeit nicht verletzt und schon in der Volkssprache lebt.

Apologēt, der Vertheidiger, Schutzredner, Verfechter, Vertreter; oft auch in bestimmter Bedeutung, Glaubensvertheidiger, Freiheitsvertheidiger u. s. f. Man findet häufig, aber unrichtig, Apologist (das Franz. Apologiste) dafür gebraucht, welches auch Ad. aufgenommen hat, und es durch „Einen, der sich oder Andere mit Worten vertheidiget, der Schutzredner, Verfechter,“ erklärt. Allein dieses Wort bedeutet nur nach Französischem und Englischem, auf unrichtige Herleitung sich gründenden Sprachgebrauche, einen Vertheidiger; nach Griechischem hingegen einen Rechnungsführer oder Buchhalter. S. Petersen's Bemerkungen hierüber im fünften Stücke zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache. S. 34.

Apologétik, die Lehre von den Beweisen der Wahrheit des Kristenthums gegen Einwürfe der Gegner. B. hat Vertheidigungskunde und Vertheidigungslehre vorgeschlagen, und es dem Zusammenhange überlassen, die nähere Bestimmung zu ersetzen. Allein das Wort Kunde wünschte ich in dergleichen Zusammensetzungen auf die Bezeichnung der inwohnenden (subjectiven) Kenntniß zu beschränken, und es nicht auch über die Lehre oder Wissenschaft, gegenständlich (objective) genommen, ausgedehnt zu sehen. Statt Vertheidigungslehre aber würde ich, besonders da, wo es auf genauere Bestimmung ankäme, lieber Glaubensschutzlehre zu sagen rathen.

Apologétisch, vertheidigend.

Apologie, die Vertheidigung, die Schutzrede. Luther hat Wehrwort dafür, welches aber jetzt nicht mehr zu gebrauchen ist. S. Salzmann's sonderbare Worte aus den Schriften des Herrn Martini Lutheri zusammengetragen. Naumburgk 1664. Statt dieses letzten sagt man jetzt besser Schutzschrift, Schutzrede; und nur da, wo nur von einer Vertheidigung mit wenigen Worten die Rede wäre, und wo also Schutzrede zu viel sagen würde, könnte man

Schutzwort sagen. So habe ich z. B. einen kleinen Aufsatz in den Beiträgen überschrieben: Schutzwort zu Gunsten eines Verbannten; wo Schutzrede, meinem Gefühle nach, unpaßlich gewesen wäre, weil der Aufsatz für eine Rede zu kurz war. Der (von Ab.) Verbannte war das unschuldige Wort nämlich.

Apologisiren, vertheidigen.

Apologist. S. Apologet.

Apophthégma, ein Sinnspruch, Kernspruch, Denkspruch.

Apophthegmátisch, spruchmäßig, spruchreich; z. B ein solcher Vortrag. (Zus.) Auch sinnsprüchlich, kernsprüchlich, denksprüchlich.

Apopléctisch, z. B. ein apoplectischer Zufall, apoplectische Mittel. Im ersten Fall kann man schlagartig dafür sagen, schlagartige Zufälle; im andern muß man sich mit einer Umschreibung behelfen: Mittel wider den Schlag, oder wider die Schlagflüsse. Man kann indeß diese Umschreibung in Schlagflußmittel zusammenziehen.

Apoplexie, der Schlag, der Schlagfluß.

Aposiopésis, in der Redekunst, eine Redebelebung (Figur), vermöge welcher man schnell abbricht, und Dasjenige, was man sagen wollte, mehr errathen läßt, als mit Worten andeutet; also die Verschweigung, bestimmter, die Gedankenunterdrückung, Gedankenhemmung, das Abbrechen.

Oder sollte wol? — Entsetzlicher Gedanke! —
Ich schweige. Phiselbeck.

Apostasie, der Abfall, die Abtrünnigkeit; bestimmter, der Glaubensabfall.

Apostät, ein Abtrünniger. (Zus) Bestimmter, ein Glaubensüberläufer oder Glaubensabtrünniger. Henke hat Austreter, ohne nähre Bestimmung dafür gesagt.

Apóstel, ursprünglich ein Bote, ein Gesandter; allein der Sprachgebrauch hat seit dem Ursprunge des Kristenthums diese allgemeine Bedeutung des Wortes dahin bestimmt, daß es nur die von Kristus zur Verbreitung seiner Lehre ausgesandten Zwölfmänner bezeichnet. Man könnte daher füglich Lehrbote, Lehrverbreiter und Glaubensbote, zuweilen auch, besonders in der höhern Schreibart, die Boten schlechthin dafür sagen, wenn nämlich die nähere Bestimmung sich von selbst verstände. Die zwölf Boten des Herrn. Allein Apostel selbst ist durch die Veränderung, welche seine ursprüngliche Form gelitten hat, unserer Sprachähnlichkeit so gemäß, und dann durch die Kirchensprache so allgemein verbreitet worden, daß man sie füglich für eingebürgert halten kann. (Zus.) „In den frühesten Zeiten des in Deutschland eingeführten Christenthums wurde Apostel durch Zwölfbote übersetzt, welches mir nicht uneben zu sein scheint. Glaubensbote hat Gräter in seiner Übersetzung der Geschichte Dännemark von Suhm dafür gebraucht.“ Heinze.

Apostēm, eine Absonderung oder ein Austritt der Feuchtigkeit; ein Geschwür. (Zus.) Eitergeschwür oder eine Eiterbeule. Apostemkraut (Scabiosa) in der Pflanzenlehre, Grindkraut.

A posterióri, von hinten her, aus der Erfahrung, von den Sinnen, von der Erfahrung abhängig. S. A priori.

Apostílle, die Nachschrift.

Apostólisch, muß durch Zusammensetzungen mit Lehrbote oder Apostel (wenn man dieses für eingebürgert gelten lassen will) gegeben werden; z. B. die Sendung der Lehrboten, Briefe der Lehrboten für apostolische. Die Lehrboten- oder Apostelwürde. Ein apostolischer Missionair (welches eigentlich einen abgesandten Gesandten bezeichnet) ist ein päpstlicher Glaubensverbreiter oder Lehrbote. Das apostolische Glaubensbekenntniß, das (angebliche) Bekenntniß der Lehr- oder Glaubensboten; ein apostolisches Leben, ein Leben, gleich dem der ersten Glaubensboten; der apostolische Stuhl, der päpstliche.

Apoströph. Ich hatte in der Preisschrift Auslassungs- oder Wegwerfungszeichen dafür angesetzt; allein diese Zusammensetzungen sind zu lang. Schottel, und mit ihm Heynatz haben Hinterstrich, welches aber nicht recht zu passen scheint, 1. weil der Apostroph auch vorn Statt finden kann, z. B. 's ist nicht Gebimmel über Noth. Göthe. 2. Weil wir bei Strich, ohne nähere Bestimmung, einen geraden Strich zu denken pflegen, hier aber ein krummer gemeint wird. Ich möchte daher lieber, entweder Kürzungszeichen vorschlagen, oder es bei Häkchen bewenden lassen, welches letzte schon ziemlich alt ist, und wenn gleich nicht den Zweck jenes Schriftzeichens, doch die Gestalt desselben bezeichnet.

Apóstrophe oder nach Französischer Aussprache, **Apostróphe** (die). 1) Die Anrede; in der Redekunst insbesondere, eine rednerische Belebung (Figur), vermöge welcher der Redende seinen Vortrag unterbricht, um eine gegenwärtige oder abwesende, wirkliche oder eingebildete Person, anzureden; 2) eine lebhafte oder harte Anrede, d. i. ein Verweis.

Apostrophiren. 1) Mit dem Häkchen oder Kürzungszeichen versehen; 2) hart anreden, anfahren, Vorwürfe machen, Bitterkeiten sagen; 3) in der Redekunst, den Vortrag unterbrechen, um einen Gegenwärtigen oder Abwesenden anzureden.

Apothéke. S. Apotheker.

Apothéker. Wenn dieses fremde Wort nicht schon in die Volkssprache übergegangen, folglich unaustilgbar wäre: so könnte man es durch Arzeneibereiter, so wie Apotheke durch Arzeneiladen ersetzen.

Apotheose, die Vergötterung.

Apotheosiren, vergöttern.

A potióri, kömmt nur in der Regel vor: a potiori fit denominatio. d. i. die Benennung richtet sich nach dem Meisten oder Vorzüglichsten.

Appaisiren, apaisiren (spr. appäsiren), besänftigen; auch (N. D.) beschwichtigen, und (O. D.) schweigen oder geschweigen.

Ihm gegenüber trotzt, sobald er sein Gewissen.
Wiewol mit Müh, geschweigt, der Frevler Archimbald.
Alxinger.

Dieses schweigen und geschweigen kömmt auch mehrmahls in der Deutschen Bibel vor, so wie das N. D. beschwichtigen in neuern Schriften: „Wenn auch Länge der Zeit, gegenseitige Kenntniß und, öfter noch, erkaltete Zärtlichkeit, ihn (den Dämon der Eifersucht) allmählig beschwichtigen.“ Deutsch. Merkur.

Apparät, eine Sammlung von Werkzeugen und Sachen zu irgend einem wissenschaftlichen oder Kunstgebrauche, mit Einem Worte, eine Geräthschaftssammlung. (Zus.) Oft können wir auch Behör oder Zubehör dafür gebrauchen, z. B. eine Luftpumpe mit vollständigem Zubehör. Frisch hat auch Zugehör (was dazu erfodert wird, quod pertinet ad aliquid). Die Wörter antworten zwar eigentlich dem fremden, Pertinenzien; allein die Begriffe von diesem und von Apparat fließen auch oft in einander. Auch Lehr- und Kunstgeräthschaft, die B. vorgeschlagen hat, scheinen unverwerflich zu sein. Oft ist auch Geräthschaft selbst völlig hinreichend dafür.

Apparéil (spr. Apparellj'), in der Baukunst, eine mählig hinaufführende Auffahrt. Oft paßt auch Abdachung dafür. Das berühmte Wörterbuch der Vierziger, dem man es beinahe auf keiner einzigen Seite ansieht, daß so viele gelehrte Machtsprecher funfzehn Jahre daran arbeiteten, hat das Französische Wort, wie so manches andere, in dieser Bedeutung gar nicht.

Apparénce (spr. Apparangß'), der Schein oder Anschein, das Ansehen, die Wahrscheinlichkeit. Kant gebraucht Apparenz gleichbedeutend mit Intuitus für Anschauung.

Appartemént. S. Apartement.

Appéll, Franz. Appel. 1) In der Kriegssprache, das Zusammenrufungs- oder Abrufungszeichen durch Trommeln und Trompetenblasen. Man könnte der Ruf dafür sagen, welches in der Niederdeutschen Volkssprache in diesem Sinne schon gebräuchlich ist. Den Ruf blasen. Man sagt auch: Lärm blasen. Der Verf. der Sagen der Vorzeit hat Vereinigungsruf dafür gebraucht: „Er öffnete ein Fenster; blies den

Vereinigungsruf.« a) In der Jachtsprache, die erlernte Eigenschaft der Hunde, sich abrufen zu lassen. Der Hund hat keinen Apell, er läßt sich nicht abrufen; er hat kein Gehör. (Zus.) Man hat für Apell, in der Kriegssprache, auch der Waffenruf gesagt, welches bestimmter ist, als das einfache Ruf: »Auf den ersten Waffenruf.« Ebeling. Unter Appel versteht man aber auch das namentliche Aufrufen der Soldaten. Hier kann man Aufruf dafür sagen

Appellánt, Derjenige, welcher ein höheres Gericht anruft; der Anrufer.

Appellatiōn, die Anrufung eines höhern Gerichts. Die Anrufung oder der Anruf schlechthin sind zwar in diesem Sinne noch nicht sehr gebräuchlich; allein was könnte uns hindern, sie darin gebräuchlich zu machen, da sie sowol der Zusammensetzung, als auch der eigentlichen Bedeutung nach, mit dem fremden Worte völlig übereinkommen? Die Berufung und das Berufen (Appelliren), die ich ehemahls dafür angesetzt hatte, passen nicht so gut. Denn theils würde berufen mit sich und auf gefügt werden müssen, und so einen steifen, ungelenkigen Ausdruck geben, theils aber bedeutet dieses Wort nicht zur Hülfe oder am Schutz anrufen, sondern sich beziehen, zum Zeugen oder Gewährsmann anführen, welche Bedeutung mit dem Begriffe appelliren keinesweges übereinkömmt. Ein höheres Gericht anrufen, die Anrufung oder der Anruf, so wie der Anrufer (Appellant), das Anrufungs- und Oberanrufungsgericht (Appellations- und Oberappellationsgericht) scheinen daher in jeder Hinsicht bequemere und bezeichnendere Ausdrücke zu sein. Haltaus hat das veraltete Wort Gezug, welches einst dafür gebräuchlich war, aufbewahrt; aber das ist zu sehr veraltet, als daß es jetzt noch wieder erneuert werden könnte.

Appellatiōnsgericht, ein höherer Gerichtshof, das Anrufungsgericht.

Appellativum (nomen), in der Sprachlehre, ein Gattungsname oder Gattungswort, d. i. eine Benennung, die jedem zu einer und ebenderselben Gattung gehörigen Einzelwesen zugleich zukömmt. (Zus.) Da indeß das Nomen appellativum nicht bloß alle, zu einer und ebenderselben Gattung gehörige, sondern oft auch die unter einer Art, ja auch unter einerlei Geschlecht begriffenen Dinge bezeichnet: so scheint die Benennung Gattungsname nicht weit genug zu sein; und ich schlage daher nunmehr Gemeinname dafür vor, welches zugleich einen bessern Gegensatz mit Einzelname (Nomen proprium) macht.

Appelliren, ein höheres Gericht anrufen, sich an einen höheren Gerichtshof wenden. Wenn wir wollten, könnten wir auch anrufen schlechtweg dafür einführen. Haltaus hat die veraltete R. a. Gezug nehmen dafür, welche aber für uns nicht mehr brauchbar ist.

Appéndix, der Anhang.

Apperceptiōn, die Wahrnehmung oder Wahrnahme, d. i. das Bewußtsein von einer Vorstellung in unserer Seele, oder eine Vorstellung mit Bewußtsein; wofür wir, wie Herder (in der Metacritic) richtig angemerkt hat, auch das Innewerden sagen können. So nahm die Wolfische Schule das Wort, und unterschied es von der Perception dadurch, daß sie dieses letzte von der bloßen Vorstellung, in sofern dieselbe auch ohne Bewußtsein in der Seele Statt finden kann, verstanden wissen wollte. Kant hingegen versteht unter Apperception überhaupt das Selbstbewußtsein oder die einfache Vorstellung des Ich's. Dann unterscheidet er eine dunkle, empirische, klare, deutliche und reine und transscendentale Apperception. Unter der dunkeln versteht er »das Bewußtsein, in sofern es ein bloßes Bewußtsein des Gegenstandes der Vorstellung ist.« Ich muß aber bekennen, daß ich nicht weiß, was ich bei einem solchen Bewußtsein des bloßen Gegenstandes (ohne Bewußtsein unserer selbst) denken soll. Mir ist dis eine bloße Vorstellung (Perceptio), eine Vorstellung, wie der leblose Spiegel sie auch hat. Unter der empirischen Apperception will er ein solches Bewußtsein seiner selbst verstanden wissen, in welchem zugleich Empfindung ist; also Bewußtsein mit oder aus Empfindung. Mit der klaren Apperception verbindet er den Begriff von einem Bewußtsein der Vorstellung, als einer solchen, also den Begriff des Wahrnehmens einer Vorstellung. Die deutliche Apperception ist ihm das Bewußtsein unserer selbst, als eines von unsern Vorstellungen verschiedenen Subjects (Wesens), also Das, was wir Selbstbewußtsein nennen. Was er endlich unter der reinen oder transscendentalen Apperception versteht, mögen die Leser, wenn sie können, aus seiner eigenen Erklärung lernen: »Dasjenige Selbstbewußtsein, was, indem es die Vorstellung ich denke hervorbringt, die alle andere muß begleiten können, und in allem Bewußtsein ein und dasselbe ist, von keiner weiter begleitet werden kann.« Welche Erklärung! Man sieht nicht, wie Kant die Apperception von der Perception (die ihm gleichfalls eine Vorstellung mit Bewußtsein ist) unterscheidet. S. d.

Appetissánt (spr. appetissang), lecker, reizend, anlockend.

Appetīt, die Eßlust, der Hunger. Ein Leipziger Kunstrichter will, ohne Grund, Eßlust nur für die höhere Schreibart gelten lassen. Da Jedermann, auch im gemeinen Leben, Lust zu essen haben sagt, so ist nicht abzusehen, warum das Grundwort Eßlust nicht auch für alle Fälle passen sollte. Appetit, von Thieren gesagt, kann durch Freßlust, Freßbegierde oder Freßgier gegeben werden; so wie wir auch Eßgier, statt Eßlust, von Menschen sagen können, wenn von einem heftigen Verlangen nach Speise, oder von einem starken Appetite, die Rede ist. Doch haben wir für diesen Fall auch das bekannte Heißhunger. Oft können und müssen wir aber auch die allgemeinen Wörter Lust und Neigung für Appetit gebrauchen, z. B. in der R. a. Appetit zu diesem oder jenem Getränke haben, Appetit zu heirathen haben, Appetit zu einer Pfeife Tabak haben u. s. w. Wir haben auch von dem Aussageworte gelüsten, das zwar etwas veraltete, aber an sich nicht tadelnswürdige Grundwort, das Gelust, im O. D. der Gelust, welches sowol in der Deutschen Bibel, als auch in neuern Schriften vorkömmt:

Kömmt ein Gelust sie an. Wieland.

Im N. D. hört man das Gelüste dafür;

Daß ich, wenn diesem also ist,
Zu eurem Braten fühl' wenig Gelüst'.
D. neue Froschmäusler.

Endlich haben wir für Appetit empfinden, auch das einfache Aussagewort lüsten, drittpersönlich gebraucht: »Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn, lüstets ihn.« Matth. 27, 43.

Da lüstet es Braunen
Übermäßig nach dieser geliebten Speise. Göthe.

(Zus.) Eßlust ist von Wieland angenommen, und, gegen die Meinung des Leipziger Kunstrichters, auch in der geringern Schreibart gebraucht worden: »Er hat, so oft er wieder aufwacht, so viel Eßlust u. s. w.« Da, wo wir Appetit uneigentlich für Verlangen oder Neigung gebrauchen, habe ich auch Genießlust dafür gesagt: »Wenn ich die Genießlust der kleinen Menschen (der Kinder) reizen wollte: so könnte ich u. s. w.« C.

Appetītlich, lecker, leckerhaft. Man gebraucht auch lecker und leckerhaft ohne Unterschied, bald für wohlschmeckend oder schmackhaft, bald für begierig nach schmackhaften Dingen. Es wäre aber zu wünschen, daß wir uns dahin vereinigen möchten, jedem dieser Wörter nur Eine dieser Bedeutungen, und zwar ausschließlich, beizulegen, so daß wir lecker nur in dem ersten, leckerhaft hingegen nur in dem zweiten Sinne gebrauchen.

Applanīren, ebenen, ausgleichen. Wenn dieses Wort im eigentlichen Sinne für flach machen genommen wird, so können wir auch flächen von Fläche dafür sagen. Der hügelichte Boden mußte erst geflächt werden. Neulich fand ich auch in Vaillant's Reisen, übersetzt von Forstern, das zusammengesetzte verflächen in dieser

Bedeutung gebraucht: „Je weiter wir kamen, desto mehr verflächte sich die Gegend.“

Applaudiren, beklatschen, Beifall geben, oder mit Beifall aufnehmen. „Er ward (wurde) beklatscht vom großen Haufen.“ Göckingk.

Applaús, Lat. Appláusus, Franz. Applaudissement (spr. Applodissemang), der Beifall, der Zulauf.

Applicáble (spr. applikab'l), anwendbar.

Applicatiōn. 1) Die Anwendung, oder Nutzanwendung; 2) der Lernfleiß, die Ämsigkeit.

Applicatūr, in der Tonkunst, der Fingersatz, oder die Fingersetzung. (Zus.) Beide, Fingersatz und Fingersetzung, kann man gleich ähnlichen Wörtern dahin unterscheiden, daß man jenes das Bewirkte, dieses die Handlung, jenes also den von der Kunst vorgeschriebenen jedesmahligen Griff der Finger selbst, dieses die Handlung des Greifens bezeichnen läßt.

Appliciren. 1) Auflegen, z. B. ein Zugpflaster; und anwenden, z. B. einen allgemeinen Satz auf einen besondern Fall, 2) Sich appliciren, sich auf etwas legen; 3) beibringen oder geben, z. B. eine Darmbähe (Klistir.)

Appoggiáto (spr. appodschiato), in der Tonkunst, getragen. Reichardt.

Appoggiatúra (spr. Appodschiatura), in der Tonkunst, der Vorschlag. Reichardt.

Appointemént (spr. Appoängtemang), der Gehalt, die Besoldung.

Appointiren (spr. Appoängtiren), besolden.

Apportiren, holen, bringen, von Hunden; ein Jachtwort.

Appositio, in der Sprachlehre, die Hinzufügung. „Wenn zwei Grundwörter bloß als Hinzufügung (Apposition) neben einander stehen, d. h. wenn sie eine und ebendieselbe Sache, nur durch verschiedene Merkmahle bezeichnen, um sie desto genauer zu bestimmen.“ J. Löwe. Beisetzung und Beisatz scheinen mir besser zu sein.

Appreciiren, schätzen, würdigen.

Apprehendiren. 1) Ergreifen, auffassen. Einen Gegenstand auffassen, d. i. sich eine bestimmte Vorstellung davon machen. Diese Erklärung dürfte für viele meiner Leser deutlicher sein, als die Kantische: „ins empirische Bewußtsein aufnehmen.“ 2) Besorgen oder befürchten.

Apprehensiōn. 1) Die Ergreifung oder das Ergreifen, die Auffassung oder das Auffassen. Die Kantischen, dem Worte Apprehension beigefügten Erklärungen: „Die Aufnahme in die Synthesis der Einbildungskraft,“ und „der Anfang der Inhabung einer körperlichen Sache im Raume,“ scheinen mir zu denen zu gehören, für welche man einen einfachen und zugleich verständlichen Deutschen Ausdruck vergebens suchen würde. 2) Die Besorgniß.

Apprehensīv, einbilderisch besorgt, oder furchtsam aus Einbildung.

Appretiren, zurichten, Waaren und Speisen. Die Tuchmacher sagen bereiten; daher der Tuchbereiter.

Appretūr, auch Apprétte, die Zurichtung, Zubereitung oder Bereitung. Von gewebten Zeugen gebraucht, versteht man darunter das äußere Ansehn von Feinheit, den Glanz.

Approbatiōn, die Billigung, Genehmigung.

Approbiren, billigen, genehmigen, gutheißen.

Appróchen (spr. Approschen), in der Kriegssprache, Laufgräben, Annäherungsgräben.

Approchiren (spr. approschiren), sich nähern. Lessing hat auch streifen in diesem Sinne, jedoch mit dem Nebenbegriffe bis zum Berühren, gebraucht: „Es streift ein wenig an Gotteslästerung.“

Approfondiren, ergründen. Heynatz sagt: es komme ihm vor, daß approfondiren etwas stärker, als ergründen sei, und er gibt daher zu bedenken, ob das nicht von Luthern (Sir. 44, 39) gebrauchte ausgründen den Vorzug verdiene? Mir scheint jenes eben das zu sagen, und dabei den Vorzug der größern Gebräuchlichkeit zu haben.

Appropriatiōn, die Aneignung, die Zueignung. In der Scheidekunst versteht man darunter denjenigen Zustand, worein man zwei Körper bringt, die nur mittels eines dritten vereinigt werden können.

Appropriiren (sich), sich zueignen; dichterisch auch sich eignen:

Und der Leistende eignet die Stadt sich. Voß.

(Zus.) Auch für als Eigenthum beilegen:

— — Ich wünsche nun nichts mehr,
Maza's Sohn! als daß du mir eignest diese Geschenke. Herder.
Ut propria haec mihi munera faxis. Horat. Sat. 2. 6, 5.

An genauesten antwortet aneignen dem fremden Worte, ungeachtet Ad. diesem das Zeichen der Verwerfung vorgesetzt und dabei versichert hat, daß zueignen besser sei. Aber einige unserer besten Schriftsteller haben nicht geglaubt, durch dergleichen Machtsprüche gebunden zu sein: „Man erstaunt über die Geschmeidigkeit eines Genies (Kraftgeistes), welches sich einen so verschiedenartigen Stoff doch so ganz aneignen konnte.“ Ebeling.

Approvisioniren, mit Lebensmitteln versehen. (Zus.) Nach dem Beispiele so vieler ähnlicher Zusammensetzungen neueres Ursprungs mit der Vorsilbe be, könnte man auch wol bevorrathen dafür sagen. Die Festung ist mit allem Nöthigen bevorrathet, um eine Belagerung aushalten zu können. Hier würde mit Lebensmitteln versehen zu wenig sagen; weil auch anderweitige Vorräthe, z. B. Arzeneien, Holz u. s. w. dazu gehören.

Approximatiōn, die Näherung, Annäherung.

Appui (spr. Appüih'), die Stütze, die Lehne.

Appuyiren (spr. appüjiren), in allgemeinen, stützen, sich stützen; in besonderer Bedeutung aber, 1) in der Lesekunst, ausheben den Nachdruck oder den Ton auf etwas legen, auch heben schlechtweg. Hier muß dieses Wort, nicht jenes gehoben werden, könnte man sagen. Göthe hat es, in diesem Sinne genommen, durch lasten verdeutscht: „Sie declamirte nicht übel (trug nicht übel vor); allein man merkte bald, daß es nur eine Wortdeclamation (ein Wortvortrag) war, die (der) auf einzelnen Stellen lastete, und die Empfindungen des Ganzen nicht ausdruckte.“ Wilhelm Meister. 2) Auf etwas halten, dringen, bestehen. 3) In der Kriegssprache, sich an etwas lehnen. Der rechte Flügel lehnte sich an den Berg, der linke an den Fluß.

April. Man hat seit Karl's des Großen Zeiten verschiedene Versuche gemacht die Lateinischen Monatsnamen zu verdeutschen; allein man ist bisher damit noch nicht zu Stande gekommen, solche Benennungen dafür zu finden, welche allen Deutschen gefallen hätten. Die älteste Verdeutschung des Aprils ist Ostermonat, weil das Osterfest am oftesten in diesen Monat zu fallen pflegt. Allein es fällt doch zuweilen auch in den März; folglich paßt diese Benennung nicht auf alle Fälle. Die Holländer nennen ihn Grasmonat. Die Neufranken schlugen den größten Theil des Aprils zu ihrem Keimmonde (Germinal), und den überrest desselben zu ihrem Blumenmonde (Floréal). Allein zuweilen geschieht auch das Keimen schon im März, zuweilen erst mit dem Anfange des Maimonats, je nachdem der Winter mehr oder weniger gelinde und kurz ist. Blumenmonat aber würde für diesen Monat in Deutschland, besonders in dem nördlichen, noch seltener passen, weil hier im April nur erst wenige Blumen zum Vorschein zu kommen pflegen. Eschenburg bemerkte (in dem Nachtrage): „Bei uns könnte dieser Monat füglich Wandelmonat heißen, nicht nur wegen seines Unbestandes, sondern auch wegen der Umwandlung des Naturanblicks, welche um diese Zeit vorzugehen pflege, obgleich auch diese in unsern Gegenden ein eben so bewegliches Fest, als Ostern sei.“ Indeß mehr oder weniger verändert sich die Natur in diesem Monate doch wirklich immer; und die Benennung Wandelmonat scheint mir daher unter allen, bei welchen auf Jahrszeit und Witterung gesehen wird, in der That die passendste und zugleich die bequemste zu sein, weil wir, wenn sie angenommen würde, auch für Aprilwetter Wandelwetter sagen könnten. Der verstorbene v. Knigge hatte über die Verdeutschung der Monatsnamen folgende

Meinung: »Die Benennung der Monate, die vom Wetter und von Feldarbeiten, oder von den Festen hergenommen sind, scheinen mir nicht recht passend zu sein. Ostern fällt nicht immer in den April; nicht in allen Gegenden ist die Ernte in demselben Monate u. s. f. Warum nicht gesagt erster, zweiter, dritter Monat u. s. w.? Dann wäre es aber auch gut, wenn wir mit dem Frühlinge anfingen. So wäre denn der September, der bisherigen Benennung nach, wirklich der siebente, der October der achte u. s. w.« In Briefunterschriften ist diese Bezeichnung der Monate durch 1. 2. 3 rc. schon gewissermaßen üblich, indem Manche sich der Kürze wegen eines Bruchs bedienen, dessen Nenner den Monat, und dessen Zähler den Tag des Monats angibt, nur daß der Jänner, und nicht der März, dabei zum ersten Monat angenommen wird; z. B. 12/4, d. i. am 12ten Tage des 4ten Monats, oder den 12ten April. (Zus.) Allein die Benennung der Monate durch Zahlen kann schon deßwegen kein Glück machen, weil sie für den täglichen Gebrauch zu beschwerlich ist, indem man, um sicher zu sein den rechten zu treffen, jedesmahl erst mühsam nachzählen muß. — Ein nochmahliges Nachdenken über die Monatsnamen hat mich zu folgenden Überzeugungen geführt. 1. Würde es vergebliche Mühe sein, die nun einmahl in unsere Volkssprache so tief eingewurzelten Römischen Monatsnamen, so undeutsch viele von ihnen auch immer klingen mögen, aus der gemeinen Umgangs und Geschäftssprache wieder austilgen zu wollen. Die Gemächlichkeitsliebe und die Kraft der Gewohnheit würden hier, wie überall, stärker, als alle Gründe sein. Alles, was man hiebei thun könnte und sollte, wäre: für die Ähnlichkeitsregel unserer Sprache so viel zu retten, als wir können und dürfen; z. B. daß wir uns gewöhnten, Jänner für Januar, Hornung für Februar, Jun für Junius, Jul für Julius zu sagen. Daß wir aber 2. für die Schriftsprache überhaupt, und für die höhere Schriftsprache insonderheit (für welche die gemeinen, halb oder ganz undeutschen Monatsnamen doch nun einmahl nicht brauchbar sind), theils die nun schon gebildeten guten und edlen Namen, wie Wandelmond, Wonnemond und Weinmond (für April, Mai und October) immer mehr und mehr in Umlauf zu bringen, theils andere für die übrigen Monate zu erfinden suchen sollten, welche für die höhere Schreibart brauchbar wären. Ich schlage folgende dafür vor: 1. Neujahrsmond und Jänner f. Januar. 2. Hornung f. Februar. 3. Frühlingsmond f. März (weil Frühlingsanfang darein fällt). 4. Wandelmond f. April. 5. Wonnemond und Mai f. Majus 6. Sommermond f. Junius (weil Sommeranfang darein fällt). 7. Heumond f. Julius. 8. Erntemond f. August. 9. Herbstmond f. September (weil in ihn des Herbstes Anfang fällt). 10. Weinmond f. October. 11. Reifmond f. November. 12. Wintermond f. December, weil Wintersanfang darein fällt. Unbenommen übrigens, wie es sich von selbst versteht, Jedem, der etwas Besseres anzugeben weiß, damit hervorzutreten!

A prióri, wörtlich übersetzt, von vorn her. Man verstand ehemahls, und versteht noch jetzt im gemeinen Leben darunter: was durch sich selbst oder aus Vernunftgründen, ohne Hinsicht auf Erfahrung, erkannt wird. Kant aber hat den Ausdruck strenger genommen, indem er dadurch solche Begriffe bezeichnet wissen will, welche unabhängig von aller Erfahrung, von allen Eindrücken auf die Sinne, bloß aus unserm Erkenntnißvermögen entspringen sollen. Das heißt aber in Grunde alle Begriffe oder alle Erkenntniß a priori verwerfen, weil unsere Seele vor aller Erfahrung und vor allen sinnlichen Eindrücken gar keine Begriffe, folglich auch gar keine Erkenntniß hat. In diesem strengen Sinne genommen verdient also jener Ausdruck keine Verdeutschung, weil er ein Unding bezeichnet. In der gewöhnlichen Bedeutung genommen, kann er durch aus Vernunftgründen oder aus Begriffen ersetzt werden. Lessing (in Ernst und Falk) übersetzt ihn buchstäblich: von vorn herein. Nicolai (in Gundibert's Leben) hat unzählige Mahl, aber freilich spottweise, von vorn (so wie von hinten für a posteriori) dafür gesagt, ja sogar das Spottbeilegewort vonvornig gebildet. In der Umgangssprache wird es durch in voraus gegeben, z. B. man kann, ohne erst die Erfahrung abzuwarten, in voraus wissen, daß nichts dabei herauskommen wird. (Zus.) Selbst in der höhern Schreibart hat man von vorn dafür gesagt:

Ein Greis voll Tiefsinn faßte der Dinge Grund
von vorn, und schwang sich über Erfahrung weg. Denis.

A propôs (spr. apropoh). 1) Zu gelegener Zeit, wie gerufen, z. B. in der N. a. er kam recht à propos. Das Gegentheil, mal à propos, ist: zur Unzeit, ungelegen. 2) Als Übergang von einem Gesprächsgegenstande zum andern gebraucht, kann man es theils durch aber (S. Ad. unter diesem Worte), theils durch was ich sagen wollte, ehe ich es vergesse, das erinnert mich, dabei fällt mir ein rc. geben. (Zus.) Für die erste Bedeutung haben wir auch den Ausdruck: zu Passe. »Das kömmt nun den Herren recht zu Passe.« Lessing.

Apsiden, nennt man in der Sternlehre diejenigen Punkte in der Bahn der Wandelsterne, auf welchen sie sich der Sonne entweder am nächsten oder am fernsten befinden. B. Man könnte sie vielleicht die Kehrpunkte oder auch, wie bei der Sonne, die Wendepunkte nennen, weil jene Sterne sich von jedem dieser Punkte entweder wieder von der Sonne weg oder wieder zu ihr kehren oder wenden.

Áptera, in der Gezieferlehre, die flügellosen oder ungeflügelten Ziefer.

Aptiren, zurecht machen, einer Sache anpassen. Herder. hat auch bequemen in dieser Bedeutung gebraucht: »Zu dieser Stellung sind alle dahinwirkende Muskeln bequemt.« Wenn dieses Wort, wie Ad. sagt, veraltet ist, so scheint es doch zu verdienen, daß wir es wieder zu erneuern suchen; welches von Einigen auch schon geschehen ist.

Aptirung, die Bequemung. Dieses Deutsche Wort wird auch für Accommodation gebraucht. Ad. hat es, weder in der einen, noch in der andern Bedeutung.

Aquágium, das Recht, Wasser von seinem eigenen Grundstücke auf das angrenzende eines Andern abzuleiten; das Wasserableitungsrecht. (Zus.) Statt dieses ungelenkigen Worts schlage ich jetzt das Abfluthungs- oder Abwässerungsrecht vor.

Aquamarīn, auch Beryll genannt, ein ins Meergün und Wasserblau spielender Edelstein; der Meergrünstein. B. Wird unter Aquamarin nur eine Farbe verstanden, so heißt sie meergrün.

Áqua tinta, in der Kupferstecherkunst, diejenige Art des Kupferstechens, vermöge welcher durch Hülfe des Ätzens mit Wasserfarbe gemachte Bilder nachgebildet werden. Man könnte sie die Wasserfarbenart nennen. Ein schönes Stück in Wasserfarbenart.

Áqua toffána, ein langsam wirkendes Gift. Man kann Schleichgiftwasser dafür bilden; auch toffanisches Wasser sagen, weil es seinen Namen von einem alten Italischen Weibe, Toffana genannt, der Erfinderinn desselben, haben soll, und es deßwegen in Italien auch aqua della Toffana und aqua toffanina genannt wird. Als diese alte Giftmischerinn von der Obrigkeit verfolgt wurde, weil sie mit diesem Gifte einen Handel trieb, so flüchtete sie sich, sagt man, in ein Kloster, wo die Hand der Gerechtigkeit sich ihrer nicht bemächtigen durfte. (Zus.) Vielleicht ließe sich auch Zehrwasser dafür sagen, weil dieses schleichende Gift durch Auszehrung töètet.

Aquavīt, Lat. áqua vitæ, wörtlich übersetzt, Lebenswasser; man meint aber abgezogenen und versüßten Brantewein. (Zus.) Den Namen Lebenswasser verdient übrigens dieses Getränk eben so wenig, als die öffentlichen Buhldirnen den der Freudenmädchen. Branteweinsgeist scheint hinlänglich bezeichnend dafür zu sein.

Aquedúc (spr. Akedük), Lat. Aquedúctus, eine Wasserleitung. Es wird aber gewöhnlich nur eine solche damit gemeint, durch welche das Wasser in gemauerten, auf Bogen ruhenden Gängen, über einen ungleichen Boden fortgeführt wird, und die wir durch Römische Wasserleitung genauer zu bezeichnen pflegen.

Arabésques (spr. Arabeske), Arabische Figuren, Arabische Verzierungen oder Mahlerei. Die Benennung ist von den Arabern hergenommen, von welchen die Erfindung dieser unnatürlichen Verzierungsarten sich herschreiben soll. S. auch Grotesques.

Arachaiten, gewisse schwarze Schiefer, auf welchen man das Bild einer Spinne zu sehen glaubt, welches aber nichts anders als ein Abdruck von Seesternen ist; Spinnensteine. B. Oder Seesternsteine.

Árack oder **Árrack**, auch **Ráck**, Reißbrantewein. Da indeß diese fremde Benennung unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, und schon ziemlich allgemein bekannt ist, so kann sie auch füglich eingebürgert werden.

Arbitráge (Arbitrage), die Berechnung des laufenden Geldpreises und des Wechsellaufs, woraus sich ergiebt, bei welcher Münzart der Auszahler oder Empfänger sich an besten steht.

Arbitráire (spr. arbiträr), willkührlich, eigenmächtig.

Arbitriren, nach Gutdünken verfahren oder entscheiden. Wenn Zach in dem Monatlichen Briefwechsel (Corr spondenz genannt) sagt: „Einen Ort auf der Karte durch Arbitriren eintragen;" so hätte er besser den Deutschen Ausdruck nach Gutdünken oder Muthmaßen dafür gebrauchen können. B.

Arbitrium. 1) Die Willkühr; 2) die Meinung, das Ermessen, das Gutbefinden. In der Deutsch-lateinischen Rechtssprache kömmt Arbitrium judicis für richterliches Ermessen vor.

Arcáden, wird in der Sprache der Baukunst gewöhnlich durch Bogenstellung gegeben; allein dis deutet eigentlich doch nur auf die Art wie die Bogen bei den Arcaden gestellt sind, enge oder weit, hoch oder niedrig. Ich ziehe daher Bogengang und Bogenhalle, dis letzte für die höhere Schreibart, vor. „Die herrliche Bogenhalle, welche auf der innern Seite des Palastes ringsumherläuft." C. Für Arcade in der Einzahl haben wir Schwibbogen und Bogenwölbung. Wieland gebraucht für Arcaden das einfache Halle und Säulengang, welches letzte aber für Colonade bleiben muß, in sofern darunter ein von Säulen gebildeter Gang verstanden wird: „Die Hallen oder bedeckten Säulengänge in Athen." Moritz meinte ohne Grund, das fremde Wort Arcade müsse neben jenen Deutschen gleichfalls beibehalten werden; und fügte diesem Urtheile folgenden Machtspruch bei, welchen man von einem Manne, der die Reinigung der Sprache zum Gegenstande seines Fleißes gemacht hatte, nicht erwartet hätte: „Der Periodenbau in Ganzen muß hier zum öftern die Wahl des Worts entscheiden." Also ginge das Gesetz der Periodenründung über das der Reinigkeit der Sprache?

Arcanisten, werden in einigen Porzelanwerkhäusern diejenigen vereideten Personen genannt, welchen das Geheimniß anvertrauet worden ist. Man könnte sie auf Deutsch die Geheimnißkundigen nennen. (Zus.) In verächtlicher Bedeutung haben wir Geheimnißkrämer für Arcanist.

Arcánum, ein Geheimniß, oder geheimes Mittel, mit Einem Worte, ein Geheimmittel.

Archäolög, ein Alterthumskenner, —forscher oder — kundiger.

Archäologie, die Alterthumslehre. Kant redet auch von einer Archäologie der Natur, und versteht darunter Untersuchungen über den ehemahligen oder alten Zustand der Erde, dergleichen Burnet, Whiston, Buffon u. s. w. angestellt haben. (Zus.) Kunstdenkmahllehre, welches Rössig für Archäologie gebraucht hat, ist zu schwerfällig.

Archäológisch, zur Alterthumslehre gehörig, also alterthumslehrig und wenn es sich oft auf Personen bezieht, alterthumskundig.

Archaismus, ein veraltetes Wort, ein veralteter Ausdruck.

Árche, kann, da es in die Volkssprache übergegangen ist, und unsere Sprachgleichförmigkeit nicht beleidiget, für eingebürgert gehalten werden. Luther hat es durch Kasten übersetzt, wofür er bestimmter Schiffkasten oder Kastenschiff gesagt haben würde. Schiffskasten würde einen Kasten im Schiffe oder am Schiffe bezeichnen; Schiffkasten hingegen bedeutet einen schiffförmigen oder zum Schiffe eingerichteten Kasten. Unserm jetzigen Sprachgebrauche gemäßer, würden wir Deck- oder Verdeckschiff dafür sagen. Zu Hamburg bedeutet das Wort Arche eine Gondel. (Zus.) „Für die unter dem Namen Arche bekannten Lustschiffe zu Hamburg würde ich, besonders wenn sie an der Seite offen oder nur mit Vorhängen versehen wären, Himmelschiff, nach Himmelbett, vorschlagen." Kellner. Dieser letzte Umstand findet sich bei den Hamburgischen Archen nicht, denn diese pflegen bretterne Seitenwände mit Fenstern zu haben Allein dessenungeachtet scheint Himmelschiff keine unpaßliche Benennung für Arche zu sein.

Archiáter, der erste Arzt, der Leibarzt.

Archidiáconus. Titel abzuändern hängt freilich nicht von uns, sondern von Denen ab, welche sie ertheilen; allein es ist doch erlaubt, zu sagen, wie diese, wenn sie wollten, auch hierin sich als Deutsche beweisen könnten. Gefiele es ihnen, den Griechischen Diaconus in einen Deutschen Helfer oder Amtshelfer zu verwandeln, so würden wir für Archidiaconus erster Amtshelfer oder Oberhelfer, für Subdiaconus Unterhelfer sagen; und der ungriechische Deutsche, der nicht weiß, was er bei Archidiaconus denken soll, würde uns verstehen. Die Benennungen Helfer, Oberhelfer und Unterhelfer, für Diaconus, Archidiaconus und Subdiaconus, sind in Schwaben und in der Schweiz ganz gebräuchlich.

Archimandrit, der Erste in einem Kloster, der Obermönch oder Klostervorsteher, gewöhnlich Abbt genannt.

Archipélagus, eine Meeresstrecke, worin viele Inseln neben einander liegen. Ich hatte Inselbecken und Inselflur dafür vorgeschlagen; wofür aber Petersen lieber Inselnmeer (besser Inselmeer, weil wir bei unsern Zusammensetzungen das erste oder bestimmende Wort in der Einzahl zu setzen pflegen) gesagt wissen wollte. Das Wort Flur hat Ramler schon auf eine ähnliche Weise gebraucht:

Wohnst du nicht noch auf einer von den Fluren
Des Ozeans?

Der Zweifel, welchen Petersen selbst gegen den Ausdruck Inselmeer erregte, scheint mir nicht von Bedeutung zu sein: „Daß indeß das ausländische Wort ganz entbehrt, und in jedem Zusammenhange, z. B. Paros ist eine der Inseln des Griechischen Inselmeers, gesagt werden könne, daran zweifle ich." Vermuthlich doch wol nur des unangenehmen Gleichlauts wegen, der durch „Inseln des Inselmeers" entstehen würde? Allein dieser Ungehörigkeit, die bei tausend andern allgemein üblichen Wörtern eintreten kann, weiß der gewandte Schriftsteller auszuweichen. In dem gegebenen Beispiele braucht er, statt des ersten Insel, nur das gleichbedeutende Eiland zu setzen, und der Gleichlaut ist gehoben: „das Eiland Paros ist eins von denen, welche das Griechische Inselmeer bilden." Auch läßt sich Inselmeer in Eilandmeer verwandeln:

Auf Inseln, die ihr hier und da
In jenem Eilandmeer' erblickt. C's. Histor. Bilderbuch.

Catel hat Inselmeer angenommen. (Zus.) Insel- oder Eilandsflur würde am besten für die höhere Schreibart passen. Auch Zeune hat Eilandsflur angenommen und gebraucht: „Der westlich Rhein, der vorzüglich, unter dem Namen Waal mit dem Ausfluß der Maas und Schelde, die große Eilandsflur Seeland bildet."

Archiprésbyter, der Oberkirchenvorsteher.

Archpresbyteriät, das Oberkirchenvorsteheramt.

Architéct, Franz. Architécte (spr. Architeckt'), ein Baumeister, Bauverständiger, Baukünstler. Diese letzte Benennung verdiente, als die edelste, den Vorzug; die erste aber ist die gebräuchlichste. (Zus.) Wir haben jetzt auch Architectes des ponts et des chaussées, auf Deutsch, Weg- und Brückenbaumeister, Architectes du Roi, Königs- oder Hofbaumeister, Architectes du département, Kreisbaumeister.

Architectónic, die Baukunst. Kant, der keine Gelegenheit, ein Griechisches Kunstwort zu gebrauchen, vorbeigehen läßt, bezeichnet mit diesem Worte die Kunst Lehrgebäude zu errichten oder das Zurückführen unserer Erkenntnisse auf einfache, wissenschaftlich verbundene Grundsätze. Lehrbaukunst würde den Begriff, nicht bloß Deutsch, sondern auch überdas noch bestimmter bezeichnen.

Architectónisch. Dieses Beilegewort läßt sich in den meisten Fällen durch Zusammensetzungen mit Bau umgehen; z. B. Bauzierrathen für architectonische; Baukenntnisse, oder Kenntnisse in der Baukunst für architectonische Kenntnisse u. s. w. Wenn wir das unverdienter Weise veraltete Beilegewort künstig wieder gebräuchlich zu machen suchten, wie ich gerathen habe (S. Æsthetisch), so könnten wir baukünstig sagen.

Architectür, die Baukunst; und die Theile derselben, 1) architectura civilis, die bürgerliche Baukunst; 2) militaris, die Kriegsbaukunst; 3) hydraulica, die Wasserbaukunst; 4) navalis, die Schiffsbaukunst.

Architräb, Franz. Architráve (spr. Arschitrawe), in der Baukunst, ein Theil, und zwar der unterste, des Gesimses, dessen Mitteltheil das Fries und der obere das Karnies genannt wird. Ich schlug Untergesimse dafür vor; allein ein baukünstiger Freund wollte diese Benennung um so weniger billigen, da Unterbalken schon ganz gebräuchlich dafür wäre. Sulzer aber bemerkt, daß man richtiger und dem fremden Worte gemäßer, Hauptbalken dafür sagen würde.

Archīv. Die Fruchtbringenden verdeutschten es, nicht schicklich, durch Erzschrein, so wie den Archivarius durch Erzschreinhalter, nach der Ähnlichkeit anderer Deutscher Wörter, worin die Vorsilbe Erz die Stelle des Griechischen archi vertritt, wie in Erzbischof. Allein dieses Griechische Wort und Archiv haben nichts als den ähnlichen Klang mit einander gemein. Denn dieses letzte stammt nicht von jenem, sondern von dem Lat. arca, so wie dieses von arceo ab, (quod arcet visum vel furem. Isidor. lib. 20. Originum.) S. Frisch. Popowitsch wollte es durch Schriftengewölbe übersetzt wissen; wogegen Rüdiger neulich folgende gegründete Einwendung machte: »Archiv bedeutet nach Verschiedenheit der Länder und Dienstverfassungen, bald den ganzen Vorrath von Schriften in öffentlichen Geschäften einer gewissen Art überhaupt, oder was man sonst auch die Acten oder die Registratur zu nennen pflegt, bald aber in engerem Verstande nur die besonders verwahrten ältern und wichtigern Urkunden, bald endlich den Ort zu ihrer Verwahrung. Daher ist das von Popowitsch gebrauchte Schriftengewölbe überall nicht tauglich zum Ersatz des fremden Worts. Denn die Bestimmung, daß die Schriften zu öffentlichen Geschäften gehören, fehlt dabei ganz, und in sofern könnte man darunter z. B. auch die sogenannte Handschriftkammer bei einer Büchersammlung verstehen. Das Behältniß ist ja auch nicht immer ein Gewölbe, sondern bisweilen ein anderes Zimmer; ja wenn man auch darüber, wie bei den Kaufläden, hinwegsehen wollte, so kann doch manches Archiv wol in einem Schranke Raum finden; es kann aus Nachläßigkeit auf den Boden geworfen, oder vom Feinde weggeführt, verbrannt, für altes Papier an die Krämer verkauft werden u. dergl. Zu dem allen paßt Schriftengewölbe nicht; man muß einen Ausdruck haben, der nicht das Behältniß, sondern den Inbegriff der Sachen selbst anzeiget.« Einen solchen Ausdruck haben auf dieses, in meiner Preisschrift abgedruckte Urtheil, drei Sprachforscher fast zu gleicher Zeit in Vorschlag gebracht. Heynatz nämlich übersetzte das fremde Wort durch Urkundenkammer, wofür man nach Beschaffenheit des Orts auch Urkundengewölbe sagen könnte; Affsprung durch Urkundensaal, wie Büchersaal. Diese Benennungen paßten aber nur auf den Ort der Aufbewahrung; Anton fügte daher eine dritte Übersetzung für diejenigen Fälle hinzu, da unter Archiv nicht der Ort, sondern die aufbewahrten Schriften selbst verstanden werden, nämlich Urkundensammlung. Nach der Ähnlichkeit dieser wohlgebildeten Wörter kann man nun auch Urkundenbewahrer für Archivarius sagen. (Zus.) Es sind mir zu diesem Artikel noch folgende Bemerkungen mitgetheilt worden. 1. »Unlängst fand ich auf einem Verhandlungsstoße vom J. 1678 folgende Worte: Not. daß das Paquet in das gesammte Briefgewölbe gehört.« Küttner. Dieses Wort hat auch Ad. für Archiv angesetzt; allein davor würde denn doch Schriftengewölbe noch immer den Vorzug verdienen, weil in einem Archive nicht bloß Briefe, sondern auch andere Schriften aufbewahrt werden. 2. »Ohne mit der obenangegebenen Verdeutschung durch Urkundensammlung in mindesten unzufrieden zu sein, wenn gleich das Wort um Vieles länger ist als das fremde, und vielleicht noch dagegen einzuwenden wäre, daß das Archiv auch andere Schriften als eigentliche Urkunden enthalte, nur zum Überfluß ein anderes und zwar kürzeres: Schriftschatz. Der Werth, den der Staat auf das Archiv legt wird dadurch mit bezeichnet, und das Archiv als ein Staatseigenthum von jeder andern Urkundensammlung eines Staatsbürgers unterschieden, weil das Wort Schatz den Begriff eines Staatsguts mit sich zu führen pflegt.« Kellner. Mich wundert, daß der scharfsinnige Urheber dieser an sich richtigen Bemerkung nicht noch einen Schritt weiter ging, und für das Staatsarchiv Urkundenschatz, für jedes andere aber Urkundensammlung zu sagen rieth. Denn Schriftschatz ist, des doppelten sch wegen, ein zu rauhes Wort. Daß in einem Archive auch andere Schriften als Urkunden, das Wort im engsten Sinne genommen, aufbewahrt werden, scheint kein gegründeter Einwurf dagegen zu sein; denn es wird doch nichts darin aufbewahrt, als solche Schriften, durch welche, möglicher Weise, irgend einmahl irgend etwas beurkundet werden kann. Folglich können alle diese Schriften auch unter dem Namen Urkunden begriffen werden. — Also Urkundenschatz, Urkundensammlung für die aufbewahrten Schriften, und Urkundengewölbe, Urkundensaal, Urkundenkammer und Urkundenschrank für den Ort der Aufbewahrung.

Archivárius, der Urkundenbewahrer. S. Archiv.

Archívisch und **archiválisch**, urkundlich, ehemahls urkündlich. »Orkündliche Schrifft.« Script. Brunsv. T. III. p. 152. Für archivalische Schriften hat Ad. Geheimschriften angesetzt.

Archónten, in der Geschichte Athen's, Herrscher.

Arctior citátio und **árctius mandátum**, sagen die Rechtsgelehrten für: schärfere oder geschärfte Vorladung und geschärfter Befehl.

Árctisch, nördlich. Der arctische Pol, der Nordpol. S. Pol und Antarctisch.

Areālgröße, z. B. eines Gebäudes, die Größe der Fläche, worauf es steht, die Flächengröße, Flächenweite oder der Flächeninhalt desselben.

Arendalīt, auch **Akantikóne**, in der Naturbeschreibung, ein dunkelgrüner undurchsichtiger Talkstein, der in den Eisengruben bei Arendal in Norwegen gefunden wird. Man könnte ihn den Arendaler oder den Arendalstein nennen. B.

Arendátor (Arrendátor), der Pächter.

Aréndе (Arrénde), die Pachtung, die Pacht.

Arendīren (arrendīren), pachten.

Aréna, bei den Römern, der Kampfplatz (im Amphitheater). In der höhern Schreibart hat Ramler Kampfplan dafür gesagt. Ich selbst habe Sandplan dafür gebraucht, um dem Lateinischen näher zu bleiben: »Sie betraten den Sandplan des ärgerlichsten Federkampfes mit gleicher Erbitterung.«

Areométer, ein Werkzeug den Gehalt oder die Stärke der Getränke und anderer Flüssigkeiten zu messen; die Senkwage, weil, wenn jene Flüssigkeiten zu schwach sind, sie sich tiefer hineinsenket, als sie sollte

Areopagīt. 1) Ein Mitglied des Areopagus. S. d. 2) Uneigentlich, jedes Mitglied eines unparteiischen und strengen Gerichts.

Areópagus, ein hohes Gericht in Athen. Weil dasselbe durch seine Strenge und Unparteilichkeit berühmt ist, so wird dieser Name auch

oft figürlich gebraucht, ein strenges und unparteiisches Gericht damit zu bezeichnen. »Der Areopagus der Deutschen Sprache in B.« Bötticher.

Áres, in der Fabellehre, der Kriegsgott.

Aretologie, die Tugendlehre.

Árgalis. S. Moufflons.

Argént haché (spr. Argang hascheh), eigentlich zerhacktes Silber; man versteht aber darunter versilbertes Metall, wofür man wol Aftersilber sagen könnte.

Argenterīe (spr Argangterih), Silberzeug, Silbergeräth.

Argiroide, eine Metallzusammensetzung, die dem Silber gleicht, Scheinsilber B. Vielleicht auch Kunstsilber.

Argonáut, in der Griechischen Geschichte, ein Argofahrer, Argoschiffer, Einer, der auf dem Schiffe Argo die Reise nach dem goldenen Vließe mitmachte, oder nach Ähnlichkeit der Wörter: Indienfahrer, Guineafahrer, ein Kolchisfahrer, weil die Reise jener fabelhaften Schiffer nach Kolchis ging. — In der Naturbeschreibung wird der Name Argonaut dem Papier-nautilus beigelegt. Etwa die Papierschiffschnecke? B. Heyse gibt auch die gemeine Benennung Reißbrei dafür an.

Argumént, Lat. Arguméntum, ein Grund, ein Beweisgrund. Argumentum legis, der Grund des Gesetzes, der Gesetzesgrund.

Argumentatiōn, die Folgerung, Schlußfolgerung, die Beweisführung. Oft kömmt es auch für Schluß- oder Beweisart vor.

Argumentiren, schließen oder folgern. Er folgerte hieraus.

Arguméntum a túto, ein Beweisgrund der von der Sicherheit beim Annehmen eines streitigen Satzes hergenommen wird; also ein Sicherheitsgrund oder Sicherheitsbeweis.

Arguméntum kát ánthropon (κατ᾽ ἄνθρωπον), ein Beweis, der nur für diejenige Person paßt, welcher er vorgelegt wird, weil die Vordersätze, aus welchen dabei geschlossen wird, den eigenthümlichen Empfindungen, Erfahrungen, Meinungen oder Grundsätzen derselben angemessen sind. Man könnte persönlicher Beweisgrund dafür sagen.

Árgusaugen, sind immer wache, immer offene. Argus nämlich war, der Fabellehre zufolge, ein mit vielen (hundert) Augen, wovon wenigstens einige immer wach waren, versehener Wächter, von welchem Juno die in eine Kuh verwandelte Io bewachen ließ.

Árgusschmetterling, in der Naturbeschreibung, ein Schmetterling mit augenförmiger Zeichnung auf den Flügeln, wie z. B. die Pfauenaugen.

Argútien, Spitzfindigkeiten.

Argutiös, spitzfindig.

Ária, in der Tonkunst. Durch die Umformung in Arie ist dieses Wort der Deutschen Sprachähnlichkeit vollkommen gemäß gemacht worden, und in dieser Form so allgemein gebräuchlich, daß man es füglich für eingebürgert halten kann. Es würde auch, da der damit zu verbindende Begriff noch keine feste Bestimmungen erhalten hat, schwer, wo nicht unmöglich sein, eine andere Benennung dafür zu erfinden. Reichardt war geneigt, ihn durch einstimmiger Gesang zu bezeichnen; allein Eschenburg trug Bedenken, diese erklärende Benennung anzunehmen. »Förmlicher, abgemessener Gesang, sagt dieser, würde auch nicht erschöpfend sein; obgleich die wahrscheinlichste Ableitung die von aera, dem Zeitgehalte oder Zeitmaße, ist.

Áries, in der Römischen Kriegskunst, der Mauerbrecher. »Passender der Sturmbock.« Lenz.

Ariétte, eine kleine Arie. S. d.

Arióso, in der Tonkunst, ein taktmäßiger Gesang, in Gegensatz mit dem Recitativ. Reichardt. »Singemäßig, arienmäßig.« Eschenburg.

Aristárch, ein strenger Kunstrichter. Der fremde Ausdruck ist aus einem Eigennamen entstanden. Aristarch, ein strenger Beurtheiler der Homerischen Gedichte, lebte zu Alexandrien.

Aristárchisch, kunstrichterlich, z. B. eine solche Miene, ein solches Ansehen, eine solche Strenge.

Aristocrát. Nach der ursprünglichen Bedeutung des Worts müßte es durch Edelherrscher übersetzt werden; nur Schade, daß aus der Geschichte älterer und neuerer Zeit nicht erweislich ist, daß die ἄριστοι auch immer die Edelsten ihres Volks, so wie die Mächtigsten, waren. Der neueste, vom Parteigeiste während der Französischen Staatsumwälzung entstandene Sprachgebrauch hat beide Wörter, Aristokrat und Demokrat, zu Schimpfnamen gemacht, womit die eine Partei die andere zu branntmarken glaubt. Diesem neuern Sprachgebrauche zufolge glaubte ich in meiner Preisschrift das erste durch Herrscherling verdeutschen zu müssen; eine Benennung, welche verschiedene unserer besten Schriftsteller, z. B. Voß, (im 7ten St. der Horen 1795) und Wieland schon gebraucht haben:

> Wo späht ein freier Späher?
> Gefesselt lähmt Vernunft
> Durch Machtgebot und Zunft
> Der Herrscherling' und Seher. Voß.
>
> Und Herrscherlinge theilen dann dein Reich. Wieland.

Man könnte in diesem Sinne, nach Eschenburg's Vorschlage auch Edeling dafür sagen; ein Vorschlag, welcher, wie ich sehe, in Heynatz'ens Antibarbarus gebilliget wird. Für die edlere Bedeutung des Worts schlug ich Adelherrscher vor; worin ich mit Moritz zusammentraf, nur daß dieser Adelsherrscher dafür ansetzte. Allein dieses würde eher einen Herrscher oder Beherrscher des Adels bedeuten, dahingegen jenes einen Herrscher der von Adel ist, oder der vermöge seines Adels herrscht, bezeichnet. — Kinderling hat Adelsfreund dafür angesetzt, eine Benennung, welche nur dann paßt, wenn unter Aristokrat, wie dis wirklich auch oft der Fall ist, nicht der Adelherrscher selbst, sondern ein Anhänger desselben verstanden wird. Afsprung schlägt (im 5ten St. der Beiträge zur weitern Ausbild. der Deutschen Sprache. Seite 76) Ganherrschaft für Aristokratie, also Ganherrscher für Aristocrat, vor. »Denn, sagt er, das eigentliche Wesen der Aristokratie besteht doch darin, daß eine Gesellschaft, die sich selbst (sei es durch Geburt oder Wahl) ergänzt, die Herrschaft hat; welches vollkommen der Fall bei einem Gan-erbe ist, an welchem nur die (gebornen oder gewählten) Glieder der Gesellschaft Theil haben.« Allein diese Wörter sind den allermeisten Deutschen zu fremd, als daß es rathsam sein dürfte, sie in Vorschlag zu bringen. Jener denkende Sprachforscher äußerte einmahl in einer Unterredung über diesen Gegenstand den spaßhaft scheinenden, aber doch bemerkenswerthen Gedanken: daß man die Aristokraten wol recht eigentlich Vornehme nennen könne, vom Vorwegnehmen, wie praecipui von prae und capere. Nur Schade, daß das Wort nach dieser geschichtlichen Abstammung genommen, nicht der Vornehme, sondern der Vornehmer oder Vorwegnehmer lauten müßte. Alxinger nennt sie in folgender schönen Stelle spottweise kleine Könige, Königlein:

> Noch minder wohnt sie (die Weisheit) da, wo viele Königlein
> Sich mit dem Mark des Lands, als träge Hummeln, nähren,
> Geboren schon zu Reichthum und zu Ehren,
> Nicht brauchen tugendhaft zu sein;
> Und bald durch innern Zwist des Staates Ruhe stören,
> Bald wieder Alles sich, dem Volke nichts verzeihn.
> Die Weisheit, welche so die Menschen handeln siehet,
> Verhüllet sich das Angesicht und fliehet.

Der Leser hat nun unter allen diesen Wörtern die Wahl, und, im Fall ihm keines davon gefällt, das Recht, ein besseres vorzuschlagen.

Aristocratīe, Adelherrschaft, Herrschelei. Kant hat Adelsgewalt dafür gesagt. S. Aristocrat. (Zus.) »Aristocratie, von einer Staatsverfassung gesagt, wie sie ehemahls Venedig, Genua, und einige Schweizerkantons hatten, scheint mir an besten durch vielherriger

Staat gegeben zu werden.« (Nicht etwa lieber mehrherriger, da vielherriger eigentlich der Polycratie antwortet?) Ich theile nämlich alle Staaten in Freistaaten und Herrnstaaten; und die letzten wieder in einherrige, Monocr tien; (nicht Monarchien). Dis letzte bezieht sich auf die Form der Verwaltung, nicht der Verfassung des Staats, unter welcher ich mir das Verhältniß denke, worin die Familien eines Staats zu einander stehen; ob sie alle frei d. i. unabhängig von einander, oder ob die übrigen Einer oder einigen Familien unterworfen sind, d. i. solche, wo Einer Familie die übrigen unterthan sind; und in vielherrige (mehrherrige), wo einige Familien sich das Recht angemaßt haben, die übrigen von sich abhängig zu erhalten. An die Abstammung des Worts Aristocratie wird hiebei freilich nicht gedacht; aber warum soll man auch daran denken, wenn man einmahl in der Deutschen Sprache denkt? Ein Deutscher, ein Kleinjogg z. B. der jene ausländischen Wörter gar nicht kennte, und die Staaten eintheilen wollte, würde, denke ich, meine Ausdrücke faßlich finden und gebrauchen. Wenigstens habe ich aus dem Wirrwarr von Aristocratie u. s. w. mich nicht eher herausfinden können, als bis ich jene Ausländer seitwärts liegen ließ, die Sache selbst, die Staaten scharf ins Auge faßte, und mir den Fall dachte, daß ich sie einem Deutschen, der kein Griechisch wüßte, mit einheimischen Ausdrücken bezeichnen sollte. Bei denen, die ich gewählt habe, trifft, wenn ich nicht irre, Leibnitz'ens Bemerkung (S. vorstehende Abhandl.) zu, daß unsere Sprache nichts als rechtschaffene Dinge sagt, oder, nach des Verfassers treffendem Ausdrucke, daß sie ein Prüfstein der Begriffe ist. — Die Ausdrücke Democratie und Republik fließen, wie der Verfasser richtig bemerkt hat, ihrem Inhalte nach, in einander; doch würde ich, wenn ich Freistaat mit einem ausländischen Worte geben sollte, Republik sagen, weil dis Gemeinwesen bedeutet, eine Sache, die sich nur in einem Freistaate finden läßt.« Trapp.

Mit Zuziehung und Erweiterung des hier Bemerkten, würde ich die Staaten, d. i. die Vereinigung vieler Familien zu Einer folgendermaßen eintheilen und benennen.

Ein Staat ist

- entweder ein herrenloser d. i. ein von keinem Herrn, sondern nur durch Gesetze beherrschter, ein Freistaat
  - In diesem werden die Gesetze entweder unmittelbar vom Volke gegeben — Ein Volksstaat (Democratie).
  - oder von Stellvertretern — ein Gemeinstaat (Republik)
- oder ein Herrnstaat, d. i. ein von Einem oder mehren Herrn, dessen oder deren Wille für die Übrigen Gesetzeskraft hat, beherrschter. Ein solcher ist
  - entweder ein einherriger (Monocratie)
  - oder ein mehrherriger (Aristocratie) und wenn der Herren viele sind (Polycratie) ein vielherriger.

  Die Herrschgewalt dieser Herren ist
  - entweder durch eine Verfassung beschränkt, — ein beschränkter Herrnstaat.
  - oder nicht — ein unbeschränkter, willkürlicher, mit Einem Worte, ein Zwingherrnstaat (Despotie).

Aristokrátisch. Alle die obigen, für Aristocrat in Vorschlag gebrachten Benennungen sind nicht dazu geeignet, daß man Beilegewörter (Adjectiva) davon ableiten könnte. Man müßte sich also, wenn jene genehmiget werden sollten, durch zusammengesetzte Grundwörter zu helfen suchen; z. B. Gesinnungen der Herrscherlinge, Vorrechte der Adelherrscher u. s. w., für aristocratische Gesinnungen, Vorrechte ꝛc. (Zus.) »Warum ließe sich von Adelherrscher nicht ein Beilegewort bilden? Mir scheint adelherrisch recht ausdrucksvoll zu sein. Auch könnte man ja wol herrscherlich sagen.« B. Diese Vorschläge scheinen einer nähern Prüfung nicht unwerth zu sein. Das letzte müßte aber wol herrscherlingisch lauten. Nur Schade, daß dieses so lang und so rauh ist!

Arithmantīe, die Zahlenwahrsagerei, oder das Wahrsagen aus Zahlen.

Arithmetīc, wird gewöhnlich durch Rechenkunst übersetzt. Allein nach Mackensen's richtiger Bemerkung ist die Arithmetic eine Wissenschaft von den Zahlen, die Rechenkunst hingegen nur eine Anwendung davon. Man müßte also Zahlenlehre für jene sagen. Kant nimmt Arithmetic noch allgemeiner, indem er darunter »die Verstandesschätzung der Größen versteht.« Sie lehrt nämlich die Größen, nicht wie die Meßkunst, durch Ruthe, Meßkette und Winkelmesser, sondern bloß durch Verstandesverrichtungen, schätzen. (Zus.) Statt Rechenkunst sollten wir freilich Rechnenkunst sagen, weil das Aussagewort jetzt rechnen, nicht mehr rechen heißt. Allein der Gebrauch hat sich nun einmahl für jenes erklärt; vermuthlich, weil es leichter auszusprechen ist, und weil man ehemahls rechen nicht rechnen wirklich sagte.

Arithmétiker, ein Rechenlehrer, Rechenmeister, Rechenkünstler, Rechner.

Arithmétisch. Viele fremdartige wissenschaftliche Beilegewörter, wie arithmetisch, mathematisch, theologisch u. s. w. scheinen keiner einfachen Verdeutschung fähig zu sein, wofern wir uns nicht entschließen, den oben gewagten Vorschlag (S. unter Æsthetisch) zu genehmigen, die veralteten Beilegewörter künstig und lehrig wieder zu erneuern. Geschähe dieses, (und ich sehe durchaus keinen vernünftigen Grund, der uns daran hindern könnte, weil beide in der Sprache längst dagewesen, und nur eine Zeit lang übersehen worden sind), so könnte man zahlenlehrig und rechenkünstig, größenlehrig, meßkünstig u. s. w. sagen.

Árlequin. S. Harlequin.

Armáde, eine Ausrüstung. Man meint vorzugsweise die berühmte Spanische Ausrüstung der sogenannten unüberwindlichen Flotte, welche zernichtet wurde.

Armadill, das Panzer- oder Gürtelthier. Man hat es auch Schildferkel genannt, weil sein Kopf dem eines Ferken gleicht.

Armateūr (spr. Armatör), der Inhaber eines Kaperschiffes, ein Seefreibeuter; freilich auch oft so viel als Raubschiffer und Seeräuber. S. Caper.

Armatúren, Waffen, Kriegesgeräth, Rüstzeug; und in den schönen Künsten, Kriegeszierrathen. Von diesem letzten, welches ich in

der Preisschrift vorschlug sagt Heynatz (im Antibarb.), daß es auf den ersten Anblick verständlich, folglich gut sei. (Zus.) Wenn in der Naturlehre von der Armatur des Polsteins (Magnet's) die Rede ist, so haben wir Bewaffnung dafür. S. Armiren.

Armée (spr. Armeh), das Heer, das Kriegesheer. Moritz will auch dieses fremde Wort für den prosaischen Ausdruck beibehalten wissen, weil ihm jene Deutschen nur für den höhern und dichterischen zu passen scheinen. Dieses Gefühl ist zwar nicht ohne Grund; allein die Ursache, warum uns die echtdeutschen Wörter in Vergleichung mit den dafür üblichern fremden oder fremdartigen, für den gewöhnlichen Ausdruck zu edel oder zu gesucht zu sein scheinen, ist keine andere als die, daß bisher die einen alle Tage und überall, die andern hingegen nur selten und nur von Schriftstellern, welche die Sprache ehren und rein zu erhalten suchen, gebraucht wurden. Man entschließe sich, die Deutschen Wörter eben so oft, als die undeutschen, zu gebrauchen; und sie werden uns gar bald, selbst in der vertrauten Umgangssprache, eben so geläufig, als jene werden. (Zus.) Besonders gilt dis von dem ersten der angegebenen beiden Wörter, Heer; das andere, Kriegsheer, ist für die gemeine Umgangssprache schon um Vieles mehr zu edel. Am weitesten entfernt sich der Ausdruck: Kriegsschaaren davon.

Armemént (spr. Armemang). 1) Die Bewaffnung, Ausrüstung; 2) ein Kriegsgeschwader.

Armillärsphäre, durch einanderlaufende Kreise, die eine Kugel (die Himmelskugel) bilden; also eine Kreiskugel oder Himmelkreiskugel. J. C. Fischer hat Ringelkugel dafür gesagt. Reifkugel wäre wol deutlicher.

Armiren, ausrüsten, bewaffnen. (Zus.) „Den Polstein (Magnet) armiren, auf Deutsch bewaffnen, heißt, ihn mit Eisen so einfassen, daß die Pole desselben in zwei geglättete eiserne Füße auslaufen, woran die Anker mit dem Gewichte, welches der Polstein gleichsam zur Übung und zur Stärkung seiner Anziehekraft tragen soll, gehängt werden. Glas armiren, auf Deutsch, gleichfalls bewaffnen, heißt, dasselbe mit Zinnblättchen belegen oder überziehen.“ B.

Armistitium, der Waffenstillstand.

Armoriāl, ein Wappenbuch.

Aromalīt, ein Stein, welcher würzig (nach Mirrhen) riechen soll; daher B. die Benennung Gewürzstein oder Mirrhenstein dafür vorgeschlagen hat.

Aromática, Mittel zum Würzen, also Würzmittel. B. — Kürzer Würzen oder Gewürz.

Aromátisch, würzig, gewürzhaft, gewürzreich. „Würziger Ambradampf.“ Hölty.

Arpeggiáto (spr. arpedschiato), in der Tonkunst, gebrochen d. i. wie gebrochen spielen. Man könnte auch gerissen dafür sagen, weil die Töne gleichsam von den Saiten abgerissen, durch einen kurzen, schnellen Bogenstrich oder Griff vorgetragen werden. Man gebraucht auch, wenn ich nicht irre, für diese Art zu spielen das Aussagewort reißen; die Saiten, die Töne reißen, und versteht darunter schnell und laut durch einen Riß mit dem Bogen oder den Fingern einen Vollgriff (Accord) aus dem übrigen gleichsam herausheben, gleichsam abgerissen vortragen. B.

Arpéggio (spr. Arpedschio), in der Tonkunst, die Brechung der Töne eines Accords. Eschenburg hat Tonbrechung dafür vorgeschlagen. (Zus.) „Wenn das unter Arpeggiato Angeführte richtig befunden wird, so könnte man für Arpeggio auch die Tonreißung sagen.“ B.

Arpeggiren. S. Arpeggiato.

Arquebusáde (spr. Arkebüsade). Moritz hat Schußwundenwasser dafür angesetzt; ein gar zu schwerfälliges und langes Wort. Heynatz besser Wundwasser, weil es nicht bloß bei Schußwunden, sondern auch bei andern gebraucht wird. Ad., welcher Wundwasser aufgenommen hat, setzt ihm Schußwasser an die Seite, welches zwar dem fremden Worte buchstäblich antwortet, aber minder bezeichnend ist. Indeß kömmt es bei guten Schriftstellern vor: „Adelheit, die Schußwasser im Verschluß hatte.“ Huber.

Arquebúse (spr. Arkebüse), ein Feuergewehr, Feuerrohr; eigentlich, die Hakenbüchse.

Arquebusiren (spr. arkebüsiren), erschießen.

Arragonīt, ein kalksteinartiger, zu sechsseitigen Säulen angeschossener Bergkristall, bläulich oder gräulich weiß von Farbe.

Árrak. S. Arak.

Arrangemént (spr. Arrangemang). 1) Die Aufstellung, z. B. der Bücher; 2) die Anordnung und Einrichtung, z. B. des Hausraths, der Haushaltung; 3) die Abfindung oder das Abfinden, z. B. der Gläubiger; 4) der Vergleich oder die Ausgleichung, z. B. zwischen streitenden Parteien. Arrangement définitif, die gänzliche Abfindung, der Schlußvergleich.

Arrangiren, ordnen, anordnen oder in Ordnung bringen, einrichten, eine Abfindung treffen oder sich abfinden, beilegen, z. B. einen Rechtsstreit. (Zus.) Von einigen Dingen auch reihen und einreihen.

Árras, eine Papageienart, der Indische Rabe genannt.

Arrést, Beschlag, Verhaft. In den Rigischen Statuten kömmt Kummer für Arrest vor, welches aber in dieser Bedeutung ganz veraltet ist, so wie der Kümmerer für Den, welcher verhaftet oder verhaften läßt. Arrestum reale, Beschlag auf Jemandes Habe oder Güter gelegt.

Arrestánt, ein Verhafteter, Gefangener. (Zus.) Freilich heißt Arrestant eigentlich der Verhafter, und Arrestat, der Verhaftete; aber im gemeinen Leben hört man jenes durchgängig für dieses.

Arrestatórium mandátum. Für diesen kauderwelschen, in der Rechtssprache vorkommenden, Ausdruck, haben wir den guten Deutschen, Verhaftsbefehl.

Arrestiren oder **verarrestiren**, verhaften, in Beschlag nehmen, Beschlag auf etwas legen, anhalten.

Arrêt (spr. Arräh), ein Urtheil oder Urthel, ein Rechtsspruch.

Arreté, der Beschluß.

Árrha. 1) Der Kauf- oder Pfandschilling, Miethspfennig, d. i. Geld, welches auf die Hand gegeben wird, um einen geschlossenen Vertrag dadurch noch bündiger zu machen; wofür man auch Angeld und Handgeld sagt. 2) Der Mahlschatz oder ein zum Zeichen der vollendeten Verlobung gemachtes Brautgeschenk. (Zus.) „In der N. Lausitz, auch in andern Gegenden, sagt man Aufgeld, auch Draufgeld, dafür. Auch hat man, in der Umgangssprache, das Aussagewort draufgeben dafür gebildet. Das Draufgeld wird überall von dem zahlbaren Kauf- oder Miethgelde abgezogen, nur nicht vom Gesindelohne. Unter Pfandschilling versteht man mehr sächliche Gegenstände, als baares Geld. Denn es werden zuweilen ganze Güter als Pfandschilling gegeben, um dargelehnte Gelder dadurch zu sichern.“ Heinze. Hienach würde also der Artikel Pfandschilling in Ad's. Wörterbuche zu berichtigen sein.

Arriéregarde (spr. Arriärgarde), der Nachtrab. Moritz hat Nachzug dafür angesetzt, wobei man aber wol eher an den sogenannten Train denken würde. In der ältern Deutschen Sprache, so wie noch jetzt im O. D. hat man Nachhut dafür. „Jetzt rückte die Nachhut vor.“ Wächter. Wenn von der Arrieregarde einer Flotte die Rede ist, wo Nachtrab unschicklich sein würde, so könnte man wol Hintergeschwader oder Nachgeschwader, wie Nachsommer, Nachwehen u. s. w. dafür sagen.

Arriére-nevéu (spr. Arriärnewöh), der Großneffe, d. i. der Sohn des Neffen. Urneffe, welches Catel dafür angesetzt hat, würde der Sohn des Arriére-neveu sein. Das erste hat Anton Wall (Heyne) gebraucht. Es ist nach Großsohn und Großkind gebildet.

Arriére-saisón (spr. Arriärsäsong), die späte Jahrszeit, wofür man mit Einem Worte das Spätjahr zu sagen pflegt. Im Spätjahre.

Arripiren, ergreifen, sich zu Nutze machen.

Arriviren. 1) Ankommen oder anlangen; 2) sich zutragen, sich ereignen, begegnen. Es trug sich zu. Das kann sich ereignen. Es begegnete mir eine Widerwärtigkeit. Wieland sagt, gleich andern Oberdeutschen, auch schlechthin: es begegnet, wie die Franzosen: il arrive. »Wenn man in seine Ungnade fiel, welches leicht begegnete.« Dieser O. D. Sprachgebrauch scheint der Natur des Worts begegnen zuwider zu sein, indem es vermöge des Stammworts gegen, zwei Personen oder Dinge voraussetzt, wovon das eine gegen das andere gerichtet ist. Es fehlt daher, wenn man sagt: es begegnet, die Person, oder das Wesen, dem etwas begegnet.

Arrogánt, anmaßend und anmaßlich, trotzig; auch dünkelhaft:

Daß sie dünkelhaft dein goldnes Haupt,
Deine glatten Jugendreize höhnen. Bürger.

Arrogánz, die Anmaßung, der Dünkel oder Eigendünkel. Die moralische Arroganz ist Tugendstolz oder Tugenddünkel.

Arrogiren, sich anmaßen.

Arrondiren (spr. arrongdiren), ründen. Man sagt: sich arrondiren und meint, die Besitzungen, das Landeigenthum abründen oder zusammenhangend machen, so daß es durch kein dazwischenliegendes fremdes Eigenthum getrennt wird. Man könnte sich ründen dafür sagen. Er sucht sich zu ründen. Ein wohlgeründetes Landgut. Ad. hat das Wort in dieser Bedeutung nicht aufgenommen; aber Heynatz hat es gebilliget.

Arrondirung. S. Arrondissement.

Arrondissemént (spr. Arrongdissemang), das Ründen, die Ründung.

Arsenāl, das Zeughaus. Affsprung glaubt, daß diesem Deutschen Worte die nähere Bestimmung fehle, weil Zeug eigentlich jede zu einem Geschäfte nöthige Geräthschaft bedeute, wie in Schreibzeug, Reitzeug, Spielzeug, Jachtzeug rc., und er schlägt daher Kriegeszeughaus vor. Allein der allgemeine Sprachgebrauch läßt diese nähere Bestimmung schon hinzudenken; und Zeug war ehemahls für Kriegeswerkzeuge (Armaturen) insbesondere, ganz üblich. Für die höhere Schreibart hat Ebenderselbe das schöne Wort Waffenhalle gebildet. (Zus.) Ein See-arsenal, ein Seezeughaus.

Arsénic, in der Volkssprache, Ratzenpulver. Kinderling hat Hüttenrauch und Berggift dafür angesetzt. Das letzte scheint von ihm selbst gebildet zu sein. Das erste hingegen bezeichnet eigentlich den noch rohen, den Erzen beigemischten Giftstoff, der sich in dem Schmelzofen davon absondert, und in Gestalt eines grauen Mehles, wie Ruß, in dem Rauchfange sich anhängt. Dieser noch rohe Giftstoff, welchen die Bergleute auch Giftmehl nennen, wird hierauf mit Laugensalz oder Potasche vermischt, verkalkt und emporgeläutert (sublimirt), da er dann eine feste kristallische Gestalt bekömmt, und so zu reinem oder weißem Arsenik wird. Man findet aber auch Erze, die weiter nichts als Arsenik enthalten und sich im Feuer ganz verflüchtigen, ohne daß etwas Metallisches übrigbleibt. Dieses wird Fliegenstein, oder schwarzer Arsenik, auch Scherbenkobolt genannt. S. Jacobsons technologisches Wörterbuch. Der Ausdruck Berggift, welcher beide Arten recht gut bezeichnet, scheint sich an besten zu einer allgemeinen Benennung dieses Giftes zu eignen. Von dem Lateinisch-Griechischen Namen Arsenicum, welcher von ἀρσην, männlich, und νικη, der Sieg, hergeleitet wird, vermuthet Ad. nicht unwahrscheinlich, daß er von den ältern Goldköchen erfunden sei.

Arsenicálisch, berggiftig. S. Arsenic.

Ársis, in der Tonkunst, der Aufschlag im Takte. »Das Wort ist Griechisch, von αἰρειν, tollere. Es bedeutet die Hebung der Stimme oder des Tons, wie Thesis die Senkung.« Eschenburg. (Zus.) Auch der Aufschlag, so wie Thesis der Niederschlag.

Artefácten, Lat. Artefacta, Dinge, welche, so wie sie sind, nicht von der Natur, sondern durch Kunst gebildet wurden; also Kunsterzeugnisse, entgegengesetzt den Naturerzeugnissen (Naturalien).

Arteperītus, ein Sachverständiger oder Sachkundiger, ein Kunstverständiger.

Artérie, die Schlāgader.

Arteriographīe, in der Zergliederungskunst, die Beschreibung der Schlagadern.

Arteriologīe, die Schlagaderlehre.

Arteriotomīe, die Schlagaderöffnung.

Arthrītis, die Gicht, das Gliederreißen.

Arthrītisch, gichtisch. Arthritische Materie, Gichtmaterie oder Gichtstoff. Ein arthritisches Mittel, ein Gichtmittel.

Árthrosis, in der Zergliederungskunst, die bewegliche Knochenfügung.

Artīkel oder **Artícul.** Bekanntlich bedeutet dieses Wort im Lat., wo es Articulus lautet, eigentlich ein Gelenk. Es wird aber an meisten uneigentlich gebraucht, und bedeutet dann 1) so viel als Glied, Theil, Stück eines eingetheilten Ganzen, z. B. der erste, zweite, dritte Artikel des kristlichen Glaubens. In diesem Sinne genommen ist es von Luther durch Hauptstück übersetzt worden. 2) In der Sprachlehre bezeichnet es die in einigen Sprachen den Grundwörtern beigefügten Vorwörter wodurch unter andern auch, obwol nicht immer, ihr sogenanntes Geschlecht oder die Gattung, wozu sie gehören, angegeben wird. In diesem Sinne genommen, ist es schon von ältern Sprachlehrern, z. B. von Schottel, durch Geschlechtswort übersetzt worden; aber diese Benennung paßt nicht auf alle Fälle, weil zuweilen ein und ebenderselbe Artikel vor jedem Worte steht, es mag sein von welchem Geschlechte es will, z. B. die Männer, die Thiere; und weil das sogenannte Neutrum nur sehr uneigentlich ein Geschlecht genannt werden kann, da es doch eigentlich ein Keingeschlecht ist. Auch war es ja ursprünglich keinesweges die Bestimmung des Artikels, das sogenannte Geschlecht der Wörter anzugeben, weil er anfänglich, wie noch jetzt im Nieder- oder Plattdeutschen und im Englischen, selbst geschlechtslos war, und nur erst in spätern Zeiten an ihm, wie an allen umendbaren Bestimmungswörtern, das Geschlecht bezeichnet wurde. Popowitsch ging daher von dieser Benennung ab, und wollte Namengefährte dafür gesagt wissen. Allein außerdem, daß diese Benennung für so kleine Wörter, als die Artikel sind, gar zu lang ist, so hat sie auch den Fehler, daß sie eben so gut auf die Adjectiva und Pronomina passen würde, indem auch diese den Namen der Dinge (den Grundwörtern) beigefügt werden, folglich Gefährten derselben genannt werden könnten. Auch hat das Grundwort nicht immer einen Artikel bei sich, sondern wird auch oft ohne denselben gebraucht. — Klopstock nennt (in den Grammatischen Gesprächen) die Artikel Bestimmungswörter. Allein dieser Name würde eben so gut den Beilege- und den Umstandwörtern (adjectivis und adverbiis) gebühren, weil durch jene die Grundwörter, durch diese die Aussagewörter näher bestimmt werden. — Mertian bringt (in der Allgem. Sprachlehre) die Artikel mit den Adjectiven in eine Klasse, und faßt beide unter der gemeinschaftlichen Benennung Umstand zusammen, jedoch so, daß er jenen durch den Zusatz bestimmender, dieses durch den Zusatz eigenschaftlicher unterscheidet. Allein ich habe schon oben gezeigt, daß diese Benennung nicht passend ist. S. Adjectiv. — Mein Freund Reimarus rieth einst Andeutet für Artikel zu sagen, weil diejenigen Sprachen, welche sich dieser kleinen Vorwörter bedienen, gleich einem Stotternden, damit nur andeuten wollten, daß ein Grundwort ausgesprochen werden solle. — Auch wenn diese scherzhafte Äußerung über den Ursprung und den Zweck des Artkels keinen Grund haben sollte, so scheint der Name Andeuter doch auch in einer andern Hinsicht passender, als die andern alle zu sein weil, wie Ad. richtig bemerkt hat, des Artikels Bestimmung ist: »anzudeuten, ob mit dem Worte, dem er vorgesetzt wird, die ganze Gattung gemeint sei, oder ein oder mehrere (mehre), theils bestimmte, theils unbestimmte Individua (Einzelwesen) aus derselben.« Lehrge-

bäude 1 Thl. S. 276 Aus diesem Grunde ziehe ich die Benennung Andeuter oder Andeutewort, oder auch Deutewort, wenn man lieber will, den übrigen vor.

Articulátim, satz- oder punktweise.

Articulatiōn, eigentlich die Gliederfügung, oder Gliederung; uneigentlich die Deutlichkeit der Aussprache, im Lesen und Reden, wobei jede Silbe vernehmlich angegeben, keine verschluckt wird; die Silbenangabe oder Silbenaussprache. (Zus.) Sollte man in dieser letzten Bedeutung nicht auch die Versilbung und das Versilben d. i. die Auflösung des Worts in seinen Silben, dafür sagen dürfen?

Articuliren in der Sprachlehre, silbenmäßig zusammensetzen, silbenmäßig aussprechen, die Silben deutlich hören lassen. Man könnte silben dafür bilden. »Wer zu einer großen Versammlung redet, muß, um durchgängig verstanden zu werden, nicht bloß laut reden, sondern auch gehörig zu silben verstehen.« Für articulirte Töne kann man, entweder gegliederte Töne, oder auch mit Einem Worte Gliedertöne, wie Gliederpuppe, ja wenn man wollte, auch Gelenktöne und Silbentöne sagen. Das Wort gegliedert für articulirt habe ich in einer meiner frühesten Schriften, so viel ich weiß, zuerst versucht; nachher ist es von verschiedenen Andern auch gebraucht worden, z. B. von Herder: »Ihrer (der Vernunft) Natur nach umschließt sich ihr das Allgemeine in ein gegliedertes Ganzes.« (Zus.) Sollte man nicht auch für articulirte Töne gesilbete oder auch gesilbte sagen dürfen?

Articulus. S. Articul. Articulus definitus, in der Sprachlehre, der bestimmende Andeuter. — indefinitus (indefinitivus), der unbestimmende; nicht der bestimmte und unbestimmte, weil man nicht sagen will, daß sie selbst bestimmt oder unbestimmt sind, sondern nur, daß sie dasind, um anzudeuten, daß das damit verbundene Grundwort bestimmt oder unbestimmt genommen werden soll. In der Rechtssprache kommen folgende Zusammensetzungen mit Articulus vor: Articulus captiósus, ein verfänglicher Satz; — consecutivus, ein Schlußsatz; — illativus, ein Folgesatz; — irrélevans, ein unerheblicher; — additionális, ein nachgetragener Satz oder Punkt; Articuli probatoriáles, Beweisstücke oder Beweispunkte; reprobatoriáles, Gegenbeweisstücke oder —punkte.

Artificiéll, künstlich, kunstmäßig.

Artillerie. 1) Das grobe oder schwere Geschütz; 2) die Geschützkunst, das Geschützwesen, und noch allgemeiner, die Feuerwerkskunst. Heynatz hat auch Kriegsfeuerkunst für den ernsthaftern Theil der Artillerie, in Gegensatz der Luftfeuerkunst, im Antibarbarus angesetzt und gebilliget. (Zus.) Für Artillerie Park können wir Geschützpferch, für Artillerie-Train Geschützzug sagen.

Artillerist, ein Feuerwerker. (Zus.) Für: er dient bei der Artillerie und er ist bei der reitenden Artillerie angestellt, hat B. er dient beim Geschütz, er ist bei dem fliegenden Geschütze angestellt, vorgeschlagen. Ebenderselbe hat folgende Verdeutschungen für Artillerist versucht: Unter Feuerwerker denkt man sich wol bloß Den, der die Feuerwerkskunst, sowol die verderbliche, als die belustigende, versteht, der also allerdings auch mit grobem und kleinem Geschütze umzugehen weiß; allein unter Artillerist denkt man sich gewöhnlich nur einen gemeinen Soldaten, der beim Geschützwesen dient und von der Feuerwerkskunst nur das Handwerkmäßige versteht. Man müßte diesen also etwa Geschützer nennen, so wie man von Handwerk, Handwerker gebildet hat; in Scherz vielleicht auch Grobschießer oder Grobschütz (wie Grobschmied), und in der edleren Schreibart Geschützkrieger.« Ich habe geglaubt, diese Vorschläge nicht unterdrükken zu müssen, selbst auf den Fall nicht, daß die Verwerfung derselben wahrscheinlich wäre. Schon oft wurde glücklicheren Versuchen der Weg durch verunglückte gebahnt. Grobschütz hat die Ähnlichkeit mit Scharfschütz für sich. Stückschück dürfte indeß eher Eingang finden. Die erste Deutsche Benennung des Artilleristen scheint Feuerschütz gewesen zu sein. S. Beiträge zur Mainzer Geschichte von J. P. Schunk. Frankf. u. Leipz. 1788. Erster Band Seite 52. Allein diese Benennung paßt eben so gut für den Flintenschützen.

Ártisan und Artist. Beide sind zwar von einem und ebendemselben Worte ars, die Kunst, abgeleitet, und bedeuteten ursprünglich einerlei. Allein der Sprachgebrauch hat sie unterschieden, so daß das erste nunmehr einen Handwerker oder Handwerksmann, das andere einen Künstler bedeutet. Nach dem neuern Französischen Sprachgebrauche bedeutet Artiste auch einen Schauspieler, weil diese Künstler seit einiger Zeit sich ausschließlich Künstler (Artisten) zu nennen beliebt haben. (Zus.) Seit der ersten Ausgabe dieses Werks hat der Gebrauch des Titels Artiste (Künstler) in der Hauptstadt Frankreichs dergestalt um sich gegriffen, daß der geringste Handwerker sich denselben beizulegen jetzt kein Bedenken mehr trägt. Bei meiner letzten Anwesenheit zu Paris im Jahr 1802 hatten sogar die vom Schuhputzen auf der Straße sich nährenden Savojerburschen, vor ihrer Versammlungsstube ein Schild mit der Inschrift ausgehängt: Reunion des artistes décroteurs, Versammlungsort der Schuhreinigungskünstler.

Artistisch. Wir haben dafür das mit Unrecht veraltete künstig. S. Æsthetisch. Wer dieses zu gebrauchen sich nicht entschließen kann, der muß sich durch Zusammensetzungen mit Kunst helfen; z. B. Kunstvorstellungen für artistische; Kunst-übungen, Kunstkenntnisse u. s. w. Die Ableitung künstlerisch von Künstler, welche Einige einzuführen gesucht haben, widersteht dem Ohre und der Zunge durch seine Härte. »Hr. ** hat auch nicht Unrecht, mit künstlerischem Wohlgefallen bei solchen Schilderungen zu verweilen.« Jen. Literaturzeitung.

Artolatrie, der Brotdienst, 1) der dem Brote, als einer Gottheit, erwiesene Dienst, die Vergötterung, Anbetung desselben; in dieser eigentlichen Bedeutung aber kömmt das Wort nicht vor; sondern nur 2) in der uneigentlichen der Dienst ums Brot, um Gewinnstes willen. »Ferner hegte er mehr Grimm als Achtung gegen die Artolatrie (den Brotdienst) unsers Zeitalters.« J. P. Richter.

As. S. Afs.

Asbést, Steinflachs, und daraus gemachte unverbrennliche Leinwand. S. Amiant.

Ascariden, Darm- und Mastdarmwürmer. Eingeweidewürmer, welche Benennung Göze (in seinem Werke über dieselben) eingeführt und Kinderling aufgenommen hat, ist theils zu schwerfällig, theils zu weit, weil jenes fremde Wort nur diejenigen kleinen runden Würmer bezeichnet, welche die weiten und kurzen Gedärme, vornehmlich den Mastdarm, bewohnen. (Zus.) »Eingeweidewürmer paßt zwar in diesem Falle nicht; allein es ist uns trotz seiner Schwerfälligkeit unentbehrlich, um diejenigen Würmer überhaupt zu bezeichnen, die sich in den Eingeweiden der Menschen und der Thiere aufhalten.« B. Deswegen habe ich Darm- und Mastdarmwürmer angegeben.

Ascendánt (spr. Assangdang), z. B. in der R. a. ein Ascendant über Jemand haben. Wir sagen dafür: etwas oder viel über Jemand vermögen; viel Gewalt über ihn haben.

Ascendénten, Verwandte in aufsteigender Linie. Man könnte wol Vorverwandte dafür sagen, so wie Nachverwandte für Descendenten. Vorfahren und Nachkommen sind nicht bestimmt genug, weil diese gerade nicht mit uns verwandt zu sein brauchen.

Ascendénz, die Vorverwandtschaft. Seine ganze Vorverwandtschaft besteht aus lauter berühmten Leuten.

Ascensiōn, das Aufsteigen. Oft meint man die Himmelfahrt Kristi damit.

Ascéten, in der Kirchengeschichte, Leute, welche sich durch einen strengern und angeblich frömmern, vornehmlich aber auf Körperkasteiungen abzweckenden Lebenswandel von den übrigen Kristen unterschie-

den und abſonderten. Man hätte ſie die Strengen nennen können. In beſonderer Bedeutung werden Lehrer und Schriftſteller darunter verſtanden, welche auf Übungen der Tugend überhaupt oder der Frömmigkeit insbeſondre dringen, und Anleitung zur Ausübung der Tugendlehre oder der Gotteslehre geben; alſo Erbauungsprediger, Erbauungslehrer, Erbauungsſchriftſteller. Für ascetische Schriften, Betrachtungen u. ſ. w., ſagen wir Erbauungsſchriften, erbauliche Betrachtungen.

Ascétic, überhaupt die Übungslehre von dem Griechiſchen ἄσκησις die Übung. Insbeſondere wird darunter diejenige Lehre, welche Tugendübungen vorſchreibt und Anleitung dazu gibt; alſo die Tugendübungslehre, und in der Gottesgelehrtheit, eine Anweiſung entweder zur Ausübung der Vorſchriften der Gotteslehre, oder zum eindringlichen und erbaulichen Vortrage derſelben, alſo die geiſtliche Tugendübungslehre, und die Erbauungslehre, verſtanden. Freilich aber haben viele von jeher nur äußere Übungen — Einſamkeit, Faſten und Körperkaſteiungen aller Art damit gemeint.

Ascii, in der Erdbeſchreibung, Unſchattige. Unbeſchattete, welches Kinderling dafür angeſetzt hat, würde Leute bezeichnen, auf welche kein Schatten geworfen wird; es werden aber ſolche gemeint, die keinen Schatten werfen, ſo oft nämlich ihnen die Sonne ſcheitelrecht ſteht; alſo Unſchattige oder Schattenloſe.

Asiátisch. Daß dieſes Beilegewort von Aſien ſprachwidrig gebildet ſei, fühlt Jeder, der mit unſern Wörterformen bekannt iſt. Es kam nur darauf an, ob ſich Jemand finden würde, der es wagen wollte, zuerſt Aſiſch dafür zu ſagen. Dieſer Jemand hat ſich jetzt gefunden. „Einige beträchtliche Eilande aus der großen Aſiſchen Eilandsflur.“ Zeune.

Asmódi, der Eheteufel.

A son goût (ſpr. a ßong Guh), nach ſeinem Geſchmacke.

Asótisch, ſchwelgeriſch, üppig, wüſt, z. B. ein ſolches Leben.

Aspaläth, der Amerikaniſche Ebenbaum.

Aspécten, gute oder ſchlimme; eigentlich Anſichten; nämlich der Geſtirne, aus deren Stellung gegen die Wandelſterne (Planeten) die Sterndeuter auf dieſe oder jene Witterung, auf dieſes oder jenes Schickſal u. ſ. w. ſchließen. Wir ſagen aber Ausſichten und Vorzeichen dafür. Die Ausſichten ſind ſchlecht. Es ereignen ſich Vorzeichen welche einen nahen Krieg verkündigen. Man gebraucht auch das einfache Zeichen dafür. Die Zeichen der Zeit. Er iſt unter guten oder böſen Zeichen oder Sternzeichen geboren.

Asphált, Lat. **Aspháltus**, Erdpech, oder Bergpech, Judenleim, oder Judenpech, Bergharz, auch Bergwachs, Steinpech, Erdharz.

Asphyxīe, Lat. **Asphyxia.** 1) Das Nachlaſſen oder Stillſtehen der Schlagader. Wenn Puls für eingebürgert gelten ſoll, ſo kann man Pulsſtillſtand oder Pulsſtockung dafür ſagen. 2) Der Scheintod.

Aspiránten. „Unter allen Philoſophen, welche einiges Aufſehen gemacht haben, oder machen wollen, kurz unter allen Aspiranten in der Philoſophie.“ Mackenſen. Warum nicht: unter allen Anſpruchmachenden, oder deutlicher, unter Allen, welche auf Vorzüglichkeit Anſpruch machen? Sonſt wird Aspirant auch für Candidat, Bewerber, genommen.

Aspiratiōn, der Hauch; daher die Hauchlaute, h und ch. Ein Laut, mit oder ohne Aspiration, iſt ein gehauchter oder ungehauchter Laut.

Aspiriren. 1) Nach etwas ſtreben; 2) in der Sprachlehre, etwas mit dem h ausſprechen. Heynatz hat behauchen dafür angeſetzt, welches aber mißverſtanden werden könnte. Ein behauchtes e könnte heißen: ein e, worauf man gehaucht hat; man meint aber ein e, welches in einen Hauch verwandelt, oder mit einem Hauche ausgeſprochen wird. Ich ziehe daher das einfache Hauchen vor. Gehauchte Buchſtaben oder Hauchbuchſtaben. Das e muß gehaucht werden.

Áſs. 1) Bei den Spielkarten, der Daus. 2) Das kleinſte Goldgewicht, wovon 15 einen Grän, 64 einen Dukaten und 126 eine Piſtole ausmachen. Man ſagt auch im Deutſchen Äß oder Äßchen dafür. Auch das Apothekerpfund, welches 24 Loth enthält, wird ein Aß genannt. Es kann in allen dieſen Bedeutungen für ein Deutſches Wort gelten, weil es unſere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, und vielleicht eben ſo nahe mit unſerm Zahlworte eins, als mit dem Griechiſchen εἱς und dem Lat. assis, verwandt iſt.

Ássa, richtiger **Ása fötida.** Der gemeine, nicht ſehr feine Name iſt Teufelsdreck. Man könnte Stinkharz dafür ſagen.

Assassínium, kömmt in der bunten Rechtsſprache für Meuchelmord vor. S. Neuer Katechismus der Kanzelleiſprache von Link.

Assecuránz, die Verſicherung. Assecuranzcompagnie, eine Verſicherungsgeſellſchaft, d. i. eine Geſellſchaft, welche für eine verhältnißmäßige Belohnung ſich dergeſtalt für Waſſer-, Feuer- oder andere Gefahr verbürget, daß ſie ſich anheiſchig macht, für den Werth der verſicherten Güter, im Falle, daß dieſe verunglücken, den Einſetzer ſchadlos zu halten.

Assecuratēur (ſpr. Aſſeküratöhr), wofür man in Handelsſtädten auch Asserör (Assurör), auch Asseradör hört, ein Verſicherer, welcher für eine verhältnißmäßige Belohnung ſich für Waſſer-, Feuer- und andere Gefahr verbürget.

Assecuratiōn, die Verſicherung.

Assecuriren, verſichern.

Assemblée (ſpr. Aſſangbleh), die Verſammlung. Dis Deutſche Wort kann in den meiſten Fällen füglich dafür gebraucht werden. So auch Geſellſchaft. Es iſt heute Geſellſchaft bei dem Miniſter N. N. Allein oft wird der Nebenbegriff von Glanz und Pracht, den das Wort Assemblée mit ſich zu führen pflegt, durch den bloßen Zuſammenhang nicht hinlänglich angedeutet; und dann bedürfen wir eines beſtimmteren Deutſchen Ausdrucks dafür. Ich hatte daher in der Preisſchrift für Fälle dieſer Art auch Prachtverſammlung und für die Spottrede Prunkverſammlung vorgeſchlagen. Dagegen machte ein Beurtheiler in der Allgem. Biblioth. folgende an ſich ganz richtige Einwendung: „In Assemblée liegt freilich der Begriff einer glänzenden Verſammlung; allein doch nicht ſo nackt und offen, als in Prachtverſammlung. Herren und Damen putzen ſich zwar gern, nie aber geſtehen ſie, daß ſie geputzt ſind; am allerwenigſten ſagen ſie es von ſich ſelbſt. Sie ſagen gern: ich gehe in die Assemblée; aber wer würde ſagen wollen: ich gehe in die Prachtverſammlung?“ Hieraus folgt, — nicht, daß dieſer Deutſche Ausdruck überhaupt verwerflich ſei, — ſondern nur, daß er nicht von Denen gebraucht werden könne, die bei der Assemblée ſelbſt zugegen waren. Ein Dritter mag, ſcheint es, gar wohl ſagen, daß es bei dieſem oder jenem heute Prachtverſammlung geweſen ſei. Vielleicht würde aber Glanzverſammlung, welches ebendenſelben Begriff, nur nicht eben ſo grell, bezeichnet, eine allgemeinere Anwendung leiden, weil es weniger prunkhaft klinget, und weil das Wort Glanz ſich nicht gerade auf die Kleidung, ſondern auch auf das Anſehen, den Stand und die Würde der verſammelten Perſonen bezieht, die Jemand, der einer ſolchen Verſammlung ſelbſt beiwohnet, durch den Ausdruck anerkennen kann, ohne dadurch in den Verdacht zu gerathen, daß er einen Theil dieſes Anſehens ſich ſelbſt zuſchreiben wolle. Man darf ja ohne Bedenken ſagen: ich habe heute einer ſehr glänzenden Verſammlung beigewohnt; warum alſo nicht auch, einer Glanzverſammlung? Wenigſtens ſcheint uns nichts zu hindern, dieſes Wort in einem Zuſammenhange zu gebrauchen, wie etwa folgender iſt: „Endlich ſchlägt die erwünſchte Stunde der Glanzverſammlung, des Schauſpieles, des Larventanzes u. ſ. w.“ Theophron. — Prachtverſammlung iſt übrigens von Heynatz aufgenommen worden. Da, wo keiner dieſer vorgeſchlagenen Deutſchen Ausdrücke vollkommen paſſen will, können wir die Assembléen auch vornehme Geſellſchaften, Kreiſe der Großen, Verſammlungen der

großen oder schönen Welt nennen. Eins oder das Andere von diesen hätte z. B. der Übersetzer des Engl. Kinderbuchs, Geschichte Sandfords und Mertons, in folgender Stelle gebrauchen können: „Eine von den Damen gab zu verstehen, Herr Barlow sei ein wunderlicher Mann, der niemahls in Assembléen ginge.“ — In Nordamerika werden unter Assembléen die Versammlungen der einzelnen Staaten, also Staatsversammlungen, verstanden.

Assensiōn, der Beifall, die Bei- oder Zustimmung.

Assént, die Zustimmung, Beistimmung, Genehmigung.

Assentiren, beipflichten, beistimmen, oder zustimmen, Beifall geben.

Asseriren, behaupten.

Assertiōn, die Behauptung.

Assertórisch, behauptend.

Asserviren, verwahren, aufbewahren.

Assessor, der Beisitzer.

Assessorāt, das Amt eines Beisitzers; also das Beisitzeramt, die Beisitzerstelle.

Assiduitǣt, ausdauernder Fleiß, die ausdauernde Strebsamkeit; auch die Ausdauer schlechtweg.

Assiétte. 1) Die Lage oder Stellung. Er befindet sich nicht in seiner gewöhnlichen Lage. 2) Der Teller. 3) In der Koch- und Tischsprache der Vornehmen, auch ein Schüsselchen mit irgend einer feineren Speise, bestimmt die Leere zwischen den größern Schüsseln auszufüllen, also ein Zwischenschüsselchen. Endlich 4) bezeichnen die Franzosen mit dem Worte Assiette auch uneigentlich die Gemüthsstimmung, die Fassung oder den ruhigen Gemüthszustand eines Menschen. Die Niederdeutschen haben ein Wort welches dieser Bedeutung völlig angemessen ist — Schick. Er ist auf seinem Schick (Geschike), sagt man. Einer unserer Schriftsteller — Ewald — hat dieses N. D. Wort auch schon in die Schriftsprache einzuführen gesucht. In den meisten Fällen aber paßt das bessere Wort Fassung dafür. (Zus.) „Für diejenige Bedeutung, welche Assiette in der Küchensprache hat, könnte man wol besser Bei- oder Nebenschüsselchen sagen, weil dergleichen Schüsselchen gewöhnlich eine Zukost enthalten, die zum Fleische, Braten ꝛc. hinzugegeben wird.“ Heinze. Ich nehme diese Verbesserung an. Beischüssel oder Beischüsselchen (auch Beinäpfchen) sind zugleich für die Aussprache leichter; und Zwischenschüssel ist eigentlich für Entremets.

Assignánt, in der Kaufmannssprache, Derjenige, welcher eine Anweisung ausstellt; also der Anweiser oder Aussteller. (Zus.) Auch der Zieher oder Bezieher; weil man in der Kaufmannssprache von Dem, der eine Anweisung auf Einen ausstellt, er zieht auf ihn zu sagen und Denjenigen, auf welchen die Anweisung ausgestellt wird, den Bezogenen zu nennen pflegt.

Assignāt (nach Franz. Aussprache, Assinja). Unter diesem, in dem Laufe der Franz. Staatsumwälzung so oft gehörten Worte verstand man bekanntlich ein Papiergeld, dem diejenigen Güter, welche für das Eigenthum des Staats erklärt waren, zum Unterpfande dienten, oder welches als eine Anweisung auf diese Güter angesehen werden sollte; also eine Staatsanweisung. Er bezahlte, nicht in baarem Gelde, sondern in Staatsanweisungen.

Assignatiōn, die Anweisung, worunter man sowol die Handlung des Anweisens, als auch den Zettel versteht, worauf etwas angewiesen wird.

Assigniren, anweisen.

Assimilatiōn, die Aehnlichmachung. Dieses Wort wird vornehmlich von der allmähligen Verwandlung der genossenen Nahrungsmittel gebraucht, vermöge welcher sie die Beschaffenheit der Bestandtheile des thierischen oder Pflanzenkörpers annehmen. Moritz, welcher an der Möglichkeit, fremde Wörter, die man unserer Sprache aufgedrungen hat, zu verdeutschen oft gar zu früh verzweifelte, meinte, daß auch Assimilation beibehalten werden müßte, weil für den dadurch bezeichneten Begriff sich kein Ausdruck in unserer Sprache finde. Allein was könnte uns denn hindern, Verähnlichung dafur zu sagen? Dieses Wort ist nicht bloß sprachrichtig gebildet, sondern auch von guten Schriftstellern, z. B. von Fischer in der Deutschen Monatsschrift, schon gebraucht worden. (Zus.) „Für den angegebenen Begriff scheint mir Verwandlung geradezu das beste Wort zu sein, indem dabei wirklich eine gänzliche Veränderung der Theile vor sich geht; bei der Verähnlichung aber der Grundstoff der Theile bleibt und dieselben nur in soweit verändert werden, daß sie mit andern Ähnlichkeit bekommen.“ B. Ich stimme zwar dieser Bemerkung, die das fremde Wort Assimilation eben so gut trifft, bei, wünsche aber doch auch, daß der gute Deutsche Ausdruck verähnlichen, wenigstens für andere Fälle aufbewahrt werden möge. — Kolbe hat für den Begriff, eine Sache der andern ähnlich machen, auch das Wort anähnlichen gebildet: „Und statt das Unbekannte (die fremde Sprache) als ein freies, selbständiges Wesen für sich zu nehmen, suchen wir es dem Bekannten (der Muttersprache) anzuähnlichen.“ Wenn von einer gänzlichen Gleichmachung die Rede ist, so hat J. P. Richter angleichen dafür gesagt.

Assimilatiōnsprocess, die Verrichtung oder der Vorgang in lebenskräftigen (organischen) Körpern, da hinzugekommene Theile (Nahrungsmittel) den vorhandenen ähnlich gemacht oder darein verwandelt werden; der Verähnlichungs- oder Verwandlungsvorgang.

Assimiliren, verähnlichen. Voß hat auch das einfache ähnlichen, für ähnlich darstellen gebraucht:

Und das geähnlichte Land.

Assistént, ein Helfer oder Gehülfe; oft meint man aber auch den Anwalt damit.

Assisténz, Franz. assistence (spr. Assistanß), der Beistand, die Hülfe.

Assistiren, beistehen, helfen, an die Hand gehen.

Associatiōn, die Vereinigung, Verbindung. Den philosophischen Kunstausdruck, associatio idearum, hat man durch Vergesellschaftung der Begriffe verdeutscht; ein Wort, welches freilich lang, aber doch noch immer um eine Silbe kürzer, als das Lateinische, ist. Stieler hat die Gesellung, consociatio; davon ließe sich die Begriffsgesellung bilden. Findet man auch diese Zusammensetzung noch etwas hart, nun so sage man, nach der Ähnlichkeit des Lat. Ausdrucks, die Gesellung der Begriffe.

Associé (spr. Assoßieh), im allgemeinen, der Genoß und Mitgenoß, bestimmt, Handelsgenoß, Amtsgenoß, Dienstgenoß, Hausgenoß, Tischgenoß, Bettgenoß, Zunftgenoß u. s. w. Zuweilen könnte man auch wol Mitherr dafür sagen, z. B. er ist Mitherr in dem Handelshause N. N.

Associiren, sich vereinigen oder verbinden, sich vergesellschaften, sich gesellen, mit einem zusammentreten.

Assonánz, der Anklang. Zeune. Assonanzen nennt man auch unvollkommene oder unvollständige Reime.

Assortimént (spr. Assortimang), ein Waarenlager zum einzelnen Verkauf, bestehend in einer Mannichfaltigkeit verschiedener Dinge von einerlei Art, welche zusammen genommen einen vollständigen Vorrath bilden; z. B. ein Assortiment von Tüchern, d. i. ein vollständiges Lager von Tüchern verschiedener Farbe und Güte, zum einzelnen Verkauf. Beim Buchhandel, wo es Sortiment lautet, wird es dem Verlagslager entgegengesetzt. S. Sortiment. (Zus.) „In vielen Fällen kann für Assortiment auch Lager schlechthin gesagt werden, z. B. ein Lager von Hüten, von Tüchern u. s. w.“ Kellner. Das Beste wäre wol Sortenlager zu sagen. Das Wort Sorte für ein Deutsches zu erklären, scheint, weil es vollkommen Deutschen Klang hat, und schon längst in der Volkssprache lebt, keiner Schwierigkeit unterworfen zu sein. Den Ausdruck Sortenlager hat Radlof angegeben. Er hat ein großes Sortenlager von Hüten, Strümpfen, Tüchern u. s. w.

Assortiren (sich), sich mit Waaren vollständig versehen. Ein wohl assortirtes Waarenlager, sagt man, und meint ein vollständiges, welches sich über alle zu einerlei Hauptart gehörige Unterarten ausdehnt. (Zus.) Wenn Sorte für eingebürgert gelten soll: so läßt sich auch sorten für sortiren davon ableiten, und, nach Radlof's Vorschlage, ein wohlgesortetes oder reichgesortetes Lager für wohlassortirtes sagen.

Assoúpiren (spr. assupiren), schläfrig oder betäubt machen, betäuben, einschläfern. Assoupirt, betäubt.

Assumtiōn, die Annahme und die Aufnahme.

Astacolīth, ein versteinter Krebs.

Aster, in der Pflanzenlehre, die Sternblume oder Sternpflanze.

Asteríscus, das Sternchen (*), zum Bezeichnen beim Schreiben und Drucken gebraucht. (Zus.) Auch das Sternzeichen.

Asterísma, ein Sternbild.

Astheníe, die Schwäche, der Kraftmangel, die Kraftlosigkeit oder die Unkraft.

Asthénisch, aus Schwäche, aus Kraftlosigkeit oder Kraftmangel, kraftlos, unkräftig. S. Affect.

Ásthma, die Engbrüstigkeit; im N. D. der Dampf.

Asthmátisch, engbrüstig; im N. D. dampfig.

Astræa, in der Fabellehre, die Göttinn des Eigenthumsrechts.

Astrálisch, gestirnförmig oder gestirnmäßig.

Astrognosíe, die Kenntniß der Sterne, mit Einem Worte, die Sternkenntniß, Sternkunde. Astrognost, der Sternkenner, Sternkundige.

Astrolábium, ein Winkelmesser, ein Werkzeug der Meßkunst. (Zus.) Man hat auch Winkelscheibe dafür gesagt.

Astrolīth, der Sternstein, eine Versteinung. B.

Astrolōg, ein Sterndeuter.

Astrologíe, eigentlich die Sternlehre; allein in dieser unschuldigen Bedeutung ist das Wort abgestorben. Der heutige Sprachgebrauch setzt es der Astronomie entgegen und so bedeutet es nunmehr weiter nichts, als die Sterndeuterei.

Astrológisch, sternlehrig, sternkundig und sterndeutend.

Astrometeorologíe, die Sternwetterlehre, d. i. der Inbegriff derjenigen Regeln, nach welchen man aus der jedesmahligen Stellung der Wandelsterne ihre jedesmahlige Einwirkung auf die Witterung zu errathen wagt; also eine Sternlehre, die dazu dienen soll, die jedesmahl bevorstehende Witterung vorherzusagen. Die Kenntniß dieser noch nicht sehr sichern Lehre, ist die Sternwetterkunde oder Wettersternkunde.

Astrometeorológisch, sternwetterlehrig und sternwetterkundig.

Astronōm, ein Sternforscher, Sternkundiger. Sternseher und vollends Sternkucker erniedrigen den Begriff.

Astronomíe, die Sternlehre, Sternwissenschaft. Sternkunde (wofür man auch Himmelskunde sagen kann), sollte nur von der inwohnenden Kenntniß der Sterne gebraucht werden. Burja aber weiset diese Benennung demjenigen Theile der Sternlehre an, welcher Lat. astronomia sphärica, und den Namen Sternwissenschaft demjenigen, welcher astronomia physica genannt wird. Allein diese Wortbestimmung scheint gar zu willkührlich zu sein.

Astronómisch. Ich beziehe mich auf Das, was ich oben unter (Æsthetisch) über die veralteten Beiwörter lehrig und künstig angemerkt habe. Würden diese wieder erneuert, und was könnte uns daran hindern? so könnten wir sternlehrig für astronomisch, gegenständlich genommen, und sternkundig für astronomisch inwohnend verstanden, sagen. Für letztes findet sich in dem alten Froschmäusler auch sternweise. »Sternweise Leute.« (Zus.) Ich selbst habe sternkundig zu gebrauchen, kein Bedenken getragen: »Cook's sternkundige Einsichten.« Oft kann man auch am Himmel für astronomisch setzen: »Da ich eine Beobachtung am Himmel (eine astronomische) anstellen wollte.«

Astroscōp, ein Sternrohr.

Astroscopíe, die Sternseherkunst, die Beobachtung der Sterne durchs Fernrohr.

Asyl, Lat. Asylum, die Freistatt, oder Freistätte, der Zufluchtsort. (Zus.) »Nach Ad. gebraucht man in einigen Gegenden noch das Wort Freiung für Asyl.« Lenz. Welches aber für die meisten andern Deutschen fremd klingt.

Asymmetríe, der Mangel des Ebenmaßes, das Unebenmaß, die Unebenmäßigkeit.

Asymmétrisch, unebenmäßig.

Asymptóte, in der Größenlehre, eine gerade Linie, welcher sich eine krumme immerfort nähert, ohne sie jemahls zu erreichen. B. hat für diese Linie die Benennung der unerreichlichen oder der unerreichbaren vorgeschlagen.

Asyndeton, in der Redekunst, eine Belebung (Figur), nach welcher mehre Wörter und Sätze ohne Verbindungswörter auf einander folgen; z. B. Ruhe, Zufriedenheit, Vermögen, Gesundheit, Leben — Alles ist für mich dahin!

Atacamīt, salzsaurer Kupfersand, der in einem kleinem Flusse Südamerikas, Atacama gefunden wird. B.

Ataxíe, in der Arzeneilehre, die bei den Entscheidungszufällen (Crisen) obwaltende Unordnung oder Unregelmäßigkeit.

Atelier oder Attelier (spr. Attellieh), die Werkstatt eines Künstlers. Um diesen Zusatz, der die nähere Bestimmung angibt, die in dem Worte Werkstatt selbst nicht liegt, zugleich mit in Ein Wort aufzunehmen, hat Kotzebue (in der Grille) Kunststatt dafür gebildet. »Schwerlich möchte jetzt ein Mahler, der seine Kunststatt (die Deutschen sagen Attelier) in der Vorstadt einer belagerten Festung aufgeschlagen, sich einer solchen Behandlung vom Feinde rühmen dürfen, wie Protogenes.«

A témpo, zu gleicher oder rechter Zeit. In der Tonkunst wird es auch für al rigore di tempo, in strengerem Zeitmaße gebraucht. A tempo giusto, in angemessener Bewegung. Reichardt. (Zus.) »In einem Tonstücke, in welchem das Zeitmaß wechselt, wird a tempo da gesetzt, wo man wieder im ersten Zeitmaße zu spielen anfangen soll. Man könnte dafür, wenn man bloß auf das Zeitmaß Rücksicht nimmt, wie oben oder wie vorn sagen.« B.

Atheismus und **Atheisterei**, die Gotteslâugnung, die Gotteslâugnerei. Moses Mendelssohn hat auch die Ohngötterei dafür gesagt; welches besser (S. Atheistisch) in Ungötterei verwandelt wird.

Atheist, Gottlâugner würde deutlicher als Gotteslâugner sein, aber das letzte ist gebräuchlich, das erste nicht. Der verkappte Realis de Vienna (Gabriel Wagner, S. Herder's Briefe über die Humanität Thl. 4. S. 17 folg.) hat Ungötter (wie Abgötter) dafür: »Ein Unkrist ist kein Ungötter.« Allein in beiden Wörtern müßte es Götterer, statt Götter heißen; um sie nicht mit der Mehrzahl von Abgott und Ungott zu verwechseln. Da es ehemahls ein Aussagewort abgöttern, für Abgötterei treiben, gab: so ist es erlaubt von diesem das Grundwort, der Abgötterer abzuleiten, und nach diesem Ungötterer zu bilden. S. Idolater. In der allgem. Deutsch. Biblioth. (Thl. VI. St. 2. S. 217) kommen ohngöttische Völker für atheistische vor. Wir haben übrigens für atheistisch, Atheist und Atheisterei oder Atheismus, die allereigentlichsten und passendsten Ausdrücke in unserer Sprache, gottlos, ein Gottloser, die Gottlosigkeit; Ausdrücke, welche mit jenen Griechischen Wörtern sowol der Zusammensetzung, als auch ihrer ursprünglichen und eigentlichen Bedeutung nach, völlig übereinkommen; nur daß wir diese eigentliche Bedeutung derselben durch die uneigentliche kirchliche (nach welcher sie für böse, Böser und Bosheit genommen werden) fast ganz haben verdrängen lassen. Ad. weiset nach, daß gottlos in jener ersten und eigentlichen Bedeutung von Notkern gebraucht sei;

und daß die Holländer noch jetzt godloos für atheistisch sagen, ist bekannt. Es käme also auf den Versuch an, ob wir es nicht auch im Deutschen wieder gangbar machen könnten. — Dieses schrieb ich vor einigen Jahren; jetzt, da es abgedruckt werden soll, habe ich das Vergnügen zu bemerken, daß jener Versuch seitdem wirklich gemacht ist, und daß, so weit ich hören konnte, auch nicht Eine mißbilligende Stimme sich dagegen erhoben hat. Als man Fichten der Atheisterei beschuldigte, fing dieser seine Rechtfertigung mit den Worten an: »Die Beschuldigung der Gottlosigkeit ruhig ertragen, ist selbst eine der ärgsten Gottlosigkeiten.« Diese Stelle, in welcher Gottlosigkeit das erste Mahl für Atheisterei, das andere Mahl für die damit verbunden gedachte Unsittlichkeit gebraucht wird, wurde in vielen Zeitungen und andern Flugschriften wiederholt; und Niemand hatte gegen den darin beobachteten Sprachgebrauch auch nur das geringste einzuwenden. Er scheint also für Keinen etwas Auffallendes gehabt zu haben. Man könnte indeß da, wo ein Mißverständniß zu besorgen wäre, die Bezeichnung durch den Zusatz: im eigentlichen Sinne, genauer und fester machen: »Der Gottlose, das Wort im eigentlichen Sinne genommen; die Gottlosigkeit, in ursprünglicher Bedeutung des Worts.

Atheistisch. Man hat ohngöttisch, wie abgöttisch dafür gesagt: »Ohngöttische Völker.« Allgem. Deutsche Bibliothek. Allein da in den allermeisten ähnlichen Zusammensetzungen das ohn in un verwandelt worden ist, so dürfte ungöttisch vorzuziehen sein. Eigentlich würde unser gottlos dem atheistisch antworten; allein der Sprachgebrauch hat diesem bekanntlich eine andere Bedeutung gegeben. S. indeß unter Atheist. Gottläugnende Völker könnte man auch sagen; aber nicht gottläugnende Grundsätze. Hier wüßte ich nur gottläugnerische dafür anzugeben, welches aber freilich sehr hart ist. (Zus.) Der Dichter Baggesen hat den atheistischen Egoisten den gottläugnenden Selbstler, und den ganzen Haufen solcher Egoisten den gottheitläugnenden Ichschwarm genannt.

Atheniénser, besser die Athener, so wie Athenisch für Atheniensisch. S. Italiener. Einer meiner freundschaftlichen Beurtheiler eifert sehr über die Verkürzungen, wie er es nennt, der alten Völker- und Städtenamen, und verlangt, daß wir nicht Athen, Theben Rom, sondern Athenä, Thebä, Roma, folglich auch Athenäer, Thebäer und Romaer, so wie Athenäisch, Thebäisch und Romaisch sprechen und schreiben sollen. Daß unsere Dichter in ihren Übersetzungen der Ilias, der Odyssee und der Äneide solche ursprüngliche Eigennamen beibehalten, daran thun sie ganz recht; weil sie den Zweck haben, ihren gedichtlichen Übersetzungen die alterthümlichen Farben der Urschriften zu geben. Wenn man aber verlangen wollte, daß wir eben so diese Urnamen auch in der Umgangs- und in der ungedichtlichen Sprache beibehalten sollten: so würde man mit gleichem Rechte fodern können, daß wir nicht mehr Aachen, sondern Aquae oder Aquisgranum, nicht mehr Trier, sondern Treviris, nicht mehr Köln, sondern Colonia Agripina sprechen sollten. Alle Völker haben das Recht, alterthümliche Namen ihrer eigenen Sprachähnlichkeit gemäß umzubilden, von jeher ausgeübt; warum wollten wir es unsern Deutschen Sprachgenossen allein verbieten? Aber wenn nun diese Umbildungen einmahl seit Jahrhunderten geschehen sind, dann kann man mit Recht verlangen, daß die davon zu machenden Ableitungen sprachähnlich gebildet werden.

Athlēt, ein Wettkämpfer; in allgemeinen, ein sehr starker Mann.

Athlétic, die Kämpfkunst, die Kampfübungskunst.

Athlétisch, dem Wettkämpfer eigen. Man muß sich hier zur Verdeutschung dieses Worts durch Zusammensetzungen mit Kampf und Kämpfer zu helfen suchen, z. B. seine Kämpfer- oder Wettkämpferkraft, seine hohe Kämpferbrust, seine breiten Kämpferschultern, Kampfspiele, Kampfübungen.

Athresīe, bei den Ärzten, das Verwachsensein des Hintern oder auch der Geschlechtstheile.

Athrétisch, einen verwachsenen Hintern oder dergleichen Geschlechtstheile habend.

Athymīe, die Muthlosigkeit, Niedergeschlagenheit..

Atlánten, in der Baukunst, Träger, d. i. Säulen in Menschengestalt, welche einem Vorsprunge, Gesimse u. dergl. zur Unterstützung dienen (Zus.) Bestimmter Gebälkträger.

Átlas. 1) Ein seidener glänzender Zeug, Glanzstoff; 2) eine Karten- oder Landkartensammlung; 3) bei den Ärzten, das erste Wirbelbein des Halses; 4) ein hoher Berg in Afrika.

Atmométer, ein Ausdünstungsmesser. B.

Atmosphære, der Dunstkreis, und, wenn dabei, wie oft, bloß auf die darin befindliche Luftmasse, und nicht zugleich auf die in dieser Luft schwimmenden Dünste gesehen wird, der Luftkreis. (Zus.) Lenz hat Unterluft (S. Æther) dafür angegeben.

Atmosphærisch, was in dem Dunstkreise ist oder dazu gehört. B. hat dunstkreisig dafür gebildet. Es scheint aber, daß wir dieses Beilegewort in den meisten Fällen entbehren können; denn für atmosphärische Luft kann man gemeine oder Unterluft sagen; atmospharische Veränderungen oder Begebenheiten sind Veränderungen oder Begebenheiten im Dunstkreise oder in der Unterluft; athmosphärische Beobachtungen, Beobachtungen über den Dunstkreis.

Atōm, im gemeinen Leben, Sonnenstäubchen, d. i. feine, staubartige Theilchen, welche nur in Sonnenstrahlen gesehen werden können. In der wissenschaftlichen Sprache versteht man die Urstoffe, Grundstoffe (Elemente) oder Ur-theilchen der Körper darunter, welche nicht weiter theilbar sein sollen. Für Weltatome, welches Herder und Andere gebrauchen, könnte man Weltstoffe sagen.

Atomistic, oder das atomistische System (die Corpusculärphilosophīe), die Lehre von der Zusammensetzung der Körper aus untheilbaren Urklümpchen, Urstoffen oder Ur-theilchen, aus deren angenommener Verschiedenheit einige Weltweise, z. B. Descartes, verschiedene Erscheinungen, z. B. den Unterschied der Schwere der Körper erklären wollten; die Urstoffslehre, oder Urstofflehre, das Urstofflehrgebäude.

Atonīe, buchstäblich, die Untonigkeit, figürlich, die Abgespanntheit oder Erschlaffung der Nerven und Muskeln. Kant redet von der Atonie der Empfindungen, und hat hier das Wort selbst durch Leere verdeutscht. Er versteht darunter die Ermattung der Aufmerksamkeit auf unsern Zustand. (Zus.) Es ließe sich auch Enttonung, wie Entkräftung, dafür sagen.

A tóut (spr. a tuh), im Kartenspiele, Trumpf! Ein Tout ist ein Allstichspiel, wobei der Spieler alle Stiche bekommen muß.

A tóut prix (spr. a tuh Prih), zu jedem Preise.

Atrabilös, schwarzgallig, gallsüchtig,

Atraméntstein, der Dinten- oder Tintenstein.

Átrium mórtis, eigentlich der Vorsaal des Todes. Man versteht aber darunter denjenigen Zustand, welcher unmittelbar vor dem Tode hergeht, also den Todesanfang, oder Todesvorboten. Dieser Lat. Ausdruck kömmt mehrmahls in Hufland's Kunst das menschliche Leben zu erhalten, vor, ungeachtet dis Werk ein Volksbuch sein soll!!

Atrophīe, die Auszehrung, Dörrsucht, wörtlich, die Nährkraftlosigkeit.

Átropos. S. Parcen.

Attachánt (spr. attaschant, und nach Franz. Aussprache, attaschang). Wolke sagt zuthuig. Ad. hat zuthulich, nur als im gemeinen Leben vorkommend, unter zuthätig erwähnt, welches er für gebräuchlicher hält. Im N. D. wenigstens ist es umgekehrt. Noch gewöhnlicher aber ist es hier, zuthuern zu sagen; eine Form von Beilegewörtern, welche in Ober- und Mitteldeutschland ganz fremd ist, und welche zugleich den Nebenbegriff der Gewohnheit und der Fertigkeit angibt.

Stark (Gemählde aus dem häuslichen Leben) hat zuthätig gebraucht: „So solltest du sterben, liebes, zahmes, zuthätiges Geschöpf.“ Zuthulich und zuthuern scheinen den Vorzug zu verdienen. (Zus.) Es ist auffallend, daß A d. das einfache thulich in der unrichtigen Form, thunlich, aufnahm, statt des zusammengesetzten zuthunlich aber das bessere zuthulich gebrauchte, und doch wieder unthunlich statt unthulich wählte! S. Faisable.

Attaché (spr. Attascheh), ein Ergebener, d. i. eine Person, die sich aus Zuneigung dem Dienste einer andern gewidmet hat. Zur Zeit der Franz. Staatsumwälzung, wo es keine Herrn und keine Diener mehr geben sollte, wurden die Bedienten so genannt.

Attachemént (spr. Attaschemang), die Zuneigung, Ergebenheit, Anhänglichkeit, Zuthulichkeit.

Attachiren (spr. attaschiren), (sich), sich an etwas gewöhnen, etwas liebgewinnen, sich zuthun.

Attachirt sein, ergeben, zugethan sein.

Attáque (spr. Attak'), der Angriff, und wenn es von Krankheiten gebraucht wird, der Anfall.

Attaquiren (spr. attakiren), angreifen, anfallen.

Attendiren, aufmerken, Acht geben, achten!

Attendriren (spr. attangdriren), rühren, bewegen. **Attendrirt**, gerührt, bewegt.

Attendrissemént (spr. Attaudrissemang), die Rührung.

Attént, aufmerksam, achtsam.

Attentāt (nach Franz. Aussprache, Attangtah), der Eingriff in die Rechte eines Andern. Wir haben dafür Frevel und Frevelthat; auch das Aussagewort freveln für ein **Attentat** begehen, und Frevler zur Bezeichnung Dessen, der frevelt. **Atténta crimina** sind in der Deutsch-lateinischen Rechtssprache, versuchte oder vorgehabte, aber nicht vollendete Frevelthaten. Oft aber wird **Attentat** oder **Attentatum** in gelinderem Sinne genommen; und da kann es durch Anmaßung oder Eingriff verdeutscht werden.

Attentiōn, die Aufmerksamkeit, Achtsamkeit. Als Ausruf, **attention!** (spr. Attangßiong) gebraucht, still! Achtung! aufgemerkt!

Attestāt, ein Zeugniß, und zwar dem Sprachgebrauche nach, ein schriftliches.

Attestiren, bezeugen.

Attinéntien, gleichbedeutend mit **Pertinéntien**, das Zugehör oder Zubehör. Man findet auch die Zugehörde und Zubehörde, auch wol, jedoch seltener und minder gut, die Zugehörung und Zubehörung.

Attique (spr. Attihk), auch **Áttica**, in der Baukunst, ein niedriges Geschoß, zunächst dem Dache. Der Name rührt von dem Umstande her, daß diese Bauart zu Athen aufkam, und daselbst beliebt war.

Atticismus, der Feingeschmack, der einst den Athenern eigen war.

Áttisch, zart, fein, z. B. **attischer** Scherz, feiner.

Attitúde (spr. Attitüde), die Stellung des Körpers, also die Körperstellung. Die Franzosen gebrauchen aber dieses auch in allgemeiner Bedeutung für Stellung und Lage überhaupt. Wir müssen eine solche Stellung gegen die verbundenen Könige nehmen u. s. w. In der Französischen Kunstsprache wird **Attitude** mit dem Nebenbegriffe des Bedeutenden oder Ausdrucksvollen verbunden. Hier muß man es also, wenn es darauf ankömmt, den ganzen Begriff überzutragen, durch bedeutende oder ausdruckende Stellung verdeutschen In Dieberot's Versuch über die Mahlerei, übersetzt von Göthe (in den Propyläen), kömmt das Wort **Attitude** in einem Zusammenhange vor, wo es mit dem Nebenbegriffe des Nachgeahmten oder Nachgemachten verstanden werden soll. Nachdem nämlich dieser Schriftsteller den jungen Künstlern den Rath gegeben hat, statt ihre Zeit damit zu verderben, nach akademischen Modellen zu zeichnen, sich lieber unter die Menschen in den Kirchen, Wirthshäusern u. s. w. zu mischen, um hier die natürlichen Stellungen und den wahren Ausdruck der Leidenschaften zu beobachten, welche der Professer ihnen dort nicht zeigen könne, setzt er hinzu: „Etwas anders ist eine **Attitude**, etwas anders eine Handlung. Alle **Attitude** ist falsch und klein, jede Handlung ist schön und wahr.“ Göthe meint: hier sei das Wort unübersetzbar; und er hat es daher unübersetzt gelassen. Allein der Zusammenhang zeigt ja offenbar, daß **Attitude** hier eine (am Modell) nachgemachte Stellung, und das Wort Handlung (**Action**) hingegen eine lebendige Stellung, eine Stellung in der Natur, bedeuten soll. Man kann daher diese Stelle, ohne das Französische **Attitude** zu gebrauchen, etwa so übersetzen: „Etwas anders ist eine (an dem Modelle) nachgeahmte Stellung, etwas anders eine lebendige. Jene ist immer falsch und klein, diese immer schön und wahr.“ Wenn doch unsere ersten Schriftsteller aufhören wollten, an ihrer eigenen Kraft und an dem Vermögen unserer Sprache, bei jeder kleinen Schwierigkeit, sogleich zu verzweifeln!

Attractiōn, die Anziehung, das Anziehen. **Attractions**kräfte sind anziehende oder Anziehkräfte.

Attractīv, anziehend.

Attractórisch, anziehend. **Attractorische** Kräfte, Zug- oder Anziehkräfte

Attrahiren, anziehen. **Attrahéntia**, anziehende Mittel, z. B. die Spanische Fliege (Zus.) Mit Einem Worte Zugmittel, Zugpflaster.

Attrápe, eine Falle, in Scherz, wie in Shakespear's Hamlet, auch wol eine Mausefalle. In einigen Fällen könnte man Anführerei dafür sagen. Nehmen Sie sich in Acht, könnte man zu Einem sagen, der in einen mit Wasserspielereien zum Anführen versehenen Garten tritt, hier giebt es Anführereien.

Attrapiren. 1) Ertappen, erwischen; 2) anführen. Ich habe ihn **attrapirt**, angeführt.

Attribuiren, zuschreiben, beilegen, beimessen. Zuschreiben wird sowol von löblichen als tadelnswürdigen Dingen gesagt; beilegen mehr von jenen, und beimessen mehr von diesen. Dis beimessen soll, nach A d., nicht von Maß und messen (**metiri**), sondern von dem veralteten messen oder missen herkommen, welches einst schelten bedeutete. Diese Herleitung scheint aber minder natürlich zu sein; denn wie paßte das bei dazu?

Attribūt. 1) Die Eigenschaft; 2) in der Fabellehre und den schönen Künsten, das Unterscheidungszeichen, z. B. der Anker ist das Unterscheidungszeichen der Hoffnung. Man könnte auch Eigenschaftszeichen und Beigabe dafür sagen, weil man Nebenbilder darunter versteht, welche auf gewisse Eigenschaften des dargestellten Hauptgegenstandes deuten. A d. hat Beizeichen als schon gebräuchlich dafür angesetzt. (Zus.) Radlof hat auch Beifügungen vorgeschlagen; welches aber zu allgemein sein möchte.

Attroupiren (spr. attruppiren), sich, zusammenlaufen; in schlimmerer Bedeutung, sich zusammenrotten.

Atypische Krankheiten, werden von den Ärzten solche genannt, die in keiner pünktlichen Ordnung wiederkehren, oder bei ihrer Wiederkehr keine bestimmte Ordnung halten; also regellose oder ordnungslose, z. B. dergleichen Fieber.

Aubáde, ein Morgen- oder Frühständchen, von **aube**, die Morgendämmerung. Es wird der **Serenade** (von **Sera**, der Abend) dem Abendständchen, und dem **Notturno**, dem Nachtständchen entgegengesetzt.

Aubérge (spr. Oberge), die Herberge, das Wirthshaus, der Gasthof; das erste deutet die gemeinste, das letzte, welches mit dem Franz. **hôtel** übereinkömmt, die vornehmste Art von Wirthshäusern an. Wirthshaus steht, wie hier, zwischen beiden in der Mitte. Schenke ist fast überall eben so gemein, als Herberge, nur in Hannover nicht, wo die vornehmsten Gasthöfe Schenken genannt werden. Die Londner, die neue Schenke.

Aubergist (spr. Obergist), der Wirth, anständiger der Gastwirth.

Au contráire (spr. o kongträr), in Gegentheil, umgekehrt. Warum ich nicht im Gegentheile sage, darüber S. oben unter Abandoniren. In Gegentheil nämlich vertritt (wie insonderheit) die Stelle eines Umstandworts, gegentheils.

Auctiōn, die Steigerung oder Versteigerung. Das letzte ist an gebräuchlichsten. Im O. D. Gant; daher Gantregister oder Gantbuch für Auctionscatalogus. Im H. D., wo Gant schwerlich eingeführt werden dürfte, müßte man Versteigerungsheft dafür sagen. Heynatz bezweifelt sogar, daß Gant im O. D. gleichbedeutend mit Auction sei. Hier sind seine Worte: »Einigen Nachrichten zufolge, soll Gant, wenigstens in Schwaben, eine von Auction verschiedene Bedeutung haben.« Schade, daß nicht hinzugefügt ist, worin diese Verschiedenheit denn eigentlich bestehe. Die R. a. meistbietend verkaufen für verauctioniren ist widersinnig; man müßte dem Meistbietenden oder auf Meistgebot verkaufen dafür sagen. Wir haben aber auch das gute Aussagewort versteigern. Die Büchersammlung soll versteigert werden. Man macht übrigens zwischen Auction und Subhastation den willkührlichen Unterschied, daß jenes von beweglichen, dieses von unbeweglichen Gütern gebraucht wird. Unser Deutsches Versteigerung paßt für beides. (Zus.) Warum sollten wir statt der widersinnigen R. a. meistbietend verkaufen nicht auch meistbietlich (d. i. durch Meistgebot) verkaufen sagen dürfen?

Auctionátor, der Versteigerer; im O. D. der Gantmeister. S. aber Auction.

Aúctor. S. Autor.

Auctorisiren. S. Autorisiren.

Auctorität. S. Autorität.

Audiénz, Gehör. Der Fürst gibt täglich Jedermann in festgesetzten Stunden Gehör. Für Audienzzimmer müßte man also Gehörzimmer sagen dürfen. Vielleicht würde man aber Zutrittszimmer oder Zutrittssaal lieber hören. (Zus.) Für einem Audienz geben, wird auch einen vorlassen oder vor sich lassen gesagt. Die Abschiedsaudienz ist das Abschiedsgehör. Das für Audienzzimmer vorgeschlagene Gehörzimmer habe ich im 2ten Theile meiner Neuen Sammlung von Reisebeschreibungen selbst gebraucht; »Das Gehörzimmer — oder möchten meine jungen Leser lieber das undeutsche Audienzzimmer hören?«

Auditeūr (spr. Auditöhr), beim Kriegswesen, im O. D. Feldrichter und Feldschultheiß. Allein Schultheiß ist veraltet, und gegen Feldrichter hat man eingewandt: daß es zu viel sage, weil der Auditeur in Grunde nur der Syndikus oder Rechtsbetraute, nicht der Richter des Regiments sei. Hierauf hat Heynatz (im Antibarbarus) erwiedert: ein Amtsrichter sei eigentlich auch nur Syndikus, und führe den Namen Richter.

Auditor, buchstäblich, ein Hörer. »So heißt auf mancher Deutschen Schule der vierte oder fünfte Lehrer. Warum er so genannt wurde, weiß ich nicht zu erklären; kann also auch keine Verdeutschung dafür angeben.« Heinze. Vielleicht, daß ursprünglich ein Unterlehrer so genannt wurde, der bloß den Beruf hatte, die Schüler ihr Gelerntes hersagen zu lassen, sie zu überhören. In diesem Falle würde Unterlehrer dafür passen. Aber wozu eine so ängstliche, nicht bloß unnütze, sondern auch schädliche Unterscheidung zwischen Männern, die alle einerlei Geschäft treiben, und die der Jugend alle gleich ehrwürdig gemacht werden sollten? Man nenne sie daher alle Lehrer, und wenn ja eine unterscheidende Bezeichnung sein muß, so beziffere man sie, und sage; erster, zweiter, dritter Lehrer u. s. f. Ein Amtsauditor scheint in N. Sachsen nicht mehr als Amtsschreiber zu sein. S. auch Auscultator.

Auditóres, sind bekanntlich Zuhörer; wofür zuweilen auch Hörer paßt. Lehrer und Hörer. — Nur der gelehrte Steifling (Pedant) kann jenes lieber, als dieses, hören und gebrauchen wollen.

Auditórium, Hörsaal. Hederich und Frisch haben Hörstube, welches da, wo von Vorlesungen in kleinen Zimmern, vor einer geringern Zahl von Zuhörern gehalten, die Rede ist, statt jenes gebraucht werden könnte. Indeß würde Hörzimmer in diesem Falle edler sein; auch zugleich bescheidener, als Hörsaal klingen, wenn Jemand von seinem eigenen Auditorium redet. Heynatz fand Hörsaal zum erstenmahle gebraucht in einem zu Halle 1739 gedruckten Französisch-Deutschen Vocabulario. Er erzählt bei dieser Gelegenheit, von einem ältern Freunde gehört zu haben, daß dieses Wort anfangs viel Aufsehen gemacht habe. Jetzt ist es allgemein üblich; abermahls ein Beweis, daß man sich an das Aufsehen, welches neue Verdeutschungen zu machen pflegen wenn sie sonst nur gut sind, nicht kehren müssen. »Auch Lehrsaal, Lehrzimmer, Lehrstube.« Lenz. (Zus.) Zuweilen werden unter Auditorium auch die Zuhörer verstanden. Für diese Bedeutung schlägt Brumleu Hörversammlung vor.

Au fait (spr. o fäh). 1) Zur Sache! 2) Au fait von etwas sein, darum wissen, davon benachrichtiget, unterichtet, belehrt sein. 3) Einen au fait von etwas setzen, ihn davon benachrichtigen, belehren, ihn darüber verständigen. »Ob die Mutter nicht mehr bei meinem Kommen und Gehen denkt? Kaum glaube ichs; denn sie würde längst Augusten verständiget (au fait gesetzt) haben.« Lafontaine.

Aúfmarschiren, auf- oder anschreiten; und warum nicht auch aufmarschen? S. Marsch und Marschiren.

Augmént, der Zusatz, die Vermehrung. Augmentum salarii, die Gehaltserhöhung. (Zus.) In der Sprachlehre, die Vorsetzsilbe.

Augmentatiōn, die Vermehrung. »In der Tonkunst versteht man die Verlängerung oder Verdoppelung der Notengeltung darunter.« Reichardt.

Augmentiren, vermehren.

Aúgur, ein Priester bei den Römern, der aus dem Fressen und dem Geschrei der Vögel zukünftige Dinge vorherzusagen sich ermaß; uneigentlich und ohne Hinsicht auf Römische Gebräuche, ein Wahrschauer, das Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung genommen, wo es Einen bezeichnet, der das Wahre vorherschauet, ehe es sich ereignet hat. In meinem Historischen Bilderbüchlein habe ich den Römischen Augur durch Vogelpriester verdeutschen zu dürfen geglaubt.

Und dazu hielt man eine Schaar
Von Vogelpriester (Augur war
Ihr Nam'); die wußten auf ein Haar
Der Vöglein Sinn und ihr Begehr,
Als ob Lateinsch gesprochen wär.

Auguriren, wahrschauen. Wenn dieses Deutsche Wort im Hochdeutschen, wie Ad. sagt, fremd ist: so verdient es darin einheimisch zu werden. Wie viel besser, als das fremde auguriren, würde Herder es in folgender Stelle aufgenommen haben: »Daß also niemand aus dem Ergrauen Europa's den Verfall und Tod unsers ganzen Geschlechts augurire (wahrschaue).« (Zus.) So auch ahnen, vorher- oder voraussagen.

Augúrium, die Vogelschaue. Warum ich schaue und nicht schau sage, darüber siehe Census und Revuë.

Augúst. Diese Monatsbenennung hat weiter nichts, als die undeutsche Betonung wider sich. Man verrücke den Ton der letzten auf die erste Silbe (Aúgust), und sie kann für eine Deutsche gelten. In Hinsicht auf die in ihn fallenden Feldgeschäfte ist der Name Erntemond ziemlich allgemein dafür beliebt worden. S. aber über die Verdeutschung der Monatsnamen oben unter April.

Auripigmént. S. Opperment.

Auróra, die Morgenröthe, oder das Morgenroth. (Zus.) In der Fabellehre, die Morgengöttinn; sonst auch Eos genannt.

Aúscujoniren, ausschelten, ausschimpfen, aushunzen. Das letzte ist das niedrigste.

Auscultátor, auch **Auscultánt**, ein bei Gerichtsstellen angesetzter Anfänger, der dadurch, daß er den Sitzungen beiwohnt, und durch verhältnißmäßige Theilnahme an den laufenden Geschäften, sich zu einer höheren Stelle vorbereiten soll. Das fremde Wort bedeutet, wie Auditor (S. d.), einen Hörer.

Auscultiren, zuhören. S. Auscultator.

Aúscuriren. 1) Die Heilung oder Arzung vollenden, ausheilen, ausarzen. 2) Für aufhören zu curiren, ausarzen. Er hat ausgearzt (S. Curiren). Hier würde aber die Ableitung arzten, von Arzt (den Arzt machen) noch besser passen. Er hat ausgearzt.

Aúsmarschiren, ausziehen, ausrücken. Der Ausmarsch, also, der Auszug, das Ausrücken. (Zus.) Aber warum nicht auch ausmarschen für ausmarschiren, da Marsch Deutsch ist? S. Marsch und Marschiren.

Aúsmeubliren (spr. ausmöbliren), ein Haus, ein Zimmer einrichten, mit Hausrathe versehen. (Zus.) Auch ausmöbeln. S. Ameublement.

Aúspariren, abwenden, zurück- oder auf die Seite schlagen, ausbeugen.

Aúspex, der Vogelschauer.

Auspícien 1) Vorbeutungen, z. B. er ist unter glücklichen Vorbeutungen geboren; 2) der Schutz oder die Beschützung. Unter dem Schutze eines solchen Mannes u. s. w. Bei den Römern waren die Auspicia das Geschäft gewisser Priester Vogelschauer (Auspices) genannt, welche sich ermaßen, aus dem Fluge der Vögel zukünftige Dinge vorherzusagen. (Zus.) Der Flug der Vögel sollte, damahligem Wahnglauben zufolge, auf ein noch zukünftiges Ereigniß deuten, und die Priester deuteten ihn wirklich dahin. Deßwegen habe ich Vorbeutungen, und nicht Vorbedeutungen dafür angesetzt.

Aúspunctiren, auspunkten, ausfinden,

Aúsquartiren, ausmiethen, auslegen oder verlegen.

Aúsradiren, auskratzen, ausschaben.

Aúsrangiren, aussondern, ausscheiden, ausschießen, so wie wir Ausschuß für das Ausrangirte sagen. In der höhern Schreibart könnte man es auch durch ausreihen und ausschaaren verdeutschen. Ein ausgereihter, ein ausgeschaarter Krieger.

Aúschattiren; was könnte uns hindern ausschatten dafür zu sagen?

Aússortiren, auslesen, aussondern. (Zus.) Und wenn man dem Worte Sorte das Bürgerrecht verleihen will, aussorten.

Aúspintisiren, ersinnen oder aussinnen, ausspinnen, ausklauben, ergrübeln.

Aúspioniren, ausspähen; niedrig und mit verächtlichen Nebenbegriffen, ausgattern.

Aússtaffiren, ausputzen oder aufputzen. (Zus.) Auch ausschmükken, auszieren und ausstutzen. S. dieses letzte Wort in C's. Wörterbuch der Deutschen Sprache.

Aússtaffirer, der Ausschmücker, Verzierer, Ausstutzer.

Aússtudiren. 1) Ausforschen oder erforschen, ergrübeln. 2) Seine Lernzeit oder seine wissenschaftliche Laufbahn vollenden.

Aústapeziren. Warum wollten wir nicht austeppichen dafür sagen?

Aúster, der Südwind.

Austère (spr. ohstähr'), strenge.

Austeritæt, die Strenge.

Austrál-erde, eine neuentdeckte Erdart, die man in den Südländern findet, wofür B. Süderde vorschlägt. Sie ist in strengem Feuer für sich schmelzbar, aber weder im Wasser, noch in der Schwefel- und Salpetersäure auflöslich.

Austrálien, Südland, oder die Südländer. Unter diesem Namen begreift man alle in dem großen Südmeere entdeckte Länder. (Zus.) „Außer der hier angeführten Benennung dieses fünften Welttheils hat man auch noch folgende vorgeschlagen: die Südwelt, Südindien und Kookia. Diese letzte Benennung hat G. Forster dafür angegeben. „Ich würde, um eine kurze, den andern Welttheilnamen antwortende Benennung dafür zu haben, Indien schlechtweg dafür vorschlagen, wodurch es von Ost- und Westindien hinlänglich unterschieden würde, so wie man das alte Preußen, zum Unterschiede von Süd- und Westpreußen, Preußen schlechtweg nennt." Heinze. Aber dieses Preußen war auch eher, als die beiden übrigen, da; Australien aber ist das letztentdeckte Indien. Es ist daher kein Grund vorhanden, warum es vorzugsweise Indien genannt werden sollte. Auch sind wir schon gewohnt, bei dem Namen Indien schlechtweg an Ostindien zu gedenken. Also lieber Südindien, wie Südpreußen. Kukia (Cookia) klingt zu unbeutsch: man müßte Kuksland oder die Kuksländer dafür sagen.

Aústrien, Östreich.

Austromantīe, eine abergläubische Kunst aus den Winden bevorstehendes Glück oder Unglück vorherzusagen. Man könnte Windwahrsagerei dafür bilden. Auster, welches bei dieser Benennung zu Grunde liegt, bedeutet den Südwind.

Aut, aut, entweder, oder.

Authentīe oder **Authenticitæt**, die Echtheit; vielleicht auch die Urkündlichkeit.

Authéntisch, urkündlich oder beurkundet, oft auch bloß echt oder beglaubt; z. B. eine solche Nachricht, ein solcher Bericht. An der beurkundeten Gewißheit (an der Urkündlichkeit) ist nicht zu zweifeln. Moritz. „Eine orkündliche (authentische) Schrift." Script. Brunsv. III. p. 152. Man redet auch von einer authentischen Erklärung des Gesetzes, der heil. Schrift u. s w. und versteht darunter im ersten Falle eine Erklärung, die der Gesetzgeber selbst beigefügt hat; im andern, die Erklärung einer Schriftstelle durch eine andere. Auch hier kann man urkündlich dafür sagen. (Zus.) In dem Lexicon catholicon lat. linguae. Lips. 1794. findet sich auch urschriftlich dafür; welches für alle diejenigen Fälle paßt, wo man bei dem Authentischen an etwas Geschriebenes denkt.

Autochirīe, der Selbstmord, die Selbstentleibung. Wer vermag es einen Grund zu erdenken, warum Kant für nöthig erachtet, Griechische Wörter, wie dieses, entweder statt der allgemein üblichen Deutschen zu gebrauchen, oder sie doch wenigstens diesen (gleichsam als einen erklärenden oder bekannten Ausdruck) in Klammern beizufügen? Braucht der Deutsche, um das Wort Selbstmord zu verstehen, erst zu wissen, was die Griechen für ein Wort dafür hatten? (Zus.) „Sollten wir für Selbstmord nicht lieber Selbsttödung, für Selbstmörder also Selbsttödter sagen? Jenes bestimmt nicht die Handlung der Selbstentleibung, sondern ihre Unrechtmäßigkeit; (ich dächte, es bestimmte beides. C.) denn morden ist unrechtmäßiger Weise tödten, und das fünfte Gebot in Luther's Katechismus (Fragelehre) sollte nicht lauten: Du sollst nicht tödten; sondern: Du sollst nicht morden! — In der Frage: ob der Selbstmord erlaubt sei? ist die verneinende Antwort schon enthalten; und Kato würde sie daher verneinen, oder vielmehr sagen, wie ich vermuthe, daß es eine sehr überflüßige Frage sei; daß er sich nicht morden, sondern tödten wolle, und daß er zu dem letzten befugt sei. — Wenigstens müssen wir also, wo wir einen Römer reden lassen, uns des Ausdrucks Selbstmord enthalten," Trapp. In diesem letzten Falle, so wie auch in dem, wo die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der Selbstentleibung erst untersucht werden soll, passen die Wörter Selbstmord und Selbstmörder freilich nicht, und hier sollte man allerdings Selbsttödtung oder Selbstentleibung und Selbsttödter dafür sagen; allein für den allgemeinen Gebrauch möchte ich uns die Wörter Selbstmord und Selbstmörder nicht wegvernünfteln lassen, und zwar gerade um derjenigen Ursache willen nicht, auf welche mein Freund sein Verwerfungsurtheil gründet: weil in diesen Wörtern zugleich die Unrechtmäßigkeit jener mit Handlung ausgedruckt wird. Es hat unstreitig Einfluß auf die Sittlichkeit eines Volks, wenn schon in seiner Sprache dafür ge-

sorgt ist, daß in der Benennung solcher Dinge und Handlungen, die wir mit Mißbilligung oder Abscheu denken sollen, uns etwas Widriges und Abschreckendes anspricht. So wie ich daher Lustdirne und Buhldirne, und nicht Lustmädchen oder gar Freudenmädchen für fille de j ie zu sagen gerathen habe: so muß ich nun auch auf die Beibehaltung der Ausdrücke Selbstmord und Selbstmörder dringen, weil sie etwas Abschreckendes einschließen, welches den allgemeineren Ausdrücken Selbsttödtung und Selbstentleibung fehlt. Vielleicht, daß Mancher, der die Hand zur Selbsttödtung schon erhoben hatte, sie wieder sinken ließ, als ihm einfiel, daß man seine Handlung Selbstmord, ihn einen Selbstmörder nennen würde. — Wir hangen wirklich in Ansehung unserer Vorstellungen und Handlungen mehr und öfter, als man glauben sollte, bloß von Wörtern ab.

Autochthónen, Eingeborne, d. i. Menschen, welche in dem Lande, wo sie leben, ohne Vermischung mit andern Menschenarten, erzeugt und geboren sind.

Autocrät (Autocrátor), ein Selbstherrscher; Derjenige, der alle Staatsgewalt in sich vereiniget. Kant. Im gemeinen Leben versteht man auch bloß einen Regenten darunter, der die höchsten Staatsverwaltungsgeschäfte, nicht von Andern verrichten läßt, sondern selbst verrichtet.

Autocratīe, die Selbstherrschaft. Kant redet auch von einer Autocratie der praktischen Vernunft, und versteht darunter die Selbstbeherrschung, d. i. die Herrschaft der Vernunft über die widerstrebenden Neigungen. Er selbst druckt dis in seiner Sprache folgendermaßen aus: „Ein aus dem sittlichen categorischen Imperativ richtig geschlossenes Bewußtsein des Vermögens, über seine, dem Gesetze widerspänstigen Neigungen, Meister zu sein?“ Gibt es denn auch ein, aus einem andern Bewußtsein (der berühmte Imperativ ist ja ein solches) geschlossenes Bewußtsein?

Aúto da fé, ein Ketzer- oder Glaubensgericht, das Wort Gericht für Vollziehung des richterlichen Ausspruchs genommen. S. Inquisition.

Autodidactus, Einer der seine Wissenschaft oder Kunst, ohne die Unterweisung oder Anführung eines Lehrers, gelernt hat. Man hat Selbstlehrling dafür zu sagen angefangen: „Anfangsgründe der Mathematik zum Gebrauch für Selbstlehrlinge von M. A. v. Winterfeld.“ (Zus.) „Autodidactus ist Einer, der sich selbst gelehrt hat, also ein Selbstgelehrter, und in sofern er sich noch selbst lehrt ein Selbstlehrer. Das Wort Selbstunterricht ist schon gebräuchlich; aber Selbstunterrichteter und Selbstunterrichter klingen nicht gut.“ Heinze. Dem letzten stimme ich vollkommen bei! aber Selbstgelehrter würde nur für einen gelehrten Autodidactus passen; es werden aber mit diesem fremden Namen auch solche bezeichnet, die irgend eine Kunst, z. B. das Schreiben, ja sogar nur ein Handwerk, ohne fremde Anweisung und nur durch eigenen Fleiß und eigne Übungen, gelernt haben. Selbstlehrling scheint daher, weil es allgemeiner ist, den Vorzug zu verdienen.

Autográphisch, von eigener Hand geschrieben; vielleicht eigenschriftlich.

Autógraphum. Einige, wie z. B. Roth, haben Urschrift dafür angesetzt; dis ist aber Original. Wir müssen die eigene Handschrift dafür sagen, bis uns Jemand zeigt, wie wir diesen Begriff mit Einem Worte bezeichnen können. (Zus.) „Warum nicht Eigenschrift? Wir haben ja das eben so gebildete Eigenlob! Heinze. Ich stimme diesem Vorschlage bei. Zuweilen werden auch diejenigen Abdrücke solcher Schriften, die bei Lebzeiten ihrer Verfasser gedruckt wurden autographa genannt; z. B. die Autographa Lutheri. Hier kann man Urabdruck dafür sagen.

Automät, ein sich selbst bewegendes Ding. Ich hatte in der Preisschrift Selbstbeweger dafür vorgeschlagen. Dieses hielt Eschenburg (in dem Nachtrage) aus dem Grunde für verwerflich: „weil das Rückdeutende (Reciproke) dabei verloren gehe, indem dieser Ausdruck nur einen solchen bezeichne, der eine Bewegung, und zwar selbst hervorbringt, welches auch an andern Dingen geschehen könne.“ Allein Wagner nahm das Wort hierauf in Schutz, und erinnerte (in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache): daß wir mehre mit selbst zusammengesetzte Wörter haben, bei welchen wir das Rückdeutende (sich) hinzuzudenken schon gewohnt sind, wie z. B. Selbstlob, Selbstmörder, Selbstquäler, Selbstprüfung u. s. w. Das Wort ist also sprachähnlich gebildet, und scheint folglich unverwerflich zu sein. Vielleicht ist es aber doch besser Selbstgetriebe dafür zu sagen. Getriebe ist Maschine, also Selbstgetriebe eine Maschine, die sich von selbst bewegt. — Selbstbeweger hat Catel angenommen. — Kinderling hat Selbsttriebwerk dafür angesetzt, welches aber etwas schwerfällig und minder deutlich ist. Selbstgetriebe würde, scheint es, besser sein. — Man gebraucht Automat auch für Dummkopf oder Strohkopf. Es gibt aber doch Fälle (wie z. B. wenn Lafontaine'ns St. Julien sagt: ich stand da, wie ein Automat), wo keins von diesen Wörtern passen würde. Wie wenn wir hier sagten: ich stand da, wie ein lebloses Getriebe? S. Maschine.

Autonomīe, die Unabhängigkeit von andern Gesetzen, als solchen, welche man sich selbst vorgeschrieben hat. Ich sehe nicht, was uns hindern könnte, das allgemein verständliche Wort Freiheit (mit dem Zusatze, die sittliche), welches doch in Grunde ebendasselbe sagt, dafür zu gebrauchen. In ältern Schriften kömmt der fremde Ausdruck besonders in Bezug auf Religion vor: autonomia religionis; was ist das aber anders, als Religions- oder Glaubensfreiheit? Kant und seine Jünger reden viel von einer Autonomie des Willens, der ausübenden (practischen) Vernunft, und verstehen darunter: „Die Beschaffenheit des Willens, wodurch derselbe sich selbst (unabhängig von aller Beschaffenheit der Gegenstände des Wollens) ein Gesetz ist.“ Ob es eine solche Beschaffenheit des Willens gebe (vermöge welcher er etwas bloß deßwegen müßte wollen können, weil er es wollte), weiß ich nicht; aber das weiß ich gewiß, daß man wenigstens Deutscher, und für Jedermann verständlicher reden würde, wenn man, statt jenes Griechischen Wortes, sich etwa der R. a. bediente: Der Wille bestimmt sich selbst (unabhängig von der Beschaffenheit seiner Gegenstände); der Wille ist sein eigener Gesetzgeber, und zwar ein so willkührlicher, daß er nicht einmahl auf die Beschaffenheit der Gegenstände, die er will (ob sie nützlich oder schädlich, gut oder böse sind), Rücksicht nehmen zu dürfen glaubt!! (Zus.) Ein Wille, wovor uns der Himmel bewahren wolle, weil es der Wille eines Tollhäuslers, nicht der eines vernünftigen Wesens wäre. Verlangt man übrigens eine buchstäbliche Übersetzung von Autonomie und zwar in Einem Worte, so hat Lenz das Wort Selbstgesetzgebung dafür gebildet.

Autopsīe, die eigene Ansicht, eigene Beobachtung. „Wo ihm Autopsie ganz oder zum Theil abging,“ lese ich in einem Stücke der Jen. allgem. Literaturzeitung. Warum nicht: Wo ihn die eigene Beobachtung verließ, oder, wo ihm eigene Beobachtungen fehlten? In den Horen wird gesagt: „Homer charakterisirt mehrere derselben so genau und avtoptisch, daß man wol sieht rc.“ Warum nicht: Er bezeichnet sie so genau, und zwar nach eigener Ansicht u. s. w.? (Zus.) Heinze meinte, Autopsie ließe sich durch Selbstansicht geben; allein dagegen wandte B. ein: daß in allen ähnlichen Wörtern (Selbstherrscher ausgenommen) ein rückdeutender Sinn liege, wonach Selbstansicht die Ansicht seiner selbst bedeuten würde. Ebenderselbe bemerkte auch, daß man oft auch Anschauung für Autopsie gebrauchen könne.

Aútor, Lat. Aúctor, der Schriftsteller, der Verfasser, in allgemeinen, der Urheber. Moritz meint: man müsse Autor und Autorschaft beibehalten weil man sonst nicht gut Autorstolz ausdrucken könnte, indem man sich unter dem Worte Autor, seiner ursprünglichen Bedeutung nach, vorzüglich den Begriff denke, daß Jemand etwas aus sich selbst hervorgebracht habe. Allein diesen Begriff verbindet jetzt

kein Mensch damit. Man nennt Autor Jeden, der ein Buch geschrieben hat, er mag den Inhalt aus sich selbst, oder aus den Werken Anderer genommen haben. Eben diesen Begriff verbinden wir mit dem Deutschen Worte Schriftsteller; und ich sehe daher keinen Grund, warum wir nicht auch für Autorstolz recht gut Schriftstellerstolz sollten sagen dürfen. Für Autorschaft können wir bald Schriftstellerei oder Schriftstellerschaft, bald, wenn wir in höherem Tone davon sprechen wollen, Schriftstellerwürde gebrauchen. Er entsagt der Schriftstellerei; er schämte sich seiner Schriftstellerschaft; er wußte sich viel mit seiner Schriftstellerwürde.

Autorisatiōn, die Bevollmächtigung, die Berechtigung.

Autorisiren, bevollmächtigen, berechtigen; ehemahls bevollworten. Zuweilen auch für gut und recht erklären, d. i. rechtfertigen, z. B. in der R. a. „ich mag ein solches Verfahren nicht durch mein Beispiel autorisiren.“ Haltaus hat einen mächtigen für ihn autorisiren.

Autorität. 1) Das Ansehen; 2) die Macht und Gewalt; z. B. mit öffentlicher Macht und Gewalt (Autorität) versehen sein. Die constituirten Autoritäten, welche jetzt in allen Zeitungen vorkommen, lassen sich füglich durch verfassungsmäßige Machthaber oder Staatsbeamte verdeutschen. (Zus.) Er stützt sich auf Autoritäten, d. i. er stützt sich auf Andere, welche Ansehen haben, oder auf Andere von Ansehen. Für constituirte Autoritäten können wir auch die öffentlichen Behörden oder die Behörden schlechtweg sagen. Die Civilautoritäten sind die bürgerlichen Behörden, die Militärautoritäten, die Kriegsbehörden.

Auxiliärtruppen oder **Auxiliaīrtruppen**, sind Hülfstruppen.

Auxométer, ein Werkzeug, wodurch bei den Fernröhren gemessen wird, wie viel die Vergrößerung der dadurch gesehenen Gegenstände beträgt; also ein Vergrößerungsmesser.

Avánce (spr. Awangß'), der Vorschuß. In Avance sein, heißt bei den Kaufleuten, etwas bei einem Andern zu gute haben oder in Vorschuß sein. Wenn z. B. der Eine von dem Andern 100 Rthlr., der Andere aber von ihm nur 50 Rthlr. zu fodern hat, so sagt man von Jenem, er sei in Avance, d. i. in Vorschuß. „Außerdem wird Avance von den Kaufleuten auch für Gewinn gebraucht.“ Kunze. Die R. a. Avancen machen wird von Frauenzimmern gebraucht, welche die ersten Schritte thun oder zuvorkommend sind, oder mit Liebesäußerungen vorangehen. Man hat auch die Zuvorkommung, nach dem Muster von Bewillkommung, dafür gebildet. A d. scheint nicht einmahl zuvorkommen als ein besonderes Wort anzuerkennen, weil er es nicht in Reihe und Glied stellt, sondern nur beiläufig unter zuvor, und zwar getrennt geschrieben (zuvor kommen), anführt. (Zus.) Auch Vorschritt kann dafür gebraucht werden. „Der Kaiser hat den ersten Vorschritt gegen eine Regierung gethan, die das Unrecht des Angriffs hatte.“ Hamb. N. Zeitung.

Avancemént (spr. Awangßemang), das Fortrücken zu höhern Stellen, das Weiterkommen, das Emporsteigen, die Beförderung, die Erhebung.

Avanciren (spr. awangßiren). 1) Vorwärtsgehen, vorwärtsschreiten. 2) Fortrücken, weiterkommen, Fortschritte machen, eine höhere Ehrenstufe ersteigen, befördert werden, auch hinaufrücken und höher steigen. 3) Vorschießen, z. B. einem hundert Thaler.

Avanīe; dieses Französische Wort bedeutet zwar in allgemeinen jede muthwillige Beleidigung und Beschimpfung; es wird aber besonders in der Sprache der nach dem Morgenlande handelnden Kaufleute gebraucht, um die willkührlichen Erpressungen der Türkischen Bassen und Zollbeamten damit zu bezeichnen. Diese Ausgaben werden den Kaufleuten unter jenem Namen von ihren Geschäftsführern als Verlust berechnet. Auf Deutsch kann man Verlust durch Erpressungen dafür sagen.

Avantáge (spr. Awantage), der Vortheil, Nutzen, die Verbesserung, der Vorzug, je nachdem der Zusammenhang ist. Man findet auch der Voraus, als Grundwort gebraucht, für denjenigen Theil einer Erbschaft, den einer der Miterben vor der Theilung dahinnimmt. Statt der bei Zweikämfen üblichen R. a. in Avantage sein, könnte man, wie beim Kartenspiele, sagen: die Vorhand haben; sonst auch im Vortheil sein.

Avantageūx (spr. awangtagöh), vortheilhaft, ersprießlich.

Avántcourreur (spr. Awangkurröhr), der Vorläufer. Luther hat auch Weish. 12, 8. der Vortraber dafür. (Zus.) Als Büchertitel, außer Vorläufer, auch vorläufige Nachricht, Voranzeige, Vorbericht. Lessing hat auch Vorlauf dafür gebraucht: „Ich hatte noch eben Zeit Ihren herrlichen Vorlauf zu kosten.“

Avántgarde (spr. Awanggarde), der Vortrab. Im O. D. hat man auch Vorhut dafür (so wie Nachhut für Arriergarde). Wenn von den Schiffen einer Kriegsflotte die Rede ist, müßte man das Vorgeschwader sagen. (Zus.) „Die Vorhut führte Adolf.“ Wächter. „Nelsons Vorgeschwader hatte die Linie der feindlichen Schiffe schon durchbrochen, als rc.“ C.

Avánt la léttre (spr. awang la Lett'r) nennen die Kupferstecher diejenigen Abdrücke der Platten, die zuerst und früher gemacht wurden, als die Unterschrift eingegraben war; die folglich die schärfsten Abdrücke sind; also Abdrücke vor der Unterschrift. Avéc la léttre (spr. aweck la Lett'r), mit der Unterschrift. Kupferstiche mit der Schrift, d. i. Abdrücke, die erst gemacht wurden, nachdem die Unterschrift schon eingegraben war.

Avánt propós (spr. Awangpropoh), die Vorrede, der Vorbericht.

Avarīe, **Averēī** oder **Haverēī**, von dem veralteten Aber, welches einst die Mündung eines Stroms und einen Hafen bedeutete, und wovon noch das Franz. havre übrig ist. In allgemeinen versteht man Seeschaden darunter. (Zus.) Man hat aber dreierlei Arten von Avarie; 1. Avarie grosse oder extraordinaire, welche nicht gänzlicher Verlust ist, sondern bloß der Schaden, der dadurch entstand, daß der Schiffer absichtlich etwas aufopferte, um das Ganze zu retten, z. B. einen Mast kappen, Waaren über Bord werfen ließ. 2. Avarie particulière, die einem Theile des Schiffes, ohne Zuthun des Schiffers, widerfährt, z. B. das Leckwerden, das Brechen der Masten durch Sturm. 3. Avarie ordinaire oder menüe, alle Unkosten, die bei einer Seefahrt vorfallen, z. B. Hafengeld, Ankergeld, Lootsengeld.“ Kunze. Also ein außerordentlicher, ein besonderer, und ein gewöhnlicher Seeschaden. Das Wort Haverei selbst kann aber in jeder Hinsicht für ein Deutsches gelten.

Áve Maria, buchstäblich, gegrüßt seist du, Maria! Mit diesen Worten soll der Engel die Jungfrau Maria bei der Verkündigung angeredet haben. Es sind aber auch die Anfangsworte eines Gebets, welches die Römischkatholischen an die Maria richten. Ein Ave Maria beten, heißt also, das Gebet an die Jungfrau Maria hersagen. Catel hat es, in dem Wörterbuche der Franz. Akademie durch Engelsgruß verdeutscht.

Aventúre oder **Avantúre** (spr. Awangtühr'), (das Dict. de l'acad. hat die erste Schreibung), das Abenteuer, oder Ebenteuer, der seltsame Vorfall. A l'aventure, aufs Gerathewohl. (Zus.) Seltsam, daß viele unserer Schriftsteller dieses Abenteuer noch immer mit th (Abentheuer) schreiben, da es doch — nicht von theuer, sondern entweder von dem Franz. avanture, oder, mir wahrscheinlicher, von dem N. D. türen, ziehen und abe, ab, abziehen, nämlich auf gut Glück, aufs Gerathewohl, abstammt.

Aventuriér (Awangtürieh), der Abenteurer oder Ebenteurer, der Glücksritter.

Aventurieūx (spr. awangtüriöh oder awangtüriöhs), abenteuerlich. Stieler hat abenteurig dafür. Wenn dis, wie es scheint, mit abenteuerlich gleichbedeutend sein sollte, so möchte es immer veraltet bleiben, weil es für diese Bedeutung fehlerhaft gebildet und zugleich überflüßig wäre. Wenn man aber unter abenteurig (wozu die Endsilbe ig, die auf ein haben deutet, berechtiget) so viel als reich an

Abenteuern verstände: dann wäre es untadelhaft, und nichts weniger als überflüßig, indem abenteuerlich bloß was einem Abenteuer gleicht, oder was etwas von einem Abenteuer an sich hat, ausdruckt. Dann könnte man z. B. sagen: „Meine Reise war abenteurig, obleich nicht Alles was mir begegnete, abenteuerlich war.“

Aventurino, ein goldgefleckter Opal, also Goldglasstein oder Goldregenbogenstein. S. Opal. „Auch nennt man der Ähnlichkeit wegen, eine Glasart so, in die, wenn die Masse noch flüßig ist, Kupferstaub gestreuet wird, welcher dann wie Goldflimmer aussieht. Diesen Glas-Aventurino könnte man Goldflimmerglas nennen.“ B.

Avenüe (spr. Awenüh), der Zugang, der Vorplatz.

Avérrhoë, ein Fruchtbaum in Asien, dessen liebliche und erfrischende Früchte Bilimbi genannt werden. Da ich nie Gelegenheit hatte, den Baum zu sehen und seine Früchte zu kosten: so kann ich auch keine Deutsche Benennung dafür angeben.

Avérs (spr. Awär), die Vorderseite oder Bildseite einer Münze, entgegengesetzt dem Revers oder der Rückseite, sonst auch, wiewol minder deutlich, die Kehrseite genannt.

Aversiōn, die Abneigung, der Widerwille, der Ekel. Diese Deutschen Wörter sind stufenartig, und drucken eben so viele Grade aus, welche der Franzose nicht anders, als durch Beiwörter, anzugeben in Stande ist. Wir unterscheiden ferner die bloße Empfindung, Aversion, von dem fortdauernden Zustande derselben, und nennen jene Abneigung, diese Abgeneigtheit. Der Franzose hat für beide nur das Eine Wort, aversion. (Zus.) Luther hat für die R. a. eine Aversion haben das gute Wort widern gebraucht, welches Klopstock wieder erneuert hat: „Weicher Klang ist ein Geriesel, das mir widert.“ Gram. Gespräche.

Avertiren, benachtichtigen; auch warnen oder einen Wink geben.

Avertissemént (spr. Awertissemang), Nachricht, Anzeige, Ankündigung, Bekanntmachung.

Avésta (Zent). S. Zendavesta.

Avīs (spr. Awih, wofür man aber im Deutschen Awies hört), Ital. Aviso, die Nachricht. Avisbrief oder Avisobrief, ein Benachrichtigungsschreiben, ein Meldebrief. Avisen, Zeitungen.

Avisatiōn, überhaupt, die Benachrichtigung, insbesondere die Belehrung, welche der Richter, ehe er einen Eid abnimmt, über die Wichtigkeit dieser Handlung zu ertheilen hat.

Avisiren, benachrichtigen.

A vista, in der Kaufmannssprache, auf oder nach Sicht, d. i. gleich bei Vorzeigung eines Wechsels oder einer Anweisung.

Avociren, abrufen. Avocatórien, Abrufungsschreiben, wodurch Unterthanen fremde Dienste zu verlassen ermahnt werden.

Avouīrt (spr. awuihrt), anerkannt.

Axinīt, ein brauner, undurchsichtiger Kiesel, der im Erzgebirge bei Thum sich findet, und daher auch Thumerstein genannt wird. Von seiner Farbe könnte man die Benennung Braunkiesel hernehmen. B.

Axiōm, ein anschaulicher Grundsatz,, d. i. ein Grundsatz, dessen Wahrheit nicht erst bewiesen oder aus andern Gründen hergleitet zu werden braucht, sondern unmittelbar oder anschaulich erkannt wird. Eigentlich kann nur die Größenlehre sich solcher Grundsätze rühmen. Im gemeinen Leben aber nimmt man es mit diesem Worte nicht so genau, und versteht darunter jeden ausgemachten Grundsatz, der nicht erst bewiesen zu werden braucht, sondern den man, als anerkannte Wahrheit, zu Grunde legen kann, um andere minder ausgemachte Sätze darauf zu bauen. — Burja hat Ursatz dafür vorgeschlagen, und Catel hat diesen Ausdruck in das Wörterbuch der Franz. Akademie aufgenommen. Er scheint auch mir unverwerflich zu sein, weil er einen Satz bezeichnet der unmittelbar aus der Anschauung entspringend, die Urquelle ist, aus welcher andere Sätze hergeleitet werden. Zum Beweise wie es, selbst in guten Wörterbüchern um die Erklärung wissenschaftlicher Kunstwörter noch bei uns auszusehen pflegt, setze ich folgende aus Roth's gemeinnützigem Lexikon, Nürnberg 1791 her: Axioma, Ausspruch, Regel, sinnreicher Spruch, ein Grundsatz, den man aus etwas andern herausziehet.“

Axiomátisch, anschaulich-gewiß durch sich selbst erwiesen, entgegengesetzt dem erwiesen-gewiß. (Zus.) Wenn Ursatz für Axiom gebilliget werden sollte, so hätten wir ursätzlich für axiomatisch. Es ist ursätzlich gewiß.

Ázala, eine vorzüglich schöne Art Krapp im Morgenlande zum Färben des Türkischen Garns.

Ázimuth, in der Sternlehre, der Scheitelwinkel, d. i. der Winkel am Scheitelpunkte (Zenith) zwischen dem Mittagskreise und einem andern Kreise an der Morgen- und Abendseite des Himmels. v. Strombeck.

Azimuthāl, scheitelwinkelig.

Azóte, Stickluft, Stickstoff.

Ázur, hochblau; so wird es in La Veaux Franz. Wörterbuche übersetzt. Die Dichter gebrauchen es für himmelblau. Oft kann auch, ohne daß dem Begriffe etwas abgeht, das einfache blau dafür gesetzt werden, wie wenn von dem azurnen Gewölbe des Himmels die Rede ist. Die Franzosen bezeichnen mit dem Worte Azur auch das blaufärbende Halbmetall Kobalt.

B.

Báal, ein Götze der Phönizier und der Kananiter.

Babilliren, babbeln, kakeln, kikelkakeln, saalbadern, gackeln. S. Babiole und Caquetiren,

Babióle, gemeiniglich in der Mehrzahl, Babiolen, Spielzeug, Spielereien, Kinderspiel. Das Französische Wort selbst scheint ursprünglich Deutsch zu sein. Wir haben in der N. D. Mundart babbeln, d. i. plappern, wie kleine Kinder, die noch nicht reden können, sondern nur erst Babbe (Papa) lallen. S. Brem. Wörterb. Von diesem babbeln haben die Engländer ihr babble, die Franzosen ihr babil, Geschwätz, ihr babiller, schwatzen, plaudern, ihr babillard, Schwätzer, Plauderer, und dieses Babiole selbst entlehnt. Für Babillard sagt man im N. D. der Babbeler. Sollte dieses und das Aussagewort babbeln über kurz oder lang (wie sie allerdings zu verdienen scheinen) ins H. D. übergehen; so würde nichts uns hindern, für Babiolen, das Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung (für Kindergeschwätz) genommen, Babbeleien zu sagen. (Zus.) Diese Voraussetzung ist schon jetzt verwirklichet worden. In folgender Stelle nämlich hat einer unserer Schriftsteller das N. D. babbeln in die Schriftsprache einzuführen angefangen. „Die Kinder der Deutschen werden wol ba! ba! gesagt oder gebabbelt haben.“ Hübbe.

Babirússa, auch Babiroúsa. Dieser Name soll in Indien ein Schwein bedeuten. Dieses Thier unterscheidet sich durch vier ungeheure Hauer, wovon die obern zwei sich nach den Augen zu aufrichten. Man hat sie daher für Hörner angesehen, und ihm wegen einiger Ähnlichkeit mit dem Hirsche die Namen Hirscheber und Eberhirsch gegeben.

Baccaláureus, bedeutet eigentlich einen Belorbeerten, und ist einer von jenen seltsamen und abgeschmackten Schultiteln, wodurch man verdiente Lehrer lächerlich zu machen an den meisten Orten aufgehört hat, und die daher in unsern Zeiten verdeutscht zu werden nicht mehr verdienen.

Bacchanāl (spr. Bachanahl), ein Saufgelag. Freilich ist dieser Deutsche Ausdruck sehr niedig; allein ist es der Gegenstand desselben nicht auch? Will man eine mildernde Benennung, so kann man Trinkfest dafür sagen. Die Mitte zwischen beiden würde Trinkgelag machen. In der Mahlerei versteht man unter Bacchanal die Abbildung eines Trinkgelags. Was hindert aber, auch hier zu sagen: es ist ein

Trinkgelag? (Zus.) Lenz hat auch Zechgelag dafür gebildet, welches noch etwas stärker als Trinkgelag und doch zugleich edler als Saufgelag ist.

Bacchánt (spr. Bachant) und **Bacchántinn**, Priester und Priesterinnen des Weingotts, die von Wein begeistert, sich einer durch den Aberglauben geheiligten Raserei überließen. Jetzt werden Säufer und Säuferinnen damit gemeint.

Bacchántisch (spr. bachantisch), trunken, rasend, weintoll. Dieses letzte Wort hat B. gebildet. Weinwüthig würde edler klingen und für die höhere Schreibart passen. Die weinwüthigen Priester des Bacchus

Bácchus (spr. Bachus), in der Fabellehre, der Weingott.

Bádian, Sternanies. S. Ilicie.

Badín (spr. Badäng), ein Scherzer, Spaßmacher, Schäker, Späßling; die letzten drei mit dem Nebenbegriffe des Verächtlichen; doch Schäker weniger.

— — Die sich groß damit
Bedünken strenge (starke) Späßlinge zu sein. Wieland.

Badinág̈e (spr. Badinage), der Scherz, der Spaß, die Schäkerei, die Posse.

Badíne. 1) Eine Schäkerinn, Spaßmacherinn, Späßlinginn. 2) Ein Spielstöckchen oder Tändelstöckchen, d. i. ein kleines Stöckchen, welches man bloß führt, um damit zu tändeln. (Zus.) Zu Paris nannte man dergleichen Stöckchen auch eine Zeit lang un écoutez-moi, einen Hör-mich-an, weil man es unter andern auch dazu gebrauchte, im Schauspiel oder in andern Versammlungen einen Bekannten, dem man etwas sagen wollte, und den man mit der Stimme nicht erreichen konnte, damit anzustoßen.

Badinerie, der Scherz, die Schäkerei, verächtlich, Späßelei; sowol für die Handlung des Spaßens, als auch für den Spaß selbst.

Badiniren, scherzen, schäkern, spaßen, Possen treiben; oft auch tändeln. En badinant, scherzend, in Scherz. In Stark's Gemählden aus dem häuslichen Leben finde ich auch das mir neue Wort, scherzlich, dafür: »Das Hühnchen fliegt ihm scherzlich auf die Schultern.«

Báffetas, Báftas, ein grober, weißer, baumwollener Zeug aus Ostindien.

Bagáge (spr. Bagage), das Gepäck, Reisegepäck, Reisezeug, und in der Kriegssprache, Feldgepäck, Kriegs- oder Heergeräth, Heergepäck. Das fremde Wort wird aber auch im gemeinen Leben für schlechtes Gesindel gebraucht, welches wir sonst mit dem ähnlichen Worte Pack bezeichnen. (Zus.) Heergeräth hat J. P. Richter gebraucht: »Da im Französischen Bilderschatze nicht viel mehr liegt, als das gemeine Heergeräthe.«

Bagatélle, die Kleinigkeit; oft auch die Kinderei, die Armseligkeit. Statt des Französischen Ausrufs: Bagatelle! oder Bagatelles! sagen wir: Possen! Etwas en bagatelle betrachten oder behandeln, als eine Kleinigkeit. Eine andere Bedeutung des Worts, in welcher man auf die Herleitung desselben von peccatillum, ein Sündchen, Rücksicht nimmt, und z. B. sagt: elle aime la bagatelle, können wir in unserer ehrsamen Sprache entbehren. Sie ist lieberlich, druckt die Sache zwar nicht so fein, aber richtiger und sittlich besser aus.

Bágno (spr. Banjo), der Sklavenkerker zu Konstantinopel.

Bagnétte (spr. Banjette), eine Tulpenart, die der Ausartung sehr unterworfen ist, das eine Mahl sehr schöne, das andere Mahl sehr schlechte einfarbige Blumen liefert. Man hat Holländische, Schwedische und Französische Bagnetten. B. hat sie Schalktulpen (wie Schalkkohl), Cludius Trugtulpen genannt.

Baguétte (spr. Bagette). 1) Die Gärte, Spießgärte, Spießruthe; 2) der Ladestock.

Bajázzo, ein Possenreißer, Hanswurst.

Baikalít, ein grüner, glänzender Talkstein am Baikalsee in Rußland; etwa Baikalstein? B.

Bajonétt, Franz. Baïonnétte. Ich habe in der Preisschrift Flintenspieß dafür vorgeschlagen, welches Einige z. B. Catel, angenommen haben; Heynatz hat Flintendolch und Kinderling Flintendegen, dafür lieber sagen wollen. Von diesen allen scheint Flintendolch den Vorzug zu verdienen, weil dieses mörderische Werkzeug eher einem Dolche, als einem Degen oder Spieße gleicht. Will man auch dieses nicht, so stelle ich anheim, ob man lieber Flintenspitze sagen will. Das Franz. Wort ist aus dem Namen der Stadt Baïonne gebildet, wo im Jahr 1670 die ersten Werkzeuge dieser Art unter Ludwig XIV. verfertigt wurden. (Zus.) Statt Flintendolch hat Zeune Gewehrdolch gesagt: »Welches (Schwert) noch die Vorrichtung haben müßte, daß es vorn auf die Büchse als Gewehrdolch (Bajonett) gesteckt werden könnte.«

Bákel, der Schulstock oder Schulprügel.

Baláde. S. Ballade.

Balánce (spr. Balangß), das Gleichgewicht. Für den kaufmännischen Sinn dieses Worts, welches alsdann Bilanz oder Bilangß' ausgesprochen zu werden pflegt, wußte ich in der Preisschrift keinen Deutschen Ausdruck anzugeben. Eschenburg brachte (in dem Nachtrage zu der genannten Schrift) Überschlag, Überrechnung oder Zusammenrechnung und Überblick in Vorschlag. Allein alle diese Wörter schienen mir zu allgemein zu sein, und den auszudruckenden Begriff nicht bestimmt genug zu bezeichnen. Ich suchte daher ein anderes Wort, und glaubte es in Gleichung, und bestimmter, in Rechnungsgleichung oder Vermögensgleichung gefunden zu haben. Man zieht nämlich die Bilanz, wenn man Einnahme und Ausgabe, Gewinn und Verlust, Foderungen und Schulden gegen einanderstellt, und die Hauptsummen auf beiden Seiten dadurch einander gleich macht, daß man Das, was der einen fehlt, um eben so groß als die andere zu sein, unter dem kaufmännischen Kunstworte, pro Saldo (zum Abschluß oder Abschlusses wegen, nämlich hinzugerechnet) zu ihr hinzufügt. Dis Geschäft schien mir daher eine wirkliche Gleichung zu sein, die dadurch, daß man zu der kleinen Summe den Unterschied hinzurechnet, bewirkt wird. Allein man besorgte, daß Bilanz in dieser Verdeutschung mit Æquitation in der Buchstaben- oder Zeichenrechnung verwechselt werden möchte. Ich habe daher, um dieses Mißverständniß zu vermeiden, Abgleichung dafür gewählt. S. Ab. unter Abgleichen, wo bemerkt wird, daß dieses Wort in Rechnungssachen für das ausländische scontiren oder abrechnen, schon gebräuchlich sei. Heynatz hat Schlußrechnung, Affsprung Rechnungs-abschluß dafür vorgeschlagen. Oft können wir mit Abschluß ausreichen. (Zus.) B. fragte: ob man nicht auch Rechnungsgleiche dafür sagen könne? Meiner Meinung nach ja! aber nur wenn die Abgleichungssumme selbst, nicht die Handlung des Abgleichens, gemeint werden.

Balanciér (spr. Balangßieh), der Wagebalken, und an dem Dampfgetriebe oder der Dampfpumpe derjenige Queerbalken, an dem die Schöpf- oder Stempelstangen befestiget sind, und der sich, wie ein Wagebalken, auf beiden Seiten auf- und niederbewegt. B. hat Pumpbalken dafür angegeben. Man könnte auch Schwebebalken dafür sagen.

Balanciren (spr. balangßiren), das Gleichgewicht halten. Gewinn und Verlust halten sich das Gleichgewicht, balanciren sich. Uneigentlich genommen versteht man darunter auch unschlüßig sein oder schwanken. Er balancirt noch, d. i. er ist noch unschlüßig, er schwankt. Oft kann man auch für balanciren im eigentlichen Sinne schweben, für Balance die Schwebe und die Schwebung sagen. Er ließ das Kind auf einer Leiter, die Leiter auf seiner Brust schweben, indem er selbst auf einem straffen Seile schwebte; ein dreifache Schwebung. Er hielt sich in dieser gefährlichen Schwebe erstaunlich lange.

Balancierkunst, die Schwebekunst.

Balancierkünstler, ein Schwebekünstler.

Balancīerstange, die Schwebestange.

Balanīt, in der Naturbeschreibung, die versteinerte Seeeichel, also der Seeeichelstein.

Bálas, ein blaßrother Rubin, der den Namen von Ba'assia oder Balasam, einem Königreiche und einer Stadt in Ostindien hat, wo er zuerst gefunden wurde. „Wenn der Name rother Demant für Rubin (S. d.) angenommen wird, so könnte man den Balas füglich den blaßrothen Demant nennen.“ B.

Balbīer. S. Barbier.

Balcón (spr. Balkong). Kinderling hat Gittererker dafür angesetzt; Heynatz Vortritt, welches auch ich vorschlug. S. Altan, wo jetzt Austritt dafür empfohlen wird. Sonst auch der Söller, dem, auch wenn es von Solarium abstammen sollte, das Bürgerrecht in unserer Sprache nicht mehr streitig gemacht werden kann.

Baldachīn, der Tragehimmel, Thronhimmel. Denn man mag nun entweder mit den Verf. des Brem. Wörterbuchs annehmen, daß Baldachin mit dem N. D. Bolldeck, d. i. Hauptdecke (von Boll, das Haupt, und Decke) einerlei sei; oder mit Ad. daß es von dem einst üblichen Namen der Stadt Babilon, Baldach, herkomme, und ursprünglich ein fremdes, zu Babilon verfertigtes Zeug (wie Damast von Damaskus) bedeutet habe: so beweiset doch der auf der Endsilbe ruhende Ton (wovon wir in echtdeutschen dreisilbigen Wörtern, einige Eigennamen ausgenommen, kein Beispiel haben), daß wir es von dem Italischen Baldachino, oder von dem Franz. Baldaquin entlehnt haben, und daß es unserer Sprache nie einverleibt werden könne, weil es dem Deutschen Ohre immer fremdartig klingen muß. Warum es, wie Moritz meinte, gerade in Gedichten beibehalten werden soll, begreife ich nicht. Meiner Meinung nach (S. die vorstehende Abhandlung) sollten die Dichter noch mehr, als andere Schriftsteller, sich bestreben, ihre Sprache von Allem, was ausländisch ist, rein zu erhalten, weil sie die große Bestimmung haben, für das Volk zu schreiben, nicht die kleinere, bloß für eine geringe Zahl von Gelehrten zu reden. (Zus.) Man hat auch Prachthimmel dafür gesagt.

Báldrian. S. Valeriana.

Bál en másque (spr. Ball ang Mask'), der Larvenball; angenommen daß Ball auch in diesem Sinne Deutsch, oder doch wenigstens schon eingebürgert ist.

Baliste. S. Balliste.

Ball, der, in seiner uneigentlichen Bedeutung, denn in der eigentlichen ist es Deutsch. Man kann dieses Wort, ungeachtet es von dem Griechischen βαλλιζειν herzukommen scheint, füglich für eingebürgert halten, weil es Deutsche Form angenommen hat, und schon in die Volkssprache übergegangen ist. Vielleicht gehört es auch zu denen, von welchen nicht entschieden ist, ob nicht beide Völker, Griechen und Deutsche, sie aus Einer Quelle, nämlich aus derjenigen Ursprache schöpften, welche den Stammvätern beider Völker eigen war. Für die höhere Schreibart, welche Ball nicht gebrauchen kann, habe ich Tanzfest vorgeschlagen. Fest ist eingebürgert. Catel hat dieses Tanzfest in dem Wörterb. der Academie neben Bal gesetzt. (Zus.) Zur Bestätigung dessen, daß das Wort Ball auch in seiner uneigentlichen Bedeutung, ursprünglich Deutsch sei, dient folgende Bemerkung: „Die R. a. einen Ball geben, ist Deutschen Ursprunges. In N. D. Dörfern versammelten sich die erwachsenen Mädchen am zweiten und dritten Osterfeiertage, um den neuen Frauen, auf deren Hochzeit sie getanzt haben, einen mit Wolle oder Federn angefüllten Ball zu überreichen. Erst wurde dieser auf einer geschmückten Stange in feierlichem Zuge durchs Dorf getragen, dann vor dem Hause aufgepflanzt, endlich im Hause selbst der jungen Frau überreicht, wogegen diese verpflichtet war, der auf eigene Kosten schmausenden Gesellschaft und ihren Liebhabern freies Tonspiel zum Tanze zu geben. So viele junge Eheleute da waren, so vielen wurde ein Ball gegeben, und auf jedes Ballgeben getanzt.“ Nachtigall. S. Deutsche Monatsschrift 1795. S. 240 rc. Heinze fügt dieser Bemerkung bei: „Nicht bloß die R. a. einen Ball geben, sondern auch das Wort Ball selbst, ist Deutsch. Wir haben Ballen für einen Pack, und auch als Zahlwort beim Papier. Wir haben das Aussagewort ballen. Die Faust ballen? Ballade ist ein Geschwisterkind davon, und hieß anfangs ein Tanzlied. Wer weiß, wurde nicht darin vielleicht die Geschichte des jungen Ehepaars besungen.“ Ich füge nur noch hinzu: daß das Wort Ball, in der Bedeutung eines runden Körpers, Deutsch sei, war, so viel ich weiß, keinen Zweifel unterworfen. Die Frage war nur: ob es auch für Tanzfest genommen, Deutsch sei? Und diese erhält nun durch obigen altdeutschen Gebrauch gleichfalls ihre bejahende Antwort.“

Bálláde. Es hat mir nicht gelingen wollen, einen wesentlichen Unterschied zwischen Ballade und Romanze zu bemerken. Ich muß daher auf dieses letzte verweisen, wo ich eine Vermuthung, aber auch nur eine Vermuthung, darüber geäußert habe, die der gewöhnlichen Meinung entgegengesetzt ist. S. aber auch den Zusatz unter Ball.

Bállast; dieses Wort scheint, wenn auch die erste Silbe fremd sein sollte, schon bei uns, wie im Englischen und Schwedischen, das Bürgerrecht erlangt zu haben. Im Dänischen lautet es Baglast, d. i. Hinterlast, weil der Ballast in den hintern Theil des Schiffes geworfen zu werden pflegt; und Ad. vermuthet daher, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß Ballast aus diesem Dänischen Worte gebildet sei. Er selbst hat Unterladung dafür angesetzt; Andere haben lieber Unterlast dafür sagen wollen, z. B. Voß:

Daß er Mast und Verdeck leichtere, nicht zu rasch
Fracht auswerfe, noch Unterlast.

Lastsand hat Opitz. Allein nicht immer, vielleicht nur selten, wird Sand zu Ballast gebraucht.

Ballēi, ein Rittergebiet, welches wieder in Commenthureien (Ritterämter oder Ritterherrschaften) eingetheilt wird. Der Deutsche Orden hatte bis dahin dergleichen Gebiete elf. Wie viele künftig? — Noch ehe dieses abgedruckt werden konnte, ist die Frage schon durch keine! beantwortet worden.

Ballét, Franz. Ballet (spr. Balläh), Ital. Ballo. Reichardt setzte Tanzspiel und Theatertanz dafür an. Allein das letzte ist selbst nicht ganz Deutsch, und von dem ersten glaubte Eschenburg, es könne wol nur den pantomimischen oder Geberdentanz bezeichnen; es gäbe aber auch Ballette, die ohne dergleichen Spiel wären. Er selbst schlug Bühnentanz vor, welches aber auch ihm noch nicht recht genügte. Was mich betrifft, so hatte ich schon in der Preisschrift Schautanz dafür angegeben, dem Eschenburg, daran erinnert, den Vorzug zuerkannte. Es ist nach Schauspiel gebildet. So wie nämlich bei diesem die Spieler nicht für sich und zu ihrem eigenen Vergnügen, sondern für Andere, welche zuschauen, spielen: so tanzen auch bei jenem die Tänzer gleichfalls nicht für sich, oder ihres eigenen Vergnügens wegen, sondern für die Zuschauer; und ihr Tanz ist daher in eben dem Sinne ein Schautanz, in welchem das Spiel der Schauspieler ein Schauspiel genannt wird. Catel hat diese Verdeutschung angenommen; und Heynatz erinnert im Antibarbarus, daß er sie, ohne mein Wissen, schon früher vorgeschlagen habe. Reichardt's Tanzspiel scheint indeß dadurch nicht entbehrlich gemacht zu werden. (Zeune versichert, daß man dieses Wort schon 1662 dafür gebraucht habe; er sagt aber nicht wo). Man könnte es, glaube ich, gebrauchen, daß den Schautanz begleitende Tonspiel zu bezeichnen. Aber wie wollen wir nun den Balletmeister nennen? In sofern dieser Ausdruck ein Titel ist, hängt die Verdeutschung desselben nicht von uns, sondern von Denen ab, welche Titel ertheilen. Sonst könnte man, wiewol etwas hart, Schautanzführer dafür sagen, so wie Schautänzer für Balletttänzer. — Kinderling hat das Wort Singetanz, welches 2 Mos. 32, 18 vorkömmt, für Ballet angesetzt; allein dieser Ausdruck paßt gar nicht, weil bei unsern Balletten nicht gesungen wird. Indeß könnte

diese Benennung allenfalls für diejenige Art von Oper gebraucht werden, welche aus einer Folge einzelner, nicht zusammenhangender Feste mit Gesang und Tanz besteht, und welche die Franzosen gleichfalls Ballet nennen. Ballet se dit aussi d'une espèce d'Opéra composé d'actes detachés réunis sous un titre commun et dont chacun amène une fête. Dictionnaire de l'académie françoise. (Zus.) Gegen den Vorschlag, Schautanz für Ballet einzuführen, ist Folgendes erinnert worden: »Da es eine Tanzkunst gibt, sollte nicht für Ballet Kunsttanz und für Ballettänzer Kunsttänzer gesagt werden können? Diese Benennung klingt etwas edler als Schautänzer, und das ist der Grund, der die Französischen Schauspieler bewogen hat, den Namen Künstler (Artistes) anzunehmen. Diese Benennung kann sie auch erinnern, die Sache als Kunst, und nicht als Spiel zu treiben. Schauspiel ist freilich einmahl angenommen; aber es bezeichnet die Sache doch nicht vollständig, und wenn man sich anders helfen kann, so ist man nicht gezwungen, nach einem unvollkommenen Ausdrucke neue Wörter zu bilden. Der Balletmeister ist gewöhnlich der Erfinder und Anordner der Kunsttänze, und als solcher dürfte er vielleicht Tanzdichter genannt werden können, wenn diese Benennung nicht zu eingeschränkt wäre, da er gewöhnlich auch vortanzt.« Kellner. Ich erwiedere hierauf: 1. Daß ich nichts dawider habe, wenn man da, wo die nähere Bestimmung aus dem Zusammenhange erhellet, für Ballet zur Abwechselung auch Kunsttanz sagen will; besonders da, wo der gemeine Tanz der höhern Tanzkunst entgegengesetzt wird. Sonst muß ich bekennen, daß Schautanz für den allgemeinen Gebrauch mir den Vorzug zu verdienen scheint. 2. Daß ich eben so auch über Schautänzer und Kunsttänzer, für Balletttänzer, urtheilen muß. 3. Daß das von mir vorgeschlagene Schautanzführer, seiner Schwerfälligkeit wegen, nur in Ermangelung eines bessern angenommen zu werden verdient; daß mir aber Tanzdichter zur allgemeinen Benennung viel weniger zu passen scheint, weil es bloß die Eigenschaft des Tanzerfindens, nicht aber auch die der Anführung der Tänzer bezeichnet. Für diese letzte ließe sich Reigenführer bilden, nur daß diesem Ausdrucke wiederum der Nebenbegriff zum Schauen fehlt. Man müßte Schaureigenführer sagen. 4. Daß ich Schauspiel nicht für einen unvollständigen oder unvollkommenen Ausdruck halte. Er bezeichnet ja, meine ich, vollständig genug. Daß die Französischen Schauspieler jetzt durchaus die unbestimmte Benennung Künstler verlangen, ist einem Mode- oder Eitelkeitsfieber zuzuschreiben, welches vielleicht auch vorübergehen wird, weil es vor neun Jahren schon auf den Pariser Bühnen selbst belacht wurde. S. Artiste. übrigens ist Schautanz von einigen Schriftstellern angenommen, und von J. P. Richter öffentlich gebilliget worden. S. Dessen Vorschule der Ästhetik S. 526. Ich selbst habe sowol Schautanz, als auch Bühnentanz in meiner Sammlung von Reisen mehrmahls zu gebrauchen kein Bedenken getragen. »Was besonders die hiesigen Bühnentänze betrifft.« »Für mich also, seitdem ich Vestris sah, keine Schautänze mehr.«

Balliste, in der Kriegskunst der Alten, ein Belagerungswerkzeug, das Wurfgeschütz. Daher die Wurfgeschützkunst (Ballistic).

Ballón (spr. Ballong), ein mit Luft angefüllter Ball zum Ballspiel; ein Windball. In engerer Bedeutung versteht man jetzt einen mit leichterer Dunstluft angefüllten Ball darunter, der vermöge seiner größern Leichtigkeit, in gemeiner Luft in die Höhe steigt. In diesem Sinne genommen, sagt man Luftball dafür.

Ballót (spr. Balloh), ein Ballen oder Waarenballen.

Ballotiren oder Balotiren. Man hat dafür kugeln, so wie die Kugelung für Ballotement oder Bolotement eingeführt. Zu Frisch's Zeiten wurde dieses Deutsche Wort, wie boßeln, vom Kegelspiele gebraucht; wenigstens umschreibt dieser es durch conis ludere, eosque globis sternere. Für Ballotirkugeln (Franz. Ballotte) hat Eschenburg Kugelloose vorgeschlagen; Catel aber Wahlkugel dafür angesetzt. (Zus.) Man hat für Ballotement auch die Kugelwahl zu sagen angefangen.

Bál paré, ein geschmückter Ball, Prachtball.

Balsámica, in der Arzeneilehre, Balsammittel.

Balsamine, eine Blume von verschiedenen Farben deren Samenkapsel beim leisesten Drucke aufspringt, und die Körner umherstreuet; Springkraut, Springsamenkraut. B.

Balsamiren. Dafür hat Haller auf gut Deutsch balsamen gesagt:

Denn Liebe balsamt Gras, und Ekel herrscht auf Seiden (Seide).

Auch Zachariä hat dis Wort, welches man sehr mit Unrecht hat veralten lassen. (Zus.) Auch andere Deutsche Dichter haben es gebraucht. Ambradampf durchbalsamt die Luft. Hölty.

Er hatte sich ungewöhnlich herausgeputzt und durchbalsamte den Garten.« Wieland.

Balustráde (spr. Balüstrade), ein Geländer oder Dockengeländer, auch Dockenwerk, eine Lehne oder Brustlehne.

Bambocháden (spr. Bamboschaden), oder Bambocciaden (spr. Bambotschiaden), in der Mahlerei, ein von Peter von Laar, genannt Bamboche oder Bamboccio, einem Niederländischen, körperlich sehr häßlich gebildeten Mahler des vorigen Jahrhunderts, entlehntes Kunstwort zur Bezeichnung solcher Bilder, wodurch menschliche Mißgestalten dargestellt werden. S. Heidenreich's ästhetisches Wörterbuch. Zerrbild und Zerrgemählde die ich für Caricatur mit Erfolg gebildet habe, passen auch hier. Man hat auch Mißbild und Mißgemählde dafür vorgeschlagen, welche aber mehr ein Bild oder ein Gemählde bezeichnen, die nicht gerathen sind.

Banáne, die Adamsfeige, die Paradiesfeige; der Adams- oder Paradiesfeigenbaum.

Bánco, ist das Deutsche Bank mit Ital. Endigung; also können wir Bankgeld für Banco-geld, Bankzettel für Banconoten oder Bancobillets, und Bankrechnung für Bancoconto sagen. »Bankgeld ist nur eingebildetes Geld, wonach bei der Bank gerechnet wird. Das Hamburgische Bankgeld besteht in Silberbarren und in Spanischen Piastern.« Kunze.

Bandáge (spr. Bangdage), der Verband.

Bandagist (spr. Bangdagist), der Brucharzt. Andere, z. B. Moritz, haben Bruchbändermacher dafür angesetzt. Allein 1. müßte dis Bruchbandmacher heißen, weil wir in unsern Zusammensetzungen das erste oder bestimmende Wort lieber in der Einzahl, als in der Mehrzahl zu gebrauchen pflegen, z. B. Hutmacher, Zahnarzt, Strumpfwirker (nicht Hütemacher, Zähnearzt rc.); 2. sind der Bruchazt und der Bruchbandmacher zwei ganz verschiedene Personen. Der letzte verfertiget nur die Werkzeuge, welche der erste angibt und anlegt.

Bánde (spr: Bangde) (die). Dis Wort wurde ehemahls nicht nur von Spitzbuben, sondern auch für jede Gesellschaft von Schauspielern und Tonkünstlern gebraucht. Von diesen ist jetzt das edlere Wort Gesellschaft, von jenen Rotte gebräuchlich. Indeß kann man auch Bande (nur nicht nach Französischer, sondern Deutscher Aussprache) für ein Deutsches Wort gelten lassen, weil es unsere Ähnlichkeitsregel nicht verletzt, schon in die Volkssprache übergegangen ist, und seine Verwandschaft mit binden und Band nicht verkannt werden kann. Eine Räuberbande.

Bánde (spr. Bangde), die Binde. Das Wort kömmt jetzt häufig in der N. a. Sous bande vor, womit eine unvollständige Art Briefe und Sachen, die für geringeres Postgeld oder ganz frei auf die Posten gegeben werden, zu versiegeln, bezeichnet wird. Sie besteht aus einem kreuzweise übergeschlagenen und dann zugesiegelten Papierstreif. Ich habe in der Hamb. Zeitung den guten Ausdruck: unter Kreuzumschlag dafür gefunden.

Bandelier. Wir können füglich Schultergehänge dafür sagen, weil ein breites über eine der Schultern queer hinablaufendes Band, oder auch ein solcher Riemen gemeint wird an dem z. B. die Reiter ihr

Feuerrohr, die Trommelschläger ihre Trommel tragen.

Bandelótten (spr. Bangdelotten), Ohrgehänge.

Banderóle (spr. Bangderohl'). 1) Der Schiffswimpel. 2) Das Pikenfähnchen. 3) Der Trompetenquast.

Bandit, ein Meuchelmörder. Für banditenmäßig können wir meuchelmörderischer Weise, meuchlerisch, oder auch mit Luther'n, meuchlings (wie rücklings) sagen. Das veraltete meuchel bezeichnete die Begriffe heimlich und tückisch. Man hatte auch ein Aussagewort meucheln für heimtückisch handeln. S. Cabala.

Bandouliéren (spr. Bangduliähren), gebraucht Böttiger irgendwo mit der beigefügten Verdeutschung, Flügelbänder.

Bannárium molendinum, der Mühlenzwang, d. i. die Verbindlichkeit, sein Getreide auf keiner andern, als einer angewiesenen Mühle, mahlen zu lassen.

Bánnum; in der barbarischen Rechtssprache kömmt dieses Wort für Ächt vor; so wie **Bannitus** für Geächteter.

Banquerótt (spr. bankerott), Ital. Bánco rótto. Dieses undeutsche Wort wird im Deutschen noch obenein oft auf eine widersinnige Weise gebraucht, indem man, er ist banquerott, für, er hat Banquerott gemacht, zu sagen sich erlaubt, da doch jenes nichts anders heißt, als: er ist eine zerbrochene Bank. Der Ursprung dieses Worts — daß nämlich ehemahls den Wechslern in Italien, wenn sie aufhörten zu bezahlen, die Wechselbank umgeworfen oder zerbrochen wurde — ist bekannt. Ich hatte in meinen frühern Versuchen und nachher in der Preisschrift, Bankbruch und Kassenbruch dafür, so wie Bankbrüchiger und Kassenbrüchiger für Bankerottirer, vorgeschlagen; allein beide haben bis jetzt noch kein sonderliches Glück gemacht. Indeß hat doch neuerlich Catel sie in das Wörterbuch der Franz. Akademie aufgenommen. In der Volkssprache einiger Gegenden sagt man: er hat umgeworfen für, er hat Banquerott gemacht. Eben dieses finde ich auch in dem alten Froschmäusler:

Sie wissen, was die Stadt bedarf.
Wer wohl fährt oder gar umwarf.

Edler und gebräuchlicher sind die R. a. er hat aufgehört zu zahlen; das Haus ist gebrochen, gefallen. Diese letzte R. a. ist gut gewählt, weil ein einfallendes Gebäude, außer seinen Bewohnern, auch Andere mit zu beschädigen pflegt. — Ich füge noch folgende Bemerkung hinzu, welche Reß zu diesem Worte (im 3. St. der Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache. S. 162) macht: „Bankerott stammt unstreitig von Bank, und das erkennt selbst Dufresne für ursprünglich Deutsch, und zwar Sächsisch, an. Bei ihm wird banca unter andern gebraucht pro mensa mercatorum, in qua merces suas emtoribus exponunt. Wenn nun der Kaufmann seinen Waarentisch nicht mehr hinstellt, seine Bude nicht mehr aufschlägt, nichts mehr feil zu bieten hat, was ist er dann? Bankerott. Warum aber nicht lieber völlig Deutsch, banklos? Den Vorzug können wir unsern Nachbaren wol gönnen, daß sie früher, als wir, einen banklosen Kaufmann benannt haben; jetzt, da die ruhmlose Kunst, oder dis Unglück auch zu uns eingedrungen ist, müssen wir auch wol ein eigenes Wort dafür stempeln Hat der Kaufmann seinen Waarentisch, seinen Laden, wie wir sagen, selbst zerbrochen: so mag er uns nicht übel nehmen, wenn wir ihn auch einen Bankbrüchigen, und sein wol selbst befördertes Unvermögen fortzuhandeln, einen Bankbruch nennen.“ — Im gemeinen Leben scheint die R. a. sein Haus ist gebrochen bisher die gebräuchlichere gewesen zu sein. Zu Hamburg aber sagt man: er muß einkommen, oder er ist eingekommen, nämlich bei Rathe, um sein Unvermögen zu bezahlen anzuzeigen. (Zus.) Seit der ersten Ausgabe dieses Werks hat auch das von mir vorgeschlagene Bankbruch für Banquerott mehr Glück bei unsern Schriftstellern zu machen angefangen. Unter andern hat auch J. P. Richter es gebraucht; „Was aber höhere Punkte anlangt, z. B. Bruch der Tractaten (Verträge) und Ehen, große Bankbrüche u. s. w.“ Gegen das von Reß vorgeschlagene banklos hat B. Folgendes mit Recht erinnert: „Banklos kann man wol einen Kaufmann, der Bankerott gemacht hat, nicht nennen, weil dieß bloß einen Kaufmann bezeichnen würde, der keine Bank (keinen Waarentisch oder Laden) hat; so wie bei einigen Handwerkern, die eine bestimmte Anzahl Bänke haben, z. B. bei Beckern und Fleischern, derjenige banklos heißen würde, der noch nicht zum Besitz einer solchen Bank gelangt wäre, sie verkauft hätte oder sonst darum gekommen wäre.“ Es wird also wol bei bankbrüchig oder kassenbrüchig bleiben müssen; welche Ausdrücke ja auch wirklich ganz unentschieden lassen, ob die Bank (Kasse) mit oder ohne Schuld gebrochen ist. „Indeß kann auch brechen schlechthin (von einem Handelshause gesagt) für Banquerott machen gebraucht werden. Zwei der größten Häuser in H. sind die vorige Woche gebrochen. In der Zeitschrift London und Paris wird brechen in diesem Sinne sogar auch von Personen gebraucht. „Der Kaufmann ist gebrochen.“ B. Kunze merkt noch an, daß man auch schlecht werden und kippen dafür sagt. Er ist schlecht geworden. Er hat gekippt. — „Auch er ist verdorben wird dafür gehört.“ Zeune. Engel hat Bruch schlechtweg dafür gesagt. „Er hat einen Bruch gemacht.“

Banquerottirer, Franz. Banqueroutiér (spr. Bankerutieh). Ich habe Bankbrüchiger dafür vorgeschlagen. S. Banquerott. Oft ist es leider mit Betrieger oder vorsetzlicher Betrieger ganz einerlei.

Banquét (man spricht Bankett), das Gastmahl, Gastgebot, der Schmaus, das Fest, das Hochgelag, edler, das Hochmahl.

Banquétte (spr. Bangkett'). 1) In der Befestigungskunst, eine Erderhöhung oder Erdbank an der innern Seite des Walles, wodurch die darauf stehenden Soldaten in den Stand gesetzt werden, überweg zu sehen und zu schießen. 2) Der Fußweg längs einer fahrbaren Straße. Eigentlich paßt das fremde Wort in dieser Bedeutung nur fur die erhöhten Fußwege, welche einer Bank gleichen; aber man hat sie von diesen auch auf die nicht erhöhten Fußwege, welche neben einer Kunststraße angelegt sind, ausgedehnt.

Banquetiren (spr. banketiren), in unedler Bedeutung, schmausen, praßen, schlemmen; edler, ein Hochmahl begehen, geben oder halten.

Banquiér (spr. Bankieh). Moritz bemerkt zwar richtig, daß Wechsler, dem Sprachgebrauche zufolge, den Begriff, den wir mit jenem fremden, Worte verbinden, nicht ausdruckt; aber wenn er hinzufügt: Banquirer ist dafür schon eingeführt, und wegen der Deutschen Endung vorzuziehen, so muß ich gegen Beides eine Verwahrung einlegen. Es ist weder eingeführt, noch vorzuziehen. Besser, das ausländische Wort in seiner ganzen fremden Form bis auf weiter beibehalten, als die Zahl der unseligen Zwitterwörter in irer und iren zu vermehren, die unsere Sprache schänden, indem sie ihre allgemeinste und schönste Ähnlichkeitsregel zerstören. Ein Banquier ist in Grunde doch nichts anders, als ein Kaufmann, dessen Waare Geld ist; warum sollten wir denn nicht Geldhändler dafür sagen dürfen? Bei den Glücksspielen könnte man es durch Bankhalter verdeutschen. Catel hat diesen letzten Ausdruck angenommen. (Zus.) Da nicht bloß die eigentlichen Geldhändler, welche nur mit Geldumsatz Geschäfte machen, sonder auch große Kaufleute überhaupt, wenn man sie auszeichnen und ehren will, Banquiers genannt zu werden pflegen; und da die mit Händler zusammengesetzten Wörter nicht dazu geeignet sind, zu Ehrenbenennungen zu dienen: so habe ich in der Folge für diesen höhern Sinn des Worts Banquier den Ausdruck Bankherr gebildet, und denselben in meinen Reisen zu gebrauchen angefangen: „Unter den Bankherrn dieses großen Handelsplatzes findet man Männer, die u. s. w.“ Banquiergeschäfte kann man durch Bankgeschäfte geben.

Bántagan oder **Káhau**, der langnasige Affe, mit Einem Worte, der Langnase. B.

Báobab, der Affenbrotbaum. „Man könnte ihn auch den Heckbaum nennen, weil er sich dergestalt ausbreitet und vervielfältigt, daß aus Einem Baume ein ganzer Wald entsteht.“ B.

Baránken, Felle ungeborner Lämmer; also ungeborne Lämmerfelle.

Baráque (spr. Baracke), eine Feld- oder Lager- oder Bretterhütte. Das erste hat Catel aufgenommen.

Barattiren, Waarentausch treiben, einen Waarentausch treffen oder machen, waarentauschen. Seine Hauptgeschäfte bestanden in Waarentauschen oder in Tauschhandel. S. Baratto.

Barátto, Handel durch Waarentausch, d. i. ein Handel, da man Waaren, nicht gegen Geld, sondern gegen andere Waaren umtauscht, also Tauschhandel.

Barbár, 1) und ursprünglich, ein Fremder; 2) ein roher, ungebildeter Mensch, wofür sich Rohling bilden, für den höhern Grad aber Halbwilder, für den höchsten Grad Wilder sagen läßt. 3) Ein Wüthrig, Unmensch. Das Wort Barbar hat, um für ein Deutsches zu gelten, nichts als seine undeutsche Betonung wider sich.

Barbárisch. 1) Ursprünglich, fremd; 2) ungebildet, wild; 3) grausam. Es wird (gleich dem Worte höllisch in der N. D. Volkssprache) auch andern Wörtern beigefügt, bloß um den Begriff derselben zu verstärken, z. B. barbarisch kalt, für sehr kalt, barbarisch trinken, für unmäßig trinken.

Barbarísmus, ist bekanntlich nicht jeder Sprachfehler, sondern derjenige, der durch Einmischung fremder Wörter oder fremder Spracheigenheiten begangen wird. So wie die Griechen Alles, was nicht Griechisch, die Römer Alles, was nicht Römisch war, barbarisch nannten: so könnten wir Das, was nicht Deutsch ist — also die barbarismos jeder Art, in Bezug auf unsere Deutsche Sprache — Undeutsch nennen. „Es ist undeutsch oder deutschwidrig, oder eine Undeutschheit," und in Bezug auf andere Sprachen, „es ist Unlatein, Unfranzösisch rc.", könnten wir für, es ist ein Barbarismus, sagen. Schon Luther hat das Griechische Wort βαρβαρος (1 Cor. 14, 11) durch unteutsch übersetzt; und v. Stade billiget das (unter Unteutsch) aus ebendemselben Grunde, den ich hier dafür angegeben habe. Sonst können wir auch die Wörter Sprachmischung, Sprachmengerei und Sprachgemengsel, Sprachverunreinigung dafür gebrauchen. Rüdiger hat Fremdheiten dafür beliebt. (Zus.) Radlof hat Verundeutschung für Barbarismus angegeben, und dabei nachgewiesen, daß schon Schottel das Wort verundeutschen gebraucht hat..

Bárbe. 1) Ein Fisch, der hervorragende Spitzen, eine Art von Fühlhörner am Maule hat; 2) mit Spitzen besetzte Backenkrausen an gewissen Weiberhauben. Für die erste Bedeutung hat B. Bartfisch, für die andere Backenstreifen angesetzt. In dieser letzten Bedeutung könnte man auch Backenkrause dafür sagen. Eine Haube mit Backenkrausen.

Barbier, N. D. **Balbier**, ein Scheerer, Bartscheerer, N. D. Bartputzer. Freilich da, wo wir mit Personen dieser Berufsart selbst reden, werden wir uns schon müssen gefallen lassen, ihnen nach wie vor die fremdartige Benennung Barbier, die sie lieber als die Deutsche hören, zu geben; aber wenn wir in ihrer Abwesenheit von ihnen zu Andern reden, brauchen wir kein Bedenken zu tragen, den Deutschen Namen vorzuziehen. (Zus.). Um aber des Zwitterworts Barbier gänzlich überhoben zu sein, habe ich zur edlern Benennung Bartpfleger einzuführen versucht. „Die Haarkünstler und Bartpfleger dieses Landes." Neue Sammlung meiner Reisen. „Der Haarkünstler und Bartpfleger (denn auch hier, in England wie in Frankreich, sind beide Würden in Einer Person vereiniget)." Ebend.

Barbiren, scheeren, den Bart abnehmen; N. D. putzen.

Barbouilleur (spr. Barbulljöhr), der Schmierer, Sudler, Farbenkleckser.

Barbouilliren (spr. barbulljiren), bepinseln, besudeln, beschmieren. Auch hinklecksen. Ich habe diese Landschaft nur so hingepinselt, hingekleckset, hingesudelt.

Bárchent, ein besonders zu Unterfutter und zu Betten gebrauchter Zeug, dessen Kette leinen, der Einschlag aber baumwollen ist. In der N. D. Volkssprache hört man Parchen dafür. Sowol dieses, als auch Barchent widerstreben unserer Sprachähnlichkeit nicht.

Bardále, die Lerche.

Bardiēt, ein Bardenlied, Bardensang, Schlachtgesang oder Kriegeslied, weil die Barden durch ihre Lieder zur Tapferkeit ermunterten.

Barét oder **Barétt**, Franz. **Barétte**, eine Art von Hut oder männlicher Kopfzierde, wovon wir in Deutschland nur noch diejenigen von Sammet kennen, die in einigen Gegenden, z. B. in Hamburg, von den Geistlichen und von obrigkeitlichen Personen getragen werden. In der Hamb. Volkssprache hat man das Wort Bütte dafür, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit, die man zwischen einem solchen Hute und einer Bütte (Butte, Zober) fand. Man gebraucht aber, wie es scheint, dieses Wort nur spottweise. S. Richey. (Zus.) Baretkrämer ist in einigen Gegenden die Benennung der Kürschner und solcher Kleinhändler, die mit wollenen und Pelzmützen u. dergl. handeln; vermuthlich weil sie ehemahls auch Barette feil boten.

Barīl, ein Tonnengefäß, Fäßchen.

Barille (spr. Barillje), eine Art Sode oder Laugensalz, die in Spanien aus verbrannten Kräutern gemacht wird; also Spanische Sode, oder Spanisches Laugensalz.

Baritóno, Franz. **Basse-taille** (spr. Basse-tallje), der hohe Baß. Reichardt.

Bároc. S. Baroque.

Barométer. Der gemeine Name ist Wetterglas. Für den wissenschaftlichen Gebrauch hat man Schwermesser vorgeschlagen, welches nach Wärmemesser gebildet sein sollte. Allein da hätte man doch Schweremesser sagen müssen, weil nicht etwas, welches schwer mißt, sondern welches die Schwere mißt, angedeutet werden soll. Aber auch dann noch würde eine nothwendige Bestimmung fehlen; weil durch den Barometer nicht die Schwere eines jeden Körpers, sondern nur die der Luft gemessen wird. Man hätte also Luftschweremesser sagen müssen; allein welch ein Wort! Prof. Wagner suchte ein besseres, und fand, ungemein glücklich, wie es mir scheint, Luftwäger. S. Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutsch. Sprache IV. St. S. 159. Dieses Wort vereiniget in seiner zweiten Hälfte die Begriffe messen und Schwere, und setzt durch die erste die Bestimmung Luft hinzu. Es druckt also vollkommen den Begriff eines Werkzeuges aus, wodurch die Schwere der Luft gemessen wird, und ist dabei, weder zu lang, noch übelklingend. Man würde daher sehr Unrecht haben, wenn man sich dieses guten Ausdrucks nicht bedienen wollte. In einer, durch meine Preisschrift veranlaßten Holländischen Schrift: **Proeve over het verryken der Nederduitsche Taal, door J. Lublink, den Jongen**, welche früher herauskam, als dieser Vorschlag von Wagner gemacht wurde, finde ich mit Verwunderung in einem Verzeichnisse von Wörtern die sich von mir herschreiben sollen, auch dieses Luftwäger (Luchtweeger) schon mit aufgeführt, ungeachtet ich mich nicht erinnern kann, es irgendwo vorgeschlagen zu haben. — Ich muß noch hinzufügen, daß man auch Wettersager, aber gleichfalls zu unbestimmt, für Barometer zu sagen versucht hat. Wenn ich nicht irre, so war es Wolf, der diesen Ausdruck zuerst gebrauchte. — Ein verdienter Sprachforscher in Schwaben, Gerstner, erklärte sich in einigen, bei Gelegenheit der Beiträge zu weitern Ausbild. der Sprache mir handschriftlich mitgetheilten scharfsinnigen Bemerkungen, gegen Luftwäger aus eben den Gründen, aus welchen er Wettersager und Schweremesser und zugleich alle mit Messer gemachte Zusammensetzungen verwirft. Die Gründe sind folgende: 1. Messer, in den Zusammensetzungen Wärmemesser, Windmesser u. s. w. habe in der Sprache gar keine Ähnlichkeit für sich, wol aber Ähnlichkeiten wider sich, z. B. in Feldmesser, Landmesser, in welchen Messer immer eine

Person, einen Menschen welcher mißt, bedeute, und in Messer, culter. Der Ununterrichtete werde daher bei jenen Zusammensetzungen eher an einen Menschen, welcher etwas ausmißt oder gar an ein Messer von gewisser Art, als an ein Werkzeug der Naturlehre denken.« Der Verfasser hat hier vergessen, daß Durchmesser, Halbmesser, Meilenmesser und Winkelmesser, obgleich neuern Ursprungs, doch schon allgemein Gänge und Gebe sind; so daß es jenen Zusammensetzungen denn doch jetzt nicht mehr an aller Ähnlichkeit fehlt. Die mögliche Verwechselung mit Messer, culter, ist ein Umstand, den diese Ausdrücke mit hundert andern Wörtern gemein haben. Aber theils das in jenen Zusammensetzungen verbundene Bestimmungswort, theils der Zusammenhang, können vor einer solchen Verwechselung schützen. a. »Jedes Werkzeug, das in unserer Sprache als handelnd oder wirkend vorgestellt, und dessen Benennung von einem thätlichen Aussageworte (verbo activo) abgeleitet ist, zeichnet sich durch eine gewisse Thätigkeit aus, diese sei nun entweder eine sichtbare, auffallende Bewegung, oder Veranlassung zu Bewegung, Möglichmachung derselben, oder sichtbare, auffallende Gewalt, mit der es wirkt.« Diese Bemerkung ist, in Ganzen genommen, völlig richtig, nur daß die Beiwörter auffallende Bewegung und auffallende Gewalt füglich hätten wegbleiben können, weil wir dergleichen Wörter haben, welche nur an sehr geringe Kraft und Bewegung denken lassen, z. B. Hosenträger, ein über die Schultern gehendes Trageband, Meilenzeiger, Pfeifenräumer u. s. w. Richtiger würde die Regel gefaßt sein, wenn es hieße: Wörter dieser Art finden nur für solche Gegenstände und Begriffe Statt, die sich füglich verpersönlichen (personificiren) lassen. Dis, aber auch weiter nichts, ist eine nothwendige Bedingung für solche Wörter, weil sie die Form der Personenwörter haben. Aber nun frage ich denn auch: ob irgend ein anderes Werkzeug sich von der Einbildungskraft bequemer als etwas Persönliches oder Selbsthandelndes vorstellen läßt, als ein Luftwäger oder Barometer? Thut er nicht, sobald er fertig ist, Das, was er thut, ohne menschliche Mithülfe, gleichsam ganz von selbst? Wie viel unbequemer war es, den Bohrer, Drücker, Hirschfänger, Heber, Nußknacker, Obstbrecher, Pfropfzieher, Krätzer u. s. w. als selbsthandelnd oder als Personen zu denken? und doch ist dis in unserer Sprache geschehen; sie kann und darf sich daher nicht weigern, auch den Luftwäger unter ihre Personenwörter aufzunehmen. Aber auch selbst nach Dem, was unser Verf. dazu erfodert, verdient der Gegenstand jenes Worts durch ein Personenwort bezeichnet zu werden. Hat der Barometer es nicht mit dem ganzen uns umgebenden Luft- und Dunstkreise zu thun? Hat es nicht etwas recht Auffallendes, daß dieses kleine Werkzeug jede mit der Spannkraft des Luftkreises vorfallende Veränderung, gleich einem Selbstbeweger (Automat) sofort anzeigt? Scheint nicht, wo nicht eine ungemeine, doch eine sehr sonderbare Kraft dabei zu Grunde zu liegen? Ich kenne daher, außer Uhrwerken, wirklich kein anderes unbelebtes Ding, welches mehr dazu geeignet wäre, als etwas Selbstwirkendes durch ein Personenwort bezeichnet zu werden, als gerade den Luftwäger oder Barometer Ich muß deßwegen auch dem Vorschlage des Verfassers, lieber Luftwage dafür zu sagen, meine Zustimmung geradezu verweigern. Bei diesem würde man sich ein Werkzeug denken, welches nur erst in den Händen des Menschen und unter seiner Mithülfe wirkte, und nicht ein solches, welches den Grad der Spannkraft der Luft, ohne unser Zuthun, anzeigt.

Barōn, Freiherr; ehemahls ein Bannerherr oder Pannerherr (Panierherr), d. i. ein Edelmann, welcher das Recht hatte, das Panier aufzupflanzen, um seine Lehnsleute darunter zu versammeln und zur Fehde zu führen. So kömmt das Wort z. B. in der Vorrede zur goldnen Bulle vor, wo es heißt: der Fürsten, Grafen, Pannerherrn, Freyen, Edlen und Städte, wofür in dem Lat. Texte die Worte stehen: Principum, Comitum, Baronum, Procerum, Nobilium et Civitatum. (Zus.) Zu diesem Artikel ist mir folgende Bemerkung gemacht worden: »Baron kömmt nicht von Bannerherr her; (dis habe ich auch keinesweges behaupten wollen, sondern nur, daß man dieselbe Person, die man jetzt Baron nennt, ehemahls Banner- oder Pannerherr und Lateinisch Baro, nannte,) sondern von dem altdeutschen Worte bar, frei.« Heinze. Ad. will Baron doch lieber von dem in allen abendländischen und nördlichen Sprachen befindlichen Grundworte Bar, welches unter andern auch einen Lehnsmann höherer Art (einen unmittelbaren Reichslehnträger) bezeichnet haben soll, hergeleitet wissen.

Baronésse, die Freifrau; sehr übelklingend. Man sagt aber auch Freiherrinn, und im O. D. Freiinn. Wenn von einer unverheiratheten Baronesse die Rede ist, so pflegt man, statt Fräulein schlechtweg, Freifräulein zu sagen. Allein das doppelte F vor der ersten und zweiten Silbe, und der ähnliche Laut dieser beiden Silben, machen auch hier einen unausstehlichen Übelklang. Freiinn gewährt den Vortheil, daß es gleich gut auf Unverheirathete und auf Verheirathete paßt. (Zus.) Ich bin bei diesem Artikel erinnert worden, daß die Deutschen einen Unterschied zwischen Baroninn und Baronesse machen, und unter jener die Frau, unter dieser die Tochter eines Freiherrn verstehen. Für jene also haben wir die Deutschen Benennungen Freiherrinn (Freifrau) und Freiinn; für diese Freiinn und Freifräulein.

Baronét, in England, ein mit einem Orden verbundener Titel, der aber erblich ist. Wir haben nichts Ähnliches in Deutschland. Unser Ritter kömmt ihm zwar am nächsten; aber es fehlt auch diesem der Nebenbegriff der Erblichkeit. Man müßte, nach der Ähnlichkeit mit Erbherr, Erbritter dafür sagen.

Baronīe, die Freiherrschaft.

Baronisīren, zum Freiherrn machen, in den freiherrlichen Stand erheben. B. hat das Aussagewort freiherrlichen dafür zu bilden gewagt. Der gefreiherrlichte Kaufmann N.

Baróque (spr. Barock), schief, wunderlich, seltsam, z B. ein solcher Geschmack. Eigentlich bedeutet das fremde Wort schiefrund, und wird von Perlen gebraucht, welche eine schiefrunde Gestalt haben.

Baroscōp, eine minder übliche Benennung des Barometer's oder Luftwägers.

Bárre. 1) Die Stange; Goldstangen, Silberstangen; 2) die Schranken. Der Beklagte mußte vor den Schranken erscheinen, um befragt zu werden; 3) eine Sandbank vor der Mündung eines Stroms.

Barricáde, die Verrammelung, Verrennung, Straßensperrung.

Barricadīren, verrammeln, verrennen, sperren.

Barrière (spr. Barriäre). Wir haben dafür, jenachdem der Zusammenhang es erfodert: 1) Schlagbaum, 2) Gatter oder Gatterthor, 3) Grenzwehre, 4) Barrierstädte, sind Grenzfestungen; und der Barriertractst, der 1715 zwischen dem Kaiser und den Holländern geschlossen wurde, kann auf Deutsch der Grenzwehrvertrag genannt werden.

Barríque (spr. Barrihk), das Stückfaß.

Baryt, Schwererde oder Schwerspath.

Basált, eine bekannte Steinart, über deren Ursprung noch gestritten wird. Man hat dafür die Deutschen Benennungen Säulenstein, Eisenmarmer, Strichstein, und im Kölnischen auch Unkelstein, von der Stadt Unkel, so wie in Meißen Stolpischer Stein, von der Stadt Stolpe. S. Adelung's Wörterbuch. (Zus.) In einigen Gegenden auch der Neißwer.

Basélla, kletternder Nachtschatten. B.

Basilicum oder Basilienkraut, Königskraut.

Basilisk, ein wirkliches Thier mit erdichteten Eigenschaften, der Eidechsenkönig, oder die Königseidechse.

Básis, die Grundlinie, Grundfläche, Grundlage und Grundfeste, jenachdem der Zusammenhang es erfodert.

Bás-reliéf (spr. Bahrelljeff), halberhoben, halberhobene Arbeit; un-

terschieden von Haut-relief. S. d. Matthisson hat erhobenes Bildwerk dafür gesagt.

Báfs, die Grundstimme, die Mannsstimme. S. Alt. Grundstimme hat Reichardt vorgezogen. Man kann aber Baß selbst unbedenklich für eingebürgert halten, weil es Deutsche Sprachform hat, und schon in die Volkssprache übergegangen ist. Man darf also auch Baßsänger und Baßspieler, oder Baßgeiger für Bassist sagen.

Bássa, Básse, Páscha, bei den Türken ein höherer Befehlshaber über Kriegsvölker und Landschaften. Seine Würde ist um so viel höher, je mehr Roßschweife, an Stangen befestiget, ihm vorgetragen und über seinem Zelte aufgesteckt werden.

Básse-cóntre (spr. Basse kongt'r), Violóno, Violón (spr. Wiolong), Contrebaß, der große Baß. Reichardt.

Básse-Lisse-Tapéten, nieder- oder tiefschäftiger oder tiefkettiger Wandteppich. Die Basse-Lisse wird der Haute-Lisse entgegengesetzt. Bei dieser letzten wird die Kette oder der Aufzug senkrecht auf den Stuhl gebracht, und alsdann von untenauf gearbeitet; bei jener hingegen wird die Kette, wie bei Webereien, wagerecht ausgespannt.

Bassésse (spr. Basseß'), die Niederträchtigkeit. In seiner ersten Bedeutung, Niedrigkeit, pflegt es von den Deutschen Sprachmengern nicht gebraucht zu werden. In ältern Zeiten sagte man auch Niedertracht, wie Eintracht, Zwietracht. Dis ist von dem Verf. des Neuen Froschmäuslers erneuert worden:

War'n allzumahl wieder die alten Schranzen,
Mit ihrer alten Knechtelei,
Mit ihrer alten Kriecherei,
Mit ihrer alten Niedertracht.

Bassétflöte, eine Flöte, die um eine Fünfte tiefer ist, als eine Altflöte, die unten ein Schloß hat. Vielleicht ließe sich Baßflöte dafür sagen.

Bassét-horn, ein Tonwerkzeug von großem Tonumfange; etwa Baßhorn? B.

Bassin (spr. Bassäng), das Becken. Ich habe auch Beckenteich, d. i. ein Teich in Beckenform, dafür vorgeschlagen. Sonst auch Wasserbehälter. (Zus.) Becken hat Voß dafür gesagt:

Rings vom grasigen Bord das gebreitete Becken umgürtet.

Bassist, der Baßsänger und der Baßgeiger. S. Bafs.

Básso continuo, Bássus generális, Generälbaß, der Hauptbaß. Reichardt. Eschenburg hielt bezieferter Baß für bezeichnender. Er setzte aber hinzu, daß, da Basso continuo mit Basse fondamentale einerlei sei, so würde Grundbaß wol die beste Benennung sein. (Zus.) Es wird damit sowol der bei jeder Tonsetzung zu Grunde liegende Baß selbst, als auch die Wissenschaft gemeint, welche lehrt, nach dem Generalbasse und nach gewissen darin gegründeten Regeln die vollen Zusammenstimmungen (Harmonien) zu finden.

Bassón (spr. Passong), sonst auch Fagotto, Fagott, die Baßpfeife; daher auch Baßpfeifer für Bassonbläser. Reichardt hat Blasebaß dafür vorgeschlagen. Nach diesem müßte man Baßbläser, nach Moritz Baßblaser, für Fagottist oder Bassonbläser bilden. (Zus.) »Baßpfeifen heißen schon bei Orgeln diejenigen dicken Pfeifen, welche die Baßtöne angeben. Dieser Name kann also, wenn Zweideutigkeit vermieden werden soll, nicht für Basson gebraucht werden. Wir müssen, nach Reichardt's Vorschlage, Blasebaß dafür sagen.« B.

Básso ripiéno, Ripienbaß, der Füllbaß. Reichardt.

Bafs-Violoncéllo (spr. Violongtschello), die Baßgeige oder Kniegeige, Reichardt.

Básta! genug! halt! Die Kartenspieler nennen Basta den Kleedaus. (Zus.) »Auch im Alleinspiel (Solo) mit Deutschen Karten wird der grüne Ober Basta genannt.« B.

Bástard. Wir haben dafür: 1) Bankert. »So was von Bastart oder Bankert.« Lessing im Nathan. Die Herleitung dieses Worts von Bank, welches hier dem Ehebette entgegengesetzt wird, scheint Lessing in dem Wörterbuche zum Logau zuerst gegeben zu haben; aber auch schon Frisch hat die R. a. mit einer von der Bank fallen, die er durch rem habere cum scorto, in quovis loco, erklärt. Daher findet man, statt Bankert, auch Bänkling. »Ist das Kind unehelich geboren, oder, wie man spricht, von der Bank gefallen, so heißt es Bänkling.« Ramler. Voß hat im Homer den unechten Sohn Nebensohn genannt. 2) Kebskind, Kebssohn, Kebstochter. Ich glaubte, diese Wörter, nach Kebsweib und Kebsehe, zuerst gebildet zu haben; allein ich fand hintennach, daß sie ehemahls schon gebräuchlich gewesen sind; so wie man einst auch die Aussagewörter kebsen, fornicari, und verkebsen, für unecht erklären, verwerfen, auch zum Hahnrei machen, hatte. Hier sind einige dahin gehörige Stellen, welche Frisch in Bödeker's Sprachlehre angeführt hat: Abimelech war Richtere und Kevessone, unde schloch siner adel (echten) Brodere seventich dot. Eine Chronik von 1229. Man seget dat nen Kind siner Muder Keveskint ne sie, des nis doch nicht. Ein Wif mag winnen echtkint, adelkint, egenkint, und Keveskint. Sachsenspiegel. Wer sin Wip lasset, es sy dann, dafs sy bekebes mit andern Manne. Evang. Msct. biblioth. reg Berol. Um etlicher willen eine ganze Versammlung verkebsen, d. i. verwerfen. Matthes. in Sarept. Conc. 16. Kaiser Heinrich's von Bayern Gemahlinn, Kunigunde, wurde beschuldiget; dat se ene verkeveset hadde. In oberwähnter handschriftlichen Chronik von 1229. Lessing führt in den Anmerkungen zu Logau's Sinngedichten folgende Stelle aus dem Heldenbuche an:

Sie sagten seltzam Märe
Wol auf den werden (werthen) Mann,
Wie er ein Kebskind wäre
Und mocht kein Erbe han;

und hält dieses Wort für würdig, wieder eingeführt zu werden. Auch ich halte es dafür. So wie es in der Wortkritik einen wichtigen und fast entscheidenden Grund für die Echtheit einer Lesart abgibt, wenn sie erst als bloße Muthmaßung wahrscheinlich gemacht wurde, dann aber auch hintennach in irgend einer Handschrift, übersetzung u. s. w. gefunden wird: eben so scheint mir, aus gleichem Grunde, auch für ein in Vorschlag gebrachtes, vermeintlich neues Wort, eine besondere Empfehlung darin zu liegen, wenn Derjenige, der es vorschlug, selbst der Urheber davon zu sein wähnte, und es sich hintennach findet, daß es, ohne sein Wissen, schon vorher dagewesen ist. Dis ist der Fall, worin ich mich mit den Wörtern Kebskind, Kebssohn und Kebstochter befand. In der Volkssprache einiger Gegenden hat man auch 3) Beikind und Beischlag, von welchem letzten Lessing unrichtig bemerkt, daß es ziemlich nach der Stuterei klinge. Der Ausdruck ist vielmehr von unechten Münzen entlehnt. S. Richey und das Brem. Wörterbuch unter Byschlag. — Nach Haltaus hießen die Bastarde ehemahls auch 4) Königskinder, quoniam erant omnes homines proprii, fisco regio adscripti. übrigens haben wir besonders auch 5) die Beilegewörter unehelich, unecht und natürlich, die mit den Wörtern Kind, Sohn oder Tochter verbunden, für Bastard gebraucht werden können. Man muß indeß gestehen, daß der Ausdruck natürliches Kind, sehr willkührlich gewählt ist, und deßwegen in Vergessenheit zu gerathen verdiente. Bei Liebeskind, welches in N. Sachsen für Bastard häufig gehört wird, läßt sich doch eher eine Übereinstimmung mit dem Begriffe denken. 6) Harsdörfer hat Afterkind dafür, welches nach Afterkorn und Afterpapst gebildet ist, und ein unechtes Kind bezeichnet.

Rüdiger meint zwar (S. dessen Neuesten Zuwachs der allgem. Sprachkunde, 4tes St.), daß das ausländische Bastard sich besonders deßwegen wol nicht ganz werde verstoßen lassen, weil es in die zu-

sammengesetzten Kunstwörter der Naturgeschichte: Bastard adler, Bastard-klee u. s. f. aufgenommen sei; allein ich sehe nicht ein, warum die Wörter unecht und Blendling hier nicht füglich an die Stelle desselben sollten treten können: unechter Klee, Blendlingsadler. Für diese Bedeutung des Worts Bastard haben wir auch, wenigstens im N. D. das Grundwort Halbschläger, und das Beiwort halbschlächtig. »Neger (Schwarze) und Weiße sind zwei verschiedene Racen (Arten), weil jede derselben sich in allen Landstrichen perpetuirt (fortpflanzt), und beide mit einander nothwendig halbschlächtige Kinder oder Blendlinge, Mulatten, erzeugen.« Kant. Man könnte aber auch für Bastard-klee, Bastard-jungfer, Bastard-adler füglich Afterklee, Afterjungfer, Afteradler sagen. »Man hat auch Bastardzucker. Darunter versteht man in Ansehung der Güte die schlechteste Sorte, und in Ansehung der Form die größte.« Kunze. Der Nebenbegriff, welcher ehemahls dem Bastard, vermöge seiner Abstammung von bas (welches einst auch bast lautete) anklebte, daß die Mutter desselben von geringerem Stande, als der Vater, gewesen sei, wird nach dem heutigen Sprachgebrauche nicht mehr hinzugedacht; er kann uns also auch jetzt nicht mehr hindern, die angeführten Deutschen Ausdrücke dafür zu gebrauchen. Eben so sind auch diejenigen Unterschiede verschwunden, welche Logau in folgenden Versen angibt:

Ein wohlbenamtes Volk sind gleichwol Hurenkinder!
Bei Bauern heißt man sie zwar so nichts desto minder;
Bei Bürgern besser noch Bankart; und im Geschlechte
Der Edlen Bastarte; und Beischlag und Unechte
Bei Fürst und Königen.

(Zus.) Kebssohn, Kebskind, Kebsmann ꝛc. sind seit einiger Zeit auch von neuern Schriftstellern häufig gebraucht worden; z. B. von Wieland:

Und führt den Kebssohn in dein Haus.

Bastēi. S. Bastion.

Bastille (spr. Bastillj'), in allgemeiner Bedeutung, für eine zum Staatsgefängnisse bestimmte kleine Feste, ein Zwinghof. »Und sazte über uns raubgierige Vögte, so die Landmänner drückten, Zwinghöfe bauten.« Wächter in den Sagen der Vorzeit.

Bastiōn, in der Befestigungskunst, das Bollwerk. Die Bastei hat nur die undeutsche Betonung wider sich.

Bastonnáde, Prügel und Stockschläge. Wenn von einer Bastonnade bei den Türken die Rede ist, so versteht man Sohlenschläge darunter.

Bastonniren, prügeln, abprügeln, Stockschläge oder Sohlenschläge ertheilen.

Bataille (spr. Batallje), die Schlacht; und wenn diese nicht allgemein war, das Treffen. En ordre de Bataille, in Schlachtordnung.

Batailliren, Franz. bataillér (spr. batalljeh), sich herumschlagen, eine Schlacht liefern.

Bataillón (spr. Batalljong), ist von Engelhard durch Schlachthaufen übersetzt. Kinderling, der dis als zweideutig verwirft, sagt: Wenn Regiment durch Schaar übersetzt wird, so könnte Bataillon durch Halbschaar gegeben werden. S. Regiment. (Zus.) Die Benennung Halbschaar paßt aber jezt nicht mehr, weil unter der Regierung Friedr. Wilhelm II. bei dem Preuß. Heere die Einrichtung getroffen worden ist, daß jedes Regiment aus drei Bataillons besteht. Man müßte also nunmehr Drittelschaar dafür sagen. Allein da ein Bruch keine bequeme und schickliche Benennung, an wenigsten für einen so bedeutenden und ernsten Gegenstand abgeben kann: so muß ich den oben vorgeschlagenen Ausdruck Schlachthaufen vorziehen, und zwar um so mehr, da derselbe unmittelbar an das Französische Bataillon erinnert, wovon er die buchstäbliche Übersetzung ist. S. aber auch Brigade.

Bataillón quarré (spr. Batalljong karreh). Dafür könnte man das Schlachtgevierte sagen.

Batárde, ein in Wien erfundenes leichtes Fuhrwerk.

Batáte, in der Pflanzenlehre, die Knollenwinde. B.

Báthkol, eigentlich, die Tochter der Stimme, nach Hebräischem Sprachgebrauche, die Offenbarungsstimme.

Batist, die feinste Art von Leinewand, welche verschiedene Unterarten begreift. Eine derselben wird Kammertuch, von der Franz. Stadt Cambray (von den Holländern Kámmerik) genannt, wo diese Waare zuerst erzeugt wurde. Eine zweite Art dieses Kunsterzeugnisses hat in N. Sachsen die Benennung Klar erhalten, weil sie durchsichtig ist. Die Benennung Batist, die nur die undeutsche Betonung wider sich hat, soll, nach Ad., von dem Ostindischen Worte Bastas abstammen, welches die ursprüngliche Benennung dieser Weberei in Ostindien gewesen sein soll.

Batócken, werden in Rußland zwei dünne Stäbe genannt, womit Verbrecher, nachdem sie vorher im bloßen Hemde auf die Erde geworfen sind, geschlagen werden. B.

Batrachomyomachīe, der Frosch- und Mausekrieg, ein Griechisches Scherzheldengedicht. Wir haben eine alte und eine neue Deutsche Nachbildung davon unter dem Titel der Froschmäusler.

Batrachyt, in der Naturbeschreibung, der Frosch- oder Krötenstein.

Battemént (spr. Battemang), in der Tanzkunst, das Zusammenschlagen der Füße, auch der Hände.

Batterīe, in der Kriegssprache. In der O. D. Mundart hat man Stückbett oder Stückbettung dafür, so wie man in dieser Mundart überhaupt Bettung oft für Bett zu gebrauchen pflegt. Kinderling hat Kanonenwall und Kanonenherd, und Heynatz Schießgerüst dafür vorgeschlagen. Die ersteren scheinen den Vorzug zu verdienen, weil Gerüst den Begriff einer Zurichtung von Holz gibt. Allein man nennt auch eine gewisse Zahl Kanonen mit Zubehör eine Batterie, wie wenn gesagt wird: es sollen noch zwei oder drei Batterien aus der Festung zum Heere gehen; und zu dieser Bedeutung passen jene Deutschen Benennungen nicht. Hier könnte man Stückzug dafür sagen. Es sollen noch zwei Stückzüge abgehen. — Stieler hat Geschützbett, Britsche und Geschützschanze für Batterie angesetzt. Allein das letzte ist unausstehlich hart, das zweite unpassend, und in der Bedeutung einer bretternen Lagerstätte üblich, und dem ersten würde das kürzere und wohlklingende Stückbett vorzuziehen sein; doch würde ich auch dieses noch lieber in Stückwall umgeändert sehen. Wir haben auch das gute alte Wort Bollwerk, welches zwar jetzt nur noch für Bastion gebraucht zu werden pflegt, ehemahls aber jedes, zur Vertheidigung oder zum Angriff dienende Werk bezeichnete: Mit Bollwerk an die Stadt kommen. 2 König. 24, 10. S. auch Ef. 29, 3. Jer. 33, 4. Ezech. 26, 8. (Zus.) Eine electrische Batterie nennt man eine Anzahl sogenannter Leidner Flaschen, die durch Draht an ihren Knöpfen verbunden, geladen, und dann auf einmahl entladen werden können, wodurch ein heftiger, sogar tödtender Schlag hervorgebracht werden kann. Man könnte Flaschenschanze dafür sagen.

Battīren, in der Fechtkunst, dem Gegner den Degen oder das Rapier aus der Hand, oder doch dergestalt abwärts schlagen, daß er eine Blöße geben muß.

Battoīr (spr. Battoahr), beim Ballspiele, ein Schlägel.

Battologīe, das unnütze Geplapper, Gewäsch, die Saalbaderei. Die Benennung soll von dem Namen eines Dichters, Battus, hergenommen sein, dessen Schreibart den Fehler hatte, daß sie von überflüßigen kleinen Redetheilen (Partikeln) strotzte.

Báumaterialien. S. Materialien.

Bavardáge (spr. Bawardage), Geschwätz, Gewäsch.

Bavaroise (spr. Bawaroase), ein dünnes Getränk aus The und Sirop; Siropthee. B.

Báxen, bóxen, mit geballten Fäusten und Ellenbogenstößen, nach Englischer Weise kämpfen. Als Grundwort, der Faustkampf. Man kann indeß auch baxen für eingebürgert gelten lassen, da es weder

unsere Sprachähnlichkeit beleidigt, noch in der Volkssprache fremd ist.

Báy, eine Einbiegung des Meers ins Land, weiter als ein Hafen, aber von geringerm Umfange als ein Meerbusen. Der Deutsche Name ist Bucht.

Bdéllium, ein rothbraunes Schleimharz, welches aus Indien und Arabien zu uns gebracht wird (Gummi bdellium).

Beatificatiōn, die Seligsprechung, welche in der Römischen Kirche vor der Heiligsprechung (Canonisation) hergeht.

Beatificiren, seligsprechen.

Beau séxe (spr. Boh Sex'), das schöne Geschlecht.

Beauté (spr. Boteh), die Schönheit. Sie ist eine wahre Beauté, eine wahre Schönheit.

Becásse (spr. Bekasse), die Schnepfe, bestimmter und in Gegensatz mit Beccassine, die Wald-, Holz- oder Bergschnepfe.

Becassine, eine Wasserschnepfe.

Bedéguar, der Hagebuttschwamm, ein rauher Auswuchs an Hagebuttsträuchern, der durch den Stich einer Gallwespe entsteht, und den Unwissende für ein schlafbringendes Mittel halten.

Bedlamit, bedeutet in England einen Tollhäusler. Die Benennung ist von einem großen Tollhause, Bedlam genannt, entlehnt..

Beduinen, herumschweifende Araber. Man kann (Arabische) Streifhorden dafür sagen.

Bé dūr. S. Be mol.

Beélzebub, der Oberteufel, wie Obergeneral. Buchstäblich übersetzt, heißt das Wort Fliegenfürst. Diese wörtliche Übersetzung hat Hagedorn dafür gebraucht:

> Hier blieb der Fliegenfürst und sein Gefährte stehn.

Ad. hat diesen Ausdruck „als eine scherzhafte und verächtliche Benennung des Teufels“ aufgeführt.

Béglerbeg oder **Béglierbeg**, in der Türkei, der Befehlshaber über eine Landschaft, ein Landpfleger. Ihr Gebiet heißt Beglerbeglic.

Béhemot, der biblische Name des Elefanten.

Belemniten, in der Naturbeschreibung, gewisse Versteinerungen unbekannter Seethiere. Da sie gewöhnlich die Gestalt von Fingern haben, so könnte man sie Fingersteine nennen. Man nennt sie aber auch Luchssteine, Pfeilsteine, Schloßsteine, Storchsteine rc. B.

Bél-esprit (spr. Bell-esprih), der schöne Geist. Man könnte diese beiden Wörter auch zusammenschmelzen und Schöngeist sagen; allein dann scheint sich der Nebenbegriff des Spottes damit zu verbinden; so wie die schöne Eigenschaft, leichter Sinn, in Leichtsinn verwandelt, zur Unart wird. Dis hat auch einer der Xenienschreiber gefühlt, und daher beide Ausdrücke auf folgende Weise unterschieden:

> Nur das Leichtere trägt auf leichten Schultern der Schöngeist;
> Aber der schöne Geist trägt das Gewichtige leicht.

Heynatz führt im Antibarbarus (Sprachreiniger) an, daß Wekhrlin Witzkopf dafür gesagt habe: „Es trat ein Witzkopf auf, und ließ eine Frage, das Leichenbegängniß des Figaro, ausstreuen.“ Nur Schade, daß unser Witz für das Französische Esprit zu enge ist.

Bélla-dónna, Franz. Bélle-dáme, eine giftige Pflanze, Tollkraut. Den ausländischen Namen Schöndame hat man dieser Pflanze beigelegt, weil auch Schminke davon gemacht wird. (Zus.) „Man hört in verschiedenen Landschaften auch folgende Deutsche Benennungen dafür: Tollbeere, Tollkirsche, Wolfskirsche, Schlafbeere, Teufelsbeere.“ Lenz.

Bélles léttres (spr. Bell-lett'r) (die), die schönen Wissenschaften. Eichhorn (in der Litterärgeschichte) hat paßlicher die schönen Redekünste dafür gesagt.

Belletrist. Cludius schlägt Schönschrifter dafür vor, und fügt zur Empfehlung dieses neugebildeten Worts hinzu: „Dann könnte man Den, der ohne Kopf oder Anlagen dazu zu haben, ein Schönschrifter sein wollte, einen Schönschriftler nennen. Und so wäre denn auch Schönschrifter von Schönschreiber (Kalliograph) hinlänglich unterschieden, und für belletristisch könnte man schönschrifterisch sagen.“ Allein 1. ist dis letzte unausstehlich hart und übelklingend. Drei sch in Einem Worte, wer könnte das aushalten! 2. Auch Schönschrifter klingt, ungeachtet es ein sch weniger hat, noch immer gar zu zischend, und Schrifter für Schriftsteller zu sagen, scheint ein wenig gar zu kühn und nicht recht sprachähnlich zu sein. Wir pflegen nämlich Benennungen dieser Art, z. B. Schreiber, Rechner, Jäger, Fischer, Schneider, Mahler u. s. w. lieber von Aussagewörtern (Verbis), als von Grundwörtern (Substantivis) abzuleiten; und nur bei wenigen, z. B. Müller und Schuster, hat die Sprache eine Ausnahme gemacht. Da wir nun, so oft wir neue Wörter bilden, die allgemeinen Ähnlichkeitsregeln, und nicht diejenigen, welche nur die Ausnahmen unter sich begreifen, vor Augen haben müssen: so scheint Schrifter, von Schrift abgeleitet, verwerflich zu sein. — Belletrist wird entweder als gleichbedeutend mit Bel-esprit gebraucht, d. i. es bezeichnet eine Person, welche schöne Gedanken in einer schönen Hülle darzustellen weiß; und dann können wir ihn durch schöner Geist verdeutschen; oder es wird nur einer damit gemeint, welcher der schönen Gelehrsamkeit (der schönen Literatur) kundig ist, sich besonders darauf gelegt hat, sich am meisten damit beschäftiget. Für diese Bestimmung des fremden Worts weiß ich kein Deutsches anzugeben: denn Schöngelehrter, welches sich etwa darbieten möchte, kann nicht durch die anscheinende Ähnlichkeit mit Schönfärber gerechtfertiget werden, weil man zwar schönfärben, aber nicht schöngelehrten für schöngelehrt sein, sagen kann. Hier muß man sich also mit Umschreibungen begnügen: er hat sich auf die schönen Wissenschaften gelegt, sein Hauptfach sind die schönen Wissenschaften oder die schönen Redekünste; und, mit Geringschätzung gesprochen, er hat sich der Schönschreiberei beflissen.

Für belletristisch können wir, wenn es gegenständlich (objectiv) genommen wird, wiewol etwas lang, schönwissenschaftlich, und in inwohnender (subjectiver) Bedeutung, je nachdem es in gutem oder verächtlichem Sinne genommen wird, entweder schöngeistig oder schöngeistisch sagen. „In den meisten philosophischen, geschichtlichen und schöngeistigen Schriften.“ C. S. übrigens auch Bel-ésprit.

Bellóna, in der Fabellehre, die Kriegsgöttinn.

Bellúga, der Russische Name des Hausen, eines zum Störgeschlechte gehörigen Fisches. Von seiner Schwimmblase wird ein vorzüglicher Leim, Hausenblase genannt, und von seinem Rogen oder Roggen der sogenannte Kaviar gemacht.

Bellúgastein, eine harte Masse, die man zuweilen im Innern des Hausen findet; also Hausenstein.

Belvedere, ein Ort, oder ein Gebäude, aus welchem man eine schöne Aussicht hat. Die N. D. Mundart hat Sieh-dich-um (Süh-dick-um) dafür. So führt z. B. diese Benennung ein zu Münden beim Zusammenflusse der Werre und Fulde liegendes Haus, aus welchem man eine sehr schöne Aussicht hat. Auch ein Platz bei dem Kloster Riddagshausen unweit Braunschweig, wird von alten Zeiten her das Sieh-dich-um genannt. S. Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache, 3tes St. S. 163. Ein Ungenannter fügt in der Berl. Monatsschrift, Aug. 1796, folgende Stelle aus einer Urkunde von 1228 bei, in welcher dieses Sieh-dich-um gleichfalls vorkömmt: et ab hac via usque subtus tres montes, qui circumspice te, sive Sethicumme nominantur. Daß dieses Wort nicht für die höhere Schreibart passe, versteht sich wol ganz von selbst; aber warum es in der Umgangssprache, so wie auch in der leichten, besonders scherzenden Schreibart, nicht eben so gut, als Vergiß-mein-nicht, Spring-ins-Feld, Kuck-durch-den-Zaun (hedera terrestris), Sorgenfrei (Sans-souci), und ähnliche scherzhafte Zusammensetzungen, Platz finden sollte, sehe ich auch heute nicht ein. Als ich in meinen frühesten Versuchen zur Reinigung der Deutschen Sprache zuerst aufmerksam darauf machte, wurde es ziemlich allgemein, und zwar von Einigen mit Spott und Hohn, verwor-

fen. Gleichsam als wenn es mein eigenes Gewölbe gewesen wäre! Die allgemeine Lit. Zeitung erklärte es geradezu für unerträglich, und glaubte nicht einmahl nöthig zu haben, einen Grund dieses Verwerfungsurtheils anzuführen; und mancher Witzling, der sich wol gehütet hatte, sich auf eine Prüfung der von mir entwickelten Grundsätze und Regeln zur Reinigung und Bereicherung der Deutschen Sprache einzulassen, belächelte dieses arme Wort, als ein verunglücktes Machwerk von mir, ungeachtet mein Verdienst oder meine Verschuldung hiebei wirklich nur in der Anzeige bestand, daß ein solches Wort in der N. D. Mundart vorhanden sei. Wenn Moritz dagegen erinnerte: „Der fremde Ausdruck sei aus der Sprache des Landes genommen, wo es die schönsten Belvedere gebe; man habe diesen schönen bezeichnenden Ausdruck in die übrigen Europäischen Sprachen aufgenommen, warum denn die Deutsche ihn verstoßen sollte? so antworte ich: weil die Deutsche Sprache, als eine Ursprache, züchtiger, als die meisten andern sein kann, und daher auch sein soll, und weil ihre Sprachähnlichkeit nicht erlaubt, was die Sprachähnlichkeit anderer Sprachen, die mehr oder weniger aus dem Lateinischen hervorgegangen sind, allerdings gestattet. Belvedere kann, so lange noch die Ähnlichkeitsregel in unserer Sprache gilt, (und diese soll und muß doch wol so lange gelten, als unsere Sprache noch eine eigene Sprache und nicht ein Gemengsel aus fremden Sprachen sein soll), dem Deutschen nie einverleibt werden. Für die höhere Schreibart habe ich Aussichtshaus, welches von Rüdiger gebilliget wurde, und Schönsicht, nach dem Holländischen Schoonzigt, und dem Schweizerischen: eine schöne Sicht, für, eine schöne Aussicht vorgeschlagen; wofür man aber freilich bestimmter Schönsichtshaus sagen müßte. Hr. Brumleu, Prediger im Braunschweigischen, bildete Lustwarte dafür. Von Denen, welche Sieh-dich-um angenommen haben, führe ich hier nur den Dichter F. W. A. Schmidt an:

Doch den Rasen nicht zu deinem Grabe,
Nein! zur Treppe für dein Siehdichum.

Heynatz sagt darüber im Antibarbarus (Sprachreiniger): „Campe scheint dis Wort noch nicht ganz aufgeben zu wollen. (Warum sollte ich, da ich es nicht gebildet, sondern nur angezeigt habe, daß es im N. D. da ist?). Es ist von etwas zu volksmäßiger Form, um Beifall finden zu können.“ Hat denn Vergißmeinnicht, welches unsere Dichter so gern gebrauchen, eine andere Form? Und haben wir etwa keine volksmäßige Wörter für volksmäßige und den Volkston scherzhaft nachahmende Schriften nöthig? Der Verfasser der Durchflüge durch Deutschland (v. Heß) weiset mir den altdeutschen Ausdruck Lug-ins-Land, die ehemahlige Benennung einer Warte, nach, und tadelt mich, daß ich nicht lieber diesen, als den N. D. (Südekum) für Belvedere vorgeschlagen hätte. Allein die Nachweisung war unnöthig, und der Tadel ist nicht gegründet. Ich hatte ja jenen altdeutschen Ausdruck wirklich selbst angeführt. (S. Nachtrag S. 41); und es war ja nicht das N. D. Südekum, sondern das H. D. Sieh-dich-um, welches ich (und zwar auch so nur für die leichte und scherzende Umgangssprache) in Vorschlag brachte. Nun möchte ich aber doch wol lernen, warum Lug-ins-Land ein besserer Ausdruck, als Sieh-dich-um, sein soll; da doch diesen letzten Jedermann, jenen ersten hingegen nur noch der Sprachforscher versteht, weil lugen für schauen, nicht bloß veraltet, sondern gänzlich abgestorben ist. — Man sieht, ein Sprachforscher, welcher Vorschläge zur Reinigung und Bereicherung der Sprache macht, muß — Geduld haben können. Ich habe sie gehabt, und werde sie ferner haben. Gibt es nach hundert Jahren noch Deutsche, die des Namens würdig sind, so werden sie mir dafür danken, gibt es keine mehr, nun dann bedarf es für ein ausgeartetes Geschlecht auch keiner reinen Sprache mehr. (Zus.) Der Sprachforscher Heinze stellt über die beiden Wörter Sieh-dich-um und Lustwarte folgende Vorhersagung aus, die ich für gegründet halte: „Sieh-dich-um wird in der leichten Schreibart Platz gewinnen, und Lustwarte in der höhern meinem Gefühle nach.“ Noch merke ich an, daß bei Mahler sich der Ausdruck Schauthurm für Belvedere findet. Zur Empfehlung des obigen Schönsicht, bemerkt Zeune, daß auch die Neugriechen einen ähnlichen Ausdruck für Belvedere haben, nämlich καλοσκοπιον. Wolke hat Lustspähe und Lustwarte dafür angegeben.

Bé-mól, wird von Logau das gelinde Be genannt. Der Gegensatz (Be-dur) wäre also das harte Be. Man sagt aber auch die weiche und die harte Tonart.

Bén, im Hebräischen, der Sohn. Dieses Wort kömmt häufig bei Judennamen vor; Bendavid, Davidssohn, wie Mendelssohn.

Benedeien, preisen, seligpreisen, segnen. Die gebenedeite Jungfrau, die hochgelobte.

Benedícite, heißt wörtlich, sprecht den Segen. Es wird aber als Grundwort (Substantiv) gebraucht, indem man sagt: das Benedicite sprechen, d. i. das Tischgebet hersagen. (Zus.) Auch der Segenspruch und der Segen schlechthin. Laßt uns den Segen sprechen oder beten. Der Abend- oder Morgensegen, der Tischsegen.

Benedíctenkraut, in der Pflanzenlehre, Märzwurz oder Märzwurzel.

Benedictíner, ein Benediktsmönch. Benedictinerinn, Benediktsnonne. So auch Benediktskloster, Benediktsorden, Benediktsabtei, für Benedictinerkloster, —orden, —abtei. B.

Benedictiōn, der Segen, und die Handlung des Segnens oder die Segnung, der Segenswunsch. Segnen selbst ist zwar wahrscheinlich Lateinischen Ursprungs, von signare, das Zeichen des Kreuzes machen, aber doch unserer Sprachähnlichkeit gemäß und in die Volkssprache übergegangen, folglich eingebürgert.

Benefíce (spr. Benefihs), Lat. Benefícium, heißt zwar eigentlich die Wohlthat, wird aber in der Französischen und Französisch-Deutschen Gesellschaftssprache, 1) für Pfründe, und 2) wie Provision, für Gewinn oder Vortheil gebraucht. In der Bühnensprache wird unter Benefice oder Beneficevorstellung eine Belohnungsvorstellung, d. i. eine solche verstanden, wovon der Ertrag einem Schauspieler oder einer Schauspielerinn, als Belohnung, verwilliget wird.

Beneficiāt, einer der eine Pfründe (Wohlthat) empfängt, ein Pfründner, Bepfründeter. B.

Benefícium, die Wohlthat. Beneficium júris, eine Rechtswohlthat. Beneficium muliébre, weibliche Rechtswohlthat.

Benevolént, wohlwollend, z. B. solche Gesinnungen.

Benevolénz, das Wohlwollen, die Gewogenheit.

Beórdern, befehligen, anweisen, aufgeben.

Bē-quadrāt, (Bē quarré (spr. Karreh) B quadrátum, B quádro), in der Tonkunst, das viereckige B (♮), das Widerrufungszeichen. Reichardt. Es dient dazu den durch das Zeichen b oder ♯ um die Hälfte entweder erniedrigten oder erhöhten Ton wieder zu demjenigen zu machen, den das Notenzeichen eigentlich angibt. Vielleicht würde daher das Wiederherstellungszeichen die passendste Benennung dafür sein. (Zus.) Cludius hat Wiedereinsetzungszeichen, Heinze der Wiederhersteller dafür vorgeschlagen.

Bérberis, in der Pflanzenlehre, Berberitzen, Sauerdorn.

Bercān, ein aus Ziegenhaar und Wolle gewebter Zeug.

Bercēau (spr. Berßoh), in der Gartenkunst. Ich hatte anfangs Bogengang dafür angesetzt; fand aber nachher, daß dis besser für Arcaden gebraucht werde, und schlug nun Laubengang für Berceau vor, welches mir bezeichnender als das von A. dafür angenommene Bogenlaube zu sein schien. Denn dieses letzte deutet nur auf eine Laube mit Bogen, nicht auf einen Gang, der zugleich Laube, oder, wie diese, gewölbt ist. Dieses Laubengang hat Lafontaine in eins seiner neuesten Werke aufgenommen. Auch in Emilie von Wilmar ist es gebraucht worden: „Sie vergaß Laubengänge, Irrgärten, Prachtsäulen.“ (Zus.) Schiller hat, statt Laubengang, welches nicht in sein Silbenmaß paßte, nicht sehr bestimmt, Laubgang zu sagen beliebt:

Rauscht's nicht den Laubgang daher?

Das ist aber jeder, mit laubigen Hecken, Büschen oder Bäumen eingefaßter Gang. Das anfangs von mir vorgeschlagene Bogengang ist von Alxinger angenommen und gebraucht worden:

Und rundumher sind kühle Bogengänge.

Bergamé oder **Bergamées**, eine Art Wandteppiche (Tapeten), die von der Stadt Bergamo den Namen hat; also Bergamische Wandteppiche. B.

Bergamótte, eine bekannte Birnart, die zu den edlern gehört. Der Name soll aus Beg, der Fürst, und Armoud, die Birn (Begarmoud) durch Verdrehung entstanden sein. Man könnte daher Fürstenbirn dafür sagen. Bergamotten-Öl oder Essenz wird aus einer Art Zitronen gemacht; also Zitronenöl. B.

Bérgerac (spr. Bergerack), eine Französische Weinart.

Bergère (spr. Bergäre), heißt zwar eigentlich eine Schäferinn, ist aber in der Modensprache zur Benennung einer gewissen Art gepolsterter Ruhesitze gebraucht worden, die man auf Deutsch, wenn man das Bild beibehalten und auf den Französischen Namen anspielen wollte, Schäfersitze nennen könnte.

Berline, die Benennnung einer Art bedeckter Reisewagen, in Berlin erfunden. Also ein Berlinerwagen.

Berlóque (spr. Berlock), eigentlich Brelóque (spr. Brelock'), kleine Spielereien, die an den Uhrketten hangen, also Uhrgehänge, oder Uhrgehängsel. Man sagt auch ein Angehänge. (Zus.) Die Franzosen scheinen in der Schriftsprache Pendeloque (S. d.) dafür zu sagen, und Breloques nur in allgemeinen für Kleinigkeiten zu gebrauchen.

Beryll, in der Naturbeschreibung, ein Edelstein, sonst Aquamarin genannt; also Meerwasserstein, oder Meergrünstein.

Besdín, der Name eines jüdischen Gerichtshofes; etwa der Judenrath? B.

Besoin, (spr. Besoäng), das Bedürfniß; in der Mehrzahl und gegenständlich genommen, der Bedarf.

Bestiálisch, viehisch. (Zus.) In der gemeinen und niedrigen Umgangssprache wird das Wort bestialisch (wie höllisch und teuflisch) auch oft nur zur Verstärkung des damit verbundenen Hauptbegriffs gebraucht, also für stark, über die Maßen, z. B. bestialisch stinken für abscheulich, bestialisch fressen, viehisch. S. Bestie.

Bestialität, die Viehheit. Eschenburg hat auch Viehsinn und Viehtrieb dafür vorgeschlagen. S. Bestie.

Béstie, ein wildes Thier, ein Waldthier. Kinderling. (Zus.) Als Schimpfwort gebraucht, Unthier. Dieses Deutsche Wort bezeichnet nämlich ein wildes und zugleich schädliches Thier. Man könnte daher auch wol Unthierheit und Unthierart für Bestialität, und unthierartig für bestialisch sagen. Unthierisch würde zweideutig sein.

Bête (spr. Bäht'), eigentlich ein Thier überhaupt. In der Babilonisch-Deutschen Sprache aber wird es vornehmlich in folgenden beiden besondern Bedeutungen gebraucht: 1. für dummes Thier, wofür wir auch dummer Junge und, wenn wir recht stark sprechen wollen, Rindvieh oder Stück Rindvieh zu sagen pflegen. 2. Beim Kartenspiele bedeutet es das Geld, welches für ein verlornes Spiel zur Strafe gesetzt wird. Für diese Bedeutung schlägt B. Straffatz vor. Er muß Strafe setzen. Den Straffatz gewinnen, ziehen.

Bétel, eine Art Pfefferpflanze, deren Blätter in Indien, sowol zum Vergnügen, als auch um einen wohlriechenden Athem zu bekommen, allgemein gebaut werden. B. schlägt Kaupfeffer dafür vor. Nichts hindert aber auch das fremde Wort Betel selbst zu gebrauchen, weil es als ein unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidigender Eigenname betrachtet werden kann.

Betise, die Dummheit, der dumme Streich. Auch wol die Pinselei. „Weg mit den Pinseleien." Bürger.

Beurré-blánc (spr. Börrehblank) und **Beurré-gris** (spr. Börrehgrih), die weiße und graue Butterbirn.

Bevüe (spr. Bewüh'), ein Fehler aus Versehen oder Unachtsamkeit. Wir können Versehen schlechtweg dafür sagen. Dieses Deutsche Wort kömmt mit dem Französischen sogar auch buchstäblich überein.

Béy, in der Türkei, der Befehlshaber einer Stadt, in Ägipten aber die Benennung kleiner Fürsten, die fast als unbeschränkte Gebieter herrschen, und an den Großherrn nur eine jährliche Abgabe entrichten; dort also Stadtbefehlshaber, hier Statthalter und Landpfleger.

Bezétte, Spanischer Flor, eine mit Scharlach stark gefärbte feine Leinewand, die zum Schminken, auch zum Färben von Zuckerwerk und dergl. gebraucht wird; also Schminkläppchen oder Färbeläppchen. B.

Bézoar, ein steinartiger, rundlicher Körper, der sich im Magen mancher Ziegen und ähnlicher Thiere erzeugt. Man könnte ihn Magenstein nennen. B. Nicht lieber Ziegenstein?

Bibel, ist für eingebürgert zu halten; man kann aber auch unsere heiligen Bücher oder unsere Glaubensurkunden dafür sagen.

Bibliográph, eigentlich ein Bücherbeschreiber, d. i. einer der die Büchergeschichte bearbeitet; oft kann man auch Bücherkenner oder Bücherkundiger dafür sagen.

Bibliographīe, die Bücherbeschreibung, Bücherkunde.

Bibliománe, ein Büchernarr.

Bibliomanīe, die Büchersucht; der höchste Grad, die Bücherwuth.

Bibliophile (spr. Bibliofiel), ein Bücherliebhaber, Bücherfreund.

Bibliothēc, Büchersaal, Bücherschatz, und wenn von einer unbeträchtlichen Sammlung die Rede ist, Büchersammlung, Bücherzimmer oder Bücherkammer, auch Bücher schlechtweg. Alle diese Worte hat Frisch. In dieser Kammer habe ich meine Bücher. Meine Büchersammlung ist nicht beträchtlich. Ich bitte Sie, in mein Bücherzimmer zu treten. Das Merkwürdigste an diesem Ort ist der öffentliche Bücherschatz oder Büchersaal. Für die höhere Schreibart auch die Bücherhalle. Gegen Büchersaal wandte Moritz ein: es würde geziert klingen, wenn man sagen wollte, der königliche Büchersaal, oder der allgemeine Deutsche Büchersaal. Allein dieser Einwurf findet anfangs bei allen neuen oder noch nicht gangbaren Ausdrücken Statt; sie fallen anfangs alle, der eine mehr der andere weniger, auf; aber dieses Auffallende rührt, wenn gegen die Richtigkeit und Güte des Ausdrucks sonst nichts zu erinnern ist, bloß von dem Ungewöhnlichen her, und verliert sich durch den Gebrauch. Ich bemerke übrigens noch, daß Büchersaal für Bibliothek, auch in uneigentlichem Sinne genommen, und als Titel eines Werks gebraucht, vor 40 — 50 Jahren doch gar nicht ungewöhnlich oder geziert klang; denn damahls schrieb man einen neuen Büchersaal der schönen Wissenschaften in eben dem Lande, wo man jetzt eine neue Bibliothek der schönen Wissenschaften schreibt.

Endlich erinnere ich noch an ein altes Wort, welches man ehemahls für Bibliothek hatte, und welches einer unserer besten Dichter wieder hervorgezogen hat. Es heißt Bücherei. Stieler und Frisch haben es, und Voß hat es neulich wieder gebraucht:

Geheim im Tannenschreine
Des Klausners steht die kleine,
Gar kleine Bücherei.

Allein schon Frisch hielt dieses Wort, welches er „ein übelformirtes und vulgares" nennt, ohne sich bestimmter darüber zu erklären, für verwerflich. Auch ich setzte demselben, da es in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache (St. III. Seite 164. und St. IV. S. 132.) als ein neues Wort in Vorschlag gebracht wurde, den Einwurf entgegen, daß man eher an eine Werkstatt, wo Bücher gemacht werden, an eine Buchmanufactur, als an eine Sammlung von Büchern, dabei denken würde. Indeß gibt es doch unter den ähnlichen Wörtern in ei einige, wie z. B. Stüterei, Schäferei, welche uns zu berechtigen scheinen, auch den Begriff Bibliothek mit

Bücherei zu verbinden, weil jene auch nur viele Stuten und viele Schafe zusammengenommen, und das Unterhalten derselben, bedeuten. (Zus.). Bücherkammer, für eine mäßige Büchersammlung, ist von Wieland gebraucht worden; Bücherei von Lenz: »unsere gemeinschaftliche Bücherei.« Luther hat Bücherhaus für Bibliothek gebraucht. »Man soll Fleiß und Kost (Kosten) nicht sparen, gute Librareyen oder Bücherhäuser, sonderlich in denen (den) großen Städten zu schaffen.« Auch Maskou in seiner Geschichte der Deutschen hat Bücherei gebraucht: »Das Manuscript (die Handschrift), so vormahls in der Bücherei des Klosters Werden gestanden.«

Bibliothekär. 1) Bücheraufseher. Da wir bei unsern Zusammensetzungen das erste Wort lieber in der Einzahl, als in der Mehrzahl zu setzen pflegen: so würde Buchaufseher freilich sprachähnlicher sein. Allein weil man darunter auch einen Aufseher über Ein Buch verstehen könnte: so schien mir jenes den Vorzug zu verdienen. Auch ist die Zahl solcher Zusammensetzungen, bei welcher das erste Wort in der Mehrzahl steht, in unserer Sprache groß genug, um da, wo es nöthig ist, auch nach dieser Ähnlichkeit neue bilden zu dürfen. 2) Bücherbewahrer, nach Siegelbewahrer gebildet. Freilich ist der Bibliothekar nicht bloß dazu da, die Bücher zu bewahren; sondern auch sie zu gebrauchen und gebrauchen zu lassen; allein das ist auch mit dem Siegelbewahrer der Fall, und doch hat man seine Benennung nur von der Bewahrung des Siegels hergenommen. — Eschenburg führt (in dem Nachtrage) an: Lessing habe einmahl gesagt: er wisse nicht, warum man ihn Bibliothekar, und nicht, wie den Apotheker, Bibliotheker nenne. Allerdings würde das fremde Wort, wenn es einmahl eingebürgert werden sollte, durch diese Veränderung der Deutschen Sprachähnlichkeit schon etwas näher gebracht werden. (Zus.) Dieses Bibliotheker für Bibliothekar, ist seitdem von einem verdienstvollen Schriftsteller, der das Amt eines Bücheraufsehers selbst bekleidet, wirklich gebraucht worden: »Der Anordner dieser Sammlung, welches der jetzige Bibliotheker zu werden nicht hoffen darf.« Ebeling in der Hamb. Neuen Zeitung. Cludius hat Bücherer dafür zu sagen beliebt, und zugleich die Zusammensetzungen Ober- und Unterbücherer gebildet. v. Münchhausen endlich hat im Bardenalmanach die Zusammensetzung Büchersaalwart dafür versucht, aus welcher man, um sie kürzer und dadurch zum Gebrauch bequemer zu machen, das mittlere Wort Saal füglich weglassen und Bücherwart oder Bücherwärtel sagen kann; weil es nicht sowol der Saal, als die darin befindliche Büchersammlung ist, die er zu warten hat, so wie man ehemahls nicht Kampfplatzwart, sondern Kampfwart und Kampfwärtel sagte. — Über die Umschmelzung des Worts Bibliothecar in Bibliotheker siehe auch Professor.

Bicinium, Bicinien, in der Tonkunst, ein zweistimmiges Stück. Reichardt.

Biconcāv, auf beiden Seiten hohlrund (S. Concav), also doppelhohlrund.

Biconvéx, doppelt runderhoben oder auf beiden Seiten runderhoben. S. Convex.

Bién publique (spr. Biäng püblihk), das gemeine Beste, zusammengezogen, das Gemeinbeste.

Bifurcatiōn, die natürliche Theilung eines Aderstammes in zwei Äste; auch der gabelichte Wuchs einer Wurzel, eines Stammes, eines Astes; die Gabeltheilung, die Verzinkung der Ader, der Wurzel u. s. f.

Bigamīe, richtiger Digamie. Für Polygamie haben wir Vielweiberei, welches zwar keine wörtliche Uebersetzung des fremden Ausdrucks ist, aber doch die Sache hinlänglich bezeichnet. Danach könnte man auch Zweiweiberei für Bigamie bilden. Moritz hat Doppelehe dafür angesetzt, welches auch für den, außerhalb Tibet, höchstseltenen Fall passen würde, da eine Frau zwei oder mehr Männer hätte, wofür man sonst auch die Zweimännerei und Vielmännerei bilden könnte.

Bigámisch, zweiweibig. S. Chr. Helbach's Nachrichten von dem zweiweibigen Grafen von Gleichen. Lenz.

Bigarreau (spr. Bigarroh), die Spanische oder Herzkirsche; eigentlich nur die sprenkliche, weil das Wort von bigarré, bunt, gebildet ist.

Bigōt (spr. bigoh, wofür man aber in Deutschland bigott hört), frömmelnd, andächtelnd, scheinheilig; als Grundwort, der Frömmler, oder Frömmling und der Andächtler. Für das weibliche Geschlecht Frömmlerinn und Andächtlerinn, Betschwester. In Holland, auch schon zu Osnabrück, nennt man dergleichen Leute die Feinen (fynen). (Zus.) Cludius hat übergläubig, und B. dummfromm, ein Dummfrommer, eine Dummfromme dafür gesagt. Allein das erste paßt genauer für superstitiös. S. d.

Bigotterīe, die Frömmelei, Andächtelei. Wir haben auch die Aussagewörter frömmeln und andächteln. Nach Düfresne soll Bigot ursprünglich Deutsch, und zuerst als Spottbenennung für Rollo I. Herzog der Normänner, aufgekommen sein, weil dieser, indem er sich weigerte, sich bis zu Karls Fuß zu bücken und denselben zu küssen, seinen zuredenden Freunden auf Englisch antwortete: daß er es bei Gott (by God) nicht thun würde. Haltaus scheint diese Herleitung entweder nicht gekannt oder nicht genehmiget zu haben. Er übersetzte bigott durch beidenthalbner (der von beidem die Hälfte hat, frommes Äußere, innere Schlechtigkeit). Vielleicht vermuthete er, daß bigott von dem Gothischen bagothum, beide, welches beim Ulphilas vorkömmt, abstammt. (Zus.) Auch die Dummfrömmigkeit. B.

Bijóu (spr. Bijuh), ein Kleinod. Dieses Deutsche Wort ist aus klein und dem veralteten Od, das Gut, zusammengesetzt. (Zus.) Bijouterien, Kleinode oder Kleinodien, Juwelen. Bijouteriehandel, —händler, —laden; Juwelenhandel, Juwelenhändler, Juwelenladen; auch der Schmuckhandel rc.

Bijoutiér (spr. Bijoutieh), der Juwelenhändler, Juwelenfasser, Juwelenkünstler.

Bilánz. S. Balance.

Bilhoquêt (spr. Bilbokäh), ein Spiel mit einem Stäbchen, welches an dem einen Ende eine napfförmige Vertiefung, an dem andern eine Spitze hat, womit es gerade in ein in der Kugel befindliches Loch paßt. Indem nun diese, mit einem Faden daran befestigte Kugel in die Höhe geschnellt wird, kömmt es darauf an, sie bald mit dem Näpfchen, bald mit der Spitze wieder aufzufangen. Man könnte Kugelfang oder das Kugelfangen dafür sagen. Man versteht aber auch zweitens darunter eine aus Kork oder sehr leichtem Holze gemachte, unten am Fuße mit Blei beschwerte Figur, die, wenn man sie umwirft, sich von selbst wieder aufrichtet. Für diese Bedeutung haben wir im Deutschen Gaukelmännchen und Steh-auf. S. Schmiedlin's Catholicon.

Biliös, gallicht, gallsüchtig, z. B. ein solcher Mensch, eine solche Körperverfassung.

Bill; ist ursprünglich Deutsch, braucht also nicht erst verdeutscht zu werden. S. Frisch unter billig. Es lebt noch in billig, unbillig und Unbilde (Unbill). Bill bedeutete ehemahls das Recht, nach jetzigem Englischen Sprachgebrauche aber, was Recht oder Gesetz werden soll, d. i. den Entwurf eines Gesetzes. Kinderling's Übersetzung durch Landesverordnung ist daher nicht recht passend; weil eine Bill, bevor sie Landesverordnung wird, nicht nur von der Mehrheit beider Häuser angenommen, sondern auch vom Könige genehmiget sein muß. Sie heißt aber schon Bill, indem sie entworfen wird. Sie ist also anfangs nur erst Gesetzesentwurf, der, vom Parlamente genehmiget und vom Könige bestätiget, zur Landesverordnung oder zum Reichsgesetze erhoben wird.

Billard (spr. Billjahr). Man hat Balltafel dafür vorgeschlagen, welches untadelhaft zu sein scheint. Also auch Balltafel spielen für Billard spielen, und das Balltafelspiel für Billardspiel. (Zus.) In der Folge habe ich auch für die Handlung des Spielens Ballstoß vorgeschlagen und zu gebrauchen angefangen. »Zwei Ritter verunei-

nigten sich beim Ballstoße.“ „Sie spielten Ballstoß.“ Entdeckung von Amerika. Für Billardkugel kann man entweder Spielkugel oder, wo dieses zu allgemein, Tafel- oder Spieltafelkugel sagen.

Billardiren (spr. billjardiren), im Balltafelspiele, seine Kugel zweimahl stoßen, indem man sie das erstemahl falsch oder nur auf der Seite traf, oder auch des Mitspielers Kugel mit dem Stoßstocke berührte, welches ein Fehler ist. Für das fehlerhafte Treffen der Kugel an der Seite hat man den Ausdruck kicksen, wodurch der dadurch entstehende Laut nachgeahmt wird.

Bille (spr. Billje), die Spielkugel beim Balltafelspiele.

Billét (spr. Billjäh oder Billjett). 1) In allgemeinen, der Zettel; 2) bestimmter, der Einlaßzettel, z. B. zu öffentlichen Schauspielen; der Besuchzettel, oder die Besuchkarte für Visitenbillet oder -karte; ferner Schein, Handschein und Loos. Am schwersten für die Verdeutschung ist diejenige Bedeutung dieses Wortes, da ein unversiegelter oder nachläßig geschlossener kurzer Brief darunter verstanden wird, den man an nahe Personen schreibt, bei welchen man die gewöhnliche Briefform nicht nöthig zu haben glaubt. Da dergleichen Billets statt ordentlicher Briefe, größtentheils der Eile wegen gebraucht werden: so könnte man Flugzettel, nach Flugblatt gebildet, dafür sagen. Auch Zettelbrief oder Briefzettel würden, scheint's, den Begriff hinlänglich bezeichnen. Flugzettel hat Catel angenommen.

Billetëur (spr. Billjethör). „So wird in manchen Städten Derjenige genannt, der an die ein- oder auszulagernden Soldaten die Einlagerzettel austheilt. Gewöhnlich hat dieses Nebenamt eine Raths- oder Polizeiperson. Etwa Zettelgeber oder Zettler?“ Heinze. Da dieser Billeteur eine obrigkeitliche Person ist, so müßte man wol ihn Ehrenthalber den Zettelherrn nennen. Auch bei den Schauspielen pflegen Billeteurs angestellt zu sein, welche die Einlaßzettel ausgeben und einnehmen. Für diese würde Zettler schlechtweg hinreichend sein.

Billet-doūx (spr. Billjähduh), ein Liebesbriefchen, ein Minnebriefchen oder Minnezettel. Im Scherz, Süßbriefchen.

Billetiren (spr. billjetiren) heißt in der Sprache der Kaufleute, die Waaren mit kleinen Zetteln versehen, worauf der Preis, zu welchem sie verkauft werden sollen, durch geheime Schriftzeichen angegeben wird; also bezetteln. Auch Zettel (Einlaß- oder Einlagerzettel) austheilen.

Billiōn, tausendmahl tausend Millionen. (Zus.) Die Wörter Million, Billion, Trillion etc. können und müssen für eingebürgert gelten. Sie können es, weil sie, so bald man nur die erste Silbe betont, die Deutsche Ähnlichkeitsregel nicht verletzen und schon in die Volkssprache übergegangen sind; sie müssen es, weil jedes neue Wort, an ihre Stelle gesetzt, bis dahin, daß es gebräuchlich geworden wäre, Rechnungsverwirrungen, und zwar sehr in Großen, verursachen würde. Auch dürfte es, wo nicht unmöglich sein, doch sehr schwer fallen, andere Wörter zu bilden, die so ungeheuer viele Einheiten, durch einige wenige Laute bezeichneten.

Billón (spr. Billjong). 1) Silber, welches geringer als achtlöthig ist, sonst auch **Pagamont** genannt; also unterachtlöthiges Silber. 2) Scheidemünze, die in manchen Ländern Blechmünze ist.

Binóculum oder **Binoculärtelescōp**, ein Fernrohr mit doppelten Röhren für beide Augen; also ein Doppelfernrohr.

Binómisch, in der Größenlehre, zweigliedrig, zweitheilig, z. B. eine solche Größe, eine solche Zahl. B.

Biogräph, ein Lebensbeschreiber.

Biographīe, die Lebensbeschreibung; auch der Lebenslauf, z. B. Lebensläufe in aufsteigender Linie. Ein Beilegewort und ein Beschaffenheitswort für biographisch fehlen uns. Allein diese können wir auch füglich entbehren; denn für „biographische Geschichte“ können wir Lebensgeschichte sagen: für „die Geschichte eines Mannes, eines Königes etc. biographisch beschreiben,“ seine Geschichte in Form einer Lebensbeschreibung erzählen oder verfassen, kürzer, die Lebensgeschichte desselben beschreiben. So auch in andern Fällen.

Biologīe. Dieses sehr entbehrliche fremde Wort kömmt im Reichsanzeiger vor, und bezeichnet die Lehre vom Leben, mit Einem Worte, die Lebenslehre. Es gehört zu der gelehrten Üppigkeit unsers Zeitalters, daß für jeden Gegenstand, worüber sich etwas Wissenschaftliches sagen läßt, sofort auch ein wissenschaftlicher, und zwar, versteht sich, Griechisch-Lateinischer, Name gebildet wird. Bald werden wir eben so unzählbar viele Wissenschaften haben, als es Dinge gibt, wovon in den Wissenschaften die Rede ist oder sein kann. Mich wundert, daß wir noch keine Haarlehre, Augenbraunenlehre, Nasenlehre, Ohrläppchenlehre, Bartlehre u. s. w. haben. S. D. E. Bartels systematischer Entwurf einer allgemeinen Biologie. Frankf. 1808.

Bis, in der Tonkunst, zweimahl.

Biscuit (spr. Biskwiht), Süßbrötchen; eigentlich Zwieback oder zweimahl Gebacktes. Sonst auch rohes oder unverglasetes Porzellan.

Bison, in der Naturbeschreibung, der Buckel- oder Höckerochs, das Höckerrind.

Bistúri, ein Schnitt- oder Ritzmesser der Wundärzte. B.

Bituminös, Franz. **Bitumineux** (spr. bitüminöh), erdharzig.

Bivouac (spr. Biwuack), eine Nachtwache unterm Gewehre. **Bivouaquiren**, die Nacht unter freiem Himmel, und unter dem Gewehre durchwachen. Das Wort kömmt von dem N. D. biwaken (beiwachen) her. (Zus.) Die erste Silbe dieses Worts bi oder bei, hat vielleicht Bezug auf die gewöhnlichen Feldwachen, welche immer und jedesmahl ausgestellt werden, so oft das Heer im Lager ruht; so daß durch **Bivouac** ein Mitwachen des ganzen Heers, ein Wachen Aller mit und neben den gewöhnlichen Feldwachen, bezeichnet werden würde, folglich durch Heerwache oder Allwache gegeben werden könnte. Der Kaiser selbst nahm an der Heerwache Theil. Das ganze Heer mußte die Nacht unter freiem Himmel, unterm Gewehr zubringen, es mußte beiwachen, mußte Allwache halten. Vielleicht bezieht sich aber auch das bei auf die Waffen der Soldaten, so daß der Begriff bei den Waffen oder unter dem Gewehre wachen, dadurch ausgedruckt werden soll. In diesem Falle, der mir der wahrscheinlichste zu sein scheint, würde die letzte N. a. unter dem Gewehre bleiben oder wachen, oder das verhochdeutschte beiwachen (**biwaken**) vorzuziehen sein.

Bizárre (spr. bisarr'), sonderbar, wunderlich, seltsam.

Bizarrerīe (spr. Bisarrerih), die Sonderbarkeit, Wunderlichkeit. Seltsamkeit.

Bizarrīe, ein Baum, der halb Zitronat-, halb Pomeranzenbaum ist. Man könnte Halbpomeranzenbaum dafür sagen. B. Vielleicht auch Pomeranzenblendling.

Bläckfisch, ein Seethier, das, wenn es verfolgt wird, einen schwarzen Saft von sich spritzt, der das Wasser umher trübt, wodurch es seinem Feinde entgehen kann. Es heißt daher auch Tintenfisch und Tintenwurm. Da es aber eigentlich weder Fisch noch Wurm ist, so hat B. Tintenthier dafür vorgeschlagen. Indeß da Black für schwarz oder Tinte selbst Deutsch ist (S. die N. D. Ausdrücke Blackfaß und Blackhorn für Tintenfaß etc.), auch noch in der Engl. Sprache als ein ursprünglich Deutsches Wort lebt, und da selbst in der Griechischen Sprache, die mit der unsrigen einst aus einer Urquelle floß, dieses Thier βλάξ (**Blacks**) hieß: so hindert uns nichts, ihm die Benennung Blackthier beizulegen.

Blamáble (spr. blamobl'), tadelnswürdig.

Bläme, der Tadel, die Nachrede, das böse Gerücht, der üble Ruf.

Blamiren, tadeln, ins Geschrei, in übeln Ruf bringen.

Blänc-mangér (spr. Blangmangeh), eine Gallerte von Mandeln, Zukker und Hirschhorn; weiße Gallerte oder Weißgallerte.

Blánco, in **blanco** lassen, weiß oder unausgefüllt lassen, z. B. bei Wechseln oder Vollmachten, wo die Summe, auf welche sie lauten sollten, nicht ausgeschrieben, sondern die Stelle derselben weiß gelassen wird, wenn man den Inhaber berechtigen will, sie den Umständen nach mit einer größern oder kleinern Summe auszufüllen.

Blanquét (spr. Blankett), die Vollmacht; eigentlich ein weißes, bloß

unterschriebenes und besiegeltes Blatt, worauf Derjenige, dem es anvertrauet wird, die ihm zu ertheilende bestimmte Vollmacht selbst schreibt. Man könnte es auch, besonders in der leichteren Schreibart, durch blanke Karte (carte blanche) wörtlich übersetzen. Er gab mir blanke oder weiße Karte, darüber zu verfügen, wie ich wollte. (Zus.) »Man könnte für Blanquet auch wol Vollmachtsblatt sagen.« Küttner. Das ist allerdings bestimmter, folglich auch besser, als das gar zu allgemeine Vollmacht. Indeß würde ich doch Vollmachtskarte vorziehen, weil dieses eher an carte blanche erinnert.

Blasón (spr. Blasong), die Wappenkunst.

Blasonníren, ein Wappen nach den Regeln der Wappenkunst ausmahlen oder erklären.

Blasonnist, ein Wappenkundiger.

Blasphematórisch, gotteslästerlich, lästerlich.

Blasphemíe, Franz. Blasphème (spr. Blaßfähm), die Gotteslästerung; auch die Majestätslästerung oder Majestätsschmähung, wenn nämlich von Lästerungen gegen Gekrönte die Rede ist. Dis auch in uneigentlichem Sinne, z. B. Dis zu behaupten, heißt, eine Majestätslästerung gegen die Menschheit, gegen die Vernunft ausstoßen. (Zus.) B. hat noch Hoheitslästerung und Hoheitsschmähung beigefügt.

Blasphemíren, eine Gotteslästerung oder Majestätslästerung ausstoßen; oft können wir auch lästern schlechtweg dafür sagen. Er lästert die Menschheit, die Vorsehung.

Blepharoplegía, die Augenliederlähmung.

Blepharóptosis, der Augenliedervorfall.

Blepharospásmus, der Augenliederkrampf.

Blessíren, verwunden. Blessírte, Verwundete.

Blessūr, Franz. Blessure (spr. Blessür'), die Wunde, wofür man ohne Noth und unrichtig auch wol die Verwundung sagt. Dis letzte sollte nur von der Handlung des Verwundens gebraucht werden.

Bleumouránt (spr. blömurang, wofür Leute, die der Französischen Sprache unkundig sind, blümerant zu sagen pflegen); eigentlich hinsterbendes Blau, d. i. mattblau. Einer unserer Dichter, Kosegarten, hat auch krank in figürlicher Bedeutung mit Farben verbunden. »Krankes Roth.« Da wir schon schwach, matt und hinsterbend in dieser Verbindung zu sagen gewohnt sind: so scheint auch krank keine zu kühne Figur zu sein.

Blocáde, Franz. Blócus (spr. Blokūh), die Berennung, Einschließung, Sperrung.

Blónd (nach Französischer Aussprache blong, nach Deutscher blond). Man kann dieses Wort 1) oft füglich durch weiß übersetzen, z. B. in folgendem Zusammenhange: »In Ansehung der Farbe ist der Chinese (oder Sinese, wenn man will) in den nördlichen Gegenden weißer (blonder), in den südlichen gelber.« Deutsch. Merkur. In andern Fällen, wo dis nicht bestimmt genug sein würde, können wir 2) entweder hellfarbig oder auch hellharig dafür sagen. Sie ist nicht braun oder dunkelfarbig, sondern hellharig oder hellfarbig (eine Blondine). Kinderling hat semmelfarbig dafür angesetzt; eine Benennung, welche die Blondine und die Blondins wol nicht annehmlich finden werden. Auch ist sie wirklich zu enge; denn man braucht nicht gerade semmelfarbiges Haar zu haben, um blond genannt zu werden. Auch das aschfarbige, ja sogar das rothe Haar berechtiget zu dieser Benennung. Löwe hat gegen hellfarbig und dunkelfarbig folgende Einwürfe (Beiträge zur Sprachausbildung V. 147.) gemacht: »Die fremde Blondine oder Brünette haben das für sich, daß sie bloß von menschlichem Geschlechte gebraucht werden, statt daß hell- und dunkelfarbig auch von Thieren und Waaren gesagt wird. Sie sind also nicht nur bestimmter, sondern sie führen auch mehr Würde mit sich; da in Gegentheil mit dem Ausdrucke, sie ist eine Hellfarbige, ein gewisser wegwerfender Ton verbunden ist, der wenigstens in dem Munde des Verehrers oder Liebhabers sehr sonderbar klingen würde.« Der erste von diesen Einwürfen scheint mir nicht sehr erheblich zu sein, denn ob von einer Ziege, einem Tuche oder einem Mädchen die Rede ist, wird ja der Zusammenhang wol jedesmahl deutlich machen. Wir gebrauchen ja tausend andere Wörter von Menschen, Thieren und Sachen zugleich, indem wir z. B. ein wohlgewachsenes Mädchen, ein wohlgewachsenes Pferd, ein wohlgewachsener Baum, ohne Bedenken sagen. Was den andern Einwurf die größere Würde des Franz. Blondine — betrifft, so ist es zwar wahr, daß theils der Wohlklang dieses Worts, theils die Gewohnheit es meistentheils nur in Bezug auf weibliche Figuren zu gebrauchen, etwas Liebliches in unserer Vorstellung daran geknüpft haben, welches den Wörtern hellharig und hellfarbig jetzt noch nicht eigen ist. Allein wenn sie einst eben so oft, als blond, zur Bezeichnung hellfarbiger weiblicher Schönheiten gebraucht sein werden, so werden sie jene liebliche Nebenempfindung auch erregen, obgleich sie dem Franz. Worte in Ansehung des Klanges freilich nachstehen. Wenn übrigens Löwe (am angef. Orte) lieber hellsichtig und hellschön für blond, und dunkelsichtig und braunschön oder dunkelschön für brünet, eingeführt sehen möchte, so muß ich dagegen erinnern: 1. daß man bei hellsichtig und dunkelsichtig, an scharfsichtig und kurzsichtig denken, folglich glauben würde, die Rede sei von einer Person, welche hell oder dunkel sieht, ein helles oder dunkles Auge hat; und 2. daß man blond und Blondine nicht immer von schönen Personen, sondern auch ohne Rücksicht auf Schönheit, ja sogar von Häßlichen gebraucht. Man kann sagen: sie ist eine häßliche Blondine, mit fuchsrothen Haaren; wo es sonderbar klingen würde, wenn man: sie ist eine häßliche Hellschöne, dafür sagen wollte, es müßte denn aus Spott geschehen. (Zus.) Ich finde es indeß, nach reiferer Überlegung, unbedenklich, die Wörter blond und eine Blonde (versteht sich nach Deutscher Aussprache) für eingebürgert zu erklären, da sie unsere Sprachähnlichkeit gar nicht beleidigen und durch ganz Deutschland, selbst in der Volkssprache, schon lange Gänge und Gebe sind. Einer meiner Beiträger B., welcher eben dieser Meinung ist, hat noch die beiden Verniedlichungswörter Blondchen und Blondköpfchen hinzugebildet, welche aufgenommen zu werden verdienen.

Blónden, seidene Spitzen oder Kanten; wofür man zusammengezogen Seidenkanten und Seidenspitzen sagen kann.

Blondín (spr. Blondäng). S. Blond.

Blondíne, ein Blondchen oder Blondköpfchen. S. Blond.

Bloquíren (spr. blockiren), berennen, einschließen, sperren.

Blumiren, mit Blumen versehen oder zieren; blümen (geblümte Zeuge), blümeln (eigentlich ein wenig blumen, d. i. mit kleinen oder wenigen Blumen zieren); beblümen und beblümeln.

Die Erd' ist schön, wenn sie der Lenz beblümt. Hölty.

Blumist, ein Blumenfreund, Blumenkenner, Blumenpflanzer oder Blumenbauer.

Bóa, die Riesenschlange.

Bóa Úpas, (arbor toxicária Macassariénsis), in der Pflanzenlehre, die gefährlichste Art des Giftbaums, dessen Ausdünstungen schon von fern tödten sollen. B. schlug Erzgiftbaum dafür vor; allein neuern Nachrichten zufolge, ist dieser fürchterliche Baum eine Erdichtung. S Funk's Naturgesch. Th. II. S. 288.

Bocáge (spr. Bokage), das Gebüsch. S. Bosquet.

Bocāl, wofür man im Deutschen richtiger Pokal sagt, weil es aus Poculum entstanden ist, ein hoher und großer Becher mit einem Deckel, ein Deckelglas. Auch Doppelglas, weil er aus zwei Gläsern zusammengesetzt zu sein scheint.

Boéuf (spr. Böff), à la mode, gedämpftes oder geschmortes Rindfleisch.

Böegspriet, auch Böogspriet und Büegspriet, (gewöhnlich Bogsspriet ausgesprochen), in der Schiffersprache, ein schiefliegender kleiner Mast über dem Vordertheile des Schiffes, der schräge Vormast. (Zus.) In der leichtern Schreibart, der Schnabelmast.

Boiságe (spr. Boasage). S. Boiserie.

Boiserie (spr. Boaserih), auch Boisage, Täfelwerk oder Getäfel.

Bólus, eine eisenhaltige Erde; etwa Eisenthon? B Den weißen nennt man Pfeifenthon.

Bombárde, in der Kriegskunst, ein Steingeschütz. (Zus.) In der Orgel, das stärkste Schnarrwerk; etwa der Bombenbaß?

Bombardemént (spr. Bombardemang), die Bebombung, das Bebomben, das Bombenwerfen. S. Bombe.

Bombardiren. S. Bombe.

Bombardirer, ein Feuerwerker. (Zus.) Auch der Bombenschütze, Bombenwerfer.

Bombardir-Galiótte, das Bombenschiff. B.

Bombardirkäfer, der Wurfkäfer. B.

Bómbasin (spr. Bombasáng), ein gewisser leichter Seidenzeug, welcher häufig zu Kleiderfutter gebraucht wird. In Catel's Dict. de l'acad. française ist Baumbast dafür angesetzt.

Bómbast, Wortschwall oder Wortschwulst. Kinderling hat Redeschwulst dafür angesetzt.

Bómbe, kann, weil es ein klangnachahmendes Wort ist, und unserer Sprachähnlichkeit nicht widerstrebt, füglich für ein Deutsches gelten. Ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft schlug Sprengkugel dafür vor; Kinderling Platzkugel. Das Aussagewort bombardiren kann als ein Wort, welches den Ton auf der Ableitungssilbe hat, nie Deutsch werden. Man muß dafür, entweder Bomben werfen und mit Bomben bewerfen, beschießen sagen, oder das Wort, mit Wegwerfung der undeutschen Endsilben iren in bomben oder bebomben verwandeln. Die Stadt wurde beschossen und bebombet. Man schießt und bombet Tag und Nacht. »Indem sie uns mit Steinen bebombeten.« M. Reisen.

Bón (spr. Bong), heißt zwar eigentlich gut, wird aber auch in der Franz. Geschäftssprache als ein Grundwort zur Bezeichnung eines Zettels gebraucht, worauf eine gewisse Schuld anerkannt oder angenommen (agnoscirt, acceptirt) wird. Oft kann man Anweisung, oder auch Schuldzettel dafür sagen.

Bóna, die Güter, die Habe. Bonis cediren, den Gläubigern seine Güter oder seine Habe überlassen, sich seiner Habe begeben. In der buntscheckichten Rechtssprache kömmt das Lateinische Wort Bona mit folgenden Beilegewörtern vor: Bona aliéna, fremde Güter, — allodiália, Erb- oder Eigengüter; — cadúca, heimgefallene, oder heimfällige, die an den Lehnsherrn zurückfallen; — arárii oder cámerae, Kammergüter; — avíta, gentilia, stemmática, Stammgüter; wofür man auch, angestammte sagt; — civitátis oder pública, Gemeinde- oder Stadtgüter; — commúnia, gemeinschaftliche; — communitátis, Gemeindegüter; — devolúta, zugefallene; — dominiália, mensália, Tafelgüter; — dotália, Heirathsgut, Mitgabe oder Mitgift; — ecclesiástica, Kirchengüter; — emphyteútica, Erbzinsgüter; — feudália, Lehngüter; — hereditária, Erbgüter; — illáta, eingebrachte, oder das Eingebrachte, — immobilia, liegende oder unbewegliche, auch Grundstücke; — móbilia, bewegliche, ehemahls die fahrende Habe, — litigiósa, streitige; — receptítia, Spillgelder, (Spill, von Spindel, bedeutet weiblich), also weibliche Güter, welche die Frau beim Verkauf der Güter ihres Mannes, sich vom Käufer ausbedungen hat, im Preußischen auch Schlüsselgeld genannt; — utensília, Geräthschaftsgut. Dasjenige Haus- und Kastengeräth, welches den Sächsischen Rechten zufolge, nach des Mannes Tode, der Frau oder auch einer nahen Verwandten von mütterlicher Seite zum voraus gebührt, wird die Gerade genannt. S. Ad., und Link's neuen Katechismus der Kanzelleisprache. — Ex bóno et æquo, nach Billigkeit. (Zus.) Es werden auch noch folgende Beilegewörter in der Lateinisch-Deutschen Rechtssprache häufig mit Bona verbunden: Bona adventitia, hinzugekommene, erworbene Güter; die an den Lehnsherrn zurückfallen; — castrénsia, Soldgüter, d. i. durch Kriegsdienste erworbene, — censítica, Zinsgüter; — cónjugum, Ehegüter, die beiden Ehegatten gemeinschaftlich gehören, die sie sich einander zubrachten; — damnatórum, der Verurtheilten, der Hingerichteten; — ereptítia, dem Besitzer entrissene, und dem Staate zuerkannte; — indivísa, ungetheilte; — locáta, verpachtete; — maríti, Güter des Ehemannes; — matérna, mütterliche oder Muttergüter; — minórum, Kinder- oder Mündelgüter; — patérna, väterliche oder Vatergüter; — per testaméntum alienári prohíbita, die, vermöge eines letzten Willens, nicht veräußert werden dürfen; — publicáta, dem Staate zugefallene, eingezogene; — vacántia, herrenlose; — ví rápta, Raubgüter oder geraubte.

Bóna fide, auf Treue und Glauben. Er hat bona fide gehandelt, ohne Arglist, ehrlich, in gutem Glauben, aus redlicher Meinung, treu und ohne Gefährde. Engel hat in guter Gesinnung dafür gesagt: »Daß er seine Söhne enterben wollte, geschah, wie die Rechtsgelehrten sagen, in guter Gesinnung.« (Zus.) »Engel hat in der hier angeführten Stelle wol nicht den Ausdruck bona fide, sondern der Rechtsgelehrten ihr Exhäredatio bona mente facta, verdeutschen wollen; und da würde aus guter Absicht doch deutlicher gewesen sein.« Küttner.

Bón-bón (spr. bong-bong), eigentlich ein Kinderwort, womit die Franzosen Leckereien aller Art, aus Zucker gemacht, bezeichnen, welche Kindern gegeben werden; und da paßt Zuckerwerk dafür. In Deutschland versteht man nur ein in Papier gewickeltes Stückchen Gerstenzucker darunter. Moritz fand diesen Französischen Ausdruck artig, und wollte ihn daher ins Deutsche aufgenommen wissen. Allein Rüdiger erinnerte dagegen mit Recht: »Die Artigkeit welche M. diesem Worte beilege, könne doch nur in der Ableitung liegen, und sei also auch dem Deutschen, der kein Französisch versteht, nicht fühlbar und folglich gehe sie bei der Aufnahme ins Deutsche doch verloren.« Bloßer Klingklang aber, dessen Sinn und Absicht der Deutsche, als Deutscher, nicht versteht, kann unsere Sprache weder verschönern, noch bereichern. R. hätte hinzusetzen können: daß der undeutsche Ton ong, der in diesem Worte zweimahl gehört wird, die Einbürgerung desselben schon an sich unmöglich mache, weil er uns ganz fremd ist. — Ich hatte anfangs es durch Süßbrötchen zu verdeutschen versucht; in der Folge schien es mir besser zu sein, dieses für Biscuit, und Zuckerbrötchen für bon-bon vorzuschlagen, weil das letzte ganz aus Zucker besteht, das erste nur durch Zucker versüßt ist. Das Hauptwort Brötchen schien für beide zu passen, weil die Ausdrücke Zuckerbrot, für Zuckerhut, Zuckerbäcker und Zuckerbäckerei, für Zuckersieder und Zuckersiederei, uns schon gewöhnt haben, festen Zucker unter dem Geschlechtsworte Brot mit zu begreifen. Catel hat diesen Ausdruck aufgenommen. Rüdiger hingegen wollte lieber Gerstenzuckerplätzchen dafür eingeführt wissen; allein ein sechssilbiges Wort und ein so kleiner Gegenstand schienen mir nicht wohl zu einander zu passen, an wenigsten in der Kindersprache. — Kinderling hat Zuckerwürfel und, nicht sehr glücklich, Zuckerbissen vorgeschlagen. Zu Ulm ist, wie Afsprung bemerkt, Gutele dafür eingeführt. Dis kömmt dem Französischen am nächsten; aber es ist ein Schwäbisches, kein Hochdeutsches Wort. Man müßte es in Gütchen verwandeln, welches aber schon für kleines Landgut üblich ist. Also lieber Süßchen, wenn man will. Zuckerplätzchen, Zuckerbackwerk auch wol Zuckerwerk, sind allgemeine Benennungen für Alles, was aus Zucker gebacken ist. — Heynatz sagt im Antibarbarus (Sprachreiniger): »Da die Bonbons sonst auch den Namen Billets doux führen, so würde Süßbriefchen nicht übel sein, welches aber freilich die Einwickelung in Papier voraussetzt.« (Zus.) Da aber die scherzhafte Benennung Billet-doux für Bon-bon noch nicht bekannt ist, so würde man Süßbriefchen mit Liebesbriefchen verwechseln. Zuckerbrötchen scheint mir nach allem diesen noch immer die passendste Deutsche Benennung dafür zu sein. Sonst hat man auch Zuckertäfelchen dafür versucht.

Bón Chretién (spr. Bonkretieng), eine Birnart, die Kristbirn. B.

Bonheur (spr. Bonnöhr), das Glück. Par bonheur, zum Glück.

Bon-hómme. S. Bonhommie.

Bonhommie (spr. Bonnomih), die Gutmüthigkeit. Man sollte glauben, Gutherzigkeit müsse ebendasselbe sagen; allein der Sprachgebrauch scheint doch einen kleinen Unterschied zwischen beiden festgesetzt zu haben, so daß nur das erste, nicht aber das andere, dem Französischen Bonhommie ganz antwortet. Dieses Wort schließt nämlich zugleich den Nebenbegriff von ehrlicher Einfalt ein; daher wir auch für bon homme gute oder ehrliche Haut, guter oder ehrlicher Narr zu sagen pflegen. Diesen Nebenbegriff scheint nun der Sprachgebrauch mehr auf Gutmüthigkeit, als auf Gutherzigkeit übergetragen zu haben. (Zus.) Was hätte den Verfasser der Bonhommien, wenn es ihm darum zu thun gewesen wäre, Deutsch zu schreiben, hindern können, seinem Buche den Titel: Gutmüthigkeiten zu geben?

Bonificatiōn, die Vergütung, Entschädigung.

Bonificiren, vergüten, den Schaden ersetzen. Man hört es auch, wiewol mit Unrecht, für bonitiren, d. i. Güter und Ländereien nach ihrem Werthe schätzen. Ehemahls sagte man wettmachen für bonificiren, welches Wächter in den Sagen der Vorzeit erneuert hat: »Dienstleistungen auf beiden Seiten, Bemühungen sie wett zu machen.«

Bón joūr! (spr. bongguhr), guten Morgen! guten Tag!

Bónis cediren. S. Bona.

Bonitiren, den Werth, z. B. eines Grundstücks schätzen. Auch schätzen, schlechtweg.

Bonitirung, die Schätzung, dem innern Werthe nach.

Bonmōt (spr. Bongmoh). Wir begnügten uns bisher mit witziger Einfall. Statt dieses umschreibenden Ausdrucks versuchte Archenholz ein eigenes Wort zu bilden, und sagte Witzwort; allein dieses fand, vermuthlich seines Klanges wegen, keinen Beifall. Sollte man vielleicht, nach der Ähnlichkeit von Sinngedicht und Sinnspruch, lieber Sinnwort dafür sagen wollen? (Zus.) Allein da jedes Wort einen Sinn bezeichnen soll (wenn es gleich mitunter auch sinnlose Wörter gibt), so dürfte es doch wol rathsam sein, lieber Geistwort für Bon-mot zu sagen. Zuweilen ist Einfall schlechtweg hinreichend dafür. Sein an Einfällen ergiebiger Kopf erheitert jede Gesellschaft. So auch in der sprichwörtlichen R. a. er hat Einfälle, wie ein altes Haus. Zuweilen hört und liest man auch Wort schlechtweg dafür, z. B. »Man kennt Voltaire's berühmtes Wort: Messieurs les quarante ont l'esprit de quatre.« Wolke hat Schönwort dafür vorgeschlagen.

Bonmotisiren (spr. bongmotisiren). Dafür hat Wolke schönworten, von Schönwort gebildet, angegeben. Eben so könnte man auch von Geistwort, geistworten dafür ableiten.

Bónne, (die), ein Französisches Kinderwort, auf Deutsch, die Kinderfrau, Kinderwärterinn, Kindermuhme, und in höherem Sinne, die Erzieherinn.

Bónne-amitié (spr. bonn' Amihtjeh), in der Sprache der Beflissenen, die Brüderschaft. Brüderschaft machen.

Bón-séns (spr. Bongsang), der gesunde Menschenverstand.

Bón sóir! (spr. bongsoahr), guten Abend!

Bón-tón (spr. Bongtong), der gute Ton, d. i. die Fertigkeit so zu reden und zu handeln, wie Leute von feiner Erziehung zu reden und zu handeln pflegen.

Bón-vivánt (spr. Bongwiwang. Vielleicht ließe sich Wohlleber dafür bilden. Das harte Beiwort wohllebig hat Lavater versucht. (Zus.) In der gemeinen Umgangssprache ist auch lustiger Bruder, und wenn es arg dabei hergeht, wüster Gesell, und in der Schriftsprache, Wüstling dafür üblich. Gegen Wohlleber ist mir folgender Einwurf gemacht worden: »Wohlleber zu sagen, ist wol zu gewagt, da wir das einfache Leber von leben nicht haben. Auch scheint mir das wohl zu edel; lustig paßte eher, deucht mir. Bei Wohlleber würde man eher an einen denken, der wohl (sittlich gut) lebt, oder auch an einen, der sich wohl befindet. Also Lustigleber.« Trapp. Darauf läßt sich antworten: 1. daß es uns mit vielen allgemeingültigen Zusammensetzungen eben so geht, daß das einfache Hauptwort sich nicht in unserer Sprache findet, indem wir z. B. Liebhaber sagen, ungeachtet das einfache Grundwort Haber uns fremd ist; 2. daß, da wir die Lebensart des Bon-vivant mit dem Worte Wohlleben zu bezeichnen schon längst gewohnt sind, der Ausdruck Wohlleber, trotz seiner Neuheit, dennoch verständlich genug zu sein scheine. Für das vorgeschlagene Lustigleber möchte ich lieber Hochleber sagen, weil es theils ebendasselbe, und zwar etwas kräftiger, sagt, theils um Eine Silbe kürzer ist.

Bónze, eine Art von Mönchen in Ostindien.

Boracīt, boraxsaure Talkerde.

Bórax, ein gewisses Erdsalz, auch Tinkal, und in Tibet Swága genannt. In der Minerlehre Schiefergrün auch Berggrün.

Bordéll. Ehemahls sagte man sehr unschicklich Frauenhaus dafür; auch Muhmenhaus. S. Haltaus. Die niedrigsten Benennungen wären für Gegenstände dieser Art die besten; man sollte daher immer Metzenhaus dafür sagen. Hurenhaus kann kein wohlerzogener Mensch in gesitteter Gesellschaft aussprechen. Da, wo ein edleres Wort erfodert wird, schlage ich Unzuchthaus vor. Daß Bordell ursprünglich Deutsch war, und ein kleines Haus bedeutete, macht einen bessern Ausdruck nicht entbehrlich, weil jenes Wort in seiner jetzigen Gestalt, da es den Ton auf der Ableitungssilbe hat, undeutsch ist. (Zus.) Auch Dirnenhaus ist dafür gesagt worden: »Die in diesen Städten verbotenen Dirnenhäuser.« J. P. Richter.

Bordiren (nicht zu verwechseln mit brodiren), ist von den Freunden der undeutschen Endigung iren aus borden verbildet. Dieses echtdeutsche borden (oder beborden) soll nach Ad. in N. Sachsen noch gebräuchlich sein. Wenn dieses aber auch nicht wäre, so verdiente es, statt jenes undeutschen, wieder gebräuchlich gemacht zu werden. Sonst sagt man bekanntlich auch säumen, besäumen, verbrämen. besetzen, einfassen. S. auch Brodiren.

Bordúre (spr. Bordühr') das Gebräme, oder die Verbrämung; die Einfassung oder die Beborduug. S. Bordiren. »Die Flittern, die Gebräme, die Schnürlein.« Ef. 3, 20.

Bóreas, der Nordwind.

Borníren, begrenzen und beschränken. Das letzte sagt mehr, als das erste. Begrenzt sein, heißt bloß, bestimmte Grenzen haben; beschränkt sein aber, durch Schranken an weiterer Ausdehnung gehindert werden. Daher eine begrenzte Aussicht noch immer eine sehr weite und eine solche sein kann, über die man mit seinen Blicken nicht hinausgehen möchte, auch wenn man könnte; eine beschränkte hingegen ist eine solche, bei der man zwar wol wünschte, weiter sehen zu können, aber durch Schranken — Berge, Gebäude, Bäume u. s. w. — wider Willen daran gehindert wird. Also auch ein bornirter Kopf, ein beschränkter. Cramer (im menschlichen Leben) hat ihn einen Kleinkreisigen genannt, wodurch ein Kopf bezeichnet wird, dessen Kreis oder Wirkkreis klein ist.

Bórretsch, ein Küchengewächs, dessen Deutscher Name Wohlgemuth ist.

Bósporus, wofür man häufig, aber unrichtig Bosphorus hört, mit dem Beiworte Thraciae, eine Meerenge bei Konstantinopel, welche Thracien von Kleinasien scheidet; der Thracische Sund. Weil das Wort von βοῦς, Rind, und πορος, Durchgang oder Übergang gebildet ist, anzuzeigen, daß ein Rind hinüberschwimmen kann oder einst hinübergeschwommen ist: so hat Zeune die Deutsche Benennung Stiersund dafür vorgeschlagen.

Bosquét (spr. Boskäh, wofür man bei uns Boskett zu sagen pflegt), ein kleines Gehölz oder Gebüsch, ein Lustgebüsch, Lustgehölzchen. Andere haben lieber Lustgehölz oder Kunstgehölz dafür sagen wollen. Rüdiger, welcher nachwies daß Lustgebüsch schon in Krausen's

Gärtnerei vorkomme, fand gleichwol daran auszusetzen: daß das Wort Gebüsch den Begriff mehr auf niedriges Strauchwerk einzuschränken scheine, als nach dem Gebrauche des Ital. Bosco, und der Beschaffenheit der jetzt üblichen Englischen Anlagen rathsam sein möchte. Er rieth daher Lustwald oder Lustwäldchen neben jenem zugleich mit in Umlaufe zu erhalten. Dagegen habe ich nichts. Das eine Wort deutet mehr auf Busch und Gesträuch, das andere mehr auf hohe Bäume. Man gebrauche jedes, da wo es an passendsten ist. Die Dichter können Lusthain dafür sagen. Im O. D. hat man auch Gestände, von Staude dafür:

— — So umringt
Den Cedernbaum das niedrige Gestände. Alxinger.

(Zus.) Trotz der obigen Einwendung gegen Lustgebüsch hat J. P. Richter (in der Vorschule) dasselbe für Bosquet paßlich gefunden.

Bossiren, wofür man unrichtig pussiren zu sagen pflegt. Das Stammwort boß ist Deutsch, und bedeutete rund. S. Ad. Daher en bosse, eine ins Runde gehende Kunstarbeit. Ein davon abgeleitetes Aussagewort, bossen, schlagen, ist noch in Amboß übrig. S. Frisch. Sollten beide zu veraltet scheinen, als daß sie sich wieder einführen ließen: so müßte man für bossiren, sich mit bilden, und für Bossirer mit Bildner behelfen, welche Wörter aber freilich, weil sie allgemein sind, für jede Art von Darstellung in erhobener Arbeit passen. 2 Chron. 3, 10. Nach der Bildner Kunst. Auch Bürger und andere Neuere haben dieses Wort:

Durch welches Bildners Hände ward
Der Holden Wuchs so schlank und zart?

(Zus.) »Das von boß abgeleitete Aussagewort bossen lebt noch, nicht bloß in Amboß, sondern auch in Flachs bossen, kleine Bündel Flachs, wie sie zum Brechen zubereitet werden (vermuthlich in der Lausitz, dem Vaterlande des Bemerkers. C.); ferner in boßeln, kegeln, weil die Kugel sonst nicht bloß geschoben, sondern auch geschlagen wurde, wie die Landleute in der N. Lausitz noch jetzt zu thun pflegen (daher denn auch die zu schlagende Kugel die Boßel genannt wird. C.); endlich in stockbossen, sich kümmerlich nähren, wie ein Bettler, der mit dem Stocke an die Thüren der Bemittelten anklopft; auch als Grundwort, ein Stockbosse, ein armer, verlassener Mensch. (Pictorius hat auch die R. a. den Arsch bossen, tundere clunes, und nach Frisch werden die nates selbst deßwegen die Arschbosseln genannt. Im Holländischen lebt dieses bossen, nur in botsen verwandelt, auch noch jetzt, und bedeutet Beulen schlagen, aus dem Sattel heben. S. Moerbeek's Holländ. Wörterb. C.) Also ist bossen noch nicht ganz veraltet, und dürfte daher wol wieder hervorgesucht werden, da bilden doch wirklich zu allgemein ist. Man könnte immer sagen: in Wachs, in Ton bossen, statt bossiren, und man würde es, da es diesem Zwitterworte so ähnlich ist, gar leicht verstehen. überhaupt glaube ich, dürfte man bei der Wiederbelebung veralteter Wörter, so sehr ängstlich gerade nicht zu Werke gehen, wenn sie sonst nur gut und sprachrichtig gebildet sind. Man wird sie schon verstehen lernen. Haben doch die Rittergeschichtschreiber so manches veraltete Wort wieder in Umlauf gebracht, das vorher nicht mehr bekannt war! Sollte der Sprachforscher und Sprachreiniger weniger Recht haben, dergleichen Wörter hervorzuziehen? Die Wörterquelle in unserer veralteten Sprache ist eine Lieblingsquelle. Sie ist sehr fruchtbar, und wird von Tage zu Tage noch ergiebiger werden, wenn man die alten Sprachschätze noch fleißiger und sorgfältiger durchsuchen wird.« Heinze. Ich stimme diesem Urtheile mit überzeugung bei. Auch habe ich vor acht Jahren schon angefangen, das Wort bossen für bossiren irgendwo in meinen Reisen zu gebrauchen. — Den Bossirer müßte man den Boßarbeiter oder Boßkünstler nennen. Einer unserer Schriftsteller hat bosseln, das Verkleinerungswort von bossen, vorgezogen. »Wir machten die Entdeckung, daß einige Züge (des Kindes) der Mutter und viele feste Theile mir nachgebosselt waren.« J. P. Richter.

Bossirer. S. Bossiren.

Bostángi, in der Türkei, ein Gärtner des Kaisers. Bostangi-Bassa, der Oberaufseher der kaiserlichen Gärten und Forsten.

Bóston, die Benennung eines Kartenspiels, und einer Stadt in Nordamerika.

Botánic. Man hat bisher Kräuterlehre und Kräuterkunde dafür gesagt; allein da nicht bloß Kräuter, sondern auch Stauden und Bäume in das Gebiet dieser Wissenschaft gehören: so würde man sie besser Pflanzenlehre, und als Kenntniß im Menschen betrachtet, Pflanzenkunde nennen.

Botániker, der Pflanzenkenner oder Pflanzenkundiger, Pflanzenforscher. In Frischlin's Nomenclator findet sich Kräuterer dafür, welches aber besser für Kräutersammler paßt.

Botánischer Garten. In der Zeitschrift, Frankreich, hat man Pflanzengarten dafür zu sagen angefangen, so wie auch die Franzosen ihn Jardin des plantes nennen. Diesem Ausdrucke fehlt freilich die nähere Bestimmung; allein der Griechische, den er ersetzen soll, ist eben so allgemein, gleich hundert andern, bei welchen wir die fehlende nähere Bestimmung hinzudenken. Da man auch medicinischer Garten dafür hört, so könnte man dieses durch Arzeneigarten oder Arzeneipflanzengarten verdeutschen.

Botanisiren. Ich habe kräutern dafür vorgeschlagen. So wie wir betteln gehen, spatziren gehen, schlafen gehen zu sagen gewohnt sind: so könnte man auch kräutern gehen sagen. (Zus.) B. hat auf die Pflanzenjacht gehen, dafür angesetzt. Auch Pflanzenlesen, und auf die Pflanzenlese gehen.

Botanologíe, die Pflanzenlehre.

Botanomantíe, die angebliche Kunst aus Pflanzen zu wahrsagen, die Pflanzenwahrsagerei.

Bothryt, der Traubenstein.

Boucaniérs (spr. Bukanieh). S. Flibustiers.

Boûche-que-véux-tu (spr. Busch' kö wöhtü?). Eine übersetzung dieser Französischen Redensart findet sich im N. Froschmäusler

Die Kindlein trugen Schüsseln zu
Mit köstlichen Speisen, Mund-was-magst-du.

Boudíren (spr. budiren), launen und schmollen, gröber, maulen.

Wer kann launen, wenn der Freund
Wie die liebe Sonne scheint? Overbeck.

Boudoír (spr. Budoahr). In meinem ersten Versuche zur Reinigung der Deutschen Sprache übersetzte ich dieses Wort durch Maulzimmerchen, von maulen, bouder. Eine geistreiche junge Fürstinn, die jetzige Prinzessinn von Wales, gab mir in der Folge eine bessere Verdeutschung an die Hand — Schmollzimmerchen; von schmollen, welches feiner als maulen klingt, also auch würdiger ist, in die Hofsprache aufgenommen zu werden. In der N. D. Mundart findet sich Launewinkel (Lune- oder Lünschewinkel) dafür. S. Brem. Wörterbuch. Allein das Boudoir ist kein Winkel, sondern ein Zimmerchen. In dem Hallischen Dictionnaire étymologique grammatical et critique wird Protzstüblein dafür angegeben. Allein protzen für maulen ist nicht überall bekannt. Moritz hat Trotzwinkel dafür angesetzt; wovon er, aber irrig, behauptet, daß es schon gebräuchlich sei. Man sieht, er hat Protzwinkel im Sinne gehabt. — Schmollzimmerchen ist in der Allgem. Lit. Zeitung gebilliget, von Kotzebue'n aber, ohne Noth, in Schmollwinkel verwandelt worden. Eschenburg machte folgende Einwendung dagegen: »Wie aber, wenn der Spott, der das Wort Boudoir erzeugte, nicht treffend war? Ich bilde mir nämlich ein, dergleichen Zimmerchen oder kleine Kabinette wären in ganz unschuldiger und guter Absicht angelegt, um darin einsam sein, und dem Bücherlesen, Schreiben, Nachdenken, oder andern Geschäften sich überlassen zu können. Irgend ein junger lebhafter Franzose, dem das nicht recht war, dem alles Alleinsein Grillenfängerei dünkte, hing nun diesem Stübchen

den Namen Boudoir an Der Engländer nennt es besser Closet, und verbindet damit jetzt fast durchgängig den Nebenbegriff eines Studierzimmers.« Ich antworte hierauf, daß eine und ebendieselbe Sache verschiedene Namen haben kann, jenachdem der Gebrauch. der davon gemacht wird, verschieden ist. Wird das Zimmerchen zum Schreiben gebraucht, so ist es ein Schreibstübchen, zum Lesen, ein Lesezimmerchen, zum Verdauen, ein Verdauungsstübchen, zum Schmollen — ein Schmollzimmerchen. Es hängt also von der Besitzerinn ab, wie der Ort, wohin sie sich begiebt, wenn sie allein sein will, genannt werden soll. Robinson nannte den Winkel seiner Höhle, wohin er sich setzte, wenn er über etwas nachdenken wollte seinen Gedankenwinkel. Für Manche mag das Boudoir nur ein Verdauungskämmerchen; für Andere etwas Schlimmeres sein. (Zus.) »Kotzebue hat das Wort Schmollwinkel nicht gebildet; es ist ein Landwort, das ich oft in der Lausitz gehört habe, und Winkel wird oft für Cabinet gebraucht. So sagt man auch Bettwinkel für Alcove oder das Kämmerchen ohne Thür, worin ein Bett steht. Indeß ist Schmollzimmerchen unstreitig edler; und da dieses bessere Wort einmahl dawar, so hatte Kotzebue Unrecht, lieber Schmollwinkel dafür gebrauchen zu wollen. Ich wollte hier nur anzeigen, woher er es genommen habe.« Heinze. Schmollzimmerchen ist seitdem von mehren guten Schriftstellern angenommen und gebraucht worden, z. B. von Böttiger, wenn ich nicht irre, in dem Modejournal. J. P. Richter hat Schmollwinkel, aber in einem Zusammenhange vorgezogen, welche seine Wahl rechtfertiget: »Er stellte ihm Alles auf der leichten Seite vor; klagte den giftigen Schmollwinkel in seiner linken Herzkammer an.«

Bouffiren. S. Buffiren.

Bouffón (spr. Buffong), der Possenreißer, Schalksnarr, Stocknarr, die lustige Person, der Pickelhering, Hanswurst. Die letzten beiden sind niedrig

Bouffonnerīe (spr. Buffonnerih), die Posse, oder Narrenposse, Schwänke, Schnurre, der Pickelheringsstreich. Ehemahls auch die Narrentheidung.

Bougīe (spr. Bugieh), in der Wundarzenei, eine wächserne Sonde, die in gewissen Fällen in die Harnröhre gesteckt wird; also eine Wachssonde oder ein wächserner Sucher. Zeune hat eben diese Benennung dafür vorgeschlagen. Sonde kann für eingebürgert gelten.

Bouillánt (spr. bulljang), eigentlich siedend; man gebraucht es aber im Deutschen nur in seiner uneigentlichen Bedeutung; und da können wir aufbrausend dafür sagen. Ein bouillanter Kopf, ein Brausekopf, Hitzkopf.

Bouillón (spr. Bulljong), die Brühe, bestimmter, die Fleischbrühe, auch Kraftbrühe. (Zus.) In einer andern Bedeutung wird Bouillon von den Stickerinnen genommen. »Diese verstehen darunter über Draht gezogenen Lahn, den sie zu Veränderungen gebrauchen. Man könnte Saumlahn dafür sagen.« Heinze. Auch die Trobbeln und Bänder, die zu Verzierungen gebraucht werden, heißen Bouillons. Epaulettes mit Bouillons, Achselbänder mit Troddeln. B.

Bóulevards (spr. Bulewahr), die, eine Straße in Paris, da wo ehemahls Festungswerke waren; ich nannte sie die Bollwerksstraße; weil Boulevard auf Deutsch Bollwerk heißt, und da, wo jetzt diese Straße ist, ehemahls Bollwerke waren. (Zus.) Diesem Pariser Straßennamen anwortet vielleicht unser Brühl an besten. In einigen Deutschen Städten, z. B. in Leipzig heißt diejenige Straße, die an der Stadtmauer hinläuft, der Brühl. Dieses Wort bezeichnet, glaube ich, eine etwas erhöhete Gegend.« Heinze. Umgekehrt! Es bezeichnet eine niedrige Gegend, wo vorher Sumpf und Gebüsch war, im N. D. Bruch genannt. Es ist das Griechische βρύλον, Binsen, und das Französche Breuil, wovon Menage sagt: Dans le Barrois breuil se prend pour un lieu marecageux, dans un autre lieu pour un grand pré, qui est proche de la ville. S. Frisch. Es paßt daher nicht für Boulevards. Bollwerksstraße ist die rechte Deutsche Benennung dafür.

Bouleversemént (spr. Bulewersemang), die Umstürzung, der Umsturz.

Bóulingrin (spr. Bulänggräng); ursprünglich ein Englisches Wort (Bowling green), welches eigentlich einen grünen, zum Kugelspiel bestimmten Platz; dann aber auch jeden kurzgehaltenen Rasenplan bedeutet. (Zus.) »In Hinsicht auf den Englischen Ausdruck, woraus der Französische hervorgegangen ist, und auf die ursprüngliche Bestimmung eines solchen Platzes, schlägt Heinze die Verdeutschung Kugel- oder Boßelplan dafür vor. Allein da bei uns dieser Gebrauch davon nicht gemacht wird, so bedarf es auch dieser Benennung nicht.

Bouquét (spr. Bukäh, wofür man aber bei uns Bukett hört), der Strauß oder Blumenstrauß.

Boussóle (spr. Bussole), der Kompaß.

Boutáde (spr. Butade), eine Art kleiner Ballets (Schautänze). In der Tonkunst, ein Launenspiel oder eine sogenannte Fantasie. B.

Boutéille (spr. Butellje), die Flasche. (Zus.) »Bouteille ist unser ursprünglich Deutsches Buttel, N. D. Buddel. Bulle in Schnappsbulle oder Buddel, und Bole in Punschbole, sind Geschwisterkinder von Buttel. Auch Butte, ein hölzernes Böttchergefäß, Böttcher selbst und Bottig gehören zu dieser Familie. Was hindert uns unser Eigenthum zurückzunehmen und Butelle zu sagen.« Heinze. Ich antworte: uns hindert 1. die undeutsche Betonung, weil in diesem Worte der Ton nicht auf der Stammsilbe, sondern auf einer Abtheilungssilbe ruht; 2. der Umstand, daß man dieses Wort, statt ein Deutsches darin zu erkennen, nur für eine fehlerhafte Aussprache des fremden Bouteille halten, und über unsere Unwissenheit im Französischen lächeln würde. Will man ja, außer dem guten, allgemeinbekannten Flasche, noch ein zweites, mit Bouteille verwandtes Wort haben: so gebrauche man Buttel; welches aber ein Verkleinerungswort ist, also nur eine kleine Flasche bezeichnet, wofür wir auch schon Fläschchen haben, so daß uns das niedrigere Buttel völlig entbehrlich ist.

Boutíque (spr. Butihk'), die Bude, der Laden, der Kramladen, das Gewölbe oder Waarengewölbe. In Frankreich scheint das Wort Boutique ganz abzukommen. Jeder kleine Krämer oder Trödler nennt seinen Laden ein Waarenlager, Magazin.

Boūt-rimés (spr. Buhrimeh), vorgeschriebene Reime, mit deren Beibehaltung Jemand ein Gedicht machen soll, und ein, nach solchen vorgeschriebenen Reimsilben verfertigtes Gedicht selbst. In der ersten Bedeutung genommen, könnte man es durch Reimenden d. i. sich reimende Enden der zu machenden Verse, verdeutschen. Endreime würde weniger bezeichnend sein, weil diese Benennung in Grunde für alle Reime paßt, in sofern sie das Ende der Verse ausmachen oder die Verse schließen. Für die zweite Bedeutung hat Catel Reimsilbengedicht angesetzt; allein das ist theils schwerfällig, theils gleichfalls nicht recht bezeichnend. Wenn Reimenden für Bouts-rimés Beifall fände, so würde Reimendengedicht, wenn gleich nicht kürzer, doch wenigstens deutlicher sein. (Zus.) »Ich übersetze Bouts-rimés durch Reimaufgaben, und nenne das dadurch entstandene Gedicht eine Reimaufgabe.« Heinze. Diese Verdeutschung scheint mir annehmenswerth zu sein.

Bóviest. »Da dis Wort, welches eine Schwammart bezeichnet, ausländisch zu sein scheint, so würde das Deutsche Kugelschwamm deutlicher, wenigstens für die ernste Schreibart passender sein.« B.

Bówle (spr. Bole), in Punschbowle, der Napf. Aber Bole selbst scheint Deutsches Ursprungs und aus unserer Sprache in die Englische übergegangen zu sein. S. Bouteille.

Bóxen (spr. baxen), durch Faustschlag kämpfen. Lenz. S. Baxen.

Bōy (spr. Boj' oder Boje), Futtertuch. (Zus.) »Da man sich des schwarzen Boy's sonst zur Trauer bediente, Boy auch in alten Leichengesängen Trauerzeug bedeutet: so würde man es auch Trauergewand heißen können. Unter Gewand versteht man jedes Zeug.«

Heinze. Dis würde freilich für schwarzen Boje passen; es gibt aber auch rothen. Da dieser vornehmlich zu Unterfutter bei den Soldaten und Landleuten gebraucht wird: so scheint die von mir angegebene Benennung, Futtertuch, wenigstens nicht überflüßig zu sein. Wenn man das Wort Boie und nicht Boy schreibt, so kann es füglich für ein Deutsches gelten.

Bóyer oder **Bújer**, ein Flamännisches Fahrzeug mit einem Gabelmaste; also ein Gabelmaster. B.

Bracelétten oder **Brasselétten**, Armbänder.

Bráchium seculáre, der weltliche Arm; **ecclesiásticum**, der geistliche; jetzt Gottlob! ein wenig gelähmt. Ob für immer?

Brachygraphie, die Kunst, durch Abkürzungen zu schreiben, oder die abkürzende Schreibekunst; welche im Grunde einerlei mit der Schnellschreibekunst (Stenographie oder Tachygraphie) ist. (Zus.) Statt abkürzende Schreibekunst hat Heinze den bequemern Ausdruck Kurzschreibekunst gebildet.

Brachykataléktisch, z. B. ein solcher Vers, an welchem ein Fuß oder eine Silbe mangelt, ein mangelhafter oder hinkender Vers.

Brachyscii, in der Erdbeschreibung, Kurzschattige.

Bracteāt, eine Blechmünze, ein Blechpfennig von Gold- oder Silberblech, auf der einen Seite mit erhobenem Gepräge, auf der andern mit vertieftem.

Bráma, der Name der obersten Indischen Gottheit.

Bramine oder **Bramáne**, ein Bramapriester, ein Bramaverehrer.

Bramárbas, ein Haudegen. S. Bramarbasiren. (Zus.) Wir haben auch Eisenfresser und Raufbold dafür.

Bramarbasiren, den Haudegen machen, oder wie ein Haudegen schwatzen. Das Wort ist von dem Eigennamen Bramarbas abgeleitet, den Holberg in einem seiner Lustspiele einer Person beigelegt hat, wie wir sie uns sonst unter dem Worte Haudegen zu denken pflegen, und wofür die Franzosen den Namen Matamore, Moren- oder Maurentödter, haben. Wenn man statt bramarbasiren bramarbassen sagte, so wäre unsere Ähnlichkeitsregel befriediget.

Bránche (spr. Bransche), der Zweig, die Nebenlinie.

Brās dessús brās dessóus (spr. brah dessüh brah dessuh), Arm in Arm.

Brátsche, die Armgeige oder Doppelgeige. S. Alta viola. Indeß kann Bratsche selbst füglich für ein Deutsches Wort gelten.

Bravāde, das Trotzbieten; die Großsprecherei, Großpralerei, oder Großthuerei.

Braviren, trotzen, Trotz bieten.

Bravíssimo, sehr brav. S. Bravo.

Brávo! Dieses Ital. Aussagewort will Moritz, trotz der ausländischen Endung, ins Deutsche aufgenommen wissen; »weil gleichsam eine rühmliche Anstrengung und ein Ringen nach dem Preise, das seines Zwecks nicht verfehlt hat, dadurch sehr kurz und nachdrücklich angedeutet wird.« Aber geschieht dieses weniger kurz oder weniger nachdrücklich, wenn wir das ausländische o wegwerfen, und brav! sagen? Dieses ist schon bei uns eingebürgert, und verdient es zu sein; jenes kann, seiner ausländischen Endung wegen, nie Deutsch werden. Für Bravo, als Grundwort genommen, und von Schlägern und Raufbolden gesagt, haben wir Haudegen und Eisenfresser, in edlerem Sinne genommen, der Brave oder Tapfere.

Bravoúre (spr Bravuhr), die Unerschrockenheit, oer Muth, die Tapferkeit. Für Bravour-Arie könnten wir Meistergesang oder Meistersang sagen. Auch Bravheit findet sich für Bravour:

Was wäre da worden aus unserm Fähnleine,
Hätt's nicht gethan die Bravheit der Beine. N. Froschmäusler.

Bréccie (spr. Brettschieh), Brocken, Bruchstücke. Man meint Steinbrocken verschiedener Art, die in größern Stücken zusammenliegen; also Mischsteine Brocken.

Bréche (spr. Bresche). Heynatz hat Mauerbruch dafür angesetzt; allein man schießt auch Bresche in den Wall. Man müßte also Mauer- oder Wallbruch sagen. Andere haben Sturmlücke dafür vorgeschlagen, weil sie zum Behuf des Sturmlaufens gemacht wird. Dieses findet sich in Moerbeek's Holländischem Wörterbuche. Oft ist Lücke schlechtweg hinreichend. (Zus.) Wallbruch hat Lessing schon neben Breche gebraucht: »Der eine kleine Breche nicht anders zu stopfen weiß, als durch einen weit größern Wallbruch, den er anderwärts (anderswo) mit eigenen Händen macht.«

Bredoúille (spr. Bredullje), die Verlegenheit, Verwirrung. In Bredouille kommen, in Verlegenheit; nicht wissen, wie man sich aus einer Sache ziehen soll. Wir haben auch das landschaftliche Wort Pansche oder Pantsche dafür, welches aber nur für die niedere Schreibart brauchbar ist. Er kömmt, er sitzt in der Pansche, auch wol mit dem Zusatz, bis über die Ohren. Einen aus der Pansche ziehen.

Brelóque. S. Berloque.

Bréve, ein päpstliches Schreiben an Staaten, Fürsten und Obrigkeiten.

Brevét (spr. Breweh, wofür man bei uns Brewett hört), ein offener königlicher Brief (Patent), wodurch einem eine Stelle, eine Beförderung, eine Standeserhöhung oder deßgleichen zugesichert wird; ein Gnadenbrief. Oft ist auch Bestallung hinreichend.

Breviárium oder **Breviēr** (spr. Brewieh), das Gebetbuch der gemeingläubigen Geistlichen.

Brévi mánu, kurz und gut, kurz weg, ohne Umstände.

Bricóle. Par bricóle (spr. parr Brikol) sagt man beim Spiel auf der Kugeltafel (Billard), wenn die Kugel durch Abspringen dahin läuft, wohin der stoßende Spieler sie eigentlich nicht bestimmt hatte; also durch Abspringen, Absprung oder Abprall. (Zus.) Oft wird par bricole auch uneigentlich für, durch Umwege gebraucht.

Brigáde, in der Franz. Kriegssprache, eine der Unterabtheilungen eines Heertheils oder einer sogenannten Divisiōn. Deutsche, in jeder Hinsicht passende Benennungen für die nach Französischer Weise benannten Theile und Untertheile eines Heers zu finden, ist sehr schwer. Indem ich folgende Vorschläge, bei welchen ich endlich, in Ermangelung besserer, stehen bleiben mußte, darlege, bin ich weit davon entfernt, sie für unverbesserlich zu halten; ich bekenne vielmehr offenherzig und ehrlich, daß sie mich selbst nicht ganz befriedigt haben. Ich glaube aber dennoch, sie hier zur Prüfung und Verbesserung vorlegen zu müssen, theils um keine Lücke in diesem Wörterbuche zu lassen, theils um glücklichere Finder zu reizen, bequemere Benennungen, statt meiner mangelhaften, in den Fundgruben unserer Sprache aufzusuchen, und uns damit an die Hand zu gehen. — Ein Französisches Heer (Armée) wird in mehre Divisionen, jede Division in mehre Brigaden, jede Brigade in mehre Regimenter, jedes Regiment in mehre Bataillons getheilt. Eine Division weiß ich nicht besser als durch Heertheil zu verdeutschen. Der Brigade möchte ich die Benennung Schaar geben, welche Andere, einst auch ich selbst, für Regiment in Vorschlag gebracht haben. Mein Grund ist dieser. Eine Brigade gleicht, der Zahl der Streiter nach, die dazu gehören, den Römischen Legionen, so wie diese in den letzten Zeiten des Römischen Freistaats waren. Nun hat aber schon Notker das altdeutsche Wort Skaro, Schaar, für Legion gebraucht. Es ist doch also wenigstens Ein Grund vorhanden, dasselbe Wort an die Stelle des fremden, Brigade, zu setzen. Dann würde Unterschaar das Regiment bezeichnen. Bataillon endlich ist aus Bataille gebildet, so auch Schlachthaufen aus Schlacht. Dieses scheint also eine schickliche Benennung für jenes zu sein. Hienächst würde der General en Chef auf Deutsch der Oberfeldherr oder Oberheerführer, der General de Division oder der Generallieutenant der Feldherr oder Heerführer schlechtweg, der Brigadier oder Generalmajor der Schaarführer heißen können. Das Regiment oder die Unterschaar würde, freilich nicht sehr bequem, von einem Unterschaarführer, der gewöhnlich ein Oberster ist, und der Schlachthaufen oder das Bataillon noch unbequemer von einem Schlachthaufenführer, Chef de Bataillon, befehliget. — Ich weiß übri-

gens recht wohl, daß weder irgend ein Kaiser, noch irgend ein König in Deutschland, diese unvollkommenen deutschen Benennungen bei ihren Heeren einzuführen geruhen werden.

Brigánd (spr. Brigang), ein Räuber.

Brigantine, könnte man Schnellschiff oder Flugschiff nennen, weil es ein kleines, mit Segeln und Rudern zugleich versehenes, also schnellfahrendes Kriegesschiff ist. Kinderling hat Rennschiff dafür angesetzt. Allein bei rennen denken wir an Laufen auf festem Grunde und Boden.

Brigge (spr. Brick), ein einmastiges Seeschiff, ein Einmaster. So habe ich es in meiner Neuen Sammlung von Reisebeschreibungen mehrmahls genannt.

Brillánt (spr. brilljang), als Beilegewort, glänzend. Er hat ein glänzendes Glück gemacht. Auch in der Tonkunst gebraucht, kann es, wie Reichardt bemerkt, füglich durch glänzend ersetzt werden. (Zus.) Auch leuchtend. »Leuchtende Naturanlagen.« Lavater

Brillánt, (spr. Brilljang) als Grundwort, ein geschliffener Edelstein. Kinderling hat Glanzstein dafür gebildet; allein da nicht jeder Glanzstein ein Brillant ist, so müßte man wol Glanzedelstein oder Glanzdemant sagen, wenn man geschliffener Edelstein mit Einem Worte ausdrucken will.

Brillantiren (spr. brilljangtiren), nach Demant-art schleifen. L. Wenn von einem Demant die Rede ist, so kann man auch schlechtweg schleifen sagen.

Brilliren (spr. brilljiren), glänzen, schimmern, im eigentlichen und uneigentlichem Sinne.

Brocárdium, eine allgemeine Rechtsregel. Die Benennung ist von Burchard, Bischof zu Worms hergenommen, der im 11ten Jahrhunderte das päpstliche Recht in allgemeine Lehrsätze brachte, die Regulae Burchardicae (Brocardicae) genannt wurden. B.

Brocāt oder **Brocād**, Franz. Brocārt (sp. Brokahr), bedeutet eigentlich jeden gewebten seidenen Stoff mit erhobenen Blumen oder andern Zierrathen; gewöhnlich aber versteht man darunter dergleichen mit Gold und Silber verwebte Stoffe, also Gold- und Silberstoff. (Zus.) Brocatpapier nennt man solches gefärbtes Papier, worauf Bilder u. dergl. von Metallblättchen gedruckt sind. »Für Gold- und Silberstoff könnte man mit Einem Worte Edelstoff sagen.« Heinze.

Brocatél, ein dem Edelstoff (Brocat) ähnlicher, aber schlechterer Zeug von Baumwolle oder grober Seide. Dann auch eine Art gelben und röthlichen Marmer in Italien. B.

Brochiren (spr. broschiren), heften. (Zus.) Brochiren heißt auch in der Sprache der Weber vielfarbige Blumen in seidene und wollene Zeuge einweben. Brochirte Zeuge oder Gewebe sind also beblümte oder beblümelte, wofür man auch geblümte sagt.

Brochúre (spr. Broschüre), ein Heft. Dann auch eine kleine Schrift, wofür wir Flugschrift und Schriftchen sagen. (Zus.) Seit einiger Zeit hat man, ich weiß nicht warum, angefangen, der Heft zu sagen.

Brócoli, eine Art Kohl. Catel hat Spargelkohl dafür angesetzt. Da der Brocoli aus Italien zu uns gekommen ist, so könnte man ihn auch Italischen Kohl nennen.

Brodiren (nicht zu verwechseln mit bordiren), sticken, ausnähen; mit Gold, Silber oder Pelzwerk besetzen, verbrämen oder bebrämen schlechtweg; uneigentlich aufstutzen, ausspicken, aufputzen. Er weiß sein Mährchen gut aufzustutzen, so daß man in Versuchung geräth, es für wahr zu halten.

Broderie, die Stickerei, Verbrämung.

Broihan. Wollte man für diese Bierart, die nach dem Namen ihres Erfinders benannt ist (aber gewöhnlich Bryhan ausgesprochen wird), ein bezeichnendes und zugleich edleres Wort haben: so müßte man Weizenbier dafür sagen, welches auch, so wie Weißbier, schon gewöhnlich ist.

Bronchiāl, zur Luftröhre gehörig.

Bronchocéle, der Luftröhrenbruch.

Bronchotomie, die Luftröhrenöffnung, der Luftröhrenschnitt. B.

Brontologie, die Gewitterlehre.

Brónze (spr. Brongß'), eine Mischung von Metall, worin das Kupfer den vornehmsten Theil ausmacht. Moritz meinte: man könne, ohne diese ganze Umschreibung zu gebrauchen, das Wort nicht verdeutschen. Er erinnerte sich nicht, daß wir das Wort Erz, und das Beilegewort ehern haben, welche von Luther sowol, als auch von Neuern dafür gebraucht worden sind. S. Ad. unter Erz. Ich will euren Himmel wie Eisen, und eure Erde wie Erz machen. 3 Mos. 26, 19. Die eherne Schlange. 4 Mos. 21, 8. 9. Das eherne Meer. 2 Kön. 25, 14. Sonst haben wir auch Glockenspeise, Stückgut und Gieß-erz dafür. Opiz und Lohenstein haben auch das Beilegewort erzen und erzten. Eine erzinne Pforte; ihr erzten Bild. Wir können also das fremde Bronze, welches der Deutsche, als Deutscher, nicht aussprechen kann, füglich entbehren. (Zus.) Für bronzene Leuchter, Standbilder ꝛc. sagen wir eherne oder erzene.

Bronziren (spr. brongßiren). Wir können vererzen, oder noch passender über-erzen dafür sagen. Ein vererzter oder über-erzter Gipskopf.

Brouillámini (spr. Brulljamini), ein Scherzwort, wofür wir die Verwirrung, der Wirrwarr sagen.

Brouillerie (spr. Brulljerieh), das Mißverständniß, der Zwist.

Brouilliren (spr. brulljiren), in Unordnung bringen, verwirren. Seine Sachen sind sehr verwirrt, sind in großer Verwirrung. Mit Jemand brouillirt sein, heißt, mit ihm entzweit, oder über den Fuß gespannt sein; mit ihm überworfen sein. Eben diese Deutschen R. a. können wir auch da, wo das brouillirt uneigentlich genommen wird, füglich an die Stelle desselben setzen: Er ist mit seinem Geldbeutel (mit seinen Finanzen) über den Fuß gespannt; er hat sich mit seinem Magen überworfen. Hillmer glaubte, daß dem Worte entzweien die Ähnlichkeitsregel zuwider wäre, und wollte enteinen dafür gesagt wissen. Wenn ich ihm ehemahls darin beipflichtete, so geschah dis darum, weil ich die verschiedenen Bedeutungen der Vorsilbe ent noch nicht genug erforscht hatte, und daher auch noch nicht wußte, daß sie bei einigen Wörtern auch für in stehet. Entzweien heißt in zwei Theile zerlegen, aus Einem Dinge zwei machen; also Personen entzweien, aus ihnen, die vorher Eins oder Eines Sinnes waren, zwei machen. Es ist also ein recht bedeutendes Wort, und verdient keinesweges ausgebannt zu werden.

Brouillón (spr. Brulljong), der erste rohe Entwurf, der in der Folge erst ins Reine gebracht werden soll. Die N. D. Mundart hat das gute Wort Kladde dafür; auch das Aussagewort kladden für vorläufig zu Papier bringen. S. Richey. Dieses Wort ist unstreitig besser als die O. D. Schmutzbuch, Sudelbuch und Kleckbuch, ungeachtet Ad. dis letzte ohne Abzeichen, Kladde hingegen mit dem Zeichen der Verwerfung aufgeführt hat. (Zus.) Von Zeichnungen gebraucht, weiß ich nur Entwurf dafür anzugeben.

Browniáner (spr. Braunianer), ein Schüler, Jünger oder Anhänger des Brown's, eines Englischen Arztes. S. Brownianismus. Man hat angefangen, die Vertheidiger dieses Mannes scherzweise die Braunen, und ihre Gegner die Unbraunen zu nennen.

Brownianismus (spr. Braunianismus), die Reiz- oder Erregungslehre, nach dem Erfinder, dem Englischen Arzte Brown (Braun) genannt, der die Ursache der meisten Krankheiten in der Schwäche findet, und nur einige aus einem Übermaße von Kraft herleitet, und daher jene durch Reiz- und Stärkungsmittel zu vertreiben sucht.

Bruit (spr. Bruih), das Geräusch, Gerede, Gerücht. Es macht bruit — Aufsehen, Lärm.

Brumaire (spr. Brümähr'), nach der, jetzt schon wieder aufgehobenen Jahreintheilung der ehemahligen Neufranken, die Benennung eines Monats, der den größten Theil unsers Reifmonats (November) in sich faßte.

Brunét und **brunette** (spr. brünäh und brünette), braun, bräunlich,

dunkelfarbig, braunhaarig. „Die wunderholde Braune.“ Bürger. S. Blond.

Brúsque (spr. brüsk'), hastig, auffahrend, kurz angebunden.

Brusquiren (spr. brüskiren), anfahren, einen hart oder wild anlassen.

Brutāl, grob, ungeschliffen, viehisch. S. Brutalität.

Brutalisiren, sich grob oder ungeschliffen benehmen; einen so behandeln.

Brutālimpfung, eine von Markus Herz, dem Widersacher der Schutzpocken, aufgebrachte Hohnbenennung der Thierpockenimpfung, die in dem Sinne ihres Urhebers nicht verdeutscht zu werden verdient, weil eine für die Menschheit so wichtige und wohlthätige Sache selbst in Scherz nicht mit einem Spottnamen belegt werden muß.

Brutalität, die Grobheit, Ungeschliffenheit, Rohheit, viehische Wildheit, wofür man auch die Vieheit bilden könnte. Zuweilen kann man auch wol Flegelei dafür gebrauchen. (Zus.) Besser, als alle die angeführten Deutschen Ausdrücke antwortet dem fremden das Wort Thierrohheit, welches sich in Wächter's Sagen der Vorzeit findet. „Als der Mensch noch in der Thierrohheit lebte.“

Brútto, in der kaufmännischen Kunstsprache, die Waare mit dem, worein sie verpackt ist, zusammengenommen. Die Tonne Butter wog brutto hundert Pfund, d. i. Tonne und Inhalt zusammengenommen, wogen so viel, oder: sie wog mit Inbegriff der Tonne u. s. w. Man hört auch, wiewol seltener, das gleichfalls Ital. Wort Sporco dafür. (Zus.) Bei andern Waaren kann man mit Inbegriff des Packguts (der Emballage) dafür sagen. „Übrigens sind brutto und sporco nicht einerlei. Unter dem letzten versteht man das Unreine unter einer Waare, z. B. die Stiele oder Kämme unter den Rosinen.“ Kunze.

Búbal, eine Art Hirschgemse in Afrika, für die ich Kuhantilope und das Hirschthier gefunden habe. B. Allein Kuhantilope ist zur Hälfte undeutsch, und unter Hirschthier versteht man die alte Hirschinn oder Hirschmutter. Ich muß daher rathen, lieber Kuhgemse dafür zu sagen, welches mit dem fremden Worte noch an meisten übereinkömmt.

Bubónen, in der Arzeneilehre, Leisten- oder Schambeulen. B.

Buchstabiren. Man sagte ehemahls mit der Endung en, statt iren (wie dis bei vielen unserer Zeitwörter in iren der Fall war), buchstaben dafür; auch die Buchstabung, für das Buchstabiren. S. Frisch. Das erste habe ich unter andern in Valentin Ickelsamer's (Luther's Zeitgenossen) Deutschen Grammatik (Sprachlehre) gefunden. Stosch, der dieses echtdeutsche Wort zwar auch für besser, als das vermischte buchstabiren hält, scheint aber doch zu wünschen, daß man dem gänzlich veralteten, nur noch im Holländischen lebenden spellen, sammeln, zusammensetzen (auch theilen, und im Holländ. buchstabiren), wovon das Engl. to spell, und vermuthlich auch das Franz épeler, noch übrig sind, den Vorzug vor beiden geben möge. „Denn, sagt er, buchstaben und buchstabiren können eben sowol heißen die Buchstaben lernen (oder aufsagen), als zusammensetzen: spellen hingegen zeigt, entweder nach der ersten Herleitung, das Zusammensetzen der Buchstaben, oder nach der andern das Theilen der Silben, deutlich an.“ Dis ist nun zwar wahr, allein da spellen zu lange schon abgestorben und vergessen ist (obgleich einige seiner Kinder und Kindeskinder z. B. verspillen, spiltrig, Spalt und spalten noch in unserer Sprache übrig sind), als daß es jetzt noch wieder belebt werden könnte; buchstaben hingegen sogleich an buchstabiren erinnert, womit man nun einmahl den Begriff der Zusammenfügung der Buchstaben zu Silben auszudrucken gewohnt ist: so muß ich doch rathen, jenes veraltete spellen aufzugeben und buchstaben für buchstabiren gangbar zu machen. (Zus.) In der Folge schien es mir besser zu sein, buchstabeln für buchstabiren zu sagen, weil buchstaben mit der Mehrzahl von Buchstabe verwechselt werden könnte. Da nun auch drei meiner Freunde, Wolke, Lenz und B. mir in der Folge eben dieses Wort vorschlugen, so trug ich kein Bedenken, es in mein Neues Abezebuch aufzunehmen. Buchstabeln ist freilich ein Verkleinerungswort; allein das macht es um so viel paßlicher, weil das Geschäft des Buchstabelns in der That nichts anders als ein Spiel mit Buchstaben ist. — Herder hatte indessen schon buchstaben angenommen: „Wie viel, ihr Menschen, liegt noch vor euch da, es anzubauen! Wie viel steht da vor euch, es auszubilden! Ihr finget kaum zu lernen an; ach, ihr buchstabet noch! Adrastea III S. 84. Wolke hat auch stabeln dafür gesagt; indem sowol er, als auch der Arzt Saifert in Paris, lieber Stabe als Buchstabe gesprochen wissen möchten. Schon Schilter hat Stabe für Buchstabe, und Haltaus stabeln für staben oder buchstaben.

Bucólische Gedichte, sind Hirtengedichte. (Zus.) Auch Hirtengesänge:

> — — (welchen) — die Musen lieblich tönende Stimmen
> Gaben zum Hirtengesang. Fr. Stollberg.

Búdding. S. Pudding.

Búddingstein. S. Puddingstein.

Búdget (spr. Bodschet). Dieses Englische Wort, welches eine Zeit lang mit dem Namen Pitt fast in allen öffentlichen Blättern vorkam, wurde neulich in der Braunschweigischen Volkszeitung durch Bedarfsbeutel verdeutscht. Pitt hat seinen Bedarfsbeutel geöffnet. Für die scherzende und spottende Schreibart nicht übel; für die ernstere braucht man Beutel nur in Tasche zu verwandeln; die Bedarfstasche wie Brieftasche.

Buffét (spr. Büffäh), der Silberschrank, der Schenktisch. Man sagt auch die Schenke. Catel hat Tischschrank dafür.

Buffiren, Franz. bouffér (spr. buffeh), bauschigt machen, mit Einem Worte bauschen; ehemahls auch büffen und aufbüffen. „Den Schleier in Falten legen, den Halskoller aufbüffen.“ Wächter in den Sagen der Vorzeit. Buffante, ein Bauschkleid.

Büffoniten, in der Naturbeschreibung, Krötensteine, die man für versteinte Zähne des Seewolfs hält.

Bugsiren, in der Schifferspráche, schleppen, d. i. ein zum Segeln untauglich gewordenes Schiff an Tauen fortziehen. In der Jachtsprache heißt einen Hasen bugsiren, ihn matt hetzen, welches geschieht, indem einige Jäger zu Pferde eine offene Ebene dergestalt besetzen, daß der Hase, in welcher Richtung er auch zu entfliehen sucht, immer einen findet, der ihn zurückscheucht, da er denn so lange zu laufen pflegt, bis alle seine Kräfte erschöpft sind. Daher denn auch einen bugsiren für einem zusetzen, einen treiben oder quälen gehört wird. In diesem Sinne könnte man auch hetzen dafür sagen.

Bulimie, eine Krankheit, der Heißhunger, die Schlingsucht, das Freßfieber, dessen höchster Grad Hundshunger ist. Lenz.

Bullárium, eine Sammlung der päpstlichen Verordnungen.

Búlle, Lat. búlla, eine auf Schreibleder (Pergament) geschriebene und mit einem Siegel versehene päpstliche Verordnung, Vorschrift u. s. w. Die goldene Bulle ist ein bekanntes Reichsgesetz, welches zu Frankfurt am Main verwahrt wird.

Bulletin (spr. Bülletäng), ein täglich ausgegebenes Blatt zur Benachrichtigung. Man hat seit einigen Jahren Tagzettel dafür eingeführt, welches aber, nach der Ähnlichkeit mit Tagebuch, besser Tagezettel lautet. In den Berlinischen Blättern wird Stundenzettel dafür gebraucht, weil bei wichtigen Ereignissen dergleichen Zettel auch wol alle Stunden ausgegeben werden. Der Ausdruck paßt aber nur in diesem bestimmten Falle. Kinderling hat Tagzeitung dafür beliebt. (Zus.) B. bemerkt, daß, da Stundenzettel schon eine andere Bedeutung auf den Postämtern habe, es wol besser sein dürfte, Stundenbericht und Tagebericht für Bulletin zu sagen. Wir haben jetzt auch Bulletins, die eine Art von Zeitung sind, wodurch die jedesmahligen neuen Verordnungen und Gesetze bekannt gemacht werden. Dieses könnte man Gesetzbekanntmachungen nennen.

Bülow (spr. Bülo), ein Vogel, von der Größe eines Krammetsvogels,

die Goldbrossel, Goldamsel; sonst auch der Kirschvogel, weil er Kirschen raubt, und der Pfingstvogel genannt, weil er sich um Pfingsten einzufinden pflegt. Bülo heißen ihn die Landleute, weil sie in dem Geschrei desselben die beiden Laute dieses Worts zu hören meinen.

Buréau (spr. Büroh), in eigentlicher Bedeutung ein Schreibtisch oder Schreibspinde, Schreibschrank, Schreibpult; dann das Zimmer oder der Ort, wo gewisse Schreibgeschäfte verrichtet werden. Es sagt man z. B. das Postbureau, das Bureau des Kriegsministers u. s. w. In dieser Bedeutung genommen, wird es in Schwaben und in der Schweiz durch das gute Deutsche Wort, Amtsstube, ersetzt. Diese Benennung, der man auch Geschäftsstube beifügen kann, muß auch in andern Gegenden nicht ungewöhnlich sein. Denn so lese ich z. B. eben jetzt in der Hamb. Neuen Zeitung einen Brief aus Philadelphia, worin es heißt: „Alle Amtsstuben der Regierung sind des gelben Fiebers wegen, nach u. s. w. verlegt worden." Wenn von dem Bureau eines Kaufmanns, eines Sachwalters ꝛc. oder eines Gerichtshofes die Rede ist: so kann man in den ersten beiden Fällen füglich die Schreib- oder Geschäftsstube, im andern die Gerichtsstube dafür sagen. So auch die Poststube. In andern Zusammensetzungen, wie z. B. in Bureau des comptes, Bureau d'intelligénce, kann es durch Amt gegeben werden, wie Rechnungsamt, Anzeigeamt. Bureau d'ésprit wäre vielleicht durch Geist- oder Witzbude zu verdeutschen. Heynatz schlägt im Antibarbarus (Sprachreiniger) für Bureau, in uneigentlicher Bedeutung genommen, das O. D. Schranne vor. Dieses bedeutet (S. Ad.) sowol eine aus Gitterwerk bestehende Einfassung, als auch den dadurch eingeschlossenen Ort; und könnte daher, wenn es nur bekannter wäre, ganz wohl für Bureau, auch in eigentlicher Bedeutung, gebraucht werden. Allein in N. D. ist es völlig unbekannt. (Zus.) In uneigentlicher und weiterer Bedeutung, wo es gleich bedeutend mit Départément ist, kann es auch durch Geschäftsfach und Geschäftskreis verdeutscht werden. Diese Sache eignet sich mehr für das Geschäftsfach des geistlichen Ministers, als des Kriegsministers. — Das Bureau du Préfet könnte man das Landpfleger- oder Kreisamt, das des Maire, das Meieramt nennen; wenn Landpfleger für Préfet, und Meier für Maire wieder in Umlauf gebracht würde.

Bureaucratīe (spr. Bürokratie), die Herrschaft oder Gewalt, welche verschiedene Staatsbehörden und einzelne Glieder derselben sich über Mitbürger anmaßen; die Herrschaft der Stellen oder die Stellenherrschaft, die Amtsstubenherrschelei.

Burin (spr. Büräng), der Stichel oder Grabstichel des Kupferstechers.

Burgaléser, eine Art Spanischer Wolle, die von Burgos kömmt; also Burgoswolle.

Burlésque (spr. bürlesk'), possenhaft, närrisch. Eine Burlesque, ein Possenspiel.

Búschel, ein Getreidemaß in England; kann füglich für ein Deutsches gelten.

Bússard, der Mäusefalke.

Búste (spr. Büste). Einige, wie Ferrari, leiten dieses Wort, etwas gezwungen, von dem Lat. fustis ab, welches auch so viel als truncus bedeutet haben soll. Andere, wie Menage, halten es für ursprünglich Deutsch, und vergleichen es mit dem N. D. Bost, Brust. Moritz setzte Brustbild dafür an. Allein da dieses auch von Gemählden gebraucht wird, so glaubte ich, in der Preisschrift, daß wir, der Unterscheidung wegen, lieber Bruststück für Buste sagen müßten. Diese Unterscheidung hat auch Ad. in der neuen Ausgabe des Wörterb. unter Brustbild angenommen; unter Bruststück selbst aber diesem Worte die doppelte Bedeutung gegeben, daß es sowol ein Gemählde, als auch ein erhoben geformtes Bild einer Person bis unter die Brust bezeichnen soll. Um die Büste von dem gemahlten Brustbilde noch besser zu unterscheiden, könnte man Brustgebilde dafür sagen. „Das erste ein Standbild, das andere ein Brustgebilde." M. Reisen.

Bútz, die beste Art des Englischen Sohlleders; ist entweder ein Deutsches Wort, oder verdient es zu sein.

Bylbrief, der Vertrag über ein zu erbauendes Schiff zwischen dem Erbauer und Besteller.

Byssus, ein kostbarer Zeug bei den Alten. Man vermuthet, daß der Stoff dazu das Gespinnst verschiedener Spinnmuscheln, besonders der Steckmuschel (Pinna), gewesen sei.

C.

C (centum), hundert. CC. zweihundert. Cc., bei den Kaufleuten eine Kürzung für conto currant, die laufende Rechnung; da denn c. o. für conto ouvert, die offne Rechnung bedeutet.

Cáaba, der heilige Tempel in Mecka.

Cabále. Ich hatte dieses Wort irgendwo durch Schleichverein, und in der Preisschrift durch Geheimbund oder Geheimrotte, so wie cabaliren durch Ränke schmieden übersetzt. D. Anton sagt hierüber (in den Beiträgen): „Keins dieser Wörter genügt mir. Das Sachwort (Grundwort) Cabale zeigt an, daß eine geheime Tücke obwalte. Sollte man nicht das alte Deutsche Wort meucheln, wovon Meuchelmord und Meuchelmörder herkommen, wieder für cabaliren gangbar machen, und dann Meuchelei für Cabale, der Meuchler hingegen für den, der cabalirt, sagen können?" Ich gebe diesem Vorschlage meinen völligen Beifall. Stieler hat das Wort meucheln, wovon er bemerkt, daß es ehemahls maucheln gelautet habe: „hinc verbum antiquum maucheln, hodie meucheln." Dis letzte mußte also zu seiner Zeit noch nicht ganz veraltet sein. Ich habe dasselbe unten auch für intriguiren angesetzt, in sofern dieses mit cabaliren einerlei bedeutet. Luther hat auch noch das Umstandwort meuchlings (wie rücklings), für heimtückisch, unvermuthet: Fället dich meuchlings an. Sir. 12, 18. Ad. findet es unnatürlich, das Wort Cabale von der Geheimnißlehre der Juden, Cabala oder Cabbala herzuleiten, und zieht die Erklärung vor, welche Hume von dem Ursprunge desselben gibt. Dieser versichert: daß es zu der Zeit (1670) entstanden sei, da die berüchtigten Fünfmänner, Clifford, Aschley, Buckingham, Arlington und Lauderdale den Englischen Geheimrath (Ministerium) bildeten, aus deren Anfangsbuchstaben man das Cabale zusammengesetzt und diesen Geheimrath die Cabale genannt habe. Allein daraus, daß man das Wort in den Anfangsbuchstaben der Namen jener fünf Männer gefunden, und diese damit bezeichnet hat, folgt nicht, daß es auf diese Weise damahls erst entstanden sei. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß es, und zwar in der Bedeutung einer geheimen schädlichen Verbindung, schon vorher dawar, und daß man es nur merkwürdig fand, dasselbe Wort, oder doch die meisten Buchstaben desselben, in den Anfangsbuchstaben jener Verbündeten zu erkennen, auf deren Verbindung dasselbe so gut zu passen schien. Überdis bilden diese Anfangsbuchstaben noch nicht das ganze Wort Cabale, sondern nur Cabal, und auch das steht jener Herleitung entgegen. Die Abstammung des Worts von der jüdischen Cabala oder Cabbala dürfte also doch wol die wahre sein. (Zus.) Ich habe kein Bedenken getragen, die Wörter Meuchler, meucheln und Meuchelei in die neuesten Ausgaben meiner kleinen Schriften aufzunehmen. „Wie oft fügt es sich nicht, daß man Meucheleien anstiftet." M. Reisen. „Die Meuchler legten nunmehr die Larve ab." Entdeckung v. Amerika. Voß der jüngere hat das Wort Meuchler in seiner Übersetzung des Königs Lear gleichfalls angenommen. Vor ihm schon sein Vater der Dichter Voß.

Welcherlei Tücke des Todes fand Ägisthes, der Meuchler?
Auch die Meuchlerinn.
Er mordete sie, die Meuchlerinn Klytemnestra.

Schiller hat Meuchelrotte für Complot gesagt:
Meuchelrotten zu bewaffnen.

Cabaleür (spr. Kabalöhr), ein Ränkeschmieder; ein Meuchler. S. Cabale. (Zus.) Auch der Meuterer, wenn nämlich die Meuchelei gegen eine rechtmäßige Obergewalt gerichtet ist.

Cabaliren, meucheln. S. Cabale. Sonst auch Ränke schmieden.

Cabáne, die Hütte.

Cábbala, die mündlich fortgepflanzte oder überlieferte Lehre der Juden, also die jüdische Überlieferungslehre. Weil aber manche Theile derselben für geheimnißvoll gehalten werden; auch die Cabbala die Auslegungsregeln, nach welchen dergleichen Geheimnisse erklärt werden sollen, unter sich begreift: so kann man das Wort auch durch jüdische Geheimlehre verdeutschen. Catel hat diesen Ausdruck aufgenommen.

Cabbalist, ein jüdischer Geheimlehrer.

Cabbalistisch, geheimlehrig. S. über lehrig steh. unter Æsthetisch.

Cabinétt, Franz. Cabinét (spr. Kabinäh). Es ist das Verkleinerungswort von Cabane, welches Ad. nicht unwahrscheinlich von dem Deutschen Koben herleitet. Dis, verbunden mit dem Umstande, daß dieses Wort bereits tiefe Wurzeln in unsere Sprache geschlagen hat, könnte uns berechtigen, es unter die Deutschen zu zählen, wenn nicht die undeutsche Betonung desselben es davon ausschlösse. Es bezeichnet bekanntlich: 1) ein kleines Gemach, neben einem größern. Für diese Bedeutung desselben finde ich in Ritterhold's von Blauen Adriatischer Rosenmund eine recht gute Verdeutschung; Beizimmerchen. 2) In einer Fürstenwohnung dasjenige Zimmer, worin der Fürst selbst zu wohnen und den Regierungsgeschäften obzuliegen pflegt; daher denn auch uneigentlich die Regierung selbst das Cabinett genannt wird. In dieser Bedeutung, sowol eigentlich als uneigentlich genommen, könnte es, in den meisten Fällen wenigstens, durch Geheimzimmer, welches Rüdiger vorgeschlagen hat, ersetzt werden. Es muß in den Geheimzimmern etwas Wichtiges in Werke sein. Der Befehl ist unmittelbar aus dem Fürstlichen Geheimzimmer gekommen. Die Arbeiten des Geheimzimmers füllen die meisten Stunden in dem thätigen Leben dieses Fürsten aus. 3) Ein Arbeitszimmer, verkleinert Arbeitszimmerchen, Arbeitsstübchen, worin Gelehrte und Geschäftsleute ihren Arbeiten obliegen. 4) Ein Zimmer, worin Werke und Seltenheiten der Kunst und der Natur verwahrt werden. Hier können wir, in sofern, wie gewöhnlich, die aufgestellten Sachen, und nicht der Raum, gemeint werden, Kunstsammlung, Natursammlung, Kunst- und Natursammlung, Münzsammlung, dafür sagen. In einigen andern Zusammensetzungen könnte es füglich durch Zimmer ersetzt werden. So nannte der verstorbene Herzog Ferdinand von Braunschweig seinen Cabinettsprediger Zimmerprediger, und eben so könnte man, wenn man wollte, auch Zimmerrath für Cabinettsrath sagen; denn Geheimer Rath ist Mancher, besonders im Preußischen, der noch lange kein Cabinettsrath ist. Ein Cabinettsstück, von vorzüglichen Gemählden gebraucht, könnte man ein Stück des engern Ausschusses, einen Cabinettsmahler, einen der ersten Mahler, oder einen Mahler erster Größe, einen Cabinettsbefehl, einen unmittelbaren, und, wo man frei reden darf, oft auch wol einen willkührlichen nennen. Auf ähnliche Weise würde das Wort auch in ähnlichen Fällen, wenn man wollte, sich recht gut verdeutschen lassen.

Cábo. S. Cap.

Cábochon (spr. Kaboschong), ein Edelstein, besonders ein Rubin, der zwar schon geblänkt (polirt) aber noch nicht geschliffen ist, oder noch nicht seine Form erhalten hat, als ein ungeschliffener oder ungeformter Edelstein, Rubin.

Cabotáge (spr. Kabotag'), die Küstenfahrt, das Küstenfahren, die Küstenschifffahrt, d. i. die Fahrt an den Küsten hin, von einem Hafen zum andern, mit Vermeidung der hohen See. Ein dazu bestimmtes Schiff, so wie der Führer desselben, wird Küstenfahrer genannt. Cabotage treiben, oder cabotiren, die Küsten befahren oder Küstenhandel treiben.

Cabotiēr (spr. Kabotjeh), ein Küstenfahrer.

Cabrióle, von den Deutschen Kapriole ausgesprochen, so wie es ehemahls auch geschrieben wurde, ein Luftsprung, ein Gaukelsprung. Im gemeinen Leben bedient man sich der Redensart Bocksprünge machen. Auf der Reitbahn ist Cabriole der Sprung eines Pferdes, wenn es mit allen Füßen zugleich in die Höhe springt, sich dann in der Luft ausdehnt und hinten ausschlägt. Auch hier der Luftsprung.

Cabriolét (spr. Kabriolāh), ein leichtes einspänniges Fuhrwerk mit einer Gabel, worin das Pferd geht. (Zus.) In meinen Reisen habe ich Einspänner dafür gesagt, welches ein solches Fuhrwerk zwar nicht nach seiner Form, aber doch der Hauptsache nach bezeichnet, weil ein leichtes, gewöhnlich nur von Einem Pferde gezogenes Fuhrwerk gemeint wird. Die Benennung Cabriolet ist wahrscheinlich aus Cabriole gebildet, weil ein so leichtes Fuhrwerk bei schnellem Fahren häufig in die Höhe fliegt. Scherzweise könnte man es daher einen Luftspringer nennen.

Cacadoū (spr. Kakaduh), eine Art Papagei mit einem Federbusche auf dem Kopfe. Man könnte ihn daher Hollenpapagei nennen.

Cacáo, eine Art Nüsse in Westindien, woraus die Schokolade gemacht wird.

Cachalōt (spr. Kaschaloh), der Pottfisch.

Cachéctisch, nennt man Denjenigen, dessen ganzes ungesundes Ansehn von innerer Verdorbenheit zeuget. Im gemeinen Leben sagt man von einem solchen: er steckt in keiner guten Haut; er sieht verkümmert aus oder ist verkümmert.

Cachetiren (spr. kaschetiren), von Cachet, das Siegel oder Petschaft, versiegeln oder zusiegeln.

Cachexīe, verdorbene Säfte. (Zus.) Die Fäulniß oder Fäule der Säfte, die Abzehrung, Verkümmerung oder Verkümmerniß.

Cachīren (spr. kaschiren), verhehlen, verbergen, verheimlichen und verstecken. (Zus.) „Auch vertuschen. Dieses, aus der Mahlersprache genommene Wort, welches Fehler der Zeichnung mit Tusche überstreichen und dadurch verbergen bedeutet, druckt wol cachiren am besten aus.“ Heinze. Vorausgesetzt, daß Tusche für ein Deutsches Wort erklärt wird. Indeß würde man auch alsdann das Wort vertuschen in der edlern und höhern Schreibart nicht gebrauchen können, dahingegen die von mir angegebenen auch für diese brauchbar sind.

Cachotterīe (spr. Kaschotterih), das geheimnißvolle Wesen an unrechtem Orte. Unser Geheimnißkrämerei und das Geheimthun sagen das Nämliche.

Cacique (spr. Kazike), die Benennung eines Anführers der Wilden in Amerika. Anführer schlechtweg bezeichnet ihn hinreichend; denn sein ganzes Amt besteht nur in der Anführung seiner Horde; in Friedenszeiten sind Alle seines Gleichen. König kann man ihn nur in Scherz nennen.

Cacochylīe, die schlechte Beschaffenheit des Milch- oder Nahrungsaftes (Chylus).

Cacochymīe, die schlechte Auflösung oder Verdauung der Speisen und Getränke im Magen. (Zus.) Also die Verdauungsschwäche, die Mißverdauung.

Cacodæmon, ein böser Geist.

Cacoëthes, ein unheilbares Geschwür. B.

Cacophonīe, der Übellaut oder Übelklang, Mißklang, Mißlaut.

Cacophónisch, übellautend, übelklingend.

Cacotrophīe, der schlechte Zustand des Ernährungsgeschäfts im Körper. (Zus.) Heinze schlägt Ungedeihlichkeit dafür vor. Dis würde sich aber nur auf eine fehlerhafte Beschaffenheit der genossenen Speisen, nicht auf den fehlerhaften Zustand des Verdauungs- und Ernährungsgeschäfts im Körper beziehen. Vielleicht die Mißnährung.

Cadáver, der Leichnam, die Leiche, und in Bezug auf todtes Vieh, das Aas und Luder.

Cadaverös, z. B. ein cadaveröser Geruch, 1) wenn von menschlichen Körpern die Rede ist, leichenartig oder leichenhaft; 2) wenn von andern todten Körpern gesprochen wird, aashaft. Man kann auch Zusammensetzungen bilden, welche das Beilegewort einschließen, z. B. Leichengeruch, Aasgestank.

Cadeāu (spr. Kadoh). 1) Ein geschnörkelter Federzug; 2) ein kleines Geschenk oder Vergnügen, welches man Jemanden macht, um ihm seine Achtung oder Ergebenheit zu bezeigen. Wir sagen: ein Angebinde.

Cadénce (spr. Kadangß'). 1) Wenn es für Takt gebraucht wird, wie in der Tanzkunst, das Zeitmaß. 2) In der Redekunst und Dichtkunst, der Schlußfall, d. i. ein wohlklingender Schluß oder Fall eines Gliedersatzes. 3) In der Tonkunst, gleichfalls der Schlußfall oder der Schlußlauf. Dieses letzte hat Heynatz, jenes setzt Eschenburg dafür an. »Man versteht darunter Dasjenige, wodurch in dem Gesange das Gefühl des Endes, oder auch bloß einer Ruhestelle, eines Abschnitts, oder Einschnitts erweckt wird. Der Gesang muß, wie die Rede, aus mancherlei Gliedern bestehen, die durch Einschnitte, durch längere oder kürzere Ruhestellen, von einander abgesondert sind.« Diese anzugeben und fühlbar zu machen, ist die Bestimmung der Cadencen oder Schlußfälle. S. Sulzer's Wörterbuch.

Cadenciren (spr. kadangßiren). 1) Abmessen, z. in der Tanzkunst, seine Schritte; 2) in der Redekunst, ründen, z. B. einen Gliedersatz (Periode).

Cadétt, Franz. Cadét (spr. Kadäh, nach der Deutschen Aussprache, Kadett), in der Kriegssprache. Man sagte ehemahls Jungherr dafür, welches nachher in Junker zusammengezogen wurde. Ein Cadettenhaus, ist eine Kriegsschule. (Zus.) Die Zöglinge der Kriegsschulen könnte man Kriegszöglinge und Kriegsschüler nennen. B.

Cádi, ein Richter oder Stadtrichter, bei den Türken.

Cadmīe, ein Name 1) des Galmei, 2) des schwarzen Kobalts, 3) des sogenannten Ofenbruchs. B.

Cadúc. Dieses Wort kömmt im gemeinen Leben in folgender Verbindung vor: ein caduker Körper, die Sache ist völlig caduc; wofür man ein hinfälliger oder verfallener Körper, die Sache ist hin, es ist aus damit, sie ist zu Grunde gerichtet, sagen kann. (Zus.) Von Lehngütern gesagt, heimgefallen.

Cadúceus, der geflügelte Schlangenstab, womit der Merkur abgebildet wird; also der Schlangenstab, oder, wenn man die Bezeichnung von den Flügeln hernehmen will, der Flügelstab.

Caduciren, für verfallen oder heimgefallen erklären.

Caducīrt, z. B. ein solches Gut. Schottel hat heimfällige, wofür man aber heimgefallene sagen muß; denn jenes deutet auf Güter, welche heimfallen können oder sollen, dieses hingegen auf solche, welche heimgefallen sind.

Caducitæt, Franz. Caducité (spr. Kadüciteh), im gemeinen Leben, die Hinfälligkeit, die Baufälligkeit; in der Rechtssprache, die Verfallbarkeit, die Heimfälligkeit.

Cælibāt. S. Celibat.

Cæsáreo-papia, der Eingriff des Regenten in die Rechte und Pflichten der Geistlichkeit, wie wenn die Regierung sich mit dem Bekehrungsgeschäfte befaßt, Religionsvorschriften ergehen läßt u. s. w. Den Gegensatz macht die Pápo Cæsárea, d. i. der Eingriff der Geistlichkeit in die Rechte und Pflichten der Regierung; wie wenn die Geistlichen mit Feuer und Schwert zu ihrem Glauben zwingen wollen. Die eine ist so schlimm, als die andere.

Cæsúr, in der Dichtkunst. Heynatz hat Zerschneidung, Kinderling Einschnitt dafür vorgeschlagen. Dieses letzte scheint passender, als jenes erste, auch als Abschnitt zu sein, welches Andere dafür angesetzt haben. Verseinschnitt würde den Begriff vielleicht noch deutlicher bezeichnen. Auch in der Tonkunst hat man eine Cæsur, und auch hier setzt Eschenburg Einschnitt dafür.

Caétaris páribus, unter gleichen Umständen, bei sonst gleichen Umständen. Man könnte es auch in gehörigem Zusammenhange durch: alles Übrige gleich, übersetzen. »Von zwei Häusern, deren eins innerhalb, das andere außerhalb der Ringmauer liegt, würde mir — alles Übrige gleich — das erste mehr gefallen.« (Zus.) Diese letzte Verdeutschung ist von Wieland in einem seiner neuesten Werke angenommen worden: »Da er einmahl seiner Familie zu Gefallen heirathen muß, so bin ich ihm, alles Übrige gleich, so gut als eine andere.«

Cáftan, ein Ehrenkleid der Türken.

Caffetiér (spr. Kaffetieh), ein Kaffeschenk, Kaffewirth.

Cáhi, ein Maß zu trocknen Dingen in Spanien, welches 12 Hennegas oder 144 Almúdis oder 1008 Amsterdammer Pfund enthält.

Cáhier (spr. Kajeh), das oder der Heft, d. i. eine Anzahl zusammengehefteter Bogen.

Cájaputbaum. Der Griechische Name desselben ist Melaleúca und Leucadéndron; auf Deutsch Schwarzweiß und Weißbaum; weil die Rinde des Stammes unten schwarz, oberwärts aber weiß ist. Schwarzweißbaum, welches B. dafür vorschlug, ist zu unbehülflich. Die Bestimmung Baum wird, in den meisten Fällen wenigstens, weggelassen werden können. Cajaputöl ist Weißbaumöl.

Cáiman, die Amerikanische Rieseneidechse. B.

Cajolerīe (spr. Kagolerih), eine Liebkosung, Schmeichelei.

Cajolīren (spr. kagoliren), liebkosen, schmeicheln, streicheln.

Cajüte, die Schiffskammer; in der Schiffersprache, Koje.

Calabrése, der Kalabrier.

Caláde, auf großen Reitbahnen, eine kleine abschüssige Anhöhe, die Pferde in solchen Bewegungen darauf zu üben, daß sie sich nicht bloß auf die Schultern verlassen, sondern auch die Hüften zusammenfassen und den Gang aufhalten lernen. B.

Calamáng (man spricht gewöhnlich Kalmank), ein wollener Zeug, der vielen Glanz hat, und sowol zu Unterfutter, als auch zu Kleidungsstücken, vornehmlich weiblichen, gebraucht wird. Man könnte Glanzzeug dafür sagen. Indeß ist dieses Wort auch schon dadurch, wenigstens für die Volkssprache, verdeutscht worden, daß man es in Kalmank zusammengezogen hat. Um es ganz Deutsch zu machen, darf man nur den Ton auf die erste Silbe setzen.

Cálambourg (spr. Kalangbuhr), eine Art von Wortspiel, auf einen Eigennamen (nomen proprium) gemacht. Man könnte daher wol, weil es doch eine Art von Räthsel ist, Namenräthsel dafür sagen, wofern man nicht etwa vorzieht Namenspiel (nach Wortspiel) dafür zu bilden Mir selbst scheint diese letzte Benennung die passendste zu sein. Das fremde Wort soll der Name eines Apothekers in Paris gewesen sein, der in solchen Spielereien unerschöpflich war.

Calamitæt, das Elend, die Noth.

Caländer, eine Zeugrolle, eine Mangel.

Caländern, rollen, mangeln.

Calándo, in der Tonkunst, abnehmend, hinschmelzend. Eschenburg

Calandróne, eine Schalmei mit zwei Klappen, also eine zweiklappige Schalmei.

Calapássenbaum, der Affenbrotbaum.

Calcánt, von dem Lat. calcáre, ein Bälgentreter.

Calcinábel, was sich verkalken läßt, verkalkbar. B.

Calcinabilitæt, die Verkalkbarkeit.

Calcinatiōn, die Verkalkung.

Calcinīren, verkalken.

Cálcul, die Rechnung oder Berechnung, die Rechnungsart. Ich habe dieses Wort, so wie es in einer Stelle von Herder vorkömmt, durch Bezifferungsart verdeutschen zu müssen geglaubt: »Wodurch schritt die Philosophie vor? Dadurch, daß sie einen neuen Calcul

(eine neue Bezifferungsart) gewann, die Landessprachen.«

Calculátor, der Rechner, Berechner, Rechnungsführer.

Calculatür, eine Landesstelle für das Staatsrechnungswesen, die Rechenkammer. Wird der Ort gemeint, wo die dabei Angestellten arbeiten, so kann man die Rechenstube und das Rechenamt dafür sagen.

Calculatürbuch, bei den Kaufleuten, ein Buch, worin man Wechsel und Waaren schon in voraus berechnet, um den Betrag geschwind angeben zu können; also ein Berechnungsbuch.

Calculiren, rechnen und berechnen, sowol in eigentlicher, als uneigentlicher Bedeutung. Das Unternehmen war auf Umstände berechnet, die nicht eintrafen.

Caléche (spr. Kalesche), ein halber Wagen. (Zus.) »Wenn Caleche ein auf den Achsen ruhender Wagen mit einem halben Verdecke ist, so möchte die Benennung halber Wagen, die überhaupt keinen rechten Begriff gibt, nicht ganz passen. Vielleicht ließe sich Halbdecker dafür sagen.« Kellner. Nur daß dis Wort an Zwei- und Dreidecker erinnert, folglich das Mißverständniß veranlassen könnte, daß von einem Schiffe die Rede sei. Halber Wagen ist freilich ein unvollständiger Ausdruck; aber Jedermann versteht ihn, weil er einmahl gebräuchlich ist. Aber freilich wird nicht die Caleche insonderheit, sondern jeder Wagen mit halben Verdecke so genannt. Man müßte also für jene halber Postwagen sagen. Für Das, was man im Lüneburgschen Postcaleche nennt, könnte man füglich Postackerwagen sagen; weil dieses Fuhrwerk sich von einem Ackerwagen durch nichts als dadurch unterscheidet, daß es mit hölzernen Sitzen versehen ist. Wenn die Caleche, gleich einer Kutsche, in Riemen hängt, so kann man, wie B. vorschlägt, Halbkutsche dafür sagen; denn in diesem Falle unterscheidet sie sich von der Kutsche nur durch das halbe Verdeck.

Calefáctor oder **Calfacter**, der Einheizer oder Stubenheizer, Aufwärter.

Calénder. Da dieses Wort schon längst in die Volkssprache übergegangen ist, und durch seine Töne die Deutsche Sprachähnlichkeit nicht beleidiget: so müßte man es freilich für ein Deutsches gelten lassen, wenn nicht die undeutsche Betonung desselben und der Umstand, daß seine Laute dem Deutschen, als Deutschen, gar keinen Begriff darbieten, der Einbürgerung desselben entgegen wären. Aus beiden Ursachen, besonders der letzten wegen, wäre zu wünschen, daß wir ein eigenes Wort dafür in unserer Sprache hätten, und zwar ein solches, bei welchem der gemeine Mann sich etwas denken könnte, damit er nicht durch die Dunkelheit des Ausdrucks veranlaßt würde, allerlei ungereimte und abergläubische Dinge in dem Kalender zu suchen und zu finden, welche zu gemeinschädlichen Irrthümern führen. Die Holländer haben das gute Tydwyzer, Zeitweiser, dafür gebildet. Dieses hat auch schon Stieler in seinen Sprachschatz aufgenommen. Almanach ist entweder Persisch, oder wenn es auch, wie Stosch will (S. Kleine Beiträge), ursprünglich Deutsch sein sollte, doch jetzt so unverständlich und beziehungslos für uns, als ein völlig fremdes Wort, oder als ein bedeutungsloser Laut. Wir sollten uns daher billig enthalten, es zu gebrauchen. Für Musenalmanach könnte man Musenzeitweiser sagen. (Zus). Zu diesem Worte sind mir folgende Bemerkungen zugekommen: »Wenn man Klender (und nicht Kalender) schriebe, wie der gemeine Mann in Niedersachsen auch spricht, so wäre es der Form nach ganz Deutsch; und warum sollte man nicht? Spricht und schreibt man doch Knaster, und nicht Kanaster!« Trapp. »Zeitweiser scheint zu unbestimmt zu sein, da eine Uhr die Zeit auch nachweiset; ich möchte daher lieber Tagweiser sagen.« Cludius. Allein die Uhr weiset in der Regel nur die Stunden und ihre Theile, der Kalender hingegen nicht bloß die Tage, sondern auch die Monate und das Jahr nach. Zeitweiser scheint daher eine ganz richtige Benennung dafür zu sein, indem die Uhr gewöhnlich nur ein Stundenweiser ist.

Calfátern, in der Schiffersprache, die Löcher und Ritzen mit Werg zustopfen und betheeren. Das Wort kalfatern selbst kann für Deutsch gelten. Sonst könnte man auch wasserfest machen dafür sagen. (Zus.) »Kalfatern klingt doch zu fremd, und erinnert an calefacere. Wasserfest machen läßt unbemerkt, daß eine Beschädigung vorhergegangen ist, die wieder gut gemacht werden soll.« B. Um diesen Nebenbegriff mit auszudrucken, braucht man nur wieder wasserfest machen zu sagen. Aber freilich ist dis eine R. a., kein Wort. Wie? wenn man auf den Hauptstoff, der beim Kalfatern gebraucht wird, Werg oder Hede, Rücksicht nähme, und daraus die sprachrichtigen Wörter auswergen und aushede̓n (wie ausschmieren, ausstopfen, austäfeln, austeppichen, austuschen, auswärmen, auszacken, ausbauchen, ausbolen, auspichen u. s. w.) für calfatern bildete? Ich verhehle mir bei diesem Vorschlage keinesweges, daß die meisten Zusammensetzungen mit aus auf ein Wegschaffen und Ausleeren, nicht aber auf ein Hinzuthun oder Versehen mit einer Sache deuten, und ich habe die Regel: daß man neue Wörter nur nach den allgemeinsten Ähnlichkeitsregeln, nicht nach seltenen Ausnahmen, bilden soll, nicht vergessen; allein da der Ausnahmen hier so viele sind, daß sie ebenfalls auch eine Ähnlichkeitsregel begründen können: so sollte ich doch glauben, es sei erlaubt, auch sie als Muster zu neuen Wortbildungen anzusehen, und ähnliche Zusammensetzungen danach zu bilden.

Caliatürholz, rothes Sandelholz.

Caliber, bedeutet 1) überhaupt ein bestimmtes Maß: 2) insbesondere die innere Weite eines Geschützes oder den Durchmesser seiner Höhlung; und in diesem Sinne ließe sich Geschützweite oder Schußmaß, auch Weite schlechtweg dafür sagen; 3) auch die Dicke oder den Durchmesser der Kugeln; und in diesem Verstande genommen, kann es durch Maß schlechtweg, und durch Dicke ersetzt werden. Die Kugeln haben nicht das rechte Maß, die gehörige Dicke; die Kugeln passen nicht zu der Geschützweite, zu der Kanonen-, Mörser-, Büchsen-, Flintenweite. Man gebraucht aber auch das Wort Caliber uneigentlich, indem man z. B. sagt: diese Waare ist nicht von gleichem Caliber. Hier bedeutet es Güte, Werth oder Schlag. (Zus.) Dis Wort wird uneigentlich auch von Menschen gesagt; und ein Mann von grobem Caliber heißt so viel als ein grober Mann, ein Mann von grobem Schlage, von grobem Schroote. B. hat ein grobschrötiger dafür angegeben.

Calibriren, das Caliber (S. d.) geben.

Cálichon (spr. Kalischong), ein kleines mit fünf einfachen Saiten bezogenes Tonwerkzeug, einer Laute ähnlich.

Cálico, ein feiner Baumwollenzeug aus Ostindien, der aber jetzt auch in England gemacht wird.

Calif, der Titel, den die Nachkommen Muhameds, als Beherrscher der Gläubigen, oder Glaubensoberhäupter führen. Jetzt ist diese Würde mit der eines Sultans vereiniget.

Calligráph, der Schönschreiber.

Calligraphie, die Schönschreibung oder Schönschreibekunst; das Schönschreiben, die Schönschreiberei.

Calligráphisch, nach den Regeln der Schönschreibekunst. Ich kann mich keines Falles erinnern, wo dieses fremde Wort nicht entweder ganz überflüßig, folglich fehlerhaft gebraucht würde (wie wenn man sagt: er schreibt calligraphisch schön, eine calligraphisch schöne Hand); oder wo es nicht theils durch schön, theils durch das Grundwort Schreibekunst gegeben werden könnte; z. B. er schreibt schön, seine schöne Hand; er schreibt nach den Regeln der Schönschreibekunst.

Calixtiner, von Cálix, der Kelch. So nannte man im fünften Jahrhunderte Diejenigen, die beim Abendmahle nicht bloß Brot, sondern auch den Kelch, d. i. Wein, verlangten. B. hat die Ausdrücke Kelchfreunde und Kelchner dafür gebildet.

Cállo, die eingesalzenen Flossen des Schwertfisches.

Callös, Franz. **calléux** (spr. kallöh), schwielig, knorrig, hornhäutig

Callositæt, das schwielige, knorrige Wesen, die Hornhaut, die Hornhäutigkeit.

Cállus, die harte schwielige Haut, die Schwiele, die Hornhaut; dann auch eine Verhärtung überhaupt.

Calmiren, stillen, besänftigen, beruhigen.

Calmánk. S. Calamang.

Calmúk, eine Art dicken, langhaarigen Tuchs. B. schlägt Haartuch und Rauchtuch dafür vor. Statt des letzten würde ich lieber Rauhtuch sagen. S. Pelleterie.

Calomél, das mehrmahls geläuterte Quecksilber.

Calorimeter, der Hitze- oder Glutmesser. B.

Calótte. Ich schlug anfangs Wirbelkäppchen, in der Folge Scheitelkappe, oder Scheitelkäppchen dafür vor. Einer meiner Beurtheiler meinte, es bedürfe hier keines neuen Worts, weil das alte Käppchen der Sache angemessen genug wäre. Allein es gibt Käppchen und Kappen, die keine Calotten sind, z. B. gewisse Weiberkopfbedeckungen, und nach dem Sprachgebrauche einiger Gegenden, wie in den Rheinländern, jede Mütze. Es bedarf daher allerdings eines andern Worts, welches zugleich die nähere Bestimmung enthält. Rüdiger erklärte sich gleichfalls wider die Nothwendigkeit, ein neues Wort für Calotte zu bilden, „weil wir ja längst im Deutschen den bekannten Ausdruck, Plattmütze, hätten, der untadelhaft wäre." Ich antwortete hierauf: der Ausdruck Plattmütze sei weder allgemein bekannt — denn mir z. B. wäre er niemahls vorgekommen, und im Adelungschen Wörterbuche werde er vergebens gesucht — noch untadelhaft: weil 1. die Calotte nicht platt, sondern gewölbt, und 2. das Wort Mütze zu niedrig wäre. Gegen Wirbelkäppchen wandte Ebenderselbe ein: „Wirbel für Scheitel habe etwas Unverständliches und Niedriges. Auch sei ein Verkleinerungswort überhaupt nicht recht bequem zum Ausdruck eines allgemeinen Begriffs, der auf verschiedene Art müsse bestimmt werden können. Denn wenn nun die Calotte groß, ungeheuer genannt werden sollte, so gäbe das einen unschicklichen Widerspruch." Meine Antwort hierauf ist: 1. daß ich dem Wirbel für Scheitel gebraucht, weder das Unverständliche noch das Niedrige ansehen kann; und 2. daß in dem angegebenen Falle, wo das Beilegewort ungeheuer damit verbunden werden soll, statt Scheitelkäppchen, nur Scheitelkappe gesetzt zu werden braucht. Eine ungeheure Scheitelkappe; ein zierliches Scheitelkäppchen. Catel hat Scheitelkäppchen aufgenommen.

Cálque. S. Calquiren.

Calquiren (spr. kalkiren), von dem Franz. calquér, (spr. kalkeh), durchzeichnen. Calque (spr. Kalk'), die Durchzeichnung oder das Durchzeichnen, d. i. diejenige Art zu zeichnen, da man z. B. die Rückseite des Papieres worauf etwas Gezeichnetes steht, mit Rothstein einreibt, alsdann ein Blatt weißes Papier darunter legt, und mit einer stumpfen Nadel über die Züge des Vorgezeichneten hinfährt, wodurch sie auf das untenliegende Blatt durchgezeichnet werden.

Calumniánt, der Verläumder. Klopstock hat auch von afterreden, das Grundwort der Afterredner, abgeleitet: „Der Afterredner Pope belügt das Original (die Urschrift) durch Dinge, wovon es auch nicht den leisen Laut hören läßt. (Zus.) Es scheint aber, daß man nicht Afterredner, sondern Afterreder fur Calumniant sagen müsse. Afterredner bezeichnet einen unechten oder schlechten Redner

Calúmnie, eine Verläumdung, falsche Beschuldigung, Afterrede.

Calumniiren, verläumden, fälschlich beschuldigen.

Calumniös, verläumderisch.

Calville, eine Art Apfel, welche kantig ist, und an Geschmack den Erdbeeren ähnelt. Wir haben zwei Deutsche Namen dafür: Kant-apfel und Erdbeerapfel. (Zus.) Andere unterscheiden Calville (den Kant- oder Eckapfel) von dem Erdbeerapfel. Jenen nennen Einige auch den Rippenapfel, weil die vom Stiele aus bis zur Blume laufenden Ecken oder Kanten hervorstechenden Rippen ähneln.

Calvinísmus, Franz. Calvinisme (spr. Kalvinism'), die Lehre des Kalvins, die Kalvinerlehre.

Calvinist, ein Anhänger des Kalvin's. Kalviner würde unsere Sprachähnlichkeit weniger beleidigen.

Camahúja, auch Camehúja, dunkelbrauner und schwarzblauer Chalcedon, mit milchweißen Streifen. B. Von Andern wird er zu den Onyxarten gerechnet.

Camáschen, Franz. Gamáches (spr. Gamasche). Schnur- und Knöpfstrümpfe, welche zwei meiner Freunde dafür vorschlugen passen wol nicht recht, weil die Kamaschen keine Strümpfe sind. Dis ist auch mit Überstrümpfe der Fall. Man kann das Wort Kamaschen, da es in der Volkssprache lebt, und durch die erlittene Umbildung schon verdeutscht worden ist, für eingebürgert halten. Stiefelletten, welches man auch dafür hat, klingt schon um vieles undeutscher. S. dieses.

Cambiälrecht, das Wechselrecht, von Cámbio, der Wechsel.

Cámbio, der Wechsel und der Wechselbrief.

Cambiren, wechseln, oder Wechselgeschäfte treiben.

Cambist, der Wechsler, der Wechselhändler.

Cámbrai (spr. Kambräh) oder **Cámbrick**, Kammertuch, die feinste Art Leinwand. Sie hat den Namen von der Stadt Cambrai, wo sie zuerst verfertiget wurde.

Camée, Ital. Caméo, Franz. Camayéu (spr. Kamajöh). 1) Ein geschnittener Stein, auf dem die erhobene Figur eine andere Farbe, als der Grund, hat. 2) In der Mahlerei ein einfarbiges Gemählde, d. i. Abbildung eines Gegenstandes mit Einer Farbe, bloß durch Licht und Schatten, z. B. grau auf grau. Auch Gemählde mit zwei, nur dem Gegenstande nicht natürlichen Farben, z. B. ein grauer Kopf auf braunem Grunde, werden Caméen genannt. In dieser zweiten Bedeutung genommen, könnte es vielleicht durch Steingemählde ersetzt werden. Einige leiten das Wort von Gemma Onychia, abgekürzt Gemmenhü, ab; Andere aber von dem Dominicus de Camei, dem sie die Erfindung zuschreiben. S. Encyclopäd. Wörterb. Zeitz 1795.

Camelót, ein von den Haaren der Kämelziege gewebter Zeug; Kämelzeug.

Camerád, heißt, nach Ad. in der O. D. Mundart Stallbruder und Spießgesell. Allein das erste kann wol nur von Stallknechten gesagt werden, wenn es gleich ursprünglich einen Schlafgesellen bedeutet haben mag; das andere hat zwar seine eigentliche Bedeutung, in welcher es nur für Kriegsleute (die mit Spießen bewaffnet waren) paßte, verloren; allein man verbindet doch auch jetzt noch solche Nebenbegriffe damit, die es unthulich machen, es in gutem Sinne zu gebrauchen. In bösem Verstande gebraucht, ist es untadelhaft, selbst in der höhern Schreibart:

> Denn hin nach großen Städten zog
> Der Laster schnöder Schwarm;
> Und mit ihm zog ihr Spießgesell,
> Der bleiche, magre Harm. C.

Für Stallbruder haben wir durch Alringer den edleren Ausdruck, Reitgefährte erhalten:

> So hieß sein Reitgefährte.

Oft können wir Camerad auch bloß durch die Silbe mit verdeutschen, z. B. Mitschüler, Mitreisender, Mitjäger, Mitschläfer, Mitkrieger, Kriegsgefährte, für, Schul-, Reise-, Jacht-, Schlaf- und Kriegscamerad. In vielen Fällen, z. B. wenn ein Dienender den andern Camerad nennt, könnte man Dienstbruder oder Dienstgenoß dafür sagen. Luther hat Mitgenoß für diesen Fall. Da, wo von einer Cameradschaft, die nur aus zwei Personen besteht, die Rede ist, kann man es durch Nebenmann und Gespann ersetzen. Dis letzte, so wie auch Gespannschaft (welches aber nur für Cameradschaft, nicht für Camerad gesetzt werden sollte), hat Göthe mehrmahls, besonders in Wilhelm Meister's Lehrjahren, gebraucht. Oft ist Camerad so viel als Compagnon; und dafür haben wir Genoß, Gehülfe, Gefährte. Für Kriegscamerad haben wir seit ei-

nigen Jahren das schöne und edle Wort, Waffenbruder erhalten.

Der dumpfe Wirbel ruft
Zu unsers Waffenbruders Gruft. Kazner.

„Er machte sich die allgemeine Unzufriedenheit seiner Waffenbrüder zu Nutze.“ C. Wenn von Kindern und jungen Leuten die Rede ist, so kann man Spielbrüderchen oder Spielbruder, Spielgenoß, Gespiele und Schulfreund dafür gebrauchen.

Der Spielgenossen Schaar schien nur auf ihn zu achten.
Alxinger.

Man sieht, unsere Sprache ist freigebig, wie es Reichen ziemt. Sie bietet uns oft zehn und mehr eigene Wörter für Ein fremdes an. Rüdiger sagt: „Moritz will Camerad wegen des Ursprungs und der allgemein bekannten Bedeutung, gar nicht als ein fremdes Wort betrachtet wissen; allein die Endung und der Tonfall verrathen es gar zu deutlich, und der Ursprung so wenig, als der Gebrauch, können es zu einem echten Deutschen Worte machen. Es bleibt ein widriger Zwitter, wie hantiren und haseliren, den ich aber eben so wenig, als diese, immer zu vermeiden weiß.“ Ich sollte indeß glauben, daß wir durch die oben angegebenen Verdeutschungen, und durch Freund! oder guter Freund! oder Landsmann! statt der Anrede Camerad! womit man etwa auf Reisen einen unbekannten Wandersmann begrüßt, in den Stand gesetzt würden, dieses Zwitterwort eben so gut zu entbehren, als wir für hantiren, sich mit etwas beschäftigen, in etwas herumstöbern, kramen, etwas um die Hand haben, vorhaben u. s. w. oder auch, wenn wir wollten, mit Wegwerfung der Zwitterendung, hantern, und für haseliren, Possen machen, scherzen, kurzweilen, albernes Zeug machen oder treiben, auch häseln, wenn wir wollten, sagen können.

Cámera clára, ein nach der Lichtlehre eingerichtetes Kästchen, das größtentheils wie ein Finsterkästchen (Camera obscura) eingerichtet ist, worin aber das Bild durch ein erhobenes Glas betrachtet wird, und wo, wegen der großen Öffnung der Gläser, die Darstellung ungemein licht und hell wird. Ich hatte, in Gegensatz mit Finsterkammer, das Wort Licht- oder Hellkammer dafür gebildet. Allein einer meiner Beurtheiler, B., erinnerte dagegen, daß Lichtkästchen passender sein würde. Auch diesem wäre vielleicht Hellkästchen vorzuziehen.

Cámera obscúra, eine Finster- oder Düsterkammer. Man versteht darunter: 1) ein gegen das Tageslicht so durchaus verschlossenes Zimmer, daß kein Lichtstrahl anders, als durch ein angebrachtes kleines Loch hineinfallen kann; 2) einen nach den Regeln der Lichtlehre eingerichteten Kasten, in welchem sich die äußern Gegenstände, z. B. die umliegende Landschaft, auf einem Blatte Papier, welches auf dem Boden des Kastens liegt, verkleinert abbilden, und hier leicht nachgezeichnet werden können. Der Erfinder war Joh. Baptista Porta, ein Arzt zu Neapel, der im 16ten Jahrhunderte lebte. Das Deutsche Wort Finsterkammer finde ich schon in Roth's gemeinnützigem Lexicon. (Zus.) Für die zweite Bedeutung des Worts dürfte Finster- oder Düsterkästchen den Vorzug verdienen; weil hier nicht von einer verfinsterten Kammer, sondern von einem solchen Kästchen die Rede ist. Man richtet aber auch Kämmerchen und Hüttchen so ein, daß sie zur Camera obscura dienen können; und dann ist die Benennung Finsterkämmerchen völlig passend.

Cameräl und Cameralistisch. Diese Zwitterwörter können durch Zusammensetzungen mit Kammer vermieden werden: das Kammerwesen, die Kammerrechnungen, Kammerkenntnisse, Kammerwissenschaft, Kammersachen (Cameralia), Kammergeschäfte.

Cameralist, ein Kammerkundiger, Kammerbeamter. B.

Cameralistic, die Kammerlehre oder -wissenschaft. B.

Cameralistiker, der Kammerwissenschaftslehrer. B.

Cämmerler. 1) Der Rechnungsführer bei einer Stadtkämmerei. 2) Am Berliner Hofe der erste Kammerdiener. Für beide Bedeutungen paßt das Deutsche Kämmerer.

Camerárius, bei den Stiftern, der Stiftsdiener, der Kämmerer.

Camīn. Wir haben dafür Schorrstein, Rauchfang, Schlott, Esse, und wenn von einem Camin im Zimmer die Rede ist, Feueresse. Stubenheerd, wofür sich im O. D. auch Herreuesse und Wälschesse finden. Camin selbst könnte für eingebürgert gehalten werden, wenn unsere Ähnlichkeitsregel nicht durch seine undeutsche Betonung verletzt würde. (Zus.) Einer meiner Beurtheiler hat Folgendes dagegen eingewandt: „Stubenheerd druckt die Sache nicht gehörig aus. Man würde dabei mehr an diejenigen Kamine der Landleute denken, die in der Höhe von einer Elle und darüber vom Fußboden einen ordentlichen Heerd bilden, auf dem man kochen und braten kann; dahingegen die sogenannten Englischen Kamine gar nicht oder nur wenig über den Fußboden erhöht und nicht zum Kochen bestimmt sind. Das allgemein bekannte Kamin könnte also wol dafür in Gebrauch bleiben, da, was die Betonung betrifft, eine Menge anderer echtdeutscher Wörter, z. B. Verein, Verdruß, Bescheid, Belang, Betrug, Bedarf u. s. w. den Ton auf der Endsilbe haben.“ B. Ich antwortete: 1. die Verschiedenheit der Bestimmung, daß der eine Heerd zum Kochen, der andere nur zum Wärmen dienen soll, macht in der Sache selbst keinen Unterschied. Beide Arten von Caminen sind Stubenheerde. Will man die erste Art bestimmter angeben, so nenne man sie Kochstubenheerde. 2. Was die Betonung betrifft, so ist die Regel nicht: daß Deutsche Wörter den Ton nicht auf der Endsilbe haben müssen; sondern: daß Deutsche Wörter den Ton auf der Wurzel- oder Stammsilbe haben sollen; eine Regel, wovon es nur einige wenige Ausnahmen in unserer Sprache gibt. In den hier angeführten Wörtern ist diese Regel befolgt; nicht in Camin. Sie können also auch diesem nicht zur Rechtfertigung dienen.

Camīnfeger, der Schorrstein-, Schlott- oder Essenfeger oder Essenkehrer.

Camisáde, ein nächtlicher Überfall. „Die Benennung kömmt daher, weil man sonst, bei einem solchen Unternehmen, die Soldaten ein weißes Hemd (in der Provence und in Languedok, Camise genannt) über ihre Rüstung anziehen ließ, damit sie einander im Finstern kennten.“ Roth's gemeinnütziges Lexicon.

Camisöl, ein Brustlatz, Brusttuch.

Cammerzīel. So nennt man 1) die beiden Ziele, d. i. Zeitpunkte (Termine), an welchen weiland jährlich die zur Unterhaltung des Reichskammergerichts bestimmten Gelder eingehen mußten: 2) diese, von den Ständen des Reichs aufzubringenden Gelder selbst. Ziel bedeutet nämlich einen bestimmten Endpunkt, wie im Raume, so auch in der Zeit. Das Wort Kammerziel ist also gutes Deutsch.

Camönen oder Caménen, die Musen. S. d.

Cámpagnard (spr. Kampanjahr), ein Landmann.

Campágne (spr. Kampanje). 1) Ein Landgut oder Landsitz; ein Feldzug. A la campagne, landmäßig, ländlich, z. B. in der R. a. à la campagne reiten. 2) Ein Mahl à la campagne, ein ländliches.

Campágner (spr. Kampanjer), in der Schiffahrt, das Oberdeck über der Koje (Cajute), und bei großen Schiffen über der Hütte; daher auch die daselbst aufgesteckte große Flagge die Campagnerflagge genannt wird. Soltau. B. schlägt Kojendeck und Hüttendeck dafür vor.

Campanologīe, die Glockenlehre; der undeutsche Titel eines Buchs über diesen Gegenstand. B.

Campemént (spr. Kampemang). 1) Ein Lager überhaupt, und 2) ein Lustlager oder Übungslager insbesondere.

Campéschenbaum. „Der blutrothe Kern dieses Baums heißt auch Blutholz. Der Baum selbst könnte davon Blutholzbaum genannt werden.“ B. Da aber dieser Umstand nicht Jedem, der Kampeschenholz obenhin kennt, bekannt ist, so muß ich rathen, den fremden Namen als Eigennamen beizubehalten.

Campīren, gelagert sein, das Lager beziehen, im Lager stehen. (Zus.) „Sollte man nicht auch lagern dafür sagen können; z. B. das

Heer lagert, soll lagern bei N. N.?« Kellner. Gebräuchlich war bisher nur sich lagern. »Da ließ er die Kamele sich lagern.« 1 Mos. 24, 11. Aber auch in überdeutender Bedeutung hat Luther es gebraucht: Er lagerte das Volk. Warum sollten wir es, wie die meisten andern Wörter der Art, nicht auch zuständlich (neutralisch), vornehmlich in der Bedeutung: ein Lager aufschlagen, gebrauchen dürfen, besonders da wir bei sich lagern, mehr an ein wirkliches Niederlegen zu denken pflegen, welches bei lagern schlechtweg nicht der Fall sein würde. Ich stimme daher meinem Freunde bei. Wirklich ist auch lagern in diesem Sinne von einigen unserer Schriftsteller schon gebraucht worden. »Die Ziegen, welche im Freien umher lagerten.« Spieß. »Weite Gärten lagerten um die Zauberburg.« Benzel-Sternau.

Cámp-volánt (spr. Kang-wolang), ein fliegendes Lager oder Heer, wofür man auch, ähnlich mit Flugschrift, ein Fluglager oder Flugheer sagen könnte.

Canáille (spr. Kanallje), Gesindel, Straßenpöbel, ehemahls in der Sprache der Herrscherlinge eine Benennung des gemeinen Mannes, so wie die hochadeligen Ausgewanderten für ihre bürgerlichen Unglücksgefährten, nach der Ähnlichkeit jenes Worts, den neuen Ausdruck Emigraille — Kroop der Ausgewanderten — gebildet haben. Ça est bon pour l'Emigraille, sagte neulich eine Frau aus dieser Klasse, die sich über Mangel an Amusémens beklagte, als man ihr verschiedene Vergnügensarten herrechnete, deren sie, wenn sie wollte, genießen könnte. Als Scheltwort gebraucht, antwortet Canaille ungefähr dem Deutschen Lumpenhund, oder schlechtes Mensch, in sofern von einer weiblichen Person die Rede ist. In Scherz gesagt, bedeutet: er ist eine Canaille, nicht mehr, als: er ist ein rechter Schelm oder Schalk, ein loser Vogel.

Canāl. Wir haben zwar die Deutschen Wörter, Röhre, Rinne, Wassergraben und Wasserleitung; allein diese passen für Canal nur in einigen, nicht in allen Fällen. Wasserleitung wird nämlich gewöhnlich nur für diejenigen künstlichern Leitungen gebraucht, bei welchen das Wasser in gemauerten, auf Bogen ruhenden Betten über einen ungleichen Boden fortgeführt wird, und welche man unter dem fremden Worte Aquedúc (Lat. Aquaedúctus) versteht. Wassergraben ist zu allgemein, und begreift auch solche Gräben unter sich, welche nur stehendes Wasser enthalten. Indeß paßt doch diese Benennung für diejenigen Fälle, wo der Zusammenhang die genauere Bestimmung ersetzen kann, z. B »Es gibt in Batavia nur wenige Straßen, durch welche man nicht einen ziemlich breiten Wassergraben geführt hat.« M. Reisen. Röhre und Rinne passen nur für diejenigen Fälle, wo Wasser in geringer Menge und nur in Röhren oder in Rinnen fortgeleitet wird. Ein Ausdruck also für solche Canäle, welche künstlich angelegte und zur Schifffahrt brauchbare Flüsse sind, fehlt uns noch. Ich bildete ehemahls Kunstgraben dafür; fand aber nachher einen bessern Ausdruck in der Deutschen Übersetzung der Reise der Englischen Gesandtschaft nach China. Dieser lautet Kunstfluß; eine Benennung, von der es mir scheint, daß sie sich für diejenige Art von Canälen, wovon hier jetzt die Rede ist, vollkommen paßt. Diese sind nämlich Flüsse, aber solche, welche nicht die Natur; sondern die Kunst hervorgebracht hat; also Kunstflüsse. (Zus.) Ist ein solcher Canal sehr groß, so kann man auch Kunststrom dafür sagen. Ich habe beide Ausdrücke gebraucht: »Der bekannte, durch die Luft fortgeführte Kunststrom zu Bridgewater.« M. Reisen. »Der große Entwurf, alle Gewässer dieses Landes (Frankreichs) durch Kunstflüsse zu verbinden.«

In der O. D. Mundart findet sich auch Abzucht für Canal, welches aber nur für Abzugsröhren oder Abzugsgräben, wodurch Unreinigkeiten oder lästiges Gewässer abgeleitet wird, brauchbar zu sein scheint; und in der N. D. Mundart Fließ (Fleet). So werden z. B. in Hamburg die durch die Stadt geführten Canäle, so wie überhaupt alle fließende kleine Gewässer in Holstein Fließe (Fleete) genannt. Auch Meerengen werden Canäle genannt; z. B. die zwischen Frankreich und England. (Zus.) Für diese Art von Canälen haben wir auch die Benennungen Straße, Sund und Durchfahrt. »Die Straße von Gibraltar; die Straße Davis.« »Wir bemerkten, daß aus dem Meere auf der östlichen Seite des Landes eine Durchfahrt oder ein Sund in das Meer auf der westlichen Seite führte.« M. Reisen. Auch habe ich in der neuesten Ausgabe meines Robinson's Meerstraße dafür gesagt: »Schon waren sie durch die Meerenge bei Calais und durch die darauf folgende Meerstraße, Kanal genannt, gesegelt.« Das Wort Canal kömmt aber auch in uneigentlicher Bedeutung vor, z. B. durch welchen Canal hat er das erfahren, erhalten? wofür wir sagen können: auf welchem Wege u. s. w. oder wie hat er sich diese Nachricht zu verschaffen gewußt? Aus welcher Quelle hat er sie geschöpft? Er hat gewisse Canale, d. i. gewisse Wege, gewisse Bekanntschaften, Verbindungen u. s. w.

Canalljös, Franz canailléux (spr. kanalljoh), pöbelhaft, schändlich. In der niedrigen Sprache gemeiner Leute, ist es ein bloßes Verstärkungswort, wie abscheulich, grausam, höllisch u. dergl. für sehr, tüchtig; z. B. es ist canalljös kalt; er hat ihn canalljös durchgeprügelt.

Cánape und Sófa werden zwar gewöhnlich unterschieden, so daß das erste einen, nur da, wo man aufsitzt, gepolsterten, das andere hingegen einen auch an der Rücklehne und auf den Seiten mit Polsterkissen versehenen Ruhesitz für mehre Personen bezeichnet; aber oft wird Canapé auch für beide Arten von Ruhesitzen gebraucht. Beide Wörter müssen daher hier zusammengenommen werden.

Die ersten Ruhesitze dieser Art, die in Deutschland üblich wurden, hatten die Form eines Bettes, und waren nur zum Liegen, nicht zum Sitzen eingerichtet. Man findet dergleichen noch jetzt in einfachen Haushaltungen nach alter Weise; und man nennt sie Faulbette, oder mit einem edleren Namen Ruhebette. Unsere Vorfahren pflegten auch Ruhebank, und Lotterbett dafür zu sagen. S. Stieler und Frisch; auch Teller's Abhandlung im 2ten Bande der Berlinischen Beiträge zur Deutschen Sprachkunde, wo bemerkt wird, daß auch Georg Wicel, Luther's Zeitgenoß, dieses letzte Wort gebraucht hat: »Und faulenzen auf jren Lotterbetten.« In Wächter's Sagen der Vorzeit wurde dieser altdeutsche Ausdruck zuerst für Sofa gebraucht. Diese Verdeutschung hatte meinen Beifall. Denn man mag Lotterbett entweder von dem N. D. loddern, d. i. sich als ein fauler und liederlicher Mensch müßig herumtreiben, oder von dem O. D. lottern, d. i. locker oder schlaff sein, herleiten: so scheint es in beiden Fällen ein recht passendes Deutsches Wort für Sofa zu sein; denn die Begriffe Faulheit und Schlaffheit sind hier an ihrem rechten Orte. Auch stimmt dieser Ausdruck mit der von mir (in der vorstehenden Preisschrift) entwickelten Regel überein: daß wir, wenn wir neue Wörter für Gegenstände der Üppigkeit, der Unsittlichkeit und der Unvernunft bilden wollen, so viel möglich uns bemühen müssen, irgend etwas hineinzulegen, das unsere Mißbilligung ausdrucken, und bewirken kann, daß die damit bezeichneten Gegenstände sich der Deutschen Vorstellungskraft, nicht in der Farbe der Unschuld, als schön und edel, sondern vielmehr mit irgend einem unangenehmen oder widerlichen Nebenbegriffe darbieten mögen. Diesem zufolge setzte ich Zweisitz, nach bisellium gebildet, für Canapé, und Lotterbett für Sofa an.

Ungeachtet nun einige Kunstrichter sich gegen das letzte sehr stark erklärten, und es gerabezu unerträglich nannten: so hinderte das doch nicht, daß es von verschiedenen Schriftstellern, z. B von Nikolai in dem Anhange zu Schiller's Musenalmanache und in Gundibert's Leben, gebraucht, und so in Umlauf gebracht wurde. In dem N. Froschmäusler, worin absichtlich altdeutsch gesprochen wird, steht es in der Stelle, wo es von Frau Warnefried, der Landmaus, heißt:

— sie macht in Hast
Ein Lotterbett für ihren Gast

vollends an seinem rechten Platze. Da wo Lotterbett unartig und beleidigend klingen würde, kann man sich der Ausdrücke Ruhesitz, Polstersitz oder Polsterbett bedienen. Heynatz hat für Canapé Ruhesessel vorgeschlagen; und Eschenburg führt (in dem Nachtrage an: daß in dem Heldenbuche das Wort Siedel, ein langer Sitz, dafür vorkomme. Allein man sieht nicht, wie der Begriff lang mit diesem Worte verbunden sein könne, da siedeln bloß sitzen oder setzen bedeutet. Sessel aber deutet auf einen Einsitz oder Stuhl. Rüdiger möchte Lehnbank empfehlen; allein theils paßt Bank, wobei wir an einen langen hölzernen Sitz für mehre Personen denken, nicht zu dem Begriffe, den wir von einem weichen Canapé oder Sofa haben, theils hat man auch in den Kirchen, in den Wirthshäusern u. s. w. Lehnbänke, welche keine Sofa's oder Canape's sind.

Canáster, wird von Kinderling durch Korbtaback verdeutscht, weil er seinen Namen von der Versendung in geflochtenen Körben hat. Allein da jenes Wort, umgebildet in Knaster, unsere Sprachähnlichkeit nicht mehr verletzt, und schon in die Volkssprache übergegangen ist: so mag es immer unter die Zahl der eingebürgerten gerechnet werden.

Cáncre (spr. Kanker), der Krebs. (Zus.) In einigen Gegenden z. B. in Thüringen, wird Cancre auch für Spinne gehört. S. auch Chancre.

Candeláber, der Armleuchter.

Candēur (spr. Kangdöhr), die Offenherzigkeit, Redlichkeit, Reinheit.

Candidāt; kömmt als Titel, hier nicht in Betrachtung; aber als Wort zur Bezeichnung eines Begriffs, kann man es entweder mit Kinderling durch Amtsbewerber, oder mit Heynatz durch Bewerber schlechtweg verdeutschen. Das fremde Wort bezeichnet buchstäblich einen Weißgekleideten, weil bei den Römern der Gebrauch herrschte, daß die Bewerber in weißer Kleidung erscheinen mußten. (Zus.) S. auch Exspectant, wo Anwarter vorgeschlagen wird, welches dem von Andern beliebten Anwärter vorzuziehen sein dürfte, weil, obgleich beide von warten abgeleitet sind, doch nur Warter einen, der harret, Wärter hingegen nur einen, der wartet und pflegt, dem bisherigen Sprachgebrauche nach, bezeichnen kann. Ich habe auch Amtsucher für Candidat gesagt: »Nun sind noch diejenigen Amtsucher oder sogenannten Candidaten übrig ꝛc.«

Candidatúra, der Stand eines Amtsbewerbers oder eines Bewerbers. Im Preußischen müssen diejenigen, welche künftig als Prediger oder Schullehrer angestellt werden wollen, sich zuerst pro Candidatura prüfen oder vielmehr nur vorprüfen (tentiren) lassen; worauf sie die Erlaubniß zu predigen — veniam concionandi — erhalten. Man könnte für Candidatura die Amtsbewerberschaft schlechtweg sagen.

Candiren, bezuckern oder überzuckern.

Candīszucker, geschmolzener und dann an Zwirnsfäden angeschossener Zucker. Deutscher klingen zwei andere, gleichfalls gewöhnliche Benennungen, Kandelzucker (wofür man auch Kandzucker sagen könnte) und Zuckerkand.

Canēl, der Zimmt.

Cánepin (spr. Kanepäng), Hühnerleder, ein dünnes, leichtes Leder von weißgegerbten Ziegen- oder Schaaffellen, oben abgezogen. B.

Cánevas, der erste Entwurf oder Grundriß, die Anlage einer Zeichnung, eines Gemähldes. Auch ein baumwollener Zeug mit erhobenen Streifen.

Caniculärferien, Hundstagsfeiertage, oder wenn man das doppelte Tag in einem und ebendemselben Worte vermeiden will, die Hundstagsfeier. Feier bedeutet nämlich nicht bloß die feierliche Begehung, sondern auch das Ausruhen, die Enthaltung von Arbeit. Indeß würde Hundstagsraste oder Hundstagsruhe wol noch bestimmter und deutlicher sein.

Cannelīren, auskehlen. Cannelīrt, gerieft oder geriefelt, mit Riefen versehen; ausgekehlt, z. B. eine solche Säule.

Cannelīrungsmaschine, ein Werkzeug der Büchsenmacher, die Büchsenläufe auszukehlen; das Auskehlungsgeräth.

Cannibále, eigentlich der Name der ehemahligen wilden Bewohner der Antillen. Man versteht jetzt darunter Menschen von wilder Grausamkeit, Menschenfresser.

Cannibálisch, wild-grausam.

Cánon. 1) Die Regel oder Richtschnur. 2) Der Inbegriff der für göttlich gehaltenen Bücher, welche bei der Festsetzung der Glaubenslehren zur Richtschnur dienen sollten. 3) Eine festgesetzte runde Abgabe. Manche Gutsbesitzer müssen, statt aller andern Abgaben, jährlich einen gewissen Canon entrichten. Diese Abgabe ist also im Grunde einerlei mit derjenigen welche wir Erbzins nennen. 4) In der Tonkunst versteht man unter Canon eine Art Fuge, in welcher eine und ebendieselbe Weise (Melodie), die aus einem kurzen und einfachen Satze besteht, unverändert von allen Stimmen so wiederholt wird, daß die eine Stimme immer um etwas später, als die andere, einfällt. Die unveränderte Wiederholung unterscheidet diese Gesangsweise von der Fuge, in welcher das sogenannte Thema kleine Abweichungen und Veränderungen zum Vortheil des Zusammenklangs (Harmonie) leidet, und nachher durch Zwischensätze mehr Mannichfaltigkeit erhält. So vielerlei Bestimmungen durch ein einziges Wort anzugeben ist unmöglich. Das fremde Canon deutet bloß auf den Umstand, daß der erste Sänger die Worte und die Weise (die Richtschnur) angibt, welche von den übrigen Sängern unverändert nachgesungen werden. Da nun hiebei die verschiedenen, den Worten und der Weise nach, völlig gleichen Stimmen, wie die gleichen Ringe einer Kette, an einander gefügt werden: so stelle ich meinen Lesern zur Beurtheilung anheim, ob Kettengesang oder Kettensang nicht wenigstens eben so bezeichnend, als jenes, sein würde. Sulzer sagt, daß er von Einigen Kreisfuge genannt werde. So übersetzt auch Eschenburg das Wort; und fügt noch Kreisgesang hinzu, welches aber leicht mit Rundgesang verwechselt werden könnte. In Roth's gemeinnützigem Lexicon wird Leitgesang und in Catel's Wörterbuche der Akademie laufende Fuge dafür angegeben. (Zus.) In den Reitschulen versteht man unter Canon 1) die Biegung vom Knie bis zur Köthe an den Vorderbeinen eines Pferdes; 2) ein besonderes Gebiß oder Mundstück am Zaume. In den Druckereien wird die dickste Deutsche Schrift darunter verstanden.

Canonáde, ein Kanonengefecht, oder eine Kanonenschlacht; wenn nämlich von beiden Seiten mit Kanonen, und nur mit ihnen, geschossen wird. (Zus.) Für die einseitige Canonade haben wir Kanonenfeuer. Das Wort Kanone kann und muß für eingebürgert gelten.

Canóne, ein grobes Geschütz; ist eingebürgert, und wird als solches Kanone geschrieben. Die Dichter sagen Mordschlund, Feuerschlund, Donnerschlund, Donnerwagen u. s. w. dafür.

— — Er achtet
Ihrer metallenen Donnerschlünde nicht. Schubarr.
Mit ihren Rossen fährt er Donnerwagen. Ramler.

Canonicāt, eine Stiftsstelle. (Zus.) Henke hat Stiftsamt dafür. Allein nicht alle Canonici haben Ämter bei ihrem Stifte. Dergleichen haben nur der Dechant, der Vicedominus, der Syndicus u. s. w. Wir sagen aber auch Pfründe, bestimmter Stiftspfründe.

Canónicus, ein Chor- (Kor) oder Stiftsherr. Henke hat auch Stiftsmann dafür; welches (so wie Stiftsglied und Stiftsmitglied) besonders dann brauchbar sein dürfte, wenn der Canonicus seine Benennung selbst angeben will, in welchem Falle der Ausdruck Stiftsherr sein Bescheidenheitsgefühl beleidigen müßte. Sonst auch Pfründner.

Canonīer, ein Feuerwerker, ein Geschütz- oder Stückwärter. (Zus.) »Nicht auch ein Kanonenschütze?« Kellner. Warum nicht? Auch ein Stückschütze.

Canonīerboot, ein Kanonenboot.

Canoniren, mit Kanonen schießen. Den Feind canoniren, heißt, ihm mit Kanonenschüssen zusetzen, ein Kanonenfeuer gegen ihn unterhalten, ihn mit Kanonen beschießen. (Zus.) Ob wir gleich dem fremdartigen Worte Kanone das Bürgerrecht in unserer Sprache nicht mehr streitig machen können: so darf doch das davon abgeleitete Zwitterwort canoniren, weil es unsere Sprachähnlichkeit zu grob beleidiget, nicht auf gleiche Ehre Anspruch machen, bevor es nicht durch Wegwerfung der undeutschen Endsilbe iren in kanonen verwandelt worden ist. Ein für die Dichter wenigstens brauchbares Aussagewort dafür findet sich bei dem durch Lessing wieder erweckten Dichter Scultetus, welcher kartaunen von Kartaune bildete:

Der durstig (hitzig, leidenschaftlich) vor ihm her den Glauben ausposaunt,
Und auf der Frevler Kopf gehagelt und kartaunt.

Auch wenn Kartaune (warum sollen wir Karthaune schreiben?), wie Frisch wollte, von Quartana, ein Geschütz von der vierten Größe, und nicht wie Ihre glaubte, von Karre (so daß es ein Karrengeschütz bedeutete), abstammen sollte: so würde es doch seines ganz Deutschen, der Sache so überaus angemessenen Klanges wegen für ein Deutsches gelten und als ein solches zu neuen Wortbildungen gebraucht werden können.

Canonisatiōn, die feierliche Erklärung des Papstes, daß Jemand in die Zahl der Heiligen aufgenommen und als solcher verehrt werden soll; die Heiligsprechung. Man könnte auch die Verheiligung, wie Vergötterung, dafür sagen. Der Bettler Labre war der Letzte dem diese Ehre widerfuhr.

Canónische Bücher. S. Canon a). Nach altgläubigem Sprachgebrauche, die heilige Schrift, die von Gott eingegebenen Bücher; nach neuern Begriffen, die Glaubensurkunde, die jüdische und kristliche Glaubensquelle.

Canónisches Recht, kann man durch päpstliches Recht oder Papstrecht übersetzen. Kirchenrecht ist von weiterem Umfange. Canonische Strafen sind solche, die in dem päpstlichen Rechte für bestimmte Fälle vorgeschrieben sind.

Canonisiren, heiligsprechen, mit Einem Worte verheiligen, wie vergöttern.

Canonist, ein Lehrer des päpstlichen Rechts, oder des Papstrechts.

Cánot (spr. Kanoh), Engl. Canòe oder Canow (spr. Kanoh), ein Kahn der Wilden, aus Baumrinde oder einem ausgehöhlten Baumstamme gemacht; also ein Baum- oder Borkennachen.

Cantábel, cantábile, was sich singen läßt, singbar.

Cantáro. So nennt man in Italien und in der Levante das Zentnergewicht.

Cantáte, ein aus Recitativen (S. d.), Arien, Kören und Korälen bestehendes Singestück zum Kirchengebrauche.

Cantáte; buchstäblich übersetzt: singet. Es ist aber die Benennung des vierten Sonntags nach Ostern.

Cánticum canticórum, das bekannte Braut- oder Liebeslied des Königes Salomo, welches unter dem Namen des Hohenliedes in die Bibel aufgenommen worden ist.

Cantharíden, Spanische Fliegen. Cantharidentinctūr, Spanischfliegenwasser. „Man könnte auch oft Fliegenpflaster und Fliegenwasser schlechthin sagen, wobei sich von selbst versteht, daß man Spanische Fliegen meint.“ B.

Cantillen, dicht zusammengewundener Gold- und Silberdraht, einem engen Röhrchen gleich; gewundene Drahtröhrchen. B.

Cantine, eine Feldflasche.

Cánto, kömmt in der Tonkunst für Discant vor. S. d.

Cánto férmo, in der Tonkunst, einstimmiger (Koral) Gesang. Eschenburg.

Cantón (spr. Kantong). „Dieses Wort ist ursprünglich das alte Deutsche Zent, das schon Tacitus kannte, und wovon wir noch Zentgerichte und Zentgrafen haben.“ D. Anton. Aber in seiner jetzigen Gestalt ist es nicht mehr Deutsch, sondern Französisch: und verdient daher wieder verdeutscht zu werden. In der Schweiz, wo eine der dreizehn großen Landabtheilungen darunter verstanden wird, die sich mit einander verbündet haben, ist die Deutsche Benennung Bundeskreis schon lange üblich. Ehemahls sagte man auch die Orte dafür. „Sie mahneten alle Orte wider Frankreich auf.“ Bluntschli. In den jetzigen Französisch-Deutschen Verfassungen, wo die Reichskreise (Départements) in Bezirke (Districts), die Bezirke in Cantons eingetheilt werden, könnte man diese letzten Gauen nennen. Dieses Gau ist vermüthlich aus der Allemannischen Vorsilbe ge (welche Sammelwörter bildet) und aus Au, eine Gegend entstanden. Man wollte damit einen aus mehren Gegenden bestehenden Landstrich, ein Geaue oder Geäue (wie Gewässer, Gesträuch, Gewürm) bezeichnen. In der Preußischen Soldatensprache, wo ein Bezirk darunter verstanden wird, der einem Regimente angewiesen ist, um seine junge Mannschaft daraus zu ziehen, könnte man es durch Werbbezirk oder Werbkreis verdeutschen. (Zus.) Cantonpflichtig heißt ein zu einem Werbkreise gehöriger Ort oder Mensch. Cantonfrei, derjenige der nicht verpflichtet ist, Soldat zu werden, oder auch ein zu keinem Werbkreise gehöriger Ort. „Statt des ersten könnte man kriegs- oder dienstpflichtig, statt des andern dienstfrei sagen. Ein Cantonist also ein Kriegs- oder Dienstpflichtiger. Cantónrevisiōn, die Werbkreisbereisung; das Cantonwesen oder Cantonnemént, (spr. Kantonnemang), das Werbkreiswesen.“ B.

Cantoniren, wird dem Campiren, im Feldlager stehen, entgegengesetzt, und heißt, in Ortschaften, Dörfer, Flecken und Städte verlegt sein. Die Armee cantonirt, heißt also, das Heer hat die Ortschaften bezogen oder belegt, es hält Einlager.

Cantonirung, das Einlager. S. Cantoniren. Zuweilen bezeichnet es auch den Kreis oder die Gegenden, worin Einlager gehalten z. B in der R. a. die Cantonirung bereisen. Hier würde der Einlagerkreis oder —bezirk dafür passen.

Cántor, der Bedeutung nach, ein Sänger, dem Gebrauche nach, ein Vorsänger oder Vorsinger. Luther sagt Sangmeister. Wenn nun aber dergleichen Lat. Wörter in or, unserer Sprachähnlichkeit zu Trotz, als Titel beibehalten werden sollen und müssen, warum gibt man ihnen nicht wenigstens, auch im Schreiben (wie es im Reden schon lange gebräuchlich gewesen ist), die Deutsche Endung er, und schreibt, wie man spricht: Kanter, Recter, Professer, Registrater, Reviser u. s. w.? Warum soll von allen diesen nur das einzige Apotheker den Vorzug haben, nach Deutscher Sprachform umgebildet zu sein, oder der Aussprache gemäß geschrieben zu werden? S. Professor. Der Verf. des N. Froschmäuslers hat den Anfang zu dieser vernünftig scheinenden Neuerung gemacht: so wie Rollenhagen, der Verfasser des alten Froschmäuslers ihm zu seiner Zeit darin vorgegangen war:

Indeß trat der Procrater her. Rollenh.
Die Wache ihrer nicht vernahm;
Der Visitater auch nicht kam,
Dieweil er lag schon auf dem Ohr,
Und schnarchte seinem Weibe vor. N. Froschmäusler

(Zus.) Häufig führen jetzt auch die Dorfschullehrer oder Schulmeister den Titel Cantor, da doch das Lehren und nicht das Singen ihr Hauptgeschäft ist, oder doch sein sollte. In Sardinien wird ein Gewicht von 145 Pfund Cantor genannt. S. Cantaro.

Cánzler, Canzellēi, Cánzel und Canzellist, — lauter Abkömmlinge des Lat. cancélli; aber theils als Titel, theils als Wörter, welche, nach abgelegter Lat. Endung, schon längst in die Volkssprache übergegangen sind, wahrscheinlich für immer unaustilgbar. Ich schränke mich daher nur auf den Wunsch ein, daß man sie (wie es bei Kanzel schon lange gebräuchlich ist) nicht mehr mit dem Lat. C, sondern mit dem Deutschen K schreiben möge, wie es von Vielen auch schon geschieht. (Zus.) Für das einzige Canzellist, welches seiner undeut-

schen Betonung wegen, noch an meisten ausländisch klingt, würde ich Kanzelleischreiber zu sagen rathen. Der Kanzelleistil ist die Kanzelleisprache, die Kanzelleischreibart, die Cicero nicht erfunden hat. »Im O. D. sagt man, nach Ad. Geheimschreiberei für Canzellei.« Lenz. Man könnte auch Ausfertigungsstube dafür sagen.

Canzóne, ein Lied, ein Gesang.

Canzonétta, ein Liedchen.

Cáp oder **Cápo** und **Cábo**, das Vorgebirge. In der Schweiz belegt man die Caps oder Vorsprünge des Landes an den Flüssen und Landseen mit dem Namen Horn. »Dort verbirgt die Krümmung des Gestades hinter einem kleinen Cap oder sogenanntem Horn, ein Dorf.« Tagebuch einer Fußreise durch die Schweiz.

Capáble (spr. kapab'l), fähig, tüchtig, geschickt.

Capacitæt, die Fähigkeit, Tüchtigkeit, Geschicklichkeit, Tauglichkeit. Der Verfasser der Sagen der Vorzeit hat das Wort Taugsamkeit für diesen Begriff; ob gebildet oder irgendwo gefunden, weiß ich nicht: »Heinrich hatte sich auch körperliche Taugsamkeit erworben.« (Zus.) In Hufeland's Kunst das Leben zu verlängern, kömmt dieses fremde Wort noch in einer andern Bedeutung vor, nämlich für den Umfang einer Sache, vermöge dessen sie so oder so viel in sich fassen kann, für welchen Begriff wir auch Geräumigkeit haben. Wenn von der Tüchtigkeit zu einem Amte die Rede ist, so hat Musäus die Amtstüchtigkeit dafür gebildet: »Aus Besorgniß, durch eine Bastonáde (Stockschläge) auf die Fußsohlen von seiner Amtstüchtigkeit überzeugt zu werden.«

Capellān, ein Geistlicher, Priester oder Prediger, der einer Hauskapelle vorsteht, also ein Hauspriester oder Hausprediger. (Zus.) An verschiedenen Orten versteht man aber auch einen zweiten- oder Unterprediger darunter; der an einigen Örtern auch Früh- oder Nachmittagsprediger genannt wird.

Capélle. 1) Ein Bethaus oder Bethäuschen; 2) ein Schmelznäpfchen oder eine Schmelzkufe. Capelle, in dieser Bedeutung, sollte eigentlich Cupelle lauten, weil es das Lat. Cupella, eine kleine Kufe, d. i. ein kleines hohles Gefäß ist. 3) Eine geschlossene, vollstimmige Gesellschaft von Tonkünstlern. (Zus.) Oft sind die Capellen auch kleinere Kirchen, die mit einer großen Kirche zusammenhangen, indem sie an den Seiten derselben dergestalt angebracht sind, daß sie von dem Innern der Kirche nur durch ein Gitterwerk abgesondert werden. Eine solche Capelle kann man, besonders, wenn sie geräumig ist, wie z. B. die in der Westmünsterabtei zu London, worin die Könige gekrönt werden, eine Bei- oder Nebenkirche nennen. Ich habe mich beider Ausdrücke in meinen Reisen bedient.

Capéllen, »heißt in der Stickerei derjenige hintere Theil des Kleides; wo über den Falten sich die beiden Knöpfe befinden.« Heinze.

Cáper, bedeutet einen mit Vollmacht versehenen Seefreibeuter. Oft wird auch sein Schiff damit gemeint. Kaper selbst kann, da es schon in der Volkssprache lebt, und unsere Ähnlichkeitsregel nicht beleidiget, für Deutsch gelten. Raubschiffer ist gleichbedeutend mit Seeräuber. Aber so wie die Kaperei jetzt getrieben wird, möchte es schwer fallen, den Kaper vom Seeräuber oder Raubschiffer zu unterscheiden. Es ist daher nicht befremdend, daß man dis letzte Wort auch für Kaper zu gebrauchen angefangen hat.

Cápern. Man hat das Wort nehmen dafür eingeführt. Kapern selbst aber kann für eingebürgert gelten.

Cápidan Bássa, auch **Cápudan Páscha**. S. Caputan Pascha.

Caplgi Bássa, der Hauptmann der Thürhüter im Palaste des Türkischen Kaisers. Wir könnten ihn füglich Schloßhauptmann nennen.

Capīren, fassen, begreifen.

Capitaīne (spr. Kapitän), Hauptmann; bei der Reiterei Rittmeister. (Zus.) Also auch für Schiffscapitaine, Schiffshauptmann. »Der Schiffshauptmann übernahm nunmehr die Befehlshaberschaft über das Geschwader.« M. Reisen. Auch Schiffsführer und Führer schlechtweg habe ich dafür, besonders wenn von Kauffartheischiffen die Rede war, gesagt. »Der Führer des zweiten Schiffes, Carteret.« Ebendas.

Capitāl. In der O. D. Mundart hat man Hauptstamm und Hauptstuhl. Logau sagt Hauptgut dafür:

Noch Hauptgut, noch die Zinsen.

Diese Ausdrücke sind für uns nicht mehr brauchbar. Tscherning und Andere haben Hauptgeld, welches deutlicher und bestimmter, als jene, ist. Kinderling hat Grundgeld dafür angesetzt. Man könnte auch in einigen Fällen Haupt- oder Grundvermögen dafür sagen. Das Grundvermögen dieser Handlung beläuft sich auf zehntausend Thaler. Der letzte Ausdruck ist in den Sagen der Vorzeit angenommen worden: »In der Fremde, wo er nichts zum Grundvermögen einer Gemeinheit beisteuert.« (Zus.) Den Oberdeutschen Ausdruck Hauptgut und den bessern Stammgut hat Herder gebraucht. »Alle Zinsen des Kapitals seiner Kräfte, die das ihm geliehene Stammgut oft hoch übersteigen.« »Das Hauptgut der Menschen, der Gebrauch der Kräfte, die Ausbildung ihrer Fähigkeiten, ist ein gemeines bleibendes Gut; es muß im fortfahrenden Gebrauche fortwachsen.« — Das von mir vorgeschlagene Grundvermögen ist im O. D. entweder ohne mein Wissen, schon üblich gewesen, oder von den Wiener Kanzelleien neuerdings angenommen worden; wenigstens findet es sich in folgender Stelle einer Österreichschen Verordnung vom 1sten Nov. 1806. »Zufolge dieses wird eine außerordentliche Steuer von einem halben Procent (Hundertel) von jedem beweglichen und unbeweglichen Grundvermögen unserer Unterthanen ausgeschrieben.« Noch hat Küttner Stammgeld dafür vorgeschlagen, welches gleichfalls brauchbar ist, besonders wenn es andern noch nicht zu Kapital gemachten Geldern entgegengesetzt wird. In vielen Fällen paßt auch das schon längst eingebürgerte Summe dafür, wie wenn man z. B. sagt: dazu wird ein großes Capital erfodert. Man sieht, wie ergiebig unsere Sprache an echten Ausdrücken ist, wodurch die unechten fremden ersetzt werden können. Schande oder Mitleiden über den Deutschen, der diesen Reichthum entweder aus Trägheit nicht benützen will, oder aus Unkenntniß der Sprache nicht benützen kann! — Zeune hat Geldstamm gebildet und schon öffentlich gebraucht: »Es gibt in Teutschland schon einen Geldstamm, der in Magdeburg liegt, das Geld zu Luther's Denkmahl.«

Capitāl, als Umstand- und Beilegewort, z. B. in der N. a. das ist capital! Ein capitales Pferd. Hier kann es durch herrlich, prächtig, kostbar ersetzt werden. Capitālbuchstaben, sind Anfangsbuchstaben, d. i. solche die zu Anfange eines Kapittels oder Abschnitts gesetzt werden. Capitālverbrechen, ein Hauptverbrechen, welches mit dem Tode bestraft wird.

Capitāl, oder **Capitæl**, in der Baukunst, der oberste Theil einer Säule; der Säulenknopf, der Knauf.

Capitælchen, werden von den Buchdruckern die Buchstaben in den Lat. Schriften genannt, welche gleiche Gestalt mit den großen Buchstaben haben, aber kleiner als diese sind, und mit den gemeinen Buchstaben in einer Linie stehen. Deutsch könnte man sie kleine Haupt- oder Anfangsbuchstaben nennen.

Capitalist, einer der Geldsummen auf Zinsen austhut. Da das Wort Rente, außer seiner allgemeinen Bedeutung, auch die besondere hat, daß es die Zinsen einer Geldsumme bezeichnet, und da dis Wort entweder, wie Ad. vermuthet, ursprünglich Deutsch, oder doch wenigstens ins Deutsche, wie in andere Europäische Sprachen, aufgenommen und unserer Ähnlichkeitsregel vollkommen gemäß ist: so könnte man für Capitalist Rentenzieher, oder kürzer, Rentner sagen. S. Rentirer. (Zus.) Oft versteht man unter Capitalist auch in allgemeinen bloß einen Menschen, der mehr Geld besitzt, als er zu seinen täglichen Ausgaben nöthig hat, und der folglich in Stande ist, etwas davon zu verleihen. In dieser Bedeutung kann man auch Geldeigenthümer dafür sagen.

Capitatiōn, die Kopfschätzung oder Kopfbesteuerung, vermöge wel-

cher jeder in einem Lande lebende Mensch, er sei jung oder alt, männlichen oder weiblichen Geschlechts, eine bestimmte Steuer erlegen muß, welche Kopfsteuer genannt wird.

Capitel (spr. Kapittel). Ungeachtet dieses Wort sich, troß seiner Deutschen Endung, durch die undeutsche Betonung als ein fremdes verräth: so wird es doch schwerlich aus unserer Sprache je wieder ausgemärzt werden können, weil es durch die Schul- und Erbauungsbücher in die Volkssprache gekommen ist. Wenn man denn doch wenigstens dadurch, daß man es schriebe, wie es ausgesprochen wird — Kapittel — ihm ein Deutscheres Ansehn zu geben sich entschließen möchte! Nothwendig wäre uns übrigens dieses fremde Wort auf keine Weise. Wir könnten unsere Bücher und Schriften füglich in Theile, die Theile in Hauptstücke, die Hauptstücke in Abschnitte, und die Abschnitte in Absätze (Paragraphen) theilen. Dann bedürfte es keiner Kapittel.

Capitel (spr. Kapittel) die Versammlung der Stiftsherren oder Stiftsmänner, also eine Stiftsversammlung.

Capitel-stube (spr. Kapittelstube), die Stiftsstube.

Capitulār, ein Stiftsmitglied. Heynaß. Kürzer. ein Stiftsglied, Stiftsmann, Stiftsherr, Pfründner. S. Canonicus.

Capitulatiōn, ein aus mehren Punkten (Capiteln) bestehender Vertrag. Das Wort Vertrag ist in den meisten Fällen dafür hinreichend, z. B. der Wahlvertrag, statt Wahlcapitulation; die Stadt ist durch Vertrag übergegangen; sie hat sich unter Vertragsbedingungen ergeben; der Soldat ist durch oder auf Vertrag geworben; der Feind brach, sobald ihm die Thore geöffnet waren, den Vertrag; es wird wegen Vertragsbedingungen unterhandelt. Es ist zu Vertragsunterhandlungen gekommen.

Capituliren, Vertragsbedingungen vorschlagen, über dergleichen Bedingungen unterhandeln, wegen Übergabe unterhandeln.

Capo. S. Cap.

Capóres, in der seltsamen R. a. capores gehn:

> O weh mir! Die Pastores,
> Schrie'n Kyrie eleïson,
> Wir gehn, wir gehn capores! Bürger.

Wir haben dafür: zu Grunde gehn, verloren gehn.

Capótte, Franz. Capōt (spr. Kapoh). 1) Die Kappe; 2) der Kapprock, der Überrock.

Caprice (spr. Kaprieß'), der Eigenwille, der Eigensinn, Steifsinn, Starrsinn. Wenn man scherzhafter Weise die Abstammung des fremden Worts durch die Übersetzung angeben wollte: so müßte man Ziegensinn oder Geissinn dafür sagen. Zuweilen paßt unser Laune dafür, z. B. Sie hat ihre Launen, so gut als Andere. Süttner, ein Sprachforscher zu Holzminden, übersetzte es durch Köpfigkeit, so wie capricieux, durch köpfig. Diese antworten aber noch genauer den Französischen entêtement und entêté. Auch Richey hat köpfig.

Capriciös, Franz. Capricieux (spr. kaprißiöh), eigenwillig, eigensinnig, steifsinnig, starrsinnig, köpfig; in Scherz, geissinnig. Man sagt auch für capriciös sein, seinen Kopf auf etwas setzen, auf seinem Kopfe bestehen.

Capriccio (spr. Kapridschio), in der Tonkunst, ein Launenstück. S. Fantasie.

Capricórnus, der Steinbock. Circulus capricorni, in der Erdbeschreibung, der Wendekreis des Steinbocks; der Steinbockskreis.

Capriciren (sich), auf seinem Kopf bestehen, seinen Kopf worauf oder an etwas setzen, den Eigensinn haben. Man könnte auch, wenigstens in der leichten und scherzhaften Schreibart, der Sprachähnlichkeit gemäß, sich hartnäckigen dafür sagen. Denn so wie wir von einig, mäßig, langweilig rc. die Aussagewörter: sich einigen, sich mäßigen, sich langweiligen gebildet haben, so läßt sich auch von hartnäckig auf gleiche Weise sich hartnäckigen ableiten. Er hartnäckiget sich gegen jede Vorstellung.

Caprificatiōn, das Aufhängen der Früchte des wilden Feigenbaums (caprificus) an einen weiblichen Feigenbaum, damit die aus jenen kriechenden Gallwespen den männlichen Blumenstaub in die weiblichen Feigen hineinbringen, und diese dadurch größer, schmackhafter und früher zeitig machen mögen. Es scheint, man könne dieses Wort durch künstliche Befruchtung, oder bestimmter durch Gallwespenbefruchtung verdeutschen. B.

Caprificiren, weibliche Feigen auf eine künstliche Weise befruchten und vervollkommnen; durch Gallwespen befruchten lassen.

Caprifólium, Franz. Chévre feúille (spr. Schäwer föije), in der Pflanzenlehre, Geisblatt; auch Jelängerjelieber.

Capriole. S. Cabriole.

Captátio benevoléntiae, in nachtheiligem Sinne, die Gunsterschleichung; in gutem Sinne, die Gunstbewerbung. Lenz. In der Redekunst, die Bitte um geneigtes Gehör.

Captiös, Franz. Captieūx (spr. kapßiöh), verfänglich, z. B. eine solche Frage.

Captiviren, gefangen nehmen; uneigentlich, festhalten, fesseln.

Captūr, die Verhaftung. Ein Capturbefehl, ein Verhaftsbefehl.

Capúce (spr. Kapüße), oder Cápuchon (spr. Kapüschong), eine Kappe, ein Kopfkragen, d. i. ein Kragen, der über den Kopf gezogen werden kann; oder auch Kappkragen, d. i. ein Kragen, der zugleich Kappe ist. Auch Regenkappe.

Capuciner, könnte man, wenn man wollte, durch Kappenmönch, oder Kuttenmönch verdeutschen. Capucinade, die Kuttenmöncherei. (Zus.) Wächter hat durch Kapuzenträger einen Mönch überhaupt bezeichnet: „Da die Kapuzenträger allein Haushalter der Geheimnisse Gottes sein wollten.“

Capútt. 1) Entzwei, zerbrochen; 2) entkräftet, hinfällig; 3) todt. Er ist caputt, sagt man, d. i. es ist aus mit ihm; er ist todt.

Cáputan oder Cápudan Páscha, bei den Türken der Oberbefehlshaber der Seemacht; also der Oberflottenführer oder Oberseeherr. Zeune hat Großflottenführer dafür vorgeschlagen. S. Admiral.

Cáput mórtuum, in der Scheidekunst, das zurückbleibende Unbrauchbare bei scheidekünstigen Verrichtungen; besonders der verhärtete taube Körper, der beim Brennen des Scheidewassers im Kolben übrig bleibt. Man könnte das veraltete Überlaß (Überrest) dafür erneuern, und der todte oder taube Überlaß sagen. Man sagt aber schon Todtenkopf dafür.

Capūtrock, ein Kapprock, d. i. ein Rock mit einem Kappkragen; auch ein Überrock überhaupt.

Capūzhut, ein Kapphut, ein Reisehut, der zugleich die Stelle einer Kappe oder Mütze vertritt.

Capybara, eine Art Halbkaninchen oder Meerschweinchen.

Caquet (spr. Kakäh), Geschwätz, Gewäsche. Klopstock hat auch das veraltete O. D. der Schwatz in einer seiner Oden zu verjüngen angefangen, welches in der Verbindung, in welcher es geschehen ist, eine vortreffliche Wirkung thut:

> Wann wird enden der Schwatz, Philosophie genannt!

Caquetiren (spr. kakätiren), schwatzen, Gewäsch machen. Im N. D. haben wir auch das mit dem Franz. caqueter und mit dem Engl. cakle verwandte kakeln, welches ursprünglich das Gackern der Hühner bezeichnet, uneigentlich aber für schwatzen gebraucht wird. Richey und die Verfasser des Bremischen Wörterb. haben zwar für diese beiden Begriffe zwei Wörter, nämlich kakeln und käkeln, jenes für die eigentliche, dieses für die uneigentliche Bedeutung angesetzt; allein folgende Gründe überzeugen mich, daß diese angeblich verschiedenen Wörter nur verschiedene Aussprachen eines und ebendesselben Wortes sind, und daß dieses kakeln nicht käkeln laute: 1. weil man in einigen Gegenden N. Deutschlandes, z. B. im Braunschweigischen, nur dieses kakeln allein, und zwar in beiden Bedeutungen hört, welches auch schon in Bremen der Fall zu sein scheint, weil die Verf. des Wörterbuchs nur dieses aus ihrer eigenen Mundart aufge-

zeichnet, kåkeln hingegen bloß von Richey angenommen haben; 2. weil dis Wort auch in dem Franz. caqueter und dem Engl. cakle, das a hat; 3. weil die Stimme der Hühner, die dadurch nachgebildet werden soll, in ihrem ka! ka! ka! mehr ein a als ein å hören läßt; 4. weil dieser nämliche Laut auch in einigen Ableitungen, z. B. in Kikelkakel (dummes Geschwätz) und in kakelbunt (verwirrt durcheinander), gehört wird; und endlich 5. weil die beiden Bedeutungen, die eigentliche und die uneigentliche, so nahe mit einander verwandt sind, daß nicht abzusehen ist, warum man nöthig gefunden haben sollte, sie verschiedentlich zu bezeichnen. (Zus.) Wir haben für caquetiren auch das N. D. Wort kikelkakeln und saalbadern, welche aber freilich nicht zu den edleren gehören. Ein einst zu Halle nahe an der Saale wohnender Bader, der Saalbader genannt, der die Gabe des bedeutungslosen und albernen Schwatzens in hohem Grade besaß, soll die Veranlassung zur Bildung dieses letzten Worts gegeben haben. Ehemahls hatte man auch gackeln, das Verkleinerungswort von gacken dafür, wovon gackern das Verösterungswort ist. Dieses gackeln ist von Wieland erneuert worden:

— — Von Stund' an mögen sie
Was ihnen lüstet gackeln.

Carabiner, eine Reiterflinte.

Carabiniēr (spr. Karabinieh), ein leichter Reiter.

Cáracal, ein Raubthier aus dem Katzengeschlechte, dem Luchse ähnlich; das Schwarzohr. B.

Caracóle, die schnelle Wendung oder Schwenkung eines Reiters, und das Herumtummeln eines Pferdes in die Runde. B.

Carácter. S. Character.

Caráffe oder **Caraffine.** Man könnte Tischflasche dafür sagen, weil ihre Bestimmung ist, bei der Mahlzeit auf den Tisch gesetzt zu werden. Kristallflasche würde auch dafür passen, weil sie von andern Flaschen sich vornehmlich dadurch unterscheidet, daß sie von Kristallglase gemacht ist. Nur Schade, daß Kristall, seiner Betonung wegen, selbst kein reindeutsches Wort ist.

Caramboláge (spr. Karambolage), im Balltafelspiele, das Anstoßen des Schiebeballes an zwei oder mehre andere Bälle; der Anstoß, das Streifen.

Carambolīren, im Balltafelspiele, sowol vom Spielballe, an zwei oder mehre der übrigen Bälle anstoßen, als auch vom Spieler, so schieben, daß der Ball in seinem Laufe andere Bälle anstoßen muß, anstoßen, streifen, aufs Streifen spielen.

Caránnagúmmi, ein grünlichschwarzes Harz, welches aus Südamerika zu uns gebracht wird.

Caraváne. 1) Ein Reisezug. Heynatz. Wo der Zusammenhang die nähere Bestimmung ersetzt, kann man auch Zug schlechtweg dafür setzen: »Der Zug hatte jetzt die ungeheuern Sandwüsten Arabiens glücklich zurückgelegt.« (Zus.) Da diese Züge meistentheils des Handels wegen angestellt werden, so könnte man Handelszug für Caravane sagen. B. Ebendieses schlägt auch Cludius dafür vor.

Caravánenthee, solcher Thee, der durch Handelszüge Russischer Kaufleute aus China gebracht wird Vielleicht Zugthee. B.

Caravanserái, große öffentliche Gebäude im Morgenlande, welche den Reisezügen (Caravanen) zur Herberge dienen.

Caravélle, eine Art kleinerer und schnellsegelnder Schiffe mit viereckigem Hintertheil und kurzen Bauchstücken.

Carbátsche, eine Peitsche.

Carbátschen, peitschen.

Carbonáde auch **Carminádo**, Rostbraten. Moritz. Rostfleisch. Heynatz Das letzte scheint den Vorzug zu verdienen, weil wir bei Braten an ein einziges Stück von größerm Umfange zu denken pflegen.

Carbúnkel, wofür man im gemeinen Leben auch Carfunkel hört, der hochrothe Rubin. Das Wort kann, weil es unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, und, wie Ad. nachweiset, schon in einem alten Bruchstücke eines Gedichts auf Karln den Großen vorkömmt, für eingebürgert gelten. Will man aber ein echtdeutsches Wort dafür, so weiset Zeune nach, daß der Dichter Werner (in der Weihe der Kraft) Funkelstein dafür gesagt habe. Auch ein bösartiges Geschwür wird Carbunkel genannt. Irre ich nicht, so meint man ein Blutgeschwür damit.

Carcásse. 1) Ein Kopfzeug; eigentlich das dazu erfoderliche Gerippe von Draht; 2) eine Brandkugel, d. i. viele Handgranaten, durch Hülfe eiserner Bänder zu einer einzigen Kugel vereiniget; 3) das Schiffsgerippe auf dem Stapel; 4) das Hausgerippe eines Gebäudes, das Ständerwerk desselben.

Cárcer. 1) Das Gefängniß überhaupt; 2) ein Schulgefängniß insonderheit. Unser Kerker und das Aussagewort einkerkern sind nach Carcer gebildet; also Schulkerker.

Carchárias, die größte Art des Haifisches, die an 30 Fuß lang und 10,000 Pfund schwer zu werden pflegt. In der Meinung, daß Jonas von einem solchen Fische verschlungen worden sei, hat man ihn den Jonasfisch auch den Menschenfresserhai genannt.

Cardemónen, auch **Cardamómen**, eine Gewürzpflanze, deren Samenkörner das Gewürz ausmachen und Paradieskörner genannt werden. B.

Cárden, Franz. Cardon (spr. Kardong), ein an den Blättern den Artischocken gleichendes distelartiges Gewächs, welches, gleich dem Kohle, keine Frucht, sondern nur große und starke Blätter erzeugt, deren fleischichte Theile klein geschnitten und gekocht, eine gesunde und angenehme Winterspeise gewähren. Wegen der Ähnlichkeit mit der Distel (cardo) auf der einen, und mit dem Kohle auf der andern Seite, habe ich den Namen Distelkohl ihm angemessen gefunden. (Zus.) Bei Lüder kömmt dieses Gewächs unter der Benennung Spanische Distel vor. Die Distelköpfe dieses Gewächses, werden von den Woll- und Baumwollarbeitern unter dem Namen Kardätsche zum Kardätschen, d. i. zum Aufkratzen der Zeuge gebraucht.

Cardíaca, in der Arzeneilehre, herzstärkende Mittel, eine Herzstärkung.

Cardialgīe, das Herzdrücken, die Herzensangst. B.

Cardināl, müßte, wenn es kein Titel wäre, durch Hauptpriester übersetzt werden. Klopstock hat spottend purpurbemänteltes Mönchlein dafür gesagt, und Zeune Purpurmönch dafür vorgeschlagen; allein da die Kardinäle, als solche, eigentlich keine Mönche sind, und Purpur unserer Sprachähnlichkeit widerstrebt: so müßten diese Spottbenennungen wol in purperbemäntelte Pfäfflein und Purperpfaff verändert werden. — Man nennt auch Kardinal ein Getränk aus weißem Weine, Pomeranzen und Zucker.

Cardinalāt, das Hauptpriesterthum, die Hauptpriesterwürde. S. Cardinal.

Cardinālshut. Da derselbe sich unter andern vorzüglich durch die rothe Farbe unterscheidet, so könnte man ihn vorzugsweise den rothen Hut oder den Rothhut nennen, und z. B. sagen: dem Bischof N. N. ist vom Papste der rothe Hut oder der Rothhut ertheilt worden. B.

Cardināltugenden, sind Haupttugenden.

Cardināwinde, Hauptwinde.

Cardināzahlen, Haupt- oder Grundzahlen.

Carditis, die Herzentzündung.

Cárdobenedicten, ein Arzeneigewächs, welches auch die gesegnete Distel, Bitterdistel u. s. w. heißt.

Caressánt, liebkosend, einschmeichelnd, schmeichelnd und schmeichelhaft. Lenz fügt streichelnd hinzu. Man findet auch schmeichlich dafür:

Mir grünet ein Läubchen,
Das grünt unvergleichlich;
Da lispelt so schmeichlich
Die Luft in dem Laube. Tiedge.

Auch kosend. S. Carressiren.

Carésse, die Liebkosung. Der Dichter kann auch das Geschmeichel dafür sagen:

Als er den Hals mit kleinen Armen herabzog,
und zum holden Geschmeichel der Kindheit, Küsse gesellte. Voß.

Caressiren, liebkosen, streicheln. Mißbräuchlich ist auch kosen (welches doch ursprünglich nur schwatzen bedeutete, daher liebkosen, von Liebe oder zärtlich schwatzen) von einigen unserer besten Schriftsteller so häufig dafür gebraucht worden, daß es jetzt wol für Sprachgebrauch gelten muß:

Die Buhler sind Bienen, die Jungfern sind Rosen;
Der Honig das Äugeln, das Küssen, das Kosen. Logau.
Wenn sie kosend mich umfing. Bürger.
Um den Nacken des Vaters
Schlingt sie kosend die Arme. Voß.

Indeß ist Voß selbst, wie ich durch mündliche Äußerung weiß, mit mir der Meinung, daß dieses Wort nicht für caressiren überhaupt, sondern immer nur mit der nähern Bestimmung durch Worte, durch süßes Geschwätz, also nur da gebraucht werden müsse, wo der Zusammenhang ergiebt, daß diese Bestimmung hinzugedacht werden solle. übrigens fehlt es auch nicht an guten Schriftstellern neuerer Zeit, die das Wort kosen noch immer in seiner ursprünglichen Bedeutung für schwatzen, und nur in ihr, haben gebrauchen wollen; z. B. Schäferinn und Schäfer kosen

Manche goldne Stunde hin. Hölty.
Scherzt' und kos'te gern mit unserm Vogel. Ramler.
Und kos't und scherzt mit allen. Blumauer.
Was wir hier vertraulich kosen,
Das verschweigt die stille Luft. Flemming.

Was das Aussagewort liebkosen betrifft, so ist, der Regel nach, die Vorsilbe lieb von dem Hauptworte kosen unzertrennlich, so daß man zu liebkosen, und nicht liebzukosen sagen muß. Wieland hat sich aber erlaubt, von dieser Regel abzugehen:

Ein Witz, dem's nie an Reiz gebrach,
Zu stechen oder liebzukosen.

Ad. irret, wenn er glaubt, daß dieses Wort immer mit dem vierten Falle verbunden werde. Unsere meisten Sprachlehrer und viele unserer besten Schriftsteller lassen das Gegenstandswort im dritten Falle darauf folgen. „Er liebkosete ihnen so schön, daß sie nicht umhin konnten, ihn freundlich an ihren Busen zu drücken:“ Wieland. Die Ableitung von kosen, schwatzen, ist doch die natürlichste und wahrscheinlichste, und diese erfodert den dritten Fall. Auf den Einwurf, daß man alsdann nicht würde sagen können: ich bin geliebkoset worden, antworte ich: zugegeben! Man sollte sagen: mir ist geliebkoset worden. Sonst haben wir auch das gute Wort herzen für caressiren, an welches Heinzelmann erinnert.

Cáret, es fehlt.

Carétte oder **Carétschildkröte**, eine der größten Schildkrötenarten, welche das schönste Schildpat liefert. Man könnte sie die Riesenschildkröte nennen.

Cárgador oder *Cárgo*, in der Schiffersprache, sowol der Schiffsbefrachter und Schiffsmakler, der die Ladung des Schiffes besorgt, als auch der Waarenaufseher auf dem Schiffe selbst, der den Umtausch oder Verkauf der Waaren an dem Landungsorte besorgt, und dem Absender Rechnung davon ablegt. Wenn auf einem Schiffe zwei solcher Aufseher oder Kaufleute befindlich sind, so heißt der erste Supercargo, der andere Untercargo, wofür man füglich Ober- und Unterkaufmann sagen kann. B.

Cargaisón (spr. Kargäsong), die Schiffsladung. In der Deutschen Handelssprache hat dieses Franz. Wort die bestimmtere Bedeutung, daß es solche Güter bezeichnet, die auf Rechnung des Absenders an dem Landungsorte des Schiffes verkauft werden sollen. In diesem Verstande genommen, könnte man es durch Verkaufsgüter oder Verkaufsfracht übersetzen.

Caricatūr, nicht **Carricatūr**, wie es Viele schreiben, weil es von dem Ital. caricáre, beladen oder überladen, gebildet ist. Der Hauptbegriff, den wir damit verbinden, ist der, einer ins Lächerliche fallenden übertriebenen Darstellung. Man könnte daher Übertreibungsbild dafür sagen, wenn nicht theils das Schwerfällige dieses Worts, theils der Umstand, daß nicht jede Caricatur gerade ein Bild zu sein braucht, diese Benennung verwerflich machten. Man sagt auch von Menschen, daß sie wahre Caricaturen sind, und von Schauspielern, daß sie die dargestellte Person in Caricatur verwandelten. Das Gattungswort Bild paßt also nicht überall; eher Gestalt. Eschenburg schlug daher After- oder Abergestalt, und Brumleu, Prediger im Braunschweigischen, Mißgestalt vor. Allein diese könnten auch jede unwahre, verfehlte Gestalt bezeichnen. Trapp hat (in der Fortsetzung meiner Reisen) Mißbild dafür angenommen, welches aber gleichfalls von einem mißrathenen Bilde, das deßwegen noch keine Caricatur zu sein braucht, verstanden werden könnte. Mein verstorbener Freund Stuve schlug Fratzenbild vor; allein da Bild, aus den schon angeführten Gründen, nicht für alle Fälle paßt; so fragte D Anton mit Recht: warum wir nicht lieber Fratze schlechtweg sagen wollten? Dieser Vorschlag verdient gehört zu werden. Doch bliebe uns dabei unverwehrt, auch Fratzenbild oder Fratzengebilde, wenn entweder von einer gemahlten, oder ausgehauenen Caricatur die Rede wäre, mit zu gebrauchen. „Der Kerl ist eine wahre Fratze, oder ein wahres Fratzengesicht; beim Eingange steht ein Fratzengebilde, welches den Hineintretenden angrinset.“ In meinen frühern Versuchen hatte ich Zerrbild dafür vorzuschlagen gewagt; allein da dieses, so viel ich bemerken konnte, damahls keinen Beifall fand: so opferte ich meine eigene Meinung der Meinung und dem Geschmacke meiner Zeitgenossen auf, und nahm dieses von mir gebildete Wort in der Preisschrift zurück. Allein jetzt, da auf einmahl und wider Vermuthen einige der berühmtesten Männer Deutschlandes, z. B. Wieland, dieses von Andern verschmähte und vermuthlich schon vergessene Wort zu gebrauchen, also auch zu billigen, angefangen haben, erhält die Sache ein anderes Ansehen und ich glaube, nunmehr auch hier diesen Ausdruck, wie ich sonst gesonnen war, nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Wenigstens sollen nun die Gründe, die ich vor Augen hatte, als ich ihn bildete, hier ihren Platz finden. Dis Wort, sagte ich, ist unter allen, von mir gebildeten, vielleicht das gewagteste. Und doch habe ich auch hiebei die Ähnlichkeit vieler, auf die nämliche Weise zusammengesetzter Wörter, vor Augen gehabt. Es ist nämlich eine sehr gewöhnliche Deutsche Wörterform, vermöge welcher ein Aussagewort, mit Wegwerfung der Endsilbe en, und ein einfaches Grundwort zu einer Zusammensetzung verbunden werden, wie z. B. in Schießgewehr, Kühl-ofen, Schmelztiegel u. s. w. Nun könnte man zwar einwerfen: daß in diesen Wörtern durch das abgekürzte Aussagewort keine leidentliche, sondern eine thätliche Eigenschaft des durch das Hauptwort ausgedruckten Dinges, oder der Zweck, wozu es da ist, angedeutet werde; allein es fehlt in unserer Sprache auch nicht an andern, überall anerkannten Zusammensetzungen dieser Art, worin durch das abgekürzte Aussagewort nicht, wie in jenen, der Zweck des Dinges, sondern vielmehr eine Eigenschaft des Leidens oder eine Veränderung ausgedruckt wird, welche der Gegenstand des Grundworts selbst gelitten hat; z. B. Setz-ei, d. i. ein Ei, welches gesetzt wird; Brat-apfel, ein Apfel, welcher gebraten wird; Machwerk, ein Werk, welches man gemacht hat u. s. w. Nach der Ähnlichkeit von diesen nun habe ich aus zerren und Bild das Wort Zerrbild (auch Zerrgebilde und Zerrgestalt) zusammensetzen zu dürfen geglaubt, welches also nicht ein Bild, welches zerrt, sondern ein gezerrtes Bild bedeuten kann. Nun ist zwar üblicher, von einem Bilde zu sagen; es habe etwas Verzerrtes oder es sei verzerrt, als, es habe etwas Gezerrtes oder es sei gezerrt; indeß scheint mir die letzte Art zu reden doch auch nicht undeutsch zu sein.

Die Stelle, worin Wieland dieses Wort zuerst angenommen

hat, steht im Deutschen Merkur (1798 März. S. 267), und lautet: „Ich brauche nur einen Blick auf das Königthum oder auf das häßliche Zerrbild desselben, das sich ein für allemahl in meiner Einbildungskraft festgesetzt hat, zu werfen u. s .w.“ Auch Bertuch hat es seit kurzen in dem Modejournal zu gebrauchen angefangen: „Was das Zerrbild oder die Caricatur in den bildenden Künsten ist ꝛc.“ Selbst die Jen. allgem. Literaturzeitung, welche dieses Wort einst unter die unausstehlichsten zählte, hat es nunmehr gleichfalls gebraucht. „Wenn Lord Sheffield ein dergleichen Zerrbild vor Gibbon's Schriften hat setzen lassen ꝛc.“ Böttiger hat sogar schon von Zerrblid eine neue Ableitung für Caricaturist, nämlich Zerrbildner, und Radlof eine andere, verzerrbilden, für das Engl. to caricature in Umlauf gebracht. „So weit die Erfahrung des Zerrbildners.“ In London und Paris. Endlich hat auch einer unserer neuesten Sprachlehrer, Heynatz, diesem Worte neulich seinen Beifall geschenkt (S. Antibarbarus unter Fratzenbild): und Catel hat es in das Wörterbuch der Academie aufgenommen. (Zus.) Seitdem ich dieses schrieb, haben unsere Schriftsteller gewetteifert, das anfangs so laut und so hart verschmähte Zerrbild, dergestalt zu verbreiten, daß es jetzt beinahe zu einem Lieblingsworte geworden ist. J. P. Richter fällte (in der Vorschule) folgendes Urtheil darüber: „Dieses Wort, das überall an jeder Göttertafel der Poesie (Dichtkunst) jetzt tafelfähig ist.“ Er selbst hat es nachher oft gebraucht, es auch einmahl auf eine für den Zusammenhang zweckmäßige Weise in Zerrgesicht verwandelt: „Indem er dem Züchtlinge entsetzliche Zerrgesichter vorschnitt.“ Ebenderselbe hat in der Folge noch mehr ähnliche Wörter danach gebildet, z. B. Zerrgeburt für Monstrum: „Mütter, die sich in der Schwangerschaft vor Zerrgeburten am meisten gefürchtet ꝛc.“ Zerrtonstück, ein caricaturmäßiges Tonstück. „So lange als das Zerrtonstück dauert.“ Thümmel hat es in Zerrgemählde verwandelt: „In Zerrgemählden lebloser Wolken.“ Man sieht, daß man an dem Fortkommen eines neuerzielten Wortes, wenn es sonst nur keine Mißgeburt ist, nicht zu früh verzweifeln muß, auch wenn noch so viele seichte Lacher ihm schon sein Todesurtel zugespöttelt haben! — B. hat auch Spottbild und Spottgebilde für Caricatur vorgeschlagen, welche gleichfalls unverwerflich sind. Ebendieses hat auch Böttiger, neben Zerrbild, so wie Spottbilder neben Zerrbilder gebraucht.

Caricaturist, Zerrbildner, Spottbildner. Böttiger. S. Caricatur.

Cáries, der Knochenfraß, die Knochenfäule, der Beinfraß.

Carióle, ein leichtes, einspänniges Fuhrwerk mit zwei Rädern; ein Einspänner.

Cariös, angefressen.

Cariren, eigentlich Mangel leiden, darben; in der Schulsprache aber zur Strafe fasten, oder die Hungerstrafe leiden.

Caritatīv, eine Ableitung von Cáritas, die Liebe oder Milde, liebreich; wohlthätig, mildthätig. Caritativkasse, die Liebes- oder Unterstützungskasse. B.

Cárlsd'ōr (spr. Karlsdohr), eine goldene Münze (Pistole) mit dem Bildnisse oder Wappen des Herzogs Karl; also ein Goldkarl oder eine Karlspistole. B. hat auch Karlsstück dafür vorgeschlagen. S. Friedrichsd'or.

Carmagnóle (spr. Karmanjole), ein bei den Neufranken während ihrer Staatsumwälzung sehr gebräuchlich gewordener Singetanz, oder Tanz mit Gesang begleitet. Man nannte daher die Franken eine Zeit lang spottweise die Carmagnolen, d. i. Singetänzer. Die Benennung ist von dem Namen der Stadt Carmagnóla in Savoyen entlehnt, wo diese Art von Tänzen schon vorher gebräuchlich war.

Carmelīne oder **Carmenīe**, die Wolle von einer Art Schafe in der Landschaft Kerman in Persien. Wollte man sie nicht Persische, so könnte man sie Kermanwolle nennen. B.

Carmeliter, Mönche nach dem Berge Karmel in Asien benannt; also Karmelmönche. B.

Carmeliterwasser, ein wohlriechendes Wasser, gegen Ohnmachten dienlich; größtentheils aus Bienenkrautblättern (Melisse) gemacht. Man könnte es daher Bienenkrautwasser nennen. B.

Cármen, ein Gedicht.

Carmesīn oder **Carmoisīn**, hochroth.

Carmīn, eine feine rothe Farbe, aus Cochenille (S. d.) gemacht. Aus Gren's Naturlehre, §. 1128. Anmerk., wo von blauem Carmin die Rede ist, scheint hervorzugehen, daß Carmin eine allgemeine Benennung sei, die jenem rothen aus Cochenille nicht allein zukomme. B.

Carmīnfink, heißt auch Flachsfink. B.

Carminade. S. Carbonnade.

Carminatīf, ein Mittel wider die Blähungen. (Zus.) Ein Blähungsmittel. B.

Carmoisīn. S. Carmesin.

Carmosiren oder **carmusiren**, von dem Schwedischen Karm, der Rand, einen größern Edelstein mit kleineren einfassen. Man könnte umkränzen dafür sagen.

Carnáge (spr. Karnage), das Blutbad.

Carnatiōn, in der Mahlerei, die Darstellung unbekleideter Theile des menschlichen Körpers, die Fleischdarstellung oder Fleischmahlerei. (Zus.) „Oft wird auch das Fleisch allein hinreichend dafür sein; z. B. das Fleisch ist auf diesem Gemählde sehr natürlich schön.“ B.

Cárnaval, im O. D. Fasching; sonst auch Fastnachtslustbarkeiten oder Winterlustbarkeiten. Das O. D. Fasching ist seit einiger Zeit auch in die Schriftsprache eingeführt worden.

Carniōl, ein Edelstein, von Luther der Sarder genannt.

Carnīes. S. Cornische.

Caroline, ein goldenes Sechsthalerstück, und, da es sich von selbst versteht, daß es Gold ist, weil es keine so schwere Silbermünzen gibt, ein Sechsthalerstück schlechthin.

Carótte. 1) Die Frühmöhre; 2) ausgerippte Tabacksblätter in Stangen zu Schnupftaback.

Carottiren, Tabacksstangen machen.

Caróttenzug, eine Presse für die ausgerippten Tabacksstangen (S Carotte); also eine Tabacksstangenpresse. B.

Carpiren, tadeln.

Carpolīth, eine versteinerte Frucht, der Fruchtstein. B.

Cárreau (spr. Karroh). 1) Jedes Viereck; 2) das rothe Viereck auf den Französischen Karten, wofür wir Rauten sagen. Rautenkönig, Rautendaus. (Zus.) In der Größenlehre bedeutet Raute zwar nur ein geschobenes Viereck, d. i. ein solches, welches lauter schiefe Winkel hat; hier aber wird es für Viereck überhaupt genommen.

Carré (spr. karreh), viereckig. Ein Carré. Franz. Quarré (spr. Karreh), ein Viereck.

Carriére (spr. Karriähr'). 1) Die Laufbahn, oder der Dienstgang. Der Dienstgang, den ein junger Mensch, der sich dem Soldatenstande widmet, machen muß, ist lang und beschwerlich. Er hat seine Laufbahn beim Kammergerichte angetreten. Er hat eine schöne Laufbahn gemacht. 2) Der volle Lauf. En carrière reiten, mit verhängtem Zügel jagen. (Zus.) Ich habe auch Schnelllauf dafür gesagt.

Carósse, heißt im Französischen eigentlich nur eine Kutsche schlechtweg; allein in Deutschland hat der Gebrauch den Nebenbegriff der Pracht damit verbunden; hier also ein Pracht- oder Prunkwagen, Staatswagen oder Staatskutsche.

Carroussél (spr. Karussell), das Ritterspiel, ein Ringelrennen. (Zus.) B. hat das Ringelstechen und für Carrousselplatz die Ringelstechbahn gebildet. Da der Carrousséiplatz in Paris keine Bahn, sondern ein großer viereckiger Platz ist: so müßte man diesen Ringelstechplatz nennen.

Cárte blánche (spr. Karte blansch'). S. Blanquet. (Zus.) „Beim Kartenspiele versteht man unter Carte blanche Karten, die ein Spieler in Hän-

den hat, wenn kein Bild darunter ist, und unter Carte rouge diejenigen, welche aus lauter Bildern bestehen. Für jene könnte man bilderleere, für diese bildervolle Karten sagen.“ Warum nicht auch Bild- oder Bilderkarten für diese und bildleere für jene? „Da aber Carte rouge auch eine solche Karte bezeichnet, in der alle Blätter gezählt werden können, und dem zufolge alle etwas gelten, so kann man in dieser Bedeutung auch Zählkarte, bei der Alles gezählt wird, dafür sagen. B.

Cartél (spr. Kartell). 1) Ein Fehdebrief oder eine Herausfoderung; 2) ein Auslieferungsvertrag, d. i. eine Übereinkunft wegen Auslieferung der Überläufer. (Zus.) Ein Cartelschiff, ein Schiff mit der Waffenstillstands- oder Friedensflagge, bestimmt Gefangene oder deßgleichen auszuliefern, Friedens- und Übereinkunftsvorschläge zu thun u. s. w.; also ein Stillstands- oder Friedensschiff, sonst auch Parlementarschiff, ein Unterhandlungsschiff genannt.

Cartón (spr. Kartong). 1) Pappe oder Pappendeckel; 2) eine Haubenschachtel, Bandschachtel u. s. w. von Pappe; 3) in der Druckersprache, ein umgedrucktes Blatt, welches in die Stelle eines ausgeschnittenen kömmt. (Zus.) „Für Carton in der hier angegebenen zweiten Bedeutung kann man auch überhaupt Pappenschachtel, sie möge gebraucht werden, wozu sie wolle, und in der dritten Bedeutung Ersatzblatt sagen. B.

Cartoúche (spr. Kartusch'). 1) In der Sprache der schönen Künste, eine zierliche Einfassung; 2) eine Schußrolle (Patrone), d. i. eine aus Pulver und Kugel bestehende Ladung; 3) eine Kartätschenbüchse, d. i. eine aus Pappe, Holz oder Blech gemachte Büchse, die mit kleinen Kugeln oder zerhacktem Eisen angefüllt, und so, statt einer einfachen Kugel, aus Kanonen geschossen wird

Caryatiden, in der Baukunst, eine Art von Säulen, welche die Gestalt des obern Theils weiblicher Körper haben, und als Bauzierrathen zur Unterstützung hervorragender Lasten, z. B. der Söller (Balcons oder Chöre), und der Gebälke, gebraucht werden Gestalt und Name rühren von einem Geschichtsumstande her. Die Stadt Carya im Pelopones hatte zur Zeit des Einfalls der Perser in Griechenland, abtrünniger Weise, die Partei derselben ergriffen; und es wurde daher, nachdem dieser mächtige Feind zurückgeschlagen, sie selbst von den Griechen eingenommen war, die schwere Strafe an ihr vollzogen, daß Alles, was männlich war, über die Klinge springen mußte, der weibliche Theil der Einwohner hingegen zur Sklaverei verurtheilt wurde. Diese an einer treulosen Stadt verübte Rache suchten die Griechischen Baukünstler dadurch zu verewigen, daß sie Bildsäulen, wie Caryatische Weiber bekleidet, gleichsam als Sklaven bildeten, verurtheilt, schwere Lasten zu tragen. — Da das Wort Träger schon gebräuchlich ist, um solche Balken zu bezeichnen, welche andere Balken tragen oder halten müssen: so könnte man die Caryatiden, ihrer weiblichen Gestalt wegen, Trägerinnen nennen. Wenn die Deutschen Baukünstler einen Umstand unser eigenen Geschichte auf eine ähnliche Weise hätten benützen wollen: so würden wir, statt der Griechischen Caryatiden, Deütsche Weinsbergerinnen haben.

Casáque (spr. Kasack'), ein Reise- oder Reitrock.

Cásaquin (spr. Kasakäng), ein Hausrock. Heynatz

Cascáde, ein Wasserfall, Wassersturz.

Cascarille, die Rinde des Cascarillenbaums, graulich von Farbe, bitter von Geschmack und angenehm von Geruch. Sie wird als Arzenei wider mancherlei Übel gebraucht.

Cásco (wofür man in Deutschland gewöhnlich Gasco hört) auch obscür (spr. obskühr), ein Ausdruck beim Kartenspiele, wenn man auf gut Glück hin entweder alle seine Karten, oder nur die meisten derselben, wegwirft, und sich von dem noch übrigen Kartenstocke eben so viele andere nimmt, in der Hoffnung ein Gewinnspiel darin zu finden. Es hat mir nicht gelingen wollen, einen passenden Deutschen Ausdruck zu finden, der beiden Fällen oder auch nur Einem von ihnen recht angemessen gewesen wäre, woran meine Unkenntniß im Kartenspiele wol vornehmlich Schuld sein mag. Man hat mir Allkauf oder Großkauf für den einen, und Theilkauf oder Kleinkauf für den andern Fall vorgeschlagen, wovon ich aber nicht weiß, ob sie die Begriffe, die sie ausdrucken sollen, richtig und vollständig genug bezeichnen oder nicht. Grand Casco oder Gasco ist das Spiel, wobei der Spieler die sogenannte Spadille sammt der Basta vorzeigt, die übrigen Karten aber entweder alle oder zum Theil wegwirft, und sich andere dafür nimmt.

Cásel, **Cásula**, das Priestergewand, oder der Umwurf, womit die Priester bei ihren Amtsverrichtungen bekleidet sind. (Zus.) In der N. D. Volkssprache ist Kasel eine verächtliche Benennung der Perücke.

Casemátte, ein Gewölbe unter dem Walle einer Festung, welches angelegt wird, um theils den Graben daraus zu bestreichen, und in dieser Hinsicht wird es von Ad. Kanonenkeller (besser Stückkeller) genannt; theils Gegenminen von da aus anzulegen, und in dieser Hinsicht übersetzt der genannte Sprachlehrer es durch Mordkeller; theils endlich, um zu bombenfesten Wohnungen und Verwahrungsörtern zu dienen. In der N. Biblioth. der schönen Wissenschaften wird Mordkeller, als ein unschicklicher Ausdruck mit Recht verworfen; und über Kanonen- oder Stückkeller urtheilt Rüdiger eben so richtig, daß dieses Wort zu eingeschränkt sei. Ich habe in meiner Preisschrift Wallkeller vorgeschlagen; wofür man aber wol besser Wallgewölbe sagen würde, weil das Wort Keller zu sehr den Nebenbegriff des wirthschaftlichen Gebäudes erregt. Blindgewölbe, welches ich gleichfalls in Vorschlag brachte, und welches mit dem Ital. Worte Casámatta, von Casa und matta, verdeckt, unsichtbar, am besten zu antworten schien, mißfiel Rüdigern deßwegen, „weil es zu künstlich wäre.“ (Zus.) Es war aber doch nur eine wörtliche Übersetzung; und ich muß gestehen, daß es mir noch heute unter den angegebenen Verdeutschungen die beste zu sein scheint.

Casemattírt. Der Wall, sagt man, ist casemattirt, d. i. unterwölbt, mit Blindgewölben versehen, wenn man will.

Caserne. Dafür schlug ich Soldatenhaus vor. Knigge fragte dabei: warum nicht lieber Kriegerhaus? Ich antwortete: dieses für die höhere, jenes für die niedrigere Schreibart, und zum gemeinen Gebrauche, für welchen das Wort Krieger zu edel ist. Kinderling hat Wallwohnung dafür angesetzt. Allein es gibt Casernen, die nicht am oder auf dem Walle stehen, und nicht jede am oder auf dem Walle befindliche Wohnung ist eine Caserne. Im Walle legt man Casematten an. S. d. Heynatz hat Soldatenhaus aufgenommen; wendet aber doch neuerdings selbst dawider ein: „Daß es ein wenig zu unbestimmt und zweideutig sei, da auch ein von Soldaten bewohntes bürgerliches Haus ein Soldatenhaus genannt werden könne.“ Aber 1. wird ein Bürgerhaus, in welches Soldaten gelegt werden, deßwegen noch kein Soldatenhaus; und 2. könnte man da, wo ein Mißverständniß zu besorgen wäre, durch das Beiwort öffentlich vorbauen, und öffentliches Soldatenhaus sagen.

Cásimir, ein leichtes Halbtuch, Englischer Erfindung; also Englisches Halbtuch.

Casíno, ein seit einigen Jahren aus Italien zu uns herübergekommenes Wort zur Bezeichnung der zum Vergnügen angestellten Versammlungen welche man sonst Assembléen nannte. S. d. (Zus.) Casino ist auch die Benennung eines Kartenspiels, welches ich nicht kenne, folglich auch nicht verdeutschen kann.

Casquét (spr. Kaskett), Franz. cásque (spr. Kaske), die Blechhaube oder Blechkappe; wenn sie nämlich wirklich aus Blech gemacht ist. Sonst könnte man auch Helmkappe sagen, weil das Casquet die Gestalt eines Helms hat. Hut-eisen, welches Heynatz hat, würde eher das eiserne Kreuz bezeichnen, welches die schweren Reiter, zur Beschützung der Hirnschale gegen Hiebe, über dem Hute ehemahls trugen, in einigen Ländern vielleicht noch jetzt tragen. Man sagt auch, aber nicht sehr paßlich, Sturmhaube dafür. (Zus.) B. bemerkt, daß auch lederne Mützen und Hüte in Gestalt eines Helms unter

dem Namen Casquet begriffen werden, und schlägt für diese Bedeutung des Worts Helmmütze, Helmkappe und Helmhut vor.

Cássa. Dieses den Kaufleuten geläufige Ital. Wort braucht, um ein Deutsches zu sein, nur in Kasse umgebildet zu werden, weil die Wurzel desselben uns gehört, und die des Wortes Kasten ist. Es bedeutet sowol den Ort — Kasten oder Schrank — wo Geld verwahrt wird, als auch das daselbst verwahrte Geld selbst. Bei Cassa sein, heißt bei Gelde sein; in Cassa, in Gelde, oder baar. (Zus.) Also auch Kassenbuch für Cassabuch, worin die baare Einnahme und Ausgabe der Kasse eingetragen wird; Cassa conto, die Kassenrechnung, d. i. die Berechnung der Einnahme und Ausgabe der Kasse, und ihres Bestandes.

Cassatiōn, ist bekanntlich mehr als Abdankung und Absetzung, und immer, wenigstens der Absicht nach, mit Schande verbunden. Man könnte nach der Ähnlichkeit mit Landesverweisung, Amts- oder Dienstverweisung dafür sagen. Sonst heißt Cassation auch die Tilgung oder Vernichtung, z. B. einer Verschreibung. Ein Cassationsgericht ist ein höchstes Gericht, welches die Urtheilssprüche anderer Gerichtshöfe wieder aufheben kann; also ein Aufhebungsgericht.

Cassáve oder **Cassáva**, nennen die Eingebornen in verschiedenen Theilen von Amerika ihr aus Mánjocwurzeln (S. d.) bereitetes Brot. B. hat Wurzelbrot dafür vorgeschlagen.

Casseróle oder **Casserólle**, bei uns auch **Castróll** oder **Castrólle**, die Kochpfanne. Kinderling. Man könnte auch Topfpfanne, d. i. ein Topf, der zugleich Pfanne ist, dafür sagen.

Cassétte, ein Kästchen; oft auch mit der nähern Bestimmung Geldkästchen.

Cássie oder **Cássia**, ein Indischer Baum mit würziger, zimmtartiger Rinde. Man nennt ihn den Mutterzimmtbaum, und seine Rinde Mutterzimmt. Dieser ist minder würzig, aber auch minder theuer als der echte Zimmt.

Cassīren. 1) Vernichten, z. B. eine Verschreibung; aufheben, z. B. ein Gesetz; 2) des Amtes oder des Dienstes verweisen, wie des Landes verweisen. Hiedurch scheint die Härte, welche in dem fremden Worte cassiren liegt, hinlänglich ausgedruckt zu sein. Er ist nicht bloß abgesetzt, sondern seines Amtes, seines Dienstes verwiesen worden. Sonst haben wir auch fortjagen, welches ebendasselbe, und zwar noch härter, sagt. Das Mittelwort cassīrt wird 3) für abgenützt oder ausgemergelt gebraucht; wofür man scherzhaft auch wol abgetragen zu sagen pflegt. (Zus.) »Sollte man für cassiren, in der zweiten Bedeutung genommen, nicht auch entamten sagen können?« Küttner. Warum nicht? Aber doch nur in dem Falle, daß der Nebenbegriff mit Entehrung nicht mit angegeben werden soll. »Fortjagen sagt zu viel, weil ein Cassīrter oft an demselben Orte bleiben darf. Aus dem Dienste jagen sagt das Verlangte.« B. Dis und nicht mehr pflegt man bei dem Ausdrucke fortjagen auch nur zu denken.

Cassīrer, ein Kassenfüher. Das Wort Kasse ist Deutsch. (Zus.) Wir haben auch das veraltete, aber von guten Schriftstellern wieder erneuerte Seckelmeister dafür. »Der Seckelmeister und Schreiber haben auch (auf Kriegsschiffen) die Verwaltung der Lebensmittel und der Kleidungsstücke unter sich.« G. Forster.

Cassolétte, ein Räucherpfännchen. B.

Castagnétte (spr. Kastanjette), in der Tonkunst, Handschellen. Reichardt.

Cáste, ein Stamm, nach Indischem Sprachgebrauche. (Zus.) Will man das Wort Caste für eingebürgert erklären (wowider ich nichts zu erinnern finde), so schreibe man es auch Kaste.

Casteien, quälen. Casteiung, das Quälen. Die Casteiung des Fleisches, die Kreuzigung desselben.

Castēl. In sofern es so viel als Citadelle bedeutet (S. d.). In sofern aber ein festes Schloß, welches allein liegt, damit gemeint wird, haben wir Burg dafür. In der Schiffersprache ist Castel so viel als das am Vorder- und Hintertheile eines Schiffes erhöhete Verdeck, N. D. Deck — das Vorderdeck, das Hinterdeck, wofür man auch Back und Schanze sagt.

Castelān, ehemahls Burgvogt; jetzt Schloßverwalter. Im Braunschweigischen sagt man auch Hausverwalter und Bettmeister dafür, wenigstens führte der Schloßverwalter in Salzdahlen diesen letzten Titel; weil er unter andern Dingen auch die Betten in Verwahrung hatte, so oft der Hof abwesend war. Ehemahls wurden auch die Gouvernöre der Kastele mit dem Namen Castelan belegt, da er denn mit Schloßhauptmann gleichbedeutend war. Auf den Pollschen Sprachgebrauch braucht der Verfasser eines Deutschen Wörterbuchs wol nicht Rücksicht zu nehmen.

Castigatiōn, die Züchtigung. Castigátio patérna, die väterliche Züchtigung.

Castigīren, züchtigen. (Zus.) Man sagt auch von alten Schriften: sie sind castigīrt herausgegeben, welches so viel heißen soll, als: von falschen Lesarten, untergeschobenen Stellen u. dergl. gereiniget.

Cástor, der Biber, ein Castōrhut, ein Hut von Biberhaaren. (Zus.) Man könnte dafür eben so gut Biberhut sagen, als man Fuchspelz, Bärenkappe u. dergl. sagt. Beim Nachschlagen finde ich, daß Ad. dieses Wort schon hat.

Cástor und Póllux, eigentlich zwei Namen aus der Fabellehre. Man hat auch ein Sternbild damit belegt, auf Deutsch die Zwillinge. Die Schiffer verstehen darunter entzündete Dünste, die sich in Form feuriger Kugeln zuweilen an die Masten hängen.

Castóreum, Bibergeil.

Castōröl, heißt in England das aus Samenkörnern des Wunderbaums gepreßte Öl; also Wunderbaumöl. B.

Castrametatiōn, die Kunst ein Lager abzustechen; also die Lagerkunst. (Zus.) »Richtiger die Lagerungskunst.« B. Aber da wir Wasserkunst, Gartenkunst, Tonkunst u. s. w. sagen, warum nicht auch die Lagerkunst? vornehmlich, da man dis auch durch die Kunst des Lagerns oder sich zu lagern umschreiben kann.

Castrāt. Für dieses ausländische Wort finden sich mehre altdeutsche, z. B. 1) ein Ohnegeil. Das dazu gehörige Aussagewort heißt entgeilen. Beide sind veraltet, und mögen es auch bleiben. 2) Ein Maden oder Meiden, von dem veralteten meiden, schneiden; gleichfalls veraltet. 3) Kappaun, welches jetzt nur noch von Kapphähnen gebraucht wird: »Ein Maden oder Kappaun ist ein Mann, der seines Gezeugs nit hat.« Buch der Natur. Augsb. 1483. 4) Hämmling, von dem veralteten hammen oder hammeln, wovon noch der Hammel übrig ist. Dieses Wort hat Wieland wieder hervorgezogen: »Der Sultan entledigte sich seines Geheimnisses in die niedrige Seele eines verächtlichen Hämmlings.« Außerdem haben wir bekanntlich noch 5) ein Verschnittener; dem man 6) auch das edlere ein Entmannter beigesellen kann. (Zus.) »Ich habe auch Geltling dafür gefunden.« Heinze. Frisch hat sowol gelt für verschnitten, als auch Geltling; aber dieses letzte nicht für Verschnittener, sondern für unfruchtbare Kuh, vacca sterilis. In der Jachtsprache sagt man Gelthier von einer Hirschkuh, die in dem laufenden Jahre kein Junges gehabt hat, oder welches (wie es in ebendieser Sprache genannt wird) gelte geht. Geltling würde also sonach nur einen unfruchtbaren Menschen, nicht gerade einen Verschnittenen bezeichnen. Allein beide Bedeutungen, die eines unfruchtbaren Geschöpfs überhaupt, und die eines Verschnittenen insonderheit, könnten füglich einem und ebendemselben Worte beigelegt werden; sind es auch wirklich. In der Bedeutung, Verschnittener, ist Geltling von Wächter in den Sagen der Vorzeit erneuert worden: »Wer der Königinn ohne Begier ins Auge blicken könnte, müßte ein Geltling sein.« Verstümmelter hat Ramler gebraucht. S. Horaz I. 37. 9.

Aber allen diesen Wörtern fehlt der Nebenbegriff eines Sängers, den wir mit Castrat zu verbinden pflegen. Man müßte daher, sagt

Rüdiger, um diesen Nebenbegriff mit auszudrucken, Kappsänger zusammensetzen; welches ihm aber nicht rathsam zu sein scheint, weil diesem Worte etwas Niedriges ankleben würde. Aber klebt dem fremden Worte Castrat nicht auch dergleichen an? Könnte man in Gegenwart eines Verschnittenen, den man nicht gern beleidigen oder kränken möchte, es wol über die Zunge bringen? — Wer nun aber weder dieses, noch das fremde Wort zu gebrauchen Lust hat, der muß sich so lange mit den umschreibenden Ausdrücken, verschnittener, verstümmelter oder entmannter Sänger, behelfen, bis ein anderes Wort, welches seinem Geschmack mehr genüget, gefunden sein wird. (Zus.) Vielleicht würde Geltsänger dis gesuchte Wort gerade des Umstandes wegen sein konnen, daß gelt (in der Bedeutung, verschnitten) veraltet ist, und daher den erniedrigenden Nebenbegriff nicht so klar durchschimmern läßt.

Castratiōn oder Castrirung, die Entmannung, Verschneidung.

Castriren, verschneiden, entmannen; ehemahls auch entgeilen. Von Pferden sagt man legen, und wenn von Schriften die Rede ist, verstümmeln. (Zus.) Auch hämmeln.

Semiramis in Babel hat
Das Hämmeln erst zur Mode gemacht. Soltau.

Cástrum dolóris, ein Trauergerüst, eine Trauerbühne, ein Leichengerüst.

Cásu, durch Zufall. Casu substráto, im vorliegenden Falle.

Casuāl; kann durch Zusammensetzungen mit Gelegenheit verdeutscht werden, z. B. eine Casualpredigt, ein Casualgedicht, eine Gelegenheitspredigt, ein Gelegenheitsgedicht. Im O. D. hat man auch gelegenheitlich dafür.

Casuália, Zufälligkeiten, z. B. zufällige Amtsverrichtungen.

Casualitæt, die Zufälligkeit.

Cásuar. So wie der Sporenvogel seinen Namen von den Sporen hat, womit er versehen ist, so könnte dieser von dem hornartigen Gewächs auf dem Kopfe der Hornvogel genannt werden. B. Man könnte auch von dem Umstande, daß er mit keinen Federn, sondern mit einer Art Haare, die den Pferdehaaren ähneln, bedeckt ist, die Benennung hernehmen, und ihn den Haarvogel nennen.

Casuéll (spr. kasuell), zufällig. Im O. D. auch gelegenheitlich.

Casuist. Einige Wörterbücher, z. B. das Schmiedlinsche, haben Gewissenslehrer dafür, weil der Casuist sich anmaßt, über Gewissensfragen zu entscheiden, oder Gewissenszweifel zu lösen; Catel hingegen hat Gewissenslöser dafür angesetzt. (Zus.) Oft dürften Gewissenslenker, Gewissensleiter oder —führer und Gewissensrath (welches letzte schon üblich ist) besser dafür passen.

Casuistic, die Gewissenslehre. (Zus.) S. Casuist. In sofern die Lehre, wie man sich bei bedenklichen Vorfällen im geistlichen Amte mit Klugheit benehmen soll, darunter verstanden wird, würde geistliche Klugheitslehre besser dafür passen. Meint man aber die Kunst der Gewissensführer, das Gewissen ihrer geistlichen Söhne und Töchter zu binden und zu lösen, wie es ihnen gut dünkt, so dürften Gewissensführung und Gewissenslenkung oder —leitung besser sein.

Casuisticum, nennt man auf den Hochschulen eine Vorlesung über bedenkliche Amtsvorfälle im Predigtamte, und über das kluge Verhalten des Predigers bei denselben; also Vorlesungen über die geistliche Klugheitslehre.

Casuistiker, der Gewissens- oder Klugheitslehrer, d. i. Derjenige, der die Gewissens- oder Klugheitslehre vorträgt; dahingegen Casuist Denjenigen bezeichnet, der diese Lehre ausübt.

Casuistisch, kann entweder durch klugheitslehrig (S. Æsthetisch) oder durch Umschreibungen mit Klugheitslehre gegeben werden; z. B. klugheitslehrige Fragen; Fragen aus der geistlichen Klugheitslehre oder diese Lehre betreffend. Ist von dergleichen Fragen die Rede, die in die geistliche Kniffslehre der Jesusbrüder einschlagen, so kann man sie füglich kniffslehrige Fragen, oder Fragen aus der Kniffslehre nennen.

Cásus. 1) Im gemeinen Leben, der Fall, Vorfall oder Zufall, z. B. in der R. a. es hat sich ein besonderer Casus ereignet. Dis ist nicht mein Casus; es ist nicht meine Sache, ich mag das nicht. Ein Casus consciéntiae ist ein Gewissensfall. 2) In der Sprachlehre; wo es seit Gottsched's Zeiten ziemlich allgemein durch Endung übersetzt wurde; welche nicht sehr bestimmte Verdeutschung auch schon vor Gottsched von ältern Sprachlehrern, z. B. von Stieler und Schottel beliebt war. Ihr zufolge bildete man nun auch für die verschiedenen Casus, den Nominativus, Genitivus, Dativus u. s. w. durch wörtliche Übersetzung, die seltsamen und oft wenig passenden besondern Benennungen: Nenn-endung, Zeug-endung (wofür Schottel Geschlechts-endung sagte), Geb-endung, Klag-endung, Ruf-endung und Nehm-endung. Diese, für Jeden, der kein Latein versteht, folglich auch die Ableitung und den buchstäblichen Sinn jener Lat. Kunstwörter nicht kennt, gar zu unverständlichen und seltsam klingenden Ausdrücke, würden schon längst in verdiente Vergessenheit gerathen sein, wenn nicht ein achtungswürdiger neuer Sprachlehrer, Heynatz, sie anzunehmen und dadurch fortzupflanzen beliebt hätte. Popowitsch suchte Biegefall für Casus einzuführen; und bezeichnete die darunter begriffenen sechs besondern Casus, den Nominativus, Gen. Dat u. s. w. durch erster, zweiter, dritter u. s. w. den Nominativus insbesondere auch durch Urfall. Ich selbst glaubte dieser Verdeutschung den Vorzug geben zu müssen, bis ich mich erinnerte, daß sowol in unserer, als auch in andern Sprachen, die Wörter nicht immer durch alle Casus gebogen werden, sondern oft unverändert bleiben; so daß der Name Biegefall in sehr vielen Fällen völlig unpassend sein würde. Andere, z. B. Heynatz, übersetzte Casus auch durch Abfall, welches aber zweideutig war; noch Andere durch Um-endung, und wiederum Andere durch Fall endung. Bei beiden war nicht bedacht worden, daß ein Wort, indem es aus einem Casus in den andern übergeht, nicht immer eine andere Endung bekömmt. Klopstock hat in den Grammatischen Gesprächen (ob schon früher, weiß ich nicht) casus durch Endniß, die erste, zweite, dritte u. s. w. verdeutscht. Weiterhin bildete er auch für jeden Casus insonderheit einen besondern Namen, nämlich Stamm-endniß für den Nominativus, Kürz-endniß für den Genitivus, Zweck-endniß für den Dativus und Wirk-endniß für den Accusativus. Allein ebendieselben Zweifel, die ich gegen die obigen ältern Verdeutschungen angeführt habe, scheinen auch bei diesen Statt zu finden.

Man sieht, daß es wenigstens nicht an Versuchen, unsere Sprachlehre mit Deutschen Kunstwörtern zu versehen, bei uns gefehlt hat. Was nun unser Casus betrifft, so habe ich mich überzeugt, daß die beste Verdeutschung desselben die wörtliche Übersetzung durch Fall ist, und zwar aus folgenden Gründen: 1. weil das Wort casus hier nicht etwa den Fall oder Abfall der Endsilben (la chute), sondern einen Fall in der Bedeutung des Franz. cas bedeuten soll. Ein Wort steht bald in diesem, bald in jenem Falle, d. i. bald in diesem, bald in jenem Verhältnisse zu andern Wörtern. 2. Weil das Verhältniß, worin ein Wort gegen das andere steht, nicht immer durch eine damit vorgenommene Biegung und Abänderung seiner Endlaute angegeben wird, indem viele Wörter durch alle Casus unverändert bleiben, oder gar nicht gebogen werden.

Ich nenne daher die Casus Fälle schlechtweg, und unterscheide sie mit Popowitsch durch Zahlen; der erste Fall, Nominativ., der zweite, Genit., der dritte, Dativ. u. s. w. (Zus.) Clubius zieht dieser Benennung durch 1ster, 2ter 3ter etc. Fall bestimmtere Namen vor, und nennt den Nominativus Nennfall; den Genitivus Beziehungsfall, weil darin eine Sache in der nächsten Beziehung mit der andern gedacht wird; den Dativus den Personenfall, weil dadurch die Beziehung auf eine Person angegeben oder ein Gegenstand als eine Person betrachtet wird; den Accusativus

den Gegenstandsfall, weil die Sache (oder Person) da nicht bloß genannt, sondern als Gegenstand in Rücksicht der im Nennfalle angegebenen vorgestellt wird; den Ablativus den Trennungsfall. B. fügt für den Vocativus den Anredefall oder Ruffall hinzu. — So bedächtig aber auch diese Benennungen gewählt sind, so ergibt sich doch bei einigem Nachdenken darüber leicht, daß sie nicht für alle Fälle passen, indem z. B. oft der Gegenstand auch im Dativ steht (er flucht mir) und die Person nicht selten den Accusativus oder einen andern Fall einnimmt (er beehrt mich mit seiner Freundschaft). Am wenigsten allgemein paßlich dürfte die Benennung Trennungsfall für Ablativ befunden werden. Ich muß daher bei meinem obigen Vorschlage beharren. — In der barbarischen Rechtssprache kömmt Casus mit folgenden Beiwörtern vor: Casus fortúitus oder improvísus, ein unvorhergesehener oder unvoraussehbarer Fall; C. sólitus und insolitus, ein gewöhnlicher und ungewöhnlicher Fall; C. inevitábilis, ein unvermeidlicher Fall oder Zufall; C. in términis, gerade ein solcher, gerade der nämliche Fall; C. pro amico, ein Fall, wobei Freundschaft in Betracht kömmt, ein Freundschaftsfall.

Catachrésis, in der Sprachlehre und Redekunst. Dieses Wort bezeichnet 1) einen Fehler im Ausdrucke, wenn einem Worte eine Bedeutung beigelegt wird, die ihm nicht gebührt; wie wenn z. B. die Franzosen, aus Armuth ihrer Sprache, das Beilegewort fraternel, welches brüderlich heißt, auch für schwesterlich zu gebrauchen sich gezwungen sehen, oder wenn man im Lat. einen Mutter- oder Brudermörder patricida nennt, welches doch nur einen Vatermöder bedeutet. Hier können wir Wortmißbrauch dafür sagen. 2) Ist es aber auch eine Art Sinnwende (Tropus), die auch gute Schriftsteller sich erlauben, wie wenn z. B. Virgil den Bock vir gregis, den Mann der Herde nennt.

Catacómben, Leichengewölbe, Leichengrüfte, eigentlich unterirdische Gänge mit Grüften und Höhlen, wie man sie in Italien von alten Zeiten her findet, und welche wahrscheinlich zu Begräbnissen dienten. Zeune hat sie Felsgrabmähler (wofür ich Felsengrüfte sagen möchte) und Grabgemächer genannt.

Catacústic, die Lehre vom Wiederhalle; also die Wiederhallslehre.

Catafálque (spr. Katafalk), eben so viel als Cástrum dóloris. S. d.

Catagmátisches Mittel (ein), ein Mittel zur Heilung der Beinbrüche.

Cataléctcn, gesammelte unvollständige überbleibsel alter Werke; Bruchstück- oder Trümmersammlung. Ein cataléctischer Vers, ein unvollständiger, ein Versbruchstück.

Catalōg, ein Verzeichniß, und wenn es Bücher betrifft, ein Bücherverzeichniß.

Catapásma, ein Streupulver, Geschwüre und dergleichen damit zu bestreuen.

Cataplásma, der Umschlag, das Erweichungsmittel.

Cataplexīe, das Erstarren des menschlichen Körpers, die Erstarrung.

Catapūlt, ein Wurfgeschütz in der Kriegskunst der Alten. (Zus.) Auch Wurfzeug. »Das Wurfzeug rückt nun an« Bürde. In Bern's Lat. Wörterb. ist Schnellbank dafür angesetzt. Dieses Wort hat auch Mahler dafür.

Cataráctе (spr. Kataract). 1) Der graue oder weiße Staar; 2) der Wasserfall; der Stromfall oder Stromsturz, wenn der Sturz eines ganzen Stroms angedeutet werden soll. »Der Rheinsturz unter Schafhausen.« M. Reisen.

Catastróphe, der Glückswechsel. Um aber die doppelte Härte des cks und chs wenigstens zur Hälfte zu vermeiden, könnte man Glückswende dafür sagen; welches zugleich den Vorzug haben würde, daß es dem Griechischen Ausdrucke, Catastrophe, genauer antwortete, als Glückswechsel. (Zus.) Die vorgeschlagene Verdeutschung durch Glückswende dürfte vielleicht nur für die Sprache des gemeinen Lebens, nicht für die Bühnensprache passen. Für diese möchte der schon ehemahls von mir vorgeschlagene Ausdruck Knotenlösung wol der paßlichste sein, in sofern man nämlich unter Catastrophe mit Skaliger und Sulzer die Entwickelung oder Auflösung der Verwicklung selbst versteht. S. Sulzer's allgemeine Theorie der schönen Künste unter Auflösung und Scaligeri poet. I. 9. Wenn man aber mit Andern Catastrophe und Auflösung unterscheidet, und unter der ersten diejenige Begebenheit versteht, wodurch die letzte bewirkt wird: so muß man Auflösungs- oder Entwickelungsbegebenheit dafür sagen.

Catástrum. Heynatz hat Steuerbuch und Anschlag dafür angesetzt; Kinderling Ackerverzeichniß (besser Ackerbuch), Flurbuch und Lagerbuch. Im Holsteinschen hat man Erdbuch und Grundbuch dafür. Da aber nicht bloß das Verzeichniß der Äcker, sondern auch das der Häuser, welche z. B. bei einer Brandversicherungsanstalt eingetragen sind, so wie anderer Dinge, welche versteuert werden müssen, mit dem Namen Catastrum belegt werden: so glaube ich, daß die allgemeine Übersetzung durch Steuerbuch den Vorzug verdiene. Auch pflegt man in den Lat. Wörterbüchern gewöhnlich Steuerregister dafür zu finden. (Zus.) »Hommel hat Saalbuch dafür angesetzt.« Küttner. Auch Frisch hat dieses Wort. Saal hieß ehemahls die Übergabe, traditio, so wie man auch saalen für übergeben, tradere, sagte; wovon noch sellen, durch Verkauf überliefern oder übergeben, übrig ist. Saalbuch bezeichnet also ein Buch, worin die einem übergebenen oder erb- und eigenthümlich verschriebenen Grundstücke verzeichnet sind. Der Ausdruck hat nur den Fehler, daß er durch Veralterung für Nichtsprachforscher unverständlich geworden ist.

Catárrh, der Schnupfen, das Flußfieber; in Schwaben, Geschunder.

Catarrhálisch, schnupfenartig, flußartig, schnupfig. Ein catarrhalisches Fieber, ein Fluß- oder Schnupfenfieber. Catarrhalische Materie, Erkältungsstoff, Schnupfenstoff.

Catechēt, der Fragelehrer.

Catechétic, die Fragelehre oder die Frageunterrichtslehre, d. i. die Unterweisung in der Kunst durch Fragen zu lehren.

Catechétiker, Derjenige, der die Kunst Frageunterricht zu ertheilen lehrt. Frageunterrichtslehrer. B.

Catechétisch, kann durch Zusammensetzungen mit Frage gegeben werden; z. B. der Frageunterricht. Sonst könnte man auch (S. Ästhetisch) fragelehrig dafür bilden. Fragelehrige Schriften von N. N.

Catechisatiōn, die Frageunterweisung, der Frageunterricht; an vielen Orten auch die Kinderlehre.

Catechisiren, Frageunterricht ertheilen.

Catechismus. In der N. D. Volkssprache ist das Wort Frage dafür üblich. Wo hast du deine Frage gelassen? Mein Sohn ist nun schon in der Frage, sagt man. Bestimmter würde Fragebuch sein.

Catechumēn, der Frageschüler. Catel hat Glaubenslehrling dafür angesetzt; wofür man auch Glaubensjünger sagen kann. S. auch Confirmand.

Categorīe, Lat. Prædicaméntum; buchstäblich übersetzt, heißt jenes Klagepunkt, dieses Beilegepunkt oder Beilegung schlechtweg, d. i. etwas, welches sich einem Gegenstande beilegen oder von ihm aussagen, prædiciren, läßt. Aristoteles, welcher dieses Wort aus der Griechischen Gerichtssprache entlehnte, verstand darunter in seiner Dialéctic (Denklehre) diejenigen allgemeinen Fächer, in welche sich alle unsere Begriffe, indem wir sie zu Sätzen oder Behauptungen verbinden wollen, ordnen lassen; und sonach könnte man auf Deutsch Begriffs- oder Gedankenfach dafür sagen. Kant hat dem Griechischen Worte den Ausdruck Stammbegriff des reinen Verstandes mit folgender Erklärung beigefügt: »Der Begriff, der nichts als die reine synthetische Einheit eines Mannigfaltigen (in irgend einer Anschauung) zum Behuf des Begriffs eines Objects überhaupt, aussagt, und der a priori aller Erkenntniß zum (zu) Grunde liegt;« eine Erklärung, welche selbst erklärt zu werden nöthig hätte. Trapp übersetzte das Griechische Wort durch Gedankenform, um den dadurch bezeichneten Begriff auf der einen Seite von den Formen der Sinnlichkeit (Zeit und Raum), auf der andern von der Materie, dem Stoffe oder Inhalte der Vorstellungen zu unterscheiden. So wie das

Wort im gemeinen Leben vorkömmt, kann man füglich Klasse oder Fach schlechtweg dafür sagen, z. B. was Sie da gemacht haben, gehört in die Klasse oder in das Fach (unter die Categorie) der dummen Streiche.

Categórisch, im gemeinen Leben, gerade heraus, bestimmt und entscheidend; wissenschaftlich, unbedingt, z. B. eine solche Antwort geben. Kant's berühmter kategorischer Imperativ könnte füglich durch unbedingte Befehlsweise, oder durch unbedingtes Vernunftgebot gegeben werden. »Es ist ein unbedingtes Gesetz (imperativus categoricus).« Rüdiger.

Cathéder, der Lehrstuhl, die Rednerbühne, der Rednerstuhl.

Cathedrälkirche, die Hauptkirche. Dom und Münster sind zwar (S. Dom) vielleicht fremden Ursprungs, aber eingebürgert.

Cathéten, Lat. Catheti, die beiden kleinern Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks. Burja hat Kleinseiten dafür gesagt.

Cathéter, ein Werkzeug den Urin aus der Blase zu zapfen; also ein Abzapfer. (Zus.) Abzapfer ist zu unbestimmt; besser Harnabzapfer.

Catholīc, Catholicismus, cathólisch, der Allgemeingläubige, der Allgemeinglaube, allgemeingläubig. Der Catholic ist ein Krist, der seinen Kirchenglauben für allgemein verbindlich ausgibt, und sich berechtiget hält, Jeden zur Anerkennung dieser Verbindlichkeit, selbst durch Gewalt, wenn sie in seinen Händen ist, anzuhalten. Der Name Gemeingläubiger druckt dieses freilich nicht bestimmt aus; aber das thut die Griechische Benennung, Catholic, eben so wenig. Hoffentlich wird die Zeit — Gott gebe bald! — kommen, wo die mündig gewordene Menschheit sich über die kindische, unvernünftige und verderbliche Glaubenszünftelei erheben wird. Dann wird es auch keiner auszeichnenden Benennungen mehr dafür bedürfen. (Zus.) Statt Allgemeinglaube habe ich in der Folge Gemeinglaube für Catholicismus gebraucht: »Der größte Theil der Einwohner bekennt sich zum Römischen Gemeinglauben.« Wenn die von mir vorgeschlagenen Benennungen Freigläubiger, Freiglaube und freigläubig für Protestánt, Protestantísmus und protestántisch (S. d.) genehmiget werden sollen: so könnte man gegensätzlich, nach Trapp's Vorschlage, Zwanglaube, Zwanggläubiger und zwanggläubig für Catholicismus, Catholic und catholisch sagen. Der Catholic soll ja, bei Verlust seines zeitlichen und ewigen Wohls, glauben, was die Kirche zu glauben befiehlt. Ich habe seit einigen Jahren auf gut Glück hin gewagt, diese Ausdrücke zu gebrauchen. Diejenigen, welche selbst keine Zwanggläubige sind, pflegen für Catholic auch Päpstler, für catholisch päpstisch, für Catholicismus Papstthum zu sagen, welche Wörter aber immer gehässige Nebenbegriffe mit sich führen. Selbst Zwangglaube und zwanggläubig sind von diesem Nebenbegriffe nicht ganz rein. Will man also ein Wort ohne denselben, so gebrauche man Gemeinglaube, gemeingläubig und der Gemeingläubige. Auch Brumleu ist auf diese Verdeutschung verfallen.

Cathólicon, etwas Allgemeines, z. B. allgemeines Wörterbuch, wie das unvollendete Französische von Schmieblin.

Catóptrik, die Lehre von den zurückgeworfenen Lichtstrahlen; die Spiegellehre. Burja.

Catóptrisch, zur Spiegellehre gehörig; spiegellehrig. S. Æsthetisch.

Catoptromantīe, die Spiegelwahrsagerei, d. i. die Wahrsagerei aus Spiegeln.

Cáusa oder Cáussa, in der R. ad pias causas, zu milden Zwecken. Honóris causa, ehrenthalben; — finális, die End-ursache; — impulsíva, der Beweggrund; — prægnans, dringende Ursache; — litigándi, der Streitgrund oder Grund zum Rechtshandel. (Zus.) Causa civilis, eine bürgerliche Sache; — criminális, eine peinliche Sache; — exheredatiónis, der Enterbungsgrund, — debéndi, die Schuldquelle, d. i. die Ursache, aus welcher Jemand etwas schuldig ist. — ecclesiástica, eine Kirchensache; — feudális, eine Lehnsache; — matrimoniális, eine Ehesache; — mórtis, die Todesursache; — probábilis, eine erweisliche oder wahrscheinliche Ursache; — pupilláris, eine Mündelsache; — separáta, eine besondere Sache, eine Sache für sich; — summária, eine Sache, die ohne Weitläufigkeit, kurz und gut, abgemacht wird.

Causāl. Dieses Beilegewort kann durch begründend gegeben werden; z. B. ein begründendes Fügewort, eine begründende Verbindung, für, causale Conjunctiōn (in der Sprachlehre) und Causalverbindung. Warum sollte es aber nicht auch erlaubt sein, ursächlich dafür zu sagen, da wir hauptsächlich haben? (Zus.) Dieses ursächlich für causal ist nun auch schon gebraucht worden. »Das Gedächtniß ist für das Neben, die Erinnerung für das Nach, weil diese, nicht jenes, durch ursächlichen oder andern Zusammenhang zur Thätigkeit des Schaffens reizt.« J. P. Richter.

Causalitæt, eine Verknüpfung, vermöge welcher das eine der verbundenen Dinge die Ursache des andern ist. Etwa die Ursächlichkeit? S. Causal. (Zus.) Das hier vorgeschlagene Wort Ursächlichkeit ist von verschiedenen Schriftstellern angenommen oder von ihnen selbst gebildet worden. »Weil darin der Satz der Ursächlichkeit sich halb versteckt und halb bekennt.« J. P. Richter.

Causálverbindung, eine Verbindung durch Ursache und Wirkung, d. i. eine solche, vermöge welcher die verbundenen Dinge eine Kette von Ursachen und Wirkungen bilden. Wenn ursächlich für causal eingeführt würde, so könnte man ursächliche Verbindung dafür sagen.

Causiren, verursachen.

Caústica, ätzende Mittel, mit Einem Worte, Ätzmittel.

Causticitæt, die Ätzkraft; uneigentlich, die Beißigkeit.

Caústisch, eigentlich ätzend, beizend; uneigentlich beißend, hämisch durchhechelnd, z. B. dergleichen Witz.

Cautēl, in der O. D. Mundart und in der Kanzelleisprache, die Gewahrsame; sonst auch der Vorbehalt und die Verwahrung. Kinderling füget diesen noch die Bedachtnehmung (Bedachtnahme) bei. Haltaus hat Gegenschanz und Sicherung dafür. Das erste ist veraltet.

Cauterisatiōn, das Wegbrennen, Todtbrennen.

Cauterisiren, ausbrennen, todtbrennen, z. B. einen hohlen Zahn durch Hülfe eines glühenden Drahts, um ihn dadurch unempfindlich zu machen. Da dieser Zweck aber nur zum Theil erreicht zu werden pflegt, so daß der Zahn nur bis zu einem gewissen dumpfen Gefühle dadurch unempfindlich gemacht wird: so könnte man auch dumpfbrennen dafür sagen. Da aber auch taub uneigentlich für gefühllos oder abgestorben genommen wird, so würde auf den Fall, daß eine gänzliche Unempfindlichkeit dadurch bewirkt werden könnte, taubbrennen der rechte Ausdruck dafür sein.

Cautérium, ein Beiz- oder Ätzmittel.

Cautiōn. Wir haben dafür: die Bürgschaft und die Gewähr; wofür man ehemahls auch die Währe sagte. S. Haltaus. Ferner Sicherheit und Vorstand. Noch verdienen bei diesem Worte folgende Ausdrücke aus der Lateinischdeutschen Rechtssprache angemerkt zu werden: Cautio de dámno infécto, Sicherheit des zu besorgenden (aber noch nicht eingetretenen) Schadens wegen, Schadenssicherheit; — de evictióne, Sicherheit der Gewährschaft wegen, Gewährschaftssicherheit; — de expénsis et reconventióne, Sicherheit der Kosten und der Widerklage wegen; — fidejussória, Bürgschaftssicherheit; — juratória, Sicherheit durch den Eid, Eidessicherheit; — pignoratória, Pfandsicherheit; — ráti, Sicherheit wegen Genehmigung des Bevollmächtigers, die Genehmigungssicherheit. (Zus.) B. schlägt auch Sicherstellung für Caution vor, und fügt noch folgende Ausdrücke aus der Rechtssprache bei: Cautio de lite prosequénda Sicherheit wegen Fortsetzung des Rechtsstreits; C. de non ámplius injuriándo vel offendéndo, Sicherstellung vor ferneren Beschimpfungen oder Belei-

digungen, C. extrajudiciális, außergerichtliche Sicherheit; C. judiciális, gerichtliche Sicherheit; C. de judicio sisti, Sicherheit, daß man sich zu jeder Zeit vor Gericht stellen wolle; C. usufructuária, Nießbrauchssicherheit, d. i. Sicherheit, daß der Nießbrauch nicht gemißbraucht werden solle.

Cavagnóle (spr. Kawanjohl'), eine Art Glücks- und Kartenspiel.

Cavalcáde 1) Ein Aufzug zu Pferde, ein Reiteraufzug, kürzer, ein Reitzug; und weil dergleichen gewöhnlich mit Pracht geschieht, auch ein Prachtritt, oder Prachtzug zu Pferde; 2) ein Lustritt.

Cavalerie, die Reiterei; ehemahls auch die Reisigen und der reisige Zeug. Luther.

Cavalerist, ein Reiter; ehemahls ein Reisiger, auch ein reisiger Knecht.

Cavaleriepferd, ein Reiterpferd, nicht zu verwechseln mit Reitpferd, welches jedes zum Reiten bestimmte Pferd bedeutet.

Cavaliēr (spr. Kawallieh, im Deutschen Kawalihr). 1) Ein Reiter; 2) so viel als Edelmann; 3) wird es auch dem fremden Worte Dame entgegengesetzt, und für Herr gebraucht. Es waren sechs Frauenzimmer (Damen), aber nur zwei Herren (Cavaliere) da

Cavalierement (spr. kawalliäremang). Die Ausdrücke ritterlich, rittermäßig und ritterhaft können nicht anders als in gutem Sinne gebraucht werden, und passen also nicht für cavalièrement, weil dieses immer einen Tadel einschließt. Ein gleichbedeutendes Wort mit diesem Nebenbegriffe fand sich in unserer Sprache nicht; ich glaubte daher befugt zu sein, junkermäßig und junkerhaft dafür zu bilden. Dieser Ausdruck schien mir dem Französischen an nächsten zu kommen: 1. weil das Wort Junker so viel als Jungherr sagt, oder vielmehr aus diesem selbst durch Zusammenziehung entstanden ist, und die jungen Herren vornehmlich in dem Rufe stehen, daß sie obenhin, rasch und entscheidend zu sprechen und abzusprechen, zu urtheilen und abzuurtheilen pflegen; und 2. weil der Name Junker, nach heutigem Sprachgebrauche, wenn er Erwachsenen beigelegt wird, etwas Verächtliches ausdruckt. Einer meiner Beurtheiler, Eschenburg, hat diese Verdeutschung eine glückliche und annehmenswürdige genannt.

Cavaliērpapier, die kleinste und feinste Papierart. Man könnte Herrnpapier dafür sagen. B.

Cavaliēr paróle, das Ehrenwort. „Auch Ritterwort." Lenz.

Caváta oder **Caváte**, in der Tonkunst, arienmäßiger Gesang. Eschenburg.

Cavatina, in der Tonkunst, kurzer Singesatz. Reichardt.

Cavént, der Bürge, Gewährsmann, Gewährleister.

Cávia oder **Sçavie**, ein Thiergeschlecht, wozu das sogenannte Meerschweinchen gehört.

Cáviar, eingemachter Fischroggen oder —rogen, besonders vom Hausen. B. schlägt Bökel- oder Pökelroggen oder —rogen dafür vor. Man könnte ihn auch Hausenroggen nennen.

Cavillatiōn, die Verspottung, die Äffung.

Cáville. S. Calville.

Cavilliren, einen äffen, zum Besten haben, verspotten.

Caviren, bürgen, sich verbürgen, Bürgschaft oder Gewähr leisten, für etwas haften; für etwas stehen, gut sein, gut sagen. S. auch Garantiren. In der Kaufmannssprache heißt caviren, wenn es in Bezug auf Wechsel gebraucht wird, auch zu Gelde machen oder an den Mann bringen. So schicken z. B. Berlinsche Kaufleute Amsterdammer Wechselbriefe nach Hamburg, um sie daselbst caviren zu lassen, d. i. um sie daselbst zu verkaufen.

Cavitæt. 1) Eine durch Aushöhlung bewirkte Vertiefung, die Höhlung; 2) die Eigenschaft des Hohlseins; die Hohlheit.

Ein neues Licht ist aufgegangen,
Ein Licht, schier wie Karfunkelstein;
Wo Hohlheit ist, es aufzufangen,
Da fährts mit Ungestüm hinein. Claudius

Cazike. S. Cacike.

Cedént, der Abtreter, Absteher, Überlasser.

Cediren, abstehen, abtreten, überlassen.

Cédo núlli, in der Naturbeschreibung; wörtlich, ich weiche Keinem oder Keiner, der Name einer Prachtkegelschnecke (S. Admiral), die für die schönste gehalten wird, und oben am Rande einige Perlenreihen hat. Man könnte sie daher die Perlenkegelschnecke nennen, da sie überdis auch schon den Namen Perl-Admiral hat. B.

Céladon. S. Seladon.

Celáster, ein kletterndes Schmarotzerpflanzengeschlecht, in dem Neuen Schauplatz der Natur der Baummörder genannt; weil es jeden Baum, den es mit seinen langen Ranken erreichen kann, dergestalt umwindet und auszehrt, daß er abstirbt.

Celèbre (spr. Beläber), berühmt.

Celebriren, feiern, einen Festtag begehen.

Celebrirung, die Feier, das Feiern, die feierliche Begehung.

Celebritæt. 1) Die Festlichkeit; 2) die Berühmtheit, ein berühmter Name.

Celeritæt, die Geschwindigkeit, die Schnelle.

Celibāt oder **Cœlibāt**, der ehelose Stand, die Ehelosigkeit.

Celibataire (spr. Belibatär'), der Hagestolz, der Ehelose.

Célle, sowol Bienen- als Mönchs- und Nonnenkämmerchen; ist Deutsch, nur daß es als solches Zelle geschrieben werden muß.

Céllo (spr. Tschello), eine Abkürzung für Violoncello. S. d. Daher Cellist (spr. Tschellist), der Kleinbaßgeiger. B.

Cémbalo, so viel als Clavicembalo. S. d.

Cemént oder **Cementkitt**. 1) Wasserfester Kitt, wofür man kürzer Wasserkitt sagt; welches Wort auch Ad. dafür hat; 2) die Metallbeize, ein nagendes Pulver, zur Reinigung der Metalle und zur Erhöhung ihrer Farbe.

Cementiren. 1) Verkitten; 2) bei den Metallen beizen, d. i. sie durch Hülfe der Metallbeize (Cement) reinigen und ihre Farbe erhöhen.

Cementirer. 1) Der Verkitter; 2) in den Schmelzhütten, derjenige Arbeiter, welcher den beim Treiben nöthigen Lehm zurichtet; also hier der Lehmarbeiter.

Cementwasser, nennt man das Wasser, das vermittelst der Vitriolsäure aufgelöstes Kupfer mit sich führt; also Kupferwasser. Cementkupfer, das aus diesem Wasser niedergeschlagene Kupfer; also Niederschlagskupfer. Cementpulver, Glühpulver.

Cenchrit, der Hirsenstein, eine Art des Rogen- oder Roggensteines. B.

Cendré (spr. Bangdreh), aschgrau.

Cenotáphium, ein leeres Grab, zur Ehre eines anderswo Begrabenen errichtet; also ein Ehrengrab.

Censerie, eben das, was Courtage. S. d.

Censiren, beurtheilen, prüfen, schätzen. In Scherz auch mäkeln und bemäkeln. „Der Buchschauer hat das Werk noch nicht geprüft."

Censit, der Zinsmann, einer der Zins erlegen muß.

Cénsor, der Bücherrichter, Buchschauer. S. Censur. Das erste hat Ad. in der neuen Ausgabe angenommen. Oft verbinden wir mit dem Worte Censor den Begriff eines Sittenrichters; und wenn von den Römischen Censoren insbesondere die Rede ist, so könnte man öffentliche Aufseher oder auch Sittenaufseher und Staatsaufseher dafür sagen. In dem mittlern Zeitalter nannte man ihn den Rügemeister. „Kurz, Herr Marschall, ihr könnt Leonhard's Rügemeister nicht sein." Veit Weber (Wächter). (Zus.) Dem Bücherschauer habe ich in der Folge auch den Schriftenschauer beigefügt; weil es Fälle gibt, wo der Censor auch einzelne Blätter, die keine Bücher sind, durchsehen und beurtheilen muß, ob sie gedruckt werden können oder nicht. „Die oft willkührlichen Anmaßungen der Schriftenschauer." C.

Censūr. Ich habe für die Bedeutung, welche dieses fremde Wort in der Gelehrtensprache hat, zwei Wörter vorgeschlagen: Gedankenschaue und Gedankenmauthe für den scherzhaften, und Bücherschaue oder Bücherschau-amt für den ernsthafteren Vortrag. Über die ersten fällte Affsprung folgendes Urtheil: „Da man in einigen Ländern schon eine Bier-, Brot- und Fleischschaue hat, so können

Gedankenschaue und Bücherschaue nichts Auffallendes mehr haben.“ Kinderling wies nach, daß Bücherschaue, welches ich erst gebildet zu haben glaubte, schon in Tolz Tropis biblicis 1527 vorkomme. Eine Empfehlung mehr dafür. Die Censur solcher Geisteswerke, die keine Bücher sind, z. B. der Kupferstiche, Schauspiele u. s. w. kann man nach Rüdiger's Vorschlage, Vorprüfung, auch die Schaue schlechtweg nennen. In der R. a. die Censur ertheilen oder verweigern, kann es durch Druckgenehmigung oder Druckbewilligung, Druckerlaubniß, und das Gegentheil durch Druckverbot, Druckverweigerung gegeben werden. Censur in kirchlicher Bedeutung, Censúra ecclesiástica, ist Kirchenstrafe und Kirchenbuße. Da indeß die Zeiten nicht mehr fern zu sein scheinen, wo außer der Obrigkeit, Niemand mehr das Strafamt auszuüben befugt sein wird: so bedarf es kaum noch eines Deutschen Ausdrucks für diese Bedeutung des Worts. Censúren auf Schulen sind Schulgerichte oder Schulmusterungen. (Zus.) Da alle dem Worte Schau ähnliche weibliche Wörter, (bis auf einige wenige) das weibliche End-e haben, z. B. die Wehre von wehren, die Schleife von schleifen, die Wende von wenden, die Reue von reuen, die Anleihe von anleihen, die Lese (Ährenlese, Blumenlese, Nachlese) von lesen, die Mühe von mühen, die Staue von stauen, die Fülle von füllen u. s. w. — warum sollten wir nicht auch die Schaue, die Scheue, die Spreue, die Streue, von schauen, scheuen, spreuen, streuen, sagen? Daß die Oberdeutschen und Obersachsen jenes End-e von diesen letzten Wörtern abgekniffen haben, darf uns Andere nicht abhalten, es ihnen wieder anzulöthen; um so weniger, da auch diejenigen weiblichen Grundwörter, die zunächst von Beschaffenheitswörtern abgeleitet sind, wie die Bläue, die Kühle, die Frühe, die Späte, die Näße, die Güte, die Schöne u. s. w. eben dieses e, so viel ich weiß, ohne Ausnahme haben.

Cénsus, der Zins, die Schätzung, die Zählung. (Zus.) „Census liber, Freizinsen, Freipfennige (besser census libertatis, Freiheitszinsen). S. Ignaz Faber von den Freigütern und Freizinsen im Erfurtischen. Erfurt 1793.“ Lenz.

Cént, von dem Lat. céntum, hundert. Man gebraucht es mit dem Lat. pro, für, z. B. fünf Procent, d. i. fünf von hunderten, ein halbes Procent, ein Halbes von Hunderten; wofür man aber auch kürzer, folglich besser, fünf Hundertel, ein halbes Hundertel sagen kann. Die Centgerichte waren ursprünglich solche, deren Sprengel sich über hundert Höfe und Güter erstreckte. (Zus.) „Cent oder Zent, bedeutete ursprünglich Kreis, daher Zentgericht, ein Kreisgericht. Es ist Deutsch; siehe oben unter Canton.“ Heinze. Allein wenn gleich dieses Wort schon sehr alt ist, indem es sogar bei Tacitus vorkömmt: so könnte es doch wol aus Centum oder Centéna entstanden sein, wie Ad. will; aber Kreisgericht ist für die jetztlebenden Deutschen doch offenbar verständlicher als Zentgericht.

Centáur, in der Fabellehre, halb Mensch, halb Pferd oder Stier; Menschpferd, Roßmann, Roßmensch. Ein weibliches Wesen dieser Art hat Voß eine Roßmänninn genannt.

Centifólie, die Hundertblättrige, nämlich Rose; die Benennung einer bekannten Rosenart,

Centime (spr. ßangtime), der hundertste Theil eines Franken, also ein Frankenhundertel oder Hundertelfrank. Vierzig und sechs Hundertelfranken.

Céntner, ein Gewicht von 100 Pfund oder darüber, stammt zwar von Centum ab, kann aber, als Zentner geschrieben, füglich für Deutsch gelten.

Cento, überhaupt Flickwerk; insbesondere ein Stoppelgedicht, d. i. ein Gedicht, welches aus Versen zusammengesetzt ist, die man aus andern Gedichten entlehnt hat, dergleichen z. B. Ausonius unter dem Titel: Cento nuptialis aus einzelnen Versen und Halbversen des Virgil's zusammenflickte. (Zus.) Lenz hat auch Flickgedicht dafür gebildet.

Centrál, was zum Mittelpunkte gehört, oder den Mittelpunkt ausmacht; z. B. eine Centralschule, wofür wir Haupt- und Kreisschule sagen können. Es wird nämlich eine Schulanstalt gemeint, welche in der Mitte eines gewissen Kreises liegt, für welche sie bestimmt ist. Unter Centralfeuer versteht man ein, angeblich mitten in dem Erdballe befindliches Feuer; also ein Mittelpunkts- oder Kernfeuer. (Zus.) Centralbewegung ist 1. eine Bewegung nach dem Mittelpunkte hin, die zustrebende; 2) eine Bewegung von dem Mittelpunkte weg, die abstrebende S. Centripetál und Centrifugálkraft. Für Centralwurzel (rádix centrális) ist in der Pflanzenlehre schon der Ausdruck mittelständige Wurzel eingeführt. Man meint eine solche, bei der der Trieb aus der Mitte kömmt. Sie scheint einerlei mit der Pfahlwurzel zu sein, die aus dem Mittelpunkte des Stammes senkrecht in die Erde wächst.

Centralisiren, läßt sich in den meisten Fällen füglich durch ründen oder abründen geben. „Finnland war eine der Provinzen, die nöthig waren, um das Russische Reich zu centralisiren.“ Hamb. Zeitung.

Centralitæt, die Vereinigung in einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte, vielleicht der Punktverein. Daß der Punkt, worin z. B. alle Strahlen zusammentreffen, kein anderer, als ein Mittelpunkt sein könne, versteht sich ja wol von selbst.

Centrálorgan, nennt Röschlaub die Vereinigungsstelle des Gehirns und des Rückenmarkes; ferner das Herz, die Lunge, den Magen, die Leber, die Nieren und die Drüsen, als die wichtigsten Lebenswerkzeuge. Er hätte füglich Hauptwerkzeuge oder Hauptlebenswerkzeuge dafür sagen können.

Centrálpunkt, der Mittelpunkt.

Céntrifugálkraft, eine Bewegkraft vom Mittelpunkte weg; eine abstrebende Kraft, mit Einem Worte, die Abstrebekraft.

Céntripetálkraft, eine Bewegkraft nach dem Mittelpunkte hin; eine Anstrebe- oder Zustrebekraft. „Noch ist unentschieden, ob die Ab- und Zustrebekräfte der Staatsumwälzung sich das Gleichgewicht halten werden oder nicht.“ M. Reisen. Zeune hat diese beiden Kräfte die Zieh- und Fliehkraft genannt. Allein da wir beide in dem angezogenen und fliehenden Körper selbst denken, so kann die erste Benennung wol nicht Statt finden.

Centríren, den Mittelpunkt suchen, finden, angeben; nach dem Mittelpunkte gehörig bearbeiten. So sagt man z. B. einen Hohlspiegel centriren.

Céntrum, der Mittelpunkt. Einigungspunkt, welches ich ehemahls mit dafür angesetzt hatte, ist nicht centrum schlechtweg, sondern derjenige Mittelpunkt, um den man sich vereiniget, le point de ralliement. Punkt muß für eingebürgert gehalten werden, weil es unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, und schon lange in die Volkssprache übergegangen ist. (Zus.) Das Centrum des Heers oder des Geschwaders ist das Mittelheer oder Mittelgeschwader; in beiden Fällen auch das Mitteltreffen.

Céntrum gravitátis, der Schwerpunkt.

Centúmvir, ein Hundertmann, besser Hundertherr, der über hundert zu befehlen hat. B. Auch der Hundertführer.

Centupliren, verhundertfältigen oder verhundertfachen. Catel hat verhunderten dafür angesetzt.

Céntuplum, das Hundertfache.

Centúrie, etwas, das aus hundert Stücken besteht. Wenn von hundert Menschen die Rede ist, könnte man Hundertschaar dafür sagen. Magdeburgische Centurien, ist der Titel einer zu Magdeburg von Flacius Wigand und Andern herausgegebenen Kirchengeschichte nach Jahrhunderten geordnet.

Centúrio, ein Anführer von Hundert, ein Hauptmann. S. auch Centumvir.

Cephalalgíe, Kopfweh, Kopfschmerz, Kopfpein.

Cephalogíe, in der Zergliederungskunst, die Kopflehre.

Cephalitis, die Hirnentzündung.

Cephalotomie, die Kopfzergliederung.

Cepites, eine Art Achat mit vielen Adern und Streifen, die man wahrscheinlich mit den Streifen einer durchschnittenen Zwiebel verglichen hat. Etwa Zwiebelachat? B.

Cerachátes, ein Achat, der einem gelben Horne gleicht; der Hornachat. B.

Cérberus, in der Fabellehre, der Höllenhund, Höllenwächter. In der Scheidekunst ein Gemisch von Quecksilber, Salz und Galgant.

Cércle (spr. Serkel), in der Sprache der Vornehmen, ein Gesellschaftskreis.

Ceremoniál, Lat. Ceremoniále, die Gebrauchsvorschrift, d. i. eine Vorschrift, die zu beobachtenden Gebräuche betreffend. (Zus.) Da Gebrauchsvorschrift auch eine Vorschrift, wie etwas (z. B. eine Arzenei) gebraucht werden soll, bedeuten könnte, so setze ich nunmehr, in Ermangelung eines kürzeren und bequemern Worts Feierlichkeitsordnung und Förmlichkeitsordnung dafür an.

Ceremonie. Stuve hat Feierbrauch, edler, Feiergebrauch, dafür gebildet. Oft kann es aber auch durch Gebrauch schlechtweg, und in der leichten und scherzenden Schreibart, besonders in Zusammensetzungen, wo die Vorsilbe ge oft einen unangenehmen Übelklang verursachen würde, auch durch das verkürzte Brauch gegeben werden; Hofgebrauch, Kirchengebrauch. Auch Umstände, Feierlichkeit und Förmlichkeit passen dafür in vielen Fällen. »Rufe ein wenig Förmlichkeit zu Hülfe.« C. Er macht gern Umstände. Er liebt die Feierlichkeiten oder das feierliche Wesen. Catel hat Feierbrauch aufgenommen.

Ceremoniéll, (das). Man versteht darunter den Inbegriff der Gebräuche. In den meisten Fällen kann man es durch die Gebräuche oder das Gebräuchliche schlechtweg übersetzen. (Zus.) Auch der Gebrauchszwang; vornehmlich auch die Feierlichkeit, und die Förmlichkeit.

Ceremoniös, feierlich, förmlich.

Céres, in der Fabellehre, die den Ackerbau beschützende Göttinn; die Ährengöttinn.

Cerniren, einschließen, umzingeln.

Certámen, in der Schulsprache, der Wettstreit, Wettkampf, Rangstreit.

Certepartie, in der Handelssprache, der schriftliche Vertrag zwischer Schiffsfrachter und Schiffer, in welchem die Befrachtung und alle gegenseitige Bedingungen genau verzeichnet sind. Vielleicht ein Fracht- oder bestimmter ein Schiffsfrachtvertrag. B. Warum nicht kürzer Schiffsfrachtbrief?

Certificát, das Zeugniß, der Schein, die Bescheinigung, Beglaubigung.

Certificatión, die Bescheinigung, Beglaubigung. Certificiren, bescheinigen, beglaubigen.

Certiren, streiten, wettstreiten oder wetteifern. (Zus.) Dichterisch ist auch eifern dafür gebraucht worden:

Wo der Honig mit dem Hymettus eifert (certat). Ramler.

Cervelátwurst. Hirnwurst. Heynatz. Im N. D. haben wir Brägenwurst dafür:

Nimm braunen Kohl, je krauser, je lieber;
Geuß Wasser, quantum satis, darüber;
Setz' ihn an's Feuer, und stecke hinein
Den Schenkel von einem gemästeten Schwein;
(Doch kann's auch eine Brägenwurst sein) u. s. w. C.

Man gibt aber den Namen Cervelatwurst auch solchen Würsten, welche statt des Gehirns nur kleingehacktes Rindfleisch enthalten, und dann sind es Rinderwürste.

Cessibel, abtretlich und abtretbar.

Cessibilität, die Abtretlichkeit und Abtretbarkeit.

Cessión, die Abtretung, z. B. eines Pfundbriefes, eines Wechsels u. s. w., an einen Andern. Céssio bonórum, die Abtretung seiner Habe an die Gläubiger, die Vermögensabtretung.

Cessionárius. 1) Derjenige, welcher ein Recht oder eine Besitzung abtritt, der Abtreter, Überlasser. 2) Derjenige, dem ein Recht oder eine Besitzung abgetreten wird, der Annehmer.

Cessiren, aufhören, wegfallen.

Cháco. S. Tschako.

Chacónne und **Ciacónne** (spr. Schakonne und Tschiakonne), in der Tonkunst, ein edles Tanzstück. Reichardt.

Chagrín (spr. Schagräng). 1) Der Verdruß, Kummer, Harm. 2) Ein körniges Leder, wofür Kinderling Reibleder angesetzt hat. Nach Einigen kömmt das Wort in dieser Bedeutung von dem Persischen Sagri her, welches das Kreuz eines Pferdes oder Esels bedeutet, wovon die erweichte Haut mit Senfkörnern gepreßt, und auf diese Weise zu Chagrinleder gemacht werden soll. Für chagrin-artig haben wir geriefelt. »Diese Raupen haben eine bloße, aber geriefelte Haut.« Systematisches Verzeichniß der Schmetterlinge. Wien 1776. Catel hat narbichtes (narbiges) Leder für Chagrin angesetzt, wofür man mit Einem Worte Narbenleder, sonst auch Rieselleder sagen kann. (Zus.) Da es aber narbiges Leder oder Narbenleder gibt, welches von Natur schon Narben hat oder narbig ist, so dürfte es wol besser sein, körniges Leder oder Körnerleder für Chagrin zu sagen, besonders da es durch Körner zubereitet wird.

Chagriniren (spr. schagriniren), kränken. Chagrinánt, kränkend.

Cháine (spr. Schäne). 1) Die Kette oder Fessel. 2) In der Tanzkunst, wo es uneigentlich gebraucht wird, so wie in der Jachtsprache, wo man ein Volk Hühner damit bezeichnet, kann unser Kette gleichfalls dafür gebraucht werden; ist auch schon dafür gebräuchlich.

Cháise (spr. Schäse), eine Halbkutsche, ein halber Wagen.

Chalandise (spr. Schalangdise), die Kundschaft. Chaland (spr. Schalang), heißt die Kunde.

Chálcedon oder **Chalcedónier**, in der Steinlehre, ein halbdurchsichtiger, nebelichter, milchichter, lichtgrauer Halbedelstein, zu der Klasse der Achatsteine gehörig. Man könnte ihn den Nebel- oder Milchstein nennen.

Chalcográph, der Kupferstecher.

Chalcographie, die Kupferstecherei, Kupferstecherkunst; wofür Wolke die Kupferstechkunst sagt.

Chalcográphisch, zur Kupferstecherkunst gehörig. Also chalcographische Schriften, Schriften für Kupferstecher, oder die Kupferstecherkunst betreffend; chalcographische Gesellschaft, die Gesellschaft der Kupferstecher.

Chalcolith, so viel als Uranium. S. d.

Chálder, im Bergbaue, ein Schwedisches Maß für Steinkohlen, welches 20 Tonnen hält.

Chalón (spr. Schalong), ein wollener Zeug, feiner als Rasch, der, wie dieser zu Unterfutter gebraucht wird. Es wird auch Soy (spr. Soje) genannt. Man könnte Futterzeug dafür sagen, allenfalls auch, um es von andern Futterzeugen zu unterscheiden, Französisches Futterzeug, weil es wahrscheinlich zu Chalon in Frankreich erfunden wurde.

Chalóuppe (spr. Schaluppe), ein kleines, vorn und hinten spitz zulaufendes Fahrzeug, welches die großen Schiffe bei sich führen, um es als ein Boot zu gebrauchen. Der N. D. Ausdruck ist Slupe.

Chamáde (spr. Schamade) der Ergebungsmarsch. Heynatz. Man schlägt den Ergebungsmarsch. Da aber das Zeichen, wodurch Belagerte ihre Bereitwilligkeit sich zu ergeben, nicht durch die Trommel allein, sondern auch wol durch Trompetenblasen und durch eine aufgepflanzte weiße Fahne gegeben wird: so scheint ein allgemeinerer Ausdruck nöthig zu sein; und dazu schlage ich Ergebungszeichen vor. Die Belagerten machten oder gaben Ergebungszeichen.

Chamæleon (man spricht Kamäleon); bekanntlich eine Art Eidechsen, welche ihre Farben wechselt, nicht nur, je nachdem das Licht darauf fällt, sondern auch, gleich dem Kopfe des Truthahns, je nachdem sie

von dieser oder jener Empfindung belebt wird. (Zus.) Schillereidechse oder Schillerthier, von schillern, Farben spielen, welche ich dafür bildete, scheinen mir noch immer die passendste Benennung zu sein. Die Ausdrücke Farbenspieler und Farbenwechsler, die ich gleichfalls dafür angab, sind weniger bestimmt. Indeß muß ich doch bemerken, daß dieses Thier zu Cayenne in der dortigen Landessprache Agancan, d. i. Farbenwechsler, genannt wird. S. Pitou's Leben und Verweisung nach Cayenne. Leipz. 1806. Den Ausdruck Schillerthier habe ich selbst gebraucht. „Ein Weltmann muß, wie das Schillerthier, jede Farbe annehmen können." In meinem Auszuge aus Chesterfield's Briefen.

Chamarriren (spr. schamarriren), verbrämen. Ein verbrämtes Kleid.

Chamarrúre (spr. Schamarrühr') die Verbrämung.

Chamit, eine versteinerte Muschel, die in ihrem natürlichen Zustande die Gienmuschel oder Riesenmuschel genannt wird.

Chámp de bataille (spr. Schang de Batallje), das Schlachtfeld, die Walstatt, von dem veralteten Wal, die Schlacht. (Zus.). Dichter haben auch Waffenfeld dafür gesagt:

Er starb als Held
Im Waffenfeld. Musäus.

Champágner (spr. Schampanjer), nämlich Wein, gehört zwar, weil es ein unsere Sprachähnlichkeit nicht verletzender Eigenname ist, nicht hieher. Ich verwillige ihm gleichwol hier eine Stelle, um dabei zu bemerken, daß Zeune die gute Benennung Schaumer, die für den Dichter brauchbar sein kann, dafür gebildet hat.

Chámpignon (spr. Schampinjong), eine der feinsten Arten von Schwämmen. Wir haben in unserer Sprache Drüschling, Herrenschwamm, Heiderling, Brachmännchen, Erdschwamm, Feldschwamm und andere. Von diesen scheint für Champignon (Agaricus campestris Lin.) am besten Herrenschwamm zu passen, weil diese Art von Schwämmen für die edelste gehalten wird. Erdschwamm und Feldschwamm bezeichnen das ganze Geschlecht der Schwämme, in sofern sie aus der Erde hervorwachsen.

Chámpion (spr. Schangpiong), ein Kämpfer. Ehemahls sagte man auch Kämpe dafür, welches in den Ritterdichtungen seit einiger Zeit wieder erneuert worden ist. Oft kann man Verfechter dafür sagen. (Zus.) Auch Streitgenoß.

Laß die stolzen Streitgenossen. Tiedge.

Chán, ein Fürst oder Oberhaupt der Tatern; ein Tater- oder Tarterfürst.

Cháncre (spr. Schanker), ein krebsartiges Lustseuchengeschwür.

Chánge (spr. Schange). 1) überhaupt der Tausch, der Wechsel; 2) insbesondere, in der Sprache der Buchhändler, der Büchertausch. Oft verstehet man auch unter dem Namen Change die eingetauschten Bücher selbst; wie wenn man z. B. sagt: ich werde meine Change abholen lassen. (Zus.) In der Jachtsprache, die Verwechslung der rechten Fährte mit einer andern; also die Fährtenverwechslung.

Changéant (spr. schangang). Wir haben schillernd dafür, daher Schillertaft; und in einigen Gegenden Schillebold, der Name desjenigen Kerbthieres oder Ziefers (Insects), welches sonst auch Jungfer oder Wassernimfe (Demoiselle, Libellula Lin.) heißt, und welches, je nachdem das Licht darauf fällt, verschiedene Farben spielt. Rüdiger findet zwar, daß Changeant durch schillernd ganz eigentlich ausgedruckt werde; glaubt aber doch, daß schielig, welches man in Sachsen dafür sage, den Vorzug verdiene. Dis kann ich nicht finden. Schillernd ist ziemlich allgemein bekannt, steht wenigstens in Ad's. Wörterbuche; schielig nicht. Jenes druckt den Begriff sehr gut aus; dieses könnte mißverstanden, und für schielend genommen werden. Warum wollten wir das bekannte Bessere, gegen das unbekannte Schlechtere vertauschen?

Zwei dichterische Verdeutschungen dieses fremden Worts finde ich in Kleist's Frühlinge: „Er (der Pfau) wendet den farbewechselnden Hals." und „die Taube mit wandelbarem Gefieder." Zum gemeinen Gebrauche ist schillernd vollkommen hinreichend. (Zus.) Cludius hat auch wechselfarbig dafür gebildet.

Changemént (spr. Schangemang), die Veränderung.

Changiren (spr. schangiren), verändern, z. B. seine Wohnung; wechseln, z. B. die Kleider; umtauschen, z. B. Bücher auf den Leipziger Messen; schillern, oder die Farbe verändern, je nachdem das Licht darauf fällt. S. Changeant. Es wird auch für verändert werden gebraucht, und in dieser Bedeutung genommen, hat Hagedorn es sehr gut durch verarten gegeben:

Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir nicht immer?

Daß verarten etwas anders, als ausarten, sagt, leuchtet von selbst ein. (Zus.) In der Reitkunst heißt das Pferd oder die Hand changiren, des Pferdes Kopf von einer Hand zur andern wenden. Man könnte hier wenden schlechtweg dafür sagen. Auch versteht man darunter das Pferd sich umwenden lassen, um in entgegengesetzter Richtung zu laufen, damit es durch den Rundlauf nach einer und derselben Richtung nicht schwindelig werde.

Chanoinésse (spr. Schanoáneß'), das Stiftsfräulein, die Stiftsfrau.

Chansón (sp. Schangßong), in der Tonkunst, ein Lied.

Chansonétte (spr. Schangßonnett'), ein Liedchen.

Chanterélle (spr. Schangterelle), die feinste Geigensaite. Reichardt. (Zus.) Es ließe sich wol die Sing- oder Singesaite dafür sagen; wenigstens würde diese Deutsche Benennung der Französischen Bezeichnung an nächsten kommen. B.

Cháos. Für die höhere Schreibart habe ich Urgemisch und Urgemenge (Urmengsel) vorgeschlagen. Die Holländer sagen Mengelclomp. Nach diesem ließe sich zum gemeinen Gebrauche und für die niedrigere Schreibart, Mischklump bilden:

Der Welten Mischklump lag ꝛc.

„Meer und Land sahen noch finster und verworren aus, als ob sie sich eben erst aus dem ursprünglichen Mischklumpen herausarbeiteten." M. Reisen. Für Chaos in uneigentlicher Bedeutung, wie wenn von einem Chaos der Geschäfte die Rede ist, können wir Gewirr und Wust sagen. Voß hat Wust auch für Chaos im eigentlichen Sinne gebraucht:

Als in Ordnungen nun, wer jener auch war von den Göttern,
Abgeschichtet den Wust.

Ebenderselbe hat auch wirrende Masse für Chaos gesagt:

Als, die lange gepreßt in der wirrenden Masse sich bargen,
Alle Gestirn' anfingen hervorzuglühen am Himmel.

Catel hat Urgemisch aufgenommen. (Zus.) Auch Wirrsal paßt dafür. „Das Wirrsal der heutigen Rechtschreibung." Radlof. Haller gebrauchte Unding dafür:

Als mit dem Unding noch
Das neue Wesen rang.

Klopstock und Voß haben es ihm nachgebraucht. S. C's Wörterb. der Deutschen Sprache unter Unding.

Chaótisch, wustig.

Bläss' und Winter beherrschen den wustigen Ort. Voß.

(Zus.) Auch wirrend. In wirrender Unordnung.

Chapeau (spr. Schapoh), der Hut; uneigentlich eine Mannsperson oder ein Herr.

Chapeau-bas (spr. Schapoh bah). Die Franzosen sagen: Chapeau bas (Hut herunter) gehen; die Deutschen machen ein Grundwort daraus, und sagen: er hat einen Chapeau-bas oder wol gar, einen Chapeau-bas-hut in der Hand. Ich habe für den Begriff, welchen man damit bezeichnen will (ein Hut, den man unterm Arme, und nicht, wie gewöhnliche Hüte auf dem Kopfe trägt) das Wort Armhut und Armhütchen gebildet; und dieses ist das erste von allen Wörtern, die ich vorzuschlagen gewagt habe, dem Ad. die Ehre erwiesen hat, es mit Beifall in sein Wörterbuch aufzunehmen. Die Allgem. Bibliothek hingegen und Rüdiger fanden es verwerflich, und zwar aus dem Grunde: „weil ein solcher Hut doch nicht für den

Arm bestimmt sei, nicht daran, sondern nur darunter, ja oft auch in der Hand getragen werde.« Allein der Arm ist doch gewöhnlich derjenige Theil unsers Körpers, der diesen Hut zu tragen hat; es scheint daher auch nicht unrecht zu sein, ihn nach dem Arme zu benennen. Und wenn er gleich nicht immer unter dem Arme, sondern auch wol in der Hand getragen wird, welches dem eigentlichen Hute gleichfalls zuweilen widerfährt: so ist doch der gewöhnliche Ort, wo er die meiste Zeit, besonders wenn wir eine ehrerbietige Stellung annehmen müssen, getragen wird, unter dem Arme. Er scheint also mit Recht ein Armhut genannt zu werden. (Zus.) In der Folge ist dieses Wort von Vielen angenommen und gebraucht worden. »Die R. a. Chapeau-bas gehen, kann man auch durch barhaupt oder barkopf gehen verdeutschen. Barhaupt ist nach barfuß (bloßfuß) gebildet.« B. Im O. D. ist barhaupt oder barkopf gar nicht ungewöhnlich. Wenn man es aber mit dieser Verdeutschung ein wenig genauer nehmen wollte, so dürfte die R. a. barhaupt gehen, der Franz. Chapeau bas gehen, doch nicht völlig antworten. Durch diese letzte nämlich, aber nicht durch die erste, wird zugleich der Nebenbegriff ausgedruckt, daß man zwar einen Hut bei sich habe, ihn aber nicht auf dem Kopfe trage. Will man diesen Nebenbegriff mit bezeichnen, so sage man Hutabgehen.

Chaperón (spr. Schaperong), die Helmdecke, »eine Kappe von Schienen, welche den ganzen Helm umschloß, wenn der Ritter focht und durch die Bänderbüschel (Lambrequins), die um den Helmschmuck gewunden wurden, befestiget war. »In Stunden der Erholung nahm er den Helm ab, und setzte bloß die Helmdecke auf.« Wächter. »Wolfsstein nur im Panzer, die Helmdecke auf dem Haupte.« Ebenders.

Chapitre (spr. Schapit'r). Dieses Franz. Wort wird mit unserm, zwar nur halbdeutschen, aber schon längst in die Volkssprache übergegangenen, Kapitel in einerlei Bedeutung gebraucht, nämlich 1) für Abschnitt (in Schriften); 2) für Punkt oder Gegenstand. Man hört nämlich: wenn wir auf dieses Chapiter (diesen Punkt oder Gegenstand, auf diese Sache, auf dis Kapitel) zu sprechen kommen; 3) sämmtliche Stiftsherren zusammengenommen und ihre Sitzungen. Das Kapitel hat beschlossen; es wird heute Kapitel gehalten werden.

Charácter (spr. Karakter). 1) Ein Zeichen, bestimmter Merkzeichen; 2) ein Schriftzeichen; 3) ein geheimes Schriftzeichen, oder die Geheimschrift; 4) das Eigenthümliche, die Eigenheiten, das Eigenheitliche einer Sache; 5) die Gemüthsart, oder die sittliche Gemüthsart, die unterscheidende Gemüthsbildung, wofür man auch Gemüthsbeschaffenheit, Gemüthsbestimmtheit, Gemüthseigenheiten und Sittengepräge sagen könnte. Der Mensch hat gar keine Gemüthsbestimmtheit, gar kein Sittengepräge, d. i. er hat gar keine feste Grundsätze, keine eigenthümliche Gesinnungen, keinen — Character. Zuweilen kann man auch Gemüthsverfassung, Gemüths- und Sinnesart dafür setzen. »Diese Übungen nur ein halbes Jahr lang mit ununterbrochenem Eifer regelmäßig fortgesetzt, und ich stehe dir dafür, daß die Ordnungsliebe ein nie wieder zu vertilgender Hauptzug in deiner Sinnesart werden wird.« Väterlicher Rath. 6) Der Titel oder Amtsname; so wird man z. B. an den Thoren aufgefodert, seinen Namen und Character anzugeben. Die Engländer gebrauchen endlich 7) dieses Wort, und mit ihnen auch zuweilen die Deutschen, für, sittlicher Ruf. Sein Character konnte dadurch nicht befleckt werden, sagt man; d. i. sein guter Name, sein sittlicher Ruf litt dadurch nicht. Baumgarten hat dieses Wort in der vierten und fünften Bedeutung gar zu allgemein und unbestimmt durch Beschaffenheit übersetzt. Eigenheit für Character hat Göthe gebraucht. Charactermasque S. Masque. (Zus.) Ich habe auch einigemahl Persönlichkeit dafür gebraucht, und glaube noch heute Recht dazu gehabt zu haben. »Seine eigentliche Persönlichkeit schimmert aus diesem sonst ähnlichen Gemählde nur schwach hervor.« »Ist nur der Grund ihrer sittlichen Persönlichkeit unverkennbar gut.«

Characterisiren, bezeichnen. Unter einer characterisirten Person versteht man eine betitelte, oder bewürdete. (Zus.) Wolke hat von Merkzeichen das gute, nur in der vergangenen Zeit unbequeme Aussagewort, merkzeichnen, gebildet. Da zeichnen nichts anders heißt, als durch Zeichen kenntlich machen, so heißt merkzeichnen durch Merkzeichen kenntlich machen; und was ist das anders, als characterisiren? Davon läßt sich nun wieder merkzeichnend für characteristisch, und Merkzeichnung für Characterisirung ableiten. Würden diese Wörter, wie sie zu verdienen scheinen, genehmiget; so wäre Moritz'ens Behauptung: daß die dadurch verdeutschten fremden Wörter sich nicht übersetzen lassen, noch völliger umgestoßen.

Characterístic, eigentlich die Kunst Merkzeichen anzugeben, also die Merkzeichenkunde. Das fremde Wort kömmt aber auch häufig, wiewol unrichtig, für Characterisirung vor; und da soll es die Angabe oder Entwickelung des Eigenthümlichen einer Sache oder Person, mit Einem Worte, die Merkzeichnung bedeuten. Oft können wir Bezeichnung schlechtweg dafür gebrauchen z. B. Beiträge zur Bezeichnung des vorigen Jahrhunderts. (Zus.) Entwickelung oder Entwurf der Eigenheiten des weiblichen Geschlechts, statt Characteristic desselben. Pockels, welcher zwei Bücher unter diesen ausländischen Titeln geschrieben hat, hätte das eine das Weib, das andere der Mann schlechthin betiteln, oder Eigenheiten des Mannes und des Weibes dafür sagen können.

Characterístisch, eigenthümlich, eigenheitlich, unterscheidend, auszeichnend, bezeichnend. »Man muß nur dasjenige für etwas Bezeichnendes (characteristisches) an ihnen halten.« Theophron. (Zus.) Für characteristischer Zug, habe ich Unterscheidungszug gesagt. »Ein großer, ruhmwürdiger, gottähnlicher Unterscheidungszug!« Auch Gemüthszug: »Ein eben so seltener, als köstlicher weiblicher Gemüthszug.«

Charáde (spr. Scharade), ein Räthsel, dessen Eigenthümliches darin besteht, daß der Gegenstand, welcher errathen werden soll, ein einzelnes Wort ist, dessen Silben durch eine räthselhafte Angabe ihres Inhalts angedeutet werden, indem man jede derselben als ein für sich etwas bedeutendes Wort beschreibt. Also ein Silbenräthsel. Castel hat diesen Ausdruck aufgenommen. (Zus.) Auch Worträthsel.

Charavári (spr. Scharavari), Überhosen, welche nicht bloß die Schenkel und Beine, sondern auch einen Theil des Leibes mit bedecken.

Chārfreitag, der stille Freitag. Das Wort Char ist entweder das alte Gara, die Zubereitung oder Zurüstung; daher auch Luther mehrmahls den vor dem Sabbat der Juden hergehenden Freitag den Rüsttag genannt hat; oder es ist das altdeutsche Kar, die Klage, Trauer, das Leiden. — Die Charwoche ist die Woche vor Ostern, also entweder die Rüstwoche, oder die Trauerwoche, Leidenwoche.

Chárge (spr. Scharge), die Bedienung, das Amt, die Ehrenstelle. Diese Wörter sind gradartig; Bedienung ist das niedrigste, Ehrenstelle das edelste. Charge heißt aber auch die Last oder Bürde; daher die R. a. à charge sein, für lästig sein oder zur Last fallen.

Chargé d'affáires, (spr. Schargeh daffär'). Man pflegt Geschäftsträger dafür zu sagen. Allein da Niemand Geschäfte tragen, sondern Jedermann Geschäfte besorgen, oder auch führen, spricht: so scheint es, wie schon Petersen (in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache) angemerkt hat, natürlicher zu sein, das Grundwort von diesen letztgenannten Aussagewörtern, als von tragen zu bilden, folglich Geschäftsbesorger oder Geschäftsführer zu sagen. (Zus.) Man hat auch Beauftragter dafür einzuführen gesucht; welches aber etwas steif und hart ist.

Chargíren (spr. schargiren). 1) Laden, z. B. ein Schießgewehr. In der Kriegessprache wird auch laden und feuern zugleich darunter verstanden. 2) Beladen, beschweren, belästigen, z. B. einen mit Aufträgen, Geschäften, Arbeiten u. s. w. Einen mit etwas chargi-

ren, ihm etwas auftragen. Für sich mit etwas chargiren, oder beladen hat Wieland auch den Ausdruck aufhalsen in einem Zusammenhange gebraucht, wo es gerade keines edleren bedurfte: „Um derentwillen er sich vielleicht den tödtlichen Haß aller Mollahs in der Welt aufhalset." 3) Überladen z. B. das Gemählde, der Garten, das Zimmer u. s. w., sind zu chargirt, d. i. mit Gegenständen, Figuren, Verzierungen, Hausrath u. s. w. überladen.

Charitáble (spr. scharitab'l), mildthätig, wohlthätig.

Charité (spr. Schariteh). 1) Die Milde oder Mildthätigkeit, die Wohlthätigkeit. 2) Ein Krankenhaus in Berlin.

Charitinnen, eben so viel als die Grazien, auf Deutsch, die Huldgöttinnen. Man hat auch Holdinnen und Huldinnen dafür gesagt.

Charivári (spr. Schariwari). 1) Ein scheußliches Tonspiel, aufgeführt mit allerlei mißklingenden und lärmenden Werkzeugen, wodurch das Französische Landvolk alte Witwen, die sich wieder verheirathen, in der Hochzeitnacht zu verhöhnen pflegt; also ein Hohnständchen, oder nach B. ein Höhnständchen. 2) Jedes schlechte, unstimmende und schreiende Tonspiel überhaupt, wofür wir Katzentonspiel, Tongelärme oder Tongekrächze sagen können. Man hat auch Spottständchen dafür gesagt, und Herder hat eine Art der Charivari durch Katzenzetergeschrei bezeichnet: „Die Sprache der Liebe ist im Neste der Nachtigall süßer Gesang, und im Winkel Katzenzetergeschrei."

Chárlatan (spr. Scharlatang), der Marktschreier, Afterarzt.

Charlatanerie, die Marktschreierei; auch in allgemeinerem Sinne, die Aufschneiderei, Pralerei.

Charmánt (spr. scharmang, oder nach Deutscher Aussprache scharmant); reizend, schön, bezaubernd.

Charmánte (spr. Scharmangte, wofür man aber in der Deutschen Pöbelsprache Scharmante hört), die Geliebte oder Liebste. So auch Charmanter für Geliebter oder Liebster.

Chárme (spr. Scharme), der Reiz und das Entzücken. Es ist eine Charme zu sehen, d. h. man sieht mit Entzücken, es ist eine Freude zu sehen.

Charmiren (spr. scharmiren). 1) Entzücken, bezaubern. Das entzückt oder bezaubert (charmirt) mich. 2) Liebäugeln. Er liebäugelte (charmirte) mit allen Frauenzimmern. (Zus.) Man hat von diesem Worte das Deutsch sein sollende verscharmiren für, sich verlieben oder vergaffen gebildet; und daraus haben denn Diejenigen, die es nicht besser wußten, verschammeriren gemacht. Man sieht, zu welchen Ungereimtheiten die Sprachmengerei verleitet. B.

Charnier (spr. Scharnier), von dem Franz. Charnière (spr. Scharniär'), das Gewinde; ein eben so gutes als bekanntes Wort; und doch hört man fast immer jenes ausländische. Warum? — Einer meiner Beurtheiler, wollte Gewerbe, dafür gebraucht wissen; allein dis hat nie, wenigstens nie allgemein, diese Bedeutung gehabt. Es heißt vielmehr 1) die mit Handhaben versehene Schraubenmutter, womit etwas auf- und zugeschroben wird. 2) Berufsgeschäfte überhaupt und Erwerbsgeschäfte insonderheit.

Cháron, in der Fabellehre der Höllenfährmann, der die abgeschiedenen Seelen über den Höllenfluß setzt. B. hat Seelenfährmann dafür angesetzt.

Charpie (spr. Scharpih), Schabsel. Eschenburg merkte dabei an: daß wir in Niedersachsen auch das Wort Rebbels (Gerebbelse), von rebbeln, auszupfen dafür haben. Aber Schabsel ist etwas wohlklingender. Die Holländer sagen Plukzel, wonach Affsprung Pflücksel bildete. (Zus.) Man hat auch Zupsel dafür vorgeschlagen, welches aber noch schwerer als Pflücksel auszusprechen ist. Da wir Fasen oder Fasern für dünne Fäden, und Lein für Leinwand haben, so läßt sich für Charpie, Leinfasen oder Leinfasern bilden, welches außer seiner allgemeinen Verständlichkeit auch den Vorzug des Wohlklanges haben würde. In O. und M. D. hat man auch die Schleiße von schleißen, spalten und auseinanderreißen, im N. D. die Weiche dafür.

Chárta mágna, die große Karte, d. i. diejenige Urkunde, welche die Grundgesetze der Englischen Verfassung oder der sogenannten Englischen Freiheit enthält; jetzt sehr durchlöchert. (Zus.) Schiller hat dichterisch das große Blatt dafür gesagt:

> Das große Blatt, das deine Könige zu Bürgern,
> Zu Fürsten deine Bürger macht.

Chartéque (spr. Scharteke), eine kleine Schrift von geringem Werthe. In den meisten Fällen werden wir Schriftchen dafür gebrauchen können. Einen höhern oder vielmehr den höchsten Grad der Verachtung gegen ein solches Schriftchen drucken wir durch Wisch aus. Warum man Charteque, welches meines Wissens kein Französisches Wort ist, gleichwol auf Französische Weise zu schreiben pflegt, weiß ich nicht. (Zus.) „Schriftchen druckt das Verächtliche, was in dem fremden Worte liegt, nicht genug aus. Ich glaube, wenn wir Schwarte, welches in diesem Sinne auch schon gebräuchlich ist, dafür sagten: so würden wir Charteque hinlänglich bezeichnen. Die Benennung Schwarte ist von den alten schweinsledernen Einbänden hergenommen, und bedeutet 1. ein altes unbrauchbares Buch; 2. jedes schlechte Buch. Indessen paßt das angeführte Wisch für ein kleines ungebundenes Schriftchen der Art am (an) besten." Heinze. Wenn Schwarte in diesem Sinne (welches mir unbekannt war), wirklich gebräuchlich ist: so haben wir die Steigerungswörter für Charteque, je nachdem wir den Begriff mit mehr oder weniger Verächtlichkeit gemischt, ausdrucken wollen — Schriftchen, Schwarte und Wisch. Das erste hat J. Chr. Behrens angenommen: „Durch welchen Wust von Schriftchen mußten wir uns durcharbeiten, ehe wir auf die wenigen Bogen geriethen etc."

Charybdis, ein gefährlicher Meerstrudel in der Meerenge zwischen Sicilien und Neapel, den Klippen, Scylla genannt, gegenüber.

Chássen, Franz. chassér (spr. schasseh), fortjagen. Ich werde ihn schassen, sagt man.

Chassëur (spr. Schassöhr), der Jäger. In der Kriegssprache sollte man zur Unterscheidung Feldjäger dafür sagen, so wie eine Art von Jägern in dem Preußischen Heere diese Benennung schon längst führt.

Chassiren. 1) Fortjagen. 2) In der Tanzkunst bedeutet es eine Tanzfigur, bei welcher der Tänzer und die Tänzerinn sich einander zu jagen scheinen.

Chatóulle (spr. Schatull), das Geldkästchen. Kinderling. Allein da man in der Chatoulle auch andere Kostbarkeiten, z. B. Ringe, Schnallen, wichtige Briefschaften u. dergl. zu verwahren pflegt: so möchte Geheimkästchen oder auch Schatzkästchen wol noch passender sein. Wenn von der Chatoulle eines Fürsten die Rede ist, wie wenn man sagt: er habe dieses oder jenes aus seiner Chatoulle bezahlt, so meint man seinen Hausschatz oder seine Hauskasse, welche der Staatskasse entgegengesetzt wird. Also Chatoullengelder, Hauskassengelder. Auch dieses Chatoulle ist, meines Wissens, kein Französisches Wort, ungeachtet die Deutschen es als ein solches zu schreiben pflegen. (Zus.) Unsere Vorfahren sagten Truhe für Chatoulle, welches Wächter in den Sagen der Vorzeit erneuert hat. „Ein Reliquienbehälter, der meinem verstorbenen Herrn zur Truhe diente, Strumpfbänder und Busennesteln seiner Metzen darin aufzubewahren."

Chaussée (spr. Schosseh). Da wir erst in neuern Zeiten Chausséen zu bauen in Deutschland angefangen haben: so ist es kein Wunder, daß wir bis dahin auch noch kein Deutsches Wort dafür hatten. Seitdem wir aber nunmehr, wenn gleich noch nicht überall, doch schon in den meisten Theilen unsers Vaterlandes, die Sache besitzen, so hat man auch das Bedürfniß, eine Deutsche Benennung dafür zu haben, zu fühlen angefangen, und dasselbe zu befriedigen gesucht. Einige haben Hochweg, nach dem Englischen High-way, versucht:

> Nach dem Rande des Hochwegs
> Irrte das knarrende Rad. Göthe.

Andere, wie Rössig, in der Geschichte der Ökonomie-, Polizei- und Kameralwissenschaften, haben Straßendamm, und wiederum Andere, wie Reß, in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutschen Sprache, Fahrdamm dafür gesagt. Einige haben sogar Damm schlechtweg vorgeschlagen, wofür aber Andere, und zwar mit Recht, lieber Dammweg sagen wollten, weil jenes doch gar zu unbestimmt sein würde:

Bis zum Dammweg, welchen sie ziehn, ists immer ein Stündchen.
Göthe.

Alle diese Ausdrücke haben ihre Mängel. Denn daß ein Weg hoch ist, oder daß ein Damm, wie eine Straße befahren wird, macht beide noch nicht zu Chausséen. Beides paßt auch z. B auf die Hamburgischen Elbdeiche oder Elbdämme in den Vierlanden u. s. w. welche zugleich Fahrwege, aber deßwegen noch keine Chausséen sind, weil sie bloß aus aufgeworfener Erde bestehen. Moritz wollte Kiesweg dafür einführen; aber nicht jede Chaussée ist mit Kies belegt; und es gibt auch natürliche Kieswege, welche keine Chausséen sind. Ich selbst wagte es, Kunststraße — wie Kunstfeuer, Kunsthöhle (Grotte) — dafür zu bilden; weil die Chaussée eine Straße ist, deren Anlegung und Unterhaltung Kunst erfodert. Dis Wort ist von Einigen angenommen, von Andern getadelt und verworfen worden. Die Härte, welche aus dem Zusammenstoße des doppelten st entsteht, fühlte ich selbst zuerst, und bedauerte, daß ich sie nicht zu vermeiden wußte: allein ich tröstete mich mit der Bemerkung, daß es mehr dergleichen Wörter in unserer Sprache gibt, z. B. Kunststück, Kunstsprache, Kunstpfeifer u s. w. durch deren Gebrauch wir uns an diese Härte schon gewöhnt haben. Man könnte indeß, um sie zu vermeiden, Kunstweg sagen; nur das Weg hier nicht völlig so gut, als Straße, paßt. Rüdiger warf dagegen ein: Kunststraße oder Kunstweg sei zu allgemein und unbestimmt, weil jeder gemeine Stein- oder Knitteldamm eben so heißen könne; indem auch diese, nicht von der Natur, sondern durch Kunst angelegt wären. Allein eben so könnte man unter Kunstgärtner jeden gemeinen Gärtner, unter Kunstgarten jeden gemeinen Kohlgarten verstehen; man verbindet aber doch mit jenem den Begriff eines Mannes, der die Gartenkunst in höherem Grade besitzt, und denkt bei diesem an einen vorzüglich kunstmäßig angelegten Garten. Das Wort Kunst wird nicht immer der Natur, sondern auch der gemeinen Fertigkeit entgegengesetzt.

Eine Chaussée ist entweder mit Kies oder kleingeschlagenen Steinen belegt oder gepflastert. Im letzten Falle ist sie ein Pflasterweg oder eine Pflasterstraße, Franz. Pavé .(Zus.) Unter Denen, welche Kunststraße angenommen haben, befindet sich auch J. P. Richter. „Der Kunststraße, woran er einen ganzen Klumpen Reformatoren (Verbesserer) und Wegfr tteurs (Wegglätter) stampfen und klopfen sah, ging er aus dem Wege.“

Chaussīrt (spr. schossiert), in Schuhen und Strümpfen. Er ist schlecht chaussirt, d. i. es steht schlecht um seine Schuhe und Strümpfe, um seinen Beinanzug, um seine Unterkleider. Ein chaussirter Weg ist ein gemachter, eine Kunststraße.

Chaussūre (spr. Schossühr'), die Fußbekleidung, das Fußwerk. B.

Chavelóne (spr. Schawelone), in der Baukunst. Dieses Wort wird zwar gewöhnlich als ein Französisches geschrieben, ist aber keins. Die Franzosen haben Ponce dafür. Man versteht darunter ein Vorgebilde in kleinen, wonach, als nach einem Muster, Tischler, Stuckarbeiter u. s. f. die durch den Riß ihnen vorgezeichneten Verzierungen verfertigen müssen; also eine Musterform.

Chéf (spr. Schäff), das Oberhaupt, der Anführer oder Hauptanführer, der Vorgesetzte. Ein Général en chef ist ein Oberbefehlshaber, Oberfeldherr.

Chéf-d'oeuvre (spr. Schähdöwer), ein Meisterstück oder Meisterwerk.

Chelonīth, der Schwalbenstein.

Chémie. S. Chymie.

Chémisch. S. Chymisch.

Chemise (spr. Schemihs'), in der Modesprache, wo eine gewisse Frauenzimmertracht, eine Art von Schlafrock, damit gemeint wird, ein Hemdkleid. Das Franz. Wort bedeutet zwar nur Hemd schlechtweg; allein da dieses schon seine eigene feste Bedeutung bei uns hat, so bedarf es für die neue Bedeutung eines näherbestimmenden Zusatzes.

Chemisétte (spr. Schemisett'), das Halbhemdchen, das Vorhemdchen. B.

Chenille (spr. Schenillje), eine Art Mantel für Männer, sonst auch Matin und von den Holländern Schanzlooper genannt. Diese Art Mantel unterscheidet sich von andern dadurch, daß sie mit Ärmeln versehen ist. Man könnte sie daher Ärmelmantel nennen.

Chenillen (spr. Schenilljen), Sammtschnüre. Heynatz. (Zus.) Sonst bedeutet Chenille, wie B. bemerkt, auch feinen Gold- und Silberdraht, der zum Sticken gebraucht wird, wofür die Deutschen Benennungen Gold- und Silberwürmchen oder — räupchen schon gebräuchlich sein sollen.

Cherúb, in der Mehrzahl Cherúbim, eigentlich der Blitz, als Bote oder Engel des Jehova verpersönlichet. Man könnte Blitzbote oder Blitzengel dafür sagen, wenn nicht in der niedrigen Volkssprache das Wort Blitz in Zusammensetzungen die Bedeutung von verwettert oder verwünscht angenommen hätte. Deßwegen muß ich Strahl- oder Flammenbote dafür vorschlagen.

Chevalerīe (spr. Schewallerih), die Ritterschaft, das Ritterthum. „Was Ritterthum und Ritterehre erfoderten.“ Herder.

Chévalier (spr. Schewalljeh), ein Ritter.

Chévalier d'industrīe (spr. Schewalljeh dängdüstrih'), ein Mensch, der unter dem angenommenen Äußern eines Mannes von Erziehung und von Ehre, von Gaunereien lebt. Wir haben Glücksritter dafür. (Zus.) Auch Glücksjäger. „Wenn die Glücksjäger den Großen und Mächtigen schmeicheln.“ Klinger.

Chevaux légers (spr. Schewoh legeh), leichte Reiterei.

Chevelúre (spr. Schewelühr'), das Haupthaar.

Chévre-feuille (spr. Schäwerföllj'). S. Caprifolium.

Chiamáta (spr. Kiamata), in der Fechtkunst, eine verstellte Blöße, wodurch man den Gegner zu hintergehen sucht; eine Schein- oder Trugblöße.

Chiaoūx (spr. Schiauh), die Thürsteher im Palaste des Türkischen Kaisers; Chiaoux-Bassa, derjenige Hofbeamte, welcher die fremden Gesandten zum Gehör führt.

Chicáne (spr. Schikane.) Ich hatte anfangs Rechtsverdrehung, Rechtsfalle und Rechtsschlinge dafür angesetzt; allein diese Wörter passen doch, wenn sie auch hier und da brauchbar sein mögen, nicht für alle Fälle. Einer meiner Beurtheiler, Eschenburg, gab mir ein besseres, Rechtskniff, an die Hand. Er selbst besorgte zwar, daß diese Zusammensetzung den Mißverstand veranlassen könnte, als würde ein, dem Rechte gemäßer Kniff damit gemeint; allein so wie wir bei Rechtshandel und Rechtssache nicht an eine rechtmäßige oder gerechte, sondern nur an eine, nach den Rechten oder Gesetzen gerichtlich zu untersuchende und zur Entscheidung zu bringende Sache denken; so wird auch, glaube ich, bei dem Worte Rechtskniff nicht an einen rechtmäßigen oder gerechten, sondern nur an einen solchen Kniff gedacht werden, wobei das Gesetz zu Hülfe genommen oder zur Beschönigung gemißbraucht wird. Wir haben überdas schon andere Zusammensetzungen mit Kniff, die uns dabei einfallen und das besorgte Mißverständniß vollends verhindern müssen, z. B. Advokatenkniff, Pfaffenkniff, u. s. w.

In einem gutgeschriebenen Buche: Vom Entstehen und dem Untergange der Polnischen (Polischen) Constitution (Verfassung) vom 3ten Mai 1791, finde ich das Wort Dreherei für Chicane gebraucht: „Vernunft und Wahrheit sind stärker, als die Aufwiegelungen der Verläumdung, als die Drehereien verschrobener Köpfe.“ Für Chicane

in Rechtssachen könnte man noch bestimmter Rechtsdreherei, so wie Rechtsdreher für Chicaneur sagen.

Kant gebrauchte einmahl den Ausdruck Schlangenwendung, wo er Chicane hätte setzen können: »Aus allen diesen Schlangenwendungen einer unmoralischen (unsittlichen) Klugheitslehre.«

In einigen Gegenden z. B. im Hennebergischen (S. Reinwald's Idioticon), hat man Drehhandel dafür, in andern, z. B. auf dem Hundsrücken (S. Ad. unter Chicane), Wicklerei; im N. D. Flausen. (Zus.) Warum wollten wir nicht auch das in der Einzahl mit Unrecht veraltete Rank für Chicane wieder zu erneuern suchen, da die Mehrzahl Ränke noch allgemein üblich ist? »Es ist ein bloßer Rank, wenn er vorgibt rc.« »Lomber mit allen Ränken spielen.«

Chicaneur (spr. Schikanöhr). Ich habe Rechtsdreher und Rechtsverdreher dafür vorgeschlagen. »Im Hennebergischen sagt man Dreher schlechtweg. S. Reinwald's Hennebergisches Idioticon. Auf dem Hundsrücken Wickler; S. Ad. unter Chicane; und im N. D. Flausenmacher. Catel hat Rechtsdreher aufgenommen.

Chicaniren (spr. schikaniren). 1) Rechtskniffe oder Rechtsdrehereien machen oder anwenden, das Recht drehen. 2) Für chicaniren, uneigentlich genommen, wo es so viel als in Verlegenheit setzen oder vexiren bedeutet, kann man foppen sagen. Heynatz hat das N. D. drillen gebraucht. »Ich will Sie damit nicht drillen, chicaniren wollte ich sagen.« Für: er chicanirt mich über diesen Ausdruck, kann man auch sagen: er verdreht ihn mir; er macht mir Händel darüber, er mutzt ihn mir auf.

Chiffonniren (spr. schiffonniren), in Unordnung bringen z. B. den Kopfputz. In einigen Fällen paßt auch das landschaftliche Wort zerknauschen, in andern zerknittern. Er hat mir die Manschetten ganz zerknauscht (chiffonnirt). Ihr Mantel von Zindeltafft wurde völlig zerknittert.

Chiffre (spr. Schiffer). 1) der Schriftzug; 2) die Ziffer; 3) die Geheimschrift.

Chiffriren, mit Geheimschrift schreiben oder bezeichnen. Die Chiffrirkunst, die Geheimschreibekunst.

Chignon (spr. Schinjong), in der Modesprache, der Nackenwulst. Kinderling. (Zus.) »Sollte es nicht heißen die Nackenwulst, da man die Wulst, die Geschwulst sagt?« B. Die Gattung oder, wenn man darauf besteht, das Geschlecht (genus) der Wörter Wulst und Geschwulst ist zweifelhaft. In einigen Gegenden haben beide das zweite Deutewort die, in andern das erste der bei sich. Ad. hat der Wulst und die Geschwulst gewählt. Dis scheint folgewidrig zu sein. Beide sollten zu einerlei Gattung gerechnet werden, also beide entweder das der oder das die haben.

Chike (spr. Schike), der Sandfloh, ein dem Flohe ähnliches Ziefer in Westindien, welches seine Eier dem Menschen unter die Nägel der Fußzehen legt, und dadurch oft starke Entzündungen verursacht.

Chiliásmus, die Lehre von einem bevorstehenden sogenannten tausendjährigen Reiche. Unter dem moralischen (sittlichen) Chiliasmus versteht Kant die Behauptung, daß das menschliche Geschlecht in beständigem Fortgange zum Bessern in Ansehung seiner sittlichen Bestimmung sich befindet, wenn dabei das Ziel des Fortschreitens in weitem Prospecte (in weiter Ferne) gesehen wird. Wenn dieser letzte Umstand nicht mitgedacht wird, so bezeichnet er jene Behauptung mit der Benennung Eudaemonismus futurae generis humani historiae moralis. (Zus.) In beiden Fällen wird die Fortschreitung des Menschengeschlechts zum Sittlichbessern gemeint.

Chiliást, ein Verfechter des tausendjährigen Reichs.

Chimère (spr. Schimäre). Ad. und Andere haben Hirngespinst dafür angesetzt. Dis paßt aber nicht immer, z. B. in der R. a. er hat sich schreckliche Chimeren in den Kopf gesetzt. Hier würde Hirngespenst passender sein. Dieses haben auch gute Schriftsteller, z. B. Wieland im Don Silvio, und Eberhard im Amintor schon gebraucht. Auch Hirngeburt und Hirnspuk kann zuweilen dafür gebraucht werden. Für die edlere Schreibart hat Göthe Luftgemählde gebildet. (Zus.) Das Wort Chimere ist auch die Benennung eines Fabelthiers bei den Alten, dessen Kopf vom Löwen der Leib von der Ziege und der Schwanz vom Drachen entlehnt war Bellerophon besiegte dieses Ungeheuer.

Chimérisch (spr. schimärisch), eingebildet, grillenhaft, träumerisch. Für schimärische Hoffnungen oder Erwartungen kann man auch dichterische sagen.

Chinche, eine Art Stinkthier von der Größe einer Katze in Brasilien

Chinchin, in der Tatarei ein ungeschwänzter Affe, welcher seinen Namen von dem Geschrei erhalten hat, welches er hören läßt (Simia silvani L.).

Chinéustrümpfe, bei den Strumpfwirkern, Strümpfe mit Spitzwikkeln, welche gleich in die Strümpfe mit eingewebt sind.

Chiragra. Wir können füglich Handgicht dafür sagen; so wie Darmgicht und Fußgicht schon gebräuchlich sind. Handzipperlein ist veraltet. Catel hat Handgicht aufgenommen. Ein Chiragrist, ein Handgichtler.

Chirographárii, werden beim Zusammentritte der Gläubiger (Concurs) Diejenigen genannt, welche über ihre Foderungen weder Pfandbriefe, noch Wechsel sondern nur eine Handschrift zum Belege in Händen haben; also Gläubiger auf Handschrift, mit Einem Worte Handschriftgläubiger.

Chirógraphum, die Handschrift.

Chirologie, (nach Franz. Aussprache, Kirologih), die Fingersprache.

Chirománt, einer der aus der Hand wahrsaget; also ein Handwahrsager, Handkucker oder Handgucker. »Welche uns Mährchen erzählen, wie die Handgucker.« Bode.

Chiromantie, die Handwahrsagerei, die Handguckerei oder Handkuckerei.

Chirúrg, oder Chirúrgus, der Wundarzt. Die Holländer nennen ihn Heelmeester, Heilmeister.

Chirurgie, die Wundarzeneikunst. Auch Heilkunst und Heilkunde passen nicht so gut für Arzeneikunst überhaupt, als für Chirurgie insonderheit. Einige haben Handarzeneikunst für Chirurgie zu sagen beliebt, welches mit dem Griechischen freilich mehr übereinkömmt: sonst aber kein sehr empfehlenswürdiger Ausdruck zu sein scheint, weil er mit Viehart zeneikunst verglichen, eher eine Arzeneikunst für die Hände, als eine Arzeneikunst durch die Hände ausgeübt, bezeichnen würde. »M., öffentlicher Lehrer der Handarzeneikunst.« Sulzer.

Chirúrgisch, wundärzlich; eine wundärzliche Verrichtung (Operation); ein solches Werkzeug (Instrument). Über die Ableitung ärzlich von dem veralteten arzen S. Medicinisch.

Chlorit, ein lauchgrüner Talkstein.

Choc (spr. Schock), ein Stoß, ein Schlag, ein Anfall, wenn nämlich der eine Theil sich leidend dabei verhält, z. B. seine Vermögensumstände haben durch diesen Verlust einen harten Stoß bekommen. Es war ein harter Schlag für ihn. Ein zweiter Anfall vom Fieber. Wenn aber beide Theile als thätig dabei gedacht werden, so kann man Zusammenstoß dafür sagen. Der Zusammenstoß der beiden Schiffe war sehr heftig. Unsere leichte Reiterei hielt den Zusammenstoß mit der feindlichen schweren Reiterei glücklich aus. Heynatz hat das gute Wort Ansturz dafür vorgeschlagen, welches Posselt in das minder gute Heransturz verwandelt hat: »Ihr Angriff war ein plötzlicher, fast immer unvorhergesehener Heransturz.« Übrigens ist Choc oder Scheck ursprünglich selbst ein Deutsches Wort. S. das nachfolgende Choquiren.

Chocánt (spr. schockang, oder nach Deutscher Aussprache, schockant), anstößig, beleidigend, gelinder, auffallend.

Chocoláde (spr. Schokolad'), Franz. Chocolát (spr. Schokolah), in Tafeln, Kakaotafeln, als Getränk, Kakaotrank B.

Choisiren (spr. schoasiren). Dieses Franz. Wort ist, wie das Engl. choose aus unserm N. D. kiesen entstanden, aus welchem auch die O. Deutschen ihr jetzt veraltetes kühren oder köhren gemacht haben, so wie sie auch in andern Wörtern, z. B. in verlieren, das rauhe r an die Stelle des sanften s setzten. Es hieß nämlich ursprünglich verliesen oder verlesen, woher noch los und Verlust übrig sind. Kiesen und kühren sind nur noch für Dichter brauchbar. Außer diesen aber haben wir auslesen und aussuchen, wobei der Nebenbegriff unter vielen obwaltet, wählen und auswählen, wobei an vorhergegangene Vergleichung, Prüfung und Überlegung gedacht wird. In einigen Fällen werden auch erwählen, auserwählen und erlesen dafür gebraucht. S. Eberhard's Synonymik unter Auslesen. Für choisirt sagt man in der höhern Schreibart auch auserkohren; und gesucht, wenn man den Nebenbegriff einer zu großen Sorgfalt bei der Auswahl mit andeuten will; z. B. sein Anzug, sein Ausdruck ist gesucht.

Cholericus, der Hitzblütige. B. Besser vielleicht der Heißblütige.

Cholérisch oder colérisch. 1) Heißblütig. S. Temperament. 2) Zum Zorn geneigt, jähzornig oder jachzornig.

Chondrographie, die Knorpelbeschreibung.

Chondrologie, die Knorpellehre.

Chondrotomie, die Knorpelzerlegung.

Chopine (spr. Schopine), ein Weinmaß, auf Deutsch Schoppen oder Nößel.

Choquiren (spr. schockiren). Wir hatten, wie Stosch (in den Kleinen Aufsätzen) vermuthet und Ad. nachweiset, ehemahls schocken dafür, welches noch jetzt in Schockregen, für Schaukel, übrig ist, und wofür man in einigen Gegenden auch Schockel sagt. In der Bedeutung hin und her bewegen hat Hans Sachs dieses Wort gebraucht:

Darob mein Geist sich hat erquicket,
Daß er im Jubel schwebt und schocket.

Das Obersächsische schaukeln und das N. D. schuckeln sind davon abgeleitet. Das vergessene Wort verdiente wieder erneuert zu werden. Will man dieses nicht, so haben wir für die eigentliche Bedeutung stoßen, anstoßen, zusammenstoßen und schaukeln; für die uneigentliche hingegen: Aufsehen machen oder auffallen, beleidigend, anstößig, empörend sein; z. B. sein seltsamer Anzug fällt auf; die äußern und innern Verzierungen seines Hauses beleidigen den guten Geschmack; sein Benehmen war auffallend, seine Äußerung anstößig. Es war für jeden Billigdenkenden empörend, zu sehen u. s. w. (Zus.) Man sagt auch für: durch etwas choquirt werden, sich an etwas stoßen.

Chör (spr. Kohr). Dieses Wort hat vier Hauptbedeutungen. Es bezeichnet nämlich 1) einen abgesonderten Ort in den Kirchen; 2) eine Gesellschaft singender Schüler, welche vor den Häusern (leider! noch jetzt in den meisten Städten) durch Gesang betteln müssen; 3) ein von allen Sängern zugleich anzustimmendes Lied; wo man auch die fremden Wörter Choro, Coro und Chorus dafür zu gebrauchen pflegt; und 4) einen Kreis von singenden oder tanzenden Personen. In den ersten beiden Bedeutungen ist das Wort schon in die Volkssprache übergegangen. Da es nun auch, sowol dem Tone nach, als auch in der Biegung und im Umlaute (die Köre) die Deutsche Sprachähnlichkeit erhalten hat: so mag es in jenen beiden Bedeutungen immer für eingebürgert gelten. Die beiden andern Bedeutungen hingegen sind bis jetzt noch nicht volksmäßig geworden: das Wort also auch, in diesen Bedeutungen genommen, noch nicht für ein Deutsches zu halten. Hier müssen also andere Ausdrücke nachgewiesen werden. Für die dritte Bedeutung hatte Großmann Allsang vorgeschlagen. Allein da hier das erste oder bestimmende Wort, nach der Ähnlichkeit anderer Zusammensetzungen dieser Art, z. B. Allmacht, Allwissenheit u. s. w. auf das Gesungene (den Sang), und nicht auf die Singenden gehen würde, so daß Allsang so viel als ganz Gesang bedeuten müßte: so ist diese Verdeutschung von Moritz und Rüdiger mit Recht für verwerflich erklärt worden. Besser und annehmlicher ist Vollgesang, welches Eschenburg dafür vorschlägt; und vollstimmiger Gesang, womit Reichardt es verdeutscht. Für Chor in der vierten Bedeutung genommen, haben wir Kreis — im Kreise muntrer Knaben — und das veraltete Reihen oder Reigen. Daß das letzte nicht bloß, wie Ad. meint, den Tanz selbst, sondern auch die Gesellschaft der Tanzenden bedeutete, erhellet unter andern aus Richt. 21, 22. »Wenn ihr sehet, daß die Töchter Silo heraus mit (im) Reigen (im Chor) zum Tanze gehen.« Für Vollgesang, oder Chor in der dritten Bedeutung genommen, kömmt das Wort Reigen sowol in dem alten, als neuen Froschmäusler vor:

Und singen daneben in vielstimm'gen Reigen
Zum Klang der Pfeifen, Lauten und Geigen.

Choräl (spr. Korahl). Es wird bald die Weise (Melodie) eines Kirchengesanges, bald ein solcher Gesang selbst darunter verstanden; also entweder Kirchenweise, oder Kirchengesang. Eschenburg setzt zu genauerer Bestimmung einfacher hinzu, weil das höchsteinfache eines solchen Gesanges sein Hauptunterscheidungszeichen ist.

Chórde. S. Corde.

Chóregraphie, die Tanzbeschreibung, d. i. die Abbildung der Tänze durch Figuren.

Chóremanie, die Tanzwuth.

Choriámbus, ein Versfuß der aus vier Silben besteht, wovon die erste und letzte lang, die beiden mittelsten kurz sind. J. Löwe hat ihn den Schauckler genannt. (Zus.) Nach Dem, was bei Amphibrachus bemerkt worden, müßte man Langkurzkurzlangfuß dafür sagen.

Chorist, ein Korsänger. S. Chor.

Chórographie, die Beschreibung einzelner Gegenden; also die Gegend- oder Landschaftsbeschreibung, in Gegensatz der Erdbeschreibung, (Geographie).

Choúan (spr. Schuang). 1) Morgenländische Karminkörner, Samenkörner einer noch nicht bekannten Pflanze, die, nebst der Scharlachlaus (Cochenille) zur Verfertigung des Karmins gebraucht werden. 2) Zur Zeit der Franz. Umwälzung, ein Anhänger der königlichen Partei im westlichen Frankreich. Dieser Spottname soll von dem Franz. Worte Chouette, eine große Nachteule entlehnt sein.

Chóu-king (spr. Schuking), das heiligste Buch (die Bibel) der Chinesen.

Chrestomathie, eine Auswahl von Aufsätzen, die aus dem besten ihrer Art bestehen; eine Aushubssammlung, eine Sammlung von Musterstücken, eine Mustersammlung.

Chrie, eine Schulrede.

Chrisam, Weih-öl.

Christianisiren. 1) Zum Kristen (dem Bekenntniß nach) machen, zum Kristenthum bekehren. In ältern Zeiten findet man kristen und kristlichen dafür. B. 2) Den Kristen machen, sich nach kristlicher Weise (wie die Kristen) betragen.

Christianismus, das Kristenthum, die Kristenlehre.

Christophlet, der Name eines Getränks, welches aus rothem Wein, Weingeist und Gewürz bereitet wird. Die Deutschen könnten Kristoffelwein, oder noch besser, Kristoffel schlechtweg dafür sagen. Ein Glas Kristoffel trinken.

Chromátisch, in der Tonkunst, halbschreitig, d. i. in verschiedenen, auf einander folgenden halben Tönen auf- oder absteigend. Das Stück ist an einigen Stellen halbschreitig. Ich finde dieses Wort in Catel's Wörterbuche der Academie unter Chromatique. Sonst ist es mir nicht vorgekommen; ich halte es daher für ein neugebildetes. Reichardt setzte gemischte Tonfolge dafür an. (Zus.) Vogler und Knecht haben vermischt dafür gesetzt.

Chrómium, der Name eines neuentdeckten harten und spröden Metalls von gräulicher Farbe. B. schlägt Graumetall dafür vor, welches aber freilich zur Hälfte selbst nicht rein Deutsch bis jetzt

aber uns noch unentbehrlich ist. Ebenderselbe Sprachforscher hat zu einer andern Zeit auch Bleispathmetall dafür angegeben. — Chromiumgehalt, der Gehalt einer Miner an Bleispathmetall.

Chronick. Einige haben Jahrbuch und Jahrbücher dafür gesagt; dis kömmt aber eigentlich mit dem Lat. Annalen überein. Geschichtbuch, welches Ad. dafür hat, ist zu allgemein; es paßt auf jedes Werk, dessen Inhalt Geschichte ist. Moritz hat Zeitgeschichte dafür vorgeschlagen; aber dabei denken wir eher an die Geschichte der gegenwärtigen Zeit, des Tages, oder auch an eine chronologische Geschichte überhaupt, als an eine Chronick insbesondere. Zeitbuch, welches Rüdiger vorzieht, druckt zwar den Begriff auch nicht ganz bestimmt aus; allein es kömmt doch dem Griechischen Worte an nächsten, und ist schon von ältern Schriftstellern dafür gebraucht worden. Canitz hat es:

Obgleich kein Zeitbuch noch von seinen Thaten schrieb,

wo es aber freilich auch so viel als Geschichtbuch überhaupt bedeuten kann. Die nähere Bestimmung, die wir bei Chronick hinzuzudenken gewohnt sind, ist: daß eine mit den Jahren fortlaufende besondere Geschichte eines einzelnen Orts, oder eines einzelnen Landes damit gemeint werde. Diese fehlt zwar bei Zeitbuch, aber sie fehlt auch bei Chronick. Da nun jene deutsche Benennung, wie Heynatz im Antibarbarus anmerkt, schon häufig gebraucht worden ist, ja zu Gottsched's Zeiten schon für Sprachgebrauch galt: so thun wir, glaube ich, wohl, sie in Ermangelung einer noch bessern, beizubehalten. (Zus.) Wenn indeß unter Chronick die fortlaufende Geschichte eines einzelnen Orts verstanden wird, so können wir füglich die Orts- oder Stadtgeschichte dafür sagen.

Chronique scandaléuse (spr. Kronihk' skangdalöse); man hat Ärgergeschichte dafür gesagt; allein diesem Ausdrucke fehlt es an Deutlichkeit. Läster- oder Klatschgeschichte würden dem Begriffe angemessener und verständlicher sein. Den letzten Ausdruck hat neulich ein Schriftsteller zum Titel eines Buchs gewählt: Eine Klatschgeschichte aus dem Englischen von G. Merkel. Hamb. 1798.

Chrónische Krankheiten, sind langwierige. (Zus.) Mit Einem Worte Suchten. Zwischen Krankheit, Sucht und Seuche finden folgende Unterschiede Statt.. Krankheit ist der allgemeine Ausdruck für jede Art des körperlichen Übelseins; Seuche hat den Nebenbegriff des Ansteckenden, und Sucht den der Langwierigkeit. Daher Schwindsucht, Milzsucht, Gelbsucht, Wassersucht u. s. w. Ein chronischer Kranker ist also ein Süchtling.

Chronográmma. S. Chronostichon.

Chronográph, ein Zeitbeschreiber, d. i. ein Geschichtschreiber, der die Begebenheiten nach der Jahrfolge beschreibt.

Chronographíe, die Zeitbeschreibung.

Chronológ, ein Zeitkundiger, Zeitrechner, Zeitforscher.

Chronologíe, die Zeitrechnung, Zeitkunde, Zeitlehre, Zeitforschung.

Daneben trieben eifrig sie
Die Meßkunst, die Geographie,
Die Baukunst und Astronomie,
Auch die Geschicht' und Zeitenlehr'.

S. Historisches Bilderbuch.

Chronológisch, als Umstandwort (Adverbium), der Zeitfolge nach, z. B. er hat die Begebenheiten nach der Zeitfolge (chronologisch) geordnet, oder, er hat sie der Zeitfolge nach beschrieben. Als Beilegewort (Adjectivum) kann es, in allen denjenigen Fällen wenigstens, die ich mir auszudenken vermochte, durch Zusammensetzungen mit Zeit umgangen werden, indem wir z. B. für chronologische Geschichte Zeitgeschichte, für chronologische Tabellen, Zeittafeln, für chronologische Ordnung, Zeitordnung sagen. Eine chronologische Abhandlung ist eine zeitberechnende. Ich habe auch zeitfolgend und zeitfolgig für chronologisch versucht. »Ohne Beobachtung einer zeitfolgenden Ordnung.« M. Reisen. »Ohne zeitfolgige Ordnung.« Ebend. Ich kann daher die von Moritz vorgegebene, und von Rüdiger anerkannte Nothwendigkeit, das fremde Wort beizubehalten, nicht gegründet finden. Der angegebene Grund: weil es ein wissenschaftlicher Ausdruck sei, scheint mir sehr unstatthaft zu sein. Gerade deßwegen sollten und müßten wir, wie ich in der vorstehenden Abhandlung bewiesen zu haben glaube, uns um so mehr bemühen, ihn zu verdeutschen, weil unsere Wissenschaften nicht eher gemeinverständlich werden und aus dem kleinen Kreise der Gelehrten sich unter das Volk, d. i. hier, unter die Nichtgelehrten, verbreiten können (und das wäre doch wol zu wünschen!), bis die ausländischen Kunstwörter daraus völlig verbannt und durch einheimische, allgemein verständliche ersetzt sein werden. Man versuche es nur; es wird gar nicht schwer fallen, auch das Griechische chronologisch, als Beilegewort genommen, überall ohne Unbequemlichkeit zu vermeiden, und den dadurch bezeichneten Begriff Deutsch auszudrucken. Ich wenigstens weiß keinen Fall zu ersinnen, wo dis unthulich wäre. (Zus.) Würde die Erneuerung der Ableitung lehrig (S. Æsthetisch) gebilliget, so könnte man auch zeitlehrig für chronologisch sagen.

Chronométer, ein Zeitmesser. Eigentlich gehört dieser Name einer jeden Uhr; man pflegt aber nur die Seeuhren, ihrer größern Genauigkeit wegen, so zu nennen. Man hat aber auch in der Tonkunst einen, von dem geschickten Kanter Stöckel zu Burg im Magdeburgischen neuerlich verbesserten Chronometer, den Reichardt auf Deutsch den Zeit- oder Taktmesser nennt.

Chrónos, die Zeit, in der Fabellehre der Gott der Zeit oder der Zeitgott. Der Mode gemäß, nach welcher Deutsche Bücher einen Griechischen Titel führen müssen, haben wir neulich auch eine Zeitschrift unter dem Namen Chronos erhalten.

Chronóstichon oder Chronográmm, ein oder mehre Verse oder Zeilen, worin einzelne Buchstaben eine gewisse Jahrzahl bezeichnen. Jahrzahlvers oder Jahrzahlverse. Catel hat Zahlbuchstabeninschrift dafür angesetzt, — etwas gar zu lang und dunkel zugleich

Chrysaliden, in der Naturbeschreibung, diejenigen Puppen, deren harte Bedeckung den Körper ganz einschließt, so daß man keinen Theil desselben sehen kann. Der Abstammung nach müßte man Goldpuppen dafür sagen. So hat Heyse sie auch genannt, und den Grund davon angegeben, daß sie gewöhnlich goldfarben sind.

Chrysamoníth, ein von Natur mit Goldglanze überzogenes Ammonshorn; das Goldammonshorn. B.

Chrysánt, der Name einer Art Harfenschnecken, die Goldharfenschnecke.

Chrysánthemum, die Goldblume, Wucherblume.

Chrysíth, der Goldstein; nicht zu verwechseln mit Chrysolith (S. d.), der zu den Edelsteinen gehört.

Chrysoberyll, der Goldgrünstein. B.

Chrysolíth, der Goldstein. Adelung. (Zus.) Um ihn vom Chrysit zu unterscheiden, schlägt B. Goldedelstein dafür vor.

Chrysomaníe, der Goldhunger oder die Goldgier, die Goldwuth.

Chrysoméle, der Goldkäfer.

Chrysopras, wofür man im gemeinen Leben Chrysopas zu hören pflegt, von χρυσος, Gold, und πρασος, Porreelauch, eine Art von Goldedelstein (Chrysolith), der sich durch seine gelbgrüne, dem Porreelauche ähnelnde Farbe unterscheidet. Ad. has das deutschklingende Wort Praser dafür. Goldpraser würde dem Griechischen Worte vollkommener antworten.

Chylificatiōn oder Chylosis, die Bereitung des Milchsaftes aus den genossenen Nahrungsmitteln; also die Milchsaftsbereitung.

Chylus, der Milchsaft, der Nahrungssaft. (Zus.) Auch der Nährsaft.

Chymicus oder Chymíst (auch Chémicus und Chemíst), ein Scheidekünstler.

Chymíe oder Chemíe, die Scheidekunst. Dieser Deutsche Name druckt freilich nur die Eine Hälfte des von dieser Wissenschaft gelehrten Verfahrens, nämlich die Trennung der Bestandtheile, nicht aber

auch die Zusammensetzung derselben, wodurch neue Erzeugnisse hervorgebracht werden, aus. Aber das ist auch mit dem Griechischen Worte der Fall, und der Sprachgebrauch hat uns schon gewöhnt, uns damit zu begnügen.

Chymisch oder Chémisch. 1) Als Umstandwort (Adverbium), durch Scheidekunst; z. B. er hat es durch Scheidekunst (chemisch) untersucht; kürzer und besser, scheidekünstig. 2) Als Beilegewort (Adjectivum). Hier weiß ich (wofern man nicht das veraltete künstig wieder aufnehmen will, da man denn mit diesem scheidekünstig bilden könnte, S. Æsthetisch) nur auflösend anzugeben; welches aber freilich eben so mangelhaft ist, als das Griechische Wort, indem es nur einen Theil von Demjenigen angibt, was durch die Scheidekunst bewirkt wird. Von der harten Ableitung scheidekünstlerisch, welche Einige versucht haben, bemerkt Heynatz im Antibarbarus (Sprachreiniger) richtig, daß sie nicht sowol chemisch, als vielmehr chemistisch ausdrucke. Von Ebendiesem lerne ich, daß Krup, der übersetzer von Barneveld's Abhandl. üb. d. Bestandtheile des Wassers, schon vor mir scheidekünstig gebraucht habe.

Chymosis, in der Arzeneilehre, die fernere Verarbeitung des Milchsaftes im Körper.

Cibórium, ursprünglich ein, aus einem Ägiptischen Gewächse verfertigtes Trinkgeschirr.

Oblivioso levia Massico
Ciboria exple. Horat.

In der gemeingläubigen (katholischen) Kirche wird das Häuschen oder Gefäß damit gemeint, worin das sogenannte Allerheiligste (Venerabile), ein geweihtes Stück Mundlack, verwahrt wird. (Zus.) »Da dieses Wort von cibus, Speise (worunter hier geweihtes Brot verstanden wird) abstammt: so sollte ich glauben, daß Weihbrotschränkchen oder Weihbrothälter dafür passen würde.« B.

Cicáde, die Heuschreckengrille.

Ciceróne (spr. Tschitscherone), ein Führer oder Herumführer in Italien, der den Fremden die Merkwürdigkeiten zeigt; also etwa ein Kunstzeiger oder Kunstweiser.

Cichórie, Wegwart.

Cicisbeät (spr. Tschitschisbeaht). S. Cicisbeo.

Cicisbéo (spr. Tschitschisbeo), eine Mannsperson, die einem verheiratheten Frauenzimmer, nach Ital. Sitte, zum beständigen Begleiter dient, sie führt, sie unterhält u. s. w. und hierin die Stelle ihres Mannes vertritt, ohne gerade ihr Liebhaber zu sein. Man könnte ihn Mannvertreter, oder auch Beimann nennen. Das Amt oder Geschäft eines solchen Beimanns wird das Cicisbeät genannt, wofür man also etwa das Beimannsamt sagen könnte. (Zus.) Auch die Mannsvertretung oder das Mannvertretungsamt. »Auch die Beimännerei.« B.

Cicúta, der Schierling.

Cider, Obstwein. Cideressig, Obstessig.

Cidevánt (spr. ßidewang), ehemahls, weiland. Man hat während der Franz. Staatsumwälzung ein Grundwort daraus gemacht, und die ehemahligen adeligen und fürstlichen Personen Cidevants genannt. Da der Ausdruck nur in scherzhafter und spottender Rede vorkommen kann, so ließe er sich durch die Vorhinnigen, oder die Weilande verdeutschen. (Zus.) Ich habe das letzte irgendwo in folgender Stelle gebraucht: »Die ausgewanderten Weilande sind zwar anderer Meinung hierüber.«

Cigárro, nennt man in Amerika und Spanien zusammengerollte Tabacksblätter, die ein Röllchen eines kleinen Fingers dick und an beiden Enden zugespitzt, bilden, und ohne Pfeife so gebraucht werden, daß man das eine Ende in den Mund nimmt, und das andere anzündet. Man könnte Spanische Tabacksröllchen dafür sagen.

Cilicium, ursprünglich ein in Cilicien aus Bockshaaren verfertigtes rauhes Tuch, welches die Einsiedler zur Kreuzigung ihres Fleisches, auf bloßem Leibe trugen. Dann auch der Gürtel von Pferdehaaren oder Drahte, der von gemeingläubigen Ordensgeistlichen in gleicher Absicht getragen wird. S. Encyclopädisches Wörterbuch. Zeitz 1800. Man könnte Bußkleid und Bußgürtel dafür sagen, weil beide zur Büßung dienen.

Ciment, der Mörtel, Kitt, Mauerkitt. Göthe hat das allgemeinere Wort Bindungsmittel, wofür man, minder hart, Bindemittel sagen könnte.

Cimentiren, verkitten.

Cinq premiérs (spr. ßänk premieh), die fünf ersten Stiche beim Kartenspiele.

Cinquille (spr. ßängkillj') oder Quintille (spr. Kängtillj'), ein Kartenspiel für fünf Personen. B. schlägt Fünfspiel dafür vor.

Cipollóecio (spr. Tschipollotschio), ein grüngelblicher Marmer in Italien.

Cirage (spr. ßirage), bei den Mahlern, ein Gemählde gelb in gelb.

Circa, ungefähr.

Circulær, kreisförmig, kreislaufend, kreisend.

Circulaire (spr. Zirkülähr), auch Circulare, der Umlauf, das Umlaufschreiben. S. Circularschreiben.

Circulárschreiben. Das Deutsche Wort Umlauf oder Umlaufschreiben ist schon dafür eingeführt. In Henke's Kirchengeschichte wird Zirkelschreiben dafür gebraucht, welches aber theils selbst nicht reindeutsch ist, theils auch ein Schreiben nach oder mit dem Zirkel bedeuten könnte. Kreisschreiben, welches ich ehemahls dafür angesetzt hatte, wurde als zweideutig von Rüdiger verworfen, weil man darunter auch ein für einen Kreis, d. i. für einen gewissen Theil des Landes bestimmtes, oder von demselben erlassenes Schreiben, verstehen könnte. (Zus.) Dieser Einwurf gegen den Ausdruck Kreisschreiben wurde in der Folge durch nachstehende Bemerkung widerlegt. »Das von dem Verfasser gebildete Kreisschreiben ist von Rüdiger mit Unrecht getadelt worden. Circulare nennt man im Preußischen (auch in andern Ländern) z. B. ein Schreiben höherer Behörden, das bei den untern Behörden im Kreise herumgeht. Es kann daher mit Recht ein Kreisschreiben genannt werden, woran der Umstand, daß die Größe der Kreise so verschieden ist, als z. B. ein ehemahliger Reichskreis und ein Preußischer Kammerkreis keineswegs hindern kann. Eben so gut kann man Kreisschreiben gebrauchen, wenn der Kreis, in welchem es herumläuft, z. B. unter den Predigern eines Kirchenkreises, noch kleiner ist, als ein Kammerkreis.« B. Indeß da Umlauf und Umlaufschreiben deutlicher als Kreisschreiben und schon üblich sind, so muß ich ihnen selbst den Vorzug geben.

Circulatiōn, der Umlauf, der Kreislauf. Will man genau reden, so gebrauche man Kreislauf nur da, wo von einem Laufen nach der Kreislinie die Rede ist, z. B. von dem Umschwunge der Wandelsterne um die Sonne, und Umlauf da, wo der Auslaufende zwar nach dem Orte, von wannen er auslief, wieder zurückkehrt, aber ohne gerade einen Kreis zu beschreiben, wie z. B. vom Gelde, und vom Blute in den thierischen Körpern.

Circuliren, umlaufen und kreisen. Das letzte soll, nach Ad., nur noch bei den Jägern, für ein Gehölz oder Gebüsch umgehen, gebräuchlich sein; allein diese sagen einkreisen, und unsere besten Dichter haben das einfache kreisen in seiner allgemeineren Bedeutung schon lange mit Fug und Recht wieder hergestellt, wenn es anders je verloren war, welches ich nicht finden kann.

In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit. Voß.
Durch seine Adern kreiset frisch
Und ungehemmt sein Blut. Bürger.

Rüdiger meint zwar, dieses Wort sei nur für den Dichter brauchbar; allein ich sehe keinen Grund zu dieser Behauptung. Warum sollte man nicht auch in gemeiner Rede, z. B. sagen können: Der Habicht fliege kreisend über uns? Klopstock hat zirkeln dafür gesagt:

Aber es zog im Seitenpallast, von einsamen Lampen
Halbdurchdämmert, ein zirkelnder Gang sich hinüber zum Richtsaal.

Ebendieses Aussagewort hat auch Bürger:

So zirkeln immer
Lust und Genuß,
Und Überdruß
Befällt uns nimmer.

Der Dichter könnte auch wol eben so schön als neu:

Die Wandelsterne walzen
Um ihre Sonne,

sagen. Ob schon Jemand diesen Ausdruck so gebraucht hat, weiß ich nicht, wol aber ist mir in einem neuern Werke des sich so nennenden Anton Wall (Heyne) das Wort ländern, sich im Kreise drehen, in ebenderselben Bedeutung, ja sogar auch das davon abgeleitete Beschaffenheitswort länderisch, für walzend in folgender Stelle vorgekommen: »Auf ihr (der unschuldigen Mädchen) Handeln und Wandel, auf ihr Leben, Streben und Weben, verstehe ich mich so wenig, als auf die Edelsteine im Uranus, oder auf die Bewohnerinnen der unsichtbaren Grossonne, um welche unsere Alltagssonne mit einigen tausend andern Jahr aus Jahr ein ihren länderischen Tanz macht, während die Grossonne wieder mit ihren tausend Schwestern um eine Urgroßsonne ländert.« Dieses Wort, welches ich bei Ad., Frisch, Stieler u. s. w. vergebens suchte, ist in der Schweiz, vermuthlich auch in Oberdeutschland, für eine Art von Walzen gebräuchlich. Lange wußte ich über die Herkunft desselben, auch nicht einmahl eine Vermuthung zu fassen; endlich bot sich mir folgende dar: Im Schwedischen und Isländischen heißt Linda der Gürtel, und im Holländischen Lint die Borte. Mit diesem scheint Land, sowol seinen Bestandtheilen, als auch seiner ursprünglichen Bedeutung nach, eins zu sein. Man dachte sich das meerumgürtende Land als einen Gürtel, der rund um das Meer herumläuft, um es einzuschließen. Daher konnte ländern, erst keisförmig umgeben, dann auch sich kreisförmig um etwas bewegen oder umkreisen bedeuten. Was dieser Vermuthung einen Grad von Wahrscheinlichkeit gibt, ist: 1. daß Geländer, wenigstens oft, eine um etwas herumlaufende Einfassung bedeutet; und 2. daß ehedem das Wort Land, vornehmlich in der Mehrzahl, die Lande, eine absichtlich wüst gelassene Steppe bezeichnete, womit die Deutschen ihr bewohntes und angebautes Land, wie mit einem Schutzgürtel umgaben, damit die Feinde durch die Wildheit und gänzliche Nahrungslosigkeit dieser Grenzländer von Angriffen und Einfällen abgeschreckt würden; daher denn auch noch jetzt im Französischen les Landes, im Spanischen Llanta und im Ital. Landa, eine wüste Steppe oder unangebaute Heide bedeutet. (Zus.) »Ländern für langsam walzen ist auch in der Lausitz und in Sachsen, wie in Schwaben, gebräuchlich, und unterscheidet sich von walzen durch langsamere Bewegung. Auch sagt man an manchen Orten drehen dafür. Vielleicht hat ländern mit schlendern, langsam gehen, Verwandtschaft. Geländer bezeichnet wohl eher etwas, woran man lehnt, und ist bloß nach der O. Sächsischen Aussprache mit ä geschrieben, da es richtiger Gelender hieße.« Heinze.

Circulus, der Kreis. Circulus trópicus cáncri, der Krebswendekreis. Circulus trópicus capricórni, der Steinbockswendekreis oder der Steinbockskreis. Circulus horárius, in der Sternwissenschaft, 1. jeder größte Kreis, der durch beide Pole geht, folglich den Gleicher zweimahl senkrecht durchschneidet, besonders zwölf solche Kreise, durch welche der Gleicher in 24 gleiche Theile oder Stunden getheilt wird. 2. An den künstlichen Erd- und Himmelskugeln, der auf den messingenen Kreis, durch welchen der Mittagskreis vorgestellt wird, im Nordpol befestigte, in 12 gleiche Theile oder Stunden getheilte, und mit einem Zeiger versehene Kreis, der sich mit der Kugel zugleich umdreht, und zur richtigen Stellung derselben in jeder Stunde dient. Der Stundenkreis.

Circumférenz, der Umfang. Dieses Deutsche Wort ist von Umkreis (Peripherie) darin unterschieden, daß wir bei dem letzten meistentheils an eine regelmäßige Kreislinie, bei dem ersten hingegen nur an eine Begrenzungslinie überhaupt, sie habe welche Figur sie wolle, denken.

Circumfléx, in der Sprachlehre, das Dehnungszeichen oder Dehnzeichen. Einem einen Circumflex geben, heißt in der scherzhaft sein sollenden niedrigen Schulsprache, einen durch einen Hieb zeichnen. In Catel's Wörterb. der Academie finde ich Hütchen dafür angesetzt.

Circumspéct. Man setzt gewöhnlich vorsichtig dafür an. Allein dadurch wird der Inhalt des fremden Worts nicht völlig wiedergegeben; denn vorsichtig bezeichnet nur Den, der vor sich hinsieht, circumspect hingegen Den, der rund umher blickt. Ich schlug daher vor, das Holländische omzigtig, umsichtig, aufzunehmen, welches jenem Lateinischen Worte vollkommen antwortet. Hinterher fand ich, daß dieses, so wie auch das dazu gehörige Grundwort, die Umsicht, auch in unserer Sprache schon wirklich dasei. In einer Vorstellung der Trierschen Landstände an ihren Fürsten, die unweise Beschützung der gegen ihr Vaterland sich waffnenden Französischen Ausgewanderten betreffend, heißt es: »Dieser Schritt, so umsichtlich und schonend er auch immer geschehen wird.« Vermuthlich wird jener Fürst es jetzt sehr bereuen, daß er auf diese Vorstellung damahls nicht achtete, und nicht etwas umsichtiger war. Das Grundwort Umsicht wird in Franklin's kleinen Schriften, übersetzt von G. Schatz gebraucht, welcher dieses Wort aus einer Deutschen Mundart entlehnt zu haben versichert. Auch in den Oekonomischen Beobachtungen über einige gebräuchliche Düngerarten von Thiele steht: »Daß die Mergeldüngung noch nicht mit gehöriger Umsicht und mineralogischer Beobachtung vorgenommen werde.« v. Heß (in den Durchflügen) hat Umsichtigkeit, wie Vorsichtigkeit gebraucht: »Um unsere innere Selbstständigkeit zu bewahren, müssen wir schon einen Theil derselben auf Umsichtigkeit, und Abwehrung fremder Einflüsse verwenden.« (Zus.) Auch Schiller hat dieses Wort in seine Schriften aufgenommen:

Den Mann zu täuschen, den umsichtigsten
Der Menschen.

An einem andern Orte hat er es in umschauend verwandelt, welches der höhern Schreibart angemessener ist.

Circumspectión, Vorsicht, Behutsamkeit, besser, die Umsicht, Umsichtigkeit, und für die höhere Schreibart, die Umschauung. S. Circumspect.

Circumstánz, der Umstand. Circumstántia fácti, heißt in der Rechtssprache, ein vorgefallener Umstand, ein Umstand, der sich (als Thatsache) ereignet hat.

Circumstanziéll, umständlich.

Circumstanziiren, Franz. circonstancier (spr. ßirkongstangßieh), mit allen Umständen darstellen. Ein Mitarbeiter an der Allgem. Deutschen Bibliothek hat das Wort beumständen dafür gewagt: »Hie und da hätten wir doch diese Geschichte mehr beumständet gewünscht.« Das Wort erinnert an beurkunden; aber eben deßwegen scheint es nicht recht passend zu sein. Beurkunden heißt mit Urkunden belegen, wobei die Urkunden und das Beurkundete als getrennt, nicht in eins zusammengeflossen, gedacht werden. Bei einer circumstanziirten Geschichte hingegen sind die Geschichte und das Umständliche derselben nicht zwei verschiedene, von einander getrennte Dinge, sondern in einander verwebt. Es scheint daher, daß die Vorsilbe be hier nicht am rechten Orte steht. Eher würde geumständet sich sagen lassen, wenn nicht der unausstehliche Gähnlaut ge-um dieses Wort verwerflich machte. Aber warum nicht verumständlichen, welches füglich umständlich machen oder darstellen, wie verniedlichen niedlich machen, bedeuten kann? Ich finde dieses Wort in Sofiens Reisen von Hermes. »Wie gern sagte ich hievon möglichst (möglich) verumständlicht Alles, was ich denke.« In den meisten Fällen können wir mit umständlich ausreichen. Eine circumstanziirte Erzählung ist,

doch nichts anders, als eine umständliche.

Circumvallationslinie, die Umschanzung. Heynatz. Man könnte auch die Umschanzungslinie sagen. Catel hat die Umwallung für Circumvallation; also auch die Umwallungslinie.

Circumveniren, überlisten.

Circumvention, die Überlistung.

Circus, ein länglichter, an dem einen Ende abgerundeter Platz zum Wettfahren, deren es zu Rom mehre gab. Man kann, weil er unter andern auch zum Wettfahren gebraucht wurde, Rennbahn und Kreisbahn, und in allgemeinen Schaukreis dafür sagen.

Cirkel, der Kreis, in sofern eine kreisförmige Linie darunter verstanden wird, und Kreisfläche, in sofern man eine solche Fläche damit meint. Als der Name eines Werkzeuges kann Zirkel für eingebürgert gehalten werden, theils weil wir kein anderes, allgemein bekanntes Wort dafür haben, theils weil dieses, obgleich Lateinischen Ursprungs, doch unsere Sprachform angenommen hat, und schon in die Volkssprache, wie auch in andere Deutsche Wörter, z. B. in Bezirk, bezirken, übergegangen ist; man müßte denn das N. D. Wort Passer aufnehmen wollen, welches freilich noch besser wäre, weil das durch Zirkel bezeichnete Werkzeug, wie schon Rüdiger angemerkt hat, öfter zum Messen der Gleichheit, als zum Kreismachen gebraucht wird, und einige Arten, z. B. der Proportionalzirkel, hiezu gar nicht dienen. Heynatz hat Kreiser dafür vorgeschlagen. (Zus.) Auch in der Bedeutung Kreis kann Zirkel für eingebürgert gelten, weil es unserer Ähnlichkeitsregel gemäß, und für Jedermann verständlich ist.

Cirkelförmig, kreisförmig. Für: sich zirkelförmig winden, haben Klopstock und Bürger zirkeln gesagt. S. Circuliren. Ad. hat zwar dieses Aussagewort, aber nur in der Bedeutung mit dem Zirkel abmessen.

Cis, disseits, wird mit Eigennamen von Flüssen und Bergen, z. B. cisrhenánisch, cisalpinisch, Cisalpinien. Für das letzte hat B. das disseitige Alpenland angesetzt; für die ersten schlägt Radlof vorrheinisch oder vorderrheinisch, und voralpisch oder vorderalpisch vor. Rheinisch ist gewöhnlich; alpisch hat Frisch.

Cisálien, Schnitzel, Münzabfälle, d. i. der Abgang von Münzen. Sie werden unter dem Namen Gekrätz begriffen, welcher Alles, was von den Metallen, bei Verarbeitung derselben abgeht, bezeichnet.

Ciseliren, ausmeißeln, ausgraben. Ciselirte Arbeit, ausgemeißelte, auch getriebene.

Cistenröschen, Federrose (Cistus L.)

Cisterciénser, ein Mönchsart, die weißen Brüder. B. Bürger im Pilgermädchen, hat einen grau gekleideten Mönch Graurock genannt.

> Sie zog das Glöcklein an dem Thor;
> Ein Bruder Graurock trat hervor.

Eben so könnte man die weißgekleideten Mönche Weißröcke nennen.

Cistérne, eine Wassergrube, oder ein Wasserkeller.

Citadélle. Da wir darunter jede kleine, neben einer Stadt, entweder, um diese zu beschützen, oder auch wol sie selbst im Zaume zu halten, angelegte Festung verstehen: so scheint der von Rüdiger vorgeschlagene Name Beifestung, wofür man auch Beifeste sagen kann, ganz passend zu sein. Stadtfestung, welches Kinderling dafür hat, könnte auch eine Festung, welche zugleich Stadt ist, bedeuten. Der erste Name verdient daher vorgezogen zu werden. „Das Schloß oder die Beifeste von Batavia.“ M. Reisen.

Citáta, angeführte Stellen aus Schriften, wofür man mit Einem Worte Anführungen sagt.

Citation. 1) In der Gelehrtensprache, die Anführung. 2) In der Gerichtssprache die Ladung oder Vorladung. Das erste ist indeß, ungeachtet die Kanzelleien sich seiner noch bedienen, veraltet. Citátio reális, die verhaftende Vorladung, d. i. Vorladung mit Verhaft verbunden. Citátio edictális, obrigkeitliche Ladung, Vorladung oder Vorfoderung. Haltaus hat auch Fürbot und Fürgebot für Citation aufbewahrt, die aber, nach jetzigem Sprachgebrauche, Vorbot und Vorgebot lauten müßten. In der Schweiz sagt man Tagfahrt dafür. (Zus.) Citátio dilatória, eine aufschiebliche Vorladung oder Ladung, bei der man um Aufschub nachsuchen kann. C. peremtória, die endliche oder unabänderliche; C. personális und actuális, eben Das, was C. realis; C. pública, die öffentliche Vorladung oder Ladung.

Citiren. 1) In der Gelehrtensprache, anführen, wofür man ehemahls auch anziehen sagte, welches aber jetzt mit Recht veraltet ist. 2) In der Gerichtssprache, laden, vorläden und vorfodern; in der Schweiz tagfahren. Einen Geist citiren, heißt, ihn erscheinen lassen.

Citissime, sehr eilig, höchsteilig. Zuweilen wird es auch als ein Grundwort für eiliges Schreiben gebraucht. Ich erhielt ein Citissime; mit Einem Worte, ein Eil- oder Schnell- oder Flugschreiben.

Cito. Dieses Lat. Wort wurde ehemahls oft auf Briefe gesetzt, um sie der Post zu baldiger Bestellung zu empfehlen. Jetzt setzt man dafür: eilig, oder, es wird um baldige Bestellung gebeten.

Citoyen (spr. ßitoajäng). „Auch dieses Wort, welches seit der Franz. Staatsumwälzung so oft gehört wurde, darf hier nicht fehlen. Man übersetzt es gewöhnlich durch Bürger; allein als Sieyes noch Gesandter in Berlin war, und ich einmahl wegen meiner Baronauferweckungsangelegenheit an ihn schrieb, und ihn Bürger nannte, machte er in seiner Antwort mir folgende Bemerkung darüber: „„Ihre Landsleute würden wohl thun, wenn sie Citoyen, wie Don und Lord, ganz unübersetzt ließen, weil man sich unter dem Deutschen Worte Bürger etwas ganz anders denkt, als bei Citoyen.““ Ich glaube, er hat nicht ganz Unrecht.“ Heinze. Der Erste, welcher beim Anfange der Franz. Staatsumwälzung die Benennung Citoyen (im August 1789) zu Paris aufbrachte, gebrauchte das Wort falsch; er nannte sich auf dem Titel einer Flugschrift Citoyen de Paris, vermuthlich, weil ihm Roußeu's Citoyen de Geneve vorschwebte. Ihm wurde hierauf in dem Journal de Paris bedeutet, daß man wol Bourgeois de Paris, aber nicht Citoyen de Paris sein könne, weil Paris nicht, wie Genf, ein Staat, sondern nur eine Stadt im Staate sei. Wir begreifen freilich beide Begriffe unter dem Einen Worte Bürger; aber da, wo es darauf ankömmt, den Citoyen vom Bourgeois zu unterscheiden, können wir jenen Staatsbürger, diesen Stadtbürger nennen. Wo aber die nähere Bestimmung sich von selbst ergiebt, dürfen wir Bürger schlechtweg gebrauchen, dem auch jetzt schon überall, wo von einem (ehemahligen) Neufranken noch die Rede ist, der Begriff des Citoyen wirklich anklebt. Es ist also kein Grund vorhanden, der uns bewegen müßte, Sieyes Vorschlag anzunehmen; um so weniger, da jene Citoyens schon wieder verschwunden sind, und den alten Franzosen Platz gemacht haben.

Citoyénne (spr. ßitoajenne), die Staatsbürgerinn, und wo der Zusammenhang die nähere Bestimmung gibt, die Bürgerinn.

Citronät, eingezuckerte Zitronenschale, Zuckerzitronenschale.

Citróne. Der Dichter Voß hat Mederapfel dafür gesagt. Aus der Umgangssprache und der gewöhnlichen Schreibart wird sich Zitrone nicht mehr verdrängen lassen.

Citrúlle. Das Franz. citrouille (spr. ßitrullje) bedeutet Kürbis. In Deutschland aber versteht man unter Citrulle die Wassermelone oder Angurie.

Civil. 1) Bürgerlich; der Civilstand, der bürgerliche oder der Bürgerstand; 2) höflich, gesittet; 3) mäßig oder billig, z. B. ein civiler Preis. (Zus.) Der Civildienst, der bürgerliche Dienst oder Beruf; das Civilfach, das bürgerliche Dienstfach; die Civilkleidung, die bürgerliche Kleidung, die Bürgertracht. Der Civil-état. S. Etat. Civil-Autoritaten. S. Autorität.

Civilbediente, bürgerliche Beamte oder Beamtete.

Civilisation. S. Civilisiren.

Civilisiren. Meiner's bildete entwildern dafür. Allein da ver-

wildern nur als Zustandswort (neutrum) üblich ist; so scheint entwildern, in thätlicher Bedeutung genommen, der Sprachähnlichkeit zuwider zu sein. Man müßte entwilden sagen. Daß es ein solches Wort ehemahls wirklich gegeben habe, weiset Petersen nach. (Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache, IV. 49.) „Konrad von Würzburg (Meister Kuonze v. W.), der im dreizehnten Jahrhunderte lebte, hat es informirt und entwildet.“ Da hiedurch aber nur die Erhebung auf die erste Stufe der Ausbildung eines bisher wilden Volkes angedeutet werden kann: so fehlt uns nun noch ein zweites Wort für die höheren Stufen der Veredelung. Dazu schlug ich sittigen vor vom veralteten, aber seit einiger Zeit wieder erneuerten sittig abgeleitet. Dieses wurde von Einigen meiner Beurtheiler gebilliget. In einer kleinen Schrift, der Stand der Natur, 1773, kömmt Gesittung für Civilisation vor: „Schon seit einigen Generationen (Menschenaltern) arbeiten Europäer an der Gesittung und Bildung derer, welche sie unter ihre Bothmäßigkeit gebracht haben.“ Auch für den dadurch bewirkten Zustand: „So waren stets Gesittung und Wildheit verbreitet.“ In dem ersten Falle sollte es aber wol die Gesittigung in dem andern die Sittigkeit heißen. Ein anderer neuer Schriftsteller (S. die angeführt. Beiträge, IV. S. 50) hat versittlichen für civilisiren, und die Versittlichung für Civilisation. Allein da wir mit sittlich mehr den Begriff moralisch, als den Begriff civil zu verbinden pflegen: so scheinen diese Wörter für civilisiren und Civilisation nicht wohl zu passen. Catel hat in dem Wörterbuche der Academie die Sittigung für Civilisation angesetzt. Dis scheint mir besser als Gesittung zu sein. (Zus.) Das oben von mir gemißbilligte Wort entwildern ist von bedeutenden Schriftstellern gebraucht worden:

Der entwilderte das Geschlecht
— — Durch Anbau und befriedigendes Gesetz. Voß.

„Die Entwilderung roher Stämme und Völkerhorden.“ Jen. Liter. Zeit. Indeß ist in beiden Stellen nur von der ersten Erhebung aus dem Zustande der Wildheit die Rede, wo es in entwilden verwandelt, auch mir untadelhaft zu sein scheint.

Civil état (spr. ßiwihl etah). 1) In einigen Ländern, z. B. im Preußischen, der bürgerliche Verwaltungsanschlag, das bürgerliche Verwaltungswesen, d. i. die mit der Einnahme in Verhältniß stehende Bestimmung und Berechnung aller von der Regierung zu bestreitenden Kosten, in sofern dieselben die bürgerliche Landesverwaltung, mit Ausschluß des Kriegswesens, betreffen. (Zus.) 2) In den neufranzösischen Staaten, die Bürgerrolle oder Bürgerliste; z. B. die Prediger haben die Verpflichtung, die Neugebornen in die Bürgerrolle einzutragen.

Civilist, ein Lehrer des bürgerlichen Rechts.

Civilitæt, die Höflichkeit.

Civiliter, bürgerlich. Civiliter mórtuus, einer der bürgerlich todt ist, d. i. für todt angesehen wird, ob er gleich noch lebt.

Civilliste (die). 1) In England die dem Könige von Großbritannien zur Unterhaltung seines Hauses und zur Besoldung der von der Regierung unmittelbar abhangenden Personen verwilligten Summen; also etwa der königliche Hausstand. (Zus.) 2) In den neuen Verfassungen, welche Napoleon den Völkern gibt, wird unter Civilliste das beglaubigte Verzeichniß der Gebornen, Verheiratheten und Gestorbenen verstanden; hier also das Bürgerverzeichniß oder besser, die Bürgerrolle.

Civisch, Franz. civíque (spr. ßiwiek), bürgerlich, bürgerhaft, z. B. dergleichen Gesinnungen.

Civísmus, der Bürgersinn.

Clairét (spr. (Klärett), ein leichter hellrother Wein. Man nannte ihn bisher in Deutschland Bleicher. Allein Kinderling will diesen Namen nur für Paillet (Palljet) gebraucht wissen, und schlägt Röthling für Clairet vor.

Clair-obscur (f. Klärobskühr), helldunkel. Wieland hat auch dunkelklar dafür gesagt, dem aber jenes, als das gebräuchlichere, vorzuziehen ist. Aber oft zieht der Dichter den minder gewöhnlichen Ausdruck bloß deßwegen vor, weil er minder gewöhnlich ist. Deßwegen setze ich auch klardüster und düsterklar her, welche sich gleichfalls dafür gebrauchen ließen. Ad. verweiset das Wort düster zwar in die gemeinen Sprecharten, und behauptet, daß es der edleren und höhern Schreibart unwürdig sei; aber es ist nicht abzusehen, mit welchem Rechte. Es hat weder etwas Sprachwidriges in seiner Form, noch etwas Unangenehmes in seinem Klange, und ist von unsern guten, ja sogar von unsern ersten Schriftstellern, z. B. von Klopstock, nicht etwa nur irgend einmahl, sondern oft, nicht bloß in der niedrigen, sondern auch in der höchsten Schreibart gebraucht worden. Der einzige angebliche Grund, den er wider dasselbe anzuführen weiß, ist der: „daß es vor dunkel und finster nichts voraus habe.“ Aber verdient es darum verworfen zu werden? Eins hat es aber doch vor jenen Wörtern allerdings voraus dieses: daß es weniger gebraucht, folglich noch nicht gemein geworden ist; und noch eins: daß wir den Nebenbegriff schwermüthig, auch wol den der Gemüthsverfinsterung durch Unmuth, Zorn u. s. w. damit verbinden. Deßwegen konnte z. B. Alxinger in folgender Stelle weder dunkel noch finster, sondern nur düster gebrauchen;

Der düstre Rabe krächzt
Durch deine wirthlichen Gewölbe.

Man versuche auch, ob in folgender Stelle aus dem Neuen Froschmäusler eins oder das andere von jenen gewöhnlichen Wörtern besser als düster gepaßt haben würde:

— Ihn zehntet der Priester;
Und läßts in seinem Kopfe doch düster.

(Zus.) Auch sind dunkel, düster und finster dem Grade nach verschieden. Dunkel ist, was nur weniger hell ist, als es sein könnte oder sollte; finster ist das völlige Gegentheil von hell; düster steht zwischen beiden in der Mitte. Noch merke ich an, daß Schiller dämmerhell für Clair-obscur gesagt hat:

Was ich nun sprach, was die Holdsel'ge mir
Erwiedert, möge niemand mich befragen;
Denn wie ein Traumbild liegt es hinter mir
Aus früher Kindheit dämmerhellen Tagen.

Clair-voyánt (spr. klärwojang), hellsichtig. Das Grundwort Hellsichtigkeit für Clair-voyance hat Lavater. Man versteht unter Clair-voyants, in der Sprache der sogenannten Magnetiseurs, Leute, die mit geschlossenen Augen und schlafend besser sehen sollen, als wir Andern im Wachen und mit offenen Augen. (Zus.) Etwa Hellseher, da Seher in einer ähnlichen uneigentlichen Bedeutung schon gebräuchlich ist? B. Ich stimme für die Annahme dieses Ausdrucks.

Clandestín (spr. klangdestäng), heimlich, z. B. in heimlicher (clandestiner) Ehe leben. (Zus.) Clandestína possessio, in der Rechtssprache, der verstohlene oder heimlich angemaßte Besitz; clandestína sponsália, das heimliche Eheverlöbniß; C. conjugium, die heimliche Ehe, die Winkelehe.

Clarificatiōn, die Klarmachung, Klärung, Aufklärung, der Beweis oder Erweis.

Clarificiren, klar machen, klären, aufklären, beweisen oder erweisen.

Clarinétt, Ital. Clarinétto, ein dem Hautbois gleichendes, aber mit breiterem Mundstücke versehenes flötenartiges Tonwerkzeug. Man könnte es vielleicht die hellklingende oder auch die gellende Flöte, zusammengezogen, die Gellflöte nennen.

Clarinettist, der Gellflötenblaser. S. Clarinett.

Clariren, heißt in der Schiffersprache, den Zoll abtragen, mit Einem Worte, zollen. Hier muß erst gezollt werden. Der Schiffer legte an, um erst zu zollen oder den Zoll zu erlegen. (Zus.) „Also für Clarirungszettel der Zollzettel.“ B. Auch der Zollschein; so wie

für Clarirung die Zollentrichtung. In den Zuckersiedereien versteht man unter clariren klarmachen, wofür wir klären haben.

Classe, kann für eingebürgert gelten; muß aber dann auch mit K, nicht mit dem Lat. C. geschrieben werden. Sonst haben wir auch Ordnung, Gattung und Fach dafür.

Classificatiōn, die Klasseneintheilung oder Klassenvertheilung, die Fachordnung, die Abfachung oder Verfachung und das Verfachen oder Abfachen. Auch die Schichtung, und die Einklassung, die Klassung, die Abklassung, die Verklassung. S. das folgende Classificiren.

Classificiren. Zum Ersatze dieses Zwitterworts könnten wir, außer eintheilen und in Klassen ordnen, auch von Fach das Aussagewort fachen oder verfachen und abfachen bilden. — Indem ich die Wörterbücher nachschlage, finde ich, daß das Aussagewort fachen schon dawar. Stieler hat es, auch das zusammengesetzte verfachen, und erklärt beides durch in interstitia, loculos ꝛc. distinguere, distribuere. Frisch, welcher beide gleichfalls hat führt folgende Stelle aus Mathes. Sarepta an: „Eine Witwe, ehe sie heirathet, soll mit ihren Kindern zuvor verfacht sein;“ wo es auseinandergesetzt, abgesondert, dem Vermögen nach gleichsam fachweise getrennt sein, bedeutet. Ad. hat fachen zwar auch aufgenommen, setzt aber hinzu, daß es nur noch in den zusammengesetzten ausfachen und verfachen üblich sei. — Herder hat das Aussagewort schichten für classificiren gebraucht: „In den meisten Commerz- und Eroberungsreisen werden die Völker nach der Sanftmuth, mit der sie sich betrügen und fangen lassen, geschichtet.“ Heynatz hat meinen Vorschlag, verfachen für classificiren zu sagen, im Antibarbarus gebilliget. (Zus.) Wenn Klasse das Bürgerrecht haben soll, könnte man denn für classificiren nicht auch einklassen, und die Einklassung für Classification sagen?“ Kellner. Warum nicht? Auch das einfache klassen scheint brauchbar dafür zu sein. — Nachdem ich dis geschrieben hatte, fand ich hinterher, daß klassen für classificiren von einem sehr sprachkundigen Manne schon gebraucht worden ist: „Daß wir zu geklaßten Allgemeinbegriffen Einer Art jetzt Mischformen gebrauchen.“ Kolbe. Ebendieser Schriftsteller hat auch abklassen dafür gesagt. „Die Römische Sprache ließ zu abzuklassenden Begriffen des Auslandes nur einheimische Ableitungssilben zu; wir geben solchen Begriffen fast ausschließend (ausschließlich) nur fremde oder willkührlich erdachte Endungen.“ Auch verklassen läßt sich für classificiren sagen.

Clássisch. Bekanntlich hatte Servius Tullius die Bürger Roms in sechs Klassen getheilt, und diejenigen, welche zu der ersten oder vornehmsten Klasse gehörten, wurden vorzugsweise cives classici, Klassenbürger, oder classische Bürger genannt. Gellius nahm daher Gelegenheit auch die ersten und besten Schriftsteller seines Volks autores classicos zu nennen. Wir, die wir die classischen Schriften der Alten in die Schulen, und zwar vornehmlich in der Absicht, die alten Sprachen und eine musterhafte Schreibart daraus zu lernen, eingeführt haben, pflegen bei dem Worte classisch zunächst und vorzüglich an Sprachrichtigkeit und vollendete Schreibart, so wie solche in den Schulen als Muster aufgestellt werden, zu denken. Ich erwähnte in meiner Preisschrift, daß Ad. hiedurch verleitet worden sei, mit Hintansetzung der Römischen Bedeutung des Wortes classisch, von dem Ausdrucke classischer Schriftsteller die unrichtige Erklärung zu geben: daß ein solcher darunter verstanden würde, der in den Schulclassen gelesen werde. In der neuen Ausgabe des Wörterbuchs hat er nun dieses Versehen stillschweigend verbessert, und jene irrige Erklärung durch die richtige ersetzt: „classicus, classisch, nicht sofern als dergleichen Schriftsteller in den Schulclassen gelesen werden, sondern in dem alten Rom die obern Classen der Einwohner vorzugsweise classici hießen.“ In Rücksicht auf jene eingeschränktere, unter Ungelehrten freilich gewöhnliche Bedeutung, möchte ich das Wort classisch entweder durch sprachrecht, oder auch, um außer der Sprachrichtigkeit auch das Musterhafte der Schreibart mit einzuschließen, durch schulrecht verdeutschen. Ein schulrechtes Werk würde also ein solches sein, das in Ansehung der Sprache und Schreibart tadellos wäre, und deßwegen in den Schulen, als Muster, aufgestellt zu werden verdiente. Für diejenigen Fälle hingegen, wo bei dem Worte classisch nur auf den Inhalt gesehen wird, ohne Rücksicht auf Sprache und Schreibart. — wie, wenn man sagt: ein Buch sei in dieser oder jener Wissenschaft classisch — haben wir schon Ausdrücke genug, wodurch wir diesen Sinn des Worts nicht gut bezeichnen können. Wir sagen in diesem Falle: es ist ein Hauptbuch, Hauptwerk, eine Hauptschrift, das erste oder eins der ersten in seiner Art, in seinem Fache u. s. w. Sieht man endlich auf alle drei Vollkommenheiten einer Schrift — auf Sprachrichtigkeit, musterhafte Schreibart und vortrefflichen Inhalt — zugleich: so habe ich Musterschrift und schulrechte Musterschrift, auch Musterwerk dafür vorgeschlagen. Mehre Sprachforscher in den Beiträgen, auch Trapp in der von ihm besorgten Sammlung von Reisebèschreibungen, und Andere, haben diesen Ausdruck angenommen und gebraucht.

Sollte es jemahls dahin kommen, daß äußerer und innerer Adel immer unzertrennlich mit einander verbunden wären; daß jener nur durch diesen erworben und erhalten werden könnte, und daß folglich die beiden Wörter adelig und edel gleichbedeutend würden: dann, aber auch nur dann erst, würde man das Wort classisch wol nicht paßlicher und seiner Herleitung gemäßer übersetzen können, als durch — adelig. Allein so wie die Sachen jetzt noch stehen, würden die classischen Schriftsteller diese verdeutschte Benennung für sich und ihre Werke wahrscheinlich verbitten: weil dabei unentschieden bliebe, ob sie ihren Schriftstelleradel durch Verdienste erworben, oder auf andern, zuweilen nicht sehr rühmlichen Wegen, erschlichen, erbettelt oder erkauft hätten. Vor der Hand wollen wir die Classiker, wenn es so gefällt, noch Hauptschriftsteller und Musterschriftsteller, und ihre Werke Hauptschriften oder Hauptwerke, und Musterschriften oder Musterwerke und Meisterwerke nennen.

Afffsprung hat Ausbundwerke und Meisterwerke dafür vorgeschlagen. Allein das erste klingt etwas hart, und das andere scheint nur dann zu passen, wenn das Werk in jeder Hinsicht, der Sprache, der Schreibart und dem Inhalte nach, vortrefflich ist. (Zus.) Seit einiger Zeit sind die beiden Ausdrücke Musterschrift und Musterwerk schon ziemlich häufig gebraucht worden. „Diejenigen Musterschriften, welche ein Lehrer mit den Schülern liest.“ Lenz. „Von manchen Wahrheiten müssen, wie von fremden Musterwerken, in jedem Jahrfunfzig neue Übersetzungen gegeben werden.“ J. P. Richter. Auch die oben mit angeführte Verdeutschung durch Meisterwerk ist verschiedentlich angenommen und gebraucht worden. „Die alten Klassiker sowol, als die Meisterwerke der früher gebildeten Europäischen Sprachen.“ Böttiger.

Clássiker. S. Classisch.

Cláuse, ein Wohnräumchen; kann, so wie Klausner, der Bewohner einer Klause, für ein Deutsches Wort gelten.

Claúsel, die Einschränkung, Bedingung, einschränkende Bedingung, der Vorbehalt. „Durch welche clausula salvatória der Verfasser dieses sich in bester Form gegen alle bösliche Auslegung ausdrücklich verwahrt, wissen will.“ Kant. Und warum nicht: durch welchen Vorbehalt, oder auch durch welchen Verwahrungsvorbehalt der Verfasser sich ausdrücklich gedeckt wissen will. — In der Tonkunst heißt Clausel der Schlußsatz. Eschenburg.

Clausuliren, einschränken, mit Vorbehalten, Einschränkungen oder Bedingungen versehen, bedingen.

Clausūr. 1) Die Haken an den Büchern, womit man sie ehemahls zu verschließen pflegte. Wir haben dafür das Gesperre; 2) bei den Klöstern, die innere Einschließung. Wir haben Zwinger oder Klosterzwinger dafür. (Zus.) „Auch der Einbruch an der Ecke eines Blatts, welchen man macht, um etwas zu bezeichnen, heißt Clausur;

ferner die Riemen, welche zwischen die Blätter befestiget werden, um sie damit desto bequemer umzuschlagen (man findet gewöhnlich in Klöstern so eingerichtete Bücher) heißen Clausuren." Heinze. Für die erste dieser beiden Bedeutungen, die mir unbekannt war, ist, im N. D. wenigstens, Ohr, auch spottweise Eselsohr, gebräuchlich. Man müßte jenen Ausdruck für die erste, diesen für die zweite hier angegebene Bedeutung von Clausur gemein zu machen suchen; weil die hervorstehenden Riemen einen noch größern Übelstand verursachen.

Cláves; in der Tonkunst, werden die Tasten oder Greifstege des Klaviers genannt. „Unter Schlüssel (welches das Lat. Clavis zunächst ausdruckt) versteht man das dem Notenstücke vorgesetzte Zeichen, welches andeutet, welch einen Ton der Octave jede Note bezeichnet. So hat man Discant-, Alt-, Tenor-, Baß-, Violinschlüssel." Eschenburg. (Zus.) Für die Claves am Klavier ließe sich ja wol auch die Griffbrettchen sagen.

Claviatūr, in der Tonkunst, der Inbegriff der Tasten oder Griffbrettchen (Finger- oder Greifstege) eines Klaviers. (Zus.) Das Griffbrett. Heynatz. S. Manual.

Clavichórd, **Cémbalo** (spr. Tschembalo), **Clavicémbalo** (spr. Klawitschembalo), Benennungen bekannter Tonwerkzeuge, deren Verdeutschung ich Andern überlassen muß, weil mir die Unterschiede derselben nicht deutlich genug sind, um selbst Vorschläge darüber wagen zu dürfen.

Clavicythérium, eine Art Flügel, bei welchem der etwas dünne Körper hinter dem Tastenbrette senkrecht in die Höhe steht.

Claviēr. Da dieses Wort ein sinnliches Werkzeug bezeichnet, auch schon allgemein gebräuchlich ist, und aus beiden Ursachen nicht mehr mißverstanden werden kann: so möchte es immer beibehalten werden, wenn ihm nur nicht der, allen Wörtern in ir und iren eigene Fehler anklebte, daß es den Ton nicht auf der Stammsilbe, sondern auf der Ableitungssilbe hat, welches einer der allgemeinsten und schönsten Regeln unserer Sprache zuwider ist. Aus dieser Ursache muß es fortdauernd als ein Fremdling bezeichnet werden, wenn wir gleich so lange, bis es Jemanden gelingen wird, eine schickliche Verdeutschung dafür zu finden, nicht umhin können, es zu gebrauchen. Heynatz hat Griffbrett für denjenigen Theil dieses Tonwerkzeuges, der von dem Spielenden mit den Fingern berührt wird, und Saitenbrett für das Werkzeug selbst vorgeschlagen. Dieser letzte Ausdruck paßt aber freilich auch für ähnliche Werkzeuge, z. B. für das sogenannte Hackebrett. (Zus.) Heinze hat neuerdings Tastenspiel dafür vorgeschlagen, welches mir annehmenswerth zu sein scheint. Die Zweideutigkeit des Worts Spiel, vermöge welcher es sowol ein Werkzeug, worauf oder womit gespielt wird (z. B. ein Glockenspiel, ein Spiel Karten, ein Spiel Stricknadeln u. s. f.), als auch das Spielen auf einem solchen Werkzeuge, kann jenen Ausdruck nicht verwerflich machen. Der jedesmahlige Zusammenhang wird dem möglichen Mißverständnisse hinlänglich vorbauen. Denn wenn Jemand sagt: ich habe ein Tastenspiel gekauft, so weiß Jedermann, daß er von dem Werkzeuge zum Spielen redet. Sagt er aber: ich will das Tastenspiel lernen, so wird Keiner zweifeln, daß er die Kunst auf einem solchen Werkzeuge zu spielen meine.

Clépsydra, eine Wasseruhr.

Clericāt, der geistliche Stand, der Schriftgelehrtenstand.

Cléricus, ein Geistlicher. Kant hat den biblischen Ausdruck, Schriftgelehrter dafür erneuert.

Clérus oder die **Clerisēi**, Franz. **Clergé** (spr. Klärgeh), die gesammten Geistlichen, die Geistlichkeit, oder der geistliche Stand, und in gemeingläubigen Ländern, auch die Priesterschaft. Ehemahls sagte man die Pfaffheit, und das Pfaffenthum.

Clidomantīe, die Schlüsselwahrsagerei.

Cliént, Schutzgenoß und Schützling. Letztes kömmt in der Deutschen Übersetzung des Werks über Italien von Gorani vor. Kinderling hat auch Pflegling dafür angesetzt. Allein dis Wort ist hart, und bedeutet mehr ein Pflegekind, alumnus. Für diejenige Bedeutung, in welcher der Anwalt das Wort Client nimmt, wenn er von seinen Clienten redet, fehlt uns noch ein Deutsches Wort. Da der Anwalt gleichsam der Vormund der Clienten in denjenigen Rechtssachen ist, die er für sie führt, so dürfte er sie wol füglich seine Rechtsmündel nennen (Zus.) Man hat gegen Schutzgenoß mit Recht eingewandt, daß es (nach der Ähnlichkeit mit Haus-, Bett- und Tischgenoß) mehr an eine Person denken läßt, die den Schutz, den sie genießt, mit einer andern theilt, ihn mit einer andern zugleich genießt, als an eine Person, die von einer andern geschützt wird. Ich nehme daher Schutzgenoß zurück, und schränke mich auf Schützling ein. Man hat auch Schutzbefohlener dafür, und schon in ältern Schriften findet man Schutzverwandte für clientes gebraucht. Schutzbefohlner findet sich schon bei guten Schriftstellern. „Thue dem armen Esel, meinem Schutzbefohlenen, nichts zu Leide." Benzel-Sternau.

Clima, ein in Gedanken am Himmel und auf der Erde durch zwei gleichlaufende Kreise bezeichneter oder abgeschnittener Streif, wofür wir auf Deutsch mit Einem Worte Himmelsstrich und Erdstrich, jenes für die Sternlehre, dieses für die Erdbeschreibung, sagen. Man versteht aber unter Clima auch die einem Erdstriche eigene Beschaffenheit der Luft in Ansehung des Grades der Wärme und Kälte, der Näße und Trockenheit, des günstigen oder ungünstigen Einflusses derselben auf Gesundheit und Pflanzenwachsthum. In diesem Sinne genommen, kann es durch Luftbeschaffenheit oder Lufteigenheit ersetzt werden. Ein sanftes oder rauhes, kaltes oder warmes Clima, ist ein solcher Himmelsstrich oder Erdstrich. (Zus.) Der Dichter Voß hat auch Sonnenbezirk dafür gesagt:

— — — — Gärten,
Welche die Frucht ihm zinsen aus jeglichem Sonnenbezirke.

Ich selbst habe auch Luftkreis und Luftgürtel dafür versucht. „Er hatte in allen Luftkreisen des Erdbodens geathmet." „Eine der wenigen Pflanzen, die in allen Luftgürteln der Erde gedeihen."

Climactérisch, was einen Absatz oder eine Stufe macht. Ein climacterisches Jahr also, ein Stufenjahr. In Catel's Wörterbuche der Academie ist aus Versehen Schaltjahr dafür angesetzt. In Kramer's Wörterbuche findet sich Wechseljahr dafür, d. i. ein Jahr, worin ein Wechsel der Zustände vorgeht.

Climax, eine Redebelebung, vermöge welcher mehre sinnverwandte Wörter oder Ausdrücke so auf einander folgen, daß eine Steigerung entsteht, oder daß das folgende Wort den Begriff immer stärker ausdruckt, als das vorhergehende; wie wenn Cicero z. B. von Catilina sagt: excessit, evasit, erupit! Man kann das Deutsche Wort Steigerung, oder, wenn man lieber will, Sinnsteigerung dafür gebrauchen. J. P. Richter legt mir eine Verdeutschung von Climax bei, von der ich mich nicht zu erinnern weiß, daß ich sie gebildet habe — der Aufklimmer: „Campe wirft nicht ungeschickt durch dieses Wort (Aufklimmer) den Climax aus seinen und meinen Büchern." Indeß von mir gebildet oder nicht, scheint mir diese Benennung annehmenswürdig zu sein.

Clinic, die ausübende Heilkunde.

Clinicum, ausübende Anweisung zur Heilkunde.

Clinisches Institūt, eine Heilanstalt, worin die Arzeneikunst durch Ausübung gelehrt wird.

Clinquant (spr. Klängkang), eigentlich Rauschgold und Flitter- oder Knittergold; uneigentlich falscher Schimmer — Klingklang.

Clio. 1) In der Fabellehre, eine der neun Musen, von Herdern die Preisende genannt; 2) in der Naturbeschreibung, ein schöner Schmetterling, dessen Vorderflügel braun- und weißgefleckt, und dessen Hinterflügel braun und weiß gerändelt sind.

Clique (spr. Klick'), in milder Bedeutung, die Genossenschaft; in

harter, die Rotte; in verächtlicher, die Spießgesellschaft. Gegen dieses letzte wandte Rüdiger ein, daß es zwar wol in einigen, aber nicht in allen Fällen für das fremde Wort gebraucht werden könnte, weil man bei diesem nicht immer an Spieße und Krieg zu denken habe. Aber an Spieß und Krieg denkt man auch bei Spießgesell nicht mehr, weil dieses Wort in seiner uneigentlichen Bedeutung schon längst gebräuchlich ist.

Denn hin nach großen Städten zog
Der Laster schnöder Schwarm,
Und mit ihm zog ihr Spießgesell,
Der bleiche magre Harm. C.

Rotte, welches dieser Sprachforscher für alle Fälle vorzieht, ist doch nur da brauchbar, wo eine Clique von Bösewichten gemeint wird; für die meisten andern Fälle sagt es zu viel. Man redet z. B. von einer Clique der —schen Kunstrichter oder Krittler. Hier würde Rotte doch wol zu hart klingen. In Scherz und uneigentlich könnte man in solchen Fällen das Wort Sippschaft gebrauchen, ungeachtet dieses eigentlich die Verwandtschaft oder den Inbegriff der Verwandten bedeutet. Die ganze Sippschaft der — Gelehrten.

Cliseométer, von Κλισις, das Geneige (Inclination), ein von dem Hebarzt Stein erfundenes Werkzeug, das Geneige des weiblichen Beckens zu messen. Man könnte Beckenmesser dafür sagen.

Clistir. S. Lavement.

Clistirspritze. B. hat Darmspritze dafür vorgeschlagen.

Clitoris, ein Theil der weiblichen Schaam, das Schaamzünglein. Catel.

Cloäk. Ad. führt in seinem Wörterbuche viele gleichbedeutende Wörter aus den Mundarten dafür an, unter welchen aber wol nur das einzige Schundgrube in der Schriftsprache brauchbar sein möchte, wofür man auch Kothgrube sagen könnte. Mein verstorbener Freund Stuve hatte Kothschlund dafür gebildet, welches zugleich für diejenige Bedeutung des Worts Cloak paßt, da man nicht sowol eine Grube, als vielmehr eine verdeckte Röhre, wodurch der Koth abgeleitet wird, darunter versteht. D. Anton merkt an, daß im Sachsenspiegel sich das Wort Gang dafür finde; allein dieses ist zu allgemein, man müßte Kothgang dafür sagen. Dieses hat auch Wolke angegeben. (Zus.) In Hinsicht auf die Römischen Cloake insonderheit schlägt B. Kothleitung (wie Wasserleitung) oder Kothableitung und Kothabzucht vor. In Poujuly Gemählde von Paris. Leipz. 1801. wird Schlammfang dafür gesagt: „Der Gleichheitspallast, der jetzt der Schlammfang alles sittlichen Unraths ist.“ Voß hat (Horat. Sat. II. 3) Abzug dafür beliebt.

Clúb. Dis aus England zu uns herübergekommene Wort ist ursprünglich ein Deutsches, und ist auch jetzt noch in unserer Sprache da, nur daß wir Kluppe, im Hennebergischen Kluppet, im Hessischen Klopp (S. Henneberg. Idioticon) dafür sagen. Dieses Wort ist einerlei mit Kloben, welches folgende hiehergehörige Bedeutungen hat: 1) eine Enge oder Klemme; daher man Jemanden in die Kluppe bekommen sagt. Diese Bedeutung konnte eben so leicht auf die eines Gefängnisses, welche Dufresne ihm beilegt, als auch auf die einer geschlossenen Gesellschaft übergetragen werden; 2) einer zusammenhangenden verbundenen Masse, z. B. ein Kloben Flachs, wo es mit dem Lat. globus, wie dem Laute, so der Bedeutung nach, übereinkömmt. Auch in dieser Bedeutung konnte es leicht zur Benennung einer verbundenen oder geschlossenen Gesellschaft gemacht werden. Da nun, wie Ad. nachweiset, in unserer Kunst- und Handwerkssprache (bei einem Werkzeuge in der Gewehrschmiede) das Wort Kluppe auch zusammengezogen Klupp oder Klubb lautet, und alsdann das männliche Geschlecht annimmt: so scheinen wir vollkommen berechtiget zu sein, uns des bisher den Engländern abgeborgten Worts, so wie es ist, und ohne alle damit vorgenommene Veränderung, als unseres Eigenthums, zu bemächtigen, um eine geschlossene Gesellschaft damit zu bezeichnen.

Eschenburg hält zwar dieses Wort auch für ein Deutsches, hat aber über die nächste Bedeutung, aus welcher die einer geschlossenen Gesellschaft abgeleitet worden ist, eine andere Vermuthung. Hier sind seine Worte: „Klobe wird, wie Frisch bemerkt, in einem der ältesten Wörterbücher durch pensum übersetzt. Die Anwendung dieser Bedeutung auf geschlossene Gesellschaften entstand höchstwahrscheinlich bei den Engländern dadurch, daß ein Jeder dabei seinen Beitrag oder seine Zeche zahlt. Bei der Anlage des hiesigen Klubb's wurde Lessing ersucht, ein Wappen dafür in Vorschlag zu bringen, und man führte seine Idee (seinen Gedanken) auch wirklich aus. Der Umstand, daß die Römer die Lose in einen Helm sammelten, und die R. a. beim Plautus, symbola conferre, brachte ihn darauf zur Bezeichnung der Beiträge sowol, als auch der Aufnahme durch Loose, die Zeichnung eines umgekehrten Helms anzugeben, mit der Umschrift: Symbolorum collatores Brunsvicenses. — Auch Dr. Johnson erklärt das Wort Club durch: the Shot or Dividend of a reckoning, paid by the Company in just proportion.“

Da nun Klubb auch im Klange nichts Undeutsches hat, und vornehmlich in diesem letzten Jahrzehend durch die Zeitungen und andere allgemein gelesene Blätter, besonders aber auch durch die häufigen, durch alle Stände verbreiteten Gespräche, über die wichtigen Begebenheiten unserer Tage, in die Volkssprache übergegangen ist: so können wir ihm das Bürgerrecht in unserer Sprache nicht mehr streitig machen. Ich schreibe es übrigens Klubb, nicht Klub, theils weil es nicht gedehnt ausgesprochen werden soll, theils weil es einerlei mit Kluppe ist.

Clubbist, ein Klubbsglied, Klubbsgenoß. Unter Klubbisten der Frömmigkeit versteht Kant „diejenigen Sectirer (Glaubens- oder Meinungszünftler), welche noch besondere, nicht fürs große Publicum (die große menschliche Gesellschaft) gehörende, geheime Lehren haben.“ Man könnte sie Frömmigkeitszünftler nennen.

Coacervatiōn, die Zusammenhäufung, das Zusammenhäufen. (Zus.) Und wenn nicht die Handlung des Zusammenhäufens, sondern das Zusammengehäufte selbst gemeint wird, ein Gehäufe. Ein Gehäufe von schrecklichen Verbrechen.

Coacerviren, zusammenhäufen; auch häufen schlechtweg.

Coadjútor, der Gehülfe und vorausbestimmte Nachfolger eines Bischofs oder Erzbischofs. (Zus.) B. hat Hülfsbischof dafür vorgeschlagen. Dabei würde man aber eher an den bloßen Gehülfen des Bischofs, den sogenannten Weihbischof, als an den Coadjutor, d. i. den künftigen Nachfolger des Bischofs denken. Vielleicht ließe sich (nach der Ähnlichkeit mit Erbgraf, Erbprinz, Erbgroßfürst) Erbbischof dafür sagen.

Coætáneus. Zeitgenossen heißen Alle, welche zu gleicher Zeit mit uns leben, gleichviel an welchem Orte und in welchen Verhältnissen; unter Coætaneus aber pflegen wir nur Denjenigen zu verstehen, der nicht bloß zu gleicher Zeit, sondern auch an einerlei Orte mit uns lebte, und einerlei Stand und Beruf mit uns hatte, z. B. Denjenigen, der mit uns zugleich auf der Schule oder Hochschule (Universität) war. Es scheint daher nicht unnöthig zu sein, für diese engere Bedeutung des Coætaneus ein eigenes Deutsches Wort zu suchen. Ein ungenannter Schriftsteller in dem Hannöverschen Magazine hat Gleichzeitler dafür aufgestellt. Wieland gebraucht irgendwo Altersgenoß, welches aber mehr dem Lat. æqualis antwortet. Ebendiesen Begriff bezeichnet Voß durch gleichalterig:

Ihm war gleichalterig, gleich an Gesinnung,
Phaëton.

Göthe durch Mitgeborner: „Die Liebe der Mitgebornen.“ In Wilhelm Meisters Lehrjahren. Allein darunter könnte man auch Zwillinge verstehen. Ich selbst schlug ehemahls für Coætaneus Mitzeitmann (nach Midshipman gebildet) vor, wofür man auch Mitzeitler sagen könnte. Affsprung will es durch Schulgenosse, wie Amtsgenosse, Handwerksgenosse, übersetzt wissen.

(Zus.) Noch hat Voß den Ausdruck Mitlebender gebraucht:

Der die Schaar Mitlebender alle besiegte.

Allein dieses antwortet dem Lat. Coävus.

Coagulatiōn, das Gerinnen, die Gerinnung. (Zus.) Und wenn nicht die Handlung des Gerinnens, sondern das Geronnene selbst gemeint wird, das Gerinne.

Coaguliren, gerinnen.

Coágulum, Geronnenes. (Zus.) Lenz erinnert, daß wir auch das Wort Lab haben; allein nach Ad. bedeutet dis nur etwas, welches gerinnen macht, und die geronnene Milch im Magen der Kälber heißt nur in sofern Lab, als man sich derselben bedient, andere Milch gerinnen zu machen.

Coaita, eine Art langgeschwänzter Affen in Gujana, von Einigen der dünnen Beine wegen, Spinnenaffe genannt. B.

Cōaks (spr. Kohks). So nennen die Engländer die aus Steinkohlengruß zusammengeschmolzenen Steinkohlen, aus welchen das darin befindlich gewesene Erdpech ausgeflossen ist. Da diese Kohlen weniger riechen, so haben die Franzosen ihnen die Benennung Charbons désoufrés gegeben; mit Unrecht, weil es nicht Schwefel, sondern Erdpech war, dessen sie beraubt wurden. Da man nun die fetten Steinkohlen Pechkohlen zu nennen pflegt, so müßte man diese entpechte nennen.

Coalesciren, sich innig verbinden, sich vereinigen, zusammenwachsen.

Coalisiren (sich), sich vereinigen, verbünden.

Coalisirte, die Verbundenen, die Verbündeten, die verbündeten Mächte.

Coalitiōn, der Verein, die Verbündung, und zugleich die Verbündeten.

Coáse, eine Art Stinkthier in Amerika.

Coáti, der Name eines Thiergeschlechts, welches Klein Halbfuchs genannt hat, zu welchem der Waschbär gehört.

Cóating (spr. Koting), ein dickes, haariges Tuch zu Winterkleidern; etwa Wintertuch? B. Oder Rauhtuch.

Cocárde die Hutschleife. (Zus.) Weil die Cocarde rund zu sein pflegt, und am Hute getragen wird, so hat Zeune sie Hutrose genannt.

Coccinélla, der Siebenpunkt, ein kleiner Käfer mit rothen Flügeldecken und sieben schwarzen Punkten auf denselben. B. Im gemeinen Leben sind die Namen: Marienkälbchen, Sonnenkäfer und Gotteslämmchen dafür gebräuchlich.

Cochenille (spr. Koschenille). Kinderling hat Scharlachbeere dafür angesetzt, und hinzugefügt: „auch eine Art von Schildläusen. Die Europäische nennt man Johannsblut.“ Allein die wirkliche Cochenille wird nur (nicht auch) aus einer Art von Schildläusen verfertiget, deren Heimath Mexiko und das südliche Amerika ist. Dieses Thierchen, Coccus cacti coccinelliferi Lin., könnte man die Scharlachlaus nennen. Die daraus bereitete Farbe heißt Scharlach oder Scharlachfarbe.

Cochlíten, eine Art versteinerter Schnecken, die den Erdschnecken ähnlich sind.

Cocón (spr. Kokong), das Knäulchen, worein die Seidenraupe sich, spinnend, selbst vergräbt. Man könnte Seidenknäulchen oder Knaulgespinst dafür sagen. Andere haben Seidenei dafür beliebt.

Cocytus, in der Fabellehre, einer der Höllenflüsse.

Códex, Franz. Códe, eine alte Handschrift; es wird nämlich manuscriptus, handschriftlich, hinzugedacht. Sonst heißt Codex nur ein Buch oder Werk überhaupt, und ein Gesetzbuch insonderheit. (Zus.) Codex diplomáticus, ein Urkundenwerk, eine Urkundensammlung. Code Napóleon, Napoleon's Gesetzbuch.

Codicill, ein Nachtrag, Zusatz, Anhang, oder eine Nachschrift, zu einem schriftlich aufgesetzten letzten Willen. Man findet auch der Nachwille dafür, welches aber minder deutlich ist. (Zus.) „Man macht aber auch Codicille, ohne ein Testament gemacht zu haben. Codicill ist ein letzter Wille ohne Erbenseinsetzung. Folglich passen Nachtrag, Anhang und Nachschrift nicht dafür.“ v. Strombeck. Da die Bestimmung oder Einsetzung eines Erben, wesentlich zur Form des Testaments gehört, und da dem Codicill diese Form fehlt, so könnte man formloser Sterbewille dafür sagen.

Codille (spr. Kobillj'), im Kartenspiele, doppelt verloren.

Coefficiént, in der Größenlehre der Mitmehrer. Catel im Wörterbuche der Academie.

Coëndu, ein Amerikanisches Säugthier, von der Gattung der Stachelschweine. B.

Coërciren, im Zaume halten, bändigen, einzwängen. Coërcirende Mittel, Einrichtungen u. s. w. sind Zwangsmittel, Zwangseinrichtungen.

Coërtiōn, die Einschränkung, Einzwängung, Bändigung.

Coëternél, mitewig, gleichewig.

Coëternitæt, die Mitewigkeit.

Coëtérnus. S. Coëternel.

Coéur (spr. Köhr), auf den Kartenblättern, die herzförmige rothe Figur; auf Deutsch Herzen. Herzenkönig, Herzensieben rc.

Coëxisténz, das Mitvorhandensein, das Mitdasein, das Zugleichsein. Nebendasein, welches Catel dafür angesetzt hat, könnte wegen der Ähnlichkeit mit Nebensache, Nebengewinn, Nebeneinkünfte u. s. w. den unrichtigen Begriff eines beiläufigen Daseins, eines Daseins so nebenbei, erwecken.

Coëxistiren, zugleich mitdasein, oder zugleichsein, mit vorhanden sein.

Cognāt, ein Verwandter von Mutterseite, ein mütterlicher Verwandter, ein Mutterverwandter.

Cognitiōn, die Kenntniß, z. B. zur Cognition des Justizcollegii bringen, d. i. zur Kenntniß der Rechtsstelle oder Rechtsbehörde bringen.

Cohabitatiōn, die Beiwohnung, im eigentlichen und uneigentlichen Sinne. (Zus.) Wenn Cohabitation nicht in der uneigentlichen Bedeutung des Deutschen Worts Beiwohnung verstanden werden soll, so muß man es durch das Zusammenwohnen übersetzen.

Cohabitiren, zusammenwohnen.

Cohärénz und Cohäsiōn, das Zusammenhangen oder Zusammenhalten; der Zusammenhang.

Cohäriren, zusammenhalten, zusammenhangen.

Cohäsiōnsproceſs, ein Wort welches Röschlaub mit Vegetatiōnsproceſs, gleichbeutig gebraucht. S. d.

Coiffiren oder coëffiren (spr. koäffiren), den Kopfputz besorgen. Wir sagen aufsetzen dafür. Als der Kopfputz der Weiber noch in Mützen bestand, sagte man aufmützen, woraus in der Folge aufmutzen mit veränderter Bedeutung geworden ist.

Coiffēur (spr. Koäffföre), der Aufsetzer, der Haarkräuseler.

Coiffēuse (spr. Koäffohse), die Aufsetzerinn, die Kopfputzerinn. Gebräuchlich sind Haubensteckerinn, Putzmacherinn.

Coiffúre oder Coëffúre (spr. Koäfführ'), der Kopfputz, der Aufsatz.

Coincidént, in einanderfallend.

Coincidénz, das Ineinanderfallen, der Ineinanderfall.

Coincidiren, in einanderfallen.

Coindicans, mitanzeigend. Die Ärzte gebrauchen es, so wie auch Coindicatiōn, für Hülfsanzeige oder Mitanzeige, welche B. dafür angegeben hat.

Cóinspector, der Mitaufseher.

Coïnvestiti, sind Mitbelehnte.

Cóitus, der Beischlaf, die Beiwohnung.

Cólchicum, ein Giftgewächs; das aber auch zu Arzeneien gebraucht wird. Die gemeinen Deutschen Benennungen sind: Herbstzeitlose und Wiesenzeitlose.

Cólcothar, ein braunrothes Pulver, das bei der Gewinnung der Schwefelsäure aus dem Eisenvitriol zurückbleibt, und woraus eine rothe Farbe bereitet wird, die Englischroth heißt.

Coleóptera, in der Zieferlehre, Ziefer mit harten Flügeldecken, Käfer.

Cólibri, ein durch seine Schönheit und Kleinheit berühmter Vogel. Nemnich führt die Deutsche Benennung Summvogel an, wegen des summenden Geräusches, welches er im Fliegen macht.

Colīc, das Bauchgrimmen. Man könnte auch das Darmgrimmen sagen, welches für Diejenigen, die da wissen, daß Colic von Colon, der Grimmdarm, abgeleitet ist, noch bezeichnender sein würde. Da die Colic nichts anders als Krampf in den Gedärmen ist, so könnte man auch Darm- oder Bauchkrampf dafür sagen. In dem Encyclopädischen Wörterbuche, Zeitz 1800 finde ich Darmgicht dafür, welches aber doch noch etwas Anderes bezeichnet. (Zus.) Auch Leibschneiden ist dafür üblich. „Ihr Leibschneiden, wovon ich sie so gern befreit sähe.“ Thümmel. In den meisten Fällen ist die Colic nichts anders, als Fluß- oder Schnupfenstoff, der sich auf oder in die Gedärme geworfen hat. Man könnte daher scherzend auch Darmschnupfen dafür sagen.

Colifichét (spr. Kolifischett). Wir haben das gute landschaftliche Wort Firlefanz dafür. Der Ausdruck Schnurrpfeifereien, welcher ungefähr Ebendasselbe sagt, ist noch niedriger. (Zus.) Für die edlere Schreibart Tand.

Cólla, in der Scheidelehre ein gewisses klebevichtes Wesen, das sich aus den Getreidearten ausscheiden läßt. Gren hat Kleber dafür gesagt.

Collaborátor, Mitarbeiter. (Zus.) An meisten kömmt dieses fremde Wort als Titel für junge Schullehrer vor, die durch Theilnahme an dem öffentlichen Unterrichte sich zu einer höhern Stelle vorbereiten sollen. Man könnte sie Unterlehrer nennen; da aber Zusammensetzungen mit unter immer etwas Herabwürdigendes einschließen, so muß ich rathen, Mitlehrer dafür zu sagen; und Mitprediger, wenn der Collaborator zum Predigergehülfen berufen ist.

Cóll árco, in der Tonkunst, mit dem Bogen, oder gestrichen.

Collaterālerben, oder Collaterāles, sind Seiten- oder Nebenerben. Also auch Collaterālbeweise, Seiten- oder Nebenbeweise.

Collatiōn. 1) Das Zusammenhalten, die Vergleichung; 2) die Übertragung oder Verleihung z. B. eines Amts. 3) Erfrischungen; Anbiß und Imbiß sind veraltet; das letzte aber durch die neuen Ritterromane sehr wieder in Umlauf gekommen. Moritz hat auch Zwischenmahl dafür vorgeschlagen, welches jetzt, da dergleichen Collationen und Déjeuners oft als wirkliche Mahlzeiten aussehen, ganz passend ist.

Collationīren. 1) Vergleichen, z. B. eine Abschrift mit der Urschrift. Es wird aber 2) auch in den Druckereien und Buchhandlungen gebraucht, für, ein ungebundenes Buch, Blatt für Blatt durchsehen, um sich zu überzeugen, daß es vollständig (complet) sei. Dafür kann man die Bogen durchsehen oder durchgehen, auch durchzählen oder durchmustern sagen. 3) Ein Zwischenmahl halten, oder Erfrischungen nehmen, vespern.

Collationīrung, bei den Buchdruckern und Buchhändlern die Bogenmusterung. B. Man könnte auch die Bogenschaue (wie Heerschaue) dafür sagen.

Collátor, der Verleiher oder Ernenner, d. i. Derjenige, der eine Stelle, z. B. eine Pfarre zu vergeben hat. (Zus.) Auch Derjenige, der den Genuß einer Stiftung, eines Freitisches u. s. w. zu vergeben hat, wird Collator genannt. Auch hier paßt Verleiher.

Collatūr, das Verleihungsrecht, das Ernennungsrecht, oder das Recht eine Stelle 2c. zu vergeben.

Collé, buchstäblich, geleimt, angeleimt. Im Balltafelspiele steht eine Kugel collé, wenn sie dicht (wie angeleimt) an der Bande, d. i. am Rande der Tafel steht, also eine Randkugel ist. Ein Colléstoß ist der Stoß auf eine solche Kugel, also ein Randstoß.

Collectáneen. Man versteht darunter gesammelte Bemerkungen, Nachrichten, Gedanken u. s. w., die man künftig benützen will. Man könnte Sammelbuch dafür sagen. In den meisten Fällen paßt Auszüge oder Auszugssammlung dafür, z. B. „dieser Schriftsteller kann nur dann etwas hervorbringen, wenn er seine Auszüge bei der Hand hat.“

Collécte. Eschenburg sagt: „Beisteuer und milde Beisteuer sind dafür sehr üblich.“ Allein dadurch wird doch eigentlich nur bezeichnet, was jeder der Beitragenden insbesondere gibt, nicht die Handlung, wodurch diese einzelnen Beiträge gesammelt oder gehoben werden. Für diesen Begriff glaube ich daher Gabensammlung bilden zu dürfen. Da, wo der Zusammenhang die nähere Bestimmung an die Hand gibt, gebrauchen wir auch das allgemeinere Wort Sammlung dafür. „Außer der reichen Ernte, welche die Einlaßzettel dem trefflichen Künstler eingebracht hatten, stellte die gerührte Gesellschaft am Ende seines unnachahmlichen Tonspiels noch aus freien Stücken eine Sammlung für ihn an.“ — Die kirchliche Bedeutung des Worts, in welcher es das bei der Messe, nach der sogenannten Opferung, oder bei den Freigläubigen das von dem Prediger vor und nach der Predigt abzusingende Gebet bedeutet, mag immer, sammt den Antiphonen und Responsarien, unverdeutscht bleiben, weil die Zeiten nicht mehr fern zu sein scheinen, da wenigstens in der Freigläubigen Kirche, das unzweckmäßige Altarsingen aus größtentheils ungeübten Kehlen, überall ganz abgeschafft werden wird. — Gabensammlung hat Catel aufgenommen.

Collectēur (spr. Kollektöhr), der Sammler.

Collectiōn, die Sammlung.

Collectīren, sammeln, oder eine Sammlung anstellen.

Collectīv, was sammelt, oder mehre Dinge Einer Art zusammenbringt oder zusammenfaßt, z. B. ein solches Wort, nómen collectivum, ein Sammelwort, Sammelname oder Gattungswort, welches alle zu einer und ebenderselben Gattung oder Klasse gehörige Dinge bezeichnet. Als Beilege- und Umstandwort, zusammenfassend und zusammenfaßlich.

Collectīvglas, dasjenige Glas, welches mit einem großen Brennglase auf einerlei Axe steht, und welches die durch jenes gegangenen Sonnenstrahlen auffängt und in einen kleinern Brennraum einenget. B. hat Auffange- und Sammelglas dafür vorgeschlagen.

Collectīvisch, zusammenfassend, zusammenfaßlich.

Colléctor, in der Naturlehre, ein Werkzeug, durch und in welches man Blitzstoff (electrischen) sammelt; also Blitzstoffsammler. B.

Collége, Gehülfe, Amtsgehülfe, Amtsgenoß, Mitarbeiter, auch Amtsbruder und Schullehrer.

Rüdiger machte gegen diese Deutschen Wörter, in sofern sie das fremde College ersetzen sollen, folgende Einwürfe:

„Cóllége ist eigentlich Derjenige, welcher zu einem gemeinschaftlichen oder gleichen Amte mitgewählt ist. Daher nun ist dafür im Deutschen Gehülfe zu unbestimmt, weil das auch ein Unterbedienter sein kann, z. B. im Kriegswesen der Adjutant.“ Freilich druckt Gehülfe die nähere Bestimmung nicht mit aus; aber der Sprachgebrauch ersetzt hier, wie in so vielen andern Fällen, das Fehlende. Wenn einer von zwei Predigern, die an Einer Kirche stehen, von seinem Gehülfen redet, so versteht ihn Jedermann. Für Adjutant, dem Gehülfe im buchstäblichen Verstande antwortet, habe ich Diensthelfer und Dienstgehülfe vorgeschlagen. Rüdiger fährt fort: „Selbst Amtsgehülfe paßt auch besser für einen Substituten oder Adjunctus.“ Auch dis ist zwar gegründet; aber das Wort paßt doch nichts destoweniger auch, eben so wie Gehülfe, für solche Collegen, die, wie z. B. zwei Prediger an Einer Kirche, ein und ebendasselbe Amt gemeinschaftlich verwalten. Wenn ein solcher von seinem Amtsgehülfen redet, so zweifelt kein Mensch, daß er seinen unmittelbaren Collegen, d. i. den zweiten Prediger, meine. — „Das beste ist noch Amtsgenoß (für diejenigen Fälle nämlich, wo beide nicht einem und ebendemselben Amte zugleich vorstehen, sondern nur Ämter einerlei Art bekleiden, wie z. B. Ärzte, Rathsherrn u. s. w.); aber es hat doch

etwas Seltsames und Steifes für die Anrede.« Weil es nämlich in der Umgangssprache bisher noch nicht gebräuchlich war. Aber das ist der Fall mit jedem neuen oder noch nicht gewöhnlichen Worte, sobald es als Personenname zur Anrede gebraucht wird. Durch den Gebrauch reibt sich in kurzer Zeit dieses Seltsame oder Steife davon ab. »Daher von Predigern lieber Amtsbruder gebraucht wird.« Dis könnte, neben den obigen, auch füglich von andern, z. B. von Ärzten, Rechtsgelehrten u. s. w. zur Anrede gebraucht werden. »Bei vielen, z. B. bei Burgemeistern und Rathmännern würde dieses auffallen.« Vielleicht das erste, zweite und dritte Mahl, da man es hörte. Zum vierten Mahle gebraucht, würde es fast schon wie gewöhnlich klingen; weil es in sich nichts Seltsames oder Ungereimtes hat. »Ja es gibt Collegen genug, die eigentlich nicht Genossen Eines Amtes sind, z. B. gleichnamige Räthe in verschiedenen Ländern (aber diese pflegen sich auch nicht Collegen zu nennen), und wol gar kein Amt haben, z. B. Ärzte.« Wenn diese so vertraut mit einander umgehen, daß sie sich nicht nach ihren Titeln, sondern Coliege nennen, so könnten sie auch füglich Amtsbruder sagen; denn ein Amt haben sie allerdings, und zwar einerlei Amt, wenn gleich ohne Besoldung.

Nach allen diesen muß ich doch bekennen, daß mir das fremde Wort College, wenigstens in Schriften, völlig entbehrlich zu sein scheint, wenn es gleich in der Umgangssprache noch lange üblich bleiben wird. Aber wenn nur erst unsere Büchersprache gereiniget wäre, so würde die Umgangssprache, unter gebildeten Menschen wenigstens, sich des Fremden auch entladen. (Zus.) Cludius hat auch Mitbeamter dafür vorgeschlagen.

Collégenschaft, die Genossenschaft; bestimmter, die Amtsgenossenschaft.

Collégiálisch, kann durch amtsbrüderlich und amtsfreundschaftlich ersetzt werden. Wir lebten in amtsbrüderlicher Freundschaft. Zuweilen paßt auch amtshülflich. Wir leisteten uns gegenseitig amtshülfliche Dienste. (Zus.) In der R. a. die Sachen werden collegialisch verhandelt, kann man, wie Cludius bemerkt, durch Abstimmung oder durch Stimmenmehrheit dafür sagen. Auch behördenmäßig und durch gemeinsame Berathung scheinen dafür zu passen.

Collegiät, ein Titel. So wurden z. B. die jungen Männer, die in dem Kloster Riddagshausen bei Braunschweig sich zum Predigtamte vorbereiteten Collegiaten genannt. Da sie Genossen einer Stiftung sind, so könnte man sie Stiftsgenossen nennen, wodurch sie von Stiftsherren (Canonicis) und Domherren hinlänglich unterschieden würden.

Collegiätkirche, die Stiftskirche.

Collégium. Für dieses ganz Lateinische Wort haben wir drei Deutsche: Amt, Stelle und Stube, die in einigen Deutschen Ländern schon mehr oder weniger gebräuchlich sind, und leicht überall dafür eingeführt werden könnten Wir sagen die Geheimerathsstube für Geheimeraths-collegium. Wir sagen: das Bäckeramt, das Tischleramt, und meinen die Gesammtheit der Meister, Ältesten und Vorsteher dieser Gewerke; warum nicht auch das Obervormundschaftsamt für Pupillencollegium, das Gesundheitsamt oder der Gesundheitsrath für Collegium medicum. Im Österreichschen heißt jedes höhere Collegium eine Stelle, z. B. das Geheimerathscollegium, die Hofstelle, das Justizcollegium, die Justizstelle, d. i. die höchste Gerichtsstelle. So lasen wir neulich in der Wienerischen Zeitung: »das bisherige Generaldirectorium soll in Zukunft nur die Hofstelle für Böhmen, Mähren und Schlesien sein; für ganz Österreich aber eine besondere Hofstelle errichtet werden; die oberste Justizstelle wird aufgehoben und bei andern Stellen vertheilt werden.« Auch Rath wird zuweilen für Collegium gebraucht, und könnte allgemeiner dafür gebraucht werden. Der Stadtrath, der Gesundheitsrath, der Verwaltungsrath (das Finanzcollegium), der Schulrath, der Kirchenrath u. s. w. Man hat auch einige höhere Schulanstalten, die sich von den gewöhnlichen Schulen unterscheiden sollen, Collegia, nach der Ähnlichkeit des Franz. Collège, genannt; besser hätte man gethan, sie Lehranstalten oder Zwischenschulen zu nennen, weil dergleichen Anstalten die Lücke zwischen den gewöhnlichen Schulen und der Universität (Hochschule) auszufüllen bestimmt wurden. Auf letzter heißen Collegia die Vorlesungen der Hochlehrer, und man theilt sie ein in pública, öffentliche, welche unentgeldlich gehalten werden, priváta, besondere, wofür von den Zuhörern bezahlt wird, und privatissima, ganz besondere, die nur Einem oder einigen Wenigen für die Gebühr gehalten werden. (Zus.) Der allgemeinste Ausdruck für Landescollegium ist Staatsbehörde. »Den sämmtlichen Staatsbehörden wird hiemit angewiesen, genau darauf zu achten.« Der Name Collegium wird auch gebraucht, ein Lehrzimmer, einen Lehr- oder Hörsaal, ja ein ganzes Gebäude, worin dergleichen Hörsäle angelegt sind, damit zu bezeichnen. Ein solches Gebäude könnte man die Lehrhallen nennen.

Collét. 1) Der Kragen, z. B. in der R. a. einen beim Collet nehmen oder packen. 2) Eine Reiterjacke, entweder von Leder, oder von Tuch. Heynatz hat Brustrock und Reiterrock dafür vorgeschlagen; allein wir sind gewohnt, bei Rock an ein längeres Kleidungsstück zu denken. Wir haben Reitjacke und Reitwamms, allein Jacke sowol als auch Wamms sind keine edle Wörter. Wir haben aber auch Koller, Reitkoller und Reiterkoller dafür. (Zus.). »Es ist nöthig, einen Unterschied zu machen zwischen Reitjacke, Reitkoller, Reitrock, Reitwamms, Reitweste, und Reiterjacke, Reiterkoller, Reiterrock, Reiterwamms, Reiterweste. Die ersten fünf werden in allgemeinen Reitkleider genannt, die Jeder beim Reiten anzulegen für gut findet, die andern bezeichnen die verschiedenen Arten der Reiterkleider.« B. Eben so unterscheiden wir ja auch Reitpferd und Reiterpferd.

Collidiren, zusammenstoßen, auch streiten. Beide Pflichten stoßen hier zusammen. Es entstehen Fälle, wo diese Pflichten mit einander streiten. (Zus.) »Zusammenstoßen wird aber auch oft für zusammentreffen, auf Einen Punkt wirken, gebraucht. Die Vereinigung oder Übereinstimmung, die durch das Wort zusammen ausgedruckt wird, scheint durch das angehängte stoßen nicht genug aufgehoben zu werden. Die angeführte Stelle: beide Pflichten stoßen hier zusammen, könnte man, scheint es, leicht ganz entgegengesetzt deuten und an einen Vereinigungspunkt denken. Sagt man aber: beide stoßen hier an oder gegen einander, so entsteht kein Zweifel, daß von einer Collision die Rede sei. Das Grundwort Zusammenstoß läßt weniger einen Mißverstand zu, weil man in der Bedeutung des Zusammentreffens es nicht gebraucht, sondern für diese aus zusammenstoßen ein Grundwort, das Zusammenstoßen macht.« Kellner. Ich finde diese Bemerkung vollkommen gegründet.

Colligiren, sammeln.

Collisiōn, der Zusammenstoß, der Streit. Hier entsteht ein Zusammenstoß unter den Pflichten, ein Pflichtenstreit. Der Ausdruck Zusammenstoß, den schon Schmidt in der Geschichte der Deutschen gebraucht, ist unter andern in der Jen. Lit. Zeit. angenommen worden: »Hier kamen die Rücksichten der strengen Gerechtigkeit, mit den Rücksichten der Convenienz (übereinkunft), in Zusammenstoß.« Auch Rüdiger sagt: »Alle Schwierigkeiten der gemeinen Lehre von dem sogenannten Zusammenstoß (collisio) verschiedener Rechte und Pflichten.« (Zus.) Gegen Pflichtenstreit ist mir folgender Einwand gemacht worden: »Der Pflichtenstreit kann auch heißen der Streit über die Pflichten (?), und der Streit der Pflichten gegen etwas anders, z. B. gegen die Leidenschaften, und druckt nicht aus den Streit der Pflichten gegen einander, was aber durch Pflichtenwiderstreit geschehen würde.« B. Meine Antwort hierauf ist: 1. Der Ausdruck Pflichtenstreit an sich läßt freilich unentschieden, gegen Wen die Pflichten streiten, ob gegen sich selbst, oder gegen etwas Anderes; allein diese nähere Bestimmung kann man, scheint es,

mit großer Sicherheit dem Zusammenhange überlassen. Wenn ich sage: bei Entstehung eines Pflichtenstreits muß die mindere Pflicht der höhern weichen, so zweifelt kein Mensch, daß ich von einem Streite der Pflichten gegen einander rede. 2. In dem Ausdrucke Pflichtenwiderstreit scheint mir das wider eine überfülle (Pleonasmus) zu sein, und obenein keine nähere Bestimmung hinzuzufügen. Jeder Streit ist immer wider — irgend Wen oder irgend Etwas; und in Widerstreit wird eben so wenig, als in Streit schlechtweg angedeutet wider Wen, oder wider Was gestritten wird. Es scheint also, daß Pflichtenstreit nicht verwerflich sei, und daß es der Verlängerung, Pflichtenwiderstreit nicht bedürfe.

Cóllo, in der Mehrzahl Cólli, ein Ital. kaufmännisches Wort, wofür wir Stück haben. Der Fuhrmann hat überhaupt zwölf Colli's (Stück, Kisten, Fässer, Bündel u. s. w.) empfangen. (Zus.) Küttner schlägt den guten Ausdruck Frachtstück dafür vor.

Collóquium, ein Gespräch. Oft wird ein Prüfungsgespräch verstanden. (Zus.) Colloquium caritativum, ein gütliches Gespräch, ein Einigungsgespräch, wodurch man eine streitige Sache in Güte beizulegen sucht; in der Rechtssprache.

Colludīren, unter einer Decke spielen, einverstanden sein, mit einem durchstechen.

Collusiōn, das Einverständniß.

Collusórisch, durch Einverständniß, einverstanden; einverständlich.

Colombīnfarbe, eine Mischfarbe, welche roth, blau und grün schillert, und daher Taubenhalsfarbe genannt wird. Der fremde Ausdruck ist minder bestimmt; denn er sagt nur Taubenfarbe.

Colombīnfarbig, taubenhalsfarbig.

Cólon. 1) In der Zergliederungskunst, der Grimmdarm; 2) in der Schreibekunst. Man hat Doppelpunkt dafür eingeführt, wodurch dieses Unterscheidungszeichen bestimmt genug angegeben wird. Schottel hat diese Verdeutschung schon. Heynatz glaubt, daß das Doppelpunkt einigem Mißverstande unterworfen sei, und möchte lieber zwei Punkte, allenfalls auch Zweipunkt dafür gesagt wissen. (Zus.) Folgender Vorschlag kann vielleicht, wenn er auch selbst noch nicht vollkommen befriedigend gefunden werden sollte, dazu dienen, die Erfindung noch bestimmterer Benennungen für die Unterscheidungszeichen zu veranlassen. Deßwegen setze ich ihn her: „Sollte es nicht besser sein, die Unterscheidungszeigen, comma, colon, semicolon, nach ihrer Bedeatung oder Bestimmung, und nicht nach der äußern Gestalt zu benennen? Wir haben ja schon Fragezeichen und Ausrufezeichen! Vielleicht, daß es ein Mittel zum richtigern Gebrauche derselben wurde, wenn man ihnen eine bedeutende Benennung geben könnte. Zum Versuche schlage ich für Comma, Absonderungszeichen (kürzer Sonderungszeichen, C.; oder noch kürzer Scheidungs- oder Scheidezeichen, B.) vor, weil mittelst desselben diejenigen Sätze und Begriffe von einander gesondert werden, die gegen die Absicht des Schreibenden verbunden werden könnten. Schwerer ist es für Colon und Semicolon, eine schickliche Benennung zu finden, weil jedes dieser Zeichen in unterschiedenen Fällen gebraucht wird. Das Colon z. B. wird gesetzt, wann etwas angeführt werden soll; damit aber auch zugleich, die Haupttheile eines Gliedersatzes zu trennen oder die Scheidewand zwischen Vor- und Nachsatz zu machen. (Hier wird nun Erläuterungszeichen zur Benennung des Colons vorgeschlagen, welche aber ohne eine erzwungene Erklärung nicht zu passen scheint. Ich wage es, Folgezeichen dafür in Vorschlag zu bringen. Es folgt nämlich auf das Colon entweder der Nachsatz in einem zusammengesetzten Gliedersatze, oder das Angeführte. C.). Die verschiedenen Bestimmungen des Semicolon lassen sich vielleicht unter die Hauptbestimmung bringen: daß es dazu dienen soll, Sätze, deren jeder einen Gedanken für sich einschließt, bei welchen aber von dem einen zu dem andern übergegangen werden soll, zwar von einander zu scheiden, jedoch nur so, daß sie zugleich als die einzelnen Glieder eines Hauptgedankens mit einander verbunden werden. Da nun hiebei in der Vorstellung eigentlich eine Verbindung jener Sätze vorgeht, so könnte man vielleicht daher Veranlassung nehmen, das Semicolon Verbindungszeichen zu nennen.“ Kellner. Ich muß bekennen, daß diese Benennung des Semicolon und der dafür angeführte Grund mir nicht genüget. Es sollte mir nicht schwer fallen, auf eine ähnliche Weise zu erhärten, daß dieses Zeichen vielmehr umgekehrt ein Trennungszeichen genannt werden könnte, weil es die einzelnen Sätze, zwischen welchen es steht, von einander absondert oder trennt, damit sie nicht in einander gelesen werden. — Wenn Folgezeichen für Colon beliebt würde, so möchte ich rathen, für Semicolon das halbe Folgezeichen zu sagen; 1. weil diese Benennung an das Lateinisch-Griechische Semicolon erinnern würde; und 2. weil, so wie nach dem Colon in einem zusammengesetzten Gliedersatze der ganze Nachsatz folgt, so auf das Semicolon nur ein Unterglied, etwa nur die Hälfte des Vor- oder Nachsatzes zu folgen pflegt. — B. fügt zu diesen Vorschlägen noch folgende Benennungen für die übrigen Unterscheidungszeichen hinzu: das Anführungszeichen („ “); das Brechungszeichen (- =) am Ende der Zeile, wenn das ganze Wort nicht mehr Platz findet, also gebrochen werden muß; das Dehn- oder Dehnungszeichen über einer Silbe (-^ ˜); das Einschiebe- oder Einschließezeichen (() [] — —); das Kürzungszeichen ('), welches einen oder auch wol zwei weggeworfene Buchstaben anzeigt, z. B. ha'n für haben; das Lückzeichen (- - - oder . . .), eine absichtliche Auslassung anzudeuten; das Schärfzeichen (´), anzuzeigen, daß der Ton geschärft werden soll; das Schlußzeichen (.); das Theilungszeichen bei zusammengesetzten Wörtern (=); das Vereinzelungszeichen, puncta diäreseos (¨), anzudeuten, daß von zwei zusammenstehenden Selbstlautern, jeder für sich besonders ausgesprochen werden soll, und daß kein Zusammenziehen beider in einen Doppellaut Statt findet.

Colonáde, Säulengang und Säulenreihe; jenes, wenn eine doppelte Reihe von Säulen einen Gang bildet, wie z. B. vor dem königlichen Sorgenfrei in Potsdam, wo man auch Säulenhalle dafür sagen könnte; dieses, wenn die Colonade nur aus Einer Reihe von Säulen besteht, die keinen Gang bildet, wie jene berühmte an dem alten Louvre in Paris. Göthe hat das erste angenommen: „Die ihre Liebe und (ihren) Haß vor einem Säulengange nicht ablegen.“ Wilh. Meisters Lehrjahre. Rüdiger hat folgende Einwendungen dagegen gemacht: „Colonade in der Baukunst ist nicht allemahl ein Säulengang, wie Campe und Moritz es verdeutschen wollen; sondern es heißt jede Verbindung mehrerer (mehrer) Säulen unter Einem Hauptgesimse z. B. auch nur in einer Reihe der Ründung nach zu einem offnen Tempel, oder (zu einer) Vorlaube.“ In diesem bestimmten Falle würden wir Säulenkreis, sonst überall, wo nur von Einer Säulenreihe in gerader Linie, wodurch kein Gang gebildet wird, die Rede ist, Säulenreihe sagen müssen. „Also, fährt Rüdiger fort, ist das sonst auch von Hrn. Ad. aufgeführte Säulenstellung, richtiger.“ Säulenstellung druckt nicht Colonade, sondern die Art und Weise aus, wie die Säulen gestellt sind. Man könnte daher füglich sagen: Die Säulenstellung bei dieser Colonade ist fehlerhaft; die Zwischenräume sind ungleich, sind zu schmal, zu breit u. s. w. Auch hat Ad. bei Säulenstellung nur auf Säulengang verwiesen; und bei diesen, am Ende des Artikels, die beiden Wörter Säulenlaube und Säulenstellung bloß beiläufig genannt, ohne sich darüber zu erklären. Auch Sulzer nimmt in seinem Wörterbuche Säulenstellung, nicht für Colonade, sondern für die Art, wie die Säulen gestellt werden.

Colonél, der Oberste. Warum viele noch immer lieber das fehlerhaft. O. D. Obrist oder Obrister gebrauchen mögen, ist nicht abzusehen.

Colonīe. Die Deutschen Wörter, Niederlassung, Pflanzort, Pflanzstadt (wofür man auch, wenn die Colonie nicht bloß eine einzelne Stadt, sondern ein ganzes Land anbaut, Pflanzstaat sagen kann) sind schon ziemlich allgemein eingeführt, und von guten Schriftstellern,

z. B. von Ebeling in seiner Erdbeschreibung von Amerika, häufig gebraucht worden. Cadix, eine Pflanzstadt der Phönicier. Cöln, ein Pflanzort der Römer. Die Holländische Niederlassung auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. In O. Deutschland sagt man auch das Ansiedel, welches aber unsern Niederdeutschen Ohren nicht gefallen will. Indeß können wir Ansiedelung, für die Handlung des Ansiedelns, sagen. Warum sollten wir nicht auch eine Ansiedelei, nach dem Vorbilde von Einsiedelei sagen dürfen? Dis würde Jedermann sich vermuthlich gern gefallen lassen, weil sowol das Aussagewort ansiedeln durch die Zeitungen ziemlich allgemein verbreitet worden, als auch das ähnliche Einsiedelei überall bekannt ist. — Ich habe es (im 5ten Bändchen meiner Reisen) gewagt, dieses Wort in einem Zusammenhange zu gebrauchen, wo keine der übrigen Verdeutschungen passen wollte: »Jetzt ist diese Insel (Bourbon) eine Französische Ansiedelei.« — Gegen die obigen Deutschen Wörter sind einige Einwürfe gemacht worden, welche hier angeführt zu werden verdienen.

»Durch Niederlassung, sagt Rüdiger, wird Colonie in manchen Fällen recht gut ausgedruckt, z. B. die Englische in Jacksonsbai ist ganz neu, leidet Mangel, wird von den Wilden beunruhiget. Aber sobald man den Inbegriff von Personen, als thätig, darunter versteht, will es schon nicht recht passen, z. B. die Niederlassung wählt sich einen Anführer; weil es eigentlich die Handlung des Anbaus anzeigt.« Dis kann ich nicht finden. Es zeigt vielmehr zunächst die Handlung des Niederlassens, dann aber auch die Gesellschaft an, die sich niederläßt, oder sich schon niedergelassen hat. Ob es gut sei, daß dem Worte, außer jener ersten Bedeutung, auch diese zweite beigelegt sei, kann bezweifelt werden; aber ist sie einmahl genehmiget, wie R. vorauszusetzen und zuzugeben scheint: so sehe ich nicht ein, warum man nicht eben so gut sagen könnte: die Niederlassung wählt sich einen Anführer, als, sie wird von Wilden beunruhiget. In dem einen, wie in dem andern Falle werden die Menschen gemeint, die sich niedergelassen haben; ob diese in der einen R. a. als leidend, in der andern, als thätig gedacht werden, kann, scheint es, keinen Unterschied machen. Indeß kann man ja auch, wenn man lieber will, in diesem Falle die Personenwörter, Anbauer, Ansiedler, Pflanzer, gebrauchen. »Pflanzort und Pflanzstadt sind auch nicht immer treffend, weil viele Colonien mehr als Einen Ort, andere nur einen Theil der Einwohner eines Orts ausmachen, z. B. die Engländer in Hamburg. Das eine Wort ist für diesen, das andere für jenen Fall brauchbar. Man gebrauche jedes an seinem rechten Orte, und verlange nicht, daß alle für alle Fälle passen sollen. In dem ersten von den hier angegebenen beiden Fällen kann man Niederlassung oder Pflanzstaat, in dem andern Ansiedelei sagen. Aber gegen Niederlassung ist ein anderer Einwurf gemacht worden.

»Gegen dieses Wort, sagt Eschenburg, hätte ich nur, daß es aus sich niederlassen gebildet ist. Es hat immer etwas Unbequemes von einem rückgängigen (rückdeutenden) Zeitworte (Aussageworte) ein Hauptwort (Grundwort) abzuleiten, wobei man sich im Sinne haben muß. Zudem ist Niederlassung erst der Anfang, und es soll hier Leute bezeichnen, die sich schon niedergelassen haben.« Was den ersten, an sich gegründeten Einwand betrifft, so muß ich doch erinnern, daß wir der, aus rückdeutenden Aussagewörtern gebildeten Grundwörter so viele in unserer Sprache haben, daß es wol kaum noch anstößig sein kann, ebendieselbe Ableitungsart auch bei neuen Wörtern sich zu erlauben. Wir haben z. B. von sich befinden, sich härmen, sich sträuben, sich fassen, sich besinnen u. s. w. das Befinden, das Härmen, das Sträuben, die Fassung, die Besinnung, u. s. w. Was den zweiten Einwurf betrifft, so beziehe ich mich auf Das, was ich oben unter Aggregat angemerkt habe, und füge diesem nur noch bei, daß sich in unserer Sprache ähnliche Wörter in ung finden, wodurch ganze Klassen oder Gesellschaften von Menschen bezeichnet werden, z. B. Besatzung, Innung u. s. w.

Ein Vorschlag, welchen Eschenburg hinzufügt, scheint mir sehr annehmenswürdig zu sein. »So wie wir Ablassung und Ablaß, Erlassung und Erlaß, Unterlassung und Unterlaß, Nachlassung und Nachlaß haben, wovon jene die wirkende Handlung, diese die bewirkte Sache bezeichnen: so ließe sich auch, nach dieser Sprachähnlichkeit, das Wort Niederlaß bilden.« Ich wünsche, daß man auf diesen Vorschlag, den auch Wolke gethan hat, achten möge. Auch das Wort Aderlaß ist unter der Ähnlichkeitsregel begriffen. — Ein Ungenannter hat Volkspflanzung für Colonie gesagt: »Die Wenden sind eine Slavische Volkspflanzung.« (Zus.) übrigens haben wir auch noch für Colonie den guten Ausdruck Tochterland, in Gegensatz des Mutterlandes. Für Colonialwaaren, wovon jetzt so oft die Rede ist, könnte man pflanzörtliche sagen.

Colonist, der Pflanzer, Anbauer (wofür man im Brandenburgischen Neuanbauer, zusammengezogen Neubauer sagt), und Ansiedler: jene für solche Colonisten, die einen bisher noch nicht bebaueten Boden zuerst urbar machen oder anbauen, dieses für solche, die sich in einer schon bebauten und bewohnten Gegend ansiedeln. Pflanzer bezeichnet in seiner ersten Bedeutung freilich Jeden, der pflanzt; allein der Zusammenhang macht es jedesmahl klar genug, ob ein Wort in seiner ersten oder in einer abgeleiteten Bedeutung genommen wird. Wenn man z. B. von den Holländischen Pflanzern am Vorgebirge der guten Hoffnung redet, oder wenn Alringer im Doolin von Mainz von einer Frucht singt:

— — die an Mendoza's Küsten
Der Pflanzer klug in Vorrathsgruben häuft:

oder Falk von jener Gegend redet,

— — wo, zur Schmach der Kristenheit,
Gedüngt von Thränen, Zimmt gedeiht,

und nun erzählt:

Zwei Tage mochten oder drei
Verflossen sein, da ging der Pflanzer aus zum Schmause:

so versteht Jedermann, das Colonisten damit gemeint werden. Man kann übrigens da, wo Pflanzer schlechtweg nicht passen würde, auch Pflanzbürger dafür sagen. S. Catel in der Vorrede zu seinem Französischen Handwörterbuche: »Im Wesentlichen bleiben zwar Länder und Sprachen dieselben; allein in beiden werden die Grenzen so oft verändert und fortgerückt; beide erhalten aus dem Auslande so manchen Zuwachs, so viele Pflanzbürger und Fremdlinge rc.« (Zus.) »In Preußen, und besonders im ehemahligen Polen werden alle Colonisten Holländer genannt (auch in vielen Deutschen Gegenden C.). Man sollte aber, wie es auch bei gerichtlichen Verhandlungen geschieht, Hauländer schreiben und sprechen; denn so hießen diese Pflanzer ursprünglich. Sie bekamen Wildnisse, die sie erst roden und aushauen mußten: ihre Äcker wurden daher Hauländereien, sie selbst Hauländer genannt. An vielen Orten spricht der gemeine Mann das au wie o aus, hoën statt hauen. Daher wurde aus Hauländer, Holänder (und, da man die Abstammung zu vergessen anfing aus diesem, Holländer. C.). Dis ist die wahre Ursache, daß wir an so vielen Orten und in so vielen Gegenden Deutschlandes Holländer finden, von welchen die Erdbeschreiber uns weiß machen, sie wären aus Holland gekommen.« Heinze. In Preußen, besonders Südpreußen, sind diese Hauländer sehr häufig. Das Eigenthum eines einzelnen Hauländers heißt Hauländerei; diejenigen Hauländer, welche eine Gemeine bilden, obgleich der erste vom letzten oft eine Meile entfernt wohnt, heißen Hauländergemeine, die Grundstücke derselben Hauland. B.

Colónne, bedeutet bekanntlich eine Säule, sowol im eigentlichen, als in uneigentlichem Sinne, z. B. in Colonne de feu, d'air rc. Feuersäule, Luftsäule, Wolkensäule, Rauchsäule u. s. w. In den Buchdruckereien kann das Lat. columna, Columne, durch die Deutschen Wörter Spalte (wenn nämlich auf jeder Seite mehr als eine Co-

lumne steht), Seite und Blattseite, wenn keine Spaltung Statt findet, ersetzt werden. Heynatz hat Schriftsäule dafür vorgeschlagen, Kinderling Halbseite; allein jenes würde, meinem Gefühle nach, etwas zu gesucht klingen, dieses nur für gespaltene, und zwar nur für Einmahl gespaltene Columnen passen. In den meisten Fällen befindet sich auf jeder Seite nur Eine Columne; zuweilen aber werden auch mehr als zwei Columnen auf eine Seite gebracht; in beiden Fällen kann man nicht Halbseite, sondern in jenem nur Seite oder Blattseite, in diesem nur Spalte sagen. — Nur für Eine Bedeutung des Worts, worin es in der Kriegessprache genommen wird, gab es bis jetzt noch keinen angemessenen Ausdruck in unserer Sprache; für diejenige nämlich, da es für einen Theil eines sich bewegenden Heeres genommen wird. Die eine Colonne rückte gegen den Berg, die andere gegen das Dorf an. Es hier durch Säule zu übersetzen, würde dem Deutschen Ohre seltsam klingen, weil wir mit diesem Worte den Nebenbegriff des Fest- und Stillstehens verbinden, welcher Begriff bei den Colonnen eines Heers nicht Statt findet. Etwas weniger würde der Ausdruck auffallend sein, wenn man ihn mit Heer verbände, und Heersäule sagte. Der Feind erschien in drei Heersäulen. Einige scheinen Heerspitze dafür beliebt zu haben: „Eine Heerspitze ist nicht die Spitze eines Kriegesheers, noch weniger das in einer Spitze zur Schlachtordnung gestellte Heer selbst (warum nicht?), wie Ad. sagt; sondern nichts mehr und nichts weniger, als was wir andern (Ausländer oder ausländisch Redenden) eine Colonne, der Hr. Prof. Fischer aber eine Marschsäule nennt.“ Heynatz. Allein da Colonne nicht eine vorragende Spitze des Heeres, sondern eine ganze, von den übrigen getrennte Abtheilung desselben bedeutet, und da, außer der Feuer- und Rauchsäule, die vor dem Jüdischen Heere herzog, keine andere fortschreitende Säule bekannt ist: so scheint weder Heerspitze noch Marschsäule dem Begriffe angemessen zu sein. (Zus.) Gleichwol ist Marschsäule von J. P. Richter mehrmahls gebraucht worden. „Unter fortwährendem Gespötte über die feindliche Marschsäule.“ Heersäule deutet weniger den Begriff der Bewegung an.

Hier ist ein Vorschlag. Da der Französische Ausdruck, Colonne, bildlich ist, was zwingt uns, bei dem nämlichen Bilde stehen zu bleiben, und nicht ein anderes, unserer Vorstellungsart und unserem Sprachgebrauche gemäßeres zu wählen? Dis würde, dünkt mir, das Bild eines Stromes sein, der sich in mehre Arme ergießt. Also Arm- oder Heerarm für Colonne. Der Feldherr theilte das Heer in drei Arme. Der eine Heerarm des Feindes griff unsere Verschanzungen an; der zweite u. s. w. Da aber in einigen Fällen das Wort Arm nicht gut zu dem damit verbindenden Aussageworte passen würde, wie wenn es hieße: der eine Arm rückte vor, der andere ging seitwärts u. s. w.: so bedürfen wir noch eines zweiten Ausdrucks. Vielleicht würde Heerhaufe (O. D. Heerhaufen) für diese Fälle passen. Der Feind rückte in drei Heerhaufen an. Der eine Heerhaufe erstieg das Gebirge u. s. w.

Colophónium, Geigenharz; es wird auch Spiegelharz und Griechisches Pech genannt, weil es zuerst aus Griechenland gekommen, und seinen Namen von der Stadt Kolophone in Jonien erhalten haben soll.

Coloquinte, der Paris- oder Teufelsapfel; auch die Bittergurke und Abführungsgurke.

Coloratúren, in der Tonkunst, Läufe, Verzierungen des Gesanges, auch durch Schleifungen oder Dehnung der Töne. Eschenburg. Reichardt hat künstliche Stimmwendungen und Sprünge dafür angesetzt.

Coloriren, färben, anfärben, übermahlen; uneigentlich beschönigen. Für denjenigen Sinn, worin dieses fremde Wort von den Mahlern gebraucht wird, wenn sie z. B. sagen: er versteht sich gut oder schlecht aufs Coloriren, kann man Farbe geben sagen. Er versteht sich aufs Farbegeben, oder auf die Farbengebung. Das Stück ist gut oder schlecht befarbet, könnte man auch sagen.

Colorit. Man hat schon Farbengebung dafür eingeführt, wogegen zwar eingewandt werden kann, daß es genau genommen, nur die Handlung des Farbengebens, oder das Coloriren, nicht das Colorit selbst bezeichnen. Allein wir haben der Wörter in ung, die nicht die Handlung, sondern das Gewirkte bezeichnen, zu viele in unserer Sprache, als daß es nicht erlaubt sein sollte, andere danach zu bilden. Für die Handlung des Coloriren's können wir das Farbengeben sagen. „Oft, sagt Rüdiger, könnte man wol noch einfacher (und, füge ich hinzu, deutlicher) die Farben dafür sagen. Die Farben sind zu bunt, zu stark aufgetragen, zu grell u. s. w.“ Färbung, welche Eschenburg dafür angibt, scheint etwas zu allgemein zu sein. Die Verrichtung des gemeinen Blaufärbens ist auch eine Färbung. Bei Colorit hingegegen denkt man immer an ein künstliches Farbengeben des Mahlers.

Colóss. Ich glaube Hünen- und Riesengestalt dafür vorschlagen zu können. (Zus.) Riesen- und Hünengestalt antworten zwar eigentlich nur der gigantischen Figur; allein zuweilen passen sie doch auch für Coloss, wenn nämlich dieses Wort nicht in der bestimmteren Kunstsprache, sondern nur für eine über das Gewöhnliche und Natürliche erhabene Gestalt genommen werden soll. Wer würde z. B. Bedenken tragen, von der Riesen- oder Hünengestalt zu Rhodus zu reden, oder zu sagen: jetzt erhob sich die Riesengestalt Danton, und bestieg die Rednerbühne. Kellner hat auch Großgestalt (wie Großthat) für Coloss vorgeschlagen. S. Colossalisch.

Colossálisch. So nennt man Alles, was über das gewöhnliche und natürliche Maß der Dinge gleicher Art beträchtlich weit hinausgeht. Also übergroß. Genau und als Kunstwörter genommen, werden colossalisch und gigantisch oder gigantesque unterschieden. Das Colossalische nämlich ist zwar auch riesenhaft oder gigantisch, aber es hat nicht die Absicht so zu erscheinen oder in die Augen zu fallen, sondern vielmehr, aus einer gewissen Ferne betrachtet, sich in natürlicher Größe zu zeigen. Das Gigantische hingegen ist auch in der Erscheinung übergroß; und wenn daher das Colossalische so gestellt wird, daß es riesenmäßig erscheint, so ist das ein Fehler. S. Heidenreich's ästhetisches Wörterbuch. (Zus.) „Sollte übergroß nicht zu viel sagen? Nach überklug, Übermaß u. s. w. würde übergroß so viel als gar zu groß ausdrucken. Dis paßt zwar für gigantisch, aber nicht für colossalisch, das eine nach Zweck und Ort bestimmte, über das gewöhnliche Maß hinausgehende Größe bezeichnet. Wenn das Colossalische zu groß ist, dann ist es übergroß oder gigantisch d. i. unförmlich, und ein Standbild, das für seinen Zweck oder für seinen Standort zu groß erscheint, kann, auch unter der gewöhnlichen Menschengröße, schon übergroß sein; wie wenn neben einem 4 Zoll hohen Liebesgotte eine Liebesgöttinn stände, die 4 Fuß hoch wäre. (Diese wäre nicht sowol übergroß, als unverhältnißmäßig groß, oder vielmehr der kleine Liebesgott wäre unverhältnißmäßig klein zu ihr. C.) Vielleicht möchte großgestaltig für colossalisch dienen können, und für Coloss, in manchem Falle wenigstens, Großgestalt.“ Kellner. Aber eben so gut, in manchem Falle wenigstens, auch Riesen- und Hünengestalt; folglich auch riesen- und hünengestaltig. Jeder Coloss kann so genannt werden, so lange er noch auf ebenem Boden steht; wird er aber auf diejenige Höhe gestellt, für die er berechnet ist, dann hört er auf übergroß oder riesenhaft oder großgestaltig zu sein, wenn anders der Künstler sich auf die Regeln der Fernsicht (Perspective) verstanden hat. Der Belvederische Apoll z. B. ist auf platter Erde übergroß; auf seinem Fußgestelle hingegen erscheint er in gewöhnlicher Menschengröße. — Da ich indeß zugebe, daß übergroß mißverstanden werden könnte, so rathe ich selbst, es zu verwerfen, und großgestaltig, nebst Großgestalt, dafür anzunehmen.

Colportēur (spr. Kollportöhr). Ich finde dafür in der Allgem. Lit. Zeitung (1795. N. 134) das Deutsche Wort Reffträger. „Aber es

scheint, die Reffträger (Colporteurs) müssen damit eben nicht glücklich gewesen sein.« Auch Ad. hat dis Wort. Reff oder auch Tragereff bedeutet ein mit Trageriemen versehenes Gestell, worin etwas auf dem Rücken getragen wird; daher diejenigen, welche allerlei kurze Waaren, Arzeneien u. dergl. in einem solchen Reffe zum Verkauf herumtragen, Reffträger genannt werden. Buttenträger, welches im N. D. gleichfalls üblich ist, kömmt mehr mit Tabuletkrämer überein. Kinderling hat Kleinkrämer dafür: allein das ist zu allgemein; es paßt für Jeden, der in kleinen verkauft, ohne daß er seinen Kram dabei selbst herumträgt. Da die Colporteurs zu Paris die Bücher nicht bloß zum Verkauf herumtragen, sondern auch den Titel und den Hauptinhalt derselben auszurufen pflegen; so könnte man sie auch füglich Bücherausrufer oder Buchausrufer nennen, wenn nicht dieses zu sehr an Recensent erinnerte.

Colúmbowurzel, die arzeneiliche Wurzel eines Baums oder einer Pflanze, Columbo oder Colombo genannt, vornehmlich auf Zeilon.

Colúmne. S. Colonne.

Colúren, in der Sternkunde, »Mittagskreise, welche durch die Weltpole und den Gleicher (Æquator) unter rechten Winkeln gehen. Es gibt ihrer zwei, wovon der eine durch die Punkte der Nachtgleichen, der andere durch die Punkte der Sonnenwende geht (folglich den Gleicher sowol, als die Sonnenbahn in vier gleiche Theile theilen). Man könnte sie daher Jahrszeitkreise nennen.« v. Strombeck.

Combinatiōn, das Gegeneinanderhalten, Vergleichen und Berechnen vieler gegebener Dinge, Umstände, Gedanken u. s. w. in der Absicht, ausfindig zu machen, wie sie zu einander passen, was sich daraus ergibt, oder wie sie zu einem gewissen Zwecke mit einander zu vereinigen und zu benützen sind. Ich glaube, daß wir, in den meisten Fällen wenigstens, mit den Deutschen Wörtern Vergleichung und Berechnung dafür ausreichen können. Er fand durch aufmerksame Vergleichung oder durch aufmerksames Vergleichen der Umstände. Aus der Berechnung aller einzelnen Vorfälle und Umstände ergab sich, u. s. w.

Combinatórisch, vergleichend, berechnend.

Combiníren. 1) Vereinigen, z. B. ein combinirtes Heer, ein vereinigtes; eine solche Flotte ꝛc.; 2) vergleichen und berechnen. Alle Umstände waren mit einander verglichen und berechnet.

Combustibilitǣt, die Verbrennbarkeit, oder Verbrennlichkeit.

Combustible, (spr. kongbüstib'l), verbrennbar, oder verbrennlich.

Combustiōn, die Verbrennung, das Verbrennen.

Cómes, in der Tonkunst, der Gefährte, die Antwort, ein kurzer, melodischer Satz, der in einer Fuge dem Hauptsatze von einer andern Stimme folgt, oder nach jenem allemahl wiederholt wird. Eschenburg.

Cómes palatinus, ein Pfalzgraf, d. i. einer, den der ehemahlige Röm. Kaiser bevollmächtigt hatte, Doctoren, Licentiaten und Magister zu machen, Dichter zu krönen, u. s. w.

Comestibel, eßbar, genießbar.

Comestibilitǣt, die Eßbarkeit, Genießbarkeit.

Comēt. Schwanzstern ist das gebräuchlichste dafür. Man sagt aber auch Bart- und Haarstern. »Der Schiefer war ihm eine Kometenkarte, die ihm einen neuen feurigen Bartstern ansagte.« J. P. Richter.

> Die grausen Haargestirn' mit rothen Flammenbärten.
> Lohenstein.

Da das Wort Schwanz etwas Unedles hat, so habe ich vorgeschlagen, daß man lieber Schweifstern dafür sagen möge. Dis ist eins von den wenigen Wörtern meiner Sammlung, die Ad. aufzunehmen gewürdiget hat.

Cometographīe, die Beschreibung der Schweifsterne.

Cómfort (spr. Kamfort). In der Zeitschrift London und Paris kömmt dieses Wort in einer Stelle vor, wo es auf Deutsch Gemächlichkeit oder Bequemlichkeit heißen sollte. Sonst bedeutet es Trost.

Cómisch. So wie dieses Wort im gemeinen Leben gebraucht wird, ist es durch lustig, drollig, närrisch, scherzhaft und spaßhaft leicht zu ersetzen. Aber als Kunstwort betrachtet, wo es Das, was dem Lustspiele, d. i. der nachahmenden Darstellung der Sitten und des Lebens eigen ist, bezeichnet, fehlt uns noch ein Wort dafür. Ich weiß hier nur lustspielartig dafür vorzuschlagen, so wie trauerspielartig für tragisch, als Kunstwort genommen. Oder wollen wir uns lieber die neuen Ableitungen lustspielich und trauerspielich gefallen lassen?

Comität, die Begleitung. Comitiren, begleiten.

Comité, der Ausschuß.

Comitia, bei den alten Römern, Volksversammlungen. Da dergleichen Versammlungen größtentheils zu Wahlen angestellt wurden, so könnte man sie auch Wahlversammlungen nennen. — Bei den Deutschen waren die Comitia, nach ehemahliger Verfassung, Reichsversammlungen.

Comitiāl. Bei den Römern waren dies comitiales, Tage, an welchen Comitia, d. i. Volksversammlungen gehalten wurden. Bei uns kam ehemahls das Wort comitial nur in Bezug auf die Reichsversammlung in Regensburg vor, z. B. Comitialgesandter, ein Gesandter bei der Reichsversammlung, wofür man auch Reichstagsgesandter sagte.

Cómma, der Strich, der Zwischenstrich, der Beistrich. Einige haben Strichelchen dafür einführen wollen, welches aber der doppelten Verkleinerungssilbe (chel und chen) wegen, angefochten werden kann. Strichel heißt schon ein kleiner Strich. Schottel hat Beistrichlein. In der Tonkunst bedeutet Comma den neunten Theil eines Tons. Reichardt. (Zus.) Auch das Sonderungs-, Scheidungs- oder Scheidezeichen sind dafür vorgeschlagen. S. Colon. Noch Andere haben Unterstrich für Comma gesagt, und den Apostroph (') den Oberstrich genannt.

Commandánt, oder Commendánt. Zum Unterschiede von Commandeur, Befehlshaber, müßte man Stadtbefehlshaber dafür sagen. (Zus.) Alxinger hat Stadtverweser dafür gesagt.

> Wißt, Lisidor, mein Vater wollte schon
> Zum Stadtverweser mich ernennen.

Bei dem Franz. Kriegsheere heißt jetzt Commandant (spr. Kommangdang), der Befehlshaber eines Regiments oder eines Bataillons

Commandēur (spr. Kommangdöhr), der Befehlshaber, Befehliger, Anführer.

Commandīe, (spr. Kommandih), ein Handlungshaus, welches an einem fernen Orte im Namen und auf Rechnung eines Abwesenden geführt wird.

Commandiren, befehlen, gebieten, anführen, beherrschen, befehligen. Das letzte scheint von Einigen dem bloßen befehlen und anführen entgegengesetzt und nur in Bezug auf den obersten Befehlshaber gebraucht zu werden.

> Bliomberis führt an, befehliget vom Ohm. Alxinger.

Commandite, (spr. Kommangdihte), eine Gesellschaftshandlung, bei welcher der Eine das Geld hergibt, der Andere die Geschäfte verrichtet Es ist also eine vertretende Gesellschaftshandlung.

Commándo, der Befehl, die Anführung. Man versteht aber auch eine gewisse Anzahl Soldaten darunter, die unter Anführung eines Officiers oder Unterofficiers irgend einen Befehl ausrichten müssen. In dieser Bedeutung genommen, ist es so viel als Trupp oder Zug, mit dem Beiworte abgeordneter oder abgeschickter. (Zus.) Man kann auch Befehlshaberschaft für Commando sagen. »Der Schiffshauptmann Leclerc übernahm nunmehr die Befehlshaberschaft über das Geschwader.« C.

Cómme il faut (spr. komm i foh); eigentlich, wie es sich ziemt oder gebührt; kürzer, rechtlich, stattlich, anständig, tüchtig, z. B. ein rechtlicher Mann, ein stattliches Pferd, ein anständiges Kleid, ein tüchtiger Arbeiter. Oft können wir es auch bloß durch wohl übersetzen. »Wohlgesprochen, alter Maulwurf.« Eschenburg im Shakespear.

Commende, oder **Commanderie**. S. Commenthurei.

Commensalis, der Tischgenoß.

Commensurabel, Franz. Commensurable (spr. kommangsürab'l), heißen zwei oder mehr Größen, die nach einerlei Maß gemessen werden können; also gleichmeßbar; z. B. die Länge eines Weges und die Höhe eines Thurms: beide können mit einerlei Maß gemessen werden. Allein die Höhe eines Thurms und die Länge eines Zeitraums sind incommensurabel (ungleichmeßbar); jene wird nach Ruthen, Fuß u. s. w., diese nach Jahren, Tagen u. s. w. gemessen.

Commensurabilität, die Gleichmeßbarkeit. S. Commensurabel.

Comment (spr. Kommong). »Dieses Französische Wort, welches wie bedeutet, kömmt in der seltsamen Sprache der Beflissenen in der R. a. vor: den Comment wissen oder verstehen, welches soviel heißen soll, als sich zu nehmen wissen. Unter dem Burschencomment verstehen diese Herren die Burschensitte, oder Das, was einem Beflissenen ziemt; versteht sich nach den Begriffen, welche die Herren Beflissenen sich selbst davon gebildet haben. Ein Gelehrter, der Hofr. Ulrich in Jena, hat es der Mühe werth geachtet, über diese Burschennarrenkappe (wie man das Burschencomment verdeutschen könnte), eine Lateinische Abhandlung zu schreiben.« B.

Commentar, Erklärung, Auslegung. Man versteht aber gewöhnlich eine fortlaufende Erklärung, oder fortlaufende Anmerkungen darunter

Commentator, der Ausleger oder Erklärer.

Commenthur, oder **Comthur**, ein Ordenspfründner, d. i. ein Ritter, welcher eine Ordenspfründe verwaltet.

Commenthurei, oder **Comthurei**, das Gebiet eines Ordenspfründners, eine Ordenspfründe.

Commentiren, erklären, mit Erklärungen oder erklärenden Anmerkungen begleiten, versehen.

Commerce (spr. Kommerß'). 1) »Der Handel, das Handelswesen. S. Commercium. 2) In der Burschensprache, ein Saufgelag. Commercebruder, ein Sauf- oder Zechbruder. Es ist viel Commerce dort, d. i. viel Treibens, großer Zulauf.« B.

Commerce (spr. Kommerß'), oder **Commerzspiele**, sind Gesellschaftsspiele, d. i. solche, welche nur zur gesellschaftlichen Unterhaltung dienen sollen.

Commercial, oder **commerciell**, kann durch Zusammensetzungen mit Handel umgangen werden: z. B. Handelsverfügungen. (Zus.) In der Hamburgischen Neuen Zeitung hat man auch das Wort gewerblich dafür zu gebrauchen angefangen. »Man hatte nur zu viele Ursachen vorauszusetzen, daß der wahre Zweck ihrer Sendung keineswegs von gewerblicher Art war.«

Commerciren, Handel treiben. Eine commercirende Nation, ein Handel treibendes Volk. Auf den Hochschulen heißt commerciren, einem Trinkgelage beiwohnen, überhaupt, ein wildes und liederliches Leben führen. (Zus.) Ein commercirender Staat ist ein Handelsstaat. »Die gesetzgebende Macht eines großen Handelsstaats.« Ebeling.

Commercium, oder **Commerz** und **Commerzien**. 1) Die Handlung, besser der Handel oder das Handelswesen; daher Commerzienräthe d. i. Handelsräthe; 2) alle Kaufleute eines Orts zusammengenommen, die Kaufmannschaft. Die Kaufmannschaft hat beschlossen. Commerzcollegium ist der Handelsrath, die Handelsstelle.

Commerztractat, der Handelsvertrag, das Handelsbündniß.

Commilitonen, nennen auf Hochschulen die Lehrer ihre Zuhörer. Das Wort heißt eigentlich Mitstreiter oder Waffenbrüder; uneigentlich Gefährten und Genossen überhaupt. Da man den bescheidenen Nebenbegriff damit verbinden wollte, daß die Lehrer mit ihren Schülern im Lernen wetteifern -- docendo discimus — so könnte man diese Anrede durch Lerngefährten, oder auch Mitbeflissene verdeutschen.

Commination, die Drohung.

Comminatorisch, drohend.

Comminuiren, verringern, zerstückeln.

Commis (spr. Kommih), einer, dem ein gewisses Geschäft aufgetragen ist. Bei dem Steuerwesen versteht man einen Aufseher darunter; bei dem Handelswesen einen Handelsbedienten oder Geschäftsführer (Factor). Commissbrot ist Soldatenbrot, Commissschuhe, Soldatenschuhe u. s. w. (Zus.) Für die Commis beim Kriegswesen erinnert Cludius an die Deutschen Wörter Schaffer (auch Schaffner); und B. fügt die genauere Bestimmung hinzu, indem er Feld- oder Kriegsschaffner dafür vorschlägt.

Commiseration, das Mitleid.

Commissariat, das Verpflegungs- oder Heerverpflegungsamt, oder Diejenigen, welche zur Verpflegung eines Heers angestellt sind, zusammengenommen, die Heerverpfleger. (Zus.) Auch die Feld- oder Kriegsschaffnerei. B.

Commissarius, oder **Commissær**. In sofern dieses Wort ein Titel ist, gehört es nicht hierher. Nur als fremdes Wort, welches unsere Sprache verunstaltet, führen wir es auf; und als solches bezeichnet es in allgemeinen Denjenigen, dem von Staats wegen etwas aufgetragen ist. Von Staats wegen; denn ist der Auftragende eine Privatperson, so nennt man Den, dem der Auftrag geschieht, nicht Commissarius, sondern Commissionair. In beiden Fällen könnten wir füglich Geschäftsführer, (Geschäftsträger) auch Geschäftsbetrauter dafür sagen; ob der Auftrag ihm vom Staate oder von einem einzelnen Staatsbürger in eigener Angelegenheit geschehen sei, wird wol von selbst aus dem Zusammenhange erhellen. Wenn von einem Geschäftsführer oder Geschäftsbetrauten der Regierung die Rede ist: so sieht man, daß ein Commissarius gemeint wird; wenn hingegen der Kaufmann von seinem Geschäftsführer in Amsterdam redet, so ist es klar, daß er seinen Commissionair meint. Man hat mir eingewandt, daß Geschäftsträger von dem Sprachgebrauche schon ausschließlich für Chargé d'affaires gestempelt sei. Nun, so unterscheide man Geschäftsträger von Geschäftsführer, und gebrauche jenes für Chargé d'affaires, dieses für Commissarius und Commissionair. Die Unterscheidung jener Deutschen Wörter ist wenigstens nicht willkührlicher, als die dieser fremden. Will man aber diesen Unterschied nicht annehmen, und wünscht man vielmehr, das nicht sehr gut gebildete Wort Geschäftsträger (S. Chargé d'affaires) veraltet zu sehen: so gebrauche man, wie Reß vorschlägt, für beide Begriffe den für beide passenden Ausdruck Geschäftsführer: »Diese Benennung gibt dem Manne gerade so viel Ehre und Werth, als Der, dessen Geschäfte er versieht, ertheilen kann, und nicht mehr Gewalt, als sein Auftrag enthält. Sie scheint daher auf einen jeden Geschäftsführer, wie vornehm oder gering er, wie wichtig oder unwichtig, wie dauerhaft oder kurz sein Auftrag sein mag, Anwendung zu leiden.« Beiträge zur weitern Ausbild. der Deutschen Sprache III. 171.

Oft können auch andere Deutsche Ausdrücke dafür gebraucht werden. Wenn es z. B. heißt: die Regierung hat Commissarien für die Armee, für die eroberten Länder u. s. w. ernannt: so können wir in diesem Falle füglich Bevollmächtigte, bestimmter, um die Commissarien von Mandatarien zu unterscheiden, Kriegsbevollmächtigte dafür sagen. Übrigens kommen hier Mandatarius und Commissarius in Einer Person zusammen; und es ist daher gleichgültig, nach welchem von beiden sie benannt wird. Gegen Satzmann oder Seßmann (vielleicht Saßmann), welche Ad. ehemahls dafür anführte, habe ich in meinen frühern Schriften schon erinnert, daß sie zu sehr veraltet, und zugleich ihrer Zusammensetzung nach zu dunkel sind, als daß sie wieder gangbar gemacht werden könnten; auch scheinen sie, wie schon Rüdiger angemerkt hat, vielmehr einen Schiedsrichter und eine Art von Lehnsmann bedeutet zu haben. S. Haltaus und Scherz. In der neuen Ausgabe des Wörterbuchs hat Ad. sie auch weggelassen. (Zus.) Für Commissionair, d. i. den Geschäftsführer eines Privatmannes, können wir auch Schaffer oder Schaffner gebrauchen.

Commissiōn. 1) Der Auftrag und die Vollmacht; 2) insofern diejenigen Personen darunter verstanden werden, welchen ein Auftrag geschehen ist, und die mit einer Vollmacht versehen sind, Abgeordnete und Bevollmächtigte. Oft paßt auch dafür der Ausdruck Ausschuß, bestimmter Untersuchungsausschuß oder bevollmächtigter Ausschuß, z. B. „die Landversammlung (Nationalversammlung) hat einen Untersuchungsausschuß, d. i. eine Commission zum Untersuchen, oder einen bevollmächtigten Ausschuß, einen Ausschuß mit Vollmachten ernannt.“ Beim Seewesen heißt Commission, die Vollmacht oder der Befehl, welche von der Regierung einem Schiffe zum Auslaufen gegen den Feind ertheilt werden. Hier also ein Kaper- oder Freibeuterbrief. Das Schiff ist in Commission gesetzt, heißt, es hat Vollmacht oder Befehl zum Auslaufen erhalten. Der Commissionshandel besteht in Handelsgeschäften für Andere, indem für diese entweder eingekauft oder verkauft wird. Es ist also ein Handel auf fremde Rechnung, ein Auftragshandel.

Commissionāir, Geschäftsführer, Schaffer und Schaffner. S. Commissarius.

Commisoriálisch, z. B. ein solches Geschäft, ein Auftragsgeschäft.

Commissórium und **Commissoriále**, ein landesherrlicher Auftrag zu einem bestimmten Geschäfte; ein Geschäftsauftrag; eine Vollmacht oder ein Vollmachtsbrief.

Cómmitee (spr. Kommiti). S. Comité.

Committént, der Auftragende oder Aufträger, Bevollmächtiger.

Committíren, auftragen; auch bevollmächtigen. Im Brittischen Parlemente wird eine Bill committirt, wenn sie einem Ausschusse (einer Commission) zu näherer Prüfung übergeben wird.

Cómmoda und **incommoda**, die Vortheile und Nachtheile, das Gute und Schlimme, welches eine Sache mit sich führt.

Cómmodans, in der Rechtssprache, der Verleiher.

Commodatárius, in der Rechtssprache, der Borger.

Commodāt, Lat. Commodátum, das Darlehn.

Commóde, als Beilegewort, 1) bequem und gemächlich. Der Lehnstuhl ist sehr bequem, es sitzt sich sehr gemächlich darin; 2) Bequemlichkeit liebend, wofür wir gleichfalls gemächlich sagen. Er ist gar zu commode, d. i. er liebt zu sehr die Bequemlichkeit; er ist zu gemächlich; 3) als Grundwort, da eine mit Schubkasten versehene Lade zur bequemen Aufbewahrung der Kleidungsstücke, der Wäsche u. s. w. darunter verstanden wird; eine Schublade. In Bezug auf das Französische Wort bildete Stuve das edlere Bequemlade dafür. Putztisch und Putzkasten, welche Kinderling dafür angegeben hat, passen mehr für Toilette und für jeden Kasten, worin Putz verwahrt wird.

Commodité. 1) Bequemlichkeit, die Gemächlichkeit. Er liebt die Gemächlichkeit. Seine Gemächlichkeit oder seine Gemächlichkeitsliebe erlaubt ihm nicht. 2) Der Abtritt, wofür man in der feineren Umgangssprache gleichfalls die Bequemlichkeit zu sagen pflegt. Sonst auch das geheime Gemach.

Cómmodo, **commodaménte**, in der Tonkunst, bequem, gemächlich. Reichardt.

Commodóre (spr. Kommodohr), heißt ein Brittischer Seeanführer, Capitän oder Contre-admiral, der ein kleines Geschwader, auch wol nur ein einziges Schiff führt, und dabei unabhängig von den Befehlen seiner sonstigen Obern, einen bestimmten Auftrag ausführt; also ein Befehlshaber.

Cómmodum, in der Rechtssprache, der Nutzen, Vortheil. Commodum públicum, das Gemeinbeste, der Gemeinnutzen. Commodum possessiónis, der Vortheil des Besitzes.

Commoríren, sich an einem Orte aufhalten, verweilen.

Commotiōn, die Gemüthsbewegung, die Bewegung, Rührung, Erschütterung.

Commūn, gemein oder gemeinschaftlich. Commungüter, Communweide, Gemeingüter, Gemeinweide. Wir sagen auch gemeinsam für commun:

Auch die Erde, zuvor, wie Luft und Sonne, gemeinsam. Voß.

Commūne (spr. Kommühne), die Gemeine oder Gemeinde, die Gesammtschaft und Gesammtheit. Gemeinheit, welches Rüdiger dafür gebraucht wissen will, ist schon für Gemeingrund oder gemeine Weide und Gemeingut, überhaupt für Communität, oder Communauté eingeführt. Indeß findet es sich doch auch in dieser Bedeutung: „Liebe und Eintracht hielten die einzelnen Haushaltungen und die ganze Gemeinheit zusammen.“ Wieland.

Communicáble (spr. kommünikab'l), mittheilbar.

Communicánt. Dafür möchte ich Bekenner vorschlagen, weil man durch den Genuß des Abendmahls ein Bekenntniß ablegt, daß man zu einer der kristlichen Religionsgesellschaften gehört. (Zus.) Da, wo Bekenner zu unbestimmt sein würde, kann man auch Abendmahls- oder Nachtmahlsbekenner dafür sagen. Heinze hat Abendmahlsgenoß, B. Abendmahlsgast dafür vorgeschlagen. Der Dichter könnte Genossen des heiligen Mahls dafür sagen

Communicatiōn, die Mittheilung, Eröffnung. Im Kriege versteht man freien Zugang oder Verbindung darunter. Es findet zwischen dem Heere und der Festung kein freier Zugang, oder auch keine Verbindung mehr Statt. Communicationslinie, eine Verbindungslinie.

Communicatív, zur Mittheilung geneigt oder gewohnt mitzutheilen. Mittheilbar, welches Catel dafür angesetzt hat, heißt, was mitgetheilt werden kann. Mittheilend bezeichnet nur den in der Handlung des Mittheilens Begriffenen, nicht Denjenigen, der eine Neigung zum Mittheilen hat. Ein Wort, welches diesen letzten Begriff ausdruckte, fehlt uns, so viel ich weiß, gänzlich. Der Übersetzer des Englischen Romans Heinrich hat diesem Bedürfnisse abzuhelfen gesucht: „Auch hatte er mit verschiedenen mittheilsamen Herrn Bekanntschaft gemacht.“ Mittheilsam ist nach empfindsam, sparsam, genügsam u. s. w. gebildet, und scheint daher, als eine richtige Ableitung, wodurch eine Lücke in unserer Sprache ausgefüllt wird, der Aufnahme würdig zu sein. (Zus.) Übrigens passen oft auch offen und offenherzig dafür.

Communicátum, etwas Mitgetheiltes, eine mitgetheilte Schrift. (Zus.) Auch eine Mittheilung. Dieses bezeichnet zwar zunächst die Handlung des Mittheilens (Communication); allein nach der Ähnlichkeit so vieler anderer Wörter in ung kann es auch für das Mitgetheilte gebraucht werden. „Die schriftliche Mittheilung bestand in der Nachricht ꝛc.“

Communiciren. 1) Mittheilen. Die gerichtliche Formel: Communicétur párti advérsae in cópia, heißt, dem Gegentheile werde dieses schriftlich mitgetheilt. 2) Zum Abendmahle gehen; wofür man, der Art, wie diese Handlung jetzt verrichtet wird, und ihrer Absicht gemäßer, die Kirchengemeinschaft oder die Bekenntnißfeier begehen sagen würde, weil man sich dadurch öffentlich zu einer der kristlichen Kirchengesellschaften bekennt. Der erste Ausdruck würde zugleich mit dem fremden, communiciren, übereinkommen.

Communiōn. 1) Die Gemeinschaft. Sie besitzen diesen Garten in Communion, d. i. gemeinschaftlich oder in Gemeinschaft; Commúnio bonórum, die Gemeinschaft der Güter, die Gütergemeinschaft. 2) Das Abendmahl. Zur Communion gehen, zum Abendmahl. Man könnte auch, in Hinsicht auf den Zweck dieser Handlung Feier der Kirchengemeinschaft, oder kürzer, die Bekenntnißfeier dafür sagen. S. Communiciren. (Zus.) Klopstock hat Brudermahl für Communion.

Schon redete Lazarus wieder:
Sonderte Brot und Wein des Brudermahles.

Communitæt, die Gemeinheit.

Commutatiōn, die Vertauschung, der Umtausch.

Commutiren, vertauschen, umtauschen, verwechseln.

Comödiánt, ein Schauspieler. (Zus.) Will man den Schauspieler für's Lustspiel von dem für's Trauerspiel unterscheiden, so kann man jenen Lustspieler, diesen Trauerspieler nennen. Diese letzte Benennung hat J. P. Richter in einem seiner neuesten Werke gebraucht: „Woher sonst der gelbe Neid der Trauerspieler gegen einander?"

Comödie, das Lustspiel. Wenn auch Ihrens Vermuthung gegründet sein sollte, daß Comödie und Tragödie selbst Deutschen Ursprungs wären (von dem Alemannischen cama oder cauma, Spiel, Lust, etwas Fröhliches, und von dem Gothischen troega, trauern, klagen): so verdienten sie doch auch alsdann noch gegen die verständlichern Lustspiel und Trauerspiel umgesetzt zu werden, weil sowol jene Stammwörter jetzt völlig unbekannt sind, als auch weil Comödie und Tragödie, ihrer undeutschen Betonung wegen nie für Deutsche Wörter gelten können, man mag den Ton nun entweder auf die vorletzte, oder nach Französischer Weise auf die letzte Silbe legen.

Compaciscént, der Mitvergleicher. (Zus.) Auch der Mitverträger, der Vertragsgenoß, der Friedensgenoß.

Compacisciren, sich mitvergleichen, oder zugleich mit Frieden machen; an dem Friedenswerke Theil nehmen.

Compáct, dicht, fest, gedrungen und getrieben. Lavater sagt: die gepackte Stirn für die compacte; ganz neu und unerhört; ungeachtet compact und gepackt, aller Wahrscheinlichkeit nach, einerlei Ursprung haben. Auch derb und gediegen passen zuweilen dafür; eine derbe Speise, eine gediegene Masse.

Compágne (spr. Kongpanje), die Gefährtinn, Gehülfinn, Freundinn, Gespielinn, Ehegenossinn. Wieland hat auch Gesellinn dafür gebraucht: „Eine Gesellinn, an deren Busen er ruhen könnte, schien ihm unentbehrlich zu sein." (Zus.) Auch Genossinn läßt sich dafür gebrauchen.

Compagnie (spr. Kongpanih). 1) Die Gesellschaft, die Handelsgesellschaft, die Versicherungsgesellschaft (Assecuranz-Compagnie). Auch das veraltete Kom- oder Kumpanschaft, kann zuweilen, doch nur in Scherz oder spottweise, oder mit dem Begriffe des Verächtlichen, und zwar nur in der Umgangssprache und in der niedrigen Schreibart dafür gebraucht werden. In der N. D. Mundart haben wir auch die Maatschaft von Maat, Engl. mate, der Gehülfe. Daher vermuthlich auch das Franz. Matelot, ein Schiffsmaat, und das Niederländische Matskuppije oder Maskuppije, die Maskopei oder Handelsverbindung, welches mit Maat zugleich, nach Lessing's Vermuthung (S. Ernst und Falk S. 47), von Mase, der Tisch, abstammen, und zunächst eine Tischgesellschaft bedeutet haben mag. 2) In der Kriegssprache eine Abtheilung von ungefähr 100 Mann, wofür man ehemahls Fahne und Fähnlein sagte, die in scherzhaften Gedichten, Ritterbüchern u. dergl. auch noch jetzt dafür gebraucht werden.

So traten sie muthig und trotzig einher,
Als obs ein Fähnlein Potsdammer wär.

D. Neue Froschmäusler.

Rüdiger meint, man könnte für Compagnie, in dieser Bedeutung genommen, wol Haufen (Haufe) sagen, so wie der General v. Schlieffen Schaar für Bataillon vorgeschlagen hat. Aber das scheint gar zu allgemein und unbestimmt zu sein. Überhaupt können wir eine Verdeutschung der Kriegsausdrücke nur dann erst erwarten, wenn einmahl ein Deutscher Fürst auf dem Throne sitzen wird, der den rühmlichen Ehrgeiz hat, auch der Sprache nach ein Deutscher zu sein. Würde dann etwa beliebt, die veralteten Fahne und Fähnlein (oder Fähnchen) in diesem Sinne genommen, zu erneuern: so könnte man jenes für Compagnie, dieses für Escadron gebrauchen, weil die Standarten der Reiterei kleiner, als die Fahnen des Fußvolks sind. Catel hat kein Bedenken getragen, Fahne für Compagnie in dem Wörterb. der Academie anzusetzen. (Zus.) Das bei den Kaufleuten gewöhnliche N. N. et Compagnie könnte füglich durch N. N. und Genossen gegeben werden. Compagniehandlung ist eine Gesellschaftshandlung.

Compagnón (spr. Kongpanjong). Dieses Wort leitet Ad. von dem alten Kompan oder Kumpan her, welches nach Frisch'ens Behauptung von dem ganz veralteten Kume, die Hülfe, der Beistand, abstammen soll. Allein Rüdiger hat dagegen (in dem Neuesten Zuwachse der Sprachkunde) mit Recht erinnert, daß es mit jener Ableitung so ganz ausgemacht noch nicht zu sein scheine, weil das Wort Kumpan sich dadurch, daß es den Ton auf der Endsilbe hat, als ein fremdes ankündiget. Ich für meinen Theil halte für wahrscheinlich, daß zwar Kume das Stammwort, die nächste Ableitung davon aber das in unserer Handwerkssprache noch jetzt lebende Kompe, ein Innungsglied, auch am Harze in der Bergmannssprache ein mit andern zugleich arbeitender Bergknappe, gewesen sei. Dieses Wort erhielt vielleicht in jenen Zeiten, da man Deutsche Wörter in die Form der Lateinischen goß, die Endung anus, Companus; aus welchem Lateinisch seinsollenden Worte dann in der Folge (wie das mit mehren geschah) durch Wegwerfung der Endung us wiederum ein seinsollendes Deutsches, Kompan, so wie das altfranzösische Compain, gemacht wurde. Allein diese Ableitung des Worts Compagnon sei nun gegründet oder nicht; so ist es doch in keinem Falle rathsam und thulich, ihm, wie Moritz gar zu freigebig verlangte, das Bürgerrecht in unserer Sprache zu verwilligen. Nicht thulich, weil es undeutsche Laute einschließt; nicht rathsam, weil wir dadurch nur ein überflüßiges Wort gewönnen, indem uns viele echtdeutsche Wörter zu Gebote stehen, die wir füglich dafür gebrauchen können. Wir haben Gespann, welches in der altdeutschen Sprache die Stelle des sich nachher eingeschlichenen Compagnon vertrat, z. B. in Reisegespann. „Wie ihre Liebeständeleien dir gar geschwätzige Reisegespanne sein mußten." Wächter. Jetzt ist dieser Ausdruck zwar nur noch bei den Druckern gebräuchlich, wo Diejenigen, welche an Einer Presse arbeiten, sich gegenseitig ihr Gespann nennen. Aber auch gute Schriftsteller, z. B. Göthe in Wilhelm Meister's Lehrjahren, haben es in seiner allgemeinen Bedeutung wieder in die Schriftsprache einzuführen gesucht. S. Camerad. Wir haben ferner Genoß, Handelsgenoß, Dienstgenoß, Geschäftsgenoß, Nebenmann, Gehülfe, Handelsgesellschafter, Mitarbeiter, Gefährte, Geschäftshelfer u. s. w., wovon das eine für diesen, das andere für jenen Fall paßt. Unsere Sprache ist zu reich, als daß sie des Behelfs, so vielerlei Nebenbegriffe, als das Franz. Campagnon umfaßt, in ein einziges Wort zu packen, nicht füglich überhoben sein könnte. In der N. D. Mundart findet sich auch noch (S. Brem. Wörterb.) das Wort Macker für Compagnon, welches mit dem Angels. Macca, der Genoß, dem Isländischen Maki, gleich, und dem Engl. Match, eine gleiche Person, vielleicht auch mit Masoney zu Einer Familie gehört. — Eben da ich dieses schreibe, lese ich in der Neuen Hamb. Zeitung: „N. N., Theilnehmer eines Handelshauses in London ꝛc." Einige haben auch das niedrige und, wenigstens seiner Betonung wegen, undeutsche Kumpan in Kumpe verwandelt, und ihm dadurch die Deutsche Sprachähnlichkeit gegeben. „Mein Vater war in seinen jungen Jahren ein artiger Parteigänger und lustiger Kumpe." Die Nebenbuhler in dem Hamb. Theater. Allein auch nach dieser Umformung bleibt es immer ein Wort, welches der gute Geschmack aus jedem ernsthaften Vortrage zurückweisen wird. (Zus.) Der Compagnon eines Handlungsherrn kann, aber nur von einem Dritten, der nicht selbst Compagnon ist, ein Mitherr, bestimmter, Mithandlungsherr genannt werden. Wollte ein Compagnon den andern seinen Mitherrn nennen, so würde er ihn dadurch für seinen Herrn erklären, der er doch nicht wäre. Ein solcher muß also mein Handelsgenoß oder Handelsgehülfe sagen.

Comparáble (spr. kongparab'l), vergleichbar und vergleichlich würden der Ähnlichkeitsregel gleich gemäß sein; aber das letzte klingt zugleich besser und minder fremd, weil wir unvergleichlich zu sagen schon gewohnt sind. Sonst können wir es auch durch zu vergleichen umgehen. Il est comparable à Cæsar, er ist mit Cäsar zu verglei-

chen, kann mit Cäsar verglichen werden.

Comparatiōn, Franz. Comparaisón (spr. Kongparäsong), die Vergleichung, das Gleichniß, der Vergleich. En (spr. ang) comparaison, in Vergleich. Sans (spr. sang) comparaison, ohne Vergleich. Comparátio litterárum, die Vergleichung der Schriftzüge.

Comparatīv. 1) Als Grundwort. S. Comparativus; 2) als Umstandwort (comparative), vergleichungsweise; 3) als Beilegewort, z. B. comparative Anatomie, die vergleichende Zergliederungslehre; eine comparative Größe, eine Größe in Vergleichung mit einer andern eine Vergleichungsgröße.

Comparatívus, in der Sprachlehre, die mittlere Steigerungsstufe, z. B. besser, gelehrter, würdiger. Kinderling hat die Mittelstufe dafür gesagt, so wie Unterstufe und Oberstufe für Pósitivus und Súperlativus. S. Gradus. (Zus.) »Da Grad für eingebürgert zu halten und überdis schon in verschiedenen Sprachlehren eingeführt ist: so könnte man für Comparativus auch der mittlere Grad sagen.« B. Oder mit Einem Worte, der Mittelgrad; der Untergrad, der Mittelgrad, der Obergrad. S. aber auch Gradus, wo ich bezweifelt habe, daß es mehr als zwei Steigerungsstufen gibt.

Compariren. 1) Erscheinen oder sich stellen; z. B. der Angeklagte vor seinem Richter. 2) Vergleichen, z. B die eine Ausgabe mit der andern. In der ersten Bedeutung ist es das Lat. comparére, in der andern das Lat. comparáre oder das Franz. comparér. — Comparént, heißt in der Rechtssprache, der Erschienene.

Comparitiōn, die Erscheinung, auf vorhergegangene Vorladung.

Compáscuum, die Koppelhut, Koppelweide.

Cómpass, die Windnadel. Heynatz. In sofern nur die darin befindliche Magnetnadel gemeint wird, kann man der Nordweiser dafür sagen. Übrigens kann Kompaß selbst, da es unsere Ähnlichkeitsregel nicht verletzt, und, wenigstens in Seestädten, schon dem Volke bekannt ist, für eingebürgert gelten. (Zus.) Der hier vorgeschlagene Ausdruck Nordweiser ist seitdem, sowol von mir selbst, als auch von Andern, schon in Schriften gebraucht worden.

Compassiōn, das Mitleid, Beileid.

Compástor, der Mitprediger.

Compatíble (spr. kongpatib'l), vereinbar, verträglich, was mit etwas Anderem bestehen kann, z. B. wahre Freiheit ist mit Gesetzlosigkeit nicht compatible, d. i. verträgt sich nicht damit, kann damit nicht bestehen, ist nicht verträglich damit, ist mit Gesetzlosigkeit unvereinbar oder unvereinlich.

Compatibilitæt, die Vereinbarkeit, Verträglichkeit, Vereinlichkeit.

Compatíren. 1) Mitgefühl oder Mitleid haben; Compatissánt (spr. kongpatissang), mitleidig, theilnehmend. 2) Zusammenstimmen oder zu einander passen.

Compatriōt, Compatriótinn, der Landsmann, die Landsmänninn. Voß hat das edlere Volksgenoß und Volksgenossinn gebildet:

Doch nicht warnte die Strafe der Volksgenossinn Arachne.

Compelliren, anhalten, antreiben.

Compendiōs, kurz, abgekürzt, klein oder in kleinen. Compendiöse Bibliothek, ein kleiner Büchersaal, ein Büchersaal in kleinen, eine kleine Büchersammlung. Wir sagen auch verjüngt in diesem Verstande, z. B. der verjüngte Maßstab.

Compendiárisch, auszugmäßig. B. Auch inbegrifflich ließe sich dafür bilden.

Compéndium. 1) Die Abkürzung oder Verkürzung, Ersparung oder Ersparniß, z. B. eine Wegverkürzung, eine Zeitersparung; 2) ein kurzer Inbegriff, wofür man, wenn von einem Buche die Rede ist, auch Leitfaden, Lehrbuch und Lehrbegriff sagt. Rüdiger's Lehrbegriff des Vernunftrechts.

Compensatiōn, die Ausgleichung und das Ausgleichen, die Gegenrechnung. (Zus.) »Auch Abrechnung ist dafür schon ziemlich gebräuchlich.« Küttner. Dis ist auch in manchem Falle recht gut dafür. Ersetzung und Ersatz, die ich gleichfalls dafür angesetzt hatte, habe ich als unpassend zurückgenommen.

Compensiren, ausgleichen, gegen einander aufheben; bei den Kaufleuten, durch Gegenrechnung abmachen. Compensátis expénsis, mit gegenseitiger Kostenausgleichung. Compensándo, durch Gegenrechnung.

Competént. 1) Als Beilegewort, befugt, z. B. ein befugter (competenter) Richter. Im 16ten Jahrhunderte sagte man für fórum cómpetens, eine zymliche Rechtstatt, d. i. ein Gericht, dem es ziemt in der vorliegenden Sache zu sprechen. (Krit. Beitr. z. Deutsch. Spr. VI. 10.) Es versteht sich, daß dieser veraltete Ausdruck jetzt nicht mehr erneuert werden kann. Spruchfähig, welches in der Vorrede zur Deutschen Übersetzung der Franz. Sprachlehre des Bailly dafür gebraucht wird, könnte wol nur da gebraucht werden, wo man auf die innere Fähigkeit des Richters deuten will; 2) als Grundwort, ein Mitwerber und Mitbewerber, wofür wir auch das einfache Bewerber setzen können; z. B. es wird an Bewerbern, die sich diese Stelle einander streitig zu machen suchen werden, nicht fehlen. (Zus.) Mitwerber hat Herder gebraucht: »Das Auge der Mitkämpfer und Mitwerber ist auf Andere gerichtet.«

Competénz, die Befugniß, die Zuständigkeit; z. B. es liegt außer meiner Befugniß, es steht oder kömmt mir nicht zu, hierüber zu entscheiden. Er läugnet die Competenz dieses Gerichtshofes in seiner Sache, d. i. er behauptet, daß dieser Gerichtshof nicht befugt sei, oder keine Befugniß habe, in seiner Sache zu sprechen; er läugnet die Zuständigkeit desselben. Unter Competenzrecht versteht man: »die Gerechtsame adeliger und anderer schriftsäßiger Personen, nach welcher ihnen, wenn ihr Vermögen zu einem Concurse kömmt, von den Gläubigern so viel übrig gelassen werden muß, daß sie nothdürftig, doch standesmäßig, davon leben können.« Encyclopädisches Wörterbuch. (Zus.) Für dieses Competenzrecht können wir Zuständigkeitsrecht, und für Competenzgelder Zuständigkeitsgelder sagen.

Competíren, zustehen oder zukommen, ziemen. Das Urtheil hierüber steht mir nicht zu; mir kömmt es nicht zu darüber zu urtheilen; es ziemt mir nicht.

Compilatiōn. 1) Wenn die Handlung gemeint wird, die Zusammentragung, oder das Zusammentragen, das Sammeln, und mit dem Nebenbegriffe des Verächtlichen die Zusammenraffung, das Zusammenraffen, Zusammenstoppeln. Man hat auch Sammlerei von Sammler, und Sammelei von sammeln dafür. »Will man einen Sammler selten gewordener, aber schlechter Büchelchen mit seiner Sammlung auslachen, so nennt man sie eine Sammlerei; ein Wort, das in Sebaldus Nothanker gebraucht wird, und das auch von dem Zeitworte (Aussageworte) sammeln die Sammelei heißen könnte.« Ramler. 2) Wenn das dadurch Bewirkte gemeint wird, so könnten wir in guter Bedeutung nach der Ähnlichkeit mit Ertrag, Vortrag, Übertrag u. s. w., der Zusammentrag dafür sagen. Dieses Werk ist ein bloßer Zusammentrag aus fremden Werken. Auch Sammelwerk wird sich oft dafür gebrauchen lassen; z. B. sein Buch ist weiter nichts als Sammelwerk. In verächtlicher Bedeutung genommen kann es durch etwas Zusammengestoppeltes oder Zusammengerafftes, auch durch Zusammenstoppelei und Sammelei ersetzt werden. Alles, was dieser Schriftsteller bis jetzt noch geschrieben hat, ist weiter nichts, als Zusammenstoppelei, bloßes Händewerk. — Ich finde, daß Zusammentrag in der Übersetzung einer Reise des Herzogs von Chatelet nach Portugal schon gebraucht worden ist.

Compilátor, ein Zusammenträger, Sammler, und in verächtlichem Sinne, ein Zusammenstoppler. (Zus.) Noch verächtlicher, Ausschmierer; auch Stoppler schlechtweg.

Compilíren, je nachdem man ohne oder mit Verachtung davon sprechen will, sammeln, ausziehen, zusammentragen, oder zusammenraffen, zusammenstoppeln, plündern, ausschmieren oder zusammenschmieren. (Zus.) Oft kann es auch recht gut durch stoppeln

schlechtweg gegeben werden. Stoppeln heißt ja für sich allein schon mühsam (auf einem Stoppelfelde) zusammenlesen.“ Heinze. Frisch hat auch erstoppeln (einen Scheffel Gerste erstoppeln), welches oft noch besser für compiliren paßt. Lauter erstoppelte Bemerkungen! Sein ganzes Werk ist erstoppelt.

Complaisánce (spr. Kongpläßangß'), die Gefälligkeit.

Complaisánt (spr. kongpläsang). 1) Gefällig; 2) als Grundwort, der Augendiener.

Complementáirtage (spr. Kongplemangtärtage) sind Ergänzungs- oder Schalttage. So wird z. B. derjenige Tag genannt, der alle fünf Jahr dem Hornung zugegeben wird, um die einzelnen Stunden, welche jedes Sonnenjahr über die Zahl von 365 Tagen lang ist, mit in die Zeitrechnung zu bringen.

Compleméntum oder Complemént, die Ergänzung, die Vollendung. (Zus.) In complementum, zur Ergänzung, Vervollständigung.

Complēt, vollständig, vollzählig, vollendet. Das Werk ist vollständig, wenn kein Theil oder Band davon fehlt; es ist vollzählig, wenn kein Bogen daran fehlt. Er ist ein completer Schurke, d. i. ein vollkommener oder vollendeter.

Completiren. Moritz hat vollzählig machen dafür angesetzt. Statt dieser umschreibenden R. a. können wir mit Einem Worte vervollständigen und ergänzen sagen. Zuweilen paßt auch ausfüllen. Catel hat vervollständigen aufgenommen. (Zus.) „Auch vervollzähligen.“ Cludius.

Complexiōn, die Leibesbeschaffenheit, z. B. er ist von zarter, empfindlicher, harter Leibesbeschaffenheit. Heynatz hat Gesundheitsanlage, welches aber nicht immer paßt, z. B. wenn von harter oder weicher Complexion die Rede ist. (Zus.) „Zuweilen kann es auch durch Gemüths- oder Sinnesart gegeben werden; z. B. von verliebter Gemüths- oder Sinnesart sein, für von verliebter Complexion. B.

Compléxus, der Inbegriff.

Complicatiōn, die Verflechtung, Verwickelung.

Complice (spr. Kongpließ'), der Mitschuldige, Mitverbrecher. Rüdiger hat (in dem Lehrbegriffe des Vernunftrechts) auch Mitthäter dafür, besonders für diejenigen Fälle brauchbar, wo die That gerade kein Verbrechen ist.

Compliciert, verwickelt, verflochten; z. B. ein verwickelter Fall, ein solcher Rechtshandel.

Complicitæt, die Mitschuld, die Mitthat. S. Complice.

Complimént (nach Franz. Aussprache, Komplimang, nach Deutscher, Kompliment). Dieses fremde Wort gehört zu denen, bei welchen man den Vorzug und den Reichthum unserer Sprache verkennt, wenn man uns ansinnt, ein Deutsches an seine Stelle zu setzen, welches für alle die Fälle passen soll, in welchen der Franzose und der französelnde Deutsche, jener aus Armuth, dieser aus Übermuth, das fremde Compliment gebrauchen. Das heißt, dem Reichen zumuthen, sich, wie der Arme, zu jeder Zeit, bei jedem Geschäfte und in jeder Gesellschaft immer eines und ebendesselben Kleidungsstücks zu bedienen. Ich will, was Andere und ich zur Verdeutschung dieses vieldeutigen Worts vorgeschlagen haben, hersetzen, und dabei, was Rüdiger darüber geurtheilt hat, zu Grunde legen.

„Compliment heißt auf Deutsch wörtlich eine Verbeugung (auch Verneigung, beim weiblichen Geschlechte), und da dieses im edlen Sinne ganz üblich ist: so können wir damit das fremde im eigentlichen Verstande sehr gut ersetzen.“

In der gemeinen Umgangssprache haben wir für diese eigentliche Bedeutung auch die Wörter Bückling, und Knix, jenes für die männliche, dieses für die weibliche Verbeugung. Diese gehören freilich nicht zu den edlen Wörtern, deren man sich in der höhern Schreibart bedienen kann; allein in scherzhaften Gedichten, in der leichten Brief-, Umgangs- und Bühnensprache, so wie überhaupt in der niedrigern Schreibart, können sie, wie tausend andere unedle Wörter, oft recht gut gebraucht werden:

— macht, als er eintrat, für
Ihm, wie sich's ziemt, ihr'n freundlichen Knix.
D. Neue Froschmäusler.

„Aber schwerer wird es in uneigentlichem Verstande, wo das Deutsche Wort Verbeugung eben durch die größere Deutlichkeit des Bildes, und durch die ausdrückliche Erinnerung an die Leibesbiegung härter ist als das fremde. In sofern es allgemein jeden Gruß bedeutet, kann gleichwol dieses Deutsche Wort nur selten dafür gebraucht werden, weil es durch die neue Verfeinerung der Sitten im Umgange zu niedrig geworden ist, so daß man nur geringen Leuten einen Gruß bestellen lassen kann.“

Auch seines Gleichen, sollte ich glauben. Ja sogar Vornehmere kann man grüßen lassen, wenn man das Vertrauliche dieser R. a. nur durch irgend ein Nebenwort, welches einen höhern Grad von Hochachtung andeutet zu dämpfen weiß: Tausend herzliche Grüße von meiner Frau! Mein Bruder grüßt ehrerbietig u. s. w.

„Gegen Vornehme dient dafür Empfehlung, und meines Erachtens verdiente das kürzere O. D., aber doch schon von Lessing gebrauchte Empfehl noch den Vorzug.“

Allerdings, weil es die Ähnlichkeit mit Befehl, statt dessen niemand Befehlung sagt, für sich hat. Wir haben aber für diese uneigentliche Bedeutung des Worts Compliment, auch Achtung, Hochachtung, Ehrerbietung, Ehrfurcht, die man bezeigt oder bezeigen läßt. Wir empfehlen uns hochachtungsvoll, ehrerbietigst u. s. w. oder lassen uns durch Andere so empfehlen. Wir lassen viel Freundliches, viel Gutes, viel Verbindliches sagen oder bestellen; küssen der Dame die Hände, und legen uns sogar, wenn wir noch geschmeidige Gliedmaßen haben, dem großen Herrn zu Füßen.

„Indeß gilt dis eigentlich nur von den Bestellungen durch Andere. Ein selbstgemachtes Compliment beim Begegnen auf der Straße, oder beim Kommen und Abschiednehmen, könnte wol ohne Anstoß auch Verbeugung (und Verneigung) genannt werden, da diese wirklich meistens dazu gemacht wird. Auch haben wir noch die ganz üblichen und edlen Ausdrücke: Begrüßung und Bewillkommung, wodurch das fremde zuweilen ganz füglich zu ersetzen wäre. Ja selbst das einfache Gruß scheint mir in diesem Falle die Niedrigkeit nicht zu haben. Auch von den Vornehmsten glaube ich, z. B. bei einer Zusammenkunft sagen zu können: ihr erster Gruß war anständig, zwar nicht wortreich, aber desto verbindlicher u. dergl.“

„Noch weniger Bedenklichkeit hat es, das Zeitwort (Aussagewort) grüßen in diesem Zusammenhange zu gebrauchen. Er ging bei dem Fürsten vorbei, ohne ihn zu grüßen, weil er ihn nicht sah, wird ohne Zweifel eben so schicklich gesagt, als: ohne ihm sein Compliment zu machen.“.

„Die rechte Schwierigkeit, das Wort zu verdeutschen, ist daher nur in dem weitern Sinne, wo es eine Anrede der Höflichkeit, auch wol das Übermaß darin bedeutet.“

Aber hier haben wir viele Ausdrücke, wovon der eine für diesen, der andere für jenen Fall, aber freilich keiner für alle Fälle paßt. Ich bezeige Ihnen meinen Beifall darüber, sagt doch gewiß eben so viel, als ich mache Ihnen mein Compliment darüber. Er machte mir das Compliment, eine Stelle aus meinen Schriften anzuführen, heißt, er erzeigte mir die Ehre u. s. w. Er sagte mir viel Schmeichelhaftes, viel Verbindliches, viel Artiges oder eine Artigkeit darüber, ist gerade eben so viel, als: er machte mir darüber Complimente. Ich nehme Das, was Sie mir darüber sagen, wie ich muß, für eine wohlgemeinte Schmeichelei oder Artigkeit, d. i. für ein wohlgemeintes Compliment. Ich muß ihm meine Theilnahme bezeigen, d. i. ich muß ihm mein Compliment darüber machen. In einem gewissen Zusammenhange könnten wir auch Wortlob für Compliment gebrauchen. Ich nahm, was er mir darüber sagte, für Das, was es war, ein leeres Wortlob, d. i. für ein Lob

in Worten, bei welchem nichts gedacht wird, für ein bloßes Compliment. Kaisersberg gebraucht für Complimente in diesem Sinne genommen, Hofworte; und Joel Löwe (in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache) Schmeichelworte. — Ich habe auch Achtungsbezeigung dafür gebraucht: »Dieses mein Gesuch wurde von den Wilden als eine Achtungsbezeigung angesehn, und daher sogleich bewilliget.« M. Reisen.

Er ängstigt mich mit seinen leeren Schmeichelworten. Rüdiger fährt fort:

»Campe schlägt Wortlob vor; aber das scheint mir nicht treffend; (Auch in dem obigen Beispiele nicht?) und das von Kaisersberg gebrauchte Hofwort wäre allenfalls im komischen und leichten Erzählungstone brauchbar, im (in) Ernst aber unerträglich, weil der Nebenbegriff weniger zutrifft.«

Sollte es in folgendem Zusammenhange auch noch unerträglich sein: Ich war kein Narr, das übertriebene Verbindliche, was er mir darüber sagte, für mehr als Hofworte zu nehmen. — Ad. hat für diesen Begriff Ehrenwort angesetzt. Aber dieser Ausdruck ist uns für Parole d'honneur zu unentbehrlich, und in dieser Bedeutung auch schon zu gebräuchlich, als daß er füglich auch für Compliment in Umlauf gebracht werden könnte. In der ersten Ausgabe des Wörterbuchs schien Ad. diese gewöhnliche Bedeutung des Ausdrucks Ehrenwort nicht zu kennen; allein in der neuesten Ausgabe hat er sie nachgeholt.

»Besser sind die Ausdrücke: etwas Verbindliches oder Schmeichelhaftes, eine Schmeichelei sagen. Moritz setzt hinzu: etwas Angenehmes; und ich möchte noch Umstände und Höflichkeit, besonders in der Vielzahl, Glückwunsch, Höflichkeitsbezeigung, Umständlichkeit u. dergl. empfehlen. Das Alles kann in vielen Fällen recht gut dafür gebraucht werden, z. B. wenn man es ablehnen will, oder im Allgemeinen (in allgemeinen) nacherzählt. Daher glaube ich, Moritz behält keinen Grund zu verlangen, daß das fremde Wort im Umgange doch mit beibehalten werden möge. Es hat zwar den Vortheil, daß damit allein, nach dem Gebrauche, das Leere, oft nur Scheinbare, bloß in Worten oder Gebräuchen und Handlungen Bestehende, im Gegensatze (in Gegensatz) der wirklichen Achtung und Höflichkeit durch Gefälligkeit und Dienstleistungen, treffend, kurz und bestimmt (?), zugleich aber auch ohne Anstoß und widrigen Nebenbegriff, ausgedruckt wird. Es ist auch richtig, daß keins von allen jenen Deutschen hinreicht, es immer gänzlich zu ersetzen. Aber das ist auch nicht nöthig, sondern es ist schon genug, daß wir in jedem besondern Falle eins wählen können, das den Begriff für den Zusammenhang richtig ausdruckt, woran ich bei jener Mannigfaltigkeit nicht zweifle.«

Ich eben so wenig. Man vergleiche übrigens hiemit, was ich in der vorstehenden Abhandlung S. 28 u. fg. über dieses Wort und dessen Verdeutschung gegen Knigge erinnert habe. (Zus.) Einer unserer Dichter hat auch den Ausdruck Grußgebot für Compliment gebraucht:

Trautes Nicken, grüß' euch Gott!
War der Mädchen Grußgebot. Blumauer.

Den oben mit angegebenen Ausdruck Schmeichelwort hat Tiedge angenommen:

Kalt verstummen alle Schmeichelworte.

Complimentbriefe sind Höflichkeitsbriefe. »Die Beantwortung unzähliger Höflichkeitsbriefe.« C.

Complimentárius. Da dieses halb Französische und halb Lateinische Wort nicht anders als in der niedrigen, scherzenden und spottenden Schreib- und Sprechart vorkommen kann: so läßt es sich auch durch Bücklingmacher und Kratzfüßler verdeutschen. Er ist der Bücklingmacher des Hauses. Er ist ein Erzbücklingmacher, ein Kratzfüßler (wie Gegenfüßler). In ernsthafter Rede wird dieses Zwitterwort, wie das Französische Complimentaire, zur Bezeichnung eines von zweien oder mehren Handelsgenossen gebraucht, in dessen Namen die Handlung geführt wird. Catel hat Namensführer der Handlung dafür angesetzt. (Zus.) Besser würde man einen solchen den Benamer des Hauses nennen, weil das Haus nach ihm benannt wird, er aber nicht den Namen des Hauses führt.

Complimentiren. 1) Begrüßen. Die Gesellschaft ließ ihn durch einen Abgeordneten begrüßen; 2) etwas Höfliches, Artiges, Verbindliches sagen, wie wenn man spricht: er complimentirte ihn darüber. Sie complimentirten sich, d. i. sie wechselten Artigkeiten, sie sagten sich wechselsweise etwas Verbindliches.

Complótt, die Verschwörung, die Meuterei, ehemahls die Meute, der Geheimbund oder Meuchelbund, von dem veralteten meucheln; auch die Meuchelei. Catel hat Geheimverständniß dafür. (Zus.) Da unter Complott auch oft die darin verwickelten Personen verstanden werden, so kann man in diesem Sinne Geheimrotte und Meuchelrotte dafür sagen. S. Cabale. Meuchelei habe ich in folgenden Stellen zuerst wieder zu erneuern versucht: »Man hatte die Ausführung der Meuchelei dem Sohne des Königs übertragen.« »Sie hatten ein Complott, auf Deutsch, eine Meuchelei angezettelt.« Ich habe auch das Personenwort Meuchler für Den, der eine Meuchelei anzettelt oder Antheil daran nimmt, in Umlauf zu bringen gesucht. Meutmacher, welches Ad. für Complotteur angegeben hat, scheint mir nicht so gut als Meuchler und Meuterer zu sein. S. auch Cabale.

Complottiren, eine Verschwörung anzetteln, einen Geheim- oder Meuchelbund machen, meucheln, eine Meuterei oder Meuchelei, oder einen Meuchelbund anzetteln. (Zus.) Ehemahls sagte man auch meuten. Lenz hat dafür meutern angegeben. Ob er dieses irgendwo gefunden oder selbst gebildet habe, vermag ich nicht zu bestimmen. Dieses meutern würde das Veröfterungswort von meuten sein. Es kann aber auch von dem Grundworte Meuter sein, welches früher als Meuterer dagewesen zu sein scheint. Das Aussagewort meuten kömmt bei Gryphius vor.

Willst du der frechen Schaar, die nichts als meuten kann,
Gebieten sonder Furcht?

Componiren, zusammensetzen; in der Tonkunst, setzen.

Componist. Ich habe angefragt: ob man für dieses fremde Wort nicht den Ausdruck Tondichter wagen dürfe? Tonkünstler ist der bloße Musiker, der vorgeschriebene Töne geschickt hervorzubringen weiß: aber die Erfindung der Tonstücke, der zweckmäßigen Zusammenstimmung und Folge der Töne (der Harmonie und Melodie), ist ein Werk der Dichtkraft (Fantasie), und macht den Componisten zum Dichter, nur daß er seine Dichtungen durch Töne, nicht durch Worte ausdruckt. — Sonst können wir freilich auch Tonsetzer dafür sagen, weil setzen für componiren schon gebräuchlich ist.

Einer meiner Beurtheiler, welcher den vorgeschlagenen Ausdruck Tondichter billiget, freuet sich, daß wir Männer, wie Graun, Hayden, Reichardt u. s. w. nunmehr von den bloßen Tonsetzern durch eine ihrer würdige Benennung unterscheiden können. S. Beiträge zur weit. Ausb. d. Deutsch. Sprache. V. 154.

Comportáble (spr. kongportab'l), verträglich.

Comportiren (sich). 1) Sich betragen; 2) sich vertragen oder stallen. Sie vertragen sich nicht gut zusammen.

Compositiōn. 1) Die Zusammensetzung überhaupt; 2) in der Tonkunst, sowol ein Tonstück, als auch die Setzkunst und der Satz oder der Tonsatz; 3) in der Rechtssprache, compositio amicábilis, die gütliche Beilegung, der gütliche Vergleich. (Zus.) 4) Auch eine gewisse Metallmischung oder ein Metallgemisch; 5) bei den Färbern, die Zinn-auflösung.

Compositóre, Compositeūr. S. Componist.

Compósitum, Franz. Composé (spr. Kongposeh), etwas Zusammengesetztes, ein Gemisch. Vérbum compósitum, ein zusammengesetztes Wort.

Compostobst ist unter Wasser verwahrtes und dadurch frisch erhaltenes Obst. Gleichen Ursprung hat wahrscheinlich auch die Benennung Kompst- (Compost) kraut (vermuthlich von Compositum, beigelegtes. C.). Man könnte daher auch Kompstobst sagen. B. Da dieses Wort aber sehr übelklingend ist, so schlage ich Sparobst vor.

Cómpote, man spricht Kompott, Obstmuß. Catel. (Zus.) »Obstbrei scheint besser dafür zu passen. Denn unter Muß versteht man etwas Dickeingekochtes zur Aufbewahrung, dahingegen das Compote frisch gegessen wird.« Cludius.

Comprehensiōn, das Begreifen, die Begriffs- oder Fassungskraft.

Compréſs, enge, dicht, gedrängt.

Compresse, ein Verbandpolsterchen, d. i. ein zusammengeschlagenes Läppchen, welches die Wundärzte unter den Verband legen, damit dieser, ohne empfindlich zu drücken, fester angezogen werden könne. B. Ad. hat auch Bausch und Bäuschchen, O. D. Bäuschlein, dafür angeführt.

Compressible (spr. kongpressib'l), was sich zusammendrücken läßt; preßbar. Catel.

Compressibilitæt, die Eigenschaft der Körper, daß sie sich zusammendrücken lassen. Wenn preßbar für compressible gelten soll, so können wir Preßbarkeit für Compressibilität sagen.

Compressiōn, das Zusammendrücken oder die Zusammendrückung. (Zus.) Eine Compressiónsmaschine ist ein Werkzeug spannkräftige flüssige Körper, z. B. Luft in einen engern Raum zusammenzupressen; eine Luftpresse, eine Wasserpresse, welche letzte man erst seit einigen Jahren im Braunschweigischen erfunden hat. B. hat Verdichtungspresse dafür vorgeschlagen.

Compriміren, zusammendrücken, zusammenpressen; uneigentlich bändigen, in Zaume halten.

Compromiſs, die Berufung auf das Urtheil eines Schiedsrichters oder Obmannes.

Compromissárius, der Schiedsrichter oder Obmann.

Compromittiren. 1) (auf einen) Einen zum Schiedsrichter oder Obmann wählen. 2) Einen compromittiren, d. i. ihn in den Fall setzen, daß er in eine gewisse Sache mit verwickelt werde, Theil daran nehmen, oder dafür mit verantwortlich sein muß. Wir können, je nachdem der Zusammenhang es mit sich bringt, einen mit ausstellen oder bloßstellen, einen mit verwickeln oder mit ins Spiel ziehen, und einen mit verantwortlich machen, wofür Wolke einen verantwortlichen vorschlägt, dafür sagen. Sein Ansehen, seine Würde compromittiren, heißt, sie aufs Spiel setzen. 3) Sich compromittiren. Man spricht z. B. sie wird nie etwas thun, wodurch sie sich compromittiren könnte, d. i. sie wird nie etwas thun, wodurch sie sich aussetzen, wodurch sie sich bloß geben, wobei sie ihre Ehre aufs Spiel setzen könnte.

Comptabilitæt, Franz. Comptabilité (spr. Kongtabiliteh), die Pflicht, Rechnung abzulegen, die Berechnungspflicht, die Pflicht Rechnung zu führen und abzulegen, die Rechenschaft. Oft kann man auch das allgemeinere Wort Verantwortlichkeit dafür gebrauchen. (Zus.) Nach dem neuern ausgedehnteren Sprachgebrauche wird dieses Wort sowol für Rechnungssachen, als auch für Rechnungsführung gebraucht. Dieser Schrank enthält alle meine Comptabilitäten — alle meine Rechnungssachen, Rechnungspapiere. Sein Amt ist mit Comptabilitäten verbunden — mit Rechnungsführungen, Rechnungspflichten; auch mit Zahlungsgeschäften. »Die Comptabilität der Militairpensionen soll, vom 1sten Januar an, durch die Präfectur geleitet werden.« In einer königl. Westfälischen Verordnung.

Comptáble (spr. kongtab'l), verpflichtet Rechnung oder Rechenschaft abzulegen, also rechenschaftspflichtig, oft auch verantwortlich

Comptánt (spr. Kongtang), baares Geld. Die Deutschen, welche dieses Wort wie Kontant hören lassen, gebrauchen es in der R. a. gegen Comtant kaufen und gegen kontante Zahlung, d. i. für baares Geld kaufen, und gegen baare Bezahlung. Der contante Handel wird dem Handel auf Zeit entgegengesetzt. Bei jenem bezahlt der Käufer sogleich baar, bei diesem erst nach einer festgesetzten Zeit. Ein contanter Mann heißt bei den Kaufleuten Einer, der gleich baar bezahlt.

Comptóir (spr. Kongtoahr), wofür man in der gemeinen Volkssprache Kontohr hört. 1) Eine Schreibstube oder ein Schreibzimmer. Das erste soll, wie Afffprung versichert, in Schwaben und in der Schweiz ganz gebräuchlich dafür sein. Weil man aber in einem solchen Zimmer nicht bloß schreibt, sondern auch allerlei kaufmännische Geschäfte darin macht: so wäre Geschäftsstube oder Geschäftszimmer vielleicht noch vorzuziehen. 2) Ein Handelshaus. In diesem Sinne nimmt man es z. B., wenn gesagt wird: er hat Comtoirs in beiden Indien.

Comptorist (spr. Kongtorist, wofür man aber gewöhnlich Kontorist hört), ein Buchhalter.

Comtésse (spr. Kongteß') eine Gräfinn. Man versteht aber in Deutschland auch insbesondere eine junge, noch unverheirathete Gräfinn darunter.

Compulsoriáles (nämlich literae) oder **Compulsórium**, ein Antreibebrief, oder Antriebschreiben, d. i. ein Schreiben, welches von einem höhern Gerichte an ein niederes ergeht, um dieses anzutreiben, die Entscheidung einer Rechtssache zu beschleunigen. (Zus.) Cludius zieht Anmahnungsschreiben vor, welches sich in Anmahnschreiben verkürzen läßt.

Compunctiōn, die Zerknirschung, der höchste Grad der Reue.

Computatiōn, der Überschlag, die Berechnung.

Computiren, überschlagen, berechnen, zusammenzählen.

Cón amóre, wörtlich, mit Liebe; man meint aber mit besonderer Vorliebe, mit Lust und Liebe zur Sache etwas bearbeiten, schreiben, mahlen, machen. Statt zu sagen: er scheint dis con amore ausgearbeitet zu haben, könnte es füglich heißen: es scheint eine Lieblingsarbeit des Verfassers gewesen zu sein; er scheint mit Vaterliebe darüber gebrütet zu haben; er scheint sich recht damit gehegt oder, wie man in Hamburg sagt, eine rechte Hege daran gehabt zu haben. Ebert hat mit warmer Liebe dafür gesagt:

— — aus dessen treuen Bildern,
Die er mit warmer Liebe mahlt.

Cón Brío, in der Tonkunst, mit Geräusch; rauschend. Reichardt.

Concatenatiōn, die Zusammenkettung oder Verkettung.

Concāv. Heynatz übersetzt es durch eingebogen, Kinderling durch flachvertieft, Kellner durch tiefrund. Es ist aber schon allgemein gebräuchlich, es in Zusammensetzungen durch hohl zu geben, z. B. Hohlgläser, Hohlspiegel. Wo keine dergleichen Zusammensetzung Statt findet, sondern das Wort für sich gebraucht werden muß, könnte man hohlrund dafür sagen; es wird dem rund-erhobenen oder hochrunden (convexen) entgegengesetzt. Catel hat dieses hohlrund, so wie auch das folgende, Hohlründung, aufgenommen. (Zus.) Man hat aber auch Gläser, die auf beiden Seiten concav sind, und die man entweder concav-concav oder biconcav nennt. Diese sind also doppelhohlrund. Wiederum gibt es concav convéxe Linsen, d. i. Gläser, die auf einer Seite concav, auf der andern convex geschliffen sind. Dafür schlug B. hohlrunderhoben vor. Es müßte aber wol hohlrund-runderhoben heißen. Übrigens ist hohlrund seit der ersten Ausgabe dieses Werks verschiedentlich gebraucht worden.

Ein Schild unendliches Umfangs,
Hohlrund, voll Gräuelgestalten. Baggesen.

Concavitæt, die Hohlründung, besser, die Hohlründe. S. Concav. Claudius hat Hohlheit:

Ein neues Licht ist aufgegangen,
Ein Licht schier wie Karfunkelstein:

Wo Hohheit ist, es aufzufangen,
Da fährts mit Ungestüm hinein.

(Zus.) Allein dieses paßt nur für Cavität, die Eigenschaft des Hohlseins überhaupt, nicht für Concavität, oder die Hohlründe.

Concediren, einräumen, verwilligen, zugeben.

Concentriren. Ich habe ein-engen und zusammendrängen dafür zu sagen versucht, z. B. man muß alle Kräfte der Seele auf denjenigen Gegenstand, der uns jedesmahl beschäftigen soll, ausschließlich einzuengen suchen; dann wirken sie, gleich den Sonnenstrahlen, wenn diese durchs Brennglas geeiniget oder vereiniget werden. »Alles, was man thut, mit ganzer Seele, mit ungetheilter Aufmerksamkeit und mit eingeengten Kräften zu verrichten.« »Die Klugheit erfodert, die Hauptpunkte, worauf es dabei ankömmt, so zusammengedrängt und so bestimmt darzulegen.« Theophron. An einem andern Orte habe ich einkreisen dafür versucht: »Die Fertigkeit, alle unsere Geisteskräfte jedesmahl dahin zu richten und einzukreisen, wohin sie jedesmahl gerichtet sein sollen.« Concentrirte Kräfte wären also eingeengte; und Concentratiōn die Ein-engung, die Einkreisung, das Zusammendrängen. (Zus.) Alle diese Verdeutschungen passen freilich nur für die uneigentliche Bedeutung des Worts concentriren, nicht für die eigentliche, noch weniger für die buchstäbliche. Allein, so viel ich weiß, gebrauchen wir das Wort auch nur in jener. Wider die Verdeutschung durch ein-engen ist mir folgender Einwurf gemacht worden: »An eingeengte Kräfte knüpft sich leicht die Vorstellung von beschränkten Kräften; denn eingeengt und eingeschränkt sind in vielen Fällen fast gleichbedeutend. Man kann sich weniger rühren, wenn man eingeengt oder in die Enge getrieben worden ist.« Mein Freund scheint hier einengen mit beengen zu verwechseln. Er fährt fort: »Durch vereint oder zusammengezogen scheint das fremde Wort am (an) besten wiedergegeben zu werden. Wenn auch das nämliche Bild nicht mit ausgedruckt wird, wodurch der Ausländer sich die Sache veranschaulichet; warum ihm knechtisch nachahmen, wenn wir andere, uns deutlichere, Bezeichnungen für denselben Begriff haben!« Kellner. Über diesen letzten Punkt sind wir vollkommen einverstanden. Auch habe ich meine obigen Verdeutschungen nicht nach dem Bilde des Zusammentreffens in Einem Mittelpunkte gebildet. Übrigens bitte ich die angeführten Beispiele, worin ich meine Verdeutschungen des Worts concentriren aufgestellt habe, zu prüfen; und danach zu entscheiden, ob man so, ohne Mißverständnisse besorgen zu müssen, reden könne oder nicht? — B. bemerkt, daß sich für: mit concentrirten Kräften, auch wol einkräftig sagen ließe. Einkräftig nach etwas streben, etwas betreiben, einkräftig handeln. — Dieser Ausdruck hat allerdings Ähnlichkeit mit einmüthig und einstimmig für sich; scheint aber doch für concentriren nicht recht zu passen.

Concéntrisch werden Kreise genannt, die einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt haben; also Kreise eines Mittelpunkts. Den Begriff mit Einem Worte auszudrucken, habe ich unthulich gefunden. (Zus.) Wolke hatte anfangs gleichpunktig dafür gebildet. Gleichpunktige Kreise. Allein da solche Kreise nicht gleiche Mittelpunkte, sondern einen und ebendenselben Mittelpunkt mit einander gemein haben: so dürfte einpunktig, welches B. vorschlägt, richtiger sein. In der Folge hat jener gleichmittelpunktig dafür angegeben, welches aber schwerfällig ist. — In der Kriegssprache werden concentrisch und éxcentrisch in weiterer Bedeutung von einem Heere gebraucht, wenn der Mittelpunkt und die Flügel entweder in einer und ebenderselben Linie und Richtung sich vorwärts oder rückwärts bewegen, oder einzelne Haufen desselben eine Bewegung in abweichender Richtung vornehmen. So kommen wenigstens jene fremden Wörter in Bülow's Geiste des neuen Kriegssystems vor.

Concentricitæt, die Mittelpunktsgemeinschaft. (Zus.) Die Einpünktigkeit. B.

Concépt (das). Ich hatte Entwurf dafür angesetzt, welches auch schon sehr gebräuchlich ist. Rüdiger machte aber folgende Einwürfe dagegen:

»Concept heißt überhaupt freilich ein Entwurf, z. B. dem Feinde sein Concept verrücken, seinen Entwurf oder Plan vereiteln. Aber bei Schriften ist der Begriff nach dem Sprachgebrauche, besonders der Kanzelleien, etwas enger bestimmt, welches auch Ad. nicht bemerkt hat. Der Entwurf einer Predigt kann wol das Concept heißen, welches Viele nicht vollständig machen; aber eben deßwegen könnte man auch nur die Disposition darunter verstehen. Ein Rechtsgelehrter vollends wird unter dem Entwurf eines Vergleichs gewiß vielmehr die Punctation, als das schon vollständige Concept verstehen. In diesem engern Sinne können wir also mit Entwurf und dem Zeitworte entwerfen für concipiren nicht ausreichen.«

Dieser Einwurf läuft darauf hinaus, daß es einige Fälle gibt (wie z. B. wenn der Prediger von seinem Concepte, der Rechtsgelehrte von dem Concepte eines Vergleichs redet), wo das Deutsche Entwurf nicht dafür zu passen scheint, weil man bei diesem Deutschen Worte in dem ersten Falle eher an die Disposition, als an eine völlig ausgearbeitete und zu Papier gebrachte Predigt, und in dem andern eher an die bloße Punctation des Vergleichs, als an den ausgearbeiteten und bis zur Unterschrift fertigen Vergleich selbst denken würde. Dieser Einwurf ist zwar ganz gegründet; allein die Sprache bietet uns Mittel dar, ihn zu heben. Wir brauchen uns nur dahin zu vereinigen, die Disposition einer Rede den Inhaltsentwurf, und die Punctation eines Vergleichs die Vergleichspunkte zu nennen — Benennungen, welche ihren Gegenständen völlig angemessen zu sein scheinen — dann wird Entwurf künftig nur noch für Concept, dessen natürliche Verdeutschung es ist, gebraucht werden können, und keinem Mißverständnisse weiter unterworfen sein. Den Unterschied zwischen einem minder und mehr ausgearbeiteten oder vollendeten Entwurfe können wir durch die Beiwörter erster, roher, nothdürftiger und ausgearbeiteter, vollständiger, reifer oder vollendeter Entwurf bezeichnen. Das Aussagewort entwerfen ist für concipiren schon längst allgemein gebräuchlich. Sollte es aber dennoch Fälle geben, wo man mißverstanden zu werden besorgen müße: so können wir auch abfassen und verfassen dafür sagen.

Wenn übrigens Rüdiger hinzufügt: daß er für Concept Aufsatz eingeführt zu sehen wünsche, weil dieses zwischen der bloßen Angabe oder dem Entwurfe, und dem Reinen oder der Urschrift den rechten Mittelbegriff treffend ausdrucke: so kann ich ihm darin nicht beistimmen. Aufsatz druckt jede zu Papier gebrachte Ausarbeitung aus. Ob dieselbe schon ins Reine gebracht sei oder nicht, läßt das Wort unentschieden.

Die R. a. aus dem Concepte kommen, heißt auf Deutsch: den Faden verlieren, in Verwirrung gerathen oder verwirrt werden, oder gar stehen bleiben. (Zus.) »Conceptpapier ist Entwurfspapier; eine Art schlechteren Papiers, die man zu den, nachher ins Reine zu schreibenden Entwürfen zu gebrauchen pflegt.« B.

Conceptiōn, die Empfängniß.

Concerniren, betreffen.

Concért, bedeutet 1) das Zusammenspielen mehrer Tonspieler auf vielerlei Tonwerkzeugen. Man könnte daher Tonspielverein dafür sagen, wenn dieses Wort nicht so schwerfällig wäre. Ferner bedeutet Tonspiel zwar Musik überhaupt, aber es scheint doch auch, wenigstens in einigen Fällen, nach der Ähnlichkeit mit Schauspiel, für Concert zu passen. Sollte man z. B. nicht von Jedermann verstanden werden, wenn man sagte: »gestern wohnte ich dem Schauspiele, heute dem Tonspiele bei.« »Ich für meinen Theil liebe ein gutes Tonspiel mehr als ein mittelmäßiges oder gar schlechtes Schauspiel.« Man nennt aber auch 2) in einem andern Sinne Concerte gewisse Tonstücke, »worin sich Eine Stimme vorzüglich hören läßt (Solo spielt), und von Zeit zu Zeit mit dem ganzen Orchester (in den Tutti-Sätzen) abwechselt.« Eschenburg. Für diese Be-

deutung des Worts weiß ich noch keinen Deutschen Ausdruck anzugeben. Für Concertsaal hat Voß in der schwergereimten Ode das gute Wort Klangsaal gebildet. (Zus.) Für die zweite Bedeutung des Worts Concert schägt Cludius die Benennung Wettspielstück vor. Ich sollte glauben, daß der Zusammenhang, wenigstens in den meisten Fällen, das nachschleppende Wort Stück vollkommen entbehrlich machte, und daß es an Wettspiel genug wäre. Aber ist denn ein solches Tonstück ein Wettspiel? Ist es nicht vielleicht in Gegentheil ein Stück, worin alle Stimmen einträchtig nach einem Zwecke streben? In diesem Falle würde es eher ein Einklangs- oder Einlautsstück genannt zu werden verdienen. — Ich äußere diesen Zweifel nur furchtsam, weil ich kein Tonkünstler bin. Sachkundige mögen entscheiden. B. hat für Concert in der zweiten Bedeutung Tonmeisterstück vorgeschlagen, weil dem Künstler dabei Gelegenheit gegeben wird, sich als Tonmeister (Virtuose) zu zeigen. De concert (spr. dö Kongßär), einverstanden.

Concertiren, verabreden, besprechen. (Zus.) Auch wetteifern; in der Tonkunst, wettspielen. Cludius. S. Concert.

Concertirend, in der Tonkunst, hervortretend, ausgehoben, oft auch wettspielend. Eschenburg.

Concertist, ein Tonkünstler, der im Concert (Wettspiele, Wetttonspiele oder Einklangsspiele) sich hören läßt, zuweilen auch mit einem Andern um den Vorzug streitet; also — wenigstens im letzten Falle, ein Wettspieler oder Wetttonspieler.

Concessibel, zuläßlich.

Concessiōn, die Erlaubniß, die Vergünstigung.

Concessionárius auch **Concessionist**, Franz. Concessionaire (spr. Kongßessionär'), einer, der die Erlaubniß etwas zu verfertigen, oder mit etwas zu handeln, erhalten hat; ein Begünstigter. (Zus.) Begünstigter sagt vielleicht zu viel. Man könnte ein Befugter sagen. B. Allein dieser Ausdruck läßt unentschieden, ob der Concessionirte die Befugniß, als ein ihm zukommendes Recht, oder nur aus Vergünstigung habe, welches letzte bei Concessionarius hinzugedacht wird, besitze. — Sonst kann man auch Bevorrechteter oder Bevorrechtigter (S. Privilegiren) dafür sagen. Diese habe ich zwar unten für Privilegirter angesetzt; allein in Grunde gehört ja auch der Concessionist zu der Klasse der Privilegirten, weil er eines Rechts genießt, welches ihm ohne Vergünstigung nicht zukäme, und wodurch er von Andern seiner Klasse ausgezeichnet worden ist.

Concessioniren, bevorrechten oder bevorrechtigen.

Concétti (spr. Kontschetti), erkünstelter oder verschrobener Witz. Catel hat Schimmerwitz dafür angesetzt; allein auch das Echte schimmert, und die Concetti sind erkünstelter, also unechter Witz. Flitterwitz würde das Schimmernde und die Werthlosigkeit zugleich bezeichnen. Allein da eben so oft unechter Scharfsinn, als unechter Witz dabei im Spiel ist, so schlage ich den allgemeinern Ausdruck Flitterschimmer vor. (Zus.) »Da Flitterschimmer doch eigentlich nur der Schimmer der Flittern heißt, so scheint es, als würde noch ein Zusatz dazu zum Verständniß nöthig sein, z. B. den Flitterschimmer seines Witzes.« B. Freilich wol, wenn das Wort allein und außer allem Zusammenhange gebraucht werden sollte. Kömmt es aber im Zusammenhange vor, so ersetzt dieser die genauere Bestimmung, wie bei tausend andern Wörtern; und Flitterschimmer scheint alsdann hinreichend zu sein, z. B. seine glänzenden Gegensätze sind gewöhnlich nichts als Flitterschimmer.

Conchylien, Schalthiere.

Conchyliolōg, ein Schalthierkenner.

Conchyliologie, die Schalthierlehre.

Conchoïde, die Schneckenlinie.

Conciliábulum, eine Kirchenversammlung, deren Mitglieder der Irrlehre beschuldiget werden; die Irrlehrerversammlung. Catel. (Zus.) Besser eine Afterkirchenversammlung.

Conciliatórisch, aussöhnend, einigend.

Conciliiren, vereinigen; z. B. verschiedene Meinungen.

Concilium. 1) Eine Rathsversammlung überhaupt, wofür Voß dichterisch Rathkreis gesagt hat:

Als er solches geredet, da schied er zuerst aus dem Rathkreis.

In dieser weitern Bedeutung kömmt aber das fremde Wort nur selten vor. 2) Eine Kirchenversammlung insonderheit. 3) Der Gerichtshof einer hohen Schule, mit Einem Worte, ein Schulgericht. Es ist nämlich zu wünschen, und von der fortschreitenden Aufklärung unserer Zeiten zu erwarten, daß das Wort Schule, wie sein ehrwürdiger Gegenstand selbst, die Nebenbegriffe, von Geringschätzung, wo nicht gar von Verachtung, welche unverdienter Weise daran haften, immer mehr und mehr ablegen werde; und daß alsdann auch keine höhere Lehranstalt sich mehr schämen dürfe, Schule zu heißen. Dann wird auch Schulgericht für Concilium nicht mehr anstößig sein.

Concipiént, der Verfasser oder Schriftverfasser. Man könnte auch Entwerfer dafür sagen. Der Entwerfer, Abschreiber und Verbreiter der Schmähschrift wurden entdeckt und bestraft. »Die in dieser Verordnung, der Absicht des Entwerfers nach, mit dem Ehrentitel Aufklärer gebrannmarket werden sollen.« C. Auch Abfasser paßt dafür.

Concipiren. 1) Entwerfen, aufsetzen, abfassen; 2) empfangen, bei Thieren trächtig werden.

Concisiōn, die Gedrängtheit.

Concīs, gedrängt, z. B. eine solche Schreibart. Hieher gehört auch die R. a. in gedrängter Kürze.

Concitatiōn, die Anreizung, Aufregung.

Concitiren, anreizen, aufregen.

Concláve, die verschlossenen Wahlzimmer, worin der Papst gewählt wurde. Um die Begriffe verschlossener Raum und zur Wahl in Einem Worte zu vereinigen, könnte man (da Zwinger jeden eingeschlossenen Raum bezeichnet) Wahlzwinger dafür sagen.

Concludiren, schließen.

Conclusiōn. 1) Der Schluß oder die Schlußfolge, der Folgesatz, der Schlußsatz. 2) Der Beschluß oder das Ende einer Rede u. s. w.

Coclúsum, der Beschluß, auch wol der Abschied, z. B. in Landtags- oder Reichstagsabschied. Conclusum in Senátu, beschlossen im Rathe u. s. w.

Concoctiōn, die Verdauung.

Concommissárius, einer, dem mit Andern zugleich ein Geschäft, eine Untersuchung, Auseinandersetzung, Friedensverhandlung u. s. w. aufgetragen ist; ein Mitbevollmächtigter. Mitbeauftragter ist, wie beauftragen selbst steif und unbehüflich.

Concomitánce (spr. Kongkomitangß), buchstäblich, die Mitbegleitung. Es wird diejenige Eigenschaft damit bezeichnet, vermöge welcher zwei Dinge neben einander bestehen können, mit einander Schritt halten, sich einander die Hand bieten. Man sagt z. B. La concômitance de ces deux projets e·t frappante Vielleicht ließe sich der Gleichschritt und die Handbietung dafür sagen. Das obige Beispiel würde ich folgendermaßen übersetzen: es ist auffallend, wie sehr diese beiden Entwürfe sich einander die Hand bieten. Die Auseinanderfolge, welches Catel dafür angesetzt hat, ist schon an sich kein gutes Wort, und druckt auch gar nicht aus, was Concomitance bezeichnet.

Concordánz. Wenn Register nicht selbst undeutsch wäre, so könnte man mit Heynatz, Finderegister, und wenn von einer Concordanz über die Bibel insonderheit die Rede ist, Bibelregister dafür sagen. Da Spruch für jede kleinere Abtheilung in der Bibel, die man auch Vers zu nennen pflegt, allgemein gebräuchlich ist, und da die Concordanz ein Büch ist, welches die Sprüche oder Schriftstellen nachweiset, worin dieses oder jenes Wort vorkömmt, oder von dieser oder jener Sache die Rede ist: so könnte man wol Spruchweiser dafür sagen. Da es aber auch Concordanzen gibt, welche nicht bloß Sprüche, sondern auch einzelne, in der Bibel vorkommende

Wörter nachweisen, wie z. B. die von Georg Michaelis, Jena 1741, so müßte man diese Bibelwortweiser nennen. Das Wort Bibel muß für eingebürgert gelten. Wortweiser schlechtweg würde zu unbestimmt sein.

Concordát, die Übereinkunft, der Vergleich, der Vertrag weltlicher Fürsten mit dem Papste, über die Verleihung geistlicher Pfründen; in neuern Zeiten auch über andere Gegenstände. S. das berühmte Concordät zwischen Napoleon und dem Papst. Hier ist es ein Staats- und Kirchenverein. Wenn in der Geschichte des Concordats ohne weitere Bestimmung gedacht wird, so meint man den zwischen dem Könige Franz I. und dem Papste Leo X. errichteten Vertrag über die Pfründenverleihung in Frankreich. Hier also nur ein Pfründenvertrag.

Concórdat, es stimmt überein. Concordat cum originàli, sie (die Abschrift) stimmt mit der Urschrift überein, ist mit ihr gleichlautend, womit man die Abschrift einer Urkunde, nach vorhergegangener Vergleichung zu beglaubigen pflegt.

Concórdie, eine Klasse Nelken von zweierlei Farben, deren eine den Grund, die andere die Zeichnung macht. Wollen wir, da das Lat. Wort Concordia die Eintracht heißt, sie Eintrachtsnelken nennen?

Concórdienbuch (Fórmula concórdiae), eins der sogenannten symbolischen Bücher der Freigläubigen (Protestanten). Der Zweck desselben war die in der freigläubigen Kirche entstandenen Streitigkeiten beizulegen. Man könnte Einigungsbuch dafür sagen. (Zus.) Besser Einigungsformel, weil dieses unmittelbarer an die Lateinische Benennung, Formula concordiae, erinnern würde.

Concordiren, übereinstimmen oder zusammenstimmen, zusammentreffen.

Concouriren (spr. kongkuriren), mitwirken und mitwerben. Eine mitwerbende Abhandlung, d. i. eine solche, die mit um einen ausgesetzten Preis wirbt. Weil diese Abhandlung zu spät einlief, so konnte sie nicht zum Mitwerben oder zur Mitbewerbung zugelassen werden.

Concóurs (spr. Kongkuhr, wofür man aber Konkurs, von dem Lat. Concursus, hört), eigentlich der Zusammenlauf; uneigentlich 1) ein Wettstreit, eine Mitwerbung oder Mitbewerbung; „Die Preisbewerbung." Lenz. 2) Das Zusammentreten der Gläubiger, um das Vermögen eines Schuldners, nach Verhältniß ihrer Foderungen, unter sich zu theilen. In der Kanzelleisprache wird der Lat. Ausdruck Concursus Creditórum dafür gebraucht. Es ist zum Concurs gekommen, d. i. man hat die Gläubiger aufgerufen. Es wird Concursus Creditorum eröffnet, d. i. die Gläubiger werden eingeladen, sich mit ihren Schuldfoderungen zu melden. Man kann daher auch Aufruf der Gläubiger dafür sagen.

Concrescénz. 1) Eigentlich das Zusammenwachsen, der Zusammenwuchs. Röschlaub. 2) Uneigentlich in der Sprachlehre, die Einverleibung. S. Concresciren.

Concresciren, heißt zusammenwachsen. Es wird aber auch als Kunstausdruck in der Sprachlehre gebraucht, und sagt alsdann, daß ein Begriff, den man vorher bloß als eine abgezogene (abstracte) Beschaffenheit betrachtete, nun als eine an einem Dinge befindliche Eigenschaft (als etwas C ncrétes, Einverleibtes) angesehen werden soll. Groß z. B. druckt bloß eine für sich betrachtete Beschaffenheit aus; der große (Mann, Berg u. s. w.) aber bezeichnet den Begriff groß als eine Eigenschaft, die mit dem Manne, Berge u. s. w., dem sie beigelegt wird, zugleich gedacht, oder die dem Begriffe Mann, Berg u. s. w. einverleibt (gleichsam als mit ihm zusammengewachsen betrachtet) werden soll. Diese Verwandlung des Beschaffenheitsworts in ein Einverleibewort nennt man concresciren. Wir können die Wörter beilegen und einverleiben dafür gebrauchen, und z. B. sagen: wenn die Beschaffenheitswörter groß, klein, gut, gelehrt u. s. w. beigelegt oder einverleibt werden (concresciren), so wachsen sie um eine Silbe, und lauten alsdann der große, die große, das große u. s. w

Concrêt, was als zusammengewachsen oder einverleibt mit einer für sich bestehenden Sache (einer Substanz) zugleich gedacht, oder dieser beigelegt wird. Es ist das Gegentheil von abstráct. S. d. Ein concréter Begriff ist also ein beigelegter oder einverleibter. In concreto, als beigelegt oder einverleibt betrachtet. Zuweilen können wir es auch durch in der Wirklichkeit geben, wie wenn man z. B. sagt: Sie mögen Recht haben, so lange der Fall in abstracto (hier, bloß als möglich, oder abgesondert und für sich allein) betrachtet wird; allein in der Wirklichkeit, oder in der wirklichen Verbindung der Dinge, pflegt er anders auszusehen. Kant hat für concrétum das Besondere, und für abstractum nach Begriffen gesagt: „Ein Beispiel ist nur das Besondere (concretum), als unter dem Allgemeinen nach Begriffen (abstractum) enthalten." Burja hat (in den Berlinischen Beiträgen zur Deutschen Sprachkunde) das Wort verwebt für concret versucht: „Im abgezogenen (abstractan) Verstande kann wol Figur durch Gestalt ersetzt werden; aber nicht im verwebten (concreten). (Zus.) Man könnte auch das in der Scheidekunst übliche Wort gebunden zur Verdeutschung dieses fremden Ausdrucks gebrauchen. Auf diesen Gedanken wurde ich durch folgende Stelle in Lichtenberg's nachgelassenen Schriften geleitet: „Die Philosophie (Vernunftforschung) ist immer Scheidekunst, man mag die Sache wenden wie man will. Der Bauer gebraucht alle Sätze der abstractesten (abgezogensten) Philosophie, nur eingewickelt, versteckt, gebunden, wie der Physiker (Naturforscher) und Chemiker (Scheidekünstler) sagen. Die Philosophie gibt uns die reinen Sätze." Was heißt das anders, als: Der Bauer denkt in concreto, in gebundener Form, der Vernunftforscher in abstracto, in abgezogener? Also ein gebundener Begriff, entgegengesetzt dem ungebundenen, uneinverleibten, folglich abgezogenen.

Concretiōn, eigentlich das Zusammenwachsen oder der Zusammenwuchs; uneigentlich, die Einverleibung. S. Concresciren. In der Naturlehre wird der Übergang eines flüssigen oder weichen Körpers in den Zustand der Festigkeit und Härte damit bezeichnet; und hier kann man oft auch das Gerinnen oder Gefrieren dafür sagen, weil beides eine Art von Concretion ist.

Concubinárius, Franz. **Concubinâire** (spr. Kongkübinär'), der Kebsmann (nach Kebsweib), der Beischläfer.

Concubinât; ich habe Kebsehe (nach Kebsweib) dafür vorgeschlagen. Sonst auch die ehelose und gesetzlose Verbindung. Catel hat Kebsehe aufgenommen.

Concubine, das Kebsweib, die Beischläferinn. S. auch Fille de joye. (Zus.) Voß hat Nebengattinn dafür gesagt. Dieser Ausdruck paßt aber nur, wenn der Concubinarius ein verheiratheter Mann ist, und wenn man das Schändliche der Sache verschleiern will.

Concúbitus, der Beischlaf; anticipátus, der zu frühe, vor der Trauung begangene. (Zus.) In der edleren Schreibart auch die Umarmung. Aus ihrer Umarmung entsprang ein Sohn.

Concupiscénz, die Begierlichkeit, d. i. der Zustand, worin man von Begierden geleitet oder beherrscht wird:

Denn wirket nicht, wie auf die Sonnenstrahlen
Das Brennglas wirkt, die Lieb' auf die Begierlichkeit?
Sie faßt die sonst zertheilten Flammen
Durch ihre Kraft in Einen Punkt zusammen. Alxinger.

„Er hat sich angewöhnt, so wenig zu bedürfen, daß die Begierlichkeit ihn selten zu Thorheiten verleitet." Wieland. Kant hat das Gelüsten dafür gebraucht, wofür man im O. D. auch der Gelust sagt:

Kommt ein Gelust sie an. Wieland.

Concurrént, der Mitwerber. Lessing. Wir hatten bisher (wenigstens in unserm Wörterbuche) nur Nebenbuhler, welches aber bloß dem Rival, nicht dem Concurrent, antwortet. Heynatz hat Mitbewerber dafür angesetzt, und meint, daß Mitwerber für Compe-

tent angewiesen werden könne. Ich gestehe, daß ich zwischen beiden Deutschen Wörtern keinen bestimmten Unterschied bemerken kann; es müßte denn der sein, daß Mitwerber, aber nicht Mitbewerber, auch in besonderer Bedeutung einen mit andern zugleich Soldatenwerbenden bezeichnen kann. Allein das hindert ja nicht, daß es auch in allgemeinen einen mit Andern zugleich nach etwas Strebenden, um etwas Werbenden, bedeutet.

Concurrénz, die Mitwerbung oder Mitbewerbung; auch der Wetteifer und Wettstreit, z. B. durch Wetteifer werden die Künste blühend; der Wettstreit befördert Handel und Gewerbe.

Concurríren, eigentlich, zusammenlaufen; uneigentlich, 1) mitwirken, oder gemeinschaftlich bewirken, mit beitragen zu etwas; 2) sich mitbewerben, z. B. um einen Preis; 3) wetteifern, z. B. alle Künstler des Orts wetteiferten zur Verherrlichung dieses Tages.

Concúrs. S. Concours.

Concussiōn. 1) Eigentlich die Erschütterung, Pressung; wofür man in der N. D. Volkssprache auch die Ballung oder Verballung sagt. Sich die Hand ballen oder verballen, heißt daselbst: sich mit dem Werkzeuge, womit man arbeitet, z. B. mit dem Spaten so stark gegen das Innere der damit arbeitenden Hand stoßen, daß sie schmerzt und anläuft. 2) Uneigentlich und nach Franz. Sprachgebrauche die Erpressung. (Zus.) Röschlaub gebraucht Verprellung für die eigentliche Bedeutung.

Condemnatiōn, die Verurtheilung, Verdammung.

Condemnatórisch, verdammend z. B. ein solches Urtheil. Ein Verdammungsurtheil oder eine Verurtheilung, für condemnatorisches Urtheil, senténtia condemnatoria.

Condemníren, verurtheilen, verdammen.

Condensatiōn, die Verdickung. Da aber densus nicht eigentlich dick, sondern dicht heißt, so sollte man die Verdichtigung sagen. Gehler (im physikalischen Wörterbuche) hat Verdichtung dafür angesetzt.

Condensátor. Mit diesem Namen hat man in der Naturlehre sowol ein Werkzeug zur Vereinigung des zerstreuten Blitzstoffes, als auch ein anderes zur Einengung der Feuertheile oder der Wärme belegt. Für das letzte hat Gehler im dem physikalischen Wörterbuche Wärmesammler angesetzt. Man könnte in allgemeinen der Einenger oder der Verdichtiger dafür sagen.

Condensiren, dicht machen, verdichten. Wir haben auch für einige Fälle einengen dafür.

Condescendénz, die Herablassung, die Nachgiebigkeit, Willfährigkeit.

Condescendíren, sich herablassen, nachgeben, willfahren.

Condíctio, in der Rechtssprache, die Zurückfoderung einer zuständigen Sache oder eines zukommenden Rechts. Condictio, cáussa dáta, caussa non secúta, Zurückfoderung einer Sache, die man einem Andern zur Ausführung eines Geschäfts, welches er aber nicht ausgeführt hat, übergeben hatte. C. ex mútuo, die Zurückfoderung eines Darlehns. C. furtíva, Zurückfoderung des Gestohlenen. C. indébiti, Zurückfoderung einer Zahlung, die man zu leisten nicht schuldig war. C. liberatiónis, Bitte um Entbindung von einer Verbindlichkeit. C. ob túrpem caussam, Zurückfoderung Dessen, was ein Anderer gesetzwidrig empfangen hat. C. sine caussa, Zurückfoderung eines rechtslosen Besitzthums. B.

Condiscípel, ein Mitschüler.

Conditiōn, Lat. Condítio. 1) Die Bedingung, der Beding; unter dem Bedinge. Conditio sine qua non, eine unerläßliche Bedingung. Genz hat Bedingung der Möglichkeit dafür gesagt: „Der Zustand Frankreichs vor der Revolution (Umwälzung) war die Bedingung ihrer Möglichkeit (conditio sine qua non), kurz vorhergehende Begebenheiten die Bedingung ihrer Wirklichkeit.“ Cramer übersetzt den Ausdruck wörtlich durch: eine Bedingung, ohne welche nicht. In scherzhafter Rede mag das hingehen; in Ernste wird wol niemand es nachsagen wollen. 2) Der Dienst, z. B. in Condition (in Dienst) gehen. In Kinderlin'gs Preisschrift steht, vermuthlich durch einen Druckfehler: „Campe übersetzt die R. a. in Condition gehen durch in Bedingung gehen. Soll heißen: in Bedienung, besser, in Dienst gehen (Zus.) A condition (spr. Kongdißiong), auf Bedingung, unter Bedingung, und wenn die Bedingung hinzugefügt wird, unter der Bedingung, auch bedingt. So nehmen die Buchhändler einander Bücher à condition ab, d. i. unter dem Bedinge, unter dem Vorbehalte, sie zurückgeben (remittiren) zu dürfen, wenn sie dieselben nicht absetzen können. Hier also auch unter Vorbehalt, oder bedingt.

Conditionáliter, bedingt oder bedingungsweise. Die Kaufleute, besonders die Buchhändler, sagen à condition in gleicher Bedeutung. S. Condition.

Conditionéll. 1) Bedingt, z. B. ein bedingter Satz, ein bedingtes Versprechen u. s. w. 2) Bedingend, in der Sprachlehre, wo man unter einer conditionellen Conjunction, ein bedingendes Bindewort versteht, d. i. ein solches, welches eine Bedingung ausdruckt.

Conditioníren, dienen, oder in Diensten stehen. Er muß conditioniren, sich in Dienst begeben.

Conditionírt, beschaffen. Wohlconditionirte Bücher und Waaren aller Art, sind wohlbeschaffene, oder wohlerhaltene, von gutem Ansehen; in gutem Stande.

Condítor, wofür man im gemeinen Leben Conditer hört. Man könnte Zuckerwerker (nach Feuerwerker) dafür sagen. Zuckerbecker, welches man dafür hört, ist von weiterem Umfange, und begreift auch den Verfertiger des Zuckers unter sich. Abbt hat Zuckerkünstler dafür gebraucht. S. Confiturier.

Condolénz, die Beileidsbezeigung, das Beileid, z. B. sein Beileid abstatten oder bezeigen. Beileidsbezeigungen werden verbeten

Condolíren, Beileid bezeigen.

Condomínium, das Miteigenthum, die Mitgrundherrschaft.

Condóminus, der Miteigenthümer, der Mitgrundherr.

Cóndor, auch Cúntur, der Greifgeier. B.

Condúct, der (feierliche) Zug; der Feierzug; also auch der Leichenzug für Leichenconduct.

Conductēur (spr. Kongdüktöhr). 1) Der Führer, z. B. der Postführer oder Wagenmeister, Schirrmeister. 2) Ein Bauaufseher. 3) Ein Leiter an der Electrisirmaschine, und der Blitzleiter oder Ableiter an Gebäuden. (Zus.) Wenn der Conducteur nicht bloß die Aufsicht über einen Bau führt, sondern auch die Anschläge, vielleicht auch die Risse dazu macht: so ist er Baubesorger oder Bauvorsteher. Auch der Feld- oder Landmesser wird Conducteur genannt.

Condúctor. 1) Ein Pachter, im O. D. ein Beständer der etwas in Bestand hat, wofür man auch Beständniß und Bestandinhaber hört. 2) In der Naturlehre der Leiter.

Conduisíren (sich), sich aufführen, oder betragen.

Conduite, die Aufführung, das Betragen. Conduitenlisten, sind, Sittenlisten.

Cóndylus, in der Zergliederungskunst, ein Beinknopf, der Knorre oder die Erhöhung am Ende der Knochen, wo sie sich in einanderfügen, ein Gelenk zu bilden. Im gemeinen Leben, der Gelenkknorre, oder Gelenkknorren.

Cónepatl, eine Art Stinkthier in Amerika.

Cón expressióne, in der Tonkunst, mit Ausdruck.

Conféct, Zuckergebackenes, Zuckerwerk.

Conferénz; ich habe Geschäftsunterredung, Geschäftsgespräch, und Geschäftsverhandlung dafür vorgeschlagen. Das erste hat Catel aufgenommen.

Conferíren. 1) Gegen einander halten oder vergleichen, z. B. zwei Handschriften; 2) verhandeln oder eine Geschäftsverhandlung, ein Geschäftsgespräch mit Jemand anstellen oder halten: 3) übertragen, verleihen, ertheilen, z. B. einem ein Amt.

Confessiōn. 1) Das Bekenntniß, z. B. das Glaubensbekenntniß; das Eingeständniß, oder Geständniß. Die Rechtsgelehrten unter-

schreiben Confessio púra, das uneingeschränkte oder schlichte, qualificáta, das bedingte (nicht etwa das bestimmte?) und vi extórta, das erzwungene Geständniß. 2) Die Beichte; 3) eine besondere Glaubenspartei oder Glaubenszunft. Im heil. Röm. Reiche z. B. wurden drei kristliche Confessionen geduldet. (Zus.) Confessio judiciális, das gerichtliche Bekenntniß. C. extrajudiciális, das außergerichtliche. C. spontánea, das freiwillige. In neuern Zeiten ist auch das Wort Selbstbekenntniß aufgekommen. „Er kam auf den Einfall, Selbstbekenntnisse, wie Rousseau zu schreiben.“ Allein wozu das unnöthige Selbst? Wenn Jemand etwas bekennt, oder ein Bekenntniß ablegt, so versteht es sich ja, meine ich, ganz von selbst, daß er und kein Anderer es thut.

Confessionárius, der Beichtvater oder Beichtiger.

Conféssus, ein Missethäter, der zum Geständniß gebracht ist, ein Geständiger. Convíctus et Confessus, einer der überführt ist und eingestanden hat; überführt und geständig.

Confiánce (spr. Kongfiangß'), das Vertrauen, die Zuversicht. En (spr. ang) confiance, in Vertrauen; avéc confiance, mit Zuversicht, zuversichtlich.

Confidénce (spr. Kongfidangß'), oder Confidénz, das Zutrauen oder Vertrauen. Einem eine Confidence machen, heißt, ihm etwas anvertrauen, hier also die Anvertrauung.

Confidént (spr. Kongfidang), der Vertraute. Confidénte (spr. Kongfidangte), die Vertraute.

Confidentiéll (spr kongfidangßiell), zutraulich, vertraulich und vertraut; z. B. dergleichen Eröffnungen oder Mittheilungen (Communicationen), die ein Staatsmann dem andern macht.

Configuratiōn, die Gestaltung, Bildung.

Configuriren, gestalten, bilden.

Confiiren, vertrauen, anvertrauen.

Confinatiōn, die Haushaft, d. i. eine Verhaftung, wobei die eigene Wohnung des Verhafteten ihm zum Gefängniß dient; also so viel als Hausarrest. B.

Confirmánd, einer, der zum Mitgliede der kristlichen Gesellschaft eingeweiht werden soll. Man könnte ihn Weihjünger, und die Confirmandinn Weihjüngerinn nennen.

Confirmatiōn, die Bestätigung, Bekräftigung. Im kirchlichen Sinne die Einsegnung, Einweihung oder die Weihe.

Confirmiren. 1) Bestätigen, bekräftigen. Luther, welcher häufig einfache Wörter, statt der davon abgeleiteten zusammengesetzten, gebraucht, hat für confirmiren, kräftigen. 4. Mos. 30, 14, 15. 1 Petr. 5, 10. 2) In der Kirchensprache einsegnen und einweihen.

Confiscáble (spr. kongfiskab'l), was eingezogen werden kann oder soll, also einziehbar. Die fremden Seidenwaaren gehören zu den einziehbaren (confiscabeln), auch wol zu den Verfallgütern oder Verfallwaaren. Was im Lande selbst gewonnen oder verfertiget wird, kann nicht eingezogen werden (ist nicht confiscable). (Zus.) Man könnte auch wol verfallbar dafür sagen.

Confiscatiōn, die Einziehung, die Verfallserklärung.

Confisciren, einziehen, für verfallen erklären.

Confitént, ein Beichtkind, Beichtender. (Zus.) „Warum nicht auch Beichter, Beichtgänger?“ B.

Confitiren, beichten, bekennen.

Confitúren (spr. Kongfitüren), Eingemachtes, Zuckerwerk, Zuckergebackenes, mit Zucker Eingemachtes.

Confituriér (spr. Kongfitürieh), der Zuckerkünstler. Zuckerbecker, welches man auch dafür hört, ist zu allgemein und zu niedrig. „Er würde die ganze Akademie der Wissenschaften für einen Zuckerkünstler in der Lombardstraße dahin geben.“ Abbt.

Conflict, der Zusammenstoß, der Streit, z. B. der Pflichtenstreit, das Entgegenstreben. Widerstreit, welches auch dafür gebraucht wird, scheint mir ein überfülltes Wort zu sein, weil das Wider sich von selbst versteht. In jedem Streite wird wider Jemand oder wider Etwas gestritten. S. Collision.

Confligiren, gegen oder an einander stoßen, gegen einander streiten.

Confluénz oder Conflúxus, der Zusammenfluß, Zusammenlauf.

Confluiren, zusammenfließen oder zusammenströmen zusammenlaufen.

Conföderatiōn, die Verbündung.

Conföderiren (sich), sich verbünden.

Conföderirte, Verbündete.

Confórm, gleichförmig, gemäß, übereinstimmend, und übereinstimmig.

Conformiren (sich), sich fügen, sich gleichstellen; z. B. die Geistlichen im Brandenburgischen sollten, unter der vorigen Regierung, sich Demjenigen, was die Herren Hermes, Hilmer rc. für die reine Lehre hielten, fügen.

Conformisten; so werden in England Diejenigen genannt, welche der herrschenden bischöflichen Kirche zugethan sind. Man könnte sie die Übereinstimmigen nennen.

Conformitæt, die Gleichförmigkeit, Übereinstimmung.

Confortatiōn, die Stärkung.

Confortatív. 1) Als Grundwort, ein Stärkungsmittel. (Zus.) Kürzer, Stärkmittel. 2) Als Beschaffenheitswort, stärkend.

Confortiren, stärken.

Confráter, der Mitbruder, Amtsbruder, Amtsgenoß, Amtsgehülfe.

Confraternitæt, die Mitbrüderschaft, die Amtsbrüderschaft, Amtsgenossenschaft.

Confrontatiōn, die Gegeneinanderstellung der Zeugen, auch anderer Personen.

Confrontiren, gegen einander- oder einander gegenüber-, einander entgegenstellen, zusammenbringen.

Confundiren. 1) Vermengen, vermischen, verwechseln. 2) Verwirren, in Verwirrung bringen, verblüffen, schamroth machen. Verblüffen war zwar bisher nur ein landschaftliches (Niederdeutsches) Wort, ist aber seit einiger Zeit von guten Schriftstellern, z. B. von Wieland und Bode in die allgemeine Deutsche Sprache eingeführt worden. (Zus.) Man sagt auch, wiewol nur in der Umgangssprache und in der geringeren Schreibart, für confundirt sein, verdutzt sein.

Confūs, verworren, verwirrt, bestürzt, beschämt, verblüfft. Wir haben auch das veraltete, aber von guten neuern Schriftstellern wieder hervorgezogene wirr oder wirre dafür: „Einen wirr und irre machen.“ Logau.

Confusiōn, die Verwirrung, das Gewirr, die Beschämung.

Confutatiōn, die Widerlegung.

Confutiren, widerlegen.

Congediiren, (spr. konggediiren), verabschieden, entlassen, beurlauben.

Congelatiōn, das Gefrieren, das Gerinnen.

Congeniálisch, mit einem Urgeiste (Genie) durch ähnliche Urgeistigkeit verwandt. Lenz hat dis Wort durch geistesverwandt verdeutscht, welches zwar nicht mit angibt, daß die Geistesverwandten zugleich Urgeister sind, aber diesen Umstand aus dem jedesmahligen Zusammenhange leicht errathen läßt. Man könnte den Ausdruck abkürzen, wenn man geistverwandt und die Geistverwandtschaft sagte. Statt daß Herder schrieb: „Den Horaz hat Wieland congenialisch interpretirt;“ hätte er füglich sagen können: er hat ihn als Geistverwandter, oder auch bloß, geistverwandt erklärt.

Congenialitæt, die Geistesverwandtschaft, z. B. zwischen Horaz und Ramler. Lenz. Man könnte auch Geistverwandtschaft sagen.

Congeriren, zusammentragen, anhäufen.

Congestiōn, der Andrang, z. B. des Bluts zum Kopfe, die Anhäufung.

Conglomerāt, die Anhäufung zu einem Balle, das Geballe.

Conglomeratiōn, die kugelförmige Zusammenhäufung, die Ballung oder das Ballen; auch die Zusammenkugelung. S. Conglomeriren.

Conglomeriren, zusammenhäufen, ballen. Auch zusammenkugeln. „Meister Diestel, der sich in einer Ecke, wie ein Igel, zusammengekugelt hatte.“ Sagen der Vorzeit. „Ich will euch schweben lassen, über der grausen Tiefe meines Elendes an einem Strohhalme, bis euer Blut, wie Hagel, sich zusammenkugelt.“ Ebendas.

Conglutinät, etwas Zusammengeleimtes.

Conglutinatiōn, das Zusammenleimen, Zusammenkleben.

Conglutiniren, zusammenleimen.

Congregatiōn. 1) Die Versammlung; 2) eine Ordensverbindung oder Verbrüderung; 3) eine Rathsversammlung der Kardinäle, also die Hauptpriesterversammlung. B. Die Congregátio de propagánda fide zu Rom ist eine von den Päpsten angeordnete Stelle (Collegium), welche die Ausbreitung des Röm. kathol. Glaubens zum Zweck hat, also eine Glaubenswerbeanstalt, oder ein geistliches Werbehaus; ernsthaft gesprochen ein Ausbreitungsrath oder eine Ausbreitungsanstalt. (Zus.) B. hat Bekehrungsrath und Bekehrungsanstalt dafür vorgeschlagen.

Congréss. 1) Der Zusammentritt oder die Zusammenkunft abgeordneter Staatsbevollmächtigter; 2) Die Gesellschaft solcher Bevollmächtigten. Ein Friedenscongress ist eine Friedensversammlung. Den Congress der Amerikanischen Staaten kann man durch Staatenversammlung verdeutschen. (Zus.) „Staatsversammlung, welches ehemahls dafür angesetzt war, schien mir minder paßlich, weil bei dem Amerikanischen Congress, wie bei den Versammlungen in den ehemahligen vereinigten Niederlanden, sich die Abgeordneten der verschiedenen Staaten, aus welchen jener Freistaat besteht, also in ihnen gleichsam die Staaten selbst, versammeln; bei einer Staatsversammlung aber bloß die ersten Diener eines und desselben Staats unter Vorsitz des Staatsoberhaupts zusammenkommen.“ B. Ich finde diese Bemerkung vollkommen gegründet, und habe diesem zufolge den Ausdruck Staatsversammlung, als nicht hiehergehörig, weggestrichen.

Congruént, fügsam, übereinstimmend oder übereinstimmig, zusammenstimmend oder zusammenstimmig. In der Meßkunst werden zwei Figuren, die nicht bloß einander ähnlich (similes), sondern auch gleich (aequáles) sind, d. i. einerlei Flächeninhalt und einerlei Umriß haben, folglich sich einander vollkommen decken, congruent, auf Deutsch ähnlichgleich genannt. Dieses Deutsche Wort hat Burja dafür angesetzt. (Zus.) Besser gleichähnlich, welches v. Winterfeld dafür gebraucht hat.

Congruénz, das Übereinkommen, die Fügigkeit, das Zusammenpassen. (Zus.) Auch die Gleichähnlichkeit, in meßkünstiger Bedeutung. Dieses Wort ist schon von Winterfeld gebraucht worden. Ich habe auch Einerleiheit dafür versucht: „Die vollkommene Einerleiheit beider Figuren, vermöge welcher sie sich einander decken.“

Congruiren, übereinstimmen, gleich sein, zusammenpassen; in der Größenlehre, gleichähnlich sein.

Cónisch, kegelförmig, kegelicht. (Zus.) Voß hat in Kegelgestalt dafür gesagt:

Hoch in Kegelgestalt erhebt sich der schlanke Cupressus.

Conjectūr, eine Vermuthung, Muthmaßung; eine muthmaßliche Lesart.

Conjecturiren, vermuthen, muthmaßen.

Conjugatiōn, in der Sprachlehre, die Abwandlung, Popowitsch. Schottel, welcher unter Abwandlung die Declination versteht, nennt die Conjugation Zeitwandlung. Klopstock hat in den Grammatischen Gesprächen das Wort Umbildung dafür, wie es scheint, mit Recht beliebt, so wie Umendung für Declination. Den guten Grund, den er dabei vor Augen gehabt zu haben scheint, siehe unter Declination.

Conjugiren, abwandeln. Popowitsch. Klopstock besser, umbilden. S. Declination.

Conjugāl, ehelich.

Cóïnspector, der Mitaufseher.

Coïnspectorāt, das Mitaufseheramt.

Conjunctiōn. 1) überhaupt die Vereinigung, Verbindung; 2) in der Sprachlehre, das Bindewort. Andere, wie Scheller, in seiner Lat. Sprachlehre, haben Verbindungswort, und Schottel, Fügewort dafür gewählt. Auch Ad. hat sich für diesen letzten Ausdruck erklärt. „Dieser Redetheil sagt er (in dem Lehrgebäude), hat im Lateinischen den Namen von seinem Amte, von dem Zusammenfügen, weil er Sätze und ihre Glieder zusammenfüget. Nimmt man diesen Ausdruck in seiner weitesten Bedeutung, in welcher auch die Trennung, Ausschließung u. s. f. eine Art der Zusammenfügung ist, indem dadurch die Dinge wenigstens in den Sätzen neben einander gestellt werden: so ist er untadelhaft. Nicht so der Deutsche Ausdruck Bindewort, welcher die bloß verbindende Bedeutung zu bestimmt bezeichnet, und daher nur auf einen sehr kleinen Theil derselben paßt. Fügwort (warum nicht Fügewort?) ist erträglicher.“ Aber was hindert uns, dem Ausdrucke Bindewort eben die Entschuldigung zu Statten kommen zu lassen, welche Ad. dem gleichbedeutenden Fügeworte angedeihen läßt, und zu sagen, es werde damit nur auf die Verbindung der Sätze und ihrer Glieder gesehen, ohne alle Rücksicht, ob die darin enthaltenen Begriffe verbunden oder getrennt werden sollen? Daß jenes die verbindende Bedeutung bestimmter bezeichne, als dieses, kann ich nicht finden.

Conjúnctio caussális, das begründende Füge- oder Bindewort.

Conjúnctio conditionális, das bedingende Füge- oder Bindewort.

Conjúnctis víribus, mit vereinigten oder vereinten Kräften; mit Kraftverein. Letztes hat Wolke.

Conjunctīv, in der Sprachlehre. Einige haben die verbindende Weise, Andere die ungewisse Weise oder Form, und noch Andere, wie Heynatz, etwas dunkel, die Bindeart dafür einführen wollen. (Zus.) Nach oft wiederholtem Nachdenken über die Verdeutschung der Lateinischen sprachlehrigen Kunstwörter bin ich für Indicativus und Conjunctivus bei den Ausdrücken ungebundene und gebundene Weise stehen geblieben, weil ein im Conjunctivo stehendes Aussagewort, um die Aussage verständlich und vollständig anzugeben, außer dem Grundworte (Substantiv) auch noch einer Verbindung mit andern Wörtern bedarf, oder an diese gebunden ist. S. meinen Versuch einer genauern Bestimmung und Verdeutschung der sprachlehrigen Kunstwörter, Braunschw. 1804.

Conjunctūr. Dieses Wort können wir durch das alte Zeitläufte, oder durch Zeitumstände, und durch Umstände schlechtweg übersetzen Unter den jetzigen Umständen; bei den jetzigen Zeitläuften oder Zeitumständen. Man muß die glücklichen Zeitumstände oder das Zusammentreffen der glücklichen Zeitumstände benützen.

Conjungiren, vereinigen, auch einigen und verbinden.

Conjuránt, Franz. Conjuré (spr. Konggüreh), der Mitverschworne

Conjuratiōn, die Verschwörung.

Conjuriren, sich verschwören, eine Verschwörung eingehen.

Connectiren, verbinden, verknüpfen. Man hört es auch, wiewol unrichtig, für zusammenhangen. Diese beiden Sätze connectiren nicht, d. i. sie hangen nicht zusammen.

Cónnetabel, Franz. Connetable (spr. Konnetab'l), der Kronfeldherr.

Connéx, verbunden, verknüpft. Connéxa, verbundene Dinge.

Connexiōn oder **Connectiōn**, die Verbindung oder Verknüpfung; oft auch bloß die Bekanntschaft.

Connivénz. Frisch hat das veraltete Un-achtung dafür, welches wieder in Umlauf gebracht zu werden verdient. Sonst haben wir auch Nachsicht. (Zus.) Es scheint, daß Nicht-achtung jenen beiden Übersetzungen vorzuziehen sei.

Conniviren, nachsehen; im gemeinen Leben, Ein Auge zudrücken, auch durch die Finger sehen; ein mahlerischer Ausdruck! Der Con-

nivirende hält die Hand vor die Augen, um den Schein zu haben, als sähe er nicht, indem er gleichwol zwischen den Fingern durch Alles, was vorgeht, bemerken kann. Connivendo, aus Nachsicht, durch Nichtachtung.

Connoissáble (spr. konnässab'l), erkennbar.

Connoissánce (spr. Konnäßangß'). 1) Die Kenntniß; 2) die Bekanntschaft. Es ist eine alte Bekanntschaft (Connoissance) pflegt man zu sagen.

Connoissemént (spr. Konnoäßemang, wofür man aber in Deutschland Konnossement hört), ein von dem Schiffer unterschriebenes Verzeichniß der von ihm geladenen Waaren, mit der übernommenen Verpflichtung, sie für die bedungene Fracht, so weit es von ihm abhängt, unversehrt an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen. Diese Urkunde wird in drei Abschriften ausgefertiget; die eine behält der Absender, die zweite wird dem Schiffer mitgegeben, und die dritte dem Empfänger zugesandt. Es ist also ein Frachtbrief für Schiffer. Heynatz hat Güterbrief dafür vorgeschlagen. Seefrachtbrief würde mir besser gefallen, weil es bestimmter ist. Catel hat Verladungeschein dafür angesetzt, welches aber, wie Güterbrief, auch für jeden andern Frachtbrief gebraucht werden könnte. (Zus.) B. hat gegen Seefrachtbrief eingewandt: „daß da nicht die See, sondern das Schiff befrachtet wird, es wol besser Schiffsfrachtbrief, oder, da Brief hier nicht recht zu passen scheine, Schiffsfrachtschein heißen müsse.“ Ich habe gegen diese Verbesserung zu erinnern: 1. daß das Wort dadurch merklich rauher und übellautender wird; und 2. daß, da wir Seefracht sagen, und diese sowol von Landfracht, als auch von Flußfracht unterscheiden, es doch allerdings auch erlaubt zu sein scheint, Seefrachtschein zu sagen. Bei Landfracht fällt es ja auch Keinem ein, an eine Befrachtung des Landes zu denken.

Connoisseūr (spr. Konnäßöhr). 1) Der Kenner überhaupt; 2) der Kunstkenner insonderheit. (Zus.) Wird das Wort, wie oft, mit dem Nebenbegriffe der angeblichen oder angemaßten Kennerschaft gebraucht: so kann man Kennerling, wie Dichterling dafür sagen.

Connoisseūse (spr. Konnäßöh's), eine Kennerinn, eine Kunstkennerinn.

Conoīd, in der Größenlehre, der Afterkegel. B.

Conquassatiōn, die Erschütterung.

Conqueránt (spr. Kongkerang) der Eroberer.

Conqueriren (spr. kongkeriren), erobern.

Conquête (spr. Kongkäht') eine Eroberung, im eigentlichen und in uneigentlichem Sinne.

Cónrector, der Mitschulvorsteher.

Conrectorāt, das Mitschulvorsteheramt.

Consanguinitǣt, die Blutsverwandtschaft.

Conscribiren, ausschreiben, und wenn von Mannschaft die Rede ist, ausheben.

Conscriptiōn, die Ausschreibung, Aushebung, bestimmter die Soldatenausschreibung oder -aushebung, die Zwangswerbung durch Ausschreiben, der Soldatenaushub.

Consecratiōn, die Einweihung oder Einsegnung; die Weihe. Fahret an die heil'ge Weihe! C.

Consecriren, einweihen, einsegnen, weihen.

Consectárium, eine Folge, ein Folgesatz.

Conseīl (spr. Kongßelj'), überhaupt der Rath; insbesondere der Geheimerath oder die Geheimerathsstube eines Fürsten, der Staatsrath.

Consénior, ein Mitältester.

Consenio rāt, das Mitältestenamt, die Mitältestenwürde.

Conséns, die Einwilligung, Genehmigung, Erlaubniß. Bei den Soldaten wird die Erlaubniß zu heirathen damit gemeint; also die Heirathserlaubniß.

Consénsus nervórum, in der Arzeneilehre, die Theilnahme des einen Nerven an dem, was einem andern widerfährt. Die Ärzte sagen die Mitleidenheit (das Mitleiden) auch die Mitleidenschaft dafür. „Die Mitleidenschaft des Magens an andern Krankheiten.“ Schlüter. In der höhern Schreibart könnte man den Consensus nervorum den Mitklang der Nerven, mit Einem Worte, den Nervenmitklang nennen.

Consénsus príncipis, die landesherrliche Einwilligung.

Consentemént (spr. Kongßantemang), die Genehmigung, Einwilligung.

Consentiren, einwilligen, genehmigen.

Consequénce (spr. Kongsekangß'), die Wichtigkeit. Eine Sache von Wichtigkeit. Eine Person von Wichtigkeit, oder eine wichtige Person. Es ist mit Consequenz zwar völlig einerlei; allein den Sprachmengern hat es gefallen, beide in ihren Bedeutungen zu unterscheiden. S. Consequénz.

Cónsequens, das Folgende oder Nachfolgende. Es ist dem Antecédens, oder dem Vorhergehenden, entgegengesetzt.

Consequént, werden Reden und Handlungen genannt, wenn sie unter sich, mit den Grundsätzen, wozu der Redende oder Handelnde sich bekennt, mit dem Zwecke, welcher erreicht werden soll, und mit sich selbst übereinkommen, oder wenn sie aus diesen Annahmen zusammengenommen richtig folgen. Ich habe daher geglaubt, das Wort, folgerecht, nach der Ähnlichkeit mit senkrecht, lothrecht, und wagerecht dafür bilden zu dürfen. Denn so wie wir unter senkrecht Dasjenige verstehen, was sich recht oder gerade senkt, so scheint folgerecht, dieser Ähnlichkeit gemäß, den Begriff darzubieten, daß etwas aus den vorausgesetzten Grundsätzen und Zwecken richtig folgt. So weit ich hören konnte, ist dieses Wort auch allgemein gebilliget und angenommen worden. Moritz macht folgende Anmerkung dazu: „Der Ausdruck consequent ist von Campe durch folgerecht, wie es mir scheint, glücklich übertragen. Folgerecht ist analogisch (sprachähnlich) richtig; denn wir sagen senkrecht, lothrecht u. s. w. Auch bezeichnet er den unterliegenden Begriff noch bestimmter, als der fremde Ausdruck, weil recht die feste Richtung ausdruckt, in welcher eine Folge von Handlungen, z. B. auf ihr Ziel, abzweckt. Man handelt nicht folgerecht, heißt, die Folge von Handlungen hat keine feste Richtung auf ihren Zweck hin, sondern sie schwankt hin und her, und weicht von ihrem Ziele ab. Vorlesungen über den Stil. Berlin 1793.

Auch Rüdiger und andere Beurtheiler meiner frühern Versuche stimmen hiemit überein. Catel hat es in das Wörterbuch der Academie aufgenommen.

Ich habe zugleich das Grundwort Folgerichtigkeit davon abgeleitet. (Zus.) Diese Verdeutschung gehört zu denen, die allgemeines Glück gemacht haben. Man findet sie jetzt in tausend Büchern. Auch J. P. Richter hat sie in der Vorschule der Æsthetic (Geschmackslehre) „zu den glücklichen Campeschen Wortbildungen“ gezählt. Indeß ist mir neuerdings folgende Erinnerung dagegen gemacht worden: „Folgerecht verdient allerdings allgemein angenommen zu werden; allein es fragt sich, ob es in dieser Form nicht vielleicht bloß als Umstandwort gebraucht werden und als Beilegewort folgerichtig heißen müßte; also folgerecht handeln, und ein folgerichtiger Satz. Ich glaube man dürfe und müsse diesen Unterschied machen.“ Ich meines Theils muß bekennen, daß ich keinen Grund bemerken kann, der diese Unterscheidung geböte. Denn wenn folgerecht als Umstandwort gebilliget wird, so darf man auch ein folgerechter Satz, ein folgerechtes Betragen sagen, so wie man eine senkrechte Linie, eine wagerechte Fläche, nicht eine senk- oder wagerichtige sagt.

Consequénz, die Folge. Zuweilen aber verstehen wir darunter die Richtigkeit einer Folgerung, und da ist es Folgerichtigkeit. Auch dieses Wort ist von sprachkundigen Schriftstellern angenommen worden: „Diese Behauptungen hatten doch wenigstens eine Art Zusammenhang und Folgerichtigkeit.“ Rüdiger.

Consequénzenmacher, ein Folgenmacher oder Folgenzieher.

Consequenzmacherei, die Unart aus den Reden und Handlungen Anderer, durch Verdrehung ihrer Meinung oder Absicht, nachtheilige Folgen zu ziehen. Rüdiger hat Folgenzieherei dafür gebraucht. Allein Folgerei ist kürzer, und, wenn mir recht ist, schon gebräuchlich. Ad. hat es schon. Sonst könnte man auch Folgenmacherei dafür sagen.

Conservatéur (spr. Kongservatöhr), der Erhalter, mit dem Zusatze des forêts et des eaux; ein jetzt bei uns eingeführter neuer Titel für den Oberaufseher der Forsten und Gewässer, auf Deutsch, Erhalter der Forsten und Gewässer, verkürzt, Erhalter, schlechtweg; oder auch Forst- und Wassererhalter oder -aufseher. Denn wer die Aufsicht über etwas hat, der hat auch die Pflicht es zu erhalten.

Conservatiōn, die Erhaltung.

Conservatiōnsbrille. S. Conserve.

Conservatóren, werden an einigen Orten Diejenigen genannt, welche dazu bestellt sind, für die unverbrüchliche Erhaltung und vorgeschriebene Verwaltung irgend einer Stiftung zu sorgen. Das Wort bedeutet, Erhalter. Man könnte aber bestimmter Stiftungsverwalter oder Stiftungsverweser dafür sagen.

Conservatoíre (spr. Konservatoar') Lat. Conservatórium, in allgemeinen eine Anstalt zur Erhaltung, also eine Erhaltungsanstalt, z. B. Conservatoire de musique, eine Anstalt zur weitern Ausbildung der Tonkunst; also eine Erhaltungsanstalt für die Tonkunst; dergleichen man zu Paris hat.

Consérve. 1) Eine Erhaltungsbrille. 2) Bei den Zuckerbeckern, Zuckerwerk mit Pflanzensäften vermischt.

Conservíren, erhalten. In der Sprache der großen Deutschfranzösischen Welt sagt man: sie hat sich gut conservīrt, und meint damit, sie habe nicht gealtert, sie habe noch ein blühendes Ansehen, sie habe sich gut erhalten. Er wird sich nicht conserviren, soll sagen, er wird sich auf seinem Posten nicht halten können; er wird sich nicht behaupten.

Consideráble (spr. kongsiderab'l), beträchtlich; auch achtbar oder achtungswürdig.

Consideratiōn, die Betrachtung, der Betracht, die Erwägung. En (spr. ang) consideration, in Betracht. Oft meint man auch Achtung damit, z. B. ich habe es aus Consideration Ihrer oder gegen Sie nicht thun mögen, d. i. aus Achtung gegen Sie. Leute von Consideration, sind achtungswürdige Leute, Leute von Ansehen.

Considerīren. 1) Betrachten; 2) achten oder schätzen, z. B. ein sehr considerīrter Mann, d. i. ein sehr geachteter.

Consignīren, versiegeln, besiegeln, zeichnen, bezeichnen.

Consilium, der Rath, die Berathschlagung.

Consilium abeúndi, ist in der Sprache der Hochschulen etwas weniger, als die wirkliche Verweisung oder Relegatiōn. Es bedeutet den Rath oder Wink, daß man wohl thun werde, sich zu entfernen, nur daß Derjenige, dem er ertheilt wird, ihn nicht nach Belieben annehmen oder verwerfen kann, sondern ihn zu befolgen gezwungen ist. Er hat den Rath zum Abziehen erhalten, könnte man sagen. (Zus.) Besser die Weisung zu ziehen, welches Küttner dafür vorschlägt. Niemeyer hat den guten Ausdruck, die stille Verweisung dafür gebraucht.

Consistént, dicht, fest, derb, dauernd oder haltbar, Bestand habend und bestandsam; letztes, wenn unter consistent verstanden wird, daß etwas mit etwas Anderem bestehen könne, oder auch daß etwas auf die Dauer bestehe. Das Gegentheil ist bestandlos.

Consisténz, die Dichtheit (wofür man ehemahls auch die Dichte, wie die Bläue, Schwärze u. s. w. sagte und noch jetzt sagen kann); die Derbheit, Dauer, Festigkeit, Haltbarkeit; auch der Bestand, z. B. in der R. a. Bestand (Consistenz) gewinnen. Herder hat auch Bestandheit gesagt: „Da diesen Oden Wohlklang, Fortleitung und Bestandheit der Bilder fehlt.“ Er meint diejenige Eigenschaft der Bilder, vermöge welcher sie sich zu einander arten oder passen, so daß das eine nicht durch das andere aufgehoben wird. Hier würde auch das Mahlerkunstwort, die Haltung, gepaßt haben.

Consistoriāl. S. Consistórium.

Consistórium. Da wir eine Versammlung von Räthen, welche die Kirchenangelegenheiten zu besorgen haben, darunter verstehen: so scheint Kirchenrath diesen Begriff deutlich genug zu bezeichnen. (Zus.) Daß übrigens auch jedes einzelne Mitglied dieses Raths den Titel Kirchenrath (Consistorialrath) führt, scheint diese Verdeutschung nicht verwerflich zu machen, indem der jedesmahlige Zusammenhang den Zweifel, ob die ganze Versammlung der Räthe, oder nur ein einzelnes Mitglied derselben gemeint werde, hinlänglich beseitigen wird, wie wir bei ähnlichen, schon lange gebräuchlichen Titeln, z. B. Geheimerath sehen. Sonst könnte man für Consistorium auch die oberste Kirchenbehörde sagen. Das Beilegewort consistóriāl kann man durch Zusammensetzungen mit Kirchenrath umgehen; z. B. ein Kirchenrathsbefehl oder ein Befehl des Kirchenraths.

Consolánt, tröstlich, tröstend, beruhigend.

Consolatiōn, der Trost, die Tröstung, die Beruhigung. Es gereicht mir zum Troste oder zur Beruhigung.

Consóle; wir haben das Wort Kragstein dafür, welches in der Baukunst einen aus einer Mauer hervorragenden Körper bedeutet, der bestimmt ist, etwas zu tragen. Sonst könnte man auch Wandfußgestell, oder kürzer Wandgestell dafür sagen. (Zus.) Man hat mir gegen die letzten beiden Ausdrücke, Wandfußgestell und Wandgestell, folgenden Einwurf gemacht: „Unter Gestell denken wir etwas Zusammengesetztes und Wandgestell bezeichnet bloß (?) ein Gestell an, nicht in der Wand.“ Ich antworte: wie oft besteht nicht ein Fußgestell nur aus einem einzigen Steine! Der Begriff des Zusammengesetzten muß doch also wol nicht nothwendig damit verbunden sein. Der Hauptbegriff den wir mit Gestell verbinden, ist, Dasjenige, worauf etwas gestellt wird; und das ist ja eine Console. Wandgestell deutet eben sowol auf ein Gestell in als an der Wand; und beides kömmt bei der Console zusammen. Sie ist in der Wand befestiget, und ragt an der Wand hervor. Wandgesims (oder Wandgesimse) welches einer meiner Beurtheiler, für Console vorschlug, scheint mir nicht bestimmt genug zu sein; denn das bedeutet ja jedes Gesimse an der Wand, auch das, was oben unter der Decke an ihr herumläuft.

Consolidatiōn, die Gründung, Belegung, Deckung. S. das folgende Consolidiren.

Consolidīren, gründen oder begründen. Consolidīrte Schulden oder Fnds (spr. Fongs), sind in England solche, für deren Zinsenbetrag gewisse Staatseinkünfte angewiesen sind; also gedeckte oder belegte.

Consolīren, trösten, beruhigen.

Cónsonant. Es war schon ziemlich allgemein gebräuchlich, die Vocale Selbstlaute, und die Consonanten Mitlaute zu nennen, und in sofern nicht die Laute selbst, sondern die sie bezeichnenden Buchstaben gemeint werden, Selbstlauter und Mitlauter dafür zu sagen. Allein seit einiger Zeit ist die Richtigkeit dieser Benennungen bezweifelt worden. Meiner (in seiner philosophischen und allgemeinen Sprachlehre) war der Erste, welcher die Meinung bestritt: daß die Vocale die selbsttönenden Hauptlaute, die Consonanten hingegen nur mittönende Hülfslaute seien, wodurch jene nur genauer bestimmt werden sollen; und Ad. wurde durch die Gründe jenes scharfsinnigen Sprachlehrers bewogen, der Meinung desselben beizutreten. „Daß die Consonanten, sagt dieser (in der Abhandlung: Vom Ursprunge der Sprache und Bildung der Deutschen Wörter) der wesentlichste Theil jedes Worts sind, indem sie allein die eigenthümliche Art der Lautes bezeichnen, dagegen die Vocale nur dessen Höhe oder Tiefe ausdrucken; ist ein Satz, der von fast allen Sprachlehrern und Philosophen umgekehrt worden, welche die Vocale für die wesentlichsten Laute halten, bloß weil sie für sich selbst tönen, welches aber auch schon viele (?) Consonanten thun. Die ältesten morgenländischen Völker waren von der mindern Nothwendigkeit der Vocale schon

dunkel überzeugt; daher sie selbige auch bei ihren ersten Versuchen mit Buchstaben zu schreiben, nicht mit bezeichneten.« Dieser vermeinten Entdeckung zufolge, nannte Meiner die Consonanten Hauptlaute, die Vocale hingegen Hülfslaute; und Ad. nahm diese Benennungen an.

Schon fingen diese an, in den Sprachgebrauch überzugehen, als ein anderer Sprachlehrer, der Professor Wagner in Braunschweig, im V. St. der Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache dagegen auftrat, und mit vielem Scharfsinne zeigte, daß die ältere Meinung, wodurch die Vocale für die Hauptlaute, die Consonanten hingegen nur für die Hülfslaute, welche jene abändern und näher bestimmen, erklärt wurden, dennoch die wahre sei. Er sagte: »Das, was am (an) längsten und anhaltendsten auf unsere Empfindungen wirken kann, muß doch, wenn übrigens die Wirkungen in gleichen Zeiten gleich sind, immer mehr Kraft und Stärke haben, als Dasjenige, dessen Wirkung schneller vorübergehend ist, und verdient also auch in jeder Hinsicht vor diesem den Vorzug. Nun aber gleicht der Eindruck, den der Laut eines Consonanten auf unsere Empfindung macht, nur dem, welcher durch den Schall eines Schlages hervorgebracht wird, indeß der Vocal forttönen kann, so lange wir ihn forttönen lassen wollen, und unser Athem zureicht. Dieser ist für die Sprache fast eben Das, was der Hauch für den Laut ist. Er ist ihre Seele und gibt ihr Leben und Fülle, wenn der Consonant, ohne ihn, kaum wie ein Schatten vor unserer Empfindung vorübereilt. Aber auch als den Körper der Sprache kann man die Vocale betrachten, — als ihren Körper, dem die Consonanten nur den Umriß und die Form leihen. Und dann ergibt es sich, warum der Hebräer sich mit der Bezeichnung der Consonanten allein begnügen konnte. Hatte er nur die Umrisse der Wortgestalten, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, so war es ihm bei der Dürftigkeit seiner Sprache etwas Leichtes, Das in dieselben hineinzutragen, was erfoderlich war, um sie zu völligen Körpern auszubilden. Nun zeigt es sich auch, wozu ihm wenigstens das Alpha diente. Es sollte ihn darauf aufmerksam machen, daß nicht der ihm folgende Consonant der Anfang des Wortes sei, sondern vor demselben erst ein Vocal ausgesprochen werden müsse.«

Diesen Gründen zufolge (die man am angeführten Orte ausführlicher dargelegt findet) nannte W. die Vocale Urlaute (das Ur in der Bedeutung des Ersten und Vorzüglichen genommen), und die Consonanten Bildungslaute. Diese Benennungen schienen mir aber noch nicht recht deutlich zu sein; und ich glaubte statt ihrer Grundlaut für den Vocal, und Bestimmungslaut für den Consonanten vorschlagen zu müssen; und hatte das Vergnügen diesen Vorschlag, von dem Verfasser und einigen andern Sprachlehrern, völlig gebilliget und angenommen zu sehen. Sollte indeß die Stimmenmehrheit auf die Beibehaltung der Benennungen Selbstlaut und Mitlaut, trotz den dagegen gemachten Einwendungen, dennoch bestehen; so könnte man sich dieselben gefallen lassen. Denn auf den Einwurf: daß auch einige Consonanten für sich und ohne Vocal ausgesprochen werden können, läßt sich antworten, daß dis freilich nicht ganz geläugnet werden könne, daß aber doch ein großer Unterschied zwischen den vollen und lauten Tönen, welche durch die Vocale angegeben werden, und dem schwachen Geräusche sei, welches bei einigen Consonanten gehört wird, indem man sich bemüht, sie ohne Mithülfe eines Vocals auszusprechen. (Zus.) Ungeachtet ich noch heute überzeugt bin, daß die Benennungen Grundlaut und Bestimmungslaut, die ich für Vocal und Consonant vorschlug, ihren Gegenständen vollkommen angemessen sind: so bin ich doch in der Folge bei den schon gebräuchlichen Namen Selbstlaut und Mitlaut stehen geblieben, weil auch diese sich rechtfertigen lassen, und weil man ohne Noth oder offenbaren Vortheil, keine Sprachveränderungen vornehmen soll.

Consonánte, der Name eines besaiteten Tonwerkzeuges, welches aufrecht steht, und wie eine Harfe gespielt wird.

Cónsonanz und Dissonanz, in der Tonkunst, Gleichklang oder Zusammenklang und Mißklang. Reichardt setzt für das erste Wohlklang und Wohlklänge an. (Zus.) Auch Einklang paßt dafür.

Con sordino, in der Tonkunst, gedämpft. S. Sordino.

Consórten, werden von Rüdiger die Genossen genannt: »Hr. X. und Genossen.« So auch Luther: »Juden und Judengenossen.« (Zus.) In der Rechtssprache heißt N. N. und Consorten, so viel als der Hauptkläger oder der Hauptbeklagte, und Diejenigen, welche als Mitkläger oder als Mitbeklagte Antheil an dem Rechtshandel nehmen, wofür man also N. N. und Mitbetheiligte sagen könnte. Soll das und Consorten den Nebenbegriff der Verachtung mit ausdrucken, so kann man es durch: und Anhang übersetzen.

Conspéctus, die Ansicht oder Übersicht; oft so viel als Verzeichniß.

Conspiratiōn, eine Verschwörung, Meuterei, Meuchelei.

Conspiríren. 1) Zusammentreffen oder zusammenstimmen. 2) Eine Verschwörung, Meuterei oder Meuchelei anzetteln oder anstiften, sich verschwören.

Con spirito, in der Tonkunst, mit Geist oder Leben. B.

Cónstabel, ein Feuerwerker; auf den Kriegsschiffen Derjenige, welcher die Aufsicht über die Kanonen hat, also der Stückmeister.

Constánt, beständig, standhaft, beharrlich.

Constantísten. So nennen sich, in der Sprache der Beflissenen, die Mitglieder eines jener lächerlichen und schädlichen sogenannten Orden, die, wo nicht geradezu den Zweck, doch die Wirkung zu haben pflegen, daß die kostbare Zeit damit vergeudet, und das Sittenverderben dadurch befördert wird. B. hat die Beständigen oder die Beständigkeitsbrüder dafür angesetzt. Sauf- und Raufbrüder dürfte wol eine angemessenere Benennung für sie sein.

Constatíren, klar- oder gewißmachen, beweisen, darthun, erhärten. Das beste Wort dafür scheint bekunden zu sein. »Der Wechsel bekundet, daß die Zahlung in Wolle geschehen sei.« Klein.

Constellatiōn. Man versteht bekanntlich darunter den jedesmahligen Stand oder das Verhältniß der Gestirne gegen einander, und muß es also durch Gestirnstand verdeutschen. Aber das Wort ist hart, und es wäre daher zu wünschen, daß uns jemand ein besserklingendes nachweisen könnte. Gestirn, welches Eschenburg dafür vorschlug, hat schon seine ihm angewiesene Bedeutung, nämlich die einiger Sterne zusammengenommen, welche ein Sternbild ausmachen, es kann also nicht zugleich den Stand der Gestirne gegen einander bezeichnen. Er ist unter einem glücklichen Gestirnstande geboren, wofür man auch wol, um die Härte zu vermeiden sagen könnte: er ist unter glücklichen Sternbildern geboren. (Zus.) Zwei meiner Beurtheiler, Cludius und Heinze, schlugen Gestirnung dafür vor. Unter einer glücklichen Gestirnung geboren sein. Die gebräuchliche R. a. heißt: unter einem Glückssterne oder Glücksgestirne geboren sein.

Consternatiōn, die Bestürzung.

Consterníren, bestürzen oder bestürzt machen. Er bestürzte mich durch die Nachricht; wofür wir auch sagen können: er erschreckte mich durch die Nachricht.

Consterníit, bestürzt. Betroffen druckt nur den niedrigsten Grad aus.

Constipatiōn, die Verhärtung, Verstopfung, Hartleibigkeit.

Constipírt, verstopft, hartleibig.

Constituíren. 1) Festsetzen; 2) einsetzen, z. B. einen Richter; 3) belangen, oder vor Gericht fodern. Auf den Hochschulen heißt einen constituiren, auch so viel als: einen fodern oder zum Zweikampf herausfodern. Die constituirende Versammlung, ist die gründende oder staatsverfassende, d. i. diejenige, welche die neue Verfassung entwirft. Ein Constituánt ist, nach dem Französischen Sprachgebrauche, in den ersten Jahren der Staatsumwälzung, einer, welcher Mitglied jener gründenden Versammlung war. Die Ver-

sammlung hat sich constituirt, d. i. sie hat sich für vollzählig, und zugleich für verfassungsmäßig oder für gesetzmäßig erklärt. Constituirte Autoritäten, welche jetzt so oft in Zeitungen vorkommen, sind verfassungsmäßige Machthaber, Staatsbeamte, die öffentlichen Behörden. Essentiália constitutīva, die ausmachenden Bestandtheile; auch die wesentlichen Bestandtheile. Kant hat Bestandstücke dafür gesagt.

Constitutiōn. 1) Die Verfassung oder Staatsverfassung; 2) die Leibesbeschaffenheit oder Körperbeschaffenheit, wofür man oft auch der Körperbau sagen kann. Von starker oder delicáter Constitution sein; dafür hat Schottel die Beschaffenheitswörter starkleibig und zartleibig; besser von starker oder zarter Leibesbeschaffenheit.

Constitutionéll, verfassungsmäßig.

Constitutīv, verfassend, festsetzend, z. B. eine solche Versammlung (l'Assemblée constitutive), d. i. diejenige, welche die Landesverfassung entwirft und festsetzt. Man könnte die staatsverfassende dafür sagen.

Constructiōn, die Errichtung, der Bau. In der Sprachlehre, die Wortfolge. In der Größenlehre versteht man unter Construction die Veranschaulichung der Begriffe d. i. (wie Kant sich ausdruckt) die Darstellung eines Begriffs durch Hervorbringung einer ihm correspondirenden (antwortenden) Anschauung. Catel hat für diese Bedeutung Aufriß angesetzt.

Construīren. 1) Errichten, aufbauen. 2) In der Sprachlehre, die Wortfolge entwickeln. 3) In der neuern Vernunftwissenschaft, wie in der Größenlehre, veranschaulichen. S. Construction.

Consubstantialitæt, die Wesenseinheit, vermöge welcher zwei oder drei Eins ausmachen. V. S. die vorstehende Abhandl. S. 17.

Consubstantiéll, Eines Wesens, mitwesentlich. S. die vorstehende Abhandl. S. 17.

Cónsul, in unsern jetzigen Verfassungen Burgemeister oder Bürgermeister. Ich stimme Hrn. Ad. bei, daß das erste vorzuziehen sei, 1. weil es wohlklingender, und 2. weil es das älteste von beiden ist; obgleich Bürgermeister auch schon im Schwabenspiegel vorkömmt. Der Burgemeister war ursprünglich der Vorsteher einer Burg, aus welchen Burgen nachher Städte wurden. Allein der dürftige Begriff, den wir mit diesem Deutschen Worte jetzt verbinden, paßt nicht auf einen Römischen Consul. Wenn also von diesem die Rede ist, so müssen wir das fremde Wort, als einen Eigennamen, wie Schach, Sultan u. s. w. beibehalten, wofern wir nicht etwa ein allgemeines Deutsches Wort, z. B. Rathshaupt, die Römischen Rathshäupter, an die Stelle desselben setzen wollen. Nach heutigem Sprachgebrauche bezeichnet der Name Consul auch eine Person, die von einem handeltreibenden Staate im Auslande angesetzt wird, um dahin zu sehen, daß seinen handelnden Landsleuten kein Unrecht geschehe, sich für sie zu verwenden u. s. w. Man könnte Handelsaufseher dafür sagen. — (Zus.) Da das Lateinische consulere und das Deutsche berathen einander vollkommen antworten, so kann man das Wort Consul, sowol in der ehemahligen Römischen, als auch in der neuern Französischen Bedeutung genommen, wol nicht paßlicher als durch Staats- oder Reichsberather übersetzen. Der erste Reichsberather oder der Oberreichsberather. Nur daß das Wort Berather hier nicht in seiner eigentlichen Bedeutung, sondern als gleichbedeutend mit Beherrscher verstanden werden muß. Dis für den Geschichtschreiber.

Consulárisch oder Consulär, in altrömischer Bedeutung, rathsoberhauptlich, nach neuerer Französischer Bedeutung, oberreichsherrlich.

Consulät. 1) In Deutschen Städten, die Burgemeisterwürde; 2) ehemahls in Rom, und vor einigen Jahren in Frankreich, die Staats- oder Reichsberatherwürde; 3) in den Seestädten, das Handelsaufseheramt.

Consulént, ein Berather, oder Rechtsberather; der Anwalt.

Consuliren, heißt, zu Rathe ziehen, oder um Rath fragen. Ein eigenes Wort dafür fehlt uns noch. Küttner hat berathen dafür angegeben: »Wer eine rechtliche Meinung über eine Sache einholen will, kann zu einem Special-pleader, oder zu einem Barrister gehen. Ich kenne Leute, die in diesem Falle lieber die Special-pleaders berathen. Beiträge zur Kenntniß des Innern von England. Allein es ist hiegegen schon in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutschen Sprache, VI. 38 erinnert, daß berathen in dieser Bedeutung nicht gebraucht werden könne, weil es, dem Sprachgebrauche nach, nur die Begriffe ausstatten, versorgen und Rath ertheilen ausdruckt. Andere, z. B. Schlez in Schmerler's Leben, haben berathfragen dafür gesagt, welches zwar den Begriff ausdruckt, aber auch etwas schwerfällig ist. Luther hat rathfragen dafür gesagt: »Und er rathfragete den Herrn.« 1. Sam. 28, 6. »Und der König Rehabeam rathfragete die Ältesten.« 2. Chron. 10, 6. Auch dieses widerstrebt dem Deutschen Sprachgefühle. Wir werden uns wol mit den R. a. zu Rathe ziehen und um Rath fragen, behelfen müssen. (Zus.) »Man sagt auch befragen und sich befragen dafür. Ich werde einen Sachverständigen darum befragen, ich werde mich bei einem Sachverständigen darüber befragen.« Küttner.

Consúlta, der Name eines Gerichtshofes in Neapel.

Consultatiōn, die Berathschlagung, die Berathung.

Consúlte, bedächtig, vorsichtig, mit Überlegung.

Consultīren. 1) Rathschlagen, sich berathschlagen; man gebraucht es aber auch 2) wie consuliren für zu Rathe ziehen oder um Rath fragen. S. Consuliren.

Consumatiōn, die Vollziehung, die Vollendung.

Consumiren, verzehren, verbrauchen.

Consumírung. S. Consumtiōn.

Consúmo, (das). S. Consumtiōn.

Consumtibilien, Verbrauchsachen, Genußwaaren. Letztes schlägt Petersen vor.

Consumtiōn, wofür man auch das Consúmo und die Consumírung hört, der Verbrauch. »Je allgemeiner der Verbrauch einer Kunstwaare ist, desto mehr Aufmerksamkeit verdient sie.« L. B. M. Schmid. Auch in Zusammensetzungen, der Holzverbrauch, der Weinverbrauch u. s. w. Der Verschließ und der Verschleif drucken nicht sowol den wirklichen Verbrauch, als vielmehr nur den Vertrieb oder Absatz einer Waare aus. (Zus.) Die Consumtion der Kräfte, ist die Aufreibung oder das Aufreiben derselben. — Die Consumtionssteuer, ist die Genuß- oder Nahrungssteuer. Die Consumirung druckt die Handlung des Verbrauchens aus. Also das Verbrauchen. Die Verbrauchung ist nicht üblich.

Contáct, die Berührung, das Berühren, die Betastung, das Betasten.

Contagiös, ansteckend. Contagiöse Krankheiten sind ansteckende, mit Einem Worte, Seuchen. Diese sind von den Suchten darin unterschieden, daß jene ansteckende, diese langwierige Krankheiten sind. S. Chrónisch.

Contagiōn, die Ansteckung, die ansteckende Krankheit oder die Seuche.

Contaminatiōn, die Befleckung.

Contaminiren, beflecken.

Contánt. S. Comptánt.

Contemplatiōn, die Anschauung oder Beschauung, die Betrachtung. Man pflegt aber mit diesem fremden Worte denjenigen Seelenzustand insbesondere zu bezeichnen, da man in Betrachtungen gleichsam verloren ist, d. i. bei gänzlicher äußerer Ruhe und Unthätigkeit, gewissen Vorstellungen oder Betrachtungen nachhängt. Man findet in Wörterbüchern Beschaulichkeit dafür angesetzt, so wie beschaulich für contemplatīv. Allein diese Deutschen Wörter sollten nur im leidentlichen Sinne genommen werden; da wir mit jenen ausländischen

hingegen den Begriff des Thuns verbinden. Wieland hat beschaulich in der diesem Worte natürlichen Bedeutung genommen, nämlich für was beschauet werden kann, gebraucht:

Die Schönheit, die dem Geist allein
Beschaulich aus dem Innern strahlet.

Einige haben Beschauung und beschauend für Contemplation und contemplativ gebraucht. Ein beschauendes oder betrachtendes (bestimmter ein der Beschauung oder Betrachtung gewidmetes) Leben führen. Herder hat (in der Metacritic) das Wort Anschauung für Contemplation und Intuition zugleich gebraucht. Castel hat betrachtsam für contemplativ (nach empfindsam, furchtsam u. s. w.) gebildet, welches der Aufnahme würdig zu sein scheint.

Contemplatīv, betrachtend, beschauend. Heynatz sagt (im Antibarbarus), daß die ältern O. Deutschen spähend und beschaulich dafür gebraucht hätten über das letzte S. Contemplation. (Zus.) Auch betrachtsam scheint dafür zu passen. S. Contemplation.

Contemporaīr (spr. kongtangporär), wird nur als Beilegewort gebraucht, und bedeutet gleichzeitig.

Contemporáneus, ein Gleichzeitiger. S. Coætaneus.

Contenánce (spr. Kongtenangß'), die Fassung. Die Soldaten behielten Fassung. Sturz hat auch das Ansichhalten dafür gesagt. (Zus.) In neuern Zeiten ist das Wort Haltung dafür häufig gebraucht worden; sonst auch die Besonnenheit und Geistesgegenwart.

Contént (spr. kongtang), zufrieden.

Conténta, der Inhalt, die Inhaltspunkte.

Contentemént (spr. Kongtangtemang), die Zufriedenheit, das Vergnügen. Wenn Jemand zu einem Niesenden Contentement! sagt, so heißt es so viel, als: wohl bekomme es!

Contentiös, streitsüchtig, zwistig, zank- oder habersüchtig.

Contentiren, befriedigen.

Cónterfei, das Bild, Gemählde, Bildniß.

Cónterfeien, abbilden, abmahlen.

Conterráneus, gleichländisch. „Obwol gleichländisch von Geburt, doch sehr verschieden an Sitten.“ Wolke. Sonst haben wir auch Landsmann und landsmännisch dafür.

Contestáble (spr. kongtestab'l), streitig.

Contestatiōn, der Streit, die Bestreitung.

Contestiren, streiten, bestreiten, streitig machen.

Contéxt, die Redeverbindung.

Contignatiōn, das Gebälk, Gesperre.

Contiguirlich, angrenzend, berührend.

Contiguitæt, das Aneinandergrenzen. Kant hat es durch die Berührung verdeutscht, und zur Erklärung hinzugefügt: „die gemeinschaftliche Grenze zweier Räume.“ Genauer gesprochen, nicht die gemeinschaftliche Grenze selbst, sondern die Gemeinschaft der Grenze.

Cóntinent, das feste Land. (Zus.) Da das Gewölbe des Himmels in der Bibel die Veste (Feste) desselben genannt wird: so könnte man füglich die zusammenhangenden großen Länder, die ein Ganzes bilden, die Erd- oder Landfeste nennen. Andere haben das Festland dafür beliebt; welches den Vortheil gewährt, daß man für die Bewohner desselben die Benennung Festländer und festländisch davon ableiten kann. „Die Engländer lernten ungefähr eben so leicht Europa's entbehren, als die Festländer der Colonialwaaren (der Waaren aus den Tochterländern).“ Korrespondent von und für Deutschland. „Die festländischen Seestaaten.“ Ebend.

Continént, als Beschaffenheitswort, enthaltsam.

Continentāl, festländisch. S. Continent. Die Continentálen, die Festländer. S. Ebend. Continentaltruppen, Festlandstruppen. Landtruppen hat man auch auf Inseln; sie werden nur den Seetruppen entgegengesetzt. Aber Continentalmächte sind Mächte des festen Landes oder, wenn man will, Festlandsmächte. Diese sind entweder bloß Landmächte, wie z. B. Österreich, oder Land- und Seemächte zugleich, wie z. B. Frankreich.

Continénti, in, auf der Stelle, sogleich, altdeutsch, stracks und flugs. (Zus.) Die Niederdeutschen haben auch das gute Wort risch' dafür, welches zwar zunächst gerade, aber in weiterer Bedeutung auch schnell, wie rasch, ausdruckt.

Continénz, die Enthaltung oder Enthaltsamkeit.

Contingens, etwas Zufälliges, das Zufällige, eine Zufälligkeit; entgegengesetzt dem Nothwendigen.

Contingént. Antheil, welches Moritz dafür ansetzte, ist für alle die Fälle, da ein Contingent gegeben werden muß, wie wenn ein Reichsheer errichtet wurde, nicht passend. Hier würde wol Pflichtbeitrag, oder Pflichttheil gesagt werden müssen. Daß dieses letzte auch bei Erbschaften und andern Auseinandersetzungen von demjenigen Theile des Vermögens gebraucht wird, den einer gesetzmäßig zu fodern hat, scheint nicht zu hindern, daß es auch in einer allgemeinern Bedeutung genommen werden dürfe. Zuweilen können auch Beitrag und Zuschuß für Contingent gebraucht werden. „Viele Reichsfürsten wünschten ihren Zuschuß zum Reichsheere in einen Geldbeitrag verwandelt zu sehen.

Contingénz, die Zufälligkeit.

Continuatiōn, die Fortsetzung, Folge. Pro continuatióne, zur Fortsetzung.

Continuátor, der Fortsetzer.

Continuéll, fortdauernd oder fortwährend, fortlaufend, beständig, stätig.

Continuiren, fortsetzen, fortdauern.

Continuirlich, stät, stätig, beständig, fortlaufend, was entweder dem Raume oder der Zeit nach unterbrochen (ohne Zwischenräume) fortläuft oder zusammenhängt. Man sollte stätig (von Statt oder Stäte) und stetig (von stehen) auch durch die Schreibart unterscheiden, wie ich es hier gethan habe. Eine stäte oder stätige Reihe: ein stetiges Pferd. Kant sagt: daß man continuirliche Größen auch fließende nennen könne. Zuweilen wird continuirlich auch für fortdauernd oder fortwährend gebraucht.

Continuitæt, die Eigenschaft eines Dinges, vermöge welcher seine Theile in ununterbrochener Verbindung, ohne alle Zwischenräume, stehen; mit Einem Worte, die Stätigkeit. Kant's Erklärung ist: diejenige Eigenschaft der Größen, nach welcher an ihnen kein Theil der kleinstmögliche (möglich kleinste) ist, sondern wieder in andere, noch kleinere Theile zerfällt. Raum und Zeit, sagt er, haben diese Eigenschaft; der Raum besteht nur aus Räumen, die Zeit aus Zeiten, beide nicht aus einfachen Theilen.

Continuo, in der Tonkunst, fortdauernd, z. B. beim Baß.

Continuum, etwas ununterbrochen Fortlaufendes; mit Einem Worte, etwas Stätiges, ein stätiges Ding.

Cónto, die Rechnung. A Conto, auf Rechnung. A conto nuóvo, wie die Buchhändler jedesmahl von Weihnachten an, oft schon früher, sagen, wenn sie von den verlegenden Handlungen etwas verschreiben, auf neue Rechnung. Conto couránt (spr. kurant), die laufende Rechnung. Sein Conto bei etwas finden, heißt, seine Rechnung oder seinen Vortheil dabei finden. Conto di témpo ist eine Rechnung auf Zeit, d. i. eine solche, bei welcher die Waaren auf gewisse Zeit geborgt werden.

Contōr. S. Comptoir.

Contorsiōn. 1) Die Verdrehung, Verrenkung; 2) die Verzerrung.

Contoūr (spr. Kongtuhr), der Umriß, der Umfang. Wieland macht zu der Stelle in Musarion:

Den wallenden Contour gewisser Sphären maß.

die Anmerkung: daß Contour und Umriß nicht einerlei bedeuten, und daß daher jenes fremde Kunstwort beibehalten werden müsse. „Umriß, sagt er, heißt bloß Das, was von der Form eines Körpers durch den Sinn des Gesichts erkannt wird; Contour hingegen bezeichnet eigentlich die Vorstellung, die wir von einer körperlichen Form vermittelst des Gefühls und Betastens erhalten. Es

ist eine bloße Täuschung, nicht unserer Sinne, sondern des voreiligen Urtheils, wenn wir den Contour eines Körpers (z. B. der Sphären, wovon hier die Rede ist) zu sehen glauben. Bevor wir ihn durch das Gefühl ausgetastet, haben wir von seiner Form nur eine sehr mangelhafte Vorstellung, weil uns das Auge nicht mit der Dichtheit, Ründung, Ekigkeit, Glätte, Rauhheit u. s. w., sondern bloß mit der heller oder dunkler gefärbten Oberfläche der Körper bekannt macht.« Allein 1. hat der Deutsche Sprachgebrauch dem Worte Umriß schon wirklich die Bedeutung gegeben, welche das Französische Contour hat. Man gebraucht es nämlich, sowol die äußersten Linien einer Zeichnung, als auch die Schranken eines Körpers, d. i. die Form desselben zu bezeichnen, daher auch Sulzer in seinem Wörterbuche nur den Artikel Umriß, und keinen mit Contour überschriebenen, hat, und in Jacobson's Technologischem Wörterbuche bei dem Worte Contour nur auf Umriß verwiesen wird. Die Verfasser der Französischen Wörterbücher wissen für Contour auch kein anderes Wort, als Umriß anzugeben; doch hat Catel in dem Wörterbuche der Franz. Academie auch Umfang und Bezirk dafür angesetzt, aber nur für die R. a. le contour d'une colonne, der Umfang einer Säule, le contour de Paris, der Bezirk der Stadt Paris. — Eins gilt also, dem Sprachgebrauche nach, schon wirklich für das andere. 2. Läßt sich von dem Umrisse Ebendas sagen, was Wieland von dem Contour behauptet, daß er nämlich nicht bloß gesehen, sondern auch (mit der Einbildungskraft wenigstens) gefühlt werden müsse, wenn man eine vollständige Vorstellung davon haben will. »Der ganze Umriß besteht nämlich aus unzähligen krummen, aus- und eingebogenen, mehr oder weniger gekrümmten, und immer in einander fließenden Linien« (S. Sulzer), deren Verhältniß zu einander eben so sehr ein Gegenstand des Gefühls als des Gesichts, wenigstens vollständiger durch beide zugleich, als durch das Gesicht allein, erkannt wird. Daher redet man ja auch in der Kunstsprache der Mahler von steifen, harten, scharfen, trocknen, schneidenden, markigen und sanften Umrissen, lauter Eigenschaften, die nicht aufs Gesicht, sondern aufs Gefühl Bezug haben.

Ich glaube daher, daß wir in jedem Falle, ohne Bedenken, Umriß für Contour gebrauchen können. Wünscht man aber dennoch einen besondern Ausdruck für Contour, wodurch zugleich angedeutet werden kann, daß die Messung durchs Gefühl und nicht durchs Auge geschieht, so bietet uns unsere Sprache das gute Wort Umfang dafür an, welches ein Umfahen oder Umfangen durch Hülfe der Arme oder Hände bezeichnet. In dem oben angeführten Verse aus Musarion hätte der Dichter, wie es scheint, dieses Deutsche Wort Umfang recht gut gebrauchen oder auch für den wallenden Contour füglich die wallende Ründe (Ründung) oder Wölbung sagen können.

Contouriren (spr kongturiren) oder contourniren, Franz. contournér (spr. kongturneh); man hört in Deutschland beide, ungeachtet nur contourner Französisch ist; den Umriß machen, und zwar nach den Regeln der Kunst, nach welchen dabei nichts Abgesetztes, Eckichtes, Scharfes oder Rauhes erscheinen, sondern Alles sanft und wellenförmig in einander fließen muß. Es ist nämlich hiebei von Dingen die Rede, welchen die Natur nichts Eckichtes oder Scharfes geben wollte. Die Wörter ründen und abründen werden den Begriff in den meisten Fällen hinreichend bezeichnen können. Ein reizend contournirter Busen, wie Wieland ihn beschreibt, ist nichts anders als ein schön geründeter. (Zus.) Lenz merkt hiebei an, daß Göthe die Deutschen Wörter umreißen und das Mittelwort (Participium) umrissen dafür gebraucht habe: »Eine umrißne Figur.«

Contournirt (spr. kongturnirt). 1) Umrissen. Göthe. Eine schön umrissene Gestalt. 2) Schlechthin und ohne näher bestimmenden Zusatz gebraucht, bezeichnet in der Sprache der Künstler denjenigen Fehler eines Kunstwerks, da der Verfasser eine zu große Einfachheit durch ungeschickte Künsteleien zu vermeiden suchte; also verkünstelt. Eine verkünstelte Stellung der Personen eines Gemähldes, eine verkünstelte Schreibart. Contourné, pris absolument, se dit de ce qui est de travers, mal tourné (schief). Une taille contournée. Dict. de l'academie françoise.

Contráct. 1) Als Grundwort, der Vertrag, die Übereinkunft. Ehemahls sagte man auch Zarter oder Zärter dafür, welches einer unserer Schriftsteller kürzlich erneuert hat. »Der Bräutigam setzte selber eigenhändig den Ehecontract oder Ehezärter auf.« J. P. Richter. »Als nun der Ehezärter zu Stande war.« Ebend. 2) Als Beilegewort, gliederlahm. Zu dem Lat. Grundworte Contractus sind in der Rechtssprache folgende Beilegewörter gebräuchlich: Contractus feudális, der Lehnsvertrag; — émti oder vénditi, der Kaufvertrag; — locáti und condúcti, der Mieth- und Pachtvertrag; — permutatiōnis, der Tauschvertrag; — pignoratītius, der Pfandvertrag; — simulátus, der Scheinvertrag; — unilaterális, der einseitige; — bilaterális, der zweiseitige oder doppelte Vertrag; — stricti júris, ein Vertrag nach strengem Rechte; — bóna fídei, ein auf Billigkeit gegründeter oder nach Billigkeit zu erklärender Vertrag; — usurárius, ein Zinsvertrag.

Contrácte, in der Sprachlehre, zusammengezogen- oder verkürzt; z. B. liebet, contracte, liebt.

Contractilitǽt, die Kraft eines schnellkräftigen Körpers, sich, wenn er gebogen wird, beim Nachlassen der äußern Gewalt, von selbst wieder in seine vorige Lage oder Richtung zurückzuziehen; die Rückziehekraft.

Contractiōn, das Zusammenziehen, die Zusammenziehung.

Contr'álto, Háute cóntre (spr. hote Kongter), in der Tonkunst, der Alt, die zweite Stimme, die tiefe Weiberstimme, die höchste Männerstimme. Reichardt. (Zus.) Man kann indeß das Wort Alt, da es unsere Sprachähnlichkeit nicht verletzt, für eingebürgert halten.

Contradicénten, eigentlich die Widersprecher; in der Rechtssprache, die Gegner, der Gegenpart, der Widerpart.

Condradiciren, widersprechen.

Contradictiōn, der Widerspruch. Contradíctio in adjécto, ist der Widerspruch eines Begriffs mit dem damit Verbundenen, z. B. kaltes Feuer. Ein Widerspruch mit dem Beigelegten oder zwischen Wesen und Eigenschaft.

Contradictor, in der Rechtssprache, ein für die Vermögensmasse des Schuldners beim Zusammenruf seiner Gläubiger (Concúrsus creditórum) obrigkeitlich angestellter Anwalt, der dahin sehen muß, daß keine andere als wohlerwiesene Foderungen an die Masse angenommen werden. Man könnte ihn füglich auch im Deutschen den Widersprecher nennen, welches dem Lat. Contradictor buchstäblich antwortet. Will man dieses nicht, so schlage ich vor, ihm, nach der Ähnlichkeit mit Kampfwart oder Kampfwärtel, die Benennung Massenwart und Massenwärtel zu geben. Denn so wie Jener dahin sehen mußte, daß die Kampfgesetze beim Kampfe genau beobachtet wurden: so hat Dieser darauf zu halten, daß keine ungesetzliche Ansprüche an die Masse gemacht werden. Gefällt auch diese Benennung nicht, so schlage ich Massenanwalt dafür vor.

Contradictórisch, widersprechend. S. Oppósitum.

Cntrafissūr, in der Wundarzeneikunst, ein Spalt, z. B. in der Hirnschale, an einer, dem Orte der Verletzung entgegengesetzten Stelle; also ein Gegenspalt.

Contrahént, der Vertragschließer. Man könnte auch der Verträger sagen.

Contrahiren. 1) Zusammenziehen, 2) einen Vertrag machen, einig werden, übereinkommen, sich einigen. Die Cotrahénten sind die übereinkommenden Theile. Schulden contrahiren, heißt Schulden machen.

Contraindicans auch Contraindicatiōn, in der Arzeneilehre, eine Gegenanzeige, d. i. eine solche, die den vorhergehenden Zeichen der Krankheit widerspricht, und also eine Abänderung der Mittel nöthig

macht; auch ein Gegenbestimmungsgrund.

Contraire (spr. kongträhr), entgegengesetzt, widrig, z. B. eine solche Wirkung, ein solcher Wind u. s. w. Er ist mir contrair, d.i. zuwider. Au contraire, in Gegentheil. (Zus.) Contrairer Wind ist ein ungünstiger, entgegenblasender. In Beckmann's Literatur der ältern Reisebeschreibungen findet sich das gute Wort, Widerwind dafür.

Contramandiren. S. Contremandiren.

Contraposáune. S. Contreposaune.

Cóntrapunct, Ital. Contrapúnto, in der Tonkunst, »bedeutet nach seinem Ursprunge, die Kunst zu einem gegebenen einstimmigen Choralgesange noch eine oder mehrere (mehr) Stimmen zu verfertigen. Weil die ältern Tonsetzer sich anstatt der jetzt gebräuchlichen Noten bloßer Punkte zur Bezeichnung der Töne bedienten, so wurde ein einstimmiger Gesang durch eine Reihe Punkte, auf verschiedene Linien gesetzt, ausgedruckt. Um also noch eine Stimme dazuzusetzen, mußte gegen diese Reihe noch eine andere, und also gegen jeden Punkt noch einer gesetzt werden. Daher ist es gekommen, daß man mit dem Worte Contrapunkt auch das Setzen selbst, oder die Kunst des Satzes bezeichnet hat. In engerem Verstande aber bedeutet es die besondere Art des Satzes, nach welcher die Stimmen gegen einander können verwechselt, und ohne Veränderung ihres Ganges höher oder tiefer gesetzt werden, so daß jeder Ton um eine Octave, None, Decime u. s. f. höher gesetzt wird. Der Contrapunkt im weitern (in weiterem) Sinne, bei dem auf keine Verwechselung gesehen worden, wird auch der gemeine oder der einfache, der andere, dessen Stimmen zur Verwechselung eingerichtet sind, der doppelte oder überhaupt der vielfache Contrapunkt genannt, jenachdem zwei, drei oder mehr Stimmen zur Verwechselung geschickt sind.« Sulzer. Contrapunkt in allgemeiner Bedeutung ist also die Setzkunst, in besonderer, die Stimmenverwechselungskunst oder die Kunst des Stimmenwechsels. Reichardt setzt harmonischer (zusammenstimmender) Satz dafür an; Eschenburg mehrstimmiger Tonsatz; fügt aber hinzu: »Hiedurch würde jedoch die mehrfache Bedeutung dieses Worts nicht erschöpft, welches vornehmlich das Tonverhältniß in den verschiedenen Stimmen, nach den Regeln der Setzkunst, und die Beobachtung des Verhältnisses bedeutet.«

Contrárie, in Gegensatz von contradictorie. S. Oppositum

Contrariiren, entgegensein, entgegenarbeiten oder wirken, widerstreben.

Contrárium, das Gegentheil. Contraria, Entgegensetzungen. Plattner.

Contrasigniren, heißt gegenzeichnen, d. i. eine schon unterzeichnete Schrift, zu größerer Beglaubigung, noch mit einer Gegenunterschrift, neben der ersten, versehen. So wird jede landesherrliche Verordnung, der königlichen oder fürstlichen Unterschrift gegenüber, von einem Staatsminister gegengezeichnet.

Contrást, der Abstich. Man sieht nicht, wie A d. dieses gute, jetzt allgemein gebräuchliche Wort unter die ungebräuchlichen rechnen und als solches bezeichnen konnte. Abstechung, welches er dafür, als das gewöhnlichere angesetzt hat (und welches freilich auch einige Schriftsteller von Ansehen, z. B. Kant und Sonnenfels, dafür gebraucht haben), sollte nur die Handlung des Abstechens bezeichnen. (Zus.) Einige haben auch Gegenstellung dafür gesagt, dem aber Abstich vorzuziehen ist. »Welche Freuden schöpfte ich in Erwägung der Symmetrie (des Ebenmaßes), der Eurithmie (des Schönmaßes), noch mehr aber der schönen Gegenstellung, die in Ruhe und Bewegung diesen göttlichen Körpern (den Kunstgebilden der Alten) mitgetheilt ist.« Herder.

Contrastiren. 1) Abstechen; 2) abstechen lassen oder machen, und in Abstich bringen. Man sagt nämlich auch: der Mahler, der Dichter, contrastirt zwei Figuren, zwei Personen mit einander. Für diese Bedeutung des Worts haben wir absetzen: »Schönheiten, die alle von Einer, oder doch von nahe verwandter Art und nicht genugsam (genug) gegen andere abgesetzt sind.« Dusch. »Was wir an Andern am (an) meisten bewundern, Schönheit und Reiz, sind in ihr nur die Schatten, ein größeres Licht dagegen abzusetzen.« Lessing. Moritz, welcher diejenigen Grundsätze der Bevölkerung, die hin und wieder in Staaten befolgt werden, und vermöge welcher man nur die Vermehrung der Köpfe, ohne Hinsicht auf die Beschaffenheit derselben, beabsichtiget, auch auf die Sprache anwenden zu wollen schien, verlangte, daß auch den Wörtern Contrast und contrastiren das Bürgerrecht ertheilt würde, ungeachtet beide, besonders das letzte, durch seine undeutsche Betonung, unsere Sprachähnlichkeit verletzt, und beide dem Deutschen, als Deutschen, auch nicht Einen Laut hören lassen, mit dem er irgend eine Vorstellung zu verbinden gewohnt ist. Es ist unbegreiflich, wie ein so geschmackvoller und denkender Sprachforscher von solchen Wörtern behaupten konnte, »daß sie — dis sind seine eigenen Worte — den guten Deutschen Ausdruck nicht entstellten.« Was entstellt ihn denn? —

Contrasubjéct, Lat. Contrasubjéctum, in der Tonkunst, der zweite untergeordnete Satz in der Fuge, durch dessen Hinzukunft zu dem Hauptsatze Doppelfugen entstehen. Eschenburg sowol, als auch Reichardt, setzt Gegensatz dafür an. (Zus.) Gegen die Benennung Doppelfuge ist folgender Einwurf gemacht worden, dessen Beurtheilung ich Sachkundigen überlassen muß. »Sollte nicht durch das Hinzukommen der untergeordneten Sätze die Fuge überhaupt erst entstehen? Eine Doppelfuge wäre eben so wie die Doppelsonate eine Fuge von vier Händen zu spielen, wie Mozart deren auch wirklich gesetzt hat.« B.

Cóntratóne, die tiefsten Töne des Basses, unter dem großen C. Eschenburg. Cludius hat Unterbaßtöne dafür gesagt.

Contraveniént, der Übertreter.

Contraveniren, entgegenhandeln, übertreten, gesetz- oder vertragwidrig handeln.

Contraventiōn, die Übertretung, das Entgegenhandeln. In cásum contraventiónis, im Übertretungsfalle.

Contraviolón (spr. Kongtraviolong), die größte Baßgeige, mit Einem Worte, die Großbaßgeige oder der Großbaß. B.

Contraviolinist auch Contrebassist, der Großbaßgeiger. B.!

Contreadmirāl (spr. Kongter--); da wir Admiral durch Seeherr und Flottenführer (nach Feldherr und Heerführer) verdeutscht haben, so müssen wir den Contreadmiral Unterseeherr oder Unterflottenführer nennen.

Cóntre appróchen (spr. Kongterapproschen), in der Kriegskunst, Laufgräben, wodurch die Belagerten den Laufgräben der Belagerer entgegenarbeiten. Wenn wir also für Approchen Annäherungsgräben sagen wollen, so sind die Contre-approchen Gegen-annäherungsgräben.

Contrebalánce (spr. Kongterbalangß'), das Gegengewicht.

Contrebalanciren (spr. kongtrebalangßiren), die Wage oder das Gleichgewicht halten.

Cóntrebande (spr. Kongterbangde, wofür man aber Konterbande hört), verbotene Waare (contra il bando). Ich hatte ehemahls auch Bannwaare und Banngut, d. i. Waare oder Güter, welche durch Verbot aus einem Lande verbannt sind, dafür angegeben; allein diese Wörter haben bis jetzt noch keinen Beifall gefunden, und zwar vornehmlich deßwegen nicht, sagte man, weil unter Contrebande in weiterer Bedeutung auch solche Waaren verstanden würden, die zwar an sich nicht verboten sind, die man aber dennoch heimlich einzubringen sucht, um die darauf gesetzte Steuer unterzuschlagen. In diesem Sinne genommen paßt auch verbotene Waare dafür nicht. Ich muß indeß bemerken, daß Bannwaare (was ich erst hintennach gefunden habe) ehemahls für Contrebande schon wirklich gebräuchlich gewesen ist. S. Haltaus. Auch hat Catel das Wort Banngut in das Wörterbuch der Academie aufzunehmen kein Bedenken getragen. Auch sind ja diese Waaren, selbst in dem Falle, daß nur die

dafür zu entrichtende Steuer untergeschlagen, auch dann noch wirkliche Bannwaaren, weil sie weggenommen werden. Will man nun aber dennoch diese Benennung nicht gelten lassen: so schlage ich Schleichwaare und Schleichgut, nach Schleichhandel und Schleichhändler gebildet, dafür vor. Auf eben diesen Ausdruck ist auch Gerstner (ein Sprachforscher in Schwaben) verfallen. Contreband, als Beschaffenheitswort gebraucht, z. B. der Taback ist in diesem Lande contreband, kann ohne Ausnahme durch verboten gegeben werden, weil das fremde Wort in dieser Form nur in seiner engern Bedeutung gebraucht wird. Die R. a. Contrebande machen, können wir durch verbotene Waaren einführen, oder durch Schleichhandel treiben, verdeutschen, falls wir nicht Bannwaare einführen sagen wollen.

Der Vollständigkeit wegen merke ich noch an, daß im O. D. einschwärzen und im N. D. schmuggeln für contrebandiren (daher das Englische smuggle) von dem Angels. smugan, schleichen, für Contrebandier Schmuggler (Engl. Smuggler) und für den Handel mit Contrebande Schmuggelei (Holländ. Schmuggelije, Engl. Smuggling) gebräuchlich sind. (Zus.) Seit der ersten Ausgabe dieses Werks haben verschiedene Schriftsteller das Wort Bannwaare zu gebrauchen angefangen.

Contrebandiér (spr. Kongterbangbieh), der Schleichhändler; im N. D. der Schmuggeler. (Zus.) Im O. D. sagt man der Einschwärzer. „Auch der Päscher.“ Radlof.

Contrebandiren (spr. kongterbangdiren, wofür man aber konterbandiren hört), Schleichhandel treiben, verbotene Waaren einführen. (Zus.) Radlof schlägt auch Waaren einschleichen oder einschleifen, einschwärzen und einpaschen (beide O. D.), und um ein eigenes, vollständig ausdruckendes Wort dafür zu haben, das von ihm selbst gebildete schleichhandeln (untrennbar) vor.

Cóntre-bässe, Violóno, Cóntreviolon (spr. Kongterbaß und Kongterwiolong), der große Baß. Reichardt. S. Bass. (Zus.) B. hat Großbaß dafür vorgeschlagen.

Contrebassist. S. Contraviolinist.

Contrecarriren (spr. kongterkarriren, nach gemeiner Aussprache konterkarriren), entgegenarbeiten, in die Queere kommen, einen Queerstrich machen, hintertreiben.

Contre-coëur (spr. kongterköhr), eigentlich à contre coeur, wider Willen, ungern.

Cóntrecoup (spr. Kongterkuh), eigentlich der Rückprall, der Gegenstoß oder Gegenschlag; uneigentlich eine entgenwirkende Begebenheit, ein widerwärtiges Ereigniß. Oft können wir Gegenschlag auch uneigentlich dafür gebrauchen. In andern Fällen sagen wir Queerstrich und Queerstreich dafür.

Cóntrefey und cóntrefeyen. S. Cónterfey und cónterfeyen.

Cóntrefuge, Franz. Contrefugue (spr. Kongterfüge) in der Tonkunst. Ich hatte ehemahls Doppelfuge dafür angesetzt; allein aus dem unter Contrasubject angeführten Grunde ziehe ich Gegenfuge vor, welches B. dafür vorschlägt. Das Wort Fuge kann für ein Deutsches gelten.

Contrejoūr (spr. Kongterguhr), in der Mahlerei, das Gegenlicht. Auch in der Umgangssprache: die Weiber setzen sich gern ins Gegenlicht, d. i. da, wo sie nur vom zurückprallenden Lichte erleuchtet werden, weil sie ausfindig gemacht haben, daß ihre Reize dabei gewinnen.

Contremandiren (spr. kongtermangdiren), Gegenbefehle geben, auch abbefehlen, abbestellen, absagen. Wir unterscheiden diese drei Deutschen Wörter vornehmlich in Bezug auf die Personen, von welchen die Rede ist.. Der Fürst, der Befehlshaber läßt abbefehlen, der Hausherr die angenommenen Arbeiter abbestellen, und der Besucher, welcher angemeldet war, läßt absagen. Eigentlich paßt also nur abbefehlen für contremandiren; man gebraucht aber auch abbestellen dafür. Abbefehlen ist vielleicht noch nicht sehr üblich; aber es verdient es zu sein, da es sprachähnlich gebildet ist, und die Ähnlichkeit mit abbestellen und absagen für sich hat. Es hätte daher in Ad. Wörterbuche nicht fehlen sollen.

Cóntremarche (spr. Kongtermarsch, wofür man aber Kontermarsch hört), der Gegenzug. Den ganzen Sommer brachte das Heer unter unaufhörlichen Zügen und Gegenzügen hin. (Zus.) Auch Rück- und Gegenmarsch. Marsch kann vollkommen für Deutsch gelten.

Cóntremarque (spr. Kongtermarke, nach gemeiner Aussprache Kontermarke), ein Gegenzeichen.

Cóntre-mine (spr. Kongtermine), eine Gegenmine, wodurch der eine die Minen des andern zu entdecken und zu zerstören sucht.

Contreminiren (spr. kongterminiren, wofür man aber konterminiren hört), eigentlich Gegenminen anlegen; uneigentlich, Gegenlist gebrauchen, entgegenarbeiten.

Cóntreordre (spr. Kongter-ord'r, nach gemeiner Aussprache, Konterorder), der Gegenbefehl.

Cóntreposaune (man spricht bei uns Konterposaune), eine tiefe Baßstimme in der Orgel. Die Großbaßpfeife. Als Stimmenzug der Großbaßpfeifenzug (wäre nicht Großbaßzug hinreichend? C). B. S. Register.

Cóntrepart (spr. Kongterpaar, wofür man aber Konterpart hört), der Gegentheil, der Gegenpart. In diesem letzten Worte ist Part für eingebürgert zu halten.

Contrepartīe (spr. Kongterpartih), in der Tonkunst, die Gegenstimme, im Handelswesen, das Gegenbuch, sonst auch Konterbuch genannt.

Cóntrerevolution (spr. Kongterrewolüßiong), die Rückumwälzung, die Gegenumwälzung.

Cóntrerevolutionair (spr. Kongterrewolüßionär), als Grundwort, der Rückumwälzer oder Gegenwälzer: als Beilegewort, rückumwälzend.

Cóntrescarpe (spr. Kongterskarpe), in der Kriegskunst, eigentlich die Gegenböschung oder Außenböschung, d. i. die schiefgemauerte äußere Grabenseite gegen das Feld zu, welche der Escarpe, d. i. der innern Böschung des Grabens auf der Stadtseite, entgegensteht. Man versteht aber heutiges Tages gewöhnlich darunter, sowol jene eigentliche Contrescarpe, als auch die über dieselbe hinausliegenden äußern Werke, nämlich den sogenannten bedeckten Weg und das Glacis. In dieser weitern Bedeutung sagt also das Wort so viel als, die Außenwerke.

Cóntresignal (spr. Kongtersinjahl, nach gewöhnlicher Aussprache, Kontersignal), ein Gegenzeichen, wodurch man andeutet, daß das Zeichen (Signal) gemerkt und verstanden sei.

Cóntresignaliren (spr. kongtersinjaliren), Rückzeichen oder Gegenzeichen machen oder geben..

Cóntresigniren. S. Contrasigniren.

Cõntretänze, (spr. Kongtertänze, wofür man aber Kontertänze hört), Englische Tänze, wobei die Tanzenden zwei Reihen bilden, die einander gegenüberstehen. Man könnte sie Reihentänze, oder mit einem altdeutschen Worte, Reigen nennen. Im Englischen bedeutet es eigentlich Landtänze Countrydance.

Cóntretems (spr. Kongtertang), eigentlich die Unzeit, z. B. à Contretems, zur Unzeit. Man versteht aber auch darunter ein Hinderniß oder einen widrigen Zufall, oder Umstand, der sich einem Unternehmen oder Vorhaben in den Weg legt, und auf der Reitbahn insonderheit ein unrichtiges Benehmen des Reiters oder des Pferdes, wodurch dieses verhindert wird, den Regeln der Schule ein Genüge zu leisten. — In der Tonkunst, die Verzögerung, die Rückung. Reichardt. (Zus.) In dieser letzten Bedeutung vielleicht auch der Ruck. B.

Contreveniren (spr. kongterveniren), übertreten, zuwiderhandeln.

Contrevallatiōn oder Contrevallatiōnslinie (spr. Kongterwallation), ein aufgeworfener Graben rings um eine belagerte Festung, um die Ausfälle der Belagerten abzuhalten; eine Gegenumwallung.

Contribuáble (spr. kongtribüab'l), steuerbar.

Contribuént. Dafür ließe sich wol Steuerpflichtiger bilden. Im allgemeinen, ein Beisteuernder oder Besteuerter.

Contribuiren, beitragen, einen Beitrag zu etwas geben, Abgaben oder Steuern entrichten oder erlegen, steuern, beisteuern.

Contributiōn, der Beitrag, den Jeder zu den Staatsbedürfnissen erlegen muß. Die Wörter Abgabe und Steuer sind allgemein bekannt. So auch besteuern, für in Contribution setzen. „Es ist die leichteste Sache von der Welt, die Mildthätigkeit dieses Volks zu besteuern.“ Wieland. Die vom Feinde einem eroberten Lande aufgelegte Contribution wird auf Deutsch Kriegssteuer und Brandschatzung genannt.

Contritiōn, die Zerknirschung oder tiefgefühlte Reue.

Contróle, wofür man im Deutschen Kontrolle hört; auch die Controlirung; die Aufsicht eines Rechnungsführers oder Beamten über den andern; die Gegenrechnung und die Gegenaufsicht. (Zus.) Auch Gegenschreibung, welches in einigen Fällen, wo die Hauptwörter Rechnung und Aufsicht vielleicht nicht passen, brauchbar sein mag.

Controleūr (spr. Kongtrolöhr), der Gegenschreiber, Gegenrechner oder Gegenaufseher. In der O. Lausitz, sagt D. Anton, wird dieses Amt bei der Landeshauptmannschaft durch Gegenhändler gegeben. Jene ersten Ausdrücke scheinen aber den Vorzug zu verdienen, weil sie deutlicher sind. Auch ist Gegenschreiber schon allgemeiner eingeführt. (Zus.) Man kann auch Rechnungs- und Kassenaufseher dafür sagen. Generál-Controlēur ließe sich durch Oberrechnungs- oder Oberkassenaufseher geben.

Controlíren, die Gegenrechnung oder Gegenaufsicht führen, gegenrechnen. Einen controliren heißt, Aufsicht über ihn haben oder führen, ein Auge auf ihn haben, ihn beobachten.

Controvérs, ein (gemeiniglich gelehrter) Zank oder Streit. Eine Controverspredigt, eine Streitpredigt. Eichhorn hat Kampfrede dafür gesagt.

Controvertist, in allgemeinen, ein Streiter; in engerer Bedeutung, ein Glaubensstreiter, ein Kampfredner.

Controvertíren, streiten, Streitschriften wechseln.

Contubernális, ein Stubenbursch, edler, Stubengenoß.

Contubérnium, das Beisammenwohnen, die Stubengenossenschaft.

Contumácia, der Ungehorsam gegen gerichtliche Vorladungen. In contumaciam, wegen Nicht-erscheinung auf ergangene Vorladung, verweigerter Folgeleistung wegen, oder versäumter Rechtsschuldigkeit wegen.

Contumacíren, einen Ungehorsams oder nicht geleisteter Folge wegen, oder wegen versäumter Rechtsschuldigkeit, verurtheilen.

Cóntumax, wird in der Rechtssprache Derjenige genannt, der auf eine gerichtliche Vorladung nicht erscheint. (Zus.) Vielleicht könnte man der Nichtachter dafür sagen, weil er nicht auf das Gebot des Richters achtet.

Contumāz. S. Quarantaine.

Contumāzhäuser, im Österreichschen, Häuser längs der Türkischen Grenze, worin die aus der Türkei kommenden Reisenden so lange liegen bleiben müssen, bis es sich gezeigt hat, daß sie keine ansteckende Seuche mitgebracht haben. Da wir die sogenannte Quarantaine die Liegezeit nennen: so kann man für Contumazhaus Liegehaus sagen. B. schlägt auch Sicherungshaus dafür vor, welches aber zu allgemein zu sein scheint.

Contúsche, ein bis auf die Hüften reichendes Weiberkleid. Man könnte ein Halbkleid dafür sagen. Bei den Männern ein Hausrock.

Contusiōn, eine Quetschung, die Prellung.

Cónus, in der Meßkunst, ein Kegel, d. i. ein Körper, der eine kreisrunde Grundfläche hat, und dessen übrige Oberfläche dergestalt nach Einem Punkte hin spitz zuläuft, daß man von dieser Spitze aus nach jedem Punkte des Umkreises der Grundfläche an der Oberfläche des Körpers hin gerade Linien ziehen kann.

Convalescént, der Genesende.

Convalescénz, das Genesen oder die Genesung, die Wiederherstellung

Convalescíren, genesen oder wiedergenesen. Convalescírte, Genesete oder Wiedergenesete. (Zus.) „Hier vermisse ich neben genesen das gute Deutsche Wort gesunden.“ Heinze. Dieses Wort war veraltet, ist aber in neuern Zeiten, besonders in Rittergeschichten, in welchen man gern alterthümliche Ausdrücke gebraucht, wieder erneuert worden. Auch Bürger hat es gebraucht.

Convenáble (spr. kongwenab'l), passend und paßlich, anständig, schicklich, geziemend und ziemend.

Conveniénz, das Übereinkommen, auch die Paßlichkeit, Bequemlichkeit, Schicklichkeit. Ich finde es meiner Convenienz gemäß, d. i. ich finde, daß es sich für mich paßt, ich finde es meinen Umständen, meiner Lage, meinem Vortheile angemessen. Es ist wider alle Convenienz, d. i. wider alle Schicklichkeit. In einigen Fällen können wir es auch durch Füglichkeit übersetzen.

Conveníren, übereinkommen, anstehen, passen oder bequem sein Für: es convenirt mir, können wir auch es ist mir recht oder gerecht sagen. „Es ist dem Schäfergedichte gerecht.“ Lessing. Wir könnten auch bequemen dafür sagen:

> Von diesem König nun vernehmt,
> So viel ich weiß, wenn's euch bequemt.
>
> Histor. Bilderbüchlein.

(Zus.) Kablof hat auch fugen dafür gesagt: „Den gewöhnlichen Zeitschriften fugen nur Abhandlungen von geringem Umfange.“ Man hat auch zusagen dafür gebraucht: „Sie könnten Plane haben, die meinen Begriffen von Glückseligkeit nicht zusagten.“ Lafontaine. „Ich war schon im (in) Zweifel, ob mir die katholische Kirche zusagen würde.“ Huber. Dieses zusagen ist seit einiger Zeit ein Modewort geworden.

Convént. 1) In allgemeinen eine Zusammenkunft; in engerer Bedeutung 2) ein Kloster, ein Stift; 3) eine Reichsversammlung mit unbeschränkter Vollmacht, wie wir dergleichen in Frankreich und Holland erlebt haben. (Zus.) Conventbier heißt eigentlich Klosterbier; man versteht aber darunter ein Halbbier, das man im gemeinen Leben Kofent nennen hört.

Conventíkel, eine Winkelversammlung. (Zus.) Rädiger hat in der leichten Schreibart Zusammenkünftchen dafür gesagt.

Conventiōn, die Übereinkunft, der Vertrag. Herder hat Übereinkommniß dafür gebildet: „Ihre (der Franzosen) tausend Übereinkommnisse über das Schickliche und Unschickliche im Ausdrucke.“ Conventiónsgeld, Übereinkunftsgeld.

Conventionéll. Ich habe übereinkünftlich, übereinkömmlich und herkömmlich dafür versucht: „Jedes Dinges Beschaffenheit und Werth, nicht nach dem übereinkünftlichen Gepräge der veränderlichen Meinungen, sondern nach seinem innern Gehalte schätzen.“ Theophron. „Erweise ihnen nicht nur alle herkömmliche Höflichkeiten.“ Ebend. Ich weiß nicht, welche von diesen Verdeutschungen den Vorzug verdient. Herkömmlich paßt aber mehr für usuel.

Conventuāl, ein Stiftsglied oder Stiftsherr. Haltaus hat Klosterherr dafür. Man könnte auch Kloster- und Stiftsgenoß, und für Conventuálinn Kloster- und Stiftsgenossinn sagen. (Zus.) Henke hat auch Stiftsmann dafür gesagt, dem ich noch Stiftsfrau, Stiftsfräulein und Stiftsjungfrau für Conventualinn beifüge.

Convergént, sich gegen einander neigend, sich einander nähernd; mit Einem Worte anneigend und zuneigend, z. B. dergleichen Linien B. S. Convergiren.

Convergénz, die Neigung zweier Linien gegen einander; die Annäherung. (Zus.) Die Anneigung oder Zuneigung. B. S. Convergiren.

Convergíren, sich neigen (zu etwas), sich nähern oder annähern Es wird dem Divergiren, d. i. dem Ablaufen oder Entfernen, entgegengesetzt. Convergente und divergente Linien (in der Größenlehre), sind also sich nähernde oder gegen einander sich neigende

und von einander ablaufende oder sich entfernende Linien. (Zus.) »Man könnte dafür auch sich zuneigen oder anneigen, und für divergiren sich abneig n sagen, wo denn sich abneigende und zuneigende oder anneigende Linien gut zusammenpassen würden.« B. Gegen anneigen muß ich bemerken, daß es nur dann erst von zwei Linien gebraucht werden zu können scheint, wenn sie sich schon berühren oder an einandertreffen, da sie schon bei der weitesten Entfernung von einander convergent sein können, wenn sie im Fortlaufen, sich nur einander nähern. Warum sollten wir aber nicht Zuneige- und Abneigelinien sagen dürfen?

Conversatiōn, das Gespräch, die Unterredung, Unterhaltung. Conversationston, der Gesprächs- oder Unterhaltungston. Conversationssprache, die Umgangssprache. Unter Conversationsstück verstehen die Mahler ein Gemählde, worauf viele Personen in gesellschaftlicher Unterhaltung vorgestellt werden, also ein Gesellschaftsstück, oder ein Unterhaltungsstück.

Conversiōn, die Bekehrung.

Conversīren, sich unterreden, unterhalten.

Convérsus, auch wol Convertīt, der Bekehrte oder Neubekehrte, womit man einen Juden, Türken u. s. w. meint, den man vermocht hat, den Glauben der Kristen anzunehmen. Das weibliche Wort lautet Conversa, die Bekehrte.

Convéx, rund-erhoben. S. Concav. Für Convexgläser sagt man auch Linsengläser. (Zus.) »Könnte man nicht kürzer hochrund sagen? Für Convexitæt, die Hochrundheit? Dannn würde man für concav auch tiefrund gebrauchen können, wodurch beide Ausdrücke, wie die Begriffe selbst, einander besser entgegenständen.« Kellner. Ich füge nur hinzu, daß man statt Hochrundheit kürzer und besser die Hochründe, so auch statt Hohl- oder Tiefrundheit die Hohl- oder Tiefründe sagen kann.

Convéx-concāv, auf der einen Seite hochrund oder hocherhoben, auf der andern tiefrund oder hohlrund, wofür B. hohlrunderhoben vorschlägt. Es müßte aber wol hohlrund-runderhoben oder besser tiefundhochrund heißen. Planconvexgläser sind solche, die auf der einen Seite erhoben, auf der andern eben sind; also ebenrunderhobene.

Convéx-convéx, auf beiden Seiten hochrund, doppeltrunderhoben. B. Auch doppelhochrund und linsenförmig, weil die Linse auf beiden Seiten convex ist.

Convexitæt, die Rund-erhobenheit. Bogenfläche, welches Catel dafür angesetzt hat, scheint den Begriff nicht bestimmt zu bezeichnen. (Zus.) Auch die Hochründe. S. Convex.

Convīct. S. Convictorium.

Convictiōn, die Überzeugung.

Convictoīst. Ein Freitischgänger. B. Edler ein Freitischgenoß.

Convictórium, in der Sprache der Hochschulen, ein Freitisch. Man hört auch Convict dafür. (Zus.) Wenn der Ort gemeint wird, wo die Beflissenen unentgeldlich gespeiset werden, so kann man Freitischhaus, Freitischsaal dafür sagen.

Convincīren, überzeugen.

Convíve (spr. Kongwiwe), der Mitgast, der Tischgenoß.

Convivium, ein Schmaus, ein Gastmahl, ein Mahl. Diese drei Wörter bilden eine Stufenfolge vom Niedrigen zum Höheren und Edleren. Verlangt man ein Wort, das noch niedriger als Schmaus ist, so haben wir Gelag dafür. — Keine Sprache ist so reich an Stufenwörtern, als die unsrige.

Convocatiōn, die Zusammenberufung, das Zusammenberufen; auch der Zusammenruf.

Convocīren, zusammenberufen und zusammenrufen.

Convoitise (spr. Kongwoatis'), die Lüsternheit. Man findet auch die Beschaffenheitswörter begehrlich und begierlich, so wie die davon abgeleiteten Grundwörter, die Begehrlichkeit und Begierlichkeit. »Sie betrachtete den Ring mit begehrlichen und begierlichen Augen, mit einem Auge voll Begehrlichkeit oder Begierlichkeit — avec un oeil de convoitise.

Convolūt, eine Pack, eine Rolle Papier, Schriften u. s. w. (Zus.) Auch ein Stoß.

Convólvulus, in der Pflanzenlehre, die Winde.

Convóye, Franz. Convoi (spr. Kongwoa, wofür man bei uns Konwoje hört), überhaupt das Geleit oder die Bedeckung; insbesondere das Trauergeleit, das Kriegsgeleit und das Geleitschiff oder die Geleitschiffe.

Convoyīren, begleiten oder geleiten, bedecken.

Convulsiōn, das Zucken oder die Zuckung. (Zus.) Auch das Verzucken und die Verzuckung.

Convulsionaīr, ein Verzuckter.

Convulsívisch, zuckend; verstärkt, verzuckend.

Cooperateūr (spr. Kooperatöhr), der Mitwirker.

Cooperatiōn, die Mitwirkung.

Cooperatrice (spr. Kooperatriß'), die Mitwirkerinn.

Cooperīren, mitwirken.

Coordinatiōn, die Zuordnung oder Beiordnung, in Gegensatz der Unterordnung, Subordination.

Coordinīren, zuordnen oder beiordnen.

Copaiva- oder Copaiba- auch Cópahubaum, der Brasilische Balsambaum.

Copāl, ein aus Amerika zu uns kommendes Harz, von gelber Farbe, welches besonders zu schönen Lackfirnissen gebraucht wird. Da Copal als ein Eigenname zu betrachten ist, so kann man Kopallack dafür sagen.

Copiālbuch, ein Buch, worein Abschriften von Briefen, Verträgen u. s. f. eingetragen werden, ein Abschriftbuch.

Copiálien, Abschreibegebühren oder Schreibgebühren, und Schreiblohn.

Copīe (spr. Kopih), auch Cópia und Copēi. 1) Wenn von geschriebenen Sachen die Rede ist, Abschrift. Copia fidimata, eine beglaubigte Abschrift. 2) Von gedruckten Dingen, Abdruck. 3) Von Werken der bildenden Künste, Nachzeichnung, Nachstich, Nachbild und Abbild. Nachbildung und Abbildung sollten nur gebraucht werden, die Handlung des Nachbildens und Abbildens auszudrucken. Nachbild hat Wieland in der neuen Ausgabe der Musarion für Copie gesetzt. Abbild hat Ähnlichkeit mit Urbild, und ist demselben entgegengesetzt. So gebraucht es Haller:

Erregt ihr Abbild zarte Triebe,
Was wird das Urbild selber sein!

So Bürger:

Daß so dein Abbild mich entzückt,

Withoff gebraucht es gleichbedeutend mit Ebenbild (Potrait).

Sie (die Sonne), Gottes Abbild selbst, verließ (erließ) ihr Ebenbild
In die vor Dankbarkeit mir abgeflossnen Zähre

Auch Lessing'en gefiel das Wort. »Abbild, sagt er (Leben III. 194), ist nicht bloß Bild oder Abriß, sondern das Bild von einem Bilde. Wenn wir es auch nicht, wie die Holländer, für Portrait brauchen (gebrauchen) können, indem schon Bild, im (in) Gegensatz des Gemähldes ein Portrait zu bedeuten pflegt: so könnten wir es doch wol für Copie gebrauchen, die ein guter Meister oft von seinem Stücke zu machen ersucht wird. So würde ich in der Emilie Galotti, anstatt: die Schilderei selbst, wovor sie gesessen, hat ihr abwesender Vater bekommen, aber diese Copie — gar wohl haben sagen können: das Bild selbst — aber dieses Abbild u. s. w. wenn es im Dramatischen (in der Bühnensprache) nicht mehr darauf ankäme, der Person ihr angemessene, als gute Worte in den Mund zu legen.«

Genau genommen, sagt Nachbild etwas Anderes, als Abbild. Bei

diesem letzten ist es auf völlige, bei jenem ersten nur auf entfernte Ähnlichkeit angesehen. Beim Abbilden ahmt der Künstler sklavisch nach; beim Nachbilden thut er von dem Seinigen hinzu, und arbeitet nur nach dem Hauptgedanken oder in der Art des Vorbildes. Nachbild ist daher dem Vorbilde, und nicht wie Abbild dem Urbilde entgegengesetzt. Es paßt daher eigentlich auch nicht für Copie. Wenn endlich 4) dieses fremde Wort von Werken des Geistes überhaupt und der Dichtkunst insbesondere gebraucht wird, so würde es, wie Rüdiger urtheilt, etwas hart klingen, wenn man es durch Nachbild (oder Abbild) ersetzen wollte, weil ein Lied, ein Sinngedicht u. s. w. kein Bild ist. Ich weiß nicht, ob ich mich irre, wenn ich für diesen Fall das Wort Nachgebilde an passendsten finde. Mancher Hochgesang dieses Dichters, könnte man sagen, ist bloßes Nachgebilde eines Horazischen. Da in diesem Zusammenhange, nicht von einem sklavischen übertragen, sondern nur von freier Nachahmung die Rede ist: so scheint das Nach an seiner rechten Stelle zu sein; und bei Gebilde sind wir schon gewohnt, nicht gerade an ein Bild, sondern nur an etwas Gebildetes, oder an ein Kunstwerk überhaupt zu denken. (Zus.) Das Lateinische Wort Copia bedeutet eigentlich die Menge oder Vielheit. Daher in copia, in Menge. —

Gegen den Gebrauch, den Haller von dem Worte Urbild macht, hat B. folgenden Zweifel erregt. „Bild ist schon nicht mehr die Sache selbst, sondern nur eine sichtbare Darstellung derselben; Urbild würde also, richtig gebraucht, nur die erste, richtigste und treffendste, nach der Natur gemachte Darstellung und Abbildung sein. Die von diesem Urbilde genommenen Abbildungen sind nun Abbilder, Nachbilder, oder wie man sie sonst nennen will. Das Ideal, welches dem Künstler vorschwebt, kann man allenfalls Urbild nennen, weil es ihm als ein Bild vorschwebt, das er sich selbst geschaffen hat, und weil es ein Wesen vorstellt, welches nicht in der Wirklichkeit, sondern nur in der Einbildungskraft des Künstlers da ist: und daher nach C. Vorschlag auch Gedankenwesen oder Gedankenbild genannt werden kann. Diese Bemerkung ist zwar an sich gegründet; allein es scheint mir doch, daß Urbild, in Gegensatz von Abbild, figürlich auf eine Person bezogen (wie Haller es nahm) sich doch immer noch rechtfertigen läßt. Wir sagen ja unter andern auch: er ist ein rechtes Jammerbild, und gebrauchen also das Bild auch von Personen, von Originalen. Indeß habe ich für Original auch andere Verdeutschungen vorgeschlagen. S. Original.

Das Wort Nachbild hat Blumauer gebraucht:

Wir sahn das Nachbild dessen, der —

Abbild habe ich selbst zu gebrauchen kein Bedenken getragen: „Die Abbilder der Deutschen des Tacitus muß man hier nicht suchen.“

Copiös, reichlich, zahlreich, in Menge.

Copiren, abschreiben, nachzeichnen oder nachmahlen und nachbilden.

Copirung, das Abschreiben, das Nachzeichnen oder Nachmahlen, und das Nachbilden.

Copist, ein Abschreiber. In der Tonkunst, ein Notenschreiber. Das Wort Note kann für eingebürgert gelten; denn die Volkssprache hat es aufgenommen und unsere Ähnlichkeitsregel wird nicht dadurch beleidiget.

Copropriétaire (spr. Koproprietähr), der Miteigenthümer.

Copropriretæt, das Miteigenthum. Davon auch miteigenthümlich, z. B. etwas miteigenthümlich besitzen.

Cópula, in der Sprachlehre, derjenige Begriff, oder das ihn ausdrukkende Zeichen, wodurch zwei andere Begriffe mit einander verbunden werden; in allgemeinen, der Verband, und in besondern, 1. wenn der verbindende Begriff gemeint wird, welcher oft nicht ausdrücklich angegeben, sondern in einem der verbundenen Begriffe mit enthalten ist, der Verbindungsbegriff; und 2. wenn man das denselben ausdruckende Wort darunter versteht, das Verbindungswort. Copula carnális, in der Rechtssprache, fleischliche Vermischung. Auch ein gewisser Theil der Orgel wird Copula, und nach Deutscher Form, Koppel genannt. Reichardt. (Zus.) Ich glaube, vor einigen Jahren gezeigt zu haben, daß Das, was man in der Sprachlehre die Copula nennt, genau besehen, ein Unding ist, indem zu jedem Satze durchaus weiter nichts, als ein Grundbegriff (Subject) und eine Aussage (Prädicat), und wenn der Satz in Worte gekleidet wird, weiter nichts als ein Grundwort (Substantivum oder was die Stelle desselben vertritt) und ein Aussagewort (Verbum) erfodert wird, die sich selbst, ohne die eingebildete Copula verbinden; z. B. Peter denkt; wo ist hier die Copula? Ja, sagt man, löse das Aussagewort denkt nur in ist denkend auf, so wirst du die Copula (ist) hören! Ich sage umgekehrt: die beiden Wörter ist denkend, vertreten hier nur das einzige Aussagewort denkt. Setze dieses an die Stelle von jenen, und deine unnöthige Copula wird verschwunden sein. S. Versuch einer genauern Bestimmung und Verdeutschung der sprachlehrigen Kunstwörter von J. H. Campe. Braunschweig 1804.

Copulatiōn. 1) In allgemeinen, die Verbindung. 2) In kirchlicher Bedeutung, die Trauung oder Vermählung. 3) Als Kunstwort der Gärtner, die Vermählung. S. das folgende Copuliren.

Copuliren. 1) In allgemeinen verbinden; 2) in kirchlicher Bedeutung, trauen und vermählen, wofür man im gemeinen Leben auch zusammmengeben sagt; 3) in der Gärtnersprache, einen wilden Stamm oder Wildling und ein echtes oder edles Reis von gleicher Dicke durch einen gleichmäßigen schrägen Schnitt genau an einander fügen, und sie dann durch ein mit Baumwachs belegtes Band befestigen, da denn Reis und Stämmchen an einander wachsen. Für diese Bedeutung des Worts schlug Rüdiger verbinden, anschäfften, ich selbst baum-einigen vor. Allein alle diese Wörter scheinen mir jetzt verwerflich zu sein; verbinden, weil es zu allgemein ist, und weil auch kranke, gepfropfte und eingeäugelte Bäume verbunden werden; anschäfften, weil weder der Wildling als der Schafft des echten Reises, noch dieses als der Schafft des Wildlings betrachtet werden kann, und daher anschäfften nicht zu passen scheint; baumeinigen endlich, weil es erstens eine unbequeme Zusammensetzung, besonders für diejenigen Fälle ist, da in der vergangenen Zeit geredet werden muß, und dann auch zweitens, weil nicht Baum mit Baum, sondern nur ein junger Baum mit dem von einem andern abgeschnittenen Reise geeiniget wird. — Da man bei dem Worte copuliren die dadurch bezeichnete Verrichtung unter dem Bilde der Trauung oder Vermählung zu denken gewohnt ist: so scheint mir auch hier vermählen das rechte Wort dafür zu sein. Wer Latein versteht, wird dabei an Horaz'ens

Adulta vitium propagine altas maritat populos,

erinnert. Konnte dieser Dichter die Vereinigung des Weinstocks und der Pappel durch bloßes Aneinanderpflanzen eine Vermählung nennen, mit wie viel größerem Rechte können wir die engere Verbindung des Wildlings und des echten Reises, wodurch beide zu Einem Baume zusammenwachsen, mit diesem Namen belegen!

Coquelicōt (spr. Kocklikoh), wilder Mohn, Klapp-, Klapper- oder Klatschrose genannt. Man gebraucht das Französische Wort zur Bezeichnung einer Farbe, die man also füglich Klapp-, Klapper- oder Klatschrosenfarbe nennen kann. (Zus.) Der Name Klapp-rose oder Klatschrose ist in ganz N. Deutschland üblich, weil, wenn man ein Blatt derselben dergestalt zusammennimmt, daß etwas Luft darin verschlossen bleibt, man damit klappen oder klatschen kann, indem man das auf diese Weise zusammengelegte Blatt durch einen starken Stoß platzen macht. Den Namen Klapperrose hat Ad., der ihn von dem Umstande herleitet, daß der Same derselben in dem Gehäuse zu klappern pflegt. In einem Gedichte von Sophie Merau, in welchem diese Farbe besungen worden ist, wird sie die Feuerfarbe genannt.

Coquét (spr. kokett). Unsere ehrbare Sprache ist nie verlegener, als wenn sie diejenigen Französischen Wörter wiedergeben soll, wodurch

irgend etwas Unanständiges, Schlüpfriges und Unsittliches dergestalt überschleiert wird, daß das Unrechtmäßige oder Schändliche der Sache, entweder gar nicht, oder nur schwach und kaum merklich, hervorschimmert. Der Deutsche und seine Sprache lieben die Geradheit, und nennen gern jedes Ding bei seinem rechten Namen. Das geht nun aber, bei der Verfeinerung der Sitten und des Geschmacks, worin wir es unsern Nachbaren nun einmahl haben gleich thun wollen, nicht mehr an; und wir sehen uns daher, in Ermangelung alter Wörter für dergleichen Begriffe, welche verschleiert werden sollen, gezwungen, neue zu bilden. Ich habe für coquet, das Wort in milderer Bedeutung genommen, gefallsüchtig, in härterer, buhlerisch vorgeschlagen. Gegen das erste wandte Rüdiger Folgendes ein: „Coquet hat ursprünglich von den Hennen, welche sich zum Treten niederlegen, einen noch viel härtern Begriff, als unser Deutsches buhlerisch.“ Aber an diese ursprüngliche Bedeutung des fremden Worts denkt beim Gebrauche desselben kein Mensch mehr; und es ist daher wirklich milder, als unser Deutsches buhlerisch. „Aber man sagt auch: um Gunst, um Beifall buhlen; und so ist dieses Wort an sich doch wirklich nicht so schlimm, als es bisweilen genommen wird.“ Das ist es nur da nicht, wo es offenbar in uneigentlicher Bedeutung genommen wird, wie in der angeführten R. a. überall aber, wo es eigentlich, d. i. von der Bewerbung des einen Geschlechts um das andere, gebraucht wird, ist es heutiges Tages (nicht so ehemahls, wo Buhle eine anständige Benennung des Liebhabers war), ohne allen Zweifel härter oder derber, als das Französische coquetiren. Zum Beweise dient, daß man ohne Bedenken einem Frauenzimmer, scherzend versteht sich, Schuld geben kann, daß sie ein wenig coquet sei; dahingegen diese Beschuldigung mit dem Deutschen Worte buhlerisch ausgedruckt, allemahl gröblich beleidigen würde. Wir bedürfen daher, außer diesem, wirklich eines zweiten, mildernden Ausdrucks. Dazu hatte ich, außer gefallsüchtig, ehemahls auch eroberungssüchtig vorgeschlagen, welches aber freilich für den leichten und scherzenden Gesellschaftston viel zu lang und schwerfällig ist. Fängerisch, fanglustig und fanggierig sind kürzer, und können, scheint es, mitunter — versteht sich, in scherzhaftem Tone, — dafür auch gebraucht werden. S. das folgende Coquette. (Zus.) Gefallsüchtig ist seitdem von vielen Schriftstellern gebraucht worden. „Eine nur bei gefallsüchtigen Weibern beliebte Zeitschrift.“ Zeune.

Coquétte (spr. Kokette). 1) Für die härtere Bedeutung, die Buhlerinn; 2) für die mildere hatte ich den Einfall, außer die Gefallsüchtige (S. Coquet), auch Fängerinn vorzuschlagen. Eschenburg wies hierauf nach, daß dieses Wort schon von Stieler mit der Erklärung *foemina captans, captrix*, aufgeführt sei. Vermuthlich hatte dieser es, wie manches andere von ihm aufgeführte Wort, erst selbst gebildet, wie ich; und das erweckt schon an sich ein gutes Vorurtheil für einen Ausdruck, wenn zwei Menschen in entfernten Zeiten also ohne Verabredung, zugleich den Einfall hatten, ihn für einen Begriff zu bilden, der bis dahin noch kein angeführtes Zeichen in der Sprache hatte. Eschenburg meinte zwar, dieses Wort drucke nicht, wie das Französische, die Begierde zu fangen aus; allein ich möchte doch glauben, daß dergleichen von Aussagewörtern gebildete Grundwörter, wie Näscher und Näscherinn, Säufer und Säuferinn, Zänker und Zänkerinn u. s. w., wenn sie von Menschen, und nicht (wie etwa Nußknacker, Hirschfänger u. s. w.), von leblosen Dingen gebraucht werden, auch auf eine Gewohnheit oder Fertigkeit, folglich auch auf eine Neigung oder Begierde zu derjenigen Handlung deuten, die durch das Aussagewort, wovon die Ableitung gemacht ist, ausgedruckt wird; und daß also auch Fängerinn füglich ein Frauenzimmer bezeichnen könne, dem es zur Gewohnheit und zur Neigung geworden ist, Personen des andern Geschlechts in ihr Netz zu ziehen. Der Dichter könnte noch bestimmter, und zugleich edler, Herzenfängerinn dafür sagen:

Die Herzenfängerinn, Klimene.

Scherzhaft könnte man auch wol einmahl Anglerinn dafür sagen

Die schlaue Anglerinn warf ihren Köder aus
Und zwanzig weite Mäuler schnappten u. s. w.

Gerstner, ein Sprachforscher in Schwaben, machte in schriftlichen, mir mitgetheilten Bemerkungen, gegen den Ausdruck Fängerinn den Einwand: „manche Coquette wolle zwar fangen, fange aber doch nichts; manches Frauenzimmer aber fange, ohne fangen zu wollen; dann wäre dort eine Coquette und doch keine Fängerinn, hier eine Fängerinn und doch keine Coquette.“ Wenn die obige Bemerkung, daß die von Aussagewörtern abgeleiteten Personenwörter, wie Säufer, Räuber, Jäger, Spieler u. s. w. unter der beigefügten Bedingung, den Begriff einer zur Gewohnheit oder Fertigkeit und zur Neigung gewordenen Handlung mit sich führen, gegründet ist: so fällt dieser Einwurf weg. Dann ist jene eine Fängerinn, auch wenn sie oft und lange, gleich manchem Fischer, ihr Netz oder ihren Angel vergebens auswirft; und diese ist keine Fängerinn, weil das Fangen weder ihre Absicht, noch ihr zur Gewohnheit und zur Neigung geworden ist. — Der genannte Sprachforscher möchte die Coquette lieber eine Lockerinn, auch Lieblerinn und Mann-äfferinn, nennen, und für coquet, lockerisch, für Coquetterie, Lockerei oder Lockkunst sagen. Allein das bloße Locken scheint eben so wenig eine Coquette, als einen Vogelsteller zu machen; beide müssen auch Anstalten zum Fangen zu treffen wissen; liebeln deutet auf ein kleinliches Nachahmen der leidenschaftlichen Liebe, und fällt mehr ins Lächerliche, als ins Verabscheuungswürdige; folglich scheint Lieblerinn zur Bezeichnung einer Coquette nicht zu taugen. Mann-äfferinn kann zuweilen und an gehörigem Orte wol für Coquette gesagt werden; allein zu einer ordentlichen Benennung scheint es ein wenig zu unbehülflich zu sein.

Coquetterie, dem obigen zufolge, 1) für die härtere Bedeutung, Buhlerei; 2) für die mildere, Fängerei, Gefallsucht, Fanggier. Gefallsucht, welches ich in der Preisschrift vorschlug, haben einige gute Schriftsteller, z. B. Trapp in den fortgesetzten Reisen für die Jugend, und v. Ramdohr in seiner Venus Urania, angenommen. Nicolai fällt darüber in den Vertrauten Briefen von Adelheid B. folgendes Urtheil: „Ich habe irgendwo gelesen, daß Coquetterie durch Gefallsucht ist übersetzt worden. Das Wort ist mir lieber als das Französische, auch darum, weil es so nahe an Fallsucht grenzt; denn wenn den Weibern, welche die Sucht haben, Jedermann gefallen zu wollen, ihr Zweck bei einem nicht gelingt, auf den sie es anlegten, so geht die Erschütterung nahe bei Epilepsie (Fallsucht) her; wo die Krankheit nicht so arg ist, nenne ichs die Gefallseuche. Die ganze Seele der Frau v. C. ist also voll Gefallsucht, u. s. w.“ (Hier irrt Herr N. in dem Unterschiede zwischen Sucht und Seuche. Jene deutet auf eine langwierige (chronische), diese auf eine ansteckende Krankheit. Es findet hier also kein Unterschied dem Grade nach Statt). (Zus.) Gefallsucht ist auch von J. P. Richter gebilligt und unter Andern von Thümmel angenommen worden: „Die Grundzüge des Neides, der Gefallsucht u. s. w.“

Der Prediger von Bergefeld (S. dessen verkannten, schätzbaren Paradoxa, 2tes Bändchen) schlägt für Coquetterie Reizsucht vor. „Denn, sagt er, die Coquette sucht nicht sowol zu gefallen — darauf hat sie schon Verzicht gethan — als vielmehr nur zu reizen.“ Aber 1. kann wol nur von der verworfensten Lustdirne, nicht von jeder Coquette, gesagt werden, daß sie auf das Gefallen schon Verzicht gethan habe; 2. merkt der Verf. selbst an, daß das Wort Reizsucht etwas schwer auszusprechen sei, weil z und s darin zusammenstoßen; und 3. muß ich hinzufügen, daß es auch den Fehler der Doppelsinnigkeit hat, indem es sowol die Sucht zu reizen, als auch die Sucht der Reize bedeuten kann. Herder hat für Coquetterie, in der unschuldigsten Bedeutung genommen, Allgefälligkeit, aber nicht sprachrichtig, gesagt; weil Gefälligkeit nicht die Begierde zu gefallen bezeichnet.

Coquettiren. 1) In härterer Bedeutung, buhlen; 2) in milderer gefallsüchtig oder fanggierig sein, Fanglust äußern oder verrathen, Herzenfängerei treiben oder ihr obliegen. Sie coquettirte um ihn, sie angelte nach ihm, sie warf ihr Netz, ihren Köder nach ihm aus; ernsthafter, sie legte es darauf an, ihn zu fangen, sie ließ alle ihre Fangkünste gegen ihn spielen u. s. w. S. die vorhergehenden Coquet, Coquette und Coquetterie.

Coquin (spr. Kokång), Schelm, Schuft, Schurke.

Córam, vor. Dieses Lat. Wort kömmt in der undeutschen und niedrigen R. a. vor: einen coram nehmen oder kriegen; soll heißen: ihn belangen, zur Rede setzen oder stellen, vor die Klinge nehmen. — Coram notário et téstibus, vor Beurkunder und Zeugen; coram senátu, vor dem Rathe.

Cordāt, vernünftig. Wir pflegen auch nüchtern dafür zu gebrauchen. Ein verständiger und nüchterner Mann.

Córde oder **Chórde**, die Saite. Ich mag diese Saite nicht berühren. In der Meßkunst wird eine gerade Linie, welche die beiden Enden eines Bogens verbindet, Chorde genannt. Dafür sagen wir die Sehne.

Cordelét, ein halbseidener Zeug, dessen Kette von schlechter Seide, und dessen Einschlag von Baumwolle ist.

Córdelier (spr. Kordelieh), ein Mönch vom Orden des heil. Franz. Da diese Mönche ihre Benennung von dem Geißelstricke erhalten, welches sie statt eines Gürtels um den Leib tragen: so glaubt B. daß man sie Strickmönche nennen könne. Ich würde Geißelmönch vorziehen. Da es aber, wenn ich nicht irre, mehre Arten von Ordensgeistlichen gibt, die sich geißeln müssen, und die man unter dem allgemeinen Namen Flagellanten begreift: so würden beide, Strickmönch und Geißelmönch zu weit sein: und man müßte daher hinzufügen: nach der Regel des heil. Franz.

Cordeline, der äußerste Faden an bei den Kanten eines Seidenzeuges.

Cordeliren, zwirnen. „Gezwirnte Seide.“ Luther.

Cordiāl, herzlich, vertraut, traulich. (Zus.) Auch das gute, ausdrucksvolle Wort, Biederherzig, kann dafür gebraucht werden:

Biederherzige Söhne. Ramler

Cordialitǣt, die Herzlichkeit, Vertraulichkeit, Traulichkeit. (Zus.) Auch die Biederherzigkeit:

An offner Biederherzigkeit
Gleicht ihm kein Volk. Ramler.

Cordón (spr. Kordong). 1) Überhaupt die Schnur; 2) in der Kriegssprache, die Wehrschnur. Trapp. Die Grenzkette, im Hamb. Correspondenten. Wehrschnur ist allgemein gebilliget worden; gegen Grenzkette hat man eingewandt, daß der Cordon nicht immer an der Grenze gezogen werde. Allein dieser Einwurf scheint mir auf eine unnöthige Spitzfindigkeit hinauszulaufen, weil durch jeden Cordon doch wirklich eine Grenze gezogen wird, von wo an die Wirkung desselben anheben soll, es mag dis nun zugleich die Grenze des Landes sein, oder nicht. Grenzkette, wofür man auch Grenzschnur sagen könnte, scheint also der Aufnahme nicht unwerth zu sein. Wenn von einem kriegerischen Cordon die Rede ist, so dürfte Wehrschnur an besten passen; wird aber von einem Cordon gegen die Pest oder Viehseuche geredet: so würde ich Grenzkette oder Grenzschnur vorziehn. Wenn Posselt sagt: „Diese Meerherrscher bildeten von Dünkirchen bis an die Bucht von Biscaja einen Schiffscordon,“ so hätte er füglich eine Schiffskette dafür sagen können. So auch (wie Petersen in den Beiträgen zu weit. Ausbild. der Deutschen Sprache bemerkt) Sperrkette für Sperrcordon. Catel hat Kriegskette für Cordon gesetzt; zu unbestimmt. (Zus.) Heinze schlägt noch Wachgrenze, Heergrenze und Schutzgrenze vor; „weil, sagt er, eine solche Grenze durch hingestellte Wachen gebildet wird, und Schnur hier doch weiter nichts als eine Scheidelinie oder Grenze bezeichnet.“ Ich muß indeß gestehen, daß diese Ausdrücke mir weniger als die angeführten gefallen; 1. weil man bei Wachgrenze eben so leicht an die Grenze der Wache, d. i. an den Ort, wo die Wache aufhört, als an eine durch wachende Soldaten gebildete Grenze, denken könnte; 2. weil ein Cordon bei weiten nicht immer ein ganzes Heer erfordert, wie bei Heergrenze vorausgesetzt wird; und 3. weil man unter Schutzgrenze eben so leicht die Grenze des Schutzes, d. i. den Ort, oder die Linie, wo der Schutz aufhört, als eine Grenze zum Schutz verstehen kann.

Corduān, Marokkisches Leder, von Bock- und Ziegenfellen, weil es ursprünglich aus Marokko kam. Sonst kann man es auch Kordowerleder nennen, weil einst zu Cordova in Spanien, die Mauren dergleichen Leder zubereiteten.

Coriánder, Wanzendill, Schwindelkraut.

Corinthen, kleine Rosinen. Das Wort Korinthen selbst kann übrigens für eingebürgert gelten.

Córmoran. Ich finde dafür die Deutschen Benennungen, die Scharbe, der See- oder Wasserrabe, und der schwarze Pelikan, weil er zu dem Geschlechte der Pelikane oder Kropfgänse gehört.

Cornēlbaum, **Cornēlkirschbaum**, der Hartriegel, dessen Blätter zu Thee, und dessen sehr festes Holz zu allerlei Geräthen gebraucht wird.

Cornét, Fähnrich bei der Reiterei; ein Reiterfähnrich. (Zus.) Der Scherzdichter könnte ihn den Fähnleinführer oder Fähnleinträger nennen.

Cornétte. 1) Das Fähnlein oder Fähnchen (Standarte) bei der leichten Reiterei. 2) Eine Nachthaube der Weiber.

Cornétti, bei den Orgelbauern, ein Orgelzug von drei Pfeifen, dessen Ton fast wie der eines achtfüßigen Schnarrwerkes ist. Könnte man ihn nicht den Dreizug nennen.

Cornétto, die Zinke.

Corniche (spr. Kornisch'), der Karnieß oder Kranz, d. i. der am Gebälke oder Simmswerke einer Säulenordnung hervortretende oberste Theil, gleich über dem Frisen oder Borten.

Córno di Cáccia (spr. Korno di Kadschia) und **Cōr de chásse** (spr. Kohr dö Schaff'), das Waldhorn.

Córnu cópiae, ein Füllhorn. (Zus.) Auch Fruchthorn.

Cornūt, in der Sprache der Buchdrucker ein Mittelding zwischen dem Lehrburschen und dem Gesellen. Man könnte Halbgeselle dafür sagen. Bei einigen Handwerkern wird ein solches Mittelwesen ein Mittler genannt.

Corollitisch, in der Baukunst, mit Laubwerk geziert. (Zus.) Oft wird man auch schlechtweg belaubt dafür sagen können. B. Dichterisch auch laubgeschmückt, laubgeziert und umlaubt.

Corollárium, ein Zusatz oder eine Zugabe zu einem bewiesenen Satze; eine Folgerung daraus.

Corporāl. Die O. D. Mundart hat Rottmeister dafür, weil er der Anführer eines kleinen Trupps ist, der in der Soldatensprache Rotte, sonst auch Corporalschaft, genannt wird.

Corporatiōn. Ich habe einmahl Gesellschaftskörper dafür gebraucht: „Alle öffentliche Gesellschaftskörper im Staate wurden aufgefodert u. s. w.“ Ebert sagt (in den Beiträgen), er habe in den Göttingischen gelehrten Anzeigen Körperschaft dafür gefunden. Dis Wort ist auch von Andern dafür gebraucht worden. „Wie es mit dem Vermögen anderer Körperschaften gehalten werden solle.“ Der Würzburgische Gesandte zu Rastadt.

Corporéll, körperlich oder leiblich. Corporelle Strafen, sind mit Einem Worte, Leibesstrafen.

Corporificatiōn oder **Corporisatiōn**, in der Scheidekunst, die Verwandelung einer flüssigen Masse in einen festen Körper; die Verkörperung.

Corporificiren, verkörpern, verdichtigen oder auch verdichten. (Zus.) „Verkörpern heißt zum Körper werden und dazu machen, kann also nur von Etwas gesagt werden, was vorher noch kein Körper war. Da dis nun aber bei Flüssigkeiten, die in feste Körper verwandelt werden, nicht der Fall ist, so müßte man nicht verkörpern und die

Verkörperung, sondern festigen und die Festigung dafür sagen.« B. Da festigen mißverstanden und für unbeweglich machen genommen werden könnte, so ziehe ich verdichtigen oder verdichten, und die Verdichtigung oder Verdichtung vor. Indeß scheinen verkörpern und Verkörperung doch auch gerechtfertiget werden zu können, weil Körper, in besonderer Bedeutung genommen, auch das Dickere oder die dickern Theile einer körperlichen Masse bedeutet. Man sagt z. B. dieser Wein hat viel Körper. Die Farbe hat zu wenig Körper. In corporificiren ist ja corpus in eben dieser engen und uneigentlichen Bedeutung genommen.

Córps (spr. Kohr). 1) Eine Heerabtheilung, wofür Posselt kürzer Heerhaufen (Heerhaufe) gesagt hat. Die ganze Kriegesmacht wurde in drei Heerhaufen getheilt. 2) Die Gesammtheit. Die Gesammtheit der Geistlichen, der Adeligen in diesem Lande; die Körperschaft S. Corporation. Corps de gárde, wofür man Kortegarde hört, die sämmtlichen Wachen, welche von einem Tage zum andern aufziehen. Luther hat Schaarwache dafür. Man meint aber auch oft die Wachtstube und die darin befindliche Mannschaft damit. Corps de lógis, das Hauptgebäude eines Palastes oder Schlosses, in Gegensatz der Flügel. Corps d'armée, eine von den größern Abtheilungen, worein ein großes Heer getheilt zu werden pflegt, und wovon jede ein besonderes Heer für sich ausmacht; ein Heerhaufen. »Der Graf v. Götz, Befehlshaber des kaiserlichen Heerhaufens in Schwaben.« Bibliothek der Abenteurer. Corps de batáille, das mittlere oder Haupttreffen. Corps de resérve, das Unterstützungsheer. Oft können wir mit Rückhalt schlechtweg ausreichen. Bei dem Dorfe wurde ein starker Rückhalt gelassen, mit dem Befehle u. s. w. Ein detachirtes Corps, ist ein abgesonderter Heerhaufe oder Haufen. Unter Corps diplomatique versteht man die sämmtlichen fremden Gesandten an einem Hofe, die Gesandtschaften. (Zus.) Da Rückhalt und Rückenhalt mit Recht unterschieden werden, und man für Corps de reserve, dieser Unterscheidung zufolge, nicht Rückhalts- sondern Rückenhaltsheer sagen müßte, dieses aber zu schwerfällig sein würde: so schränke ich mich auf Unterstützungsheer ein, welches ich auch in der Entdeckung von Amerika dafür gebraucht habe: »Aus den übrigen Schaaren bildete er ein Unterstützungsheer.« übrigens kann man Corps auch durch Unterheer verdeutschen, welches durch einen Unterheerführer befehliget wird.

Corpulént, dickleibig. Thümmel. Ferner, wohlbeleibet, wohlgenährt. Lavater hat schwerleibig; Schottel leibig schlechtweg und starkleibig.

Corpulénz, Franz. Corpulénce (spr. Korpülangß'), die Schwerleibigkeit, die Wohlbeleibtheit, die Dickleibigkeit, die Starkleibigkeit. (Zus.) Leibesdicke, welches für Corpulenz hier mit aufgeführt stand, paßt nicht dafür, denn dieses Wort bedeutet theils die gewöhnliche Dicke des menschlichen Leibes, theils jede Dicke desselben überhaupt, indem man z. B. sagen kann: die Leibesdicke dieses schmächtigen Menschen, ist kaum die eines Kindes.

Córpus, eigentlich der Leib oder Körper; in der Buchdruckersprache versteht man darunter eine Schrift, die zwischen der sogenannten Borgis und Kleincicero die Mitte hält. Sie soll diesen Namen dem Umstande verdanken, daß das Corpus júris zuerst damit gedruckt wurde. Das Wort Corpus kömmt vornehmlich in folgenden Zusammensetzungen vor:

Córpus Catholicórum; so wurden sonst die sämmtlichen Katholischen Reichsstände in Regensburg genannt; die Körperschaft der Gemeingläubigen.

Córpus delicti, der Gegenstand des Verbrechens, mit Einem Worte, der Frevelgegenstand.

Córpus Evangelicórum, ehemahls die sämmtlichen freigläubigen (protestantischen) Reichsstände in Regensburg; die Körperschaft der Freigläubigen.

Córpus júris, ein Buch, worin alle (Römische) Rechte zusammengetragen sind. Man könnte vielleicht das Römische Rechtsgebäude dafür sagen. (Zus.) »Das Corpus juris ist kein Gebäude (System), sondern eine ganz unzusammenhangende Sammlung, a) einer Menge von Aussprüchen alter Rechtslehrer (Pandecten); b) von kaiserlichen Verordnungen und Befehlen (Codex); und c) einer kurzen Übersicht des Röm. Rechts (Institutionen). Ich schlage Justinian's Gesetzbuch dafür vor.« v. Strombeck. Nicht auch das Römische Gesetzbuch, oder das Römerrecht? — Man hat auch Rechtskörper dafür zu sagen versucht. »Heise erklärt die schweren Stellen des Rechtskörpers.« Heidelbergisches Verzeichniß der Vorlesungen.

Córpus júris canónici, das Kirchenrechtsgesetzbuch oder das Kirchengesetzbuch, der Inbegriff des Kirchenrechts.

Corpusculärphilosophīe, dasjenige Lehrgebäude, worin man durch angenommene Urkörperchen Vieles in der Naturlehre erklären zu können wähnte.

Corpúsculum, ein Körperchen.

Corréct, überhaupt richtig. Man versteht aber insbesondere darunter: 1) sprachrecht oder sprachrichtig, wenn alle Regeln der Sprachlehre gehörig beobachtet sind; 2) wenn von Werken der Kunst, z. B. Zeichnungen, Gemählden u. s. w. die Rede ist, regelrecht, wofür man auch kunstrecht oder kunstgerecht und kunstrichtig sagen könnte; 3) wenn es vom Bücherdrucke gebraucht wird, druckrichtig.

Corréctheit, überhaupt die Richtigkeit, und insbesondere die Sprachrichtigkeit, Kunstrichtigkeit, Richtigkeit der Zeichnung, Druckrichtigkeit. (Zus.) Dieses Correctheit ist das einzige Zwitterwort seiner Art, dem man, ungeachtet es das Franz. Correction ist, statt der Endsilbe on die Deutsche heit gegeben hat, vermuthlich, um es von Züchtigung zu unterscheiden, welche Bedeutung Correction auch hat.

Corréctio, in der Redekunst, eine Redebelebung (Figur), nach der man das Gesagte oder eben Ausgesprochene zurücknimmt oder verbessert; die Verbesserung.

Correctiōn, eigentlich, die Berichtigung, Verbesserung; uneigentlich, die Züchtigung.

Correctiōnshaus, ein Besserungs- oder Zuchthaus.

Correctīv, ein Verbesserungs- oder Linderungsmittel; auch ein Besserungs- oder Zuchtmittel.

Corréctor, ich habe Druckberichtiger und Druckverbesserer, und wo die nähere Bestimmung sich von selbst ergibt, der Berichtiger oder Verbesserer dafür vorgeschlagen. Catel hat in dem zu Braunschweig erschienenen Handwörterbuche der Franz. Sprache, Druckberichtiger und Heynatz Druckverbesserer, in der Vorrede zu seinem Synonymischen Wörterbuche, angenommen: »An manchen Verschiedenheiten der Rechtschreibung ist der Leipzigische Druckverbesserer Schuld.« (Zus.) In dem Wörterbuche der Franz. Akademie mit Deutschen Erklärungen, hat Catel den guten Ausdruck Druckschauer dafür angesetzt.

Correctūr, in den Druckereien, 1) wenn die Handlung des Berichtigens oder Verbesserns damit gemeint wird, die Druckberichtigung oder Druckverbesserung, und da, wo es nicht nöthig ist, die nähere Bestimmung ausdrücklich anzugeben, die Berichtigung oder Verbesserung schlechtweg. Wer besorgt die Druckberichtigung? Ich habe beim Druck dieses Werks die Berichtigung selbst übernommen. Der Drucker schickte mir das Blatt zur Berichtigung zu. 2) Wenn aber das zu berichtigende Blatt damit gemeint wird, wie, wenn Jemand sagt: es wurden mir zwei Correcturen auf einmahl gebracht, so kann man Verbesserungsbogen und Verbesserungsblatt, auch Berichtigungsbogen dafür sagen. Der Bogen ist noch in der Correctur, heißt er ist noch unter den Händen des Druckverbesserers.

Correferént, der Mitberichter, der Mitberichterstatter.

Corrégidor, ein Stadt- oder Polizeirichter in Portugal und Spanien.

Correláta, Dinge, die einen Wechselbezug auf einander haben, die in Wechselbezuge stehen.

Correlatiōn, der Wechselbezug. B. (Zus.) »In der Rechtssprache ist Correlation der Mitvortrag oder Mitbericht; z. B. A ist Referent (Berichterstatter) in der Sache; B ist Correferent (Mitberichterstatter), oder hat die Correlation (den Mitbericht).« Cludius.

Correlatīv, wechselbeziehlich, mitberichtlich.

Correpetitor, bei den Schaubühnen und auf Hochschulen, einer der wiederholen läßt; ein Wiederholungsaufseher.

Correspondént, der Briefwechsler. S. Correspondiren. Catel hat diesen Deutschen Ausdruck in das Wörterbuch der Akademie aufgenommen. (Zus.) Auch Brieffreund läßt sich dafür sagen: »So weit mein Brieffreund; und bis mein Beruf zu folgender Bekanntmachung.« C.

Correspondénz, der Briefwechsel.

Correspondīren. 1) In der Bedeutung, Briefe wechseln, genommen. Dafür fand ich in den Hamburgischen unparteiischen Correspondenten (Briefwechsler), das neue Aussagewort briefwechseln, und führte dasselbe, zugleich mit jenem abgeleiteten Grundworte, in meinen frühern Versuchen an. Hier sind die Einwürfe, welche dagegen gemacht wurden, nebst Dem, was ich darauf antworten zu müssen glaubte. Der Beurtheiler ist Rüdiger.

»Correspondiren durch briefwechseln in Einem Worte auszudrücken, ist etwas hart.« (Hierauf antwortete Trapp: »Hart? das kann ich nicht zugeben. Ich wüßte nicht, wo ihm dieses Harte sitzen sollte. Vielmehr ist correspondiren etwas hart«). Ich selbst füge hinzu: vielleicht wollte R. nur sagen, daß briefwechseln noch nicht gebräuchlich und deßwegen jetzt noch etwas auffallend sei. Das gebe ich zu Aber ist das nicht der Fall mit den meisten neuen Wörtern? Wie hart und steif mochte vor hundert Jahren das Wort Schriftsteller, da es zum erstenmahle gebraucht wurde, klingen! Jetzt wird dadurch keines Deutschen Ohr mehr beleidiget, ungeachtet die R. a. eine Schrift stellen für verfassen, ganz außer Gebrauch gekommen ist; dahingegen die R. a. Briefe wechseln, und das Grundwort Briefwechsel allgemein gebräuchlich sind. »Wenn gleich Briefwechsel für Correspondenz schon längst ganz üblich ist so kann man doch darum noch nicht Briefwechsler für Correspondent gebrauchen. Das würde nach der Ähnlichkeit mit Geldwechsler vielmehr einen Wechselhändler bedeuten, der Wechsel, wie Geld, umsetzt.« Diesen Grund kann ich nicht richtig finden. So wie vielmehr in Gegentheil Geldwechsler Denjenigen bedeutet, der für Geld, Geld gibt, oder Geld gegen Geld umtauscht; das Geld mag in ausgeprägter Münze bestehen oder Papiergeld sein; so muß der Ähnlichkeit zufolge, auch Briefwechsler Denjenigen bezeichnen, der Briefe wechselt, d. i. Briefe für Briefe gibt, oder für jeden, ihm geschriebenen Brief einen Brief zurückschreibt. Der Begriff Wechselhändler ist diesem Worte ganz fremd. »Wenn man bloß in allgemeinen sagte: der Hamburgische Briefwechsler, für Zeitungsschreiber, oder, das ist ein fauler Briefwechsler, für Briefschreiber: so wäre der Sinn noch wol zu errathen; (Nur zu errathen?) aber an meisten kömmt das fremde Wort in besonderer Beziehung vor, z. B. der Kaufmann hat einen Correspondenten in Kadix, sein Correspondent meldet ihm, verlangt u. s. w. Da würde nun das gezierte (Warum geziert?) Briefwechsler vollends leicht Mißverstand geben. Vielleicht könnte man etwa der Briefkunde, wie Handelskunde, dafür einführen.« Ich gestehe, das Briefwechsler in diesem bestimmten Falle allerdings noch etwas fremder und auffallender, als in jener ersten allgemeinen Bedeutung klingen würde. Aber Briefkunde will mir hier doch auch nicht gefallen; vermuthlich deßwegen nicht, weil das Wort Kunde, in N. D. wenigstens, gewöhnlich als ein weibliches (ein Wort der zweiten Gattung), die Kunde, gebraucht wird, wogegen aber Ad. versichert, daß beide Geschlechter davon üblich sein, und D. Anton, daß man in der O. Lausitz sowol der Kunde, als auch die Kundinn, sage. Wäre dieser Sprachgebrauch allgemein, oder würde es allgemein beliebt, ihn anzunehmen: so würde ich gegen Briefkunde und Briefkundinn, für Correspondent und Correspondentinn, weniger einzuwenden haben, ungeachtet der Ausdruck auch in diesem Falle noch Das wider sich haben würde, daß wir gewohnt sind, mit dem Worte Kunde den Begriff einer Person zu verbinden, die uns etwas abkauft, oder etwas für Geld bei uns machen läßt; ein Begriff, der auf den Correspondenten, in allgemeinen, nicht angewandt werden kann. Ich schlage daher vor, für Correspondent, in diesem kaufmännischen Sinne genommen, Geschäftsfreund, und, wenn er keine Geschäfte mit uns macht, sondern nur Briefe mit uns wechselt, Brieffreund zu sagen. Bekanntlich ist bei den Kaufleuten die Benennung Freund für Jeden, der Geschäfte mit ihnen macht, oder Briefe mit ihnen wechselt, ganz gebräuchlich.

An einem andern Orte übersetzt Rüdiger jenes fremde Wort durch Zuschreiber: »Das ist, mit Verlaub zu sagen, eine grobe Lüge Ihres Zuschreibers.« Aber das würde höchstens nur auf den Correspondenten eines Zeitungsschreiber passen, der diesem Nachrichten zuschreibt, ohne gerade eine Antwort darauf zu erhalten oder zu erwarten.

2) Für das Lateinische correspondére, in uneigentlichem Sinne genommen, wie wenn man z. B. sagt: dieses Fenster correspondirt mit jenem. Hier können wir Bezug haben, übereinkommen, übereinstimmen, auch, mit Leibnitz antworten dafür sagen. S. Respondiren.

Corréus oder **Conréus**, der Mitschuldige, der Mitthäter. Correus debéndi, in der Deutschlateinischen Rechtssprache, ein Mitschuldner.

Corridōr (man spricht Koridohr), der Vorgang, nach Vorplatz gebildet; denn bekanntlich meint man einen, vor einer Reihe Zimmer hinlaufenden Gang damit. Catel hat Flurgang dafür angesetzt. (Zus.) Wo Vorgang zweideutig klingen könnte, gebrauche man dieses.

Corrigíble (spr. korrigib'l), verbesserlich; auch besserlich. S. Incorrigible.

Corrigīren, verbessern, berichtigen.

Corróborans, ein Stärkungsmittel, besser, Stärkmittel. Corroborántia, stärkende Mittel oder Stärkungsmittel, Stärkmittel.

Corroboratīv, als Grundwort, ein Stärkmittel; als Beilegewort, stärkend.

Corroborīren, stärken.

Corrodéntia, beizende Mittel, zusammengezogen, Beizmittel, Ätzmittel.

Corrodīren, zernagen, zerbeizen.

Corrosīv, ätzend, beizend, fressend.

Corrumpīren, verderben; auch verführen, besonders durch Bestechung.

Corrúpt, verdorben oder verderbt.

Corruptēl, die Verführung, das Verderben.

Corruptibilitǽt. Man findet zuweilen Verderblichkeit dafür gebraucht. Allein dagegen ist in der Zeitschrift Deutschland mit Recht erinnert worden, daß es leicht mißverstanden werden könne: 1. weil verderblich mehr für schlimm, oder was zum Verderben führt, üblich ist, z. B. verderbliche Sitten, Grundsätze, Kriege u. s. f. und 2. weil verderben bald als thätliches Aussagewort (verb. activum), bald als Zustandwort (verb. neutrum) gebraucht wird. Es wird daher in der angeführten Zeitschrift das Wort Verschlimmerungsfähigkeit vorgeschlagen. Allein das ist theils zu ungebührlich lang, theils sagt es auch weniger als Corruptibilität, so wie verschlimmern noch nicht verderben ist. Auch gebrauchen wir das Wort Fähigkeit gewöhnlich nur in thätlicher, nicht leicht in leidentlicher Bedeutung. Ich würde rathen, Verderbbarkeit und verderbbar für diese Begriffe zu bilden, wenn man die Härte dieser Wörter in Er-

mänzelung eines besserklingenden, zu übersehen sich entschließen könnte. In einigen Fällen paßt Verweslichkeit dafür, welches auch Catel in diesem Sinne bei Corruptibilité angesetzt hat. Übrigens bedeutet Corruptibilität in uneigentlichem Sinne auch die Bestechlichkeit, wofür man, wie B. vorschlägt, auch die Bestechbarkeit sagen könnte; nur daß dieses härter ist.

Corruptible (spr. korrüptib'l). 1) Dem Verderben oder der Fäulniß unterworfen, eine Sache, die leicht verdirbt; verweslich, verderblich. Dieses letzte Wort hat aber den Fehler, daß es die, ihm eigentlich nicht gebührende, thätliche Bedeutung, Verderben bewirkend, angenommen hat, und in dieser jetzt fast ausschließlich gebraucht wird. Verderbliche Sitten; verderbliche Rathschläge. Nur die Kaufleute nehmen es noch in der ihm natürlicheren leidentlichen Bedeutung, indem sie z. B. von leichtverderblichen Waaren reden. S. Corruptibilität. Corruptible wird aber auch 2) uneigentlich für bestechlich oder bestechbar genommen.

Corruptiōn, das Verderben, die Verderbniß, die Fäulniß, die Verderbtheit. „Die Verderbtheit des menschlichen Herzens.“ Kant. Die Sittenverderbniß oder die Sittenfäulniß.

Corsār, Ital. Corsáro, Franz. Corsáire (spr. Korsähr), stammt von dem Gothischen Worte Cors, das Kreuz, ab, und bedeutet also einen Kreuzer oder Kreuzfahrer, d. i. einen, der auf dem Meere kreuzet, d. i. hin und her fährt, um entweder Seeraub zu begehen, oder dem Feinde Abbruch zu thun. Im letzten Falle pflegen wir auch auf Deutsch Kreuzer (Franz. Croiseur, spr. Kroasöhr), oder Kaper, im ersten Seeräuber oder Raubschiffer zu sagen. Das Schiff des Seeräubers kann man Raubschiff nennen. Jene Herleitung des Worts Corsar verdanke ich Herrn Büttner in Holzminden.

Corselét, ein Schnürleibchen, das nur wenig gesteift ist.

Corsét, ich hatte Leibchen und Mieder dafür angesetzt. Dagegen wandte Heinze Folgendes ein: „Corset ist eigentlich kein Leibchen oder Mieder; denn diese haben keine Ärmel, wie jenes. Bestimmter würde man also wol Ärmelleibchen dafür sagen. Jäckchen ist zu allgemein, ob es gleich auch oft für Corset gebraucht wird.“ Ich muß die Richtigkeit dieser Bemerkung dahin gestellt sein lassen; weil ich auf weibliche Kleidungsstücke mich zu wenig verstehe.

Cortége (spr. Kortäge), das Gefolge.

Corvétte; man findet in einigen Wörterbüchern Rennschiff dafür angesetzt. Allein da man nicht sagt, das Schiff rennt, wol aber es fliegt, so wäre Flugschiff vorzuziehen. Es wird ein kleines schnellsegelndes Kriegsschiff von 16 bis 18 Kanonen damit gemeint, dessen man sich besonders dazu bedient, Befehle und Nachrichten zu überbringen.

Corybánten, Priester der Cybele.

Corybántisch, wild, ausgelassen.

Coryphæus, eigentlich der Vortänzer, der Vorsänger, wofür Reichardt auch Korführer und Sängerführer (kürzer Sangführer) ansetzt, uneigentlich der Anführer, der Hauptmann, der Volksführer, und in schlimmerer Bedeutung der Rädelsführer. In der gemeinen N. D. Mundart hat man auch den unedlen Ausdruck Bellhammel, d. i. Läutehammel, dafür, weil der die Heerde führende Hammel mit einer Glocke versehen zu sein pflegt. S. Richey. Sonst auch Leitehammel, von leiten.

Cósecante, Lat. Cósecans, in der Dreiecklehre, die Nebenschnittslinie. Burja. S. Sinus.

Cosinus, in der Dreiecklehre, die Nebenstütze. Burja. S. Sinus.

Cosmétic; der Titel eines Buchs: Kosmetik, oder die Kunst, die Ausbildung des menschlichen Körpers zu unterstützen, von Flittner und Neumann.

Cósmisch, die Welt betreffend, in Bezug auf die Welt. In der Sternwissenschaft heißt cosmisch aufgehn, von einem Stern oder Gestirn gesagt, mit der Sonne zugleich aufgehen; und cosmisch untergehen, in dem Augenblicke untergehen, da die Sonne aufgeht. In beiden Fällen geht der Stern oder das Gestirn uns unsichtbar auf oder unter, weil sein Licht von dem überwältigenden Sonnenlichte verschluckt wird. Gehler hat in seinem naturlehrigen Wörterbuche durch wörtliche Übersetzung der Welt aufgehen und der Welt untergehen dafür gesagt.

Cosmogenīe, die Welt-entstehungslehre.

Cosmográph, der Weltbeschreiber.

Cosmographīe, die Weltbeschreibung.

Cosmologīe. 1) überhaupt die Weltlehre, und 2) insonderheit derjenige Theil der Lehre vom Übersinnlichen, welcher die allgemeinsten Begriffe und Sätze entwickelt, zu welchen die Betrachtung des Weltalls führt.

Cosmológisch, zur Welt oder zum Weltall gehörig, das Weltall betreffend. Cosmologische Briefe, Betrachtungen u. s. w. sind Briefe und Betrachtungen über das Weltall. Der cosmologische Beweis des Daseins Gottes, ist derjenige, welcher auf die Zufälligkeit der Welt gebauet wird, oder da man schließt, daß es ein schlechterdings nothwendiges Wesen geben müsse, weil es etwas Zufälliges gibt.

Cosmopolīt, der Weltbürger.

Cosmopolitismus, der Weltbürgersinn, Weltbürgergeist, die Weltbürgerschaft. Herder hat in spottendem Zusammenhange Allewelts-bürgerschaft gesagt: „Die Philosophen mit ihrer Alleweltsbürgerschaft.“ Dis müßte aber wol entweder Allerweltsbürgerschaft oder Allweltsbürgerschaft lauten; würde aber auch so nur scherz- oder spottweise gebraucht werden können. „Weltbürgerschaft ohne Vaterlandsliebe ohne Familienliebe.“ C. „Ohne Vaterlandsliebe, ohne Weltbürgersinn.“ Bode. „Der Geist der Aufopferung seines Privatvortheils für das menschliche Geschlecht überhaupt, auch für die Nachwelt heißt Weltbürgergeist, Cosmopolitismus.“ Schmid's Moralphilosophie.

Cosmopolitisch, weltbürgerlich.

Cosmopolitisiren, den Weltbürger machen. Sollte man nicht auch weltbürgern dafür sagen können? „Er setzte sich auf sein Steckenpferd, und weltbürgerte, daß es eine Lust war, ihn anzuhören.“

Cosmotheologīe, in der Kantischen Kunstsprache, diejenige übersinnliche Gotteslehre, welche das Dasein eines Urwesens aus der Betrachtung der Zufälligkeit der Welt abzuleiten gedenkt. (Zus.) „Sollte man sich nicht erlauben dürfen, Weltgotteslehre, dafür zu sagen, welches, wenn es auch den Begriff nicht erschöpft, doch genau eben so viel sagt, als das Griechische Wort.“ B.

Cósti, ein sehr überflüssiger kaufmännischer Ausdruck, für dort. Costige Waaren, sind dortige, oder Waaren Ihres Orts, Ihrer Gegend, Ihres Landes.

Costūm, Franz. Costúme (spr. Kostüm'), das Übliche oder Gebräuchliche in Tracht, Sitten und Gebräuchen. Das Zeitübliche. Heyse. Zuweilen kann man auch Tracht dafür sagen, z. B. in Griechischer, in Römischer Tracht. Auch Geschmack und Form. Im Griechischen Geschmacke, in Griechischer Form. Der Trachtgebrauch, welches ich ehemahls dafür vorschlug, ist schwerfällig, und Zeitgebrauch, welches Andere dafür beliebt haben, theils zweideutig, theils zu weit. (Zus.) Die Franzosen gebrauchen Costume auch gleichbedeutend mit Uniforme, Einform. En grand und en petit costume, wofür man auf Deutsch in großer und kleiner Einform (Uniform), sagen kann, heißt, in der Pracht- und alltäglichen Amts- oder Dienstkleidung.

Cótangente, Lat. Cotángens, in der Dreiecklehre, die Nebentaste. Burja. S. Sinus.

Coteléts, Rippenstückchen, auf der Rost gebraten, Rostrippchen.

Coterīe (spr. Kotterih), ein gesellschaftlicher Verein zum Vergnügen, eine geschlossene Gesellschaft. (Zus.) Also ein Gesellschaftsverein. Gesellschaftsbund, welches Catel dafür angesetzt hat, scheint für

eine so leichte Vereinigung, als unter Coterie verstanden wird, ein wenig zu ernst zu sein. Sonst auch ein Kränzchen.

Cothúrn, eine Art hoher Stiefel, deren die Alten sich im Trauerspiele bedienten. Man könnte Bühnenstiefel dafür sagen; oder auch, da sie die Leibesgröße erhöhten, Stelzenstiefel. (Zus.) Böttiger hat irgendwo Stelzenschuh dafür gesagt; wie Lenz bemerkt.

Cotisatiōn, der Anschlag, die Schätzung.

Cotisiren, anschlagen, schätzen, den Antheil bestimmen in Ansehung Dessen, was Jeder zu geben, beizutragen hat.

Cottojiren, richtiger cotojiren (von dem Franz. cotoyer), längs einer Sache hingehen, hinfahren, hinsegeln. Wir gingen den ganzen Tag längs dem Ufer (auch des Ufers) der Donau. Wir schritten, dem sich zurückziehenden feindlichen Heere zur Seite. Wir segelten mehre Tage lang im Angesicht der Küste.

Cottónvogel (spr. Kottongvogel), die Beutelmeise.

Coúchen (spr. kuschen), von dem Franz. coucher (spr. kuscheh), liegen. Couche! ruft man den Hunden zu, wenn sie sich niederlegen, oder auch aufhören sollen zu bellen; liege still! Schweig!

Coulánt (spr. kulang, wofür man aber bei uns kulant zu hören pflegt), fließend, z. B. eine solche Schreibart, solche Verse. (Zus.) Als Grundwort gebraucht, bedeutet es eine Art Demantschmuck. So kam es wenigstens neulich in der Hamb. Zeitung vor.

Coulēur (spr. Kulöhr), die Farbe. Im Kartenspiele die Trumpffarbe. (Zus.) In den Blaufärbewerken, die zweite Gattung Schmalte. Farbe für Couleur im Kartenspiele ist schon lange gebräuchlich, ungeachtet es, wie das Franz. couleur selbst, völlig unbestimmt ist.

Coulīs (spr. Kulih), in der Franz. Kochkunst, durchgeseihete Kraftbrühe. Man kann Seihbrühe dafür sagen. B.

Coulissen (spr. Kulissen), die von bemahlter Leinwand gemachten Spanischen Wände, welche auf der Schaubühne vorgeschoben oder auch heruntergelassen werden, und wodurch der Ort der Handlung, ein Zimmer, Vorplatz, Garten u. s. w. gebildet wird. Ich habe Bühnenwände und Schiebewände dafür vorgeschlagen; beide scheinen untadelig zu sein; auch sind beide schon gebraucht worden:

> Denn unser erster Act ist aus;
> Und wer nun will, der geht nach Haus;
> Wer nicht will, bleibt ein wenig stehen,
> Und wartet, bis die Schiebewände
> In Ordnung sind. Für jetzt ist hier das Ende.
>
> D. Neue Froschmäusler.
>
> Weil Alles durch Reinken und Reinkens Gesellen,
> Die klüglich sich hinter die Bühnenwand stellen,
> Geschieht, als thät' es Hochselbst der König. Ebendas.

Kinderling hat Blendewand d. i. eine Wand, welche zum Blenden bestimmt ist, dafür vorgeschlagen; allein Schiebewand kömmt theils mit dem fremden Worte mehr überein, theils scheint es mir auch die Sache am besten zu bezeichnen. (Zus.) Mit dem Worte Coulisse bezeichnen die Näherinnen auch, was in N. Sachsen eine Schnerre, d. i. eine Schnur zum Zuziehen, in O. Sachsen ein Zug heißt.

Cōup (spr. Kuh). Dies ist eins von denjenigen Französischen Wörtern, die so unbestimmt sind, und daher so vielerlei Bedeutungen annehmen, daß es unmöglich ist, ein Wort in irgend einer andern Sprache ausfindig zu machen, welches in jedem Falle dafür gesetzt werden könnte. Hier muß man von dem Verdeutscher nicht mehr verlangen, als daß er für jeden besondern Fall, worin das fremde Wort eine bestimmtere Bedeutung annimmt, einen besondern Deutschen Ausdruck nachweise, der ihn ersetzen kann.

Es bedeutet, je nachdem der Zusammenhang ist, sowol im eigentlichen als uneigentlichen Sinne, Schlag, Stoß, Hieb, Wurf, Schuß, Zug, Streich u. s. w.

Wenn von einem Feldherrn oder Spieler gesagt wird, er habe einen glücklichen Coup gemacht, so wird im ersten Falle ein glückliches Unternehmen, im andern ein glücklicher Zug gemeint. Auch in diesem Zusammenhange kann man zuweilen Schlag dafür setzen. Er hat einen glücklichen Schlag vollführt; es ist ihm ein großes, ein ruhmvolles Unternehmen gelungen; er hat dem Feinde einen empfindlichen Schlag beigebracht. Ein Coup de main ist ein solches Unternehmen, ein solcher Schlag aus dem Stegereife, eine Überrumpelung. Er hat die Stadt durch einen Coup de main genommen, d. i. er hat sie überrumpelt, sie durch Überrumpelung genommen.

Ist die Rede von einem kaufmännischen Unternehmen, so können wir Coup durch Zug ersetzen, das Deutsche Wort in demjenigen Sinne genommen, worin die Schachspieler es gebrauchen. Das war ein glücklicher Zug! Er macht einen schönen Zug nach dem andern. Auch durch Unternehmen und Wurf. Es war ein glückliches Unternehmen, ein kühner Wurf.

Ein Coup manqué oder faux coup, ist ein Fehlschlag. Dis Deutsche Wort hat Schiller. Auch Mißschlag, Fehl- oder Mißgriff, Fehlstreich, Fehlstoß, Fehlzug lassen sich, je nachdem der Zusammenhang ist, dafür sagen. Der Feldherr hat einen Fehlschlag, der Beutelschneider einen Fehlgriff oder Mißgriff, der Schalk einen Fehlstreich, der Fechter einen Fehlstoß, der Kaufmann einen Fehlzug gemacht.

Der Coup de grâce ist der Gnadenstoß, Gnadenhieb, Gnadenstich, Gnadenschlag, Gnadenschuß. „Diese werden immer gerädert, bald mit, bald ohne Gnadenschlag.“ M. Reisen.

Ein Coup de theâtre ist ein Bühnenstreich, d. i. die Vorstellung einer unerwarteten Begebenheit, bei der man vornehmlich auf die Wirkung rechnet, die sie auf der Bühne macht.

Unter Coup d'œil versteht man 1) oft nicht mehr, als Blick oder Anblick; z. B. beim ersten Coup d'œil d. i. auf den ersten Blick, beim ersten Hinblicken. 2) Eine Aussicht oder Ansicht, z. B. diese abwechselnden Gartenstücke gewähren eine schöne Ansicht. Hier ist eine Aussicht, einzig in ihrer Art. 3) Augenmaß und Schnellblick. Dieser Jäger hat kein Augenmaß. Der Feldherr hat einen bewundernswürdigen Schnellblick. Heynatz hat (im Antibarb.) für Coup d'œil Gesichtsblick angesetzt. Das scheint keine gute Zusammensetzung zu sein; denn es ist nicht abzusehen, welche nähere Bestimmung durch das erste Wort (Gesicht) zu dem zweiten (Blick) hinzugefügt wird.

Ein Coup de maître, ist ein Meisterstreich.

Ein Coup d'essai, ein Versuch, ein Probestück.

Die Französische R. a. à coup perdu können wir durch: aufs Gerathewohl verdeutschen.

Ich übergehe alle diejenigen Ausdrücke mit coup, welche nur im Französischen, und nicht zugleich im Deutschen vorkommen, weil ich kein Wörterbuch der Französischen Sprache, sondern nur ein Wörterbuch zur Verdeutschung der in unserer Sprache mißbräuchlich vorkommenden fremden Wörter, schreibe. Man sieht aber, daß es uns nicht an eigenthümlichen Ausdrücken fehlt, wodurch jenes vieldeutige fremde Wort in jedem Zusammenhange, worin es vorkömmt, ersetzt werden kann.

Coupīrt (spr. kupirt). 1) Gebrochen oder abgebrochen, z. B. ein solcher Vortrag, der nicht gerundet ist; 2) durchschnitten, z. B. eine solche Gegend, worin man auf Gräben, Wasserleitungen und Flüsse stößt; 3) verschnitten, z. B. ein solches Pferd, wofür man gelegt sagt; 4) abgestumpft, gleichfalls von Pferden gesagt, welchen man den Schweif abgehauen hat. Ein coupirter Wagen ist ein Wagen ohne Vordersitz.

Coupīren (spr. kupiren), abschneiden, z. B. den Weg; legen und abstumpfen, z. B. ein Pferd. Man findet auch kuppen, welches mit coupiren einerlei ist: „Er ließ sich nicht Zeit die Nägel zu kuppen.“ Bode. In einem scherzhaften Sendschreiben an seine

Frau Base, in Knittelversen, hat Trapp (in Bezug auf coupirte Pferde) stumpfschwänzen dafür gesagt:

Das Menschthier muß ja gestumpfschwänzet werden.

(Zus.) Im Kartenspiele heißt coupiren abheben und stechen.

Couplét (spr. Kupläh), Absätze der Lieder und ihrer Weisen (Melodien). Es ist einerlei mit Strophe. S. d. (Zus.) Auch ein kleines, nur aus Einer Strofe bestehendes und für den Gesang bestimmtes Gedicht wird Couplet genannt. Catel hat Gesangvers dafür angesetzt. Ich sollte glauben, daß unser Liedchen hinreichend dafür wäre. Gesangvers kann nur einen Vers eines Gesanges bezeichnen.

Coupóle (spr. Kupohl'), die Kuppel.

Coupón (spr. Kupong), ein abgeschnittenes Stückchen, ein Abschnitt. Das Wort bezeichnet vornehmlich auch die den Staatsschuldbriefen beigefügten Zinsen- oder Hebungsscheine, wovon bei jeder Auszahlung einer abgeschnitten und der auszahlenden Kasse zum Belege gegeben werden muß. Der Zweck derselben ist zuweilen Betrügereien vorzubeugen, weil, wenn sie nicht ganz genau an den Schuldbrief passen, wozu sie gehören, ihre Unechtheit sogleich offenbar ist. Catel hat, in dem Wörterbuche der Franz. Academie, Zinsenleiste dafür angesetzt, welches auch Ad. hat. Allein da dergleichen Coupons nicht bloß die geschehene Auszahlung der Zinsen, sondern auch (zuweilen wenigstens) die theilweise bewerkstelligte Zurückzahlung des Hauptgeldes (Capitals) bescheinigen: so scheint ein allgemeinerer Ausdruck dafür nöthig zu sein. Vielleicht könnte man Leistenschein dafür sagen, weil sie, zuweilen wenigstens, der Schuldverschreibung als eine Einfassung oder als Leiste angedruckt werden. (Zus.) „Durch Schnittschein möchte doch das Ding an kürzesten und treffendsten bezeichnet werden, weil nicht bloß die Einfassung, sondern auch der Schnitt, die Gültigkeit beweiset.“ Kellner. Ich stimme meinem Freunde völlig bei, und nehme Leistenschein zurück, weil wir 1. bei dem Worte Leisten an eine hölzerne Einfassung zu denken gewohnt sind, und 2. weil dergleichen Scheine oft auch auf besonderen Blättern stehen, wovon zu jeder Hebungszeit einer abgeschnitten wird, so daß sie dem Schuldbriefe nicht immer zur Einfassung, oder zur Leiste dienen. In diesem Falle kann auch Zins- oder Zinsenschein dafür dienen.

Cour (spr. Kuhr). 1) Der Hof, in eigentlicher Bedeutung, d. i. der eingeschlossene Platz vor oder hinter einem Gebäude. In dieser eigentlichen Bedeutung kömmt es aber im Deutschen nicht vor. Entre cour et jardin, zwischen Hof und Garten, nennt man in Paris diejenigen Herrenhäuser (hôtels), die nicht unmittelbar an der Straße stehen; sondern vor sich einen eingeschlossenen Hofraum, hinter sich einen Garten haben. 2) Der Hof, in uneigentlicher Bedeutung, d. i. die Wohnung eines Fürsten, und die dazu gehörige Dienerschaft. Daher die Hoftage (Courtage), an welchen diejenigen, welche Beruf dazu haben, sich bei Hofe einfinden, um ihre Aufwartung zu machen. 3) Die höfische Aufwartung, welche den Großen gemacht wird. In dieser Bedeutung wird es in der R. a. faire sa cour gebraucht, wofür die französelnden Deutschen einem die Cour machen zu sagen pflegen. Wieland versuchte es zuerst, die ganze R. a. durch wörtliche Übersetzung ins Deutsche überzutragen, und sagte: einem den Hof machen. Der Versuch gelang; viele andere Schriftsteller sagten ihm die R. a. nach, und so wird sie jetzt in hundert und mehr Büchern gelesen. Allein da dieser Ausdruck von keinem, der Französischen Sprache unkundigen Deutschen verstanden werden kann, weil unserm Hof die Bedeutung Aufwartung ganz fremd ist, so kann er nie volksmäßig werden. Dis muß aber nothwendig, wie ich in der vorstehenden Abhandlung dargethan zu haben glaube, der allgemeine Prüfstein aller in unsere Sprache aufzunehmenden neuen Wörter und R. a. sein. Was von dem Deutschen, als Deutschen, nicht verstanden wird, oder mit andern Worten, wozu man, ehe es verstanden werden kann, erst etwas aus einer fremden Sprache wissen muß, das kann nie Deutsch werden, wenigstens sollte es das niemahls werden.

Wir bedürfen daher eines andern Ausdrucks; und dazu habe ich höfeln vorgeschlagen. Das Grundwort die Höfelung findet sich schon (S. Ad. unter Hof) beim Kaisersberg in der Bedeutung eines Hofschmauses oder Hoffestes, also eines Courtages, an welchem die Höflinge höfeln müssen. Das Aussagewort höfeln kann daher damahls auch nicht fremd geklungen haben. Höfeln aber, als ein Verkleinerungswort, setzt hofen voraus; folglich muß auch dieses einst dagewesen sein, welches aber späterhin, da man anfing, in die Zwitterwörter in iren vernarrt zu sein, in hofiren umgebildet wurde. Da nun höfeln nicht nur seiner Abstammung und seinen Lauten, sondern auch seiner Bedeutung nach, unserer Sprachähnlichkeit gemäß ist, indem die Endung eln, nicht bloß (wie in deuteln, empfindeln, grämeln u. s. w.) Verkleinerungswörter bildet; sondern auch häufig (wie in schmeicheln, verzärteln, kitzeln, lächeln, streicheln u. s. w.) den Nebenbegriff einer sanften, gefälligen und wohlthuenden Handlung mit sich führt: so sehe ich nicht, was uns hindern könnte, es an die Stelle der Französisch-deutschen R. a. den Hof machen zu setzen, und einem oder einer höfeln zu sagen. Er höfelt ihr. Sie will nicht, daß ihr Jemand höfeln soll. Es ist indeß nicht zu läugnen, daß dieses Wort, vermöge der verkleinernden Kraft, welche der Endung eln beiwohnt, nicht in einem ernsten und würdigen Sinne, sondern nur, wie hofiren, entweder in spottender oder scherzender Bedeutung gebraucht werden kann. Man kann nicht sagen: ich bin gekommen, Eurer Durchlaucht zu höfeln u. s. w. Aber für diesen Fall haben wir die edlere R. a. einem seine Aufwartung machen, ihm aufwarten, und das nicht verkleinernde hofen, wenn wir wollen. S. auch Hofiren.

Luther gebraucht zwar das Wort höfeln einige Mahl, z. B. Hos. 6, 5 für hobeln; allein dis rührt von einem Fehler gegen die Rechtschreibung her. Er wollte höveln schreiben, von dem N. D. Hövel, der Hobel. Sein höfeln ist also nicht das unsrige, und für jenes sagen wir hobeln.

Couráge (spr. Kurage), die Herzhaftigkeit, der Muth, die Beherztheit. „Seine Vielverschlagenheit und seine ruhige Beherztheit.“ Bode.

Courageux (spr. kuragöh, wofür man aber in Deutschland kuragös hört), beherzt oder herzhaft, muthig, muthvoll.

Courant (spr. Kurang, wofür man aber bei uns Kurant hört). 1) Als Beilegewort genommen, wird es durch gangbar verdeutscht, z. B. dergleichen Waare, dergleichen Münze. Gegen dieses Deutsche Wort ließe sich zwar der Einwurf machen, daß es, in dieser Bedeutung, wider die Ähnlichkeitsregel anstoße, nach welcher die Endsilbe bar, eigentlich nur solchen Wörtern zukömmt, welche den Begriff des Leidens einschließen, z. B. furchtbar, was gefürchtet wird, hörbar, was gehört werden kann. Und sonach sollte gangbar eigentlich nur für: was gegangen werden kann; z. B. ein gangbarer Weg, eine gangbare Straße, gebraucht werden. Aber wir haben in unserer Sprache auch tragbare Bäume, fruchtbaren Boden, und andere dergleichen Ausnahmen von der Regel mehr. Für gangbare Münze könnten wir indeß füglich gültige, für gangbare Vorstellungsarten, gewöhnliche, für gangbare Waare, beliebte oder gesuchte, sagen. — Mit Rechnung, Jahr, Monat und Schrift (Currentschrift) verbunden, kann current durch laufend gegeben werden, unsere laufende Rechnung; in dem laufenden Jahre, Monate, Jahrhunderte; die Namen der Personen und Örter sollen mit laufender Schrift gedruckt werden. S. aber auch, was diesen letzten Ausdruck betrifft, Cursiv. Courant wird auch 2) als Grundwort, theils für Silbergeld, in Gegensatz der Bankzettel oder des Bankgeldes gebraucht. Man unterscheidet alsdann durch das Beiwort grob (Grobcourant) die größern Münzarten von den kleinern, oder von der sogenannten Scheidemünze. In N. D. (ob auch in O. D. weiß ich nicht) ist es üblich, für Courant in dieser Bedeutung genommen, nicht hartes Geld, wie Rüdiger sagt; denn dieser Ausdruck bedeutet Thaler- und Guldenstücke; sondern) Münze zu sagen. Ich habe diese Summe in Münze,

nicht in Golde, zu zahlen versprochen. (Zus.) „Statt gangbare Münze könnte man vielleicht besser gängige Münze sagen.“ B. „In der Lausitz, Sachsen und Brandenburg versteht man unter Grobcourant ganze und halbe Thaler, Gulden (16 Ggr. Stücke) und halbe Gulden (8 Ggr. Stücke); unter Courant schlechtweg alle andere Münzarten bis zum Zweigroschenstück hinab; unter Münze Groschen, Sechser und Dreier; und unter Scheidemünze Pfennige und Heller.“ Heinze. Dis ist keine bequeme Benennung. Sechser und Dreier wenigstens sollten mit zur Scheidemünze gerechnet werden, besonders im Brandenburgischen, wo ihr innerer Gehalt viel geringer ist, als der des sogenannten Courants und unter Münze sollte man, wenn das Wort dem Papiergelde und dergleichen entgegengesetzt wird, alles geprägte Geld, und wenn es dem harten Gelde entgegensteht, gleichfalls alle Münzarten mit Ausschluß des harten oder groben Geldes auf der einen, und der Scheidemünze auf der andern Seite verstehen. In Hamburg heißt Grobcourant alles Silbergeld, was mehr als ein Doppelschillingsstück ist.

Couránte (spr. Kurangte), ein ernsthafter Französischer Bühnentanz, ein Lauftanz. Reichardt. „Eine schnelle Tanzmelodie (Tanzweise), jetzt nicht mehr gebräuchlich.“ Eschenburg. Man hätte auch Schnelltanz dafür sagen können.

Courbétte (spr. Kurbette), ein künstlicher Sprung des Pferdes, wobei es die beiden Vorderfüße gemächlich erhebt, und fast zu gleicher Zeit mit den beiden Hinterfüßen nachsetzt. Da die Bewegung, welche es hiebei macht, bogen-ähnlich geschieht: so habe ich geglaubt, daß die Benennung Krummsprung oder Bogensprung sich dafür passe.

Courbettiren (spr. kurbettiren), Krummsprünge machen.

Cóuren (spr. kuren), hofen und höfeln. S. Cour.

Courrier. Moritz hat Bote schlechtweg dafür angesetzt; das ist aber viel zu unbestimmt; denn bekanntlich ist nicht jeder Bote ein Courrier. Ad. führt aus der O. D. Mundart Schnell-läufer dafür an; allein da ein Courrier nicht läuft, sondern reitet, so kann auch dieses nicht gebilliget werden. Es hat einigen Kunstrichtern gefallen, dieses Schnell-läufer auf meine Rechnung zu setzen, ungeachtet ich auf die Ehre, es gebildet zu haben, niemahls Anspruch machte. Ich hatte es bloß, mit Hinweisung auf Ad., neben dem schon eingeführten Eilbote, der Vollständigkeit wegen, mit angeführt, und hinzugefügt, daß man, wie Eilbote, so auch Schnellbote sagen könnte. Dieses letzte zieht Heynatz vor. In der Allgem. Bibliothek wird geurtheilt, daß Eilbote im gemeinen Leben zu geziert sei. Dieser Einwurf trifft alle neue Verdeutschungen; oder vielmehr er trifft keine derselben. Denn daß ein neues Wort nicht wie ein altes, sondern ungewöhnlich (mehr soll geziert hier doch wol nicht sagen) klinge, ist sehr natürlich; das beweiset aber nichts gegen die Güte desselben. Man gebrauche das ungewöhnliche Wort, wenn es sonst gebraucht zu werden verdient, und es wird gewöhnlich werden. Audendum itaque; nam quae, ut Cicero ait, primo dura visa sunt, usu molliuntur. Quintil. Wenn Ad. dagegen einwandte: daß Eilbote den Begriff der zum schnellen Fortkommen gebrauchten Postpferde nicht mit ausdrucke, folglich ein mangelhafter Ausdruck sei: so vergaß dieser verdiente Sprachforscher, daß jener Begriff von dem fremden Worte Courrier eben so wenig angegeben wird, und daß mit gleichem Rechte verlangt werden könnte, daß das Deutsche Wort auch die zum sichern Fortkommen gebrauchten großen Stiefel, den begleitenden Postknecht, dessen Posthorn u. s. w. zugleich mit ausdrucken müsse. Wünscht man aber dennoch den Nebenbegriff zu Pferde mit in den Ausdruck aufzunehmen, nun so sage man Eil- oder Schnellreiter. Diese Bezeichnung würde denn auch zugleich besser für den Fall passen, da Einer kein Bote ist, sondern in eigenen Angelegenheiten Courrier reitet. Er machte diese Reise mit Postpferden, als Eilreiter. Schnellreiter hat auch B. vorgeschlagen. Übrigens ist Eilbote seit einigen Jahren, nicht nur von guten Schriftstellern, sondern auch in Zeitungen und andern öffentlichen Blättern schon so oft gebraucht worden, und dadurch so sehr in Umlauf gekommen, daß ihm das Bürgerrecht in unserer Sprache jetzt nicht mehr streitig gemacht werden kann. Es ist daher befremdlich, daß Ad. es auch bei der neuern Ausgabe seines Wörterbuchs nicht hat aufnehmen wollen. „Er hat meine Mutter durch einen Eilboten zu sich beschieden.“ Wieland. „Siege des Gefallens kann man nicht selber, als sein eigener Eilbote überbringen.“ J. P. Richter

Kinderling erinnert, daß ehemahls auch Hastbote (Astbodus S. Schottel von der Deutschen Hauptsprache, S. 515) für Courrier üblich gewesen sei. Für courriermäßig kömmt in dem Heldenbuche botschaftlich vor. Bestimmter würde dieses Wort eilbotschaftlich lauten. (Zus.) Da Courrier und Estaffette unterschieden werden müssen, so wollte Cludius jenen Staatsbote, diese Eilbote genannt wissen. Da der Courrier größtentheils nur in wichtigen Staatsgeschäften gebraucht wird, so scheint diese Unterscheidung nicht ohne Grund und um so annehmenswürdiger zu sein, da wir die Courriere der Englischen Regierung Staatsboten zu nennen schon lange gewohnt sind. Allein das fremde Wort kömmt auch in der R. a. en courrier reiten, und in den Zusammesetzungen Courrierpferd und Courrierstiefel vor. Für diesen Zusammenhang, wo Staatsbote nicht passen würde, könnte man das oben vorgeschlagene Eil- oder Schnellreiter gebrauchen. Er machte diesen Weg mit Schnellreiterpferden. Man sollte unsere Postknechte, gleich den Französischen, mit Eilreiterstiefeln versehen.

Coūrs (spr. Kuhr, wofür man aber bei uns Kurs hört). 1) Der Geldpreis, oder noch bestimmter, der laufende Geldpreis; auch der Geldstand. Man sagt: das Gold hat jetzt einen hohen Cours, auf Deutsch, es steht jetzt hoch, es hat jetzt einen hohen Preis oder Werth. Man sagt auch: der Cours auf London, auf Paris u. s. w., und meist den jedesmahligen Werth der Wechsel zwischen London und Deutschland; also den Wechselstand zwischen dort und hier. 2) Der Umlauf. Diese Münzsorte hat keinen Cours mehr, d. i. diese Münzart ist aus dem Umlaufe gekommen, hat keinen Umlauf mehr. Wenn von einem Cours oder Umlauf in uneigentlichem Sinne die Rede ist; so können wir, statt außer Cours kommen, auch abkommen oder ungebräuchlich werden sagen. Diese, ehemahls beliebte Art zu reden, ist jetzt abgekommen, ist jetzt nicht mehr gebräuchlich. 3) Die Straße oder der Weg. Diese Bedeutung hat das Wort, wenn vom Postcours die Rede ist. Der Eilbote nahm einen andern Cours (einen andern Weg), als die Post. 4) Der Lauf des Schiffes im Meere, mit Einem Worte, der Schiffslauf oder die Richtung des Schiffs, die Schiffsrichtung. Der Lauf oder die Richtung des Schiffs war jetzt südsüd-östlich.

Coūrs d'amōur (spr. Kuhr damuhr), waren im Mittelalter eigene Gerichte für Liebessachen. Aretin, der ein eigenes Buch darüber schrieb, hat sie Minnegerichte genannt.

Coursiren (spr. kursiren), umlaufen oder in Umlaufe sein, gäng und gebe sein.

Courtáge (spr. Kurtage), eigentlich das Mäklergeschäft, oder die Mäklerei, wie Jägerei, Bildhauerei, Mahlerei, Fischerei u. s. w. gebildet. Im Deutschen aber wird darunter der Lohn des Mäklers für die Bemühung, Waaren oder Wechselbriefe für einen Andern zu kaufen oder zu verkaufen verstanden. Ich hatte Mäklerlohn dafür angesetzt; allein Eschenburg erinnerte, daß Mäklerzins und Mäklergebühr weniger unbehülflich für die Aussprache wären. Ich setze hinzu, daß sie auch anständiger klingen.

Cóurtier (spr. Kurtjeh), der Mäkler.

Courtine (spr. Kurtine), dasjenige Stück des Walles, welches zwei Bollwerke (Bastionen) mit einander verbindet. Wir haben Mittelwall und Zwischenwall dafür. Rüdiger führt an: daß Fäsch in seinem Kriegswörterbuche es durch Zeile übersetze; und das, sagt er, ist noch einfacher und besser, weil es auch bei bloßem Mauerwerke ohne Wall paßt. Allein die O. D. allgemeine Bedeutung des Worts

Zeile, vermöge welcher es für jede gerade Linie genommen wird, und worauf die ihm hier beigelegte engere Bedeutung sich gründen soll, ist in Norddeutschland ganz unbekannt, wo es bloß eine Reihe Buchstaben und Wörter bedeutet. Ein Frankfurter würde eine gerade Straße darunter verstehen. — Rüdiger selbst hat gegen einige von mir versuchte neue Wörter mit Recht erinnert, daß es eine mißliche Sache sei, einem Worte, welches bisher nur einen allgemeinen Begriff ausdruckte, wie das O. D. Zeile, gerade Linie, willkührlich eine besondere Bedeutung anweisen zu wollen. Er erlaube, daß ich ihm diese Erinnerung hier zurückgebe, und das Wort Mittel= oder Zwischenwall unter den angeführten Verdeutschungen, meinem Gefühle nach, für die beste erkläre.

Courtisáne (spr. Kurtisane), die Beischläferinn. S. Maitresse.

Courtoisíe (spr. Kurtoasih), überhaupt ein artiges und höfliches oder höfisches Betragen, und insbesondere, das feine ritterliche Benehmen gegen das andere Geschlecht. Nur in dieser besondern Bedeutung, wo es durch ritterliche Artigkeit oder auch durch ritterliche Weiberverehrung, mit Einem Worte, durch Ritterartigkeit oder Rittersitte ersetzt werden kann, kömmt es im Deutschen noch zuweilen vor. „Nach Frankreich wanderten Jahrhunderte lang Edle und Fürsten, um dort die Rittersitte zu lernen.“ Herder. (Zus.) Man kann statt rittersittig und Rittersittigkeit für courtois und Courtoisie auch hofartig (oder hofsittig) und Hofartigkeit (oder Hofsittigkeit) sagen. Höflich und Höflichkeit bedeuteten zwar ursprünglich das Nämliche; allein sie sind, vermuthlich durch Mißbrauch, nach und nach dahin verunedelt, daß man jetzt höflich, sogar sehr höflich sein kann, ohne deßwegen hofartig oder hofsittig zu sein. S. Urbanität. Wieland hat courtois in dem Mährchen: Geron der Adelige (Gyron le Courtois) durch adelig verdeutscht, weil er in der Vorrede dazu der schönen Hoffnung lebt, es werde in unsern hellern Zeiten nach und nach dahinkommen, daß man sich bei dem Worte adelig einen Mann denken werde, der eben so edel von Sinnesart und Sitten als von Geburt wäre. Unter dieser Voraussetzung, die der Himmel bald erfüllen wolle, ist gegen seine Verdeutschung nichts einzuwenden. „Herr Irwin, einer von den adeligsten Rittern der Tafelrunde.“ Wieland.

Cousin (spr. Kusäng), der Vetter. Moritz sagt: „Man bedient sich des fremden Ausdrucks, weil man sich einbildet, daß er vornehmer klinge. Er tönt aber abgeschmackt.“ Wie mag es gekommen sein, daß der Mann, der hier so richtig urtheilt, so viele andere fremde Wörter beibehalten wissen wollte, und zwar bloß deßwegen, weil sie ihm, wenn gleich nicht vornehmer, doch besser, als Deutsche Wörter klangen! (Zus) Cousin germain (spr. Kusäng germäng), ein Geschwisterkind, wofür wir, wie es scheint, leiblicher Vetter, so wie für Cousine germaine leibliche Muhme, sagen können.

Cousinágе (spr. Kusinage), die Vetterschaft, das Vetterthum.

Cousine (spr. Kusine), Muhme, Base.

Coutéau oder **Coutéau de chasse** (spr. Kutoh und Kutoh de Schass'), ein Hirschfänger.

Convért (spr. Kuwähr, wofür man aber Kuwert hört). 1) Bei Briefen, der Umschlag. Briefscheide, welches Kinderling dafür hat, scheint mir etwas zu gesucht zu sein. 2) Beim Essen, wo man einen mit der Serviette belegten oder bedeckten Teller darunter versteht, das Gedeck. Das Wort hat zwar auch die weitere Bedeutung, daß es Tischtuch und Servietten zugleich unter sich begreift; allein die engere Bedeutung, in der wir es hier nehmen, ist doch auch nicht ungebräuchlich. Man sagt: eine Tafel von zwanzig Gedecken.

Couvertiren, bedecken, einschlagen, mit einem Umschlage versehen.

Couvertúre (spr. Kuwertühr'), die Decke, der Umschlag.

Cóyon (spr. Kojong, wofür man im Deutschen Kujohn hört), ein nichtswürdiger Kerl, ein Taugenichts, ein Bärenhäuter, ein Schurke.

Coyonneríe (spr. Kojonnerih, wofür man im Deutschen Kujonnerih hört), kömmt nur in der Bedeutung Schelmstreich, Bubenstück und Schurkerei oder Schurkenstreich vor. Im Französischen bezeichnet das Wort mehr den Begriff, den wir durch Memmerei oder Bärenhäuterei ausdrucken.

Coyonniren, wofür man kujoniren hört, wie einen nichtswürdigen Menschen, schnöde behandeln, ohne Noth, aus bloßem Muthwillen plagen. Wir haben das Wort scheeren dafür, welches aber freilich niedrig ist. Auch placken und drillen passen für coyonniren, doch nur da, wo dieses in schwächerer Bedeutung genommen wird:

— — — — wo
Der Handel sich nicht rühren kann,
Und, fängt er sich zu regen an,
Ein Visitater gleich ihn packt
Und ihn so lange drillt und plackt,
Bis mäuschenstill er wieder liegt
Und sich in seine Bande schmiegt.

Mein geschichtl. Bilderbüchlein.

Craintif (spr. krängtihf, furchtsam, blöde.

Cranioscopíe, die Schädelschaue, dergleichen Gall anstellt. Warum ich Schaue und nicht Schau sage, darüber s. Revuë.

Cranioscopist, der Schädelschauer.

Cránium, der Schädel, der Hirnschädel, die Hirnschale.

Crapulös, rauschmäßig, trunken, weinbegeistert, z. B. eine solche Lebensart. In der Leipz. Lit. Zeitung ist auch von einem crapulösen Tone die Rede. „Der crapulöse (trunkene, weinbegeisterte) Ton, mit dem die Brownianer (Anhänger Brauns) auftreten.“

Crásane (Bergamótte), eine Birnart, von B. die Würzfürstenbirn genannt.

Cráſs, eigentlich dick, plump, grob; uneigentlich ungeläutert, grobsinnlich, z. B. eine solche Vorstellung oder ein solcher Begriff. (Zus.) Scherzhaft kann man auch ein dicker Gedanke, ein feister Einfall sagen.

Cráter, die trichterförmige Öffnung eines feuerspeienden Berges. Ich sehe nicht, was uns hindern könnte, Trichter oder Trichterschlund dafür zu sagen, da die Form desselben trichterförmig zu sein pflegt. Die nähere Bestimmung gibt der Zusammenhang. (Zus.) „Wir hatten einen sehr deutlichen Anblick von dem Trichter des Strombolo.“ M. Reisen. „Wir waren jetzt bis an den Rand des Trichterschlundes gekommen.“ Ebend. Sonst auch der Feuerschlund.

Craváte, das Halstuch, die Halsbinde.

Crayón (spr. Kräjong), jeder, zum Zeichnen oder Linienziehen gebrauchte Stift, er sei aus Blei, Rothstein, schwarzer Kreide oder einer andern Masse gemacht. Wir haben dafür die bestimmten Ausdrücke: Reißstift, Bleistift, Bleifeder, Reißblei, Röthel oder Rothstift, Kreidestift, Farbenstift und Reißkohle.

Crayonniren (spr. kräjonniren), mit der Bleifeder, dem Reißstifte oder Farbenstifte entwerfen, abreißen oder zeichnen.

Créam (spr. Krihm). „Dieses Englische Wort ist mit unserm Rahm ganz gleichbedeutend; scheint auch von diesem abzustammen. Man bezeichnet damit eine Milchspeise, die, glaube ich, aus geschlüpferter Milch mit Rahm und Zucker besteht.“ Heinze. Bei uns gebrauchen die Sprachmenger das Franz Crême dafür. S. d.

Créas, die Spanische Benennung derjenigen starken Leinwand, die wir Lederleinwand, auch wol Doppelleinwand nennen.

Creatūr. 1) Im eigentlichen Sinne, das Geschöpf; 2) uneigentlich, eine Person, die Das, was sie ist, lediglich durch einen Andern ward, und die deßwegen von diesem abhängt. Ich habe, auch in diesem uneigentlichen Sinne, Geschöpf zu gebrauchen kein Bedenken getragen. „Er thut es, nicht aus Wohlwollen, sondern um dich zu seinem Geschöpfe zu machen.“ Theophron. Afsprung hat Abhängling für diese Bedeutung des Worts gebildet, welches aber nur den zweiten Hauptbegriff des Worts, den der Abhängigkeit, aber nicht den er=

sten, den, daß man Alles durch Jemand geworden ist, darbietet. Es wird aber das fremde Wort auch 3) als ein Scheltwort, oder als ein Ausdruck, wodurch man seine gänzliche Verachtung, besonders gegen ein weibliches Wesen, an den Tag leget, gebraucht, wie wenn man sagt: ich mag die Creatur nicht vor Augen sehen! Auch hier können wir Geschöpf dafür gebrauchen. Ich mag das Geschöpf nicht vor Augen sehen. (Zus.) In N. S. gebraucht man in der niedrigen Sprechart, jedoch in etwas milderer Bedeutung, die Worte Thier und Luder dafür, wovon die Verkleinerungen, Thierchen und Luderchen, sogar zu den Liebkosungswörtern gehören. Im gemeinen Leben sagt man, wenn von einer weiblichen Person die Rede ist, das Mensch dafür; welches aber gerade nicht zu billigen ist, weil der Name Mensch nicht zu einem Schimpfworte gemißbraucht werden sollte. Indeß gibt der veränderte Andeuter, das, schon genug zu erkennen, daß man dabei nicht an die menschliche Natur einer solchen Person denke.

Credénzen, Ital. credenzáre, nach ehemahliger Sitte, Speise und Getränke, bevor sie von den Herrschaften genossen werden, pflichtmäßig vorkosten (welches das Amt des Credenzers oder Mundschenken war), um vor Vergiftungen sicher zu stellen. Man könnte, scheint's, vorkosten und vorschmecken, so wie Vorkoster für Credenzer sagen. Im Basler Wörterb. von 1675 finden sich vorversuchen und Vorversucher dafür. (Zus.) Warum nicht auch beglaubigen? Sind wir doch schon gewohnt, Beglaubigungsschreiben für Credenzschreiben zu sagen; auch heißt ja credenzare in eigentlicher Bedeutung nichts anders. Man ließ Speise und Getränke, ehe man davon genoß von einem Beglaubiger oder Trankbeglaubiger (Credenzer) vorkosten, um sicher zu sein, daß man kein Gift hineingethan habe. Jetzt, da dieser Gebrauch nicht mehr Statt findet, sagen wir schenken und reichen dafür.

Credénzschrank, die Schenke.

Credénzschreiben, so viel als Creditschreiben oder Creditiv. S. d.

Credénzteller, der Schenkteller, so wie wir schon lange Schenktisch für Credenztisch gesagt haben.

Credénztisch, der Schenktisch.

Credit. Der einzige Deutsche Ausdruck, den wir für dieses Wort, in kaufmännischer Bedeutung genommen, bis jetzt hatten, war Treue und Glaube. Allein dieser Ausdruck ist in den meisten Fällen ganz unbrauchbar dafür, wie wenn man ausdrucken will: er hat großen Credit; ich bitte Sie, mir Credit zu machen; sein Credit ist gestiegen, gefallen, hält sich noch u. s. w. Den Begriff hier mit Einem Worte anzugeben, scheint unthulich zu sein; wenigstens hat mir es nicht gelingen wollen, ein solches Wort zu finden. Wir können uns aber doch helfen; z. B. auf folgende Weise: sein Name hat in Geldsachen viel Gewicht, er steht in großem kaufmännischen Ansehen, sein Name gilt viel auf oder an der Börse. Die Kaufleute sagen auch er ist gut, er ist sehr gut, er ist für so oder so viel gut. Ein gutes Haus, ist ein solches, dem man sicher creditiren kann. Er wird schlecht, sagt man in Hamburg von einem Manne, dessen Credit angefangen hat zu wanken. Einem Credit machen, heißt, sich für ihn verbürgen, zuweilen auch nur, einen als einen Mann, dem man trauen kann, empfehlen, einem sein Ansehen leihen. Für: sein Credit ist gestiegen, gefallen, können wir sagen: sein Ansehen, oder das Gewicht seines Namens ist gestiegen u. s. w. Auch der Ausdruck guter Glaube kann oft die Stelle des fremden Credit vertreten. So schrieb Ramler in der Abhandlung über die Bildung der Nennwörter: „Man hat diese bequemen Wörter auf guten Glauben einiger berühmter Verfasser angenommen.“ Nach diesem Beispiele habe auch ich in der sechsten Ausgabe des Väterlichen Raths die Worte: er kann seinen Credit für immer feststellen, in: er kann seinen guten Glauben auf immer feststellen, zu verändern gewagt. Zuweilen kann man auch betraut sein für Credit haben, sagen: „Das berühmte, durch ganz Europa betraute Teppersche Haus zu Warschau.“ Fr. Schulz. In einer Stelle meines Sittenbüchleins, wo ehemahls: der Kaufmann hat Credit nöthig, stand, habe ich bei der neuesten Ausgabe: der Kaufmann hat Vertrauen bei Andern nöthig, gesetzt; und ich sehe nicht, daß der Gedanke etwas dabei eingebüßt hat. In Einem Falle, wo von Credit bis zu einer bestimmten Zeit die Rede ist, können wir, wie Ebert bemerkte, Zahlungsfrist dafür sagen: z. B. er hat ihm halbjährige Zahlungsfrist (halbjährigen Credit) verwilliget. Endlich kann man dieses fremde Wort zuweilen auch durch Borg, oder Verborg und Verleihen übersetzen, z. B. der Borg oder Verborg, worin er gar zu freigebig war, hat ihn zu Grunde gerichtet. — In der neuen Ausgabe des Auszuges aus dem Theophron hab ich da, wo ehemahls: suche in Geldgeschäften deinen Credit fester zu gründen, stand, deinen guten Namen fest zu gründen, gesetzt.

Das Débet und Crédit in den Kaufmannsbüchern hat man schon lange durch Soll und Hat oder Sollen und Haben ersetzt. Jenes wird nämlich an die Stelle des Debet, dieses an die Stelle des Credit gesetzt. (Zus.) Für diejenige Bedeutung dieses Worts, worin es dem Debet entgegengesetzt wird, fand ich neulich in der N. Hamb. Zeitung den annehmenswürdigen Ausdruck, das Guthaben, in folgender Stelle; „In der Ital. Republik werden die Kaufleute angehalten, sogar ihre Handelsbücher vorzuweisen, wo denn alles Englische Guthaben in Beschlag genommen wird.“ Das entgegengesetzte Debet kann man den Schuldbetrag nennen. Für Creditwesen können wir das Leih- oder Borgwesen sagen. Auf Credit geben, heißt, auf Borg geben oder verborgen. Zu diesem Artikel hat mein Freund Trapp folgende Bemerkungen gegeben: „Das Wort Credit im kaufmännischen Sinne genommen, ist bisher wol nicht durch Treue und Glaube gegeben worden; denn auf Treue und Glauben (bona fide) handeln und auf Credit handeln ist zweierlei.“ Allerdings; aber in andern Verbindungen scheint der Ausdruck auf Treue und Glauben doch wirklich bisher so gebraucht zu sein, daß er mit dem fremden, auf Credit, einerlei bedeutete, z. B. Er liehe ihm diese beträchtliche Summe, ohne irgend ein Unterpfand oder irgend eine andere Sicherheit zu verlangen, bloß auf Treue und Glauben. Was heißt das anders, als: bloß auf Credit? Trapp fuhr fort: „Auch kann der Ausdruck guter Glaube, in der Verbindung mit haben, nie die Stelle des Credits vertreten, und nur gezwungen, deucht mir, in der Verbindung mit geben. In der Ramlerschen Stelle heißt auf guten Glauben so viel als: auf das Ansehen (fide); und in der Stelle aus dem Väterlichen Rathe kann ich dem guten Glauben meinen Beifall nicht geben.“ Ich überlasse das Urtheil hierüber Andern, und schränke mich bloß darauf ein zu bemerken, daß, wenn es dennoch erlaubt sein sollte, mit Ramler zu sagen: auf guten Glauben einiger Verfasser, es auch, wie es scheint, erlaubt sein müsse, mit dem Väterlichen Rathe zu sagen: seinen guten Glauben festhalten. In beiden Verbindungen nämlich wird der gute Glaube als etwas angesehen, was man hat. Ad. hat Folgendes darüber: „Im Handel und Wandel bedeutet der Glaube den Beifall, welchen man der Versicherung eines Andern und, im engsten Verstande, seiner versprochenen Bezahlung oder Vergütung, um seines bloßen Zeugnisses willen gibt; der Credit. Ich habe ihm die Waare auf Glauben gegeben. Einem Glauben geben, d. i. Credit. Ingleichen auch subjective (inwohnend): du hast keinen Glauben mehr bei mir, d. i. keinen Credit. Seinen Glauben retten, seinen Credit.“ Sonach scheint denn doch der Sprachgebrauch bisher wirklich vergönnt zu haben, den Glauben oder guten Glauben sowol mit haben als mit geben zu verbinden. Ob er Recht hatte, das zu vergönnen, ist eine andere Frage.

Crēditbriefe, sind Beglaubigungsbriefe in Geldsachen, d. i. Briefe, worin der Aussteller sich für das Geld, welches sein Empfohlener aufnimmt, verbürget. Man könnte auch Bürgschaftsbriefe dafür

sagen. (Zus.) Da Beglaubigungsbrief oder Beglaubigungsschreiben schon für das Creditiv der Gesandten gestempelt ist, so könnte man für Creditbrief (im kaufmännischen Sinne) Gewährsbrief sagen.

Creditiren, in allgemeinen trauen oder anvertrauen; auch einem Vertrauen beweisen oder schenken. In bestimmterer Bedeutung, borgen. Ich möchte ihm nicht fünf Thaler crediren, d. i. borgen.

Creditiv, das Beglaubigungsschreiben, der Beglaubigungsbrief.

Créditor oder **Créancier** (spr. Kreangßieh), der Gläubiger. Es wird dem Debitor oder Schuldner entgegengesetzt. S. d. Creditor hypothecárius, ein Unterpfandgläubiger; — antichréticus, ein Gläubiger, dem der Nießbrauch eines Unterpfandes, statt der Zinsen angewiesen ist, also der Nießbrauchsgläubiger; — pignoratitius, ein Pfandgläubiger. Pfand (pignus) und Unterpfand (hypothéca) sind darin verschieden, daß jenes dem Gläubiger überliefert, dieses hingegen ihm nur zur Sicherheit verschrieben wird. Créditrix, die Gläubigerinn.

Créditum, das Geliehene, das Darlehn.

Crédo, heißt, ich glaube. Man macht es aber auch zum Grundworte, und spricht z. B. das Credo hersagen. Hier bedeutet es das Glaubensbekenntniß, der Glaube.

Credulitæt, die Leichtgläubigkeit, wofür Basedow, in milderem Sinne, die Glaubenswilligkeit sagte.

Creïren, erwählen oder wählen.

Crême (spr. Kräme), eine Leckerspeise aus Room oder Rahm bereitet, also Rahmspeise. „Die Schüsseln bestanden vornehmlich aus Eis, Rahmspeisen, Früchten u. s. w." M. Reisen. Man versteht aber auch unter Crême das Schönste, Beste Vorzüglichste und zugleich das Ärgste, und dafür haben wir Blume, Ausbund und Aushub für die gute, Abschaum und Abfaum für die schlimme Bedeutung. „Nur der Abfaum der Bösewichter (Wichte) sei deine beständige Gesellschaft." Wächter.

Crême fouettée (spr. Kräme fuetteh), eigentlich gepeitschter oder geschlagener Rahm, Rahmschaum. Man bezeichnet aber auch uneigentlich mit diesem Franz. Ausdrucke schöne Worte ohne würdigen Inhalt, Scheinwitz ohne Gründlichkeit, mit Einem Worte, Schaumwerk oder Schaumspeise. Das erste hat Catel; das letzte scheint aber den Vorzug zu verdienen. Man könnte auch in diesem Sinne Rahmschaum dafür sagen.

Crémor tártari, Weinsteinrahm

Creólen oder **Criólen**, Span. Criollos, von Europäischen Urältern abstammende Amerikaner.

Crêpe (spr. Kräp'), Flohr.

Crepine, eine Art breiter und durchbrochener Fransen mit langen herunterhangenden Fäden.

Crepiren, verrecken, gelinder, sterben. Von Bomben gesagt, platzen.

Crepón (spr. Krepong), der Krepp, ein flohr-ähnliches, aber dichteres Gewebe. B. hat auch Doppelflohr dafür vorgeschlagen.

Crescéndo (spr. kreschendo), in der Tonkunst. Reichardt setzt anwachsend dafür an. Auch steigend ließe sich vielleicht dafür sagen. „Wachsend, zunehmend, in der allmähligen Verstärkung der Töne bei ihrem Vortrage." Eschenburg.

Creténser, Bewohner der Insel Kreta. Man sollte Kretaer sagen. Allein Luther's Kreter hat schon zu tiefe Wurzel in die Sprache geschlagen, um wieder ausgetilgt zu werden.

Créthi und **Pléthi** (2 Sam. 15, 18), allerlei Volks.

Cretins (spr. Kretängs), „Menschen in den Alpenthälern, die einen Kropf von der Größe einer Wallnuß mit auf die Welt bringen, der immer größer wird. Sie sind dickköpfig und von starken Gliedern, lernen nie weiter etwas, als die Selbstlaute, aussprechen, in den Jahren der Mannbarkeit erst gehen, und würden verhungern, wenn man ihnen nicht bis ins 10te — 12te Jahr die Speisen in den Mund steckte. Sie sind unempfindlich gegen Hitze, Kälte und die heftigsten Schläge, gewöhnlich taubstumm." Encyclopädisches Wörterbuch. Der Name ist vermuthlich von Creta, die Kreide, gebildet, wegen der unnatürlichen Weiße ihrer Haut. Ich habe daher Kreidlinge dafür gesagt.

Crêve-cóeur (spr. Kräwe Köhr), Herzleid, Kummer, Verdruß.

Criánt (spr. kriang), schreiend, himmelschreiend.

Cridárius, der Gemeinschuldner. Wenn Zusammentritt der Gläubiger eröffnet ist, so wird der Schuldner nicht mehr Schuldner (Debitor), sondern Gemeinschuldner genannt. Woher das seltsame Wort, Cridarius, komme, habe ich nicht erforschen können.

Crimen, ein Verbrechen. Das Lat. Wort kömmt mit folgenden Zusätzen vor:

Crimen ámbitus, das Verbrechen der Bestechung.

Crimen capitále, ein Halsverbrechen, d. i. worauf Todesstrafe steht, also auch ein Todesverbrechen.

Crimen expilátae haereditátis, das Verbrechen der Erbschaftsplünderung.

Crimen fálsae monétae, das Verbrechen der Münzenverfälschung. B.

Crimen fálsi, das Verbrechen der Verfälschung, wenn man eine Beweisschrift verfälscht, oder eine falsche unterschiebt, das Verfälschungsverbrechen.

Crimen flágrans, ein handhaftes Verbrechen, d. i. wobei der Verbrecher auf der That ergriffen wird.

Crimen fráctae pácis, das Verbrechen des Friedensbruchs.

Crimen læsæ Majestátis, wofür man auch wol abgekürzt Crimen læsæ hört, wird gewöhnlich durch Majestätsverbrechen übersetzt; allein das Wort Majestät ist selbst undeutsch. Zuweilen kann man Hochverrath oder Staatsverbrechen dafür sagen. Wenn aber, wie gewöhnlich, nicht ein Verbrechen gegen den ganzen Staat, sondern bloß gegen die Person des Oberhaupts, gemeint wird, so weiß ich nur die Umschreibungen: Verbrechen gegen die Person des Königs, des Fürsten u. s. w. dafür vorzuschlagen. Indeß da auch in diesem Falle der ganze Staat oder die Verfassung desselben, in der Person des ersten Staatsbeamten, verletzt wird: so kann man, scheint es, auch hier füglich Hochverrath dafür sagen. (Zus.) „Da wir für einige Fälle schon Hochverrath haben, dis aber nicht für alle Fälle paßt: so dürfte Hochverbrechen zum allgemeineren Ausdrucke dienen." Kellner. Ich stimme dieser richtigen Bemerkung bei.

Crimen legitimum, ein durchs Gesetz mit einer bestimmten Strafe belegtes Verbrechen. Eigentlich ein gesetzliches Verbrechen. Ein seltsamer Ausdruck!

Crimen peculátus, die Veruntreuung oder Entwendung öffentlicher Gelder, das Verbrechen des Unterschleifs; bestimmter, das Verbrechen der Staatsberaubung.

Crimen perduelliónis, der Hochverrath. Man unterscheidet Majestätsverbrechen, Crimen læsæ majestatis, und Hochverrath, crimen perduellionis, gemeiniglich so, daß man unter jenem ein Verbrechen gegen die Person des Regenten, und unter diesem ein Verbrechen gegen den Staat versteht; allein das Wort Hochverrath wird auch oft in beiden Bedeutungen gebraucht, und, in Freistaaten wenigstens, wo die Regierung durch freigewählte Stellvertreter des Volks besorgt wird, fallen beide Begriffe völlig in einander. Eben dieses ist in Grunde auch in monarchischen Staaten der Fall. Denn wer hier die Person des Herrschers verletzt, der verletzt die Verfassung, und ist folglich des Hochverraths oder des Hochverbrechens schuldig. S. Crimen læsæ Majestátis.

Crimen ráptus, der Jungfern- oder Mädchenraub; und wenn er an einer verheiratheten Person begangen wird, der Weiberraub.

Crimen repetundárum, das Verbrechen einer in öffentlichem Amte stehenden Person, die sich bestechen läßt, oder Erpressungen ausübt; also das Bestechungs- oder Erpressungsverbrechen.

Crimen residui, das Verbrechen der Unterschlagung öffentlicher Gelder.

Crimen sacrilégii, das Verbrechen des Tempel- oder Kirchenraubes.

Criminäl oder criminéll, peinlich; z. B. das peinliche Recht; eine peinliche Rechtssache. Zuweilen wird es auch durch Zusammensetzungen mit Hals oder Blut gegeben, z. B. das Halsgericht, der Blutbann oder das Blutgericht für Criminalgericht. Die Sache wird criminell behandelt, d. i. als eine Halssache oder nach peinlichen Rechten. Im O. D. hatte man (wenigstens ehemahls) ein eigenes Deutsches Wort für Criminalgericht, nämlich die Fraiß oder Fraisch, welches, nach Frisch, sowol das Recht über Leben und Tod, als auch den Kreis oder Sprengel bezeichnet, innerhalb welches dieses Recht ausgeübt wird. Man hat auch die Ableitung fraißlich für criminel, davon; und es wäre wol zu wünschen, daß wenigstens dieses Beilegewort wieder gangbar gemacht würde. Dann könnten wir eine fraißliche Sache, für Criminalsache, eine fraißliche Untersuchung, für Criminaluntersuchung, und einen fraißlich belangen, für criminaliter belangen, sagen. Allein das Wort ist zu dunkel, und im N. D. zu unbekannt, als daß man hoffen kann, es auch außerhalb O. D. eingeführt zu sehen. Ein Criminalrichter, ein Blutrichter.

Criminalist, ein Lehrer des peinlichen Rechts, ein Blutrechtslehrer.

Crimináliter, peinlich. O. D. fraißlich.

Crise, Crisis. Man meint in allgemeinen damit den Punkt, wo die Sache in Begriff steht, eine entscheidende Wendung, zum Bessern oder zum Schlimmern zu nehmen; also der Entscheidungspunkt, oder, minder hart, der Entscheidepunkt. Die Krankheit, das Schicksal des Mannes, die Staatshändel u. s. w. stehen auf dem Entscheidepunkte, nähern sich demselben, haben ihn erreicht. In einigen Fällen kann man auch Entscheidungszeichen, oder besser Entscheidezeichen, in andern Entscheidungszustand, oder Entscheidezustand dafür sagen. Es zeigen sich gewisse Entscheidezeichen, d. i. eine Crise. Der Entscheidezustand (die Crise) ist noch nicht vorüber, dauert noch fort. Heynatz hat Krankheitswechsel dafür angesetzt, welches in einigen Fällen, aber auch nur in einigen, gleichfalls brauchbar ist. Man bemerkt Zeichen eines Krankheitswechsels. (Zus.) In der Zeitschrift London und Paris wird Entscheidungsaugenblick dafür gebraucht; welches aber um zwei Silben länger ist als Entscheidepunkt. Ich erlaube mir noch folgenden Vorschlag. Für die R. a., in der Crise liegen, sein, sich befinden, dürfte auch, zuweilen wenigstens, das Wort kreißen brauchbar sein. Die Krankheit kreißt; wir sehen dem entscheidenden Erfolge mit banger Erwartung entgegen. Europa kreißt noch immer; es gebiert erstaunliche Begebenheiten und kreißt fort. Leicht möglich, daß das fremde Crisis und das Deutsche kreißen aus einer und ebenderselben Wurzel hervorgewachsen sind.

Critérium, das Merkmahl, das Unterscheidungszeichen.

Criticáster, der Krittler. S. Criticus.

Critic. 1) Als Kunst betrachtet, die Prüfkunst, nach Prüfstein gebildet. „Der Schöpfer der Deutschen Prüfkunst." J. Löwe. 2) Als eine Handlung, die zur Ausübung dieser Kunst gehört, betrachtet, die Beurtheilung, die Prüfung und die Musterung. Meyer schrieb eine Beurtheilung der Messiade. Mackensen's Beiträge zur Musterung (Critic) der Deutschen Sprache. Kunstrichterei kann nur in Scherz oder in verächtlichem Verstande dafür gebraucht werden. Kant hat das Wort Critic, wie viele andere Ausdrücke, in einer neuen, willkührlich angenommenen Bedeutung, gebraucht. Den Anfang dazu machte er, indem er eine Critic der reinen Vernunft schrieb, d. i. nach seiner eigenen Erklärung, ein Buch über „diejenige Wissenschaft, welche das Vermögen der Vernunft in Ansehung aller reinen Erkenntnisse a priori untersucht;" das heißt mit andern Worten: eine Bestimmung Dessen, was zu der reinen Vernunft gehört, oder die Angabe der Grenzen ihrer Wirksamkeit, wodurch Das, was außerhalb dieser Grenzen liegt, von ihrem Gebiete ausgeschlossen wird; also eine Grenz- oder Markscheidung der reinen Vernunft, wofür man auch Markscheide der reinen Vernunft sagen kann. Es scheint, daß Kant seinem berühmten Werke diesen Deutschen Titel füglich hätte vorsetzen können. Rüdiger'n hat es gefallen, das Wort in diesem Sinne durch Kunstgericht zu verdeutschen: „Als endlich in unsern Tagen der Königsberger Weltweise das Kunstgericht der Vernunft eröffnete." Es war aber nicht sowol ein Kunstgericht der Vernunft, als über die Vernunft, weil das Vermögen ihrer Kraft und die Grenze ihrer Wirksamkeit geprüft werden sollten. Für Critic in verächtlichem Sinne können wir Krittelei, Tadelei und Mäkelei gebrauchen: „Der beinahe kindische Hang des Verfassers zur Tadelei." Jen. Lit. Zeitung.

Doch kennt ihr auch das Volk,
Das diese Menschenmäkelei
Zuerst getrieben? Lessing.

Criticus, der Kunstrichter. Nach Ad's. Bemerkung, vermöge welcher das Griechische Κριτος mit dem altdeutschen kriten, zanken, verwandt ist, würde man Krittler dafür sagen können. Aber dis hat der Sprachgebrauch schon für den schlechten und falschen Kunstrichter, den Criticaster gestempelt, so wie die wörter kritteln (kriteln) und Krittelei (Kritelei) für kunstrichten und Kunstgericht, in verächtlichem Sinne genommen. Man müßte daher für den untadeligen Criticus von dem veralteten kriten die Benennung Kriter ableiten; nur Schade, daß das Stammwort nur noch Sprachforschern bekannt und verständlich ist! Der Holländer Pet. Rabe (Rabus) nennt in dem Bockzaal die Kritiker seiner Zeit nicht unpaßlich Letterknabbelaers, d. i. Buchstaben- oder Silbengnabbeler, und die Kritik Letter-Knabbelarye, Silbengnabbelei. Gnabbeln, Holl. Knabbeln bedeutet nagen. Wir haben aber für jene Holl. Ausdrücke schon die Wörter Silbenstecher und Silbenstecherei.

In manchem Falle kann man für Criticus Beurtheiler sagen. Mein Beurtheiler in der allemeinen Bibliothek. Der Beurtheiler meint u. s. w. (Zus.) Für den Begriff eines kleinlichen und hämischen Beurtheilers haben wir auch das alte Splitterrichter:

Flieh auf ewig die Gesichter
Aller finstern Splitterrichter. Hagedorn.

Critisch. 1) Beurtheilend, prüfend, musternd, kunstrichterlich; 2) bedenklich oder mißlich, z. B. eine solche Lage. In dieser letzten Bedeutung wird es von Crise abgeleitet; 3) nach Kantischem Sprachgebrauche: markscheidend oder grenzscheidend. Die markscheidende Vernunftforschung. Der markscheidende Vernunftforscher (critische Philosoph).

Critisiren, beurtheilen, prüfen, mustern und durchnehmen oder tadeln. In Scherz sagt man auch kunstrichtern, und wenn wir zugleich Mißbilligung und Verachtung ausdrucken wollen, bekritteln. Für critisiren im guten Verstande könnte man vielleicht kunstrichten sagen.

Crochēts (spr. Kroschäh), die zu Löckchen oder Häckchen gekrümmten Haarspitzen, wie sie die Frauenzimmer jetzt auf der Stirn tragen. Man könnte in Scherz, Angellöckchen, in ernsthafter Rede, Stirnlöckchen dafür sagen.

Crócus, Saffran.

Croisáde (spr. Kroasad'), der Kreuzzug.

Croquánte (spr Krokangt'), Krachgebackenes, Krachtorte; wie Krachmandel. B.

Croquis (spr. Krokih), in der Mahlerei, der erste rohe Entwurf, durch einige Bleistift-, Feder- oder Pinselstriche. S. Skitze.

Cróton, ein Pflanzengeschlecht, welches Deutsch Krebsblume, auch Wunderblume genannt wird.

Croupáde (spr. Krupade), in der Reitkunst, derjenige Sprung eines Schulpferdes, bei welchem es vorn und hinten in gleicher Höhe aufspringt und die Hinterschenkel unter den Leib ziehet, so daß man die Eisen nicht sehen kann. B. Jacobssons technol. Wörterb.

Croupe (spr. Krupe), der Hinterrücken des Pferdes, das Kreuz.

Croupier (spr. Krupieh), der Spielhelfer oder Spielgehülfe, d. i. der Gehülfe des Bankhalters bei den Glücksspielen; buchstäblich, ein Hintenaufsitzer, der auf der Croupe sitzt.

Crousade (spr. Krusade) Spanische Thaler; etwa Kreuzthaler? B.

Crown-glass (spr. Kraunglaß). „Eine Glasart, welche in England gewöhnlich zu Fensterscheiben gebraucht wird. Sie ist in der Durchsichtslehre (Dioptrik) berühmt geworden, seitdem es dem ältern Dolland gelungen ist, durch ihre Combination (Verbindung oder Versetzung) mit dem weißen Kristallglase oder Flintglase, die Abweichung wegen der Farbenzerstreuung in den Fernröhren zu vermeiden.“ Gehler im physikal. Wörterbuche. Der Deutsche Name würde Kronenglas oder Kronglas sein.

Crucifix. Zuweilen wird, wiewol unrichtig, ein bloßes Kreuz damit gemeint, dergleichen man in Römisch-katholischen Ländern an den Wegen u. s. f. errichtet findet. Eigentlich aber bedeutet Crucifix eine Abbildung des Kreuzes und des Gekreuzigten zugleich. In dieser vollen Bedeutung genommen, könnte es wol durch Kreuzbild und Kreuzgebilde ersetzt werden. In diesem Deutschen Ausdrucke wird zwar der Gekreuzigte nicht ausdrücklich mit angegeben; allein wir sind gewohnt, die Vorstellung davon mit dem Bilde eines Kreuzes, auch ohne nähere Erinnerung, von selbst zu verbinden. Wir können aber auch das heilige Kreuz dafür sagen. Der Priester hielt der Versammlung das heilige Kreuz vor. Das Kreuzgebilde an ihrem Halse schien auf ihren Glauben zu deuten.

Cruditæt, die Rohheit, die Unverdaulichkeit, oder etwas Rohes, etwas Unverdauliches.

Cruël (spr. krüell), grausam.

Crurāl, was zum Schenkel gehört; also Cruralnerven, Schenkelnerven. B.

Crypto. Dieses Griechische Wort kann entweder durch Zusammensetzungen mit geheim, oder durch heimlich übersetzt werden; z. B. ein Crypto-Calvinist, ein heimlicher Kalviner oder Anhänger des Kalvins; Cryptogām. ein Geheimgatte; Cryptogáme, eine Geheimgattinn; Cryptogámen, Geheimeheliche, oder Geheimgatten; Crypto-gamie, die geheime oder verborgene Ehe; Cryptogamisch (in der Pflanzenlehre), in verborgener Ehe lebend; Cryptographie, die Geheimschreibekunst; Crypto-Katholik, ein heimlicher Päpstler; Crypto-Katholicism', geheime Päpstelei, geheimes Papstthum. (Zus.) „Von Pflanzen läßt sich wol nicht gut sagen, daß sie in verborgener Ehe leben, sondern daß sie sich heimlich, unbemerklich befruchten. Cryptogamia, bei den Pflanzen, würde also heimliche, unmerkliche oder unbemerkliche Befruchtung sein.“ B. Durfte man das Befruchtungsgeschäft der Pflanzen auf Griechisch eine Ehe nennen, warum nicht auch im Deutschen?

Cryptónimus, der Geheimnamige, einer, der seinen Namen geheim hält.

Crystáll. Man kann Bergglas dafür sagen.

Crystallinisch. Warum nicht kristallisch? (Zus.) Man könnte aber auch bergglasartig und bergglasicht dafür sagen.

Crystallisatiōn, die Verwandlung in Kristall; das Anschießen, worunter man das durch Anschuß bewirkte Festwerden einer Flüssigkeit versteht, wie dieses z. B. beim Gefrieren des Wassers Statt findet.

Crystallisīrbar, was man, wie Kristall, kann anschießen lassen.

Crystallisīren, anschießen lassen, anschießen.

Crystallisīrung. S. Crystallisation.

Cubében, ein Gewürz, welches unter andern auch wider den Schwindel genommen wird. Daher die Deutsche Benennung Schwindelkörner.

Cubīcfuß, der Würfelfuß, d. i. ein Fuß der Länge, Breite und Dicke oder Tiefe nach.

Cubīcmaß, das Würfelmaß. S. Cubicfuß.

Cubīcwurzel, in der Größenlehre, die Würfelwurzel.

Cubīczahl, in der Größenlehre, die Würfelzahl.

Cúbisch, würfelicht; „kann auch in Zusammensetzungen durch Würfel gegeben werden, z. B. cubischer Inhalt, der Würfelinhalt.“ B.

Cúbus, der Würfel.

Cúcugo, ein leuchtender Springkäfer in Amerika.

Cuculliten, eine Art versteinerter, länglich gewundener Meerschnecken.

Cúi bóno? Wozu? Zu welchem Nutzen?

Cujōn, Franz. Coyón. S. d.

Cujonnerīe, Franz. Coyonnerīe. S. d.

Cujonnīren. S. Coyonniren.

Cúirasse (spr. Küraß', wofür man in Deutschland Küraß hört), der Panzer, Harnisch.

Cuirassīer (spr. Kürassieh, wofür man in Deutschland Kürassier spricht), der geharnischte oder schwere Reiter, der Panzerreiter.

Culbúte (spr. Küllbüt'), ein Sturz, wobei das Unterste zu oben, das Oberste zu unten kömmt, der Burzelbaum, im N. D. der Purzelbaum. Uneigentlich der Fall oder Sturz eines Glücklichen oder Mächtigen.

Culbutīren (spr. külbütiren), einen Burzelbaum oder Purzelbaum schießen; uneigentlich, einen culbutiren, ihn stürzen; als Zustandswort (Neutrum), fallen, von Kaufleuten gesagt, umwerfen, bankbrüchig werden.

Cūl de Paris (spr. Küh de Parih), eine Weibertracht, die vor einigen Jahren herrschend war, und die in Kissen oder Polstern bestand, welche die Frauenzimmer unter den Röcken trugen, um sich einen stattlichen After zu machen. Ein falscher Steiß oder Aftersteiß, ein Pariser Steiß oder After. (Zus.) Pfeffel hat in einem seiner Gedichte Modesteiß dafür gesagt.

Cūl de Sác (spr. Küh dö Sack), eine Straße ohne Ausgang, die man bei uns Sack schlechtweg, in Hamburg der Kehrwieder nennt. Poetevin hat Stumpfgasse dafür.

Cúlivanōl, ein braunlichgelbes, flüchtiges Öl, welches aus der Rinde eines Baums auf den Molukken (Laurus Culilaban) gewonnen wird.

Culminatiōn, bedeutet in der Sternlehre das Durchgehen der Sterne durch den Mittagskreis, weil sie in dem Augenblicke dieses Durchgangs den höchsten Punkt (culmen) ihres täglichen Umlaufs erreicht haben. Man könnte auf Deutsch vielleicht der Gipfelschwung dafür sagen.

Culminīren. S. Culmination. (Zus.) Dieses Wort wird auch überhaupt für: auf dem höchsten Punkte stehen, gebraucht. Daher culminīrende Punkte, die höchsten Wechselpunkte, von wo an es wieder abwärts geht.

Culpábel, Franz. coupable (spr. kupab'l), schuldig.

Cúlte (spr. Kült'), Lat. Cúltus, die (öffentliche) Gottesverehrung. Dieser Deutsche Ausdruck wurde, so viel ich weiß, zuerst von Basedow gebraucht, der auf das Unschickliche des Worts Gottesdienst aufmerksam machte. Wenn man unter jenem fremden Worte nur die äußern Gebräuche bei den öffentlichen Gottesverehrungen versteht: so kann man Kirchengebräuche dafür sagen. Hier ist auch das Wort Gottesdienst oft an seiner rechten Stelle, weil dergleichen Gebräuche oft nur als ein Herrendienst angesehen und verrichtet werden.

Cultivateūr (spr. Kültiwatöhr). Dieses Wort wird für unübersetzbar gehalten, weil es vornehmer klingen soll, als die ihm antwortenden Deutschen Wörter. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß das gute Deutsche Wort Bauer, welches eben das sagt, von den unedlen Nebenbegriffen, die man damit verbunden hat, möchte geschieden werden können. Dazu scheint nun aber vor der Hand freilich noch keine Hoffnung zu sein, weil man an die Veredlung des dadurch bezeichneten Standes noch nicht ernstlich gedacht hat, und auch wol künftig so bald noch nicht ernstlich daran denken wird. Wir bedürfen also jetzt allerdings noch eines andern Worts für Cultivateur. Es scheint hiezu nur erfodert zu werden, daß man das einfache Bauer in eine Zusammensetzung — Landbauer, Gartenbauer — verwan-

delt, weil es das ihm anklebende Unedle dadurch alsobald verliert. Wir haben aber auch Pflanzer und Landwirth, zwischen welchen der Sprachgebrauch den Unterschied eingeführt hat, daß jenes nur den Besitzer eines Landeigenthums in entfernten Welttheilen, dieses aber den einheimischen Cultivateur bezeichnet. Eberhard hat zwischen Ackermann, Bauer und Landwirth folgende Unterschiede entwickelt: „Ein Ackermann ist Derjenige, dessen Hauptgeschäft der Ackerbau ist, er mag in der Stadt oder auf dem Lande wohnen.“ (Doch pflegt man im ersten Falle ihn lieber Ackerbürger zu nennen.) „Der Landwirth und Bauer wohnen aber auf dem Laude, und sind so verschieden, daß das Wort Bauer zugleich den Stand anzeiget. Der Landwirth kann auch ein Edelmann, und der Ackermann ein Bürger sein. Das ist wol die Ursache, warum Ackermann eine glimpflichere Benennung für Bauer ist, weil jenes bloß die Benennung des Geschäfts ist, dieses aber zugleich den Stand des Bauern bezeichnet, welcher geringer ist als der Stand des Bürgers, zumahl in den ältesten Zeiten der Lehnsverfassung, und noch jetzt an solchen Orten, wo der Bauer leibeigen ist.“

Cultivirbar, was gebaut oder angebaut werden kann, eigentlich, baubar, ein baubarer Boden, uneigentlich, bildbar oder ausbildbar und bildsam, z. B. eine solche Sprache, ein solcher Kopf. Für das Gegentheil haben wir unbaubar und unbildbar, unbildsam. Davon die Baubarkeit, Bildbarkeit und Bildsamkeit auf der einen, und die Unbaubarkeit, Unbildbarkeit und Unbildsamkeit auf der andern Seite. Unbegreiflich, daß ein Mann wie Herder lieber das halbfremde Wort Uncultivirbarkeit schaffen, als die so leicht zu findende Ableitung Unbildbarkeit von seiner eigenen Sprache annehmen wollte!

Cultiviren, bauen, anbauen, urbar machen; und uneigentlich, bilden, ausbilden. Ein cultivirter Mensch, ein gebildeter.

Cultūr. 1) Von Ländereien gebraucht, der Bau und Anbau, das Urbarmachen. Der Getreidebau, der Seidenbau. Der Anbau dieser Wüsteuei geht langsam von Statten; 2) uneigentlich vom menschlichen Geiste, und von Völkern gebraucht, die Bildung, Geistesbildung, Ausbildung, der Geistesanbau, die geistige Entwickelung. Man kann auch Anbau schlechtweg in dieser uneigentlichen Bedeutung gebrauchen. Rüdiger bemerkt, daß Cultur zuweilen in beiden Bedeutungen zugleich genommen werde, wie z. B. wenn von der bessern Cultur Rußlands seit Peter dem Großen die Rede ist. In diesem Falle können wir bestimmter der Land- und Geistesanbau dafür sagen. Für falsche Cultur haben wir Mißbildung, auch Verbildung, und das Verbilden. „Denn jener kann leicht verbildet und auf falsche Wege gestoßen werden.“ Göthe. Für den ersten Grad der Bildung hat Klopstock das Wort Entbarbarung gebraucht: „Dadurch bringt es unsere Sprache doch wol nicht weit in der Entbarbarung (Entwildung).“ (Zus.) In Hufland's Werke, die Kunst das Leben zu erhalten, ist auch von einer Hautcultur die Rede; soll heißen Hautpflege.

Cúltus. S. Culte.

Cúm gráno sális, mit einem Körnchen Salz oder mit einem Salzkörnchen. Man gebraucht diese R. a. um anzudeuten, daß man etwas unter gehöriger Einschränkung verstehen, mit nöthiger Vorsicht oder Überlegung anwenden müsse.

Cúm privilégio, mit Freiheiten. Es ist schon üblich z. B. mit Kursächsischen Freiheiten zu sagen, wo man sonst mit Chursächsischem Privilegio zu sagen pflegte.

Cumulatiōn, die Anhäufung. Cumulátio actiónum, die Klagenhäufung; wenn in einer Klagschrift mehre Klagen zugleich vorgetragen werden.

Cumuliren, häufen, anhäufen.

Cunctiren, zaudern. Cunctátor, der Zauderer.

Cupélle, Franz. coupélle (spr. Kupelle), in der Schmelzkunst, die Kapelle.

Cupellīren, edle Metalle in der Kapelle durch Blei und andere Zuthaten ihrem Gehalte nach prüfen und reinigen.

Cúpido, der Liebesgott.

Cupōle, die Kuppel.

Cūr. 1) Wenn von äußern Schäden die Rede ist, die Heilung, oder das Heilen. Er hatte ein Bein gebrochen; die Heilung (oder das Heilen) ging langsam von Statten. 2) Wenn aber von innern Krankheiten die Rede ist, so weiß ich nichts Bessers, als (mit den Herausgebern des Logau) das von diesem Dichter gebrauchte, jetzt freilich veraltete, aber an sich gute Wort, die Arzung, vorzuschlagen. „Wir haben, sagt Lessing, dieses Wort mit Unrecht untergehen lassen; denn wir haben kein anderes dafür. Heilung kann nur von äußern Schäden gesagt werden; und die Curirung, die Gesundmachung — welche Wörter! Die Hebung, die Vertreibung einer Krankheit also, in sofern sie das Werk des Arztes ist, wie soll man sie besser nennen, als Arzung?“ Der Verf. des Neuen Froschmäuslers durfte um so weniger Bedenken tragen, dieses Wort zu gebrauchen, da der Ton, den er anstimmte, sich mit alten Wörtern besser, als mit neuen vertrug:

Auch bin ich nicht so ungeschlacht,
Daß jegliche Arzung ich grob veracht'.

Für Brunnencur können wir füglich Brunnengebrauch oder das Brunnentrinken, so wie für Badecur das Baden oder der Badgebrauch sagen. (Zus.) Ein Curschmied, ist ein Heilschmied, d. i. ein Schmied, der zugleich Pferdearzt ist.

Cúra, die Sorge, Bemühung, Verwaltung. Cura bonórum, die Güter- oder Vermögensverwaltung. Pro cura, für die Bemühung oder Besorgung; für gehabte Mühe.

Curábel, heilbar.

Curánd, Curándinn, der oder die Bevormundete, der Mündel.

Curassáo, die gelbgefleckte Spinne.

Curassiēr. S. Cuirassier.

Curásso, auch Hócco, der Südamerikanische Puter oder Truthahn

Curatēl, die Vormundschaft, die Fürsorgerschaft, Pflegeschaft. S. Curator.

Curatīv, gebraucht Röschlaub für heilend. Curative Mittel sind Heilmittel.

Curátor. Dieses Lat. Wort wird in engerer und in weiterer Bedeutung genommen. In jener bezeichnet es Denjenigen, der die väterliche Sorge für unmündige Kinder, nach dem Tode ihrer Eltern, übernommen hat; den Vormund. In dieser bedeutet es überhaupt eine Person, welche dazu gesetzt ist, Jemandes Bestes zu besorgen. Auch in dieser weitern Bedeutung gebrauchte man ehemahls das Wort Vormund, welches aber, dem jetzigen Sprachgebrauche nach, nur noch für jene engere Bedeutung paßt. Wenn also jetzt von einem z. B. einer Witwe zugegebenen Curator, oder von dem Curator einer öffentlichen Anstalt die Rede ist, so müssen wir entweder mit Luther'n Pfleger oder Berather, oder mit Basedow Fürsorger, oder auch Vertreter, sagen. Das erste hat Lessing erneuert: „Pfleger und Wohlthäter des Menschengeschlechts.“ Das veraltete Ehevogt soll in O. D. für Curator noch jetzt üblich sein. Rechtsvormund und Rechtsbeistand, welche Kinderling dafür angesetzt hat, scheinen nur dann zu passen, wenn der Curator ein rechtskundiger Anwalt, curator litis oder ad litem, ist. Das allgemeinere Beistand dürfte in den meisten Fällen passender sein. Curator bonórum, der Vermögensberather. Curatório nómine, als Vormund, als Pfleger, als Fürsorger oder Vertreter.

Curatórium. 1) Das Amt eines Vormundes, Pflegers, das Pflegeamt; 2) die obrigkeitliche Bestätigung eines Vormundes, Pflegers, Fürsorgers oder Vertreters; die Vormundschafts- oder Pflegebestellung. Heinze.

Cúrcume oder Curcumēi, Gelbwurz, auch Gilbwurzel, weil man ehemahls gilb für gelb sagte; eine zum Gelbfärben gebrauchte Wurzel.

Curé (spr. Küreh), ein Pfarrer. (Zus.) Mit diesem fremden Worte bezeichnet man auch einen langen Pelzmantel, der ungefähr den Schnitt eines Priestermantels hat. Ich dächte Pelzmantel wäre bezeichnend genug dafür. A d. schreibt das Wort Kirch, und leitet es von dem Polischen Kireia her, welches einen Spanischen Überrock bedeuten soll.

Curée (spr. Küreh) machen, in der Jägersprache, nach dem Hetzjagen den aufgefangenen Hirsch aufbrechen, zerwirken (d. i. zerlegen) und dann den Hunden preisgeben.

Cúria, das Rathhaus. In curia, auf dem Rathhause.

Curiálien, die in der Sprache der Gerichtshöfe und der Kanzelleien eingeführten Förmlichkeiten im Schreiben. In den meisten Fällen wird das Wort Förmlichkeiten allein schon hinreichend sein; ist aber eine nähere Bestimmung nöthig, so kann man Kanzelleiförmlichkeiten dafür sagen. Der Curiálstil oder Stilus cúriæ ist die Kanzelleischreibart.

Cúrie. 1) Der Hof, z. B. Lehnshof für Lehnscurie. 2) Eine Stiftswohnung oder ein Stiftshaus, d. i. eine einem Stifte gehörige Wohnung, die entweder von einem Stiftsmitgliede bewohnt, oder auch an Andere vermiethet wird.

Curiös, Franz. curiëux (spr. küriöh, wofür man aber bei uns küriös, oder wol gar kurjohs hört). 1) Neugierig; 2) sonderbar oder seltsam. Das ist curiös, das ist sonderbar. Ein curiöser Mensch, ein seltsamer.

Curiositæt, die Neugier. Curiositäten oder Curiósa, Merkwürdigkeiten und Seltenheiten, auch Besonderheiten. „Unter andern Besonderheiten, die uns in dieser Sammlung zu Gesicht kamen.“ M. Reisen.

Curiren. So wie ich oben, unter Cur, mit Lessing'en gewünscht habe, daß man das veraltete Arzung wieder erneuern möchte; so muß ich das gleichfalls veraltete Aussagewort arzen für curiren empfehlen. Rollenhagen (im Froschmäusler) hat dieses Wort, aber als arzten, von Arzt abgeleitet:

Sonst ich dich wieder arzten must,
Dazu hab ich jetzund nicht Lust.

So auch Soltau:

Zu schröpfen und arzten Volk und Staat.

Allein da das Grundwort die Arzung, nicht Arztung, hieß, und da wir arzeneien und ärzlich, nicht arzteneien und ärztlich sagen: so scheint das t auch in dem Aussageworte ein unnöthiger Zusatz zu sein, und arzen den Vorzug zu verdienen. So ist es auch, wie Reß (Beiträge zur weitern Ausb. der Deutsch. Sprache III. 161), und Küttner bemerken, noch jetzt bei den N. Sächsischen Landleuten üblich, und der Verf. des Neuen Froschmäuslers hatte daher Recht, es in dieser, und nicht in jener Form, zu gebrauchen:

Stärkt Kopf, Leib, Schenkel, Bein und Arm;
Arzt jede Krankheit, heilt jedes Gebrechen.

Arzeneien, welches Luther dafür gebraucht hat (Hilf dir selber, ehe du Andere arzeneiest. Sir. 18, 20), scheint mir besser für mediciniren zu passen. (Zus.) Indeß ist die Ableitung arzten, von Arzt, an sich auch nicht verwerflich, nur daß sie einen andern Begriff als arzen bezeichnet, nämlich den Arzt machen oder das Geschäft eines Arztes treiben; daher ich auch oben unter Auscuriren, die R. a. er hat auscurirt, durch: er hat ausgearzt übersetzt habe.

CurréNde, vielleicht richtiger, Currente (die). So nennt man bekanntlich einen Reigen armer Schulknaben, die mit ihrem Lehrer an der Spitze singend durch die Straßen laufen müssen, um — zu betteln. Bis dahin, daß dieser unwürdige Gebrauch abgeschafft sein wird, schlage ich vor, diese armen Knaben, deren Ehrgefühl man dadurch abzustumpfen beflissen ist, Laufsänger zu nennen. Straßensänger, welches schon etwas edler ist, würde die Korschüler eben so gut bezeichnen. (Zus.) „Currende wird auch zuweilen für Umlaufschreiben (oder Umlauf schlechtweg) gebraucht. Man könnte nach dem hier vorgeschlagenen Laufsänger auch Laufschreiben und Laufbrief dafür sagen.“ Heinze. Nur daß die schon üblichen Umlauf und Umlaufschreiben den Vorzug zu verdienen scheinen.

Currént. S. Courant.

Curréntis, nämlich anni oder mensis, des laufenden, nämlich Jahres oder Monats.

Curriculum vitæ, der Lebenslauf.

Cürschmied, ein Heilschmied. B.

Cursiren, einen Cursus oder Lerngang machen (S. Cursus), wird im Preußischen von angehenden Ärzten gesagt, die, nachdem sie die hohe Schule verlassen haben, erst auf eine Zeit lang in Berlin sich aufhalten und die Vorlesungen der dortigen Ärzte besuchen müssen. Cursiren, vom gangbaren Gelde gebraucht, heißt umlaufen oder in Umlauf sein.

Cursiv, die etwas schrägliegende Lateinische Schrift, womit man diejenigen Wörter, Sätze und Stellen drucken zu lassen pflegt, die man von dem übrigen auszeichnen will. Man sagt dafür geschobene Schrift. Aber auch liegende, schrägliegende oder laufende (welches ich oben bei Courent dafür angegeben habe) würden nicht unrecht sein. Eschenburg hat schräge Schrift dafür empfohlen, wofür man mit Einem Worte Schrägschrift sagen könnte, wenn das doppelte Sch dieses Wort nicht gar zu zischend machte. Laufschrift würde wohlklingender sein, und unmittelbar an Cursiv erinnern.

Cursórie. S. Cursorisch.

Cursórisch lesen, heißt, hinter einander fortlesen, ohne sich mit unnöthigen Bemerkungen und Erklärungen aufzuhalten. Eine Cursorische Lectiōn ist also eine ununterbrochene Lesung oder Lesestunde. Sie wird der statárischen oder der stehenden, bei der der Lehrer sich durch Anmerkungen und Erklärungen verweilt, entgegengesetzt. Man könnte jene eine laufende, diese eine stehende oder auch eine weilende Vorlesung nennen.

Cúrsus, eigentlich der Lauf. Allein im Deutschen wird es nur uneigentlich für den Inbegriff eines in Absätzen gegebenen wissenschaftlichen Unterrichts gebraucht; und da habe ich Lehrgang dafür in Vorschlag gebracht. Der Unterricht in der Geschichte u. s. w. muß nicht auf einmahl gegeben, sondern in mehre, wohlabgestufte Lehrgänge vertheilt werden. Dagegen wandte Rüdiger Folgendes ein: „Cursus zeigt, als Kunstwort, den Vortrag einer Wissenschaft an, z. B. der erste historische Cursus; und in dieser Bedeutung übersetzt es C. durch Lehrgang. Aber oft versteht man auch darunter den ganzen Zusammenhang und Inbegriff der Wissenschaften einer Art, z. B. der academische, juristische, und da müßte man Deutsch wol Laufbahn sagen, welches denn zugleich auch für die besonders mit dem fremden Worte benannte Prüfung der Ärzte im Preußischen, und für das Franz. Carrière, für den Dienst von unten auf, z. B. bei der Kammer, brauchbar wäre.“ Meine Antwort hierauf war: Ich habe nichts dagegen, daß man das Wort Laufbahn, ungeachtet es unbestimmt ist, da gebraucht, wo der Zusammenhang die fehlende Bestimmung ersetzt, wie wenn man z. B. sagt: Der junge Arzt reisete nach Berlin, um daselbst erst die von den Gesetzen vorgeschriebene Laufbahn zu betreten; oder, er hat seine Laufbahn auf der Hochschule angetreten. Allein ich sehe nicht ein, warum wir nicht auch den Zusammenhang oder Inbegriff der Wissenschaft Einer Art einen Lehrgang sollten nennen dürfen. Er hat seinen Lehrgang in den Rechtswissenschaften noch nicht vollendet. Oder wollen wir in diesem Falle lieber Lerngang dafür sagen? Für Carrière in der angegebenen Bedeutung habe ich, außer Laufbahn, das bestimmtere Dienstgang vorgeschlagen. S. Carrière. Fr. Schulz hat den von mir vorgeschlagenen Ausdruck, Lehrgang, in Lehrlauf zu verwandeln für gut gefunden: „Wer, wie Sie, den Lehrlauf der Menschlichkeit gemacht hat.“ Allein der eintönige Anfang beider Silben mit l macht einen Übelklang. Catel hat Lehrgang aufgenommen.

Curúcuru, ein unsern Krähen ähnlicher Vogel in Gujana; also die Gujanische Krähe.

Curvatūr, die Krümmung. In folgender Stelle hätte J. P. Richter füglich Rückenkrümmung dafür sagen können: „um so unbemerkt und ohne sonderliche Curvaturen im Saale einzutreffen.“

Cúrve, in der Größenlehre, eine krumme Linie; die Krummlinie. B.

Cústos, eigentlich und in allgemeinen ein Hüter. In besonderer Bedeutung ein Küster (welches Deutsche Wort auch aus Custos entstanden ist), wofür man in einigen Gegenden auch Kirchner, in andern Meßner, und im Braunschweigischen Opfermann sagt. In der Buchdruckersprache, wo die am Fuße jeder Seite besonders abgesetzte Silbe, welche den Anfang der folgenden Seite andeutet, damit gemeint wird, hat Ad. Blatthüter dafür vorgeschlagen. Rüdiger findet diese Verdeutschung nicht gut; „denn, sagt er, der Custos ist nicht nur am Ende des Blatts, sondern jeder Seite gewöhnlich, und also müßte er wol Seitenhüter heißen.“ Aber genau genommen hütet er doch wirklich allemahl zwei Seiten also so viel als ein ganzes Blatt. Denn steht er am Ende eines Blatts, so ist von selbst klar, daß er verhüten soll, daß ein anderes Blatt, als das rechte, darauf folge; steht er aber am Ende der ersten Seite des Blatts, so soll er ja verhüten, daß der Leser, wenn etwa die folgenden zwei Seiten verklebt oder nicht aufgeschnitten sind, erst auf der dritten Seite, also mit Überschlagung zweier Seiten, oder eines ganzen Blattes, fortfahre. Ich habe indeß gegen Seitenhüter auch nichts einzuwenden, weil zunächst und unmittelbar nur Eine Seite, nämlich die folgende, dadurch bezeichnet wird. Auch Hüter schlechtweg, welches Rüdiger noch lieber dafür angenommen sehen möchte, könnte, wenn es eingeführt wäre, hinreichend sein. Heynatz hat Folgezeiger dafür gebildet. Biester hat Stichwort dafür gebraucht, welches sonst in der Bühnensprache jedesmahl das letzte Wort in der Rolle eines Schauspielers bedeutet, bei welchem der andere mitspielende Schauspieler einfallen muß. „Das Stichwort, welches auf die folgende Seite verweiset.“ Berl. Monatsschr. 1802. Jänner. S. 76. Das Wort Custos kömmt auch, abwechselnd mit Mostra und Guidon, in der Tonkunst vor. Hier versteht man darunter ein Zeichen am Ende einer Notenzeile, wodurch die zunächst folgende Note der nächsten Zeile in voraus angedeutet wird. Reichardt hat die Deutschen Benennungen Leitzeichen und Tonzeiger dafür angesetzt. (Zus.) „Auf manchen Schulen wird Custos auch derjenige Schüler genannt, welcher jedesmahl eine Woche lang die Tintenfässer u. s. f. verwahren muß; also der Verwahrer. Ferner auf großen Büchereien (Bibliotheken) der Gehülfe des Buchaufsehers. Für einen solchen Custos schickt sich die Benennung Buchbewahrer am (an) besten.“ Heinze.

Cútter, bei der Englischen Seemacht, ein Kriegsschiff kleiner als eine Fregatte. Nichts hindert, dieses Wort (nur mit K geschrieben) in unsere Sprache aufzunehmen.

Cyáne, die Kornblume.

Cyanīt, blauer Schörl; Blauschörl. B.

Cycloidāl, kreisförmig. B. schlägt radlinicht dafür vor.

Cycloide, die Kreislinie oder Kreisform. B. hat Radlinie dafür angegeben.

Cyclometrīe, die Kreismessung.

Cyclus oder **Cykel**, eine gewisse Reihe von Jahren, die, wenn sie abgelaufen oder abgezählt ist, wieder von vorn gezählt wird, und die also gleichsam einen Kreis bildet. Ich glaube, Zeitkreis oder Zeitring dafür vorschlagen zu dürfen. „Kann weggerissen aus dem Ringe der Zeit das Gestern werden?“ Kosegarten. Dergleichen Zeitringe werden zur Erleichterung der Zeitrechnung gebraucht. Es sind besonders drei gewöhnlich; nämlich:

1) Der Sonnencykel oder Sonnenzeitring, d. i. eine Folgereihe von 28 Jahren, binnen welcher Zeit, nach der Einrichtung des Julianischen Kalenders, die Sonntage (also auch alle übrige Wochentage) wieder in ebenderselben Ordnung auf dieselben Monatstage fallen. Man hat auch Sonnenzirkel dafür gesagt.

2) Der Mondcykel oder Mondzeitring, d. i. eine Reihe von 19 Jahren, binnen welcher Zeit die Neumonden wiederum auf die vorigen Tage des Jahres zurückkommen, weil 19 Sonnenjahre ziemlich genau 235 Mondwechsel (Lunationen) ausmachen. Man hat auch Mondzirkel dafür gesagt.

3) Indictionscykel oder der Steuerzeitkreis, d. i. eine Reihe von 15 Jahren oder drei Römische Lustra, auf welche unter den Röm. Kaisern jedesmahl die Steuern bestimmt und ausgeschrieben wurden. S. Geller's physikalisches Wörterbuch. Man hat auch Steuerzirkel dafür gesagt.

Cyclōp, in der Fabellehre, einer der riesenmäßigen Schmiedeknechte des Vulkans, mit einem einzigen runden Auge mitten auf der Stirn. Rundauge ist die wörtliche Übersetzung dieses Worts.

Cyder, Obstwein.

Cylinder, im gemeinen Leben, eine Walze; in der Größenlehre, ein gleichauslaufender länglichtrunder Körper, dessen beide gleichlaufende Gruntflächen einerlei Umkreis haben. Sturm bildete vor mehr als hundert Jahren Rundsäule dafür. S. dessen Archimedis Kunstbücher u. s. w. Nürnberg. 1660. Das Wort scheint aber jetzt erst Glück machen zu wollen, nachdem Kinderling und Burja es hervorgezogen haben.

Cylindrisch, walzenförmig, rundsäulig. Cylindrischer Fuß, ein Walzenfuß, d. i. eine Walze, deren Höhe und Durchschnitt einen Fuß betragen.

Cylindriten, Walzenschnecken.

Cylindrus horodicticus, eine Stundensäule oder Uhrsäule, d. i. eine Sonnenuhr in der Form eines Cylinders.

Cylindrus pyrotéchnicus, ein Sturmblock, d. i. ein mit Handgranaten angefüllter Cylinder.

Cymbel, Lat. Cymbalum, bei den Alten, ein aus Schellen oder Glöckchen bestehendes Tonwerkzeug, wovon wir noch etwas Ähnliches an dem sogenannten Cymbelregister in unsern Orgeln haben. Man könnte Schellen- oder Glöckchenspiel dafür sagen. Indeß kann auch das Wort Zimbel selbst Anspruch auf das Bürgerrecht in unserer Sprache machen, weil es unsere Sprachähnlichkeit durch nichts beleidiget, und durch die Bibel volksmäßig geworden ist.

Cynánche, die Luftröhrenentzündung. B.

Cynara, die Artischocke.

Cyniker, der Spottname einer philosophischen Lehrzunft in Griechenland, die sich über das Übereinkömmliche in der Beurtheilung des Sittlichen und Unsittlichen wegsetzte, und daher keinen Anstand nahm, Manches öffentlich zu thun, was der Wohlstand zu verheimlichen gebietet. Sie wurden daher cynische, d. i. hündische Philosophen oder Hundephilosophen, Cyniker, genannt. Rüdiger hat (in dem Lehrbegriffe des Vernunftrechts) kein Bedenken getragen, Hundeweise dafür zu sagen. „Die Schule der Hundeweisen (Cyniker).“ Allein die Verbindung der Begriffe Hund und Weiser hat, selbst in Scherz oder Spott zu viel Auffallendes. (Zus.) Hundevernünftler würde nicht so anstößig sein.

Cynisch, hündisch. S. Cyniker.

Cynómetra, ein Pflanzengeschlecht, bei Diedrich der Hundsschwamm.

Cynomórium, eine Pflanze, bei Dietrich Hundsruthe.

Cynthia, ein Zuname der Diana.

Cyperpulver, nennt man Pulver aus verfaultem Fichtenholze, zum feinsten Staube gemahlen. Etwa Fichtenpulver?

Cypria, ein Zuname der Venus.

Cypripōr, bei den Dichtern, ein Beiname des Liebesgotts.

Cystiotomīe, der Blasenschnitt.

Cystitis, die Blasenentzündung.

Cythére, in der Fabellehre, ein Name der Liebesgöttinn.

Cytheréa, in der Naturbeschreibung, ein schöner Indischer Schmetter-

ling, den man wegen des silberfarbigen Bandes oben an den aschgrauen Flügeln Silberband genannt hat.

Cytisus, der Bohnenbaum, Blasenbaum, Linsenbaum. „Wegen seiner klee-ähnlichen Blätter könnte man ihn auch den Kleebaum nennen.“ B.

Czäar. S. Zaar.

D.

Da cápo, ein in der Tonkunst gebräuchlicher Ital. Ausdruck, welcher, unter ein Stück gesetzt, den Spieler oder Sänger benachrichtiget, daß das Stück von vorn wider angefangen, und bis zu Ende des ersten Theils wiederholt werden soll. Man kann es daher durch vom Anfange! oder von vorn! verdeutschen. Noch einmahl! welches ich ehemahls mit dafür angesetzt hatte, paßt deßwegen nicht, weil gewöhnlich nicht das ganze Stück, sondern nur der erste Theil desselben wiederholt wird. Wenn diese Wörter zusammengezogen und als ein Grundwort gebraucht werden, z. B. im Da capo übertraf er sich selbst: so kann man nach ebenderselben Wortbildungsweise im Vonvorn dafür sagen.

D'accórd (spr. dakkohr), bedeutet, wenn es für sich allein steht, so viel als unser zugestanden! eingeräumt! und die R. a. d'accord mit einem sein, heißt, einig oder einverstanden mit ihm sein, mit ihm übereinstimmen.

Dactylomantíe, die Wahrsagung aus den Fingern, die Fingerwahrsagung.

Dactyliothêc, eigentlich ein Fingerringkästchen; dann auch in allgemeiner Bedeutung ein Juwelenkästchen. Lippert hat das Wort zum Titel der von ihm besorgten Sammlung vom Abgüssen geschnittener Steine gebraucht. Wenn es ihm gefallen hätte, sich dieser Deutschen Worte zu bedienen: so würde auch der Ungelehrte gewußt haben, was uns in dieser Sammlung dargeboten wird.

Dactylologíe oder **Dactylonomíe**, die Kunst an den Fingern zu rechnen, und in weiterem Sinne, auch die Kunst durch Hülfe der Finger seine Gedanken auszudrucken oder zu verstehen zu geben; also das Fingerrechnen oder die Fingerrechenkunst, und die Fingersprache.

Dáctylus, bedeutet zwar eigentlich einen Finger; aber in dieser Bedeutung kömmt es im Deutschen nicht vor. Hier wird es nur in seiner uneigentlichen Bedeutung gebraucht, wo es ein Kunstwort der Verskunst, und zwar die Benennung eines dreisilbigen Fußes ist, der aus einer langen und zwei kurzen Silben besteht; z. B. herrlicher. Prof. Löwe hat es durch Doppelschlag zu verdeutschen gewagt: „Da der Dichter auch oft Doppelschläge (Dactylen) eingemischt hat.“ In den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutschen Sprache. Bei der Griechischen Benennung Dactylus hat man auf den Umstand gesehen, daß die Finger Ein längeres Glied und zwei kürzere haben. Für Diejenigen, welchen jenes fremde Wort und diese dabei gedachte Vergleichung bekannt ist, würde Fingerfuß eben so bezeichnend sein. Stenzel hat, im Moritzischen Wörterbuche, Fingerschlag dafür beliebt: „Andere bestimmen das Sapphische Versmaß aus einem Trochäus oder Wälzer, einem Spondeus oder Tritt, einem Dactylus oder Fingerschlag u. s. w.“ (Zus.) Trapp hat nach Fingerfuß für dactylischer Vers Fingervers gebildet: „Ein dactylischer Vers ist ein Fingervers.“

Dädálisch. Dädalus war, wenn wir dem Ovid und der Fabellehre glauben wollen, ein so sinnreicher Künstler, daß er sogar für sich und seinen Sohn Ikarus Flügel aus Wachs bildete, womit sie aus ihrem Kerker davonflogen. Dädalisch wird daher für sehr künstlich oder kunstreich gebraucht.

Dalái Láma, der Name eines Oberpriesters des Fo, der zugleich Landesherr ist, in Tibet; der Oberpriesterkönig. B. Priesterkönig dürfte wol hinreichend sein; denn da er zugleich König ist, so versteht es sich wol von selbst, daß er unter den Priestern die erste Stelle bekleidet.

Dál ségno (spr. dal Sennjo), in der Tonkunst, bedeutet, daß von da an, wo das Wiederholungszeichen steht, noch einmahl gespielt werden solle; also: vom Zeichen an.

Dámast, ein geblümter seidener, auch wollener und leinener Stoff. Das Wort Damast widerstrebt unserer Sprachähnlichkeit nicht.

Dæmon. In der Götterlehre der Alten waren die Dämonen, was in unserer Kirchenlehre die Engel sind, Mittelwesen zwischen der Gottheit und dem Menschen. Man theilte jene, wie diese, in gute und böse ein. Da, wo wir jetzt das Wort Dämon zu gebrauchen pflegen, könnten wir füglich bald guter, bald böser Geist, oder auch guter und böser Engel dafür sagen. Für den letzten haben wir auch den Ausdruck Plagegeist.

Dæmonarch, Fürst der Geister oder Geisterfürst, Beherrscher der Geister oder Geisterbeherrscher.

Dæmoníacus, im Sinne des Aberglaubens, ein Besessener; der Wahrheit nach entweder ein Nervenkranker, oder — ein Betrüger.

Dæmonolatríe. Als man noch an Teufel und Teufeleien glaubte, verstand man unter diesem Worte die Verehrung des Teufels, den Teufelsdienst.

Dæmonologíe, die Geisterlehre. Kant hat diesem Griechischlateinischen Worte willkührlicher Weise den Begriff „einer anthropomorphistischen (vermenschlichenden) Vorstellungsart des höchsten Wesens“ beigelegt.

Damascíren, heißt, Stahl und Eisen theils mit Gold- und Silberfiguren auslegen, theils ihm durch eingegrabene gewundene Striche ein krauses oder flammichtes Ansehen geben. Die Benennung ist von der Stadt Damaskus hergenommen, wo man diese Art Arbeit zuerst zur Vollkommenheit brachte. (Zus.) Für damascírte Klinge schlägt B. Damaskerklinge, und für damascéner Pflaume Damaskerpflaume vor.

Dáme und **Demoisélle**, für welches letzte man im Deutschen Mamsell zu sagen, jetzt auch zu schreiben, pflegt. Diese Französischen Wörter schon jetzt aus der Umgangssprache verbannen zu wollen, würde ein vergebliches Unternehmen sein. Allein was hindert uns, den Anfang zu ihrer Verbannung in der Büchersprache zu machen? Hier wenigstens könnten wir, wenn wir wollten, ihrer füglich entbehren, wie schon der Umstand beweiset, daß sie in der höhern Schreibart nie Platz gefunden haben, und nie Platz finden können. Klopstock und Voß z. B. würden, auch wenn sie es gewollt hätten, in der Messiade, Iliade und Odyssee sie nie haben gebrauchen können, ohne aus ihrem erhabenen Tone auf die widerlichste und lächerlichste Weise herauszufallen. Beide konnten nur Frauen und Jungfrauen sagen, wo wir im gemeinen Leben Dame und Mamsell für unentbehrlich halten. Rüdiger hat Dame durch Ehrenmänninn verdeutscht, welches in Scherz gelten mag; in Ernst würde Ehrenfrau besser sein; wobei man aber doch eher an Matrone, als an Dame denken würde. Edelfrau ist schon für die adelige Dame, aber nicht für die Anrede, gebräuchlich. Für Demoiselle hat ebenderselbe Schriftsteller Fräulein und Edelfräulein, jenes für die nichtadelige, dieses für die adelige, vorgeschlagen, wobei er die schon übliche Benennung Edelfrau im Sinne hatte. Allein auch Edelfräulein paßt nicht für die Anrede; auch könnte es leicht den groben Irrthum veranlassen oder unterhalten, daß das adelige Fräulein schon von Haus aus edler, als die bürgerliche Jungfrau sei. Eigentlich gebrauchen wir, so lange der Unterschied der Stände in Deutschland dauern wird, drei Deutsche Benennungen für unverheirathete Mädchen. Denn der bürgerlichen Mamsell würde es eben so sehr zu Köpfchen steigen, wenn sie mit der ehrbaren Tochter des Handwerkers einerlei Namen führen sollte, als dem adeligen Fräulein, sich mit der bürgerlichen Mamsell unter einerlei Benennung begriffen zu hören. Hier ist ein Vorschlag zur Güte.

Wie wäre es, wenn man das adelige Fräulein ferner Fräulein, die Mamsell Jungfrau, und die aus der dritten Klasse, wie bisher, Jungfer nennte? — In der N. D. Mundart findet sich auch noch das Verkleinerungswort Fräuchen, welches einst auch zur Benennung junger Damen von Stande, sogar der Fürstentöchter, gebraucht wurde. Bei den Franzosen ist das Wort Demoiselle in den feinern Ständen schon ganz abgekommen. Jedes junge unverheirathete Mädchen aus den höhern Klassen wird hier so gut, als ihre Mutter, Madame genannt. Demoisellen sind dort nur noch was bei uns Jungfern sind. — Im Kartenspiele heißt Dame Königinn; und für Damspiel haben wir das Deutsche Brettspiel. (Zus.) Da indeß Brettspiel die allgemeine Benennung für mehre Spiele ist, die auf einem gewissen Brette gespielt werden, und da Damspiel schon in der Volkssprache üblich ist, auch die Ähnlichkeitsregel unserer Sprache durch nichts beleidiget: so mag man es immer für eingebürgert erklären. Eben dieses muß ich jetzt auch über das Wort Dame selbst urtheilen. Jeder Deutsche, selbst der Niedrigste im Volke, kennt und versteht es; jeder kann es aussprechen; es hat Deutschen Klang und Deutschen Ton, es ist also auch jetzt nicht mehr undeutsch. Allein aus dem Wörterbuche der höhern Schreibart wird es nichts destoweniger für immer ausgeschlossen bleiben. Oft wird unter Demoiselle oder Mamsell auch die Hofmeisterinn oder Erzieherinn verstanden.

Dámes d'atōurs (spr. Dame datuhr), waren am Französischen Hofe diejenigen Damen, welche der Königinn ihren Schmuck anlegten. Ob diese Hofstelle nach der Umwälzung wieder hergestellt worden, weiß ich nicht. Wenn das Wort Dame eingebürgert werden sollte, so könnte man diese Schmückedamen nennen. Ehemahls sagte man Gürtelfrau dafür. »Ihre Gürtelfrauen waren aus den edelsten Geschlechtern erkiesen.« Wächter.

Dáme de palāis (spr. Dame dö Paläh), die Palastdame.

Dámnum, der Schade. Es kömmt in der Rechtssprache mit folgenden Beilegewörtern vor: Damnum fortúitum oder cásu fortúito dátum, ein zufälliger Schaden; — illátum, ein zugefügter; — dólo dátum, ein böslicher oder vorsetzlicher Weise zugefügter; — irreparábile, ein unersetzlicher; — necessárium, ein unvermeidlicher; — privatívum, ein Schade, der in der Einbuße eines Vortheils besteht, eine Vortheilsberaubung; emérgens, ein mittelbarer Schade.

Danaïden, in der Fabellehre, die Töchter des Königs Danaus, die, weil sie ihre Männer in der Brautnacht ermordet hatten, in der Unterwelt verdammt wurden, ein durchlöchertes Gefäß mit Wasser anzufüllen. Da sie nun hiemit in Ewigkeit nicht zu Stande kommen konnten, so heißt Danaïdenarbeit so viel als vergebliche, fruchtlose.

Dánno, der Schade oder Nachtheil. Kaufleute altes Schlages bedienen sich jenes Welschen Ausdrucks noch zuweilen statt des Deutschen. Ein vernünftiger Grund dazu ist nicht zu erdenken.

Dasyméter, ein Dichtigkeitsmesser, ein Werkzeug, die Dichtigkeit der Luft zu messen.

Dáta, der gegebene Inhalt, der Stoff, überhaupt das Gegebene. (Zus.) Auch die Angabe. »Aus diesen Angaben muß ich schließen.« Trapp.

Datária, die päpstliche Pfründenkammer, welche über alle kleinere Pfründen, d. i. über diejenigen, welche jährlich nicht über 24 Dukaten eintragen, zu verfügen hatte. Über die größern entschied zwar der Papst selbst, aber die Dataria nahm doch die Bittschriften Derer an, die sich darum bewarben, um sie dem Papste vorzulegen, nachdem man vorher den Tag, an welchem sie eingelaufen (das Datum), darauf angemerkt hat. Daher der Name Datar.a.

Datīren. S. Dátum.

Datīv, in der Sprachlehre, der dritte Fall. S. Casus. (Zus.) Klopstock hat Zweckendniß dafür beliebt, welches aber nur in einigen, nicht in allen Fällen eine zweckmäßige Benennung dafür zu sein scheint.

Dáto, a Dáto oder nach Dáto. S. Dátum.

Dátum, die Zeit- und Ortsangabe, welche einem Briefe oder einem schriftlichen Aufsatze beigefügt wird. Zeit- und Ortsangabe fehlen. Es ist ein Versehen in der Zeitangabe vorgefallen. Die Ortsangabe ist nicht richtig. Dato können wir oft durch heute ersetzen; a Dato, durch von heute an oder vom Tage der Unterschrift an. Was ich Ihnen gestern (unter dem gestrigen Dato) schrieb. Das Schiff hat heute (Dato) die Anker gelichtet. In zwei Monaten von heute an (a Dato). In andern Fällen können wir am Tage der Ausfertigung, am Ausstellungstage, am Absendungstage dafür sagen. Datiren kann oft durch ausstellen und unterzeichnen gegeben werden; z. B. der Brief ging zwar erst am sechsten ab; ich hatte ihn aber schon am vierten ausgestellt oder unterzeichnet. Oft ist das Wörtchen von hinreichend das fremde Wort zu ersetzen; z. B. der Brief, die Eingabe, der Aufsatz ist vom 12ten Mai. Zuweilen müssen wir aber freilich auch zu der obigen Umschreibung greifen: er vergißt bei seinen Briefen gewöhnlich die Zeit- und Ortsangabe oder den Ausstellungstag (auch den Schreibetag) beizufügen. Zeit und Ort fehlen. Die Holländer sagen Zeitstellung (Tydstelling) für Datum. Aber warum wollten wir, da wir Jahrzahl haben, nicht auch Tagzahl einzuführen suchen? Gerstner, ein Sprachfreund in Schwaben, erinnert mich, daß dieser Ausdruck in der Tübingischen Übersetzung der Rousseau'schen Bekenntnisse schon wirklich gebraucht sei. Man könnte nun wol dawider einwenden, daß das Lat. Wort Datum nicht bloß den Monatstag, sondern auch die Jahrzahl in sich fasse, und daß Tagzahl deßwegen zu enge sei; allein genau genommen, wird die Zahl der verflossenen Tage doch nur dann erst bestimmt und vollständig angegeben, wenn die Jahrzahl mit bemerkt wird. Die Jahrzahl scheint also in der Tagzahl mit begriffen zu sein. Will man es aber genauer damit nehmen, nun so sage man die Tag- und Jahrzahl. — Der O. D. Ausdruck Gabe, für Datum, verdient nur der Vollständigkeit wegen angemerkt zu werden. Die Betagung, welches Heynatz dafür hat, könnte mißverstanden werden. Zeit- und Ortsangabe hat Catel aufgenommen. (Zus.) Den Einwand, daß betagen und die Betagung für datiren und Datum mißverstanden werden könnten, nehme ich nach reiferer Überlegung zurück; weil auf den jedesmahligen Zusammenhang doch allerdings auch etwas gerechnet werden darf. Betagt sein, von Personen gesagt, heißt zwar freilich alt sein; aber wer wird an dieses betagt sein denken, wenn er hört oder lieset: »man habe vergessen den Brief zu betagen, oder der Brief sei betagt zu Braunschweig den 15ten dieses?« Bei dem Grundworte, die Betagung, kann dieses Mißverständniß vollends nicht Statt finden, weil es in jener Bedeutung nicht gewöhnlich ist. Man hat für sich datiren, auch sich tagzählen gesagt; wie glücklich oder unglücklich, mag der sprachkundige Leser selbst beurtheilen. »Wichtiger Zeitpunkt meines Lebens, von welchem die ganze ununterbrochene Reihe meines Unglücks sich tagzählt.« Der Übersetzer von Rousseau's Bekenntnissen. Schon früher hatte Hermes ebendasselbe seltsame Wort versucht.

Dáuphin (spr. Dofäng), ehemahls der Name des Kronprinzen in Frankreich, und Dauphine die Gemahlinn desselben. In úsum Delphini, zum Gebrauch des Kronprinzen. Mit diesen Worten bezeichnete man die Ausgaben der Alten, die zum Gebrauch des Französischen Kronprinzen bestimmt waren.

D.d , eine Kürzung für dedit. S. d.

Deballīren, die Waaren aus den Ballen oder Packen nehmen, auspacken. Man könnte auch ausballen und entballen dafür sagen.

Debanquīren (spr. dehbangkiren), beim Glücksspiele, sprengen. Er oder seine Bank wurde gesprengt. Man könnte auch sagen: er wurde entbanket.

Debandīren (spr. dehbangdiren), von einem Kriegsheere gesagt, das

die Flucht ergreift, sich entschaaren.

— und Wehr und Waffen von sich werfend,
Entschaart das ganze Heer sich im Gefilde. Schiller.

Debarquemént (spr. Dehbarkemang), das Ausschiffen, Ausladen, Landen, oder die Ausschiffung, Ausladung, Landung.

Debarquiren (spr. dehbarkiren), ausladen oder landen, aussetzen oder ans Land setzen, und ausschiffen. Das Schiff ist zwar schon vor acht Tagen angekommen, aber die Güter sind noch immer nicht ausgeladen oder gelandet. Sobald man vor Anker gekommen war, wurde die Mannschaft ausgesetzt, ans Land gesetzt, ausgeschifft, gelandet.

Debarrassiren, eigentlich losmachen, loswickeln, uneigentlich befreien. Wieland hat entbinden in dieser Bedeutung gebraucht:

Von aller Furcht entbunden.

Er hat sich von diesem beschwerlichen Menschen losgemacht. Er wird sich auch aus diesen neuen Verlegenheiten loszuwickeln wissen. Befreit von seinen ungestümen Gläubigern. Zuweilen auch entwickeln und herausarbeiten. Sein, von Vorurtheilen und Aberglauben gefesselter Verstand, fängt an sich zu entwickeln, sich heraus- oder loszuarbeiten.

Debátte. Unser Wortwechsel kann diesen fremden Ausdruck nicht ersetzen; denn dieses deutet auf jede mündliche Zänkerei; da wir hingegen, wenigstens oft, bei Debatte an einen Wortwechsel über irgend einen gelehrten, oder doch wichtigen, uns persönlich gerade nicht betreffenden Gegenstand zu denken pflegen. Man muß daher, um Gelegenheit zu geben, diese Nebenbegriffe hinzuzudenken, einen ungewöhnlichern und edleren Ausdruck wählen. Ich habe Streitgespräch, und wenn das Debattiren nicht gesprächsweise, sondern wie im Britischen Volksrathe durch förmliche Reden geschieht, Streitreden, Kampfreden und Redekampf dafür vorgeschlagen. Es entstand nun ein lebhafter Redekampf (eine lebhafte Debatte), der sich zuletzt, nachdem die Streit- oder Kampfreden geendiget waren, in ein allgemeines Streitgespräch auflösete. (Zus.) Wird die Debátte schriftlich geführt, so haben wir Streitschriften und Streitblätter dafür. Gegen Redekampf ist mir der Einwurf gemacht worden: daß man dabei auch an einen Wettkampf im Reden denken könne. Die Leser mögen darüber entscheiden.

Debattiren (spr. dehbattiren), kann oft durch streiten oder kämpfen schlechtweg gegeben werden. Es wurde viel darüber gestritten. Man kämpfte lange darüber. Zuweilen paßt durchfechten besser. Die Sache muß erst durchgefochten werden. Man fing an darüber zu debattiren, kann auch durch: es begann ein Streitgespräch darüber, gegeben werden. Für die leichtere Schreibart könnte man auch das Aussagewort wortwechseln bilden. Man wortwechselte viel und lange darüber. In Schwaben sagt man auch, wie Affsprung bemerkt, wörteln in diesem Sinne, welches Veit Weber (Wächter. S. Sagen der Vorzeit) für laut sein, oder viele leidenschaftliche Worte ausstoßen, gebraucht hat: „Wörtelt Rodenberg in den Ketten?“

Debáuche (spr. Dehbohsch'), überhaupt die Ausschweifung, insbesondere die Schwelgerei und die Liederlichkeit. Er stürzte sich in Ausschweifungen. Er fing an, schwelgerisch, liederlich und ausschweifend zu leben. Ich habe heute eine Ausschweifung in Obstessen gemacht, oder, in Obstessen ausgeschweift.

Debauché (spr. Dehbohscheh), ein Schwelger, Prasser, Wüstling. Dis letzte Wort ist nicht ganz neu; Schottel hat es schon. Lessing und andere Neuere haben es in Umlauf gebracht. Jener hat: „Ein academischer Wüstling.“ Insofern unter Debauché ein Mensch verstanden wird, der seinen sinnlichen Lüsten den Zügel schießen läßt, kann man auch Lüstling dafür sagen. „Lüstlinge waren sie oder Tirannen.“ Klopstock.

Dem Prasser Braten, Wein und Fladen;
Dem Lüstling Herkules Schultern und Waden. R. Froschmäusl.

In einem öffentlichen Blatte verwarf neulich Jemand den Gebrauch der Wörter Wüstling und Lüstling, weil sie, wie er sagte, vermöge der verkleinernden Kraft der Endsilbe ling, die Begriffe, der Absicht zuwider, nur verkleinerten, nicht als verächtlich darböten. Allein diese Endsilbe hat eine doppelte Kraft, eine verkleinernde und eine verächtlichmachende; jene wenn das Wort, womit sie verbunden ist, auf etwas Natürliches (Physisches), dieses, wenn es auf etwas Sittliches deutet. Sie verkleinert also in Jüngling, Zögling, Pflegling, Lehrling u. s. w., sie stellt hingegen als sittlich klein oder verächtlich dar, in Weichling, Wollüstling, Sonderling, Emporkömmling, Wüstling u. s. w. S. Ramler's Abhandlung über die Deutschen Nennwörter, in den Berlinischen Beiträgen zur Deutschen Sprachkunde. — übrigens ist der Wüstling entweder bloß ein liederlicher Mensch (der bei Sang und Klang das Seinige verliedert), oder gar ein lüderlicher (von Luder), der in Ausschweifungen bis zum Ekelhaften versunken ist. Ich finde, daß auch Kant den hier angegebenen Unterschied zwischen diesen beiden Wörtern angenommen hat. S. Mellin's Anhang zur Kunstsprache der kritischen Philosophie.

Debauchēur (spr. Dehbohschöhr). Die Deutschfranzosen gebrauchen dieses Wort statt Debauché, Verschwender. S. d. Es bedeutet aber Einen, der zu Ausschweifungen verleitet, einen Verführer.

Debauchiren (spr. dehbohschiren), ausschweifen, Ausschweifungen begehen, oder sich Ausschweifungen überlassen, ausschweifend leben; auch schwärmen. Wir haben diese Nacht geschwärmt, sagt man. Einen debauchiren, heißt, einen verführen, einen abwendig oder (mit Luthern zu reden) abspänstig machen oder abspannen. Er hat das Mädchen verführt; er hat mir meinen Bedienten abspänstig gemacht. (Zus.) Eigentlich sollte debauchiren nie anders als in dieser zweiten thätlichen Bedeutung gebraucht werden, weil das Französische debaucher, wenn es nicht durch ein hinzugefügtes se rückdeutend geworden ist, keine andere hat.

Débet. 1) In kaufmännischen Rechnungen, wo es dem Crédit entgegensteht. Hier ist schon das Wort Soll oder Sollen, so wie Hat oder Haben für Credit gebräuchlich. Mein, sein oder ihr Debet, sagt nichts anders als: meine, seine oder ihre Schuld.

Debilitiren, schwächen.

Debit, der Absatz, der Vertrieb, der Verschleiß.

Débita, die Schulden. Débita pórtio, der Pflichttheil.

Debitiren. 1) Absetzen, verkaufen; 2) uneigentlich, unter die Leute bringen, aussprengen, z. B. eine Nachricht; 3) so viel als ins Debet schreiben, d. i. einem etwas als Schuld anschreiben oder berechnen. Ich habe Sie dafür mit zehn Thalern debitirt, d. i. ich habe ihnen dafür zehn Thaler zu Last geschrieben, oder auf ihr Soll geschrieben.

Débitor, der Schuldner, und Débitrix, die Schuldnerinn. Luther hat Schuldiger dafür: „Als wir vergeben unsern Schuldigern.“ Dieses stimmt mit Gläubiger überein. Débitor morósus, ein saumseliger Schuldner; — principális, der Hauptschuldner; — putatívus, der vermeintliche.

Débitum, die Schuld; — exigíbile, eine zahlbare, oder ausklagbare, deren Tilgung mit Recht verlangt oder welche ausgeklagt werden kann; — inexigíbile, eine unzahlbare, oder unausklagbare, deren Tilgung, wenigstens vor der Hand, noch nicht durch gerichtliche Hülfe erzwungen werden kann; — líquidum, eine klare, erwiesene; — illíquidum, eine unerwiesene; — conjugále, die eheliche Pflicht; — perpétuum, eine immerwährende oder unablösliche Schuld; — incértum, eine ungewisse, — feudále, eine Lehnschuld; — hæreditárium, eine Erbschuld. (Zus.) „In der Kursächsischen Acciseordnung von 1707 findet sich für debitum inexigibile der gute Ausdruck, uneintreibliche Schuld.“ Küttner. Also auch eintreibliche Schuld für debitum exigibile.

Debloquirén (spr. dehblockiren), in der Kriegssprache, die Einschließung oder Sperrung eines Orts oder Hafens aufheben. In der

Französischen Druckersprache bedeutet es, einen verkehrten Buchstaben zurechtsetzen.

Debordemént (spr. Dehbordemang), das Austreten z. B. eines Flusses; die Ergießung z. B. der Galle, eine Überschwemmung, Fluth oder Überfluth von Vorwürfen, Scheltwortrn u. s. w. (Zus.) In der Kriegssprache, die Überlangung, d. i. ein solcher Hervorbruch des feindlichen Heeres durch Thalengen, wodurch das entgegenstehende überflügelt wird; wie dis bei Jena mit dem Preußischen Heere der Fall war.

Debordiren. 1) Austreten, sich ergießen; 2) den Rand oder die Kante wegnehmen, abranden, abkanten oder entkanten. Ein debordirter junger Mensch, ist ein ausschweifender. (Zus.) In der Kriegssprache wird dieses Wort von einem Heere gesagt, welches, indem es durch Thalengen, gleich einem Strome hervorbricht, seine Linie soweit ausdehnt, daß sie über die des entgegenstehenden Feindes hinausreicht. Posselt hat überlangen, Catel in dem Dict. de l'academie überflügeln dafür angesetzt. Sollte nicht das Letzte erst Folge des Ersten sein? Man überlangt, sollte ich meinen die Linie des Feindes, oder dehnt sich über dieselbe hinaus, um ihn zu überflügeln. Auch Bülow in dem Geiste des neuen Kriegssystems (der neuen Kriegskunst) hat überlangen dafür: „Die Franzosen hatten durch den Besitz von Wasserburg die Östreicher überlangt."

Debottiren, entstiefeln. Catel.

Debou͗rsemént (spr. Dehbursemang), die Auszahlung, die Auslage, der Vorschuß.

Deboursiren (spr. dehbursiren), auszahlen, auslegen oder vorschießen.

Debrouilliren (spr. dehbrulljiren), etwas in Verwirrung Gerathenes wieder in Ordnung bringen. Herder hat das gute Wort entwirren dafür gebildet. „Wie entwirrt die verworrensten Geschäfte der Leidenschaft in einfachen Resultaten (Aussprüngen) vor seinen Augen lagen." „Das Labyrinth (das Gewirre) wird sich entwirren." Ebend. Oft könnte man auch auswirren dafür sagen: er hat diese verwickelte Sache glücklich ausgewirrt. Sonst auch entwickeln und in Ordnung bringen. (Zus.) Entwirren hat Wieland früher als Herder in seinen moralischen Briefen:

— — Und laß Kometen irren
Der eignen Triebe Lauf sorgfältig zu entwirren.

Suum cuique! Trapp.

Debút (spr. Dehbüh) und debutiren (spr. dehbütiren). Wir haben dafür Anfang, Antritt, Beginn, erster Auftritt, erste Erscheinung, und die Aussagewörter anfangen, beginnen, zum ersten Mahle auftreten, seine Antrittsrolle spielen, seine Antrittsrede, Antrittspredigt, Antrittsvorlesung halten, sich zum ersten Mahle zeigen, hören lassen. Beginnen und Beginn könnte man, wenn man wollte, vorzüglich als Kunstwörter dafür gebrauchen; er begann gut, schlecht, mittelmäßig. Sein Beginn war nicht der beste.

Decáde, zehn Stück (Bücher, Tage, Jahre) zusammengenommen, das Zehend. Eine Zahl von zehn Tagen, wonach die Franken vor einigen Jahren ihre Zeit berechneten, würde nach der Ähnlichkeit mit Jahrzehend, wenn man ganz bestimmt reden wollte, durch Tagzehend zu geben sein. Da indeß die genauere Bestimmung gewöhnlich schon aus dem Zusammenhange erhellet: so scheint das allgemeine Zehend auch hier für Decade hinreichend zu sein. Im dritten Zehend des Blumenmondes. Die Decadentage oder Decad'is, d. i. diejenigen Tage, womit die Decaden endigen, sind Zehendtage. Am zweiten Zehendtage des Schneemondes.

Decadénce (spr. Dehkadangß'), die Abnahme, der Verfall.

Decagōn, ein Zehn-eck.

Decálogus, die zehn Gebote, oder, wenn man will, das Zehngebot.

Decámeron, eine Zehntagsgeschichte; der Titel eines bekannten Werks des Ital. Bocace.

Decampemént (spr. Dehkampemang), der Aufbruch.

Decampiren, das Lager abbrechen, aufbrechen; uneigentlich, abziehen, oder sich davon oder aus dem Staube machen.

Decánus, der Vorsteher eines Stifts und einer sogenannten Facultät oder Gelehrtenzunft. In der ersten Bedeutung können wir Stiftsvorsteher dafür sagen. Man hat aber auch das fremde Decanus, durch Umbildung in Dechant, zu einem Deutschen Worte gemacht; vorausgesetzt, daß man, wie auch gewöhnlich geschieht, den Ton auf die erste Silbe setzt. Denn nur dann erst ist auch die Betonung Deutsch. Ich sehe übrigens nicht, was die Lehrzünfte (Facultäten) hindern könnte, auch ihren Decanus in einen Dechant umzubilden. — Decanāt, die Dechantwürde. Decanēi, die Wohnung des Dechant, die Dechanei.

Decapitatiōn (spr. Dehkapitaßion), die Enthauptung, das Köpfen.

Decapitirt, enthauptet, geköpft.

Decarbonisatiōn, die Entkohlung. Man meint damit in der Scheidekunst, die Befreiung vom Kohlenstoffe. Bourguet hat nicht gut, wie es scheint, die Entkohlenstoffung, so wie entkohlenstoffen für decarbonisiren gebraucht. Was kann man sich bei Stoffung und stoffen denken?

Décem (der), der Zehent oder Zehnte.

Decémber, der Wintermonat. Jener Lat. Name deutet wörtlich den zehnten Monat an, weil die Römer beim Zählen der Monate mit dem März anfingen, da denn der December der Zehnte in der Reihe war. Karl der Große nannte ihn Heilmonat, welche Benennung nachher in Kristmonat verändert wurde. Die Neufranken haben zur Zeit der Staatsumwälzung diejenigen beiden Monate, welche zur Hälfte mit dem December zusammenfallen, Frimaire, Reifmonat, und Nivose, Schneemonat zu nennen beliebt. S. April.

Decémvir, ein Zehnherr, d. i. einer von zehen, welche an der Spitze der Regierung stehen.

Decemvirāl, zehnherrlich, z. B. die zehnherrliche Gewalt.

Decemvirāt, die Zehnherrschaft, die Würde eines Zehnherrn, diejenige Regierungsform, da zehn Herrscher die höchste Gewalt unter sich theilen.

Decéndium, ein Zeitraum von zehn Tagen, ein Tagzehend.

Decennāl, zehnjährig.

Decénnium, ein Jahrzehend, d. i. ein Zeitraum von zehn Jahren.

Decént, schicklich, anständig, verstärkt, wohlanständig; auch geziemend, ehrbar, sittsam.

Decénz, die Wohlanständigkeit, Schicklichkeit, Ehrbarkeit, Sittsamkeit.

Decernént, der Rechtserkenner, d. i. Derjenige, welcher einen richterlichen Ausspruch thut. Vielleicht ließe sich Erkenner, schlechtweg dafür sagen. B.

Decerniren, erkennen, ein Urthril fällen, einen richterlichen Ausspruch thun.

Decharge (spr. Dehscharge), die Abladung, Entledigung; in der Kriegssprache, die Salve. Sonst auch die Erleichterung.

Dechargiren (spr. dehschargiren), abladen, entladen, lossprechen, entbinden, entledigen, überheben, feuern oder eine Salve geben.

Dechiffreur (spr. Dehschiffröhr), der Entzifferer.

Dechiffriren, entziffern, enträthseln.

Decidénz, der Verfall, das Zurückkommen an Gesundheit, Vermögen u. s. w.

Decidiren, entscheiden. Auch für: sich decidiren (se décider), kann man sich entscheiden sagen. Er war lange unentschlossen, ob er reisen oder bleiben sollte; endlich entschied er sich für das Letzte. Sonst auch bestimmen. Diese Gründe haben mich bestimmt. Decidirend, entscheidend.

Decidirt. 1) Entschieden; 2) entschlossen. Er ist entschlossen.

Decimáble (spr. dehcimab'l), zehentpflichtig.

Decimāl, was aus zehn Theilen oder Zehenteln besteht. Es kömmt

nur in Zusammensetzungen, z. B. in Decimalbruch, Decimaleintheilung vor: wofür man also Zehntelbruch, Zehnteleintheilung, sagen kann. Eine Decimalrechnung ist eine Rechnung durch Zehntelbrüche.

Decimatiōn, die Verzehntung, das Verzehnten, die Losung um den zehnten Mann.

Decimátor, der Zehentherr.

Décime, in der Tonkunst, „ein Intervall, dessen Töne zehn diatonische Stufen von einander abstehen; die Terz von der Octave des Grundtons.“ Eschenburg. (Zus.) Die Zehnte B.

Decimiren. 1) Den Zehnten nehmen, zehnten. Ein Geistlicher zehntet den andern nicht, clérieus cléricum non décimat; 2) den Zehnten geben, in welcher Bedeutung wir verzehnten dafür sagen. Der Abziehende muß sein Vermögen verzehnten, überall, wo der Staat das Recht zu zehnten noch nicht aufgegeben hat.

Euch placket der Junker, euch zehntet der Priester.
N. Froschmäusler.

(Zus.) Man versteht unter decimiren auch den zehnten Mann unter Vielen durchs Loos bestimmen. Man ließ die Eingefangenen zehnten; der jedesmahlige Zehnte wurde erschossen. Man hat auch das Verkleinerungswort zehnteln, aber in gleicher Bedeutung mit zehnten, nur mit dem Nebenbegriffe des Tadels gebraucht. „Nur darum bekümmert er sich, wie er sie wacker zehnteln, ja fünfteln (ihnen den Fünften abnehmen) möge.“ Wächter in den Sagen der Vorzeit.

Decipiren, hintergehen, betrügen.

Decisiōn, die Entscheidung, der Ausspruch, der Spruch.

Decisīv, entscheidend, z. B. ein solcher Ausspruch. Decisiv sprechen, entscheidend, in entscheidendem Tone. Ein decisiver Mensch, ein absprechender.

Decisivemént, (spr. dezisivemang), entscheidend, entscheidender Weise.

Decisum, ein entscheidender Richterspruch, ein Rechtsspruch, ein Urtheil oder Urtel.

Declamatiōn. 1) Die Kunst schön zu lesen oder vorzutragen, also das Kunstlesen, unterschieden von Lesekunst, welches nur auf die gemeine Geschicklichkeit im Lesen deutet; und in allgemeinerer Bedeutung, wo auch das schöne Sprechen des Redners, Schauspielers u. s. w. darunter begriffen wird, die Vortragekunst oder die Kunst des Vortrages, wofür oft auch Vortrag schlechtweg gesetzt werden kann, z. B. sein Vortrag ist gut, schlecht, mittelmäßig; er besitzt die Vortragekunst oder die Kunst des Vortrages in hohem Grade der Vollkommenheit; man sollte die Jugend im Kunstlesen und in der Vortragekunst mehr und besser üben, als es leider! zu geschehen pflegt. Rüdiger's Lautsprechen ist dem Begriffe nicht angemessen, ungeachtet es mit dem Lat. Worte ziemlich übereinkömmt. Man kann sehr laut reden, ohne deßwegen gut und schön zu reden oder zu declamiren. Man versteht aber unter Declamation auch 2) eine rednerische Einkleidung und Darstellung, also Das, was beim Lesen oder Reden vorgetragen wird; hier also nicht die Art und Weise, wie das Lesen oder Vortragen geschieht. In diesem Sinne sagt man: es ist eine schöne, leere, hohle, lanzweilige Declamation. Hier habe ich Schwungrede, Schmuckrede, Prunkrede (das letzte hat Lessing), und wenn mit Verachtung davon gesprochen werden soll, Schmuckrederei, Prunkgerede, Wortgeklingel und Wortschwall dafür vorgeschlagen. Das Werk ist voll schöner Schwungreden (voll schöner Declamationen); Alles, was er darüber sagte, war bloßes Prunkgerede, war nichts als leere Schmuckrederei. Man hat auch Rednerei für unechte Redekunst gesagt. Auch von diesem ließe sich die Zusammensetzung, Prunkrednerei, für Declamation in verächtlichem Sinne, bilden. Catel hat auch Kunstrede für Declamation in gutem Verstande angesetzt. (Zus.) „Das Kunstlesen paßt nicht immer für Declamation, z. B. nicht für die R. a. er hat eine gute oder schlechte Declamation. Hier und in ähnlichen Fällen wären Lesekunst oder Schönlesekunst wol vorzuziehen. Das Wort Kunst bedeutet schon etwas Ungemeines. Niemand betrachtet das bloße Lesenlernen als eine Kunst; auch hört man niemand sagen: mein Sohn hat die Lesekunst erlernt, sondern bloß: er hat Lesen gelernt. Folglich könnte man Lesekunst immer für Declamation gebrauchen. Allein ich glaube wir können in allen (?) Fällen mit dem oben gleichfalls angeführten Vortrag ausreichen. Der Schauspieler, Redner, Vorleser u. s. f. haben einen guten Vortrag oder tragen gut vor. (Aber auch in der R. a.: ich erwartete Gründe, und hörte nichts als Declamation? C.) Für Schwungrede würde oft (wenn nämlich nicht der Inhalt, sondern die Art des Vortrages gemeint wird. C.) umgekehrt Redeschwung noch besser passen.“ Heinze. „Lesekunst scheint auch mir mehr zu sein, als die gemeine Geschicklichkeit im Lesen, so wie Redekunst mehr bedeutet, als gemeine Geschicklichkeit im Reden, was auch schon das bloße Wort Kunst in diesen Zusammensetzungen andeutet. Lesekunst und Kunstlesen sind aber, wenn ich nicht irre, von einander in sofern verschieden, daß das erste die Kunst fertig und mit Ausdrucke zu lesen, sowol inwohnend als gegenständlich gedacht, bedeutet, das letzte aber die Anwendung dieser Kunst in einem einzelnen Falle; das nach den Regeln jener Kunst unternommene, also das kunstmäßige Lesen.“ B. Ich finde diese Bemerkungen gegründet; doch scheinen mir die übrigen für Declamation oben vorgeschlagenen Ausdrücke dadurch nicht entbehrlich geworden zu sein. Für den einen Fall wird der eine, für den andern der andere an besten passen. In einer meiner Schriften habe ich auch Wortstrom dafür gesagt: „Er muß sich entweder in nichtssagenden Wortströmen ergießen oder verstummen.“ Man sieht, welche Art von Declamation hier gemeint ist.

Declamátor, der Kunstredner, verächtlich, der Prunkredner. (Zus.) In meinen Reisen habe ich auch einmahl Lesemeister dafür gesagt: „ein Volk, welches keine öffentliche Rednerstühle, sondern nur Kanzeln und keine Lesebühnen (Odea) hat, kann auch keine Redner und keine Lesemeister haben.“

Declamatórisch, rednerisch oder kunstrednerisch, und verächtlich, prunkrednerisch.

Declamatórium, eine Kunstvorlesung.

Declamiren. 1) Kunstmäßig lesen oder vortragen; er lieset gut, er trägt vortrefflich vor; 2) eifern oder poltern; er eiferte einmahl wieder heftig gegen die sündlichen Schauspiele; 3) sich in rednerischem Schwunge erheben, verächtlich, ein Prunkgerede machen, sich in Schmuckrederei verlieren.

Declaratiōn, die Erklärung.

Declaratória senténtia, das Erläuterungsurtheil.

Declariren, erklären.

Declinábel (spr. dehklinab'l), in der Sprachlehre, was umgeendet (declinirt) werden kann. Catel hat biegbar dafür angesetzt. (Zus.) Man könnte auch umendbar dafür sagen. Umendlich würde doppelsinnig sein. Ad. hat abänderlich dafür. Zu allgemein.

Declinatiōn. 1) überhaupt die Abbeugung oder Abbiegung; 2) die Abweichung, z. B. der Magnetnadel von der geraden Richtung nach Norden. In der Sternkunde insonderheit versteht man unter der Declination oder Abweichung der Gestirne, den Abstand derselben von dem Gleicher (Aequator), durch den Bogen eines größten Kreises gemessen 3) In der Sprachlehre, die Veränderung der Nennwörter durch die verschiedenen Fälle casus. Dafür gebrauchte Schottel das Wort Abwandlung, so wie Zeitwandlung für Conjugation. Allein seit Gottsched's Zeiten ist für die Declination ziemlich allgemein das zu unbestimmte Wort Abänderung eingeführt, und Abwandlung von Vielen für Conjugation gebraucht worden. Biegung, welches Andere, z. B. Catel, dafür angesetzt haben, und Wortbiegung, welches Schneider dafür gebraucht hat, antworten dem Worte Flexion, und findet sowol beim decliniren, als auch beim conjugiren Statt. Klopstock nennt (in den Grammat. Gesprächen) die Declination Umendung,

die Conjugation Umbildung; Benennungen, welche nicht so willkührlich sind, als sie auf den ersten Blick zu sein scheinen. Denn beim Decliniren wird wirklich nur die Endsilbe, beim Conjugiren aber auch, in einigen Fällen, die Stammsilbe verändert, z. B. in lectus von lego. Hier wird also wirklich umgebildet, dort nur umgeendet. Da nun Abänderung und Abwandlung keinen so guten Grund für sich haben, sondern, unbestimmt wie sie sind, eben so gut von der Declination, als von der Conjugation gebraucht werden könnten: so muß man wünschen, daß jene Klopstockischen Benennungen allgemein eingeführt werden mögen.

Declinátor, ein Werkzeug, die Abweichung der Fläche einer Sonnenuhr zu finden; der Abweichungsfinder oder der Abweichungszeiger. B.

Declinatórisch, ablehnend.

Declinatórium, ein Kompaß, der so eingerichtet ist, daß man die Grade der Abweichung der Magnetnadel darauf bemerken und zählen kann. Ein Abweichungskompaß. Das Wort Kompaß kann, da es unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, für eingebürgert gelten.

Decliniren. 1) Ablehnen, z. B. eine Gefälligkeit, ein Geschenk. 2) Abweichen. Die Magnetnadel weicht vier Grade westlich ab. 3) In der Sprachlehre, nach Klopstock's Vorgange, umenden. S. Declinatiōn.

Decóct, etwas Abgekochtes, ein Absod, wofür Ad. ohne Ursache, wie es scheint, lieber Absud gesagt wissen möchte, weil er jenes nur unter diesem, als eine verschiedene Aussprache angeführt hat. Allein Absod ist sowol gebräuchlicher, als auch der Abstammung, von abgesotten, gemäßer. Dieser letzten Ursache wegen möchte ich das Wort auch lieber Absott schreiben. In der Jen. Lit. Zeitung fand ich Abkochung dafür: „Die Apotheke hat die Obliegenheit, täglich drei große Fässer voll Abkochungen zuzubereiten.“ Absott oder Absod ist besser; Abkochung bezeichnet die Handlung des Abkochens.

Decoctiōn, die Abkochung, das Abkochen.

Decollatiōn, die Enthauptung.

Decolliren, enthaupten, köpfen.

Decomponiren, auseinandernehmen, zerstücken, zerlegen. (Zus.) In der Scheidekunst, zersetzen.

Decompositiōn, das Auseinandernehmen, Zerlegen, oder die Auseinandernehmung, Zerlegung; in der Scheidekunst, die Zersetzung. S. Gehler's phys. Wörterbuch.

De concērt (spr. dö kongßähr), einverstanden; einstimmig.

Deconcertiren, eigentlich und uneigentlich, aus dem Tone bringen; figürlich, den Plan verrücken. Lavater gebraucht das fremde Wort in seiner Reisebeschreibung, und fügt in Klammern hinzu: außer Fassung bringen. „Wozu fragt Ebert in den Beiträgen zur weit. Ausbild. der Deutsch. Sprache, wozu jenes, wenn dieses ebendasselbe sagt?“ Ich frage es mit ihm. Aber eigentlich antwortet außer Fassung bringen dem decontenanciren. Für deconcertiren haben wir auch stören, irre machen, verwirren oder verwirrt machen.

Decontenanciren (spr. dehkongtenangßiren), außer Fassung bringen, verwirrt machen. Decontenancirt, verwirrt; auch verdutzt und verblüfft; diese letzten für die leichtere Schreibart. (Zus.) Auch befangen können wir dafür sagen. Er stand sehr befangen da. Das entgegengesetzte unbefangen ist ganz gebräuchlich. Von beiden haben wir auch die Grundwörter, Befangenheit und Unbefangenheit.

Decoratēur (spr. Dehkoratöhr). Moritz schlägt Zierathenmahler vor. Um dis lange Wort etwas kürzer und zugleich sprachähnlicher zu machen (denn wir pflegen bei unsern Zusammensetzungen das erste oder bestimmende Wort lieber in der Einzahl zu sezen), müßte man Zierathmahler sagen. Verzierer würde dem Franz. Worte noch besser antworten. Da aber jenes gewöhnlich nur in Bezug auf die Bühne gebraucht wird: so kann man füglich Bühnenmahler dafür sagen. (Zus.) J. P. Richter hat Bühnenschmücker dafür gesagt: „Dis Lorbeerblatt gehört nicht in den Kranz des Dichters, sondern des Bühnenschmückers.“ Man nimmt aber auch das Wort Decorateur in weiterer Bedeutung, und versteht einen Künstler darunter, der die innern Verzierungen der Paläste und anderer Prachtgebäude, nicht bloß durch Mahlerei, sondern auch durch Möbeln, Wandteppiche, Stuckarbeiten u. s. w. angibt und besorgt. Für diese weitere Bedeutung paßt der Name Verzierer oder Kunstverzierer, wenn man will, besonders.

Decoratiōn, die Verzierung, Ausschmückung; und wenn von Schaubühnen die Rede ist, Bühnenverzierung, oder Bühnenmahlerei, Bühnenbekleidung. (Zus.) Man sagt aber auch: er hat eine Decoration erhalten. Hier meint man einen Orden.

Decoriren, verzieren, aufputzen, schmücken.

Decórum, die Anständigkeit, verstärkt, die Wohlanständigkeit, der Wohlstand oder Anstand.

Decouragemént (spr. Dehkuragemang), die Muthlosigkeit, die Verzagtheit, die Entmuthung.

Decouragiren (spr. dehkuragiren), muthlos machen, niederschlagen, entmuthen.

Decórt, auch Decúrt, der Abzug.

Decortiren, oder decurtiren, abziehen auch kürzen. Man muß seinen Dienstboten den Lohn nicht kürzen; er hat mir an meiner Foderung zehn Thaler gekürzt oder abgezogen.

Decouvérte (spr. Dehkuwert'), die Entdeckung, die Erfindung.

Decouvriren (spr. dehkuwriren), entdecken. Mit sich, sich zu erkennen geben. Er gab sich mir zu erkennen; er entdeckte mir seine Absicht.

Decreditiren, Jemandes Ansehen untergraben, vernichten, einen in der Meinung Anderer herabsetzen.

Decrepitúde (spr. Dehkrepitüd'), die Abgelebtheit. „Ich fand ihn in dem traurigen Zustande der gänzlichen Abgelebtheit.“ M. Reisen.

Decrescéndo (spr. dekreschendo), in der Tonkunst, abnehmend. Eschenburg. S. Crescendo.

Decresciren, abnehmen.

Decrét. 1) Ein Rechtsspruch oder Bescheid, wofür die Rechtsgelehrten auch Erkenntniß sagen. 2) Ein Beschluß. Die gesetzgebende Versammlung hat heute einen merkwürdigen Beschluß gefaßt oder erlassen. 3) Eine Verordnung, und wenn sie allgemein ist, eine Landesverordnung. Das fremde Wort wird mit folgenden Beisätzen gebraucht: Decrétum aliendndi, ein Veräußerungsurtel, d. i. eine obrigkeitliche Erlaubniß, etwas zu veräußern. Decretum de solvéndo, ein Auszahlungsurtel, d. i. eine obrigkeitliche Erlaubniß, gewisse Gelder auszuzahlen. Decretum interimisticum, eine vorläufige oder einstweilige obrigkeitliche Verfügung. Decretum in senátu, beschlossen im Rathe.

Decretálen, päpstliche Bescheide oder Rechtssprüche auf geschehene Anfragen der Bischöfe, die zu einem zweiten Theile der päpstlichen Rechte gesammelt wurden.

Decretiren. 1) Als Richter in einer Sache sprechen, oder einen Spruch erlassen, erkennen; 2) beschließen, festsetzen.

Decrottēur (spr. Dehkrottöhr), der Schuhputzer.

Decrottiren, putzen, z. B. die Schuhe; abbürsten, z. B. die Kleider.

Decúrie, eine Rotte von zehn Mann, ein Ganzes von zehn Stück oder einzelnen Dingen; im letzten Falle, das Zehend.

Dedáin (spr. Dehdäng), die Verachtung.

Dedicatiōn, die Zueignung. C. Cramer sagt auch, die Widmung. Da wir das Aussagewort widmen für zueignen gebrauchen, so kann es nicht unrecht sein, auch die Widmung für Zueignung zu sagen. Ebenderselbe Schriftsteller hat auch der Widmer für Denjenigen, welcher widmet oder zueignet.

Dediciren, zueignen und widmen.

Dedignatiōn, die Verachtung, Verschmähung.

Dedigniren, Franz. dedaignér (spr. dehdänjeh), verschmähen, seiner unwürdig oder unter seiner Würde achten, verachten.

Dédit, er hat gegeben oder bezahlt. Man hat davon auch das seltsame Wort dediren für abschreiben, oder als bezahlt anmerken, gebildet.

Deditiōn, die Übergebung, die Übergabe.

Dedommagemént (spr. Dehdomagemang), die Entschädigung, Schadloshaltung.

Dedommagiren (spr. dehdomagiren), entschädigen, schadlos halten.

Deduciren. 1) Abziehen; 2) herleiten, erweisen oder darthun; den Rechtsbeweis führen. Kant hat es oft mit dem Deduciren oder der Deduction der Begriffe zu thun, und versteht darunter die Darlegung oder die Erklärung der Art und Weise wie sie entstehen, ob aus reinem Verstande, oder durch Erfahrung. Ihm heißt daher transscendentāl deduciren, die Möglichkeit aus reinem Verstande darthun.

Deductiōn. 1) Der Abzug von einer Summe; 2) in allgemeinen, die Darlegung, Ausführung, der Erweis. In der Rechtssprache insbesondere, der Rechtserweis. Hier versteht man eine Schrift darunter, worin das Recht, welches Jemand auf etwas zu haben meint, erwiesen werden soll. Rechtsausführung, welches Rüdiger, und Anspruchsausführung, welches Heynatz dafür vorgeschlagen hat, sind beide zu lang und schwerfällig. Rechtserweis ist eben so bezeichnend, und zugleich kürzer.

Dedúctis deducéndis, nach Abzug des Abzuziehenden, oder, nach erfoderlichem (gebührendem, gesetzlichem oder gesetzmäßigem) Abzuge.

De fácto, thätlich, der That nach. Es wird dem de jure, dem Rechte nach, rechtlich, entgegengesetzt. Er hat thätlich Besitz davon genommen; ob auch rechtlich, muß erst noch untersucht werden. Wir sagen auch eigenmächtiger Weise dafür. (Zus.) Oft läßt sich dieses de facto auch durch geradezu, ohne Umstände, übersetzen.

Defalciren, eigentlich mit der Sichel wegnehmen oder abmähen, — absicheln. Uneigentlich wird es in der Rechtssprache für abziehen oder vorwegnehmen, z. B. seinen Antheil von einer Erbschaft, gebraucht.

Defatigiren, ermüden.

Defavēur (spr. Dehfawöhr), die Ungunst. „Ich habe weiter nichts als die Defaveur (Ungunst) des Neuseins wider mich." C. Cramer. Hier würde aber das Mißfällige oder die Mißempfehlung besser passen.

Defėct. 1) Als Beschaffenheitswort, unvollständig, mangelhaft, unvollzählig oder nicht vollzählig; z. B. ein Buch. 2) Als Grundwort. Man sagt nämlich auch: es findet sich ein Defect in seiner Kasse, und der Buchhändler läßt einen Defect nachkommen, um ein unvollzähliges Buch zu ergänzen und vollzählig zu machen. Hier kann man im ersten Falle, ein Ausfall; im andern Ergänzung, Ergänzungsbogen (Defectbogen) und Ergänzungslage dafür sagen. (Zus.) Für Defectbogen, Defectlage rc. läßt sich auch, zusammengezogen Fehlbogen und Fehllage sagen. B.

Defectīvum, (nämlich verbum), in der Sprachlehre ein mangelhaftes Aussagewort, das nicht auf die gewöhnliche Art durchgängig umgebildet werden kann.

Defendént, der Vertheidiger.

Defendiren, vertheidigen.

Defensiōn, die Vertheidigung; eine Vertheidigungs- oder Schutzschrift, eine Wehrschrift. Defensionsanstalten, Vertheidigungsanstalten, oder kürzer, Wehranstalten.

Defensionālzeuge, ein Zeuge, den man zu seiner Vertheidigung stellt; also ein Schutzzeuge. B.

Defensīv-alliánz, ein Vertheidigungsbündniß. Es wird der Offensīv-allianz, dem Angriffsbündnisse, entgegengesetzt. Beide zusammen genommen, werden ein Schutz- und Trutzbündniß genannt, wofür man aber, da Trutz nicht mehr gebräuchlich ist, Schutz- und Trotzbündniß, oder deutlicher, Schutz- und Angriffsbündniß, sagen sollte. (Zus.) B. hat auch Wehrbündniß dafür gebildet, so wie Wehrkrieg und Wehrwaffen für Defensivkrieg und Defensivwaffen. Noch kürzer könnte man Wehr- und Angriffsbund sagen.

Defensive, vertheidigungsweise.

Defensīvkrieg, ein Vertheidigungskrieg, ein Wehrkrieg.

Defensīvwaffen, Vertheidigungswaffen, Wehrwaffen.

Defénsor, der Vertheidiger, Anwalt, Sachwalter oder Sachführer. Defensor fidei, Beschützer des Glaubens, ein Titel der Könige von Großbrittannien.

Deferénz, Franz. Deferénce (spr. Dehferangß'), die Willfährigkeit, Nachgiebigkeit, Willfahrung und Gewährung.

Deferiren. 1) Zuschieben, z. B. einem einen Eid. Der Richter erkennt auf den Eid, oder legt ihn der einen Partei auf, imponirt ihn. Diese schiebt ihn der andern Partei zu, deferirt ihn; und diese kann hierauf, wenn sie will, ihn jener zurückschieben, referiren. Daher Deferént, der Zuschieber des Eides. Haltaus hat heimschieben dafür. 2) Verwilligen, gewähren, verleihen, gestatten, willfahren. Eurem Gesuche, heißt es in der Kanzelleisprache, kann nicht deferirt werden, d. i. eure Bitte kann nicht gewährt, euer Gesuch nicht genehmiget werden.

Deferirung, die Willfahrung, Gestattung, Gewährung. Die Deferirung des Eides, die Zuschiebung desselben.

Defi, die Ausfoderung oder Herausfoderung.

Defiánce (spr. Dehfiangß'), das Mißtrauen.

Déficit (ein), so viel als Defect. S. d. Insbesondere aber versteht man darunter das Fehlende in einer Kasse, in einer Berechnung der Einnahme und der Ausgabe. Hier können wir Ausfall dafür sagen. Catel hat Fehlsumme dafür angesetzt. Wenn in Verzeichnissen dieses Lat. Wort, anzudeuten daß etwas nicht dasei, gebraucht wird, so könnte man füglich fehlt dafür setzen.

Defiguriren, verunstalten.

Defiiren. 1) Herausfodern, im eigentlichen und uneigentlichen Sinne. Ich fodere Sie heraus, mir einen Fehler darin zu zeigen. Auch auffodern, und Trotz bieten. Sie wollen mich verklagen? Ich biete Ihnen Trotz, es zu thun. Ich fodere Sie auf, zu zeigen u. s. w. 2) Mißtrauen, oder Mißtrauen setzen. Er mißtrauete seinen eigenen Kräften, oder setzte selbst Mißtrauen darein.

Defilé, ein enger Weg zwischen zwei Erhöhungen. Hohlweg ist schon allgemein dafür angenommen. D. Anton hat in seiner Geschichte der Deutschen das Wort Weg-enge dafür gebildet, welches die Ähnlichkeit mit Meer-enge und Land-enge für sich hat. Zuweilen könnte man auch das Wort Enge schlechtweg dafür gebrauchen, wenn nämlich nicht sowol ein hohler Weg, als vielmehr ein enges Thal zwischen zwei Anhöhen oder Bergen, durch welches ein Heer zieht, gemeint wird. Hier ging der Zug durch eine Enge oder Thalenge.

Defiliren, heißt theils durch einen Hohlweg ziehen, theils auch Mann für Mann vorbeiziehen.

Definiren, erklären, bestimmen; einen Begriff mit seinen wesentlichen Bestimmungen (Grenzen) angeben.

Definitiōn, die Bestimmung, die Begriffsbestimmung, die Erklärung. Definitio verbālis, eine Worterklärung; — reālis, eine Sacherklärung. (Zus.) Trapp hat Abmarkung dafür gebraucht: „Sollte der Zusatz viele, mit in die Abmarkung dieses Begriffs gehören?"

Definitīv, kömmt in Zusammensetzungen vor, z. B. Definitivurtheil, Definitivfriede, Definitivtractat, wofür wir Endurtheil, Endbescheid und Enderkenntniß; Schlußfriede oder Friedensabschluß und abschließender Vertrag oder Schlußvertrag sagen können. Ein Arrangemént definīt, ist eine abschließende oder abschließliche Übereinkunft.

Definitive, entscheidend oder entschieden, abschließlich. Dieses de

finitive oder definitiv wird dem provisórisch entgegengesetzt. So lese ich z. B. in der Hamb. Zeitung: „Wer von der Emigrantenliste provisorisch ausgestrichen war, soll nun, wie es heißt, definitiv ausgestrichen werden.“ Dafür könnte man auf Deutsch sagen: Wer auf der Liste der Ausgewanderten vorläufig ausgestrichen war, soll nun entschieden ausgestrichen werden; oder auch, wer nur bis auf weiter ausgestrichen war, soll nunmehr für immer ausgestrichen werden. (Zus.) Auch schließlich läßt sich für definitive sagen. „Es stehen diesen Herzogthümern (Parma und Piacenza) nahe Veränderungen bevor, die über ihr Schicksal schließlich entscheiden werden.“ Hamb. Zeitung.

Definitum, etwas Bestimmtes, in der Vernunftlehre, ein genau bestimmter Begriff.

Definitus (nämlich articulus), in der Sprachlehre. S. Articulus.

Deflectiōn, die Abweichung, Ablenkung, Abbeugung und Abbiegung.

Deflectiren, abweichen, ablenken.

Defloráta, die Entehrte, Geschwächte; in Scherz, die Entjungferte.

Defloratiōn, eigentlich die Entblütung, uneigentlich, die Entehrung oder die Schwächung einer Jungfrau; in Scherz, die Entjungferung.

Defloriren, schwächen und entehren; in Scherz, entjungfern. Dieses letzte hat Logau:

Blumona ward (wurd') entjungfert. —

Defórm, häßlich, ungestalt, mißgestalt und mißgestaltet.

Deformiren, häßlich machen, verhäßlichen.

Deformitæt, die Häßlichkeit, Mißgestalt.

Defraudánt, einer, der sich eines Steuerbetrugs schuldig macht oder auch ganz verbotene Waaren einführt; im ersten Falle, ein Steuerbetrieger, im andern ein Schleichhändler. (Zus.) Auch ein Kassenführer wird Defraudant genannt, wenn er die ihm anvertrauten Gelder angreift. Für diesen Fall paßt Kassenbetrieger.

Defraudatiōn, der Steuerbetrug, der Schleichhandel, der Unterschleif, der Kassenbetrug.

Defraudiren, einen Unterschleif (besonders in Ansehung der Steuern) begehen; Schleichhandel treiben, die Kasse betriegen.

Defrayiren (spr. dehfräjiren), freihalten.

Defrichiren (spr. dehfrischiren), urbar machen.

Défterdar. S. Tefterdar.

Defúnctus, der Verstorbene. Defúncta, die Verstorbene.

Degagé (spr. dehgageh). S. Degageant und Degagiren.

Degageánt (spr. dehgagang), frei, ungezwungen oder zwanglos. (Zus.) So viel ich weiß, ist dieser Französisch sein sollender Ausdruck einer von denen, welche unsere Deutschen Sprachverderber (in der hier angegebenen Bedeutung) sich selbst erdacht haben, und welche die Franzosen nicht kennen. Denn da degager die thätliche Bedeutung, los oder frei machen, hat, so kann degageant nichts anders als lösend oder freimachend, aber nicht ungezwungen oder zwanglos bedeuten. Dafür sagen die Franzosen degagé.

Degagemént (spr. Dehgagemang), die Zwanglosigkeit, Ungezwungenheit.

Degagiren (spr. dehgagiren), befreien, frei oder los machen, entzwängen. Degegīrt, frei, ungezwungen, zwanglos.

Degeneratiōn, die Ausartung, das Ausarten.

Degeneriren, ausarten, aus der Art schlagen; beide Ausdrücke deuten, wie degeneriren selbst, auf eine Veränderung ins Schlimmere. Ab-arten hingegen bezeichnet bloß das Abweichen von der Art, unbestimmt, ob eine Verbesserung oder Verschlimmerung gemeint werde.

Degóut (spr. Dehguh), die Abneigung, der Ekel, der Abscheu, je nachdem der Begriff schwächer oder stärker ausgedruckt werden soll. Luther sagt widern, für degout einflößen: „Was meiner Seele widerte.“ Hiob 6,7. Auch Klopstock hat dieses Aussagewort mehrmahls gebraucht. So auch Andere, z. B. Schiller.

Degoutánt (spr. dehgutang), widerlich, ekelhaft.

Degouté (spr. dehguteh), ekel. Ad. meint zwar, daß ekel, in dieser Bedeutung nur als Umstandwort, aber nicht als Beilegewort (Adjectiv) gebräuchlich sei; allein es findet sich doch auch, in letzter Form, bei unsern besten Schriftstellern: „Ekele, schwer zu befriedigende Kunstrichter.“ Lessing.

Degoutiren (spr. dehgutiren), Widerwillen oder Ekel einflößen. Luther widern. S. Degóut.

Degradatiōn. 1) In uneigentlichem Sinne, die Erniedrigung, Abwürdigung, (auch Herabwürdigung wird oft dafür gehört). „Wir betrachten dis als Rohigkeit (Roheit), Ungeschliffenheit und viehische Abwürdigung der Menschheit.“ Kant. 2) In der Kriegssprache, z. B. wenn ein Officier zum Unterofficier, ein Unterofficier zum gemeinen Soldaten gemacht wird, die Herunter- oder Herabsetzung, Herab- oder Entwürdigung, Herab- oder Entwürdung.

Degradiren, herabsetzen, entwürden und entwürdigen (das letzte kömmt in Bertuch's Don Quixote vor), abwürdigen und herabwürdigen; z. B. ein Verweis, den ein unterer Kriegsbefehlshaber von einem höhern in Gegenwart seiner Untergebenen erhält, setzt ihn in den Augen derselben nicht immer herab. Das Urtheil des Kriegsgerichts fiel dahin aus, daß er auf drei Monate entwürdet sein und in dieser Zwischenzeit die Dienste eines gemeinen Soldaten verrichten sollte. Dis Alles würdigte ihn, weil er unschuldig war, in den Augen der Vernünftigen und Gutgesinnten keinesweges herab. Haltaus hat auch niedern und erniedern dafür. Übrigens sagen gute Schriftsteller lieber abwürdigen als herabwürdigen: „Das Alter, welches andere Dinge abwürdiget.“ Schmid's Geschichte der Deutschen. Indeß hat doch auch Wieland herabwürdigen gesagt: „Alles Bestreben, diesen Mann durch die Übernamen (Sobriquets) Fantast, Schwärmer, Träumer rc. herabzuwürdigen.“ Ad. hat dieses herabwürdigen eben so wenig, als entwürden und entwürdigen. Catel hat entwürdigen und Entwürdigung angenommen; ich selbst ziehe entwürden und Entwürdung vor, wenn von einer eigentlichen und gänzlichen Degradation bis zum Gemeinen die Rede ist, weil sie hier sprachähnlicher sind. Man denke an enthaupten, entthronen, entmannen u. s. w. (Zus.) Wird aber eine uneigentliche Degradation, eine Herabsetzung in sittlicher Hinsicht gemeint, dann scheinen mir entwürdigen und Entwürdigung den Vorzug zu verdienen, weil hier von einer Beraubung der Würdigkeit, nicht der Würde die Rede ist.

Dehortatórium, ein Abrathungs- oder Abmahnungsschreiben.

Dehortiren, abrathen, abmahnen.

Dejeuné oder Dejeunér (spr. Dehjöneh), ein Frühstück. „Der fremde Ausdruck, sagt Moritz, ist in der vornehmen Welt allgemein üblich, so daß es sonderbar klingen würde, wenn man z. B. sagen wollte: der Prinz gab ein Frühstück.“ Dis urtheilt eben der Schriftsteller, der kurz vorher es lächerlich und abgeschmackt fand, daß man lieber Cousin als Vetter, sagen möge, weil jenes vornehmer klinge! — Dejeuné wird in der vornehmen Welt freilich mehr, als Frühstück, gebraucht; aber wenn das einen Grund abgeben soll, es bei uns einzubürgern: so müssen viele hundert andere Französische Wörter gleichfalls eingebürgert werden, und die Deutschen müssen auf den Vorzug, eine eigene Sprache zu haben, also auch auf den, ein eigenes Volk auszumachen, Verzicht thun. Dann müssen wir auch un Dejeuné à fourchette, un Dejeuné dansant, un Dejeuné dinatoire, für Gabelfrühstück, Frühstück mit Tanz und Mitttagsfrühstück, und wer weiß wie viele ähnliche, den Vornehmen geläufige, zum Theil sehr seltsame, ausländische Brocken in den Bettelsack unserer weiland überreichen Sprache aufzunehmen uns nicht länger weigern wollen. — Aber Moritz fühlte das Unstatthafte jenes Grundes selbst, und fügte daher, sich selbst verbessernd, hinzu: „Das Sonderbare liegt hier bloß in der Ungewohnheit; und wenn man sich erst gewöhnen wird,

Deutsch zu reden: so wird auch dieser Deutsche Ausdruck nichts Auffallendes mehr haben.“ Aber wie soll man sich gewöhnen, wenn niemand den Anfang machen will, und wenn selbst unsere guten Schriftsteller den Gebrauch untadelhafter Deutscher Ausdrücke für sonderbar erklären? — Zu den edleren Ausdrücken gehört indeß Frühstück freilich nicht; Morgenbrot eben so wenig. Für die höhere Schreibart also und für diejenigen Fälle, wo man Frühstück und Morgenbrot zu gemein finden würde, bedürfen wir eines andern. Ich schlage Frühmahl oder Morgenmahl dazu vor. (Zus.) Auch Voß hat Frühmahl gebildet:

Also rüsteten jene das Frühmahl dort in der Wohnung.

Eben dieser Dichter hat auch Frühkost dafür gesagt:

Und bestellte die Frühkost.

In dem mittlern Zeitalter sagte man Morgenimbiß dafür. „Der Morgenimbiß wurde gebracht und nicht berührt.“ Benzel-Sternau. Morgenmahl, welches ich gebildet zu haben glaubte, kömmt schon in der Zürcher Bibel vor.

Dejeuniren (spr. dehjöniren), frühstücken; edler, das Frühstück, Morgenbrot oder Frühmahl einnehmen.

Deïficatiōn, die Vergötterung, die Vergöttlichung.

Deïficiren, vergöttern, vergöttlichen. Vergottähnlichen, welches Lavater dafür gebraucht, ist ein wenig zu unbehülflich, auch scheint es nicht sprachrecht zu sein. Denn ähnlichen heißt nicht, ähnlich machen, sondern ähnlich sein. (Zus.) „Ähnlichen könnte doch wol richtig für ähnlich machen gebraucht worden sein, weil wir für ähnlich sein das Wort ähneln haben.“ Heinze. Dem Sprachgebrauche nach ist ähneln ein Verkleinerungswort, und bedeutet ein wenig ähnlich sein. Ähnlichen hingegen heißt ganz ähnlich sein. So hat auch Ad. es erklärt. Für ähnlich machen ist es mir nur bei Voß vorgekommen. Vergöttlichen hat Tiedge:

— — — Und du, Natur,
Vergöttlichst rings um mich die Blumenauen
Zur Strahlenflur.

Deïsmus, (von dem Lat. Deus, Gott), und **Theïsmus**, (von dem Griechischen Θεος, Gott), bedeuten, ihrer Abstammung nach, ganz einerlei, nämlich Glauben an das Dasein einer Gottheit, mit Einem Worte, Gottglauben. Beide Wörter sollten also nur dem Átheismus, der Gottläugnerei oder Gottlosigkeit entgegengesetzt werden. Man hat aber höchstwillkührlicher Weise beide unterschieden, und das eine dem andern entgegengesetzt. Nach dieser Unterscheidung soll Deismus nur eine transscendentale (übersinnliche) Gotteslehre bezeichnen, „nach welcher man zwar zugibt, daß wir allenfalls das Dasein eines Urwesens durch bloße Vernunft erkennen können, wovon aber unser Begriff bloß transscendental sei, nämlich nur als von einem Wesen, das alle Realität hat, die man aber nicht näher bestimmen kann.“ Critic der reinen Vernunft. Nach dieser sonderbaren Bestimmung des Begriffs, ist der Deist ein Mensch, welcher das Dasein eines Gottes zwar zugibt, aber nicht weiß, oder gar läugnet, daß er mit Verstand oder Freiheit begabt sei. Der Theist hingegen soll, „neben der transscendentalen auch noch eine natürliche Gotteslehre annehmen, sich das Urwesen als Welturheber vorstellen, und einen lebendigen Gott (summam intelligentiam) glauben.“ Ebend. Außer dieser Schule wurde das Wort Deismus bisher, theils für Gottglaube überhaupt genommen, theils dem Offenbarungsglauben, d. i. dem Glauben an eine geoffenbarte Gotteslehre, dann auch dem Dreieinigkeitsglauben, d. i. dem Glauben der Athanasier an eine Dreieinigkeit, insbesondere entgegengesetzt. Es gab daher sowol einen kristlichen, als auch einen nichtkristlichen Deismus. Der letzte schließt, wie der Naturalismus, alle unmittelbare Offenbarungen aus; und in diesem Sinne sagt das Wort nicht mehr und nicht weniger, als was wir bei Vernunftglaube denken; der erste hingegen schließt nur den Glauben sowol an mehr als Eine Gottheit, als auch an mehr Personen in der Einen Gottheit aus. In diesem letzten Sinne würde man Eingötterei dafür sagen können, wenn nicht den Wörtern in ei der Nebenbegriff des Verächtlichen oder Verwerfungswürdigen anzukleben pflegte. Eingottslehre, welches man dafür sagen könnte, scheint nur durch Neuheit unn Ungewöhnlichkeit zu mißfallen.

Deist, in allgemeinen, ein Gottbekenner oder Gottgläubiger; in besonderer Bedeutung, ein Vernunftgläubiger, der entweder gar keine Offenbarung, oder nur eine solche annimmt, wodurch zu dem Inhalte der natürlichen Gotteslehre nichts hinzugefügt wird. Über Kant's Erklärung des Worts sieh. Deïsmus.

De júre, von Rechtswegen.

Delabrement (spr. Dehlabremang), die Zerrüttung, der Verfall.

Delabrirt, Franz. delabré (spr. dehlabreh), zerrüttet, verfallen, heruntergebracht.

Delassemént (spr. Dehlassemang), die Entmüdung. Wolke. Sonst auch die Erholung.

Delassiren, Franz. delassér (spr. dehlasseh), entmüden. „Um sich zu entmüden.“ Wolke. Sonst auch erholen.

Delatiōn, die Angabe oder Angeberei. Delátio juraménti, die Zuschiebung des Eides.

Delátor, ein Angeber oder Zuträger.

Delatórisch, angeberisch.

Deleátur, wörtlich, es werde vertilgt oder weggeschafft; bei Druckberichtigungen das Zeichen ♃, wodurch der Verbesserer anzeigt, daß ein Buchstabe, ein Wort, eine Zeile u. s. f. weggenommen werden soll; mit Einem Worte: weg!

Delectatiōn, die Ergetzung.

Delectiren, vergnügen, ergetzen.

Delegatiōn. 1) Die Abordnung oder Sendung des Abgeordneten oder Bevollmächtigten; 2) die sämmtlichen Abgeordneten oder Bevollmächtigten zusammengenommen.

Delegiren, abordnen. Delegīrte, Abgeordnete.

Deliberatiōn, die Berathschlagung.

Deliberiren, berathschlagen, überlegen. Ad deliberándum nehmen, in Überlegung nehmen.

Delicāt. 1) Zart oder zärtlich; z. B. eine solche Gesundheit; 2) fein, z. B. ein solcher Geschmack; 3) empfindlich, z. B. eine solche Leibesbeschaffenheit, die man aber auch eine zarte nennen kann; 4) lecker oder leckerhaft; z. B. eine solche Speise und ein solcher Mensch. Petersen sagt bei Gelegenheit dieses Worts in den Beiträgen zur weit. Ausbild. der Deutschen Sprache: „In meinen Auszügen aus ältern Deutschen Schriften finde ich, ein ohrenzartes Frauenzimmer.“ Fischart. Sollte nicht dieses Wort, mindestens in der leichtern, scherzenden Schreibart, in gewissen Verbindungen eine Stelle verdienen?“ Warum nicht? Es ist sprachähnlich gebildet, und sagt mit Einem Worte, was zart am Gehör mit dreien sagt. Man könnte auch gaumenzart für zart am Gaumen oder delicat, in sofern es leckerhaft heißt, bilden. Ein delicater Mensch, ein Zärtling oder Weichling. Zuweilen wird delicat auch für mißlich oder kitzlich gebraucht, wie wenn man sagt: Es ist eine delicate Sache; sie will mit spitzigen Fingern angegriffen sein. In diesem Zusammenhange kann man häklich dafür sagen, welches Bode, ich weiß nicht warum, in heiklich verwandelt hat: „Es ist ein heikliches Unterfangen.“ Ein delicater Mensch in allgemeiner sittlicher Bedeutung ist ein zartfühlender, wofür man, wenn man wollte, auch ein zartfühliger sagen könnte. S. Delicatesse. (Zus.) Auch feinfühlig kann man, wie zartfühlig, für delicat sagen.

Delicatésse. 1) In allgemeinen, die Zartheit, und die Feinheit: z. B. die Zartheit seines Körpers, die Zartheit seines Pinsels; 2) in sofern ein zartes feines Gefühl, oder zarte Empfindungen darunter verstanden werden, das Zartgefühl und Feingefühl. Es ist seinem Zartgefühle zuwider. Dieses Wort hat seit der Zeit, da ich es zum erstenmahle aufstellte, ein schnelles und allgemeines Glück gemacht; so wegwerfend es auch anfangs von Einigen, z. B. von Fr.

Schulze, verschmäht wurde, weil — wie es hieß — es nicht für alle Bedeutungen des Französischen Wortes passe. Gleichsam als wenn ich so etwas zu behaupten mir hätte in den Sinn kommen lassen! Jetzt stößt man fast in jedem neuen Buche auf dieses Wort; und selbst einige unserer ersten Schriftsteller haben es angenommen und häufig gebraucht:

Den Muth, der ihn beseelt,
Durch Zartgefühl und Menschlichkeit zu dämpfen. Wieland.

Rüdiger hat auch das Beilegewort, zartfühlig gebraucht: „Jenes zartfühlige Fräulein.“ Es wird Delicatesse auch 4) für Leckerbissen gebraucht, statt dessen man auch Leckergericht, Leckerspeise, Lieblichkeiten, Köstlichkeiten, oder mit Wieland und dem Verfasser des N. Froschmäuslers, Niedlichkeiten sagen kann:

Und solcher Niedlichkeiten mehr
Wovor mir jetzund ekelt sehr.

Ad. kennt weder diese Bedeutung des Worts, noch die Mehrzahl desselben. 4) Weichlichkeit, z. B. er hütet das Bett aus bloßer Weichlichkeit. (Zus.) Auch Feingefühl ist nunmehr schon allgemein gebräuchlich. „Seinem (des Dichters) Feingefühl (e) muß es überlassen bleiben ꝛc.“ Kolbe.

Delice (spr. Dehließ'), die Lust, Wollust, Wonne.

Delicieux (spr. dehlißiöh oder dehlißiös), köstlich, lieblich.

Delictum, das Verbrechen; — omissiónis, ein Unterlassungsvergehen, eine Unterlassungssünde; — reiterátum, ein wiederholtes Vergehen; — cárnis oder contra séxtum, das Verbrechen der Unzucht; — léve, ein leichtes Vergehen; — ecclesiásticum, ein Kirchenverbrechen, dessen Untersuchung vor die geistliche Obrigkeit gehört; — sæculáre, worüber die weltliche Obrigkeit richtet; — públicum, ein Staatsverbrechen; — privátum, ein Verbrechen gegen eine einzelne Person; — ordinárium, worauf eine bestimmte Strafe steht; — extraordinárium, worauf keine bestimmte Strafe gesetzt worden; — flágrans, sieh. Crimen.

Delineatiōn, der Abriß, Entwurf.

Deliniiren, entwerfen, einen Abriß machen.

Delinquént, der Missethäter, Verbrecher, der arme Sünder.

Deliren, tilgen, auslöschen.

Deliriren, irre reden, beirichtig sein, faseln.

Delirium, der Wahnsinn oder Irrsinn, die Faselei. S. Fantasie.

Delogiren (spr. dehlogiren), vertreiben, austreiben.

Delphīn, wir haben Butzkopf, Tümmler und Nordkaper dafür. (Zus.) Aber auch der Seehund oder Robbe werden mit diesem fremden Namen oft belegt.

Demagōg, ein Volksführer, Volksherrscher. Heynatz hat auch Volkslenker, und im Antibarbarus das noch bessere Volksleiter dafür.

Demagogīe, die Volksleitung.

Demagógisch, volksleitend. Die volksleitenden Reden dieses Mannes.

Demarcatiónslinie, die Scheidelinie, die Grenzlinie, die markscheidende Linie, mit Einem Worte, die Markscheidelinie.

Demárchen (spr. Dehmarschen), mit dem Aussageworte machen, Schritte thun, Maßregeln nehmen. In der Kanzelleisprache sagt man Vorschritte dafür.

Demasquiren (spr. dehmaskiren), entlarven, entmummen.

Demelé, Zwist, Streit, Zank; ein Handgemenge.

Demeliren, unterscheiden, herausfinden, aussondern.

Demembriren (spr. dehmangbriren), zerstücken, verkleinert zerstückeln; zergliedern.

Dementī (spr. Dehmangtih), mit dem Aussageworte geben; 1) einem ein Dementi geben, d. i. ihm widersprechen, Lügen strafen, höflicher, ihn der Unwahrheit zeihen; auch bezichtigen. S. Inculpiren. 2) Sich ein Dementi geben, d. i. sich selbst widersprechen, in Widerspruch mit sich selbst gerathen oder sich in Widersprüchen verwickeln, sein Wort zurücknehmen, in Widerspruch mit sich selbst, mit seinen eigenen Worten, Versicherungen, Grundsätzen, Handlungen, mit seinem Stande, seiner Würde — sein, reden oder handeln. Satel hat zwei Wörter dafür angesetzt, nämlich die Lügenzeihung und der Lügenstrafer. Das Letzte scheint mir nicht gut zu sein, weil es sonderbar klingt, etwas zu verpersönlichen, was doch (wie das Dementi) nur in bloßen Worten oder Handlungen besteht; für das Erste könnte man Lügenzicht sagen.

Dementiren (spr. dehmangtiren), Lügen strafen, der Unwahrheit zeihen, bezichten oder bezichtigen, wofür man häufig, aber nicht gut, auch bezüchtigen sagt und schreibt. S. Inculpiren.

Demeriren, sich, verdient machen.

Deminutivum. S. Diminutivum.

Demissiōn. S. Dimission.

Democrāt, Dieses Wort bedeutet 1) den Bürger eines Staats, worin das Volk durch seine Stellvertreter sich selbst Gesetze gibt, und sich selbst regiert; und in sofern kann man es durch Freibürger verdeutschen, wofür Andere, aber ohne Glück, auch Freiländer (wie Niederländer) versucht haben. 2) Einen, der freibürgerliche Gesinnungen hegt; und da ist es ein freibürgerlich Gesinnter, ein Volksfreund, Volksgesinnter, ein Freiheitsfreund. In den letztverflossenen Jahren haben die Freunde der Alleinherrschaft und des Adels das Wort Democrat zu einem Schimpfworte gemacht, womit man, wie Voß (im Musenalmanache 1794) sagt, Jeden belegte, „der nicht alles Hergebrachte für unverbesserlich hielt.“ Allein dieser unnatürliche Sprachgebrauch wird mit den Umständen, die ihn veranlaßt haben, vorübergehen. (Zus.) In der zweiten Bedeutung könnte man dafür auch ein Freibürgerlicher oder Freigesinnter sagen. B.

Democratīe, können wir bald durch Volksherrschaft, bald durch Bürgerreich, bald durch Freistaat verdeutschen. Die Begriffe Democratie und Republic fließen in einander. S. d.

Democrátisch, freibürgerlich, z. B. eine solche Verfassung, solche Gesinnungen. Man hat auch freiländisch, von Freiländer, dafür versucht: „Die Regierung verwarf den Plan, weil er zu freiländisch schien.“ Trapp. Allein wir sind schon zu lange und zu sehr gewohnt, unter Freiland nur ein von Steuern oder Abgaben befreites Land zu verstehen, als daß Freiland für Democratie und freiländisch für democratisch Eingang finden könnte. — Heynatz will volksherrisch dafür gesagt wissen, welches zwar wol für einige, aber nicht für alle Fälle paßt, und dabei sehr hart ist.

Democratisiren 1) Freibürgerliche Gesinnungen äußern, an den Tag legen, zu erkennen geben, auskramen, freibürgern; 2) freibürgerliche Gesinnungen einflößen.

Democratism, der Freibürgersinn, die freibürgerlichen Grundsätze.

Demoisélle. S. Dame.

Demoliren, schleifen, abtragen, niederreißen. Das Erste wird von Festungswerken, das Letzte von Gebäuden gesagt. Die N. D. Mundart hat auch schlichten (das Engl. slight) dafür. S. Brem. Wörterbuch. (Zus.) Von Festungen gesagt, auch entwallen und entfestigen. „Wir entwallten daher die Feste.“ C. Das N. D. schlichten ist in diesem Sinne für die Schriftsprache unbrauchbar.

Demolitiōn, die Schleifung, das Schleifen, die Abtragung oder das Abtragen, das Niederreißen. (Zus.) Von Festungen gebraucht, kann man auch die Entwallung und Entfestigung dafür sagen.

Demonetisatiōn, die Entmünzung, das Entmünzen.

Demonetisiren, entmünzen, d. i. absetzen und es dadurch aus dem Umlaufe bringen. Das Französische Papiergeld, Anweisungen (Assignats) genannt, ist jetzt entmünzt.

Demonstrábel, beweisbar, beweislich oder erweislich.

Demonstratiōn. 1) In den Wissenschaften, der Beweis. Kant, der das Wort in bestimmterer Bedeutung nimmt, erklärt es in seiner Sprache so: „ein apodictischer Beweis, sofern er intuitiv ist.“ Nach

ihm finden Demonstrationen nur in der Größenlehre, nicht in der Philosophie Statt, „weil diese das Allgemeine nur in abstracto (durch Begriffe) betrachtet, jene hingegen es in concreto (in der Anschauung) und durch eine Vorstellung a priori erwägen kann.“ 2) In der Kriegssprache bedeutet dieses Wort so viel als die Andeutung einer gewissen Absicht durch vorgenommene Bewegung. Der Feind, sagt man, machte eine Demonstration auf Dornik. Hier kann man Miene machen, bedrohen oder zu bedrohen scheinen dafür sagen. Der Feind schien Dornik zu bedrohen, er machte Miene D. angreifen zu wollen, oder auch er machte Miene gegen D. Oft kann man auch für Demonstration in diesem Sinne genommen, das Wort Bewegung gebrauchen. Der Feind machte eine Bewegung gegen D. Die Bewegungen des Feindes schienen auf D. abzuzielen oder zu gehen; seine Bewegungen wiesen auf D. hin. (Zus.) Oft kann man auch bloß das Wort Drohung dafür setzen. Alle diese Bewegungen des Feindes waren nur Drohungen, die seine wahre Absicht verbergen sollten. 3) In der Zergliederungskunst wird Demonstration für Vor- oder Darlegung, Auseinanderlegung, Vorzeigung genommen. Eine Auseinanderlegung des Gehirns vornehmen.

Demonstratīv. 1) Hinweisend, z. B. ein hinweisendes Fürwort (pronōmen demonstrativum). 2) Beweisend.

Demonstrīren. 1) Hinweisen, wie wenn man z. B. sagt: er demonstrirt mit dem Finger. 2) Beweisen oder den Beweis führen. Ad oculos demonstriren, durch den Augenschein beweisen, anschaulich machen; anschaulich darstellen, oder, wie Kant sich ausdruckt, den, dem Begriffe correspondirenden (antwortenden) Gegenstand in der Anschauung darstellen. Dafür würden wir besser das Wort darthun und darlegen gebrauchen. Für demonstriren in verächtlicher Bedeutung hat Klopstock beweisthümeln gebildet: „Übrigens zeigten die Philosophen Herrschsucht genug, da sie noch Aner waren und beweisthümelten,“ d. i. auf eine lächerliche Weise bewiesen, was nicht zu beweisen ist, oder nicht so zu beweisen war, wie sie es beweisen wollten. 3) Bei den Zergliederern, vorzeigen, darlegen, auseinanderlegen. Er zeigte heute die Knochen und Bänder des Fußes vor. Er legte die Nerven des Herzens dar, oder er legte sie auseinander.

Demontīren. 1) Absitzen lassen. Der Anführer ließ die Reiter absitzen; 2) vom groben Geschütze gesagt, unbrauchbar machen, welches geschieht, indem die Laveten ꝛc. entzweigeschossen werden.

Dendrachāt, ein Achat mit baumähnlichen Zeichnungen, also ein Baumachat. Man nennt aber auch die Baumachate vorzugsweise Baumsteine, weil, wo nicht alle, doch die meisten Baumsteine Achate sind.

Dendrīt, in der Naturgesch., der Baumstein, d. i. ein Stein, auf welchem sich von der Natur gebildete Zeichnungen von Bäumen und Gebüschen zeigen.

Dendritisch, baumsteinartig.

Dendrologīe, in der Naturbeschreibung, die Baumlehre.

Dendrométer, ein Werkzeug, Bäume zu messen; ein Baummesser.

Denegatiōn, die Verweigerung. Denegátio débiti coniugális, die Verweigerung der ehelichen Pflicht.

Denegīren, verweigern, abschlagen.

Denigrīren, anschwärzen, verläumden.

Denobilitīren, entadeln.

Denominatiōn, die Ernennung und Benennung. Denominátio téstium, die Ernennung der Zeugen.

Denominīren, ernennen und benennen.

Denoncīren. S. Denunciren.

Denouemént (spr. Dehnuemang), in der Dichtkunst, die Entwickelung, die Knotenlösung. Wieland hat auch die Entknotigung dafür gebildet. Es ist der Knotenschürzung (Intrigue) entgegengesetzt. „Die Posse könnte eine sehr tragische Entknotigung bekommen.“ Wieland.

Dentīste (spr. Dangtist'), ein Zahnarzt.

Denudatiōn, die Entblößung, das Entblößen.

Denudīren, entblößen.

Denunciánt, der Angeber, Anzeiger. (Zus.) Ehemahls auch der Melder und der Rüger. S. Denunciren.

Denunciāt, der Angegebene.

Denunciatiōn, die Angabe, Anzeige, Angeberei. (Zus.) Ehemahls auch die Meldung und die Rüge. S. Denunciren.

Denuncīren, wofür Einige auch denunciiren sagen; angeben. (Zus.) Ehemahls gebrauchte man auch melden dafür, welches aber in dieser Bedeutung gänzlich veraltet ist. „Verbirg die Verjagten, und melde die Flüchtigen nicht.“ Es. 16, 3. Auch rügen wurde ehemahls dafür gesagt, welches eher noch, als melden in dieser Bedeutung erneuert werden könnte. „Der Pfarrer hat ihn auf der Kanzel gerüget.“ Wurstisen. Das Wort Rüge lautet im N. D. Wroge, welches, wenigstens in der Bedeutung Frevel, noch jetzt ganz üblich ist. So las ich z. B. noch ganz kürzlich in einem Gutachten des Goslarschen Bezirkraths: daß den Feldhütern bei namhafter Strafe befohlen werden möchte, wie überhaupt jede Feldwroge, so auch jede Beschädigung eines Kleefeldes, die sie entdeckten, der Behörde anzuzeigen.“

Departemént (spr. Dehpartemang). 1) Wenn der Staatsbeamte, von dessen Departement die Rede ist, mit angegeben wird, so kann man Geschäftskreis dafür sagen, z. B. der Geschäftskreis des geistlichen Ministers; es gehört nicht in meinen Geschäftskreis. 2) Wenn aber die Person nicht mit angegeben wird, so scheint es durch Geschäftsfach (Rüdiger), Verwaltungsfach und Behörde ersetzt zu werden. Die Sache gehört ins geistliche Verwaltungsfach. Ich weiß nicht, an welche Behörde ich mich damit wenden soll. 3) In der Erdbeschreibung Frankreichs und anderer, nach dessen jetziger Verfassung umgebildeter Länder, wird eine besondere Abtheilung des Reichs darunter verstanden, wofür wir auf Deutsch, wenn wir genau bezeichnen wollen, Reichskreis, wo aber die scharfe Bezeichnung unnöthig ist, Kreis schlechthin sagen können. Frankreich wird jetzt in : : ? Reichskreise oder Kreise eingetheilt. Im Kreise Rhonemünde. Der Alpenkreis u. s. w. (Zus.) Wir sind nämlich in Deutschland schon seit Jahrhunderten gewohnt, bei dem Worte Kreis an die zehn großen Landtheile zu denken, in welche das Deutsche Reich eingetheilt war. Jeder jetzige Reichskreis (Departement) zerfällt in eine gewisse Zahl von Bezirken (Districten), jeder Bezirk in Gaue (Cantons). Gau ist ein Sammelwort (Geaue) und bezeichnet mehre Auen oder Landschaften zusammengenommen, z. B. Rheingau. Ein Gau endlich begreift verschiedene Gemeinden (Municipalitäten) unter sich, deren jede ihren Gemeinderath (Municipalrath) hat.

Departeméntsrath, Kreisrath, wodurch sowol die ganze Versammlung der dazu Angestellten, als auch jedes einzelne Mitglied desselben bezeichnet wird. Der Kreisrath ist zusammenberufen worden. Er ist zum Kreisrath erwählt. Nach unserer Westfälischen Verfassung aber werden nur die Mitglieder des Staatsraths noch Räthe genannt. Bei allen andern Stellen wird nur noch die ganze Versammlung der Angestellten, aber nicht mehr jedes einzelne Mitglied Rath genannt.

Depéchen (spr. Dehpeschen), Papiere oder Briefschaften, welche öffentliche Angelegenheiten betreffen. Man kann dieses fremde Wort ersetzen: 1) durch Amtsberichte, wenn sie von einem Untergeordneten an einen Höheren gehen; 2) Verhaltungsbefehle, wenn sie von einem Höheren an einen Untergeordneten gerichtet sind; 3) durch Berichte, allgemeiner, Briefschaften und Papiere, wenn weder in der einen, noch in der andern Beziehung davon gesprochen wird, z. B. wenn es heißt: der Eilbote hat seine Briefschaften verloren.

Depechīren (spr. dehpeschiren), abfertigen, und mit sich verbunden, eilen; wofür wir auch den N. D. Ausdruck: sich sputen, haben, welchen Voß veredelt hat.

Hole die silberne Kann', und spute dich, liebe Susanna!

Er sagt von diesem Worte in einer dazu gesetzten Anmerkung: »Es ist vom Niedersächsischen spoden« (so hört man es im Holsteinischen, im Braunschweigischen hingegen sputen). »Im Englischen speed. Das Griechische σπουδη stammt aus derselbigen Wurzel der gemeinsamen Ursprache.«

Depelliren, vertreiben.

Dependént, abhängig.

Dependénz, die Abhängigkeit. Wenn Ad. sagt: »In der höhern Schreibart werde Abhang, in der niedrigern Abhänglichkeit dafür gesagt,« so ist beides ein Irrthum. Abhang ist in dieser Bedeutung ganz ungewöhnlich, und abhänglich könnte nur auf Etwas, das sich zur Abhängigkeit neigt oder damit übereinkömmt, aber nicht auf wirkliche Abhängigkeit deuten. Wieland und einige andere O. Deutsche haben zwar Abhänglichkeit und abhänglich für Abhängigkeit und abhängig; Brokes und Kleist auch Abhang (Letzter sogar in der Mehrzahl, Abhänge) dafür zu sagen beliebt: aber Sprachgebrauch ist es nie geworden. S. Heynatz'ens Antibarb. Dependenz im sittlichen Sinne, z. B. die des Willens vom Sittengesetze, hat Kant lieber durch Verbindlichkeit verdeutschen wollen. Mit allen Dependenzen, avec toutes ses dependances, mit allem Zubehör oder mit allen Gerechtsamen.

Dependiren, abhangen.

Depénse (spr. Dehpangs'), die Ausgabe, der Aufwand.

Depenseür (spr. Dehpangsöhr), ein Durchbringer, Verschwender, stärker, ein Vergeuder.

Depensiren (spr. dehpangsiren), ausgeben, aufwenden, verzehren, durchbringen, verthun, verschwenden, vergeuden. (Zus.) Auch verquisten. »Nicht Jeder ist ein Mahler, der einen Pinsel führen und Farben verquisten kann« Lessing.

Depeupliren (spr. dehpöpliren), entvölkern. (Zus.) Wird ein Land von allen Einwohnern entblößt, so wird es entvolkt. Entvölkern deutet nur auf Verminderung ihrer Zahl.

Dephlegmatiōn, die Entwässerung. B.

Dephlegmatisiren, entwässern.

Dephlogistisirt, des Brennstoff's beraubt. Dephlogistisirte Luft, Lebensluft; auch Sauerstoffgas.

Depit (spr. Dehpih). 1) Der Unwille, Verdruß. 2) der Trotz, z. B. en depit de lui, ihm zu Trotz.

Deplacirt sein, sagt man von Dem, was entweder an unrichtigem Orte steht, oder zu unrechter Zeit geschieht. Man kann also nicht an seiner Stelle sein oder zu Unzeit oder an unrechtem Orte vorgebracht werden oder geschehen, dafür sagen. Ich fand mich hier nicht an meinem Orte, an meinem Platze, an meiner Stelle. Was Sie da sagen, gehört nicht hieher. Er machte die unzeitige Bemerkung. Heynatz fragt: soll man verplatzt dafür einzuführen suchen? Diese Frage muß ich gerabezu verneinen. Denn da platzen, nicht einen Platz einnehmen, sondern bersten bedeutet: so kann verplatzen nie für, an seinem unrechten Platze sein, gelten.

Deplorable (spr. dehplorab'l), beweinenswürdig oder beweinenswerth, jämmerlich.

Deploriren, beweinen.

Deployiren, entwickeln, ausbreiten; auch aufbieten, z. B. er bot seine ganze Beredsamkeit auf.

Depónens (nämlich verbum), in der Lateinischen Sprachlehre, ein Wort, welches die Form eines leidentlichen, die Bedeutung eines thätlichen Aussagewortes hat. Man könnte Zwitteraussagewort dafür sagen, wenn nicht diese Benennung schon für hibrisches (S. d.) gebräuchlich wäre. (Zus.) Allein diese letzten würden durch Mischwort, Mischling, Kebswort oder unechtes Wort richtiger bezeichnet werden, weil sie nicht zwei Geschlechter in sich vereinigen (welches man doch gewissermaßen von den Deponentibus sagen kann), sondern nur aus zwei oder gar (wie z. B. Antitrinitarier) aus drei Sprachen gebildet sind.

Deponént, der Aussager, Niederleger.

Deponiren, niederlegen und aussagen.

Depopulatiōn, die Entvölkerung, und wenn sie allgemein ist, die Entvolkung.

Depopuliren, entvolken und entvölkern. S. Depeupliren.

Deportatiōn. Verbannung ist das Allgemeine, zu welchem bei dem Worte Deportation die nähere Bestimmung hinzugedacht wird, daß der Verbannte nach einem von der vollziehenden Gewalt bestimmten Orte außerhalb des eigentlichen Vaterlandes, der ihm zum Aufenthalte angewiesen ist, gebracht wird. Man könnte die Ausführung oder Ausbannung dafür sagen. Er ist zur Ausführung (nach einem Orte des Auslandes) verurtheilt worden.

Deportiren, ausführen oder ausbannen. S. Deportatiōn.

Depositair (spr. Dehpositär), der Verwahrer, Derjenige, bei dem man etwas niedergelegt, dem man etwas zur Verwahrung anvertrauet hat.

Depósitenbank, eine öffentliche Bank, in welche man Gelder gegen geringe Zinsen niederlegt, eine Verwahrbank. Depósitengelder, sind niedergelegte; auch Verwahrgelder. Depósitenkasse, eine Verwahrkasse. B.

Depositiōn. 1) Die Aussage. Depositio téstium, die Aussage der Zeugen, die Zeugenaussage. 2) Die Absetzung vom Amte. Ein Depositionsschein ist ein Bewahrthumschein. S. Depositum.

Depositiren, eine alberne Verbildung des Zwitterworts deponiren. S. d.

Depósitor, Derjenige, der etwas niederlegt oder in Verwahrung gibt, der Niederleger.

Depósitum, etwas Niedergelegtes, Anvertrautes. Man könnte Verwahrgut und Verwahrgeld dafür sagen. (Zus.) Wir haben auch das alte, aber in dieser Bedeutung gänzlich veraltete Wort Beilage dafür. »Und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.« 2 Tim. 1, 12. Auch habe ich Bewahrthum (nach Beweisthum) dafür gesagt: »Überzeugt, daß ich es als ein heiliges Bewahrthum bei mir niederlegen werde.«

Depossediren, einen aus dem Besitze setzen, oder des Besitzes entsetzen.

Depossibilitiren, unmöglich machen, oder, wenn man will, entmöglichen. Unsere Sprachmenger sind unerschöpflich an neuen fremdartigen Wortbildungen; und doch wollen sie uns nicht gestatten, neue echtdeutsche Wörter auf eine rechtmäßige Weise zu erzeugen. Das Kebswort depossibilitiren scheint ihnen werth zu sein, in unsere Sprache, mit der es gar keine Verwandtschaft hat, aufgenommen zu werden; entmöglichen aber empört ihr feines Sprachgefühl gerade dadurch, daß es ein echtes und reindeutsches, nach der Regel der Sprachähnlichkeit geformtes Wortgebilde ist. Wir gönnen ihnen ihr feines Sprachgefühl!

Depôt (spr. Dehpoh). 1) Gleichbedeutend mit Depósitum; s. d. 2) Etwas von einer Krankheit Abgesetztes, ein Abwurf. 3) In der Kriegssprache, Ergänzungsmannschaft, und wenn nicht von Leuten, sondern von Sachen die Rede ist, Ergänzungsvorrath; auch eine Niederlage. En depôt geben, heißt in Verwahrung geben oder niederlegen. (Zus.) Wird ein Ort, eine Stadt, unter Depôt verstanden (z. B. Wittenberg scheint zum Depôt oder zur Depôtstadt bestimmt zu sein), so kann theils der Ausdruck Waffenplatz, theils Niederlageplatz, kürzer, Niederlage schlechtweg, dafür gebraucht werden. Das erste ist an sich besser, aber nicht so umfassend als das letzte, weil nicht bloß Waffen, sondern auch andere Vorräthe niedergelegt werden.

Depouilliren (spr. dehpulljiren), berauben, ausziehen.

Depravatiōn, die Verderbung oder das Verderben; die Verschlechtigung, die Verderbniß.

Depraviren, verderben. Man könnte auch verschlechtigen dafür bilden. Verschlechtern heißt, nicht schlecht, sondern schlechter machen.

Deprecatiōn, die Abbitte, das Verbitten.

Depreciren, verbitten und abbitten. Die erste Bedeutung ist indeß

die gewöhnlichere. Wer im Französischen sich durch dieses Deutsch-lateinische Wort verleiten ließe, deprecier in gleicher Bedeutung zu gebrauchen, der würde sich schlecht ausdrucken. Das Franz. Wort bedeutet nämlich, nicht verbitten, sondern den Werth herabsetzen.

Deprehendiren, ertappen und ergreifen über oder bei etwas.

Deprehensiōn, die Ertappung, Ergreifung; das Ertappen oder Ergreifen.

Depressiōn, die Niederdrückung, das Niederdrücken.

Deprimiren, niederdrücken. (Zus.) In der Arzeneilehre kömmt eine deprimirende Heilart vor, d. i. eine solche, wobei es auf Abspannung oder Schwächung abgesehen ist. Consbruch hat abstimmende Heilart dafür gesagt; abspannende würde ich vorziehen.

Deputāt, was als Gebühr angewiesen ist, z. B. Deputatholz, Deputatkorn u. s. w. wofür man Amtskorn, Amtsholz u. s. w. sagen könnte, weil es einem Beamten als Gebühr, oder als ein Theil seiner Besoldung angewiesen ist. Sonst auch angewiesenes Holz. (Zus.) Deputat kann auch durch Zusammensetzungen mit Dienst gegeben werden, z. B. Dienstkorn, Dienstholz u. s. f. Küttner.

Deputáti, Abgeordnete.

Deputatiōn. 1) In sofern die Handlung des Abordnens darunter verstanden wird, die Abordnung; 2) in sofern Diejenigen, welche abgeordnet sind, damit gemeint werden, die Abgeordneten. Seifert in Paris hat die Sendschaft dafür gebildet.

Deputiren, abordnen, abschicken, absenden.

Deraisonáble (spr. dehräsonab'l), unvernünftig; auch unbillig.

Deraisonniren. S. Raisonniren.

Derangemént (spr. Dehrangemang), die Unordnung, Verwirrung, Störung.

Derangiren (spr. dehrangiren), stören, in Unordnung oder Verwirrung bringen. Derangirt sein, heißt, sich in bedenklichen Vermögensumständen befinden; verschuldet sein.

Derivatiōn, die Ableitung oder Herleitung.

Deriviren, ableiten oder herleiten. Die abgeleiteten Wörter (derivāta) werden den Stammwörtern (primitivis) entgegengesetzt.

Derogatiōn, der Abbruch, der Nachtheil; die Abschaffung, das Abschaffen.

Derogiren. 1) Abbruch thun; 1) abstellen oder abschaffen.

Deroúte (spr. Dehrute). 1) Der unrechte Weg, der Abweg. 2) Das dem guten Fortkommen entgegengesetzte Zurückkommen; die Zerrüttung. 3) In der Kriegssprache, die unordentliche Flucht, die Verwirrung nach einer Niederlage.

Deroutiren (spr. dehrutiren), vom rechten Wege abgehen, irre leiten.

Dérvisch, ein Mönch im Morgenlande.

Desabusiren (spr. dehsabüsiren), einem den Irrthum benehmen, ihn eines Bessern belehren. Man könnte enttäuschen dafür bilden. C. Cramer hat das Wort schon gebraucht.

Desagreáble (spr. dehsagreab'l), unangenehm.

Desagreiren, mißbilligen, verwerfen.

Desagremént (spr. Dehsagremang), die Unannehmlichkeit.

Desapprobatiōn, die Mißbilligung.

Desapprouviren, (spr. dehsappruwiren), mißbilligen.

Desarmiren, entwaffnen.

Desáster, Mißgeschick, Unfall, Unstern. Das letzte druckt das fremde Wort buchstäblich aus.

Desavantáge (spr. Dehsawangtag'), der Nachtheil.

Desavouiren (spr. dehsawuiren), abläugnen, nicht anerkennen, oder nicht für das Seinige erkennen.

Descendént, ein Abkömmling, Absprößling; in der Mehrzahl, die Nachkommen. „Einer von seinen Absprößlingen.“ C. Da Abstämmling, welches Stutz dafür bildete, vor dem gebräuchlichen Abkömmling, so viel ich sehen kann, in nichts einen Vorzug hat: so können wir seiner füglich entbehren.

Descendénz; es scheint mir, daß wir die Abkommenschaft dafür sagen müssen.

Descendiren. 1) Herab- oder hinabsteigen, sich herab- oder hinablassen; 2) abstammen.

Descensiōn, in der Sternkunde, die Absteigung. Man theilt sie in die gerade und schiefe, descénsio récta oder obliqua, ein. Unter der ersten wird derjenige Bogen des Gleichers (Æquátors) verstanden, welcher zwischen dem Frühlingspunkte und dem Abweichungskreise eines Gestirns enthalten ist; unter der letzten, derjenige Bogen des Gleichers, welcher zwischen dem Frühlingspunkte des Gleichers und dem mit einem Gestirne zugleich untergehenden Punkte desselben, enthalten ist. S. Gehler's physikal. Wörterb.

Descénte (spr. Deßangte). 1) Die Landung; 2) ein verdeckter Gang bei einer Festung, der in den Graben oder zu den Minen führt. (Zus.) Für diese letzte Bedeutung hat B. Deckgang vorgeschlagen. Erdgang wäre vielleicht deutlicher.

Describiren, beschreiben.

Descriptiōn, die Beschreibung.

Desennuyiren (spr. dehsannüjiren), die lange Weile vertreiben. Einige Schriftsteller, z. B. Meißner, haben für ennuyiren langweilen, andere, wie C. Cramer, langweiligen gebildet. Das letzte dürfte den Vorzug verdienen. Denn da langweilen nach kurzweilen gebildet ist, so könnte es auch, wie dieses, nur als Zustandsaussagewort (verb. neutrum), und nicht als Thataussagewort (verb. activum) gebraucht werden. Man könnte folglich wol er langweilt, wie er kurzweilt, aber nicht, er langweilt mich (für er ennuyirt mich) sagen, weil man nicht er kurzweilt mich zu sprechen pflegt. Sollte nun langweiligen für ennuyiren beliebt werden, so würde man für desennuyiren freilich entlangweiligen sagen können; allein das Wort würde denn doch immer unbequem und schwerfällig sein.

Ich wagte es daher in meinen frühern Versuchen, entweilen dafür zu bilden, wobei ich mich auf die Bemerkung stützte, daß das Grundwort Weile den Nebenbegriff eines langsamern und trägern Zeitablaufs einzuschließen scheint. Man sagt z. B. eile mit Weile, nicht mit Zeit, weil diese, in unserer Vorstellung, schneller, als jene verfliegt. Deßwegen werden auch in der Bergmannssprache die Freistunden, in welchen nicht gearbeitet wird, und die daher langsamer verstreichen, die Weile (nicht die Zeit) genannt; und sowol in der Schwedischen, als auch in der Isländischen Sprache bedeutet hvila (welches unser Weile ist) die Ruhe. Aus gleichem Grunde scheint man auch, nicht lange Zeit, sondern lange Weile haben, zu sagen; so wie auch weilen und verweilen, eine längere Zeit bleiben, still stehen oder sich aufhalten bedeutet. Ist nun diese Bemerkung gegründet; schließt das Wort Weile wirklich den Nebenbegriff des langsamern Zeitganges ein: so scheint entweilen allerdings für desennuyiren gelten zu können.

Dis scheinen einige vorzügliche Schriftsteller anerkannt zu haben, indem sie jenes von mir gebildete Wort der Aufnahme würdig fanden; z. B. Bürger, der es einem seiner spätern Lieder einverleibte:

Doch meine Wenigkeit entweilt kein Mädchenspiel.

In verschiedenen andern Werken vom zweiten oder dritten Range habe ich das Wort entweilen gleichfalls angenommen gefunden. Selbst einer meiner Beurtheiler in der Allgem. Biblioth. CX. 2. hat entweilen für ein gutes, der Sprachähnlichkeit gemäßes Wort für die Zeit verkürzen erklärt. Ein anderer hingegen, Eschenburg, hat folgende Einwürfe dagegen gemacht; „Das Wort entwelen (H. D. entweilen) wurde ehedem, theils für weilen, verweilen, theils in Verwandtschaft mit dieser Bedeutung, für wohnen gebraucht. Beispiele führt Scherz Gioss. T. I. p. 323. aus der ältern Ausgabe der Deutschen Bibelübersetzung an: „O Herr, wer entwelt in dein Tabernakel?“ Beim Otfried duellen, irdualen. Daher auch das to dwell. — Dieser Gebrauch wäre nun freilich veraltet genug, um jetzt dem Worte entweilen einen neuen Sinn unterzulegen.

Aber die Bedeutung, die Weile kürzen, oder die lange Weile benehmen, scheint mir dann sich nicht darin darzubieten, sondern eine, die zu viel sagte, nämlich: einem ganz alle Weile und Zeit wegnehmen, ihn darum bringen. Es ließe sich also eben so gut, und fast passender von Leuten gebrauchen, die uns die Zeit verderben, uns um die Weile und Muße bringen, die wir sonst für uns und unsere Geschäfte gehabt hätten.« Was den ersten Einwurf betrifft, so ist Das, was C. selbst sich darauf geantwortet hat, schon völlig genügend. Das Wort ist in jener, ihm nicht natürlichen Bedeutung so veraltet, daß nur Sprachforscher von Beruf es noch darin kennen. Es ist also erlaubt, ihm eine neue, seinen Bestandtheilen und der heutigen Sprachähnlichkeit angemeßnere Bedeutung unterzulegen. Sonst könnte auch noch bemerkt werden, daß jenes gänzlich veraltete entwelen, auch wenn es in entweilen verhochdeutscht wird, mit dem von mir gebildeten entweilen, bei völlig gleichem Klange nicht einerlei Wort ist. Ich glaube nämlich durch vielfältiges Vergleichen gefunden zu haben, daß wir ein dreifaches ent in unserer Sprache besitzen, wovon das eine aus an (mit dem Wohllauts-t) wie in entzünden (anzünden) *), das andere aus in oder ein, wie in entzwei (in zwei), entschlummern (einschlummern), und das dritte vielleicht aus dem N. D. ut (aus), wie in entfahren (aus einem herausfahren), entseelen (ausseelen) u. s. w. entstanden ist. In jenem veralteten entwelen oder entweilen (verweilen, wohnen) ist ent offenbar so viel als an (an einem Orte weilen); in dem von mir vorgeschlagenen entweilen hingegen steht das ent für aus, und sind also beide Wörter, bei gleichem Klange, wirklich wesentlich verschieden. — Was den zweiten Einwurf betrifft, so scheint hier Alles darauf anzukommen, ob, wie ich wahrscheinlich gemacht zu haben glaube, das Wort Weile wirklich den Nebenbegriff des langsamern Ablaufs der Zeit einschließt oder nicht. Im bejahenden Falle wäre es weder mit Zeit, noch mit Muße gleichbedeutend, weil wir unter letzterem, nicht sowol Geschäftslosigkeit, als vielmehr nur Befreiung von Zwangsarbeiten, also eine Zeit verstehen, die wir unsern Lieblingsbeschäftigungen widmen dürfen, und die uns daher nicht langsam, sondern vielmehr schneller, als gewöhnlich, zu verfließen pflegt. Entweilen würde daher keinesweges gleichbedeutend mit entzeiten oder entmußen sein; sondern vielmehr wirklich aus der langen Weile ziehen oder desennuyiren bedeuten.

Sollte man nun das Wort entweilen, wie man angefangen hat, der Aufnahme ferner würdig finden, so würde man auch einweilen für ennuyiren sagen können. Er hat mich durch seine wortreiche, aber sinnarme Vorlesung schrecklich eingeweilt. — Folgender Einwurf, den Heynatz mir gegen dieses Wort machte, scheint vielmehr eine Empfehlung desselben zu sein. »Die Lesung dieses Buchs weilet mich ein; wie leicht könnte man dis so verstehen: weilet mich in den Schlaf?« Ich möchte hierauf antworten: desto besser, wenn man auch das dabei denken kann! Denn da muß ja der Begriff des Ennuyirens durch jenes Wort kräftig ausgedruckt werden, wenn sogar der Nebenbegriff des Einschläferns dadurch erweckt wird. — Catel hat entweilen aufgenommen. (Zus.) Einige Schriftsteller, z. B. Wekherlin haben entlangweilen für desennuyiren zu sagen beliebt. Wenn aber, wie ich glaube, meine Bemerkung über den vollen Begriff des Worts Weile richtig ist: so verdient entweilen vorgezogen zu werden. Zur Bestätigung jener Bemerkung dient folgende Stelle aus einem Mährchen von Bürger:

Mich (mir) dünket, euch plaget die Weile.

Hier steht Weile doch für ennui oder Langweile. Man setze Zeit an die Stelle desselben, und jeder wird das Unpaßliche fühlen.

*) In antworten (anworten) und Antlitz (Anlitz) ist das a selbst beibehalten worden, in den übrigen Zusammensetzungen dieser Klasse ist es, wie oft, in e übergegangen.

Desért, verlassen, leer, wüst.

Deserîren, verlassen.

Deserteūr (spr. Dehsertöhr), der Überläufer, in Bezug auf das feindliche Heer, zu welchem er überläuft; der Austreter oder Ausreißer, in Bezug auf das Heer, welches er verläßt. Es ist kein Fall zu erdenken, in welchem nicht entweder das eine, oder das andere von diesen beiden Wörtern völlig paßte Es bedarf daher des neugebildeten, Davonläufer, welches Stutz vorschlägt, um so weniger, da dieses Wort, der gewöhnlichen Tonsetzung bei viersilbigen Wörtern zuwider, den Ton auf der zweiten Silbe, und dadurch etwas Fremdartiges im Klange hat. Im O. D. findet sich Heerflüchtiger und Feldflüchtiger für Deserteur, woraus Kinderling Heerflüchter gebildet hat, so wie man Tauben, welche zu Felde fliegen, Feldflüchter zu nennen pflegt. Aber da der Deserteur nicht zum, sondern vom Heere flüchtet, so ist die Ähnlichkeit mit Feldflüchter jener Benennung zuwider. (Zus.) In einer Verordnung des Russischen Kaisers Alexander, die Überläufer betreffend, finde ich das neue Wort Läufling dafür gebraucht.

Desertiōn, das Ausreißen, Überlaufen. Desértio malitiósa, in der Lateinisch-deutschen Rechtssprache, ist schon durch bösliche Verlassung verdeutscht worden. Desértio appellatiónis, die Versäumung der (oder die versäumte) Anrufung eines höheren Gerichts. Desértio iuraménti, die Versäumung eines zu leistenden Eides.

Desertîren, ausreißen, überlaufen, davonlaufen. Im O. D. auch heerflüchtig werden.

Deservîten, Lat. Desérvitum, Anwaltsgebühren.

Desesperîren, verzweifeln.

Deshabillé (spr. Dehsabilljeh), das Nachtzeug oder Nachtkleid. Auch das Hauskleid. Sie erschien en deshabillé, in häuslicher Kleidung.

Déshonneur (spr. Dehsonnöhr), die Unehre.

Deshonoráble (spr. dehsonorab'l), unrühmlich, schimpflich, entehrend.

Deshonorîren (spr. dehsonoriren) beschimpfen, entehren.

Desiccatiōn, die Austrocknung, das Austrocknen.

Desiderábel, begehrenswerth. Heynatz sagt, daß sich, wiewol selten, auch begehrlich dafür finde.

Desiderátum oder Desiderāt, etwas Vermißtes.

Desiderîren, verlangen, vermissen.

Desidérium, mit dem Beiworte pium, ein frommer, d. i. zwar gut gemeinter, aber vergeblicher Wunsch.

Designatiōn, die Bezeichnung, das Verzeichniß, die vorläufige Ernennung. Designations-urtel, in der Rechtssprache, der richterliche Spruch über die Ordnung, in welcher die Gläubiger bezahlt werden sollen; also ein Ordnungsurtel.

Designîren, bezeichnen, vorläufig ernennen.

Desinteressîrt, uneigennützig.

Desistîren, ablassen, abstehen.

Désman, der Name der Bisamratte. In Rußland heißt sie Wichuchal, in Nordamerika Óndatra. Sie wird auch Bisamspitzmaus genannt, wegen der Ähnlichkeit ihres Kopfes.

Desmologîe, in der Arzeneilehre, die Lehre von den Bändern (Flechsen, Sehnen u. s. w.); die Bänderlehre.

Desobeïren, ungehorsam sein.

Desobeïssánce (spr. Dehsobeïssangs'), der Ungehorsam.

Desobligeánt (spr. dehsobligang), unverbindlich, unfreundlich. (Zus.) Ein Désobligeant ist ein Fuhrwerk, nur für Eine Person eingerichtet, in welchem man also keinen mitnehmen kann, dergleichen wir, so viel ich weiß, in Deutschland nicht haben; man könnte sonst ein unfreundliches oder unverbindliches Fuhrwerk dafür sagen; auch, wenn man wollte, es durch Einsitzer, nach Einspänner, bezeichnen.

Desobligîren (spr. dehsobligiren), unfreundlich oder unverbindlich begegnen, behandeln.

Desoeuvrīrt (spr. dehsöwrihrt), müßig, geschäftlos.

Desolāt, traurig, trostlos, z. B. sich in dergleichen Umständen befinden.

Desoliren. 1) Verwüsten, verheeren; 2) trostlos machen.

Desórdre (spr. Dehsord'r), die Unordnung, Verwirrung.

Desorganisatiōn. Für die eigentliche Bedeutung dieses Worts weiß ich nur die Entgliederung vorzuschlagen; eine Verdeutschung, deren Unvollkommenheit ich selbst fühle. Für die uneigentliche Bedeutung, in der es gewöhnlich nur vorzukommen pflegt, haben wir Auflösung. Es entstand eine gänzliche Auflösung aller Staatskräfte. — Ich weiß nicht, ob dieses Deutsche Wort nicht überall für jenes fremde, auch wo es eigentlich verstanden wird, gesetzt werden könnte. Wenn z. B. der Magnetiseur, durch vielfältiges Befühlen, Betasten und Begrabbeln der empfindlicheren Theile, eine Person in den Zustand der Desorganisation versetzt: so scheint auch hier das Wort Auflösung ganz wohl zu passen. Eben so wenn von der Desorganisation eines thierischen Körpers durch Tod und Verwesung die Rede ist.

Desorganisiren, auflösen. In Bezug auf das Magnetisiren könnte man auch entsinnigen, d. i. der Sinne berauben, dafür sagen.

Desorientīren, irre oder verwirrt machen. Desorientīrt werden, die Richtung verlieren.

Desoxidiren, einen, der brennbaren Theile beraubten Körper wieder verbrennbar oder entzündbar machen. S. Gren's Naturlehre.

Desoxidirung, das Wiederentzündbarmachen; auch die Wiederherstellung der Metalle aus ihren Kalken und Verglasungen.

Despectīrlich, verächtlich.

Desperāt, verzweifelt.

Desperatiōn, die Verzweiflung.

Desperationscūr, eine verzweifelte Heilart, eine Heilart auf Tod und Leben.

Desperīren oder desesperīren, verzweifeln.

Desponsatiōn, die Verlobung, das Verlöbniß oder Eheverlöbniß.

Despōt, ein Herrscher, der kein anderes Gesetz, als das seiner Willkühr anerkennt. In dem Braunschw. Journal, 1791. Sept. ist zum ersten Mahle das Wort Zwingherr dafür vorgeschlagen worden, welches viele Schriftsteller angenommen und gebraucht haben.

> Hin sank die verjährte Fessel
> Sank der Bannaltar und die Burg der Zwingherrn. Voß.
> Sie folgen gern der Zwingherrn Fahnen. Pfeffel.

Es bezeichet einen Herrscher, der durch Zwang, nicht durchs Gesetz, herrscht, folglich einen Despoten. Außerdem habe ich in meinen frühern Versuchen auch Gewaltherrscher dafür vorgeschlagen, welches hin und wieder gleichfalls Beifall gefunden hat. Catel z. B. hat es aufgenommen. Willkührherrscher, welches Einige, z. B. Rebmann, dafür versucht haben, ist steif; und Machtherrscher, welches Andere vorgezogen haben, nicht bestimmt genug. Man kann ein mächtiger Herrscher oder ein Machtherrscher sein, ohne deßwegen ein Despot zu sein. Auch verfassungsmäßigen Königen wird oft große Macht verliehen. S. England. Bezeichnender würde das von Albt gebrauchte Wort, der Eigenmächtige sein, wenn nicht der Hauptbegriff des Herrschers dabei fehlte. Die N. D. Mundart hat von dem einfachen Walt (Gewalt) die Ableitungen selbwaltig (sülfwaldig) für despótisch, und Selbwalt für Despotismus. Davon ließe sich Selbwaltiger für Despot und Selbwalterei für Despóterei bilden. Den letzten Ausdruck habe ich in folgender Stelle versucht:

> Auch hier nahm die Selbwalterei
> Die Larve der Philosophei
> Nur vor, so lang es nöthig war.
> Histor. Bilderbüchlein.

Schon Kero hat Selbwalt für Willkühr, liberum arbitrium. (Zus.) Die hier aus der N. D. Mundart angeführten Wörter Selbwalt, selbwaltig, Selbwaltiger und Selbwalterei für Despotismus, despotisch, Despot und Despoterei, muß ich nach reiferer Prüfung, als untauglich verwerfen, weil sie, gleich Selbstherrscher und Selbstherrschaft, jene Begriffe nur dann, aber auch dann nur unvollkommen bezeichnen, wenn man hinzudenkt: nicht durchs Gesetz, und wenn man das selb oder selbst für gleichbedeutend mit willkührlich oder eigenwillig nimmt, welches aber diesem Worte Gewalt anthun heißen würde. Ein Selbwaltiger kann, wie Selbstherrscher, einen Herrscher bezeichnen, der die Herrschaft selbst oder persönlich ausübt, in Gegensatz Dessen, der sich leiten läßt. Zwingherr oder Zwingherrscher, Zwingherrschaft, Zwingherrschelei und zwingherrisch dürften daher den Vorzug verdienen. Auch ist das erste seit zehn Jahren von vielen Deutschen Schriftstellern, z. B. Cludius, Pfeffel, Seume, Voß rc. schon stark gebraucht worden. S. C. Deutsches Wörterb. Klinger hat Gewalthaber dafür gesagt: „Nun sich dieses Volk endlich einen Gewalthaber in aller Form gegeben hat.“ Allein man kann auch auf gesetzliche Weise, selbst in Freistaaten Gewalt haben, also auch ein gesetzmäßiger Gewalthaber sein.

Despotīe, eine Zwang-, Zwing- oder Gewaltherrschaft; das Reich der Willkühr.

Despótisch. Da das Wesen des Despotismus in der Willkühr besteht, die sich an keine Gesetze und Formen kehrt: so kann man despotisch füglich durch willkührlich und eigenmächtig geben. Eine willkührliche, eigenmächtige Verfahrungsart; er verfuhr hiebei nicht gesetzmäßig, sondern willkührlich, eigenmächtig. Man kann dieses Beilegewort auch durch Zusammensetzungen mit Macht umgehen; z. B. Machtgebot für despotischer Befehl:

> Sein Antlitz strahlt, wie Morgenroth;
> Auf Nas' und Stirn herrscht Machtgebot.

Auch zwingherrlich und zwingherrisch können in einigen Fällen, wo willkührlich nicht passen würde, dafür gesagt werden; z. B. seine zwingherrliche Miene, sein zwingherrisches Ansehen. Gerstner (ein Sprachforscher in Schwaben), schlägt gewaltherrisch dafür vor.

Despotiren, willkührlich herrschen, den Zwingherrn oder Gewaltherrscher machen oder spielen; Gewaltherrschaft oder Machtgewalt ausüben. In einem Vertrage des Kapitels und der Stadt Verden von 1416 kömmt das N. D. versulfwoldigen, für eigenmächtige oder willkührliche Gewalt ausüben, vor. S. Brem. Wörterbuch. Dis setzt das einfache sulfwoldigen voraus, welches sich durch selbwalten verhochdeutschen ließe. (Zus.) S. aber Despot.

Despotismus, der willkührliche Gewaltsgebrauch, die willkührliche Herrschaft, die Zwing- oder Zwangsherrschaft, die Gewalt- oder Gewaltsherrschaft. Man kann beides sagen, jenes für Herrschaft durch Zwang oder Gewalt, dieses für Herrschaft des Zwanges oder der Gewalt. Wieland hat Machtgewalt dafür gebildet: „Eine von diesen Eigenschaften, über welche er mit aller seiner Machtgewalt nie Meister werden konnte.“ Ich selbst habe Herrschgewalt dafür versucht:

> Die Königschaft
> Entartet, wird sie nicht beschränkt
> Durch das Gesetz, und nicht gelenkt
> Durch weisen Rath, in Herrschgewalt.
> Histor. Bilderbüchlein.

Auch Eigenmacht kann dafür gebraucht werden; doch nur, wenn der Zusammenhang die nähern Bestimmungen an die Hand gibt. Voß hat Herrschergewalt dafür gesagt:

> Nicht vertragen sich wohl, noch hausen vereint mit einander
> Herrschergewalt und Lieb'.

Das von Kero für Willkühr überhaupt gebrauchte Selbwalt verdiente auch wol wieder erneuert, und für Despotismus gebraucht zu werden, um so mehr, da es in der N. D. Mundart noch jetzt gebräuchlich ist. Catel hat Zwangsherrschaft angenommen. (Zus.) S. aber Despot.

Despumatiōn, die Abschäumung, das Abschäumen.

Desséin (spr. Dessäng). 1) Eine Zeichnung, ein Abriß. 2) Das Muster, wonach etwas gezeichnet oder gemacht wird. Die Kaufleute verstehen unter Dessein die auf einer Waare, z. B. auf Kattun, befindliche Zeichnung, in welchem Sinne wir unser Muster gleichfalls gebrauchen können. Das Gewebe, kann man sagen, ist gut, aber das Muster häßlich.

Dessért (spr. Dehsähr), der Nachtisch, das Nachessen.

Dessín (spr. Dessäng), die Absicht, das Vorhaben. **A dessin**, absichtlich, mit Fleiß, vorsätzlich.

Dessinateūr (spr. Dehßinatör), der Zeichner.

Destín (spr. Deständ), auch **Destinée**, das Schicksal, Verhängniß, Geschick.

Destinatiōn (spr. Dehstinaßiong), die Bestimmung.

Destiniren, bestimmen.

Destitutiōn (spr. Dehstitüßiong), die Absetzung oder Entsetzung.

Destituiren, absetzen oder entsetzen.

Destructiōn (spr. Dehstrückßiong), das Auseinandernehmen, das Einreißen oder Niederreißen; die Zerstörung.

Destruiren, einreißen, niederreißen, zerstören.

Desueschiren, entwöhnen, abgewöhnen.

Desultórisch, abspringend, ausbeugend, was nicht bei der Sache bleibt, z. B. ein solcher Einwand, eine solche Ausrede.

Desuniōn (spr. Dehsüniong), die Entzweiung, der Zwiespalt.

Desuniren (spr. dehsüniren), trennen, entzweien.

Detachemént (spr. Dehtaschemang). Man versteht darunter einen von dem Hauptheere abgeschickten kleinern Heerhaufen. Da wir Vortrab und Nachtrab haben, so ließe sich, nach der Ähnlichkeit mit diesen, Abtrab bilden. Denn so wie der Vortrab vor, der Nachtrab nach ziehet oder trabet: so trabet oder ziehet das Detachement abwärts oder ab, nach dem Orte seiner Bestimmung. Catel hat dieses Abtrab aufgenommen.

Detachiren (spr. dehtaschiren), abschicken, absenden.

Detachīrt (spr. dehtaschirt), abgeschickt, abgeordnet; auch abgesondert, z. B. dergleichen Festungswerke, welche außerhalb des Grabens angelegt sind.

Detáil (spr. Dehtallj'). Dieses fremde Wort durch ein einziges Deutsches zu ersetzen, welches für alle Fälle paßte, finde ich unthulich; aber das ist auch nicht nöthig. Desto besser für unsere Sprache, wenn sie für jeden besondern Fall einen besondern Ausdruck hat. Man gebraucht jenes Franz. Wort 1) als ein Grundwort für sich; und dann können wir theils das Einzelne oder Umständliche, theils die einzelnen Umstände, dafür sagen; z. B. ich kann hiebei nicht ins Einzelne, ins Umständliche (ins Detail) gehen; ich übergehe die einzelnen Umstände bei dieser Begebenheit. Es scheint, daß wir auch Einzelheiten dafür sagen können; z. B. es ist nicht nöthig, sich hiebei über alle Einzelheiten zu verbreiten. „Verschiedene kleine Nebenumstände und Einzelheiten.“ M. Reisen. Ein Detailhändler oder Detailleur ist ein Kleinhändler oder ein Krämer; und für Detailhandel sagen wir Kleinhandel oder Krämerei; 2) mit dem Franz. en (in, im, ins) als Beschaffenheitswort; wo wir es theils durch umständlich oder ausführlich, theils durch einzeln oder stückweise geben können. Er zählte die anzuwendenden Mittel einzeln oder stückweise auf. Er ging bei seinem Berichte umständlich oder ausführlich zu Werke; er breitete sich dabei über die kleinsten Umstände der Begebenheit aus.

Detailliren (spr. dehtalljiren), auseinandersetzen oder legen, stückweise aufzählen oder vorlegen, ausführlich oder umständlich darlegen, beschreiben, erzählen u. s. w. Zuweilen kann man auch zergliedern und zerstückeln dafür sagen. (Zus.) Auch verumständlichen.

Detaillist oder **Detailleūr** (spr. Dehtalljist und Dehtalljöhr), der Kleinhändler, Krämer.

Detegíren, aufdecken, enthüllen.

De témpore, der Zeit oder den Zeitumständen gemäß, zu rechter Zeit.

Deteniren, zurückhalten.

Detentiōn, die Zurückhaltung.

Deterioratiōn, die Verschlimmerung. Eigentlich aber bezeichnet dieser Deutsche Ausdruck nicht die Veränderung ins Schlimme überhaupt, sondern diejenige Handlung, wodurch etwas Schlimmes noch schlimmer gemacht wird. Um jenen ersten Begriff auszudrucken müßte man die Verschlimmung, Verbösung oder wenn diese nicht gefallen, die Verschlechtigung sagen. Die Veränderung, die Sie mit dem Garten vorgenommen haben, ist eher eine Verschlechtigung als eine Verbesserung zu nennen. S. aber Deterioriren.

Deterioriren; wenn von einer Verwandlung des Guten ins Schlechte die Rede ist, sollte man verschlimmen oder verschlechtigen, und nur dann, wenn eine Verwandlung des Schlimmen ins Schlimmere ausgedruckt werden soll, verschlimmern sagen. Allein der Sprachgebrauch hat verschlimmern für beide Fälle gestempelt. Logau hat verbösern, welches auch in der Schweiz üblich ist. Der Geschichtschreiber Schmidt hat abwürdigen für deterioriren gebraucht: „Das Alter, welches andere Dinge abwürdiget.“ Gesch. d. Deutschen. (Zus.) Lenz führt an, daß ihm der Ausdruck: „so grundverböste Zeiten“ vorgekommen sei. Also auch verbösen, unterschieden von dem Logau'ischen verbösern, wie verschlimmen von verschlimmern. Das letzte heißt nämlich das schon Verschlimmte noch schlimmer machen.

Determinábel, bestimmbar.

Determinabilitæt. Kant hat die Bestimmbarkeit dafür gesagt.

Determinatiōn, die Bestimmung.

Determinatīv, bestimmend. **Determiníren**, bestimmen. **Determinīrt** wird auch für entschlossen gebraucht; z. B. ein determinirter Mensch; er sprach sehr determinirt, sehr entschlossen. Was fehlt diesem Deutschen Worte, um uns das fremde völlig entbehrlich zu machen? Und warum unser Wieland dennoch lieber jenes fremde, als dieses Deutsche mochte gebrauchen wollen?

Determinismus; ein Satz in der Leibnitz-Wolfischen Vernunftwissenschaft (Philosophie), daß alle Veränderungen in der Welt, auch die Handlungen freier Wesen, bestimmt oder bedingt nothwendig, d. i. in irgend einem vorhergehenden Zustande gegründet sind. Dieser Satz ist eine unmittelbare Folge aus dem Grundsatze vom zureichenden Grunde. Man kann Bestimmungslehre für Determinismus sagen.

Determinist, ein Vertheidiger der Bestimmungslehre.

Deterríren, abschrecken.

Detestáble (spr. dehtestah'l), abscheulich, verabscheuungswürdig.

Detestíren, verabscheuen.

Dethronisatiōn und **Dethronisírung**, die Entthronung.

Dethronisíren, entthronen. Warum soll (wie Ad. will) dieses Deutsche Wort nur in der dichterischen Schreibart gelten? Soll man in ungebundener Rede etwa dethronisiren sagen? Oder was? Wieland hat entkönigen dafür gesagt, welches freilich die Ähnlichkeit mit entmenschen für sich hat; aber wenn man dabei an enthaupten und andere Zusammensetzungen dieser Art denkt, so bietet es eher den Begriff eines Volks dar, dem man seinen König genommen hat. Als Franz I. bei Pavia gefangen genommen war, konnte man von Frankreich sagen: daß es entköniget war, d. i. seinen König verloren hatte.

Detonatiōn, in der Naturlehre, die Verpuffung.

Detoníren, verpuffen.

Detorquíren, ablenken. Er lenkte die Schuld von sich ab, und wälzte sie auf seinen Gegner

Detoūr (spr. Dehtuhr), der Umweg, Umschweif, die Krümmung. Zuweilen paßt auch für Detours in der Mehrzahl Winkelzüge.

Detourniren (spr. dehturniren), abwenden, ablenken.

Detractiōn. 1) Die Abziehung, das Abziehen, der Abzug. Jús detractiónis, das Abzugs- oder Abfahrtsrecht. 2) Die Verkleinerung, Verläumdung.

Detrahiren, abziehen.

Detrésse, die Noth, Bedrängniß.

Detrimént, der Schaden oder Nachtheil.

Detrompiren, den Irrthum benehmen, eines Bessern belehren, auch bedeuten und verständigen. In einigen Fällen kann man auch enttäuschen dafür sagen, wenn nämlich der Irrthum durch Täuschung entstanden war.

Détto, wofür man auch ditto und dito hört, ein kaufmännisches Kunstwort, welches gebraucht wird, um nicht eine und ebendieselbe Benennung wiederholen zu dürfen; z. B. 5 Ct. Kaffee, 2 Ct. detto, d. i. des Gesagten oder schon Benannten. Wir können deßgleichen dafür sagen.

Déus ex máchina, ein Gott aus dem Bühnengerüste, oder besser, aus der Bühnenwand. Die Entwickelung des Knotens geschah durch einen Deus ex machina, d. i. durch eine in dem Stücke nicht begründete Dazwischenkunft. (Zus.) Wieland sagt dafür: ein Gott aus (den) Wolken: »Du bist uns wie ein Gott aus Wolken erschienen.« B. erinnert, daß man auch wol kürzer ein Bühnengott dafür sagen könnte. Eben darauf war auch ich verfallen, und hatte diesen Ausdruck mir schon angemerkt. Nur ein Bühnengott vermag es, diesen Knoten zu lösen.

Deuteronómium, das fünfte Buch Moses.

Devalvatiōn, das Herabsetzen einer Münze auf einen geringern Werth. Zuweilen wird auch die gänzliche Absetzung, oder die obrigkeitliche Erklärung, daß eine Münze nicht mehr gelten, nicht mehr umlaufen soll, darunter verstanden. Im ersten Verstande genommen, kann es durch Abschätzung ersetzt werden, welches auch schon gebräuchlich ist. Für die andere Bedeutung haben wir Absetzung. In der Minerva wird auch Abschätzung, aber unrichtig, in diesem letzten Sinne gebraucht: »Die gänzliche Abschätzung der Assignate.« S. Devalviren.

Devalviren, entweder abschätzen, d. i. heruntersetzen oder absetzen. Nach Endigung des Krieges wurde das während desselben geprägte schlechte Geld, theils abgesetzt, theils um zwei Drittel abgeschätzt. Nach Jacobsson's Technol. Wörterb. wird devalviren auch wie valviren für das Schrot und Korn einer Münze prüfen, und danach ihren Werth bestimmen, gebraucht. Allein wenn dies nicht mit einer Herabsetzung der Münze verbunden ist, so ist jener Gebrauch des Worts ein Mißbrauch. (Zus.) Für die zweite Bedeutung dieses Worts haben wir auch verrufen. Eine verrufene Münze.

Devastatiōn, die Verheerung, Verwüstung.

Devastiren, verheeren, verwüsten.

Developpemént (spr. Dehveloppemang), die Entwickelung.

Developpiren, entwickeln, entfalten. Bürger hat auch auffalten dafür gesagt:

Die Knospe spaltet
Die volle Brust,
Die Blume faltet
Sich auf zur Lust.

Devestiren, ist dem investiren entgegengesetzt. Da wir für dieses letzte belehnen haben, so dürfte man für jenes entlehnen oder ablehnen sagen.

Deviatiōn; die Abweichung.

Devise, der Wahlspruch, der Leibspruch, die Losung; zuweilen auch bloß so viel als Sinnspruch überhaupt. Man hat auch gebackene Sinnsprüche, von Zuckerkünstlern zur Belustigung an großen Tafeln verfertiget. (Zus.) In den Ritterzeiten wurde auch ein auf den Schild gemahltes Denkbild Devise genannt.

Devóir (spr Dewoahr), die Schuldigkeit, die Pflicht.

Devolutiōnsrecht, ein Recht, vermöge welches bei dem Tode eines Ehegatten alles Vermögen an die Kinder fällt, und der andere Ehegatte nur den Nießbrauch davon behält. (Zus.) »Dieses Recht, das Vermögen des verstorbenen Ehegatten auf Lebenszeit zu benützen, ohne es aber veräußern zu dürfen, heißt in Südpreußen das Lebtagrecht, auch wol die Lebtage; z. B. Sie hat die Lebtage.« B. Das lebenslängliche Nießbrauchsrecht würde sowol bestimmter als auch der Ähnlichkeit der Schriftsprache angemessener sein.

Devolviren, abwälzen, auf einen Andern bringen.

Devōt, im guten Sinne, andächtig, ehrerbietig oder ehrfurchtsvoll; im verächtlichen Sinne, andächtelnd oder frömmelnd. So wird es genommen, so oft es zum Grundworte gemacht wird; eine Devote, eine Andächtlerinn oder Betschwester; die Devoten, die Frömmler.

Devotiōn. 1) Die Andacht und im verächtlichen Sinne, die Andächtelei oder Frömmelei. 2) Die Ehrfurcht. Man verharret in Ehrfurcht oder in Demuth; wenn man will, für: in Devotion.

Dexteritæt, die Geschicklichkeit, Gewandtheit. Ein Man von großer Gewandtheit in Geschäften.

Dēy oder **Dēi**, der Name des Reichsoberhaupts zu Algier, Tunis und Tripoli.

Diabétes, in der Naturlehre, der Spaß- (Vexir-) Becher. B. Auch der Harnzwang oder die Harnruhr.

Diabólisch, teufelisch, z. B. ein solcher Anschlag.

Diabrósis, in der Arzeneilehre, das Zerfressen oder Zerbeizen durch scharfe Säfte.

Diachylon, ein erweichendes Pflaster.

Diacódium, ein Saft aus Mohn für die Brust gemacht, also der Mohnbrustsaft. B.

Diaconāt. S. Diáconus.

Diáconus, gewöhnlich der zweite Prediger an einer Kirche. Im O. D. und in der Schweiz sagt man Helfer dafür. Der Helfer Lavater. Dis hat auch Luther: »Gott hat in der Gemeine gesetzt Helfer.« 1 Cor. 12, 28. Man könnte auch Hülfsprediger dafür sagen. Das Diaconāt ist die Stelle desselben; also die zweite Predigerstelle; die Hülfspredigerstelle. Allein man hat auch einen Archidiaconus und einen Subdiaconus, wofür in Schwaben die Deutschen Ausdrücke, Oberhelfer und Unterhelfer, ganz gebräuchlich sein sollen.

Diadélphia, Pflanzen mit Zwitterblumen, deren Staubfäden in zwei Bündel zusammengewachsen sind. Dem Lateinisch-Griechischen Kunstnamen gemäß, könnte man sie zweibrüdrige Pflanzen nennen.

Diadēm, die königliche Hauptbinde, die Stirnbinde, Herrscher- oder Königsbinde (diesen letzten Ausdruck hat Bengel. Offenb. 12, 3.), statt welcher die Könige in Europa Kronen tragen. Wenn in Roth's gemeinnützigem Lexicon bei Diadem auf Nimbus verwiesen, und unter diesen beide Wörter, als gleichbedeutende, aufgeführt werden: so ist das ein Irrthum.

Diagnóse (Diagnosis), die Unterscheidungslehre, z. B. Suckow's Diagnose der Pflanzengattungen. In der Arzeneilehre, die Kenntniß der Krankheitszeichen; also die Krankheitszeichenlehre.

Diagnóstic, bei den Ärtzten, die Lehre ähnliche Krankheiten nach ihren besondern Kennzeichen zu unterscheiden; also die Unterscheidungslehre, bestimmter, aber auch länger, die Krankheitsunterscheidungslehre.

Diagnóstisch, in der Arzeneilehre, anzeigend, was zum Kennzeichen einer Krankheit dient.

Diagonāl, schräg. Die Diagonále oder Diagonállinie, die schräglaufende die Schräglinie, d. i. diejenige, welche zwei gegen einander überstehende Winkel eines Vierecks mit einander verbindet. Kinderling hat Eckstrich (welches wenigstens Winkelstrich heißen müßte); Burja Queerlinie dafür angesetzt; Catel, im Wörterbuche der Academie Zwerchlinie. (Zus.) Allein queer und zwerch bezeichnen eine Richtung der Breite nach; diese Richtung ist aber keinesweges die der Diagonale; welche vielmehr schräg läuft, d. i. so

daß fiemit der Längenlinie einen spitzen Winkel macht. Sie ist also eine Schräglinie. B. hat Winkellinie dafür vorgeschlagen, weil sie von einem Winkel des Vierecks zum schrägentgegengesetzten läuft.

Dialéct, die Mundart. Schon Frisch hat gegen dieses Deutsche Wort erinnert, daß es nicht eine Art der Sprache, sondern des Mundes bezeichne, und daher nicht gut für Dialect gebraucht werde. Zum ersten Mahle gehört, müßte es wirklich eben so seltsam klingen, als wenn man Federart für Schreibart sagen wollte. Allein die Gewohnheit macht, daß wir das Unpaßliche nicht mehr empfinden; und da wir Sprechart, das einzige bessere Wort, welches wir für jenes gebrauchen könnten, zur Bezeichnung der abweichenden Arten zu reden, welche in einem und ebendemselben Dialecte Statt finden, nöthig haben: so müssen wir hier dem Sprachgebrauche nachgeben, und Mundart so lange gelten lassen, bis man ein besseres Wort dafür in Vorschlag bringen wird. Ich nehme daher den ehemahls gegebenen Rath, Sprechart dafür zu sagen, wie schon Frisch wollte, hiemit zurück. (Zus.) Das bessere Wort für Dialect ist schon gefunden. Es steht in C. F. Wetzel's Griechischer Sprachlehre 1802, und heißt Sprachart. Lenz. Da jeder Dialect eine Abart von der zur Schriftsprache erhobenen allgemeinen Landessprache ist: so finde ich den Ausdruck Sprachart für Dialect ganz passend.

Dialéctic. Unter diesem Namen begriffen die Alten bald die Vernunftlehre (Logic) überhaupt, bald denjenigen Theil derselben, der die Streitkunst (Disputirkunst) lehrt. Wenn es jetzt gebraucht wird, so wird gewöhnlich nur die letzte damit gemeint. Kant unterscheidet dreierlei Arten von Dialectic: 1) die logische, die er die Logik des Scheins nennt, und durch „eine Wissenschaft Blendwerk oder Schein zu erregen," erklärt; 2) die transscendentale, „diejenige, welche den Schein transscendenter Urtheile aufdeckt, und zugleich verhütet, daß er nicht betriege;" 3) die natürliche (in der Tugendlehre), „ein Hang, wider die strengen Gesetze der Pflicht zu vernünfteln, und ihre Gültigkeit, wenigstens ihre Reinigkeit und Strenge, in Zweifel zu ziehen, und sie, wo möglich, unsern Wünschen und Neigungen angemessen zu machen." Ich würde die erste die Scheinvernünftelei, die zweite die Scheinbestreitungslehre, und die dritte die Scheintugendlehre nennen.

Dialéctiker, entweder ein Vernunftlehrer, oder ein gelehrter Klopffechter, d. i. ein in der gelehrten Streitkunst geübter und gewandter Mann. (Zus.) Man könnte einen solchen auch Streitbold nennen. Streitkünstler, welches einer meiner Freunde dafür vorschlug, dürfte eine zu edle Benennung dafür sein.

Dialōg. In den meisten Fällen, vielleicht in allen, ist Gespräch dafür hinreichend. Denn wenn gleich nicht jedes Gespräch, sondern nur ein nach den Regeln der Wohlredenheit schriftlich ausgearbeitetes, ein Dialog genannt zu werden pflegt: so ergibt sich diese nähere Bestimmung doch gewöhnlich von selbst aus dem Zusammenhange, z. B. ein Aufsatz, ein Buch oder Werk in Gesprächen. Wo dis nicht hinreichend scheint, da kann man Gesprächsform dafür sagen; z. B. es ist wider die Gesetze der Gesprächsform, so verwickelte und lange Gliedersätze (Perioden) zu machen. In ältern Deutschen Schriften findet man auch Zwiesprache dafür, welches von Verschiedenen, z. B. von Fritz (im Archiv der Zeit) erneuert worden ist: „Veltens und Michels Zwiesprach über die Bonzen." Diese Verdeutschung ist zwar der Abstammung des Griechischen Worts gemäß, aber nur da anwendbar, wo es auf ein Gespräch zwischen zwei, nicht zwischen mehren Personen ankömmt. (Zus.) Auch Wieland hat Zwiesprache erneuert: „Zwiesprache mit einer Person, die sich das immer selbst sagt, was sie von uns zu hören wünscht." Dichter haben auch Wechselgespräch für Dialog gesagt:

Solches redeten sie im Wechselgespräch. Fischer.
Also beleuchteten Jen' im Wechselgespräch. Baggesen.

Dialōgisch, gesprächsweise oder in Gesprächsform.

Dialogisiren, in Gesprächsform bringen. Eine dialogisirte Abhandlung, eine Abhandlung in Gesprächsform.

Diamant, ist zusammengezogen in Demant, für eingebürgert zu halten.

Diámeter, oder nach Franz. Aussprache, Diaméter, der Durchmesser, d. i. eine zwischen zwei Punkten des Umkreises durch den Mittelpunkt gezogene gerade Linie.

Diametrálisch, Franz. diametralemént (spr. diametralemang), gerade entgegen, oder entgegenstehend. Zwei einander gerade entgegenstehende Punkte auf der Oberfläche unserer Erdkugel.

Diána, in der Fabellehre, die Jachtgöttinn. Dianenbaum, in der Naturlehre, der Silberbaum, d. i. diejenige Baumgestalt, welche die durch Quecksilber niedergeschlagene Silberauflösung bildet. B.

Diándria, zweimännerige Pflanzen, d. i. solche, welche Zwitterblumen mit zwei Staubfäden haben.

Diapáson, in der Tonkunst, die Griechische Benennung der Oktave, weil sie durch alle Töne geht. Eschenburg. Buchstäblich, durch alle, nämlich Töne. S. Octave.

Diapénte, in der Tonkunst, die ordentliche oder rechte Quinte. Eschenburg. Buchstäblich durch fünf, nämlich Töne.

Diaphān, durchsichtig, durchscheinend.

Diaphanométer, der Durchsichtigkeits- oder kürzer, der Durchsichtsmesser, mit welchem man mißt, welchen Grad von Durchsichtigkeit Luft, Wasser, Glas u. s. w. von verschiedenem Durchmesser haben.

Diaphóresis, in der Arzeneilehre, der zertheilende Auswurf, z. B. durch Schweiß.

Diaphoréticum, ein schweißtreibendes Mittel, mit Einem Worte, ein Schwitzmittel. B.

Diaphorétisch, schweißtreibend, z. B. dergleichen Mittel.

Diaphrágma, in der Arzeneilehre, das Zwerchfell; in der Pflanzenlehre, die Scheidewand.

Diárium, ein Tagebuch.

Diarrhée, der Durchfall oder Durchlauf, der Bauchfluß.

Diárthrosis, in der Arzeneilehre, die Zusammenfügung der Glieder; also die Gelenkfuge.

Diástasis, in der Heillehre, die Ausweichung oder Verschiebung der Knochen B. Also die Knochenausweichung, oder Knochenverschiebung.

Diástole, in der Arzeneilehre, die natürliche Bewegung des menschlichen Herzens durch Ausdehnung und Zusammenziehung. (Zus.) Außer der hier angegebenen Bedeutung, hat dieses Wort noch zwei andere: 1) in der Griechischen Sprachlehre ein Trennungszeichen; 2) in der Dichtkunst die Verlängerung einer kurzen Silbe.

Diatéssaron, auch Tetrachórd, die ordentliche Quarte. Eschenburg. Buchstäblich durch vier, nämlich Töne.

Diatónisch, oder diatónisches Klanggeschlecht, in der Tonkunst, von der Heraufsteigung der Tonleiter vom Grundtone an bis zu dessen Octave, durch sieben Stufen, worunter fünf ganze und zwei halbe Töne sind. Der Grundton dabei ist willkührlich. Eschenburg. Catel hat nach der Tonleiter dafür angesetzt. (Zus.) „Vogler und Knecht haben es durch natürlich gegeben." Heinze.

Diatrĭbe, eine Abhandlung, gemeiniglich mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, den wir etwa mit Schulabhandlung oder Schulschrift verbinden würden, wenn von einer Schrift die Rede ist, welche nicht die Bestimmung einer Schulschrift hat. Er setzte die Rechte seines Hofes in einer langweiligen Schulschrift auseinander.

Diäresis. 1) In der Wundarzeneikunst, die Absonderung natürlich oder widernatürlich vereinigter Theile; 2) in der Sprachlehre, die Auflösung eines Doppellauts in zwei Selbstlaute. (Zus.) Hier also die Trennung oder Vereinzelung. Daher die Trennungs- oder Vereinzelungspunkte (puncta diäreseos). „Kürzer, die Trennpunkte." Lenz.

Diæt, die Lebensordnung, die Gesundheitspflege, wie wenn man sagt: seine Diät taugt nichts, oder, es sind Fehler in der Diät ver-

gefallen. Zuweilen versteht man magere Kost, in kleinem Maße genossen, darunter, wie z. B. in der R. a. Diät halten, wofür man bald mäßig leben, bald auf Krankenkost gesetzt sein sagen kann. Es wird auch wol für Kost überhaupt genommen:

In solcher Zeit, und bei so magerer Diät. Wieland.

Und warum hier nicht: und bei so magerer Kost?

Diätétic, die Gesundheitslehre oder die Gesundheitsregel, d. i. die Lehre von der Erhaltung der Gesundheit. Zuweilen paßt auch hier Lebensordnung, z. B. wenn man sagt: er sündiget wider die Diätetic, wofür man entweder wider die Gesundheitslehre oder Gesundheitsregel, oder auch wider die Lebensordnung sagen kann.

Diatétiker, ein Lehrer der Lebensordnung. Herder gebraucht für dieses fremde Wort — mit welchem Rechte, weiß ich nicht — das noch fremdere Diätēt: »Alle alte Gesetzgeber waren Diäteten,« d. i. nahmen bei ihren Gesetzen auch auf die Lebensordnung Rücksicht.

Diätétisch. Wir haben zwar kein Beschaffenheitswort, wie dieses, man müßte denn etwa gesundheitmäßig dafür sagen wollen; aber wir können uns durch Zusammensetzungen helfen, indem wir z. B. für diätetische Regeln, Gesundheitsregeln sagen, oder, wo dieses nicht thulich ist, durch kurze Umschreibungen, z. B. der Gesundheit oder der Gesundheitspflege gemäß leben, für diätetisch leben, eine strenge Lebensordnung beobachten. (Zus.) Wenn das veraltete, uns unentbehrliche Beilegewort lehrig (S. Æsthetisch) wieder erneuert werden sollte, so könnten wir für diätetische Vorschriften gesundheitslehrige sagen.

Dicastérium, ein Gerichtshof, eine Landesstelle (Landescollegium.)

Dichoréus, ein Versfuß, der aus einem doppelten Trochäus besteht (— ᴗ — ᴗ), also der Doppellangkurzfuß. S. Amphibrachus.

Dictáta, etwas zum Nachschreiben Vorgesagtes; in den Händen des Lehrers, Hefte schlechtweg; von den Schülern, nachgeschriebene Hefte, verächtlich, Nachschreibereien.

Dictátern, den Dictator machen, als ein solcher verfahren. Dieses undeutsche Wort kam mir neulich in der Zusammensetzung hinausdictatern für machtsprecherisch verbannen vor: »In der Sprache hingegen kann Wahrheit überall erscheinen, wenn nicht mitunter Herr Ad. sie einmahl hinausdictatert.« Ich übersetzte mir diese letzten Worte durch: wenn nicht mitunter Herr Ad. sie einmahl hinausherrschelt, oder, sie machtsprecherisch daraus zu verbannen wagt.

Dictátor. Ich habe Machtsprecher von Machtspruch gebildet, dafür vorgeschlagen. Es wurde bekanntlich zu Rom, unter gefährlichen Umständen, statt zweier Consuls (Reichsberather), Ein Dictator ernannt, und auf bestimmte Zeit mit unbeschränkter Macht bekleidet. Was dieser sprach, das galt für ein Gesetz; er war also ein Machtsprecher. Catel hat dieses Wort aufgenommen.

Dictatórisch, machtsprecherisch. »Um dieser machtsprecherischen Beschränkung der Deutschen Sprache entgegenzuarbeiten;« sagte ich in der Ankündigung des Ergänzenden Wörterbuchs. Oft passen auch herrisch und gebieterisch dafür. (Zus.) Für dictatorisches Verfahren habe ich das Grundwort, Machtsprecherei, gebildet. »Die Anmaßungen der Machtsprecherei auf der einen, und das abergläubische Hingeben des eigenen Urtheils unter fremdes auf der andern Seite.« C.

Dictatūr. 1) Die Machtsprecherwürde. 2) Auf dem Deutschen Reichstage wurde diejenige Handlung darunter verstanden, da der Kurmainzische Gesandtschaftsschreiber eine Schrift, welche bei dem Reichsdirectorio (der Reichsaufsicht) eingegeben war, denjenigen Personen, für welche sie gehörte, dergestalt vorlas, daß diese sie nachschreiben konnten; wofür man also füglich sagen konnte: sie zum Nachschreiben vorsagen.

Dictiōn, der Ausdruck, die Sprache.

Dictionær, Lat. Dictionárium, ein Wörterbuch, Leibnitz unterschied Dictionarium, Lexicon und Nomenclator, durch die drei Deutschen Benennungen: Wörterbuch, Deutungsbuch und Namenbuch (Namenbuch), für welches letzte wir lieber Namenverzeichniß sagen.

Dictiren; gegen vorsagen, welches gewöhnlich dafür angesetzt wird, macht Stutz (in dem Gram. Wörterb.) folgenden Einwurf: »Vorsagen druckt den Begriff des Nachschreibens nicht mit aus, den wir doch bei dictiren hinzudenken. Einsagen könnte die Stelle des fremden Ausdrucks vertreten, wenn es gebräuchlich wäre. Bei reden denken wir uns mehr Worte, bei sagen mehr Kraft und Geist; einreden und einsagen hätten demnach eine angemessene Bestimmung. Einem etwas einreden, heißt, einem etwas ins Gedächtniß, in den Kopf reden, so oft vorreden, bis er es faßt und behält. Dazu sind viele Worte nöthig. Einem etwas einsagen, heißt, ihm etwas vorsagen, daß er es aufschreibe. Das erfodert Bedachtsamkeit und weniger Worte. »Ich muß bekennen, daß ich mich von dem hier angegebenen Unterschiede zwischen reden und sagen, insofern derselbe in dem Sprachgebrauche gegründet sein soll, nicht überzeugen kann. Mir scheint zwischen diesen beiden Wörtern nur der Unterschied Statt zu finden: daß reden bloß für sich, ohne Angabe des Gegenstandes, von welchem, und der Person, zu welcher gesprochen wird, gebraucht werden kann, sagen hingegen nicht. Er redete drei Stunden lang. Er sagte mir. — Ich glaube daher auch, daß einsagen (außer einem näherbestimmenden Zusammenhange gebraucht) den Begriff des Nachschreibens eben so wenig, ja noch weniger, als vorsagen, herbeiführen könne. Die Vorsilbe ein leitet unsere Vorstellung natürlicher auf die Person, von welcher die Rede ist, als auf die Feder derselben. Soll die Feder aber ausdrücklich mit angegeben werden, so haben wir schon einem etwas in die Feder sagen, welches die Sache bestimmt und deutlich genug ausdruckt. Daß wir aber bei einsagen, ohne nähere Bestimmung, das ein eher auf die Person, als auf die Feder beziehen würden, davon ist der Grund, daß dieses Wort, seiner Ähnlichkeit wegen, sogleich an einreden erinnert, wobei wir allemahl an eine Person zu denken pflegen. Wenn schreiben unmittelbar vorhergeht, so können wir dictiren ohne Bedenken durch vorsagen verdeutschen:

Er schrieb es nur, ich sagt's ihm vor. Kästner.

(Zus.) Man sagt auch für dictiren in die Feder geben. »Mein Mann hat sich zu mir gesetzt, um mir, wie er sagt, Scheltworte für Sie in die Feder zu geben.« Ungen.

Dictum, eine Stelle oder ein Spruch aus der Bibel, also eine Schriftstelle. Dictum próbans, eine Beweisstelle. Dictum fáctum, gesagt, gethan.

Didáctic, die Lehrkunst. (Zus.) »Dieses Wort ist schon vor zweihundert Jahren gebraucht. S. C. Helvicus und Joach. Jungius Bericht von der Didactick oder Lehrkunst. Jena 1614.« Lenz.

Didáctisch, lehrend; wir können es aber auch in den meisten Fällen durch Zusammensetzungen mit Lehre verdeutschen, z. B. Lehrgedicht, Lehrdichter, Lehrform. In der Bibl. der schönen Wissenschaften las man neulich (B. 54. St. I. Seite 100): »Allein das Süjet ist doch sowol, insofern es zur didactischen, als zur beschreibenden Gattung gehört, intesserant.« Wie leicht hätte der Verf. dafür auf Deutsch sagen können: Der Gegenstand oder Stoff ist sowol, insofern er zur Gattung des Lehrgedichts, als zu der beschreibenden gehört, anziehend.

Didáctrum, der Lohn den der Lehrer empfängt, der Lehrlohn. Stieler.

Didynámia, zweimächtige Pflanzen, d. i. Pflanzen mit vier Staubfäden, wovon zwei länger als die beiden andern sind.

Dies, der Tag, in der Rechtssprache, der Gerichtstag, der Stichtag (terminus). Ad dies vitae, auf Lebenszeit.

Diesis, ein kleineres Intervall; auch wird die mit einem einfachen Kreuze (+) bezeichnete Note so genannt. Eschenburg.

Dietárius, ein auf Tagegelder Gesetzter. Unser Tagelöhner antwortet zwar buchstäblich diesem fremden Worte völlig; allein da wir bei die-

sem nur an die niedrigste Klasse von Arbeitern zu denken pflegen: so schlage ich für Dietarius, Tagesöldner vor.

Diéten. So werden diejenigen Gelder genannt, welche Beamtete auf Amtsreisen und während ihres Aufenthalts an einem fremden Orte, zum Ersatz der Zehrungskosten, erhalten. Man hat Tagegelder dafür beliebt, welches Ad. aber nicht aufgenommen hat, ungeachtet einige unserer besten Schriftsteller, z. B. Wieland, es gebraucht haben. In den ältern Ausgaben des Don Silvio stand Taggelder, welches aber jetzt richtiger in Tagegelder umgeändert worden ist.

Diffamatiōn, die böse Nachrede, der böse Leumund, die Verschreiung, die Berüchtigung, oder das Verschreien, das Berüchtigen. Ad. hat zwar das Aussagewort berüchtigen, aber nicht die Berüchtigung.

Diffamátor, der Verläumder, der Berüchtiger, stärker, der Ehrenschänder.

Diffamatórisch, ehrenrührig, berüchtigend; auch durch Zusammensetzungen mit Schmäh = =, z. B. Schmähreden, Schmähschriften.

Diffamiren, verschreien, oder ins Geschrei bringen, und berüchtigen. Luc. 16, 1. Dis letzte ist zwar nur noch als Mittelwort (participium) der vergangenen Zeit allgemein gebräuchlich, allein es ist nicht abzusehen, was uns hindern könnte, es mit Luther durch die ganze Umbildung zu gebrauchen. »Darum, daß er eine Jungfrau in Israel berüchtiget hat.« 5 Mos. 22, 19. Luc. 16, 1. Unser berufen ist für diffamiren zu milde; denn es wird auch, wiewol selten, in guter Bedeutung gebraucht:

Als die berufnen sieben Weisen. Hagedorn.

Verschreien läßt unentschieden, ob die böse Nachrede gegründet oder ungegründet sei: bei berüchtigen hingegen wird gewöhnlich das Erste angenommen; doch hat Luther in der oben angeführten Stelle es auch von ungegründeter Nachrede gebraucht.

Differentiálrechnung, oder (wie Newton sie benannte) die Fluxionsrechnung, d. i. diejenige höhere Rechnungsart, welche eine unendlich kleine Größe finden lehrt, die unendliche Mahl genommen, einer gegebenen Größe gleich ist. Catel hat die Differentialgröße Ansatzgröße, und die Differentialrechnung die Ansatzrechnung genannt.

Differént, verschieden oder unterschieden.

Differénz. 1) Der Unterschied überhaupt. 2) In der Kaufmannssprache die Abweichung zweier Rechnungen von einander. Wenn nämlich zwei sich mit einander berechnen, und die Schlußsummen beider nicht mit einander übereinstimmen, wie sie sollten; so sagen sie: es waltet hier eine Differenz ob. Also eine Abweichung oder Mißstimmung. 3) Ein kleiner Zwist. Im N. D. hat man das Wort Verschäl dafür. S. Differiren. (Zus.) In der Rechenkunst heißt Differenz der Unterschied zwischen einer kleinern und größern Zahl, oder das übrigbleibende nach Abzug jener von dieser; mit Einem Worte der Rest.

Differenziiren, in der Größenlehre, Ansatzgrößen suchen. S. Differenzialrechnung.

Differiren. So viel ich weiß, haben wir im H. D., außer abweichen, welches nicht immer dafür paßt, kein Aussagewort, welches diesem ausländischen antwortete, und wir mußten uns daher bisjetzt mit der R. a. verschieden sein, behelfen. Der N. D. befindet sich nicht in diesem Falle. Er hat die guten bedeutenden Wörter schälen und verschälen, die von Schale abgeleitet sind, anzudeuten, daß beim Abwägen, d. i. bei genauerer Untersuchung, zwei Dinge nicht gleich gefunden werden, sondern daß die Wagschalen ungleich zu stehen kommen. S. Richey. Man sagt: es schält oder verschält viel oder wenig; das schält wie Tag und Nacht; wir schälen ein Jahr von einander, d. i. wir sind um ein Jahr im Alter verschieden. Das Grundwort der Verschäl wird, wie Differenz, sowol für Unterschied, als auch für Zwist gebraucht. Es ist ein kleiner Verschäl zwischen ihnen, oder, sie haben einen kleinen Verschäl mit einander. Die Verf. des Brem. Wörterbuchs schreiben schelen und verschelen, weil diese Wörter im Holländischen und in andern verwandten Sprachen kein ä, sondern e oder i haben. Allein die Deutsche Aussprache läßt das ä vernehmlich hören, und dieses kömmt auch mit der angegebenen Abstammung überein. Auch Haltaus scheint weder die rechte Aussprache, noch jene wahrscheinliche Herleitung des Worts gekannt zu haben; denn er schreibt es gar verschellen. So auch Schell, Geschell und Schellung für Verschäl oder Differenz. (Zus.) »Differiren kann auch oft durch von einander abgehen übersetzt werden. In den angeführten Fällen, wo das N. D. schälen und verschälen gebraucht ist, kann man auch recht gut sagen: es weicht viel oder wenig ab; es ist sehr oder wenig verschieden; wir sind nur ein Jahr aus einander.« B. Aber das sind Redensarten; wir suchten aber ein Aussagewort.

Difféssio, die Abläugnung oder das Abläugnen. Diffessio juráta, eine eidliche Abläugnung, die Abschwörung. Der Diffessionseid, (juraméntum diffessórium oder diffessiónis), der Abläugnungseid.

Difficīl. 1) Schwer und schwierig, d. i. Schwierigkeiten habend. »Bergvölker sind unbezwingbar, wegen der Felswände und des engen schwierigen Zuganges.« Meister. 2) Schwierig, d. i. Schwierigkeiten machend. Es ist ein difficiler Mensch, pflegt man zu sagen, d. i. ein schwieriger Mensch, ein Schwierigkeitsmacher.

Difficultæt, die Schwierigkeit. Ein Difficultätenmacher, ein Schwierigkeitsmacher. »Man haßt die Schwierigkeitsmacher.« Theophron.

Diffidénz, das Mißtrauen.

Diffidiren, mißtrauen, Mißtrauen in Einen oder Etwas setzen.

Diffitiren, abläugnen.

Diffórm, ungestalt oder ungestaltet, mißgestaltet.

Difformitæt, die Ungestalt oder Mißgestalt; eigentlich, die Ungestaltheit oder Mißgestaltheit.

Diffractiōn, die Verbreitung oder Zerstreuung der Lichtstrahlen. B.

Diffundiren, ausbreiten, ausdehnen, verbreiten; und von Geld und Gut gesagt, verquisten und vergeuden. Das erste, welches Ad. nur als ein landschaftliches kennt, haben gleichwol einige unserer ersten Schriftsteller, z. B. Lessing, gebraucht. S. Depensiren.

Diffūs, weitschweifig.

Diffusiōn, die Verbreitung, die Weitschweifigkeit.

Digeriren (spr. digeriren), in der Scheidekunst, auflösen, sonst verdauen.

Digésta, Digesten, ein Theil des Römischen Rechts.

Digestiōn, die Verdauung.

Digestīv, ein Verdauungsmittel.

Digéstor (Papini), Papin's Kochtopf, worin selbst Knochen zu Brei gekocht werden.

Diglyph, in der Baukunst, eine Verzierung des Frieses die in zwei Vertiefungen besteht. Eine solche Vertiefung wird Schlitz genannt; also Doppelschlitz für Diglyph, Dreischlitz für Triglyph. S. Sulzers Theorie u. s. w.

Dignitæt, die Würde; auch in der Größenlehre, uneigentlich.

Digressiōn, die Abschweifung, der Abstecher; jenes, wenn von Digressionen in Reden und in Schriften, dieses, wenn von dergleichen auf Reisen die Rede ist. Abschweifung hat, so viel ich weiß, Wieland, Abstecher Rißbeck (Verf. der Briefe eines reisenden Franzosen) zuerst aufgebracht. Von jenem zweifelte Heynatz noch vor zwanzig Jahren, ob man es aufnehmen würde; und Ad. kennt es, selbst in der neuen Ausgabe seines Wörterb. nur als ein O. D. im H. D. ungewöhnliches Wort. Gleichwol ist es jetzt allgemein gebräuchlich. So ist es mit vielen neuen Wörtern gegangen, und so wird es mit vielen andern auch gehen. Lessing sagt dafür: einen Absprung machen. (Zus.) Lessing, der den Wörtern in ung nicht hold war, hat auch Ausschweif für Digression gesagt. »Man erlaube

mir also einen kleinen Ausschweif.“

Dijámbus, in der Verskunst, ein viersilbiger Versfuß, der aus einem doppelten Jambus besteht. J. Löwe, der für Jambus Steiger versucht hat, sagte Doppelsteiger für Dijambus. (Zus.) Nach dem bei Amphibrachus gewagten Vorschlage könnte man für Dijambus auch Doppelkurzlangfuß sagen.

Dilapidatiōn, die Zerstreuung, Verschwendung, Verquistung, Vergeudung.

Dilapidiren, verschwenden, verquisten, vergeuden. Verquisten ist von dem veralteten Quist, der Schaden, Nachtheil. S. Diffundiren.

Dilatábel, ausdehnbar oder dehnbar. (Zus.) Von Metallen gebraucht, sagt man streckbar dafür.

Dilatabilitæt, die Ausdehnbarkeit oder Dehnbarkeit; von Metallen, die Streckbarkeit.

Dilatiōn 1) Die Ausdehnung. 2) Der Aufschub, die Frist, die Fristverlängerung. Dilátio legális, die gesetzliche Frist; — judiciális, eine vom Richter gegebene, eine zuerkannte Frist; — conventionális, eine übereinkünftliche Frist; — probatória, die Beweisfrist.

Dilatiren, ausdehnen, weiten, in die Länge ziehen, aufschieben.

Dilatórisch, was Verzögerung zur Absicht hat, verzögernd, z. B. eine dilatórische Exceptiōn, (in der Rechtssprache), eine verzögernde Ausflucht, oder eine auf Verzögerung, auf Zeitgewinn abzweckende Ausrede.

Dilatórium, ein Fristbefehl, ein Erkenntniß auf Frist.

Dilémma. Ich muß hier bloß wiederholen, was ich zur Verdeutschung dieses Worts schon in der Preisschrift vorgeschlagen habe, weil ich nichts Besseres dafür anzugeben weiß. Man könnte es 1) durch Wechselschluß verdeutschen, weil der dadurch zu widerlegende Satz in zwei oder mehr Voraussetzungen zerlegt, und hienächst diese Voraussetzungen, eine nach der andern, also wechselnd umgestoßen werden. Heynatz urtheilt darüber im Antibarbarus: „Wechselschluß für Dilemma, von Campe vorgeschlagen, finde ich nicht übel.“ 2) Durch Doppelschluß, weil das Unwahre durch eine doppelte, (auch wol mehrfache) Voraussetzung dabei erwiesen wird. Oder wollen wir lieber nach dem Lateinischen, Syllogísmus cornútus, gehörnter Schluß, oder kürzer, Hornschluß, wie Hornvieh, sagen?

Dilemmátisch, wechselschlußförmig.

Dilettánt, der Kunstliebhaber, auch Liebhaber schlechtweg. Zuweilen wird bloßer, oder auch die Kunst, von der die Rede ist, namentlich hinzugesetzt. In folgender Stelle aus Fr. Schulz'ens Reisebeschreibung hätte füglich das Deutsche Wort Kenner dafür gesetzt werden können: „Diese Mädchen sind sehr gesuchte Gegenstände für die (das) Begehr gewisser Dilettanten.“

Dilettantísmus oder **Dilettantísm**, die Kunstliebhaberei, die Liebhaberei oder die bloße Liebhaberei, ohne gründliche Kenntniß. „Die wilden Producte (Erzeugnisse) eines jugendlichen Dilettantism (einer jugendlichen Kunstliebhaberei).“ Vorerinnerung zu Schiller's Gedichten, zweiter Theil. Was verlieren wir, wenn wir die eingeklammerten Deutschen Wörter statt der fremden lesen?

Diligénce (spr. Diliganß'). Dieses Wort heißt eigentlich der Fleiß; es ist aber auch die Benennung eines Postwagens geworden, welcher schneller als ein anderes Fuhrwerk gehen soll. Man kann es in dieser Bedeutung durch Eilpost oder Schnellpost übersetzen. In einigen Gegenden pflegt man auch Landkutsche dafür zu sagen. Kinderling hat Schnellfuhre dafür vorgeschlagen, und gegen Eilpost eingewandt, daß es selbst ein Zwitterwort sei. Allein bei Schnellfuhre fehlt der Hauptbegriff Post, ohne welchen ein schnellfahrendes Fuhrwerk noch keine Diligence genannt wird. Was aber das Wort Post betrifft, so kann und muß es für eingebürgert gelten: 1. weil es schon längst in die Volkssprache, so wie in alle Europäischen Sprachen, übergegangen ist, und 2. unsere Sprachähnlichkeit durch nichts beleidiget. Der Gebrauch der öffentlichen Posten stammt bekanntlich aus Frankreich her, wo er im XVten Jahrhunderte aufkam. Catel hat Geschwindkutsche dafür angesetzt, welches aber schwerfälliger und unbequemer als Eilpost ist. (Zus.) „Die Diligence ist in Frankreich Dasselbe, was bei uns die gewöhnlichen fahrenden Posten sind. Sie heißt nur so in Gegensatz von andern Fuhrwerken, die keine Posten sind; denn es gibt dort keine gewöhnliche Post, die der Diligence entgegensteht und langsam fährt. Unsere fahrenden Posten Eilposten zu nennen, würde zu viel Ehre für sie sein; sie möchten eher Weilposten heißen. Wir können also, scheint es, für Diligence keine andere Benennung als fahrende oder gewöhnliche Post gebrauchen, weil die Sache selbst uns fehlt; und wenn auch unsere Posten sich noch einst der Eile befleißigen sollten: so würde der Ausdruck Post sie doch schon hinreichend von jedem andern langsamern Fuhrwerke unterscheiden.“ Kellner. Es konnte mir wol nicht einfallen, unsere Norddeutschen Frachtfuhrwerke, fahrende Posten genannt, mit dem Namen Eilposten belegt wissen zu wollen; aber diese werden ja auch von niemand, so viel ich weiß, Diligencen genannt. Der Name Eilpost soll nur dazu dienen, die wirklichen Diligencen, so wie man sie in Frankreich und in einigen Süddeutschen Ländern hat, von jenen Frachtfuhrwerken zu unterscheiden. Und dazu können wir dieses neuen Ausdrucks nicht entbehren. Wenn unter dem Worte Diligence nicht die Anstalt, sondern die Kutsche gemeint wird, deren man sich dazu bedient, so ist die bekannte Benennung Postkutsche hinreichend.

Dilogíe, der Gebrauch eines Worts, welches eine doppelte Bedeutung hat; der Doppelsinn, die Doppelsinnigkeit.

Diluiren. 1) Zerflößen, verdünnen, z. B. Wein mit Wasser. 2) Abwaschen, vertilgen, hinwegnehmen, z. B. einen Argwohn, eine Beschuldigung.

Dimensiōn, die Ab- oder Ausmessung. In der Größenlehre wird es für Ausdehnung oder Ausdehnungsart genommen. Nach allen Dimensionen, heißt dann, der Länge, Breite und Tiefe oder Dicke nach, nach allen Seiten, nach allen Puncten der Ausdehnung.

Diminuéndo, in der Tonkunst, allmählig abnehmend, im Vortrage, wo die starken Töne immer schwächer werden. Eschenburg. Immer schwächer. B.

Diminuíren, verringern, vermindern, verkleinern. Gottsched verlangte, daß man vergeringern sagen sollte, weil verringern eben so sprachwidrig wäre, als wenn man verrößern, statt vergrößern sagen wollte. Er bedachte nicht, wie schon Heynatz bemerkt hat, daß man in verschiedenen Gegenden, besonders in N. D. auch ring, für gering, aber nicht roß für groß spricht.

Diminutiōn, die Verminderung, Verringerung.

Diminutívum, ein Verkleinerungswort, z. B. Söhnchen, Töchterchen u. s. w.

Dimissiōn, Franz. **Demission** (spr. Demissiong), die Entlassung eines Beamteten; der Abschied. Er hat seinen Abschied genommen, seine Entlassung erhalten. (Zus.) Für Entlassung hat Wieland, mit Beifall der Sprachkundigen, welche überall, wo es thulich ist, die Handlung und das dadurch Bewirkte durch besondere Wörter unterschieden zu sehen wünschen, Entlaß gesagt:

Und freundlich gibt ihm beim Entlaß
Die Seneschallinn zu verstehen.

Da wir Ablaß, Aderlaß und Erlaß haben, warum sollten wir nicht auch Entlaß bilden dürfen?

Dimittíren, entlassen, verabschieden; diese beiden Ausdrücke, so wie das fremde dimittiren, werden gebraucht, wenn von einer Entlassung in Ehren die Rede ist. Für das Gegentheil haben wir die gradartigen Ausdrücke: abdanken, den Abschied geben, absetzen, fort- oder wegjagen.

Dímity, ein Englischer geküperter baumwollener Zeug.

Dinēr oder **Diné** (spr. Dineh). 1) Ein Mittagsessen überhaupt, und 2) ein solches insonderheit, wobei Pracht, Überfluß und Mannichfaltigkeit herrschen; ein Mittagsmahl. (Zus.) Unsere Vorfah-

ren im mittleren Zeitalter sagten Mittagsimbiß, wie Morgen- und Abendimbiß; Wörter, die in unsern neuern Rittergeschichten bis zum Übermaße erneuert worden sind. »Morgen erwarte ich dich zum Mittagsimbiß.« Wächter.

Diniren, Franz. diner (spr. dineh), die Mittagsmahlzeit einnehmen, zu Mittag essen.

Diocesáni, die Eingepfarrten.

Diöcése, oder nach der Franz. Aussprache Diocése. 1) Ehemahls so viel, als man jetzt ein Departement oder Gouvernement nennt, also auf Deutsch etwa eine Vogtei oder Landvogtei, ein Kreis. Jetzt hingegen bedeutet es 2) den Kreis, worüber ein Bischof oder Erzbischof zu gebieten hat; und dafür haben wir das Deutsche Wort Sprengel oder Kirchsprengel; auch 3) den Seelsorgerkreis eines Predigers, wofür man füglich Gemeinde und Pfarre sagen kann.

Diöcia, in der Pflanzenlehre, zweihäusige Pflanzen, welche männliche und weibliche Blumen, aber auf verschiedenen Stämmen, tragen.

Dionæa, in der Pflanzenlehre, die Lat. Benennung der Venusfliegenfalle, einer Gefühlpflanze.

Diópter. Nach Ad. soll das Absehen, auch die Absicht und das Gesicht dafür üblich sein. Mir sind diese Ausdrücke in dieser Bedeutung fremd; auch scheinen, sie als Übersetzungen des fremden Worts betrachtet, einer allgemeinen Verbreitung und Aufnahme unwerth zu sein. — Kinderling hat Sehspalte dafür gebildet. Allein da die in den Dioptern befindliche Öffnung eher eine Ritze, als eine Spalte genannt werden kann, und schauen den Nebenbegriff des aufmerksamen und genauern Beobachtens einschließt, welcher dem allgemeinern Worte sehen fremd ist: so habe ich geglaubt, daß Schauritze, oder, um zugleich auf die Feinheit der auszudruckenden Öffnung hinzudeuten, Schauritzchen, jener Verdeutschung vorgezogen zu werden verdiene.

Dióptric, die Durchsichtslehre. Burja. Strahlenbruchkunde, welches Catel dafür angesetzt hat, ist gar zu schwerfällig. Auch scheint das Wort Kunde hier nicht zu passen, weil nicht von einer inwohnenden Kenntniß, sondern von einer Lehre die Rede ist.

Diórthosis, die Einsetzung oder das Einsetzen verrenkter oder krummer Glieder, wofür man auch die Einrenkung und das Einrenken sagen könnte.

Diphtóng, ein Doppellaut, und der ihn bezeichnende Buchstabe ein Doppellauter. Kömmt schon in Stieler's Sprachkunst vor. (Zus.) Bestimmter kann man die Diphtongen Doppelgrundlaute oder Doppelselblaute nennen. S. Consonant. Da, wo keine genauere Bestimmung nöthig ist, könnte uns die Benennung Zweilaute, so wie Dreilaute für Triphtongen, genügen.

Diplasiásmus, die Verdoppelung; eine Wortgestaltung (Figur, in der Lateinischen Sprachlehre, vermöge welcher ein Mitlauter verdoppelt wird, um die vorhergehende Silbe lang zu machen, z. B. relligio statt religio.

Diplōm, der Abstammung nach (von διπλόω, duplico), ein Doppelbrief, d. i. ein Brief, der nur einmahl zusammengelegt ist, und dadurch in zwei Hälften zerfällt. Es wird aber darunter eine durch Unterschrift und Siegel beglaubigte Schrift, oder Urkunde verstanden, wodurch Jemanden ein Amt, eine Würde, ein Titel beigelegt wird. Man kann Ernennungsurkunde dafür sagen. Sonst haben wir auch die Wörter Bestallung oder der Bestallungsbrief dafür. Zuweilen wird auch ein Adelsbrief darunter verstanden.

Diplomátic, Franz. Diplomatie (spr. Diplomaßih). 1) Die Urkundenlehre, d. i. diejenige Wissenschaft, welche Urkunden unterscheiden, beurtheilen und gebrauchen lehrt. 2) Die Gesandtschaftskunst, d. i. die zur Gesandtschaftsführung erfoderlichen Kenntnisse der Verhältnisse, worin die verschiedenen Staaten zu einander stehen. In Scherz werden unter Diplomatic auch wol alle an einem Orte befindliche Gesandte verstanden, indem man z. B. sagt: die ganze Diplomatic war dabei zugegen. (Zus.) »Es scheint daß Gesandtschaftskunst nicht befriedige, weil diese Benennung nicht von dem Wesentlichen der Sache hergenommen ist. Das Hauptgeschäft der Gesandten ist das Unterhandeln; sie sind nur Gesandte, indem sie dazu (nicht noch öfter bloß zum Spähen?) gebraucht werden. Man sagt daher nicht: er ist ein geschickter Gesandter, wenn man Diplomatiker sagen will, sondern: er ist ein geschickter Unterhändler. Sollte daher nicht Unterhandlungskunst für Diplomatic passen?« Kellner. Ich stimme dieser Bemerkung bei. Bestimmter, aber auch länger, wäre Staatsunterhandlungskunst.

Diplomatie (spr. Diplomaßih). S. Diplomatic.

Diplomátiker, ein Urkundenforscher, ein Staatsunterhändler. S. Diplomatic.

Diplomátisch. 1) Urkundlich oder aus Urkunden; z. B. in der R. a. es ist diplomatisch erwiesen. 2) Was zu dem Amte und zu den Verrichtungen eines Gesandten gehört. So sagt man z. B. er hat sich in das diplomatische Fach geworfen, und meint damit, er hat sich solche Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben gesucht, welche auf Gesandtschaftsposten nöthig sind. Er hat sich auf die Staatsunterhandlungskunst gelegt. Das diplomatische Corps (le corps diplomatique) ist der an einem Hofe beglaubigte Gesandtenkreis, oder die an einem Hofe befindlichen fremden Gesandten zusammengenommen.

Dipnosophist, der Tisch- oder Tafelredner; bei den Alten, Leute, welche während der Mahlzeit den Gästen geistige Genüsse durch gelehrte Tischreden verschaffen mußten.

Diptera, Doppelfalter, d. i. Ziefer mit zwei unbedeckten Flügeln, z. B. Fliegen.

Dirćct, Lat. dirécte. 1) Gerade oder geradezu. 2) Unmittelbar, z. B. dergleichen Abgaben.

Directiōn. 1) Die Leitung, Aufsicht, Anordnung. 2) Die Richtung. Die Directionslinie ist die Richtungslinie, wofür man im N. D. kürzer die Richte sagt.

Diréctor, Franz. Directēur (spr. Direktöhr), ein Vorsteher, Oberaufseher; ehemahls auch Vorständer, welches aber völlig veraltet ist S. Ad. In sofern dieses Wort ein Titel ist, hängt die Verdeutschung desselben freilich nicht von uns ab; aber so sollte man es, wie alle dergleichen Titel in or, wenigstens so schreiben, als man es im gemeinen Leben auszusprechen pflegt, nämlich nicht Director, sondern Directer. Die Endsilbe or ist der Deutschen Zunge und dem Deutschen Ohre zu fremd, als daß Wörter, die damit versehen sind, jemahls das Bürgerrecht in unserer Sprache erhalten können. S. Bibliothecar. (Zus.) Für die höhere Schreibart habe ich Obwalter vorgeschlagen. »Die Gesandten der kreisausschreibenden Fürsten und Obwalter (Directoren) des Westfälischen Kreises.« C.

Directrice (spr. Directtrieß'), die Vorsteherinn.

Directórium. 1) Die Lenkung oder Leitung, z. B. Kurmainz hatte das Directorium auf dem Reichstage, d. i. ihm kam die Lenkung der Reichstagsgeschäfte zu. 2) Ein Collegium, dem die Anordnung und Lenkung gewisser Geschäfte übertragen ist, z. B. Schuldirectorium, wofür man füglich Schulrath oder Schulrathsstube sagen könnte, so wie man Stadtrath und Klosterrathsstube sagt. Was man in Frankreich neulich das Directorium nannte, kann durch Vollziehungsrath verdeutscht werden.

Dirigiren, leiten, lenken; z. B. N. N. leitet die Kammergeschäfte. (Zus.) Ein dirigirender Minister, ist ein wirklicher, ein Staatsminister; ein dirigirender Burgemeister, ein amtender.

Discánt. S. Alt.

Discantist, einer der die Oberstimme singt. S. Alt. Vielleicht ein Hochsänger. B. Oder Feinsänger.

Discediren, abweichen.

Discernemént (spr. Discernemang), die Unterscheidung, Beurtheilungskraft.

Discerniren, unterscheiden.

Discessiōn, der Abzug, das Weggehen.

Discipel, der Schüler, der Lehrling.

Disciplīn. 1) Die Zucht und Ordnung überhaupt, bestimmter die Schulzucht, die Kriegeszucht oder Mannszucht. 2) Eine Lehre, Wissenschaft. 3) In der Röm. gemeingläubigen Kirche wird eine, entweder freiwillig übernommene oder auferlegte Büßung durch Strickschläge darunter verstanden. Hier also die Geißelung. (Zus.) „Disciplin heißt auch eine Art Geißel, deren obere Enden in eine Handhabe vereiniget, und deren untere Enden mit Knoten versehen sind. Dergleichen Züchtigungswerkzeuge waren in Polen, besonders in den ehemahligen Jesusbrüderschulen (Jesuiter Collegiis), sehr beliebt und gebräuchlich, und hier und da sind sie es, der neuern Erziehungslehre zu Trotz, noch jetzt.“ B. Also die Zuchtgeißel.

Discipliniren, in der Kriegssprache, zur Kriegszucht gewöhnen. Disciplinīrte Soldaten also sind zuchtgewohnte. Oft werden auch nur geübte oder krieggeübte darunter verstanden. (Zus.) Auch eingeübt läßt für disciplinirt sich sagen. „Dieser kleine Staat unterhält nicht mehr als 500 eingeübte Soldaten.“ C.

Discontiren, heißt 1) überhaupt abziehen oder abkürzen, und 2) insbesondere Wechsel, die noch eine gewisse Zeit zu laufen haben, ehe die darauf zu ziehende Summe ausgezahlt werden muß, mit einem verhältnißmäßigen Abzuge schon jetzt auszahlen oder an sich kaufen. Einen Wechsel discontiren heißt also, ihn vor der Ablaufzeit kaufen. Das Wort wird aber auch in Bezug auf Denjenigen gebraucht, welcher den Wechsel verkauft.

Discónto, der Abzug, der dem Auszahler für baare Bezahlung da, wo diese noch nicht geleistet zu werden brauchte, verwilliget wird. Wenn z. B. Jemand einen Wechsel, der noch eine gewisse Zeit zu laufen hat, gegen baare Bezahlung an sich kauft, so wird ihm ein Disconto von 4, 5, 6, oder mehr Hundertel zu gute gerechnet. Man sagt daher: der Disconto ist gestiegen, wenn ein größerer Abzug Statt findet; und er ist gefallen, wenn ein geringerer gegeben wird; welches sich nach der größern oder geringern Menge des an einem Handelsplatze in Umlauf befindlichen baaren Geldes, und nach der größern oder geringern Sicherheit Dessen, der den Wechsel ausgestellt hat, richtet. Oft wird unter Disconto auch so viel als der Wechselhandel oder Wechselkauf verstanden. So sagt man z. B. er macht nur noch Geschäfte im Disconto; er legt sein Geld zum Disconto an.

Disconveniénz, Franz. Disconvenánce (spr. Diskongvenangs'), das Mißverhältniß, die Ungehörigkeit.

Disconveniren, in Abrede sein.

Discordánz, Franz. Discordánce (spr. Diskordangs'), die Mißstimmung, die Mißhälligkeit. S. auch Dissonanz.

Discordiren, mißstimmig, uneinig sein, nicht übereinstimmen, mißstimmen.

Discōurs (spr. Diskuhr, wofür man aber im gemeinen Leben gewöhnlich Diskurs hört). 1) Ein Gespräch, eine Unterredung. 2) Eine Rede, eine Vorlesung.

Discrepánt, abweichend, zuwiderlaufend.

Discrepánz, die Verschiedenheit, Mißhälligkeit, Mißstimmung.

Discrēt; je nachdem der Zusammenhang es erfodert, besonnen, bescheiden, vorsichtig, klug, verschwiegen. Der allgemeinste Ausdruck, den wir in den meisten Fällen dafür gebrauchen können, scheint rücksichtig und rücksichtlich zu sein; jenes, wo es als Beilegewort, dieses, wo es als Umstandwort erscheint. Sie werden einen rücksichtigen Mann an mir finden. Das heißt nicht rücksichtlich gehandelt. Eine discrete Größe wird der stätigen entgegengesetzt; also eine unstätige.

Discretiōn, nach Beschaffenheit des Zusammenhanges, die Bescheidenheit, Verschwiegenheit, Besonnenheit, Klugheit, Vorsichtigkeit, Großmuth, Edelmuth, Gnade und Ungnade, Rücksicht oder Rücksichtigkeit, z. B. er nahm von dem Angebotenen mit Bescheidenheit; ich verlasse mich, indem ich Ihnen mein Geheimniß mittheile, auf ihre Verschwiegenheit; die Sache will mit Klugheit, mit Vorsicht, mit Rücksichtigkeit behandelt sein; unser Schicksal hing jetzt von der Großmuth oder von dem Edelmuthe unsers Überwinders ab; sie mußten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Mit Discretion verfahren, oder zu Werke gehen, rücksichtlich. „Welche bescheidene Rücksichtigkeit bei sogenannten Wilden.“ M. Reisen. — Discretionstage im Wechselrechte, sind Nachsichts- oder Fristtage, welche nach der Verfallzeit des Wechsels zugestanden werden. Jeder Handelsplatz hat hierin seine eigenen Gewohnheiten. Die Kaufleute nennen diese Fristtage auch Respect- oder Respittage. S. übrigens über die Verdeutschung des Worts Discretion die vorstehende Abhandlung Seite 29.

Discuriren, sprechen, reden, sich unterhalten, unterreden.

Discursive, discursīvisch, gesprächsweise. In der Vernunftlehre wird es für folgernd gebraucht.

Discus, bei den Römern, die Wurfscheibe, der Wurfteller.

Discussiōn, die Untersuchung, Erörterung.

Discutiren, untersuchen, erörtern.

Disgráce (spr. Disgraß'), die Ungnade.

Disgraciīrt, in Ungnade entlassen. Ein Ungenannter hat verungnadet, wie verunglimpft, in den Beiträgen zur Gesch. der Franz. Revolution dafür gebildet.

Disgustiren (von dem Ital. Worte Disgústo, Verdruß, Ekel, Mißfallen), beleidigen, vor den Kopf stoßen.

Disharmonīe, eigentlich, die Mißstimmung; uneigentlich, die Uneinigkeit, der Zwist, die Zwietracht, der Zwiespalt.

Disharmoniren, eigentlich mißstimmig sein oder mißstimmen; uneigentlich, uneinig sein, nicht zusammen- oder übereinstimmen.

Disharmónisch, mißstimmend und mißstimmig.

Disjunctiōn, die Absonderung, Trennung.

Disjunctīv, absondernd, trennend, z. B. ein solches Bindewort (Conjunction).

Disjunctive, abgesondert.

Disjungiren, auseinanderbringen, absondern, entzweien.

Dislocatiōn. 1) Die Verlegung, z. B. der Soldaten an andere Örter, oder in andere Wohnungen. 2) Die Verrenkung oder das Aussetzen eines Gliedes. (Zus.) Gegen die Verlegung ist Folgendes, mit Unrecht muß ich glauben, eingewandt worden: „Verlegung dafür zu sagen, scheint unbequem zu sein, weil dieses mancherlei Bedeutungen haben kann, z. B. die Verlegung einer Sache, da man sie nicht gleich wiederfinden kann. Dann ist es auch immer unpaßlich, von Personen zu sagen, daß man sie verlegt habe.“ Was die erste Hälfte dieses Einwurfs betrifft, so kann die Mehrdeutigkeit an sich einem Worte, selbst einem neuen, nicht zum Tadel gereichen, wenn dieselbe nur von der Art ist, daß der jedesmahlige Beisatz oder der Zusammenhang deutlich genug bestimmen, welche Bedeutung jedesmahl Statt haben soll. Wenn von einer Verlegung der Kriegsvölker die Rede ist, so wird sicher niemand dabei an die Verlegung einer Sache, in der hier angeführten Bedeutung, denken. Hiezu kömmt, daß verlegen und Verlegung, für dislociren und Dislocation, keinesweges eine Neuerung, sondern nach altem Sprachgebrauche längst üblich sind. Wir sagen ja auch, der Soldat liegt bei Dem oder Dem im Quartier, er wird bei Dem oder Dem eingelegt, das Einlager u. s. f. Warum sollten wir denn nicht auch sagen dürfen: er sei verlegt worden? Dis zur Antwort auf die zweite Hälfte jenes Einwurfs.

Dislociren, verlegen und verrenken oder aussetzen.

Dismembratiōn, die Zergliederung. In den Rechten versteht man insbesondere darunter die Zerstückelung, Zerlegung oder Zerschlagung der Güter in kleinere Theile.

Dismembriren, zergliedern, zerstückeln, zerlegen.

Dispáche (spr. Dispasche), in Seehandelsstädten, die Auseinandersetzung oder Ausgleichung eines erlittenen Seeschadens zwischen den

dabei betheiligten Personen, dem oder den Befrachtern und den Versicherern. Da, wo die nähere Bestimmung aus dem Zusammenhange erhellet, könnte man die Ausgleichung, und wo dieses nicht der Fall ist, die Seeschadenberechnung dafür sagen.

Dispachēur (spr. Dispaschöhr); so nennt man in den Seestädten eine von der Obrigkeit angesetzte Person, die bei erfolgten Seeschäden zwischen den Eigenthümern der verlornen oder beschädigten Güter und dem Versicherer (Assecurateur), als erster Gerichtsstand, entscheiden muß. Man könnte ihn den Ausgleicher nennen.

Disparät, werden Dinge verschiedener Art, die nicht zu einander passen, genannt. Heynatz will fremdartig dafür gesagt wissen, so wie ungleichartig für heterogen. Allein jenes ist für heterogen gleichfalls schon üblich, und druckt den Begriff disparat nicht aus. Disparate Dinge sind, die nicht zu einander passen, einander widerstreben, nicht mit einander bestehen können; also widerstrebende, unvereinbare, widerwärtige.

Dispendiös, Franz. dispendiēux (spr. dispangdiöh), man sagt kostspielig und geldspielig dafür, sollte aber kostspillig und geldspillig sagen und schreiben, weil die Zusammensetzung nicht von spielen, sondern von spillen, trennen, zerstreuen, gemacht ist.

Dispéns, der Erlaß.

Dispensábel, erlaßlich.

Dispensatiōn. 1) Die Austheilung. 2) Die Erlassung, oder der Erlaß. (Zus.) Dispensation und dispensiren lassen sich auch oft durch Freigebung und freigeben übersetzen; z. B. ihm ist freigegeben worden in der Fasten Fleisch zu essen, seine Muhme zu heirathen ꝛc. Dispensationsgeld, Erlaßgeld.

Dispensatórium, ein Arzeneibuch, d. i. ein für die Arzeneibereiter (Apotheker) von dem Gesundheitsrathe (Collegio medico) gegebene Vorschrift, die Zubereitung der Arzeneimittel betreffend. Zugleich ein Verzeichniß alles Dessen, was in einem Arzeneiladen vorräthig sein muß.

Dispensiren freisprechen oder lossprechen, überheben, z. B. einen der Mühe; Erlaß ertheilen, erlassen. Sich von etwas dispensiren, heißt, sich selbst von etwas freisprechen, entbinden, lossagen. Entpflichten, welches Catel dafür angesetzt hat, klingt etwas gezwungen.

Displiciren, mißfallen.

Dispondéus, ein Versfuß, der aus einem doppelten Spondeus, also aus vier langen Silben, besteht. Da man den Spondeus (S. d.) den Gleichschritt zu nennen versucht hat, so müßte man den Dispondeus den Doppelgleichschritt nennen. Stenzel hat den ersten durch Tritt, folglich den andern durch Doppeltritt verdeutschen wollen. (Zus.) Allein beide Ausdrücke sind, wie die einfachen Schritt und Tritt, ohne Erklärung nicht verständlich. Dem Vorschlage unter Amphibrachus (S. d.) zufolge, ließe sich doppelter Langlangfuß dafür sagen.

Disponible (spr. disponib'l), worüber verfügt werden kann. Diese Summe kömmt mir zwar zu, aber sie ist noch nicht disponible, d. i. sie steht noch nicht zu meiner Verfügung, ich kann noch nicht darüber verfügen. (Zus.) Könnte man nicht verfüglich dafür sagen? B. Warum sollte man nicht? — So auch unverfüglich für indisponible. Es sind für Se. Majestät und ihr Gefolge auf jeder Raste (Poststation) 100 Pferde verfüglich gemacht worden. N. N. hat zwar noch bedeutende Stammgelder (Capitalien) ausstehen; allein einige derselben sind unverfüglich oder nicht verfüglich.

Disponiren. 1) Anordnen, verfügen, schalten und walten. Er ordnete Alles selbst an. Wer hat hierüber zu verfügen? Sie können nach Belieben darüber schalten. 2) Bewegen oder bereden, wie wenn man sagt: suchen Sie ihn dahin zu disponiren, daß u. s. w. 3) Gut oder schlecht disponirt sein, heißt, gut oder schlecht aufgeräumt oder aufgelegt, bei guter oder schlechter Laune sein. Man kann auch, gut oder schlecht gelaunt sein, dafür sagen. „Sie ist heute schlecht gelaunt.“ Gotter. Im N. D. hat man dafür den Ausdruck Schick (Geschick). Er ist nicht auf seinem Schicke, sagt man, d. i. er ist nicht wohl disponirt oder bei Laune. Dieses Wort begreift überhaupt Alles unter sich, was so ist, wie es sein soll, das Gehörige in Leibesgestalt, Wuchs, Form, Anstand und Gemüthsverfassung. Das Kleid, sagt man, hat keinen Schick, wenn es nicht gut sitzt. In dem Menschen ist gar kein Schick, er ist von tölpischer Leibesbeschaffenheit. (Zus.) Bode hat dieses landschaftliche Wort auch in die Schriftsprache einzuführen versucht.

Dispositiōn. 1) Die Anordnung, Einrichtung, Veranstaltung, Verfügung. Er machte die Anordnung, er traf die Einrichtung, die Verfügung. Auch Schaltung, „das Recht der freien Schaltung“ Rüdiger. Es steht zu ihrer Disposition, Sie können darüber verfügen, nach Belieben schalten; es steht Ihnen zu Dienst, zu Befehl, zu freiem Gebrauche. 2) Anlage und Geneigtheit. Sein Körper hatte von Jugend auf eine Anlage zum Fettwerden. „Der Verführer benützt die unglückliche Geneigtheit (Wieland gebraucht hier Disposition), die er ihr zu geben angefangen hat. Heynatz hat für diese Bedeutung auch das neue Wort, die Aufgelegtheit. 3) Der Entwurf. Er arbeitet keine seiner Predigten aus, sondern begnügt sich, nur einen kurzen Entwurf derselben zu Papier zu bringen.

Disproportiōn, die Unverhältnißmäßigkeit, das Unverhältnißmäßige, das Mißverhältniß. (Zus.) Ehemahls sagte man auch der Mißverhalt, welches erneuert zu werden verdiente.

Disproportionīrt, unverhältnißmäßig, wofür man auch mißverhältnißmäßig sagen könnte.

Dispūt, Dispüt oder Dispüte, der Wortwechsel. (Zus.) Ich habe auch Wortfechterei dafür gesagt: „Wortfechtereien sind immer eine Art von Zweikampf des Verstandes.“ Gräter in seiner Übersetzung der Geschichte Dänemarks von Suhm hat Mundstreit dafür beliebt. Besser, Streitgespräch.

Die Leute, welche sich auf Streitgespräche legen. Opitz.

Disputábel, streitig.

Disputánt, der Schulkämpfer. S. Disputatiōn.

Disputatiōn; dieses Wort bedeutet in der Sprache unserer Hochschulen sowol eine Schrift, welche bei einem feierlichen gelehrten Kampfe zu Grunde gelegt wird (sonst Dissertation genannt), als auch den darüber angestellten Kampf selbst. Für die erste Bedeutung würde Streitschrift passen, wenn wir nicht gewohnt wären, bei diesem Worte an eine Schrift zu denken, in welcher gestritten wird, dahingegen unter Disputation nur eine solche verstanden wird, über welche gestritten werden soll. So wie man nun den Platz, auf welchem eine Schlacht geliefert wird, und den man kämpfend zu behaupten sucht, den Kampfplatz nennt: so könnte man auch die Disputationen, zum Unterschiede von andern Streitschriften, Kampfschriften nennen. Heynatz hat Streitabhandlung dafür vorgeschlagen. Wenn die Handlung des Disputirens gemeint wird, so könnte man füglich Schulkampf dafür sagen; und dann auch das Aussagewort disputiren durch einen Schulkampf halten oder anstellen übersetzen. Im funfzehnten Jahrhunderte war, wie Meirotto bemerkt, Zwietracht noch gleichbedeutend mit Disputation. (Zus.) Für die Handlung des Disputirens ließe sich auch Streitgespräch bilden. B. Wie ich schon oben bei Disput nachgewiesen habe.

Disputatórium, auf Hochschulen, eine Kampf- oder Streitübungsstunde.

Disputiren, streiten, wortwechseln, einen Wortwechsel mit Jemand anstellen, einen Schulkampf oder ein Streitgespräch halten, anstellen; Luther zanken. Das neue Aussagewort, wortwechseln, haben schon einige unserer ersten Schriftsteller gebraucht. „Der Kalender, mit dem er einst über diese Sache wortwechselte.“ Wieland. Wenn man scherzweise einen ein animal disputax, ein Streitthier, nennt, so könnte man gelehrter Streit- oder Kampfbahn dafür sa

gen. Wir haben auch ein Aussagewort, wörteln, welches oft für disputiren gebraucht werden kann. Nach Afsprung's Bemerkung ist dieses Wort in Schwaben gebräuchlich für anfangen sich zu zanken; und was heißt disputiren anders? In den Sagen der Vorzeit ist es für laut sein gebraucht: »Wörtelt Rondenberg in den Ketten?« (Zus.) In dem Auszuge aus Chesterfield's Briefen habe ich auch wortfechten dafür gebraucht: »Hüte dich sorgfältig vor der Sucht zu erweisen und zu wortfechten.«

Disquiriren, untersuchen.

Disquisitiōn, die Untersuchung.

Disrecommandatiōn, die Mißempfehlung.

Disrecommandiren, übel oder schlecht empfehlen, mißempfehlen.

Disrenommée, der üble Ruf; vielleicht ließe sich auch Mißruf dafür sagen. Dis zog ihm einen allgemeinen Mißruf zu.

Disreputatiōn. S. Disrenomée.

Disreputirlich, schimpflich.

Dissecatiōn, auch Dissectiōn, die Zerschneidung, Zerlegung, Zergliederung, das Zerschneiden, Zerlegen, Zergliedern.

Disseciren, zerschneiden, zerlegen, zergliedern.

Dissénsus, oder Dissensiōn, der Meinungszwiespalt, die Verschiedenheit der Meinungen.

Dissénters, heißen in England diejenigen Freigläubigen (Protestanten), welche von der herrschenden bischöflichen Kirche abweichen. Die Andersdenkenden oder Abweichenden sagt das Nämliche.

Dissenterie. S. Dyssenterie.

Dissentiren, abweichen, anderer Meinung sein.

Disseriren. S. Dissertiren.

Dissertatēur (spr. Dissertatöhr), einer der im Sprechen Abhandlungen macht, also ein Abhandler oder abhandelnder Schwätzer. Grübler, welches Catel dafür angesetzt hat, paßt gar nicht.

Dissertatiōn. 1) So viel als Disputation, in sofern unter diesem eine Kampfschrift verstanden wird. 2) Eine gelehrte Abhandlung überhaupt.

Dissertiren, auf eine gelehrte Weise abhandeln, über etwas reden, etwas verhandeln.

Dissidént, ein Andersdenkender, ein Abweichender. Gewöhnlich werden abweichende Glaubensgenossen damit bezeichnet.

Dissidiren, anderer oder ungleicher Meinung sein, von einander abweichen.

Dissidium, die Zwietracht.

Dissimilāir (spr. dissimilähr), unähnlich.

Dissimulatiōn, die Verstellung, Verschleierung.

Dissimuliren, nicht merken lassen, verhehlen, sich verbergen oder verstecken, verstellen, hinter dem Berge halten. Dissimulirt, versteckt, verschleiert.

Dissipatiōn, die Zerstreuung, Verschwendung, auch das Verquisten, Verspillen, Vergeuden.

Dissipiren, zerstreuen, verschwenden, vergeuden. In Reinwald's Henneberg. Idioticon findet sich auch verliedern dafür, d. i. in oder durch Liederlichkeit durchbringen. Davon sagt Anton: »Verliedern heißt zwar in Liederlichkeit durchbringen; allein liederlich selbst hat nicht den Ursprung den Ad. angibt, sondern es kömmt von Lied, Gesang, her. Ein liederlicher Mensch ist also ein solcher, der bei Gesang und Klang das Seinige durchbringt.« Afsprung bemerkt, daß man in Schwaben verliederlichen sagt. Wir haben auch verquisten (von dem veralteten N. D. Grundworte Quist, Verlust, Schaden) und verspillen dafür. Sowol jenes, als dieses, welches besonders auf Verschwendung in kleinen deutet, wird von Ad. zwar angeführt, aber, wie gewöhnlich, mit dem Zusatze: »daß sie nicht in der edlen Schreibart, sondern nur in der gemeinen Sprechart üblich sein,« — vermuthlich, weil kein O. Sächsischer Schriftsteller bisher Gebrauch davon gemacht haben mag. Ich wüßte aber nicht, was uns hindern könnte diese Wörter auch in die edlere Schriftsprache einzuführen, da sie weder in ihren Lauten etwas Unangenehmes haben, noch mit irgend einem niedrigen Nebenbegriffe verbunden sind. Hiezu kömmt, daß das einfache spillen, für verschwenden, schon zu Kero's Zeiten üblich war. Verquisten hat Lessing gebraucht. S. Diffundiren.

Dissociiren, trennen, entzweien.

Dissolúbel, auflöslich.

Dissolubilitæt, die Auflöslichkeit.

Dissolūt, aufgelöst, unordentlich, zügellos, liederlich; z. B. eine solche Lebensart.

Dissolutiōn, die Auflösung, die Scheidung, die Liederlichkeit.

Dissolviren, auflösen, auseinandergehen lassen.

Dissonánz, in der Tonkunst, der Mißklang oder Mißlaut; der Mißhall, der Mißton, das Mißgetöne.

Durch Mißgetön und rauhe Melodie
Verdrängt der Krieg des Friedens Harmonie. Ungen.

Deines Volkes Mißgetön, traurige Teutonia. Voß.

»Kein Mißton stört die süße Harmonie (den süßen Zusammenklang).« Geßner. »Von den Intervallen gebraucht, findet es nur in Verhältniß von zwei oder mehren Tönen Statt, wovon Einer als Grundton angenommen wird.« Eschenburg. Klopstock hat Abklang für Dissonanz gebildet: »Ich grämte mich, daß unsere Sprache so viel periodischen Abklang hat.« (Zus.) Also sechs gute Deutsche Wörter für das Eine fremde! Und doch schämen die Deutschen, die gelehrten, die schriftstellerischen Deutschen, sich nicht, dieses Eine fremde den sechs eigenen noch immer vorzuziehen!!

Dissoniren, mißhallen, mißklingen, mißtönen.

Dissonirend, mißklingend, mißtönend, mißtönig. »Dieses klingt jedem unverwöhnten Ohre mißtönig.« Wismayr. Dissonirende Töne sind Mißtöne.

Dissuadiren, abrathen, widerrathen. Bei abrathen hat Ad. den sonderbaren Einfall gehabt, zu verlangen, daß dieses Wort (in einigen R. a. auch abhelfen) mit dem vierten Falle der Person (dem Accusativ einen) verbunden würde. Da man die Sprache gegen die Irrungen eines für sie so bedeutenden Mannes, als Hr. Ad. ist, nicht zu sehr verwahren kann: so glaube ich, hier wiederholen zu müssen, was ich schon ehemahls in den Beiträgen dagegen erinnert habe.

»In der R. a. einem von dem Wagen (überhaupt von einem erhöhten Orte) abhelfen, verband Ad. in der ersten Ausgabe des Wörterbuchs, dieses Aussagewort mit dem vierten Falle der Person: einen abhelfen. In der neuen Ausgabe hat er dieses einen stillschweigend in einem abgeändert. Dahingegen hat er jenes einen in den (undeutschen) Redensarten: einen von der Mühe abhelfen, für, einen der Mühe überheben, und einen abhelfen, für, ihn aus der Welt schaffen, in der neuen Ausgabe wieder aufgenommen, ohne bei dieser letzten etwas Anders zu erinnern, als, daß sie niedrig sei. Er scheint also auch jetzt noch den Gebrauch des vierten Falls der Person bei abhelfen nicht ganz zu verwerfen. Bei aufhelfen und aushelfen hingegen hat er schon in der ersten Ausgabe, so wie jetzt in der zweiten, die Person in den dritten Fall, einem gesetzt, da doch, wenn abhelfen den vierten verlangte, auch diese ihn mit gleichem Rechte fodern würden. Noch könnte man zu seiner Entschuldigung annehmen, daß das einen der ersten Ausgabe nur ein Druckfehler gewesen sei; aber warum erklärt er denn die jetzt aufgenommene R. a. einen abhelfen, für, aus der Welt schaffen, bloß für niedrig? Warum nicht für einen Sprachfehler? Hiezu kömmt, daß er in dem Artikel Abrathen sich unglücklicher Weise in neue Widersprüche verwickelt hat; so daß ich kein Mittel sehe, ihn gegen den Vorwurf der Folgewidrigkeit zu rechtfertigen. Dieses Abrathen nämlich hat er nicht nur, wie in der ersten Ausgabe mit dem vierten Falle der Person, einen abrathen, angesetzt, sondern auch den dritten Fall, einem abrathen, ausdrücklich für einen Fehler erklärt, weil abrathen eigentlich durch guten Rath von einer Sache entfernen, bedeute. Aber ebendieser Grund fände ja, wenn er gültig wäre,

auch bei abhelfen (von dem Wagen), aufhelfen (von der Erde) und aushelfen (aus der Noth) Statt, und zwar mit noch größerem Rechte Statt, weil hier noch eigentlicher, *als bei abrathen*, der Begriff der Entfernung oder der Bewegung von etwas weg, zu Grunde liegt. Also eins von beiden: entweder ist einen abrathen unrecht, oder abhelfen, aufhelfen und aushelfen verlangen auch den vierten Fall.«

Der in diesem Werke mehrmahls angeführte Schwäbische Sprachforscher, Gerstner, der hier mit mir übereinstimmt, hat die Gründe, warum weder das eine, noch die andern, mit dem vierten Falle verbunden werden können, folgendermaßen gründlich auseinander gesetzt:

»Adelung's Grund, warum man sagen müsse, einen abrathen, weil es nämlich so viel sei, als einen durch Rath von etwas entfernen, ist nur etwas — lächerlich. Mit dem nämlichen Grunde könnte ich behaupten: einem etwas verhehlen ist falsch; es müsse heißen: einen verhehlen, weil es so viel ist, als, einen etwas nicht wissen lassen, oder, einen durch Verbergung der Sache von der Kenntniß derselben entfernen; einen irgend wohin schicken, ist so viel, als: einem befehlen, daß er irgend wohin gehen soll, also müsse man sagen: einem hinschicken; anstatt, einem etwas vorstellen, müsse man sagen: einen vorstellen, weil es so viel ist, als: etwas vor einen hinstellen u. s. w. Ad. übersetzt oder umschreibt das Wort abrathen; aber diese Umschreibung ist willkührlich: sie könnte noch auf mancherlei Art anders geschehen. Man könnte z. B. sagen: abrathen heißt, einem durch guten Rath eine Sache zuwider machen; und danach wäre, wenn dergleichen willkührliche Umschreibungen einen Grund abgeben könnten, der dritte Fall bei dem Worte abrathen gerettet. Aber wenn alle diejenigen Fälle bei einem Aussageworte gesetzt werden dürften, die bei dem in einer Umschreibung derselben gebrauchten Aussageworte Statt finden: so hätte kein Aussagewort einen gewissen Fall. Und was wäre das für eine Sprache? u. s. w.«

Dissuasiōn, die Abrathung, das Abrathen.

Dissuasórisch, abrathend und abräthlich.

Distánz, Franz. Distance (spr. Distangß'), die Entfernung, der Abstand.

Distensiōn, auch Distentiōn, die Ausspannung, die Spannung.

Dístichon, in der Verskunst, zwei Verse, welche einen merkwürdigen Sinn enthalten, und als ein Ganzes für sich betrachtet werden können, auch wenn sie Theile eines größern Gedichtes sind. Heynatz hat Reimpaar dafür angesetzt. Da aber die Alten keine Reime kannten, und auch Deutsche Dichter noch jetzt Distichen machen, die aus einem Sechsfuß (Hexameter) und Fünffuß (Pentameter) ohne Reim, bestehen: so habe ich Doppelvers dafür gewählt. In der Allgem. Deutsch. Biblioth. wird Zeilenpaar dafür vorgeschlagen, welches Heynatz in dem Antibarb. (wo er das ehemahls von ihm beliebte Reimpaar mit Stillschweigen übergeht) recht gut findet. Da aber die erste Hälfte dieses Ausdrucks, Zeile, zu unbestimmt ist: so scheint mir Doppelvers oder Verspaar, wenn man will, den Vorzug zu verdienen. »Doppelverse, ein Gegengeschenk für die Verfasser der Xenien.« C.

Distillatēur (spr. Distillatöhr). S. Distillīren.

Distillatiōn (spr. Distillaßiong), das Abziehen, das Brennen; z. B. das Branteweinbrennen, das Abziehen des Branteweins mit bittern Kräutern.

Distillīren, abziehen, brennen. Man gebraucht das fremde Wort auch für ausziehen lassen, z. B. etwas in der Sonne distilliren oder von der Sonne distilliren lassen. Ein Distillatēur ist der Verfertiger gebrannter Wasser, der Wasserbrenner. Distillīrt, abgezogen. »Weil sie (die Schriftsprache) aus allen Mundarten abgezogen (distillirt) und emporgetrieben (sublimirt) wird.« Rüdiger. »In Nordhausen sagt man Wasserbrenner für Distillateur,« Lenz. "Ich hatte dieses Wort schon, als von mir gebildet, angesetzt, unwissend, daß es bereits üblich sei.

Distinct, deutlich.

Distinctiōn. 1) Die Unterscheidung. 2) Die Auszeichnung durch Ehre und Ansehen, z. B. eine Person von Distinction, d. i. von Ansehen; er hat mit Distinction, d. i. mit Ehre, gedient; er hat sich im Dienste ausgezeichnet.

Distinctīv, unterscheidend, auszeichnend.

Distinguīren. 1) Unterscheiden. 2) Auszeichnen oder mit auszeichnender Achtung begegnen. Sich distinguiren, heißt, sich hervorthun oder auszeichnen.

Distonīren, in der Tonkunst, aus dem rechten Tone weichen; auch detoniren den Ton zu hoch oder zu tief nehmen oder Jemanden aus dem unrechten Ton in den rechten zurückbringen. Eschenburg. Man könnte mißtönen, vielleicht auch abtönen sagen.

Distorsiōn, die Verzerrung, Verdrehung.

Distractiōn, die Zerstreuung.

Distrahīren, zerstreuen.

Distrāit (spr. disträh), zerstreut.

Distribuīren, vertheilen, eintheilen und austheilen.

Distributiōn, die Vertheilung, die Eintheilung, die Austheilung.

Distributēur (spr. Distribütöhr), der Austheiler. Distributrice (spr. Distribütrieß'), die Austheilerinn, Vertheilerinn.

Distributīv, zutheilend, z. B. justitia distributiva, die zutheilende Gerechtigkeit, welche Jedem an Belohnung oder Strafe so viel zumißt, als er verdient hat. In der Sprachlehre werden die vertheilenden oder eintheilenden Umstandwörter Adverbia distributiva genannt, z. B. theils, theils, bald, bald. Er hat es theils in Gelde theils in Waare erhalten. Bald in Güte, bald mit Zwang.

District, nach der neuen Französischen Landeintheilung, der Bezirk. S. Departement.

Districtsrath, der Bezirksrath, worunter sowol die ganze Versammlung der dazu Angestellten, als auch jedes Mitglied derselben verstanden werden könnte; zufolge der Verfassung aber, welche nur Staatsräthe, keine andere Räthe anerkennt, nur die erste verstanden wird. Man kann, diesem gemäß, nur Mitglied des Bezirksraths, so wie des Kreisraths (Departementsraths) und des Gemeinderaths (Municipalraths), aber nicht selbst Bezirksrath, Kreisrath oder Gemeinderath sein.

Disturbatiōn, die Unterbrechung, Hintertreibung, Störung.

Disturbīren, unterbrechen, trennen, stören, auch wol, zu Grunde richten, hintertreiben.

Disunīrt, getrennt, abgesondert.

Ditalleloclánge, »ein doppeltes Fortepiano, von der Erfindung des Hrn. Müller in Wien. Wenn doch Deutsche Künstler so viel Vaterlandsliebe hätten, ihren Erfindungen auch Deutsche Namen zu geben!« Heinze. Ja wol! Aber wer darf mit ihnen darüber hadern, so lange unsere ersten Schriftsteller sich der Thorheit schuldig machen, ihren Deutschen Geisteserzeugnissen Griechische Titel zu geben? Ist dis nicht eine eben so große Lächerlichkeit (um nicht zu sagen, Abgeschmacktheit), als die, von der wir uns eben erst losgemacht haben, Französische Aufschriften auf Deutsche Briefe mitten in Deutschland zu setzen? Ist sie es nicht?

Dithyrámbe. So nannten die Griechen und Römer, die dem Bacchus (welcher auch den Zunamen Dithyrambus, der Zweithürige, führte, weil die Götterfabel ihn erst aus dem Schooße der Semele, und dann aus der Hüfte des Zeus ins Leben treten ließ) gewidmeten Gesänge, die in trunkener Begeisterung gedichtet, und an den Festen des Weingotts von Trunkenen gesungen wurden. Es ist von dieser Dichtart nichts zu uns gekommen; ein Verlust, der sich leicht verschmerzen läßt. Wir wissen daher auch nur aus einigen beiläufigen Erwähnungen, die wir bei Aristophanes, Aristoteles, Horaz u.s.w. finden, daß es eine überaus kühne, oder vielmehr wilde und rasende Dichtart war, wie sie sich für Betrunkene ziemt, welche mit unerhörten Worten unerhörte Dinge sagen, und wenn sie dichten oder singen, die Gesetze des Silbenmaßes, wie die der Sprache durchbrechen

— per audaces nova Dithyrambos
Verba devolvit, numerique fertur
Lege solutis.

Hätte nicht ein Deutscher Dichter, Willamow, den Einfall gehabt, mit nüchternem Muthe und ohne an den Bacchus zu glauben oder zu denken, Dithyramben dichten zu wollen, da er doch nur Kriegs- und Siegeslieder sang: so bedürfte es keiner Verdeutschung eines Worts, dessen Gegenstand bei uns nie wieder gefunden werden kann, weil wir zu dem viehischen Dienste des Weingotts hoffentlich nie wieder zurückkehren werden. So aber müssen wir schon auch für dieses Griechische Wort, weil es durch jene Gedichte aufs neue in Umlauf gekommen ist, eine der Sache angemessene Verdeutschung suchen; und diese glaube ich in Rasegesang (Rasesang), Raselied und Rasegedicht gefunden zu haben. Dichte nun dergleichen Lieder, wessen Geschmack durch diese Benennung, und wessen Ehrgeiz durch das Urtheil des Aristophanes gereizt werden kann, der die Dithyrambendichter mit den Sophisten, Wahrsagern und Marktschreiern in Eine Klasse setzt.

Dithyrámbendichter, ein Rasedichter.

Dithyrámbisch, wildbegeistert, rasend.

Dito. S. Détto.

Ditonus, in der Tonkunst, „ein Intervall von zwei ganzen großen Tönen, statt der reinen großen Terz." Eschenburg.

Dittanáclasis, ein doppeltes Tastenspiel (Doppelclavier), von Matth. Müller in Wien erfunden. Heinze. Statt doppeltes Tastenspiel kann man mit Einem Worte Doppeltastenspiel sagen.

Diurnále, ein Gebetbuch für die gemeingläubigen (katholischen) Ordensgeistlichen, worin die zu verschiedenen Stunden täglich von ihnen zu verrichtenden Gebete enthalten sind; also ein Bet-tagebuch.

Diurétisch, harntreibend, z. B. ein solches Mittel.

Diurnalist, bedeutet im Österreichischen einen Mann, der für Tagelohn abschreibt; also ein Lohnschreiber. Heinze.

Diurnistengehalt, etwa Taggehalt oder Tagebesoldung, um es von Tagelohn zu unterscheiden? B.

Divagatiōn, die Abschweifung, das Herumschweifen.

Divagīren, ab- oder herumschweifen.

Divan, der Türkische Staatsrath.

Divellīren, auseinanderreißen.

Divergénz, die Abneigung oder das Ablaufen zweier gerader Linien von einander.

Divergīren und **Divergént**. S. Convergīren.

Divérs, verschieden. Verschiedene (diverse) Waaren.

Diversiōn, in der Kriegssprache, ein unerwarteter Queer- oder Seiten- oder Rück-angriff, wodurch der Feind genöthiget wird, seine Aufmerksamkeit und Macht nach einer andern Gegend hinzurichten. In den meisten Fällen wird man Ablenkung oder bestimmter Ablenkungsangriff dafür gebrauchen können. „Der Einfall der Franken in Tirol bewirkte eine Ablenkung bei dem kaiserlichen Heere in Schwaben und Franken. Die Landung der Engländer in Frankreich war nur ein Ablenkungsangriff, um dem Österreichischen Heere in Italien Luft zu machen." Auch durch die R. a. eine andere oder eine veränderte Richtung geben, kann jenes fremde Wort umgangen werden. „Der Einfall der Franzosen in Tirol bewirkte bei dem kaiserlichen Heere in Fr. und Schw. eine veränderte Richtung, einen andern Angriffs- und Vertheidigungsplan. Im gemeinen Leben wird das Wort Diversion gebraucht, wo man Zerstreuung, zerstreuen, auf andere Gedanken bringen, die Empfindungs- oder Gedankenreihe unterbrechen dafür setzen könnte. Wenn z. B. einem Traurigen oder Leidenden etwas Unerwartetes begegnet, welches seine Gedanken von dem Gegenstande des Kummers abzieht; so sagt man: es macht eine Diversion, es zerstreut ihn, es gibt seinen Empfindungen und Gedanken eine andere Richtung, es unterbricht seine Empfindungs- oder seine Gedankenreihe, es lenket sein Gemüth auf andere Gegenstände, und schafft ihm dadurch Erleichterung. (Zus.) So wie dieses Wort im gemeinen Leben gebraucht wird, kann es füglich durch Ablenkung übersetzt werden. „Ein kleiner Verdruß, ein mäßiger Schmerz können schwerem Kummer zur Ablenkung dienen." C.

Diversitæt, die Verschiedenheit.

Divertiménto oder **Divertissemént** (spr. Diwertissemang), in der Tonkunst, „ein Tonstück, das aus etlichen Sätzen besteht, und keinen bestimmten Karakter (keine bestimmte Eigenthümlichkeit) hat, sondern bloß zur Zeitverkürzung dienen soll." Encyclopädisches Wörterbuch. Also ein Unterhaltungsstück.

Divertissánt, belustigend, ergetzend und ergetzlich; auch angenehm, z. B. eine solche Unterhaltung.

Divertīren, ergetzen, belustigen, vergnügen.

Divertissemént (spr. Diwertissemang), die Belustigung, das Vergnügen, die Ergetzlichkeit. S. auch Divertimento.

Dividénde, derjenige Theil des Gewinnes, den die Vorsteher einer Handelsgesellschaft jährlich unter die Stocksinhaber vertheilen. Man könnte Ausbeute dafür gebrauchen „In der Versammlung der Vorsteher der Seehandlungsgesellschaft wurde beschlossen, diesmahl sechs Hundertel den Stocksbesitzern, als Ausbeute zuzutheilen."

Dividénd, Lat. **Dividéndus**, in der Rechenkunst, die zu theilende Zahl, die Theilungszahl. Der Enthalter, welches Catel dafür angesetzt hat, scheint verwerflich zu sein, weil dieses Wort nichts Unterscheidendes angibt, indem jede Zahl, der Divisor so gut, als der Dividendus, etwas enthält.

Dividīren, theilen.

Divinatiōn, die Ahnung oder das Ahnen (nicht Ahnden, S. Presentiment), das Vorhersehen, Wahrsagen. Das Divinationsvermögen ist die Ahnungs- oder Wahrsagekraft.

Divinīren, errathen, vorhersehen, ahnen.

Divisībel, theilbar.

Divisibilitæt, die Theilbarkeit.

Divisiōn. 1) In der Rechenkunst, die Theilung, bestimmter, die Zahlentheilung. 2) In der Franz. Kriegssprache, die Schaar. S. Brigade.

Divísor, in der Rechenkunst, der Theiler.

Divórtium, die Ehescheidung.

Divulgatiōn, die Verbreitung.

Divulgīren, verbreiten, aussprengen.

Docént, der Lehrer.

Docīl (spr. doßihl), gelehrig.

Docilitæt, die Gelehrigkeit. Herder hat auch Lehrhaftigkeit dafür gesagt: „Die gutmüthige Lehrhaftigkeit der Deutschen." Das Wort ist nach Wahrhaftigkeit und Boshaftigkeit gebildet. (Zus.) Da nun aber die Endsilbe haft in den meisten Fällen eine thätliche Fertigkeit in Demjenigen bezeichnet, was das Wort, dem es angelöthet ist, ausdruckt, z. B. in lügenhaft und Lügenhaftigkeit, wahrhaft und Wahrhaftigkeit, naschhaft und Naschhaftigkeit; so wird man auch bei lehrhaft eher an eine Fertigkeit im Lehren und an eine Neigung zu diesem Geschäfte, als an eine Neigung zum Lernen denken. Diese müßten wir durch Lernhaftigkeit bezeichnen. Dieser Bemerkung zufolge muß ich das Wort Lehrhaftigkeit für Docilität für verwerflich halten.

Docīren, lehren, im Lehrton vortragen. Das Wort kömmt an meisten in der Zusammensetzung vordociren vor, wo ich es durch vorschulmeistern verdeutscht habe.

Dóctor, der Lehrer. Aber da nicht jeder Lehrer, sondern nur Derjenige Doctor heißt, der von einer der gelehrten Zünfte die Meisterwürde und mit ihr das Recht die zu einer solchen Zunft gehörigen Kenntnisse zu lehren und auszuüben, erhalten hat: so könnte man ihn auf Deutsch einen Freilehrer nennen, so wie man bei einigen Handwerken Freimeister hat, d. i. solche, welche die Erlaubniß haben, eine Werkstatt zu halten und darin zu arbeiten, ohne eigentlich

Mitglieder der Zunft zu sein. Als Titel betrachtet, liegt das Wort, wie alle Titel außerhalb unserer Grenzen. Den Rath, dergleichen Titel ir or, um sie weniger beleidigend für unsere Sprachähnlichkeit zu machen, so zu schreiben, wie der Sprechgebrauch im gemeinen Leben sie schon länge umgebildet hat — Docter, Professér, Recter u. s. w. — muß ich auch hier wiederholen. Mit Apotheker für Apothecar, ist diese nützliche Veränderung von jeher genehmiget worden; warum sollten wir sie nicht auch bei jenen Wörtern einzuführen suchen? (Zus.) Dieser Rath ist seitdem von mir und einigen Andern befolgt worden: „Dokter Solander, der seine Flinte noch nicht abgeschossen hatte.“ M. Reisen. Für Doctor der Arzeneikunst haben wir bekanntlich Arzt, und für den weiblichen Titel Doctorinn hat Wächter das bis dahin uns noch fehlende Ärztinn abgeleitet. „Hilf mir, Ärztinn, die mir Gott sandte!“ S. übrigens Professor.

Doctoránd, einer der die Lehrerwürde oder den Lehrertitel anzunehmen in Begriff steht.

Doctorāt, die Lehrerwürde.

Doctrīn, die Lehre, die Wissenschaft.

Dodárium, eine Gegenmitgift, die einer seiner Frau für ihr Eingebrachtes verschreibt.

Dodecadáctylum. S. Duodenum.

Dodecaëdron, in der Meßkunst, ein von zwölf regelmäßigen Fünfecken eingeschlossener Körper; ein Zwölfflach. Burja.

Dodecagōn oder Dodecagónum, ein Zwölf-eck.

Dodecárchen, die Zwölfherrscher oder Zwölffürsten. B.

Dodecarchīe, die Zwölffürstenherrschaft, das Zwölffürstenreich. B. Auch das Zwölffürstenthum.

Documént, die Urkunde. Zuweilen können wir auch der Beleg dafür sagen. Ich sage der, nicht das Beleg, weil die ähnlichen Grundwörter, die durch Weglassung des en von der unbestimmten Weise des Aussageworts entstanden, z. B. der Betrag, der Beschlag, der Vorschlag, der Antrag, der Nachtrag u. s. w. das männliche Geschlecht haben. So ist es auch von Gellert und andern guten Schriftstellern gebraucht worden: „Ich will die Abschrift als einen Beleg zu der Rechnung bringen.“ Ad. kennt dieses Beleg nur als ein landschaftliches Wort, und meint, die Hochdeutschen sagten das Belege. Darin irrt er aber. Die Meisten sagen und schreiben Beleg, Einige auch Belag; welches aber, in sofern es von belegen abgeleitet sein soll, der Ähnlichkeitsregel zuwider ist. Ehemahls war Handfeste, auch Daumenfeste, für Document gebräuchlich. „Eigentlich bedeutet dieses Wort eine jede Sicherheit oder Versicherung, welche man mit seiner Hand gab, daher auch das Eindrücken des Daumens in ein an die Urkunde gehängtes Wachs, welches zuweilen die Stelle des Siegels vertrat.“ Adelung. Der Verf. der Sagen der Vorzeit hat dieses veraltete Wort wieder erneuert: „Hier entdeckte der Kaiser die angebliche Ursache seines Geheimthuns, Handfesten, ohne Zeugen, zu suchen. Documentum guarentigionátum, eine bewährte Urkunde. Link in dem Neuen Katechismus des Kanzelleistils. (Zus.) Documentum insinuatiónis, der Einhändigungsschein. B.

Documentīren, beurkunden, belegen.

Dóge (spr. Doge), das Haupt der ehemahligen Staatsverwaltung zu Venedig. Das Wort bedeutet Herzog.

Dógma, ein Lehrsatz, eine Lehrmeinung. Das letzte hat Henke angenommen. S. dessen Magazin. Kant hat das Deutsche Wort Lehrspruch dafür gebraucht, welches aber besser für Aphorismen zu passen scheint. S. d. Gerstner hat für theologisches dogma Glaubenssatz gewählt. (Zus.) Auch die Lehrsatzung. „Leute, welche sich auf ihre steife Anhänglichkeit an gewisse alte Formeln und Lehrsatzungen viel zu gute thun.“ C. Einige Gottesgelehrten, z. B. Aug. Herm. Riemeyer haben Lehrbestimmung dafür beliebt.

Dogmátic, in theologischer Bedeutung, der gelehrte oder wissenschaftliche Vortrag der Gotteslehre. Weil diese Lehre dadurch genauer bestimmt werden soll, so könnte man in allgemeinen die Lehrbestimmung dafür sagen. Weil aber Diejenigen, die sich damit abgaben, die Lehrsätze der kristlichen Gotteslehre näher zu bestimmen und zu entwickeln, nur gar zu oft in den Fehler verfielen, ihr Lehrgebäude mehr auf willkührliche Erklärungsarten und eigenmächtig angenommene Vordersätze, als auf klare Schriftaussprüche und deutlich erkannte Vernunftgründe, zu bauen: so ist es dahin gekommen, daß die Wörter Dogma ic und dogmatisīren oft mit dem Nebenbegriffe der willkührlichen Annahme oder Festsetzung gebraucht werden, den wir etwa mit dem Ausdrucke Lehrsatzung (der an Menschensatzung erinnert) verbinden würden. Das Beilegewort dogmatisch kann, zuweilen wenigstens, durch Zusammensetzungen mit Lehre umgangen werden. Im Lehrtone; auch lehrsprüchlich. „Der lehrsprüchliche Vortrag.“ Kant. Ebendieser Vernunftforscher nimmt das Wort dogmatisch im tadelnden Sinne, nämlich zur Bezeichnung derjenigen Verfahrungsart, da man Lehrgebäude auf Grundsätze errichtet, von welchen man noch nicht untersucht hat, wie sie entstehen, ob und in wie weit sie anwendbar sind. Für diese Bedeutung könnte man von dem Klopstockschen beweisthümeln (S. Demonstriren) beweisthümelnd ableiten. Gerstner hat die theologische Dogmatic Glaubenssatzung genannt, und für dogmatischer Ton den Ausdruck Lehrton angesetzt, der aber für sich allein und ohne Hinzufügung eines Bestimmungsworts (z. B. anmaßender Lehrton) zu allgemein ist.

Dogmaticismus, in der Vernunftwissenschaft. Diejenige Lehrart, welche man mit diesem Namen bezeichnet, ist auf der einen Seite dem Scepticismus, oder zweifelnden, und auf der andern dem Criticismus, oder der prüfenden und markscheidenden Lehrart entgegengesetzt. Vielleicht läßt das Wort sich durch setzende oder annehmende Lehrart verdeutschen.

Dogmatisiren, Lehrmeinungen oder Lehrsatzungen aufstellen. Glaubenslehren vortragen oder gar treiben, wie Stutz will, ist schon deßwegen nicht gut gesagt, weil man nicht bloß in der Gotteslehre, sondern auch in den Vernunftwissenschaften lange und viel dogmatisirt hat, und noch dogmatisirt. Das Aussagewort treiben scheint hier vollends gar nicht an seinem Orte zu stehen. Da es in der Römischen Kirche nicht erlaubt ist, eigene Meinungen zu haben und zu äußern: so führt im Französischen das Wort dogmatiser auch immer den Nebenbegriff des Irrigen oder Irrlehrigen mit sich, daher es auch Catel in dem Wörterbuche der Academie durch afterlehren übersetzt hat.

Dokimástic, die Prüfkunst.

Dokimásticum, eine Prüfschrift.

Dólce (spr. doltsche), in der Tonkunst, lieblich.

Dólce (spr. doltsche) fār niénte, das. Da dieser Ital. Ausdruck in Gesprächen und Schriften häufig vorkömmt, so verdient er hier gleichfalls aufgeführt und verdeutscht zu werden. Das süße Gar-nichtsthun:

Herr Vannus ist ein Mann, der nimmermehr kann ruhn;
Er müht sich, daß er schwitzt im leeren Garnichtsthun. Logau.

Dóliman, wofür man gewöhnlich Döllman spricht, die Pelzjacke der Husaren.

Dolomīt, ein gewöhnlich grauweißer, harter Marmer in Italien.

Dolóse, betrüglich, hinterlistig.

Dólus, der Betrug, die List. In der Sprache der Rechtsgelehrten gibt es einen dolus bónus und dolus málus, einen guten und bösen Betrug. Unter dem ersten versteht man eine erlaubte List, wodurch nichts Böses bezweckt wird; unter dem andern aber vorsetzlichen Betrug, wobei die Absicht zu schaden hervorleuchtet.

Dōm; eigentlich eine Hochstiftskirche, dann aber auch eine Hauptkirche überhaupt. Man kann aber auch das Wort Dom selbst, wo nicht für ein ursprünglich Deutsches Wort, doch für eingebürgert halten, weil es Deutsche Form erhalten hat, und in der Volkssprache schon gebräuchlich ist. Ebendieses gilt auch von dem Worte Mün-

ster, welches in einigen Gegenden dafür üblich ist.

Domáinen (spr. Domänen) oder Domáinengüter, werden diejenigen Besitzungen genannt, welche zum Unterhalte des Landesfürsten und seines Hofstaates, überhaupt zu seinen besondern Ausgaben bestimmt sind, und die man daher als ein Eigenthum des jedesmahligen Fürsten und seiner Nachfolger anzusehen pflegt, ungeachtet der Staat, dem sie gehören, ihm nur den Nießbrauch davon angewiesen hat. Wir haben die Wörter Kronengüter, Tafelgüter und Kammergüter dafür, welchen man noch Fürstengüter beifügen kann. In sofern diese Güter eigentlich dem Staate gehören, könnte man auch Staatsgüter dafür sagen. Diesen Ausdruck hat Rüdiger dafür beliebt.

Domestiquen (spr. Domestiken), Hausleute, Hausgesinde, Hausbediente und Bediente schlechthin. Für Doméstici, welches in der Rechtssprache vorkömmt, werden in solchen Kanzelleien, in welchen man weniger mit Lat. Brocken um sich wirft, auch die Ausdrücke Brödlinge und Ehehalten (welches Dienstboten bezeichnet) gebraucht.

Domicilirt, wohnhaft. Die Kaufleute gebrauchen das Wort domiciliren auch in Wechselgeschäften. Wenn z. B. einer einen Wechsel, der noch eine Zeit lang zu laufen hat, Demjenigen, auf den er gestellt ist, vorzeigen läßt, um ihn von diesem annehmen (acceptiren) zu lassen, so sagt man: er habe den Wechsel domiciliren lassen, weil man nunmehr erst eigentlich mit Gewißheit weiß, aus welchem Hause die auf demselben zu hebende Summe erhalten werden soll, da es hingegen vor der Annahme noch zweifelhaft sein könnte, ob man sich an den Aussteller oder an den Bezogenen jener Summe wegen werde zu halten haben. Nunmehr also ist dem Wechsel gleichsam seine gewisse Stätte oder Wohnung angewiesen worden. Man könnte auf Deutsch den Wechsel festigen (fixiren) lassen, oder, wenn man es auf ebendieselbe bildliche Art ausdrucken wollte, ihn ansäßig machen oder ansetzen lassen, dafür sagen.

Domicilium, die Wohnung. In der Rechtssprache kömmt dieses Lat. Wort mit folgenden Bestimmungen vor: domicilium habitatiónis, der Wohnort; diesem wird entgegengesetzt domicilium originis, der Geburtsort; ferner domicilium necessárium, der nothgedrungene Aufenthaltsort, welchem entgegensteht domicilium voluntárium, der freigewählte Aufenthaltsort.

Dómina, die Stiftsvorsteherinn; eigentlich nur die Frau oder Herrinn.

Dominánte, in der Tonkunst, die Quinte des Tons, woraus das Stück gesetzt ist; oft auch des Nebentons der Ausweichung. Die des Haupttons heißt auch die tonische Dominante. (Zus.) »Der Ton, aus welchem ein Stück gesetzt ist, ist für dieses Stück der Hauptton; die Fünfte (Quinte) dieses Tons wird also unter allen übrigen Fünften desselben Stücks die vorzüglichste, also die Hauptfünfte sein.« B.

Dominatiōn, die Herrschaft.

Dómine, eine Benennung, die man in den Niederlanden dem Pfarrer gibt. Es steht zu erwarten, daß dieselbe, so wie unser Pastor, den vaterländischen Benennungen, Pfarrer und Prediger, mit der Zeit weichen wird.

Dominicáner, ein Mönch vom Orden des Dominikus. Deutscher würde das Wort klingen, wenn man Dominiker dafür sagte.

Dominiren, herrschen, beherrschen, walten. Auch uneigentlich: das feste Schloß dominirt die Stadt, beherrscht sie; d. i. es liegt höher als die Stadt; man kann aus demselben die Stadt übersehen und beschießen. Wenn das fremde Wort in Verbindung mit Schanzen oder Kanonen gebraucht wird, so können wir auch bestreichen dafür sagen. Beherrschen, in der Bedeutung, über etwas hervorragen, hat, so viel ich weiß, Risbeck in den Reisen eines Franzosen durch Deutschland, zuerst gebraucht. Ad. tadelt diesen Ausdruck; »weil er eine wörtliche Übersetzung des Französischen dominer sei,« und will, daß man bestreichen dafür sagen soll. Allein 1) ist ja nicht jede wörtliche Übersetzung deßwegen, weil sie wörtlich ist, verwerflich; und 2) paßt bestreichen nur in der Kriegssprache. Auch sind es eigentlich die Kanonen, allenfalls auch die Festungswerke, nicht die Anhöhe, worauf diese sind, welche die niedrigen Gegenden bestreichen.

Dominium, das Herrschafts- oder Eigenthumsrecht; das Eigenthum. (Zus.) In Preußen wird auch die Gutsherrschaft oder der Gutsbesitzer darunter verstanden; wofür man auch die Grundherrschaft oder der Grundherr sagen kann. B. Dominium diréctum oder supérius, das Obereigenthumsrecht an Grund und Boden, ohne Benützung der Einkünfte; — plénum, volles oder völliges Eigenthumsrecht; — restrictum oder minus plénum, das beschränkte Eigenthumsrecht; — útile, das Nießbrauchsrecht oder der Nießbrauchsbesitz.

Dómino, ein Mummenmantel. Man könnte auch Larvenmantel sagen, weil er von einer Larve begleitet oder nur mit einer Larve zugleich getragen wird. Ich vermuthe, daß das Holl. Schansiooper ursprünglich auch einen Domino bezeichnete; denn man sagte ehemahls auch Mummenschanze für Masquerade, weil Schanze (Franz. Chance) damahls so viel als Spiel bezeichnete. Schanslooper konnte also ein Kleidungsstück heißen, worin man zur Mummenschanze lief, oder auf der Mummenschanze herumlief. (Zus.) Man hat auch ein sogenanntes Dominospiel mit elfenbeinernen oder knöchernen Steinchen, welches der Verfasser nicht kennt, folglich weder beschreiben, noch benennen kann.

Dóminus, Herr. Ungeachtet beide Wörter völlig einerlei bedeuten, so gebrauchen die Lateinischdeutschen Kanzelleien doch oft lieber das fremde; und sagen, z. B. für Erbgrundherr, dominus diréctus, für Lehnsherr, dominus féudi, für Erbherr, dominus hereditárius, für Gerichtsherr, dominus jurisdictiónis, für Eigenthumsherr, dominus proprietátis u. s. w. Welcher lächerliche Kitzel, Lateinisch zu reden, wo man Deutsch reden soll und kann!

Dón, aus Dominus, Herr, gebildet, eine Ehrenbenennung, welche in Spanien und Portugal den Männern der ersten Klasse, oder des hohen Adels gegeben wird. (Zus.) Ihm antwortet unser gnädiger Herr.

Donāt, eine Lat. Sprachlehre, so genannt nach dem Namen eines alten Römischen Sprachlehrers Donátus; die Donatslehre.

Donatárius, in der Rechtssprache, einer dem etwas geschenkt wird, der Beschenkte. (Zus.) »Besser der Geschenknehmer, welches dafür auch schon gebräuchlich ist.« Küttner. Dieses Wort hat nur den Fehler, daß man dabei auch an einen denken kann, der Geschenke nimmt, d. i. der sich bestechen läßt. Man kann indeß auf den näherbestimmenden Zusammenhang dabei rechnen.

Donatiōn, die Schenkung. Donátio inter vivos, eine Schenkung unter Lebenden; — mórtis caussa, auf den Fall des Todes; — ad pias causas, zu milden Stiftungen; — remuneratória, eine vergeltende, eine Schenkung aus Dankbarkeit; — reláta, eine beziehliche; — onerósa, eine belastete, die der Geber, wegen Undankbarkeit des Empfängers, zurücknehmen kann; — reciproca, eine gegenseitige Schenkung (oder Wechselschenkung. B.); — púra, eine unbedingte, — conditionáta, eine bedingte Schenkung.

Dón gratuit (spr. Dong gratuih), auch Donatīv- oder Präséntgelder, genannt, ein freiwilliges Geschenk, welches die bevorrechtigten Stände dem Landesherrn machen.

Dónna, aus Domina gebildet, Frau oder Herrinn, eine Ehrenbenennung der vornehmen Frauenzimmer in Spanien und Portugal. Mit diesem Titelworte kommen unsere gnädige Frau und gnädiges Fräulein überein.

Dón Quixótte (spr. Donkischott), eigentlich der Name, den Cervantes seinem irrenden Ritter von Mancha gab; dann aber auch überhaupt ein irrender Ritter, ein Abenteurer oder abenteuerlicher Mensch.

Donquixottiáden (spr. Dongkischottiaden), abenteuerliche Streiche. Auch Geschichtsdichtungen nach Art des Don Quixotte.

Dónum, die Gabe; donum continéntiæ, die Gabe der Enthaltsamkeit; donum docéndi, die Lehrgabe.

Doráde, der fliegende Goldfisch, wofür B. der Goldflügelfisch bildete, welches aber einen Fisch mit goldenen Flügeln bezeichnet; man müßte denn das Wort Gold-flügelfisch schreiben.

Dorméuse (spr. Dormöse), eine Schlafhaube, Nachthaube, ein Nachtkopfzeug. In Frankreich hat man auch eine Art Wagen, Dormeuse genannt, die so gemacht sind, daß man bequem darin schlafen kann. Diese könnte man auf Deutsch Schlafwagen oder Schlafkutsche nennen.

Dormitīv, ein Schlafmittel.

Dós. Dieses Lat. Wort wird in der Rechtssprache für die gleichbedeutenden Deutschen: Mitgabe, Mitgift, Heirathsgut, Brautschatz, Ausstattung, Eingebrachtes und Morgengabe gebraucht.

Dōs à dōs (spr. Dos' a doh), in der Tanzkunst, Rücken an Rücken, oder mit dem Rücken gegen einander gekehrt.

Dōs d'áne (spr. Doh dahne), in der Baukunst, der Eselsrücken, d. i. ein Gewölbebogen von Gothischer Form, der, gleich einem Eselsrücken oben spitz zusammenläuft.

Dóse, für Büchse, ist nach Ad. Vermuthung Deutschen Ursprungs. Sollte dieses aber auch nicht sein, so dürften wir es doch für eingebürgert halten, weil es unsere Sprachähnlichkeit hat, und in die Volkssprache aufgenommen worden ist.

Dósis. Haller und andere ärzliche Schriftsteller haben das Wort Gabe schon ziemlich allgemein dafür eingeführt. »Man versucht es erst mit kleinen Gaben.« Marcus Herz. Auch Wieland hat es: »Es ist unmöglich, Das, was man Seele nennt, in kleinerer Gabe zu haben.« Das N. D. Gift, welches ich ehemahls vorschlug, muß diesem nachstehen, theils weil Gabe allgemeiner bekannt ist, theils weil jenes mißverstanden und für etwas Vergiftendes genommen werden könnte. Indeß ist es doch in der Zusammensetzung Mitgift allgemein bekannt und üblich.

Dossierbrett, in der Befestigungskunst, ein hölzernes Werkzeug, welches einen rechten Winkel bildet, an welchem sich ein viereckiges Brett befindet, worauf die Grade der Böschung abgetheilt sind; ein Böschungsmesser. Man hat aber schon die Deutsche Benennung Schaarwage dafür.

Dotália pácta, in der Rechtssprache, Verträge die Mitgift betreffend; also Mitgiftsverträge.

Dotalitium, das Leibgedinge, das Witthum.

Dotatiōn, die Begabung, Ausstattung.

Dotíren, ausstatten, aussteuern, begaben. Das Wort wird aber auch von Kirchen und frommen Stiftungen gebraucht, wo es gleichfalls durch begaben ersetzt werden kann.

Dotirung, die Begabung, das Begaben.

Douáne (spr. Duane), das Steuer- oder Zollamt, die Steuer- oder Zollbude oder —stube. Im O. D. die Mauth.

Douaniér (spr. Duanieh), der Steuer- oder Zollbeamte oder —bediente.

Doublétte (spr. Dublette). 1) Ein Doppelstück, d. i. ein Stück, z. B. ein Buch, eine Schaumünze, ein Kupferstich u. s. w., welches zweimahl da ist. 2) Ein falscher Edelstein, aus zwei Stücken Kristall und einem dazwischenliegenden Glanzblatte gemacht. Also ein Scheinedelstein. B. (Zus.) 3) Eine Nelke, die auf einer dunkeln Grundfarbe eine andere helle Farbe in bandförmigen Streifen hat; die Bandnelke.

Doublíren (spr. dubliren), verdoppeln; in der Schifffahrt, umsegeln, z. B. ein Vorgebirge.

Doublirschritt (spr. Dublirschritt), der Doppelschritt; ein schneller Schritt, in welchem die Krieger beim Angreifen oder Stürmen schreiten müssen.

Doublirung (spr. Dublirung), die Verdoppelung.

Doucemént (spr. dußemang), sachte, leise, ohne Geräusch, sanft.

Doucēur (spr. Dußöhr). 1) Die Süßigkeit oder Süße. 2) Die Sanftheit. 3) Ein Trinkgeld, Biergeld, Geschenk, eine Erkenntlichkeit, eine Verehrung.

Douplicité. S. Duplicität.

Doxologie, die Verherrlichungsformel. Man meint die Schlußformel des Vaterunsers, so wie überhaupt das lobpreisende Ende jedes andern Gebets.

Dracocéphalum, in der Pflanzenlehre, Drachenkopf, Türkische Melisse.

Dráchma, bei den Griechen eine Münze, ungefähr 4 Ggr. an Werth; bei uns ein Apothekergewicht, der achte Theil einer Unze, ein Quentchen.

Dragée (spr. Drageh), Zuckerschroot. Man meint damit überzuckerte Gewürzkörner, z. B. Kümmel, Anis u. dergl.

Drágoman oder **Drógeman**, bei den Türken, ein Dollmetscher.

Dragonáde, die Reiterbekehrung unter Ludwig XIV.

Dragóner, ein leichter Reiter.

Dragūn, **Dragūnwermuth**. Das Wort kann für Deutsch gelten; sonst hat man auch Kaisersalat dafür.

Dráma. Dieses Wort hat, wie unser Schauspiel, eine doppelte Bedeutung, 1) eine allgemeine, worin es jedes Stück bezeichnet, welches auf der Bühne vorgestellt werden kann, es sei Lustspiel oder Trauerspiel; 2) eine besondere, erst in neuern Zeiten entstandene, Mittelgattung zwischen Lustspiel und Trauerspiel, d. i. ein Stück, welches vornehmlich darauf angelegt ist, daß es rühren soll, ohne wie ein Trauerspiel zu endigen. Die Deutschen haben das Wort Schauspiel, in engerer Bedeutung, dafür gewählt.

Dramátisch, schauspielartig oder schauspielmäßig. Oft können wir auch dis Beiwort durch Zusammensetzungen mit Schauspiel umgehen; z. B. die Schauspielkunst, die Schauspielsprache für dramatische. (Zus.) Da schauspielartig und schauspielmäßig gar zu schwerfällig und schleppend sind, so wünschte ich, daß man sich entschließen möchte, das Beilegewort schauspielig von Schauspiel abzuleiten, und z. B. die schauspielige Darstellung für die dramatische zu sagen. Es könnte scheinen, als hätten wir schon ein ähnliches Wort an kostspielig; allein dieses spielig ist ein unechtes, durch Verwechslung der Wörter spillen und spielen entstandenes Gebilde, welches kostspillig gesprochen und geschrieben werden sollte.

Dramatisíren, schauspielartig oder schauspielig einkleiden, darstellen. S. Dramatisch.

Dramatúrg, der Schauspiellehrer, d. i. einer der die Regeln des Schauspiels entwickelt und sie anwenden lehrt. (Zus.) Rüdiger hat Schauspielrichter dafür gesagt: »Einen ordentlichen Schauspielrichter (Dramaturg) kann ich zwar nicht machen.« Bühnenrichter wäre kürzer, und doch zugleich umfassender. Der Dramaturg muß sich auf Alles einlassen, was auf der Bühne vorgeht.

Dramaturgie, die Schauspiellehre.

Dramatúrgisch, schauspiellehrig oder —kundig.

Dramomanie, die Schauspielsucht, im höchsten Grade Schauspielwuth. B.

Drāp d'argént (spr. Drahbdargang), Silberstoff; nicht Silberstück wie Heynatz hat.

Drāp de dámes (spr. Drah dö Dam'), ein tuchartiger Zeug zu Frauenkleidern, Frauentuch. B.

Drāp de Vigógne (spr. Drah dö Vigonje), Vigonjertuch. S. Vigogne.

Drāp d'ōr (spr. Drahbohr), Goldstoff.

Draperie (spr. Drapperih), in den schönen Künsten, das Gewand, oder die Gewänder. (Zus.) »Ich glaube dafür auch Faltenwurf gelesen zu haben.« Heinze. Das Wort ist gut; aber es scheint mir nicht sowol für Draperie selbst, als vielmehr nur für die Anlegung und Anordnung der Falten in der Draperie zu passen. Denn sollte man nicht sagen können: »Der Faltenwurf an diesem Gewande (dieser Draperie) ist meisterhaft?«

Drapiren, die Gewänder darstellen. Man sagt: das Stück ist gut

oder schlecht drapirt, d. i. die Gewänder sind gut oder schlecht ausgedruckt, nachgeahmt, dargestellt, gelegt. (Zus.) Im O. D. hat man gewanten dafür, welches aber gewanden lauten müßte. S. Ad. unter Gewand. Sollte man nicht auch bewändern (wie bebändern) dafür sagen dürfen? Die Vorsilbe ge ist ja kein wesentlicher Theil des Worts. Dieses lautete früher Wand als Gewand. Auch ist es in jener Form noch nicht überall veraltet. In der N. D. Volkssprache heißt das Tuch noch durchgängig Wand. — Auch kleiden und bekleiden lassen sich oft für drapiren gebrauchen.

Drapirung, die Bekleidung, Bewänderung, Gewandzeichnung, Gewandmahlerei. Oft kann man auch die Faltenlegung oder der Faltenwurf dafür sagen; z. B. er ist ein Meister in der Faltenlegung, im Faltenwurfe.

Drástisch, in der Arzeneikunst, stark oder kräftig mitwirkend, z. B. ein solches Arzeneimittel. Neulich haben wir auch ein drastisches Schauspiel bekommen; womit der Verfasser ein solches bezeichnen wollte, welches, gleich den drastischen oder heroischen Arzeneimitteln auf Leben und Tod geht, weil ein Schriftsteller darin verspottet wurde.

Dressiren, von Hunden gesagt, abrichten, von Pferden, zureiten, von Menschen, ein-üben. Klinger hat auch einschulen dafür gebildet: „Er hatte seinen Hof so eingeschult, daß Alles wie ein Uhrwerk ging."

Dressūr, die Eingeübtheit.

Dróguen (spr. Drogen), auch **Droguerien**, Spezerei, Würze.

Droguiste (spr. Drogist); ein Spezereihändler. Das Wort Spezerei muß wol für eingebürgert gelten. (Zus.) Sonst haben wir auch Gewürz dafür. Gewürzhändler und Gewürzkrämer für Droguiste sind schon üblich. Das erste klingt etwas vornehmer, als das andere.

Droit d'Aubaine (spr. Droah Dobäne), Lat. Ius Albinágii, ein Recht, die Hinterlassenschaft eines Fremden einzuziehen. Ob dieses Recht auch jetzt noch in Frankreich gelte, oder durch die neue Ordnung der Dinge abgeschafft sei, ist mir nicht bekannt.

Droit de Seigneūr (spr. Droah dö Sänjöhr), das seltsame Herrnrecht oder Gutsherrnrecht, ehemahls in Frankreich üblich.

Droitúre (spr. Droátühr'), die Geradheit, Rechtschaffenheit; auch der Geradsinn, wovon man auch das Beilegewort geradsinnig ableiten kann. Ehemahls hatte Ad. das Wort Geradheit gar nicht; in der neuen Ausgabe hat er es zwar aufgenommen, aber nur in der eigentlichen Bedeutung für die Eigenschaft des Geradeseins. Es wird aber in neuern Schriften auch sehr häufig im uneigentlichen Sinne, wie das Franz. droiture, für die Aufrichtigkeit und Offenheit des Gemüths gebraucht. „Die Geradheit eines ehrlichen Mannes." Skize von Wien.

Drolerīe (spr. Drolerih), die Drolligkeit. Bürger hat auch Schnurrigkeit dafür gesagt:

> Ein Kranz von klugen, nur nicht stolzen Leuten,
> Die sich auf Witz verstehn und Schnurrigkeiten.

Dromedār, ein Trampelthier. Luther hat es durch Läufer übersetzt. (Zus.) Andere verstehen unter Trampelthier ein Cameel, und nennen dieses Zweihöcker, den Dromedar aber Einhöcker.

Drónte, auch **Dúdu**, ein Vogel, der unter andern Namen auch den des Tölpels führt.

Drosométer, ein Werkzeug, die Menge des Thaues zu bestimmen; der Thaumesser.

Druiden, Priester der Celten.

Dryáde, eine Baum- oder Waldgöttinn, ein Waldgeist; oder wollen wir lieber Waldgeistmädchen sagen?

Dschiggetái, auch **Dsiggetái**, das Lang-ohr, ein Thier, das dem gestreiften Esel (Zebra) ähnelt.

Duális, in der Griechischen Sprachlehre, eine Form der Wörter, die sie annehmen, wenn nur von Zweien die Rede ist. Da wir den Singularis numerus durch Einzahl; den Pluralis durch Mehrzahl verdeutscht haben, so wird es erlaubt sein, den Dualis Zweizahl zu nennen. (Zus.) Ist schon von Wetzel gebraucht worden.

Dualīst, „in der Lehre von der Ewigkeit, Derjenige, welcher einigen Auserwählten die Seligkeit, allen übrigen aber die ewige Verdammniß zuspricht." Kant. Es bedarf, hoffe ich, für diese gotteslästerliche Lehre in Deutschland keiner Benennung mehr. Einen Dualisten in der reinen Seelenlehre nennt Ebenderselbe Denjenigen, welcher die mögliche Gewißheit von Gegenständen äußerer Sinne behauptet; weil es, bei angenommener Richtigkeit dieser Behauptung, zweierlei, der Art nach verschiedene Wesen, erkennende und erkannte gibt. Die Behauptung selbst wird in jenem Lehrgebäude mit der Benennung Dualismus bezeichnet.

Dualístisch, was aus dem Lehrgebäude folgt, oder zu dem Lehrgebäude gehört, welches man Dualismus nennt. Man nennt aber auch eine Erklärungsart der Blitzfeuererscheinungen (der electrischen) dualistisches System, weil darin zweierlei Arten von Blitzfeuerstoff, zweierlei Blitzfeuerkräfte angenommen werden.

Dubiös, zweifelhaft.

Dubitatiōn, die Bezweiflung; in der Redekunst, eine Belebung, wodurch etwas als zweifelhaft vorgestellt wird, um die Zweifelsgründe zu heben.

Dúbium, der Zweifel, dúbia, die Zweifel.

Dubitiren, zweifeln, anstehen.

Dublétten. S. Doubletten.

Dubliren. S. Doubliren.

Dublōne, ein Doppelgoldstück. B.

Ducatón (spr. Dükatong), ein halber Dukaten. Ehemahls wurden die Franz. Laubthaler, jetzt Kronen oder Thaler (Ecus) genannt, darunter verstanden.

Ductīl, was sich in die Länge ziehen läßt, zähe, dehnbar, streckbar.

Ductilitæt, die Zähheit oder die Zähe; minder gut, obgleich gebräuchlich, die Zähigkeit. Gehler im physikal. Wörterb. hat auch Dehnbarkeit und Streckbarkeit dafür gebraucht.

Dúctus, ein Schreibzug.

Duéll, der Zweikampf.

Duellánt, der Zweikämpfer. (Zus.) Voß hat ihn spottweise den Ehrenschläger genannt.

Duelliren, sich schlagen, einen Zweikampf haben.

Duénna, in Spanien, die Hofmeisterinn oder Führerinn junger Frauenzimmer; in der Regel eine alte Person.

Duétt, in der Tonkunst. Ich habe in meiner Preisschrift Zweigesang oder Zweisang, und wenn von einem Tonspiele ohne Gesang die Rede ist, Zweispiel dafür vorgeschlagen. Eschenburg billigte zwar das erste, fügte ihm aber den Ausdruck Doppelgesang, als schon eingeführt, bei. Da müßte man denn das Duett ohne Gesang Doppelspiel nennen. Zweigesang hat Catel aufgenommen. (Zus.) Göthe hat angefangen in seinen Singspielen das fremde Duett durch zu zwei, nämlich Stimmen, zu verdeutschen.

Dulcamára, Bittersüß, Nachtschatten.

Dulcificatiōn, die Versüßung. (Zus.) Auch ohne die Vorsilbe ver, die Süßung.

Dulcinéa, in Cervantes Donkischott, die eingebildete Geliebte des Ritters; spottweise für Liebchen oder Schätzchen überhaupt.

Duodecimāl, was aus Zwölfteln besteht, oder in 12 Theile getheilt wird; also die Zwölfteleintheilung, das Zwölftelmaß für Duodecimaleintheilung und Duodecimalmaß. B. hat das letzte lieber Zwölfmaß nennen wollen. Mir hingegen scheint jenes bezeichnender zu sein.

Duodecime, in der Tonkunst, ein Intervall, dessen beide Töne um zwölf diatonische Stufen von einander abstehen. Eschenburg. (Zus.) Die Zwölfte. B.

Duodénum oder D. decadáctylum, der Zwölffingerdarm.

Duodēz, die Zwölftelform. S. Folio. Ein Werk in Zwölftelform.

Duodráma, ein Schauspiel, worin nicht mehr als zwei Personen auftreten; ein Zweipersonenspiel. (Zus.) „Man könnte auch, wenigstens in der leichtern Schreibart, ein Selbanderspiel dafür sagen.“ B.

Dúpe (spr. Dühp'), ein einfältiger Mensch, der sich narren läßt; ein Gimpel. Es ist aber auch nicht ungewöhnlich, unser Narr in gleicher Bedeutung zu gebrauchen. Ich mag eben so wenig eines Andern Narr sein, als ich selbst einen Andern zu meinem Narren machen möchte. Für Jemandes Dupe sein (être la dupe de qu.) pflegen wir zu sagen: sich am Narrenseile von ihm leiten lassen, sich anführen oder bei der Nase führen lassen. (Zus.) In der leichten und scherzenden Schreibart habe ich Schelmball, d. i. ein Ball, womit Schelme spielen, dafür zu sagen versucht: „Seine übertriebene Gutmüthigkeit machte ihn oft zum Schelmball der Verschlagenen.“

Dupīren (spr. düpiren), zum Besten oder zum Narren haben, anführen, prellen und beschuppen. Die letzten beiden sind niedrig.

Duplīc, die zweite Antwort des Beklagten, auf die Erwiederungs- oder zweite Klagschrift (Replic) des Klägers, welche auf die erste Antwort oder Verantwortungsschrift (Exception) des Beklagten folgt. Für Duplic könnte man zweite Verantwortungsschrift sagen. So hat auch Lessing dieses Wort in derjenigen Schrift, die er Eine Duplik überschrieb. Braunschw. 1778, ganz richtig bestimmt. Indem er nämlich sich für den angegriffenen, seinen Gegner hingegen für den angreifenden Theil erklärte, so wollte er auch die zweite Antwort, welche er diesem entgegensetzte, nicht Replic, sondern Duplic genannt wissen. Ad. hingegen hat (unter Gegenrede und Gegensatz) die Bedeutungen jener beiden Wörter verwechselt. Bei einem und ebendemselben Gerichtsstande (Instanz) können sechs Verhandlungsschriften, drei anklagende oder angreifende und drei verantwortende, Statt finden. Der Kläger nämlich reicht 1. seine Klage oder Klagschrift ein; wogegen dann 2. der Beklagte in seiner ersten Vertheidigung, Exception oder Exceptionssatz genannt, sich verantwortet. Diese kann man also die erste Verantwortungsschrift (oder Gegenrede) des Beklagten nennen. Was der Kläger 3. gegen diese Verantwortung vorzubringen hat, das macht den Inhalt seiner zweiten Klagschrift aus, welche die Replic desselben genannt wird; und gegen diese vertheidiget sich 4. der Angeklagte in seiner zweiten Verantwortungsschrift, von den Rechtsgelehrten die Duplic genannt. Hat der Kläger nun auch gegen diese noch Einwendungen oder Gegengründe vorzutragen, so ist ihm 5. vergönnt eine dritte Klagschrift (seine Triplic) einzureichen; wogegen denn aber auch 6. der Angeklagte das Recht hat, sich in einer dritten Verantwortungsschrift (Quadruplic genannt) zu verantworten. Mehr als diese sechs Schriften werden bei einem und ebendemselben Gerichtsstande nicht angenommen. Eberhard (in der Synonymik) hat folgende ähnliche Benennungen vorgeschlagen: „Man könnte vielleicht von dem Erwiedern einen nützlichen Gebrauch bei der Unterscheidung der Satzschriften der Sachwalter durch eigne Benennungen machen; indem man die Exceptionsschrift des Beklagten die erste Antwortsschrift; die Replic des Klägers die erste Erwiederungsschrift; die Duplic des Beklagten die zweite Antwortsschrift; die Triplic des Klägers die zweite Erwiederungsschrift, und die Quadruplic des Beklagten die dritte Antwortsschrift nennte.“

Duplicatiōn, die Verdoppelung.

Duplicátor, der Verdoppler. In der Naturlehre, ein Werkzeug, welches geringen, sonst nicht bemerkbaren Blitzfeuerstoff (Electricität) so lange verhält und sich anhäufen läßt, bis er hinreichend wird, sich an dem Blitzmesser (Electrometer) zu äußern.

Duplicátum, etwas Doppeltes oder Gedoppeltes; besonders eine doppelte Abschrift, eine Doppelabschrift.

Dupliciren, in der Rechtssprache, sich zum zweitenmahle verantworten; die zweite Verantwortungsschrift eingeben. S. Duplic.

Duplīren, verdoppeln.

Duplicität. 1) Im allgemeinen, die Doppelheit. 2) In figürlichem Sinne, die Doppelzüngigkeit, Zweizüngigkeit oder Zweizüngelei. Schiller hat Zweideutelei, welches aber mehr anzudeuten scheint, daß man einen und ebendenselben Ausdruck auf zweierlei Weise erklärt oder deutet, als daß man über eine und ebendieselbe Sache oder Person bald so bald anders redet. Dis Letzte versteht man aber unter Duplicität. Zuweilen kann man auch Doppelheit dafür setzen, z. B. wenn Herder schreibt: „Das macht die anscheinende Duplicität unsers Wesens.“ Logau hat auch das Wort Doppelzüngler für Den, der sich der Zweizüngelei schuldig macht. Dafür würde ich lieber Zweizüngler sagen. (Zus.) „In der Scheidekunst bedeutet Duplicität die Zweifachheit, in Gegensatz der Einfachheit.

Dúplum, das Doppelte. Etwas in duplo ausfertigen, heißt, es doppelt ausfertigen. In alten Schriften findet sich auch das Aussagewort zweifächtigen dafür. S. Brem. Wörterb. Sonst auch in doppelter Abschrift.

Dūr, in der Tonkunst, dem Moll entgegengesetzt, von Tonarten, in deren Tonleiter sich die große Terz befindet. Eschenburg. Ich sollte glauben, daß man für Moll und Dur die weiche und harte Tonart sagen dürfe. Aus dem weichen C, aus dem harten F.

Durábel, Franz. durable (spr. dürab'l), dauerhaft.

Dúra máter, in der Zergliederungskunst, die Hirnhaut unter der Hirnschale.

Duránte, während, z. B. durante lite, während des Rechtshandels, durante matrimónio, während der Ehe.

Dureté (spr. Dührteh), die Härte.

Duúmvir, der Zweiherr oder Zweiherrscher, der mit einem Andern die Herrschaft theilt.

Duumvirāt, die Zweiherrnwürde, die Zweiherrschaft.

Dúx, in der Tonkunst, der Führer; das Thema einer Fuge. Eschenburg.

Dynámic, die Kraftlehre, d. i. eine Wissenschaft entweder von dem Wesen der Kräfte (welche Leibnitz erfunden zu haben glaubte (S. die bis jetzt noch unbenützten Bruchstücke seiner Dynamik im Hannöverschen Büchersaale); oder von der Anwendung derselben, in sofern in der Bewegungslehre (Mechanic) davon gehandelt wird. In Kant's Lehrgebäude ist die Dynamic: „derjenige Theil der metaphysischen Naturlehre, welcher die Bewegung, als zur Qualität (zu den Beschaffenheiten oder Eigenschaften) der Materie gehörig, unter dem Namen einer ursprünglich bewegenden Kraft, in Erwägung zieht.“

Dynamiologīe, die Lehre von den Kräften der Arzeneimittel. B. hat Arzeneikraftlehre dafür angesetzt. Heilkraftlehre scheint mir besser zu sein, weil es um zwei Silben kürzer und minder steif ist.

Dynámisch, zur Kraftlehre gehörig, also kraftlehrig. Es kommt aber auch in der Benennung dynamisches Lehrgebäude vor, welches dem sogenannten atomistischen Lehrgebäude entgegensteht. In jenem wird die wesentliche Ungleichartigkeit der Urstoffe, in diesem die Gleichartigkeit oder Einerleiheit derselben behauptet.

Dynamométer, der Name eines Werkzeuges zur Schätzung der Kräfte und des Widerstandes bei Maschinen, also Kräftemesser; nicht Kraftmesser; dis wäre etwas ganz anders. B.

Dynást, ein Machthaber, Herrscher, mit dem Nebenbegriffe des Kleinen. In dem mittlern Zeitalter wurden die erblichen Besitzer eines großen Landeigenthums darunter verstanden, in sofern sie nicht zu den Reichsständen gehörten.

Dynastīe. 1) Die Herrschaft. 2) Eine Reihe von Herrschern aus einer und ebenderselben Familie, eine Herrscherfamilie, wofür man auch das regierende Haus sagt. Das herrschende würde Deutscher sein.

Dyscrasīe, in der Arzeneilehre, die Schwer- oder Dickblütigkeit.

Dyspathīe, die Unfolgsamkeit, Wunderlichkeit, Unleidlichkeit des Kranken.

Dyspepsie, in der Arzeneilehre, die schlechte Verdauung.
Dysphagie, in der Arzeneilehre, das beschwerliche Schlucken.
Dyssenterie, die Ruhr.
Dyssentrisch, ruhrartig; z. B. ein solcher Durchfall.
Dysurie, der Harnzwang, die Harnstrenge.

E.

Eau d'arquebusade. S. Arquebusade.
Eau de Carmes (spr. Oh dö Karm'), die Französische Benennung des Carmeliterwassers. S. d.
Eau de Cologne (spr. Oh dö Kolonj'), Köllner Wasser.
Eau de Lavande (spr. Oh dö Lawangde), Spiekwasser.
Eau de mille fleurs (spr. Oh dö mihl' Flöhr), Tausendblumenwasser.
Ebauche (spr. Eboosch'). Der Entwurf, die erste Anlage. 2) Ein schwacher Versuch. S. Skize.
Ebauchiren (spr. eboschiren), leicht oder obenhin entwerfen, aus dem Groben arbeiten.
Ebenholz. „Wenn man für dieses Wort, das vom Hebräischen Eben, der Stein, hergeleitet wird, ein echtdeutsches und zugleich bezeichnendes haben wollte: so müßte man Steinholz dafür sagen.“ B. Allein es hindert uns nichts, den Ausdruck Ebenholz, als einen unsere Sprachähnlichkeit durch nichts verletzenden, für eingebürgert zu halten.
Ebenist, eigentlich einer, der in Ebenholz arbeitet; man versteht aber überhaupt einen Kunsttischler darunter.
Ebloui̇rt (spr. ebluihrt); außer geblendet und verblendet, haben wir verblüfft dafür, welches ehemahls freilich nur der N. D. Mundart eigen war, seit einiger Zeit aber auch von mehr als Einem guten Schriftsteller in die Büchersprache eingeführt worden ist. Bode gebrauchte es zuerst in seinem Tristram Shandy, nach ihm Andere, z. B. Wieland:

Wiewol so einem schwachen,
Verblüfften Kopf aus x ein u zu machen
Kein großes Kunststück ist.

Ad., der es, wie Alles, was der N. D. Mundart eigen ist, in die niedrige Sprechart verweiset, kennt das Wort nur in seiner zweiten, abgeleiteten Bedeutung, in der es furchtsam machen oder abschrecken heißt; und leitet es sehr gezwungen von bläuen, schlagen, her. Besser Stosch, der in den Kleinen Beiträgen S. 22. mit mehr Wahrscheinlichkeit vermuthet, daß es ursprünglich verblucht, gleichsam verbeleuchtet, durch zu vieles Licht geblendet, geheißen habe. Diese Vermuthung stimmt sowol mit der Hauptbedeutung des Worts (vermöge welcher es die Begriffe staunend und bestürzt vereiniget, und den höchsten Grad von beiden ausdruckt) als auch mit der Bemerkung überein, daß ff und ch im N. D. oft mit einander verwechselt werden, indem man z. B. Lucht für Luft sagt. Dieser Herleitung zufolge würde verblüfft recht eigentlich dem Französischen ebloui antworten. Im gemeinen Leben sagt man, wenigstens im N. D., auch verdutzt und bedutzt dafür. (Zus.) Übrigens paßt das Wort verblüfft freilich nicht in die höhere, sondern nur in die leichte, scherzhafte und niedrige (jedoch noch immer edle) Schreibart; aber verdiente es deßwegen aus der Schriftsprache gänzlich verwiesen und in die niedrige Sprechart hinabgestoßen zu werden? Wieland hat es mehrmahls mit Recht in der leichtern Dichtart gebraucht:

Verblüfft, als würde ihm die Kehle zugeschnürt,
Spricht Bruder Lutz zu Dem, der ihn geführt.

Ebranlement (spr Ebranglemang), die Erschütterung.
Ebranliren (spr. ebrangliren), erschüttern.
Ebullition, das blasentreibende Aufkochen; kürzer das Aufkochen, Aufsieden, Aufwallen und die Aufwallung; in der Arzeneilehre auch der Ausschlag.
Ecarlate (spr. Ekarlaht), Scharlach, Scharlachfarbe, Scharlachroth.
Ecartiren, entfernen, auf die Seite bringen oder schaffen.
Ecbolica, in der Arzeneikunst, Abtreibungs-, besser, Abtreibemittel, wodurch das Abgehen der Leibesfrucht befördert wird.
Ecce homo! Diese Worte, deren sich Pilatus bediente, als er Mitleid gegen den gequälten Kristus erregen wollte, hat Luther durch: siehe, welch ein Mensch ist das! übersetzt. „In der Kunstsprache der Mahlerei hat man sie zur Benennung solcher Gemählde gemacht, wodurch Kristus in demjenigen Zustande vorgestellt wird, worin Pilatus ihn mit jenen Worten den Juden vorstellte. Ein Eccehomo, sagt man. Man könnte ein leidender oder duldender Kristus sagen. (Zus.) Auch ein Jammerbild oder Marterbild.
Eccentrisch. S. Excentrisch.
Eccho. S. Echo.
Ecclesia. Wir haben zwar das aller Welt bekannte Wort, Kirche, dafür: aber die Freunde der Lateinischdeutschen Rechtssprache wollen doch lieber Ecclesia mater, oder gar matrix, filialis und viduata, als Mutterkirche, Tochterkirche und erledigte Kirche, lieber Ecclesia pressa, als, die Kirche im Drucke oder die unterdrückte Kirche, lieber Ecclesia militans et triumphans, als die streitende und siegende oder siegreiche Kirche sagen! Wie lächerlich!
Ecclesiast. 1) Ein Geistlicher oder Kirchendiener überhaupt; und 2) Salomo's Buch, der Prediger genannt, insonderheit.
Ecclesiastisch, geistlich oder zum Kirchenamte gehörig, z. B. ein solches Ansehen. (Zus.) Auch kirchlich.
Ecclisis, in der Arzeneikunst, der Austritt eines Knochens aus seiner natürlichen Lage und Fuge; der Knochenaustritt.
Eccrinologie, die Lehre von den Abgängen und Auswürfen des menschlichen Körpers; die Auswurfslehre.
Eccrysis, in der Arzeneikunst, die Austreibung des Krankheitsstoffes durch Schweiß, Harn u. s. w.
Echafaud (spr. Eschafoh, woraus die Deutschen Schaffot gemacht haben), in allgemeinen, ein Gerüst; in besonderer Bedeutung ein Blutgerüst, eine Blutbühne, eine Marterbühne, ein Martergerüst; in der Volkssprache, der Rabenstein. Schaffot selbst könnte jetzt für Deutsch gelten, wenn es nicht den Ton auf der Ableitungssilbe hätte.
Echange (spr. Eschange), der Tausch, Wechsel.
Echangiren (spr. eschanggiren), vertauschen, auswechseln.
Echantillon (spr. Eschangtilljong), die Probe, das Muster.
Echappement (spr. Eschappemang). 1) Das Entweichen, Ausreißen. 2) „Bei Uhren, der Englische Haken, das Steigrad, Hakenrad.“ B.
Echappiren (spr. eschappiren). 1) Durchgehen, ausreißen, davonlaufen. 2) Entfahren, entwischen, entschlüpfen, z. B. es entfuhr, es entwischte oder entschlüpfte ihm das unvorsichtige Wort.
Echarpe (spr. Escharpe), die Schärpe, im N. D. Schärfe, sonst auch die Feldbinde. Kinderling hat Ehrengürtel, Amtsgürtel und Amtsbinde dafür gebildet; welche wol gebraucht werden können, wenn von den Schärpen beamteter Personen die Rede ist; allgemein brauchbar aber sind diese Benennungen nicht, weil auch amtlöse Personen, z. B. Frauenzimmer, Schärpen tragen.
Echauffant (spr. eschoffang, nach Deutscher Aussprache eschoffant), erhitzend, z. B. dergleichen Getränke.
Echauffement (spr. Eschoffemang), die Erhitzung.
Echauffiren (spr. eschoffiren), erhitzen. So wie man die Franz. R. a. warm haben (avoir chaud), dem Deutschen Sprachgeiste zuwider, für warm sein, ins O. D. aufgenommen hat: so sagt man in dieser Mundart auch einem warm machen, für echauffiren:

Macht dir mein Antrag warm? Wieland.

Uns andern Deutschen klingen beide R. a. fremd. — Thümmel

gebraucht einmahl das Wort feuern für echauffirt sein: „Mein armer Kopf! wie er feuert und tobt!“

Echeánce (spr. Escheangß'), die Verfallzeit eines Wechsels.

Echéc (spr. Escheck), das Schachspiel.

Échelon (spr. Ehschelong), die Leitersprosse. Ein Heer marchirt en échelon, wenn es staffelweise oder treppenförmig, in kleinen auf einander folgenden Abtheilungen, aufzieht oder vorrückt. Ein Baum wird en echelon, leiter- oder stufenförmig gezogen, wenn seine Äste Stufen bilden, so daß zwischen jedem Absatze nur der kahle Stamm zu sehen ist.

Echequiēr (spr. Escheckieh). 1) Das Schachbrett. 2) In der Kriegskunst heißt en echequier vorschreiten oder abziehen, schachbrettmäßig.

Echinīt, in der Naturgeschichte, ein versteinerter Seeigel. Wir haben dafür die Deutschen Namen: Krötenstein, Knopfstein, Schlangen-ei.

Écho, Éccho. 1) Der Wiederhall. (Zus.) Auch der Wiederklang, der Rückhall, der Nachhall:

Des Hornes Wiederklang. Gotter.
Der Berge Rückhall donnert's nach. E.
— — Nirgend eine Stimme;
Nirgend ihrer sanften Stimme Rückhall. Herder.
Der Ewigkeiten Nachhall klage:
Er ist nicht mehr! Ramler.

2) In der Fabellehre, ein weibliches Wesen, dessen Stimme den Wiederhall verursacht.

Ein leis' entwehtes Ach!
Hallt ihr die Felsentochter nach. Tiedge.

Der Dichter Voß hat die Wiederhallerinn dafür gesagt:

— — und so oft der Erbarmungswürdige: wehe!
Ausrief, rief ihm entgegen die Wiederhallerinn: wehe!

Ebenderselbe hat auch Wechselhall für Eccho in der ersten Bedeutung: Und getäuscht von des Wechselhalles Gegaukel.

Eclairciren (spr. ehklärßiren), aufklären, beleuchten, erläutern.

Eclaircissemént (spr. Ehklärßissemang), die Aufklärung, der Aufschluß, die Beleuchtung.

Eclāt (spr. Eklah), der Glanz, das Geräusch, der Ausbruch, das Aufsehen. „Es kam zum Ausbruch.“ Herder. Man gebraucht dieses Grundwort im Deutschen auch als ein Beschaffenheitswort, indem man, es wird eclat, sagt, wo man ruchtbar sagen sollte. Für eclat de rire können wir lautes und schallendes Gelächter, oder auch mit Kosegarten Schallgelächter sagen: „Das Schallgelächter der Freude.“

Eclatánt, glänzend, auffallend, ausgezeichnet, laut oder öffentlich; z. B. ein solches Glück machen, eine solche Genugthuung fodern. „Er gelobte ihr die ausgezeichnetste Rache.“ Örtel.

Eclatiren, laut oder ruchtbar werden, ausbrechen oder auskommen, auch verlauten und zum Ausbruch kommen. In der O. D. Mundart hat man auch das nicht sehr empfehlenswürdige Wort verlautbaren dafür.

Ecléctiker, auswählende Vernunftforscher (Philosophen), d. i. solche, die keins der bekannten Lehrgebäude ganz annehmen, sondern aus allen nur diejenigen Sätze auswählen, die ihnen gegründet zu sein scheinen. (Zus.) Man spricht auch von Eclectikern in andern Fächern, z. B. in der Heillehre; immer aber meint man Auswähler, d. i. solche, die einem gewissen Lehrgebäude nicht blindlings folgen, sondern aus allen nur Dasjenige annehmen, was ihnen wahr und gut darin zu sein scheint.

Ecléctisch, auswählend, z. B. dergleichen Vernunftforscher; ausgewählt, z. B. dergleichen Sätze.

Eclipse, eine Verfinsterung, Finsterniß; uneigentlich, die Verdunkelung.

Eclipsiren, verdunkeln, verfinstern. Wieland hat auch für Prose zu dichterisch, wie es scheint, auslöschen dafür gesagt: „Was für Ehre konnte es den Grazien machen, sterbliche Mädchen auszulöschen.“

Ecliptic, die Bahn, welche die Sonne jährlich zu durchlaufen scheint; die Sonnenbahn, der Thierkreis. Einige haben auch Sonnenstraße dafür gesagt. Dis letzte hat Ad. aufgenommen, jenes erste aber unter diesen nur beiläufig angeführt, da doch Sonnenbahn von beiden das bessere zu sein scheint.

Eclóge. 1) Eigentlich, etwas Ausgewähltes oder Ausgesuchtes überhaupt, und ein solches Gedicht insonderheit. 2) Ein Hirtengedicht. Im Deutschen kömmt das Wort nur in dieser letzten Bedeutung vor.

Ecóle militáire, eine Kriegsschule.

Ecorchiren (spr. ehkorschiren), schinden.

Ecornifleūr (spr. Ekornifļöhr). Im Genius der Zeit kömmt dieses Franz. Wort, ohne vernünftigen Zweck wie ohne Noth, für Schmarotzer vor.

Eccossáise (spr. Ekossähs'); ein jetzt sehr beliebter Schottischer Tanz; Der Schottentanz. Schottisch tanzen. Nach einem erhitzenden Schottentanze. Der Eccossaisen-pas, der Schottische Tanzschritt, den B. den Trippelschritt nennt, weil dabei getrippelt wird.

Ecoutēz-moi, (spr. Ekuteh moah), heißt zwar eigentlich, höre mich! wird aber in der wandelbaren Modesprache seit einiger Zeit, als ein Grundwort zur Benennung eines Tändelstöckchens (Badine) gebraucht. S. Badine.

Ecrasiren, zertreten, zerschmettern, zermalmen, vernichten. Voß hat auch die neue Zusammensetzung, niedermalmen:

Er, der Drache, stürmt und
— malmt mit der Brust die begegnenden Waldungen nieder.

Ecstáse, Lat. Écstasis. 1) Die Verzückung, die Verzücktheit, jenes für die Handlung, dieses für den Zustand; die Entrückung; nach Kant der Zustand, da man sich in einer Anschauung, welche nicht die der Sinne ist, begriffen zu sein glaubt; wie wenn z. B. Schwedenborg von der Erde in den Himmel entrückt zu sein, und dort Engel von Angesicht zu Angesicht zu sehen wähnte. 2) Die Entzückung oder das Entzücken, der höchste Grad der Freude; bei dem man gleichfalls außer sich gesetzt oder dem deutlichen Bewußtsein seiner selbst entrückt wird. (Zus.) Bürger hat den Begriff durch den Ausdruck das Hochentzücken noch verstärkt:

Dann verwandle sich in Hochentzücken
Alle deine Herzbeklommenheit.

Ein Ungenannter hat die Verhimmelung dafür gebildet:

Mitten in ihrer Verhimmelung trat der schreckliche Sultan
In ihr Gemach.

Ecstasiiren, entzücken, verzücken.

Ecstásisch, entzückend und entzückt, hochentzückend, hochentzückt, z. B. eine solche Freude, ein solcher Gemüthszustand. (Zus.) Ein ungenannter Dichter hat verhimmelt dafür gesagt:

Muß ich denn sehn, daß beide sich so verhimmelt einander
In den Armen liegen!

S. Ramler's Abhandl. über die Bildung der Nennwörter.

Ecuyér (spr. Eküjeh), der Stallmeister oder Bereiter. Ecuyer d'honneūr, der Ehrenstallmeister.

Édda, das heilige Buch, oder die Bibel der alten nordischen Völker.

Éden. S. Paradies.

Edíct, eine (landesherrliche) Verordnung, eine Landesverordnung, ein Ausschreiben.

Edictāl-citatiōn, oder Edictáles, eine obrigkeitliche oder öffentliche Vorladung. Einen edictáliter citiren, heißt, ihn gerichtlich oder öffentlich vorladen.

Edictáliter. S. Edictal.

Edifiánt (spr. edifiang), erbaulich.

Ediren, herausgeben, bekannt machen; ausliefern.

Editiōn, die Ausgabe. Man könnte dieses Deutsche Wort auch eben

so, wie man es mit Edition zu machen pflegt, uneigentlich und in Scherz gebrauchen, und z. B. sagen: er ist eine seltsame Ausgabe von Menschen. Man unterscheidet übrigens Auflage und Ausgabe, indem man unter jener bloß einen neuen, unveränderten Abdruck, unter dieser einen neuen Abdruck nach vorhergegangener Veränderung oder Verbesserung, versteht. Editio documentórum, heißt in der Rechtssprache, die Auslieferung oder Aushändigung der Urkunden.

Éditor, der Herausgeber.

Educatiōn, die Erziehung.

Éducatiōnsrath, der Erziehungsrath.

Educátor, der Erzieher.

Edúct, etwas, welches durch Ausziehen aus einer Sache entsteht; also ein Auszug. Es wird dem Próduct, dem Erzeugnisse, entgegengesetzt.

Effaciren, Franz. effacér (spr. effaßeh), auslöschen, vertilgen.

Effarīrt, verstört, verblüfft. über dieses letzte Wort s. oben unter Eblouirt.

Efféct, die Wirkung, der Erfolg.

Effécten, die Habe, das Vermögen, die Habschaft oder die Habseligkeit; letztes von dem veralteten habselig, reich an Habe und Gütern. Für Staatseffecten können wir Staatsvermögen sagen. Man versteht gewöhnlich die Staatspapiere, Bankzettel oder Stocks darunter.

Effectīv, wirklich, z. B. das wirkliche Vermögen, in Gegensatz des eingebildeten, imagináiren.

Effective oder effectivemént (spr. effectiwemang), wirklich, in der That.

Effectuiren, bewirken, ausrichten, bewerkstelligen, zu Stande bringen. In N. D. spricht und schreibt man bewürken, welches aber der Ähnlichkeitsregel minder gemäß ist, weil das Stammwort Werk lautet, und das e in Ableitungen gewöhnlich in i, nicht in ü übergeht.

Effeminiren, weibisch machen. Man könnte auch verweibischen dafür bilden, wenn dieses Wort nicht so sehr übelklingend wäre. Verweiblichen schließt nicht den Nebenbegriff des Verächtlichen ein, sondern heißt bloß weiblich machen. Logau hat den Begriff, weibisch werden, durch das Aussagewort verweiben, so wie das Grundwort, Weibling, für weibischer Mensch, gebildet:

An den Weibling Sabinus.

Ob Mann und Weib sich gleich in Einen Leib verleiben,
Sabin, so darf der Mann doch darum nicht verweiben.

(Zus.) Statt des Logauischen verweiben möchte B. lieber verweibeln zu sagen rathen, weil dis den Nebengriff der Verächtlichkeit bestimmter und mehr in die Augen fallend ausdruckt.

Effendi, ein Türkischer Ehrentitel für Alle, welche eine Staatsbedienung bekleiden, oder die Gesetze handhaben. Da nun die ganze Gelehrsamkeit bei diesem Volke fast nur in der Keuntniß und Anwendung der Gesetze besteht, so kann man sagen, daß Effendi auch einen Gelehrten bezeichnet und ungefähr unserm Doctor antwortet. „Er wird daher dem Mufti sowol, als den Priestern in den Moscheen, dem Großkanzler des Reichs (Reis-Effendi), den Gesandten und Rechtsgelehrten, als dem geringsten Schreiber beigelegt, und dem Namen nachgesetzt, statt daß wir unser Doctor vorzusetzen pflegen. Achmet Effendi wäre also Doctor Achmet.“ Roth's gemeinnütziges Lexicon. Zu Algier lassen sich alle Türken, selbst die gemeinen Janitscharen, von den Eingebornen Effendi nennen. Stambol-Effendi ist der Oberrichter zu Konstantinopel. S. Jäger's Zeitungslexicon.

Effervescénce (spr. Efferwessangß), das Aufwallen, Aufbrausen. Wieland hat auch Überwallung dafür: „Sie wissen nichts von der falschen Schaam, die frommen Überwallungen der Natur und des Herzens vor fremden Blicken zu verbergen.“

Effigies, das Bildniß. Man sagt: einen in effigie aufhängen, verbrennen u. s. w., das ist, in Bilde, wenn die Strafe, in Ermangelung der Person, an dem Bildnisse derselben vollzogen wird.

Effleuriren (spr. efflöriren), leicht berühren, streifen.

Efflorescénz, das Aufblühen. In folgender Stelle hätte Herder Blühestand oder Blühezeit dafür setzen können: „Die Fortpflanzung ist nur Efflorescenz des Wachsthums.“ Nach Ad. (S. Blühen) ist Blühezeit nur O. D., im H. D. soll man Blüthzeit dafür sagen müssen. Warum nicht beides? Und um die Härte des letzten zu mildern, warum nicht Blüthezeit? (Zus.) (Allein beide sind, wie B. richtig bemerkt, ihrer Bedeutung nach verschieden. Die Blüthezeit ist in allgemeinen die Zeit der Blüthe, wo die meisten Bäume blühen; die Blühezeit hingegen ist in besondern die Zeit, in welcher eine bestimmte Blumenart blühet. Es ist angenehm in der Blüthezeit (oder Blüthenzeit) zu reisen. Die Blühezeit der Rosen fällt in den Sommermond). Efflorescéntia scorbútica, „die Nesselkrankheit, welche in kleinen rothen Blätterchen besteht, und großes Jucken verursacht.“ Encyclopädisches Wörterbuch.

Effloresciren, aufblühen.

Efflúvia, die Ausflüsse, Ausdünstungen.

Effodiren, ausgraben.

Effört (spr. Effohr), die Anstrengung. Sich einen Effort oder Efforts geben, heißt, sich anstrengen, seine Kräfte zusammennehmen oder zusammenraffen.

Effrayánt (spr. effräjang, wofür man aber im Deutschen effräjant hören läßt), fürchterlich, schrecklich.

Effronté (spr. effrongteh), unverschämt, frech. Einige haben auch, aber ungut, stirnlos, Klopstock sogar entstirnt dafür versucht. S. Effronterie. (Zus.) Wächter hat in den Sagen der Vorzeit ausgeschämt dafür gesagt. „Ein finsterer, ausgeschämter Dominikaner (Dominikmönch oder Dominiker).“

Effronterie, die Frechheit, Unverschämtheit. Heynatz hat auch Stirnlosigkeit dafür angesetzt. Dis kömmt zwar dem Buchstaben nach, mit dem Französischen Worte überein; scheint aber zu unserer Vorstellungsart, nach welcher der Unverschämte eher zu viel, als zu wenig Stirn hat, nicht recht zu passen. Wir sagen von einem Unverschämten: er hat eine harte, eine eiserne Stirn; aber nicht: er hat keine Stirn. Wir sagen sogar auch schlechtweg: er hat die Stirn, Dis oder Das zu sagen oder zu thun. Da also Stirn in unserer Sprache ein Bild der dreisten Unverschämtheit ist: so können wir den Begriff Unverschämtheit selbst nicht durch Stirnlosigkeit bezeichnen. Indeß finde ich stirnlos und Stirnlosigkeit doch von guten Schriftstellern, z. B. von einem Ungenannten in Wieland's Merkur (1798. März. S. 354.) gebraucht. (Zus.) Entstirnt, welches Klopstock für unverschämt gesagt hat, ist eben so tabelhaft. — In der Grauen Mappe kommen die Ausdrücke stirndreist und Stirndreistigkeit für effronté und Effronterie, oder unverschämte Dreistigkeit vor.

Effrontīrt, Franz. effronté (spr. effronteh), frech, unverschämt.

Effusiōn, die Ergießung.

Egāl, gleich, eben, einerlei, gleichviel. C'est egal, das thut nichts oder schadet nicht.

Egalisatiōn, die Gleichmachung, das Gleichmachen.

Egaliseur. S. Egalisiren.

Egalisiren, gleichmachen. Man hat in den Zeiten der Franz. Staatsumwälzung das Grundwort Egaliseur (spr. Egalisöhr) oder Egalist, der Gleichmacher, davon abgeleitet, um einen Menschen zu bezeichnen, der den Grundsatz der bürgerlichen Gleichheit übertreibt.

Egalist, wie Egaliseur. S. Egalisiren.

Egalité, die Gleichheit.

Egārd (spr. Egahr), das Ansehen, die Achtung. En égard, in Betracht, in Rücksicht oder Hinsicht.

Egaremént (spr. Egaremang), die Verirrung.

Egariren, (sich) verirren. Egarirt, verirrt, N. D. verbiestert. Man sagt nicht, wie Ad. will, sich verbiestern, sondern verbiestern schlechtweg. Er verbiesterte, er war verbiestert.

Egayiren (spr. egäjiren), lustig, fröhlich machen, erheitern, ergetzen.

(Zus.) In den Sagen der Vorzeit hat **Wächter** das schöne und richtig gebildete Wort freudigen dafür gebraucht.

> Was labet das Bienlein in wächserner Kluft?
> Was freudigt das Leben des Wurmes?

Ob er es in irgend einem alten Denkmahle unserer Sprache gefunden oder es selbst gebildet habe, weiß ich nicht. Es verdient aber in jedem Falle aufgenommen zu werden.

Egide, eigentlich der Schild der Minerva, mit dem Medusenkopfe; dann aber auch Schild überhaupt; uneigentlich der Schutz oder Schirm.

Egoism oder **Egoismus**, wofür man auch Solipsismus findet. Die gewöhnlichste Verdeutschung dieses Worts ist Selbsucht (nicht Selbstsucht; weil die Ähnlichkeit der Ausdrücke selbander, selbdritte u. s. w. uns berechtiget das st wegzuwerfen, um die harte Zusammenkunft desselben mit dem folgenden s zu vermeiden). Einige, z. B. K. **Cramer**, haben Ichsucht dafür zu sagen versucht, welches auch in der Jen. Literat. Zeitung vorkömmt: »Eine starke Dosis (Gabe) von Selbstgefälligkeit und Ichsucht.« Da die Endung sam in manchen Wörtern, z. B. in erfindsam, arbeitsam, wachsam, sorgsam, u. s. w. auch den Begriff der Vielheit oder der Menge, und die Endung keit das Abgezogene bezeichnet: so könnte man auch wol, wenn man an die Neuheit des Worts sich nicht stoßen wollte, nach der Ähnlichkeit der Wörter Furchtsamkeit, Arbeitsamkeit, Empfindsamkeit u. s. w. die Ichsamkeit dafür sagen, wodurch der Zustand eines Menschen angedeutet würde, der zu viel Ich hat, oder seinem Ich zu sehr ergeben ist. D. **Anton** sagt: »Ich schlage Eigengier, eigengierig und Eigengierigkeit, für Egoismus, egoistisch und Egoisterei, vor, und glaube, daß diese Ausdrücke Alles in sich fassen, was die Lateinischen ausdrucken oder ausdrucken sollen. Dagegen wendet **Gerstner**, ein Schwäbischer Sprachforscher, in seinen mir handschriftlich mitgetheilten Bemerkungen, Folgendes ein: »Bei der Verdeutschung durch Eigengier und eigengierig, ist die Zusammensetzung dunkel. Rachgier, Ehrgier, Geldgier ist Gier oder Begierde nach Rache, Ehre, Geld; also Eigengier Begierde nach Eigenem oder nach dem Eigenen. Jenes läßt sich nicht verstehen, dis müßte erst erklärt werden, als Begierde, Fremdes zu seinem Eigenen zu machen. Die Zusammensetzung wäre also nicht leicht genug zu verstehen, um gut zu sein. Außerdem wird in ähnlichen Zusammensetzungen: Eigenlob, Eigenliebe, Eigennutz u. s. w. Das verstanden, was schon eigen ist, nicht, was erst eigen werden soll. Ferner bezeichnet Egoismus eine immer bleibende, überall wirkende und alle andere ausschließende, ungeziemende Hinsicht auf sich selbst, welche sich sehr oft, ohne Begierde nach irgend einem Eigenthume zu sein, durch bloßes Nichtwollen und Nichtthun, wo ein edler Mensch will und handelt, äußern kann und äußert. Folglich dünkt mir Eigengier entweder zu wenig, oder zu viel zu sagen. Ein Egoist kann natürlich wol eigennützig, habsüchtig, geizig, ehrsüchtig, wollüstig sein; aber er kann auch nichts von dem Allen, oder es wenigstens nicht in vorzüglichem Grade, und dennoch ein Egoist sein; er kann alles Obige werden, weil er dieses ist. Er ist ein Mensch, der immer und überall nur auf sich sieht, dem nichts wichtig ist, als was ihn angeht, der sich um nichts bekümmert, als was ihn betrifft; ein Mensch, dessen Sinn gerade das Gegentheil ist von dem Sinne in: Homo sum, humani nihil a me alienum puto.« Diese Erinnerungen scheinen mir gegründet zu sein. Gier strebt nach einem Gegenstande, den man noch nicht hat. Der Egoismus hingegen äußert sich eben sowol und eben so oft bei Dingen, die man schon hat und nicht missen will, als bei solchen, die erst noch erlangt werden müssen. Folglich scheint Eigengier für diesen Begriff zu enge zu sein. Der genannte Sprachforscher fügt noch Folgendes über Eigensucht und Selbsucht hinzu: »Sucht bedeutet nicht nur eine angewöhnte Begierde, sondern hauptsächlich auch eine üble Beschaffenheit des Zustandes, eine Krankheit, ein Leiden also auch eine Leidenschaft, und darum wird es sehr brauchbar zu einer Zusammensetzung, welche für Egoismus gegeben werden soll. Eigensucht möchte dann sein: fehlerhafter Hang oder Leidenschaft gegen das Eigene, und könnte für Egoismus gebraucht werden, wenn nicht auch ihm entgegenstände, daß die mit eigen zusammengesetzten Wörter nicht die alles übrige ausschließende Liebe zu sich selbst bezeichnen, welche durch Egoismus bezeichnet wird. Doch erkenne ich, daß dieser Fehler durch das Wort Sucht, welches eine starke Neigung bezeichnet, sehr vermindert, und daß das Mangelhafte dadurch ziemlich ersetzt wird. Besser übrigens noch, als Eigensucht ist Selbstsucht (Selbsucht) Selbstsüchtler, (Selbsüchtler) selbstsüchtig (selbsüchtig). Immer aber sind es schwerfällige und harte Wörter. Selbsucht wäre leichter auszusprechen; aber ich möchte es nicht wählen, wegen der fast unvermeidlichen Erinnerung an Gelbsucht. (Eine Verwechselung damit ist nicht zu besorgen; und eine Erinnerung daran kann wol nicht schaden. Neid ist, wo nicht ein Bestandtheil, doch ein Sohn des Egoismus; und den pflegen wir uns ja gelb zu denken). Mir dünkt es am besten, Egoismus, Egoist und egoistisch — dem Worte Selbsucht unbeschadet, welches man für den feierlichen und anständigern Gebrauch behalten könnte, durch ein unzusammengesetztes Wort, das dem fremden auch an Form und Bildung gleichkäme, zu verdeutschen; und solche Wörter sind: Selbstelei, Selbstler, oder Selbstling, selbstisch und selbsteln, letztes für Egoist sein. Ich weiß nicht, wer diese Wörter zuerst vorgeschlagen hat; aber es war mir angenehm, als ich sie mir gebildet hatte, zu sehen (in den Beiträgen), daß sie auch schon gebraucht würden. Selbstelei fand ich kürzlich in: Leben und Wanderungen eines Physiognomisten. 1795.« — **Göthe** hat Selbstigkeit versucht: »Dabei war seine Selbstigkeit äußerst beleidiget.« Dieses Wort hat sowol selbst, als auch vornehmlich in der Ableitung selbstisch, den Übelklang wider sich. Übrigens muß man die Begriffe, welche die Wörter Selbstliebe (amour de soi-même), Eigenliebe (amour propre), und Selbsucht (Egoisme) darbieten, nicht mit einander verwechseln. Selbstliebe ist die allen Menschen angeborne, an sich unschuldige und untadelhafte Neigung zum Wohlsein; Eigenliebe, ein mehr lächerlich und unleidlich, als verhaßt machender Auswuchs derselben, mit einem andern Worte Eitelkeit. Selbsucht hingegen ist die zur Fertigkeit gewordene Neigung, Alles auf sich selbst auf sein Ich zu beziehen, und sich durch keine andere, als eigennützige Beweggründe bestimmen zu lassen. (Zus.) Gegen Ichsamkeit, welches ich für die scherzende Schreibart vorschlug, ist mir folgender Einwurf gemacht worden. »Ichsamkeit ist außerdem, daß es bei den andern guten Ausdrücken entbehrlich ist, auch der Form nach nicht richtig. Denn die Endsilbe keit druckt aus, daß ein abgezogener Begriff bezeichnet werden solle. (Ist denn Egoismus kein abgezogener Begriff?); und sam deutet an sich eine Aufgelegtheit wozu an, wie in Arbeitsamkeit, Furchtsamkeit, Empfindsamkeit ꝛc. eine Aufgelegtheit (Geneigtheit, Fertigkeit) zu arbeiten, sich zu fürchten, zu empfinden. Und was wäre nun Ichsamkeit? Eine Aufgelegtheit (oder Neigung) zu ichen.« Ganz recht. Gebrauchen wir, statt des neuen spaßhaften Worts ichen, die R. a., sein Ich allein lieben, gelten machen, Alles auf sein Ich sich beziehen lassen, Alles um seines Ichs willen zu thun, oder eine ähnliche: so ist das Scherzwort Ichsamkeit mit Arbeitsamkeit, Furchtsamkeit, Empfindsamkeit ꝛc. völlig sprachähnlich, und für die scherzende Schreibart, meinem Bedünken nach, unverwerflich. — **Pfeffel** hat auch, minder bezeichnende, Selbstheit, dafür gebraucht:

> Daß Selbstheit und Sophisterei (Spitzfindigkeit)
> Der Unschuld mehr Gefahr bereiten.

Egoist, wofür Einige auch wol Solipsist zu sagen pflegen; der Selbsüchtige. **Affsprung** hat Selbstling, wie Weichling, Wollüstling u. s. w. dafür vorgeschlagen; K. **Cramer** hat Selbstler versucht, welches **Wieland** im Danischmende gebraucht hat: »Allein von solchen Selbstlern ist hier die Rede nicht.« Nach ebendieser Sprachähnlichkeit könnte man auch Ichler dafür sagen. Dieses in der Preisschrift von mir versuchte Wort ist seitdem von verschiedenen

Schriftstellern, z. B. von Mylius dem Verfasser der Übersetzung einer Französischen Geschichtsdichtung, das Faschingskind genannt, angenommen und gebraucht worden; und Heynatz findet (in dem Antibarbarus) nichts dagegen einzuwenden. Kant unterscheidet drei Arten von Egoisten: 1. den ästhetischen (den Selbstler in Sachen des Geschmacks), dem sein eigener Geschmack genüget, und der sich nicht darum bekümmert, ob seine Erzeugnisse von Andern schön oder häßlich gefunden werden; 2. den logischen (den Selbstler in Sachen der Vernunft), der es für unnöthig hält, sein Urtheil auch am Verstande Anderer zu prüfen, gleich als ob er dieses Prüfsteins gar nicht bedürfe; 3. den moralischen (den sittlichen Selbstler), der alle Zwecke auf sich selbst einschränkt, folglich keinen Nutzen worin sieht, als in Dem, was ihm nützlich ist. (Zus.) Man könnte, dieser Angabe zufolge, der Klassen der Selbstlinge oder Selbstler eben so viele machen, als es Künste, Wissenschaften und menschliche Beschäftigungsarten gibt. Aber wozu? — Einige haben auch Selbstsüchtler und Selbstsüchtling für Egoist gebraucht. Selbstling hat J. P. Richter angenommen: „Die Selbstlinge jetziger Zeit.“ Für Egoistenschwarm sagt Baggesen einmahl der Ichschwarm, welches eben so hart, als unbezeichnend ist:

Der gottheitläugnende Ichschwarm.

Ichlerschwarm würde bezeichnender und minder rauhklingend gewesen sein.

Egoistinn, die Selbstlerinn. Herder hat sie Selbstinn genannt.

Die Liebe, die sich nie vergißt,
Sprich, ob die Selbstinn Liebe ist.

Egoistisch, selbsüchtig (nicht selbstsüchtig. S. Egoismus) und ichsüchtig. Eine Zeit lang war selbstisch, nach dem Engl. selfisch gebildet, sehr dafür gebräuchlich, und kömmt noch jetzt hier und da, z. B. in Göthe'ns neuesten Schriften vor: „Sind wir Männer denn so selbstisch geboren?“ Allein das Wort ist so unleidlich hart; und verdient, da wir das bessere selbsüchtig haben, in Vergessenheit zu gerathen. Der erste, welcher es gebrauchte, war, wenn ich nicht irre, Abbt. Kant sagt eigenliebig. Allein da wir Eigenliebe (amour propre) von Selbsucht (Egoismus) unterscheiden (S. Egoismus): so muß man auch eigenliebig nicht mit selbsüchtig verwechseln.

Egoisterēi, die Selbsüchtelei. S. Egoismus.

Ehepacten. Wir haben Ehestiftung dafür; auch ehelicher Vertrag, welches man besser in Ehevertrag zusammenzieht, weil ein ehelicher Vertrag eher von einem Vertrag in der Ehe, als vor der Ehe geschlossen, denken läßt.

Ejaculatiōn, die Ausspritzung, Auswerfung, oder das Ausspritzen, das Auswerfen. Ejaculationsröhre nennen die Zergliederer diejenige Röhre am männlichen Zeugungsgliede, wodurch der Same ausgespritzt wird; die Samen- oder Spritzröhre. B.

Ejiciren, ausstoßen.

Einballiren. S. Emballiren.

Einbalsamiren. Warum nicht einbalsamen? Das einfache balsamiren hat schon Haller durch balsamen verdeutscht:

Denn Liebe balsamt Gras, und Ekel herrscht auf Seiden (Seide).

Eincassiren, einfodern, beitreiben, im O. D. einsäckeln. Auch ließe sich von Kasse, welches für Deutsch gelten kann, einkassen ableiten, oder vielmehr erneuern, weil es wahrscheinlich eher da war, als das, vermuthlich daraus verbildete Zwitterwort, eincassiren.

Einexerciren. Wir können einüben dafür bilden. Die Neugeworbenen sind in kurzer Zeit vortrefflich eingeübt worden.

Einpatroniren. S. Einquartiren.

Einquartiren, wofür man, wie Heynatz bemerkt, in der alten Kriegssprache auch einpatroniren sagte, einlegen und sich einlegen. Der genannte Sprachforscher hat auch das Wort einlagern nachgewiesen, aber nur für festsetzen: Sich in den Vorstädten einlagern. Es scheint indeß auch füglich für einquartiren gebraucht werden zu können.

Einquartirung, das Einlager. Es wurde Einlager angesagt. (Zus.) Im mittlern Zeitalter bedeutete Einlager bekanntlich eine Art von Haft, indem der Schuldner, wenn er nicht bezahlte, in einer ihm vom Gläubiger angewiesenen Herberge sich einstellen, und vor geleisteter Zahlung von da sich nicht entfernen durfte; aber das hindert nicht, dieses Wort jetzt in der angegebenen allgemeinern Bedeutung zu gebrauchen.

Einrolliren oder Enrolliren (spr. ang-rolliren). In den meisten Fällen wird einschreiben, und für Enrollirte, Eingeschriebene, ohne nähere hinzugefügte Bestimmung hinreichend sein. Wo ein Mißverständniß zu besorgen ist, da kann man zum Kriegsdienste beifügen. Sonst haben wir auch die bekannten Wörter: werben und anwerben, ein Geworbener und Angeworbener. Es ist indeß nicht zu läugnen, daß enrolliren eine bestimmtere Bedeutung hat, indem es gewöhnlich nur vom Eintragen oder Einschreiben dienstpflichtiger Personen in die Regimentsrollen gebraucht wird. Kinderling wollte daher die beiden Begriffe werben und einschreiben zusammenheften, und bildete werbschreiben. Allein wenn auch zwei Aussagewörter, ohne Verletzung unserer Sprachähnlichkeit, in Ein Wort zusammengefügt werden könnten: so würde doch werbschreiben schon deßwegen nicht angenommen werden können, weil man kein Mittelwort (Participium) der vergangenen Zeit davon bilden, folglich auch dieses Wort weder in der vergangenen Zeit, noch in der leidentlichen Form gebrauchen kann. Denn man möchte nun entweder, er hat gewerbschrieben oder er hat werbgeschrieben sagen wollen: so würde dem Deutschen Ohre beides gleich unausstehlich klingen. Einrollen würde die beste Verdeutschung sein, wenn dieses Wort nicht leicht mißverstanden und für zusammenrollen genommen werden könnte. Der Zusammenhang wird indeß, wenigstens in den meisten Fällen, vor diesem Mißverständnisse sichern.

Einstudiren, einlernen, und wenn die Rede von Fertigkeiten ist, welche durch Übungen erworben werden müssen, einüben. Ich muß mich in meine Rolle, oder, ich muß meine Rolle erst noch einlernen. Eine eingeübte Gesellschaft von Tonkünstlern. Es ist mir nicht bekannt, daß diese Wörter schon gebraucht sind; aber sie scheinen der Aufnahme nicht unwerth zu sein. (Zus.) Einlernen hat Schiller gebraucht:

O zwingen sie die niebenetzten Augen
Noch zeitig Thränen einzulernen.

Von einer Gesellschaft von Tonkünstlern sagt man auch, sie habe sich oder sie sei gut eingespielt.

Ejusdem, ebendesselben oder des nämlichen Jahres, oder Monats.

Elaboratiōn, die Ausarbeitung.

Elaboriren, ausarbeiten.

Elargiren (spr. elargiren), weiter machen, ausdehnen. Göthe hat auch ausweiten dafür gesagt: „Es scheint mir kein Vortheil zu sein, daß wir unser Theater (unsere Bühne) gleichsam zu einem unendlichen Naturschauplatze ausgeweitet haben.“

Elasticitæt, die Federkraft, Schnellkraft, Spannkraft. Man kann auch die Prallweiche und die Prallkraft dafür sagen. Einige Schriftsteller z. B. Ebeling und Kant haben Springkraft dafür beliebt. „Springkraft, das Vermögen einer Materie, ihre durch eine andere bewegende Kraft veränderte Größe oder Gestalt bei Nachlassung derselben wieder anzunehmen.“ Kant. Springfeder, für elastische, hatten wir schon. Auch die Federhärte, weil wenigstens das Beschaffenheits- und Umstandwort federhart schon üblich ist. S. das folgende Elastisch.

Elasticitætsmesser, Ebendas, was Elaterometer ist. S. d.

Elástisch; nach Ad. federhart. In einigen Fällen kann dis gut sein, in andern ist es unbrauchbar. Man kann z. B. nicht sagen: ein weicher federharter Polstersitz. Ich schlug schon ehemahls schnellkräftig von Schnellkraft abgeleitet, dafür vor. Es läßt sich aber auch spannkräftig von Spannkraft dafür ableiten, welches von dem Verfasser der Briefe für Kinder, Braunschweig 1799 auch schon geschehen

hen ist. (Zus.) **Bürger** hat auch Federstahl für elastischer Stahl gesagt: Denn der (Arm) schnellt aus, wie Federstahl.
Voß hat das N. D. prall hervorgezogen, und für elastisch gebraucht:

Auf kühlem Moose weich und prall.

Dieses Wort scheint allerdings zu verdienen, daß es immer mehr veredelt und für elastisch gebraucht werde, weil es wirklich (besonders durch den Nebenbegriff des Abprallens) sehr viel Ausdruck hat. **Wieland** scheint eben so darüber zu denken; denn auch er hat (im März des D. Merkurs 1795) angefangen es für elastisch zu gebrauchen:

— — Aus einem warmen
Und prallen Schwanenbett.

Wir haben auch prallig. Da dieses, bei gleicher Bedeutung, weniger bekannt ist, als prall: so dürfte es vielleicht gerade deßwegen eher, als prall selbst, für elastisch angenommen werden. In meiner Preisschrift habe ich auch die Zusammensetzung prallweich für elastisch versucht; welche ich auch jetzt noch für einige Fälle nicht unrecht finde. »Ein prallweiches Ruhebette.« Auch dieser Ausdruck kömmt seitdem schon in Schriften vor:

Dann flick' ich für Sr. Hoheit Gewissen,
Darauf zu ruhn, ein prallweiches Kissen
Zusammen aus Lappen von Aberglauben.
D. N. **Froschmäusler.**

Veit Weber (Wächter) hat in den Sagen der Vorzeit ein Grundwort für Elasticität davon abgeleitet: »Der dem Stahlbogen eine so zurückschnellende Prallweiche zu geben verstand.« Ich selbst habe auch Prallkraft dafür zu sagen gewagt: »Welche die Welt selbst für die Prallkraft ihres, keine Einschränkung duldenden Geistes zu enge fanden.« **Theophron.** (Zus.) Davon läßt sich prallkräftig für elastisch ableiten.

Elatérium, eine Arzenei gegen die Wassersucht, aus Spritzgurken bereitet. Ein Wassersuchtsmittel. B.

Elaterométer, der Spannkraft- oder Prallkraftmesser, wodurch man die Spannkraft der Luft und der Wasserdämpfe mißt.

Eldorádo, das geträumte Goldland. S. Voltaire's Kandide. Schlaraffengoldland würde wol die bestimmteste Deutsche Benennung sein.

Electêur (spr. Elektöhr), ein Wähler, Wahlherr, Kurherr, und wenn er Fürst ist, Kurfürst.

Electiôn, die Wahl, ehemahls die Kür, welches **Klopstock** wieder erneuert hat.

Electricitæt, eléctrisch und electrisiren. Es hat mir bis jetzt nicht gelingen wollen, für diese Wörter, so wie für die damit gemachten Zusammensetzungen — Electrisirmaschine, Electrometer, Electrophor — solche Deutsche Ausdrücke zu finden, die mir selbst genügten. Für electrisches Feuer habe ich einmahl — weil es durch Reiben erregt wird — Reibfeuer zu sagen versucht: »Die Folge jeder guten oder bösen That läuft, wie Reibfeuer, durch die ganze Kette der menschlichen Gesellschaft, vom ersten bis zum letzten Gliede derselben.« **Theophron.** Für electrische Köper hat man Nichtleiter, für unelectrische Leiter gesagt. (Zus.) Folgende Betrachtungen, die ich nach der ersten Ausgabe dieses Werks anstellte, ließen mich finden, was ich bis dahin vergebens gesucht hatte. Je unvollkommener unsere Begriffe von der Natur und dem Wesen einer Sache sind, desto schwerer wird es uns, eine schickliche Benennung dafür zu bilden, besonders wenn die Gelehrten dem Volke zuvorgekommen sind, und ehe dieses die Sache kennen lernen und auf seine Weise benennen konnte, schon einen Griechischen oder Lateinischen Namen dafür ausgeheckt und in Umlauf gebracht haben, dessen Unpaßlichkeit bei jedem Versuche ihn ins Deutsche zu übersetzen in die Augen springt. Die fremde Benennung, Electricität (von Electrum, Bernstein), wurde zu einer Zeit beliebt, da man an den electrischen Körpern noch nicht viel mehr, als die Eigenschaft des Anziehens bemerkt hatte, welche früher an dem Bernstein wahrgenommen war. Man glaubte daher, die Benennung jener neuentdeckten Eigenschaft einiger Körper von dem Bernstein, und zwar, um der Sache einen gelehrten Anstrich zu geben, von dem Griechischen Namen des Bernsteins, hernehmen zu müssen; und so entstand der prächtige Name Electricität! Hätte man mit dieser Benennung etwas weniger geeilt; hätte man die Natur und Wirkung jener neuentdeckten Eigenschaft erst genauer und vollständiger zu erforschen sich bestrebt, und hätte man dem Volke Zeit gelassen, sich auch damit bekannt zu machen: sicher würden wir dann, statt jener Benennung von Bernstein, eine bezeichnendere von echtdeutschem Stoffe erhalten haben. Wahrscheinlich würde die in der Folge immer deutlicher erkannte Einerleiheit des electrischen Feuers und des Blitzes der Grund zu einem passendern, auch dem Volke genügenden Benennung geworden sein, wenn man diese Entdeckung abgewartet hätte. Aber auch noch jetzt scheint mir dis der Punkt zu sein, von dem wir ausgehen müssen, wenn wir jene, eben so unbezeichnenden, als undeutschen Wörter mit Glück verdeutschen wollen. Wie? also, wenn wir Blitzfeuer und Blitzfeurigkeit oder Blitzhaltigkeit für Electricität (jenes, wenn sie als ein Stoff für sich, dieses wenn sie als eine Eigenschaft gewisser Körper gedacht wird); und blitzfeurig für electrisch zu sagen uns entschlössen? Den Electrometer könnte man den Blitzfeuermesser, den Electrophor, Blitzfeuerträger nennen. Aber wie nun unelectrisch? Etwa blitzfeuerleer? Oder lieber blitzleitend? Die Electrisirmaschine könnte Blitzfeuerrad heißen. — Durch folgende Bemerkungen eines meiner Freunde ist dieser Vorschlag theils unterstützt, theils verbessert worden. »Die obigen Verdeutschungen durch Blitzfeuer, Blitzfeurigkeit u. s. w. scheinen mir sehr glücklich zu sein, indem sie das Wesentliche ausdrucken und verständlich bezeichnen. Ich bemerke nur, daß auch Blitzstoff sehr oft daneben paßlich wird gebraucht werden können, besonders da, wo von der electrischen Materie die Rede ist, und wo man nicht das Sichtbarwerden derselben meint. So würde ich z. B. den Electrophor lieber Blitzstoffhalter nennen, und den Electrometer Blitzstoffmesser. Statt Blitzfeuerrad, welches doch immer nur einen Theil der Maschine bezeichnet, dürfte vielleicht Blitzfeuerzeug, welches Geräthschaften, die zur Erregung des Blitzfeuers nöthig sind, in sich begreift, bezeichnender sein. — Dann könnte auch sehr bequem von Blitzstoff das Beilegewort blitzstoffig (Blitzstoff enthaltend) gebildet werden; electrische Körper wären blitzstoffige, und unelectrische, blitzstoffleere. Zuweilen wird man aber doch zu Umschreibungen seine Zuflucht nehmen müssen, z. B. statt electrische Belustigungen oder Versuche — Belustigungen, Versuche mit dem Blitzfeuer oder Blitzstoffe. Von dem einfachen feuern, welches auch thätliche Bedeutung hat, und Feuer machen oder erregen bedeutet, könnte man vielleicht blitzfeuern für electrisiren bilden, und davon Blitzfeuerer für Electrisirer und Blitzfeuerung für Electrisirung ableiten.« B. — Der Ausdruck Blitzstoff und dessen Ableitungen haben meinen vollen Beifall: allein der Benennung Blitzfeuerzeug für Electrisirmaschine widerstrebt mein Sprachgefühl, vermuthlich, weil wir zu sehr gewohnt sind, bei Feuerzeug an Stahl, Zunder und Feuerstein zu denken und weil in der niedrigen Sprechart das Wort Blitz, wenn es einem andern Grundworte vorgesetzt wird, auch oft für verwünscht gebraucht wird, so daß man Blitzfeuerzeug leicht für verwünschtes Feuerzeug nehmen könnte. — Ich erinnere mich übrigens, daß, nachdem die obigen Vorschläge schon niedergeschrieben waren, einer von Denen, die mich mit Anmerkungen zu der ersten Ausgabe dieses Werks beehrten, gleichfalls auf den Gedanken gerathen war, Blitzfeuer für electrisches vorzuschlagen. Unglücklicher Weise verabsäumte ich damahls, den Namen desselben anzumerken; und jetzt hat er sich aus meinem Gedächtnisse verloren. Ich erwähne diesen Umstand, weil es immer ein gutes Zeichen für die Paßlichkeit einer neuen Benennung ist, wenn Zwei zugleich, ohne Abrede, darauf verfielen.

Electrométer, ein Electricitätsmesser, wodurch der Grad oder die Stärke der Electricität angegeben wird. So lange für Electricität

eine schickliche Deutsche Benennung fehlt, läßt sich auch diese Zusammensetzung noch nicht verdeutschen. (Zus.) Jetzt, da wir für Electricität die Ausdrücke Blitzfeuer und Blitzstoff gefunden haben, schlage ich für Electrometer Blitzfeuermesser vor. Man wähle. S. Electricität.

Eléctrum. 1) Bernstein. 2) Ein durch Kunst veredeltes Metall, z. B. weißgemachtes Kupfer.

Electuárium, die Latwerge.

Elegánt, als Umstand- und Beilegewort, zierlich, nett. Geschmackvoll würde den Begriff noch besser ausdrucken, wenn diese Zusammensetzung gegen einen Einwurf, der sich wider sie darbietet (S. Gustös) gerechtfertiget werden könnte. In ganz N. D. und, wie Heinze versichert, auch in der N. Lausitz hat man das gute Wort schmuck dafür.

Elegánt (spr. Elegang), als Grundwort, eine neuere Benennung, wodurch Petit-maitre verdrängt wurde, und wofür ich Zierling vorgeschlagen habe. Aber auch diese Elegants waren in der Sprache, wie in ihrem Wesen unbeständig und vorübergehend. Es traten Bisamdufter (Muscadins) an ihre Stelle; und auch diese wurden, nach einer kurzen Herrschaft, von den Unglaublichen (Incroyables) vertrieben. S. jeden von diesen an seinem Orte. Unser altmodischer Stutzer schämt sich unter diesen Kindern der neuesten Mode, ungeachtet sie seines Geschlechts sind, aufzutreten. Die ältern Namen waren Schmückebold und Hageprunk, welche Veit Weber (Wächter) in den Sagen der Vorzeit wieder ins Gedächtniß gebracht hat. »Dem, der nur die Augen zum Schauen allein hat, gefällt der Schmückebold immer eher, als der geschäftige Arbeiter.« »Ich weiß noch recht gut, welch ein Hageprunk ihr waret.« Catel hat Zierling aufgenommen. (Zus.) Auch J. P. Richter. »Ein pedantischer (schulgelehrter) Zierling.« Zeune hat statt Schmückebold lieber Zierbold sagen wollen. »Eine nur bei gefallsüchtigen Weibern und lüstelnden Zierbolden beliebte Zeitschrift.« Noch muß ich beifügen, daß Lichtenberg für die neuern Elegants, die sogenannten Incroyables, die derbe Benennung Zierbengel erfunden hat.

Elegánz, Franz. Elegánce (spr. Elegangß'), die Zierlichkeit, Nettigkeit, N. D. die Schmuckheit.

Elegíe. Dieses Wort hat in neuern Zeiten diejenige Bedeutung wieder angenommen, die es ursprünglich hatte. Wir verstehen nämlich ein Trauergedicht, einen Trauergesang, ein Klagelied oder einen Klagegesang darunter; da hingegen zu Horaz'ens Zeiten der Gegenstand einer Elegie auch etwas Erwünschtes oder Fröhliches sein konnte:

Versibus impariter iunctis quaerimonia primum,
Post etiam inclusa est voti sententia compos.

(Zus.) Unser Barde Sined gebraucht in seinen Liedern immer Klage dafür.

Elégisch, kann durch Zusammensetzungen mit Trauer oder Klage umgangen werden, z. B. ein Trauer- oder Klagedichter, st. elegischer. Die elegische Versart ist diejenige, welche aus Sechsfüßlern (Hexametern) und Fünffüßlern (Pentametern) besteht. Man müßte sie, übereinstimmig mit dem Sprachgebrauche, die trauernde oder klagende Versart nennen, wenn nicht in neuern Zeiten auch solche Gegenstände darin besungen worden wären, welche nicht zu den traurigen gehören. Also lieber das Silbenmaß des Klageliedes.

Elemént. 1) In eigentlicher Bedeutung genommen, der Urstoff oder Grundstoff, der Grundbestandtheil und das Ur-theilchen. »Die beiden Urstoffe, die einander immer widerstreben, Feuer und Wasser.« M. Reisen. 2) Uneigentlich und in der Mehrzahl, die Elemente, gebraucht, bezeichnet es die Anfangsgründe einer Wissenschaft oder Kunst. In einer andern, gleichfalls uneigentlichen Bedeutung nimmt man es, wenn man z. B. sagt: das Spiel, der Wein rc. ist sein Element, um auszudrucken: er kann ohne Spiel, ohne Wein rc. gar nicht leben. Hier könnte man Lebensbedingung und Lebensstoff dafür setzen: »Wie ein Fisch, der eine Zeitlang auf dem Trocknen lag, und durch einen glücklichen Sprung sich nun auf einmahl wieder in seinen natürlichen Lebensstoff versetzt sieht.« Theophron. Stieler schlägt Urgemenge für Elemente vor, ja er läßt sogar dieses aus jenem entstehen, indem er u in e, r in l und eng in ent übergehen läßt. Man höre den sinnreichen Herleiter selbst: »Quid? si diceremus, esse a voce Ur et mengen, quasi das Urgemenge. Ex elementis enim omnia componuntur, atque in ea resolvuntur. R. nobis frequentissime in L mutatur, ut ex eo factum sit Ulmeng, quemadmodum in Almosen, pro Armosen. Vocalis vero u in e seu ü facilis transitio est; et rustici nostri loco t in ment promiscue dicunt: ein ülemengscher Kerl, homo execrandus.« Man sollte dieser feinen Herleitung zufolge glauben, daß Urgemenge das fremde, Element hingegen das daraus entstandene Deutsche Wort sei. — Ich würde Urgemenge oder Urgemengsel eher für Chaos zu gebrauchen rathen. Urstoff und Grundstoff hat Ad. für Element angesetzt. Catel hat, außer Urstoff auch Ur-theilchen aufgenommen. (Zus.) Statt der R. a. Spiel ist sein Element, und, er ist in seinem Elemente, ist es schon längst üblich gewesen zu sagen: das Spiel ist sein Leben, er lebt und webt darin, er ist in seinem rechten Leben oder Sein. Ich habe für Element, in der ersten Bedeutung genommen, auch Weltstoff zu sagen versucht: »Mit allen Weltstoffen kämpfend.« Für Elementarunterricht hat Gutsmuths Anfangsunterricht gesagt. Grundunterricht ist kürzer. Ich habe auch die ersten Anfänge dafür sagen zu dürfen geglaubt: »Kaum waren die ersten Anfänge der Künste und der Wissenschaften erfunden.«

Elementárisch, abgekürzt, elementär, läßt sich durch Zusammensetzungen mit Grund oder Anfang verdeutschen, z. B. Grundkenntnisse und Anfangsgründe für elementarische, Anfangsbücher für Elementarbücher. »Ich nahm mir vor, an den Faden der hiezu gewählten Erzählung so viele Grundkenntnisse zu schürzen, als rc.« Vorrede zum Robinson. Zuweilen wird man auch grundtheilig oder ur-theilig dafür setzen können. Das Elementarfeuer, welches einige Naturlehrer annehmen, und worunter sie eine feine, flüssige, sehr spannkräftige (elastische) und alle Körper durchdringende Materie verstehen, welche sie für die Ursache der Wärme halten, könnte man das Urfeuer nennen.

Elénchus, die Widerlegung, die Rüge. Jöcher sagt im Gelehrtenlexikon (Wörterbuche): Paul Gerhard, der Liederdichter, wäre als Archidiakonus in Berlin abgesetzt worden, weil er sich weigerte, den Elenchum nominalem (die namentliche Rüge) nicht mehr auf der Kanzel zu gebrauchen.

Eleodórisches oder **Púnisches** Wachs, aufgelöstes und mit Farben verbundenes Wachs, dessen die Alten sich, statt des Öls, zu ihren Mahlereien bedienten. In neuern Zeiten ist die verloren gewesene Kunst, das Wachs dazu zuzubereiten, von dem Grafen Caylus und dem Preußischen Hofmahler Calau wieder erfunden worden. S. auch Encaustisch. Der Deutsche Name könnte Mahlerwachs oder Wachsfarbe sein.

Eleosáccharum; Ölzucker. B.

Elephantíasis, der jüdische Aussatz, eine Krankheit des Morgenlandes, welche in krebsartigen Geschwüren besteht, wobei Füße und Beine mit einer der Elefantenhaut ähnlichen Decke überzogen werden.

Eleuteronomīe, die Freiheitslehre; in der Kunstsprache des Kantischen Lehrgebäudes das Gegentheil der Eudaemonīe oder Glückseligkeitslehre.

Elevatiōn, die Erhebung, Erhöhung, die Höhe, z. B. in Polhöhe; das Emporheben des sogenannten Allerheiligsten in der gemeingläubigen Kirche.

Elévè (spr. Eläwe), der Zögling. Voß hat auch das weibliche Zöglinginn:

Auf denn, wofern euch das Herz die verachtete Zöglinginn rühret:

(Zus.) Pflegesohn und Pflegetochter, die ich ehemahls mit dafür angesetzt hatte, haben (so wie auch Pflegekind, Pflegling und Pfleglinginn) mehr auf die Verpflegung, als auf die Unterweisung und Bildung oder Erziehung Bezug. Sie passen daher besser für Alumnus.

Elevīren, erheben. In der kaufmännischen Sprache heißt den Protest eleviren, so viel, als: einen zurückgewiesenen (protestirten) Wechsel durch die nächste Post zurücklaufen lassen. Die Holländer haben den Kunstausdruck lichten dafür.

Elicīren, herauslocken.

Elidīren, ausstoßen, wegwerfen oder wegschleifen, z. B. einen Buchstaben, des Wohlklanges oder des Silbenmaßes wegen. Man sagt, in diesem Zusammenhange, auch verschlucken dafür.

Eligible (spr. eligib'l), wahlfähig, wählbar.

Eligīren, auslesen, auswählen.

Eliminīren, ausstreichen, austilgen. In Frankreich wurden, während der Staatsumwälzung, unter Eliminīrten die aus der Liste der Ausgewanderten wieder Ausgetilgten verstanden.

Elisiōn, in der Sprachlehre, das Wegwerfen, Ausstoßen oder Verschlucken eines Buchstabens. Man kann auch die Wegschleifung und das Wegschleifen dafür sagen.

Elite, der Ausbund, der Kern, z. B. der Kern des Heers, der Aushub: „Ein Ball, auf welchem der Aushub der Eleganten (Zierlinge) von Polen vollzählig war.“ Fr. Schulz.

Elixīr, ein Absott oder Absud, wenn man will.

Ellipse oder **Ellipsis**. 1) Eine Wortgestalt (Figur), in der Sprachlehre, vermöge welcher ein zum völligen Ausdrucke gehöriges Wort, weil es leicht hinzugedacht werden kann, weggelassen wird, die Weglassung oder Auslassung, das Weglassen oder Auslassen. Catel hat die Wortauslassung dafür angesetzt. 2) Eine krumme Linie welche durch einen schiefen Durchschnitt eines Kegels entsteht. Man könnte schräge Kegelschnittslinie dafür sagen, wenn das nicht eine Umschreibung statt eines Worts wäre. Schrägschnitt, welches Catel dafür gewählt hat, scheint nicht bestimmt genug zu sein. (Zus.) Folgender Vorschlag, den ich Hrn. B. verdanke, scheint annehmlich zu sein. „Da die Gestalt der Ellipsen und die eines Eies mehr oder weniger übereinkommen, so könnte man sie Eilinien nennen und für elliptisch eilinicht (auch eiförmig z. B. eine eiförmige Linie,) sagen. „Eirund und Eirunde, für Oval, sind schon gebräuchlich:

Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Eirund. Göthe.

J. P. Richter hat auch das gute Wort Langkreis für Ellipse gebildet: „Die beiden Brennpunkte des poetischen (dichterischen) Langkreises.“ Davon läßt sich auch das Beschaffenheitswort langkreisicht für elliptisch ableiten. Auch eikreisicht könnte man dafür sagen, so wie Eikreis für das Grundwort Ellipse.

Elocatiōn. 1) Die Vermiethung oder Verpachtung, das Vermiethen oder Verpachten. 2) Die Ausstattung einer Tochter.

Elocutiōn, die Ausrede. Ausrede und Aussprache sind wie Rede und Sprache verschieden. „Eine Sprache ist ein Inbegriff von Wörtern, die keine verknüpfte Begriffe bezeichnen, eine Rede hingegen eine Folge von Worten, die verknüpfte Begriffe ausdrucken. Die Aussprache bezieht sich also auf die Articulation (Gliederung) der einzelnen Wörter und ihrer Silben und Buchstaben; die Ausrede auf die Art, wie der Zusammenhang der Wörter und Redetheile deutlich, vernehmlich und verständlich gemacht wird. — Man kann also in einer Sprache, deren Aussprache man vollkommen mächtig ist, ja in seiner eigenen Muttersprache, bei der vollkommensten Aussprache, eine fehlerhafte Ausrede haben, wenn man zu leise spricht, oder zu geschwind, oder zu langsam, oder stottert, oder die Worte und Redesätze nicht dem Zusammenhange gemäß verbindet und trennet, also einen undeutlichen und unverständlichen (oder auch nur einen unangenehmen) mündlichen Vortrag hat. — Der gegenwärtige Sprachgebrauch versteht unter Pronunciatio die Aussprache, und unter Elocutio die Ausrede.“ Eberhard. Der Vortrag begreift beides, sowol die Aussprache, als auch die Ausrede unter sich.

Elóge (spr. Eloge), Lat. Elógium, das Lob, die Lobrede, Lobschrift.

Elongatiōn, in der Sternlehre, der Winkel, unter welchen uns ein Wandelstern von der Sonne abzustehen scheint. Man könnte ihn auf Deutsch den Abstandswinkel nennen.

Eloquénz, die Wohlredenheit, Beredsamkeit.

Elucidatiōn, die Erläuterung.

Elucidīren, erläutern.

Elucubratiōn. 1) Die gelehrte Ausarbeitung. 2) Ein unter mühsamen Nachtwachen ausgearbeitetes gelehrtes Werk, eine Nachtarbeit überhaupt.

Eludīren, ausweichen, vereiteln, fruchtlos machen; z. B. er weicht dem Gesetze aus; er vereitelt alle unsere Bemühungen, macht sie fruchtlos.

Elusiōn, die Ausweichung, Vereitelung; das Ausweichen, Vereiteln.

Elysium oder die elysæischen Felder, waren den Alten, was uns der Himmel oder das Paradies ist — die ewigen Wonnegefilde, das Land der Seligen. (Zus.) Auch das Wonneland, wofür Schiller, minder gut, das Land der Wonnen gesagt hat:

Und goldene Wolken trugen sie hinauf,
Langsam verschwindend, in das Land der Wonnen.

Unsere alten Vorfahren in Norden nannten ihr Elysium, Walhalla.

Emacerīren, ausmergeln, mürbe machen oder ausmürben.

Email (spr. Emailj'), Schmelz oder Schmelzglas, eine in Venedig erfundene Glasart oder sogenannter Fluß, der durch einen Zusatz von Zinn- oder Bleiasche entsteht, und womit Metalle, wie mit einer Kruste von Porzelan überzogen werden.

Emaillēur (spr. Emalljöhr), einer der in Schmelz arbeitet; also ein Schmelzkünstler oder Schmelzarbeiter.

Emaillīren (spr. emalljiren), schmelzen oder überschmelzen, in Schmelz arbeiten. Eine geschmelzte oder überschmelzte Dose, eine emaillīrte, von geschmelzter Arbeit. (Zus.) Das hier angesetzte schmelzen muß aber, in dieser Bedeutung, die thätliche (active), und nicht die zuständliche (neutrale) Form haben, und regelmäßig umgebildet werden; also ich schmelzte, nicht ich schmolz, geschmelzt, nicht geschmolzen.

Emanatiōn, der Ausfluß, das Ausfließen. Das systéma emanatiónis ist in allgemeinen das Lehrgebäude oder die Lehre vom Ausflusse, z. B. der Geisterwelt aus einem höchsten Urwesen; also die Ausflußlehre. In besonderer Bedeutung wird darunter theils, in der Geschichte der Gottesgelehrtheit, die Vorstellung von dem Sohne und dem heiligen Geiste, als Ausflüssen der Gottheit verstanden — also hier die Ausgangslehre; theils, in der Naturlehre, die Meinung Newton's über die Natur der Lichtstrahlen, vermöge welcher sie ausfließende oder ausströmende Theilchen aus leuchtenden Körpern sein sollen; also hier die Lichtausflußlehre. Auch die Lichtausströmungslehre. Statt Emanationssystem, sagt man auch Emissionssystem.

Emancipatiōn, die Losgebung oder Entlassung, z. B. aus der väterlichen Gewalt, aus der Leibeigenschaft.

Emancipīren, frei- oder losgeben, aus der väterlichen Gewalt oder aus der Leibeigenschaft entlassen. Man sagt aber auch: er emancipirte sich, und meint: er nahm sich heraus, er unterfing sich, er unterwand sich, Dieses oder Jenes zu sagen, oder zu thun.

Emanīren, ausfließen. S. Emanation. Man gebraucht dieses Wort auch in Verbindung mit Gesetz oder Landesverordnung, wo man ausgehen dafür sagen kann: es ging eine Verordnung aus; alle Beschlüsse und Gesetze, welche aus der Landes- oder Ständeversammlung (Nationalversammlung) ausgingen. (Zus.) Nach Newton's Lehre emaniren die Lichttheilchen aus den leuchtenden Körpern, d. i. sie fließen oder strömen aus denselben aus.

Emballáge (spr. Angballage); in den meisten Fällen kann man das Verpacken und das Packzeug dafür sagen, z. B. pro Emballage, für's Verpacken; es wird zu Emballage gebraucht, zu Packzeug, zum Verpacken. Kinderling hat Packhülle und Packfutter (wie Flaschenfutter), Heynatz Packzeug dafür vorgeschlagen; gute und brauchbare Wörter.

Emballīren (spr. angballiren), verpacken, einpacken. Man könnte

auch einballen dafür sagen. Zu meiner Verwunderung finde ich, daß Ad. dieses letzte, und zwar ohne irgend eine herabsetzende Bezeichnung, aufgenommen hat. (Zus.) Einer unserer Dichter hat das einfache ballen dafür gebraucht:

Und ballt ihn sorgsam in Flanell
Bis über die Ohren. Kl. Schmidt.

Emballirung (die), das Einballen, die Einballung, die Einpackung, und Verpackung.

Embárgo, der Beschlag, der auf Schiffe gelegt wird. (Zus.) Der Befehl oder die Handlung, wodurch Schiffe in Beschlag genommen werden, ist die Beschlagnehmung. „Die Beschlagnehmung über die in den Häfen befindlichen Schiffe, die man stündlich erwartete, ist noch verschoben worden.“ Im O. D. gebraucht man auch das Wort Sperre in dieser Bedeutung. Die Sperre auf etwas legen.

Embarquemént (spr. Angbarkemang), die Einschiffung, das Einschiffen, das Einborden. S. das folgende.

Embarquiren (spr. angbarkiren), einschiffen. (Zus.) Auch einborden:

— — — Das Schifflein,
Welches am Ufer sie dort einbordete (d. i. mit seiner Ladung versah.)
Baggesen.

Embarrás (sp. Angbarrah), die Verwirrung, die Verlegenheit; auch das Gewirre, und die Schwierigkeiten.

Embarrassánt (spr. angbarrassang), beschwerlich, lästig, hinderlich.

Embarrassiren (spr. angbarrassiren), verwirren, in Verlegenheit setzen oder verlegen machen, aufhalten.

Embárren. So nennt man in Petersburg gewisse Vorrathshäuser, besonders für Hanf, die zusammengenommen ein großes, mit Bogengängen umgebenes Gebäude auf einer Insel in der kleinen Newa ausmachen. See- oder Schiffsvorrathshäuser. S. Jäger's Zeitungslexicon.

Embattotachielastitechnie. Mit diesem ungeheuern Namen benennt ein Italier in Paris die von ihm angeblich erfundene Wunderkunst, 60 Stunden Weges, vermittelst schnellkräftiger Stelzen, in Einem Tage zurückzulegen!! Ein merkwürdiges Beispiel von der Sucht, die Benennungen neuer Erfindungen im Griechischen zu suchen! Wenn diese Erfindung und ihre Benennung nicht etwa nur Scherz und Verspottung sein sollte.

Embelliren (spr. angbelliren), verschönern. Das einfache schönen, welches Logau hat, verdient hier auch angeführt zu werden, ist aber veraltet.

Ein Mahler ist er auch, der alle Laster schönet
Zu einer Helena.

In einer andern Bedeutung, in welcher dieser Dichter das Wort schönen (nämlich für schön sein) gebraucht hat, verdient es wieder gangbar zu werden:

Fürstinn, euer reines Schön hat ein Fieber jetzt verhöhnet;
Aber Schönes ruhet nur, daß es nachmahls schöner schönet.

Sturz hat auch verniedlichen für embelliren gesagt: „Der Mahler verniedlichet die von ihm gemahlten Personen.“ (Zus.) Das gute Wort schönen in der ersten Bedeutung war zwar veraltet; ist aber seit einiger Zeit von unsern Dichtern mit Recht wieder erneuert worden:

Die unser Leben schönen. Kellner

Es druckt den Begriff schön machen rein aus; dahingegen das gewöhnliche verschönern eigentlich das Schöne schöner machen bezeichnet.

Embelissemént (spr. Angbelissemang), die Verschönung, das Verniedlichen, die Verniedlichung. (Zus.) Indem ich für Embelissement Verschönung und nicht Verschönerung ansetzte, hatte ich den zwischen beiden Statt findenden Unterschied vor Augen, den ich schon unter Embelliren angedeutet habe. Verschönen heißt etwas dergestalt verändern, daß es schön wird; verschönern aber, es noch schöner machen. Ebendieser Unterschied muß auch unter Verschönung und Verschönerung angenommen werden.

Emblēm, ein Sinnbild.

Emblemátisch, sinnbildlich.

Emblematisiren, sinnbildern. Lessing.

Emboitemént (spr. Angboatemang), in der Redekunst, das Einschachteln oder die Einschachtelung, d. i. diejenige Eigenschaft der Schreibart, da immer ein Satz in den andern, wie kleinere Schachteln in größere, eingeschlossen oder eingeschaltet wird. Wir pflegen eine Schreibart, der dieser Fehler eigen ist, eine verschlungene, und die Eigenschaft selbst die Verschlungenheit der Schreibart zu nennen. Die Deutsche Sprache und der Deutsche Geschmack gestatten uns mehr Freiheit hierin, als den Franzosen die ihrigen. Ein Ungenannter hat auch das einfache schachteln in dieser Bedeutung gebraucht: „Ich habe bei dieser kurzen Übersetzung Kant's in einander geschachtelte Perioden (Gliedersätze) erst auseinander legen müssen.“

Embolísmus, die Einschaltung eines Tages.

Embonpoint (spr. Angbongpoäng), die Wohlbeleibtheit; schon ganz gebräuchlich, ungeachtet Ad. dieses Wort, wie viele andere noch nicht hat.

Embouchúre (spr. Angbuschür'). 1) Die Mündung eines Stroms. 2) Das Mundstück, Mundloch oder der Ansatz bei einer Flöte u. s. w. 3) Die Öffnung, z. B. eines Hohlweges.

Embrassáde (spr. Angbrassad'), die Umarmung, Umhalsung; das erste, als das edlere Wort, für die ernste, das andere für die scherzhafte oder spottende Schreibart.

Embrassemént (spr. Angbrassemang), die Umarmung.

Embrassiren (spr. angbrassiren), umarmen, umhalsen. S. Embrassade.

Embrasúre (spr. Angbrasüre). 1) Die Schießscharte. 2) Die schief ablaufenden Fenstermauern im Zimmer, und der dazwischen befindliche Raum; die Fenstervertiefung. „Sie sonderten sich von der Gesellschaft ab, und traten in eine Fenstervertiefung.“ Catel hat Fensterbogen dafür angesetzt.

Embrouillemént (spr. Angbrulljemang), die Verwirrung, der Wirrwarr, das Gewirre.

Embrouilliren (spr. angbrulljiren), verwirren, in Unordnung oder Verwirrung bringen. (Zus.) Auch das einfache wirren verdient angemerkt zu werden. „Es wirrte seinen Verstand durch einander, wie ein trunkener Pfaff die Messe.“ Sagen der Vorzeit.

Embrouillīrt (spr. angbrulljihrt), verwirrt, verwickelt.

Émbryo, eine unzeitige oder unreife, noch nicht zu ihrer völligen Gestalt entwickelte Leibesfrucht. D. Anton glaubt, dieser Deutsche Ausdruck erinnere zu sehr an Fehlgeburt, und schlägt Ungeburt vor. Hiegegen läßt sich nun zwar einwenden, daß die Vorsilbe un in den meisten Fällen mehr als bloß verneinende Kraft habe, z. B. in Unwesen, Unwillen, Unwetter; allein da auf der einen Seite diese Regel doch nicht ohne Ausnahmen ist, und wir auf der andern schon Mißgeburt, für mißgebornes Kind, Nachgeburt für Das, was nachgeboren wird, und Fehlgeburt für ein fehlgebornes Kind in unserer Sprache haben: so scheint Ungeburt für Embryo, der Aufnahme dennoch würdig zu sein. Man kann übrigens oft auch, statt ungebornes Kind oder ungebornes Thier, der oder das Ungeborne sagen. „N. N. hat eine vollständige Sammlung von Ungebornen, oder Ungeburten,“

Der Ungeborne fühlt in Mutterleibe schon
Das Loos der Erdensöhne — Zwang und Schmerz.

Nach einer genauern Benennungsart versteht man unter Embryo eine Leibesfrucht, die noch nicht 3 Monate alt ist, nach welchem Alter man sie denn mit dem Lat. Worte Fœtus zu bezeichnen pflegt. In der Pflanzenlehre kann man Fruchtkeim für Embryo sagen. (Zus.) Einige haben auch Thierkeim für Embryo in allgemeinen versucht, welches man, wenn von einem menschlichen Embryo insonderheit die Rede ist, füglich in Menschenkeim verwandeln kann.

Embryographīe, die Beschreibung der Leibesfrucht oder der Ungeburt, wenn man will.

Embryologīe, die Lehre von der Leibesfrucht oder Ungeburt.

Embryotomīe. 1) Das Abschneiden und Binden des Nabels eines neugebornen Kindes. 2) Die Zergliederung eines ungebornen Kindes. 3) Das Zerschneiden desselben im Mutterleibe bei der Unmög-

lichkeit, die Mutter ohne Verlust ihres Lebens davon zu entbinden. 4) Die Ausschneidung eines Kindes aus Mutterleibe durch den Kaiserschnitt, wofür man aber Embryulkie zu sagen pflegt.“ B.

Embryulkie. S. Embryotomie 4).

Embuscáde (spr. Angbüskade), der Hinterhalt.

Emendatiōn, die Ausbesserung, die Verbesserung.

Emendátor, der Ausbesserer, der Berichtiger. S. Emendiren.

Emendiren, ausbessern, verbessern. Das Wort wird besonders von dem Ausmärzen falscher Lesarten aus den Werken der Alten gebraucht, in welcher Hinsicht unser berichtigen an besten dafür paßt. Er hat das Werk nicht bloß herausgegeben, sondern auch die Lesarten berichtiget. Lichtenberg hat den Begriff: schlecht verbessern, oder durch angebliche Verbesserung verschlimmern, in Ein Wort zusammenzudrängen gesucht, und verschlimmbessern dafür zu sagen gewagt. Dieses schwerfällige Wort schien mir verwerflich zu sein, weil es sprachwidrig (mit Klopstock zu reden, widerartig) gebildet ist. Ich schlug daher zerbessern, versteht sich nur für die scherzende Schreibart, dafür vor, und hatte dabei die Ähnlichkeit von zerreiben, zerarbeiten, zerstoßen u. s. w. vor Augen, in welchen die Vorsilbe zer auf ein Übermaß Dessen, was durch das Hauptwort ausgedruckt wird, und auf ein Zugrunderichten des Gegenstandes durch dieses Übermaß, deutet.

Emergiren, auftauchen, emporkommen, berühmt werden. Emérgens nóvum ist, in der Rechtssprache, ein sich hervorthuender neuer Umstand, wodurch die Sache eine andere Gestalt gewinnt.

Eméritus, einer, der ausgedient, d. i. so lange gedient hat, bis Alter oder Schwachheit ihn unfähig dazu machte. Ein Ausgedienter ist zwar gebräuchlich; allein über die Zuläßigkeit dieses und ähnlicher Wörter, welche die leidentliche Form bei thätlicher Bedeutung haben, wird noch gestritten. Die Zahl solcher Ausdrücke ist indeß in unserer Sprache zu groß, als daß man sie für sprachwidrig erklären und die Ausmärzung derselben mit einiger Hoffnung des Gelingens versuchen könnte.

Emersiōn, in der Sternkunde, der Austritt eines verdunkelten Himmelskörpers aus dem Zustande der Verfinsterung.

Emerveillirt (spr. emerwelljihrt), verwundert, in Verwunderung gesetzt.

Eméticum, ein Brechmittel.

Emetologie, die Lehre von den Brechmitteln; die Brechmittellehre.

Eméute (spr. Emöht'), der Aufstand, Auflauf.

Emigránt, ein Auswanderer, d. i. einer, der sein Vaterland verläßt, um anderswo zu leben.

Emigratiōn, die Auswanderung, das Auswandern.

Emigré, Emigrirter, ein Ausgewanderter, d. i. einer, welcher ausgewandert ist. (Zus.) „Voß hat exsul, welches mit emigrirter übereinkömmt, theils durch ausheimisch (Virg. ecl. I. 61.), theils durch landflüchtig (Aen. 3. 11.) übersetzt.“ Lenz. Das letzte ist dem ersten vorzuziehen; denn ungeachtet dieses auch ganz richtig Einen, der aus seiner Heime ausgezogen ist und in der Fremde lebt, bezeichnet: so fehlt ihm doch der Nebenbegriff, daß das Ausziehen aus Noth geschah, welchen wir bei Emigré mitzudenken pflegen, und den der Ausdruck landflüchtig mit anregt. Ausgewanderter gehört übrigens mit Ausgedienter in Eine Klasse. S. Emeritus.

Emigriren, auswandern.

Eminént, hervorragend, hoch, erhaben, z. B. solche Verdienste. (Zus.) Ich habe auch überragend dafür gesagt. „Ein Mann von überragenden Verdiensten.“ C. In eminentem Sinne etwas nehmen, heißt, in vorzüglichem.

Eminénz, ein Titel der Hauptpriester (Cardinäle); buchstäblich, die Erhabenheit.

Eminiren, hervorragen, hervorstechen.

Emir, bei den Türken, ein Ehrenname Derer, die sich der Abstammung von Muhamed rühmen. Bei den Arabern jeder Hordenanführer oder Fürst.

Emissáire (spr. Emissär), ein Kundschafter, Ausspäher, Geheimbote.

Emittiren, ausschicken, auslassen, ausgehen lassen.

Emmenalogie, die Lehre von der monatlichen Reinigung. (Zus.) „Mit Einem Worte, die Reinigungslehre. Die nähere Bestimmung wird der Zusammenhang an die Hand geben.“ Heinze.

Emmeublemént (spr. Angmöblemang), der Hausrath, das Zimmergeräth.

Emmeubliren (spr. angmöbliren), mit Hausrath oder Zimmergeräth versehen, einrichten. (Zus.) Da nichts zu hindern scheint, das Wort Möbel für eingebürgert zu erklären, indem es weder unsere Sprachähnlichkeit verletzt, noch dem Volke fremd ist: so können wir für emmeubliren und ausmeubliren auch füglich ausmöbeln sagen. Ein ausgemöbeltes Zimmer.

Emólliens, etwas Erweichendes. Emolliéntia, erweichende Mittel oder Erweichungsmittel.

Emolumént. 1) Der Vortheil oder der Nutzen überhaupt. 2) Der Amtsertrag; zuweilen auch die Nebeneinkünfte, Nebenvortheile.

Emotiōn, die Gemüthsbewegung, die Rührung, die Wallung und Aufwallung, das Aufwallen.

Empaquetiren (spr. angpacketiren), einpacken.

Empechemént (spr. Angpäschemang), das Hinderniß. Oft paßt auch das, freilich gebräuchliche, aber nicht sprachrichtige Wort Aufenthalt dafür. Da wir nicht aufenthalten, sondern aufhalten für hindern und verzögern sagen, so sollte das Grundwort auch von diesem, und nicht von jenem, abgeleitet werden und der Aufhalt, nicht der Aufenthalt lauten. Dis letzte bliebe denn für das Französische Sejour.

Empechiren (spr. angpeschiren), verhindern.

Empechirt (spr. angpeschihrt), verhindert.

Empháse, der Nachdruck.

Emphátisch, nachdrücklich, bedeutungsvoll. Nachdrucksvoll scheint keine gute Zusammensetzung zu sein, weil man nicht sagen kann, daß etwas vom Drucke voll sei.

Emphráctisch, bei den Ärzten, verstopfend, z. B. dergleichen Arzeneimittel.

Emphráxis, in der Arzeneikunst, jede Art von Verstopfung.

Emphysóma, der Windgeschwulst.

Emphytéusis, das Erblehn, die Erbpacht.

Emphyteúta, der Erbzinsmann. Ein emphyteutisches Gut, ist ein Erbzinsgut.

Empirie, die Erfahrungslehre; inwohnend die Erfahrungskunde. Oft können wir auch die Erfahrung schlechtweg dafür sagen.

Empíriker, Empíricus, in allgemeinen einer, der etwas, ohne wissenschaftliche Grundsätze, bloß durch Versuche, Übungen und aus Erfahrungen weiß oder kann. In engerer Bedeutung wird ein Erfahrungsarzt, darunter verstanden, dem es an wissenschaftlichen Kenntnissen fehlt.

Empírisch, erfahrungsmäßig, von der Erfahrung abhängig. Die empirische Psychologie, die Erfahrungsseelenkunde. Moritz. Dis in sofern sie als inwohnend betrachtet wird; gegenständlich, die Erfahrungsseelenlehre. Ein empirischer Satz, ein Erfahrungssatz.

Empirist (Empirista), „Derjenige, welcher alle reine Vernunfterkenntnisse von der Erfahrung ableitet.“ Kant. Ein Erfahrungslehrer.

Emplacemént (spr. Angplasemang), die Lage, der Platz.

Emplétte (spr. Angplette), der Einkauf.

Emplói (spr. Angploa) ein Amt, Dienst, eine Versorgung.

Employiren (spr. angplojiren), anstellen, versorgen, anwenden oder gebrauchen. Ein Employirter, Franz. Employé (spr. Angplojeh), ein Beamteter, Bediensteter, ein Angestellter.

Emportemént (spr. Angportemang), die Hitze, Entrüstung, das aufgebrachte Wesen. Emportirt, aufgebracht, entrüstet.

Empressemént (spr. Angpressemang), die Geschäftigkeit, der Eifer, die Begierde. Empressirt, voll Eifer, eifrig, emsig. Sich empressiren, sich beeifern.

Empyréum, der Feuerhimmel, der Sitz der Seligen. Unsere Dichter gebrauchen es gleichbedeutend mit Himmel überhaupt; also empyreisch, himmlisch. (Zus.) Da Empyreum auch den obersten Himmel über die angeblich niedrigern bedeuten soll, so habe ich irgendwo der Himmelshimmel dafür gebraucht: „Zum Himmelshimmel entzückt.“

Empyreúma, das Brandichte, die Brandigkeit.

Empyreumátisch, brandicht, brenzlicht.

Emulatiōn, die Nacheiferung, der Nacheifer, der Wetteifer.

Emuliren, nacheifern.

Emulsiōn, der Kühltrank.

Enállage, in der Sprachlehre, die Verwechselung; eine Belebung (Figur), nach welcher ein Redetheil für den andern, und bei den Aussagewörtern eine Zeit für die andere, gesetzt wird.

Enäoréma, das Urinwölkchen, d. i. eine darin schwebende Verdickung.

En bagatélle. S. Bagatelle.

En blánc (spr. ang blang), Ital. in bianco (wofür man auch in blanco hört), offen oder unausgefüllt gelassen; wenn z. B. in einer Anweisung der Platz, wo die zu hebende Summe angegeben werden soll, vor der Hand noch weiß gelassen oder nicht beschrieben wird.

Encadiren (spr. angkadriren), einfassen, einrahmen.

En cámayeu (spr. ang Kamajöh) gearbeitet, gemacht, d. i. einfarbig. S. Camée.

En canáille (spr. ang Kanallje), als einen Verworfenen, z. B. einen behandeln; als ein Schwein, z. B. sich betrinken. Diese letzte R. a. ist zwar widersinnig, weil die Schweine sich nicht betrinken; allein man will damit nur sagen: sich so übermäßig betrinken, daß man an Unvernunft und viehischem Betragen einem Schweine gleicht.

En carrière. S. Carrière.

Encáustic, die Kunst der eingebrannten Mahlerei. S. Encaustisch. Die Einbrennkunst; die Wachsmahlerei.

Encáustisch, eingebrannt. Encaustische Mahlerei, eine verloren gegangene Art Mahlerei der Alten, wobei man sich des Wachses, statt Oels, bediente, und die Bilder einbrannte. Die Kunst, das Wachs so zuzubereiten, daß es zum Mahlen gebraucht werden kann, ist von dem Grafen Caylus und dem Preußischen Hofmahler Calau wiedererfunden worden. Die bisher damit angestellten Versuche werden unpaßlich encaustische genannt, weil man sich damit begnügt, mit Wachs zu mahlen, ohne das Gemahlte einzubrennen. Man sollte also diese Art zu mahlen nur Wachsmahlerei nennen.

Encephalologie, die Lehre vom Gehirn, die Gehirn- oder Hirnlehre.

Encephalognómic. „Dieses Wort finde ich in einer Schrift des Arztes Hagedorn über die Gallsche Gehirn- oder Schedellehre. Es hätte können durch Gehirnkunde oder —lehre, auch durch Gehirnforschung Deutsch gegeben werden.“ B.

En chéf (spr. ang Schef), als der Oberste. Ein General en chef ist ein Oberbefehlshaber, Oberfeldherr, oder, wenn General, trotz seiner undeutschen Betonung, für eingebürgert gelten soll, ein Obergeneral.

Enchainemént (spr. Angschänemang), die Verkettung.

Enchainiren (spr. angschäniren), anketten und verketten.

Enchantiren (spr. angschantiren), bezaubern.

Enchiridion, ein Handbüchlein.

Enclaviren (spr. angklaviren), einschließen, einklammern.

En comparaisón. S. Comparation.

Encóra, pflegt man Tonkünstlern zuzurufen, wenn man wünscht, daß sie das Gespielte oder Gesungene wiederholen sollen. Also noch einmahl.

En corps. S. In corpore.

Encouragemént (spr. Ankuragemang) die Ermunterung oder Aufmunterung. (Zus.) Auch die Ermuthigung. S. Encouragiren.

Encouragiren (spr. angkuragiren), ermuntern, antreiben, anspornen, anfeuern, Muth machen, wofür man auch muthigen und ermuthigen, findet: „Umstände können diese Hoffnung stärken und zu gefährlichen Versuchen muthigen.“ Franklin's kleine Schriften, übersetzt von G. Schatz.

Encratiten, Enthaltsame; so nannte man einst gewisse Glaubenszünftler, die sich von Andern dadurch auszeichneten, daß sie sich verschiedener Genüsse, z. B. des Weins, des Fleisches u. s. w. enthielten.

Encriniten, eine Versteinung, die aus mehren Entrochiten, d. i. versteinten Seesternen zusammengesetzt ist. Da ihre Form einer Lilie zu gleichen pflegt, so hat man sie Liliensteine genannt.

Encyclopädie. Eine zur Hälfte wörtliche Übersetzung dieses Griechischen Worts würde Lehrkreis sein; und ich bin geneigt zu glauben, daß es in vielen Fällen wenigstens, ganz bequem dadurch ersetzt werden könne, z. B. Allgemeiner Lehrkreis für die Schulen, statt allgemeine Schul-encyclopädie; Lehrkreis der philosophischen und mathematischen Wissenschaften, statt philos. und mathem. Encyclopädie. In andern Fällen können wir Inbegriff, oder mit Sulzer kurzer Begriff dafür gebrauchen, z. B. Inbegriff der Lat. Musterschriften, statt Lat. Encyclopädie, oder Encyclopädie der Lat. classischen Schriften. Eschenburg sagt: „Bezirk, Lehrbezirk käme dem Griechischen nahe, wenn es nicht, wie wol bei Lehrkreis noch mehr der Fall sein würde, eher an Cursus erinnerte.“ Aber bei Cursus denken wir nicht gerade an einen Kreislauf; also auch bei Lehrkreis nicht an Cursus. Für dieses habe ich Lehrgang vorgeschlagen. E. fährt fort: „Ich habe mein encyclopädisches Lehrbuch ein Lehrbuch der Wissenschaftskunde genannt, und dis letztere Wort, so viel ich weiß, zuerst gebraucht. Seitdem ist es schon von mehrern, auch in das Repertorium der Allg. Lit. Zeitung aufgenommen worden. Immer aber läßt sichs freilich für Encyclopädie nicht setzen.“

Über diesen, von E. zuerst gebrauchten Ausdruck wird in der Allg. Jen. Lit. Zeitung folgendes Urtheil gefällt: „Um eine Einleitung in die Wissenschaften zu bezeichnen, welche ihren Inhalt, Umfang, Nutzen, Verhältniß gegen andere, nebst der Methode sie zu studiren und den nöthigsten Hülfsmitteln, angiebt, ist Wissenschaftskunde ein sehr schicklicher Ausdruck, und dem gewöhnlich dafür gebrauchten Encyclopädie unläugbar vorzuziehen. Nicht zu gedenken, daß diesem Griechischen Worte, auf diese Art angewandt, eine ganz fremde, von seiner ursprünglichen abweichende Bedeutung geliehen wird, so ist es auch nach dem neuern Gebrauche doppelsinnig, indem es bald für die Beschreibung der Form einer Wissenschaft, bald für eine wirkliche, kürzere oder längere Abhandlung derselben gesetzt wird, da man denn wenigstens formale und materiale Encyclopädie unterscheiden müßte, wofür neuerlich Einige den nicht sehr schicklichen Ausdruck äußere und innere Encyclopädie gebraucht haben. — Für Das also, was Sulzer kurzen Begriff aller Wissenschaften nannte, oder Andere, wie Schmid, einen Abriß der Gelehrsamkeit nennen, ist Wissenschaftskunde ein sehr bestimmt und analogisch gebildeter Ausdruck.“ Da aber das Wort Kunde eigentlich auf inwohnende (subjective) Kenntniß deutet, so dürfte es sich wol nicht zum Titel eines Buchs eignen. Auch deutet der Titel Wissenschaftskunde doch eigentlich nicht an, daß nur von einem Umrisse der Wissenschaften, nicht von einer ausführlichen Darlegung derselben die Rede sei. — Sollte Einleitung in die Wissenschaften oder Umriß der Wissenschaften ein solches Lehrbuch nicht noch bestimmter und richtiger bezeichnen? Es wird dabei doch nur eine vorläufige Kenntniß der Wissenschaften, also nur eine Einlei-

tung in dieselben, und noch nicht eine vollständige Darlegun derselben beabsichtiget. Übrigens sieht Jeder von selbst, daß der Ausdruck Wissenschaftskunde nur für den hier angegebenen besondern Fall und nicht als eine allgemeine Verdeutschung des Worts Encyclopädie, angeführt worden ist.

Endéixis, Lat. indicátio, in der Arzeneilehre, die Anzeige oder die Zeichen einer Krankheit; das Krankheitszeichen, Krankheitsmerkmahl.

Endémisch, was einem Volke oder dessen Lande eigen ist, z. B. eine endemische Krankheit, wofür man eine örtliche sagen kann. Auch einheimisch paßt dafür. Der Scharbock ist in Holland einheimisch. Es muß nicht mit Epidemisch verwechselt werden. S. d.

En detäil. S. Détail.

Endettírt (spr. angdettirt), verschuldet, oder mit Schulden beladen oder belastet.

Endomagíren (spr. angdomagiren), beschädigen, Schaden zufügen.

Endossemént (spr. Angdossemang), auch das Indósso, die Übertragung, das Übertragen eines Wechsels. Gegenwechsel, welches Kinderling dafür vorschlägt, dürfte wol einen falschen Begriff geben. S. Endossiren.

Endossént (spr. nach Deutscher Aussprache, Angdossent oder Indossent), Derjenige, der einen für ihn ausgestellten Wechsel auf einen Andern überträgt. S. Endossiren. Man könnte der Übertragende, auch der Überträger dafür sagen; auch nach der Ähnlichkeit des Ausdrucks Unterschriebener, Hinterschriebener dafür bilden. Denn so wie der Unterschriebene Derjenige ist, der seinen Namen unter etwas geschrieben hat, so scheint der Hinterschriebene auf völlig gleiche Weise Denjenigen zu bezeichnen, der seinen Namen hinter etwas (auf die Rückseite des Wechsels) schrieb. Man könnte also sagen: N. N. ist nicht der Aussteller des Wechsels, sondern nur einer der Hinterschriebenen; oder einer der Überträger, der Übertragenden.

Endossíren (spr. angdossiren, wofür man auch indossiren hört), von en, in, und dos, der Rücken oder die Rückseite, einen Wechsel an einen Andern übertragen, welches geschieht, indem der Inhaber auf den Rücken des Wechsels die Worte schreibt: Für mich an N. N., oder auch, statt dieser Worte, nun seinen Namen und den Tag der Übertragung hinzusetzt. Man bedient sich für diese Handlung auch des Worts giriren, umschreiben.

Energíe. Die dafür von mir vorgeschlagenen Wörter, Vollkraft und Kraftfülle, sind von den meisten meiner Beurtheiler, z. B. in der Bibl. der schönen Wissenschaften, in der Jen. Lit. Zeit. und von Stutz unter die glücklich gebildeten, von Andern hingegen unter die abgeschmackten gezählt worden. Laudantur ab his, culpantur ab illis. Mir scheinen sie noch immer untadelhaft zu sein, und ich habe deßwegen kein Bedenken getragen, sie zu gebrauchen: »Alle diejenigen Laster, welche Kraftfülle voraussetzen.« Theophron. »Daher ihr Mangel an Innigkeit des Gefühls, an Vollkraft des Geistes.« Ebend. Wir sind nämlich, gleich den Franzosen, gewohnt, bei Energie nicht sowol an Kraft oder Wirkkraft überhaupt, als vielmehr an einen hohen Grad derselben zu denken, und darauf deuten in jenen Zusammensetzungen die Wörter voll und Fülle. Man findet auch Thatkraft dafür, welches eine Kraft bezeichnet, die sich durch die That äußert. »Ihr Bruder würde in Ihnen nur einen Menschen ohne Thatkraft sehen.« Baireuther Zeit. Es gibt aber Fälle, wo dieses gar nicht paßt, wie wenn man von der Energie des Ausdrucks redet. Heynatz billiget zwar beide von mir vorgeschlagene Wörter, findet aber doch, daß Kraftfülle das bessere sei. Allein von diesem läßt sich keine Ableitung für energisch, wie von Vollkraft machen, welches vollkräftig gibt.

Enérgisch, vollkräftig. Lavater hat dis neue Wort schon gebraucht. Er redete und handelte energisch, vollkräftig, mit oder aus Kraftfülle. (Zus.) Auch kraftvoll und kraftreich.

Energúmenus, Franz. Energumène (spr. Energümähne), ein Besessener, ein Schwärmer, Tollhäusler.

Enervíren, entnerven, schwächen.

Enervírung, die Entnervung, Schwächung.

En fáce (spr. ang Fahß'), von vorn, in gerader Ansicht, in Vollgesicht. »Danach schnitt ich den Kopf des heiligen Johannes im Vollgesichte.« Göthe. »Auch hatte ein junger Künstler Göthen im Vollgesicht crayonnirt (mit Kreide gezeichnet).« Bürde. Übrigens müßte es in diesen beiden Stellen, statt im Vollgesichte, in Vollgesicht heißen, weil dieser Ausdruck die Stelle eines Umstandwortes vertritt (vollgesichtlich). S. Abandoniren und Profil. Zuweilen auch im Gesicht, z. B. eines Heers.

Enfantín (spr. angfangtäng). Wir hatten, so viel ich weiß, für den Begriff, den dieser Franz. Ausdruck bezeichnet, kein eigenes, ihn ohne Zusatz wiedergebendes Wort; denn unser kindisch erweckt, wie die meisten Beilege- und Umstandwörter in isch, die nicht von Eigennamen (nominibus propriis) abgeleitet sind, den Nebenbegriff des Fehlerhaften oder Tadelnswürdigen; unser kindlich hingegen deutet auf etwas Sittliches, auf die Gesinnungen eines Kindes gegen seine Eltern. Es schien uns also ein allgemeines Wort zu fehlen, um überhaupt, und ohne jene Nebenbegriffe, Dasjenige zu bezeichnen, was Kindern eigen ist. Ich schlug daher vor, für diesen Begriff das Wort kinderlich zu bilden, so wie Wieland einst von Schwärmer (um den Nebenbegriff des Tadelnswürdigen, welchen schwärmerisch mit sich führt, zu vermeiden) schwärmerlich mit Beifall bildete. Dann hätten wir für die drei verschiedenen Begriffe, welche die Franzosen, durch puerile, enfantin und filial bezeichnen, gleichfalls drei verschiedene Wörter, und könnten sagen: die kindlichen Gesinnungen des Knaben sind hier zwar kinderlich, aber doch nicht kindisch ausgedruckt. Bisjetzt ist mir noch kein Urtheil über diesen Vorschlag bekannt geworden; mir selbst aber bietet sich jetzt ein Einwurf dagegen dar, den ich zu weiterer Prüfung hersetze, weil es mir wichtiger ist, zu verhüten, daß etwas Sprachwidriges in unsere Sprache komme, als der Ehre theilhaftig zu werden, ein von mir gebildetes Wort in unsern Sprachschatz aufgenommen zu sehen. Kinderlich ist aus einem Grundworte, in der Mehrzahl genommen (Kinder), und der Ableitungssilbe lich zusammengesetzt; erlaubt die Deutsche Sprachähnlichkeit solche Zusammensetzungen? Die Regel scheint zu sein: daß das Grundwort, dem eine Ableitungssilbe angelöthet wird, in der Einzahl stehen müsse; denn wir sagen weiblich, männlich, kindisch, nicht weiberlich, männerlich und kinderisch. Es fragt sich nun: gibt es Ausnahmen von dieser Regel, und gibt es deren in hinreichender Anzahl, um eine, wenn gleich untergeordnete, doch für die neue Wortbildung gültige Ähnlichkeitsregel, davon abziehen zu dürfen? Mir fallen zunächst väterlich und brüderlich ein, welche aus Väter und Brüder zusammengesetzt zu sein schienen; die aber doch wol nur aus Vater und Bruder, welchen man den Umlaut gab (wie männlich für mannlich), entstanden sein dürften. Aber weiberhaft, kinderhaft, männerhaft, weibermäßig, kälberartig u. dergl.? Hier sind doch auch Grundwörter in der Mehrzahl; nur daß es freilich nicht die Ableitungssilbe lich, sondern haft u. s. w. ist, die man damit verbunden hat. Macht dis einen Unterschied? Und welchen? Ich bitte um Prüfung. (Zus.) »Ich sollte doch glauben, kindlich wäre der beste Ausdruck dafür; denn mit diesem verbinden wir, wie mit männlich und weiblich, nicht immer etwas Sittliches. Auch scheint es nicht, daß kindlich, in seiner Bedeutung dadurch, daß man Kind in die Mehrzahl (Kinder), kindlich in kinderlich verwandelt, eine Veränderung leide.« Heinze. Ich finde diese Bemerkung gegründet, und nehme kinderlich, als eine unnöthige Wortbildung zurück. In dem oben von mir gegebenen Beispiele kann kinderhaft füglich für enfantin stehen.

En favéur. S. Faveur.

Enfiláde (spr. Angfilade), eine ununterbrochene Reihe oder Folgereihe von Dingen, z. B. von Zimmern. Catel hat für diese bestimmte

Bedeutung Zimmerreihe angesetzt.

Enfiliren (spr. angfiliren), eigentlich einfädeln; uneigentlich verwikkeln, verstricken, umgarnen. In der Kriegssprache heißt es der Länge nach bestreichen.

Enfin (spr. angfäng), endlich oder kurz. Werden unsere Nachkommen nicht lachen, wenn sie hören, daß die gebildeten Deutschen des 18ten Jahrhunderts, lieber dieses Franz. Wort, als das Deutsche kurz, oder mit Einem Worte gebrauchen mochten?

Enflamiren (spr. angflamiren), entzünden, entflammen.

Enfoncemént (spr. Angfongßemang), in der Mahlerei, die Vertiefung.

Engageánt (spr. anggagang), einnehmend.

Engagemént (spr. Anggagemang), und **engagiren** (spr. anggagiren). Diese Französischen Wörter sind sehr vieldeutig, und gehören daher zu denen, bei welchen es verlorne Mühe sein würde, einen Deutschen Ausdruck zu suchen, der in allen Fällen dafür gesetzt werden könnte. Ich möchte sogar ein solches Wort, wenn ich es anzugeben wüßte, nicht nachweisen; weil es einer Sprache wahrlich nicht zur Vollkommenheit gereicht, so vielerlei Begriffe, aus Armuth, in ein einziges Wort zusammenpacken zu müssen. Die vorzüglichsten Bedeutungen, in welchen engagiren vorkömmt, sind: in Dienst nehmen oder annehmen und anwerben, verpflichten oder verbindlich machen, bewegen oder nöthigen, verpfänden (z. B. seine Ehre), (sich) anheischig machen oder zu etwas verstehen, übernehmen, überreden oder bereden. Die vorzüglichste Bedeutung des Grundworts also: die Anwerbung, die Verbindung, die Verpflichtung, das Übereinkommen, der Dienst u. s. w.

Engourdiren (spr. anggurdiren), erstarren machen. Lessing hat dafür erstarren in thätlicher Bedeutung gebraucht: „Die Kälte, mit der die Welt gewissen Leuten zu bezeugen (bezeigen) pflegt, daß sie ihr auch gar nichts recht machen, ist, wenn nicht tödtend, doch erstarrend.“

Engroist. S. Grossirer.

En gros (spr. anggroh), in großen oder in ganzen, nämlich kaufen oder verkaufen. Ein Großhändler ist einer, der en gros handelt. (Zus.) Der Grund, warum ich in großen, und nicht im Großen sage, sieh. oben unter Abandoniren.

Enharmónisch, in der Tonkunst, eine Beschaffenheit der Tonleiter bei den Alten, wo das Tetrachord so getheilt war, daß die zwei ersten Intervalle kleiner als halbe Töne waren. Jetzt findet sich dis nicht mehr im Gesange, wol aber in der Harmonie. Daher das von dem diatonischen verschiedene enharmonische Klanggeschlecht. Eschenburg.

Enjambemént (spr. Angjangbemang), ein Kunstwort der Franz. Verskunst, diejenige fehlerhafte Eigenschaft Französischer Verse zu bezeichnen, da der Verstand aus dem einen Verse in den andern fortläuft, und sich in der Mitte desselben endiget. Der Fehler des Hinüberschreitens oder des Überschreitens. In unserer Deutschen Sprache und Verskunst gilt dieses Hinüberschreiten oder Fortlaufen eines Satzes aus dem einen Verse in den andern für keinen Fehler; es gibt sogar Fälle, wo eine Schönheit daraus erwächst.

Enigma, das Räthsel.

Enigmátisch, räthselhaft.

Enigmatisiren, räthseln, d. i. räthselhaft sprechen. Er räthselte viel u. s. w. Herder gebraucht räthseln für Räthsel errathen: „Und räthselte daraus, was wir glücklich oder unglücklich daraus zu ersehen meinen.“ Diese Bedeutung scheint dem Worte nicht gemäß zu sein. Wir haben enträthseln dafür.

Enlaidiren (spr. ang-lädiren), häßlich machen; mit Einem Worte, verhäßlichen. „Eine Tracht, welche selbst die größte Schönheit verhäßlichen könnte.“ Lavater.

En medaillón. S. Medaillon.

En miniatúre. S Miniature.

Enneagōn, ein Neun-eck.

Enneándria, in der Pflanzenlehre, neunmännerige Pflanzen, d. i. solche, deren Zwitterblumen neun Staubfäden haben.

Ennobliren (spr. annobliren). Wir hatten bisher die beiden Wörter adeln und veredeln, jenes für: in den Adelstand erheben; dieses für: wirklich edler machen. Der Franzose hat für beides nur ennobilir. Es findet aber noch ein dritter, mit jenen verwandter Begriff Statt, der: den Schein des Edlen geben, oder machen, daß etwas für edel gelte, ohne es gerade zu sein. Dafür fehlte es auch uns bisher an einem besondern Worte; aber der Verf. der Freimüthigen Gedanken über die allerwichtigsten Angelegenheiten Deutschlands. Germanien, 1794. hat uns ein solches an die Hand gegeben. Es heißt edeln. „Ein falsches Goldstück kann nur so lange als echt und gut von Hand zu Hand gehen, bis es abgeschliffen ist, und so lange wir zu unwissend und zu träge sind, es zu prüfen. Aber dann edelt das aufgeprägte Bild das Messing nicht mehr zum (zu) Golde.“ Nach meinem Gefühle würde hier weder adeln, noch veredeln gepaßt haben.

Ennoblissemént (spr Annoblissemang), die Adelung, das Adeln. Das erste hat v. Ramdohr gebraucht.

Ennui (spr Annuih), die lange Weile, welches man nicht in Langeweile, wol aber, mit Wieland in Langweile, nach dem Muster von Kurzweile zusammenziehen kann.

Und widerspricht zuletzt aus Langweil' und Verdruß.

Ennuyánt (spr. annüjang), langweilig, lästig.

Ennuyiren (spr. annüjiren), langweilen.

Wiewol es manchen guten Schlag
Von Lesern sehr gelangweilt haben mag. Bürger.

Besser vielleicht langweiligen. S. Desennuyiren. „Zu viele Ideen (Gedanken) auf Einmahl dargestellt, überladen; zu wenig, langweiligen.“ Jenisch. Ich selbst habe, nachdem man das von mir vorgeschlagene entweilen für desennuyiren (S. d.) angenommen hatte, einweilen dafür versucht. Dis ist unter Andern von Catel aufgenommen worden. (Zus.) Wieland hat in einer seiner neuesten Schriften belangeweilen dafür beliebt, wofür man aber besser belangweilen oder belangweiligen sagen würde: „Ich belangeweile dich vielleicht, guter Dinias.“

Enodiren, entwickeln, auflösen, entknoten.

Enórm, außerordentlich, unmäßig oder übermäßig, ausschweifend und ungeheuer, unerhört. Enormis læsio bedeutet in der Rechtssprache eine Verletzung oder Beeinträchtigung über die Hälfte.

Enormitæt, das Übermaß, die außerordentliche oder ungeheure Größe oder Höhe.

En particuliér (spr ang partikülieh), insbesondere. En particulier leben, heißt, für sich leben, amtlos oder amtfrei leben, ohne öffentliche Geschäfte.

En passánt (spr. ang passang), in Vorbeigehen, beiläufig. (Zus.) Ich sage in, nicht im Vorbeigehen, weil das Ganze, wie in kurzen, in allen, in großen, in sonderheit u. s. w. die Stelle und die Natur eines Umstandworts ein- und annimmt. S. Abandoniren.

En pastéll (spr. ang Pastell), mit trocknen Farben, mit Kreidefarben. S. Pastell.

En péine. S. Peine.

En profil. S. Profil.

En questión (spr. ang Kestiong), das Vorliegende, Das wovon die Rede ist, oder wovon wir reden, das in Rede stehende. Der vorliegende Fall; der Mann, von dem wir reden. „Die in Rede stehende Erscheinung.“ Engel. Wieland hat dieses en question auch oft durch das bloße Fürwort unser verdeutscht. „Unser Mann.“ Zuweilen könnte man es auch wol buchstäblich übersetzen, und in der Frage dafür sagen. „Der Mann in der Frage.“

Enragé (spr. Angrageh), ein Rasender. Diese Benennung wurde in den ersten Jahren der Franz. Staatsumwälzung Denen gegeben,

welche die Freiheitsliebe bis zur Tollheit trieben. Um diese sittlich Rasenden von den natürlichen zu unterscheiden, hätte man von dem Aussageworte rasen das Grundwort der Raser und die Raserinn dafür bilden können. Rasende in einem noch höhern Grade kann man Hirnwüthige nennen: „Der Sänger und Pfeifer und Castraten (Hämmlinge) und hirnwüthigen Weiber war keine Zahl.“ Wieland. (Zus.) W. hat für die bestimmtere Bedeutung, von der hier die Rede ist, die Zusammensetzungen, Freiheitstoller und Freiheitswüthiger, und Lenz statt des vorgeschlagenen Raser die Zusammensetzung Freiheitsraser gebildet.

Enragiren (spr. angragiren), rasend, wüthend machen und werden.

Enrhumirt (spr. angrühmihrt), vom Schnupfen befallen, schnupfig. Man könnte vielleicht auch verschnupft dafür sagen. Bei der R. a. es verschnupft ihn, für, es macht ihn empfindlich, liegt vielleicht jene eigentliche Bedeutung des verschnupft zu Grunde. Er bekömmt den Schnupfen davon.

Enrollement (spr. Angrollemang), die Werbung, Anwerbung, das Werben, Anwerben.

Enrolliren. S. Einrolliren.

Ens, ein Wesen. Ens rationis, ein Gedankenwesen, d. i. ein solches, welches nur in unserer Vorstellung, nicht in der Wirklichkeit, da ist. „Bedarf es mehr, als dieser kurzen Schilderung, die ich wahrlich nicht nach selbstgeschaffenen Gedankenwesen, sondern nach wirklichen Menschen entworfen habe.“ Väterlicher Rath.

Ensemble (spr. Angßaugb'l) (daß), das Ganze. Alle diese Stücke zusammengenommen, machen ein sehr schönes Ganzes.

Entamiren (spr. angtamiren), eigentlich anschneiden, uneigentlich anfangen oder eröffnen, z. B. eine Verhandlung. Einer unserer Schriftsteller hat auch anschneiden in figürlicher Bedeutung dafür gebraucht. „Einen Discours (ein Gespräch) anschneiden.“ Kosegarten. Etwas gewagt!

Enteritis, bei den Ärzten, die Darmentzündung.

Enterocele, bei den Ärzten, der Darmbruch.

Enterologie, die Lehre von den Eingeweiden, mit Einem Worte, die Eingeweidelehre.

Enterotomie, das Aufschneiden eines Darms; der Darmschnitt.

Entêtement (spr. Angtätemang), der Eigensinn, Starrsinn, die Starrköpfigkeit, auch die Köpfigkeit schlechtweg.

Entêtirt, Franz. entêté (spr. angtäteh), eigensinnig, starrköpfig, steifköpfig. Wir haben aber auch das einfache köpfig, welches dem gleichbedeutenden têt ı antwortet. (S. Richey.)

Enthousiasmiren (spr angthusiasmiren), begeistern, in Feuer setzen, entzücken. Ich bin ganz enthousiasmirt (entzückt) davon. Ihre Güte enthousiasmirt (begeistert) mich. Er wurde durch diese Nachricht enthousiasmirt (in Feuer gesetzt).

Enthusiasmus; wir haben 1) für den niedrigsten Grad, Wärme; er redete mit Wärme von dem Glücke u. s. w. 2) Für die höheren Grade, und zwar das Wort in gutem Sinne genommen, Feuer, Begeisterung, und 3) wenn von den Nebenbegriffen der Schwäche, der Unregelmäßigkeit, des Irrthums oder des Aberglaubens etwas hinzugedacht werden soll, Schwärmerei. Auch der Ausdruck Hochgefühl kann oft gesetzt werden, wo die Freunde der Sprachmengerei das fremde Wort Enthusiasmus gebrauchen; z. B. „Wie viel Gutes ließe sich bewerkstelligen, wenn ein gewisses reines Hochgefühl für das wahre Vernünftige und Gute die Herzen aller Menschen belebte und zu gemeinschaftlichen Bemühungen vereinigte!“ (Zus.) Indessen wird das Wort Schwärmerei auch zuweilen in gutem Sinne, und ohne jene Nebenbegriffe damit zu verbinden, genommen. Man redet z. B. von einer Schwärmerei der Freundschaft, der Tugend sogar.

Enthusiast. 1) In guter Bedeutung, ein Begeisterter. 2) In böser, ein Schwärmer, ein Brausekopf.

Enthusiastisch, begeistert, mit Begeisterung, schwärmerisch. Für die edle Art der Schwärmerei hat Wieland schwärmerlich gebildet. weil die Beilege- und Umstandwörter in isch, einige Fälle ausgenommen, den Nebenbegriff des Tadelnswürdigen mit sich führen. Gewiß nicht ich! rief Idris schwärmerlich. Auch hochfliegend und hochschwebend können zuweilen dafür gebraucht werden.

Enthymema, in der Denklehre (Logik), eine Art von unvollkommenem Vernunftschlusse, welcher nur aus zwei Sätzen, dem Unter- und Schlußsatze (Minor und Conclusio), ohne Obersatz (Major) besteht; z. B.:

Du bist ein Mensch;
also bist du sterblich.

Hier ist der Obersatz: alle Menschen sind sterblich, ausgelassen. Man könnte unvollkommner oder abgekürzter Vernunftschluß dafür sagen. (Zus.) Cludius hat Sinnschluß, ein Schluß, welcher einiges Nachsinnen erfodert, dafür vorgeschlagen. Man könnte auch wol Bruchschluß, nach Bruchstück, dafür sagen.

Entität, Lat. Entitas, in der barbarischen Sprache der Schulweisen des mittleren Zeitalters, die Wesenheit, vermöge welcher von jedem Dinge behauptet werden kann, daß es — ein Ding sei!

Entoilage (spr. Angtoälage), gewebte Kanten oder Spitzen, von der feinsten Art.

Entomolith, ein versteinertes Kerbthier oder Ziefer (Insect).

Entomolog, der Kerbthierkenner, der Zieferkenner. S. Entomologie.

Entomologie. Je nachdem man die eine oder die andere der für Insect (S. d.) vorgeschlagenen Benennungen annehmen will, muß die Entomologie, d. i. die Lehre von den Insecten, entweder durch Kerbthierlehre oder durch Zieferlehre verdeutscht werden.

Entomologisch, zieferlehrig.

Entomograph, der Zieferbeschreiber.

Entomographie, die Zieferbeschreibung.

Entomographisch, zieferbeschreibend.

Entortilliren (spr. angtortilljiren), verwickeln, verstricken; auch umgarnen. „Sei unbesorgt, Liebchen; du hast mich umgarnt wol um und um.“ Wächter.

Entourage (spr. Angturage), die Umgebung, die Besetzung oder der Besatz eines Frauenkleides.

Entrada, in der Tonkunst, der erste Theil eines Tonspiels (Concerts); der Eingang.

En train (spr. ang Träng), sein oder setzen; in Zuge sein, in Zug setzen.

Entrainiren (spr. angträniren), fortreißen, hinreißen.

Entrechat (spr. Angt'rschah), ein künstlicher Tanzsprung, wobei die Beine kreuzweise so schnell bewegt werden, daß sie wie durch einander geflochten erscheinen. Man könnte vielleicht Kreuzsprung dafür sagen. Oft ist Luftsprung dafür hinreichend, welches auch Catel dafür angesetzt hat. (Zus.) Cludius übersetzt dieses Wort durch Trillersprung, „weil er in der Tanzkunst gleichsam Dasjenige vorstellt, was der Triller in der Tonkunst ist.“

Entrée (spr. Angtreh). 1) Der Eingang, z. B. eines Hauses. 2) Das Eintrittszimmer, d. i. dasjenige, worein man die Fremden treten läßt, indeß sie angemeldet werden. 3) Der Zutritt, z. B. bei großen Herrn. 4) Die Vorspeise oder der erste Gang, bei einem Gastmahle. 5) Das Eintritts- oder das Einlaßgeld bei Schauspielen u. s. w. Die Entrée, sagt man, ist ein Gulden. Endlich wird Entrée (Ital. Intrada) 6) auch in der Tonkunst für Eingang oder Einleitung gebraucht, und eine kleinere Art von Eröffnungsstück (Ouverture) und Vorspiel darunter verstanden. (Zus.) Für die fünfte Bedeutung dieses Worts (Eintrittsgeld) wurde neulich in der Hamb. Neuen Zeitung Lagegeld gebraucht: „Dieser Tagen werden die Fechtmeister ihre Fertigkeiten im Saale des Ballhofes gegen ein zu zahlendes mäßiges Lagegeld zeigen.“ Ob dieses Wort irgendwo gebräuchlich oder neugemacht sei, weiß ich nicht.

Entrée-billét (spr. Angtrehbilljet), ein Einlaß- oder Eintrittszettel, eine Einlaßkarte. (Zus.) J. P. Richter hat Einlaßzettel angenommen: „Was ihm den Einlaßzettel für die Bühne nahm.“

Éntregent (spr. ent'rgang), leicht, gewandt. „Der rechte Ton gegen das Frauenzimmer ist der, den die Franzosen entregent, leicht oder gewandt, nennen.“ Chesterfield's Briefe an seinen Sohn. Entregent ist bei den Franzosen eigentlich ein Grundwort, die Gewandtheit; in Deutschland aber, und wie es scheint auch in England, gebraucht man es als Beilegewort.

Éntremêts (spr. Angt'rmäh), ein Zwischengericht, Nebengericht oder Beigericht, welches auf großen Tafeln zum Ausfüllen zwischen Hauptschüsseln aufgesetzt wird. Auch Einschiebessen. Poetewin.

Éntrepont (spr. Angt'rpong), auf Schiffen, das Zwischendeck.

Éntre-pôt (spr. Angt'rpoh), eine Niederlage, ein Stapelplatz.

Entreprenánt (spr. angt'rprenang), unternehmend.

Entrepreneūr (spr. Angt'rprenöhr), ein Unternehmer; auch ein Übernehmer, z. B. Derjenige, der gewisse Lieferungen übernimmt.

Entrepreniren (spr. angt'rpreniren), unternehmen und übernehmen.

Entreprise (spr. Angt'rprise), das Unternehmen, die Unternehmung.

Entresol (spr. Angt'rsoll), ein Halbgeschoß, d. i. ein niedrigeres Stockwerk zwischen höhern. Man kann auch Zwischenstock oder Zwischengeschoß dafür sagen. Diese letzte Benennung findet sich in Schmiedlin's Catholicon.

Entreteniren (spr. angt'rteniren), unterhalten, und zwar in beiden Bedeutungen des Franz. Worts, welches sowol versorgen, als auch ein Gespräch mit Jemand führen, ausdruckt.

Entretién (spr. Angt'rtieng), der Unterhalt und die Unterhaltung, das Gespräch.

Entrevūe (spr. Angt'rwüh), die Zusammenkunft, Unterredung.

Entriren (spr. angtriren). „Eine größere Ziererei, sagt Stutz mit Recht, kann man sich nicht denken, als wenn der Deutsche lieber sagen will, ein Amt entriren, als ein Amt antreten. Der Deutsche Ausdruck sagt dasselbe, was der Französische sagt; und für die übrigen Bedeutungen, in welchen das Französische Wort außerdem noch gebraucht wird, haben wir versuchen, wagen, unternehmen, und andere untadelhafte Deutsche Wörter.“ Für: ich kann nicht darein oder darauf entriren, können wir füglich sagen: ich kann mich darauf nicht einlassen. Nun ist aber noch ein besonderer Gebrauch des Franz. Wortes übrig, für welchen die angeführten Deutschen Ausdrücke nicht passen; ich meine den, da man z. B. zu sagen pflegt: in Jemandes Absichten, Denkart, Geist, Vorschläge u. s. w. entriren. Allein hier ist die durch Wieland, meine ich, zuerst versuchte, und schon von Vielen angenommene wörtliche Übersetzung dieses Franz. Ausdrucks, durch eingehen, schon ziemlich in allgemeinen Gebrauch gekommen. „Diese Begünstigung der Aufklärung aller Art, und unbeschränkter Freiheit zu denken, wodurch er (Münchhausen) so ganz in den Geist des Königs (Friedrichs) einging.“ Berl. Monatsschr. 1785. (Zus.) Eindringen, welches Andere für diese letzte Bedeutung des Worts entriren gebraucht wissen wollten, gibt einen ganz andern Sinn. Es bedeutet nämlich ergründen, erforschen, sich ganz damit bekannt machen. Entriren hingegen heißt, sich darauf einlassen, mit Billigung sich zu eigen machen und sich zur Ausführung der Absichten, Vorschläge u. s. w. hergeben.

Entrochiten, versteinte Glieder von Seesternen; Seesternversteinungen.

Enucleïren, entwickeln; buchstäblich, auskernen.

Enucleatiōn, die Entwickelung; buchstäblich, die Auskernung.

Enumeratiōn, die Aufzählung oder das Aufzählen, das Herzählen.

Enumeriren, auf- oder herzählen.

Enunciiren. In der Kantischen Schule ist das Wort aussagen dafür sehr gebräuchlich geworden: „Das Urtheil, welches Erkenntniß von einer Sache aussagt, würde ich das logische, dasjenige, welches nur die Empfindung ausdruckt, das ästhetische nennen.“ Schmidt-Phiseldeck.

Envelóppe (spr. Angwelopp'). 1) Bei Briefen, der Umschlag. 2) Als ein Stück der weiblichen Kleidung könnte es durch Umwurf übersetzt werden. Da aber ein Mantel darunter verstanden wird, so kann man auch füglich dieses Wort selbst dafür gebrauchen.

Enveloppiren (spr. angweloppiren), umwickeln, einwickeln, einschlagen und verwickeln; z. B. sich in schlimme Händel verwickelt (enveloppirt) finden, se trouver enveloppé dans de mauvaises affaires.

En verité (spr. ang Weriteh), in Wahrheit.

Envirón (spr. angwirong), ungefähr. Die O. D. sagen auch beiläufig dafür: Von dem Feinde sind 4000, von den unsrigen beiläufig 150 Mann geblieben. Die übrigen Deutschen sollten ihnen das nicht nachsagen, theils weil wir für diesen Begriff an ungefähr genug haben, theils aber auch, weil beiläufig schon für nebenher oder als Nebensache allgemein üblich ist.

Environs (spr. Angwirongs), die umliegende Gegend oder die Gegend umher u. s w. Lavater hat die Umliegenheiten dafür gebraucht, welches aber wol kein Glück machen wird, weil dieses Wort nicht sowol die umherliegenden Dinge, als vielmehr die Eigenschaft des Umherliegens bezeichnet. In neuern Zeiten ist das Wort Umgebung allgemein gebräuchlich dafür geworden. „Das große und reiche Dresden, und seine interessante (reizende) Umgebung.“ In der Zeitschrift Deutschland. (Zus.) Auch hat man seit kurzen das gutgebildete Wort die Umgegend dafür zu gebrauchen angefangen. „Die Feuersbrunst griff schnell um sich, ungeachtet alle Spritzen der Umgegend sehr eilig zur Stelle waren.“ Hamb. Zeitung.

En vógue (spr. ang Woge) sein; in Umlauf, in Schwange sein, beliebt sein, an der Tagesordnung sein.

Envoyé (spr. Angwojeh), der Gesandte oder Abgesandte, welcher zwischen dem Ambassadeur (Botschafter) und Chargé d'affaires (Geschäftsträger oder Geschäftsführer) die Mitte hält. Er ist entweder ein ordentlicher oder außerordentlicher.

Eódem ánno, ménse, díe, in ebendemselben Jahre, Monate, an ebendemselben Tage.

Eo ipso, eben dadurch, damit zugleich.

Éos. S. Aurora.

Epácten. „So nennt man in der Zeitlehre diejenigen Zahlen, welche für ein jedes Jahr das Mondsalter am Neujahrstage angeben, oder welche anzeigen, um wie viele Tage der letzte Neumond vor dem Anfange des Jahrs vorhergegangen sei; z. B. für das Jahr 1787 war die Epacte XI., weil der letzte Neumond des Jahrs 1786 auf den 20sten December fiel, und also beim Anfange des neuen Jahrs das Mondsalter 11 Tage (und einige Stunden) betrug.“ Gehler's physical. Wörterb. Man könnte vielleicht Überschußtage, bestimmter, Mondsüberschußtage dafür sagen.

Epanadíplosis, in der Redekunst, eine Redebelebung, vermöge welcher ein in zwei Hälften getheilter Satz mit einem und ebendemselben Worte die eine anfängt, die andere endiget.

Multa super Priamo rogitans, super Hectore multa.

Epanálepsis, in der Redekunst, eine Belebung (Figur), vermöge welcher ebendasselbe Wort am Ende des einen und zu Anfange des andern darauf folgenden Satzes gebraucht wird.

Epanórthosis, in der Redekunst, eine Belebung (Figur), vermöge welcher der Redner einen von ihm gebrauchten Ausdruck, als wenn er sich versprochen hätte, zurücknimmt, und durch einen andern ersetzt. „Ich habe — was sage ich? — ich hatte einen Freund.“ Wir können die Verbesserung oder Berichtigung dafür sagen.

Epanouiren (spr. epanuiren), sich eröffnen, aufgehen. „Das Herz ging mir auf.“ Kosegarten. Diese figürliche Bedeutung fehlt in Ad's. Wörterbuche.

Eparchien, in Rußland, Statthalterschaften.

Epárgne (spr. Eparnje). Dieses Franz. Wort, welches sowol die Handlung des Ersparens — die Ersparung, als auch die Gewohnheit des Ersparens — die Sparsamkeit, und endlich auch das Ersparte — die Ersparniß bedeutet, wird von den Sprachmengern, besonders in dieser letzten Bedeutung, auch zwischen Deutschen Wörtern gebraucht. Sie hat sich das Kleid von ihrer Ersparniß angeschafft. Ad. hat dieses gute Wort ausgelassen. (Zus.) In der Obstbeschreibung auch die Sparbirn. Cludius.

Epaulétte (spr. Epolett'), das Achselband oder die Achseltroddel, unterschieden von Achselschnur.

Epénthesis, in der Sprachlehre, die Einschaltung oder Einschiebung eines Buchstabens oder einer Silbe in die Mitte eines Worts.

Epenthétisch, eingeschoben oder eingeschaltet, z. B. das t in antworten (eigentlich an-worten) ist ein eingeschobener Buchstabe (epenthética litera). Man könnte auch Schaltbuchstabe, wie Schalttag, ein Tag, der eingeschaltet wird, dafür sagen. Einschubs-t, welches ich irgendwo dafür gesagt habe, ist zu hart, und verdient nicht nachgesagt zu werden. Besser, der Schaltbuchstabe t.

Epexegése (Epexégesis), die Erklärung, Erläuterung; auch eine Belebung (Figur) in der Sprachlehre, vermöge welcher einem Grundworte ein anderes in gleichem Falle beigefügt wird, um dem Begriffe, welchen das erste darbietet, einen andern zur Erläuterung beizufügen, z. B. Cicero, der Redner. (Zus.) übrigens sagt dieses Griechische Wort in seiner zweiten Bedeutung einerlei mit dem Lat. Appositio (S. d.), bei welchem ich die Verdeutschung Beisatz angegeben habe.

Ephemeriden. Wir sagen Tagebuch dafür; und ich wüßte nicht, warum die Iselinsche Schrift: Ephemeriden der Menschheit, nicht eben so gut Tagebuch der Menschheit hätte genannt werden können. (Zus.) Wenn von einer Zeitschrift die Rede ist, von welcher täglich etwas herauskömmt, so läßt sich Tageschrift dafür sagen. B. Auch Tageblatt. Kömmt von einer solchen Schrift alle Wochen oder alle Monate ein Stück zum Vorschein, so ist es eine Wochen- oder Monatschrift.

Ephemérisch, was nur Einen Tag währt, also eintägig. Da wir langwierig für lange währenð sagen, so dürfen wir auch tagwierig für Einen Tag während sagen. Also auch tagwierig. In den meisten Fällen, wo das Wort uneigentlich gebraucht wird, können wir es durch vorübergehend oder dauerlos übersetzen. (Zus.) Gegen tagwierig ist eingewandt worden: daß man bei währen (wovon wierig abgeleitet ist) an ein langsames Vergehen der Zeit denke; und daß man deßwegen nicht sage: es währet kurz, sondern nicht lange. Ich kann aber weder diesen Satz noch jenen Beweis gelten lassen. Währen bedeutet eine unbestimmte Fortdauer, welche eben sowol kurz als lang sein kann; daher man in jedem gegebenen Falle die nähere Bestimmung lang oder kurz, kurze Zeit, einen Augenblick u. s. w. beifügen muß:

Unser Leben währet kurz.

Schlössen währen und wierig den Nebenbegriff schon mit ein, so wäre es ja lächerlich langwierig zu sagen, weil alsdann lang schon in wierig mit enthalten wäre. Auch würde es widersprechend klingen, es währt einen Augenblick zu sagen; denn das würde ja in diesem Falle bedeuten: es währt zwar lange, aber nur einen Augenblick.

Ephémeron. 1) In der Pflanzenlehre ist Zeitlose dafür eingeführt. Es kömmt aber auch in der Thierlehre eine Art kleiner Fliegen oder Mücken vor, Ephemera genannt, die ein so kurzes Dasein haben, daß mehre Geschlechter an Einem Tage, wie man sagt, geboren werden und sterben. Für dieses haben wir den Deutschen Namen Haft; auch Ufer-aas; doch kömmt dieser letzte Name eigentlich nur der Larve dieses Thierchens zu, die einige Jahre lang im Wasser lebt, wo sie sich Höhlen und Gänge ins Ufer wühlt. Man hat aber auch, weil man entweder jenen Deutschen Namen nicht kannte, oder ihn nicht bezeichnend genug fand, Tagewurm und Tagthierchen dafür versucht, letztes kömmt z. B. in Franklin's kleinen Schriften, übersetzt von Schatz, vor. Heynatz hat auch Tagegeschöpf dafür gesagt: „Immerhin mögen diese kurzlebenden Tagegeschöpfe ihr Wesen treiben." Aber das ge ge macht einen Übelklang. In den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache wird gegen Tagthierchen der gegründete Einwurf gemacht, daß es das Gegentheil von Nachtthierchen, wie Tagvogel von Nachtvogel, sei, folglich dem fremden Ausdrucke nicht antworte. Eintagsfliege (wofür man auch das allgemeine Eintagsgeschöpf, Eintagswesen bilden könnte), welches Andere dafür haben einführen wollen, wird von Ad. unter Eintägig durch einen Machtspruch verworfen. Ein tagwieriges Geschöpfchen oder Thierchen, ist zwar freilich eine Umschreibung, aber doch eine solche, die bei aller Kürze deutlich und bestimmt bezeichnet. S. Ephemerisch.

Épheu, Eppich. Indeß kann man auch das Wort selbst, nur nicht Epheu, sondern Efeu geschrieben, für ein Deutsches gelten lassen.

Ephiáltes, bei den Ärzten, die ängstliche Empfindung des Drückens im Schlaf, welches durch Anhäufung des Bluts entsteht. Wir haben Alp dafür; das Alpdrücken.

Éphorus, ein Aufseher, Vorgesetzter, Vorsteher, entweder eines Kirchsprengels oder einer Oberschule. Das Ephorat oder die Ephorie, das Aufseher- oder Vorsteheramt. In Sparta hatte man fünf Staatsaufseher (Ephoros).

Epicaúma, ein Geschwür auf dem Augensterne; also ein Augensterngeschwür.

Epicédium, ein Leichengedicht, ein Trauergesang zum Lobe eines Verstorbenen.

Epicúrer oder **Epicurǽer**, ein Lüstling Wohllüstling, Schwelger.

Epicúrisch, üppig, wohllüstig, schwelgerisch.

Epicykel, Lat. Epicyclus, in der Sternkunde, ein kleiner Kreis, dessen Mittelpunkt in den Umkreis (die Peripherie) eines größern Kreises fällt. Vielleicht paßte Beikreis oder Nebenkreis dafür.

Epicyclisch, nebenkreisig oder beikreisig.

Epidemíe, eine Krankheit, die sich über ein ganzes Land oder Volk, oder auch nur über einen ganzen Ort erstreckt. Oft reicht Seuche schlechtweg dafür hin, weil diesem Worte schon der Nebenbegriff der allgemeinen Verbreitung anklebt, z. B. in Viehseuche, Pockenseuche, Schnupfenseuche u. s. w. In denjenigen Fällen aber, wo dieser Nebenbegriff zum Hauptbegriffe wird, und wo er also auch ausdrücklich angegeben oder hervorgehoben werden muß, können wir ihn durch Zusammensetzungen mit Land (auch mit Stadt oder Dorf) ausdrucken, und eine Landseuche (Stadt- oder Dorfseuche), wie Landplage und Landregen, sagen. Das Fleckfieber, welches anfangs nur erst einzelne Personen ergriff, breitete sich nach und nach aus, und wurde zur Landseuche. (Zus.) Auch sagt man: die Masern, die Pocken gehen um.

Epidémisch, nicht ansteckend, wie ich, mit Andern, in meiner Preisschrift irrig dafür angesetzt hatte (denn dieses antwortet dem Lat. contagiös), sondern umgehend oder herrschend. Eine epidemische Krankheit nämlich ist eine solche, die durch den Einfluß der Witterung, ungesunder Nahrungsmittel u. s. w. in vielen Menschen zugleich entsteht, ohne deßwegen gerade ansteckend zu sein. Kinderling hat bemerkt, daß in alten Schriften auch anfällig für epidemisch gefunden werde; allein nach Ad. bedeutete dis Wort (wie auch schon seine Abstammung zu erkennen gibt) ansteckend, contagiös. Ich erinnere mich irgendwo für epidemisch landgängig gefunden zu haben, wodurch der Begriff nicht uneben bezeichnet wird. (Zus.) Für epidemische Seuchen, kann man auch Landseuchen sagen. So hat Ad. für epidemische Ruhr Landruhr angesetzt.

Epidérmis, die Außen- oder Oberhaut.

Epigénnesis, die Entstehung gewisser Körper, z. B. der Steine durch

allmähligen Ansatz von außen. Die Anbildung. Sie wird der Evolutión oder Entwickelung entgegengesetzt, wobei angenommen wird, daß in dem Urstoffe, dem Samen, schon der Körper, nach allen seinen Theilen, aber eingewickelt, vorhanden sei, und daß daher bei der Erzeugung nur eine Entwickelung dieser Theile, keinesweges aber ein allmähliger Ansatz eines Theils nach dem andern von außen Statt finde. Hier ist also Ausbildung (Entwickelung) von innen; dort Anbildung (Ansatz) von außen.

Epigrámm; ursprünglich eine Überschrift oder Inschrift; dann ein Sinngedicht.

Epigrammátisch, in den meisten Fällen (so oft es nämlich nicht als Umstandwort, sondern als Beilegewort gebraucht wird) können wir es dadurch umgehen, daß wir die Grundwörter Sinngedicht für epigrammatisches Gedicht, und Sinndichter für epigrammatischer Dichter gebrauchen. Wo dieses nicht thulich ist, d. i. da, wo epigrammatisch als Umstandwort oder Beschaffenheitswort vorkömmt, ließe sich sinngedichtlich dafür bilden, wenn dieses Wort nur etwas weniger schwerfällig wäre. Aber was hindert uns die Ableitung nicht von dem Grundworte Gedicht, sondern von dem Aussageworte dichten zu machen, und sinndichtlich zu sagen, so wie wir schicklich von schicken, nicht geschicklich von Geschick, gebildet haben? Würde dieses genehmiget, so könnte man z. B. sagen: Seine Schreibart artet hin und wieder ins Sinngedichtliche aus. Sein Witz ist zu gedehnt, um sinndichtlich zu sein.

Epigrammatist oder Epigrammátiker, ein Sinndichter. »Logau und andere Deutsche Sinndichter.« Heynatz versichert, daß dis Wort schon längst, also eher als ich es vorschlug, gebraucht sei; gleichwol hat Ad. es bis jetzt noch nicht aufgenommen. Catel hat es in dem Wörterbuche der Akademie für Epigrammatiste angesetzt.

Epigrammatologíe, eine Sammlung 1) von Inschriften, 2) von Sinngedichten.

Epigráph, die Überschrift.

Epiléne, ein Winzer- oder Kelterlied.

Epilepsíe. Stutz tadelt mit Recht den bisher gewöhnlichen Ausdruck, fallende Sucht, weil nicht die Sucht, sondern die damit behaftete Person, zu Boden fällt; und schlägt Fallsucht, nach Schlafsucht gebildet, vor. Nach Ad. ist dieses in einigen Gegenden schon gebräuchlich (S. Sucht); es verdiente aber allgemein eingeführt zu werden. Man hat dagegen eingewandt, daß das Wort Sucht, für Seuche (sollte heißen, für Krankheit; denn für Seuche ist es nie, wenigstens nie in einer und ebenderselben Bedeutung gebraucht worden) veraltet sei, und daß es jetzt nur noch uneigentlich für böse Fertigkeiten und Leidenschaft gebraucht werde. Dis ist zwar wahr, aber nur in sofern das Wort für sich allein gebraucht wird; in Zusammensetzungen hingegen bezeichnet es noch immer eine Krankheit, und zwar mit dem Nebenbegriffe einer langwierigen, schwer oder nie zu heilenden, so wie Seuche den Nebenbegriff ansteckend mit sich führt. Wir sagen die Schwindsucht, Gelbsucht, Lungensucht, Wassersucht u. s. w. Selbst in dem Ausdrucke fallende Sucht ist es beibehalten worden, ungeachtet es hier nicht zusammengesetzt ist. Das Wort Fallsucht ist also untadelhaft. Sonst haben wir für Epilepsie noch die Ausdrücke: der Jammer, das böse Wesen, das schwere Gebrechen; in Preußen sagt man das Höchste — soll vermuthlich heißen, das höchste oder größte Übel — dafür. Eine andere bekannte Benennung dieser Krankheit wird, weil sie ein Volksfluch geworden ist, von keinem gesitteten Menschen ausgesprochen.

Epiléptisch, fallsüchtig, wie schwindsüchtig.

Epilóg, die Schlußrede. Nachrede, welches Heynatz dafür angesetzt hat, ist in seiner uneigentlichen Bedeutung, für Verläumdung, zu gebräuchlich, als daß es jetzt noch für Epilog eingeführt werden könnte. (Zus.) Endrede, welches Andere dafür vorgeschlagen haben, scheint, schon seiner Härte wegen, nicht so gut als Schlußrede zu sein.

Epilogus, der Schlußredner. Jenes fremde Wort kömmt häufig in Thümmel's Reisen vor.

Epinícien, Epinicia, Siegesfeste.

Epinös, Franz. epineux (spr. epinöh), kitzlich; auch häklich. Häklich bedeutet auch reizbar, oder leicht empfindlich werdend; und man hat ein Grundwort, die Häklichkeit, für große Empfindlichkeit, davon abgeleitet. »Nur muß man sich hüten, ihr (der Franzosen) Point d'honneur (ihren Ehrenpunkt) zu berühren. An diesem Plätzchen sind sie sehr kitzlich. Diese Häklichkeit ist weder eine Tugend, noch eine Wirkung der Tugend.« Ungen. Das Bild scheint mir von Kletten hergenommen zu sein, die, wenn man ihnen zu nahe kömmt, mit ihren Häkchen einfassen, und sich an dem sie berührenden Gegenstande festhalten. Ad. hat weder häklich, noch Häklichkeit.

Epiphánia, die Erscheinung. Es wird die Erscheinung der drei Könige bei dem Kristkinde gemeint. Am zweiten, am dritten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Epiphonéma, ein Schlußgedanke, d. i. ein merkwürdiger oder sinnreicher Gedanke, womit man einen Vortrag, gleichsam als mit einer Schlußfolge endiget, die sich aus Dem ergibt, was man vorgetragen hat. Ausruf, welches Catel dafür hat, ist zu unbestimmt.

Epíphora oder Epistróphe. 1) In der Redekunst, eine Belebung (Figur), vermöge welcher mehre Sätze mit einerlei Worten endigen. 2) In der Arzeneilehre bedeutet Epiphora das Augenrinnen mit Entzündung.

Epiplérosis, in der Arzeneilehre, die Uberfülle der Schlagadern.

Epiploítis, die Netzentzündung.

Épisch. Ein bequemes Deutsches Beilegewort dürfte schwerlich dafür zu finden sein: denn heldengedichtlich, das einzige, welches sich darbietet, möchte wol nicht viel Liebhaber finden. Allein wir können uns auch hier, wie in so vielen andern Fällen durch Zusammensetzungen und Grundwörter helfen, wodurch das Bedürfniß ein Beilegewort zu haben, umgangen wird. Ein epi ches Gedicht nämlich ist ein Heldengedicht; ein epischer Dichter ein Heldendichter, Heldensänger. Aber die epische Versart, der epische Gang eines Gedichts? Nun, dafür können wir die Versart, der Gang des Heldengedichts sagen. (Zus.) Wenn man, nach C's. Vorschlage, für epigrammatisch sinndichtlich sagen will, so könnte man auch heldendichtlich für episch sagen.« B.

Episcopál, bischöflich. Die bischöfliche Kirche, das bischöfliche Ansehen. Die Episcopalen sind Diejenigen, die sich zu der herrschenden oder bischöflichen Kirche in England halten; also die Bischöflichen.

Episcopát, das Bisthum, die Bischofswürde.

Episóde. Wir können Neben- oder Zwischengesang, kürzer, Neben- oder Zwischensang, dafür sagen; auch Neben- oder Zwischenhandlung, in sofern die Episode und das Werk, wozu sie gehört, schauspielartig (dramatisch) oder erzählend ist. Eschenburg setzt die Benennungen Einschaltung, Eingewebe und Beiwerk hinzu. Das letzte ist in der Sprache der bildenden Künste für Acessorium üblich, die ersten beiden aber möchten wol zu allgemein sein. Heß, in der Geschichte der Patriarchen, hat Zwischenstück, welches aber gleichfalls zu allgemein ist, und besser für ein Schauspiel passen würde, welches zwischen zwei andern gegeben wird. (Zus.) Auch Abschweifung paßt dafür. Einschiebsel, welches Schneider im Griechischen Wörterbuche dafür angesetzt hat, ist schon für Parenthese üblich.

Episódisch, ist uns als Beilegewort entbehrlich; denn unsere Zusammensetzungen Nebengesang, Nebenhandlung, Nebengeschichte sagen eben so viel, als episodischer Gesang, episodi che Geschichte. Sonst könnten wir auch eingeschaltet, eingewebt und eingeflochten dafür sagen.

Epispástisch, bei den Ärzten, was die Feuchtigkeiten auswärts treibt.

Epístel. Wir haben Brief und Sendschreiben, auch Schreiben schlechtweg dafür. Das veraltete Sendschreiben wird, gerade weil es veraltet ist, besonders für solche Fälle das brauchbarste sein, da wir mit Epistel widrige Nebenbegriffe verbinden, wie wenn wir z. B. sagen: ich habe seine langweilige Epistel erhalten. Wenn von der-

jenigen Gattung von Gedichten, welche die Form des Briefes hat, und welche unter Epistel verstanden wird, die Rede ist: so könnte man Briefgedicht dafür sagen. „Du kennst das schöne Pfeffelsche Briefgedicht an seine Tochter, die Klippe des Gefühls genannt.“ Väterlicher Rath. Für Epistel in Hinsicht auf die der Apostel hat Niemeier die Lehrbriefe der Apostel gesagt. Da aber dieses Wort schon in einer andern allgemein eingeführten Bedeutung üblich ist, so würde ich Lehrschreiben vorziehen. Nur in der kirchlichen Bedeutung des Worts, da ein zum Vorlesen bestimmtes Stück eines Apostelbriefes, in Gegentheil des Evangeliums, darunter verstanden wird, wie wenn man sagt: er las die Epistel ab, er predigte über die Epistel, hat dieser fremde Ausdruck so tiefe Wurzel in der Volkssprache geschlagen, daß es schwerlich wieder ausgetilgt werden kann, es müßte denn sein, daß unsere ganze kirchliche Verfassung einst umgeschmolzen würde. Hier muß man also, wenn man das fremde Wort vermeiden will, sich eine Umschreibung, etwa Abschnitt oder Bruchstück aus dem Briefe oder Lehrschreiben des Paulus u. s. w. gefallen lassen. Für die uneigentliche und undeutsche N. a. einem die Epistel lesen, können wir füglich ihm Vorwürfe machen, eine Strafpredigt halten, Verweise geben, den Kopf waschen u. s. w. sagen.

Epistolárisch, kann theils durch brieflich, theils durch Zusammensetzungen mit Brief gegeben werden, z. B. die Briefform oder die briefliche Form für die epistolarische.

Epistologräph, der Briefschreiber oder Briefsteller.

Epistolographīe, eine Anweisung zum Briefschreiben, die Briefschreibekunst.

Episyllogismus, „die absteigende Reihe der Vernunftschlüsse, d. i. der Fortgang der Vernunft auf der Seite des Bedingten.“ Kant.

Epitáphium, die Grabschrift.

Epithalámium, ein Hochzeitslied.

Epīthema, bei den Ärzten, der Umschlag.

Epītheton, ein Beiwort, d. i. ein Bestimmungswort, welches einem Grundworte beigefügt wird, z. B. der grüne Baum; ein Beilegewort, weil dem Grundwesen irgend eine Eigenschaft oder Eigenheit dadurch beigelegt oder zuerkannt wird.

Epitomátor, der Auszieher oder Auszugmacher.

Epītome, der Auszug, der Inbegriff, der kurze Begriff.

Epitomīren, ausziehen, Auszüge machen.

Epizéuxis, in der Redekunst, eine Redebelebung, vermöge welcher ein Wort mit Nachdruck wiederholt wird.

Epóche, Franz. Epóque (spr. Epok'), ein Zeitpunkt, d. i. ein Punkt in der Zeitfolge, bei dem man stillsteht, oder einen Zeitabschnitt macht. Allein dieses Deutsche Wort paßt nicht zu der N. a. Epoche machen. Eher würde man in diesem Zusammenhange Zeitstufe oder Zeitabschnitt, auch Zeitmahl (Mahl für Erinnerungszeichen genommen) dafür gebrauchen können. Allein das letzte möchte an Mahlzeit erinnern. Vielleicht ließe sich Zeitscheide (wie Wetterscheide) dafür sagen. Zeitrechnungspunkt, welches Kinderling vorschlägt, ist zu lang. Schottel gebraucht in seiner Spracheinleitung Gedenkzeit, wofür man kürzer Denkzeit dafür sagen kann. Andere haben Zählpunkt dafür beliebt. Dieses führt Heynatz im Antibarb. mit Beifall an; worin ich ihm nicht beistimmen kann, weil der Begriff Zeit dabei fehlt, der doch zu Epoche wesentlich gehört. Denn nicht jeder Punkt, wobei man zu zählen anfängt, sondern nur derjenige, bei welchem man eine Folgereihe von Jahren zu zählen anfängt, heißt eine Epoche. Noch weniger möchte ich das Urtheil dieses verdienten Sprachforschers: „daß man auch uneigentlich, er macht einen Zählpunkt, für, er macht Epoche, sagen dürfe,“ zu dem meinigen machen. Wer eine Summe Geldes zählt, der macht oft, z. B. so oft ein Thaler oder zehn oder hundert Thaler voll sind, und er nun wieder zu zählen anfängt einen Zählpunkt, aber keine Epoche. Catel hat Zeitabschnitt angenommen. (Zus.) Zeitscheide ist von einigen Sprachforschern gebilliget, gegen Scheidezeit aber, welches ich gleichfalls vorgeschlagen hatte, mit Recht erinnert worden, daß man dabei eher an eine Zeit des Scheidens, als an Epoche, denken würde. Ich habe daher diesen Ausdruck zurückgenommen. Zeitleuchte oder Zeitlicht, welches einer meiner Beurtheiler für diejenige Bedeutung vorschlug, die das fremde Wort in der N. a. Epoche machen, hat, schien mir theils zu gesucht, theils für manchen Fall gar nicht passend zu sein. Wir haben erlebt, daß auch Verfinsterer, z. B. ein Wöllner und Genossen, eine Zeit lang Epoche machen können, ohne deßwegen Lichter oder Leuchten zu sein.

Epóden, Griech. Épodos. Mit diesem Namen werden in der Griechischen und Lateinischen Dichtkunst gewisse Verse, auch ganze Gedichte bezeichnet. Das Eigenthümliche der Epoden des Horaz besteht darin, daß jedesmahl auf einen längern (sechsfüßigen) jambischen Vers ein kürzerer (vierfüßiger) folgt. S. aber Strophe.

Epopée, Ebendas, was Epos. S. d.

Epópten, Anschauer, d. i. Eingeweihte, die Alles, was bei den sogenannten Mysterien vorging, mit ansehen durften.

Épos, das Heldengedicht, der Heldengesang.

Equéstris, Franz. equéstre (spr. ekest'r), zu Pferde, z. B. ein solches Standbild. Thümmel hat Ritterbild dafür versucht: „Der Platz, auf welchem das Ritterbild Ludwig's XIV. hervorragt.“ Allein dieser Ausdruck scheint mir nicht bestimmt genug und Mißdeutungen unterworfen zu sein. Ehemahls waren und nannten sich zwar die Könige auch Ritter; allein dieser Gebrauch hat in neuern Zeiten aufgehört. Man kann also jetzt die Darstellung eines Königes nicht füglich mehr ein Ritterbild nennen. Auch gibt es Ritterbilder, worauf die Ritter gerade nicht zu Pferde erscheinen. Der ganze alterthümliche Saal, kann man sagen, war mit Ritterbildern betepichet, auch wenn nur Brustbilder von Rittern gemeint werden. Endlich kann es auch Standbilder zu Pferde geben, die Personen gesetzt wurden, welche keine Ritter waren; wie wenn diese Ehre z. B. einem Papste, oder einer Königinn u. s. w. widerfuhr. Der Ausdruck ist also in einer Hinsicht zu weit, in der andern zu enge. Aber Reiterbild? Dem ersten Anblicke nach scheint diese Benennung passender zu sein. Allein sollte man dabei nicht eher an das Bild eines Reiters von Handwerk (an einen Cavaleristen), als an die Darstellung einer Person zu Pferde überhaupt denken? Ich glaube allerdings. Andere Vorschläge sieh. unter Statue.

Equilībre. S. Æquilibrium.

Equilibrīst. S. Æquilibrist.

Equipáge (spr. Ekipage). überhaupt, das Geräth oder Gepäck: insbesondere aber 2) das Reisegeräth oder die Reisegeräthschaft, das Kriegs- oder Feldgepäck, das Jachtgeräth u. s. w. Equipage halten, heißt Kutsche und Pferde halten. Auf den Schiffen wird die gesammte Mannschaft die Equipage genannt; also die Schiffsmannschaft, das Schiffsvolk.

Equipīren (spr. ekipiren). 1) Ausrüsten oder rüsten, wie wenn man z. B. sagt: die Soldaten sind gut oder schlecht equipīrt. 2) Bemannen, ein Schiff. 3) Sich equipiren heißt entweder (wenn von Anschaffung des Reisegeräths die Rede ist) sich rüsten, oder auch nur so viel als sich Kleider anschaffen, wie wenn man z. B. sagt: ich muß mich neu equipiren. Er ist nicht gut equipirt, heißt, er ist nicht gut gekleidet, nicht gut mit Kleidern versehen.

Equipīrung (spr. Ekipirung), die Ausrüstung, Rüstung, Bemannung, Kleidung.

Equipollént. S. Æquipollent.

Equivóque. S. Æquivoque.

Eradicīren, auswurzeln oder mit der Wurzel ausreißen, ausrotten.

Erectiōn, das Aufrichten, Emporrichten, die Emporrichtung.

Eremīt, ein Einsiedler, Waldbruder.

Eremitáge (spr. Eremitage). 1) Die Einsiedelei. 2) In Frankreich, eine edle Weinart.

Eremitenkrebs, Einsiedlerkrebs.

Erga schédam oder schédulam; gegen oder auf Erlaubnißschein ist es im Österreichschen erlaubt, gewisse Bücher zu lesen.

Ergo, also, folglich.

Ergotiren, die Gewohnheit, schulmäßig und zur Unzeit Alles beweisen zu wollen, und deßwegen unaufhörlich mit ergo (also, folglich) um sich zu werfen. Klopstock hat beweisthümeln dafür gebildet: »Als unsere Philosophen (Vernunftforscher) noch beweisthümelten.«

Ergotist, ein Beweisthümler. S. Ergotiren.

Erigiren, auf- oder emporrichten, in die Höhe richten.

Eris, die Zwietrachtsgöttinn, oder die Zwietracht.

Erótisch, die Liebe betreffend, von Liebe handelnd. Erotische Gedichte, sind Liebesgedichte, oder Liebeslieder.

Erotomanie, die Liebeswuth, Liebesraserei.

Erráta, Druckfehler.

Errátische Krankheiten. S. Atypische.

Error in cálculo, oder érror cálculi, ein Rechnungsfehler. Sálvo erróre calculi, vorausgesetzt, daß kein Rechnungsfehler begangen sei; bei angenommener Rechnungsrichtigkeit oder bei vorausgesetzter Richtigkeit der Rechnung, mit Verwahrung gegen Rechnungsfehler.

Eructatiōn, das Aufstoßen; niedrig das Rülpsen.

Erudīt, gelehrt.

Eruditiōn, die Gelehrsamkeit, die Gelehrtheit.

Eruiren, ergrübeln, erörtern, herausbringen.

Erumpiren, ausbrechen oder herausbrechen.

Eruptiōn, der Ausbruch, z. B. eines feuerspeienden Berges.

Erynnen, in der Fabellehre, eine Benennung der Plagegöttinnen oder Furien.

Escádre (spr. Eskader), das Geschwader.

Escadrille (spr. Eskadrillje), ein kleines Geschwader.

Escadrón (spr. Eskadrong), ist in der Kriegs- und Volkssprache in Schwadron umgebildet worden. Ehemahls sagte man Fähnlein dafür. (Zus.) Schiller hat Geschwader dafür gesagt, welches ehemahls diese Bedeutung hatte, in neuern Zeiten aber nur für Escadre gilt: »Wenn das Geschwader nun auf flügelschnellen Rossen dahinschwebt.« Eben so auch schon vorher Gleim:

Dem Wirtenberger, der sein Pferd
Aus dem Geschwader riß.

Um Mißverstand zu verhindern, könnte man für Escadron das veraltete Schwader erneuern und Geschwader auch ferner nur für Escadre gebrauchen.

Escaláde, in der Kriegssprache, die Ersteigung oder Erstürmung durch Sturmleitern.

Escamotiren. 1) Taschenspielerkünste machen. 2) Auf eine listige Art unmerklich entwenden. Im gemeinen Leben sagt man wegstibitzen; edler wegmausen und wegstehlen.

Escárpe, im Festungsbau, die Böschung.

Escarpins (spr. Eskarpängs), Tanzschuhe. Er war en escarpins, sagt man, und meint, er hatte Schuhe und seidene Strümpfe an, er war in Schuhen und Strümpfen.

Escómte, Ebendas, was das Disconto ist. S. d.

Escomtiren, Wechselgeschäfte machen. S. Discontiren.

Escórte, die Bedeckung, das Geleit, das Gefolge.

Escortiren, geleiten. Begleiten sagt man vom gesellschaftlichen, geleiten vom beschützenden Mitgehen.

Escroquerīe (spr. Eskrockerih), die Prellerei, Gaunerei.

Escroquiren (spr. eskrockiren), durch List und Verschlagenheit etwas von Jemanden erlangen. Wir können außer prellen, ablisten dafür sagen. »Er wußte mir das Geld, welches ich ihm nicht leihen wollte, abzulisten.«

Escúdo, eine Portugisische Münze, an Werth ungefähr 2 Rthlr. 18 Ggr. Escudo de Véllon, eine Spanische Münzen etwa 16 Ggr. an Werth.

Esotériker, nennt man Einen, der in die Geheimnisse einer Gesellschaft oder auch in das Innere einer Wissenschaft eingeweihet ist, also ein Eingeweihter. Ihm wird der Exotériker, der Ungeweihte, in beiden Bedeutungen entgegengesetzt.

Esotérisch. Bei den Mysterien oder geheimen Gesellschaften der Alten hatte man esoterische und exoterische Lehren und Lehrarten, jene für die Geweihten, diese für die Ungeweihten. Wir können jene innere oder geheime, diese äußere oder öffentliche nennen. Man hat in der Folge diese Unterscheidung auch auf die Wissenschaften angewandt, und diejenigen Vorstellungsarten und Lehrarten, welche nur für gelehrte Kenner gehören, esoteri che, diejenigen hingegen, welche den Begriffen und der Fassungskraft der Ungelehrten angemessen sind, exoterische genannt. In diesem Sinne genommen kann man jenes durch wissenschaftlich oder gelehrt, dieses durch volkmäßig übersetzen.

Espadille. S. Spadille.

Espagnōl (spr. Espanjohl, gewöhnlich Spanjohl), Spanischer Schnupftaback.

Espaliér, das Geländer; ein Espalier-baum, also ein Geländerbaum, auch seiner Figur wegen ein Fächerbaum. Auch Krüppel- und Zwergbaum sind dafür gebräuchlich; das erste im N. D. wo es Kröpelbaum lautet. En (spr. ang) espalier, am Geländer, auch fächerförmig. (Zus.) Da wir an Geländer-, Fächer- und Zwergbaum der Deutschen Benennungen genug für Espalierbaum haben: so können wir den ohnehin nicht recht passenden Namen Krüppelbaum füglich entbehren, und brauchen ihn nur den wirklichen Krüppeln unter den Bäumen beizulegen.

Esparcétte (spr. Esparsett'), Spanischer und Türkischer Klee. (Zus.) »Da man schon eine staudenartige Pflanze mit fächerförmigen Blättern und Büschelblüthen Spanischen Klee nennt, so wäre es gut, für Esparcette den gemeinen Namen, Süßklee beizubehalten.« B. Die Landleute haben auch das fremde Wort selbst in Sparsette verdeutscht.

Espéce (spr. Espäß'). 1) Die Art, die Gattung, der Schlag. 2) Klingende Münze. In klingender Münze, en (spr. ang) especes.

Esplanáde. 1) Ein geebneter Vorplatz, vor einem großen Gebäude oder einem befestigten Orte. 2) Die Abdachung der Brustwehre an dem sogenannten bedeckten Wege, die in der Kriegssprache auch das Glacis, die Feldbrustwehre, oder Feldlehne, genannt wird. Hier wird es aber wol mit Appareil verwechselt. (Zus.) »Sollte man nicht dem Worte Plan auch eine bestimmtere Bedeutung geben und es für Esplanade gebrauchen können? Plan hat vielleicht ehemahls schon diese Bedeutung gehabt; denn es giebt an einigen Örtern, z. B. in Zelle, geebnete Plätze, die so genannt werden.« Kellner. Diese Vermuthung ist ganz richtig. S. das Wörterb. der Deutschen Sprache. Diese bestimmtere Bedeutung könnte aber wol durch Vorplan deutlicher angegeben werden.

Espontón. S. Sponton.

Esprīt (spr. Esprih); ein ziemlich unbestimmtes und vieldeutiges Wort, dessen erste und allgemeinste Bedeutung Geist ist. Un homme d'esprit, ein Mann von Geist (wofür wir auch von Kopf sagen) oder ein geistreicher Mann; ésprit des loix, Geist der Gesetze; ésprit public, Gemeingeist; bél esprit, ein schöner Geist oder Schöngeist, dis letzte in verächtlicher Bedeutung; esprit de cōrps, Standesgeist, Zunftgeist; esprit fōrt, Freigeist. Esprit borné, ein beschränkter Kopf. Esprit de bagatélle, der Kleinigkeitsgeist, den wir auch mit dem Ausdrucke Mückenseigerei bezeichnen können. Dieser, so wie Mückenseiger für Kleinigkeitskrämer, ist aus der in der Bibel vorkommenden sprichwörtlichen R. a. Mücken seigen und Kamele verschlucken entstanden. Die O. Sachsen, deren mangelhaftes Sprachwerkzeug manchen widersinnigen Ausdruck in unsere Sprache gebracht hat, haben uns, weil sie seigen und säugen in der Aussprache nicht unterscheiden können und das erste in ihrer landschaftlichen

Sprache gar nicht besitzen, die sinnlosen Ausdrücke Mückensäugen, Mückensäuger und Mückensäugerei geliehen, die wir ihnen hiemit zurückgeben. Einige unter ihnen, z. B. Meißner, welche das Ohnsinnige dieser Wörter fühlen mochten, haben sie in Mückensauger und Mückensaugerei zerbessert. So läßt z. B. der genannte Schriftsteller den Perikles den Helden seines Werks, Alzibiades, einen Mückensauger schelten. — In andern Fällen, z. B. in Helvetius Werke De l'Esprit, bedeutet dieses Französische Wort etwas bestimmter die menschliche Seele. Wiederum in andern muß man es bald durch Verstand, bald durch Witz oder Scharfsinn, bald durch Einbildungskraft übersetzen. Der Zusammenhang muß jedesmahl lehren, welcher von diesen Deutschen Ausdrücken der passendste ist. In der eintägigen Modesprache bedeutet Esprit eine Schwungfeder.

Esquíre (spr. 'Skweir), ein Titel, der in England dem Namen angesehener Leute, der nächsten nach den Rittern, also einer Art von kleinem Adel, beigefügt wird.

Esquisse (spr. Eskiss'), der Entwurf. Wir haben das Wort Skize danach gebildet. Grundentwurf (da wo Entwurf nicht hinreichend scheinen möchte) würde Deutscher klingen. Die Franzosen unterscheiden übrigens Croquis und Esquisse; jenes ist der erste rohe Entwurf durch einige hingeworfene Bleistift-, Feder- oder Pinselstriche, dieses der völlig entwickelte, aber gleichfalls nur durch unausgearbeitete Züge angegebene Plan eines Gemähldes, eines Schauspiels u. s. w.

Essái (spr. Essäh), der Versuch, die Probe.

Ésse. Man gebraucht dieses Wort in der R. a. in seinem Esse sein, womit man sagen will: heiter und vergnügt oder aufgeräumt sein. Im N. D. sagt man dafür auch auf seinem Schicke (Geschicke) sein. S. Assiette. Gewöhnlich wird dieses Esse für das Lat. Aussagewort gehalten, welches sein bedeutet. Allein v. Winterfeld hat in den Beiträgen zur weit. Ausbild. der Deutschen Sprache (IX. 131) die nicht unwahrscheinliche Vermuthung geäußert, daß die ganze R. a. in seinem Esse sein, nichts anders, als die verdrehte Französische: être à son aise, sei.

Essentiália, oder Essentiálien, wesentliche Theile oder Bestandtheile. Für essentialia constitutiva hat Mackensen ausmachende Bestandtheile, d. i. Bestandtheile, welche das Wesen des Dinges ausmachen, gesagt. (Zus.) Grund- oder Hauptbestandtheile scheint für Essentialia constitutiva eine bessere Verdeutschung zu sein. Kant hat Bestandstück dafür gesagt.

Essentiéll, wesentlich.

Essénz. 1) Das Wesen. 2) Der Geist, z. B. Pommeranzengeist für Pommeranzen-Essenz. Heynatz hat für diese zweite Bedeutung Kraftwasser angesetzt, welches zwar für einige, aber nicht für alle Fälle paßt. Das Wort Wasser, wobei wir an etwas Geschmackloses und Unkräftiges zu denken gewohnt sind, scheint dem Begriffe, den das erste Wort Kraft, darbietet, entgegenzuarbeiten. Ich würde daher lieber Krafttropfen sagen; und zwar um so mehr, da diejenigen Arzeneimittel, die man Essenzen nennt, tropfenweise genommen zu werden pflegen

Éssitozoll, der Ausgangs- oder Ausfuhrzoll.

Estafétte, wofür man auch Stafette hört, ein reitender Postbote, ein Eilbote zu Pferde. (Zus.) „Eilbote zu Pferde würde ein reitender Courrier sein, weil für Courrier Eilbote einmahl angenommen ist. Der Ausdruck Bote möchte auch deßhalb nicht für Estafette passen, weil bei dieser die Person auf den Rasten (Stationen) wechselt, dahingegen der Bote seinen Weg bis an den Ort seiner Bestimmung fortzusetzen pflegt. Die Benennung reitender Postbote würde auch auf den Postreiter der gewöhnlichen reitenden Post passen; und scheint deßwegen gleichfalls nicht angenommen werden zu können." Kellner. Indem ich die Richtigkeit dieses Tadels anerkenne, freue ich mich eine bessere Benennung für Estafette in Vorschlag bringen zu können. Sie lautet Eilpostreiter, und rührt von Küttner her. Da die Stafetten in der Regel schneller als die gewöhnlichen reitenden Posten zu gehen pflegen, so scheint diese Benennung hinlänglich bezeichnend zu sein.

Estámpe, ein Kupferstich.

Estandárte, oder Standárte, das Reiterfähnchen, oder die Reiterfahne.

Estimáble (spr. estimab'l), schätzbar. Dieses Deutsche Wort ist zwar allgemein gebräuchlich; allein es steht mit unschätzbar in Widerspruch. Denn da wir unter diesem etwas von so hohem Werthe verstehen, daß es nicht geschätzt werden kann oder alle Schätzung übersteigt, so müßte schätzbar heißen, was geschätzt werden kann, und nicht, was geschätzt zu werden verdient, oder was geschätzt wird. Für diesen Begriff sollten wir daher nur geschätzt, achtungswürdig, achtungswerth und achtbar gebrauchen.

Estimatiōn, die Schätzung.

Estíme (spr. Estihm'), die Achtung. Hochachtung, welches mehr sagt, antwortet dem Französischen Consideratiōn.

Estimíren, achten, schätzen.

Ésto mihi, der Sonntag vor den Fasten, oder der Vorfastensonntag. B.

Estopíllas. So nennen die Spanier den in Schlesien gemachten Schleier, oder das Schleiertuch.

Estráde, eine Erhöhung des Fußbodens, z. B. vor einem Throne u. s. w., der Auftritt. (Zus.) Da Auftritt zu vieldeutig ist, und überdas nicht gut für etwas, worauf man höher steht, genommen werden kann: so dürfte es doch besser sein, die Estrade entweder eine Erhöhung schlecht weg, oder, wenn man vor der Länge des Worts sich nicht scheuet, eine Fußbodenerhöhung zu nennen Der Thron war auf einer Erhöhung von drei Fuß errichtet.

Estropíren, Franz. estropiér (spr. estroppieh), lähmen, zum Krüppel machen.

Etablíren (sich), sich ansetzen, niederlassen, eine Handlung anlegen, seine Werkstatt eröffnen, sich setzen, oder sich auf seine eigene Hand setzen. Er ist völlig etablirt, heißt, er ist völlig eingerichtet. Für einen etabliren, können wir ansetzen gebrauchen. Ein Werkhaus (Fabrik oder Manufactur) etabliren, heißt, es anlegen. Ein Gesetz, einen Gebrauch etabliren, können wir durch einführen ersetzen. Einen Grundsatz etabliren, heißt, ihn festsetzen. In der Kantischen Schule wird das einfache setzen dafür gebraucht. (Zus.) Wir sagen auch für sich etabliren, sich an einem Orte besetzen.

Etablissemént (spr. Etablissemang), bald Anlage, bald Einrichtung, bald Versorgung, bald Niederlassung und Ansiedelung. Die Anlage der Engländer in Neuholland würde einen glücklichern Erfolg versprechen, wenn u. s. w. Er ist noch sehr mit seiner neuen Einrichtung beschäftiget. Er fand hier, was er nicht erwartet hatte, eine sichere Versorgung. Ich fand meines Freundes Niederlassung in B. so vernünftig, daß ich nothwendig dazu rathen mußte.

Etáge (spr. Etage), Geschoß, Stockwerk, Stock. (Zus.) Unter bel oder premier étage versteht man das zweite Geschoß, oder dasjenige, welches auf das Erdgeschoß folgt, weil es das schönste zu sein pflegt. Man könnte es das Herrengeschoß, auch das Prachtgeschoß, spöttisch das Prunkgeschoß nennen.

Etágenmäßig (spr. etagenmäßig), stufenartig oder abgestuft, d. i. so, daß das Ende des einen den Anfang des andern berührt, z. B. so geschnittenes Haar.

Etagíren (spr. etagiren), abstufen.

Etaláge (spr. Etalage), das Auslegen, Auskramen.

Etalíren, auslegen, auskramen, aushängen.

Etalón (spr. Etalong). 1) Ein Zuchthengst, oder Beschäler. 2) Das Aichmaß, Probemaß, Probegewicht.

Etamín, ein dünner wollener Zeug, Siebtuch oder Beuteltuch. B.

Etápe (spr. Etap', wofür aber die Deutschen Etappe hören lassen), ist uns durch die Französischen Kriege in Deutschland sehr bekannt und

geläufig geworden. Es bedeutet 1) einen Ort, wo Waaren aller Art abgeladen, oder aufbewahrt werden, also einen Ablade- oder Stapelplatz überhaupt. 2) Insonderheit diejenigen Örter längs einer Kriegsstraße, wo Vorräthe aller Art zur Verpflegung der durchziehenden Truppen in Bereitschaft gehalten werden müssen, also Verpflegungsörter. Die Straße, an welcher diese Örter liegen, die sogenannte Etapenstraße, können wir füglich die Kriegsstraße nennen. Etapenörter sind diejenigen, wo die Kriegsvölker auf ihrem Marsche durch Ruhe und Nahrung erfrischt werden, also Verpflegungsörter.

Etāt (spr. Etah). Wir können dafür bald Zustand, Beschaffenheit oder Lage, bald Fuß, bald Anschlag oder Überschlag, bald Rolle setzen. »Der Zustand, die Beschaffenheit, die Lage seiner Gesundheit, seines Vermögens u. s. w. Auf den alten oder neuen Fuß. Es muß bei dem einmahl gemachten und festgesetzten Anschlage oder Überschlage bleiben.« Der Förster ist dieses Jahr nicht auf seinen Etat gekommen, heißt, er hat nicht so viel geliefert, als er liefern sollte; also, er ist nicht auf seine Lieferungszahl gekommen. Diese Ausgabe gehört nicht auf den Hofetat, d. i. auf die Hofrechnung, zur Hofhaltung. Für Kriegsetat könnte man Kriegsstaat, auch wol Heerliste, und für Civiletat, das bürgerliche Verwaltungswesen und in den Neufranzösischen Verfassungen die Bürgerrolle oder Bürgerliste sagen. In den Zusammensetzungen Etatsrath, Etatsminister ꝛc. kann es durch Staat verdeutscht werden, Staatsrath, Staatsminister.

Et cætera, und so weiter, und so ferner oder fort. Ein in einem Garten vor Halle befindliches Lusthäuschen wurde Ludwig's Etcätera genannt. Die Entstehung dieser scherzhaften Benennung war folgende. Der genannte berühmte Professer, der troz seinen großen Verdiensten, das Unglück hatte ein wenig eitler zu sein, als ein wirklich verdienter Mann sein sollte, pflegte, so oft er seinen Namen schrieb, alle ihm beigelegte Titel hinzuzufügen; und, um Glauben zu machen, daß er deren noch mehr habe, mit einem etc. zu schließen. Da nun aber nicht ausfindig zu machen war, worauf dieses etc. sich bezöge, so wurde es von einem Spaßvogel dahin gedeutet, daß es auf den Besitz des dem titelreichen Manne gehörigen Lusthäuschens sich bezöge, welches denn von Stund an die Benennung Ludwigs Etcätera erhielt, die ihm bis heute geblieben ist. Man könnte auf Deutsch füglich Ludwig's Undsoweiter sagen.

Eteignōir (spr. Etänjoahr), ein an einem Stocke befestigtes hornähnliches Werkzeug, hochstehende Lichter auszulöschen. Wir haben Dämpfer, und im N. D. Lösch- und Dämpfhorn (nicht Dampfhorn, wie es bei Ad. unter Dämpfer lautet) dafür. Dis lezte kömmt z. B. in der plattdeutschen Bibel (2 Mos. 25. 38) vor. (Zus.) Da Dämpfer schon ein bekanntes Werkzeug in der Tonkunst bedeutet, wodurch der Ton gedämpft wird, so würden wir, neben Löschhorn, besser Löscher oder Auslöscher für Eteignoir sagen.

Etendiren (spr. etangdiren), oder extendiren, ausdehnen, ausstrecken. Das Gebirge etendīrt sich, d. h. erstreckt sich. Der Sinn dieses Gesetzes muß nicht bis dahin etendirt, d. i. ausgedehnt, werden

Etendūe (spr. Etangdüh'), die Weite, Strecke, Ausdehnung, der Umfang.

Éthic, die Tugendlehre. Metaphysische (übersinnliche) Anfangsgründe der Tugendlehre von Immanuel Kant. »Ethic bedeutete in den alten Zeiten die Sittenlehre (philosophia moralis) überhaupt, welche man auch die Lehre von den Pflichten oder die Pflichtenlehre benannte. In der Folge hat man es rathsam gefunden, diesen Namen auf einen Theil der Sittenlehre, nämlich auf die Lehre von denjenigen Pflichten, die nicht unter äußeren Gesetzen stehen, allein zu übertragen (dem man im Deutschen den Namen Tugendlehre angemessen gefunden hat); so daß jezt das System (Lehrgebäude) der allgemeinen Pflichtenlehre in das der Rechtslehre (jus), welche äußerer Gesetze fähig ist, und der Tugendlehre (Ethica) eingetheilt wird, die deren nicht fähig ist; wobei es denn auch sein Bewenden haben mag.« Kant.

Éthisch, würde durch tugendlehrig zu verdeutschen sein, wenn beliebt würde, das veraltete lehrig (welches uns, so wie das ähnliche, künstig, in so manchem Falle unentbehrlich ist) wieder aufzunehmen. S. Æsthetisch. Tugendlich, welches Wieland wieder eingeführt hat, paßt für moralisch, da, wo wir dieses fremde Wort für der Tugend gemäß oder angemessen gebrauchen. (Zus.) Das ethische Reich oder der ethische Staat ist das Tugendreich, das Sittenreich, oder der Tugendstaat, der Sittenstaat.

Ethnárch, eigentlich, ein Volksbeherrscher; es wird aber gewöhnlich nur ein Statthalter oder Unterkönig damit gemeint.

Ethnarchīe, die Statthalterschaft. S. Ethnarch.

Ethnogrăph, der Volksbeschreiber.

Ethnographīe, die Volksbeschreibung.

Ethnográphisch. Die Geschichte wird entweder synchronistisch oder ethnographisch vorgetragen, d. i. entweder so, daß Alles, was in einem gewissen Zeitraume bei allen gleichzeitigen Völkerschaften zugleich vorfiel, in einem und ebendemselben Abschnitte zugleich erzählt wird; oder so, daß man die Geschichte jeder einzelnen Völkerschaft für sich, und zwar entweder von Anfang bis zu Ende, oder doch wenigstens bis zu einem gewissen Hauptabschnitte erzählt. Jenes könnte heißen, die Geschichte der Gleichzeitigkeit nach, kürzer, gleichzeitlich, dieses den Völkerschaften nach, kürzer, völkerschaftlich, erzählen, bearbeiten, vortragen.

Ethopöïe, die Sitten- oder Leidenschaftsdarstellung, — nachahmung.

Etiquétte (spr. Etikett'). Dieses Wort hat eine doppelte Hauptbedeutung. Es heißt 1) ein Bezeichnungszettel, der an Beutel, Flaschen, Zeugpacken u. s. w. gehängt wird, und worauf entweder der Name, oder der Preis des Bezeichneten steht. 2) Der Inbegriff gewisser Gebräuche, Förmlichkeiten und Sitten, besonders an den Höfen. In diesem Sinne genommen, können wir Hofsitte und Hofgebrauch dafür sagen. »Es ist gegen die Hofsitte. Er beobachtete sorgfältig Alles, was der Hofgebrauch verlangt.« Wenn aber die Sitten und Gebräuche im bürgerlichen Leben darunter verstanden werden (wie das in Scherz auch wol zuweilen geschieht): so kann es durch Gebrauch oder Sitte schlechtweg gegeben werden. Für diejenigen Fälle, wo der Nebenbegriff des Steifen und Lästigen damit verbunden werden muß, habe ich die Zusammensetzung Hofzwang versucht, welche bei einigen unserer ersten Schriftsteller, z. B. bei Wieland, der sie in seinen Göttergesprächen annahm, Beifall gefunden hat. Stutz hingegen erinnerte dagegen: »daß dis Wort an manchem Orte die Verpflichtung der Unterthanen zu den Frohndiensten, und das Recht sie dazu anzuhalten, bedeute. Allein, 1. muß dieser Gebrauch des Worts doch wol ziemlich eingeschränkt sein, weil er mir, der ich in mehr als Einer Gegend viel auf dem Lande gelebt habe, außer dem Adelungischen Wörterbuche, niemahls vorgekommen ist; und 2. haben wir für diesen Begriff die bessern Wörter: Dienstzwang, Frohnzwang, Bauernzwang. Ich sage, die bessern: weil diese Wörter, entweder Das, wozu gezwungen wird, oder die Personen, welche gezwungen werden, angeben, welches bei Hofzwang nicht der Fall sein würde.

Im N. D. hat man das gleichbedeutende, aber nicht edle Wort, Bocksbeutel, oder, wie der Hamb. Patriot und Richey wollen, Booksbeutel (Buchbeutel). S. Richey's Idioticon. (Zus.) In der ersten Bedeutung könnten wir auch Anschrift, nach Inschrift gebildet, dafür sagen. »Eine Flasche mit der Anschrift: Kapwein; deren Inhalt aber das Vorgebirge nie gesehen hatte.«

Etonnánt, erstaunlich. Man hört häufig erstaunend dafür: eine erstaunende Menge. Das heißt aber eine Menge, welche erstaunt; nicht eine, welche Erstaunen erregt.

Etouffánt (spr. etuffang), erstickend, schwül, z. B. dergleichen Luft; wofür Kosegarten auch das neue Wort schmorig gebildet hat:

„Die Luft stand still und schmerig." Das Bild ist von einem Topfe hergenommen, worin etwas geschmort wird.

Etouffiren (spr. etuffiren), ersticken, unterdrücken oder dämpfen. Er lief Gefahr vor Lachen zu ersticken. Man unterdrückte, erstickte oder dämpfte den Aufruhr, ehe er noch zum Ausbruche gekommen war.

Etourderie (spr. Eturderih'), die Unbesonnenheit, Dummdreistigkeit. Dis letzte hat Kant dafür.

Etourdi (spr. eturdih), als Beschaffenheitswort, unbesonnen, dummdreist; als Grundwort, ein unbesonnener oder dummdreister Mensch, ein Unbesonnener. Man hört auch Wildfang dafür; wir haben z. B. ein Schauspiel von Kotzebue, dem dieses Wort zum Titel dient. Ich meine aber auch Windfang, in ebenderselben Bedeutung genommen, gehört oder gelesen zu haben; mir selbst ist es sogar gewöhnlicher, als jenes, und ich bin geneigt zu vermuthen, daß dieser letzte Ausdruck der richtigere sei, und daß man den ersten nur des ähnlichen Klanges wegen damit verwechselt habe. Wenigstens paßt die erste und eigentliche Bedeutung des Worts Windfang besser, als die des Worts Wildfang, zu der uneigentlichen Bedeutung windiger oder unbesonnener Mensch. Wildfang bedeutet eigentlich, irgend eine Zurichtung oder Falle, wodurch oder worin Wild gefangen wird; Windfang aber ein sogenanntes Ventil, und auf den Schiffen ein großer trichterförmiger Sack über dem Verdecke ausgespannt, wodurch die Luft oder der Wind aufgefangen und durch das spitzige, unten offene Ende unter die Verdecke geleitet wird, um die innern Räume des Schiffs zu lüften. Wie viel natürlicher konnte dieser letzte Begriff auf den eines windigen, unbesonnenen Menschen übertragen werden, als jener? (Zus.) „Mir ist Windfang weder in dieser Bedeutung, noch überhaupt vorgekommen, außer an der Orgel, wol aber Windsack, Windbeutel und Wildfang. Von diesem letzten vermuthe ich, daß es ursprünglich Wildfant, von wilder Fant, gelautet habe." Heinze. Ob Windfang wirklich nur in meinem Gedächtnisse an die Stelle von Wildfang durch Verwechslung getreten, oder Sprachgebrauch meiner vaterländischen Wesergegend sei, getraue ich mir nicht zu entscheiden. Nachweisen kann ich es in dieser Bedeutung nicht. Für Ventil haben es Stieler und Frisch. Übrigens scheint mir die Übertragung von der durch diese angegebene Bedeutung auf die uneigentliche sehr natürlich und bedeutend zu sein. Auch scheint der gleichbedeutende Ausdruck Windsack nach einem und ebendemselben Bilde, dem Windfange auf Schiffen gemodelt zu sein. Noch merke ich an, daß wir für etourdi auch den landschaftlichen N. D. Ausdruck zutäppisch, der blind darauf zutappt, haben; welchen Wächter in den Sagen der Vorzeit in die Schriftsprache eingeführt hat: „Diese geschwätzige Lieblosigkeit, dieser zutäppische Afterwitz."

Etourdiren (spr. eturdiren), betäuben.

Etourdissement (spr. Eturdissemang), die Betäubung.

Etrange (spr. etrangge), seltsam, wunderlich. Auch unser Deutsches fremd kömmt, wiewol selten, in dieser Bedeutung vor. „Ich glaube, daß Sie sich dergleichen fremden Antrag nie vermuthet hätten." Gellert. „Es ist eine fremde Sache, und mag wol ein Gespenst sein; denn ich habe oft sagen hören, daß fremde Wunder bei den Waldbrunnen geschehen sein." Tiek.

Etudiant. S. Student.

Etui (spr. Etuih, wofür man bei uns Ehtwih hört), ein Besteck und Gesteck; beide sind üblich. Ein Etui, worin man Zahnstocher bei sich zu führen pflegt, könnte man Zahnstocher- oder Zahnräumergesteck nennen. Irgendwo habe ich auch Taschengesteck gefunden. (Zus.) Besteck wird nur von einem mit Leder überzogenen und inwendig mit Tuch ausgefütterten Kasten oder Kästchen gebraucht, worin Messer und Gabeln, Löffel und desgl. verwahrt werden.

Etymolog und Etymologist, der Wortforscher. Klopstock hat spöttisch Wurzelgräber dafür gesagt: „Die Wurzelgräber haben der Wortkunde eben nicht genützt." Auch Wortkündiger (wie Herzenskündiger), welches Heinzelmann vorschlägt, paßt dafür.

Etymologie, in der Sprachlehre, die Abstammungs- oder Herleitungslehre, inwohnend, die Abstammungs- oder Herleitungskunde. Das Geschäft, die Abstammung der Wörter aufzusuchen, wird die Wortforschung genannt.

Etymologicon oder Etymologicum, ein Werk, welches der Wortforschung und insbesondere der Herleitung der Wörter gewidmet ist; ein Wortforschungswerk, und wenn es die Form eines Wörterbuchs hat, ein Abstammungs- oder Herleitungswörterbuch.

Etymologisch, wortforschend, herleitend. Wortforschende Untersuchungen. Der herleitende oder ableitende Theil des Wörterbuchs.

Etymologisiren, Wortforschungen anstellen, dem Herleitungsgeschäft obliegen. Klopstock druckt das etymologisiren spöttisch durch das Wurzelgraben aus.

Eucharistie, das Abendmahl oder Nachtmahl, in kirchlichem Sinne, edler, das Gedächtnißmahl, das Mahl des Herrn.

Eudämonismus, die Behauptung oder Anerkennung der Glückseligkeitslehre. Kant redet auch von einem Eudämonismus futurae generis humani historiae moralis, und versteht darunter die Behauptung, daß das Menschengeschlecht in beständigem Fortgange zum Bessern sei. Wenn dabei das Ziel des Fortschreitens in weitem Prospecte (in weiter Ferne) gesehen wird, so gibt er dieser Behauptung die Benennung Chiliasmus, das tausendjährige Reich.

Eudämonologie, die Glückseligkeitslehre. Kant. Man versteht darunter die Gründung der Tugendlehre auf den Trieb oder die Pflicht, sich selbst und Andere so glücklich zu machen, als man kann, welches zum Ziel seiner tugendhaften Bestrebungen zu machen unsere neueren Weisen nicht gestatten wollen.

Eudämonist, ein Glückseligkeitslehrer, oder ein Bekenner der Glückseligkeitslehre.

Eudiometer, ein Werkzeug die Güte der Luft zum Einathmen zu messen; der Luftgütemesser.

Eudiometrie, die Luftgütemessung.

Eumeniden, die Furien, wofern man dis für eingebürgert gelten lassen will, weil es Deutschen Klang hat, und schon ziemlich in die Volkssprache übergegangen ist; sonst die Plagegeister oder Plagegöttinnen. (Zus.) Tiedge hat sie Rachegöttinnen (besser Rachgöttinnen wie Rachschwert), Voß Strafgöttinnen und Höllengöttinnen, ein Ungenannter Qualgöttinnen genannt.

Eunomia, die Gesetzgöttinn. B.

Eunuch, ein Verschnittener. S. Castrat.

Euphemismus, die Milderung oder der mildernde Ausdruck, da man aus Schonung ein sanfteres oder linderes Wort gebraucht, als die Sache eigentlich erfoderte. In sofern der Ausdruck selbst gemeint wird, ein Milderungswort oder Milderungsausdruck. Das erste hat Catel aufgenommen.

Euphon, ein neues Tonwerkzeug, erfunden von Chladni. Es besteht aus Glasröhren, die mit den Fingern gestrichen werden, und hat im Klange Ähnlichkeit mit der Glockenlaute (Harmonica). Man könnte sie die Wohllaute nennen.

Euphonie, der Wohllaut oder Wohlklang. Das Beilegewort euphonisch gibt Ad. durch mildernd. „Das mildernde e, e euphonicum." Man könnte auch das Wohlklangs-e dafür sagen.

Euphorbia, der Name eines Pflanzengeschlechts, dessen Arten alle einen ätzenden Milchsaft enthalten. Eine derselben ist die gemeine Wolfsmilch

Eurythmie. Ich habe Ebenmaß dafür angesetzt gefunden. Allein dieses antwortet dem Griechischen Worte Symmetrie. Wenn, wie in der Baukunst, das richtige Verhältniß oder die schöne Übereinstimmung aller Theile des Ganzen gemeint wird so könnte man Schönmaß dafür sagen. (Zus.) „Voß hat die Wohlbewegung dafür gesagt." Lenz. Nämlich da, wo von der Eurythmie des Gedichts die Rede ist, welche aus einem dem jedesmahligen Gegenstande angemessenen Wortschritte (Rhythmus) entsteht.

Euthanasie, die sanfte Todesart, das Entschlummern, Hinüberschlummern.

Euthymie, die Gemüthsruhe, die Seelenheiterkeit.

Eutrophie, die Wohlgenährtheit des Körpers.

Evacuántia, in der Arzeneilehre, Ausleerungsmittel.

Evacuatiōn, die Räumung, Ausleerung, oder das Räumen, das Ausleeren.

Evacuiren, räumen, ausleeren.

Evagiren, ausschweifen.

Evalvatiōn, der Anschlag, die Schätzung; von Münzen gesagt, die Währung. Die Kaufleute gebrauchen das fremde Wort, wenn von der Schätzung des Werths eines Waarenlagers die Rede ist.

Evalviren, anschlagen, schätzen. Man könnte, nach der Ähnlichkeit von ausmitteln, auch wol auswerthen dafür bilden. (Zus.) Ich habe dieses Wort in folgender Stelle gebraucht: „Nur der Kenner vermag es, dieses Meisterwerk ganz auszuwerthen.“

Evangélisch, in den Evangelien gegründet; damit übereinkommend. Evangelische Kristen sind die Freiglaubigen. S. Protestant. Die evangelische Lehre ist der Freiglaube oder die Lehre der Freigläubigen, in allgemeinen, die Heilslehre.

Evangelist, der Heilsbote, der Heilverkünder.

Evangélium. Dieses ganz fremde Wort ist durch den Kirchengebrauch unserer Volkssprache so tief eingesenkt worden, daß es nicht eher, bis unsere ganze kirchliche Verfassung einmahl umgeschmelzt werden wird, wieder ausgetilgt werden kann. Eingebürgert kann es seiner ganz undeutschen Benennung wegen, nie werden. Daß es eine gute oder frohe Nachricht oder Bothschaft bedeutet, ist bekannt. Die kristliche Lehre oder die Lehre der Kristen sagt das nämliche. (Zus.) Auch Glücksbothschaft, welches B. vorschlägt, Heilsverkündigung und Glücksseligkeitslehre, können dafür gebraucht werden. Für Evangelium in engerer Bedeutung könnte man Sonntags- oder Festtagsabschnitt aus dem Leben oder der Lehre Jesu von Lukas, Johannes u. s. w. sagen.

Evaporatiōn, die Ausdünstung, Ausdampfung (nicht Ausdämpfung, welches Andere dafür angesetzt haben); das Ausdünsten oder Ausdampfen. In der Scheidekunst das Abdampfen und Abrauchen, d. i. diejenige Arbeit, durch welche man, vermittelst der Luft und Wärme gewisse flüchtige Theile von den feuerbeständigen und weniger flüchtigen scheidet. Man kann auch Ausdunst und Ausdünste sagen, und dann Ausdünstung nur die Handlung des Ausdünstens bezeichnen lassen. „Die Ausdünste der Stadt.“ Bode.

Evaporiren, ausdünsten, ausdampfen. Einer unserer Dichter hat das landschaftliche Wort verqualmen veredelt:

Daß Harald schlafend hier, umringt von goldnen Bechern,
Mit offnem Munde liegt und weiten Naseulöchern,
Und so den Wein verqualmen läßt. Alxinger.

Wieland hat auslüften dafür gesagt: „Als er ausging, seine Träumereien auszulüften.“ Une tête evaporée, ein verdünsteter, luftiger, windiger Kopf, ein Wildfang, (Windfang), härter und niedriger, ein Windbeutel.

Evasiōn, die Entweichung, das Entweichen; die Entrinnung, das Entrinnen. Auf den Hochschulen ist der Ausdruck ausziehen in diesem Sinne gebräuchlich. N. N. ist ausgezogen, sagt man, d. i. mit Hinterlassung seiner Schulden davongelaufen.

Evasórisch, dessen man sich zur Ausflucht bedient. Man kann es durch Zusammensetzungen mit Ausflucht verdeutschen, z. B. Ausflüchtsgründe für evasorische. Er stellte ausfluchtsweise vor. Die Sprachähnlichkeit erlaubet auch das Beiwort ausflüchtlich dafür zu bilden. Lauter ausflüchtliche Behauptungen!

Evelliren, ausreißen oder herausreißen.

Evenemént (spr. Ewenemang), die Begebenheit, der Vorfall, das Ereigniß. „Das größte politische (Staats-) Ereigniß im siebenten Decennium (Jahrzehend).“ Dohm.

Eventäil (spr. Ewangtallj'), der Fächer, der Wedel, der Luftwedel. Dis letzte hat Wächter: „Wer es verstände, alle die mannichfachen Luftwedel für Seel' und Leib mit stählernen Griffen zu versehen.“ En éventail, fächerförmig.

Eventuáliter, eventuéll. Diese fremden Wörter können wir bald durch möglich, bald durch Fall oder möglicher Fall, bald durch vorsichtsweise ersetzen. Es muß zum voraus auf Maßregeln bei dem möglichen (eventuellen) Einbruche der Feinde gedacht werden. Auf den Fall oder auf den möglichen Fall seines Todes. Wir wollen vorsichtsweise oder auf mögliche Fälle festsetzen. In omnem eventum, auf jeden Fall. Bonus evéntus, der gute Ausgang.

Everlásting (spr. Ewerlästing), ein leichter und doch starker Zeug von Englischer Erfindung. Man sagt der Struck dafür.

Eversiōn, die Umwerfung oder das Umwerfen, der Umsturz.

Evertiren, umwerfen, umstürzen.

Evictiōn, die Gewähr, die Gewährschaft, oder Gewährleistung. Man versteht darunter sowol die übernommene Verpflichtung, einen gegen alle Ansprüche an eine erworbene Sache sicher zu stellen, als auch die Verbürgung, daß das Erworbene der Zahl, dem Gewichte, dem Werthe oder dem Ertrage nach, wirklich so befunden werden soll, als es angegeben worden ist.

Evidemmént (spr. ewidammang), augenscheinlich, angesichts. Das letzte hat drei Bedeutungen: 1) augenscheinlich:

Denn so viel zeigt sich angesichts,
Du kannst nicht mahlen, sie nicht leiern. Wieland.

Latinus sah hier angesichts. Histor. Bilderbüchlein.

2) Augenblicklich:

Wer Erde liebt, liebt Das, was endlich angesichts,
Wenn Gott gebeut, zerstäubt. Logau.

3) Für im Angesichte. Angesichts der ganzen Stadt. Ad. kannte nur die zweite und dritte Bedeutung.

Evidént, augenscheinlich, anschaulich, im gemeinen Leben, handgreiflich. Haltaus hat ersichtig dafür, welches dem fremden Worte buchstäblich antwortet, besser aber ersichtlich lauten würde. Es kann etwas gewiß sein, ohne evident zu sein. Zu diesem Letzten gehört, daß die Sache nicht erst bewiesen, an wenigsten weitläufig bewiesen zu werden braucht, weil sie sich entweder (wie z. B. ein Grundsatz, Axiom) unmittelbar dem Verstande, oder (wie z. B. eine unmittelbare Anschauung) den Sinnen aufdringt. Und Ebendieses denken wir auch bei augenscheinlich, handgreiflich und anschaulich.

Evidénz, der Augenschein, die Augenscheinlichkeit, die Anschaulichkeit, die anschauende Gewißheit, im gemeinen Leben, die Handgreiflichkeit. Anschauende Gewißheit hat Kant dafür gewählt. Gewißheit schlechtweg sagt weniger. S. Evident. „Die Franzosen, sagt Eberhard, gebrauchen das Wort evident häufig für gewiß, und da wir das Franz. Wort auch in die Deutsche Sprache aufgenommen haben (wirklich?), so hat das zu der Verwechselung der Evidenz und Gewißheit Gelegenheit gegeben.“ (Zus.) Da die Gewißheit nicht selbst anschaut, sondern angeschaut wird, so sollte man nicht, mit Kant, die anschauende, sondern die anschauliche Gewißheit sagen. Ein Anderes ist es mit der evidenten Erkenntniß. Diese kann als etwas Thätiges gedacht, folglich auch eine anschauende genannt werden.

Evinciren, erweisen, darthun, leisten.

Evitáble (spr. ewitab'l), was vermieden werden kann; also vermeidlich.

Évitiren, vermeiden, umgehen.

Evocatiōn, die Vorladung vor ein fremdes oder auch höheres Gericht.

Evocatórium, das Vorladungsschreiben.

Evolutiōn, in der Kriegssprache, die Heerbewegung, Heerentwickelung, die Heerschwenkung oder der Heerschwung. Man wähle, oder weise uns einen passendern Ausdruck nach. Heerschwenkung hat Catel aufgenommen. In wissenschaftlichem Verstande wird unter

Evolutionstheorie diejenige Lehre von der Erzeugung verstanden, wobei angenommen wird, daß das erzeugte Wesen in dem erzeugenden, so wie dieses in demjenigen, von dem es selbst erzeugt wurde, schon von Anbeginn der Welt her, enthalten war, folglich eins aus dem andern nur entwickelt wurde. Also die Entwickelungslehre. Kant hat sich des Ausdrucks Einschachtelungstheorie, Deutsch, Einschachtelungslehre, dafür bedient, weil, nach dieser Lehre, die Reihe der erzeugenden und erzeugten Wesen als ein Satz größerer und kleinerer Schachteln betrachtet wird, von welchen eine in der andern und endlich alle in einer einzigen enthalten sind. In der Tonkunst endlich heißt Evolution, »die Umwendung der Stimme, wo die obere die Unterstimme, oder umgekehrt, wird.« Eschenburg. (Zus.) Für diese letzte Bedeutung scheint mir Umwendung nicht passend, und Umwechslung schicklicher zu sein. B.

Evolutiōnstheorie. S. Evolution.

Evolviren, auswickeln, entwickeln.

Evulgiren, aussprengen, ruchtbar machen, verbreiten.

Éx. Man setzt dieses Lat. Verhältnißwort, welches aus bedeutet, zu Titeln, und bildet die seltsamen Zusammensetzungen: Exminister, Exprofesser, Exrath u. s. w. Wir können dafür der gewesene, der ehemahlige Minister, Professer, Rath u. s. w. sagen; auch ehemahls und weiland können die Stelle desselben vertreten: N. N. ehemahls oder weiland Minister, Professer, Rath u. s. w. S. auch Ci-devant. — Ex quocúnque cápite, heißt in der Rechtssprache so viel, als: aus jedem Grunde, oder, aus welchem Grunde es auch sein mag.

Ex abrúpto, plötzlich, unvermuthet, Knall und Fall.

Exacerbatiōn, die Erbitterung

Exacerbiren, erbittern.

Exáct, genau, pünktlich.

Exactiōn, die Eintreibung oder Beitreibung; das Beitreiben oder Eintreiben.

Exactitúde (spr. Exaktitühd'), die Genauigkeit, Pünktlichkeit.

Exaggeratiōn, die Übertreibung, das Übertreiben.

Exaggeriren, übertreiben.

Exaltatiōn. 1) In allgemeinen, die Erhöhung oder Erhebung. 2) In besonderer Bedeutung, die Geisteserhebung, der Geistesschwung, die Begeisterung, die Verzücktheit, die Überspannung. »Das Geschehene sei bloß ein Bildwerk (Fantasie) geistiger Verzücktheit.« Sagen der Vorzeit.

Exaltiren, erhöhen, spannen, begeistern. Exaltirt sein, oder sich in einem exaltirten Zustande befinden, heißt, in hoher Geistesspannung sein, reden, handeln, begeistert sein; verzückt sein; gespannt, und bei höherm Grade, überspannt sein.

Exámen, die Prüfung überhaupt, und die Schulprüfung insonderheit. Examen téstium, das Zeugenverhör; — rigorósum, die strenge Prüfung.

Examinánd, Examinándus, der Prüfling. B. Das Wort hat Ähnlichkeit mit Täufling.

Examinatiōnscommissiōn, wie z. B. im Preußischen unter Friedrich Wilhelm II, der Prüfungsausschuß. B.

Examinátor, der Prüfer.

Examinatórium, auf Hochschulen, eine solche Lehrstunde, worin den Zuhörern das Gelernte von dem Lehrer abgefragt wird; eine Prüfungs- oder Wiederholungsstunde.

Examiniren, prüfen, untersuchen, ausfragen. »Der Arzt, mit dem Ausfragen des Kranken beschäftiget.« Örtel. (Zus.) Auch befragen. »Die Schildwache befragte uns mit einer Aufmerksamkeit, u. s. w.« M. Reisen.

Exanimiren, entmuthigen, entseelen.

Exánthema. »Dieses Griechische Wort gebraucht Röschlaub für das Deutsche Entzündung.« B. Sonst bedeutet dieses Wort ein kleines Geschwür, Blätterchen, Bläschen und Pickel oder Pickelchen genannt.

Exanthemátische Fieber, bei den Ärzten, Fieber mit Ausschlag verbunden, also Ausschlagsfieber. B.

Exárch, der Statthalter.

Exarchāt, die Statthalterschaft.

Exarticulatiōn, die Aussetzung eines Gliedes aus seinem Gelenke; die Verrenkung.

Exárthrosis. So viel als Exarticulation. S. d.

Exasperatiōn, die Erbitterung.

Exasperiren, erbittern.

Exauctoriren, entsetzen, des öffentlichen Ansehens und der damit verbundenen Macht berauben.

Exaúdi; die seltsame Benennung des sechsten Sonntags nach Ostern, die von dem Anfangsworte einer Stelle aus dem 27sten Psalm der Lat. Bibel hergenommen ist; welche Stelle (Exaudi, Domine, vocem meam etc.) an diesem Sonntage in der gemeingläubigen Kirche vorgelesen zu werden pflegt.

Éx cápite, aus dem Kopfe, z. B. etwas hersagen. Bei den Rechtsgelehrten hört man ex capite créditi, débiti, hæreditátis u. s. f.; und hier heißt es aus dem Grunde des Verborgten, der Schuld, der Erbschaft u. s. w.

Excarnatiōn, die Ausfleischung. Logau hat auch für excarnirt, ausgefleischt:

Um einen Sack voll Geld nahm Glaukus, wie ich meine,
Sein ausgefleischtes Weib, den alten Sack voll Beine.

Da der Dichter das alte Weib als einen Sack, der nur noch Knochen, kein Fleisch mehr, enthält, betrachtet: so konnte er es weder abgefleischt, noch entfleischt nennen, sondern er mußte ausgefleischt sagen, weil das Fleisch aus der Haut (dem Sacke) heraus war.

Excavatiōn, die Aushöhlung, das Aushöhlen.

Excedént, als Grundwort, der Überschreiter, Übertreter eines Gesetzes. Das fremde Wort kömmt in einer Wirtenbergischen Verordnung gegen die Separatisten (Absonderlinge) vor. Als Beschaffenheitswort, übermäßig, ausschweifend.

Excediren, überschreiten, z. B. das Maß.

Excellént, vortrefflich.

Excellénz, ein Titel hoher Staatsbeamten; wörtlich die Vortrefflichkeit, Herrlichkeit.

Excelliren, sich auszeichnen oder hervorthun.

Excentricitæt, das Ab- oder Irrkreisen. S. Excentrisch.

Excéntrisch, heißt, was um einen andern Mittelpunkt kreiset. Zwei Kreise also sind excentrisch, wenn sie nicht aus einem und ebendemselben gemeinschaftlichen Mittelpunkte gezogen sind. Man gebraucht aber das Wort auch uneigentlich, und nennt, z. B. einen Kopf excentrisch, der bei seinen Vorstellungen die gewöhnliche Bahn des gesunden Menschenverstandes verläßt und sich in wilden Einbildungen verliert. Kant sagt: es ist derjenige Kopfkranke, welcher an Schwärmerei leidet. Wenn man das bei excentrisch beliebte Bild beibehalten will, so könnte man einen solchen Kopf einen abkreisenden, etwas deutlicher, einen irrkreisenden nennen. Er ist ein abkreisender oder irrkreisender Kopf, sagt eben so viel, aber kürzer, als: er verläßt im Denken und Handeln die gewöhnliche Bahn des gesunden Menschenverstandes. In Scherz könnte man von einem solchen Kopfe sagen: er ist ein Queer-feld-ein-läufer. In vielen Fällen wird man auch überspannt dafür gebrauchen können, wenn gleich bei diesem ein anderes Bild, als bei excentrisch, zu Grunde liegt. (Zus.) »Der Ausdruck ab- und irrkreisender Kopf klingt ein wenig zu gesucht. Wir haben schon Queerkopf und reichen damit wol aus, weil ein solcher Kopf auch von der gewöhnlichen Bahn abweicht.« Kellner. Bei dem Worte Queerkopf denken wir uns doch eigentlich keinen excentrischen, sondern bloß einen, der seine eigenen, und zwar unrichtigen Ansichten hat, und der schwer zu verständigen ist. Daß der Ausdruck ab- und irrkreisender Kopf ein wenig gesucht klingt, das hat er mit vielen, an sich guten, neuen Wörtern gemein. Es kömmt

nur darauf an, daß ihn ein Schriftsteller von Ansehen am rechten Orte gebraucht; und das Gesuchte wird verschwunden sein. Über den Gebrauch, der von dem Worte excentrisch in der Kriegssprache gemacht wird, sieh. Concentrisch.

Exceptiōn. 1) Die Ausnahme. 2) In der Rechtssprache, die Ausflucht, der Entkräftungsgrund, die Verantwortung. Man versteht aber darunter insbesondere die erste Verantwortungsschrift des Beklagten; die zweite wird Duplic genannt. S. d. (Zus.) In der Rechtssprache hat man auch Einrede dafür; gerichtliche Einrede. Excéptio compensatiónis, die Einrede der Gegenfoderung; exceptio fori, die Einrede, daß dem Richter die Gerichtsbarkeit über den Beklagten nicht zustehe.

Excerniren, aussondern, ausstoßen, z. B. aus dem Körper.

Excerpiren, ausziehen, Auszüge machen.

Excérpte, Auszüge. Excerptenbuch, die Auszugssammlung; kürzer, die Auszüge. „Vergebens lief ich meine Auszüge durch.“

Excéss, das Übermaß, die Ausschweifung, der Unfug; auch die Gewaltthätigkeit.

Excessīv, ausschweifend, unmäßig, übertrieben.

Excipiren. 1) Ausnehmen, oder eine Ausnahme machen. 2) In der Rechtssprache, einwenden, einreden oder entgegensetzen, verantwortungsweise vorbringen.

Excitántia, Reizmittel.

Excitatiōn, die Aufmunterung oder Ermunterung, die Auffoderung oder Aufrufung.

Excitatórium, ein obrigkeitlicher Auffoderungsbefehl.

Excitiren, ermuntern, anreizen, anfeuern, aufwiegeln; auch aufregen und aufreizen. Letztes hat Göthe dafür: „Dis mußte nothwendig in mir die Ritterideen aufreizen.“ A d. kennt es in dieser Bedeutung nicht; und erklärt, ohne Grund, aufregen für schlechter als erregen. Den Fiscal excitiren, heißt den öffentlichen Ankläger aufrufen oder auffodern. Excitirende Mittel. S. Excitántia.

Exclamatiōn, der Ausruf. Das Exclamationszeichen ist das Ausrufezeichen oder Ausrufzeichen.

Exclamiren, ausrufen.

Excludiren, ausschließen.

Exclusiōn, die Ausschließung, das Ausschließen, der Ausschluß.

Exclusīv oder exclusivisch, als Umstandwort, ausschließlich und ausschließungsweise; als Beilegewort ausschließend. Man gebraucht das letzte häufig da, wo es nicht zuläßig ist; z. B. „Es ist mir ausschließend verwilliget worden.“ Das ist gerade eben so sprachwidrig, als wenn man sagen wollte: es ist mir schreibend gemeldet worden, für schriftlich. Hier muß es nothwendig ausschließlich heißen. (Zus.) Das Gegentheil ist einschließlich. „Ist das ausschließlich oder einschließlich zu verstehen? — Auch als Umstandwort ausschließungs- oder ausschlußweise. „Etwas ausschlußweise besitzen.“ Meißner. Ausschließlich würde das Nämliche mit drei Silben gesagt haben. — Die hier schon ehemahls gerügte Verwechslung des ausschließend und ausschließlich wird noch heute von unsern ersten Schriftstellern, ja sogar von einigen unserer besten Sprachforscher fortgesetzt. So las ich noch heute in Kolbe's reichhaltigem Werke über den Reichthum der Deutschen und Französischen Sprache folgende Stelle: „So lange nur diese Künste des Krieges ausschließend zur Ehre führten u. s. w.“ „Wer eine fremde Sprache ausschließend spricht“ xc. Es hätte in beiden Stellen ausschließlich heißen sollen.

Excoliren, anbauen, ausbilden, vervollkommnen.

Excommunicatiōn, die Ausbannung, der Bann oder Kirchenbann.

Excommuniciren. Statt der Umschreibungen: in den Kirchenbann thun, mit Bann belegen, von der Kirchengemeinschaft ausschließen u. s. w. könnte man da, wo es darauf ankäme, den Begriff mit Einem Worte auszudrucken, ausbannen, oder auch bannen schlechtweg sagen. „Er lief Gefahr ausgebannt oder gebannt zu werden.“

Ex compósito, nach Verabredung, durch oder mit Übereinkunft.

Ex continénti, sofort.

Excoriatiōn, die Enthäutung oder Aushäutung.

Excreménte, der Abgang, der Auswurf, der Stuhlgang.

Excrescénz, der Auswuchs.

Excretiōn, die Ab- oder Aussonderung; die Auswerfung, Abführung, der Auswurf.

Exculpatiōn. Silbe für Silbe übersetzt, würde ihm unser Entschuldigung antworten; allein der Sprachgebrauch hat diesem eine andere Bedeutung angewiesen, diejenige nämlich, welche das Lat. Excusatio, oder das Franz. Excuse hat. Die Entschuldigung kann Statt finden, nachdem der Fehler oder das Vergehen eingestanden ist; die Exculpation hingegen räumt den Fehler oder das Vergehen aus dem Wege, oder beweiset, daß kein Vergehen vorgefallen ist. Wir müssen also Rechtfertigung oder die Entschuldung dafür sagen.

Exculpábel, was entschuldiget oder gerechtfertiget werden kann; entschuldbar.

Exculpiren, außer Schuld setzen, als schuldlos darstellen, rechtfertigen. (Zus.) Auch entschulden. Dieses ist zwar veraltet, verdient aber erneuert zu werden, weil es sowol sprachrichtig gebildet, als auch das einzige Wort in unserer Sprache ist, welches dem exculpiren völlig antwortet. Entschuldigen sagt etwas Anders. S. Exculpation.

Excursiōn, eine Streiferei, ein Absprecher, eine Abschweifung. In der Sprache der Gelehrten versteht man unter Excursion oder Excursus die längern Abhandlungen über einzelne Wörter, Umstände oder Stellen, die ein Ausleger oder Erklärer den übrigen kürzern Anmerkungen und Erklärungen beifügt oder anhängt. Ich sehe nicht, was uns hindern könnte, das Wort Abhandlung, ausführliche Abhandlung, oder wenn man durchaus ein dem Excursus ähnliches Wort verlangt, Abschweifung dafür zu gebrauchen. Reiske hat, nicht sehr glücklich, Auslauf dafür versucht: „Ein kurzer Auslauf.“ Im Demosth. (Zus.) Auch Ausführung, weitere Ausführung und ausführliche Erörterung lassen sich dafür gebrauchen.

Excusáble (spr. exküsab'l), und inexcusáble. Bei Schwäbischen und andern O. D. Schriftstellern, z. B. bei Plank, Storr, Schubart u. s. f. auch bei Meißner, obgleich dieser, so viel ich weiß, ein Obersachse ist, findet man die Wörter entschuldbar und unentschuldbar dafür, die aber eben so hart, als sprachwidrig sind, weil das Aussagewort, welches dem excusiren antwortet, entschuldigen, nicht entschulden, heißt. Dis Letzte bedeutet exculpiren; folglich kann entschuldbar nur für exculpabel gelten. — Verzeihlich und unverzeihlich kommen mit dem Franz. pardonnable und impardonnable überein. Entschuldigungsfähig ist theils sehr schwerfällig, theils auch nicht sprachrichtig, weil fähig gewöhnlich in thätlicher Bedeutung, nicht in leidentlicher, gebraucht wird. Nachsehlich und unnachsehlich würden den Begriffen, welche excusable und inexcusable bezeichnen, noch am nächsten kommen. Wem aber auch diese nicht genügen, der muß sich bequemen, seine Zuflucht zu einer kleinen Umschreibung zu nehmen, und es ist oder steht zu entschuldigen; es ist oder steht nicht zu entschuldigen sagen. „Seine nicht zu entschuldigende Saumseligkeit. Eine leicht zu entschuldigende Schwachheit.

Excusatiōn, Franz. Excúse (spr. Exküse), die Entschuldigung. Haltaus hat auch Behelfsrede, welches aber nur eine nichtige Entschuldigung oder kahle Ausflucht, Ausrede bezeichnet.

Excusiren, entschuldigen.

Execráble (spr. exekrab'l), verwünscht, verflucht antworten dem execrirt, nicht dem execrable. Örtel hat daher richtiger fluchwürdig dafür gesagt: „Wäre er die fluchwürdige Ursache ihres Todes.“ Auch verfluchenswerth, verfluchenswürdig.

Execratiōn, die Verwünschung, Verfluchung.

Execriren, verwünschen, verfluchen.

Executiōn, die Ausführung, Vollziehung, Vollstreckung. Es bedeutet

aber auch die Vollziehung einer Leibes- oder Lebensstrafe insonderheit; und da haben wir die bestimmtern Wörter Hinrichtung, das Spießruthenlaufen u. s. w. dafür. Executio sententiæ, die Vollstrekkung des Urtels. Eine Schuld durch Execution beitreiben, heißt, sie durch Zwangmittel beitreiben. (Zus.) In der R. a. eine Schuld durch Execution beitreiben, kann dieses Wort auch durch Zwangvollziehung oder Zwangvollstreckung übersetzt werden; z. B. »Es ist auf Zwangvollziehung angetragen worden.« B. Auch Zwang- oder Gewalteintreibung. Die Rechtsgelehrten gebrauchen auch das Wort Hülfe dafür. Kläger sucht um Hülfe an. Beklagter wird verurtheilt, bei Vermeidung der Hülfe, binnen 14 Tagen zu bezahlen.

Executiren, ausführen, verwirklichen, z. B. einen Gedanken, vollstrecken, vollziehen, abthun, hinrichten.

Executiv. Die vollziehende (executive) Macht oder Gewalt, ist im Deutschen bald durch die vollziehende, bald durch die ausübende, bald durch die ausführende, bald durch die vollstreckende bezeichnet worden. Allein nur der erste Ausdruck ist der richtige. Ausüben bezieht sich auf Vorschrift und Lehre; ausführen auf Entwürfe und Befehle; vollstrecken, welches den Nebenbegriff sogleich oder unmittelbar einschließt, auf Urtheilsprüche und Befehle; nur vollziehen auf Gesetze. S. Eberhard's Synonymik unter Ausführen.

Executor, der Ausrichter. Luther. Hebr. 7, 12. Sonst haben wir auch der Vollzieher, Vollstrecker, welche für einige Fälle passender sind; z. B. der Vollzieher des letzten Willens, executor testamenti. (Zus.) Wenn der Executor Zwangsmittel gebrauchen muß, so kann man ihn den Zwangvollzieher oder Zwangvollstrecker nennen.« B. In unserer neuen Verfassung wird er der Zwangträger genannt.

Executoriales, nämlich literæ, ein Vollstreckungsbefehl, d. i. ein Befehl des Richters an den Verurtheilten zur schleunigen Leistung Dessen, wozu er verurtheilt ist, unter angedrohten Zwangmitteln.

Exegese, die Erklärung und die Erklärungskunst, ungeachtet das letzte eigentlich nur der Exegetic antwortet.

Exegesiren, erklären (auslegen). Eberhard gibt folgende, mir nicht ganz gegründet scheinende Unterschiede zwischen diesen beiden Deutschen Wörtern an: »Auslegen ist von Erklären verschieden 1. dadurch, daß es nicht bloß von einer Rede gebraucht wird, erklären bloß von einer Rede. Man sagt: einen Traum auslegen, nicht erklären.« Aber sagt man nicht auch: einem ein Sinnbild, ein Gemählde erklären? 2. »Dadurch, daß es nicht bloß von dunkeln Reden gilt, erklären bloß von dunkeln.« Was völlig klar und durch sich selbst verständlich ist, das braucht weder ausgelegt, noch erklärt zu werden. Wer auslegt oder erklärt setzt allemahl voraus, daß der Gegenstand für seine Zuhörer oder Leser irgend etwas Dunkles habe; sonst wäre sein Geschäft ja ein überflüßiges und thörichtes. 3. »Dadurch, daß Auslegen nur auf die Zeichen, nie auf die Sache selbst geht.« Aber sagt man nicht: einem eine geäußerte Meinung, ein gefälltes Urtheil, eine Handlung sogar, gut oder schlimm auslegen? Und dabei kann doch nicht sowol von den Worten oder Zeichen, als vielmehr nur von den Sachen die Rede sein. Auch bei der Auslegung eines Traums hat man es gewöhnlich nicht mit Worten und Redensarten, sondern mit Vorstellungen, also mit Sachen zu thun.

Mir scheint, nach allem diesen, zwischen auslegen und erklären kein anderer Unterschied Statt zu finden, als die Verschiedenheit der Bilder, welche bei diesen beiden Ausdrücken zu Grunde liegen. Bei auslegen wird an eine Entwickelung, Entfaltung oder Auseinanderlegung Dessen, was eingewickelt oder eingepackt war und deßwegen nicht ganz gesehen werden konnte, gedacht; bei erklären hingegen an eine Erhellung Dessen, was im Dunkeln liegt, folglich auch nicht deutlich wahrgenommen werden kann. Auslegen ist nach dem Lat. explicare, erklären nach illustrare gebildet. Dieser Abstammung zufolge würde gerade umgekehrt jenes mehr auf das Innere, auf den verschlossenen oder verborgenen Sinn, also auf die Sache selbst, dieses mehr auf das Äußere, die Oberfläche, also auf die Zeichen, z. B. die Worte, gehen. Allein der Sprachgebrauch hat diesen Unterschied beinahe verwischt; und man gebraucht wirklich beide Wörter in vielen Fällen ohne Unterschied. Sogar die R. a. einen Traum erklären ist so ungewöhnlich nicht, als E. versichert. Selbst Ad. hat sie unter Erklären angeführt. (Zus.) Es wird indeß allerdings gut und den Bestandtheilen beider Wörter auslegen und erklären völlig angemessen sein, wenn wir das erste nur da, wo an etwas absichtlich Verstecktes, unter willkührlichen Zeichen und Bildern Verborgenes gedacht wird, das andere hingegen da gebrauchen, wo es Dunkelheiten in Worten oder Sachen aufzuhellen gibt. Laßt uns also die Bibel überhaupt, so wie jedes andere schwerzuverstehende Buch, erklären, die Offenbarung Johannis aber, so wie jedes andere Traumgesicht, welches in der Bibel aufgestellt ist, auslegen — wenn wir können, und es der Mühe werth finden.

Exeget, der Erklärer.

Exegetic, die Erklärungskunst.

Exegetisch, erklärend; z. B. dergleichen Anmerkungen.

Exempel, das Beispiel; zuweilen auch das Vorbild oder Muster. Ein Exempel statuiren, heißt, ein abschreckendes Beispiel, ein Strafbeispiel oder ein Schreckbeispiel geben. Ein Exempel an etwas nehmen, ist eben so viel, als: sich etwas zur Lehre und Warnung dienen lassen; sich daran spiegeln; Exempli gratia oder caussa, zum Beispiel. — Kant will Beispiel und Exempel unterschieden wissen: »Das Deutsche Wort Beispiel, sagt er (Metaph. der Sitten S. 167), welches man gemeiniglich für Exempel, als ihm gleichgeltend, gebraucht, ist mit diesem nicht von einerlei Bedeutung. Woran ein Exempel nehmen, und zur Verständlichkeit eines Ausdrucks ein Beispiel anführen sind ganz verschiedene Begriffe.« (Die Begriffe selbst sind wesentlich einerlei, nur die Nebenbegriffe sind verschieden; dort ist von einem warnenden oder abschreckenden Beispiele, hier von einem erläuternden die Rede. In beiden Fällen meint man einen einzelnen Fall, der eine allgemeine Regel anschaulich macht oder erläutert. Die erwähnten Nebenbegriffe werden durch die verschiedenen Aussagewörter, nehmen und anführen, hinlänglich angedeutet.) »Das Exempel ist ein besonderer Fall von einer practischen (ausüblichen) Regel, sofern diese die Thunlichkeit (Thulichkeit) oder Unthunlichkeit (Unthulichkeit) einer Handlung vorstellt.« (In der R. a. ein Exempel woran nehmen ist es dieses nicht, sondern vielmehr ein einzelner oder besonderer Fall — ein Beispiel — von den Folgen, welche die allgemeine Regel von einer gewissen Handlungsweise verkündiget.) »Hingegen ein Beispiel ist nur das Besondere (concretum), als unter dem Allgemeinen nach Begriffen (abstractum) enthalten.« Es ist, wie Exempel, das Besondere, oder ein besonderer Fall, wodurch das Allgemeine erläutert oder anschaulich gemacht wird. Der Sprachgebrauch ist auf meiner Seite. Er erlaubt eben sowol, folge meinem Beispiele oder nimm ein Beispiel daran, zu sagen, als zum Beispiele, Exempli gratia.

Will man ein auffallendes Beispiel haben, wie sehr der gute Geschmack in der höhern Schreibart durch das Einmischen fremder Ausdrücke beleidiget wird: so merke man auf den Eindruck, den das Wort Exempel in folgender Stelle in Ramler's sonst vortrefflichem Singgedichte macht:

Klimm' ich zu der Tugend Tempel
Matt den steilen Pfad hinauf:
O so sporn' ich meinen Lauf
Nach der Wanderer Exempel.

(Zus.) In der Zahlenkunst versteht man unter Exempel ein Rechnungsbeispiel.

Exemplar. Dieses Wort kann in vielen Fällen, wo von Büchern oder Kupferstichen die Rede ist, durch Abdruck recht gut übersetzt werden; z. B. man hat tausend Abdrücke davon gemacht; in meinem Abdrucke steht dieser Druckfehler nicht u. s. w. Wenn in Ra-

tursammlungen von Exemplaren die Rede ist, so könnte man füglich Stück, oder auch uneigentlich, wenigstens scherzend, Ausgabe dafür gebrauchen, z. B. ich besitze drei Stück Kolibri's; ich habe eine größere Ausgabe von der Riesenschlange u. s. w. Oft können wir auch ein gleichbedeutendes Wort dafür ganz entbehren, und uns doch vollkommen verständlich machen und eben so kurz ausdrucken, z. B. ich habe den Paradiesvogel dreimahl, statt, ich habe drei Exemplare von ihm.

Exemplárisch. 1) Musterhaft, z. B. ein solcher Lebenswandel. 2) Abschreckend, z. B. eine solche Strafe, die man auch mit Einem Worte eine Schreckstrafe (wie Schreckschuß) nennen könnte.

Exemplificiren, durch Beispiele erweisen, belegen, darthun, erläutern. Im D. Merkur (Oct. 1796.) wird einer Englischen Schrift: Englische Hexameter mit Beispielen belegt (exemplified) erwähnt, und zu dem eingeklammerten Worte folgende Anmerkung gesetzt: „Den sehr achtungswürdigen Mitgliedern des Bundes zur Reinigung der Deutschen Sprache darf ein Laie hier wol die Frage vorlegen, ob die Englische Sprache durch unbedingte Aufnahme dieses barbarisch Lateinischen Worts an Rundung (?) gewonnen oder verloren habe?" Durch diese Frage sollte, scheint es, zweierlei behauptet werden: 1 in allgemeinen, daß es doch wirklich Fälle gebe, in welchen eine Sprache, durch Aufnahme fremder Wörter gewinne; und 2. in besondern, daß wir nicht übel thun würden, das barbarisch-lateinsche Wort, exemplificiren, nach dem Beispiele der Engländer, auch in unsere Sprache aufzunehmen. Ich antwortete: „daß Das, was andern Sprachen, die keine Ursprachen, sondern abgeleitete Tochtersprachen und zugleich Mischsprachen wären, zieme und fromme, die unsrige verunstalten und für das Volk unverständlich machen würde. Ein Wort, wie exemplificiren, könne, der Englischen Sprache (welche zum Theil aus der Lateinischen sich entwickelt habe) einverleibt, für ein reines gelten, und für jeden gebornen Engländer verständlich sein; aber im Deutschen und für Deutsche gebraucht gehöre es in die Klasse der unverständlichen und barbarischen." Davon bin ich auch heute noch fest überzeugt; und werde nie meine Stimme dazu geben, daß ein Wort, wie jenes, das Bürgerrecht bei uns erhalte.

Exémpt oder exémt (spr. exang) und eximírt, ausgenommen befreit; und in Zusammensetzungen frei, z. B. zollfrei, steuerfrei, dienstfrei. In der Kriegssprache ist Gefreiter für Denjenigen eingeführt, der von der Pflicht zu schildern oder Schildwache zu stehen befreit ist.

Exemptiōn, die Ausnahme, Befreiung von einer allgemeinen Verpflichtung.

Exéquien, die Leichenfeier oder Todtenfeier. Es begreift nämlich nach dem Sprachgebrauche der gemeingläubigen Kirche mehr in sich, als Leichenbegängniß, nämlich auch die für den Verstorbenen zu lesenden Messen u. s. w. Bei den Freigläubigen (Protestanten) wird zwar nur ein feierliches Leichenbegängniß, mit den dazu gehörigen Gebräuchen, darunter verstanden; aber auch dafür scheinen die Deutschen Ausdrücke Leichenfeier und Todtenfeier eben so passend zu sein. (Zus.) Leichenfeier ist von Schiller gebraucht worden:

Wie Leichenfeier
Klang ihm der Gattinn Krönungsfest.

Exequiren, vollstrecken, beitreiben. Einen exequiren oder ihn mit Execution belegen, heißt, entweder ihn auspfänden oder ihn durch ein Soldateneinlager zur Bezahlung nöthigen, allgemeiner, obrigkeitliche Zwangsmittel gegen Jemand anwenden. Die Rechtsgelehrten gebrauchen auch das Wort Hülfe dafür. S. Execution.

Exerciren, überhaupt üben, Übungen anstellen; insbesondere Kriegs- oder Waffenübungen anstellen, treiben, halten. In Hamburg sagt man drillen dafür. Im H. D. ist dieses landschaftliche Wort nur in seiner uneigentlichen Bedeutung, necken, scheren, plagen üblich.

Exercirhaus, ein Übungshaus, und da, wo die nähere Bestimmung ausdrücklich angegeben werden muß, ein Waffenübungshaus, für die höhere Schreibart Waffenübungshalle. In Hamburg das Drillhaus.

Exercīrmeister, der Übungsmeister, bestimmter, der Waffenübungsmeister; in Hamburg der Drillmeister.

Exercīrplatz, der Waffenübungsplatz; kürzer der Waffenplan

Exercítium, überhaupt die Übung, insbesondere, Schulübung, Sprachübung, Krieges- oder Waffenübung. Eine Schrift zur Übung, wie die Schüler sie machen müssen, kann man eine Übungsschrift nennen. Aus der Sprache des gemeinen Lebens wird sich dis Lat. Wort, so lange die Schullehrer gegen ihre Schüler, die Officiere und Unterofficiere gegen die Soldaten sich seiner bedienen, nicht verdrängen lassen, ungeachtet es eins von denen ist, welche der gemeine Mann gar nicht aussprechen kann; allein im Schreiben, besonders in der edleren Schreibart, kann und sollte man es vermeiden.

Exérgue (spr. Exerge), der auf einer Münze am Fuße des Gepräges durch eine Queerlinie gemachte kleine Abschnitt, worin entweder der Werth der Münze, oder die Jahrzahl oder etwas Ähnliches angegeben wird. Man kann Abschnitt dafür sagen; die nähere Bestimmung gibt der Zusammenhang.

Exertiōn, die Anwendung, der Gebrauch, z. B. der Kräfte.

Exhæredatiōn, die Enterbung, das Enterben.

Exhæredíren, enterben.

Exhalatiōn, das Ausathmen, die Ausdünstung, Ausdampfung, oder das Ausdünsten und Ausdampfen.

Exhalíren, aushauchen, ausduften, ausdünsten.

Exhauríren, erschöpfen.

Exhibíren, einreichen, einhändigen, zustellen.

Exhibitiōn, die Einreichung, Einhändigung, Herausgabe. Exhibitum, eine eingereichte Schrift. (Zus.) „Im Modejournal (Tagebuch der Moden) kömmt Exhibition auch für Darstellung auf der Bühne vor." B.

Exhortatiōn, die Ermahnung, das Ermahnen.

Exhortatórium, ein Ermahnungsschreiben.

Exhortíren, ermahnen.

Ex hypóthesi. S. Hypothese.

Exigíbel, was eingetrieben oder beigetrieben werden kann, z. B. dergleichen Schulden; also eintreiblich.

Exigíren, verlangen, fodern. „Ihre Hoheit exigirt nicht, daß man am Neujahrstage ihr die Aufwartung mache." Nun, so fodert oder verlangt sie es auch nicht.

Exiguitæt, die Wenigkeit, Kleinheit, Geringfügigkeit.

Exilíren, verweisen, ins Elend schicken, verbannen, verelenden. S. Expatriiren.

Exilium, abgekürzt, Exīl, die Verweisung oder Landesverweisung, das Elend, die Verbannung.

Eximíren, ausnehmen, befreien. S. Exempt.

Existentiālsatz. Ich führe diesen sonderbaren Ausdruck nicht auf, um ihn zu verdeutschen (denn was soll der Sprache ein Ausdruck, dessen wir nicht bedürfen?); sondern bloß um anzuzeigen, was sein Urheber, Kant, damit sagen will, und zugleich um ein Beispiel von den oft seltsamen Wortbildungen zu geben, wozu die Gewohnheit der Sprachenmengerei verleiten kann. Ein Existentialsatz soll „ein Satz sein, der von einem Wesen, von dem ich mir einen Begriff mache, sagt, daß es existire (dasei)." Aber muß denn ein solcher Satz einen eigenen Namen haben? Wozu? Es ist nicht abzusehen, warum wir nicht eben so sehr auch Non-existentialsatz, Vitalsatz, Mortalsatz, Ambulatorialsatz, Dormitalsatz, Evacuationssatz und tausend ähnliche seltsame Benennungen von Sätzen nöthig haben sollten, je nachdem darin von dem gedachten Wesen gesagt wird, daß es nicht dasei, daß es lebe, daß es todt sei, daß es wandle, daß es schlafe, daß es eine Ausleerung gehabt habe u. s. w.

Existénz, das Dasein. In den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutsch. Sprache, V. 155. wird bemerkt, daß das veraltete

Wort Wesenheit, welches im O. D. statt Wesen gebraucht zu werden pflegt, eher für Existenz passen würde, weil wesen ehemahls sein hieß. Oft kann man auch das Bestehen dafür sagen.

Existimatiōn. 1) Die Schätzung. 2) Die öffentliche Achtung, der Ruf, der gute Name.

Existimiren, dafür halten, schätzen.

Existiren, dasein, oder auch sein. „Sein oder nicht sein; das ist die Frage.“ Shakespear. Oft kann es auch durch es gibt ersetzt werden. Es gibt (existirt) kein Gesetz, welches u. s. w. Zuweilen paßt auch bestehen dafür. „Da der Frühling herbeikam, und man ohne Feuer bestehen konnte.“ Göthe. (Zus.) In der O. D. Mundart hat man nicht gut die Franz. R. a. il-y-a durch buchstäbliche Übersetzung, es hat, aufgenommen. Es hat heuer viel Obst. Es hat eine Sage, für es gibt eine.

Éxlex. Man versteht darunter einen Menschen, der des Schutzes der Gesetze unwerth erklärt ist. Wir haben vogelfrei dafür; können aber auch rechtlos dafür sagen. Gesetzlos ist Der, welcher sich an kein Gesetz kehrt, oder so lebt und handelt, als wenn keine Gesetze da wären. Er wurde für rechtlos erklärt (hors des loix).

Emissiōn, die obrigkeitliche Aussetzung oder Vertreibung aus irgend einem Besitzstande. Wenn z. B. einer, der seine Güter verwirkt hat, sie nicht freiwillig übergeben will, so wird zur Exmission, zur Vertreibung oder Aussetzung geschritten.

Exmittiren, aussetzen, hinauswerfen, vertreiben, bestimmter, aus dem Besitze oder Besitzstande setzen.

Éxodus, das zweite Buch Moses; eigentlich der Ausgang, weil in demselben der Auszug der Juden aus Egipten beschrieben steht.

Ex officio, aus Amtspflicht, aus Dienstpflicht. Als Aufschrift auf Briefen, welche dadurch postfrei werden, kann es durch Dienstsachen, Amtssachen oder amtliche Sachen ersetzt werden.

Exolesciren, veralten.

Exolēt, veraltet, z. B. ein solches Wort.

Ex móre, nach (eingeführtem) Gebrauch.

Exoneratiōn, die Entledigung oder Erledigung, die Entlastung.

Exoneriren, entledigen oder erledigen, entlasten.

Exophthalmīe, das Anschwellen oder unnatürliche Heraustreten des Augapfels, so daß er von den Augenliedern nicht mehr bedeckt werden kann. Man pflegt ein solches Auge ein Ochsen- oder Elefantenauge zu nennen.

Exorábel, erbittlich.

Exorbitánt, übermäßig, ungeheuer.

Exorbitiren, übertreiben, das Maß überschreiten.

Exorcisiren, bannen, beschwören, den Teufel austreiben.

Exorcismus, die Beschwörung, der Geisterbann oder das Geisterbannen, die Teufelsbeschwörung.

Exorcíst, der Beschwörer oder Geisterbanner.

Exórdium, der Eingang.

Exoriren, erbitten.

Exóstosis, der Knochenauswuchs, das Überbein.

Exotériker. S. Esoteriker.

Exotérisch. S. Esoterisch.

Exoteromanīe, die Ausländerei, d. i. die Vorliebe für Alles, was ausländisch ist, eine Sucht, womit, wie man sagt, die Deutschen, und unter ihnen besonders unsere Sprachmenger behaftet sind. Daher die R. a. es ist nicht weit her, statt, es taugt nicht viel!

Exótisch, ausländisch, ausheimisch, z. B. dergleichen Pflanzen.

Expansíble (spr. expangsib'l), ausdehnbar, auch ausdehnlich, wie beweglich.

Expansibilitæt (spr. Expangsibilität), die Ausdehnbarkeit, die Ausdehnlichkeit.

Expansiōn (spr. Expangsion), die Ausdehnung, Erweiterung, das Ausspannen. Die expansive Kraft der Materie, wovon in der Naturlehre geredet wird, ist die Ausdehnungskraft derselben, vermöge welcher sie einen Raum erfüllt.

Expansīv (spr. expangsihv), ausdehnend. Die expansive Kraft ist die Ausdehnungskraft.

Expatriiren. Ich habe dafür ehemahls sich entvaterlanden (nicht ausvaterlanden, wie Kinderling, durch einen Druck- oder Gedächtnißfehler, mir zuschreibt) mit dem Geständnisse, daß es hart und schwerfällig sei, angegeben. Von Stosch (Berlin. Monatsschr. 1788) wurde ich in der Folge erinnert, daß man ehemahls sich verelenden dafür sagte. Elend bedeutete, wie Frisch aus Kaisersberg nachweiset, fremdes Land; wovon noch jetzt die R. a. ins Elend gehen, für verwiesen werden, üblich ist. In den meisten Fällen wird das gewöhnlichere auswandern dafür hinreichend sein, ungeachtet dieses eigentlich mit emigriren übereinkömmt.

Expectánt. S. Exspectant.

Expectánz. S. Exspectanz.

Expectorántia, bei den Ärzten, brustreinigende Mittel, mit Einem Worte, Brustreinigungsmittel, d. i. solche, die den Auswurf befördern.

Expectoratiōn, die Ausschüttung, Ergießung.

Expectoriren (sich), sich auslassen, sich ergießen, sich ausschütten, der Zunge den Zügel schießen lassen.

Expédiens, das Mittel oder Auskunftsmittel. „Man hat dieses Auskunftsmittel angenommen.“ Bode.

Expediént, Derjenige, der etwas ausfertiget oder der eine abzusendende Person abfertiget, also der Ausfertiger oder der Abfertiger.

Expediren, abfertigen, ausfertigen, versenden. Da, wo weder die Vorsilbe ab, noch die Vorsilbe aus, zur Sache paßt, kann man fertigen schlechtweg sagen. S. Expedition. Sich kurz expediren, heißt, es kurzmachen, eilen.

Expedīt, hurtig, behende, geschäftsfertig. Luther hat ausrichtig dafür: „Da er sah, daß der Knabe ausrichtig war, setzte er ihn über alle Last des Hauses Joseph.“ 1 Kön. 11, 28. In der Schweiz sagt man auch anstellig dafür, welches seit einiger Zeit von Nicolai und Andern auch in unsere Schriftsprache eingeführt worden ist. „Oheim Georg freute sich, wenn der junge Hasenfuß sich bei manchen Gelegenheiten so flink und anstellig zeigte.“ Im dicken Manne. (Zus.) „Der N. Lausitzische Landmann sagt rührig dafür. Auch das bloße fertig ist in diesem Sinne gleichfalls üblich. Endlich erinnere ich mich, auch gewandt dafür gehört und gelesen zu haben.“ Heinze. Rührig ist auch in ganz N. D. gebräuchlich, aber mehr in der allgemeinen Bedeutung, thätig. Fertig kömmt z. B. in dem Ausdrucke fertiger Schriftsteller, allzeitfertiger Dichter, Briefsteller u. s. f. vor. Die Begriffe expedit und gewandt berühren sich zwar, aber fließen doch nicht völlig in einander. Expedit ist, wer sein Geschäft schnell und mit Leichtigkeit zu Stande bringt; gewandt Derjenige, der sich geschwind und leicht in jede Lage, jede Person, jedes Geschäft zu finden weiß. Man kann daher expedit sein, ohne gewandt zu sein; wenn man z. B. nur in einerlei Art von Geschäften geübt ist, in andere aber sich nicht zu finden weiß. Der Gewandte paßt in jede Lage und für alle Arten von Geschäften. Die N. D. Mundart hat ein nach der ihr eigenen Form von Beschaffenheitswörtern in ern gebildetes Wort für expedit, betreibern (bedrivern), welches, wie alle Wörter dieser Klasse, zugleich den Nebenbegriff des Gewohntseins einschließt. S. mehr dergleichen unter Insinuant, Medisant, Oublieux und Pensif.

Expeditēur (spr. Expeditöhr), der Ab- oder Ausfertiger, der Versender.

Expeditiōn. 1) Die Abfertigung oder Ausfertigung, das Abfertigen oder Ausfertigen; auch die Fertigung. Sowol dis Grundwort, als auch das Aussagewort fertigen, scheinen (wenigstens in O. D.) so veraltet noch nicht zu sein, als sie nach Ad. sein sollen. Man hört dort noch beide, so wie auch die Ableitung Fertiger für Spediteur. Noch kürzlich hieß es in einem Briefe aus Rastadt (in den

Hamb. Zeitungen): „Die Note der Reichsfriedensdeputation wurde noch am nämlichen Tage der kaiserl. Plenipotenz übergeben; von dieser aber ist die Fertigung an die Franz. Minister noch nicht geschehen.“ Luther und seine Zeitgenossen gebrauchen fertigen auch für verfertigen. Ebendieses ist auch neulich von dem Verfasser des Neuen Froschmäuslers geschehen:

Zu fertigen der Weisen Stein
Aus des gereiften Goldes Saamen.

2) Die Unternehmung oder das Unternehmen. Zuweilen wird dieses Wort 3) auch für den Ort genommen, wo etwas ab- oder ausgefertiget wird, z. die Postexpedition, die Zeitungsexpedition. Hier können wir Stube und Anstalt dafür sagen; Poststube, die Zeitungsstube oder Zeitungsanstalt. Endlich 4) werden auch diejenigen Personen darunter verstanden, welchen die Ausfertigung oder Abfertigung zukömmt, wie wenn man sagt; die Expedition der Literaturzeitung. Dafür könnte man füglich die Besorger oder Ausfertiger sagen. Die Herausgeber eines solchen Werks und die Ausfertiger oder Besorger desselben sind nicht immer ebendieselben Personen.

Expensárium, das Kostenverzeichniß.

Expénsen, Lat. expénsæ, die Kosten, besonders die Geldauslagen oder Auslagen schlechtweg; in Rechtssachen, die Gerichtskosten. (Zus.) übrigens sind Kosten und Unkosten nicht mit einander zu verwechseln. S. Faux frais.

Expensilatiōn, die Scheinausgabe, entgegengesetzt der Scheineinnahme, Acceptilation.

Experiénz, die Erfahrung.

Experimént, der Versuch.

Experimentāl, versuchend. Experimentalphysic, die versuchende Naturlehre. (Zus.) Warum nicht auch die Erfahrungsnaturlehre, da wir schon lange Erfahrungsseelenlehre sagen?

Experimentīren, Versuche anstellen oder machen; versuchen.

Expiábel, aussöhnlich, oder aussühnlich.

Expiatórisch, versöhnend, sühnend. Der expiatorische Tod, der Versöhnungstod. Auch durch Zusammensetzungen mit Sühne oder sühnen, z. B. das Sühnopfer.

Expiatiōn, die Versöhnung, Sühne, Schuld- oder Sündentilgung.

Expilatiōn, die Beraubung.

Expilīren, berauben.

Expiscīren, ausforschen, ausfragen; eigentlich ausfischen, welches in einigen Gegenden, z. B. in der N. Lausitz, auch wirklich dafür gebraucht wird.

Explicáble (spr. explikab'l), erklärbar und erklärlich.

Explicatiōn, die Erklärung, Auslegung. über den Unterschied zwischen beiden Deutschen Wörtern sieh. Exegisiren.

Explicatīv, erklärend, erläuternd.

Explicīren, erklären, auslegen, verständigen und verständlich machen, deuten; und wenn verächtliche Nebenbegriffe damit verbunden werden sollen, deuteln.

Doch Konrad sprach: ein Kaiserwort
Soll man nicht drehn, noch deuteln. Bürger.

Explicite. S. Implicite.

Exploit (spr. Exploah), die That, und zwar in der guten Bedeutung dieses Worts. Soll der Begriff groß, welchen That zwar schon an sich mit angibt, aber nicht hervortreten läßt, herausgehoben werden, so können wir Großthat dafür sagen. Schon Luther hat das davon abgeleitete Beilegewort großthätig: „Daß nie kein (ein) großthetiger Wondermann gewest sei sine afflatu.“ Das Grundwort Großthat hat Stieler mit der Erklärung: factum mirificum, magnificum, luculentum. Ebenderselbe hat auch großthätig und die Großthätigkeit. Man hat dagegen eingewandt: „Daß Großthat zwar Ähnlichkeit mit Wohlthat, Übelthat und Zuthat habe; allein es finde doch auf der andern Seite ein großer Unterschied dazwischen Statt; denn wohl, übel und thun bedeute mit den daraus gebildeten Grundwörtern einerlei, welches aber mit großthun und Großthat nicht der Fall sei. Man gerathe daher, wenn man Großthaten höre oder lese, in Versuchung, es von Prahlereien zu verstehen.“ Allein That kömmt nicht unmittelbar von thun, sondern von dem veralteten thaten (wirken) her; es kann also auch nicht (wie etwa Großthuerei) an großthun erinnern. Großthat erinnert zunächst und unmittelbar an große Thaten; dieser Ausdruck aber hat mit großthun gar nichts gemein. — Einige beliebte Volksschriftsteller, z. B. Archenholz, haben Großthaten durch öftern Gebrauch seit einiger Zeit wieder in Gang gebracht. Auch Wieland hat es gebraucht: „Der Sohn folgte seinem Vater in der Sultanschaft und in allen seinen Großthaten.“

Explorateūr (spr. Exploratöhr), der Späher, Ausspäher, Kundschafter.

Exploratiōn, die Erforschung, Untersuchung, Spähung und Ausspähung.

Explorīren, erforschen, auskundschaften, ausspähen, ausgattern. Diß letzte ist zwar niedrig, aber doch von Lessing im Nathan gebraucht.

Explosiōn, der Ausbruch, das Losknallen, der Auswurf.

Expolīren, ausglätten, abglätten, abputzen.

Expolitiōn, die Abglättung, die Ab- oder Ausfeilung, z. B. einer Rede.

Exponént, in der Größenlehre, der Anzeiger, oder bestimmter, der Verhältnißanzeiger, kürzer, der Verhältnißzeiger, der Würdenzeiger, der Wurzelzeiger (expónens radicis). Burja. (Zus.) Einige, z. B. v. Winterfeld gebrauchen auch Nenner und Verhältnißname dafür.

Exponīren. 1) In der Schulsprache, erklären, übersetzen, und zwar mit dem Nebenbegriffe: der Wortfolge nach, wie es in Schulen üblich ist. Lenz übersetzt es daher paßlich durch wortdolmetschen. 2) In der Sprache der großen Welt, für das Franz. exposer, mit sich verbunden, sich aussetzen (nämlich einer Gefahr, einer Beschimpfung u. s. w.).

Die Wahrheit setz' ich aus, wenn Sie
Mir diese Gunst (auszureden) verweigern. Schiller.

Auch sich der Gefahr aussetzen und sich in den Fall setzen. Der Feldherr setzte sich, wie der gemeinste Krieger, allen Gefahren aus. Ich mag mich nicht in den Fall setzen abgewiesen zu werden. Haller hat auch, nach der Ähnlichkeit von preisgeben, den Ausdruck preisstehen für exponirt oder ausgesetzt sein gebildet:

Sein unbeschütztes Volk steht fremder Herrschaft preis.

Expórt, die Ausfuhr.

Exportatiōn, die Ausführung und die Ausfuhr.

Expórten, Ausfuhrwaaren, d. i. die aus dem Lande hinaus in andere Länder gehen. Man sagt auch ausgehende Waaren dafür.

Exportīren, ausführen, verfahren.

Exposé, eine Auseinandersetzung, Darlegung. Auseinandersetzung der Streitpunkte; Darlegung der Rechtsgründe.

Expositiōn. 1) Die Ausstellung, z. B. der Kunstwerke. 2) Die Auseinandersetzung oder Entwickelung, z. B. eines Begriffs. Kant hat das Wort, in dieser Bedeutung genommen, durch Erörterung übersetzt. 3) In der Schauspielkunst, die Einleitung, wodurch der Zuschauer mit dem Entstehen der aufzuführenden Handlung und mit den Hauptpersonen des Stücks bekannt gemacht wird. Man könnte auch die Entfaltung in diesem Sinne gebrauchen.

Ex póst oder **ex póst fácto**, hintennach oder hinterher.

Expostulatiōn, der Streit, der Zank oder das Zankgespräch.

Expostulīren, zanken, rechten, streiten.

Expréss, ausdrücklich. Expressis vérbis, mit ausdrücklichen Worten. Man sagt auch eigens für express. Ich habe es ihm eigens aufgetragen.

Expréssor, ein Bote; oder, wo dis noch nicht hinlänglich scheinen

sollte, ein eigner Bote. Stutz hat ein Gebungener dafür angesetzt; wobei man aber eben so leicht an einen gebungenen Tagelöhner, Krieger, Lobredner u. s. w., als an einen solchen Boten denken könnte. (Zus.) Man könnte auch mit Einem Worte Eigenbote dafür sagen. B. Allerdings!

Expressiōn, der Ausdruck.

Expressīv, ausdrucksvoll ist dafür gebräuchlich; allein die Wörter, Ausdruck und voll scheinen nicht gut mit einander verbunden zu werden, weil das erste sich auf das Äußere des Gegenstandes, auf welchem etwas ausgedruckt wird, das andere hingegen auf den innern Raum desselben, welcher angefüllt werden kann, bezieht. Zur Entschuldigung kann man indeß freilich sagen: daß voll auch von der Oberfläche eines Dinges, in sofern dieselbe ganz und gar mit etwas bedeckt ist, gesagt zu werden pflegt, z. B. ein Gesicht voll Sommersprossen. (Zus.) Sonst könnte man auch wol ausdruckreich dafür sagen.

Exprimiren, ausdrucken, nicht ausdrücken. Letztes ist für die eigentliche, erstes für die uneigentliche Bedeutung. Eine Zitrone wird ausgedrückt, eine Empfindung ausgedruckt. S. Stosch'ens kleine Beiträge, und Ad.

Ex profésso. Dieser Lat. Ausdruck kömmt in der R. a. ex professo von etwas handeln, vor, welche dem zufälligen und beiläufigen Berühren oder Erwähnen entgegengesetzt wird. „Dismahl habe ich dieser Sache nur im Vorbeigehen erwähnt, ein ander Mahl werde ich ex professo davon handeln." Warum nicht ausführlich oder eigens? In andern Fällen paßt geflissentlich, auch absichtlich dafür. Heynatz zieht eigenes Werks vor, welcher Ausdruck mir doch etwas Steifes zu haben scheint: „Es wäre zu wünschen, daß Jemand einmahl eigenes Werks hierüber schriebe."

Expromissor, der etwas (statt eines Andern) für sich selbst oder in seinem eigenen Namen zusagt. Link (in dem Neuen Katechismus des Kanzelleistils) hat Selbstschuldner dafür angesetzt, welches mehr sagt als Gutsager oder Bürge.

Expropriatiōn, die Besitzraubung, die Enteignung.

Expropriiren, einen des Besitzes oder Eigenthums berauben. Die Ähnlichkeitsregel würde enteignen zu sagen erlauben.

Expugnābel, was erobert werden kann. Da eine Festung, die nicht erobert werden kann, eine unüberwindliche heißt, so muß überwindlich das Gegentheil bezeichnen.

Expulsiōn, die Austreibung, das Austreiben.

Expulsīv, austreibend.

Exquisīt, ausgesucht, auserlesen.

Exséquien. S. Exequien.

Exsiccántia, austrocknende Mittel, Austrocknungsmittel.

Exsiccatiōn, die Austrocknung, das Austrocknen.

Exspectánt. Stutz behauptet ganz richtig, daß unser Wartender in Grunde eben so viel sagt. Aber da diesem Deutschen Ausdrucke die nähere Bestimmung fehlt, die wir bei dem fremden Worte nun einmahl hinzuzudenken gewohnt sind — die der Anwartschaft auf ein Amt oder auf eine Versorgung — obwol diese Bestimmung durch das fremde Wort auch gar nicht angedeutet wird; so glaube ich, daß wir uns leichter gewöhnen würden, diese nähere Bestimmung mit einem neuen Worte zu verbinden, und schlage dazu der Warter vor. Er ist unter die Warter gesetzt oder aufgenommen worden (Zus.) Jahn hat im 181sten St. des Lit. Anzeigers sich über die Verdeutschung des Worts Exspectant, durch Warter, erklärt. Er verwirft dieselbe, und schlägt an ihrer Statt das von Heydenreich gebildete Wort, Anwartling, vor, „weil dieses genau einen, der die Anwartschaft hat, bezeichne, und durch die Endsilbe ling eben so wenig unedel werde, als Jüngling und mehre andere Wörter." Es sei mir erlaubt, hierüber zweierlei zu bemerken: 1. Daß man bei der Bildung neuer Wörter nicht jeder sich darbietenden Sprachähnlichkeit (Analogie), sondern überall, wo zwei einander entgegengesetzte Ähnlichkeiten in der Sprache vorhanden sind, nur der allgemeineren oder gewöhnlicheren folgen muß. Nun findet sich zwar bei einigen, besonders ältern Wörtern, z. B. Jüngling, Lehrling, Zögling, die Endsilbe ling ohne verunedelnde Kraft; aber bei den allermeisten ältern, besonders aber neuern Wörtern, ist dis doch nicht der Fall. Deßwegen müssen wir bei der Bildung eines neuen Worts, dem wir diese Endsilbe geben wollen, nicht jener seltneren, sondern dieser allgemeineren Ähnlichkeit folgen. 2. Hat mein einsichtsvoller Beurtheiler aus der Acht gelassen, daß der Endsilbe ling eine doppelte Kraft beiwohnt, nämlich eine verunedelnde oder verächtlichmachende, und eine verkleinernde; jene, wenn das Wort, womit sie verbunden wird, auf etwas Sittliches, diese, wenn es auf etwas Natürliches (Physisches) deutet. Sie verkleinert also in Jüngling, Säugling, Zögling, und verunedelt in Weichling, Wollüstling, Wüstling und — Anwartling. S. den Artikel Debauché in diesem Wörterbuche. Sonach kann Anwartling für Exspectant nicht angenommen werden.

Hr. Heinze, ein verdienter Sprachforscher in Südpreußen, der sich die redliche Mühe gegeben hat, mein Wörterbuch Blatt für Blatt prüfend durchzulesen, und mir mit einer Sammlung schätzbarer Anmerkungen dazu an die Hand gegangen ist, war mit meinem Warter auch nicht zufrieden, und schlug Folgendes vor: „Sollte nicht das beste Deutsche Wort für Exspectant der Anwartschafter sein? Wenn es nur um eine Silbe kürzer wäre! Aber wie? wenn wir es gar um zwei Silben kürzer machen und Anwart (wie Anwalt) sagen dürften? So gut als Anwalt den Verwalter einer Rechtssache an Jemandes Stelle bezeichnet, eben so gut, sollte ich meinen, kann auch Anwart den Warter auf das Ankommen bei einem Amte ausdrucken, oder auch einen, an den das Warten (mit Hoffnung auf etwas) gekommen ist."

Ich habe hierauf Folgendes erwiedert: Alle drei Wörter, sowol das von mir angegebene, der Warter, als auch die hier jetzt vorgeschlagenen, der Anwartschafter und der Anwart, haben etwas für, aber auch etwas wider sich. Warter ist leicht auszusprechen, wird auch durch einen alten Sprachgebrauch gerechtfertiget: denn es ist (S. Frisch) schon wirklich einmahl für Exspectant üblich gewesen. Aber es gibt nur den Hauptbegriff, den des Wartens; nicht die nähern Bestimmungen — auf ein Amt oder einen Vortheil, und der erhaltenen Zusicherung — an. Anwartschafter ist zwar unter allen das deutlichste, aber auch das schwerfälligste. Anwart endlich hat nicht bloß die Ähnlichkeit mit Anwalt, sondern auch die mit den bekannten alten Zusammensetzungen: Zeugwart (Waffen-aufseher), Kirchwart (Kirchenwächter, Custos), Holzwart (Förster), Ehwart (Gesetzesbewahrer) u. s. w. für sich. Allein in allen diesen Zusammensetzungen bedeutet Wart, nicht einen Warter (Exspectanten), sondern einen Wärter (Inspectanten). Dieser Umstand würde wenigstens Diejenigen, welchen jene alte Zusammensetzungen bekannt sind, irre leiten; und ich muß daher dem Worte Anwart, für Exspectant gebraucht, meine Stimme geradezu versagen.

Aber wie? wenn man die näher bestimmende Vorsilbe an zu Warter setzte, und Anwarter sagte? Dann, sollte ich glauben, würde es für Jedermann, in jedem Zusammenhange, verständlich sein. Denn nun wird auch Das, was dem bloßen Warter fehlte, das Amt oder die Stelle, worauf das Warten sich bezieht, durch die Vorsilbe an doch einigermaßen mit angedeutet; wenigstens läßt sich dieser Nebenbegriff ohne großen Zwang daran knüpfen, weil das verwandte und allgemein übliche, die Anwartschaft, dazu einladet.

Exspectánz, die Anwartschaft.

Exspectiren, erwarten, anwarten. S. Exspectant.

Exspectivīrt sein, sagt man, wenn man zu erkennen geben will, daß Jemand die Anwartschaft auf etwas erhalten habe. Ein exspectivirter Jäger also, ist ein auf Anwartschaft gesetzter.

Exspiratiōn, die Aushauchung, das Aushauchen; in der Rechtssprache, der Ablauf oder Verlauf einer gewissen Zeit.

Exspiriren, in eigentlicher Bedeutung verscheiden (in der Jachtsprache, verenden); uneigentlich, erlöschen, und von der Zeit gebraucht, verfließen.

Exstäse. S. Ecstase.

Exstirpátor, der Vertilger, Ausrotter. »In engerer Bedeutung, ein Gartenwerkzeug zur Vertilgung des Unkrauts, der Unkrautsvertilger.« B. Kürzer, der Unkrautstilger.

Exstirpatiōn, die Ausrottung, Vertilgung, Austilgung.

Exstirpiren, ausrotten, vertilgen, austilgen.

Extemporān und **extemporair**, was aus dem Stegereife gemacht wird. Vielleicht ließe sich stegreiflich, auch wol abgekürzt stegreiflich (z. B. ein stegreifliches Gedicht) dafür bilden.

Ex témpore, aus dem Stegereife.

Extemporiren, aus dem Stegereife reden, spielen, singen u. s. w.

Extendiren, ausdehnen, und mit sich verbunden, sich erstrecken. S. Etendiren.

Extendirung, die Ausdehnung, Ausbreitung.

Extensibel, dehnbar, ausdehnbar.

Extensibilitæt, die Dehnbarkeit oder Ausdehnbarkeit.

Extensiōn, die Ausdehnung oder Ausdehnbarkeit; das Ausdehnen, die Ausbreitung. S. Intension.

Extensive oder **extensivisch**, der Ausdehnung nach. S. Intensive.

Exténso (in), ganz oder vollständig, ausführlich.

Extenuatiōn, die Verdünnung, die Ausmärgelung.

Extenuiren, verdünnen, ausmärgeln.

Exterieūr (spr. Exteriöhr), das Äußere, das äußere Ansehen, die Außenseite. Das Äußerliche zu sagen, scheint mir nicht sprachrichtig zu sein; weil die Endsilbe lich hier entweder ganz müßig sein oder den Begriff verstellen würde. Äußerlich heißt, dem Äußern nach oder dem Äußerlichen gemäß. Man sollte es daher nur als Umstandwort, und nicht als Beilegewort (Adjectiv) oder Grundwort (Substantiv) gebrauchen, sondern für diese nur äußere und das Äußere sagen.

Exterminatiōn, die Vertilgung, Ausrottung.

Extermiuiren, vertilgen, ausrotten, austilgen.

Extérn, kann durch Zusammensetzungen mit außen gegeben werden, z. B. die Außenwelt für Mundus externus, entgegengesetzt der Welt in uns, d. i. dem Inbegriffe unserer Vorstellungen:

> Nur liegt der arme Geist, durch inn'res Weh verdrossen,
> Von aller Außenwelt vollkommen abgeschlossen. Withof.

Extinctiōn, die Auslöschung, Erlöschung, Tilgung; das Auslöschen, Erlöschen, Tilgen.

Extinguiren, auslöschen, tilgen.

Extorquiren, erpressen, erzwingen.

Extorsiōn, die Erpressung, das Erpressen.

Éxtra, außerordentlich, z. B. extra fein, eine Extraausgabe, außerordentlich fein, eine außerordentliche Ausgabe. In den meisten Fällen kann man auch dieses Extra in Zusammensetzungen durch neben verdeutschen, z. B. Nebenkosten, Nebenverdienst, Nebeneinkünfte. Extragehen, heißt, ausschweifen.

Extráct, der Auszug. Wenn von Auszügen aus Schriften die Rede ist, so wird dieser Deutsche Ausdruck für niemand etwas Auffallendes haben. Sprechen wir aber von Extracten, die der Arzeneibereiter aus Pflanzen macht, so klingt uns das Deutsche Wort fremd, weil es in dieser Bedeutung bisher noch nicht gebräuchlich war, ungeachtet es von einzelnen Schriftstellern schon längst dafür gebraucht worden ist. Schon Opitz nannte die Städte Rom und Paris »Auszüge der Natur,« und Ebert den Wein »einen Auszug aller edlen Säfte.« Kant erklärt den Brantewein durch den »geistigen Auszug gegohrner Getränke.« Auch Wieland hat dasselbe in dieser Bedeutung gebraucht: »Der Auszug und Inbegriff alles Dessen, was in der Natur Reizendes ist.«

Extractiōn, die Ausziehung, das Ausziehen. Ein Mann von Extraction, ist ein Mann von Stande, von angesehener Familie.

Extradiren, herausgeben, aushändigen, ausliefern, überantworten. Im O. D. hat man auch ausantworten dafür, welches aber aus der Schriftsprache ausgeschlossen bleibt.

Extraditio, die Überlieferung, Überantwortung.

Extraessentiéll, außerwesentlich.

Extrahiren, ausziehen, eigentlich und uneigentlich. In der Rechtssprache, auswirken, z. B. citationem, mandatum extrahiren, eine Vorladung, einen Befehl auswirken.

Extrajudiciāl, außergerichtlich; z. B. dergleichen Verhandlungen.

Extramundān, was nicht mit zur Welt gehört, also außerweltlich.

Extrān, Lat. extráneus, ausländisch, fremd, ausheimisch, unheimisch und abheimisch (nach abhold). Die letzten beiden hat ein und ebenderselbe Schriftsteller in einem und ebendemselben Werke, »Ferner möchte es, wenn die Silbe ir Deutschen Ursprungs wäre, nicht wol (wohl) erklärbar sein, warum sie fast ausschließend (ausschließlich) nur abheimischen Begriffszeichen sich angeheftet hat.« Kolbe. »Bei ihnen (den Römern) beschränkte sich der Gebrauch des Unheimischen fast einzig auf den reinwissenschaftlichen Vortrag.« Ders.

Extraordinäir (spr. extraordinähr), außerordentlich, ungewöhnlich.

Éxtrapost, außerordentliche Post. Post muß für eingebürgert gelten, weil es unserer Sprachähnlichkeit gemäß, und schon längst in die Volkssprache übergegangen ist. (Zus.) »Die Benennung außerordentliche Post ist zu außerordentlich lang, als daß dadurch die kürzere Extrapost so leicht verdrängt werden könnte; zumahl da wir mit dem Ausdrucke, außerordentlich, oft die Vorstellung von etwas Seltenem oder Ungemeinem verbinden, was doch die Extraposten nicht mehr sind. Besondere Post würde schon kürzer sein und genug bezeichnend, weil die ordinairen Posten die allgemeinen sind. Man könnte aber auch eben so gut eigene Post dafür sagen. Bedient man sich doch ihrer ganz auf eigene Kosten!« Kellner. Ich finde diese Bemerkung völlig gegründet. Die eigene Post läßt sich in Eigenpost zusammenziehen.

Extravagánt, ausschweifend, ungereimt, aberwitzig.

Extravagánz, die Ausschweifung, Ungereimtheit, der Aberwitz.

Extravagiren, ausschweifen, schwärmen.

Extravasāt, in der Arzeneilehre, etwas Ausgetretenes oder Ausgeflossenes, z. B. ausgetretenes Blut oder ausgeflossene Säfte, Also ein Ausfluß oder Austritt.

Extravasirt, ausgetreten, ausgelaufen.

Extrēm, das Äußerste, z. B. von einem Äußersten zum andern übergehen. »Man muß das doppelte Äußerste (die beiden Extreme) vermeiden« Klopstock. Lessing nennt die beiden, einander entgegengesetzten Extreme schlechtweg die beiden Enden:

> Ich bin ein junger Laffe,
> Der immer nur an beiden Enden schwärmt. Nathan.

Sprichwörtlich sagt man auch von der andern Seite des Pferdes wieder hinunter fallen, für, aus einem Extrem ins andere fallen. Er liebt die Übertreibungen, kann man für: er liebt die Extreme, sagen. (Zus.) Die Übersetzung durch das Äußere haben verschiedene gute Schriftsteller, z. B. Wieland, genehmiget: »Was sich von der Mittellinie zwischen dem Äußersten allzuweit entfernt.« Göthe hat dafür auch von einer Grenze zur andern gesagt:

> So sehr ich weiß, wie leicht dein rascher Geist
> Von einer Grenze zu der andern schwankt.

Böttiger hat Endspitze dafür gesagt: »Die Endspitzen der entgegengesetzten Dinge berühren sich.« Man findet auch Endpunkt dafür. »Ein Endpunkt rührt an (berührt) den andern.« Werner.

Extremitæt, 1) Das Äußerste, wie Extrem, z. B. er fällt von einem Äußersten ins andere. 2) Die äußerste Verlegenheit oder verzweiflungsvolle Lage; z. B. in dieser äußersten Verlegenheit,

in dieser verzweifelten Lage, faßte er den Entschluß. 5) Hände und Füße, oder überhaupt die äußersten Körpertheile, die Endtheile.

Extrudiren, ausstoßen oder hinausstoßen.

Exuberánt, überflüßig, überschwenglich.

Exuberánz, der Überfluß oder Überschwang.

Exulánt, der Verwiesene, Verbannte; ehemahls auch der Verelendete, von Elend, fremdes Land. (Zus.) »Ehemahls sagte man auch Baunling dafür.« Radlof. S. auch Emigré.

Exulceratiōn, das Schwärenmachen. In einigen Gegenden sagt man die Auffrätzung, oder das Auffrätzen (nicht auffretzen, wie Ad. dis Wort hat), von fratt, wund.

Exulceriren, schwären machen, oder ins Schwären bringen; wofür man in einigen Gegenden auffrätzen, oder frätzig machen sagt. S. das vorhergehende.

Exuliren oder exsuliren. 1) In der Verweisung oder im Elende oder als Verbannter leben. 2) Verweisen oder ins Elend schikken; verelenden.

Exultatiōn, das Frohlocken, Jauchzen, Jubeln.

Exultiren, frohlocken, vor Freuden jauchzen und springen, jubeln.

Ex úsu, aus dem Gebrauche, z. B. etwas wissen; durch den Gebrauch, z. B. eine Sprache lernen.

Exúvien. 1) Ausgezogene oder abgelegte Kleider, abgestreifte Haut, und vom menschlichen Körper gesagt, die abgelegte Hülle.

Ex vóto. 1) Nach Wunsch. 2) Einem Gelübde zufolge. Man gebraucht diesen Lateinischen Ausdruck auch als ein Grundwort, indem man z. B. sagt: Dieses Kirchengemählde ist ein Ex voto, d. i. ein Gelobungsbild, ein Gelobungsstück. (Zus.) Wächter hat in den Sagen der Vorzeit das Aussagewort gelübden für ein Gelübde thun oder geloben, gebraucht. »Der Mann war es, der als Knabe mit ihm den Bund der Tugend gelübdet.« Danach ließe sich das ex voto auch durch etwas Gelübdetes bezeichnen, und z. B. ein gelübdetes Bild sagen.

F.

Fábrica. S. Fabrique.

Fabricánt, in allgemeinen, ein Gewerkmann oder Gewerkmeister, kürzer, Werkmeister, in bestimmter Bedeutung, ein Tuchweber, Tuchbereiter, Strumpfwirker, Gewehrschmied, Hutmacher, Zukkersieder, Ziegelbrenner u. s. w. Wird der Herr oder Vorsteher einer Werkstatt verstanden, so könnte man Gewerksherr dafür sagen.

Fabricatiōn oder Fabricatūr, die Waarenverfertigung, und wenn nicht die Handlung des Verfertigens, sondern das Verfertigte darunter verstanden wird, das Waarenerzeugniß. Mit Luthern, welcher fertigen statt verfertigen gebraucht, könnte man auch kürzer die Waarenfertigung, und wo die nähere Bestimmung sich von selbst ergibt, die Fertigung, Verfertigung und Verarbeitung, sagen.

Fabriciren, in allgemeinen, verfertigen, machen, erzeugen, fertigen; in besondern schmieden, wirken, schmelzen, gießen u. s. f.

Fabríque (spr. Fabrihk); sollte eigentlich nur eine Werkstatt, worin geschmiedet und gehämmert wird, bedeuten, so wie Manufactur diejenige, worin ohne Hammer mit den Händen gearbeitet wird. Allein der Sprachgebrauch hat diesen Unterschied aufgehoben; und selbst die Römer gebrauchten ihr Faber schon in allgemeinerer Bedeutung. Niemand trägt daher auch Bedenken, Hutfabrik und Strumpffabrik, wie Messerfabrik u. s. w. zu sagen. Der allgemeine Begriff, den wir mit beiden Wörtern, Fabrique und Manufactur, verbinden, ist der einer Werkstatt, wo etwas, und zwar in großen, gemacht oder bereitet wird. Außer diesem allgemeinen Deutschen Ausdruck können wir Gewerkhaus, Werkhaus und Gewerk dafür sagen. »Man sagte mir jedoch, daß ihre Gewerke jetzt nicht mehr so einträglich wären.« Ebeling. »Also keine Unterstützung! Also auch keine Gewerkhäuser!« C. Ein Tuchgewerk, ein Glasgewerk. »Die Tuch- und Glasgewerke dieses Orts.« C. In Zusammensetzungen wird auch das einfache Werk, ferner Hütte, Hammer, Mühle und Brennerei dafür gebraucht; z. B. ein Eisenwerk, ein Kupfer- oder Messingwerk, eine Glashütte, eine Ziegelhütte, ein Kupfer-, ein Eisenhammer; eine Kalk-, eine Pfeifenbrennerei; eine Papier-, eine Pulvermühle u. s. w. Für einzelne bestimmte Gewerke fehlt es uns auch nicht an besondern Benennungen, z. B. Tuchweberei, Gewehr- und Messerschmiede, Zuckersiederei, Gerberei, Strumpfweberei, Bandwirkerei, Hutmacherei u. s. w.

Bei geistlichen Stiftungen, Kirchen, Kapellen u. s. w. versteht man unter Fábrica, die Unterhaltungskasse, aus welcher die Kosten zur Unterhaltung der Gebäude und zur Anschaffung des Benöthigen bestritten werden. Es wird von den Einkünften eines solchen Stifts jährlich etwas pro Fabrica, d. i. zu den Unterhaltungskosten, ausgeworfen.

Fabulánt, ein Fabler. Stieler. Das edlere Wort für Fabelhans. Ad. hat dasselbe eben so wenig, als die gleichfalls untadelhafte Ableitung Fabelei, für Erdichtung in verächtlicher Bedeutung.

Fabuliren, warum nicht fabeln? Was dis gute wohlklingende und sprachrichtige Wort verbrochen, daß es von Ad. (unter Fabuliren) in die niedrige Sprechart herabgesetzt wird? Unbegreiflich! »Alles das ist bloß gefabelt.« Lessing. — Das Grundwort Fabel darf man für eingebürgert halten, weil es Deutschen Klang hat, und schon in die Volkssprache übergegangen ist; aber fabuliren kann, wie alle Wörter in iren, niemahls Deutsch werden.

Fabulist. »Der eben angeführte Fabulist.« Ramler. Und warum nicht Fabeldichter? Fabel ist eingebürgert, und beleidigt unsere Ähnlichkeitsregel weder durch fremde Laute, noch (wie Fabulist) durch eine fremdartige Betonung. Daß Ramler jenes undeutsche Wort gebrauchte, ist um so weniger zu entschuldigen, da er auch die Ableitung Fabler, nicht bloß kannte, sondern, wie es scheint, auch in der Bedeutung, Fabulist, billigte: »Von dem Zeitworte (Aussageworte) fabeln, Mährchen erzählen, machte man das Wort Fabler, und sagte: der Fabler Lafontaine.« In der Abhandlung über die Bildung der Deutschen Nennwörter. Dis Fabler möchte ich nun zwar selbst nicht für Fabulist gebrauchen, weil fabeln noch nicht für Fabeln machen, sondern nur für Mährchen oder unwahre Dinge erzählen, üblich ist; und man daher bei Fabler eher an einen Mährchenkrämer, als an einen Fabeldichter denken würde. Aber dieser letzte Ausdruck ist doch eben so gebräuchlich, als untadelhaft.

Fabulös, fabelhaft, mährchenhaft. Eine fabelhafte Geschichte. Es klingt mährchenhaft.

Façáde (spr. Faßade), Ital. Facciáta (spr. Fatschiata). Ich habe in meinen frühern Versuchen Antlitzseite dafür vorgeschlagen, und muß bekennen, daß ich diesen Ausdruck, besonders für die höhere Schreibart, auch noch jetzt, nachdem Verschiedenes dagegen erinnert worden ist, für unverwerflich halte. Die dagegen gemachten Einwendungen sind folgende: Moritz meinte (S. Deutsche Monatsschr. Dec. 1792.), die beiden Begriffe Antlitz und Seite schlössen einander aus, indem man unter Seite sich etwas nebenbei, unter Antlitz hingegen Dasjenige denke, was gerade vor uns, oder unserm Gesichte zugekehrt ist. Allein darauf läßt sich antworten: 1. daß Seite in weiterm Sinne auch jede Fläche eines mehrseitigen Dinges bedeutet, wie z. B. in Vorderseite, Nebenseite, Rückseite, die untere und obere Seite, die sechs Seiten eines Würfels, etwas auf allen Seiten betrachten; 2. daß es, dem Sprachgebrauche nach, auch überhaupt für die Gegend oder den Raum genommen wird, wo etwas ist, gedacht oder geschehen wird, z. B. die Morgen-, Mittag-, Abend

und Mitternachtseite des Himmels oder des Gesichtskreises; so daß also auch die Antlitzseite eines Hauses diejenige wäre, an der das Antlitz des Hauses ist oder sich zeiget. Eben so heißt auch in der Baukunst die Außenseite eines Gebäudes diejenige, welche von außen gesehen wird. Der Begriff nebenbei wird also mit Seite nicht immer verbunden. — Ein anderer Einwurf gegen dieses neue Wort, den ich mir selbst machte, war: daß das Wort für den gemeinen Gebrauch — wie soll ich sagen? zu edel? oder zu prunkhaft? klinge. Dieser Einwurf schien und scheint mir noch jetzt gegründet zu sein; und ich rieth daher, im gemeinen Leben sich mit Vorderseite zu begnügen. Allein für die Schriftsprache, besonders für die höhere, schien und scheint mir noch jetzt Antlitzseite ganz untadelhaft zu sein; und zwar um so mehr, da nicht jede Vorderseite eines jeden Gebäudes, sondern nur die der größern und prächtigern Gebäude Façade genannt zu werden pflegt. — Stutz warf die Frage auf: ob nicht Gesichtsseite etwas leichter, als Antlitzseite, klingen würde? Ich antwortete: ja! Aber gerade weil Antlitzseite nicht so leicht klingt, sondern etwas Hochtönenderes hat; und weil Antlitz überhaupt nicht in die gemeine Sprechart paßt: so glaubte ich, daß Gesichtsseite, wie Vorderseite, mehr für den gemeinen Gebrauch, und von jedem Hause ohne Unterschied, Antlitzseite hingegen mehr für die höhere Schreibart und von Prachtgebäuden gültig sei. — Heynatz hat Stirnseite dafür angesetzt. Dis würde, weil es kürzer ist, vorzuziehen sein, wenn nicht Stirn, als der oberste Theil des Gesichts, nur auf den höchsten Theil der Vorderseite zu deuten schiene. S. Fronton.

Andere, z. B. Hilmer (in den Bemerkungen und Vorschlägen zur Berichtigung der Deutschen Sprache), haben den Ausdruck Antlitzseite annehmenswürdig gefunden. Auch hat es Catel in dem Wörterbuche der Academie zu gebrauchen kein Bedenken getragen. (Zus.) Seit dem ersten Abdrucke dieses Wörterbuchs hat es verschiedenen unserer bessern Schriftsteller gefallen, das Wort Antlitzseite anzunehmen und zu gebrauchen. So z. B. dem Lieblingsschriftsteller der Deutschen Lesewelt, J. P. Richter: „Ich glaube indeß, man wird sich auf das Schulhaus einschränken, dessen Antlitzseite Luthern vorläufig zugeeignet werden kann.“

Facen (spr. Faßen), im Festungsbaue die äußersten Linien eines Bollwerks, Ravelins u. s. w. Ich hatte Gesichtsseiten dafür angesetzt. In der Folge fand ich, daß Wolf, dem unsere wissenschaftliche Sprache so viel verdankt, Gesichtslinien dafür gesagt hat. Die Franz. R. a. Face machen, faire face, können wir 1) durch die Stirn bieten, und 2) durch gerichtet sein, verdeutschen. Er bot seinen Feinden die Stirn. Die Antlitzseite dieses Prachtgebäudes ist gegen den See gerichtet. (Zus.) Auch bei Standbildern redet man von ihrer Face. So wird z. B. im Deutschen Merkur 1806. St. 6. gesagt: „eigentlich kann man der Mediceischen Venus keine bestimmte Face geben; denn sie ist um und um, von welchem Standpunkte man sie umfaßt, umflossen von Liebreiz und durchgehends mit dem Stempel der Vollendung bezeichnet.“ Hier wird diejenige Seite gemeint, von der man ein Standbild, um es in seiner Vollkommenheit wahrzunehmen, ansehen soll; also die Ansichtsseite.

Facétien (spr. Facezien), Späße, Scherze, Schwänke. Das letzte gilt aber jetzt nur noch für nietrige Späße; nicht so ehemahls.

Facétte (spr. Faßett'), geschliffene Rauten- oder Seitenflächen, jene auf Edelsteinen, diese an Spiegeln. Jene kann man Rauten schlechtweg nennen, weil das Geschliffene, so wie daß man Flächen meint, sich von selbst versteht. Ein großer Demant mit Rauten. S. Facettirt. Im letzten Falle könnte man auch geschliffene Kante oder Leiste dafür sagen.

Facettirt (spr. faßettirt), mit geschliffenen Rauten, Kanten oder Leisten, z. B. ein solcher Demant, ein solcher Spiegel. (Zus.) „Für mit geschliffenen Rauten könnte man auch wol mit Einem Worte gerautet sagen, z. B. ein solcher Demant; und einen Spiegel mit geschliffenen Kanten oder Leisten könnte man einen Kanten- oder Leistenspiegel nennen.“ B.

Fachine (spr. Faschine), Reisbündel, Strauchbündel, Wase und Welle.

Facil, Franz. facile (spr. faßihl), leicht, willig oder bereitwillig.

Facilitæt, die Leichtigkeit. So wie man von schwer das Grundwort die Schwere abgeleitet hat, so ließe sich auch von leicht die Leichte bilden, welches dem unnöthiger Weise ausgereckten Leichtigkeit vorzuziehen sein würde. (Zus.) Cludius bemerkt hiezu Folgendes: „Seltsam genug, daß man die Schwere sagt und nicht die Leichte, die Größe und nicht die Kleine, die Kleinheit und nicht die Großheit, die Leichtheit und nicht die Schwerheit! Die Schwere, die Leichte, die Größe, die Schöne müßten eigentlich nur das Einzelne und Besondere (Concrete), die Leichtheit, Schwerheit, Großheit und Schönheit nur den abgezogenen Begriff des Leicht-, Schwer-, Groß- und Schönseins bezeichnen. Leichtigkeit u. s. w. müßten nur in den Fällen gebraucht werden, in welchen von einer inwohnenden (subjectiven) sittlichen Eigenschaft die Rede ist, wie in Gerechtigkeit, Gütigkeit, Barmherzigkeit u. s. w. Den ersten beiden Bemerkungen gebe ich meine Zustimmung, die dritte zerfällt in sich selbst, wenn man erwägt: 1. daß beide Endsilben heit und keit das Abgezogene ohne Unterschied in Hunderten von Wörtern bezeichnen, und 2. daß wir die Wörter, wie Schwerigkeit, Großigkeit, Schönigkeit gar nicht haben, und daß man Dem, der uns damit beschenken wollte, das Recht der Wortbildung für immer absprechen müßte, weil sie gar zu unausstehlich sein würden.

Facilitiren, erleichtern.

Fácit, heißt bekanntlich, es macht; und so können wir auch in allen Fällen, wo es als Aussagewort gebraucht wird, ohne Bedenken dafür sagen: drei und zwei macht oder machen fünfe. Aber es wird auch oft als Grundwort gebraucht, das Facit, und da bedeutet es denn entweder die durch Zusammenrechnen oder durch die Verhältnißrechnung gefundene Zahl, wo wir es im ersten Falle durch Summe (dis Wort rechne ich zu den eingebürgerten), im andern durch die vierte Verhältnißzahl oder durch das Gefundene, den Betrag, geben können. Kinderling hat Findezahl dafür angesetzt, welches aber eine Zahl, welche findet oder durch welche man findet, nicht eine gefundene bezeichnet. Bei der Regel des Dreisatzes (de tri) sind die drei gegebenen Zahlen Findezahlen; die vierte Verhältnißzahl hingegen, welche dadurch gefunden wird die gefundene. (Zus.) „Mit einem Worte die Fundzahl d. i. die Zahl, welche gefunden worden ist oder den Fund enthält.“ B.

Façón (spr. Faßong). Wir können dieses Franz. Wort, jenachdem der Zusammenhang ist, bald durch Art und Weise, bald durch Form oder Gestalt, bald durch Schnitt z. B. ein Kleid nach dem neuesten Schnitt, bald durch Umstände oder geradezu, bald durch feine Sitten, und wenn mit Geringschätzung gesprochen werden soll, durch Machwerk oder Mache verdeutschen. Die Handlung an sich war wol gut; aber die Art und Weise taugte nichts. Ein Tisch, ein Schrank u. s. w. von neuer Form oder Gestalt. Er macht nicht viel Umstände, er ist geradezu; er hat keine feine Sitten, keinen Anstand. Ein Stück von eigener Mache, ein eigenes Machwerk. Eine Façon de parler ist eine Art zu reden. Kinderling hat die Zusammensetzung Kunstgestalt dafür gebildet, welche in einigen Fällen, nämlich wo von vorzüglich künstlichen Façons die Rede ist, auch wol brauchbar ist, sonst nicht.

Façonniren (spr. faßonniren), gestalten, bilden, formen. Façonnirte Waaren, sind geformte, d.i. solche, deren Unterscheidendes in der ihnen gegebenen Form oder Gestalt, die sich verändern läßt, besteht. Sie werden den Waaren mit Desseins (mit Mustern) entgegengesetzt.

Fac simile. Unter diesem seltsamen Ausdrucke versteht der Deutsche eine nachgebildete ähnliche Handschrift einer Person. S. „K. Cramer's Individualitäten (Eigenthümlichkeiten) aus und über Paris,

mit einem Fac simile von Klopstock. Amsterdam, Kohloff. 1806.“

Facta, Thatsachen. Dieses Deutsche Wort brachte, wenn ich nicht irre, Spalding, der Vater, auf; und ist jetzt allgemein gangbar. Nur Ad., der das Neue in der Sprache überhaupt nicht liebt, erklärte sich dagegen, allein mit Gründen, die mir nicht bündig zu sein scheinen. „Die Wörter, Thatsache und Thathandlung, sagt er, sind nicht nur unschicklich und wider die Analogie (Ähnlichkeitsregel) zusammengesetzt, sondern auch der Mißdeutung unterworfen, indem ein Oberdeutscher sich dabei, dem ersten Anblicke nach, vermuthlich nichts Anders, als eine Gewaltthätigkeit, eine Thätlichkeit gedenken wird, welches Thathandlung daselbst wirklich bedeutet.“ S. Wörterb. unter Thatsache. Allein dieser Grund darf uns nicht abhalten, dem Worte Thatsache (über Thathandlung nachher) diejenige allgemeinere Bedeutung beizulegen, wozu der H. D. oder allgemeinere Gebrauch der beiden Wörter That und Sache berechtiget; denn sonst müßten mehre gute Ausdrücke, die in einigen Gegenden Deutschlandes in der Volkssprache eine ganz andere Bedeutung, als in der Schriftsprache haben, verworfen werden; z. B. begeistern, welches in der N. D. Sprechart (S. Brem. Wörterb.) so viel als besudeln, vermuthlich durch Verwechslung mit begeifern, bedeutet; niederträchtig, welches in der Volkssprache verschiedener Gegenden eben soviel, als herablassend und leutselig, ist, u. s. w. Aber That soll, wie Ad. unter den Bedeutungen dieses Worts anführt, selbst in unserer Schriftsprache eine gewaltsame und böse Handlung bezeichnen! Dis muß ich bezweifeln. Jene Bedeutung hat das Wort nicht für sich selbst — man kann vielmehr eben sowol von guten, als bösen, von stillen, unbemerkten, liebenswürdigen, als von gewaltsamen und gräulichen Thaten reden. Die nähere Bestimmung gibt entweder ein damit verbundenes Beilegewort an, oder sie wird durch das Aussagewort ausgedruckt, indem man z. B. von bösen Thaten begehen, von guten hingegen thun oder verrichten gebraucht. Im allgemeinen scheint That von Handlung nur dadurch unterschieden zu sein, daß jenes eine wichtigere, folgenreichere und mit größerer Kraftanwendung verbundene Handlung bezeichnet. Daß aber das Wort Thatsache „unschicklich und wider die Sprachähnlichkeit zusammengesetzt sein soll,“ kann ich vollends gar nicht finden. Denn 1. haben wir ja in unserer Sprache Zusammensetzungen genug, in welchen das eine von zweien in dem Urfalle (Nominativ) mit einander verbundenen Grundwörtern, die Stelle eines Beilegeworts vertritt, um das andere genauer zu bestimmen, z. B. Machtspruch, Nachtlampe, Birnbaum, Bocklamm u. s. w.; und 2. haben wir selbst von den beiden Wörtern That und Sache Zusammensetzungen dieser Art, die, so viel ich weiß, Jedermann für gültig erkennt, z. B. Thatkraft und Geldsache. Ich kann daher nicht finden, worauf der Vorwurf der Sprachwidrigkeit bei diesem Worte sich gründen mag. Sollte Ad. etwa das Wort und die ihm beigelegte Bedeutung nicht zu einander passend gefunden haben, wie der Ausdruck unschicklich allenfalls vermuthen läßt: so würde er mir auch hierin zu irren scheinen. Wenn wir eine Handlung ein Factum nennen, so betrachten wir sie wirklich als eine Sache, als Sache für sich, als eine bestehende, fortdauernde Sache, die nun von allen Seiten betrachtet und beurtheilt werden kann. Wir bestimmen nun aber näher, was für eine Sache wir meinen, nämlich eine solche, die in einer Handlung oder That besteht; also eine — Thatsache. Ich wüßte nicht, wie wir genauer und deutlicher reden könnten.

Mit Thathandlung verhält es sich anders. Hier sind zwei Wörter, die in allgemeinen einerlei Bedeutung haben, mit einander verbunden, nur daß dem einen, That, die Bedeutung des andern, Handlung, mit den oben angezeigten Nebenbegriffen zukömmt. Hieraus scheint beim ersten Blicke wirklich eine eben so unschickliche Zusammensetzung zu entstehen, als wenn man etwa Buch und Werk (ein Buch von etwas beträchtlichem Umfange) in Ein Wort zusammenziehen und Werkbuch oder Buchwerk sagen wollte. Thathandlung scheint also wirklich verwerflich zu sein. (Zus.) Allein wenn man dagegen erwägt, daß That und Handlung doch wirklich nicht gleichbedeutend, sondern durch Nebenbegriffe, welche in den allermeisten Fällen mit den ersten verbunden werden, verschieden sind: so fällt auch dieser Einwurf weg. That bezeichnet nämlich 1) nicht jede Handlung, sondern nur die wichtigere, die folgenreichere, und 2. (welches hier besonders zu merken ist) nur diejenige, welche sich äußert, welche aus dem handelnden Wesen ausgeht, sich durch äußere Wirkungen merklich macht. Der Vorsatz Jemand tödten zu wollen ist zwar, wie Alles was die Seelenkraft wirkt, eine Handlung; aber nur eine innere, keine That. Dazu wird dieser Vorsatz erst, wenn er ausgeführt wird. Eine Thathandlung ist also eine äußere Handlung, die Verwirklichung oder der Ausbruch einer innern. — Man sieht hieraus, daß auch diese Zusammensetzung sich vollkommen rechtfertigen läßt, und daß man z. B. recht wohl sagen kann, und wenn man sich eben so bestimmt als kurz ausdrucken will, sagen muß: „Es ist hier nicht von einem bloßen Vorsatze oder Wollen, sondern von einer Thathandlung des Beklagten die Rede, die durch Zeugen erwiesen ist.“ „Haben Sie ihm nicht zugesagt, keine Thathandlung mehr zu unternehmen?“ Göthe.

Statt Factum pflegt man auch res facti zu sagen; dis hat unser Deutsches Thatsache veranlaßt. De facto, sofort, ohne weitere Umstände. — Mit Vergnügen finde ich, daß auch Heynatz in dem kürzlich erschienenen zweiten Bande des Antibarbarus (Sprachreinigers) in seinem Urtheile über den Ausdruck Thatsache mit mir übereinstimmt.

Factice (spr. facktihß'), gemacht, erkünstelt. Lavater hat erlernte Größe; wofür mir doch erkünstelte, angenommene oder erlogene besser gefallen würden.

Faction, eine Partei. Dis ist zwar auch ausländischen Ursprungs, und stößt durch seine Betonung gegen unsere Ähnlichkeitsregel an; allein es scheint, daß bei den Wörtern in ei eine allgemeine Ausnahme in unserer Sprache angenommen sei, indem bei allen diesen Wörtern (z. B. bei Flegelei, Rednerei, Türkei u. s. w.) die letzte oder Ableitungssilbe immer den Ton hat. In der Volkssprache indeß hat man doch das Wort (vermuthlich dieses Umstandes wegen) lieber in Part verwandeln wollen. Der andere Part. Der Gegenpart. — Warum wol viele, sogar gelehrte Deutsche Schriftsteller, welche doch wissen, daß das Wort von pars, partis herkömmt, es noch immer Parthei, und nicht Partei schreiben mögen? (Zus.) Sonst auch die Anhänger, der Anhang, so oft von einem Anführer die Rede ist.

Factiös, Franz. factiëux (spr. fackßiöh), aufrührerisch.

Fáctisch, thätlich oder thatsächlich. Beide hatte ich, als von mir gebildete Wörter in meine Sammlung eingetragen, als ich in Heynatz'ens Antibarbarus (Sprachreiniger) folgendes Urtheil darüber fand: „Das juristische Wort Factisch läßt sich sehr gut durch thätlich oder thatsächlich ausdrücken (ausdrucken).“

Fáctor. 1) Jede der beiden Zahlen, die mit einander vervielfältiget (multiplicirt) werden, die Vervielfältigungszahlen. 2) Diejenige Zahl, durch welche eine andere vervielfältiget wird (Multiplicator), der Vervielfältiger, insonderheit. Andere, z. B. Catel, haben für die zweite Bedeutung Mehrer angesetzt. 3) Factör (die letzte Silbe gedehnt), ein Geschäftsführer oder Handelsvorsteher, der aber die Geschäfte nicht für sich, sondern für seinen Brotherrn besorget.

Factorëi. 1) Die Wohnung eines Factors oder Geschäftsführers. 2) Ein Handelshaus, welches Jemand an einem andern Orte hat, dem also auch ein Anderer in seinem Namen, und nicht er selbst vorsteht. Die Engländer z. B. haben Handelshäuser (Factoreien) auch in Gegenden Asiens, die nicht unter ihrer Bothmäßigkeit stehen.

Factótum. Stutz sagt: „Mach alles ist die wörtliche Übersetzung dieser fremden Wörter, die als ein Substantiv (Grundwort) gebraucht werden kann, einen Machalles — einen Menschen zu bezeichnen, auf welchem in gewissen Geschäften Alles beruhet, oder der sich Alles zu

tragen einbildet, und als ein solcher sich brüstet. Alles, oder vielmehr Alles in Allem sind dafür schon gebräuchlich. Er ist Alles, Alles in Allem, er gilt Alles.“ Da Fac totum, als ein scherzhafter Ausdruck, nur in der gemeinen und vertraulichen Sprechart vorkommen kann: so scheint mir der durch wörtliche Übersetzung gebildete Scherzausdruck, der Mach-alles (nach Spring-ins-Feld, Vergiß-mein-nicht u. s. w gebildet) füglich dafür gesetzt werden zu können. In eben dem Tone worin Fac totum gilt, könnte man auch Allmacher oder Allthuer dafür sagen. Er ist der Allmacher in diesem Hause. Er wurde bald, durch seine eingreifende Geschäftigkeit der Allthuer des Hauses.

Factür oder **Factúra**, die Waarenrechnung, d. i. eine Rechnung über Waaren, die für einen Andern eingekauft sind, und diesem nun mit Angabe der Preise, der Kosten, des Maßes oder Gewichtes zugesandt werden. Einige Kaufleute nennen unrichtig (S. Terminologie für die Handlung) alle ihre Rechnungen Facturen.

Factürbuch, ein Waarenrechnungsbuch, d. i. ein Buch, in welches die einlaufenden oder abgehenden Waarenrechnungen (Facturen) eingetragen werden.

Facultät. 1) Die Fähigkeit, das Vermögen. 2) So verstanden, als es in der Sprache der Hochschulen genommen wird, könnte man es füglich durch Zunft oder auch durch Bank (wie die Grafenbank beim ehemahligen Reichstage) übersetzen. Die Zunft oder Bank der Ärzte u. s. w. Bank hat Claudius schon in seiner Reise nach Japan, in diesem Sinne gebraucht, indem er Lessing auf die Bank der Philosophen setzt. Daß der Ausdruck Zunft sowol in weiterer, als engerer Bedeutung genommen werden kann, entweder alle Gelehrten eines und ebendesselben Faches zusammengenommen, oder auch nur die auf einer und ebenderselben Hochschule Zusammenlebenden und Lehrenden eines und ebendesselben Faches, damit zu bezeichnen, macht keine Schwierigkeit, weil dis der nämliche Fall mit dem fremden Worte Facultät auch ist. Der Zusammenhang gibt die nähere Bestimmung. (Zus.) Voß übersetzt dieses Wort durch gelehrte Innung:

Wo ihr gelehrter Innungen Zöglinge
Zur Amtsbefugniß zünftiget.

Musäus hat für die medicinische Facultät die Heilzunft: „Weil es bei der Heilzunft Herkommens ist.“

Einige Sprachlehrer, z. B. Rüdiger und Heynatz, haben Zunft für Facultät schon angenommen. Der erste sagt: die Gottlehrerzunft für die theologische Facultät. Minder fremd wird die Zunft der Gottesgelehrten klingen. Auch bei einigen Dichtern findet man Zunft in dieser Bedeutung.

Sophismen! ruft die Philosophenzunft. Falk.

Facultist, das Mitglied einer gelehrten Zunft, ein Zunft- oder Innungsgelehrter. Voß hat auch Zünfter dafür gesagt.

Fadäise (spr. Fadäse), Albernheit. Ad. hat auch das Wort Alberkeit, wobei er aber schon selbst bemerkt hat, daß es minder gebräuchlich als Albernheit sei. Man sagt auch, wiewol etwas schwerfällig, die Abgeschmacktheit. Oft dürfte auch Geckerei dafür passen, besonders wenn von scherzhaften Albernheiten die Rede ist; so wie wir auch das Aussagewort gecken für Fadaisen machen gebrauchen können. Nach Ad. findet sich dieses nur im gemeinen Leben einiger Gegenden; allein es ist auch der guten Schriftsprache nicht fremd:

Mit losen Schmeicheleien gecken. Burkard Waldis.

Ausgezischt und ausgedudelt
Jeder Witzkumpan,
Der nur geckt und neckt und sprudelt
Mit gefletschtem Zahn. Voß.

(Zus.) Logau hat ein Aussagewort, albern, für kindisch sein:

Dankbarkeit, du theure Tugend,
Alberst bald in deiner Jugend.

Dieses Wort ließe sich auch für Fadaisen machen gebrauchen. „Er albert, so oft er witzig sein will.“

Fáde, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung, unschmackhaft, abgeschmackt, schaal, matt; z. B. dergleichen Speise, dergleichen Witz. Abgeschmackt ist unter diesen Ausdrücken der stärkste, weil er nicht bloß auf Mangel an Wohlgeschmack, oder auf bloßen Verlust desselben, sondern auch auf Übelschmack deutet, vermöge der Kraft, welche die Vorsilbe ab auch in andern Wörtern, z. B. in Abgunst, Abgott, Abgrund u. s. w. hat. Heynatz hat (in dem synonymischen Wörterbuche) auch auf das Wort ungeschmackt aufmerksam gemacht, welches nicht bloß den Mangel an gutem Geschmacke, sondern auch etwas Schlechtschmeckendes bezeichnen, und nicht bloß eigentlich, sondern auch uneigentlich gebräuchlich sein soll. Wenn übrigens auch das Wort fade, wie die Verf. des Brem. Wörterbuchs behaupten, Deutschen Ursprungs wäre: so ist es doch bei uns zu sehr veraltet, als daß es von Deutschen die nicht zugleich Französisch gelernt haben, noch verstanden würde. Es muß daher gegen verständlichere Ausdrücke umgetauscht werden.

Ich füge noch hinzu, daß man in einigen Fällen auch wol kahl für fade sagen kann. „Ein kahler, markloser Mensch.“ Lavater. Wenn aber Lessing dieses kahl in ebenderselben Bedeutung mit klingen verbindet — „das würde sehr kahl klingen.“ — so scheint das keine natürliche Verbindung zu sein. Das Kahle kann nur gesehen und gefühlt, nicht gehört, also auch nicht mit klingen verbunden werden.

Fagót, der Blasebaß. S. Basson.

Fagotist, der Baßpfeifer. (Zus.) Besser der Baßbläser, weil das Fagot nicht gepfiffen, sondern geblasen wird. „Baßbläser hat aber auch noch eine weitere Bedeutung, und bedeutet überhaupt einen Tonkünstler, der den Baß, sei es auf dem Blasebasse, oder der Posaune, oder dem Horne, bei einem mehrstimmigen Tonspiele bläset.“ B.

Faineánt (spr. Fäneang), der Nichtsthuer, Müssiggänger, Faulenzer.

Faineantise (spr. Fäneangtief'), die Faulenzerei, die Nichtsthuerei, der Müssiggang.

Faisábel, Franz. faisable (spr. fäsab'l). Seltsam, daß man, der Sprachähnlichkeit zuwider, lieber thunlich, als thulich dafür hat sagen wollen, da doch Jedermann, erbaulich, schrecklich, anschaulich, erfreulich u. s. w., und Niemand erbaunlich, schreckenlich, anschaunlich, erfreunlich spricht. Ich bin nicht der Erste, dem diese Ungehörigkeit aufgefallen ist; Heynatz hat schon im Antibarbarus (Sprachreiniger) aufmerksam darauf gemacht; und Wieland ist uns in der neuen Ausgabe des Amadis mit dem löblichen Beispiele vorgegangen, thulich zu setzen, wo vorher thunlich stand:

Wofern es thulich ist.

(Zus.) Auch in seinen neuesten Schriften, hat Wieland mit Recht thulich, dem unrichtig gebildeten thunlich immer vorgezogen: „Ein Vorschlag, der weder thulich, noch billig ist.“ Ad. hat bis jetzt noch nicht einmahl das Dasein dieses bessern thulich anerkannt, sondern das schlechtere thunlich ohne alle Erinnerung aufgeführt.

Faīt (spr. Fäh); in der R. a. Fait von etwas machen, wofür wir, ein Geschäft, Gewerbe, Handwerk aus etwas machen, sich mit etwas abgeben oder beschäftigen und etwas treiben, sagen können. (Zus.) In der bekannten Fabel von Claudius, wo es heißt:

Ein alter Truthahn in dem Stall,
Der Fait von Denken machte

könnte es durch: der sich mit Denken abgab oder befaßte, verdeutscht werden: auch durch

Der ernstes (oder tiefes) Denken trieb.

Fakīr, eine Art Bettelmönche in Indien.

Fálbala. Dafür hat Kinderling die guten Wörter Faltenrand und Faltensaum gebildet. Man hat aber auch das ausländische Wort selbst nach unserer Ähnlichkeitsregel in Falbel umgebildet, welches in einigen Gegenden, z. B. in Obersachsen, schon ganz gebräuchlich dafür sein soll.

Falkenier, ein Falkenjäger. Falkenier ist undeutsch, weil es, unse-

rer Spracheigenthümlichkeit zuwider, den Ton auf der Ableitungssilbe hat. (Zus.) „Falkenjäger könnte auch einen Jäger, der Falken jagt oder schießt, bedeuten; unter Falkenier aber wird der Abrichter und Führer der Falken verstanden. In Kaisers Maximilian Falknerei werden die dabei angestellten Jäger Falkener, abgekürzt Falkner genannt.“ Heinze. Dis Wort ist allerdings vorzuziehen.

Falkonétt, eine jetzt nicht mehr gebräuchliche Art langer Kanonen, sonst auch Schlange und Feldschlange genannt.

Fallácia, der Trug oder Betrug; und in der Vernunftlehre, ein Trugschluß. Fallacia óptica, die Augentäuschung, oder Gesichtstäuschung, der Gesichtsbetrug.

Faillibilitæt (spr. Falljibilität), die Fehlbarkeit. Auch die Irrbarkeit. S. Faillible.

Faillible (spr. falljib'l), der irren oder fehlen kann. Ich habe trüglich dafür angesetzt gefunden. Allein dieses Deutsche Wort bezeichnet einen, welcher trügen kann, trügt oder zu trügen pflegt, das fremde hingegen Den, der betrogen wird oder betrogen werden (irren) kann, einen, welcher der Täuschung oder dem Irrthume unterworfen ist, ungeachtet das Gegentheil infaillible beide Bedeutungen einschließt und sowol unfehlbar, als auch untrüglich heißt. — Der Papst ist so gut faillible, als wir Andern, heißt, er kann so gut irren, oder ist dem Irrthum eben so gut unterworfen, als wir Andern alle. Irrthumsfähig, welches man dafür vorgeschlagen hat, kann ohne Verletzung der Sprachähnlichkeit nicht dafür gebraucht werden, weil wir gewohnt sind, das Wort fähig in Hinsicht auf wirkende Kräfte, Anlagen und Thätigkeitsäußerungen, aber nicht in Bezug auf Mangel an Kraft oder auf eine Beschränktheit zu gebrauchen. Da wir das Gegentheil infaillible, in seiner ersten Bedeutung genommen, durch unfehlbar übersetzen, was hindert uns für faillible fehlbar zu sagen? S. Infaillible. (Zus.) Nach dem Muster von tragbar (ein solcher Baum), haltbar (dergleichen Erz), fehlbar (der fehlen kann), brennbar (was brennen kann), streitbar, (der streiten kann) u. s. f. könnte man auch irrbar (der irren kann) dafür bilden.

Faillemént (spr. Falljemang), sonst auch Fallissemént (spr. Falljissemanz), das Umwerfen, der Fall oder Einsturz eines Handelshauses, der Kassenbruch, wie Schiffbruch. (Zus.) Beide Französisch sein sollende Wörter, Faillement und Fallissement, sind, so viel ich weiß, keine Französische, sondern in Deutschland gemachte Wörter. Wenigstens kennt das Dict. de l'acad. françoise weder das eine noch das andere. S. übrigens Banquerott.

Failliren (spr. falljiren), oder Fallīt-sein, aufhören zu bezahlen, umwerfen.

Fallīt, einer der aufhört zu bezahlen, ein Bankbrüchiger. S. Banquerott.

Falsárius, überhaupt ein Betrüger, insbesondere aber ein Verfälscher, der, um zu hintergehen, falsche Unterschriften macht, Schriften verfälscht u. s. w. Das Verbrechen desselben wird Falsum, der Betrug, die Verfälschung, die Schrift- oder Urkundenverfälschung, genannt. (Zus.) „Es kann sich in einer Schrift eine irrige Behauptung, eine falsche Angabe und dergl. befinden, wider des Verfassers Absicht und Willen; und diese nennt man auch ein Falsum.“ B. Das muß ich bezweifeln. So viel ich weiß, nennt man das einen Irrthum, eine irrige Meinung, eine Unrichtigkeit, error, z. B. error in calculo, ein Rechnungsfehler; aber nicht ein Falsum. Bei diesem, meine ich, waltet immer der Nebenbegriff des Absichtlichen oder Vorsätzlichen ob, wenigstens in der Rechtssprache.

Falsétt, Ital. Falsétto, in der Tonkunst, die falsche Stimme, die über den gewöhnlichen Umfang in die Höhe hinaufgeht. S. Fistel. Eschenburg.

Falsificatiōn, die Verfälschung.

Fálsum. S. Falsarius.

Fáma, das Gerücht, der Ruf, und die Göttinn des Gerüchts. (Zus.) Die Rufgöttinn B. Da aber dieses auch für die Göttinn, welche ruft, genommen werden könnte, so dürfte es doch rathsamer sein, dafür lieber zwei Wörter zu gebrauchen, und die Göttinn des Rufs oder des Gerüchts zu sagen. In sofern diese Göttinn ruhmwürdige Thaten, und keine andere, verkündiget, kann man sie auch die Ruhmgöttinn nennen.

Familiær, vertraut, vertraulich, wofür man auch abgekürzt traulich sagt, ungeachtet A d. diese Abkürzung nicht hat. In traulicher Herzensergießung.

Familiarisiren, (sich) vertraut oder gemein machen. (Zus.) Heyse hat auch, sich mit einer Sache vertraulichen, dafür angesetzt.

Familiaritæt, die Vertraulichkeit, abgekürzt die Traulichkeit.

Famílie; kann und muß für eingebürgert angesehen werden; sonst haben wir auch Sippschaft dafür, wofür man ehemahls auch das Gesippe sagte, welches Wächter, in den Sagen der Vorzeit, erneuert hat: „Tod und Schlaf sind aus Einem Gesippe.“ Diese beiden veralteten Wörter können aber nur in der leichten scherzenden Schreibart, oder nur da gebraucht werden, wo man, wie in den Sagen der Vorzeit, absichtlich den alterthümlichen Ton anstimmt.

Famös, Franz. fameux (spr. famöh), berufen und berüchtiget; wofür man ehemahls (S. Haltaus) auch anrüchtig sagte. Ein anrüchtiger Kerl. Im gemeinen Leben wird famös auch wol ohne den übeln Nebenbegriff gebraucht, da es denn durch berufen, oft sogar auch durch berühmt gegeben werden kann. Unser berufen wird sowol in guter, als schlimmer Bedeutung gebraucht; doch in jener seltener als in dieser:

Als die berufnen sieben Weisen. Hagedorn.

Verrufen wird immer in schlimmer Bedeutung genommen. Famósus libéllus, eine Schandschrift. Famósum judícium, ein Richterspruch, durch welchen Ehrlosigkeit zuerkannt wird; ein Entehrungsurtel. Famósa áctio, eine ehrenrührige Klage.

Famulánt, ein Dienender. (Zus.) In dem ehemahligen Dessauischen Philantropin waren die Famulanten Dienstknaben, bestimmter Dienstschüler, weil sie zugleich unterrichtet wurden.

Famuliren, dienen, den Diener machen.

Fámulus, ein Diener. Auf einigen Hochschulen ist es der Titel eines Beflissenen, den der Professer gebraucht, die Sitze in den Hörsälen anzuweisen, die Namen der Zuhörer aufzuschreiben, die Gelder einzutreiben u. s. w. Auf andern wird ein solcher Fiscal genannt, und Famulus ist eine Art von Pedell. Für jenen könnte man Einsammler und Platzanweiser, für diesen Gerichtsdiener und, ehrenhafter, Ordnungshalter sagen. In Helmstädt mußte z. B. der Famulus auch die Aufsicht bei den Freitischen führen, um Unordnungen zu verhüten.

Fanāl. 1) Eine Schiffsleuchte. 2) Ein Leuchtethurm.

Fanátiker, ein Schwärmer, bestimmter ein Glaubensschwärmer. (Zus.) Im höchsten Grade, ein Glaubensraser. „Gemeiniglich ist jeder Schwärmer auch zugleich ein Glaubensraser oder Fanatiker.“ Theophron.

Fanátisch, schwärmerisch, glaubens- oder meinungswüthig. S. Fanatism. (Zus.) Auch raseglaubig. S. Fanatism. „Dieser glaubenswüthige Schwärmer.“ „Der raseglaubige Priester.“ „Ihr meinungswüthiger Anführer feuerte sie zu jeder Art von Gräuelthaten an.“ C.

Fanatisiren, schwärmen und schwärmerisch machen, mit Schwärmerei anstecken, zur Schwärmerei verführen.

Fanatism, Lat. Fanatismus, oder Fanaticismus, die Schwärmerei, in Glaubenssachen die Glaubensschwärmerei; und wenn diese einen hohen Grad erreicht hat, die Glaubenswuth, oder Glaubensraserei. „Vernunft und Erfahrung — das sind die beiden Erbfeinde der Schwärmerei überhaupt und der Glaubenswuth insonderheit.“ Theophron. Diese äußert sich durch Vernunftscheue, so wie die gewöhnliche Tollheit durch Wasserscheue. Der Ausdruck Glaubens-

wuth ist sowol in der Allgem. Lit. Zeitung, als auch in der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften gebilliget worden. Stutz, der ihn gleichfalls billigte, fügte hinzu: er verdiene deßwegen Beifall, weil er zugleich die Quelle der Wuth anzeige. Kinderling hingegen findet ihn zu stark; allein 1. habe ich das Wort ausdrücklich für die höhern Grade des Fanatismus vorgeschlagen; und 2. scheint mir ein milderer Ausdruck weder nöthig, noch rathsam zu sein, weil jene Seuche sich bekanntlich von jeher als eine Art von Wuth gezeigt, und der Menschheit mehr, als irgend eine andere Art von Tollheit geschadet hat. Glaubensschwärmerei und Glaubensraserei habe ich in der Entdeckung von Amerika gebraucht: „Das, was man Fanatismus, auf Deutsch, Glaubensschwärmerei, nennt.“ „Was Aberglaube und Fanatismus, oder Glaubensraserei, heißt.“ Auch Kant hat den Ausdruck rasen, in Bezug auf Schwärmer gebraucht, nicht zu stark gefunden. Er erklärt diese Seelenkrankheit durch „den Wahn, über alle Grenzen der Sinnlichkeit hinaus, d. i. nach Grundsätzen (mit Vernunft) rasen zu wollen. Wenn Fanatismus uneigentlich von einer andern als kirchlichen Schwärmerei gebraucht wird: so kann man Meinungswuth dafür sagen. (Zus.) Ich habe auch Raseglaube dafür versucht: „Die Menschheit lief oft, besonders in den letzten beiden Jahrtausenden, Gefahr, unter den schrecklichen Wirkungen des Raseglaubens zu Grunde zu gehen.“

Fandángo, der Spanische Volkstanz, wodurch die Leidenschaft der Liebe in allen ihren Äußerungen lebhaft ausgedruckt wird.

Fanfáre (spr. Fangfahr'), 1) Der Trompeten- oder Hörnerstoß. 2) Ein lärmendes Tonstück, wofür B. Lärmtonstück gebildet hat.

Fanfaron (spr. Fangfarong), als Grundwort, ein Prahler, Großthuer, Großsprecher, Windbeutel, Prahlhans. Wieland gebraucht einmahl im Shakespear den Ausdruck Sausewind dafür. Als Beilegewort wird es durch ruhmredig, prahlerisch, großthuig und großthuerisch ersetzt.

Fanfaronáde (spr. Fangfaronad'), die Prahlerei, Großsprecherei, Großthuerei, Aufschneiderei, Windbeutelei.

Fanfaroniren (spr. fangfaroniren), aufschneiden, windbeuteln.

Fantasíe oder Phantasíe. 1) Als Benennung einer Seelenkraft. Im gemeinen Leben werden Fantasie und Imagination oft als gleichbedeutende Wörter gebraucht; sie verdienen aber, wenn man genau reden will, unterschieden zu werden. Imagination ist der Stamm, Fantasie ein Ast desselben. Jene bezeichnet das Vermögen der Seele, Empfindungen und Vorstellungen von abwesenden Gegenständen zu haben, oder vergangene Empfindungen und Vorstellungen in sich zu erneuern, deren Aufbewahrung und Wiedererkennung das Geschäft des Gedächtnisses ist. Fantasie hingegen ist eine, jener untergeordnete Kraft, aus einzelnen dergleichen ehemahligen Empfindungen und Vorstellungen ein neues Ganzes zu bilden, welches, als solches, keinen wirklichen Gegenstand außer uns hat. Für Imagination haben wir Einbildungskraft; aber Einbildung schlechtweg scheint, nach dem bisherigen Sprachgebrauche, bloß ein Erzeugniß der Fantasie (Phantasma) auszudrucken. Für Fantasie, als Kraft betrachtet, und in der von mir bestimmten Bedeutung genommen, hatten wir bisher keinen Deutschen Namen; wir können aber, glaube ich, füglich Dichtkraft dafür sagen. Dis bedeutet zwar auch das Vermögen zu dichten oder Gedichte zu machen; allein Das, was den Dichter zum Dichter macht, ist ja auch nichts als — Fantasie, die daher auch in diesem Sinne Dichtkraft genannt zu werden verdiente. „Die durch häufiges Lesen schöngeisterischer Schriften ihrer Einbildungs- und Dichtkraft einen für die übrigen Seelenkräfte nachtheiligen Schwung geben“ Theophron. Wo es nicht auf wissenschaftliche Genauigkeit ankömmt, mag man auch immer das Wort Einbildungskraft, mit einem näherbestimmenden Beilegewort, z. B. schöpferische Einbildungskraft, und wenn sie unregelmäßige Einbildungen erzeugt, kranke, ausschweifende oder überspannte Einbildungskraft, auch die Einbildung schlechtweg dafür gebrauchen. (Zus.) J. P. Richter gebraucht Bildungskraft dafür: „Bildungskraft oder Fantasie.“ Da die Fantasie einzelne Bilder zusammenfügt, um ein Ganzes daraus zu formen, so gebührt ihr dieser Name mit Recht.

Kant redet zwar an dem einen Orte von der Fantasie, und an dem andern von einer Dichtungskraft so, daß es das Ansehen hat, als halte er beide nicht für einerlei, sondern für besondere und von einander verschiedene Seelenkräfte; allein die Erklärungen, welche er von beiden gegeben hat, lassen keinen Zweifel übrig, daß er unter verschiedener Benennung eine und ebendieselbe Kraft beschreibt: Fantasie, „das Vermögen, aus den Empfindungen eine Erscheinung zu machen:“ was heißt das anders, als das Vermögen, einzelne Empfindungen so zusammenzustellen, daß aus ihrer Zusammensetzung ein Bild entsteht? Die Dichtungskraft; „die Einbildungskraft, in sofern sie durch zufällige Umstände geleitet, neue Anschauungen producirt (hervorbringt), denen (welchen) weder im (in) allgemeinen, noch im (in) besondern ein Gegenstand der Sinne entspricht;“ was heißt das anders, als das Vermögen, aus einzelnen Empfindungen, durch willkührliche Zusammenstellung und Verbindung, neue Erscheinungen zu machen? Übrigens scheinen in dem Sprachgebrauche dieses Weltweisen Einbildungskraft und Fantasie gleichbedeutende Wörter zu sein, weil er, indem er jenes erklärt, dieses in Klammern eingeschlossen hinzufügt. Allein die oben angegebene Unterscheidung ist dem ältern Sprachgebrauche gemäß, und hat ihren guten Grund.

2) Für die Wirkung der mit dem Namen Fantasie bezeichneten Seelenkraft (für Phantasma) genommen. Hier sind drei Fälle zu unterscheiden; a) wenn in allgemeinen, und ohne nähere Bestimmung davon geredet wird. Dann können wir entweder Luftgestalt, Luftgebild, Hirngespinst, Hirngeburt, Erscheinung, Einbildung und Dichtung, oder mit Kinderling Trugbild, mit Göthe Luftgemählde, mit Lenz Schattengebilde, mit Voß Luftgebilde, mit Herder Wahnbild und Trugbild, mit dem Verf. der Sagen der Vorzeit Bildwerk, mit Wieland Luftgesicht dafür sagen: „Sie bildeten ein so wunderliches Luftgemählde, daß Fata Morgagna selbst es nicht seltsamer hätte durch einander wirken können.“ Göthe. „Luftgebild der Todten.“ Voß. „Das Geschehene sei bloß ein Bildwerk geistiger Verzücktheit.“ Wächter.

Wie Schade, wär' es nur ein schönes Luftgesicht. Wieland.

Luther hat auch Gesicht, und in der Mehrzahl Gesichte dafür: „Eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.“ Joel 3, 1., d. i. sollen Dichter oder Profeten werden. b) Wenn von Fantasien in der Tonkunst die Rede ist, wo man Stücke aus dem Stegereife gespielt, so wie gerade die Empfindung oder die Laune des Künstlers sie an die Hand gibt, darunter versteht. Hier könnte man vielleicht Launenspiel dafür sagen. c) Wenn die unregelmäßigen Vorstellungen eines Kranken gemeint werden. Dafür weiß ich zwar, außer den oben angeführten allgemeinen Wörtern, und dem landschaftlichen Mimelei und Faselei, kein eigenes Deutsches Grundwort anzugeben; allein es scheint auch, daß wir eines solchen füglich entbehren können, weil wir die N. a. Fantasien haben nur in das Aussagewort fantasiren zu verwandeln brauchen, wofür der Deutsche Ausdruck (S. Fantasiren) nachgewiesen werden soll. (Zus.) Gegen das Wort Launenspiel, für Fantasie in tonkünstiger Bedeutung, sind mir von einem meiner Freunde folgende bedeutende Einwürfe gemacht worden, die mich aber, wie man aus meinen eingeschobenen Antworten ersehen wird, nicht überzeugt haben.

„Könnte nicht Launenspiel mit einem wirklichen Spiel der Launen oder mit Launen verwechselt werden?“ (Wenn von einem Launenspiele des Tonkünstlers die Rede ist, so gibt ja der Zusammenhang, daß ein Spiel nach Launen, und nicht ein Spiel mit Launen gemeint werde.) „Auch scheint das Fantasiren beim Tonkünstler mehr ein Ausdruck der Gefühle und Empfindungen, als der Laune zu sein.“ (Freilich druckt der Tonkünstler beim Fantasiren Gefühle oder Empfindungen aus, aber immer nur wie die Laune ihn dabei leitet. Ausdruck der

Gefühle findet auch bei allen andern Tonstücken Statt, oder kann doch dabei Statt finden; dis ist daher kein unterscheidendes Kennzeichen der Fantasien; wol aber die Laune, die in andern Stücken nicht in eben dem Maße mitwirken darf.) »Nach den Beilegewörtern, die man zu Laune, und nach denen, die man zu Gefühl gewöhnlich setzt, läßt sich vielleicht bestimmen, ob jene oder dieses beim Fantasiren wirksam sind, und in der Tonkunst ausgedruckt werden können. Man sagt: üble, gute, finstre, heitre Laune, und sanfte, lebhafte, feuerige, traurige und freudige Gefühle. Es scheint nicht, daß der Tonkünstler jene beim Fantasiren ausdrucken kann; aber diese werden wir darin finden.« (Aber immer wird es beim Fantasiren doch die Laune sein, die den Tonkünstler bewegt, sich jetzt den sanften, jetzt den lebhaften, jetzt den traurigen und jetzt wieder den freudigen Gefühlen zu überlassen. Sie ist es also, die mit seinen Gefühlen gleichsam spielt, und durch die er nun wieder mit den Gefühlen der Zuhörer spielt. Es scheint also doch mit gutem Grunde ein Launenspiel genannt werden zu können.) »Hiezu kömmt, daß Laune, ohne Beilegewort, dem Sprachgebrauche nach, mehr in ungutem als gutem Sinne genommen wird, z. B. er hat heute seine Launen. Unter Launenspiel könnte daher leicht etwas Geringschätziges, etwas in böser Laune Gemachtes, verstanden werden.« (Das scheint doch nicht zu besorgen zu sein; weil Laune schlechtweg eben so oft in gutem, als ungutem Verstande genommen wird. Er ist heute nicht bei Laune, sagt man; und meint, er ist heute nicht zu Scherz und Fröhlichkeit gestimmt. Ein launiger Schriftsteller ist ein scherzhafter; eine launichte Schrift, eine, die voll scherzhaften Witzes ist. Auch läßt ein Launenspiel wol nicht an böse Laune denken.) »Ob nun etwa für Fantasie Gefühlspiel, und für fantasiren aus dem Gefühle spielen gesagt werden könne, gebe ich zu erwägen.« Kellner. Wenn meine eingeschlossenen Gegenanmerkungen richtig befunden werden, so ist kein Grund vorhanden, den vorgeschlagenen Ausdruck, Launenspiel für Fantasie zu verwerfen. Auf jeden Fall aber scheint mir Gefühlspiel minder bezeichnend zu sein, weil man aus und mit Gefühl spielen kann, ohne zu fantasiren.

Fantasiren oder Phantasiren. 1) In allgemeinen: Erscheinungen haben, Gesichte sehen, Luftgestalten oder Luftgemählde bilden, Luftbilder, Trugbilder, Hirngespinste und Hirngeburten erzeugen. 2) Von Kranken gesagt: faseln, irre reden, beirichtig sein. Diese letzte R. a. hört man im N. D. In ebendieser Mundart hat man auch das Aussagewort mimern, und die R. a. in der Mimerei liegen. S. Richey. Ehemahls sagte man auch fanzen dafür, welches noch in Firlefanz und Alfanz lebt, und woraus faseln entstanden zu sein scheint. Zu dem Worte faseln merkte ich in der Preisschrift an: daß, da es auch häufig von den thörichten Reden und Handlungen der Gecken gebraucht würde, man wol Bedenken tragen möchte, sich seiner in Bezug auf solche Kranken, die man schätzt und liebt, zu bedienen. Diesen Zweifel suchte Stutz in dem Moritzischen Wörterbuche durch folgende Bemerkung zu heben: »Man hat dis Wort vermuthlich nicht von dem Gecken auf den Kranken, sondern von dem Kranken auf den Gecken übergetragen. Den Kranken macht es nicht verächtlich, wenn ihn die Wuth der Krankheit um die Gegenwart seines Geistes bringt; aber den Gecken schändet es, wenn er sich selbst in den Zustand eines solchen Kranken versetzet.« Dis ist zwar richtig; aber wenn ich meinem Gefühle trauen darf, so wird man doch immer lieber sagen: mein kranker Vater redet irre, oder er ist beirichtig, als er faselt. 3) Von Tonkünstlern gesagt, für diejenige Art des Spiels, da sie kein durch Tonzeichen vorgeschriebenes Stück spielen, sondern sich ihren Empfindungen und Launen überlassen, und diese auszudrucken suchen. Er spielt ein Launenstück, könnte man dafür sagen.

Es war übrigens eine eben so unnütze als grundlose Unterscheidung, wenn man dieses fremde Wort in der ersten und dritten Bedeutung phantasiren, in der zweiten aber fantasiren zu schreiben einführen wollte. Wir haben es in jeder Bedeutung zunächst aus dem Französischen entlehnt, und können es daher auch überall mit F schreiben, und — es überall entbehren. (Zus.) In der Altdeutschen Sprache findet man fantaseien für fantasiren; und in dieser Umbildung kann es wenigstens in scherzhaften und launigen Schriften, besonders in solchen, worin die alterthümliche Sprache nachgebildet wird, für Deutsch gelten. »Ich hätte es mir nie einfantaseien können, daß meine Schicksale mich hätten zum Menschenfreunde erziehen wollen.« Sagen der Vorzeit.

Fantást, ein Schwärmer. Rüdiger hat Einbildling dafür gebildet: »Seitdem unsere Sprache nur einige Bildung erhalten hatte, glaubten auch die Einbildlinge u. s. w.« Man könnte auch, so wie man von jagen, mahlen und dichten, Jäger, Mahler und Dichter abgeleitet hat, Einbilder von einbilden ableiten. Allein aus eben dem Grunde, aus welchem wir von bilden, nicht der Bilder, sondern der Bildner abgeleitet haben, scheint auch diese Ableitung verwerflich zu sein; weil man nämlich bei Bilder in Versuchung gerathen könnte, es für die Mehrzahl von Bild zu halten. Herder nennt die Fantasten Hirnweber. Allein da wir für Fantasie nicht Hirngewebe, sondern Hirngespinnst zu sagen pflegen: so würde man den Fantasten wol eher einen Hirnspinner, als einen Hirnweber, nennen müssen. Ich gestehe aber, daß mir weder dieser, noch jener Ausdruck gefallen will. Bei Hirngespinnst hat der öftere Gebrauch das Bildliche des Ausdrucks in unserer Vorstellung schon verdunkelt; bei Hirnweber oder Hirnspinner hingegen, stehen, weil es neue Ausdrücke sind, Webestuhl und Spinnrad vor unserer Einbildungskraft, und es wäre überdis wol möglich, daß Jemand dabei eher an einen, der Hirn oder Gehirn webet oder spinnt, als an einen Fantasten dächte, dessen Gehirn oder Vorstellungskraft die Fertigkeit, Fantasien zu bilden, angenommen hat. Die ähnlichen Ausdrücke, Tuchweber und Garnspinner würden dazu berechtigen. (Zus.) »Da man auch Hirngewebe für Fantasie gebraucht, so konnte, scheint es, Herder eben so gut Hirnweber sagen für Fantast, als man etwa Hirnspinner sagen würde. Allein beide Wörter sind freilich nicht zu empfehlen.« B.

Fantasirer, in der Tonkunst, einer, der aus dem Stegereife, nach freier Willkühr spielt. Wenn Launenspiel für Fantasie in dieser Bedeutung genehmiget würde, so könnte man jenes durch Launenspieler verdeutschen.

Fantásma. S. Fantasie 2).

Fantástisch, kömmt sowol im gemeinen Leben, als in den schönen Künsten vor, und deutet immer auf eine verkehrte oder ausschweifende Anwendung der Dichtkraft oder Fantasie. In vielen, vielleicht in den meisten Fällen, dürften die guten, allgemein bekannten Deutschen Wörter, wunderlich, sonderbar, schwärmerisch, ausschweifend und besonders seltsam zur Verdeutschung desselben hinreichend sein. »Er macht sich wunderliche Begriffe davon; seine schwärmerischen, ausschweifenden (auch dichterischen) Hoffnungen; das Wunderbare artet bei diesem Dichter fast immer ins Seltsame aus. Da, wo alle diese Ausdrücke nicht recht passen wollen, z. B. ein fantastischer Mensch, schlage ich vor, nach der Ähnlichkeit von empfindsam, arbeitsam, wachsam u. s. f., einbildsam von einbilden abzuleiten, und ein einbildsamer Mensch zu sagen, welches einen solchen bezeichnet, der zu Einbildungen geneigt ist, oft und viele Einbildungen hat. Wir haben auch einbildisch und einbilderisch für fantastisch; allein beide, besonders das letzte, sind rauhe und unliebliche Wörter.

Fantŏm. 1) S. die hiehergehörigen Deutschen Ausdrücke unter Fantasie. 2) Auch Gespenst.

Fáras, das Südamerikanische Beutelthier.

Fárce (spr. Farß'). 1) Eine Posse, oder ein Possenspiel. 2) In der Kochkunst, wo es kleingehacktes Fleisch bedeutet, welches mit andern Zuthaten vermischt, zum Ausfüllen gebraucht wird. Man pflegt dafür, aber unrichtig, Gefülltes zu sagen. Die farcirte Sache sollte gefüllt, die Fárce aber Gefüllsel, abgekürzt, Füllsel heißen. — Ich finde beim Nachschlagen, daß Ad. dis Wort, so wie auch das abge-

kürzte Füllsel schon hat, und für die anständigere Sprechart Fülle empfiehlt. (Zus.) Da, wo Fülle nicht genug sein möchte, könnte man auch Fleischfülle dafür sagen.

Farcīrt, Franz. farcī (spr. farßi), gefüllt.

Farinös, mehlicht.

Farīnzucker, von Farina, Mehl, Mehl-, Puder- oder Sandzucker; auch Küchen- und Speisezucker.

Fáro, auch Pháro, ein bekanntes Glückspiel. Da es dabei darauf ankömmt, von Seiten der Spieler, der Bank, und von Seiten des Bankhalters, den Spielern so viel Geld abzugewinnen, als Jeder kann: so könnte man wol das Bankspiel dafür sagen.

Faroúche (spr. farusch'), wild und scheu oder schüchtern.

Fasanerīe. Kinderling hat Fasanenhaus dafür angesetzt. Weil aber die Fasanen nicht in einem Hause, sondern im Freien, in einem Garten oder Gehege, gehalten werden: so müssen wir wol Fasanengarten oder Fasanengehege sagen. (Zus.) „Warum nicht Fasanerei, wie Falknerei, Melkerei, Stüterei u. s. w.?“ Heinze. Diese Benennung ist untadelhaft.

Fásces, ein Bündel, bestehend aus Ruthen oder Stecken, und einem Beile, welches die Vortreter (Lictores) der Römischen Staatsberather (Consulen) u. s. w. trugen. Der Dichter Voß hat Machtgebunde, auch Herrschergebunde Georg. 2, 495, auch Steckengebunde Aen. 6, 817; Posselt Steckenbündel und Steckenbeile dafür gebildet. Strafgebunde und Strafbündel dürfte den damit zu verbindenden Begriff vielleicht noch deutlicher, jenes in der höhern, dieses in der geringern Schreibart, bezeichnen.

Faschine. S. Fachine.

Fascīkel, ein Bündel, Heft, Pack. S. Convolut.

Fascinatiōn, die Verblendung, Verzauberung.

Fás et Néfas, Recht und Unrecht. Er hat per fas et nefas ein großes Vermögen erworben, d. i. auf allerlei Wegen, durch rechtmäßige und unrechtmäßige Mittel.

Fassétte. S. Facette.

Fassettīrt. S. Facettirt.

Fassonniren. S. Façonniren.

Fáste, die Pracht, der Prunk, das Gepränge. (Zus.) Kolbe sagt: „Das Französische Wort Faste enthält den Begriff eines mit prahlsüchtiger Liebe zum Pomp verbundenen Stolzes. Wir haben kein Zeichen, das diesen Begriff in seiner ganzen Ausdehnung wiedergibt, und müssen ihn, wenn wir ihn ausdrucken wollen, zerstückeln.“ Allein ich sinne vergebens nach, was unsern Prunk, prunken und Prunkliebe noch wol fehlen möge, um diesen Begriff in seiner ganzen Ausdehnung eben so gut, als das Französische Wort zu bezeichnen. Vielleicht dachte K. nur an Pracht, welches jene Nebenbegriffe des Stolzes und der Prahlerei freilich nicht mit ausdruckt.

Fastuös, prunkhaft.

Fát, als Grundwort, ein Geck; als Beschaffenheitswort, geckhaft, albern. Man kennt den witzigen Unterschied, den einst Kästner zwischen Sot (Narr) und Fat (Geck) gemacht haben soll. „Sot (Narr), sagte er, bedeutet einen jungen Deutschen, der nach Paris reiset, und Fat (Geck), einen jungen Deutschen, der von Paris zurückkömmt.“ Kant bestimmt willkührlich, wie es scheint, die Wörter Geck und Laffe dahin, daß jenes einen alten, dieses einen jungen Narren bedeuten soll. Man redet aber von jungen Gecken, und von alten Laffen. (Zus.) Bei Laffe herrscht der Begriff der Dummheit, bei Geck der der gesuchten Albernheit, vor.

O, schrie man, seht den jungen Laffen,
Der den Verstand verloren hat! Gellert

Folglich würde Laffe eher für Sot, als für Fat passen.

Fatāl. 1) Schlimm oder mißlich, z. B. in einer solchen Lage sein. 2) Zuwider, widerlich oder unausstehlich, z. B. der Mensch ist mir fatal. 3) Leidig, z. B. in folgenden Stellen eines Schriftstellers, der sonst kein Freund von Sprachmengerei war: „Girard sagt in der Vorrede zu seinen Synonymen, daß er durch diese Bestimmungen ähnlich scheinender Wörter die fatalen (leidigen) à peu près aus der Sprache verbannen wolle.“ Mackensen. „Untersuchungen, wie sie hier geliefert werden, gehen auf weiter nichts aus, als das Fatale (Leidige) es versteht sich von selbst zu vertreiben, welches in der Deutschen Sprache eine Hauptrolle zu spielen scheint.“ Ebend. in den Beiträgen zur Kritik der Sprache. In ebendiesem Sinne gebrauchen wir auch das Wort unselig. Seine unselige Geschäftigkeit wird Alles verderben. 4) Unglückbringend, unglückschwanger oder verderblich, wofür wir auch unglücklich sagen, z. B. der unglückliche oder verderbliche Krieg. „Der unglückschwangere Besuch.“ Örtel. Eins oder das andere hätte auch Ramler in folgender, dieses Dichters unwürdigen Übersetzung des fatale lignum in Horaz'ens Ode gebrauchen können:

— — dich, du fatales, dich
Auf-deines-unbescholtenen-Herren-
Scheitel-zu stürzen-verdammtes-Holz, du!

Dich, unglückschwang'res Holz (oder, dich Unglücksholz. Lenz.) bestimmt auf deines Herren u. s. w. wäre Deutscher gewesen, und hätte keine so ungeheuere Zusammensetzung gegeben, als diese beiden wunderbaren Verse jetzt darbieten.

Fatal wird aber bekanntlich im Lateinischen nicht bloß in böser, sondern auch in guter Bedeutung genommen, wie z. B. wenn Cicero sagt: Meus consulatus ad salutem reip. prope fatalis fuit. Es heißt also auch überhaupt: vom Schicksale bestimmt oder ersehen; wofür wir verhängnißvoll sagen können. „Er schrieb mir jenen verhängnißvollen Brief.“ Jänisch. Auch das Grundwort Schickung, oder göttliche Schickung kann die Stelle desselben, wenn es in diesem Sinne genommen wird, vertreten. „Meine Staatsverwaltung ist fast für eine göttliche Schickung zur Rettung des Gemeinwesens zu halten;“ hätte Cicero vielleicht gesagt, wenn er Deutsch geredet hätte.

Der Verfasser eines Gedichtes im Deutschen Merkur (Jän. 1795) macht von dem Worte fatal, in dieser Lateinischen Doppelbedeutung, einen gar merkwürdigen Gebrauch, indem er einen König mit: Fatales Wunder unserer Zeit! anredet; und diesen Gebrauch in einer Anmerkung mit Ramler's Beispiele zu rechtfertigen sucht. Man sieht, war für Folgen es haben kann, wenn unsere edleren Schriftsteller sich zuweilen eine Nachläßigkeit im Ausdrucke erlauben! Verhängnißvolles Wunder unserer Zeit, hätte es auf Deutsch heißen müssen.

Fatále, in der Mehrzahl, Fatália, bedeutet in der Rechtssprache, eine Frist, binnen welcher etwas geschehen oder geleistet werden muß, wenn nicht für die Person, der eine solche Frist zuerkannt worden ist, etwas Nachtheiliges erfolgen soll. In dem Encyclopädischen Wörterbuche ist das Deutsche Wort Nothfrist dafür angesetzt worden.

Fatalismus, die Verhängnißlehre, der Verhängnißglaube.

Fatalist, ein Freund oder Anhänger der Verhängnißlehre, ein Verhängnißlehrer oder Verhängnißgläubiger.

Fatalitæt, Unglück, Mißgeschick, Widerwärtigkeit, Schickung, Verhängniß.

Fáta Morgána, eine Lufterscheinung von Dünsten, die sich im untern Italien an der Felsenküste der Sicilischen Meerenge zuweilen ereignet, indem kurz vor Sonnenaufgang sich allerlei Figuren von Menschen, Thieren, Gebäuden 2c. auf der Oberfläche des Meeres in den Dünsten zeigen. Die Einbildungskraft der Zuschauer mag das Meiste dabei thun. Der Pöbel schreibt diese Erscheinung der Fee (Fata) Morgana zu.

Fatigáble (spr. fatigabl'), ermüdlich. Infatigáble (spr. ängfatigabl'), unermüdlich.

Fatigánt, Franz. fatiguant (spr. fatigang). S. Fatigiren.

Fatigue (spr. fatihg'), oder gar Fatik geschrieben, wie Einige, besonders Obersachsen, es seit einiger Zeit einführen möchten; die Be-

schwerlichkeit, ermüdende Anstrengung, die Zerarbeitung.

Fatigiren, ermüden, angreifen. Dichter können auch das veraltete abmühen dafür gebrauchen, welches nicht bloß bei Opitz, sondern auch bei neuern Dichtern vorkömmt:

Nun fing sich's Herrchen an zu schämen,
Umsonst so sehr sich abzumühn. Bürger.

Für fatigant, ermüdend, beschwerlich, paßt auch abspannend. »Sehr abspannende Geschäfte.« Kosegarten. Auch das in der Schriftsprache noch nicht sehr gebräuchliche abäschern druckt den Begriff des Fatigirens, aber verstärkt, aus. Ich habe mich dabei so abgeäschert, sagt man, daß ich kaum noch auf den Füßen stehen kann. Nach Heynatz'ens Bemerkung wird auch das einfache äschern in diesem Sinne gebraucht, welches Stieler und Frisch nur in seiner eigentlichen Bedeutung, für macerare, mürbe oder gahr beizen, aufgenommen haben. Da das Wort von Asche abstammt, so scheint Ad. Unrecht zu haben, wenn er es nicht mit ä, sondern mit e geschrieben wissen will. In Westfalen spricht man äskern, in andern Gegenden äspern und wiederum in andern extern dafür. Äspern hat Gleim gebraucht:

Der lose Gast (Amor)
Wird im (in) Vertrauen mir zur Last.
Er äspert mich so viel er kann;
Denn was er siehet, steht ihm an.

Gerstner bemerkt, daß ebendieser Dichter, auch Borhek, in Anakreons zehnter Ode, die Worte Ερωτα παντορεκτα durch »Eros, der mich äskert« übersetzt haben.

Fatuitæt, die Albernheit, Narrheit, Geckerei.

Fátum, das Schicksal, Verhängniß.

Fáun, in der Fabellehre, ein Waldgott; uneigentlich, ein grobsinnlicher Mann.

Fáuna. Mit diesem Namen bezeichnet man einen Theil der Naturbeschreibung, die Thierbeschreibung. Die Europäische Fauna von Götze, hätte füglich die Beschreibung der Europäischen Thiere, oder die Europäischen Thiere, beschrieben von G. betitelt werden können.

Fáunisch, von Faunen, den Waldgöttern der alten Fabelwelt, welche die Nimfen mit ihrer unzüchtigen Liebe verfolgten, unzüchtig, grobsinnlich, geil.

Fáusse cóuche (spr. fosse Kusch'), die Fehlgeburt (wie Fehlschluß, Fehlschuß). Im gemeinen Leben ist Umschlag üblich.

Fáute (spr. Foht'), der Fehler, das Versehen.

Fautëuil (spr. Fotöllj'), ein Armstuhl, Armsessel, Lehnstuhl.

Fäux (spr. foh), falsch, unecht. Aus diesem Franz. Worte hat man das seinsollende Deutsche, fosch, gebildet, womit die Gärtner das Unechte oder Ausgeartete z. B. des Kohls, bezeichnen. Unter diesem Kohle ist viel Fosches, sagen sie. Warum denn nicht viel Unechtes, viel Ausgeartetes? (Zus.) »Besonders gebraucht man auch dieses fremde Wort, solche Rüben, Rettige und dergl. damit zu bezeichnen, welche in der Mitte schwammichtes Fleisch angesetzt haben. Meine Landsleute, die N. Lausitzer, haben ein eigenes Wort dafür; sie sagen boll. Der Rettig ist boll. Von diesem boll, locker, schwammicht, ist wahrscheinlich das Aussagewort erböllen (oder verböllen) abzuleiten, welches von Menschen und Vieh gesagt wird, die sich durch vieles Laufen die Füße auftreiben, gleichsam schwammicht und aufgedunsen machen.« Heinze. Statt dieses erböllen hört man im N. D. auch verballen in gleicher Bedeutung. Ich habe mir die Hand verballt, sagt man, wenn nach einem heftigen Stoße auf etwas Hartes, z. B. mit dem Spaten, das Inwendige der Hand schmerzhaft aufläuft. Indeß sagt man hier auch boll und verböllen.

Fäux-brillánt (spr. Fohbrilljang), eigentlich ein falscher Glanz- oder Edelstein; uneigentlich, falscher oder unechter Schimmer, Flitterwerk. (Zus.) »Auch Scheinedelstein für die erste, Flitterschimmer für die andere Bedeutung.« B.

Fäux fräix oder **fräis** (spr. foh Fräh), Nebenkosten; eigentlich (nach dem Franz. Gebrauche des faux in faux-pas, faux-bond, faux-jour u. s. w.) falsche, d. i. unvorhergesehene, ungehörige oder nicht nothwendige, und daher lästige, Kosten. Da nun diese Begriffe durch unsere Vorsilbe un ausgedruckt werden: so schlug ich vor, dem uns sonst ganz überflüßigen Worte Unkosten die nähere Bestimmung zu geben, daß dadurch die faux frais, so wie die frais durch Kosten, bezeichnet würden; so daß man also z. B. die Unkosten belaufen sich höher als die Kosten, sagen könnte. Ich wußte nicht, indem ich diesen Vorschlag that, daß ich schon Frisch'en zum Vorgänger darin gehabt hatte. »Die meisten, sagt dieser, vermengen die Wörter Kosten und Unkosten, aber nach dem blinden Gebrauch(e). Unkosten sind unnöthige Kosten, die nicht sein sollten, unmäßige, überflüßige Kosten;« also auch Kosten, auf die man nicht gerechnet hatte, faux frais. Man hat von diesem Faux noch verschiedene andere Zusammensetzungen, deren sich die Deutschen Sprachmenger gleichfalls zu bedienen pflegen, z. B. Faux-feu, Faux-fuyant, Faux-jour, Faux-pas, Faux-pli, Faux-brillant u. s. w. wofür wir Blickfeuer, Ausflucht, falsches Licht, Fehltritt, falsche oder unrechte Falte, Flitterwerk, Flitterschimmer u. s. w. sagen können.

Favëur (spr. Fawöhr), die Gunst, Gunstbezeigung. En faveur, zu Gunsten, zum Vortheil oder zum Besten.

Favoráble (spr. faworabl'), günstig; z. B. solches Wetter, solche Gesinnungen.

Favorisiren, begünstigen.

Favorít, der Günstling. Die Zusammensetzungen mit Favorit, z. B. Favoritpferd, Favoritspeise u. s. w. können wir durch ähnliche Zusammensetzungen mit Leib verdeutschen; das Leibpferd, das Leibgericht u. s. w. Auch mit Liebling: ein Lieblingsgeschäft, ein Lieblingsbuch ꝛc.

Favoríte. S. Favoritinn.

Favoritinn oder **Favoríte**, die Günstlinginn. »Er schickte der Potomai, einer Günstlinginn des Tootaha, noch zuletzt ein Geschenk.« M. Reisen.

Fáx et túba, wörtlich, die Fackel und die Trompete, uneigentlich, der Anführer, der Rädelsführer, die Hauptperson.

Fayénce (spr. Fajangß'), unechtes oder Halbporzellan. Der Name rührt von der Ital. Stadt Faënza her, wo diese Thonarbeit erfunden wurde. In England macht man etwas Ähnliches aus zerstoßenen Feuersteinen, welches daher Steingut genannt wird. Nach der Ähnlichkeit mit diesem (welches auch, nach dem Namen des Erfinders, Wedgwood genannt wird), könnte man jenes Faenzergut nennen. (Zus.) »Ich möchte Thongut dafür sagen, wenn Faenzergut zu lang gefunden werden sollte; denn es unterscheidet sich von dem Englischen Steingute dadurch, daß es von gewöhnlichem Thone gemacht und nur mit einer Porzelanglätte überzogen wird.« Heinze. Aber von Thon werden auch Tabackspfeifen, Mauer- und Dachziegel und gemeine Küchentöpfe gemacht. Diese sind daher auch Thongut; aber deßwegen noch nicht Fayence. Auch sehe ich nicht, warum Faenzergut zu lang gefunden werden sollte, da unsere Sprache der längern Wörter so viele hat.

Febricitánt, der Fieberkranke.

Febricitíren, das Fieber haben, mit einem Worte, fiebern. Dieses letzte kann man aber von Kranken nur dann sagen, wenn sie vom Fieber wirklich angegriffen werden; jenes auch außer der Zeit des Anfalls.

Febrílisch, fieberhaft, fieberartig. (Zus.) Auch fiebrisch:

Und was ists, daß, wenn mich Laura küsset,
Fiebrisch wild mein Blut von hinnen reißt. Schiller.

Februär, der Hornung, d. i. der Kothmond, von Hor, der Koth. Die Neufranken hatten den mit dem Februar größtentheils zusammenfallenden Monat, den Regenmonat, Pluviose, genannt. S. April. Hornung ist übrigens eins von den zwei einzigen Wörtern in ung, welche das sogenannte männliche Geschlecht haben oder zu

der ersten Gattung gehören. Das andere ist Sprung mit seinen Zusammensetzungen, Ursprung, Vorsprung u. s. w. Ramler's Vermuthung, daß man diese Ausnahme deßwegen beliebt habe, um diesen Monat den übrigen, welche alle männlich sind, gleich zu machen, scheint mir gegründet zu sein. Nicht so natürlich kömmt mir seine Herleitung des Worts Hornung von Horn vor, »weil vielleicht die alten Deutschen im Februar welcher vielleicht der Schluß ihres Jahres war, das Trinkhorn wacker herumgehen ließen; so daß Hornung so viel als Poculirung bedeuten mochte. Frisch'ens Herleitung von Hor, Koth, hat wenigstens die jetzige Eigenheit unseres Himmelstriches für sich, daß im Februar gewöhnlich ein Abschnitt des Winters Statt zu finden und Thauwetter einzutreten pflegt, da es denn an Kothe gewöhnlich nicht fehlt. Ob dis schon in alten Zeiten der Fall war oder nicht, muß ich dahingestellt sein lassen. (Zus.) Eine dritte Ableitung des Worts Hornung wird bei keinem Weidemann Glück machen. Dieser zufolge soll das Wort von Horn abstammen. »Weil in diesem Monat die Hirsche und Rehe ihr Gehörn abwerfen und wieder neues bekommen.« Dis ist aber nicht gegründet; weil der Hirsch, in der Regel, erst gegen das Ende des Februars oder im März, der Rehbock aber schon im Herbst zu hornen oder sein Gehörn abzusetzen pflegt. Man sehe, wie der Verfasser eines Wörterbuchs, besonders eines verdeutschenden, in allen Fächern bewandert sein muß!

Fée, die Zauberinn. Ein Féenmährchen, ein Zaubermährchen.

Féinte (spr. Fängte), die Verstellung, List; in der Fechtkunst, wo man es im Deutschen Finte auszusprechen pflegt, ein Trugstoß. Heynatz. Voß hat nichtige Streiche dafür gesagt:

Jetzo verwirrt ihn der Herrscher, mit nichtigen Streichen ihm drohend.

Felicitatiōn, die Glückwünschung, der Glückwunsch.

Feliciter, glücklich.

Felicitiren, glückwünschen.

Felonie, ein Verbrechen gegen die Lehnspflichten, eine Lehnstreulosigkeit, ein Lehnsfrevel. Heynatz hat Lehnsuntreue dafür angesetzt, welches aber seiner Betonung wegen hart klingt. (Zus.) »Auch Lehnsfehler ist dafür üblich.« Küttner. Dieses ist minder schwerfällig als Lehnsuntreue, und besonders da gut zu gebrauchen, wo Lehnsfrevel zu hart klingen würde.

Felloplástik. S. Phelloplastic.

Felücke, ein Ruderschiff ohne Verdeck, auf dem mittelländischen Meere gebräuchlich. Da ein solches Schiff sehr schnell läuft, so könnte man Flugschiff dafür sagen.

Femininum, weiblich. Generis feminini, weibliches Geschlechts. (Zus.) Besser, der zweiten Gattung. S. Genus.

Férien, Freitage, wie Freistunden. Sonst auch Feiertage. Ferien selbst aber kann, da es nicht undeutsch klingt und schon allgemein üblich ist, für eingebürgert gelten. Feriæ caniculáres, Hundstagsferien. (Zus.) Lenz gibt auch Erholungstage und Ruhezeit dafür an.

Férm, fest, mannhaft.

Férman, bei den Türken, die Bestallung.

Fermáte, auch Férma und Fermáta, in der Tonkunst, die Anhaltung oder der Stillstand des Gesanges oder Spiels auf einem Tone wo die Begleitung ruht, und die Hauptstimme den Ton bloß anhält und dehnt, oder durch Verzierungen darauf hingeleitet wird. Eschenburg. (Zus.) »So wie man in der Tonkunst sagt, ein Läufer, könnte man auch für Fermate ein Halter oder Aushalter, auch ein Haltton oder Ruheton sagen.« B.

Férme. 1) Die Pacht oder Pachtung, z. B. in Tabacksferme. 2) Ein Pachthof, eine Meierei.

Ferment, das Gährmittel, der Gährteig oder Sauerteig. Catel hat statt Gährmittel lieber Gährungsmittel ansetzen wollen. Jenes ist aber eben so sprachrichtig, und zugleich um eine Silbe kürzer. In einigen Fällen würde Gährstoff an besten passen, z. B. wenn Wieland sagt: »Aber sollte kein verborgenes Ferment (kein verborgener Gährstoff) von Zweifel und gegenseitigem Mißtrauen zurückgeblieben sein?« Ferméntum mórbi, der Krankheitsstoff.

Fermentatiōn, die Gährung, das Gähren.

Fermentiren, gähren.

Fermeté, die Festigkeit, Standhaftigkeit.

Férmier (spr. Fermieh), ein Pachter. Férmier generāl (spr. Fermieh generahl), Einer der gewisse Zweige der Staatseinkünfte, z. B. die Salzsteuer, für eine gewisse Summe gepachtet hat, ein Steuerpächter; und wenn er mehre dergleichen Steuern zugleich in Pacht hat, ein Obersteuerpächter. Auch der Staatspächter.

Férnambuck, Brasilienholz, welches zu Färbereien gebraucht wird.

Fertīl, fruchtbar, ergiebig.

Fertilisiren, fruchtbar machen, befruchten.

Fertilitæt, die Fruchtbarkeit, Ergiebigkeit.

Fervēur (spr. Ferwöhr), der Eifer, besonders der Andachtseifer, oder die glühende Andacht, die Inbrunst.

Festín (spr. Festäng), ein Fest, ein Gastmahl, dichterisch, ein Hochmahl.

Festivitæt, eine Feierlichkeit, Festlichkeit.

Festón (spr. Festong), ein Gewinde von Blumen, Laubwerk und Früchten. Es scheint, daß Guirlande und Feston darin unterschieden sind, daß jenes ein Gewinde von Blumen, dieses hingegen von Blättern und Früchten bedeutet. Wäre dieses, so könnte man für Guirlande Blumengewinde, für Feston hingegen Frucht- oder Laubgewinde oder auch Frucht- und Laubgehänge sagen, und beide dadurch auch im Deutschen unterscheiden. In den Wörterbüchern — so viele ich ihrer auch darüber nachgeschlagen habe — findet man diesen Unterschied nicht bemerkt. Catel z. B. hat Blumengewinde für Feston angesetzt; wofür Becker (in den Erholungen) Gehänge schlechtweg gesagt hat: »Das Wintergrün über dem Eingange war in zierliche Gehänge verflochten.« (Zus.) Böttiger hat auch Zweiggehänge und Laubgehänge für Feston und Guirlande gesagt. Das erste scheint nicht recht passend zu sein. Voß hat Geflecht und Gewinde schlechthin dafür gebraucht:

In schönem Geflecht (sertis) stets blühende Schwellen.
Aen. 4, 202.

Dido überspannt mit Gewinde (sertis) den Raum. Aen. 4, 506.

Festoniren, mit Fruchtgewinden oder Fruchtgehängen zieren, schmücken; bekränzen, fruchtbewinden. »Mit fruchtbewundenen Säulen.«

Fête (spr. Fäht'), ein Fest, Freudenfest, Gastmahl, Freudenmahl, Hochmahl.

Fétfah, in der Türkei, ein vom Mufti eingeholter Rechtsspruch über eine streitige Sache.

Fetiális, bei den Römern, eine Art Priester, deren sie sich besonders bei feierlichen Friedens- und Bundesschlüssen, auch bei Kriegserklärungen bedienten; ein Bundespriester. Lenz hat auch Feldpriester, Kriegs- und Bundesherold dafür vorgeschlagen.

Fetiren (spr. fähtiren), (einen), in der Bedeutung, einem Ehre oder Verehrung erweisen, können wir durch: einen feiern, übersetzen. »Der allgefeierte N. N.« Schon Luther hat diesen Ausdruck gebraucht: »Ich will ihn nicht viel darum feiern.« Ad. führte zwar diese Bedeutung des Worts feiern schon in der ersten Ausgabe seines Wörterbuchs gleichfalls an; aber mit der ihm so geläufigen Herabwürdigung: »eine den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes bekannte, den Hochdeutschen aber fremde Bedeutung;« ungeachtet er selbst Stellen von Haller, Ramler und Denis hinzufügte, welche beweisen, daß das Wort auch in unserer Schriftsprache, ja sogar in der höhern Schreibart, gar nicht ungebräuchlich sei!! Was sollten denn nun die Worte: in den gemeinen Mundarten, hier für einen Sinn haben? Etwa den, daß die Obersächsischen Vornehmen in ihrer (undeutschen) Mundart, lieber das Franz. Wort fêtiren, als das Deutsche feiern gebrauchen? In der neuen Ausgabe

hat er zwar den Zusatz: eine den Hochdeutschen fremde Bedeutung weggestrichen; aber doch das Hauptverwerfungsurtheil: eine den gemeinen Mundarten O. und N. Deutschlandes bekannte Bedeutung, stehen lassen; und (gleichsam als wenn er den Widerspruch zwischen diesem Urtheile und den angeführten Schriftstellen noch auffallender hätte machen wollen) hinzugefügt: »Ingleichen in der höhern Schreibart.« Das Wahre ist: daß feiern in dieser Bedeutung den gemeinen Mundarten, (d. i. den Sprecharten der untern Volksstände), wenigstens in N. D. ganz fremd, in der Schriftsprache aber, besonders in der höhern, ganz gebräuchlich ist.

Die O. Deutschen verbinden feiern in diesem Sinne mit dem dritten Falle:

Vor solchen Ungeheuern
Kniet die verführte Welt, und lernet Teufeln feiern. Haller.

Die N. Deutschen besser mit dem vierten:

Ich feire dankbar meinen Held. Ramler.

Es liegt nämlich in der That einerlei Hauptbegriff zu Grunde, man mag eine Person oder eine Sache feiern, nämlich der Begriff des Auszeichnens durch Verehrung, Freude, Lob u. s. w. Warum sollte denn der gefeierte Gegenstand nicht das eine Mahl so gut als das andere Mahl im vierten Falle stehen?

Fétisch. Diesen Namen führen die Gegenstände der Abgötterei in Guinea. Einige derselben sind einer ganzen Landschaft, andere nur einer Familie eigen. Gewöhnlich sind es Bilder natürlicher Dinge, z. B. eines Baums, eines Vogels, eines Affen u. s. w., die der kindische Aberglaube jener Völker zum Gegenstande ihrer Verehrung, man weiß nicht warum, gewählt hat. — Kant versteht unter Fetischglaube, »die überredung, daß Das, was weder nach Natur, noch nach moralischen (sittlichen) Vernunftgesetzen etwas wirken kann, doch allein schon das Gewünschte wirken werde, wenn man nur festiglich glaubt, es werde dergleichen wirken, und dann mit diesem Glauben gewisse Förmlichkeiten verbindet;« ein weitverbreiteter, durch alle Länder und bei allen Glaubensgenossen herrschender Wahn! Fetischdienst nennt er, »wenn nicht Principien (Grundsätze) der Sittlichkeit, sondern statuarische Gebote (Satzungen), Glaubensregeln und Observanzen (herkömmliche Gebräuche), die Grundlage und das Wesentliche des Gottesdienstes ausmachen.« Unter Fetischmachen endlich versteht er den Wahn, daß man die Kunst besitze, durch ganz natürliche Mittel eine übernatürliche Wirkung hervorzubringen. (Zus.) Es hindert übrigens nichts, das sprachähnliche Wort Fetisch als ein Deutsches zu gebrauchen.

Fetismus oder Feticismus, der Fetischdienst, Fetischglaube.

Feudāl und Feúdum. Ad. hat für das erste lehnbar und lehnpflichtig unter Allodial dafür angegeben. Das zweite (Feudum) heißt das Lehn. Reß vermuthet (Beiträge zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache, III. 154.) nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß diese neulateinischen Wörter, aus dem altdeutschen Fede, Fehde oder Faide entstanden sind. Ein Fehdegut hieß ein solches, welches für die übernommene Verpflichtung, dem Verleiher zur Fehde oder in den Krieg zu folgen, abgetreten oder verliehen wurde. S. Allodialgut. Jetzt sagen wir Lehngut dafür; und das Beilegewort feudal können wir durch Zusammensetzungen mit Lehn geben, z. B. Lehnsrechte für Feudalrechte, Lehnsverfassung für Feudalsystem. Feudalgericht, feudale judicium, ein Lehnsgericht. Feudalis succéssio, die Lehnsfolge. Feudi privátio, die Lehnsentsetzung. Feudum apértum, ein eröffnetes Lehn; — devolútum, ein heimgefallenes; — antiquum, ein altes Stammlehn; — ecclesiásticum, ein Kirchenlehn; — mixtum, ein gemischtes, wobei in Ermangelung der Männer auch Frauen zugelassen werden; — nóvum, ein neues Lehn; — oblátum, ein (einem Andern) übertragenes; — oppignorátum, ein verpfändetes; — dátum, ein gegebenes oder verliehenes; — masculinum, ein männliches; — foemininum, ein weibliches oder Kunkellehn; — gentile, ein Stammlehn; — aúlicum, ein Hoflehn; — castáldiæ oder guastáldiæ, ein Ambachtslehn, womit der Landesherr Diejenigen, die seine Sachen verwalten, belohnt; — castiénse, ein Burglehn; — censuále, ein Zinslehn, das in bestimmten jährlichen Zinsen besteht; — collaterále, ein Seitenverwandtschaftslehn, d. i. ein solches, das auf Seitenverwandte vererbt werden kann; — commúne, ein Gesammtlehn; — doméstieum, ein Stammlehn; — fráncum, ein Frei- oder Ehrenlehn, mit welchem kein Ritterdienst verbunden ist; — ignóbile oder plebéjum, ein unadeliges; — nóbile, ein adeliges Lehn; — rústicum, ein Bauerlehn; — seculáre, ein Fürsten- oder Fahnenlehn, das in weltlichen Gütern besteht; — urbánum, ein Bürgerlehn. (Zus.) »Hier ist eine andere Herleitung dieses Worts. Anton sagt in seiner Geschichte der Deutschen, Fe heiße Lohn oder Geld, Od jedes Gut; Feoden also Lohn- oder Geldgüter; und diese Erklärung ist mir wahrscheinlicher, als die Vermuthung, daß das Wort von Fehde abstamme. Vieh war in den ältesten Zeiten, wie auch das Lat. pecúnia zeigt, das einzige oder doch vorzüglichste Tauschmittel, dessen man sich im Handel und Wandel so lange bediente, bis Metalgeld aufkam. Ve — so sprach man wahrscheinlich (wie noch jetzt in vielen Gegenden) in alten Zeiten allgemein für Vieh — Ve also blieb für Lohn oder Geld immer noch gebräuchlich; und was ist nun natürlicher, als daß Lohngüter, die für Kriegsdienste verliehen wurden Fe-oden hießen? Die Verwechslung des V und F ist etwas sehr Gewöhnliches, und kann dieser Erklärung keinen Eintrag thun.« Heinze. Das freilich nicht; wol aber der Umstand, daß die Belohnungen für Fehde- oder Kriegsdienste nicht in Vieh, sondern liegenden Gründen, zu bestehen pflegten. Die allgemeine Bedeutung Lohn, die Ve gehabt haben soll, scheint noch nicht erwiesen zu sein. Hatte es aber (wie unser Geld und das Lat. pecunia) nur die Bedeutung des Tauschmittels, so würde Veode eher das Pecuniarvermögen, als ein Belohnungsgut bezeichnet haben. Ich will indeß mit diesem Zweifel durchaus nichts entschieden haben, sondern die Sache nur zu weiterer Untersuchung empfehlen. Denn auch der obigen Herleitung von Reß steht der Umstand entgegen, daß das streitige Wort Feode, und nicht Fedode lautet, wie es doch wol müßte, wenn es aus Fede und Ode zusammengesetzt wäre. Findet sich vielleicht in den ältesten Denkmählern unserer Sprache ein Beweis, daß Fede ursprünglich Fe hieß, oder nach und nach zu Fe abgekürzt wurde?

Feudalist, ein Lehrer oder Kenner des Lehnrechts, also mit Einem Worte, ein Lehnrechtslehrer oder —kenner. Cramer schreibt (in der Monatsschrift, Frankreich)): »indem er unter dem Beistande eines Feudalisten die Archive seiner Familie durchwühlte;« und fügt hinzu: »ich weiß kein besseres Wort für diese Beschäftigungsart. Es waren Gelehrte, die sich mit Untersuchung alter Urkunden und Pergamente beschäftigten.« Nun, so waren es ja in allgemeinen Urkundenforscher, und betrafen die Urkunden das Lehnrecht, Lehnrechtsforscher oder Lehnrechtskundige. Wenn unsere Schriftsteller doch nicht gleich verzweifeln wollten, so oft sie nicht sofort auf das erste flüchtige Nachsinnen einen Deutschen Ausdruck, den sie suchen, finden können! Denkt euch den Begriff, den ihr bezeichnen wollt, klar und bestimmt; und der Ausdruck wird sich euch darbieten!

Feuillánts (spr. Fölljangs), eine Art Mönche in Frankreich, sonst Benedictiner genannt, also Benediktmönche. Während der Franz. Staatsumwälzung bezeichnete man mit dem Namen Feuillants eine besondere Partei, weil sie ihre Zusammenkünfte in einem ehemahligen Benedictinerkloster hielten.

Feuilletón (spr. Följetong). Die jetzigen Pariser Zeitungen oder Tageblätter haben die Einrichtung, daß ein durch eine Linie abgeschnittenes Winkelchen dazu bestimmt ist, irgend etwas Gelehrtes oder Witziges zu enthalten. Dieses Winkelchen oder Blättchen wird das Feuilleton genannt. Seiffert hat es in den Pariser Laufberichten durch Beiblättchen verdeutscht. Da es aber kein abgesonder-

des Blatt oder Blättchen, sondern nur eine besondere Abtheilung oder Abscherung auf einem mit andern Dingen angefüllten großen Blatte ist: so dürfte Bei- oder Nebenwinkelchen wol besser dafür passen.

Fiacre, eine Miethkutsche, dergleichen in großen Städten auf öffentlichen Plätzen zu Jedermanns Dienste bereit zu stehen pflegen. Der erste Miethkutscher in Paris soll auf dem, seine Wohnung bezeichnenden Schilde das Bild des heil. Fiacre, Königs der Schotten im 7ten Jahrhunderte, gehabt haben. Daher die Benennung. Domherr Meyer hat Gassenkutscher dafür gesagt.

Fiat, zugestanden! verwilliget! gewährt!

Fibel, das Abcbuch. (Zus.) Indeß kann auch Fibel für eingebürgert gelten.

Fiber, die Faser. Wenn Ad. (unter Fiber) darauf dringt, daß ein Unterschied zwischen Fiber und Faser angenommen, und jenes nur von den zarten organischen Fäden im thierischen Körper, dieses von unorganischen Fäden gebraucht werden soll; so scheint das eben so willkührlich zu sein, als dieser vermeinte Unterschied etwas undeutlich angegeben ist. Denn wie sollen nun die Fäden der Pflanzen genannt werden, welche weder zu den Fibern in thierischen Körpern, noch zu den unorganischen Fasern gerechnet werden können? Fiber (Fibra) ist Lateinisch, Faser Deutsch; dis scheint mir der einzige Unterschied zwischen beiden zu sein. Wir haben auch das Wort Zaser, in der Verkleinerungsform Zäserchen, welches besonders von den kleinen Fasern oder Fäden der Wurzeln gebraucht wird. In Grunde mögen beide, Faser und Zaser, ein und ebendasselbe Wort, nur nach verschiedener Aussprache sein.

Fibrös, faserig oder faséricht. Ad. hat nur das erste; es können aber doch Fälle eintreten, wo wir auch des zweiten bedürfen. Faserig ist, was Fasern hat, faséricht, was aus Fasern besteht, oder auch was Fasern ähnlich ist.

Ficelliren (spr. fißeliren), die Tabacksstangen mit Bindfaden umwinden; bewinden, bestimmter, bebindfäden.

Fichū (spr. Fischüh), ein zum Frauenputze gehöriges dreizipfliches Tuch um den Hals oder um den Kopf zu tragen; also ein Hals- oder Kopftuch.

Fictiōn, die Erdichtung.

Fidálgo, der niedere Adel in Portugal.

Fideicommiss, anvertrautes Gut. Kinderling sagt: »Der gemeine Mann nennt Gelder, die auf gewissen Häusern haften, Klebegelder.« Danach könnte man allgemeiner Klebegut sagen. Rüdiger hat es durch Erbstück verdeutschen wollen; allein nicht jedes Erbstück ist ein Fideicommiss, sondern nur ein solches, welches nicht verbraucht und nicht veräußert werden darf. Vererbungsstück würde eher passen. Haltaus hat der Treuhändler für Fideicommissárius. Wenn dieses noch jetzt gebräuchlich wäre, oder wieder gebräuchlich gemacht werden könnte, so dürfte man auch Treuhandsgut für Fideicommiss bilden. Fideicommissum familiæ, ein Familienvermächtniß. (Zus.) B. hat auch Verwahrgut, und Lenz Traugut oder Treugut vorgeschlagen. Fideicommissum universále, ein allgemeines, wenn das ganze Vermögen des Erblassers dazu gemacht ist; — particuláre, ein solches, das nur einen Theil des Vermögens betrifft; — perpétuum ein immerwährendes, bleibendes, eisernes.

Fideicommittens, der Nießbrauchseinsetzer oder Nießbrauchsvermacher, weil Fideicommiss auch durch Nießbrauchsgut verdeutscht werden könnte. B.

Fideijússio, in der Rechtssprache, die Bürgschaft; — succedánea oder surrogáta, die Rückbürgschaft.

Fideijússor, der Bürge.

Fidejubiren, bürgen, Bürgschaft leisten, gut sagen.

Fidēl, treu oder getreu. (Zus.) In der abgeschmackten Kunstsprache der Beflissenen auf Hochschulen auch lustig, locker oder liederlich, z. B. ein solcher Bursche.

Fidelitæt, die Treuherzigkeit, die Treue.

Fides, die Treue. Bóna fide handeln. S. Bóna fide. Fides pública, die öffentliche Glaubwürdigkeit.

Fidibus, der Pfeifenzünder, d. i. ein wenig zusammengelegtes Papier, womit man die Tabackspfeifen anzündet. (Zus.) Dieses Wort soll aus dem Lat. Vidimus (wir habens durchgesehn) entstanden sein, welches Rechtsgelehrte und Geschäftsmänner ehemahls wol auf ausgemärzte Verhandlungspapiere zu schreiben pflegten, anzudeuten, daß sie weiter nicht brauchbar wären. Indem nun der Herr, wenn er seine Pfeife anzünden wollte, zum Diener sagte: gib mir von dem Vidimuspapiere, oder, zünde mir von dem Vidimus an, so gab dieser des Lateinischen unkundige Mensch das aufgefangene Wort bei Gelegenheit als Vidibus, und wenn er es schrieb, als Fidibus wieder.

Fidimiren. S. Vidimiren.

Fiduciária hæréditas, eine Treuhandserbschaft. Fiduciarius héres, ein Treuhandserbe, d. i. ein solcher, dem eine Erbschaft, als Fideicommiss, vermacht ist. S. Fideicommiss.

Fidúcit, auch wol Fidūz, in der niedrigen Sprechart auf Hochschulen, so viel als Zutrauen, Vertrauen, Glauben oder Zuversicht.

Fiér (spr. fiähr), stolz, trotzig, verwogen.

Fierántem, Kaufleute, welche die Messen beziehen, von Fiéra, der Markt, die Messe; also Meßbezieher. Man hört auch Meßfieranten, welches mit Chapeau-bashut und Unglücksmalheur in Eine Klasse gehört. Meß- oder Marktgast, welches Ad. dafür angibt, scheint nur für Diejenigen zu passen, welche die Märkte oder Messen bloß zu ihrem Vergnügen, allenfalls auch zum Einkaufen, besuchen, paßlich zu sein, nicht aber für diejenigen Kaufleute, welche sie mit ihren Waarenlagern beziehen.

Fierté (spr. Fiärteh), der Stolz, Trotz, die Verwogenheit.

Figiren und fixiren, jenes ist aus dem Lateinischen, dieses aus dem Französischen entlehnt; die Bedeutung ist gleich. Beide werden sowol in der Scheidekunst von Körpern gebraucht, die durch einen Zusatz beständig gemacht werden, damit sie nicht verfliegen oder verrauchen, als auch von der Sprache, denjenigen Grad ihrer Ausbildung zu bezeichnen, wo sie anfängt, in den meisten Stücken eine bestehende Festigkeit anzunehmen.

Könnte man nicht festigen dafür sagen? Unsere Sprache ist noch nicht gefestiget. Befestiget würde man, meinem Gefühle nach, hier nicht sagen können. Das Befestigen geschieht nämlich von außen, durch etwas, was nicht in der Sache selbst ist, nicht eigenthümlich zu ihr gehört, durch Stützen, Wall, Mauern u. s. w. Gefestiget würde auf innere Festigkeit, auf ein Feststehen durch sich selbst deuten. Und eine solche Festigkeit meinen wir doch, wenn wir von einer Sprache sagen: sie sei figirt oder fixirt.

Diesen Gedanke schrieb ich vor einigen Jahren, bis auf nähere Prüfung in mein Sammelbuch. In der Folge fand ich, daß es mir hiebei, wie schon mehrmahls, gegangen sei; indem es mir nämlich oft begegnete, daß ich Wörter, die uns zu fehlen schienen, nach der Ähnlichkeitsregel bildete, und dann hinterher entdeckte, daß sie entweder in unserm ältern oder in unserm neuern Sprachschatze schon vorhanden und nur durch Nichtgebrauch unbekannt geworden waren. So auch mit festigen für fixiren. Man hat ehemahls sowol dieses, als auch (und zwar früher, wie es scheint) festen gehabt. In den Überbleibseln von Kero findet sich festinon, woraus in der Folge festinen, dann festenen, und endlich festen ward. S. Frisch. »Sie festiniten das Grab, und zeichneten den Stein.« Kaysersberg. Luther hat beide, festen und festigen, und zwar (gleichsam um beide in Andenken zu erhaltan) in einem und ebendemselben Verse: »Da er die Wolken droben vestete, da er vestigte die Brunnen der Tiefen.« Sprichw. 8, 28.

Ich habe für figirt oder fixirt auch einmahl ständig gebraucht, und von diesem das Grundwort, die Ständigkeit, abgeleitet: »Zu einer solchen Ständigkeit der Schriftsprache gelangten die Italier

schon im 15ten und 16ten Jahrhunderte, die Franzosen unter Ludwig XIV." In der Preisschrift. Lavater hat ständige Principien, für ständige oder feste Grundsätze gesagt. (Zus.) In der Scheidekunst gebraucht man dafür auch binden, z. B. figirter Wärmestoff, d. i. gebundener. S. auch Fixiren. Das Grundwort, die Ständigkeit für den Zustand der Sprache, da sie fixirt ist, ist von Kolbe angenommen worden: "Daß jene Ständigkeit der Sprache dem originellen (urständigen) Schriftsteller den Ausdruck seiner characteristischen (unterscheidenden) Eigenheiten beschränkt rc." In dieser Stelle hätte das Beilegewort, characteristisch, besser ganz wegbleiben können, weil es eine Überfülle macht. Jede wirkliche Eigenheit ist ja schon an sich unterscheidend oder characteristisch.

Figmént, Lat. Figméntum, etwas Erdichtetes, eine Erdichtung.

Figūr, die Gestalt, das Bild, die Zeichnung. So kann das Wort in seiner allgemeinen Bedeutung, wenn z. B. von der hübschen Figur (Gestalt) eines Menschen, von den Figuren (Bildern, Zeichnungen) in der Größenlehre die Rede ist, übersetzt werden. Wenn der Tanzmeister von Figuren redet, so kann man Tanzbilder dafür sagen, so wie man diejenigen Gestalten, welche die Einbildungskraft in dem Zusammenstehen mehrer Sterne erblickt, Sternbilder nennt. Das fremde Wort kömmt aber auch als Kunstwort in der Sprachlehre und Redekunst, vor, wo man den Gebrauch uneigentlicher Wörter und künstlicher Wortstellungen darunter versteht. Darüber hat Clubius gefragt: ob man nicht etwa Redegestalt dafür sagen wolle? Er beruft sich dabei auf Sulzer, welcher Figur durch eine eigene Gestalt der Rede erklärt. Würde dieses beliebt, so würde man Figuratión durch Redegestaltung geben können. Allein 1. gibt es eben sowol Figuren, welche den Gebrauch eines einzigen Worts betreffen, als solche, welche aus der Verbindung und Stellung mehrer Wörter entstehen. Für jene würde Redegestalt nicht passen; eher Wortgestalt. Aber 2. wird auch nicht jede Gestalt eines Worts oder Rede, sondern nur der uneigentliche Gebrauch und die künstliche, auf größere Wirkung berechnete Anwendung, Verbindung und Stellung der Wörter, eine Figur genannt. Und endlich 3. wie wollten wir, wenn Redegestalt für Figur beliebt würde, das Beschaffenheitswort figürlich verdeutschen?

Ich habe geglaubt, daß man, um einen treffenden Deutschen Ausdruck für dieses fremde Wort zu bekommen, die Sache aus folgendem Gesichtspunkte ansehen müsse:

So wie der Landschaftsmahler, um sein Stück zu beleben, eine oder die andere menschliche Gestalt (Figur) in irgend einer Beschäftigung begriffen, anzubringen pflegt: so sucht auch der Redende die Wirkung Dessen, was er sagt, dadurch zu verstärken und seinen Vortrag anziehender zu machen, daß er ihn auf seine Weise gleichfalls durch Figuren belebt, d. i. einige Wörter uneigentlich gebraucht, andern eine gleiche Stellung und Verbindung gibt, als sie in der gemeinen Rede und überall, wo man nur verstanden sein will, ohne gerade auf das Gemüth der Zuhörer wirken zu wollen, nicht zu haben pflegen. Belebung ist also hier, wie dort, die Absicht der Figuren. Und so wie der Mahler die menschliche Gestalt, weil sie die schönste und vollkommenste von allen ist, vorzugsweise Figur nennt, ungeachtet in Grunde auch die unbelebten Gegenstände, die er abbildet, die Bäume, Felsen, Wolken, Hütten u. s. w., so gut als der menschliche Körper ihre eigene Gestalt oder Figur haben: so hat man auch in der Redekunst, nicht jede, sondern nur die schöneren, die belebenden Formen und Gestalten der Wörter und Wörterstellungen Figuren zu nennen beliebt. Man sieht, daß der Name Figur, weder hier noch dort, auf etwas Wesentliches in der Sache deutet; weder hier noch dort der Sache eigentlich oder ausschließlich zukömmt: also selbst eine Figur ist. Halten wir uns also an Dem, was in beiden Fällen wesentlicher ist. Dis ist der Zweck der Figuren — die Belebung. Wie wenn wir nun (auch nach einer Figur) diesen Zweck statt der Mittel nennten, und das fremde Wort Figur, als Kunstwort genommen, durch Belebung verdeutschten? Also z. B. sagten: die Anapher gehört zu den rednerischen Belebungen; das Wort Aufklärung wird nach einer, jetzt sehr gebräuchlichen und schicklichen Belebung für Belehrung gesetzt; denken ist ohne Zweifel, wie alle Ausdrücke, die etwas Geistiges bezeichnen, ein uneigentliches Wort, welches ursprünglich irgend eine sinnliche, dem Denken ähnliche Handlung bezeichnete, und welches man dieserhalb von jener auf dieses durch eine Belebung übertrug. Da, wo man ohne nähere Bestimmung nicht verstanden zu werden besorgen müßte, könnte man auch Redebelebung dafür sagen. Würde nun dieser Ausdruck für Figur, als Kunstwort, beliebt, so würden wir auch das Beilegewort figürlich durch belebend verdeutschen, und z. B. das Wort wird hier belebend oder in belebendem Sinne genommen, und es ist ein belebender Ausdruck, sagen können. Sonst haben wir, für figürlich, auch die Ausdrücke uneigentlich und verblümt — Ich wünsche, daß man diesen Vorschlag einer genauern Prüfung würdigen möge. (Zus.) "Belebung? Nicht uneben! Aber um dem fremden Worte näher zu kommen, und zugleich auch seinen Zweck zu bezeichnen, (Sollte das durch Belebung nicht geschehen?) gebrauchten wir, dächte ich, das Wort Bild, welches der Verf. für Allegorie nicht wollte gelten lassen, und seine Bedeutung so angab, daß es sich füglich für Figur gebrauchen ließe (S. Allegorie). Für figürlich sind wir ja schon gewohnt bildlich zu sagen; warum also nicht Bild für Figur? Sollte das Wort auch hier noch zu weit sein, so dürfte man nur Wort hinzusetzen, wenn es ein Wortbild, und Rede, wenn es ein Redebild bezeichnen soll. Man versuche nur, diese Ausdrücke so zu gebrauchen, wie z. B. Belebung hier gebraucht worden ist; und man wird es, wo nicht passender, doch eben so passend finden." Heinze. — Dieser Einwurf meines einsichtsvollen Beurtheilers und die aufmerksame Erwägung desselben haben mir folgenden Aussprung geliefert. Wir müssen zweierlei Figuren unterscheiden, die sprachlehrigen (grammatischen) und die rednerischen (oratorischen). Jene kommen einzelnen Wörtern zu, die uneigentlich oder bildlich gebraucht werden; diese bestehen in der künstlichen Stellung der Wörter, vermöge welcher sie angenehmer ins Ohr fallen, und lebhafter auf das Gemüth des Hörers wirken. Der Zweck beider ist die Belebung der Rede. Durch die sprachlehrige Figur entsteht ein Bild; das Wort also, worin sie enthalten ist, kann ein bildliches Wort, ein Wortbild, oder besser, ein Bildwort genannt werden. Die rednerische Figur hat nicht nothwendig mit Bildwörtern zu thun; sie kann auch bei Wörtern in eigentlicher Bedeutung genommen Statt finden, weil sie nur in der künstlichen Stellung der Wörter besteht, die eine größere Lebhaftigkeit des Vortrages bezweckt. Sie ist also eine Redebelebung. Wortbild also für die sprachlehrige Figur; Redebelebung für die rednerische. Ich bitte das Obige (welches ich absichtlich stehen lasse, wie es ist, weil es den Beurtheiler der beiden Ausdrücke leiten kann) danach zu berichtigen.

Figuránt. So nennt man, 1) bei Schautänzen (Ballets) diejenigen Tänzer, welche nicht einzeln, sondern nur truppweise tanzen, also nur zum Ausfüllen dienen. 2) Schauspieler, die eigentlich gar keine Rolle, wenigstens keine, wobei gesprochen wird, zu spielen haben, sondern nur mit auftreten müssen, um eine Lücke auszufüllen. Für diese Bedeutung wird auch das fremde Wort Statist häufig gebraucht. S. d. 3) Einen unbedeutenden Geschäftsmann, der zwar in der Gesellschaft anderer Geschäftsmänner seinen Platz einnimmt, aber wenig oder gar nicht mitarbeitet. Wir können Nebentänzer, Nebenspieler, stumme Person oder Lückenbüßer dafür sagen.

Figuratiōn, in der Sprachlehre und in der Redekunst, die Belebung der Rede durch bildliche Ausdrücke und durch künstliche Stellung der Wörter; also die Redebelebung. S. Figur.

Figurine, in der Mahlerei, ein Verkleinerungswort von Figur, das Persönchen, das Nebenbildchen, wie z. B. Gestalten, die sich in der Ferne zeigen.

Figuriren, in die Augen fallen, hervorstechen, sich auszeichnen, eine Rolle spielen. Zuweilen aber meint man ganz das Gegentheil, wie wenn man sagt: er figurirt bloß; er ist bloß zum Figuriren da. Das will sagen: er ist bloß dazu da, eine Lücke auszufüllen; er ist ein bloßer Lückenbüßer. S. Figurant. In der Sprache der Handwerker findet sich passig für figurirt. S. Ad. Eine passige Kaffeekanne. Etwas passig drehen.

Figürlich, in der Sprachlehre, bildlich. S. Figur.

Figurismus, in der Gottesgelehrtheit, die Meinung Derer, welche alle im A. T. erzählte Begebenheiten für vorbildlich halten; die Vorbilderei. B.

Figurist, einer, welcher der Vorbilderei (S. Figurismus) zugethan ist; ein Vorbilderer. B. Da Lessing sinnbildern für allegorisiren sagte, so dürfen wir, nach diesem Muster auch vorbildern, d. i. mit Vorbildern spielen, folglich auch der Vorbilderer sagen.

Figurirt, in der Tonkunst, verziert, vornehmlich von den Verschönerungen und Läufen beim Vortrage der Singestücke gebraucht. Es wird besonders dem Plein-chant (dem einfachen Gesange oder), dem Kirchen- oder Koralgesange entgegengesetzt. Eschenburg. In der Handwerkssprache passig. S. Figuriren.

Filamént. 1) Die Faser, Zaser. 2) Der Staubfaden, in den Blumen, der den Staubbeutel trägt; sonst auch Stamen (S. d.) genannt.

Filärmicrométer, ein solcher Kleinmesser (Micrometer. S. d.), an dessen Ende ein paar feine Fäden übers Kreuz durch den Mittelpunkt der Glaslinse dergestalt gezogen sind, daß sie vier rechte Winkel bilden. B. hat Fadenkleinmesser dafür gebildet.

Filatórium, eine Zwirn- oder Seidenwinde.

Filét (spr. Filäh). Kinderling hat Netzgewebe dafür angesetzt. Allein der Begriff des Webens gehört wol nicht hicher. Eher Netzkanten. Sonst könnte man auch Knötchenkanten oder Knötchenspitzen sagen; nur daß diese letzten Wörter etwas schwerfällig sind.

Filétenstempel, bei den Buchbindern, derjenige Stempel, womit sie diejenigen goldenen Verzierungen einschlagen, welche zeilenweise über den ganzen Deckel fortlaufen. Man könnte ihn den Strich- oder Fadenstempel nennen. Die dadurch hervorgebrachte länglichte Verzierung wird der Goldstrich genannt.

Filiäl. 1) Als Beschaffenheitswort, kindlich. Dis Deutsche Wort bezieht sich, wie jenes, auf beide Geschlechter, auf Sohn und Tochter. Unsere Sprache erlaubt uns aber (was mit der Französischen nicht der Fall ist), für jedes Geschlecht, sowol von Sohn, als auch von Tochter, ein besonderes Beilegewort zu bilden: söhnlich und töchterlich. »Ich will keinen Dietrich zum Wesen und Dasein Gottes suchen; denn ich brauche meinen Vater nicht zu anatomiren (zu zergliedern), um dahinter zu kommen, daß ich sein Sohn bin, und ihm söhnlichen Gehorsam erweisen muß.« Baggesen. 2) Als Grundwort: eine Tochter- oder Nebenkirche, in Gegensatz der Mater, d. i. der Mutter- oder Hauptkirche. (Zus.) Tochter- und Mutterpfarre, welche ehemahls dafür angesetzt waren, passen nicht; weil Tochter- und Mutterkirche nur Eine Pfarre ausmachen.

Filirt, netzartig oder netzförmig. Lenz.

Fille de jóye (spr. Fillje dö goa). Es machte unsern Sitten Ehre, daß wir lange keinen Deutschen Ausdruck für diesen Französischen hatten, welcher sich in Gegenwart wohlgezogener Menschen aussprechen ließ. Allein bei zunehmender Nachahmung der — Feinheiten unserer Nachbaren, stellte sich endlich auch das Bedürfniß bei uns ein, ein solches linderndes Wort zu besitzen; und da hatte Jemand den unseligen Einfall, uns mit einer wörtlichen Übersetzung jenes Französischen Ausdrucks durch Freudenmädchen an die Hand zu gehen. Dis Wort fand, aus leicht begreiflichen Gründen, allgemeinen Beifall, und kam schnell in Umlauf. Der erste, welcher sich dagegen auflehnte, war mein Freund Trapp. Dieser zeigte (in der Berl. Monatsschrift), wie unschicklich, und zugleich wie bedenklich in sittlicher Hinsicht es sei, das edle Wort Freude, dessen wir zur Benennung unser reinsten sittlichen Vergnügungen nicht entbehren können, in eine Zusammensetzung zu bringen, womit man eine Klasse von Geschöpfen bezeichnen will, welche auf Sittsamkeit und weibliche Tugend Verzicht gethan haben. Er schlug, diesem zufolge, vor, statt Freudenmädchen Lustmädchen zu sagen, weil wir durch Augenlust, Fleischeslust u. s. w. schon gewohnt wären, bei Lust an sinnliche Lüste zu denken. Ich fragte hierauf in der Preisschrift: was denn das eben so unschuldige und edle Wort Mädchen verbrochen habe, um zu einer Mißverbindung mit Lust verurtheilt zu werden? Sollen wir, sagte ich, zugeben, daß geschändete Personen eben den süßen Namen führen dürfen, den wir mit Rührung auszusprechen gewohnt sind, wenn wir unsere keuschen Bräute, unsere ehrsamen Gattinnen, unsere unschuldigen Töchter damit belegen? Zugegeben, daß das schändliche Gewerbe feiler Dirnen durch ein edles Wort, erst in unserer Sprache, dann in unserer Vorstellung — das Eine zieht ja das Andere unvermeidlich nach sich — geadelt werde? Diesem gemäß trug ich darauf an, daß man Lustdirne sagen möchte; weil das Wort Dirne schon in den ältesten Zeiten (S. Ad.) gleichbedeutend mit H** war, und auch noch jetzt, wenigstens in N. Deutschland, in herabwürdigender Bedeutung genommen wird. Verschiedene gute Schriftsteller, z. B. Hennings in dem Werkchen über den Einfluß der Hofhaltungen, und Catel in dem Wörterbuche der Akademie, nahmen diesen Vorschlag an, und gebrauchten Lustdirne; allein meinem verewigten Freunde Stuve (auch Knigge'n) schien das Wort Lust noch nicht unedel genug zu sein. Erster schlug Buhldirne vor. Ich selbst gebe diesem Ausdrucke vor dem meinigen den Vorzug.

Stutz, dem die Zusammenstellung Lustdirne auch noch zu mildernd und zu edel dünkte, weil Lust jedes sittliche Vergnügen, auch das unschuldige, bezeichne, und Dirne in einigen Gegenden wenigstens, jedes Mädchen ohne Unterschied und ohne herabsetzende Nebenbegriffe bedeute, schlug vor, wenigstens eins von den beiden Wörtern, woraus die neue Zusammensetzung bestände, mit einem andern zu vertauschen, welches Abscheu ausdrucke, und dem zufolge entweder Feilmensch (die Feilmenscher), oder Feildirne zu sagen. Wider den Bau des Worts, setzte er hinzu, wäre nichts aufzubringen; weil es gar nicht ungewöhnlich sei, Grundwörter mit Beschaffenheits- und Umstandwörtern zusammenzusetzen. Er berief sich hiebei mit Recht auf Faulweide, Fortgang, Nebenstunde, Wohlstand, Aberglaube. Mißgeburt u. s. w. Er hätte aus Frisch'ens Wörterbuche sogar eine Zusammensetzung dieser Art mit feil selb — Feilbäcker — anführen können. Gegen die Art der Zusammensetzung wäre also freilich nichts zu erinnern. Allein da ich aus Gründen, die ich nicht erst anzugeben brauche, weil sie jedem Nachdenkenden von selbst einleuchten, wünschen muß, daß man das Wort Mensch nie anders, als in einem guten und würdigen Sinne gebrauchen möge: so kann ich dem Ausdrucke Feilmensch meine Stimme nicht geben. Feildirne hingegen scheint mir eben so untadelhaft, als Buhldirne zu sein.

In Frankreich hat man angefangen, statt Fille de joye, den Ausdruck femme du monde, zu gebrauchen, wofür man scherzhaft Allerweltsweib oder Allerweltsdirne, ernsthaft, öffentliche Dirne sagen kann. Dichter haben sie auch Wollustpriesterinnen genannt.

Filigráin (spr. Filigräng), feines Laub- und Netzwerk von Gold und Silber; auch von Papier.

Filoū (spr. Filuh), ein listiger Betrüger, Beutelschneider, Spitzbube (ursprünglich so viel, als spitzer oder feiner Bube) und Gaudieb, ursprünglich so viel, als Schnelldieb oder gewandter, von dem N. D. gau, schnell. (Zus.) An allgemeinsten paßt Gauner dafür, welches von eben dem gau, schnell, abstammt, aus welchem Gaudieb gebildet ist.

Filouterīe (spr. Filuterih), die Beutelschneiderei, Spitzbüberei, Gaudieberei und Gaunerei.

Filtratiōn, die Durchseihung, das Durchseihen.

Filtrīren, seihen und durchseihen, oder durchseigen. Dis letzte soll, nach Ad. (ungeachtet es auch in der Bibel vorkömmt), nur in den gröbern Mundarten, selbst im Hochdeutschen, vorkommen. S. dessen Wörterbuch, unter Seihen. Ich verstehe diese Worte nicht. Denn nach Ad's. eigenem Sprachgebrauche, ist Mundart Dialect, und die verschiedenen Unterarten, die unter jeder Mundart begriffen sind, werden sonst Sprecharten von ihm genannt. Es hätte also wenigstens in den gröbern Sprecharten heißen müssen. Aber nun auch — eine gröbere Hochdeutsche Sprechart? Hier soll Hochdeutsch so viel als Obersächsisch heißen. Nach meiner und Anderer Meinung gibt es eine H. D. Sprache (die wir aber freilich besser die Deutsche, oder allgemeine Deutsche Sprache, oder die Schriftsprache nennen würden), aber keine solche Mundart, und keine solche Sprechart. Mundarten zählen wir in unserer Sprache nur drei, die Oberdeutsche, Niederdeutsche und Mitteldeutsche. Die Obersächsische Sprechart gehört zu der letzten. (Zus.) Ein wahrer Verwerfungsgrund gegen seigen, ist der, daß es von Obersachsen ausgesprochen, ähnlichen Klang mit dem schmutzigen Worte seichen hat; vermuthlich auch mit ihm verwandt ist, wenigstens an dieses erinnert.

Filtrīrstein, der Seihestein oder Seihstein.

Filtrum, ein Seihetuch oder Seihtuch; im menschlichen Körper ein Gefäß zur Absonderung der Säfte, also ein Seihegefäß oder Seihgefäß. Wir haben aber auch das einfache Grundwort Seiher dafür.

Fināl oder **Finále**, der Schluß, das Ende. Also Finalbeschlüsse — Endbeschlüsse. Für das Finàl war, sagt man auch: das Ende vom Liede war. Eine Finalleiste (in der Druckerei) eine Schlußleiste. In der Tonkunst ist Finale ein Schlußstück oder Schlußgesang, wodurch das Tonspiel geendiget wird.

Finánzen. Ehemahls hatte dieses Wort, so wie das dazu gehörige Aussagewort finanzen, und der Finanzer (Financier) eine gar schlimme Bedeutung. Hans Sachs setzt Wucher, Finanz und Schinderei in Eine Reihe; und Luther hatte in den frühern Bibelausgaben Röm. 1, 30. das κακοι, wofür er in der Folge Schädliche setzte, durch Fynanzer (Praktikenmacher) übersetzt. S. Heynatz'ens Briefe, die Deutsche Sprache betreffend, VI. 70. Heutiges Tages versteht man unter Finanzen die Staatseinkünfte, das Staatsvermögen, und unter Financiér einen mit den Staatseinkünften und den Mitteln, sie zu vermehren, bekannten und beschäftigten Beamten. Man könnte in allgemeinen Staatswirth dafür gebrauchen. Denn so wie der Landwirth das Land bewirthet, und den Ertrag desselben zu vermehren sucht, so der Financiér (spr. Finangßieh) den Staat. Kammerbeamte (Cameralisten) sind in Grunde ebendas. Oft kann man für Finanzen (in sofern nämlich der Geldvorrath eines Staats darunter verstanden wird) auch der Schatz und die Schatzkammer sagen; so wie auch gewisse Financiers oder Finanzräthe in einigen Ländern Schatzräthe genannt werden. Wenn Privatpersonen von ihren Finanzen reden, so könnten sie eben so gut von ihrem Beutel, von ihrem Vermögen oder von ihren Umständen oder Vermögensumständen sprechen.

Da übrigens das Wort Finanz wahrscheinlich aus der Deutschen Wurzel fein (N. D. fin) entsprossen ist, und auch in seinem Klange nichts Undeutsches hat: so könnte man es für eingebürgert gelten lassen, wenn es nicht durch seine Betonung eine der allgemeinsten Ähnlichkeitsregeln unserer Sprache verletzte.

Financiér (spr. Finangßieh), der Staatswirth (Schatzrath), Staatsrechner, Kammerbeamte. Scherzhaft hat Guthsmuths Geldschaffer dafür gesagt: „Rec. befürchtet, eine habsüchtige Regierung möchte mit Hülfe eines spähenden Geldschaffers (Financier) u. s. w."

Financiren (spr. finangßiren). Wenn dieses Zwitterwort in Bezug auf Privatpersonen gebraucht wird: so heißt es weiter nichts, als erwerbsam sein, sich auf den Erwerb verstehen. Von Staatsbeamten gesagt, heißt es, die Staatseinkünfte vermehren, den Schatz vergrößern.

Finánzpächter, Derjenige, der einen Theil des Staatseinkommens (der Finanzen), d. i. gewisse Steuern, gepachtet hat, ein Steuerpächter.

Finésse, die Feinheit, List, Verschmitztheit, der Kniff, die Schlauigkeit, wofür Wieland und Andere das bessere Schlauheit gebrauchen.

Fingīren, erdichten.

Finis, das Ende; auch der Zweck oder Endzweck. Finis primárius, der Hauptzweck oder Hauptendzweck.

Finte. S. Feinte.

Fióchi (spr. Fiocki), ein Kopfquast für Kutschpferde.

Firm, fest.

Firma, die Handlungsunterschrift, und wo die genauere Bestimmung sich von selbst versteht, die Unterschrift schlechtweg. Auch der Handlungsname. Die Kaufleute N. und M. sind bei ihrer Verbindung zu einer Gesellschaftshandlung übereingekommen, den Handlungsnamen N. u. Compagn. zu führen. (Zus.) Firma geben, heißt einen Handlungsbedienten berechtigen, die Handlungsunterschrift zu gebrauchen.

Firmamént, die Feste, die Himmelsfeste; das scheinbare Himmelsgewölbe. Das erste kömmt bekanntlich in Luther's Bibel vor.

Firman oder **Férman**, ein schriftlicher Befehl des Türkischen Kaisers; ein Türkisches Kabinetsschreiben.

Firmelung, die Taufbestätigung, oder die Einsalbung, weil sie durch Salbung geschieht; eine heilige Handlung in der Röm. gemeingläubigen Kirche. Also firmeln, bestätigen, einsalben.

Firmīren, den Handlungsnamen unterzeichnen, mit dem Handlungsnamen bezeichnen.

Firniss, der Lack. Indeß kann auch jenes Wort (ungeachtet es aus dem Franz. Vernis, und mit diesem zugleich aus dem Lat. Vernix entstanden ist) für eingebürgert gelten, weil es unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget und allgemein verstanden wird.

Fiscāl. Dis Wort, in seiner eigentlichen Bedeutung genommen, bezeichnet einen Staatsbeamten, welcher dazu gesetzt ist, über die Beobachtung der Gesetze zu wachen, und wenn sie verletzt werden, die Gerechtsame der Strafkasse (des Fiscus) wahrzunehmen. In der alten O. D. Gerichtssprache findet sich Frevelvogt dafür. Allein so bedeutend dieses Wort auch ist, so klingt es doch zu hart, besonders, wenn es, wie Fiscal, auch als Titel gebraucht werden soll. Heynatz hat Strafkläger dafür gebildet; eine Zusammensetzung, welche etwas dunkel ist, weil sie durch einen, der auf Strafe klagt, umschrieben werden muß. Seit der Franz. Staatsumwälzung ist der Ausdruck öffentlicher Ankläger durch die Zeitungen sehr allgemein verbreitet worden. Im Preußischen war Fiscal und Hoffiscal ehemahls so viel als Advocat, Anwalt, Sachwalter. Den Reichsfiscal könnte man füglich den Reichsankläger nennen. Auf einigen Hochschulen ist Fiscal (auf andern Famulus) Derjenige, welcher die Bezahlung für die Vorlesungen beitreibt, der Einsammler oder Eintreiber. (Zus.) Cludius schlug Rüger dafür vor; welches W. durch Staatsrüger (wofür man auch öffentlicher Rüger sagen könnte) näher bestimmte, und Forstrüger, Kammerrüger und Gerichtsrüger für Forst-, Kammer- und Gerichtsfiscal zusammensetzte. Ehemahls war der Ausdruck Rügemeister dafür gebräuchlich, so wie rügen für denunciiren. S. d.

Fiscus, ursprünglich und eigentlich bedeutete dieses Lat. Wort einen Korb; dann einen Geldkorb, oder, nach unserer Art zu reden, einen Geldbeutel. Dann erhielt es die bestimmtere Bedeutung des öffentlichen Geldbeutels oder der Staatskasse, und zur Zeit der Kaiser die der besondern Kasse des Herrschers; und weil in diese die Strafgelder zu fließen pflegten, so verband man auch den Begriff einer Strafkasse damit. Kasse kann für Deutsch gelten, weil es Deutschen

Ursprungs ist, und unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget.

Fissür, ein Riß, Spalt, ein Spaltbruch. B.

Fistel, Lat. fistula, eine Pfeife. Im Deutschen aber wird es für Röhre gebraucht; und bedeutet dann 1. die erzwungene falsche Stimme, welche entsteht, wenn einer nicht einen hohen Ton voll herausbringen kann, sondern ihn durch einen besondern Druck der Kehle, wodurch eine Verengung derselben entsteht, herauszwingen muß; 2. ein röhrenartiges Geschwür. In beiden Bedeutungen kann das Wort Fistel für eingebürgert gelten, weil es weder unsere Sprachähnlichkeit beleidiget, noch in der Volkssprache unbekannt ist.

Fistuliren, durch die Fistel singen.

Fistulös, fistelartig.

Fix, Franz. fixe, Lat. fixum. 1) Beständig oder feuerbeständig, z. B. in der R. a. das Quecksilber fix machen. 2) Fest oder bleibend, z. B. ein solcher Wohnsitz. Idea fixa ist ein Gedanke, der sich in unserer Seele festgesetzt hat, zu dem unsere Vorstellung immer wieder von neuen zurückkehrt. Für fixe Luft haben Einige den Ausdruck Luftsäure, Andere auch Brunnengeist, wo nämlich von solcher Luft in Brunnenwasser die Rede ist, beliebt. (Zus.) Für idea fixa könnte man Klebe- oder Haftgedanke sagen. In der neuesten Sprache der Scheidekünstler des sogenannten antiphlogistischen Lehrgebäudes heißt jetzt fixe Luft kohlensaure Dunstluft (Gas), die phlogistisirte Luft Stickluft oder Stickgas; und dephlogistisirte Luft hat den Namen Lebensluft oder Sauerstoffgas erhalten.

Fixiren, bestimmen oder festsetzen, heften, ständig machen oder festigen. Ein bestimmter oder festgesetzter Gehalt. Die Augen oder den Blick auf etwas heften. Unsere Sprache ist noch nicht gefestiget, ist noch nicht ständig geworden, ist noch nicht zur Ständigkeit gelangt. S. Figiren. Einen fixiren, heißt, ihn steif ansehen, die Blicke auf ihn heften, dichterisch, ihn mit den Augen oder Blicken durchbohren. Wieland gebraucht für fixiren auch einmahl eben so schön als neu den Ausdruck, sich lagern: „Seine Begierden hatten sich auf ihr gelagert;" d. i. sich auf sie geheftet, oder anhaltend und ausschließlich sie zu ihrem Gegenstande erkohren. (Zus.) Man kann auch stätigen für fixiren in manchen Fällen sagen. So hätte z. B. J. P. Richter dieses Deutsche Wort in folgender Stelle für fixiren gebrauchen können: „Die meisten Fingerarbeiten, womit man weibliches Quecksilber fixirt," zur Stätigkeit bringt, mit Einem Worte stätiget.

Fixirung, die Festigung, die Stätigung.

Fixitæt, das Feststehen; z. B. der Sterne; die Ständigkeit, z. B. der Sprache.

Fixsterne, sind feststehende, die immer in einerlei Entfernung von einander bleiben. Da diese Sterne zugleich ihr eigenes Licht haben, so kann man sie Sonnensterne, und mit Tiedge dichterisch Sonnenwelten, nennen. „Jene pralende, aber kurze Lufterscheinung, welche den Glanz eines Sonnensterns nachahmt." Theophron. Vollbeding, welcher die von Andern vorgeschlagenen Ausdrücke, Standstern und Stehstern, als undeutliche und übelklingende verwirft, bringt selbst Feststern dafür in Vorschlag, welches aber völlig eben so hart und nicht viel deutlicher ist. Standstern scheint untadelig zu sein. (Zus.) Brockes hat feste Sterne dafür gesagt:

Jener von den festen Sternen.

Das ist aber eine Umschreibung, kein Wort.

Fixum, stehender Gehalt, feste Besoldung.

Flacón (spr. Flakong), ein Fläschchen, bestimmter, ein Riechfläschchen.

Flagéll, Lat. flagéllum, die Geißel.

Flagellánt, ein Geißelmönch, d. i. ein Mönch der durch seine Ordensregel verpflichtet ist, sich zu gewissen Zeiten selbst zu geißeln. Ad. hat auch Geißelbruder, Geißeler und Büßer dafür.

Flagellatiōn, die Geißelung.

Flagelliren, geißeln.

Flageolét (spr. Flagoläht), ein kleines Pfeifchen, womit man Vögel abrichtet. Kinderling hat das Wort durch Feinflöte oder Hochflöte verdeutscht. Ich würde lieber Vogelpfeifchen dafür vorschlagen. (Zus.) Auch auf der Geige wird zuweilen auf eine dem Flageoletton ähnliche Weise gespielt. Das müßte also ein Vogelpfeifchenton, auch wol abgekürzt, im Vogelton spielen, heißen.

Flagornerīe, die Ohrenbläserei; niedrig, die Fuchsschwänzerei.

Flagorneūr (spr. Flagornöhr), hätte im Genius (Geist) der Zeit, wo es vorkömmt, füglich durch Ohrenbläser gegeben werden können. Niedrig, Fuchsschwänzer.

Flambeāu (spr. Flamboh), die Fackel, die Kerze.

Flamingo, der Name eines ausländischen Vogels, der Schartenschnäbler, der Flammenreiher. B.

Flanéll, ein leichter wollener Zeug, der größtentheils zu Unterfutter gebraucht wird.

Flánque (spr. Flanke), die Seite.

Flanquēur (spr. Flanköhr), die Benennung herumstreifender Reiter, welche theils den Feind beobachten, theils ihn beunruhigen müssen. Man könnte Streifreiter dafür bilden.

Flanquiren, in der Kriegskunst, mit Seitenwerken versehen, die Seiten decken. Heynatz hat beseiten dafür gebildet. Herumflanquiren, heißt, umherstreifen, umherschweifen.

Flatterīe (spr. Flatterih), die Schmeichelei, etwas Schmeichelhaftes.

Flatteūr (spr. Flattöhr), der Schmeichler; als Beschaffenheitswort genommen, schmeichelhaft.

Flattiren, schmeicheln.

Flatulénz, die Blähsucht.

Flátus, Blähungen, Winde.

Flaúto, die Flöte; bei der Orgel, der Flötenzug. S. Register.

Flaúto travérso, Franz. Flúte traversière, wofür man im Deutschen Flöte trawähr zu hören bekömmt, die Queerflöte; besser, die Flöte schlechthin, um dieses Tonwerkzeug nicht mit der Queerpfeife bei den Soldaten verwechseln zu lassen. Die Franzosen nennen sie auch la flúte allemande, die Deutsche Flöte

Flectiren, in der Sprachlehre, biegen; nicht beugen, denn dieses wird in eigentlicher Bedeutung nur von einer Biegung von oben nach unten, und in uneigentlicher nur von der Niederbeugung des menschlichen Gemüths gebraucht. Das erste hat Eberhard, das andre Stosch bemerkt. Die wenigen Ausnahmen davon, die sich bei sonst guten Schriftstellern finden, sind für Nachläßigkeiten zu halten; wie wenn Zachariä sagt: daß der Lorbeer sich um die Schläfe beugt; oder Günther:

Es bog dein Flehn die säumenden Gemüther.

Die sprichwörtliche R. a. sich schmiegen und biegen, ist entweder früher entstanden, als der Sprachgebrauch diesen Unterschied festgesetzt hatte, oder man hat sich hier, wie in allen andern Fällen, durch die Begierde zwei Wörter, die sich reimen, zusammenzustellen, verleiten lassen, von dem Sprachgebrauche abzugehen und biegen für beugen zu sagen. Es läßt sich auch denken, daß man biegen in dieser R. a. deßwegen vorgezogen habe, weil man hier nicht bloß an ein Nachgeben von oben nach unten, sondern in jeder Richtung und nach allen Seiten hin, gedacht wissen wollte. Ursprünglich waren beide Wörter eins und ebendasselbe, nur daß man es im O. D. beugen, im N. oder M. D. biegen aussprach. (Zus.) Wörter biegen heißt, sie entweder umenden, decliniren, oder umbilden, conjugiren. S. d.

Fleurétten (spr. Flöretten), schmeichelhafte Liebesreden. Man kann Süßigkeiten und Liebesschmeicheleien dafür sagen. (Zus.) Auch Koseworte, das Wort kosen in seiner neuern Bedeutung genommen. S. Caressiren.

Fleúrist (spr. Flörist, wofür man auch Florist hört), ein Blumenfreund, Blumenkenner, Blumenzieher; auch Blumenmahler.

Fleurón (spr. Flörong), Blumenwerk, Blumenschmuck.

Fléute (in Niedersachsen), Flúte (spr. Flüte, in Frankreich), Flúyte

(in Holland), in England Pinke, ein Frachtschiff, zuweilen zweimastig, vorn und hinten rund, hoch von Bord, flach von Boden. Die Deutsche Benennung widerstrebt unserer Sprachähnlichkeit nicht.

Flexible (spr. flexibl'), biegsam oder biegbar.

Flexibilitæt, die Biegsamkeit.

Flexiōn, die Biegung, das Biegen.

Flibustiērs (spr. Flibüstieh's). So nannte man gewisse Seeräuber, die sich einst in den Amerikanischen Gewässern den Schiffen sowol, als auch den Küsten, besonders der Spanier, fürchterlich machten. Den Namen erhielten sie von Flibot oder Vlieboot, einer Art Holländischer Fahrzeuge, womit sie ihre ersten Unternehmungen anfingen. Sie wurden auch Boucaniers (spr. Bukaniehs) genannt, weil sie auf Hispaniola, wo sie sich niederließen, das Rindfleisch nach Art der Eingebornen räucherten, welches boucaniren hieß.

Flintglas, eine Art Glas, welches zu den Linsen und geschliffenen Gläsern der Vergrößerungs- und Ferngläser gebraucht, den Vortheil gewährt, daß sie am Rande ringsumher, nicht wie andere dergleichen Gläser, Farben spielen lassen. Diese Glasart wurde auf unsers Euler's allgemeine Angabe, wie es erfunden werden könne, in England zu Stande gebracht, von dem Erfinder aber, seiner Verfertigungsart nach, geheim gehalten, und soll nunmehr, nach dem Tode desselben, leider nicht mehr gemacht werden können.

Flōr, die Blüthe; und wo dieses nicht passen will, der Blühestand. Handlung und Gewerbe standen in schönster Blüthe. Der Blühestand der Künste fing unter diesem Fürsten an, und endigte mit seinem Leben. Beide Wörter aber passen nicht, wenn man in der Gartensprache von Nelkenflóren, Hiazinthenfloren u. s. w. redet, wo man eine in voller Blüthe stehende Sammlung von Blumen meint. Aber hier ist auch das Wort Flor nicht mehr das Lat. Flora, sondern das Deutsche Flur, nur nach N. D. Aussprache. Hier kann also auch dieses ohne Bedenken gebraucht werden. Also Nelkenflur, Hiazinthenflur u. s. w.

Flóra. 1) Die Blumengöttinn. In der Adriatischen Rosemund von Ritterhold von Blauen (aus den Zeiten der Fruchtbringenden Gesellschaft) wird diese Göttinn die Bluminn genannt. (Zus.) 2) Auch diejenigen Pflanzen zusammengenommen, die in einem Lande oder in einer Gegend wachsen; wie wenn man die Deutsche, die Ungarische Flora sagt. Man kann dafür die Deutschen oder Ungarischen Pflanzen, das Deutsche, das Ungarische Pflanzen- oder Blumenreich sagen. Auch die Deutsche Blumenflur.

Floreāl, ein Monat im Neufränkschen Zeitweiser, der in dem neuesten Frankreich wieder abgeschafft ist. Er fiel größtentheils mit unserm Mai zusammen, und konnte auf Deutsch der Blumenmond heißen.

Florénce (spr. Florangs), eigentlich Florenzer Tafft; und da er vornehmlich zu Unterfutter gebraucht wird, Futtertafft. B.

Florétt, Franz. Fleurét (spr. Flöräh), Flockseide; auch Rauhseide könnte man dafür sagen. Man meint nämlich das rauhe Gespinnst, womit die Seidenwürmer ihre Arbeit anfangen, ehe sie ordentliche Fäden ziehen, und welches nicht mit abgehaspelt werden kann, sondern gesponnen werden muß. Also Rauhseidenband oder Flockseidenband für Florettband.

Florín (spr. Floräng), ein Gulden. Der fremde Name bedeutet eigentlich Blumenstück oder Blumengeld, weil die ersten Gulden, die zu Florenz geprägt wurden, mit dem Bilde einer Lilie bezeichnet waren, und deßwegen Floréni genannt wurden.

Floriren, blühen, im eigentlichen und uneigentlichen Verstande genommen. Wenn man von einem Menschen sagt: er florirt, so könnte man füglich sagen: er ist jetzt oben darauf, sein Glücksstern scheint oder ist aufgegangen, sein Glück oder seine Glücksumstände blühen, er nimmt sich auf u. s. w. dafür sprechen.

Florissánt, blühend.

Flós Africánus, die Afrikanische Blume. Sie ist glühfarbig; und man hat ihr, ich weiß nicht warum, den halbdeutschen Namen Studentenblume, gegeben. S. Neuer Schaupl. der Natur, Leipz. 1773—1781.

Flosculös, dieses seltsame Zwitterwort fand ich bei einem ungenannten Schriftsteller mit Schreibart verbunden: „Die flosculöse Schreibart.“ Kosegarten hat blümeln und blümelnd dafür: „Der blümelnde Ton einer empfindsamen Modethörinn.“ Mit Ton verbunden scheint dieses nicht gut gesagt zu sein, weil Blumen und Ton nicht zu einander passen; mit einem andern Worte, bei welchem Blumen denkbar sind, verbunden, halte ich es für untadelhaft, z. B. eine blümelnde Schreibart; doch dürfte da, wo man nicht die Absicht hat, über eine solche Schreibart zu spötteln, blühend oder geblümte vorzuziehen sein. Ad. kennt blümeln nur von Bienen gesagt, für: die Blumen durchkriechen, um Honig zu suchen.

Flóskeln, in der Redekunst, Blümchen. Da aber das fremde Wort gewöhnlich in verächtlicher Bedeutung genommen wird, so dürfte die O. D. Verkleinerungsform, Blümlein, hier wol den Vorzug verdienen, weil wir diese mehr spottweise zu gebrauchen pflegen.

Flotille (spr. Flottillj'), ein kleines Geschwader oder eine kleine Flotte. Flotte kann für ein Deutsches Wort gelten.

Flōu (spr. fluh), ein Kunstwort der Mahler, womit sie das sanfte oder matte Verschmelzen der Farben bezeichnen. Es ist unser N. D. flau, matt, schal. Hier ist die Erklärung eines Kunstverständigen (Robin) aus Heidenreich's ästhetischem Wörterbuche: „Flou ist ein Ausdruck, der außerhalb der Arbeitszimmer nicht vorkömmt, und von Künstlern fast allein verstanden wird. Er ist nicht gleichbedeutend mit verschmolzen, ungeachtet er einen Pinsel ausdruckt, der die Farben verschmelzt und in einander vertreibt. Der Unterschied dieser beiden Wörter besteht darin, daß das Wort flou erstens eine Übertreibung des Verschmelzens ausdruckt, und zweitens eine große Leichtigkeit der Farben, vorzüglich aber in den Schatten, voraussetzt. Die Italier drucken diese Art von Pinsel durch das Wort sfumato (rauchartig) sehr energisch (bedeutend) aus.“ Ob diese Art zu mahlen eine Vollkommenheit oder ein Fehler sei, darüber scheint man noch nicht einig zu sein. Ohne mir in einer Kunst, von der ich nichts verstehe, das Recht einer Stimme anzumaßen, wird es mir erlaubt sein, die Meinung zu äußern, daß Das, was man flou oder flau nennt, da, wo es hingehört, z. B. in der Darstellung des gewölbten Himmels, eine Vollkommenheit, da hingegen, wo es nicht hingehört, z. B. bei der Darstellung eines Herkules, unstreitig ein Fehler sei.

Fluctuatiōn, das Schwanken, Wogen, Wallen.

Fluctuiren, schwanken, wallen, wogen. Das letzte kennt zwar Ad. nicht; es ist aber ein schönes, und (besonders in der höhern Schreibart) gar nicht ungebräuchliches Wort. „Das wogende Meer.“ Lavater.

In Josephs Brust
Wogt süßer Schmerz, wogt bittre Lust.
Hist. Bilderbüchlein.

Fluctuös, wogend; z. B. dergleichen Volksmassen.

Fluide, flüßig.

Fluiditæt, die Eigenschaft des Flüßigseins, die Flüßigkeit. Daß dieser Ausdruck auch zur Bestimmung flüßiger Dinge gebraucht wird, kann nicht hindern, ihn noch immer zugleich in seiner ersten und natürlichen Bedeutung, wo er die Eigenschaft des Flüßigseins bezeichnet, beizubehalten.

Flúidum, etwas Flüßiges, ein flüßiger Körper, eine Flüßigkeit.

Flúte (spr. Flüte), die Flöte. Flute dōuce (spr. Flüte duhs'), wofür die Deutschen Flöte duse zu sagen pflegen, die Schnabelflöte, weil sie ein Mundstück hat, und deßwegen von den Franzosen auch Flute à bec genannt wird. Flute traversiére (spr. trawersiähr'), die Queerflöte, welche die Franzosen auch die Deutsche Flöte nennen. Flute de Pán (spr. Pang), die Panpfeife.

Fō, der Name einer Indischen Gottheit.

Focāl-abstand, Focāl-länge oder weite (von Focus, der Brennpunkt), der Abstand oder die Entfernung des Brennpunkts vom Brennglase; also der Brennpunktsabstand, die Brennpunktsferne.

B. hat auch Brennweite dafür angesetzt.

Fócus, der Brennpunkt.

Föderalisiren, verbünden.

Föderalisme (spr. Föderalism'), auch **Föderalismus**. Man verstand darunter während der Französischen Staatsumwälzung die damahls für Ketzerei gehaltene Meinung, daß die Verbindung besser, als die Einheit, in einem großen Freistaate, z. B. in Frankreich, sei. Dem damahligen Sprachgebrauche gemäß, müßte man das Wort durch Verbündungssucht übersetzen. (Zus.) In allgemeinen kann man die Verbündungslehre, die Verbündungsliebe dafür sagen.

Föderalist, ein Verbündungsfreund.

Föderatiön, die Verbündung, das Verbünden. Ein Föderationsfest ist ein Bundesfest.

Föderatív, bundesmäßig, oder auch durch Zusammensetzungen mit Bund, z. B. der Mittelpunkt der Bundesvereinigung, statt, „der Mittelpunkt der föderativen Vereinigung," wie Kant in der Abhandlung über den ewigen Frieden sagt.

Föderírter, ein Verbündeter.

Foliánt, ein Buch in Bogenform. S. Folio.

Folie (spr. Folih'), die Thorheit. (Zus.) Folie d'Espagne, der Name eines Spanischen Tanzes von ernsthafter Art, der gewöhnlich von Einer Person aufgeführt wird.

Fólie (spr. Fohlie), die Unterlage bei Spiegeln und gefaßten Steinen, wodurch das einfallende Licht zurückgeworfen wird. Man könnte Lichtblatt oder Lichtblättchen, bei Edelsteinen insonderheit; auch Glanzblatt oder Glanzblättchen dafür sagen. Da, wo das fremde Wort uneigentlich gebraucht wird, scheint Glanzblatt eben so gut dafür zu passen; z. B. die Gelehrsamkeit diente seinen übrigen Verdiensten zum Glanzblatte. (Zus.) In uneigentlicher Bedeutung kann auch Unterlage dafür gebraucht werden; wie z. B. in folgender Stelle der Nationalzeitung: — „und selbst die in der Sonne der Aufklärung sich zeigenden Flecken dienten ihr nur zur Folie (Unterlage), die ihren Glanz erhöhten." Für die Folie bei Spiegeln hat man auch Spiegelbeleg und Spiegelblatt, vornehmlich aber Unterblättchen gesagt.

Foliiren sagen die Kaufleute für paginiren, d. i. die Blattseiten beziffern.

Fólio, in der Sprache der Kaufleute, eine Seite im Rechnungsbuche.

Fólio, in der Buchdruckersprache, diejenige Form eines Buchs, welche entsteht, wenn der Bogen nur in zwei Blätter zusammengelegt ist. Die durch Philipp von Zesen gestiftete sogenannte Rosengesellschaft wollte Bogengröße, so wie für Quart vierblätterichte Größe, für Octav achtblätterichte Größe, für Duodez und Sedez zwölf- und sechzehnblätterichte Größe einführen. Allein diese Ausdrücke waren zu lang, zu schwerfällig und zu unangenehm für's Ohr, als daß sie hätten Beifall finden können. — Da das Wort Form schon eingebürgert ist, so habe ich folgende Zusammensetzungen dafür vorgeschlagen: ein Werk in Bogenform (in Folio), in Viertelform (in Quarto), in Achtelform (in Octavo), in Zwölftelform (in Duodez), in Sechszehntelform (in Sedez). — Heynatz hat diese Verdeutschungen (im Antibarbarus) angenommen; doch mit der kleinen Abänderung, daß er, statt Form, lieber Größe sagen wollte: „Unter dem Schweizer verstehe ich die 1530 in Achtelgröße herausgekommene Bibel." Ebendieser Schriftsteller hat auch einige Mahl das Wort Größe, als überflüßig, weggelassen: „Zürich 1774 in Großachtel." „Die Seitenzahlen der damit völlig gleichlautenden Kleinachtelausgabe."

Fólium, wie Folio, ein Blatt in kaufmännischen Rechnungsbüchern.

Folliculáire (spr. Follikülähr), ein Blattschreiber. Man hat auch Blättler dafür gesagt, weil das Wort nur in verächtlicher Bedeutung genommen wird.

Fomént, wir können Bähmittel, oder warmer Umschlag dafür sagen.

Fomentatiön, die Bähung, das Bähen.

Fomentiren, bähen. (Zus.) Uneigentlich auch unterhalten und nähren, z. B. die aufrührischen Gesinnungen des Volks.

Foncé (spr. fongßeh), dunkel, z. B. dunkelblau, dunkelgrün u. s. w. Kosegarten hat auch düsterblau dafür gesagt.

Fonctionnaire (spr. Fongkßionnähr), der Bedienstete, Beamtete oder Beamte. Le premier fonctionnaire, der erste Staatsbeamte.

Fónd (spr. Fong). 1) Der Grund oder die Grundlage, z. B. au fond, wenn ein bestimmter Grund gemeint wird, im Grunde, und wenn das au fond als ein Umstandwort gebraucht wird, in Grunde. 2) Der Hintergrund, z. B. der Bühne. 3) Der Hintersitz in einem Wagen, wofür man nicht, wie zuweilen geschieht, der Rücksitz sagen muß, weil dis der Vordersitz ist, auf dem man rückwärts fährt. 4) Die Fonds, die Geldsumme, Geldquelle, z. B. in der R. a. die Fonds sind erschöpft. Hier können wir auch Stock dafür sagen: „Ich will die Einkünfte davon genießen und den Stock erhalten." Herder. (Zus.) Also auch Tilgungsstock für Tilgungsfond. Rüdiger hat auch Geldstock für Fond gesagt.

Fondiren. S. Fundiren.

Fontáine (spr. Fongtäne, nach Deutscher Aussprache Fontäne), der Springbrunnen, die Wasserkunst. (Zus.) Auch der Springquell, in der höhern Schreibart.

Im Hexameter (Sechsfuß) steigt des Springquells flüßige Säule.
Schiller.

Fontanélle (von Fontanella, Brünnlein), ein Kunstgeschwür. Mein Freund Stuve, welcher dieses Wort gebildet hatte, verlangte, ehe er es mir sagte, zu wissen, was ich dafür vorschlagen würde; und es fand sich, daß meine Verdeutschung die seinige war. Ohne dieselbe gerade zu tadeln, fragte Stutz: ob man nicht noch paßlicher Ableiter dafür sagen könnte? Ich glaube nicht; weil dieser Ausdruck zu allgemein ist, und auch schon eine andere bestimmte Bedeutung angenommen hat, nämlich die eines Blitzableiters.

Fontánge (spr. Fongtange), ein hoher weiblicher Kopfaufsatz, von einer ehemahligen königl. Französischen Beischläferinn so benannt.

Fórce (spr. Forß'), die Stärke, Kraft, Gewalt, z. B. hierin besteht seine Stärke; man muß es mit Gewalt (par force) durchsetzen. Dieser kleine Mensch besitzt die Kraft eines Riesen.

Forciren, zwingen, erzwingen, überwältigen oder mit Gewalt nehmen, erstürmen. Ein forcirter Marsch ist ein Eilzug. Posselt hat auch Gewaltzug: „Der General sollte durch einen Gewaltzug mitten durch des Feindes Land, das Spanische Heer umgehen." (Zus.) Unrichtig wurde in der ersten Ausgabe hier bemerkt: „daß man auch angefangen habe, Doppelschritt dafür zu sagen. Dieses Wort bezeichnet aber keinesweges den forcirten Marsch, sondern einen von den Franzosen eingeführten doppelt schnellen Schritt, welcher beim Angreifen und Stürmen angewandt wird, und den man daher auch den Angriffs- oder Sturmschritt nennen kann. „Man schlug sich 50 Stunden lang, nach deren Ende die Franzosen im Doppelschritt in die Stadt Neapel eindrangen." Hamb. Corresp. Im Whistspiele heißt einen forciren, eine Farbe ausspielen, die er nicht hat, und ihn dadurch zwingen zu trumpfen.

Fórma, die Gestalt, die Form. Letztes ist zwar aus forma entstanden; aber da es Deutschen Klang hat, und schon in die Volkssprache übergegangen ist, so kann ihm das Bürgerrecht in unserer Sprache nicht mehr streitig gemacht werden. Pro forma, zum Schein. In óptima forma, in bester Form.

Formále (das), wird dem Materiále entgegengesetzt. Dis letzte deutet den Stoff, den Inhalt oder die Bestandtheile eines Dinges oder Begriffes, jenes die Gestaltung, Bestimmung oder Form desselben an. Bei einem silbernen Löffel, z. B. ist Silber das Materiale, die Gestaltung desselben zum Löffel das Formale. So auch bei Begriffen. Der Inhalt derselben, d. i. Dasjenige, was dadurch vorgestellt wird, ist das Materiale derselben, die Art und Weise, wie dieser Inhalt vorgestellt wird, ob z. B dunkel oder klar, deut-

lich oder verworren, ist das Formale derselben. (Zus.) Also auch das Förmliche für das Formale, die Förmlichkeit für Formalität.

Formálien und **Formalitæten**, Förmlichkeiten.

Formalitæt, die Förmlichkeit. S. Formale.

Formalisiren (sich), sein Befremden, sein Mißfallen über etwas äußern, sich über etwas aufhalten, Anmerkungen über einen oder über etwas machen.

Formáliter, förmlich, der Form oder Gestaltung nach. Der Gegensatz ist materiáliter, sächlich, der Sache, dem Inhalte, dem Stoffe nach.

Formāt, die Form. S. Folio.

Formatiōn, die Bildung, die Gestaltung.

An belebender Kunst und Gestaltung
Gleichst den Unsterblichen du. Voß.

Fórmel, kann füglich für Deutsch gelten, weil es weder in seiner Endung, noch in seiner Betonung irgend etwas Undeutsches hat.

Forméll, förmlich.

Formellemént (spr. formellemang), förmlich.

Formidáble (spr. formidab'l), furchtbar, z. B. ein solches Heer, eine solche Macht.

Formīren, bilden, formen, gestalten. »Das Wasser mußte sich aus den Quellen anhäufen, und Bergseen gestalten.« Hirzel. Der Töpfer formt ein Gefäß, der Künstler bildet sein Werk. Wenn von einem geschlagenen Heere gesagt wird, es habe sich wieder formīrt, so heißt das: es hat sich wieder gesammelt, gestellt. Man sagt auch: sich formiren, d. i. sich bilden oder ausbilden, d. i. Geschicklichkeiten und feine Sitten annehmen.

Fórmula concórdiæ, die Einigungsformel.

Formulār, eine wörtliche Vorschrift, etwas wörtlich Vorgeschriebenes; ein Formelbuch; wenn es aber kein Buch, sondern nur eine einzelne Vorschrift für eine einzelne Handlung ist, Formel schlechtweg, z. B. die Taufformel. Formel verletzt nämlich unsere Sprachähnlichkeit nicht; wol aber Formular, durch seine undeutsche Betonung.

Fornicatiōn, die Hurerei, Schändung. Fornicationsstrafen (in einer Verordnung im Hessenkasselschen) sind Strafen der Hurerei, der Schwängerei, der Schänderei.

Fōrt (spr. Fohr), die Schanze, Verschanzung, kleine Feste; eine Beifeste, die neben einem Orte zur Beschützung desselben angelegt wird, und die man sonst auch Citadelle nennt. (Zus.) Auch Festungswerk. »Mischilimackenak, ein damahls noch den Engländern gehöriges Festungswerk.« C.

Fórte-piáno oder **Piáno-fórte**, eine Art von Tastenspiel (Clavier) mit Hämmerchen, die an die Saiten angeschnellt werden und sogleich nach dem Anschlagen wieder zurückfallen. Wenn Tastenspiel für Clavier angenommen werden sollte, so müßte man Hammertastenspiel für Forte-piano sagen.

Forteresse. S. Fort.

Fortificatiōn. 1) Die Befestigung. 2) Die Befestigungskunst. 3) Das Festungsbauamt.

Fortificīren, befestigen.

Fortifiīren, stärken. Für sich fortifiiren oder stärker werden, hat Herder erstarken gesagt: »Die zarten Sprossen erstarken.«

Fortúito, zufällig, zufälliger Weise.

Fortúna, Franz. fortūne (spr. Fortühn), das Glück, die Glücksgöttinn. »Unerklärbar ist es, warum ein Deutscher lieber sagen mag: er sucht sein Fortün, als, er sucht sein Glück.« Stutz. Ja wol unerklärbar! Aber es gibt ja des Unerklärbaren bei uns mehr. — Statt der Franz. R. a. à la fortune du pot, können wir füglich: auf gut Topfglück sagen.

Fortúne (spr. Fortühn'). S. Fortuna.

Fórum, der Gerichtshof, Gerichtsstand, die Gerichtsbehörde oder auch oft die Behörde schlechtweg. Das letzte Wort bezeichnet im allgemeinen das, wohin etwas gehört. Forum compétens, das befugte Gericht. Forum incompetens, ein unbefugtes Gericht Dis gehört nicht vor mein forum, d. i. vor meinen Richterstuhl, ich bin nicht befugter Richter in dieser Sache. Er hat ein anderes forum, einen andern Gerichtsstand als ich. Er kann sich sein forum, seinen Richter, wählen. Forum contráctus, der Gerichtshof des Orts, wo der Vertrag geschlossen wurde. Forum delicti commissi, der Gerichtshof des Orts, wo das Verbrechen begangen wurde. (Zus.) Forum domicilii, die Gerichtsbehörde des Wohnorts, d. i. desjenigen Orts, wo Jemand wohnt. Forum deprehensiónis, das Gericht des Ergreifungsorts, d. i. des Orts, wo der Missethäter ergriffen wurde. Forum réi sitæ, der Gerichtsort der Güter, worüber gestritten wird.

Fossilien, Berggut, Grubengut.

Fötus, die Leibesfrucht. S. Embryo.

Fóule (spr. Fule), die Menge, der Haufe oder Haufen. Diejenigen, welche Haufe für fehlerhaft, und Haufen allein für richtig erklären, sehen sich gleichwol genöthiget, beide Formen gelten zu lassen, weil der Sprachgebrauch die erste in einigen R. a. z. B. zu Haufe bringen, allgemein eingeführt hat.

Fouráge (spr. Furage), die Fütterung, besser das Futter oder Pferdefutter.

Fouragēur (spr. Furagöhr), der Futterholer, vielleicht auch der Futterpresser, wie Matrosenpresser.

Fouragīren (spr. furagiren), Futter einholen. Abfouragiren, abmähen. Die Feinde haben das unreife Getreide abgemähet oder auch abgefuttert. (Zus.) »Ob man wol Futter pressen, nach Matrosen pressen dafür sagen könnte?« Küttner. Ich sollte glauben, ja!

Fouragīrung (spr. Furagirung), die Futtereinholung. Es wurde eine große Futtereinholung oder Futteraufsuchung vorgenommen. (Zus.) Vielleicht auch das Futterpressen, wie Matrosenpressen. S. Fouragiren,

Fourberīe (spr. Furberih), Betrügerei, Gaunerei, Schurkerei, Spitzbüberei.

Fournīren (spr. furniren), mit etwas versehen, aushelfen, an die Hand gehen; etwas verschaffen, reichen. In der Sprache der Tischler, etwas auslegen, oder mit etwas belegen. Fournīrte Arbeit, ausgelegte.

Fourrīer (spr. Furrieh, nach Deutscher Aussprache, Furrihr), der Musterschreiber.

Fóyer (spr. Foajeh). 1) Der Herd. 2) Das Wärmzimmer im Schauspielhause. 3) In der Lichtlehre, der Brennpunkt. 4) Uneigentlich die Werkstatt, der Sitz. »Diese Herren haben ja Braunschweig ordentlich zum Foyer des révolutions gemacht,« sagt, Wölner zu dem verewigten Herzoge von Braunschweig, da er seine freimüthigen Schriftsteller bei ihm verklagte. Er hätte auf Deutsch sagen können: sie hätten Braunschweig zum Herde, Brennpunkte oder zum Sitze der Umwälzungen gemacht.

Fractiōn, in der Zahlenlehre, der Bruch; in der Lichtlehre, die Brechung, nämlich der Lichtstrahlen.

Fractūr, gebrochene Schriften. In der Sprache der Buchdrucker Deutsche Schrift. S. Antiqua.

Fragīl, eigentlich zerbrechlich, uneigentlich gebrechlich, wie wenn man z. B. von der fragilen menschlichen Tugend, Natur u. s. w. redet.

Fragilitæt, im eigentlichen Sinne, die Zerbrechlichkeit; im uneigentlichen, die Gebrechlichkeit.

Fragmént, ein Bruchstück.

Fragmentárisch, in abgerissenen Stücken, in Bruchstücken, wenn es umstandwörtlich gebraucht wird, z. B. er hat seine eigentliche Meinung nur in Bruchstücken dargelegt. Als Beilegewort genommen z. B. fragmentarische Darlegung, hat B. bruchstückelig dafür gebildet; z. B. dergleichen Betrachtungen.

Fragmentist, einer der Bruchstücke schreibt oder herausgibt. Vielleicht ließe sich Bruchstückler dafür sagen; wenigstens in der leichten Schreibart.

Fraichêur (spr. Fräschöhr), in der Mahlerei, die Frischheit, besser die Frische, wie die Schwärze, die Bläue u. s. w. Sonst auch die Kühle, wenn von frischer oder kühler Luft die Rede ist.

Fránc, eine Französische Münze, ungefähr 6 Ggr. an Werth; ein Franke.

Franchemént (spr. franschemang), freimüthig, frei heraus. Zu Luther's Zeiten sagte man auch freimündig, welches in Grunde bezeichnender, als freimüthig ist. »Ein Freimündiger, der kein Blatt fürs (vors) Maul nimpt;« sagt Georg Wicel. S. Teller's Abh. über die Verdienste einiger mit Luthern gleichzeitiger Schriftsteller um die Deutsche Sprache, in den Berlinischen Beiträgen zur Deutschen Sprachkunde.

Franchise (spr. Franschief'), die Freimüthigkeit, Offenherzigkeit, Offenheit. Ehemahls auch die Freimündigkeit.

Fránco, freigemacht, oder befreit, oder frei. Der Brief geht nämlich, wenn das Postgeld einmahl dafür bezahlt ist, frei, d. i. ohne daß weiter etwas dafür bezahlt zu werden braucht, bis zum Empfänger. In einigen Fällen auch postfrei, z. B. Ich schicke es Ihnen für diesen Preis postfrei zu; sonst heißt postfrei eigentlich, wofür kein Postgeld gegeben werden muß.

Frankiren, freimachen; das Postgeld bezahlen.

Frángen (spr. Frangen), der Fadensaum. Kinderling. Wir haben aber auch das mit Frange verwandte Deutsche Wort Franse, nur daß es von dem Französischen fast schon verdrängt ist.

Franzóse. Das Schicksal, welches dieses Wort seit einigen Jahren hatte, hing mit der Ebbe und Fluth der Französischen Staatsumwälzung genau zusammen. Als das Volk, welches diese Benennung führte, im Jahr 1789 seine alte Verfassung, und mit ihr seine alten Gebräuche, Sitten und Volkseigenthümlichkeiten abschüttelte, und nun als ein neugeschaffenes, dem alten gar nicht mehr ähnliches Volk von ganz Europa angestaunt wurde, fühlte Jeder das Unpassende der vorigen Benennung, und das Bedürfniß einer neuen, weil die ehemahligen Franzosen aufgehört hatten, Das zu sein, was wir bei diesem Namen zu denken gewohnt waren. Der Name Franzose wurde daher fast nicht mehr gehört, indem der Eine diesen, der Andere jenen neuen Namen dafür gangbar zu machen suchte. Als aber mit dem Ende der Schreckenregierung der öffentliche Geist sich allmählig wieder zu den alten Formen, Sitten und Gebräuchen zu neigen schien, als die Bürger wieder Herren, die ehemahligen Herren wieder Marquis. Chevaliers, Vicomtes u. s. w. zu heißen anfingen; schlich auch der verbannte Name Franzose allmählig wieder zurück, und die neuen Benennungen verschwanden in eben dem Maße, in welchem das Alte zurückkehrte. Die neuen Namen, welche man dafür in Vorschlag gebracht hatte, waren: 1) Frankreicher. So wurde Frankreichs Volk schon ehemahls von den Appenzellern genannt. S. Affsprung's Reise durch die Schweiz. Auf Wieland's öffentliche Anfrage: ob wir diesem Namen das Bürgerrecht verleihen wollten? habe ich für meinen Theil verneinend geantwortet, und zwar aus dem Grunde weil das davon abzuleitende Beilegewort frankreicherisch oder frankreichisch (wie Östreichisch) zu unausstehlich rauh und schwerfällig sein würde. Man hat zwar die Ähnlichkeit von Östreich, Östreicher und Östreichisch zur Rechtfertigung dieser neuen Benennung angeführt; aber dis ist auch, so viel ich sehe, das einzige Beispiel dieser Art in unserer Sprache, welches schon um deßwillen nicht zum Muster gewählt werden muß. 2) Franken, Neufranken und Westfranken. Diese waren nicht nur wohlklingender, sondern auch zugleich bedeutend, und kamen dem Volke, welches damit bezeichnet werden sollte, zu. (Zus.) Jetzt, seitdem Napoleon der Große die Zügel des Staats ergriffen hat, ist, wie nach allgemeiner Verabredung, der Name Franken wieder verschwunden, und die alte Benennung Franzosen zurückgekehrt. — Für Franzosen, in sofern eine garstige Krankheit darunter verstanden wird, haben wir das Wort Lustseuche. Unzuchtseuche würde dem häßlichen Gegenstande angemessener sein.

Französiren, die Sitten, Gebräuche und die Denkart der Franzosen nachäffen. Ich habe französeln dafür gebildet; und Rüdiger hat das Grundwort Französler, einer der französelt, davon abgeleitet. So kann man denn auch Französelei für Gallicomanie sagen. (Zus.) »Nur daß du nicht in den entgegengesetzten Fehler des windigen Wesens und der französelnden Unverschämtheit fallest.« C. Im französelnden Geschmacke.« Ebend.

Frappánt, auffallend, treffend. Kinderling macht zu dem Worte frappant in seiner Preisschrift folgende Anmerkung: »Campe's Übersetzung, prickelnd, paßt nur in einigen Fällen. Wer könnte es ertragen, wenn man eine prickelnde Ähnlichkeit sagen wollte, anstatt einer frappanten Ähnlichkeit?« Gewiß nicht ich. Allein Herr K. thut mir hier, aus einem Gedächtnißfehler, Unrecht. Nicht für frappant, sondern für piquant (und zwar nur für die eigentliche Bedeutung dieses Worts) hatte ich prickelnd mit angesetzt. Frappant kann in keinem Falle so übersetzt werden. Er hat eine auffallende Ähnlichkeit mit meinem Bruder. Er hob die treffendsten Stellen aus, um unsere Neugierde zu reizen.

Ich hatte in der Preisschrift auch eindrücklich dafür vorgeschlagen. Dis scheint nun zwar, in sofern es Eindruck machend bedeuten kann, dem frappant zu antworten: allein da ich mir keinen Fall erdenken kann, wo ich dieses Wort lieber, oder auch nur eben so gern, als auffallend oder treffend, setzen möchte: so scheint es mir jetzt, wenigstens, entbehrlich zu sein.

Frappiren, eigentlich, schlagen, treffen. Für die uneigentliche Bedeutung dieses Worts, in der es im Deutschen nur vorkömmt, können wir befremden, stutzig machen, auffallen, Eindruck machen, und erschüttern sagen. »Ich wurde durch diesen Anblick sehr erschüttert, minder stark, betroffen. Dis befremdete mich, oder es fiel mir auf. Es macht Eindruck, oder man wird stutzig, wenn man hört u. s. w.« Für frappirt können wir in einigen Fällen auch gerührt sagen. Kosegarten sagt für: es frappirt mich. »Es trifft meine Empfindungen sehr.«

Fraternéll, brüderlich. Es ist ein Übelstand in der Französischen Sprache, daß sie kein ähnliches Wort für das weibliche Geschlecht in ihrer Sprache besitzen. Wir haben schwesterlich dafür.

Fraternisiren. Dis, während der Französischen Staatsumwälzung so oft gebrauchte und berühmt gewordene Wort, hatte bisher kein ihm antwortendes in unserer Sprache. Brüderlichen Umgang pflegen, war so schleppend, und Brüderschaft treiben, klang so gemein! Ich wagte es daher, brüdern (wie kindern, kälbern, schriftstellern u. s. f.) dafür zu bilden. »Die Versammlung verließ den Saal, und mischte sich unters Volk, um mit ihm zu brüdern.« Die Zusammensetzungen verbrüdern und einbrüdern (in einen Orden), welches letzte in dem Heldenbuche vorkömmt, beweisen, daß das einfache brüdern, für brüderliche Gesinnungen äußern, ehemahls nicht ungebräuchlich gewesen sein muß.

Für, »die fraternisirenden Absichten der Franzosen,« wie v. Archenholz sich ausdruckt, könnte man die Verbrüderungsabsichten der Fr. sagen.

Beim Nachschlagen finde ich, daß die Verf. des Brem. Wörterb. das Wort brüdern, für mit einander schmausen, als Brüder lustig und guter Dinge sein, schon gekannt haben.

Fraternisirung, das Brüdern, die Verbrüderung.

Fraternité. Ich habe schon anderwärts gesagt, daß ich im Jahr 1789, als ich zu Paris nicht nur dieses Wort sehr häufig hörte, sondern auch die Gesinnung, die damit bezeichnet wird, in dem damahls so friedlichen, freundlichen und liebreichen Betragen der freigewordenen Franken gegen einander, nicht ohne Rührung beobachtete, mit Bedauern die Bemerkung machte, daß in unserer, sonst so herzlichen

Sprache kein Wort vorhanden sei, welches jenem antwortete; und daß ich es damahls wagte, um diesem Mangel abzuhelfen, Brüderlichkeit dafür zu bilden.

Stuz meinte zwar, daß es dieses neuen Worts nicht bedurft habe, weil wir für das Französische Fraternité Brüderschaft sagen könnten. Allein dieses Deutsche Wort paßt nur für diejenigen Fälle, wo unter dem Französischen Ausdrucke Freundschafts-, Amts- und Zunftverbindungen, oder auch die zu einer solchen Verbindung gehörigen Personen, nicht aber die brüderlichen Gesinnungen und das brüderliche Benehmen Derer, welche auf solche Weise verbunden sind, verstanden werden; und für diese Bedeutung scheint Brüderlichkeit besser zu passen. Man könnte z. B. sagen: weil wir nun Brüderschaft gemacht haben, so mußt du mir auch Brüderlichkeit zeigen. Hiezu kömmt, daß das Wort Brüderschaft, weil es zu sehr an die Trinkgelage erinnert, bei welchen dergleichen Verbindungen eingegangen werden, niedrige und unangenehme Nebenbegriffe mit sich führt. Auch Brudersinn, welches Kinderling dafür angibt, ist mit Fraternité nicht ganz gleichbedeutend. Jenes druckt nämlich nur die Gesinnung eines Bruders, dieses aber auch, und zwar vornehmlich, die Äußerung desselben aus.

Sollte nun Brüderlichkeit für brüderliche Gesinnung und brüderliches Benehmen gebilliget werden: so könnten wir, nach ebenderselben Ähnlichkeitsregel, auch Schwesterlichkeit für schwesterliche Gesinnung und schwesterliches Betragen bilden; ein Wort, für welches die Franzosen selbst ein gleichbedeutendes weder haben, noch ableiten können. Sie müssen daher auch wenn von Weibern die Rede ist, des innern Widerspruchs ungeachtet, gleichfalls Fraternité gebrauchen. So hieß es z. B. von einer Gesellschaft Pariser Frauen, die sich zu Werken der Wohlthätigkeit verbanden — la Societé philantropique et patriotique de bienfaisance et de bonnes moeurs — in der Bekanntmachung ihrer Zwecke und Grundsätze: union et fraternité sera sa devise.

Fratricide (spr. Fratrißid'), der Brudermörder. Auch der Schwestermörder.

Fratricídium, der Brudermord. Auch der Schwestermord.

Fraudulént, betrüglich, betrügerisch.

Fraudulénz, die Betrüglichkeit.

Fräus, der Betrug. In fraúdem creditórum, zum Betrug und Schaden der Gläubiger.

Fregátte. 1) Eine Art Kriegsschiff, welches zwischen den Linienschiffen, und den kleinern zum Kriege ausgerüsteten Fahrzeugen, den Cuttern, Brigantinen rc. die Mitte hält; also ein Mittelkriegsschiff. 2) Ein Meervogel zwischen den Wendekreisen, der, ohne auszuruhen, sehr weit fliegen kann. Wegen seiner ungewöhnlich großen Flügel hat B. die Benennung Großflügel oder Großfittig für ihn vorgeschlagen. In der ersten Bedeutung wird der Name Fregatte wol unaustilgbar sein; welches auch, da unsere Sprachähnlichkeit dadurch nicht beleidiget wird, geschehen mag.

Frenesîe, die Unsinnigkeit, Verrücktheit, Tollheit, Hirnwuth; gradartige Wörter.

Frequént, häufig, starkbesucht oder volkreich.

Frequentatiōn, die fleißige, zahlreiche oder starke Besuchung, oder ein solcher Besuch.

Frequentativum, in der Sprachlehre; ein Wort, welches den Begriff, den es bezeichnet, zugleich mit dem Nebenbegriffe der öftern Wiederholung ausdruckt. Wollen wir etwa ein Wiederholungswort dafür sagen? (Zus.) Wiederholungswort paßt eigentlich für verbum iterativum. Für v. frequentativum habe ich späterhin Veröfterungswort vorgeschlagen.

Frequentiren, besuchen und beiwohnen, z. B. einer Vorlesung. Hier versteht sich das Wiederholen des Besuches von selbst. Wo dieses nicht der Fall ist, da können wir es durch pflegen andeuten, z. B. er pflegt das Kaffeehaus zu besuchen. Daß dieses fremde Wort, wie Stuz meinte, in der N. a. die Schule frequentiren, nur von einem solchen Schüler gesagt werden könne, der keine Stunde versäumt, kann ich nicht finden.

Frequénz, die zahlreiche Versammlung, der Zulauf.

Frésco oder ál frésco mahlen, heißt wörtlich, aufs Frische mahlen. Man versteht aber darunter diejenige Art der Mahlerei, die bei einer frisch mit Mörtel beworfenen Mauer angewandt wird. Der Begriff frisch ist hier wesentlich; denn man hat auch eine andere Art von Mahlerei auf schon alte und trockene Mauern, die aber nicht so dauerhaft als jene ist. Der Austruck Frischmahlerei ist eben so bestimmt, als jener fremde. (Zus.) „Frischmahlerei und aufs Frische mahlen dürften leicht mit auffrischen, aufs neue mahlen verwechselt werden, weil wir frisch oft in Gegensatz von alt gebrauchen. Aufs Nasse oder ins Feuchte mahlen würde die Sache in unserer Sprache genauer bezeichnen.“ Kellner. Allein von dieser N. a. läßt sich kein Grundwort bilden, welches nicht noch leichter mißverstanden werden könnte; weil die Naß- oder Feuchtmahlerei auch jede andere Mahlerei mit Öl- oder Wasserfarben bezeichnen würde. Bei Frischmahlerei hingegen darf man auch darauf etwas rechnen, daß dieser Ausdruck schon vermöge seiner Laute und der Verwandtschaft, die zwischen dem Deutschen frisch und dem Ital. fresco Statt findet, an Frescomahlerei erinnert. Man sagt auch, auf nassen Wurf (Anwurf) mahlen.

Fréya (warum aber nicht Freja, da die Celten und Germanen kein y kannten?), die Göttinn der Liebe bei den genannten Völkern. Daher unser freien.

Friánd (spr. Friang), als Grundwort, das Leckermaul, feiner, das Leckermäulchen. Man könnte auch der Gaumler dafür sagen, wenn man es noch nicht gesagt hat. Sonst auch der Schmecker. „Alle Sinne dieses Schmeckers waren in das thierische Geschäft seiner Sättigung verwickelt.“ Thümmel.

Die ihr berufen euch dünkt, das Glück der Schmecker zu lästern.
Ebend.

Wächter hat in den Sagen der Vorzeit auch Züngler dafür gebraucht: „Wenn der Züngler trunken gemacht ist, läßt er sich leicht den schlechtern Wein für den bessern anschwatzen.“ Musäus hat Gutschmecker dafür: „Das lästige Geschmeiß der Gutschmecker und Schranzen zu vertreiben.“ Als Beschaffenheitswort kann es durch lecker, naschhaft und schmeckerisch übersetzt werden. übrigens muß man friand und gourmand nicht mit einander verwechseln. Dieß letzte Wort bezeichnet die Begierde nach vielen, jenes erste die Begierde nach prickelnden, lieblichen Genüssen des Gaumens.

Friandise (spr. Friangdihs'), die Leckerei, Lüstelei, Näscherei. (Zus.) In Wieland's Merkur hat Jemand den Ausdruck, Gaumenlüstelei dafür gebildet. Man könnte auch die Schmeckerei dafür sagen.

Fricassée (spr. Frikasseh), ein bekanntes Gericht aus kleingeschnittenem Fleische. Man kann Eingeschnittenes dafür sagen. (Zus.) „Auch Schnittfleisch, wie Schnittkohl, scheint dafür zu passen.“ Cludius. Im O. D. sagt man ungut Eingemachtes dafür.

Fricassiren, einschneiden, z. B. den Überrest eines Kalbsbratens. Im O. D. nicht gut, einmachen.

Frictiōn, die Reibung, das Reiben.

Friedrichsd'or (spr. Friedrichsdohr), eine Goldmünze mit dem Bildnisse des Königs Friedrichs; also ein Goldfriedrich oder ein Preußisches Fünfthalerstück. B. schlägt auch, da wir schon Goldstück zu sagen gewohnt sind, Friedrichsstück, Karlsstück, Ludwigs- und Napoleonsstück vor. Für die Umgangssprache und im Handel und Wandel dürften diese die bequemsten sein.

Frigiditæt, die Frostigkeit, die Naturkälte. Es wird uneigentlich, besonders in Bezug auf den Geschlechtstrieb gebraucht.

Frimáire, einer von den, schon wieder abgeschafften, Monatsnamen der weiland Neufranken. Dieser Monat — der Reifmond — fiel in unsern November und December.

Fripón (spr. Fripong), ein Schelm, Schalk, Gauner.

Friponnerie, die Schelmerei, Schalkheit, Gaunerei; auch Büberei, und in verkleinernder Bedeutung, Bübelei. Das Aussagewort bübeln gebraucht Logau, 1) für Bübeleien treiben überhaupt:

Wer im (in) Geringen bübelt.

2) Für Unzucht begehen insbesondere:

Wenn im Schatten kühler Mirthen
Sie sich kamen zu bewirthen,
Folgte nichts als lieblich Liebeln,
Folgte nichts als bübisch bübeln.

Ad. sagt zwar (Mag. 1. Jahrg. IV. St. S. 57) von den Wörtern in eln und ihren Ableitungen: „daß sie mit Verstande gemacht werden müssen, damit man nicht mit Logau ein Liebeln und Bübeln zum Vorschein bringe;“ allein ich kann diesen Wörtern das Unverständige, welches er sonach darin finden mußte, nicht ansehen.

Friseur (spr. Frisöhr), der Kräusler oder Haarkräusler. Moritz machte über diese Verdeutschung folgende, zwar sinnreiche, aber nicht völlig gegründete Anmerkung: „Der fremde Ausdruck Friseur ist von C. durch Haarkräusler übertragen. In der komischen Poesie (scherzenden Dichtart), wo von geringfügigen Dingen oft mit einer gewissen angenommenen Feierlichkeit die Rede ist, würde dieser Ausdruck sehr gut zu gebrauchen sein. Wenn man aber im gemeinen Leben, statt Friseur, sich des Ausdrucks Haarkräusler bedienen wollte: so würde es anfänglich immer scheinen, als wolle man den Lockenzauberer zum Besten haben, weil man sein Geschäft mit einem neuen, ungewöhnlichen Namen benennte, der sogar, um es recht vollständig zu bezeichnen, aus zwei Wörtern zusammengesetzt ist; dahingegen das ausländische Friseur der Geringfügigkeit der Sache angemessen zu sein scheint, weil man sich bei den Bestandtheilen dieses Worts nichts deutlich denkt, sondern nur im (in) Ganzen und gleichsam obenhin den Begriff damit bezeichnet.“ Ich bemerke hiebei: 1. daß der Deutsche Ausdruck nicht von mir erst erfunden ist. Schon Stieler hat beide, Kräusler und Haarkräusler; 2. daß es nicht nöthig ist, diese Deutschen Wörter, bevor sie das Ungewöhnliche abgelegt haben werden, gegen den Haarkräusler selbst zu gebrauchen; es ist anfangs genug, wenn es nur gebraucht wird, wann wir zu Andern von ihm reden; 3. daß die Regel unsers Verfassers, welche unwichtige Gegenstände nicht mit langen, zusammengesetzten und in ihren Bestandtheilen Bedeutung habenden Wörtern zu bezeichnen verbietet, durch tausend und mehr entgegengesetzte Beispiele, welche in unserer Sprache vorkommen, umgestoßen wird; indem wir oft die größten und erhabensten — Gott, Welt, Meer, Geist u. s. w. durch einsilbige, für uns, die wir das Entstehen derselben nicht mehr kennen, höchstens nur vermuthen, ganz bedeutungslose Wörter, und hingegen die niedrigsten und kleinsten Gegenstände, — z. B. Wandlaus, Fliegenschnepper, Lumpensammler, Abtrittsreiniger u. s. w. — durch lange und bedeutende Wörter bezeichnen. Und endlich 4. daß bei dem ausländischen Worte Friseur nur Derjenige, der kein Französisch versteht, und dem die Abstammung des Worts unbekannt ist, nichts deutlich denken kann, dahingegen Alle, welche jener Sprache überhaupt und der Herleitung dieses Wortes insbesondere kundig sind, recht wohl wissen, daß es zunächst von friser, kräuseln, so wie dieses von dem Deutschen Stammworte Fries, kraus herkömmt, also einen Kräusler bedeutet. Übrigens ist Kräusler schon von vielen Schriftstellern gebraucht worden. „Der Kräusler blieb aus.“ Marcus Herz. Will man von dem Friseur als von einem edleren Wesen reden, so nenne man ihn, wie Wieland, Haarkünstler, oder mit Kinderling, Haarschmücker. (Zus.) Will man aber eine Benennung für den Friseur, die der Geringschätzigkeit seiner Kunst angemessen ist: so schlägt B. Haarputzer (wie Bartputzer und Schuhputzer), auch Haarstutzer dazu vor. Da Fries Deutsch ist, so fragt Lenz: ob wir nicht befugt sein sollten, auch Friesler für Friseur zu sagen? Dieses Wort würde vor allen übrigen den Vorzug haben, daß es weder zu vornehm, noch erniedrigend klänge. Ich selbst habe für den Friseur und Raseur auch Haar- und Bartpfleger gebildet.

Frisiren. 1) Kräuseln, z. B. gekräuseltes Haar. (Zus.) 2) Besetzen, mit Spitzen und dergl. 3) Von Tuch gesagt, kepern (nach Ad. der Aussprache zuwider, köpern), d. i. die Härchen der Wolle auf der rechten Seite des Zeuges kräuseln, und sie zu Knötchen drehen.

Frissonnemént (spr. Frissonnemang), der Schauer und der Schauder. S. Frissonniren.

Frissonniren, schauern und schaudern. Diese beiden Wörter werden von Schriftstellern, welche sich der Genauigkeit im Ausdrucke befleißigen, keinesweges gleichgültig gebraucht, ungeachtet es auf der andern Seite in einigen unserer besten Werke auch freilich nicht an Beispielen des Gegentheils fehlt. Der Unterschied zwischen beiden besteht darin: daß 1. schaudern stärkere und anhaltendere Schwingungen in der Oberfläche des Körpers, schauern hingegen nur leichte und schnell vorübergehende ausdruckt; daß daher jenes auf heftigere Empfindungen als dieses deutet; und daß demzufolge 2. dieses, aber nicht jenes, auch von angenehmen Empfindungen der Bewunderung, der Ehrfurcht, ja selbst der Freude, wenn sie groß und rührend ist, gebraucht werden kann:

Sokrates — zwar du kennst ihn nicht; aber ich schaure von Freuden
Wenn ich ihn nenne. Klopstock.

Die tiefe Sprachkenntniß des Dichters und sein feines Sprachgefühl erlaubten ihm nicht, hier schaudern zu gebrauchen. S. Eberhard's Synonymik. (Zus.) Die Wahrheit der Bemerkung, daß schauern auf kleine, schnellvorübergehende Schwingungen auf der Oberfläche bedeutet, erhellet auch daraus, daß man in N. D. einen hurtig vorüberfliegenden Regen ein Schauer, so wie auch, daß man die leichten kaum merkbaren Zuckungen kleiner Kinder, Schäuerchen nennt.

Frisür. 1) Die Krause oder Haarkrause; der Haarbau und Haarschmuck, welche Kinderling vorschlägt, würden für die höhere Schreibart passen. 2) Der Besatz eines Frauenkleides.

Fritte, das Gemenge der Bestandtheile, woraus Glas gemacht wird, der Glasstoff.

Frivōl (spr. friwohl), bald kleinlich, z. B. ein solcher Geschmack, bald kleinsinnig oder kleingeistig, z. B. eine solche Denkart. Oft läßt es sich auch durch leichtsinnig oder närrisch geben. Unter frivola excéptio versteht man in der Kanzelleisprache eine nichtige Ausflucht.

Frivolitæt, ein Gemisch von Leichtsinn, Flatterhaftigkeit auch Neigung zu unsittlichen Vergnügungen. Unsere Sprache hat sich bisjetzt geweigert, ein Wort hervorzubringen, welches jenem Französischen völlig antwortete, weil der Fehler, den es bezeichnet, der echten Deutschen Gemüths- und Sinnesart fremd ist. Kant hat es daher auch durch Französische Laune übersetzt; ein Ausdruck, in welchem das Wort Laune wol nicht an seiner rechten Stelle steht. Ich sollte glauben, daß Französischer Leichtsinn bezeichnender sein würde, selbst dann, wenn Kant's Erklärung (die mir doch zu enge zu sein scheint) richtig befunden werden sollte: „Wenn man das Große verringert, und das Kleine vergrößert; eine Art von Dreistigkeit, etwas in ganz anderem Lichte darzustellen.“ Zuweilen können wir mit unserm Leichtsinn, oder Kleinsinn ganz wohl dafür ausreichen. In andern Fällen scheint Kleinlichkeit dafür zu passen, wie wenn Herder sagt: „Ihre anmuthigen Frivolitäten und Wortspiele;“ ihre anmuthigen Kleinlichkeiten. Ebert sagt (in den Beiträgen zur weitern Ausb. der Deutschen Sprache): „Frivolität oder Kleinigkeitsgeist fand ich in einer Predigt des Prof. Berg in Würzburg.“ Allein bei Kleinigkeitsgeist würde man wol eher an Micrologie denken. Kleinlichkeitsgeist würde diesem Mißverstande minder ausgesetzt sein. (Zus.) Da in dem zusammengesetzten Begriffe, welchen dieses Franz. Wort bezeichnet, vornehmlich der des Leichtsinns und des Kleinli-

chen oder Richtigen hervorzuragen scheinen: so stelle ich anheim, ob man etwa Leichtsinnelei dafür annehmen wolle. Bekanntlich kleben den Wörtern die mit lei endigen, die Nebenbegriffe des Kleinlichen und zugleich des Verächtlichen an.

Fronde (spr. Frongde), in der Franz. Geschichte, der Name einer Partei, die während der Minderjährigkeit des 14ten Ludwigs sich gegen die Staatsverwaltung des Mazarin's bildete. Das Wort bedeutet eigentlich eine Schleuder; allein das Aussagewort fronder hat, außer seiner eigentlichen Bedeutung, schleudern, auch die, murrend gegen den Staat reden. Man könnte die Partei, der jener Name gegeben wurde, die Staatskrittler oder Staatsmäkler nennen; womit man aber freilich, vielleicht widerrechtlicher Weise, ihre Sache sofort aburteln und für verwerflich erklären würde.

Frondēur (spr. Frongdöhr), eigentlich ein Schleuderer; uneigentlich ein Staatskrittler, Staatsmäkler.

Frondiren, staatskritteln, Staatskritteleien sprudeln. Eins oder das Andere hätte z. B. Erdmannsdorf in folgender Stelle gebrauchen können: „In Berlin haben wir nur Frondiren, ohne Begriffe von Recht und Freiheit, gehört.“

Frondositæt, gebraucht Alex. v. Humbold, das Wohlbelaubte und Wohlbezweigte der Bäume auszudrucken. Schade, daß er sich nicht an das Deutsche Wohlbelaubtheit erinnerte, welches doch (nach Wohlbeleibtheit gebildet), schon in mehren Schriften vorkömmt.

Fronte. 1) In der Kriegssprache. Hier kann es bald durch Spitze, bald durch vor gegeben werden; z. B. der König stand oder hielt an der Spitze des Heers (vor der Fronte desselben); er ritt vor dem Heere auf und nieder. Fronte gegen etwas machen, heißt, gegen dasselbe gerichtet sein. Das Heer war gegen den Wald gerichtet. 2. In der Baukunst, wo die Fronte eines Gebäudes die Antlitz- oder Gesichtsseite, die Vorderseite oder, nach Lenz, die Stirnseite desselben ist. (Zus.) „Warum wollten wir nicht überall Stirn dafür sagen? Für mich wenigstens hat diese Verdeutschung nichts Auffallendes. Es ist ein bildlich schöner Ausdruck.“ Heinze. Allerdings kann in manchem, nur nicht in jedem Falle, Stirn für Fronte gebraucht werden. Es ist sogar schon in der R. a. dem Feinde die Stirn bieten, statt Fronte gegen ihn machen, längst gewöhnlich. Aber wer möchte es wagen, dieses Deutsche Wort, wie das Französische, mit machen zu verbinden, und z. B. das Heer macht Stirn gegen das Dorf zu sagen? Ich nicht. Lieber möchte ich für diesen Fall das Aussagewort stirnen zu bilden rathen. Das Heer stirnte gegen den Wald. Wenn von der Fronte eines Gebäudes die Rede ist, so kann man die Vorderseite, die Antlitzseite, oder, mit Lenz, die Stirnseite dafür sagen.

Frontispice (spr. Frongtispieß). 1) Die Giebel-, Vorder- oder Antlitzseite eines Gebäudes. Über den Ausdruck Antlitzseite S. Façade. 2) Das Titelkupfer. Wie sehr der gemeine Mann sich bemüht, die fremden Wörter zu verdrehen, bis sie in ihren Lauten ihm irgend etwas Denkbares, sei es auch was es wolle, darbieten, kann man unter andern auch an der Umbildung sehen, die er mit Frontispice vorgenommen hat. Die Hamburgischen Zimmerleute sagen dafür, wie Richey anmerkt, Fransche Spieß.

Fróntlogen (spr. Frontlogen), sind in Schauspielhäusern diejenigen Schaukämmerchen oder Schaugestühle (Logen), welche der Bühne gegenüber sind, ihr die Stirn bieten; also die Stirngestühle, wenn man will.

Frontón (spr. Frontong), die Stirnwand. Dis Wort kömmt schon in Jacobson's technol. Wörterb. Artik. Feston, vor. Wir gebrauchen auch Giebel dafür, der Thürgiebel, der Fenstergiebel. Die von dem Gesimse eingeschlossene Fläche des Giebels (le tympan du Fronton) wird das Giebelfeld und Stirnfeld genannt.

Frottemént (spr. Frottemang), das Reiben.

Frottēur (spr. Frottöhr), einer der die Zimmer bohnt, ein Stuben- oder Zimmerbohner. J. P. Richter hat Dielenglätter dafür gesagt: „Ein bloßer Dielenglätter (Zimmerfrotteur).“

Frottiren. 1) Reiben. 2) Bohnen, d. i. durch Reiben glätten

Frúctidor (spr. Fructidohr), in der jetzt wieder abgeschafften Zeitrechnung der ehemahligen Neufranken, ein Monat, der größtentheils in unsern Herbstmonat (September) fiel. Der Fruchtmond.

Fructificatiōn, die Befruchtung, das Befruchten.

Frugāl. 1) Als menschliche Eigenschaft, genüglich oder genügsam, mäßig, nüchtern. 2) Als Beschaffenheitswort mit Mahlzeit, Lebensart u.s.w. verbunden: spärlich, einfach, knapp, dürftig, ärmlich. Einer unserer Dichter hat auch genüglich in diesem Sinne gebraucht; ungeachtet dieses Wort gewöhnlicher und besser nur Denjenigen bezeichnet, der sich leicht begnügt, der leicht zu befriedigen ist.

Der noch in gutem Land in seinem Schatten saß,
Und sein genüglich Brot mit süßem Frieden aß. Logau.

Frugalitæt. 1) Als menschliche Eigenschaft, die Genüglichkeit. 2) In gegenständlicher Bedeutung, die Einfachheit, Natürlichkeit, Spärlichkeit des Mahls, der Lebensart u.s.w. Das letzte besonders scheint für die meisten Fälle an besten zu passen. Ad. hat zwar das Eigenschaftswort spärlich, aber nicht das Grundwort die Spärlichkeit „Er entschuldigte die Spärlichkeit des Abendessens.“ Örtel.

Frustratiōn, die Vereitelung, das Vereiteln.

Frustriren, vereiteln, z. B. die Hoffnung.

Fúge, in der Tonkunst, „ein Tonstück von zwei oder mehr Stimmen, in welchem ein gewisser melodischer Satz, der das Thema genannt wird, erst von Einer Stimme vorgetragen, hernach von den andern mit geringen Veränderungen, aber nach gewissen Regeln, nachgeahmt wird, so daß dieses Thema (dieser Satz) das ganze Stück hindurch wechselsweise, und unter beständigen Veränderungen, aus einer Stimme in die andere übergeht.“ Sulzer. Man hat das Wort, aber ohne Noth, von dem Lat. Fuga, die Flucht, hergeleitet, weil es gleichsam ein flüchtiger Gesang sei. Aber warum sollte es nicht das Deutsche Wort Fuge, von fügen, sein, da es einen Gesang bedeutet, bei welchem die verschiedenen Stimmen gleichsam in einander gefügt sind? Kömmt es doch in diesem Sinne, wie Ad. nachgewiesen hat, schon bei Notkern Ps. 4. vor: Fuegi stimmon singendo, conjunctio vocum in cantando. Es kann also für eingebürgert gelten.

Fugitīf (spr. fügitihf), flüchtig.

Fulminánt, drohend, oder heftig, donnernd. Er schrieb ihm einen heftigen oder drohenden Brief; er hielt eine donnernde Rede.

Fulminatiōn, das Blitzen; uneigentlich, das Toben, Wettern und das Werfen des Bannstrahls.

Fulminiren, toben, donnern, schelten, fluchen, wettern.

Fumét (spr. Fümett), der Wildgeruch, welcher oft in Wildgestank übergeht. (Zus.) Wir haben auch muffig und muffen dafür. Der Rehbraten ist oder riecht muffig; er mufft. Das fremde Wort wird auch von dem angenehmen Dufte gewisser Weine gebraucht.

Fumigatiōn, das Räuchern, die Durchräucherung.

Functiōn. 1) Die Verrichtung, das Geschäft. 2) Das Amt, die Bedienung. Kant verbindet mit dem Worte Function willkührlicher Weise einen Begriff, von dem ich wenigstens nicht einzusehen vermag, wie er dadurch bezeichnet werden könne: „Die Einheit der Handlung (des Verstandes nämlich) verschiedene Vorstellungen unter einer gemeinschaftlichen zu ordnen.“ Jeder hat freilich das Recht zu bestimmen, was er bei seinen Worten gedacht wissen will; aber Klugheit und guter Geschmack rathen doch, uns dabei nicht zu weit vom Sprachgebrauche zu entfernen.

Functioniren, heißt zwar überhaupt ein Amt verwalten; es wird aber nur von der wirklichen Ausübung der Amtspflicht verstanden. Von zwei oder drei Predigern z. B. welche an einer und ebenderselben Kirche stehen, wird derjenige der functionirende genannt, den gerade die Reihe trifft, zu predigen und andere Kirchengeschäfte zu verrichten. Wir sollten das veraltete amten dafür wieder in Umlauf zu bringen suchen. Der amtende Burgemeister; der amtende Prediger u. s. w. Ad. hat dieses guten Worts nur in der Anmerkung

zu Amt erwähnt. (Zus.) Ich habe auch diensten dafür gesagt: »Mehr als 60 Offiziere und andere Beamtete diensteten im Palaste.« M. Reisen.

Fundamént, Lat. Fundaméntum, der Grund, die Grundlage. Die Fundamente des Unterrichts sind die Anfangsgründe, die Grundkenntnisse, Grundbegriffe. Fundaméntum agéndi, heißt in der Rechtssprache, der Grund der Klage. In der Sprache der Buchdrucker bedeutet Fundament auch die metallene Platte in der Presse, auf welche die Form, wenn sie abgedruckt werden soll, gelegt wird; also die Grundplatte.

Fundamentāl. Ohne ein eigenes Beilegewort zu haben, welches für dieses fremde gesetzt werden könnte, drucken wir den Begriff desselben durch Zusammensetzungen mit Grund, eben so vollständig und richtig, als kurz aus, Grundgesetz, Grundbegriff, Grundbedingung u. s. w. Fundamentālbaß, der Grundbaß.

Fundatiōn, die Gründung, Stiftung.

Fundātor, der Gründer, Stifter.

Fundīren, gründen, sichern, stiften. Gelder fundiren, heißt, sie belegen.

Fúndus, ein liegender Grund, Grund und Boden.

Funerālien, Beerdigungsanstalten, das Leichenbegängniß, Beerdigungs- oder Begräbnißfeier.

Funést (spr. fünest), unglücklich, unglücksschwanger.

Fúrie, die Wuth. Die Furien in der Fabellehre sind Plagegeister oder Plagegöttinnen. »Die schlangenhaarigen Plagegeister.« Abbt. (Zus.) Auch die Rachegöttinnen Tiedge. Die Strafgöttinnen. Voß. Ferner die Quälgöttinnen und die Quälgeister. Schiller hat sie auch die Racheschwestern genannt:

Der Racheschwestern Chor (Kohr).

Furiōs, wüthend, rasend.

Furtīv, verstohlner Weise, heimlich.

Fúrtum, der Diebstahl. Furtum qualificátum; mit diesem Ausdrucke bezeichnet man, in Gegensatz des einfachen und gewöhnlichen, einen mit beschwerenden Umständen begleiteten, gefährlichen, gewaltsamen Diebstahl; z. B. den Straßen- und Kirchenraub, den Diebstahl mit Einbruch u. s. w. Küttner. Alte steife Rechtsgelehrte, die, wo es nur immer Gelegenheit dazu gibt, nach Lateinischen Brocken schnappen, sagen und schreiben noch jetzt Furtum passus für der Bestohlene. So las ich noch ganz kürzlich in einer der Hamb. Zeitung einverleibten Diebstahlsanzeige: Furtum passa (die Bestohlene) kann ihr (der silbernen Kanne) Gewicht nicht genau bestimmen. Was müssen die Ausländer von uns denken, wenn ihnen solche Nieblichkeiten zu Gesicht kommen!

Fusiláden (spr. Füsiladen), die Erschießungen die in Frankreich während der Schreckenszeit häufig Statt fanden.

Fusiliēr (spr. Fühsilieh, wofür aber die Deutschen Füsilihr sagen). Ehemahls bestand das Fußvolk aus Musketieren und Füsilieren. Jene führten schwere Musketen, mit welchen man nicht aus freier Hand schießen konnte, sondern sie mit gabelförmigen, in die Erde gesteckten Stöcken unterstützen mußte. Eine solche Muskete wurde auch nur durch Lunten abgebrannt. Als man hierauf die leichtern Gewehre mit Französischen Schlössern einführte, so nannte man die damit versehenen Soldaten vorzugsweise Schießer, Franz. Fusiliers. Jetzt wird eine Art leichten Fußvolks (bei den Preußen, die sogenannten Grünen, Freibattaillons in grüner Tracht) unter dieser Benennung verstanden. (Zus.) Jetzt also kann man die Fusiliers durch leichtes Fußvolk, und leichte Fußgänger, oder bestimmter durch leichte Schützen bezeichnen. Daß Soldaten gemeint werden, sind wir bei den Wörtern Fußvolk und Fußgänger hinzuzudenken schon gewohnt.

Fusilīren (spr. füsiliren), todtschießen oder erschießen.

Fusiōn, das Schmelzen, die Schmelzung.

Fustáge (spr. Fustage), die Einfassung, oder Alles, was zu dem Gefäß gehört, worin etwas versandt wird.

Fústi, hat, in der Kaufmannssprache, eine ähnliche Bedeutung mit Thara. So wie dieses letzte das von dem reinen Waarenbetrage abzuziehende Gewicht des Gefäßes oder des Packzeuges (der Emballage) bezeichnet; so druckt jenes den fernern Abgang aus, der für Beschmutzung oder Beschädigung der Waare gerechnet wird. Man könnte Abgang, also auch für Fustirechnung Abgangsrechnung sagen; weil wir das Unbrauchbargewordene oder Verdorbene mit jenem Worte zu bezeichnen lange gewohnt sind. Die Kaufleute alten Schlages pflegen auch die undeutschen Wörter Refactie und Gerbelür dafür zu gebrauchen.

Fustigatiōn, das Auspeitschen, der Staupenschlag.

Fustigīren, auspeitschen, abprügeln.

Fustīkholz, das Holz vom Färbermaulbeerbaum auf Jamaika und in Brasilien; sonst auch gelbes Brasilienholz genannt.

Futīl, nichtswürdig, läppisch.

Futilitæt, eine Nichtswürdigkeit, Lapperei, Armseligkeit.

Futterāl, die Scheide, Hülle, das Besteck.

Futūr (spr. Fütür), der künftige, nämlich Gatte. So bezeichnen die Franzosen den Bräutigam. Auch wir können, wenn wir wollen, und wenn der Zusammenhang die nähere Bestimmung an die Hand gibt, der Künftige dafür sagen:

Der Künftige Prinz Turnus hieß. Histor. Bilderbüchlein.

Futúrum, in der Sprachlehre, die künftige Zeit. (Zus.) Futurum exáctum, die künftig oder einst vergangene Zeit; d. i. diejenige Zeit, die einst vergangen sein wird, jetzt aber noch künftig ist.

G.

Gabáre, oder **Gabárre**, eine Art kleiner, zum Theil platter Schiffe, die in den Häfen und den Mündungen der Ströme gebraucht werden. Eine Art derselben dient zum Ausladen angekommener Seeschiffe. Ein solches Schiff ist also Das, was man in unsern Seestädten einen Lichter nennt.

Gabélla, in der Rechtssprache, das Abzugsgeld. S. Link's Neuen Katechismus des Kanzelleistils.

Gabélle, die ehemahlige Salzsteuer in Frankreich, welche beim Umsturz der alten Verfassung dieses Landes verschwunden war, jetzt aber wieder eingeführt ist.

Gádde, auch **Mérlan**; dieser, mit dem Schellfische verwandter Seefisch wird der Witling (vermuthlich Weißling) genannt.

Gagāth, eine Art Steinkohlen, aus welcher man Knöpfe, Dosen und dergl. macht. Man nennt sie Gagathkohle, auch schwarzer Bernstein.

Gáge (spr. Gage). 1) Das Unterpfand oder Pfand, z. B. Gage d'amitié, Freundschaftspfand. 2) Der Gehalt, die Besoldung; bei den gemeinen Soldaten, die Löhnung, oder der Sold.

Gaillárde (spr. Galljarde), Ital. Gagliárda (spr. Galljarda), ein zu einem lustigen Tanze eingerichtetes Tonstück.

Gála oder **Gálla**. Dieses Wort ist zu Karl's V. Zeiten, wie mehre, aus dem Spanischen zu uns gekommen; und Reiske hat nachgewiesen (S. dessen Abhandl. im 3ten Theil der Samml. von Schriften der Gesellsch. der freien Künste zu Leipzig), daß es ursprünglich aus dem Arabischen herstamme, wo Challa ein Feierkleid, auch eine Liberei (Livrée, Dienstkleid) bedeutet. Bei uns wird es in doppelter Bedeutung gebraucht, nämlich 1) für prächtige Kleidung; z. B. en gala sein, und dafür können wir, außer Feierkleid, Prachtkleid oder Prunkkleid, auch Hochputz sagen. »Wie kömmts, daß ich Sie heute in Hochputz sehe? Man erschien in Feier- Pracht- oder Prunkkleidern.« Das letzte führt aber, wenn es nicht in Scherz gebraucht wird, den Nebenbegriff des Tadels oder Spottes mit sich.

2) Für einen Festtag am Hofe, wobei die Gäste in Prachtkleidern en galla, erscheinen. Hier können wir Hoffest dafür sagen. Großgalla könnte man durch Hochfest geben. „Es ist heute Hochfest bei Hofe.“

Galactīt, in der Naturbeschreibung, der Milchstein.

Galactométer, der Milchmesser, ein im Jahr 1804 von Cadet de Vaux erfundenes Mittel, den Grad der Verfälschung der Milch mit Wasser zu erforschen.

Galactophágen. Milch-esser.

Galān, der Liebhaber, und mit dem Nebenbegriffe der Liederlichkeit, Buhler; auch Buhle, welches ehemahls nur im guten Verstande gebräuchlich war. So Luther: „Der Herr hat Lust an dir, und das Land hat einen lieben Buhlen;“ und in andern Stellen. Dis Wort war zwar veraltet, ist aber seit einiger Zeit, und zwar in seiner guten Bedeutung besonders in Gedichten, mit Recht wieder erneuert worden. Auch das veraltete Kebsmann kann in scherzhaften Schriften dafür gebraucht werden. „Ehemann oder Kebsmann eines solchen Weibes.“ Wieland.

Galánt. Dieses Wort ist von Gala oder Galla abgeleitet, und bedeutet: 1) geputzt oder geschmückt; 2) artig und höflich, besonders gegen Frauenzimmer; auch höfelnd. Der höfelnde Ritter. 3) Schönthuerisch, wofür man im N. D., ohne den häßlichen Zischlaut, schönthuern sagt. Besser aber, man verwandelt das Beschaffenheitswort galant, in dieser Bedeutung genommen, in die R. a. schön thun. Er that schön mit ihr, oder er höfelte ihr, sagt eben so viel, als: er that galant mit ihr. Auch verliebt paßt hier, wiewol nicht immer, dafür. Endlich 4) sagt dieses Wort, nur nicht so geradezu, zuweilen eben so viel als unser liederlich; wie wenn man z. B. spricht; man sagt, sie sei etwas galant. Will man den Begriff mildern, so kann man, denke ich, zuthulich und gefällig dafür sagen. Ein Galant-homme ist ein feiner, auch ein rechtlicher oder biederer Mann.

Galanterīe. 1) Putz, z. B. Galanteriewaaren, Putzwaaren; Galanteriehändler, Putzhändler; Galanteriehandel, —handlung oder Laden, der Putzhandel, die Putzhandlung, der Putzladen. 2) Artigkeit besonders gegen das andere Geschlecht, für welche Bedeutung Rüdiger den Ausdruck Weiberachtung gebildet hat. Ich selbst habe irgendwo die Höfelung gegen Weiber dafür gesagt. Hier wird das Wort auch oft in der bestimmteren Bedeutung eines Geschenks aus Artigkeit genommen, wofür wir das Deutsche Wort Angebinde haben. „Ich habe diese Armbänder nicht gekauft; sie sind ein Angebinde (eine Galanterie) von ꝛc. 3) Schönthuerei, d. i. Artigkeit, die sich wie Verliebtheit äußert. 4) Liederlichkeit, wie wenn man z. B. von Galanteriesünden redet, oder von Jemanden sagt: er habe sich durch Galanterie Krankheiten zugezogen. Für diese Bedeutung hat Bürger das Wort Löffelei gebraucht:

— — Und meiner jungen Brust
Entstahlen zwei hochwohlgeborne Triebe,
Die Löffelei und Ehrsucht, bald die Liebe.

Ebenderselbe hat auch das Aussagewort löffeln (wo Ad. mit Unrecht, wie ich glaube, läffeln oder gar leffeln gesagt wissen will) in diesem Sinne: Sie löffeln wol und wandern
Von einer zu der andern.

Dieses löffeln kömmt nämlich weder von Laffe, noch (wie Ad. meint) von Liebe, sondern von Löffel her, und heißt eigentlich den Löffel gebrauchen oder essen, uneigentlich genießen, und zwar mit dem Nebenbegriffe der Näscherei, besonders in Bezug auf Liebe. Meine Gründe sind: 1. weil wir, wenigstens in N. D., weder läffeln noch leffeln, sondern löffeln, in der Aussprache hören lassen; und 2. weil das Wort in der angegebenen eigentlichen Bedeutung noch ganz gebräuchlich ist. Man sagt nämlich, wenigstens in meiner Gegend, es wurde tüchtig gelöffelt und gegabelt, d. i. wacker geschmauset. So ist auch in La Veaux Franz. Wörterbuche die R. a. avoir le nez tourné à la friandise durch, so aussehen, als wenn man gern löffelte, übersetzt. Kant's Erklärung der Galanterie: „Die Kunst jemanden mit Kleinigkeiten gefällig zu werden, ohne Unbequemlichkeit zu verursachen,“ ist zu enge. Sie paßt nur auf Eine Art von Galanterie, die durch unser Artigkeit hinlänglich bezeichnet wird. — Für Galanterie, in der vierten Bedeutung genommen, können wir auch Buhlerei sagen: „Man sucht durch alle mögliche Künste und Erfindungen der sogenannten Galanterie, auf Deutsch, der Buhlerei, eure Einbildungskraft zu entzünden u. s. w.“ Väterl. Rath.

Galbánum, Mutterharz; ein Harz aus der Galbanpflanze gezogen. Der Name Mutterharz bezieht sich auf den arzeneilichen Gebrauch, den man davon gegen die Mutterbeschwerden macht. B.

Galère (spr. Galäre), ein Ruderschiff. Ein solches Schiff spannt zwar auch Segel auf; allein die schnelle Bewegung desselben wird doch vornehmlich durch die Ruder bewirkt. Von diesen kann man daher auch die Benennung hernehmen. (Zus.) Im Altdeutschen hatte man das Wort durch Galeie verdeutscht, welches noch jetzt in Schriften, die einen alterthümlichen Ton haben sollen, brauchbar ist. „Schau, über die glatte Meeresebene rauscht eine Galeie.“ Musäus.

Galeóte, eine kleine oder halbe Galère; also ein kleines oder halbes Ruderschiff, mit Einem Worte, ein Halbruderschiff. B.

Galerīe. Dieses Wort bedeutet 1) einen mit einem Geländer versehenen freien Gang an einem Gebäude oder Kriegesschiffe; und dafür können wir Geländergang sagen. „Ringsum den Saal herum läuft ein Geländergang.“ M. Reisen. Heynatz hat auch Gittergang dafür angesetzt, dem aber jener Ausdruck vorzuziehen ist, weil ein Geländer gewöhnlich nicht gegittert ist. 2) Einen Saal oder Gang, in welchem eine Gemählbesammlung aufgestellt ist; und dafür läßt sich Bildersaal oder Bildergang sagen. 3) Ein großes, mit Säulen versehenes Schloßgemach, welches ein längliches Viereck zu bilden pflegt (wie z. B. die berühmte Galerie in dem Schlosse zu Versailles), wofür man ehemahls (S. Sulzer's Wörterb. unter Galerie) Säulenlaube sagte, jetzt aber, da Laube in dieser Bedeutung veraltet ist, Säulenhalle sagen kann. (Zus.) In der zweiten Bedeutung können wir auch Bilderhalle dafür sagen. Für die geländermäßige Einfassung der Schränke und Tische, gleichfalls Galerie genannt, schlage ich Randgeländer vor, weil sie, sowol zur Zierde, als auch damit nichts hinabgleiten könne, am Rande angebracht wird. Die Galerie in Schauspielhäusern wird scherzhaft das Paradies genannt. Da diese Galerie gewöhnlich nur ein, mit einem Geländer eingefaßter Gang ist, so könnte man auch dafür Geländergang sagen.

Gálgant, ein Indisches Gewächs, dessen würzige Wurzel Arzeneikräfte hat.

Galimatías oder Gallimathías. Die Franzosen, von welchen wir dieses Wort geborgt haben, sprechen das s am Ende nicht aus. Mit der Entstehung dieses sonderbaren Ausdrucks soll es folgende Bewandniß haben. Ein Französischer Bauer, Namens Mathias, hatte einen Rechtshandel über einen Hahn, welcher auf Lat. gallus heißt Der Anwalt, der seine Sache, und zwar der damahligen Gewohnheit gemäß, in Lat. Sprache, vor Gericht führte, ließ dabei oft die Worte: der Hahn des Mathias, Gallus Mathiae, hören, wobei er sich denn einigemahl versprach und Galli Mathias, der Mathias des Hahns, sagte. Weil das nun keinen vernünftigen Sinn gab, so nahm man daher Gelegenheit, die unrichtig gesetzten Worte Galli Mathias zu Benennung eines sinnlosen Vortrages zu machen. S. Roth's gemeinnütziges Lexicon. Auf Deutsch kann man entweder Unsinn oder Wortgewirre dafür sagen.

Galiónen, Schiffe, welche die Spanische sogenannte Silberflotte ausmachten. Man könnte also wol Silberschiffe dafür sagen, weil sie vornehmlich dazu bestimmt waren, das Silber aus Amerika nach Spanien zu bringen.

Gálla. S. Gala.

Gallicánisch, Französisch; das fremde Wort kömmt nur in dem Ausdrucke: die gallicanische (Französische) Kirche vor.

Gallicismus oder **Gallicism**, eine Französische Spracheigenheit, oder eine Eigenheit der Französischen Sprache, in sofern dieselbe einer andern Sprache fehlerhafter Weise eingemischt wird. Je nachdem diese andere Sprache ist, kann man Französisch-Deutsch, Französisch-Englisch, Französisch-Lateinisch, vielleicht auch überhaupt, Französelei, dafür sagen. Daß dieses Wort auch für Gallicomanie paßt, scheint kein erheblicher Einwand dagegen zu sein. In beiden Fällen wird eine unzeitige und unziemende Nachahmung oder Nachäffung des Französischen (entweder in der Sprache oder in den Sitten) gemeint.

Gallicomanie, oder wie Andere sprechen, Gallomanie. Wenn Herder in dem Werke über die Humanität (Menschenthümlichkeit) sagt: man müsse es durch Franzosensucht übersetzen; so besorge ich, daß dabei gar leicht ein arges Mißverständniß entstehen könnte. Man weiß, was für eine häßliche Krankheit den Namen jenes Volks erhalten hat. Ich muß daher glauben, daß die von mir vorgeschlagene Verdeutschung, die Französelei, den Vorzug verdiene. S. Französiren.

Gállien, Frankreich.

Gállier, ehemahls ein Franzose, dann ein Franke oder Neufranke, jetzt wieder ein Franzose. S. Franzose. Die Benennungen Franze und Franzmann sind niedrig. Aber Gallier selbst hat nichts Undeutsches; ist folglich auch nicht verwerflich, und paßt für die höhere Schreibart, für welche der Name Franzose nicht gehört.

Gállo-Batávische Armée, das Französisch-Batavische Heer.

Gallomanie S. Gallicomanie.

Gallóchen (spr. Galloschen), Überschuhe. Andere haben Überziehschuhe dafür angesetzt, allein wozu diese unnöthige Verlängerung, da wir schon Überrock, nicht Überziehrock, zu sagen gewohnt sind?

Gallóne, ein in Großbrittannien, ehemahls auch in Frankreich gebräuchliches Maß, sowol für flüßige, als auch für einige trockene Sachen. Die Spezereihändler nennen auch die bemahlten Büchsen, worin sie ihre Waaren aufstellen, Gallons. (Zus.) Hier also Gewürz- oder Spezereibüchsen.

Galóne, Franz. Galon (spr. Galong), eine Gold- oder Silberborte.

Galoniren, verbrämen, besetzen. Ein verbrämtes oder besetztes Kleid.

Galopiren, wird theils von dem Pferde, theils von dem Reiter gesagt; das Pferd galopirt und der Reiter galopirt. Im ersten Falle kann man: es läuft den Schnellauf, im andern: er jägt, sagen. Er jägt kurz, den kurzen Galopp, gestreckt, den langen. (Zus.) Für herangalopiren und fort- oder weggalopiren, sagen wir auch: heran-, fort- und wegsprengen. Die galopirende Schwindsucht kann man die schnelle nennen.

Galópp. Ad. bemerkt zwar ganz richtig, daß dieses Wort, ungeachtet wir es zunächst aus dem Französischen (Galop), oder Ital. (Galoppo), entlehnt haben, doch ursprünglich Deutsch sei: allein ohne uns die Deutschen Bestandtheile desselben zu entwickeln, begnügt er sich anzumerken, daß Ulphilas klaupan für laufen (Engl. to leap, N. D. lopen) gesagt habe. Dis N. D. lopen erklärt zwar die zweite Silbe unsers Worts; aber wie entstand nun die erste ga? Frisch trägt hierüber folgende, gar nicht unwahrscheinliche Meinung vor, die von Ad. angeführt zu werden wol verdient hätte: „Man findet im Kerone (für laufen) hlaufan, und im Gothischen hlaupan. Dieses h, so das l begleitet hat, ist bei den Alten ohne Aspiration ausgesprochen, und in c verändert worden; und aus hludwig wurde Clodovaeus, aus hluder, Clotharius; so ist im neuen Latein aus hlopan collapare und caluppare geworden. Im heutigen Teutschen sagt man noch im Niedersächsischen lopen; und die Franzosen haben anstatt des h die Silbe ga, für hlop, galop gesetzt.“ Eine andere Vermuthung, von der ich nicht zu sagen weiß, ob ich sie irgendwo gefunden habe, oder selbst zuerst darauf verfallen bin, ist: daß Galopp ursprünglich Gaulop geheißen habe, und aus gau, schnell, und lopen, laufen, zusammengesetzt, von den Franzosen aber, die das Deutsche gau für ihre Aussprache zu breit fanden, in galop verwandelt worden sei. — Aber wenn nun auch, diesen Vermuthungen zufolge, Galopp wirklich ursprünglich Deutsch ist: so verletzt es doch theils die allgemeinste Regel unserer Sprache durch seine undeutsche Betonung, theils die H. D. Sprachähnlichkeit insbesondere, indem das N. D. lop im H. D. Lauf heißen muß. Es muß daher, wo nicht verdeutscht, doch wenigstens verhochdeutscht werden; und hiezu habe ich Schnellauf vorgeschlagen. Für kurzer und langer Galopp, kann man kurzer und langer oder gestreckter Schnellauf sagen. (Zus.) „Solmasius, Vossius (de vit. sermon. Seite 716) und Schneider in der neuesten Ausgabe seines Griechischen Wörterbuchs, leiten das Wort von καλπάζειν her.“ Zeune. Ich finde es aber in hohem Grade unwahrscheinlich, daß die Deutschen, sobald sie Pferde hatten, sich erst nach Griechenland wenden mußten, um ein Wort für den Schnellauf derselben zu borgen. Wenn's noch aus der Sprache der Römer geschehen wäre! „Könnte es nicht auch aus Gaul-lop, Gaul-lauf, der Lauf des Gauls oder des Pferdes, entstanden sein?“ Ebenders. Allein die zweite Hälfte des Worts, lop, deutet auf Niederdeutschen Ursprung. Hier würde man aber die erste Hälfte nicht von dem Hochdeutschen Gaul, sondern von dem Niederdeutschen Guul hergenommen haben. — Ich muß daher bei meiner obigen Herleitung, als der wahrscheinlicheren, beharren.

Galopáde, der Schnellritt, so wie man in der Tanzkunst einen Schnellschritt oder Schnelltritt hat. B.

Galvanisiren, das Galvanische Reizmittel anwenden oder versuchen.

Galvanismus, „die Metallreizung und der Metallreiz, von einem Ital. Gelehrten, Galvani, benannt, der die Reizbarkeit der Nerven und Muskeln durch Metallplatten entdeckte.“ B. Diese Verdeutschung ist zwar noch nicht ganz Deutsch, weil das Wort Metall selbst fremd ist, aber doch schon um vieles Deutscher, als das ganz fremde Galvanismus. Galvanischer Reiz, Galvanisches Reizmittel und Galvanische Reizart würden noch Deutscher sein, und zugleich den Vortheil gewähren, daß der Name des Erfinders dadurch geehrt und in der Sprache aufbewahrt würde.

Gamáches. S. Camaschen.

Gámbe, ein Tonwerkzeug in Form einer Geige, nur größer; die Bein- oder besser, die Kniegeige, weil sie mit den Knien gehalten wird. S. Violon.

Gambist, ein Tonkünstler auf der Kniegeige der Kniegeigenspieler oder Kniegeiger.

Gangræna, Franz. Gangrène (spr. Ganggräne, nach Franz. Aussprache Kangräne), der Brand.

Ganymēd, in der Fabellehre, ein schöner Jüngling, der Mundschenke und Leibdiener des Jupiters. In allgemeinen und bildlich dient der Name zur Bezeichnung eines sehr schönen Jünglings.

Garánt, der Bürge, der Gewährmann (wie Ad. dis Wort geschrieben und ausgesprochen wissen will, wofür aber der Sprachgebrauch Gewährsmann eingeführt hat); bekannte Wörter, welchen ich noch Gewährleister beigeselle, weil dieses die Bequemlichkeit gewährt, daß man auch ein weibliches Wort, die Gewährleisterinn, davon ableiten kann. Stutz machte die Bemerkung: „daß diese Deutschen Wörter zum Gebrauch im gemeinen Leben und bei bürgerlichen Verhandlungen, aber nicht für die der Fürsten brauchbar wären, weil diese, wenn sie eine Garantie übernehmen, sich zwar verpflichten, ihre Macht mit der des Andern zu vereinigen um, einen Dritten zur Haltung seiner Zusage zu zwingen; aber nicht, wie Bürgen und Gewährmänner bürgerlichen Standes, gezwungen werden könnten, entweder den Wortbrüchigen zur Erfüllung seines Versprechens anzuhalten, oder selbst zu leisten, was dieser entweder nicht leisten könne, oder nicht leisten wolle.“ Allein wenn dieser Grund für gültig anerkannt wer-

den sollte, so müßten mehre gute Deutsche Wörter aus dem Wörterbuche für Fürsten ausgeschlossen werden, z. B. Vertrag, versprechen, Gesetz u. s. w., weil es von jeher Fürsten gab, die durch den Inhalt dieser Wörter sich nicht länger gebunden glaubten, als sie es selbst für gut fanden. Haben wir nicht sogar vor einiger Zeit in allen Zeitungen gelesen, daß ein freundschaftlicher Nordischer Hof dem andern mit dürren Worten öffentlich zu erkennen gab: Weil aber Ew. Majestät das Völkerrecht nicht anzuerkennen scheinen u. s. w. Und dennoch fährt man, selbst an den Höfen solcher Fürsten, fort, dergleichen Wörter so zu gebrauchen, als wenn sie die in dem bürgerlichen Sprachgebrauche ihnen beigelegte Bedeutung und Kraft auch für sie noch nicht verloren hätten. Wir dürfen und wollen daher auch von Fürsten sagen: daß sie Bürgschaft oder Gewähr (Garantie) übernommen haben, und Gewährleister (Garants) geworden sind; und es dabei ihnen selbst überlassen, über die mit diesen Wörtern zu verbindenden Begriffe unter sich übereinzukommen. — Im Grunde ist Garantie (neulateinisch, waranda, guaranda) und Gewähr ein und ebendasselbe Wort.

v. Stade hat Schutzmann für Garant, und Kinderling Gutsprecher dafür angesetzt, welches aber wol in Gutsager verwandelt werden müßte, weil das Aussagewort gutsagen, nicht gutsprechen, lautet.

Garantie, die Gewähr, Gewährleistung, Bürgschaft, die Gutsage. Diese Summe wurde ihm unter meiner Gutsage anvertraut.

Garantiren, bürgen, sich verbürgen, gutsein, gutsagen, für etwas stehen, haften, Bürgschaft oder Gewähr leisten; auch gewähren. Über die zwischen diesen Ausdrücken Statt findenden feinen Unterschiede S. Eberhard's Synonymik unter Bürgen. Posselt hat die R. a. Gewähr leisten zusammengezogen und ein Aussagewort daraus gebildet, gewährleisten: „worin den Holländern von Seiten der Fränkischen Republik die ewige Abschaffung der Statthalterschaft gewährleistet ward (wurde).“ Allein dieses neue Wort scheint nicht statthaft zu sein, weil die R. a. aus der es gebildet ist, nicht etwas Gewähr leisten, sondern über etwas Gewähr leisten, lautet. (Zus.) „Was ist aber für ein Unterschied zwischen garantiren und caviren? In diesem Wörterbuche ist für beide eine und ebendieselbe Bedeutung angesetzt.“ Heinze. Auch kann ich zwischen beiden keine andere Verschiedenheit bemerken, als folgende zwei: 1. daß das eine aus dem Lat. Worte cavere, das andere aus dem Franz. garantir gebildet worden ist; und 2. daß caviren mehr im gemeinen Leben, garantiren aber mehr von Fürsten und Staaten gebraucht zu werden pflegt. Dieser letzte Unterschied findet auch zwischen den Deutschen Ausdrücken: stehen, haften, gutsein oder sagen, bürgen, sich verbürgen und Bürgschaft leisten auf der einen Seite, und der R. a. die Gewähr leisten auf der andern Seite Statt. Jene gehören mehr für das gemeine Leben, diese mehr für die Staaten und ihre Beherrscher. Indessen wird es auch mit diesem Unterschiede nicht immer so genau genommen.

Gärbeliren, im Bergbaue, die Eisensteine kleinschlagen, damit sie leichter schmelzen.

Garçón (spr. Garsong). Man hört oft im Deutschen die Franz. R. a. en garçon leben, wofür man ledig oder unverheirathet bleiben, als eine ledige Person oder als Junggeselle leben, sagen kann. Der Garçon in den Franz. Gasthöfen ist der Deutsche Bursche oder Kellner.

Gárde, die Wache. Indeß, da das Franz. Wort ursprünglich Deutsch ist (aus Warte, durch gewöhnliche Verwandlung des w in g, wie guerre von Wehr), nicht undeutsch klingt, und schon in der Volkssprache gebräuchlich ist: so mag man es immerhin für eingebürgert halten. Aber für Garde du corps, welches gar zu undeutsch ist, müssen wir Leibwache sagen.

Garderóbe; je nachdem ein Schrank, oder eine Kammer zur Aufbewahrung der Kleider gemeint wird, Kleiderschrank oder Kleiderkammer. Man meint aber auch oft damit Das, was der Kleiderschrank oder die Kleiderkammer enthält, nämlich den gesammten Kleidervorrath, wie wenn man z. B. sagt: er trug seine ganze Garderobe auf dem Leibe, oder, seine Garderobe war äußerst dürftig. An Höfen wird unter Garderobe theils das Bedientenzimmer, theils die darin befindliche Dienerschaft oder Hausdienerschaft verstanden.

Gardíne, an Fenstern der Vorhang; an Betten, der Umhang.

Gardíst, ein Leibwächter.

Garníren, versehen, besetzen, belegen.

Garnisäir (spr. Garnisär), eine Person, die als Zwangvollzieher (Executor) gebraucht wird. Man kann auch Zwangvollstrecker dafür sagen. Dieses fremde, vielleicht neue Wort (ich finde es wenigstens in keinem Französischen Wörterbuche) wird seit der Begründung Französischer Verfassungen in Deutschland häufig bei uns gebraucht. Es ist von Garnison abgeleitet, welches bekanntlich auch das bei einem Schuldner obrigkeitlich angeordnete Zwangseinlager bedeutet, wodurch er zur Zahlung gezwungen wird. Im Königreiche Westfalen wird jetzt häufig Gewaltträger dafür gehört.

Garnisōn, die Besatzung.

Garnisoníren, in Besatzung liegen.

Garnitūr, Franz. Garnitúre (spr. Garnitühr). Man versteht darunter einzelne Stücke, z. B. Knöpfe, Schnallen u. s. w., welche zusammengehören und zu einander passen. Bei Messern, Gabeln und Löffeln haben wir dafür das Wort Gesteck, oder Besteck; bei Büchern (wo die Franzosen suite, die Engländer set, a compleat oder full set, gebrauchen) Folge, z. B. er besitzt eine vollständige Folge von Englischen Ausgaben der Alten. In vielen Fällen, sagt Eschenburg, würde Satz (das Englische set) ganz schicklich sein; und von einigen Dingen, z. B. von Schachteln und Tellern, wird es schon gebraucht.“ Auch von andern Sachen. Man sagt z. B. ein Satz Waare, und meint mehre Stücke, die zu einander gehören, zusammengenommen. S. Ad. unter Satz. So nannte man ehemahls auch die Strophe einen Reimsatz, gleichsam eine Garnitur von Reimen oder Versen. Von Tellern und Schüsseln, die zum Austragen der Speisen auf einander passen, sagt man der Einsatz; von Kanten, Borten, Bändern, womit Kleider besetzt werden, ist Besatz, auch Anzug, üblich. Nach Ad. wird auch das Wort Gewende „für so viele Dinge einer Art gebraucht, als zum Umwechseln nöthig ist, dergleichen man in vielen Fällen Garnitur zu nennen pflegt. Ein Gewende Kleider, Tapeten, Schnallen u. s. w.“ Heynatz merkt (in dem Antibarbarus) dazu an: „Das Gewende steht nicht sowol für Garnitur allein, als vielmehr für den vollständigen Apparat (Zubehör) von einer Sache, welche in der Wirthschaft oder Haushaltung gebraucht wird. Man sagt daher zwar: ein Gewende Schnallen, ein Gewende Tapeten; aber auch ein Gewende Kleider für einen vollständigen, zusammengehörigen Anzug, ein Gewende Pferde für ein Gespann, eine Luftpumpe mit allem Gewende.“ Daraus folgt also: daß Gewende zwar wirklich in vielen Fällen für Garnitur gebraucht werden könne; daß es aber auch zugleich für die Begriffe passe, die wir mit Sortiment oder Assortiment und mit Apparat verbinden. (Zus.) „Satz kann in allen Fällen dafür gebraucht werden, wird auch wirklich schon häufig so gebraucht. (Das muß ich bezweifeln. C.) Für kleinliche Dinge sagt man auch Sätzchen, z. B. ein Sätzchen Stricknadeln. Gewende ist mir in dieser Bedeutung nie vorgekommen.“ (Mir auch nicht, außer in Ad's. Wörterbuche und Heynatz'ens Antibarbarus. C.) „Nur von einer Anzahl Ackerbeeten habe ich es sagen gehört, die eine bestimmte Länge haben, wo der Pflug umwendet.“ (Nicht die Äcker selbst, sondern nur der Erdstreif derselben, wo Pflug und Egge umwenden, werden im N. D. die Umwende, aber nicht Gewände genannt. C.). „Woher mag Heynatz seine Bedeutung für Gewende genommen haben?“ Heinze. Ist mir unbekannt. Übrigens gibt es in der Schifffahrt noch ein

Wort für Garnitur, welches wol allgemeiner gemacht zu werden verdiente. Es heißt das Stell, und bedeutet ein Ganzes, bestehend in einer Anzahl von gleichartigen Dingen, die zusammen aufgestellt werden. Ein Stell Segel, d. i. alle Segel zusammengenommen, die zur völligen Ausrüstung eines Schiffes gehören; ein Stell Masten, Taue ꝛc. So könnte man auch wol ein Stell (oder besser Gestelle) Stühle, Tischgeräth u. s. w. sagen; weil auch diese zugleich aufgestellt werden.

Gäs. »Dieses Wort wird sowol in allgemeiner, als auch in besonderer Bedeutung genommen. In jener bezeichnet es die unsichtbare, farbenlose, durchsichtige, compressible (preßbare), schwere und elastische (schnellkräftige) flüßige Materie, welche unsere Erdkugel, von allen Seiten her, umgibt.« Gehler's physical. Wörterbuch. Hier also ist es einerlei mit Luft, und es wird in dieser allgemeinen Bedeutung Gas atmosphericum (Dunstkreisluft) genannt. In besonderer Bedeutung versteht man darunter eine Art Dämpfe, oder eine sehr feine schnellkräftige Luftart, welche sich durch Gährung entwickelt, und leicher als die Luft unsers Dunstkreises ist, daher ein mit ihr angefüllter Ball aus Wachstafft in dieser aufsteiget. Die angeführte Meinung, daß dergleichen Gas sich auch aus verbranntem Stroh, entwickele, wird jetzt von den Naturforschern verworfen, und dagegen behauptet, daß die Wirkung, die man bei den Mongolfierschen Luftbällen diesem angeblichen Gas zuschrieb, bloß von der Verdünnung der Luft durchs Feuer herrühre. Über den Ursprung des Worts Gas hat Ad. Folgendes bemerkt: »Der ältere van Helmont soll dieses barbarische Wort zuerst gebraucht, und es aus dem Hebräischen געש, bewegt werden, auseinanderziehen, entlehnt haben; wenn er es nicht vielmehr aus dem Holländischen Geest, Geist, verstümmelt hat: denn sein Ahnherr Paracelsus nannte eben diese feinen Dämpfe Spiritus sylvestres, wilde Geister. So viel ist gewiß, daß er, als ein Schwärmer und Alchymist der ersten Größe, mehr ähnliche Namen ausgeheckt hat, dunkle und verworrene Begriffe auf eine eben so dunkle Art auszudrucken; daher es zu wünschen wäre, daß unsere Naturkundige ein schicklicheres Wort, welches nicht so sehr das Gepräge der Alchymie an sich hätte, aussindig machten.« — Da dieser Wunsch bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen ist, so sei es mir erlaubt, das Wort Dunstluft dafür vorzuschlagen, weil man unter Gas, in der angezeigten zweiten Bedeutung, eine Luftart versteht, die sich wie Dünste entwickelt. Man könnte vielleicht auch, ohne alchymistische Begriffe damit zu verbinden, Luftgeist (wie Weingeist) dafür sagen, weil eine Luftart gemeint wird, die sich in Ansehung der Feinheit zu der gewöhnlichen Luft, wie Weingeist zu Wein verhält. Das brennbare Gas, oder die sogenannte inflammable Luft, wird schon ganz gewöhnlich die entzündbare, entzündliche oder brennbare Luft, mit einem Worte, die Brennluft genannt. S. Gehler's physical. Wörterbuch. In der Bergmannssprache ist Feuerschwaden dafür üblich. Einige haben den Namen Gas von Gäscht, N. D. Gäst, welches einen Schaum oder Ausbruch der Luft aus einem gährenden Körper bedeutet, herleiten wollen. (Zus.) »Ich halte dies Wort für ein Deutsches; es heißt jetzt Geist. Denn in der Taufformel Wittekind's heißt es: Ec gelobo in hologan Gast, ich glaube an den heiligen Geist. Daher gefällt mir auch die Verwandelung desselben in Luftgeist am besten; nur daß Gas selbst kürzer und daher zu Zusammensetzungen, die in der Scheidekunst oft unvermeidlich sind, bequemer ist, z. B. Sauerstoffgas. Sauerstoffluftgeist — wie unausstehlich lang und schwerfällig!« Heinze. Ich pflichte dieser Bemerkung zwar bei, glaube aber doch auch, da Gas für die meisten Deutschen ein dunkles Wort ist und immer bleiben wird, daß es nicht schaden könne, ihm einen gleichbedeutenden deutlicheren Ausdruck an die Seite zu setzen; und da scheinen mir die von mir vorgeschlagenen, Luftgeist und Dunstluft, noch immer die brauchbarsten zu sein. In Zusammensetzungen können wir auch die einfachen Wörter Dunst und Luft schlechtweg gebrauchen, z. B. Sauerstoffdunst oder Sauerstoffluft. Gegen die Vermuthung, daß Gas ursprünglich Geist bedeutet habe, läßt sich zwar einwenden, daß es in der zum Beweise angeführten Stelle aus Wittekind's Taufformel Gast und nicht Gas laute; allein das t fehlt auch in einigen Ableitungen von Geist, z. B. in dem N. D. gissen, muthmaßen, und in vergessen, woraus sich denn wol schließen läßt, daß jenes t ursprünglich nicht zu dem Worte gehört habe, sondern erst späterhin dazu gekommen sei. — Für phlogistisches oder phlogistisirtes Gas können wir Stickluft, für dephlogistisirtes, Lebensluft (nach dem neuesten Sprachgebrauche der Scheidekünstler Sauerstoffgas), für mephitisches Gas gleichfalls Stickluft oder Stickdunst sagen.

Gasconnáde, Großsprecherei oder Pralerei, mit dem Nebenbegriffe des Lächerlichen; also eine lächerliche (närrische, drollige) Pralerei oder Aufschneiderei. Da aber das Wort Gasconger, als ein Eigenname in allen Sprachen gebraucht werden kann, so läßt sich Gasconnade auch, je nachdem der Zusammenhang es erfodert, durch Gascognerwitz, Gascognerscherz, Gascognerwind und Gascognerstreich verdeutschen. (Zus.) Einer meiner Beurtheiler meinte, daß statt des Französischen Gascogne und seiner Einwohner, die bei uns auf eine ähnliche Weise berühmten Deutschen Örter und deren Bewohner benützt werden könnten, um eine ähnliche Bezeichnungsart für lächerliche Pralereien, Aufschneidereien, schiefen und schalen Witz, alberne Streiche u. s. w. zu bekommen. Allein da Spötteleien über ganze Länder, Landschaften und Örter und deren Bewohner immer ungerecht sind, so werden, hoffe ich, billigdenkende Leser mir danken, daß ich diesen Rath nicht befolgt habe.

Gasométer, eine Art von Luftmesser, wodurch das Verhältniß der verschiedenen Luftarten in Ansehung ihrer Ausdehnung oder ihres Umfanges (Volumen's) bei damit anzustellenden Versuchen gefunden wird.

Gastiren. Man kann mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß, wo nicht alle, doch die meisten Zwitterwörter in iren ursprünglich die echtdeutsche Form hatten, dann in das Mönchslatein übergingen, und aus diesem wieder, und zwar mit dem undeutschen Schweife — iren — begabt, ins Deutsche zurückgeführt wurden. So gab es ursprünglich ein Aussagewort gasten, von Gast abgeleitet; dieses wurde in gastare, und dadurch, so Gott will, in ein Lateinisches Wort verwandelt; aus diesem barbarischen gastare machte man in der Folge wieder das eben so barbarische gastiren, entweder weil man gasten vergessen hatte, oder, welches wahrscheinlicher ist, weil die Deutschen Schöngeister jener Zeit, ein Wort, welches halb mit Lat. Buchstaben geschrieben werden konnte, lieber hatten, als ein ganz Deutsches. Sowol Stieler, als auch Frisch haben jenes gasten; Ad. hingegen wollte lieber das undeutsche gastiren, als dieses echtdeutsche gasten aufnehmen. Mir scheint dasselbe in jeder Hinsicht werth zu sein, wieder an die Stelle zu treten, die es ehemahls in unserer Sprache einnahm. Sonst sagen wir auch ein Gastmahl geben oder anstellen.

Gastirung. Dafür hatte man ehemahls die Gastung. S. Stieler und Frisch. Dieses echtdeutsche Wort, aus welchem jener Zwitter entstand, muß in einigen Gegenden Deutschlandes auch jetzt noch nicht ungebräuchlich geworden sein. Ich schließe dieses aus folgender Bekanntmachung aus Chemnitz im Hamb. Correspondenten: »Da höchsten Orts mir für mein allhier am Markte gelegenes Haus das Privilegium zur Gastung gnädigst ertheilt worden ist u. s. w.«

Gástrisch, nennen die Ärzte, was den Unterleib betrifft; also ist eine gastrische Krankheit so viel als ein Bauchübel, eine Unterleibskrankheit.

Gastrítis, die Magenentzündung.

Gastroláter, Einer, dem Essen und Trinken über Alles geht, wörtlich ein Bauchdiener, wie Götzendiener. Daher Gastrolatríe, der Bauchdienst. B.

Gaúche (spr. gohsch), link und links. »Linke Urtheile fällen.« Abbt. »Ich muß mich entsetzlich links dabei ausgedruckt haben,

oder er will mich nicht verstehen.« Ebend. Einige haben für links lieber dem Opitz das rauhere linkisch nachsprechen wollen:

An Tugend bin ich recht und linkisch auch gewesen.

Man sagt auch wol windschief in dieser Bedeutung. »Was soll nun die windschiefe Frage, die mich in meinen eigenen Gedanken irre machen könnte?« Lessing. (Zus.) »Man könnte link und linkisch dahin unterscheiden, daß man durch link den Begriff schonender, durch linkisch härter ausdruckte.« Radlof. Weil nämlich linkisch rauher, als link, klingt?

Gaucherie (spr. Gohscherih), die Linkheit, ein linkes Benehmen. »Jene Einfachheit, um derentwillen auch Linkheit verziehen wurde.« Huber.

Gáze (spr. Gase). Man hat Seigetuch oder Seihetuch dafür angesetzt, weil eine schlechtere Art derselben zum Durchseihen gebraucht wird. In sofern aber dieses leichte und durchsichtige Gewebe auch zum Frauensputze gebraucht wird, dürfte man jene Deutsche Benennung wol nicht paßlich finden. Ich schlage daher für diesen Fall Flortuch vor, weil es mit dem Flore die Eigenschaft der Durchsichtigkeit und der Leichtigkeit gemein hat. (Zus.) Zeune merkt an, daß Fabri Zwirnflor dafür gesagt hat.

Gazélle (spr. Gasell'), eine Waldziege oder Waldgeis. (Zus.) Allein durch diese Benennung könnte das Thier (wovon es bekanntlich viele Arten gibt) leicht mit Gemse verwechselt werden. Da die meisten Arten desselben, ihrer Größe wegen, mehr dem Hirsche als dem Rehe gleichen, so möchte ich nunmehr Hirschgeis oder Hirschziege dafür vorschlagen. S. auch Antilope.

Gazétte (spr. Gasett'), die Zeitung.

Gazettiēr (spr. Gasettieh), der Zeitungsschreiber.

Gazopyrion, ein mit brennbarer Luft erfülltes und mit einem Hahne, Drücker oder Zuge versehenes Gefäß oder Geräth, woraus, durch Hülfe jener Vorrichtung, ein Theil der sich sofort selbst entzündenden Luft herovrgelassen und entweder ein Licht, oder ein anderer leicht entzündlicher Körper entflammt wird. Man könnte ein solches Geräth einen Selbzünder, nach Selbschuß, oder einen Schnellzünder nennen. Es wird auch Tachypyrion genannt. S. d.

Gelatinös, gallertartig.

Gelée (spr. Geleh), Gallerte. Kinderling hat Dicksaft und Gefrornes dafür angegeben. Allein das erste bezeichnet die Sache nicht hinlänglich, weil es dicke Säfte, z. B. Sirop, gibt, die kein Gelée sind; und unter dem zweiten verstehen wir eßbares Eis, von den Franzosen Glace genannt. (Zus.) Für Gallerte sagte man in dem mittlern Zeitalter Gallrei. In den Sagen der Vorzeit, wo so manches alte Wort aufgestellt ist, um den Erzählungen ein alterthümliches Ansehen zu geben, hat Wächter auch dieses benützt: »Ein schwarzer, festklebender Gallrei.«

Geminiren (sich), sich verzwillingen:

Böge mit Schlangen zugleich sich verzwillingen (geminentur), Tiger mit Lämmern. Voß.

Gémmen, sind zwar Edelsteine überhaupt, aber wenn wir dieses Wort im Deutschen gebrauchen, so verstehen wir dergleichen geschnittene Steine darunter. (Zus.) Man hat sie auch Ringsteine genannt, weil sie in Ringen getragen werden. »Lippert's Teigabdrücke alter Ringsteine.« Lenz.

Géne (spr. Gähn'), der Zwang. Sans gene (spr. sang gähn'), ohne Zwang.

Genealogíe. 1) In sofern die Abstammung und Fortpflanzung eines Geschlechts darunter verstanden wird, die Geschlechtsfolge oder Geschlechtsleiter. 2) In sofern die sichtbare Darstellung derselben gemeint wird, die Geschlechtstafel oder der Stammbaum; und 3) als Wissenschaft genommen, die Geschlechtslehre oder Geschlechtsforschung; inwohnend, die Geschlechtskunde. Das Beschaffenheitswort genealogisch kann man durch Zusammensetzungen mit Geschlecht umgehen, z. B. Geschlechtsverzeichniß für genealogisches.

Genealogíst, ein Geschlechtskundiger oder Geschlechtsforscher. »Daran liegt wenig, ob die Geschlechtsforscher das Haus Brandenburg von den Colonna's ableiten.« Brandenburgische Denkwürdigkeiten.

Generāl. Als Titel betrachtet liegt dieses Wort außerhalb unsers Kreises. So lange es den Fürsten gefällt, den von ihnen ernannten Feldherrn den Titel General beizulegen, müssen auch wir im gemeinen Leben sie ebenso nennen. Der Schriftsteller hingegen, der an die Sprache und Gebräuche des gemeinen Lebens nicht gebunden ist, kann den General Feldherr, den Generalfeldmarschal Oberfeldmarschal, den Generallieutenant Feldherr, den Generalmajor Unterfeldherr nennen. Außerdem kann er auch Heerführer für Obergeneral sagen. Als Beilegewort, in welcher Form es zu allerlei Zusammensetzungen gebraucht wird, können wir es bald durch ober (z. B. Oberaufsicht, Oberaufseher für General-inspection und General-inspector), bald durch Grund (z. B. der Grundbaß für Generalbaß), bald durch allgemein (z. B. die allgemeine Musterung oder Hauptmusterung für General-revüe), bald durch Erz (z. B. ein Erzwindbeutel für Generalwindbeutel), bald durch Haupt (z. B. eine Hauptregel für Generalregel; so auch überhaupt für en general), verdeutschen. Kant unterscheidet generale und universale Gesetze auf folgende Weise: »Sonst wird man bloß generale Gesetze (die in allgemeinen gelten)., aber keine universale (die allgemein gelten) haben.« Dafür läßt sich auf Deutsch allgemeine und allgemeingültige sagen.

Generalāt, die Oberbefehlshaberschaft, die Feldherrnwürde.

Generālbaß. S. Basso fondamentale und continuo.

Generále, in der Sächsischen Kanzelleisprache, eine allgemeine Verordnung, eine Landesverordnung.

Generalisiren, verallgemeinern; ist schon ziemlich eingeführt. »Man hat die Bedeutung dieses Worts noch mehr verallgemeinert.« Eberhard. (Zus.) Kolbe schlägt vor, von verallgemeinern, um es etwas kürzer zu machen, die Vorsilbe ver wegzulassen, und hat selbst den Anfang dazu gemacht: »Jene beschränkt und verkörpert die Handlung, diese allgemeinert sie.« Es will mir aber vorkommen, daß allgemeinern sich nur in unüberleitender Bedeutung, aber nicht füglich in überleitender gebrauchen lasse. Nach meinem Gefühl kann man wol sagen: er allgemeinert gern; aber nicht er allgemeinert den Begriff. Hier scheint mir das ver unentbehrlich zu sein.

Generalissimus, der Heerführer, der Oberfeldherr.

Generalitǣt, die sämmtlichen Feldherrn.

Generalsuperintendént, der Oberkirchen- oder Oberpfarraufseher.

Generalsuperintendentūr, die Oberkirchen- oder Oberpfarraufsicht; die Oberpfarraufseherwürde.

Generátim, auch generáliter, überhaupt, in ganzen, in allgemeinen. (Zus.) Warum ich in ganzen, in allgemeinen, und nicht im Ganzen und im Allgemeinen sagen zu müssen glaube, darüber sieh. Abandonniren.

Generatiōn. 1) Die Erzeugung. 2) Das Menschenalter, das Geschlecht, wie man z. B. sagt: es stand eine Generation auf; oder, künftige Generationen werden es zu schätzen wissen. Nach drei oder vier Menschenaltern. »Dis Geschlecht wird nicht vergehen.« Luc. 21, 32. (Zus.) Auch Menschenleben. »Der Greis, drei Menschenleben alt.« Ramler. Etwas kühn findet man in Hug's Erfindung der Buchstabenschrift das Wort Zeugung dafür gebraucht: »Längst entwichene Zeugungen sammelten an den Schätzen der Weisheit.« Ebendieses Wort hat auch Göth in den Wahlverwandtschaften dafür vorgezogen. Söpp in Wieland's Merkur hat Alter dafür gebraucht: »Euch lohnt der kommenden Alter ehrfurchtsvolle Bewunderung.« Man hat auch Geschlechtsalter dafür gesagt.

Generéll, allgemein, in allgemeinen.

Generiren, erzeugen.

Genérisch, kann durch Zusammensetzungen mit Geschlecht ausgedruckt werden; z. B. Geschlechtsunterschied für generischer. (Zus.) »Warum sollte man nicht auch geschlechtlich dafür sagen dürfen?« Heinze.

Generös, oder wie Einige, z. B. Lavater, schreiben, generös, Franz. generëux (spr. Generöh), großmüthig und freigebig.

Generosité (spr. Generositeh), die Großmuth und die Freigebigkeit.

Génesis, die Entstehung, Erzeugung. Das 1ste Buch Mose wird Genesis genannt, weil es in den ersten Kapiteln von der Entstehung der Welt handelt. Man könnte es auf Deutsch die Schöpfungsgeschichte nennen.

Genétisch, die Entstehung oder den Ursprung angebend. Eine genetische Erklärung z. B. ist eine solche, die nicht bloß Merkmahle einer Sache, wodurch sie von andern Dingen unterschieden werden kann, sondern auch die Entstehungsart derselben angibt. (Zus.) Es scheint, daß man auch eine urkündige oder urkündliche Erklärung sagen könne. Urkündig ist so viel als, des Ursprungs kündig, urkündlich dem Ursprunge nach oder gemäß. Also eine urkündige Erklärung (in Bezug auf den Erklärer), eine urkündliche in Bezug auf das Erklärte.

Genévre (spr. Genäwer), Wachholderbranntewein.

Geniāl, geniálisch, einem Urgeiste, Urwesen (Originale) zukommend, urgeistig. S. Genie.

Genialitǣt, die Urgeistigkeit. S. Genie.

Genīe (spr. Genih). Ungeachtet einige sehr achtungswürdige Schriftsteller, z. B. Garve in den Betrachtungen über Sprachverbesserungen (S. Beiträge zur Deutschen Sprachkunde, Berlin 1794), diesem Französischen Worte das Deutsche Bürgerrecht zuerkannt wissen wollen: so kann und wird es doch nie Deutsch werden, weil es unsere Sprachähnlichkeit zu sehr verletzt. Der weiche Zischlaut, womit dieses Wort ausgesprochen werden muß, ist unserer Sprache so fremd, daß sie nicht einmahl unter ihren Buchstaben ein Zeichen dafür hat.

Man gebraucht dieses fremde Wort bald in weiter (latiori), bald in engerer (strictiori sensu) Bedeutung. In jener genommen, kann es verdeutscht werden: 1) durch Natur, das Eigenthümliche oder die Eigenthümlichkeiten, wofür wir auch das Wort Geist gebrauchen können; z. B. es ist wider die Natur oder den Geist der Deutschen Sprache, sich fremde Wörter einimpfen zu lassen; das Eigenthümliche oder die Eigenthümlichkeiten unserer Sprache gestatten die Aufnahme fremder Wörter nicht; der Geist unsers Zeitalters neigt sich u. s. w. 2) Durch Anlage oder Fähigkeit; z. B. er hat keine Anlage (kein Genie) zur Tonkunst; er zeigte früh, daß er mit großen Fähigkeiten oder Anlagen zur Dichtkunst geboren sei. — In seiner engern Bedeutung genommen, bezeichnet das Wort einen mit außerordentlichen, besonders erfinderischen, Kräften begabten Geist, der sich neue Bahnen bricht, oder auf schon gebrochenen Bahnen, mit mehr Leichtigkeit, Kraft und Würde, und zugleich weiter als Andere, fortschreitet; und hier können wir 1. da, wo der Begriff erfinderisch der Hauptbegriff ist (wie er es eigentlich immer sein sollte, weil Genie von gignere, erzeugen, hervorbringen, abgeleitet ist), erfinderischer Kopf oder schöpferischer Geist, mit Einem Worte Schöpfergeist oder schöpferischer Kraftgeist dafür sagen: »Wofern man nicht mit einem schöpferischen Kraftgeiste begabt ist.« Theophron: und 2. da, wo dieser Begriff entweder nur Nebenbegriff ist, oder gar nicht mitgedacht wird, Kopf schlechtweg, oder mit den Beiwörtern vorzüglicher, großer Kopf, oder Kopf erster Art; z. B. er ist ein Mann von Kopf; er zeigte sich überall, als der vorzügliche oder große Kopf, den aufmerksame Beobachter schon früh in ihm gewittert hatten; man muß gestehen daß er nicht bloß ein Kopf, sondern ein Kopf erster Art sei. — Für Originalgenie hat Lessing Mustergeist gesagt; dem aber doch Urkopf oder Urgeist vorzuziehen sein dürfte.

In neuern Zeiten wäre das Wort Genie beinahe zu einem Spott und Schimpfnamen herabgesunken, weil einige junge Brauseköpfe ohne Erziehung und Ausbildung, welchen es aber nicht an hervorstechenden Fähigkeiten mangelte, eine Zeit lang so viel Unfug in der Gelehrtenwelt trieben, daß der Name Genie, den sie sich selbst beilegten, dadurch gleichbedeutend, wo nicht gar mit Tölpel, doch mit Schwindel- oder Brausekopf, und mit Kraftmann oder Kraftmännchen, ward. »Diese gewaltigen Kraftmänner ohne Bart.« C. »Die Kraftmänner und Kraftmännlein unserer Zeit.« Ebend. »Die unbärtigen Kraftmänner.« Bode. Ganz hat das Wort diese Ekelbedeutung auch noch heute nicht wieder abgelegt; und es ist daher um so viel nöthiger, es gegen gleichbedeutende Deutsche Ausdrücke umzutauschen.

Für geniemäßig habe ich in meinem Theophron starkgeistig zu sagen versucht: »Es gibt junge Thoren, die sich ein tiefsinniges und starkgeistiges Ansehen zu geben vermeinen, indem sie den Zerstreuten spielen.« Geniesüchtig endlich könnte man wol, nach dem Muster von ehrsüchtig und ruhmsüchtig, durch kopfsüchtig oder urkopfsüchtig verdeutschen. Daß dieser Ausdruck nebenbei auch den Begriff: krank am Kopfe erwecken könnte, würde hier nicht schaden; weil, wer kopfsüchtig ist, auch kopfkrank zu sein pflegt. (Zus.) »Von den hier vorgeschlagenen Deutschen Ausdrücken für Genie, das Wort in seiner engern Bedeutung genommen, gefallen mir Schöpferkraft und Schöpfergeist am besten. Die weiten Bedeutungen, in welchen es freilich auch gebraucht wird, sind eigentlich nur Mißbrauch dieses Worts und Verwechslung mit Talent. Diesem wollen wir jene Bedeutungen wieder zuweisen. Urkopf erregt seines Klanges wegen unanständige Nebenbegriffe, weil Ur auch Ochs bedeutet. Ich schlage für Originalgenie Erzschöpfergeist vor.« Heinze. Freilich sind die angeführten weiten Bedeutungen des Worts Genie nur Mißbrauch desselben; allein darum durften sie doch hier nicht ausgelassen werden. Auch dem mißbräuchlichen Gebrauche fremder Wörter wünschte ich durch dieses Wörterbuch entgegenzuarbeiten. Die Besorgniß, daß bei dem Worte Urkopf die Nebenvorstellung Ochs entstehen könne, scheint nicht sehr gegründet zu sein; denn 1. muß ich bezweifeln, daß Ur (wofür wir jetzt Auer sagen) im Deutschen jemahls Ochs bedeutet habe. Es bedeutet vielmehr wild; daher Auerochs und Auerhahn so viel als wilder Ochs und wilder Hahn. 2. Ist jenes Ur so ganz veraltet, daß nur der Sprachforscher es noch kennt; Auer hingegen lebt noch in den beiden Zusammensetzungen Auerochs und Auerhahn, wo es aber, wie gesagt, wild bedeutet. Daß die Römer aus Ur- oder Auerochs Urus schlechtweg machten, und dieses durch bos sylvestris erklärten (S. Macrob. Saturnal. VI. 4.), rührte wol nur daher, daß sie das Deutsche Wort nicht gut aussprechen konnten. Sie verstümmelten ja mehre unserer Wörter. Übrigens haben wir in neuern Zeiten seinwollende Originalgenies sich erheben gesehn, bei welchen jene Nebenvorstellung, die mein Beurtheiler bei Urkopf besorgt, wol gar nicht unrecht angebracht gewesen sein möchten. Für Schöpfergeist könnte man da, wo eine Verwechslung mit dem Weltschöpfer zu besorgen stände, auch Schaffgeist, nach Brennspiegel und ähnlichen Wörtern gebildet, sagen, welches zugleich den Vortheil gewährt, daß man schaffgeistig für geniemäßig und die Schaffgeistigkeit für Geniewesen davon ableiten könnte. Diese Wörter klingen freilich neu, folglich auch sonderbar; aber da sie sprachähnlich gebildet und zugleich bezeichnend sind, so würden sie, wenn man sie gebrauchen wollte, ihre Sonderbarkeit bald verlieren. — Da jedes echte Genie auch ein Originalgenie ist, so bedarf es des vorgeschlagenen Ausdrucks, Erzschöpfergeist, dafür nicht. Mein kürzeres Urgeist scheint dafür bezeichnend genug zu sein. — Für Genie, in derjenigen unechten Bedeutung genommen, wozu wir das Wort zu oft haben erniedrigen gesehen, habe ich auch Feuerkopf gebraucht: »Der Rhein kam mir hier wie ein junger Feuerkopf, Genie genannt, vor.« Wollte man den Nebenbegriff des Unechten noch verstärken und grell hervorstechen

lassen, so könnte man Strohfeuerkopf dazu bilden. — Schöpfergeist ist von Kolbe angenommen und gebraucht worden. — Das Wort Genie wird in der Kriegssprache auch für Kriegsbaukunst gebraucht.

Génien. S. Genius.

Geniren (spr. geniren), heißt 1) Zwang anthun, Ungemach, Unbequemlichkeit, Beschwerlichkeit verursachen. 2) Beschränken oder einschränken; z. B. Thun Sie sich keinen Zwang an (geniren Sie sich nicht); ich kann den Platz in Ihrem Wagen, den Sie mir anbieten, nicht annehmen weil ich besorgen müßte, Ihnen lästig zu werden, Ihnen zur Last zu fallen, Ihnen Ungemach zu verursachen (Sie zu geniren); er ist bei seinem Handel durch manche gesetzliche Einrichtung dieses Landes sehr beschränkt. Oft kann man genirt auch durch gezwungen, gezwängt und eingezwängt übersetzen, z. B. ich fühle mich in diesem engen Kleide gar sehr gezwängt oder eingezwängt. Er hat in großen Gesellschaften ein gezwungenes Ansehen. Ein gezwungenes und gekünsteltes Wesen. Gezwängt sein für genirt, hat Kosegarten gebraucht.

Génitiv, in der Sprachlehre, der zweite Fall. S. Casus.

Génius, in den schönen Künsten, ein geistiges Wesen in der Gestalt eines (gemeiniglich geflügelten) Kindes. Unsere kristlichen Engel sind zwar, dem Hauptbegriffe nach, Ebendas, was in der heidnischen Fabellehre die Genii waren; allein die Erzeugnisse der neueren Einbildungskraft sind, wie überhaupt, so auch hierin, nicht so lieblich, als die der ältern. Unsere Engelgestalten sind gemeiniglich erwachsene, auch wol mit einem Gewande bekleidete und mit zwei mächtigen Fittigen, die den des Adlers gleichen, versehene Personen; dahingegen die Genii der Alten kleine, unbekleidete Knabengestalten waren, welche der Einbildungskraft ein gefälligeres Bild darbieten. Sollten wir nicht, wenigstens zuweilen, Flügelkind oder Flügelknabe, auch Geisterknabe („Zwei trauernde Geisterknaben halten das Wappen." M. Reisen.) dafür sagen dürfen? — In andern Fällen paßt dafür, entweder Geist, z. B. der Geist des Zeitalters (für der Genius der Zeit); oder Schutzgeist, z. B. Sokrates behauptete einen Schutzgeist zu haben u. s. w. Aber wie nun, wenn von einem Genius des Schlafes, des Todes u. s. w. die Rede ist? Ich sollte glauben, daß man in diesem Falle Geist schlechtweg dafür sagen dürfte: der Geist des Schlafs, der Todesgeist. (Zus.) Da Geist des Schlafs und Todesgeist theils nicht hinlänglich bezeichnend, theils Mißverständnissen unterworfen sein möchten, so schlage ich für Genius des Schlafs nunmehr Schlummerknabe (Schlummergott ist schon gebräuchlich), und für Genius des Todes Todesknabe vor.

Gendárme (spr. Gangdarme), eine Art Franz. Reiterei, welche besonders zur Erhaltung der innern Sicherheit gebraucht wird. In meinen Reisen habe ich die wörtliche Übersetzung, Waffenmänner, dafür gebraucht: „der brave Waffenmann." Man wird sagen: dieser Ausdruck sei zu allgemein und bezeichne jeden Soldaten; aber ist das nicht auch der Fall mit gendarme? Und wird nicht die wörtliche Übersetzung an diesen fremden Ausdruck sogleich erinnern?

Gendarmerie (spr. Gangdarmerih), in der höhern Schreibart, die Waffenmännerschaar, sonst die Waffenleute.

Géntleman (spr. Dschentelmänn), ein feiner oder rechtlicher Mann, ein Mann von Erziehung. Es ist aber auch ein Titel, und in sofern unübersetzbar. Wir können aber, je nachdem die Person ist, Herr oder gnädiger Herr dafür sagen.

Géntian, in der Pflanzenlehre, eine Pflanze, deren Wurzel besonders ausnehmend bitter ist. Deßwegen hat man sie Bitterwurz genannt. Eine Art derselben (Gentiána centáurium) heißt Tausendgüldenkraut.

Gentil (spr. gangtihl), artig, fein, niedlich.

Gentile nomen. S. Nomen.

Gentilésse (spr. Gantilljeß'), die Artigkeit, Feinheit, Niedlichkeit.

Genuin, echt.

Génus, in der Sprachlehre, das Geschlecht der Wörter, welches entweder männlich (masculinum), oder weiblich (femininum), oder sächlich, das Sachgeschlecht (neutrum) ist. Freilich eine seltsame Benennungsart, wodurch den Wörtern, als wenn sie zum Thierreiche gehörten, ein Geschlecht beigelegt wird! Und nun vollends ein sächliches Geschlecht! Als wenn die Sachen auch mit Geschlechtstheilen versehen wären! Um diese Seltsamkeit zu vermeiden, hat Ramler verschiedentlich das erste, zweite und dritte Geschlecht dafür gesagt. (Zus.) (Aber warum wollten wir nicht lieber die erste, zweite und dritte Gattung der Wörter dafür sagen? Dreierlei Gattungen kann es geben, aber nicht dreierlei Geschlechter. Auch geräth man bei Gattung nicht in Versuchung an Geschlechtstheile der Wörter zu denken. S. meinen Versuch einer genauern Bestimmung und Verdeutschung der sprachlehrigen Kunstwörter. Braunschw. 1804. Endlich ist, wenn wir hier Gattung, statt Geschlecht, für Genus gebrauchen, auch Sinn in der Regel: Daß nur diejenigen Wörter (Grundwörter und Einverleibungswörter) sich gatten, d. i. einigen oder verbinden, die zu einerlei Gattung gehören.) — In genere, überhaupt, in allgemeinen. In der Naturbeschreibung wird Genus (das Geschlecht oder die Gattung) der Species (der Art) entgegengesetzt. Um die Naturkörper gehörig zu ordnen, hat man sie in Arten, Gattungen, Geschlechte, Klassen und Reiche getheilt. Die Arten begreifen ähnliche Einzelwesen (Individua), die Gattungen ähnliche Arten, die Geschlechte ähnliche Gattungen, die Klassen ähnliche Geschlechte und die Reiche ähnliche Klassen unter sich. Ein einzelner Fuchs z. B. gehört zu der Art, welche die Füchse in sich faßt, alle Füchse gehören zu der Gattung der Hunde, alle Hunde zum Geschlecht der vierfüßigen Thiere, alle vierfüßige Thiere zu der Klasse der Säugthiere, alle Säugthiere zum Thierreiche. Statt Geschlecht haben einige Naturforscher den Namen Ordnung gewählt, um das mittlere Fach zwischen Klasse und Gattung damit zu bezeichnen.

Geocéntrisch, was mit der Erde einerlei Mittelpunkt hat, also gleichmittelpunktig mit ihr ist.

Geodäsie, die Landeintheilung.

Geognóst, ein Erdlagenkenner.

Geognóstic, die Erdlagenlehre, und inwohnend, die Erdlagenkunde Lenz.

Geogonie, die Erd-erzeugungslehre, oder die Erdentstehungslehre, d. i. die Lehre von der Entstehung und Bildung des Erdballs.

Geográph, der Erdbeschreiber.

Geographie, die Erdbeschreibung, und als inwohnend betrachtet, die Erdkunde. Für mathemátische Geographie hat Burja Erdmessung angesetzt; allein das könnte auch Geometrie bedeuten. Ich selbst weiß für diese sowol, als auch für die physische und politische Geographie, keine andere Deutsche Ausdrücke vorzuschlagen, als entweder: die messende (die Meßerdbeschreibung), die natürliche (die Naturerdbeschreibung) und die bürgerliche Erdbeschreibung (die Staatenerdbeschreibung); oder die Umschreibungen: die Erdbeschreibung 1. nach Gestalt und Größe (mathematische), 2. nach natürlicher Beschaffenheit (physische), 3. nach der Eintheilung und Bewohnung der Oberfläche (politische). Wer bessere Benennungen anzugeben weiß, der wolle sie uns nicht vorenthalten. (Zus.) „Burja's Erdmessung für mathematische Geographie könnten wir doch wol aufnehmen; weil wir für Geometrie schon Feld- und Landmessung haben. Für die physische Geographie schlage ich Erdnaturbeschreibung und für die politische Staatenkunde (Staatenlehre, inwohnend Staatenkunde) vor." Heinze. Für die physische Geographie würde ich doch lieber Naturerdbeschreibung sagen; weil diese Benennung leichter an die fremde, physische Geographie erinnert. Staatenlehre und Staatenkunde gebrauchen wir zu nothwendig für Statistic. Für Erdmessung rathe ich Erdmessungslehre zu sagen; weil nicht eine einzelne Handlung, sondern die Wis-

zenschaft, deren Gegenstand jede Erdmessung ist, bezeichnet werden soll. Die politische Geographie nenne ich jetzt, gegenständlich, die Länderbeschreibung, inwohnend, die Länderkunde, weil wir bei Länder schon an die politische Eintheilung der Oberfläche der Erde denken.

Geográphisch. 1) Als Beilegewort, erdbeschreibend, z. B. erdbeschreibende Werke. 2) Als Umstandwort gebraucht, kann es, so viel ich sehe, nur durch Umschreibungen verdeutscht werden; z. B. „statt: ob sie gleich geographisch nicht weit von einander entfernt sind," kann man sagen: ob sie gleich der Lage nach, oder ihren Wohnplätzen nach, nicht weit von einander entfernt sind.

Geologīe, die Lehre von der Bildung der Erde, die Erdbildungslehre. S. Geogonīe.

Geománt, der Erd- oder Sandwahrsager.

Geomantīe, eine Art Wahrsagerei, wobei man Erde oder Sand gebraucht; die Erd- oder Sandwahrsagerei.

Geométer, wird im gemeinen Leben durch Feldmesser oder Landmesser gegeben. Da er aber auch andere Größen, als Erd- oder Feldflächen zu messen hat, so ist die Benennung Meßkünstler in sofern vorzuziehen. Aber auch diese paßt nur in Bezug auf die ausübende Geschicklichkeit. Denn da die Geometrie keine Kunst, sondern eine Wissenschaft, und zwar eine Wissenschaft im eigentlichsten Verstande ist, so würde der Name des Geometer's in dieser Hinsicht besser der Meßkundige lauten. Der Größenmesser und der Größenlehrer bezeichnen den Mathematiker überhaupt.

Geometrīe, inwohnend, die Feld- oder Landmeßkunst. Das Wort Kunst ist hier indeß nur in Bezug auf die Geschicklichkeit der Ausübung an seiner rechten Stelle; die Wissenschaft selbst sollte man die Feld- oder Landmeßlehre nennen. Ad. führt an, daß sie bei Dapper'n auch die Maßkunst und die Gewißkunst laute; allein die letzte (eigentlich Holländische) Benennung schlug Leibnitz für Mathematic vor; wogegen aber schon Burja erinnert hat, daß dieser Name zu hochtrabend und für andere Gelehrte, die keine Mathematiker sind, beleidigend klingen würde; den unpassenden Gebrauch des Worts Kunst ungerechnet.

Geométrisch. Auch bei diesem Worte fühlt man, wie nöthig es wäre, daß wir die veralteten Ableitungen künstig und lehrig, von Kunst und Lehre, die uns in so vielen Fällen zu Statten kommen würden, zu erneuern suchten. S. Æsthetisch. Dann könnten wir auch meßkünstig oder meßlehrig für geometrisch sagen. Bis dahin müssen wir entweder uns mit der schleppenden Umschreibung; zur Meßkunst oder Meßlehre gehörig, behelfen, oder mit Burja das etwas schwerfällige und harte meßkünstlerisch dafür gebrauchen: „Das Wort ist in ältern meßkünstlerischen Büchern gebräuchlich." (Zus.) S. aber auch die Erinnerung gegen Künstler und Kunst in Bezug auf diese Wissenschaft unter Geométer und Geometrīe.

Geórgica. So wird Virgil's Gedicht vom Landbau genannt. Man sagt auch: Virgil's Landbücher. Aber Virgil's Landbau schlechthin, wie Voß seine Übersetzung betitelt hat, ist eine Auslassung, die im Deutschen hart klingen würde, wenn wir nicht schon gewohnt wären, den Gegenstand eines Gedichts zum Titel desselben gemacht zu sehen, z. B. der Messias, der Tod Abels u. s. w.

Geránium, eine schönblühende Pflanze, deren es viele Arten gibt. Der Deutsche Name ist Storchschnabel.

Gerbelūr. S. Fusti.

Géridon. S. Guéridon.

Germanismus oder **Germanism**, eine Eigenheit der Deutschen Sprache, oder Deutsche Spracheigenheit, die man fehlerhafter Weise einfließen läßt, indem man eine fremde Sprache redet oder schreibt. Je nachdem nun diese fremde Sprache entweder die Lateinische, oder Französische, oder Englische u. s. w. ist, kann man Deutsch-Lateinisch, Deutsch-Französisch oder Deutsch-Englisch dafür sagen

Gérminal, in der neuen, jetzt wieder aufgegebenen Zeitrechnung der Franzosen, ein Monat, der größtentheils mit unserm Wandelmond (April) zusammenfiel; der Keimmond.

Gesticulatiōn, das Handspiel, die Handsprache. S. Gestus.

Gesticulīren, Handbewegungen machen. Man sagt auch fechten oder mit den Händen fechten, dafür.

Géstus, die Handbewegungen, der Handausdruck. Es scheint nämlich, daß wir bei Gestus und gesticulīren, wo nicht ganz allein, doch vornehmlich, an Handbewegungen, und nicht zugleich an die Bewegungen anderer Körpertheile zu denken pflegen. Actiōn (Geberdensprache, Geberdenspiel) druckt das Ganze aller Bewegungen zusammengenommen aus. (Zus.) „So wie man in allgemeinen Mienenspiel, Geberdenspiel, Mienensprache und Geberdensprache sagt, so könnte man für diesen besondern Theil derselben ja wol Händespiel und Händesprache sagen." B. Handspiel und Handsprache würden einer Hauptregel, wonach wir unsere Zusammensetzungen zu bilden pflegen, und nach welcher wir das erste oder Bestimmungswort lieber in der Einzahl als in der Mehrzahl gebrauchen, angemessener sein.

Giallolīno (spr. Tschiallolino), Neapelgelb, eine Farbe, die aus Bleiweiß, blauen Salmiak und Spießglas bereitet wird. B.

Gibbon, der langarmige Affe; mit Einem Worte der Langarm. B.

Gigánt, ein Riese; wofür man ehemahls auch Hüne und Reke oder Recke sagte, letztes von recken, ausdehnen. Diese beiden veralteten Ausdrücke sind seit einiger Zeit wieder häufig gebraucht worden, besonders von den Dichtern.

Gigántisch oder **gigantésk**, riesenmäßig und riesenhaft; hünenmäßig, hünenartig. „Ein schöner riesenhafter Plan." Falk. Stieler hat auch riesicht, und Kosegarten hünenstark. Über den Unterschied zwischen gigantisch und colossálisch siehe dieses letzte.

Gigantomachīe, der Riesen- oder Hünenkampf.

Gillét (spr. Gilläh), ein Westchen ohne Schöße; auch ein feiner baumwollener Zeug, Westenzeug.

Gingham, wofür man Gingang hört, ein feiner baumwollener Zeug, ursprünglich aus Ostindien.

Ginseng, eine Arzeneipflanze aus China und Nordamerika; etwa Heilwurzel? In einem Wörterbuche fand ich Kraftwurzel.

Giráffe, der Kameelparder.

Girandóle (spr. Girandol'), ein Armleuchter; auch die Leuchterarme, welche, einem gewöhnlichen Leuchter angesetzt, ihn zum Armleuchter machen, werden Girandolen genannt.

Giránt (man spr. girant), in der Kaufmannssprache, der Überträger oder Umschreiber (den Ton auf Um gesetzt), d. i. Derjenige, der einen für ihn ausgestellten Wechsel auf einen Andern überträgt, indem er auf die Rückseite die Worte: Für mich an N. N., oder auch bloß seinen Namen, schreibt.

Girät. S. Girobank.

Girīren (spr. giriren), einen Wechsel oder eine Foderung auf einen Andern übertragen oder umschreiben (den Ton auf um).

Gīro (spr. Giro), das Umschreiben (den Ton auf Um), wodurch ein Wechsel oder eine Verschreibung von einem Besitzer auf den andern übergetragen wird.

Girobank (spr. Girobank), eine Anweise- oder Umschreibebank (den Ton auf Um). Das Wesentliche einer solchen Anstalt besteht darin, daß Kaufleute ihr baares Geld, theils zu sicherer Verwahrung, theils aber auch, und zwar vornehmlich, der Bequemlichkeit wegen, um des vielen Auszahlens und Einnehmens überhoben zu sein, in einem unter der Aufsicht des Staats stehenden Gebäude, die Bank genannt, niederlegen; und dann in der Folge Denjenigen, dem sie eine Summe zahlen sollen, auf dieses Geld anweisen, worauf denn der Posten von der eingelegten Summe des Anweisers (welcher Giránt genannt wird) abgeschrieben und auf die Rechnung des Angewiesenen (welchen man Girät nennt) übergetragen oder diesem zugeschrieben wird. Auf diese Weise können die Kaufleute sich gegenseitig alle Tage große Summen

auszahlen, ohne dazu baares Geld zu gebrauchen.

Gláce (spr. Glahs, oder nach Pariser Aussprache, wo das a, wie im Englischen häufig å lautet, Gläß'), künstlich bereitetes eßbares Eis, wofür wir Gefrornes sagen.

Glacīs (spr. Glaßih), beim Festungsbaue, die sanfte Abdachung der äußersten Brustwehre an dem sogenannten bedeckten Wege, welche sich allmählig in das Feld verliert. Ab. hat Feldbrustwehre dafür angesetzt, wodurch aber der Hauptbegriff, nämlich die weit ins Feld hin laufende Abdachung, an die wir bei dem Worte Glacis mehr als an die Brustwehre (mit welcher das Glacis nur anfängt) zu denken pflegen, nicht mit ausgedruckt wird. Im O. D., wenigstens in Schlesien, hat das Wort Lehne eine Bedeutung, welche mit dem durch Glacis bezeichneten Begriffe völlig übereinkömmt. Es bedeutet nämlich dort (S. Schlesisches Idioticon) eine allmählig zunehmende Erhöhung. Um aber die Bezeichnung bestimmter zu machen, könnte man Wehrlehne sagen. Dieses ist nicht bloß bedeutender, sondern auch minder schwerfällig, als Feldbrustwehre. Heynatz möchte Feldschräge dafür vorschlagen. Andere haben Feldabdachung versucht, wobei aber der Begriff verloren geht, daß diese Abdachung einen Theil der Festungswerke ausmacht. Wehrlehne, oder wenn man es noch bestimmter haben will, Feldwehrlehne, scheint mir den Vorzug zu verdienen.

Gladiátor, ein Fechter.

Gladiatórisch. Wir können fechterisch, welches gar zu unangenehm klingt, durch Zusammensetzungen mit Fechter vermeiden, z. B. Fechterstreich, Fechterkünste.

Glándel, die Drüse. Im gemeinen Leben nennt man die Halsdrüsen auch Mandeln, welches entweder aus Glandeln verbildet ist oder daher rührt, daß diese, wenn sie anlaufen, die Form der Mandeln zu bekommen pflegen.

Glandulös, drüsig.

Glasīren oder **glasúren.** 1) In eigentlicher Bedeutung verglasen und überglasen. Verglasen heißt nämlich in Glas verwandeln, überglasen mit Glas überziehen. In starkem Feuer verglaset der Sand, d. i. er verwandelt sich in Glas. „Ja das kömmt daher, daß sie überglaset sind.“ Robinson; d. i. mit Glas überzogen. 2) In uneigentlicher Bedeutung, wo es bloß glänzend machen ausdruckt, wie wenn man z. B. von glasirten Handschuhen redet. Hier können wir es durch Zusammensetzungen mit Glanz verdeutschen, z. B. Glanzhandschuh, Glanzband.

Glasūr, die Überglasung. „Er wollte nun versuchen, ob er durch die Gewalt des stärksten Feuers eine Überglasung hervorbringen könnte.“ Robinson. An einer andern Stelle ebendieses Werkes ist Glasrinde dafür gesetzt worden: „Er bemerkte zu seiner Verwunderung, daß der Boden des Tiegels mit einer ordentlichen Glasrinde überzogen war.“ (Zus.) Die Glasur der Zähne ist der Schmelz derselben.

Glaucóma. 1) Der grüne, nach Andern, der blauweiße Staar. 2) Uneigentlich, das Blendwerk, der blaue Dunst.

Gleditsia, die von dem Pflanzenforscher Gleditsch entlehnte Benennung eines Pflanzengeschlechts: auf Deutsch, die Gleditsche. B.

Gleucométer, der Mostmesser.

Glóbus, die Kugel, der Ball. Man versteht aber, wenn man sich dieses Lat. Worts im Deutschen bedient, nicht eine jede, sondern nur eine solche Kugel darunter, welche entweder den Erdball, oder den Himmel vorstellt. Im ersten Falle wird sie eine Erdkugel, Globus terréstris, im andern eine Himmelskugel, Globus coeléstis, genannt. (Zus.) Zeune, Direkter der Blindenanstalt zu Berlin, findet gerathener Erdball statt Erdkugel zu sagen, weil 1. jenes Wort kürzer ist als dies, und 2. weil in dem Begriffe Ball, z. B. in Fangball, Schneeball, nicht die vollkommene Ründung liegt, wie im Begriff Kugel, z. B. Boßelkugel, Billardkugel. Er hätte hinzufügen können, daß wir deßwegen auch nicht ballrund, sondern kugelrund sagen, wenn wir eine vollkommene Ründung bezeichnen wollen. Allein gerade um dieses Grundes willen scheint mir Erdball nur für die wirkliche Erde, welche eingedrückt ist, nicht für den künstlichen Globus zu passen, den man kugelrund macht. Da wir auch schon gewohnt sind, die Erde Erdball zu nennen, so können wir wol nicht füglich ihrem Bilde, dem Globus, ebendieselbe Benennung geben.

Glórie. 1) Die Herrlichkeit. 2) Der Heiligenschein, d. i. der Glanz, womit die Mahler und Bildhauer den Kopf eines sogenannten Heiligen zu umgeben pflegen. 3) Wird dieser Ausdruck in der Mahlerei auch noch auf eine andere Weise als Kunstwort gebraucht, indem man ein Gemählde darunter versteht, worauf der Himmel mit seinen Bewohnern vorgestellt wird. Hier könnte man es durch Himmelstück, nach Blumenstück gebildet, verdeutschen.

Glorificatiōn, die Verherrlichung, Verklärung.

Glorīīren, prahlen, sich selbst laut rühmen.

Gloriös, rühmlich, ruhmvoll, ruhm- oder preiswürdig, glorreich.

Glóssa oder **Glósse.** Man versteht darunter die Erklärung eines dunkeln Worts; also eine Worterklärung. Werden dergleichen Erklärungen an den Rand geschrieben, so nennt man sie Randglossen, wofür man Randerklärungen oder Randbemerkungen oder Randanmerkungen, auch dann, wenn das Wort uneigentlich für tadelnde Beurtheilung gebraucht wird, sagen könnte. „Ich bitte Sie, mich mit Ihren Bemerkungen oder Anmerkungen, und in Scherz, mit Ihren Randbemerkungen zu verschonen.“ Werden aber dergleichen Erklärungen dunkler Wörter in ABC-ordnungen oder in der Form eines Wörterbuchs vorgetragen: so nennt man ein solches Werk Glossárium. S. d.

Glossárium, ein Wörterbuch, worin dunkle, veraltete und unbekannte Wörter erklärt werden. Bemüht man sich zugleich, dergleichen Wörter auf ihren Ursprung zurückzuführen oder ihre Abstammung zu zeigen, so wird es Glossarium etymológicum, ein herleitendes, genannt. Leibnitz hat das Wort Sprachquell dafür gebildet, womit angedeutet wird, daß ein solches Wörterbuch theils die Quellen zeigt, aus welchen jene Wörter entsprangen, theils auch selbst für eine Quelle zur genauern, deutlichern und ausgedehnteren Sprachkenntniß gelten kann. (Zus.) Vielleicht ließe sich auch Wortverwahrungswerk oder —buch dafür sagen, weil vornehmlich solche Wörter darin erklärt und für den Sprachforscher aufbewahrt werden die nicht mehr in Umlauf sind.

Glossátor, auch **Glossográph**, ein Worterklärer oder Randbemerker Voß hat Randschreiber dafür gesagt.

Glosséma, ein dunkles Wort, welches einer Erklärung bedarf; ein erklärungsbedürftiges Wort.

Glossīren, Anmerkungen oder Randanmerkungen machen. Man gebraucht das Wort aber nur uneigentlich, zur Bezeichnung des lästigen, vorwitzigen oder unzeitigen Tadelns, welches wir durch bemäkeln und bekritteln ausdrucken.

Glossográph. S. Glossator.

Glossopétræ, ausgegrabene Haifischzähne, wie man sie auf Malta und Sicilien findet.

Glucíne oder **Glycíne**, in der Scheidekunst, eine eigene Erdart, Süßerde genannt.

Glutinös, leimicht und leimig, kleberig.

Glyptic, die Bildhauer- oder Schnitzkunst.

Gnōm, ein Erdgeist.

Gnómen, in der Einzahl **Gnóme**, Sprüche, Lehr- oder Denksprüche

Gnómisch, sprüchlich, denksprüchlich. Gnomische Dichter, Spruchdichter. Eschenburg.

Gnomologīe, ein Spruchbuch, d. i. eine Sammlung von Denksprüchen und Sprichwörtern.

Gnómon, der Sonnenzeiger, die Sonnenuhr.

Gnomónic, die Sonnenuhrkunst, oder, da derjenige Theil der Größenlehre, welcher von den Sonnenuhren handelt, gemeint wird, die Sonnenuhrlehre.

Gnósis, eigentlich die Erkenntniß schlechtweg; man denkt aber Jex, Gottes, hinzu, und bezeichnet damit die zu Jesu Zeiten herrschende morgenländische angebliche Weisheit, die sich rühmte, die verloren gegangene Kenntniß des göttlichen Wesens zu besitzen; also die geheime Gotteslehre und Gotteskunde.

Gnóstiker, die seinwollenden geheimen Gottkenner zu Jesu Zeiten. S. Gnosis.

Gnóstisch, kann entweder durch gottkundig oder durch Umschreibungen gegeben werden, z. B. Lehren, Vorstellungsarten, Begriffe der geheimen Gotteslehre.

Góbelins (spr. Gobeláng), kostbare Französische Wandteppiche, benannt von Gilles Gobelin, der zu Franz I. Zeiten eine auf diese Teppiche angewandte Scharlachfärberei errichtete. Man könnte sie auf Deutsch Gobelinsteppiche nennen. S. Hautelisse und Basselisse.

Goëlétte, der Name gewisser kleiner Seeschiffe.

Gólf, ein Meerbusen, auch Busen schlechtweg.

Gólgatha, der Richtplatz. Luther hat Schedelstät dafür gesagt.

Gónagra, die Kniegicht.

Góndel, eine Art Lustschiffe, besonders zu Venedig, welche vorn und hinten schnabelförmig in die Höhe gehen, und in der Mitte einen, den Kutschkasten ähnlichen aber größern, verdeckten Raum mit Thüren und Fenstern haben. Zu Hamburg hat man auf dem schönen Alsterbusen ähnliche Schiffe, die jenes darauf befindlichen Kastens wegen Archen (Kastenschiffe) genannt werden. Da die Wurzel des Worts Gondel Deutsch zu sein scheint (denn im O. D. bedeutet Gon einen Schöpftopf), und der Ausdruck selbst in seinen Lauten nichts unserer Sprachähnlichkeit Widerstrebendes hat: so kann ihm das Bürgerrecht unserer Sprache zuerkannt werden. Nicht so dem Worte Gondelier, weil dieses undeutsche Betonung hat. S. das folgende.

Gondelier, ein Gondelfahrer, Gondelführer oder Gondelschiffer. S. Gondel. (Zus.) Zeune hat Gondeler dafür gebildet.

Gonfaloniére, ehemahls im Genuesischen und Lukkaischen das mit der höchsten Staatswürde bekleidete, aber beschränkte Oberhaupt dieser Freistaaten.

Gonorrhéa, eine Krankheit, auf Deutsch, der Samenfluß oder Tripper.

Górge (spr. Gorge), der Hals und die Brust zusammengenommen, der Busen.

Gouáche (spr. Guasch'), die Wasserfarbenmahlerei. »Die Gouache, oder Mahlerei mit Wasserfarben, deckt Alles; folglich bestehen auch die Lichter aus Körperfarben.« Allg. Lit. Zeitung.

Góufre oder **Góuffre** (spr. Guffer), der Schlund, Abgrund.

Gourmánd (spr. Gurmang'), ein Vielesser, stärker, ein Schlinger, niedrig, ein Fresser, Vielfraß. Ein allgemeineres, von Luther gebrauchtes, vielleicht auch gebildetes Wort, welches einen, der nur nach Genuß, es sei worin es wolle, trachtet, hat Voß in folgendem Sinngedichte erneuert:

Die beiden Abwege.

Wer immer lallt vom süßen Drang
Zu honigsüßem Sang und Klang,
Der heiße billig: Süßling.
Wer, welche Wissenschaft er baut,
Nur auf Genuß des Lebens schaut,
Den nennt schon Luther: Nießling.

Übrigens muß Gourmand nicht, wie es zuweilen geschieht, mit Friand (S. d.) verwechselt werden.

Gourmandise (spr. Gurmangdise), die Eßgier, die Vielesserei.

Goût (spr. Guh), der Geschmack.

Goutiren (spr. gutiren), Geschmack an etwas finden, etwas leiden mögen.

Gouvernánte (spr. Guwernangte), die Erzieherinn, Hofmeisterinn; an den Höfen die Oberhofmeisterinn. Bürger hat Sittenmeisterinn dafür gesagt:

Des Fräuleins Sittenmeisterinn.

(Zus.) Die Altdeutschen hatten Aja dafür, welches Wächter, in den Sagen der Vorzeit, erneuert hat. »Die Prinzessinnen mußten endlich von ihrer Aja die Schreckensworte hören: daß sie innerhalb 24 Stunden Mütter sein würden.«

Gouvernemént (spr. Guwernemang). 1) Die Staatsverwaltung oder Regierung. 2) Die Statthalterschaft, der Verwaltungskreis, worüber ein Statthalter oder Gouverneur zu gebieten hat.

Gouvernēur (spr. Guwernöhr). 1) Der Statthalter oder Landvogt. 2) Der Stadtbefehlshaber. 3) Der Erzieher oder Hofmeister, wofür man auch der Führer sagt. In einem scherzhaften Gedichte hat Trapp Kindermeister dafür gesagt:

Hier ward ich Kindermeister.

(Zus.) Stadtbefehlshaber bezeichnet den Commandanten; also Oberstadtbefehlshaber für Gouverneur.

Gouverniren, lenken, gebieten oder beherrschen, verwalten.

Gráce (spr. Graaß'). Wir haben dafür Anmuth, Lieblichkeit, Reiz, Liebreiz, Gunst, Gewogenheit, Gnade, wovon das eine für diesen, das andere für jenen Fall an besten paßt. De bonne grace, heißt, mit guter Art, Anstand und Würde.

Grácie. S. Grazie.

Graciös, Franz. gracieux (spr. graßiöh), anmuthig, holdselig, liebreizend, lieblich, reizend, gefällig, gütig, gnädig.

Grād, die Stufe oder Staffel. Wenn von den Graden der Kreislinie die Rede ist: so könnte man Kreistheilchen dafür sagen. Da indeß Grad, nach abgelegter ausländischer Endung, nicht mehr undeutsch klingt, ja, nach Ad's. Vermuthung, vielleicht selbst ursprünglich Deutsch ist: so mag man es, besonders in der wissenschaftlichen Sprache, immer für eingebürgert halten.

Gradátim, stufenweise, stufenartig, nach und nach.

Gradatiōn, die Steigerung, Abstufung und Aufstufung.

Gradiren, wird theils von den Goldarbeitern für: dem Golde eine höhere Farbe geben, theils in den Salzwerken gebraucht, wo es: das Salzwasser durch Abdampfung reichhaltiger machen, bedeutet. Dort wäre also die Gradirung durch höhere Farbengebung, hier durch Abdampfung, so wie das Gradirhaus durch Abdampfungshaus oder Abdünstungshaus zu übersetzen sein. (Zus.) Für die erste Bedeutung läßt sich hochfärben bilden, für die andere kann man abdampfen und abdünsten sagen. Für Gradirhaus bei den Salzwerken haben wir auch den schon üblichen Ausdruck Leckwerk. Abdünstungshaus habe ich in meinen Reisen zuerst gebraucht: »Man sieht bei diesem Salzwerke kein Abdünstungshaus, weil das hiesige Wasser so salzschwer ist, daß es der Abdünstung nicht bedarf.«

Graduatiōn, die Abtheilung in Grade; also die Gradabtheilung. Man vermißt auf dieser Karte eine genaue und richtige Gradabtheilung.

Graduéll, gradartig, stufenartig, stufenweise, stufenmäßig.

Graduiren. 1) Nach Graden abtheilen. 2) Auf den Hochschulen, die Lehrwürde ertheilen, bewürden. Eine bewürdete Person. S. Gradus.

Graduirung. 1) Die Eintheilung in Grade oder Stufen, die Gradeintheilung. 2) Auf den Hochschulen, die Bewürdung, die Ehrengradertheilung, oder auch die Gradertheilung schlechthin.

Grádus. 1) In der Sprachlehre, die Steigerungsstufe. Popowitsch hat, nicht sehr paßlich, wie es scheint, die Vergleichungsstufe dafür gesagt; denn die Vergleichung ist in allen Fällen gleich, und hat keine Stufen. Ich hatte angemerkt, daß es, genau genommen, nur zwei Steigerungsstufen zu geben scheine, weil beim Pósitivo von keiner Vergleichung und von keiner Steigerung die Rede sei, und daß man daher diesen den Urstand des Worts, und den Cómparativus die erste, den Súperlativus die zweite Steigerungsstufe oder auch, da Grad für eingebürgert gelten kann, den ersten und zweiten Steigerungsgrad nennen sollte. Dagegen erinnert

v. Knigge in einem ungedruckten Briefe: „Ich glaube allerdings, daß auch der Positiv ein Gradus sei, nämlich indem eine Sache, die keine solche Eigenschaft hatte, zu dem Grade erhoben wird, daß sie mit derselben gedacht werden muß. Der Mann ist ohne Werth; er hat Werth; er hat höhern Werth; er hat den höchsten Werth. In der Zeichnenrechnung a^0, a^1, a^2, a^3. Wenn eine Zahl zu einer höhern Würde erhoben wird, so heißt ja auch die erste Würde, z. B. $1 = 2^0$, $2 = 2^1$, $4 = 2^2$, $8 = 2^3$ u. s. f." Diesemnach müßte also der Positivus die erste, der Comparativus die zweite und der Superlativus die dritte Steigerungsstufe, oder der erste, zweite und dritte Steigerungsgrad genannt werden. Wollte ich auf meiner Meinung bestehen, so könnte ich meinem gelehrten Beurtheiler ein zwar minder gelehrtes, aber passendes Gleichniß entgegenstellen. Nicht der flache Boden, von welchem eine Treppe aufsteigt, sondern die erste Staffel der Treppe über ihm wird die erste Stufe genannt. Der Positivus ist der ebene Boden, der Comparativus die erste Stufe über ihm. — Ich überlasse aber, wie billig, das Urtheil dem Leser. Ad. verdeutscht die drei Gradus, durch: die erste, zweite und dritte Staffel. Allein Steigerungsstufe oder Steigerungsgrad ist bestimmter. 2) In der Sprache der Hochschulen bedeutet Gradus eine gelehrte Würde (Licentiaten-, Magister-, Doctorwürde), eine Auszeichnung, welche ehemahls viel, in der Folge weniger galt, wahrscheinlich immer weniger gelten und endlich vielleicht mit Allem, was zum gelehrten Zunftwesen gehört, ganz abkommen wird, wenn Niemand mehr Lust haben wird, etwas zu kaufen, wovon er sieht, daß es in der größern bürgerlichen Welt nicht mehr geachtet wird. Es verlohnt sich daher kaum der Mühe, auf eine Verdeutschung dieses Worts zu denken; sonst wären Lehrwürde, für den Doctorgradus, und Ehrengrad, für Gradus überhaupt, vielleicht nicht unwerth in Vorschlag gebracht zu werden. „Er wird, ehe er die hohe Schule verläßt, einen Ehrengrad annehmen. Man hat ihm die Lehrwürde, die geistliche Lehrwürde, die Lehrwürde der Rechte ertheilt." Von einem Doctor medicinæ könnte man sagen: er hat die Würde eines ausübenden Arztes, oder die Befugniß, das Recht, die Arzeneikunde auszuüben erlangt Eine graduirte Person wäre eine bewürdete.

Græcisiren. 1) Als unüberleitendes Aussagewort, griecheln. 2) Als überleitendes, Griechische Spracheigenheiten einmischen. Man könnte vergriechen dafür sagen. (Zus.) Da aber vergriechen nach der Ähnlichkeit mit verdeutschen, ins Griechische übersetzen heißen würde, so glaube ich nunmehr für das fehlerhafte Einmischen Griechischer Spracheigenheiten in andere Sprachen, den Ausdruck vergriecheln vorschlagen zu müssen. Er vergriechelt unsere Sprache ein wenig gar zu stark. — Klopstock sagt auch in der Ode: Unsere Sprache an uns — verachäen, wogegen jener Einwurf gleichfalls Statt findet:

Wer mich verbrittet, ich hass' ihn! Mich gallizismet (französelt), ich hass' ihn!
Liebe dann selbst Günstlinge nicht, wenn sie mich zur Quiritinn (Römerinn)
Machen, und nicht, wenn sie mich verachä'n. Ein erhabenes Beispiel
Ließ mir Hellänis (die Griechinn); sie bildete sich durch sich selbst.

Griecheln für græcisiren (als Zustandswort) habe ich schon vor Jahren gebraucht: „Viele große Deutsche Schriftsteller griecheln nur darum u. s. w."

Græcismus, eine Eigenheit der Griechischen Sprache, die, wenn sie z. B. einem Lateinischen Ausdrucke verliehen wird, diesen in einen Griechisch-lateinischen verwandelt; die Griechheit. Klopstock gebrauchte (in einem ungedruckten Briefe) die Vergriechung dafür. (Zus.) Besser, die Vergriechelung. S. Græcisiren.

Græcitæt, das Eigenthümliche der Griechen. Schiller und Böttiger haben die Griechheit dafür gesagt:

Etwas Geduld noch, ihr Herren, eh' ihr von Griechheit uns sprecht! Schiller.

„Auch unser Gillray konnte sich von dieser Griechheit nicht ganz frei erhalten." Böttiger. In dieser letzten Stelle würde Griechelei besser gepaßt haben, welches auch Schiller an einem andern Orte schon gebraucht hat.

Græcomanie, die Griechelei. S. Græcisiren und Græcismus.

Gráin (spr. Gräng) und Grän, ein sehr kleines Gewicht, eines Gerstenkorns schwer, könnte füglich durch Körnchen gegeben werden. B. Bestimmter Körnchengewicht. Gran kann indessen für Deutsch gelten.

Gráins (spr. Grängs), die Eier der Seidenraupen; also Seidenraupeneier.

Grammátic, Franz. Grammaire (spr. Grammähr'), die Sprachlehre oder Sprachkunst. Aber nun das Beschaffenheitswort grammátisch oder grammaticálisch? Hier muß ich abermahls, wie bei allen, die Künste und Wissenschaften bezeichnenden fremden Beilegewörtern, den Wunsch wiederholen (S. Æsthetisch), daß man die veralteten, uns so unentbehrlichen Ableitungen lehrig und künstig, wovon jenes noch in gelehrig lebt, und welche beide unserer Sprachähnlichkeit (man denke an farbig, zünftig, brünstig, günstig u. s. w.) so vollkommen gemäß sind, wieder in Umlauf zu bringen belieben möge (Zus.) Dann haben wir für grammatisch das gute Beilegewort sprachlehrig, welches ich selbst zu gebrauchen schon lange kein Bedenken mehr getragen habe: „Die sprachlehrigen Kunstwörter." — Für grammatisch richtig kann man sprachrichtig sagen.

Grammátiker. Der Sprachgebrauch hat zwar schon Sprachlehrer dafür angenommen; aber eigentlich sollte man Sprachkünstler dafür sagen. Denn nicht jeder Sprachlehrer ist ein Grammatiker, d. i. ein solcher, der die Sprache, als eine Kunst, nach Regeln lehrt, indem sie auch bloß durch übung, wie Muttersprache, gelehrt werden kann. Der verkappte Realis di Vienna (Gabriel Wagner. S. Herder über die Humanität, Th. IV.) hat Sprachkünstler schon gebraucht.

Granálien, nennt man das in Kuchenform gargemachte Kupfer. B.

Granárius, als Amtsname, kann füglich durch Kornschreiber verdeutscht werden. Küttner.

Granät, ein Stein, dem B. seiner Farbe wegen den Namen Blutstein gibt. In der Kriegskunst bedeuten Granaten Brand- oder Zündkugeln.

Gránd (spr. Grang), ein Großer, mit dem Zusatze d'Espagne, von Spanien; ein Ehrenname, welcher den Großen vom ersten Adel in Spanien zukömmt.

Grandézza, der Hochsinn, wenn auf die Gesinnung, und Hochgeberde, wenn auf die Äußerung derselben gesehen wird.

Grandiös, in der Kunstsprache, groß. Da das fremde Wort in Bezug auf die Bezeichnung oder Darstellung gebraucht wird, so könnte man großbezeichnend dafür sagen.

Grandiositæt, in der Kunstsprache (Mahlerei), die große Art (Manier), mit Einem Worte, die Großheit. Man hat angefangen, Großheit und Größe dahin zu unterscheiden, daß man mit jenem die Eigenschaft des Großseins, mit diesem das Großsein, als etwas für sich Bestehendes, bezeichnet: „Wenn ich sage, dieser Mensch ist groß, so war das Große schon vorher etwas, und ich will nur, daß Der, welcher mich hört, dem Menschen Größe, besser Großheit, beilegen soll." Mackensen.

Graniren, bei den Lederbereitern, körnen oder körnicht machen, d. i. dem Leder eine solche Oberfläche geben, daß es wie mit Körnchen bestreut aussieht.

Granit. Da dieses Wort aus dem Lat. Gránum (Korn) gebildet ist, weil der damit bezeichnete Stein ein körnichtes Wesen hat: so könnte man Körnerstein dafür sagen. Im gemeinen Leben sagt man Felsstein dafür, weil oft Felsen und ganze Felsengebirge aus dieser

Steinart bestehen. (Zus.) „Um die Härte dieser Steinart mehr anzudeuten, würde vielleicht Kernstein nicht unpassend sein. Körnerstein bezeichnet zwar seine Beschaffenheit in sofern, als er aus Körnern besteht; aber seine vorzügliche Eigenschaft, die Härte, wodurch er sich vom Kalksteine, Sandsteine, der auch aus Körnern besteht u. s. w. unterscheidet, wird dadurch nicht angedeutet. Durch Kernstein würde nicht nur sein Verhältniß zu den übrigen Steinarten, sondern auch seine Lage in den Gebirgen, deren Kern er gewöhnlich ausmacht, zugleich mit ausgedruckt. Wegen seiner wahrscheinlichen frühern Entstehung könnte er auch Urstein heißen.“ Kellner. Der Leser hat nun zwischen Körnerstein, Kernstein und Urstein die Wahl.

Granītfels, Körnerfels, Kernfels, Urfels. S. Granit.

Granitéllo, grauer Körnerstein, oder Kernstein. B.

Gráphic, die Schreibekunst.

Gráphische Figúren, Schriftzeichen.

Grassiren. Man gebraucht dieses Wort von Krankheiten, um anzudeuten, daß sie in Schwange gehen, herrschen, wüthen, umgehen.

Gratiāl, eine Erkenntlichkeitsbezeigung. Man sagt auch eine Erkenntlichkeit schlechtweg; und in Bezug auf geringe Leute Trinkgeld und Biergeld.

Grátias! Dank! Das Gratias beten oder singen, heißt, das Dankgebet hersagen, das Danklied singen.

Gratificatiōn, ein Geschenk, eine Verehrung, ein Gnadengeschenk.

Gratificiren, verwilligen, verehren.

Grátis, unentgeldlich, umsonst.

Gratuīt (spr. gratuih), freiwillig. Ein Don-gratuit, ein freiwilliges Geschenk.

Gratulánt, ein Glückwünscher.

Gratulatiōn, der Glückwunsch.

Gratuliren, glückwünschen. Sich gratuliren, sich glücklich preisen oder schätzen, sich Glück wünschen.

Gravámen, eine Beschwerde. Gravámina, die Beschwerden. Gravamen irrélevans, eine unerhebliche Beschwerde. (Zus.) Resolutiónes gravaminum, „auf Deutsch: Erledigung der Landesgebrechen (nicht lieber der Landesbeschwerden?). So heißen in Kursachsen gewisse alte Landtagsabschiede.“ Küttner.

Gravaminiren, Beschwerden führen, sich beschweren

Gráve, in der Tonkunst, ernsthaft, von der Taktbewegung. Eschenburg.

Gravēur (spr. Grawöhr). Im O. D. hatte man einst (ob jetzt noch, weiß ich nicht) Instengräber (der einwärts gräbt) dafür. Allein instens für einwärts ist den meisten Deutschen unbekannt, folglich auch jenes Wort ihnen nicht verständlich. In meiner Preisschrift hatte ich Grabstecher (nach Grabstichel gebildet) dafür vorgeschlagen; allein der selige v. Knigge erinnerte dagegen ganz richtig: daß Grabstecher dem Todtengräber ins Gehege zu kommen scheine; und fragte: warum nicht Grabstichler? Allein darauf mußte ich antworten: weil Stichler an sticheln, anzügliche Reden führen, erinnern, auch wol eher einen stümperhaften Graveur bezeichnen würde. Stahlstecher und Steinstecher, welche von Andern beliebt worden sind, beschränken die Kunst des Graveur's auf einerlei Stoff; da doch ebenderselbe Künstler, welcher in Stahl arbeitet, auch in Messing, Kristall, Karniol u. s. w. sticht. Alle diese Ausdrücke sind also unstatthaft. Wie? wenn wir Kunststecher sagten? Stechen ist ja das Geschäft des Graveur's; und er treibt dieses Geschäft nach den Regeln der Kunst; er ist also ein Kunststecher. Die Härte, welche aus dem Zusammentreffen der beiden st erwächst, kann zwar nicht gut geheißen, aber doch, theils mit dem Beispiele ähnlicher Wörter, z. B. Kunststück, theils auch damit einigermaßen entschuldiget werden, daß man in der Aussprache das eine st größtentheils zu verschlucken pflegt. (Zus.) „In dem Ausdrucke Kunststecher scheint noch etwas Unbestimmtes zu liegen. Er erinnert nicht gleich an den Graveur; man kann eben so leicht den Kupferstecher dafür nehmen, besonders da dieser im Französischen auch Graveur heißt.“ (Da der Kupferstecher seinen eigenen, allgemein bekannten Namen hat, so scheints, daß diese Verwechslung nicht zu besorgen stehe. Ein anderes wäre es, wenn auch er bis jetzt einen fremden Namen geführt hätte, und dieser nun auch erst verdeutscht werden sollte). „Da die Arbeiten des Graveur's mit denen des Bildhauers die meiste Ähnlichkeit haben, so könnte vielleicht der Ausdruck Bildstecher ihn hinlänglich bezeichnen.“ Kellner. Wenn ich meinen Freund in Verlegenheit setzen wollte, so dürfte ich ihm nur seinen obigen Einwand zurückgeben, und fragen: ob man bei Bildstecher nicht eher, als bei Kunststecher, an den Kupferstecher denken würde? Allein dieselbe Antwort, womit ich mich schützte, schützt, meiner eigenen Überzeugung nach, auch ihn. Da der Kupferstecher schon seinen eigenen Namen hat, so wird man weder Kunststecher noch Bildstecher dafür nehmen. Ich lasse nun zwischen beiden Ausdrücken die Wahl; ich selbst muß mich noch immer für Kunststecher erklären, weil der Graveur nicht bloß Bilder, sondern auch Wappen, Namenzüge und Buchstaben eingräbt. Steinschneider für Graveur ist zwar nicht umfassend genug, aber doch gleichfalls beizubehalten, weil er diese Benennung von seinen edelsten und schwierigsten Arbeiten führt.

Graviren. 1) Von dem Franz. graver (spr. grawch), stechen, graben. 2) Von dem Lat. graváre, zu Schulden kommen oder zur Last fallen, wofür man wol recht paßlich das veraltete schuldigen gebrauchen könnte. Dieser Umstand, könnte man sagen, schuldiget ihn am meisten. (Zus.) Auch dieser Umstand lastet auf ihm am meisten. Die Dichter lassen auch das Verhältnißwort auf weg, und gebrauchen lasten mit dem vierten Falle der Person:

— Am (An) meisten ja lastet der Kummer meine Seel'. Voß.
— Wie ihn lasten dein Zorn und unnennbare Qualen.
Klopstock.

Gravīrkunst (die), die Kunststecherei, wie die Kupferstecherei.

Grávis, in der Sprachlehre, ein Tonzeichen (\`), dem Acutus (´) entgegengesetzt. Jenes bezeichnet den tiefen Ton, wie in misère, dieses den scharfen oder hellen, wie in gaté; also das tiefe und das scharfe Tonzeichen. Ich habe jenes den Dehner und das Dehnzeichen, dieses den Schärfer oder das Schärfezeichen genannt.

Gravitæt. 1) Die Schwere. 2) Der Ernst, die Ernsthaftigkeit, der steife Anstand, die steife Feierlichkeit, die angenommene Würde. Wir haben auch das Wort Steifheit dafür, welches zwar Ad. nicht hat, das aber doch besser ist als Steifigkeit. Denn da wir kein Beschaffenheitswort steifig haben, so können wir auch kein Grundwort davon ableiten. „Es war keine Spur von Steifheit, noch von leerem Ceremoniell (leerer Förmlichkeit) zu bemerken.“ Göthe.

Gravitætisch, ernst, ernsthaft, feierlich. Er hat einen gravitätischen Gang, d. i. er geht mit angenommener Würde, mit steifer Würde oder Feierlichkeit, einher.

Gravitatiōn, die Schwerkraft, oder die allgemeine Schwere, d. i. die Wirkung der allgemeinen Anziehung, welche die Körper gegen einander äußern.

Gravitīren, Schwerkraft äußern.

Grázie. 1) Die Anmuth, der Reiz oder Liebreiz. Ad. behauptet zwar, „daß Anmuth, in sofern es eine Eigenschaft der Gegenstände ausdrucke, nur von solchen Dingen gebraucht werde, die durch das Gesicht empfunden werden;“ allein schon Eberhard hat ihm Stellen unserer besten Schriftsteller nachgewiesen, wodurch diese Behauptung umgeworfen wird:

O fliehe nicht, rief sie mit anmuthsvollem Ton. Wieland.

2) In der Fabellehre, eine Huldgöttinn, wofür Lohenstein und Andere auch Holdinn, Andere Huldinn gesagt haben:

Bei der süßen Holdinn wohnet
Dennoch immerdar sein Sinn. Bürger.

Vielleicht aber, daß Holdinn hier, wie bei Hagedorn, nur Geliebte bedeutet. (Zus.) In der ersten Bedeutung, auch der Huldreiz:

Jeder Huldreiz krönet ihn. Herder.

Huldinn hat unter Andern Ramler gebraucht:

Der Huldinnen dritte.

Tiedge hat auch Huldgestalt in der Urania dafür gesagt:

Seinen Blick noch zu erheben
Zu der stillern Huldgestalt.

Grazióso, in der Tonkunst, gefällig, angenehm. Eschenburg.

Gréc oder Grécque (spr. Greck), eigentlich ein Grieche; dann ein falscher Spieler, ein Spielgauner.

Grechétto (spr. Greketto), Griechischer Marmer.

Gréffier (spr. Greffieh), der Gerichtsschreiber.

Grenadier, eigentlich ein Granatenwerfer. Da aber das Granatenwerfen jetzt nicht mehr gebräuchlich ist, so paßt auch diese Benennung jetzt nicht mehr. Die Grenadiere unterscheiden sich jetzt von dem übrigen Fußvolke bloß dadurch, daß man ausgesuchte Kernleute dazu nimmt. Wollen wir ihnen diese Benennung — versteht sich, da wo wir dürfen, d. i. in der Büchersprache — beilegen? Der Einzelne müßte dann freilich Kernmann (wie einer meiner Freunde wirklich vorgeschlagen hat), oder Kernsoldat, und in der höhern Schreibart Kernkrieger oder Kernstreiter heißen. Wie sie in den Heeren genannt werden sollen, hängt von den Königen, nicht von uns, ab.

Griffonnáge (spr. Griffonnage), eine schlechte, unleserliche Schrift, das Geschmiere, Gekritzel.

Griffonniren, schmieren, kritzeln; auch krällen, wie mit Krallen schreiben.

Grilláde, Geröstetes, Rostfleisch. Diese Wörter passen aber auch für Carbonnáde. Frisch hat für jenes, wie für dieses Rostbraten angesetzt.

Grilliren (spr. grilljiren), rösten. (Zus.) In der Kunstsprache einiger Zeugwirker gittern. Gegitterter Kattun, grillirter.

Grimásse, Franz. Grimáce (spr. Grimaß'), stammt zwar von unserm Deutschen Grimm her; kann aber doch selbst, seiner undeutschen Betonung wegen, nie für Deutsch gelten. Wir haben dafür, wenn es in eigentlicher Bedeutung für verzerrte Mienen und Geberden genommen wird, Mißgeberde, welchem Heynatz noch das Wort Ungeberde beigesellt hat. Uneigentlich genommen, bedeutet es so viel als was bloß zum Schein geschieht, und worunter man andere Zwecke, Absichten und Handlungen zu verbergen sucht. Hier kann man zuweilen Larve, zuweilen blauer Dunst, zuweilen Deckmittel dafür sagen; z. B. „Er nahm die Larve der Gutmüthigkeit vor, um desto sicherer zu täuschen," für, er machte die Grimasse der Gutmüthigkeit; „Sein Handel mit hölzernen Waaren ist weiter nichts, als ein Deckmittel, worunter er einen beträchtlichen Schleichhandel zu verbergen weiß," für, ist nur eine Grimasse. (Zus.) Das Wort Ungeberde hat Moser: „Die durch ihre Ungeberde zu erkennen geben, daß sie sich getroffen fühlen."

Grimassiren, Gesichter schneiden, Mißgeberden oder Ungeberden machen; sich miß- oder ungeberden. Wir können auch, da die Stammsilbe unser Eigenthum ist, grimsen dafür sagen, so wie wir schon grinsen haben, um ein Lachen oder Lächeln mit häßlich verzerrtem Gesichte zu bezeichnen.

Grippe. S. Influenza.

Gróbian, ein grober Mensch, ein Hans Plump.

Grobianism', die Grobheit, Plumpheit, Bengelei. „Die Bengelei von * *, Grobianism genannt." Ung.

Grōs (spr. Groh). 1) Der größte Theil oder der große Haufe, z. B. das Gros der Menschen. 2) In der Sprache der Kaufleute, ein großes Dutzend oder Großdutzend, d. i. zwölf Dutzend zusammengenommen. 3) In den Ausdrücken: ein Groshändler, der Groshandel, und en gros handeln, bedeutet es in großen, und man kann dafür ein Großhändler, der Großhandel und in großen handeln, sagen.

Grōs de Napel. S. Grōs de Toūrs.

Grōs de Toūrs (spr. Groh de Tuhr), ein seidener tafftartiger, aber schwererer Zeug, der zu Neapel zuerst verfertiget und deßwegen Gros de Naples genannt, nachher aber besonders häufig zu Tours in Frankreich gemacht wurde, und daher bald allgemein den Namen Gros de Tours erhielt. Da er wie Tafft gewebt wird (S. Jacobson's technol. Wörterbuch), und nur stärker und dicker als dieser ist, so könnte man ihn Schwer- oder Dicktafft nennen. B. hat auch Doppeltafft dafür vorgeschlagen.

Grossirer, wofür man auch Grossist und Engroist (spr. Anggroist, von en gros) hört, ein Großhändler, d. i. einer der nicht einzeln oder stückweise, sondern nur in ganzen, z. B. zentner-, dutzendweise u. s. f. verkauft.

Grótte, eine Kunsthöhle. Doch kann man auch das fremde Wort, weil es unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, für eingebürgert halten.

Grottésque (spr. grottesk'), wird als Grundwort und als Beilegewort gebraucht, und ist in beiden Formen (in der Mahlerei) gleichbedeutend mit arabésk. Der Ursprung des Ausdrucks rührt daher, daß Raphael's Schüler, Johann von Udine, Zierrathen von Gipsarbeit (Stuccatūr) und Mahlereien in demjenigen Geschmacke, welcher jenen Namen erhalten hat, in den Trümmern eines Palastes des Titus fand, die man Grotten nannte. Raphael ahmte diese Zierrathen in den Hallen des Vatikans nach; der Mißbrauch aber, den man nachher davon machte, indem man immer mehr unnatürliche und seltsame Gestalten hineinbrachte, und diese Art von Mahlerei auch da anbrachte, wo sie nicht hingehört, hat gemacht, daß grottesk und seltsam oder wunderlich gleichbedeutende Wörter wurden. S. Watelet in Heidenreich's ästhetischem Wörterbuche. Die Ausdrücke: Grottenmahlerei, Grottenverzierung, Arabische Mahlerei, Arabischer Geschmack, Arabische Gestalten, und in uneigentlicher Bedeutung, Unnatur, unnatürlich, seltsam, wunderlich u. s. w. würden für Deutsche verständlicher sein. In La Vaux Franz. Wörterbuche wird es durch Grillenwerk verdeutscht. (Zus.) Warum die Franzosen dieses Wort nur mit Einem t, grotesque schreiben, da sie doch dem Stammworte Grotte, sein doppeltes t gelassen haben, weiß ich nicht.

Groúppe (spr. Gruppe). Es fehlt uns noch ein edles Deutsches Wort für dieses fremde. Denn Klump, welches nach Ad. ehemahls dafür gebraucht wurde, ist theils zu niedrig, theils aber auch dem Begriffe, welchen Grouppe bezeichnet, nicht recht angemessen, weil man bei jenem Deutschen Worte eher an eine zusammenhangende einfache Masse, als an eine Vielheit nebeneinander stehender Personen oder Dinge zu denken pflegt. Gleichwol hat Moritz in einer von ihm übersetzten Englischen Geschichtsdichtung Baumklumpen für Baumgrouppe zu gebrauchen gewagt: „Wie gut sich dort ein Baumklumpen ausnehmen würde." Einige Andere sind ihm darin gefolgt. — Sollte vielleicht das veraltete Wort Drosse (S. Ad. unter Troß), und da, wo nicht von Personen, sondern von Sachen, z. B. von Bäumen, Bergen u. s. w. die Rede ist, das N. D. Druffel, der Veredelung fähig sein? Letztes wird in der genannten Mundart von Allem gebraucht, was traubenmäßig nahe beieinander ist und ein Ganzes bildet, z. B. eine Druffel Äpfel oder Birnen. Sonst hat man im N. D. auch das Wort Kluster für den nämlichen Begriff: „Se staht in enen Kluster to Hop." S. Richey. Beide haben nichts, der allgemeinen Deutschen Sprachähnlichkeit Widerstrebendes an sich. Druffel druckt sogar schon durch seine Töne das Zusammensein vieler Dinge Einer Art dicht nebeneinander aus; das r und ff die Vielheit; das eintönige und zugleich forttönende r zugleich das Einartige in der Vielheit, und die enge Verbindung des d und r, ohne Selbstlaut das Nebeneinandersein. (Zus.) Da Gruppe unsere Deutsche Sprachähnlichkeit durch nichts beleidiget, so kann man sich die Aufnahme dieses Worts in unsere Schriftsprache, aber vor der Hand nur erst in die höhere, gefallen lassen. Dem Volke ist es noch fremd; folglich muß es aus Schriften, welche gemeinverständlich sein sollen, dermahlen noch entfernt bleiben; und es ist zu wünschen, daß das von mir hervorgezogene Druffel in der Umgangssprache und für die

niedrige Schreibart gangbarer gemacht werde. Ich selbst habe es in meinen Reisen einigemahl zu gebrauchen kein Bedenken getragen: „Dieser Ort liegt zwischen einer Druffel von Bergen.“ „Weite Rasenplätze mit einigen Baumdruffeln.“ Es ist mir folgende Bemerkung dazu mitgetheilt worden. „In der N. Lausitz sagt man Trüppel statt Druffel. Mißverstand hat wahrscheinlich knüppeldicke, haufenweise, daraus gemacht. Das Franz. Troupe scheint von Druffel oder Trüppel entstanden zu sein.“ Heinze. Trüppel ist das O. D. Verkleinerungswort von Trupp, und müßte folglich in der Schriftsprache Trüppchen lauten. übrigens kann man in einigen Fällen auch Haufe oder Haufen für Grouppe sagen. „Man sieht auf diesem Wege keine Wälder, nur hier und da einzelne Baumhaufen.“ M. Reisen. „Die Insel schien mir bloß ein Haufen von spitzigen Bergen zu sein.“ Ebeling. „Gern hätte ich noch den Inselhaufen nordwärts von Isle de France besucht.“ Ders. „In umschattenden Baumhaufen.“ Schönborn. Auch Baumklumpen hat der Liebhaber mehr gefunden. „Die Landschaft zerlief in ein breites, ebenes Grasmeer, worin Kornfluren und Raine die Wellen vorstellten, und Baumklumpen die Schiffe.“ J. P. Richter. Für Grouppirung in den schönen Künsten, habe ich Zusammenstellung, so viel ich weiß, zuerst versucht; und Herder nahm es an. „An schönen Stellungen, wovon die eine sich jedesmahl durch kaum merkliche Übergänge in die andere auflöset, und in der Kunst, mahlerische Zusammenstellungen mit andern Tänzern zu bilden, wird Vestris schwerlich jemahls übertroffen werden.“ M. Reisen. „Die Kunst der mahlerischen Zusammenstellung.“ Herder.

Grouppiren (spr. gruppiren), in eine Grouppe zusammenstellen. — Wenn man auch Gruppe, aus Mangel eines ganz bequemen Deutschen Ausdrucks, und weil es nicht undeutsch klingt, in unsere Sprache aufzunehmen sich entschließen sollte: so würde doch das undeutsch betonte Zwitterwort grouppiren diese Ehre keinesweges mit ihm theilen können. Man müßte gruppen dafür sagen. Diese Bäume, diese Gestalten sind schön gegruppt. Oft können wir den Begriff auch durch zusammenstellen, und wo dieses nicht bezeichnend genug zu sein scheint, durch in Haufen zusammenstellen, ausdrucken. Würde das N. D. Druffel für Grouppe beliebt, so könnte man auch ein Aussagewort, druffeln davon ableiten. Schöngedruffelte Baumhaufen, könnte man sagen.

Grundiren, gründen. Dieses überflüßige Zwitterwort fand ich bei Herder, der, so viel ich weiß, es zuerst, aber hoffentlich ohne Erfolg, in die Schriftsprache gebracht hat. „Die feinste Linie, die wir kennen, ein Lichtstrahl, ists, der den Raum, und was in ihm Platz nimmt, unterscheidet, trennet, scheidet. Er grundirt die Welt; auf diesem Grunde erscheinen der Seele fortan alle ihn bewohnende Gestalten. Dadurch ward ihr ein Bild des Raumes.“ Und warum nicht: er gründete die Welt? Vermuthlich besorgte der Verf., daß man dieses Deutsche Wort hier in seiner eigentlichen Bedeutung nehmen, ihn also mißverstehen könnte. Allein es ist ja bei den Mahlern in seiner uneigentlichen Bedeutung eben so gebräuchlich: und daß es hier in keiner andern, als dieser genommen werden solle, gibt ja der Zusammenhang ganz augenscheinlich zu erkennen.

Grundirung, die Gründung. S. Grundiren.

Gryphīt, eine Versteinung, der Greifmuschelstein. B.

Gúajakbaum. Wegen seiner merkwürdigen Eigenschaft, daß er ein sicheres Mittel gegen die Lustseuche abgeben soll, könnte man ihn den Lustseuchenbaum nennen. B.

Guanáco, dasselbe Südamerikanische Thier, welches sonst auch Lama genannt wird. Man hat es ungut die Kameelziege genannt, da man es eher Kameelpferd hätte nennen können.

Guárdian (spr. Gardian), der Vorsteher oder Aufseher eines Baarfüßerklosters.

Gubérnium, die Staatsverwaltung, die höchste oder oberste Staatsbehörde.

Gueridon (spr. Geribong), ein Leuchtergestell. Man hat auch Leuchterstuhl, Leuchtertisch, Leuchterträger und Leuchtersäule dafür vorgeschlagen.

Guillotine (spr. Gilljotihn'), eine von dem Französischen Arzte Guillotin zur Zeit der großen Staatsumwälzung angegebene Köpfmaschine, die ich Köpframme nennen möchte, theils weil Maschine selbst undeutsch ist, theils weil das Gerüst, woraus diese Maschine besteht, vollkommen einer Ramme gleicht. Man könnte aber auch Fallbeil dafür sagen. Ich habe beide gebraucht.

Guillotiniren (spr. gilljotiniren), durch die Köpframme oder das Fallbeil enthaupten. (Zus.) Er wurde verurtheilt guillotinirt zu werden, er wurde zur Köpframme, zum Fallbeile verurtheilt. Er wurde guillotinirt, er wurde durchs Fallbeil enthauptet. Das Köpframmen (Guillotiniren) und das Erschießen (Fusiliren) waren ununterbrochen an der Tagesordnung.

Guinée (spr. Gineh), ein Englisches Goldstück, etwas über 6 Reichsthaler an Werth.

Guirlánde (spr. Girlangde), Blumengewinde und Blumenschnur. Blumenkranz, welches Stutz dafür angesetzt hat, ist nicht passend, weil die Guirlande nicht rund, also auch kein Kranz ist. (Zus.) Auch Blumengehänge. S. Feston. Blumengewinde hat unter Andern Pfeffel angenommen:

In einem Körblein von Silberdraht
Trug sie ein Blumengewinde.

Guitárre (spr. Gitarre), „nicht völlig einerlei mit unserer Zither. Die Italiäner (Italier) erhielten dis mit 8 oder 10 Saiten bezogene Tonwerkzeug von den Spaniern.“ Eschenburg. Man müßte es also die Spanische oder auch die Welsche Zither nennen.

Gúmmi, Harz und Kleber. Ad. sagt, unter Gummi, daß es zum Unterschiede von Harz, Kleber genannt werde; unter Kleber aber: es bedeute Gummi, wegen seiner klebrigen Eigenschaft. Entweder findet also jener Unterschied in der That nicht Statt (und wozu sollte er auch), oder Ad. hatte am letzten Orte ihn wieder vergessen. (Zus.) Gummi arábicum, Arabisches Harz; Gummi capāl, Lackharz. B. Gummigúttae, eine gelbe Farbe; etwa Gelbharz? B. Gummi hédera:e, Efeuharz. „Da die Scheidekünstler, und namentlich Gren, einen Bestandtheil des Getraides (Colla) Kleber nennen: so sollte man dieses Wort auch dafür behalten, und für Gummi (resina) bloß Harz gebrauchen.“ B. Ich stimme dieser Anmerkung um so mehr bei, da Kleber auch schon in gleicher Bedeutung mit Kleister üblich ist, und kein Grund vorhanden zu sein scheint Gummi und Harz mit Ad. zu unterscheiben. — Gummi elásticum ist ein sehr zähes Chinesisches Harz, welches, in die Form kleiner Flaschen gebracht, zu uns kömmt. Weil es dickem Leder gleicht, so hat B. ihm den Namen Lederharz gegeben. Ich selbst hatte es Prallharz genannt, weil es prallig (elastisch) ist.

Gúmmilack. „Da die Bestandtheile desselben weder Gummi, noch Harz, noch Wachs sind, so braucht das Wort Gummi eben so wenig, als Harz und Wachs einen Theil der Benennung desselben auszumachen. Da es aber doch größtentheils aus den Säften des Indischen Feigenbaums besteht, so könnte man es Feigenbaumlack, kürzer Feigenlack nennen. Die Schildlaus, Gummilackschildlaus genannt, durch deren Ansaugen an die Zweige des genannten Baums jene Feuchtigkeit herausgelockt wird, könnte Lackschildlaus genannt werden.“ B. Da diese Schildlaus eine Art Wanze ist, so würde man sie auch Lackwanze nennen können.

Gummiren, mit Harzwasser benetzen, bestreichen oder vermischen.

Gúmmiwasser, Harzwasser,

Gústo, der Geschmack.

Gustös oder gar gustuös, geschmackvoll. Dieser einzige Ausdruck, den wir dafür haben, scheint mir keine gute Zusammensetzung zu sein, weil Das, was wir in diesem Sinne Geschmack nennen, nicht als etwas, wovon eine Sache voll ist, gedacht werden kann, indem es nur eine

Eigenschaft bezeichnet, die aus der Form, Mischung, Anordnung und Stellung der einzelnen Theile einer Sache erwächst. Im N. D. findet sich das bessere geschmacklich (smacklig oder schmacklik), und im O. D. geschmack und geschmackt dafür; beide klingen aber freilich im H. D. fremd. Withof hat geschmack einzuführen versucht:

Wahrhafter als Lukrez, nicht aber so geschmack.

Da wir Dasjenige, was keinen guten Geschmack hat, durch abgeschmackt, im O. D. auch durch ungeschmackt (S. Heynatz im synonym. Wörterbuche unter abgeschmackt) bezeichnen, so sollten wir Das, worin der gehörige oder gute Geschmack sich findet, geschmackt nennen dürfen; aber noch hat, so viel ich weiß, diesen Ausdruck Niemand versucht. In der Jen. Lit Zeitung von 1799. Nro. 115. wird für gustös in thätlicher Bedeutung das Wort wohlschmeckerisch gebraucht, welches aber, seines doppelten Zischlautes wegen, selbst gerade nicht zu den geschmacklichsten gehört: „Daß es genügsame Köpfe unter uns gibt, die wohlschmeckerische Ohren an sich tragen.“ Kant hat geschmackmäßig dafür gebraucht: „Geschmackmäßig, was durch die Sinne gefällt.“

Gutturāl, kann durch Zusammensetzung mit Kehl übersetzt werden, z. B. Kehlbuchstaben, Kehllaut, Kehllauter, für Gutturalbuchstaben, Gutturallaut, Gutturallauter.

Gylong, ein Priester oder Mönch in Tibet.

Gymnásium. Kinderling hat Oberschule dafür gebildet; welches Wort sowol passend ist, als auch den Vortheil gewähret, daß man davon Oberschüler für Gymnasiást ableiten kann.

Gymnástik, die Übungskunst. Die nähere Bestimmung des Körpers, braucht nicht immer angegeben zu werden, weil sie in den meisten Fällen aus dem Zusammenhange erhellen wird. Man redet aber auch von einer Gymnastik der Seelenkräfte; und wir bedürfen daher eines allgemeinen Wortes; und dieses ist Übungskunst. Da, wo nur von Übungen der Körperkräfte die Rede ist können wir Leibes- oder Gliederübungskunst dafür sagen. Das Beilegewort gymnástisch kann gleichfalls durch Zusammensetzungen mit Leib oder Übung gegeben werden, z. B. Leibesübungen, Übungsspiele. „Übungen der Leibesgeschicklichkeiten.“ Mendelssohn. (Zus.) Im Altdeutschen findet man auch Turnkunst, aus Turnirkunst verkürzt, dafür.

Gymnosophisten, könnte man (versteht sich, in Scherz oder Spott) Barweise (nach barfuß gebildet), nennen. Die Griechen bezeichneten mit diesem Worte die Brachmanen in Indien.

Gynaecéum; wenn nur von Einem Zimmer für Weiber die Rede ist, das Weiberzimmer (Frauenzimmer hat bekanntlich eine andere, zwar unnatürliche, aber nunmehr unaustilgbare Bedeutung bekommen) und Weiber- oder Frauengemach. „Weil Gesetze und alte Sitten uns ein abgesondertes Frauengemach eingeräumt haben.“ Wieland. Werden viele Zimmer oder eine ganze Wohnung gemeint, so können wir theils in der Mehrzahl Weiber- oder Frauengemächer, theils Frauen- oder Weiberwohnung, Frauen- oder Weiberhof (Hôtel), und wenn es etwa nur ein Flügel des Hauses ist, Frauen- oder Weiberflügel dafür sagen. Scherzhaft kann man das Gynaeceum, wie den Harem der Türken, auch einen Frauen- oder Weiberzwinger nennen. Dieses Wort muß wol sehr passend sein, weil außer mir auch einer meiner Beurtheiler, Hr. B., und einer unserer ersten Schriftsteller, Wieland, ohne Verabredung zugleich darauf verfallen sind. „In einem wohlvergitterten Frauenzwinger.“ Wieland.

Gynaecocratīe, die Weiberherrschaft.

Gynäologīe (richtiger Gynäkologīe), der Titel eines bandreichen Werks, in welches Alles, was nur immer Bezug auf das Fortpflanzungsgeschäft und was damit zusammenhängt, hat, zusammengerafft ist; dessen Inhalt daher so vermischt ist, daß der Titel Frauen- oder Weiberlehre dafür viel zu enge ist.

Gynándria; nach Linné's Lehrgebäude, Pflanzen mit Zwitterblumen, deren Staubfäden an dem Stempel und nicht an dem Fruchtboden sitzen. Man hat sie weibmännerige Pflanzen genannt.

Gyromantīe, die Kreiswahrsagerei.

H.

Háartour (spr. Haartuhr), angelegtes oder falsches Haar, angelegte oder falsche Locken. Kinderling hat Kunsthaar dafür angesetzt; Trughaar würde vielleicht noch passender sein. (Zus.) Man hat auch Haarwulst dafür angegeben. „Sie war eben damit beschäftiget, die künstliche Haarwulst auf ihrem haarlosen Kopfe zu befestigen.“ B. Dieses scheint aber besser für Chignon zu passen.

Hábeas-córpus-Ácte, (die), ein Englisches Grundgesetz, welches mit den Worten: Habeas corpus, anfängt, und davon benannt ist. Vermöge dieses darf ein Britte nicht länger als 24 Stunden verhaftet sein, ohne verhört zu werden, um den Grund seiner Verhaftung zu erfahren; auch hat, kraft ebendieses Gesetzes, der Eingezogene, wenn ihm kein Hauptverbrechen Schuld gegeben werden kann, nach Verlauf jener Zeit das Recht, seine Loslassung gegen Stellung eines Bürgen zu fodern. (Zus.) B. schlägt die Verhaftsurkunde dafür vor. Verhaftgesetz oder Verhaftungsgesetz würde, scheint es, deutlicher sein.

Habīl, geschickt, wohlgeübt, tüchtig, anstellig.

Habilitæt, die Geschicklichkeit, Tüchtigkeit, die Anstelligkeit.

Habilitiren, in der Sprache der Hochschulen, seine Geschicklichkeit zum Lehramte bewähren; sich zum Lehramte darbieten oder melden. (Zus.) „Dis fremde Wort wird auch im gemeinen Leben für, sich ansässig machen, gebraucht. So könnte man auch auf den Hochschulen dafür sagen.“ Heinze. Dann lieber mit Einem Worte, sich ansetzen, und zwar als Lehrer, wo dieser Mitbegriff nicht schon durch den Zusammenhang angedeutet wird.

Habīt, die Kleidung oder Tracht, z. B. in Predigertracht

Habitánten, die Bewohner.

Habitúde (spr. Habitüd'), Lat. Hábitus, die Fertigkeit, Gewohnheit oder Angewöhnung; welches letzte aber eigentlich nur die Handlung des Angewöhnens, nicht die dadurch erlangte Fertigkeit bezeichnen sollte.

Habituéll, zur Gewohnheit oder Fertigkeit geworden; wofür wir in vielen Fällen auch mit Einem Worte geläufig sagen können „Seine zur Fertigkeit gewordene Ordnungsliebe. Das Zanken wurde ihm endlich so geläufig, daß u. s. w.“

Hábitus. S. Habitude.

Hachīs (spr. Haschih), in der Kochkunst, Gehacktes, nämlich Fleisch. (Zus.) Auch Hackfleisch.

Hämachāt, Achtstein mit rothen Flecken oder Adern, Blutachtstein

Hämátosis, die Verwandlung des Nahrungssaftes in Blut.

Hämatologīe, die Lehre von der Erzeugung des Bluts, die Bluterzeugungslehre. J. P. Richter hat sie die Blutmachungslehre genannt.: „Ich wollte meine Blutmachungslehre an ihm selber erproben.“

Hämóptisch, blutauswerfend, z. B. ein solcher Husten.

Hämoptysīe, der Blutauswurf.

Hämorrhagīe, der Blutfluß.

Hämorrhoidāl. S. Hämorrhoiden.

Hämorrhoidárius. S. Hämorrhoiden.

Hämorrhoiden, der Blutfluß durch den After, die güldene Ader genannt, die entweder blind oder fließend ist. Im ersten Falle sagt man auch die Zacken dafür. Diese Blutanhäufung verdiente übrigens eher die bleierne, als eine goldene genannt zu werden; es müßte denn sein, daß man bei diesem letzten Ausdrucke nicht an den Werth, sondern nur an die Schwere des Goldes dächte. (Zus.) Auch Mast-

aderfluß. Seiffert. Besser in allgemeinen die Mastadersucht oder Mastaderkrankheit, welche entweder in Mastaderstockungen (den blinden Hämorrhoiden), oder Mastaderfluß (den fließenden Hämorrhoiden) besteht. Hämorrhoidálisch, mastadersüchtig oder mastaderkrank, Hämorrhoidárius, ein Mastadersüchtling. Diese Wörter sind freilich lang, aber doch immer kürzer als jene fremden. Hämorrhoidálbeschwerden, sind Mastaderbeschwerden. Hämorrhoidalmittel, Mittel gegen die Mastadersucht. Mastaderstockung für die blinden Hämorrhoiden, so wie Mastaderfluß für die fließenden, habe ich in meinen Reisen gebraucht. „Meine übel bestanden außer den immerwiederkehrenden Mastaderstockungen.“ „Der Mastaderfluß hörte auf.“

Hämostasie, die Blutstillung.

Hämostátische Mittel, sind blutstillende.

Hæres oder Héres, der Erbe. Häres ab intestáto, necessárius, legítimus, der Leiberbe, d. i. Derjenige, der des Verwandtschaftsgrades wegen, erben muß, auch wenn der Verstorbene keinen letzten Willen hinterlassen hat. Häres ex ásse, universális, alleiniger Erbe, Gesammterbe. (Zus.) „Für Häres necessarius sagt man auch Notherbe, der nothwendig erben muß.“ Küttner. Häres praripiens, ein Erbe, der etwas voraus oder vorweg bekömmt; etwa ein Vorerbe? B. Häres testamentárius oder institútus, ein durch den letzten Willen eingesetzter Erbe; also ein Wahlerbe, entgegengesetzt dem Notherben. Häres substitútus, derjenige Erbe, welcher auf den Fall eingesetzt wird, wenn der erste und eigentliche Erbe entweder stirbt, oder die Erbschaft anzutreten sich weigert. B. hat Aftererbe dafür vorgeschlagen. Da aber dis einen falschen Erben bezeichnet, so glaube ich Folgeerbe dafür ansetzen zu müssen.

Häresie, eine Ketzerei, d. i. Abweichung von der herrschenden Kirchenlehre.

Härétiker, der Ketzer.

Härétisch, ketzerisch.

Häsitiren, stocken, anstehen, oder Anstand nehmen.

Hagiógrapha, die heiligen Schriften oder Bücher.

Halbiren. Die allgemeine Vermuthung, die sich bei allen unsern Zwitterwörtern in iren darbietet, und die bei vielen darunter durch Nachweisungen zur völligen Gewißheit wird; daß es statt derselben ursprünglich reindeutsche Aussagewörter mit der Endsilbe en gab, welche in den Zeiten des Mönchslateins durch Anlötung der Endung are in barbarisch-lateinische, und aus diesen wiederum durch Verwandelung des are in iren zu barbarisch-deutschen Wörtern umgebildet wurden; diese Vermuthung, sage ich, findet auch bei halbiren Statt. Wahrscheinlich gab es einst ein Aussagewort halben, welches in dem mittleren Zeitalter in halbare, so wie dieses wiederum in halbiren verwandelt wurde. Was dieser Vermuthung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit gibt, ist: 1. weil es von dem Beschaffenheitsworte halb, auch ein Grundwort die Halbe gab, oder vielmehr, wenigstens im N. Deutschen, noch jetzt gibt, welches sowol die Seite, als auch die Hälfte bedeutet, und im H. Deutschen noch in den Zusammensetzungen allenthalben (allerseits) meinethalben (meinerseits) u. s. w. lebt. S. Ad., welcher dieses im Hochdeutschen veraltete Wort mit aufgeführt und mit Nachweisungen belegt hat; 2. weil, wie Ad. gleichfalls nachweiset, die zusammengesetzten Aussagewörter behalben und umbehalben für umgeben, bei Notker vorkommen. Man kann aber bei zusammengesetzten Wörtern, deren einfache Bestandtheile nicht mehr vorhanden sind, mit völliger Sicherheit voraussetzen, daß diese eher davaren, als sie selbst. In Moerbeek's Deutsch-holländischem Wörterbuche findet sich auch das einfache halben mit aufgeführt, nur daß dabei auf das undeutsche halbiren verwiesen wird. — Der Grund, warum sowol dieses halben, als auch das Grundwort die Halbe, jenes ganz, dieses beinahe verloren gingen, liegt vermuthlich darin, daß beide nicht ganz sprachrichtig gebildet waren. Sie hätten nämlich, der Ähnlichkeitsregel zufolge, statt des reinen a, den Umlaut ä (hälben, die Hälbe) haben sollen; so wie aus hart, schwarz, naß, glatt u. s. w. nicht die Harte und harten, sondern die Härte und härten, nicht die Schwarze und schwarzen, sondern die Schwärze und schwärzen u. s. w. entstanden sind.

Da nun der Sprachgebrauch, um dieser Ähnlichkeitsregel ein Genüge zu thun, die Hälfte (von dem N. D. half) für die Halbe eingeführt hat: so müssen wir auch, scheint es, nunmehr hälften für halben und halbiren sagen. Kann man sich aber nicht entschließen, dieses sprachähnliche neue Aussagewort anzunehmen; nun so muß man sich mit der Umschreibung: in zwei gleiche Theile, oder in zwei Hälften zerlegen, behelfen. (Zus.) Ich habe dieses von mir vorgeschlagene hälften in folgender Stelle zu gebrauchen kein Bedenken getragen: „Unsere Sprache bietet uns sogar für mit aufzuzählende halbe Einheiten hälftende (halbirende) Zahlwörter dar, z. B. dritthalb, viertehalb u. s. w.“ übrigens hat der Dichter Voß das veraltete halben schon wieder in Umlauf gebracht:

Wie dem gehalbeten Monde sich krumm einschmiegen die Hörner.

Hallelújah! Dieser Hebräische Ausruf heißt bekanntlich auf Deutsch: Lobet den Herrn!

Halomantie, die Wahrsagerei aus Salzhäufchen, die Salzwahrsagerei. B.

Hamadryáde, in der Fabellehre, ein Baumgeist; wofür man auch, da jenes weiblich ist, Baumgeistmädchen, oder, wenn man Nimfe für eingebürgert halten will, Baumnimfe sagen könnte.

Handtieren oder hantiren. Frisch meint: dieses Zwitterwort sei aus dem Franz. hanter gebildet; welches aber schon wegen der ganz verschiedenen Bedeutung dieser beiden Wörter, wobei nicht einmahl eine entfernte Ähnlichkeit wahrgenommen wird, unwahrscheinlich ist. Gegründeter scheint Stosch'ens Vermuthung zu sein, der es von dem veralteten handen und dem daraus entstandenen Veröfterungsworte (frequentativo) handtern, ableitet. S. Kleine Beiträge S. 189. Ad. endlich läßt es aus dem Stammworte Hand und dem N. D. teren oder tiren (türen), ziehen oder zerren, entstehen. Dem sei nun wie ihm wolle, so ist in jedem Falle gewiß, daß hantiren seiner undeutschen Betonung wegen, undeutsch klingt, folglich aus jedem reindeutschen Vortrage ausgeschlossen werden muß. Es wird in mehren Bedeutungen gebraucht; und es fehlt uns für jede derselben nicht an echtdeutschen Ausdrücken. Es bedeutet nämlich 1) mit den Händen bewegen; z. B. der Stein ist zu groß, er läßt sich nicht gut hantiren. Hier können wir handhaben dafür sagen; 2) allerlei Geschäfte, besonders solche, wozu die Hände nöthig sind, verrichten, z. B. sie hantirt vom Morgen bis an den Abend, bald in Küche und Keller, bald in der Vorrathskammer, bald in dem Wohnzimmer. Hier haben wir kramen und wirthschaften dafür; auch verdiente das oben angeführte handtern dafür gebraucht zu werden. 3) Poltern oder lärmen. Eins von diesen Wörtern hätte z. B. Gellert, statt des undeutschen hantiren, gebrauchen sollen wenn er sagte: „Wer weiß, wer über der Küche hantirt oder gepocht hat.“ 4) Ein Gewerbe treiben; für welche Bedeutung das von Luther gebrauchte werben wieder in Umlauf zu kommen verdiente: „Daß ihr wohnet und werbet und gewinnet.“ 1 Mos. 34, 10. „Wollen im Lande wohnen und werben.“ Ebend. V. 21. Man sieht, daß wir den Zwitter hantiren in allen seinen Bedeutungen füglich entbehren können. (Zus.) Eben so ist es auch mit dem Grundworte die Handtirung, wofür wir das Handhaben, das Handtern oder Wirthschaften, das Pochen und Lärmen, und in der vierten Bedeutung das Gewerbe sagen können.

Handtierung. S. Handtieren.

Hanseátisch, den Städtebund oder die Bundesstädte betreffend, bündisch. Eigentlich sollte man hansisch (von Hanse, der Bund), und nicht hanseatisch gesagt haben. Der Ausdruck, hanseatischer Bund, ist eine Überfüllung (Pleonasmus), und gehört mit Un-

glücksmalheur, Chapeaubashut, und Sonnenparasol in Eine Klasse; denn er ist einerlei mit bündischer Bund. Für hanseatisches Magazin hätte der Herausgeber des unter diesem Namen erschienenen Werks, auf Deutsch: Sammelwerk, den Städtebund betreffend, oder über den Städtebund, sagen oder sein Buch den Hansebund oder die Hanse schlechtweg nennen können.

Hansé-stadt. So geschrieben, und den Ton auf die Silbe se gesetzt, beleidiget dieses Wort sowol die Rechtschreibung, als die Deutsche Aussprache. Es kömmt bekanntlich von Hanse, der Verein oder Bund, her, und müßte also Hänsestadt geschrieben und gesprochen werden, und den Ton auf der ersten Silbe haben. Da aber Hanse gänzlich veraltet ist, so müßte man, wenn Hanse-stadt ausgestoßen werden sollte, Bundesstadt dafür sagen.

Hápax legómenon. ein Wort, welches (in einer alten Sprache) nur einmahl irgendwo vorkömmt; ein nur einmahl gesagtes oder gebrauchtes Wort.

Harángue (spr. Harange), eine Rede.

Haranguíren (spr. harangiren), eine Rede halten, feierlich anreden.

Harcelíren, necken, beunruhigen.

Hardí, beherzt, dreist, kühn.

Hardiésse, die Dreistigkeit, Keckheit, Kühnheit Bürger hat auch Wagemuth, für Muth in Wagen, gebildet:

Fürwahr, dich fällt noch selbst dein Wagemuth.

Hárem, der Ort, wo die Türkischen Weiber eingesperrt leben. Ehemahls hatten wir das Wort Frauenzimmer dafür. Allein da dieses schon längst seine natürliche Bedeutung verloren, und die ihm unnatürliche, höchstseltsame, die wir kennen, angenommen hat: so werden wir für Harem ein anderes bilden müssen. Etwa Weiberhof? Ich möchte dis lieber, als Weiberhaus vorschlagen, theis weil der Harem kein gewöhnliches Haus, sondern ein Hof (Hotel), auch mit einem eingeschlossenen Garten verbunden zu sein pflegt. Sonst können wir auch die Weiberwohnung, und in Scherz, der Weiber- oder, mit Wieland, Frauenzwinger und der Weiberkäficht sagen, wofür Ders. einmahl gar Weiberstall gebraucht hat. Über Weiberzwinger S. Gynäceum.

Harfeníst, der Harfenspieler, der Harfner. Dieses letzte Wort, welches veraltet war, ist seit einiger Zeit wieder sehr in Umlauf gekommen.

Hárlequin (spr. Arlekäng oder Harlekäng), ein Possenreißer, Lustigmacher; in der Volkssprache Hanswurst, Pickelhering, Kilian.

Harlequináde (spr. Arlekinade oder Harlekinade), eine Possenreißerei, ein Pickelheringsstreich.

Harmónica. Da das Tonwerkzeug, welches diesen fremden Namen führt, in einer mit Klocken besetzten Walze besteht, so könnte man es auf Deutsch Klockenwalze nennen. Er spielt die Klockenwalze (Zus.) »Für dieses himmlische Tonwerkzeug müssen wir eine edlere Benennung, als Klockenwalze, haben. Ich schlage Glockenlaute dafür vor. — Übrigens wundere ich mich, daß der Verfasser Glocke mit K schreibt, da er sich doch zu Denen bekennt, welche die weichen Buchstaben mehr lieben als die harten.« Heinze. Klockenlaute scheint mir ein hinlänglich bezeichnender und gut gewählter Ausdruck zu sein. Übrigens schreibe ich Klocke aus eben der Ursache, aus welcher ich Kuckuck und nicht Guckguck oder gar auf gut O. D. Guchgauch schreibe, weil 1. Glocke (wenigstens für meine Sprachwerkzeuge) schwerer auszusprechen ist, und daher 2., wo nicht Jedermann, doch wenigstens die Hälfte der Deutschen, besonders die N. Deutschen, die doch sonst das Weiche lieben, Klocke sprechen; 3. weil das Wort, wie Wächter gezeigt hat, von dem veralteten klochen oder klocken (klopfen) abstammt; 4. weil auch die verwandten Wörter, klingen, Klang, klopfen, das k und nicht das g haben; und endlich 5. weil dieses Wort in allen verwandten Sprachen mit dem K-laut und nicht mit dem G-laut gesprochen und geschrieben wird, z. B. im Engl. Clock, im Angels. Clugga, im Wallis. Cloch, im Franz. Cloche, im Neulat. Clocca, im Dänischen Klokke und im Schwedischen Klocka. Diese Gründe scheinen mir gegen die willkürliche Obersächsische Aussprache und Schreibung mit G völlig entscheidend zu sein. Ich füge nur noch hinzu, daß Zeune unser Wort Glasglockenspiel verdeutscht hat, welches aber für ein gewöhnliches Klockenspiel mit gläsernen Klocken genommen werden könnte. Klokkenwalze und Klockenlaute scheinen daher den Vorzug zu verdienen.

Harmoníe. Ich hatte, außer Übereinstimmung und Eintracht, ehemahls auch Einklang dafür angesetzt. Diese Verdeutschung findet sich auch schon häufig bei unsern besten Schriftstellern:

Sieh, o Blöder, auf und nieder,
Sieh mit meinem Sinn den Bau
Und den Einklang ihrer Glieder. Bürger.

Allein Stutz erinnerte mit Recht dagegen: »Harmonie sei nicht Einklang. Einklang entstehe, wenn zwei Saiten eines Tonwerkzeuges auf Einen Ton gestimmt würden, und nun die zweite Saite diejenige Spannung habe, daß sie völlig den Ton der ersten angebe. Harmonie sei Zusammenstimmung oder Übereinstimmung.« Ich habe, dieser Bemerkung zufolge, Einklang für Accord angesetzt, und schlage Zusammenklang für Harmonie vor. Dis wird auch von Eschenburg dafür beliebt; doch setzt dieser hinzu: »oft auch nur Wohlklang überhaupt. Sie hängt vornehmlich von den Accorden und dem Verhältnisse zusammengehörter Töne ab.« Man hat auch Eintracht, in uneigentlichem Sinne genommen, dafür gebraucht: »Der die schöne Eintracht beider Hälften störte.« Wieland. Oft können wir auch das allgemeinere Wohlklang und Wohllaut dafür sagen, so wie Mißklang und Mißlaut für Disharmonie: »Die Harmonie ist nichts anders als der Wohlklang oder die gute Zusammenstimmung aller Stimmen des Tonstücks.« Sulzer. Sein ganzes Leben war ein ununterbrochener Wohllaut. — Leibnitz'ens Harmonia præstabilita, heißt auf Deutsch: die vorherbestimmte oder vorgeordnete Zusammenstimmung.

Harmónik, die Lehre vom Wohlklange, mit Einem Worte, die Wohlklangslehre.

Harmoníren, übereinstimmen, zusammenstimmen, einträchtig oder in Eintracht leben, in gutem Zusammenklange stehen.

Harmónisch, übereinstimmend (als Umstandwort, übereinstimmig), zusammenstimmend (zusammenstimmig), einträchtig. (Zus.) Voß hat für harmonisch auch einstimmig gebraucht:

Als er genug mit dem Daume die klingenden Saiten geprobet,
Und mit Gefallen erkannt, wie die vielfach lautenden Töne
Zu einstimmigem Hall sich vereiniget; sang er von neuem (neuen).

Diesem gemäß kann man auch Einstimmung für Harmonie, und einstimmen für harmoniren sagen.

Hárpax, der Geizige, der Geizhals, der Filz. Die letzten beiden für die niedrige Schreibart.

Harpúne, ein Wurfspieß mit Widerhaken zum Wallfischfange. Seiner undeutschen Betonung wegen muß ich es für unecht erklären, und Hakenspieß dafür vorschlagen. Andere haben Wurfpfeil dafür angesetzt. Der Harpunirer, d. i. Derjenige, welcher die Harpune wirft, könnte der Spießwerfer genannt werden; weil dieses Wort nicht anders als in einem solchen Zusammenhange vorkommen kann, der eine genauere Bestimmung unnöthig macht. (Zus.) Da die Harpune eine kurze Lanze ist, so kann man auch dieses Wort dafür, so wie das erneuerte Wort Lanzener oder Lanz'ner für Harpunier gebrauchen.

— Und des Lanzeners Freundinn, die Esche. Voß.

Harpyen, in der Fabellehre, geflügelte, mit scharfen Krallen versehene Unthiere, die von Rauben leben und über Alles herfallen, um es zu verschlingen. In der Jenaischen Literat Zeitung lese ich bei Gelegenheit dieses Worts: »Raffinnen schlagen wir Campe'n vor.« Ob dis in Ernst oder Spott geschrieben wurde, weiß ich nicht.

Aber das bessere Rafferinnen gibt Lenz in vollem Ernste an.

Harúspices, bei den Römern, Priester, die aus den Eingeweiden der Opferthiere weissagten.

Hasärd, Franz. Hazärd (spr. Hasahr). 1) Der Zufall oder das Ungefähr. Es ist ein bloßer Zufall, ein bloßes Ungefähr. 2) Die Gefahr, das Wagstück, die oder das Wagniß. Letztes, welches schon Schottel hat, gebraucht Gedike: „Das Wagniß ist ohnedis schon, wegen der vielen Vorarbeiter, weniger mißlich.“ Wagstück, welches bei Ad. fehlt, hat Wieland:

Bevor ein Menschensohn, das kühne Wagstück wagt.

Par hasard, von ungefähr, zufälliger Weise oder durch Zufall.

Hasardiren, Franz. hazarder (spr. hasardeh), wagen, es darauf ankommen lassen, aufs Spiel setzen. Hasardirt, gewagt. Wir haben auch das Beilegewort waglich, welches sich oft dafür gebrauchen läßt. „Die Insel Bourbon leidet drückenden Mangel. Sie hat daher den waglichen Ausweg eingeschlagen u. s. w.“ Hamb. neue Zeitung. Wieland hat auch wagehalsig dafür gebildet, welches in der launichten und scherzhaften Schreibart, aber auch nur da, gebraucht werden kann: „Man kennt die unerschütterliche Festigkeit des Ministers, von der Opposition (Obstandseite) wagehalsige Halsstarrigkeit genannt.

Hasárdspiel, ein Glücksspiel, ein Wagespiel.

Haselánt, ein Hasenfuß.

Haseliren, heißt, sich wie ein Hase betragen, d. i. Possen machen oder treiben. Man könnte häseln von Hase, wie schweinigeln von Schweinigel, ableiten. Mit der Vorsilbe ver (verhaseliren) wird es für vergeuden oder leichtsinnig durchbringen, verschwenden gebraucht.

Haubitzen, ein grobes Geschütz, aus welchem Kartätschen (Traubenkugeln) und Granaten (Brand- oder Zündkugeln) geschossen werden.

Hausarrést, Haushaft.

Hausiren, hieß ursprünglich hausern oder häusern; was hindert uns, dieses reindeutsche Wort wieder in die Stelle zu setzen, aus welcher es von jenem Zwitter verdrängt wurde? Der Hausirer würde sich dann auch gefallen lassen müssen, wieder auf Deutsch der Hauserer oder Häuserer genannt zu werden. Auch haben wir für diesen schon die Ausdrücke Packkrämer oder Packträger und Refftråger. S. Tabuletkrämer.

Hautáin (spr. hotáng), weiblich hautáine (spr. hotáne), stolz, hochmüthig.

Hautbois (spr. Hohboa, wofür man Oboe hört); ein Tonwerkzeug zum Blasen, welches in einer geraden, stückweise zusammengesetzten, nach unten zu erweiterten hölzernen Röhre besteht. Den Franz. Namen Hochholz hat dieses Werkzeug vermuthlich daher, weil es, wie die Kunstverständigen sich ausdrucken (S. Jacobson's technologisches Wörterb.), eine Secunde höher geht als Zinken und Posaunen. Jacobsen hat den Namen Schallmei, als gleichbedeutend, daneben gesetzt; allein die Schallmei, wenigstens diejenige, deren die Hirten sich noch hier und da bedienen, ist doch sowol der Größe als auch der Einrichtung nach merklich davon verschieden, und antwortet dem Franz. Chalumeau. Da die ersten Blasewerkzeuge bei unsern Vorfahren Kuhhörner waren, und man daher auch noch jetzt die meisten gekrümmten Werkzeuge dieser Art, auch wenn sie nur noch eine entfernte Ähnlichkeit mit jenen haben, Hörner zu nennen pflegt, z. B. Waldhorn, Gifthorn, Krummhorn u. s. w.: so ließe sich für Hautbois die Benennung Hochhorn bilden, wenn nicht der Umstand, daß dieses Werkzeug nicht gebogen, sondern gerade ist, dieser Benennung entgegen wäre. Der Landmann in Niedersachsen begreift die gesammten größern Blasewerkzeuge, das Hautbois, das Waldhorn und die Posaune, unter dem Namen des hohen Zeuges. (Zus.) Auch folgender Vorschlag zu einer passenden Benennung für Hautbois verdient geprüft zu werden: „Da dieses Tonwerkzeug viel Ähnlichkeit mit der Clarinette, welches oben Gellflöte benannt ist, hat, und überhaupt eher ins Geschlecht der Flöten, als der Hörner gehört; so würde es wol mit Recht die Hochflöte heißen. Demnach wäre Hautboist ein Hochflötenbläser.“ B.

Hautboist (spr. Hohboist); eigentlich Derjenige, der die Hochflöte (Hautbois) bläset, also ein Hochflötenbläser. Aber weil dieses Werkzeug vornehmlich zum Feldspiel (zur Feldmusic) gebraucht wird, so versteht man unter Hautboist in weiterer Bedeutung auch jeden Feldspieler oder Feldtonkünstler. Für den gemeinen Gesprächston ist aber dieses letzte freilich zu edel. (Zus.) „Warum nicht lieber Feldkunstpfeifer? In Städten werden die Stadttonkünstler häufig Kunstpfeifer genannt.“ Heinze.

Haúte-cóntre (spr. Hote kongter), in der Tonkunst, der Alt. S. d.

Hautelisse (spr. Hoteliß'); eine künstliche Art von Teppicharbeit, die auf einem Stuhle geschieht, auf welchem die Kette oder der Aufzug (la lisse) senkrecht von oben nach unten zu läuft; dahingegen bei der Basselisse der Aufzug wagerecht ausgespannt wird. In Jacobson's technolog. Wörterb. finde ich drei Deutsche Benennungen dafür angeführt, nämlich hochschäftige und hochkettige oder senkrechtkettige Teppiche. Dis letzte verdient den ersten beiden nachgesetzt zu werden. Ein tiefschäftiger oder tiefkettiger Teppich ist Basselisse.

Háutement (spr. hotemang) laut, rund heraus, ungescheut, z. B. etwas erklären.

Haútgóut (spr. Hoguh), der Hochgeschmack. Stuve. Auf gleiche Weise habe ich Hochgeruch für den feinsten und stärksten Geruch bilden zu dürfen geglaubt:

Und hatt' auf seinem Leibe kein Haar,
Das nicht den Hochgeruch der Heiligkeit,
Wie Bisam, hauchte weit und breit. D. N. Froschmäusl.

So haben wir auch Hochgefühl für hohes oder höchstes Gefühl, und Hochgenuß für hoher oder höchster Genuß:

Uns (Jägern) ist ein wohlgerathner Schuß
Des Lebens wahrer Hochgenuß. v. Münchhausen.

(Zus.) Hochgeschmack ist von Overbeck angenommen worden:

Wie Hochgeschmack beim süßen Mahl.

Haútreliéf (spr. Hohrelljeff), hocherhobene Arbeit, bei welcher die abgebildeten Gestalten zwar auch noch mit dem Grunde zusammenhangen; aber doch ungleich mehr als beim Basrelief, oder der halberhobenen Arbeit hervorspringen.

H. e., eine Kürzung für hoc est, das ist, das heißt.

Heautognosíe, die Selbsterkenntniß.

Heautonomíe, in der Kantischen Philosophie, die eigene Gesetzgebung, die Selbstgesetzgebung, „nach welcher die Urtheilskraft ihr selbst das Gesetz gibt, und ein Vermögen ist, nur mit denjenigen Begriffen, die ihr anderweitig gegeben sind, vorkommende Fälle zu vergleichen, und die subjectiven Bedingungen der Möglichkeit dieser Verbindung a priori anzugeben.“ Kant. Sie wird der Heteronomíe entgegengesetzt. S. d.

Heautontimorúmenos, der Selbstquäler. „Armer, mißgeleiteter Selbstquäler.“ Theophron.

Hébe, in der Fabellehre, die Göttinn der Jugend; bildlich, eine jugendlich schöne Person.

Hebetúde (spr. Hebetüd'), die Stumpfheit. Ad. erkennt dis zwar für das schicklichste Grundwort, von stumpf abgeleitet; setzt aber hinzu, daß es nicht eingeführt sei. Gleichwol kömmt es bei einigen unserer besten Schriftsteller, z. B. bei Schiller vor. Stieler hat es schon. (Zus.) Sonst haben wir auch Stumpfsinn dafür.

Hebraïsiren, Hebräische oder Jüdische Spracheigenheiten, Jüdische Begriffe und Vorstellungsarten äußern; wofür B. das Wort jüdeln, so wie für Hebraismus, in dieser weitern Bedeutung genommen, den Ausdruck Jüdelei vorgeschlagen hat. Diese würden aber wol besser für judaisiren und Judaismus gebraucht, wofür ich sie auch angesetzt habe. Der Verfasser der Vertrauten Briefe über die inneren Verhältnisse am Preuß. Hose hat jüdeln auch für jüdisch handeln

und zwar im schlimmsten Verstande, für gaunern, gebraucht. Ebenderselbe hat auch erjüdeln gebildet. „Alles, was ihr ererbt, gestohlen oder erjüdelt hattet.“ Für hebraisiren, welches sich nur auf die Sprache bezieht, sage ich hebräern, und Hebräerei für Hebraismus.

Hebraismus, eine Eigenheit der Hebräischen Sprache. In sofern dieselbe einer andern Sprache beigemischt wird, nenne ich sie eine Hebräerei. S. Hebraisiren.

Hécate, die Göttinn der Unterwelt (Diana); die Zaubergöttinn, weil sie von den Zauberern angerufen wurde.

Hecatómbe, ein Opfer von hundert Rindern, oder auch wol von eben so vielen andern Thieren; also ein hundertfaches Opfer, mit Einem Worte, das Opferhundert. „Das Opferhundert zu meinen Füßen.“ Vorrede zum Wörterb. der Deutschen Sprache.

Héctic, die Auszehrung, Schwindsucht.

Héctisch, schwindsüchtig, auszehrend, z. B. ein solches Fieber.

Hédschra. S. Hegira.

Hegira, ein Arabisches Wort, welches die Flucht bedeutet. Es wird aber die Flucht Muhamebs von Mekka nach Medina gemeint, von welcher die Türken ihre Zeitrechnung angefangen haben. Im Jahr der Hegira 300, heißt also, 300 Jahr nach Muhamebs Flucht.

Heidúck. Mit diesem Ungarischen Worte wurde zwar ursprünglich eine Art leichtbewaffneter Kriegsleute zu Fuß bezeichnet; allein heutiges Tages versteht man darunter, in Deutschland wenigstens, gewisse Bediente in Husarenkleidung und mit sehr hohen Flügelmützen, deren man sich vornehmlich zum Sänftentragen bedienet. Man könnte sie daher hochbemützte Sänftenträger nennen.

Heliákisch. Ein Stern geht heliakisch unter. Voß erklärt dieses Wort durch: in den westlichen Sonnenstrahlen versteckt: „Sie (die Krone der Ariadne) war des Abends in den Sonnenstrahlen versteckt oder heliakisch untergegangen.“

Heliánthus, die Sonnenblume.

Hélice, der große Bär oder der Wagen.

Helicīt, der Linsenstein; die Versteinung einer noch unbekannten Schnecke.

Hélicon, in der Fabellehre, einer der Musenberge.

Heliocárpus, die Sonnenfrucht, eine Südamerikanische Blumenpflanze.

Heliocéntrisch ist, was einerlei Mittelpunkt mit der Sonne hat; also sonnenmittelpünktig.

Heliométer, der Sonnenmesser, d. i. ein Werkzeug, womit man den scheinbaren Durchmesser der Sonne (oder des Mondes) mißt.

Helioscōp, ein Sonnenfernrohr oder Sonnensehrohr, d. i. ein Fernglas mit angelaufenen Gläsern, womit man die Sonne beobachten kann, ohne daß das Auge sehr davon angegriffen wird.

Heliotrópium, nicht die Sonnenblume (wie in der ersten Ausgabe irrig angegeben war), denn diese heißt Helianthus, sondern entweder die Sonnenwende, wie Dietrich sie verdeutscht hat, oder die Krebsblume, wie die Verfasser des Neuen Schauplatzes der Natur sie benannt haben. Man findet auch Warzenkraut dafür. „Von dem angenehmen Geruche der Blüthen heißt sie auch Vanilljekraut.“ B. Die Benennung Heliotrop ist auch einer Kieselart beigelegt worden, welche grün mit untermischten rothen Flecken ist, und die man sonst zu den Abarten des Jaspis zählte; grünrother Kiesel.

Helléborus, die Nieswurz oder Nieswurzel.

Hellenísten, Griechisch redende Juden.

Hellenístisch, Hebräisch-Griechisch.

Helmínthisch, wurmtreibend, z. B. ein solches Mittel, ein Wurmmittel. B.

Helmintholīt, eine Wurmversteinung, ein Wurmstein.

Helmintholōg, einer der die Wurmlehre versteht: ein Wurmkenner, Wurmkundiger.

Helminthologīe, die Wurmlehre.

Hemicránium, das Seitenkopfweh. S. Migraine.

Hemicyclus, ein Halbkreis.

Hemiplexīe, ein Schlagfluß der nur Eine Seite der Körpers trifft, der Seitenschlag, die Seitenlähmung.

Hemisphære eine Halbkugel.

Hemistíchium, ein Halbvers. Einige Verse nämlich bestehen aus zwei Hälften, die durch einen dem Ohre merklichen Absatz oder Ruhepunkt in der Mitte getrennt sind; und jede dieser Hälften wird ein Hemistichium genannt.

Hendecagōn, ein Elfeck.

Hendecasylläben, elfsilbige Verse. So wie wir von Ende den Ender (ein Zehn-ender, Zwölf-ender u. s. w.) abgeleitet haben: so könnten wir auch Silber von Silbe bilden, und den Hendecasyllabus einen Elfsilber nennen; deutlicher aber dürfte Elfsilbiger sein.

Héndiadys, eine Belebung (Figur), vermöge welcher Eine Sache durch zwei Grundwörter ausgedruckt wird, wovon das eine die Stelle eines Beilegeworts vertritt.

Henóticon, die Einigungsschrift oder das Einigungsbuch, verfaßt von dem Bischof Acacius, auf Befehl des Kaisers Zeno im Jahr 482, um die verschiedenen Glaubensparteien zu vereinigen. B

Hepática, Leberkraut.

Hepátisches Gas oder hepátische Luft, in der Naturlehre, eine stickdunstartige (mephitische) entzündbare und mit Wasser mischbare Gas-art, die aus Schwefelleber, d. i. aus der Verbindung des Schwefels mit Laugensalzen, alkalischen Erden, oder einigen Metallen, vermittelst der Salz- oder Vitriolsäure, gezogen wird. Einige haben Schwefelleberluft, Andere z. B. Scheele, Schwefelluft dafür gesagt. S. Gehler's physical. Wörterbuch.

Hepatítis, die Leberentzündung.

Heptachórd, in der Tonkunst, die Septime. Eschenburg. Aber nun dieses Septima selbst? (Zus.) „Warum nicht Siebenklang für Heptachord? Und warum nicht die Siebente für Septima? überhaupt könnten wir ja die Secunde, Tertie, Quarte u. s. w. recht gut die Zweite, Dritte, Vierte u. s. w. nennen. Sind wir nicht seltsame Menschen, daß wir uns einbilden, das Fremde bedeute oder sage etwas Anders, als das ihm Antwortende in unserer eigenen Sprache?“ Heinze. Ja wol!

Heptagōn, ein Sieben-eck.

Heptándria, Pflanzen, deren Blumen sieben Staubfäden haben. Man hat sie siebenmännerige genannt.

Heráldic, die Wappenkunst oder Wappenlehre.

Herbárium, ein Kräuter- oder Pflanzenbuch. Herbarium vivum, ein lebendiges oder natürliches Kräuterbuch.

Herbergīren; und warum denn nicht herbergen? Weil man aus diesem zur Zeit des Mönchslateins herbergáre oder heribergáre gemacht hatte, und dieses nun wieder durch herbergiren verdeutschen wollte. Dieses Zwitterwort zu gebrauchen, ist um so viel unverzeihlicher, da das echtdeutsche herbergen nicht einmahl veraltet, sondern noch überall üblich ist. Im N. D. hat man auch heimen dafür. S. Brem. Wörterbuch. Ad. hat dieses Aussagewort gar nicht. Frisch hat es nur, wie heimführen, in der Bedeutung des Heirathens gekannt; Stieler aber führte es für heimbringen oder einärndten auf. Jetzt würde dieses Wort den Nebenbegriff des Verbergens erwecken, und man könnte es daher auch wol von der Aufnahme verdächtiger oder flüchtiger Personen gebrauchen. Über das Stammwort heim theilte mir einst Wolke folgende, während seines Aufenthalts in Rußland gemachte Bemerkung mit, die eine auffallende Verwandtschaft der Slavischen Sprache mit der Lateinischen und Deutschen ins Licht stellt: „Was in unserer Sprache heim ist, das ist in der Slavischen, und war einmahl in der Lateinischen, das Wort Col. Dieses bedeutet noch jetzt im Russischen einen der übereinandergelegten Balken, aus welchen dort die Wände ungemauerter Häuser bestehen; also etwas zur Verzäunung oder Absonterung Dienendes,

wie heim in seiner ersten Bedeutung. Daher Colam, zusammengezogen clam, im Russischen innerhalb oder zwischen solchen Wänden befindlich, d. i. zu Hause, nicht öffentlich sichtbar, sondern verborgen, bedeutet. So auch das Lat. clam; und unser heimlich oder geheim von Heim. Auch im Deutschen sind von jenem colam noch Abkömmlinge zu finden, z. B. klemmen, klamm, Klammer. Was nicht heim, verzäunt, mit Wänden eingeschlossen ist, das ist offen; daher öffentlich, das Gegentheil von geheim oder heimlich. Eben so im Slavischen und Lateinischen. In jener ist Pole, ein offener Platz, freies Feld; daher polem (Lat. palam) das Gegentheil von colam oder clam.«

Herbergiren, der Herberger, der Wirth.

Herborisation, das Kräutersammeln. B. hat auch die guten Ausdrücke Pflanzenlese und Kräuterlese dafür vorgeschlagen.

Herborisiren, Kräuter suchen und sammeln, mit Einem Worte, kräutern, oder Kräuter lesen. S. Botanisiren.

Herborist, ein Kräuter- oder Pflanzenkenner; Pflanzenleser.

Herkúlisch, kann man durch Zusammensetzung mit Riese verdeutschen, z. B. Riesenkräfte für herkulische.

Hermæon. Dieses Griechische Wort muß deßwegen hier mit aufgeführt werden, weil einer unserer Schriftsteller, Hermes, gut gefunden hat, es zum Titel eines seiner Werke zu machen: Manch Hermæon. Es bedeutet etwas Gefundenes, mit Einem Worte, einen Fund. Also, mancher Fund, wollte der genannte Schriftsteller sagen.

Hermándad. Dieses Spanische Wort heißt, Brüderschaft, worunter in Spanien eine Art von Sicherheitsanstalt (Policei) verstanden wird. »Ihr Ursprung ist in Castilien um das Jahr 1466 zu suchen, da verschiedene Städte sich vereinigten und Bürgercompagnien errichteten, um sich wider die Unterdrückungen der Großen und gegen die in deren Dienste stehenden Räuber zu schützen. Dergleichen Vereinigungen wurden Santas Hermandades, heilige Brüderschaften, genannt.« Jäger's Zeitungslexicon.

Hermaphrodit, ein Zwitter.

Hérmen, bei den Griechen (wie bei den Römern die Termen), unten dünner zulaufende Steine, oben mit dem Kopfe des Merkurs; dann auch Bildsäulen, an welchen nur der Kopf und der obere Theil des Rumpfs ausgearbeitet, der untere Theil aber roher Stein ist, der dünner abläuft. Ich habe vorgeschlagen, das Wort Bildsäule, welches man nicht sehr schicklich für Statue eingeführt hat, dafür zu gebrauchen und für Statue Standbild zu sagen.

Hermenévtic, die Auslegungs- oder Erklärungskunst oder Wissenschaft.

Hermétisch. S. Chemisch. Hermetisch verschließen, heißt, etwas luftfest (wie schußfest und feuerfest) machen, oder luftfest verschließen. »Durch luftfeste Einschließung.« C. (Zus.) Auch luftdicht; so wie wir wasserdicht für, was kein Wasser durchläßt, sagen. »Ungeachtet die Flasche luftdicht verschlossen war.« C.

Hermitáge (spr. Ermitag'). 1) Eine Einsiedelei. 2) Eine der edleren Französischen Weinarten.

Heróen, Halbgötter, eigentlich Helden.

Heroïde, eine von Ovid eingeführte Gedichtsart, die man auf Deutsch Heldenbriefe nennen könnte. So nannte sie auch schon Hofmannswaldau, als er sich einfallen ließ, seine wassersüchtige Muse auch Versuche in Heroiden anstellen zu lassen.

Heroïne, die Heldinn, Halbgöttinn.

Heroïsch, heldenmüthig und heldenmäßig. Lavater hat auch heldenhaft und die Heldenhaftigkeit für Heroismus gesagt. Wo aber diese Deutschen Ausdrücke nicht passen, da kann man sich durch Zusammensetzungen mit Helden helfen, z. B. Heldensinn, Heldengeist, Heldenblick, Heldengedicht, Heldenangesicht.

> Und kehrt er heut', aus dem Gewühle
> Der Sorgen für Europens Ruh,
> Das Heldenangesicht dem Sohne lächelnd zu. C.

Das heroische Versmaß und heroische Verse, sind das Versmaß und Verse fürs Heldengedicht. Das heroische Zeitalter, das Heldenalter, die Zeit des Heldenthums. Lenz. Einige, welche die von unserer Sprache gewährte Freiheit der Wortbildung über die von Vernunft und Geschmack ihr gesetzten Grenzen ausdehnen, haben heldisch für heroisch versucht. »Ein heldischer Anstand.« Das dunkle Gefühl, aus welchem vermuthlich jeder Leser von Geschmack dieses Wort verwirft, scheint mir darin seinen Grund zu haben, daß ein so erhabener Begriff, als das Wort Held darbietet, und die gewöhnlich verunedelnde Endsilbe isch sich schlecht zu einander passen. (Zus.) Sollte der Vorschlag, für epigrammatisch (S. d.) sinndichtlich, und für episch heldendichtlich zu sagen, Eingang finden: so könnte man auch das heldendichtliche Versmaß für das heroische sagen. Für heroisches Wesen habe ich in meinen Reisen Heldenthümlichkeit versucht: »Es mußte ihm auffallen, daß seine Heldenthümlichkeit auf die lange hagere Gestalt in der Ecke nicht den mindesten Eindruck machte.«

Heroismus, der Heldengeist, Heldensinn, Heldenmuth; auch das Heldenthum, so wie wir Kristenthum für kristliche Gesinnung sagen: »Dis ist das Heldenthum unserer Zeiten.« Theophron. »Vortrefflich! rief sie aus; das nenn' ich Heldenthum!« Wieland. Lavater hat auch Heldenhaftigkeit dafür gebildet.

Héros, die Einzahl von Heroen. S. d.

Hesperíden, in der Fabellehre, die Töchter des Hesperus, in deren Garten goldene Äpfel wuchsen, die von einem Drachen bewacht wurden, den Herkules tödtete. Es hat einem Schriftsteller gefallen, auch diesen Griechischen Namen zum Titel einer Deutschen Schrift für die Deutsche Jugend zu wählen. Da die Beziehung, die er sich dabei dachte, ihm allein bekannt sein dürfte, so wird auch er nur allein uns zu belehren im Stande sein, welche Deutsche Benennung er dafür hätte wählen können.

Hésperus, der Abendstern, sonst auch die Venus genannt.

Hesychásten, Ruhende oder Stillsitzer, eine Art Narren im 14ten Jahrhunderte, die stillsitzend Stunden lang den Blick auf ihren Nabel hefteten und göttlicher Eingebungen dabei gewärtig waren. Man könnte sie, nach B. Vorschlage, spottweise Nabelgucker nennen.

Hetære, bei den Griechen, eine Buhldirne. Bekanntlich hat unser Wieland dieses Griechische Wort mehrmahls gebraucht.

Heteróclitón, in der Lat. und Griechischen Sprachlehre, ein Wort, das von der gewöhnlichen Umendungsart abweicht; also ein abweichendes. Heteroclitisch, abweichend.

Heterodóx, sollte eigentlich durch fremdlehrig und inwohnend durch fremdgläubig übersetzt werden. Mißgläubig, welches Lessing dafür gebraucht hat, paßt, wie irrlehrig und irrgläubig, nur dann, wenn man heterodox in demjenigen Sinne nimmt, worin die Altgläubigen (Orthodoxen) es nehmen. »Wie viel unschädlicher schickt jetzt ein Mißgläubiger seine Grillen in die Druckerei.« Im Antigötz. (Zus.) So wie wir Andersdenkende sagen, so könnten wir die Heterodoxen auch Andersglaubende nennen. Andersgläubige, welches einer meiner Beurtheiler vorschlug, würde jenem Muster minder gemäß sein.

Heterodoxīe, die Fremdlehrigkeit; in dem Sinne der Altgläubigen gebraucht, der Irrglaube, die Irrlehre, der Wahnglaube. Gerstner hat auch Fremdglaube für Heterodoxie so wie fremdgläubig für heterodox gebildet.

Heterogēn, ungleichartig. Fremdartig paßt, wie Heynatz bemerkt, besser für disparat. In der Hamb. Neuen Zeitung wurde der Ausdruck fremdliche Grundtheile entweder für disparate oder heterogene Elemente gebraucht. Ebeling hat auch verschiedenartig dafür gesagt: »Die Geschmeidigkeit eines Genies, welches sich einen so verschiedenartigen Stoff so ganz aneignen konnte.«

Heterogenitæt, die Fremdartigkeit, Ungleichartigkeit, Verschiedenartigkeit.

Heteronomie, in der Kantischen Vernunftwissenschaft, die fremde Gesetzgebung; »wenn der Wille irgend worin anders, als in der Tauglichkeit seiner Maximen zu einer eigenen allgemeinen Gesetzgebung, mithin, wenn er, indem er über sich selbst hinausgeht, in der Beschaffenheit irgend eines seiner Objecte das Gesetz sucht, das ihn bestimmen soll.« Sie wird der Heautonomie (S. d.) entgegengesetzt.

Heteróscii, in der Erdbeschreibung, Leute, welche ihren Schatten des Mittags immer nur nach Einer Weltgegend hin, nämlich entweder immer gegen Norden, oder immer gegen Süden werfen. Der Ausdruck Einschattige ist schon dafür gebräuchlich.

Hétmann, das Oberhaupt einer Kosackenhorde; also Hordenführer.

Hevrístic, die Erfindungskunst. Die hevristische Lehrmethode ist diejenige, wobei man die Schüler das Zulehrende selbst finden läßt; also die Findelehrart.

Hexachórd, ein sechssaitiges Tonwerkzeug.

Hexaëdron, in der Meßkunst, ein Körper, welcher von sechs gleichseitigen Vierecken eingeschlossen ist — das Sechsflach. Burja.

Hexagōn, in der Meßkunst, ein Sechseck.

Hexámeron, ein Werk von sechs Tagen.

Hexámeter, der Name einer Versart, die aus sechs Füßen besteht. Ich glaubte in meiner Preisschrift Sechsfuß dafür angeben zu müssen. Dagegen läßt sich nun freilich einwenden: daß es sechsfüßige Verse gibt, die keine Hexameter sind, z. B. die sogenannten Alexandriner; allein da das Wort sechs in Sechsfuß mehr an Hexameter, als an irgend eine andere sechsfüßige Versart erinnert: so scheint mir diese Deutsche Benennung doch nicht uneben zu sein (Zus.) Ich habe auch Sechsfüßler dafür versucht.

Hexándria, Pflanzen mit sechs Staubfäden von gleicher Länge; sechsmännerige.

Héxapla, die Bibel in sechs Sprachen; die Sechssprachenbibel. B.

Hiátus, in der Sprachlehre, ließe sich wol ganz schicklich durch Gähnlaut verdeutschen, weil zwei Silben, zwischen welchen ein Hiatus Statt findet, nicht anders als mit einem, dem Gähnen ähnlichen Aufklaffen des Mundes ausgesprochen werden können. Für: hier ist ein Hiatus, könnte man auch sagen: hier gähnt der Vers. Das Wort Maulsperre, welches J. Löwe, vermuthlich nur in Scherz, dafür vorschlägt, bedeutet, so wie Maulklemme, bekanntlich eine Krankheit.

Hibrisch oder **hibrídisch**, was aus zweierlei Geschlechtern, Gattungen oder Arten entsprungen ist, z. B. ein Schwein, welches von einer zahmen Sau und einem wilden Eber abstammt. Wir haben Mischling dafür, im N. D. auch das Wort Halbschläger, welches ein Wesen bezeichnet, das halb von diesem, halb von jenem Schlage ist. »Die Fränkische Mundart ist ein Mischling aus der Nieder- und Oberdeutschen.« Adelung. Das Wort Halbschläger kennt Ad. nicht. Ein hibrisches Wort ist ein Zwitterwort, d. i. ein aus zwei Sprachen zusammengesetztes. (Zus.) Wir können ein solches Wort auch Mischling, Mischwort, Kebswort und unechtes Wort nennen.

Hidálgo, in Spanien, die Benennung des alten Adels.

Hidrótische Mittel, sind schweißtreibende oder Schwitzmittel.

Hierarchīe, dem Buchstaben nach, die heilige Herrschaft, der That nach, die unheiligste von allen. Es bedeutet nämlich dieses Wort: 1) die Priesterherrschaft; und was kann gräulicher sein, als diese? 2) Die gesammte Stufenfolge oder Abstufung der geistlichen, einander untergeordneten Gewalten, der Priesterstaat, bekanntlich auch der Kirchenstaat.

Hierocratīe, die Priesterherrschaft. Hierocrāt, ein Priesterherrscherling.

Hierárchisch, priesterherrscherlich.

Hieroglyphen, die Bilderschrift; eigentlich heilige oder Priesterschrift weil sie den Egiptischen Priestern eigenthümlich war, und noch lange blieb, nachdem die Buchstabenschrift schon erfunden war. Das Beilegewort hieroglyphisch können wir durch bilderschriftlich geben.

Hieroglyphic, die Bildersprache.

Hierophánt, ein Oberpriester der Ceres.

Hindous (spr. Hinduß) oder **Gentoo's** (spr. Dgentoh's), die Ureinwohner Ostindiens; also die Urindier.

High way-men (spr. Heiwämenn), heißen in England die Straßenräuber, wörtlich, Hochwegeleute. Man versteht aber nur Straßenräuber zu Pferde darunter; die zu Fuß werden Foot-pat-men (spr. Fuhtpatmann) genannt. Man muß also Straßenräuber zu Pferde (berittene) oder Strauchreiter (wie Strauchdieb) sagen, welches Lenz vorschlägt.

Hippiátric, inwohnend, die Roßarzeneikunde; gegenständlich, die Roßarzeneiwissenschaft oder —lehre.

Hippocentáuren, fabelhafte Wesen, halb Pferd, halb Mensch; Pferdmenschen.

Hippocrass, ein mit allerlei Gewürzen versetzter Wein; also Gewürzwein.

Hippocréne oder **Hippokréne**, in der Fabellehre, der Musenquell, Musenbrunn oder Musenborn, der Dichterquell. In Rücksicht auf seine Entstehung (so wie die Fabel sie angibt) kann man auch Roßquell und Roßbach dafür sagen. Diese letzte Verdeutschung gab einst Kästner an, als in einer Gesellschaft Französischer Officiere über den verhältnißmäßigen größern oder geringern Reichthum der Franz. und Deutschen Sprache gestritten wurde, und jene unsern Landsmann auffoderten, ihnen ein Deutsches Wort für Hippocrene zu nennen. Da erinnerte Kästner sie an Roßbach. Glücklicher und beißender wurde wol nie ein Wort aus dem Griechischen übersetzt.

Bodmer hat (in den Karakt. der Deutsch. Dichter) Hufquell dafür gebraucht; und Ramler hat in einer Anmerkung in einem Sinngedichte von Logau Roßbach dafür angenommen, indem er eine Stelle des Persius so übersetzt:

Nie netz' ich mir die Lippen aus dem Roßbache.

In dem Sinngedichte, wozu diese Anmerkung gehört, hat Logau selbst das Griechische Wort ungut durch Pferdebrunnen verdeutscht:

Aus dem Pferdebrunnen sende, Fürst Apoll! mir eine Flasche.

Hippodrómus, die Rennbahn.

Hippogryph, ein fabelhaftes Wesen, das Flügelroß. B.

Hippopótamus, das Wasserpferd, Nilpferd, Flußpferd.

Histoire scandaléuse (spr. Histoahr' skandalöß). Einige haben Ärgerchronik dafür versucht: allein da Chronik selbst undeutsch ist, so müßte es doch wenigstens Ärgergeschichte lauten. Aber auch dieses scheint nicht geschickt zu sein, denjenigen Begriff zu bezeichnen, den wir mit jenem fremden Ausdrucke verbinden, weil nicht sowol das Wort Ärger, als vielmehr Ärgerniß für Scándalum gebraucht wird. In der Bibl. der schönen Wissenschaften wird Lästergeschichte dafür empfohlen; aber lästern wird nur von falschen oder verläumderischen Nachreden gebraucht, und die Histoire scandaleuse, als solche, erzählt wahre, obgleich schändliche Dinge. Schandgeschichte, welches Afffprung vorgeschlagen hat, scheint mir an besten zu passen, besonders auch deßwegen, weil Schande und Scandalum gleiches Ursprunges sind. (Zus.) »Auch Klatschgeschichte kann dafür gebraucht werden, da der Klatscher Wahres und Falsches zu Schande und Ärgerniß erzählt.« Heinze.

Histόricus, der Geschichtsforscher, der Geschichtskundige.

Histórie, die Geschichte.

Histórik, die Geschichtskunst, d. i. ein Inbegriff von Regeln zur Bearbeitung der Geschichte.

Historiográph, der Geschichtschreiber.

Historiographīe, die Geschichtschreibung.

Historiomathīe, die Geschichtserlernung.

Histórisch, geschichtlich. Wir können es auch durch Zusammensetzungen mit Geschichte geben, z. B. Geschichtsumstand für historischer Umstand.

Histrio, ehemahls ein Schauspieler, jetzt ein Gaukler.

Hócus pócus. »In dem Augenblicke, da der Priester die Hostie aufhebt, und die Worte ausspricht: hoc est corpus meum, geschieht, nach der Lehre der Röm. Kirche die Verwandlung. Daher sagte man von einem Taschenspieler: der macht auch Verwandlungen, wie unser Priester, er macht auch hoc est corpus, er macht auch hocus copus, hocus pocus. — Diese Erklärung habe ich einst in einer Wochenschrift: der Westfälische Beobachter, gelesen. Ich weiß nichts daran zu berichtigen.« v. Winterfeld.

Diese Herleitung, welche sich ursprünglich von dem Engländer Tillotson herschreibt, mag gegründet sein oder nicht, so bedeutet doch Hocus pocus in jedem Falle ein Taschenspielerstreich, ein Gaukelspiel.

Hodegétic, die Wegweisung. Hodegétisch, wegweisend.

Hodegéticon, der Titel eines Buchs, ein Wegweiser.

Hodométer, ein Werkzeug, die Länge des Weges sowol im Fahren, als im Gehen zu messen; ein Wegmesser oder Schrittzähler.

Hofiren. Weil dieses Wort, sowol seiner undeutschen Endung, als auch einer garstigen Nebenbedeutung wegen, unausstehlich ist: so hat man schon lange das Bedürfniß gefühlt, ein neues dafür zu bilden. In Ermangelung eines bessern, hat man die wörtliche übersetzung der Franz. R. a. faire sa cour, einem den Hof machen, an die Stelle desselben gesetzt; allein da diese nur von Denen, welche Franz. gelernt haben, verstanden werden kann: so können wir ihr das Bürgerrecht in unserer Sprache nicht zuerkennen. Ich habe daher höfeln dafür vorgeschlagen, und Gründe angeführt, die wahrscheinlich machen, daß dieses Wort ehemahls schon in Gebrauch gewesen sei. S. Cour. Da aber höfeln, vermöge seiner Endsilbe ein nicht in ernsthaftem und würdigem Sinne, sondern nur, so wie hofiren selbst, in Scherz oder Spott gebraucht werden kann: so ist in meiner Preisschrift und in dem dazu gehörigen Nachtrage für jenen Fall, theils feiern, theils hofen vorgeschlagen. Hofen, sagte ich, aus welchem hofiren vermuthlich entstanden ist, könnten wir da gebrauchen, wo von eigentlicher hofmäßiger Aufwartung, ohne spottenden Nebenbegriff, die Rede ist; höfeln hingegen da, wo man entweder einen solchen Nebenbegriff andeuten, oder auch ein verliebtes Bezeigen gegen das andere Geschlecht ausdrucken will. Eschenburg unterstützte diesen Vorschlag durch folgende Anmerkung: »Hofen ist schon ein altes Wort; hausen und hofen, hieß, einen in Haus und Hof aufnehmen. Auch wurde es für Hof halten gebraucht, wie im Schwabenspiegel: Städte, wo der Kaiser hofen soll. Frisch hat auch Höfelung für Gastmahl oder höfisches Wohlleben, und höfeln für hofmäßig schmausen. Diese Bedeutungen sind aber alle schon so veraltet, daß man hofen und höfeln sehr gut in der von C. vorgeschlagenen Bedeutung einzuführen suchen könnte.« Einige Schriftsteller, z. B. Rebmann (in der Geißel), und Rink in Suhm's aus dem Dänischen übersetzten Schriften, haben diesen Vorschlag angenommen: »Er höfelte dem Fürsten. Er höfelte der Königinn.« Auch dem Neuen Froschmäusler ist dieses Wort einverleibt worden:

Die krümmten sich und krochen sehr,
Bewegten höfelnd Kopf und Schwanz,
Wie einst, da jeder war noch Schranz.

Heynatz, welcher hofen annehmungswürdig findet, glaubt, daß wir das verkleinernde höfeln entbehren können. Mir leuchtet das Gegentheil ein. Man sehe die angeführten Stellen. (Zus.) Ich habe in der Folge auch das zusammengesetzte behöfeln gebildet und irgendwo gebraucht. »— will unablässig behöfelt sein.« Hofen ist auch von Wächter gebraucht worden: »Jeder Ritter hofete ihr.« Wieland hat auf eine, so viel ich weiß, neue Weise das Wort kuranzen dafür gebraucht, vermuthlich, weil er dasselbe von cour, der Hof, ableitet:

Schick' euch noch heute Zofen und Schranzen
Von meinem Hof' ein ganzes Heer;
Die sollen bis ich wiederkehr'
In einem fort mit Singen und Tanzen
Pflichtschuld'germaßen euch kuranzen.

Sonst bedeutet kuranzen durchprügeln, daher Ad. es lieber koranzen schreiben und von corium, das Fell, ableiten wollte. Es ist übrigens in jedem Falle ein unedles Wort, welches nur in der niedrigen und scherzhaften Schreibart Statt finden kann.

Holocáust, ein Brandopfer.

Homágium, Franz. Homáge (spr. Omag'), die Huldigung.

Homicidium, der Todtschlag. — casuále, der zufällige; — voluntárium, der vorsetzliche, beabsichtigte; — culpósum, der verschuldete; — dolósum, der hinterlistige, mit Einem Worte, der Meuchelmord.

Homilétic, die Kanzelredekunst.

Homilétiker, ein Kanzelredner.

Homilétisch, kann theils durch kanzelmäßig, theils durch Zusammensetzungen mit Kanzel ausgedruckt werden; z. B. Kanzelbetrachtungen oder kanzelmäßige Betrachtungen.

Homilīe, ein Kanzelvortrag, eine Kanzelrede, eine Predigt. Daß Kanzel aus Cancelli, Predigt aus prædicare gebildet ist, hindert nicht, beide für Deutsche Wörter gelten zu lassen. S. die vorstehende Abhandlung S. 5 u. s. w.

Hómme d'affaires (spr. Omm' daffär'), ein Geschäftsbesorger, Geschäftsführer, Geschäftsverweser, Haushofmeister. Geschäftsträger ist kein gutes Wort, weil wir nicht ein Geschäft tragen, sondern führen oder ausführen und besorgen sagen.

Hómme de Léttres (spr. Omm' dö Letter), ein Gelehrter.

Hómme de qualité (spr. Omm' dö Kaliteh), ein Mann von Stande.

Hómme d'extractiōn (spr. Omm' dextraxiong), ein Mann von Ansehen, ein angesehener oder vornehmer Mann.

Homocéntrisch, was einerlei Mittelpunkt mit einem andern hat, gleichmittelpunktig. S. Concentrisch.

Homogēn, gleichartig.

Homogenetǣt, die Gleichartigkeit.

Homoiusiáner, in der Kirchengeschichte, Leute, die nur eine Wesensähnlichkeit zwischen den sogenannten drei Personen der Gottheit behaupteten. Ihnen entgegengesezt waren die Homoüsianer. S. d.

Homoiusīe, die Wesensähnlichkeit.

Homoiúsios, einer der ähnliches Wesens mit einem Andern ist.

Homológisch, gleichlautend; in der Meßkunst, wo es von Winkeln gebraucht wird, die einerlei Lage haben, gleichliegend.

Homonym oder homonymisch, gleichnamig.

Homonymīe, die Gleichnamigkeit.

Homoüsiáner, in der Kirchengeschichte, Leute, die eine völlige Wesensgleichheit oder —einerleiheit der sogenannten drei Personen in der Gottheit behaupteten. Ihnen entgegengesetzt waren die Homoiusianer. S. d.

Homoüsīe, die Wesensgleichheit oder —einerleiheit.

Homoüsios, einer der gleiches Wesens mit einem Andern ist, oder einerlei Wesen mit ihm gemein hat. Sollte man glauben, wenn die Geschichte es nicht bezeugte, daß ein Jota mehr oder weniger einst die ganze Kristenheit habe entzweien können.

Honnête, von den Franzosen onnäht', im Deutschen honnett ausgesprochen, kann, je nachdem der Zusammenhang es erfodert, durch eins oder das andere von folgenden Deutschen Wörtern ersetzt werden: ehrlich, ehrbar, anständig, gesittet, sittsam, rechtlich, artig, gütig, bieder. Hätte z. B. Herder nicht füglich das letzte Wort

dafür gebrauchen können, als er schrieb: „Schwerlich gibt es eine honnettere (bied'rere) Denkart, als die der Abt St. Pierre in allen Schriften äußert.“

Honnête-hómme (spr. Onnät'omme), ein ehrlicher, rechtlicher, braver Mann, ein Biedermann. Das Wort bieder und die Zusammensetzung Biedermann, sind ein Beispiel, wie glücklich abgestorbene Wörter, wenn sie es sonst verdienen, wieder belebt werden können. Als Lessing und Ramler sie vor vierzig Jahren unter den veralteten Logau'schen Wörtern mit aufstellten, waren sie vergessene Todte; jetzt wandeln sie, ungeachtet A d. es nicht gestatten wollte, als rüstige Jünglinge, voll neuer Lebenskraft, in Schriften und Gesprächen umher. Ad. hat daher Unrecht, sie noch jetzt unter die veralteten zu rechnen, und ihnen als solchen, das Verwerfungszeichen vorzusetzen. Logau hat auch Biederweib für honnète fémme:

Ein Biederweib im Angesicht, ein Schandfleck in der Haut.

Bei ihm findet man auch die Zusammensetzungen: Biederherz, Biedersinn, Biederwesen, Biederlob, d. i. ein Lob, wie der Biedermann es dem Biedermanne ertheilt. Affsprung hat auch das Beilegewort biederherzig gebraucht: „Ich kenne Ihre biederherzige Denkungsart.“ (Zus.) Auch Ramler hat biederherzig gebraucht: „Biederherzige Söhne —.“ Auch Biederfürst:

Daß sie den Namen des
Biederfürsten noch mehr, als des Eroberers,
Achten.

Honnêteté (spr. Onnäteteh), die Ehrlichkeit, Ehrbarkeit, Wohlanständigkeit, Sittsamkeit, Rechtlichkeit, Artigkeit, Gütigkeit. Eins oder das andere dieser Deutschen Wörter wird in jedem Falle dafür passen. „Ein Hauptzug in der Gemüths- und Sinnesart der Engländer ist jene Rechtlichkeit, die man u. s. w.“ M. Reisen. Auch die Zusammensetzung, Biederherzigkeit, ist in neuern Zeiten wieder in Umlauf gekommen:

An offner Biederherzigkeit
Gleicht ihm kein Volk. Ramler.

Honneür (spr. Onnöhr), die Ehre. Par honneur, ehrenthalber. Point d'honneur, der Ehrpunkt oder Ehrenpunkt. S. Point. Die Honneurs machen, heißt so viel als: bewirthen, den Wirth machen, die Bewirthung besorgen. Haltaus hat dafür die R. a. die Hausehre bezeigen. (Zus.) „Noch besser hat diese R. a. Poetewin durch, den Ehrendienst verrichten, verdeutscht.“ Radlof. Beim Kartenspiele versteht man unter den Honneurs die Obertrümpfe, (Matadors), in ununterbrochener Folge.

Honoráble (spr. onorab'l), rühmlich, ehrenhaft, ehrenvoll.

Honorárium. Ich schlug Ehrensold und Ehrenlohn dafür vor; beide wie Ehrentanz, Ehrenwein und ähnliche mit Ehre zusammengesetzte Wörter gebildet, welche andeuten, daß der Gegenstand des damit verbundenen Wortes nicht um sein selbst willen angeboten oder gegeben werde, sondern um Denjenigen, dem er angeboten oder gegeben wird, dadurch zu ehren. Heynatz hat Ehrengebühr, und Kinderling Schriftgeld und Schriftverdienst dafür vorgeschlagen.

Ehrensold ist in Wieland's Merkur (März 1797) aufgenommen worden, ungeachtet Moritz es in der Deutschen Monatsschrift schon im Dec. 1792 für verwerflich erklärt hatte; weil man, wie er bemerkte, gerade durch das Wort Honorarium den Geistesarbeiten die Achtung und Schonung beweisen wolle, daß man den Begriff des Soldes davon entferne. Dieser Tadel würde denn doch aber bei dem zweiten Ausdrucke, Ehrenlohn, keine Anwendung finden, weil wir gewohnt sind, das Wort Lohn sogar in Verbindung mit der Tugend selbst, sowol in allgemeinen, als in Bezug auf jede besondere Tugend zu gebrauchen. Wir reden vom Lohne der Tugend, vom Lohne der kindlichen Liebe u. s. w., und Niemand findet etwas Anstößiges darin. Der Beurtheiler in der Allg. Bibliothek glaubt, dem Worte Ehrenlohn aus einem, dem obigen Tadel gerade entgegengesetzten Grunde, wenig Glück verheißen zu können, „weil, was wir Honorarium nennen, in unsern Tagen, wenigstens in den meisten Fällen, besser Sündengeld hieße.“ So ist dem Einen zu edel, was dem Andern nicht edel genug war. Trapp sagt: „ich dächte, wir sagten schlechtweg und geradezu, Bezahlung. Dieser darf ja kein Gelehrter sich schämen. Ein gelehrtes Werk hat einen doppelten Werth; einmahl als Kunstwerk. Dieser wird nicht bezahlt, und kann, seiner Natur nach, nicht mit Gelde bezahlt werden. Die Bezahlung oder der Lohn dafür, ist der Beifall, den das Werk findet; also die Ehre; oder der Nutzen, den das Werk stiftet, also die Freude, Gutes gewirkt zu haben. Zweitens als Buchhändlerwaare, und in sofern ist es bezahlbar. Die Gelehrten sind wunderliche Leute, daß sie sich dieses zweiten Werths ihrer Werke schämen; er thut ja dem ersten gar keinen Eintrag. Schämte ich mich seiner dennoch, so würde ich gar kein Geld für meine Bücher nehmen, weder unter dem Namen Honorar, noch unter dem des Ehrenlohns, oder unter irgend einem andern. Was thut der Name zur Sache? Ich, der ich mich der Sache nicht schäme, werde mich auch des Worts nicht schämen, und von dem Buchhändler für meine Schriften ohne Umstände Bezahlung verlangen.“

Hillmer vertheidiget die Wörter Ehrensold und Ehrenlohn durch eine Bemerkung, die mir richtig zu sein scheint: „Nach der Natur unserer Sprache, sagt er, bestimmt in allen, aus zwei Substantiven (Grundwörtern) zusammengesetzten Wörtern das erste den Werth und Charakter (die Würde) des letzten. Daher verliert bei Mesalliancen (Mißverbindungen) das zweite allemahl seinen Adel, wenn das erste unedel ist. Man sehe folgende Wörter an: Affenliebe, Scheinheiligkeit, Schadenfreude, Judaskuß, Saufbruder, Schmähkied. Ist es nun nicht schon der Analogie (Sprachähnlichkeit) gemäß, daß das erste, wenn es von edler Herkunft ist, dem mit ihm gepaarten unedlen seinen Adel mittheile? Wir finden dieses auch in den Wörtern: Ritterschlag, Ehrenbank, Liebesdienst und in vielen andern.“ Affsprung hat dem Ausdrucke Ehrenlohn (in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache, V. 81) auf folgende Weise das Wort geredet: „Honorarium hieß ursprünglich in der mittlern und spätern Zeit, Das, was man dem Priester, Arzte und Sachwalter für ihre Mühe verehrte, indem freie Leute nicht für einen bestimmten Lohn arbeiteten, Predigten hielten und Segen sprachen; allein da in unsern Tagen alle diese Herren, auch die Schriftsteller, für bedungenen Lohn arbeiten: so ist es lächerlich, das Wort unvollständiger als die Sache zu finden. Auch führt das Wort Lohn und lohnen nicht im (in) mindesten etwas Verächtliches mit sich, und heißt eigentlich so viel als vergelten, recompenser, wie sehr viele R. a. beweisen, z. B. mit Undank lohnen. So lohnet Gott die Frömmigkeit mit der ewigen Seligkeit rc., und die braven Appenzeller geben ihrem Landammann (dem Haupte ihres Staats) jährlich hundert Gulden Lohn.“

Nachdem ich diese Stimmen und Gegenstimmen mit ihren Gründen erwogen und verglichen habe, glaube ich, mich für Ehrenlohn und Ehrengebühr, und gegen die übrigen erklären zu müssen. 1. Weil Ehrensold die Buchhändler in die Klasse der Mächtigen setzen würde, welche Söldlinge unterhalten, und diese Klasse nicht vermehrt werden darf; 2. weil Sündengeld, zwar wol auf viele, aber doch Gottlob! nicht alle Schriftsteller paßt; 3. weil Schriftgeld dunkel ist, und Schriftverdienst nicht immer brauchbar sein würde, indem nicht bloß Schriftsteller, sondern auch andere Personen für andere Geschäfte, z. B. Ärzte, Sachwalter u. s. w. Honorarium bekommen; und endlich 4. weil Ehrenlohn durch die dafür oben angeführten Gründe völlig gerechtfertiget zu sein scheint. Einen Vorzug hat der Ausdruck Ehrenlohn auch selbst vor Ehrengebühr; man kann nämlich gar wol sagen: er hat einen hohen oder geringen Ehrenlohn erhalten; aber nicht: er hat eine solche Ehrengebühr erhalten. (Zus.) Ehrensold und Ehrenlohn sind seitdem verschiedentlich angenommen und gebraucht worden. Ich selbst habe zur Abwechslung auch Ehrengeld da-

für gesagt: »Seine ansehnliche Bildung und die noch ansehnlicheren Ehrengelder, welche seine Schriften ihm einbrachten.«

Honoratióren, Lat. Honoratióres, die Vornehmern, Leute aus den höhern Ständen; die Geehrteren.

Honoriren. 1) Ehren, z. B. Jemandes Befehl. 2) Einlösen oder auszahlen, z. B. Jemandes Anweisung oder Wechsel. Aus einigen brieflichen Geschäften mit Hamburgischen Handelshäusern sehe ich, daß die Deutschen Wörter ehren und verehren, auch schützen und in Schutz nehmen für honoriren in dieser Bedeutung schon üblich sein müssen: »Ihr Hr. N. N. hat unterm 5ten dieses für Ihre Rechnung — — — auf uns gezogen. Wir verehren diese u. s. w.« »Des Hrn. N. N. Tratten (Beziehungswechsel) werden für Ihre Rechnung alle Ehre genießen.« »Wir werden diese Ziehung auf uns in Schutz nehmen.« 3) Bezahlen oder den Ehrenlohn geben, z. B. der Buchhändler hat den Bogen mit fünf Thalern bezahlt, er hat einen Ehrenlohn von fünf Thalern für den Bogen gegeben.

Honóris caússa, ehrenthalber.

Honteüx (spr. hongtöh). 1) Beschämt, z. B. ich bin beschämt, d. i. ich schäme mich. 2) Verschämt, z. B. ein verschämter Armer, Pauvre honteux. Ehemahls sagte man auch geschämig in dieser Bedeutung, welches Wächter, in den Sagen der Vorzeit, erneuert hat: »Ist doch nichts Schöneres in der ganzen Natur, denn ein geschämiges, liebeerröthendes Dirnchen.« 3) Dessen man sich zu schämen hat, schändlich, z. B. seine schändliche Flucht. Voß hat auch schandbar dafür gesagt: »Es wär' uns schandbar.« Hier können wir auch Zusammensetzungen mit Scham dafür bilden, und z. B. Schamtheile für parties honteuses sagen. Dieser Ausdruck wird auch, was A d. anzumerken vergessen hat, uneigentlich gebraucht, z. B. die Unsittlichkeiten mancher Schriftsteller, diese Schamtheile des Deutschen Gelehrtenwesens. A d. verweiset zwar die Wörter verschämt und Verschämtheit aus der edleren Schreibart, und will nur schamhaft und Schamhaftigkeit, und in weiterer Bedeutung blöde und bescheiden dafür gebraucht wissen; allein mit Unrecht. Schamhaft deutet nur auf eine Fertigkeit und Geneigtheit sich zu schämen, verschämt hingegen auf den Zustand, da man wirklich Scham empfindet. Blöde und bescheiden sagen weniger. Worin das Unedle jener Wörter bestehen soll, kann ich nicht errathen. Auch kommen sie bei vielen guten Schriftstellern in der edelsten Schreibart vor. A d. selbst hat einige Beispiele von Haller und Cronegk angeführt. Hier ist noch eins dazu: »Mit holder Verschämtheit.« Kosegarten.

Hóra, die Stunde, im vierten Falle der Mehrzahl, die Horas, kömmt bei Stiften in der N. a. die Horas singen vor, und es werden Lateinische Gesänge gemeint, die zu gewissen Stunden abgesungen werden müssen; also der Stundensang, oder der Stundengesang. Das erste ist hier, wo in der Regel nur von einem andachtslosen Herplärren die Rede ist, das paßlichste. Wenn die Horæ nicht gesungen, sondern gebetet werden, so sind sie Stundengebete.

Hóren, in der Fabellehre, und als Titel einer wieder entschlafenen Deutschen Zeitschrift, die eine längere Dauer verhieß, die Dienerinnen des Sonnengottes, Göttinnen der Zeit und der Stunden. In einem Gedichte habe ich sie Stundenführerinnen genannt:

Jedwede Stundenführerinn
Soll Wohlsein, Friede, Heitersinn
Und Freude in sein Dasein weben.

B. hat sie Stundengöttinnen, Bürger aber die Stunden schlechthin genannt:

Von selber sprang das Himmelsthor,
Bewacht von Stunden, auf.
Den Stunden ist die Hut
Des Himmels anvertraut. Ders.

Hórizont, der Gesichtskreis. Die N. a. es ist oder geht über meinen Gesichtskreis, scheint dem Gedanken, den sie ausdrucken soll, nicht angemessen zu sein. Was über meinem Gesichtskreise ist, das kann ich sehen; nicht aber was sich unter oder außer demselben befindet. Man sollte also sagen; es ist unter oder außer meinem Gesichtskreise. Sobald man indeß jene N. a. durch ein einziges Wort verlängert, und: es geht über meinem Gesichtskreis hinaus, sagt; so ist sie untadelhaft. Heynatz merkt (im Antibarbarus) an, daß man spöttisch auch: dis ist oder geht über seinen Dunstkreis, zu sagen pflege. Mir ist dieser Ausdruck niemahls vorgekommen; und er scheint mir in jedem Falle verwerflich zu sein, man mag ihn spöttisch oder ernsthaft gebrauchen. Dunstkreis und Gesichtskreis sind ja ganz verschiedene Dinge. Zuweilen sagt Horizont nicht mehr, als Begrenzung, z. B. »Im fernsten Hintergrunde ein Horizont (eine Begrenzung) von glimmernden Eisbergen.« Baggesen. Ebenderselbe Dichter hat auch Luftrand dafür gebraucht:

In dem Nebel des Luftrands.

Eben so könnte man auch recht paßlich Himmelsrand dafür sagen. »Am äußersten Himmelsrande zeigte sich u. s. w.« (Zus.) Ich habe auch Sehekreis dafür gebildet:

Und seht, zwölf Geier ziehen schwer
Durch seinen Sehekreis daher.

Zeune hat für Horizont mit gutem Grunde lieber Sehkreis sagen wollen. Seh-, Mittags- und Stundenkreise bleiben hier weg, weil sie nicht in den Urunterricht gehören.« Das Wort ist nicht nur kürzer, sondern auch deutlicher als Gesichtskreis.

Horizontāl, wasserrecht oder wassergleich und wagerecht. Lessing sagt (in der kleinen Schrift Eine Parabel überschrieben): etwas über den Wasserpaß hinaufschrauben, statt über die horizontale Linie: »Sie, der Sie mit stillschweigendem Beifall, von ungewaschenen, auch wol treulosen Händen die Seite des Lutherischen Gebäudes, die ein wenig gesunken war, weit über den Wasserpaß hinausschrauben lassen?« Wasserpaß ist das N. D. Wort für Wasserwage — Horizontalwage.

Hornist, ein Hornbläser.

Horoscōp, in der Sprache der Sterndeuter, eine Weissagung aus dem Stande der Wandelsterne (Planeten) zur Zeit der Geburt eines Menschen. Eigentlich heißt Horoscop die Stundenbeobachtung, nämlich die Beobachtung der Geburtsstunde eines Menschen, um danach den gleichzeitigen Sternstand zu finden, und daraus die Schicksale desselben vorherzusagen. (Zus.) Die N. a. einem sein Horoscop stellen, weiß ich nur durch einem sein Verhängniß stellen, zu verdeutschen. Bei den Römern hatten gewisse Sklaven das Geschäft, von Zeit zu Zeit nach den öffentlichen Wasseruhren zu gehen und zu schauen, welche Stunde es sei. Diese wurden auch Horoscopen genannt, und in sofern sie die Stunde in dem Hause ihres Herrn verkündigten, Horologen, Stundenverkündiger, Stundenmelder. »Darum finden wir namentlich und ausdrücklich die Stundenschauer (Horoscopen) und Stundenverkündiger (Horologen) erwähnt.« Böttiger.

Horoscopīe, die angebliche Kunst, aus dem Gestirnstande zur Zeit der Geburt eines Menschen zu weissagen, die Gestirn- oder Stundenwahrsagerei. Auch die Zeichendeuterei, nach Luther's Zeichendeuter.

Horrénd und **horríbel**. »Je weniger uns Noth zwingt, diese fremden Wörter in die Deutsche Sprache zu mischen, desto strafbarer ist diese Unart. Abscheulich, entsetzlich, grausend.« Stuß. Für grausend müßte es wol gräulich, Grausen erregend, gräslich oder gräsig (N. D.) heißen. Denn nicht von dem schrecklichen Gegenstande, sondern nur von dem empfindenden Wesen, welches dadurch erschreckt wird, kann gesagt werden, daß ihm grauset. (Zus.) Tiedge hat auch graus als Beilegewort gebraucht:

Der grause Sünder.

Horreūr (spr. Horröhr oder Lrröhr), der Schrecken, Abscheu, Gräuel.

Hörs d'oéuvre (spr. Hohrdöwer), etwas nicht zum Plan eines Werks Gehöriges, also etwas Überflüßiges, Zugegebenes, Entbehrliches, welches eben so gut oder gar besser weggeblieben wäre. Wir können Beiwerk dafür sagen. In den Küchenzetteln der Französischen Wiederhersteller (Restaurateurs) werden unter der Überschrift, Hors d'oeuvres, Schüsseln zum Einschieben aufgeführt, welche auch weggelassen werden können; hier also Einschiebeschüsseln, Beigerichte.

Hospes, nicht bloß Gast und Fremder, welche Kinderling dabei angeführt hat, sondern auch der Wirth; und zwar verstehen die Deutschen, wenn sie dieses Lat. Wort gebrauchen, einen solchen Wirth oder Bewirther darunter, der nicht, wie der Gastwirth, für Geld, sondern aus Freundschaft oder Gefälligkeit bewirthet; einen Gastfreund. Allein das Wort Wirth ist schon längst auch in dieser ehrenhaftern Bedeutung ganz gebräuchlich geworden:

Unser Wirth liebt frohe Gäste. Voß.

Wenn man auf Hochschulen pro hospite hören sagt, so meint man damit: als Gast oder zu Gast hören oder als solcher einer Vorlesung beiwohnen. S. Hospitiren.

Hospice. S. Hospitium.

Hospitāl, als Grundwort, ein Krankenhaus; und wenn es nicht bloß für Kranke, sondern auch für Alte, Schwache und Gebrechliche ist, ein Verpflegungshaus. Spital oder Spittel, welches man aus jenem fremden Worte gebildet hat, ist zwar in die gemeine Volkssprache aufgenommen, aber von der edleren Schriftsprache, als niedrig zurückgestoßen worden. Spital kann auch nie Deutsch werden, weil es undeutsch betont ist; der gemeine Mann, der mehr auf Sprachähnlichkeit, als der vornehme und gelehrte Theil der Deutschen hält, hatte daher Recht, es in Spittel zu verwandeln. (Zus.) Wir haben auch Siechenhaus für Hospital, und in der weitern Bedeutung Pflegehaus. Den Spittelvogt oder Hospitalwärter, kann man, wie Heinze vorschlägt, Pflegevogt oder Pflegewirth nennen. Da, wo die genauere Bestimmung sich von selbst ergibt, auch Pfleger schlechthin.

Hospitāl, als Beilegewort, gastfreundlich, wirthlich, gastlich. S. Hospitalität.

Hospitalīt, einer, der in das Kranken- und Verpflegungshaus aufgenommen worden; und Hospitalitinn, eine solche weibliche Person. Man könnte Kranken- oder Pfleghäusler oder Pflegehäuslerinn (nach Tollhäusler) dafür sagen.

Hospitalitæt, die Gastfreundschaft und das Gastrecht, welchen ich noch Gastfreundlichkeit und das Beschaffenheitswort gastfreundlich beifüge. Gastfreiheit und gastfrei sind unschickliche Zusammensetzungen; denn wenn hier auch, wie Ad. sagt, frei so viel als freiwillig und unentgeldlich bedeuten soll: so ist doch nicht abzusehen, wie gastfrei eine Person bezeichnen kann, die den Gast unentgeldlich aufnimmt. Opitz'ens Gastbarkeit ist gleichfalls unrichtig gebildet. Wirthbar, welches Zachariä, wenn ich nicht irre, zuerst versuchte:

Unter dem laubichten Dach der alten wirthbaren Linden,

und Wirthbarkeit, welches Kant gebraucht hat, befinden sich in ebendemselben Falle. Denn wenn wir gleich einige Wörter in unserer Sprache besitzen, in welchen die Silbe bar in thätlicher Bedeutung genommen wird: so ist dis doch sowol ihrer Abstammung, als auch der allgemeinen Ähnlichkeitsregel zuwider, vermöge welcher diese Endsilbe nur in leidentlicher Bedeutung gebraucht werden darf. Die Stelle, worin Kant Wirthbarkeit für Hospitalität gebraucht hat, ist folgende: „Es ist hier vom Rechte die Rede, und da bedeutet Hospitalität (Wirthbarkeit), das Recht eines Fremdlings u. s. w." In der Folge unterscheidet er Gastrecht und Besuchsrecht: „Es ist kein Gastrecht, worauf dieser (der Fremdling) Anspruch machen kann (wozu ein besonderer wohlthätiger Vertrag erfodert würde, ihn auf eine gewisse Zeit zum Hausgenossen zu machen); sondern ein Besuchsrecht, welches allen Menschen zusteht, sich zur Gesellschaft anzubieten, wenigstens des Rechts des gemeinschaftlichen Besitzes der Oberfläche der Erde." Wo es nicht auf pünktliche Genauigkeit ankömmt, kann man beide Begriffe unter Gastrecht, einmahl in enger, das andere Mahl in weiter Bedeutung genommen, füglich zusammenfassen. Andere haben für Hospitalität und hospital Wirthlichkeit und wirthlich gesagt:

Die Eule singet bald, der düstre Rabe krächzt
Durch deine wirthlichen Gewölbe. Alxinger.

Ad. hat dieses nur als gleichbedeutend mit wirthschaftlich gekannt; es wird aber hier für hospital oder gastfreundlich genommen. S. Oeconómisch, und daselbst den Unterschied zwischen wirthlich und wirthschaftlich. Endlich haben einige Dichter auch das Wort gastlich (welches in Ad's. Wörterbuche gleichfalls fehlt) versucht, und zwar zunächst für gastmahl-artig, oder was zu einem Gastmahle paßt, z. B. ein gastliches Mahl, mit gastlicher Feierlichkeit; dann aber auch für hospital: „er nahm ihn gastlich auf." Kosegarten. „Und er verbot ungastlich den Fremdlingen den Zugang." Voß.

Hospitánt, einer, der besuchsweise, als Gast einer Vorlesung beiwohnt. B. hat Hörgast, nach Mahlgast, dafür gebildet. Gasthörer schiene mir passender zu sein; weil nicht ein Gast, welcher hört, sondern ein Hörer, der ein Gast ist, bezeichnet werden soll.

Hospitīren, in der Sprache der Beflissenen, besuchsweise einer Vorlesung beiwohnen. Man könnte das veraltete gasten auch für diese Bedeutung erneuern. Zu Gast oder als Gast hören. Cludius.

Hospītium. 1) Die Herberge. 2) Das Einlager oder das Recht bei einem einzukehren. 3) In der Sprache der Hochschüler, ein Gelag oder Trinkgelag.

Hóspodar, eigentlich ein Herr; in der Moldau und Wallachei der Titel der Fürsten dieser Länder.

Hóstie, eigentlich das Schlachtopfer oder Opferthier; in der Kirchensprache, das Nachtmahlsbrot. (Zus.) „Auch Weihbrot würde dafür passen." B. In den Sagen der Vorzeit von Wächter findet sich auch der gute Ausdruck, Erinnerungsbrot: „Es ruhete auf güldenen Tellern das Erinnerungsbrot, es blinkte der Gedächtwein (Gedächtnißwein) im Kelche.

Hostīl, feindlich.

Hostilitæt, die Feindseligkeit, wofür wir auch mit Opitz kürzer Feindlichkeit sagen könnten.

Hôtél. 1) Das Haus eines großen Herrn. Es hält hier die Mitte zwischen Palast und Haus, und könnte, wenigstens in einigen Fällen, durch Herrenhaus übersetzt werden, z. B. in der Vorstadt St. Germain zählt man mehr Herrenhäuser, als in andern Theilen der Stadt Paris. Sonst haben wir auch das Wort Hof dafür, welches ehemahls ganz allgemein dafür gebraucht zu sein scheint. Auch jetzt noch gibt es in manchen Städten ehemahlige Hôtels, welche diese Benennung mit dem Namen ihrer alten Besitzer verbunden, führen; wie z. B. in Braunschweig der Aderstädtsche Hof, in Leipzig der Auerbachshof u. s. w. 2) Ein großer Gasthof. Das Hôtel de ville ist das Stadt- oder Rathhaus.

Hoúris (spr. Huris), in der Glaubenslehre der Türken, die schönen Jungfrauen, die den Seligen im Paradiese zur Gesellschaft dienen sollen. Das Wort hat viel Ähnlichkeit mit einem Deutschen, welches sich nicht gut schreiben und aussprechen läßt. B. hat indeß den edlen Namen Himmelsjungfrauen in Vorschlag gebracht.

Hugenótten, hießen in Frankreich ehemahls die Freigläubigen aus Kalvin's Schule. S. Protestant.

Huissiēr (spr. Hüissieh). 1) Der Thürsteher. 2) Der Gerichtsdiener und Gerichtsschreiber in Einer Person.

Humān, menschlich, mild, leutselig, menschenfreundlich, menschenthümlich. S. Humanität.

Humanióra, die schönen Wissenschaften, in sofern darunter auch die alten Sprachen und die zum Verständniß der Alten erfoderlichen Hülfswissenschaften begriffen werden. Man gab den schönen Wissenschaften jenen ehrenvollen Lateinschen Namen zu einer Zeit, wo man

von ihnen noch in Ernst sagen konnte, was in unsern Zeiten oft leider! einer Spötterei ähnlich klingen würde: Emolliunt mores, nec sinunt esse feros, sie machen mild die Sitten, und verscheuchen die Rohheit. (Zus.) Sonst werden die Humaniora auf Deutsch auch die Schulwissenschaften genannt. Herder, welcher unserer Sprache das fremde Wort Humanität einimpfen wollte, war nicht übel gemeint, ihr auch mit der Lat. Benennung der schönen Wissenschaften, Humaniora, ebendenselben Dienst zu leisten, weil wir, seiner Meinung nach, keinen eben so bedeutenden Ausdruck dafür hätten. Was könnte uns denn aber hindern, diese Wissenschaften die sittigenden oder die vermenschlichenden zu nennen?

Humanisiren, menschlich, sittig, oder gesittet machen; sittigen. Man könnte auch zuweilen vermenschlichen dafür sagen.

Humanisirung, die Vermenschlichung. »Was sind Jahrtausende für den Geist der Vermenschlichung? wenn er nur siegt.« Halem.

Humanist, ein Schulgelehrter, einer der Schulwissenschaften oder Schulkenntnisse besitzt. Ein Kenner oder Lehrer der vermenschlichenden Wissenschaften. S. Philolog.

Humanität. Dieses fremde Wort ist seit einigen Jahren, besonders durch Herder, der es zum Titel eines seiner Werke machte, in lebhaften Umlauf gekommen; und es gibt jetzt Schriftsteller, die kaum eine Seite schreiben können, auf der dis undeutsche Lieblingswort nicht wenigstens Einmahl angebracht wäre. Indem ich dieses schreibe, fällt mir eine Zeitschrift (Kameleon oder das Thier mit allen Farben) in die Hände, dessen Verfasser auf anderthalb kleinen Seiten (Seit. 88 und 89) nicht weniger als siebenmahl damit um sich wirft. Ein Ungenannter hat eine Kritik der Humanität (Leipzig 1796) geschrieben, ohne auf den 294 Seiten die er damit anfüllte, seinen Lesern auch nur ein einziges Mahl zu sagen, was er sich bei diesem undeutschen Titel eigentlich gedacht habe. S. Jenaische Lit. Zeit. 1798. N. 211. Ob die Menschheit in unserm Vaterlande viel dabei gewonnen habe, mögen Andere untersuchen; daß aber die Sprache dadurch um nichts reicher oder schöner geworden sei, wird aus folgenden Betrachtungen erhellen, die mein Freund Stuve kurz vor seinem Tode in einer Beurtheilung des Herderschen Werks in der Allg. Lit. Zeitung darüber anstellte:

»Es scheint gar nicht wohlgethan, dieses ausländische Wort in unsere Sprache aufzunehmen, und ihm das Bürgerrecht in derselben einzuräumen. Die Weitschichtigkeit der Bedeutung desselben in seiner Sprache, und die daraus entstehende Unbestimmtheit des Begriffs oder der Begriffe, die damit verbunden sind oder verbunden werden können, ist in der That zu groß.« (Mit Recht wird hier gerade Das als Hauptgrund angegeben, warum dis fremde Wort von uns ausgestoßen werden sollte, was von Andern — seltsam! — oft als ein Empfehlungsgrund für dergleichen fremde Wörter angeführt zu werden pflegt, wenn sie ihre Unentbehrlichkeit darthun wollen: die unbestimmte, in jeder andern Sprache durch ein einziges Wort unausdruckbare Vieldeutigkeit derselben.) »Die vielbedeutenden oder viele und verschiedene Begriffe zugleich bezeichnenden Wörter haben, unserer Einsicht nach, eben dadurch etwas sehr Unvollkommenes und Zweckwidriges. Es ist in der That auffallend, daß der Verfasser nirgend in der ganzen Schrift eine Erklärung oder einen bestimmten Begriff von dem Worte Humanität gegeben hat; allein es hielt auch freilich schwer, bei der Vieldeutigkeit desselben, und bei der Unbestimmtheit, in welcher es der Verf. selbst gebraucht, einen bestimmten Begriff anzugeben. Er fängt z. B. den 25sten Brief so an: Alle Ihre Fragen über den Fortgang unsers Geschlechts, die eigentlich ein Buch erfoderten, beantwortet, wie mich (mir) dünkt, ein einziges Wort: Humanität, Menschheit! Hier heißt es offenbar so viel, als menschliche Natur. Eine ganz andere Bedeutung hat es, wenn er im letzten Briefe sagt: Gäbe man diesem Begriffe (Humanität) alle seine Stärke, zeigte man ihn im ganzen Umfange seiner Wirkung, und legte ihn, als Pflicht, sich und Andern ans Herz u. s. w. Wird es nun in dieser Bedeutung genommen, in welcher es auch auf dem Titel des Buchs, wenigstens vorzüglich, genommen zu sein scheint, so druckt das Wort Menschlichkeit völlig dasselbe aus — herrschende Gesinnung den Menschen im Menschen zu ehren und zu lieben. (In dem Fortgange des Werks hat auch der Verf. selbst bald das eine, bald das andere dieser beiden Deutschen Wörter, statt des fremden gebraucht.) Gesetzt aber auch, das Wort Humanität ließe sich in unserer Sprache gar nicht durch ein einzelnes Deutsches Wort übersetzen: so scheint es uns doch in einer, nicht bloß für Gelehrte bestimmten Schrift, zuträglicher, seinen Umfang durch mehre Deutsche, dem ganzen Volke geläufige Ausdrücke zu erschöpfen.« Mit Recht! Denn das Wort Humanität kann dem großen Haufen, selbst die gebildeten, nur des Lateins unkundigen Klassen mit eingeschlossen, nie durch sich selbst verständlich und nie geläufig werden; und wie sehr wäre gleichwol zu wünschen, daß die Begriffe, die es einschließt, sich bis in die untersten Volksklassen verbreiten möchten! »Je wichtiger ein Begriff für die Erleuchtung und Veredelung der Menschheit ist, desto mehr muß man darauf bedacht sein, denselben jedem Volke in seiner Sprache zu bezeichnen; denn sonst steht gar nicht zu erwarten, daß derselbe nach seinem wahren Gehalte in allgemeinen Umlauf kommen und von dem größten Theile der Menschen richtig werde gedacht und angewandt werden. Es ist daher zur Beförderung Dessen, was man Humanität zu nennen beliebt, unter uns Deutschen gewiß nicht unwichtig, daß wir es in Deutscher Wortgestalt und Bildung kenntlich machen und empfehlen.«

Ich unterschreibe dies Urtheil in allen seinen Theilen. So lange ein Volk noch keinen Ausdruck für einen Begriff in seiner Sprache hat, kann es auch den Begriff selbst, weder haben, noch bekommen. Nur Diejenigen unter ihm können ihn haben oder bekommen, die der fremden Sprache kundig sind, welche das Wort dazu leihet. Dis ist der Gesichtspunkt, aus welchem die Reinigung unserer Sprache von fremden Zusätzen zu einer so überaus wichtigen Angelegenheit wird.

Was das Wort Humanität insbesondere betrifft, so kann es, wie schon oben bemerkt worden ist, bald durch Menschheit, bald durch menschliche Natur, bald durch Menschlichkeit, Menschenfreundlichkeit, Menschenliebe und Leutseligkeit ersetzt werden. In andern Fällen würden Menschengefühl und Menschenwürde dafür passen, wie wenn Jemand sagt: ich ehre die Humanität selbst in Feinden; oder die Humanität zwinge ihn, sich auch des Feindes zu erbarmen. Auch die Ausdrücke Menschenrechte und Menschenpflichten können oft dafür gebraucht werden. Zuweilen ist Milde dafür hinreichend. Um nun ein Wort zu haben, welches das Allgemeine, bei allen diesen Deutschen Ausdrücken zu Grunde liegende, bezeichnete, und welches Herder zum Titel seines Werkes hätte gebrauchen können: schlug Eschenburg das von Logau gebildete Wort Menschenthum vor. Dieser Vorschlag hatte anfangs meinen völligen Beifall, weil Menschenthum, nach der Ähnlichkeit mit Kristenthum, Königthum u. s. w. sowol die Würde und Rechte, als auch die Pflichten des Menschen zugleich umfassen kann. Allein so oft ich mich nachher an Herder's Stelle setzte, und nun versuchte, wie dieses Wort sich ausnehmen würde, wenn man es, statt des fremden Humanität, auf dem Titel des mehrgedachten Werkes gebrauchte (Briefe zur Beförderung des Menschenthums): wollte mein Gefühl dem Verstande nicht nach. Es stieß sich jedesmahl, ich weiß nicht woran, welches ich mir nicht recht deutlich zu machen wußte. Vielleicht war es der Umstand, daß Logau, bei dem ich die erste Bekanntschaft mit diesem Worte machte, den Begriff des menschlichen Geschlechts in einer Stelle damit verbunden zu haben scheint, in der andern aber unstreitig damit verbunden hat:

— — die theuren Erdensonnen,
Wodurch das Menschenthum den höchsten Stand gewonnen.
Würdig bist du, daß dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menschenthum.

Ich versuchte hierauf das Wort, nach der Form von Eigenthümlichkeit umzubilden, und Menschenthümlichkeit zu sagen; und nun war mein Gefühl mit dem Verstande ausgesöhnt. Über die Beförderung der Menschenthümlichkeit, schien mir völlig eben so viel als: Über die Beförderung der Humanität, zu sagen, nämlich: über die Beförderung Dessen, was den Menschen zum Menschen macht, oder was ihm (an Rechten, Pflichten und Würde) zukömmt oder eigenthümlich ist.

Dieses neugebildete Wort gewährt zugleich den Vortheil, daß sich ein Beilegewort, menschenthümlich für human (das Wort in seiner allgemeinsten Bedeutung genommen), davon ableiten läßt. Ich bin ein Mensch, könnte man Terenz'ens bekannten Ausspruch übersetzen, was menschenthümlich ist, ist mir nicht fremd.

Ich muß noch anmerken, daß Wieland einmahl da, wo Herder Humanität gesetzt haben würde, den Ausdruck Menschenstand gebraucht hat:

Den Menschenstand, den Doctor Mandevil
Und Freund Hans Jack (wenn ihn die Laun' auf Vieren
Zu gehn ergreift) bei uns verkleinern will.

Ein andermahl hat er Menschheit dafür gesetzt:

Dir, Schwesterchen, und deinem künft'gen Mann
Steht ganz gewiß die Menschheit an,
Zu welcher, wie das Nektarräuschchen schwindet,
Die Göttinn unvermerkt sich abgeschattet findet.

Posselt hat neuerlich Menschenthum für Humanität angenommen: „Diese reine, durch Philosophie und Erfahrung aller Vorzeit so fein geläuterte Blüthe des Menschenthums.“ (Zus.) Tiedge hat sowol Menschensinn, als auch Menschlichkeit für Humanität gebraucht; und ich muß fragen: ob das fremde Wort in folgenden zwei Stellen sich besser ausnehmen oder größere Wirkung machen würde?

Da horchte tief aus seinen Felsenhöhlen
Der aufgesung'ne Menschensinn hervor.

Und

Die Menschheit ringt schon hier von einem Ziel zum andern;
Sie kämpft sich immer mehr zur Menschlichkeit hinauf.

Noch muß ich bemerken, daß die oben aufgeführten Wörter, Menschheit oder Menschenthum und Menschenthümlichkeit, wesentlich verschieden sind. Menschheit und Menschenthum bedeuten 1. Alles was dem Menschen wesentlich eigen ist, die menschliche Natur; 2. alle Menschen zusammengenommen. Menschenthümlichkeit hingegen bezeichnet Dasjenige, was der menschlichen Natur (in der Denk-, Sinnes- und Handlungsart) gemäß ist, also Humanität. Heinze schlägt auch Menschenadel und Edelmenschheit für Humanität vor. Das erste mag allerdings zuweilen dafür gebraucht werden können, nur nicht immer; das zweite hat, wie alle die Wörter, welche aus einem abgekürzten Beilegeworte (Adjectivo) und einem Grundworte (Substantivo) zusammengesetzt sind, etwas Steifes, welches bei neugebildeten Wörtern dem Ohre auffällt. Ramler hat für die höhere Schreibart Menschenhuld dafür gebildet:

Durch Opfer nicht, durch Menschenhuld.

Humeūr (spr. Hümöhr oder Ümöhr), die Stimmung oder Gemüthsstimmung, die Laune, in allgemeiner Bedeutung. Heynatz hat auch Aufgelegtheit dafür gebildet; weil man für: être en bonne ou mauvaise humeur, auch, gut oder schlecht aufgelegt sein, sagt. Klopstock, der die Endsilbe ei oft zu neuen Wortbildungen benützte, da, wo es darauf ankömmt, einen tadelhaften Auswuchs einer an sich selbst untadelhaften Sache zu bezeichnen, hat (in den Gram. Gesprächen) für den Begriff: seltsame oder wunderliche Laune, welchen die Engländer durch Spleen bezeichnen, das Wort Launerei gebildet. (Zus.) Für die Franz R. a. mauvaiser humeur sein, die man so oft im Deutschen hören muß, kann man auch unwirsch sein sagen. „Werdet nur nicht unwirsch!“ Wächter. In der N. D. Volkssprache gebraucht man auch kratzig dafür. „Er ist heute kratzig; man muß ihm nicht zu nahe kommen.

Humeūrt (spr. hümöhrt), gelaunt. Gut oder schlecht gelaunt sein.

Humíde (spr. hümide), feucht.

Humiditæt, die Feuchtigkeit. Dis bezeichnet aber eigentlich die abgezogene Eigenschaft des Feuchtseins. Als etwas für sich Bestehendes gedacht, können wir sie durch die Feuchte (wie Bläue, Schwärze u. s. w.) und die Feuchtniß ausdrucken. Jenes hat Voß:

Mir fehlt schon Feuchte zum Reden;

dieses Heynatz im Antibarbarus: „Die Feuchtniß mittheilen.“ Als abgezogener Begriff, die Feuchtheit.

Humiliánt, demüthigend.

Humiliatiōn, die Demüthigung, Erniedrigung. Klopstock hat die Erniedrung dafür gesagt.

Humiliīren, demüthigen, erniedrigen, wofür Klopstock lieber erniedern sagt.

Humilitæt, die Niedrigkeit, die Demuth.

Húmor (wofür die Deutschen Humohr zu sprechen pflegen) ist zwar mit Humeur völlig einerlei, nur daß das eine die Französische, das andere die Lateinische Endung hat; allein der Sprachgebrauch hat einen Unterschied zwischen ihnen eingeführt. Mit Humor verbindet man nämlich nicht, wie mit Humeur, den Begriff der Gemüthsstimmung, sondern einer scherzhaften Laune, besonders einer solchen, die durch Sonderbarkeiten Lachen erregt. Ein humoristischer Schriftsteller ist daher ein solcher, dem Laune dieser Art zu Gebote steht. Wir nennen ihn auf Deutsch einen Launigen, so wie wir auch Laune in engerer Bedeutung für Humor zu gebrauchen schon gewohnt sind. (Zus.) „Wir können auch scherzhafte Laune in Scherzlaune zusammenziehen; und für humoristisch scherzlaunig sagen.“ B.

Humorist, ein launiger Schriftsteller, ein Launenschriftsteller.

Humorístisch, von Personen launig, von Sachen launicht, doch mit dem Nebenbegriffe des Scherzhaften; daher B. den Ausdruck scherzlaunig dafür gebildet hat. Übrigens muß launig und launicht nicht mit launisch verwechselt werden. Dis letzte wird immer im bösen Sinne genommen und heißt: die Laune, d. i. die Stimmung, leicht und oft verändernd. Ad. hat zwar nur launig; allein, da er bei ähnlichen Wörtern, z. B. steinig und steinicht, bergig und bergicht, dornig und dornicht die doppelte Form richtig unterscheidet, und jeder die, vermöge der Endsilben ig und icht, ihr zukommende Bedeutung anweiset: so ist nicht abzusehen, warum dis nicht auch mit launig, Laune habend, und launicht, launenartig geschehen ist. Es ist doch auch hier ein Unterschied zwischen dem humoristischen (launigen) Schriftsteller und den humoristischen (launichten) Werken desselben wahrzunehmen. Jener hat Laune, diese sind mit Laune geschrieben.

Hyacinth. 1) Ein Edelstein, gewöhnlich pomeranzengelb oder feuerfarben. 2) Hyacinthe, eine bekannte Blume, wofür in dem Neuen Schauplatze der Natur der Deutsche Name Märzblume angegeben wird.

Hyder, in der Fabellehre, eine vielköpfige Schlange. Da Hiber unserer Sprachähnlichkeit nicht widerstrebt, so kann es füglich eingebürgert werden.

Hydráulic, ist von Burja durch Wasserkraftlehre verdeutscht worden. B. hat Wasserdrucklehre dafür vorgeschlagen.

Hydráuliker, einer der die Wasserdrucklehre anzuwenden weiß; ein Wasserbaumeister. B.

Hydráulisch, zur Wasserdrucklehre gehörig. Wenn mein Rath, das mit Unrecht veraltete lehrig zu erneuen, angenommen wird: so können wir wasserdrucklehrig dafür sagen.

Hydrocardīe, die Herzwassersucht.

Hydrocéphalus, ein Wasserkopf, d. i. ein Kopf, worin sich Wasser angehäuft hat.

Hydrodynámik, die Wasserkraftlehre.

Hydrogēn, wasserartig.

Hydrogeologie, „ein neues Wort und neuer Titel eines Werks vom Franzosen Lamark, übersetzt von Wrede, in welchem Untersuchungen über den Einfluß angestellt werden, den die Gewässer auf die Bildung und Gestaltung der Erdoberfläche gehabt haben. Wollte man nicht auf ähnliche Art Wassererdbildungslehre dafür sagen, so müßte der Titel durch Umschreibung heißen: Die Bildung oder Gestaltung der Erdoberfläche durch die Gewässer.“ B.

Hydrograph, der Beschreiber der Gewässer, mit Einem Worte, der Gewässerbeschreiber, wenn man will.

Hydrographie. 1) Der Geographie entgegengesetzt, die Gewässerbeschreibung. Wasserbeschreibung würde irre leiten. 2) Eine Benennung desjenigen Theils der sogenannten mathematischen Erdbeschreibung, welcher von der Kenntniß und Beschaffenheit des Meers, von der Schifffahrt auf demselben und den dazu gehörigen Kenntnissen und Werkzeugen, z. B. dem Kompaß, handelt.

Hydrographische Karten, sind See-karten.

Hydrologie, die Gewässerlehre.

Hydromantie, die Wasserwahrsagerei.

Hydrométer, der Wassermesser.

Hydrophan, „ein durchsichtiger Chalcedon, in welchem eingeschlossenes Wasser sich befindet. Da wir für Chalcedon Nebelstein haben, so könnte man jenen Wassernebelstein nennen.“ B.

Hydrophobie, die Wasserscheu oder —scheue.

Hydrópisch, wassersüchtig.

Hydropisie, die Wassersucht.

Hydroscop, die Wasseruhr.

Hydrostátic. Ich hatte in der Preisschrift Wasserwägekunst dafür angesetzt. Burja hat nachher Wasserstandlehre dafür vorgeschlagen.

Hydrotéchnic, die Wasserbaukunst.

Hydrotéchnisch, wasserbaukünstig.

Hydrozéle, der Wasserbruch.

Hyetométer, ein Regenmaß oder Regenmesser, ein Werkzeug die Stärke oder den Grad des Regens zu messen.

Hygéa, die Gesundheitsgöttinn.

Hygiéne, die Gesundheitslehre.

Hygrométer, der Feuchtigkeitsmesser oder Feuchtemesser (nicht Wärmemesser, wie in Kinderling's Werke vermuthlich durch einen Druckfehler, steht); ein Werkzeug den Grad der Feuchte zu messen.

Hygroscop, der Feuchtigkeitszeiger (nicht Wärmezeiger, wie in dem eben angeführten Werke, wahrscheinlich auch durch einen Druckfehler steht). Auch der Feuchtezeiger; ein unvollkommneres Werkzeug, welches bloß zeigt, daß Feuchte vorhanden sei, ohne ihren Grad anzugeben.

Hymen. 1) In der Fabellehre, der Ehegott. 2) In der Lehre vom menschlichen Körper, das Jungferhäutchen, oder Jungfernschloß.

Hymne, Lat. Hymnus. Wir haben die Deutschen Wörter Loblied und Lobgesang dafür eingeführt. Freilich fällt bei dieser Verdeutschung ein wesentlicher Bestandtheil des Begriffs — daß nämlich ein Lobgesang auf die Gottheit gemeint werde — weg; allein das fremde Wort druckt diesen Nebenbegriff eben so wenig aus, denn es heißt weiter nichts, als Gesang; und wir sind schon gewohnt, jene nähere Bestimmung bei diesen Deutschen Wörtern eben sowol, als bei Hymne hinzuzudenken. — Christ. v. Stollberg hat Feiergesang dafür gebraucht:

> Erde, du Mutter zahlloser Kinder und Amme,
> Sei mir gegrüßt! Sei mir gesegnet im Feiergesange!

S. auch Ode.

Hymnisiren. Für dieses von Herder oft gebrauchte, vielleicht auch gemachte undeutsche Wort, haben wir unser bekanntes lobsingen. Lobsinget dem Herrn! Ps. 30, 5. klingt dem unverwöhnten Deutschen Ohre doch wol besser, als hymnisirt den Herrn!

Hyppállage, in der Sprachlehre, eine Redebelebung (Figur), wodurch die gewöhnliche Ordnung der Wortfügung umgekehrt wird.

Hypérbaton, in der Lat. Sprachlehre, die Wortversetzung.

Hypérbel. 1) In der Redekunst, eine Übertreibung. Vergrößerung, welches Sulzer dafür vorschlug, druckt den Begriff zu schwach aus. 2) In der Größenlehre, ein Kegelschnitt, der überzwerch geht; also ein Queerkegelschnitt.

Hyperbólisch, übertrieben oder übertreibend.

Hyperboréisch, gegen Norden oder Mitternacht sich befindend, nördlich, mitternächtlich. Hyperboreische Völker oder Hyperboréer, Nordvölker.

Hypercritic. Rüdiger hat Überkunstrichterei dafür angegeben. Überkrittelei würde etwas kürzer und minder schwerfällig sein.

Hypercritisch, übergenau, überstrenge, überscharf, im Urtheilen, überkrittelich.

Hypercultür, eine in Bezug auf Stand, Geschäftsart und Bestimmung über das rechte Maß hinausgehende Bildung, also eine Überbildung.

Hyperorthodóx, überrechtgläubig; in Scherz, dickgläubig; „auch stockgläubig.“ B.

Hyperorthodoxie, der Überrechtglaube, oder die Überrechtgläubigkeit, in Scherz, der Dickglaube und die Dickgläubigkeit; auch der Stockglaube oder die Stockgläubigkeit. Die beiden letzten Benennungen rühren von B. her.

Hypersthenie, in der Arzeneiwissenschaft, die zu weit getriebene Stärkung, die Überstärkung. „Frankreich, durch seine Überstärkung — Hypersthenie — in den Stand gesetzt rc.“ Berlepsch. Genauer, die durch übertriebene Stärkung entstehende Überstärke, das Übermaß der Stärke.

Hypersthénisch, was aus zu großer Stärke oder Kraft herrührt, z. B. eine solche Krankheit. Eine Krankheit aus Überstärke.

Hypnótisch, schlafbringend, z. B. ein solches Mittel wofür B. mit Einem Worte ein Schlafmittel sagt.

Hypnóticum, der Schlaftrunk.

Hypochónder, mit der Hypochondrie behaftet. S. d.

Hypochondrie. Der Deutsche Ausdruck, Milzsucht, der einzige den wir bisjetzt dafür hatten, ist in doppeltem Betrachte fehlerhaft; denn 1. ist nicht gerade die Milz, sondern vielmehr das Nervengebäude überhaupt, und besonders der ganze Unterleib, der eigentliche Sitz dieses Übels; und 2. verbinden wir mit Milzsucht die Nebenbegriffe der Lieblosigkeit, des Scheelsehens, der Bitterkeit u. s. w., welche zwar wol oft, aber doch nicht immer mit der Hypochondrie verbunden sind. Wenigstens machen diese Nebenbegriffe es in den allermeisten Fällen unthunlich, diesen Deutschen Ausdruck zu gebrauchen; ungeachtet er in denjenigen Fällen, wo jene Nebenbegriffe nun einmahl mit ausgedruckt werden sollen, unstreitig an seiner rechten Stelle steht, z. B.: „Die Menschen sind nicht, wie der Schäferdichter sie schildert; aber auch nicht, wie der milzsüchtige Murrkopf sie sieht.“ Theophron. Allein wer möchte von sich selbst sagen: daß er an der Milzsucht leide; oder einen Andern fragen: ob er etwa milzsüchtig sei? Da, wie gesagt, der Hauptsitz dieser Krankheit im Unterleibe ist, und dieser auch der Bauch genannt wird: so würde man wol ganz richtig bauchkrank und die Bauchkrankheit dafür sagen können, wenn es nicht noch andere Krankheiten des Unterleibes, z. B. Colic, gäbe, an die man gleichfalls dabei denken könnte. Wenn wir indeß krank in süchtig, und Krankheit in Sucht verwandelten und nun bauchsüchtig und Bauchsucht für hypochondrisch und Hypochondrie sagten: so würde, scheint es, ein Mißverständniß so leicht nicht zu besorgen sein, weil andere Übel des Unterleibes zwar Krankheiten, aber keine Suchten (chronische Krankheiten) sind. Nervenkrank und Nervenkrankheit sind zu allgemein. Aber auch diese in nervensüchtig und Nervensucht oder Nervensüchtelei verwandelt, würden um Vieles schon bezeichnender sein. Umschreibende Deutsche Ausdrücke dafür sind: am Unterleibe leiden; nervenkrank im Unterleibe sein; an schwachen Eingeweiden leiden u. dergl. Auch

das veraltete, seit einiger Zeit aber wieder in Umlauf gekommene Griesgram kann oft recht gut dafür gebraucht werden, wenn nämlich mehr die mürrische Gemüthsstimmung, als die Ursache derselben, die körperliche Zerrüttung, bezeichnet werden soll. „Wenn er sie gutlaunig mit ihrem Griesgram aufzog.“ Örtel. „Sein ganzes Leben war zuletzt ein beständiges Griesgramen und Grämeln.“ E. „Sie schien mit meinem Griesgrame einverstanden zu sein.“ Ebend. Kant hat die unbestimmte Hypochondrie (hypochondria vaga), d. i. die Schwäche, sich krankhaften Gefühlen überhaupt, ohne einen bestimmten Gegenstand, muthlos zu überlassen, nicht übel die Grillenkrankheit genannt. Ein anderer Schriftsteller hat minder glücklich den Ausdruck Grübelkrankheit dafür gewählt: „Ein paar Becher Wein halfen mir aus mancher Grübelkrankheit.“ Becker's Erholungen. (Zus.) Der Vollständigkeit wegen führe ich noch an, daß der Arzt Tode in Kopenhagen die Hypochondrie durch das Magenzipperlein hat verdeutschen wollen, weil sie ganz besonders ihren Ursprung und Sitz im Magen habe, und sehr oft mit dem Zipperlein oder der Fußgicht endige. Allein 1. ist das veraltete Zipperlein kein gutes Wort, als höchstens für die scherzende Rede; 2. muß ich doch bezweifeln (wenn man einem Nichtarzte gestatten will über ärztliche Dinge zu urtheilen), daß die Hypochondrie eine Art von Gicht sei; 3. muß ich, zufolge einer großen Menge von Geständnissen, welche Hülfe suchende Hypochondristen mir abgelegt haben, vermuthen, daß zu früher, zu unmäßiger und unnatürlicher Gebrauch der Geschlechtstheile in den meisten Fällen die verborgene, aber wahre Ursache der Hypochondrie sei. — Bauchnervensucht und Bauchnervensüchtelei scheinen mir nunmehr nach wiederholtem Nachdenken darüber, die passendsten Deutschen Benennungen dafür zu sein; so wie Bauchnervensüchtling, Milzsüchtling, und Grämling für Hypochondrist. Noch finde ich Gramkränkelei für Hypochondrie gebraucht: „Mit jedem Tage nahm auch des guten Vaters Gramkränkelei zu.“ Wächter. Ebenderselbe hat auch Gramgrillen für hypochondrische Launen: „Um Sorgen und Gramgrillen zu verscheuchen.“ So könnte man umgekehrt Grillengram für hypochondrischen Gram sagen.

Hypochóndrisch, milzsüchtig, bauchnervensüchtig, griesgramig, gramgrillig, die beiden ersten in Bezug auf die wirkliche Hypochondrie, die beiden andern in Bezug auf die eingebildete oder angewöhnte, und auf diejenige Gemüthsstimmung, die damit verbunden zu sein pflegt. S. Hypochondrie.

Hypocrisīe, die Heuchelei, die Scheinheiligkeit, die Gleißnerei.

Hypocrīt, der Heuchler, der Scheinheilige, Gleißner.

Hypodidáscalus, ein Unterlehrer.

Hypogástrium, der untere Theil des Bauches, der Unterbauch.

Hypomóchlium, in der Naturlehre, der feste Punkt, auf dem der Hebel ruhet. Könnte man nicht der Hebepunkt oder bestimmter, der Hebelruhepunkt dafür sagen? Andere, z. B. Gehler haben Unterlage dafür angesetzt, welches aber zu weit ist.

Hypophthalmīe, Augenschmerz unter der Hornhaut.

Hypostáse, Hypóstasis, in der ältern Gottesgelehrtheit, jede der sogenannten drei Personen in der Gottheit.

Hypothenūse, in der Größenlehre, die größere Seite eines rechtwinkeligen Dreiecks. Sie wird den beiden kleinern Seiten desselben, catheti genannt, entgegengesetzt. Für jene hat Burja die Grosseite, für diese die Kleinseiten gebildet. Er fügt aber hinzu, daß man auch füglich die größte Seite und die kleinern Seiten dafür sagen kann.

Hypothēc, ein verschriebenes Pfand oder Unterpfand; also ein Pfand, welches nicht übergeben, oder ausgeliefert, sondern nur gerichtlich auf den Fall verschrieben wird, daß die darauf geliehene Summe nicht zu ihrer Zeit zurückbezahlt wird. Oft können wir Pfandverschreibung, auch Pfandrecht, dafür sagen. z. B. er hat ihm das Geld nicht auf Wechsel, sondern auf Pfandverschreibung geliehen. Alle, welche an den beweglichen oder unbeweglichen Gütern des Verstorbenen ein Pfandrecht zu haben vermeinen. Für Geld auf Hypothec verleihen, sagt man mit Einem Worte: es belegen. Hypothéca tácita, ein stillschweigendes Unterpfand; — speciális, ein besonderes oder bestimmtes Unterpfand; — generális, eine allgemeine Verschreibung, eine allgemeine Verpfändung des gesammten Vermögens. (Zus.) Die erste Hypothec, ist das erste Unterpfandsrecht, die erste Unterpfandverschreibung, kürzer, die erste Pfandverschreibung, und das erste Pfandrecht. So auch die zweite und dritte Hypothec. Ein hypothecárischer Gläubiger ist ein Unterpfandgläubiger, kürzer, ein Pfandgläubiger; die hypothecarische Schuld, die Unterpfandschuld, kürzer, die Pfandschuld. Das Hypothekenwesen hat B. durch Grundverpfändungswesen verdeutscht, weil es Grundstücke sind, die zum Unterpfande verschrieben werden. Das Verpfändungswesen würde kürzer und doch hinlänglich bezeichnend sein.

Hypothecárisch, unterpfändlich; auch durch Zusammensetzungen mit Pfand, z. B. Unterpfandssicherheit.

Hypothecárius, ein Pfandgläubiger. Kinderling; bestimmter ein Unterpfandgläubiger.

Hypotheciren, unterpfändlich versichern, zum Unterpfande verschreiben.

Hypothekenschein, der Pfand- oder Unterpfandschein.

Hypothése. Wir hatten zwar schon das Wort Voraussetzung und Annahme dafür. Allein da diese in einigen Fällen nicht recht gut zu passen schienen, so schlug ich Wagesatz dafür vor. Dieser neue Ausdruck wurde von einigen Sprachforschern und Schriftstellern, z. B. von dem sogenannten Odenwälder im Braunschw. Journale, von Eschenburg und von Stutz, gebilliget und angenommen. Moritz hingegen erklärte sich dawider (Deutsch. Monatsschrift, Dec. 1792.) aus dem Grunde, weil es nur einen Theil des Begriffs, den wir mit Hypothese verbinden, nämlich die Ungewißheit, nicht aber auch den von einer Unterlage, worauf man eine Folge bauet, ausdrucke. Hierauf läßt sich aber antworten: daß dem Griechischen Worte ebenderselbe Fehler, wenn es einer ist, nur auf eine andere Art anklebt, indem dasselbe gleichfalls nur Einen der beiden Hauptbegriffe, die hier zusammenkommen, nämlich den der Unterlage, nicht aber auch den der Ungewißheit angibt. Es wäre nun aber erst die Frage: welcher von diesen beiden Begriffen der nothwendigste sei, folglich an wenigsten übergangen werden dürfe? Und dann: ob bei einem zusammengesetzten Begriffe, alle Theile desselben in dem Worte, wodurch er bezeichnet werden soll, nothwendig ausgedruckt werden müssen? Eine Menge alter und neuer, allgemein gebilligter Wörter, das fremde Wort Hypothese selbst, beweisen das Gegentheil. Da es überdas Fälle gibt, wo wir bei dem Begriffe, den das Wort Hypothese bezeichnet, wenn nicht ausschließlich, doch vorzüglich an das Ungewisse, Unbewiesene, also Gewagte der Voraussetzung, und nicht an den Umstand, daß sie zur Grundlage für andere Sätze dienen soll, zu denken pflegen, wie wenn man z. B. sagt: es ist und bleibt doch immer nur Hypothese; so dürfte das Wort Wagesatz, wenigstens für diese Fälle, nicht zu verschmähen sein. In andern Fällen, wo es mehr auf den Begriff der Unterlage, als auf den der Ungewißheit, ankäme, könnte man Voraussetzung gebrauchen.

Kinderling hat Bedingungssatz dafür angesetzt. Das scheint aber einen Satz, der eine Bedingung enthält, oder der nur bedingt zu verstehen ist und gelten soll, aber nicht eine Voraussetzung zu bezeichnen.

Baumgarten übersetzte Hypothese, gleichfalls nicht sehr paßlich, durch Grundmeinung. (Zus.) Wagesatz ist in der Folge von vielen sprachkundigen Schriftstellern angenommen werden. Ex hypothe i, vorausgesetztermaßen, der Voraussetzung zufolge oder gemäß, angenommenermaßen.

Hypothesiren, annehmen, voraussetzen; Voraussetzungen machen, oder wagen.

Hypothétisch, angenommen, oder vorausgesetzt, z. B. ein solcher Satz.

Hypotypóse; dieses Griechische Wort, welches in der neuern Vernunftforschung vorkömmt, ist von dem Urheber derselben selbst durch Darstellung, anschauende Vorstellung und Versinnlichung verdeutscht, und durch „das Geschäft der Urtheilskraft, dem Begriffe eine correspondirende (antwortende) Anschauung zur Seite zu stellen, oder unterzulegen,“ erklärt worden.

Hysterle, die Mutterbeschwerde, Bauchnervensucht. S. Hypochondrie.

Hystérisch, ist beim weiblichen Geschlechte, was bei dem männlichen hypochondrisch genannt wird. Man hat für diese weibliche Krankheit den Namen Mutterbeschwerden beliebt. Sie leidet an Mutterbeschwerden, sagt eben so viel als: sie ist hysterisch. (Zus.) Man könnte auch, sie ist bauchnervensüchtig, dafür sagen. S. Hypochondrie.

Hysteron-próteron, das Hintere voran. Man versteht darunter denjenigen Fehler, entweder in der Vorstellung oder im Ausdrucke, vermöge dessen zwei Begriffe dergestalt verwechselt werden, daß derjenige von beiden, der seiner Natur nach auf den andern folgen sollte, diesem vorangesetzt wird, wie wenn Jemand „den Wagen vor die Pferde spannen läßt.“ Herder hat diesen Griechischen Ausdruck buchstäblich verdeutscht und das Vorn-hinten dafür gesagt. Allein diese Verdeutschung ist selbst eine Art von Hysteron-proteron; man müßte ein Hinten-vorn dafür sagen. In einer spätern Stelle hat auch Herder selbst diesen Ausdruck eben so gestellt: „Und wodurch? Durch ein Hintenvorn (ὑστερον προτερον).“ (Zus.) Heinze hat die Verkehrung dafür vorgeschlagen.

Hysteroplásma, die Nachbildung.

Hysterotomíe, die Zergliederung der Gebährmutter.

I.

(Man nimmt hier, wie gewöhnlich, den Selbstlaut i und den Mitlaut j zusammen, ungeachtet jeder ein für sich bestehender Buchstabe ist; weil wir für beide nur ein Zeichen in dem Lateinischen großen Abece haben, und man daher beim Aufschlagen eines Wörterbuchs, worin beide von einander getrennt sind, ohne genauere Untersuchung, niemahls wissen kann, ob man den Selbstlauter i oder den Mitlauter j vor sich habe. Ad. hat zwar versucht, für diesen letzten in dem Deutschen großen Abece ein eigenes neues Zeichen einzuführen; allein von diesem konnte hier kein Gebrauch gemacht werden, weil die undeutschen Wörter, mit welchen wir es hier zu thun haben, nicht mit Deutschen sondern mit Lateinischen Buchstaben gedruckt werden mußten.)

Iabiru, ein Sumpfvogel in Südamerika, dem Reiher ähnlich, aber an Größe beinahe dem Strauße gleich. Man könnte ihn den Riesenreiher nennen.

Iabót (spr. Gaboh). Da wir Handkrause für Manchettes haben, so können wir Brustkrause für Iabot sagen. Daß Iabot im eigentlichen Sinne den Kropf der Thiere bedeutet, ist bekannt. (Zus.) Besser, die Busenkrause.

Iabotapitabaum, „ein in Südamerika, besonders in Brasilien wachsender Baum, der blaue Beeren trägt, die mit unsern Heidel- oder Blaubeeren Ähnlichkeit haben (Ochna L.). Man könnte ihn daher wol den Blaubeerbaum nennen.“ B.

Iacobiner, zur Zeit der Franz. Staatsumwälzung, ein Freiheitsraser.

Iacobinisch, freiheitswüthig.

Iacobinismus, die Freiheitswuth, Freiheitsraserei.

Iactánz, die Ruhmredigkeit oder Pralerei.

Iáde. S. Nephrit.

Iaguár, ein ausländisches Raubthier, mit dem Panther verwandt, von Klein aber zum Tigergeschlecht gerechnet (Felis onca L.); die Tigerkatze.

Ialousie (spr. Galusieh). 1) Die Eifersucht, und mit dem Nebenbegriffe des Kleinlichen und Verächtlichen, die Eifersüchtelei. Dis letzte hat Kosegarten. Auch Neiderei ist von einem Unbekannten dafür gebraucht worden: „Die Neiderei der verschiedenen Provinzen Deutschlandes gegen einander.“ Eben so hat man von Eifersucht das Aussagewort eifersüchteln gebildet, um zugleich die Nebenbegriffe des Kleinlichen und Verächtlichen der Handlung mit auszudrucken. Das Grundwort, die Eifersüchtelei, kömmt in Marivaux emporgekommenen Landmanne vor. 2) Im Französischen, ein vor den Fenstern angebrachtes Gitterwerk, welches den Zweck hat, durchzusehen ohne selbst gesehen zu werden: Un treillis de bois ou de fer au travers duquel on voit sans être vu. Dict. de l'académie Française. In diesem Sinne genommen, paßt Fenstergitter dafür. (Zus.) In Deutschland pflegt man zweierlei Fensterbeschirmungen darunter zu verstehen, welche ebendenselben Zweck, zugleich aber auch den haben, die Sonnenstrahlen abzuhalten; nämlich 1. eine Art von Vorhang, die aus einer Anzahl dünner und beweglicher, grünangestrichener Brettchen besteht, die man mittelst einer Schnur, jenachdem man mehr oder weniger Licht im Zimmer haben will, bald wagerecht, bald schräg stellen kann. Dafür können wir Schirmbrettchen oder Brettervorhang sagen. Er ließ die Schirmbrettchen nieder; er zog den Brettervorhang auf. 2. Kleine Schirme von Flor oder florähnlichem Zeuge, womit man die untern Fensterscheiben verwahrt, um die Vorübergehenden oder Gegenüberwohnenden zu hindern ins Zimmer zu schauen. Hier scheint Fensterschirm oder Fensterschirmchen dafür zu passen. Man versteht aber auch unter Ialousie die in einigen Gegenden z. B. in der Schweiz, üblichen Gitterkasten, die zur Bequemlichkeit der Frauenzimmer vor den Fenstern befestiget sind, damit sie, sobald sie den Kopf hineinstecken, durch die gegitterten Seiten, Alles, was auf der Straße vorgeht, sehen können, ohne selbst gesehn zu werden; eine preiswürdige Erfindung, wodurch für die angestammte Neugier des schönen Geschlechts, und für die Erhaltung des Sittsamkeitscheins zugleich gesorgt ist. Eine solche Vorrichtung könnte man, nach dem Muster von Vergißmeinnicht, Sieh-dich-um und Stell-dich ein, ein Sieh-mich-nicht, nennen. (Zus.) Bei M. Kramer, in dessen Niederländischem Wörterbuche, findet sich für Ialousie, in sofern es ein Fenstergitter bedeutet, auch der Ausdruck Schrankfenster.

Ialoux (spr. galuh), eifersüchtig.

Iamboláne. „Ein Ostindischer Baum, dessen Frucht Beeren sind, die unreif einen sauern zusammenziehenden Geschmack haben, bei völliger Reife aber so süß und weich als Weintrauben sind (Iambolifera L.). Vielleicht könnte man ihn den Weinbeerbaum nennen.“ B.

Iambóse oder **Iambúse**. „Ein Geschlecht Bäume verschiedener Arten in Ostindien, deren Frucht in Gestalt und Geschmack viel Ähnlichkeit mit unsern Pfirsichen hat. Da das saftige Fleisch derselben nach Rosen riecht, so könnte man die Frucht Rosenpfirsich, und den Baum Rosenpfirsichbaum nennen, wenn man dabei nicht vielmehr an eine Art wirklicher Pfirsichen und Pfirsichbäume denken würde.“ B. Da nun aber dis wol unausbleiblich der Fall sein möchte, so schlage ich die Benennungen, Afterpfirsich und Afterpfirsichbaum dafür vor, welche diesem Mißverständnisse nicht ausgesetzt sind.

Iámbus, in der Verskunst, sowol ein Versfuß, der aus zwei Silben, einer kurzen und einer langen (◡ —) besteht, als auch ein aus solchen Füßen zusammengesetzter Vers. Die Abstammung dieses ursprünglich Griechischen Worts ist unbekannt, wenigstens sehr ungewiß; auf sie also kann bei der Verdeutschung desselben nicht Rücksicht genommen werden. Löwe hat Steiger dafür versucht; weil die zweite Silbe den Ton hat, folglich die Stimme bei der Aussprache eines

Iambus steigen muß. Den Trochäus hat ebendieser Schriftsteller, weil er das Gegentheil des Iambus ist (— ◡), den Faller genannt. (Zus.) Dem unter Anapést gemachten Vorschlage zufolge, könnte man den Iambus den Kurzlangfuß nennen. Wenn ein spottendes oder strafendes Gedicht damit gemeint wird, so haben wir Spott- und Strafgedicht dafür.

Ianitscháren, Türkische Soldaten zu Fuß. Ianitscharen-Music, Türkisches Tonspiel oder Türkentonspiel; und da Spiel oft schlechtweg für Tonspiel gebraucht wird, auch bloß Türkenspiel.

Ianuárius, der Wintermonat und der Jänner. Im Theuthonista kömmt Hartmaynt, Hartmond, der harte oder strenge Monat vor. Die Neufranken hatten den mit dem Jänner zusammentreffenden Monat den Schneemonat, Nivose, zu nennen beliebt. S. April.

Iárdin des plántes (spr. Gardäng däh Plangte), in Paris so viel als botanischer Garten; also Pflanzengarten, sonst auch, in sofern vornehmlich Arzeneipflanzen darin angebauet werden, Arzeneipflanzengarten.

Iargón (spr. Gargong), ein unverständliches, sprachwidriges Gerede. Wir haben die Wörter Kauderwälsch und Rothwälsch dafür. Wälsch bedeutete ursprünglich fremd, so wie das Grundwort Wahl einen Fremden bezeichnete. In der Folge galt jenes, in bestimmter Bedeutung, für Italisch und Französisch, dieses für Italier und Franzose. Kauder bedeutet im O. D. Ebendas, was man in Sachsen unter Werrig oder Werk, und im N. D. unter Hede versteht, d. i. den gröbern, nicht mehr fadenmäßig gelegten, sondern verwirrten Abfall des Flachses. Daher kaudern (N. D. köddern), so viel als verwirrt, folglich unverständlich reden. Kauderwälsch also ist ein unverständliches, fremdartiges Gerede — Iargon. Die erste Silbe in Rothwälsch leitet Frisch von dem Ital. rotto, gebrochen her; welchem zufolge jenes Wort so viel als ein gebrochenes ausländisches Gerede bedeuten würde. A d. hingegen findet es natürlicher, die Silbe roth aus dem Rothwälschen selbst herzuleiten. In diesem nämlich (worunter man die aus oberdeutschen, jüdischdeutschen und selbstgemachten Wörtern bestehende, für Andere unverständliche Sprache der Europäischen Zigeuner und ähnliches Gesindels versteht) bedeutet Rot einen Bettler; und würde also Rothwälsch das fremde Gerede der Bettler oder Landstreicher bedeuten. Allein da es nicht wahrscheinlich ist, daß Diejenigen, welche das Rothwälsche unter sich reden, dieser Sprache einen Namen würden gegeben haben, wodurch sie sich selbst als Bettler und Landstreicher bezeichnet hätten, und man auf der andern Seite keinen Grund sieht, warum, wenn der Name Rothwälsch von Andern herrührte, diese die erste Hälfte desselben aus jener Sprache selbst sollten hergenommen haben: so scheint mir Frisch'ens Vermuthung doch natürlicher zu sein. Gottsched hatte gar den boshaften Einfall, den Ursprung dieses Worts in dem kaiserlichen Kammergerichte zu Rothweil zu finden: „weil dasselbe so schönes Deutsch schreibe, das kaum zu verstehen sei." Wie dem nun aber auch sein mag, so ist das Wort Rothwälsch doch in jedem Falle dazu geeignet: an die Stelle des ausländischen Iargon zu treten.

Iaterie, (spr. I-aterih), gebraucht Röschlaub für Therapie. S. d.

Iatreusiologie (spr. I-atreusiologih), „die Theorie des Heilungsprozesses." Röschlaub. Also die Heilungslehre.

Iatrotéchnik (spr. I-atrotechnick), gebraucht Röschlaub für Heilungs- oder Heilkunst.

Íbidem, gewöhnlich abgekürzt, ib. oder ibid., geschrieben, ebendaselbst, auf der schon angeführten Seite des Werks, oder an demselben Orte.

Ichneúmon, eine Art Iltis oder Ratze in Egipten, die auch Faraonsratze genannt wird, und von welcher die Fabel verbreitet ist, daß sie dem schlafenden Krokodill durch den offenen Rachen in den Leib kriesche, um es inwendig zu tödten. Da Farao soviel als König heißt, so hat B. die Deutsche Benennung Königsratze dafür vorgeschlagen.

Ichnographie, buchstäblich übersetzt, die Spurbeschreibung oder Spurzeichnung, von 'ιχνος, die Spur und γϱαφω, ich schreibe, oder zeichne. Wir haben Grundriß und Plan dafür. Die Ichnographie wird der Stereographie, dem Aufrisse, entgegengesetzt, d. i. der Darstellung eines Gegenstandes auf einer gegen den Gesichtskreis (Horizont) senkrechten Fläche; da hingegen unter jenem Worte, so wie unter dem Deutschen Grundriß oder Plan, die Darstellung auf einer mit dem Gesichtskreise gleichlaufenden (parallelen) Fläche verstanden wird.

Ichnográphisch, im Grundriß.

Ichtyographie, die Fischbeschreibung.

Ichthyolith, ein Fischstein oder Abdruck eines Fisches in Schiefer (Zus.) Man findet auch Ichthyopétre dafür.

Ichthyológ, ein Fischkundiger.

Ichthyologie, die Fischlehre.

Ichthyophág, ein Fisch-esser.

Iconoclást, ein Bilderstürmer.

Iconodúlen, Bilderverehrer.

Iconodulie, die Bilderverehrung.

Iconographie, die Bilderbeschreibung.

Iconoláter, der Bilderdiener, Bilderanbeter.

Iconolatrie, der Bilderdienst, die Bilderanbetung.

Iconologie. 1) Die Bildersprache. 2) Die Bilderdeutung, Erklärung der Sinnbilder auf alten Denkmählern.

Iconomachie, der Bilderstreit oder Bilderkrieg; d. i. ein Streit, der über die Bilderverehrung geführt wurde.

Icosaédron, ein von zwanzig gleichseitigen Dreiecken begrenzter Körper; ein Zwanzigflach. Burja.

Íctus, eine Kürzung des Ausdrucks Iurisconsultus. S. d.

Icosándria, Pflanzen, welche zwanzig oder mehr Staubfäden haben; zwanzigmännerige.

Ideāl, ein aus bloßen Vorstellungen von der Dichtkraft gebildetes Gedankenwesen, ohne wirklich daseienden Gegenstand In den schönen Künsten versteht man darunter das Urbild, welches dem arbeitenden Künstler vorschwebt, in sofern er nicht einen wirklichen Gegenstand sklavisch nachbildet, sondern nach einem, nur seiner Dichtkraft (Fantasie) gegenwärtigen Muster arbeitet, welches die wirklichen Gegenstände ebenderselben Art an Schönheit oder Vollkommenheit hinter sich läßt. Auch hier könnte man Gedankenwesen oder Gedankenbild, oder besser Gedankenmuster, oder noch besser Gedankenmusterbild dafür sagen, weil Urbild dem Original antwortet. Diesem Begriffe zufolge, den schon Cicero (im Redner) damit verband *), versuchte ich, sowol in dem Väterlichen Rathe, als auch in der Preisschrift, den Deutschen Ausdruck Musterbild dafür. An einem andern Orte habe ich Gedankenwesen dafür gebraucht: „Bedarf es mehr, als dieser kurzen Schilderung, die ich wahrlich nicht nach selbstgeschaffenen Gedankenwesen, sondern nach wirklichen Menschen entworfen habe." In Witten's Versuche über die Bildung der Völker zur Vernunft, Berlin, 1786, findet sich Musterbegriffe für Ideale: „Die Seele hat auch noch andere Mittel, wodurch sie den Gang ihres Denkens ordnen und in seiner Bahn erhalten kann, nämlich willkührliche Stellung und Anreihung von Ideen, dergleichen z. B. der Entwurf einer Betrachtung ist; und Musterbegriffe (Ideale), wonach sie andere Ideen entwickelt und in ein ähnliches Ganzes zusammensetzt." Bei einer spätern Ausgabe des Theophron habe ich da, wo ehemahls Ideal stand, Vorbild gesetzt; und ich sehe noch jetzt nicht, wie es an jenem Orte besser verdeutscht werden könnte: „Weil seiner schlechtgebildeten Seele kein Vorbild einer höhern Trefflichkeit

---

*) „Als jene Bildhauer und Mahler des Jupiters oder der Minerva Bild verfertigten, hatten sie keine wirkliche Person vor Augen, die ihnen zum Muster diente; sondern es schwebte ein Bild von ausnehmender Schönheit ihrem Geiste vor. Auf dieses hefteten sie ihre Blicke, und so brachten sie ein demselben ähnliches Bild hervor."

verschwebt.« Musterbild würde indeß hier auch gepaßt haben. (Zus.) Kosegarten hat auch Urform für Ideal gebraucht: »jeglicher Trefflichkeit ewige Urform.« Einer meiner Beurtheiler findet, daß zuweilen auch Muster schlechtweg dafür gebraucht werden könne: »Die Mediceische Venus und der Vatikanische Apoll gelten für Muster der Schönheit oder für Schönheitsmuster.« B.

Idealisch, kann, jenachdem der Zusammenhang ist, bald durch überwirklich, z. B. ein überwirklicher Zustand, bald durch übermenschlich, z. B. übermenschliche Schönheit, Würde, Vollkommenheit u. s. w. gegeben werden. Oft denkt man bei idealisch schön, idealisch groß u. s. w. nicht mehr, als etwa bei wunderschön, wundergroß. Lavater hat irgendwo vorschwebende Schönheit, für idealische, gesagt. (Zus.) Musterbildlich, vorbildlich und urförmlich würden auch dafür passen; das eine in diesem, das andere in jenem Zusammenhange.

Idealisiren, als überleitendes Aussagewort, zum Ideal d. i. zum Gedankenwesen, Gedanken- oder Musterbilde erheben; als unüberleitendes Aussagewort, wie, wenn man sagt: er liebt das Idealisiren, könnte man wol urbildern dafür sagen, so wie Lessing sinnbildern für allegorisiren bildete. Für die erste Form hat Zeune überwirklichen vorgeschlagen. Für die zweite Form hat man auch vormustern gesagt. Er liebt das Vormustern.

Idealismus, dasjenige Lehrgebäude, nach welchem die Dinge außer uns als bloße Erscheinungen betrachtet werden, und nur der Betrachtende sich selbst für etwas Wirkliches hält. Kant unterscheidet folgende Unterarten derselben: 1. der æsthétische Idealismus, »die Geringschätzung des wirklichen Werthes der Dinge, und ein Gefallen an eingebildeten Hirngespinsten, oder einer durch unsere Einbildung gemachten Vorstellung von der Welt, die nach unserm Sinne besser wäre;« die weltverschönernde Faselei. 2. Der critische (auch der formále und transscendentále genannt), »der Lehrbegriff, daß Alles, was im Raume oder in der Zeit angeschauet wird, folglich alle Gegenstände einer uns möglichen Erfahrung nichts als Erscheinungen sind, also die Erscheinungslehre. 3. Der Idealismus der Naturzwecke, »die Behauptung, daß alle Zweckmäßigkeit der Natur unabsichtlich sei, Bestreitung der Naturzwecke.« 4. Der dogmátische, oder schwärmende, »die Behauptung, daß es keine andere als denkende Wesen gebe, und daß alle übrige Dinge, die wir in der Anschauung wahrzunehmen glauben, nichts als Vorstellungen (in dem denkenden Wesen) seien, welchen in der That kein außerhalb diesen befindlicher Gegenstand antworte.« Der critische Idealist schränkt seine Behauptungen nur auf die Erscheinungen ein, der dogmatische hingegen verwandelt wirkliche Sachen in bloße Vorstellungen. 5. Der problemátische, »dasjenige Lehrgebäude, welches das Dasein der Gegenstände im Raume außer uns (nicht läugnet, sondern nur) für zweifelhaft und unerweislich erklärt.« Herder hat für Idealismus überhaupt das Wort Zweifeltraum gebildet: »Dis ist der Grund, der allen Idealismus (wenn ein solcher Zweifeltraum je in eines Menschen Seele kam) von Grund aus aufhebt;« wogegen Heinze erinnert, daß man dabei eher an Scepticismus als an Idealismus denken würde. Allein beide fließen in der angeführten vierten und fünften Bedeutung in einander. Die Schein- oder Erscheinungslehre dürfte wol die allgemeinste Deutsche Benennung für Idealismus sein.

Idealist, *in allgemeinen*, Einer, der das wirkliche oder gegenständliche (objective) Dasein der Dinge außer ihm entweder läugnet, oder für unerwiesen hält, folglich Alles auf bloße Erscheinungen zurückführt — ein Erscheinungslehrer oder Vertheidiger der Schein- oder Erscheinungslehre. Über die verschiedenen Arten derselben, S. Idealismus. Die behauptenden (dogmatischen) Idealisten könnte man Daseinsläugner nennen, wenn sie nicht, indem sie das Dasein aller äußern Dinge läugnen, an ihr eigenes Dasein glaubten. Umschreibend könnte man sie durch Vernichter der Außenwelt bezeichnen.

Idée (spr. Ideh). Dem gemeinen Sprachgebrauche nach, werden Idee, Vorstellung und Begriff als völlig gleichbedeutende Wörter gebraucht. Man sagt: ich kann mir keine Idee davon machen, und, Sie haben keine Idee davon. Etwas bestimmter versteht man darunter das Bild einer Sache in unserer Vorstellung oder vor unserer Vorstellungskraft; und in dieser Bedeutung scheinen auch die Holländer es genommen zu haben, indem sie den Ausdruck Denkbeeld, Denkbild, dafür bildeten. Plato, welcher das Wort Idee, so viel wir wissen, zuerst gebrauchte, verstand darunter das Wesen eines Dinges, in sofern es dem Verstande vorschwebt oder ein Gegenstand des reinen Verstandes ist. Locke dehnte den Begriff, den er mit diesem Worte verband dahin aus, daß er die Gegenstände aller unserer Vorstellungen ohne Unterschied, in Gegensatz der wirklichen Dinge außerhalb unserer Vorstellung darunter verstand, gleichviel ob sie unserer Vorstellungskraft durch den innern oder durch die äußern Sinne vorgeführt würden. Die markscheidende (kritische) Vernunftforschung endlich, trennte von der Bedeutung des Worts Idee — alles Sinnliche, und schränkte sie auf den bloßen Vernunftbegriff, in Gegensatz der Verstandesbegriffe, ein. Der Unterschied zwischen beiden ist, daß nur diesen letzten, aber nicht jenem ersten, ein Gegenstand außer uns antwortet. Kant's eigene Erklärungen darüber sind folgende: »Idee, Vernunftbegriff, ein Begriff aus Notionen (und Notionen sind ihm Verstandesbegriffe), der die Möglichkeit der Erfahrung übersteigt;« an einem andern Orte, »ein solcher Begriff, dem kein congruirender (übereinstimmender) Gegenstand in den Sinnen gegeben werden kann;« und wiederum an einem andern, »ein Begriff, dem keine Anschauung völlig adäquat sein kann.« Als Beispiel einer solchen Idee wird uns in dieser Schule der Begriff von Gott angeführt. — Diesem neuesten Sprachgebrauche gemäß, muß also das Wort Idee durch Vernunftbegriff verdeutscht werden. Allein ebenderselbe Urheber dieses Sprachgebrauchs redet auch von æsthetischen Ideen, und belegt mit diesem Namen, laut eigener Erklärung, »eine, einem gegebenen Begriffe beigesellte Vorstellung der Einbildungskraft, welche mit einer solchen Mannichfaltigkeit der Theilvorstellungen in dem freien Gebrauche derselben verbunden ist, daß für sie kein Ausdruck, der einen bestimmten Begriff bezeichnet, gefunden werden kann, der also zu einem Begriffe viel Unnennbares hinzudenken läßt, dessen Gefühl das Erkenntnißvermögen belebt, und mit der Sprache, als bloßen Buchstaben, Geist verbindet.« An einem andern Orte druckt er sich darüber, zwar kürzer, aber eben nicht verständlicher aus: »Eine Idee, die nach einem bloß subjectiven Princip der Übereinstimmung der Erkenntnißvermögen unter einander — der Einbildungskraft und des Verstandes — auf eine Anschauung bezogen wird.« Ich muß es Andern überlassen, dis in unsere gewöhnliche und allgemein verständliche Sprache zu übersetzen; und begnüge mich nur dabei anzumerken: daß da die æsthetische Idee sonach eine Vorstellung der Einbildungskraft, diese aber, selbst in diesem Lehrgebäude, ein sinnliches Vorstellungsvermögen ist, die Idee schlechthin und die æsthetische Idee darin verschieden sind, daß die eine einen unsinnlichen, die andere hingegen einen sinnlichen Ursprung hat.

Ídem, ebenderselbe oder ebendasselbe, der oder das Nämliche. Meine Vertheidigung dieses letzten Worts gegen Ad. der es verwirft, steht in den Beitr. z. weit. Ausbild. d. Deutsch. Sprache, IV. 114. Idem per idem, sagt man, wenn einerlei Sinn durch einerlei Worte ausgedruckt wird. Man könnte in gleicher Kürze dasselbe durch ebendasselbe dafür sagen. Aber eins und dasselbe ist schon gebräuchlich.

Idemist, einer der immer einerlei Meinung mit Andern ist; ein Jaherr, ein allzeit fertiger Beipflichter oder Zustimmer.

Identificiren. Da, dem Sprachgebrauche nach, der nämliche auch so viel als ebenderselbe heißt: so könnte man für identificiren (zu Ebendemselben oder zu dem Nämlichen machen) ja wol füglich vernämlichen sagen. Vereinerleien, welches sich auch dafür bilden ließe, ist schon etwas länger und schwerfälliger.

Idéntisch, einerlei. Identische Sätze sind solche, die Einerlei sagen, also einerleisagende, gleichbedeutende.

Identitæt, die Einerleiheit, oder das Einerleisein. Ununterschiedenheit, welches Heynatz dafür vorgeschlagen hat, ist wegen des doppelten un zu übelklingend. Eschenburg sagt (in dem Nachtrage): „Vielleicht auch die Nämlichkeit, obgleich Ad. diesen, nun einmahl doch so herrschenden Gebrauch des nämlich für einerlei nicht will gelten lassen.“ S. hierüber meinen Aufsatz im 4ten Stück der Beiträge zur weit. Ausbild. der Deutschen Sprache, Seite 124. Die Holländer sagen dafür: die Evenwezenlykheit, das Ebendaßsein.

Idioelectricitæt, die ursprüngliche Blitzfeurigkeit oder Blitzstoffhaltigkeit. S. Electricitæt.

Idioeléctrische Körper, sind ursprünglich blitzstofffeurige, oder blitzstoffhaltige. S. Electricitæt. Um des schleppenden ursprünglich in diesen Benennungen überhoben zu sein, schlägt B. Urblitzfeuer, urblitzfeurig und Urblitzfeurigkeit vor.

Idiōm. Man versteht darunter sowol die Mundart (Dialect), als auch die unter dieser begriffenen Sprecharten, wodurch Diejenigen sich unterscheiden, welche in ganzen einerlei Mundart haben. Die Sprachweise paßt für beide Bedeutungen. „Sie sehen jede Abweichung von ihrer Sprachweise als Verderbniß und Rückfall an.“ Rüdiger.

Idiopathīe, derjenige Leidenszustand eines einzelnen Körpertheils, an welchem die übrigen Theile desselben Körpers keinen Antheil nehmen. Nach Mitleidenheit hat B. Einzelleidenheit dafür vorgeschlagen.

Idiopáthisch, einzelleidend. S. Idiopathie.

Idiosyncrasīe. Das Wort bezeichnet in allgemeinen den Inbegriff des Eigenthümlichen, welches eine Person, an Körper und Geist, in sich vereiniget. In besonderer Bedeutung aber versteht man darunter die aus einer eigenen Beschaffenheit der sinnlichen Werkzeuge (das Wort in seiner weitesten Bedeutung genommen) herrührende Eigenheit des Empfindungsvermögens; also die Sinneseigenheit oder die Empfindungseigenheit. Oft können wir auch Eigenheit schlechtweg, oder körperliche Eigenheit dafür sagen. Kant hat den Ausdruck die eigenthümliche Mischung dafür gebraucht, der aber nur dann paßt, wenn die Eigenheit aus einer besondern Mischung der Säfte entstanden ist. Es läßt sich aber denken, daß auch die Beschaffenheit der festen Theile des Körpers, besonders der Nerven (je nachdem sie straff oder schlaff, mehr oder weniger empfindlich sind), auf die Erzeugung gewisser Empfindungseigenheiten einen wesentlichen Einfluß habe.

Idiōt, ein unwissender Mensch, besonders ein solcher, der nicht weiß, was in der Welt vorgeht, und wie man sich darin zu benehmen hat. Pinsel und Tapps oder dummer Tapps werden, in den meisten Fällen wenigstens, dafür hinreichen. (Zus.) Aber beide sind niedrig; edler ist Tropf, auch Dummkopf.

Idióticon, ein Wörterbuch, welches nur die in einer Gegend eigenthümlichen Wörter enthält. Leibnitz bildete den Ausdruck Landwort für Provincialismus; davon habe ich in der Preisschrift die Zusammensetzung Landwörterbuch für Idioticon gemacht. Diese setzt aber freilich voraus, daß jener Leibnitzische Ausdruck, Landwort, schon gebräuchlich geworden sei. Sollte er das nicht werden, so könnte man Landschaftswörterbuch, auch Kreiswörterbuch dafür sagen. Neß hat Gauwörterbuch, Kinderling Bezirkwörterbuch dafür vorgeschlagen. Allein jenes würde für Viele, welche das veraltete Gau, Landschaft nicht kennen, unverständlich sein; dieses aber ist hart und schwerfällig. Übrigens hätte Richey sein Hamburgisches Idioticon füglich Wörterbuch der Hamburgischen Sprechart nennen können. Dann würde auch der Ungelehrte gewußt haben, wovon die Rede wäre.

Idiotīsmus, theils die Spracheigenheit überhaupt (nicht Spracheigenthum, welches Heynatz dafür hat), theils die landschaftliche Spracheigenheit insbesondere. Man sagt: die Deutsche Sprache ist reich an Idiotismen, d. i. an eigenthümlichen Ausdrücken, die keine andere Sprache mit ihr gemein hat; also an Spracheigenheiten. Man sagt aber auch: dieser Dichter hat viele Idiotismen, d. i. landschaftliche Ausdrücke, in seine Gedichte aufgenommen.

Idōl, der Götze, das Götzenbild, der Abgott. Götze und Abgott werden von Einigen dahin unterschieden, daß dieses einen unechten, falschen Gott, jenes hingegen das Bild desselben bezeichnen soll. Dieser Unterschied findet aber nicht immer Statt.

Idololáter. Es ist ein Übelstand in unserer Sprache, daß wir mit dem Worte Abgötter sowol die Mehrzahl von Abgott, als auch den Anbeter eines falschen Gottes bezeichnen. Wir könnten dieser Unbequemlichkeit abhelfen, wenn wir von dem ehemahls üblichen Aussageworte abgöttern für Abgötterei treiben, das Grundwort Abgötterer für Idololatra bildeten. In einigen Schriften des XV. Jahrhunderts findet sich Abgöttereyer dafür von Abgötterei abgeleitet. S. Leipz. Crit. Beitr. St. 28. S. 662. Allein die Ableitung Abgötterer von abgöttern ist der Ähnlichkeitsregel gemäßer. (Zus.) „Für Idólolater gebrauchen wir Heide, so wie für Idololatrīe Heidenthum, und könnten uns wol damit begnügen.“ Heinze. Aber möchte Hr. H. z. B. wol sagen: mein verliebter Freund treibt mit seiner Braut Heidenthum? Dabei könnte Mancher ja gar arge Dinge denken. Der Sprachreiniger muß, so viel möglich, auf alle Fälle Hinsicht nehmen.

Idololatrīe, die Abgötterei, der Götzendienst; dis letzte, wenn die Abgötterei in Bilderdienst besteht.

Idylle, ein Schäfer- oder Hirtengedicht.

I. e., eine Kürzung für id est, das ist, das heißt.

Iehóva, der Name des Gottes der Juden; der Judengott.

Ienénser, sollte Jenaer heißen, so wie wir Altonaer, nicht Altonenser sagen.

Ie ne sais quoi (spr. ge ne ßeh koa) — das: Ich weiß nicht was Sie hat in ihrem ganzen Wesen ein gewisses Ich weiß nicht was, wodurch sie Aller Herzen an sich zieht. Oft können wir auch ein gewisses Etwas dafür sagen.

Ierbóa, in der Naturbeschreibung, der Springer, der Erdhase. B.

Ieremiáde, das Klagelied, die Jeremiasklage.

Iesuīt. Ich hatte Jesusbruder dafür angesetzt, und mir das a non essendo und Voltaire's Anmerkung zu dem Worte blanc: c'est-à-dire noir, dabei gedacht. Allein einer meiner Beurtheiler fand es mit Recht nicht wohlgethan, den ehrwürdigen Namen Jesus zur Bezeichnung einer Gesellschaft zu gebrauchen, die in ihren Zwecken, Regeln und Verfahrungsarten gerade die Gegenfüßlerinn von Dem war oder ist, was wir bei diesem Namen zu denken berechtiget sind; und schlug vor, die Benennung dieses Ordens von dem Stifter desselben zu entlehnen. Dem zufolge bringe ich nunmehr Lojolaer oder Lojolasjünger, und für den gesammten Orden Lojolasorden in Vorschlag.

Iesuitīsmus, der Lojolassinn oder Lojolasgeist, die Lojolaslehre.

Iettón, (spr. Gettong), ein Rechenpfennig, Spielpfennig, Zeichenpfennig. (Zus.) Statt des gewöhnlichen Zahlpfennig, welches nicht richtig bezeichnet, müßte man Zählpfennig sagen.

Ignátiusbohnen, arzeneikräftige Kerne einer birnähnlichen Frucht des sogenannten Ignatiusbaums auf den Philippischen (Philippinischen) Inseln. Der Name hat Bezug auf den Stifter des Ordens der Lojolaer (Ignatius Loyola), weil sie von diesen zuerst nach Europa gebracht wurden. Man könnte Deutscher Ignazbaum und Ignazbohnen dafür sagen.

Ignominīe (spr. Injominih), die Schmach, die Schande.

Ignominiös, Franz. ignominiēux (spr. injominiöh), schmählich, schändlich, schimpflich.

Ignoránt (spr. Ingorang, im Deutschen, Ingnorant), ein Nicht- oder Nichtswisser; ein Nicht- oder Nichtskenner, ein Unwissender, ein Dummkopf.

Ignoránz, die Unwissenheit, die Unkunde. Göthe hat auch Unkenntniß dafür.

Ignoriren, heißt zwar unwissend sein, oder etwas nicht wissen; allein man verbindet oft den Nebenbegriff des absichtlichen Nichtwissens oder der Scheinunwissenheit damit. In den meisten Fällen wird nicht wissen wollen dafür gesetzt werden können; z. B. der Vorgesetzte will die Vergehungen seine Untergebenen nicht wissen — er ignorirt sie. Ein eigenes Wort dafür fehlt uns noch. Entwissen, welches Heynatz dafür versuchte, konnte keinen Beifall finden, weil es kein ähnliches Musterwort unter den mit ent dafür gibt. Mertian (in der Allgem. Sprachlehre, Braunschw. 1796) hat unwissen dafür zu sagen gewagt: „Einzelne Dinge, welche der gute Sprachgebrauch, bei dessen Quelle er lebte, ihm nicht unzuwissen (zu ignoriren) erlaubte.“ Da wir schon das Wechselwort unwissend für ignorant haben: so ist an sich freilich nicht abzusehen, warum wir nicht das ganze Aussagewort, wozu jenes gehört, die ganze Umbildung durch, sollten gebrauchen, und also auch unwissen für ignoriren, sagen dürfen. Dennoch aber möchte ich nicht der Erste sein, der ich unweiß, du unwußtest u. s. w. sagte. Und wenn man dis nun auch, ohne daß es auffiele, sagen könnte, welches doch keinesweges der Fall ist: so würde unwissen doch immer nur so viel als unwissend sein oder nicht wissen, keinesweges aber auch den Nebenbegriff des Angenommenen oder Verstellten, den wir mit ignoriren nun einmahl verbinden, zugleich mit ausdrucken. Nicht wissen wollen bleibt also, meines Wissens, bis jetzt noch der einzige Deutsche Ausdruck, den wir dafür setzen können. (Zus.) Ich habe in der Folge das neugebildete Wort unkennen in der Berlinischen Monatsschrift dafür gebraucht: „Daß sie dem zufolge meine Abhandlung über die Grundsätze und Grenzen der Sprachreinigung, als nicht geschrieben, klüglich unkennen wollten.“ Aber auch dieses Wort, so wie unwissen, läßt sich nicht füglich anders, als nur in der abgezogenen Form (im Infinitivo), und in Verbindung mit wollen gebrauchen. Oft können wir auch übersehen, überwegsehen und hinwegsehen für ignoriren sagen. J. P. Richter, an, über oder wider den der erwähnte Aufsatz in der Berl. Monatsschrift gerichtet war, hat, statt einer Antwort darauf, mir die Ehre erwiesen, das daselbst gebrauchte unkennen für ignoriren anzunehmen und nachzusagen: „Soll nichts verewigt werden, als ein Name, den wir vergessen oder unkennen?“

Ignosciren, verzeihen, vergeben.

Ikónische Statüen, sind solche Standbilder, die zugleich Bildnisse, d. i. der durch dieselben vorgestellten Person ähnlich sind; also ähnliche Standbilder.

Illáta, das Eingebrachte (nämlich Heirathsgut).

Illatiōn, der Schluß, die Schlußfolge, die Folgerung.

Illatīv. „So heißen in der Sprachlehre zwei Sätze, die in einem solchen Verhältnisse zu einander stehen, daß der zweite aus dem ersten folgt, also folgernde Sätze; so auch gewisse Conjunctionen oder Bindewörter, welche den zweiten Satz (als Folge) mit dem ersten (als dem Grunde) verbinden, also folgernde Bindewörter, z. B. Ich sehe die Unmöglichkeit dieses Unternehmens, ich gebe es daher auf.“ Stutz. Aber folgernde Sätze, wären Sätze, welche folgern. Dis thun aber nicht die Sätze selbst, sondern Derjenige, der sie macht. Ich dächte also lieber, Folgerungssätze oder Folgesätze.

Illegāl, bedeutet 1) gesetzlos oder nicht gesetzlich, d. i. was durchs Gesetz nicht vorgeschrieben ist; und 2) gesetzwidrig, ungesetzlich oder widerrechtlich, d. i. was einer ausdrücklichen Vorschrift des Gesetzes zuwider ist.

Illegalitæt. 1) Die Gesetzlosigkeit. 2) Die Ungesetzlichkeit und die Gesetzwidrigkeit.

Illegitīm, ungesetzlich, und von unehelichen Kindern gebraucht, unehelich.

Illiberāl, heißt in allgemeinen Alles, was den Neigungen und der Handlungsart eines freien d. i. edeln Menschen zuwider ist; und in besondern, unfreigebig, unmild, ungütig unedel, ungroßmüthig. (Zus.) Das gute Wort unmild dürfte in den meisten Fällen dafür passen. Lieblos, welches Heinze dafür vorschlägt, ist zu stark, und der Gebrauch desselben könnte uns in manchem Falle den Vorwurf der Unmilde (Illiberalität) zuziehen.

Illiberalitæt, die Ungroßmüthigkeit, Ungüte, Unmilde und Unfreigebigkeit.

Illícite, unerlaubter oder unbefugter Weise.

Illimitīrt, uneingeschränkt oder unbeschränkt, unbegrenzt, ungemessen.

Illiquíde, noch nicht aufs Reine gebracht, unklar, noch nicht geklärt, z. B. eine solche Rechnung.

Illiterátus, ein Ungelehrter, ein Nichtgelehrter.

Illudiren. 1) Verhöhnen oder verspotten. 2) Ausweichen oder vereiteln.

Illumināt, bedeutet zwar in allgemeinen einen Aufgeklärten; man denkt aber dabei nicht an diesen, sondern versteht darunter (wenigstens in Deutschland) ein Mitglied des von Weishaupt errichteten, von der Baierschen Regierung aber wieder aufgehobenen, sogenannten Illuminaten-ordens. Man könnte Lichtbruder, oder auch, da diese Gesellschaft bald in eine Art von Ritterorden ausartete, Lichtritter dafür sagen.

Illuminatiōn. 1) Die Erleuchtung. 2) Das Ausmahlen eines Kupferstichs mit Farben. Auch in diesem Sinne genommen, könnte es wol durch Erleuchtung übersetzt werden. Deutlicher aber ist die Ausmahlung oder das Ausmahlen. (Zus.) „Erleuchtung scheint mir zu schwach; denn in großen Städten sind die Straßen alle Nächte, wenn nicht Mondschein im Kalender steht, erleuchtet; niemand sagt dafür in diesem Sinne illuminirt. Wollen wir daher nicht für Illumination lieber Prachterleuchtung oder Ehrenerleuchtung sagen?“ Heinze. Ich habe nichts dawider, als daß diese Ausdrücke für den Alltagsgebrauch ein wenig zu lang und zu prächtig sind; besonders da bisher Jedermann uns recht wohl verstanden hat, wenn wir sagten: eine Stadt sei um dieser oder jener Ursache willen erleuchtet worden, oder daß eine Erleuchtung darin Statt gefunden habe. Der Zusammenhang pflegt keinen Zweifel übrig zu lassen, daß von einer außerordentlichen Erleuchtung, und nicht von der gewöhnlichen Anzündung der Straßenleuchten die Rede ist. Der gute schriftliche und mündliche Vortrag vermeidet bekanntlich jede überflüßige Bezeichnung.

Illuminiren. 1) Erleuchten, im eigentlichen und uneigentlichen Sinne. 2) Mit Farben ausmahlen, wofür man mit Einem Worte ausmahlen sagen kann. Ausgemahlte Karten, Kupferstiche. In Scherz wird illuminīrt auch für benebelt, d. i. betrunken gebraucht.

Illusiōn, die Täuschung, Verblendung, das Blendwerk. Ramdohr (in Venus Urania) hat auch Wahnbild dafür: „Das Wahnbild, welches wir uns schaffen.“ Klopstock sagt das Getäusche, wie Getöse: „Ich mag aus dieser Pforte des Getäusches nichts mehr hervorkommen sehen.“ Für sinnliche Illusion hat Matthisson der Sinnenwahn.

Illusórisch, täuschend, ausweichend.

Illustratiōn, die Erläuterung.

Illústre (spr. illüster), vortrefflich, herrlich, berühmt, erlaucht. Ich folge Ihrem vortrefflichen oder herrlichen Beispiele. Der berühmte Reisende. Die erlauchten Vorfahren desselben. Gymnásium illústre, eine Oberschule.

Illustrīren, erläutern.

Imaginäir (spr. imaginär). 1) Gegenständlich (objectivisch) genommen, eingebildet, z. B. eine eingebildete Gefahr, Tugend, Größe u. s. w. 2) Als beiwohnend (subjectivisch) einbilderisch und einbildisch. „Er wurde überall sehr distinguirt (ausgezeichnet), und das machte ihn einbildisch.“ Göthe. Man hört zwar auch hier eingebildet dafür, z. B. ein eingebildeter Mensch; allein ohne Noth sollten wir doch ein und ebendasselbe Mittelwort (Participium) nicht bald in thätlicher, bald in leidentlicher Bedeutung zu gebrauchen uns

erlauben. Für Malade imaginaire müßte man der Kranke in der Einbildung, oder der Einbildungskranke sagen. Rüdiger hat Einbildling, um Den der imaginair ist, zu bezeichnen, gebildet. (Zus.) Für imaginaires Geld hat Ebeling Rechnungsgeld gesagt: »Neuenglands Rechnungsgeld besteht in gesetzmäßigen Pfunden.«

Imaginatiōn. 1) Die Einbildungskraft. 2) Die Wirkung derselben, die Einbildung.

Imaginiren (spr. immaginiren), sich einbilden.

Imagináble (spr. ihmaginab'l), erdenklich, erdenkbar.

Ímam oder Íman, bei den Türken, ein Moscheen- oder Tempeldiener, der von den Thürmen herab die Stunden des Gebets oder der gottesdienstlichen Versammlungen anzeigen muß. Man könnte ihn Klöckner oder Glöckner nennen, wenn er nicht auch priesterliche Handlungen, z. B. die des Beschneidens, zu verrichten hätte. Also Türkenpriester.

Imbecíll (man spricht bei uns imbeßill), schwachköpfig, blödsinnig.

Imbecillitæt (man spricht im Deutschen Imbeßillität), die Schwachköpfigkeit, Blödsinnigkeit, der Blödsinn.

Imbibiren, einsaugen, einziehen.

Imitáble (spr. ihmitab'l), nachahmlich. Unnachahmlich ist ganz gebräuchlich.

Imitatiōn, die Nachahmung, das Nachahmen; mit dem Nebenbegriffe der Verachtung, die Nachäffung, die Nachahmerei.

Imitiren, nachahmen, und mit dem Begriffe der Verachtung, nachäffen.

Immaculāt, unbefleckt, z. B. die unbefleckte Empfängniß.

Immān, unmenschlich, grausam.

Immanént, inwohnend, innere, z. B. eine inwohnende oder innere Handlung, d. i. eine solche, deren Wirkung keinen äußern Gegenstand trifft.

Immanitæt, die Unmenschlichkeit, Grausamkeit.

Immaterialitæt. Bisjetzt hatten wir dafür eben so wenig, als für den entgegengesetzten Begriff der Materialität, ein eigenes Wort in unserer Sprache; denn Unkörperlichkeit und Körperlichkeit sagen, genau genommen, nicht das Nämliche, ungeachtet sie in verschiedenen Fällen freilich wol dafür gebraucht werden können. Die Holländer, welche früher als wir das Bedürfniß die fremden Wörter auszustoßen und eigene Ausdrücke dafür zu bilden fühlten, haben für jenes Unstoffelykheit, für dieses Stoffelykheit geprägt. Könnten wir nicht auf eine ähnliche Weise Stofflosigkeit für Immaterialität sagen? Die Stofflosigkeit der Seele. Stoff für Materie ist von guten Schriftstellern schon längst eingeführt:

Die große Kunst ist nur vom Stoff es abzuscheiden. Wieland. Für Materialität und materiel scheinen mir die Stoffhaltigkeit und stoffhaltig noch die erträglichsten Ausdrücke zu sein. S. diese an ihrem Orte. (Zus.) »Von Stoff läßt sich stoffig ableiten; und was nicht stoffig ist, das ist unstoffig. Aus beiden lassen sich wieder Grundwörter Stoffigkeit und Unstoffigkeit bilden. Diese vier Wörter scheinen neben stoffhaltig, stofflos, Stoffhaltigkeit und Stofflosigkeit einen Platz zu verdienen.« B. Man muß gestehn, daß jene Wörter völlig sprachähnlich gebildet sind; und doch ist nicht zu läugnen, daß sie für Den, der sie zum erstenmahle hört, etwas Auffälliges haben. Wodurch? Ich vermag durchaus keinen andern Grund, als ihre Neuheit und Ungebräuchlichkeit zu entdecken. Wollte man, in Betracht daß dieser Stein des Anstoßes den meisten neuen Wörtern im Wege liegt, hieran sich nicht kehren, und sie aufzunehmen sich entschließen: so würden stoffig und Stoffigkeit nicht bloß einen Platz neben stoffhaltig und Stoffhaltigkeit, sondern auch den Vorzug vor diesen verdienen. Denn stoffhaltig bedeutet nur Etwas, das neben andern Theilen) auch Stoff enthält, stoffig aber kann Etwas bezeichnen, was nur aus Stoff besteht. Ich wünsche daher, daß diese Ausdrücke angenommen werden mögen; aber ich zweifle, daß es geschehen werde. Deßwegen unterdrückte ich sie bei der ersten Ausgabe dieses Werks. Jetzt, da ein Anderer, ohne Verabredung mit mir, auch darauf verfallen ist, habe ich geglaubt, sie nicht länger zurückhalten zu müssen.

Immateriéll. Wenn stoffig für materiell und Stoffigkeit für Immaterialität beliebt würde, so müßte man unstoffig für immateriell sagen. Da, wo es nicht auf Genauigkeit ankömmt, können wir freilich auch unkörperlich dafür sagen. S. auch Immaterialität.

Immatriculatiōn, die Einschreibung, das Einschreiben, die Einzeichnung, das Einzeichnen.

Immatriculiren, einschreiben, einzeichnen.

Immaturitæt, die Unzeitigket, die Unreife.

Immediāt, unmittelbar.

Immediáte, so viel als immediatement. S. d.

Immediatemént (spr. immediatemang), unmittelbarer Weise, unmittelbar.

Immediateté, die Unmittelbarkeit.

Immergiren, eintauchen.

Immersiōn, die Eintauchung, das Eintauchen. In der Sternkunde wird derjenige Augenblick so genannt, in welchem bei Verfinsterungen, der bedeckende Körper, oder dessen Schatten den zu verfinsternden zu decken beginnt. Wir haben den Deutschen Ausdruck Eintritt dafür.

Imminént, bevorstehend, obschwebend, zuweilen drohend, z. B. eine solche Gefahr.

Imminiren, bevorstehen, obschweben, bedrohen.

Imminuiren, verringern, vermindern.

Imminutiōn, die Verringerung, Verminderung, das Verringern, Vermindern.

Immisciren, einmischen, einmengen.

Immissiōn. Immissio bonórum, die Einweisung, eine gerichtliche Handlung, vermöge welcher Jemand in den Besitz gewisser Güter gesetzt wird, auf welche er rechtskräftige Ansprüche hat.

Immittiren, einweisen, einsetzen.

Immobilien, unbewegliche Güter, liegende Gründe, mit Einem Worte, das Grundeigenthum. Man kann auch grundfestes oder erdfestes Eigenthum dafür sagen. In den Rigischen Statuten kömmt dieses erdfestes vor.

Immoderāt, unmäßig.

Immoderatiōn, die Unmäßigkeit.

Ímmodest, unehrbar, schamlos.

Immoliren, opfern, aufopfern.

Immorálisch, unsittlich oder unsittig.

Immoralitæt, die Unsittlichkeit oder Unsittigkeit.

Immortéll, unsterblich. Man hat auch Pflanzen und Blumen mit diesem fremden Namen belegt, weil sie so saftlos sind, daß sie lange Zeit außer der Erde in ihrem blühenden Zustande fortdauern können.

Immortalisiren, unsterblich machen; mit Einem Worte, verunsterblichen, verewigen. (Zus.) Den Ausdruck, verunsterblichen, haben zwei meiner Beurtheiler, ohne Verabredung, mit mir zugleich gebildet.

Immortalitæt, die Unsterblichkeit.

Immúnis, frei, z. B. steuerfrei.

Immunitæt, die Befreiung von Abgaben, vom Einlager u. s. w; die Freiheit, z. B. die Steuerfreiheit.

Immutábel, unveränderlich, unwandelbar.

Immutabilitæt, die Unveränderlichkeit, Unwandelbarkeit.

Immutatiōn, Umänderung.

Immutiren, umändern.

Impanatiōn, die Verwandlung des Leibes Kristi in Brot, den Lehrsatzungen der Römischen Kirche gemäß; die Verbrotung. B.

Impardonábel, unverzeihlich.

Impartiāl, unparteiisch, unparteilich,

Impartialitæt, die Unparteilichkeit.

Impastiren, Franz. empater (spr. angpateh), in der Kunstsprache der Mahler, verteigen, d. i. 1) die Farben dick und fett auftragen. Ein wohlimpastirtes Gemählde ist ein soches, bei welchem die Farben reichlich aufgetragen, oder, wenn man will, wohlverteiget sind. 2) Die Farben, jede auf ihren Ort, auftragen, ohne sie zu verschmelzen. So weit ich aus dem Zusammenhange, worin mir impastiren in dieser Bedeutung vorgekommen ist, urtheilen kann, wird die Vorarbeit des Mahlers gemeint, die gehörigen Farben, jede an ihrem Orte aufzutragen, auf welche dann erst das Hinzuthun der Mittelfarben, das Verschmelzen der Farben und das endliche Ausmahlen folgen. (Zus.) Für die letzte Bedeutung des fremden Worts bei den Kupferstechern hat. B. verstricheln vorgeschlagen. Bei den Kupferstechern heißt nämlich impastiren: die Punkte, welche mit dem Grabstichel und mit der Nadel gemacht sind, mit den Strichen und Schraffirungen unter einander verwischen. S. Heydenreich's ästhetisches Wörterbuch.

Impastirung, bei den Mahlern, die Verteigung, bei den Kupferstechern, die Verstrichelung.

Impatientiren (sich), ungeduldig werden. (Zus) Da wir sich gedulden sagen, so scheint es, daß wir füglich auch sich ungedulden sagen dürfen. Denn so wie jenes von Geduld, so ist dieses von Ungeduld ganz sprachähnlich abgeleitet. Ich trage daher kein Bedenken, es in Vorschlag zu bringen. »Wenn es mit dieser Arbeit auch nicht gleich aufs erste Mahl gelingen will, so mußt du dich deßwegen nicht gleich ungedulden.«

Impediment, das Hinderniß. Impedimentum legitimum, ein gesetzliches, d. i. von den Gesetzen für gültig erklärtes, Hinderniß. Die Rechtsgelehrten gebrauchen noch jetzt das sonst veraltete Wort, die Ehehaften, dafür.

Impégno (spr. Impenjo), die Verantwortlichkeit.

Impenetrábel, undurchdringlich.

Impenetrabilitæt, die Undurchdringlichkeit. Wenn in der Naturlehre die Impenetrabilität unter die allgemeinen Eigenschaften der Körper gezählt wird: so versteht man darunter diejenige Eigenschaft, vermöge welcher da, wo ein Körper ist, nicht zugleich ein anderer sein kann.

Impénsen, die Kosten. Ich unterscheide Kosten und Unkosten. Unkosten sind, was die Franzosen les faux frais nennen. — Impensæ necessáriæ, nothwendige Kosten, — útiles, nützliche; — voluptuáriæ, Lust- oder Pracht-aufwand.

Imperatīv, in der Sprachlehre, die Befehlsweise oder Befehlsform. In der Kantischen Schule hört man viel von einem categórischen Imperativ, worunter die unbedingte Befehlsweise der Vernunft, oder der unbedingte Vernunftbefehl verstanden wird. B. hat auch unbedingtes Pflichtgebot dafür angegeben. Die Ausdrücke: Imperativ der Sittlichkeit, moralischer Imperativ, Imperativ der Pflicht, Gebot der Sittlichkeit, practischer und unbedingter Imperativ, deren der Stifter jener Schule sich gleichfalls zu bedienen pflegt, bezeichnen ebendenselben Begriff.

Imperátor, der Feldherr, in der Folge der Kaiser, der Herrscher.

Imperatórisch. 1) Feldherrlich. 2) Kaiserlich. 3) Gebieterisch überhaupt; z. B. ein solches Ansehen, eine solche Gestalt, eine solche Sprache.

Imperceptībel, unbemerklich, unbemerkbar. In dem Braunschw. Magazine ist auch unwahrnehmbar dafür gebraucht.

Imperceptibilitæt, die Unbemerklichkeit, Unbemerkbarkeit.

Imperféct, unvollkommen.

Imperfectiōn, die Unvollkommenheit.

Imperféctum (nämlich témpus), in der Sprachlehre, die jüngst oder kaum vergangene Zeit.

Imperforátio, in der Arzeneilehre, der fehlerhafte Zustand des Afters oder der Schamtheile, da sie verwachsen sind; die Verwachsenheit.

Imperiäl, eine Russische Goldmünze, zehn Rubel an Werth; ein Zehnrubelstück. B.

Imperiálpapier, Papier von der zweiten größten Form; Kaiserpapier. Das Königspapier (Róyalpapier) ist, wie billig, etwas kleiner.

Imperiös, Franz. impérieux (spr. ängperiöh), gebieterisch, herrisch. »Diese Schrift war in einem imperiösen Tone geschrieben.« Neue Staatsanzeigen. Lavater hat auch befehlerisch dafür gesagt, welches aber nicht wohllautend ist: »Er sprach in einem herrischen und befehlerischen Tone.«

Impersonále (nämlich verbum), in der Sprachlehre, ein Aussagewort, bei welchem keine Person (ich, du, er rc.) angegeben wird, z. B. es regnet. Man hat daher dergleichen Wörter unpersönliche genannt. Weil sie aber gleichwol die Form der dritten Person haben, so hat Popowitsch sie lieber drittpersönliche nennen wollen.

Impertinént, bezeichnet eigentlich eine Sache oder Person, die nicht f ist, oder nicht so sich beträgt, wie sie sein oder sich betragen sollte, also ungebührlich. Dann wird es auch für unbescheiden, unverschämt und grob gebraucht. Ein impertinenter Mensch (Franz. un impertinent, spr. Ängpertinang), ist ein Grobian, ein unverschämter Geselle, ein Flegel. (Zus.) Bei den Rechtsgelehrten heißt impertinent oft nicht mehr, als: nicht treffend, unbündig, zur Sache nicht gehörig; so wie pertinent treffend, bündig, zur Sache gehörig, bedeutet.

Impertinénz, Franz. Impertinénce (spr. Ängpertinangß'), die Ungebühr oder Ungebührlichkeit, Unverschämtheit, Grobheit, Verwegenheit, Flegelei.

Impetränt. So wird in der Rechtssprache, der Belangende oder Belanger, der Kläger, in zweierlei Fällen genannt: 1. wenn er beim Richter angesucht hat, daß auf das Vermögen des Beklagten oder auf einen bestimmten Theil desselben, Verhaft gelegt werden möge; und 2. in allen denjenigen Rechtssachen, welche, wie man sich ausdruckt, summarisch abgethan werden, d. i. bei welchen nicht der gewöhnliche förmliche Rechtsweg eingeschlagen, sondern gleich nach einmahligem Verhöre und dadurch bewirkter völliger Klarheit des Rechts sogleich erkannt wird. In diesen beiden Fällen erhält der Kläger die Benennung Impetrant, und der Beklagte wird alsdann mit dem unsinnigen Namen Impeträt beleget. Wozu diese seltsamen Benennungen nöthig sein mögen, und warum man nicht auch hier, wie sonst den Einen den Kläger, den Andern den Beklagten nennen soll, ist nicht abzusehen. Der Dichter Uz wenigstens hat in seiner bekannten Fabel, die drei Tauben, kein Bedenken getragen sie so zu nennen:

Der Kläger sprach: auf meinem Felde
Hat er dem Wilde nachgesetzt.
Beklagter: nein, von seinem Gelde
Ward längst ein Drittel abgesetzt.

Impeträt. S. Impetrant.

Impetrīren, erlangen.

Impetuös, heftig, hitzig, leidenschaftlich.

Ímpetus, Impetuositæt, der Umgestüm, die Hitze, die Heftigkeit, die Leidenschaftlichkeit.

Impietæt, die Gottlosigkeit.

Impingīren, verstoßen, z. B. gegen ein Gesetz.

Impitojábel, Franz. impitoyable (spr. ängpitojab'l), unbarmherzig.

Implacábel, unversöhnlich.

Implacabilitæt, die Unversöhnlichkeit.

Implicatiōn, die Verwickelung.

Implicīren. 1) Einschließen, z. B. der eine von diesen Sätzen schließt den andern ein. 2) Verwickeln, z. B. er ist in diesen Handel mit verwickelt. (Zus.) Man hat auch beworren dafür gesagt. »Er häte wohl gewünscht, mit diesem gefährlichen Handel unbeworren zu sein.« Musäus.

Implicite, steht dem explicite entgegen. Wenn also dieses so viel als ausdrücklich, entwickelt, den Worten nach und offenbar heißt:

so kann jenes durch nicht ausdrücklich, unentwickelt, der Sache nach und versteckt gegeben werden. »Du hast dis zwar nicht ausdrücklich oder den Worten nach, aber doch der Sache nach, mit beschworen.« Zuweilen könnte man für implicite auch wol eingehüllter oder eingeschlossener Weise, und für explicite enthüllter Weise, oder schon völlig enthüllt oder entwickelt sagen; z. B. nach der Meinung der altgläubigen Gottesgelehrten empfangen die Kinder bei der Taufe den Glauben, zwar noch nicht enthüllt oder entwickelt, aber doch eingeschlossener Weise oder eingeschlossen mit.

Imploránt, in der Gerichtssprache, Derjenige, der gegen einen Andern den Schutz der Obrigkeit oder der Gesetze anruft; also der Anrufer oder Anflehér, d. i. der Kläger. (Zus.) Man hat auch Schutzsucher und Schutzanfleher dafür gesagt. Das letzte sollte wol Schutzerfleher heißen, weil der Schutz nicht angefleht, sondern erfleht wird.

Implorántisch, schutzsuchend, anrufend, klagend, z. B. das implorantische Stift, das klagende.

Implorät, Derjenige, gegen welchen um Schutz gebeten wird, der Angeklagte oder Beklagte. Implorat ist nicht bloß undeutsch, sondern auch in der ihm hier geliehenen Bedeutung sprachwidrig; weil es eigentlich den Richter, welcher angerufen wird, nicht Den, wider welchen man sich an den Richter wendet, bezeichnet.

Imploratiön, das Schutzgesuch, die Klage.

Imploriren, anrufen, anflehen.

Ímpoli, ungeschliffen, ungehobelt, unhöflich. Wieland hat auch unhöfisch dafür gesagt: »Der unhöfische Rathgeber.« Bode ungeglättet: »Eine ungeglättete Art sich auszudrucken.«

Impolitésse, die Unhöflichkeit, Ungeschliffenheit.

Imponiren. 1) Auflegen, z. B. Stillschweigen. 2) Achtung oder Ehrfurcht gebieten, fodern oder einflößen, z. B. sein Blick gebietet Achtung, sein Anstand flößt Ehrerbietung ein. Oft können wir auch Eindruck machen dafür sagen. Für: »Man fühlte die Nothwendigkeit den Augen zu imponiren, um die Fantasie zu bewegen,« hätte der Schriftsteller, der sich so ausdruckt, füglich schreiben können: Man fühlte die Nothwendigkeit, Eindruck auf die Augen zu machen, oder die Augen zu gewinnen, zu rühren, anzuziehen, um u. s. w. Für: »die Röm. Kirche imponirt durch ihre prachtvollen Feiergebräuche,« können wir sagen: sie bemächtiget sich der Gemüther der Menschen durch u. s. w., oder, sie überwältiget die menschlichen Gemüther u. s. w. Diesen letzten Ausdruck hat der ungenannte Verfasser von Charlotte Samson, Berl. 1800. dafür gebraucht: »Nur einem Mittel, was die Gemüther der Menschen, durch die Idee (den Begriff) einer übermenschlichen Majestät gleichsam überwältiget (imponirt)), nur einer Volksreligion ist das große Werk aufbehalten u. s. w.« Eine imponirende Stellung ist eine Achtung oder Ehrfurcht gebietende.

Impórt, die Einfuhr. Importen, Einfuhrwaaren, d. i. solche, die aus dem Auslande in ein Land eingefahren werden.

Importánt, wichtig, bedeutend, beträchtlich. (Zus.) Man hat auch bedeutsam dafür gebildet, welches aber nicht wohl anders als in Bezug auf Personen gebraucht werden kann, für vielbedeutend.

Importánz, Franz. Importance (spr. Ängportangs), die Wichtigkeit, die Bedeutung. Ein Umstand von Bedeutung, oder, ein bedeutender Umstand. (Zus.) Man hat auch Bedeutsamkeit, dafür gesagt, welches aber nicht füglich anders als in Bezug auf Personer gebraucht werden kann.

Importatiön, die Einführung und die Einfuhr fremder Waaren; die Waareneinführung oder Waareneinfuhr.

Importiren. 1) Einführen. 2) Bedeuten, erheblich oder wichtig sein. Der Ertrag dieses Gewerbes importirt nicht viel; bedeutet nicht viel, ist nicht sehr wichtig, ist von geringer Erheblichkeit.

Importún (nach Französischer Aussprache, ängportüng), beschwerlich, lästig, zudringlich, ungestüm.

Importuniren, beschwerlich fallen, lästig oder zudringlich sein.

Importunitæt, die Zudringlichkeit, die Lästigkeit, das Beschwerlichfallen.

Imposánt, Achtung oder Ehrfurcht gebietend, Eindruck machend, nachdrücklich. Er redete in einem nachdrücklichen (imposanten) Tone. Auch gebietend oder gebieterisch schlechtweg. Das Heer zeigte sich in einer gebietenden oder gebieterischen Stellung. Ich sollte glauben, daß wir zuweilen auch wol das Wort bedeutend dafür gebrauchen könnten; wie wenn man sagt: der Mann hat ein imposantes Gesicht. S. Imponiren. (Zus.) »C'étoit un coup d'oeil imposant, sagt Vaillant von einem sehr großen Haufen von Wilden, wie er ihm noch nie vorgekommen war. Ich habe es übersetzt: es war ein fesselnder Anblick. Vielleicht gibt es noch einen paßlichern Ausdruck dafür.« Trapp. Ich sollte glauben, daß in diesem Zusammenhange auffallend besser sein würde. Es war ein auffallender Anblick. Dieser Deutsche Ausdruck hat noch etwas mehr Stärke, als der Französische. Nach diesem legt sich bloß etwas an oder auf unsere Vorstellungskraft, nach jenem fällt es darauf. Oft können wir auch groß für imposant gebrauchen. Es war ein großer Anblick, ein großes Schauspiel.

Impositiön, die Auflegung, das Auflegen, z. B. der Hände. Für Impost gebraucht, die Auflage.

Impossibel, unmöglich.

Impossibilitæt, die Unmöglichkeit.

Ímpost. 1) Die Auflage; oft wird auch Abgabe dafür gebraucht. Dem Sprachgebrauche nach findet zwischen diesen beiden Wörtern kein anderer wesentlicher Unterschied Statt, als der, daß bei dem ersten zunächst an den auflegenden Staat, bei dem andern hingegen zunächst an den abgebenden Staatsbürger gedacht wird. 2) In der Baukunst, wo es Impóst ausgesprochen zu werden pflegt, der Knauf oder hervorragende obere Theil eines Nebenpfeilers, worauf der Bogen eines Gewölbes ruhet, wofür wir das Deutsche Wort, der Kämpfer, haben.

Imposteür (spr. Ängpostöhr), ein Betrüger.

Impostiren, belegen, nämlich mit einer Auflage, besteuern. Eine stark impostirte Waare ist eine starkbelegte oder starkbesteuerte, wovon eine beträchtliche Abgabe erlegt werden muß.

Impostüre (spr. Ängpostühr'), der Betrug.

Ímpotens, unvermögend (zur Zeugung).

Impoténz, das männliche Unvermögen. Wenn Einige Unvermögenheit dafür sagen, wie z. B. ein Mitarbeiter an der Jen. allg. Lit. Zeitung: »Man muß seinen guten Willen loben, und seine Unvermögenheit bemitleiden;« so kann das nur in dem Falle gebilliget werden, wenn der abgezogene Begriff des Unvermögendseins bezeichnet werden soll. Für das Unvermögen selbst gebraucht, ist es eine zwecklose Verlängerung des Worts.

Impracticábel, unthulich, unausführbar. Unthunlich, wie man gewöhnlich spricht, ist sprachwidrig. S. Faisable.

Imprægnatiön, die Schwängerung. (Zus.) Das Wort Sättigung ist für die uneigentliche Bedeutung schon sehr gebräuchlich, so wie sättigen für imprægniren. Wasser mit Salz sättigen, heißt, so viel Salz hineinthun, als es verschlucken, d. i. auflösen kann.

Imprægniren. 1) Schwängern. 2) Eintränken, z. B. ein Pulver mit Öl. (Zus.) Sättigen ist schon allgemein gebräuchlich dafür. S. Imprægnation.

Impræscriptibel, Franz. imprescriptible (spr. ängpreskriptib'l), unverjährlich. »Dieses Recht ist unverjährlich.« Übersicht des künftigen Schicksals von Frankreich, a. d. Franz. des Dumouriez. (Zus.) Besser, unverjährbar.

Impræscriptibilitæt, die Unverjährbarkeit.

Imprecatiön, die Verwünschung.

Imprenáble (spr. ängprenab'l), was nicht genommen werden kann, unüberwindlich, z. B. eine Festung. (Zus.) Es ließe sich auch unerobérlich dafür bilden.

Impressiōn, der Eindruck.
Impréssum, etwas Gedrucktes, ein gedrucktes Blatt.
Imprimátur (das), die Druckerlaubniß, Druckverwilligung.
Imprimīren, uneigentlich, eindrucken, einprägen; eigentlich, eindrücken.
Improbábel, unwahrscheinlich.
Improbabilitæt, die Unwahrscheinlichkeit
Improbatiōn, die Mißbilligung.
Improbīren, mißbilligen.
Impromtū (spr. Ängprongtüh), etwas aus dem Stegreife Gemachtes. Heynatz hat Stegreifsgedicht dafür angesetzt. Stegreifseinfall oder Gedanke würde allgemeiner sein. (Zus.) „Warum nicht Einfall schlechtweg? Stegreifseinfall verlängert das Wort ohne Noth, und sagt nicht mehr als das bloße Einfall. Weder zum Fallen, noch zum Einfallen, werden Vorbereitungen gemacht; beides geschieht aus dem Stegreife, und mit Einfall verbinden wir auch gewöhnlich den Nebenbegriff des Witzigen.“ Heinze. Ich stimme diesem Urtheile in sofern bei, daß auch mir Einfall oft hinreichend dafür zu sein scheint. Aber zuweilen wird ein ganzes Gedicht, eine Rede, ein festliches Mahl, eine schnellbeschlossene Lustreise u. dgl. gemeint, wozu Einfall nicht wohl passen würde. Schade daß Plotz oder Plutz, welches in der Volkssprache noch ganz gewöhnlich ist, in der Schriftsprache nur noch in der Ableitung plötzlich lebt; sonst könnte man auch Plotz- oder Plutzgedanke, Plotzgedicht oder —gedichtchen, Plotzrede, Plotzfest, Plotzmahl, Plotzreise u. s. f. sagen. Ich habe auch das allgemeine Wort Stegreifer dafür zu bilden gewagt, nach dem Beispiele von Nürnberger, womit Spötter angeblichen Nürnbergschen Witz, Nürnbergsche Kunst zu bezeichnen pflegen: „Seine Stegreifer geriethen oft besser, als seine verabeiteten Gedanken.“ In der Berl. Monatsschrift habe ich den figürlichen Ausdruck Gedankenblitz dafür in folgender Stelle gebraucht: „So habe ich diesen schönen Gedankenblitz aus dem Munde der Dichterinn (der Karschinn) einst selbst empfangen.“ Auch jetzt noch scheint mir dieser Ausdruck nicht uneben zu sein.
Impróprie, uneigentlich.
Improprietæt, die Uneigentlichkeit.
Improvisatōre, ein Stegreifdichter; auch Stegreifsänger, d. i. einer, der über gegebene Gegenstände Gedichte aus dem Stegreife macht oder vielmehr singt. Ich finde diesen Deutschen Ausdruck schon gebraucht in einem Werke, welches unter dem Titel: Spanien, wie es gegenwärtig ist, Gotha 1797. erschien. (Zus.) Scherzhaft könnte man ihn einen Gedankenblitzer nennen. S. Impromtu.
Improvisīren, aus dem Stegreife reden, dichten, handeln; oder, wenn man Stegreifer für Impromtu anzunehmen belieben sollte, stegreifern. „Er stegreiferte oft mit vielem Glücke.“ Versteht sich für die scherzende Schreibart. Ex improviso, unvorhergesehen, unversehens, unerwartet.
Ímprudent, unbedachtsam, unklug.
Imprudénz, die Unbedachtsamkeit, Unklugheit.
Ímpudent, unverschämt. Einige, z. B. ein Ungenannter in Wieland's Merkur, haben seit kurzen das neue Wort stirnlos dafür versucht, Klopstock sogar entstirnt. S. aber Effronterie. (Zus.) Wächter hat, in den Sagen der Vorzeit, auch ausgeschämt, der sich zu schämen aufgehört hat, dafür gebraucht: „Der Hauspfaff, ein finsterer, haarschlitziger (dünnhariger), ausgeschämter Dominikaner (Dominiker).“
Impudénz, die Unverschämtheit.
Impudicitæt, die Schamlosigkeit, die Unkeuschheit.
Impugnatiōn, die Bestreitung, Bekämpfung.
Impugnīren, bestreiten, bekämpfen, anfechten.
Impuissánce (Ängpüissangß'), das Unvermögen. S. Impotenz.
Impuissánt (spr. ángpuissang), unvermögend. S. Impotens.
Impúls, der Anstoß, der Antrieb.
Impulsiōn, die Antreibung, und für Impuls genommen, der Antrieb.
Impulsoriáles (nämlich literæ), sonst auch Excitatóriae genannt, in der Kanzelleisprache, Briefe, worin ein höherer Gerichtshof den Unterrichter auffodert oder antreibt, in einer Rechtssache fortzuschreiten; also Antreibungs- oder Auffoderungsschreiben.
Impúne, ungestraft.
Impunitæt, die Ungestraftheit. (Zus.) In den meisten Fällen besser, die Unbestraftheit.
Impuritæt, die Unreinigkeit. (Zus.) Als Eigenschaft die Unreinlichkeit und die Unreinheit.
Imputatiōn, die Zurechnung.
Imputīren, zurechnen; man kann auch das Gute, mit Unrecht veraltete Aussagewort schuldigen (welches noch in entschuldigen lebt) dafür gebrauchen.
In abstrácto. S. Abstract.
Inaccessībel, unzugänglich, unzugangbar.
Inactiōn, die Unthätigkeit.
Inactīv, unthätig.
Inadmissībel, unzulässig. (Zus.) Besser, unzuläßlich. Wenigstens ist dieses der Ähnlichkeitsregel gemäßer. Wir sagen nicht unvergessig, unerdenkig, unerzwingig u. s. f.; sondern unvergeßlich. unerdenklich, unerzwinglich. Also auch unzuläßlich
Inadverténz, Franz. Inadvertence (spr. Ängadvertangß'), die Unachtsamkeit, die Achtlosigkeit.
Inæquál, ungleich.
Inæqualitæt, die Ungleichheit.
In agóne, in den letzten Zügen. **In agóne versīren**, in den letzten Zügen liegen.
Inalienábel, unveräußerlich.
Inalliable (spr. ángalliab'l), unvereinbar, uneigentlich, unfügsam.
Inalterábel, unveränderlich, unwandelbar.
Inanimīrt, unbelebt.
In antecéssum, in voraus.
Inappeténz, die Unlust; der Mangel an Eßlust, die Eßunlust.
Inapplicábel, unanwendbar, unanwendlich.
Inappreciáble (spr. ángapreßiab'l), auch **inestimáble** (spr. ángestimab'l), unschätzbar.
Inarticulīrt. S. Unarticulirt.
Inattent, unaufmerksam, unachtsam.
Inattentiōn, die Unaufmerksamkeit, Unachtsamkeit.
Inaugurālschrift, wird auf hohen Schulen eine Abhandlung genannt, welche Derjenige schreiben muß, der eine gelehrte Ehrenstufe ersteigen oder einen sogenannten Gradum erhalten will. Man könnte eine Weiheschrift oder Einweiheschrift dafür sagen.
Inauguratiōn, die Einweihung oder Weihe überhaupt, und zu einer gelehrten Würde insonderheit.
Inaugurīren, weihen oder einweihen.
Inca, der Name der ehemahligen Könige in Peru.
Incameratiōn und **incamerīren**, zwei in der Römischen Kanzelleisprache vorkommende Wörter, diejenige Handlung zu bezeichnen, wodurch etwas den päpstlichen Kammergütern einverleibt oder für ein Eigenthum der päpstlichen Regierung erkärt wurde. Wenn man sich mit jener umschreibenden R. a. nicht begnügen wollte, so müßte man einkammern und die Einkammerung dafür sagen.
Incamerīren. S. Incameration.
Incaminatiōn, die Einleitung, Einfädelung, Anzettelung.
Incaminīren, einleiten, einfädeln, anzetteln.
Incantatiōn, die Bezauberung.
Íncapabel, unfähig, untüchtig.
Incapacitæt, die Unfähigkeit, Untüchtigkeit.
Íncapax, unfähig, unvermögend.
Incarceratiōn, die Einkerkerung.
Incarcerīren, ins Gefängniß werfen, einkerkern.

Incarnāt. Man findet in den Wörterbüchern Fleischfarbe dafür angesetzt, weil das Stammwort das Lat. caro, Fleisch, ist. Allein Fleischfarbe heißt auf Franz. couleur de chair; und was man incarnat nennt, hat mit nichten die Farbe des Fleisches, sondern ist die Mittelfarbe zwischen Kirsch- und Rosenroth. Bessere Wörterbücher, z. B. Schmiedlin's Catholicon, haben hochrosenroth dafür. Aber hochroth scheint schon hinreichend. (Zus.) Fleischfarbe würde für Incarnat allenfalls passen, wenn wir dabei an die Farbe des aufgeschnittenen Fleisches dächten; wir sind aber gewohnt an die Farbe der Haut dabei zu denken.

Incarnatiōn, eigentlich die Einfleischung. Man versteht aber darunter in der ältern Gotteslehre die Annahme eines menschlichen Körpers, oder die Menschwerdung.

Incarnatīv, in der Arzeneilehre, den Fleischwuchs, das Zuheilen befördernd, fleischansetzend oder erzeugend.

Incáut, unvorsichtig.

Incendiárius, ein Mordbrenner.

Incentīv, Lat. Incentivum, ein Mittel zum Reizen, ein Reizmittel.

Incessamment (spr. ängßessammanz), unverzüglich, ungesäumt.

Incestuös, blutschänderisch.

Incéstus, die Blutschande.

Incidénter, beiläufig.

Incidéntpunkt, ein Nebenpunkt, der neben den Hauptpunkten in Erwägung kömmt.

Incidéntwinkel, entgegengesetzt dem Reflexionswinkel, in der Lichtlehre, der Einfallswinkel. „Die Extreme (äußersten Enden) liegen einander so nahe, daß es oft nur auf einen geschickten Fingerdruck ankömmt, aus dem Einfallswinkel den Absprungswinkel zu machen.“ Herder.

Incidénz, der Einfall, der Eintritt.

Incineratiōn, die Veräscherung, oder die Verwandlung eines festen Körpers in Asche. Die Einäscherung wird nur von Feuersbrünsten gesagt. (Zus.) Veräscherung ist entweder das Veröfterungswort (Iterativum) von Veräschung, oder eine Ableitung von Äscher, wie man im N. D. den übrigbleibenden Aschenklumpen nennt, nachdem man die daraus gezogene Lauge hat ablaufen lassen. In beiden Fällen paßt es für Incineration nicht so gut, als die Veräschung.

Incineríren, zu Asche brennen, oder wenn man will, veräschen. S. Incineration.

Incisiōn. 1) Das Einschneiden. 2) Der Einschnitt. (Zus.) Jenes bezeichnet die Handlung, dieses die Wirkung.

Incisīv, einschneidend, eindringend.

Incitabilitǣt, die Erregbarkeit. (Zus.) Bei den Ärzten, die Reizfähigkeit. Kant hat sie auch das Lebensvermögen genannt, und dieses durch „das Vermögen auf reizende Kräfte zurückzuwirken“ erklärt.

Incitamént, der Reiz. Röschlaub.

Incitatiōn, die Anreizung, der Anreiz, die Erregung.

Incitíren, anreizen, erregen.

Incivīl, unhöflich, unartig, ungesittet.

Incivilitǣt, die Unhöflichkeit, Ungesittetheit.

Incivique (spr. ängßiwihk), unbürgerlich; unbürgerlich gesinnt. S. Incivismus.

Incivísmus, die Unbürgerlichkeit. B. hat auch Unbürgersinn dafür angegeben.

Inclavíren, einklammern, einschließen, einsperren.

Incleménz, die Ungnade.

Inclinatiōn. 1) Die Neigung oder der Hang; die Liebe. 2) Der geliebte Gegenstand, der oder die Geliebte. Wir sind so sehr gewohnt, das Deutsche Wort Neigung in uneigentlicher Bedeutung zu gebrauchen, daß ich für Inclination, in eigentlichem Sinne genommen, wie wenn von der Inclination einer Linie die Rede ist, das Wort Geneige vorschlagen möchte. So habe ich dasselbe oben (S. Cliseometer) gebraucht.

Incliníren, Neigung oder Hang zu etwas haben; sich neigen.

Includíren, einschließen.

Inclusiōn, die Einschließung und der Einschluß; jenes bezeichnet die Handlung, dieses die Wirkung.

Inclusive, eingeschlossen, einschließlich, mit Einschluß. „Ist das ausschließlich oder einschließlich zu verstehen?“ C. Mein Haus kostet mir, mit Einschluß der Gerichtsgebühren, oder die Gerichtsgebühren eingeschlossen u. s. w. Es ist sprachwidrig, wenn man, wie gewöhnlich, das Mittelwort einschließend, so wie ausschließend für exclusiv, auch dann dafür gebraucht, wenn der Gedanke ein Umstandwort (Adverbium) und kein Beilegewort (Adjectivum) erfodert. Das ist eben so unrichtig, als wenn man sagen wollte: ich habe von ihm schreibend statt schriftlich, erfahren. (Zus.) Dieser Fehler findet z. B. in folgender Stelle eines guten Schriftstellers Statt: „Da dieses Werk nicht ausschließend (ausschließlich) für Sprachforscher bestimmt ist.“ Matthisson.

Incógnito. 1) Als Beschaffenheitswort gebraucht: unter fremdem Namen. Er reiset unter fremdem Namen. 2) Als Grundwort (z. B. in der R. a. das Incognito beobachten) gebraucht, die Unerkanntheit. (Zus.) Fremdnamig und Fremdnamigkeit, welche Heinze dafür vorschlägt, mögen zuweilen auch ganz brauchbar sein; allein in vielen Fällen werden unter fremdem Namen und Unerkanntheit den Vorzug verdienen. Er reisete unter fremdem Namen. Er hüllte sich in die strengste Unerkanntheit ein. Seine Fremdnamigkeit hinderte nicht, daß er überall erkannt wurde.

Incolāt (das), oder auch das Incolātrecht. S. Indigenāt.

Incombustibel, unverbrennlich und unverbrennbar.

Incommensurábel, werden verschiedenartige Dinge genannt, die nicht mit einerlei Maß gemessen werden können, z. B. Tuch und Wein; B. hat ungleichmeßbar dafür vorgeschlagen. Vielleicht ließe sich ungleichmaßig — nicht zu verwechseln mit ungleichmäßig — dafür bilden. Dis Wort bezeichnet nämlich Etwas, das ein ungleiches Maß hat oder danach gemessen wird.

Incommensurabilitǣt, die Ungleichmeßbarkeit.

Incommestibel, ungenießbar.

Incommóde, unbequem, lästig, beschwerlich.

Incommodíren, beschwerlich fallen, lästig sein, belästigen, behelligen, bemühen, wofür man zu Luther's Zeit auch mühen, ohne die Vorsilbe be, sagte. Dieses einfache mühen ist seit einiger Zeit auch von neuern Schriftstellern, besonders von Dichtern, wieder häufig gebraucht worden.

— Die (Nüsse) mußten die Kindlein aufknacken,
Um nicht zu mühen des Gastes Kinnbacken.

D. Neue Froschmäusler.

Incommoditǣt, die Unbequemlichkeit, Beschwerlichkeit, Beschwerde, Ungelegenheit.

Incommódum, der Nachtheil, die Beschwerde. Auch Beschwer (die), welches Ad. für völlig veraltet hält, kömmt noch bei neuern guten Dichtern vor. Bürger z. B. hat es mehrmahls gebraucht:

Gewöhnt sind wir von Jugend auf
An Feld, und Waldbeschwer.
Zwischen Erd' und Himmel schwebt die Arme
Sonder Ziel für ihres Flugs Beschwer.

In commūn oder in commūni, gemeinschaftlich.

Incommunicábel, unmittheilbar, was sich nicht mittheilen läßt.

Incommunicabilitǣt, die Unmittheilbarkeit.

Incomparábel. 1) Unvergleichbar, was nicht verglichen werden kann. 2) Unvergleichlich, d. i. was alles Andere übertrifft. Da dieses letzte seine eigentliche Bedeutung verloren hat, und nur noch uneigentlich für vortrefflich gebraucht wird: so bedurften wir eines andern Worts für, was nicht verglichen werden kann. Dazu hat man unvergleichbar gebildet.

Incompatibel, unverträglich.

Incompatibilitǣt, die Unverträglichkeit.

Incompetént, unbefugt, z. B. ein solcher Richter. Auch unzuständig. S. Competent.

Incompeténz, die Unbefugniß, die Unzuständigkeit.

Incomplaisánce (spr. Ängkongpläsangß) die Ungefälligkeit.

Incomplaisánt (spr. ängkongpläsang), ungefällig.

Incomplēt, unvollständig, unvollzählig. Das letzte dürfte wol an besten passen, wenn von Büchern und von ähnlichen Dingen, die aus einer gewissen Zahl von Stücken bestehen, die Rede ist. S. Complet.

Incomprehensibel, unbegreiflich.

Incompressibel, was nicht zusammengepreßt werden kann. B. schlägt unpreßbar dafür vor. Allein dieser Ausdruck gibt den wesentlichsten Theil des Begriffs, zusammen, nicht mit an, der doch nothwendig dazu gehört, weil etwas gepreßt werden kann, ohne zusammengepreßt, d. i. in einen kleineren Raum hineingedrückt werden zu können. Ich glaube daher, daß incompressibel besser durch unzusammendrücklich oder auch durch unzusammenpreßlich verdeutscht werden kann.

Incompressibilitæt, die Unzusammendrücklichkeit.

In cóena dómini, die Benennung einer berühmten päpstlichen Bulle gegen die Freigläubigen (Protestanten), die mit den Worten anfängt: in coena domini, beim Abendmahle unsers Herrn.

In concréto. S. Concret.

Inconsequént. Da das für consequent von mir gebildete folgerecht allgemein gebilliget wurde: so glaubte ich, folgewidrig für inconsequent sagen zu dürfen, so wie sprachwidrig das Gegentheil von sprachrecht oder sprachrichtig bezeichnet. Auch diese Verdeutschung wurde nicht bloß von Schriftstellern, sondern auch von Sprachforschern, z. B. von Rüdiger und Heynatz gebilliget und angenommen. Dieser Letzte sagt im Antibarbarus (Sprachreiniger): daß es eben so willig aufgenommen worden sei, als folgerecht. Nur Eschenburg wandte Folgendes dagegen ein: »Folgewidrig wäre, was der Folge zuwiderläuft. Welcher Folge hier? Der Inconsequente handelt gewöhnlich so, weil er gar keine Folge gezogen, seine bisherigen und sonst geäußerten, oder durch seine ehemahlige Handlungsweise verrathenen Grundsätze dismahl nicht befolgt, also mehr folgelos, als folgewidrig.« Ich antworte: 1. Folgewidrig kann zwar heißen, was der Folge zuwiderläuft; aber es kann auch, oder muß vielmehr (in sofern es das Gegentheil von folgerecht ist) so viel als was widrig oder unrichtig folgt bedeuten. Denn so wie senkrecht, für was sich recht oder gerade senkt, und folgerecht, für was recht oder richtig folgt, genommen wird: so muß auch folgewidrig für was nicht recht oder was widrig folget, gelten. Aber gesetzt auch 2. daß Folge in folgewidrig nicht von dem Aussageworte folgen, sondern von dem Grundworte, die Folge, entlehnt wäre, und daß also folgewidrig so viel als was der Folge zuwiderläuft bedeutete: so würde es doch auch dann noch für inconsequent gelten können. In diesem Falle nämlich käme es mit geschmackwidrig (was dem wahren oder richtigen Geschmacke zuwider ist) und mit vernunftwidrig (was der gesunden oder richtigen Vernunft zuwider ist) überein, und es würde heißen: was der wahren oder richtigen Folge zuwiderläuft. Es scheint also in jedem Falle, den Begriff, den wir mit inconsequent verbinden, wiederzugeben. (Zus.) Auch Bürger hat in einem nachgelassenen Aufsatze, der seiner Lebensbeschreibung beigefügt ist, folgewidrig angenommen.

Inconsequénz, Franz. Inconsequénce (spr. Ängkongsekangß), die Folgewidrigkeit. S. Inconsequent.

Inconsiderāt, unbedachtsam, unüberlegt.

Inconsideratiōn, die Unbedachtsamkeit, Unbesonnenheit.

Inconsistént, ich habe bestandlos dafür gesagt; auch mißhellig.

Inconsisténz, die Bestandlosigkeit; auch die Mißhelligkeit.

Inconsolábel, untröstlich oder trostlos. Untröstbar, klingt härter.

Inconstitutionéll, verfassungswidrig.

Incontestábel, unstreitig, unwidersprechlich, ausgemacht.

Incontinént, unenthaltsam.

In continénti, auf der Stelle, augenblicklich, sofort, unverweilt. Auch angesichts:

Wer Erde liebt, liebt Das, was endlich angesichts
Wenn Gott gebeut, zerstäubt. Logau.
Denn so viel zeigt sich angesichts,
Du kannst nicht mahlen, sie nicht leiern. Wieland.
Latinus sah hier angesichts
Was ihm gewahrschaut worden war,
Erfüllt und auf ein Hährchen wahr. Hist. Bilderbüchl.

Incontinénz, Franz. Incontinénce (spr. Ängkongtinangß'), die Unenthaltsamkeit.

In continuo, ununterbrochen, in Einem fort, stetig.

In contumáciam. S. Contumácia.

Inconveniént, unpaßlich, unschicklich, ungehörig, unfügig.

Inconveniénz, die Unpaßlichkeit, Unschicklichkeit, Ungebührlichkeit oder Ungehörigkeit. (Zus.) Oft wird es auch nur da gebraucht, wo Unbequemlichkeit dafür stehen könnte. Auch Unfügigkeit paßte wol zuweilen dafür.

Incorporatiōn, die Einverleibung, die Einkörperung.

In córpore, insgesammt, in Gesammtheit.

Incorporiren, einverleiben, einkörpern.

Incorrect, in allgemeinen, fehlerhaft, unrichtig. In Bezug auf Schreibart und Druck, sprachunrichtig, druckunrichtig.

Incorréctheit, die Fehlerhaftigkeit, Unrichtigkeit. (Zus.) In Bezug auf Schreibart und Druck, die Sprachunrichtigkeit, die Druckunrichtigkeit.

Incorrigible (spr. ängkorrigib'l), was nicht gebessert oder nicht gut gemacht werden kann. Ein eigenes Wort dafür schien in unserer Sprache bisher zu fehlen; wenigstens wurde uns von Ad. keins nachgewiesen. Unverbesserlich bedeutet, dem Sprachgebrauche nach, was schon so gut oder vollkommen ist, daß es weiter nicht verbessert oder noch vollkommener gemacht werden kann. Verbesserungsunfähig aber, welches man für incorrigible, der Bedeutung nach, sagen könnte, ist zu unausstehlich lang und schwerfällig. Auch habe ich schon mehrmahls angemerkt, daß fähig wol nicht gut mit einem Worte gepaart wird, welches, wie Verbesserung, einen leidentlichen Begriff bezeichnet. Ich bildete daher besserlich für corrigible, und unbesserlich für incorrigible, welche von Eschenburg (in dem Nachtrage) gebilliget, und von Kant gebraucht wurden. Hinterdrein fand ich, daß Stieler schon beide hat, nämlich besserlich für corrigibilis, emendábilis, und unbesserlich für incorrigibilis, inemendábilis, insanábilis. Frisch hat das erste auch, aber in einer andern, ganz veralteten Bedeutung, von der er folgendes Beispiel aus Agrikola anführt: »Ein frommer Mann ist Niemand schädlich, sondern aller Welt besserlich,« d. i. nützlich, oder zur Besserung dienend. Da des Wort uns in dieser Bedeutung ganz fremd geworden ist, so dürfen wir es für corrigible, so wie unbesserlich für incorrigible gebrauchen. Stutz schlug für das letzte unverbesserig vor. Allein ungeachtet dieses, dem Klange nach, die Ähnlichkeit mit ungelehrig für sich hat, so empört sich doch mein Sprachgefühl dagegen, vermuthlich weil wir kein bejahendes Beilegewort, verbesserig, wie gelehrig, haben, also auch kein verneinendes davon ableiten können. Heynatz hat unbesserlich in dem Antibarbarus gebilliget. (Zus. Auch Eberhard hat unbesserlich gebraucht: »— die alles Gefühl der Ehre und Sittlichkeit unterdrückt und solche Personen zu unbesserlichen Sklaven ihrer sinnlichen Lüste macht.«

Incorruptibel, unverderblich, unzerstörbar, unverweslich und unbestechlich.

Incorruptibilitæt, die Unverderblichkeit, Unzerstörbarkeit, Unverweslichkeit und die Unbestechlichkeit.

Incredibel, unglaublich.

Incredibilitæt, die Unglaublichkeit.

Incredulitæt, die Ungläubigkeit, der Unglaube.

Increment, der Zuwachs, die Zunahme.

Increscíren, einwachsen. Bürger hat unrichtig, wie es scheint, einverwachsen dafür gesagt:

Sie wähnt sichs von Gott geheißen,
Von dem meinigen zu reißen
Ihr ihm einverwachs'nes (eingewachsnes) Herz.

Einverwachsen würde die Begriffe verwachsen und einwachsen mit einander vereinigen, da doch hier nur der letzte gedacht werden soll.

Incroyáble (spr. ängkroäjab'l), unglaublich. Nach dem neuesten Französischen Sprachgebrauche bedeutet ein Incroyable (ein Unglaublicher) Ebendas, was man ehemahls Petit-maître, dann Elegánt, und nach diesem Muscadin nannte. Weil aber die Incroyables sich durch angenommene Plumpheit, ungeheuere Hüte, lange Beinkleider u. s. w. auszuzeichnen beflissen sind; so hat Lichtenberg ihnen den, freilich etwas derben, aber angemessenen Deutschen Namen, Zierbengel, beigelegt. (Zs.) Modelaffe, welches Blumauer gebildet hat, ist minder derbe; Modelaffen,

Die nach allen Dirnen gaffen.

So lange die Modebenennung Incroyable bleibt, kann man sich auch, in Scherz wenigstens, der buchstäblichen Übersetzung, Unglaublicher, dafür bedienen.

Incrustät, etwas Berindetes, Übersteinertes. »Man nennt aber auch die Kalkerde selbst so, die sich um die Körper, gleich einer Rinde, anlegt.« B. Dieser Gebrauch ist ein Mißbrauch, weil Incrustat (incrustatum), nicht die Rinde selbst, sondern nur das mit einer Rinde Versehene, Überzogene bedeuten kann. Da wir das Wort Kruste haben, welches, wenn es auch Lateinischen Ursprungs sein sollte (welches bezweifelt werden kann) doch für eigebürgert gelten müßte, weil es schon längst in der Volkssprache lebt, und die Deutsche Sprachähnlichkeit nicht beleidiget: so können wir für Incrustat auch das Bekrustete, und wenn der incrustirende Stoff gemeint wird, die Kruste oder der Krustenstoff sagen

Incrustatiōn, die Berindung oder das Berinden; auch die Einlegung oder das Einlegen mit Stein, Stahl u. s. w.

Incrustiren, berinden, belegen, bekleiden. (Zus.) Wir können auch bekrusten, und für Incrustation die Bekrustung sagen. S. Incrustat.

Inculcíren, einschärfen, und in schulmeisterischem Sinne, einbläuen. In der N. allgem. Deutsch. Biblioth. wurde angemerkt: daß man hin und wieder auch einkeilen (vielleicht einkeulen, durch Keulen einschlagen) dafür sage. Dis nennt nun Heynatz zwar ein unaussprechlich widriges Wort; allein ich kann mir doch Fälle denken, wo es in der scherzhaften, besonders dichterischen Schreibart keine unangenehme Wirkung thun würde, z. B. Die eingekeulte Liebe zum Zwingherrn, die rc.

In cúlpa sein, in der Rechtssprache, schuldig sein.

Inculpábel, schuldlos.

Inculpánt, der Beschuldiger.

Inculpät, der Beschuldigte.

Inculpáta tutéla, die Nothwehr.

Inculpatiōn, die Beschuldigung.

Inculpíren, beschuldigen, Schuld geben. Luther hat auch das einfache schuldigen, welches noch in entschuldigen und beschuldigen lebt. Auch bezichtigen, wofür man auch ungut bezüchtigen hört: »Den Mönch bezüchtigte der constellirte Spiegel der Zauberei.« Örtel.

Incumbénz, die Obliegenheit, Pflicht.

Incunábeln, eigentlich die Wiege. Man nennt aber auch insonderheit die ersten Druckschriften bis zu einem gewissen Jahre so, da die Buchdruckerkunst noch in der Wiege lag. Dafür hat B. die Druckerstlinge gebildet.

Incurábel, unheilbar.

In cúria. S. Curia.

Incursiōn, der Einfall, die Streiferei.

Indagatiōn, die Erforschung, das Aufspüren, Ausspähen.

Indagíren, erforschen, ergrübeln.

Indecént, unanständig.

Indecénz, die Unanständigkeit.

Indefinite, unbestimmt.

Indefinitus (nämlich articulus), in der Sprachlehre. S. Articulus.

Indeclinábel, was keine Umendungen hat; also umendungslos. S. Declinabel. Ad. hat unabänderlich dafür gesagt; zu unbestimmt.

Indemnisatiōn, die Schadloshaltung, die Entschädigung.

Indemnisíren, entschädigen, schadlos halten.

Independént, unabhängig.

Independénten, der Name ehemahliger Glaubenszünftler in England und in den Niederlanden. Er bedeutet, die Unabhängigen.

Independénz, die Unabhängigkeit.

In depósitum, in Verwahrung oder in sichere Verwahrung geben, nehmen.

Indeterminírt, unbestimmt, unentschlossen, unentschieden.

Indeterminismus, die Behauptung, daß wir etwas wollen können, ohne durch irgend einen Grund dazu bestimmt zu werden; also die Lehre von der Nichtbestimmung des Willens durch Gründe; also die Nichtbestimmungslehre, entgegengesetzt dem Determinismus. S. d.

Indeterminist, Einer, der die Bestimmungslehre verwirft; der Bestimmungswidersacher.

Indevōt, unandächtig, unehrerbietig.

Indevotiōn, die Andachtslosigkeit, die Unehrerbietigkeit.

Índex. Register ist zwar schon ziemlich in die Volkssprache übergegangen; allein seine undeutsche Betonung erlaubt uns nicht, es hier als ein echtdeutsches Wort für Index anzusetzen. Also, der Nachweiser, — der Wörter, der Namen, der Sachen. Gegen Blattzeiger, welches Heynatz dafür vorgeschlagen hat, könnte man, wenn man kritteln wollte, erinnern, daß, genau genommen, nicht sowol das Blatt, als vielmehr die Seite, von dem Index nachgewiesen wird; also eher der Seitenzeiger.

Indiáner, nach Deutscher Ähnlichkeitsregel, Indier. Es ist eine eben so unnütze als sprachwidrige Unterscheidung, wenn man mit dem Namen Indier nur die Bewohner des eigentlichen Indiens bezeichnet und die eingebornen Bewohner von West- und Südindien Indianer genannt wissen will. Warum nicht, wo es auf ausdrückliche Unterscheidung ankömmt, die Ostindier, die Westindier und die Südindier?

Indiánisch, Indisch. S. Indianer.

Índicans, der Anzeiger; in der Arzeneilehre, die Anzeige

Indicāt, das Angezeigte, etwas Angezeigtes. »Heilmittel, welches die Indication anzeigt.« Röschlaub.

Indicatiōn, die Anzeige, der Vermuthungsgrund.

Índicativ, in der Sprachlehre, die anzeigende Weise. Heynatz, im Antibarbarus (Sprachreiniger) merkt dabei an: Antesperg habe die Anzeigeweise dafür gesagt. (Zus.) Nach oft wiederholtem, nunmehr beendigtem Nachdenken über die Verdeutschung der Lateinischen sprachlehrigen Kunstwörter, habe ich für den Indicativ und Conjunctiv die Ausdrücke ungebundene und gebundene Weise gewählt.

Indícia, Anzeigen, Merkmahle, Vermuthungsgründe.

Indicíren, ankündigen, anzeigen.

Indictiōn, die Ansage, z. B. einer Versammlung.

Indictiōnscykel und Indictiōnszirkel. S. Cyclus.

Indifférence (spr. Ängdifferangß), die Gleichgültigkeit, der Kaltsinn. Ich habe auch Lausinn dafür gefunden: »Wüßtest du, wie dein Lausinn mich schmerzt.«

Indifferént, gleichgültig, einerlei; auch lausinnig oder kaltsinnig.

Indifferentismus; in allgemeinen, die Behauptung der Gleichgültigkeit des Glaubens oder der Handlungen. Der religiöse Indifferentismus ist die Meinung, daß es mit der Verschiedenheit der Glaubenslehren nichts auf sich habe, oder daß es einerlei sei, ob man sich zu diesen oder zu jenen bekenne, wenn man nur rechtschaffen zu leben sich befleißige. Für diesen Indifferentismus, den man auch den dogmátischen nennt, kann man Glaubensgleichgültigkeit oder Gleichgültigkeit in Glaubenssachen sagen. Unter dem morálischen Indifferentismus versteht man entweder die Behauptung, daß einige unserer freien Handlungen in sittlicher Rücksicht völlig gleichgültig (weder gut noch böse) sein, oder auch das Gegentheil der Glaubensgleichgültigkeit, nämlich die verdammliche Meinung, daß es gleichgültig sei, wie man lebe, wenn man nur den rechten Glauben habe. Dis ist die Gleichgültigkeit in sittlichen Dingen oder die sittliche Gleichgültigkeit. (Zus.) Auch Laugläubigkeit und Lausittlichkeit scheinen für Indifferentismus zu passen. S. Indifferentist.

Indifferentist, Einer, der sich zur Gleichgültigkeit in Glaubenssachen oder in der Pflichtenlehre bekennt; ein Gleichgültiger, entweder im Glauben, ein Laugläubiger, oder im Thun, ein Lausinniger. (Zus.) Heinze erinnert hiebei an Lauling, welches Daniel Klesch, ein Schwärmer des 17ten Jahrhunderts gebildet zu haben scheint. Die Schriften der Schwärmer sind eine sehr ergiebige, noch lange nicht genug benützte Quelle der Sprachbereicherung, worauf ich schon ehemahls, in der vorstehenden Abhandlung, aufmerksam zu machen suchte. Lauling, für einen der lau (indifferent) ist, scheint mir ein untadelhafter Ausdruck zu sein; und nach ihm lassen sich die Grundwörter Laugläubiger und Lausinniger, Laugläubigkeit und Lausittlichkeit für Indifferentist und für Indifferentismus in beiderlei Hinsicht bilden.

Indigena, der Eingeborne, der Inländer. Die meisten Deutschen sagen freilich Einländer; aber jenes ist doch offenbar richtiger, so wie man auch inländisch, und nicht einländisch sprechen sollte. Ad. verweiset bei Einländer auf Inländer, wo er jenes für O. D. erklärt. Das Beschaffenheitswort einländisch hat er aufgenommen, und dabei erklärt, daß ein hier für in stehe, und daß man billig nach dem Beispiele der Niedersachsen inländisch sprechen sollte. Nachher führt er auch inländisch an seinem Orte auf, und hier sagt er, daß dieses auch im H. D. für einländisch üblich sei. Ist aber dieses, so hätte auch bei einländisch nur auf inländisch verwiesen werden sollen, wie bei Einländer auf Inländer, und es hätte dort nicht angedeutet werden sollen, daß nur die Niedersachsen inländisch sprächen, Was mich betrifft, so sage ich, wie der allgemeine Gebrauch, den wir von in und ein machen, es gebietet, Inländer und inländisch, unbekümmert, ob es bloß in N. S. oder auch in O. S. üblich ist. Die allgemeine Deutsche Schriftsprache hat das Recht, aus allen Mundarten und Sprecharten sich das Sprachrichtigste und Beste zuzueignen.

Indigenät oder das Indigenätsrecht. Ad. hat Einzöglingsrecht, und zwar ohne Mißbilligung dafür angesetzt. Dis Wort ist zwar nicht neu; denn schon Frisch bemerkt, daß es in dem Polnischen (Polischen) Landrechte vorkomme. Allein für Indigenatsrecht paßt es keinesweges, man mag unter Einzögling entweder einen im Lande Erzogenen, oder Einen, der in das Land eingezogen ist, verstehen. Denn das Lat. Wort Indigena bedeutet weder Den, der im Lande erzogen ist, noch dem Eingewanderten; sondern vielmehr den Eingebornen, oder Den, der im Lande geboren ist. Ich habe daher in der Preisschrift Eingeburtsrecht dafür angesetzt. Heimathsrecht, welches Heynatz vorschlägt, scheint nur das Recht, in einem Lande ansässig zu sein, zu wohnen, nicht das Indigenatsrecht, im ganzen Umfange des Begriffs, auszudrucken. In einigen Gegenden, z. B. in Schlesien sagt man das Incolät oder Incolätsrecht dafür. Dis heißt zwar, buchstäblich übersetzt, das Einwohnungsrecht; allein man denkt bei Incolat, wie bei indigenat, nicht an das Recht in einem Lande zu wohnen, sondern an Rechte, welche die Eingeburt verleihet; und es muß daher gleichfalls durch Eingeburtsrecht verdeutscht werden. Übrigens können wir oft auch füglich Bürgerrecht dafür sagen, z. B. Er hat das Bürgerrecht in Dännemark geschenkt erhalten. (Zus.) Es läßt sich auch das Einbürgerungsrecht dafür sagen.

Indigést. 1) Unverdaut. 2) Unverdaulich.

Indigestibel, unverdaulich, unverdaubar.

Indigestiōn, die Unverdaulichkeit. (Zus.) Eigentlich sollte Unverdaulichkeit nur die Eigenschaft der Speisen, vermöge welcher sie nicht verdauet werden können, bezeichnen; allein man gebraucht das Wort auch von dem fehlerhaften Zustande des Magens, vermöge dessen er nicht verdauen kann. Sein Übelsein, sagt man, rührt von einer Unverdaulichkeit her. Er leidet an Unverdaulichkeit. Man sollte dafür Unverdauung oder Verdauungsunfähigkeit sagen.

Indigitīren, nachweisen, gleichsam mit dem Finger.

Indignatiōn, der Unwille. Indignation druckt indeß den Begriff stärker aus; und wir müssen daher da, wo es darauf ankömmt, ihn in seiner ganzen Stärke wiederzugeben, entweder tiefer Unwille oder Empörung dafür sagen. »Ich konnte nicht ohne tiefen Unwillen oder Empörung sehen.«

Indignīren, empören. Es empört mich, wenn ich sehe. Ich bin darüber empört.

Índigo, eine blaue Farbe, auf Deutsch, Indig.

Indigoterīe, eine Indigpflanzung, und ein Indigwerk.

Índirect, nicht geradezu, mittelbar. In vielen Fällen können wir es durch Zusammensetzungen mit Seite umgehen, z. B. ein Seitenvorwurf, ein Seitenhieb. Indirecte Auflagen sind mittelbare, d. i. solche, welche nicht gerabezu aufgelegt und gegeben, sondern mittelbarer Weise, vermöge einer auf gewisse Waaren oder Dinge gesetzten Steuer, erhoben werden. (Zus.) Zuweilen kann indirect auch durch versteckt oder verdeckt gegeben werden, z. B. dergleichen Vorwürfe. Indeß haben wir auch dafür den Ausdruck, Seitenhieb. Für indirecte etwas erfahren oder erhalten, sagen wir auch: durch die dritte Hand.

Indisciplīn, die Zuchtlosigkeit, oder der Mangel an Zucht und Ordnung.

Indisciplinīrt, zuchtlos, ungeübt oder uneingeübt.

Indiscrēt; jenachdem der Zusammenhang ist, unbesonnen, unbescheiden, unvorsichtig, unklug, unverschwiegen oder schwatzhaft. Unrücksichtlich druckt das Allgemeine aus, welches bei diesen Ausdrücken zu Grunde liegt. — Das fremde Wort wird von den Widersachern der Sprachreinigung gewöhnlich unter diejenigen gezählt, welche schlechterdings keiner Verdeutschung fähig sein sollen. Man sieht, daß diese Behauptung ungegründet ist.

Indiscretiōn, die Unbesonnenheit, Unbescheidenheit, Unvorsichtigkeit, Unverschwiegenheilt oder Schwatzhaftigkeit. Für den allgemeinen dabei zu Grunde liegenden Begriff weiß ich kein anderes Wort, als Unrücksicht und Rücksichtslosigkeit vorzuschlagen.

Indispensábel, unerläßlich. In einigen Wörterbüchern findet man unnachläßig dafür angesetzt; allein das würde eher was nicht nachläßig (negligent) ist, heißen. Unerläßlich ist keinem Mißverstande unterworfen.

Indisponible (spr. ängdisponib'l), worüber nicht verfügt werden kann, unverfüglich. S. Disponibel.

Indisponīrt, unaufgelegt, übellaunig oder mißlaunig, unpäßlich.

Indispositiōn, die Unaufgelegtheit, die Übellaunigkeit oder Mißlaunigkeit, die Unpäßlichkeit. (Zus.) In sofern Indisposition das Gegentheil von Disposition, Anlage bezeichnen soll, hat Kolbe Unanlage dafür gesagt: »Daher seine (des Franzosen) Unanlage zur Poesie (Dichtkunst).«

Indissolúbel, unauflöslich.

Indistinct, undeutlich, unbestimmt.

Indistíncte, durch einander, verwirrt, in Bausch und Bogen.

Individualitæt, die Besonderheit, die Einzelwesenheit. Wenn von Menschen die Rede ist, auch die Persönlichkeit. S. Individuum.

Individuéll, besonder. „Man muß nicht bloß die allgemeine, sondern auch die besondere (individuelle) Denkart der Menschen erforscht haben, wenn man ihre Handlungen richtig beurtheilen will.“ Theophron. Oft kann man auch persönlich dafür setzen. „Es ist keine persönliche Noth, sondern nur die allgemeine, die Noth meines Vaterlandes, über die ich jammere.“ Zuweilen paßt auch einzeln und bestimmt dafür; z. B. Ich rede nicht von einem einzelnen oder bestimmten Menschen, sondern von den Menschen überhaupt. (Zus.) Mit einzeln kann man auch zusammengesetzte Grundwörter bilden, z. B. Einzelwesen oder Einzelding, Einzelnutzen für individueller. „Zu ihrem Einzelnutzen riefen sie die Arbeiter von dem Bau ab.“ Wächter.

Individuum. Nach der Ähnlichkeit von Doppelflinte, Kleinmädchen, Großfürst u. s. w. wagte ich, die umschreibenden Worte: einzelnes Wesen oder Ding zusammenzuziehen und Einzelwesen oder Einzelding zu sagen. Dieser Ausdruck ist von Heynatz und verschiedenen Schriftstellern angenommen worden. Doch ist Jener geneigt, Einzelding besser, als Einzelwesen zu finden, weil, wie er sagt, dieses letzte für manche Individuen zu erhaben klinge, welches mir nicht einleuchten will. Der verächtlichste Wurm ist ja auch ein Wesen. (Zus.) Seitdem dieses geschrieben wurde, ist Einzelwesen noch von vielen guten Schriftstellern z. B. von J. P. Richter, angenommen und stark gebraucht worden: „Daß die Jugend des Einzelwesens sich durch die ewige Jugend des Gemeinwesens erstattet.“

Indivisíbel, untheilbar.

Indivisibilitæt, die Untheilbarkeit.

Indocīl, ungelehrig, hart- oder besser schwerlernig.

Indocilitæt, die Ungelehrigkeit, die Hart- oder Schwerlernigkeit.

Indolént, unempfindlich, träge.

Indolénz, die Unempfindlichkeit, Trägheit.

Indossént. S. Endossént.

Indossíren. S. Endossiren.

Indósso, (das); ist eben soviel als das Endossement. S. d.

In dúbio, in zweifelhaftem Falle. (Zus.) Mit Einem Worte, im Zweifelfalle.

Indubitábel, unzweifelhaft, unbezweifelbar, zuverläßig. (Zus.) Lessing pflegt auch ungezweifelt dafür zu sagen: „Indem der Hergang ganz ungezweifelt ebenderselbe sei.“ Besser scheint unbezweifelt oder unbezweifelbar zu sein.

Induciren, verleiten, verführen, hintergehen. (Zus.) In wissenschaftlichem Sinne, durch Aufzählen der Einzelheiten darthun.

Inductiōn. 1) Die Verleitung. 2) In wissenschaftlichem Sinne, die Aufzählung des Einzelnen oder der einzelnen Fälle. Man sagt nämlich: einen Beweis durch Induction führen, wenn alles bekannte Einzelne einer gewissen Art oder alle dahin gehörige einzelne Fälle angeführt und daraus das Allgemeine gefolgert wird. Man kann diese Beweisart auch den Schluß aufs Ganze aus seinen Theilen, mit Einem Worte, den Aufzählungsschluß, nennen; eine Schlußart, welche nur dann für bündig gelten kann, wenn alle Theile eines Ganzen bekannt sind oder wenigstens alle, so viele ihrer bekannt sind, in Dem, was daraus gefolgert werden soll, ohne Ausnahme, übereinstimmen.

In dúlci júbilo, aus einem alten, mit Lateinischen Brocken untermischten Kirchenliede, in süßem Jubel. In dulci jubilo leben, d. i. in Saus und Schmaus oder Braus leben.

Indulgént, nachsichtig.

Indulgénz, die Nachsicht, die Vergünstigung, der Nachlaß, auch der Erlaß.

Indulgíren, nachsehen, erlassen.

Indúlt, in der Rechtssprache, die Gewährung einer Zahlungsfrist; mit Einem Worte, die Gnadenfrist. In allen andern Bedeutungen, worin dieses Wort, z. B. in der Römischen Kanzelleisprache vorkömmt, scheint es durch Erlaß oder Nachlaß am besten gegeben werden zu können.

In duodēz, in Zwölftelform. S. Folio.

In dúplo, doppelt, zweimahl.

Industrīe (man spricht im Deutschen Indüstrih, ungeachtet die Franz. Aussprache Ängdüstrie ist), eigentlich der Fleiß. Allein der Sprachgebrauch hat noch die Nebenbegriffe des Künstlichen, Erfinderischen und den der Erwerbsamkeit damit verbunden. Um diese nähern Bestimmungen mit auszudrucken, haben Einige Kunstfleiß, Andere Erwerbfleiß, Andere Betriebsamkeit, und wiederum Andere Nahrungsfleiß dafür zu sagen versucht. „Ohne vielen Kunstfleiß würde nicht der zehnte Theil der Einwohner in dem kleinen Gebiete dieses Staates leben können.“ Ebeling. „Die Bewohner dieser Gebirgsgegenden zeichnen sich durch einen lebhaften Erwerb- oder Nahrungsfleiß aus.“ Ung. Das letzte ist minder gut. — Alle diese Ausdrücke kommen zwar dem Begriffe, den uns das fremde Wort darbietet, nahe, und können daher auch überall, wo es nicht auf pünktliche Genauigkeit ankömmt, dafür gebraucht werden; aber sie erschöpfen ihn doch nicht ganz. Dis scheint aber durch das von mir vorgeschlagene Wort, Kunstbetriebsamkeit, zu geschehen; denn in diesem werden Kunst, Fleiß, und, vermöge des Stammworts Trieb, welches ein Vorwärtsstreben andeutet, auch gewissermaßen Erfindsamkeit, zugleich ausgedruckt. (Zus.) Auch Gewerbfleiß und Gewerbsamkeit sind neuerlich dafür aufgekommen. „Diese Staaten, deren Einwohner ihren Gewerbfleiß noch immer auf andere Nahrungszweige wenden.“ Ebeling. „Ihre angeborne Neigung zur Gewerbsamkeit.“ Ders.

Industrīecomptōir (spr. Ängdüstrihkongtoahr). „Wenn Betriebsamkeit die Eigenschaft des Betriebsamen anzeiget, und Betrieb das bloße Betreiben einer Sache bedeutet, so könnte man jenes Wort vielleicht durch Kunstbetriebsladen übersetzen.“ B. Da wir aber bei Laden nur an den einzelnen Verkauf oder an Krämerei, nicht an größere Handelsgeschäfte zu denken gewohnt sind: so dürfte Kunstbetriebshandlung vorzuziehen sein. Gäbe eine solche Handlung sich bloß mit dem Vertriebe der Erzeugnisse des Kunstfleißes ab, ohne selbst dergleichen verarbeiten zu lassen: so würde ihr nur die Benennung Kunstvertriebshandlung oder — laden gebühren. Nur Schade, daß alle diese Wörter so lang und schwerfällig sind!

Industrīeschule. Die Deutschen Ausdrücke Arbeitsschule und Werkschule, welche Einige dafür versucht haben, möchten zu sehr an Arbeitshaus und Werkhaus erinnern, und dadurch Nebenbegriffe erwecken, welche für das Aufkommen dieser wohlthätigen Anstalten schädlich werden könnten. Wenn auch einige der neuern Bildungsanstalten dieser Art mehr einem Arbeits- oder Zuchthause, als einer Schule gleichen sollten: so muß doch der allgemeine Name für alle davon nicht hergenommen werden. — Besser hat man sie an einigen Orten, z. B. in Berlin, Erwerbschulen genannt. Diese Benennung verdient allgemein angenommen zu werden, wenn gleich das Wort Industrie darin nicht vollständig übergetragen wird: denn 1. ist es nicht nöthig, daß der Name einer Schule Alles ausdrucke, was darin gelehrt und geübt werden soll; 2. bietet der Begriff des Erwerbens oder der Übung im Erwerben, einen der Hauptzwecke einer solchen Anstalt dar; und 3. macht dieser Name die Absicht einer solchen Anstalt den untersten Volksklassen, für die sie zunächst gehört, von einer Seite bekannt, welche diese am leichtesten fassen können, und von welcher das Vorhaben ihnen am leichtesten, als ein nützliches, einleuchten kann.

Industriös, betriebsam, und wo es auf Vollständigkeit des Begriffs ankömmt, kunstbetriebsam, wie kunsterfahren.

Ineffáble (spr. ineffab'l), unaussprechlich, unausdruckbar.

Inegāl, ungleich.

Inegalitæt, die Ungleichheit.

Inelegánt, unzierlich, geschmackwidrig oder geschmacklos.

Inelegánz, die Unzierlichkeit, Geschmacklosigkeit oder Geschmackwidrigkeit.

Inépt, Lat. inépte, albern, kindisch.

Inéptus libéllus, eine ungereimte Klageschrift.

Inestimábel, unschätzbar.

Inevitábel, unvermeidlich. (Zus.) Schiller hat auch unentrinnbar dafür gesagt:

Von wilder Wuth empört sich jene, dich mit List
Mit unentrinnbárem Verderben zu umschlingen.

Ob ein Zustandaussagewort (verb. neutrum) wie entrinnen, auch mit der Endsilbe bar verbunden werden kann?

Inexcusábel, was nicht entschuldiget werden kann, unverantwortlich. (Zus.) Man könnte vielleicht auch unentschuldlich dafür bilden. S. Excusabel.

Inexigíbel, was nicht eingetrieben werden kann; uneintreiblich. S. Debitum.

Inexorábel, unerbittlich.

In expénsas condemniren, sagen die Rechtsgelehrten, für: einen zu den Kosten verurtheilen.

Inexperienz, die Unerfahrenheit.

Inexpiábel, unaussöhnlich oder unaussühnlich. (Zus.) Man könnte auch unaussühnbar dafür sagen.

Inexplicábel, unerklärlich.

Inexprimábel, unaussprechlich, unbeschreiblich, unausdruckbar.

Inexpugnábel, unüberwindlich, uneroberlich, z. B. eine solche Festung.

In exténso, ganz, vollständig, seiner ganzen Ausdehnung nach.

Inextingíbel, unauslöschlich, untilgbar; z. B. eine solche Schuld. Es entstand ein unauslöschliches Gelächter.

Infaillible (spr. ängfalljib'l). Untrieglich, dem Ad. die Bedeutung dieses Französischen Wortes beilegt, sagt offenbar etwas Anders; es bezeichnet nämlich Einen, welcher nicht triegen oder betriegen kann; keinesweges aber auch Einen, welcher nicht betrogen werden oder sich nicht irren kann. Das eigentliche Wort, welches wir dafür haben, ist unfehlbar. (Zus.) Auch unbetrieglich:

Ein unbetriegliches Gefühl
Sagt mir, sie lebt, sie ist für mich geboren. Wieland.

Infaillibilité (spr. Ängfalljibiliteh), die Unfehlbarkeit, die Unbetrieglichkeit.

Infám. 1) Ehrlos; er ist ehrlos gemacht und fortgejagt worden. 2) Schändlich, wie wenn man ausruft: das ist infám!

Infamatiōn, der Ehrenraub oder die Ehrenberaubung, die Berüchtigung.

Infamie, die Ehrlosigkeit, Schändlichkeit. Infámia notátus, ein für ehrlos Erklärter.

Infamiren, verläumden, verschreien, berüchtigen. „Darum, daß er eine Jungfrau in Israel berüchtiget hat.“ Luther.

Infánt, in Spanien und Portugal, ein Königssohn, ein königlicher Prinz.

Infontágien, die Einkünfte der königlichen Prinzen und Prinzessinnen in Spanien; die Prinzen- und Prinzessinnengelder. B.

Infanterie, das Fußvolk. (Zus.) Heinze bemerkt, daß man ehemahls Tradt dafür gesagt habe, und führt aus einem alten Jägerliede der Adlichen Weydwerker, Frankfurt 1661. folgende Stelle zum Beweise an:

Wohl auf, Roß und Tradt,
Daß uns heut' der berath,
Der uns All' erschaffen hat!

Ad. kannte dieses Wort nur in zwei Bedeutungen, nämlich 1) für Spur, besonders für Wagenspur oder Geleise. In dieser Bedeutung lebt es noch, wenigstens in ganz N. D., wo es aber Trade klingt; und bei den Landleuten in Trane ausgeartet ist. 2) Für Viehtrift. Es stammt von treten ab; daher die Tradesteine, welche bezeichnen, wie weit Menschen und Vieh treten oder gehen dürfen. Ad. schreibt es die Trad. Ich habe es in einem Singemährchen gebraucht, wo veraltete Wörter an ersten zu erscheinen die Erlaubniß haben:

Und Roß und Trab, Berg an Berg ab
Dem Feind' entgegen trapp! trapp! trapp!
Als wackre Kämpen marschten.

Infanterist, ein Soldat zu Fuß, ein Fußgänger. (Zus.) Einer unserer Dichter hat den edleren Namen Fußkämpfer in Gegensatz der Roß- und Wagenkämpfer dafür gebildet.

— Fußkämpfer aus hundert Städten. Voß.

„Eben so läßt sich auch Fußkrieger dafür sagen.“ B.

Infanticídium, der Kindermord.

Infántinn, in Spanien und Portugal, eine Königstochter, eine königliche Prinzessinn.

Infárctus, eingeschlossene oder verschlossene Unreinigkeiten in den Eingeweiden. Da es sich aber bei genauerer Untersuchung gezeigt hat, daß dergleichen nirgends gefunden werden: so bedarf es auch wol keiner Deutschen Benennung dafür; sonst würde ich Kothverstopfung und Kothverhärtung dafür vorschlagen.

Infatigáble (spr. ängfatigab'l), unermüdlich. Unermüdet, welches oft dafür gebraucht wird, heißt nicht, was nicht zu ermüden ist, sondern vielmehr, was nicht ermüdet ist, und paßt also nicht für das Franz. infatigable, sondern für infatigīrt.

Infatigīrt, unermüdet.

Infatuīrt, vernarrt, versessen, auch wol besessen. Er ist darein vernarrt, darauf versessen, davon besessen.

Inféct, angesteckt oder verpestet, z. B. dergleichen Luft. (Zus.) Die man auch wol mit Einem Worte Seuchluft nennen könnte.

Infectiōn, die Ansteckung, das Anstecken. (Zus.) Warum nicht auch die Anseuchung oder das Anseuchen?

Ínfel oder **Ínful**, die Bischofsmütze, oder der Bischofshut.

Inférior, der Untergeordnete, der Untergebene. Inferior júdex, der Unterrichter.

Inferioritæt, der Zustand einer Person, die einer andern nachsteht oder untergeordnet ist. Da wir überlegen und Überlegenheit für superieur und Superiorität sagen: so ließen sich ja wol nach dem Muster dieser Wörter auch unterlegen und Unterlegenheit für inferieur und Inferiorität bilden. Diese Ausdrücke würden aber nur für diejenigen Fälle passen, in welchen von einer Rangordnung der Kräfte und persönlichen Eigenschaften, und nicht von der des Amts und des Standes die Rede ist. Für diesen letzten Fall könnte man von untergeben das Grundwort die Untergebenheit ableiten.

Inferiren. 1) Hineintragen. 2) Die Folge ziehen oder schließen.

Infernāl, höllisch, teufelisch.

Infestīren, feindlich anfallen, befehden, berennen.

Infestirung, der feindliche Angriff oder Anfall; die Befehdung, die Berennung.

Infibulatiōn, die Einringelung, das Einringeln; ein schon bei den Alten bekanntes, und in neuern Zeiten gegen das Laster der Selbstschwächung (in verzweifelten Fällen) empfohlnes Mittel die Keuschheit zu erhalten. S. Revisionswerk Th. VI.

Infibuliren, einringeln. S. Infibulation.

Inficirbar, ansteckbar. So auch die Ansteckbarkeit für Inficirbarkeit. B.

Inficiren, anstecken. Wir sagen auch ergreifen: „Er wurde von der Seuche ergriffen.“ Sturz gebraucht, wie die Engländer ihr catch, das Wort fangen für inficirt werden: „Und doch hören wir ihre (der Original-genies) Orakelsprüche gern, und fangen endlich ihre Krankheit.“ Da wir schon Feuer fangen zu sagen gewohnt sind, und keinen andern Ausdruck in unserer Sprache haben, der denselben Begriff eben so kurz und gut bezeichnete: so verdient diese neue figürliche Bedeutung des Worts fangen angenommen zu werden. (Zus.) Man könnte auch einen anseuchen sagen: „Angeseucht von Feilbirnen.“

Inficīrt, angesteckt (von einer Krankheit), ergriffen, angeseucht.

Infidēl, ungetreu oder untreu.

Infidelitæt, die Untreue, die Treulosigkeit. Klopstock hat auch die Treubrüchigkeit gesagt: „Daß er die Ausführung seiner Treubrüchigkeit bis nach seinem (dessen) Tode verschöbe.“

Infinitesimālrechnung, derjenige Theil der höhern Rechenkunst, bei welcher die Größen unbestimmbar groß oder klein, d. i. in dem einen oder dem andern Sinne als unendlich gedacht werden. Also die Rechnung des Unendlichen Sie wird auch Análysis infinitórum, die Auflösung des Unendlichen genannt.

In fidem, zur Beglaubigung.

Infinitīv, in der Sprachlehre, die unbestimmte Weise oder Form. (Zus.) Man könnte auch die abgezogene sagen.

Infinitum, das Unbestimmte, Unbegrenzte, das Unendliche. In Infinitum, ins Unendliche, unaufhörlich.

Infirmerīe, das Krankenhaus.

Infirmiren, entkräften oder schwächen. z. B. einen Beweis; ungültig machen, z. B. Jemandes letzten Willen.

In flagránti (nämlich delicto) einen ergreifen, heißt ihn auf der That oder auf frischer That ertappen.

Inflammatiōn, die Entzündung.

Inflammatórisch, mit Entzündung verbunden. In den meisten, vielleicht in allen Fällen, kann es durch Zusammensetzungen mit Entzündung gegeben werden, z. B. ein Entzündungsfieber, ein inflammatorisches.

Inflammiren, entzünden, erhitzen.

Inflexibel, unbiegsam, und von Menschen, in uneigentlichem Sinne gesagt, unbeugsam. S. Flectiren. Auch unbeweglich, unerbittlich, steif- oder starrsinnig.

Inflexibilitæt, die Unbiegsamkeit, Unbeugsamkeit, Unerbittlichkeit, Starrköpfigkeit, die Steif- und Starrsinnigkeit.

Inflexiōn, die Einbiegung oder Biegung.

Influénz, der Einfluß, die Einwirkung.

Influénza. Bekanntlich versteht man darunter ein allgemein verbreitetes Schnupfenfieber, dergleichen z. B. im Jahr 1782 sich von Rußland aus über ganz Europa verbreitete. Die Franzosen nennen es la Grippe, vermuthlich von greifen (N. D. gripen), weil es so schnell und allgemein um sich zu greifen pflegt. Man könnte Landschnupfen (wie Landregen und Landplage) dafür sagen. (Zus.) Auch der Fang- oder Greifschnupfen, weil wir ihn fangen (S. Inficiren), oder weil er uns ergreift.

Influiren, einfließen, einwirken.

Inflúxus, der Einfluß, die Einwirkung.

In fólle, z. B. seine Ansprüche oder Foderungen angeben, kömmt in der Rechtssprache für in ganzen, in Bausch und Bogen vor.

In Folio. S. Folio.

Infórm, unförmlich.

In fórma probánte, in beweisender oder rechtskräftiger Form.

Informāt, ein Urtheil, welches ein Richter von einem andern zu seiner Belehrung einzieht; ein Belehrungsurtheil. B.

Informáter, Lat. Informátor, der Hauslehrer, Hofmeister. Das fremde Wort hat zum Glück schon erniedrigende Nebenbegriffe angenommen, und wird daher auch nach und nach verschwinden. Möchte allen ausländischen, unserer Sprache aufgebürdeten Wörtern etwas Ähnliches widerfahren! (Zus.) Man sagt jetzt der Hauslehrer, der Erzieher.

Informatiōn, die Unterweisung, der Unterricht, die Belehrung.

Informiren, unterweisen, unterrichten oder Unterricht geben, belehren.

In fóro, vor oder im Gericht.

Infra, unten.

Infractiōn, der Bruch, z. B. eines Bündnisses.

Infralapsárii, hießen zu Anfang des 17ten Jahrhunderts Diejenigen, die da glaubten, daß Gott den sogenannten Sündenfall bloß zugelassen, nicht vorher als unvermeidlich beschlossen habe. Ihnen entgegen waren die Supralapsárii, die das Gegentheil behaupteten.

Ínfrequent, wenig besucht oder unbesucht; auch leer und menschenleer, z. B. ein solcher Gasthof, Hörsal, eine solche Straße, ein solcher Theil der Stadt.

Infrequénz, die Leere, bestimmter, die Menschenleere; der Mangel an Besuchern.

Infringiren, brechen, z. B. ein Bündniß, einen Vertrag

Ínful. S. Infel.

Infuliren, die Bischofsmütze, oder (weil Mütze niedrig ist, indem man dabei an Schlafmütze erinnert wird) den Bischofshut verleihen; einen zum Bischof machen.

Infundiren, eingießen und aufgießen.

Infusiōn, der Einguß oder Aufguß.

Infusiōnsthierchen. „Man muß diesen Ausdruck wörtlich übersetzen. Aufgußthierchen. Dieses antwortet nicht nur dem bisherigen Kunstausdrucke, sondern bestimmt auch, wie dieser, nicht mehr und nicht minder, die Entstehungsart dieser Thierchen.“ Anton. Diese Verdeutschung scheint mir Beifall zu verdienen. Eingußthierchen, welches Heynatz späterhin in Vorschlag gebracht hat, scheint mir nicht so deutlich zu sein.

In génere, überhaupt.

Ingenerīrt, angeboren. Kant hat auch einarten für diesen Begriff gebildet: „Die Neigung der Machthabenden Krieg zu führen, welche der menschlichen Natur eingeartet zu sein scheint.“

Ingenieūr (spr. Änggeniöhr), Kriegsbaumeister; weil man, wenn ich nicht irre, von einem Ingenieur verlangt, daß er in allen Theilen der Kriegsbaukunst bewandert sei. In der Schweiz sagt man Schanzenherr dafür, und im bürgerlichen Leben versteht man bloß einen Feld- oder Landmesser darunter.

Ingeniös, Franz. ingenieux (spr. änggeniöh), sinnreich.

Ingénium. S. Genie.

Íngenu (spr. Änggenüh), treuherzig und der Treuherzige.

Ingenuitæt, Franz. Ingenuité (spr. Änggenüiteh). Der passendste Deutsche Ausdruck dafür ist Treuherzigkeit, welche Offenheit oder Offenherzigkeit einschließt: „Der Treuherzige hat ein Herz, das sich und andern Menschen trauet; und er charakterisirt sich dadurch (zeichnet sich dadurch aus), daß er auch Das sagt, was er Ursache hätte zu verschweigen, weil es seine Fehler entdeckt, oder weil es gemißbraucht werden könnte, um ihn auszulachen oder seine Absichten zu vereiteln. Treuherzigkeit kömmt dem am (an) nächsten, was die Franzosen Ingenuité, Offenherzigkeit Dem, was sie Candeur nennen.“ Eberhard.

Ingeriren (sich in etwas), sich worein mischen.

Ingrāt, undankbar.

Ingratitúde (spr. Änggratitühd'), die Undankbarkeit.

Ingrediénz, Lat. Ingrédiens, eins von den Bestandtheilen, woraus etwas Gemischtes, z. B. eine zusammengesetzte Speise oder Arzenei, besteht; also ein Mischtheil oder Mengetheil. Oft auch die Zuthat und der Bestandtheil.

Ingréss, mit dem Aussageworte finden, heißt auf Deutsch, Eingang, Beifall oder eine gute Aufnahme finden.

Ingrossatiónsdocument, ein Schein oder Beleg über die geschehene Eintragung ins Grundvermögensbuch.

Ingrossátus, Einer der ins Grundvermögensbuch eingetragen ist.

Ingrossiren, ins Grundvermögensbuch eintragen. S. Hypothek.

In grósso, so viel, als en gros, in großen.

Ingrossist, Derjenige, der das Eintragen ins Grundvermögensbuch besorgt.

Ínhabil, ungeschickt, unanstellig.

Inhabilitæt, die Ungeschicktheit, Untüchtigkeit, Unanstelligkeit. Inhabílitas téstium, die Unzuläßlichkeit der Zeugen.

Inhabitábel, unbewohnbar.

Inhærénz, in der Kantischen Kunstsprache, das Dasein einer Zufälligkeit (Accidenz) an oder in einem Dinge. Das Kleid ist schmutzig;

diese Zufälligkeit inhærirt ihm; das Dasein derselben heißt in jener Sprache Inhærenz. Wenn man sich auf eine für Deutsche verständliche Weise ausdrucken will, so sagt man: der Schmutz klebt oder hängt ihm an; der Schmutz ist eine (zufällige) Beschaffenheit desselben. Also das Anhangen oder Ankleben.

Inhæriren, in der Rechtssprache, auf etwas bestehen, bei etwas beharren; sonst ankleben, anhaften, zukommen.

Inhaftiren, verhaften.

Inhibiren, untersagen, verbieten, Einhalt thun.

Inhibitiōn, der Einhalt, die Untersagung oder das Untersagen, das Verbot.

Inhibitórium, oder Inhibitoriáles, ein Untersagungsschreiben, ein gerichtliches Verbot, oder ein Verbotsbrief.

Inhospitāl. So wie Zachariä, wenn ich nicht irre, das Wort wirthbar für hospital bildete:

Unter dem laubichten Dach der alten wirthbaren Linde,

so leitete Bodmer zuerst und nach ihm Ramler das verneinende unwirthbar, für inhospital, davon ab. „Dis Wort, sagt Ad. unter wirthbar, ist von einigen Neuern, vermuthlich, nach Art dieser Herren, aufs Gerathewohl und ohne etymologische Kenntniß (Herleitungskenntniß) gebildet worden, indem wirthen, für hausen und wohnen, längst veraltet ist, wenn es anders je üblich gewesen, daher das Wort nur einen sehr dunkeln Begriff gewähren kann." Dieser Verwerfungsgrund scheint mir nicht sehr bündig zu sein. Wir haben den Wirth und Bewirthen. Gesetzt also auch, daß das einfache wirthen niemahls üblich gewesen wäre, so dürften wir es üblich machen, und zwar in der Bedeutung, nicht des Wohnens oder Hausens, sondern der Besorgung oder Leistung Dessen, was dem Wirthe ziemt oder obliegt. So habe ich es einst in einem Gesellschaftsliede gebraucht:

Es lebe hoch der Ehrenmann,
Der so versteht zu wirthen!

Es findet aber gegen jenes Wort ein anderer Einwurf Statt, welcher wichtiger zu sein scheint, und den ich schon unter Hospital angeführt habe; der, daß die Endsilbe bar, der allgemeinern Ähnlichkeitsregel entgegen, hier in thätlicher Bedeutung genommen wird, da sie doch, jener Regel zufolge, nur in leidentlicher Bedeutung gebraucht werden sollte. Es gibt zwar in unserer Sprache bekanntlich auch Beispiele des Gegentheils, z.B. tragbar, klagbar u.s.w.; aber wenn wir neue Wörter bilden, so geziemt es sich, der Regel, nicht den Ausnahmen, zu folgen. Gleichwol fahren einige unserer Dichter, trotz diesem gegründeten Einwande, noch fort, unwirthbar für inhospital zu gebrauchen: An den unwirthbaren Strand. Chr. Stollberg. Wirthlich bedeutet zwar zunächst dem Wirthe gleichend, dem Wirthe ziemend, also unwirthlich, was einem Wirthe nicht gleicht, ihm nicht ziemt; allein diese Wörter können doch auch, nach der Ähnlichkeit mit höflich und unhöflich, freundlich und unfreundlich, gesellig und ungesellig, für hospital und inhospital genommen werden, und sind von guten Schriftstellern wirklich dafür genommen.

— — Der düstre Rabe krächzt
Durch deine wirthlichen Gewölbe. Alxinger.

Gastfreundlich für hospitāl, und ungastfreundlich für inhospital, sind gleichfalls untadelhaft. Voß und Andere haben auch gastlich und ungastlich dafür:

Und er verbot ungastlich den Fremdlingen allen den Zugang.

Inhospitalitæt. Was ich von unwirthbar (unter inhospital) gesagt habe, das gilt auch von Unwirthbarkeit, welches unter andern Kant gebraucht hat: Die Unwirthbarkeit dieser Seeküsten. Also besser: die Unwirthlichkeit. Auch die Ungastfreundlichkeit, und mit den Dichtern, die Ungastlichkeit.

Inhumān, eigentlich, unmenschlich; uneigentlich, unfreundlich, unmild, ungütig. Unmild ist am allgemeinsten paßlich. S. Human.

Inhumanitæt, eigentlich die Unmenschlichkeit; uneigentlich, die Unfreundlichkeit, Unmilde, Ungütigkeit. S. Humanität.

Injectiōn, die Einspritzung oder Ausspritzung, das Einspritzen oder Ausspritzen.

Injiciren, einspritzen oder ausspritzen.

Inimitábel, unnachahmlich.

In infinitum, ins Unendliche.

In integrum restituiren, in den vorigen Stand setzen, in die vorige Lage zurücksetzen.

Iniquitæt; entweder die Unbilligkeit, oder die Ungerechtigkeit, jenachdem man dabei entweder das Lat. Wort iniquitas, oder das Franz. iniquité, vor Augen hat. (Zus.) Ich fand irgendwo den Ausdruck: die Iniquität der menschlichen Natur. Hier sollte es die Bösartigkeit bezeichnen.

Initiálbuchstaben, die großen Anfangsbuchstaben.

Initiatiōn, die Einführung, die Einweihung, die Weihung u. die Weihe.

Initiative und Iniative. In dieser doppelten Form ist mir, besonders in Staatsschriften, dieses Wort abwechselnd vorgekommen. Welche von beiden die ursprüngliche und echte sei, weiß ich nicht; denn vergebens habe ich alle Wörterbücher, die ich erreichen konnte, nachgeschlagen; in keinem habe ich es gefunden. Nach der ersten Form kömmt es von initium, der Anfang, nach der andern von inire, ein- oder hineingehen, her. Es bedeutet den Antrag zu einer Berathung über irgend einen Gegenstand, die Eröffnung derselben. Kurmainz hatte bei den ehemaligen Reichtagsberathungen das Vorrecht der Iniative, d. i. es eröffnete dieselben, es machte jedesmahl den Antrag dazu, es hatte das Vorrecht der Eröffnung des Antrages.

Initiiren, einführen, einweihen, die Weihe geben, aufnehmen.

Injúnctum, auch Injunctiōn, in der Rechtssprache, die Auflage, das Aufgelegte.

Injungiren, auflegen, zur Pflicht machen, anbefehlen.

Injuriánt, ein Ehrenschänder, Ehrenräuber, gelinder, der Beschimpfer, der Verunglimpfer, der Berüchtiger. S. Injurie.

Iniuriāt, der Beschimpfte, der Verunglimpfte. S. Injurie.

Injúrie, eine Beleidigung der Ehre oder des guten Namens. Schimpfwort druckt den Begriff, den wir damit verbinden, nicht vollständig aus; denn nicht jedes Schimpfwort wird für eine Injurie gehalten, und nicht jede Injurie wird durch Worte angethan. Schandwort hat zwar die Ähnlichkeit mit Schandschrift (Pasquill) für sich; allein es kann doch auch so viel als schmutziges oder schändliches Wort heißen; und ein Wort kann in diesem Sinne ein schändliches sein, d. i. etwas Schändliches bezeichnen, ohne deßwegen eine Injurie zu sein. Auch Schmähung, Schmähwort und Schmährede erschöpfen den Begriff nicht. In einigen O. D. Gegenden sagt man Inzicht für Injurie; daher das Inzichtgericht, ein Gericht für Injuriensachen, und eine Inzichtklage. Allein dieses Wort ist den übrigen Deutschen zu unbekannt; und kann auch nicht in Umlauf gebracht werden, weil seine Abstammung zu dunkel, folglich das Wort selbst, ohne Erklärung, unverständlich ist. Im Schwabenspiegel hat das Wort Laster die Bedeutung von Injurie: einem etwas zu Laster (zur Beschimpfung) thun. Allein diese Bedeutung des Worts Laster ist gänzlich veraltet, und kann jetzt nicht wieder erneuert werden, ungeachtet die Ableitungen, lästern, und der Lästerer, noch ganz gebräuchlich sind. Afsprung bemerkt, daß Verunglimpfung und verunglimpfen in Schwaben und am Rheine für Injurie und injuriiren schon in der Gerichtssprache gebraucht werden. In dem übrigen Deutschlande ist die Bedeutung dieser Wörter noch zu allgemein und zu gelinde, als daß sie statt jener fremden Wörter gebraucht werden könnten. Eine Injurie nämlich ist nicht bloß eine Verunglimpfung überhaupt, sondern eine solche, die unsere bürgerliche Ehre verletzt, und die also, wenn sie ungeahndet bleibt, dem Verunglimpften bürgerliche Schande zuzieht. — Wie wenn wir Schändewort, und wenn die Injurie in Handlungen besteht, Schändethat, (ein Wort, eine That, welche schänden) dafür sagen? Einen injuriarum wegen belangen, würde dann auf Deutsch durch: einen der Schändeworte oder

der Schändethaten wegen belangen, ausgedruckt werden können. Schade, daß Ruhr von rühren veraltet ist und fast nur noch in Aufruhr lebt; sonst könnte man, da wir ehrenrührig für injuriös haben, füglich die Ehrenruhr für Injurie sagen. Aber Ehrenrührigkeit dürfte, wenigstens zuweilen, ganz paßlich befunden werden. Injuria átrox, eine gröbliche Beschimpfung oder Ehrenrührigkeit; — verbális, eine wörtliche; — reális, eine thätliche. (Zus.) Wenn die Deutschen sich dahin vereinigen wollten, schelten oder ausschelten und schimpfen oder beschimpfen, folglich auch Scheltworte und Schimpfworte, gehörig zu unterscheiden, und nur mit dem letzten, nicht aber mit dem ersten, den Begriff des Ehrenrührigen zu verbinden; dann würde unserm Mangel völlig abgeholfen sein. Schimpf bezeichnete dann jede Injurie, sie möchte in Worten oder in Werken bestehen, Schimpfworte wären immer injuriöse, und einen schimpfen, beschimpfen oder ihm einen Schimpf anthun, hieße immer ihn injuriiren. Die tonangebenden Schriftsteller und die Abfasser der Gesetzbücher könnten diese genauere Bestimmung jener Wörter, wenn sie wollten, leicht einführen und zum Sprachgebrauch machen.

Injúrienprocéss. Dafür ist Ehrenklage schon hin und wieder üblich. Er drohet mit einer Ehrenklage. (Zus.) Auch Ehrenhandel und Ehrenrechtshandel läßt sich dafür sagen.

Injuriiren, verunglimpfen, beschimpfen. S. Injurie.

Injuriös, schimpflich, ehrenrührig.

In lóco, im Orte, hieselbst und daselbst, an Ort und Stelle.

In márgine, am Rande oder auf dem Rande.

In natúra, in Natur, oder in natürlicher Gestalt, in der Wirklichkeit. Natur ist freilich, sowol seiner Herkunft, als auch seiner Betonung wegen, nicht echt; aber doch schon um vieles Deutscher als Natura, und so allgemein üblich, daß es verlorne Mühe sein würde, auf seine Verbannung anzutragen.

In néxu, in Verbindung.

Innovatiōn, die Neuerung, die Erneuerung.

Innovíren, erneuen und erneuern, auch neuern oder Neuerungen machen, vornehmen, aufbringen.

Innumerábel, unzählbar, unzählig.

Innumerabilitæt, die Unzählbarkeit, Unzähligkeit.

In octāv, in Achtelform. S. Folio.

Inoculatiōn, die Einimpfung, das Einimpfen.

Inoculíren, einimpfen, einpelzen, nicht einbelzen; auch einäugeln. S. Oculiren.

In ómnem evéntum, auf allen oder jeden Fall.

In óptima fórma, in bester Form.

In páce, in Frieden, in guter Ruhe.

In parénthesi, eigentlich eingeklammert, eingeschlossen; uneigentlich, nebenbei, beiläufig.

In pártibus infidélium, buchstäblich, in Dem, was den Ungläubigen (den Protestanten ꝛc.) zu Theil geworden ist. Ein Bischof in partibus infidelium ist ein solcher, der den Titel von einem ehemahligen Bisthum, z. B. von Magdeburg, führt, das jetzt kein Bisthum mehr ist, und den Zwangglauben (Catholicismus) nicht mehr bekennt. Also, ein Bischof im Lande der Ungläubigen.

In perpétuum, für immer, zu ewigen Zeiten.

In persóna, in Person, persönlich.

In pléno, in voller oder vollzähliger Versammlung.

In práxi, in der Ausübung oder Ausführung.

In procínctu sein, auf dem Sprunge stehen, in Begriff sein.

In prómptu, in Bereitschaft, bei der Hand.

In púncto, in Betreff, im Punkte. In puncto séxti, in Betreff der Unzucht, eigentlich, im Punkte des sechsten Gebots. Ebendieses sagt auch der scherzhafte Ausdruck in puncto púncti.

In quárto, in Viertelform. S. Folio.

Inquilínus, der in einem Hause zur Miethe Wohnende. Wir haben Miethmann dafür; auch Miethleute und Miethfrau, obgleich das letzte seltener gehört wird, weil die Fälle, daß männerlose Frauen zur Miethe wohnen, natürlich seltener sind. (Zus.) „Miethmann ist freilich schon in Gebrauch; es erinnert aber, wie Miethpferd, mehr an einen Mann, den man miethen kann, als an einen, der zur Miethe wohnt. Bei Miethfrau drängt sich jener Begriff noch mehr auf, weil es seltener vorkömmt. Wenn nun gar eine Jungfer zu Miethe wohnt, welches doch auch in allen Ehren geschehen kann, so müßte man doch Miethjungfer sagen, welches ein gar arges Mißverständniß veranlassen könnte. Miethwohner und Miethwohnerinn würden diesem Mißverständnisse vorbauen.“ Kellner. Dasselbe scheint auch dadurch geschehen zu können, daß wir, wie es im N. D. auch ganz gewöhnlich ist, Miethsmann, Miethsfrau, Miethsjungfer und Miethsleute (statt Miethmann u. s. w.) sagen, indem Miethmann ein Mann zum Miethen, Miethsmann aber einen Mann der Miethe, d. i. einen Mann, welcher miethet (wie Gewährsmann einen Mann, der Gewähr leistet), bezeichnet. — Im N. D. haben wir, wenigstens auf dem Lande, auch Häusling für Inquilin.

Inquirént, der Führer einer peinlichen Untersuchung; der peinliche Untersucher oder Peinuntersucher und Peinrichter. S. Inquisition.

Inquiriren. 1) Nachforschen oder untersuchen überhaupt. 2) Gerichtlich untersuchen.

Inquisīt, ein peinlich Angeklagter, und, wo der Zusatz peinlich sich von selbst versteht, der Angeklagte schlechtweg. Inquisitinn, die peinlich Angeklagte.

Inquisitiōn. 1) Jede gerichtliche, besonders peinliche Untersuchung; daher Inquisit, der peinlich Angeklagte. 2) Die Glaubensuntersuchung, das Glaubens- oder Ketzergericht. Da das Wort Gericht sowol die Handlung des Richters, als auch die des sogenannten Nachrichters oder die Vollziehung des Richterspruches in peinlichen Sachen bedeutet: so kann der Ausdruck Glaubensgericht eben so gut auch das Auto da fe, als die Inquisition bezeichnen. Deßwegen habe ich ihn denn auch für beide ansetzen zu müssen geglaubt. A d. hat ihn, in der neuen Ausgabe, nur für Inquisition annehmen wollen. Wenn Heynatz (im Antibarbarus) das Auto da fe lieber buchstäblich durch Glaubenshandlung zu übersetzen räth; so kann ich ihm darin nicht beipflichten, weil dieser Ausdruck bei uns viel weiter, als jener fremde in Spanien und Portugal, ist. — Inquisitio doméstica, die Haussuchung, wofür man eigentlich Hausdurchsuchung sagen sollte. (Zus.) Heinze schlägt für Inquisition in der ersten Bedeutung auch Peingericht vor, welches, da wir schon an peinliche Frage, peinliche Untersuchung und peinliches Halsgericht gewöhnt sind, nicht verwerflich zu sein scheint.

Inquisitor. 1) Soviel als Inquirent. S. d. 2) Der Glaubensrichter oder Ketzerrichter. A d. hat Ketzermeister dafür, welches aber einen Meister unter den Ketzern, nicht ihre Ausspürer und Richter bezeichnet. S. Inquisition.

Inquisitoriälgericht, das peinliche Untersuchungsgericht.

Inrotulatiōn, das Zusammenpacken oder Zusammenrollen der Gerichtsverhandlungen zum Verschicken. (Zus.) „Besser das Einheften oder die Einheftung der Gerichtsverhandlungen. Der Nebenbegriff zum Verschicken, versteht sich von selbst.“ B. Ich stimme dieser richtigen Bemerkung bei.

Inrotulíren, einheften oder zusammenheften; nämlich gerichtliche Verhandlungen zum Verschicken.

In sálvo, in Sicherheit.

Insatiábel, unersättlich.

Insatiabilitæt, die Unersättlichkeit.

Inscribíren, einschreiben, einzeichnen.

Inscriptiōn. 1) Die Einschreibung, das Einschreiben oder Einzeichnen. 2) Die Inschrift; auch die Aufschrift und Ueberschrift.

Insect. Ich habe sowol in meinen frühern Versuchen, als auch in der Preisschrift, Kerbthier und Kerbthierchen dafür vorgeschlagen,

weil diese Thiere den Lat. Namen, Insect, von den Einschnitten oder Kerben haben, wodurch ihr Körper sich unterscheidet. Die Jenaer Literat. Zeitung fand diese Deutsche Benennung unerträglich; sie gab aber keinen Grund davon an. Heynatz (im Antibarbarus) findet sie der Aufnahme würdig. Auch mir scheint sie noch heute so unrecht gerade nicht zu sein; denn 1. ist sie bedeutend, 2. sprachrichtig gebildet, und 3. nicht übelklingend. Übrigens könnte man statt Kerbthier auch Kerbling sagen. Heynatz hat an einem andern Orte ein ähnliches Wort dafür gebildet, nämlich Einschnittthier. Auch ich war auf diesen Ausdruck verfallen; hatte aber, um das dreifache t zu vermeiden, ihn in Einschnittler verändert; allein Kerbthier oder Kerbling schien mir doch besser zu sein, weil es kürzer ist, und Ebendasselbe sagt. Wozu aber suchen wir ein neues Deutsches Wort für Insect, da wir ein gutes altes dafür haben? Unser allgemein bekanntes Ungeziefer setzt Geziefer, so wie dieses Ziefer voraus. Das letzte ist zwar jetzt veraltet; aber da es nicht nur in den beiden genannten Ableitungen, sondern auch, nach Ad., noch in einigen Sprecharten lebt: so scheint der Versuch, es wieder in Umlauf zu bringen, etwas eben nicht sehr Gewagtes zu sein. Daß es sich aber recht wohl dazu eigne, für Insect gebraucht zu werden, erhellet aus folgenden Gründen: 1. weil es (S. Ad.) ein nagendes kleines Thier bedeutet; 2. weil das daraus abgeleitete Sammelwort, Geziefer, da wo es noch jetzt gebräuchlich ist, eine Sammlung solcher Thierchen, oder mehre Arten derselben zusammengenommen bezeichnet; und 3. weil das mit der herabwürdigenden Vorsilbe un zusammengesetzte Wort Ungeziefer, wofür man in einigen Gegenden auch Unzicfer hört, und welches die schädlichen Thiere dieser Art von den übrigen absondert, außer allen Zweifel setzt, daß die einfachen Geziefer und Ziefer ehemahls ein Insect überhaupt, ohne den Nebenbegriff des Schädlichen, bedeutet haben, indem jenes gegen dieses, sich wie Unthier, Unwesen, Unwetter u. s. w. zu Thier, Wesen und Wetter, verhält. — Ich trage also darauf an: daß man Ziefer für ein einzelnes Insect, in naturgeschichtlichem Sinne, d. i. ohne den Nebenbegriff des Schädlichen, und das Sammelwort Geziefer für mehre Arten solcher Insecten zusammengenommen, wieder gebräuchlich zu machen suchen möge. Das Wort Ungeziefer hingegen sei ferner, wie bisher, nur die Benennung schädlicher Insecten. (Zus.) Lenz bemerkt, daß Wolke schon vor mir den Ausdruck Kerbthier für Insect gebraucht habe. Wenn dem so ist, so trete ich ihm die Ehre der ersten Erfindung desselben willig ab, und begnüge mich mit der, die Benennungen Kerbling und Ziefer dafür angegeben zu haben. Übrigens ist Kerbthier unter Andern von J. P. Richter angenommen worden.

Insensibilité (spr. Ängsangsibiliteh), die Unempfindlichkeit, Fühllosigkeit oder Gefühllosigkeit.

Insensible (spr. ängsangsib'l), unempfindlich, fühllos, oder gefühllos.

Inseparábel, Franz. inseparáble (spr. ängßeparab'l), unzertrennlich. (Zus.) In der Naturbeschreibung eine Art Vögel, von der Männchen und Weibchen nicht ohne einander leben können. Auch diese kann man auf Deutsch die Unzertrennlichen nennen.

Inserāt, eine Anzeige oder Bekanntmachung, welche in öffentliche Blätter eingerückt wird. Man könnte Einrücksel (nach Einschiebsel gebildet) dafür sagen, wenn dieses Wort nicht so übelklingend wäre. Anzeige und Bekanntmachung werden in den meisten Fällen hinreichend sein. Sonst auch das Eingerückte und etwas Eingerücktes. Inseratgebühren, sind Einrückegebühren. (Zus.) „Wir können für Inserat füglich der Einsatz sagen. Man spricht ja: ich werde etwas in die Zeitung, in die Anzeigen setzen oder einsetzen lassen. Was aber eingesetzt wird, ist der Einsatz.“ Heinze. Ich stimme dieser Bemerkung bei.

Inseratiōn, die Einrückung, das Einrücken, die Einsetzung.

Inserātur, es werde eingerückt, eingeschaltet.

Inseriren, einrücken, einschalten, einsetzen.

Insidiōs, hinterlistig.

Insignien, überhaupt Zeichen oder Merkmahle, insbesondere aber Zeichen des Standes, der Würde, besonders der Macht, also Standeszeichen, Würdezeichen, Machtzeichen. Oft ist das Wort Wappen dafür hinreichend. Für Reichs-insignien ist der Ausdruck Reichskleinodien gebräuchlich. (Zus.) Die Insignien der Ritterorden sind die Ordenszeichen; die Insignien eines Edelmanns, Federhut und Degen, seine Standeszeichen; die Insignien eines Staatsbeamten, Mantel, Schärfe u. s. w., seine Amts- oder Würdezeichen; die Insignien eines Königs oder Kaisers, Krone, Reichsapfel u. s. w., seine Machtzeichen.

Insignifiance (spr. Ängsinjifiangß'), die Bedeutungslosigkeit; vielleicht auch die Unbedeutsamkeit, weil die Endsilbe sam z. B. in ehrsam, achtsam, grausam u. s. w., auch den Begriff viel bezeichnet. Bedeutsam, für was viel bedeutet, findet sich schon in guten Schriften. Warum sollten wir denn nicht auch die Bedeutsamkeit und für das Gegentheil die Unbedeutsamkeit sagen dürfen. Wenigstens scheint dieses Wort vor dem neugebildeten Götheschen, die Unbedeutenheit den Vorzug zu verdienen:

Durch flache Unbedeutenheit.

Insinuánt, einschmeichelnd. Der Dichter Tiedge hat schmeichlich für schmeichelnd ganz sprachrichtig gesagt:

Mir grünet ein Läubchen,
Das grünt unvergleichlich;
Da lispelt so schmeichlich
Die Luft in dem Laube.

Wenn dieses Eingang findet, so wird man auch einschmeichlich für insinuant sagen können. Im N. D. hat man zuthuern, todoern, dafür, woraus man im H. D. das rauhere zuthuerisch gebildet hat. Ad. kennt nur zuthätig und zuthulich. Allein das N. D. zuthuern hat den Vorzug, daß es, wie alle die Niederdeutschen Beschaffenheitswörter in ern, auf Gewohnheit und Fertigkeit deutet. Für eine besondere Klasse von einschmeichelnden Personen, welche durch wirkliche oder angenommene Mitgefühle in die Empfindungen Anderer einzugehen wissen, hat Göthe die Benennung Anempfinder und Anempfinderinn gebildet: „Sie war, was ich mit Einem Worte eine Anempfinderinn nennen möchte. Sie wußte einem Freunde, um dessen Achtung ihr zu thun war, mit besonderer Aufmerksamkeit zu schmeicheln, in seine Ideen (Begriffe) so lange als möglich einzugehen; so bald sie aber ganz über (unter; denn was über unsern Sehekreis ist, das sehen wir) ihrem Horizonte (Gesichtskreise, Sehekreise) waren, mit Ekstase (Entzücken) eine solche neue Erscheinung aufzunehmen.“ Wilhelm Meisters Lehrjahre.

Insinuatiōn. 1) Die Einreichung einer Schrift bei einer Landesstelle, einem Gerichtshofe u. s. w. Die eingereichte Schrift selbst wird eine Eingabe genannt. 2) Die Einhändigung, z. B. insinuátio citatiónis, die Einhändigung der Vorladung. Das Insinuations-document, ist die Zustellungsbescheinigung, die dem Gerichtsboten gegeben wird. 3) Die geheime oder listige Mittheilung einer Nachricht, Einflößung einer Meinung, Vorspiegelung u. s. w., wofür man in Wieland's Deutschem Merkur, auch anderwärts, die Einlispelung zu sagen angefangen hat: „Nach aristocrátischer Einlispelung,“ (der Einlispelung der Herrscherlinge zufolge). Sonst gebrauchen wir auch die Wörter einreden, einblasen und einflüstern, sammt den davon abgeleiteten Grundwörtern, die Einredung, Einblasung und Einflüsterung, in diesem Sinne.

Insinuiren. 1) Eingeben oder übergeben, zustellen, einhändigen. 2) Einreden, und wenn der Nebenbegriff der Heimlichkeit damit verbunden wird, einlispeln, einblasen und einflüstern. 3) Sich insinuiren, sich einschmeicheln, beliebt machen; in einigen Gegenden auch sich zuthun. (Zus.) In Wächter's Sagen der Vorzeit findet sich das Wort einbusemen oder einbusmen, in Jemandes Busen einschleichen, dafür: „Hat er sich nicht schon bei deinem Vater eingebusmet?“ Ob der Verfasser dieses Wort, wie so viele andere.

selbst gebildet, oder in irgend einem alten Denkmahle unserer Sprache gefunden habe, kann ich nicht entscheiden. Es müßte aber wol einbusenen, abgekürzt einbusen heißen, weil Busem für Busen nur O. D., der Schriftsprache aber fremd ist.

Insipíde. 1) Ungeschmack, schaal. 2) Albern, unverständig.

Insistiren, auf etwas bestehen, dringen.

Insociábel, ungesellig, unverträglich.

Insolatiōn, das Hinstellen an die Sonne, mit Einem Worte, das Sonnen. (Zus.) Oder auch das Einsonnen.

Insolént, ungebührlich, übermüthig, grob, unverschämt. Auch das N. D. patzig paßt oft dafür.

Insolénz, die Ungebührlichkeit, Grobheit, Unverschämtheit, die Patzigkeit.

In sólidum (sich verschreiben oder verbürgen), auf das Ganze, für's Ganze, Einer für den Andern.

Insoliren, an die Sonne stellen, mit Einem Worte, sonnen. (Zus.) Oder einsonnen.

Insolvént, der nicht bezahlen kann. Zahlungsunfähig, welches man dafür angesetzt findet, ist ein zu unbehülfliches Wort. Für: er ist insolvent, sagen wir: er hört auf, oder er hat aufgehört zu zahlen. (Zus.) Wo der Zusammenhang die Beifügung der genauern Bestimmung unnöthig macht, ließe sich auch wol unvermögend schlechtweg dafür sagen, besonders da ein vermögender Mann so viel als einen begüterten bedeutet. »Er verlor bei diesem Unternehmen den größten Theil seines Vermögens, und sah sich bald darauf gezwungen, sich für unvermögend zu erklären.« C.

Insolvénz, das Unvermögen zu bezahlen, also das Zahlungsunvermögen; und da, wo der Zusammenhang das Mißverstehen hindert, das Unvermögen oder auch die Unvermöglichkeit schlechthin.

In spécie, insonderheit.

Inspécter, Lat. Inspéctor. 1) Der Aufseher. 2) Im Brandenburgschen der Pfarraufseher. (Zus.) In O. D. lebt noch hier und da das sonst veraltete Gaumer für Inspector, von dem gleichfalls veralteten Gaum, die Aufsicht, und gaumen, hüten, Acht geben, wovon man auch vergaumen, verhüten, hatte, welches Wieland in Geron der Adelige wieder belebt hat:

— — Denn, gehöhnt auf ewig
Und aller Ehren bar wär ich geblieben,
Hätt' euer Muth die Schmach mir nicht vergaumt.

Inspecteūr aux revúes (spr. Ängspektöhr oh Rewüe), ein Angestellter bei den Französischen Heeren, der zwar zunächst bei der Heerschaue beschäftiget ist; dann aber auch zu andern Geschäften gebraucht wird. Man könnte ihn Musterherr und Musterer nennen.

Inspectiōn, in allgemeinen, die Aufsicht; wenn aber der Superintendent (im Brandenburgischen der Inspecter) von seiner Inspection redet, so meint er den seiner Aufsicht angewiesenen Sprengel. Der Inspecteur bei dem Preußischen Heere versteht unter dem Worte Inspection seinen Aufsichtskreis. Inspéctio oculáris, ist eine Besichtigung. (Zus.) Man hat auch das schwerfällige Wort Beaugenscheinigung dafür gebildet, dessen wir aber füglich entbehren können, weil das Wort Besichtigung den Begriff sowol besser, als auch kürzer bezeichnet. Denn daß das Besichtigen nicht ohne Anwendung der eigenen Augen geschehen könne, versteht sich ja ganz von selbst.

Inspiciren. 1) Besichtigen. 2) Die Aufsicht worüber führen.

Inspiratiōn, die Eingebung, Begeisterung.

Inspiriren, eingeben, begeistern, einhauchen. (Zus.) Wieland hat auch (in der Erzählung Narzissus und Narzissa) das von ihm gebildete Wort eingeistern dafür aufgestellt.

Installatiōn, die Einsetzung oder Einführung in ein Amt.

Installiren, einsetzen, einführen.

Instánz. 1) Ein höherer oder niedrigerer Gerichtsstand. Die Sache schwebt jetzt vor dem zweiten oder dritten Gerichtsstande. »Insgemein gibt es drei Stufen der Gerichtsstände (instantiae) übereinander.« Rüdiger. Haltaus hat Rechtsstand dafür. Auch die erste, zweite und dritte Behörde kann man zuweilen dafür sagen, ungeachtet Behörde an sich und aus dem näher bestimmenden Zusammenhange gerissen, zu allgemein dafür sein würde. 2) In der philosophischen Kunstsprache wird ein einzelner Fall, der einem allgemeinen Satze, als nicht damit vereinbar, entgegengesetzt wird, eine Instanz genannt. Für diese Bedeutung des Worts habe ich Gegenfall (wie Gegensatz, Gegenspiel u. s. f.) vorgeschlagen. 3) Ad instántiam creditórum, heißt, auf Anhalten, Ansuchen, oder Betreiben der Gläubiger.

Ínstar ómnium, statt aller andern. Dis Eine Beispiel dient statt aller andern.

In státu quō etwas lassen, heißt, es in seinem gegenwärtigen Zustande lassen. Den statum quo wiederherstellen, heißt, die Sache in ihren vorigen Zustand zurückführen, oder zurückstellen, Alles wieder auf den alten, ehemahligen oder vorigen Fuß setzen.

Instauratiōn, die Einführung, Eröffnung.

Instauriren, einführen, eröffnen.

Instigatiōn, die Anreizung, das Anreizen, die Anstiftung, Aufhetzung.

Instigiren, anreizen, anstiften, aufhetzen.

Instinct, der Naturtrieb. Kunsttrieb, welches Reimarus in dem bekannten Werke über die Kunsttriebe der Thiere eingeführt hat, schließt den Nebenbegriff des Künstlichen ein, und heißt also, ein künstlicher Instinct, dergleichen wir an verschiedenen Thieren bemerken. In einer Stelle meines Väterlichen Raths habe ich die thierischen Instincte Zwangstriebe genannt, weil keine freie Wahl, sondern bloß Naturzwang dabei Statt findet: »Die Thiere befolgen diese, wie alle andere Naturgesetze, ohne sie zu kennen, nach einem blinden Zwangstriebe.« (Zus.) Hinterher habe ich gefunden, daß schon Moerbeek dieses Wort aufgeführt hat.

Instinctartig, instinctmäßig, heißt triebartig, triebmäßig.

Instituiren, einsetzen, anordnen.

Institūt. Dieses Wort hat eine allgemeine und eine besondere oder näher bestimmte Bedeutung. In jener versteht man darunter jegliche Anstalt, in dieser aber eine Lehr- oder Erziehungsanstalt insonderheit

Institutiónen. 1) Die Unterweisungen. 2) Die Benennung eines Theils des Römischen Gesetzbuches.

Instructiōn. 1) Die Belehrung; der Unterricht. 2) Die Vorschrift, die Verhaltungsbefehle, (oder, wo dieser Ausdruck zu stark sein würde, Verhaltungsregeln, Verhaltungsvorschriften), die Anweisung. Wenn von der Instruction bei der Einführung in ein Amt die Rede ist, die Amts- oder Dienstanweisung, die Dienstvorschrift. »Die Bestellung öffentlicher Beamten, welche zweckmäßig erwählt und mit Dienstanweisungen (Instructionen) versehen werden müssen.« Rüdiger.

Instructīv, lehrreich oder belehrend.

Instrúctor, der Lehrer, vornehmlich bei Prinzen, zum Unterschiede von dem eigentlichen Erzieher derselben, zu welchem letzten man einen Adeligen wählen zu müssen glaubt, er mag sich darauf verstehen oder nicht.

Instruiren. 1) Belehren. 2) Mit Verhaltungsregeln, Verhaltungsvorschriften oder Verhaltungsbefehlen versehen. In der Rechtssprache heißt 3) einen Prozeß instruiren, eine Rechtssache zum Spruche vorbereiten oder einleiten.

Instrumént. 1) Ein Werkzeug. 2) In der Rechtssprache, eine Urkunde oder Beweisschrift. Musicálische Instrumente, sind Tonwerkzeuge. Instrumentäl- und Vocälmusic kann man durch Tonspiel mit und ohne Gesang, das erste auch durch gesangloses Tonspiel geben. (Zus.) »Oft ist Zeug schlechtweg schon hinreichend dafür, wie z. B. in Schreibzeug, Schmiedezeug, Schneidezeug u. s. w. Für musicalische Instrumente, könnte man auch Klanggeräth sagen.« B. Das würde denn auch den Vortheil gewähren, daß man Klangspiel für Instrumentalmusic, und Sangspiel für Vocalmusic sagen könnte; so wie oben (unter Concert) schon Klangsaal

für Music oder Concertsaal aufgeführt worden ist. Für Blaseinstrumente habe ich in meinen Reisen Schallwerkzeuge gebraucht: „Sie (diese Wilden) haben auch Schallwerkzeuge.“ Aber Blasewerkzeuge ist bestimmter; denn auch Trommeln, Pauken u. s. f. schallen.

Instrumént- oder Instruméntenmacher. Wenn man Tonwerk für musicálische Instrumente annehmen wollte, so könnte man, nach Zeune's Vorschlage, Tonwerkmeister für Instrumentenmacher sagen.

Insubordinatiōn, der Ungehorsam gegen die Befehle eines Vorgesetzten. Zuchtlosigkeit, welches man mir dafür angegeben hat, scheint zu weit zu sein. Warum nicht entweder Auflehnung schlechtweg, oder, wo der Begriff verstärkt werden soll, Auflehnungsfrevel. Daß man sich nur gegen einen Vorgesetzten auflehnt, versteht sich ja von selbst.

In subsídium júris, zur Rechtshülfe, zu rechtlicher Mithülfe, oder zur Rechtsbeihülfe.

Insufficiént, Franz. insuffisánt (spr. ängsüffisang), unzulänglich.

Insuffisánce (spr. Ängsüffisangß'), die Unzulänglichkeit.

Insuláner, ist, bis auf die Endung us nach, das Lat. Insulanus, welches seiner undeutschen Betonung wegen, nie Deutsch werden kann. Der Sprachähnlichkeit zufolge müßten wir von Insel die Inseler ableiten; auch finde ich, daß ein, der Sprachreinheit beflissener Schriftsteller, der übersetzer von La Perouse'ns Reise um die Welt. Leipz. 1799., diese bessere Ableitung schon versucht hat. Wem diese nicht gefällt, der kann, wenn er das undeutsche Insulaner vermeiden will, auch Inselbewohner oder kürzer Eiländer dafür sagen.

Insúlt, Franz. Insúlte (spr. Ängsült'), der Anfall, die Verhöhnung, Beschimpfung.

Insultiren, verhöhnen, beschimpfen, oder schimpflich behandeln, anfallen.

In súmma, überhaupt.

In suppleméntum, zur Ergänzung. In supplementum schwören, heißt, einen Ergänzungseid ablegen, d. i. einen solchen, der die Stelle eines fehlenden Beweisgrundes vertritt.

Insupportáble (spr. ängsüpportab'l), unerträglich.

Insurgénten, heißen 1) in einigen Ländern, z. B. in Ungern, die durch den Heerbann oder Landsturm aufgebotenen Unterthanen, wofür man die Bannerleute oder das Bannerheer sagen könnte, so wie Bannerherr ehemahls einen Lehnsherrn oder Baron bezeichnete, der das Recht hatte, seine Lehnsleute zur Heeresfolge aufzufodern, und sie unter seinem Panner zu versammeln. Man gebraucht aber jetzt auch das Wort Aufgebot in dieser Bedeutung. „Das Aufgebot hat sich in Bewegung gesetzt. Das Aufgebot ist wieder entlassen worden.“ 2) Unterthanen, welche sich der Regierung widersetzen. Man bedient sich dieses Ausdrucks, als des gelindesten, besonders dann, wenn noch nicht entschieden ist, ob die Widersetzlichkeit sich auf Recht und Gerechtigkeit gründet, oder nicht. Hier kann man die Aufstehenden oder Aufgestandenen, auch wol der Aufstand (wie dort das Aufgebot) dafür sagen.

Insurrectiōn, der Aufstand, welcher sich von Aufruhr (Rebellion) dadurch unterscheidet, daß er nicht, wie dieser, nothwendig die Begriffe der Unordnung, Unrechtmäßigkeit und Strafwürdigkeit einschließt. Es läßt sich von dem Aufstande, aber nicht von dem Aufruhre, denken, daß er gerecht sei, und sich in den Schranken der Pflichtmäßigkeit und der Mäßigung halte, wenn es gleich schwer fallen möchte, wirkliche Beispiele, bei welcher der bloße Aufstand nicht in Aufruhr ausartete, anzuführen. S. Stuve's vortreffliche kleine Schrift über Aufruhr und aufrührerische Schriften, Braunschweig 1793. Als beim Anfange der von den Polen versuchten neuen Umwälzung der Dinge im Heumonate 1794, die Zeitungsschreiber noch keine Winke erhalten hatten, wie sie diesen Versuch in ihren Blättern zu nennen hätten, gebrauchten sie eine Zeit lang das in diesem Sinne wol noch nie gehörte Wort Aufbruch, vermuthlich um es vor der Hand unentschieden zu lassen, ob es ein rechtmäßiger Aufstand oder ein strafbarer Aufruhr genannt werden müsse. „Der Aufbruch des Koszciusko, der Aufbruch in Warschau.“ Sobald die benachbarten Mächte sich darüber erklärt hatten, wußte man, daß es Aufruhr war, der mit Heeresmacht gedämpft werden mußte.

Insurgiren, aufstehen, sich erheben.

In suspénso lassen, etwas unentschieden lassen, etwas dahin gestellt sein lassen. In suspenso bleiben, unausgemacht oder zweifelhaft bleiben.

Intabesciren, schwinden, eindorren.

Intabulatiōn. 1) Das Eintragen. 2) In der Baukunst und Bildhauerei, die Vertäfelung.

Intabuliren. 1) Eintragen. 2) Vertäfeln.

Intáct, unberührt, unbefleckt oder rein.

Intáglio (spr. Intalljo), ein einwärts oder vertieft geschnittener Stein.

Integrālrechnung, diejenige höhere Rechnungsart, welche aus der Vergleichung endlicher Größen die Vergleichung ihrer unendlich kleinen Theile finden lehrt.

Integriren. 1) Die Integralrechnung (S. d.) anwenden oder ausüben. 2) Wiederherstellen, ergänzen.

Integránt, was zum Ganzen gehört, einen Theil desselben ausmacht. Pars integrans, ein zum Ganzen gehöriger Theil, ein Bestandtheil

Integrität. Ein schon gebräuchliches Deutsches Wort, welches an die Stelle dieses fremden gesetzt werden könnte, ist mir nicht bekannt; wir müssen uns daher, bis ein solches wird gefunden sein, der Umschreibung bedienen. Für: „Se. Kaiserl. Majestät fodern die Reichsstände auf, die Integrität des Deutschen Reichs zu erhalten;“ wie es neulich in den Zeitungen hieß, hätte man sagen können: „Se K. M. fodern die Stände auf, die Zerstückelung des Deutschen Reichs zu verhindern,“ oder, „darüber zu halten, daß das Deutsche Reich, nach allen seinen Theilen ganz und unzerstückelt oder unzerrissen bleibe.“ Was könnte uns aber hindern, von ganz das Grundwort die Ganzheit dafür zu bilden? „Se. M. fodern die Stände auf, die Ganzheit des D. R. zu erhalten.“ (Zus.) Oder wollen wir, das Wort Integrität in diesem Sinne genommen, lieber Vollstand, oder noch besser, der Vollbestand nennen? Der Vollbestand des Reichs war die erste Friedensbedingung. In einem andern Sinne (wenn z. B. von der Integrität des Gemüths, der Gesinnungen, der Sitten die Rede ist) kann man Lauterkeit, und von Waaren gebraucht, die Unverfälschtheit dafür sagen.

Intellectuāl, kömmt nur in Zusammensetzungen vor; z. B. Intellectualphilosophen, d. i. solche, welche behaupten, daß die Sinne uns nichts als Schein zuführen, und daß der Verstand allein das Wirkliche erkennt. Wenn es einmahl für unumgänglich nöthig gehalten wird, den Leuten um jeder besondern Meinung willen, einen besondern Namen beizulegen, so könnte man diese, jenachdem man mit oder ohne Spott von ihnen reden will, Verstandesritter oder Verstandesweisen nennen.

Intellectuéll, kann bald durch verständig oder verstandreich, bald durch geistig (z. B. die geistige Erziehung, in Gegensatz der sittlichen und körperlichen), bald durch Zusammensetzungen mit Verstand gegeben werden, z. B. die Verstandesbildung. Wenn also Herder in seinem Buche zur Beförderung der Menschenthümlichkeit (Humanität) schreibt: „So wenig der intellectuellste Europäer der Pflanzen und Thierkräfte entbehren kann, so wenig ermangelt irgend eine Person des Verstandes;“ so sehe ich nicht ein, was ihn hätte abhalten können, dafür der verständigste, der verstandreichste oder der geistigste Europäer zu setzen. Wenn ferner ebendieser Schriftsteller in ebendemselben Werke an mehr als Einer Stelle von den intellectuellen Kräften der Menschen redet: so hätte er ja füglich den Deutschen Ausdruck, Verstandeskräfte gebrauchen können. Ebendieser Schriftsteller hat für den Ausdruck, das Intellectuelle, in einem neuern Werke (der Metacritic) die Ableitung, das Verstandhafte, gebildet: „Bloß Mißverständniß seiner selbst und skeptischer Schlummer (Zweifelschlummer) wars, wenn Hume das Verstandhafte

der Begriffe von Ursache und Wirkung nicht anerkennen mochte."

Intelléctus, der Verstand. Leser, welche auf die muthwilligen Verunreinigungen der Sprache bei unsern besten Schriftstellern noch nicht aufmerksam gewesen sind, werden geneigt sein, bei diesem, so wie bei ähnlichen Wörtern, dem Verf. Schuld zu geben, daß er Fremdheiten aufführe, deren, in unsern Tagen wenigstens, kein Deutscher Schriftsteller, wenigstens keiner der bedeutenden und namhaften, sich mehr schuldig mache. Diese muß ich also hier auf Herder's Briefe über die Menschenthümlichkeit (Humanität) verweisen, wo sie in der zehnten Sammlung S. 178. lesen können: „Der reine Intellectus bedarf keines Lastthiers." Warum denn nicht der reine Verstand?

Intelligént, verständig und einsichtig. A d. verweiset dis letzte Wort bloß ins gemeine Leben; warum? Es ist ja auch von Schriftstellern gebraucht worden, und verdient von ihnen gebraucht zu werden, weil es ein untadelhaftes und zugleich unentbehrliches Wort ist. „Sie und andere einsichtige Leute mögen urtheilen." Rüdiger. Es ist vollkommen sprachrecht von Einsicht, wie nachsichtig von Nachsicht, vorsichtig von Vorsicht, kurzsichtig von Kurzsicht gebildet. Unentbehrlich aber ist es deßwegen, weil einsichtsvoll, sein einziger Sinnverwandter, oft zu viel sagt.

Intelligénz, ein Wesen, welches Verstand äußert; also ein Verstandeswesen. Die höchste Intelligenz, das höchste Verstandeswesen. Das Wort wird aber auch für Verständniß und Vernehmen gebraucht, welches zwischen zwei oder mehren Personen herrscht.

Intelligénzblätter, sind Anzeigen. Wir haben jetzt auch einen gelehrten Anzeiger, welcher so viel als ein gelehrtes Intelligenzblatt ist.

Intelligénzcomtöir. Der O. D. Ausdruck, Frageamt, könnte eher ein Amt, welches fragt, als ein Amt, wo oder bei welchem gefragt wird, bedeuten; und verdient daher nicht, allgemein zu werden. Nachweisungs- oder Nachweisestube (-amt) würde dem Begriffe, den wir mit jener ausländischen Benennung verbinden, angemessener sein. (Zus.) „Stube, sagt Heinze, will mir nicht gefallen; der Begriff davon ist zu eingeschränkt. Amt aber wird an vielen Orten für die Behausung einer Anstalt gebraucht, z. B. Salzamt, Postamt rc. Also lieber Anzeigeamt oder Bekanntmachungsamt." Auch gut! Aber Stube ist doch nichts weniger als zu beschränkt für diesen Begriff. Im Braunschweigischen wurde sogar eine Landesstelle, welche die geistlichen Güter verwaltete, die Klosterrathsstube genannt.

Intelligibel, verständlich, begreiflich.

Intempestive, zur Unzeit, unzeitig. Zur Unzeit klagen, eine unzeitige Klage.

Intendánce (spr. Ängtangdangß'), die Kreisaufsicht, die Landvogtei, die Landpflegerwürde.

Intendánt (spr. Ängtangdang, nach deutscher Aussprache Intendant), in allgemeinen, ein Aufseher oder Vorsteher. Bei den Franzosen ein Staatsbeamter, der die bürgerliche Verwaltung eines beträchtlichen Kreises besorgt; also ungefähr so viel als Landvogt oder Landpfleger. Vielleicht auch Kreisaufseher. Man hat aber auch Intendants, die beim Hoflager angestellt sind, und von dem Monarchen solche Befehle empfangen und ausführen, die nicht unmittelbar in den Geschäftskreis eines Ministers gehören. Zu wenig mit der Begrenzung eines solchen Amts bekannt, bin ich unvermögend, eine Deutsche Benennung dafür anzugeben.

Intendiren, Willens sein, gesonnen sein, beabsichtigen, bezielen, bezwecken. A d., welcher bezielen billiget, verwirft bezwecken mit einer Art von Unwillen: „Einige Neuere, sagt er, haben bezwecken, für bezielen, zum Endzweck haben, aufbringen wollen, aber wenig Dank damit verdient." Ich kann nicht finden, daß das eine besser oder schlechter, als das andere, ist; da beide nach einer und ebenderselben Form gebildet sind. Bezielen heißt, nach einem Ziele streben, bezwecken, nach einem Zwecke streben. Das letzte hat unter Andern Lavater oft gebraucht.

Intensiōn, wird der Extension entgegengesetzt, und man versteht darunter die innere Stärke oder Kraft, welche der äußern Ausdehnung entgegensteht. In den meisten Fällen werden die Wörter Stärke oder Kraft, ohne das Beiwort innere, hinreichend sein; z. B. seine kurze Rede ersetzte durch ihre Stärke, was ihr an Ausdehnung oder Länge abging. Wenn von der Intension der Empfindungen und Gefühle die Rede ist, so haben wir, außer Stärke, das gute Wort Innigkeit dafür. „Die Innigkeit unserer Empfindungen pflegt in eben dem Maße abzunehmen, in welchem sie der Ausdehnung nach sich über mehre Gegenstände erstrecken." Oft, sagt Eschenburg in dem Nachtrage, wird auch Intension durch Inhalt oder Gehalt, innerer Gehalt, gegeben werden können; so wie intensiv und extensiv oft schon bestimmt genug durch innerlich und äußerlich. Dis ist vollkommen richtig bemerkt, in sofern von dem Gebrauche dieser Wörter im gemeinen Leben die Rede ist, wo es nicht auf wissenschaftliche Schärfe und Genauigkeit ankömmt. Sonst können wir die Nebenwörter intensive und extensive auch durch: der innern Stärke und Kraft, und der Ausdehnung nach, verdeutschen. Für intensive vergrößern, hat Bode (in der Übersetzung des Montaigne) das gute Aussagewort verinnigen gebildet: „Da jene Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten doch hier (bei der Tugend) weit eigentlicher, als bei der niedern Wollust, das göttliche und vollkommene Vergnügen, was sie uns gewährt, veredlen, verinnigen und erhöhen." (Zus.) J. P. Richter hat für Intension die Innerlichkeit, in folgender Stelle gesagt: „Sodann kann die Innerlichkeit (Intension) des Lebens die Ausdehnung (Extension) desselben so freigebig vergüten, daß eine Todesstunde, welche Völker beseelt und begeistert, ein kaltes thatenloses Jahrzehend überwiegt." Einer meiner Freunde schlug inkräftig und die Inkräftigkeit für intensiv und Intensität vor. Allein diese Ausdrücke würden eine Überfülle (Pleonasmus) enthalten, und nicht mehr als kräftig und Kräftigkeit bezeichnen. Denn daß jede Kraft in dem Innern des Wesens wohnt, versteht sich ganz von selbst.

Intensitæt, die Stärke oder innere Stärke, die Innigkeit.

Intensive. S. Intension.

Intensivum (nämlich verbum), in der Sprachlehre, ein Verstärkungswort, d. i. ein Wort, welches die bezeichnende Handlung in einem höhern Grade darstellt; z. B. betteln ist das Intensivum von bitten.

Intentiōn, die Absicht, das Vorhaben.

Intentionalitæt, „daß etwas absichtlich zu einer zweckmäßigen Hervorbringung bestimmt ist." Kant. Auf Deutsch, das Absichtliche oder die Absichtlichkeit.

Intentioniren oder intentionirt sein, die Absicht haben, beabsichtigen, vorhaben, gesonnen sein.

Intercalatiōn, die Einschaltung.

Intercaliren, einschalten.

Intercedéndo, durch Verwendung, durch Fürbitte oder Vermittelung.

Intercedént oder **Intercéssor**, der Fürbitter, Verwender, Vermittler.

Intercediren, sich verwenden, ein Fürwort oder eine Fürbitte einlegen, vermitteln.

Intercessiōn, die Verwendung, Vermittelung, das Fürwort, die Fürbitte.

Intercessionáles (nämlich literæ), ein Verwendungs- oder Vermittelungsschreiben.

Intercipiren, auffangen, z. B. Briefe.

Interdiciren, untersagen, verbieten.

Interdict, in allgemeinen ein Untersagungs- oder Verbotsbefehl, besser, die Untersagung und das Verbot schlechtweg. In der Römischen Kanzelleisprache bedeutet Interdict eine Art des Bannes, der kleine Bann oder der kleine Kirchenbann genannt, worunter die Ausschließung oder Abweisung, entweder von der Verwaltung oder von dem Genusse der sogenannten Sacramente verstanden wird; je-

nes, wenn die Person, gegen welche diese Art des Bannes ausgesprochen wird, ein Geistlicher ist, dieses, wenn die Ausschließung einen Laien betrifft.

Interessánt. Wir haben dafür die Wörter: anziehend, reizend, rührend, wichtig, unterhaltend; z. B. eine solche Geschichte, eine solche Gesichtsbildung, eine solche Nachricht, ein solcher Brief, eine solche Schrift. In einigen Fällen läßt sich auch angelegentlich dafür gebrauchen; z. B. es wird mir ein angelegentliches (interessantes) Geschäft sein. Oft können wir auch das Angenehmste für das Interessanteste sagen: »Deßwegen habe ich mir bei der gegenwärtigen Sammlung von Reisebeschreibungen zur Regel gemacht, nicht bloß das Angenehmste dieses Faches für euch auszusuchen 2c.« M. Reisen.

Interésse. 1) Die Theilnahme, z. B. Ich habe es mit großer Theilnahme gelesen; wofür Wieland auch die Antheilnehmung gesagt hat:

Indessen gesteh ich Ihnen mit aller Antheilnehmung
An ihrem Vergnügen, die einem Freunde geziemt,
Ich wünschte meinen Freund durch edlere Siege berühmt.

Ferner das Anziehende oder der Reiz; z. B. Dieses Geschäft hat viel Anziehendes oder Reiz für mich. 2) Der eigene Vortheil oder Nutzen; z. B. es kömmt hiebei nicht auf meinen Vortheil oder Nutzen, nicht auf mein Bestes an. In dieser letzten Bedeutung kann es auch oft durch Eigennutz ersetzt werden; z. B. Er handelt hierin nicht aus Eigennutz (Interesse). Zuweilen scheint auch das Wort Beziehung, oder in der Mehrzahl, die Beziehungen, dafür gesetzt werden zu können, z. B. in folgender Stelle aus Lessing's Ernst und Falk: »Denn nicht wahr, jeder dieser kleinen Staaten hätte sein eigenes Interesse (seine eigenen Beziehungen, oder noch deutlicher, seine eigenen Glücksbeziehungen)? und jedes Glied derselben hätte das Interesse (die Beziehungen oder Glücksbeziehungen) seines Staats? Diese verschiedenen Interesse (wie sprach- und vernunftwidrig! Das Beiwort in der Mehrzahl, das Grundwort in der Einzahl!). Wie viel besser: (diese verschiedenen Beziehungen oder Glücksbeziehungen) würden oft in Collison kommen (zusammenstoßen, oder in Streit gerathen). 3) Der Zins oder die Zinse, wo es aber gewöhnlich nur in der Mehrzahl, die Interessen, vorkömmt. Indessen hört man in der Rechtssprache auch von Interesse móræ reden, worunter die Verzugszinsen verstanden werden. (Zus.) Da wir für Interessent das O. D. der Betheiligte in die Schriftsprache aufgenommen haben, so können wir auch, in einigen Fällen wenigstens, die Betheiligung für Interesse sagen. »Jede andere Betheiligung muß dieser Einen nachgesetzt werden.« Zuweilen kann das eigene Interesse, in der zweiten Bedeutung, auch durch das Selbst gegeben werden. So Wieland in folgender Stelle: »Wenn ich dir aber auch zugäbe, daß du Pflichten gegen dich selbst habest, so bleiben sie doch immer höhern Pflichten untergeordnet, und das Selbst darf in keine Betrachtung kommen sobald es mit Dem, was wir Andern (unbedingt, nämlich) schuldig sind, in Widerspruch geräth.« In dem Attischen Museum hat Wieland neuerdings das Wort Anmuthung für Interesse in der ersten Bedeutung vorgeschlagen und gebraucht: »Daß die Anmuthung für ein gewisses Instrument (Tonwerkzeug) eine Sache sei, welche von unserer Organisation (Bildungsart) abhange.« S. Interessiren.

Interessént, ein Theilhaber oder Theilnehmer. Man hat auch aus dem O. D., ein Betheiligter dafür aufgenommen: »Die von ihnen den Betheiligten zugesicherten Entschädigungen.« Im Hamb. Correspondenten. Das Aussagewort betheilen für zu Theil werden lassen, oder Antheil nehmen lassen, hat Opitz:

Der alles Heil und Schutz zu wirken pflegt,
Die ganze Welt betheilet er davon.

(Zus.) Das Wort Betheiligter für Interessent ist seit einiger Zeit in unserer Schriftsprache ganz gebräuchlich geworden. Ich selbst habe es schon oft dafür zu gebrauchen kein Bedenken getragen. Warum sollte ich auch?

Interessiren. 1) In der R. a. es interessirt mich, wo wir, es geht mich an, es flößt mir Theilnahme ein, es reizt mich oder zieht mich an, es erregt meine Neugierde oder Aufmerksamkeit, es ist mir nicht gleichgültig oder es ist mir wichtig, dafür sagen können. Es liegt mir viel, wenig, Alles, nichts daran. Der Zusammenhang muß jedesmahl entscheiden, ob die eine oder die andere dieser Deutschen R. a. dafür an schicklichsten gebraucht werden kann. 2) In der R. a. sich für einen interessiren; statt welcher wir an Jemandes Schicksalen Theil oder Antheil nehmen, ihm wohlwollen, sich für ihn verwenden u. s. f. sagen können. 3) In der R. a. interessirt sein, für welche wir, eigennützig sein, haben. Endlich 4) in der R. a. bei etwas interessirt sein, wofür wir, an etwas Theil oder Antheil nehmen, nunmehr auch, da das O. D. betheiliget in die Schriftsprache aufgenommen ist, bei etwas betheiliget sein, sagen können. »Gerüchte, die durch Menschen verbreitet werden, die dabei betheiliget sind.« Regensb. Zeitung. Ich bin dabei mit interessirt, kann auch durch: die Sache geht mich mit an, ich bin dabei betheiliget, gegeben werden. (Zus.) Vor kurzen hat Wieland in dem Attischen Museum für das fremde Wort interessiren das Deutsche anmuthen vorgeschlagen und gebraucht: »Da die Traumerscheinungen dieser Gattung uns eben so stark, oft noch stärker anmuthen und rühren, als die Gegenstände unserer Sinne im Wachen 2c.« Er fügt in einer Anmerkung hinzu: »Ich wage hier das Wort anmuthen anstatt des ausländischen interessiren; und wofern es (wie ich kaum zweifeln kann), wenigstens in manchen Fällen, brauchbar werden sollte, so trage ich zugleich darauf an, die bisher im Hochdeutschen übliche Bedeutung dieses Worts bloß den Wörtern zumuthen und ansinnen vorzubehalten, anmuthen hingegen nie anders, als für interessiren zu gebrauchen. Die ursprünglich ältere Bedeutung von Anmuth (ein geringerer Grad von Freude, Vergnügen) scheint mir den Gebrauch des Worts anmuthen, den ich hiemit vorschlage, hinlänglich zu rechtfertigen.« Es wird nun darauf ankommen, ob der Vorgang eines so großen Schriftstellers zur Nachfolge reizen wird.

Interjectiōn, in der Sprachlehre. Gottsched merkt bei diesem Worte an: »Es wäre zu wünschen, daß man auch dieser Wörter Natur etwas näher, als die Lateiner, bestimmen könnte. Allein da sich keine bequeme Benennung finden will, so muß man es bei der Lateinischen bewenden lassen, ob sie gleich gar zu allgemein ist, und allen vorhergehenden (Wörtern) auch zukömmt, ja sich auf diese (nämlich die Interjectionen) nicht allemahl schicket (paßt).« Und so nannte er sie denn aus Noth, wie man sieht, mit Schottel, Zwischenwörter. Andere haben Leidenschaftswort, und wiederum Andere Empfindungswort dafür versucht. Den letztern ist auch Ad. beigetreten. Allein schon Popowitsch hat angemerkt: daß die Interjection dadurch nicht von andern Wörtern, die auch Leidenschaften oder Empfindungen ausdrucken, z. B. lieben, hassen, zürnen u. s. w. unterschieden wird. Ausrufungswort, oder wie Klopstock (in den Gram. Gesprächen) dafür sagt, der Ausruf, hat den Grund für sich, daß, weil die Interjectionen durch irgend eine lebhafte Empfindung oder Leidenschaft veranlaßt werden, die Stimme sich nothwendig dabei mehr oder weniger heben oder in einen Ausruf übergehen muß. Mertian (allg. Sprachlehre) wollte die Interjectionen nicht für Wörter, sondern nur für Laute gelten lassen, und nannte sie daher Empfindungslaute. (Zus.) Gegen die Verdeutschung der Injection durch Empfindungslaut ist eingewandt worden: 1. daß doch einige Interjectionen, z. B. Gottlob! und leider! wirklich Wörter wären; und 2. daß nicht alle Interjectionen eine Empfindung ausdruckten, z. B. holla! wolan! Allein darauf läßt sich antworten: 1. daß jene Wörter, die als Interjectionen gebraucht werden, in diesem Falle nur Stellvertreter bloßer Laute sind, und daß man an die bestimmte Bedeutung derselben, wodurch

sie zu Wörtern werden, dabei gar nicht zu denken pflegt. Leider! sagt nichts mehr, als ach! Gottlob! nichts mehr, als ha! Jenes ist also nur ein Traurigkeits-, dieses nur ein Freudenlaut. 2. Auch holla! druckt eine Empfindung, nämlich die Begierde von Jemand gehört zu werden, oder Jemandes Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; wolan! die Empfindung des Muth, der Entschlossenheit, aus, die sich durch diesen Ausdruck mittheilen will. Empfindungslaut scheint mir daher für Interjection allerdings recht wohl zu passen.

Interieür (spr. Ängteriöhr), das Innere; der Minister des Innern.

Interim. Dieses Lat. Wort heißt unterdessen, inzwischen, mittlerweile, einstweilen. Man redet aber auch in der Geschichte von einem Interim, und versteht darunter die einstweilige Übereinkunft oder Glaubensvorschrift, welche Karl V im Jahre 1548 durch drei Gottesgelehrte aufsetzen ließ, und bis zu einer allgemeinen Kirchenversammlung zum Gesetz machte. Man kann der einstweilige Glaubensverein dafür sagen. Ein Interimsschein ist ein vorläufiger oder einstweiliger, ein Zwischenschein. (Zus.) Jetzt gebrauchen die Sprachmenger das Franz. provisorisch dafür. S. d.

Interimistisch, als Beschaffenheits- und Einverleibungswort, einstweilig, als Umstandwort (interemistice), einstweilen. Einstweilig gehört zwar, wie alle aus Umstandwörtern gebildete Einverleibungswörter (adjectiva), zu denen, deren Rechtmäßigkeit bezweifelt werden kann; allein es ist, so viel ich weiß, das einzige, welches sich für jenes ausländische in unserer Sprache findet. Oft können wir aber auch dasselbe durch Zusammensetzungen mit zwischen ganz bequem umgehen, z. B. dis ist nur eine Zwischenwohnung, die ich verlassen werde, sobald mein eigenes Haus fertig sein wird. (Zus.) Unterdeßlich, welches Villaume dafür gebildet hat (der unterdeßliche Vergleich für das Interim) wollen wir unzielsetzlich den Kanzelleien zu ihrem hinfortigen Gebrauche überlassen. In der Salzburg. Medicinalzeit. 1802 wird sogar unterdessiger dafür gesagt: „Socquet, unterdessiger Armenarzt.“ Der Deutsche Sprachgeist möge mir diese Anführung verzeihen!

Interlineär, zwischenzeilig, z. B. eine solche Übersetzung.

Interlocūt (Interlocutiōn, Interlocutórium), in der Rechtssprache, der Zwischenbescheid. S. Link's Neuen Katechismus des Kanzeleistils. (Zus.) „Diese Verdeutschung durch Zwischenbescheid ist nicht richtig; denn nicht jeder Zwischenbescheid ist ein Interlocut. Zwischenurtheil würde richtiger sein. Die Sententia interlocutoria wird nämlich der Sententia definitiva (dem endlichen oder Endurtheile) entgegengesetzt. Diese letzte entscheidet endlich (definitiv); jene setzt den Beweis fest.“ v. Strombeck.

Intermediät (das), die Zwischenzeit zwischen zwei Stichtagen. B.

Intermézzo, ein Zwischenspiel.

Intermissiōn, die Unterlassung; z. B. Intermissionssünden, Unterlassungssünden.

Intermittiren, wird besonders von Ärzten gebraucht, das ungleiche Schlagen der Puls- oder Schlagadern zu bezeichnen. Der Puls intermittirt, d. i. die Schlagader steht von Zeit zu Zeit ein wenig still. Für: intermittirender Puls, hat Schiller aussetzender Aderschlag gesagt: „Eine Schäferstunde der Liebe ist ein aussetzender Aderschlag in der Freundschaft.“ Dieser Ausdruck scheint nicht ganz richtig zu sein, Man kann wol sagen: der Lehrer setzt eine Stunde aus; aber nicht: eine aussetzende Lehrstunde. Eben so würde man also auch ohne Bedenken sagen können: die Schlagader setzt das Schlagen von Zeit zu Zeit aus: aber nicht: der aussetzende Aderschlag. Warum nicht ein unordentlicher, von Zeit zu Zeit gehemmter, oder ein unterbrochener Aderschlag! Oder warum nicht lieber ein überspringender Aderschlag, so wie Göthe ein überspringendes Fieber gesagt hat? (Zus.) Für intermittirende Fieber haben wir sonst auch Wechselfieber und nachlassende Fieber. „Nach einem heißen Sommer sind nachlassende gallichte Fieber hier sehr gewöhnlich.“ Ebeling.

Intérn, Lat. intérnus, a, um, innere, und als Umstandwort (intérne) innerlich. Herder hat auch, nach dem Muster von auswärtig (externus), inwärtig — ob selbst gebildet, oder irgendwo gefunden, weiß ich nicht: „Inwärtige Aufhetzungen der Unterthanen.“ (Zus.) Innere scheint den Vorzug zu verdienen.

Internunciatūr, das Amt oder die Würde eines Zwischen- oder Unterbotschafters; die Unterbotschafterwürde. B.

Internúncius, eigentlich ein Zwischenbote. Es ist aber zum Titel für Gesandte beliebt worden. Nicht nur der Österreichische ordentliche Gesandte in Konstantinopel wird Internuncius, oder Zwischenbotschafter, d. i. hier, Unterbotschafter, oder Botschafter vom zweiten Range, genannt, sondern diejenigen päpstlichen Gesandten, welche an Höfe oder in Länder geschickt wurden, wo man ordentlicher Weise keinen sogenannten Nuncius, oder Botschafter, unterhielt, wurden, so lange es päpstliche Gesandte gab, Internuncii genannt.

Interpellatiōn, die Hintertreibung.

Interpelliren, hintertreiben.

Interpolatiōn. 1) Die Einschaltung, das Einschalten. 2) Die Verfälschung einer Schrift durch Einschalten. S. Interpoliren.

Interpoliren, heißt, durch Einschalten verfälschen. Es wird von alten Handschriften gebraucht, in welchen Wörter und Stellen bemerkt werden, die von späterer Hand hineingetragen wurden. Interpolirte Wörter und Zeilen also könnte man Schaltwörter und Schaltzeilen, die Interpolation die Einschaltung oder das Einschalten nennen. Ein Códex interpolátus ist eine mit Einschaltungen versehene und dadurch verfälschte Handschrift.

Interponént. Vermittler war in der ersten Ausgabe unrichtig dafür angesetzt. Einer meiner einsichtsvollen Beurtheiler, der mich auf dieses Versehen aufmerksam machte, fügte hinzu: „In den Rechten heißt Interponent Derjenige, welcher ein Rechtsmittel gegen ein Urtheil oder einen Bescheid einlegt; also der Einleger.“ v. Strombeck. Dem Worte Einleger fehlt zwar die nähere Bestimmung oder die Angabe Dessen, was eingelegt wird; allein da es nur in Schriften vorkommen kann, in welchen von dem Einlegen eines Rechtsmittels die Rede ist: so kann man, scheint es, mit aller Sicherheit dem Zusammenhange, wie bei Interponent selbst, es überlassen, diese Bestimmung stillschweigend beizufügen.

Interponiren, wird in den Rechten für einlegen, nämlich ein Rechtsmittel, gebraucht. S. Interponent.

Interpositiōn, bei den Rechtsgelehrten, die Einlegung, nämlich der Rechtsmittel, gegen ein Urtheil. Interpositio appellatiónis, die Einlegung der Berufung auf ein höheres Gericht.

Interprēt, der Ausleger, Dolmetscher.

Interpretatiōn, die Erklärung, Auslegung. S. Exegesiren.

Interpretiren, auslegen, erklären. S. Exegesiren.

Interpunctatiōn, die Bezeichnung durch Unterscheidungszeichen.

Interpunctiren, mit Unterscheidungszeichen versehen.

Interrégnum, das Zwischenreich. Man hat gegen diese Verdeutschung eingewandt, daß die doppelte Bedeutung des Lat. Worts regnum, vermöge welcher es nicht bloß den Kreis, worüber Jemand herrschet, sondern auch die darüber ausgeübte Herrschaft selbst bezeichnet, bei dem Deutschen Worte Reich, welches nur die erste dieser beiden Bedeutungen habe, nicht Statt finde. Allein wenn wir sagen: sein Reich geht zu Ende, oder wenn es in Luther's Bibelübersetzung heißt: dein Reich komme, oder mein Reich ist nicht von dieser Welt: so wird doch auch unser Deutsches Reich offenbar für Herrschaft genommen. Man kann aber auch Zwischenverwaltung und Zwischenherrschaft für interregnum sagen.

Interrogatiōn, das Fragen, die Befragung. Interrogationszeichen, ein Fragezeichen.

Interrogatīv, fragend.

Interrogative, fragweise, fraglich.

Interrogatórium, die gerichtliche Befragung, das Verhör. Interrogatória captiósa, verfängliche Fragstücke oder Fragpunkte; — criminósa oder injuriósa, ehrenrührige; — impertinéntia oder inépta, unzulässige, nicht zur Sache gehörige; — irrelevántia, unerhebliche.

Interrumpiren, unterbrechen.

Interruptiōn, die Unterbrechung, das Unterbrechen.

Interstitium, die Zwischenzeit, Ruhezeit, Pause.

Interusúrium, buchstäblich, der Zwischenzins, womit der Zins oder die Zinse von abgetragenen Zinsen gemeint wird. Wenn z. B. Jemand von 1000 Rthlr. die Zinsen zu 4 Hundertel alljährlich verabsäumt, und sie nach fünf Jahren auf einmahl mit 200 Rthlr. entrichtet, so verliert der Gläubiger dabei den Zwischenzins, d. i. den Zins, welchen die jährlich zu erhaltenden Zinsen von 40 Rthlr. ihm getragen haben würden, wenn er diese jedesmahl zu rechter Zeit erhalten und belegt hätte. (Zus.) Ich habe Zinsenzins dafür gebildet. S. Usura.

Intervàll, der Zwischenraum, die Zwischenzeit, eine Lücke; in der Rechtssprache, eine Frist. „Es ist aber auch, wie Eschenburg in meinem Nachtrage angemerkt hat, in der Tonkunst gebräuchlich, und bedeutet daselbst nicht bloß, wie es A d. erklärt, den Abstand eines hohen Tons von einem niedrigen, sondern auch des niedern vom höhern, kürzer, das Verhältniß zwischen zwei Tönen in Absicht auf ihre Höhe; oft auch heißen die Töne selbst Intervallen, in Hinsicht auf dieses ihr Verhältniß betrachtet. In diesem Sinne könnte man sie wol Verhältnißtöne nennen; aber jene erste Bedeutung für die Tonkunst möchte schwerlich durch ein Deutsches Kunstwort auszudrukken sein. Ton-abstand erschöpft den Begriff noch nicht.“ Ich muß es den Tonkunstverständigen überlassen, hierüber zu urtheilen; kann aber nicht umhin in allgemeinen dabei anzumerken, daß wir bei der unendlichen Ausdehnbarkeit unserer Sprache keinen Grund haben, bei irgend einem fremden Ausdrucke zu verzweifeln, daß er durch einen Deutschen ersetzt werden könne. Nichts muß deßwegen, weil es bis jezt noch nicht gefunden wurde, unter die unmöglich zu findenden Dinge gerechnet werden. Sollte nicht Tonzwischenraum für jene Bedeutung des Worts bezeichnend genug sein? — B. glaubt, daß man Tonverhältniß dafür sagen könne. Heinze aber bemerkt, daß die Tondichter Vogler und Knecht Tonverbindung dafür gebraucht haben.

Interveniént, buchstäblich, der Zwischenkommer; es wird ein Schiedsmann oder Mittler gemeint.

Interveniren, dazwischen kommen, Schiedsmann sein.

Interventiōn, die Zwischenkunft, die Vermittelung.

Intestábel. 1) Unfähig einen letzten Willen abzugeben oder aufzusetzen. 2) Unfähig als Zeuge aufzutreten. B.

Intestátus, in der Rechtssprache, ohne letzten Willen; also hæres intestatus, Derjenige, welcher nicht erst kraft eines letzten Willens, sondern gesetzmäßig erbt, also ein gesetzlicher Erbe, ein Leibeserbe. Man sagt auch hæres ab intestato dafür.

Intestina, die Eingeweide.

In thési, in der Regel, im Satze, in der Behauptung.

intim, vertraut.

Intimatiōn, in der Rechtssprache, die gerichtliche Kundmachung, Ankündigung, Ansage.

Intimidatiōn, die Einschüchterung, die Verschüchterung. S. Intimidiren.

intimidiren, furchtsam oder scheu machen, Furcht einjagen. Stieler hat feigen und anfeigen dafür angesetzt, und: Statistæ nostri appellant intimidiren, hinzugefügt. Beide sind zwar ungewöhnlich, vielleicht von ihm selbst erst gebildet, aber unserer Ähnlichkeitsregel gemäß. Denn so wie wir von schwarz, schwärzen und anschwärzen, von feucht, feuchten und anfeuchten sagen, so muß man auch feigen und anfeigen von feig ableiten können. Man hat auch seit einiger Zeit das neue Aussagewort einschüchtern dafür gehört: „Sie würden vielleicht das Directorium aus seiner Fassung gebracht oder wenigstens eingeschüchtert haben.“ Minerva von Archenholz. Wieland hat verschüchtern: „Sie gestand, daß sie, durch ihre bisherigen Erfahrungen verschüchtert u. s. w.“

Intimiren, gerichtlich kundthun, ankündigen, ansagen.

Intimitæt, die Vertraulichkeit.

Intimus, der Vertraute.

Intitulatiōn, die Betitelung.

Intituliren, betiteln.

Intolerábel, unerträglich, unleidlich.

Intolerànt, unduldsam.

Intoleránz, die Unduldsamkeit.

Intonatiōn, die Anstimmung, das Anstimmen.

Intoniren, anstimmen.

In tótum, in ganzen, z. B. etwas billigen oder verwerfen.

Intractábel, Franz. intraitáble (spr. ängträtab'l), unbeugsam, ungelenk, mit Dem nicht auszukommen, nicht fertig zu werden ist; starrköpfig und starrsinnig.

Intractabilitæt, die Unbeugsamkeit, Starrköpfigkeit, Starrsinnigkeit.

Intráden, Einkünfte, Gefälle; in der Tonkunst heißt Intrade so viel als der Eingang oder das Eingangsstück, die Einleitung oder das Einleitungsstück. (Zus.) In der Tonkunst kömmt auch die Vorstimmung dafür vor. Unter andern hat es Daniel Kletsch gebraucht. S. Lit. Anz. 1800. Nov.

Intransitivum (verbum), in der Sprachlehre, ein unüberleitendes Aussagewort. S. Verbum transitivum.

Intrepide, unerschrocken.

Intrepiditæt, die Unerschrockenheit.

Intricāt, verwickelt, schwierig, kitzlig, häkelig und häklig.

Intriguánt (spr. Ängtrigang, nicht intrikant, wie es jezt Mode wird nach O. Sächsischer Aussprache zu schreiben). 1) Als Grundwort ein Ränkemacher oder Ränkeschmied. 2) Als Beilegewort ränkevoll. Von dem veralteten meucheln, welches nur noch in Meuchelmord und meuchlerisch lebt, hatte man ehemahls auch ein Grundwort, der Meuchler und ein Umstandwort meuchlings. Jenes hat Georg Wicel, Luther's Zeitgenoß, ungefähr in dieser Bedeutung gebraucht, die wir mit jenem Franz. Worte verbinden: „Daß ich wiederumb meinen Meuchlern (d. i. Denen, welche gegen mich intriguiren) und Verfolgern antworte.“ S. Teller's Abhandl. über die Verdienste einiger mit Luthern gleichzeitigen Schriftsteller, im 2ten B. der Berl. Beiträge zur Deutschen Sprachkunde.

Intrigue (spr. Ängtrige, nicht Intrike, wie es von O. Sächsischen Schriftstellern jezt häufig geschrieben wird). 1) In der Dichtkunst, die Verschürzung oder bestimmter, die Knotenschürzung; dann auch das dadurch Bewirkte, der Knoten, die Verwickelung. Für Intriguenstück hat Eschenburg Verwickelungsstück vorgeschlagen: vielleicht ließe sich auch Verschürzungs- oder Verschränkungsstück dafür sagen. 2) Im gemeinen Leben, Ränke, List, Listgewebe, und wo diese zu viel sagen, Verschürzung. „Zuweilen, sagt Eschenburg in dem Nachtrage, ließe sich für Intriguen auch Verschränkungen setzen, wenn der Zusammenhang es deutlich machte, daß dieses Wort bildlich und moralisch (in sittlichem Verstande) zu nehmen sei; und man könnte von einem intriguanten Manne sagen, er handle verschränkt.“ Auch, er liebt die Verschürzungen, er ist stark im Verschürzen. — Von dem veralteten meucheln, ließe sich auch Meuchelei für Intrigue bilden. S. Intriguant. (Zus.) Für die höhere Schreibart passen auch Truggewebe und Truggespinnst:

Das Trugeweb' sieht man jezt schrecklich sich entfalten. Schiller.
Gefangen in des Meuchlers Truggespinnste. C.

Man hat auch Ränkerei für Intrigue gesagt. „Spanien schickt Abgeordnete, die Geister zu entflammen, und Ränkereien zu stiften“ Ungen. Warum wir die veraltete Einzahl der Rank nicht schon

längst wieder erneuert haben, da sie doch einst ganz üblich war, auch noch jetzt in dem Sprichworte: Rank überwindet Klang, List wirkt mehr als Beredsamkeit, lebt, ist nicht abzusehen. Ich meines Theils habe sie in einem Gedichte auf einen berühmten Eroberer der Vorzeit gebraucht;

Zum Dank
Für Blutgier, Tirannei und Rank.

Intriguiren (man spricht gewöhnlich intrigiren), Ränke schmieden, Listgewebe anzetteln, auf Verschürzungen oder Verschränkungen ausgehen oder es darauf anlegen, Ränkereien treiben, spinnen. Auch das veraltete meucheln verdient für intriguiren erneuert zu werden. S. Intriguant. Unsere Deutsch-Franzosen gebrauchen auch die R. a. intriguirt sein und zwar in doppelter Bedeutung. Sie sagen 1. ich bin dabei intriguirt, wenn sie ausdrucken wollen, daß sie Antheil an einer Sache haben oder nehmen, daß eine Sache sie mit angehe, oder daß sie in eine Sache mit verwickelt oder dabei betheiliget sind; und 2. ich bin intriguirt zu erfahren, da, wo sie sagen wollen: ich bin neugierig oder begierig zu erfahren. Warum ihnen jene undeutsche R. a. besser, als diese Deutschen, gefallen mag, ist schwer zu ergründen.

In triplo, dreifach, in dreifacher Abschrift. Zuweilen kann es auch durch dreimahl gegeben werden, z. B. in Bücherverzeichnissen, wenn ein Buch dreimahl vorhanden ist.

Introduciren, einführen, einsetzen.

Introductiōn, die Einführung, Einsetzung; auch die Einleitung in ein Buch.

Intróitus, der Eingang.

Intrudiren, hineinstoßen, und mit sich verbunden, sich eindrängen oder aufdringen.

Intrusiōn, die Eindrängung, das Eindrängen, das Aufdringen.

Intuitiōn, die Anschauung. Kant hat dis Deutsche Wort, dem bisherigen Sprachgebrauche und seiner ersten Bedeutung zuwider, in einer allgemeinern Bedeutung für sinnliche Vorstellung oder Empfindung überhaupt gebraucht. Nach ihm also gibt es Anschauungen nicht bloß durchs Auge (oder uneigentlich durch den Verstand), sondern auch durchs Gehör, durch den Geruch, durch den Geschmack, und durchs Gefühl. Es ist in dieser weitern Bedeutung jetzt allgemein üblich.

Intuitīv, anschauend und anschaulich. Beide müssen nicht mit einander verwechselt werden. Die anschauende Erkenntniß, der anschauende Geist; aber dis kann nicht anschaulich erkannt werden. Die intuitive Facultæt (facúltas intuitiva), das Anschauungsvermögen.

Intúitus, die Anschauung, der Anblick. Primo intúitu, auf den ersten Blick oder Anblick.

Intumesciren, anschwellen, sich aufblähen.

Íntus susceptiōn. Dieses barbarische Wort gebraucht die Kantische Schule für innere Aufnahme oder die Aufnahme im Innern, welche Statt findet, wenn eine Materie eine andere dergestalt aufnimmt, daß beide nicht mehr außer, sondern in einander sind und gemeinschaftlich einerlei Raum anzufüllen scheinen, z. B. Wasser von Zucker eingesogen. (Zus.) Man könnte ja auch wol die Verschluckung und das Verschlucken, wenigstens in einigen Fällen, dafür sagen. Haller hat in seiner Physiologie innere Aneignung, in Gegensatz der äußern Anhäufung, dafür gesagt.

Inundatiōn, die Überschwemmung.

Inundiren, überschwemmen.

In úsu, gebräuchlich, üblich, in Gebrauch.

In úsum, zum Gebrauch. In usum Delphini, zum Gebrauch des Franz. Kronprinzen.

Invadiren, anfallen, einfallen.

Invalesciren, schwach oder schwächlich werden.

Invalidatiōn, die Handlung, wodurch etwas ungültig gemacht wird; mit Einem Worte, die Entgültigung.

Invalide. 1) Als Beschaffenheits- und Beilegewort, schwach oder unvermögend. Allein bei diesen Deutschen Wörtern geht der Nebenbegriff: unvermögend ferner zu dienen, verloren. Um diesen mit auszudrucken, müßte man dienstunfähig sagen. Dienstfähig ist schon gebräuchlich. „Er ist dienstunfähig geworden. Er ist für dienstunfähig erklärt worden.“ Die Gültigkeit des Ausdrucks ausgedient ist bezweifelt worden. S. Emeritus. 2) Als Grundwort; ein Dienstunfähiger, ein Ausgedienter. Das Haus der Dienstunfähigen, der Ausgedienten. (Zus.) Da, wo bei Invalide nur an das höhere Alter, und nicht an Verkrüppelung gedacht werden soll, könnte man auch wol Altkrieger dafür sagen, und das Invalidenhaus das Altkriegerhaus nennen.

Invalidiren, unkräftig oder ungültig machen; mit Einem Worte, entgültigen.

Invaliditæt. 1) Die Dienstunfähigkeit. 2) Die Ungültigkeit.

Invariábel, unveränderlich, unwandelbar.

Invasiōn, der feindliche Einfall; auch der Einfall schlechtweg.

Invective, die Schmähung, das Schmähwort, Schelt- oder Schimpfwort.

Inventárium. Im O. D. hat man das Wort Fundbuch dafür, d. i. ein Verzeichniß des Vorgefundenen oder aller derjenigen Dinge, die bei der Übernahme mit übergeben werden. Logau hat Fundregister dafür gebraucht; aber Register ist selbst nicht Deutsch. Vielleicht könnte man Überlieferungsstücke und Verzeichniß der Überlieferungsstücke dafür sagen, weil diejenigen Dinge, welche das Inventarium ausmachen, uns überliefert worden sind, und von uns einmahl wieder überliefert werden müssen; z. B. diese Werkzeuge gehören zu den Überlieferungsstücken, oder sind Überlieferungsstücke; und, ein Verzeichniß der Überlieferungsstücke aufnehmen. (Zus.) In allgemeinen lassen sich Bestandrolle und Bestandverzeichniß dafür sagen. B. hat auch Vorfund für Inventarium vorgeschlagen, was sich bei der Übergabe vorfindet. Das Vorfundstück, das Inventarienstück. S. Inventur.

Inventiōn, die Erfindung; auch die Erdichtung; wie wenn man sagt: die Nachricht war falsch; sie war weiter nichts, als eine Invention der Stockhändler.

Inventiös, erfinderisch, erfindungsreich; zuweilen auch sinnreich, denn man sagt, obwol seltsam genug: es ist eine inventiöse Erfindung. Man will eine sinnreiche sagen.

Inventiren. 1) Erfinden. 2) Das Verzeichniß der Überlieferungsstücke (des Inventariums) verfertigen. (Zus.) Bei den Buchhändlern und andern Kaufleuten, die ein Lager halten, den Lagerbestand aufnehmen, d. i. nachsehen und aufschreiben, was noch da, noch nicht verkauft ist.

Inventūr, nennen die Buchhändler und andere Kaufleute das Verzeichniß der auf ihrem Lager noch vorräthigen Bücher oder Waaren; das Lagerbuch. Man könnte auch Bestandrolle oder das Bestandbuch dafür sagen. Lagerbuch hat Ad. schon dafür aufgeführt. Die Inventur machen, heißt, den Lagerbestand aufnehmen. (Zus.) Warum die Sprachmenger in einigen Fällen das Lat. Inventarium, in andern das Französisch-Deutsche Inventur lieber gebrauchen, vermag ich nicht zu errathen.

Inversiōn, in der Sprachlehre. Ad. hat die Versetzung dafür gebraucht; so auch Löwe: „Jede Versetzung in der Wortfolge muß in der Vorstellungsart des Redenden gegründet sein.“ Da, wo die nähere Bestimmung nicht aus dem Zusammenhange, wie hier hervorleuchtet, müßte man Wortversetzung dafür sagen. Noch besser vielleicht, die Umstellung; welchen Ausdruck Klopstock, wenn ich nicht irre, in den Gram. Gesprächen dafür gebraucht hat. (Zus.) Wo die genauere Bestimmung nöthig ist, kann man die Wortumstellung sagen.

Invertiren, umkehren, versetzen, umstellen.

Investigiren, erforschen, ausspähen; niedrig, auswittern u. ausgattern

Investiren. 1) Bei Staatsämtern, bei hohen geistlichen Pfründen, einweisen, einkleiden, einsetzen. 2) Bei Lehnen, belehnen. Übrigens muß dieses fremde Wort nicht mit infestiren verwechselt werden. S. d.

Investitür, die Einweisung, die Einkleidung, Einsetzung, Belehnung. Haltaus hat für Investitur die Feste, und einfesten für investiren, die aber beide zu veraltet sind, als daß sie wieder eingeführt werden könnten. Investitúra simultánea, die Mitbelehnung, die Sammtbelehnung.

Inveteriren, veralten, einwurzeln, z. B. ein eingewurzeltes Übel.

Invincibel, unüberwindlich, unbesiegbar.

Inviolábel, unverletzlich, unverbrüchlich, unversehrbar.

Inviolabilitæt, die Unverletzlichkeit, Unversehrbarkeit, und wenn von einer Inviolabilität in uneigentlichem Sinne, z. B. in Bezug auf Verträge u. dgl. die Rede ist, Unverbrüchlichkeit.

Invisibel, unsichtbar.

Invisibilitæt, die Unsichtbarkeit.

Invita Minérva, ohne geistigen Beruf, ohne Naturanlage.

Invitatiōn, die Einladung.

Invitiren, einladen.

Invocatiōn, die Anrufung, der Anruf, jenes für die Handlung, dieses für die Wirkung.

Invocávit, der erste Sonntag der Fasten, der erste Fastensonntag. B.

Invociren, anrufen.

Involvéntia, bei den Ärzten, einhüllende Mittel.

Involviren, einschließen. Dieser Satz schließt die Bedingung ein.

Ióbber. Dieses Engl. Wort, welches sowol einen kleinen Unternehmer, als auch einen Mäckler bedeutet, kömmt in dem Ausdrucke Stock-Iobber vor, womit man in England Leute bezeichnet, welche durch allerlei Mittel zu bewerkstelligen wissen, daß die öffentlichen Stocks, so wie ihr Vortheil es gerade heischt, bald steigen, bald fallen müssen. Man könnte Stocksreiter dafür sagen, da wir Wechselreiter schon in einem ähnlichen Sinne gebrauchen.

Ióckey (spr. Jocki, wofür man aber in Deutschland Jockei hört). Man versteht in der Modesprache unter diesem Engl. Worte einen Knaben oder jungen Burschen, der als Vorreiter leicht gekleidet ist, und beim Ausfahren oder Ausreiten die Dienste eines Reitknechts verrichtet. Man könnte Reitknabe oder Reitbursche und in scherzender Rede Reitbürschlein dafür sagen. Das letzte habe ich in der Neuen Berl. Monatsschrift selbst gebraucht: „Es will sogar verlauten, daß dieses Wort (Sieh-dich-um) bei einigen Dichtern schon jetzt die Ehrenstaffel eines Reitbürschleins erstiegen habe.“

Iócus. 1) Der Gott des Scherzes, der Scherz. 2) In der Studenten- und Pöbelsprache, wo es zusammengezogen Iucs, lautet, Spaß oder Scherz, Possen, Narrenpossen, oft schmutziger Scherz, Unflath, im eigentlichen und uneigentlichen Verstande. Man sieht, wie diese letzte Bedeutung aus jener ersten, von der sie so weit entfernt zu sein scheint, gleichwol ganz natürlich entstanden ist. (Zus.) Die Altdeutschen hatten Gauf dafür, so wie gaufen für Possenreißen oder Jucks machen. „Wollt ihr uns hier Gauf machen?“ Wächter in den Sagen der Vorzeit. „Du bist ein sonderbarer Possenreißer; stehst unter dem Galgen, und gaufst!“ Ebend.

Iohánniswürmchen. Wir haben Glühwürmchen dafür. Voß hat auch Feuerwurm gesagt:

> Wenn die Feuerwürmer dem heimkehrenden Landmanne funkeln.

Iohanniterritter, Johannesritter.

Iohn Bull, wörtlich, Hans Bulle, ein Name, womit man in England scherzweise das gesammte Englische Volk, gleichsam als Eine Person belegt.

Ioli (spr. Golih), hübsch, niedlich.

Iongleríe, die Gaukelei.

Iongleürs (spr. Jonglöhrs), waren Schauspieler, oder vielmehr Possenreißer, die sich zu den Troubadours (S. d.) gesellten, und die Gedichte derselben schauspielartig aus dem Stegreife darstellten.

Ióta, das Griechische i, einer der kleinsten Buchstaben, daher die sprichwörtliche R. a., kein Iota mehr, so viel als kein Tittelchen mehr bedeutet.

Iouissánce (spr. Juissangß'), der Genuß. Für vollen oder innigen Genuß hat Bürger den Ausdruck Vollgenuß gebildet: „Ihr Liebenden, ist euch an Vollgenuß der Liebe was (etwas) gelegen.“ Für angenehmen oder lieblichen Genuß hat Ebenderselbe Wohlgenuß (wie Wohlgeruch) gebildet:

> Man wird für diesen Wohlgenuß
> Gar lieblich Dank mir nicken.

(Zus.) Für hoher Genuß können wir mit Einem Worte Hochgenuß sagen

Iouaillier (spr. Guallieh), ein Juwelenhändler, Juwelenkünstler. B. Iouaillerie, die Juwelenkunst.

Ioujou (spr. Gugu), ein Spielwerk, Spielzeug.

Iournāl (spr. Gurnahl), ein Tagebuch, und nach dem jetzigen Sprachgebrauche, eine Monatschrift oder Zeitschrift. Bei den Kaufleuten ist das Iournal eins der vornehmsten Handelsbücher, das Tagebuch, oder wenn das Eintragen alle Monate geschieht, das Monatbuch. (Zus.) Da es jetzt, besonders in Frankreich und England, Iournale gibt, von welchen täglich ein Blatt geliefert wird, so kann man für diese auch Tageblatt sagen. Sie sind übrigens einerlei mit unsern Zeitungen.

Iournalier (spr. Gurnalieh), einer der heute so, morgen so gestimmt oder gesinnt ist. In den Sagen der Vorzeit hat Wächter das Wort tägisch dafür versucht; sonst auch launig: „Tägischer war sie damahls, denn ein Fiebersiecher.“ (Zus.) Man könnte auch wol taglaunig dafür sagen.

Iournalière (spr. Gurnaliäre), eine Post, welche zwischen zwei Örtern, wie z. B. zwischen Berlin und Potsdam, alle Tage geht. Man hat Tagespost dafür zu sagen versucht; allein das würde die Post des Tages, in Gegensatz einer nächtlichen Post bezeichnen. Besser also Tagepost, wie Tagebuch, Tagewerk u. s. w.

Iournalisiren (spr. gurnalisiren), heißt bei den Kaufleuten, in das Tagebuch oder Monatsbuch (Iournal) eintragen.

Iournalist (spr. Gurnalist), ein Monatschriftsteller oder Zeitschriftsteller, Verfasser einer Zeitschrift; in verächtlichem Sinne, ein Zeitschriftler. (Zus.) Göthe hat auch das Spottwort Blättler dafür gebildet: „Das ganze Gezücht der Blättler.“ Dis Wort bezeichnet auch den Tage- und Wochenschriftsteller.

Iournalisticum, eine Vorlesung über die Zeitschriften. Sollte man glauben, wenn man es nicht vor Augen sähe, daß die Deutsche Sprachmengerei so weit gegangen sei, solche Wortungeheuer zu bilden!

Ioviālisch, man hat von Frohsinn, frohsinnig dafür abgeleitet. Lavater hat auch frohmüthig, wie gutmüthig, dafür gesagt.

Iovialitæt, der Frohsinn.

Ipecacuánha, die Brechwurzel. B. Man kann auch dieses Wort, nach dem Beispiele von Niesewurz und andern, abkürzen, und Brechwurz dafür sagen.

Ípso fácto, durch die That selbst, oft auch eigenmächtig.

Iréne, die Friedensgöttinn.

Irénisch, vermittelnd. „Die Kritik (Kunstrichterei) ist entweder polemisch (streitend) oder irenisch (vermittelnd).“ Angen.

Íris, in der Fabellehre, die Dienerinn der Juno, die als Regenbogen am Himmel erscheint; dann ein Theil des innern Auges, die Regenbogenhaut, auch der Augenbogen und Augenring genannt. Für die erste Bedeutung haben unsere Dichter auch Friedens- und Himmelsbogen und Götterbothinn gebildet. Endlich ist Iris auch der Name eines Geschlechts von Blumenpflanzen, wozu unter andern die Schwertlilie gehört, aus deren blauer Blume das sogenannte Irisgrün, Deutsch, Saftgrün, bereitet wird.

Ironīe. Die Deutschen Wörter Spott, Spötterei, Spottsprache, kön-

nen zwar wol zuweilen dafür gebraucht werden; allein genau genommen antworten sie doch dem Griechischen Worte nicht, weil dieses »Spott mit der angenommenen Miene des Ernstes oder der Unwissenheit« bezeichnet. Daraus folgt aber nicht, daß man, wie Affsprung vorgeschlagen hat, Scheinunwissenheit dafür sagen könne; denn diese kann auch ohne Ironie, z. B. aus Verstellung oder List, Statt finden. Spottlob, welches Prediger Brumleu im Braunschweigischen dafür angegeben hat, kann zwar wol zuweilen, aber nicht immer dafür gebraucht werden, weil man gerade nicht immer lobt, wenn man ironisch spricht. Hechelscherz, welches Hagedorn hat, paßt mehr für Satire, und ist dabei kein edles Wort. Der rechte Deutsche Ausdruck für Ironie ist also noch nicht gefunden. Da der Hauptbegriff schalkhafter Ernst ist: so könnte man ja wol (nach der Ähnlichkeit von Schalksauge, Schalksfreund, Schalksknecht und Schalksnarr) Schalksernst dafür sagen. Nicht? (Zus.) Ich schlage auch Schalkslob, Schalksfreude, Schalkstrauer für ironisches Lob, ironische Freude u. s. w., vor. Schalkslob ist Lob, das sich unter Spott verbirgt. Auch Stichelrede und Stichelworte sind von B. dafür vorgeschlagen, weil das Aussagewort sticheln in dieser Bedeutung schon lange üblich ist; allein diese Wörter passen doch mehr für Satire als Ironie.

Irónisch, spöttisch oder spöttelnd. S. Ironie. Da Schalk einen Menschen bezeichnet, der (S. Ad.) scherzhafte Arglist hinter einem unschuldigen äußern Betragen zu verbergen weiß, so kann auch schalkhaft und schälkisch und in Zusammensetzungen Schalkslob, Schalksfreude, Schalkstrauer für ironisch gesagt werden.

Irraisonáble (spr. irräsonab'l), unvernünftig, unbillig.

Irrationāl, überhaupt was nicht berechnet werden kann. In der Größenlehre ist aber auch von irrationalen Zahlen die Rede, welche Segner unaussprechliche zu nennen rieth. »Man nennt, sagt er, die Quadratwurzel solcher ganzen Zahlen, welche nicht selbst ganze Zahlen sind, und alle dergleichen Zahlen, welche nicht ausgesprochen werden können, irrationale Zahlen, und man könnte sie im Deutschen gar wol unaussprechliche Zahlen nennen.«

Irreconciliábel, unversöhnlich.

Irreformábel, was sich nicht verbessern läßt; unbesserlich. Unverbesserlich heißt einmahl, was so vollkommen ist, daß es nicht vollkommener oder besser werden kann.

Irreguläir, (spr. irregulähr), unregelmäßig.

Irregularitæt, die Unregelmäßigkeit.

Irrelevánt, unerheblich, unbedeutend.

Irreligiōn, der Unglaube, die Gottvergessenheit. Dieses letzte paßt besonders dann, wenn von Irreligion im Leben und Wandel die Rede ist.

Irreligiös, ungläubig, gottvergessen.

Irremediábel, unabhelflich.

Irremissibel, unvergeblich, unverzeihlich, unerläßlich..

Irreparábel, unersetzlich, unwiederbringlich.

Irreprehensíble (spr. irreprehangsib'l), unsträflich, untadelhaft.

Irreprocháble (spr. irreproschab'l), untadelig, untadelhaft oder unbescholten; z. B. ein solcher Wandel.

Irresistíbel, unwiderstehlich.

Irrespirábel, zum Einathmen untauglich; z. B. dergleichen Luft.

Irresolūt, unschlüssig, unentschlossen, schwankend. Klopstock hat auch für irresoluter Mensch das Grundwort, der Schwanker gebildet: »Er ist einer der traurigen Schwanker, die man nicht zurechtweisen kann.«

Irresolutiōn, die Unschlüssigkeit, das Schwanken, die Unentschlossenheit.

Irrevocábel, Franz. irrevocablemént (spr. irrewokablemang), unwiderruflich; und wenn der Nebenbegriff dabei hervorsticht, daß kein Bitten einen Widerruf bewirken kann, unabbittlich.

Irrigatiōn, die Anfeuchtung, das Anfeuchten, das Anwässern und die Bewässerung.

Irrisiōn, das Auslachen oder Verlachen, die Verhöhnung, Verspottung.

Irritábel, reizbar.

Irritabilitæt, die Reizbarkeit.

Irritántia, in der Arzeneilehre, Reizmittel.

Irritatiōn, das Reizen, die Reizung, die Erregung.

Irritíren, reizen.

Irrumpíren, einfallen, eindringen.

Irruptiōn, der Einfall, der Einbruch.

Isabéll, erbsgelb, besser, erbsfahl. Lenz.

Iságoge, die Einleitung oder Einführung in eine Wissenschaft.

Ischurétisch, in der Arzeneilehre, was den Harn treibt; harntreibend.

Ísis, eine Göttinn der Egipter, Gemahlinn des Osiris.

Íslam, die Muhamedische Religion oder Gotteslehre, der Türkenglaube.

Isochrónisch, gleichlangzeitig, d. i. was mit einem andern Dinge gleich lange dauert, oder in gleich langen Zeiten erfolgt. (Zus.) Auch gleichdauernd oder ebenzeitig. B. Das letzte antwortet mehr dem coëtaneus.

Isolatórium, in der Blitzstofflehre, der Verinselungsstuhl, das Verinselungsgestell; ein Stuhl, Gestell oder Gerüst, worauf die darauf befindliche Person oder Sache vereinsamt oder verinselt (isolirt), d. i. außer Berührung mit andern gesetzt wird, so daß der zufließende Blitzstoff verhindert wird aus ihr in eine andere überzugehen. Man sagt auch Isolátor, der Verinseler, dafür. B. hat Scheidestuhl, Scheidegestell und Scheidegerüst dafür vorgeschlagen.

Isolíren. Ich habe, so viel ich weiß, zuerst gewagt, sowol die buchstäbliche Übersetzung dieses Worts, verinseln, als auch vereinsamen dafür zu sagen: »Aber ich kann, ich darf dich nicht verinseln.« Theophron. »Wie kam ihnen die unselige Fertigkeit, ihr Herz zu vereinsamen und zu verinseln, wenn ich so sagen darf?« Ebendas. Nachher haben andere Schriftsteller den Ausdruck angenommen und in Umlauf gebracht. »Man erblickt von hier den Vesuv, wie er ganz verinselt dasteht.« Fried. Brun, geb Münter. (Zus.) Zuweilen, wie z. B. in der hier angeführten Stelle von Fr. Brun, könnte auch einzeln und einsam dafür gebraucht werden. »Wie er so einsam dasteht.« Auch Voß hat vereinsamen für isoliren gesagt.

Daß sie mich Frevler nicht durch Tod vereinsame, fleh' ich.

In der Naturlehre heißt, einen Körper isoliren, ihn außer aller Verbindung mit leitenden Körpern setzen, so daß der Blitzstoff nicht in ihn dringen kann. Auch hier kann man verinseln dafür sagen.

Isoperimétrisch, von gleichem Umkreise, gleichumkreisig, ebenkreisig. B.

Ísthmus, die Erdenge oder Landenge.

Itacísmus, die Reuchlinische Aussprache des Griechischen η als i. Sie wird dem Ætacismus, der Erasmischen Aussprache, entgegengesetzt. S. d.

Italiéner oder Italiæner und Italiénisch. Daß diese Benennung unserer Sprachähnlichkeit zuwider sei, ist offenbar, weil der Ton, nicht auf der Stammsilbe, sondern auf einer Ableitungssilbe ruht. Schreibt man Italiäner, so ist es das Neulateinische Italianus oder das Ital. Italiano, mit der Deutschen Endsilbe er; und müßte in diesem Falle Italianisch lauten, so wie man Indianisch, Mantuanisch, Venezianisch, nicht Indiänisch, Mantuänisch, Veneziänisch, gesagt hat. Schreibt man Italiener, so geschieht die Ableitung zwar von Italien, aber auf eine unserm Sprachgesetze zuwiderlaufende Weise; denn von Spanien, Gallien, Georgien u. s. w. werden nicht Spaniener, Galliener und Georgiener, sondern Spanier, Gallier, Georgier abgeleitet. So muß also auch Italier und Italisch von Italien gebildet werden. Der Unterschied, den Einige zwischen Italier und Italiener haben einführen wollen, nach welchem der erste

Name die alten, der andere die neuern Bewohner Italiens bezeichnen soll, hat in der Sprache keinen Grund, und ist folglich als eine willkührliche Anmaßung, zu verwerfen. Schon der verkappte Realis de Vienna (Gabriel Wagner), mit dem uns Herder in seinem Werke über die Humanität (Menschenthümlichkeit) bekannt gemacht hat, und dessen sämmtliche Schriften, nach den Bruchstücken zu schließen, die Herder darlegt, eine Fundgrube für den Sprachforscher sein müssen, hat Italier in folgender Stelle gesagt, die zu merkwürdig ist, als daß ich mich enthalten könnte, sie herzusetzen: »Mahne die Spanier von der Grandezza, die Italier von der Herrschsucht, die Franzosen von der Praleret ab; mit den Deutschen darfst du dich nicht bemühen. In Deutschland wohnt aller Verstand außer Schulen, bei den Ausländern zuweilen in Schulen. Bei diesen sind oft die Gelehrten die klügsten; in Deutschland ist's umgekehrt. Das Volk ist sinnreich, fast allein, obwohl nicht allezeit. Die Vornehmen sind schulfüchsich, prangen mit Statu quo, und sind selten klug.« Auch in dem Alten Froschmäusler finden sich Deutsche Völkernamen, die man nachher in Lat. Formen umgegossen hat, z. B. Athener für Athenienser:

Solon, den die Athener preisen
Für einen von den sieben Weisen.

(Zus.) Die hier vorgeschlagene sprachrichtigere Benennung Italier und Italisch ist schon von verschiedenen guten Schriftstellern angenommen worden:

Nicht den Italischen Strom, wo Cäsar wagte den Glückssprung.
Baggesen.

»Jene Italischen Griechen.« Fr. Buchholz. übrigens haben wir bekanntlich auch Wälsch für Italienisch, so wie für Italien Wälschland.

Item, deßgleichen, so auch.

Iteratiōn, die Wiederholung.

Iteratīv, wiederholt, mehrmahlig.

Iteratīvum (nämlich vérbum), in der Sprachlehre, ein Wiederholungswort, wodurch die dadurch ausgedruckte Handlung als oft wiederholt bezeichnet wird. Veröfterungswort ist das Verbum frequentativum.

Iterīren, wiederholen.

Itinerárium, die Reisebeschreibung.

Iubiláte. So wird bekanntlich der dritte Sonntag nach Ostern genannt, weil an diesem Sonntage in der Römischen Kirche ein mit dem Worte Iubilate anfangendes Gebet verlesen wird. Daher die Leipziger Iubilatemesse, welche an ebendiesem Sonntage ihren Anfang nimmt. Wenn man sie die Jubelmesse, den Sonntag selbst den Jubelsonntag nennte, so würden diese Namen Deutscher klingen. Sonst auch die Frühlingsmesse, die Ostermesse.

Iubilæum, ein Fest zur Feier einer verlaufenen funfzig- oder hundertjährigen Zeit. Man könnte Jubelfest oder Jubelfeier dafür sagen. Luther hat Halljahr dafür gesagt: »Das funfzigste Jahr ist ein Halljahr.« 3 Mos. 25, 11. Den Grund zu dieser Benennung enthält der 9te Vers: »Da sollt du die Posaune lassen blasen durch alle euer Land;« welches in der Züricher Bibel 1530. also lautet: Das funfzigste Jar ist das Halljahr; da solt du den Hall des Horns lassen gan durch all euwere Land. In der N. D. oder plattdeutschen Bibel, Lübeck 1533. findet sich Lautjahr dafür: »Das vöfftigte ys dat Ludtyar; so schaltu den Ludt der Bassunen laten gahn dorch alle juwe Landt.« (Zus.) Ich habe sowol das Luthersche Halljahr, als auch die Zusammensetzung, Halljahrsfest dafür gebraucht: »Auch ich werde nächstens ein Halljahr, mein schriftstellerisches nämlich, zu feiern haben.« »Es war bestimmt, Ihnen an Ihrem Halljahrsfeste überreicht zu werden.«

Iubilīren. 1) Jubeln oder frohlocken, wofür man ehemahls auch hallen sagte (S. Iubilæum); welches Hagedorn in dieser Bedeutung gebraucht hat:

Die frohen Haine hallen.

Für die niedrige Schreibart haben wir auch das Volkswort juchheien:

Die Hauspostille holend
Juchheit er, wie behert. Hölty.

2) Einen Beamten, nach funfzigjährigen Diensten, in Ruhe setzen.

Iúcs. S. Iocus.

Iudaïsīren, jüdeln. S. Hebraisiren.

Iudaismus. 1) Das Judenthum. 2) Die Jüdelei.

Iúdex, der Richter. Iudex cómpetens, Franz. Iuge competánt (spr. Güge kongpetang), ein befugter Richter; — incómpetens, ein unbefugter; — requisitus, der erbetene; — a quó, der Unterrichter; — ad quém, der Oberrichter; — subdelegátus, der nachgeordnete Richter.

Iúdica, der fünfte Fastensonntag.

Iudicátum, ein richterlicher Ausspruch, ein Richterspruch.

Iudiciáliter, gerichtlich, richterlich.

Iudiciös, urtheilsfähig, von guter Beurtheilungskraft, scharfsinnig.

Iudicīren, urtheilen, richten.

Iudícium. 1) Das Gericht. 2) Die Urtheilskraft. (Zus.) Iudicium appellatiónis, das Anrufungsgericht; — áulicum cæsáreum, das kaiserliche Hofgericht oder der Reichshofrath; — camerále, das Reichskammergericht; — censórium, das Rügegericht; — ecclesiásticum, das geistliche oder Kirchengericht; — civíle, das bürgerliche Gericht; — criminále, das peinliche oder Halsgericht, — feudále, das Lehnsgericht; — seculáre, das weltliche Gericht.

Iúften, heißen in Rußland die zubereiteten, starkriechenden Rinds-, Roß-, Kalb- und Bockshäute, die paarweise zusammengeheftet werden. Bei uns werden sie Juchten oder Juchtleder genannt.

Injúben, Brustbeeren; der Injubenbaum, der Brustbeerbaum.

Iúlepp, ein Kühltrank.

Iúlius, der Heumond oder Heumonat. Die Neufranken hatten denjenigen Monat, der mit dem Julius größtentheils zusammenfällt, den Erntemonat (Messidor) genannt. S. April

Iumárre. Nach Ad., in Piemont, der Name eines Thiers, welches entweder von einem Hengste und einer Kuh, oder von einem Stiere und einer Stute, oder auch von einem Esel und einer Kuh erzeugt wurde. Ich würde im ersten Falle Pferderind, im zweiten Rindpferd, und im dritten Eselrind oder Rindesel dafür sagen. Das Dasein dieser Mischlinge ist aber neuerdings, ich glaube mit Recht, geläugnet worden.

Iunctūr, das Gelenke.

Iúnior, der jüngere.

Iúnius, der Brachmonat. Die Neufranken hatten Wiesenmonat (Prairial) dafür beliebt. (Zus.) Ich selbst habe Sommermond dafür vorgeschlagen, weil der Sommer darin beginnt. Für die Dichter verdient auch die Benennung Rosenmond aufbewahrt zu werden. S April.

Iunkerīren. wie ein Junker leben und sich als ein solcher lustig machen. Warum denn nicht junkern?

Iúno, in der Fabellehre, Jupiters Gattinn, die Göttinn des Himmels.

Iúnta, in Spanien und Neapel, der geheime Rath, der Staatsrath.

Iúpiter. 1) In der Fabellehre, der oberste Gott, von den Griechen Zeus oder Zevs genannt. Die oberste Gottheit der alten Norddeutschen hieß Odin oder Wodan. 2) Der Name eines Wandelsterns.

Iupujáha, ein Südamerikanischer Vogel, der unter andern dadurch merkwürdig ist, daß er seinem Neste die Form eines Beutels gibt. B. schlägt deßwegen die Benennung Beutelnestler für ihn vor.

Iúra. 1) Die Rechte oder die Rechtswissenschaft. 2) Die Gerechtsame, Befugnisse. Iura et actiónes, die Rechte und Gerechtigkeiten.

Iuramént, Lat. Iuraméntum, der Eid oder Eidschwur. Iuramentum principále, der Haupteid; — minoratiónis, der Minderungseid; — paupertátis, der Armeneid, besser vielleicht der

Armuthseid; — calúmniæ, der Eid vor Gefährde; — purgatórium der Reinigungseid; — suppletórium, der Ergänzungseid; unstreitig besser, als Erfüllungseid, wie einige Rechtsgelehrte dafür zu sagen pflegen. (Zus.) Iuramentum assertórium, der Bekräftigungseid; — diffessiónis, der Abläugnungseid; — manifestatiónis, der Angabeeid, d. i. die Betheurung, daß man bei der Angabe seiner gesammten Habe nichts ausgelassen oder verschwiegen habe; — officii, der Amtseid; — promissórium, der Versprechungseid.

Iúra stólæ, die Amtsgebühren der Geistlichen, die geistlichen Gebühren; also die Pfarrgebühren. Die Benennung ist von dem Priesterkleidungsstücke, Stola genannt, hergenommen.

Iurāt, Iurátus, ein Vereideter oder Beeidigter.

Iuráta depositio, die eidliche Aussage.

Iuráta renunciátio, die eidliche Verzichtung.

Iuratórisch, eidlich.

Iuratórium, ein eidliches Versprechen, eine eidliche Gelobung.

Iúre oder de júre, mit Recht, von Rechts wegen. Sálvo jure quocúnque, mit Vorbehalt aller Rechte, sie mögen Namen haben wie sie wollen. Sálvo jure tértii, mit Vorbehalt der Rechte jedes Dritten. Iure hæreditário, durch Erbrecht.

Iurídisch, ist nicht einerlei mit juristisch, ungeachtet dieses oft statt jenes gebraucht wird. Iuristisch ist eine Ableitung von Iurist, und bedeutet also was dem Iuristen oder Rechtskundigen eigen ist, zukömmt, ziemt; juridisch hingegen ist von jus, juris, abgeleitet, und bedeutet folglich das Recht angehend, den Rechten gemäß, also rechtlich; zuweilen auch rechtskräftig; z. B. im rechtlichen Verstande; er hat sich rechtskräftig verbindlich gemacht.

Iúris consúltus, abgekürzt, Ictus, ein Rechtsgelehrter.

Iurisdictiōn, die Gerichtbarkeit oder Gerichtsbarkeit, die Richtgewalt, der Gerichtsbezirk oder Gerichtssprengel, der Gerichtszwang. Ad. leitet das erste, nicht von dem Grundworte Gericht, sondern von dem Aussageworte richten, O. D. gerichten, ab, und will es daher Gerichtbarkeit, nicht Gerichtsbarkeit, gesprochen und geschrieben wissen. Ich bin zwar geneigt, ihm hierin beizupflichten, aber nicht aus gleichem Grunde. Denn warum sollte dieses Wort nicht eben so gut, als verschiedene andere mit der Endsilbe bar, z. B. Dienstbarkeit, Mannbarkeit, Mittelbarkeit, Fruchtbarkeit u. s. w., auch von einem Grundworte abgeleitet sein? Mein Grund aber ist dieser: Ich kenne nicht eine einzige Zusammensetzung, mit bar, in welcher das damit verbundene Wort das s des zweiten Falles (Genitivs) hätte, auch wenn es ganz offenbar ein Grundwort ist. Man sehe die eben angeführten vier Wörter. Ich schließe daraus, daß die Natur der Endsilbe bar der Verbindung mit einem Grundworte im zweiten Falle entgegen sein muß. Vielleicht, weil sie selbst ursprünglich kein Grundwort, sondern ein thätliches Aussagewort (verbum activum), baren, war. Von dem einst von mir versuchten Worte Richtgewalt sagt Heynatz: „ich kenne es nicht, auch hat Ad. es nicht angeführt; es gefällt mir aber besser, als Gerichtszwang.“ (Zus.) Iurisdictio criminális, die peinliche oder Halsgerichtbarkeit; — ecclesiástica, die geistliche; — seculáris, die weltliche; — commúnis, die gemeinschaftliche; — voluntária, die selbstgewählte, welcher Jemand sich freiwillig unterwirft.

Iúris utriúsque Dóctor, beider Rechte Lehrer.

Iurist. 1) Ein Rechtsbeflissener. 2) Ein Rechtskenner, Rechtskundiger oder Rechtsgelehrter. 3) Ein Rechtslehrer.

Iuristisch, rechtskundig, rechtslehrig, die Rechtsgelehrsamkeit betreffend.

Iurisprudénz, die Rechtsgelehrsamkeit oder Rechtsgelehrtheit.

Iúry, das Gericht der Beeidigten oder der Geschwornen.

Ius (spr. Güh), der Fleischsaft. Ius de tablétte (spr. Güh dö Tablett'), eingedickter und verhärteter Fleischsaft in Täfelchen. Man sagt Taschensuppe oder Taschenbrühe dafür.

Iús, das Recht. Iúris, Rechtens. Quid juris, was Rechtens ist. Sui juris sein, sein eigener Herr sein.

Ius aggratiándi, das Begnadigungsrecht.

Ius bélli et pácis, das Kriegs- und Friedensrecht, d. i. das Recht Krieg anzufangen und Frieden zu schließen.

Ius cambiále oder cámbii, das Wechselrecht.

Ius canónicum, das päpstliche Recht, welches aus päpstlichen Beschlüssen und Verordnungen zusammengesetzt ist.

Ius civile, das bürgerliche Recht.

Ius cóngrui, das Gespilderecht, d. i. Näherrecht, aber nur in solchen Fällen, wo das zu verkaufende Stück, als ehemahliger Theil, zu einem Ganzen gehört, dessen Besitzer nunmehr, beim Wiederverkauf eines solchen Stücks, das Vorkaufsrecht hat. (Zus.) Das veraltete Gespilde (von spalten) bezeichnet sämmtliche Theile eines Ganzen zusammengenommen.

Ius criminále, das peinliche Recht.

Ius eligéndi, das Wahlrecht.

Ius feudále, das Lehnsrecht.

Ius géntium, das Völkerrecht.

Ius natúræ, das Naturrecht.

Ius patronátus, das Besetzungsrecht. Haltaus hat Kirchengift dafür, welches aber wol besser Pfarrgift lauten würde, weil nicht die Kirche, sondern die Pfarre verliehen wird; aber auch alsdann noch unverständlich wäre.

Ius protimiseos, das Näherrecht.

Ius públicum, das Staatsrecht.

Ius quæsitum, das erworbene Recht.

Ius reále oder in re, das dingliche oder sächliche Recht; — personále, das persönliche.

Ius reluitiónis, das Wiederkaufsrecht.

Ius retorsiónis, das Vergeltungsrecht.

Ius statuárium, auch jus civitátis, das Stadtrecht. (Zus.) Noch kommen folgende Benennungen besonderer Rechtsarten vor. Ius commércii, das Handelsrecht; — commúne, das gemeine Recht; — consuetudinárium, das Gewohnheitsrecht oder das Recht des Herkommens; — páscui, das Weiderecht oder die Weidegerechtigkeit; — de non appellándo, das Recht kein höheres Gericht anzuerkennen, das Recht des höchsten Gerichts; — devolutiónis, das Heimfallsrecht; — detractiónis oder gabellárum, das Abzugsrecht; — dispensándi, das Erlassungsrecht; — domésticum, das einheimische oder Landrecht; — ecclesiásticum, das geistliche Recht; — emigrándi, das Auswanderungsrecht; — episcopále, das bischöfliche Recht; — germánicum, das Deutsche Recht; — hæreditárium oder successiónis, das Erbfolgerecht; — ad persónam, das Recht an eine Person; — mercantile, das Handelsrecht; — positivum, das gegebene Recht, welchem das angeborne Naturrecht (jus naturæ) entgegensteht; — particuláre, das besondere Recht; — pátriæ potestátis, das Recht der väterlichen Gewalt; — præsentándi oder præsentatiónis, das Vorstellungsrecht; — prælatiónis, das Vorzugsrecht; — primigenitúræ, das Erstgeburtsrecht; — provinciále, das Landschaftsrecht; — retentiónis, das Einbehaltungsrecht — stápulæ, das Stapelrecht oder die Stapelgerechtigkeit; — strictum, das strenge Recht; — venatiónis, das Jagdrecht; — littorále, das Strandrecht; — taliónis, das Vergeltungsrecht. — Man sieht, daß es uns an Rechten aller Art keinesweges mangelt; möchte uns auch eben so viel Gerechtigkeit zu Theil geworden sein oder werden!

Iusstitium, der Gerichtsstillstand, die Gerichtsfeier.

Iúst, gerade, eben. (Zus.) Dieses just ist zwar aus fremdem Stoffe aber doch nach Deutscher Sprachähnlichkeit gebildet, und kann daher, besonders da es auch schon in der Volkssprache lebt, für eingebürgert gelten. Nur daß es nicht verlangen muß, in die höhere Schreibart aufgenommen zu werden!

Als die Mama just Kaffee trank. Löwe

Ein Land, just groß genug — Wieland.

Iustemént (spr. güstemang), gerade, eben!

Iustificatión, die Rechtfertigung.

Iustificiren, rechtfertigen.

Iüstiren, heißt überhaupt, einer Sache die gehörige Beschaffenheit und Einrichtung, das gehörige Maß und Gewicht geben; und wird insbesondere theils von Gewichten, theils von Münzen, theils von Tonwerkzeugen gebraucht, wenn sie mit andern, die dabei zum Muster dienen, verglichen und in Übereinstimmung gebracht werden. Im ersten Falle kann man abziehen, ein abgezogenes Gewicht, im zweiten ausgleichen, im dritten zurichten sagen. Auch in den Schriftgießereien gebraucht man das Wort jüstiren oder zurichten, wenn die gegossenen Schriften mit der Feile nachgearbeitet werden, damit sie die gehörige Genauigkeit erhalten, und, wenn sie gesetzt werden, gerade stehen und Linie halten.

Iüstirer, beim Münzwesen, Derjenige, der die noch ungeprägten Münzen ausgleicht, d. i. ihnen das bestimmte Gewicht gibt. B. hat Münzwäger und Münzgleicher dafür vorgeschlagen. Das letzte dürfte den Vorzug verdienen.

Iustitia. 1) Die Gerechtigkeit. 2) Die Göttinn der Gerechtigkeit, welche auch schlechthin die Gerechtigkeit genannt wird.

Iustitiariät, die Gerichtshalterei. B. Diese Benennung paßte wol besser für die Wohnung des Gerichtshalters; für sein Amt die Rechtsverwaltung.

Iustitiárius, der Gerichtsverwalter oder Gerichtshalter.

Iustiz, die Rechtspflege, die Gerechtigkeit. Die Iustiz wird hier schlecht verwaltet; die Rechtspflege. In folgender Stelle: „Sein Verschwinden und Ausbleiben machte die Iustiz aufmerksam," habe ich es durch Rechtsbehörde übersetzt. Die heilige Iustiz, die heilige Rechtsverwaltung oder Rechtspflege.

Iustizamt, ein Gerichtsamt.

Iustizamtmann, ein Gerichtsamtmann.

Iustizcollégium, eine Gerichtsstelle.

Iustizcommissárius, ein Rechtsbetrauter. Man hat auch Rechtsbeauftragter dafür gesagt, welches aber steif ist.

Iustizpflege, die Rechts- oder Gerechtigkeitspflege.

Iustizrath, ein Rechts- oder Gerichtsrath.

Iustizstelle, eine Rechtsbehörde, Rechtsstelle, Richteramt. Er hat sich an die Rechtsstelle, Rechtsbehörde gewandt; er hat ein Richteramt erhalten.

Ius vitae et nécis, das Recht über Leben und Tod.

Iuvelirer, Juwelenkünstler und Juwelenhändler.

Iúxtapositión, in der Naturlehre, das Wachsen der Körper durch Ansetzung der Theile von außen, wie bei den Steinen; die äußere Ansetzung.

K.

(Alle ursprünglich Griechische Wörter, die, als solche, mit K anfangen, aber zunächst aus dem Lateinischen oder Französischen, wo sie mit C geschrieben werden, zu uns übergegangen sind, wolle man unter diesem letztgenannten Buchstaben suchen).

Kádi. S. Cadi.

Káftan, bei den Türken das lange Oberkleid, fast wie ein Schlafrock, nur daß die Ärmel so eng auslaufen, daß in der Mitte derselben eine Öffnung bleiben muß, um die Arme durchzustecken.

Kajaputbaum. S. Cajaputbaum.

Kaimakan, der Stellvertreter des Großveziers oder ersten Staatsbeamten in der Türkei.

Kaiman. S. Alligator.

Kakerlák. 1) Der Name eines Südamerikanischen Kerbthiers, die Schabe (Blatta orientalis); dann auch 2) eine Art krankhafter Menschen, die sich durch weiße Flecken auf brauner Haut unterscheiden, wofür B. die Benennung Flecklinge vorschlägt.

Kalénder. S. Almanach und Calender.

Kalénder. 1) Eine Art Mönche bei den Türken, die, um ihre Keuschheit zu erhalten, am Halse und an den Armen, ja sogar auch um ein geheimes Glied, eiserne Ringe tragen. S. Roth's gemeinnütziges Lexicon. Wieland hat den Namen dieser morgenländischen Ordensleute oft benützt, wenn er unsere Europäischen Mönche züchtigen wollte. 2) Aber auch in Deutschland gab es ehemahls kristliche Kalender, Kalenderherren oder Kalandsbrüder benannt, die eine Gesellschaft oder Brüderschaft von geistlichen und weltlichen Personen fast in allen großen Städten Deutschlandes bildeten, und deren Zweck war, an dem ersten Tage (Calendae) jedes Monats zusammenzukommen, um etwas zu Messen für die abgeschiedenen Seelen unter sich zu sammeln, und dann auch unmäßigen Schmausereien obzuliegen. Daher die R. a.: er kalendert die ganze Woche. In Braunschweig gab es noch kürzlich eine Stiftung, deren Mitglieder die Kalandsbrüder genannt wurden; nur daß der Zweck nicht mehr derselbe war. Sie ist jetzt, gleich andern Stiftungen, aufgehoben worden.

Kalogístria. „Dis Wort ist ein Erzeugniß der Sucht, die Bücher mit fremden Wörtern zu betiteln: Tromsdorf's Kalogistria, oder die Kunst der Toilette für die elegante Welt. Und warum denn nicht die Verschönerungskunst für die Putztische der schönen Welt." B.

Kálipflanze (S. Alcali) die Salzpflanze. B. Sonst wird diese Pflanze sowol selbst, als auch das daraus gezogene Salz, Sode genannt.

Kaméel. S. Cameel.

Kängúruh, ein von Cook und seinen Gefährten in Neuholland entdecktes vierfüßiges Thier, dem Beutelthiere ähnlich, aber größer als dieses; daher B. die Benennung Riesenbeutelthier dafür vorschlägt. Da es vermöge seiner kurzen Vorder- und langen Hinterbeine in weiten Sprüngen fortschreitet, so könnte man es auch ganz paßlich das Springthier nennen.

Kanóne. Dieses Wort ist unserer Sprache zu stark und zu tief eingedonnert worden, als daß es je wieder daraus vertilgt werden könnte, obwol wir Stück, grobes Geschütz und Kartaune, und für den Dichter Feuerschlund und Mordschlund dafür haben. Donnerbüchse, welches man ehemahls dafür gebrauchte, scheint der Größe dieses mörderischen Werkzeuges nicht angemessen zu sein, und ist vielleicht bloß deßwegen veraltet.

Kanonier. Wenn kanonen für kanoniren beliebt werden sollte, so könnte man auch füglich Kanoner für Kanonier sagen; dis um so mehr, da man schon auf den Kriegsschiffen einen Oberkanoner hat. Der erste Name des Kanoniers war Feuerschütz, der aber mit Recht veraltet ist, weil er eben so gut auch den Flintenschützen bezeichnet, und beide nur vom Bogenschützen unterscheidet. „Des ersten bis jetzt bekannt gewordenen Artilleristen oder Feuerschützen wird im Jahr 1358 erwähnt." Schunk's Beiträge zur Mainzer Geschichte.

Kanoniren. Ob wir gleich dem fremdartigen Worte, Kanone, das Bürgerrecht in unserer Sprache nicht mehr streitig machen können: so darf doch das Zwitterwort, kanoniren, deßwegen nicht auf gleiche Ehre Anspruch machen, wenn es uns gleich bisjetzt noch unentbehrlich war. Ein, für den Dichter wenigstens, brauchbares Aussagewort, welches an die Stelle desselben gesetzt werden kann, findet sich bei dem von Lessing wieder erweckten Dichter Scultetus, welcher kartaunen von Kartaune gebildet hat:

Der durstig (eifrig, leidenschaftlich) vor ihm her den Glauben ausposaunt,
Und auf der Frevler Kopf gehagelt und kartaunt.

Auch wenn Kartaune (warum sollen wir Karthaune schreiben?) wie Frisch wollte, von Quartana (weil es ursprünglich ein Geschütz von der vierten Größe bezeichnet habe), und nicht, wie Ihre glaubte, von Karre (so daß es ein Karrengeschütz bedeutete) herzuleiten wäre: so würde es doch seines ganz Deutschen, und der Sache so überaus angemessenen Klanges wegen, für ein Deutsches gelten, und als ein solches zu neuen Wortbildungen gebraucht werden können. — Für Kanonáde können wir Kanonen- oder Kartaunengefecht, oder noch besser Kanonen- und Kartaunenschlacht sagen. (Zus.) Mehr als Einer von Denen, welche dieses Werk einer genauern Durchsicht und Prüfung würdigten, hat gefragt · warum ich nicht kanonen für kanoniren angesetzt hätte? Dis läßt mich glauben, daß diese Verdeutschung doch so gewagt nicht sein müsse, als sie mir vorkam; und so setze ich denn auch diesen Vorschlag her. Mag das Wort anfangs auch nur für die leichte oder scherzende Schreibart brauchbar sein.

Kantschebasse, ein Ruderschiff der Türken, welches 60 — 80 Mann Besatzung führt.

Kántschu, eine kurze, dicke Peitsche aus Riemen geflochten. Das Wort widerstrebt unserer Sprachähnlichkeit nicht.

Kapáun, ein verschnittener Hahn, ein Kapphahn.

Kapnomantīe, die Rauchwahrsagerei.

Káputan-Páscha, der Oberflottenführer, oder Oberseeherr (Großadmiral) der Türken.

Kapuziner, ein Kapuzenmönch. »Hüte dich aber auch gegen dieses Gesindel zu wörteln und zu predigen, als ein Kapuzenmönch.« C.

Karatírung, die Vermischung des Goldes mit Silber und Kupfer; die Goldversetzung. B.

Karlsd'or und Karoline. S. Carlsd'or und Friedrichsd'or.

Katalúpen, eine Art Melonen, die eine unförmlich runde, plattgedrückte Gestalt hat, und mit Warzen und Beulen besetzt ist. Etwa die Warzen- oder Beulenmelone? B.

Katakústik oder Kataphónik, die Lehre vom Wieder- oder Nachhalle; also die Wiederhalls- oder Nachhallslehre.

Kat-ánthropon, nach menschlicher Vorstellungsart. Luther übersetzt es: ich rede nach menschlicher Weise. Diese beiden Verdeutschungen passen indeß nur für diejenige Bedeutung dieses Ausdrucks, die er in der Bibel hat. Er ist aber auch zu einem gelehrten Kunstworte gemacht worden. Man sagt: einem Kat-anthropon antworten; einen Kat-anthropon widerlegen; ein Beweis, eine Vorstellungsart, eine Antwort Kat-anthropon. Dafür können wir auf Deutsch sagen: einen in seiner eigenen Art oder auf seine eigene Weise widerlegen, ihm in seinem eigenen Sinne antworten, mit Feindes Waffen streiten, ein Beweis aus Vordersätzen, welche der Denk- oder Vorstellungsart des Gegners gemäß sind. Man könnte in diesem Sinne auch wol ein persönlicher Beweis sagen: »Er bestritt seinen Gegner, nicht mit allgemeinen, sondern mit persönlichen Gründen, oder, mit Gründen, die aus der eigenen Denkart, aus den eigenen Behauptungen desselben hergenommen waren.«

Kat-exochēn oder Kat-exochin, vorzugsweise, in vorzüglichem oder ausnehmendem Verstande, im höchsten Sinne des Worts. »Friedrich II. wurde der König, in vorzüglicher Bedeutung des Worts, oder vorzugsweise genannt.«

Kathéten, in der Größenlehre, die beiden kleinen Seiten eines rechtwinkeligen Dreiecks; also die Kleinseiten. Die dritte größere Seite wird die Großseite (Hypothenuse) genannt.

Káuscher, in der Hebräisch-Deutschen Sprache der Juden, rein. Das Wort beleidiget übrigens unsere Sprachähnlichkeit nicht.

Keroplástik, die Wachsbildnerei, die Wachsbildnerkunst.

Kiaya, ein Geschäftsbesorger bei den Türken.

Kinetozographīe. Dieses Wort ist ein neues Erzeugniß des unseligen Bestrebens, durch fremde unverständliche Benennungen die Neugier zu reizen. Robertson benennt damit gemahlte und erleuchtete, nach den Regeln der Fernsichtslehre eingerichtete Ansichten von Städten und Gegenden, wobei Menschen, Thiere, Wagen, Schiffe ꝛc. in natürlicher Bewegung auf einer kleinen Bühne täuschend dargestellt werden.

Kiodarága, der Mantelträger des Türkischen Kaisers.

Kiosk, ein Türkisches Gartenhaus.

Knúte, in Rußland, eine Peitsche aus ledernen Riemen mit vielen Knoten, zum Züchtigen, auch zur Todesstrafe gebräuchlich. Dieses Wort hat nichts, was uns abhalten müßte, es in unsere Sprache aufzunehmen. Sonst könnte man Riemenpeitsche oder Knotenpeitsche dafür sagen.

Kritic, Kriticus, Kritisch und Kritisiren. S. Critic u. s. f.

Krokodill, die Rieseneidechs. Krokodillenthränen sind erzwungene, erheuchelte, mit Einem Worte, Heuchelthränen. B.

Kynophorīe, das Hundetragen, eine beschimpfende Strafe im mittleren Zeitalter, welche widerspenstigen Edelleuten von ihrem Lehnsherren zuerkannt wurde, und welche in dem Tragen junger Hunde bestand.

Kyrie eléison oder eléison. Diese beiden Griechischen Wörter, welche man thörichter Weise einigen unserer alten Kirchenlieder einverleibt hatte, heißen: Herr erbarme dich!

L.

Labefactíren, schwächen, schwankend machen.

Labētmachen, matt oder schachmatt machen.

Labiāl, was zu den Lippen gehört, oder damit geschieht; z. B. Labialbuchstaben, auf Deutsch, Lippenbuchstaben, Labialtöne, Lippentöne.

Labiíren, ein Kunstwort der Orgelbauer, die Pfeifenlefze machen oder einrichten. Die Lefze selbst benennen sie mit dem Lateinischen Worte, Labium. (Zus.) »Die Orgelbauer könnten verlefzen dafür sagen.« Heinze. So wie Lefze für Labium.

Laboránt, ein Schmelzkünstler, Scheidekünstler und, weil diese oft auch aufs Goldmachen ausgingen, ein Goldmacher, Goldkocher.

Laboratórium. 1) Die Werkstatt des Scheidekünstlers. 2) Die Werkstatt der Feuerwerker. Schmelzhaus, welches Kinderling dafür angesetzt hat, ist, wie man sieht, zu enge. (Zus.) Scheideherd hat zwar den nämlichen Fehler, weil die Chemie nicht bloß trennt, sondern auch verbindet, aber die angenommenen Deutschen Benennungen, Scheidekunst und Scheidekünstler, ersetzen hier das Mangelhafte.

Laboriös, Franz. Laborieūx (spr. laboriöh), arbeitsam.

Laboriren, eigentlich arbeiten; es wird aber nur in bestimmter Bedeutung von den Verrichtungen der Scheidekunst gebraucht, und kann also bald durch abziehen, bald durch schmelzen, bald durch scheiden, überhaupt aber durch Scheidekünste treiben, gegeben werden. An einem Übel, einer Krankheit u. s. w. laboriren, heißt damit behaftet sein, daran niederliegen, daran leiden.

Labyrínth, ein Irrgarten, Irrgebäude; die Irrgänge. Wieland hat Gewinde, aber mit dem Zusatze süßer Irrungen (weil es sonst zu allgemein sein würde) dafür gebraucht: »Durch ein bezauberndes Gewinde süßer Irrungen;« Bürger Irrgewinde:

Betrachte dort, was in den Irrgewinden
Der Erde du verloren hast.

Ebendieser Ausdruck ist auch im Theophron dafür gebraucht worden: »Lauter Widersprüche, die uns in ein Irrgewinde von Betrachtungen führen.« Uneigentlich genommen, kann es auch oft durch Gewirre oder Wirrwar gegeben werden, z. B. er ist in einem Gewirre von Geschäften. »Um uns aus diesem Gewirre von Klippen und

Sandbänken hinauszuarbeiten.« M. Reisen. (Zus.) »Dieses fremde Wort wäre vielleicht am besten durch Irrsal zu verdeutschen. Die Silbe sal bedeutet nämlich hier keinen Saal, sondern wird wie in Drangsal, Schicksal u. s. w. gebraucht. Man könnte dann auch irrsälig, wie trübsälig (trübselig ist falsch) für labyrinthisch davon ableiten.« Heinze. Unsere Wörterbücher geben zwar für Irrsal nur die Bedeutung Irrthum an; allein nach der Ähnlichkeit der Wörter Scheusal, Drangsal und Trübsal, könnte es füglich auch Etwas bezeichnen, das irren macht, also ein Labyrinth. Denn Scheusal ist, was scheu macht, Trübsal, was trübe macht u. s. w. Man hat auch Windegänge, Gänge, die sich winden, für Labyrinth gesagt: »Die Windegänge des Irrthums.« Jen. Lit. Zeitung.

Labyrinthisch. In Ermangelung eines gleichbedeutenden Deutschen Beschaffenheitsworts, müssen wir uns durch zusammengesetzte Grundwörter zu helfen suchen. z. B. Irrgebüsch, Irrgewinde für labyrinthisches. S. Labyrinth.

Laceratiön, die Zerreißung, oder das Zerreißen; die Zerfleischung oder das Zerfleischen; uneigentlich, die Verläumdung.

Laceriren, zerreißen, zerfleischen; auch, wie diese, uneigentlich für verläumden.

Láche (spr. lasch'), schlaff, träge, feig oder feigherzig, niederträchtig. Auch das in der Schriftsprache, aber nicht in der N. D. Mundart, veraltete zag, wovon jetzt nur noch die Ableitung zaghaft üblich ist, verdiente wieder erneuert zu werden.

Lacheté (spr. Lasch'teh), die Schlaffheit, Feigheit oder Feigherzigkeit, Niederträchtigkeit. Logau und andere ältere Schriftsteller haben Zagheit dafür, welches wir unnöthiger Weise in Zaghaftigkeit ausgereckt haben.

Lackëi, Franz. Laquais (spr. Lakäh), ein Diener und Bedienter. Da das Französische Wort wahrscheinlich von dem altdeutschen Stammworte läcken, laufen, abgeleitet, und die Endung ei in unserer Sprache gar nicht ungebräuchlich ist (man denke an Heuchelei, Sudelei, Plackerei, Büberei, Tändelei, Teufelei, und hundert andere): so könnte das Wort Lackei selbst auf das Bürgerrecht in unserer Sprache Anspruch machen, wenn ihm nicht der doppelte Umstand zuwider wäre, 1. daß unter allen echtdeutschen Wörtern in ei sich auch nicht ein einziges findet, welches, wie Lackei, männliches Geschlechts wäre; 2. daß alle jene Wörter nur abgezogene Begriffe, aber nicht wie Lackei, Personen bezeichnen; und 3. daß seine Betonung undeutsch ist. Bedienter gehört zu den abweichenden Wörtern, welche die leidentliche Form und dabei gleichwol (wie die Deponentia der Lateiner) eine thätliche Bedeutung haben. Es sollte eigentlich einen der bedient wird, aber nicht den Bedienenden bezeichnen. Dieser sollte Bediener oder auch Bediensteter heißen. Der Sprachgebrauch hat indeß Bedienter, und zwar so allgemein, selbst in die Volkssprache, eingeführt, daß alles Sträuben dagegen wol umsonst sein möchte. Die Art, wie Eberhard diese Sonderbarkeit in unserer Sprache (die sich bei mehren Wörtern, z. B. beredt, beritten, ausgedient, gedient, ein gedienter Mann, besorgt u. s. w. findet) aus Klopstock's Bemerkung über die doppelte Kraft der Vorsilbe be zu erklären sucht, will mir nicht genügen, 1. weil bei einigen dieser sonderbaren Wörter, z. B. bei gedient, ausgedient, ausgehurt und ausgehungert, diese Vorsilbe fehlt; und 2. weil es dabei doch immer unerklärlich bliebe, warum dieser Vorsilbe eine solche Doppelsinnigkeit nur allein bei dem Mittelworte der vergangenen Zeit (participio praeter.) und nicht durch die ganze Umbildung (Conjugation) zukommen sollte. Kein Mensch sagt aber: einen bereden, für, ihm die Fertigkeit im Reden mittheilen, noch einen bereiten, für, ihn beritten machen. Eine andere Sonderbarkeit stößt mir in dem Gebrauche auf, den wir von den beiden Wörtern Diener und Bedienter machen. In einigen Fällen ist das erste unstreitig das edlere, in andern hingegen das letzte. Wir sagen Diener des Staats, der Gerechtigkeit, der Kirche u. s. w., und würden es unschicklich finden, wenn Jemand in diesem Zusammenhange das Wort Bedienter gebrauchen wollte; gleichwol wird ein gütiger und schonend redender Herr seinen Bedienten, in Gegenwart desselben, nicht seinen Diener, sondern immer seinen Bedienten nennen. Woher diese Sonderbarkeit? Unstreitig daher: Bedienter erinnert an Bediensteter; dieses an Dienst, und dieses an Besoldung oder Lohn. Bei höhern Würden sucht man diese Nebenbegriffe zu entfernen, und sagt daher lieber Diener, als Bedienter des Staats, der Gerechtigkeit u. s. f. Man kann hier auch das Wort Diener ohne Bedenken gebrauchen, weil dem Staate oder der Gerechtigkeit zu dienen, keine Unehre, sondern Ehre bringt. Ganz anders verhält es sich aber, wenn Diener in Bezug auf einen Herrn, der noch dazu nur eine Privatperson ist, gebraucht wird. Hier klebt dem Geschäfte des Dieners eine gewisse Unehre an; und deßwegen will man in diesem Verhältnisse lieber ein Bediensteter (Bedienter) d. i. ein Mensch, der einen Dienst hat und davon lebt, als ein Diener sein. — Diese Bemerkung ist unsern Sinnverwandtschaftslehrern bisher entgangen.

Lackiren, mit Firniß überziehen. In Kämpfer's Beschreibung von Japan wird verlacken (wie vergolden, versilbern) dafür gebraucht. Verlackter Hausrath. Besser würde das einfache lacken (wie ölen) dafür passen, weil die Vorsilbe ver zu vieldeutig ist, so daß verlacken leicht für: durch Lacken verderben, genommen werden könnte. Gelackte Waaren, Lackwaaren, Lackarbeiten. (Zus.) Dieses Lacken, welches ich zuerst vorgeschlagen zu haben glaubte, findet sich schon bei Fulda.

Lackīrfabrik, das Lackgewerk, eine Werkstatt zum Lacken. Siegellackgewerk, eine Werkstatt, worin Siegellack gemacht wird.

Lackirer, ein Lackarbeiter, Einer der Lackarbeiten macht.

Lacónisch, kurz, einsilbig, wortkarg. Bekanntlich rührt jener Ausdruck von der unterscheidenden Eigenheit der Lacedämonier oder Spartaner (in der Landschaft Laconien) her, mit wenigen Worten viel zu sagen.

Lácrymae Christi, Kristusthränen oder Thränenwein; ein sehr edler Wein, welcher an dem Abhange des Vesuvs wächst.

Láctisches Fieber, eine eben so ungereimte, als undeutsche Benennung für das bessere, allgemein übliche, Milchfieber.

Lactúke, Lattich.

Lacüne, eine Lücke.

Lacunös, lückig, nicht lückicht, welches Luther 2 Chron. 32, 4, dafür gebraucht hat; denn dieses letzte bedeutet lückenähnlich, jenes erste aber Lücken habend.

Ládanum, auch Ládan-gúmmi, ein Harz von süßem Geruche und Geschmacke, und mit Arzeneikräften versehen. Man könnte es auf Deutsch Ladanharz nennen.

Lädiren. 1) Beschädigen, verletzen. 2) Übervortheilen, beeinträchtigen.

Ladrónische Inseln, Franz. Lárrons (spr. Larrong), die Diebsinseln, zwischen dem Indischen und stillen Meere, sonst auch die Marianischen genannt.

Lády (spr. Lädi), der Titel einer Engländerinn von hohem Adel, deren Mann Lord heißt. In der Anrede, gnädige Frau, sonst die Edelfrau.

Läsiōn, die Verletzung, Beschädigung, Übervortheilung, Beeinträchtigung; oder das Verletzen, Beschädigen, Beeinträchtigen, Über- oder Vervortheilen. Die sogenannte Læsio enórmis oder últra dimídium ist eine übergroße Vervortheilung, eine Vervortheilung über die Hälfte.

Lätáre, der vierte Fastensonntag.

Läuterátio. S. Leuteratio.

Lafétte. S. Lavette.

Lagophtalmīe, ein Fehler der Augenlieder, wodurch das Auge im Schlafe geöffnet bleibt, wie das der Hasen. Man hat ihn daher Hasenauge genannt.

Lagúnen; Wasserflächen zwischen den Inseln, auf welchen Venedig liegt, die Zwischengewässer.

Lakritzensaft, auch **Liquiritzensaft**, ein Saft aus Süßholz; also Süßholzsaft. Der Baum, aus dessen Holze dieser Saft gepreßt wird, heißt Liquiritia, auch Glycyrrhiza; auf Deutsch Lakritzenbaum.

Láma. 1) Bei den Tataren der Name eines Priesters des Fo. 2) In der Naturbeschreibung, wo es aber von den Spaniern Llama geschrieben wird, die Kameelziege oder das Kameelschaaf in Peru.

Lambrequins (spr. Lambrekäng), die Bänderbüschel am Helme. S. Chaperon.

Lambrīs (spr. Lambrih). 1) Die Vertäfelung oder das Getäfel; Täfelwerk. 2) Die Decke eines Gemachs.

Laméllen, dünne Blättchen, also Dünnblättchen von Metall, Frauenglas u. s. f. B.

Lamentábel, kläglich, jämmerlich.

Lamentatiōn, die Wehklage, das Jammern.

Lamentīren, wehklagen, jammern, wimmern. Wieland gebraucht auch, in launiger Schreibart, krähen dafür:

Nach mehr als Einem fehlgeschlagenen Versuch
Fängt unser Held sehr kläglich an zu krähen.

Lamentóso, in der Tonkunst, klagend, in klagender Bewegung. Eschenburg.

Lamí, aus der Benennung der Töne la und mi zusammengesetzt, in der Tonkunst. Man sagt: Auf ein Lami ausgehen, d. i. sich kläglich endigen. Eschenburg.

Laminīren, zu Blech schlagen, verblechen.

Lamperīe, die falsche und fremde Benennung für Lambris, das Getäfel, Täfelwerk.

Lampión (spr. Lampiong), ein Lämpchen, Glaslämpchen, dergleichen man zu Erleuchtungen gebraucht.

Lampréte, ein Fisch, der See-neunauge; sonst auch Steinlecker, weil er sich an Felsen ansaugt. Daher seine Benennung Lambens petras, woraus man, durch Zusammenziehung Lamprete gebildet hat.

Langáge (spr. Langag'), kann zwar oft, wie Langue, durch Sprache übersetzt werden; da es aber doch eigentlich die besondere oder eigenthümliche Sprache einer Person, eines Volks u. s. w. bezeichnet: so hat Rüdiger die Sprachweise dafür gebildet, welches diesen Nebenbegriff mit ausdruckt: „Sie sehen jede Abweichung von ihrer Sprachweise (Langage) als Verderbniß und Rückfall an.“

Languissánt (spr. langissang), schmachtend, lechzend.

Lanzétte, das Ritz- oder Schlitzmesserchen. B. Man nennt es auch das Laßeisen, d. i. Aderlaßeisen.

Lanzīrer, ein Lanzenreiter, ein Lanzener.

Lapidārstil, die Steinschrift oder Steinschreibart. Das erste hat Catel dafür angesetzt.

Lapidatiōn, die Steinigung. **Lapidīren**, steinigen.

Lápis cáusticus, ein durch Kunst bereiteter Körper, der an freier Luft leicht verfliegt, und welcher sehr stark äzet. Man benennt ihn mit dem allgemeinen Namen Ätzstein. B. meint, daß man ihn bestimmter den Freßstein nennen könnte.

Lápis infernālis, der Höllenstein, ein Stein zum Ätzen.

Lápis lázuli, auch Lasurstein genannt, der himmelblaue Edelstein.

Lápis philosophórum, der Stein der Weisen, mit Einem Worte der Weisenstein; richtiger, wie ich irgendwo dabei angemerkt habe, der Narrenstein; womit diejenigen, die ihn suchen, schlechte Metalle in Gold verwandeln, alle Gebrechen heilen und das menschliche Leben wunderthätiger Weise bis zur Unsterblichkeit ausdehnen zu können sich einbilden.

Lappálie, ist von dem Deutschen Worte Lappe oder Lappen, mit angehängten Lat. Endsilben (Lappalia) gebildet, und soll eine nichtswürdige Kleinigkeit bezeichnen. Wir können Lapperei dafür sagen. Auch Armseligkeit und Kleinigkeit können zuweilen dafür gesetzt werden. Für Lappalien in der Mehrzahl können wir scherzend auch die Siebensachen sagen. Meine schriftstellerischen Siebensachen.

Laquáis. S. Lackei.

Láren, die Hausgötter bei den Römern. S. Penaten.

Lárgo, in der Tonkunst, langsam. **Lárghetto** (spr. largetto), etwas langsam. Largo assai, di molto, sehr langsam. (Alles jedoch nicht so langsam, als adagio). Eschenburg.

Lárifári, ein unverständiges Geschwätz oder Gewäsch; verwirrte Töne ohne Sinn.

Larmoyánt (spr. larmojang), weinend, in Thränen. Für den Begriff halbweinend, oder gleich einem Weinenden, hat Wieland das gute Wort weinerlich aus der N. D. Mundart aufgenommen:

Allein ein weiser Mann denkt niemahls weinerlich.
Sie spricht so weinerlich.

(Zus.) Man hat auch von wimmern für ebendiesen Begriff das gute Beschaffenheitswort wimmerlich abgeleitet:

O wie sie bat,
O wie sie that
So kümmerlich,
So wimmerlich. Musäus.

Lárynx, der Knoten an der Kehle; also mit Einem Worte der Kehlknoten.

Lascīv, wollüstig, unzüchtig, geil, drei gradartige Wörter.

Lassitúde (spr. Lassitühd'), die Müdigkeit, Mattigkeit.

Lasúrstein. S. Lapis lazuli.

Laterāl-Erben, und **Lateral-Verwandte**, sind Seiten-erben, Seitenverwandte.

Lateränkirche, die Hauptpfarrkirche in Rom. Der lateranische Palast, der päpstliche.

Latérna mágica, eine Zauberleuchte. „Bringe mir die Zauberleuchte her.“ Kleine Seelenlehre für Kinder.

Latérne, die Leuchte. **Laternträger**, ein Ziefer in Amerika und Asien, mit einer hornichten, im Finstern leuchtenden Blase vor der Stirn.

Laternisīren, eins von jenen gräulichen Scherzwörtern, die zur Zeit der Französischen Staatsumwälzung entstanden, womit wir unsere Sprache nicht verunedeln wollen. Es bedeutete: Einen an dem Laternenpfahle oder Laternenarme aufknüpfen.

Laticlávium. 1) Der breite Purpersaum, den die Römischen Rathsherren auf ihrem Amtskleide trugen. 2) Das damit besetzte Kleid. Die Ritter unterschieden sich durch einen schmalern Purpersaum.

Latinísmus, eine Eigenheit der Lateinischen Sprache oder eine Lateinische Spracheigenheit, und wenn dergleichen Deutschen Schriften eingeflickt wird, ein Lateinisch-Deutscher Ausdruck. Klopstock bildete (in einem ungedruckten Briefe) die Verlateinung dafür. Sollte man nicht auch Lateinelei dafür sagen können? „Es ist nicht Deutsch, sondern baare Lateinelei: einen etwas lehren, zu sagen.“ (Zus.) Einige meiner Beurtheiler haben Lateinelei dem Klopstockschen Verlateinung vorziehen wollen, weil dieses letzte Wort steif ist. S. Gräcisiren.

Latinisīren, lateineln; als thätliches Aussagewort, verlateinen. S. Latinismus.

Latinist, ein Lateinkundiger; auch Lateiner. Er ist ein guter oder schlechter Lateiner, sagt man.

Latinitæt, das Latein, die Lateinische Sprache.

Latitúdo, in der Erdbeschreibung, die Breite, d. i. die Entfernung vom Gleicher (Æquator).

Latitudinárier, „die Antipoden (Gegenfüßler) der Rigoristen (Strenglinge), oder Diejenigen, welche der laxen (schlaffen) Denkungsart (Denkart) zugethan sind, daß sie moralische (sittliche) Mitteldinge (adiaphora) in Handlungen und Charakteren (Gemüthseigen-

thümlichkeiten) einräumen.« Kant. Man könnte sie auf Deutsch, die schlaffen Sittenlehrer, oder mit Einem Worte die Schlaffen, so wie die Rigoristen die Strengen oder Strenglinge nennen. (Zus.) In der Kirchengeschichte werden unter den Latitudinariern Diejenigen verstanden, welche ohne auf Unterschied des Glaubens zu sehen, nur die Befolgung des Sittengesetzes zur Bedingung der ewigen Seligkeit machten.

Latrocinium, der Straßenraub. (Zus.) Ursprünglich bedeutete Latro bei den Römern Soldat, Latrocinium, der Soldatendienst.

Latūn, Messingblech. Eine Latunhütte, ein Messingblechwerk.

Látus, die Seite. Man pflegt dieses Lateinische Wort in Rechnungsbüchern vor den Betrag jeder Seite, statt des sonst gebräuchlichen Summe, zu setzen. Auf Deutsch würde man Seitenbetrag dafür sagen können. (Zus.) Man hat auch das Zwitterwort lateriren davon gebildet; soll heißen, den Seitenbetrag angeben.

Latwérge, Saftmuß. Kinderling. (Zus.) Dieses Saftmuß ist nicht passend, weil nicht bloß Säfte, sondern auch derbe Bestandtheile gewisser Dinge zu Latwerge gemacht werden. Heilmuß, welches B. dafür vorschlägt, scheint daher besser zu sein.

Láuda, ein Lobgesang zum Schluß der Vesper in Italien.

Laudánum, ein Einschläferungs- oder Betäubungsmittel.

Laudémium oder **Laudémiengelder**. So nennt man gewisse Gelder, welche von einem Lehen, auch von einem Erbzinsstücke erlegt werden müssen, so oft ein anderer Besitzer an die Stelle des bisherigen tritt. Man könnte Lehngelder, oder Anerkennungsgelder dafür sagen. Der gewöhnliche, aber minder deutliche Deutsche Ausdruck, ist Lehnwaare. »Auch Häuser sind häufig auf Grundzins erbaut, und die Abgabe wird bei Veränderungsfällen meistens verdoppelt, da sie dann den Namen der Lehnwaare erhält.« Rüdiger. Außerdem sind auch folgende Ausdrücke mehr oder weniger bekannt und üblich dafür: die Lehen, die Lehnsgebühr, der Lehnschatz, der Lehngroschen, der Handlohn, die Huldigungslehen, die Umfahrt, der Umsatz u. s. w. S. Ad. unter Lehnwaare. (Zus.) Es scheint, daß man den Ausdruck Lehnwaare bloß durch falsche Schreibung verunstaltet und verdunkelt hat. Man schreibe ihn Lehnwahre (von wahren, sichern), und er wird eben so verständlich, als bezeichnend sein. Die Laudemien werden erlegt, um die Rechte des Lehnsherrn von neuen anzuerkennen, und sie dadurch sicher zu stellen — sie zu wahren.

Laudiren, bei den Tuchbereitern, die Tücher mit Baumöl bestreichen, mit Einem Worte, sie ölen. B. Oder einölen.

Láus Déo, eine ausgezogene Rechnung; eigentlich ein Gottlob! weil man ehemahls diese frömmelnde Ausrufung über die Rechnungen setzte, die man auszog, um sie seinen Schuldnern zuzusenden. Wenn es einer Übersetzung bedürfte, so könnte man, wenigstens scherzhaft, ein Lobegott dafür sagen. Er empfing von seinem Schneider ein Lobegott.

Lautenist, Einer der die Laute spielt, ein Lautener oder Lautner, die Lautnerinn, nach der Ähnlichkeit von Harfner.

> Kehr, Lautner, doch zurücke,
> Sprach sie mit Liebeston. Justi.

Sonst auch der Lautenspieler, Lautenschläger.

Láva. 1) Der aus geschmolzenen Minern bestehende Feuerstrom, der von feuerspeienden Bergen ausgeworfen wird. 2) Derjenige Stein, welcher aus dieser Feuermasse entsteht, indem sie sich abkühlt, und dem Marmer gleicht. Da wir gewohnt sind, glasartige Spatharten, die durch Schmelzung entstehen und den Edelsteinen ähneln, Flüsse zu nennen, z. B. in Rubinfluß, Smaragdfluß u. s. f., so könnten wir die Lavasteine füglich mit der Benennung Minerfluß bezeichnen.

Lavemént (spr. Lawemang), das Klistir. Dis ist zwar selbst ein fremdes Wort; aber es klingt doch schon um vieles Deutscher als jenes, und ist auch, troz seiner undeutschen Betonung, schon in die Volkssprache übergegangen. Kinderling hat Einspritzung dafür angesetzt; allein da dieses besser die Handlung des Einspritzens, als das Eingespritzte bezeichnet: so würde ich lieber Spritzmittel dafür vorschlagen Der Arzt hat ihm ein Spritzmittel verordnet. Aber freilich ist der Ausdruck auch so noch viel zu allgemein, weil der Ort, den wir bei Klistir hinzuzudenken schon gewohnt sind, dabei nicht mit angegeben wird. Ein ungenannter Sprachfreund legt mir, eben da dieses abgedruckt werden soll, die Frage vor: ob man für das Zwitterwort Klistir nicht etwa Darmbad, nach Fußbad gebildet, sagen könne? Mir scheint diese Verdeutschung gar nicht unrecht zu sein. (Zus.) Darmbad für Lavement oder Klistir scheint mir jetzt denn doch auch nicht mehr zu passen, weil wir bei Bad an ein Eintauchen des Gebadeten in die dazu gebrauchte Flüssigkeit zu denken gewohnt sind, welches beim Klistir bekanntlich nicht der Fall ist. Also lieber Darmbähe. Denn wirklich ist es ja nur auf eine Bähung dabei angesehen. Übrigens scheint Bähe von bähen, wie Schaue (Herrschaue) von schauen, und Scheue (Wasserscheue) von scheuen, untadelhaft zu sein. »Der Arzt verordnete lindernde Darmbähen.« C.

Lavéndel, die Spieke.

Lavétte. Dieses Wort ist aus dem Franz. l'Affut entstanden; daher auch Ad. es lieber Laffette schreiben will. Allein die hier von uns angenommene Schreibung ist der Aussprache gemäßer. Da das Gestell oder der Karren gemeint wird, worauf die Kanone ruhet und gefahren wird: so scheinen die Deutschen Benennungen Stückgestell und Stückkarren vollkommen bezeichnend zu sein. Das erste hat Ad. Die Lavette der Mörser insonderheit wird von Einigen der Block, von Andern der Mörserblock genannt. (Zus.) Man könnte auch Mörsergestell dafür sagen.

Lavēzstein, auch **Lebētstein**, der Topfstein, auch der Weichstein, weil er, wenn er gebrochen wird, noch weich ist, und sich daher leicht verarbeiten läßt. Er ist eine Art Talkstein.

Lavíne oder **Lauvíne**, ein Schneegestürze; der Schneesturz bezeichnet die Handlung des Stürzens. (Zus.) Das letzte ist von J. P. Richter unter die glücklichen Wortbildungen gezählt worden. S. Vorschule der Ästhetik, Seite 526. Wächter, in den Sagen der Vorzeit, hat das vermuthlich aus der altdeutschen Sprache entlehnte, mir aber seiner Abstammung nach unbekannte Wort, Schneelauer, dafür gebraucht. Man kann übrigens auch Schneegerolle dafür sagen: »Wann hat man einen wühlenden Waldstrom, wann einen rollenden Schneelauer im Sturz aufgehalten?«

Lavíren. Ich hatte ehemahls schiefsegeln dafür angesetzt, weil sowol die Richtung eines lavirenden Schiffes schief ist, als auch das Schiff selbst dabei schief oder auf die Seite gelegt wird; allein da ein Schiff, auch ohne zu laviren, schief segeln kann, und wirklich schief segelt, sobald der Wind nicht ganz günstig ist, so müssen wir uns nach einem bestimmtern Ausdrucke umsehen. Im Theophron habe ich die R. a. in Zickzack segeln dafür gebraucht: »Wobei man oft auf die langweiligste Weise in Zickzack segeln muß.« Sonst haben wir auch das bekannte kreuzen, welches ursprünglich eben das bedeutete, nur daß es nachher die bestimmtere Bedeutung erhalten hat: auf einer Höhe hin- und hersegeln und verweilen, in der Absicht feindlichen Schiffen aufzulauern. Aber theils gibt der Zusammenhang zu erkennen, ob das Wort in seiner ursprünglichen allgemeinen oder in seiner spätern bestimmten Bedeutung genommen sei; theils kann man es auch in die R. a. ins Kreuz segeln, auflösen, wodurch jedem Mißverständnisse völlig vorgebauet wird. »Man kreuzte bis zu Tages Anbruch.« M. Reisen. »Um länger zu beobachten, was an der Küste vorging, segelten wir einige Stunden ins Kreuz, wobei wir dem Lande oft sehr nahe kamen.« Ebend. Wenn dieses fremde Wort uneigentlich genommen wird, so heißt es so viel als: bedächtig zaudern, behutsam zu Werke gehen, seine Thätigkeit eine Zeit lang zurückhalten u. dergl.

Lavíren, in der Kupferstecherkunst, waschen. Lavīrte Blätter, ge-

waschene. In lavirter Manier, in gewaschener Art. Auch die Mahler gebrauchen das fremde Wort laviren für: aufgetragene Farbe mit Wasser vertreiben; wofür auch sie waschen sagen. Ein Bild in gewaschener Art.

Láx, weit, unbestimmt, schlaff.

Laxatīv, oder Laxánz, ein Abführungsmittel.

Laxiren, abführen, den Durchlauf haben. Wenn Heynatz (im Antibarbarus) das Wort laxiren von purgiren und abführen unterscheidet, so wird dabei der Hauptunterschied übersehen, der, daß nur das letzte Wort ein Deutsches, die ersten beiden fremde sind. Wir können aber auch für purgiren reinigen sagen, und es so von abführen hinlänglich unterscheiden.

Laxitæt, die Schlaffheit, Lockerheit.

Lazarēth, ein Kranken- oder Siechenhaus. Ursprünglich bedeutete Lazareth ein Verpflegungshaus für Aussätzige. Als nämlich zur Zeit der Kreuzzüge viele Kreuzfahrer an dem morgenländischen Aussatze litten, wurde bei Jerusalem für dergleichen Kranke ein Siechenhaus errichtet und dem heil. Lazarus gewidmet. Diejenigen Lazarethe, worin Personen, die aus verpesteten Gegenden kommen, die gesetzliche Liegezeit (Quarantaine) halten, sind bloße Verpflegungs- oder Pflegehäuser, und könnten, da Liegezeit schon üblich ist, füglich Liegehäuser genannt werden.

Lazaróni, der Straßenpöbel oder das Straßengesindel in Neapel. Die Benennung ist von dem bekannten armen Lazarus in der Bibel hergenommen.

Lazūr (spr. lasuhr), himmelblau. S. Azur.

Lebētstein. S. Lavezstein.

Leccáge (spr. Leckage), wofür man auch Leccásie, und, nach Holländischer Aussprache, Leccágie hört, der durch Ausrinnen an einer flüssigen Waare verursachte Abgang. Wir können das Auslecken dafür sagen. A d. hat zwar das einfache lecken in dieser Bedeutung, aber das eben so gebräuchliche auslecken, welches doch bezeichnender ist, hat er ausgelassen. (Zus.) Auch das Gelecke; worunter man die ausgelaufene Sache selbst verstehen könnte, indeß man bei Auslecken nur den Vorgang des Ausrinnens versteht. B.

Lectiōn, ein zum Lernen aufgegebenes Stück; also ein Lernstück, oder das Aufgegebene. Im N. D. bedeutet Zahl (Tahl) ein aufgegebenes bestimmtes Stück Arbeit, doch nur bei zählbaren Dingen, z. B. beim Garnspinnen, wo die Fäden gezählt werden. Diesem zufolge könnte man auch für Lection (insofern eine Zahl auswendig zu lernender Dinge, z. B. Wörter, Verse u. s. w. darunter verstanden wird) Lernzahl sagen. Ich muß meine Lernzahl aufsagen. Er hat seine Lernzahl gut gewußt. In Bezug auf den Lehrer bedeutet Lection Unterricht oder eine Lehrstunde. Uneigentlich wird es auch für Verweis gebraucht.

Lectiōnscatálogus, das Stundenverzeichniß, d. i. das Verzeichniß der Lehrstunden.

Léctor, Franz. Lectēur (spr. Lecktöhr). 1) Der Vorleser. 2) Einer der auf einer Hochschule Vorlesungen hält, ohne doch Professer oder Hochlehrer zu sein. Dafür könnte man Unterlehrer oder Nebenlehrer sagen.

Lectúre (spr. Lecktühr'). 1) Das Lesen und die Lesung, z. B. er liebt das Lesen; während der Lesung. 2) Die Belesenheit; er hat eine ausgebreitete Belesenheit, er hat viel gelesen. 3) Das, was gelesen wird, also Bücher oder Schriften; wofür man auch, wiewol nur mit dem Nebenbegriffe der Geringschätzung, Lesereien sagt. Seine Bücher, seine Lesereien sind schlecht gewählt. Es ist eine anziehende Schrift. Bei einem Ungenannten fand ich auch Gelese dafür: „Dis Buch kann für Viele ein nützliches Gelese sein." A d. kennt dieses Wort nur in verächtlicher Bedeutung.

Lēeseite (spr. Lihseite), diejenige Seite des Schiffes, welche unter dem Winde ist, oder die der Wind nicht trifft, die Überwindseite. „Man befestigte die Böte an der Überwindseite des Schiffes." Meine Reisen. Allein lee selbst ist von den Engländern dem N. Deutschen entlehnt.

Legāl, gesetzlich, gesetzmäßig.

Legalisatiōn, die Rechtskräftigung.

Legalisiren, dem Gesetze gemäß, d. i. rechtskräftig machen, wofür man mit Einem Worte rechtskräftigen sagen könnte. Auch beurkunden oder mit rechtskräftigen Belegen versehen. (Zus.) Man könnte auch zuweilen gesetzlichen dafür sagen.

Legalitæt, die Gesetzlichkeit.

Legáliter, gesetzmäßig, gesetzlich.

Legāt, Lat. Legátum, ein Vermächtniß, welches von den Haupterben einem Andern, nach der Vorschrift des Verstorbenen, abgegeben werden muß. Legatum conditionátum, ein bedingtes; — púrum, ein unbedingtes Vermächtniß. Legatum ad pias caussas, ein Vermächtniß zu frommen Zwecken, eine milde Stiftung.

Legāt, Lat. Legátus, ein päpstlicher Gesandter. Legatus a látere, ein gleichsam von der Seite des Papstes genommener Gesandter, gewöhnlich ein Hauptpriester oder sogenannter Kardinal. Man könnte ihn vielleicht durch betrauter unterscheiden.

Legatárius, Einer, dem ein Legat (S. d.) vermacht ist, also ein Neben- oder Seitenerbe.

Legatiōn, die Gesandschaft. Legationsräthe, Legations-Secretáires, Legations-Cavaliere, sind Gesandschaftsräthe, — schreiber, — begleiter oder — herren.

Legátor, der Vermacher, bestimmter der Erbvermacher.

Legénde. 1) Bei Münzen, die Umschrift. 2) In der Römischen Kirche, eine Heiligengeschichte, und nach den Begriffen der Freigläubigen, ein Heiligenmährchen. Die Benennung Legende (Lat. Legenda, etwas Vorzulesendes) deutet auf den Umstand, daß dergleichen Geschichten oder Mährchen an gewissen Tagen vorgelesen werden müssen. 3) Ein Mährchen überhaupt.

Legér (spr. legeh, legähr), leicht, leichtfertig, leichtsinnig. Im N. D. gebraucht man das erste (wie die Franzosen ihr leger und die Lateiner ihr levis) auch uneigentlich für leichtfertig. „Eine leichte Dirne (en lichte Deren)," sagt man.

Legeremént (spr. legäremang) leicht, leichtsinnig, flüchtig.

Legereté (spr. Legäreteh), die Leichtigkeit, Flüchtigkeit, Leichtfertigkeit, der Leichtsinn. — Übrigens muß unser Leichtsinn nicht mit leichter Sinn verwechselt werden. Das eine ist ein Fehler, das andere etwas Wünschenswerthes. Man könnte den Unterschied zwischen beiden eben so angeben, wie Göthe und Schiller (in den Xenien) den zwischen Schöngeist und schöner Geist bezeichnet haben:

Nur das Leichtere trägt auf leichten Schultern der Leichtsinn;
Aber der leichte Sinn trägt das Gewichtige leicht.

Legiōn. In den meisten Fällen können wir füglich Schaar dafür sagen: „Jetzt können wir es mit einer ganzen Schaar dieser Armseligen aufnehmen." Robinson, sechste Ausgabe. In den frühern Ausgaben stand hier Legion. Für: ihre Zahl heißt Legion, können wir sagen: ihre Menge ist unzählbar. Wenn von Römischen Legionen die Rede ist, so kann man auch von diesen, auf Notker's Ansehen sich stützend, das Deutsche Wort Schaar gebrauchen. Denn schon er hat skara (Schaar) für Legion, in diesem bestimmten Sinne genommen, gesagt. S. A d. unter 2. Schaar.

Legiren. 1) An Neben- oder Seitenerben vermachen, Nebenvermächtnisse oder auch Vermächtnisse schlechthin machen; denn was dem Haupterben von Rechtswegen gehört, braucht ihm nicht erst vermacht zu werden. Die Vermächtnisse (Legate) sind also immer nur für Nebenerben. 2) Beim Münzwesen, edles Metall mit unedlerem versetzen, wofür man auch den Deutschen Kunstausdruck, beschicken, hat. In dieser Bedeutung stammt das Wort entweder von dem Ital. Lega, Gesetz, her, weil diese Versetzung oder Beschickung nicht willkührlich, sondern nach einem Gesetze geschieht, wodurch das Verhältniß der Metallarten bestimmt wird; oder von dem Aussageworte li-

gare, binden, verbinden, weil das schlechtere Metall mit dem bessern verbunden wird. Auch hört man eben so oft ligiren, als legiren, sprechen. S. Ligiren. Beide werden auch oft als Kunstwort der Fechter verwechselt. Wahrscheinlich sind beide Abstammungen jenachdem man legiren oder ligiren spricht, gegründet. Ad. fügt die Muthmaßung bei: daß vielleicht der Begriff des Falschen oder Unechten, der Stammbegriff sei, und daß das Wort ursprünglich von lau, lee, oder leg, falsch, schlimm, böse, herkomme. Diese Vermuthung scheint mir aber theils etwas gezwungen, theils auch deßwegen nicht wahrscheinlich zu sein, weil die ältern Deutschen Kunstwörter, nicht aus der N. D., sondern aus der O. D. Mundart entlehnt zu sein pflegen, lee und leg aber N. D. sind; und weil im Franz. allier, verbinden (ligare) dafür gebraucht wird.

Legirung, das Versetzen oder Beschicken der Metalle; die Metallversetzung, die Metallbeschickung. S. Legiren.

Legislatiōn, die Gesetzgebung.

Legislátor, der Gesetzgeber.

Legislatūr, die gesetzgebende Versammlung, der gesetzgebende Körper, der Gesetzgebungsrath. Man sagt z. B. während der zweiten Legislatur, und versteht darunter: zur Zeit der zweiten gesetzgebenden Versammlung in Frankreich.

Legitīm, gesetzmäßig, rechtmäßig; echt und ehelich; z. B. ein solches Kind.

Legitima, derjenige Theil der Erbschaft, welcher Kindern und Eltern nach dem Gesetze zufallen muß. Wir haben Pflichttheil und Kindestheil dafür. Legitima acquisitio, die recht- oder gesetzmäßige Erwerbung; — cáussa, eine recht- oder gesetzmäßige Ursache; — posséssio, der recht- oder gesetzmäßige Besitz. Legitimum impediméntum, eine gesetzmäßige Verhinderung; legitimus hæres, ein gesetzmäßiger oder gesetzlicher Erbe. (Zus.) Bei ältern, auch wol bei neuern Rechtsgelehrten, findet man für impedimenta legitima, den Ausdruck Ehehaften, von dem veralteten Eh, Recht, Gesetz. „Nur Krankheiten, Reisen und andere Ehehaften entschuldigen auch hier.“ Neue Verfassung des Stifts St. Cyriaci zu Braunschweig von C.

Legitimatiōn, die Echtigung (S. Legitimiren), die Gültigmachung, oder das Echtigen, das Gültigmachen. (Zus.) „Auch die Ausweisung, das Ausweisen, der Ausweis, die Gültigung.“ B.

Legitime, gesetzmäßig.

Legitimiren. 1) Für echt erklären, wofür man im N. D. das gute Wort echtigen hat. Ein uneheliches Kind echtigen. S. Bremisches N. D. Wörterbuch. Dieses Wort verdient in die allgemeine Schriftsprache der Deutschen aufgenommen zu werden. (Zus.) J. P. Richter hat es angenommen, und gebraucht es von Wörtern, die für gültig erklärt werden. „Er (Campe) hat ein ganzes Heer von Wörtern geechtiget.“ Nicht zu verwechseln mit ächten und ächtigen, in die Acht erklären, verbannen. 2) Mit sich verbunden, seine Vollmacht vorweisen, sein Recht erweisen, wofür man auch sich beglaubigen sagen könnte. (Zus.) Auch sich ausweisen, sagt man.

Léguan, eine Art großer Eidechsen oder kleiner Krokodille in Westindien, gegen 5 Fuß lang, mit einem eckigen Kamme über dem Rücken, und am Halse mit einem ausgezackten Sacke versehen, der ihm zum Kropfe dient. Von diesen beiden Eigenheiten nimmt B. Gelegenheit, die Benennung Kamm-eidechse und Kropf-eidechse dafür vorzuschlagen. Ihr Fleisch sowol, als auch ihre Eier sollen eine schmackhafte und gesunde Nahrung sein.

Leibesconstitutiōn, der Körperbau, die Körperverfassung, die Leibesbeschaffenheit.

Lementirer, in N. Sachsen Derjenige, der die Wände mit Lehm überzieht und weißet; in O. Sachsen der Weißer; allgemeiner, der Tüncher.

> Dem Zorn der Hausmagd und der Hand
> Des Tünchers bot es Troz. Pfeffel.

Wir haben aber auch Lehmer dafür.

Lémma. 1) Ein aus einer andern Wissenschaft zu einer gegenwärtigen Absicht entlehnter oder zu Hülfe genommener Satz; also ein Lehnsatz oder Hülfssatz. 2) Ehemahls eine Überschrift. So gebrauchte es z. B. Martial:

> Lemmata si quaeris cur sint adscripta, docebo:
> Vt, si malueris, lemmata sola legas.

Leniéntia, lindernde Mittel, oder Linderungsmittel.

Lenitīv, ein Linderungsmittel.

Lenticulīt, eine Versteinerung von einer unbekannten Schneckenart. Einige sind nicht größer als eine Linse, andere als ein kupferner Pfennig. Daher die Deutschen Benennungen: Linsenstein, Pfennigstein.

Lénto, in der Tonkunst, ein geringerer Grad des Langsamen, als largo. Mehr wie commodo, gemächlich. Eschenburg. Also entweder etwas langsam, oder auch gedehnt.

Leóntodon, Löwenzahn, eine Pflanze; der gemeine Name ist Kuhblume.

Leontopétalon, auch **Leontopódium**, eine Pflanze, auf Deutsch, Löwenfuß.

Lepidóptera, in der Naturbeschreibung, staubflügelige Ziefer, solche Schmetterlinge.

Lépra, der jüdische Aussatz.

Léssus, Lésso, ein Trauergesang. Eschenburg. (Zus.) Auch der Klagesang.

Letāl oder **lethāl**, tödtlich.

Letargīe oder **Lethargīe**, die Schlafsucht, der Todesschlaf.

Lethárgisch, schlafsüchtig. Ein lethargischer Schlaf, ist ein Todesschlaf.

Léthe, in der Fabellehre, einer der Ströme der Unterwelt, aus welchen die Abgeschiedenen trinken mußten, um ihr ganzes irdisches Leben zu vergessen. Der Fluß der Vergessenheit.

Léttern, Druckbuchstaben. Aber auch Schrift, und in der Mehrzahl Schriften, ist dafür schon gebräuchlich. Die Schrift steht enge; es ist neue Schrift; die Schrift ist abgenützt; sagt man. Daher auch der Schriftkasten, d. i. der in Fächer getheilte Kasten, welcher die Schriften in Abeceordnung enthält, und aus dem der Setzer setzt; ferner der Schriftgießer, d. i. Derjenige, welcher die Lettern, die Schrift, gießt. (Zus.) Seiffert in Paris, der die Buchstaben in Staben abgekürzt hat, nennt die Druckbuchstaben oder Lettern die Druckstaben, und alle zusammengenommen, das Druckgestäbe. Diese Abkürzung der Zusammensetzung Buchstabe in Stabe schlechtweg, macht das Wort auch für solche Schriften passend, die geschrieben werden, und gerade kein Buch machen sollen.

Léttre de cachét (spr. Letter dö Kaschäh), ein geheimer Verhaftbrief, wodurch die ehemahlige Französische Regierung, ohne Urtheil und Recht, Jemanden der Freiheit beraubte. Auch Fangbrief fand ich dafür in der kleinen Schrift: Ein Wort der Mäßigung an Europa. Weil aber dergleichen Briefe nicht immer Verhaftungen, sondern auch andere willkührliche Gewaltsverfügungen, z. B. Verbannungen, geheime Anordnungen und Verbote, zum Zweck hatten: so könnte man ihnen die allgemeinere Deutsche Benennung Gewaltbrief geben. Der Französische Name rührt von dem Umstande her, daß dergleichen Briefe mit des Königes kleinem Siegel versiegelt wurden. S. Roth's gemeinnütziges Lexicon. Heynatz scheint das von mir ehemahls gebrauchte geheime Siegelbriefe, welches von Andern verworfen wurde, noch jetzt (1801) vorzuziehen. Der Ausdruck ist aber doch wirklich zu weit.

Léttre de márque (spr. Letter dö Mark'), ein Kaperbrief, d. i. eine von der Regierung Privatpersonen ertheilte Vollmacht, Feindseligkeiten zur See auszuüben. Kapern ist zwar Lat. Ursprungs von capere, allein es hat Deutschen Klang und ist in die Volkssprache aufgenommen, folglich eingebürgert.

Leuterānt, in der verderbten Rechtssprache, Derjenige, der das

Rechtsmittel der Läuterung anwendet; der Läuterer. S. Leuteratio.

Leuterät, in ebenderselben barbarischen Sprache, Derjenige, gegen den das Rechtsmittel der Läuterung angewendet wird. S. Leuteratio. Es ist nicht abzusehen, warum nicht überall, wo man dieses abgeschmackte Wort gebraucht, der Gegenpart, Gegner oder die Gegenpartei gesagt werden könnte.

Leuterátio. Dieses Deutschlateinische Wort wird in der Rechtssprache statt des Deutschen Läuterung gebraucht. Interpónere remédium leuterationis, das Rechtsmittel der Läuterung anwenden. Man meint damit: „von dem Richter eine Erklärung oder Milderung seines dunkel oder unbillig scheinenden Bescheides verlangen.“ S. A d. unter Läutern. Man gebraucht auch das seltsame Aussagewort leuteriren für läutern in diesem Sinne genommen.

Levánte. So nennt man diejenigen dem westlichen Europa östlich liegenden Länder Asiens, nach welchen über das mittelländische Meer hin Handel getrieben wird. Man könnte Ostländer oder Morgenländer dafür sagen; so wie mogenländisch für levantisch. Morgenländischer Kaffee.

Levér (spr. Leweh) (das), eigentlich das Aufstehen. In der Hofsprache bedeutet es die des Morgens bei der Person des Königs oder Kaisers Statt findende Versammlung oder Aufwartung der Großen; also etwa die Morgen- oder Frühaufwartung.

Leviátan, ein in der Bibel vorkommendes großes Wasserthier, nach Einigen die Rieseneidechse oder das Krokodill, nach Andern der Haifisch, und nach der gemeinen Meinung der Wallfisch. Diese letzte Meinung ist die unwahrscheinlichste von allen, weil die Eismeere, worin der Wallfisch lebt, den Juden unbekannt waren.

Levīt, ehemahls ein Judenpriester, aus dem Stamme Levi. Einem den Leviten lesen, eine sprichwörtliche R. a. so viel als: ihm einen tüchtigen Verweis geben.

Levíticus (nämlich liber), das dritte Buch Moses, worin die Rechte und Pflichten der Leviten beschrieben sind.

Lexicogräph, der Verfasser eines Wörterbuchs.

Léxicon. Die Fruchtbringende Gesellschaft wollte Aufschlagebuch dafür einführen, welches aber von dem bessern Wörterbuch verdrängt worden ist. Leibnitz unterschied in dem einzigen Deutschen Aufsatze (über die Vervollkommnung der Deutschen Sprache), den wir von ihm haben, Dictionárium, Léxicon, Nomenclátor und Glossárium, durch die Deutschen Benennungen: Wörterbuch, Deutungsbuch, Nambuch und Sprachquell. Für lexicálisch können wir von Wörterbuch kein Beilegewort bilden. Wir müssen daher für: in lexicalischer Form, sagen: in Wörterbuchsform oder —gestalt, oder in Gestalt eines Wörterbuchs.

L'hómbre (spr. Longber), ein bekanntes Kartenspiel, wörtlich der Schatten; vielleicht weil es in dem heißen Spanien, woher es stammt, als ein Erholungsspiel bei starker Sonnenhitze ursprünglich an schattigen Örtern gespielt wurde. Dreispiel, welches B. dafür vorschlägt, würde nur auf das eigentliche L'hombre passen, welches von drei Personen gespielt wird. Es wird aber auch, mit einigen Abänderungen von vier, ja auch nur von zwei Personen gespielt. Spricht und schreibt man es, der Deutschen Sprache gemäß Lomber, so kann es für eingebürgert gelten, weil es so ausgesprochen und geschrieben die Deutsche Ähnlichkeit nicht verletzt, und schon in der Volkssprache lebt.

Liaisón (spr. Liäsong), die Verbindung.

Liáne, eine Schmarotzerpflanze in Amerika, die mit ihren Ranken die Stämme der Bäume dergestalt umwindet, daß sie grünen Säulen gleichen. Nichts hindert, diesen Namen auch im Deutschen zu gebrauchen.

Liárd (spr. Liahr), eine Franz. Scheidemünze, deren 4 auf einen Sou (Suh) gehen; ein Pfennig.

Libatiōn, ist von Kinderling durch Opferguß verdeutscht worden; weil die gottesdienstliche Handlung, welche durch jenes Lateinische Wort bezeichnet wird, darin bestand, daß man von flüßigen Sachen, z. B. vom Weine, ehe man selbst davon genoß, etwas als ein Opfer für die Götter abgoß. Luther hat bekanntlich das gute Wort Trankopfer dafür. (Zus.) Böttiger hat Opferspende dafür gebraucht, welches aber zu allgemein ist, Voß Weinguß. Ebenderselbe sagt auch:

Sie sprengten (libabant) den Festwein.

Auch den Göttern sprengen:

Alle mit Flehn nun
Sprengten den seligen Göttern. Ders.

Libéll, Lat. Libéllus. 1) Eine der Obrigkeit eingereichte Klageschrift. 2) Eine Schmähschrift, wo man aber bestimmter libellus famósus sagt. Eine libellīrte Schuld, ist eine solche, über die man eine Klage eingereicht, und die nöthigen Erläuterungen und Gründe beigefügt hat. Also etwa eine gerichtlich eingegebene Schuldfoderung.

Libéllen, ein geflügeltes Ziefer, die Jungfer oder Wasserjungfer genannt.

Libellist, ein Schmähschriftsteller, oder, um den Nebenbegriff der Geringschätzung oder Verachtung zugleich mit auszudrucken, ein Schmähschriftler.

Liberāl. 1) Freigebig. 2) Billig, gütig, vorurtheilsfrei oder unbefangen, mild und edel. Eins oder das Andere wird gemeint, wenn man von liberaler Denkart, von liberalen Gesinnungen, von liberaler Behandlungsart u. s. w. redet. (Zus). Ich habe für liberal und Liberalität in der ersten Bedeutung auch spendefälig und Spendefäligkeit, nach leutfälig, redfälig, Leutfäligkeit und Redfäligkeit gebildet. Man könnte auch spendsam und Spendsamkeit dafür sagen.

Liberalitǣt, die Freigebigkeit, die Milde. S. Liberal.

Liberatórium. S. Absolutorium.

Libertín (spr. Libertäng). In einem meiner frühern Versuche hatte ich Wüstling dafür angesetzt; allein dieses antwortet mehr dem Debauché. S. d. Da wir für Libertinage lockere Lebensart zu sagen pflegen, so dürfte Lockerling, welches ich in der Folge dafür bildete, besser passen. Wir verstehen nämlich darunter einen Menschen, der sich über die Grundsätze der Gotteslehre oder Religion und der Tugendlehre wegsetzt, also in seiner Denk- und Handlungsweise ungebunden (locker) zu sein sich erlaubet. Klinger hat Lüstling dafür gebraucht: „Was sie da eben sagten, sagt dis nicht jeder Lüstling, der nichts als seine Neigung hört?“ Haltaus hat Freihart (wie Neidhart) dafür, und die Lat. Erklärung, exlex, hómo dissolútus, beigefügt. Catel hat auch das von mir vorgeschlagene Lockerling aufgenommen. (Zus.) Auch der Ausschweifling hat man dafür gesagt, welches zwar von Heynatz verworfen wird, aber ohne hinreichenden Grund, wie es scheint. S. das unter Exspectant über die Wörter in ling Bemerkte. „Wenn nicht Hr. W., der alte Oheim, ein bekannter Ausschweifling gewesen wäre.“ Engel. Für, en libertin leben, hat man auch lockern, als Zustandswort, gebraucht. „Doch wo er lockert, spielt und säuft.“ Weiße.

Libertinǟge (spr. Libertinag'), die Ungebundenheit, ungebundene oder lockere Denk- und Handlungsart. Lavater hat auch das Grundwort, die Lockerheit, dafür gesagt; und Catel das Lockerleben dafür angesetzt.

Libratiōn, die schwankende Bewegung, das Schwanken.

Licént, Ebendas, was sonst Accise genannt wird; also Waarensteuer.

Licentiät, ein Titel. Er bezeichnet Einen, der die Erlaubniß erhalten hat, seine Wissenschaft, besonders die Rechtskunde, auszuüben.

Licentiiren. 1) Befreien. 2) Des Dienstes entlassen, verabschieden. 3) Erlaubniß oder Befugniß ertheilen.

Licénz, Lat. Licéntia. 1) Die Erlaubniß, Bewilligung, Freiheit, z. B. Licentia concionándi, die Erlaubniß zu predigen. 2)

Insbesondere in den schönen Künsten, die Freiheit, die dem Künstler zusteht, sich wissentlich etwas an sich Fehlerhaftes zu erlauben, um durch dasselbe eine höhere Schönheit zu bewirken. Licentia poética, die dichterische Freiheit, oder die Dichterfreiheit. 3) Ausgelassenheit, Ungebundenheit, Frechheit, Zügellosigkeit. Diese Bedeutung hat das Wort, wenn von einer Licenz in der Aufführung und den Sitten die Rede ist.

Licitánt, ein (bei einer Versteigerung) Bietender. (Zus.) Auch der Bieter läßt sich dafür sagen.

Licitatiōn. 1) Das Bieten. 2) Die Versteigerung.

Licitīren. 1) Auf etwas bieten. 2) Statt verlicitiren, versteigern; im O. D. verganten. S. aber Auction. Die R. a. meistbietend verkaufen ist widersinnig; sie muß dem Meistbietenden oder meistbietlich verkaufen lauten.

Licitum. 1) Was erlaubt ist, das Erlaubte. 2) Ein Gebot bei Versteigerungen. „Im gemeinen Leben, sagt Stutz, ist das fremde Wort entbehrlich; in der gerichtlichen Sprache muß es wol beibehalten werden.“ Ich frage; warum? Versteht man sich im gemeinen Leben, wenn man Deutsche Wörter, statt der fremden, gebraucht: so ist nicht abzusehen, warum bei gerichtlichen Verhandlungen dis nicht auch der Fall sein sollte. Ist dis aber, so verdient das Fremde hier noch eher, als dort, ausgemärzt zu werden, hier, wo es gerade am allernöthigsten ist, daß man sich allgemeinverständlicher Ausdrücke bediene und diejenigen vermeide, die dem Deutschen, als Deutschen, fremd und unverständlich sind.

Lictor, in der Römischen Geschichte, ein Vortreter der Staatsberather (Consulen) und einiger anderer obrigkeitlicher Personen. Sie tragen ein Bündel Stecken oder Ruthen, worin ein Beil steckte; man könnte sie daher Bündelträger nennen. Allein Gewaltiger scheint zu ihrer Benennung den Vorzug zu verdienen, weil sie den Beruf hatten, da, wo es nöthig war, auf Befehl ihrer Herren Gewalt zu gebrauchen und Hiebe zu versehen. Der Name Steckenknecht, welchen Andere dafür vorgeschlagen haben, dürfte dem ganzen Umfange ihrer Bestimmung nicht angemessen, auch wol zu niedrig sein. Eher würde ich Steckendiener in Vorschlag zu bringen wagen.

Lieferánt, der Lieferer. Zeune.

Liéue (spr. Liöh'), eine Französische Meile, deren 5 zwei Deutsche Meilen ausmachen.

Liéutenant (spr. Liötenang), von den Deutschen aber Leutenant ausgesprochen. Wenn es je dahin kommen sollte, daß unsere Fürsten Deutsche Amtsnamen, statt der fremden, einzuführen beliebten: so würde man das O. D. Unterhauptmann vielleicht für Lieutenant passend finden.

Ligamént, in der Arzeneikunst, 1) das Band; bestimmter, das Gliederband. Kinderling. 2) Bei den Schriftgießern zusammengezogene oder doppelte Buchstaben, ein Doppelbuchstabe. 3) Der Verband.

Ligatūr, in der Tonkunst, die Bindung, Fortdehnung der Noten, die von einem Takte in den andern übergeht. Ligáto, gebunden. Eschenburg.

Ligīren, in der Fechtkunst, auswinden, nämlich das Gewehr des Gegners aus der Hand desselben. S. auch Legiren.

Ligue (spr. Lige). 1) Das Bündniß, und 2) die Verbündeten.

Liguíst (spr. Ligist), ein Verbündeter.

Ligústrum, in der Pflanzenlehre, Hartrigel, Rainweide, nicht Rheinweide; denn diese letzte ist eine Art von Weide, Ligustrum aber nicht.

Lilas (spr. Lila); der Spanische Flieder oder Holunder. Im Deutschen gebraucht man dieses Wort bloß die Farbe der Blüthe dieses Gesträuchs damit zu bezeichnen, also für Spanische Fliederblüthfarbe. (Zus.) Man hat dieses Wort dadurch zu einem Deutschen gemacht, daß man es in Lilack umbildete. B. schlägt Fliederblau dafür vor, weil es auch weiße Fliederblumen gibt, folglich Fliederblüthfarbe zu unbestimmt sein würde.

Limbus infántum, dem Gemeinglauben (katholischen) zufolge, ein abgesonderter Ort neben der Hölle für die ungetauft gestorbenen Kinder, wo sie, ehe sie in den Himmel aufgenommen werden können, erst von der Erbsünde durch Leiden gereiniget werden müssen. Limbus heißt der Streif, hier der Rand der Hölle.

Limbus pátrum, nach dem Römischen Kirchenglauben, gleich dem Limbus infantum (S. d.), ein Ort neben der Hölle, wo die Seelen der Väter des alten Bundes der Erlösung durch Kristus harrten, bis sie durch dessen Höllenfahrt befreit wurden.

Limitatiōn, die Einschränkung oder Beschränkung.

Limitatīv, einschränkend, beschränkend, z. B. eine solche Bedingung.

Limitīren, einschränken oder beschränken.

Limonáde, Zitronenwasser.

Limóne, die Zitrone.

Linea, die Linie; — adscendéntium oder supérior, die aufsteigende; — descendéntium oder inférior, die absteigende; — collaterális, die Seitenlinie. Das Wort Linie ist zwar aus dem Lateinischen gebildet, aber eingebürgert. Sonst kann man freilich auch bald Strich, bald Zug, bald Zeile sagen.

Lineāl, Richtscheit. Kinderling hat Richtstab, Geradstab und Schlichtholz dafür vorgeschlagen; allein Richtscheit ist wenigstens in der Sprache der Handwerker, schon üblich: wird auch, wie Burja bemerkt hat, in ältern meßkünstigen Schriften gefunden; durch Stab hingegen wird das Werkzeug, wovon die Rede ist, nicht gut bezeichnet; Schlichtholz aber könnte (nach der Ähnlichkeit mit Schlichthobel, Schlichtfeile, Schlichtstahl u. s. w.) eher ein Werkzeug zum Schlichten oder Glattmachen bedeuten. (Zus.) Man versteht unter Schlichtholz auch schon ein Brettchen, womit man beim Kornmessen über den gefüllten Scheffel oder Himten hinfährt, um das Überflüßige abzustreichen.

Lineaménte, Züge, Gesichtszüge, Handzüge.

Lingam, das nachgebildete männliche Zeugungsglied, welches in Indien ein Gegenstand der Verehrung ist. Daher der Lingamdienst.

Linguíst, ein Sprachkenner, Sprachgelehrter.

Liniīren, besser, lineiren, Linien ziehen. Für: ein Blatt liniiren, könnte man es belinien sagen. Das Grundwort Linie kann man freilich für eingebürgert halten; allein die Folge, welche Stutz daraus zieht: „daß man dieserwegen auch das Aussagewort lineiren unter die Deutschen zählen müsse,“ kann ich eben so wenig unterschreiben, als ich diesem Sprachforscher einräumen kann, was er hiebei zu weiterer Rechtfertigung anführt, „daß halbiren, stolziren und einige ähnliche Zwitterwörter dieser Art, in welchen die fremde Endung einem Deutschen Worte angehängt ist, Deutsch sind.“ Halbiren und stolziren lauteten ursprünglich halben und stolzen (oder stölzen, wie Ad. aus dem Dasypodius anführt). Daraus bildete man in dem barbarischen Mittelalter die Lateinisch seinsollenden halbare und stolzare, und leitete aus diesen wiederum die halbdeutschen halbiren und stolziren her. Beiden muß die Aufnahme in unserer Sprache, so lange wir für die Sprachähnlichkeit noch einige Achtung haben, unbedingt versagt werden. S. beide an ihrem Orte.

Liniméntum, eine Salbe. Linimentum volátile, flüchtige Salbe.

Linón (spr. Linong), auch Linomble (spr. Linongb'l), eine Art Kammertuch, sehr feine Leinwand. Man hat Schleiertuch dafür eingeführt.

Liqueūr (spr. Liköhr), gebranntes Wasser. Vielleicht wäre es nicht zu kühn, Geistwasser dafür zu sagen, da wir Geist, in Weingeist u. s. w. in diesem Sinne zu gebrauchen schon gewohnt sind. (Zus.) B. schlägt Zuckerbranntwein dafür vor. Dis könnte aber besser den Rum bezeichnen.

Liquid, klar, erwiesen oder belegt, z. B. eine solche Rechnung oder

Foderung. (Zus.) In der Naturlehre versteht man unter liquiden Flüßigkeiten, tropfbare. B.

Liquidatiōn, die Klarmachung oder das Klarmachen einer Rechnung durch Untersuchung, Beurtheilung oder Darthuung ihrer Richtigkeit. Man liest schon oft in öffentlichen Vorladungen, daß z. B. Gläubiger aufgefodert werden, zur Angabe und Klarmachung (ad declarandum oder profitendum et liquidandum) ihrer Foderungen zu erscheinen. (Zus.) Es bedeutet aber auch die Berichtigung oder Bezahlung einer Schuld oder das Absinden wegen einer Schuld, für welche Bedeutung Wolke das Wort Abfund gebildet hat: „Nicht streitlich, sondern friedlich wollen wir unsern Abfund machen."

Liquidīren, eine Rechnung untersuchen, klar machen, abmachen, abthun, berichtigen oder bezahlen.

Liquidum. 1) Etwas Flüßiges. 2) Eine erwiesene oder klare Schuld.

Liquor. Dieses Wort, welches eigentlich nur eine Flüßigkeit oder etwas Flüßiges bedeutet, ist zur ausschließenden Benennung eines bekannten Arzeneimittels geworden. Kinderling hat es durch Kraftwasser verdeutschen wollen; allein dieser Ausdruck ist, so viel ich weiß, schon für aqua confortans üblich. Dasjenige Arzeneimittel, welches man Liquor nennt, heißt auf Deutsch von seinem Erfinder: Hoffmannische Tropfen.

Lira, in der Mehrzahl Lire, eine Italische Münze, nach Büsching ungefähr 7 Ggr. an Werth.

Lis, eine streitige Sache, mit Einem Worte, die Streitsache; — péndens, eine anhängige. Litis consórtes, die Streitgenossen. Litis contestátio; dafür werden hin und wieder gebraucht: 1. die Einlassung, von der R. a. sich auf etwas einlassen. S. Link's Katechismus des Kanzelleistils. 2. Die Kriegsbefestigung. Krieg bedeutet hier Streit oder Rechtsstreit. S. Ad. (Zus.) Das erste ist unstreitig vorzuziehen. Statt des andern müßte man wenigstens Streitbefestigung sagen. Litem movīren, einen Rechtsstreit erheben, anzetteln. Lite pendénte, während des Rechtshandels.

Liste, das Verzeichniß, die Rolle. Indeß da Liste unsere Sprachähnlichkeit durch nichts beleidiget und schon allgemein üblich ist: so kann es für eingebürgert gelten.

Litanēi, heißt auf Griechisch, das Flehen oder die Bitte. Man könnte Bitt- oder Flehgesang dafür sagen. Es wird aber auch uneigentlich genommen. Sein Brief, sagt man, enthält eine lange Litanei von Beschwerden. Hier kann man Klagelied dafür setzen.

Lit de justīce (spr. dö Jüstihß'), heißt buchstäblich übersetzt: ein Gerechtigkeitsbett. So nannte man ehemahls in Frankreich eine öffentliche und feierliche Ausübung der willkührlichen Königsgewalt, die darin bestand, daß der König, begleitet von den Prinzen seines Hauses und von seinen ersten Dienern, in dem sogenannten Parlamente erschien, um eine Verordnung, welche dieses als ein Landesgesetz anzunehmen sich geweigert hatte, vom Throne herab mit Gewalt in das Gesetzbuch eintragen zu lassen. Der König saß bei dieser Gelegenheit unter dem Thronhimmel auf einem Kissen; hatte ein Kissen im Rücken, und eins unter jedem Elbogen; daher die Benennung Bett. Sollten einst in irgend einem Reiche mit so manchem Andern aus vorigen Verfassungen auch die Lits de justice wieder zurückkehren, so müßte man den Ausdruck durch Gewaltslager verdeutschen. Der König hat ein Gewaltslager gehalten.

Litera, der Buchstabe; nach Seiffert und Wolke, der Stabe schlechtweg.

Literāl, buchstäblich, z. B. eine solche Übersetzung.

Literáliter, dem Buchstaben nach, buchstäblich

Literárisch oder **literær**, läßt sich meistentheils durch gelehrt geben; z. B. dergleichen Beschäftigungen, dergleichen Zeitungen, dergleichen Geschichte u. s. w. Zuweilen können wir auch dieses Beilegewort durch eine Zusammensetzung mit Bücher umgehen, z. B. die Büchergeschichte für Literärgeschichte.

Literátor, ein Bücherkenner; ein Gelehrter in engerer Bedeutung.

Literatūr. 1) Das Bücherwesen. „Verderbt uns unser Bücherwesen." Gleim. 2) Die Bücherkenntniß oder Bücherkunde. Im gemeinen Leben, und wenn man minder genau redet, wird Literatur auch oft für Gelehrsamkeit und für Wissenschaft genommen. Die schöne Literatur z. B. ist nichts anders, als die schöne oder schönere Gelehrsamkeit, oder die schönen Wissenschaften. Eine Literaturzeitung ist eine gelehrte, oder eine Gelehrtenzeitung. Die Deutsche Literatur, das Deutsche Bücherwesen, die Deutsche Gelehrsamkeit Literaturbriefe sind Briefe über das Bücherwesen.

Literátus, ein Gelehrter.

Lithogrāph. 1) Der Steinbeschreiber. 2) Der Steindrucker, d. i. Einer, der die Steindruckerkunst versteht und ausübt. S. Lithographie.

Lithographīe. 1) Die Steinbeschreibung. 2) Eine von Aloys Senefelder in München kürzlich erfundene Kunst, wodurch Alles, was die Kupferstecher-, Holzschneider- und Buchdruckerkunst leisten, auf das vollkommenste nachgeahmt und dabei ungleich wohlfeiler werden soll. Der Erfinder selbst hat sie auf Deutsch die Steindruckerkunst genannt. Wenn Alles, was davon gerühmt wird, sich bestätiget, so gehört diese Kunst zu den merkwürdigsten Erfindungen unserer Zeit.

Litholōg, der Steinkenner, Steinkundige.

Lithologīe, die Steinlehre.

Lithonomīe, der Steinschnitt.

Lithophāg, ein Steinfresser, Steinschlinger.

Litigatiōn, das Rechtsstreiten, das Rechten.

Litis denunciátio, die gerichtliche Klage.

Litotes, in der Redekunst, eine Belebung (Figur), wodurch man die Sache mildernd ausdruckt; also die Milderung.

Littorále, das Strandland, Küstenland.

Litūr, das Austilgen, Auskratzen.

Litúrg, der Vorgänger im Kirchendienste.

Liturgīe, die Vorschrift oder Einrichtung der öffentlichen Gottesverehrungen; wofür man, ohne genauere Bestimmung, die sich von selbst ergiebt, Kirchenvorschrift oder Kirchenordnung sagen kann. Kinderling hat Kirchengebrauch dafür angesetzt; das ist aber ritus. Rüdiger hat auch Kirchendienst dafür gebraucht: „Dahin gehört die Bestimmung des sogenannten Kirchendienstes (Liturgie)."

Litúrgik, die Kirchenvorschrift oder Kirchenordnung.

Litúrgisch, kirchendienstlich.

Livránt, Einer der etwas liefert, ein Lieferer.

Lívre (spr. Liwer), ein Pfund, wonach in Frankreich und England Geldsummen berechnet werden. Eine Summe von tausend Pfund. Tausend Pfund Sterling. (Zus.) Ich habe in meinen Reisen den bestimmtern Ausdruck Münzpfund für Livre versucht: „Für 80 Münzpfund oder 20 Rthlr. unsers Geldes." Ebendiese Deutsche Benennung hat auch Seiffert.

Livrée. Die alten O. D. Ausdrücke Hoffarbe und Leibfarbe passen nur, wenn auf die Farbe der Livrée allein gesehen wird; aber nicht, wenn man die ganze Kleidung selbst meint. Dienstkleidung, welches Heynatz vorschlägt, würde eher für Montur und für das Costume der öffentlichen Beamten passen Bei Livrée aber wird nur an Bediente gedacht. Kinderling hat daher Dienertracht dafür angesetzt; wofür man auch Bedienten- oder Dienerkleid sagen kann.

Livréeraupe, ist schon unter dem Namen Ringelraupe bekannt.

Locāl. Stutz sagt: „Von dem Deutschen Substantiv (Grundworte) Ort läßt sich schwerlich ein Wort ableiten, welches das fremde verdrängen wird. Ortmäßig, wie schriftmäßig, mag ich selbst nicht sagen." Ich auch nicht; aber was hindert uns örtlich, das Örtliche, die Örtlichkeit und die Ortsbeschaffenheit zu sagen? Örtlich ist ja auch schon längst in Gebrauch.

Localität, die Örtlichkeit, und die Ortsbeschaffenheit. Örtlichkeit hat Catel, aber nicht Ad., aufgenommen.

Locárium, der Miethzins, das Pachtgeld; die Miethe, die (O. D der) Pacht. (Zus.) In dem Königreiche Westfalen versteht man jetzt unter Miethzins eine Abgabe oder Steuer, die man von dem Miethzinse, zu welchem man wohnt, erlegen muß; also eine Miethsteuer.

Locataire (spr. Lokatär'), Lat. Locatárius, der Miethsmann oder Miether, der Zinsmann, der Pachter.

Locatiōn, die Vermiethung, die Verdingung, das Verdingen, der oder das Verding. Ad. hat dis letzte Wort nur als ein der dritten Gattung (neutrum), das Verding, aufgenommen; mir hingegen ist es nur mit dem Andeuter der ersten Gattung (der) vorgekommen.

Locátor, der Vermiether oder Miethherr, der Verpachter.

Lóchien, der Blutfluß nach einer Geburt, der Geburtsblutfluß.

Lóci, des Orts. Der Pastor loci, der Prediger des Orts, der Ortsprediger.

Lociren. 1) An einen Ort setzen oder stellen; daher translociren, versetzen. 2) Austhun, vermiethen, verpachten.

Lóco, anstatt. L. S. d. i. lóco sigilli, an Siegels Statt.

Locupletiren, bereichern.

Lócus commúnis, ein Gemeinort, Gemeinplatz, Gemeinsatz oder Gemeinspruch, d. i. ein alltäglicher Satz, und dessen gewöhnliche, schon von vielen wiederholte Erörterung. In dieser Bedeutung pflegt jener Lat. Ausdruck jetzt durchgängig genommen zu werden. In der ältern Redekunst verstand man darunter allgemeine Sätze, auf welche der Redner durch seinen besondern Gegenstand geleitet wird, und bei welchen er, jedoch zweckmäßig, zu verweilen angewiesen wurde. Ad. hat über die hier dafür angegebenen ersten beiden Deutschen Ausdrücke das Verwerfungsurtheil ausgesprochen. Er sagt davon: „Gemeinort, eine buchstäbliche, und daher sehr ungeschickte Übersetzung des Lateinischen locus communis. Noch verwerflicher ist das von Andern dafür gewagte Gemeinplatz.“ Aber ist denn jede wörtliche Übersetzung ohne Unterschied deßwegen, weil sie wörtlich ist, für verwerflich zu erklären? Das kann ich nicht finden. Man sehe hierüber die vorstehende Abhandlung S. 103 u. folg., wo ich die Regeln, nach welchen dergleichen wörtliche Übersetzungen entweder zuläßig oder unzuläßig sind, nach Gründen entwickelt habe. Da nun Ad. überdas keine bessere Übersetzung anzugeben weiß, so würde schon die Nothwendigkeit diese wörtlichen Verdeutschungen, die für Deutsche doch immer verständlicher, also auch besser, als jene Lat. Wörter sind, vollkommen rechtfertigen. Hiezu kömmt aber auch noch, daß unsere Schriftsteller schon so oft Gebrauch davon gemacht haben, daß sie für allgemein übliche Ausdrücke gelten können. „Es ist ein ergiebiges Gemeinplätzchen.“ Wieland. „Doch auf diesem Gemeinorte lasse ich mich wol wieder ein andermahl treffen.“ Lessing. „Wir haben den Gemeinplatz der Zufriedenheit so zersplittert &c.“ Thümmel.

Logarithmik, die Anweiselehre, deutlicher, aber freilich noch länger, die Verhältnißzeigerlehre. Andere haben Weisezahlenlehre dafür vorgeschlagen.

Logarithmentafel, Anweisetafel, Verhältnißweiser oder —zeigetafel, Weisezahlentafel.

Logarithmus, der Anweiser. Burja. Catel hat diese Verdeutschung angenommen. (Zus.) Segner hat Verhältnißzahl dafür gesagt, Andere haben noch bestimmter Verhältnißzeiger oder Verhältnißweiser dafür angegeben. Verhältnißzahl ist jede, die mit einer andern in einem gewissen Verhältnisse steht, z. B. 2 : 4 = 4 : 8. Dis sind vier Verhältnißzahlen, aber deßwegen nicht vier Logarithmen. Andere haben, etwas zu unbestimmt, Weisezahl, d. i. diejenige Zahl, welche in einer Reihe von Zahlen in bestimmter Fortschreitung das Verhältniß der Einheit zu irgend einem Gliede dieser Reihe weiset oder nachweiset.

Lóge (spr. Loge). Dieses Französische Wort ist aus dem alten Deutschen Laube entstanden, woraus in dem mittlern Zeitalter die neulateinischen Ausdrücke lobium, lobia und laupia, so wie aus diesen wiederum das Ital. Loggia und das Franz. Loge gebildet wurden. Laube bedeutete, nach Ad., ein oben bedecktes, an den Seiten offen stehendes Gebäude, oder einen solchen Theil eines Gebäudes, einen Schuppen, Verschlag, eine Galerie, Halle u. s. w.; daher auch Luther Richt. 3. ein von den Seiten offenes Zimmer, also eine Loge, Läube und Sommerläube nennt, welches Michaelis durch Sommerkabinet verheutiget hat. Daher auch im Hennebergischen (S. Reinwald's Hennebergisches Idioticon) eine Emporkirche oder eine Galerie in der Kirche, ein Porläbe oder Emporläube genannt wird, und im Hessischen Läbe den Boden unterm Dache bedeutet. Reinwald zeigt (am angef. Orte), daß bei diesem Worte nicht, wie Ad. will, der Hauptbegriff Bedeckung, sondern Erhöhung sei; und er leitet deßwegen sowol dieses Laube, als auch das Italische levare und Französische lever, so wie auch das Deutsche Lob (Erhebung durch Worte, exaltatio) aus Einer Quelle her. Dem sei nun aber wie ihm wolle, so scheint Laube jetzt nicht mehr für Loge zu passen, weil wir zu sehr gewohnt sind, an ein von Bäumen und Heckenwerk gebildetes Gartenzimmerchen dabei zu denken. Eher würden, scheint es, Stuhl und Gestühl, welche für Logen in den Kirchen üblich sind, sich dazu eignen, in allgemeinerer Bedeutung eingeführt zu werden. Allenfalls könnte man die Logen in den Schauspielhäusern durch Schaugestühle unterscheiden: „Man führte mich in ein Schaugestühl hart an der Bühne.“ M. Reisen. — Die Freimaurer verstehen unter Loge sowol den Saal oder die Halle, worin sie ihre Versammlungen halten, als auch die sich versammelnden Mitglieder, und die Handlung des Versammelns. Die Verdeutschung des Worts in dieser dreifachen Bedeutung bleibt ihnen selbst überlassen. (Zus.) Den Logensaal der Maurer kann man, nach B. Vorschlage, Maurerhalle nennen.

In diesen heil'gen Hallen.

Logeáble (spr. logab'l), bewohnbar, bequem.

Logemént (spr. Logemang). 1) Die Wohnung, die Behausung. 2) In der Kriegsbaukunst, das Festmachen eines von den Belagerern eroberten Postens.

Lógic. Die gebräuchliche Deutsche Benennung ist Vernunftlehre. Dagegen glaubte ich in der Preisschrift erinnern zu müssen: daß, da die Bestimmung dieser Wissenschaft sei, den rechten Gebrauch der Vernunft zur Erforschung der Wahrheit, und nicht die Vernunft selbst, zu lehren, sie wol eher eine Vernunftkunst, als eine Vernunftlehre genannt zu werden verdiene. Ich fügte in dem Nachtrage und anderwärts hinzu: daß schon Stieler die Logic Vernunftkunst, Leibnitz aber in den Unvorgreiflichen Gedanken &c. sie eine Denkkunst genannt habe, wobei er einerlei Grund mit mir vor Augen gehabt zu haben scheine. Dagegen erinnerte Löwe in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache, St. V. S. 145: „Diese Benennung sei zu enge, indem der Name Logic beides, sowol eine Vernunftwissenschaft, als auch eine Vernunftkunst in sich fasse. Jene habe es mit den Regeln und Vorschriften selbst, diese mit der zweckmäßigsten und schicklichsten Anwendung derselben zu thun; beide zummengenommen machten die Vernunftlehre aus.“ In einer Anmerkung fügte er noch folgende Erläuterung hinzu: „Fast jede zu nennende Lehre zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, in den wissenschaftlichen (theoretischen) und in den ausübenden (practischen) Theil. Jenen könnte man auch den reinen oder abgezogenen Theil nennen. So gibt es in der Größenlehre eine Rechenwissenschaft und eine Rechenkunst, eine Meßwissenschaft und eine Meßkunst. Deßgleichen begreift die Sprachlehre eine Sprachwissenschaft und eine Sprachkunst; jene schließt die Lehre von den Redetheilen und ihrer Verbindung; diese die Lehre vom Stil oder Vortrage in sich. Eben so gibts in der Tonlehre eine Tonwissenschaft und eine Tonkunst u. s. w.“ Ich finde nun diese Bemerkun-

gen zwar gegründet; allein da Vernunftwissenschaft sich doch besser zu einer allgemeinen Benennung der gesammten Philosophie, als der bloßen Logic zu eignen scheint: so schlage ich für diese letzte den Namen Denklehre vor; welche denn ihrem wissenschaftlichen Theile nach eine Denkwissenschaft, und ihrem ausübenden Theile nach eine Denkkunst sein würde. Man könnte diese beiden Untertheile auch die reine und die angewandte Denklehre nennen. Diese Benennung scheint auch auf die, von Kant gegebene Erklärung der Logic vollkommen zu passen: „Eine Wissenschaft der Verstandesregeln überhaupt.“ Verstandesregeln sind doch nichts anders als diejenigen Regeln, nach welchen wir denken; folglich ist die Wissenschaft dieser Regeln auch nichts anders, als eine Denklehre (Denkwissenschaft und Denkkunst). Catel hat Denkkunst aufgenommen, und ihm Vernunftkunst beigefügt. Das erste scheint bezeichnender zu sein. (Zus.) Die älteste Deutsche Benennung dieser Wissenschaft scheint Vernunftkunst zu sein. Schon vor 200 Jahren bediente sich derselben ein Mann, der einer der Ersten war, welcher dieser Wissenschaft ein Deutsches Gewand anzulegen suchte. S. Logica, d. i. Vernunftkunst, nach des hochberhümbten P. Rami Dialectica erstlich Lateinisch vnnd folgends auff Teutsch zugericht vnnd verfertigt 2c. durch Coswinum Wasserleiter, Mulhemium. 1590. Gedruckt zu Errford. — Denklehre, die in Denkkunst und Denkwissenschaft zerfällt, scheint mir indeß den Vorzug zu verdienen, weil diese Wörter deutlicher bezeichnen.

Lógiker; der gebräuchliche Deutsche Name ist Vernunftlehrer; ich glaube aber, daß man ihn paßlicher Denklehrer nennen würde. S. Logic.

Logīren (spr. logiren). 1) Wohnen. 2) Bei sich wohnen lassen oder Wohnung geben.

Logīs (spr. Logih), die Wohnung, Behausung.

Lógisch. Wenn die Gründe, die ich oben unter Æsthetisch vorgetragen habe, die Wiederbelebung der uns in so vielen Fällen unentbehrlichen Beiwörter lehrig und künstig bewirken könnten; und wenn die Namen Denklehre und Denkkunst für Logic beliebt würden: so könnte man für logisch denklehrig und denkkünstig sagen. (Zus.) Für logisch richtig könnte man vielleicht auch denkrichtig und denkrecht, für logische Richtigkeit die Denkrichtigkeit sagen.

Logogryph oder Logogrīph, ein Worträthsel oder Buchstabenräthsel. Letztes hat Catel.

Logomachīe, ein Wortstreit. Weil bei einem solchen Streite an Ende nichts herauszukommen pflegt, so hat ihn Kant ungemein passend Bockmelkerei genannt.

Lómbard, das Leihhaus, die Leihe- oder Lehnbank.

Longanimitæt, die Langmuth.

Longævitæt. Für dieses fremde Wort hätte Hufeland, in seiner Kunst das menschliche Leben zu verlängern, füglich hohes Alter, oder auch Wohlbetagtheit und Lebensfülle setzen können, und um so mehr setzen sollen, da er die Absicht hatte ein Volksbuch zu schreiben.

Longimetrīe, die Längenmessung.

Longitúdo, in der Erdbeschreibung, die Länge, d. i. die Entfernung vom ersten Mittagskreise (Meridian).

Loquacitæt, die Schwatzhaftigkeit, Geschwätzigkeit, Redsäligkeit.

Lórd, ein Titel der Herren vom höchsten Adel in England, gleichbedeutend mit unserm gnädiger Herr und Ew. Gnaden. Lord mayor (spr. Lordmähr) die erste obrigkeitliche Person der Stadt London, der Burgemeister; nach altdeutschem Sprachgebrauche der Maier. S. Maire.

Lorgnétte (spr. Lornjett'), ein Fernglas überhaupt, oder genauer, ein Taschenfernglas. Da man sich dieses Werkzeuges vornehmlich im Schauspielhause zu bedienen pflegt: so haben Einige die Benennung Opernkucker dafür versucht, wofür man allgemeiner Kucker schlechtweg sagen könnte. Kinderling sagt: daß ein vierjähriges Kind den guten Ausdruck Taschenauge dafür gebildet habe. Ich schreibe übrigens absichtlich Kucker, nicht Gucker; weil die gute Aussprache nur jenes, nicht dieses, hören läßt. (Zus.) Man hat auch Taschengucker oder —kucker dafür vorgeschlagen; dieses erinnert aber zu sehr an Visitator.

Lorgnīren (spr. lorngiren), durchs Taschenglas oder Taschenfernglas, auch scherzhaft durchs Glasauge betrachten. Vielleicht ließe sich, wenigstens in Scherz, beglasäugeln dafür sagen. — Da ich diesen Vorschlag längst niedergeschrieben hatte, fand ich, daß schon einer unserer Dichter beglasaugen gebraucht hat, dem aber beglasäugeln vorzuziehen sein dürfte, weil wir wol etwas beäugeln, aber nicht etwas beaugen, zu sagen pflegen.

So muß denn Alles klein und groß
Von ihr beglasaugt werden. Blumauer.

Lotóphagī, Lotusesser. So nennen alte Schriftsteller ein Volk, welches entweder ganz, oder doch zum Theil von der Frucht des Lotusbaums gelebt haben soll; allein wo dieses Volk eigentlich lebte, und welcher Baum unter dem Namen Lotus eigentlich gemeint werde, ist nicht ausgemacht. Die wahrscheinlichste Meinung über den letzten ist, daß der abendländische Zirgelbaum (Celtis occidentalis L.) gemeint sei; und sonach könnte man die Lotophagi auch durch Zirgelesser verdeutschen.

Lotterīe. Heynatz hat Glücksspiel dafür angesetzt; allein das ist die allgemeine Benennung aller Hazardspiele. Wollen wir etwa Loosspiel oder Loosungsspiel dafür sagen? Dann hätten wir Klassen- und Zahlenloosungs- oder Loosspiele. Wollte Gott, wir hätten beide nicht! Da aber dieser fromme Wunsch in den nächsten funfzig Jahren wol schwerlich in Erfüllung gehen wird — angesehen, daß sogar die neuen Freistaaten zu dieser drückendsten unter allen Auflagen zurückgekehrt sind — und Zahlenloosungsspiel ein gar zu schwerfälliges Wort gibt: so schlage ich die kürzern, Zahlenloosung und Klassenloosung vor.

Lótto, die Zahlenloosung. S. Lotterie. (Zus.) „Wenn irgend ein ausländisches Wort verdient, mit einem verächtlichen und die Schändlichkeit der Sache mitbezeichnenden Ausdrucke belegt zu werden, so ist es das Wort Lotto. Es müßte eine Benennung sein, die auf die Täuschung bei diesem Spiele hinwiese. Vielleicht ist Trugspiel eine solche Benennung; denn der größte Theil der Spieler wird doch betrogen oder betriegt sich vielmehr selbst. Kann man dieses Wort auch nicht immer gebrauchen, so ist doch, neben Zahlenloosung, diese oder eine ähnliche unedle Benennung oft auch wol anwendbar. Wenn dieses oder ein ähnliches, noch treffenderes Wort in Umlauf käme, so möchte doch vielleicht mancher Spiellustige dadurch aufmerksam werden.“ Kellner. Da hier nicht von einer allgemeinen Benennung des Lotto's (denn dazu eignet sich Trugspiel nicht, weil dieses auch für jedes andere Glücks- oder vielmehr Unglücksspiel paßt), sondern nur von einem bei Gelegenheit zu benützenden abschreckenden Ausdrucke, die Rede ist: so könnte man dazu andere treffende und stark bezeichnende Wörter, z. B. Gimpelfalle, bilden. Er ist in die Gimpelfalle eingegangen, könnte man sagen für: er hat im Lotto gespielt. An Hrn. N. N., berühmten Sammler für die Gimpelfalle, oder ehrsamen Gimpelfänger in — könnte man zur Aufschrift wählen. Übrigens stammt, wie Heynatz bemerkt, das Wort Lotterie ursprünglich von dem N. D. Lott, das Loos, ab, welches in andere Sprachen übergegangen ist, und war, so lange man noch, wie in Hamburg, Lotterei sprach und schrieb, ganz Deutsch.

Louisd'or (spr. Luidohr), eine Goldmünze mit dem Bildnisse Ludwigs. Also ein Goldludwig, oder ein altfranzösisches Fünfthalerstück.

Loúpe (spr. Luhp'), ein Handvergrößerungsglas. Suchglas, welches Vollbeding dafür angesetzt hat, gibt diesem Werkzeuge eine zu eingeschränkte Bedeutung.

Loúre (spr. Luhr'), ein ehedem bei den Franzosen übliches Tanzstück von ernster und langsamer Bewegung. Eschenburg.

Loxodromīe, in der Schiffahrt, „diejenige Linie, welche ein Schiff in der See beschreibt, wenn es beständig nach einer Nebengegend zufährt.“ Jacobsson. Catel hat Schieflauf dafür angesetzt. (Zus.)

Ich gestehe, daß ich dieser Erklärung keinen bestimmten, mir klaren Sinn habe abgewinnen können. Etwas, aber nicht viel deutlicher ist mir die Erklärung, welche das Dict. de l'académie française davon gibt: Loxodromie signifie la route oblique d'un vaisseau, ou la ligne courbe qu'il decrit, en suivant toujours le même rhumb de vent. In allgemeinen sehe ich wol, daß der Lauf des Schiffes, so wie er durchs Lock berechnet und im Lockbuche angegeben wird, gemeint werde; warum aber die Linie, welche das Schiff dabei beschreibt, eine krumme sein müsse, besonders da es, der Annahme zufolge, immer mit einem und ebendemselben Winde segelt, ist mir nicht klar.

Loyāl. 1) Rechtmäßig, gesetzlich. 2) Treu, redlich, bieder, treugesinnt. S. Loyauté.

Loyalisten. Diese Benennung kam in dem Nordamerikanischen Kriege für Diejenigen auf, welche der königlichen Sache ergeben blieben, und welche sich gleichwol schämten, Royalisten oder Anhänger des Königes zu heißen. Man hätte auf Deutsch die Getreuen oder Treugesinnten dafür sagen können.

Loyauté (spr. Lojoteh), die Treue, die Biederkeit, der Biedersinn. Wächter hat, in den Sagen der Vorzeit, auch Gesetzlichkeit dafür gebraucht: »Voll Gesetzlichkeit oder Eifer in Beobachtung ritterlicher Gesetze und Gebräuche.«

Loyolīt. S. Iesuit.

Lucárne, ein Dachfenster.

Lucérne, ein bekanntes Futterkraut, auf Deutsch Schneckenklee.

Lúcida intervălla, helle oder lichte Zwischenzeiten oder Zwischenräume; gute oder helle Stunden, Augenblicke; auch gute oder helle Schauer. So Lessing:

Star hat wol manchen guten Schauer;
Wär' Eselstrab auch nur von Dauer.

Moses Mendelssohn nannte die Lucida intervalla eines Schriftstellers in folgendem Sinngedichte auf Helvetius Werk de l'esprit ein Wetterleuchten des Verstandes:

Die Eigenschaften dieses Bandes
Sind Witz, Geschmack, viel Fantasei,
Französische Sophisterei,
Und — Wetterleuchten des Verstandes.

Lúcifer, der Morgenstern. Seltsam, daß man diesen schönen Namen (der Lichtbringer) auch auf den Teufel, für den er doch so ganz nicht paßt, übergetragen hat! Wenn man ihn noch Obscurant, Nachtverbreiter, genannt hätte!

Lucína, ein Nebenname der Diana, in sofern sie als Helferinn der gebährenden Mütter verehrt wurde.

Lucratīv, einträglich, ergiebig, gewinnbringend, z. B. ein solcher Handel.

Lucrīren, erwerben, gewinnen. Logau hat vortheln dafür:

Bürger sind Füchse zum Schmeicheln und Schmiegen,
Vortheln, Berücken, Finanzen und Lügen.

Vielleicht hat er aber vortheln auch hier für übervortheilen oder übersetzen genommen, wie in folgendem Sinngedichte:

Wer im Geringen bübelt, wo man nicht viel gewinnt,
Wird mehr in Sachen vortheln, die mehr genießlich sind.

Ich würde dieses Wort lieber für rentiren oder Vortheile abwerfen gebrauchen, und z. B. sagen: er unternahm einen Handel, der nicht sehr vorthelte.

Lúcrum, der Gewinn, Vortheil.

Lúcrum céssans, der Verlust oder die Einbuße des Gewinns, entgegengesetzt dem eigentlichen Schaden, damno, also der entzogene Gewinn. Ich glaubte ehemahls Ungewinn dafür sagen zu dürfen; allein es wurden dieser, und der von Andern in Vorschlag gebrachten Verdeutschung durch Nichtgewinn, in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutschen Sprache von dem Professor Löwe folgende Einwürfe entgegengesetzt: »Man hat schon längst bemerkt, daß ein mit un zusammengesetzter Ausdruck weit mehr verneint, als derselbe mit nicht zusammengesetzt. Nicht bezeichnet ein Zero, un aber ein Minus. Wer nicht artig ist, d. i. die in der feinen Welt eingeführten feinen Höflichkeitsregeln nicht beobachtet, ist darum noch nicht unartig, welches nur Derjenige ist, der auch gegen die natürlichen Höflichkeitsregeln gegen die Achtung verstößt, die Jeder dem Andern, als Mensch, schuldig ist. So ist auch der noch nicht unglücklich, der nicht glücklich ist, d. h. den das Glück nicht begünstigt. Aber auch selbst Nichtgewinn würde zu viel sagen. Ein Nichtgewinn ist eigentlich ein solcher wirklich erlangter Gewinn, durch dessen Erlangung auf der andern Seite gerade eben so viel wieder verloren geht. Wenn Jemand z. B. durch eine Reise 100 Rthlr. gewinnt, dafür aber durch seine Abwesenheit von seinem Vermögen 100 Rthlr. verliert: so ist jener Gewinn in Grunde ein Nichtgewinn. Ein Ungewinn ist aber ein solcher Gewinn, durch dessen Erlangung ein verhältnißmäßig größerer Schaden entstanden ist, wie wenn Jemand durch eine äußerst mühsame Arbeit eine große Summe Geldes verdiente, dadurch aber seiner Gesundheit auf immer verlustig ginge. So ist auch ein Gewinn an äußerer Glückseligkeit bei dem dadurch bewirkten Verluste an innerer Seelenruhe, nicht nur ein Nichtgewinn, sondern ein wahrer Ungewinn. Da nun aber bei einem bloßen Lucrum cessans kein wahres Damnum ist, so kann es auch kein Ungewinn genannt werden; sondern da der Verlust bloß ein Verlust am Gewinnste ist: so ist es ein Gewinnstverlust, so wie ein Geldverlust ein solcher ist, wo der Verlust an Gelde geschieht. — Sollte man Gewinnstverlust darum verwerfen wollen, weil die zusammengesetzten Theile einander aufzuheben scheinen, und also die Zusammensetzung etwas sonderbar klingt: so könnte man auch Gewinnsmangel dafür vorschlagen.«

Indem ich die Richtigkeit dieser Gründe wider Ungewinn und Nichtgewinn anerkannte, wandte ich gegen die letzten beiden Vorschläge ein: 1. daß Gewinnstverlust schon seiner unausstehlichen Härte wegen verwerflich sei; und 2. daß, so wie Ungewinn zu viel, Nichtgewinn aber etwas Anders, als Lucrum cessans, sage, Gewinnsmangel nicht genug zu sagen scheine. Bei diesem letzten Ausdrucke kann man nämlich nur an Mangel oder Abwesenheit des Gewinnstes denken; bei Lucrum cessans hingegen denken wir an einen (wenigstens in der Vorstellung oder in der zuversichtlichen Erwartung) schon daseienden Gewinn, der aber nun verloren geht. Hier wird also der Gewinn als etwas schon Erworbenes, aber nun wieder Einzubüßendes, dort hingegen als Etwas, dessen Dasein bloß verneint wird, betrachtet. Aus diesem Grunde glaubte ich, daß der auszudruckende Begriff durch Gewinnseinbuße oder Gewinnstes-einbuße genauer bezeichnet werden dürfte. Daß hiebei der Gewinn als schon vorhanden gedacht wird, scheint dem Ausdrucke nicht zum Vorwurfe, sondern zur Empfehlung zu gereichen; denn wir klagen ja, wenn wir Ersatz für Lucrum cessans verlangen, daß man uns eines Gewinnstes beraubt habe; der also auch, in unserer Vorstellung oder Erwartung nämlich, schon dasein mußte, weil er sonst nicht hätte geraubt werden können. — Rüdiger hat entzogener Vortheil dafür gesagt: »Der Ersatz des mittelbaren Schadens (damni emergentis) und der entzogenen Vortheile (lucri cessantis).« (Zus.) Der beste und bequemste Deutsche Ausdruck dafür scheint mir jetzt Mißgewinn zu sein, nach der Ähnlichkeit mit Mißwachs gebildet: »Ich habe, könnte man sagen, von der Nichterfüllung Ihres Versprechens freilich keinen unmittelbaren Schaden gehabt, aber doch einen beträchtlichen Mißgewinn, und für diesen darf ich Ersatz fodern.«

Lucubratiōn, das Nachtsitzen, Nachtarbeiten.

Lucubrīren, zu Nacht arbeiten, mit Einem Worte, wenigstens als Grundwort gebraucht, das Nachtarbeiten. Er verdarb seine Gesundheit durch das Nachtarbeiten.

Ludimagister, ein Schulmeister, Schullehrer.

Lugúbre (spr. lügüber), traurig, düster.

Lúmen oder **lumen múndi**, ein Licht der Welt, ein Weltlicht; in Spott, Weltleuchter oder Weltlampe.

Lumières (spr. Lümiäre), die Einsichten. Für homme de lumières, können wir ein Mann von Einsichten, oder auch ein einsichtiger Mann sagen. Ad. will dieses einsichtig zwar nur im gemeinen Leben gelten lassen. Aber da es vollkommen sprachrichtig gebildet, und von Einsicht, wie nachsichtig, vorsichtig und kurzsichtig von Nachsicht, Vorsicht und Kurzsicht, abgeleitet ist: so sehe ich nicht ein, warum es nicht auch in der Schriftsprache gelten soll. »Sie und andere einsichtige Leute mögen prüfen.« Rüdiger. Auch können wir seiner nicht entbehren; denn einsichtsvoll, welches gewöhnlich dafür gebraucht wird, sagt oft zu viel. (Zus.) Es ist übrigens merkwürdig, daß die Franzosen für unser aufgeklärt kein Wort in ihrer Sprache haben. Sie müssen es durch ihr lumières umschreiben.

Luminös, Franz. lumineūx (spr. lüminöh), lichtvoll, leuchtden. Dis letzte hat Lavater auch für schimmernd oder glänzend in uneigentlichem Sinne gebraucht: »leuchtende Talente (Natur- oder Kunstgaben).«

Lunáticus, ein Mondsüchtiger, Nachtwandler.

Lunátisch, mondsüchtig.

Lunatiōn, Franz. Lunaisón (spr. Lünäsong), diejenige Zeit, welche der Anfang des Neumonds und das Ende des letzten Viertels einschließen. Catel hat Mondeswandelung dafür angesetzt. (Zus.) Auch Mondwechsel und Mondesumlauf. Der letzte Ausdruck scheint an bestimmtesten zu sein, weil der Mond in jener Zeit seinen Umlauf um die Erde vollendet.

Lunétte (spr. Lünett'), das Augenglas, die Brille. Auch in der Befestigungskunst wird das Wort Lunette gebraucht, zwei kleinere sogenannte halbe Monde damit zu bezeichnen, welche auf den Seiten eines größern angebracht werden. Auch für diese Bedeutung des Worts hat Catel Brille angesetzt. (Zus.) Wallbrille wäre bestimmter.

Lupercálien, ein den Fastnachtslustbarkeiten ähnliches Fest der alten Römer. Sie wurden dem Pan oder Lupercus (dem Schützer gegen die Wölfe) zu Ehren gefeiert. Die Priester dieses Gottes liefen dabei größtentheils nackt, gleich Rasenden, durch die Straßen und schlugen Alle, die ihnen begegneten mit Riemen von Ziegenfellen. Man hat dieses Fest auf Deutsch das Wolfsfest genannt.

Lupíne, eine Zierblume, deren Samenkörner den Linsen ähneln. Ich finde in dem Neuen Schauplatze der Natur folgende Deutsche Benennungen dafür angegeben: Wolfsbohne, Wolfsschote und Feigbohne.

Lusingándo, in der Tonkunst, scherzend oder scherzhaft, einschmeichelnd. Eschenburg.

Lústre (spr. Lüster). 1) Der Glanz. 2) Der Kronleuchter.

Lustratiōn. 1) Ein Reinigungsopfer, bei den alten Griechen und Römern. 2) Die Musterung oder Heerschaue.

Lustriren. 1) Reinigen, weihen. 2) Mustern.

Lústrum, ein Zeitraum von fünf Jahren. Nach der Ähnlichkeit der Zusammensetzungen: Jahrtausend, Jahrhundert, Jahrzehend, könnten wir Jahrfünf dafür sagen. Allein in dieser Verbindung würde das schon an sich unangenehme Wort fünf, vollends unausstehlich klingen. Ich glaube daher, wir dürfen und müssen umgekehrt das Fünfjahr, wie Fünfeck, Dreiblatt u. s. w. sagen. Mein zehntes Fünfjahr.

Lúsus natúræ, ein Naturspiel.

Lutheranismus, das Lutherthum.

Luxatiōn, die Verrenkung, das Verrenken.

Lúxe (spr. Lüx'), Lat. Lúxus. Ein allgemeines Wort, welches in jedem Falle statt dieses fremden gebraucht werden könnte, fehlt uns noch, möchte uns allenfalls auch immer fehlen, weil dieser Lateinische und Französische Ausdruck so vieldeutig, und in seinen Bedeutungen so unbestimmt ist, daß es weder möglich, noch rathsam sein dürfte, ein ähnliches Deutsches Wort dafür zu bilden. Denn vieldeutige und unbestimmte Wörter gereichen weder der Sprache, die sie hat, zur Ehre, noch dem Volke, welches eine solche Sprache redet, zum Nutzen. Aber trotz dieses Mangels eines völlig gleichbedeutenden, eben so schwankenden Wortes können und müssen wir doch jenen Fremdling aus unserer Sprache ganz verbannen. Wir müssen es; wofern uns die Verunstaltung unserer Sprache durch Wörter, die nie Deutsch werden können, und, was noch wichtiger ist, eine damit unzertrennlich verbundene Verwirrung der Volksbegriffe über einen Gegenstand, der auf die öffentliche und häusliche Glückseligkeit einen so nahen Bezug hat, nicht ganz gleichgültig sind. Wir können es; weil kein Fall zu erdenken ist, in welchem wir den Hauptbegriff und den jedesmahl damit verbundenen Nebenbegriff, nicht durch irgend ein Wort hinlänglich auszudrucken in Stande wären. Wir haben z. B. Aufwand, welches in der Zusammensetzung Aufwandsgesetze brauchbar ist; Schwelgerei, wenn vom Luxus in Essen und Trinken die Rede ist; Prachtliebe, Prachtaufwand und Prachtübertreibung, wenn der Luxus in Kleidung, Wohnung und Verzierungen überhaupt gemeint wird. Von dieser letzten Art des Luxus hat Sturz einmahl den dichterisch schönen Ausdruck, Prachtgeschwulst, gebraucht: »Strafgesetze gegen die widernatürliche Prachtgeschwulst.« Eine eben so gute Verdeutschung für diese Bedeutung des fremden Worts ist Überpracht, welches sich in Wächter's Sagen der Vorzeit findet: »Ihr seid verführt, morgenländischer Wüthriche Denk- und Handelsweise nachzuahmen, Aufwand und Überpracht anzunehmen.« Allgemeiner sind die Ausdrücke Üppigkeit und — Wähligkeit. Das letzte Wort findet sich zwar nur in der N. D. Mundart, und man sucht es daher in Ad. Wörterbuche vergebens; allein es ist schon von einigen unserer besten Schriftsteller, z. B. von Bürger, gebraucht worden, und es hat, so viel ich sehen kann, nichts, was uns abhalten müßte, es in die allgemeine Sprache der Deutschen aufzunehmen. Das Getreide steht sehr wählig, sagt man; wo der Lateiner sein luxuriare oder luxuriari zu gebrauchen pflegt. Das Wort Üppigkeit kömmt dem Lat. Luxus in allgemeiner Bedeutung an nächsten, und kann in den meisten Fällen, vielleicht überall, da gebraucht werden, wo vom Luxus überhaupt, und ohne nähere Bestimmung, die Rede ist. Ad. sagt zwar: »Einige neuere Schriftsteller haben angefangen, das Lat. Luxus durch Üppigkeit zu übersetzen, dessen Begriff es doch auf keine Weise erschöpft. Üppigkeit ist allenfalls ein sehr hoher Grad des Luxus.« Allein dieses letzte Urtheil finde ich nicht gegründet, wenn gleich zugegeben werden muß, daß Üppigkeit nicht in jedem Falle für Luxus gesetzt werden kann. Es ist z. B. allgemein üblich von üppigen Gewächsen, vom üppigen Wachsthume der Pflanzen zu reden, wo man nicht gerade einen sehr hohen Grad des Luxus, sondern nur luxuirende Gewächse schlechthin, darunter versteht. Geßner redet sogar von einer gesunden Üppigkeit, womit doch nichts Übermäßiges gemeint werden kann: »Ein reiner Himmelsstrich, unter welchem Alles mit gesunder Üppigkeit aufblühet.« Heynatz (im Antibarbarus) meint, daß das Wort Prunk wol nicht ungeschickt sei, um Luxus auszudrucken. Der Prunk, sagt er beispielshalber, vermehrt sich täglich. Mir scheint Üppigkeit doch allgemeiner zu passen, weil Prunk nur auf Prachtliebe, nicht aber auch auf denjenigen Zweig des Luxus paßt, der in Schwelgen besteht. (Zus.) Das hier angeführte N. D. Wähligkeit scheint von dem veralteten wal, groß, mächtig, gewaltig, abzustammen, welches sich noch in Walfisch, Walroß und Narwal erhalten hat. Das N. D. Wälde und das Engl. Wealth (Reichthum, Vermögen) sind damit verwandt. In der Bremischen Sprechart sagt man statt Wähligkeit, die Wähle. S. das Brem. Wörterb. — Blumauer hat Prunksucht für Luxe gebraucht, wodurch aber nur die Eine Art desselben bezeichnet wird:

Ohne diese Prunksucht zu verrathen
Die den Blick mehr niederdrückt, als hebt.

Luxuriös, schwelgerisch, üppig, wählig. S. Luxe.

Lycanthrōp, ein Wolfmensch, d. i. ein Verrückter, welcher glaubt, er sei ein Wolf. Auch hat der Aberglaube sich von Menschen träumen lassen, die zu gewissen Zeiten, (versteht sich, bei Nacht,) die Gestalt und das Wesen eines Wolfes annehmen. Wir haben für dieses Hirngespinnst die Benennung Wärwolf, von dem alten Wär, der Mann.

Lycanthropīe, die Wärwolfschaft. S. Lycanthrop.

Lycéum, bedeutet jetzt so viel als Gymnasium, eine Oberschule. (Zus.) Zu Paris wurden vor einiger Zeit auch Anstalten zu öffentlichen wissenschaftlichen Vorlesungen, die von Männern und Frauen besucht wurden, mit der Benennung Lycée belegt.

Lychnis, eine Blume. Ich finde bei Heyse die Deutschen Benennungen, Feuerblume und das Marienröschen, dafür angegeben.

Lycopódium, eine Pflanze, die ein Moosgeschlecht bildet. Die Deutschen Benennungen desselben sind Bärlapp und Kolbenmoos.

Lympha, Blutwasser.

Lymphátisch, blutwässerig. Lymphatische Gefäße sind einsaugende, mit Einem Worte, Einsaugeadern oder Einsaugegefäße. Wir haben aber schon den kürzeren Namen Saugadern dafür, den unter Andern Röschlaub gebraucht hat. Das lymphatische System, der Inbegriff aller Saugadern oder die gesammten Saugegefäße.

Lyra, die Leier, bei den Alten ein mit vier Saiten bezogenes Tonwerkzeug, welches in größerem Ansehen stand, als dasjenige, welches bei uns diesen Namen führt. Dann auch der Name eines Sternbildes.

Lyrisches Gedicht, wörtlich übersetzt, ein Leiergedicht, d. i. ein Gedicht, welches zur Leier gesungen wird. Allein da sowol die Leier bei uns ein verächtliches Tonwerkzeug geworden ist, als auch der Umstand, daß man diese Gedichte ehemahls mit der Leier zu begleiten pflegte, kein wesentliches Kennzeichen dieser Dichtart abgeben kann; indem nicht nur zu einigen Arten derselben auch die Flöte gebraucht, sondern auch wol andere, als lyrische Gedichte, mit der Leier begleitet wurden: so kann jene wörtliche Übersetzung ihres ehemahligen Namens jetzt nicht mehr für eine schickliche Benennung derselben gehalten werden. Sulzer und Andere haben gezeigt, daß Fülle der Empfindung, die in Gesang ausbricht, das Wesen dieser Dichtart ausmache. Dem zufolge müßte man sie entweder Empfindungsgedichte oder Sinngedichte nennen. Allein diese letzte Benennung ist schon für Cantate üblich; es bliebe daher nur jene erste übrig; allein, genauer betrachtet, eignet auch sie sich nicht dazu, die lyrischen Gedichte von andern Dichtungsarten gehörig abzusondern; denn alle andere Gedichte haben es ja auch mit Empfindungsdarstellungen zu thun. Hochgedicht bezeichnet die Hymne. Alles wohl erwogen, scheint mir unser Gesang die beste Deutsche Benennung dafür zu sein. Denn, daß der Sprachgebrauch dieses Wort (in sofern Das, was gesungen wird, und nicht die Handlung des Singens bezeichnet) im gemeinen Leben schon zu einer Benennung der Kirchengesänge insbesondere gestempelt hat, scheint dem Versuche, es in einer allgemeinen Bedeutung für lyrisches Gedicht überhaupt, gebräuchlich zu machen, kein unüberwindliches Hinderniß in den Weg zu legen. Irgend ein tonangebender Dichter brauchte nur eine Sammlung von lyrischen Gedichten unter dem Titel: Gesänge, herauszugeben; und wir brauchten uns nur zum Gesetz zu machen, überall, wo von Gesängen zum Kirchengebrauche die Rede ist, uns der bestimmteren Benennung, Kirchengesang, zu bedienen: so würde jener alte Volkssprachgebrauch sich nach und nach verlieren, und dieser neue an seine Stelle treten.

Lysis, in der Sprache der Ärzte, die allmählige Abnahme der Krankheit, ohne merkliche Ausleerung.

M.

Macáco oder Macácco, die Meerkatze.

Macaróni, Wälsche Nudeln.

Maceratiōn. 1) Die Erweichung und Beizung oder Zerbeizung. 2) Die Abmattung oder Zerarbeitung, das Abmatten oder Zerarbeiten.

Macerīren, eigentlich, einweichen, oder vielmehr zerweichen, einbeizen; uneigentlich (mit sich), sich abquälen, abmatten, abäschern, kasteien.

Machiavellīsmus, die Lehre oder Grundsätze Machiavels; also Machiavelslehre. Man könnte auch Machiavelei dafür sagen. Der Verfasser dieses Staatsrechts wurde der Machiavelei bezichtiget.

Máchina, in dem Ausdruck Deus ex machina. S. Deus.

Machinalemént (spr. maschinalemang), triebwerkmäßig. S. Machine.

Machinatiōn, die Anzettelung oder das Anzetteln; die Ränke und die Meuchelei. S. Machiniren.

Machīne (spr. Maschine); zuweilen Kunstgerüst und Kunstgetriebe, welchen Heinze noch Kunstgezeug beifügt; zuweilen Rüstzeug; an allgemeinsten Triebwerk und Getriebe schlechtweg. Das letzte ist von guten Schriftstellern schon häufig gebraucht worden. „Der Künstler, welcher den wohlberechneten Kräften eines Getriebes trauen kann.“ Sagen der Vorzeit.

Wie eine That der Liebe,
Die still und dunkel reift,
Und herrlich ins Getriebe
Des großen Lebens greift. Tiedge.
Die Liebe, welche tief
Aus Nächten das Getriebe
Der Morgensterne rief. Ebend.

(Zus) „In den meisten Fällen werden Triebwerk und Getriebe nur von einem Theile der Machine gebraucht. Das kann indeß nicht hindern, auch das Ganze damit zu bezeichnen. Bei bestimmten Arten von Machinen kann man sich aber auch noch anders helfen. Sollte man z. B. für Dreschmachine, nicht füglich auch die Dresche (wie Mühle von mahlen) sagen können? Man könnte ja auch nach der Gestalt und dem Bau oder einem vorzüglichen Theile einer solchen Machine sie entweder Dreschbank oder Dreschwerk nennen, wie man die Machinen zum Schmieden des Eisens und Kupfers bei Hüttenwerken Kupferhammer und Eisenhammer nennt.“ Kellner. Ich stimme dieser Bemerkung bei. Für Dampfmachine haben wir Dampfpumpe. Machinenmäßig, triebwerkmäßig.

Machinerīe (spr. Maschinerie), bezeichnet theils den abgezogenen Begriff des Machinenwesens, theils die Anwendung und den Gebrauch der Machinen. Da dieses Wort in den Französischen Wörterbüchern, namentlich in dem der Akademie, fehlt, so scheint es bei uns gemacht und den Franzosen selbst unbekannt zu sein. Ich kann mir kein Beispiel ersinnen, in welchem nicht einer oder der andere von den für Machine angegebenen Deutschen Ausdrücken dafür passen sollte. Das Wort Getriebe scheint auch hier für die allermeisten Fälle zu passen, „Der Mensch ist ein zusammengesetztes Getriebe.“ — Die Machinerie beim Bühnenwesen kann man das Bühnengerüst nennen.

Machinīren. In den meisten Fällen wird die R. a. Ränke schmieden, oder das Aussagewort anzetteln, dafür passen, welches mit dem Franz. ourdīr (une tráme, une trahisón) bekanntlich einerlei eigentliche und uneigentliche Bedeutung hat. In andern Fällen wird man das veraltete meucheln (etwas heimlich und hinterlistig treiben; wovon der Meuchelmord) dafür gebrauchen können. Zu Luther's Zeiten muß dieses gute Wort noch nicht so veraltet gewesen sein; denn dieser hat auch meuchlings, für hinter Rücks, davon abgeleitet.

Machinīst (spr. Maschinist), der Triebwerkmeister.

Maçón (spr. Maßong), ein Maurer. Im Deutschen nimmt man es für Franc maçon, Freimaurer.

Maçonnerīe (spr. Maßonnerih), heißt zwar im Französischen nur Mauerwerk; im Deutschen aber versteht man die Maurerei oder Freimaurerei darunter.

Macrobiótik, die Kunst lange zu leben oder das Leben zu verlängern; die Lebensverlängerungskunst, kürzer, die Lebenskunst. Zeune hat die Langlebekunst dafür vorgeschlagen,

Macrocósmus, die große Welt, d. i. das Weltgebäude, in Gegensatz der kleinen Welt, Microcosmus, worunter oft der auf der Erde lebende Mensch verstanden wird.

Macróscii, in der Erdbeschreibung, Langschattige, d. i. solche Bewohner der Erde, die vermöge der Lage ihres Landes auf der Erdkugel zu Mittage einen langen Schatten werfen, weil ihnen die Sonne niedrig steht.

Maculatūr. Man muß Löschpapier, im N. D. auch Zugpapier und in Schwaben Fließpapier genannt (Franz. Biberon) und Maculatur unterscheiden. Jenes ist aus wollenen Lumpen gemacht, und zieht die Feuchtigkeiten ein; dieses besteht in bedruckten Bogen, gleichviel von welcher Papierart, die zu weiter nichts brauchbar sind, als andere Sachen darein zu verpacken. Ich habe daher Pack- und Schmutzpapier dafür vorgeschlagen, und beide Benennungen sind schon hin und wieder in Schriften gebraucht worden. „Alle diese (Bücher) sollten zu Schmutzpapier verkauft werden.“ „Dieser Ladenhüter, nur noch zu Packpapier brauchbar.“ Ung. Auch Catel hat beide Ausdrücke aufgenommen.

Maculīren, beflecken, beschmutzen.

Madáme. S. Dame.

Mademoisélle. S. Dame.

Madónna, die heilige Jungfrau, in der Sprache der Freigläubigen, welche keine Heilige anerkennen, die Jungfrau schlechtweg, oder mit ihrem eigenthümlichen Namen, die Jungfrau Marie. Eine Madonna in den schönen Künsten ist eine Maria oder ein Marienbild.

Madrepóren, Sternkorallen, eine steinartige Thierpflanze.

Madreporīt, eine versteinte Sternkoralle.

Mádrigāl. Das Unterscheidende dieser ehemahls mehr als jetzt gebräuchlichen Franz. und Ital. Gedichtsart ist: 1. Kürze; 2. Verse von ungleicher Länge, und 3. in Ansehung des Inhalts, theils ein sinnreicher Hauptgedanke, theils auch sanfte oder verliebte Empfindungen. Ich finde es nicht thulich, alle diese Bestimmungen, die noch dazu so wenig bestimmen, durch Ein Wort zu bezeichnen. Die Benennung aber bloß von einer dieser schwankenden Bestimmungen herzunehmen, ist nicht rathsam; denn man möchte, welche man wollte, dazu wählen, so würde die danach gebildete Benennung in jedem Falle zu weit gerathen, und für mehr als Eine andere Gedichtsart zugleich mit passen. Ich muß daher auf die Verdeutschung dieses Worts Verzicht thun; welches auch um so unbedenklicher geschehen kann, da diese Art jetzt außer Gebrauch zu kommen scheint.

Maëstóso, in der Tonkunst, majestätisch, prächtig, erhaben.

Mäándrisch, ein von Dichtern gebrauchtes Beilegewort für gekrümmt, oder schlangenförmig, sich windend, oder gewunden; von dem in vielen Krümmungen sich fortwälzenden Mäander, einem Flusse in Kleinasien entlehnt. (Zus.) Man kann auch das Wort mäandrisch durch Zusammensetzungen mit Schlange umgehen, z. B. Schlangenwindungen oder Schlangengewinde, Schlangenkrümmungen.

Mäcénas oder **Mäcēn**, ein Minister des August's, Horazen's Gönner. Dieser Name ist, für Gönner oder Beschützer der Gelehrten so häufig gebraucht, oder vielmehr gemißbraucht worden, daß gute Schriftsteller sich seiner jetzt enthalten.

Mänáde, eine Priesterinn des Bachus.

Mǽrtyrer. Als ich in meinen frühern Versuchen vorschlug, dieses halbgriechische Wort dadurch, daß man es, der gewöhnlichen Aussprache gemäß, Märterer schriebe, in ein Deutsches zu verwandeln, hatte ich noch nicht bemerkt, daß schon Ad. ebendiesen Vorschlag, nicht bloß gethan, sondern auch in seinem Wörterbuche (S. Märterer) bereits vollführt hatte. Selbst Gottsched hat, wie Heynatz anmerkt, die Umänderung jenes Griechischen Worts für nöthig gehalten, und in der Lobschrift auf Wolf es in Märtrer verwandelt. Die Gründe, welche uns zu dieser kleinen Abänderung berechtigen, sind: 1. daß im Sprechen Jedermann ein e, niemand ein i oder ein y hören läßt; 2. daß wir in Marter und martern ebendiese Verwandelung des y in e schon längst allgemein angenommen haben; und 3. daß der allgemeinen Aussprache gemäß, die zweite Silbe dieses Worts kurz ist, da doch das Griechische y im Deutschen eine lange Silbe macht. Dagegen wandte Ebeling in einer Beurtheilung meiner Preisschrift in der N. Hamb. Zeitung ein: daß Märterer schon in einem andern Sinne, nämlich für den Marternden oder Marter verursachenden üblich sei; und daß man daher den Marterleidenden, um ihn von jenem zu unterscheiden, dennoch Märtyrer und nicht Märterer, nennen müsse. Mir war dieser Sprachgebrauch gänzlich unbekannt; ein Beweis, daß er doch wol nicht sehr gemein sein kann, und erst beim Nachschlagen lernte ich von Ad., daß das Wort Märterer in dieser Bedeutung, wiewol nur selten und nur im gemeinen Leben (nicht in den besten Schriften) wirklich vorkomme. Ebendieses finde ich auch in Stieler's Sprachschatze. Dieser führte Märterer für Martyr oder Confessor auf; und wenn er gleich, als eine zweite Bedeutung des Worts hinzusetzt: it. carnifex, tortor, so verwirft er doch diesen Gebrauch des Worts, indem er fortfährt: qui tamen frequentius dicuntur Marterer. Ich halte diesen seltenen Gebrauch für Mißbrauch. Den Marternden oder Quäler sollte man Marterer, so wie man im N. D. Marteler von marteln, für den Selbstquäler oder Heautontimorumenos hört. Frisch hat die beiden Wörter (aber ohne Grund, so viel ich sehen kann) umgekehrt unterschieden, indem er Marterer für den Gequälten, Märtyrer hingegen für den Quäler ansetzt. Vielleicht aber, daß hier ein Druckfehler obwaltet, wodurch die Wörter verwechselt wurden. Für Märterer, in allgemeiner Bedeutung, haben wir auch Dulder, und, in kristlichem Sinne genommen, Blutzeuge und Glaubenszeuge. (Zus.) Mehre gute Deutsche Schriftsteller haben den obigen Gründen nachgegeben, und seit einiger Zeit nicht mehr Märtyrer, sondern Märterer geschrieben, z. B. J. P. Richter.

März, der Frühlings- oder Lenzmond, eine schon von Karl dem Großen herstammende Benennung. S. April.

Magazīn, ein Vorrathshaus, oder wenn es nur in einem Zimmer, Schranke oder (wie bei Wagen) in einem Kasten besteht, Vorrathszimmer, Vorrathsschrank, Vorrathskasten. Als Buchtitel habe ich Sammelschrift dafür vorgeschlagen, welches Heynatz im Antibarbarus gebilliget hat. Stutz wendet gegen jede Verdeutschung dieses Worts Folgendes ein: „Nach meinem Urtheile würde ich dieses Wort nicht zu den verwerflichen zählen. Hat ein Wort nur einigermaßen Deutsche Kleidung und Biegsamkeit, so sollte man es billig seines fremden Ursprungs wegen nicht tadeln. Absicht der Deutschen ist es doch nicht, und vielleicht wäre es auch nicht rathsam, sie alle zu vertilgen; weil dadurch die Kennzeichen der Verwandtschaft mit andern Sprachen verlöschen würden.“ Ich habe hierauf geantwortet: 1. daß, wie in meiner Abhandlung gezeigt worden ist, nicht alle unsere Verdeutschungen gerade die Absicht haben oder haben sollen, die bisher üblichen fremdartigen Wörter zu verdrängen; sondern, daß sie vielmehr oft bloß darauf abzwecken, für die verschiedenen Schreibarten — die erhabene, edle, ernste, scherzhafte und niedrige — so wie für die verschiedenen Silbenmaße, verschiedene, den jedesmahligen Fällen angemessene Ausdrücke darzubieten. Der Kanzelredner z. B. würde, glaube ich, wenn er von Joseph's Staatsverwaltung in Egipten redete, Bedenken tragen, zu sagen: er habe Magazine angelegt; aber Vorrathshäuser wird er ohne Anstoß nennen. 2. Daß das Urtheil: „hat ein Wort nur einigermaßen Deutsche Kleidung

u. s. w.“ doch wirklich gar zu unbestimmt und gar zu nachglebig sei, und zur Beschönigung der allermeisten Sprachverunreinigungen gemißbraucht werden könnte. Denn das könnte sogar auch dahin gedeutet werden, daß es genug sei, ein fremdes Wort nur mit Deutschen Buchstaben zu schreiben, und ihm allenfalls, damit es biegsam würde, eine Deutsche Endung anzuhängen, um es zu einem Deutschen zu machen; welches der Verfasser doch nicht zu erkennen geben wollte. 3. Daß es freilich die Absicht der Deutschen nicht sei, alles ursprünglich Fremde aus unserer Sprache zu vertilgen (ich habe in meiner Abhandlung bestimmt gezeigt, warum das weder thulich, noch rathsam sein würde), daß aber der Grund, den Stutz davon angibt: „Weil dadurch die Kennzeichen der Verwandtschaft mit andern Sprachen verlöschen würden,“ gar nicht zu passen scheine. Dieser Grund kann nur von solchen Wörtern gelten, die unsere Sprache ursprünglich (d. i. so weit wir jetzt ihrem Ursprunge nachzuspüren noch in Stande sind) mit andern Sprachen gemein hatte, wie z. B. von den Wörtern Nase, Ohr, Auge u. s. w.: nicht aber von solchen, die wir anerkanntlich erst in neuern Zeiten und zwar unnöthiger Weise aus andern Sprachen erborgt oder erbettelt haben. Nur jene, nicht diese, sind in einer wirklichen Verwandtschaft der Sprachen gegründet; nur auf jene, nicht auf diese, hat unsere Sprache das nämliche Recht, was andere Sprachen darauf haben; nur jene also, nicht diese, müssen um dieses Grundes willen beibehalten werden. Was nun das Wort Magazin insbesondere betrifft, so würde ich, da es nichts Abgezogenes und Übersinnliches bezeichnet, und beinahe schon in die Volkssprache übergegangen ist, mir die Einbürgerung desselben gefallen lassen können, wenn es nicht durch seine undeutsche Betonung unsere Sprachähnlichkeit beleidigte. Es hat nämlich, einer Hauptregel unserer Sprache zuwider, den Ton auf der letzten Silbe, welche nicht die Stammsilbe ist. Würde es nun in unsere Sprache aufgenommen und für ein echtdeutsches erklärt: so wäre dadurch zugleich die Form, nach der es gebildet ist, zu einer Deutschen geweiht, und allen ähnlichen, nach dieser Form gebildeten Wörtern, z. B. Baldachin, Musselin, Ravelin u. s. w. müßte dann ein gleiches Recht auf die Einbürgerung zugestanden werden. Eine der vorzüglichsten Eigenthümlichkeiten unserer Sprache wäre dann für immer aufgehoben. Um dieses, nicht unbedeutenden Grundes willen, glaubte ich, auch dieses Wort hier unter die fremden setzen und meine Landsleute erinnern zu müssen, daß es nicht auf Deutschem Grunde und Boden gewachsen sei, und daß wir seiner, sobald wir wollen, auch füglich entbehren können. (Zus.) „Magazin wird auch oft für einen großen Packraum zu Aufbewahrung von Gütern gebraucht; und dann haben wir Speicher und Waarenlager dafür. Auch Niederlage, welches aber wol Niederlager (?) heißen sollte.“ Kellner. Oft paßt auch Lager dafür, z. B. ein Lager von wollenen und seidenen Waaren. In Paris heißt jetzt Alles Magazin, was man ehemahls Bude oder Laden nannte.

Magaziniér (spr. Magasinieh), der Aufseher über ein Vorrathshaus, der Vorrathsaufseher oder Vorrathsverwalter. B.

Magie, die Zauberkunst, die Zauberei; zuweilen auch der Zauber. Durch den Zauber ihrer Reize.

Mágier, war einst bei den Morgenländern so viel als ein Gelehrter, ein Weiser, besonders ein Sternkundiger. Jetzt verstehen wir einen Zauberer, oder Geheimkünstler darunter. (Zus.) Das von mir gebildete Wort Geheimkünstler ist schon früher von Wächter, in den Sagen der Vorzeit, gebraucht worden. „Das Gerücht hatte sich viel mit diesem Geheimkünstler zu schaffen gemacht.“

Mágisch. Dieses Beilegewort können wir durch Zusammensetzungen mit Zauber verdeutschen; z. B. Zauberkräfte, Zauberleuchte, (für magische Laterne), Zauberzeichen, Zauberkünste u. s. w.

Magister, der Meister. Es wurde ursprünglich für Schul- oder Lehrmeister (Magister scholae) gebraucht; jetzt bezeichnet es in der Sprache der Hochschulen, einen Mann, der einige Jahre auf der hohen Schule zugebracht, darauf eine Art von Prüfung, die in der Regel, weil die Prüfer nicht gern die Gebühren und den Meisterschmaus einbüßen mögen, jedesmahl gut abzulaufen pflegt, ausgehalten, dann über einen beliebigen Stoff ein paar Blätter entweder selbst geschrieben hat oder für Geld und gute Worte von einem Andern hat schreiben lassen, hienächst den Inhalt dieses Schriftchens öffentlich entweder selbst oder durch einen seiner Lehrer, aber in beiden Fällen nur unter der Bedingung vertheidiget hat, daß er an Ende immer Recht behalte, endlich für sein baares Geld von der gelehrten Zunft zum Meister geschaffen wurde, und diese Schöpfung durch einen den Altmeistern und Denen, welche die Posse mitgespielt hatten, gegebenen Ehrenschmaus bestätigte und verherrlichte. Seit einiger Zeit schämen die so entstandenen Meister sich dieses so theuer erworbenen Titels, und nennen sich Docter, d. i. Lehrer. (Zus.) Magister légens, buchstäblich ein Lesemeister, ist ein Unterlehrer auf Hochschulen. Magister matheseos, in der Größenlehre, ist der Lehrsatz: daß die beiden auf die kurzen Seiten eines rechtwinkeligen Dreiecks gebaueten gleichseitigen Vierecke zusammengenommen gleich sind dem auf die lange Seite desselben gebauten ebenfalls gleichseitigen Vierecke. Da eine Kenntniß vieler anderer Sätze erfodert wird, um diesen Satz zu erweisen, so hat man ihn gleichsam zum Probe- oder Meisterstücke gemacht, wenn man die Kenntnisse Derer, welche nach der Meisterwürde in der Größenlehre strebten, zu erforschen suchte. B. schlägt daher vor, ihn den Meistersatz zu nennen. Sonst der Pythagoreische Lehrsatz.

Magistérium, das Meisterpulver, in der Scheidekunst, ehemals die Benennung verschiedener Niederschläge.

Magistránd, Derjenige, der in Begriffe steht, in der Gelehrtenzunft Meister (Magister) zu werden.

Magistrāt. 1) Die Obrigkeit überhaupt. 2) Die Stadtobrigkeit, der Stadtrath, auch der Rath schlechtweg. Magistratūr, das obrigkeitliche Amt.

Mágna Chárta, der große Freiheitsbrief oder die große Freiheitsurkunde, die Grundlage der freien brittischen Verfassung.

Magnanīm (spr. mannjanihm), nicht großmüthig, denn dieses antwortet dem genereūx; sondern großherzig. Dieses deutet auf Liebe, Entschlossenheit und Muth zu allem Guten, jenes auf Besiegung und Unterdrückung eigennütziger Leidenschaften. „Großherzig und kühn.“ Kosegarten.

Magnanimitǟt (spr. Mannjanimität), die Großherzigkeit; so wie großherzig für magnanim. S. d.

Magnáten, die Großen des Reichs.

Magnésia, Bitterkalkerde. B.

Magnēt. Dieses Wort kann seiner undeutschen Betonung wegen nicht für eingebürgert gelten. Ich hatte Nordweiserstein und Polweiserstein dafür vorgeschlagen; allein B. meinte, und ich glaube mit Recht, daß Nord- oder Polstein ihn schon hinlänglich bezeichneten. Für Magnetnadel oder Compass müssen wir indeß, wie es mir scheint Nord- oder Polweiser sagen. Segelstein, wie man im 15ten Jahrhunderte den Magnet zu nennen anfing, war von dem Umstande, daß die Magnetnadel zur Schifffahrt dient, ein wenig zu weit hergeholt. Lenz hat Ziehstein dafür vorgeschlagen, weil er Eisen anzieht.

Magnétisch, anziehend, gleich dem Polsteine.

Magnetisēur und **Magnetisiren**. S. Magnetismus.

Magnetismus. Unter diesem Worte versteht man die nord- oder polsteinartigen Erscheinungen, und man macht einen Unterschied zwischen dem minerischen (mineralischen) und thierischen (animalischen) Magnetismus. Zu den ersten gehören die Einwirkungen des Polsteins auf das Eisen; unter dem andern versteht man eine, jenen ähnlich seinsollende Einwirkung eines thierischen, besonders menschlichen Körpers auf andere, nicht bloß durch Berührung, sondern auch durch allerlei Handbewegungen, wodurch die aus dem

einen Körper angeblich ausströmende Kraft dem andern zugetrieben werden soll. Daß gewisse Einwirkungen durch Betastung, Reiben, Streichen und andere Bewegungen, besonders bei Personen von empfindlichen Nerven und lebhafter Einbildungskraft hervorgebracht werden können, leidet keinen Zweifel. Ob aber daraus folge, daß eine gewisse, der Polsteinkraft ähnliche Kraft oder eine unendlich feine Flüßigkeit aus dem einen Körper in den andern übergehe, ist eine andere Frage. Da nun auch der Erfinder **Mesmer**, und die Verbreiter dieser angeblichen Entdeckung zugleich behaupteten, daß dadurch gewisse höchstauffallende, wunderähnliche Wirkungen, z. B. eine Art von Wahrsagerei, im Schlaf, hervorgebracht würden: so machte dis die ganze Lehre verdächtig, und man beschuldigte die sie verbreitenden und ausübenden Personen, bald der Schwärmerei, bald des Betruges. Was aber dieser neuen Lehre in den Augen der Unbefangenen an meisten schadete, war: daß sie wieder in Vergessenheit zu fallen anfing, nachdem sie durch ganz Europa, und zwar in den größten Städten, z. B. in Paris, ein übergroßes Aufsehen gemacht hatte. Mit andern Entdeckungen unsers Zeitalters, z. B. mit der Blitzfeurigkeit (Electricität) war dieses nicht der Fall gewesen. Warum bei dieser? fragte man. Indeß sollen, wie verlautet, jetzt wieder verschiedene große Ärzte sich damit beschäftigen; und es steht daher zu erwarten, daß Zeit und Erfahrung lehren werden, wie viel oder wenig Wahres oder Nützliches in dieser Entdeckung enthalten ist. Was nun die Verdeutschung der dabei vorkommenden fremden Wörter betrifft, so scheints, daß das Geschäft des Magnetiseur's, das sogenannte manipuliren, welches in allerlei Handbewegungen besteht, sich wol an besten durch händeln überhaupt, und wenn die N. a. einen manipuliren ausgedruckt werden soll, durch behändeln bezeichnet werden kann. Er händelte lange, könnte man sagen, aber es wollte noch immer keine Wirkung erfolgen. Er behändelte ihn nach allen Regeln der Kunst. Und da nun einen manipuliren und ihn magnetisiren in Grunde eine und ebendieselbe Handlung bedeutet: so könnte man auch für dieses letzte einen behändeln sagen, und den Magnetisirer, den Behändler, den Magnetisirten aber den Behändelten nennen. Der Magnetismus würde dann die Behändlungskunst und die Behändlungskraft sein.

Magnificat (das), der Lobgesang der Maria, der sich in der Lat. Bibel mit dem Worte magnificat (Meine Seele erhebe den Herrn) anfängt.

Magnificénz, Franz. Magnificénce (spr. Manjifissangß'), die Pracht, Herrlichkeit. Als Titel gehört das Wort nicht hieher.

Magnifique (spr. manjifihk), prächtig, prachtvoll, herrlich.

Mahometismus. S. Muhamedanismus.

Mai, der Wiesenmond (Wunnimonath). **Karl der Große.** Aus diesem Namen hat man in der Folge, weil man die Herleitung von Wunn, Wiese, verkannte, Wonnemonat oder Wonnemond gemacht; ein schöner Name, der eines so schönen Monats allerdings würdig ist. Jene altdeutsche Benennung aber bedeutet Wiesenmonat, und antwortet dem Prairial der Franzosen. S. Götze Versuch einer Historie der Niedersächs. Bibeln, Seite 257. Man sehe übrigens über die Verdeutschung der Monatsnamen den Artikel April. (Zus.) „Die Herleitung des Worts Wonnemonat von Wonne scheint mir doch richtiger und besser als die von dem alten Wunne, Wiese, zu sein. Denn 1. schrieb man Wonne ehemahls auch Wunne; 2. paßt Wiesenmonat eben so gut für April, Junius und Julius, weil in jenem die Wiesen oft schon grün sind, und in diesen Heu darauf gemacht wird; 3. weil im Mai wirklich Alles zur Wonne einladet. **Karl der Große**, der auch ein großes Herz hatte, empfand dis sicher auch, und deßwegen nannte er diesen Monat den Wonnemonat.“ **Heinze.** Man prüfe!

Majestæt; überhaupt die Würde, Hoheit; und insbesondere die Königswürde. So z. B. in **Bürger's** Liede, die Tode überschrieben:

Für blanke Majestät, und weiter nichts zu bluten,
Wer das für groß, für schön, für rührend hält, der irrt.

Als Titel der gekrönten Häupter liegt dieses Wort außerhalb unsers Gesichtskreises; indeß verdient hier doch wol angemerkt zu werden, daß die Russen, der Abstammung von magnus gemäß, die Großheit, Welitschestwo, dafür sagen; dahingegen in der goldenen Bulle (zum Beweise, daß der Deutsche, wenn es auf Titel ankömmt, den Mund nie voll genug nehmen zu können glaubte) die Allmächtigkeit dafür vorkömmt. „Die gelezte Allmächtigkeit,“ für, die beleidigte Majestät. (Zus.) **Voß** hat in seinem Deutschen Homer heilige Macht dafür gesagt:

Agamemnon's heilige Macht.

So auch **Schiller**:

Zu Aachen in seiner Kleiderpracht,
In alterthümlichem Saale,
Saß König Rudolphs heilige Macht.

Majestætisch, hoch, erhaben, herrlich, voll hoher Würde.

Mainteniren (spr. mängteniren), behaupten, erhalten und schützen. Sich auf seinem Posten behaupten. Sich im Besitz einer Sache behaupten. Den Platz, seine Stellung behaupten. Er sucht die eingeführten Rechte zu erhalten. Der Fürst versprach, sie bei allen ihren Rechten zu schützen.

Májor. 1) In der Denklehre, der Obersatz in einem Vernunftschlusse. 2) In der Tonkunst werden Major und Minor auch zu Terze, Quarte u. s. f. gesetzt, wo man die große und die kleine sagen kann. 3) Der ältere von zwei Brüdern, sonst Senior.

Majōr, ein Titel beim Kriegswesen, bei welchem der seltene Fall eintritt, daß Diejenigen, welchen er zukömmt, sich lieber auf Deutsch, Herr Oberstwachtmeister nennen lassen.

Majóra, (die), die meisten Stimmen, oder, die Stimmenmehrheit; auch die Mehrheit, schlechtweg.

Májor dómus, war ursprünglich in den Palästen der Könige von Frankreich, was ein Haushofmeister in den Häusern der Vornehmen ist, also ein Vorsteher des Palastes. Jetzt wird er Préfét oder Gouverneur du palais genannt. Man könnte Groß- oder auch Schloßhofmeister, auch Hofverweser dafür sagen. Es findet sich schon ein altdeutsches Wort dafür in unserer Sprache, welches **Wächter**, in den Sagen der Vorzeit, erneuert hat. Es heißt Hausmeier. „Bald schwang er sich (am Hofe) zur Stufe eines Hausmeiers empor.“ Aber freilich klingt dieses alte Wort für unsere Zeiten zu einfach. Also Palastvorsteher.

Májoran, eine würzige Pflanze. Ihr fremder Name ist durch die Umbildung in Mairan, welche das Volk damit vorgenommen hat, Deutsch geworden.

Majorāt, das Vorzugsrecht des Erstgebornen oder des Ältesten in einer Familie, also das Erstgeburts- und das Ältestenrecht. Für dieses letzte aber gebraucht man eigentlich das Wort Seniorat.

Majorénn, mündig oder volljährig. Einige haben großjährig dafür einführen wollen; eine ungeschickte Zusammensetzung, die mit großmüthig, großherzig, großmächtig u. s. w. verglichen, keinen andern Sinn darbietet, als den: groß an Jahren oder der ein großes Jahr hat. Wenn übrigens **Stutz** die beiden Deutschen Wörter mündig und volljährig mit dem Urtheile begleitet: „So untadelhaft auch diese Wörter sind, so ist doch der fremde Ausdruck im gemeinen Leben fast gangbarer;“ so muß ich dabei anmerken: daß dis leider! von den allermeisten Sprachverunreinigungen gilt. Aber sollen und müssen sie deßwegen beibehalten worden? **Haltaus** hat auch selbmündig, selbwaltig und vogtbar (d. i. der über sich verfügen kann) für majorenn. Im Vorbeigehen bemerke ich, daß auch er das harte st aus den Zusammensetzungen mit selbst wegläßt.

Majorennitæt, die Mündigkeit, die Volljährigkeit.

Majoritæt, die Stimmenmehrheit, oder die Mehrheit schlechtweg.

Maire (spr. Mär'), in England und Frankreich ungefähr Ebendas,

was bei uns der Burgemeister (ehemahls auch der Stadtmeister) und in kleinern Örtern Schultheiß ist; der Vorgesetzte der Bürger, die erste obrigkeitliche Person in Städten, Flecken und Dörfern. Man könnte ihn füglich Gemeindevorsteher nennen. (Zus.) Ehemahls sagte man Meier dafür, aus welchem das fremde Maire entstanden ist. Dieses läßt sich aber jetzt nicht mehr erneuern.

Mairie (spr. Märih), das Haus und die Amtsstube des Maire.

Maître (spr. Mäter). 1) Der Lehrer oder Lehrmeister; in diesem Sinne wird es für Handwerksmeister, Sprachlehrer, Zeichen- und Musikmeister genommen. 2) Bezeichnet es Einen, der den Andern in irgend einer Kunst, Wissenschaft, Kraft oder Geschicklichkeit überlegen ist, wo wir Meister dafür zu sagen pflegen. Er ist mein Meister im Reiten, Fechten u. s. w. 3) Herr oder gebietender Herr, z. B. er befiehlt en Maitre, d. i. als gebietender Herr. Die Bedeutung, die es in Petitmaitre hat, siehe unter diesem.

Maitre des plaisirs (spr. Mäter däh Pläsih), ein Hofbeamter, dem die Anordnung der Vergnügungen seines Herrn obliegt. J. P. Richter hat ihn Freudenmeister genannt: „Ich ließ mich häufig Herr von Esenbeck, oder Freudenmeister, oder Maitre des plaisirs nennen.“ B. merkt dabei an, daß er in einem alten Predigtbuche ebendenselben Ausdruck, von dem Erlöser gebraucht, gefunden habe.

Maître d'hôtel (spr. Mäter dotell), der Haushofmeister. Er ist in den Herrnhäusern der Vornehmen, was der Gouverneur du palais in den Palästen der Könige ist. Aber auch die Inhaber großer Gasthöfe werden Maitres d'hôtel genannt; hier sind es also Gasthofsherren, kürzer, Wirthe. Sauce à la maitre d'hôtel, eine Tunke nach des Wirths oder Speisewirths eigener Erfindung, dergleichen zu Paris in jedem Gasthofe gereicht werden.

Maitrésse (spr. Mätress'). Dieses Wort hat eine doppelte, eine gute und eine schlimme Bedeutung. Es wird nämlich 1) für Gebieterinn oder Frau genommen. Allein das erste Wort ist für den gemeinen Gebrauch zu edel, und das andere könnte einen unangenehmen Mißverstand erregen. Wenn z. B. der Bediente meine Frau sagt, so wissen wir nicht, ob er seine eigene Gattinn, oder die seines Herrn meint. Für diese Bedeutung sollten wir das Wort Herrinn gebräuchlicher zu machen suchen, welches Ad. nur in den Zusammensetzungen Freiherrinn, Kammerherrinn u. s. w. zu kennen scheint. Allein sowol ältere Sprachlehrer, z. B. Schottel und Stieler, als auch einige unserer neuern Schriftsteller, haben es auch ohne Zusammensetzung, als ein Wort für sich, gebraucht. „Sie (die Seele) ist erhaben zur Herrscherinn über ihre Leidenschaften, zur Herrin über Dürftigkeit, Schande, Armuth u. s. w.“ Bode. So auch einige unserer Dichter:

> Dem Bürschchen, rief Herr Walter stolz,
> Das lief durch Koth und Moor,
> Ziemt nicht der Herrinn Schlafgemach. Bürger.
> So ist es, Herrinn! Schiller.

Wir können also auch Herr und Herrinn, wie die Lateiner Herus und Hera oder Dominus und Domina, die Franzosen Maitre und Maitresse, die Engländer Master und Mistress u. s. w. sagen. Unter petite Maitresse verstehen die Franzosen eine Stutzerinn oder Zierlinginn, oder Modefrau. 2) Bedeutet es eine uneheliche Beischläferinn, doch mit dem Nebenbegriffe, daß dieselbe nicht wie die Buhldirne (Fille de joie), eine öffentliche Metze, sondern nur Einem Manne ergeben ist. Für diese Bedeutung des Worts haben wir die mit Unrecht veralteten Ausdrücke, Kebsweib, Kebsfrau und Kebsdirne, die wir wieder gangbar zu machen suchen sollten. Auf dem Titel eines neuern Romans, Eva Trottinn, wird eine solche Person Nebengeliebte genannt; wogegen ich bemerken zu müssen glaubte, daß das eine in sittlicher Rücksicht gar zu edle Benennung sei. S. Fille de joie. Eschenburg verwarf diesen Ausdruck aus einem andern Grunde: „Maitresse würde durch Nebengeliebte nicht glücklich ausgedruckt werden. Gewöhnlich hört, wenigstens allmählig, die Frau auf, Geliebte zu sein; und bliebe sie es ja, so würde sie mehr die Nebengeliebte, und die Maitresse die Hauptgeliebte heißen müssen. Dazu kömmt, daß auch unverheirathete Männer Maitressen halten; und dann fiele jene Verdeutschung vollends weg.“ Voß hat Nebengattinn dafür gesagt, aber natürlich nur in Bezug auf einen verheiratheten Mann:

> Denn schon ward (wurde) Arkas (auch dieses
> Kränkt der Juno das Herz) von der Nebengeliebte geboren.

Allein auch dieser Ausdruck ist für seinen Gegenstand zu edel. Ehemahls muß das so entehrend gewordene Wort Metze eine unschuldige Bedeutung gehabt haben; wie sich aus folgender Stelle ergibt: „Wie man spricht: mein holder Buhle, und, ich muß meinen Buhlen haben; welches vor Zeiten ehrlich eine Metze hieße, darum ein Geselle buhlet zur Ehe. Nun ists in andern Verstand gerathen.“ Luther's Werke, Th. VIII. Seite 59. Jen.

Maitrisiren (spr. mätrisiren), beherrschen, herrisch behandeln.

Majúskelschrift, in den Druckereien, gröbere Schrift.

Mákel, Lat. Mácula, ist uns zwar völlig entbehrlich, weil wir Flecken, Fehler und Tadel (ohne Tadel) dafür haben; aber da es unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget und in der Volkssprache lebt: so muß es für eingebürgert gelten. Man kann also auch makellos sagen.

Makrobiotik. S. Macrobiotik.

Maláde, krank; an meisten wird es im Deutschen für kränklich oder unpaß gebraucht.

Maladie, die Krankheit; im Deutschen aber gewöhnlich nur die Unpäßlichkeit oder Kränklichkeit.

Maladrésse, die Ungeschicklichkeit, Unanstelligkeit.

Maladroit (spr. malladroah), wofür man aber in Deutschland malladrett zu hören pflegt), ungeschickt. Wir haben auch unanstellig dafür: „Die Gelehrten sind gewöhnlich unanstellige Leute,“ d. i. zu Geschäften ungeschickt, können zu keinem derselben mit gutem Erfolge angestellt werden.“ Bode. Die Wörter anstellig und unanstellig, Anstelligkeit und Unanstelligkeit, die aus der Schweiz zu uns gekommen sind, haben seit einiger Zeit viel Glück gemacht.

Mála fide handeln, heißt, treulos, hinterlistig, böslich oder in böser Absicht, wider besser Wissen und Gewissen, etwas thun. Malae fidéi posséssor, der unrechtmäßige Besitzer.

Malágma, ein erweichender Umschlag, ein Erweichungsmittel.

Mal-aise (spr. Malläse), das Übelbefinden; auch das Übelauffsein. „Kein Wörtlein von eurem Wohl- oder Übelauffsein.“ Wächter.

Mál à propós (spr. malapropoh), zur Unzeit, am unrechten Orte, ungelegen.

Malcontént (spr. malkongtang), unzufrieden, mißvergnügt. Die Malcontenten also, die Mißvergnügten.

Mál de Náples (spr. Mall dö Napel), die Unzuchtseuche.

Malediciren, maledéien und vermaladeien, verwünschen, verfluchen.

Malediction, der Fluch.

Maleficánt, der Missethäter, Verbrecher.

Maleficium, das Verbrechen.

Malefizperson, ein Verbrecher, oder eine Verbrecherinn. Malefizsache, eine peinliche Sache. Malefizgericht, das peinliche Gericht, der Blutbann. Malefizrichter, der Blutrichter.

Málentendū (spr. Mal-angtangdüh), das Mißverständniß. (Zus.) Auch das Mißvernehmen. „Ich glaubte, jedem Mißvernehmen dadurch vorgebeugt zu haben; allein ich irrte.“ C.

Malhēur (spr. Malöhr), das Unglück oder Mißgeschick. Zum Beweise, was für Wortmißgeburten aus der unseligen Sprachvermischung oft entstehen, hört man sprachunkundige Leute zuweilen, nicht etwa in Scherz, sondern ganz ernsthaft sagen: es ist ein rechtes Unglücksmalheur. Wie Chapeaubashut.

Malhonnêt (spr. mallonätt), unedel, unanständig, ungesittet, unredlich und unrechtlich, z. B. eine solche Behandlung, ein solches Verfahren, eine solche Aufführung.

Malhonnêteté (spr. Mallonätteteh), die Schlechtigkeit, die Unrechtlichkeit, das ehrlose Betragen, und im höchsten Grade, die Ehrlosigkeit. „Um nicht so viele Schlechtigkeiten von seinen Bekannten und Freunden ans Licht gebracht zu sehen.“ Lavater. „Dem übrigens das Gefühl seiner eigenen Schlechtigkeit drückend genug sein muß.“ Göthe.

Malice (spr. Malihß'), die Bosheit, Arglist, der boshafte Streich.

Malicieux (spr. malißiöh, wofür man in Deutschland maliziös hört), boshaft, arglistig. Haltaus hat bösfindig dafür, welches aber in der neuern Deutschen Sprache völlig unbekannt ist, und zu sein verdient. Es ist übrigens nach dem Muster von spitzfindig gebildet.

Malignitæt, die Bösartigkeit. Statt „die Malignität des Publicum,“ wie neulich einer unserer ersten Schriftsteller schrieb, können wir die Bösartigkeit der Welt (der Leute, der Lesewelt, der Allgemeinde) oder die böse Welt sagen. Zuweilen wird das Wort auch in so schwacher Bedeutung genommen, daß unser Schalkheit dafür paßt.

Malitiósa desértio, in der Rechtssprache, die bösliche Verlassung, oder das bösliche Verlassen.

Malleáble (spr. malleab'l). Für diejenige Eigenschaft der Metalle, welche durch dieses Französische Wort bezeichnet wird, hatten wir bisher nur streckbar, d. i. was sich unter dem Hämmern strecken oder dehnen läßt. Es gibt aber Fälle, wo dieses nicht zu passen scheint; wie wenn Mirabeau die Russen, in Rücksicht auf die Wunder, die durch die Knute bei ihnen gewirkt werden, le peuple le plus malleable de l'Europe nennt. Ich schlug daher hämmerbar dazu vor. Die Russen, könnte man Mirabeau sagen lassen, sind unter den Völkern Europens das allerhämmerbarste. Einige Schriftsteller, z. B. der Übersetzer der Engl. Gesandtschaftsreise nach China, haben dieses Wort angenommen. Schmiedbar, welches Catel dafür angesetzt hat, klingt mir härter. Man müßte wenigstens schmiedebar dafür sagen.

Malleabilitæt, die Streckbarkeit, Hämmerbarkeit, die Schmiedebarkeit.

Mál própre (spr. mallprop'r), unsauber, unreinlich.

Malpropreté (spr. Malproperteh), die Unreinlichkeit, Unsauberkeit.

Maltraitiren (spr. maltrâtiren), mißhandeln, übel begegnen.

Málum, überhaupt ein Übel; insbesondere ein körperliches Gebrechen.

Málve, Lat. Málva, ein Pflanzengeschlecht, dessen eine Art, die als Zierblume in unsern Gärten gebauet wird, die Stockrose heißt. Der Name Malve beleidiget übrigens durch nichts unsere Sprachähnlichkeit; kann also auch für einen Deutschen gelten.

Malversatiōn, die Veruntreuung, der Unterschleif, die treulose Verwaltung.

Malversiren, Unterschleif begehen, etwas veruntreuen.

Mamelúcken, ursprünglich Sklaven, dann Leibwächter des Egiptischen Sultans Nodschemaddin Ayub; die sich endlich der Herrschaft in Egipten bemächtigten. Bei uns belegt man in den niedern Ständen die Glaubensabtrünnnigen mit diesem Namen.

Mámmon, der Reichthum, mit dem Nebenbegriffe einer abgöttischen Liebe zu demselben. Um diesen Nebenbegriff mit auszudrucken, könnte man Gold- oder Geldgötze dafür sagen. Man kann nicht Gott und dem Geldgötzen zugleich dienen.

Mámmuthsknochen, nennt man die ungeheuern Knochen ungeheurer Riesenthiere, welche in verschiedenen Ländern von Zeit zu Zeit ausgegraben werden. Man kann sie Riesen- oder Hünenthierknochen nennen.

Manáti, die Seekuh.

Mancándo, in der Tonkunst, allmählig abnehmend, hinschwindend. Eschenburg.

Manchéster (spr. Manschester), ein samtartiger, baumwolleuer Zeug, der zu Manschester, einer Stadt in England, zuerst verfertiget wurde; also Baumwollsammt.

Manchétte (spr. Mangschette), die Handkrause.

Mándans. S. Mandatarius.

Mandánt, der Aufträger oder Bevollmächtiger. S. Mandatarius

Mándarin (spr. Mangdaring), die Benennung der Herrscherlinge (Aristocraten) in China, oder diejenige Mittelklasse, welche, gleich unserm Adel, zwischen dem Regenten und dem Volke steht.

Mandät, Lat. Mandátum. 1) Ein Gebotsbrief, O. D. Sonst auch ein landesherrlicher Befehl, eine obrigkeitliche oder landesherrliche Verordnung, eine Landesverordnung; auch die Vollmacht. Mandatum cum libera, uneingeschränkte Vollmacht; — inhibitórium, ein Verbot; — subreptítium, ein erschlichener Befehl. 2) Eine Anweisung. S. Assignat. (Zus.) In der Flicksprache der Rechtsgelehrten kommen noch folgende Zusammensetzungen vor: Mandatum arrestatórium, ein Verhaftsbefehl; — cassatórium, ein Aufhebungsbefehl; — inhibitórium cum extensióne ad nóva fácta et attentáta, ein Verbot, ausgedehnt auf neue Vergehen und Frevelthaten; — sine cláusula, eine unbedingte Vollmacht; Ad mandatum Serenissimi próprium oder speciále, auf Sr. Durchlaucht eigenen, höchsteigenen oder besondern Befehl.

Mandatárius, ein Bevollmächtigter, ein Geschäftsverweser. Mandatario nómine oder qua Mandatarius, als Bevollmächtigter. (Zus.) Derjenige, welcher bevollmächtigt, wird Mándans oder Mandánt, der Gewaltgeber, der Bevollmächtiger, Mandatarius auch der Gewaltnehmer genannt. „Der Regent war der Gewaltgeber, das von ihm niedergesetzte Collégium der Gewaltnehmer.“ Berlepsch.

Mandoline, ein kleines, mit vier Saiten bezogenes lautenartiges Tonwerkzeug.

Mandragóre, die Alraunwurzel, Zauberwurzel.

Manducatiōn, das Essen, Kauen. Im Franz. wird das Wort von dem Genusse des Abendmahls gebraucht.

Manége (spr. Manáge), die Reitbahn, die Reitschule.

Mánen (die), der abgeschiedene Geist; oft kann man mit Geist schlechtweg dafür ausreichen. „Die Geister der Erschlagenen.“ Claudius. Abbt hat Schattengestalt dafür gesagt: „Wenn sich Baylen's Schattengestalt durch Beschwörungen herbeizaubern ließe.“ Auch Schatten schlechthin. Das Reich der Schatten. Die Schatten der Erschlagenen. Sein Schatten würde dich verfolgen. Voß hat die Luftgebilde der Todten dafür gesagt.

Maniacus, ein Wahnsinniger, Verrückter.

Manichæer, eigentlich der Name einer Glaubenszunft im 3ten Jahrhunderte. In der seltsamen Sprache der Beflissenen, ein Gläubiger, von mahnen.

Manichélbaum (Hippómana mancinélla Lin.), eine Gattung des Giftbaums, welcher giftige Äpfel, ähnlich den Herrenäpfeln trägt. B. hat daher den Namen Giftapfelbaum dafür vorgeschlagen.

Manie, die Tollheit, Verrücktheit; auch der Irrsinn. Zuweilen die Wuth, die Raserei.

Maniemént (spr. Maniemang), die Handhabung oder Behandlung, die Leitung, z. B. der Geschäfte; in der Sprache der Mahler, die Führung, nämlich des Pinsels. Sonst auch der Handgriff.

Manier, die Art und Weise. Mit guter Art statt mit guter Manier. Auch wenn von der Manier eines Künstlers die Rede ist, kann man seine Art oder seine eigenthümliche Art dafür sagen. (Zus.) „Man spricht auch von Manieren in Umgange, und hat in gleicher Bedeutung das Beilegewort manierlich davon abgeleitet. Dafür könnte man wol das Benehmen sagen; z. B. er ist von feinem Benehmen. (Man sagt auch: er weiß sich gut zu benehmen. C.) Für manierlich würde artig hinreichend sein; aber da unartig mehr als unmanierlich sagt: so schlage ich benehmlich und unbenehmlich vor.“ Kellner. Ich halte beide für unverwerflich.

Manieren, in der Tonkunst, sind Verzierungen oder Spiel- und Sangverzierungen von mancherlei Art, z. B. Triller, Vorschläge, Schleifer u. dergl. in Spiel und Gesang.

Manierīrt, gesucht, geschroben, geziert, z. B. eine solche Schreibart, eine solche Art zu mahlen. Kant hat folgende Erklärung davon gegeben, zu welcher jene Deutschen Ausdrücke recht gut zu passen scheinen: »Eine Art von Nachäffung der Eigenthümlichkeit (Originalität), um sich ja vom Nachahmen so weit als möglich zu entfernen, ohne doch das Talent (die Gabe oder Geschicklichkeit) zu besitzen, dabei zugleich musterhaft zu sein. Das Prangende (Preciöse), das Geschrobene und Affectirte (Gezierte), um sich nur vom Gemeinen, aber ohne Geist, zu unterscheiden, sind dem Benehmen Desjenigen ähnlich, von dem man sagt, daß er sich sprechen höre, oder welcher steht und geht, als ob er auf einer Bühne wäre, um angegafft zu werden, welches manierirt heißt, und jederzeit einen Stümper verräth.«

Manierlich. S. Manier.

Manifést, sagt zwar an sich nicht mehr, als unser Bekanntmachung oder öffentliche Erklärung. Allein man verbindet zugleich damit den Nebenbegriff, von einem Machthaber, Fürsten, Heerführer u. s. w. von dem die Bekanntmachung herrührt. Wie? wenn wir also (nach der Ähnlichkeit mit Machtspruch) Macht-erklärung, Machtbrief und Machtgebot dafür sagten? Ich habe den letzten Ausdruck in folgender Stelle des historischen Bilderbüchleins versucht:

— — Es ergeht
Ein Machtgebot; darinnen steht
Auf Schilf, auf Pergament wol gar,
Geschrieben (und schon damahls war
Ein Machtgebot auch immer wahr).

In Kundmachung, welches Posselt dafür gebraucht hat, fehlt jener Nebenbegriff.

Manifestatiōn, die Bekanntmachung, Kundmachung, Darlegung.

Manifestīren, anzeigen, kundthun, darlegen, offenbaren.

Mánioc, die Brotwurzel. B.

Manipel, Lat. Manipulus, eine Handvoll, z. B. eine Handvoll Kräuter, in der Sprache der Arzeneibereiter. J. P. Richter, hat in einem seiner Werke dieses fremde Wort zu Überschriften, statt 1ster, 2ter, 3ter Abschnitt gebrauchen wollen.

Manipulatiōn, das Handhaben oder die Handhabung. Beim sogenannten Magnetisiren werden das sanfte Bestreichen und Reiben mit der Hand und diejenigen Handbewegungen darunter verstanden, wodurch eine angeblich aus dem Körper des Magnetiseur's ausströmende feine Flüssigkeit dem Körper des Magnetisirten zugetrieben werden soll. Da alle diese Bewegungen mit der Hand verrichtet werden, so ist das allgemeinste Wort, wodurch sie ausgedruckt werden können, das Händeln, das Behändeln, oder die Behändelung.

Manipulīren, handhaben; und wenn von dem sogenannten Magnetisiren die Rede ist, behändeln. Er behändelte den Kranken lange umsonst; endlich erfolgte die erwartete Wirkung. S. Manipulation.

Mánna, als Nahrungsmittel der Juden in der Wüste, Himmelbrot. Auch die Samenkörner einer gewissen Grasart, die als Hirse gegessen werden und deren Deutscher Name Schwade lautet. Bekanntlich führt auch der als ein Abführungsmittel gebrauchte harzartige Saft einiger Bäume, besonders des Manna-eschenbaums den Namen Manna.

Manométer. S. Dasymeter.

Manóeuvre (spr. Manöwer). Der allgemeine Begriff, den dis Wort bezeichnet, ist Handhabung, Verfahren oder Verfahrungsart. Dann wird es aber besonders und zwar vornehmlich von der künstlichen Bewegung und Lenkung der Kriegesheere und der Schiffe gebraucht. Hier können wir Heerbewegung, Heerschwenkung, Heerschwung, und Schiffsbewegung, Schiffslenkung, Schiffsschwenkung dafür sagen.

Manoeuvrīren (spr. manöwriren), Heerbewegungen machen, Heer- oder Schiffsschwenkungen machen. Für: er manoeuvrīrte ihn aus seinem festen Lager glücklich heraus, könnte man sagen: er zwang ihn durch geschickte Heerschwenkungen, sein festes Lager zu verlassen.

Manquīren (spr. mankiren), fehlen, unterlassen, ermangeln; auch wol so viel als umwerfen oder Banquerott machen. Ich werde nicht unterlassen (nicht ermangeln, nicht verfehlen), Ihnen zu schreiben. Er hat umgeworfen, oder aufgehört zu bezahlen.

Mansárde, ein gebrochnes Dach, von dem Französischen Erfinder Mansard.

Mantīlle (spr. Mangtille), ein Mäntelchen.

Manuāl, Franz. Manuéll (spr. Manüell), ein Handbuch. Man hat die Zusammensetzung Handbuch aus dem sonderbaren Grunde verwerflich finden wollen, daß damit ein Buch für die Hand bezeichnet würde. Warum denn nicht eben so gut ein Buch, welches zur Hand ist? Sagen wir doch auch eine Handbibliothek, und meinen damit, nicht eine Büchersammlung, die wir in der Hand, sondern eine die wir zur Hand, zum täglichen Gebrauche bei der Hand haben. Bei den Kaufleuten sind Manual, Memorial, Brouillon und Strazze, auf Deutsch, Kladde, gleichbedeutende Wörter. Bei der Orgel, wo es dem Pedāl entgegensteht, bedeutet es die sogenannten Cláves, welche mit den Fingern geschlagen werden. Vielleicht ließe sich Fingerbrettchen dafür sagen. Kinderling hat Handspiel dafür angesetzt. Griffbrett schlägt Eschenburg vor; und dieses scheint mir das beste zu sein. (Zus.) Griffbrett für Claviatūr hatte schon früher Heynatz angegeben.

Manuductiōn, die Handleitung, Anleitung, Anweisung.

Manuéll, was mit der Hand verrichtet wird, z. B. die Hülfe eines Wundarztes. Wenn daher Röschlaub der »manuellen Hülfe eines Wundarztes« erwähnt, so hätte er füglich die Handhülfleistung desselben dafür sagen können.

Manufactūr. Eigentlich sollte unser Handwerk dafür gesetzt werden können. Allein der Sprachgebrauch hat diese Wörter unterschieden, indem unter Manufactur eine Werkstatt, worin Mehre einerlei Handarbeit verrichten, unter Handwerk hingegen die Kunst eines Handwerkers verstanden wird. Für jenes kann man in allgemeinen Gewerkhaus (nicht Werkhaus; denn dieses hat, wenigstens an einigen Orten, schon die Bedeutung des Zuchthauses angenommen), oder Gewerk schlechthin sagen; wenn aber von bestimmten Manufacturen die Rede ist, können wir für jede insbesondere eine besondere Zusammensetzung bilden, z. B. Strumpfwirkerei, Tuchweberei, Hutmacherei, Seifensiederei, Lohgerberei, Schönfärberei u. s. w. Wir können auch das bestimmende Wort mit dem allgemeinen Werk oder Gewerk zusammensetzen, z. B. Messingwerk, Tuchgewerk, Bandgewerk u. s. w. (Zus.) »Dem Gebrauche des Worts Gewerkhaus scheint entgegenzustehen, daß auch die Handwerkszünfte Gewerke genannt werden, z. B. das Schneidergewerk; und daß das Gewerkhaus dasjenige heißt, wo das Gewerk zusammenkömmt. Werkhaus scheint richtiger und brauchbarer zu sein, da es wol nur in sehr wenigen Gegenden für Zuchthaus gebräuchlich ist.« B. Handwerker und Manufacturarbeiter sind doch in Grunde durch weiter nichts verschieden, als daß jene in kleinen und Jeder für sich, diese in großen und für einen Unternehmer arbeiten. Warum sollte also das Gebäude, worin dieses geschicht, nicht füglich ein Gewerkhaus genannt werden können, da dieses Wort ein Haus bezeichnet, welches einem Gewerke lediglich gewidmet ist, so daß man dabei an ein Zusammensein vieler Arbeiter eines und ebendesselben Gewerkes denken muß? Daß Gewerkhaus auch das Haus bedeutet, worin ein Gewerk seine Versammlungen hält, ist mir nicht bekannt. Gewöhnlich pflegt man ein solches Haus die Herberge, die Tischler-, die Schuster-, die Schneiderherberge u. s. w. zu nennen. Ad. hat das Wort auch nicht. Will man indeß das Wort Werkhaus für Manufactur annehmen, so habe ich auch dawider nichts; denn wirklich habe auch ich nur in Braunschweig gefunden, daß man unter dieser Benennung das Zuchthaus versteht. Hier ist aber das Werkhaus in der That ein Manufac-

turhaus. — Ich habe übrigens auch Kunstgewerk für Manufactur gebraucht: „Es blühen daselbst mancherlei Kunstgewerke.“

Manufacturist, ist buchstäblich unser Handwerker. Der Sprachgebrauch hat indeß einen Unterschied zwischen beiden eingeführt, vermöge dessen das fremde Wort theils nur solche Handwerker oder Handarbeiter, die in eigentlichen sogenannten Manufacturen oder Fabriquen arbeiten, theils den Inhaber einer Manufactur bezeichnet, da hingegen unter Handwerker Jeder, der ein Handwerk, und zwar für sich treibt, verstanden wird. Man könnte für Manufacturist in der ersten Bedeutung Gewerker, in der andern Gewerksherr sagen. „Den Freigläubigen (protestantischen) Gewerkern wird der Aufenthalt hieselbst so sehr erschwert.“ M. Reisen. „Die sämmtlichen Gewerksherren vereinigten sich.“ Ebend.

Manumissiōn, die Freilassung eines Sklaven oder Leibeigenen.

Mánu própria, eigenhändig; — armáta, mit bewaffneter Hand; — stipuláta, mit oder durch Handschlag.

Manuscript, die Handschrift.

Mánus mórtua. S. Mortuarium.

Manustupratiōn, das Laster der Selbstschändung.

Manutenénz, die Erhaltung, Aufrechthaltung. Ein Manutenenzdecrēt ist ein Schutzbrief.

Mappemónde (spr. Mappemongde), die Weltkarte, genauer die Erdkarte.

Marásmus senīlis, die Dörrsucht. (Zus.) Da indeß dieses Übel eigentlich keine Krankheit, sondern die natürliche Folge eines hohen Alters ist, so möchte ich jetzt Altersabgestorbenheit dafür sagen.

Marcasīt, ein Kies, welchem Eisen und Schwefel beigemischt ist; Eisenkies. B.

Márch und Marchīren. S. Marsch und Marschiren.

Marchandīren (spr. marschangdiren), handeln, dingen. Göthe hat markten dafür: „In dem Wirthshause fing er gleich an zu markten und zu quengeln. Er wollte für weniges Geld besser Quartier haben u. s. w.“ „Sie markten noch eine halbe Stunde; der arme Abraham sah sich an den schönen Steinen fast blind.“ Benzel-Sternau.

Marchandīse (spr. Marschangdiese), Waare, Kaufmannswaare. Die Kaufleute pflegen Güter dafür zu sagen.

Marechaussée (spr. Mareschosseh), die Straßenreiter. Man verstand in Frankreich eine Art von Reiterei darunter, die zur Sicherheit der Straßen und zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung diente. Jetzt hat man Waffenmänner (Gendarmes) dazu.

Marginálien oder Marginālanmerkungen, sind Anmerkungen, an den Rand gesetzt; also Randanmerkungen oder Randbemerkungen, und wenn sie den Text erklären, Randerklärungen. (Zus.) Das Wort Randglossen, welches man auch für Marginalien gebraucht, könnte wol für eingebürgert gelten.

Mariáge (spr. Mariage), die Heirath, Vermählung. Mariage de consciénce (spr. Mariage dö Kongßiangß'), eine Gewissensehe; d. i. eine solche, bei der die gesetzliche Form nicht beobachtet wird. Man hat auch ein Spiel, Mariage genannt. Dieses könnte man das Ehespiel oder Heirathsspiel nennen.

Marīne. 1) Das Seewesen, die Seemacht. 2) Zum Seewesen gehörig. Hier kann es durch Zusammensetzungen mit See gegeben werden, z. B. ein Seegesetzbuch, oder das Seerecht, für Marinecodex.

Mariniér (spr. Marinieh), ein Seemann; in der Mehrzahl, die Seeleute, Schiffs- oder Bootsleute.

Marinīren, eigentlich, den Speisen einen Seegeschmack geben; man versteht aber darunter eine Art des Einmachens vorher abgebratener Fische mit Essig, und müßte also mit Essig einmachen dafür sagen. Von Gänsefleisch und dergleichen, welches vorher nicht gebraten, sondern gekocht wird, pflegt man sauer einkochen, auch bloß einkochen zu sagen. Danach könnte man von Fischen, z. B. von Neunaugen, welche vorher erst gebraten oder geröstet werden, sauer einbraten oder einrösten sagen. Ein allgemeines Wort für mariniren dürfte vielleicht einsäuern sein. Eingesäuerte Fische, eingesäuertes Gänsefleisch. (Zus.) „Einsäuern wäre recht gut, wenn nur die Becker dieses Wort nicht schon in Beschlag genommen hätten, indem sie es für, den Teig mit Sauerteig vermischen, gebrauchen. Wir haben aber auch einlegen, sowol mit Salz als auch mit Essig, und könnten also eingelegte Fische, eingelegtes Gänsefleisch sagen.“ Heinze. Nur daß alsdann unbestimmt bliebe, ob von etwas Eingelegtem in Salz oder in Essig die Rede wäre. Daß einsäuern von den Beckern gebraucht wird, scheint nicht zu hindern, es auch in Bezug auf andere Dinge zu gebrauchen. Es ist ja ein allgemeines Wort für sauer machen, und der jedesmahlige Gegenstand wird ja deutlich genug zu erkennen geben, von welcher Art der Einsäuerung die Rede sei. Auch bedienen sich die Becker, wenigstens im N. D. mehr des säuern, als des zusammengesetzten einsäuern. „Marinirter Kaffe, ist von Seewasser verdorbener.“ Kunze.

Marionétte, eine Drahtpuppe, Gliederpuppe. Ich habe auch einmahl Schaupuppe dafür zu sagen versucht: „Daß alle diese feinen, artigen und gefälligen Leute, nichts mehr und nichts weniger als kalte, gefühllose Schaupuppen sind, die durch den Draht des Weltions in Bewegung gesetzt werden.“ Theophron. Von diesem sagt Heynatz im Antibarbarus, daß es nicht übel sei, und Catel hat es in das Wörterbuch der Akademie aufgenommen. Marionettenspieler ein Drahtpuppen- oder Schaupuppenspieler. Ich habe auch Dockenspieler dafür gesagt. Docke ist im N. D. so viel als Puppe.

Marmeláde. Kinderling hat Saftmus dafür vorgeschlagen. In Roth's Gemeinnützigem Lexicon finde ich Schachtelsaft dafür. Jener erste Deutsche Ausdruck paßt für die weitere Bedeutung des Worts, in welcher es jedes aus Obst, z. B. aus Pflaumen, gekochte Mus bezeichnet; dieser letzte hingegen ist der ersten und ursprünglichen Bedeutung angemessen, nach welcher man „einen von den Zuckerbeckern aus Pfirsichen, Quitten u. dergl. mit Gewürz und Zucker zubereiteten, und in flache Schachteln gegossenen Saft,“ darunter verstand; paßt aber nicht für unsere gewöhnlichen Marmeladen, welche nicht in Schachteln sondern in Töpfen aufbewahrt und in Näpfen aufgetragen werden.

Mármor. Da dieses Wort seiner ganz undeutschen Endung (or) wegen, unserer Sprache niemahls einverleibt werden kann: so äußerte ich in der Preisschrift den Wunsch, daß man sich entschließen möchte, es künftig entweder so zu schreiben, als wir im gemeinen Leben es auszusprechen pflegen — Marmer, — und ihm dadurch Deutsche Sprachähnlichkeit zu geben, oder mit Luther es in der N. D. Form — Marmel — zu gebrauchen. Diesen letzten Vorschlag hat Bürger angenommen:

> Mein Busen ist ja nicht von Eis.
> Und nicht von Marmelstein.

Gesetzt auch, daß dieses Marmel, wie Eschenburg vermuthet, eine Ableitung von dem altfranzösischen marbel oder marble (welches nachher in marbre überging) sein sollte, welches sich doch auch umgekehrt verhalten könnte; so ist es doch unserer Sprachähnlichkeit gemäßer, als Marmor, und sowol deßwegen, als auch weil es den N. D. Sprachgebrauch und Luther's Ansehen für sich hat, ohne allen Zweifel vorzuziehen. Marmer statt Marmor scheint ehemahls schon üblich gewesen zu sein; wenigstens finde ich es in Stieler's Sprachschatze, wo bemerkt wird, „daß man auch Marmel pro Marmer zu sagen pflege.“ (Zus.) Auch Wächter, in den Sagen der Vorzeit, hat Marmel und Marmelstein gebraucht: „Ein großer Saal, erbaut aus Kristall und Marmelstein.

Mármora Arundeliána, Oxoniénsia, eine Sammlung von Steinbildern des Grafen Arundel in Oxford.

Marmorīren, etwas dem Marmel oder Marmer ähnlich machen.

Man sollte marmeln oder marmern dafür sagen, so würde es Deutsch klingen. Gemarmeltes oder gemarmertes Papier.

Marmótte, das Murmelthier.

Marode. S. Marodör.

Marodör, Franz. Maraudeūr (spr. Marodöhr). Frisch hat den Ursprung dieses Worts auf folgende Weise angegeben: »Der Graf von Merode diente unter Ferdinand III. als Freibeuter, und hatte sein Lager nie bei dem Heere, sondern allezeit in etwas abgelegenen Örtern, wo er brandschatzen konnte. Daher hieß ein Merode-Bruder Einer, der immer auf das Plündern und Placken ausgehet. Sonsten auch, ein kranker Soldat, der nicht fortkommen kann, ein fauler Soldat, ein Reuter (Reiter) der kein Pferd hat, miles infirmus, inútilis.« Eben dieser Ursprung des Worts Marodör wird auch in Hardt's Leben Gustaph Adolph's, aus dem Engl. übersetzt von Martini, angegeben: »Dergleichen Parteigänger entlehnten ihren Namen von einem Grafen von Merode, einem wilden und ausschweifenden Officier in diesen Kriegen, welchem Johann von Wert nachmahls, in einem Streite, bei dem Trunke das Leben nahm. Dieses Mannes Aufführung machte, daß die Spanischen und Welschen Soldaten unter dem kaiserlichen Kriegesheere, Plünderer und Räuber nur Merodisten hießen. Hievon stammt das Französische Wort Marodeurs, welches der Marschall von Luxemburg allemahl Merodeurs schrieb. S. Reflexions militaires et politiques de Santa Cruz. 3 Thl.«

Der genannte Übersetzer dieses Lebens schreibt daher, jener Herleitung gemäß Meroder statt Marodeur; und Stosch meint (S. Dessen Kleine Beiträge. S. 93.), daß er deßwegen nicht zu tadeln sei. Das ist nun zwar auch meine Meinung; allein da der Geschichtsumstand, der diese verbesserte Schreibung rechtfertiget, nur Wenigen bekannt ist: so würden die Meisten, wenn wir Meroder sagten und schrieben, dis für eine fehlerhafte Aussprache und Schreibung halten, und es durch Marodeur verbessern zu müssen glauben. Es wird daher gut sein, da, wo dieses Mißverständniß zu besorgen steht, einen andern Ausdruck dafür zu gebrauchen; und dazu schlage ich Nachschleicher (Trainard), Plünderer und Raubgesindel vor. Für das Beiwort marode haben wir müde oder ermüdet, matt und entkräftet. Catel hat in dem Wörterbuche der Akademie bei der Verdeutschung der Wörter Marodeur und Maroder, jener Herleitung gemäß, zwar das Ma in Me verwandelt, aber statt Meroder und meroden, lieber die Zwitterwörter Merodeur und merodiren gebrauchen wollen. Warum? (Zus.) Seit einiger Zeit ist der neue Ausdruck Nachzügler für Marodeur in Umlauf gekommen, welches nach dem Franz. Trainard gebildet worden ist. S. d.

Marodiren, rauben, plündern.

Mároquin (spr. Marokäng), ein ursprünglich Türkisches, jetzt aber auch in andern Ländern, z. B. in England mit Sumach oder Galläpfelauge gargemachtes und hienächst gefärbtes Leder. Der Name Maroquin rührt von dem Umstande her, daß man ehemahls dergleichen Leder vornehmlich aus Marokko nach Frankreich kommen ließ. (Zus.) Es war ein Irrthum, wenn ich ehemahls in diesem Artikel sagte: daß Maroquin auch Saffian genannt werde. Dis geschieht nur im gemeinen Leben durch Mißverstand. Beide sind aber verschieden. S. Funke's technologische Naturgeschichte. Der Maroquin wird auch Korduan genannt, von der Stadt Corduba in Spanien, wo die Mauren diese Lederbearbeitung zuerst erfanden. Dieses Korduan widerstrebt unserer Sprachähnlichkeit nicht, kann also für ein Deutsches Wort gelten.

Maróte, die Grille, das Steckenpferd; eigentlich die Narrenkolbe, womit die Französischen Narren von Handwerk, wie die unsrigen mit der Pritsche, ehemahls ausgerüstet waren. (Zus.) Für, er hat die Marotte, sagt man auch im gemeinen Leben, wenigstens im N. D. er hat den Tick; sonst die Grille.

Márque (spr. Marke), das Zeichen, Merkmahl.

Márquebriefe (spr. Markebriefe), sind Kaperbriefe, Vollmachten zur Freibeuterei auf dem Meere. Kaper und kapern können für eingebürgert gelten, weil sie Deutschen Klang haben, und schon längst in der Volkssprache, wie in der Schriftsprache, leben:

Man muß die Dido kapern. Michaelis.

Marqueterie (spr. Marketerih), eingelegte Arbeit.

Marquetendre (spr. Marketender), ein Feldkrämer, Feldkrüger, in sofern er nur Getränke verkauft.

Marqueūr (spr. Markör), ein Aufwärter beim Balltafelspiele, der die Treffer (Points) zu zählen hat. Man könnte Spielwärter oder Spielwärtel dafür sagen, so wie man in den Ritterzeiten Kampfwärtel hatte.

Marquiren (spr. markiren). 1) Bezeichnen. 2) In der Jachtsprache von Hühnerhunden gebraucht, andeuten. 3) Beim Balltafelspiel, die Treffer zählen, den Spielstand angeben. Von den Pocken marquirt, heißt von ihnen gezeichnet sein.

Márquis (spr. Marki), ehemahls ein adeliger Titel in Frankreich, der ursprünglich mit unserm Markgraf übereinkam.

Marquise (spr. Markise). 1) Die Frau oder Tochter eines Marquis. In dieser Bedeutung gehört es nicht hieher. 2) Ein vor den Fenstern und Thüren wider die Sonnenstrahlen angebrachtes Schirmdach von Leinwand. Rüdiger hat es durch Fensterschirm verdeutscht. Da aber dieser Ausdruck eher an einen inwendig vor das Fenster gesetzten Schirm, oder auch an eine sogenannte Jalousie denken läßt: so schlage ich für Marquise Sonnendach oder Sonnenverdach vor. Fensterzelt, welches Heynatz dafür versucht hat, will mir aus dem doppelten Grunde nicht gefallen, 1. weil man auch an ein Zelt mit Fenstern dabei denken könnte, und 2. weil die Marquise weder die Form noch den Zweck eines Zeltes hat. (Zus.) Marquise ist auch der Name einer großen wohlschmeckenden Birn, die man Markgrafenbirn nennen könnte, so wie wir schon einen Markgrafenwein im Badenschen haben.

Marrónen, heißen in Frankreich die großen edeln Kastanien; also große Eßkastanien.

Marroniēr (spr. Marronieh), der Eßkastanienbaum. Marronier d'Inde, der gemeine oder wilde Kastanienbaum. Im gemeinen Leben wird aber auch dieser Marronier schlechtweg genannt.

Márs. 1) Der Kriegsgott in der Fabellehre. Marssöhne sind Krieger oder Soldaten. 2) Einer der Wandelsterne.

Mársch. Dieses Wort wird in der Kriegssprache theils als ein Ausrufungslaut marsch! theils als ein Grundwort gebraucht. Im ersten Falle könnte man vorwärts! fort! oder zu! im andern der Zug und der Heerzug dafür gebrauchen. Ad. gibt dis letzte zwar für ein veraltetes aus; allein es lebt und webt noch in den besten neuern Schriften: »Sie sah den strahlenden Heerzug.« Klopstock. Da aber das Wort Marsch selbst nichts Undeutsches in seinem Klange hat, und schon in die Volkssprache übergegangen ist: so kann man es für eingebürgert halten. Es ist wahrscheinlich die Befehlsform von einem in Vergessenheit gerathenen Aussageworte marschen, welches in marschiren verbildet worden. Zug und Heerzug gehören für die höhere Schreibart. Den Generalmarsch könnte man durch Waffenruf oder allgemeiner Waffenruf übersetzen, und statt forcirter Marsch Eilzug oder Schnellzug sagen. »Man schlug den Waffenruf.« »Das Heer mußte in Eilzügen vordringen.« Posselt hat Gewaltzug dafür gebraucht: »Der General sollte durch einen Gewaltzug mitten durch des Feindes Land, die Spanische Armee (das Spanische Heer) umgehen.« Eilzug hat ebendieser Schriftsteller auch gebraucht. Marsch ist auch ein Tonstück zur Begleitung feierlicher, besonders kriegerischer Aufzüge.

Marschiren. In den meisten Fällen können wir, mit Luther'n, ziehen dafür sagen.

Und alles Volk mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,
Geziert mit grünen Reisern,
Zog heim zu seinen Häusern. Bürger.

In andern Fällen kann man bald vorrücken, bald hinziehen, bald zurückziehen oder sich zurückziehen, dafür sagen. Als Kunstwort, den abgemessenen soldatischen Gang zu bezeichnen, könnte man es durch schrittlingsgehen verdeutschen. Der Angeworbene lernt schrittlingsgehen, oder, er lernt den Soldatenschritt oder Kriegsschritt. Schrittlings für schrittweise ist im O. D. gebräuchlich. — Kinderling hat hertraben für marschiren vorgeschlagen. Das scheint mir aber ganz unbrauchbar zu sein: theils weil ein marschirendes Heer nicht trabet, theils weil man nicht sagen könnte: das Heer heertrabet. Überhaupt haben Zusammensetzungen aus Grund- und Aussagewörtern das Unbequeme, daß sie nicht füglich in der vergangenen Zeit gebraucht werden können. Wer möchte geheertrabet sagen oder sagen hören? (Zus.) Auch schreiten, vorschreiten, einherschreiten, heranschreiten lassen sich zuweilen für marschiren gebrauchen.

Und schritt einher, gerader wie (als) ein Bolz. Wieland.

Wenn übrigens Marsch das Bürgerrecht in unserer Sprache erhalten hat, so muß es auch erlaubt sein marschen für marschiren zu sagen.

Sie marschen hin, sie marschen her;
Hier grades Wegs, dort in die Queer. C.

S. Marsch.

Márschroûte (spr. Marschrute), die Marschstraße, die Marschlinie. Ehemahls die Heerstraße.

Marsupiäl, auch Philánder und Opóssum, die Beutelratze, das Beutelthier.

Martiálisch. 1) Kriegerisch, soldatisch, z. B. ein solches Ansehen. Soldat und soldatisch haben sich unserer Sprache zu tief eingedrückt, als daß sie jemahls wieder ausgetilget werden könnten. Das martialische Gesetz, ist das Kriegsgesetz, nach welchem soldatische oder kriegerische Gewalt verstattet wird. 2) Im Französischen bedeutet martial auch eisenhaltig.

Márum, Katzenkraut.

Mascaráde. S. Masquerade.

Martyrológium, die Geschichte der Märterer; also die Märterergeschichte. Ist es nur die Geschichte Eines Märterers, so kann man Martergeschichte dafür sagen. „Die Martergeschichte des heil. Nepomuck.“ Pfeffel hat Marterthum in diesem Sinne gebraucht:

Das Marterthum der Klementine.

Maschíne. S. Machine.

Maschinerie. S. Machinerie.

Mascopéi, eine Handelsverbindung oder ein Handelsverein; N. D. Matschaft. S. Compagnie.

Masculínum (genus), in der Sprachlehre, das männliche Geschlecht. Das Wort ist männliches Geschlechts. S. aber Genus.

Masóra. S. Massoreten.

Másque (spr. Maske), die Larve. Dieses Wort ist zwar selbst ursprünglich undeutsch; aber unserer Ähnlichkeitsregel gemäß, und kann für eingebürgert gelten. Roth sagt (in dem Gemeinnützigen Lexicon): „Der Pater Labbe leitet Masque von Masca her, welches in den Lombardischen Gesetzen eine Hexe bedeutet; ja, in der Dauphiné, Savoyen und Piemont, sollen die Hexen, wie er behauptet, noch jetzt diesen Namen führen.“ Masquerade wäre also, nach dieser Herleitung, so viel als Hexentanz. (Zus.) „In sofern unter Masque eine vermummte Person verstanden wird, hat man in der N. Lausitz Mummelack dafür.“ Heinze. Dieses landschaftliche Wort ist auch im N. D. bekannt, wo man eine verkleidete Person, welche Kinder erschreckt, einen Popanz oder Knecht Ruprecht darunter versteht. Da in Kaisersb. Postille der Ausdruck Mummelspiel für Masquerade vorkömmt: so könnte man Mummeler und Mummlerinn für Masque, in dieser Bedeutung, sagen. Und warum sollten wir nicht auch eine Larve, wie eine Masque, für verlarvte Person sagen dürfen?

Masqueráde (spr. Maskerade), die Mummerei, der Larventanz oder Larvenball. „Reden wir lieber von Liebe, die auf dem Larvenball gewiß nicht fehlen wird.“ J. P. Richter. „Endlich schlägt die frohe Stunde der Glanzversammlung, des Schauspiels, des Larventanzes.“ Theophron. Dieses von mir vorgeschlagene Wort ist sowol in der Jen. Lit. Zeitung, als auch in der N. Bibl. der schönen Wissenschaften gebilliget worden. Auch ein Dichter im Götting. Musenalmanache hat es angenommen:

Ist irgendwo ein Ball, ein Larventanz gelungen.

So auch J. P. Richter: „Larventanz statt Masquerade (eigentlich statt Bal en masque. C.) gibt dem Witze die Larven in Gegensatz der Gesichter.“ Über Larve sieh. Masque. Sonst haben wir auch das veraltete Mumme, wovon die Ableitungen, Mummerei und vermummen, noch jetzt ganz gebräuchlich sind. „Schauspiel, Ball und Mummereien.“ Gotter. Ehemahls sagte man auch Mummenspiel und Mummenschanze (nach einer veralteten Bedeutung des Worts Schanze, vermöge welcher es so viel als Spiel bedeutete). Man sagte auch: Mummen gehen, für masquirt gehen. (Zus.) Übrigens verdient noch angemerkt zu werden, daß die Franzosen nicht Masquerade, sondern Mascarade sagen, und dieses nicht von Bällen, bei welchen die Tanzenden verlarvt sind, sondern nur von öffentlichen Straßenmummereien während der Fasten zu gebrauchen pflegen. Jene nennen sie Bal en masque, — Das veraltete Mummenschanze oder Mummenschanz hat Wächter, in den Sagen der Vorzeit, erneuert. „Fasse dich kurz mit deinem Sündenregister, und ende den Mummenschanz bald.“ Für Charactermasque kann man bestimmte Larve sagen.

Masquíren (sich), sich vermummen, verlarven, verkleiden. Demasquiren, entlarven, entmummen.

Mássa bonórum, die Güter- oder Vermögensmasse, der Vermögensbestand; Massa hæreditátis, die Erbschaftsmasse. Masse selbst kann für eingebürgert gelten.

Massácre (spr. Massaker), das Gemetzel, das Niedermetzeln, das Blutbad.

Massacríren, tödten, morden oder ermorden, niedermachen, niederstoßen, umbringen; auch metzeln, womit massacriren verwandt ist.

Másse, beim Balltafelspiele und beim Stoßkegelspiele, der Stoßkolben. B. Sonst auch die Kutsche.

Massicät, auch Masticät, bleigelb.

Massív. 1) Von Mauerwerk und Gebäuden gebraucht, steinern, brand- oder feuerfest. Ein steinernes Gebäude, eine brandfeste Scheidewand. In engerer Bedeutung versteht man auch eine Mauer aus Quaderstücken oder aus behauenen Steinen darunter. 2) Von Metallen oder aus Metall gemachten Dingen gebraucht, dicht, voll, gediegen. Leuchter aus dichtem oder vollem Silber. Schnallen von gediegenem Golde. 3) Uneigentlich; grob oder plump. So sagt man: ein massiver Mensch, ein Mensch von massiven Sitten, d. i. ein grober oder plumper Mensch.

Massórah oder Masórah, die Grundschrift des jüdischen Gesetzbuches.

Massoréten oder Masoréten. So werden die alten jüdischen Kunstrichter genannt, welche die rechten Lesarten der Hebräischen Bibel festzusetzen suchten, die Wörter und Buchstaben des Textes zählten, um einer Verfälschung vorzubeugen u. s. w.; also die altjüdischen Kunstrichter. Ihre Bemühungen und die Ausbeute derselben werden die Masóra genannt.

Matadör, bedeutet ursprünglich einen Todtschläger.“ Die Matadores waren eine Compagnie freiwilliger Soldaten von 200 Mann, welche die Barcelloner im Jahr 1714 aufrichteten, als sie wider Philipp V. stritten. Sie waren mit Degen, Flinten und Pistolen versehen, gingen beständig durch die Straßen, und hatten den Befehl, alle Diejenigen, welche das geringste wider die Regierung redeten oder murreten, zu tödten.“ Roth's Gemeinnütziges Lexicon. Im

Kartenspiele werden die Trümpfe so genannt, in sofern sie von dem obersten (der Spadille) herab, in ununterbrochener Folge beisammen sind. Hier könnte man Folgetrümpfe und Haupttrümpfe dafür sagen. Und weil dieses die vornehmsten oder bedeutendsten Karten sind, so wird das Wort auch uneigentlich von Menschen gebraucht, die in ihrem Kreise durch Reichthum, Macht, Ansehen oder Verdienste vor Andern hervorstechen. In diesem Sinne genommen, hat Rüdiger es durch große Ausständer zu verdeutschen versucht: »Worüber die Kunstrichter, besonders die großen Ausständer (Matadors) sorgfältig wachen müssen.« Allein dieser neue Ausdruck würde wol schwerlich verstanden werden, wenn das fremde Wort nicht daneben stände. Dis scheint der einsichtsvolle Verfasser selbst gefühlt zu haben, weil er an einem andern Orte die großen Trümpfe dafür sagt. Dis ist verständlicher. Man könnte vielleicht noch paßlicher und deutlicher (wenigstens in der scherzhaften Schreibart) es durch Dausmann geben, weil (wenigstens in der Volkssprache) Daus so viel als As, oder die erste und wichtigste Karte in jeder Farbe bedeutet. Die Dausmänner unsers Orts. Der reiche Veit, ein Dausmann des Dorfs.

Máter, die Mutter; von einer Kirche, mit welcher eine andere zu einer und ebenderselben Pfarre verbunden ist, gebraucht, die Mutterkirche, in Gegensatz der Tochterkirche (Filial). (Zus.) Mater dolorósa, ein Bild der jammernden Mutter des gekreuzigten Jesus; die Schmerzensmutter. »Außer Raphael haben Wenige diese Idee (dieses Gedankenbild) erreicht. Die Schmerzensmutter gelang ihnen viel mehr.« Herder.

Materiäl, Dasjenige, was zu einem Erzeugnisse der Künste und Gewerbe erfodert wird, der Stoff, der rohe Stoff. B. schlägt Werkstoff dafür vor, dem man Zeugstoff beifügen kann.

Materiále (das), in Gegensatz des Formale, kömmt in der unreinen Sprache unserer Vernunftforscher in Bezug auf die Begriffe vor. Man versteht unter jenem den Begriffsstoff oder den Inhalt des Begriffs, unter diesem die Begriffsform oder die Form des Begriffs.

Materiálien, der Stoff, der Zeug. Baumaterialien, Baustoff, Baubedarf. »Ein Gebäude, zu welchem ich dir den ersten nothdürftigen Baustoff an die Hand geben will.« Theophron. »Auch mußte der Baubedarf aus den Gehölzen der Tlaskalaner herbeigeschafft werden.« Entd. v. Amerika. Herder sagt: »Aus groben Baugeräth (Materie) ist deine denkende Natur nicht zusammengezimmert.« Allein Baugeräth sind Bauinstrumente. — Schreibmaterialien, der Schreibbedarf. Materialhandlung, eine Gewürzhandlung.

Materialísmus, die Lehre von dem Nichtdasein einfacher Wesen.

Materialist. 1) Einer, der das Dasein einfacher Wesen läugnet; etwa ein Stoffsverfechter? 2) Ein Gewürzkrämer (im Brandenburgischen).

Matéria médica, die Lehre von Arzeneistoffen, d. i. von allen denjenigen Dingen, die Arzeneikräfte enthalten; die Arzeneistofflehre, kürzer, die Heilstofflehre.

Materialität; da, wo keine wissenschaftliche Genauigkeit erfodert wird, die Körperlichkeit. Für die genauere Bezeichnung weiß ich keinen andern, mir selbst genügenden Ausdruck, als Stoffheit vorzuschlagen; welches aber freilich sehr neu klingt. Es bezeichnet indeß richtig, und hat in seinen Lauten doch auch nichts Anstößiges. Stoffhaltigkeit, welches ich ehemahls dafür angesetzt hatte, deutet nur auf Etwas, welches (neben andern Dingen) auch Stoff enthält, und ist daher für Materialität verwerflich.

Matérie, der Stoff, der Zeug, der Gegenstand, der Eiter. »Die große Kunst ist nur, vom Stoff es abzuscheiden.« Wieland. Materia morbi, materia peccans, der Krankheitsstoff.

Materiéll. Der Mangel eines gleichbedeutenden Deutschen Worts und die Ähnlichkeitsregel, würden uns berechtigen stoffig dafür zu bilden; aber ich selbst möchte nicht gern der Erste sein, der dieses Wort zu gebrauchen wagte. Da, wo es nicht auf wissenschaftliche Genauigkeit ankömmt, können wir körperlich dafür sagen.

Máthema, ein Satz aus der Größenlehre.

Mathematic, die Größenlehre, inwohnend, die Größenkunde.

Mathemátiker, der Größenforscher. Mertian Sonst auch der Größenlehrer und der Meßkünstler.

Mathematisch. Bis dahin, daß man sich entschließen wird, die veralteten, uns zu so manchem Behuf unentbehrlichen Beiwörter lehrig und künstig (S. Æsthetisch) wiederherzustellen, um dann auch größenlehrig für mathematisch sagen zu können, müssen wir uns begnügen, für mathematische Instrumente Werkzeuge der Größenlehre, und für mathematisch gewiß unumstößlich gewiß zu sagen.

Matin (spr. Matäng), eine Art Mantel mit Ärmeln für Männer, sonst auch Chenille genannt. S. d. Er vertritt die Stelle eines Schlafrocks, und dient vornehmlich zum Morgenumwurf. Daher die Benennung. Die Franz. Wörterbücher kennen Matin in dieser Bedeutung nicht.

Matrátze, ein Haarbett. Kinderling. (Zus.) »Da man auch wollene und andere leichte Decken zum Zudecken Matratzen nennt, so würde Haarbett nur für Unterbetten, aber nicht für dergleichen leichte Decken passen. Da aber sowol die Haarbetten als auch jene Decken übers Kreuz oder sonst benähet werden, dieses Benähen aber Steppen genannt wird: so könnte man die Matratze, auf der man liegt, gesteppptes Bett, mit Einem Worte Steppbett, und die mit der man sich bedeckt, gesteppte Decke, mit Einem Worte Steppdecke nennen.« B.

Matrice (spr. Matrihß), in der Schriftgießerei, die Gießmutter oder Gußmutter. Kinderling. Man könnte auch Schriftmutter dafür sagen. (Zus.) Nach Heinze heißt Matrice auch in der Fischersprache der Endsack des großen Netzes, worin beim Herausziehen die Fische sich sammeln. Hier kann man Netzsack dafür sagen.

Matricidium, der Muttermord.

Matrikel, kann zuweilen durch Namenverzeichniß, zuweilen durch Rolle gegeben werden; z. B. die Reichsrolle für Reichsmatrikel, d. i. das Verzeichniß der Reichsstände, und der von ihnen zu leistenden Beiträge. Auf den Hochschulen versteht man darunter den Aufnahmeschein.

Matrimoniäl, was die Ehe betrifft, kann durch Zusammensetzungen mit Ehe umgangen werden, z. B. Matrimonialsachen, Ehesachen, Matrimonialrecht, das Eherecht, Matrimonialgericht, das Ehegericht u. s. w.

Matrimónium, die Ehe. Matrimonium consciéntiæ. S. Mariage de conscience. Matrimonium ad morganáticum, die Ehe zur linken Hand.

Matróne, eine Ehrenfrau. (Zus.) Da indeß Matrone nicht bloß den Nebenbegriff der Ehrwürdigkeit, sondern auch den des höhern Alters einschließt; so ist Ehrenfrau noch nicht bezeichnend genug, weil dieser letzte Nebenbegriff dadurch nicht mit angedeutet wird. Wie? wenn wir Ehrenmutter dafür sagten? Bei Mutter denken wir, in der Regel wenigstens, nicht an eine junge Person, ungeachtet es auch junge Mütter gibt. In Bezug auf das höhere und höchste weibliche Alter pflegen wir auch das Verkleinerungswort Mütterchen zu gebrauchen, z. B. ein altes Mütterchen. Wenn also von alten Matronen die Rede ist, so können wir sie auch Ehrenmütterchen nennen. übrigens ist ja auch das Lat. Matrona von máter die Mutter, abgeleitet.

Matróse, ein Bootsknecht oder Schiffsknecht; in der Mehrzahl, die Seeleute.

Maturatión, die Zeitigung, Beschleunigung.

Maturíren, zeitigen, beschleunigen.

Maturitæts Exámen (auf Schulen), die Prüfung der Reife. Lenz. Man könte auch die Zeitigungsprobe sagen.

Maulschelliren, maulschellen, d. i. Maulschellen geben.

Mausoléum, ein Ehrengrab, ein Prachtgrab.

Maussáde (spr. mossade), abgeschmackt, schaal, matt.

Mauváis-plaisánt (spr. Mowäh pläsang), ein Späßling. „Die sich groß damit bedünken strenge (starke) Späßlinge zu sein.“ Wieland.

Maxd'or, ein Goldstück mit dem Bilde Maximilians bezeichnet; ein Baiersches Goldstück; scherzhaft ein goldener Max oder Goldmax, 4 Rthlr. 30 Kreuzer an Werth.

Máxima, in der Tonkunst, die größte oder längste Note, von acht Schlägen oder ganzen Takten, in alten Kirchenstücken und Fugen. Eschenburg. (Zus.) Die Großnote. B.

Maxime, eine Regel oder Richtschnur für die Ausübung oder für das Handeln; also eine Handlungsregel. Dieses Wort hat auch Brumleu dafür vorgeschlagen. Kant aber hat dem Worte Maxime folgende genauere Bestimmung gegeben: „eine Regel, welche die Willkühr sich selbst für den Gebrauch ihrer Freiheit macht.“ Dieser Erklärung zufolge, ist also Maxime eine selbstgewählte Handlungsregel oder ein (nach Willkühr) angenommener Grundsatz. Diese Bestimmung des Begriffs beruhet aber selbst auf Willkühr.

Máximum, der höchste Preis, zu welchem das Gesetz eine Waare zu verkaufen erlaubt; in allgemeinen, das Höchste, d. i. eine Vielheit, über welche keine größere, entweder möglich ist, oder durch die Gesetze gestattet wird. Überhaupt das Höchste und Größte.

Mazaganbohne, eine Art großer Gartenbohnen, die in England schon im Mai zeitig werden. Man könnte sie daher Maibohne (wie Maikirsche) nennen. B.

Mechancetē (spr Meschangßeteh), die Bosheit, Boshaftigkeit; auch die Argheit: „Man wird von der Argheit ihres Herzens Das zurücknehmen, was auf die Rechnung des Leichtsinns gehört.“ Vetter Samuels komische Erzählungen.

Mechánic, die Bewegungslehre, und die Bewegungskunst. „Poppe Unterricht über Gegenstände aus der Bewegungskunst.“ Den verschiedenen Theilen dieser Wissenschaft hat Barja in den Beiträgen der Berlinischen Akademie zur Sprachkunde folgende Benennungen angewiesen: 1. die Standlehre, Stática; 2. die Wasserstandlehre, Hydrostática; 3. die Kraftlehre, Dynámica; 4. die Wasserkraftlehre, Hydrodynámica, hydraúlica. Realis de Vienna hat Handkünste für mechanische gesagt: „Die Deutschen Handkünste zeigen Verstand, die ausländischen Fleiß, Geduld, Geiz und Stolz.“ Kinderling hat, nicht sehr glücklich, Gerüstkunst dafür vorgeschlagen, so wie Gerüstkünstler für Mechanicus. Besser scheint Bewegungskünstler zu sein. Catel hat Handkünste für mechanische aufgenommen. (Zus.) Bei Moerbeek findet sich Werkkunst dafür, so wie Werkkünstler für Mechanicus.

Mechánicus. S. Mechanic.

Mechánisch. Ich weiß nicht, daß schon sonst Jemand eine Verdeutschung dieses Worts in Vorschlag gebracht hätte; ich selbst habe triebwerkmäßig dafür versucht: „Unsere, zur Ordnung gewöhnten Kräfte wirkten triebwerkmäßig.“ Theophron. (Zus.) Auch handwerkmäßig, so wie man das Mechanische oft durch das Handwerkliche verdeutschen kann.

Mechanismus. Oft können wir Bau und innere Einrichtung dafür setzen: z. B. Er erklärte mir die innere Einrichtung des Triebwerks. Man kann dieses aus dem Bau des menschlichen Körpers erklären. Zuweilen auch das Getriebe; z. B. das Getriebe dieses Uhrwerks ist eben so neu, als künstlich. Diesen Ausdruck hat der Verfasser der Sagen der Vorzeit schon dafür gebraucht: „Ohne die Feder abzuspannen, welche das Getriebe menschlicher Strebsamkeit wirkend erhält.“ Endlich scheint in einigen Fällen auch Triebkraft und Trieb schlechtweg dafür zu passen; z. B. Er glaubte, es ließe sich Alles, was in der Seele vorgeht, auf körperliche Triebkräfte oder Triebe (auf einen körperlichen Mechanismus) zurückführen.

Mechánt (spr. meschang), böse, bösartig, boshaft, häßlich.

Mécontent (spr. mehkongtang), mißvergnügt, unzufrieden.

Medaille (spr. Medallje), die Schaumünze, das Schaustück, die Gedächtnißmünze, Denkmünze.

Medailleūr (spr. Medalljöhr). Man könnte Schaumünzer dafür sagen. Sonst haben wir auch die allgemeine Benennung Stempelschneider, worunter der Medailleur mit begriffen ist. (Zus.) Der von mir gebildete und hier vorgeschlagene Ausdruck Schaumünzer bezeichnet zwar wol zunächst Denjenigen, welcher Schaumünzen prägt; allein es scheint doch auch der Ähnlichkeitsregel zufolge für Denjenigen mit zu passen, der Schaumünzen macht, d. i. sticht oder schneidet; so wie unter dem Namen falsche Münzer nicht bloß Diejenigen, welche das Ausprägen verrichteten, sondern auch Derjenige mitbegriffen und mitbestraft wird, der den Stempel dazu schnitt.

Medaillón (spr. Medalljong). Man begreift unter diesem Ausdrucke Alles, was runde, besonders eirunde Form hat; also z. B. ein Gemählde en Medaillon, ein rundförmiges Bild oder ein Rundbild oder Rundgemählde; auch ein Reifbild. Heinze hat Reifgemählde dafür vorgeschlagen. Die runden Schilder, welche die Frauenzimmer vor einiger Zeit, unter dem Namen Medaillon, häufig am Gürtel trugen, hätte man Rundschilder nennen können. Eben so die, welche auf dem Busen getragen werden. Oft meint man nur die runde Einfassung oder den Rahmen, womit etwas eingeschlossen wird; und da könnte man Rundleiste oder Rundrahmen dafür sagen.

Mediān, die größere Form des Papiers und der Bücher, großförmig: also großförmiges Papier, ein großförmiges Buch, oder ein Buch in großer Form, oder in Großform.

Mediánte, in der Tonkunst, die Terz oder der dritte Ton in der Tonart eines Stückes, der Mittelton zwischen dem Grundton und seiner Quinte. Eschenburg. Auch Catel hat Mittelton dafür angesetzt.

Mediāt, mittelbar.

Mediateūr (spr. Mediatör), der Mittler, Vermittler, Schiedsrichter.

Mediatiōn, die Vermittelung. Mediations-acte, die Vermittelungsurkunde.

Mediatisiren, unmittelbare Reichsstände von Andern abhängig machen. Mediatisirte ehemahlige Reichsstände könnte man wol vermittelbarte nennen.

Medicamént, ein Heilmittel oder Arzeneimittel; eine Arzenei.

Medicáster, ein Afterarzt, Quacksalber.

Medicásterey, die Quacksalberei.

Medicin. 1) Die Arzenei oder das Arzeneimittel. 2) Die Arzeneiwissenschaft oder Arzeneikunde; freilich bei Manchen nur Arzeneikunst, und selbst das kaum. (Zus.) Auch die Heilwissenschaft und Heilkunde. Lenz.

Medicināl-anstalten, sind Heil- oder Arzeneianstalten. Medicinalwesen, das Arzeneiwesen. Medicinalrath, der Heil- oder Gesundheitsrath.

Mediciniren, Arzenei gebrauchen, mit Einem Worte, arzeneien. Dis hat zwar Luther für curiren gebraucht: „Hilf dir selber: ehe du Andere arzeneiest.“ Sir. 18, 20; allein dafür sagte man ehemahls besser arzen. S. Curiren.

Medicinisch. 1) Zur Arzenei gehörig, arzeneilich, z. B. der arzeneiliche Nutzen dieser Pflanze. 2) Zum Arzt gehörig. In dieser Bedeutung genommen, ist es von einem Mitarbeiter an der Allgem. Bibliothek durch ärzlich verdeutscht worden: „ärzliche Schriften, das ärzliche Publicum.“ Dieses ärzlich ist nicht von Arzt abgeleitet; denn sonst müßte es ärztlich lauten; sondern von dem veralteten Aussageworte arzen. S. Curiren. Daß es erlaubt sei, Ableitungen durch die Endsilbe lich auch von Aussagewörtern zu machen (welches der Bedeutung wegen, die diese Silbe ursprünglich hatte — gleich — bezweifelt werden könnte), beweisen die allgemein gebräuch-

lichen, auf ebendieselbe Weise entstandenen Beilegewörter: vernehmlich, erfreulich, unaufhörlich, unaufschieblich u. s. w. — Die medicinische Polizei, die ärztliche Ordnungsaufsicht.

Médicus, der Arzt; also Leibmedicus, der Leibarzt; Hofmedicus, der Hofarzt; Feldmedicus, der Feldarzt. (Zus.) Nach dem bei Bibliothecar, Professor 2c. gemachten Vorschlage, durch Verwandlung der letzten Silbe solcher Wörter in er dieselben sprachähnlicher zu machen, welcher Vorschlag schon verschiedentlich in Ausübung gebracht worden ist, haben Einige angefangen, auch Medicus in Mediker zu verwandeln:

> Wie könnten nicht die Mediker,
> Die Becker und das ganze Heer
> Der Apotheker lachen! Blumauer.

Médio, in der Mitte. In der Mitte des Jänners für Medio Ianuarii.

Mediócre (spr. medioker), mittelmäßig.

Mediocrität, die Mittelmäßigkeit.

Medisánce (spr. Medisangs), die Afterrede, Verunglimpfung, Verläumdung, Lästerung. Kant unterscheidet Verläumdung und Afterrede dadurch, daß jene immer eine bestimmte Absicht haben soll, diese nicht. Man könnte also, diesem zufolge, afterreden ohne zu verläumden, wenn man bloß Böses von Jemand sagte, ohne die bestimmte Absicht dabei zu haben, ihm zu schaden. Ich weiß nicht, ob dieser Unterschied in dem Sprachgebrauche gegründet ist. Ad. meint zwar, daß afterreden, als ein veraltetes Wort, jetzt fast gar nicht mehr vorkomme; allein darin irrt er sich. Dichter und launige Schriftsteller machen noch immer oft Gebrauch davon. Klopstock hat auch Afterredner für Calumniant (S. d.) davon abgeleitet; wofür man besser Afterreder sagen würde.

Medisánt, verläumderisch, schmähsüchtig. (Zus.) Die N. D. Mundart hat, wie ich sie in vorstehender Abhandlung gezeigt habe, eine ihr eigene Form von Beschaffenheitswörtern, die sich auf ern endiget, und den Begriff des Gernthuns, des Gewohntseins, oder der Fertigkeit einschließt; z. B. zuthuern (todonern oder todanern), der gewohnt ist sich anzuschmiegen oder einzuschmeicheln. Nach ebenderselben Form hat diese Mundart auch das Wort leidsprechern (leedsprekern), der gern Böses von Andern spricht, d. i. für verläumderisch (medisant) gebildet.

Medisiren, afterreden, verunglimpfen, verläumden, lästern. S. Medisance.

Meditatif oder Meditabúndus, nachdenkend, in tiefen Gedanken.

Meditation, das Nachdenken oder Nachsinnen, die Betrachtung.

Mediterrän-Meere, Meere, die von festen Ländern eingeschlossen sind, z. B. die Ostsee und das mittelländische Meer; mittelländische Meere. Lenz gibt das N. D. Binnenmeere dafür an.

Meditiren, nachdenken, nachsinnen, Betrachtungen anstellen.

Médium, kann in den meisten Fällen durch Mittel, zuweilen durch Hülfsmittel übersetzt werden. Wo jenes nicht recht paßlich oder nicht bestimmt genug zu sein scheint, z. B. wenn man sagt: die Luft ist das Medium, durch welches wir sehen; da könnte man Zwischenmittel dafür gebrauchen. Herder hat ein Mittleres dafür gesagt: „In diesem Falle mußte ein Mittleres (Medium) zwischentreten, das den Gegenstand dem Sinne zubereitete." Zwischenmittel scheint mir aber bestimmter und deutlicher zu sein. Zuweilen kann es auch durch Mittelweg übersetzt werden; z. B. er wählte den Mittelweg (das Medium). Datur Medium, es gibt einen Mittelweg, es liegt noch etwas in der Mitte. Es gibt ein Mittleres. (Zus.) Dasjenige Deutsche Wort, welches in den meisten Fällen für Medium gesetzt werden kann, dürfte Mittelursache sein.

Médius términus, in der Denklehre, derjenige Begriff, der bei einem Vernunftschlusse im Vordersatze angegeben und im Mittelsatze wiederholt, und woraus denn der Folgesatz hergeleitet wird; der Mittelbegriff.

Medúsenstern (Astérias, cáput Medúsæ), ein Seethier, welches, wie der Seestern, die Form eines Sterns hat, nur daß bei ihm die 4 oder 5 Strahlen in viele tausend Spitzen auslaufen. B. schlägt daher Haarseestern dafür vor. Ich habe gegen diese Benennung nur zu erinnern, daß sie die irrige Meinung erregen könnte, der Medusenstern sei mit Haaren besetzt. Da Meduse ein Eigenname ist, und unserer Sprachähnlichkeit nicht widerstrebt: so würde ich rathen, die ganze Benennung Medusenstern, als eingebürgert, beizubehalten.

Megalographie, die Mahlerei in großen Stücken; die Großmahlerei. B.

Megǽre, in der Fabellehre, eine der drei Plagegöttinnen; uneigentlich ein böses Weib.

Melancholie (spr. Melangkolih), die Schwermuth, der Trübsinn, wofür man mildernd auch wol Tiefsinn sagt, ungeachtet dieses Wort eigentlich die Fertigkeit im tiefen Nachdenken bezeichnet.

Melanchólicus. S. Temperament.

Malanchólisch (spr. melangkolisch). 1) Schwerblütig. Kant. S. Temperament. 2) Schwermüthig, trübsinnig. 3) Traurig, z. B. eine melancholische Gegend.

Melánge (spr. Melange), das Gemisch, Gemengsel, der Mischmasch. Diese Ausdrücke sind gradartig. Von höhern, besonders geistigen und sittlichen Gegenständen, sagt man Gemisch: ein Gemisch von Empfindsamkeit und Vernunft; von gemeinen Dingen Gemengsel: ein Gemengsel von herben und lieblichen, von süßen und bittern Zuthaten; und wenn man zugleich einen noch höhern Grad von Verachtung dabei ausdrucken will, so gebraucht man das niedrigere Mischmasch: sein Aufsatz ist ein Mischmasch von gemeinen, unbestimmten, halbwahren und ganz falschen Gedanken. Mischmasch ist aus der N. D. Mundart, welche viele Wörter dieser Art hat, die aus der Wiederholung einer Silbe mit verändertem Selbstlaut (Vocal) entstanden, z. B. Schnickschnack, Hinkhanken, Kikelkakel u. s. w.

Melásse, Zuckerdicksaft. B.

Mêlée (spr. Meleh), das Handgemenge, Getümmel.

Melilóte, Steinklee, auch Honigklee. Aus ihm wird das unrichtig sogenannte Melotenpflaster (Steinkleepflaster) bereitet.

Melioration, die Verbesserung. Meliorationskosten, sind Verbesserungskosten.

Melioriren, verbessern.

Meliren, mischen, z. B. Wein und Wasser.

Einige mischten des Weins in mächtigen Krügen mit Wasser. Voß. Mengen z. B. die Karten; verwickeln, z. B. einen in einen Rechtshandel. Sich mit etwas meliren, heißt, sich mit etwas abgeben, sich in etwas mischen. Melirtes Tuch, ist Tuch von gemischten Farben, also mischfarbiges.

Melisma, in der Tonkunst, Verzierungen des Gesanges durch Vertheilungen und Verkleinerung der Töne. Eschenburg. Der Schleifgesang hat Kinderling dafür angesetzt.

Melismátisch, auf obige Art verziert. Eschenburg.

Melisse, in der Kräuterkunde, die Honigblume, das Bienenkraut.

Melódica, eine Art von Tastenspiel (Clavier), die aber statt der Saiten Pfeifen hat; also ein Pfeifentastenspiel.

Melodie. Wir hatten für diesen Griechischen Ausdruck nur das Wort, die Weise, in unserer Sprache; allein Moritz bemerkt (in den Vorlesungen über den Stil), daß dieses nur eine bestimmte Melodie, die Melodie dieses oder jenes Stücks, nicht Melodie überhaupt ausdrucke. Da nun Melodie die Ordnung auf einander folgender Töne, so wie Harmonie die Übereinstimmung der gleichzeitigen Töne bezeichnet; und da wir schon gewohnt sind, von einem Tonstücke zu sagen, es gehe gut oder schlecht: so schlug ich für den allgemeinen Begriff der Melodie den Ausdruck Tongang vor. Eschenburg fügte zu diesem Vorschlage, den er nicht mißbilligte, hinzu: daß man eben so auch Tonfolge für Melodie, in seiner all-

gemeinen Bedeutung genommen, gebrauchen könne. Er merkte dabei an: „daß die Meistersänger das Wort Ton (von ihnen gewöhnlich Thon geschrieben) für Weise oder Melodie in bestimmter Bedeutung gebraucht hätten; denn ihr Bar habe nach Wagenseil's richtiger Bemerkung, nicht die Melodie, sondern das Lied selbst bedeutet.“ Auch Stieler hat: der Don (er leitet das Wort von dehnen ab) eines Liedes, módus cantiónis, álias die Weise. Kinderling hat Singart, Singweise und Gesangweise dafür angesetzt. Das erste ist zu allgemein. (Zus.) „Für Melodie in allgemeinen haben wir schon den guten Ausdruck Gesang, wo es nicht ein Lied bedeutet, sondern das Angenehme, in die Ohren Fallende eines Tonstücks, das sich seiner Leichtigkeit und Annehmlichkeit wegen dem Gedächtnisse geschwind einprägt und leicht nachsingen läßt. So sagt man: in diesem Stücke ist viel Gesang. (Sagt man nicht vielmehr: viel Singbares? oder das Stück ist sehr singbar. C.) Tongang und Tonfolge sind doch zu unbestimmt und allgemein für Melodie; (Aber sie sollten ja auch nur den allgemeinen Begriff, Melodie, nicht den bestimmten der guten oder angenehmen, bezeichnen. C.) und es ließe sich nicht gut sagen: das Tonstück hat vielen Tongang oder viele Tonfolge.“ B. Das ließe sich freilich gar nicht sagen; aber warum nicht: das Stück hat einen leichten, einen guten, einen singbaren Tongang? Man kann die besten Wörter abgeschmackt machen, wenn man sie in einen, ihnen nicht angemessenen Zusammenhang bringt. Übrigens ist das Wort Weise von unsern besten Schriftstellern schon oft gebraucht worden.

Und sangen diese Weise:
Laßt uns den Leib begraben. Bürger.
Die Nachtigall
Singt überall
Auf grünen Reisen (Reisern)
Die besten Weisen. Holty.

Da, wo Weise schlechthin nicht deutlich genug sein würde, habe ich Tonweise dafür zu sagen versucht: „Die Tonweise ihres Gesanges war langsam und feierlich.“ M. Reisen. Oft soll aber auch das Wort Melodie nur in allgemeinen so viel als Wohlklang bedeuten, z. B. die süße Melodie ihrer Stimme oder ihre melodische Stimme. In diesem Falle können wir der Wohlklang ihrer Stimme, ihre wohlklingende Stimme, oder auch ihre süße Klangstimme dafür sagen.

Melódisch, singbar, von gefälligem Gesange. Eschenburg. Unter melodischen Tönen versteht man sonst auch wohlklingende, liebliche.

Melodráma, „jedes Singspiel, besonders aber ein solches, worin die von dem Tonspiele in Zwischenräumen begleiteten Worte bloß recitirt (hergesagt), nicht gesungen werden. In Hinsicht auf die Anzahl der vortragenden Personen, sind das Monodrama und Duodrama Arten davon.“ Eschenburg.

Membráne, das Häutchen.

Mémbrum, das Glied, das Mitglied. Membrum virîle, das männliche Glied.

Meménto, eigentlich, gedenke! z. B. memento móri, gedenke des Todes. Als Grundwort, eine Todeserinnerung. Uneigentlich und scherzhafter Weise wird es für Denkzettel oder Gedächtnißzeichen gebraucht.

Memoire (spr. Memoahr'), im Kanzelleilatein Promemoria und Memoriále, eigentlich eine Erinnerungs- oder Denkschrift; auch ein Gedächtnißbuch: dann aber auch in allgemeinerer Bedeutung, ein schriftlicher Aufsatz, eine Vorstellung, eine Eingabe. Ein Memorial ist entweder eine Bittschrift, oder ein Gedächtnißbuch, ein Denkbuch, worein man, was man nicht vergessen will, aufzeichnet. Die erste Bedeutung des Worts, die ihm an sich fremd ist, entstand durch den Umstand, daß eine Bitte oft erst mündlich vorgetragen wird, und der Bittende hierauf Befehl erhält, sie, damit sie nicht in Vergessenheit gerathe, schriftlich einzureichen. Eine solche Bittschrift ist alsdann in der That eine Erinnerungsschrift, literæ memoriáles; weil sie zur Absicht hat, die vorgetragene Bitte dem Gedächtnisse gegenwärtig zu erhalten. Memoires, in der Mehrzahl, sind Denkwürdigkeiten. In der altdeutschen Sprache, so wie in der Deutschlateinischen des Mittelalters, hatte man das Wort Munder, Munderus, dafür; zu welchem Dufresne die Erklärung gesetzt hat: liber memorialis, Gall. Memoire, a Sax. Mund, memoria. Neß, welcher dieses (in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache, V. 54.) anführt, fügt hinzu: „Mir ist nun zwar dieser Sinn (von Mund) nicht bekannt, wol aber, daß Mund einen freien Mann, einen unbescholtenen Bürger bedeutete, der öffentlich auftreten und sprechen darf. Munder wäre also, genau genommen, der schriftliche Vortrag eines Mannes, der zu reden befugt ist, und in weiterem Sinne, jeder schriftliche Aufsatz in bürgerlichen Angelegenheiten; folglich ein echtdeutscher Ausdruck für das Pro memoria, Memoriale und Memoire, die so schwer zu übersetzen, als zu entbehren sind, und die der Ungelehrte, er mag wollen oder nicht, verstehen und gebrauchen soll. So unglaublich es ist, daß Munder Beifall finden werde, so merkwürdig ist es, daß Lateiner und Franzosen ein mißverstandenes Wort übersetzen, uns entwenden, unsere Rückübersetzung ihrer Übersetzung erschweren, und beinahe unverständlich machen durften.“ Das allgemeine Wort Eingabe wird in den meisten Fällen dafür gebraucht werden können. S. Promemoria.

Memorábel, denkwürdig.

Memorabilien, Denkwürdigkeiten.

Memorándum, Memorándenbuch, ein Buch zum Anmerken Dessen, was man im Gedächtnisse zu behalten wünscht, ein Erinnerungsbuch.

Memoriāl. S. Memoire.

Memórie, Lat. Memória, das Gedächtniß. Memoria locális, das örtliche Gedächtniß, mit Einem Worte, das Ortsgedächtniß.

Memoriren, auswendig lernen. (Zus.) Mit Einem Worte, einlernen. Eine Predigt, seine Rolle einlernen.

Menáge (spr. Menage). 1) Die Haushaltung oder Wirthschaft 2) Die Ersparung, das Ersparniß. 3) Die R. a. Menage mit Jemand machen, heißt so viel, als: mit einem auf gemeinschaftliche Rechnung leben, mit ihm haushalten, in Tischgemeinschaft mit ihm stehen oder gemeinschaftliche Wirthschaft mit ihm haben. 4) Für Menage, in der Bedeutung, zinnerner, auf einander passender und in einem Riemen getragener Näpfe, worin man das Essen aus dem Speisehause holen läßt, sagt man ein zinnerner Einsatz.

Menagemént (spr. Menagemang), die Mäßigung, die Schonung.

Menagerīe (spr. Menagerie). 1) Das Thierhaus oder Thiergehege, d. i. ein Gebäude oder eingeschlossener Platz, worin fremde Thiere unterhalten werden. 2) Der Hühnerhof, allgemeiner, der Viehhof. Thierhaus hat Catel aufgenommen. (Zus.) Ich habe in der Folge sowol Thiergehege als auch Vogelgehege, letztes für eine solche Anstalt für Geflügel gebraucht: „Das hiesige Thiergehege ist zugleich mit einem eben so ansehnlichen Vogelgehege verbunden.“ M. Reisen.

Menagirlich (spr. menagirlich). Dis Zwitterwort gebraucht man, einen Menschen zu bezeichnen, der seine Kleidungsstücke und Sachen schont, oder haushälterisch damit umgeht. Weder schonend, noch sparsam antwortet diesem Ausdrucke ganz. Das erste könnte mißverstanden werden, weil es mehr in sittlicher Bedeutung üblich ist; und das andere paßt deßwegen nicht, weil die Eigenschaft, die durch menagirlich bezeichnet wird, auch bei Verschwendern Statt finden kann Aber schonsam scheint das rechte Wort dafür zu sein, weil es eine Fertigkeit im Schonen anzeigt. Gedike hat es gebraucht. Man kann auch das Grundwort, die Schonsamkeit davon ableiten. (Zus.) Sonst haben wir auch rathsam und räthlich dafür, das erste im gemeinen Leben. Er geht rathsam oder räthlich da:

mit um. Auch haushältig und haushälterisch passen oft dafür.

Menagiren. 1) Mit einer Sache haushalten, sie zu Rathe halten, rathsam oder räthlich damit umgehen, sie schonen und sparen. 2) Mäßigen, z. B. seinen Zorn, oder sich.

Mendicánt, ein Bettelmönch, Bettelbruder.

Mennonīt, der Wiedertäufer; eine frömmelnde kristliche Glaubenszunft, welche die Kindertaufe nicht für hinreichend hält, und daher die schon getauften Kinder, wenn sie erwachsen sind, noch einmahl tauft.

Ménsel, der Meßtisch, das Meßtischchen.

Ménsul. S. Mensel.

Mensurábel, meßbar, ermeßlich.

Mensurabilitæt, die Meßbarkeit, Ermeßlichkeit.

Menstruīren, das Monatliche bekommen oder haben. S. Menstruum.

Ménstruum. 1) Die monatliche Reinigung der Frauenspersonen, feiner, das Monatliche. 2) In der Scheidekunst, ein Auflösemittel.

Mensūr, das Maß, die Abmessung, Abtheilung; in der Tonkunst, das Zeitmaß, der abgemessene Tongang.

Mensurīren, abmessen.

Mentāl, was in Gedanken geschieht oder Statt findet, z. B. Reservátio mentális, der Vorbehalt in Gedanken, auch der Sinnrückhalt. S. Reservatio.

Mentionīren, erwähnen, gedenken. Die mentionīrte Sache, die erwähnte, die gedachte.

Méntor, der Führer, Hofmeister; ursprünglich der Name, unter welchem Minerva in Fenelon's bekanntem Werke als der Führer des jungen Telemachs erscheint.

Menuét. Da dieses Französische Wort von mener, führen, abgeleitet ist, weil bei dem dadurch bezeichneten Tanze die Tänzerinn von dem Tänzer beim Anfange des Tanzes, in der Mitte und am Ende desselben geführt wird: so habe ich Führtanz dafür vorgeschlagen. „In der Tonkunst bedeutet Menuet (Minuetto) ein kleines Tonstück im Dreivierteltakt, aus zwei Theilen bestehend, deren jeder acht Takte hat, und wiederholt wird. Der Ausdruck ist einfach und angenehm.“ Eschenburg. (Zus.) Führtanz ist unter Andern von J. P. Richter angenommen worden: „Nicht zum Menuet, sondern zum Führtanz.“

Mephitisch. Die wichtigste Eigenschaft der mephitischen Luft ist die, daß sie erstickt. Ich habe daher geglaubt, die Ausdrücke Stickluft, Stickdünste und Stickdämpfe, nach der Ähnlichkeit mit Stickfluß und Stickhusten dafür vorschlagen zu dürfen.

Mephitismus, die Erstickungskraft, kürzer, Stickkraft.

Mercantilisch und **mercatórisch**, kaufmännisch, z. B. ein solches Geschäft, eine solche Berechnung.

Mercenaire (spr. merßenähr'), als Beschaffenheitswort, lohnsüchtig; auch feil, ungeachtet dieses letzte eigentlich dem Venal antwortet; als Grundwort, Miethling und Söldner. Weil aber dieses letzte auch den Besitzer einer Sölde oder eines Koffätenhofes, d. i. eines kleineren Bauerwesens bezeichnet: so hat Trapp (im Hist. Almanach 1790.) lieber Söldling dafür sagen wollen. Die Endung ling vermehrt in diesem noch den Nebenbegriff des Verächtlichen. Wir sagen auch Lohndiener dafür, und wenn das Verächtliche, welches der Begriff davon mit sich führt, gemildert werden soll, Lohnarbeiter. Von Tagelöhner, Einer, der für Tagelohn arbeitet, könnte man auch Löhner, Einer, der für Lohn arbeitet, bilden, wenn es nicht ehemahls schon vorhanden gewesen wäre. Das Wort süchtig in lohnsüchtig gibt freilich einen etwas anderen und stärkern Begriff, als das Franz. mercenaire; und es wäre daher wol ein anderes Wort dafür zu wünschen. Schade daß lohndienerisch, söldlingisch und löhnerisch nicht eben so wohlklingend sind, als sie richtig gebildet und bezeichnend sein würden! (Zus.) Ich habe in der Folge auch Löhnling dafür gebildet: „Er behandelte ihn als einen Löhnling, und wollte die Dienste, die er ihm geleistet hatte, mit klingender Münze vergelten.“

Mercuriāl, von Quecksilber; also Mercurialmittel, Mercurialsalbe, Quecksilbermittel, Quecksilbersalbe.

Mercúrius, Quecksilber. In der Götterlehre ist Mercurius bekanntlich der Name des Götterboten, und in der Sternkunde bezeichnet er einen der Wandelsterne (Planeten). Etwas Deutscher hat man ihn dadurch gemacht, daß man ihn, mit Wegwerfung der Endsilbe us, in Merkur verwandelt; nur daß die undeutsche Betonung geblieben ist. Die alten Norddeutschen hatten eine ähnliche Gottheit, die sie Hermoda nannten. Als den Schutzgott der Kaufleute hat einer unserer Dichter den Mercurius Kaufgott genannt:

> Lautlachend erwiederte drauf der bebeutelte Kaufgott. Baggesen.

Handelsgott würde deutlicher sein.

Mercurificatiōn, das Ausziehen des Quecksilbers aus den Erzen; die Ausquickung. Denn da verquicken heißt: Metalle mit Quecksilber vermischen oder vom Quecksilber durchdringen lassen, so muß ausquicken das Gegentheil bedeutch, nämlich das Quecksilber ausziehen.

Merīnos, die edelste Art Spanischer Schafe, welche die feinste Wolle gibt, Merino-Wolle genannt.

Meridiān, der Mittagskreis.

Meridionāl, mittäglich, südlich.

Meriten, Verdienste. Ich bemerkte bei Gelegenheit dieses Wortes in dem Nachtrage: daß wir auszeichnende Belohnungen pour le merite, aber keine für das Verdienst hätten; gleichsam als wenn alles Verdienstliche etwas Ausländisches, dem Deutschen, wie seiner Sprache, Fremdes wäre! Wie soll ein Volk Muth und Lust sich zu heben bekommen, wenn ihm bei jeder Gelegenheit, und zwar von oben herab, nicht undeutlich zu verstehen gegeben wird, daß das Gute und Lobenswürdige, was es etwa an sich haben oder thun mag, nicht etwas Einheimisches, sondern etwas Undeutsches, etwas — Französisches sei! Ist es zu verwundern, daß sich in unserer Sprache die seltsame R. a. es ist nicht weit her, für, es ist nicht vorzüglich, findet, da sogar unsere Verdienste erst zu Französischen Meriten, umgetauft werden müssen, um geschätzt und belohnt zu werden! Und welcher seltsame Widerspruch, daß man jetzt sogar noch (während der Franz. Staatsumwälzung), bei dem so tiefgefühlten Abscheu gegen das Beginnen und die Vorschritte der Neufränkischen Völkerschaft, noch immer fortfährt, diesem Volke kindisch nachzuplappern, und der Geistesoberherrschaft desselben durch nachahmende Sprache, nachahmende Sitten und Moden zu huldigen! Wenn wir doch Eins von diesen angestaunten Fremdlingen lernen wollten — folgerecht zu handeln. Wahrlich, ein Volk, welches sich selbst so ganz verkennt, und einem andern Volke so sklavisch nachäfft, verdient von diesem überwunden zu werden!

Meritīren. 1) Verdienen, werth oder würdig sein. 2) Sich verdient machen, oder, wenn wir diese, zwar gebräuchliche, aber abweichende R. a. vermeiden wollen, sich Verdienste erwerben.

Mervéille (spr. Merwellje), ein Wunder.

Merveljös, Franz. merveillēux (spr. merwelljöh), wunderbar, ausnehmend. Bewunderungswürdig antwortet dem Franz. admirable.

Mesalliánce (spr. Mesalliangß), die Mißverbindung, Mißheirath, d. i. die Verheirathung einer adeligen Person mit einer bürgerlichen, und einer bürgerlichen aus der ersten Klasse mit einer aus der letzten.

Mesalliīren (sich) (spr. mesalljiren), eine Mißheirath oder Mißverbindung treffen; sich mißvermählen, mißheirathen. (Zus.) Auch sich mißverbinden.

Mesentérium, das Gekröse.

Mesentrītis, die Gekrösentzündung.

Mesolábium, ein Werkzeug der Meßkunst, zwei Mittelverhältnißlinien zu finden.

Mesquīn (spr. meßkäng). Mit diesem Französischen Worte, welches eigentlich armselig, kärglich und filzig bedeutet, bezeichnet man in

den schönen Künsten denjenigen Fehler, da der Künstler, statt die schönen und großen Formen der Natur aufzufassen, ins Kleine verfällt. In Heydenreich's ästhetischem Wörterbuche wird es durch dürftig übersetzt, allein mir scheint kleinlich besser dafür zu passen. Die Zeichnung, die Zusammensetzung, die eigene Art (Manier) dieses Mahlers sind kleinlich, fallen ins Kleinliche.

Mėssa di vóce (das letzte Wort wird Wohtsche ausgesprochen), in der Tonkunst, allmähliges Anschwellen der Stimme. B. schlägt die Ton- oder Stimmenschwellung dafür vor.

Mésse, ein Tonstück geistlichen Inhaltes, das während der Messe bei den Gemeingläubigen aufgeführt wird. Eschenburg. Also vielleicht ein Hochamtsstück.

Messfieránten. S. Fieranten.

Messias, der Gesalbte, der König; ein von den Juden aufgebrachter Beiname unsers Glaubensstifters.

Messidōr, in dem schon wiederabgeschafften Zeitweiser der Neufranken, der Erntemonat oder Erntemond. Er fiel in den Julius und August.

Mestizen, Mischlinge. So nennen die Spanier in Amerika Diejenigen, welche väterlicher Seits von Europäischer, und mütterlicher Seits von Amerikanischer Abkunft sind, oder auch umgekehrt. Man nennt aber auch Diejenigen, welche von einem Europäer und einer Ostindierinn abstammen, Mestizen; und zwar diese letzten gelbe, so wie jene ersten rothe. Auch jene sind Mischlinge. (Zus.) B. schlägt auch Halbeuropäer dafür vor.

Mésto, in der Tonkunst, traurig.

Mésue mit dem Zusatze férrea, ein Indischer Baum, dessen Holz hart wie Eisen ist; der Eisenholzbaum. Dieser Name gebührte aber auch dem Affenbaume (Mimusops elengi L.), der eben so hartes Holz liefert. B. Die Benennung soll von dem Namen eines Arabischen Arztes entlehnt sein.

Mesūres (spr. Mesührs), die Maßregeln. Wieland hat auch das O. D. Maßnehmung dafür gebraucht: »Damit diese Maßnehmung ihre ganze Wirkung thun könnte.« Auch Auskunftsmittel paßt zuweilen dafür: »Man hat dieses Auskunftsmittel angenommen.« Bode.

Metacritic. So nannte Herder ein Werk, worin er die sogenannte kritische oder Kantische Vernunftwissenschaft beurtheilte. Das Wort ist nach Metaphysic gebildet, und soll eine Nachbeurtheilung bedeuten. Allein da Aristoteles, als er eine Metaphysic schrieb, nicht die Absicht hatte, seine eigene früher geschriebene oder irgend eine andere Physic darin zu beurtheilen: so scheint der Titel Metacritic für das Herdersche Werk nicht recht zu passen. Auf jeden Fall aber würde der Verfasser für neunundneunzig Hundertel der Deutschen sein Werk verständlicher betitelt haben, wenn er es eine Würdigung der Kanteschen Vernunftwissenschaft genannt hätte. Warum doch selbst solche Männer, als Herder, Göthe u. s. f. eine so große Vorliebe für Griechische Titel zu ihren Deutschen Werken gefaßt haben mögen? Daß armselige Schreibler dis für ein Mittel halten können, für ihre Siebensachen auch solche Käufer anzulokken, die, wenn sie wüßten, was der Griechische Titel sagen wolle, das Buch, als nicht für sie gehörig, ungekauft lassen würden, ist begreiflich; aber warum Männer, deren Werke, sie mögen betitelt sein wie sie wollen, allgemein gesucht, gekauft und gelesen werden, Das, was jene preßhaften Schriftsteller nothgedrungen thun, zwecklosen Weise nachahmen zu müssen glauben konnten, ist schwer zu begreifen. Wollen diese Männer an ihre Würde denn erst erinnert sein?

Metálepsis, in der Redekunst, eine Redebelebung (Figur), vermöge welcher das Vorhergehende (Antecédens) statt des Nachfolgenden (Cónsequens) gesetzt wird, z. B. er hat gelebt, für, er ist todt.

Metáll. Wenn man dieses Wort nicht für eingebürgert gelten lassen will, so kann man in vielen, nur nicht in allen Fällen, Erz dafür sagen. S. Ad. unter Erz. Für gemischtes Metall (Bronze) haben wir Glockenspeise, Glockengut und Gießerz.

Metallifodinen, Erzgruben.

Metállisch, erzen und ehern. Letztes hat Luther in der Bibel gebraucht. Das eherne Meer in Salomo's Tempel.

Metallisatiōn, die Vererzung.

Metallúrg, Einer, der sich auf die Bergwerks- oder Erzkunde gelegt hat, also ein Bergwerks- oder Erzkundiger. (Zus.) Man könnte ihn auch Minerforscher und Minerkenner nennen.

Metallurgíe, die Erzlehre, inwohnend, die Erzkunde, die Bergwerkslehre und —kunde. (Zus.) Auch die Minerlehre und Minerkunde.

Metamorphóse, Lat. Metamórphosis, die Verwandlung, Umbildung, Umschaffung, Umgestaltung.

Metamorphosíren, verwandeln, umbilden, umschaffen, umgestalten.

Metápher, eine Übertragung, den Ton auf tra gesetzt. Für metaphórisch haben Einige, wie Moritz, übertragen, Andere, wie Heynatz, übergetragen beliebt. Ad. hat in dem Wörterbuche sich gar nicht darüber erklärt; allein da, nach ihm, das Aussagewort übertragen, in uneigentlicher Bedeutung genommen, den Ton auf tra und nicht auf über hat, so müßte auch das Mittelwort (participium) in dieser Bedeutung übertragen, und nicht übergetragen lauten. Gleichwol hat er selbst in seinen Schriften den Ausdruck: übergetragene Bedeutung, gebraucht. Dis scheint ein Widerspruch zu sein. Übrigens ist der Ausdruck Übertragung sowol dem Griechischen Worte Metapher, als auch dem Begriffe angemessen. Eine Metapher entsteht nämlich, wenn eine Bedeutung auf ein Wort übertragen wird, die ihm an sich nicht eigen ist. Kinderling hat die Verblümung dafür vorgeschlagen. Verblümte, bildliche Ausdrücke und Redensarten hatten wir schon: wir verstehen aber emblemátische, nicht metaphorische, darunter.

Metaphráse, Lat. Metáphrasis, die Übersetzung eines Gedichts in Prose. S. Schneider im Griech. Wörterbuche.

Metaphrást, der Wortübersetzer.

Metaphysíc, wird von Leibnitz durch Wesenlehre übersetzt. Allein dieser Name würde höchstens für einen Theil derselben, die Ontologie, passen. Wolf nannte die Metaphysic die Hauptwissenschaft, die Ontologie Grundwissenschaft; Benennungen, die gar zu wenig bezeichnend sind. An angemessensten aber scheint es zu sein, die Metaphysic eine Lehre oder Wissenschaft des Übersinnlichen, und die Ontologie die Wesenlehre zu nennen.

Metaphysiker, ein Lehrer des Übersinnlichen.

Metaphysisch, übersinnlich. Ein übersinnlicher Begriff.

Metaschematismus, übersetzt Röschlaub durch Formumänderung.

Metastáse, Lat. Metástasis, in der Arzeneilehre, die Versetzung des Übels aus einem Theile des Körpers in den andern.

Metáthesis, in der Sprachlehre die Versetzung; bestimmter, die Buchstabenversetzung.

Metempsycóse (spr. Metangpsikose), Lat. Metempsychosis, die Seelenwanderung.

Meteōr, eine Lufterscheinung, ein Luftzeichen.

Meteorolíth, auch Meteorsteine, sind Steine, die man zuweilen aus der Luft hat herabfallen sehen; also Luftsteine. Man hat sie auch Mondsteine genannt, in der Voraussetzung, daß sie aus dem Monde herabfielen. S. Selenit.

Meteorologíe, die Lehre von Lufterscheinungen, die Lufterscheinungslehre. Catel hat Luftkunde dafür angesetzt, welches aber zu weit ist.

Meteorísmus, in der Arzeneilehre, die Ausdehnung des Unterleibes in Faulfiebern, die Bauchschwellung, Bauchgeschwulst.

Meteorológisch, die Lufterscheinungen betreffend. In den meisten Fällen kann es durch Zusammensetzungen mit Wetter gegeben werden,

z. B. Wetterbeobachtungen für meteorologische. So hat auch Göthe für meteorologische Kenntnisse Wetterkunde gesagt: „Ich täuschte ihre Furcht mit angeblicher Wetterkunde.“

Meteoroscopie. 1) Die Wetterbeobachtung. 2) Die Wetterbeobachtungslehre.

Méter, eigentlich der Messer, z. B. in Diameter, Durchmesser, Thermometer, Wärmemesser u. s. w. Dann auch ein Französisches Längenmaß.

Methóde, die Art und Weise, die Lehrart, die Lehr- oder Vortragsweise, die Verfahrungsart oder Verfahrungsweise. Der verkappte Realis de Vienna hat Lehrweg dafür. Im gemeinen Leben wird auch das Wort Gang in diesem Sinne gebraucht. Er geht dabei seinen eigenen Gang, sagt man, für er befolgt seine eigene Methode.

Methódic. S. Methodologie.

Methódisch, regelmäßig oder vorschriftmäßig; kunstmäßig, wissenschaftlich.

Methodisten, eine Art frömmelnder Schwärmer in England, die sich besonders in der Lehre von der Sinnesänderung oder Bekehrung unterscheiden, wobei, ihrer Meinung nach, der Mensch sowol, als auch der auf diesen wirkende heil. Geist, an eine von ihnen vorgeschriebene Verfahrungsart (Methode) gebunden ist.

Methódologie oder die Methódic, die Lehrartsanweisung, kürzer, die Lehranweisung, d. i. die Anweisung, wie man lehren soll.

Metiér (spr. Metieh). 1) Das Handwerk, das Gewerbe. Da, wo beide Wörter nicht edel genug sein möchten, kann man Beruf dafür sagen; also par metier, aus Berufspflicht, vermöge Berufs, aus Beruf. 2) Ein Gestell oder Stuhl, worauf Band u. dgl. verfertiget wird.

Metonomasie, die Veränderung eines Eigennamen in einen andern durch übersetzung, z. B. Schwarzerde in Melanchthon, Schneider in Sartorius ꝛc.; eine ehemahls unter Gelehrten herrschende Thorheit.

Metonymie, in der Sprachlehre, die Namensverwechslung oder Wortverwechslung. Sulzer. Namenwechsel. Catel. Cludius glaubt, daß es besser durch Umnamung verdeutscht werde, weil, wenn man die Ursache, statt der Wirkung, einen Theil statt des Ganzen ꝛc. setzt, die Namen oder Wörter eigentlich nicht verwechselt würden. — Ich sollte aber doch glauben, daß eine Sache umnamen und ihren eigentlichen Namen mit einem andern verwechseln, so ziemlich auf eins hinauslaufe. überdas ist Umnamung schwerfällig und übelklingend.

Metonymisch, namenwechselnd.

Métric, eigentlich die Meßkunst; man gebraucht aber dieses fremde Wort ausschließlich nur von der Lehre des Versmaßes in der Verskunst; also die Versmaßlehre.

Métrisch, pflegen wir durch gebunden oder in gebundener Schreibart zu geben. Das Gegentheil (unmetrisch) nennen wir ungebunden; wofür Gedicke auch bandlos gesagt hat. Eine gebundene oder ungebundene, bandlose übersetzung.

Metritis, in der Arzeneilehre, die Gebär- oder Bärmutterentzündung. B.

Metromanie, die Verssucht, und wenn sie heftig ist, die Verswuth. Weil von dieser Krankheit nur in Bezug auf Solche die Rede sein kann, welchen keine Dichtergaben beiwohnen, so kann man sie auch die Reimwuth nennen, welches B. vorschlägt.

Metropolit, der Bischof in einer Hauptstadt, der Hauptbischof, auch wol der Erzbischof. Metropolitánkirche also, eine Hauptkirche oder eine erzbischöfliche.

Métrum, das Versmaß.

Meublement. S. Ameublement.

Méublen (spr. Möbeln) oder Mobilien, Franz. Meubles (spr. Möb'l), bewegliches Gut, bewegliche Habe, so wie Immobilien unbewegliche Güter oder Habe sind. Der veraltete Ausdruck fahrende Habe verdient der Vergessenheit übergeben zu werden weil das Mittelwort der thätlichen Form (participium activum) nicht in leidentlicher Bedeutung (wie gefahren) gebraucht werden sollte. Fahrbare oder bewegliche Habe wäre sprachrichtiger. Man könnte auch die Zusammensetzung, Fahrgut, danach bilden. In einigen Fällen ist auch Hausgeräth, zusammengezogen Hausrath, dafür passend und gebräuchlich, welches aber mehr als Meublen, nämlich alle Geräthschaften des Hauses in sich faßt. Im Holsteinischen hört man auch Ingut, d. i. Gut, welches innerhalb des Hauses verwahrt wird, dafür. (Zus.) Da indeß das Wort Möbeln sowol unserer Sprachähnlichkeit nicht zuwider, als auch in der Volkssprache nicht mehr fremd ist: so darf man es füglich für eingebürgert erklären.

Meubliren (spr. mobliren), einrichten, mit Hausgeräth oder Hausrath versehen. Wenn der Verfasser der Berlinischen Dramaturgie (Schauspiellehre) von einem „mit Erfahrungen und Kenntnissen meublirten“ Kopfe redet: so hätte er füglich bereichert, oder geziert, oder ausgerüstet dafür sagen können. (Zus.) Indeß kann man auch die Aussagewörter ausmöbeln und bemöbeln füglich in unsere Sprache aufnehmen. S. Meublen. Also auch ein mit Erfahrung und Kenntnissen ausgemöbelter Kopf, wenn man will.

Möblirer, Einer, der ein Haus oder ein Zimmer mit Möbeln zu versehen oder es auszumöbeln unternimmt; also ein Bemöbler oder Ausmöbler. B. S. Meublen und Meubliren.

Méum und Túum, das Mein und Dein.

Mezzanine, in der Baukunst, ein Halbfenster, sonst auch Bastardfenster genannt, in großen Gebäuden, Fenster, deren Höhe der Breite gleich ist, oder gar nur $^2/_3$ derselben ausmacht. Sie werden theils in Halbgeschossen (Entresols), theils im Dache, auch wol unter großen Hauptfenstern, z. B. in Kirchen, angebracht. Wenn sie rund sind, so werden sie Ochsenaugen genannt. Aber nicht bloß diese kleineren Fenster, sondern auch ein niedrigeres, mit dergleichen Fenstern versehenes Geschoß, zwischen höheren, wird Mezzanine genannt, und in dieser Bedeutung genommen ist es einerlei mit Entresol, wofür wir im Deutschen Halbgeschoß sagen können.

Mézza fórte-piáno, in der Tonkunst, etwas stark, — gelinde. — A mezza voce (spr. a mezza Wohtsche), mit halber oder gedämpfter Stimme. Eschenburg.

Mézzo término, ein Mittelweg in uneigentlichem Sinne.

Mézzo tinto, wie es in dem Wörterbuche der Franz Akad. lautet, oder Mezza tinta, wie Sulzer es aufgeführt hat, gebrochene oder Mittelfarben. „Die Mahler verbinden mit diesem Worte eben nicht allezeit denselben Begriff. Bisweilen wird es überhaupt gebraucht, jede Mittelfarbe, auch jede gebrochene Farbe auszudrucken. Diejenigen aber, welche dem Worte eine etwas engere Bedeutung geben, verstehen darunter nur die Mittelfarbe, welche gegen den Umriß eines runden Körpers an die helle Seite gelegt wird. Bei einer so unbestimmten Bedeutung finden wir eben nicht nöthig, dieses Wort aufzunehmen. Die verschiedenen Sachen, die dadurch angezeigt werden, haben wir in den Artikeln Mittelfarben und gebrochne Farben vorgetragen.“ Die Verfasser des Wörterbuchs der Franz. Akademie haben die Bedeutung dieses Ausdrucks gar nur auf die sogenannte schwarze Kunst eingeschränkt. „Mezzo tinto, terme de gravure emprunté de l'Italien. Il se dit de certaines estampes qu'on apelle ordinairement en François Estampes en manière noire.“ (Zus.) Die Kunstverständigen gebrauchen dafür auch den Ausdruck Mitteltinten, wo Tinte die allgemeine Bedeutung Farbe hat.

Miásma, das Ansteckgift. B. Fluggift. Radlof. Besser Anfluggift; auch Seuchenstoff.

Microcósmus, die kleine Welt oder die Welt in kleinen. Man meint den Menschen.

Microelectrométer, ein Werkzeug, den nur in geringer Menge vorhandenen Blitzstoff (electrische Materie) zu messen.

Micrographie, die Beschreibung ganz kleiner Gegenstände, die fürs Vergrößerungsglas gehören.

Microlōg, ein Kleinigkeitskrämer. So betitelt in einem Almanache ein Dichtermann, der über alle die Kleinigkeiten, welche zusammengenommen die Sprachrichtigkeit ausmachen, sich erhaben fühlt, Diejenigen, welche die Sprache vom fremden Unrath zu reinigen suchen: „Ein sprachreinigender Kleinigkeitskrämer.“ (Zus.) Man könnte auch Kleinler dafür sagen. B.

Micrologīe, der Kleinigkeitsgeist. In folgender Stelle aus Mackensen's Beiträgen zur Kritik der Sprache, worin Micrologie zweimahl gebraucht ist: „So wenig diese Untersuchungen sich auch durch den Schein von Micrologie, empfehlen mögen, so nöthig ist es doch, sich einmahl auf diese Micrologie einzulassen;“ hätte das erste Mahl Kleinigkeitsforschung, und das andere Mahl diese Kleinlichkeiten oder diese Geringfügigkeiten dafür gesetzt werden können. Bode hat das lange und schwerfällige Wort, Kleinigkeitsspürerei, dafür gebildet: „Langeweile ist die Mutter der Kleinigkeitsspürerei.“ (Zus.) Besser die Kleinelei.

Micrológisch, kleinlich. Ich unterscheide nämlich kleinlich und Kleinlichkeit von klein und Kleinigkeit. Kleinlich ist (im N. D.) was ins Kleine fällt. Also, kleinliche Bemerkungen.

Micrologisiren, nach Kleinigkeiten haschen. Man könnte von kleinlich auch wol das Aussagewort kleinlichen, und von klein sowol kleinen, als auch kleineln dafür ableiten. Er kleinlichet oder kleinelt ein wenig gar zu sehr. (Zus.) „Kleineln würde mir besser gefallen, als kleinlichen, wenn's das Nämliche sagte.“ Heinze. Zwischen kleineln und kleinlichen scheint beim ersten Anblicke eben der Unterschied Statt zu finden, welcher zwischen klein und kleinlich obwaltet. Das letzte bezeichnet Etwas, das ins Kleine fällt, ans Kleine grenzt. Dem zufolge würde kleineln einen höhern Grad des micrologisirens als kleinlichen bezeichnen. Allein da die Endsilbe eln Verkleinerungswörter bildet, so kann kleineln nur ein wenig kleinen, folglich nur eben so viel als kleinlichen bedeuten. Beide Wörter scheinen also gleich brauchbar zu sein, kleineln aber, der etwas leichtern Aussprache wegen den Vorzug zu verdienen.

Micromégas, wörtlich Einer der klein und groß zugleich ist, also ein Kleingroß; uneigentlich ein kleiner Mensch, der gern für einen großen gehalten sein möchte, ein Gerngroß.

Microméter, ein Kleinmesser, nach Kleinschmied gebildet. So wie nämlich dieses Denjenigen bezeichnet, der kleine Sachen schmiedet, so kann auch ein zur Ausmessung kleiner Größen dienendes Werkzeug Kleinmesser genannt werden. Man versteht darunter ein an den Fernröhren angebrachtes Werkzeug, die Durchmesser der Sterne, und kleine Zwischenräume zwischen nahe an einanderstehenden Sternen zu messen.

Microscōp, Lat. Microscópium, ein Vergrößerungsglas, welches entweder ein einfaches (simplex), oder ein zusammengesetztes (compósitum) ist.

Microscópisch, durchs Vergrößerungsglas, z. B. Beobachtungen durchs Vergrößerungsglas, für, microscopische.

Midasohren, lange oder Eselsohren, wie nach Aussage der Fabellehre, König Midas sie vom Apoll erhalten hatte.

Mignatúre. S. Miniatúre.

Mignon (spr. Minjong), der Liebling, als Beilegewort, lieblich. (Zus.) Mignonne, die Lieblinginn, das Liebchen; auch das Holdchen oder Huldchen. „Er glaubte, sein Huldchen sei ein Engelein, dem nur die Flügel fehlten.“ Sagen der Vorzeit.

Migráine (spr. Migräne). 1) Kopfweh in einem mehr als gewöhnlichen Grade, welches man durch Kopfpein unterscheiden könnte. 2) Kopfweh nur auf Einer Seite des Kopfes, wofür Seitenkopfweh sich sagen ließe.

Migratiōn, die Wanderung.

Migriren, wandern.

Militǟr, Franz. Militáire (spr. Militähr). 1) Als Grundwort, das Soldaten- oder Kriegswesen der Soldatenstand oder der Wehrstand, die Soldaten. Z. B. es ist dem Soldatenwesen oder dem Wehrstande eigen. Er hat den Soldatenstand gewählt. Es liegen nicht viele Soldaten an diesem Orte. 2) Als Beilegewort, militärisch, wo es bald durch Zusammensetzungen mit Krieg, bald durch kriegerisch, bald durch soldatisch oder durch Zusammensetzungen mit Soldaten gegeben werden kann; z. B. Ein Kriegsgericht. Ein kriegerisches oder soldatisches Ansehen. Soldatenwache. Miliär-état, der Kostenbetrag des Kriegswesens.

Militária, Soldatensachen, Kriegesdienstsachen.

Milīz, Bürgersoldaten, Landsoldaten. Zuweilen auch soviel als das Militär, das Soldatenwesen, die Soldaten. Soldat ist zwar das Ital. Soldato, Söldling, allein es ist so tief in unsere Volkssprache eingewurzelt, daß seine Austilgung unmöglich zu sein scheint.

Millefólium, das Tausendblatt, sonst auch die Schaafgarbe.

Millepóren, Punktkorallen.

Milliárde, tausend Millionen.

Milliōn, tausend mahl tausend. (Zus.) Million muß mit Versetzung des Tons auf die erste Silbe für Deutsch erklärt werden. Denn wie wäre es, ohne willkührliche Anmaßung, möglich, ein nur einigermaßen bezeichnendes Wort zu erfinden, welches eben so kurz, folglich zum Gebrauch der Rechnenden eben so bequem wäre? S. Billion.

Millionǟr, der Besitzer von tausend mahl Tausenden. Wenn, wie es durchaus nöthig zu sein scheint, Million für eingebürgert erklärt wird, so läßt sich Millionär durch eine kleine Abänderung in Millioner verwandeln und dadurch zu einem Deutschen Worte machen. Ich habe diese, von unserm Sprachgeiste genehmigte Verdeutschung zu gebrauchen kein Bedenken getragen:

> Ein Sklav auf seinem Thron war mancher König,
> Und Millionern war ihr Goldberg oft zu wenig.

Mīmic, die Geberdenkunst und die Geberdenlehre

Mimiker, ein Geberdenkünstler.

Mimisch, kann, wo nicht in allen, doch in den meisten Fällen durch Zusammensetzungen mit Geberde gegeben werden; z. B. das Geberdenspiel, die Geberdensprache, der Geberdenausdruck, der Geberdentanz u. s. w. Da wir übrigens ungeberdig haben, so sollten wir auch geberdig für mimisch sagen dürfen.

Mimósa, ein Pflanzengeschlecht, worunter viele Gattungen begriffen sind. Die merkwürdigsten davon sind: 1) Die Mimosa sensitiva, die Sinnpflanze oder das Sinnkraut, und 2) die Mimosa pudica, die schamhafte. Beider Blätter sind so reizbar, daß sie sich bei der geringsten Berührung zusammenziehen, und daß die letzte sich gänzlich schließt.

Minauderīe (spr. Minoderih), ich habe Schönthuerei dafür vorgeschlagen, welches Catel angenommen hat; sonst auch die Ziererei.

Minaudiren (spr. minodihren), schön thun, oder sich zieren. (Zus.) Man könnte auch das Verkleinerungswort mieneln dafür bilden. Sie mienelt unaufhörlich. — Vor dem Abdrucke dieser neuen Ausgabe finde ich, daß einer unserer guten Schriftsteller schon ebendiesen Einfall gehabt hat: „— und mienelt höchstwohlgefällig mit sich selbst (im Spiegel).“ Benzel-Sternau.

Mine. 1) Im Bergbau, die Grube und der Ort; in der Kriegskunst kann man Sprenggraben, welches Kinderling vorgeschlagen hat, dafür gebrauchen. (Zus.) Vielleicht noch besser (weil der Graben oben offen ist, welches bei der Mine doch nicht Statt findet), Sprenggrube oder Sprenggrufft. Für den gewöhnlichen Fall in gemeinen Leben mag Mine selbst, da es unsere Sprachähnlichkeit nicht verletzt, füglich aufgenommen werden.

Minerāl, Berggut. Kinderling. Berggewächs, welches Ad. aus ältern Schriftstellern anführt, könnte eben sowol die auf oder an Bergen wachsenden Pflanzen, als die in ihnen befindlichen Mineralien bezeichnen, und muß daher als doppelsinnig, verworfen werden. Ehemahls war Miner, nach dem Lat. Minera gebildet, dafür

gebräuchlich. Dis hatte doch wenigstens Deutschen Ton und Klang, und hätte daher beibehalten werden sollen. Für Mineraliencabinet habe ich in neuern Schriften Cabinet (Sammlung) von Gebirgsarten gefunden. Wenn Miner wieder erneuert werden sollte, so könnte man besser Minersammlung dafür sagen. Für mineralisches Wasser sagen wir Gesundbrunnenwasser, und Minerwasser, wenn man will. (Zus.) Ich selbst habe kein Bedenken getragen, Miner für Mineral häufig zu gebrauchen, und wenigstens Ein Schriftsteller, Kosegarten in der Inselfahrt, hat ein Gleiches gethan. „Vielleicht daß diese Berge Schwefel und andere Miner enthalten, wodurch der Blitzstoff angezogen wird.“ S. „Urfelsen und Minern.“ Kosegarten.

Minerálisch, erzhaltig, auch erzig, wenn man will, z. B. eine solche Quelle, wofür man Gesundbrunnen oder Gesundbrunn, und Heilquelle oder Heilbrunn sagen kann. Die Stadt Heilbrunn hat ihren Namen daher. Wenn das veraltete Miner wieder erneuert würde, so könnte man mineralisches Wasser besser durch Minerwasser verdeutschen. S. Mineral.

Mineralisatiōn, die Verbindung des Erzes mit Schwefel und Berggift (Arsenicum); die Vererzung.

Mineralisírte Metalle, sind vererzte. S. Mineralisation.

Mineralōg, Mineralogīe, Mineralógisch. Ich muß bekennen, daß ich, wofern man das mit Unrecht veraltete Miner nicht wieder anerkennen will, keine mir selbst genügende Ausdrücke dafür zu geben weiß. Würde Berggut für Mineral beliebt, so könnte man freilich für Mineralogie Berggutslehre und Berggutskunde sagen; allein ich muß gestehen, daß dieser Ausdruck, weil er eine dreifache Zusammensetzung ist, mir nicht gefallen will; noch weniger die schwerfällige Ableitung: Berggutskundiger oder Berggutskenner für Mineralog. — Würde hingegen die Wiederaufnahme des veralteten Miner beliebt, so könnte man Minerlehre und Minerkunde für Mineralogie, Minerkenner, Minerkundiger und Minerlehrer für Mineralog, minerkundig und minerlehrig für mineralogisch, das Minerreich für Mineralreich sagen.

Minēur (spr Minöhr), der Sprenggräber. Kinderling. (Zus.) Da uns nichts hindert, dem Worte Mine das Deutsche Bürgerrecht zuzuerkennen, so könnten wir von diesem wieder füglich der Miner für Mineur bilden, welches für den gewöhnlichen Gebrauch bequemer, als das Prachtwort Sprenggräber sein würde.

Miniatūrgemählde, ein Kleingemählde. En miniature (spr. ang Miniatühr), in Kleinen; z. B. eine Welt in Kleinen. Die Miniaturmahlerei, die Kleinmahlerei. Kinderling hat Feinmahlerei dafür vorgeschlagen. Allein auch große Gemählde können nicht bloß klein, sondern müssen auch, wenn sie gut sein sollen, fein gemahlt sein. Man hat gegen Kleingemählde und Kleinmahlerei eingewandt, daß nicht jedes kleine Gemählde ein Miniaturstück sei. Allein Kleingemählde bedeutet auch eben so wenig ein kleines Gemählde, als Kleinschmied einen kleinen Schmied, Kleinmädchen ein kleines Mädchen, und Großfürst einen großen Fürsten bedeutet. Kleinmahlerei ist Mahlerei ins Kleine; also Kleingemählde, ein Gemählde ins Kleine gemahlt; Kleinmahler der Miniaturmahler. Catel hat diese Ausdrücke aufgenommen.

Minima, in der Tonkunst, eine halbe Taktnote. Eschenburg. (Zus.) Kleinnote hat B. dafür vorgeschlagen. Note kann für eingebürgert gelten.

Minimum, überhaupt das Kleinste oder Geringste, insbesondere das kleinste Maß, der geringste oder niedrigste Grad. Minimum sapiéntiae, das kleinste Weisheitsmaß.

Minīren, untergraben, Sprenggraben anlegen.

Minīrraupe, die Graberaupe. B.

Minister, einer der höchsten Staatsbeamten. In einigen kleinern Ländern sagte man bisher Geheimerrath dafür. Allein in großen Staaten muß der Name Minister so lange für Deutsch gelten, bis die Deutschen Könige belieben, einen Deutschen Titel dafür zu wählen.

Ministeriálisch oder ministeriéll, wird in Bezug auf die höchsten Staatsbeamten (Minister), so wie officiell in Bezug auf untergeordnete Staatsdiener gebraucht. Beide können durch von Amtswegen, amtmäßig, amtlich verdeutscht werden. Ein amtlicher Bericht, ein amtliches Schreiben. Dieses amtlich ist seit einiger Zeit in Zeitungen und andern, die Welthändel betreffenden (politischen) Blättern, häufig für ministeriell sowol, als auch für ex officio oder officiel gebraucht worden.

Ministérium. 1) Die Regierung, der Staatsrath. 2) Das Amt eines Ministers. 3) Die sämmtlichen Prediger eines Orts. Die geistliche Dienerschaft würde man dafür sagen müssen, wenn der Deutsche Ausdruck eben so demüthig, als der Lateinische, klingen sollte. Sonst könnte man es auch durch die Stadt- oder Ortsgeistlichkeit übersetzen.

Minor. 1) Der Jüngere von zwei Brüdern. 2) In der Denklehre, der Untersatz in einem Vernunftschlusse. 3) In der Tonkunst, die kleinere, nämlich Terze. S. Major.

Minorénn, minderjährig, unmündig. Fr. Stollberg nennt Einen, der, wenn er gleich schon volljährig ist, doch noch immer einen Vormund gebraucht, Mündling, zum Unterschied vom Mündel, d. i. von Dem, der wirklich noch einen Vormund hat:

> Das Volk, das immer Kind
> Und Mündling bleibt.

Minorennitæt, die Unmündigkeit, Minderjährigkeit.

Minoritæt. So wie wir für Majorität die Mehrheit sagen, so glaubte ich für Minorität die Minderheit bilden zu müssen. Die Minderheit that ihr Mögliches der Mehrheit den Sieg zu erschweren. Catel hat dieses Minderheit angenommen. (Zus.) Gegen Minderheit wurde eingewandt, daß wir der Sprachähnlichkeit gemäßer Minderkeit sagen müßten; und man erinnerte mich dabei an Bitterkeit, Munterkeit u. s. w. Ich hingegen berief mich auf Mehrheit, Vielheit, Kleinheit, Schönheit u. s. w., und folgerte daraus, daß die Sprachähnlichkeit eben so gut Minderheit als Minderkeit zu bilden erlaube. Das erste aber scheint mir hier den Vorzug zu verdienen, weil es einen bessern Gegensatz zu Mehrheit bildet.

Minoríten, eine Art Franzmönche (Franciscaner). Im Ad. werden sie mindere Brüder, minre Brüder und Minderbrüder genannt. Da das veraltete min, wenig, nur noch in einigen Gegenden N. Deutschlandes bekannt ist, so würde man besser Minderbrüder dafür sagen.

Minstrel, eine Art Tonkünstler im mittlern Zeitalter, besonders in England und Schottland, welche die Lieder der Barden sangen und mit Tonspiel begleiteten. Im Wörterb. der Deutschen Sprache ist Liedersänger dafür angegeben. Sie hatten Ähnlichkeit mit unsern Altdeutschen Meistersängern.

Minus, weniger, z. B. 6 minus (weniger) 2 machen oder sind 4. Als Grundwort, für Déficit, der Ausfall, die Fehlsumme.

Minúskelschriften, in den Druckereien, kleine Schriften oder Kleinschriften.

Minúte. 1) Der 6oste Theil einer Stunde. 2) Der 6oste Theil eines Ganzen überhaupt, z. B. eines Grades. 3) Theilen auch die Mahler den menschlichen Kopf in 4 Theile, und jeden von diesen wieder in 12 Untertheile, die sie gleichfalls Minuten nennen. Das Wort scheint, da es schon in die Volkssprache übergegangen ist und sich kein für Rechnungen eben so bequemer echtdeutscher Ausdruck dafür finden lassen will, unaustilgbar zu sein.

Minútien, Kleinigkeiten, Geringfügigkeiten.

Mirabélle, eine kleine, runde, gelbliche Pflaume; die Wunderpflaume wenn man will. B.

Mirabília, Wunderbarkeiten.

Miraculös; in weiterer Bedeutung, wunderbar, bewundernswürdig oder erstaunenswürdig in engerer Bedeutung wunderähnlich oder wunderhaft. Hier können wir den Begriff auch durch Zusammensetzungen mit Wunder ausdrucken; z. B. Wunderstärke, Wunderkräfte u. s. w.

Mirákel, ein Wunder, Wunderwerk.

Misandrīe, der Männerhaß.

Misanthrōp, ein Menschenfeind, Menschenhasser.

Misanthropīe, der Menschenhaß, die Menschenfeindschaft.

Misanthrōpisch, menschenfeindlich.

Miscelláneen, wofür Hr. v. Archenholz auch Miscéllen einzuführen gesucht hat, Vermischtes, Mannichfaltigkeiten, Allerlei; in verächtlicher Bedeutung genommen, Mischmasch. (Zus.) Seitdem haben wir auch Englische, Französische und Russische Miscellen erhalten. Man sehe, wie die Wirkungen böser Beispiele von beliebten Schriftstellern gegeben, um sich greifen! Warum denn nicht Englisches, Französisches, Russisches Allerlei; Allerlei oder Mannichfaltigkeiten aus England u. s. w.

Mischnah, die Grundschrift (der Text) des Talmuds.

Miscéllen. S. Miscellaneen.

Miserábel, elend, jämmerlich, erbärmlich.

Misére (spr. Misähr'), das Elend, die Armseligkeit. Luther sagt: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben; wofür ein schöner Geist unserer Zeit: es ist eine wahre Misère, sagen würde. Wir können auch Erbärmlichkeit dafür sagen. „Da die Prinzessinn so empfindlich gegen alle Schiefheiten und Erbärmlichkeiten des Geistes war.“ Klinger. Das Wort Misère wird auch spottweise von Menschen gebraucht, für erbärmliches Wesen, erbärmliches Ding, elender Wicht. So Göthe:

Aber ich bitte dich, was kann denn solcher Misère
Großes begegnen!

Miserére (das); ist von Heynatz durch, das Elend, verdeutscht worden; so wie wir für eine andere traurige Krankheit, der Jammer, haben. Bestimmter und deutlicher würde die Darmverschließung sein. Darmzwang, welches Catel dafür angesetzt hat, sagt zu wenig, und paßt schon für Hartleibigkeit oder Verstopfung überhaupt. (Zus.) Auch ist Miserere die Benennung eines Kirchengesanges, der sich mit den Worten: Miserere mei, Domine! Herr erbarme dich meiner! anfängt; das Erbarme-Gott oder das Gotterbarme!

Misericórdias Dómini, der zweite Sonntag nach Ostern.

Misogyn, ein Weiberfeind,

Misogynīe, der Weiberhaß.

Misologīe, der Vernunfthaß.

Missále, das Meßbuch, ein Buch, welches die Gebete und Sangformeln des katholischen Hochamts enthält

Misscredit, der Mißruf. „Woburch der Rheinwein in Mißruf kommen könnte.“ M. Reisen.

Missiōn. 1) überhaupt, die Sendung. 2) In besonderer Bedeutung, die Bekehrungsgesellschaft, die Bekehrungsgesandtschaft.

Missionárius oder Missionǣr, ein Bekehrer, ein Bekehrungsgesandter, oder Bekehrungs- oder Glaubensbote. Afsprung hat nicht unpaßlich Glaubenswerber, und zwar in der ganzen Ausdehnung des Worts Werber, dafür vorgeschlagen. (Zus.) Ich habe auch Glaubensverbreiter dafür gesagt. „Die Französischen Glaubensverbreiter oder Missionarien.“ M. Reisen.

Missīv. 1) Ein Sendschreiben oder eine Botschaft in höheren Staatsangelegenheiten. 2) Eine mit einem Schlosse versehene Schriftentasche, worin Geschäftsmänner sich einander die Verhandlungsschriften züsenden; eine Schicktasche.

Mithridāt, eine sehr zusammengesetzte Arzenei, ein angebliches Gegengift, dessen König Mithridates sich bedient haben soll, um sich gegen Vergiftungen zu sichern.

Mitigatiōn, die Milderung, Linderung.

Mitigīren, mildern, lindern, besänftigen.

Mitráille (spr. Mitrallje), gehacktes Eisen, Kartätschengeschoß.

Mitrailláde (spr. Mitralljade), eins von den gräulichen Wörtern, die in der Schreckenzeit der Französischen Staatsumwälzung entstanden. Es soll die Hinrichtungen in Masse durch Kartätschenschüsse bezeichnen, dergleichen z. B. in Lion vorgenommen wurden.

Mitregent, der Mitherrscher. Mitregentinn, die Mitherrscherinn.

Mixtūr. Wenn eine Arzenei darunter verstanden wird, könnte man Mischtrank dafür sagen. Sonst haben wir Gemisch, und in verächtlichem Sinne, Mischmasch. Mischung sollte nur von der Handlung des Mischens gebraucht werden; aber es ist für Mixtur gleichfalls üblich. (Zus.) Der Ausdruck Mixtur kömmt auch als Benennung eines Orgelzuges vor. Hier könnte man Mischzug dafür sagen. B.

Mnemonīc, die Gedächtniß- oder Erinnerungskunst.

Mobīl, beweglich. Eine Armee mobil machen, heißt, sie beweglich machen, ein Heer in bewegbaren Stand oder in Kriegsstand, auf den Kriegsfuß setzen. (Zus.) Man hat neuerdings auch schlagfertig, bereit zum Schlagen, dafür gesagt. „Es ist der Wille Sr. Majestät, daß das Heer zu jeder Zeit, selbst im Frieden, schlagfertig sei.“ Hamb. Neue Zeitung.

Móbile, das Bewegliche. Primum mobile, die erste Bewegkraft oder Bewegursache. Perpétuum Mobile, ein immerwährendes Getriebe.

Mobiliār, was beweglich ist, z. B. Mobiliarvermögen, die bewegliche Habe. Die fahrende Habe war zwar ehemahls ganz gebräuchlich, verdient aber in Vergessenheit zu gerathen, weil fahrend, für, was sich fahren, oder verfahren läßt, nicht sprachrichtig ist.

Mobilien. S. Meublen.

Mobilitǣt, die Beweglichkeit, die Bewegbarkeit.

Mócoco, eine Art Affen, die der Meerkatze ähnelt, und die, gleich den Katzen zu schnurren pflegt. Man könnte sie daher Schnurraffen nennen. B.

Modalitǣt, in den Vernunftwissenschaften, die Seinsart.

Móde; kann, da es schon in der Volkssprache gebräuchlich ist, und unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, für eingebürgert gelten. Sonst haben wir auch die Deutschen Wörter Sitte und Gebrauch, welche, wenigstens in vielen Fällen, dafür gesetzt werden können. A la mode, gebräuchlich, im neuesten Geschmacke, nach der Mode. Boeuf à la mode, ein geschmortes Stück Rindfleisch, ein Schmoorstück. (Zus.) Dichter könnten die Mode, die schon längst eine Stelle unter ihren Gottheiten behauptet, die Wandelgöttinn (von den Sterblichen Mode genannt) nennen; weil sie Alles wandelt und selbst im höchsten Grade wandelbar ist. B. Lenz hat auch Zeitsitte vorgeschlagen, dem ich Zeitgebrauch beifüge.

Modelīren, modeln. Dis Aussagewort ist freilich auch aus fremdem Stoffe gebildet, aber doch nach Deutscher Form; dahingegen das Grundwort Modell noch die undeutsche Betonung hat. (Zus.) Auch vorbilden, vielleicht auch vorformen.

Modelīrer, der Modeler, von modeln; der Vorformer.

Modéll, ein Vorbild, ein Muster; eine Vorabbildung in Kleinen, eine Vorform. (Zus.) „Der Künstler stellte von dem zu gießenden Standbilde erst ein Vorbild in Gips auf.“ „Der König ließ zwei seiner Weiber herbeirufen, um dem Zeichner zum Muster zu dienen.“ M. Reisen. Die ausgestellte Vorform des zu verfertigenden Kunstwerks fand allgemeinen Beifall, nicht so das vollendete Werk selbst. B. schlägt Kleinmuster dafür vor, weil das Modell ein Muster in Kleinen ist. Herder hat Richtmaß dafür gebraucht: „Indem er uns das reine Richtmaß vorhält, nach welchem es (das Kunstwerk) gebildet werden könnte.“ Dis letzte aber bedeutete bisher nur einerlei mit dem O. D. Aichmaß, worunter man dasjenige obrigkeitlich vorgeschriebene Maß versteht, wonach alle andere Maßen

im Lande sich richten, d. i. womit sie übereinkommen müssen, wenn sie für richtig erklärt werden sollen; es kann also auch nur in dieser Beziehung fur ein Modell gelten.

Moderámen inculpátae tutélao, das Recht der Nothwehr.

Moderantismus, der Mäßigungsgeist.

Moderantist, ein Mäßigungsfreund.

Moderät, mäßig, gemäßigt, billig, bescheiden.

Moderatiōn, die Mäßigung, Milderung. Moderátio expensárum, die Mäßigung oder Ermäßigung der Kosten.

Moderáto, in der Tonkunst, mäßig.

Moderiren, mäßigen, mildern.

Modérn, heutig, nach heutigem Geschmacke, im neuesten Geschmacke, von neuerer Hand, in neuerer Kunst. Oft kann auch, besonders wenn alterthümlich, antik, vorhergeht, neu schlechtweg dafür gesetzt werden. Klopstock hat auch die harte Zusammensetzung heutigstägig für den Begriff heutig gebildet: „Der heutigstägige Fortgang der Wissenschaften." Nicht gut, ungeachtet es von Klopstock herrührt. Quandoque bonus dormitat Homerus.

Modernisiren; ich habe verheutigen dafür zu sagen versucht: „Er verbesserte hier und da die Bilder und Darstellungen, doch ohne sie zu verheutigen." Vorrede zum Neuen Froschmäusler. Catel hat dieses Wort aufgenommen.

Modernisirung, die Verheutigung. S. Modernisiren.

Modést, bescheiden, sittsam.

Modestie, die Bescheidenheit, Sittsamkeit.

Modethéma, ein Gegenstand, worüber seit einiger Zeit allgemein und viel geschwatzt wird. Man kann Gemeinplatz des Tages dafür sagen.

Modificatiōn, die nähere Bestimmung, die Einschränkung. (Zus.) Auch die Artung. „Bei allen diesen besondern Neigungen liegt zwar die angeborne allgemeine Wißbegierde zu Grunde; aber die jedesmahlige Artung derselben ist das Werk der Gewohnheit." C. Schelle hat in einer kleinen Schulschrift auch Abwandlung dafür gebraucht. S. das folgende Modificiren.

Modificiren, anders bestimmen. Der verkappte Realis de Vienna gebrauchte arten dafür: „Lehre artet den Verstand; den Willen greift sie nicht an." Dis scheint keine verwerfliche Verdeutschung zu sein; weil Arten durch Modificirung entstehen. Auch Opitz hat arten in diesem Sinne gebraucht: „Das von der durchbringenden Luft also geartet wird." Modification wäre dann die Artung. „Daß dieser Trieb, wie jeder andere, bei verschiedenen Menschen sehr verschiedene Artungen erhalte." Theophron. Heynatz hat abarten, in thätlicher Form, für modificiren gebraucht. Es scheint aber nur zuständlich (neutralisch) für sich modificiren gebraucht werden zu können. übrigens muß dieses abarten nicht mit ausarten verwechselt werden, welches sowol ein gänzliches Aus-der-Art-schlagen, als auch eine Veränderung ins Schlimmere bezeichnet.

Modulatiōn, die Abwechselung der Stimme, das Steigen und Fallen derselben. „In der Tonkunst bedeutet dieses Wort überhaupt die Vortragsart eines Tonstücks, besonders aber die Richtigkeit, Anmuth und Geschmeidigkeit der Tonfolge, bei ihren Fortschritten oder ihrer Durchführung aus dem Hauptttone durch andere Tonarten bis in jenen zurück; also die Durchführung der Töne." Eschenburg. Tonfolge, welches Catel für Modulation angesetzt hat, bezeichnet die Melodie in allgemeinen. (Zus.) „Ich nenne sie die Tonwallung, und denke mir dabei das wellenartige Auf- und Niedersteigen, und zugleich das Hinschwimmen des Vortrages." Heinze. Ich muß bemerken, daß auch ich auf ebendiese Verdeutschung verfiel, bevor Hr. Heinze sie mir mitgetheilt hatte. Das pflegt ein gutes Zeichen zu sein.

Moduliren, die Stimme steigen und fallen lassen, die Töne durchführen. S. Modulation.

Módus, überhaupt, die Art und Weise. Modus acquiréndi, die Erwerbsart; — prócedendi, die Verfahrungsart. Als Kunstwort in der Sprachlehre ist es von Popowitsch durch Wandelweise verdeutscht worden; aber Weise schlechtweg scheint schon hinreichend dafür zu sein. Gottsched hat zu undeutlich die Art dafür gesagt. Indicativus modus, die bestimmte, nach Einigen auch die ungebundene; conjunctivus —, die unbestimmte, nach Einigen auch die gebundene Weise; imperativus —, die gebietende oder die Befehlweise; infinitivus —, die abgezogene Weise. „In der Tonkunst ist Modus die Tonart." Eschenburg. In den Vernunftwissenschaften endlich bezeichnet man durch modi die verschiedenen Seinsarten oder Bestimmungen eines Dinges.

Mohamedáner oder Muhamedáner, die Bekenner der Lehre Muhamedś; sollten Deutsch die Muhameder heißen.

Moidóre (spr. Moïdohr, wofür man in Deutschland Mojzbohr hört), eine Spanische Goldmünze.

Moitié (spr. Moatjeh), die Hälfte. Moitié machen, sagt man, und meint: „Gewinn und Verlust mit Jemand theilen." Bei Festlichkeiten, besonders bei Tanzlustbarkeiten, nennen auch die Mannspersonen das von ihnen geführte Frauenzimmer, und umgekehrt das Frauenzimmer ihren männlichen Führer, meine M i ié. Dafür könnte das Frauenzimmer füglich: mein Führer, mein Tanzgenoß, mein Tanzgefährte, so wie der Herr: meine Geführte, meine Tanzgefährtinn, meine Tanzhälfte, Tanzgenossinn, sagen. (Zus) Man hat auch für den weiblichen Theil eines solchen Paares das seltsame Französischdeutsche Wort, Moitistin, gebildet, wofür die Deutschen Benennungen hier angegeben sind.

Molecülen, Kügelchen, aus welchen z. B. das Blut besteht.

Molestiren, beschweren, lästig sein, beschwerlich fallen, oder Beschwerlichkeit verursachen.

Moll; in der Tonkunst. Ich sollte glauben, daß man die weiche Tonart, so wie für Dur die harte sagen dürfte. „Molltöne sind die weichern, in Gegensatz der Durtöne, der härtern. In der Tonleiter von jenen befindet sich die kleine Terz, und die Hinaufsteigung geschieht durch einen ganzen, einen halben, vier ganze und einen halben Ton." Eschenburg.

Mólo, ein Damm, wodurch ein Hafen gebildet wird; also ein Hafendamm. Bei Flüssen, Stadtgraben u. s. w. pflegt man einen gemauerten Damm, wodurch das Wasser aufgehalten und in einer gewissen Höhe gehalten wird, das Wehr zu nennen, woraus in der Volkssprache der Bär geworden ist.

Molóssus, ein Versfuß, der aus drei langen Silben besteht, folglich etwas Schwerfälliges hat. Die Benennung soll von dem Umstande hergenommen sein, daß die Molosser, ein Volk in Epirus, in schwerer Waffenrüstung zu tanzen pflegten. — Joel Löwe hat Schwerschritt dafür versucht, und Stenzel hat ihn, in dem Moritzischen Wörterbuche, den Schwertritt genannt. (Zus.) Nach der Ähnlichkeit der bei Anapést vorgeschlagenen Benennungsarten der Versfüße müßte man den Molossus Lang-lang-langfuß nennen. Andere haben den Dreilangfuß und der Dreimahllang dafür beliebt.

Molláh, ein Mönch, auch ein Richter im Morgenlande.

Mollúsken, Franz. Mollusques (spr. Mollüske), Schleimwürmchen. Lenz gibt auch Weichwürmer dafür an.

Mólto allégro, — andánte etc. oder allegro di molto, in der Tonkunst, sehr geschwind, sehr langsam u. s. f.

Mólton (spr. Moltong wofür man gewöhnlich Multum hört), ein dickes, wollenes, tuchartiges Gewebe. B. hat Dicktuch dafür angesetzt, welches aber auch auf das dicke, sogenannte Nordertuch paßt. Etwa Dickzeug?

Moment, der Augenblick; auch der Zeitpunkt und das Zeitpünktchen, z. B. den rechten Zeitpunkt versäumen. In jedem Zeitpünktchen. Zuweilen ist es auch so viel als Punkt, z. B. er führte die ganze Untersuchung auf drei Hauptpunkte (Hauptmomente) zurück. Logau hat Blick für Augenblick, auch blicklich für au-

genblicklich gesagt:

— — Du achtest Gott so klein,
Und kannst doch ohne Gott nicht einen Blick nur sein.
Blicklich Kleiber wandeln.

Da diese abgekürzten und zur Bezeichnung ihres Inhalts hinreichenden Wörter in Versarten passen, für welche Augenblick und augenblicklich nicht gebraucht werden können: so verdienen sie für den Dichter aufbewahrt zu werden. C. Cramer hat blicklich in einer andern Bedeutung, nämlich für durch Blicke (wie mündlich durch den Mund, oder durch ausgesprochene Worte) gebraucht: „Mündlich durfte er mir nicht mehr damit kommen: destomehr aber kam er mir blicklich damit.“ (Zus.) Zuweilen auch das Gewicht oder die Wichtigkeit. Eine Sache von geringem Gewichte, von geringer Wichtigkeit.

Momentān, augenblicklich; auch blicklich. S. Moment. (Zus.) Auch blickweise. „Diese Eigenheitszeichen des Auges und des Mundes können nur blickweise, nicht fortdauernd, lügen.“ Theophron. „Denn er saß weit hinweg, und sah sie nur blickweise an.“ Michaeler.

Mōmus, in der Fabellehre, der Tadelgott, der Alles, selbst das Vollkommenste, bekrittelt. Auch der Spottgott, weil sein Tadel mit Spott begleitet war.

Monachisiren, den Mönch machen, mit Einem Worte, mönchen, wenn man will. Schottel hat möncheln dafür; so wie auch das Grundwort, die Mönchelei.

Monachismus, die Möncherei oder Mönchelei; der Mönchsgeist oder Mönchssinn.

Monachologīe, die Mönchslehre: der Titel einer merkwürdigen kleinen Schrift des verstorbenen v. Born, worin er die Mönchsorden nach ihren Merkmahlen, Eigenheiten und Verschiedenheiten eben so beschreibt und eintheilt, wie in der Naturbeschreibung die verschiedenen Thierarten, etwa das Geziefer, eingetheilt und beschrieben werden.

Monáden, in der Leibnitzischen Philosophie, das Einfache und Wirkliche, welches bei den körperlichen Dingen (die nur Erscheinung sind) zu Grunde liegt, so wie unsichtbare Sterne den Grund der Erscheinung enthalten, die wir die Milchstraße nennen. Einfache Wesen oder Einheiten, sagt Ebendasselbe. (Zus.) Wieland hat Geistigkeiten dafür gebraucht:

— — Die gränzenlosen Weiten
Des Raums füllst du (Leibnitz) mit Geistigkeiten.

Monadologīe, die Lehre von den einfachen Wesen.

Monándria, einmännerige Pflanzen, d. i. solche, die nur Einen Staubfaden haben.

Monárch, der Alleinherrscher. Dis Wort ist schon eingeführt; wir können daher den neuen Ausdruck, Einherrscher, welchen Schlözer dafür versuchte, entbehren. Selbstherrscher, welches Kinderling dafür angesetzt hat, sagt etwas Anders, nämlich so viel als Autocrāt.

Monarchīe, die Alleinherrschaft. Die Selbstherrschaft ist so viel als Autocratie.

Monárchisch, alleinherrisch oder einherrisch, z. B. ein solcher Staat, eine solche Verfassung.

Mondáin (spr. Mondāng), das Weltkind. Wieland hat auch Weltling dafür gesagt:

— — Der stolze Weltling sei
Der Seneschall von Aquilei.

Mondcyclus. S. Cyclus.

Móndphasen. S Phasen.

Mondūr oder Mondirung. S. Montur.

Moniren, in Rechnungssachen, Erinnerungen machen.

Mónita, Erinnerungen, Bemerkungen.

Monitēur (spr. Monitöhr), der Erinnerer, eine Pariser, jetzt auch eine Kasseler Zeitung.

Monitórium, die Mahnung oder die Mahnschrift.

Monóceros, das Einhorn, eine Thierart, dessen Dasein noch immer nicht erwiesen ist.

Monochórd, Lat. Monochórdium, „ein einsaitiges Tonwerkzeug, mit beweglichem Stege und einer Eintheilung der Töne nach den Verhältnissen der wachsenden und abnehmenden Länge der Saite, wodurch der Ton höher oder tiefer wird. Es dient zum Tonmesser, und hieß bei den Alten Canon. Man bestimmt dadurch das Tonverhältniß nach mathematischen Grundsätzen.“ Eschenburg. Einsaitenspiel hat Catel dafür angesetzt. (Zus.) Man könnte vielleicht das Einsait oder die Einsaite wenigstens für Diejenigen verständlich sagen, welche das fremde Monochord kennen. S. Sonometer.

Monochrómaton, ein einfarbiges Gemählde.

Monodráma, das Einspiel, ein Bühnenstück, worin nur Eine Person spielt.

Monogamīe, die einfache Ehe, im Gegensatz der Polygamie, d. i. der Vielweiberei und der Vielmännerei. Lenz hat für jene die Einweiberei vorgeschlagen.

Monográmm, der Namenszug; die verschlungenen Anfangsbuchstaben eines Namens.

Monographīe, die Einzelbeschreibung, z. B. die Beschreibung Einer Pflanze.

Monolōg, das Selbstgespräch oder die Selbstunterredung. Einige haben Alleingespräch dafür einführen wollen; und Heynatz zieht, wenigstens für einige Fälle, Selbstunterredung vor. (Zus.) Scheller hat es im Wörterbuche durch Alleinrede verdeutscht.

Monophysiten. So nannten sich die Anhänger des Eutychs im 5ten Jahrhunderte, welcher lehrte, daß Kristus nur Eine Natur, nämlich die göttliche, gehabt habe. Da es Unsinn ist, zu behaupten, daß ein Mensch Gott, und zwar nichts als Gott sei, und da man in unsern Zeiten müde geworden ist, Stroh zu dreschen und Böcke zu melken: so bedarf der Griechische Name jener Glaubenszünftler jetzt, da ihre Zunft ausgestorben ist, keiner Verdeutschung mehr. Sonst könnte man sie allenfalls die Einnaturigen nennen.

Monopōl, der Alleinhandel.

Monopolist, der Alleinhändler.

Monosyllabum, ein einsilbiges Wort, der Einsilber.

Monotheléten. So wurden einst Diejenigen genannt, welche, der Kirchenlehre ihrer Zeit zuwider, behaupteten, daß Jesus nach der Vereinigung seiner beiden Naturen, nur Einen Willen gehabt habe. Jetzt fällt es wol Keinem mehr ein, das Gegentheil behaupten zu wollen. Die Einwilligen.

Monotonīe, die Eintönigkeit.

Monotónisch, eintönig.

Monsieūr (spr. Mossiöh), mein Herr. Die Deutschen, welche in ihrem Titelwesen von jeher bis zur Abgeschmacktheit lächerlich waren, geben diesen Franz. Titel Denen, für welche der Deutsche Titel Herr ihnen zu viel zu sagen scheint.

Mónsons oder Mónsoons (spr. Monsuhns) oder Mússons, Zeitwinde (nach Zeitschrift gebildet), oder Wechselwinde, d. i. solche, welche den einen Theil des Jahrs aus der einen, den andern aber aus einer entgegengesetzten Himmelsgegend wehen. S. Passatwind.

Monstránz, auch Cibórium (s. d.) ein glänzendes, sonnenartig geformtes Behältniß für das dem gemeingläubigen Volke zur Anbetung hinzuhaltende geweihte Brot; also etwa das Zeigebehältniß. Die Gemeingläubigen (Katholiken), nennen es mit Inbegriff des darin Befindlichen, das Allerheiligste.

Monströs, unförmlich, ungestalt, ungeheuer, scheußlig. Ursprünglich hatte wahnschaffen (mißgeschaffen) diese Bedeutung. Schon Voß hat scheuselig (sälig) von Scheusal, dafür gesagt.

Monstrosität, die Mißgestalt, die Ungestalt oder Ungestaltheit. Zuweilen wird es auch für Ungereimtheit gebraucht.

Mónstrum, die Mißgeburt, Mißgestalt, das Ungeheuer, das Scheusal, das Ungethüm, die Ungestalt. (Zus.) J. P. Richter hat

auch Zerrgeburt dafür gesagt, nach der Ähnlichkeit des von mir vorgeschlagenen Zerrbild für Caricatur: „Mütter, die sich in der Schwangerschaft vor Zerrgeburten am (an) meisten gefürchtet, gebären gewöhnlich die schönsten, nämlich Kinder.“

Montgolfière (spr. Monggolfiähr'), ein Luftball von Montgolfier's Erfindung.

Montiren, kleiden; von Reitern gesagt, beritten machen; von Schiffen, bemannen.

Montūr, die Dienstkleidung, oder das Dienstkleid, der Dienstrock, der Soldatenrock oder das Soldatenkleid. (Zus.) Auch Soldatentracht, welches alle Kleidungsstücke der Soldaten zusammengenommen bezeichnet.

Monumént, ein Denkmahl, Ehrenmahl; auch Mahl schlechtweg:

Ein Mahl, zum mindesten von Stein,
Wo nicht von Erz. Histor. Bilderbüchlein.

„Ihr Edlen! Auch eure Mahle bedeckt schon ernstes Moos!“ Klopstock. (Zus.) Tiedge hat auch Erinnerungsmahl, Erinnerungsstein und Todtenmahl dafür gesagt.

Móok, auch Séngo, der Honigkuckuck im südlichen Afrika, der sich von dem Honige wilder Bienen nährt, und durch sein Geschrei die Bäume nachweiset, worin dergleichen Schwärme wohnen.

Moquerie (spr. Mokerih), die Aufhalterei. „Es sollen in dieser Schrift Aufhaltereien über Stadt- und Landsachen vorkommen.“ Rüdiger. Sonst auch Spötterei, Höhnerei.

Moquēur (spr. Mokóhr), ein Spötter, Spottvogel, ein Spottebold, nach dem veralteten Schmückebold (Elegant) gebildet.

Moquiren (spr. mokiren), (sich), sich aufhalten.

Móra, der Verzug. Es kömmt in der R. a. Periculum in mora vor, welche bedeutet: die Sache kann ohne Gefahr nicht aufgeschoben werden, oder, der Verzug ist mit Gefahr verbunden, ist gefährlich. Sine mora, ohne Verzug.

Morāl. Die bisher gebräuchliche Deutsche Benennung dafür war Sittenlehre. Allein da das Wort Sitten mehr auf äußeres Betragen, äußere Gebräuche und Gewohnheiten, als auf innere Fertigkeiten deutet: so hat man seit einiger Zeit den Namen Sittenlehre der Wissenschaft, die dadurch bezeichnet wurde, nicht mehr angemessen gefunden, und lieber Pflichtenlehre dafür sagen wollen. Sittlichkeitslehre, welches Lenz vorschlägt, würde dem Vorwurfe, welcher das Wort Sittenlehre trifft, nicht ausgesetzt sein. Der berühmte Urheber der neuern Vernunftwissenschaft, Kant, hat für gut gefunden, mit dem Namen Pflichtenlehre die Moralphilosophie überhaupt zu bezeichnen, und darunter die Rechtslehre (jus), welche äußerer Gesetze fähig ist, und die Tugendlehre (Ethica), welche deren nicht fähig ist, zu begreifen. S. Dessen Tugendlehre, S. 1.

Morālisch. Dieses Wort wird in dreierlei Bedeutung gebraucht. Es bezeichnet nämlich 1) allgemein, was auf die freie Natur eines vernünftigen Wesens Bezug hat, mit dieser entweder übereinkömmt, oder ihr widerstrebt. Hier wird es bald dem physisch, bald dem logisch, bald dem æsthetisch entgegengesetzt. So sagt man z. B. es ist moralisch nothwendig; ich bin moralisch gewiß; es ist moralisch gut oder moralisch böse; diese Darstellung ist zwar æsthetisch schön, aber moralisch häßlich. In diesem weiten Sinne genommen, wird es durch unser sittlich recht gut verdeutscht. Denn da das Wort Sitten das gesammte Betragen eines freien und vernünftigen Wesens, (es mag dieses Betragen der Natur eines solchen Wesens gemäß sein oder nicht) umfaßt: so bezeichnet sittlich Alles, was auf ein solches Betragen Bezug hat, es mag gut oder böse sein. Oft können wir aber auch für moralisch, in diesem Sinne genommen, recht gut und zur Vergrößerung der Deutlichkeit bald innerlich, bald durch innere Beweggründe, bald aus Vernunftgründen setzen; z. B. ich fühle mich innerlich oder durch innere Beweg- oder Bestimmungsgründe gezwungen; ich bin zwar aus Vernunft- oder Wahrscheinlichkeitsgründen gewiß, kann aber doch nicht beweisen u. s. w. 2) In bestimmterer Bedeutung, was mit der freien Natur eines vernünftigen Wesens übereinkömmt oder ihr gemäß ist, und sich unter die Formen Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit bringen läßt; z. B. ein moralischer Wandel, eine unmoralische Handlung. Hier paßt das bloße Wort sittlich (wenn man es nicht entweder mit gut oder böse verbindet, z. B. ein sittlich guter oder böser Wandel) nicht mehr dafür. Ich fragte daher in meinen frühern Versuchen an, ob wir für moralisch in dieser bestimmtern Bedeutung genommen, nicht lieber das veraltete, aber gute und sprachrichtige Wort sittig wieder gangbar zu machen suchen wollten; und erläuterte diesen Vorschlag durch folgende Beispiele: „Der Mensch, mit sittlichen (moralischen, in der ersten Bedeutung des Worts) Anlagen geboren, muß durch Erziehung und Ausbildung sittig (moralisch, in der zweiten Bedeutung) werden. — Die Untersuchung über die Sittlichkeit seines Betragens hat seine unbefleckte Sittigkeit außer Zweifel gesetzt.“ Diese Unterscheidung, setzte ich hinzu, könnte willkührlich scheinen, allein sie wäre es nicht. Vermöge der den Endsilben lich (gleich oder ähnlich) und ig (eigen oder habend) anklebenden Kraft und Bedeutung, hieße sittlich, den Sitten gemäß oder die Sitten angehend; sittig hingegen, Sitten habend oder gesittet. Sittig wäre also so viel als tugendhaft.

Auch einige neuere Schriftsteller fügte ich hinzu, hätten das Wort in dieser Bedeutung zu gebrauchen wieder angefangen, z. B. G. W. K. Starke in den Gemählden häuslicher Glückseligkeit: „Augenblicklich stimmte die Freundinn ihre tändelnde Rede in sittigen Ernst. — Dagegen kann zwar eingewandt werden, daß der ehemahlige Sprachgebrauch dem Worte sittig, vielmehr diejenige Bedeutung beigelegt habe, welche jetzt die Wörter ehrbar, sittsam und wohlanständig haben. Man sehe die von Ad. unter Sittig angeführten Beispiele. Allein es läßt sich darauf antworten: daß, da das Wort sittig veraltet ist, es jetzt wieder von uns abhängt, ihm eine andere, aber seinen Bestandtheilen völlig angemessene Bedeutung beizulegen, wie man zu thun bereits angefangen hat. „Ein Mann von Verstande und sittiger Gemüthsart.“ Will man diesen Vorschlag dennoch verwerfen, so bleibt uns nichts übrig, als für die angezeigte zweite Bedeutung des Worts moralisch uns mit der Verdeutschung durch sittlich gut oder gesittet zu begnügen. Oft kann man es aber auch mit Wieland durch tugendlich verdeutschen: „Du meinst doch nicht diese Leute von tugendlichem Temperamente (von tugendlicher Leibesbeschaffenheit)?“ 3) Was als ein freiwirkendes vernünftiges Wesen, nicht wirklich daist, sondern nur gedacht wird, oder nur mit dem innern Sinne wahrgenommen werden kann. Hier wird es dem wirklich entgegengesetzt. So sagt man z. B. ich habe es in dieser Sache nicht mit einer wirklichen, sondern nur mit einer moralischen (einer gedachten) Person zu thun. Eine solche eingebildete oder gedachte Person ist ein Gedankenwesen; und dieser Ausdruck kann auch oft füglich dafür gebraucht werden. Man muß indeß gestehen, daß diese dem Worte moralisch angedichtete Bedeutung ihm nicht sehr natürlich ist. (Zus.) Das Wort tugendlich, welches Wieland in der angeführten Stelle recht paßlich gebrauchte, bedeutet nur tugendähnlich. Moralischgut, kann nur durch tugendhaft gegeben werden. Das sogenannte Temperament kann tugendähnlich sein, d. i. wie Tugend aussehen; aber nicht tugendhaft genannt werden. — Moralische Betrachtungen, Vorschriften &c. sind tugendlehrige.

Moralisiren, den Tugendlehrer machen oder spielen, spottweise, predigen.

Moralist, der Tugendlehrer.

Moralitæt. 1) Die Sittlichkeit oder das Sittliche, d. i. diejenige Eigenschaft, vermöge welcher Etwas, als gut oder böse, ein Gegenstand des sittlichen Gefühls oder des Gewissens ist. So sagt man z. B. die Moralität einer Handlung untersuchen. In dieser Bedeutung genommen, umfaßt das Wort sowol das sittlich Gute, als auch

das sittlich Böse. 2) Das sittlich Gute insonderheit. Hier wird es der Immoralität, oder dem sittlich Bösen entgegengesetzt; z. B. „Seine Moralität hat durch den Umgang mit diesem Menschen sehr gelitten.“ Es ist freilich unbequem, aber üblich, das Wort Sittlichkeit auch in dieser Bedeutung zu gebrauchen: Seine Sittlichkeit hat dadurch gelitten. Zuweilen pflegen wir ihm auch das Wort Sitten unterzuschieben: seine Sitten haben darunter gelitten. Aber dieses ist noch unbequemer, weil wir mit diesem Ausdrucke auch das äußere Benehmen, die äußere Artigkeit oder Wohlanständigkeit zu bezeichnen pflegen, in welchen an sich oft weder etwas sittlich Gutes, noch etwas sittlich Böses, enthalten sondern Alles bloß übereinkünftlich ist. Es wäre daher allerdings zu wünschen, daß man diese so sehr verschiedenen Begriffe durch genau bestimmte und unzweideutige Ausdrücke von einander absonderte. Stuve, der dieses Bedürfniß fühlte, versuchte (S. die Sammlung seiner vermischten Schriften) für Moralität in engerer Bedeutung, das neue Wort Gesittetheit: „Die Gesittetheit armer Kinder kann verderbt sein.“ Allein dieses Wort ist zu hart, als daß es Glück zu machen hoffen dürfte; auch bezeichnet es nur die Eigenschaft des Gesittetseins, wobei man gewöhnlich nur an äußere Sitten denkt. Sollte das schon ehemahls von mir empfohlene, und von Einigen gebrauchte, veraltete Sittigkeit für diesen Begriff nicht erneuert zu werden verdienen? S. Moralisch. Wieland scheint diese Frage durch folgende Stelle bejahend beantwortet zu haben: „Damen, die in Ansicht (Hinsicht oder Ansehung) der Sittigkeit ihres Charakters dieser Bambo's Tochter weit vorgehen, haben ungefähr das Nämliche gethan, was Blaffardine thut.“ Will man aber diesen Vorschlag nicht annehmen, nun so muß man auch für diese engere Bedeutung des Wortes Moralität sich mit Sittlichkeit (wofür man oft auch die Ausdrücke: sittliche Güte, sittliche Würde, Reinheit und Würde der Sitten, gebrauchen kann) begnügen und die äußere Wohlanständigkeit oder die Beobachtung des übereinkünftlichen (Conventionellen) im Äußern, künftig mit solchen Wörtern bezeichnen, die nicht eben so leicht auf das Innere gezogen werden können, z. B. mit Abgeschliffenheit, äußere Wohlgezogenheit, Verfeinerung u. dergl.; und wenn man von Ständen und Klassen redet, die sich durch diese äußere Glätte von andern unterscheiden: so nenne man sie nicht mehr, wie bisher, die gesitteten — denn das sind sie ja oft am wenigsten — sondern die verfeinerten, die geschliffenen, oder die höheren, wenn man will; allenfalls auch die gebildeten, ungeachtet dis hier oft nur so viel als die abgerichteten, oft sogar die verbildeten bedeuten mag.

Morälphilosöph, ein Sittenforscher. „Der Sprach- und Sittenforscher.“ J. P. Richter.

Moratórium, ein Brief, worin der Landesherr einem Verschuldeten eine gewisse Frist gewährt, bis zu deren Ablauf die Gläubiger Geduld mit ihm haben müssen. Man hat den Ausdruck, eiserner Brief, dafür beliebt; könnte aber auch Aufschubsbrief, Fristbrief, oder Fristgewährung dafür sagen. Man sagt auch, aber minder gut, der Anstandsbrief dafür. Diesen letzten Ausdruck hat J. P. Richter gebraucht.

Morbidésse, Ital. Morbidézza, die Mürbigkeit; ein Kunstwort der Mahlerei, die Weichheit, das Nachgebende und Sanfte z. B. an gemahltem Fleische, zu bezeichnen. „Das Entgegengesetzte ist ein Fehler, dessen sich diejenigen Mahler schuldig machen, welche in ihren Gemählden Alles lecken, allen Gegenständen eine glatte und glänzende Oberfläche zu geben suchen.“ Heidenreich's Ästhetisches Wörterbuch. (Zus.) „Das Wort Mürbigkeit scheint den Begriff nicht gut zu bezeichnen. Die Weiche (des Fleisches) dürfte besser passen.“ B. Jene Benennung ist vermuthlich vom mürben Obste hergenommen, welches den Begriff der Weiche einschließt.

Mordént, in der Tonkunst, eine Manier oder Verzierung im Vortrage des Spiels oder Gesanges, wo man die Hauptnote, dann die unter derselben zunächst befindliche, und dann wieder jene anschlägt oder hören läßt. Aus dem fortgesetzten Mordanten entsteht der Triller. Eschenburg. Mordant ließe sich also vielleicht durch Halbtriller oder Vortriller verdeutschen.

Móres, die Sitten. Einem Mores lehren, heißt, einem den Kopf zurecht setzen, ihm lehren, wie man sich aufführen muß.

Morésques. S. Arabesques.

Morganáticum, nämlich Matrimonium, oder Matrimónium ad morganaticum, die Ehe zur linken Hand, die Linkhandsehe; wenigstens in Scherz.

Mornéll, eine Art Regenpfeifer, worunter gewisse Sumpf- und Wasservögel verstanden werden, die eine pfeifende Stimme haben und bei Regenwetter am lustigsten sind. Der dazu gehörige Mornell (Charádrius Mornéllus) soll sich durch alberne Possen und affenartige Nachahmungssucht auszeichnen, und wird daher auch der Possenreißer genannt.

Morös, mürrisch, verdrießlich, grämlich, murrköpfig.

Morosität, die Murrköpfigkeit, Grämlichkeit, das mürrische, verdrießliche Wesen.

Mórpheus, in der Fabellehre, der Gott des Schlafs oder des Schlummers, der Schlaf- oder Schlummergott.

So sprach der Schlummergott. Ung.

Morsélle, ein Gemisch von allerlei Gewürzen und Zucker in Täfelchen. B. schlägt Würzzuckertäfelchen dafür vor. Würztäfelchen dürfte zur Bezeichnung hinreichend sein. Wir sagen ja Schokoladetafeln, und halten nicht für nöthig dieses Wort in Schokoladezuckertafeln auszurecken, ungeachtet Zucker dazu gehört. In der gemeinen Volkssprache hört man Magenmorselljo dafür, vermuthlich weil der Magen dadurch — verderbt wird.

Mortalität. Man hat geglaubt, dieses Wort nach der Bedeutung, die es im Französischen hat, da es die Zahl der in einem Jahre sich ereignenden Sterbefälle ausdruckt, durch die buchstäbliche Übersetzung Sterblichkeit, verdeutschen zu können. Allein Ad. verwirft (Magazin 1. Jahrg. 3. St. Seite 98) diesen Gebrauch des Worts Sterblichkeit mit Recht. „Sterblich, sagt er, bedeutet nichts anders, als fähig zu sterben, und ist dem unsterblich entgegengesetzt. Sterblichkeit kann also auch nichts anders bedeuten, als das Vermögen oder die Fähigkeit zu sterben. Wie konnte man sichs doch einfallen lassen, einen so zusammengesetzten Begriff, als das Verhältniß der Gestorbenen gegen die Gebornen ist, durch dieses Wort auszudrucken, und Sterblichkeitslisten u. s. f. zu machen? Andere Sprachen können hier nicht zum Muster dienen, weil jede ihre eigenen Analogien (Ähnlichkeitsregeln) hat.“ Ich finde dieses Urtheil durchaus gegründet, und schlage vor, Mortalität, in diesem Sinne genommen, durch Todtenzahl zu verdeutschen. Die Todtenzahl ist dieses Jahr geringer oder größer gewesen, als vergangenes Jahr. Wie verhält sich die Todtenzahl zu der Zahl der Gebornen? Mortalitätslisten sind Todtenlisten, oder Sterbelisten.

Mortificatiön, eigentlich, die Ertödtung, uneigentlich, 1) die Aufhebung, Vernichtung, Tilgung, z. B. einer Schuldfoderung. Ein Mortificationsschein also, ein Tilgungsschein, wodurch eine Verschreibung für ungültig erklärt wird. 2) Die Kränkung, Zerknirschung.

Mortificiren, eigentlich, ertödten, uneigentlich, aufheben, vernichten, tilgen. Für diejenige Bedeutung dieses Worts, in welcher man z. B. sagt: er mortificirte oder, nach dem Franz. mortifier (spr. mortifieh), er mortifiirte ihn durch die Nachricht u. s. w. hat Herder das Wort vernichtigen gebildet, welches sich von vernichten dadurch unterscheidet, daß dieses in nichts verwandeln, jenes aber das Gefühl seines Nichts erregen bedeutet. Oft kann man auch kränken, stärker, zerknirschen dafür sagen.

Mortuárium, auch Mánus mórtua, in der Rechtssprache, die todte Hand. „Ein Gut kömmt an die todte Hand, wenn eine geistliche Stiftung es erwirbt, weil es alsdann aus dem Handel und Wandel

kömmt, und für den Staat gleichsam todt ist.« Ad.

Mórtuus, der Todte. Pro mortuo erklären, für todt.

Mosaïque (spr. Mosaihk), eine Art von Mahlerei durch farbige Steine oder gefärbte Glasstückchen, welche mittels eines feinen Kitts (auch wol durch Anschmelzen) dergestalt mit einander verbunden werden, daß ein Gemählde dadurch entsteht. Einige leiten den Ursprung und den Namen dieser Kunst von dem Heerführer der Juden, Moses, her, von dem wir lesen, daß er Aarons Brustschild auf diese Weise verfertiget habe; und dieser Meinung zufolge, hat man ihr die Benennung der Mosaischen Arbeit gegeben. Andere hingegen wollen, daß der Name dieser Kunst die Musivische lauten und von den Musentempeln, deren Fußböden aus eingelegter Steinarbeit bestanden, hergeleitet werden müsse. Allein beide Benennungen sind der Deutschen Sprachähnlichkeit nicht gemäß; denn in Mosaisch, nach Mosaicus gebildet, ruhet der Ton, der Deutschen Betonungsart zuwider, auf einer Ableitungssilbe; und nach welcher Regel von Musen ein Beilegewort musivisch abgeleitet werden könne, ist gar nicht abzusehen. Man müßte für jenes Mosisch, für dieses Musisch sagen; allein beide klingen unserm, durch Mosaisch und Musivisch schon verwöhnten Ohre, so fremd, daß wol nicht leicht Jemand der Erste wird sein wollen, der es wagt sie zu gebrauchen. Ich hatte ehemahls die Benennung Stein- und Glasschilderei dafür vorgeschlagen; allein Eschenburg wandte dagegen ein: daß dadurch eher eine Schilderei oder Mahlerei auf Stein und Glas, als eine aus Stein und Glas verfertigte, bezeichnet würde. Ich überlasse das Urtheil hierüber dem Leser; und merke nur noch an, daß der Name eingelegte Arbeit zwar schon gebräuchlich, aber nicht bestimmt genug ist, weil auch die Tischler u. s. w. eingelegte Arbeiten machen, die doch unter dem Namen Mosaik nicht mitbegriffen werden. Ein eingelegtes Bild, oder ein Bild von eingelegter Arbeit scheint völlig bestimmt und allgemein verständlich zu sein. Heynatz sagt: »Da die Mosaik vermittelst gläserner Stifte verfertiget wird, so schlage ich, mit Vorbehalt des Bessern, Stiftmahlerei vor.« Allein auch die sogenannte Pastellmahlerei geschieht mit Stiften trockener Farben, und könnte also in sofern auch eine Stiftmahlerei genannt werden. (Zus.) Es sind mir zu diesem Artikel von einigen Freunden folgende Bemerkungen zugekommen. »Ich dächte, wir könnten Zwickmahlerei dafür sagen, weil die kleinen Stiftchen, womit diese Kunstwerke gemacht werden, auch Zwickchen oder Zweckchen heißen.« Heinze. Dieser Vorschlag scheint mir noch einer kleinen Abänderung, die ich damit vornehmen möchte, unverwerflich zu sein. Ich stoße mich nämlich noch an den Ausdruck Mahlerei, weil ich nicht umhin kann, dabei an Pinsel und Farbenbrett zu denken. Wie? wenn wir Zwickschilderei dafür sagten? — »Der gegen Steinschilderei gemachte Einwurf, daß darunter auch eine Mahlerei auf Stein verstanden werden könne, scheint mir nicht treffend zu sein, weil man die Benennung der verschiedenen Arten der Mahlerei in den meisten Fällen von dem Stoffe, womit und nicht worauf gemahlt wird, hergenommen hat, so daß dieser Ähnlichkeit zufolge die Steinschilderei nicht für eine auf Stein, sondern durch oder mittels Steine genommen werden muß. Nur für Mahlerei auf Glas ist Glasmahlerei in Gang gekommen. Gemählde auf Stein gibt es auch gar nicht, und wenn es deren gäbe, so würden es doch Oelgemählde sein. Auch für die andere Art dieser Kunst, da man statt kleiner Steine Glasstückchen zum Einlegen gebraucht, dürfte Steinschilderei hinreichen. Ist doch das Glas auch ein künstlicher Stein, und hat die Härte eines Steins.« Kellner. — Dieser scharfsinnigen Vertheidigung des von mir vorgeschlagenen Ausdrucks, Steinschilderei, ungeachtet, glaube ich doch, daß die Verdeutschung durch Zwick- oder Stiftschilderei hier auch noch immer ihren Platz verdiene.

Moschée, ein Türkisches Bethaus, ein Türkischer Tempel.

Móschus. 1) Der Bisam. 2) Das Bisamthier (Moschus moschiferus), sonst auch Bisamhirschchen genannt. Die kleinste Unterart, die nicht größer als eine Katze ist, und dabei einem Rehe ähnelt, wird das Zwergreh oder der Bisamzwerg (Moschus pygmæus) genannt.

Moscováde, Mehl- oder Puderzucker.

Moslemim, die Anhänger des Muhamed's, die Bekenner des Islam, nach Muhamedischen Begriffen, die Gläubigen. Die Deutschen haben diesen Namen in Muselmann umgebildet.

Motétte, »ein Eingesatz in der Kirchenmusik, wozu die Worte prosaisch, und gewöhnlich ein biblischer Spruch sind.« Eschenburg. Man könnte also vielleicht Spruchgesang dafür sagen.

Motiōn. 1) Die Bewegung oder Leibesbewegung. 2) Der Antrag. Eine Motion machen, auf etwas antragen, oder, den Antrag machen. Bode (im Montaigne) sagt auch: eine Anrege machen. Anregung bezeichnet die Handlung des Anregens. Die R. a. in Anregung bringen, ist ganz gebräuchlich.

Motīv. Ich äußerte in der Preisschrift den Wunsch, daß man lieber Beweggrund, als Bewegungsgrund, dafür sagen möchte, weil jenes kürzer, minder schwerfällig, und doch eben so sprachrichtig, als dieses, sei. In der Folge erinnerte mich Heynatz (im Antibarbarus), daß schon andere in O. D. geborne Schriftsteller, z. B. Lambert, Wieland u. s. w., jenes diesem gleichfalls vorgezogen haben. Eschenburg hingegen wandte (in dem Nachtrage) dagegen ein: »daß beide, genau genommen, nicht einerlei bedeuteten; Beweggrund sei eine Vorstellung, welche Rührung erwecke; Bewegungsgrund hingegen eine Vorstellung, die zum Handeln antreibe.« Ich muß bekennen, daß mir der Grund dieser Unterscheidung nicht einleuchten will. Sowol Beweggrund, als auch Bewegungsgrund, scheint nur in allgemeinen »einen Grund, welcher bewegt,« zu bezeichnen, unentschieden, ob unter dem Bewegen eine bloße Rührung oder ein Antrieb zum Handeln verstanden werden soll. Der bisherige Sprachgebrauch hat, so viel ich weiß, hier noch keinen Unterschied festgesetzt. Ad. hat weder das eine noch das andere besonders angeführt; nur unter Bewegung sagt er beiläufig: »Daher der Bewegungsgrund, der Grund, der das Gemüth in Bewegung setzt, der Grund des Wollens und Nichtwollens,« wodurch er diesem Ausdrucke beide obige Bedeutungen zugleich zuzuschreiben scheint. Oft können wir auch da, wo die Franzosen ihr Motif setzen, die Wörter Antrieb und Triebfeder gebrauchen. Par un motif de générosité, auf Antrieb der Großmuth. Die mächtige Triebfeder (le grand motif) der Ehre.

Motiviren, begründen, mit Gründen belegen oder unterstützen. Dieses Deutsche begründen macht uns drei fremde Ausdrücke entbehrlich: 1) motiviren, er trug seine Meinung vor, doch ohne sie zu begründen; 2) causal, wofür wir oft das Mittelwort (Participium) begründend setzen können, z. B. ein begründendes Fügewort für eine causale Conjunction; 3) fundiren, z. B. dieser Satz ist durch jenen begründet, oder in ihm gegründet.

Mótto, heißt zwar eigentlich nur ein Wort; allein man versteht darunter einen Spruch oder eine Stelle aus irgend einem Buche, die man zur Überschrift eines Aufsatzes wählt, weil man darin irgend einen treffenden oder sinnreichen Bezug auf den Inhalt oder Verfasser des Aufsatzes wahrzunehmen glaubt. Ich habe Sinnspruch dafür vorgeschlagen; und dieser Vorschlag ist von Rädiger angenommen worden. Zuweilen können wir aber auch eine buchstäbliche Übersetzung des fremden Motto, nämlich unser Deutsches, Wort, mit dem bestimmenden Andeuter (Artikel) dafür gebrauchen: »Das Wort dieser Familie war: bete und arbeite!« Robinson der jüngere. (Zus.) Auch Denkspruch paßt dafür.

Mótus peristálticus, in der Arzeneilehre, die wurmförmige Bewegung, mit Einem Worte die Wurmbewegung der Gedärme.

Móuches (spr. Musche), Schönpflästerchen, eigentlich Fliegen. (Zus.) Mouches volantes, fliegende Mücken eigentlich fliegende Fliegen, d. i. bewegliche Flecken vor den Augen. Man versteht unter **Mouches**

oder Muschen auch kleine runde Fleckchen in allerlei Farben auf bunten Zeugen, so wie auch Flitter oder Flinker von Silber oder Gold.

Mouffétte (spr. Muffett'), das Stinkthier.

Moufflóns (spr. Mufflongs), auch Árgalos (Cápra Ámmon), wilde Schafe mit gewundenen Hörnern, flüchtig und scheu gleich anderm Wilde.

Móurqui (spr. Murki), in der Tonkunst, ein ehedem übliches kleines Tonstück fürs Tastenspiel, von zwei Theilen, wobei der Baß immer wechselsweise in Oktaven geht. Vielleicht von der hieraus entstehenden murmelnden Bewegung so benannt. Eschenburg. Man könnte Murrkestück (nach Murrketopf) dafür bilden. (Zus.) Murrketopf nennt man nämlich im N. D. einen mit einer Blase überzogenen Topf, in deren Mitte ein Strohhalm befestiget ist. Indem man nun mit naßgemachten Fingern an diesem Halme auf- und niederstreicht, werden murrende oder brummende Töne aus demselben hervorgelockt. Ein so unbedeutendes, jetzt beinahe schon vergessenes Tonstück, als der Mourqui, bedurfte indeß kaum einer Verdeutschung.

Mousquét (spr. Muskäh, wofür man bei uns Muskete hört), die Soldatenflinte.

Mousquetáire (spr. Musketähr, wofür man aber in Deutschland Musketihr hört), ein Flintenschütz. Es wird dem Grenadier entgegengesetzt. Ehemahls gab es in Frankreich auch eine Leibwache zu Pferde unter diesem Namen.

Mousseline (spr. Musselihn), Nesseltuch.

Mousserón (spr. Musserong), eine Art Pilze, wofür B. die Benennung Knoblauchpilz vorschlägt, weil sie an Geschmack und Geruch dem Knoblauch ähnelt.

Moussiren (spr. mussiren), Franz. mousser (spr. musseh), schäumen, perlen, aufbrausen.

Mouvemént (spr. Muwemang), die Bewegung.

Moviren (sich). 1) Sich regen, unruhig werden. 2) Sich mausig oder unnütz machen.

Múfti, der Türkische Oberpriester.

Muhamedanismus oder Mahometismus, die Lehre des Muhameds oder Mahomeds; die Muhamedslehre, der Muhamedsglaube, verächtlich, die Muhamederei.

Mulátte, ein Mischling, erzeugt von einem weißen und einem schwarzen Menschen.

Multiplicándus. Ich schlage die Vervielungszahl oder die Vervielzahl dafür vor. S. Multiplication und Multipliciren.

Multiplicatiōn, die Vervielfältigung, oder besser, die Vervielung. S. Multipliciren. Der Einwurf, den ich ehemahls selbst gegen diese Verdeutschung machte: daß sie nicht auf die Multiplication mit Brüchen passe, weil durch diese keine größere, sondern vielmehr eine kleinere Zahl entsteht, fällt weg, wenn man bedenkt, daß wir Multiplication, nicht durch Vergrößerung, sondern durch Vervielung übersetzen, und daß bei der Multiplication mit Brüchen die Theile der multiplicirten Zahlen wirklich vervielt werden. — (Zus.) Das Grundwort Vervielung hat Stieler, so wie Logau das Aussagewort vervielen. S. Multipliciren.

Multiplicátor, der Vervieler. S. Multiplication u. Multipliciren.

Mutipliciren, vervielfältigen. Logau hat auch vielen und vervielen dafür:

Daß er mit gevielten Zweigen
Möge bis zum Sternen steigen;

und die Herausgeber desselben, Lessing und Ramler, wünschen, daß man vervielen nicht möchte untergehen lassen. „Vermehren, vervielen und vervielfältigen, sagen sie, sind drei Wörter, welche denen, das verschiedene Zunehmen der Dinge an Größe, Anzahl und Eigenschaften genauer zu bestimmen; z. B. das Wasser vermehrt sich; alle Blumen vervielen sich; einige Blumen vervielfältigen sich." Dis letzte hieße also so viel, als: sie bringen neue Abarten hervor; und könnte sonach nicht für multipliciren in der Rechenkunst gebraucht werden; wol aber vervielen. Sieben vervielt durch drei, gibt zehn. Burja hat mehren dafür vorgeschlagen, so wie Mehrer für Multiplicator, und die Mehrung für Multiplicatio. Allein auch die Addition ist eine Mehrung.

Mulitplicität, die Vielfachheit (der Einfachheit, Simplicität, entgegengesetzt). Lavater. Sonst auch die Vielfältigkeit.

Múmie. Ich habe irgendwo einmahl Dörrleiche dafür gebraucht, weil die Mumien, so wie man sie in Natur- und Kunstsammlungen sieht, trocken und dürr, wie Holz, sind. Aber da die Kunst, Mumien zu machen, doch nicht darin besteht, daß man die Leichen dörrt, sondern vielmehr darin, daß man sie einbalsamet: so dürfte jener Ausdruck eher für solche Leichen passen, die in einem luftigen Gewölbe aufbewahrt werden, und daselbst, statt zu verwesen, ausdörren. „Luft und Kälte machten ihn zur Dörrleiche." M. Reisen. Jetzt schlage ich Balsamleiche dafür vor. Daß unsere Sprache Zusammensetzungen dieser Art gestattet, erhellet aus den Ausdrücken Zukkerbohne (eine mit Zucker überzogene), Pfefferkuchen (ein mit Pfeffer gewürzter), Apfeleierkuchen (ein mit Äpfelscheiben belegter), Zimmetröhren (mit Zimmt vermischte) u. s. w.

Mumisiren, zur Balsamleiche machen. Für mumisirte Thiere kann man eingedörrte sagen.

Mundiren. 1) Von geschmolzenen Metallen gebraucht, reinigen. 2) In der Sprache der Schreiber, rein abschreiben oder ins Reine bringen.

Múndum, die reine Abschrift, wofür man auch wol die Reinschrift sagen könnte.

Municipalität. Nach der neuen Französischen Landeintheilung, eine Gemeinde, d. i. eine bestimmte Anzahl von Seelen, entweder in einer Stadt, oder in mehren Flecken und Dörfern zusammengenommen, die eine besondere Abtheilung eines Gau's (Cantons) bilden. S. Departement. Zuweilen wird es auch für Municipalrath (S. d.) genommen.

Municipālrath, der Gemeinderath, als Sammelwort für alle dazu Angestellte zusammengenommen. Die Angestellten selbst werden den Französischen Verfassungen gemäß, nicht Municipalräthe, sondern nur Mitglieder des Municipalraths genannt.

Municipalisiren; eins von denjenigen Wörtern, welche durch die Französische Staatsumwälzung eingeführt wurden. Man verstand darunter die Einführung der neuen Ordnung der Dinge, der Fränkischen Verfassung gemäß. Eigentlich in Gemeinden abtheilen.

Munificénz, die Freigebigkeit, Spendsäligkeit.

Munitiōn, der Schießbedarf. S. Ammunition.

Münzdirector. Wir haben dafür das alte Wort Münzwart; sonst auch Münzvorsteher.

Musagēt, eigentlich, ein Musenführer; uneigentlich, ein Beschützer oder Beförderer der Künste und Wissenschaften. Als Titel einer Zeitschrift, welche Hennings herausgab, hätte es durch Musenfreund verdeutscht werden können. Übrigens war Musaget ein Beiname des Apoll's

Músc (spr. Müsk') oder Múscus, Bisam.

Muscadin (spr. Müskabäng), ein Bisambufter; eine von den neuern Benennungen der Französischen Süßherrchen.

Múscle oder Múskel, der Muskel. Nichts scheint zu hindern, dieses Wort für eingebürgert zu halten. Da ihm indeß, seiner fremden Herkunft wegen, immer etwas Niedriges anklebt, so schlage ich für die edlere Schreibart den Ausdruck der Beweger vor. Bekanntlich werden die natürlichen Werkzeuge der Bewegung in den thierischen Körpern damit gemeint. Maus hat der Sprachgebrauch schon zu sehr auf den Daumenmuskel beschränkt. Ob das Wort Heber, welches ich von denjenigen Muskeln, wodurch das Aufheben der Glieder bewirkt wird, der allgemeinen Bedeutung für Muskel überhaupt fähig sei, muß ich den Zergliederern zur Beurtheilung überlassen. „Es ist begreiflich, daß sich dadurch weit mehr, als durch die bloße Anstrengung der Armheber ausrichten läßt." M. Reisen.

Muscularsystēm, der Zusammenhang sämmtlicher Muskeln eines Körpers, das Muskelgebäude.

Musculös, Franz. musculëux (spr. müskülöh) muskelig. Voß.

Muskelig strotzt ihm der Hals.

Catel hat auch muskelstark dafür angesetzt, wofür man auch umgekehrt starkmuskelig sagen könnte. (Zus.) »Muskelig ist genau besehen nichts anders, als unser mausig. Sich mausig machen heißt, sich groß, stark (musculös) machen. Mausetodt bedeutet an allen Muskeln abgestorben.« Heinze. Es kann sein, daß die R. a. sich mausig machen, und der Ausdruck mausetodt den hier nachgewiesenen Ursprung gehabt haben; wenigstens scheint mir diese Herleitung mehr Wahrscheinlichkeit als die Adelungsche zu haben. Allein ich möchte doch nicht der Erste sein, der einen starkmuskeligen Mann einen mausigen nennte. — B. findet zwischen muskelstark und starkmuskelig folgenden Unterschied: »Das erste bedeutet Stärke oder Kraft in den Muskeln habend, das andere aber große, dicke Muskeln habend. Das Flußpferd ist starkmuskelig, der kleinere Löwe muskelstark.« Diese Unterscheidung scheint gegründet zu sein.

Múse, Mz. die Músen. Nichts hindert diesem Worte das Deutsche Bürgerrecht zu ertheilen.

Müsétte, der Dudelsack; in der Tonkunst, ein Leierstück, nach dem Dudelsack benannt, von sanftem und einschmeichelndem Gange. Eschenburg.

Muséum. Man versteht darunter eine Sammlung von Kunstsachen und Naturerzeugnissen, zum wissenschaftlichen Gebrauche, also eine Natur- und Kunstsammlung, und wenn der Aufstellungsort gemeint wird, die Natur- und Kunstkammer. (Zus.) In der höhern Schreibart auch die Kunsthalle. »Die Kasselsche Kunsthalle.« B. Als Büchertitel und als Benennung einer öffentlichen Lesegesellschaft, könnte man es Musenhalle verdeutschen. Zu Paris gab es 1789 eine gelehrte und Kunstgesellschaft, die dem Verfasser die Ehre erzeigte, ihn zu ihrem auswärtigen Mitgliede anzunehmen. Diese, welche Musée hieß, hätte man Musenverein nennen können.

Music. 1) Als Kunst, die Tonkunst. 2) Als Wissenschaft, die Tonwissenschaft. 3) Als Wirkung dieser Kunst, das Tonspiel überhaupt und das Tonstück insonderheit.

Musicálische Instruménte, sind Tonwerkzeuge; wofür Heinze auch Klanggeräth vorschlägt. Er ist musicalisch, heißt, er hat natürliche Fähigkeit zur Tonkunst; auch, er ist tonkundig, er hat sich auf Tonkunst gelegt, er besitzt Fertigkeiten in der Tonkunst. (Zus.) In andern Fällen tonkünstig. S. Æsthetisch.

Musicánt, ein Spielmann, in der Mehrzahl, Spielleute, ein Aufspieler, d. i. ein gemeiner Künstler, der für Geld spielt.

Musicdirector, der Vorsteher einer Tonspielergesellschaft. B. hat Tonspielmeister (S. Concert) und Tonmeister dafür vorgeschlagen. Das letzte scheint den Vorzug zu verdienen.

Musiciren, spielen.

Músicus, ein Tonkünstler. In folgender Stelle in Mackensen's Abhandlung über den Ursprung der Sprache, konnte dieses Deutsche Wort nicht gebraucht werden: »Wäre die sinnliche Natur des Menschen so stark und schön, als sie sein könnte, so würde Jedermann Zeichner, Dichter, Musicus sein, und von Künstlern und Kunst würde nicht mehr die Rede sein können.« Der Verfasser ersetzte daher das fremde Wort, auf meinem Rath, durch Tonspieler. (Zus.) Tonkundiger würde noch passender gewesen sein. »Die tonkundige Chierinn.« Voß.

Musivgold oder —silber ist eingelegtes. S. Mosaic.

Musivisch. S. Mosaic.

Musquiren (spr. müskiren), den Bisamgeruch geben, mit Einem Worte, bebisamen. Ein bebisamtes Taschentuch.

Mutábel, veränderlich.

Mutabilität, die Veränderlichkeit.

Mutatiōn, die Veränderung.

Mutátis mutándis, mit nöthigen Abänderungen.

Mutilatiōn, die Verstümmelung.

Mutiliren, verstümmeln.

Mutuéll, gegenseitig.

Mútuum, ein Darlehn.

Myologīe, die Muskellehre. Das Wort Muskel ist zwar selbst aus der Fremde entlehnt; aber man hat ihm doch vorher erst die Deutsche Sprachform gegeben, und es kann daher für eingebürgert gelten.

Myopīe, die Kurzsichtigkeit.

Myops, ein Kurzsichtiger.

Myotomīe, die Muskelzergliederung oder —zerlegung.

Myriáde (eine), zehntausend; uneigentlich, eine unzählbare Menge. (Zus.) Göthe hat Unzahl dafür gebraucht: »Ihre Prinzessinn, an die er mir eine Unzahl von Verbindlichkeiten aufgetragen hat.«

Myriaméter, ein Längenmaß; ungefähr eine Deutsche Meile oder zwei Stunden.

Mysogyn, ein Weiberfeind oder Weiberhasser.

Mystagōg, der Geheimnißkrämer; ohne verächtliche Nebenbegriffe, der Geheimnißforscher oder Geheimnißlehrer.

Mystérien, Geheimnisse, Geheimlehren; in den meisten Fällen, Geheimnißkrämereien oder Geheimnißgaukeleien.

Mysteriös, geheimnißvoll.

Mystic, die Geheimlehre, der Geheimsinn, die Geheimsinnigkeit.

Mysticismus. Ich habe Geheimelei dafür gesagt: »Der Hang einiger unserer neuesten Dichter und, so Gott will, Vernunftforscher zu Geheimeleien.«

Mystiker, ein Geheimsinniger, Geheimnißkrämer.

Mystisch, geheimsinnig. Kant nimmt das Wort in einer engern Bedeutung: »mystischen Sinn hat Der, dem diese Welt nichts, aber jene Welt desto größer und wichtiger ist.« In dieser Bedeutung genommen, könnte es vielleicht durch überweltlich verdeutscht werden. Unter Mysticism versteht ebenderselbe Vernunftforscher, »die Meinung übernatürlicher Inspiration (Eingebung) theilhaftig werden zu können.« (Zus.) Für mystische Erklärungsart habe ich Geheimdeutelei gesagt: »Die Geheimdeuteleien der ältern Schriftsteller.«

Mythologīe, die Fabellehre, die Götterlehre. (Zus.) Auch die Sagenlehre. »Die allgemeine Mythen- und Sagenlehre der alten Völker.« Böttiger. In sofern das Griechische Mythos eine fabelhafte Geschichte bedeutet, antwortet ihm das Deutsche Sage vollkommen.

Mythológisch, fabel- oder götterlehrig. S. Æsthetisch.

Mythos, eine heilige (die Götterlehre betreffende) Sage aus der Vorzeit, welche den Dichtern Stoff zu ihren Dichtungen gab. »In der nordischen Götterlehre wird Sage und Dämosage, für Götterfabel, in eben dem Sinne gebraucht.« Heinze. Um den angezeigten Begriff in Ein Wort zu fassen, könnte man Göttersage dafür bilden. Die Göttersagen der Griechen und Römer.

N.

Nábob, die Benennung der Statthalter in Ostindien; uneigentlich und spottweise gibt man sie in England den reichen Mitgliedern der Englischen Ostindischen Handelsgesellschaft.

Nádir, in der Erd- und Weltbeschreibung, der Fußpunkt, entgegengesetzt dem Scheitelpunkte (Zenith). Man denkt sich bei diesen beiden Arabischen Namen zwei einander entgegenstehende Punkte am eingebildeten Himmelsgewölbe, den einen senkrecht über uns (Scheitelpunkt), den andern senkrecht unter uns (Fußpunkt). (Zus.) Catel hat diesen Ausdruck angenommen. Auch J. P. Richter: »Ihr Fuß- und Scheitelpunkt.

Najáde, in der Fabellehre, eine Flußnimfe. Nimfe kann für eingebürgert gelten, nur daß es alsdann auch Deutsch, Nimfe oder Nimpfe, nicht Nymphe, geschrieben werden muß. (Zus.) In unsern Deutschen Volksmährchen haben wir für ein ähnliches Wesen die Be-

nennung Nixe, die sich für Najade sowol, als auch für Nereide passen würde, wenn man jene Fluß- diese Meernixe nennte.

Naide (Náis proboscidea), eine Schneckenart, deren letztes Gelenk sich von Zeit zu Zeit als ein Junges ablöset, und dann für sich lebt. Oft hat dieses Gelenk, ehe es sich von der Mutter trennt, schon auf gleiche Weise ein Junges an sich selbst erzeugt, und dieses wieder eins, und sofort bis ins vierte oder fünfte Glied. Die Benennung Ablegerschnecke, welche B. ihr beigelegt, scheint vollkommen gut dafür zu passen.

Naïv und Naivetæt. Die wesentlichen Bestandtheile der Begriffe, welche durch diese Wörter ausgedruckt werden sollen, sind

natürliche oder ungekünstelte Empfindungen oder Gedanken

einer arglosen, unverstellten und anspruchlosen Seele.

geäußert ohne Rücksicht auf Das, was durch Übereinkunft für schicklich oder unschicklich gehalten wird,

durch Ausdrücke, welche mehr zu erkennen geben, als die ausdruckende Person selbst dabei empfunden oder gedacht hat, oder empfunden und gedacht zu haben scheint.

Ein Wort, welches diesen sehr zusammengesetzten Begriff nach allen seinen Theilen bezeichnete, gibt es in unserer Sprache nicht; kann es auch, ohne willkührliche und übereinkünftliche Andichtung, in keiner Sprache geben, weil es gerabezu unmöglich ist, so viele Zeichen, als dazu erfodert würden, in einem einzigen Worte zu vereinigen, ohne dasselbe aus so vielen einzelnen Wörtern zusammenzusetzen, daß keine menschliche Zunge es in Einem Athen auszusprechen in Stande sein würde. Allein es fehlt uns nicht an Ausdrücken, wodurch der eine oder der andere wesentliche Theil dieses zusammengesetzten Begriffs bezeichnet wird, und bei dem wir die übrigen, wenn gleich nicht ausdrücklich mit bezeichneten Theile desselben leicht hinzudenken können, oder vielmehr hinzuzudenken schon gewohnt sind; nur daß der eine Ausdruck besser für diesen, der andere für jenen Fall, keiner ganz für alle paßt. Dergleichen Ausdrücke sind: natürlich und Natürlichkeit, treuherzig und Treuherzigkeit, offen oder offenherzig und Offerheit oder Offenherzigkeit, unschuldig und Unschuld, einfältig und Einfalt mit den Beiwörtern natürlich, liebenswürdig und edel, endlich, und zwar vornehmlich, unbefangen und Unbefangenheit. Diese beiden letzten Ausdrücke sind unter allen die allgemeinsten, und scheinen wirklich dazu geeignet zu sein, uns die fremden Wörter naiv und Naiveté in jedem Falle ersetzen zu können. Unbefangen heißt, was frei oder rein (uneingenommen) von Vorurtheilen, Rücksichten und Leidenschaften ist; es deutet also ganz bestimmt auf natürliche Unschuld, Einfalt und Offenheit, folglich auf das Wesen Dessen, was wir bei naiv und Naiveté zu denken gewohnt sind. Befangen wird, wie Ad. bemerkt, in einigen Gegenden auch für bebrütet, also unbefangen für unbebrütet gesagt. Diese landschaftliche Bedeutung des Worts paßt sehr gut zu der allgemeinen, in welcher es für naiv genommen werden kann. Ein unbefangenes Ei ist rein; ist noch in seinem ursprünglichen natürlichen Zustande; und so ist auch der unbefangene Mensch noch in aller Natürlichkeit einer reinen, durch Weltton, Weltlaster und übereinkünftliche Vorurtheile und Rücksichten noch nicht verderbten, noch nicht zu Verstellung und Heuchelei gewöhnten Seele. Naiv ist aus dem Lat. nativus entstanden, und dieses bezeichnet das Angeborne oder Natürliche, in Gegensatz des Erlernten oder Erkünstelten. (Zus.) Einige haben auch unbewunden und unumwunden für naiv gesagt. „Wenn darüber so klar und unbewunden gesprochen werden könnte." Herder. Vermuthlich soll der Begriff nackt und natürlich dadurch bezeichnet werden.

Nænien. S. Nénien.

Napæe, in der Fabellehre, eine Berg- oder Waldgöttinn, eine Berg- oder Waldnimfe.

Náphta, ist theils die feinste Art des Berg- oder Steinöls, welche in einigen Gegenden aus Felsen quillt, theils der letzte und geistigste Auszug aus Branntwein, Alcohol (S. d.) genannt, mit Vitriolsäure abgezogen. Jenes sowol, als dieses, hat die Eigenschaft, daß die Feuerflamme es schon in einer ziemlichen Ferne faßt, und daß es, einmahl angezündet, nicht wieder gelöscht werden kann. Das letzte wird zum Unterschiede von dem ersten Vitriolnaphta genannt. Da das eine das feinste Steinöl, das andere der feinste und geistigste Branntwein ist: so könnte man jenes Steinölgeist, dieses, nach B. Vorschlage, Vitriolbranntweinsgeist nennen.

Narcótica. S. Narcotisch.

Narcótisch, einschläfernd, schlafwirkend, betäubend. Ein narcotisches Mittel, ein Schlaf- oder Einschläferungsmittel, ein Betäubungsmittel.

Nárde, Bergbaldrian.

Narríren, den Narren machen; mit Einem Worte, narren. Auch als Grundwort, das Narren.

Nárval, der Hornfisch. B. Man könnte ihn auch das Meereinhorn nennen.

Nasällaut, Nasalbuchstabe, ein durch die Nase tönender Laut oder Buchstabe, ein Nasenlaut, ein Nasenbuchstabe. Wir haben aber auch ein Aussagewort näseln, durch die Nase sprechen; und können daher auch entweder ein näselnder Laut oder ein genäselter, mit Einem Worte, Näsellaut und Näselbuchstabe sagen. Ad., der dieses Aussagewort nur nebenher, unter Nase, erwähnt, kennt es nur als einen Jachtausdruck, für: die Fährte beschnuppern, ohne ernstlich zu suchen. Allein Klopstock hat es (in den Gram. Gesprächen) in der von mir jetzt angegebenen Bedeutung, und zwar als ein thätliches Aussagewort, gebraucht. „Der Franzose näselt mich," sagt der Buchstabe N.

Nastúrtium, heißt zwar Kresse überhaupt; allein so oft man sich dieses Lateinischen Worts bedient, meint man jedesmahl die sogenannte Indische Kresse, die zu den Zierblumen gehört.

Natiōn, das Volk, die Völkerschaft. Weil Volk zweideutig ist, indem es auch die große Menge (le peuple) oder die untersten Volksklassen bezeichnet: so wäre wol zu wünschen, daß der Versuch, den ich gemacht habe, Völkerschaft für Nation ausschließlich zu gebrauchen, gebilliget würde. Dann könnten wir auch eine, mehre Völker unter sich begreifende Völkerschaft, bestimmter angeben. Beim Nachschlagen finde ich, daß ich nicht der Erste gewesen bin, der diese Unterscheidung in Vorschlag gebracht hat: „Ehe das Wort Nation aus dem Lat. entlehnt wurde, gebrauchte man Volk für Nation, in welchem Verstande es auch von alten Nationen üblich ist. Wegen der Vieldeutigkeit dieses Worts aber hat man es in dieser Bedeutung großentheils verlassen, und Völkerschaft für Nation einzuführen gesucht, welches Wort auch bereits Beifall gefunden (hat)." Adelung unter Nation. Ich füge noch hinzu, daß die Unterscheidung zwischen Volk und Völkerschaft, bei allem Anschein von Willkührlichkeit, doch auf einer Ähnlichkeitsregel unserer Sprache beruht. Ramler hat (in der Abhandl. über die Bildung der Nennwörter) gezeigt, daß die Endsilbe schaft von schaffen, und zwar in der doppelten Bedeutung, anordnen und beschaffen sein, abstamme, und daß daher alle mit dieser Endsilbe versehene Wörter in zwei Klassen zerfallen, deren eine etwas in einen Körper oder in ein Ganzes Geordnetes andeutet, wie z. B. Bürgerschaft, alle Bürger zusammengedacht, Judenschaft, Sippschaft, Gesellschaft u. s. w.; und deren andere die Beschaffenheit oder Eigenschaft einer Person oder Sache anzeiget, wie z. B. Feindschaft, Freundschaft, Gastfreundschaft, die Eigenschaft eines Gastfreundes u. s. w. Völkerschaft gehört zu der ersten Klasse, und bedeutet mehre Völker zusammengenommen und als ein Ganzes gedacht.

Nationāl; dieses Beilegewort kömmt größtentheils nur in Zusammensetzungen vor, z. B. die Nationalversammlung, der Nationalwille; und kann im Deutschen ebenfalls durch Zusammensetzungen, theils

mit Land, theils mit Volk gegeben werden, z. B. die Landversammlung, ein Landesfest oder Volksfest, die Landesschiffe, der Landesschatz, der Volkswille. Den ersten Ausdruck gebraucht der Herzog von Würtemberg in einer Erklärung an die versammelten Stände: „Se. Durchlaucht zweifeln nicht, daß die Landesversammlung die Reinheit ihrer Gesinnungen erkennen werde.“ Wenn Heynatz bei Gelegenheit dieser Zusammensetzungen mit Land (im Antibarbarus) die Frage aufwirft: ob man auch gern Landschauplatz für Nationaltheater sagen möchte? so antworte ich: nein! weil dieses theils zu hart klingen und theils (wenn man nicht Landesschauplatz dafür sagte) zweideutig sein würde. Wol aber werde ich in geringsten kein Bedenken tragen, die Landesbühne dafür zu sagen, und dieses mit vaterländische Bühne oder vaterländische Schaubühne abwechseln zu lassen. Nationaltruppen sind Landestruppen oder einheimische Kriegsvölker; aber Landtruppen werden den See- oder Schiffssoldaten entgegengesetzt. (Zus.) Zuweilen ließe sich auch national durch volksthümlich verdeutschen; z. B. die volksthümliche Denk- und Handlungsweise der Deutschen ist uns Bürge, daß ꝛc.

Nationalisiren, wofür man auch naturalisiren sagt, einbürgern. Dieses Wort hat Leibnitz in den Unvorgreiflichen Gedanken ꝛc. zuerst gebraucht.

Nationalisirung oder Naturalisatiōn, die Einbürgerung, das Einbürgern.

Nationalitæt, die Volksthümlichkeit, die Volkseigenheit. „Es gehört zu den vorzüglichsten Volksthümlichkeiten oder Volkseigenheiten der Franzosen, daß ꝛc.“ Dieser Zusatz war schon längst niedergeschrieben, als ich fand, daß Zeune in seinem Thuiskon (1810) die Wörter volksthümlich und Volksthümlichkeit gleichfalls gebildet und schon gebraucht habe: „Zurückweisung des Ausländischen, Hervorhebung des Inländischen, muß der Grundsatz einer volksthümlichen Erziehung sein.

Naīv, gebürtig, geboren oder eingeboren. „Unverkennbar ist dis der Geist des Kristenthums, seine native Gestalt und Art.“ Herder. Und warum hier nicht seine ursprüngliche Gestalt?

Nativitæt, die Geburtsstunde. Man versteht aber darunter den Umstand, daß Jemand gerade unter diesem oder jenem Gestirnstande geboren wurde; woraus die Sterndeuter dessen Schicksale voraussagen zu können lügen. Daher, die Nativität stellen, so viel sagt, als: Jemandes Schicksale aus den Gestirnstande seiner Geburtsstunde vorhersagen. (Zus.) Man könnte auch wol das angeborne Verhängniß, vielleicht auch das Geburtsverhängniß dafür sagen.

Nátrum oder Nátron, minerisches Laugensalz, mit Einem Worte, Minerlaugensalz.

Naturálien, Natur-erzeugnisse, Naturgüter; auch Naturseltenheiten, welchen die Artefacta, die Kunsterzeugnisse, Kunstwerke entgegengesetzt werden. Das Wort Natur müssen wir, seiner Unentbehrlichkeit wegen, ungeachtet es, seiner Betonung nach, undeutsch ist, so lange für eingebürgert halten, bis ein echtdeutscher Ausdruck dafür gefunden sein wird. Naturgaben sind natürliche oder von der Natur verliehene Fähigkeiten.

Naturáliencabinet, eine Sammlung von Naturseltenheiten, wofür man vielleicht mit Einem Worte, Natursammlung sagen dürfte; wenigstens so lange, als wir das jetzt noch unentbehrliche Wort, Natur, zu gebrauchen uns gezwungen sehen. (Zus.) Den Aufbewahrungsort der Naturseltenheiten kann man eine Naturkammer und in der höhern Schreibart Naturhalle nennen.

Naturalisatiōn S. Nationalisirung und Indigenāt.

Naturalisiren, so viel als nationalisiren. S. d.

Naturalismus, der Naturglaube oder Vernunftglaube, entgegengesetzt dem Offenbarungsglauben. Wenn Kant den Naturalismus durch „den Kirchenglauben ohne Bibel“ erklärt, so scheint er mir in diese Erklärung eine dem Worte fremde Bestimmung aufgenommen zu haben. Der Naturalist pflegt nämlich keinesweges den ganzen Kirchenglauben, sondern nur einige Theile desselben für wahr anzuerkennen. Auch sind die Naturalisten bis jetzt noch zu keiner Kirche, wenigstens zu keiner sichtbaren, vereiniget.

Naturalist, der Naturgläubige oder Vernunftgläubige, entgegengesetzt dem Offenbarungsgläubigen (Supernaturalist). Naturalist für Naturkündiger oder Naturforscher genommen, kömmt im Deutschen selten vor. Naturalist in dieser oder jener Kunst sein, heißt sie besitzen und ausüben, ohne sie von einem Lehrer gelernt zu haben.

Naturällieferungen, sind Lieferungen in Natur (in Sachen, Naturerzeugnissen) entgegengesetzt den Lieferungen in Gelde.

Naturéll. 1) Als Beschaffenheitswort, natürlich. 2) Als Grundwort, eine natürliche Neigung, mit Einem Worte, der Naturhang; allgemeiner, die natürliche Gemüthsart oder Gemüthsstimmung, auch die natürliche Fähigkeit. In besonderer Bedeutung wird es auch oft für Gelehrigkeit (Docilität) genommen.

Naumachīe, überhaupt ein See- oder Wassergefecht. Man versteht aber insbesondere darunter die von den Römern zur Lust und Übung angestellten Gefechte dieser Art, wofür Stieler Schiffspiele hat. See- oder Wasserkampfspiele würden bestimmter sein.

Natúrhistorie; etwas Deutscher, die Naturgeschichte. Kant unterscheidet Naturbeschreibung und Naturgeschichte; jene ist ihm die Beschreibung der Naturdinge in der jetzigen Zeit, oder nach ihrer jetzigen Beschaffenheit; diese, die Lehre von den Veränderungen der Erdgestalt, ingleichen der Erdgeschöpfe (Pflanzen und Thiere), die sie durch natürliche Umwälzungen und Wanderungen erlitten haben. Sonach müßte also, was wir bisher Naturgeschichte oder Naturhistorie genannt haben, Naturbeschreibung heißen.

Naúsea, der Ekel. Ad nauseam úsque, bis zum Ekel.

Nausorāma. S. Panorama.

Naútic, die Schifffahrtskunst, beiwohnend Schifffahrtskunde.

Naútiker, ein Schifffahrtskundiger, ein Seemann.

Naútilus, ein Schaalenthier, welches die Erfindung der Schifffahrtskunst veranlaßt haben soll, weil seine Schaale einem kleinen Schiffe gleicht, worin es oft auf der Oberfläche des Meers segelt, indem es ein an ihm befindliches Häutchen ausspannt und sich vom Winde treiben läßt. B. hat die Benennung Schiffschnecke dafür vorgeschlagen.

Naútisch, zur Schifffahrt gehörig, kann durch Zusammensetzungen mit Schifffahrt gegeben werden, z. B. Schifffahrtskenntnisse, Schifffahrtswerkzeuge. Zuweilen auch durch See, z. B. Seekarten für nautische.

Navigābel, schiffbar.

Navigatiōn, die Schifffahrt.

Navigatiōns-ácte, das Schifffahrtsgesetz, besser, das Seegesetz. Navigationsschule, die Seeschule.

Nayāde. S. Najade.

Necessær, Franz. necessāire (spr. nehßessähr), als Beschaffenheitswort, nothwendig, als Grundwort, ein Necessär, versteht man allerlei kleine Werkzeuge und Nothwendigkeiten darunter, besonders solche, die man auf Reisen nöthig hat, und die man in einem Kästchen oder dergl. bei sich führt. Dafür hat B. Bedarfskästchen und Bedarfstasche vorgeschlagen, welchen ich noch Bedarfsbüchschen und Bedarfsbesteck beifüge. Besteht der Hauptinhalt eines solchen Kästchens in Werkzeugen und Dingen, die zum Schreiben erfodert werden, so haben wir schon die Benennung Schreibkästchen und Schreibzeug dafür.

Necessitæt, die Nothwendigkeit.

Necessitīren, nöthigen, in die Nothwendigkeit setzen, zwingen.

Necrolōg. Man versteht darunter ein Buch, worin von dem Leben und den Schicksalen gestorbener Personen Nachricht gegeben wird, theils denjenigen Abschnitt einer allgemeinen Zeitschrift, worin die jedesmahligen Sterbefälle, mit kurzen Nachrichten die Verstorbenen betreffend, angezeigt werden. Kinderling hat Todtenbuch dafür

vorgeschlagen. Lebensumstände merkwürdiger Todten, oder Denkmahle berühmter Todten, Nachrichten von Verstorbenen, würde zwar ein längerer, aber für Deutsche verständlicherer Titel sein. Leichenbuch, welches Catel dafür angesetzt hat, scheint an wenigsten oder vielmehr gar nicht dafür zu passen, weil in einem solchen Buche nicht die Leichen, sondern die Lebensumstände der Verstorbenen beschrieben werden. (Zus.) Todtenanzeiger, welches Küttner für Necrolog vorschlägt, scheint für die zweite Bedeutung, worin dieses Wort vorkömmt, die beste zu sein, allein minder gut für ein eigenes Werk, wie z. B. das Schlichtegrollsche, zu passen, weil in diesem keine kurze Anzeigen, sondern ausführliche Lebensbeschreibungen der Verstorbenen geliefert werden. Für ein solches hat B. den angemessenen Titel Todtensaal, nach Bildersaal geformt, vorgeschlagen. Da aber die Benennung Saal in dieser Bedeutung veraltet ist, so dürfte der edlere Ausdruck Todtenhalle wol noch eher Eingang finden.

Necrománt, ein Schwarzkünstler, ein Beschwörer oder Todtenbeschwörer. (Zus.) Ehemahls sagte man auch der Schwarzkünstige dafür. „Schwarzkünstige und Zauberer.“ Luther. „Wenn ein Schwarzkünstiger etwas vorgaukelt.“ Wicel.

Necromantīe, die Schwarzkunst, nicht zu verwechseln mit schwarzer Kunst, worunter man bekanntlich etwas ganz Anderes versteht, nämlich eine besondere Art des Kupferstechens. (Zus.) Sonst auch die Todtenbeschwörung.

Néctar, der Götter- oder Himmelstrank. (Zus.) Heinze sagt: „daß er in einem sehr alten Wörterbuche Honigwein dafür gefunden habe: und äußert dabei die Vermuthung, daß man ursprünglich unter Nectar wol nichts anders verstanden habe. Virgil hat es für Honig gebraucht: Et dulci distendunt nectare cellas. Georg. 4. 164. Warum sollte es also nicht auch dichterisch für Honigwein oder Meth, so wie für jedes süße Getränk, gelten können?“ Allein wir, die wir schon lange aufgehört haben, Honig für das Lieblichste zu halten, was sich denken läßt, würden die Götter beklagen, wenn sie sich nur mit Honigwein behelfen müßten. Für uns kann also dieser die Stelle des Nectar's in unserer Vorstellung nicht mehr vertreten.

Néfas, das Unrecht. Es kömmt in der Lat. Redensart, per fas et nefas, vor, wofür man rechtmäßig und unrechtmäßig, mit Recht oder Unrecht, sagen sollte.

Negatiōn, die Verneinung, die Absprechung, die Ausschließung.

Negatīv, verneinend, z. B. eine solche Antwort, eine solche Erziehung. Ein negativer Vortheil oder Gewinn, wodurch bloß ein wirklicher (positiver) Verlust vermieden wird, kann entweder auch ein verneinender oder vielleicht besser, ein uneigentlicher genannt werden, dessen Gegentheil dann ein wirklicher oder wahrer Vortheil sein würde. In der Größenlehre und im wissenschaftlichen Zusammenhange überhaupt, kann man auch, bald fehlend, bald aufhebend dafür sagen; z. B. eine solche Größe. Die Negative oder Negativa ist die verneinende Stimme, Meinung, Erklärung oder Antwort, der Verneinungssatz.

Negiren, verneinen, läugnen.

Negligé (spr. Negligeh), das Nachtkleid, Nachtgewand oder Nachtzeug. Kosegarten hat auch Frühgewand, Andere Morgengewand dafür gesagt; bei Andern findet man Morgenkleid. „— trat sie selber freundlich herein im weißen Morgenkleide.“ J. P. Richter. Lenz fügt Hausgewand bei. Wenn das Wort in weiterer Bedeutung genommen wird, so haben wir Hauskleid und Hauskleidung dafür.

Negligénce (spr. Negliganß'), die Nachläßigkeit, Unachtsamkeit.

Negligént (spr. negligang), nachläßig, unachtsam.

Negligiren (spr. negligiren), vernachläßigen, versäumen, aus der Acht lassen.

Negóce (spr. Negohß). 1) Das Geschäft überhaupt, und insbesondere das Handelsgeschäft. 2) Ganz besonders ein Geldschäft, eine Anleihe. 3) Das Friedensnegoce, die Friedensunterhandlung

Negociánt (spr. Negoßiang), ein Kaufmann, ein Handelsmann, der in großen handelt. Man kann auch da, wo diese Deutschen Wörter zu niedrig sind, Handelsherr dafür sagen.

Negociateūr (spr. Negoßiatöhr), ein Unterhändler. Negociatrice, (spr. Negoßiatrieß'), die Unterhändlerinn.

Negociatiōn (spr. Negoßiaßiong), die Unterhandlung.

Negociiren oder negociren, unterhandeln. Für Handel oder Handelsgeschäfte treiben, ist es nicht gebräuchlich. Oft auch verschaffen oder ausmitteln, z. B. eine Summe Geldes, wofür wir eine Anleihe machen, besorgen und wegen einer Anleihe unterhandeln sagen.

Négre (spr. Näger), ein Schwarzer. Negrésse (spr. Nägreß'), eine Schwarze.

Negrománt. S. Necromant.

Négus, ein Titel der Herrscher in Abissinien.

Némesis, in der Götterlehre, die Göttinn der Vergeltung, der Rache; also die Vergeltungs- oder Rachegöttinn, die ewige Vergelterinn.

Nénie oder Nænie. Ein Todten-, Grab- oder Leichengesang, Todtenlied; allgemeiner 2) ein Trauerlied und Trauergesang; ein Klagegesang. 3) In der Römischen Götterlehre, die Göttinn der Leichen oder die Leichengöttinn, die Klagegöttinn. (Zus.) Das Wort Leichengesang kömmt schon in dem alten Wörterbuche von 1482 vor.

Neográph, der Neuschreiber, d. i. Einer, der von der alten sogenannten Rechtschreibung abweicht.

Neographīe, die Neuschreibung (wie Rechtschreibung), d. i. die Abweichung von dem Alten und Gewöhnlichen im Schreiben.

Neológe, ein Neuerer. Aber da das Griechische Wort, sowol dem Sprachgebrauche, als auch seiner Zusammensetzung nach, nicht jeden Neuerer, sondern nur Denjenigen bezeichnet, welcher Neuerungen in irgend einer alten Lehre versucht: so glaubte ich schon ehemahls, Neulehrer dafür vorschlagen zu müssen. Ist von Neuerungen in Glaubensachen die Rede, so kann man auch Neugläubiger dafür sagen. Kant hat auch diesem Worte, wie vielen andern, Bestimmungen beigefügt, die der Sprachgebrauch ihm nicht gegeben hat: „ein eigenmächtig sich selbst dazu aufwerfender Volkstribun, der den gelehrten Streit über einen Gegenstand vor den Richterstuhl des Volks zieht.“ Noch willkührlicher und noch weniger im Sprachgebrauche gegründet ist die Erläuterung, welche sein Erklärer, Mellin, hinzufügt: „Neologen sind z. B. Diejenigen, welche eine ganz neue Regierungsform, oder vielmehr eine neue Regierungslosigkeit (Anarchie) einführen.“ Ich wüßte nicht, daß mir das Wort in dieser ihm ganz fremden Bedeutung jemahls vorgekommen wäre.

Neologīe, die Neuerungssucht. Ein Ungenannter hat Neusüchtigkeit dafür gesagt: „Ein Lied wider die Neusüchtigkeit.“ Wortersindung, welches Catel dafür hat, ist viel zu enge.

Neológisch, neuerungssüchtig, neulehrig, neugläubig. So heißen jetzt in dem Munde der Finsterlinge und Verfinsterer (Obscuranten) alle Diejenigen, welche sich nicht entschließen können, blindlings anzunehmen und nachzubeten, was, besonders in Glaubensachen, unsere Vorfahren für Wahrheit hielten.

Neologisiren, Neuerungen machen; wofür Heynatz das gute Aussagewort neuern gebraucht hat, welches nur noch in den Zusammensetzungen erneuern und verneuern üblich war. „Hr. ** neuert ein wenig zu sehr in der Rechtschreibung.“

Neopädagógen, die neuen Erzieher, die bei den alten Erziehern bekanntlich nicht im besten Geruche stehen.

Neophyt, ein Neubekehrter, Neugeweihter.

Nepénthe (Nepénthes). 1) Ein Mittel wider die Traurigkeit, ein Erheiterungsmittel. Einer unserer Dichter hat Sorgenbrecher dafür gesagt:

Mos'lerwein, der Sorgenbrecher.

2) Ein harntreibendes Mittel, wofür B. Harnmittel schlechthin sagt.

Nephrīt, der Nierenstein, Bitterstein.

Nephrītisch, in der Arzeneilehre, die Nieren betreffend; also ein nephritisches Übel, ein solcher Kranker, ein solcher Schmerz, ein solches Mittel u. s. w. ein Nierenübel, Nierenkranker, Nierenschmerz oder Nierenweh, Nierenmittel.

Nephritomīe, der Niereinsteinschnitt. B.

Nephrītis, die Nierenentzündung.

Nepóten, Neffen oder Anverwandte des Papstes.

Nepotismus. Man versteht darunter die den ehemahligen Päpsten eigene Begünstigung und Bereicherung der Verwandten überhaupt, und der Neffen insonderheit. Wächter, in den Sagen der Vorzeit, hat Neffenschaft dafür gebraucht. Allein das bedeutet den Zustand oder das Verhältniß, daß Jemand Neffe ist; nicht die Begünstigung und Bereicherung der Neffen oder Verwandten, welches durch Nepotismus ausgedruckt werden soll. Afsprung glaubt bemerkt zu haben, daß in Schwaben Vetterschaft dafür gesagt werde, welches aber von Gerstner, einem Schwäbischen Sprachforscher, geläugnet wird. In jedem Falle würde es eine eben so untaugliche Verdeutschung als Neffenschaft sein. Ich schlage Neffen- oder Vetterngunst oder Begünstigung dafür vor. Heynatz ist (im Antibarb.) geneigt, Nefferei dafür zu bilden, welches aber, nach der Ähnlichkeit mit Äfferei, wol eher den Begriff eines neffenmäßigen Betragens oder Bezeigens darbieten würde. Neffengunst habe ich selbst irgendwo gebraucht: „Als Oheim unsers Rechtsberathers (Syndicus), der den Verdacht der Neffengunst, nicht bloß der Sache, sondern auch dem Scheine nach, vermeiden muß, glaube ich, meine Stimme darüber zurückhalten zu müssen.“

Neptūn, in der Fabellehre, der Meergott. „Der Äger der alten Norddeutschen, welcher auch das Meer beherrschte, kömmt ihm ziemlich nahe.“ Heinze.

Neptunist, einer von Denen, welche behaupten, daß die Oberfläche der Erde ihre jetzige Gestalt und Bildung durch Wasser erhalten habe; indem da, wo jetzt Land ist, einst Meer war. Ihnen entgegengesetzt sind die Vulcanisten, welche das Feuer zur alleinigen Ursache jener Bildung machen. Die Wahrheit mag auch hier, wie gewöhnlich, in der Mitte liegen. Man könnte jene die Wasserbildner, diese die Feuerbildner, oder, nach dem Muster von Taufgesinnte, auch wol Wasser- und Feuergesinnte nennen. S. auch Vulcanist.

Nereïden, in der Götterlehre, Meergöttinnen, Meernimfen, Meernixen. S. Najaden. „In der Naturbeschreibung ist die Benennung Nereïde einer in der See lebenden Schneckenart beigelegt worden, die zur Nachtzeit leuchtet; und die man daher, nach B., die Leuchteschnecke nennen könnte. Böttiger weiset für Nereïde auch den Ausdruck, Meerfräulein nach: „Die Nereïden, oder um mich des Ausdrucks unserer Vorfahren zu bedienen, die Meerfräulein.“

Nerīte, die Schwimmschnecke, eine Schneckengattung, wovon einige Arten ihre Jungen auf der Schale mit sich herumtragen.

Nérv, kann für eingebürgert gelten. Spannader, welches man dafür hat einführen wollen, ist kein passender Ausdruck, weil Nerven keine Adern sind. Spannflechse, welches Rüdiger und Andere dafür gebraucht haben, ist dem Begriffe angemessener, und verdient mit Nerv zugleich gebraucht zu werden. „Das Geld, die Spannflechse aller Großthaten, nérvus rérum gerendárum.“ Das Nervensystem kann bald durch Nerven schlechtweg, bald durch Nervenverfassung, Nervengebäude, Nervenbau verdeutscht werden. Seine Nerven haben eine Veränderung dadurch gelitten. Sein Nervengebäude oder Nervenbau ist dadurch erschüttert worden.

Nervös, nervig, kräftig, z. B. ein solcher Arm, eine solche Schreibart. Gewöhnlich verbindet man den Begriff starknervig damit. (Zus.) Ein nervöses Flußfieber ist ein Nervenflußfieber. Hier läßt sich nervig nicht dafür gebrauchen; denn ein nerviges Flußfieber würde ein solches sein, welches Nerven hat. Eher würde nervicht in diesen Zusammenhang passen.

Netteté, die Sauberkeit, Reinlichkeit, Zierlichkeit, Niedlichkeit, mit Einem Worte, die Nettigkeit. Auch die Reinheit, z. B. die Reinheit der Stimme. (Zus.) Nett ist Deutsch, wenigstens N. D. S. Netto.

Nétto. Man werfe von diesem, den Kaufleuten so geläufigen, und ihnen so unentbehrlich scheinenden Worte, die ausländische Endung (o) weg: so ist es ein Deutsches — nett. Dieses nett ist mit dem Lat. nitidus (im mittlern Lat. nectus), dem Engl. neat, dem Franz. und Holl. net, und dem Ital. netto selbst, entweder als Mutter, oder als Schwester verwandt, und bedeutet, wie jene: 1. rein und sauber, 2. hübsch und niedlich, 3. rein, im kaufmännischen Sinne, d. i. nach Abzug alles Abzuziehenden (der Tara, der Provision u. s. w.). Diese letzte Bedeutung hat das Deutsche nett wenigstens im N. D., so gut als das Ital. netto, und es ist nicht abzusehen, warum der Deutsche nicht lieber etwas aus dem N. D., als aus dem Ital. sollte entlehnen dürfen. In dem Moritzischen Wörterbuche ist der zweite Fortsetzer, Stenzel, diesem meinen Urtheile beigetreten. Gute Schriftsteller hatten das Wort nett schon vorher gebraucht. „Wer hat jemahls die ganze Verstrickung von Zeitumständen netter überdacht?“ Abbt.

Neurologīe. S. Nevrologie.

Neutrāl. Ich hatte in der Preisschrift parteilos dafür angesetzt; und dabei angemerkt, daß unparteiisch, so wie das Grundwort Unparteilichkeit, nur den Mangel einer Vorliebe oder vorgefaßten günstigen Meinung für eine Sache, bezeichne, also auf innere Gesinnung deute, dahingen neutral und Neutralität (parteilos und Parteilosigkeit) nur von solchen Äußerungen oder von einem solchen Betragen gälten, wodurch man sich weder für noch wider eine Partei erklärt, sondern unentschieden läßt, ob man in seinem Herzen der einen oder andern günstiger sei. Dagegen wandte Eschenburg ein: daß ihm dieser Unterschied zwischen parteilos und unparteiisch nicht einleuchte; ihm scheine vielmehr das letzte nicht mehr und nicht weniger, als das erste, zu sagen. „Denn, fügte er hinzu, wenn unparteiisch und Unparteilichkeit auch zunächst bloß auf Meinung und Gesinnung deuten, so muß doch diese allemahl vor der Parteinahme oder der thätigen Theilnahme vorangehen.“ Das ist nun zwar in vielen Fällen, aber doch nicht in allen wahr, weil man zuweilen, auch wider seine Überzeugung oder vorgefaßte Meinung, eine Partei zu ergreifen durch die Umstände gezwungen wird. Auch können zwei Wörter, wovon das eine Dasjenige, was vor einer Handlung oder einem Zustande hergeht, das andere aber die Handlung oder den Zustand selbst bezeichnet, nicht füglich für gleichbedeutend gelten; und wenn mein Sprachgefühl mich nicht täuscht, so würde man für bewaffnete Neutralität, zwar wol bewaffnete Parteilosigkeit oder parteilose Bewaffnung, aber schwerlich bewaffnete Unparteilichkeit oder gar unparteiische Bewaffnung sagen wollen. — Was das Wort Partei betrifft, so ist es schon lange so allgemein, selbst in der Volkssprache, gebräuchlich, und stört unsere Sprachgleichförmigkeit (die Betonung ausgenommen) so wenig, daß wir es wol für eingebürgert werden gelten lassen müssen. Übrigens sind parteilos und Parteilosigkeit von sprachkundigen Schriftstellern angenommen worden. „Mit Recht kann jedes Volk die Beobachtung dieser Parteilosigkeit fordern (fodern).“ Rüdiger.

Die Holländer besitzen für neutral und Neutralität die Wörter onzydig und Onzydigheit. Diese hat Afsprung durch unseitig und Unseitigkeit ins Deutsche aufzunehmen gerathen; ich erinnere mich auch, beide schon einigemahl in Zeitungen und andern öffentlichen Blättern gebraucht gefunden zu haben. Einseitig, wovon unseitig auf der einen, so wie von vielseitig auf der andern Seite, einen Gegensatz ausmacht, hatten wir schon. (Zus.) Keinseitig, welches Lenz vorschlägt, dürfte vor unseitig noch den Vorzug verdienen. Von ihm läßt sich auch Keinseitigkeit für Neutralität ableiten.

Als dieses Wörterbuch schon vollendet war, und eben der Presse übergeben werden sollte, fand ich in Henzen's historischem Journale folgende scharfe und, wie ich glaube, richtige Auseinandersetzung der Begriffe Unparteilichkeit und Neutralität, die ich hier hersetze, weil die oben versuchte Begriffsbestimmung dadurch bestätiget wird: „Unparteilichkeit ist der Zustand eines Gemüths, welches sich bei der Behandlung einer Sache von allem Einflusse der Gunst oder Ungunst gegen die dabei interessirten (betheiligten) Personen frei erhält. Das in einem solchen Zustande erzeugte Produkt (Erzeugniß), es sei nun Urtheil oder That, heißt unparteiisch. Neutralität hingegen ist der Zustand (nicht sowol des Gemüths, als der äußern Verhältnisse) in welchem die Verlautbarung des Urtheils über einen gewissen Gegenstand, sie mag nun durch Thaten oder durch Worte geschehen, zurückgehalten wird. Da Parteilichkeit im Urtheil die Wahrhaftigkeit und im Handeln die Gerechtigkeit ausschließt, so ist es unter allen Umständen von der Würde des Menschen unzertrennlich, und unmittelbares Gebot der Pflicht, nach Unparteilichkeit zu streben. Sie ist in jedem Falle *) ein Sieg der Vernunft über die Neigungen; und so verzeihlich es auch oft sein mag, diesen hier (zuweilen) überaus schweren Sieg nicht errungen zu haben, so verdienstlich und edel, noch mehr, so unbedingt pflichtmäßig ist es doch allemahl, mit Ernst danach zu ringen. Ganz anders verhält es sich mit der Neutralität. Von dem bloßen Urtheile gänzlich ausgeschlossen — denn ein Urtheil an und für sich kann nie neutral sein — äußert sie sich immer nur in den practischen (werkthätigen) Verhältnissen des Lebens. Ihr Motif (Beweggrund) ist jedesmahl ein Motif der Klugheit. Denn wenn es gleich Fälle gibt, wo die Pflicht gebietet neutral zu sein, so ist doch der unmittelbare Gegenstand dieser Pflicht immer nur die Erreichung eines gewissen Endzwecks, zu welchem die Neutralität, als Mittel, führt. Nie existirt (gibt es) eine unmittelbare und unbedingte Verbindlichkeit, neutral zu sein. Neutralität in Ansehung eines Gegenstandes schließt keinesweges das Urtheil über diesen Gegenstand, sondern immer nur die Äußerung dieses Urtheils, zuweilen sogar nur eine gewisse Art der Äußerung aus. Sie ist selbst mit der Parteilichkeit noch vereinbar; denn auf den Zustand des Gemüths kömmt es bei der Neutralität gar nicht an. Man kann die strengste Neutralität beobachten, und doch von der Unparteilichkeit weit entfernt sein; man kann aber auch vollkommen unparteiisch, und doch nicht neutral sein. Der Unparteiische kann es seiner Convenienz (seinen Umständen), oder gar der Pflicht gemäß finden, sich für eine offenbar gerechte Sache zu erklären; der Neutrale hingegen setzt sich vor, selbst zwischen dem Gerechten und dem Ungerechten äußerlich nicht zu entscheiden."

Auch nach dieser Begriffsentwickelung scheinen parteilos und unseitig oder keinseitig für neutral ganz wohl zu passen.

Neutralisatiōn, in der Scheidekunst, die Verwandlung in Mittelsalz.

Neutralisiren. 1) In den Zustand der Parteilosigkeit versetzen, wie wenn man sagt: die Franken wollen nunmehr die Schweiz neutralisiren; also parteilos machen. 2) (wie privatisiren) Sich parteilos verhalten. 3) In der Scheidekunst, in Mittelsalz verwandeln.

Neutralitæt, die Parteilosigkeit, oder nach Andern, die Unseitigkeit; am besten vielleicht, nach Lenz, die Keinseitigkeit. S. Neutral.

Neutrālsalze, Mittelsalze.

*) Nicht in jedem, sondern nur in manchem Falle; denn wenn man wirklich keine Vorliebe, weder für die Person, noch für die Sache, in sich fühlt: so ist die Unparteilichkeit bloß natürliche Folge eines solchen Gemüthszustandes, und es braucht dabei keine Neigung überwunden zu werden.

Néutrum, wörtlich, keins von beiden. In der Sprachlehre wird es von Einigen das ungewisse Geschlecht genannt. Allein dieser Deutsche Ausdruck würde eher für genus commune passen, bei dem Jemand ungewiß sein kann, ob er denjenigen Wörtern, welchen es zukömmt, das sogenannte männliche oder das weibliche Geschlecht beilegen soll. Ein neutrum hingegen ist so gewiß und bestimmt, daß ganz und gar kein Zweifel dabei Statt findet. Es haben daher die Herausgeber des Logau, so wie auch Ad. und Andere, das Neutrum lieber durch das sächliche Geschlecht verdeutschen wollen. Da wir aber in der Natur nicht mehr als zwei Geschlechter kennen, und sächlich keinen Begriff darbietet, der mit männlich und weiblich, als eine Unterart von Geschlecht, gedacht werden könnte: so dürfte es vielleicht besser sein, das Geschlechtlose oder geschlechtloses Wort dafür zu sagen. Nachdem ich dieses schon geschrieben hätte, fand ich, daß Klopstock diesen Ausdruck gleichfalls vorgezogen hat. Ramler hat die Benennungen erstes, zweites und drittes Geschlecht für masculinum, foemininum und neutrum beliebt. (Zus.) Überhaupt aber ist die Benennung, Geschlecht, von Wörtern gebraucht, äußerst seltsam, um nicht zu sagen ungereimt, besonders da man bei der willkührlichen Beilegung dieses sogenannten Geschlechts weder auf die äußere, noch auf die innere Beschaffenheit der Wörter, so weit man sehen kann, die mindeste Rücksicht genommen hat. Ich habe daher geglaubt in dem Versuche einer genauern Bestimmung und Verdeutschung der sprachlehrigen Kunstwörter vorschlagen zu müssen: daß man das Wort Geschlecht mit Gattung vertauschen, und für masculinum genus, die erste Gattung, für foemininum, die zweite und für neutrum, die dritte Gattung sagen möge. Dann würde der Lehrling es auch auf einmahl ganz natürlich finden, daß die Beilege- und die Grundwörter sich gatten, d. i. zu einer und ebenderselben Gattung von Wörtern gehören müssen. S. die angeführte kleine Schrift. In der Taubstummenschule des Hrn. Sicard zu Paris hörte ich einen vorzüglich fähigen Jüngling, als ihm der Unterschied der Wörter nach dem Geschlechte erklärt wurde, über diese seltsame Unterscheidung, ganz besonders aber über die Nachricht, daß es in einigen Sprachen auch ein sächliches Geschlecht gebe, in ein gewaltiges Gelächter ausbrechen — Das Verbum neutrum sieh. unten unter Verbum.

Nevēu (spr. Newöh), der Neffe. Dieses Deutsche Wort bezeichnet zwar im O. D., seiner Verwandtschaft mit Nepos gemäß, auch einen Enkel, und selbst Luther hat es in dieser Bedeutung mehrmahls gebraucht; allein da bei weiten der größere Theil der Deutschen unter Enkel ein Kindeskind, unter Neffe hingegen den Sohn eines Bruders oder einer Schwester versteht, diese Bedeutungen beider Wörter auch in unserer Schriftsprache angenommen und festgesetzt sind: so ist es gut, jenen O. D. Sprachgebrauch völlig veralten zu lassen, und für Neveu immer Neffe zu sagen.

Nevrítisch, in der Arzeneilehre, auf die Nerven wirkend, z. B. ein solches Mittel; ein Nervenmittel oder ein nervenstärkendes.

Nevrologīe, die Nervenlehre.

Nevróptera oder Nevroptéren, Ziefer mit vier durchsichtigen netzartigen Flügeln, Netzflügler genannt.

Nevrotomīe, die Nervenzergliederung.

Néxus, der Zusammenhang, die Verbindung. Außer nexu mit Jemand sein, heißt überhaupt in keiner Verbindung, in keinem Verhältnisse mit ihm stehen; die Kaufleute aber verstehen insbesondere darunter, keine Rechnung mehr mit Jemand haben, oder außer allem Rechnungsverhältnisse mit ihm sein. Nexus feudālis, die Lehnsverbindung, das Lehnsband, das Lehnsverhältniß.

Niaīs (spr. Niäh). 1) Eigentlich ein junger Vogel, der noch nicht aus dem Neste gekommen, also noch dumm ist; ein Nestling, ein Gelbschnabel. Das erste hat Catel. 2) Einfältig, dumm; und als Grundwort gebraucht, der Einfaltspinsel, der Dümmling, der

Gimpel; im N. D. Dummerjan. Tieck hat auch für ein wenig niais oder dumm das Verkleinerungswort dümmerlich gebildet:

O laß sie nur; denn beide sind
So er wie sie, noch etwas dümmerlich.

Niaiserie, die Einfalt, Dummheit oder Dümmelei (dis letzte verkleinert), Pinselei, Albernheit.

Niche (spr. Nische). Wir haben Blende dafür, welches bekannter und gebräuchlicher zu werden verdiente, als es bisjetzt gewesen ist. Dieses Wort bezeichnete ursprünglich freilich nur solche Vertiefungen in den Mauern, welche zu falschen Thüren and falschen Fenstern dienen; allein der Sprachgebrauch hat die Bedeutung desselben dahin erweitert, daß es nun auch für Niche gebraucht werden kann, und eine Wandvertiefung bedeutet, worin etwas aufgestellt werden soll. Dis ist auch, seitdem ich es in meinen frühern Versuchen dazu empfahl, von einigen unserer ersten Schriftsteller, z. B. von Wieland in der neuen Ausgabe seiner Werke geschehen:

Die ganze Schöpfung ist die Blende nur, worin
Die Göttinn glänzt

Die erste Liebe.

Auch Bürger hat für Nichen der Heiligen, Heiligenblenden gesagt. (Zus.) So auch Alxinger:

Denn beiderseits ist in des Saales Wänden
Die Mauer ausgehöhlt zu ungeheuren Blenden.

Nièce (spr. Niähß'), die Nichte. Da indeß dieses Deutsche Wort eine schwankende Bedeutung hat, indem es in einigen Gegenden auch eine Cousine bezeichnet: so möchte es vielleicht rathsam sein, für Nièce, der Ähnlichkeitsregel gemäß, die Neffinn zu bilden. »Eine Neffinn des Ministers.« C.

Niete, der Fehlzug. Freilich kann man nun aber nicht sagen: er hat einen Fehlzug bekommen oder gezogen; sondern man muß sagen: er hat einen Fehlzug gethan; sonst auch: er ist leer ausgegangen, er ist durchgefallen u. s. w. (Zus.) Indeß kann Niete selbst, ohne Verletzung der Ähnlichkeitsregel, in unsere Sprache aufgenommen werden.

Nigaūd (spr. Nigoh), der Einfaltspinsel.

Nike, in der Fabellehre, die Siegsgöttinn.

Nilométer, der Nilmesser. Lenz.

Nimbus, der Heiligenschein, der Strahlenkreis, der Strahlenkranz. »Du warst der lächelnde Genius (Schutzgeist) eines häuslichen Verhältnisses, über welchem der Strahlenkranz der Glückseligkeit schwebte.« Benzel-Sternau. Auch der Strahlenschein.

So wie ein Strahlenschein den Heiligen umfließt. Zachariä.

Nippes (spr. Nipps). Da man das Wort Mode, ob es gleich ursprünglich ein fremdes ist, für eingebürgert halten kann, weil es schon längst in die Volkssprache übergegangen ist: so schlug ich einst, da ich (in Nicolai's dickem Manne) aufgefodert wurde, einen Deutschen Ausdruck für Nippes anzugeben, Modetand, und wenn man ohne Herabwürdigung davon reden wollte, Modegeräth dafür vor, weil man bekanntlich allerlei modisches Putzzeug und Putzgeräth darunter versteht. Auch jetzt noch weiß ich keinen bessern Ausdruck dafür anzugeben. (Zus.) Ein Ungenannter hat Schmuckgeräth dafür gebildet: »Ich habe von dir viel Schmuckgeräth zu dem Feste meiner Tochter erhalten.«

Nippiren, mit Modetand oder Modegeräth versehen oder ausrüsten, besetzen. S. Nippes.

Nische. S. Niche.

Nisus, die Strebekraft.

Läßt die Strebekraft sich dämpfen? Bürger.

(Zus.) Oft ist auch Trieb dafür hinreichend, z. B. der Bildungstrieb (Nisus formandi).

Nitrös (spr. nitröh), salpeterig, salpeterartig.

Nitrum, Salpeter. Dis letzte Wort ist zwar selbst aus dem Lateinischen (Sal petrae) entlehnt; aber man hat ihm doch erst Deutsche Form gegeben, und so ist es (wie Kanzel, Bischof, Prediger u. s. w.) unserer Sprache rechtmäßig einverleibt worden. Man könnte es freilich — wie auch in einigen Wörterbüchern geschehen ist — durch Steinsalz verdeutschen; allein da diese Benennung auch das aus der Erde hervorgegrabene Kochsalz bezeichnet; so würden beim Gebrauch dieser Benennungen Mißverständnisse unvermeidlich sein. (Zus.) »Aber warum nicht Mauer- oder Felsensalz?« Heinze.

Niveaū (spr. Niwoh), die Wasserwage, Richtwage oder Setzwage. Die Franz. R. a. être au oder de niveau, können wir durch wagerecht sein und die Wage halten übersetzen. (Zus.) Auch der Wasserpaß ist dafür gebräuchlich.

Niveleūr (spr. Niwelöhr), der Abwäger. Catel. (Zus.) Bestimmter würde Flächenwäger sein; auch, sollte ich glauben, richtig bezeichnend. Denn was ist das Geschäft des Niveleur's? Er findet durch die Richtwage wie zwei oder mehre Flächen sich in Ansehung ihrer Höhe gegen einander verhalten. Er wägt sie also.

Niveliren, nach der Wasser- oder Richtwage messen. Oft ist abwägen schlechtweg dafür hinreichend.

Nivellemént (spr. Niwellemang), die Wasserwägung oder Richtwägung. Burja. Oft ist das Abwägen hinreichend dafür. (Zus.) Bestimmter das Flächenwägen oder die Flächenwägung. S. Niveleur.

Nivoise (spr. Niwoas'), in der neuen, jetzt wieder abgeschafften Zeitrechnung der Neufranken, der größte Theil des Neujahrmondes (Ianuarii), der Schneemond oder Schneemonat.

Nóbel, edel oder adelig, jenachdem von dem innern Adel der Gesinnungen, oder von dem geerbten oder erkauften Adelstande die Rede ist. Für das Gegentheil von adelig, welches wir bisher durch unadelig bezeichneten, wollte v. Ramdohr adellos einführen. Allein dagegen ist schon in der Berlinischen Monatsschrift von einem Ungenannten Einsprache geschehen. Wir andern Nichtadeligen wollen gern, was wir sind, unadelig sein; aber deßwegen nicht auf Adel — der Gesinnungen und Sitten — Verzicht thun, also auch nicht adellos sein. Ich trug sogar auf eine neue Adelung des Wortes Adel an, vermöge welcher es künftig nur von Dem, was wirklich edel ist, es sei in welchem Stande es wolle, gesagt werden dürfte. S. Noblesse, (Zus.) Für von nobler Geburt, können wir edelbürtig sagen. So Wieland: »Die Hand des schönsten und reichsten aller edelbürtigen Jünglinge von Athen.«

Nobilitiren, adeln.

Nobilitirung, die Adelung und das Adeln. Von dem ersten sagt zwar Adelung: »Das Verbale, die Adelung, ist ganz ungewöhnlich;« allein 1. haben neuere Schriftsteller, z. B. von Ramdohr, es oft gebraucht; 2. hat dieses Wort nichts Sprachwidriges in seiner Bildung; und 3. wüßte ich nicht, warum man für die Handlung des Nobilitirens nicht gleich gut und richtig die Adelung und das Adeln sollte sagen können.

Noblésse. Dieses Wort bedeutet sowol die sämmtlichen Adeligen eines Orts oder eines Landes zusammengenommen, als auch den Stand oder die Würde eines Adeligen, und — was nothwendig zu schädlichen Begriffsverwirrungen Anlaß geben muß — zugleich Hoheit und Erhabenheit im geistigen und sittlichen Verstande. Diese drei Begriffe werden auch im Deutschen unter dem Einen Worte Adel zusammengefaßt; wodurch sehr schädliche Mißverständnisse verursacht werden können. Es wäre daher wol zu wünschen, daß man die veralteten Wörter Adelthum und Adelschaft wieder in Umlauf bringen, und diese sowol unter sich, als auch von dem Worte Adel dahin unterscheiden möchte, daß Adelthum die Adeligen zusammengenommen, Adelschaft den adeligen Stand, die adelige Würde, und Adel die sittliche Würde der Edeln, den Tugendadel bezeichnete. Daß die Endigung thum auch Sammelwörter (Collectiva) bilden helfe, und daß durch Wörter mit der Endung schaft auch der abgezogene Begriff des Standes oder der Würde bezeichnet werden könne, sehen

wir auf der einen Seite an Heidenthum, Papstthum, Kristenthum, Lutherthum u. s. w., und auf der andern an den Wörtern Jungfrauschaft, Junggesellenschaft, Knechtschaft, Brüderschaft u. s. w. Auch haben ältere Schriftsteller, z. B. Opitz, das Wort Adelschaft für Noblesse, ehemahls schon gebraucht. S. Ad. unter Adelschaft. (Zus.) Zu Denen, welche Adelschaft für Noblesse angenommen haben, gehört auch J. P. Richter: „In dem hohen Reiche der Dichtkunst hat keine Noblesse (das fremde Wort nämlich), wol aber Adelschaft (wiederum das Wort) Zutritt.“ Wächter, in den Sagen der Vorzeit, hat Adelthum für adelige Würde oder adelige Geburt gebraucht. „Du bist ein edler Mann, und was kümmert Den Adelthum, der Edelsinn hat?“

Noctámbulus, ein Nachtwanderer oder Nachtwandler.

Noctilábium, in der Sternlehre, ein Werkzeug, wodurch man zur Nachtzeit finden kann, um wie viel der Nordstern höher oder niedriger steht, als der nördliche Angelpunkt (Nordpol); B. hat Nachtweiser dafür vorgeschlagen.

Nólens vólens. Die R. a. mit oder wider Willen, welche nachläßige Schriftsteller dafür zu gebrauchen pflegen, ist nicht sprachrichtig, weil die Verhältnißwörter mit und wider nicht mit einem und ebendemselben Falle (casus) verbunden werden können, indem jenes den dritten, dieses den vierten Fall erfodert. Man muß also gutwillig oder gezwungen, wollend oder nichtwollend, oder auch, man mag wollen oder nicht, gern oder ungern, dafür sagen.

Nóli mē tángere, rühre mich nicht an! Bekanntlich hat man diesen Ausruf zur Benennung einer Sinnpflanze gemacht, die, wenn man sie berührt, die Blätter zusammenzieht. Dergleichen Pflanzen sind das Fühlkraut (Mimosa pudica), und die Venusfliegenfalle (Dionaea muscipula), deren Blätter, sobald eine Mücke oder Fliege sich darauf setzt, augenblicklich zusammenklappen und sie festhalten.

Nomáden, Hirtenvölker, die keinen beständigen Aufenthalt haben, sondern mit ihren Herden jedesmahl dahin ziehen und sich aufhalten, wo sie die beste Weide finden; also auch Heimathlose. (Zus.) Man hat diese Völker auch Strichvölker genannt, indem man sie mit den Strichvögeln verglich, die bald in dieser, bald in jener Gegend leben. Eben so könnte man sie auch Zugvölker nennen.

Nomádisch, herumziehend, heimathlos z. B. ein solches Leben.

Nomárchen, in der Egiptischen Geschichte, Statthalter.

Nómen, heißt überhaupt die Benennung oder der Name, und in der Sprachlehre insonderheit, ein Nennwort. Schottel hat diesen Deutschen Ausdruck schon. Man begreift darunter alle diejenigen Wörter, welche theils selbständige oder als selbständig gedachte Dinge, theils Beilegebegriffe bezeichnen. Jene nennt man Nomina substantiva, diese Nomina adjectiva. S. Substantiv und Adjectiv.

Nómen appellatívum, in der Sprachlehre, der Gattungs- oder Klassenname, wie z. B. Mensch, Thier, Hund u. s. w. Dieser ist den Nominibus propriis, d. i. den Eigennamen, welche nur Einem Dinge oder Wesen allein zukommen, entgegengesetzt. Gemeinschaftliche Wörter, wie Eberhardt sie nennt, bezeichnet den Begriff minder bestimmt. (Zus.) Man könnte sie auch, und vielleicht besser, Gemeinnamen nennen, weil sie den Eigennamen (nominibus propriis) entgegengesetzt sind.

Nomenclátor. 1) Der Namenkundige, Namenwisser oder Namenkenner. 2) Ein Werk, welches Namen nachweiset, also der Namenzeiger.

Nomenclatūr, das Namenverzeichniß.

Nómen collectívum, in der Sprachlehre. Statt Sammlungswort, welches man dafür hat einführen wollen, kann man kürzer und wohlklingender Sammelwort sagen, nach Sammelplatz und Sammelkasten gebildet. Es werden Wörter gemeint, die alle einzelne Dinge oder Wesen Einer Art oder Einer Klasse zusammen bezeichnen, z. B. das Volk, das Gewässer.

Nómen gentile, in der Sprachlehre, der Volksname, wie Grieche, Römer.

Nómen materiále, in der Sprachlehre, ein Stoffname, wie Holz, Stein, Eisen. Auch Stoffwort.

Nómen matronymicum, ein von der Mutter hergenommener Name, also ein Muttername, z. B. Plejaden, die Töchter der Pleione.

Nómen patronymicum, ein vom Vater hergenommener Name, also ein Vatername, z. B. wenn Achill der Peleide genannt wird von seinem Vater Peleus.

Nómen próprium, ein eigener Name, wofür ich Eigenname zu sagen vorschlug. Ich fand irgendwo persönliches Wort dafür; allein dieser Ausdruck ist nicht passend, weil nicht bloß Personen, sondern auch unpersönliche Dinge, z. B. Städte, Flüsse, Länder u. s. w. ihre eigenen Namen, nomina propria, haben. (Zus.) Eigenname ist von verschiedenen Schriftstellern angenommen worden. „Die in den Alten vorkommenden Eigennamen.“ Lenz.

Nómen substantívum. S. Substantivum.

Nómina activa, Foderungen; — passiva, Schulden.

Nominăldefinitiŏn, eine Worterklärung, entgegengesetzt der Sacherklärung, Realdefinitiŏn.

Nóminalisten, entgegengesetzt den Reálisten, eine Art von Meinungszünftlern, die im 11ten Jahrhunderte entstand. Sie behaupteten: die Dinge in allgemeinen wären keine Dinge, sondern bloße Namen, Wörter, Begriffe; und waren also eine Art von Idealisten. C. d.

Nominălwerth, heißt bei den Münzen derjenige Werth, zu dem sie ausgeprägt und in Umlauf gesetzt worden sind. Er ist dem innern oder wahren Werthe (dem Realwerthe) d. i. demjenigen, den das Gewicht und der Grad der Reinheit des Metalls bestimmen, entgegengesetzt. Also der Nennwerth.

Nominatiŏn (Denominatiŏn), die Ernennung.

Nominatív, in der Sprachlehre, der erste Fall, der Urfall. S. Casus.

Nominíren (denominiren), ernennen.

Nónchalance (spr. Nongschalangß'), die Nachläßigkeit, Saumseligkeit.

Nónchalant (spr. Nongschalang), nachläßig, saumselig.

Nónconformisten, sonst auch Dissénters genannt, abweichende Glaubenszünftler aller Art in England. Man könnte sie die Abweichenden nennen. Der Name kam zu Karls I. Zeiten für Diejenigen auf, welche sich von der herrschenden bischöflichen Kirche, durch Verwerfung alles Dessen, was diese noch mit dem Papstthume gemein hat, absonderten.

Nóne, der neunte Ton in der Entfernung vom Grundtone, die auch als Sekunde oder zweiter Ton von der Oktave angesehen werden kann. Eschenburg. (Zus.) Man kann die Neunte dafür sagen. B. In den Klöstern bedeutet None die neunte Stunde des Tages (3 Uhr Nachmittags) und das alsdann abzusingende Gebet.

Nón-ens, ein Unding.

Nónpareille (spr. Nongparellj'), in der Buchdruckerei, eine der kleinsten Schriften, welche an Feinheit nur von der sogenannten Perlschrift übertroffen wird; buchstäblich die Unvergleichliche.

Non-plus-últra. Man hat diese drei Lat. Wörter, wie Vergißmeinnicht, Spring-ins-Feld u. s. w. zusammengezogen, und ein Grundwort daraus gemacht. Es ist das Non-plus-ultra der Kunst, sagt man. In der höhern Schreibart kann es durch: das Höchste, das Äußerste, das Unübertreffliche, das Unübersteigbare, der Gipfel, die Krone, das letzte oder äußerste Ziel; z. B. diese Stadt war das letzte Ziel seiner Eroberungssucht u. s. w. gegeben werden. Für die leichtere, besonders scherzende Schreibart schlug ich das Weiter-gehts-nicht vor. Prof. Löwe nannte es, das Nichts-darüber-hinaus: „Man sieht daraus, daß diese Wörter schon längst in verschiedenen Verbindungen den Begriff des Nichts-darüber-hinaus, oder des Unübersteigbaren, verloren haben.“ Dafür würde

ich aber doch lieber das Nichtsdarüber sagen. Diesen Ausdruck finde ich auch in einem mit T unterzeichneten Rundgesange, das Lob der Mumme überschrieben, im Vossischen Musenalmanache von 1795 gebraucht:

> Nein, Bischoff, dir gebührt der Kranz;
> Du bist das Nichtsdarüber!

Ein Ungenannter endlich in Wieland's Merkur hat das Nichtweiter dafür gesagt: „Seine Schiffssprache, die er für das Nichtweiter der Vollkommenheit hält." Man wähle!

Nónsens oder **Nónsense**, Unsinn.

Nonsensicálisch, unsinnig und ohnsinnig. Das Erste sagt mehr als das Letzte. Ohnsinnig nämlich bezeichnet Wörter, die gar keinen Sinn geben; unsinnig hingegen solche, die etwas Widersprechendes, also etwas Unvernünftiges und Tolles ausdrucken. Ich habe auf diesen Unterschied in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache aufmerksam gemacht.

Nóologist, „Derjenige, welcher behauptet, daß die reinen Vernunfterkenntnisse unabhängig von der Erfahrung sind, und ihre Quelle in der Vernunft haben." Kant. So wie man Den, der die Sprache von fremder Zuthat reiniget, einen Sprachreiniger nennt, so könnte man auch Denjenigen, welcher die Vernunfterkenntnisse von den Erfahrungskenntnissen sondert, einen Vernunftreiniger nennen.

Nopāl, sonst auch Opúntia genannt, eine Indische Pflanze, deren Frucht eine Ähnlichkeit mit den Feigen hat, nur daß sie inwendig blutroth ist, und wenn man sie genossen hat, dem Harn die Blutfarbe gibt. Man kann sie die Blutfeige nennen. B.

Nórd. Die vier Benennungen der Himmelsgegenden, Nord, Süd, West und Ost, sind von Karl dem Großen ohne Zweifel nicht erfunden, sondern nur aus dem ältern Deutschen hervorgezogen und wieder gangbar gemacht worden. Aus dem Deutschen sind sie in andere Sprachen übergegangen. Da sie nun auch reindeutschen Klang haben, so hindert uns nichts, sie, so wie die Ableitungen, nördlich, östlich, südlich und westlich, als unser rechtmäßiges Eigenthum zu gebrauchen. Sonst können wir freilich auch Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht, und morgenländisch, mittäglich, abendländisch und mitternächtlich dafür sagen; nur daß morgenländisch und abendländisch nicht überall, sondern nur in Bezug auf Dinge, die auf unserer Erde sind, gesagt werden können. Man kann z. B. nicht sagen: der morgenländische Wind, der abendländische Himmel; sondern nur der Morgenwind, der Abendhimmel.

Nórm, die Regel, Richtschnur. In der Sprache der Buchdrucker wird darunter der abgekürzte Titel verstanden, den man unter die letzte Zeile der ersten Seite jedes Bogens zu setzen pflegt. Der Deutsche Kunstausdruck dafür ist, der Wurm, der vermuthlich durch Verdrehung des fremden Norma entstand.

Normāljahr. S. Normativ.

Normālschule, eine Musterschule. Stutz, welcher diesen von mir vorgeschlagenen Ausdruck billiget, fügt hinzu: „So können die Normalschulen aus einem doppelten Grunde heißen, 1) weil sie nach bessern Vorschriften und Grundsätzen gemustert worden sind, und 2) weil sie, sobald diese Verbesserungen Das sind, was sie sein sollen, nun Muster für andere Schulen sein können." (Zus.) Man hat dabei nur diesen letzten Grund in Sinne gehabt. Manche Musterschulen in manchen Ländern verdienten ihren Namen weder in der einen noch in der andern Hinsicht.

Normatīv, was zur Regel dient. Wir können dafür Zusammensetzungen mit Regel bilden, und z. B. für annus normativus oder Normāljahr, das Regeljahr sagen. (Zus.) Zu einem solchen wurde z. B. im Westfälischen Frieden das Jahr 1624 erklärt, indem man festsetzte, daß diejenige Glaubenslehre, die in jenem Jahr die herrschende in einem Lande war, es auch bleiben, und daß der Besitzstand jeder Glaubensgenossenschaft, so wie er in dem angegebenen Jahre war, wiederhergestellt werden sollte.

Nosolōg, der Krankheitskenner.

Nosologīe, die Krankheitslehre.

Nóstoc (Tremélla Nostoc. Lin.), eine höchstunvollkommene Pflanze, die einer Gallerte gleicht, nach starkem Regen auf Wiesen und auf sandigen Wegen schnell hervorwächst, als wäre sie vom Himmel gefallen. Daher ihre uneigentlichen Namen Himmelsblume und Himmelsblatt, obwol sie weder Blume, noch Blatt zeigt.

Nóta. S. Note.

Notábel, merkwürdig.

Notábeln (die). Bekanntlich wurde in Frankreich ehemahls der Ausschuß der Angesehensten im Lande so genannt, den die Regierung zu sich berief, um über Reichsangelegenheiten mit ihm zu Rathe zu gehen; vornehmlich, wenn sie in Geldverlegenheiten war. Heynatz hat die Angesehenen und die Geachteten dafür angesetzt; allein beide Ausdrücke sind zu allgemein. Die Notables waren in Frankreich in Bezug auf die allgemeinen Stände (les Etats généraux) ungefähr Das, was bei uns der engere Ausschuß in Bezug auf die Landstände sind. Laßt uns also sagen: Der König von Frankreich ließ den engern Ausschuß (der Stände) oder den ständischen Ausschuß, sich versammeln. (Zus.) Unter den Notabeln werden indeß nach Franz. Sprachgebrauche nicht gerade ein Ausschuß aus den Ständen, sondern wirklich in allgemeinen die Ausgezeichneten, der edlere Aushub aus der Volksmenge verstanden, also Diejenigen, die theils durch ihre Erziehung, theils durch ihr Vermögen und theils durch ihre Kenntnisse und Fähigkeiten vor Andern hervorragen. So heißt es z. B. in unserer Westfälischen Amtsanweisung für die Kreisräthe (Departementsräthe): En confiant cette operation aux Notables, qui composent ce conseil etc., in der Übersetzung: indem man solches den Ersten der Bürger, aus welchen dieser Rath gebildet ist, anvertraut rc.

Nóta-béne, wohl zu merken, oder, wohl gemerkt! Man gebraucht aber auch diesen Lat. Ausdruck als ein Grundwort für das abgekürzte Schriftzeichen NB. indem man z. B. sagt: etwas mit einem Notabene bezeichnen; wofür man in scherzender Schreibart mit einem Merke! und im ernsteren Tone, mit einem Merkzeichen, sagen könnte. In der niedrigen Sprechart versteht man wol gar eine Ohrfeige oder eine Schmarre, die Jemand durch einen Hieb erhält, darunter, indem man sagt: er gab ihm ein Notabene hinter die Ohren, oder: er schrieb ihm ein Notabene auf die Backe. Hier ist es im ersten Falle, ein Denkzettel, im andern abermahls ein Merkzeichen. (Zus.) Radlof schlägt vor, das Notabene durch Merkewohl zu verdeutschen, und sich des Kürzungszeichens Mw. statt NB. zu bedienen.

Notárius. So heißt bekanntlich eine Art von obrigkeitlicher Person, welche dazu angesetzt und beeidiget ist, durch ihre Unterschrift und Besiegelung Urkunden aller Art, z. B. schriftliche Verträge, Ehestiftungen u. s. w. zu beglaubigen oder ihnen die rechtskräftige Form zu geben. Man könnte, wenn es erlaubt wäre Titel zu verdeutschen, Beglaubiger oder Beurkunder dafür sagen, und das Amt Desselben (das Notariāt) das Beglaubige- oder Beurkundeamt nennen.

Nóte, Lat. Nóta. 1) überhaupt ein Zeichen oder ein Merkmahl; daher die R. a. ad notam nehmen, d. i. sich merken. 2) Eine schriftliche Anzeige oder Erklärung. In diesem Sinne sagt man z. B. der Gesandte übergab eine Note. 3) Eine Anmerkung zur Erklärung oder Erläuterung einer Stelle. Ein Werk mit Noten versehen, heißt also, es mit Anmerkungen begleiten. 4) Eine Rechnung; so stellt z. B. der Kaufmann über die Waaren, die man bei ihm nimmt, eine Note aus. In dieser vierten Bedeutung paßt zuweilen auch Merkzettel dafür, wie wenn man sich von dem Kaufmann eine Note über das von ihm Gekaufte und über Das, was man abschläglich darauf bezahlt hat, geben läßt. 5) Eine Verschreibung, z. B. in Banknote, wofür wir Bankzettel oder Bankverschreibung, Bankversicherung sagen können. 6) In der Tonkunst,

ein Tonzeichen. (Oft wird auch der Ton selbst darunter verstanden. Eschenburg). Allein in diesem letzten Sinne genommen, kann man das Wort Note selbst für eingebürgert halten, weil es in dieser Bedeutung schon in die Volkssprache übergegangen ist. Unsere Sprachähnlichkeit wird dabei durch nichts beleidiget; und ich würde daher auch nichts dawider haben, wenn man das Wort in allen seinen Bedeutungen für eingebürgert erklären wollte.

Notificatiōn, die Ankündigung, Meldung, Bekanntmachung, Anzeige.

Notificiren, kundthun, ankündigen, berichten, melden, eröffnen.

Notiōn, ehemahls ein Begriff, überhaupt; aber nach dem Sprachgebrauche der neuern Schule, der Verstandesbegriff, d. i. „der reine Begriff, sofern er lediglich im Verstande seinen Ursprung hat.“ Kant. Ein solcher Verstandesbegriff ist z. B. der Begriff der Ursache.

Notiren, merken, anmerken, aufzeichnen. Im O. D. sagt man auch aufmerken dafür.

Viel anders in der Schrift der Jüden aufgemerket. Opitz.

Dis verdient aber nicht in die Schriftsprache aufgenommen zu werden, weil wir das Wort aufmerken für aufmerksam sein, nöthig haben.

Notist, ein Notenschreiber.

Notīz, die Kenntniß, die Bemerkung. „Ich bitte Bemerkung davon zu nehmen.“ Man nimmt keine Notiz davon, heißt auch, man bekümmert sich nicht darum, man würdiget es nicht seiner Bemerkung, oder man will keine Bemerkung davon nehmen. Herder und Andere haben auch Kunde von etwas nehmen dafür gesagt. „Er nimmt keine Kunde davon.“ Friedrich's Werke. (Zus.) „Kunde von etwas nehmen, statt von etwas Notiz nehmen, würde steif sein, erinnert man. Es ist besser, steif zu schreiben, als gemein. Das Steife verliert sich durch wiederholten Gebrauch. Es schleift sich ab und wird geschmeidig. Das Gemeine bleibt.“ Kolbe. Diese richtige Bemerkung paßt nicht bloß für diesen Ausdruck, sondern auch für alle andere neue Wörter, wodurch fremde ersetzt werden sollen, vorausgesetzt, daß sie sprachrichtig und bezeichnend sind.

Notorietæt, die Kundbarkeit, wofür man ehemahls auch die Kündlichkeit und Kündigkeit sagte. Die Stadt- oder Landkündigkeit.

Notórisch, kundbar, allbekannt, ehemahls auch kündig und kündlich. „Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß.“ Luther.

Kündig ist's, daß in der Welt
Sich zum Guten Böses finde. Logau.

Dieses ist in den Zusammensetzungen: weltkündig, landkündig und stadtkündig, auch noch jetzt üblich; nur daß man kundig, ohne Umlaut, welt-, stadt-, landkundig dafür sagt. In der O. D. Kanzelleisprache sagt man offenkündig: „Mit offenkündiger Verletzung der heiligsten Verträge.“ Erzherzog Karl in seinem Machtbriefe (Manifeste) bei Eröffnung des Feldzuges von 1799. Ad. unterscheidet kündig, notorisch, von kundig, erfahren, belehrt, weil jenes von dem Umstandworte kund, dieses von dem Grundworte, die Kunde abgeleitet sei.

Notturno. S. Aubade und Serenade.

Nöūmenon, ein Verstandeswesen, d. i. „etwas oder ein Ding, welches bloß durch den Verstand vorgestellt wird, oder nur ein Gegenstand der nichtsinnlichen Anschauung ist; z. B. Gott, Geist, ewiges Leben rc.“ Kant. Seine eigene Erklärung ist: „Das Object (der Gegenstand) einer nichtsinnlichen Anschauung in einer besondern Anschauungsart, von welcher wir auch die Möglichkeit nicht einsehen können; ein Etwas überhaupt außer unserer Sinnlichkeit.“ Nach ehemahligem faßlicheren Sprachgebrauche waren Phänomenon und Noumenon einander entgegengesetzt; unter jenem verstand man das Erscheinende oder die Erscheinung; unter diesem das unter, mit oder bei einer Erscheinung von dem Verstande Vorgestellte oder Gedachte; mit Einem Worte, eine Verstandesvorstellung. So sind z. B. nach diesem Sprachgebrauche, die Milchstraße und jeder Körper eine Erscheinung; die Nebelsterne hingegen, welche bei jener, und, nach Leibnitz, die einfachen Wesen, welche bei diesem, als Ursachen jener Erscheinungen und als dabei zu Grunde liegend gedacht werden, Verstandesvorstellungen.

Novantīken, der Titel eines Buchs von Müller, worin alte Geschichtsdichtungen neu bearbeitet sind; also Neuältlichkeiten oder Neualterthümlichkeiten.

Novatiōn, die Erneuerung. Man gebraucht das Wort z. B. von alten Schuldverschreibungen, welche umgeschrieben werden.

Novéllen. 1) Die Benennung eines Theils des Römischen Gesetzbuchs. 2) Kleinere Geschichtsdichtungen, eine besondere Gattung von Erzählungen, dergleichen z. B. Cervantes gedichtet hat. Das Wort wird auch nach Franz. Aussprache Nouvellen (spr. Nuwellen), Neuigkeiten, gehört. Daher auch Nouvellist oder Novellist, der Verfasser solcher Geschichtsdichtungen; auch ein Zeitungsschreiber, der Neuigkeiten verkündet.

Novellīst. S. Novellen.

Novémber, der neunte Monat, wenn man, wie die Römer, von März zu zählen anfängt; sonst der elfte. Karl der Große gab ihm den Namen Windmonat. Die Holländer, welche auf das Einschlachten des Mastviehes Rücksicht nehmen, haben ihn Schlachtmonat genannt. Die Neufranken endlich nannten (so lange sie und ihre neue Verfassung währten), denjenigen Monat ihres Jahrs, welcher mit dem November größtentheils zusammenfällt, Frimaire, den Reifmonat. S. April.

Novemóle, in der Tonkunst, neun zusammengezogene Noten, die nur das Zeitmaß von sechs einzelnen gleicher Geltung haben, und eigentlich aus drei verbundenen Triolen bestehen. Eschenburg. (Zus.) Wenn man die Triole Dreiling nennen wollte, so könnte man jene den Neunling nennen. B.

Noviciāt, die Probezeit, Prüfungszeit oder Prüfzeit, welche ausgehalten werden muß, bevor Jemand in einen geistlichen Orden aufgenommen wird. Novīcen oder Novīzen sind die Probelehrlinge oder Probejünger, welche jene Prüfungszeit auszuhalten verbunden sind.

Novitæten auch Nóva, Neuheiten. „Die Neuheiten unsers Zeitalters.“ Rüdiger. Neuheiten wären also die neuen Dinge oder Vorfälle selbst, Neuigkeiten hingegen die Erzählung davon. Die Buchhändler schicken sich ihre Neuheiten zu, und die Zeitungen enthalten Neuigkeiten.

Novīz. S. Noviciat.

Nouvéllen (spr. Nuwellen). S. Novellen.

Nouvellīst (spr. Nuwellist). 1) S. Novellen. 2) Einer, welcher Neuigkeiten verbreitet; in gutem Sinne, ein Zeitungsschreiber, verächtlich, ein Neuigkeitskrämer.

Nuánce (spr. Nüangß'). Diejenigen, welche dieses Franz. Wort vermeiden wollen, pflegen Schattirung dafür zu gebrauchen. Allein wenn unsere Sprache jemahls wieder zu der Würde und Kraft einer reinen und selbständigen gelangen soll: so müssen die sie verunstaltenden Zwitterwörter in iren und die eben so zwitterartigen Grundwörter in irung sammt und sonders ausgetilget werden. Auch sind schattiren und nüanciren keineswegs immer einerlei. Wir können für Nuance Abstufung sagen: „Es gibt so viele Abstufungen der Empfindungen, als es Gesichter gibt. Die grünen, blauen, gelben und rothen Farben mit allen ihren Abstufungen.“ Dieses Deutsche Wort hätte auch Lichtenberg in folgender Stelle für Nuance gebrauchen können: „Der völlige Idiot (Dummkopf), der vernünftige gangbare Mann, und der Rasende haben überhaupt ihre Zeichen, woran man sie leicht erkennt; aber die Nuancen (Abstufungen) hierin zu bestimmen, ist sehr schwer.“ In einer Stelle meiner Preisschrift habe ich Schattenstufen dafür versucht: „So viele neue Wörter und Redensarten, eben so viele neue Empfindungen und Be-

griffe; so viele Abänderungen in jener, eben so viele neue Schattenstufen und Bestimmungen in diesen.“ Dieser Ausdruck scheint mir auch jetzt noch gar nicht unrecht gewählt zu sein. Heynatz führt ihn (im Antibarbarus) ohne Tadel auf. — Ehemahls hatte ich auch Übergang dafür angesetzt, und zum Beispiele angeführt: diese Farbe ist ein Übergang von Grau in Grün; wogegen aber Eschenburg erinnerte: daß man bei Übergang allemahl an zwei Hauptfarben denken müsse; bei Nuance hingegen nur an die feinen Grade und Abänderungen Einer Hauptfarbe in Ansehung des Hellern und Dunklern; Übergang sei also nur Das, was in der Mahlerei durch die Mittelfarben entstehe, was die Griechen ἁρμογην, die Römer commissuram colorum genannt hätten.“ „Ich finde diese Erinnerung gegründet; indeß scheint Übergang doch unterdurch auch gebraucht werden zu können, weil Nuance zuweilen mit in ebendiesem Sinne genommen wird. Auch Heynatz ist dieser Meinung: „Übergang für Nüance ist oft gar nicht übel.“ Antibarb. Doch scheint Verschmelzung hier noch besser zu passen. Haller hat Abtritt in diesem Sinne gebraucht, welches aber ein arges Mißverständniß veranlassen könnte, und daher nicht nachgeahmt werden muß:

Wenn zwischen Haß und Gunst bei ihm ein Abtritt ist.

Heynatz empfiehlt (im Antibarb.) verschatten für nuanciren. Ich selbst hatte auch das einfache schatten in diesem Sinne gebraucht. Allein beide Wörter lassen sich nur für schattiren, nicht für nuanciren setzen; denn es kann etwas stark verschattet sein, ohne daß zugleich alle die feinen Abstufungen des Hellern und Dunklern in einer und ebenderselben Farbe dabei angegeben worden sind. Diese aber sind es, die wir Nuancen nennen. Indeß fallen die Begriffe, die wir mit Schattirung und Nuancirung verbinden, wirklich zuweilen in einander, und dann können schatten und verschatten für beide gelten. Catel hat Farbenmischung dafür angesetzt, welches aber nicht wohl zu passen scheint, weil aus der Farbenmischung die Nuancen erst entstehen. (Zus.) B. schlägt auch Farbenstufe für Nuance, und Farbenstufung für Nuancirung vor.

Nuanciren (spr. nüangßiren), abstufen. Ad. hat diesem Worte ohne alle Ursache, wie es scheint, das Zeichen der Verwerfung aufgedrückt. Er sagte: „ein nur von einigen Schriftstellern gewagtes Wort, welches so wie das Substantiv (Grundwort) die Abstufung, doch wenig Beifall gefunden hat.“ Aber es ist schon von sehr vielen und sehr guten Schriftstellern gebraucht worden, und so viel ich weiß, hat außer Hrn. Ad. Niemand etwas dawider gehabt. Wenn dieser einsichtsvolle Sprachlehrer hinzufügt, „daß Abänderung wol Ebendas sage, was man durch Abstufung ausdrucken wolle,“ so scheint er mir auch darin sehr zu irren. Wer fühlt nicht, daß Abänderung ein viel zu allgemeines Wort ist, um den bestimmten Begriff, den wir mit Nuance verbinden, bezeichnen zu können? — Da wo die Begriffe schattiren und nuanciren in einanderfallen, können wir beide durch schatten und verschatten übersetzen. Catel hat sowol diese, als abstufen angenommen.

Nuancirung, die Abstufung oder die Farbenstufung. S. Nuance und Nuanciren.

Nubīl, mannbar, heirathsfähig.

Nubilitǽt, die Mannbarkeit, die Heirathsfähigkeit.

Núdis vérbis, mit dürren Worten.

Nuditǽt, die Nacktheit. In der Mahlerei versteht man unter Nuditäten nackte Menschengestalten, oder nackte Theile des menschlichen Körpers; also auch hier Nacktheiten.

Núll. Dieses aus dem Lat. nullus, entstandene Wort kömmt theils als Beschaffenheitswort, aber nur in der R. a. null und nichtig sein, theils als Grundwort die Null oder Nulle, vor. In dieser letzten Form ist das Wort für eingebürgert zu halten, theils weil wir seiner nicht entbehren können, theils weil es unserer Sprachähnlichkeit nicht zuwider ist, theils endlich auch weil die Volkssprache es schon aufgenommen hat. Sonst könnte man freilich auch wol Hohlziffer, d. i. eine hohle Ziffer, welche ein Nichts bezeichnet, dafür bilden. In der ersten Form ist es völlig überflüßig; weil etwas für nichtig erklären, oder verstärkt, etwas für völlig, für durchaus nichtig erklären, schon Ebendas sagt, was man durch jene Redensart ausdrucken will. Hier verdient es also ausgemerzt, nicht verdeutscht zu werden.

Nullitǽt, die Nichtigkeit, Ungültigkeit. Haltaus hat Nichtbarkeit dafür, welches aber dem allgemeinsten Gebrauche der Ableitungssilbe bar keinesweges gemäß ist.

Nullitǽtsklage, ist eine Klage auf Ungültigkeit, wie wenn z. B. Jemand einen Rechtshandel anfängt, um eine Verschreibung, einen letzten Willen u. dergl. von der Obrigkeit für ungültig erklären zu lassen.

Numeralia, in der Sprachlehre, Zahlwörter.

Numerǽr, zählbar. Der numeräre Werth, ist der Werth nach Gelde geschätzt, der also durch Zahlen angegeben werden kann; der Geldwerth, der Zahlwerth.

Numeratiōn, in der Rechenkunst, die Zählung oder das Zählen, die erste Verrichtung, zu welcher die Rechenkunst anführt, und welche in der Fertigkeit geschriebene Zahlen auszusprechen und ausgesprochene Zahlen zu schreiben, besteht. Da dieser letzte Begriff durch das Zählen nicht mit bezeichnet wird, so möchte ich die Zifferung und das Ziffern vorschlagen.

Númeri, die Benennung des vierten Buchs Mosis.

Numeriren. 1) Mit Zahlen bezeichnen, beziffern, oder benummern. Denn da das Grundwort Nummer für eingebürgert zu halten ist (S. Numero), so hindert uns nichts, von diesem auch ein Aussagewort benummern abzuleiten. Wenn aber die Kunst, geschriebene Zahlen auszusprechen und ausgesprochene Zahlen zu schreiben gemeint wird, ziffern schlechtweg.

Numérisch, was durch Zahlen ausgedruckt werden kann. Wir können dieses fremde Wort durch Zusammensetzungen mit Zahl umgehen, z. B. die Zahlbestimmung, das Zahlverhältniß.

Número, unter der Zahl oder der Zahl nach. Wir können aber auch das schon eingebürgerte Nummer dafür gebrauchen, weil dieses sowol unserer Ähnlichkeitsregel gemäß, als auch schon in der Volkssprache üblich ist. Also Nummer sieben, Nummer zwanzig.

Númerus. 1) In der Sprachlehre, die Zahl. Die Wörter, deren wir uns bedienen, werden entweder in der Einzahl (singulari numero), oder in der Mehrzahl (plurali numero) gebraucht. 2) In der Rede- und Dichtkunst, eine wohlgewählte, den Gegenständen des Vortrages angemessene Abwechselung langer und kurzer Silben, woraus ein dem Ohre angenehmer, und den auszudruckenden Vorstellungen gemäßer Gang der Rede entsteht. Die Griechen nannten diesen Gang oder Schritt der Wörter Rhythmus. Das Wort ließe sich wol am besten durch Wort- oder Redeschritt verdeutschen. Kolbe hat Wortbewegung dafür gesagt. „Es ist nicht deutlich, ob der Verfasser hier bloß vom Wortklang oder auch von der Wortbewegung spricht.“ Einer meiner Beurtheiler führte an: Voß habe Wohlbewegung dafür gesagt. Dieses antwortet aber, genau genommen, der Eurythmie. Redegang, welches Kinderling dafür angesetzt hat, verdient kaum angeführt zu werden, weil es ganz unpassend ist.

Númerus rotúndus, die runde Zahl, oder die Rundzahl.

Numismátic, die Münzenlehre, die Münzenkunde. Die Münzlehre wäre die Lehre zu münzen.

Numismátiker, ein Münzenkenner, Münzenkundiger.

Numismátisch, münzlehrig, z. B. dergleichen Bemerkungen; münzwissenschaftlich, z. B. eine solche Untersuchung; münzenkundig, z. B. ein solcher Gelehrter. (Zus.) Für numismatisches Werk sagt man mit Einem Worte Münzbuch oder Münzwerk.

Numismatographīe, die Münzbeschreibung.

Numismatográphisch, münzbeschreibend.

Nunciatiōn, die Ansage, Ankündigung, Verkündigung.

Nunciatūr, die päpstliche Gesandtschaft.

Núncius oder **Núntius**, der Bote. Man versteht aber darunter entweder einen päpstlichen Gesandten, oder auch einen Kirchenboten, der Bestellungen zwischen einer Mutter- und Tochterkirche zu machen hat.

Nutatiōn, das Wanken oder Schwanken, z. B. der Erdachse.

Nutrimént, die Nahrung.

Nutrīren, ernähren.

Nutritiōn, die Ernährung. Wenn man bei der Beschreibung der innern Theile des thierischen Körpers und ihrer Wirksamkeit von dem Nutritionsgeschäfte redet (wie z. B. in Lichtenberg's nachgelassenen Schriften geschieht); so könnte man füglich das Ernährungs- oder Nährgeschäft dafür sagen.

Nutritīv, nährend; z. B. die nährende Kraft, mit Einem Worte, die Nährkraft. Man sagt, daß die Kartoffeln, in Vergleichung mit andern Speisen, wenig Nährkraft enthalten sollen.

Nutritóren (die), einer Hochschule, sind die Pfleger oder Fürsorger derselben.

Nyctallópe, tagblind, unfähig bei Tage zu sehen.

Nyctallopīe, die Tagblindheit, oder Unfähigkeit bei Tage zu sehen; oder das Nachtsehen, die Nachtsichtigkeit; ein Fehler der Augen, da man bei Tage ganz oder meist blind ist, zur Nachtzeit aber sieht.

Nymphe. Da bei diesem Worte ein geistiges und zugleich weibliches Wesen gedacht werden soll: so könnte man es wol durch Geistmädchen verdeutschen, wofern man nicht lieber dem fremden Worte selbst das Deutsche Bürgerrecht zuerkennen will; welches unbedenklich zu sein scheint, da es unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, und von einem unserer ersten Dichter auch schon zwei Ableitungen, nymphenhaft und Nymphenhaftigkeit, davon gemacht worden sind:

Ein Mädchen leicht verhüllt in rosenfarbnen Taft,
Trat aus dem Zelt hervor, so schön, so nymphenhaft,
So schlank von Wuchs u. s. w.
Kaum reichten die Schürzen den meisten bis an die Waden;
Doch desto völliger war die Nymphenhaftigkeit. Wieland.

In diesem letzten Falle müßte man es denn aber auch als ein Deutsches Wort Nimfe oder Nimpfe, und nicht Nymphe schreiben. Für die uneigentliche Spottbedeutung in der es im gemeinen Leben genommen zu werden pflegt, haben wir die bestimmteren Ausdrücke Lustdirne oder Buhldirne, und Vettel, oder in unschuldiger Bedeutung, Mädchen. (Zus.) „Mit den Nymphen der Alten kommen die Elfen in unsern Volksagen am (an) meisten überein. Diese waren schöne Geistmädchen, die an Glanz die Sonne übertrafen. Es gab indeß weiße und schwarze, gute und böse.“ Heinze. Auch von diesen Elfen kann man elfenhaft und Elfenhaftigkeit ableiten. — Übrigens versteht man in der Naturbeschreibung unter Nimpfen diejenigen Puppen der Geziefer, in welchen man schon Theile des künftigen Kerbthiers (Insects) unterscheiden kann.

O.

Obducént, der Besichtiger, Untersucher, besonders todter Menschenkörper.

Obducīren, besichtigen, untersuchen, nämlich todte Menschenkörper.

Obductiōn, die Besichtigung, Untersuchung. Also der Obductionsbericht, der Besichtigungsbericht.

Obduratiōn, die Verhärtung.

Obdurīren, verhärten.

Obediénz, der Gehorsam.

Obelisk, ist von Gottsched durch Prachtkegel, von Andern durch Prachtsäule verdeutscht worden. Das letzte ist weniger passend, weil der Obelisk nicht die Form einer Säule, sondern eines Kegels hat. Daß das Wort Kegel hier nicht in der scharfen Bedeutung genommen werde, die ihm in der Größenlehre beigelegt wird, scheint leicht nachgesehen werden zu können, weil es hier nicht auf einen wissenschaftlichen Ausdruck, sondern auf einen für die Umgangssprache ankömmt. Nehmen wir es doch beim Kegelspiele und bei Dem, was in den Schriftgießereien der Kegel genannt wird, eben so wenig genau damit. — Opitz hat Spitzstein dafür, welches aber eher einen jeden spitzigen Stein, als einen Obelisken bezeichnet. — Da die Bilderschrift, womit die Seiten der Obelisken beschrieben waren, etwas zu denken oder zu bedenken geben sollte: so würde die schicklichste Deutsche Benennung derselben vielleicht Denkkegel sein.

Oberstlieutenant, beim Kriegswesen der Nächste nach dem Obersten, der in manchen Fällen des Obersten Stelle vertritt. Man könnte ihn den Unterobersten nennen; wenn es erlaubt wäre, Titel umzuändern.

Objéct, der Gegenstand. Dis freilich nicht sehr gut gebildete, uns aber jetzt unentbehrliche Wort, scheint von der Fruchtbringenden Gesellschaft herzurühren, wie aus dem Umstande zu schließen ist, daß es meines Wissens, in Schriften, die älter als jene Gesellschaft sind, nirgends vorkömmt, und in Stieler's Sprachschatze zuerst erscheint. Vorwurf, welches man sonst auch für Object zu gebrauchen pflegte, ist seit einiger Zeit mit Recht wieder abgekommen. Zuweilen läßt sich Object auch durch Zweck oder Ziel verdeutschen; wie wenn man z. B. sagt: ich habe es mir zum Object gemacht u. s. w. Wenn Lichtenberg, in den nachgelassenen Schriften sagt: „Das Thier ist für sich immer Subject, der Mensch ist sich auch Object,“ so hätte er ebendiesen Gedanken auf eine für alle Deutsche verständlichere Weise etwa so ausdrucken können: die Vorstellungen des Thiers gehen immer aus ihm hinaus, die des Menschen hingegen auch oft in ihn hinein; oder mit andern Worten: Das Thier schaut oder sieht immer nur aus sich hinaus, der Mensch hingegen oft auch in sich hinein. S. übrigens auch Subject.

Objectiōn, die Einwendung oder der Einwand; der Einwurf. Einwendung sollte eigentlich die Handlung des Einwendens, Einwand und Einwurf das Eingewandte bezeichnen.

Objectīren, hört man zuweilen statt objiciren, da, wo man einwenden, einwerfen, Einwände oder Einwürfe machen, sagen sollte.

Objectīv oder **objectivisch**, gegenständlich. Diese von mir, so viel ich weiß, zuerst versuchte Ableitung von Gegenstand, ist von verschiedenen guten Schriftstellern, z. B. von C. Cramer angenommen worden: „In furchtloser Darlegung gegenständlicher (objectiver) oder persönlicher (subjectiver) Wahrheit.“ Durch Hülfe dieses Ausdrucks hätte auch Lichtenberg in folgender Stelle seiner nachgelassenen Schriften sich Deutsch ausdrucken können: „Es sind Gedankenspiele, denen (welchen) nicht etwas objectives (etwas Gegenständliches) zu correspondiren (zu antworten) braucht.“ Oft kann man subjectiv und objectiv auch durch in uns und außer uns geben, und z. B. von einer Welt in uns (einer subjectiven) reden, welche der Welt außer uns (der objectiven) entgegensteht. Die letzte hat Withof die Außenwelt genannt:

Nur liegt der arme Geist, durch innres Weh verdrossen,
Von aller Außenwelt vollkommen abgeschlossen.

Das Gegentheil dieser Außenwelt hätte er die Innen- oder Binnenwelt nennen können. Auch Lichtenberg hat den Ausdruck Außenwelt gebraucht: „Wir haben von der wahren Beschaffenheit der Außenwelt gar keinen Begriff.“ Den Ausdruck: objective Realität, hat Kant durch Ausführbarkeit verdeutscht; welches aber nur für den Zusammenhang paßt, worin es vorkömmt: „Die Ausführbarkeit (objective Realität) dieser Idee der Föderalität (der Verbündung) läßt sich darstellen.“ In andern Fällen kann man die gegenständliche Wesenheit oder Wirklichkeit dafür sagen. Die subjective Realität, welche jener entgegensteht, müßte durch Denkbarkeit oder

innere Wirklichkeit übersetzt werden. Ein Objectivglas, wovon in der Lichtlehre die Rede ist, kann man mit Catel durch Gegenstandglas übersetzen, dem das Augenglas (Ocularglas, s. d.) entgegensteht.

Objiciren, einwenden, einwerfen.

Óbiter, obenhin, flüchtig, in Vorbeigehen.

Obiurgatiōn, das Verweisen, Vorwerfen.

Objurgíren, verweisen, vorwerfen.

Obláte. 1) Mundlack. 2) Dieselbe zum Kirchengebrauche, das gesegnete Brot, das Nachtmahlsbrot, auch das Brot schlechtweg oder das Weihbrot (S. Hostie), und in der Sprache der Römischen Kirche, das Hochwürdige.

Oblatiōn, Lat. Oblátio, in der Rechtslehre, die Erbietung. „Daher auch die bloßen Erbietungen (oblationes) und Forderungen (Foderungen) (tractatus), eher keinen Vertrag ausmachen, als bis sie zusammenstimmen.“ Rüdiger. Oblatio juraménti oder ad jurándum, das Anerbieten zum Eide, die Eideserbietung. (Zus.) Oblation wird auch für Darbringung oder Opfer gebraucht.

Obligāt, Ital. obligáto, im gemeinen Leben und in der Rechtssprache, pflichtig. „In der Tonkunst, nennt man in gewissen mehrstimmigen Tonstücken diejenigen Stimmen obligat, welche mit der Hauptstimme so verbunden sind, daß sie einen Theil des Gesanges oder der Melodie (der Weise) führen, und nicht bloß, wie die zur Ausfüllung dienenden Mittelstimmen, die zur vollen Harmonie (Zusammenstimmung) gehörigen Töne spielen. Die Mittelstimmen, welche nur der Harmonie halber dasind, können weggelassen werden, ohne daß das Stück dadurch verstümmelt oder verdorben wird; sie können einigermaßen durch den Generalbaß ersetzt werden. Aber wenn man eine obligate Stimme wegließe, würde man das Stück eben so verstümmeln, als wenn man hier und da einige Tacte aus der Hauptstimme überginge.“ Sulzer. Dieser Erklärung zufolge, könnte man die obligate Stimme eine Hülfsstimme nennen. Sie ist den begleitenden Stimmen entgegengesetzt. — Eschenburg übersetzt obligat durch hauptstimmig; allein da die obligate Stimme von der Hauptstimme verschieden, mit dieser nur verbunden ist, so dürfte diese Verdeutschung doch wol nicht passend sein.

Obligatiōn. 1) überhaupt die Verpflichtung oder Verbindlichkeit; und 2) insbesondere eine Verschreibung oder Schuldverschreibung, der Schuldbrief; ehemahls auch die Handfeste, welches in weiterem Sinne auch jede Urkunde bedeutete. S. Document. In der Schweiz scheint Gültbrief, von Gülte, der Zins, nicht bloß für Zinsbrief, sondern auch für Obligation überhaupt noch jetzt üblich zu sein. Neulich las man in den Hamb. Zeitungen in einem Briefe aus Bern: „Die Güter Derjenigen, welche die Contribution noch schuldig sind, können bis zu ihrer gänzlichen Auszahlung nicht verkauft, wol aber gültbrieflich verschrieben werden.“ Und an einer andern Stelle: „Die ehemahligen landvogtlichen Dominialgüter sollen gerichtlich geschätzt, und alsdann zu Gunsten der Hinleiher gültbrieflich verschrieben werden.“

Obligatórisch, verbindend, verpflichtend, schuldbrieflich; in der Schweiz, gültbrieflich.

Obligeánce (spr. Obliganß'), die Gefälligkeit, das verbindliche Wesen.

Obligeánt (spr. obligang), gefällig, verbindlich.

Obligíren (spr. obligiren). 1) Verbinden, verpflichten; also einem obligírt sein, ihm verbunden oder verpflichtet sein. 2) Nöthigen, zwingen.

Oblígo. Dieses Wort kömmt bei den Kaufleuten in der R. a. in Obligo sein, vor, welche so viel als verbindlich bleiben bedeutet. Wenn z. B. ein Schuldner seinen Gläubiger mit seiner Foderung an einen Dritten verweiset, so bleibet er selbst so lange verbindlich, bis die Anweisung angenommen und ausgezahlt worden ist.

Oblíque (spr. obliek), schief, schräg, überzwerch.

Oblitteríren, auslöschen, austilgen, ausstreichen.

Oblóng, länglich. In der Größenlehre wird der Begriff viereckig hinzugedacht; hier also länglichviereckig, und als Grundwort ein längliches Viereck.

Oblóngum, in der Größenlehre, ein längliches Viereck.

Obloquíren, widersprechen, entgegenreden.

Obóë. S. Hautbois.

Obóle, eine kleine Athenische Scheidemünze, deren sechs Stück eine Attische Drachme ausmachten. Wir sagen Heller dafür.

Obrepíren, erschleichen.

Obreptiōn, die Erschleichung.

Obreptítie, erschlichener Weise oder Erschleichungsweise.

Obruíren, überhäufen, überschütten, überladen.

Obscēn oder obscön, schmutzig, schlüpfrig, unzüchtig. Obscöna, Unanständigkeiten, Schmutz, in sittlichem Sinne genommen.

Obscenitǣt oder Obscönitǣt, der Schmutz, die Schlüpfrigkeit oder Unehrbarkeit, die Zote.

Obsecratiōn, die Beschwörung.

Obsecríren, beschwören, d. i., einen durch Erinnerung an etwas Heiliges zu bewegen suchen.

Obscūr. 1) Dunkel oder düster. Ad. will zwar dis letzte Wort in die gemeinen Sprecharten verbannt wissen; allein unsere besten Schriftsteller, selbst die Dichter, haben es gebraucht und werden sich durch diese Verurtheilung nicht abschrecken lassen, es ferner zu gebrauchen:

Ihn (den Bauer) placket der Junker, ihn zehntet der Priester,
Und läßt es in seinem Kopfe doch düster. N. Froschmäusl.

2) Unberühmt. In obscúro leben, heißt, ein unbemerktes oder unberühmtes Leben führen, im Dunkeln leben. (Zus.) In dem sogenannten L'hombrespiele heißt obscur (spr. obskühr) spielen, wenn man die meisten der erhaltenen Karten wegwirft, und sich eben so viele andere geben läßt, in der Hoffnung in diesen so viele Karten Einer Art zu finden, daß ein Spiel damit gemacht werden könne. Ich muß es den Spielern überlassen, ob sie die Verdeutschung, im Dunkeln oder Düstern spielen, dafür genehmigen wollen.

Obscuránten, Verfinsterer, Verdüsterer, Nachtverbreiter, in Gegensatz von Aufklärer. Das Gegentheil von Aufgeklärter kann man durch Finsterling, Nachtfreund; und in Scherz, durch Nachtvogel bezeichnen.

Obscurantísmus, der Verfinsterungsgeist, die Verfinsterungssucht, die Verfinsterungswuth.

Obscuríren, verfinstern, verdüstern. Maaler hat auch befinstern, wobei Heynatz die Frage aufwirft: „Sollte es nicht, als der Gegensatz von aufklären zu gebrauchen sein, da verfinstern dazu nicht immer bequem ist?“ Ich kann mir allerdings einen Fall denken, wo befinstern dem verfinstern in der Bedeutung: den Schein oder das Ansehen von Verfinsterung geben, entgegengesetzt werden könnte, z. B. die Herren W. H. H. und Genossen bemüheten sich, die Deutschen, die sie nicht mehr verfinstern konnten, wenigstens in den Augen der Ausländer zu befinstern, d. i. die Ausländer glauben zu machen, daß die Deutschen wieder verfinstert wären.

Obscuritǣt. 1) Die Dunkelheit. 2) Die Unberühmtheit.

Obséquien, in der Römischen Kirche, das Todtenamt oder Seelenamt, sonst das Leichenbegängniß, die Bestattung, die Todtenfeier.

Observánz, das Herkommen, der herkömmliche Gebrauch, die Gewohnheit, das Herkömmliche. Die stricte Observanz, bei den Freimaurern, ist die strenge Förmlichkeit; sie ist der láxen Observanz, der schlaffen Förmlichkeit, entgegengesetzt.

Observatiōn, die Beobachtung. Man gebraucht zwar auch das Wort Wahrnehmung dafür, aber nicht immer richtig. Beide Deutschen Wörter bedeuten nicht völlig einerlei. Beobachtung schließt, vermöge seiner Stammsilbe, die Nebenbegriffe des Geflissentlichen und der sorgfältigen Aufmerksamkeit ein; Wahrnehmung hingegen nicht. — Eine Observations-Armée ist ein Beobachtungsheer, welches die Bestimmung hat, den Feind im Auge zu behalten, um ihm den Umständen nach, die Spitze zu bieten. Observationen

machen, heißt Beobachtungen anstellen.

Observátor, der Beobachter.

Observatórium, die Sternwarte.

Observíren, beobachten, und zwar in der doppelten Bedeutung des aufmerksamen Wahrnehmens und des Befolgens. Man sagt: eine Sonnenfinsterniß beobachten, und die Vorschrift des Arztes beobachten. Oft (wenn nämlich observiren so viel als Acht haben bedeutet) kann man auch beachten dafür sagen, welches Ad. mit Unrecht zu den verwerflichen Wörtern rechnet. „Der sanfte Fortgang der Treckschuten läßt dem Reisenden alle Zeit, die Landhäuser und Gärten, neben welchen er hinfährt, zu beachten.“ Ebeling. Die Franzosen gebrauchen ihr observer für bemerken und anmerken.

Obsignatiōn, die Versiegelung oder Besiegelung; das Versiegeln oder Besiegeln.

Obsigníren, versiegeln oder besiegeln.

Obsolēt, veraltet, abgenützt, abgekommen.

Obstácle (spr. Obstakel), das Hinderniß.

Obstinā̆t, Franz. obstiné (spr. obstineh), eigensinnig, starrsinnig, steifköpfig, starrköpfig, halsstarrig, hartnäckig, widerspänstig; auch steifsinnig. „Als Alexander dis steifsinnige Stillschweigen vernahm.“ Bode.

Obstinatiōn, der Eigensinn, Starrsinn, die Steif- oder Starrköpfigkeit, die Halsstarrigkeit, Hartnäckigkeit, Widerspänstigkeit, der Steifsinn. Stieler hat auch das jetzt nicht mehr gebräuchliche Wort Abersinn für pertinacia aufgeführt. Dieses scheint mit Aberwitz und Aberglaube einerlei Ursprung gehabt zu haben, nämlich aus über (in aber umgebildet) zusammengesetzt zu sein, so daß, wie dort Überwitz (überschnappender) und Überglaube (der über den rechten Glauben hinausgeht), so hier Übersinn gemeint und entweder zu viel Sinn, d. i. zu viel Eigenwille oder Halsstarrigkeit, oder auch ein solcher Sinn (Kopf) dadurch bezeichnet würde, der keinem andern Sinne oder Kopfe unterworfen sein will, sich über alle andere Sinne oder Köpfe erhebt.

Obstructiōn, die Verstopfung.

Obstructīv, verstopfend.

Obstruíren, verstopfen. Er ist obstruírt, er ist verstopft, er hat keine Öffnung oder keinen offenen Leib.

Ob-subject. Dieser seltsame Ausdruck kömmt in der Fichteschen Vernunftwissenschaft vor, wo es das Ich in demjenigen Zustande bezeichnet, da es Gegenstand (Object) und Grundwesen (Subject) zugleich ist, oder wo es sich selbst betrachtet. Also das sich selbst betrachtende Ich.

Ob-subjectivíren. Dieses noch seltsamere Aussagewort, gleichfalls von Fichte gebildet, soll heißen: das Ich außer sich setzen d. i. es zum Gegenstand des Anschauens durch sich selbst machen. Also das Ich setzt das Ich außer sich, damit es dem Ich zum Gegenstande des Anschauens diene!!

Obtiníren, erhalten, seinen Zweck erreichen.

Obtrectatiōn, die Verläumdung, böse Nachrede.

Obtrectíren, verläumden, anschwärzen.

Obtrudíren, aufdringen, aufbürden.

Obtundíren, wird von den Sprachmengern nur in der Bedeutung, betäuben, gebraucht; so wie obtūs für betäubt.

Occasiōn, die Gelegenheit, der Anlaß oder die Veranlassung. Par occasion, gelegentlich, mit Gelegenheit.

Occasionalismus oder das Systéma caussárum occasionálium, ist, in der ältern Vernunftwissenschaft, einer von den drei Wagesätzen (Hypothesen), wodurch man die Verbindung der Seele und des Leibes und die gegenseitigen Wirkungen beider auf einander, begreiflich zu machen versucht hat. Der älteste derselben, welcher der Aristotelischen Schule eigenthümlich war, ist das sogenannte Systema influxus physici, das Lehrgebäude oder der Lehrsatz des wirklichen gegenseitigen Einflusses auf einander, nach welchem die Seele durch ihre Vorstellungen und Empfindungen Bewegungen in dem Körper, und der Körper durch seine in Bewegung gesetzten Lebensgeister Vorstellungen und Empfindungen in der Seele hervorbringen kann. Der zweite, oder das Systema caussarum occasionalium, dessen Urheber Descartes war, macht Gott selbst zur Ursache dessen, was in dem Körper und in der Seele Übereinstimmiges geschieht, indem behauptet wird, daß Gott bei Gelegenheit gewisser Vorstellungen und Empfindungen der Seele, die denselben antwortenden Bewegungen in dem Körper, und bei Gelegenheit gewisser Bewegungen in dem Körper, die denselben antwortenden Vorstellungen und Empfindungen in der Seele hervorbringe. Der dritte endlich, welchen Leibnitz ersann, ist das Systema harmoniae praestabilitae, der Lehrsatz des vorherbestimmten Übereinkommens, nach welchem die Seele alle ihre Vorstellungen und Empfindungen, nach den Gesetzen ihrer Vorstellungs- und Empfindungskraft, aus und durch sich selbst, ohne Zuthun des Körpers, und der Körper alle seine Bewegungen gleichfalls triebwerkmäßig aus und durch sich selbst, ohne Zuthun der Seele hervorbringt, nur daß Gott jedesmahl gerade diejenige Seele und gerade denjenigen Körper mit einander verband, von welchen er, vermöge seiner Allwissenheit, voraussah, daß bei ihnen die Vorstellungen und Empfindungen der einen mit den Bewegungen des andern immer so genau und vollkommen übereinkommen würden, als wenn die einen von den andern wirklich verursacht worden wären. — In einer andern Bedeutung wird unter Occasionalismus „dasjenige teleológische Princip (derjenige zwecklehrige Erkenntnißgrund) der Erzeugung organisirter (gegliederter) Wesen verstanden, nach welchem die oberste Weltursache ihrer Idee (ihrem Plane) gemäß, bei Gelegenheit einer jeden Begattung, der in derselben sich mischenden Materie unmittelbar die organische Bildung gibt.“ Kant

Occasionéll, gelegentlich; im O. D. gelegenheitlich: „Bei ihren gelegenheitlichen Debatten über diesen Punkt.“ Wieland. Da das erste kürzer, besser klingend und allgemeiner üblich ist, als das letzte: so wird es diesem mit Recht vorgezogen.

Occasioníren, veranlassen, Gelegenheit oder Veranlassung zu etwas geben.

Óccident, der Westen, die Abendländer oder das Abendland; auch der Niedergang. Vom Aufgange bis zum Niedergange. „Ja bis zum allerfernsten Saum des Niedergangs.“ Voß.

Occidentálisch, abendländisch, westlich.

Occúlt, verborgen.

Occultatiōn, die Verbergung, Verhehlung.

Occultíren, verbergen, verhehlen.

Occumbíren, unterliegen.

Occupatiōn. 1) Die Einnahme, Besetzung, Besitznehmung oder Besitznahme, die Besitzergreifung. Kant hat auch die Bemächtigung dafür gesagt. Dieses Deutsche Wort gebrauchen auch die Rechtsgelehrten dafür. 2) Die Beschäftigung.

Occupíren. 1) Einnehmen, besetzen oder in Besitz nehmen; auch sich einer Sache bemächtigen. Rés nullíus cédit occupánti, wer einer herrenlosen Sache sich bemächtiget, dem gehört sie. 2) Beschäftigen. Occupírt, beschäftiget. (Zus.) In der ersten Bedeutung sagt man dafür in der Rechtssprache auch die Hand auf etwas legen. „Weil das Gebäude das Hauptwerk ist, auf welches der Gläubiger die Hand legen kann.“ Ebeling.

Occurrénz, das Begegniß, der Vorfall.

Occurríren, vorbeugen, entgegenkommen.

Occurrént, vorfallend.

Ócean, das Weltmeer.

Oceaniden, Meernimfen, Töchter des Oceans und der Tethis.

Ochlocratíe, die Pöbelherrschaft; nicht zu verwechseln mit Volksherrschaft, Democratie.

Ochlocratīt (warum nicht Ochlocrāt?), ein Pöbelanführer, Pöbelherrscher.

Octaëdron, in der Größenlehre, ein von acht gleichseitigen Dreiecken eingeschlossener Körper; das Achtflach. Burja.

Octándria, in der Pflanzenlehre, achtmännerige Pflanzen, d. i. solche, die acht Staubfäden haben.

Octánt, in der Größenlehre, ein Werkzeug, welches den achten Theil des Umkreises enthält. Man könnte Achtelkreis, so wie Viertelkreis für Quadrant sagen.

Octāv, im Bücherwesen, die Achtelform oder Achtelgröße. S. Folio. (Zus.) Heynatz hat für Groß- und Kleinoctav Groß- und Kleinachtel gebildet. »Zürch 1774. in Großachtel.« »Die Seitenzahlen der damit gleichlautenden Kleinachtelausgabe.«

Octáve, in der Tonkunst, der Zusammenklang zweier Töne, die auf der Tonleiter um acht Stufen von einander entfernt sind. Man könnte vielleicht Achtklang dafür sagen. Eschenburg hat für die eine Bedeutung des Worts Tonbezirk beliebt: »Octave, der achte Ton vom Grundtone; oft auch der ganze Umfang von acht Tönen, der Tonbezirk.« (Zus.) »In der Tonkunst kann man die Achte oder der Achtton dafür sagen, wenn bloß der achte Ton gemeint wird; meint man aber die zwischen einem Tone und seiner Achte liegenden Töne zusammengenommen, so dürfte Tonbezirk, wodurch alle mögliche Töne zusammengenommen bezeichnet werden, wol nicht passen. Vielleicht ließe sich eine Tonachte, nach Jahrhundert gebildet, dafür sagen.« B. In der kirchlichen Sprache nennt man Octave diejenigen acht Tage, die auf das Fest des Schutzheiligen jeder Kirche folgen, wie auch die vom Frohnleichnamsfeste an.

Óctidi, in dem wiederabgeschafften Zeitweiser der ehemahligen Neufranken, der achte Tag (Achttag) in jeder Decade (jedem Tagzehend).

Octíduum, eine Zeit von acht Tagen, eine achttägige Zeit. Intra octiduum, binnen acht Tagen.

Octóber, der zehnte Monat, wenn man, wie wir, mit dem Jänner, der achte, wenn man, wie die Römer, mit dem März zu zählen anfängt. S. April. Karl der Große nannte ihn Weinmonat. (Zus.) Der Vendémiaire der ehemahligen Neufranken, der mit dem October größtentheils zusammenfiel, bedeutete ebendasselbe.

Octodēz, die Achtzehntelform. S. Folio.

Octogōn, ein Achteck.

Octroy. 1) Ein über gewisse Waaren ertheiltes ausschließendes Handelsrecht. Handelsfreiheit, welches Heynatz dafür angesetzt hat, scheint zu unbestimmt zu sein. 2) Die Gesellschaft, welcher ein solches Handelsrecht ertheilt worden; also eine bevorrechtigte Handelsgesellschaft. S. Privilegirt.

Octroyren, befreien, bevorrechtigen.

Oculārglas, das Augenglas im Sehrohre, d. i. dasjenige Glas, welches dem Auge zugekehrt ist. Ihm ist das Objectivglas (S. d.) entgegengesetzt.

Oculār-inspectiōn, die Besichtigung. Daß eine Besichtigung mit den Augen geschieht, versteht sich ganz von selbst. Das ocular braucht daher nicht besonders ausgedruckt zu werden. (Zus.) »Man sagt auch die Beaugenscheinigung dafür.« Küttner.

Oculārzeuge, ein Augenzeuge.

Oculatiōn, die Impfung oder Einimpfung, sowol der Pocken, als auch der Augen von veredelten Bäumen. Das letzte könnte man auch die Einaugung oder das Einaugen, aber nicht, wie es bei Gärtnern üblich ist, die Äugelung nennen. S. Oculiren.

Óculi, der dritte Sonntag in der Fasten.

Oculíren, in der Gärtnersprache, verkürzt für inoculiren. Wir haben dafür: 1) impfen oder einimpfen, welches mit dem Griechischen εμφυειν oder εμφυτευειν verwandt zu sein scheint; ursprünglich aber impten oder impoten lautete, wofür man in der N. D. Volkssprache noch jetzt verkürzt poten, so wie im Holländ. Poten oder Pooten für Pfropfreis hört; daher auch in einer von Frisch angeführten Stelle aus den Salischen Gesetzen das Neulateinische Wort impotus, für Pfropfreis, gefunden wird: Si quis impotōs de pomario, aut de pirario tulerit, cet. Da aber dieses impfen, wo nicht ursprünglich, doch nach jetzigem Sprachgebrauche, sowol die Handlung des Oculirens, als auch die des Pfropfens, bedeutet: so hat man das Bedürfniß gefühlt, für das Oculiren noch ein anderes eigenes Wort zu haben, und hat 2) pelzen oder (nach O. D. Verwechselung der Buchstaben b und p) belzen, dafür gebildet, welches eine Ableitung von Pelle (pellis), die Haut, zu sein scheint. Hiemit noch nicht zufrieden, haben die Gärtner auch das Lat. oculiren buchstäblich nachgebildet, und äugeln gesagt; allein ich habe gezeigt, daß man dabei weder die Ähnlichkeitsregel, noch den Sprachgebrauch zu Rathe gezogen hat. Nicht jene; denn so wie züngeln, nicht Zungen einsetzen, sondern die Zunge, wie Schlangen thun, schnell und anhaltend vorwärts und rückwärts bewegen, bedeutet: so muß auch äugeln nichts Anders heißen, als die Augen (wie Derjenige, der etwas mit Beifall und mit Wohlgefallen ansieht, zu thun pflegt) durch Auf- und Zumachen der Augenlieder schnell bewegen. Nicht diesen; denn daß dem Worte äugeln die von mir jetzt angegebene Bedeutung, und nicht jene, sowol dem ältern als neuern Sprachgebrauche nach, wirklich zukomme, erhellet theils aus der Bedeutung des zusammengesetzten liebäugeln (die Augen liebevoll bewegen, durch zärtliche Blicke Liebe ausdrucken), theils aus folgenden Stellen:

Die Bühler sind Bienen, die Jungfern sind Rosen;
Der Honig das Äugeln, das Küssen, das Kosen. Logau.

Sie äugelt nach dem Spiegel hin,
Belauschet meine Neckereien. Bürger.

Das Kaninchen, der Äugler, verläumdet mich. Göthe.

Äugler steht hier, wie man sieht, für Schmeichler.

Vergebens äugelt Der, der noch in Freveln steckt,
Auf Freundschaft, die sein Herz nicht einst im Traume schmeckt.
Withof.

Selbst als nun kömmt der Hochzeitstag,
Läßt sie mit Äugeln noch nicht nach.
Der Neue Froschmäusler.

Auch in Richey's landschaftlichem Wörterbuche hat äugeln die Bedeutung schmeicheln, nicht die des Oculirens. Wozu sollte hier auch die verkleinernde Form eln, da man besser, ohne dieselbe, augen oder einaugen sagen würde? (Zus.) Frisch hat zwar, wie es scheint, die Bedeutung von pelzen nur auf das Pfropfen in die Rinde eingeschränkt; allein Ad. sagt: daß es für impfen und pfropfen gebraucht werde. Da es von Pelz (pellis, die Haut) abgeleitet ist, so scheint es allerdings sowol für das Oculiren als auch für das Pfropfen in die Rinde zu passen, weil bei jenem das Auge, bei diesem das Reis zwischen die Borke und das Holz geschoben wird. Indeß da wir für oculiren das schon ziemlich allgemein gebräuchliche Wort impfen haben, so ist es allerdings gut, pelzen von der erwähnten Art des Pfropfens ausschließlich zu gebrauchen. Bei dieser wird der wilde Stamm nicht abgeschnitten, sondern nur ein Kreuzschnitt in die Rinde gemacht, um das Pfropfreis, wie beim Impfen das Auge, hineinzustecken.

Oculist, ein Augenarzt.

Óde. Ich habe Hochgesang dafür vorgeschlagen, weil diejenige Gattung von Gedichten, welche nach dem heutigen Sprachgebrauche durch diesen Namen bezeichnet wird, die höchste ist. Man hat dagegen eingewandt: 1. daß die Hymne eine noch höhere Gattung und unter den sogenannten lyrischen die höchste sei, und 2. daß nur der neuere Sprachgebrauch dem Worte Ode den Nebenbegriff des höhern Schwunges gegeben habe, dahingegen es bei den Griechen die allgemeine Benennung für Lieder, ohne jenen Nebenbegriff, gewesen sei. Hierauf habe ich geantwortet: 1. daß die Hymne unter Ode oder Hochgesang mitbegriffen, und durch die schon übliche Benennung, Lobgesang, hinlänglich ausgezeichnet werde; und 2. daß wir bei Verdeutschung fremder Wörter, die von ihrer ursprünglichen Bedeutung sich entfernt

haben, mehr auf Das, was sie jetzt und bei uns, als auf Das, was sie ehemahls bei Andern bedeuteten, sehen müssen. Nur da, wo ein solches Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung vorkömmt, müssen wir durch unsere Übersetzung auch nur diese, und nicht die neuere Bedeutung bezeichnen; also auch, z. B. wenn von den Oden des Anakreon's die Rede ist, sie nicht Hochgesänge, sondern Lieder nennen. Die höchste Gattung von Liedern, oder diejenige, worin der höchste Grad der Begeisterung herrschte, waren die Dithyramben; allein diese haben wir nicht mehr; können wir nicht mehr haben, weil es für unsere geläuterten Begriffe keine durch Trunkenheit und Raserei zu ehrende Gottheit mehr gibt. S. Dithyrambe. Will man nun aber auch, nach Stutz'ens Rathe, das Wort Ode für eingebürgert erklären: so habe ich nichts dawider, weil unsere Sprachähnlichkeit dadurch nicht beleidiget wird. Indeß wird auch alsdann das Wort Hochgesang nichts weniger als überflüßig sein; weil der Dichter das fremde Ode schwerlich in irgend einem Zusammenhange gebrauchen kann, indem es nichts für die Einbildungskraft darbietet. Für diesen muß also Hochgesang zu unserm Sprachschatze geschlagen werden. — Einige sprachkundige Schriftsteller, z. B. Rüdiger und Catel (in dem Wörterbuche der Akademie) haben den Ausdruck Hochgesang für Ode angenommen; nur mit der kleinen Abweichung, daß der Erstgenannte lieber Hochlied dafür hat sagen wollen. (Zus.) Hochgesang hat auch Ebeling gebrauchen wollen, und zwar in einem Zusammenhange, wo Ode oder Hymne darunter gedacht werden muß:

Aller Leben Hochgesang.

Odéum, ein vorzüglich der Tonkunst, dem Gesange, dann aber auch öffentlichen Vorlesungen gewidmetes Gebäude; in neuern Zeiten, z. B. zu Paris, ein Schauspielhaus; in sofern es auch bei den Römern zu öffentlichen Vorlesungen diente, eine Lesehalle oder Lesebühne. „Ein Volk, welches keine öffentliche Rednerstühle und keine Lesebühnen (Odea), sondern nur Kanzeln hat, kann auch keine Redner und keine Lesemeister haben.“ C.

Odiös, Franz. odieūx (spr. odiöh), verhaßt, gehässig.

Odiósa, gehässige Dinge, Gehässigkeiten.

Ódium theológicum, der Priesterhaß, welcher an Dauer und Stärke jeden andern übertreffen soll.

Odontalgīe, das Zahnweh.

Odontálgische Mittel, Mittel gegen das Zahnweh.

Odontologīe, die Lehre von den Zähnen, die Zahnlehre.

Odontotechnīe, die Kunst falsche Zähne einzusetzen; die Zahnsetzerkunst. B.

Oeconōm, der Haushalter, Wirthschafter, Landwirth.

Oeconomīe, die Haushaltung und der Haushalt, die Wirthschaft oder Landwirthschaft, die Haushaltungs- oder Wirthschaftskunst.

Oecon\u00f3misch, wirthlich, wirthschaftlich, landwirthschaftlich, haushälterisch, sparsam. Lessing (in den Anmerk. zu Logau) will mit Recht, daß man wirthlich und wirthschaftlich, welche Ad. für gleichbedeutend gibt, unterscheide: „Wirthlich geht die Person, wirthschaftlich die Sache, die Wirthschaft an. Also sagt man: wirthschaftliche Gebäude, wirthliche Leute.“ Ungeachtet landwirthschaftlich eine allgemein gebräuchliche Zusammensetzung ist, so fehlt sie doch in Ad's. Wörterbuche.

Oecuménisch, allgemein, eine solche Kirchenversammlung, concilium oecumenicum.

Oeil de boéuf (spr. Öllj' dö Böff), in der Baukunst, das oberste, mit runden oder eirunden Fenstern versehene Geschoß eines Palastes. Sie erhielt ihre Wohnung im Oeil de boeuf, d. i. im obersten oder Dachgeschosse, scherzhaft, im Ochsen- oder Farrenauge.

Oeil-perdrīx (spr. Öllj' perdrih), ein Champagnerwein, gelbröthlich, wie das Auge des Rebhuhns. Man könnte, wenigstens in der leichten und scherzenden Schreibart, den Ausdruck buchstäblich übersetzen, und Rebhuhnsauge, oder auch Rebhuhnsauger, wie Hochheimer, Johannsberger, dafür sagen.

Offendīren, beleidigen; also, sich offendirt finden, sich für beleidiget halten.

Offensiōn, die Beleidigung.

Offensīv, angreifend, angriffsweise. Ein offensiver Krieg ist ein Angriffskrieg: „So sind sie selbst Ursache von Angriffskriegen.“ Kant. Eine Offensiv- und Defensiv-Allianz, ein Trutz- und Schutzbündniß, und für die edlere Schreibart, ein Angriffs- und Vertheidigungsbündniß, oder Schutz- und Angriffsbündniß. Das Schweizerische Trutz kann, als ein veraltetes Wort, nur in der niedrigen und scherzhaften Schreibart Statt finden.

Offerīren, anbieten, (sich) erbieten, darbieten.

Offérte, das Anerbieten, Anbieten, Erbieten und Darbieten. Das erste ist das gebräuchlichste, obgleich das schlechteste; weil die eine oder die andere der beiden Vorsilben — an oder er — völlig überflüßig ist! Ad. hat alle viere nur als Aussagewörter, nicht als Grundwörter.

Office (spr. Offiß'), ein Gebäude oder ein Theil eines großen Gebäudes, bestimmt für die Dienerschaft, sowol darin zu wohnen, als auch die ihnen obliegenden Geschäfte darin zu treiben, das Diensthaus, die Dienstzimmer.

Officiāl, Lat. Officiális, ein Kirchenbeamter, Kirchenvorsteher. Officialāt, das Kirchenvorsteheramt. (Zus.) Official wird auch als Beilegewort für amtlich gebraucht. Ein Officialbericht also, ein amtlicher, mit Einem Worte, ein Amtsbericht.

Officiánt, ein Bedienter, ein Beamteter oder Beamter. Dis letzte ist eine des Wohllauts wegen beliebte Verkürzung von jenem.

Officiéll. „In Schwaben sagt man amtlich dafür.“ Afsprung. Ich finde diesen Ausdruck auch schon in N. D. Schriften, z. B. in der Hamb. Neuen Zeitung: „Nur über diesen Gegenstand wurde in den amtlichen Unterhandlungen gesprochen.“ Logau's pflichtig, welches ich ehemahls mit dafür ansetzte, paßt nur dann, wenn officiell pflichtmäßig bedeutet:

Ich schreibe Sinngedichte; die dürfen nicht viel Weile,
(Mein andres Thun ist pflichtig) sind Töchter freier Eile.

Als Beilegewort gebraucht, kann officiell in den meisten Fällen am besten durch Zusammensetzungen mit Amt verdeutscht werden, z. B. Amtsbericht, für officieller. Man hat auch amtsgebührlich für officiell zu sagen angefangen. Man sehe z. B. Catel's Wörterbuch.

Officīer, liegt als Titel außerhalb unsers Kreises. Nur Diejenigen, welche Officiere ernennen, können sie auch benennen, wie es ihnen gut dünket. Als Gattungsname kann es durch Befehlshaber, Anführer und Kriegesanführer ersetzt werden. Man hatte ehemahls auch Gebietiger, abgekürzt, Bietiger dafür, welches, nach Ad., noch jetzt bei einigen Ritterorden für Comthur oder Commendator gebräuchlich ist. (Zus.) In Schriften könnte man auch Kriegsbeamte und Kriegsobere dafür sagen. B. „Ich schlage auch Befehliger (von befehligen, commandiren) dafür vor.“ Lenz.

Officiīren, so viel als functioniren. S. d. „Unter den hohen Beamten, welche, zufolge des königlichen Befehls, bei der bevorstehenden Krönung officiiren sollen.“ Warum denn nicht den Dienst haben, ihr Amt verrichten, oder, mit Einem Worte, amten sollen?

Officīn, überhaupt eine Werkstatt, und insbesondere die Werkstatt der Arzeneibereiter (Apotheker), wofür man Arzeneiladen, und der Buchdrucker, wofür man Druckerei oder Buchdruckerei sagen kann. Daß Officin mehr auf die Zubereitung, Arzeneiladen hingegen mehr auf den Verkauf der Heilmittel deutet, scheint keinen wesentlichen Unterschied zu machen. Bei Übersetzungen und Verdeutschungen brauchen bekanntlich nicht immer gerade ebendieselben Merkmahle angegeben zu werden, welche das fremde Wort ausdruckt; es ist oft genug, wenn statt jener andere, aber doch solche Merkmahle angegeben werden, wodurch die auszudruckende Sache hinlänglich bezeichnet wird. (Zus.)

Sagt man doch auch ein Schuster-, ein Putzladen u. s. w., ungeachtet auch in diesen nicht bloß verkauft, sondern auch das zu Verkaufende verfertiget wird. Heinze bemerkt: daß auf Polischen und Polisch-deutschen Edelhöfen ein Nebengebäude, worin Vorrathskammern, Küche und Gesindestuben befindlich sind, die Officine genannt wird; vermuthlich so viel als das Officiantenhaus (Franz. Office), wofür er Dienerhaus vorschlägt. Diensthaus, Gesindehaus, Wirthschaftshaus ließen sich auch dafür sagen.

Officinéll, heißen diejenigen Pflanzen und andere Naturerzeugnisse, welche zu Arzeneien gebraucht werden. Man kann arzeneilich, d. i. zu den Arzeneien gehörig, dafür sagen. Officinelle Pflanzen sind Arzeneipflanzen.

Officiös, Franz. officieux (spr. offißiöh), dienstfertig, dienstwillig.

Officium, die Pflicht, das Amt, der Dienst, die Amtsverrichtung, oder Amtspflicht. Ex officio, aus Amtspflicht oder von Amts wegen, amtlich. Als Überschrift auf Briefen, kann man auch Dienstsachen dafür setzen. Officium imperféctum, die unvollkommene Pflicht, bei der kein äußerer Zwang Statt findet. — perféctum; die vollkommene oder Zwangpflicht.

Ólax, Stinkholzbaum, in Ostindien. Die Blätter desselben sollen als Salat gegessen werden, sein Holz aber wie Menschenkoth stinken.

Oleánder, ein baumähnlicher Strauch aus Ostindien, dessen Blätter und Blumen giftig sein sollen. Ich finde die Deutschen Benennungen Lorbeerrose und Unholdkraut dafür. Es gibt davon mehre Arten.

Oleáster, der wilde Ölbaum.

Olifántenpapier, das größte aller Papiersorten, auf Deutsch Elefantenpapier. Jene Benennung ist Holländisch, und man hat vermuthlich den Grund vor Augen gehabt, daß der Elefant das größte aller vierfüßigen Thiere ist.

Oligarchie, diejenige Regierungsform, vermöge welcher nur einige wenige Personen im ausschließlichen Besitze der gesetzgebenden und vollführenden Macht sind. Dergleichen Machthaber selbst werden Oligárchen genannt. (Zus.) Die Oligarchie wird auf der einen Seite der Democratie oder Volksherrschaft, und auf der andern der Monocratie oder Alleinherrschaft entgegengesetzt, und ist in Grunde einerlei mit Aristocratie, nur daß man dabei an eine kleinere Zahl von Herrscherlingen oder Häuptlingen denkt. Diesen Nebenbegriff scheint der Ausdruck Häuptlingsherrschaft mit einzuschließen, weil wir bei Häupter und Häuptlinge schon von selbst an eine verhältnißmäßig kleine Zahl zu denken pflegen.

Ólim, vor Zeiten, einst, vormahls, ehemahls, ehedem und vordem. Man hört auch in der Sprache des gemeinen Mannes, olim's, oder wol gar zu olim's Zeiten. Dieses olim's ist wahrscheinlich aus dem N. D. Nebenworte ohlings (wie jählings, rücklings u. s. w.) durch unzeitige Erinnerung an das Lat. Olim entstanden. Verhochdeutscht muß dieses Umstandwort altlings lauten. So habe ich es einzuführen versucht:

Das war nun altlings nicht also. Histor. Bilderbüchlein.

Olive, die Ölbeere. Olivenbaum, der Oelbaum oder Ölbeerbaum. Olivenfarbe, —grün, Ölbeerfarbe, —grün.

Ólla potrida, sowol ein aus vielerlei Fleischwerk und andern Zuthaten gemischtes Gericht, als auch ein mit allerlei wohlriechenden Blumen und Kräutern angefüllter Topf, zur Verbreitung angenehmer Gerüche, sonst auch Pot pourri genannt; also ein Riechetopf, edler ein Duftgefäß. Bei uns ist das Italische Wort nur in uneigentlicher Bedeutung, als Titel eines Werks von vermischtem Inhalte in Umlauf gekommen. Wenn wir nicht so verliebt in fremde Ausdrücke wären, so hätte man füglich Allerlei oder Mannichfaltigkeiten zum Titel jenes Werks wählen können.

Olymp, ein Berg in Thessalien, der, weil er sehr hoch ist, von den alten Dichtern für den Sitz der Götter ausgegeben und für Himmel gebraucht wurde, auch jetzt noch von unsern Dichtern dafür gebraucht wird. Man kann Göttersitz oder Götterberg dafür sagen.

Olympiáde, ein Zeitraum von vier Jahren, nach deren Verlauf die olympischen Spiele jedesmahl wiederholt wurden. (Zus.) B. schlägt Jahrgeviert dafür vor. Im zwanzigsten Jahrgevierte. Allein nach der Ähnlichkeit mit Geviertfuß, Geviertruthe u. s. w. würde dieses ein Jahr in der Länge und Breite bedeuten. Warum wollten wir nicht, nach der Ähnlichkeit mit Jahrhundert und Jahrtausend, Jahrvier sagen; oder noch besser, warum wollen wir nicht des bessern Klanges wegen die Zusammensetzung umwenden und, nach der Ähnlichkeit mit Dreiblatt, Fünfjahr (S. Lustrum) Vierjahr zu sagen uns erlauben? Im dreißigsten Vierjahr.

Ombráge (spr. Ombrage), der Argwohn, Verdacht.

Oméga (ὠ μέγα), das große, d. i. das gedehnte O der Griechen. Da das Griechische Abece mit diesem Buchstaben endiget, und mit Alpha (α) anfängt: so wird jenes auch bildlich für Ende, dieses für Anfang gebraucht. Alpha es et O, du bist der Anfang und das Ende, steht in einem alten Kirchenliede.

Ómen. Vorbedeutung, welches man allgemein dafür gebraucht, würde wol besser Vorbeutung lauten. Das Omen deutet nämlich, wie die Einfalt glaubt, etwas Künftiges an, oder es deutet auf etwas Künftiges; seine angebliche Bedeutung wird erst hintennach erkannt. — Stutz hat (in dem Moritzischen Wörterbuche) folgende Erinnerung dagegen gemacht: „Vorbeutung für Vorbedeutung würde ich aus Furcht vor Undeutlichkeit nicht wagen. Deuten heißt auslegen, erklären; in anderer Bedeutung ist es jetzt wenigstens nicht gebräuchlich. Deutung wären also die Gedanken und Urtheile, welche sich die Menschen von den Absichten und Folgen eines Zeichens machen; und in sofern nun diese Meinung (welche?), sie sei gegründet oder ungegründet, dem Zeichen anklebt, hat das Zeichen für uns Bedeutung, Vorbedeutung.“ Hat; freilich: aber auch ist? übrigens ist es eine irrige, aus A d's. Wörterbuche geschöpfte, Bemerkung, daß deuten jetzt nur noch erklären heißen soll. Dis ist nur die figürliche Bedeutung des Worts; die eigentliche war von jeher, und ist noch jetzt keine andere, als zeigen oder anzeigen, weisen oder hinweisen, durch Zeichen zu erkennen geben. Wer sagt nicht: das Morgenroth deutet auf Wind? — Man könnte auch Vorzeichen für Omen sagen; weil man ein Zeichen darunter versteht, welches vor der bezeichneten Sache hergeht. (Zus.) Musäus hat einige Mahl Anzeichen dafür gesagt: „Sie vertraute fest darauf, ihr getreuer Gatte könne unmöglich aus der Welt geschieden sein, ohne an sein Weib und seine Kindlein zu denken und ein Anzeichen seines Abschiedes aus der Welt zu geben.“ Dis scheint weniger gut als Vorzeichen zu sein. Im N. D. sagt man Vorspuk dafür.

Omentitis, die Netz- oder Netzhautentzündung.

Ominiren, ahnen, nicht ahnden; dieses heißt strafen. S. Presentiment.

Ominös, was etwas Schlimmes ahnen läßt; eine ominöse Begebenheit also, eine Begebenheit von schlimmer Vorbedeutung. Auch deutungsvoll hat man dafür gebraucht: „Das Auge, in welchem deutungsvoll des Unmuths Thräne hing.“ Becker's Erholungen. Da aber in dieser Zusammensetzung einer der Hauptbegriffe, vor, fehlt: so scheint mir vorbedeutend besser zu sein. Ich weiß übrigens nicht, ob nicht auch ahnungsreich sich dafür sagen ließe.

Omissiōn, die Auslassung, und die Unterlassung. Omissionssünden sind Unterlassungssünden.

Omittiren, auslassen.

Omnipotént, allmächtig, allvermögend. Das letzte hat Lenz.

Omnipoténz, die Allmacht, das Allvermögen.

Ónager, der Waldesel.

Onanie, die Selbstschwächung oder Selbstschändung.

Onanist, der Selbstschwächer, Selbstschänder.

Óncle (spr. Onkel), der Oheim, abgekürzt, Ohm. Das letzte ist N. D., kann aber nur in Scherz gebraucht werden.

Ónera, Lasten. Onera públiça, die Staatslasten. (Zus.) Und

wenn sie nur die Stadtausgaben decken sollen, die Stadtlasten. Onera reália, Gefälle.

Onerable (spr. onerab'l), lastbar. Man sagt: die onerabeln Stände, und meint die der Bürger und Bauern, in Gegensatz des Adels und der Geistlichkeit, weil in den meisten Ländern bisher noch die Meinung galt, daß jene dazu dasind, die Staatslasten zu tragen, diese, die Vortheile davon zu genießen. Den Deutschen Ausdruck: lastbare Stände, scheint man deßwegen zu vermeiden, weil er an lastbare Thiere erinnert, woran man doch ohnehin zu denken durch die Sache selbst ehemahls oft genug veranlaßt wurde. (Zus.) Die neuen Französischen Verfassungen haben dieser Ungehörigkeit ein Ende gemacht.

Oneriren, beschweren, belasten.

Onerös, lästig, beschwerlich. (Zus.) Auch etwas Lastendes, besonders in der höhern Schreibart.

Weiches rang mit Hartem und Lastendes gegen das Leichte. Voß.

Onirocrit, der Traumdeuter.

Onirocritie, die Traumdeuterei.

Onomatopöie, in der Sprachlehre, diejenige Eigenschaft einiger Wörter, vermöge welcher sie die Naturtöne nachahmen, folglich schon durch ihre bloßen Laute bezeichnend sind, wie z. B. Donner, Trommel u. s. w. Schottel hat dergleichen Wörter Lautwörter genannt. Allein Laute gehören zu dem Wesen der Wörter überhaupt, und können also nicht Merkmahle der klangnachahmenden sein. Stieler hat Klang-, Schall- und Tonwort dafür, wovon die ersten beiden den Vorzug verdienen. Ich selbst habe auch Klangnachahmung und Klangnachbildung dafür zu sagen versucht; und das erste ist, unter andern, von Meirotto, das letzte von Catel angenommen. (Zus.) Klangwort ist auch von Kolbe beliebt worden: „Dergleichen Klangwörter sind in allen Sprachen nicht selten;“ in keiner aber, setze ich hinzu, häufiger als in unserer Deutschen.

Onomantie, die Namendeutelei, Wahrsagerei aus Namen.

Onomásticum, ein Wörterbuch.

Ontologie, die Wesenlehre, derjenige Theil der Metaphysic oder der Lehre vom übersinnlichen, „welcher in dem Lehrgebäude aller Begriffe besteht, die unsere Erkenntnißart von Gegenständen überhaupt (sofern diese Erkenntnißart a priori möglich sein soll) bestimmen.“ Kant. S. Metaphysic. Grundwissenschaft, welches Ad. dafür hat, würde eben so gut für die gesammte Metaphysic passen, und ist folglich zu weit.

Ontológischer Beweis des Daseins Gottes, ist derjenige, welcher aus dem Begriffe des allervollkommensten Wesens geführt wird, indem man schließt: es gibt ein allervollkommenstes Wesen, weil das Dasein zu den Begriffen desselben gehört. Die Erfindung dieses Fehlschlusses wird mit Unrecht dem Descartes zugeschrieben; dieser erneuerte ihn bloß. Ein gewisser Anselm hatte denselben lange vor ihm schon erdacht. S. Recueil des diverses Pièces p. Ms. Leibnitz, Clarke, Newton cet, Pag. 152.

Ontotheologie, „diejenige übersinnliche Gottesgelehrtheit, welche glaubt, durch bloße Begriffe, ohne Beihülfe der mindesten Erfahrung, das Dasein des Urwesens zu erkennen.“ Kant. Also eine Gotteslehre aus Begriffen.

Ónus, die Last, Beschwerde. Ónera pública. S. Onera.

Ónyx, eine Art Chálcedon (S. d.), welche gewöhnlich die Farbe der Nägel an den Fingern hat. Daher der Name Onyx, welcher Nagel bedeutet. B. schlägt diesem zufolge die Benennung Nagelstein dafür vor.

Oölith, eine Art kalkartiger Steine, die aus kleinen Körnern, dem Fischrogen (oder nach N. D. Aussprache Fischroggen) ähnlich zusammengesetzt ist. Daher die Deutsche Benennung, Rogen- (oder Roggen-) stein. Wenn die Körner so groß als eine Erbse sind, so nennt man ihn den Erbsenstein.

Oöméter, der Eiermesser.

Opäl, ein glasartiger Halbedelstein, der allerlei Farben spielt, weßwegen er von den Alten auch Iris (der Regenbogen) genannt wurde. Man könnte ihn entweder Glasedelstein oder Regenbogenstein nennen. B. schlägt Schillerstein dafür vor.

Opáque (spr. opahk), undurchsichtig.

Óper, Ital. Ópera, ein Singespiel. Operétte, ein kleines Singespiel. Eschenburg verdeutscht Oper bestimmter durch Singeschauspiel. Indeß ist Singespiel schon gebräuchlich. (Zus.) Opera búffa, ein Possensingespiel. Opera séria, das ernste Singespiel.

Ópera, die Werke. Opera ómnia, die sämmtlichen Werke. Opera pósthuma, die nachgelassenen Werke.

Óperæ, in der Rechtssprache, die Herren- oder Frohndienste; — determinátæ, gemessene, bestimmte; — indeterminátæ, unbestimmte; — gratúitæ, Bittfrohnen; — manuáriæ, Handfrohnen; — venatóriæ, Jachtfrohnen.

Operateur (spr. Operatöhr), bedeutet in allgemeinen einen Arzt oder Wundarzt, welcher Schäden durch Schneiden heilet. Wir verstehen aber darunter entweder einen Augenarzt oder Staarstecher, der den Staar sticht, oder einen Bruchzarzt oder Bruchschneider, welcher Brüche heilet, oder einen Steinarzt, welcher Blasensteine ausschneidet.

Operation. 1) Die Wirkung oder das Wirken, die Unternehmung oder das Unternehmen. In dieser Bedeutung ist es besonders von kriegerischen Bewegungen und von kaufmännischen Unternehmungen gebräuchlich. 2) Das Verfahren oder die Verfahrungsart. 3) Die Verrichtung, z. B. die Verrichtungen der Einbildungskraft. 4) Der Schnitt oder das Schneiden, z. B. eines Bruchs; das Stechen des Staars.

Operiren. 1) Wirken; man sagt z. B. von einer Arzenei, sie habe operirt. 2) Bewirken, z. B. ein Wunder. 3) In der Wundarzeneikunst, schneiden, stechen und sägen.

Operist, eine Person, die beim Singespiele angestellt ist. Wir sagen Sänger und Sängerinn dafür.

Ópernhaus, das Singespielhaus.

Operment, ein aus auripigméntum durch Verzerrung entstandenes Wort; ein Miner, welches aus Berggift, Schwefel und Spath besteht. Wir haben dafür den Deutschen Ausdruck Rauschgelb, wofür man auch Roßgelb hört, da denn die erste Silbe von dem Ital. rósso, roth, und nicht von Roß, das Pferd, hergeleitet wird. Es sollte daher Rothgelb heißen. Andere wollen es Reißgelb, von reißen, zeichnen, mahlen, genannt wissen, weil es von den Mahlern als Farbe gebraucht wird.

Ophit, ein grüner Stein mit schwarzen Adern, auf Deutsch, der Schlangenstein.

Ophiolatrie. S. Ophitismus.

Ophiten, Schlangenverehrer, Schlangendiener.

Ophitismus oder auch Ophiolatrie, der Schlangendienst, die Schlangenverehrung.

Ophiúchus, der Schlangenträger; ein Gestirn am südlichen Himmel. v. Strombeck.

Ophthalgie, der Augenschmerz.

Ophthálgische Mittel, sind Mittel gegen den Augenschmerz, Augenmittel, Augensalbe, Augenwasser.

Ophthalmie, die Augenentzündung.

Ophthalmographie, die Beschreibung des Auges nach allen seinen Bestandtheilen; also die Augenbeschreibung.

Ophtalmologie, die Augenlehre.

Ophthalmológisch, die Augenlehre betreffend; augenlehrig. S. Æsthetisch.

Ophthalmonosologie, die Augenkrankheitslehre.

Ophthalmotherapie, die Augenheilkunst.

Opiät. 1) Ein Schlaf- oder Einschläferungsmittel. 2) Zahnlatwerge, wofür B. Zahnmuß vorschlägt.

Opiniátre (spr. opiniat'r), hartnäckig, eigensinnig, steifsinnig, steifköpfig, köpfig.

Opiniatreté (spr. opiniatreteh), die Hartnäckigkeit, der Steifsinn, die Steifköpfigkeit, auch die Köpfigkeit schlechtweg.

Opiniatriren (sich), sich steifen, sich auf etwas setzen, hartnäckig auf etwas bestehen, den Kopf auf etwas setzen.

Opiniōn, die Meinung.

Ópium; Mohnsaft, welches Andere, auch Ad., dafür angesetzt haben, ist nicht bestimmt genug. Man müßte Mohnsaftsharz oder Mohnharz dafür sagen, weil das Opium ein aus dem getrockneten Safte des morgenländischen Mohns entstandenes Harz sein soll.

Ópobalsam, Balsam von Mekka; also Mekkabalsam. B.

Opóponax, Pastinakharz. B. Das Gewächs nämlich, woraus dieses Harz gezogen wird, ist eine Art Pastinakwurzel.

Opóssum oder **Philánder**, das Beutelthier, auch wol die Beutelratze, obwol es beträchtlich größer, als eine gemeine Ratze ist; in Nordamerika.

Oppignoratiōn, die Verpfändung.

Oppignoriren, verpfänden.

Oppónens oder **Opponént**, in der Sprache der Hochschulen, der Bestreiter oder Gegner bei einem gelehrten Schulkampfe (Disputation).

Oppontren, Einwendungen oder Einwürfe machen, bestreiten; besonders bei einem gelehrten Schulkampfe. Sich opponiren, heißt, sich widersetzen, auflehnen.

Opportūn, gelegen, bequem.

Opportunität, die bequeme Zeit, die gute Gelegenheit.

Opposé, das Gegentheil, das Entgegengesetzte oder der Gegensatz.

Oppositiōn, heißt in allgemeinen, theils die Entgegensetzung, theils die Widersetzung, theils der Gegensatz und der Widerstand. Es bedeutet aber auch im staatswissenschaftlichen Sinne insonderheit die Gegenpartei, oder alle Diejenigen zusammengenommen, welche der herrschenden Partei, oder der Regierung entgegenarbeiten; und hier könnte man das Wort wol füglich durch Obstand verdeutschen. Er hat sich, könnte man sagen, zum Obstande geschlagen. Er sitzt auf der Obstandsbank. Der Obstand wandte alle Kräfte an u. s. w. Die Oppositionsseite also die Obstandsseite. Frisch scheint das Wort Obstand gar nicht gekannt zu haben: er hat nur Obstatt, welches er mit weniger Wahrscheinlichkeit von dem Lat. obstat, er widersetzt sich, herleitet. Ad. hat beide; allein seine Beispiele von Obstand sind bloß von Lessing entlehnt. Ob dieser (indem ihm vielleicht Obstatt vorschwebte) Obstand zuerst gebildet habe, oder ob es vor ihm schon vorhanden war, kann ich jetzt noch nicht entscheiden, Dem sei indessen wie ihm wolle, so ist Obstand ein gutes, sprachähnlich gebildetes Wort, und werth, für das fremde Opposition in Umlauf zu kommen. So könnte man denn auch füglich das unendlich lange undeutsche Wort; Antiministerialpartei, durch Obstandseite verdeutschen. (Zus.) »So oft einer von der Minister- oder von der Obstandseite den Saal, um irgend eines Bedürfnisses willen verlassen will, muß er einen von der entgegengesetzten Seite mitnehmen, damit das Verhältniß der beiden Seiten zu einander dadurch nicht gestört werde.« M. Reise durch England. Jetzt kann ich nachweisen, daß Lessing die R. a. einem Obstand halten, nicht erst gebildet hat. Klopstock hatte es schon vor ihm gebraucht:

Du hältst ihr nicht Obstand.

Oppositiōnspartei, die Obstandseite oder der Obstand. S. Opposition. Obstandpartei hat die undeutsche Betonung des Worts Partei wider sich.

Oppósitum, das Gegentheil, das Entgegengesetzte, der Gegensatz. In der Denklehre (Logic) unterscheidet man die contrárie opp6sita von den contradictórie ópposítis. Jene können mit einander bestehen (z. B. zwei Antriebe nach entgegengesetzter Richtung), diese nicht (z. B. ein in Bewegung gesetzter Körper, welcher ruhet). Wir können im Deutschen jene durch Entgegensetzungen oder entgegengesetzte Dinge, diese durch Widersprüche oder widersprechende Dinge bezeichnen.

Oppressiōn, die Beklemmung und die Unterdrückung.

Opprimiren, unterdrücken.

Opprobratiōn, das schimpfliche Vorrücken, Vorwerfen.

Opprobriren, schimpflich vorrücken, vorwerfen.

Oppróbrium, der Schimpf, die Schmach.

Óptativ, in der Sprachlehre, die Wunschweise. Sie ist dem Indicativ und Conjunctiv entgegengesetzt. S. d.

Óptic, die Lichtlehre. Andere haben Sehekunst dafür angesetzt; allein da die Optic nicht die Kunst zu sehen, sondern die Lehre von den Wirkungen des Lichts auf unsere Augen, ist: so scheint die Benennung Lichtlehre den Vorzug zu verdienen. Die Untertheile dieser Wissenschaft hat Burja in den Beiträgen zur Deutschen Sprachkunde von der Berlinischen Akad. der Wissensch. folgendermaßen benannt: 1. die Lichtmessung, photometría, optica proprie sic dicta; 2. die Spiegellehre, catóptrica; 3. die Durchsichtslehre, dióptrica; und 4. die Scheinlehre, perspectiva. S. Perspective.

Ópticus, ein Sehglasschleifer. B. Andere haben minder gut Sehkünstler dafür gesagt. S. Moerbeek's neue Ausgabe des Niederländischen Wörterbuchs von Cramer

Optimismus, in den Vernunftwissenschaften, die Leibnitzische Lehre von der besten Welt. Optimist, ein Vertheidiger dieser Lehre.

Óptisch. Dieses Umstand- und Beilegewort kann durch Zusammensetzungen mit Seh (von sehen) und Augen umgangen werden, indem wir z. B. Sehgläser oder Augengläser, auch Spähgläser, für optische Gläser, und Augenbetrug oder Augentäuschung für optischen Betrug sagen können. »Laune ist niedliche Einfassung für unser Seh- und Spähglas; aber nie kann, nie darf sie das Glas selbst sein oder nur sein wollen.« Benzel-Sternau.

Opulént, sehr vermögend oder reich, und wenn der höchste Grad ausgedruckt werden soll, überreich.

Opulénz, der große Reichthum, die Reichthumsfülle, der Reichthumsüberschwang.

Opúntia. S. Nopal.

Ópus, ein Werk. S. Opera.

Ópus operátum. Dieser Ausdruck wird in der Gottes- und Tugendlehre, den wirklichen guten Werken, den Werken der Liebe, der Frömmigkeit und der Tugend entgegengesetzt, und bedeutet eine scheinbar gute Handlung, die in der Absicht eine Belohnung dafür zu erhalten verrichtet wird. Sie ist also ein Söldner- oder Söldlingswerk.

Ópus supererogatiónis. S. Supererogation.

Orákel, sowol der angebliche Ausspruch einer Gottheit, als auch der Ort, wo der Aberglaube dergleichen erwartet; also 1) der Götterspruch, und 2) der Offenbarungsort, die Offenbarungsstätte. (Zus.) Voß hat Ausspruch der Unsterblichen dafür:

Der Unsterblichen Ausspruch.

Da die Orakel gewöhnlich räthselhaft eingekleidet waren, so könnte man sie auch heilige Räthselsprüche nennen.

Oránge (spr. Orangge). 1) Als Frucht, die Pomeranze und Apfelsine. 2) Als Farbe, pomeranzengelb. (Zus.) Andere haben Goldapfel dafür gesagt.

Orangeáde (spr. oranggad'), ein Getränk aus rothem Weine, Pomeranzensafte und Zucker. Die Deutschen haben die Benennung Bischof dafür beliebt.

Orangeāt (spr. Oranggead'), mit Zucker eingemachte Pomeranzenschalen.

Orangerie (spr. Oranggerih. 1) Zitronen- und Pomeranzenbäume. 2) Der Platz, wo diese aufgestellt sind. 3) Ein Gewächshaus.

Órang-útang oder **Óurang-óutang**, der Waldmensch, die größte Art von Affen.

Oratiōn, eine Rede.

Orátor, ein Redner.

Oratórie, die Redekunst.

Oratórisch, rednerisch.

Oratórium, in der Tonkunst ein größeres geistliches Singestück. Sonst auch ein Betzimmer.

Orbĭl, der Eigenname eines mürrischen Schulmeisters zu Horazens Zeiten, der aber, weil dieser Dichter ihn verewiget hat, zum Gattungsnamen geworden ist. Unser Murrkopf ist freilich allgemeiner; kann aber doch, in den meisten Fällen wenigstens, recht gut dafür gebraucht werden, weil die nähere Bestimmung, daß dieser Murrkopf zugleich ein Schulmeister sei, sich aus dem Zusammenhange zu ergeben pflegt.

Statt erschreckt zurückzuschaudern,
Denkt er, laß den Murrkopf plaudern. Tiedge.

Göthe hat den scherzhaften Ausdruck Runzelmann dafür beliebt: „Als hätte ein grauer Runzelmann den Geschmack dir verdorben." Auch Gnurrtopf oder Knurrtopf läßt sich figürlich dafür gebrauchen.

Órbis pictus, die gemahlte Welt, ein Buch für Kinder, in welchen ihnen Gegenstände der Natur, der Kunst und des gemeinen Lebens durch Bilder anschaulich gemacht werden. Die Bilderwelt, welches B. dafür vorschlägt, scheint die kürzeste und beste Verdeutschung zu sein.

Orcān, ein Sturm von ungewöhnlicher Heftigkeit. Das Wort soll Amerikanischen Ursprungs sein, und gehört (besonders so geformt, wie die Engländer es in ihre Sprache aufgenommen haben — Hurricane) zu den klangnachahmenden Naturwörtern. Um das Bürgerrecht in unserer Sprache zu erhalten, fehlt ihm nichts, als eine andere Betonung. Der Dichter Voß hat das veraltete Windsbraut (von Wind und brausen) wieder in Umlauf gebracht; welches zwar eigentlich jeden Sturm bedeutet, jetzt aber, nachdem es gänzlich veraltet war, sobald wir wollen, für Orcan insbesondere gelten kann.

Orchesographie (spr. Orkesografie), die Tanzbeschreibung oder Tanzzeichnung, wodurch die beim Tanze durch die Bewegungen der Tänzer gebildeten Figuren durch Linien angedeutet werden.

Orchéster (spr. Orkester), der nächste Platz vor der Bühne, wo die Tonspieler sitzen; dann auch der unmittelbar darauf folgende erste Erdplatz für die Zuschauer, den man aber gewöhnlicher jetzt Parket nennt. Kinderling hat die wörtliche Übersetzung, Tanzplatz, dafür angesetzt; diese paßt aber nur für Das, was das Orchester ursprünglich bei den Griechen war, nicht aber für die nachherige Bestimmung desselben, am wenigsten für die jetzige. Denn schon bei den Römern hieß Orchester derjenige Platz vor der Schaubühne, der für den Rath (Senat) bestimmt war. Jetzt müßte man, in sofern die Sitze der Tonkünstler darunter verstanden werden, Spielplatz, und in sofern die ersten Sitze der Zuschauer auf dem Erdraume (Parterre) damit bezeichnet werden, erster Erdplatz dafür sagen. Eschenburg fragt: ob wir nicht Vorbühne dafür sagen wollten? Aber was bliebe uns dann für Proscenium? (Zus.) Einer meiner Beurtheiler fand Spielplatz für Orchester mit Recht zu unbestimmt. Dieser Ausdruck bezeichnet nämlich jeden Platz, auf dem gespielt wird, nicht das Orchester insonderheit. Er selbst schlug die bessere Benennung Tonbühne dafür vor. Dagegen könnte man nun zwar auch wol einwenden, 1. daß das Orchester eigentlich keine Bühne ist, wobei wir an etwas mehr oder weniger Erhöhtes zu denken pflegen; 2. daß es auch andere Bühnen oder Gerüste für Tonspieler gibt, die wir nicht mit dem Namen Orchester belegen. Allein da Bühne doch nicht immer ein erhöhtes Brettergerüst, sondern zuweilen auch nur den Boden bedeutet, auf welchem etwas ausgeführt oder aufgeführt wird: vielleicht auch beide Wörter, Bühne und Boden aus einer und ebenderselben Wurzel entsprungen sind: so scheint der erste Einwurf nicht sehr erheblich zu sein. Was den zweiten betrifft, so weiß ich freilich nur dieses darauf zu antworten, daß das Wort Bühne an das Schauspielhaus erinnert, und — daß der Zusammenhang das Übrige thun wird. Daß unter dem Worte Orchester die spielenden Tonkünstler selbst verstanden werden, wie wenn von einem schwachen, starken, schlechten oder vortrefflichen Orchester die Rede ist, scheint nicht zu hindern, auch den Deutschen Ausdruck Tonbühne, in ebendieser uneigentlichen Bedeutung zu gebrauchen. Sonst können wir auch in diesem Sinne die Bühnentonspieler dafür sagen.

Orchéstrion oder **Orchéstrium** (spr. Orkestrion und Orkestrium), der Name einer vom Abbt Vogler erfundenen Orgel, die vier Griffbretter hat.

Órcus, auch **Tártarus**, in der Fabellehre, die Unterwelt, das Schattenreich.

Ordāl, in der My. **Ordálen**, das Gottesurtheil, wodurch der Aberglaube des mittlern Zeitalters die Schuld oder Unschuld eines Angeklagten entscheiden ließ.

Ordinaire (spr. ordinär), ordentlich, gewöhnlich, üblich. Die ordentliche Post. Der gewöhnliche Preis. Sie hat ihr Ordinaires, d. i. ihr Gewöhnliches oder Monatliches.

Ordinália, in der Sprachlehre, Ordnungszahlwörter, z. B. der erste, zweite, dritte u. s. w. Ihnen sind die Cardinalia, oder Hauptzahlwörter, z. B. eins, zwei, drei u. s. w. entgegengesetzt.

Ordinárius. Auf den Hochschulen wird dieses Wort zu Professor gesetzt, im Gegensatz von extraordinarius. Auf Deutsch heißen diese Titel ordentlicher und außerordentlicher Professer.

Ordinatiōn, die Weihe oder Weihung; die Priesterweihe; bei den Freigläubigen (Protestanten) kann man die Einsegnung oder Einsetzung dafür sagen. S. Ordiniren.

Órdines, die Weihe, die Einsegnung.

Ordiniren, weihen, die Priesterweihe geben. Die Freigläubigen könnten einsegnen, oder auch einsetzen dafür gebrauchen, und dieses letzte von einführen unterscheiden.

Ordonnánz. 1) Die Anordnung. 2) Ein Soldat, der sich bei einem Befehlshaber aufhalten muß, um seine jedesmahligen Befehle, Bestellungen &c. auszurichten. Heyse hat Dienstwache dafür angesetzt.

Ordonniren, anordnen verfügen, befehlen.

Órdre (spr. Order). 1) Der Befehl, das Gebot. 2) Die Ordnung, z. B. in Ordre de bataille, in Schlachtordnung. Ad. erklärt das Wort Ordre für Deutsch, wenigstens für eingebürgert: „Daß dis Wort mit der ganzen Kriegssprache aus Frankreich zu uns gekommen, ist sehr wahrscheinlich. Indessen bedeutet Order und Odder im Niedersächsischen einen jeden Befehl, welches wol unmittelbar von orden, für ordnen, befehlen, abzustammen scheint. Daher man auch im Deutschen Order und beordern schreiben kann. Nur kann? Wenn das Wort ein Deutsches sein oder ins Deutsche aufgenommen werden soll, so muß es Order, und nicht Ordre geschrieben werden. Von beordern kann eben so wenig die Frage sein, ob es so, oder beordren geschrieben werden müsse.

Oreáde, in der Fabellehre, eine Bergnimpfe. Das Wort Nimpfe (nur nicht Nymphe geschrieben) kann für eingebürgert gelten. (Zus.) In scherzhafter Rede könnte man auch von Berggeist die weibliche Benennung Berggeistinn ableiten und für Oreade gebrauchen.

Orémus, der Anfang eines Lateinischen Kirchengebets, welches hier und da noch unverständiger Weise von dem Prediger vor Deutschen Gemeinen abgesungen werden muß; dann auch dieser Singsang selbst. Das Wort heißt auf Deutsch: Laßt uns beten!

Orgān, Lat. **Órganum**, Griech. **Órganon**, das Werkzeug. Der Sprachgebrauch aber hat diesem fremden Worte mehr als Eine nähere Bestimmung beigefügt, so daß der allgemeine Ausdruck Werkzeug, in den meisten Fällen zu seiner Verdeutschung nicht zureicht. Es bezeichnet nämlich insonderheit: 1. diejenigen Theile und Einrichtungen der thierischen Körper, die wir unter der allgemeinen Benennung der Sinne begreifen; und hier können wir sie Sinnwerkzeuge oder Werkzeuge der Sinne nennen; 2. ganz besonders die zum Sprechen

erfoderlichen Theile des Mundes, Schlund, Luftröhre und Lunge eingeschlossen; und hier können wir bald Sprechwerkzeuge, bald Stimme dafür sagen. Z. B. Eine gewisse schändliche Krankheit pflegt die Sprechwerkzeuge zu verletzen; er hat eine liebliche Stimme (ein liebliches Organ); er ist die Stimme oder auch das Sprachrohr der ganzen Völkerschaft. »Ein Priester, sagt man, faßt leicht die Meinung von sich selbst, daß er das Sprachrohr (Organ) der Gottheit sei.« C. 3. In weiterer Bedeutung alle diejenigen Röhren — Adern, Sauggefäße, Nerven u. s. w. — wodurch die Körper der Thiere und der Pflanzen lebensfähig werden, und die sich daher, mehr oder weniger, und unter mancherlei Abänderungen in allen belebten Körpern finden. In dieser weitern Bedeutung kann man sie Lebenswerkzeuge, die organischen Körper aber lebensfähige und, wenn das ihnen angeschaffene Röhrenwerk wirklich in Thätigkeit gesetzt ist, belebte Körper nennen. Unorganische Körper, Steine und Miner überhaupt, haben dieses Röhrenwerk nicht; sie werden daher auch nicht zu den belebten gerechnet. — Man sieht, daß wir das Griechische Organ in allen diesen Bedeutungen recht gut entbehren können. In folgender Stelle eines unserer Schriftsteller: »Dieser Äther ist das Mittel-organ,« könnte Zwischenmittel dafür gesagt werden: Dieser Äther ist das Zwischenmittel ꝛc.

Organisatiōn. Diese Ableitung von Organ wird bald für die bildende Handlung, wodurch ein organisches Wesen entsteht, also für belebende Bildung oder Röhrenbildung, bald für das organische Wesen selbst, also für Lebensgebilde oder Röhrengebilde genommen. Oft könnte man auch, da die organischen Körper sich durch einen kunstreichen Bau unterscheiden, Kunstbau dafür sagen. »Der Kunstbau der Pflanzen. Der Kunstbau des thierischen Körpers.« In andern Fällen sind Körperbau und Körperbildung hinreichend; und wo es auf eine genauere Bezeichnung ankömmt, kann man diesen die Beilegewörter lebensfähig oder lebensfähigend (was zum Leben fähig macht) und röhrig beifügen, und z. B. die lebensfähigende Körperbildung, der röhrige Körperbau, sagen. »Der röhrige Kunstbau der Pflanzen ist eben so bewunderungswürdig als das lebensfähigende Kunstgebilde der thierischen Körper. Die Gemüthsart der Menschen hängt, zum Theil wenigstens, von dem Körperbau derselben ab.« Wenn Herder (in den Ideen zur Philosophie der Geschichte) sagt: »Das Verhältniß unserer Erdgeschlechter zu den Organisationen anderer Weltkörper,« so hätte er füglich den Deutschen Ausdruck, belebte Wesen, dafür gebrauchen können, weil dieser, in weiterm Sinne, auch die Pflanzen, folglich Alles, was organisch heißt, unter sich begreift. Über eine andere Stelle ebendieses Schriftstellers: »Nachdem wir zur Summe der Organisation unsers Planetens gelangt sind,« ist schon in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache geurtheilt worden, daß sie entweder sprachwidrig, oder undeutlich, in jedem Falle aber wenigstens undeutsch, abgefaßt sei, jenachdem der Verf. entweder sagen wollte: »Nachdem wir den Inbegriff aller Bildungen oder Bildungsarten unsers Wandelsterns kennen gelernt haben,« oder, »Nachdem wir die Summe der Bildungsarten, die auf unserm Planeten angenommen werden können, erlangt haben.« Wenn, wie zu vermuthen steht, der letzte Sinn ausgedruckt werden sollte, so hätte hier Bildungsart oder lebensfähigende Bildungsart für Organisation gebraucht werden können: Nachdem wir alle Bildungsarten, die auf unserm Wandelsterne Statt finden, durchgegangen sind. Es wird nicht überflüßig sein noch ein paar andere Stellen ebendieses Schriftstellers anzuführen, um zu zeigen, daß auch in diesen jenes fremde Wort füglich hätte vermieden werden können: »Wäre es mir erlaubt, die allgemeine Beschaffenheit der mancherlei Planeten auch in der Organisation und im Leben ihrer Bewohner zu vergleichen.« Hier hätte Körperbau oder Körperbildung dafür gesetzt werden mögen. »Wir sind eine Organisation,« soll heißen, wir sind organisch gebildete Wesen; also auf Deutsch: Wir sind belebte Körperwesen, oder wir haben einen röhrigen, lebensfähigen Körperbau erhalten. »Die Pflanzen-organisation,« und, »die Thier-organisation,« hätten durch Pflanzenbildung und Thierbildung ersetzt werden können. (Zus.) In uneigentlicher Bedeutung wird Organisation für zweckmäßige Einrichtung oder Anordnung gebraucht. S. Organ. Seiffert in Paris hat die Staltung dafür gesagt; dieses, in Gestaltung verbessert, kann in vielen Fällen auch für eine gute Verdeutschung desselben gelten. »Man ist jetzt eifrig mit der neuen Gestaltung unsers aufgelösten Vaterlandes beschäftiget.«

Orgánisch. J. Löwe hat irgendwo den Ausdruck röhrenförmige Bildung für organische gebraucht; allein das würde eine Bildung heißen, welche die Form einer Röhre hat, nicht, welche aus Röhren besteht. Was hindert uns aber von Röhre das Beilegewort röhrig abzuleiten, und für organisch zu gebrauchen? Der röhrige Körper der Thiere und Pflanzen. Ihre röhrige Bildung. Oft scheint der Ausdruck belebt dafür hinzureichen; weil das Unterscheidende eines organischen Wesens in der künstlichen Anlegung und Anordnung innerer Gefäße, und dem darin Statt findenden Umlauf der Säfte besteht; welches nur bei belebten Körpern — Thieren und Pflanzen — gefunden wird. Also auch ein belebter Körper für organischer, ein unbelebter für unorganischer. (Zus.) Wird ein organischer Körper nicht als wirklich belebt, sondern nur als eingerichtet zum Belebtwerden gedacht, so können wir ihn einen lebensfähigen Körper nennen. S. Organ und Organisiren. Die Ausdrücke belebt für organisirt und lebensfähig für organisch würden z. B. in folgender Kantischen Stelle passend gewesen sein: »Der Bildungstrieb, das Vermögen der Materie (des Stoffs) in einem organisirten (belebten) Körper organische (lebensfähige) Materie hervorzubringen.

Organisiren. Nur als Mittelwort in leidentlicher Form (als particip. passiv.) pflegt dieses Wort in eigentlicher Bedeutung vorzukommen; und da kann es entweder durch lebensfähig oder durch belebt gegeben werden. In uneigentlicher Bedeutung genommen, kann es durch einrichten, gestalten, bilden und ordnen, vielleicht auch durch gliedern (gegliedert) ersetzt werden: Die Gesellschaft ist noch nicht eingerichtet oder geordnet. Ein wohlgebildeter Kopf; ein wohlgegliederter Staatskörper. (Zus.) Den für organisirt mit vorgeschlagenen Ausdruck, gegliedert, hat unter andern Wieland im 4ten Bande seines Aristipp's neulich angenommen, und ihn sogar in eigentlicher Bedeutung gebraucht: »Gegliederte Körper.« Auch Herder hat einrichten für organisiren gebraucht; »Edler Stolz eines Volks sich nicht von Andern einrichten zu lassen, sondern sich selbst einzurichten!«

Organist, ein Orgelspieler, Orgel ist eingebürgert

Organochórdium, »die Saitenorgel, ein vom Abbt Vogler erfundenes Tonspielzeug (Tonwerkzeug), das aus einem Fortepiano (Hammertastenspiele) und 3½ Orgelregister besteht.« Heinze.

Orgasin (spr. Orgasäng), auch wol Organgsin (spr. Organgsäng), verschiedene Arten gesponnener, gewundener, gezwirnter und völlig zugerichteter Seide, die aus vier, auch wol aus mehr zusammengedrehten Fäden besteht, und zur Verfertigung starker seidener Zeuge zur Kette gebraucht werden. Wir haben Kettenseide dafür.

Orgeáde (spr. Orgad'), Gerstentrank, Kühltrank.

Orgueilleūx (spr. orgelljöh), hochmüthig, hoffährtig.

Órgien, Feste, dem Bacchus gefeiert; Saufgelage.

Órient, der Morgen, oder das Morgenland; der Aufgang. Vom Aufgange bis zum Niedergange. Der Osten oder die Ostländer. Die Ausdrücke Ost, Süd, West und Nord, sind entweder schon von jeher Deutsch gewesen, oder verdienen doch wenigstens den Deutschen Wörtern zugezählt zu werden, weil sie unserer Sprachähnlichkeit gemäß und in der Volkssprache üblich sind.

Orientále, ein Morgenländer, Ostländer.

Orientálisch, morgenländisch.

Orientalist, ein Kenner der morgenländischen Sprachen.

Orientiren. 1) Nach den Himmelsgegenden ordnen, einrichten oder legen, z. B. eine Landkarte. 2) Sich orientiren, einen Standpunkt fassen. Kinderling. Zu unbestimmt. Man kann sich richten, die Himmelsgegenden nehmen und sich in seinen Gesichtskreis oder überhaupt in etwas finden oder finden lernen oder zurecht finden dafür sagen. Diese letzte R. a. dürfte wol am allgemeinsten dafür brauchbar sein. Für die eigentliche Bedeutung des Worts, in welcher es von Seefahrern und Erdbeschreibern gebraucht wird, hat Stutz einen Vorschlag gethan, welcher erwogen zu werden verdient: „Man sagt, einen Riß orientiren, d. i. die Theile desselben so ordnen, daß jede Angabe in dieselbe Lage kömmt, welche sie in der Natur hat, und folglich ihrer Himmelsgegend antwortet. Ohne diese Eigenschaft ist kein Riß brauchbar; er ist nicht richtig — unrichtig; und von diesem richtig ließe sich schon ein Ausdruck bilden, der an die Stelle des fremden gesetzt werden könnte. Berichtigen sagt weniger als orientiren; es bezeichnet nicht das ganze Geschäft des Orientirens, sondern nur eine Nachhülfe, eine Verbesserung der eingeschlichenen Fehler. Wollte man aber das einfache Wort richtigen gelten lassen, so hätten wir einen Deutschen Ausdruck, bei welchem sich Jedermann den Begriff leichter denken könnte, als bei dem fremden orientiren.“ Ich wage es, diesem Vorschlage einen andern beizufügen, den ich zu prüfen und, wofern er unstatthaft gefunden wird, zu verwerfen bitte. Vor Erfindung der Magnetnadel mußte man, um die Weltgegenden zu unterscheiden, den Aufgang oder Untergang der Sonne beobachten. Man blieb vornehmlich bei dem ersten stehen, und nannte daher das Zurechtfinden, sich orientiren. Jetzt bemühen wir uns, in gleicher Absicht, die mitternächtliche Weltgegend oder den Norden zu finden. Sollten wir daher nicht jetzt, da wir den Norden suchen, eben so paßlich sich norden sagen können, als man ehemahls, da man den Orient zu bemerken bemüht war, sich orientiren, d. i. sich osten, sagte? — Die oben angeführte R. a. sich finden für sich orientiren, hat unter andern Lichtenberg gebraucht: „Die Vernunft besteht nur darin, sich sogleich wieder zu finden (nachdem man sich gewissen Einbildungen überlassen hatte), sobald die Scene (der Auftritt) vorüber ist, und aus der Comödie (dem Schauspiele) nach Hause zu gehen.“

Oriflámme, die Hauptfahne.

Originaire (spr. originär'), angeboren, uranfänglich. Der uranfängliche Zustand. Eine angeborne Fähigkeit. In den meisten Fällen können wir dieses Beilegewort durch Zusammensetzungen mit Ur umgehen, z. B.

A. Ehre leitet die Empfindung;
Ehre wird bei uns Natur.
B. Liebe bleibt die Urempfindung,
Und die Ehre der Natur.

Originäl; jenachdem der Gegenstand ist, von dem es gesagt wird, kann es durch Urschrift, Urbild, Urstück, Urkopf oder Urwesen verdeutscht werden; die letzten passen, wenn von Menschen die Rede ist: „Jeder ist mehr oder weniger ein Urwesen (Original) für sich.“ Theophron.“ Und wenn man das Urstück vor sich nimmt.“ Ungen. Ich habe auch Urmensch dafür gesagt: „Man muß mit selbständigen Urmenschen Umgang gehabt haben.“ Bürger hat Urselbst dafür gebildet:

Der Vogel Urselbst,
Der, weil er immer einsam kreis't,
Original, Deutsch: Urselbst, heißt.

In einer gerichtlichen Verhandlung fand ich Urstand für origineller oder ursprünglicher Zustand: „Die Schrift, hieß es, wurde in ihrem Urstande (ohne die nachher damit vorgenommenen Abänderungen) gedruckt.“ — Wenn man spott- und scherzweise von Jemand sagt: er sei ein Original; so könnte man wol des Deutschen Spottausdrucks: er ist ein Urstück von Menschen, oder auch ein Urling, sich dafür bedienen. Diet. v. Stade und Schottel haben dieses Wort, Urling, dem der letzte die Erklärung beifügt: „Der lästern ist besser und mehr zu sein im Urwesen und alten Rechten.“ Dis wäre also, dünkt mir, ein passendes Wort für das seinwollende Original. d. i. für Denjenigen, der Originalität (Urheit oder Ureigenheit) zur Schau trägt, ohne sie wirklich zu besitzen. Für in Original kann man urschriftlich und in der Urschrift sagen. (Zus.) Die obigen für Original theils schon üblichen, theils erst in Vorschlag gebrachten Verdeutschungen scheinen für Einen Fall, wo Original dem Nachahmer entgegengesetzt wird, noch nicht genau genug zu passen. Ich wage für diesen Fall folgenden Vorschlag zu thun. Es hat ohne allen Zweifel in unserer Sprache einmahl das Aussagewort ahmen (thun, verrichten, wirken) gegeben; denn dieses Wort lebt noch jetzt in dem zusammengesetzten nachahmen; und die einfachen Wörter sind ohne Zweifel eher, als die zusammengesetzten, gewesen. Wie also, wenn wir nach der Ähnlichkeit von nachahmen und Nachahmer, wie wir vollkommen berechtiget sind, Vorahmer und vorahmen für Original und original sein bildeten? Freilich müßte man diese Ausdrücke anfangs nicht anders als in ausdrücklichem Gegensatze mit nachahmen und Nachahmer gebrauchen, um so erst nach und nach das Deutsche Ohr daran zu gewöhnen. Wer würde es z. B. unverständlich finden, wenn Jemand von sich sagte:

Ich war nicht groß, nicht klein, kein Weiser und kein Thor;
Ich ahmte Keinem nach, und ahmte Keinem vor.
Als Ahmer werd' ich früh, als Aner nie bekannt;
Denn immer ahmt' ich nur auf meine eigne Hand.

Von dem verlornen Aussageworte ahmen dürfte das Wort Ameise abstammen; eine Benennung, die man diesen Thierchen deßwegen gab, weil man ihr rastloses Ahmen (Thun, Wirken) bemerkt hatte.

Originalität. Oft wird Eigenthümlichkeit oder das Eigenthümliche dafür passen. Sonst könnte man auch wol das Wort Ur-eigenheit dafür bilden. Radlof hat Urthümlichkeit dafür versucht; und Heynatz führt (im Antibarb.) auch Urhaftigkeit aus der Geschichte der Deutschen Nationalneigung zum Trunke an; ist aber zweifelhaft, ob es daselbst für Originalität, oder nur für Ehre des höchsten Alterthums gebraucht sei. Indessen dürfte Ur-eigenheit, vielleicht auch Urheit, den Vorzug verdienen. „Daß fast gar keine Ur-eigenheiten bei ihnen (den abgeschliffenen Menschen der höhern Klassen) mehr geduldet werden.“ Theophron.

Originaliter, urkundlich. Ad. kennt das Deutsche Wort nur für zum Zeugnisse oder zum Beweise. Aber selbst in der Stelle, die er anführt, steht es, wie immer, für originaliter oder im Original: „Zu mehrerer (mehrer) Sicherheit ist gegenwärtiges urkundlich (in der Urschrift) unterschrieben und besiegelt worden.“

Originell; bald eigenthümlich oder ur-eigenthümlich, bald ursprünglich oder ur-anfänglich, jenachdem damit eine Eigenschaft bezeichnet werden soll, die entweder Jemand ausschließlich besitzt, oder die so, wie sie in ihrem Ursprunge war, betrachtet wird. Catel hat auch das gutgebildete Wort ur-eigen dafür angesetzt. Er besitzt viel eigenthümliche Laune. Die Deutschen zeigen jetzt mehr von ihrer ursprünglichen oder ureigenthümlichen oder ureigenen Sinnesart, von ihren Ur-eigenheiten. Oft kann man das Eigenschaftswort originell durch zusammengesetzte Grundwörter mit Ur umgehen; und z. B. Urgeist für origineller Geist sagen.

Der Schöpfung Urgestalt? Klopstock.
Wenn Gesang mit Schönheit beginnt, mit Urschönheit endet.
Ebenders.

Wenn Kosegarten den unerhörten Ausdruck: ein ganz ursprüngliches Mädchen, für ganz originelles, gebraucht hat, so ist das durch einen Mißgriff geschehen, und muß ihm nicht nachgesagt werden; denn das kann nur eine Person bezeichnen, welche ursprünglich und ehe sie etwas Anders wurde, ein Mädchen war; nicht aber ein Mädchen, welches viel Eigenthümliches hat oder sich durch Eigenthümlichkeiten auszeichnet. In Diet. v. Stade'ns Erklärung der

ungewöhnlichen Wörter aus Luther's Bibelübersetzung kömmt auch urständig, als eine Ableitung von dem oben unter Original angeführten Urstand (der ursprüngliche Zustand eines Dinges) vor. Dieses Beilegewort, welches an selbständig erinnert, könnte, sollte ich meinen, auch recht gut für originell in derjenigen Bedeutung genommen werden, da dieses eine Person bezeichnet, die in ihrer Art zu denken, zu reden und zu handeln etwas Eigenthümliches äußert. Ein urständiges Mädchen, hätte Kosegarten in der oben angeführten Stelle sagen können.

Originéllement (spr. originellemang), ursprünglich und uranfänglich. Das letzte hat unter Andern Kant gebraucht.

Órleanbaum (Bixa orleana), auch Áchiott und Úruku, von den Holländern Ordeléna genannt, ein Amerikanischer strauchartiger Baum, welcher in jeder Samenkapsel zehn bis zwanzig Körner trägt, deren rothe Haut eine schöne rothe Farbe gibt. Diese Farbe ist unter dem Namen Orlean bekannt. B. schlägt für den Baum und die Farbe die passenden Benennungen Rothkernbaum und Rothkernfarbe vor. Die letzte könnte man auch kürzer Kernroth nennen.

Órlog, der Krieg, altdeutsch. Daher Orlogschiff, ein Kriegsschiff.

Ornät, eigentlich freilich der Putz oder Schmuck; man versteht aber gewöhnlich nur das Amtskleid, besonders der Geistlichen, darunter. Auch Feierkleid paßt dafür.

Ornemént (spr. Ornemang), die Zierde, der Zierrath, die Verzierung.

Ornitholög, der Vogelkundige oder Vogelkenner.

Ornithologie, die Naturbeschreibung der Vögel, die Vogellehre, beiwohnend, die Vogelkunde.

Ornithománt, der Vogelwahrsager.

Ornithomantie, die Vogelwahrsagerei, d. i. das angebliche Wahrsagen aus dem Fluge, dem Fressen und dem Gesange der Vögel.

Ornithorhynchus paradóxus. Dieser eben so lange und schwerfällige als gelehrte Name ist von unserm Blumenbach einem von den Engländern auf Neuholland entdeckten Thiere gegeben worden, welches zwischen den vierfüßigen Thieren und den Vögeln in der Mitte steht, und beide Klassen mit einander verbindet. Es ist ein Wasserthier, welches den Schnabel einer Ente und vier Schwimmfüße hat, übrigens einem Otter ähnelt, nur daß es kleiner ist. Wir wollen es auf Deutsch das Schnabelthier oder den Schnabelotter nennen.

Orogräph, der Gebirgbeschreiber.

Orographie, die Berg- oder Gebirgbeschreibung.

Orologie, die Gebirglehre.

Órphica, ein Tonwerkzeug, welches mit dem Tastenspiele (Clavire) Ähnlichkeit hat, aber klein genug ist, um mittels eines Bandes am Halse getragen zu werden, also ein tragbares Tastenspiel, ein Tragtastenspiel.

Orseille (spr. Orsellj'), Färbemoos. B. Auch Färbeflechte.

Orthodóx, buchstäblich übersetzt, rechtlehrig, wofür man aber lieber rechtgläubig sagt. Dis, wenn das Wort orthodox in seiner alten und eigentlichen Bedeutung genommen wird. In dieser kömmt es aber jetzt fast nur noch spottweise vor, so daß in Grunde das Gegentheil darunter verstanden wird. Wir bedürfen daher noch einer andern Verdeutschung; und ich habe altlehrig und altgläubig, so wie für heterodox neulehrig und neugläubig vorgeschlagen. Unsere heutigen Ketzermacher selbst pflegen, statt heterodox, jetzt lieber neologisch, neulehrig, zu sagen, wozu denn altlehrig, für orthodox, besser paßt als rechtgläubig. In Scherz hat man auch wol dickgläubig dafür gesagt. Auch strenggläubig habe ich dafür gefunden.

Orthodoxie, buchstäblich, die Rechtlehrigkeit, wofür man aber lieber die Rechtgläubigkeit sagt. Allein in dieser Bedeutung wird das Wort heutiges Tages nur noch spottweise gebraucht. Man denkt dabei bloß an übereinstimmung mit dem alten Kirchenglauben, also an Kirchenlehre oder Kirchenglauben oder Altgläubigkeit. Er hielt fest an der Kirchenlehre. Er zeichnete sich unter seinen neulehrigen Amtsbrüdern, wonicht durch Rechtgläubigkeit, doch durch Altgläubigkeit aus. Kant theilt die Orthodoxie in die brutale oder despotische, und die liberale ein. Man kann dafür die herrschsüchtige und die milde Recht- oder Altgläubigkeit sagen. Gerstner hat Gemeinglaube für Orthodoxie gewählt. Dis haben wir oben für Catholicismus angesetzt.

Orthodromie, der gerade Lauf, der Geradlauf des Schiffes, welcher dem schiefen Laufe desselben (Loxodromie, s. d.) entgegengesetzt wird.

Orthoëpie, auch wol Orthophonie, in der Sprachlehre, die Lehre von der rechten Aussprache der Buchstaben. Rechtsprechung, welches Heynatz dafür angesetzt hat, könnte mißverstanden werden, weil wir an eine richterliche Handlung dabei zu denken schon gewohnt sind. Nur da, wo dieser Ausdruck der Rechtschreibung entgegengesetzt wird, kann er ohne Gefahr einer Mißdeutung gebraucht werden, z. B. Kein Wunder, daß er so oft gegen die Rechtschreibung sündiget, da er noch öfter gegen die Rechtsprechung fehlt. Übrigens ist der Ausdruck, die rechte oder richtige Aussprache, zwar eine Umschreibung, aber eine so kurze, und dabei so deutliche, daß sie uns jenes Griechische Wort vollkommen entbehrlich macht.

Órtho-épo-graphie. Statt an der Austilgung der unsere Sprache verunreinigenden und belastenden Fremdheiten mitzuarbeiten, gibt es noch immer Schriftsteller unter uns, welche die schon ungeheure Menge dieser Fremdheiten zu vermehren suchen. Mit dem schwerfälligen, ganz überflüßigen Worte Ortho-epo graphie hat uns Hr. Olivier beschenken wollen. Es ist aus Epos, das Wort und Orthographie, die Rechtschreibung zusammengeflickt. Warum denn nicht die Wortrechtschreibung? Oder warum nicht die Rechtschreibung schlechthin, da es sich ja wol ganz von selbst versteht, daß man nichts anders als Wörter schreibt?

Orthographie, die Rechtschreibung oder Rechtschreibekunst, die richtige oder unrichtige Rechtschreibung würde etwas in sich selbst Widersprechendes sein; man sage also in diesem Falle lieber Schreibung schlechtweg dafür. Seine seltsame Schreibung entfernt sich eben so weit von der Rechtschreibung, als sein Aberwitz vom echten Witze.

Orthográphisch, kann man durch schreibrecht oder schreibrichtig, so wie das Gegentheil durch schreibwidrig geben. So Eschenburg in den Braunschweigischen Anzeigen: »Diejenigen, welche Anzeigen dieser Art nicht sprachrichtig oder schreibrichtig abgefaßt haben.« In den meisten Fällen aber kann dieses Wort auch füglich umgangen werden, indem wir z. B. ein Fehler wider die Rechtschreibung. für orthographischer Fehler, sagen. Hier würde schreibrichtiger Fehler eben so widersinnig, als orthographischer Fehler selbst, klingen. Was rechtgeschrieben oder schreibrichtig ist, kann nicht zugleich ein Fehler gegen die Rechtschreibung sein.

Orthophonie. S. Orthoëpie.

Orthotonie, die richtige Betonung der Wörter, mit Einem Worte, die Rechtbetonung, wie Rechtschreibung.

Ortolän. Wir haben den Deutschen Namen Fettammer dafür, den auch Ad. schon aufgenommen hat.

Oryctologie, die Lehre von den Versteinerungen; also die Versteinerungs-, besser, die Versteinungslehre.

Oscillatiön, die Schwingung, das Schwingen, der Schwung.

Oscillatórisch, schwingend, schwungartig, und als Umstandwort gebraucht, schwungweise.

Oscilliren, schwingen, Schwingungen machen, sich schwungweise bewegen.

Oscitánz, bedeutet zwar eigentlich das Gähnen, uneigentlich aber das nachlässig-vornehme Wesen, welches die Großen und ihre Nachahmer unter den Kleinen, sich im Umgange mit Geringern erlauben wobei sie es denn auch an häufigem und gewaltigem Gähnen nicht fehlen zu lassen pflegen. Ich habe dergleichen gekannt, die

jedesmahl beim dritten oder vierten Worte den Mund bis an beide Ohren aufsperrten. Da hiebei das Gefühl oder die Einbildung zu Grunde liegt, daß man vermöge seiner Erhabenheit sich keinen Zwang anzuthun brauche: so hat das Wort Oscitanz auch den Begriff der Großthuerei angenommen; und nur in dieser Bedeutung, wenn ich nicht irre, wird es von unsern Sprachmengern gebraucht. In der niedrigen Sprechart hört man auch Dickthuerei dafür.

Osmánen und Ottománen, Benennungen der Türken.

Ossificatiōn, die Bein- oder Knochenerzeugung, der Bein- oder Knochenwuchs oder -anwuchs.

Ost. S. Nord.

Ostensībel, was sich zeigen oder vorzeigen läßt; also zeigbar, oder vórzeigbar, z. B. ein solcher Brief. Nicht zu verwechseln mit ostensiv. S. d.

Ostensīv (nicht zu verwechseln mit ostensibel), was bis zur Anschauung klar oder deutlich gemacht werden kann; also augenscheinlich, handgreiflich, z. B. eine solche Schlußfolge.

Ostentatiōn, die Praleref, Großthuerei.

Osteogonīe, die Knochen-entstehung oder -erzeugung, der Knochenwuchs.

Osteographīe, die Knochenbeschreibung.

Osteologīe, die Knochenlehre.

Osteopathologīe, die Knochenkrankheitslehre.

Osteotomīe, die Knochen-zerlegung oder -zergliederung.

Ostracismus, das Scherbengericht, oder Scherbenurthel, wodurch die Athener diejenigen ihrer Mitbürger auf zehn oder funfzehn Jahr aus dem Vaterlande verbannten, die ihnen zu mächtig zu werden schienen. Die Benennung dieses Gerichts rührte von dem Umstande her, daß die Stimmenden den Namen Desjenigen, den sie verbannt wissen wollten, auf eine Scherbe (Austerschale) schrieben, und diese in ein dazu bestimmtes Gefäß warfen. (Zus.) Ich glaubte Scherbengericht zuerst gebildet zu haben; Herder hat es indeß, aber später, auch gebraucht: „Sollte uns nicht die Stimme jedes Bürgers als ein heiliges Scherbengericht gelten?“

Othalgīe, der Ohrenschmerz.

Othálgische Mittel, Mittel wider den Ohrenschmerz.

Othórrhoë, der Ohrenfluß.

Ottáve rime, achttheilige Verssätze. S. Strophe.

Ottománe, ein Ruhepolster, oder Lotterbett nach Türkischer Art; ein Türkenpolstersitz, verächtlich Türkenlotterbett.

Oublieūx (spr. ubliöh), der leicht etwas vergißt. Wir sagen vergeßlich und vergessen dafür, ungeachtet diese Wörter eigentlich nur die leidentliche Bedeutung, der Vergessenheit unterworfen, haben sollten, so wie das Gegenwort, unvergeßlich, nur diese hat. Die N. D. Mundart hat dafür ein in die ihr eigene Form von Beschaffenheitswörtern, die sich mit ern endigen, gegossenes besseres Wort, vergessern (vergetern), welches in die Schriftsprache eingeführt zu werden verdiente. S. mehr dergleichen unter Insinuant, Expeditif, Medisant und Pensif.

Outrage (spr. utrag'), die schimpfliche Beleidigung, die Beschimpfung.

Outrageant (spr. utragang), schimpflich, schmählich, z. B. eine solche Behandlung.

Outragīren (spr. utragiren), schimpflich beleidigen, beschimpfen.

Outrīren (spr. utriren), übertreiben, überspannen, z. B. seine Foderungen.

Ouvertūre (spr. Uwertühr). 1) Die Öffnung. 2) Die Eröffnung, oder Mittheilung. 3) In der Tonkunst ein Tonstück, womit angefangen wird; also ein Eröffnungsstück, welches feierlich langsam zu beginnen, dann in eine sogenannte Fuge überzugehen und mit einem gefälligen oder muntern Satze zu schließen pflegt. Eingang, welches Rüdiger dafür gebraucht hat, schien mir theils zu allgemein zu sein, theils auch den Umstand wider sich zu haben, daß wir dabei an den Anfang einer Predigt zu denken gewohnt sind. Heynatz, (im Antibarb.) welcher diesem Urtheile beitritt, wünscht, daß man Eröffnung dafür einführen möge. Dis scheint aber auch zu unbestimmt zu sein. Einleitungsspiel, welches Eschenburg vorschlägt, hat diesen Fehler nicht, und verdient also vorgezogen zu werden. Indeß scheint mir Eröffnungsstück doch auch nicht verwerflich zu sein, besonders weil es mehr als jene an Ouverture erinnert, und sich dadurch um so mehr verständlich macht.

Ovāl, wird theils als Grundwort, theils als Beilegewort gebraucht. Da es von Ovum, das Ei, abstammt, so kann man es überall, wo es nicht auf Genauigkeit der Bezeichnung ankömmt, durch Eiründe, das Eirund und eirund übersetzen. Wo aber völlige Genauigkeit der Bezeichnung erfodert wird, werden Langründe, mit Langrund (wie das Erdenrund) und lang- und länglichrund gebraucht werden müssen, weil der Umriß eines Eies nicht genau die eines vollkommnen Oval's ist.

Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Eirund. Göthe.
Statt langrund hat Logau auch ablangsrund, ich weiß nicht mit welchem Rechte gebraucht:

Ist der Erdkreis, wie man meint, ablangsrund als wie ein Ei.

Oxycrāt, in der Arzeneilehre, ein Gemisch von Essig und Wasser zu Bähungen.

Oxyde, Metallkalk, Halbsäure, Dasjenige, was übrig bleibt, wenn die Metalle des Brennstoffes beraubt werden, wobei sie zwar Sauerstoff aufnehmen, aber nicht zu Säure werden.

Oxydīrt, unvollkommen gesäuert, mit Sauerstoff unvollkommen geschwängert.

Oxydīrung oder Oxygenīrung, das Verbrennen oder Verkalken der oxyden Körper. Wenn der verbrannte Körper wieder zum entzündlichen gemacht wird, so wird er desoxydirt. B.

Oxygēn, Sauerstoff, nicht weil er an sich sauer ist, sondern mit der säurefähigen Grundlage vereiniget, Säure erzeugt. B.

Óxymel, eine Vermischung aus Essig und über Kohlenfeuer gereinigtem Honige, also Honigessig. Essigmeth hat Catel dafür. Oxymel squilliticum ist Meerzwiebel-essigmeth, d. i. Essigmeth mit Meerzwiebelsaft vermischt.

Oxymorum, eine Redebelebung (Figur), der Scheinwiderspruch. Sie besteht darin, daß, dem Wortverstande nach, etwas Widersinniges gesagt wird, das aber, bei weiterem Nachdenken, sich in einen sinnreichen Gedanken auflöset, z. B. Sein beredtes Schweigen.

Oxysáccharum, Essigzucker, d. i. ein Gemisch von Zucker und Essig zu Siropp gekocht.

Oxytegmīe, scharfe Magensäure, mit Einem Worte, Magenschärfe.

P.

P. p. d. i. praemissis praemittendis. S. Praemittiren.

Pábulum vitae, auf Deutsch, Lebensfutter, nennt Hufeland in seiner Kunst das Leben zu verlängern, die Luft.

Pacificatēūr (spr. Paßifikatöhr), der Friedensstifter.

Pacificatiōn, die Friedensstiftung, die Ausgleichung, Befriedigung, welches Catel dafür hat, dürfte nicht verständlich sein.

Pacificiren, den Frieden herzustellen suchen, aussöhnen, das Aussöhnungsgeschäft übernehmen, ausgleichen, oder Frieden stiften.

Paciscénten, die sich vergleichenden oder friedemachenden Theile, die Friedenschließer.

Paciscīren, sich vergleichen, Friede machen. Die paciscirenden Theile, die friedemachenden.

Packēt. S. Paquet.

Pácten. S. Pactum.

Páctum, auch die Pácten, ein Vertrag. Die Ehepacten, der Hei-

rathsvertrag. Ex pacto, vertragmäßig. In der Deutschlateinischen Rechtssprache kömmt das fremde Wort mit folgenden Bestimmungen vor: Pactum adjéctum, der Nebenvertrag; —.confraternitátis, die Erbverbrüderung, der Erbverbrüderungsvertrag; — dotále, der Ehevertrag; — familiae, der Hausvertrag; — palliátum oder simulátum, der Scheinvertrag; — successórium oder haereditárium, der Erbvertrag. (Zus.) Pacta convénta, in der Geschichte Polens, die Vertrags- oder Übereinkunftspunkte. Noch kommen folgende Bestimmungen in den Rechten vor. Pactum antichréticum, wodurch dem Pfandgläubiger der Nießbrauch der verpfändeten Sache, statt der Zinsen zugesichert wird; — addictiónis in diem, wodurch festgesetzt wird, daß der Kaufvertrag nichtig sein soll, wenn in einer bestimmten Zeit dem Verkäufer mehr geboten wird; — de rétro eméndo, wodurch der Verkäufer sich verpflichtet, die verkaufte Sache unter bestimmten Umständen und zu bestimmter Zeit, wieder zu kaufen; — de rétro vendéndo, wodurch der Käufer sich verpflichtet, dem Verkäufer, unter bestimmten Umständen und zu bestimmter Zeit, das Gekaufte wieder zu verkaufen; — protimíseos, wodurch der Verkäufer sich das Vorkaufsrecht auf den Fall einer künftigen Veräußerung vorbehält; — reserváti domínii oder júris hypothécae, wodurch der Verkäufer sich das Eigenthums- oder Pfandrecht bis dahin vorbehält, daß die Kaufsumme abgetragen sein wird; — uniónis prólium, der Einkindschaftsvertrag, wodurch von angehenden Eheleuten bei der zweiten oder dritten Ehe festgesetzt wird, daß die schon daseienden Kinder mit den noch zu erwartenden gleiche Erbrechte haben sollen.

Pään. 1) Ein Name des Apollo. 2) Ein Loblied, Lobgesang, insbesondere auf den Apoll. 3) Ein Siegeslied. Ramlers

hohe secularische Päane

sind hohe Jubellieder.

Pädagóg, der Erzieher. Das Beilegewort pädagogisch kann man durch Zusammensetzungen mit Erziehung ersetzen, z. B. Erziehungsschriften, Erziehungsbücher, Erziehungsvorschriften, für pädagogische.

Pädagógic, die Erziehungslehre, Erziehungskunde, jene in gegenständlicher Hinsicht, diese als beiwohnend betrachtet.

Pädagógium, eine Erziehungsanstalt.

Päderást, ein Knabenschänder.

Päderastíe, die Knabenschänderei.

Päon, in der Verskunst, ein Versfuß, der aus drei kurzen und einer langen Silbe besteht. Stenzel hat ihn, im Moritzischen Wörterbuche, den Tänzer genannt. (Zus.) Nach dem unter Amphibrachus gewagten Vorschlage müßte man Kurz-kurz-kurz-langfuß dafür sagen.

Pagamént, Bruchsilber.

Paganálien, Land- oder Dorffeste.

Paganísmus, das Heidenthum, die Heidenschaft.

Páge (spr. Page), ein Edelknabe. Luther hat Dan. 1, 3. Herrenkind dafür; allein nur jenes ist gebräuchlich; auch besser als dieses. (Zus.) Schiller hat (in der Jungfrau von Orleans) Edelknecht dafür, welches aber nur für jene Zeiten, nicht mehr für die unsrigen, paßt.

Página, die Seite oder Blattseite, die Seitenzahl.

Paginíren, mit Seitenzahlen bezeichnen. Heynatz hat beseiten dafür angesetzt, welches aber theils den Begriff, mit Seitenzahlen versehen, nicht ausdruckt, theils leicht mit besaiten verwechselt werden könnte. Eher, sollte ich glauben, könnte man sagen: ein Werk oder eine Schrift beziffern.

Pagliasso (spr. Palljasso, wofür man aber gewöhnlich Pagazo oder Palljazo hört), der Possenreißer oder Hanswurst herumziehender Tausendkünstler.

Pagóde. 1) Ein Indischer Götzentempel. 2) Ein Indisches Götzenbild. 3) Eine Indische Goldmünze, ungefähr 2 Thlr. 4—8 Ggr. unsers Geldes an Werth. (Zus.) Ein Indisches Götzenbild (Pagode), welchem man die Einrichtung gegeben hat, daß es unaufhörlich mit dem Kopfe nickt, habe ich irgendwo Nickkopf genannt. „Er bleibt also — ein wahrer Nickkopf — auf derjenigen Stufe der Ausbildung, die er einmahl erstiegen hat, unaufhörlich stehen.“

Paillásse (spr. Palljass'), ein Strohlager, Strohbett.

Paille (spr. Pallje), strohgelb, strohfarben oder strohfarbig; die Strohfarbe. Im Französischen bedeutet dieses Wort im eigentlichen Sinne Stroh; aber so verstanden kömmt es im Deutschen nicht vor.

Paillléttes (spr. Palljette), in der Stickerei, eine Art von Leisten.

Pairs (spr. Pärs), die vornehmsten Adeligen in England, so wie ehemahls in Frankreich; die Reichsgroßen. B. Vielleicht könnte man sie auch die Reichsväter nennen; weil sie geborne Mitglieder des Oberhauses sind.

Paisible (spr. päsihb'l), friedlich.

Pákfong, ein gemischtes Metall, Weißkupfer. B.

Paladín, kömmt zwar oft für Ritter schlechtweg vor; weil aber ursprünglich diejenigen Ritter, welche Karls des Großen Kriegsgefolge ausmachten, mit diesem Namen belegt wurden, vielleicht auch weil man den Nebenbegriff eines artigen (galanten) Ritters damit zu verbinden pflegt: so hat Kinderling geglaubt, das Wort durch Hofritter übersetzen zu müssen. Im Franz. wird es nur noch für Abenteurer gebraucht. S. das Dict. de l'acad. françoise. (Zus.) Um den Nebenbegriff der Galanterie mit in die Verdeutschung überzutragen, könnte man Liebesritter oder Weiberritter dafür sagen.

Paláis (spr. Paläh), der Pallast, das Schloß. Der Nebenbegriff des befestigten, welcher ursprünglich mit dem letzten verbunden wurde, hat sich aus dem Sprachgebrauche größtentheils verloren. (Zus.) Der fremden Abstammung gemäß, sollte man Palast schreiben; allein da Jedermann Pallast spricht, so schreibt man es auch so. In der altdeutschen Sprache sagte man Pfalz für Palais. „Diejenigen, welche in die Pfalz der Liebe kommen.“ Wächter.

Paläographíe, die Schreibekunst der Alten.

Paläologíe, die Lehre von den Alterthümern, die Alterthumslehre.

Palästra, die Fechtschule, Kampf- oder Übungsschule; auch der Kampfplatz.

Pálanquin (spr. Palankäng), ein Tragsessel.

Palästína, das gelobte Land.

Palatinät. 1) Die Pfalzgrafschaft, auch die Pfalz schlechtweg. 2) Die Pfalzgrafenwürde. 3) In Ungarn, die Statthalterschaft.

Palatíne, eine schmale Hals- und Brustbedeckung der Frauenzimmer, gewöhnlich von Pelzwerk; daher Catel Pelzkragen dafür angesetzt hat. Der Name wurde von der sogenannten Princesse Palatine, der Tochter des Pfalzgrafen Eduard, am Französischen Hofe, entlehnt.

Palatínus, ein Pfalzgraf; in Ungarn bedeutet es den Statthalter oder Unterkönig.

Palétte, das Farbenbrett, dessen sich die Mahler bei ihren Arbeiten bedienen. Mahlerscheibe, welches Kinderling dafür angesetzt hat, ist theils nicht so deutlich, theils nicht so üblich als jenes. Ad. hat weder jenen, noch diesen Deutschen Ausdruck oder irgend einen andern dabei angeführt, sondern auch hier, wie oft, sich begnügt, das Franz. Wort als ein Deutsches in Reihe und Glied zu stellen, bloß mit der Anzeige: aus dem Franz. Palette. Warum aus? Es ist ja das Französische Wort selbst.

Palimbáchius, auch Antibáchius, in der Verskunst, ein sogenannter Fuß, der aus zwei langen und einer kurzen Silbe besteht. J. Löwe hat Schwerfall dafür versucht. (Zus.) Nach dem obigen Vorschlage unter Amphibrachus müßte man Lang-lang-kurzfuß dafür sagen. Er ist dem Bachius (dem Kurz-lang-langfuße) entgegengesetzt.

Palindrómus, ein Vers, der auf gleiche Weise von der Rechten zur Linken, wie von der Linken zur Rechten, gelesen werden kann, und in beiden Fällen einerlei Worte gibt; wie z. B. jener bekannte, den

der Teufel gemacht haben soll:

Signa te signa! Temere me tangis et angis.

Man könnte ihn einen Rechts- und Linksläufer nennen.

Palingenesie, die Wiedergeburt, die Wiedererzeugung, die Wiederherstellung.

Palinodie, der Widerruf. Eschenburg wandte zwar gegen diese, nicht neue, Verdeutschung ein, „daß sie zu allgemein sei, da das Griechische Wort nur von Gedichten gebraucht, zuweilen auch für Parodie gesetzt werde, in sofern man unter dieser nur Umänderung des Inhalts, ohne Veränderung des Karakters oder der Manier, verstehe." Allein ich glaubte dagegen erinnern zu müssen, daß das Wort Palinodie den engern Begriff seiner Abstammung schon zu Cicero's Zeiten nicht mehr gehabt, sondern in der Bedeutung des Widerrufs genommen worden sei. — Palinodia subturpicula mihi videbatur —; und daß Palinodie für Parodie genommen, wol nur Mißgriff, nie anerkannter Sprachgebrauch gewesen sei.

Palinodiren, widerrufen, zurücknehmen.

Palissáde, wofür man im Deutschen gewöhnlich Pallisáde hören läßt. 1) Ein Schanzpfahl. Ich habe auch den Ausdruck Spitzpfahl dafür gebraucht, wobei ich auf die zugespitzte Form solcher Pfähle sah. Aber weder dieses, noch Festungspfahl oder Befestigungspfahl, welche Heynatz oft brauchbar findet, verdienen der Benennung Schanzpfahl vorgezogen zu werden. 2) Ein aus dergleichen Schanzpfählen bestehendes Pfahlwerk.

Palissadiren oder verpalissadiren, wofür man im Deutschen pallisadiren hört. 1) In eigentlicher Bedeutung, mit Schanzpfählen versehen, verwahren, befestigen. 2) Uneigentlich verwahren. Auch das Deutsche Wort verpfählen kann oft, und zwar in beiden Fällen, dafür gebraucht werden. Er verpfählte sich gegen meine Einwürfe durch eine Menge von Spitzfindigkeiten, hinter welchen er sich zu verbergen suchte.

Palixánderholz, ein dichtes Holz aus Guajana, veilchen- oder purperfarbig; also Veilchen- oder Purperholz.

Palládium, in der Fabellehre, bekanntlich ein Bild der Pallas, an welchem das Schicksal der Stadt Troja hing. Diese konnte nämlich nicht eher erobert werden, bis Ulysses jenes Bild aus ihr entwendet hatte; also ein Schutzbild. Uneigentlich wird jedes Schutzheiligthum, und noch allgemeiner, eine Schutzmauer darunter verstanden. „Laß dieses Schutzheiligthum von Keinem dir rauben." C.

Pállast-preféct, Franz. Prefêt du palâis. S. Majordomus.

Palliatīv; Besänftigungs- und Linderungsmittel, welche ich ehemahls dafür ansetzte, drucken den Begriff, den wir mit Palliativ verbinden, nicht völlig aus. Es wird ein Hinhaltungsmittel gemeint, wodurch das Übel nicht gehoben, sondern nur in seinen Wirkungen aufgehalten oder gedämpft wird. Vielleicht ließe sich Fristmittel dafür sagen. „Die ganz wörtliche Übertragung durch Bemäntelungsmittel, druckt die Sache oft sehr treffend aus. Ich habe auch Scheinmittel dafür gefunden." Lenz.

Pállium; eigentlich jeder Mantel ohne Unterschied; man versteht aber nur den bischöflichen oder erzbischöflichen Mantel darunter; also der Bischofsmantel.

Palmárum, der letzte Sonntag vor Ostern; der Palmsonntag.

Palpáble (spr. palpab'l). Ursprünglich bedeuteten faßlich und begreiflich Ebendasselbe; jetzt aber haben diese Wörter ihre eigentliche Bedeutung verloren, und können daher den Begriff, den palpable bezeichnet, nicht mehr in seiner ganzen Stärke wiedergeben. In den meisten Fällen können wir handgreiflich dafür sagen, z. B. eine handgreifliche Unwahrheit, ein handgreiflicher Beweis. In andern Fällen, wo dieses nicht passen würde, kann man es durch greifbar oder tastbar übersetzen, wie wenn von einer solchen Finsterniß, von solchen Dünsten u. s. f. die Rede ist. So Alxinger:

— — Gesteht, vor euren Blicken
Ist leider! noch greifbare Finsterniß.

Georg Wicel, Luther's Zeitgenoß, hat auch greiflich statt handgreiflich gesagt: „Welcher Irrthumb kann greiflicher sein." S. Teller's Abhandl. im II. B. der Beiträge zur Deutschen Sprachkunde. — Zuweilen ist auch fühlbar hinreichend dafür. (Zus.) In einer zu Hamburg 1801 erschienenen gut geschriebenen Rechtsschrift, Juristische Ansicht und Geschichte der von dem Französischen Kaufmanne Maupas, an die Witwe und Erben des verstorbenen Sieveking, gemachten Geldfoderung, wird meines Wissens zum erstenmahl angreiflich dafür gebraucht: „Diese Ausreden dienen nur dazu, das Gewebe des Betruges angreiflich zu machen." Daß der Begriff hier unter einem andern Bilde als demjenigen gegeben wird, welches in dem Französischen Worte liegt, kann dieser Verdeutschung nicht zum Tadel gereichen. — Wicel's greiflich ist kürzlich durch Kolbe wieder glücklich erneuert: „Überhaupt scheint unsere Sprache, ihren Anlagen zufolge, nicht bestimmt, wie die Französische, greifliche Deutlichkeit zu ihrem Hauptgesetze zu machen."

Palpitatiōn. 1) Das Klopfen, z. B. in dem Ausdrucke Herzklopfen 2) Das Zucken.

Palpitiren, schlagen, klopfen, zucken.

Pamphlét (spr. Pamflett), ein fliegendes Blatt, wofür man auch mit Einem Worte ein Flugblatt oder eine Flugschrift sagen kann. Verbindet man damit den Nebenbegriff, wo nicht der Verächtlichkeit, doch der Unbedeutsamkeit, so kann man Schriftchen schlechtweg oder Flugschriftchen dafür sagen. Mit tiefer Verachtung gesprochen, ein Wisch.

Pamphletist, ein Flugblattschreiber.

Pān, in der Fabellehre, der Hirtengott. Die Panpfeife, die Hirtenpfeife, die aus einer Anzahl an einander gefügter Pfeifen bestand, wovon die eine immer kürzer und um einen Ton höher als die vorhergehende war.

Panacée. Die Panacéa der Fabellehre war die Heilgöttinn, der man die Macht, alle Krankheiten zu heilen, zutraute. Nach ihr wurde ein angeblich allgemein wirkendes Arzeneimittel Panacée genannt. Wir pflegen im Deutschen ein Wundermittel oder eine Wunderarzenei dafür zu sagen, weil nichts Geringeres als Wunderkraft dazu gehören würde, wenn ein Mittel wider alle Krankheiten helfen sollte. Mit dem Glauben an Wunder überhaupt — dem Erzeugnisse der Unwissenheit — ist unter aufgeklärten Menschen auch der Glaube an Wunderärzte und Wunderarzeneien verschwunden. Kinderling hat Allheil, nach dem Engl. Alheal, dafür vorgeschlagen: „Abführen und Aderlassen, könnte man sagen, dieses Allheil schlechter Ärzte." Allgemeines Genesungsmittel oder Wundermittel sind aber deutlicher.

Panáche (spr. Panasch'), der Helmbusch.

Panáde in der Kochkunst, Brotsuppe. Suppe kann für eingebürgert gelten.

Panarícium, ein Fingergeschwür, oder Nagelgeschwür, weil es sich oft unter dem Nagel, zuweilen aber auch an einer andern Stelle, ansetzt; im gemeinen Leben, der Wurm am oder im Finger; im N. D. der Taal, auch wol der Aak, von dem veralteten Aussageworte äken, schwären und schmerzen, welches sich noch im Englischen, to ake, erhalten hat. In einigen Gegenden N. D. sagt man auch der Aal. Dieses Aal ist vermuthlich das Altflämische Adel, eine Schwiele und, dem Theutonista (Cöln 1477) zufolge, ein Geschwür. Reß hält das N. D. Taal für verwandt mit dem Griechischen ταλαος, ταλας, ein geplagter, gequälter Mensch. S. Beiträge zur weitern Ausbild. der Deutschen Sprache. V. 61.

Panchánt. S. Penchant.

Pancrátium. 1) Der Allkampf, wobei die fünf Kampfarten der Alten — das Laufen, Springen, Fechten, Ringen und Werfen — zugleich geübt wurden. 2) Ein Wettkampf aus allen Kräften, wobei kein Mittel, den Sieg zu erringen, unversucht bleibt. Wir pflegen ein Kampf oder Wettkampf auf Leben und Tod dafür zu sagen.

Páncreas, die Magen- oder Gekrösdrüse, die einen speichelähnlichen Saft absondert, der das Verdauungsgeschäft befördert.

Pandämónium, der allgemeine Geister- oder Halbgöttertempel. (Zus.) B. hat Allerheiligentempel dafür versucht, welches aber zu sehr an das Allerheiligenfest der Römischen Kirche erinnert. Auch lassen sich die Dämonen der Alten mit den neuern Heiligen wol nicht vergleichen. Allein in welchem Sinne nahm es einer unserer Schriftsteller, da er Braunschweig das Pandämonium der neuern Erzieher nannte? Seiner ziemlich deutlich hervorschimmernden Absicht nach, hätte er vielleicht, Allerteufelherberge dafür sagen können.

Pandécten, der Inbegriff des Römischen Rechts, eine Sammlung von Aussprüchen Römischer Rechtsgelehrten, welchen Justinian Gesetzeskraft gab.

Pandémisch, Etwas das allen Völkern eigen, also allgemein verbreitet oder allverbreitet ist, z. B. die Pocken, die ehemahls nur in Europa herrschten, also endemisch (S. d.) waren, jetzt aber pandemisch oder allverbreitet sind.

Panéel oder **Panéelwerk**, ein Deutsches Wort mit undeutscher Betonung, wofür Ad. Täfelwerk empfiehlt. Allein diesem sowol als auch dem gleichbedeutenden Getäfel, fehlt die dem Worte Peneel zukommende genauere Bestimmung, vermöge welcher nicht jedes Getäfel, sondern nur ein solches darunter verstanden wird, welches den Fußboden berührt, und von da an höchstens bis an die Fenster reicht. Also lieber das Untergetäfel oder das Unterwandgetäfel. (Zus.) B. schlägt Wandsaumwerk dafür vor. Allein dieser Ausdruck ist etwas zu steif und schwerfällig. Auch denkt man bei Saum an einen Rand von Zeug, und nicht von Holz. Sollte Untergetäfel nicht hinreichend bezeichnen?

Panelíren, mit Untergetäfel oder Unterwandgetäfel bekleiben, versehen.

Panegyricus, eine Lobrede oder Ehrenrede. Den letzten Ausdruck schlug ich besonders für solche Fälle vor, wo man die Absicht zu loben, nicht geradezu anerkennen mag. Stutz hat dasselbe, ohne Erinnerung, angenommen; auch Catel.

Panegyrisch, lobpreisend.

Panegyríst, ein Lobredner, Ehrenredner.

Panegyrístisch, lobrednerisch, z. B. ein solcher Geschichtschreiber.

Panhistoríe, die Allwisserei.

Paníer, die Fahne. Das echtdeutsche Wort dafür ist Panner oder Banner.

> Steht, Mauern, stehet Felsen gleich
> Um unser Panner her. Lavater.

Paníren, in der Kochkunst, mit einer Rinde von geriebenem Brote versehen. Man könnte bebroten dafür sagen.

Pánisbrief, ein Brotbrief, bestimmter, ein Versorgungsbrief, womit die Deutschen Kaiser einem Kloster oder Stifte eine weltliche Person zu lebenslänglicher Versorgung zuschicken durften. Die Ertheilung einer solchen Anweisung gehörte ehemahls zu den Vorrechten des Deutschen Kaisers.

Pánischer Schrecken, ein blinder Lerm, ein blinder Schrecken vielleicht auch Flugschrecken (wie Flugschrift, Flugsand u. s. f.), weil er schnell ein ganzes Heer, einen ganzen Ort, ein ganzes Land durchfliegt. B. schlägt auch Plotzschrecken dafür vor.

Panoráma, ein Gemählde von beträchtlichem Umfange, aufgestellt in einem eigens dazu errichteten Rundgebäude, in welches das Licht von oben fällt. Der Zuschauer steht in der Mitte, und sieht dann in dem kreisförmigen Gemählde, wie von einem hohen Standpunkte hinab, eine große Stadt, eine schöne Gegend u. dergl., so wie er sie sehen würde, wenn er wirklich über ihr auf dem dabei angenommenen hohen Standpunkte stände. In der Modezeitschrift (Modejournal) hat man das Wort buchstäblich durch Allansicht übersetzt. Vielleicht ließe sich auch Kreisübersicht oder Kreisbild dafür sagen. Ein dergleichen Seestück mit Schiffsflotten hat man Nausorama, Seekreisübersicht oder Seekreisbild genannt. B. hat Umsichtsbild für Panorama und See-umsichtsbild für Nausorama vorgeschlagen. Zeune hat Allsicht und Allübersicht dafür angegeben.

Pansophíe, die Allweisheit.

Pántalon (spr. Pangtalong). 1) Ein Beinkleid, welches bis an die Füße reicht, also auch die Stelle der Strümpfe vertritt — Strumpfhosen. 2) Ein Gaukler, Possenreißer, Hanswurst, weil er dergleichen Hosen zu tragen pflegt. 3) In der Tonkunst, „ein klavierartiges großes Instrument (Tonwerkzeug) mit Klöppeln, wie ein Hackebrett gespielt, und von dem Erfinder Pantaleon Hebenstreit benannt.“ Eschenburg. (Zus.) In Scherz nennt Rüdiger dieses Tonwerkzeug einen Hebenstreit.

Pantalonnáde, ein Possenspiel.

Pantheísmus, die Meinung daß das Ganze oder das Weltall die Gottheit selbst sei, der Allgottsglaube, die Allgötterei. Man könnte vielleicht auch der Weltgottsglaube, d. i. der Glaube an einen Weltgott, der die Welt ist, dafür sagen. (Zus.) „Sollte Weltgott nicht mehr an einen Gott denken lassen, wie ihn die Welt, in Gegensatz dessen, wie ihn die Geistlichen sich vorstellen? Der bekannte Ausdruck, Weltkind könnte doch leicht dazu führen. Weltgeist hingegen schiene mir dem Inhalte des fremden Worts nicht nur nicht entgegen zu sein, sondern ihn auch für uns genauer zu bezeichnen; und vielleicht sind sowol die Pantheisten, als unsere Gottesgelehrten, nicht unzufrieden darüber, wenn der Ausdruck Gott aus dieser Benennung wegbleibt. Für Pantheismus also etwa Weltgeistglaube, und für Pantheist Weltgeistgläubiger.“ Kellner. — Ich habe dagegen zu erinnern, daß die Lehre von einem Weltgeiste, wie Einige unter den Alten sie annahmen, und die des Pantheismus, nicht einerlei sind. Nach jener bewohnt ein Weltgeist oder eine Weltseele das körperliche Weltall, wie eine menschliche Seele unsern Körper bewohnt; nach dieser ist Alles, was daist und zum Weltall gehört, ein Theil des Allwesens, Gott genannt. Mir will es daher besser scheinen, das Wort Vielgötterei zum Muster zu nehmen, und danach Allgötterei zu bilden, und beiden die Eingötterei entgegenzusetzen. Die Lehre von dem Dasein Eines Gottes entfernte sich dann gleichweit, auf der einen Seite von der Vielgötterei, und auf der andern von der Allgötterei, und auf der dritten von der Dreigötterei (Tritheismus). Den Vielgötterern, Dreigötterern und Allgötterern bliebe es dabei unbenommen, die Bekenner Eines Gottes (Theisten) Eingötterer, wie ihren Glauben die Eingötterei zu nennen. — Aber auch Weltgott, Weltgottsglaube und Weltgottslehre scheinen mir, trotz dem obigen Einwurfe, unverwerfliche Ausdrücke zu sein. Etwas muß man ja auch auf den Zusammenhang rechnen dürfen. Denn wenn jede Möglichkeit, ein Wort außer allem Zusammenhange mißzuverstehen, in der Sprache unstatthaft wäre, wie viele hundert, alte Wörter müßten dann nicht ausgemärzt werden!

Pantheíst, einer der Gott und Welt für Eins hält, ein Weltgottgläubiger. (Zus.) Besser, ein Allgottgläubiger, der Allgötterer.

Pantheistisch, allgöttisch, wie abgöttisch.

Pántheon, ein Tempel in Rom, ursprünglich allen Göttern, in der Folge aber von den Päpsten allen Heiligen geweihet. Man könnte, wenigstens in scherzender Rede, Allgottstempel dafür sagen, so wie man Allmannsfreund, für Freund aller Menschen, zu sagen pflegt. Dem neuern Sprachgebrauche zufolge, denkt man bei Pantheon, z. B. bei dem in Paris, weder an Götter, noch an Heilige, sondern an große Männer, deren Andenken darin geehrt werden soll. In diesem Sinne genommen, könnte es durch Tempel der Unsterblichen oder Unsterblichkeitstempel verdeutscht werden.

Pánthera, ein Vogelnetz mit Spiegeln; also ein Spiegelnetz.

Pantográph, der Storchschnabel, ein Werkzeug zum Nachzeichnen und Verkleinern der Risse.

Pantométer, auch **Holométer**, in der Größenlehre. Dis Wort bedeutet eigentlich einen Allmesser; man versteht aber einen

Winkelmesser darunter, womit man alle Arten von Winkeln messen kann.

Pantomime, die Geberdensprache oder das Geberdenspiel.

Pantomimic, die Kunst der Geberdensprache oder des Geberdenspiels; die Geberdenkunst.

Pantomimiker, ein Geberdenkünstler.

Pantomimisch, kann durch Zusammensetzungen mit Geberde umgangen werden. So können wir z. B. Geberdenausdruck, Geberdenspiel für pantomimischer Ausdruck, pantomimisches Spiel, sagen.

Papiēr maché (spr. Papieh mascheh), eigentlich gekautes Papier; man meint aber einen aus eingeweichter Pappe gemachten Teig, woraus Dosen u. s. w. verfertiget und mit Lack überzogen werden. Die Benennung Pappen- oder Papierteig, welche B. dafür vorschlägt, scheint also vollkommen bezeichnend zu sein.

Pápillon (spr. Papilljong), der Schmetterling, Zwiefalter oder Zweifalter; in der gemeinen Sprechart, Buttervogel oder Sommervogel. (Zus.) Nach genauerer Unterscheidung werden die Schmetterlinge (Papillons) in Tagvögel oder Tagschmetterlinge, und Nachtvögel oder Nachtschmetterlinge (Phaläuen) eingetheilt.

Papillóte (spr. Papilljotte), der Haarwickel, das Lockenpapier.

Papillotiren (spr. papilljotiren), die Haare aufwickeln.

Papismus, das Papstthum. (Zus.) Verächtlich, das Päpstlerthum. Lenz.

Papist, ein Anhänger des Papsts. Papst ist zwar eingebürgert, aber Papist kann, seiner undeutschen Endung und Betonung wegen, unserer Sprache nie einverleibt werden. Man sollte Päpstler dafür sagen; so auch Päpstlerei für Papisterei. (Zus.) Päpstler kömmt schon in Hederich's Reallexicon vor.

Papisterei. S. Papist.

Papistisch. Was von dem Grundworte Papist (S. d.) gilt, das gilt auch von dem Beilegeworte papistisch; es ist von Papst nicht nach der Ähnlichkeitsregel abgeleitet worden, und nicht auf Deutsche Weise betont. Wir haben zwei echtdeutsche von Papst abgeleitete Beschaffenheitswörter, nämlich päpstlich und päpstisch; allein nur das letzte kann für papistisch gebraucht werden, weil es, so wie dieses, Nebenbegriffe der Mißbilligung und Verwerfung ausdruckt, welches mit päpstlich nicht der Fall ist. Dieses letzte antwortet dem Französischen papal. Also die päpstliche Würde, und der päpstische Kirchenglaube.

Paquēt (spr. Packeht), ein Päckchen oder Pack, ein Bündel.

Paquētboot (spr. Packeetboot), ein Postschiff.

Parábel. 1) In der Redekunst, die Gleichnißrede. 2) In der Größenlehre, die Kegellinie, wovon man auch kegellinicht für parabolisch ableiten kann. (Zus.) Riemeyer hat Lehrbild für Parabel, in der ersten Bedeutung, gesagt.

Parabólisch. 1) Gleichnißmäßig. 2) Kegellinicht.

Parabolisiren, durch Gleichnisse reden.

Paraboloïd, in der Größenlehre, der Afterkegel.

Parachronismus, ein Zeitrechnungsfehler, ein Zeitirrthum, ein Zeitverstoß, wodurch die Begebenheiten früher oder später angegeben werden, als sie sich wirklich ereignet haben, oder wobei auf Zeitumstände, Sachen und Personen angespielt wird, die noch nicht da waren.

Parachūte (spr. Paraschüht'), ein Fallschirm.

Paráde, das Gepränge und, in Zusammensetzungen, die Pracht, spöttisch der Prunk; z. B. Prachtbette, Prunkzimmer, Prachtpferd, für Paradebette, Paradezimmer, Paradepferd. Wächter hat für letztes Prunkroß gesagt. »Ob er gleich, wie ein Prunkroß, zum Stolziren (Stolzen) erzogen war.« Zuweilen können wir auch Zusammensetzungen mit Staat dafür machen, z. B. Staatswagen, in Spott Prunkwagen. So auch prangen, spöttisch, prunken und prachten, für, Parade mit etwas machen. Das letzte (prachten) hat Stieler, aber nur in dem Wortverzeichnisse. Da, wo es in dem Werke selbst stehen sollte, ist es ausgelassen. Es ist das R. D. prachen. S. Paradiren. Für Wachtparade habe ich Wachtaufzug, Rüdiger Wachschau, (besser Wachtschau oder Wachtschaue, wenn man will), vorgeschlagen. Das eingeschobene t — Wachtschaue erleichtert die Aussprache. Auch sagte man früher die Wacht, von wachten, als die Wache von wachen. Auf der Reitbahn versteht man unter Parade das Anhalten des Pferdes.

Páradies. Dieses Wort, welches, nach Einigen, ursprünglich einen Thiergarten bedeutete, kann jetzt, nachdem es so lange schon in die Volkssprache übergegangen ist, nicht mehr verstoßen werden; allein das darf uns doch keinesweges abhalten, ein ihm antwortendes echtdeutsches Wort, welches Notker (S. Ab.) und andere altdeutsche Schriftsteller dafür gebrauchten, der Vergessenheit zu entreißen, und es neben jenem, besonders zum dichterischen Gebrauche, in dieser Sammlung aufzustellen. Es heißt Wonnegarten (Vunnogartin), auch Wonnefeld, wofür wir jetzt lieber die Wonnegefilde sagen würden. »Dieses, einem Wonnegefilde gleichende Land.« M. Reisen.

Paradigma, in der Sprachlehre, ein Vorbild, Muster, oder bestimmter, die Musterumbildung, nämlich der Aussagewörter (Verborum) einer und ebenderselben Art. In der ältern Redekunst, ein Beispiel.

Paradiren, prangen oder Gepränge machen, spöttisch, prunken. Stutz sagt: »Von dem N. D. Sachworte Prunk ist das Zeitwort prunken da; könnte nicht eben sowol von Pracht prachten gebildet werden?« Warum nicht? Warum sollte man (besonders da, wo unserer Absicht nach, prangen den Begriff nicht grell genug, prunken hingegen zu grell bezeichnen würde) nicht auch prachten sagen dürfen? Dis Wort wird übrigens hier nicht zum erstenmahl in Vorschlag gebracht. Stieler hat es schon. S. Parade.

Paradóx, buchstäblich übersetzt, lehrwidrig; wir denken uns aber sonderbar, abweichend, seltsam dabei. Ein paradoxer Mann würde sich durch Meinungssonderling oder Denksonderling verdeutschen lassen.

Paradoxie, die Denk- oder Meinungssonderbarkeit. (Zus.) Auch die Lehrsonderbarkeit.

Paradoxomanie, das Sonderbarkeits- oder Seltsamkeitsfieber.

Parádoxon. In den Paradoxen des Predigers von Bergefeld (einem verkannten trefflichen kleinen Buche) wird Sonderlingsmeinung dafür gebraucht. Man könnte es auch wol durch Lehr-, Meinungs- oder Denksonderbarkeit verdeutschen. Zuweilen dürfte Grille oder Sonderbarkeit, ohne nähere Bestimmung hinreichend dafür sein. Luther hat die παραδοξα Luc. 5, 26. durch seltsame Dinge übersetzt; wofür er aber besser Seltsamkeiten gesagt haben würde. Widersinn, welches Catel für Paradoxon angesetzt hat, sagt zu viel. Ein paradoxer Satz kann sehr gegründet sein; und ist in diesem Falle, also nur Scheinwidersinn.

Páraenesis, die Nutzanwendung, die Ermahnung; auch die Ermahnungsrede, oder der Erbauungsvortrag.

Paraenétisch, ermahnend, erbaulich. Wir können auch Zusammensetzungen mit Erbauung machen, z. B. Erbauungsschriften, für paränetische.

Paráfe, ein Federzug oder Schnörkel, den man seinem geschriebenen Namen anzuhängen pflegt, um die Nachahmung zu erschweren. In den Franz. Wörterbüchern hat man Handzug dafür angesetzt; mir scheint Nachzug oder Namenschnörkel bestimmter zu sein. In Frankreich, wo die Staatsbeamten häufig Schriften dadurch beurkunden müssen, daß sie ihren Namenszug zu jeder Seitenzahl setzen, pflegt man Stempel dazu zu haben. Daher Parafengeld so viel als Stempelgeld, d. i. die Gebühr für den aufgedruckten Stempel des Namenszuges.

Parafiren, Franz. parafēr (spr. parafeh), mit dem Nachzuge oder Namenschnörkel bezeichnen. Vielleicht ließe sich mit Einem Worte, wenigstens scherzweise, beschnörkeln dafür sagen.

Parafóudre (spr. Parafuder), oder Paratonnère (spr. Paratonnähr'),

ein Blitzableiter. Oft versteht man aber unter jenen Französischen Ausdrücken, in bestimmterer Bedeutung, einen dergleichen Ableiter an einem Regen- oder Sonnenschirm, und in diesem Falle könnten wir Ableitungsschirm oder Wetterschirm dafür sagen.

Paragóge, in der Lateinischen Sprachlehre, die Ansetzung oder der Ansatz eines Buchstabens oder einer Silbe an das Ende eines Worts, z. B. dicier für dici.

Paragrāph. Eigentlich deutet dieses Griechische Wort ein Schriftzeichen, (bei den Griechen, Γ, bei den Neuern, §) an, wodurch die Absätze einer Schrift von einander abgesondert werden. Da man aber doch dabei, nicht sowol an dieses Zeichen, als vielmehr an die damit bezeichneten Absätze zu denken pflegt: so finde ich nicht, daß irgend ein wesentlicher Begriff unausgedruckt bleibt, wenn wir: in Absätzen schreiben, für, in Paragraphen schreiben, sagen. Will man indeß eine genauere Deutsche Benennung, so dürfte es wol am besten sein, die nähere Bestimmung von dem Umstande herzunehmen, daß die Paragraphen mit Zahlen bezeichnet zu sein pflegen, und dem zufolge entweder Zahlabschnitt oder Zahlabsatz dafür zu sagen.

Paralipómena. 1) Zusätze oder Nachträge zu einem Werke. 2) Der Name, den die Bücher der Chronik in der Griechischen und Lateinischen Bibel führen.

Paralīpsis, Lat. Präterītio, in der Redekunst, diejenige Belebung (Figur), da man etwas sagt, indem man vorgibt, es übergehen zu wollen; die Übergehung oder das Vorbeigehen. (Zus.) Besser die Scheinübergehung, weil man die Sachen, die man übergehen zu wollen vorgibt, wirklich nicht übergeht, sondern gerade durch diese Wendung anführt.

Parallǎxe, der Unterschied des wahren und scheinbaren Standes der Gestirne.

Parallēl; gleichlaufend. Schottel hat ebenweitig und gleichweitig dafür; allein dadurch können nur Dinge, die einerlei Weite haben, nicht füglich Linien oder Flächen bezeichnet werden, welche in allen Punkten gleich weit von einander entfernt sind. Dieser Begriff scheint durch gleichlaufend besser ausgedruckt zu werden. Also gleichlaufende Linien, Kreise, Flächen. Ein Parallellineal, ein Doppelrichtscheit. Oft wird das fremde Wort auch uneigentlich gebraucht, und da kann es bald durch ähnlich, bald durch gleichlautend übersetzt werden, z. B. eine ähnliche Geschichte für eine parallele; gleichlautende Stellen für Parallelstellen. Eine Parallele ziehen oder Dinge in Parallele setzen, heißt, sie vergleichen, sie nebeneinanderstellen. (Zus.) In der Kriegskunst, ist bei Belagerungen eine Parallele, ein zweiter oder dritter, von den Belagerern aufgeworfener Graben, der mit einem ersten oder zweiten gleichlaufend ist.

Parallelepīpedum. So nennt man in der Größenlehre einen Körper, der von sechs Parallelogrammen (S. d.) eingeschlossen ist, wovon je zwei und zwei, die einander gegenüber stehen, einander gleich und zugleich gleichlaufend sind. Kinderling hat Doppelwürfel dafür in Vorschlag gebracht, welches aber dem Begriffe nicht angemessen zu sein scheint, weil diese Körpergestalt nicht sowol einen doppelten, als vielmehr nur einen länglichten Würfel bildet. Also lieber länglichter Würfel oder Langwürfel. Burja hat Gleichscheit dafür gebildet. Dis bedeutet „ein Scheit oder Stück, woran man eine Gleichheit (nämlich der entgegengesetzten Flächen) bemerket.“ Catel hat dieses Wort aufgenommen, welches mir aber nicht gehörig zu bezeichnen scheint.

Parallelīsmus, der Gleichlauf, d. i. die Eigenschaft der Linien oder Flächen, vermöge welcher sie gleichlaufend (parallel) sind. Unter Parallelismus sententiárum versteht man, bei der Bibelerklärung, das Ebenmaß oder die gleiche Form zweier in Einem Verse mit einander verbundener Sätze, wodurch die Hebräische Dichtkunst sich vornehmlich auszeichnet; z. B.:

Wer fromm einhergeht, wird genesen;
Wer aber verkehrtes Weges ist, der wird zerfallen.
Sprichw. 28, 18.

(Zus.) Auch die Gleichläufigkeit, z. B. wenn in der Gallschen Schedellehre von einem Parallelismus der äußern und innern Figuren des Schedels und des Gehirns die Rede ist.

Parallelográmm. „Die viereckigen Figuren werden überhaupt in zwei Arten getheilt, nämlich in gleichläufige Vierecke (Parallelogrammata), und ungleichläufige (trapezia). Bei den ersten sind die gegenüberstehenden Seiten gleichlaufend, bei den andern nicht, oder wenigstens nicht beide Paare.“ Burja. Wenn das Parallelogramm dem Quadrat entgegengesetzt, d. i. ein solches gemeint wird, welches nicht vier gleiche Seiten und nicht lauter rechte Winkel hat: so wird es ein gestrecktes oder ablanges oder länglichtes Viereck genannt.

Paralogisīren, fehlschließen.

Paralogīsmus, ein Fehlschluß, welcher vom Trugschlusse (Sophisma) dadurch verschieden ist, daß bei jenem unabsichtlich, bei diesem absichtlich gefehlt wird. Eschenburg nimmt zwischen Paralogismen und Sophismen den Unterschied an, daß bei jenen der Fehler in der Form, bei diesen in dem Stoffe oder Inhalte des Schlusses liegt. Diese Bemerkung ist, was die Paralogismen betrifft, vollkommen richtig; in Ansehung der Sophismen aber muß ich bezweifeln, daß dabei immer nur auf das Fehlerhafte des Inhalts gesehen werde. Irre ich nicht, so bezeichnen wir auch bloße Paralogismen, oder die bloße Verletzung der Form des Schlusses, wenn wir Dem, der sich ihrer schuldig macht, die Absicht zu hintergehen zutrauen, mit der Benennung Sophisma.

Paralysīren, lähmen. „Übelgesinnte suchen die Regierung dadurch zu lähmen, daß sie u. s. w.“

Parálysis, die Lähmung oder Gliederlähmung, diejenige Art des Schlagflusses, wodurch ein oder einige Glieder gelähmt werden. Ad. bemerkt, daß bei dem Golius auch Gichtbruch dafür vorkömmt. Dis ist auch in Luther's Bibelübersetzung, wo die Paralytici Gichtbrüchige genannt werden, der Fall.

Paralytisch, gelähmt, gliederlahm; Luther hat gichtbrüchig dafür, von dem veralteten Gichtbruch. S. Paralysis.

Paramythien, nennt Herder eine Art bildlicher Erzählungen.

Paranomasīe. S. Paronomasie.

Paranymphus, ein Brautführer.

Parapét, in der Befestigungskunst, die Brustwehre.

Paráphe, S. Parafe.

Paraphernálien oder **Paraphernalgüter**, alles von der Frau mitgebrachte Haus- und Kastengeräth, worüber sie, nach Sächsischen Rechten, das Eigenthumsrecht behält. Man hat dafür das Deutsche Wort, die Gerade.

Paraphīren. S. Parafiren.

Paraphráse, die Umschreibung.

Paraphrasīren, umschreiben.

Paraphrást, der Umschreiber.

Paraphrástisch, umschreibend.

Paraplüie (spr. Paraplüh), der Regenschirm.

Parasánge, eine Persische Meile, eine Stunde Weges.

Paraseléne, ein Nebenmond.

Parasīt, ein Schmarotzer, niedrig Tellerlecker. Tischfreund, welches Kinderling dafür angesetzt hat, ist schon in der edleren Bedeutung eines, an einerlei Tische mit uns speisenden Freundes üblich. Schüsselfreund würde eher dafür passen.

Parasítisch, schmarotzerisch.

Parasól (spr. Parasoll), ein Sonnenschirm.

Parastátisch, scheinbar. Ein parastatischer Körper, ein Scheinkörper.

Parāt, bereit, fertig.

Paratonnèrre (spr. Paratonnähr'), auch **Parafoudre** (spr. Parafud'r) S. d. ein mit einem Ableiter versehener Schirm. Man hat Wetterschirm dafür gesagt.

Pár avánce (spr. parr Awangß'), vorschußweise, zum voraus.

Paravént (spr. Parawang), ein Windschirm, eine Spanische Wand, Fensterladen.

Pár ami, schreibt man auf Briefe, anzudeuten, daß sie durch einen Freund, aus Freundschaft oder Gefälligkeit bestellt werden.

Parcélen, Theile eines Ganzen.

Párcen, in der Fabellehre, die Schicksals- oder Verhängnißgöttinnen, von welchen Atropos die Vergangenheit, Klotho die Gegenwart, und Lachesis die Zukunft beherrscht. Böttiger, hat Schicksalsspinnerinnen dafür gebildet, weil sie die Schicksale der Menschen, als Fäden, spinnend vorgestellt werden.

Parceliren, ein Ganzes, z. B. ein Landgut, zertheilen oder zerstückeln.

Par-cí par-lá (spr. parßih parlah); das Gewöhnlichste dafür ist hie und da; ich glaube aber, daß wir hier und da sagen müssen; nicht weil ich, wie Ad. das abgekürzte hie überhaupt für fehlerhaft halte, sondern weil der Grund, warum ich es in andern Fällen, zur Vermeidung einer Härte, gelten lasse, hier nicht Statt findet. Ad.'s Behauptung nämlich, daß die Wegwerfung des r von hier in jedem Falle fehlerhaft sei, scheint mir nicht gegründet. Denn 1. ist der Sprachgebrauch darüber getheilt, indem eine der Hauptmundarten Deutschlandes, die O. D., das r hier wegwirft, und einige der wichtigsten Schriftsteller, z. B. Luther, ihr darin gefolgt sind; und 2. scheint mir der, von der Abstammung hergeleitete Grund wider diese Wegwerfung nichts weniger als entscheidend zu sein. Dieser angebliche Grund ist: „daß hier von dem alten Fürworte ha, hie, he, dieser, und Ar, area, zusammengesetzt sei, und deßwegen das r, als ein wesentlicher Theil, nicht weggeworfen werden dürfe.“ Allein das würde ja auch auf dar passen, welches wenigstens eben so wahrscheinlich von de, der, und Ar, hergeleitet werden kann. Gleichwol haben wir, um eine unangenehme Härte zu vermeiden, kein Bedenken getragen, von diesem dar in solchen Zusammensetzungen, wo es mit einem andern Mit- oder Bestimmungslaute (Consonanten) zusammenstoßen würde, das r wegzuwerfen, und davon, damit, davor, dafür u. s. w. statt darvon, darmit, darvor u. s. w. zu sagen, und es nur da beibehalten, wo der Nachdruck auf dieser Silbe ruhen soll, wie in darstellen. Da nun dieses, so wie auch ähnliche Auslassungen in ähnlichen Fällen von Ad. nicht gemißbilliget werden, so sollte er, scheint's, auch jenes nicht tadeln, sondern, um mit sich selbst übereinzustimmen, die von vielen guten Schriftstellern befolgte Regel anerkennen: daß man vor einem Selbst- oder Grundlaute (Vocale) hier, vor einem Mit- oder Bestimmungslaute hingegen hie, also hieran, hieraus, hierüber, und hiemit, hiedurch, hievon u. s. w. sagen und schreiben müsse.

Pár couvért (spr. parr Kuwähr), durch Einschluß.

Pár curiosité (spr. parr Küriositeh), aus Neugier.

Pardón (spr. Pardong), die Verzeihung. Der Ausruf Pardon! lautet auf Deutsch: Gnade! und die R. a. Pardon geben, heißt, das Leben schenken, begnadigen.

Pardonnáble (spr. pardonnab'l), verzeihlich.

Pardonniren, verzeihen, begnadigen, das Leben schenken.

Parenése. S. Paraenesis.

Parenétisch. S. Paraenetisch.

Parentatiōn, die Abdankung, Leichenrede, Standrede. Mit dem letzten Ausdrucke wird auf den Umstand gesehen, daß eine solche Rede in freier Stellung bei dem Sarge oder Grabe gehalten zu werden pflegt.

Parentátor, der Leichenredner, Standredner.

Parenthése. 1) Wenn die dafür gebräuchlichen Schriftzeichen gemeint werden, die Klammern, welche einen Zwischensatz einschließen, auch das Einschlußzeichen. 2) Der dadurch eingeschlossene Satz selbst. Diesen haben Einige Zwischensatz, Andere Einschiebsel, und noch Andere Einschluß genannt. Allein das erste Wort ist zu weit, denn nicht jeder Zwischensatz wird eine Parenthese genannt, das zweite etwas niedrig, das dritte zweideutig. Ein eingeklammerter Satz ist nur Umschreibung, kein Wort. Wie, wenn wir Klammersatz oder Einklammerung dafür sagten? Das letzte schlägt Lenz vor. Oder möchte man lieber Schaltsatz, ein Satz, welcher eingeschaltet oder eingeschoben wird, dafür hören? Ich selbst bin geneigt, mich für diesen letzten zu erklären, der die Ähnlichkeit mit Schaltjahr für sich hat. In parenthesi, eingeklammert, nebenbei, in Vorbeigehen.

Parenthétisch, eingeschoben, eingeschaltet, eingeklammert.

Parenthyrsus, die Benennung eines Fehlers gegen den guten Vortrag, welcher in Übertreibung einer leidenschaftlichen Sprache besteht, die an Raserei grenzt. Man kann, wenn man diesen Fehler milde benennen will, Überspannung, Übertreibung und wilde Begeisterung, sonst wenn der höchste Grad einer solchen Übertreibung ausgedruckt werden soll, Begeisterungswuth oder Begeisterungsraserei dafür sagen.

Parentiren, die Leichenrede oder Standrede halten.

Paréro (das), in der Kaufmannssprache, Ebendas, was die Sprachmenger sonst auch Jemandes Videtur zu nennen pflegen: die Meinung, das Gutachten oder Gutdünken. Dergleichen Gutachten werden in verwickelten streitigen Fällen oft von unparteiischen und einsichtigen Kaufleuten eingeholt und die streitenden Parteien dadurch auseinandergesetzt.

Parérgon, ein Nebenwerk, Beiwerk; oft auch Zierrath. „Parerga, Zierrathen, Dasjenige, was nicht in die ganze Vorstellung des Gegenstandes, als Bestandstück innerlich, sondern nur äußerlich als Zuthat gehört, und das Wohlgefallen des Geschmacks vergrößert.“ Kant. Göthe hat Beiwesen dafür gesagt.

Pár exémple (spr. pareckßangp'l), zum Beispiel.

Pár exprès (spr. parr Expräh), durch einen eigenen Boten, oder durch einen Eigenboten.

Parfaitemént (spr. parfätemang), vollkommen.

Pár fórce (spr. parr forß'), mit Gewalt, gewaltsam. Eine Parforcejacht ist eine Hetzjacht, oder eine Hetze; im O. D. Hatze. Diese Ausdrücke sind vollkommen bezeichnend, und zugleich schon gebräuchlich, daher besser als Rennjacht, welches Kinderling dafür neugebildet zu haben scheint. Stutz hat Marterjacht dafür angesetzt. Nicht übel!

Parfúm (spr. Parfóng), Räucherwerk, Wohlgerüche, Duft. (Zus.) Ich schreibe mit Überlegung, Räucherwerk, um eine Verwechslung mit Rauchwerk, Pelzwerk, vorzubauen. Indeß wäre es noch besser, Rauchwerk für Pelzwerk veralten zu lassen, und Rauhwerk dafür zu sagen. S. Pelleterie.

Parfumiren (spr. parfümiren), wohlriechend machen. Man könnte, um den Begriff mit Einem Worte auszudrucken, bedüften (nicht beduften, wie Stutz vorschlägt), und durchdüften dafür bilden, und zwar jenes für den Fall, da der mitzutheilende Duft nur die Oberfläche des Gegenstandes trifft, dieses für diejenigen Fälle, da der Duft den ganzen Gegenstand durchdringt. Man würde also sein bedüfteter Kopf und seine durchdüfteten Kleider sagen.

Pár hazárd (spr. parr Hasahr), zufällig, zufälliger Weise, durch Zufall, von ungefähr.

Parhélien, Nebensonnen.

Pár honnéur (spr. parr Onnöhr), ehrenthalber, der Ehre wegen.

Pári oder **al pári**, in der Kaufmannssprache, gleich, ohne Aufgeld und ohne Abzug oder Verlust. Das Gold z. B. steht mit dem Silbergelde al pari, wenn eins gegen das andere ohne Aufgeld oder Verlust umgesetzt werden kann. Es steht zu gleichem Werthe, in Gleichgewichte.

Parificatiōn, die Gleichstellung.

Pári pàssu, gleichen oder gleiches Schrittes.

Pariren. 1) Gehorchen. 2) Wetten. 3) In der Fechtkunst, ablenken (einen Stich oder Hieb). Ramler hat verlenken dafür gesagt:

„Mit geschwinder Hand den Schlag verlenken.“ 4) In der Reitkunst, anhalten.

Paritǣt, die Gleichheit; es wird aber gemeiniglich eine Gleichheit an Rechten, also eine Rechtsgleichheit gemeint. So hätte z. B. der Verf. eines Aufsatzes in der Berl. Monatsschrift für: „dem Gesetze der Parität gemäß,“ füglich sagen können: dem Gesetze der Rechtsgleichheit gemäß.

Paritǣtisch, gleich an Rechten, rechtsgleich. So hätte es z. B. in folgender Stelle Deutsch heißen können: „Die paritätischen Augsburg und Erfurt.“ Oft bedeutet es aber auch gemeinschaftlich, z. B. die paritätischen Armenanstalten zu Augsburg, d. i. diejenigen, woran die Freigläubigen und die Gemeingläubigen gleichen Antheil nehmen.

Paritiōn, der Gehorsam, die Folgsamkeit. Parition leisten, Folge leisten.

Párk, bedeutet in England jeden eingehegten Raum, der einen Rasenboden hat, und entweder wilden (wie in dem Park bei Greenwich), oder zahmen Thieren (wie in dem grünen Park am westlichen Ende von London) zur Weide dient, also einen Pferch. Dis ist denn auch das rechte, ihm genau antwortende Wort, welches auch einerlei Ursprungs mit ihm ist. Gewöhnlich ist ein solcher Park oder Pferch in England mehr oder weniger mit Bäumen und etwas Gebüsch bepflanzt; doch findet man auch einige, z. B. den St. James und den grünen Park zu London, die innerhalb des Geheges dergleichen gar nicht haben. Um den ersten laufen nur einige Baumreihen herum, in dem andern sieht man nur in einer Ecke einige Baumdrufeln stehen. S. M. Reise durch England. In Deutschland versteht man darunter: 1) einen Wald oder ein Wäldchen, worin eingeschlossenes Wild gehegt wird, wofür wir Thiergarten oder auch Thiergehölz, sagen. Sonnenfels hat auch Hirschgarten dafür gebraucht, welches im Österreichischen vielleicht üblich sein mag: „Das Volk sah die Gewaltsamkeiten des Hirschgartens.“ 2) Ein Lustwald, Lustwäldchen, Lustgehölz, Lustgebüsch, dichterisch Lusthain; in sofern nur ein mit schönen Anlagen versehenes Gebüsch und Gehölz darunter verstanden wird. (Zus.) 3) In der Kriegskunst, eine bestimmte Anzahl schweres Geschützes, mit Zubehör. Auch dafür könnte man Geschütz- oder Kanonenpferch sagen, weil der Ort, wo dergleichen aufgestellt sind, gleichfalls mehr oder weniger eingepferchet zu sein pflegt.

Über Pferch urtheilt J. P. Richter, da er von den Campeschen Verdeutschungen redet: „Einige neuere Wörter möchten vielleicht dem Witze noch lieber sein, als die alten; z. B. Pferch statt Park.“ Andere haben dieses, nicht neue, Wort seines, nicht sehr lieblichen Klanges wegen, mit verzogenem Munde angeekelt. Diese mögen zu ihrem Troste wissen, daß unsere Sprache es allenfalls leiden kann, sich den Englischen Park aufdringen zu lassen, weil ihre Ähnlichkeitsregel dadurch nicht verletzt wird.

Parlamént, eine Versammlung von Abgeordneten des Staats oder der höchsten Gewalt in England, welche die Bestimmung hat, sich über die öffentlichen Angelegenheiten zu unterreden, und etwas darüber festzusetzen, welches, sobald es vom Könige genehmiget ist, für Alle Gesetzeskraft erhält. Dis ist der Sinn und die Entstehung des Worts. Man könnte auf Deutsch Reichsrath oder Reichsversammlung dafür sagen; denn was für das Deutsche Reich die Reichsversammlung war, das ist, dem Wesen nach, für Großbrittannien und Irland das Parlament. In Frankreich war es ehemahls das höchste oder Reichsgericht.

Parlamentair (spr. Parlamangtähr), der Unterhändler.

Parlamentärschiff, ein Schiff, welches zu einer Unterredung mit dem Feinde abgesandt wird; also ein Unterredungs- oder Unterhandlungsschiff. Parlamentiren, sich unterreden, besprechen, unterhandeln. (Zus.) Man sagt auch ein Schiff mit der Friedens- oder Waffenstillstandsflagge. „Ein Sprach- oder Sprechschiff ließe sich auch wol dafür sagen.“ Küttner. Beide würden Ähnlichkeit mit Sprach- oder Sprechzimmer haben.

Parlīren, sprechen.

Parloīr (spr. Parloahr), ein Zimmer in den Klöstern, worin die Klosterleute unter sich und mit Fremden reden; also ein Sprach- oder Sprechzimmer. (Zus.) Thümmel hat sowol Sprachzimmer, als auch Ansprachzimmer dafür gebraucht: „Wenn Sie sich noch so lange in dem Ansprachzimmer gedulden wollen. Gut! sagte ich; und so wurde ich in das Sprachzimmer gewiesen.“

Parmesānkäse, Käse von Parma. Die Ähnlichkeitsregel gebietet Parmaer Käse zu sagen, so wie wir Altonaer, nicht Altonesaner sagen. (Zus.) Um die lästige Endung aër zu vermeiden, könnte man ja auch Parmakäse, wie Havannahschiff, Domingokaffee u. s. w., sagen. B.

Parnáss, in der Fabellehre, einer der Musenberge.

Pár occasión (spr. parr Okkasiong), durch oder mit Gelegenheit, gelegentlich.

Parochīe, ein Kirchsprengel, Kirchspiel, oder eine Pfarrei. Parochiani, die Eingepfarrten.

Párochus, ein Pfarrherr oder Pfarrer.

Parodīe, in den schönen Wissenschaften, eine Nachahmung oder Nachbildung aus Spott oder Scherz; also eine Spott- oder Scherznachahmung oder -nachbildung. Nachahmung schlechtweg, welches Kinderling dafür angesetzt hat, ist zu allgemein; und Gegengedicht, welches Catel dafür beliebt hat, würde ein polemisches oder Controversgedicht, aber nicht gerade eine Parodie bezeichnen. (Zus.) Da wir auch Spottnachgebilde und Spottnachbild dafür sagen können, so laßt uns diese für die Sache (Parodie), Spottnachbildung hingegen für die Handlung (Parodirung) bestimmen. Der Einwurf, daß man dabei auch an eine Nachbildung des Spottes (statt als Spott) denken könne, scheint durch den jedesmahligen Zusammenhang, worin das Wort vorkommen kann, hinlänglich gehoben zu werden. Wenn z. B. von einem Spottnachgebilde der Äneïde die Rede ist, wer kann dabei auf den Gedanken gerathen, daß eine Nachbildung des Spottes in der Äneïde gemeint werde?

Parodīren, eine Spottnachahmung oder ein Spottnachgebilde machen. Etwas parodiren, heißt, etwas zum Spott (spottend oder spöttisch) nachbilden. (Zus.) Auch in der Tonkunst spricht man von parodiren, und versteht darunter, einem, mit einem fremden Texte versehenen Tonstücke einen Deutschen Text unterlegen, so daß die Worte wieder zu den Tonzeichen passen. Eine solche Parodie, die in Grunde nur eine Übersetzung ist, kann man eine Textunterlegung und die Textunterlage nennen. Von Wem rührt die Textunterlage her?

Paróle. 1) In allgemeinen, das Wort. 2) Das Ehrenwort; also auf Cavalier-Parole, auf ritterliches Ehrenwort, oder auf Ritterwort. 3) In der Kriegssprache, das Erkennungswort, d. i. ein oder einige Wörter, an welchen die zu einem und ebendemselben Heere gehörigen Krieger sich in Dunkeln erkennen können. Frisch hat den Ausdruck Wortzeichen dafür. Man könnte auch Losungswort oder Losung schlechtweg dafür sagen. Losung bedeutet in seiner weitesten Bedeutung ein Zeichen, daher es allerdings auch für Signal gebraucht werden kann. S. Ad. unter Losung. Losungswort scheint mir indeß bestimmter und daher auch verständlicher zu sein. (Zus.) Auf die Frage eines meiner Beurtheiler: ob nicht Parole und unser altes Feldgeschrei einerlei wären? habe ich geantwortet: in Grunde wol, aber beide werden doch in der Kriegssprache unterschieden. Das Feldgeschrei bedeutet nämlich theils das wilde Geschrei, womit ehemahls, auch wol noch jetzt zuweilen angegriffen wird, theils aber auch ein besonderer Zuruf, außer der Parole, woran die Parteien sich erkennen. Auf den Feldwachen werden Parole und Feldgeschrei zugleich, auf andern Wachen aber nur die erste allein ausgegeben. — Ad. merkt, unter Feldgeschrei an, daß bei

Stryker Heerzeichen (Herzaichen) dafür gefunden werde.

Pároli, beim Farospiele, das Dreifache. Der Spieler läßt nämlich, indem er ein sogenanntes Paroli macht, den Gewinnst einer Karte auf derselben stehen, oder trägt ihn auch auf eine andere Karte über, und empfängt, wenn diese abermahls gewinnt, das Dreifache des Gewinnstes.

Parömia, das Sprichwort. Parömia júris, die Rechtsregel.

Paronomasie, der Gleichklang oder Gleichlaut der Wörter. Man hat in der Redekunst eine Belebung (Figur) daraus gemacht, solche gleichlautende Wörter entweder neben einander oder einander entgegenzustellen.

Paronomasiren, Gleichklänge bilden.

Paroxysmus, der Anfall, der Schauer. Daher der Fieberschauer oder Fieberanfall für Fieberparoxysmus; und seinen tollen Schauer haben, für, seinen Paroxysmus haben.

Parquét (spr. Parkäh, wofür man aber bei uns Parkett sagt). 1) Der von dem sogenannten Parterre abgesonderte erste Erdplatz im Schauspielhause. Man könnte Vorplatz oder Vorerdplatz, noch besser vielleicht Vorraum dafür sagen. S. Parterre. 2) Der, gewöhnlich durch ein Gelender abgesonderte Raum in einem Gerichtssale, wo die Richter sitzen. Hier könnte man vielleicht die Richterbühne oder das Richtergestühl dafür sagen. 3) Täfelwerk.

Parquettiren, mit einem Vorplatze oder Vorraume versehen.

Pár raillerie (spr. parr Ralljerih), aus Scherz oder in Scherz, scherzhafter Weise, scherzweise.

Pár renommée (spr. parr Renommeh), dem Namen oder dem Rufe nach.

Parrhesie, die Freimüthigkeit.

Parricidium, der Vater- oder Elternmord.

Párs, der Theil; — advérsa der Gegentheil; — litigans, der streitende; — succúmbens, der unterliegende, verlierende; — vincens, der obsiegende Theil. Pars salárii, ein Theil der Besoldung, ein Besoldungsstück. Partes oratiónis, die Redetheilchen. Ein Bischof in pártibus. S. In partibus infidelium.

Párt, der Theil. Der Gegenpart, der Gegner, der andere Theil, der Gegentheil. (Zus.) Da dieses Part unsere Sprachähnlichkeit nicht verletzt und schon in der Volkssprache lebt, so kann es für eingebürgert gelten.

Partáge (spr. Partage), die Theilung. Also ein Partagetractät, ein Theilungsvertrag, dergleichen z. B. Österreich, Preußen und Rußland errichteten, als sie Polen unter sich zu theilen beschlossen.

Partagiren (spr. partagiren), theilen.

Partérre (spr. parr Tär'), auf der Erde, im Erdgeschosse. Das Parterre, 1) im Schauspielhause, der Erdplatz, d. i. ein Platz für die Zuschauer auf der Erde. „Auf dem Erdplatze der hiesigen (Pariser) Schauspielhäuser war man hier sonst gewohnt zu stehen; weil keine Sitze dawaren.“ M. Reisen. Stutz hat diesen Ausdruck ohne Erinnerung angenommen. Oft werden auch die Zuschauer selbst darunter verstanden, wie z. B. in folgender Stelle in der Jen. Lit. Zeitung: „Hier hat sich der Verf. wol nur das Parterre durch einige nützliche Erklärungen, die er ertheilt, verpflichten wollen.“ Vorplatz, welches Kinderling dafür vorgeschlagen hat, paßt besser für Parquet. 2) In der Gartenkunst, ein Blumenbeet oder Grasstück, in allgemeinen, ein Gartenbeet. Parterre wohnen, heißt, auf der Erde, im untersten Geschosse oder, wenn man den Ausdruck annehmen will, im Erdgeschosse wohnen. Für Souterrain habe ich Kellergeschoß vorgeschlagen. (Zus.) So wie man den untern Raum eines Schiffes von zwei oder drei Verdecken den Raum schlechthin zu nennen pflegt: so ließe sich ebendieses Wort auch wol für Parterre gebrauchen. Der Vorraum wäre dann das Parquet. Der Raum war gedrängt voll, die Gestühle hingegen leer. Ich sollte glauben, daß man dieses Raum, wie das Parterre, auch in uneigentlicher Bedeutung gebrauchen könnte. „Der Raum und der Geländergang (die Galerie) brachen in ein unbändiges Gelächter aus, die Gestühle schwiegen.“ Ich bin auf diesen Einfall durch den Vorschlag eines meiner Beurtheiler geleitet, welcher Platz für Parterre, im eigentlichen und uneigentlichen Sinne, zu sagen rieth. Vor diesem wenigstens scheint mir Raum den Vorzug zu verdienen. — Parterre ist auch ein Tafelaufsatz — eine große Spiegelplatte mit Püppchen von Porzelan besetzt.

Partiál oder partiell. 1) Theilicht, z. B. Eine solche Sonnenfinsterniß. 2) Parteiisch. (Zus.) Die zweite Bedeutung hat aber nur partial, nicht partiell.

Partialität, die Parteilichkeit.

Participánt, ein Theilnehmer. Stutz will lieber Theilhaber oder Theilgenoß dafür gesagt wissen, „weil Theilnehmer und Theilnehmen eigentlich nur von einer mitleidigen Gemüthsart zu verstehen wären.“ Warum nur? (Zus.) „Theilhaber und Theilgenoß scheinen von Theilnehmer verschieden zu sein. Participant ist ein Theilhaber in einer Sache, die vertheilt wird, ohne daß man dabei an ein Bemühen um dieses Theilhaben zu denken braucht; Theilnehmer aber ist Der, der seinen Theil an einer Sache nicht bekömmt, sondern nimmt, z. B. an einem Handelsunternehmen. Jenes scheint also eine unthätliche, dieses eine thätliche Bedeutung zu haben, und danach unterschieden werden zu müssen. Dann müßte man aber auch Theilhabung (nach Handhabung) für Participation, und theilhaben für participiren sagen.“ B. Sonach antwortete Theilhaber dem Participant, Theilnehmer hingegen dem Interessent. Diese Unterscheidung scheint aber nicht mit der Abstammung des Worts Participant, von qui pártem cápit, überein zu kommen.

Participatiōn, die Theilnehmung oder Theilnahme.

Participiren, theilnehmen, mitgenießen, oder wenn man will, theilhaben.

Participium, in der Sprachlehre. Man hat, seit Schottel's Zeiten, häufig Mittelwort dafür versucht, welches aber von Andern für Verbum neutrum gebraucht worden ist. Klopstock hat in den Gram. Gesprächen den Ausdruck Wechselwort dafür gewählt, weil es nämlich abwechselnd bald als Umstandwort, eilend kam, bald als Beilegewort, der eilende Mann, bald als Grundwort, der Eilende rief, gebraucht wird. Allein aus ebendiesem Grunde scheint auch der schon übliche Name Mittelwort dafür zu passen, weil es nämlich zwischen allen jenen Wörterformen gleichsam in der Mitte steht, und an der Natur bald des Aussageworts, bald des Umstandworts, bald des Beilegeworts und bald des Grundworts Antheil nimmt. Darauf scheint auch Derjenige gesehen zu haben, der diesem Redetheil den Lateinischen Namen Participium gab. Wagener hat Zustandwort dafür vorgeschlagen, „weil es den Gegenstand immer in einem gewissen Zustande bezeichne, der entweder ein thätlicher oder ein leidentlicher sei.“ (Zus.) Andere wollen, vielleicht mit größerm Rechte (weil doch eigentlich nur die Participia passiva auf einen bloßen Zustand, die activa hingegen mehr auf Thätigkeit deuten) dieses Zustandwort für Verbum neutrum gesagt wissen. Ich selbst habe mich diesen beigesellt, und nenne das Verbum neutrum Zustandwort, das Participium Mittelwort. Von unsern Sprachforschern hat indeß Einer, Kolbe, die Benennung Wechselwort angenommen und schon häufig gebraucht: „Einen andern Vortheil der Wortfügung oder vielmehr des Periodenbau's gewähren den Franzosen ihre Wechselwörter.“ Ich selbst hatte mich ehemahls auch dafür erklärt; allein die doppelte Betrachtung, daß der Ausdruck Mittelwort doch die Natur der Participien etwas deutlicher, als der Klopstockschen anzeigt, und daß man ohne Noth kein neues Kunstwort an die Stelle eines älteren und bereits üblichen setzen muß, hat mich zu jenen wieder zurückgeführt.

Particul oder Partikel, ein Theilchen, Stückchen; in der Sprachlehre, ein Redetheilchen. Dis letzte haben schon Viele, z. B. Heynatz, angenommen. Zur genauern Bestimmung müßte man

unveränderliches vorsetzen.

Particulair (spr. partikülähr) oder particulär, besonder, z. B. für besondere Rechnung. S auch Partiell. Particulargeschäfte sind besondere, eigene, den öffentlichen oder Staatsgeschäften entgegengesetzte.

Particulária oder Particularitæten, besondere Umstände, das Besondere, Besonderheiten.

Particularismus. S. Universalismus.

Particuliēr (spr. Partikülieh). 1) Ein Mann ohne öffentliche Bedienung; ein für sich lebender Mann. In dieser Bedeutung genommen, kann es durch amtloser oder amtfreier Mann verdeutscht werden. 2) Zuweilen wird es aber nicht jedem Beamteten überhaupt, sondern nur dem höchsten Staatsbeamten, dem Fürsten und andern hohen Befehlshabern, entgegengesetzt; und da haben wir freilich nur das Wort Privatmann dafür, welches zur Hälfte auch nicht Deutsch, aber doch unserer Sprachähnlichkeit schon um vieles gemäßer ist, als jenes. En particulier, ins besondere. (Zus.) Da Particulier dem Staatsmanne entgegengesetzt wird, so könnte man ihn auch wol durch Hausmann verdeutschen. Jener ist der Mann des Staats, dieser der Mann des Hauses. Hausmannskost, Hausmannskleider u. s. w., wodurch man die einfache Kost, die schlichte Kleidung des Hausmannes bezeichnet, der nicht durch Amt und Rang gezwungen ist, einen größern Aufwand zu machen, haben wir schon.

Particulièrement (spr. partiküljäremang), besonders, ins besondere.

Partīe, ein vieldeutiges Franz. Wort, welches in den meisten Fällen ohne Noth gebraucht wird. Es bedeutet 1) in der Sprache der Kaufleute, eine gewisse Zahl oder Menge, daher z. B. der Partiepreis, d. i. derjenige herabgesetzte Preis der Waare, zu dem man sie verkauft, wenn eine gewisse Zahl oder Menge auf einmahl davon genommen wird, der Mengenpreis. 2) Gesellschaft oder gesellschaftliche Sache, mit Einem Worte, Gemeinsache, z. B. in der R. a. Partie mit einem machen. 3) Spiel, z. B. zwei, drei oder mehr Partien spielen. 4) Lustbarkeit oder Lustreise, z. B. eine Partie aufs Land machen, eine Jachtpartie. 5) Heirath oder Verbindung, z. B. eine vortheilhafte Partie treffen. Oft wird auch eine der beiden Personen, welche die eheliche Verbindung eingehen, Partie genannt. Sie ist eine gute Partie, sagt man, und meint: sie ist eine Person die eine gute Aussteuer mitbringt. 6) Der Theil; einzelne Theile des Gemähldes, des Lustgartens u. s. w. 7) Jemandes Partie nehmen, heißt, ihn vertheidigen, sich auf seine Seite schlagen. In Lichtenberg's nachgelassenen Schriften findet sich die Deutschfranzösische R. a. eine Seite nehmen (prendre un partie). Diese R. a. fällt auf, und ist für Leute, die kein Französisch verstehen, unverständlich; nicht weil partie durch Seite gegeben wird, denn das sind wir ja gewohnt, sondern weil wir im Deutschen dieses Wort nicht mit nehmen, sondern mit sich schlagen oder sich wenden verbinden, indem wir sich auf Jemandes Seite schlagen und sich auf die Seite Dieses oder Jenes wenden, sprechen. (Zus.) In der Tonkunst bedeutet Partie, eine einzelne ausgezogene Stimme.

Partiéll, als Umstandwort, theilweise; als Beilegewort schien es bisher in vielen Fällen ganz unübersetzlich zu sein. Nur in einigen wenigen können wir einzeln dafür sagen; z. B. die einzelnen Beiträge, woraus die Gesammtsumme erwachsen soll. In andern Fällen paßt unser besonder dafür; z. B. die besondern (partiellen) Verbindungen, welche wir eingehen, müssen unserer Hauptverbindung, der mit dem Staate, dem wir angehören, keinen Eintrag thun. Wir können dieses partiell zuweilen durch Zusammensetzungen mit Unter ausdrucken, und z. B. Rousseau's Worte im Emil: Toute société partielle s'aliene de la grande, durch: Jede Untergesellschaft entfernt sich von der großen (worin sie nämlich entsteht), übersetzen. In dem Revisionswerke habe ich irgendwo theilicht, nicht theilig, denn dis druckt Theile habend aus, (z. B. dreitheilig) für partiell zu setzen gewagt: »Daß die Natur anfangs kein allgemeines, sondern nur ein theilichtes Ebenmaß beliebt hat.« Hinterher habe ich dieses theilicht in der O. D. Mundart gefunden, wo man auch betheiliget, für interessirt sagt. Theilig hat Stieler schon. (Zus.) »Theilig und theilicht halte auch ich für verschieden, und im gegenwärtigen Falle theilicht für nöthig. So sagt man zeilicht für zeilweise, und achtzeilige Verse; geradlinicht, nach gerader Linie, und eine geradlinige Fläche, die gerade Linien hat oder davon eingeschlossen ist. Ob das angeführte betheiliget so oder betheilicht heißen muß, ist mir noch zweifelhaft.« B. Da interessirt sein so viel als Theil haben oder nehmen bedeutet, so scheint kein Zweifel zu sein, daß es betheiliget und nicht betheilicht sein heißen muß. Übrigens stimme ich dem hier angegebenen Unterschiede zwischen theilicht und theilig völlig bei.

Partiēs honteuses. S. Honteux.

Partikel. S. Particul.

Partiren, theilen und vertheilen, z. B. die Sole in die Kothen. Die übrigen von Frisch und A d. angegebenen Bedeutungen dieses Zwitterworts kommen, so viel ich weiß, nicht mehr vor, und brauchen daher hier nicht angeführt zu werden.

Pártisan. 1) In der Kriegssprache, ein Parteigänger (Partei kann für eingebürgert gelten), ein Freibeuter. 2) In der Umgangssprache, ein Anhänger. Ein Anhänger des Hofes.

Partite, Ital. Partita. 1) Eine Partei oder Post, wofür man in N. D. der Posten hört, z. B. eine Partite ins Schuldbuch eintragen. 2) Listige Ränke, z. B. in der R. a. Partiten machen oder spielen, wofür wir füglich Ränke sagen können. In dieser Bedeutung ist es einerlei mit dem undeutschen Worte Practiken oder Pratiken, wenn es auch gleich nicht aus diesem, wie Frisch will, durch Verdrehung entstanden sein sollte. Ein Partitenmacher oder Practikenmacher, ein Ränkemacher oder Ränkespieler, Ränkeschmied. In N. D. hat man auch Lurren- oder Lurdendreher. S. Practiken.

Partitivum (nämlich verbum), ein Theilwort oder Theilungswort, z. B. theils, theils, bald, bald.

Partitūr, in der Tonkunst. Man versteht darunter die zur bequemen Übersicht gehörig unter einander geschriebenen Stimmen, für die das Tonstück ausgesetzt ist, und die zur Aufführung einzeln ausgeschrieben werden. Heynatz hat Stimmenbuch dafür, welches den Begriff hinlänglich zu bezeichnen scheint.

Partoút (spr. partuh), in der eben so gemeinen als undeutschen R. a. partout etwas wollen, durchaus, schlechterdings.

Parúre (spr. Parühr'), der Putz, der Schmuck.

Parvenū (spr. Parvenüh). Der Hauptbegriff bei diesem Worte ist der eines Menschen, der durch einen plötzlichen, nicht durch Verdienste bewirkten Glückswechsel, aus einem niedrigen und ärmlichen Zustande in einen höhern und glänzenden versetzt wurde; und sonach könnten wir es durch einen Herrn von gestern verdeutschen. Herr, und noch dazu Herr von, würde auf den jetzigen vornehmen Stand einer solchen Person, gestern hingegen auf den Umstand deuten, daß sie nicht immer darin gewesen, sondern erst kürzlich dazu erhöht worden sei. Der Ausdruck: von gestern sein, in der Spottbedeutung, ein neues Geschöpf oder Wesen sein, ist nicht ungewöhnlich. »Ich, ein Geschöpf von gestern her, der ich vor kurzen noch nicht war,« könnte ein Parvenu mit Gellert's Worten von sich selbst recht treffend sagen. Da indeß diese Verdeutschung nur in Scherz und Spott gebraucht werden kann: so freue ich mich, noch drei andere gleichbedeutende Ausdrücke für die ernstere Rede nachweisen zu können. Diese sind Emporkömmling, Glückskind und Glückssohn. Den ersten haben Posselt und Wächter gebraucht; die andern hat Afffsprung vorgeschlagen. Catel hat sowol Emporkömmlnig, als auch den von mir gebildeten Scherzausdruck, Herr von gestern, aufgenommen. (Zus.) »So trefflich auch dem Verfasser das Herr von gestern gelungen ist, so bringe ich doch auch, zur Abwechslung, die Scherzbenennung Glückspilz zu Markte.« Heinze. Nicht übel. »Auch Auf-

kömmling und Aufschößling könnten vielleicht dafür gebraucht werden.« Küttner. Aufkömmling hat vor Emporkömmling den Vorzug, daß es um Eine Silbe kürzer ist; Aufschößling aber hat den Umstand wider sich, daß es schon für einen schnell aufgeschossenen jungen Menschen gebraucht wird. Indeß läßt sich darauf antworten, daß es hier uneigentlich genommen wird. — Glücksritter, woran einer meiner Beurtheiler erinnert, antwortet eigentlich dem Chevalier d'industrie. S. d.

Párzen. S. Parcen.

Pā (spr. Pah), in der Tanzkunst, der künstliche Schritt, durch dessen Wiederholung ein Tanz entsteht. Man könnte also wol füglich Tanzschritt dafür sagen. Ein Faux pas (spr. Fohpah) ist ein Fehltritt. Stutz meint, daß die Benennung Tanzschritt deßwegen wol nicht angenommen werden könne, weil die Zusammensetzungen Vorpas, Seitenpas und Rückpas sich damit nicht verdeutschen ließen. Allein wenn einmahl von Tanzen die Rede ist (und nur in einem solchen Zusammenhange können diese Zusammensetzungen vorkommen): so bedarf es bei Vor-, Seiten- und Rückpas der nähern Bestimmung nicht, weil sich diese alsdann von selbst versteht, und man kann daher alsdann schlechtweg Vorschritt, Seitenschritt und Rückschritt sagen. Unser Meister fing damit an, uns den Tanzschritt, und zwar erst den Vorschritt, dann den Seitenschritt, und endlich den Rückschritt zu lehren.

Páscha oder **Pássa.** 1) Buchstäblich, er ging vorüber. So benennen die Juden ihr Osterfest, welches zum Andenken an die von Moses erzählte Sage, daß einst der Würgengel, der die erstgebornen Kinder der Egipter tödtete, bei den jüdischen Wohnungen vorüberging, gefeiert wird; also das Judenosterfest. 2) Bei den Türken, ein Heerführer.

Pasigraphīe, die von Wolke einst verheißene Kunst, mit gewissen Schriftzeichen auf eine für alle Völker verständliche Weise zu schreiben. Wenn diese Kunst, die uns alles Sprachenlernen ersparen würde, einmahl dargelegt sein wird, so wird man sie die Allschreibekunst nennen können.

Pasquill, eine Schmähschrift oder Schandschrift. Letztes hat Lessing gebraucht. Eine Lästerschrift. Radlof.

Pasquillánt. Sollte man nicht, der Ähnlichkeitsregel gemäß, den Verfasser einer kleinen verächtlichen Schrift, einen Schriftler nennen dürfen? Und sollte dann nicht Schmäh- oder Schandschriftler für Pasquillant passen?

Pasquillántisch, ehrenrührig.

Pasquīn (spr. Paskäng, oder nach Deutscher Aussprache Pasquihn), ein Schalksnarr; eine Art von Hanswurst auf der Französischen Bühne. Da er gewöhnlich als ein bösartiger Witzling erscheint, so glaube ich, daß jene Deutsche Benennung für ihn passe. Über den Ursprung dieses fremden Worts, und über die Bedeutung, die es zu Rom hat, woher es stammt, sieh. Pasquinade.

Pasquináde (spr. Paskinahd'), eben so viel als Pasquill, nur daß der Sprachgebrauch dis letzte auf schriftliche Schmähungen beschränkt, das erste hingegen auch auf mündliche sich ausgedehnt zu haben scheint. Der Ursprung des Ital. Worts Pasquino, woron jene beiden Ableitungen sind, wird auf folgende Weise angegeben: »Pasquino soll ein Schuhflicker, oder nach Andern, ein Schneider in Rom gewesen sein, und die Gabe der Spötterei in einem hohen Grade besessen haben; daher seine Werkstatt immer voll von Leuten war, die sich an seinen Einfällen ergetzten. Nach seinem Tode, da man sein Haus neuaufbauen wollte, fand man eine verschüttete, schon etwas verstümmelte Bildsäule, die einen Fechter vorstellte. Diese richtete man an dem Orte, wo sie gefunden war, auf, und sie bekam den Namen des Pasquino, welcher daselbst gewohnt hatte. Die Erinnerung an den Hang und die Gabe zum Spotten, wodurch dieser Mann sich ausgezeichnet hatte, gab hienächst Anlaß, daß man alle beißende Anmerkungen, Spöttereien und Schmähungen, die man öffentlich bekannt machen wollte, an diese Bildsäule klebte, die auch deßwegen dazu vorzüglich bequem zu sein schien, weil sie fast mitten in Rom stand.« Roth's Gemeinnütziges Lexicon.

Páss, eine Art des Pferdeschritts, im O. D. der Zelt, im O. Sächsischen, nach Ad., der Antritt und der Dreischlag. Indeß kann das Wort Paß selbst, folglich auch die Zusammensetzung Paßgänger für eingebürgert gelten. Sonst haben wir für das letzte auch der Zelter.

Pássa. S. Pascha.

Passáble (spr. passab'l), mittelmäßig, leidlich oder erträglich gut.

Passablemént, das dazu gehörige Umstandwort (spr. passab'lmang), erträglich, leidlich.

Passáge (spr. Passage). 1) Der Durchgang oder die Durchfahrt, z. B. durch eine Meerenge. 2) Das Hin- und Hergehen, Reiten und Fahren an einem Orte. Es ist hier viel oder starke Passage, sagt man, wofür man auf Deutsch sprechen könnte: es ist hier viel Vorüberwallens oder ein immerwährender Ab- und Zufluß von Menschen, es ist auf diesem Wege, auf dieser Straße, gewöhnlich sehr lebhaft, man sieht hier viele Menschen vorbeikommen. Die N. Deutschen pflegen zu sagen: es ist viel Wankens. 5) Eine Stelle in einem Buche. Er wußte ganz große Stellen (Passagen) des Gedichtes auswendig. 4) In der Tonkunst versteht man unter Passagen »gewisse Zierrathen der Melodien, da auf eine Silbe des Gesanges mehrere (mehre) Töne hinter einander folgen, oder eine Hauptnote, die eine Silbe vorstellt, durch sogenannte Diminution oder Verkleinerung in mehrere (mehre) verwandelt wird.« Sulzer. In diesem Sinne genommen, könnte man wol Tonzierrathen dafür sagen. Allein oft werden auch nur einzelne Stellen des Tonstücks damit gemeint.

Passagīer (Passagihr), ein Reisender, ein Wanderer oder Wandersmann. Er ist ein lockerer Passagier, heißt, er ist ein lockerer Bursche, ein Lockerling, ein lockerer Zeisig. (Zus.) Ein Postpassagier, ein Postreisender, Postfahrer. Ein blinder Pasagier, ein blinder Postfahrer. Küttner hat auch Postschleicher dafür gebildet, welches sich leichter und natürlicher als Erbschleicher erklärt. Jener ist nämlich Einer, der auf oder mit der Post schleicht, dieser Einer, der schleicht, um ein Erbe oder eine Erbschaft zu erhaschen. Erbschleicher kann auch Einen bedeuten, dem das Schleichen angeerbt ist: Postschleicher hingegen nichts anders, als was es bedeuten soll.

Passánt (spr passang), mit der Vorsilbe en (spr. ang), beiläufig.

Passáto, in der alten Kaufmannssprache, der vergangene, nämlich Monat. Am 4ten Passato, heißt also am vierten des vergangenen oder vorigen Monats.

Passātwind. In den Beschreibungen und Erklärungen, die man von diesem Winde in vielen Werken findet, herrscht große Verwirrung und viel Widerspruch. Bald soll es ein beständiger, in gewissen Weltgegenden Jahr aus Jahr ein und Tag für Tag aus einem und ebendemselben Striche des Kompasses blasender Ostwind, bald wieder ein Wechselwind sein, der in der einen Jahrszeit aus diesem, in der andern aus dem entgegengesetzten Striche bläst. Die Ursache dieses Widerspruchs liegt darin, daß man den eigentlichen Passatwind mit einer Unterart desselben, Monson oder Monsoon genannt, häufig verwechselt hat. Jener ist ein beständiger Ostwind, der auf dem Weltmeere zwischen den beiden Wendekreisen in einer gewissen Entfernung vom festen Lande unaufhörlich weht; dieser ein ähnlicher Wind, der auf verschiedenen Meeren, aber nur in gewissen Jahrszeiten bläst; sich dann zu bestimmter Zeit umsetzt und in entgegengesetzter Richtung eben so lange wehet. Jener also nur ist der eigentliche beständige Wind, der von dem täglichen Umschwunge der Erde von Westen nach Osten und zugleich von der durch die Hitze verdünnten Luft zwischen den Wendekreisen herrührt. Dieser hingegen ist der Wechselwind, den man auch den Zeitwind genannt hat. Beide Benennungen passen dafür, nicht aber für den eigentlichen oder

allgemeinen Passatwind, weil dieser nicht wechselt, sondern ein beständiger Wind ist. In der Hamb. Neuen Zeitung, welche oft einen guten Deutschen Ausdruck, statt fremder, in Umlauf bringen half, fand ich neulich dieses Passatwindes unter der Benennung des Zugwindes erwähnt. Dieses Wort ist nun zwar freilich schon in allgemeinerer Bedeutung üblich; allein da der Passatwind, in sofern die zwischen den Wendekreisen herrschende verdünnte Luft zu seiner Richtung mitwirkt, ein wirklicher Zugwind ist, und der Zusammenhang die nähere Bestimmung leicht hinzudenken läßt: so scheint es nicht unpaßlich zu sein, auch ihn insbesondere damit zu bezeichnen. Allein folgende Betrachtung scheint mir eine noch passendere Benennung für diesen Wind darzubieten. Da der Passatwind durch den von Westen nach Osten gehenden Umschwung der Erde um ihre Achse erregt wird, und daher ein reiner Ostwind sein würde, wenn die in dem heißen Erdgürtel herrschende, durch größere Hitze verdünnte Luft ihn nicht zwänge, sich auf der nördlichen Halbkugel in einen Nordost-, auf der südlichen in einen Südostwind zu verwandeln: so wäre ja wol die angemessenste Benennung für ihn der Umschwungswind. Da von dem Umschwunge eines Weltkörpers die Rede ist, so scheint die Schwerfälligkeit dieses Ausdrucks ihm nicht zum Tadel gereichen zu können. Zeune, gleichfalls auf den Ursprung dieses Windes sehend, hat einen ähnlichen Namen dafür gebildet; er nennt ihn den Drehungswind, weil er nämlich durch das Umdrehen der Erde um ihre Achse entsteht: „Nichts würde diesen Drehungswind stören.“ Allein diese Benennung scheint mir minder deutlich und durch sich selbst erklärlich als jene zu sein, weil sie mehr als Einer Deutung fähig ist. Man könnte z. B. glauben, daß ein Wirbelwind gemeint sei, weil dieser gleichsam um sich selbst gedrehet wird.

Passementier. S. Posamentirer.

Pásse-pásse, ein Taschenspielerstückchen.

Pásse pár-toût (spr. Paß' partuht), ein Hauptschlüssel.

Passepiéd (spr. Paß'pieh), ein jetzt veraltetes Tanzstück, dem Führtanze (Menuet) ähnlich, aber von e. .s lebhafterer Bewegung. Eschenburg.

Passepôrt (spr. Paß'pohr), ein Paß, ein Geleitsbrief. Das erste ist zwar aus dem Franz. Worte selbst gebildet, aber doch für Deutsch zu achten, weil es schon in der Volkssprache lebt, und unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget. Heynatz hat Reiseschein dafür gebildet, welches aber eher einen Schein über eine schon gemachte Reise, als einen Paß bedeuten würde. Freibrief, welches Ad. dafür hat, könnte mißverstanden und für Privilegium genommen werden. Es kömmt indeß auch für Paß vor.

Der Unschuld Freibrief hilft uns sicher durch das Leben. Weiße.

Pássetéms (spr. Passetang), der Zeitvertreib. Der gemeine Mann in N. D. hat diesen Franz. Ausdruck in der N. a.: pour passer le tems in den seltsamen: zum Passerlantant, verzerrt.

Passibilitæt, die Fähigkeit zu leiden. Man hat die Leidsamkeit dafür vorgeschlagen. Ad. meint zwar, dieses komme im H. D. nicht vor; allein er irrt. Lavater z. B. hat es gebraucht. Ich muß indeß gestehen, daß ich mit diesem Ausdrucke selbst nicht zufrieden bin; weil die Wörter mit sam, z. B. arbeitsam und Arbeitsamkeit, empfindsam und Empfindsamkeit, nicht eine bloße Fähigkeit, sondern vielmehr eine Fertigkeit bezeichnen. Passibilität aber druckt bloß die Fähigkeit zu leiden aus. Leidensfähigkeit hat den Umstand wider sich, daß das Wort Fähigkeit gewöhnlich nur in thätlicher, nicht in leidentlicher Bedeutung gebraucht wird. Gleichwol weiß ich bisjetzt keinen tadelfreiern Ausdruck dafür vorzuschlagen. (Zus.) Was ich ehemahls vergebens suchte, das habe ich seitdem gefunden. Da wir leidentlich haben, so hindert uns ja nichts, auch ein Grundwort, die Leidentlichkeit, davon abzuleiten, welches den Begriff Passibilität völlig zu bezeichnen scheint. Es ist nicht abzusehen, warum Ad. das Wort leidentlich lieber von leidend als von leiden ableiten und dem zufolge leidendlich geschrieben wissen will, da er doch hoffentlich, flehentlich u. s. w. schreibt, sie also aus der unbestimmten Form (dem Infinitiv) hoffen, flehen, und nicht aus der Mittelform (dem Particip) hoffend, flehend, ableitet.

Passiōn. 1) Die Leidenschaft. 2) Die Marter; also auch die Martergeschichte, Marterwoche, Marterzeit, Marterpredigt u. s. w. für Passionsgeschichte, Passionswoche, Passionszeit, Passionspredigt rc.

Passioniren (sich), in leidentschaftliche Hitze gerathen, sich erhitzen, so z. B. in folgender Stelle: „Eine so große Menschenmasse kann sich nie ohne Gefahr passioniren, — erhitzen.“

Passionirt, leidenschaftlich, z. B. ein leidenschaftlicher Jäger, Spieler u. s. w. Für etwas passionirt sein, heißt, leidenschaftlich dafür eingenommen sein. Der von Lessing wieder erweckte Schlesische Dichter Scultetus sagt von einem passionirten oder leidenschaftlichen Menschen, daß er koche:

Wie seine Mutter kocht!

Lessing findet diesen eben so neuen, als kühnen Gebrauch des Worts kochen ungemein schön. Göthe hat verkochen in ähnlicher Bedeutung gebraucht: „Es wird ihm leicht, den Unwillen darüber, entweder in der Stille für sich, oder vertraulich mit seiner Familie zu verkochen.“

Passiren, 1) Durch-, vorüber- oder vorbeigehen, fahren, segeln oder reisen, z. B. ein Schiff fährt oder segelt durch den Sund; es umsegelt das Vorgebirge; man setzt über den Fluß; es gehen hier viel Leute vorbei. 2) Gehalten werden, z. B. er wird für einen braven Mann gehalten. 3) Vorfallen oder vorgehen, sich ereignen, z. B. es ist nichts Neues vorgefallen; es hat sich nichts ereignet oder zugetragen; Was geht da vor? Es passirte nichts, d. i. es gab nichts, es setzte nichts, es wurde nichts gereicht. 4) Es passirt, sagt man von einem nicht ganz vollwichtigen Goldstücke, wo es so viel heißt, als: es läuft mit unter, man läßt sichs gefallen. Passiren und repassiren lassen, heißt, frei hin und hergehen oder reisen lassen. En passant, in Vorbeigehen, beiläufig.

Passīrgewicht, dasjenige Gewicht der Goldmünzen, welches zwar nicht ganz voll ist, aber doch im Handel und Wandel genommen wird. Die Verdeutschung dieses Ausdrucks hat mir lange viele Mühe gemacht. Endlich fiel mir ein, daß wir gangbare Münze haben, die, wenn auch der innere Werth derselben ihrem Nennwerthe nicht gleich kömmt, doch gänge und gebe sind. Dieses Vorbild führte mich denn auf den Ausdruck, gangbares Goldgewicht.

Passīv, in einigen Fällen leidend, der leidende Theil. Heinzelmann hat leidsam dafür angegeben, welches aber mit empfindsam, arbeitsam rc. verglichen, viel leidend bedeutet. In andern Fällen, besonders da, wo das damit verbundene Grundwort etwas bezeichnet, was nicht sowol selbst leidet, als vielmehr nur etwas Leidendes andeutet oder sich darauf bezieht, würde leidentlich besser passen, z. B. die leidentliche Form, der leidentliche Gehorsam. So würde auch passiv, als Umstandwort, besser durch leidentlich, als durch leidend, übersetzt werden. Dieses leidentlich ist schon von guten Schriftstellern gebraucht worden; auch findet man es in Ad's. Wörterbuche aufgeführt, und zwar in der ersten Ausgabe leidentlich und leidendlich zugleich, in der zweiten aber nur leidendlich geschrieben; weil Ad. nachher der Meinung ward, daß es von dem Mittelworte (participio) leidend gebildet sei. Allein, da wir ähnliche Ableitungen, theils von Beschaffenheitswörtern, wie öffentlich von offen, theils von Aussagewörtern in unbestimmter Form, wie hoffentlich von hoffen, theils von Grundwörtern, wie wesentlich von Wesen, aber, so viel ich weiß, keine einzige von einem Mittelworte der thätlichen Form (participio activo) haben: so glaube ich, daß wir auch leidentlich entweder von leiden oder das Leiden, mit dem eingeschalteten Wohllautst, aber nicht von leidend herleiten, es folglich auch nicht leidendlich, sondern leidentlich schreiben müssen. Für Passivschulden (Passiva) würde man eben so wenig leidende, als leidentliche Schulden sagen können; so wie auch thätige Schulden für

active kein guter Ausdruck sein würde. Aber was hindert uns, für jene schlechtweg Schulden, für diese Foderungen, oder auch ausstehende Schulden zu sagen? Unter Activhandel versteht man einen solchen, bei welchem Landeserzeugnisse in fremde Länder theils gegen Güter des Auslandes, theils gegen Geld ausgeführt werden, und unter Passivhandel denjenigen, bei welchem die Erzeugnisse anderer Länder für Geld eingekauft werden. Ich habe oben (S. Activ) thätiger und unthätiger Handel dafür vorgeschlagen. (Zus.) Allein die schon gebräuchlichen Ausdrüke, Ausfuhr- und Einfuhrhandel, sind bezeichnender. Wenn aber durch Vergleichung des einen mit dem andern gefunden wird, daß die Ausfuhr eines Landes entweder größer oder kleiner, als die Einfuhr ist, so kann der Handel im ersten Falle ein thätlicher, im andern ein leidentlicher genannt werden.

Pássivum, in der Sprachlehre, die leidentliche Form. Ein verbum passivum, ein leidentliches Aussagewort, dergleichen wir im Deutschen eigentlich gar nicht haben, weil wir statt ihrer das Hülfswort werden und das Mittelwort der vergangenen Zeit gebrauchen, z. B. ich werde geliebt.

Pássus. 1) Ein Schritt. 2) Eine Schriftstelle.

Páste, ein Teig; man meint aber damit einen in Glas-, Gips- oder Schwefelteig gemachten Abdruck oder Abguß von geschnittenen Steinen, also ein Teigabdruck, oder Teigabguß geschnittener Steine. „Lipperts Teigabdrücke alter Ringsteine.“ Lenz. Bestimmter kann man Glas-, Gips- und Schwefelabdruck oder —abguß, dafür sagen. Ad. hat das Deutsche Wort Afterstein dabei angemerkt, welches aber, so wie Glasstein, nur dann zu passen scheint, wenn die Abdrucksmasse stein- oder glasartig ist.

Pastéll, von Paste, der Teig, bedeutet in der Mahlerei einen aus Farbenteige geformten, und dann getrockneten Stift womit trocken gemahlt wird. En pastel, oder mit Pastellfarben mahlen, heißt also, mit trockenen Farben oder mit Trockenfarben mahlen; die Pastellmahlerei, die Trockenmahlerei; der Pastellmahler, der Trockenmahler.

Pastéte, eine in einen Teig geschlagene und so gebackene Fleischspeise; also eine Teigspeise oder Backspeise. Kinderling hat Fleischkuchen dafür gebildet. Für Fleischpastete, Fischpastete u. s. w. könnte man vielleicht Backfleisch, Backfische rc., oder besser, nach B. Vorschlage, Fleischgebackenes, Fischgebackenes rc. sagen. Ein Pastetenbecker wäre ein Fleischkuchenbecker.

Pástor, eigentlich ein Hirt. Pastor fido, der treue Schäfer. In der Kirchensprache wird ein Seelenhirt, Seelsorger, Pfarrer oder Prediger damit gemeint. (Zus.) Pastor primarius, der erste Prediger, Oberprediger, Oberpfarrer. Pastor secundarius, der zweite Prediger, Unterprediger oder Unterpfarrer. In Gegensatz von Diaconus, Adjunctus, Capellan (der Hülfsprediger) ist Pastor, Hauptpfarrer. Im gemeinen Leben verwandelt man die ganz undeutsche Endsilbe or gewöhnlich in er und sagt Paster; woran man, wenn das Lat. Wort beibehalten werden muß, ganz wohl thut. S. Professor.

Pastoräl. 1) Was zum Schäfer gehört. Bürger hat das gute Wort schäferlich dafür gebildet:

> Du müßtest wol mit blankem Speer,
> O Mann, sie erst erwerben,
> Und billig schäferlich vorher
> Ein paarmahl für sie sterben.
> Dagegen klingt viel reizender
> Ein kurzer schäferlicher Name.

2) Was zum Pfarrer oder Seelenhirten gehört, oder ihm zukömmt, z. B. die Pastoralklugheit, d. i. die Seelsorgerklugheit.

Pastoräle, ein Schäfer- oder Hirtengedicht. In der Tonkunst insbesondere „ein schäfermäßiges Tonstück, ein Hirtenlied oder Hirtenspiel, mit oder ohne Gesang. Auch Hirtenschauspiel oder ländliches Schauspiel.“ Eschenburg.

Pastorália, Dinge, welche zur Amtsführung eines Predigers gehören also Predigerangelegenheiten, Pfarrsachen.

Pastorät, die Pfarre oder Pfarrei.

Pástor lóci, der Pfarrer des Orts, der Ortspfarrer.

Pastös, Franz. Pâteux (spr. patöh), in der Mahlerei, teigicht und teigig, markicht und markig. So wird der Pinsel eines Mahlers genannt, der die Farben mit sicherer Hand stark aufträgt. Er hat einen markigen Pinselstrich.

Patáche (spr. Pataſche), in Spanien und Portugal, ein Wachtschiff.

Patáten, Patátos, auch Batáten, eine edlere Art von Kartoffeln in Ost- und Westindien.

Paténe, das Tellerchen oder Schüsselchen, worauf beim Abendmahle das geweihte Brot liegt; also das Brottellerchen, bestimmter, das Weihbrottellerchen.

Patént, Franz. Léttres paténtes (spr. Lett'r patangte), ein offener Brief, ein öffentliches Ausschreiben. Man denkt aber bei diesem Worte die nähern Bestimmungen hinzu, daß ein solcher Brief von der Landesregierung herrührt, und daß darin einer oder mehren Personen, für die er ausgefertigt wird, gewisse Freiheiten, Vortheile, Vorzüge oder Vorrechte zugesichert werden. Man kann daher bald Bestallung, bald Gnadenbrief, bald Freibrief, bald Bevorrechtigungsbrief dafür sagen, jenachdem die Sache ist, die durch ein solches Schreiben verliehen wird. In Bezug auf Englische Waaren bedeutet patent soviel als privilegirt, auf Deutsch bevorrechtiget, z. B. Patentwaaren, Patentstrümpfe, Patentknöpfe u. s. w. d. i. Strümpfe, Knöpfe u. s. w. die während einer gewissen Reihe von Jahren kein Anderer nachahmen und verkaufen kann. (Zus.) Da in manchen Fällen der Stempel das Zeichen zu sein pflegt, wodurch zu erkennen gegeben wird, daß etwas privilegirt sei: so könnte man in diesem Falle auch Stempelhüte, Stempelstrümpfe rc. für Patenthüte u. s. w. sagen. B. In der Französischen, und in den Französisch-Deutschen Verfassungen bedeutet Patent den Erlaubnißschein, den Jeder, der irgend ein Gewerbe treiben will, für eine bestimmte Summe lösen muß. Hier also ein Gewerbserlaubnißschein, kürzer, der Gewerbsbrief. Ehe man in diesem Lande Gewerbe treiben darf, muß man einen Gewerbsbrief gelöset haben.

Patentiren, bevorrechtigen.

Paténtsteuer, bedeutet in den dermahligen Französischen Verfassungen eine Steuer, die Jemand von seinem Gewerbe entrichten muß, worüber er jährlich ein Patent, d. i. einen Berechtigungsbrief, lösen muß; also die Gewerbsteuer.

Páter, Vater, ein Ehrenname der Mönche, geringschätzig, Pfaff; in der Mehrzahl Patres, Väter; insbesondere die Kirchenväter.

Páterfamilias, der Hausvater.

Paternität, die Vaterschaft, der Vaterstand oder die Vaterwürde.

Paternóster. 1) Das Vaterunser oder Unservater. 2) Der Rosenkranz der Gemeingläubigen, ein aus aufgereiheten Kugeln oder Korallen bestehender Kranz, der die Zahl der täglich herzusagenden Gebete bezeichnet. 3) Eine Wasserkunst, wobei das Wasser in einer Röhre, vermittels an einander in einiger Entfernung gereiheter Taschen, d. h. lederner, mit Haaren ausgestopfter Kugeln in die Höhe gebracht wird. Wir haben die Deutschen Benennungen Taschenkunst, Bäuschel- oder Büschelkunst und Taschenwerk dafür.

Pathétisch, rührend, feierlich, würdevoll. S. Pathos.

Pathogeníe, die Lehre von der Entstehung der Krankheiten, die Krankheiterzeugungslehre.

Pathognómic, die Krankheitszeichenlehre, oder die Lehre von den Zeichen der Krankheiten und der richtigen Beurtheilung derselben.

Pathológ, der Krankheitslehrer oder Krankheitskenner.

Pathologíe, die Krankheitslehre, oder die Lehre von den Krankheiten und deren richtiger Beurtheilung.

Pathológisch. 1) In der Arzeneikunst, zur Krankheitslehre gehörig; also krankheitslehrig. S. Æsthetisch. 2) In der Philoso-

phie, durch sinnliche Antriebe, thierisch sinnlich. »Die thierische Willkühr wird pathologisch (durch sinnliche Antriebe) bestimmt.« Kant. (Zus.) Wenn Hufeland, in der Kunst das Leben zu verlängern, von einer pathologischen Abhärtung redet, so hätte er füglich körperliche Abhärtung oder auch Abhärtung gegen Krankheiten sagen können.

Páthos. Dieses Griechische Wort bedeutet zwar in allgemeinen Leidenschaft; allein in der Sprache der schönen Künste wird es für den Ausdruck großer und erhabener Leidenschaften genommen. Man kann daher, wenigstens oft, leidenschaftliche oder rührende Erhabenheit dafür sagen. Im gemeinen Leben wird es oft für Feierlichkeit, feierliche Würde oder Erhabenheit überhaupt genommen.

Patible (spr. patib'l), leidentlich. S. Passiv.

Patiénce (spr. Paßiangß'), die Geduld. Patience par force, erzwungene Geduld. (Zus.) Auch ein gewisses langweiliges Spiel, welches Geduld erfodert, wird Patience genannt. Dieses könnte man das Geduldspiel nennen.

Patiént, der Kranke.

Patientiren (sich), sich gedulden.

Patins (spr. Patängs), Pantoffelschuhe oder Überziehschuhe, kürzer und besser, Überschuhe, so wie wir Überrock, nicht Überziehrock sagen.

Pátois (spr. Patoah), die platte oder Bauernsprache.

Pátres. S. Pater.

Patriárch. 1) Ein Erzvater. 2) Ein Ober- oder Erzbischof in der Morgenländischen Kirche.

Patriarchálisch, erzväterlich, z. B. eine solche Lebensart. In der morgenländischen Kirche ober- oder erzbischöflich.

Patriarchá'kirche, eine Hauptkirche, dergleichen zu Rom fünfe jenen Namen führen.

Patrice (spr. Patrieß'), in der Schriftgießerei, der Stempel, durch dessen Abdruck die Schriftmutter (Matrice) entsteht. Man könnte dafür, in Gegensatz mit dieser, Schriftvater sagen, wenn nicht Stempel, wofür man auch bestimmter Schriftstempel sagen kann, schon gebräuchlich wäre.

Patriciät, der Bürgeradel oder Stadtadel.

Patrícius, ein Edelbürger. Kinderling. Sonst auch ein Stadtadeliger, in Scherz, ein Stadtjunker. In O. D. Reichsstädten ist die Benennung Geschlechter üblich.

Patrimoniälgericht, das erbherrliche.

Patrimoniälgüter, Erbgüter.

Patrimónium, das Erbe oder Erbgut, Erbtheil.

Patriöt, ein Vaterlandsfreund. Rüdiger hat Vaterländer und Vaterländerinn (für Patriotinn) versucht, und Afsprung merkt zu dieser Verdeutschung an, daß sie in Holland schon gebräuchlich sei. Die Einführung derselben wird in der Jen. Allgem. Literaturzeitung gewünscht. Meine Stimme kann ich dazu nicht geben. Denn so wie Irländer, Engländer, Schottländer u. s. w. nicht einen Freund Irlands, Englands und Schottlands, sondern nur einen Solchen bezeihnen, der in Irland, England u. s. w. geboren ist: so würde auch Vaterländer, nicht einen Freund des Vaterlandes bedeuten, sondern nur einen, der im Vaterlande geboren ist. Daß aber Jeder nirgend anders als in seinem Vaterlande geboren wird, versteht sich so sehr von selbst, daß es lächerlich sein würde, es zu sagen. Heynatz glaubt (im Antibarb.), der erste gewesen zu sein, der Vaterlandsfreund und vaterländisch für Patriot und patriotisch vorgeschlagen habe. Dem neuern Sprachgebrauche nach wird Patriot für Democrat gebraucht, und muß also, wenn es in diesem Sinne genommen wird, durch Volksfreund oder Volksmann übersetzt werden. (Zus.) »Ich meines Theils kann das vorgeschlagene Vaterländer für Patriot nicht verwerflich finden. Eben deßwegen, weil es sich von selbst versteht, daß Jeder in seinem Vaterlande geboren ist, wird Niemand den lächerlichen Einfall haben, zu glauben: Vaterländer bedeute Einen, der in seinem Vaterlande geboren ist, Jedermann ist ein Muttersohn, und doch versteht man unter Muttersöhnchen mehr, nämlich einen von der Mutter vorzüglich begünstigten. Landsmann ist auch ein Jeder, und doch verstehen wir darunter einen Menschen, der mit uns ein gleiches Vaterland hat. Weltbürger sind wir alle, und doch meint man Einen damit, der das Ganze liebt. Wer etwas in vorzüglich hohem Grade ist, der führt auch ausschließlich und mit Recht den Namen Dessen, was er zwar gleich Andern, aber mehr als Andere ist. Diese Befugniß haben die Bataver eingesehen, warum wollten wir es nicht auch? Die Vergleichung mit Engländer, Irländer, Schottländer u. s. w. paßt deßwegen nicht, weil es Volksnamen sind, und ihnen die Allgemeinheit abgeht, die in Vaterländer liegt. Würde übrigens vaterländisch, verglichen mit Irländisch, Schottländisch u. s. f. nicht mit Vaterländer zugleich fallen müssen? Und doch ist dieses von unserm Verfasser mit Billigung aufgenommen worden. Dis scheint mir nicht folgerecht zu sein. Entweder beide oder keins!« Heinze. Die hier vorgetragenen Gründe haben allerdings ihr gutes Gewicht; allein mein Sprachgefühl ist dadurch doch noch nicht völlig beschwichtiget. Es widerstrebt ihm noch immer, so oft ich versuche, mir das Wort Vaterländer in irgend einen Zusammenhang hineinzudenken. Mit vaterländisch ist dis nicht der Fall. Was mag die Ursache davon sein? Etwa das Gewöhnliche dieses letzten, und die Neuheit dieses ersten Worts Aber Neuheit schreckt mich, wie man weiß, doch sonst nicht leicht. Sollte der Grund jener geheimen Abneigung etwa darin liegen, daß Vaterländer auch die Mehrzahl von Vaterland sein könnte?

Patriótisch, vaterländisch, staatsbürgerlich (in Gegensatz mit weltbürgerlich, cosmopolitisch), oft auch bürgerlich schlechtweg; z. B. seine bürgerliche Gesinnung. »Das wäre kein staatsbürgerlicher und kein menschenfreundlicher Rath.« Theophron. Vaterländisch für patriotisch ist schon gebräuchlich.

Patriotismus, die Vaterlandsliebe. Rüdiger hat Vaterländerei dafür versucht. Allein dergleichen Wörter in ei (wie Kinderei, Spielerei, Rederei) pflegen mit einem tadelnden Nebenbegriffe verbunden zu sein. Vaterländerei würde also nur für falschen Patriotismus passen. Oft kann man Bürgersinn dafür sagen. (Zus.) Wenn man, wie einige der ehemahligen freien Reichsstädter, kein Vaterland, sondern nur einen Vaterort hat,, so muß man, nach Lenz Vorschlage, Vaterortsliebe für Patriotismus sagen.

Patrisiren, dem Vater nacharten oder nachschlagen, ähnlich werden, vaterähnlich sein.

Patrístic, die Kirchenväterlehre; inwohnend, die Kirchenväterkunde.

Patrocínium, der Schutz, die Gönnerschaft, der rechtliche Beistand oder Rechtsbeistand.

Patrólle, auch Pandarolle, verzerrt aus dem Franz. Banderolle (spr. Bangderoll'), die Schnüre und Quäste an den Trompeten, also die Trompetenschnur.

Patrólle, Franz. Patroúille (spr. Patrullj'), die Runde. Ich habe auch Streifwache dafür versucht, welches in der Bibl. der schönen Wissenschaften gebilliget und von einigen Schriftstellern angenommen worden ist.

Patrolliren, die Runde gehen oder reiten. Für patrolliren lassen, kann man auch Streifwachen ausschicken sagen.

Patrön. 1) Herr, Gönner, Beschützer, Schutzherr. 2) In der Schifffahrt, Schiffsherr; nach Roth's gemeinnützigem Lexicon auch der Steuermann. 3) In der Römischen Kirche, ein Schutzheiliger, und eine Schutzheilige, wofür auch Schutzfrau vorkömmt. »Die heilige Agathe, Schutzfrau von Catanea.« M. Reisen. Wieland gebraucht dafür auch das einfache Schützerinn:

Der Tag, da dis geschah,
War just das Namensfest der heiligen Agathe,
Der Schützerinn von diesem Jungfernzwinger.

Schützer für Patron hat Blumauer gebraucht:

Der heilge Bund
In dem die Kirche stets mit ihren Schützern stand.

4) Im Kirchenrechte Derjenige, dem es zukömmt, eine Pfarre zu vergeben. In dieser Bedeutung könnte man Kirchenherr, so wie Herrenpfarre oder deutlicher, Grundherrenpfarre für Patronatpfarre, und Pfarrbesetzungsrecht für Patronatrecht oder Patronat schlechtweg sagen. Für letztes sind aber auch schon die Ausdrücke Kirchenlehen oder Pfarrlehen und Kirchensatz gebräuchlich. S. Ad. Patronus caussæ, ein Anwalt, rechtlicher Beistand

Patronät. S. Patron.

Patróne. 1) Bei den Handwerkern, die Form, das Modell. 2) Im Kriegswesen, das Pulver- oder Schußröllchen und, wenn von größern für Kanonen die Rede ist, Pulverrolle oder Schußrolle. Das erste kann eine bloß mit Pulver angefüllte Patrone bezeichnen, das andere eine solche, die zugleich eine Kugel zum Scharfschießen enthält. „Vielleicht, daß der ganze Verlagsvorrath dieser Auflage unterdeß zu Schußröllchen verbraucht war.“ M. Reisen. Indeß, da Patrone unsere Sprachähnlichkeit nicht verletzt, so kann es für eingebürgert gelten.

Patróninn, die Beschützerinn, Schutzfrau oder Schutzherrinn, die Schutzheilige, die Kirchenherrinn.

Patröntasche, die Ladetasche. B. S. aber Patrone.

Patronymicum (nomen), in der Sprachlehre, ein vom Namen des Vaters abgeleiteter Name, z. B. die Herakliden, die Nachkommen des Herkules; der Alcide, der Sohn des Alceus; Mendelssohn, der Sohn Mendels.

Pátte, der Taschendeckel auf Kleidern. Das Wort kann indeß für Deutsch gelten.

Páuperschüler, der Armenschüler, der den Unterricht unentgeldlich erhält, und dem man deßwegen einen herabwürdigenden Namen geben zu müssen glaubte!!!

Paúse. Wenn man dieses Wort nicht für eingebürgert halten will, so kann man Stillstand oder Zwischenstille dafür sagen. Eschenburg schlägt Ruhepunkt und Einhalt dafür vor. (Zus.) Für das Zeichen in der Tonkunst, welches eine Zwischenstille andeutet, können wir auch Ruhe- oder Schweigezeichen sagen. B. In drei Pausen läuten, heißt, in drei Absätzen.

Pausiren, einhalten, eine Zwischenstille beobachten.

Páuvre (spr. Powr'), arm. In der Umgangssprache einiger Gegenden wird es auch für krank und elend gehört. Ich war gestern sehr pauvre, sagt man, wenn man zu erkennen geben will, daß man sich sehr übel befunden habe. In pauvren Umständen sein, in ärmlichen oder armseligen.

Páuvre-honteüx (spr. Powr' hongtöh), ein verschämter oder ehrliebender Armer, ein Armer von Ehrgefühl. Im O. D. hat man auch geschämig für honteux; also ein geschämiger Armer.

Pauvreté (spr. Powr'teh), die Armuth und die Armseligkeit.

Pavé. S. Chaussée.

Páviilon (spr. Pawilljong). 1) Die erste Bedeutung dieses Franz. Worts ist ein rundes oder viereckiges größeres Zelt, welches sich von den kleinern Zelten der Soldaten (tente) dadurch unterscheidet, daß dieses länglicht ist und von der Erde an dachförmig zuläuft. 2) Bedeutet es ein Gebäude, welches in seiner Form eine größere oder geringere Ähnlichkeit mit einem dergleichen größern Zelte hat. Hier können wir Zelthaus oder Zeltgebäude dafür sagen; und wenn es in einem Garten steht, auch Lusthaus oder Lusthäuschen, Gartenhaus oder Gartenhäuschen. 3) Da, wo nur eine schirmmäßige Verdachung, ohne Wände, darunter verstanden wird, habe ich Schirmdach oder Schirmsitz dafür vorgeschlagen. 4) Aber auch an großen Palästen sieht man, wie z. B. an dem neuen Palaste bei Potsdam, auf jedem Flügel ein kleineres Anhängsel mit rundem Dache, Pavillon genannt, und an dem Tuillerienpalaste, sowol an beiden Enden, als auch in der Mitte drei deßgleichen, und zwar die an den Enden mit viereckig zulaufenden Dächern, das in der Mitte mit einem runden, die sich von den übrigen Theilen des Gebäudes durch ihre Bauart unterscheiden. Auch diese führen den Namen Pavillon wegen ihrer zeltmäßigen Form; und sie können daher gleichfalls Zeltgebäude oder Zelthäuser genannt werden. Zeltdach, welches Jacobsohn (im technol. Wörterbuche) für Pavillon angibt, bezeichnet nur die Verdachung desselben, nicht das Gebäude selbst. Zeltflügel, welches ich ehemahls auch dafür vorschlug, paßt nur für diejenigen, welche die äußersten Flügel eines Palastes bilden. Daß übrigens beim Seewesen das Franz. Pavillon auch die Flagge bezeichnet, ist bekannt.

Peccíren, sich vergehen, fehlen, sündigen.

Pectinit, in der Naturbeschreibung, der Kammstein. B.

Pectoräle. 1) Ein Brustmittel, eine Brustarzenei. 2) In der Röm. Kirche, ein Brustschild des Priesters.

Peculät, Lat. Peculátus, Diebstahl an öffentlichen Geldern oder an Gemeingute begangen; Kassenraub. (Zus.) Lenz hat auch Staatsdiebstahl dafür gebildet, welches aber zweideutig ist. Besser vielleicht Gemeingutsraub.

Pecúlium, ein besonderes Eigenthum, woran Diejenigen, welche andere Dinge mit uns zugleich besitzen, keinen Theil haben. Ich habe Sondergut dafür gefunden. Eigengut habe ich zwar oben für Allodium vorgeschlagen, allein es kann auch für Peculium gebraucht werden.

Pecuniäir (spr. peküniähr), in Geld bestehend. Pecuniaire emolumente, Geldvortheile, pecuniaire Belohnung, Geldbelohnung oder Belohnung in oder an Gelde. So wie übrigens die Franzosen ihr pecunieire von dem Lat. Pecunia, Geld, abgeleitet haben; so scheint nichts uns zu hindern, von unsem Geld ein ähnliches Beschaffenheitswort, geldlich, abzuleiten, und z. B. eine geldliche Belohnung, eine Belohnung durch Geld, zu sagen.

Pedäl, der Inbegriff der unter dem Manual der Orgel angebrachten Trittbrettchen für den tiefsten Baß, mit den Füßen zu treten. Ad. hat Fußclavier dafür; allein Clavier ist selbst undeutsch, und beleidiget unsere Sprachähnlichkeit durch die betonte Ableitungssilbe. Reß hat Fußspiel dafür vorgeschlagen, so wie Handspiel für Manuál. S. Beiträge zur weitern Ausb. der Deutsch. Spr. V, 62 Trittbrettchen oder Tritthölzer dürften vielleicht bezeichnender sein. (Zus.) Fußtasten, welches Cludius vorschlägt, scheint unter allen Verdeutschungen des Pedal's um so mehr die beste zu sein, da, wenn man Manual durch Handtasten übersetzt, beide einander vollkommen antworten. Für Pedalharfe schlägt B. Trittharfe vor. Ich habe in der Folge gefunden, daß Fußgetasten für Pedal schon gebräuchlich sei.

Pedánt; wir hatten bisher nur den Ausdruck Schulfuchs dafür, der, wenn er von Schule hergeleitet wird, nicht überall paßt, sondern nur dann erst einer allgemeinern Bedeutung fähig ist, wenn man ihn mit Richey (S. dessen Idioticon) von schulen, lauern oder lauschen, abstammen läßt; weil der Pedant, ängstlich und förmlich wie er ist, fast immer auf der Lauer zu stehen scheint. Ich selbst habe Steifling dafür zu sagen versucht, weil Steifheit die allgemeinste Eigenschaft aller Pedanten ist: „Nur daß du, bei dem Bemühen, den Zwang und die Unbiegsamkeit des unbelebten Steiflings zu vermeiden, nicht in den entgegengesetzten Fehler eines windigen Wesens und der französelnden Unverschämtheit fallest.“ Theophron.

Pedanterëi, Pedanterie oder Pedantismus, Schulfüchserei, Schulsteifheit. Oft ist Steifheit schlechtweg hinlänglich dafür, so wie steif für pedantisch. Ad. scheint dieses Steifheit nicht zu kennen; wenigstens hat er nur Steifigkeit aufgenommen. Gleichwol ist jenes nicht nur auch gebräuchlich, sondern auch besser als dieses. Denn da wir nicht steifig, sondern steif sagen, so muß auch das davon abgeleitete Grundwort, nicht die Steifigkeit, sondern die Steifheit lauten. Dieses haben auch unsere besten Schriftsteller jenem vorgezogen: „Es war keine Spur von Steifheit, noch von leerem Ge-

remoniell (Gebrauchszwange) zu bemerken.« Göthe.

Pedäntisch, schulfüchsisch, steif. Trapp hat schulsteif dafür gesagt: »Diese schulsteifen Vertheidiger des u. s. w.« Wieland steifförmig: »Die Grazien (Huldinnen) fliehen alles Gezwungene alles Steifförmige.«

Pedantismus. S. Pedanterei.

Pedéll, eine Art von Gerichtsdienern auf hohen Schulen. Auch bei den Kammern und andern Landesstellen hat man Diener, welche jenen Namen führen. (Zus.) »Der Pedell bei den Landesstellen hat größtentheils nur das Geschäft eines Boten. Hier könnte man also Kammerbote, Regierungsbote u. s. w. dafür sagen.« Kellner. Der Begriff Bote ist unstreitig der erste gewesen, den man mit Pedell hat bezeichnen wollen, weil das Wort eine Ableitung von dem Lat. pedes, die Füße, ist und einen Fußgänger oder Fußläufer bedeutet. Auf den Hochschulen war die erste Bestimmung des Pedell's vermuthlich auch, vom Vorsteher (Prorector) und Schulrathe zum Schicken gebraucht zu werden; also die eines Schulboten.

Pégasus. 1) Das Musen- oder Dichterpferd. 2) Pegasusfisch, eine zur Ordnung der Knorpelfische gehörige Fischgattung in Indien, wofür man auf Deutsch Meerpferd gesagt hat.

Péine (spr. Päne), Mühe, Verlegenheit, Bekümmerniß, Noth. En peine sein, heißt, in Verlegenheit sein, in Sorgen stehen.

Pejeratiōn, das Falschschwören.

Pejerīren, falsch schwören, einen Meineid begehen.

Pejorīren, schlimmern und verschlimmern, jenes für schlechter werden, dieses für schlechter machen. In Schmid's Geschichte der Deutschen wird abwürdigen für die thätige Bedeutung gebraucht: »Das Alter, welches andere Dinge abwürdiget.«

Pelagiáner, sollte Pelagier heißen, von Pelagius, dem Stifter.

Pelagianísmus, die Lehre des Pelagius, daß der Mensch das Geschäft der sittlichen Ausbesserung durch eigene Kräfte betreiben könne und müsse.

Pêle-mêle (spr. päl' mähl'), bunt durch einander, im gemeinen Leben, wie Kraut und Rüben.

Pélican. 1) Die Kropfgans. 2) Ein Werkzeug zum Zahnausziehen, welches man seiner schnabelförmigen Gestalt wegen, die Schnabelzange nennen könnte.

Pelleterīe (Pelleterih), Rauhwerk Pelzwerk. (Zus.) Da Rauchwerk auch für Räucherpulver gebraucht wird, so wäre wol zu wünschen, daß wir dieses Wort, für Pelzwerk genommen, veralten ließen, oder es für diese Bedeutung in Rauhwerk verwandelten. Denn rauch und rauh sind nur den Mundarten nach verschieden; jenes ist O. D dieses N. D.; in der Schriftsprache sind beide üblich. Warum wollten wir denn nicht, da Rauchwerk mißverstanden werden kann, lieber Rauhwerk dafür sagen?

Pelotáge (spe. Pelotage, eine Art Ziegenhaar zu Hüten.

Pelotón (spr. Pelotong), in der Kriegssprache, die Rotte. Pelotonweise feuern, rottenweise.

Pelúche (spr. Pelüsch', wofür wir aber in Deutschland Plüsch zu sagen pflegen), Wollsammt. (Zus.) Plüsch kann indeß für eingebürgert gelten.

Penáten, Lat. Penátes, die Hausgötter oder Hausgötzen, bei den alten Römern.

Pence (spr. Penß), auch Penny, die kleinste Englische Silbermünze, ungefähr sechs Pfennige an Werth, also der Englische Sechser. Pence ist eigentlich die Mehrzahl von Penny.

Penchánt (spr. Panschang), der Hang, die Neigung.

Pendánt (spr. Pangdang); man hat Gegenbild und Gegenstück dafür gesagt; allein da man bei Pendant nicht sowol an ein gegenüber, als vielmehr zur Seite stehendes oder hangendes Stück zu denken pflegt: so scheint Seitenstück den Begriff noch besser auszudrucken. Lessing hat auch Gesellschaftsstück dafür gesagt, dem aber Seitenstück vorzuziehen sein dürfte, weil viele Stücke zusammen oder in Gesellschaft hangen oder stehen können, ohne daß eins des andern Pendant ist. Nebenstück, welches Andere dafür haben gebrauchen wollen, scheint auch nicht zu passen, weil oft, z. B. in einer Reihe von mehrern Schildereien, zwar ein Stück neben dem andern hängt, aber doch nicht so, daß eins sich auf das andere bezieht oder der Pendant desselben ist.

Pendelóquen (spr. Pangdelocken, wofür man bei uns Berlocken hört), die Gehänge oder Anhängsel an Ohrringen, Kronleuchtern u. s. w.; also Ohr-, Leuchtergehänge.

Péndens, hangend, schwebend. Dieses Lat. Wort kömmt vornehmlich in der unreinen Deutschen Rechtssprache, mit dem Grundworte Lis, der Rechtshandel, verbunden, vor. Lis pendens, ein anhängiger, laufender oder schwebender Rechtshandel. Pendente lite, während des Streits, im Verlauf des Rechtshandels.

Péndul (man spricht Péndel), ein Schwing- oder Schwunggewicht, d. i. ein an einem festen Punkte dergestalt aufgehängtes Gewicht, daß es sich regelmäßig hin und her bewegen oder Schwingungen machen muß. Kinderling hat Schwingfaden und Schwingschnur dafür angesetzt. Diese passen aber nicht, wenn das Gewicht an einem Drahte hängt. (Zus.) »Wir haben Schwengel dafür, und bedürfen daher keines neuen Worts. Es lebt noch in Klockenschwengel, Ladenschwengel, und Galgenschwengel. Wir dürfen es nur, außer diesen Zusammensetzungen, auch für sich selbst gebrauchen.« Heinze. Allein dieses Wort hat, wie die angeführten Zusammensetzungen, Laden- und Galgenschwengel, beweisen, niedrige Nebenbegriffe angenommen; und es scheint daher doch nicht überflüßig zu sein, ein neues edleres Wort dafür in Vorschlag zu bringen.

Pendúle (spr. Pangdühl'), eine Wanduhr.

Pendulīn, die Beutelmeise. B.

Penetrabilitæt, die Durchbringlichkeit.

Penetráble (spr. penetrab'l), durchbringlich.

Penetránt, scharf, durchdringend, schneidend, z. B. ein solcher Verstand, eine solche Stimme, eine solche Kälte. (Zus.) Herder hat auch durchgreifend dafür gesagt: »Die uns auf eine scherzende Weise durchgreifende Wahrheiten sagen.«

Penetratiōn, überhaupt, das Eindringen, Durchdringen; insbesondere die Verstandesschärfe, der durchdringende Verstand, der Scharfsinn.

Penetrīren, eindringen, durchdringen, durchschauen, ergründen.

Pénguin. S. Pinguin,

Peníble (spr. penib'l), mühsam, mühselig, beschwerlich, peinlich. Das Deutsche Pein und das Franz. Peine sind ein und ebendasselbe Wort. (Zus.) Man sagt: er thut oder stellt sich so penible; warum denn nicht so peinlich? Es ist ein penibler Weg; warum denn nicht ein beschwerlicher? Es ist ein penibles Geschäft; warum nicht ein mühseliges?

Pennāl, eine Federbüchse, ein Federköcher. Ehemahls war Pennal auch ein Spottname, den die ältern Beflissenen ihren neuangekommenen Mitschülern gaben, wofür man in der Folge den Deutschen Ausdruck Fuchs gewählt hat. Pennalimus oder das angemaßte Recht der ältern Beflissenen die jüngern zu mißhandeln, sie als Aufwärter zu gebrauchen u. s. w. könnte man also, wenn dergleichen alberne Abscheulichkeiten übersetzt zu werden verdienten, durch Fuchsquälerei verdeutschen.

Penny. S. Pence.

Penséen (spr. Pangßeen), Gedanken, Einfälle.

Pensiōn (spr. nach Franz. Aussprache, Pangsiong, nach Deutscher, Pangsiohn), Gnadengehalt. Da aber nicht jede Pension aus Gnade ertheilt wird, manche vielmehr als eine gerechte und schuldige Vergeltung für geleistete Dienste anzusehen ist, so bedürfen wir noch eines andern Ausdrucks für *Pension*, in diesem Sinne genommen. Ich schlage, außer dem schon gewöhnlichen Jahrgeld und Jahrgehalt, auch Ehrengehalt dazu vor. Einer unserer Schriftsteller hat auch Ruhegehalt dafür gebraucht: »Ich hatte meinen Ruhegehalt.« All-

gem. Zeitung. Es ist empörend, daß das Almosen, welcher der Staat alten, abgelebten, oft zu Krüppeln geschossenen Kriegern reicht, der Gnadenthaler genannt zu werden pflegt — Sonst versteht man unter Pension auch Kostgeld und Beköstigung; auch Erziehungsanstalt oder Erziehungshaus.

Pensionnaīr (spr. Pangsiönnär) ein Kostgänger, ein Zögling, Pflegling oder Kostschüler. Auch versteht man darunter einen, der ein Jahrgeld erhält, und dabei entweder außer Amt gesetzt ist, oder noch kein bestimmtes Amt erhalten hat. Im Preußischen, wenigstens ehemahls, ein Wundarzt, der den vorgeschriebenen Lehrgang gemacht hatte, und nun, bis zur Erledigung einer Regimentsfeldscherstelle, bei einem Krankenhause mit Gehalt angestellt wurde. Für diese Bedeutung des Worts hat Catel Gnadensöldner angesetzt; welcher Ausdruck aber für viele Pensionnair's, welche Ehrenbesoldete sind, zu erniedrigend ist. S. Pension.

Pensionīren, einen Gnaden- oder Ehrengehalt, einen Jahrgehalt geben. Also ein Pensionīrter, ein Gnaden- oder Ehrenbesoldeter.

Pensiónsanstalt oder **Pensionsinstitut**, ein Erziehungshaus, eine Erziehungsanstalt.

Pensīv (spr. pangsiv), nachdenkend, in Gedanken oder gedankenvoll; auch nachdenklich. »Ist kein gewissenhafter, nachdenklicher Mann ohne Latein möglich?« Lessing. Einige unserer Dichter haben auch das N. D. sinnig für pensiv gebraucht:

Sinnig forsch ich auf und ab. Bürger.

Sinnig stand sie am Fenster.« Kosegarten. Dieses sinnig wird, in Bezug auf Menschen, dem unsinnig, und in Bezug auf Thiere dem wild und unbändig entgegengesetzt, so daß es dort so viel als vernünftig und nachdenkend, hier so viel als lenksam und ruhig bedeutet. (Zus.) Die N. D. Mundart hat dafür ein in die Form der ihr eigenen Beschaffenheitswörter in ein gegossenes Wort, welches, wie alle dazu gehörigen Wörter, zugleich den Nebenbegriff des Gewohntseins einschließt, indenkern, gewohnt in sich zu denken.

Pénsum, das Aufgegebene, die aufgegebene Arbeit, die Aufgabe; auch die Lernzahl, wenn das Aufgegebene gezählt werden kann, wie z. B. Vocabeln. Der Schüler lernt sein Aufgegebenes, der Lehrling verrichtet seine aufgegebene Arbeit, seine Aufgabe. Er hat seine Lernzahl gelernt. S. Lection.

Pentachórd, ein Tonwerkzeug mit fünf Saiten; ein Fünfsaitenspiel.

Pentaëdrum, in der Größenlehre, ein von fünf gleichen Flächen eingeschlossener Körper, ein Fünfflach. Burja.

Pentaglótte, ein Buch in fünf Sprachen. (Zus.) »Also ein Fünfzungenwerk.« Heinze. »Oder ein Fünfsprachenwerk.« B.

Pentagōn, ein Fünfeck.

Pentámeter, in der Lat. Verskunst, ein fünffüßiger Vers, wenn nämlich die beiden halben Füße am Ende des ersten und zweiten Abschnitts für einen ganzen gerechnet werden. Wörtlich übersetzt, müßte man freilich Fünfmaß oder Fünfmesser dafür sagen; aber dabei würde schwerlich Jemand an einen Vers mit fünf Füßen denken. Ich habe daher geglaubt, es sei besser, Fünffuß, allenfalls auch der Fünffüßler, so wie Hexameter der Sechsfuß oder Sechsfüßler zu sagen. Nun gibt es zwar freilich auch fünffüßige Verse, die keine Pentameter sind, wie z. B. die zehnsilbigen oder fünffüßigen Jamben; allein da das Wort fünf in Fünffuß eher an Pentameter, als an irgend einen andern fünffüßigen Vers erinnert: so scheinen die nähern Bestimmungen zu diesem Deutschen Ausdrucke eben so leicht hinzugedacht werden zu können, als zu jenem Griechischen.

Péntapla (Biblia), die Bibel in fünf Sprachen oder die fünfzüngige Bibel; also die Fünfzungen- oder Fünfsprachenbibel.

Pentárch, ein Fünfherrscher, d. i. einer von Fünfen, welche gemeinschaftlich herrschen; wie z. B. im ehemahligen Franz. Directorio.

Péntas, **Pentáde**, fünf Stück zusammengenommen, z. B. 5 Jahre, 5 Bücher, das Gefünft.

Pentatéuchus, die fünf Bücher Moses.

Penúltima, in der Sprachlehre, die vorletzte Silbe.

Penúmbra, Franz. Penómbre (spr. Penongbr'), der Halbschatten, d. i. der blaßdunkle Streif, der einen nicht scharf abgeschnittenen Schatten umgibt, und der sich unvermerkt in Licht verliert.

Pepiniēre (spr. Pepiniär'), die Pflanzschule, von Bäumen, die Baumschule.

Pepsīe, die Verdauung.

Péptisch, zur Verdauung gehörig, dieselbe befördernd, z. B. peptische Mittel, Verdauungsmittel.

Pér oder **pár**, durch; auf Briefen, über; über Berlin, über Leipzig.

Per cássa, in der Kaufmannssprache, baar, oder in baarem Gelde.

Perceptībel, vernehmlich.

Perceptibilitǣt, die Vernehmlichkeit. Herder hat auch die Vernehmbarkeit gesagt: »Die verschiedensten Vernehmbarkeiten der Natur faßt also unser innerer Sinn deutend zusammen.«

Perceptiōn, die Wahrnehmung; nach Kant's Sprachgebrauche, »eine Vorstellung mit Bewußtsein.« Man sieht nicht, wie nach diesem Sprachgebrauche die Perception von der Apperception verschieden ist. S. d. Ehemahls verstand man unter Perception die bloße Wahrnehmung eines Gegenstandes, unter Apperception, die Wahrnehmung mit Bewußtsein des Wahrgenommenen, oder das Innewerden.

Percipīren, wahrnehmen.

Percurrīren, durchlaufen, flüchtig durchsehen.

Percussiōn, der Stoß oder das Stoßen, die Erschütterung. Percussionsmachine, ein Stoßgetriebe (S. Machine), die Gesetze des Stoßes zu zeigen.

Percutīren, stoßen, erschüttern, schlagen.

Perduelliōn, Lat. Perduéllio, die Staatsverrätherei, der Hochverrath.

Perdurābel, fortdauernd, beharrlich.

Perdurabilitǣt, die Fortdauer, die Beharrlichkeit.

Péreat! (ein), in der Sprache der Beflissenen, ein Stirb-und-verdirb! so wie das Gegentheil (Vivat!), ein Lebehoch! Rüdiger. Pereat der Pedell! weg mit ihm! Zum Henker mit ihm!

Peregrinatiōn, die Wanderung, das Wandern, der Aufenthalt in der Fremde.

Peregrinīren, wandern, in der Fremde leben.

Peremptórisch, Lat. peremptórie, ein für allemahl, entscheidend. Peremptoria citátio, die endliche Vorladung, eine Vorladung, welche nicht wiederholt wird, und welche im Vernachlässigungsfalle Rechtsverlust nach sich zieht. Terminus peremtórius, der entscheidende Stichtag.

Perennīren, überstehen. Überstehende Pflanzen oder Überstehpflanzen sind solche, die einen oder mehre Winter fortdauern, die man also auch, mit B., Dauerpflanzen nennen kann. Überständig, welches ehemahls irriger Weise mit dafür angesetzt war, sind solche Pflanzen, die über ihre Zeit gestanden, folglich an ihrem Werthe verloren haben.

Perétte, eine Art Zitronen von birnförmiger Gestalt; die Birnzitrone. B.

Per expréssum, durch einen Boten oder Eigenboten.

Per fás et néfas, auf halb erlaubten, halb unerlaubten Wegen, durch rechtmäßige und unrechtmäßige Mittel, mit Recht oder Unrecht.

Perféct, vollkommen.

Perfectībel, vervollkommlich. Über die anscheinende Sprachwidrigkeit dieses Deutschen Worts, sieh. das folgende Perfectibilität.

Perfectibilitǣt. Ich hatte in der Preisschrift Vervollkommlichkeit dafür angesetzt, weil ich für die Handlung des Vollkommnermachens die Wörter vervollkommnen und die Vervollkommnung schon allgemein gebräuchlich fand. Dagegen wandte Eschenburg (in dem Nachtrage) ein: »das Vollkommlichkeit, ohne die Vorsilbe ver

schon hinlänglich zu sein scheine, da die Anlage oder Fähigkeit, die durch das ver ausgedruckt werden solle, schon in der Silbe lich liege.« Ich glaubte hierauf antworten zu müssen: daß nicht die Anlage und Fähigkeit, sondern das Versetzen oder Gerathen in den Zustand des Vollkommnerwerdens durch die Vorsilbe ver ausgedruckt werden solle, nach der Kraft, welche ebendiese Silbe in den Wörtern verbessern, verschlimmern, verändern, verdunkeln, veredeln und einer Menge anderer hat. Ich bemerkte, daß wir diesem zufolge den Begriff, vollkommner machen, nicht durch vollkommnen, sondern durch vervollkommnen, ausdrucken; und daß wir folglich auch die Fähigkeit vollkommner gemacht zu werden, nicht durch Vollkommlichkeit, sondern durch Vervollkommlichkeit, wie es mir schiene, bezeichnen müßten, so wie wir auch die Veränderlichkeit, die Verschlimmerung, die Veredelung u. s. w., und nicht die Aenderlichkeit, Schlimmerung, die Edelung, sagten. Ich fügte hinzu: daß auch der Begriff, fort, oder des Wegbegebens aus der alten Lage in der Vorsilbe ver, z. B. in verreisen, verthun, verschwenden, verjagen u. s. w. liege; woraus denn zu folgen scheine, daß Vollkommlichkeit bloß die Fähigkeit zur Vollkommenheit, Vervollkommlichkeit hingegen die Fähigkeit zum fortschreitenden Vollkommnerwerden oder zu einem unbegrenzten Wachsthume an Vollkommenheit, bezeichnen könne. — Mein einsichtsvoller Gegner fand zwar diese Antwort richtig, suchte mich aber nunmehr auf das Unbehülfliche des Wortes Vervollkommlichkeit aufmerksam zu machen. Diese mußte ich freilich zugeben; allein ich erlaubte mir dabei die Frage: ob das fremde Wort Per-fe-cti-bi-li-tät minder unbehülflich, und nicht noch um eine Silbe länger als jenes sei? (Zus.) Auch Kolbe hat für die Wegwerfung der Vorsilbe ver gestimmt. Ich setze sein Urtheil her, und überlasse der Deutschen Allgemeinde, als letzter Behörde, zu entscheiden. »Dennoch bleibt das Wort (vervollkommnen) etwas unbehülflich, zumahl wegen des verdoppelten v im Anfange. Da wir statt verbessern auch kurzweg bessern sagen, (nach der Form härten, wärmen, schwächen, trocknen ꝛc.): so könnte wol eben so gut, statt vervollkommnen, das einfache vollkommnen genügen, wie allgemeinern für verallgemeinern (généraliser). Dis gäbe die Ableitungen Vollkommlichkeit und Unvollkommlichkeit — nach der Analogie (der Ähnlichkeit) von Abkömmling — die nun für das Ohr nichts Anstößiges hätten.« Ich habe nur noch dagegen zu erinnern, daß man, nach geschehener Wegwerfung der Vorsilbe ver, eher an das O. D. vollkommlich (welches bekanntlich nicht mehr und nicht weniger als vollkommen bedeuten soll) und an alle diejenigen mit lich endigenden Wörter (schmerzlich, schwerlich, schicklich, männlich, brüderlich ꝛc.) welche theils die Anwesenheit desjenigen Zustandes, welchen das Stammwort ausdruckt, theils eine Ähnlichkeit damit bezeichnen, als an die Fähigkeit vollkommner zu werden, denken würde.

Ein anderer Einwurf, der in der Zeitschrift Deutschland gegen das neue Wort Vervollkommlichkeit gemacht wurde, ist: daß es falsch gebildet sei, indem von dem Aussageworte vervollkommnen nur Vervollkommnlichkeit, (welches niemand auszusprechen in Stande sei) und nicht Vervollkommlichkeit, abgeleitet werden könne. Diesem Einwurfe, den ich an sich für gegründet erkennen muß, weiß ich nur den Entschuldigungsgrund entgegenzusetzen, daß wir schon in vielen andern Fällen gewohnt sind, Buchstaben, welche zwar wesentlich zum Stammworte gehören, die aber in Ableitungen und Zusammensetzungen eine unausstehliche Härte verursachen würden, wegzuwerfen. So sagt und schreibt z. B. Jedermann selbander, nicht selbstander, wie es eigentlich lauten müßte. So haben Ad. und andere sprachgelehrte Männer Selbsucht und selbsüchtig für Selbstsucht und selbstsüchtig einzuführen gesucht. So sagt Jedermann die Rechenkunst, der Rechenmeister, nicht die Rechnenkunst, nicht der Rechnenmeister, ungeachtet das Hauptwort in diesen Zusammensetzungen jetzt allgemein rechnen und nicht mehr, wie ehemahls, rechen, heißt. So haben endlich auch manche, und sogar achtungswürdige Sprachforscher: z. B. Moritz, lieber Vervollkommung als Vervollkommnung, schreiben wollen. Dis letzte billige ich zwar nicht, weil die Härte in Vervollkommnung mir nicht groß genug zu sein scheint, um das Wegwerfen des n zu rechtfertigen; allein das Recht zu Wegwerfungen dieser Art, welches der allgemeine Sprachgebrauch uns einmahl eingeräumt hat, glaube ich doch für solche Fälle, wo die Nothwendigkeit Gebrauch davon zu machen zwingt, uns vorbehalten zu müssen. Auch Ramler schien dieses Recht anzuerkennen. S. Perfectioniren. Wer indeß das Wort Vervollkommlichkeit dennoch anstößig findet, der wird sich bequemen müssen, entweder Vervollkommnungsfähigkeit (welches noch um zwei Silben länger ist) zu sagen, oder zu der Umschreibung: Fähigkeit vollkommner zu werden, seine Zuflucht zu nehmen. Bildsamkeit, welches Gerstner (ein Sprachforscher in Schwaben) in einigen mir mitgetheilten handschriftlichen Bemerkungen dafür angibt, kann zwar wol zuweilen, aber nicht immer dafür gesetzt werden, weil es nicht sowol dem Worte Perfectibilität, als dem Ausdrucke Culturfähigkeit antwortet. (Zus.) »Vervollkommlichkeit und Verbesserlichkeit sind doch in Grunde einerlei.. Etwas, das noch nicht vollkommen genug ist, hat noch Fehler, die fortgeschafft werden müssen. Eben so verhält es sich mit dem Verbessern; eine Sache kann schon gut sein, aber doch noch Mängel an ihrer Vollendung haben; sie muß also immer besser gemacht, die Mängel müssen beseitiget werden. Ich kann mir keinen Unterschied zwischen beiden Wörtern denken. Etwas ganz Schlechtes ist unverbesserlich (unbesserlich), kann nicht fortgebessert werden; denn verbessern heißt doch fortbessern, etwas Gutes immer besser machen, vervollkommnen. Daß verbessern nur allein die Fehler fortschaffen, und nicht etwas Besseres an ihre Stelle setzen heiße, kann ich nicht finden.« Heinze. Es ist freilich wahr: wer etwas verbessert, der vervollkommnet es; und wer etwas vervollkommnet, der verbessert es; und sonach scheinen beide wirklich gleichbedeutend zu sein. Allein in Ansehung der Verschattung des von beiden ausgedruckten Begriffs herrscht doch zwischen beiden ein wirklicher Unterschied, indem bei verbessern das meiste Licht auf die wegzuschaffenden Fehler, bei vervollkommnen hingegen auf die hinzuzufügenden Vollkommenheiten fällt. Eine schlechte Gemüthsart muß verbessert, eine gute nur vervollkommnet werden. Ein verdorbener Wein kann durch allerlei Mittel, unschuldige und schädliche, verbessert werden; ein guter Wein wird durch das Alter vervollkommnet. Diesen, freilich feinen Unterschied haben die meisten gebildeten Völker gefühlt; daher z. B. die Lateiner in ihrer Sprache, nicht bloß emendare, verbessern, sondern auch perficere, vervollkommnen, die Franzosen, nicht bloß corriger, sondern auch perfectionner haben.

Perfectiōn, die Vollkommenheit.

Perfectioniren, vervollkommnen. Ad. behauptet zwar, daß dieser (im O. D. schon lange gebräuchliche) Ausdruck nur von einigen witzigen Schriftstellern im Hochdeutschen versucht worden sei, aber wenig Beifall gefunden habe; allein nicht bloß solche, sondern auch philosophische Schriftsteller, haben, seiner Härte ungeachtet, ihn anzunehmen sich nicht enthalten können, weil wir (die Umschreibung vollkommner machen ausgenommen) keinen andern an seine Stelle zu setzen haben. Jetzt, da er von so vielen Schriftstellern in Werken aller Art so unzählige Mahl gebraucht worden ist, darf der Verfasser eines Wörterbuchs sich nicht mehr weigern, ihn für eingebürgert zu halten. Kinderling, der dis Wort gleichfalls zu den unnöthigen Neuerungen rechnet, hält es deßwegen für entbehrlich, weil es nichts Anders sage, als verbessern. Allein verbessern deutet auf Fehler, welche fortgeschafft werden, vervollkommnen hingegen nur auf die Verleihung oder Annahme eines höhern Grades von Vollkommenheit. Etwas Fehlerhaftes wird verbessert; etwas noch nicht ganz Vollkommenes wird vervollkommnet. Beide sagen also nicht einerlei. S.

Perfectibilität. Ramler hat sich über das von vollkommen abzuleitende Aussagewort folgendermaßen erklärt: „Will man vollkommen zu einem Zeitworte und zu einem Nennworte in ung umbilden, so scheint es, daß man es wie bei verfeinern und verkleinern machen und sagen müßte: vervollkommenern und Vervollkommenerung. Weil aber beide Wörter zu schleppend sein würden, und wir in unserer Sprache den Vocal (Selbstlaut) e sehr oft unterdrücken: so könnten wir ohne Bedenken vervollkommnern und Vervollkommnerung sagen. Allein der Wohlklang hat hier abermahls über die Sprachrichtigkeit gesiegt, und man hat bereits vervollkommnen und Vervollkommnung zu schreiben angefangen, ob wir gleich kein Zeitwort haben, das kommnen oder vollkommnen heißt: Man hat diese bequemen Wörter auf guten Glauben einiger berühmten (r) Verfasser angenommen, und wird sie vermuthlich nicht wieder verstoßen wollen.“ Über die Bildung der D. Nennwörter. (Zus.) Übrigens sind die beiden Wörter vervollkommnen und vervollkommnern nicht einerlei. Jenes heißt vollkommner machen, dieses noch vollkommner machen oder mit der schon angefangenen Vervollkommnung fortfahren.

Perfectionirung, die Vervollkommnung. Moritz und Andere haben zwar die Härte des Worts dadurch zu mildern gesucht, daß sie, mit Wegwerfung des n, Vervollkommung sagten; allein diese Freiheit scheint nicht durch Noth gerechtfertigt zu sein, weil Vervollkommnung, in Vergleichung mit vielen andern Deutschen Wörtern, noch ziemlich leicht über die Zunge geht. Ohne Noth aber einen Buchstaben des Stammworts (vervöllkommnen) in Ableitungen zu unterdrücken, sind wir nicht berechtiget.

Perféctum, eigentlich das Vollkommene oder Vollendete überhaupt. In der Sprachlehre, wird die vergangene Zeit darunter verstanden.

Perfide (spr. perfihd'). „Sie (die Franz. Sprache) ist eine perfide Sprache. Ich finde, Gott sei Dank! kein Deutsches Wort, um perfid in seinem ganzen Umfange auszudrucken. Treulos ist ein unschuldiges Kind dagegen. Perfid ist treulos mit Genuß, mit Übermuth, mit Schadenfreude.“ Göthe. Aber wir haben ja auch falsch und arglistig, an welche diese Nebenbegriffe eben so leicht, als an perfide, gehängt werden können.

Perforatiōn, die Durchbohrung, das Durchbohren.

Pergamént, Schreibleder, B. Zeune hat Hautpapier dafür vorgeschlagen.

Perge, fahre fort! Weiter!

Perhorresciren, in der Rechtssprache, verwerfen, z. B. einen Richter oder einen Zeugen. Daher die Perhorrescénz, das rechtliche Verwerfen, oder eine solche Verwerfung.

Perhorriren, verabscheuen.

Pericárpium, das Samengehäuse, die Samenkapsel.

Periclitiren, Gefahr laufen; auch versuchen oder einen Versuch machen, wagen.

Pericópen, Abschnitte. Man versteht aber darunter insbesondere solche Abschnitte aus den Evangelien und Episteln, welche bestimmt sind, bei den öffentlichen Gottesverehrungen vorgelesen und erklärt zu werden; also Bibelabschnitte.

Pericránium, das innere Schedelhäutchen.

Periculös, gefährlich, stärker, gefahrvoll.

Periculum in móra, der Verzug ist mit Gefahr verbunden; es ist gefährlich zu zaudern; es ist dringende Gefahr.

Perigéum, die Erdnähe, d. i. derjenige Punkt, in dem Umlaufe des Mondes um die Erde, wo er dieser an nächsten ist. S. Apogeum.

Perigórd, Braunsteinerz. B.

Perihélium, die Sonnennähe, d. i. derjenige Punkt, worin ein Wandelstern der Sonne an nächsten steht; es ist der Gegensatz von Aphelium.

Periméter, der Umfang, Umkreis.

Per indiréctum, durch Umweg, durch Umschweife, durch einen Dritten. (Zus.) Auch mittelbar.

Perinéum, die Schamleiste. B.

Perióde. 1) In der Geschichte der Zeitraum, der Zeitabschnitt und der Abschnitt schlechtweg. 2) In der Sternlehre und im gemeinen Leben, der Kreislauf. 3) In der Redekunst, bald in allgemeiner Bedeutung, ein jeder kleiner Theil der Rede oder jeder Satz, der einen vollständigen Sinn enthält, bald in bestimmterer Bedeutung, ein erweiterter, durch Vor- und Nachsatz gerändeter Satz. In der ersten Bedeutung genommen (wo man auch einfache Perioden, ohne Vor- und Nachsatz, und ohne alle Erweiterung, hat), scheint das Wort durch Redesatz hinlänglich verdeutscht zu werden. Für die zweite Bedeutung hat Joel Löwe den Ausdruck Gliedersatz vorgeschlagen. Hier sind seine Gründe: „Eine Periode ist eine solche Redeabtheilung, die aus mehren Sätzen besteht, von welchen zwar jeder für sich ein Ganzes ausmacht, die aber so in einander verschlungen, oder wenigstens so mit einander verbunden sind, daß sie zusammen wiederum ein vollkommenes einziges Ganze (Ganzes) bilden. Kann Ein Glied aus einer solchen Reihe wegbleiben, oder noch ein anderes hinzugesetzt werden, ohne daß in beiden Fällen die Periode mehr oder weniger, oder auch nur etwas auf eine andere Weise sage, als sie wirklich sagen und wie sie es sagen sollte: so ist die Periode fehlerhaft, weil sie kein vollkommenes Ganze (Ganzes) ausmacht, bei welchem nie, weder etwas fehlen noch zu viel sein kann. Je geründeter dagegen die Periode ist, d. h. je leichter und ungezwungener die Verbindung der Theile ist, je mehr sie in einander greifen, je unmerklicher, so zu sagen, die Verlötung, und jemehr also die Einheit im Mannichfaltigen beobachtet ist, desto schöner und vollkommener wird auch der Periodenbau sein. Vielleicht nannten die Griechen darum einen solchen Redeabsatz η περίοδος, einen Umkreis, weil dieser das vollkommenste Bild der Einheit im Mannichfaltigen ist. Dem sei wie ihm wolle, so verhalten sich die einzelnen Sätze zur Periode, wie die Glieder eines Körpers zum Körper selbst. Denn auch sie machen jedes für sich ein Ganzes aus, und stellen in der Verbindung wiederum ein größeres vollkommenes Einzelwesen (individuum) dar. Dieser Ähnlichkeit wegen, glaube ich, wäre wol das Griechische Periode durch das Deutsche, mit dem Wesen der Sache mehr übereinkommende, Gliedersatz, zu verdrängen, und περιοδικος λογος durch eine Rede in wohlgeründeten Gliedersätzen zu geben. Das Wort selbst ist nach der Ähnlichkeit Gliederpuppe gebildet, welches so viel heißt, als eine Puppe, die aus Gliedern zusammengesetzt ist.“ Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache I. 205.

Ich habe dieser Verdeutschung meinen Beifall nicht versagen können, ungeachtet ich sonst der Meinung war, auch jetzt noch glaube, daß das von mir vorgeschlagene Wort Redesatz für das Griechische Periode, auch in der bestimmteren Bedeutung desselben, gebraucht werden könne, weil Rede den Begriff der Erweiterung und Ründung des Satzes stillschweigend anzudeuten scheint. Hr. Löwe muß diese Meinung selbst gegründet gefunden haben, weil er späterhin in den angeführten Beiträgen mehrmahls Redesatz für Periode selbst gebraucht hat. Dem zufolge, würde Satz schlechthin die bloße Proposition (propositionem logicam), Redesatz hingegen die Periode bezeichnen können. Auch Heynatz scheint (im Antibarb.) dem Worte Redesatz seinen Beifall zu geben; er versichert wenigstens, daß er von Vielen schon gebraucht sei.

Periódisch. 1) Kreisförmig oder kreislaufend: „Das meiste an und in den Menschen — nur die wahre tugendhafte Gesinnung nicht — ist kreislaufend und vorübergehend.“ Theophron. Eben so hätte, scheint es, auch Herder in folgender Stelle aus den Ideen es geben können: „Eilte nicht die Natur so periodisch mit ihm (dem Menschen), wie sie mit allen Jahrszeiten um ihn eilt.“ Für periodischer Lauf, Gang, haben wir Kreislauf und Kreisgang.

„Wer über diesen Kreislauf der Begebenheiten unmuthig werden kann.“ G. Forster. „Der Kreisgang der Jahrszeiten.“ Bouterweck. 2) Wechselnd und umlaufend, z. B. ein solches Fieber, wofür wir auch Wechselfieber sagen können. In einigen Fällen kann man hier auch aussetzend dafür sagen; z. B. aussetzender (periodischer) Wahnsinn. 3) Wenn von periodischen Schriften und von periodischen Winden die Rede ist: so können wir jene in allgemeinen Zeitschriften, bestimmter Monatsschriften, Wochenschriften, diese Zeitwinde, und wenn sie, wie in einigen Gegenden von der Art sind, daß sie in der einen Jahrszeit aus dieser, in der andern aus der entgegengesetzten Himmelsgegend blasen, Wechselwinde nennen. 4) In der Redekunst können wir die R. a., periodisch schreiben, durch in Gliedersätzen oder in Redesätzen schreiben, und das Gegentheil durch satzweise, abgerissen oder bandlos schreiben, verdeutschen. S. Periode.

Periöci, in der Erdbeschreibung, Nebenwohner, oder Umwohner, d. i. Diejenigen, welche zwischen einerlei gleichlaufenden Kreisen (Parallelcirkeln) rings um den Erdball herum wohnen.

Periöstium, die Knochenhaut oder Beinhaut.

Peripatétiker, Vernunftforscher aus Aristoteles Schule, welche gehend oder lustwandelnd zu lehren pflegten. Man könnte Wandelweiser, nach der Ähnlichkeit von Wandelstern, dafür sagen.

Peripherīe, der Umkreis, zuweilen auch der Bezirk.

Periphérisch, umkreisend, umlaufend.

Peripneumonīe, die Lungenentzündung.

Periphrāse, auch Paraphrāse, die Umschreibung.

Periphrasīren, auch paraphrasīren, umschreiben.

Periphrāstisch, umschreibend.

Perīscii, in der Erdbeschreibung, Leute, welche ihren Schatten nach allen Weltgegenden rund umherwerfen, nämlich zu der einen Zeit nach Norden, zu einer andern nach Süden, so wie an jedem Tage des Morgens nach Westen, des Abends nach Osten. Man hat Umschattige dafür eingeführt. Andere haben Rundschattige und Kreisschattige dafür gesagt; allein diese Ausdrücke könnten auch auf Leute deuten, die einen runden oder kreisförmigen Schatten von sich werfen. Rundbeschattete, welches Kinderling dafür angesetzt hat, würde Leute bezeichnen, welche rund umher beschattet werden.

Peristáltisch, wurmförmig. Die wurmförmige Bewegung der Eingeweide.

Peristile, Peristylium, in der Baukunst, der Säulengang, die Säulenhalle.

Peritonæum, die Darmhaut, d. i. diejenige Haut, welche die Gedärme umgibt.

Peritonītis, die Darmhautsentzündung.

Perjurīren, falsch schwören, einen Meineid begehen.

Perjúrium, der Meineid, Perjuriös, meineidig, Perjúrus, ein Meineidiger.

Perlustratiōn, die Durchsicht.

Perlustrīren, durchsehen, durchlaufen.

Per majóra, durch Stimmenmehrheit.

Permanént, fortwährend, fortdauernd. Die Versammlung erklärt sich permanent, d. i. erklärt, daß sie ununterbrochen zusammenbleiben will, daß ihre Sitzung ununterbrochen fortdauern soll, sie erklärt sich für fortwährend.

Permanénz, die Fortdauer, das Fortwähren.

Permeábel, durchdringlich.

Permeabilitæt, in der Naturlehre, die Durchdringlichkeit.

Permīs (spr. Permih), ein Erlaubnißschein.

Permissiōn, die Erlaubniß, Vergünstigung, oder Gunst. Mit Gunst!

Permittīren, erlauben, gestatten.

Permutatiōn, die Umtauschung, der Umtausch.

Permutīren, umtauschen.

Pernegīren, gänzlich läugnen, abläugnen.

Perniciös, verderblich.

Pernoctīren, übernachten.

Peroratiōn. 1) Das Halten oder Hersagen einer Schulrede. 2) Die Schul- oder Übungsrede selbst. 3) Der Redeschluß.

Perorīren, eine Schulrede halten.

Perpendiculaīr (spr. nach Franz. Aussprache, perpangdikülähr, nach Deutscher, perpendikulähr), senkrecht. Im gemeinen Leben wird auch lothrecht dafür gebraucht, allein dem Meßkünstler sind beide keinesweges einerlei. Was lothrecht ist, ist zwar gegen die Erdfläche senkrecht, aber das Senkrechte ist nicht immer lothrecht; z. B. ein in die Wand geschlagener Nagel ist gegen diese senkrecht, aber deßwegen nicht lothrecht. Senkrecht ist eine Linie oder Fläche, die mit einer andern Linie oder Fläche rechte Winkel macht.

Perpendīkel. 1) Die Senklinie, oder senkrechte Linie. 2) Das Richtblei, Senkblei, die Bleischnur. 3) Das Schwing- oder Schwunggewicht. S. Pendul.

Perpetuéll oder perpetuīrlich, immerwährend, ununterbrochen, fortdauernd.

Perpétuum móbile, eine bisher umsonst gesuchte Bewegkraft, welche die angefangene Bewegung, ohne äußere Mithülfe einer andern Kraft, ohne Ende ununterbrochen fortsetzen würde. Man könnte ein solches Triebwerk, wenn es dergleichen gäbe, den ewigen Selbstbeweger nennen. In perpetuum, für immer. (Zus.) Bei Moerbeek (S. Dessen Wörterb.) findet sich das Wort, die Urrege für Perpetuum mobile, d. i. ein Ding, welches den Grund seines Regens oder Bewegens in sich selbst hat, folglich sich ohne Aufhören bewegen kann.

Perpléx, betreten, bestürzt, verblüfft. Letztes haben Bode und Wieland aus der N. D. Sprechart in die Schriftsprache verpflanzt. Es ist aus verbelücht (verbeleuchtet, durch zu vieles Licht geblendet), entstanden, und antwortet daher eigentlich dem Franz. ebloui S. d.

Perplexitæt, die Verlegenheit, Bestürztheit.

Per procuratiónem, durch einen Bevollmächtigten oder Stellvertreter.

Perquirīren, untersuchen, erforschen.

Perquisitiōn, die Untersuchung, Erforschung.

Per Sáldo, in der Kaufmannssprache, für Überschuß oder Überrest, der nach abgeschlossener Rechnung dem einen oder dem andern Theile noch zu Gute kömmt und ihm in baarem Gelde ausgezahlt, oder auf der neuen Rechnung gut geschrieben werden muß. Wenn z. B. das Soll (das Empfangene oder die Schuld) Dessen, dem die Rechnung ausgefertiget wird, 1000 Rthlr., hingegen, sein Haben (seine Foderung) aber 1050 Rthlr. beträgt, so wird unter jenes (damit es diesem gleich werde) noch gesetzt: pr. Saldo — 50 Rthlr.: d. h. er soll noch 50 Rthl. als Überschuß Dessen erhalten, was er selbst von dem Rechnungsaussteller zu fodern hat.

Pér sē. 1) Im gemeinen Leben, für sich und von selbst, z. B. in den R. a. das versteht sich von selbst, oder an Rande, auch, das ist eine Sache für sich. 2) In der wissenschaftlichen Schulsprache, an sich, z. B. der Raum ist an sich nichts.

Persecutiōn, die Verfolgung.

Persecutīren, verfolgen.

Persequīren. 1) Verfolgen, auch belangen. 2) Fortsetzen, z. B. sein Bestreben.

Pérsico, ein mit Pfirsichkernen abgezogener Brantewein; also Pfirsichkernbrantewein, kürzer, Pfirsichbrantewein, so wie man Kirschwein (nicht Kirschkernwein), Kirschwasser rc. sagt.

Persiffláge (spr. Persiflag'). Oft werden die allgemeinern Wörter Spott und Verspottung dafür hinreichend sein, ungeachtet diese den Nebenbegriff, daß der Spott unter verstelltem Lobe erscheint, nicht mit ausdrucken. Wenn man diesen Nebenbegriff mit Kant (welcher die Persifflage darein setzt, daß das Gegentheil des Beifalls-

würdigen mit scheinbaren Lobsprüchen erhoben wird) für wesentlich hält: so muß man Spottlob dafür sagen. Ich glaube indeß, daß es dieses neuen Ausdrucks nicht bedarf, weil die bekannten Wörter Hohnneckerei und Aufzieherei den Begriff hinlänglich zu bezeichnen scheinen. (Zus.) Will man bei der Verdeutschung dieses Worts die Abstammung desselben berücksichtigen: so ließe sich auch wol Auspfeiferei, oder noch besser, Auspfeifelei dafür sagen. S. Persiffliren.

Persiffliren. Unser auspfeifen sagt zwar buchstäblich, aber nicht dem Gebrauche nach, dasselbe. Das fremde Wort deutet auf eine feine, dieses Deutsche auf eine gröbere, wenigstens derbere Verspottung. Das Verkleinerungswort, auspfeifeln, welches ich irgendwo dafür versucht habe, dürfte den Begriff des Persifflirens eher erregen. „Berühmt oder berüchtiget durch die ihm beiwohnende leidige Gabe des Auspfeifelns.“ Man könnte davon auch das Auspfeifeln oder die Auspfeifelei für Persifflage, ableiten. Aufziehen und hohnnecken passen indeß besser für den ernsthaften Ton.

Persistiren, auf etwas bestehen.

Persōn, ist zwar aus dem Lat. Persona gebildet, aber schon längst so allgemein, selbst in der Volkssprache, gebräuchlich, daß wir es, troz seiner undeutschen Betonung, wol für eingebürgert halten müssen. Persona infámis, eine ehrlose; — miserábilis, eine mitleidswürdige, bedrängte; — suspécta, eine verdächtige; — pública, eine öffentliche Person, ein Staatsbeamter.

Personáge. S. Personnage.

Personāl-arrést, die persönliche Haft.

Personále (das), die Personenzahl, aus welcher eine Familie, ein Hofstaat u. s. w. besteht. Man sagt z. B. das Personale dieses Hofstaats beläuft sich auf hundert, d. i. man zählt in allen hundert Personen bei demselben.

Personálien, in der Kirchensprache, ein Theil der Leichenrede, die besondern Lebensumstände des Verstorbenen. Sonst auch persönliche Anzüglichkeiten, Persönlichkeiten. Seine Vertheidigungsschrift enthält viele Persönlichkeiten.

Personalitǣt, die Persönlichkeit. Unter der moralischen Personalität — der sittlichen Persönlichkeit — versteht Kant „die Freiheit eines vernünftigen Wesens unter dem Sittengesetze;“ und unter der psychologischen — der Seelen- oder Geistespersönlichkeit, „das Vermögen, sich in den verschiedenen Zuständen bewußt zu sein, daß man immer derselbe sei.“ (Zus.) In der Mehrzahl wird Personalitäten, wie Personalien, für persönliche Anzüglichkeiten gebraucht.

Personáliter, persönlich, in eigener Person.

Personificatiōn, die Personendichtung. (Zus.) Plattner hat Belebung dafür gesagt, welcher Ausdruck aber zu allgemein zu sein scheint. Es paßt, glaube ich, besser für Figuration S. Figur.

Personificiren. Die Ähnlichkeitsregel würde zwar gestatten, für dieses fremde Wort verpersönlichen oder auch verpersonen, zu sagen; allein nur die höchste Noth könnte den Übelklang entschuldigen, den die Verbindung der beiden gleichausgehenden Silben ver und per verursacht. Sind wir in dem Falle dieser höchsten Noth, oder hat Jemand einen bequemern Ausdruck dafür in Vorschlag zu bringen? Kant hat, seitdem ich dieses fragte, verpersönlichen wirklich gebraucht: „Der Ausdruck, der beide (die Tugend und das Laster) verpersönlichet.“ Heynatz glaubt, daß sich persönlichen, ohne die Vorsilbe ver, dafür sagen lasse. Sind wir vielleicht hier in dem Nothfalle, das ver weglassen zu müssen? Klopstock hat (in den Grammat. Gesprächen) für personificirte Gedankenwesen Schattenpersonen, und Plattner beleben für personificiren gesagt. S. aber Personification.

Personnáge (spr. Personnaz'); wird für Person nur spottweise, oder mit Verachtung gebraucht, z. B. der Mann ist eine seltsame Personnage. Wir können Wesen, Art von Menschen, Menschengestalt, Geschöpf, Ausgabe von Menschen u. dergl. dafür sagen.

Personnéll, persönlich.

Personnellemént (spr. personnellemang), persönlich, in Person.

Perspectīv, ein Fernrohr, Sehrohr. (Zus.) Für Sehrohr würden wir besser Schau- oder Spähroh sagen, weil wir nicht bloß dadurch sehen, sondern vielmehr schauen und spähen.

Perspective. Je nachdem wir einen Gegenstand aus diesem oder jenem Gesichtspunkte und in dieser oder jener Ferne betrachten, erscheint er uns in einer mehr oder weniger veränderten Form, Gestalt und Größe. Derjenige Theil der Lichtlehre (Optic), welcher die Gesetze entwickelt, nach welchen diese Veränderungen erfolgen, wird die Perspective genannt. Burja hat diese, den Zeichnern unentbehrliche Wissenschaft die Scheinlehre genannt; allein da nicht jeder Schein, sondern nur derjenige, welcher durch Entfernung entsteht, der Gegenstand dieser Wissenschaft ist, so wäre eine Benennung für sie zu wünschen, wodurch diese nähere Bestimmung zugleich mit angedeutet würde. Ich schlage Fernscheinlehre dafür vor. Der Zeichner hat gegen die Fernscheinlehre, oder gegen die Gesetze der Fernscheinlehre gesündiget. Die Regeln der Fernscheinlehre sind in dieser Zeichnung genau beobachtet. B. hat Fernsichtslehre dafür vorgeschlagen, welches aber auch auf einen Unterricht in der Ferne zu sehen deuten könnte. Die Benennung Schaukunst, welche Gryphius für die Perspective einführen wollte, ist dieser Wissenschaft minder angemessen; denn dadurch würde nur eine Kunst zu schauen bezeichnet werden; die Perspective aber lehrt die Kunst, Gegenstände so darzustellen, wie sie in einer gegebenen Entfernung und aus einem gegebenen Winkel betrachtet, uns ins Auge fallen. Da dieses nun nicht die wahre Größe und die wahre Form oder Gestalt der Dinge, sondern nur diejenige ist, in welcher sie uns durch einen Augenbetrug (fallacia optica) erscheinen: so kann die Wissenschaft, welche die Gesetze und Regeln dieser Darstellungsart lehrt, zwar wol eine Scheinlehre, und zwar eine Fernscheinlehre, aber nicht eine Schaukunst genannt werden. — Nun wird aber das Wort Perspective nicht bloß als eine Benennung jener Wissenschaft, sondern oft auch zur Bezeichnung des durch Entfernung bewirkten Scheins gebraucht. Wir bedürfen daher noch einer andern Verdeutschung, um auch diese Bedeutung des Worts in unsere Sprache zu verpflanzen; und dazu schlage ich Fernschein vor. Bemerken Sie, könnte man sagen, den schönen Fernschein auf diesem Bilde; und, der Fernschein erlaubte nicht die Gegenstände des Hintergrundes in ein helleres Licht zu stellen. Dieser Ausdruck gewährt zugleich den Vortheil, daß sich ein Beilegewort (Adjectivum) für perspectivisch, nämlich fernscheinig, davon ableiten läßt. Die fernscheinige Darstellung; eine fernscheinige Zeichnung. Ehe ich diese Ausdrücke gefunden hatte, glaubte ich die Wörter anschaulich und Anschaulichkeit zum Muster nehmen zu müssen, um für perspectivisch fernschaulich, für Perspective Fernschaulichkeit danach zu bilden. Auch jezt noch scheinen mir diese Wörter, mit Ausnahme ihrer Härte, untadelhaft, ja sogar in gewisser Hinsicht besser, als die fremden Wörter perspectivisch und Perspective zu sein. Ihre erste Silbe, fern, ist nämlich bezeichnender, als die des fremden Worts per, weil der perspectivische Gegenstand nicht durchgeschaut, sondern fern oder von fern geschaut wird. Für perspectivische Zeichnung oder Darstellung habe ich schon ehemahls die Zusammensetzung Fernzeichnung und Ferndarstellung vorgeschlagen; Ausdrücke, welche mir auch jezt noch unverwerflich zu sein scheinen. (Zus.) Das Wort Perspective wird aber auch uneigentlich für Aussicht und Zukunft gebraucht. Es eröffnet sich ihm eine schöne Aussicht. In der Zukunft (auch im Hintergrunde) zeigte sich ihm ein Glück, welches u. s. w.

Perspectīvisch. S. Perspective.

Perspicuitǣt, die Deutlichkeit, Verständlichkeit.

Perstringīren, durchziehen, durchhecheln.

Persuadiren, überreden, bereden, niedrig, beschwatzen.

Persuasiōn, die Überredung. Persuásio dolósa, die listige oder arglistige Überredung, niedrig, das Beschwatzen.

Persuasória, Überredungsgründe oder Überredungsmittel.

Perterriren, erschrecken.

Per testaméntum, durch letzten Willen; ist dem ab intestáto entgegengesetzt.

Pertinént, treffend, bündig, z. B. eine solche Antwort; eigentlich zur Sache gehörig.

Pertinéntien, das Zugehör oder Zubehör, die Zugehörde oder Zubehörde; Alles, was zu einer Sache mit gehört. Cum pertinentiis, mit Zugehör, Zubehör oder Zubehörde. Ein Pertinenzstück ist ein zugehöriges. (Zus.) Das Wort Pertinenz wird auch für Geschäftsbehörde gebraucht.

Per transactiónem et céssionem, durch Verhandlung oder Vergleich und Abtretung.

Perturbatiōn, die Störung, Beunruhigung, Verwirrung.

Perturbiren, stören, beunruhigen, in Unruhe oder Schrecken setzen. Perturbirt, beunruhiget, bestürzt, verstört.

Peruáner, sollte Peruer heißen.

Peruanische Rinde, Córtex peruviánus, und **Peruanischer Balsam**, sollte man, wenn man die Deutsche Sprachähnlichkeit schonen wollte, Peruische Rinde und Balsam nennen.

Perúque (spr. Perücke). Ad. sagt: »In dem Zeitalter der Schwäbischen Kaiser, wo man in Deutschland schon Perücken trug, nannte man sie Haarhaube. Einige übertriebene Puristen in der Sprache (Sprachreiniger, oder wenn verächtlich von ihnen gesprochen werden soll, Sprachwäscher und Sprachfeger) haben den Franz. Namen auszumärzen gesucht, und dafür Haarmütze angerathen, womit sie aber weiblich (sollte heißen: unbilliger Weise) verlacht worden (sind).« Wer Vorschläge zur Reinigung und Berichtigung der Sprache thut, die nicht geradezu unvernünftig oder abgeschmackt sind, sollte gehört, nicht verlacht werden, an wenigsten von einem Adelung. Haarhaube ist freilich des doppelten Hauchers und der auf einander folgenden aa und au wegen, schwer auszusprechen und übelklingend, Haarmütze aber, wegen der Niedrigkeit des Worts Mütze zur Benennung eines Putzkleidungsstückes nicht edel genug; allein etwas Ungereimtes und Lächerliches kann ich in der Bemühung unsern Sprachgenossen Deutsche Benennungen, statt der fremden, nachzuweisen nicht finden.

Heynatz sagt: »etwas anständiger (als Haarmütze und Haarhaube) würde Haarkappe, nach dem Beispiele einiger Holländer, sein.« Andere, z. B. ein Ungenannter im Modejournal, haben auch Haarlüge dafür versucht; ein Ausdruck, der nur in scherzhaftem Zusammenhange brauchbar ist. In der Volkssprache hat man auch Kasel und Atzel dafür, welches letzte Hufeland gebraucht hat: »Der alte Nobs trug Hut, Atzel und Stock in Einer Hand.«

Affsprung will Perücke für ein Deutsches Wort gehalten wissen. Hier sind die Gründe dieses Sprachforschers: »Perücke, muß um so mehr beibehalten werden, da das Zeitwort berücken, täuschen, hintergehen, davon gebildet ist; (warum nicht, wenn eins sein sollte, was ich jedoch bezweifle, vielmehr umgekehrt, jenes von diesen?) gerade so, wie von dem Griechischen φεναχη, Perücke, das Zeitwort (Aussagewart) φεναχιζω, betrügen, gebildet wurde. (Warum nicht abermahls vielmehr umgekehrt, das Grundwort von dem Aussageworte?) Vielleicht stammt das Wort auch von bar, bloß, her; eine Vermuthung, die allenfalls daher entstehen könnte, daß man in einigen Gegenden Barücke, statt Perücke, hört.« Dieser letzten Vermuthung fehlt es vollends an Wahrscheinlichkeit. (Zus.) Eine Allongenperücke ist eine Wolken-, Knoten- oder Zipfelperücke, wenn man das Wort Perücke selbst beibehalten will, welches um so weniger Bedenklichkeit hat, da es der Deutschen Sprachähnlichkeit nicht widerstrebt und schon lange in der Volkssprache lebt.

Peruquiér (spr. Perückieh), der Perückenmacher, der Haarkräusler, und, wenn man mit Achtung von ihm sprechen will, der Haarkünstler.

Perversitæt, die Verkehrtheit. »Die Verkehrtheit des menschlichen Herzens.« Kant.

Pervertiren, verkehren, verführen.

Pervestigiren, erforschen, ausspüren.

Pervulgiren, ruchtbar machen, ausbreiten.

Pesánt (spr. pesang), schwer, schwerfällig. Göthe hat auch schwerlöthig dafür. »Der schwerlöthige Krieger.« nämlich Goliath. Loth bedeutet auch Gewicht. Schottel hat schwerwichtig dafür. Für schwer am Leibe hat Lavater schwerleibig, auch die Schwerleibigkeit gesagt.

Péso, das Gewicht. S. Al marco.

Pestilénz, die Pest.

Pestilentiálisch. 1) Für: der Pest ähnlich, pestartig, oder pestähnlich, z. B. eine solche Seuche. 2) Für: der Pest ausgesetzt, pesthaft, z. B. eine solche Gegend, d. i. eine, in welcher die Pest oder pestartige Krankheiten zu wüthen pflegen. »Weil Domingo, so wie das pesthafte Batavia, für ein offenes Grab gehalten wird.« Neue Hamb. Zeitung. 3) Für: die Pest verursachend, z. B. dergleichen Ausdünstungen. In dieser Bedeutung genommen, könnte es durch pestisch verdeutscht werden, welches Heynatz für pestilentialisch überhaupt vorschlägt.

Pestilenziárius, Einer, der zur Wartung der Pestkranken berufen ist; ein Pestwärter, Pestpfleger. Der bei einem Pesthause angestellte, und jene Benennung gleichfalls führende Geistliche, kann der Pestprediger genannt werden.

Petárde, in der Geschützkunst, ein Sprengstück. Man hat auch, minder gut, Thorbrecher dafür gesagt.

Petilliren (spr. petilljiren), wird zunächst vom Weine gesagt, wenn er beim Einschenken Bläschen aufwirft und schäumt. Wir sagen schäumen und perlen dafür. Der Wein perlt. Im N. D. hat man auch das gute Wort krimen dafür, wovon auch das Beilegewort krimig üblich ist. Das Bier krimt; der Wein ist krimig; es ist ein krimiger (hitziger), leicht aufzubringender Gast. S. Brem. Wörterb. Frisch und Ad. haben es krimmen geschrieben, welches aber der N. D. Aussprache zuwider ist. Uneigentlich wird petilliren auch von dem Funkeln lebhafter Augen, und von dem Sprühen eines muthwilligen Witzes gesagt. Petillánt (spr. petilljang), perlend, krimig, funkelnd, sprühend, aufbrausend.

Pétit-máitre (spr. Petimäter). Die wörtliche Übersetzung durch Kleinmeister, welche man dafür hat einführen wollen, war eine schlechte Verdeutschung, weil Maitre hier nicht in der Bedeutung Meister, sondern in der Bedeutung Herr genommen wird. Richtiger würde man daher Kleinherr oder Kleinherrchen sagen. »Wesen, nach dem Begriff gemodelt, den wir mit dem Ausdrucke, Kleinherrchen, Petit-maitre, verbinden.« M. Reisen. Auch Schönherrchen und Süßherrchen, so wie kleinherrlich für petitmaitrisch, ließen sich sagen. »Seine kleinherrliche Zierlichkeit.« C. Kleinmeister erinnert den Kenner der Kunstgeschichte an jene ältern Kupferstecher und Holzschneider des XV. und XVI. Jahrhunderts, die, weil sie meistentheils nur kleine Stücke verfertigten, petits maitres, kleine Meister, genannt wurden. Zu den vorzüglichsten dieser Kleinmeister gehörten Albrecht Altorfer, Jobst Ammann, und Tobias Stimmer. Heynatz, welcher (im Antibarb.) das von mir vorgeschlagene Kleinherr billiget, fügt die Frage hinzu: »Aber was setzen wir nun für Kleinmeisterei? und was für kleinmeistern?« Ich antwortete: für das letzte können wir füglich den Kleinherrn spielen oder das Schönherrchen machen, sagen. Für das erste kann man von Kleinherr freilich kein Grundwort ableiten; aber es gibt ja auch keine dergleichen von Petit-maitre. Indeß könnte man doch wol in einigen Fällen Kleinherrlichkeit für das Ansehen eines Petit-maitre sagen. »Seine lächerliche Kleinherrlichkeit abgerechnet.« Die altdeutschen Ausdrücke

Schmückebold und Hageprunk sind gänzlich veraltet; aber doch neuerlich von dem Verfasser der Sagen der Vorzeit wieder hervorgezogen worden. Ein Ungenannter hat auch Süßling dafür gesagt: „Ach mancher Süßling und Wüstling.“ Auch Zieraffe ist dafür gebraucht worden. (Zus.) „Der Aberglaube meiner Landsleute (der Niederlausitzer) hat kleine unterirdische Männlein erdichtet, die sehr reich und schmuck (so sagt man statt galant, in gutem Sinne) sein sollen, und nennt sie Heinchen. Dis wäre auch kein übler Name für Petit-maitre. Ich habe es zugleich mit Herrlein in einem Wintergedichte dafür versucht.

Da ging ein Herrlein chapeau bas (Hut herunter),
Das Hütchen unterm Arme;
Als es den Schneemann kommen sah,
Lief es, daß Gott erbarme!
Der schnellre Winter hinterher,
Anpackt es, wie ein Zeidelbär,
Und setzt ihm fix ein Beinchen.
Da lag das arme Heinchen. Heinze.

S. auch Elegant und Incroyable.

Petitschrift, oder Petit (spr. Petih), schlechtweg, in den Druckereien, kleine Schrift, welche die Mitte zwischen der sogenannten Borgis und der Unvergleichlichen (Non-pareil) hält. Man könnte sie mit Einem Worte Kleinschrift nennen.

Petitiōn, Lat. Petitum, das Gesuch, die Bitte.

Petitio principii, in der Vernunftlehre, eine Folgerung aus einem unbewiesenen Grunde. B. schlägt den guten Ausdruck, Scheinbegründung, dafür vor. Man bauet nämlich dabei auf einen Grund, der kein Grund ist.

Petitórium, in der Rechtssprache, eine Begehrungs- oder Anspruchsklage, wobei man in den Besitz eines Eigenthums gesetzt zu werden verlangt. Sie steht der Possessórienklage (der Besitzerhaltungsklage) entgegen, wobei man in dem Besitze eines Eigenthums erhalten und geschützt zu werden bittet.

Petitum. S. Petition.

Petrefácten, Lat. Petrefácta, Versteinerungen. In Roth's gemeinnützigem Lexicon ist es durch Steinwuchs, Steinwüchse, unrichtig verdeutscht worden; weil durch diese Deutschen Ausdrücke nicht die Verwandlung in Stein, sondern der Wuchs oder Anwuchs der Steine bezeichnet wird.

Petrél, der Sturmvogel.

Petrificatiōn, die Versteinerung und die Versteinung. S. das Folgende.

Petrificīrt, versteinert. Wir haben versteinen und versteinern. Nach Ad. bedeuten beide in Stein verwandeln; allein dis ist, wenn wir die Sprachähnlichkeit zu Rathe ziehen, nicht gegründet. Denn so wie vergolden, versilbern, verzinnen, nicht in Gold, Silber, Zinn verwandeln, sondern nur damit überziehen bedeutet: so kann auch versteinen nur mit Stein überziehen oder belegen, nicht zu Stein machen, bezeichnen. Versteinern hingegen heißt steinern machen, also in Stein verwandeln. Der Sprachgebrauch hat es aber weder mit diesen beiden Wörtern, noch mit ähnlichen, so genau genommen. Man sagt verholzen für in Holz verwandeln, und er hat seine Waaren versilbert, d. i. zu Silber oder Geld gemacht. „Sie bleibt, wie in der Flucht versteint.“ Wieland.

Petróleum, Steinöl.

Petschier, das Petschaft, das Siegel.

Petschierer, der Petschaftstecher. J. P. Richter hat Siegelgräber dafür gesagt. Man könnte auch Siegelstecher dafür sagen.

Petschiren, petschaften, das Petschaft aufdrücken, versiegeln.

Petschierring, der Petschaftsring, der Siegelring.

Pétto, die Brust. In petto behalten, heißt, verschweigen oder bei sich behalten. Die Päpste pflegten die Namen Derer, welche sie zu Kardinälen machten, oft eine unbestimmte Zeit lang geheim zu halten, welches man in petto behalten nannte. (Zus.) Rüdiger hat diesen Ausdruck wörtlich übersetzt, welches aber für Den, der die Ital. Redensart nicht kennt, sonderbar klingen muß. „Die ganze angekündigte Einweihungsrede ist also in die Brüche gefallen oder in der Brust geblieben.“ Eher würde sich noch im Busen dafür sagen lassen, weil wir schon an die R. a. gewöhnt sind, etwas im Busen verwahren.

Petulánt, in milderer Bedeutung, muthwillig, in verstärkter, hohnneckisch, welches in N. D. zusammengezogen hohnnecksch lautet. Wir haben im N. D. auch das schöne Wort wählig, welches aber muthwillig in gutem Sinne, nämlich ausgelassen oder üppig aus einem Übermaß von Gesundheit und Stärke bedeutet:

Und zu allem ein Nest rothbäckiger, wähliger Kinder. Voß.

Die Englischen Wörter Wealth und wealthy sind mit diesem wählig verwandt. S. Luxe.

Petulánz, der Muthwille. Das Deutsche Wort mildert aber den Begriff; daher Cramer, als ein Beurtheiler seines Neseggab ihn der Petulanz beschuldiget hatte, dagegen erinnerte, daß er, statt dieses Worts, besser Muthwille gebraucht haben würde. Hohnneckerei und Hang zur Hohnneckerei scheinen den Begriff Petulanz, jenachdem die Neigung, die Stimmung dazu, oder die Äußerung derselben gemeint wird, in dieser stärkern Bedeutung völlig zu erschöpfen.

Peū-à-peū (spr. pöh a pöh), nach und nach, zuweilen auch allmählig. Der Unterschied zwischen beiden ist nach Eberhard's richtiger Auseinandersetzung, der: daß nach und nach auf eine unterbrochene, allmählig aber auf eine stätige oder ununterbrochene Zeitfolge deutet. Was nach und nach geschieht, das geschieht (wie z. B. die Herausgabe einer Zeitschrift) nicht auf einmahl, sondern in getrennten Zeitpunkten, was allmählig geschieht, geschieht zwar in ununterbrochener Zeitfolge, aber unmerklich oder in langsamen Fortschritten, wie z. B. das Fortrücken des Stundenzeigers oder eines schwerbeladenen Wagens. Von beiden ist allgemach unterschieden, mit welchem der Begriff: ohne Anstrengung oder mit Gemächlichkeit, verbunden wird.

Peuplīren (spr. pöpliren), bevölkern. (Zus.) Ehemahls sagte man bevolken, welches erneuert zu werden verdient. Stieler hat es noch. Bevölkern ist das Veröfterungswort davon, und heißt immer mehr und mehr bevolken. Man könnte daher sagen: „Die Pflanzenbucht (Botanibay) in Neuholland ist von den Engländern zwar nothdürftig bevolket worden; aber wenn man nicht darauf bedacht ist, eine bessere Menschenart dahin zu verpflanzen, so dürfte es mit dem Bevölkern (der fortschreitenden Vermehrung der Volksmenge) schlecht von Statten gehen.“

Phaëton, ein Schirmwagen, d. i. ein Wagen, der auf den Seiten offen ist, und nur oben einen Schirm oder ein Sonnendach hat.

Phalǽnen, Nachtvögel oder Nachtschmetterlinge.

Phalánger, auch Kúskus, das morgenländische Beutelthier.

Phálanx, der Kern des Griechischen Fußvolkes. Man könnte Heerkern und Kernschaar dafür bilden.

Phänomên, Griechisch Phänómenon, das scheinbare Sinnliche, im Gegensatz des dabei zu Grunde liegenden Unscheinbaren oder eigentlichen Wesens (der οὐσία oder Substanz); die Erscheinung. Kant hat auch den Ausdruck Sinnenwesen dafür gebraucht. Eigentlich sollten die Wörter Phänomen und Erscheinung nur von Gegenständen des Gesichts gebraucht werden; allein in der neuern Vernunftwissenschaft gelten sie so viel als sinnlicher Gegenstand, ohne Rücksicht auf den Sinn, von dem die Wahrnehmung geschieht. (Zus.) Im gemeinen Leben wird das Wort meist nur von Lufterscheinungen gebraucht.

Phantasīe, Phantasīren, Phantásma, Phantást, Phantástisch, Phantōm. S. oben in F.

Phantasmagorīe; so nennt man seit einiger Zeit Vorstellungen durch

natürliche Zauberei, besonders durch die Lichtlehre (Optic), Spiegellehre (Catoptric) und durch die Scheinlehre (Perspective) bewirkt. Man könnte Scheinzauber und Scheinzauberei dafür sagen.

Pháraonsratze. S. Ichneumon.

Pharisäer, waren die Altgläubigen (Orthodoxen) bei den Juden, die eine den Sadducäern entgegengesetzte Glaubenszunft bildeten. Nur in uneigentlicher Bedeutung genommen gehört es hierher; und da haben wir Scheinheiliger und Heuchler dafür.

Pharmacéutiker, Einer, welcher der Arzeneibereitung kundig ist; also ein Arzeneibereiter.

Pharmacéutisch, zur Arzeneibereitung gehörig.

Pharmacīe oder Pharmacévtic, die Kunst Arzeneien zuzubereiten; die Arzeneibereitung, oder Arzeneibereitungskunst.

Pharmacologīe, die Heilmittellehre. B. Sonst auch die Arzeneilehre.

Phármacon oder Phármacum, ein Arzeneimittel.

Pharmacopöīe, die Arzeneibereitung.

Phárus oder Pháros, ein Leuchtethurm. Der Name ist von der Insel Pharos bei Alexandrien in Egipten entlehnt, welche ihres Leuchtethurms wegen berühmt war.

Pháse, der verschiedene Schein. In Bezug auf den Mond (die Mondphasen) die Mond- oder Mondsgestalten, jenachdem er als eine runde Scheibe oder nur als ein größerer oder geringerer Theil derselben erscheint.

Phelloplástic, nennt Böttiger die Kunst aus Kork zu bilden, wofür J. P. Richter ihm mit dem Deutschen Worte, Korkbildnerei, an die Hand geht.

Philalēth, der Wahrheitsfreund.

Philalethīe, die Wahrheitsliebe.

Philantrōp, der Menschenfreund.

Philantropīe, die Menschenliebe, Menschenfreundlichkeit.

Philantropīn, sollte, nach Basedow's Meinung, nicht bloß eine menschenfreundliche, sondern vornehmlich auch eine solche Erziehungsanstalt bedeuten, „in welcher die Kinder auf eine der menschlichen Natur gemäßere Weise behandelt, und besser, als bisher, für die Bestimmung des Menschen ausgebildet würden.“ Man sieht, daß diese Bedeutung dem Worte Philantropin, auch wenn man, wie Semler rieth, es in Philantropium verwandelt hätte, nur durch einen willkührlichen Machtspruch angezwungen werden konnte. Da es jetzt, so viel ich weiß, keine sogenannte Philantropine mehr gibt, so bedürfen wir auch keiner Deutschen Benennung dafür. Wir können jetzt mit Erziehungs- oder Bildungsanstalt und mit Erziehungshaus überall ausreichen. Man könnte sonst Menschenschule, im Gegensatz der lateinischen und der gelehrten Schulen, dafür vorschlagen.

Philantrópisch, menschenliebend, menschenfreundlich.

Philautīe oder Philavtīe, die Eigenliebe und die Selbstliebe. Diese beiden Deutschen Wörter bezeichnen aber nicht einen und ebendenselben Begriff. Selbstliebe (amour de soi-même) ist die erlaubte, von den Pflichten gegen Andere gehörig beschränkte Neigung zur Glückseligkeit; Eigenliebe hingegen druckt entweder die unbeschränkte, durch Gerechtigkeit und Menschenliebe nicht gemäßigte Selbstliebe (Egoismus), oder die übertriebene Meinung von sich und seinen eingebildeten Vollkommenheiten aus, die wir sonst auch Eigendünkel (amour propre) nennen. Kant übersetzt zwar das Wort Philautie durch Selbstliebe, verbindet aber dennoch den Begriff damit, den wir sonst mit Eigenliebe zu bezeichnen pflegen, „ein über Alles gehendes Wohlwollen gegen sich selbst.“ Auch hat er das Griechische Wort an einem andern Orte durch „die Selbstsucht der Selbstliebe“ erklärt.

Philister; ursprünglich ein Volk, dessen Land das Judenland begrenzte; in der Sprache der Beflissenen, die eine Art Rotwälsch ist, Alle, welche nicht die Ehre haben, Mitglieder einer Hochschule zu sein, vom Minister bis zum Karrenschieber hinab.

Philogyn, ein Weiberfreund.

Philolōg, ein Sprachgelehrter, Sprachkundiger, Sprachforscher. Allein der Sprachgebrauch hat den Begriff auf der einen Seite dahin beschränkt, daß wir dabei nur an die alten Sprachen zu denken pflegen; und auf der andern Seite ihn dahin ausgedehnt, daß er auch die gesammte Gelehrsamkeit, in Bezug auf die Alten, d. i. eine gründliche Kenntniß der Geschichte, Verfassungen, Gebräuche, Meinungen, Geisteserzeugnisse und Lebensarten der Alten zugleich mit einschließt. In dieser so bestimmten Bedeutung ließe sich das Wort vielleicht durch Altgelehrter verdeutschen. Zuweilen wird das bloße Wort Gelehrter, in bestimmterer Bedeutung genommen, für Philolog gebraucht.

Philologīe, die Sprachkunde (inwohnend), die Sprachforschung (als Handlung), das Sprachthum, die Sprachgelehrsamkeit (gegenständlich). Aber freilich geben diese Deutschen Ausdrücke die Nebenbegriffe nicht mit an, die das Griechische Wort zwar auch nicht ausdruckt, die wir aber doch mit demselben zu verbinden pflegen. Für die vollere Bedeutung des Worts weiß ich nur den Ausdruck, alte Gelehrsamkeit, zusammengezogen Altgelehrsamkeit, anzugeben. S. Philolog. Heynatz hat Wortkunde dafür gebraucht, so wie auch wortkundig für philologisch. Allein das könnte verleiten, an die Abstammungslehre (Etymologie) zu denken. Stieler wollte Wortweisheit, nach Weltweisheit gebildet, dafür einführen. Allein der Ausdruck Weisheit, würde hier ganz an unrechtem Orte stehen. In einigen Fällen könnte man Philologie vielleicht auch durch Sprachthum, so wie philologisch durch sprachthümlich verdeutschen. Sein Hauptfach ist das Sprachthum. Diese Anmerkung gehört in das Gebiet des Sprachthums. Eine sprachthümliche Bemerkung.

Philológisch, sprachgelehrt, sprachkundig, und in Rücksicht auf die damit verbundenen Nebenbegriffe, altgelehrt. S. Philologie. Oft kann man dieses Beilegewort auch durch Zusammensetzungen mit Sprache umgehen, und z. B. Sprachkenntnisse oder Sprachgelehrsamkeit, für philologische sagen. Heynatz hat wortkundig dafür gebraucht: „Die wortkundige Duldsamkeit.“ S. meinen Einwand dagegen unter Philologie. Zuweilen könnte man auch sprachthümlich für philologisch sagen. Sprachthümliche Anmerkungen. Sprachthümliche Kenntnisse. Aber auch gelehrt schlechtweg paßt oft dafür, so wie Gelehrsamkeit für Philologie.

Philoméle, eine dichterische Benennung der Nachtigall, weil, Ovid's Verwandlungen zufolge, die Philomele einst in eine Nachtigall verwandelt wurde.

Philosōph. Die schon alten Deutschen Wörter Weltweisheit und Weltweiser haben den doppelten Fehler, daß sie erstens der Sache nicht recht angemessen sind, indem das Wort Welt, mit Weisheit und Weiser verbunden, eher den Begriff der Staatskunst oder Politic (die sich in Welthändeln klug zu nehmen weiß), als den der Philosophie bezeichnen könnte; und zweitens, daß sich nicht füglich ein Beschaffenheits- und Beilegewort für philosophisch davon ableiten läßt. Auch hat jede aus Weiser gebildete Benennung die Unbequemlichkeit, daß man sie nicht ohne Anmaßung und Unbescheidenheit sich selbst beilegen kann. Weltweiser und Weltweisheit waren überdas, wie schon Andere bemerkt haben, ursprünglich wol nur von Pfaffen erfundene Spottbenennungen, wie Weltmensch und Weltkind, die Sapientiam hujus seculi damit zu bezeichnen; denn daß sie anfangs Waldweiser und Waldweisheit gelautet, und von der Gewohnheit der alten Deutschen, in Wäldern der Vernunftforschung zu pflegen, herzuleiten sein sollen, ist eine bloße Vermuthung, die sich auf keine statthafte Gründe stützt; und die Adelungische Erklärung: „die Kenntniß der natürlichen Dinge in der Welt, wie und warum sie sind, und die Sammlung der dazu gehörigen Vernunftwahrheiten,“ weiset dem Ausdrucke Welt zwar eine

nicht unpaßliche Beziehung an, allein man sieht es, wenn ich nicht irre, dem Erkünstelten dieser Erklärung, und den ihr beigefügten, nicht in dem Worte liegenden nähern Bestimmungen: »wie und warum sie sind, und, die Sammlung der dazu gehörigen Vernunftwahrheiten,« deutlich genug an, daß der erste Erfinder des Worts sie wol schwerlich in Sinne gehabt haben könne.

Der Name Weiser paßt zwar für den ausübenden Philosophen, aber nicht für den lehrenden; und wer könnte, ohne zu erröthen, sich selbst einen Weisen nennen?

Cludius hat Forscher für Philosoph, Forschung für Philosophie und forschen für philosophiren vorgeschlagen. S. Beiträge zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache, V. 155. Allein diese Ausdrücke sind zu weit. Man kann forschen, ohne zu philosophiren. Ein anderes ist es mit den Zusammensetzungen, welche ebendieser Schriftsteller, für die einzeln philosophischen Wissenschaften und ihre Anbauer vorgeschlagen hat; weil in diesen der allgemeine Begriff forschen durch das damit verbundene Wort, welches die Zusammensetzung bilden hilft, näher bestimmt wird: »Nennt man den Philosophen Forscher, so ist er bald Vernunftforscher (kritischer Philosoph), bald Naturforscher (Physiker), bald Forscher im Übersinnlichen (Metaphysiker), bald Tugendforscher (Moralist), bald Staatsforscher (Politiker), bald Körperforscher (Physiologe), bald Seelenforscher (Psychologe), bald Sprachforscher (Philologe). Dann kann man die Theile der Philosophie bequem bezeichnen mit Vernunftforschung, Naturforschung, welcher sich Naturkunde (Naturbeschreibung), Naturlehre und Naturwissenschaft unterordnen lassen, Staatsforschung, Sprachforschung.« Aber was nun für philosophisch?

Ich selbst wage folgenden Vorschlag, den ich, der Hauptsache nach, schon in der Preisschrift gethan habe:

Die Philosophie hat es lediglich mit Vernunftwahrheiten zu thun, die sie wissenschaftlich ergründet, entwickelt und verbindet; sie ist also eine — Vernunftwissenschaft. Dieser Name druckt die beiden wesentlichen Merkmahle aus, wodurch die Philosophie auf der einen Seite von der sinnlichen und geschichtlichen Erkenntniß, und auf der andern von dem bloßen unwissenschaftlichen Denken sich unterscheidet, und scheint sie also hinlänglich zu bezeichnen. Würde diese Benennung beliebt, so könnte der Philosoph, jenachdem man ihn als stillen Anbauer jener Wissenschaft, oder als einen Lehrer derselben betrachtete, im ersten Falle Vernunftforscher, im andern Vernunftlehrer genannt werden. Dieser letzte Name ist zwar schon für Logiker gebräuchlich; allein ich habe oben (unter Logiker) schon bemerkt, daß für diesen Denklehrer, so wie Denklehre für seine Wissenschaft, eine angemessenere Benennung abgeben würde. Weiser, oder wenn wir lieber mit Griechischer Bescheidenheit reden wollen, Weisheitsfreund würde nach wie vor den ausübenden Philosophen bezeichnen. Für philosophisch würden wir, wenn das schon oft von mir empfohlene lehrig (S. Æsthetisch) gangbar gemacht würde, entweder vernunftlehrig, oder auch da, wo es nicht auf völlige Genauigkeit ankäme, mit Wolf, vernünftig, oder auch vernunftmäßig, gründlich, grundwissenschaftlich und vernunftforschend sagen können. Auch denkend kann zuweilen für philosophisch, so wie Denker für Philosoph gelten: »Der denkende Künstler ist noch eins so viel werth.« Lessing. Kant unterscheidet bei dem Worte Philosoph den Schulbegriff von dem Weltbegriffe; nach jenem genommen, ist er ihm ein Vernunftkünstler, oder auch ein Forscher der Begriffe, wofür man denn mit Einem Worte Begriffsforscher sagen, und sein Geschäft (das Philosophiren) die Begriffsforschung nennen könnte. Nach diesem, sagt er, ist er ein Gesetzgeber der menschlichen Vernunft, oder »Derjenige, welcher die Wissenschaft von der Beziehung aller Erkenntniß auf die wesentlichen Zwecke der menschlichen Vernunft versteht und lehrt« — also ein Vernunftforscher oder Vernunftlehrer.

Philosophaster. Da Denker für Philosoph gesagt werden kann, so könnte man den Philosophaster Denkler oder Afterdenker nennen. Stieler hat der Wahnweise dafür. Auch der Afterweise können wir dafür sagen:

Wo unsre Afterweisen
Ein falsches Licht verführt. Wieland.

Vernünftler bezeichnet Denjenigen, der auf eine kleinliche Weise und zur Unzeit zu vernunften pflegt. (Zus.) Lenz schlägt Weiseling (nach Dichterling), für Philosophaster vor, welches aber nur Denjenigen bezeichnen kann, der sich weise dünkt, ohne es zu sein.

Philosophēm, ein Satz, durch Philosophiren herausgebracht, oder auch worüber sich philosophiren läßt; ein Forschungssatz.

Philosophīe. S. Philosoph.

Philosophiren. Oft können wir denken, das Wort in höherem Sinne genommen, dafür gebrauchen. Ein denkender Arzt, ein denkender Rechtsgelehrter. Da, wo dieses uns nicht genüget, können wir es durch ein bestimmendes Nebenwort verstärken: gründlich, vernunftmäßig, vernunftwissenschaftlich oder grundwissenschaftlich denken. Rochow hat das richtig gebildete, nur etwas harte Aussagewort vernunften versucht, welches zwar zunächst dem Ausdrucke raisonniren antwortet; aber wenn es angenommen würde, auch füglich für philosophiren gebraucht werden könnte. Das Verkleinerungswort vernünfteln hatten wir schon. In einigen neuern Schriften kömmt vernunften schon vor.

Und wollte fürder nicht mehr vernunften. N. Froschmäusler.

Philosóphisch. S. Philosoph.

Philtromanīe, der durch einen Liebestrank verursachte Wahnsinn. Man könnte eingetränkte Liebeswuth dafür sagen, wenn nicht die uneigentliche Bedeutung des Worts einträn ken, da es für empfinden lassen gebraucht wird, fast bekannter wäre als die eigentliche, nach welcher es einflößen oder mit Getränk eingeben bedeutet. (Zus.) Der Liebesrausch, verstärkt, die Liebeswuth.

Philtrum, der Liebestrank.

Phióle, die Kugelflasche. B. Vielleicht auch, weil sie mit einem langen Halse versehen zu sein pflegt, die Langhalsflasche.

Phlégma. Im uneigentlichen Sinne genommen, kann man es durch Unempfindlichkeit und Trägheit, mit dem Beiworte natürliche, geben: »Ob es jemahls Menschen gab, die entweder aus natürlicher Trägheit, oder aus Weisheit, aller Sinnlichkeit abgestorben waren, weiß ich nicht.« Theophron. Im eigentlichen Sinne genommen, müßte man es wörtlich übersetzen, und Schleimblütigkeit dafür sagen. S. aber auch Temperament. (Zus.) In der Scheidekunst bezeichnet dieses Wort den zurückbleibenden Bodensatz, der sich nicht weiter auflösen oder scheiden läßt; also das Unscheidbare. Auch das Zurückbleibende beim Branteweinbrennen wird so genannt.

Phlegmáticus, ein Schleim- oder Laublütiger. S. Temperament.

Phlegmátisch, im eigentlichen Sinne schleimblütig, im uneigentlichen, unempfindlich und träge.

Phlegmóne, eine Blutgeschwulst. B.

Phlegræische Flur, die Brandgefilde um Cumä. Voß. Das Brandfeld Phlegra. Ebend.

Phlogistisch, wird in der Scheidewissenschaft dasjenige Lehrgebäude genannt, nach welchem Brennstoff (Phlogiston) in jedem Körper angenommen wird. Ihm ist das Antiphlogistische Lehrgebäude entgegengesetzt. Etwa die Brennstofflehre? B. Phlogistische oder phlogistisīrte Luft ist die zum Einathmen untaugliche, die Stickluft; die déphlogistische Luft wird jetzt Lebensluft und Sauerstoffgas genannt.

Phlógiston, der Brennstoff. In einer Preisfrage des Berlinischen Gelehrtenvereins (Academie) wird Kohlenstoff dafür gebraucht: »Der im gewöhnlichen animalischen und vegetabilischen Dünger (Dünger aus dem Thier- und Pflanzenreiche) enthaltene Kohlenstoff.«

(Zus.) Nach Green's Erklärung wird Lichtstoff, in sofern er in den Körpern gebunden ist, also gebundener Lichtstoff, darunter verstanden.

Phöbus. 1) In der Fabellehre, ein Name des Apolls. 2) In der Dichtersprache, die Sonne. 3) In der Sprache der Kunstrichter, Schwulst oder bestimmter, Redeschwulst, wie Kinderling es übersetzt hat.

Phönix, ein erdichteter Wundervogel, der sich, wenn er alt geworden ist, selbst verbrennt, und dann aus seiner Asche verjüngt wieder hervorgeht. Er wird auch der Sonnenvogel genannt. Heinze.

Wenn nun achthundert Jahr
Der Sonnenvogel sich siegprangende bewiesen. Mühlpfort.

Phoronomīe, die reine Größenlehre der Bewegungen; »derjenige Theil der metaphysischen (übersinnlichen) Naturwissenschaft, welcher die Bewegung als ein reines Quantum (eine reine Vielheit) nach seiner Zusammensetzung, ohne alle Qualität (Beschaffenheit) des Beweglichen betrachtet.« Kant. Man könnte vielleicht Bewegungsmeßkunst dafür sagen.

Phosphoresciren, im Dunkeln leuchten.

Phósphorus. 1) Der Morgenstern. 2) Ein aus Urin bereitetes Erzeugniß der Scheidekunst, welches die Eigenschaft hat, daß es bloß durch die Berührung in freier Luft sich entzündet. Vielleicht wäre die Benennung Luftzünder nicht unpaßlich dafür. Man sagt aber auch Lichtträger dafür. S. d. im Wörterb. d. Deutschen Sprache. Späterhin verfiel ich auf die Benennung Leuchtestoff, die mir in der Folge auch von Hrn. Zeune in Berlin dafür angegeben wurde. Dieser Umstand macht es wahrscheinlich, daß das Wort für seinen Gegenstand nicht unpassend sein muß.

Photométer, der Lichtmesser.

Photometrīe, die Lichtmeßkunst.

Photophobīe, die Lichtscheue, eine Augenkrankheit. Ich sage absichtlich die Scheue, nicht die Scheu; so wie ich die Heerschaue, nicht —schau, sage; weil alle andere weibliche Wörter dieser Art das End-e haben. S. Revuë.

Phráse, eine Redensart oder Redart.

Phrenesīe, der Irrsinn, die Verrücktheit, die Raserei; der höchste Grad, die Hirnwuth.

Phrenítis, die Hirnentzündung.

Phrenétisch, wahnsinnig, verrückt.

Phthiríasis, die Lausesucht.

Phthisiologīe, die Schwindsuchtlehre.

Phthísis, die Schwindsucht. Man sagt auch die Dörrsucht und die Auszehrung.

Phthísisch, schwindsüchtig.

Physīc, die Naturlehre, inwohnend, die Naturkunde. Das Wort Natur ist zwar auch fremd; aber trotz seiner undeutschen Betonung so allgemein in Gebrauch, und, bisjetzt wenigstens, noch so unentbehrlich, daß man ihm, wenn gleich nicht das Bürgerrecht, doch wenigstens das Fremdenrecht, d. i. das Recht des freien Wandels unter Einheimischen solange verwilligen muß, bis das echtdeutsche Wort, welches seine Stelle vertreten kann, gefunden sein wird. Experimentälphysic, die versuchende Naturlehe

Physicálisch, naturlehrig. S. Æsthetisch.

Physicálische Experiménte, sind naturlehrige Versuche.

Physicotheologīe, »der Versuch der Vernunft, aus den Zwecken der Natur, die nur empyrisch (aus Erfahrung) erkannt werden können, auf die oberste Ursache der Natur und ihre Eigenschaften zu schließen.« Kant. (Zus.) Ich weiß nur die Naturgotteslehre dafür vorzuschlagen, welches zwar dem Griechischen Ausdrucke vollkommen antwortet, aber den Kanteschen Begriff nicht genau, noch weniger vollständig bezeichnet.

Physico-theológischer Beweis, derjenige Beweis des Daseins Gottes, welcher aus der Beschaffenheit und Anordnung der Dinge der gegenwärtigen Welt geführt wird; der Naturbeweis.

Physicus, eigentlich ein Naturforscher; nach dem gemeinen Sprachgebrauche aber, ein von der Obrigkeit angesetzter Arzt, der einem gewissen, ihm angewiesenen Kreis vorzustehen hat, also ein Stadt- oder Kreisarzt ist.

Physiker, der Naturforscher, Naturkundiger.

Physiocratīe, das Allvermögen der Natur. Kant.

Physiocrátisch. Dieser Ausdruck, in Verbindung mit dem Worte System — physiocratisches System — ist in neuern Zeiten sehr oft gehört worden. Man versteht darunter eine in Frankreich erfundene neue Art und Weise die für die Staatsbedürfnisse nöthigen Abgaben von dem reinen Ertrage der Grundstücke zu heben; wobei alle Einschränkungen des Handels und der Gewerbe, als unnöthig, wegfallen. Der Erfinder dieses Lehrgebäudes der natürlichen Besteurung (so könnte man es auf Deutsch nennen) war Franz Quesnay, Leibarzt des Königes von Frankreich, um das Jahr 1757. (Zus.) Einer unserer Schriftsteller hat ackerbesteuernd für physiocratisch gesagt. »Die Anhänger des ackerbesteuernden Lehrgebäudes.« Zeune.

Physiogenīe, die Naturgeschichte. Kant. Dieser Naturforscher unterscheidet nämlich Naturgeschichte und Naturbeschreibung. S. Naturhistorie.

Physiognōm. Wenn man von dem Äußern auf das Innere schließen will, so müssen freilich alle Abwechselungen, Merkmahle und Eigenthümlichkeiten des ersten in Erwägung gezogen werden. Da aber doch das Gesicht unter allen Theilen des menschlichen Körpers die meisten und sichersten Kennzeichen des innern Menschen darbietet: so glaubte ich für Physiognom den Deutschen Ausdruck Gesichtsforscher in Vorschlag bringen zu dürfen. Mienenforscher oder Mienendeuter scheinen dafür zu enge zu sein, weil nicht bloß das vorübergehende Mienenspiel, sondern auch die festen und stätigen Gesichtszüge dabei in Betracht kommen. S. Physiognomonīe.

Physiognomonīe oder **Physiognómic.** Lavater und Adelung haben Gesichtsdeutung dafür gebraucht, statt dessen man auch Gesichtsforschung und die Gesichtsspähung sagen könnte. Das letzte hat Musäus schon: »Die Gesichtsspähung als Surrogat (Ersatzmittel) für die Bedürfnisse der Langweile betrachtet.« Diese Ausdrücke bezeichnen zwar eigentlich nur die Ausübung jener Kunst, die Handlung oder das Geschäft des Gesichtsforschers, nicht die Lehre oder Wissenschaft, welche die Regeln dazu entwickelt; allein da wir auch die Erdbeschreibung und die Naturbeschreibung für die dadurch bezeichneten Wissenschaften haben; so scheint es, daß wir auch jene ohne Verletzung unserer Sprachähnlichkeit für Physiognomie annehmen können. Gesichtskunde deutet auf inwohnende physiognomische Kenntnisse. B. schlägt für die Wissenschaft-selbst, gegenständlich betrachtet, die Gesichtslehre vor; welche Benennung durch Gall's Schädellehre gerechtfertiget wird. Will man verächtlich davon reden, so kann man sie mit Lenz die Gesichtsdeuterei oder Gesichtsdeutelei nennen.

Physiognómisch. 1) Gesichtslehrig, z. B. dergleichen Abhandlungen, Briefe, Gespräche. S. Æsthetisch. 2) Gesichtskundig, z. B. dergleichen Kenntnisse, Fertigkeiten. Zeune hat mienenkundig dafür angegeben, welches aber den Begriff zu sehr beschränkt.

Physiognomisiren, der Gesichtslehre oder Gesichtsforschung obliegen, sich mit der Gesichtsforschung abgeben oder befassen, den Gesichtsforscher machen.

Physiographīe, die Naturbeschreibung. Kant. S. Naturhistorie.

Physiológe, Einer, welcher der Naturlehre der thierischen und Pflanzenkörper kundig ist.

Physiologīe. Die Alten gebrauchten dieses Wort gleichbedeutend mit Physic (Physica), zur Bezeichnung derjenigen Wissenschaft, welche wir auf Deutsch die Naturlehre nennen. Die Neuern hingegen gebrauchen das Wort gewöhnlich nur in bestimmterer Bedeutung für Naturlehre der thierischen und Pflanzenkörper insonderheit. Ohne

diesen Zusatz gebraucht, wird es von den Ärzten in noch engerer Bedeutung genommen, und die Lehre von der Beschaffenheit und den Eigenschaften des menschlichen Körpers, in seinem natürlichen oder gesunden Zustande betrachtet, darunter verstanden. Für diese bestimmtere Bedeutung hat **Kinderling** den Deutschen Ausdruck Menschennaturlehre gebildet. In dem **Kantischen** Lehrgebäude, worin der besondern Wissenschaften so viele aufgeführt sind, als sich Griechische Benennungen dafür erfinden ließen, gibt es auch 1. eine Physiologie der reinen Vernunft, 2. eine immanente oder physische, und 3. eine transcendente oder hyperphysische Physiologie. Hier ist die urkundliche Erklärung derselben: 1. Die Physiologie oder Naturlehre der reinen Vernunft ist derjenige Theil der Metaphysik oder Lehre vom übersinnlichen, welcher die Natur betrachtet; 2. die physische Physiologie oder die natürliche Naturlehre erstreckt sich so weit, „als die Erkenntniß der Natur aus reinen Begriffen a priori in der Erfahrung (in concreto) kann angewandt werden;“ und 3. die transcendente oder hyperphysische, d. i. übersinnliche und übernatürliche Naturlehre, soll „die Naturlehre derjenigen Verknüpfung der Gegenstände der Erfahrung sein, welche alle Erfahrung übersteigt.“

Physionomīe, die Gesichtsbildung, die Gesichtszüge, der Gesichtsausdruck; in weiterer Bedeutung, der Körperausdruck oder körperliche Ausdruck. Oft können wir auch die Wörter, Miene, das Ansehen und die Gestalt dafür gebrauchen. Seine Gestalt läßt auf wenig Geist schließen. Seine Miene machte mißtrauisch.

Sie hat die Miene nicht, ihn unbelohnt zu quälen. **Wieland.**

Wenn man von der Physionomie einer Sprache redet (ein Ausdruck, den ich neulich bei einem unserer Sprachforscher fand), so meint man ihr Eigenthümliches, ihre Eigenheiten.

Physisch. Dis Wort wird 1) in Gegensatz mit hyperphysisch (übernatürlich) gebraucht; und da ist es unser natürlich; z. B. die natürlichen Kräfte des Menschen. 2) In Gegensatz mit moralisch, sittlich und geistig, und hier kann es bald durch körperlich, bald durch Verbindung des Worts Körper oder Natur mit demjenigen Gegenstande, dem das Beilegewort physisch zugesellt wird, verdeutscht werden, z. B. die körperliche Verfassung, die Körperbildung, die Naturanlage, die Körperwelt, in Gegensatz der Geisterwelt. Oft wird es hier auch so gebraucht, daß es das Körperliche und Geistige zugleich in sich faßt, und nur dem Sittlichen entgegengesetzt wird; und dann kann es abermahls durch natürlich gegeben werden. Wenn man z. B., wie neulich in der Berlinischen Monatsschrift geschah, die Hindostaner und Sinesen in Ansehung ihrer physischen und moralischen Eigenheiten vergleicht, so wird aus dem einen Gesichtspunkte auf die natürlichen (körperlichen und geistigen) Anlagen und Eigenthümlichkeiten dieser Völker, aus dem andern hingegen auf die erworbene Ausbildung, die Gemüthsart, Kenntnisse und Sitten derselben, gesehen. Zuweilen paßt hier auch angeboren dafür. 3) In Gegensatz mit metaphysisch (übersinnlich), und da ist es unser Deutsches sinnlich. Die physische Liebe also, welche der platonischen (geistigen oder übersinnlichen) entgegengesetzt wird, ist die sinnliche oder thierische Liebe. 4) In sofern physisch (für physicalisch gebraucht) zur Physic oder Naturlehre gehörig bedeutet, weiß ich nichts als naturlehrig dafür anzugeben. S. über das Beilegewort lehrig den Artikel Æsthetisch.

Phytogrāph, der Pflanzenbeschreiber.

Phytographīe, die Pflanzenbeschreibung,

Phytologīe, die Gewächs- oder Pflanzenlehre.

Phytonomīe, der Titel eines Buchs von **Darwin**, der ihn in dem Werke selbst durch philosophisch-physische Grundsätze des Garten- und Ackerbaues erklärt hat.

Phytotomīe, die Pflanzenzergliederung oder —zerlegung.

Pia caúsa, ein frommer oder wohlthätiger Zweck. Ad pias causas, zu wohlthätigen Zwecken, zu milden Stiftungen, zu Wohlthätigkeitsanstalten etwas geben, verwenden.

Pia desidéria, fromme oder unerreichbare Wünsche. (Zus.) Man hat auch dichterische Wünsche dafür gesagt.

Pia fraús, ein frommer, d. i. gutgemeinter Betrug.

Piáno, in der Tonkunst, gelinde, schwach. Pianissimo, sehr oder äußerst gelinde. **Eschenburg.** Auch höchst schwach.

Piáno fórte. S. Forte piano.

Piaristen, eine Art Mönche. **Lenz** hat Väter der frommen Schulen dafür angesetzt.

Piáster, ein Spanischer Thaler, ungefähr 1 Rthlr. 8 Ggr. an Werth. Er wird auch ein Stück von achten genannt, weil er 8 Silberrealen gilt.

Picánt, Franz. piquánt (spr. pikang), im eigentlichen Sinne genommen, prickelnd, reizend, scharf. Der Senf gibt der Tunke etwas Prickelndes für den Gaum, welches sie angenehm macht. „Scharfe und prickelnde Brühen.“ **M. Reisen.** Ich habe im Theophron auch starkreizend dafür gesagt: „Weil ihre Geschmacksnerven durch den Genuß starkreizender Speisen und Getränke von ihrer natürlichen Empfindlichkeit schon viel verloren haben.“ Uneigentlich genommen, kann es bald gleichfalls durch reizend und scharf, bald durch spitzig, stechend, beißend und anzüglich gegeben werden, wie wenn z. B. von picanten witzigen Einfällen die Rede ist. **Mackensen** hat ätzend dafür gebraucht: „Leider hält man es für Verfeinerung des Geschmacks, wenn man nur durch etwas Ätzendes gereizt werden kann.“ S. auch Piquiren. Das Wort prickeln, welches **Ad.** nur im gemeinen Leben brauchbar findet, hat **Göthe** schon in die Schriftsprache eingeführt:

Meine Hände prickelten mir, ich kratzte die Tische,
Trippelte stampfend herum, und nahe war mir das Weinen.

Was ich selbst nur mit Schüchternheit wagte, und nach Gebühr darüber verhöhnt wurde, dieses Wort auch in uneigentlicher Bedeutung für picant vorzuschlagen, hat **Heynatz** zu billigen und zu bestätigen kein Bedenken getragen: „Ich sehe nicht ein, warum man dis Wort nicht auch in übertragenem Verstande gebrauchen und z. B. prickelnde Reden, allenfalls auch Prickelei für Picanterie sagen könne?“ **Mylius**, der Übersetzer des Faschingskindes, einer Französischen Geschichtsdichtung, hat diesen Vorschlag verwirklichet, und prickelnde Zweideutigkeiten gesagt. (Zus.) Auch **Bartholdi**: „Wir haben das Vorurtheil, daß Lebhaftigkeit des Geistes oder wol gar des Gefühls, sich durch schnelle prickelnde Bewegung verrathe.“ Ich selbst habe es in folgendem Zusammenhange gebraucht: „Freilich würden sie anfangs manche lose Anspielung und manche prickelnde Gedankenspitze, welche in der Stunde der Begeisterung ihnen zugeweht wird, unterdrücken müssen.“ **Berl. Monatsschrift.** Auch **Wächter** hat prickelnd in uneigentlicher Bedeutung aufzunehmen kein Bedenken getragen: „Die prickelnde Begier von euch geliebt zu werden.“

Picanterīe. So viel ich weiß, ist dieses Wort kein Französisches, sondern gehört zu denen, mit welchen Deutsche Freigebigkeit die Französische Sprache hat bereichern und ihre eigene verunreinigen wollen. Es herrscht, sagt man, eine gewisse Picanterie zwischen ihnen; und warum denn nicht, eine gewisse Empfindlichkeit? eine gewisse Krickelei? oder eine gewisse Neckerei, eine gewisse Spannung, eine gewisse Häkelei? **Heynatz** findet es unbedenklich, auch Prickelei dafür zu sagen. S. Picant.

Piccoloflöte, die Pickelflöte.

Picknick, Franz. Piquenique (spr. Pickenick). Das Wort klingt so Deutsch, daß die Einbürgerung desselben in unserer Sprache ohne Nachtheil geschehen könnte. Für die edlere Schreibart habe ich Zuschußmahl vorgeschlagen, weil Jeder, der Antheil daran nehmen will, etwas dazu beitragen oder zuschießen muß.

Pico, ein Spitzberg.

Picótten, eine Art Tulpen, die regelmäßig gestrichelt sind und nicht ausarten. **Cludius.**

Pièce (spr. Piäß'), ein Stück, ein Schriftchen, ein fliegendes Blatt oder Flugblatt.

Piedestál, das Fußgestell, der Säulenstuhl oder Säulenfuß.

Pietæt, die Frömmigkeit, und in verächtlichem Sinne, die Frömmelei.

Pietismus, in weiterem Sinne, die Frömmelei. Dieses allgemein gebräuchliche Deutsche Wort ist besser als Frömmlichkeit, welches Archenholz ohne Noth dafür versucht hat: »Nicht sowol die Frömmigkeit, als die Frömmlichkeit.« In engerer Bedeutung bezeichnet man mit dem Worte Pietismus die, vornehmlich durch Franke, verbreitete Behauptung der Nothwendigkeit übernatürlicher Einwirkungen bei der Bekehrung der Menschen. In diesem Sinne genommen, könnte man es durch Wunderbekehrungsglaube verteutschen, wenn dieses Wort nicht so ungebührlich lang und schwerfällig wäre.

Pietíst, der Frömmling. »Der Strengling (Rigorist) und Frömmling.« Göthe. Man könnte auch Frömmler, von frömmeln, dafür sagen. S. Pietismus.

Pietístisch, frömmelnd.

Pigeón (spr. Pigong), eine der feinern Apfelarten. Man könnte ihn, nach dem Französischen, Taubenapfel nennen.

Pigmæen. S. Pygmæen.

Pigmént, ein Farbenstoff.

Pignoratiōn, die Pfändung, Verpfändung.

Pignoríren, verpfänden.

Pignus, das Pfand, Unterpfand.

Pilory oder **Pillory**, in London und Paris, eine Art Pranger oder Schandpfahl, oder vielmehr, da der Pfahl auf einem erhöhten Platze steht, die Schandbühne, woran Verbrecher der öffentlichen Verspottung ausgestellt werden.

Pilōt, der Lootsmann oder Lootse, allgemeiner, der Steuermann.

Pilotíren, lootsen. »Schiffe, die sich durch den kleinen Belt wollen lootsen lassen.« (Zus) übrigens ist mir nicht bekannt, daß die Franzosen ihr piloter in diesem Sinne gebrauchen.

Pilotíren, einen zum Bauen untauglichen Grund dadurch befestigen, daß man Pfähle einrammt. Man kann rammen schlechtweg dafür sagen. »Der sumpfige Boden macht es nothwendig, daß erst gerammt werde.« (Zus.) Auch auspfählen. »Um einen festen Grund zu gewinnen, muß der sumpfige Boden erst ausgepfählt werden.«

Pilotáge (spr. Pilotaze) das Pfahlwerk, das Rammwerk, der Rammgrund. S. Pilotiren.

Pinásse, ein leichtsegelndes Schiff kleinerer Art, mit acht Rudern.

Pince (spr. Pängß'), die Zange oder Kneipzange (zur Geburtshülfe).

Pincétte (spr. Pängßett'), eine kleine Zange.

Pindus, in der Fabellehre, einer der Musenberge.

Pinguin (spr. Panguáng), die Fettgans.

Pinguior émtor, sagt man in der Kanzelleisprache, für besserer Käufer, der mehr bietet.

Pión (spr. Piong), ein Stein beim Schachspiele, der Bauer genannt.

Pionniēr, ein Schanzgräber, besser und kürzer, der Schanzer. »Die bei Ehrenbreitstein angestellten Schanzer u. s. w.« Hamb. N. Zeitung.

Pipa, die Surinamsche Kröte.

Pipermünze, Pfeffermünze. Pipermünzküchlein, kleine, mit Pfeffermünzöl bereitete Zuckerplätzchen; Pfeffermünzplätzchen.

Piquánt. S. Picant.

Pique (spr. Pike). Ein Spieß, eine Lanze. 2) Der Groll. Er hat einen Groll oder einen Zahn auf ihn; er trägt ihm etwas nach.

Pīque (spr. Piek'), eine Farbe im Kartenspiele, Spaten, Schüppen. Spatenkönig, Schüppendaus.

Piqué (spr. Pikeh), Steppbaumwollenzeug. B. Da die Angabe des Stoffes in der Benennung des Zeuges gerade nicht nöthig ist, so kann man kürzer Steppzeug sagen.

Piquét (spr. Pikäh, in Deutschland Pikett). 1) Eine Anzahl Soldaten, welche in einer gewissen Entfernung vor dem Heere oder Hauptrupp ausgestellt werden, um den Feind zu beobachten, und einen plötzlichen überfall zu verhüten. Ich denke, daß man Feldwache dafür sagen könne, und wirklich sagt. 2) Ein gewisses Kartenspiel, welches der Verf. nicht kennt.

Piqueūr (spr. Piköhr), ein reitender Jäger bei der Hirschjacht.

Piquíren (spr. pikiren). 1) Reizen, z. B. einen durch Lob, durch Schmeicheleien reizen. 2) Mit sich verbunden, etwas darin suchen. »Eine ungeheure Menge von Personen piquirt sich, nur Französisches zu lesen.« Herder. Warum nicht: sucht etwas darin? oder, hat den falschen Ehrgeiz, oder die närrische Eitelkeit? Er schien piquirt zu sein; warum nicht betroffen? empfindlich? beleidigt? oder er schien es übel zu nehmen? Es schien ihm zu wurmen. Er schien wurmisch darüber zu sein? Wurmig kann wol nur in der eigentlichen Bedeutung, für Würmer habend gebraucht werden.

Pirāt, ein Seeräuber. Pirátenstaat, der Seeräuberstaat.

Pirátisch, seeräuberisch. »Ein seeräuberischer Feind.« Ungen.

Piróguе (spr. Piroge), ein Nachen bei den Wilden.

Piról, der Kirschvogel, sonst auch Golddrossel, Vogel Bülow und Pfingstvogel genannt.

Pirouétte (spr. Piruett'), der Drehsprung. Kinderling Allein da es dabei nicht sowol auf einen Sprung, als vielmehr auf ein leichtes und zierliches Umdrehen auf dem Hacken (bei Pferden auf einem Hinterhuf) ankömmt, so wäre Kreisschwung oder Hackenschwung vielleicht vorzuziehen.

Pirouettíren (spr. piruettiren), einen Kreis- oder Hackenschwung machen; sich rundherumdrehen.

Pisang. Wegen ihrer ungeheuern Blätter, und weil der Gipfel des Stamms einigermaßen einem Schlangenkopfe ähnelt, hat man dieser Pflanze (die eigentlich kein Baum, sondern ein rohrähnliches Gewächs ist) den Namen Adamsfeigenbaum gegeben. Ihre Frucht müßte man also die Adamsfeige nennen; nur Schade, daß sie einer Feige nicht sehr ähnlich sieht, indem sie in einer langen fleischichten Schoote liegt.

Pisé, gestampfte Erde. Ein Haus von gestampfter Erde. Statt Stoßerde, welches ein Ungenannter dafür gebraucht, würde ich lieber Stampferde sagen.

Pisolīth, der Erbsenstein.

Pistázie, die Pimpernuß.

Pistill 1) Die Mörserkeule. 2) Der weibliche Befruchtungstheil in den Blumen; auf Deutsch der Stämpel oder Stämpsel, auch der Staubweg genannt.

Pistóle. 1) Ein Handfeuergewehr; im O. D. die Faustbüchse. 2) Ein Fünfthalerstück:

Pitoyáble (spr. pitoajab'l), mitleidswürdig, kläglich, erbärmlich, jämmerlich.

Pitschīer. S. Petschier.

Pittorésque (pittoresk'), mahlerisch, z. B. eine solche Gegend.

Pituitös, schleimicht und schleimig; z. B. eine schleimichte Feuchtigkeit, ein schleimiger Stuhlgang. Ein pituitöses Fieber, ein Schleimfieber.

Pium córpus, eine fromme Anstalt, eine milde oder wohlthätige Stiftung.

Piviále, der Überwurf. »Er trug über die (der) Stola (dem Leibrocke) aus der feinsten Leinwand einen Überwurf (Piviale), der ihm Schulter und Arme bedeckte.« Böttiger.

Pizzicáto, in der Tonkunst, diejenige an gewissen Stellen eines Stücks angewandte Manier, da der Geiger die erfoderlichen Töne nicht mit dem Bogen und durch Streichen, sondern durch ein Schnellen der Saiten mit den Fingern hervorzubringen pflegt. Man sagt auf Deutsch gepinkt dafür; welches Wort aber in Ad's. Wörterbuche vergebens gesucht wird. Nach Eschenburg kann man gekniffen dafür sagen. (Zus.) Das Wort pinken ist freilich aus dem N. D. entlehnt; allein es widerstrebt weder der Ähnlichkeitsregel unserer Schriftsprache,

noch ist es für Diejenigen, die es noch nicht kannten, unverständlich, weil es zu den Klangwörtern gehört, die sich durch ihre nachahmend Laute selbst erklären. Da man übrigens von einem Harfenspieler dichterisch sagen kann, daß er die Töne pflücke, so könnte man pizzicato auch durch gepflückt verdeutschen. und die dadurch hervorgebrachten Töne Pflücktöne nennen.

Placāt, Franz. Placārd (spr. Plakahr), ein öffentlicher Anschlag, eine Verordnung.

Placiren (spr. plaßiren), an seinen Platz stellen, einen Platz anweisen. Ich weiß diese Bücher nicht zu placiren, ich weiß keinen Platz dafür. Er wird nächstens placirt werden, er wird nächstens eine Stelle, eine Bedienung, ein Amt erhälten, angebracht, angestellt oder untergebracht werden. Sein Geld placiren, heißt, es belegen, unterbringen.

Placitiren, belieben, genehmigen.

Plácitum, das Gutachten. Placitum impérii, das Reichsgutachten; ein noch nicht vom Kaiser genehmigter Beschluß des ehemahligen Reichstages.

Plafónd oder Plat-fond (spr. Plafong), ein Deckengemählde, allgemeiner, ein Deckenstück in sofern es nicht gemahlt ist, sondern aus Stuck besteht.

Plagiárius, ein Schriftsteller, der die Gedanken und den Ausdruck eines Andern sich zueignet, ohne die Quelle, woraus er schöpfte, anzugeben. Frisch sagt: es hätten Einige dis Wort durch Bücherdieb übersetzt; allein das bezeichne mehr einen, der ganze Bücher stiehlt, als einen, der nur aus Büchern stiehlt oder ausschreibt; man müsse Ausschreiber oder Buchberauber dafür sagen. Das erste ist gut und gebräuchlich; das andere aber hart. Gedankendieb und Gedankenräuber sind eben so bezeichnend, und klingen besser. (Zus.) Heinze schlägt auch Raubschriftsteller, wie Raubschiffer, dafür vor. Für die Umgangssprache und die niedrige Schreibart haben wir auch Ausschmierer dafür.

Plágium oder Plagiät, der Gedankenraub, die Ausschreiberei, niedrig, die Ausschmiererei. Er hat einen Gedankenraub begangen, sich der Ausschreiberei schuldig gemacht. Bücherdiebstahl, welches Andere dafür angesetzt haben, bezeichnet die Entwendung ganzer Bücher, nicht die des Inhalts derselben. (Zus.) In der Rechtssprache, der Menschenraub.

Plaidiren (spr. plädiren), einen Rechtshandel führen, rechten. Wir pflegen aber noch den Nebenbegriff mündlich hinzuzudenken, weil, nach Französischer Rechtspflege, die gerichtlichen Verhandlungen durch mündliche Vorträge, und nicht, wie bei uns, schriftlich geschehen. Wenn wir daher den Begriff vollständig ausdrucken wollen, so müssen wir uns freilich, in Ermangelung eines eigenen Worts entschließen, die umschreibende R. a. zu gebrauchen: eine Sache mündlich vor Gericht verhandeln, mündlich rechten.

Pláine (spr. Pläne), eine Ebene, eine Fläche, der Plan. Wir haben auch das alte Blachfeld oder Flachfeld dafür, welches aber nur da paßt, wo von einer aus Äckern bestehenden Ebene die Rede ist. Auch das Gebreite, welches, nach Ad., in Meißen und Thüringen ein breites Stück Feldes von unbestimmter Größe bedeutet, (wofür man im N. D. Breite sagt,) und dem Gelänge entgegengesetzt wird, welches nur vier Ruthen Breite hat; von Göthe aber für Plaine überhaupt gebraucht worden ist:

Der fromme Grimmbart und jener
Kamen durch schwärzliche, fette Gebreite.

Ich selbst habe es in einem Gedichte von der Fläche des Meers gebraucht: Wir pflügten des Meeres Gebreite.

Warum dieses Wort, wie Ad. es angibt, weibliches Geschlechts (von der zweiten Gattung) sein soll, kann ich nicht finden. Die Ähnlichkeitsregel will, daß wir es zu der dritten Gattung rechnen, weil wir das Gelänge, das Geziere, das Gerede u. s. w. sagen. Blachfeld hat Luther 2 Sam. 4, 7. Blach für flach kömmt bei den Minnesingern mehrmahls vor; auch ist das Grundwort Blech daraus entstanden. Voß hat diesen veralteten Ausdruck erneuert:

Eben und weit gedehnt war nah an den Mauern ein Blachfeld.

(Zus.) In Grunde sind das Französische Plaine und unser Deutsches Plan ein und ebendasselbe Wort.

Und vom Gebirge fliegen
Durch der Gefilde weiten Plan
Der Hirsche scheue Heerden. Schiller.
Indessen kracht des Himmels ganzer Plan
Von fürchterlichen Donnerschlägen. Ders.

Plaisánt (spr. pläsang, wofür man aber bei uns pläsant, auch pläsirlich hört), lustig, anmuthig. Ich finde es plaisant, d. i. ich finde es lustig; soll heißen, seltsam oder lächerlich.

Plaisanterie (spr. Pläsangterih), der Scherz oder Spaß.

Plaisantiren (spr. pläsangtiren), scherzen, spaßen.

Plaisir (spr. Pläsier), die Lust, das Vergnügen, die Ergetzlichkeit.

Planēt, ein Wandelstern. Irrstern, welches Andere dafür haben gebrauchen wollen, kann einen falschen Begriff erregen und wäre höchstens für Comet zu gebrauchen. Aber auch dieser irrt nicht regellos im Weltgebäude herum, sondern hat seine abgemessene Bahn. Das Wort verdient daher verworfen zu werden. (Zus.) Klopstock hat Sonnenbegleiter für Planet gesagt:

Da stets weiter empor in der Straße des Lichts der Triumph stieg,
Ward (wurde) nicht ferne von ihnen ein Stern, der Sonnenbegleiter
Einer, verwandelt.

„So kann auch Begleiter, mit dem Namen eines Wandelsterns zusammengesetzt, einen Trabanten bezeichnen; z. B. der Erdbegleiter, der Mond.“ B.

Planiglōb, Lat. Planiglóbium, ein Plattkugel, bestimmter, eine Kugelkarte, eine Erd- oder Himmelskugelkarte, d. i. die Erd- oder Himmelskugel, jede in zwei Hälften, auf einer Fläche abgebildet.

Planimetrie, die Flächenmeßkunst, d. i. die Kunst Flächen auszumessen.

Planiren. 1) Ebnen. Wächter (in den Sagen der Vorzeit) hat auch planen, entweder für Plane machen, oder für plan machen gesagt: „Was plant und ebnet ihr denn in eurem Hirn?“ 2) Bei Buchbindern, leimen oder mit Leimwasser tränken. (Zus.) Schiller hat auch verflachen für planiren gesagt:

Alles will er nur eben machen;
Möchte gerne die Welt verflachen.

Planisphære, Lat. Planisphærium. S. Planiglob.

Plantáge (spr. Plantage), die Pflanzung oder Anpflanzung.

Plantatiōn, die Pflanzung. „Pflanzungen sind (in Nordamerika) kleinere mit Anbauern besetzte Landstriche.“ Ebeling.

Planteūr (spr. Plangtöhr), ein Pflanzer, Anpflanzer; oft wird auch das allgemeinere Ansiedler dafür gebraucht.

Plantiren (spr. plangtieren). Dieses Zwitterwort wird, wie das Franz. planter, pflanzen, in uneigentlichem Sinne für stehen lassen, verlassen oder in Stiche lassen gebraucht. Man kann unser hinpflanzen in ebendiesem Sinne gebrauchen; und z. B. von einem Frauenzimmer, die ihrem Liebhaber den Rücken zukehrt, sagen: sie pflanzt ihn dahin.

Plásma, das Gebilde, Bildwerk.

Plástic, die Bilde- oder Bildnerkunst, d. i. die Kunst, aus Thon, Gips, Wachs, Stein, Erz u. s. w. Gestalten zu bilden. Auch die Bildnerei.

Plástisch, bildend, schöpferisch, z. B. die bildenden Künste.

Plátanus, die Platane oder der Platanenbaum. Der Deutsche Name ist Masholderbaum.

Pláted (spr. pläted) oder plätirt, überlegt, nämlich mit Silber- oder Goldplättchen.

Plateāu (spr. Plaroh), eine Auffatzplatte. B. Ein Tischaufsatz.

Plat-fónd. S Plafond.

Plátina, ein erst seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bekannt gewordenes Amerikanisches Metall, welches die Farbe des Silbers und die Schwere des Goldes hat. Man hat, sehr unpaßlich, Halbsilber dafür vorgeschlagen, da es doch einen größern Werth als das Silber selbst hat. Auch Silbergold oder Goldsilber, die ich selbst vorschlug, könnten auf eine Vermischung dieser Metallarten deuten; und sind daher verwerflich. Weißgold, welches Heinze dafür vorschlägt, scheint die paßlichste Benennung dafür zu sein.

Platmenáge (spr. Platmenage), Franz. Plät de menáge, ein Tafelaufsatz, worin allerhand Tafelbedürfnisse, z. B. Zucker, Pfeffer, Öl, Essig u. s. w. zum Gebrauch während der Mahlzeit enthalten sind. (Zus.) B. findet Tafelaufsatz zu unbestimmt, und schlägt Würzhalter oder Würzbrett (nach Kaffeebrett) dafür vor.

Platonisiren. 1) Dem Plato folgen, von ihm entlehnte Vorstellungsarten verbreiten. 2) Geistig lieben, und wenn mit Spott darüber gesprochen werden soll, geistig liebeln.

Platónische Liebe, eine übersinnliche, bloß geistige Liebe.

Plátte-fórme, eine ebene Fläche auf dem Gipfel eines Gebäudes oder Berges; der platte Gipfel, die Platte. „Alvinzi besetzte die Bergplatte.“ Posselt. (Zus.) Also auch Haus- oder Dachplatte, wenn sie auf einem Gebäude ist.

Plattitúde (spr. Plattitüde), die Plattheit; etwas Gemeines und Niedriges im mündlichen oder schriftlichen Vortrage. „Da haben Sie eine große Plattheit gesagt.“ „Er war unschuldig an den Plattheiten, die seine fertige Zunge für Witz oder Artigkeit plapperte.“ Klinger.

Auf deiner Lipp' erhöht die Plattheit sich zu Scherze. Falk.

Plausibel, scheinbar, wahrscheinlich.

Plebéjer, einer aus der untersten Volksklasse, der gemeine Mann. Oft wird es aber auch dem Adeligen entgegengesetzt; und da ist es der Bürgerliche. Plebeje Gesinnungen, Sitten u. s. w. sind niedrige oder gemeine, es mag ein Adeliger oder ein Bürgerlicher sie haben.

Plejáden, Lat. Pléjades, das Siebengestirn, auch die Gluckhenne. (Zus.) J. P. Richter hat Regengestirn dafür gesegt: „Auf dem Weze sah ich das Regengestirn und den Mars aus unserem Hmimel gehen.“

Pleinpouvoīr (spr. Plängpuwoahr), die Vollmacht, unbeschränkte Gewalt. (Zus.) In der Kleinen Weltgeschichte in Versen habe ich auch Vollgewalt dafür gesagt:

Den (Rath) setzt er an mit Vollgewalt,
Zu prüfen vorher streng und kalt,
Was zu befehlen er geruht.

Plenárie, in der Rechtssprache, völlig, gänzlich, z. B. etwas plenarie restituiren, völlig oder gänzlich wiederherstellen, erstatten.

Plenilúnium, der Vollmond.

Plenipotentiárius, Franz. Plenipotentiaīr (spr. Plenipotangßiähr), der Bevollmächtigte oder Großbevollmächtigte; der mit Vollmacht versehene Abgeordnete, Gesandte. (Zus.) Ehemahls hatte man das Wort Machtbote dafür, wovon denn auch für Plenipotenz der Ausdruck die Machtbotschaft gebildet werden könnte.

Plenipoténz, die bevollmächtigte Gesandtschaft, die Machtbotschaft.

Pléno (in), in voller Versammlung. Der Rath ist in pleno versammelt, wenn der ganze Rath zusammengekommen ist, kein Mitglied fehlt.

Pleonásmus, ein überflüßiger, überladener Ausdruck, wodurch eine und ebendieselbe Sache doppelt gesagt wird, z. B. ein kalter Frost, eine nasse Nässe u. s. w. Kinderling hat Wortfülle und Worthäufung dafür gebildet. Allein nicht jede Anhäufung oder Fülle der Wörter macht einen Pleonasmus. Es gehört wesentlich zu dem Begriffe, daß der Ausdruck etwas ganz Überflüßiges enthalte. Also eine Überfülle, ein überfüllter Ausdruck. „Der Ausdruck ist überfüllt, hat etwas Überfülltes, es ist eine Überfülle darin. Heynatz hat Wortüberfluß dafür gewählt: „Läßt sich der hierin steckende Wortüberfluß rechtfertigen?“ Allein oft ist es nicht sowol ein Wort, als vielmehr nur eine Silbe, welche den Ausdruck zu einem überfüllten macht, wie z. B. in Rückerinnerung. Überdas ist Wortüberfluß ein etwas unbehülflicher Ausdruck. In dem Antibarb. ist auch er auf den Ausdruck Überfülle verfallen; und dis bestärkt mich in meiner Meinung, daß dieser unter allen der passendste sei.

Pleonástisch, überfüllt, überladen, z. B. ein solcher Ausdruck. S. Pleonasmus.

Plethóra, die Vollblütigkeit.

Pleuresīe (spr. Plöresih), das Seitenstechen. Diese Deutsche Benennung ist zwar weiter, als der Begriff, weil es Seitenstiche gibt, die keine Pleuresie sind, nur von Blähungen u. s. w. herrühren; allein diesen Fehler hat sie mit dem Griechischen Worte gemein, und wir sind schon gewohnt, das Bestimmtere hinzuzudenken.

Pleuréuse (spr. Plöröse), ein Traueraufschlag, Trauerbesatz, Trauersaum; eigentlich, die Weinerinn.

Pleuropneumonīe, die Entzündung des Ribbenfelles und der Lunge.

Plī, die Falte. „Die Seele nimmt gewöhnlich von der Art der Beschäftigung, welche etwas lange mit Ausschließung der übrigen dauert, eine gewisse Falte an.“ Abbt. (Zus.) Auch der Faltenkniff. Es ist nämlich gebräuchlich, mit dem Worte Kniff die Spur zu bezeichnen, die z. B. in Mundtüchern (Servietten) zurückbleibt, wenn sie zusammengelegt oder gefaltet waren.

Plica polónica, die Polische (nicht Polnische) Flechte, sonst auch der Weichselzopf, in der Volkssprache Wirelzopf; auch der Wichtel- oder Judenzopf genannt; eine, besonders in Polen, nicht ungewöhnliche Krankheit, welche in einem starken und langen, flechtenmäßig durcheinanderwachsenden Haarstrange besteht; welcher unnatürliche Haarwuchs, besonders wenn er durch Abschneiden gereizt wird, eine Schwächung des ganzen Körpers zur Folge hat. Die bekannte Geschichte des Simsons ließe sich durch diese Krankheit erklären.

Plinthe, die Fußunterlage bei Standbildern. B.

Plómbe, das Bleisiegel, womit die Steuerbedienten durchgehende Gefäße, Koffer, Packen u. s. w. versehen, damit sie nicht anders geöffnet werden können, als wenn man sie durchsuchen lassen will. Kinderling hat Bleizeichen dafür angesetzt; allein Bleisiegel schien mir bestimmter zu sein.

Plombiren, mit dem Bleisiegel versehen, bebleien. Kinderling hat bleizeichnen dafür gebildet; allein das ist theils ein unbehülfliches Wort, weil man nicht wohl: er hat es gebleizeichnet, sagen kann; theils könnte es auch mißverstanden und für: mit Blei oder mit der Bleifeder zeichnen, genommen werden. Zähne plombiren, heißt, hohle Zähne ausbleien oder mit Blei anfüllen. (Zus.) Man hat auch verbleien dafür gesagt.

Plúme (spr. Plüme), auch Plumáge (spr. Plümage), die Feder, die Hutfeder.

Plumágekohl (spr. Plümagekohl), eine Kohlart, wofür Heinze die Deutsche Benennung Buntkohl nachweiset, ihrer Buntheit wegen.

Plurális, in der Sprachlehre, die Mehrzahl, entgegengesetzt der Einzahl, dem Singulari. Vielzahl, welches Andere dafür haben einführen wollen, paßt nicht so gut, indem der Pluralis sich zwar immer auf mehr als Einen Gegenstand, aber nicht gerade auf viele bezieht. Zwei oder drei sind schon genug.

Pluralismus. Mit diesem Worte bezeichnet Kant die dem Egoismus entgegengesetzte Gesinnung. In Bezug auf die Vorschrift: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, kann man ebendenselben Begriff durch Nächstenliebe ausdrucken; sonst auch durch Gemeinsinn und Gemeingeist.

Pluralitæt, die Mehrheit oder Stimmenmehrheit.

Plúrima (nämlich vota), die meisten Stimmen, die Mehrheit oder Stimmenmehrheit.

Plús, mehr. Ein Plus, etwas Übriges, ein Überschuß, ein Mehr von so oder so viel. In der Rechenkunst, dazu oder und, z. B. $5 + 4 = 7$, 3 und 4 machen 7.

Plúsmacher, ein Mehrmacher. Es versteht sich übrigens von selbst, daß dieser Deutsche Ausdruck, so wie jener halblateinische selbst, nur in Scherz gebraucht werden kann. Wir können aber auch von dem Aussageworte mehren das Grundwort Mehrer oder Vermehrer ableiten. Das erste ist in dem weiland kaiserlichen Titel: Mehrer des Reichs, schon lange gebräuchlich gewesen; wird aber in dieser Beziehung fernerhin wol nicht mehr gehört werden. Mich wundert, daß die Sprachmenger nicht auch Plusmacher des Reichs zu sagen beliebt haben.

Plúsquamperféctum, in der Sprachlehre, die längstvergangene Zeit.

Plúto, in der Fabellehre, der Gott der Unterwelt. Wir sagen Höllengott dafür. Die alten Norddeutschen hatten keinen, diesem ähnlichen Gott; wol aber eine solche Göttinn, Hela genannt.

Plútos oder **Plútus**, der Gott des Reichthums.

Pluviále oder **Pluviāl**, eigentlich ein Regenmantel; jetzt aber in der Röm. Kirche eine Benennung des langen und weiten Meßgewandes, dessen die amtenden Priester an hohen Festtagen sich bedienen; also das Feiermeßgewand.

Pluvióse, in der neuen, jetzt schon wieder veralteten Zeitrechnung der Neufranken, die nun wieder Franzosen geworden sind, der größte Theil des Hornung; der Regenmond.

Pneumátic oder **Pneumatologie**. 1) Die Geisterlehre. 2) Die Luftbewegungslehre.

Pneumátisch, zur Geister- und zur Luftlehre gehörig, geister- und luftlehrig. Auch geistig. (Zus.) In der Naturlehre heißt ein pneumatischer Apparat dasjenige Geräth, welches zu Versuchen mit der Luft überhaupt, und den verschiedenen Luftarten insonderheit gehört. B. schlägt Luftgeräth dafür vor. Wem dieses Wort nicht bezeichnend genug scheint, der möge Luftlehrgeräth sagen.

Pneumatomácher (Pneumatómachi). So wurden einst Diejenigen gescholten, welche die Persönlichkeit des heiligen Geistes läugneten. Man könnte sie Heiligegeistbestreiter oder —stürmer nennen, wenn es in unsern Zeiten noch einer Benennung dafür bedürfte, welches, Gott sei Dank! der Fall nicht ist.

Pneumatophobie, die Geisterscheue, die Geisterfurcht.

Pneumonie, die Lungensucht.

Pneumónische Mittel, ein Lungenmittel.

Pocāl, ein Deckelglas; auch Doppelglas, weil es aus zwei Stücken, dem eigentlichen Trinkgeschirre und dem erhobenen Deckel besteht, oder auch, weil er das Ansehen zweier, verkehrt an einandergesetzter Gläser zu haben pflegt. »Ihm entsank das Doppelglas.« Stollberg. Unsere Vorfahren hatten Humpen dafür.

Poculiren, zechen. In der Schweiz hat man von Schoppen das verkleinernde Aussagewort schöppeln.

Pódagra, die Fußgicht, das Zipperlein. Erstes hat schon Logau gebraucht, letztes kömmt nur noch in Scherz vor. A d. führt auch Ballenfieber dafür an, weil das Übel in dem Ballen des Fußes zu sitzen und mit Fiber verbunden zu sein pflegt. Aber da alsdann nicht bloß der Ballen, sondern der ganze Körper vom Fieber angegriffen wird, so scheint dieser Ausdruck nicht zu passen. (Zus.) B. hat diesen Ausdruck dadurch verbessert, daß er ihn in Ballengicht verwandelte.

Podágrisch, fußgichtisch oder ballengichtisch.

Podagrist, ein Fußgichtkranker, ein Fußgichtsüchtling; kürzer, ein Fuß- oder Ballengichtler. Er ist ein Podagrist, er ist mit der Fußgicht behaftet.

Pódex, für dieses (wenn es im Deutschen gebraucht wird) sehr niedrige, ja pöbelhafte Lat. Wort, welches kein Gesitteter vor Gesitteten auszusprechen in Stande ist, haben wir, außer dem bekannten eben so pöbelhaften Deutschen, welches mit A anfängt, 1) das schon um etwas anständigere, der Hintere; 2) die noch mehr veredelnden After und Gesäß; und endlich 3) auch den von Logau gebildeten dichterischen Ausdruck, der Sitzer. Lessing begleitet dieses Wort mit der Erklärung: »Derjenige Theil des Körpers, den Logau sonst auch Hinterstirn und des Magens Hinterpforte nennt.« In dem Neuen Froschmäusler habe ich diesen Theil des menschlichen Körpers, der, gleich dem Bauernstande in manchem Lande, unter allen der verachtetste und unterdrückteste, obwol unter allen, nächst dem Munde, der nöthigste ist, und der auch, gleich jenem Stande, für die dummen Streiche, welche die vornehmern Glieder machen, oft ungerechter Weise büßen muß, durch folgende Umschreibung in einer Schilderung des Hahns bezeichnet:

> Ein langer blutgefärbter Bart
> Hing unterm Kinn, nach Judenart.
> Ein Thurm vom Kopf und von dem Schnabel
> Stieg in die Luft, wie der zu Babel;
> Und hinten am geheimen Orte
> Fuhr, schien's, aus der bewußten Pforte
> Ein höllisch Feu'r in gelben Flammen;
> Die schlugen über ihn zusammen,
> Daß man nicht konnte sehn, woher?

Pódolatrie, der Fußgötzendienst, z. B. das Küssen der päpstlichen Füße.

Podymne, die Rauchfangssteuer in Südpreußen. S. Jahrbücher der Preußischen Monarchie.

Póena, abgekürzt Pön, die Strafe. Das Wort kömmt in unserer Deutschlateinischen Rechtssprache mit folgenden Beilegewörtern und Zusätzen vor: pœna arbitrária, ein willkührliche; — certa, bestimmte; — capitális, Lebens- oder Todesstrafe; — pecuniária, Geldstrafe; — córporis afflictíva, Leibesstrafe. Pœnæ aggravátio oder exasperátio, die Erhöhung oder Schärfung der Strafe. Sub pœna, bei Strafe. Sub pœna præclúsi S. Præclusivisch. Pœna ecclesiástica, die Kirchenbuße. (Zus.) Von dem abgekürzten Pœn hat man das Aussagewort verpœnen gebildet für, mit Strafe belegen, eine Strafe auf etwas setzen.

Poenālgesetz, ein Strafgesetz.

Poenitentiárius. 1) Ein Beichtvater. 2) Ein Bußprediger.

Poeniténz, die Buße, Büßung, Bußübung. Eine Pœnitenzpfarre, eine Pfarre zur Büßung, die, ihrer schlechten Einkünfte wegen, dem ihr vorstehenden Geistlichen zur Strafe entweder gegeben worden ist, oder doch gegeben zu sein scheint (Zus.) Man könnte auch Darbe- oder Hungerpfarre oder —stelle dafür sagen. B. »Auch Straf- und Bußpfarre.« Küttner.

Poësie. 1) Die Dichtkunst. Auch Dichterei paßt, jedoch nur in der leichten scherzenden Schreibart, dafür:

> Doch mehr als Alles half hiebei
> Die Himmelstochter, Dichterei,
> An ihrer Schwester, Tonkunst, Hand. Hist. Bilderbüchl.

In der ernsten Schreibart würde man verächtliche Nebenbegriffe damit verbinden, welches in noch höherem Grade der Fall mit Dichtelei ist: »Und dieses besteht gemeiniglich in dem Zusammenstoppeln einiger Dichteleien und Witzeleien.« Theophron. 2) Das Dichtergefühl oder die Anlage zum Dichten, wie wenn die Gesichtsforscher sagen; der kleine Höcker seiner Nase deutet auf Poesie. 3) Die Dichtung, das Gedicht, etwas Dichterisches. Sein Vortrag erhebt sich oft bis zum Dichterischen (bis zur Poesie); er ist kein Freund von Gedichten (von Poesien); in diesem angeblichen Gedichte ist sehr wenig Dichtung (Poesie). (Zus.) Man hat seit einiger Zeit auch von poëtischer Poësie zu reden angefangen, womit man die wahre oder echte Dichtkunst, in Gegensatz der unechten, bezeichnen wollte.

Poët, der Dichter. Altdeutsch, der Barde. Poëta laureatus, ein gekrönter Dichter. Heumann vertheidiget sich (in der Vorrede zu den

von ihm übersetzten Sechs Reden Cicero's) gegen die Kritischen Beiträge, worin er getadelt worden war, daß er das fremde Wort Poet, und nicht das Deutsche, Dichter, gebraucht habe, durch folgende gelehrtscheinende, aber kahle Ausrede: »Etliche Ausarbeiter der Teutschen Sprache begehen einen fast lächerlichen Fehler, wenn sie sich des Namens Poet enthalten und hingegen Dichter sagen. Sie wissen nicht, daß Dichter eben sowol ein Lateinisches Wort ursprünglich ist, als Poet, und daß Poeta ein schönes Lateinisches (Lateinisch-Griechisches) Wort, hingegen Dictator (also wurde in den mittlern, d. i. barbarischen Zeiten ein Poet genannt; woher der Name Dichter gekommen) ein häßliches Lateinisches Wort ist.« Schade, daß Heumann selbst hiebei nicht bedachte, daß Dictator in dieser Bedeutung, so wie das Aussagewort dictare in der unlateinischen Bedeutung verfertigen oder machen, und Dictamen, für Gedicht, in jenem Zeitalter selbst aus dem Deutschen dichten, der Gewohnheit jener Zeit gemäß, gebildet wurden, und daß folglich Dichter und Gedicht dennoch ursprünglich Deutsch, und nur nach der Ähnlichkeit des Griechischen ποιητης von ποιειν, wie einst in Frankreich Fatisten von faire, und nachher Troubadours von trouver, gebildet sind. Das Lächerliche fällt also nicht auf jene »Ausarbeiter der Teutschen Sprache,« wie Heumann sie nennt, sondern auf ihn selbst zurück.

Poëtáster, der Reimler, der Dichterling, der Reimschmied, der Versler, der Versemann. Man sieht, daß es uns nicht an Benennungen für die Mitglieder dieser volkreichen Klasse fehlt.

Poétic, die Lehre zu dichten, wodurch man die Dichtkunst lernt, also entweder die Dichtkunstlehre, oder wie B. vorschlägt, die Dichtungslehre, wofür man auch kürzer die Dichterlehre sagen könnte.

Poétisch, dichterisch. Unpoëtisch, undichterisch. Dieses kann aber nur in tadelnder Bedeutung gebraucht werden, da doch unpoëtisch auch ohne die Absicht zu tadeln, für prosaisch, gesagt wird. Hier müßte man es nicht-dichterisch, ungebunden oder bandlos verdeutschen. (Zus.) Wir können auch für poëtisch gedichtlich und für unpoëtisch ungedichtlich sagen. »Die gedichtliche Sprache, unterschieden von der alltäglichen.« Radlof.

Poëtisiren, dichten, Verse machen; mit verächtlichen Nebenbegriffen dichteln.

Point (spr. Poëng), ein Punkt, Stich, Stoß. Er stand auf dem Point, auf dem Punkte.

Point d'appuis (spr. Poëng dappui), der Stützpunkt. »Chiesa, der Stützpunkt seines linken Flügels.« Hamb. N. Zeitung.

Point d'honneūr (spr. Poëng donnöhr). Ich habe es wörtlich durch Ehrpunkt oder Ehrenpunkt zu übersetzen gewagt; und einige unsrer ersten Schriftsteller haben diese Verdeutschung angenommen:

So zwang ein Ehrenpunkt, der sich nicht schlichten ließ,
Den Herrn von Castelmont zum hitzigen Duelle (Zweikampfe).
Bürger.

»Ist es nicht das nämliche mit allen Ehrenpunkten? fragte Wilhelm.« Göthe. Auch Heynatz hat diesen Deutschen Ausdruck angenommen. Oft kann man auch Ehrgefühl dafür sagen. Ehreifer, welches A d. dafür hat, scheint dem Franz. Ausdrucke nicht so gut zu antworten.

Point de ralliemént (spr. Poëng dö Ralljemang), der Einigungspunkt. »Es fehlt in Frankreich an einem großen und guten Manne, der den Gutgesinnten zum Einigungspunkte diente,« schrieb ich im Jahre 1792.

Point de vüë (spr. Poëng dö wüh'), der Gesichtspunkt, der Sehepunkt, der Augenpunkt. »Weil sie ihren Lehnstuhl zum Sehepunkt (e) nahmen.« Benzel-Sternau. Luther hat Sichermahl dafür, wofür wir jetzt Sehemahl sagen würden. Vor Zeiten wurde nämlich das h oft wie ch ausgesprochen, und z. B. sich für sieh gesagt; daher auch noch unser Gesicht. In einem neuern Buche, Vetter Samuels komische Erzählungen genannt, finde ich den Ausdruck, Blickziel, einigemahl dafür gebraucht: »Wenn man aber dem Leser das Blickziel über den Charakter (das Eigenthümliche) dieser Person begreiflich macht.«

Pointe (spr. Poëngt'), in den schönen Wissenschaften, die Spitze, bestimmter, Gedankenspitze. (Zus.) »Auch Witzpunkt und Witzstachel scheinen dafür zu passen.« Küttner. Es sei mir erlaubt, noch einen vierten Ausdruck dafür vorzuschlagen; nämlich Sinnspitze. Da wir schon Sinngedicht für Epigramm, d. i. für ein kleines Gedicht haben, welches einen einzigen sinnreichen Gedanken enthält: so scheint Sinnspitze sich recht gut dazu zu passen.

Pointeūr (spr. Poëngtöhr), der Glücksspieler bei Glücksspielen, der Aussetzer.

Pointiren (spr poängtiren), setzen, aussetzen, gegenspielen, nämlich bei Glücksspielen.

Points (spr. Poängs), genähte Spitzen oder Kanten, feiner und kostbarer, als die geknöppelten.

Poissárde (spr. Poäßard'). 1) Ein Fischweib. 2) Uneigentlich, ein gemeines Weib.

Pōl, der Angel, der Dreh- oder Angelpunkt. Der nördliche und südliche (arctische und antarctische) Angelpunkt. Klopstock hat die Wende dafür gesagt:

Schon stand über der Wende des Sterns der Seraph.

Oder soll hier Wende etwa nicht den Pol, sondern, wie in Wendekreis, den Punkt bedeuten, bis zu welchem der Stern in seiner Bewegung steigt und fällt? Diese Erklärung würde der natürlichen Bedeutung des Worts Wende angemessener sein. Ich selbst habe es so in einem Sinngedichte auf den Wintermonat gebraucht:

Unser Erdenjammer hat, gleich der Erde, seine Wende;
Tritt sie gleich nicht früher ein, so erfolgt sie doch an Ende.

Für Weltpole kann man füglich Weltangel gebrauchen. (Zus.) Da Pol unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, so können wir uns auch die Einbürgerung desselben gefallen lassen, und zwar um so mehr, weil wir alsdann auch die Ausdrücke Polmenschen, Polvölker, Polkreis, Polthiere, Polente, Polfuchs für Polar-Mensch, —Völker, —Kreise, —Thiere, —Ente, —Fuchs u. s. w. bilden können.

Polaritæt. 1) Die Polkraft und die Polheit. Zeune. 2) Die Polanziehung und Zurückstoßung z. B. des Polsteins oder Magneten.

Polārstern, der Angelstern, der Nordstern, oder, wenn man will, der Polstern. »Ihr gebt dem Kinde einen Himmel mit dem Polstern mit.« J. P. Richter.

Du hingest Thierkreis, Angelstern und Wagen
Und Mond und Erd' ans öde Nichts. Kuh.

Die Polarkreise, die Angelkreise oder Polkreise, der nördliche, der südliche.

Polémic, die Streitlehre, in Scherz oder mit Geringschätzung gesprochen, die Haderlehre. Reß hat Vertheidigungslehre dafür vorgeschlagen, welches aber mehr für Apologétic paßt.

Polémiker, ein Streitlehrer, der Glaubensstreiter oder Verfechter.

Polémisch, kann durch Zusammensetzungen mit Streit gegeben werden; z. B. Streitschriften, scherzhaft, Haderschriften. (Zus.) Auch streitschriftlich, welches Küttner vorschlägt, wird sich in einigen Fällen dafür gebrauchen lassen.

Polemisiren, streiten, zanken, hadern.

Polemoscōp, das Kriegsfernglas; »eine besondere Art von Ferngläsern, wodurch man Gegenstände sehen kann, die mit dem Auge in keiner geraden Linie liegen. Es hat daher seinen Namen bekommen, weil man es bei Belagerungen oder im Felde bequem gebrauchen und damit in das feindliche Lager sehen kann, ohne das Gesicht gerade dorthin zu wenden.« Jacobson's technologisches Wörterbuch. B. merkt dabei an, daß man dieses Werkzeug auch Wallgucker oder Wallkucker nenne.

Poli, höflich, fein, artig, geschliffen.

Police (spr. Polihß'), die Versicherungsschrift, welche von der Ver-

ſicherungsgeſellſchaft (Assecurationscompagnie) Demjenigen, der etwas verſichern läßt, als Schein ausgeſtellt wird. Sie enthält ein genaues Verzeichniß der verſicherten Güter nach Zahl und Gewicht, und dient zur Richtſchnur des Schadenerſatzes, wenn das Verſicherte entweder ganz oder zum Theil verloren geht.

Polichinéllo (ſpr. Polikinello), eine Art von Luſtigmacher oder Hanswurſt auf der Ital. Bühne; alſo etwa, der Welſche Hanswurſt. Das N. D. Putznellken (Putznellchen) ſcheint aus dieſem Worte gebildet zu ſein.

Poliren, glatt und glänzend machen, aus- und abſchleifen. »Wie die Teutſche Sprache ausgeſchliffen und bereichert worden ſei.« Schottel. Ein in der Schriftſprache übliches, allgemein paſſendes, Ausſagewort, iſt mir dafür nicht bekannt. Denn glätten paßt zwar wol, wenn von Zeugen und hölzernen Sachen, aber nicht von Metallen die Rede iſt. Im N. D. hat man klären, welches zwar überhaupt rein machen, aber auch insbeſondere zinnernes, kupfernes, und ſilbernes Geräthe glänzend machen, bedeutet, wofür man, wenn nur von gröbern Metallen die Rede iſt, auch ſcheuern gebraucht. Eſchenburg glaubte, auch aufhellen würde oft brauchbar dafür ſein. Luther hatte Dan. 10, 6. das N. D. gluu (glau) für polirt gebraucht, und es in der Randanmerkung, durch hell, klar, polirt erklärt; wofür man aber in den ſpätern Ausgaben unrichtig glüend geſetzt hat. Man hätte es durch glau verhochdeutſchen ſollen. Bürger hat das N. D. blänken, blank machen, für poliren zu ſagen verſucht: »Der Bogen, überall wohlgeblänkt.« (Zuſ.) Man könnte auch glänzen, das Wort in thätlicher Bedeutung genommen, dafür ſagen. B.

Polīrt, geglättet, geſchliffen, geklärt, geblänkt, glau gemacht, geglänzt und ausgeſchliffen. S. Poliren. Einige Neuere, die an dem Zwitterworte polirt noch nicht genug hatten, haben zur Abwechslung auch polit zu ſagen beliebt: »Sollte damit geſagt ſein, mit dieſer hellen, präciſen (beſtimmten oder genau beſtimmten) und politen (geglätteten oder geſchliffenen) Sprache könne ſie nicht rühren?« Herder. Wenn Lichtenberg (in den nachgelaſſenen Schriften von der polirten Vernunft des verfeinerten Menſchen redet, ſo hätte er füglich die geſchliffene dafür ſagen können. Das Gegentheil von polirt ſind wir ſchon lange gewohnt durch ungeſchliffen zu bezeichnen.

Polisson (ſpr. Poliſſong), ein Bube oder Gaſſenbube, ein Zotenreißer.

Polissonnerie, eine Ungezogenheit; ein Gaſſenſcherz; eine Zotenreißerei; eine Unfläterei.

Politésse, die Höflichkeit, Feinheit, Artigkeit. S. auch Politur.

Politīc. 1) Als Wiſſenſchaft, die Staatswiſſenſchaft. 2) Als Fertigkeit, die Staatskunde oder Staatskunſt, die Staatsklugheit, und im beſten, aber ſeltenſten Falle, die Staatsweisheit; oft auch Klugheit oder Liſt ſchlechtweg. Logau hat Weltkunſt dafür geſagt, und dieſe Kunſt in folgendem Sinngedichte beſchrieben:

Heutige Weltkunſt.

Anders ſein, und anders ſcheinen;
Anders reden, anders meinen;
Alles loben, Alles tragen;
Allen heucheln, ſtets behagen;
Allem Winde Segel geben;
Alles Thun und alles Dichten
Bloß auf eignen Nutzen richten;
Wer ſich deſſen will befleißen,
Kann politisch heuer heißen.

(Zuſ.) Auch Klopſtock hat Staatskunſt für Politic gebraucht:

— So zeigſt du dich in deiner Römiſchen Staatskunſt
Und des erhandelten Prieſterthums werth.

Politicus, ein ſtaats- oder weltkluger Mann; in verächtlichem Sinne, ein Staatsklügler, uneigentlich, ein Schlaukopf; im beſten Sinne, ein Staatsweiſer.

Politiker. S. Politicus.

Polítisch. 1) Staatsklug, ſtaatskundig, weltklug, ſtaatsweiſe. 2) Bürgerlich, z. B. bürgerliche Verfaſſung. In andern Fällen bilden wir Zuſammenſetzungen mit Staat, z. B. Staatsverhältniſſe, Staatsgründe, Staatsverfaſſung, Staatsverbindungen u. ſ. w. In andern mit Bürger. »In der ganzen Bürgerwelt.« Meyer. Im gemeinen Leben wird es oft auch bloß für klug gehört.

Politisiren. So viel ich weiß, wird dieſes fremde Wort nur in ſcherzhafter und ſpottender Rede gebraucht; und da können wir ſtaatsklügeln und kannengießern dafür ſagen. Das letzte iſt bekanntlich durch das alte Bühnenſtück: der politische (ſtaatskluge) Kannengießer, in unſere Sprache gekommen.

Politūr, die Glätte, der Glanz; uneigentlich, die Abgeſchliffenheit. Feinheit. »Ich habe auch Geſchliffenheit dafür gefunden.« Ebert. Lavater hat Glattheit dafür geſagt.

Polize. S. Police.

Polizéi. Da der weſentliche Zweck derſelben die Erhaltung der öffentlichen Ordnung iſt (denn daß die Policei auch für die Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums wachen muß, wird darin mit begriffen): ſo würden Ordnungsanſtalt und Ordnungsaufſicht den Begriff hinlänglich bezeichnen. In Liefland ſind Ordnungsgericht und Ordnungsrichter ſchon eingeführte und gangbare Ausdrücke. S. Deutſches Muſeum 1778 B. 2. S. 475. Ein Polizeidiener, ein Polizeibefehl, und die Polizeiwiſſenſchaft, würden alſo ein Diener, ein Befehl, und die Wiſſenſchaft der Ordnungsaufſicht ſein. Man hat auch Stadtordnung dafür gebraucht.

Pollutiōn, eigentlich die Befleckung; man verſteht aber darunter die nächtliche Samenergießung.

Pólnisch, Poliſch. Da Jedermann Schwediſch und Schwäbiſch, nicht Schwedniſch und Schwäbniſch ſagt, ſo muß man auch Poliſch und nicht Polniſch ſagen. Man hat zwar dagegen angeführt: »daß Polen in Lat. Polonia heiße, und daß daher das n mit zur Wurzel zu gehören ſcheine.« Aber das wäre ja eine zwei- oder dreiſilbige Wurzel, deren es ſonſt nicht gibt! überdas, was geht uns die Lateiniſche Benennung an? Die Deutſche iſt Polen, und davon kann nur Poliſch abgeleitet werden.

Polonóise (ſpr. Polonäſe), ein Poliſcher oder Pol'ſcher (durch welche Ähnlichkeitsregel will man Polniſche rechtfertigen?) Tanz.

Schickt euch brav auf Deutſch, Tiroliſch,
Engliſch, Menuet und Poliſch,
Und den lieben Frauentanz. Voß.

»Alla Polacca, in der Tonkunſt, wenn der Gang des größern Tonſtücks, eine jenem Tanze ähnliche Bewegung hat.« Eſchenburg. Alſo im Poliſchen Tongange, kürzer, Poliſch, oder auf Poliſch.

Poltrón (ſpr. Poltrong). 1) Als Beilegewort, feige. 2) Als Grundwort, ein Feiger, ſtärker, eine Memme, oder feige Memme. Das Franz. Wort iſt aus dem Lat. pollice truncus, ein am Daumen Verſtümmelter entſtanden; weil es Feige gab, die ſich den Daumen abhaueten, um ſich zum Kriegsdienſte untüchtig zu machen. Stutz meint: »Der Begriff den Poltron bezeichnet, werde durch Memme oder feige Memme nicht erſchöpft. Man nenne, ſo viel er wiſſe, den Feigen nur dann einen Poltron, wenn er ſich im äußerlichen (äußern S. Exterieur) Betragen durch Trotz und Drohung den Schein der Unerſchrockenheit geben will.« Das iſt aber ein Irrthum. Poltron und Memme ſind völlig gleichbedeutend. Auch das N. D. Lappe druckt etwas Ähnliches aus. Es bedeutet nämlich nicht bloß, wie das ihm antwortende H. D. Laffe, einen jungen unbeſonnenen, ſondern auch einen feigen, weibiſchen und nichtswürdigen Menſchen. Logau gebraucht es für Kapphahn; denn, ſagt Leſſing, wer wird für feiger, weibiſcher und nichtswürdiger gehalten, als ein Verſchnittener? Da aber der Begriff der Feigheit weniger, als der der Nichtswürdigkeit in der Bedeutung dieſes Worts hervorſticht, ſo kann ich

doch nicht rathen, es dafür zu gebrauchen. (Zus.) »Hier bin ich doch Stutzens Meinung. Ich kenne den Poltron auch nur als eine Memme, die den Schein der Unerschrockenheit behaupten will, und deßwegen poltert.« Heinze. Ich muß diese Meinung noch einmahl für irrig erklären, und berufe mich, der Kürze halber, auf das Dict. de l'acad. françoise, welches von jenem Nebenbegriffe eben so wenig etwas weiß, und das Wort nur durch lache, pusillanime, qui manque de courage erklärt. Für den prahlenden Feigen haben die Franzosen den Ausdruck Matamore (Mohrentödter), wofür der Deutsche Haudegen und Eisenfresser sagt. — Vermuthlich hat der ähnliche Klang des Poltron mit poltern (wovon es doch nicht abstammt) das Sprachgefühl meiner einsichtsvollen Beurtheiler irregeleitet.

Poltronnerīe, die Feigheit, Memmerei.

Polyadélphia, in der Pflanzenlehre, vielbrüderige Pflanzen, d. i. solche, deren Staubfäden in verschiedene Bündel zusammengewachsen sind.

Polyandrīe. S. Polygamie. In der Pflanzenlehre, nennt man Polyándria, vielmännerige Pflanzen solche, welche Zwitterblumen mit 20 bis 1000 Staubfäden haben.

Polyautographīe, »die Kunst, Zeichnungen und Gemählde auf Marmerplatten überzutragen, und sie als Urbilder durch Abdrücke ins Unendliche zu vervielfältigen. Sennfelder, ein Deutscher, erfand sie.« Heinze. Die Steindruckkunst.

Polychréstpillen, wörtlich, vielnutzige Pillen, d. i. solche, die gegen vielerlei Übel wirksam sein sollen.

Polygamīe, die Ehe mit mehr als Einer Person, die mehrfache Ehe. Sie ist entweder eine Polyándrie, Vielmännerei, oder eine Polygynie, Vielweiberei. Gewöhnlich versteht man unter Polygamie die letzte.

Polygarchīe, die Vielherrscherei, da Viele die höchste Gewalt gemeinschaftlich ausüben.

Polyglóttenbibel, die vielzüngige Bibel, d. i. die Bibel oder heilige Schrift in vielen Sprachen.

Polygōn, ein Viel-eck.

Polygrāph, ein Vielschreiber.

Polygraphīe, die Vielschreiberei.

Polygynīe. S. Polygamie.

Polyhistor, ein Vielwisser.

Polyhistorīe, die Vielwisserei.

Polyhymnia, in der Fabellehre, die Muse der Beredtsamkeit.

Polykratīe, ein vielherriger Staat, eine vielherrige Verfassung.

Polymathīe, die Viellernerei. Lenz.

Polyméter, eine nach Hexameter und Pentameter von J. P. Richter gebildete scherzhafte Benennung einer angeblichen Versart, die keine Versart ist; der Vielfuß, oder wie er selbst sie genannt hat, der Streckvers. Was er darunter versteht, wird aus folgender Stelle erhellen. »Er macht Gedichte nach einem freien Metrum (Versmaße), so nur einen einzigen, aber reimfreien, Vers haben, den er nach Belieben verlängert, seiten- bogenlang; was er den Streckvers nennt, nenne ich einen Polymeter. Man könnte mit den beiden angegebenen Verdeutschungen in der ernsthaften Schreibart diejenigen Verse bezeichnen, die für ihr gewöhnliches Versmaß zu viele Füße haben, z. B. die Logauischen achtfüßigen Alexandriner.

Polynésien, eine von Einigen in Vorschlag gebrachte Benennung der von Cook und Andern entdeckten Südländer, die zusammengenommen als ein fünfter Welttheil betrachtet werden. Jener Griechische Name würde, wörtlich übersetzt, Viel-insel-Land lauten, wofür man, in Bezug auf die alte und die neue Welt, die Inselwelt sagen könnte. Andere haben diese neuentdeckten Länder, in Bezug auf Ost- und Westindien, lieber Südindien nennen wollen, welche Benennung angenommen zu werden verdient.

Polype, Lat. Pólypus. 1) Nach buchstäblicher Übersetzung würde man Vielfuß dafür sagen müssen. Allein da diejenigen Theile dieses pflanzenartigen Thiers, welche in der Griechisch-lateinischen Benennung als Füße betrachtet werden, wol paßlicher die Arme desselben genannt würden: so könnte man es den Viel-arm nennen. In sofern ein Gewächs im menschlichen Körper darunter verstanden wird, ist von Einigen Fleischgewächs dafür vorgeschlagen worden, welches aber nicht bestimmt genug bezeichnet. Heynatz will Adergewächs dafür gefunden haben; möchte aber selbst lieber Zasergewächs dafür sagen, welches auch mir besser, als jenes zu sein scheint, weil dergleichen Gewächs mehr aus Zasern, als aus Adern besteht.

Polypragmosīne, die Vielthuerei, da Jemand sich in allerlei Dinge mischt, die nicht zu seinem Amte oder Beruf gehören. (Zus.) »Wieland sagt irgendwo: das sieht meiner vielgeschäftigen Tante (Muhme) ähnlich. Davon ließe sich für jenes Griechische Wort die gute Verdeutschung, die Vielgeschäftigkeit, ableiten.« B. Niemeyer hat Allgeschäftigkeit dafür gesagt.

Polysyllabum, ein vielsilbiges Wort, ein Vielsilber.

Polytheīsmus, die Vielgötterei.

Polytheīst, ein Vielgötterer; nicht Vielgötter. S. Idololater.

Polytheīstich, vielgöttisch. Rablof.

Pomáde, Haarsalbe. Kinderling. Und wenn sie härterer Art ist, Haarwichse, nach Schuhwichse.

Pomadīren, mit Haarsalbe einschmieren; man könnte behaarsalben dafür sagen. Er ließ sich behaarsalben und bepudern.

Pomolōg, ein Obstkundiger.

Pomologīe, die Obstlehre.

Pomológisch, obstlehrig.

Pomóna, in der Fabellehre, die Obstgöttinn.

Pómp, Lat. Pómpa, die Pracht.

Pompös, prächtig, herrlich.

Pompóso, in der Tonkunst, feierlich, prächtig.

Pónceau (spr. ponßo), hochroth.

Ponderábel, wägbar.

Ponderabilitæt, die Wägbarkeit.

Ponderīren, abwägen, erwägen.

Ponderös, gewichtig.

Der Schöngeist trägt das Gewichtige leicht. Schiller-Göthe.

Ponderositæt, die Gewichtigkeit, die Schwere.

Pontificálien, eigentlich, die bischöfliche Kleidung, in weiterer Bedeutung, das Priesterkleid. In pontificalibus, in Amtskleidung oder Amtstracht.

Pontificāt, die Papstwürde.

Póntifex (máximus), der Oberpriester, und wenn der Papst gemeint wird, der Priesterfürst, der Papst.

Pónto oder Pónte, die beiden Däuser in der rothen Farbe des Französischen Kartenspiels, so oft sie Trumpf sind. Man könnte Trumpfdaus dafür sagen.

Pontóns (spr. Pongtong), Brückenschiffe; d. i. Schiffe, gewöhnlich von Kupfer- oder Eisenblech, deren man sich im Kriege bedient, um Schiffbrücken zu schlagen.

Pónt tournánt (spr. Pong tournang), eine Brücke, welche gedrehet wird, und so die Stelle einer Zugbrücke vertritt, wie z. B. bei den Tuilerien zu Paris; eine Drehbrücke. In meinen Briefen aus Paris.

Pópe, ein Rußischer Priester.

Popó. S. Podex.

Populáce (spr. Popülahß'), das Volk, der Pöbel.

Populaīr (spr. populär). 1) Volkmäßig, z. B. dergleichen Sitten. 2) Gemeinverständlich, gemeinfaßlich, z. B. eine solche Schreibart. 3) Volkgefällig, wie gottgefällig, z. B. eine solche Meinung, Äußerung u. s. w. 4) Von Großen gesagt, die sich der Herablassung gegen Geringere befleißigen, leutsälig, herablassend. Oft kann man dieses Beilegewort auch durch Zusammensetzungen mit Volk umgehen, z. B. Volkston, für populairer Ton, Volksmann, ein populairer Mann, u. s. w.

Popularisīren, etwas dem Volke verständlich und angenehm machen, also, volkmäßig, gemeinverständlich und volkgefällig machen.

Popularitæt, Volkston, Volkssprache (dieses hat Kant dafür), Gemeinverständlichkeit, Volksgunst, Volksgefälligkeit, Leutsäligkeit; das eine für diesen, das andere für jenen Fall.

Population, die Bevölkerung.

Populös, Franz. populeux (spr. popülöh), volkreich.

Pori, die Schweißlöcher, und wo dieses zu gemein oder niedrig klingen würde, die Schweißgrübchen. (Zus.) Auch Dunstgrübchen, weil Das, was dadurch ausgedünstet wird, nicht immer Schweiß ist, und weil auch die Pflanzen dergleichen haben, welchen doch kein Schweiß zugeschrieben wird.

Porös, schwammartig, schwammicht.

Porositæt, die Schwammartigkeit, die Schwammigkeit.

Porreau (spr. Porroh, woraus die Deutschen Burreh gemacht haben), eine feine Lauchart, Spanischer Lauch genannt.

Porrigiren, darreichen.

Port, der Hafen.

Portal, die Thür oder das Thor an einem großen Gebäude, sammt den dazu gehörigen Bauzierrathen; das Prachtthor. (Zus.) Der Ausdruck Prachtthor ist von J. P. Richter mit Beifall ausgezeichnet worden: „Durch kein Portal, wol aber durch ein Prachtthor, geht man zu dem hohen Reiche der Dichtkunst ein.“

Portamento di voce (spr. Portamento di Wohtsche), in der Tonkunst, das Tragen oder allmählige, zusammenhangende Hingleiten der Stimme beim Vortrage des Gesanges, besonders in langsamen Sätzen. Eschenburg. (Zus.) Man könnte diesen Ital. Ausdruck auch durch das Verschmelzen der Töne übersetzen. B.

Portativ, tragbar. Ein portatives Wörterbuch, ist ein Taschenwörterbuch.

Portechaise (spr. Porteschäs'), die Sänfte, der Tragsessel.

Porte-epée (spr. Portepeh), der Degenquast.

Portefeuille (spr. Portefölj'), die Brieftasche. Die großen ledernen, mit einem Schlosse versehenen Taschen, worin Geschäftsmänner sich einander die schriftlichen Verhandlungen zuzuschicken pflegen, könnte man Schrifttasche, auch Schicktasche nennen. (Zus.) Das Portefeuille eine Zeichners, Mahlers oder Kupferstechers könnte man durch Blatttasche oder Künstlertasche bezeichnen.

Porter, ein Englisches Bier. Man könnte es Starkbier nennen, weil es dem schwachen (Smallbear) entgegengesetzt wird, und weil es ursprünglich nur für starke Leute, die schwere Arbeiten verrichten, für Lastträger (Porter) bestimmt war. Sieh M. Reise durch England.

Porteur (spr. Portöhr), der Sänftenträger. (Zus.) Schuldbriefe, au porteur ausgestellt, sind solche, die dem Vorzeiger, dieser mag der Herleiher selbst oder eine andere Person sein, ausgezahlt werden sollen.

Porticus, auch Portique (spr. Portiek'), ein bedeckter Säulengang, und da das Bedeckte sich von selbst versteht, ein Säulengang schlechtweg; edler, die Säulenhalle.

Portier (spr. Portieh), der Pförtner, Thürhüter oder Thürsteher.

Portion, der Theil, der Antheil, die Gabe; dieses letzte, wenn von einer Portion Speise oder Arzenei die Rede ist. Die Erbschaft verfällt, der vielen Erben wegen, in sehr kleine Theile. Jeder Erbe wird nur einen geringen Antheil bekommen. Seine Eßgier war so groß, daß er von jedem Gerichte eine doppelte Gabe nahm. Für Mundportion könnte man Mundtheil sagen. Jeder Bürger mußte den ihm zugelegten Soldaten auch ihren Mundtheil reichen. „Dieser glückliche Fund setzte uns in den Stand, unsern täglichen Mundtheil um vier Zwiebeln zu vergrößern.“ M. Reisen.

Nachdem Eberhard (in der Synonymik) den Unterschied zwischen Theil und Antheil richtig entwickelt hat, setzt er hinzu: „Hier kann man noch auf die Größe der Theile Rücksicht nehmen, wenn das Ganze unter Mehrere (Mehre) getheilt wird. Für diesen Begriff haben wir im Deutschen kein eigenthümliches Wort; wir haben also das Französische Portion aufnehmen müssen, wenn wir die Größe eines Theils ausdrucken wollen.“ Ich merke hiezu an: 1. daß es etwas Gewagtes ist, einer so reichen und dabei so unendlich fruchtbaren Sprache, als die unsrige ist, die Fähigkeit diesen oder jenen Begriff zu bezeichnen unbedingt abzusprechen. 2. Daß das fremde Wort Portion nicht sowol den Begriff der Größe überhaupt, als vielmehr den einer bestimmten Größe, einer Größe, wie sie sich gebührt, wie sie entweder vorgeschrieben oder üblich ist, mit sich führt. 3. Daß unsere Vorfahren diesen Begriff durch bescheidener, d. i. beschiedener, bestimmter, angewiesener und angemessener Theil recht gut auszudrucken wußten. „Seinen bescheidenen Theil dahinnehmen.“ Luther. 4. Daß wir aber auch noch jetzt, nachdem jener Ausdruck, besonders die O. D. Form bescheiden für beschieden veraltet ist, zwei, wie es mir scheint, recht gute Deutsche Wörter haben, wodurch das fremde Portion in allen Fällen, wo von Genüssen mit dem Munde die Rede ist, völlig ersetzt wird, nämlich Gabe, welches viele Ärzte für Dosis zu gebrauchen, schon lange gewohnt sind, und Mundtheil. S. die oben angeführten Beispiele. 5. Daß endlich überall, wo der eine oder der andere dieser beiden Deutschen Ausdrücke nicht passen will, das fremde Portion nur in uneigentlicher Bedeutung gebraucht wird, und alsdann füglich durch Theil oder Antheil ersetzt werden kann. So z. B. in der von E. selbst angeführten Stelle: „Nach der Magdeburgischen Polizeiordnung ist der Antheil der Ehefrau an der Erbschaft ihres verstorbenen Mannes der vierte Theil; in der Churmark ist es die Hälfte; das übrige wird zu gleichen Theilen unter die Kinder ausgetheilt, deren Portionen desto kleiner werden, je mehrere ihrer sind.“ Was hindert uns hier zu sagen: welche Theile desto kleiner werden, oder wenn man die Wiederholung vermeiden will, deren Beschiedenes, deren Gebührendes, deren Zugetheiltes, deren Angewiesenes, deren Antheil immer kleiner wird, u. s. w. — Portio statutaria, landsüblicher Antheil; — virilis, Kindestheil.

Portirt, in der R. a. für Einen oder Etwas portirt sein, ihm geneigt, für ihn eingenommen, ihm günstig sein. (Zus.) Sich für einen portiren, heißt, sich für ihn verwenden.

Portiuncula, eigentlich der Name einer Kapelle; dann aber auch ein großer Ablaß, wovon jeder Gläubige sein Theilchen bekömmt.

Porto, Briefgeld, Brieffracht, Postgeld.

Portrait (spr. Porträh), das Bildniß. Cludius hat Gleichbild dafür vorgeschlagen. Der jetzige Sprachgebrauch hat zwischen Bild, Abbildung (Abbild) und Bildniß folgende Unterschiede festgesetzt. Bild ist das allgemeinste Wort, es wird nicht bloß von Werken der Kunst, sondern auch von Naturgegenständen; nicht bloß von Gegenständen des Gesichts, sondern auch von Gegenständen der Einbildungskraft gebraucht. Abbildung bezieht sich nur auf Darstellungen der Kunst, wofür wir aber, wenn nicht die Handlung des Darstellens, sondern das Dargestellte gemeint wird, richtiger das veraltete Abbild gebrauchen würden, wie schon Lessing erinnert hat. Bildniß wird nur von der Darstellung menschlicher Figuren durch Kunst, also für Portrait, gebraucht.

Portraitiren, abbilden. (Zus.) Man könnte auch wol abbildnissen von Bildniß dafür ableiten. Er ließ sich zweimahl abbildnissen. Das Wort klingt freilich ungewöhnlich; aber das ist der Fall mit allen neuen Wörtern. Sprachwidrig ist es nicht.

Portraitmahler (spr. Porträhmahler), ein Bildnißmahler.

Portulak, eine Gartenpflanze, als Suppenkraut, und unter Salat zu mischen brauchbar. Ihr Deutscher Name ist Burzelkraut.

Portulan (spr. Portülang), ein Buch, worin für die Schifffahrt die Grade der Länge und Breite der Küsten und Häfen angegeben werden; also ein Gradbuch.

Portumnus, auch Portunnus, in der Fabellehre, der Hafengott.

Porzellan. Dieses Wort beleidigt freilich durch seine Betonung die Deutsche Ähnlichkeitsregel; aber als Eigenname kann und muß

es so lange beibehalten werden, bis es Jemand gelingen wird, eine hinlänglich bezeichnende Deutsche Benennung dafür zu finden. Mir hat es nicht glücken wollen.

Posamentirer. So hat man das Franz. Wort Passementier verdreht! Auf Deutsch sagen wir der Bortenwirker oder Bortenmacher dafür. Posamentirarbeit ist Bortenwerk oder Bortenarbeit.

Posé, gesetzt; ein Mensch von gesetzter (poséer) Gemüthsart.

Positiōn, die Stellung oder Lage, der Zustand. (Zus.) In der Tanzkunst, die erste, zweite, dritte Fußstellung u. s. w. In der Lat. Silbenmessungskunst, die Doppelmitlautsfolge.

Positiv, als Grundwort, eine Stubenorgel. Es wird eine kleine Orgel gemeint. (Zus.) Auch ein Gestell, z. B. das Gestell eines Winkelmessers. Positiv in der Sprachlehre. S. Positivus.

Positīv, als Beschaffenheits- und Beilegewort, 1) geradezu, ausdrücklich, bestimmt, z. B. er hat es positiv versprochen. 2) Zuverläßig, z. B. er wird positiv kommen. 3) Zuweilen wird es für affirmativ, bejahend, genommen und dem Verneinenden (Negativen) entgegengesetzt. 4) In Verbindung mit den Wörtern Religion und Recht (positive Religion, positives Recht) wird es dem Natürlichen und Vernunftmäßigen entgegengesetzt; hier kann man für positive Religion, geoffenbarte, übernatürliche, angenommene, überlieferte und vorgeschriebene sagen. Für positives Recht hat Rüdiger (in dem Lehrbegriffe des Vernunftrechts) durchgängig Satzungsrecht gebraucht. Ad. hat den Ausdruck gegebenes Recht für positives angeführt: »Dieses Wort (billig) ist von jeher am (an) häufigsten von dem empfundenen Rechte, oder dem Rechte der Natur, gebraucht worden, im (in) Gegensatz dessen, was dem gegebenen Rechte oder den eigentlichen Gesetzen gemäß ist.« In der zweiten Anmerkung zu Billig. Es ist befremdlich, daß er diese von ihm angenommene Bedeutung des Worts gegeben nicht auch unter Geben mit aufgeführt hat. Man könnte auch für positive Religion, die gesetzliche sagen, so wie auch gesetzliche Strafen für positive. (Zus.) Für positive Erziehung, die der negativen entgegensteht, habe ich die werkthätige sagen zu müssen geglaubt. »Die Natur selbst wirkt auf die Ausbildung ihrer Kinder, nicht bloß auf eine verneinende, sondern augenscheinlich auch auf eine werkthätige (positive) Weise, obwol sie unsichtbar dabei bleibt. Positive und negative Electricität, sind bejahende und verneinende Blitzfeurigkeit. S. Electricität.

Positivus, in der Sprachlehre, der Zustand eines Worts, in welchem es noch keine Steigerung erfahren hat, z. B. reich, arm, gelehrt, die gesteigert reicher, ärmer, gelehrter und der reichste, der ärmste, der gelehrteste lauten. Der Urstand des Worts. S. Gradus, wo ich bezweifelt habe, daß es mehr als zwei Steigerungsstufen gibt.

Pósito, gesetzt. Posito, sed non concesso, gesetzt oder angenommen, aber nicht zugegeben.

Positūr, die Stellung, die Haltung, der Anstand. Sich in Positur setzen, sich gefaßt machen; sich eine Stellung, eine Haltung geben.

Posséss, der Besitz, der Besitzstand.

Possessiōn, die Besitzung, der Besitz. Einige Schriftsteller haben auch Besitzthum nach Eigenthum, gebraucht. »Dem Statthalter Gottes seine zeitlichen Besitzthümer nehmen.« Herder. »Er betrachte seine Geschichte mehr, wie ein Besitzthum auf ewige Zeiten, als wie ein Preisstück, das nur für den Moment (Augenblick) belustigen soll.« Wieland. »Da wir, die Beschützer fremder Besitzthümer, unsere eigenen nicht behaupten.« Heinze in Cicero's Buche vom Redner. Man sieht, daß dieses Wort oft genug gebraucht ist, um auf eine Stelle im Deutschen Wörterbuche, wo es bisher fehlte, Ansprüche machen zu dürfen. Possessio apprehénsa, cápta, ergriffener Besitz; — extincta, erloschener; — bónä fidei, jústa, rechtmäßiger; — málä fidei, injusta, unrechtmäßiger; — praescripta, verjährter Besitz.

Possessionātsein, Besitzthümer, besonders Grundbesitzthümer haben, angesessen sein.

Possessivum pronómen. S. Pronomen.

Posséssor, der Besitzer, — bónä fidei, rechtmäßiger; — málä fidei, unrechtmäßiger. (Zus.) »Unrechtmäßiger Besitzer erschöpft den Begriff malä fidei nicht. Wer fremdes Gut unwissend besitzt, ist zwar ein unrechtmäßiger Besitzer desselben, aber deßwegen noch nicht possessor malä fidei. Das Bewußtsein des unrechtmäßigen Besitzes gehört wesentlich dazu. Einige Rechtsgelehrten sagen gutgläubiger Besitzer für possessor bonä fidei.« v. Strombeck. Diese müßten also bösgläubiger Besitzer für possessor malä fidei sagen. Allein beide Ausdrücke sind dunkel, und bezeichnen nicht, was sie bezeichnen sollen. Warum wollten wir statt ihrer nicht die allgemein verständlichen Wörter redlicher oder gewissenhafter Besitzer für Possessor bonä fidei, und unredlicher oder gewissenloser Besitzer für Possessor malä fidei gebrauchen? — Der Possessionsnehmer oder Possessnehmer, ist der Besitznehmer oder Besitzergreifer.

Possessórienklage, in den Rechten, eine Klage, durch welche man in dem ungestörten Besitze einer Sache erhalten zu werden sucht; also eine Besitzerhaltungs- oder Besitzthumsklage. Sie ist der Anspruchsklage (Petitórium) entgegengesetzt. S. d.

Possibilitǣt, die Möglichkeit.

Possible (spr. possib'l), möglich.

Possīrlich (wegen der undeutschen Betonung), spaßhaft, possenhaft, kurzweilig, lustig, drollig, schnakisch, neckisch, schnurrig. (Zus.) Possenhaft gibt den Begriff, den wir mit possirlich verbinden, nur mit dem Nebenbegriffe des Tadelnswürdigen an. Die Ähnlichkeitsregel erlaubte poßlich dafür zu setzen, welchem dieser Nebenbegriff nicht ankleben würde.

Possīrlichkeit (wegen der undeutschen Betonung). Bürger hat Drolligkeit dafür gesagt:

Die sich auf Witz verstehn und Drolligkeiten.

(Zus.) Man könnte auch Poßlichkeit dafür bilden. Sonst haben wir auch die Spaßhaftigkeit und Kurzweiligkeit.

Póst, (die), »kann, sagt Kinderling, nicht füglich Deutsch gegeben werden.« Das Urtheil möchte ich über kein einziges Wort aus irgend einer Sprache fällen. Jede Sprache, selbst die der Hottentotten nicht ausgenommen, kann nach und nach so gebildet und ausgedehnt werden, daß sie für jeden Begriff, den irgend eine andere Sprache bezeichnet, einen eigenthümlichen Ausdruck erhält. Es kömmt nur darauf an, daß das Bedürfniß, einen gewissen Ausdruck zu haben, lebhaft genug empfunden wird; und der Ausdruck wird, wenn er noch nicht dawar, gebildet werden. Was nun aber das Wort Post betrifft, so kann und darf ihm, da es schon in der Volkssprache lebt und unsere Ähnlichkeitsregel nicht beleidiget, das Bürgerrecht in unserer Sprache nicht streitig gemacht werden.

Póstdatiren, einen schon vergangenen Tag, statt des wirklich gegenwärtigen unterschreiben, wie wenn man am 4ten Mai etwas ausfertiget, aber den 2ten Mai darunter schreibt. Man kann rückbetagen dafür sagen. Einige verstehen postdatiren und antedatiren umgekehrt. S. Antedatiren.

Postemént, das Fußgestell. (Zus.) Bei Säulen, der Säulenstuhl.

Póste restánte, schreibt man auf Briefe, die auf der Post so lange liegen bleiben sollen, bis sie abgefodert werden. Zur Postverwahrung oder Postverwahrnehmung.

Posterióra, das Gesäß, der After, der Hintere.

Posterióri (a). S. A posteriori.

Posteritǣt, die Nachkommenschaft. Herder hat auch die Nachkunft dafür gebildet. Pósteri, die Nachkommen. (Zus.) Einer unserer Dichter hat auch Abstamm dafür gesagt.

Damit — hinschwind' Arkaisios göttlicher Abstamm. Voß.
Dem spätesten Abstamm. Ebend.

Póst festum, nach dem Feste, z. B. kommen, d. i. zu spät, wenn Alles schon vorbei ist, kommen.

Pósthumus, Pósthuma, ein nach dem Tode des Vaters zur Welt gekommenes Kind; ein nachgebornes. Ópus posthumum, ein hinterlassenes oder nachgelassenes Werk, welches nach dem Tode seines Verfassers erscheint. (Zus.) Was konnte den Pariser Cramer (in der Monatsschrift Frankreich) hindern, die nachgelassenen Werke, welches Jedermann versteht, für die Posthumen, welches der Ungelehrte nicht einmahl gehörig lesen, vielweniger verstehen kann, zu schreiben? Können denn selbst die freidenkendsten Deutschen Köpfe sich von der knechtischen Vorliebe für das angestaunte Fremde gar nicht losmachen? Wahrlich, wir verdienen — ich sage es laut — von Fremden beherrscht zu werden, und es ist bloße Gutmüthigkeit von diesen, wenn sie uns noch einiger Achtung würdigen, da wir selbst uns so wenig achten.

Postille, ein Predigtbuch. Dieses Deutsche Wort steht schon in Ad's. Wörterbuche.

Postillōn (spr. Postilljong), der Postknecht, Postreiter.

Postiren, stellen, aufstellen.

Póstlitz, eine lächerliche Benennung des Afters, in Bezug auf Antlitz gebildet. Der Schöpfer dieses Worts bildete sich nämlich ein, daß das Ant in Antlitz das Lat. ante sei, und glaubte daher das Gegenstück des Antlitzes (Vordergesichts) Postlitz (Hintergesicht) nennen zu müssen. S. Podex.

Postnumeriren, nachbezahlen oder nachzahlen. Es ist dem Prænumeriren, oder Vorausbezahlen, entgegengesetzt. (Zus.) „Nachbezahlen und nachzahlen sind noch von einander verschieden. Nachbezahlen heißt die ganze Bezahlung auf einmahl erst dann geben, wenn man Dasjenige, wofür sie geleistet werden soll, schon in Besitz und Gebrauch genommen hat. Nachzahlen aber heißt, hinterher noch mehr zahlen, nachdem man schon Alles bezahlt zu haben glaubte, oder auch das übrige vollends bezahlen, nachdem man das Meiste schon früher entrichtet hatte. Die Handwerker z. B. pflegt man für ihre Arbeiten nachzubezahlen; oft bezahlt man sie aber auch voraus, um von ihnen gefördert zu werden. Die Beiträge, welche sämmtliche Theilnehmer gegeben hatten, reichten nicht hin, es mußte also ein Jeder noch etwas nachzahlen.“ B. Ich finde diese Unterscheidung vollkommen gegründet. Aber für beide bedienen sich unsere Sprachmenger des fremden Postnumeriren; und deßwegen gehörten beide hieher.

Póstofassen, sich festsetzen, einen Ort besetzen, festen Fuß fassen.

Postponiren, nachsetzen, hintenansetzen.

Postscript, die Nachschrift.

Poststatiōn. Ich habe in der Preisschrift an das altdeutsche Rast oder Raste erinnert, welches für diesen fremden Ausdruck füglich gebraucht werden könnte; ungeachtet es ursprünglich eine allgemeinere Bedeutung hatte, und ein Maß der Längen und Entfernungen, wie Meile, bezeichnete. „Die alten Deutschen hatten ein ihnen eigenes Maß der Wege, welches sie Rasta nannten, und welches dreien Römischen oder zweien Gallischen Meilen (Leugis) gleich kam. Der Gebrauch dieser Rasten ist in Deutschland noch bis zur Zeit des zweiten Stammes der Französischen Könige, vielleicht noch später, geblieben. Das Wort Rasta steht auch im Mösogothischen neuen Testamente Matth. 5, 41., eine Entfernung auf der Landstraße anzuzeigen. In den Runischen Gedichten wird das Wort Rast in ebendiesem Verstande gebraucht.“ Gesch. der Akademie der Wissensch. zu Paris Th. VI. S. 206. Schottel hat Ebendieses bei Rast angemerkt. S. Von der Teutschen Hauptsprache S. 390. Adelung zeigt (unter Rast) noch ausführlicher und gelehrter, daß dis Wort, außer seiner ersten und eigentlichen Bedeutung, der Ruhe, auch 1. überhaupt eine bestimmte Arbeit, pensum, nach welcher man der Ruhe genießen kann, dann aber auch 2. und insonderheit eine solche Länge des Weges bezeichnete, als ein Kriegsmann zurücklegt, ehe er einmahl ausruhet. Dis sowol, als auch die eigentliche Bedeutung, vermöge welcher es Ruhe überhaupt und Ruhe nach vorhergegangener Bewegung insonderheit ausdruckt, scheint es sehr bequem zu machen, für Poststation gebraucht zu werden. (Zus.) Will man den Ausdruck noch bestimmter machen, so sage man Postraste.

Póst trinitátis (nämlich festum), nach dem Dreieinigkeitsfeste. Mit diesem Zusatze werden in der kirchlichen Sprache die Sonntage nach dem sogenannten Dreieinigkeits- (Trinitatis) feste gezählt. Der erste, zweite, dritte ꝛc. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfeste.

Postulāt, Lat. Postulátum, wird gewöhnlich, aber nicht paßlich durch Heischesatz verdeutscht, wodurch ein Satz bezeichnet wird, von dem man heischt oder verlangt, daß er ohne Beweis angenommen werden und gelten soll. Das bedeutet aber das fremde Wort Postulat in der Größenlehre nicht. Hier wird keinesweges ein unbewiesener Satz, der für bewiesen gelten soll, sondern eine Verrichtung (z. B. eine gerade Linie zu ziehen) darunter verstanden, die als eine mögliche und durch sich selbst begreifliche, vorausgesetzt wird. Burja hat daher das Wort besser durch Foderung schlechtweg, Ad. durch Foderungssatz verdeutscht. Schlimm genug, wenn Vernunftforscher der Heischesätze (in der angegebenen unmathematischen Bedeutung des Worts) bedürfen, um Vernunftwahrheiten, die sie nicht anders erweisen können, darauf zu gründen! „Was soll es heißen, wenn man z. B. den Begriff von Gott für die practische Vernunft postuliret? Ihn oder einen güldenen Berg in Gedanken zu construiren, wenn er nicht erwiesen ist, gründet weder eine practische, noch theoretische Wahrheit. Postulate der Art (welches Wort bei theoretischen Begriffen ganz außer Ort und Stelle ist) sind Heischesätze, ein Name, den man den mathemathischen Foderungen ungeschickt beilegte, der aber den kritischen Postulaten gerecht ist. Sie heischen, d. i. was sie erweisen nicht können oder nicht wollen, wird trotzig erbettelt und eben so trotzig aufgedrungen, als ob es keines Beweises bedürfe. Daß mit dergleichen Postulaten alle wahre Philosophie verloren gehe ist durch sich selbst klar.“ Herder's Metacritic. Thl II. S 526

Postuliren, 1) In der Größenlehre fodern, oder als Bedingung voraussetzen. 2) In der Sprache der Buchdrucker, sich als sogenannten Cornuten (S. d.) darstellen, um Geselle zu werden.

Potáge (spr. Potage), in der Kochsprache, eine Fleisch- oder Kraftbrühe mit eingeschnittenen Zuthaten von Wurzelwerk, Brot u. s. w. Potagelöffel, ein Suppenvorlegelöffel.

Pōt de chámbre (spr. Poh dö Schamb'r). 1) Der Nachttopf, edler, das Nachtgeschirr, der Kammertopf. 2) In Paris ein kleines Fuhrwerk, worin man nach Versailles fährt.

Potentáten, eine allgemeine Benennung, unter welcher Kaiser, Könige und Fürsten begriffen werden; auf Deutsch, die Mächte.

Poténz (auch Dignität), in der Zahlenlehre, die Würde; die erste, zweite, dritte u. s. w. Burja.

Potérne, eine geheime Pforte in den Festungswerken, wodurch man unvermerkt Ausfälle machen kann. Wir könnten Schlupfpforte dafür sagen, wenn dieses Wort, des doppelten pf wegen, nicht gar zu hart wäre. Also lieber Schlupfthor, nach Schlupfwinkel gebildet.

Pōt-pourri (spr. Pohpurrih), ein Gefäß mit getrockneten und eingesalzenen wohlriechenden Blumen und Kräutern, die einen angenehmen Duft aushauchen; ein Riechetopf, edler, ein Duft- oder Düftetopf. Uneigentlich genommen, wird ein Gemisch oder Gemengsel darunter verstanden.

Poúdre (spr. Pudr'), Haarmehl oder Haarstaub. (Zus.) Als Puder geschrieben, kann es für Deutsch gelten, weil es 1) unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, 2) schon in der Volkssprache lebt.

Poulárde (spr. Pularde), ein Kapphuhn, wie Kapphahn.

Poularderie (spr. Pularderih), eine Anstalt verschnittene Hühner zu mästen; eine Kapphühnerei (wie Fasanerei), Heinze; ein Kapphühnerhof. B.

Poupón und Poupónne (spr. Pupong, Puponne), die Puppe, N. D

die Docke, verkleinert, Püppchen, Döckchen. Göthe hat Docke auch in die Schriftsprache eingeführt: »Er wünscht lieber sich eine Hausfrau, als der Welt eine Putzdocke zu bilden.« Ebendieser Schriftsteller hat auch das landschaftliche Quackelchen gebraucht: »Sie lief zu ihm hin, herzte seinen garstigen, schmutzigen jüngsten Buben, das Quackelchen seines Alters;« dem Moritz durch eine unrichtige Herleitung fälschlich die Bedeutung einer Puppe beigelegt hat. Hier sind seine Worte: »Der provinzielle (landschaftliche) Ausdruck Quackelei, anstatt Tändelei (diese Bedeutung hat das Wort wol nie gehabt; es bezeichnet vielmehr ein unmännliches, unzuverlässiges, wankelmüthiges Verfahren), ist bekannt. Er bezeichnet das Kindische, Spielende, im höchsten Grade. (Keinesweges!) Quackelchen, ein Kind, womit der Alte gleichsam wieder kindisch wird, ist daher ein so bedeutungsvoller Ausdruck, als man ihn in der Büchersprache gewiß nicht findet. Von den Ausdrücken: die Freude des Alters, die Tändelei seines Alters, hätte der erste zu viel, der andere zu wenig gesagt (beide hätten vielmehr etwas ganz Anders gesagt, als was Göthe sagen wollte); und die Lebhaftigkeit des Begriffs (vielmehr der ganze Begriff) wäre verloren gegangen. Das Diminutivum (Verkleinerungswort) mildert wieder den Begriff des Verächtlichen, der sonst mit dem Ausdrucke quackeln verbunden ist; und Quackelchen ist also in jeder Rücksicht (Hinsicht) ein Wort, das in dieser Ideenverbindung (Begriffsverbindung) und Darstellung unentbehrlich war.« Vorlesungen über den Stil. Allein Quackelchen ist, wie Heynatz, im Antibarbarus, schon gezeigt hat, nicht von quackeln gebildet, sondern weiter nichts als das Verkleinerungswort von Quack, ein kleines (noch quackendes) Kind; daher Nestquack, das Nestküchlein. S. Frisch und das Brem. Wörterbuch. Gesetzt aber auch, sagt Heynatz, es hätte mit jener Ableitung seine Richtigkeit, so wäre das Wort Quackelchen eben so sprachwidrig gebildet, als wenn man Hätschelchen von hätscheln ableiten wollte. — Ad. hat das Wort von quakeln, dem verkleinernden quaken, abgeleitet, und es daher Quakelchen geschrieben. Allein wenn Göthe diese Abstammung in Sinne gehabt hätte, so würde der Zusatz: seines Alters, nicht recht zu passen scheinen. Das Nestküchlein seines Alters gibt einen guten Sinn.

Póur la bónne bóuche (spr. pur la bonne Busch'), für's Leckermäulchen.

Póur pásser le téms (spr. pur passeh le Tang), eigentlich zum Zeitvertreibe; dann in weiterer Bedeutung aus Possen, wofür wir auch gewandsweise, N. D. quantsweise sagen: »Lessing nahm Vieles, was er für schadhaft erkannte, gewandsweise, gymnastisch (übungswegen) in Schutz.« Herder.

Poussiren (spr. pussiren), eigentlich stoßen und treiben; uneigentlich, forthelfen, unterstützen, auch durchsetzen. Sich poussiren, sich emporschwingen. Sich bei einem poussiren, sich bei ihm in Achtung, Ansehen oder Gunst setzen. S. auch Bossiren, womit poussiren oft verwechselt wird.

Pouvoīr (spr. Puwoahr), die Macht, das Vermögen, die Gewalt. Pléin-pouvoir, volle oder unbeschränkte Macht oder Gewalt, die Vollgewalt. Vollmacht sagt weniger. Pouvoir executīf, die vollziehende Macht oder Gewalt; — legislatīf, die gesetzgebende.

Práctic, Lat. Práctica, die Ausübung. (Zus.) Practica est múltiplex, sagt man für: es gibt mancherlei Schliche, mancherlei krumme Wege.

Practicabilitæt, die Ausführbarkeit, Ausüblichkeit, Thulichkeit. (Zus.) Man sieht, ich wage es, dem Sprachgebrauche zu Trotz, thulich und Thulichkeit, statt thunlich und Thunlichkeit, zu sagen; weil dieses letzte gegen eine allgemeine Ähnlichkeitsregel unserer Sprache verstößt. So oft wir nämlich von Aussagewörtern, Ableitungen durch Hülfe der Silbe lich bilden, hängen wir diese nicht der ganzen unbestimmten Form (dem Infinitivus), sondern, mit Wegwerfung des en oder n, nur der Stammsilbe an, und sagen z. B. schließlich, sterblich, häßlich, lieblich, traulich, von schließen, sterben, hassen, lieben, trauen; nicht schließenlich, sterbenlich, hassenlich u. s. w. Warum wollten wir mit thun (welches aus thuen zusammengezogen ist, wie es noch beim Kero vorkömmt) allein eine Ausnahme machen? Besonders da das regelrechte thulich für die Aussprache leichter ist, als das unregelmäßige thunlich!

Practicáble (spr. praktikab'l), thulich, ausüblich, ausführbar. Für: der Wald, die Gegend ist gar nicht practicable, können wir, sie ist nicht pfädig oder nicht wegsam, sagen. Das erste ist im Hennebergschen üblich, und in der Jen. Literat. Zeitung (Nr. 118. 1795) wird darüber geurtheilt: daß es in Reinwald's Henneb. Idioticon vielleicht das einzige sei, welches in die Schriftsprache aufgenommen zu werden verdiene. Der Weg ist nicht practicable, nicht fahrbar, nicht gangbar.

Practiciren, ausüben; ein ausübender Arzt, Rechtsgelehrter u. s. w. sein. Gewöhnlich hört man practisiren dafür.

Prácticus. Er ist ein alter Practicus, sagt man; und meint: er ist ein geübter, erfahrner Mann. Wir haben auch die R. a. in einer Sache, in gewissen Geschäften u. s. w. gewiegt sein, für, Kenntniß und Erfahrung darin haben. (Zus.) Zuweilen kann Practicus auch durch Geschäftskundiger und Geschäftserfahrner gegeben werden.

Practiken, wofür man auch Prattiken hört, Griffe, Ränke, Rechtskniffe. Im N. D. hat man Lurre dafür, welches bei Frisch Lurde lautet. S. Brem. Wörterbuch. Mit diesem scheinen das Franz. Leurre, das Ital. Logaro, und das beim Kilian vorkommende Loxe, ein Lockaas, besonders dasjenige, was man den Falken zeigt, um ihn wieder herabzulocken, verwandt zu sein, weil auch bei diesen ähnlich klingenden Wörtern der Begriff des Vorgebens und des Betruges zu Grunde liegt. Practikenmacher, ein Ränkemacher, Ränkeschmied, Lurren- oder Lurdendreher.

Práctisch, werkthätig, angewandt anwendbar, ausübend, z. B. eine werkthätige Anweisung; ein ausübender Arzt; der angewandte Theil einer Lehre oder Wissenschaft; eine anwendbare Vorschrift, Realis de Vienna hat werkkünstig dafür: »Der mathemathische Lehrweg (Methode) ist nicht der beste; der werkkünstige Lehrweg allein findet die Wahrheit.« »Dadurch, daß du dich nie ausschließlich der bloßen müßigen Betrachtung überlässest, sondern nebenbei auch immer etwas Werkthätiges verrichtest.« Theophron. S. Theorie. (Zus.) Statt ausübend kann man da, wo practisch in leibentlicher Bedeutung genommen wird, ausüblich dafür sagen. »Die ausübliche Sittenlehre.« C. So auch als Umstandwort: »er bewies mehr ausüblich, als durch Worte, daß rc.« Seifert, in Paris, hat übschaftlich dafür gebraucht.

Præ. Dieses Lat. Verhältnißwort (Praeposition), welches vor bedeutet, wird in der undeutschen R. a. das Prae haben, als Grundwort gebraucht; den Vorzug, den Vortritt oder Vorrang haben, den Herrn spielen. (Zus.) Man könnte auch eben so gut das Vor haben sagen; versteht sich in Scherz.

Præadamiten, Menschen, die vor Adam gelebt haben können; die Voradamer. B. Voradamer sind Abkömmlinge eines Voradams; Voradame würden mehre Adame sein, die vor dem biblischen Adam dagewesen wären.

Præadvīs, das vorläufige Gutachten.

Præambuliren, eine Vorrede oder Einleitung vorausschicken, ehe man auf die Sache selbst kömmt, eine Sache einleiten oder vorbereiten; mit Tadel oder verächtlich davon gesprochen: ein Vorgerede machen.

Præámbulum, die Vorrede, Einleitung. Man gebraucht aber jenes fremde Wort gewöhnlich mit verächtlichen Nebenbegriffen; und da paßt denn das Deutsche Vorgerede besser als Vorrede.

Præantecéssor, der Vorvorfahr oder Vorvorgänger.

Præbendárius, ein Pfründner. (Zus.) Besser vielleicht Pfründer, wie man in der Schweiz dafür sagt. S. Mahler. Pfründner bezeichnet eigentlich Einen der pfründet, d. i. Pfründen ertheilt.

Præbénde, eine Pfründe.

Præcautiōn, die Vorsicht, die Verwahrung.

Præcavíren, vorbauen, verwahren, sich in Acht nehmen.

Præcedénz, der Vortritt, Vorrang. Præcedenzstreitigkeiten sind Rangstreitigkeiten.

Præcéptor, der Lehrer oder Lehrmeister. Das erste ist edler.

Præceptoríren, schulmeistern, wird, wie das fremde Wort selbst, nur mit dem Nebenbegriff der Verachtung gebraucht.

Præcipitans, ein niederschlagendes Mittel, wodurch ein in einer Flüßigkeit befindlicher Bestandtheil von derselben getrennt und dadurch gezwungen wird als Bodensatz niederzusinken. B. hat den Ausdruck zusammengezogen, und Niederschlagmittel dafür gesagt.

Præcipitánt, übereilend, vorschnell.

Præcipitánz, die Voreile, (besser als Voreiligkeit), die Vorschnelle, die Übereilung.

Præcipitāt, der Niederschlag, diejenigen mit einer Flüßigkeit verbundenen unflüßigen Theile, welche durch die Scheidekunst von ihr entbunden und dadurch gezwungen werden, als Bodensatz niederzusinken.

Præcipitatiōn. 1) Die Niederschlagung, das Niederschlagen. 2) Die Übereilung.

Præcipitíren. 1) Übereilen. 2) In der Scheidekunst, niederschlagen, oder zu Boden fallen lassen. (Zus.) Für die erste Bedeutung haben wir auch überschnellen. „Durch Überschnellen werden die Braten zwar braun, aber nicht gahr.“ Wächter.

Præcipuum. 1) Ein Voraus, ein vorwegzunehmender Theil. 2) Etwas Vorzügliches.

Præcís, oder præcíse, bestimmt, genau, gerade; eine bestimmte Schreibart, eine genaue Angabe, es ist gerade sechs Uhr.

Præcisiōn, die Bestimmtheit, Genauigkeit.

Præcludíren, in der Rechtssprache, ausschließen und zwar für immer; des Rechts oder der Ansprüche verlustig erklären. Weil N. N. am anberaumten Stichtage (termino) nicht erschien, um seine Foderungen zu erweisen, so wurde er damit für immer ausgeschlossen oder abgewiesen.

Præclusiōn, in der Rechtslehre, die Rechtsausschließung, d. i. diejenige gerichtliche Handlung, vermöge welcher Jemand seines etwanigen Rechts verlustig oder für unfähig erklärt wird, fernerhin Ansprüche zu machen.

Præclusivische Frist, eine vom Richter anberaumte Zeit oder Frist, binnen welcher Jemand sein Recht, wenn er dessen nicht verlustig werden will, zu erweisen hat. Man könnte ausschließende Frist dafür sagen. Sub pœna præclúsi, bei Strafe der Ausschließung. Dieser Deutsche Ausdruck wird schon hin und wieder in öffentlichen Vorladungen gebraucht.

Præconisíren. 1) Ausrufen. 2) Rühmen, preisen. 3) In der Sprache der ehemahligen Römischen Kanzellei, einen zum Bischof vorschlagen, ihn für würdig dazu erklären. Daher Præconisatiōn, in allen drei Bedeutungen.

Prædecéssor, der Vorgänger oder Vorweser, der ein gewisses Amt oder einen Posten eher bekleidete, als ein Anderer, der sein Nachfolger ward.

Prædestiniáner, die Vorbestimmungsgläubigen, d. i. Diejenigen, welche eine Vor- oder Vorherbestimmung zur Seligkeit oder zur Verdammniß glauben.

Prædestinatiōn, in der Gottesgelehrtheit, die Vorbestimmung, auch die Gnadenwahl.

Prædestiníren, vor- oder vorausbestimmen.

Prædeterminísmus, die Vorbestimmungslehre, d. i. die Behauptung, daß unser Wille durch Bestimmungsgründe gelenkt werde, welche von der vergangenen Zeit, die nicht mehr in unserer Gewalt ist, herbeigeführt wurden.

Prædicabilie (Prædicábile), „ein abgeleiteter reiner Verstandesbegriff.“ Kant. Ein allgemeiner Begriff, unter welchen ein Gegenstand von dem Verstande geordnet werden kann; oder mit andern Worten, ein allgemeiner Behauptungsbegriff, d. i. ein allgemeiner Begriff, welcher von einem Gegenstande ausgesagt (prædicirt) werden kann, z. B. die Begriffe, Kraft, Handlung, Leiden. Stenzel (in der Fortsetzung des Moritzischen Wörterbuchs) hat Allgemeinbegriff dafür angesetzt; zu unbestimmt, wie es scheint.

Prædicamént. Dieses Wort bedeutet im Lateinischen, was Categorie im Griechischen bedeutete. Ich sollte glauben, daß man Behauptungsklasse oder Behauptungsfach dafür sagen könnte. Im gemeinen Leben kömmt das Wort in der R. a. vor: einen durch alle Prædicamente loben oder tadeln, d. i. alles mögliche Gute oder Böse von ihm sagen, ihn durch alle Behauptungsfächer loben oder tadeln. Hier könnte man auch schlechthin durch alle Fächer oder Nummern dafür sagen. S. Categorie.

Prædicánt, ein Predigender, der aber kein ordentlicher Prediger ist; eine Benennung, welche die Gemeingläubigen den Predigern der Freigläubigen geben, die sie nicht für rechtmäßig berufen und eingesetzt halten, weil sie nicht die Weihe der Römischen Kirche erhalten haben. (Zus.) In dieser abwürdigenden Bedeutung genommen, könnte es auch durch Predigthalter verdeutscht werden. B. Prædicanten heißen aber auch gewisse Mönche (vom Orden des Dominiks) welche den Beruf zu predigen haben; diese sind Predigermönche.

Prædicāt (das), was von einem Gegenstande behauptet wird, das Beigelegte, daß Behauptete. Meiner (in der Philosophischen Sprachlehre) und mit ihm Adelung (in dem Magazine) drucken Subject durch das Selbständige, Prædicat durch das Unselbständige, und die Copula durch das Verbindungsmittel aus. Joel Löwe hingegen hat bestimmter, wie ich glaube, Behauptungsbegriff und Behauptungswort (je nachdem der Begriff, oder das ihn bezeichnende Wort gemeint wird) für Prædicat gesagt. Im gemeinen Leben wird unter Prædicat der Titel, die Ehrenbenennung, der Amtsname gemeint. S. Subject. (Zus.) In dem Versuche einer genauern Bestimmung und Verdeutschung der sprachlehrigen Kunstwörter, Braunschweig 1804, glaube ich erwiesen zu haben: 1. daß zu jedem Satze weiter nichts als ein Subject und ein Prædicat gehöre, und daß folglich die sogenannte Copula ein Unding sei; und 2. daß Subject sich an besten durch Grundwesen oder Grundbegriff, Prædicat hingegen durch Aussage übersetzen lasse. S. jene Schrift.

Prædicíren, behaupten, beilegen. (Zus.) Auch aussagen. Da nun das sogenannte Verbum die Bestimmung hat die Aussage (das Prædicat) zu bezeichnen: so habe ich es das Aussagewort genannt. S. meinen Versuch einer genauern Bestimmung und Verdeutschung der sprachlehrigen Kunstwörter, Braunschw. 1804.

Prædilectiōn, die Vorliebe. Heynatz dachte vermuthlich nicht an dieses gute und bekannte, aber von Ad. ausgelassene Wort, als er (den Briefen) sagte: „Prædilection könne nur zuweilen, und zwar durch Eingenommenheit, verdeutscht werden; in allen andern Fällen sei es unübersetzbar.“ Ich kann mir keinen einzigen Fall gedenken, wo Vorliebe nicht dafür passen sollte. Überhaupt wünschte ich das übereilte Urtheil: dieses oder jenes fremde Wort sei für uns unübersetzbar, von wirklichen Sprachkennern nie zu hören. Im Antibarbarus hat er Vorliebe, als ein bei den besten Schriftstellern gebräuchliches Wort, selbst aufgeführt

Prædispónens caússa, in der Arzeneilehre, die geneigtmachende oder vorbereitende Ursache, die Veranlassungsursache oder die Veranlassung schlechtweg.

Prædomíníren; zuweilen können wir herrschen oder hervorstechen, zuweilen die Oberhand haben oder den Meister spielen, dafür sagen. Allein es gibt Fälle, wo diese Verdeutschungen nicht passen, wenn nämlich der Begriff dadurch angedeutet werden soll, daß unter mehren herrschenden Dingen (oder Personen) eins vorzüglich oder mehr als die andern herrsche. Dafür haben wir vorherrschen, welches diesen Begriff völlig bezeichnet. Dieses dem Begriffe vollkommen angemessene Wort findet sich schon in dem Wörter-

buche von 1482.

Diesem der weit vorherrscht' an der Lande Gebiet und der Männer. Voß.

Drei weit vorherrschende Bäume. Baggesen.

Auch Heynatz nennt, in dem kürzlich erschienenen zweiten Theile des Antibarbarus, vorherrschen ein gutes Wort für prädominiren oder prävaliren, und führt eine Stelle aus Sophiens Reisen an, worin es gleichfalls vorkömmt. Ad. hat es nicht. (Zus.) Auch bei einem Ungenannten finde ich dieses Wort: „Unter dem vorherrschenden Einflusse der Französischen Regierung." In dem Braunschweigischen Magazine fand ich neulich vorwalten dafür gebraucht, welches den Begriff eben so gut als vorherrschen bezeichnet: „Jede von diesen Erdarten, wenn sie in einem Boden vorwaltend sind." Denselben Ausdruck hat auch J. P. Richter gebraucht.: „Denn wäre dieser Umstand nicht, so waltete die Materie vor."

Præeminénz, der Vorzug, das Hervorragen, Hervorstechen, Vorherrschen, Vorwalten.

Præexisténz, das Vordasein; Kinderling hat die Vorwesenheit gesagt.

Præexistentiáner, Leute, welche behaupten, daß die menschlichen Seelen schon vor der Geburt der Menschen dawaren. Man könnte sie, wenn Vorwesenheit für Præexistenz eingeführt wäre, scherzhaft die Vorwesenheiter, ernsthaft, die Vorwesenheitsvertheidiger nennen.

Præexistiren, vorher dasein.

Præfatiōn (Præfátio), die Vorrede. Den bekannten Lat. Ausdruck, præfatio galeáta, habe ich irgendwo in Scherz, nach Syllogismus cornutus, durch gehörnte Vorrede übersetzt; J. P. Richter hingegen hat ihn wörtlich durch gehelmte Vorrde ins Deutsche überzutragen beliebt: „Meine gehelmte Vorrede." Es wird eine Streitvorrede gemeint.

Præféct, ein Vorsteher. Præféctus, der Vorsinger bei den Korschülern. Die jetzigen Prefêts in Frankreich und in den Deutschfranzösischen Staaten könnte man Landvögte, oder mit Luther, Landpfleger nennen. (Zus.) Seifert in Paris hat sie Kreisverweser genannt. Den Souspréfet, der nur einen Theil des Kreises, einen Bezirk verwaltet, könnte man den Bezirksverweser nennen; sonst auch den Unterkreisverweser.

Præfectūr, die Vorsteherschaft, Vogtei oder Landvogtei, die Landpflegerschaft, das Kreisverweseramt, die Kreisverwaltung. In Baiern, wo man die Französische Reichseintheilung in Departements, Districte u. s. w. gleichfalls einführte, hat man angefangen für Departement Kreis, und für Præfectur Kreisamt zu sagen. „Dagegen werden sämmtliche Provinzen in Praefecturen oder Kreisämter getheilt." Hamb. Zeitung. Wir waren in Deutschland schon lange gewohnt, die größten Reichstheile Kreise zu nennen. S. Departement.

Præferénz, Franz. Preferénce (spr. Preferangs), der Vorzug; im Kartenspiele, die Vorfarbe.

Præferiren, vorziehen, den Vorzug geben.

Præfigiren. 1) Anberaumen, ansetzen, z. B. einen Tag. 2) Vorsetzen, z. B. eine Silbe.

Præfixum, in der Sprachlehre, die Vorsilbe, der die Nachsilbe (Suffixum) entgegengesetzt ist. Neulich hat ein Ungenannter in den Berlinischen Blättern die Vorsetzsilbe dafür gesagt: „Es hatte sich Jemand die Benennung eines — Raths, ich weiß nicht mehr mit welchen Vorsetzsilben verschafft." Allein da dieses viel härter klingt, und doch nicht mehr als Vorsilbe sagt, so verdient dis letzte vorgezogen zu werden. (Zus.) J. P. Richter hat Vorstecksilbe dafür gesagt. „Das Wort beginnen, welches seine Vorstecksilbe nicht ans Ende werfen kann." Gut für die scherzhafte Schreibart; für die ernste ist Vorsilbe besser.

Præformirt, zuvorgeformt, kürzer, vorgeformt.

Prægnánt, eigentlich, schwanger, trächtig; uneigentlich, voll, strotzend. Ein praegnanter Begriff, ein Begriff, der andere einschließt. ein fruchtbarer. (Zus.) Man hat dieses praegnant in der ältern Gottesgelehrsamkeit der Anhänger Luther's auch mit dem Worte, Zeichen verbunden, indem man z. B. sagte: Brot und Wein beim Abendmahle wären prägnante Zeichen des Fleisches und Blutes Kristi; weil diese Zeichen das Bezeichnete auf eine durch die Sinne nicht zu erkennende Weise einschlössen. In diesem Zusammenhange kann man das Wort durch einschließende, oder wenn wir das Bild des Lat. Ausdrucks beibehalten wollen, durch trächtige Zeichen übersetzen.

Præjudícium, das Vorurtheil; in der Rechtssprache, der Vorbescheid; dann auch ein nachtheiliges Vorurtheil insonderheit. Es gereicht ihm zum Præjudiz, d. i. es erweckt ein nachtheiliges Vorurtheil gegen ihn.

Præjudiciren, ein nachtheiliges Vorurtheil erregen.

Præjudicīrlich, schädlich, nachtheilig. Die Kanzelleien gebrauchen auch abbrüchig, und für den entgegengesetzten Begriff unabbrüchig dafür. S. Glaffey in seiner Anleitung zur weltüblichen Deutschen Schreibart Verständlicher wäre es wol, wenn man die R. a. Abbruch thun gebrauchte, und z. B. für: Dis soll unserer Freundschaft unabbrüchig sein, sagte: es soll ihr keinen Abbruch oder Eintrag thun, ihr nicht schaden, ihr nicht schädlich oder nachtheilig sein, sie nicht benachtheiligen.

Prælāt, ein vornehmer Geistlicher, ein Hochwürdiger. (Zus.) B. hat auch Hochpfründner, und in Scherz, Fettpfründner dafür vorgeschlagen. Ich selbst habe Hochgeistlicher dafür gebraucht: „Sie hatten, im Freiheitstaumel, sich beikommen lassen, gegen einen benachbarten Hochgeistlichen Gewaltthätigkeiten zu verüben." M. Reisen.

Prælatūr, die Hochwürde, die Hochpfründe, und in Scherz, die Fettpfründe.

Prælegāt, etwas Vorausvermachtes, ein Vorausvermächtniß, kürzer, ein Vorvermächtniß.

Prælegiren, vorausvermachen.

Prælibatiōn, die Vorkostung oder das Vorkosten, das Vorschmecken.

Prælibiren, vorkosten, vorschmecken.

Præliminárien, Einleitungen oder Einleitungspunkte. Friedenspraeliminarien, Friedenseinleitungen oder die vorläufigen Übereinkunftspunkte zum Frieden; der Vorfriede, und wenn man darüber noch nicht einig ist, die Vorfriedenspunkte. Das Wort Vorfriede ist im O. D. schon üblich. S. Heynatz'ens Antibarbarus. Ein Praeliminarartikel, ist ein vorläufig angenommener Satz oder Punkt, kürzer, ein Vorfriedenspunkt. (Zus.) Buchstäblich bedeuten Praeliminarien Vorbegrenzungs- oder Vorabmarkungspunkte. In dieser Bedeutung hat Kant das Wort gebraucht.

Prælóquium, die Vorrede, der Eingang.

Præloquiren, eine Vorrede oder einen Eingang machen.

Præludiren, vorspielen.

Prælúdium, das Vorspiel.

Prælúsio. S. Prolusio.

Præmaturirt, übereilt, überreift, z B. die Geistesbildung. Man könnte auch verfrühen dafür bilden. Die verfrüheten Geschlechtstriebe. Schwarz, in der Erziehungslehre, hat minder gut, verfrühert dafür.

Præmeditatiōn, der Vorbedacht.

Præmeditirt, vorbedacht, überlegt, z. B. eine solche That.

Prǽmie, der Preis, die Belohnung; in der Sprache der Kaufleute, der Versicherungspreis oder das Versicherungsgeld, d. i. die dem Versicherer (Assecurateur) für die Versicherung zu zahlende Summe.

Præmissen, in der Denklehre, die Vordersätze eines Schlusses, aus welchem der Folgesatz (conclusio) abläuft.

Præmittiren, vorausschicken. Die Abkürzung P. P., die man in Briefen statt des Titels obenan zu setzen pflegt, heißt Praemissis

praemitténdis, d. i. vorausgeschickt, was vorausgeschickt werden muß. (Zus.) Oder das Vorauszuschickende vorausgeschickt. Man könnte dis gleichfalls durch drei Buchstaben andeuten: d. B. v.

Præmonstraténser, eine Art Mönche.

Præmostrátor, der Vorzeiger, bei Leibesübungen, der Vorspringer, Vorschwimmer. Lenz.

Prænotiōn, der Vorbegriff.

Prænumerándo, durch Vorausbezahlung oder Vorbezahlung.

Prænumeránt, ein Vorausbezahler oder Vorbezahler. „Der Erfinder will sich erst durch eine hinreichende Anzahl Vorausbezahler oder Unterzeichner (Subscribenten) entschädiget und belohnt sehen.“ Berlinische Blätter. Vorbezahler schlägt Lenz dafür vor.

Prænumerationōn, die Vorausbezahlung, die Vorbezahlung oder Vorzahlung.

Prænumerīren, vorausbezahlen, vorbezahlen, vorzahlen.

Præoccupatiōn, die Voreinnahme, Vorbesetzung.

Præoccupīren, vorher einnehmen, voreinnehmen, vorher in Besitz nehmen.

Præoccupīrt sein, ein Vorurtheil oder eine vorgefaßte Meinung haben; von einer Sache schon vorher eingenommen sein.

Præparánd, Einer der zu etwas vorzubereiten ist. In der Kirchensprache versteht man unter Præparanden die zum Genuß des ersten Abendmahls vorzubereitenden Kinder; also etwa die Vorbereitungsschüler. (Zus.) Auch wol die Vorbereitlinge.

Præparáta, in der Zergliederungskunst, einzelne Theil des menschlichen oder thierischen Körpers, die man zum Vorzeigen und Aufbewahren abgesondert und dazu künstlich zubereitet hat; zubereitete Körpertheile. (Zus.) Da der Zweck dieser zubereiteten Körpertheile kein anderer ist, als sich durch ihre Beschauung eine bestimmte und deutliche Vorstellung von diesen Theilen zu erwecken und sie dazu den Lehrlingen zu zeigen: so könnte man sie ja wol Schaukörpertheile oder Vorzeigekörpertheile nennen. Daß sie zubereitet sein müssen, versteht sich ja von selbst.

Præparatiōn, die Vorbereitung oder Zubereitung.

Præparatórien, Lat. Præparatória, Zurüstungen, Vorbereitungen, Voranstalten.

Præparīren, vorbereiten, zubereiten oder verfertigen. In dieser letzten Bedeutung genommen, können wir es auch mit Luther durch fertigen übersetzen. Wenn z. B. der Dichter Falk schreibt:

> Hier præparirt man gar in eurer Gegenwart
> Die Wallung im Geblüte zu verhüten,
> Zu ganzen Dutzenden — Sorten (Kettenschlüsse):

wie gut hätte er da nicht sagen können:

> Hier fertiget man gar —

So der Verf. des Neuen Froschmäuslers:

> Zu fertigen der Weisen Stein
> Aus des gereiften Goldes Samen.

Für sich vorbereiten sagt man auch sich rüsten.

Præponderīren, überwiegen, das Übergewicht haben.

Præponderánce (spr. Präpongderangs), das Übergewicht.

Præpositio, in der Sprachlehre. Die meisten Deutschen Sprachlehrer haben, mit Schottel, Vorwort dafür zu sagen beliebt. Allein dieser Deutsche Ausdruck hat mit dem Lateinischen, den er ersetzen soll, den doppelten Fehler gemein, daß er 1. nicht auf das Wesen solcher Wörter, sondern nur auf die Stelle deutet, die sie einzunehmen pflegen, und 2. daß sie, selbst in dieser Rücksicht, dem Begriffe nicht immer angemessen ist, weil es im Deutschen auch solche Præpositionen gibt, welche dem Worte, womit sie verbunden werden, niemahls vorstehen, sondern immer nachgesetzt werden müssen, z. B. meinethalben, um der Sache willen; andere hingegen eben sowol nach als vorgesetzt werden können, z. B. nach, über, wegen u. s. w. Popowitsch wollte daher lieber Haftwort dafür gesagt wissen, weil ein solches Wort, als ein unveränderlicher Theil der Rede, mit einem andern Worte verbunden oder an demselben haftend erscheine. Man könnte, meinte dieser Sprachlehrer, auch die Haftung schlechtweg dafür sagen, so wie das Lat. Worte Præpositio, die Vorsetzung bedeute, und gleichfalls ein von einem Aussageworte abgeleitetes Nennwort (verbale) sei. Allein da diese Benennungen den Irrthum veranlassen können, daß die Præposition immer an einem andern Worte haften, d. i. unzertrennlich mit ihm verbunden sein müsse, wie dis zwar oft, wie z. B. in Vorsicht, Nachtrag u. s. w., aber nicht immer, der Fall ist: so scheinen sie verwerflich zu sein. Klopstock hat die Præpositionen durch Beziehungen verdeutscht: „weil sie die Beziehungen ausdrucken, welche die mit dem Zeitworte verbundenen Wörter auf dasselbe haben.“ Allein gerade deßwegen, weil sie, nicht sowol selbst Beziehungen sind, als vielmehr nur Beziehungen ausdrucken, können sie nicht Beziehungen genannt werden. Man müßte Beziehungs- oder Bezugswörter sagen. Allein auch so würde diese Benennung nicht ausschließlich nur für die Præposition, sondern auch eben so gut für das beziehende Fürwort (pronomen relativum) passen. An einem andern Orte hat Klopstock die Præpositionen Verhältnisse genannt, „weil sie Verhältnisse bezeichnen.“ Allein eben deßwegen, weil sie die Verhältnisse nur bezeichnen, nicht selbst Verhältnisse sind, müßte man sie lieber Verhältnißwörter nennen. — Ein neuerer Sprachlehrer (Mertian, in der Allgemeinen Sprachlehre) wirft die Præposition und die Conjunction in Eine Klasse, und will beide unter einerlei Benennung begriffen wissen, wozu er Bezugstand gewählt hat; doch so, daß er jene durch das Beilegewort unvollständiger, diese durch das Beilegewort vollständiger Bezugstand genauer bezeichnet und unterscheidet. Allein 1. müßte man doch, da nicht sowol die Begriffe selbst, als nur die sie bezeichnenden Wörter gemeint werden, nicht Bezugstand, sondern vielmehr Bezugstandswort sagen; und nun 2. wie hart und schwerfällig würde diese Benennung sein, wenn sie auch sonst in jeder andern Rücksicht unverwerflich wäre. 3. Ist die Benennung Stand, womit der Verf. das Substantivum belegt, worauf er die Benennungen der andern Kunstwörter zurückführt, nichts weniger als annehmlich. S. Substantivum.

Jede Præposition druckt ein Verhältniß aus; dis scheint ihr wesentliches Unterscheidungszeichen zu sein. Verhältnißwort dürfte also unter allen die angemessenste Benennung dafür abgeben. S. Meinen Versuch einer genauern Bestimmung und Verdeutschung der für unsere Sprache gehörigen Kunstwörter. Braunschw. 1804.

Præpositūr, die Propstei, die Propststelle oder —würde.

Præpósitus, ein Vorgesetzter, ein Propst. Dis letzte ist zwar aus Præpositus entstanden, aber man hat ihm Deutschen Klang gegeben, und es lebt schon, als Amtsbenennung, in der Volkssprache.

Præpoténz, die Übermacht, Überlegenheit.

Præripīren, vorwegnehmen.

Prærogatīv, das Vorrecht, der Vorzug. Wieland hat auch das Wort Vorzüglichkeit dafür gebraucht: „Der Sultan übt eine seiner hohen Vorzüglichkeiten aus, und ruft: Gnade!“ Allein dieses Wort bezeichnet den abgezogenen Begriff, Vorzüge habend, und es ist nicht abzusehen, warum es für Vorzug gebraucht werden sollte. Auch ist das Recht zu begnadigen ein Vorrecht, kein Vorzug.

Præsagīren, vorempfinden, ahnen. Über dieses Deutsche Wort und dessen Verschiedenheit mit ahnden, sieh. Presentimént.

Præságium, das Vorgefühl, die Vorempfindung, die Ahnung.

Præsciénz, das Voraus- oder Vorherwissen; das Vorwissen.

Præscribīren. 1) Vorschreiben. 2) In der Rechtssprache, verjähren. Præscribīrt, verjährt.

Præscriptībel, verjährlich.

Præscriptiōn. 1) Die Vorschrift. 2) In der Rechtssprache, die Verjährung. Præscriptio immemoriális, die undenkliche; — interrúpta, die unterbrochene Verjährung.

Præsens, in der Sprachlehre, die gegenwärtige Zeit.

Præsént, das Geschenk.

Præsentánt. 1) Bei den Kaufleuten, der Vorzeiger eines Wechsels. 2) Der Vorsteller oder Darsteller, der einen zu einer Pfarre vorstellt oder darstellt.

Præsentatiōn. 1) Die Vorzeigung oder Vorzeige, z. B. eines Wechsels. 2) Das Darstellungsschreiben des Kirchherrn (Patrons) wodurch Jemand zu einer Pfarre vorgeschlagen, und Denjenigen, von welchen die Bestätigung abhängt, dargestellt wird. Vorschlagen würde weniger, ernennen hingegen mehr als præsentiren, in diesem Verstande genommen, sagen; aber bei darstellen und Darstellung werden wir durch nichts gehindert, an einen Vorschlag zu denken, der zwar, den Rechten nach, abgewiesen werden könnte, oft aber auch dem Herkommen nach, angenommen werden muß. Das Præsentationsrecht oder das Ius præsentándi, das Darstellungsrecht. (Zus.) Præsentation wird aber auch für das feierliche Dastehen zur Schau gebraucht, wozu die Großen sich oft verdammt sehen. Man kann es auf Deutsch das Schaustehen nennen. Unser Fürst liebte das Schaustehen nicht.

Præsentátum, schreibt man in den Kanzelleien auf einlaufende Bittschriften, Vorstellungen, Beschwerden u. s. w., mit Beifügung des Tages der Einreichung; auf Deutsch: eingereicht oder übergeben. Das Præsentatum bemerken, heißt, den Tag der Einreichung, oder, wie Stenzel vorschlägt, die Einreichungszeit anmerken.

Præséntia, Præsénz, Franz. presénce (spr. Presangß'), sieh. d. unten für sich, die Gegenwart. In præsentia, in Gegenwart, in Beisein.

Præsentīren. 1) Vorzeigen, überreichen oder einreichen, z. B. einen Wechsel. 2) Darstellen, z. B. einen zum Kirchenamte Berufenen, um von der Behörde angenommen oder bestätiget zu werden. S. Præsentation. (Zus.) Auch 3) zur Schau stehen, wofür man auch kürzer schaustehen, wie gevatterstehen, sagen kann. 4) In der Kriegssprache heißt, das Gewehr præsentiren, es auf eine gewisse Art mit beiden Händen vor sich in die Höhe halten, welches eine Art von Ehrenbezeigung ist. Man könnte das Gewehr bieten dafür sagen. Bietet das Gewehr.

Præsentīrteller, ein Teller darauf zu schenken, d. i. irgend Etwas zum Genuß zu reichen; also ein Darreichteller. Credenzteller, welches ehemahls dafür gebräuchlich war, ist, wie das Aussagewort credenzen selbst, nicht Deutsch; sondern aus dem Ital. Credenza, Credenziera und credenzare übergetragen. Dieses credenzare heißt beglaubigen, weil das mit dem Darreichen des Getränks ehemahls verbundene Vorkosten eines dazu angestellten Beamten die unvergiftete Beschaffenheit des Gereichten beglaubiget wurde.

Præservatiōn, die Verwahrung, Vorbauung.

Præservatīv, ein Verwahrungs-, Vorbauungs- oder Verhütungsmittel. (Zus.) Stieler hat Verwahrarzenei, Moerbeek Verwahrungsarzenei dafür angesetzt.

Præservīren, verwahren, vorbauen.

Præ̆ses, ein Vorsteher; in der Sprache der Hochschulen Derjenige, der bei einem gelehrten Schulstreite den Vorsitz hat. Hier also der Vorsitzer.

Præsidént, der Vorsteher, Vorsitzer.

Præsidīren, vorstehen, vorsitzen oder den Vorsitz haben. Der præsidirende Platz, wie v. Archenholz schreibt, soll den Platz des Vorsitzers bedeuten; also der Vorsitzerplatz.

Præsidium, der Vorsitz, der Schutz.

Præstabilīren, vorherbestimmen. (Zus.) Leibnitzens Systéma harmoniæ præstabilitæ ist das Lehrgebäude des vorbestimmten Zusammentreffens.

Præstabilismus, die Lehre oder Meinung von einer von Gott geschehenen Vorher- oder Vorbestimmung. In besonderer Bedeutung wird darunter verstanden: „diejenige Erklärungsart der Erzeugung organischer Wesen, nach welcher die oberste Weltursache (der Schöpfer) in die anfänglichen Erzeugnisse ihrer Weisheit nur die Anlage gebracht hat, vermittelst deren ein solches Wesen seines Gleichen hervorbringt, und die Species (Art) sich selbst beständig erhält.“ Kant.

Præstándum, in der Mz., Præstánda, was Jemand zu leisten (zu geben oder zu thun) verpflichtet ist, die Pflicht oder Pflichtleistung, die Abgaben, die Gefälle. In Merkel's Buche über die Letten kömmt häufig die Leistung schlechtweg dafür vor. Præstanda præstiren, leisten, was man zu leisten schuldig ist, seine Pflichtleistungen entrichten, beobachten.

Præstatiōn, die Leistung, Pflichtleistung, Pflichterweisung, Abtragung Dessen, was man zu leisten hat, die Abgabe. Das Wort Leistung wird in den meisten Fällen zureichen. Præstátio dámni, der Schadensersatz, die Vergütung.

Præstigien, Zaubermittel, Blendungen oder Blendwerke.

Præstīren, leisten, abtragen. Præ̆stitis præstándis, nach abgetragener Schuldigkeit, nach geschehener Pflichtleistung.

Præsumīren, vermuthen oder muthmaßen.

Præsumtiōn. 1) Die Vermuthung oder Muthmaßung. Præsúmtio júris, die rechtliche Vermuthung. 2) Die Einbildung, der Dünkel.

Præsumtīv und præsumtive, muthmaßlich.

Præsupponīren, voraussetzen, annehmen.

Præsuppositiōn, die Voraussetzung, die Annahme.

Præsuppósitum, das Vorausgesetzte, das Angenommene.

Prætendént, Derjenige, welcher auf etwas Ansprüche macht. Ein eigenes schon gebräuchliches Wort weiß ich nicht dafür anzugeben. Kronbewerber, welches Einige dafür angesetzt haben, ist zu enge, weil es auch andere Prætendenten als solche gibt, die nach einer Krone trachten, und druckt auch nicht den Nebenbegriff aus, daß man auf den begehrten Gegenstand ein Recht zu haben meint, aber damit abgewiesen ist. Ein Anspruchmacher ist, wie alle Zusammensetzungen mit Macher, zu niedrig. Vielleicht würde Ansprüchler (wie Andächtler) dafür passen, weil die Ansprüche desselben, aus Mangel einer sie unterstützenden Macht, gewöhnlich ins Lächerliche fallen. Also ein Ansprüchler. (Zus.) Da die Redensarten einen ansprechen und etwas ansprechen, für einen vor Gericht fodern und Anspruch auf etwas machen, nach Ad., in der Rechtssprache noch zuweilen vorkommen: so können wir ja auch für Prætendent überhaupt der Ansprecher, und wenn der Anspruch eine Krone gilt, Kronansprecher sagen. Das Wort Ansprecher, für einen, der Anspruch macht, hat Haltaus aufbewahrt.

Prætendīren, fodern, Anspruch machen, behaupten.

Prætensiōn, die Foderung, der Anspruch, die Anmaßung. Prætensionslos, anspruchslos. Anspruch und Anmaßung sind dadurch verschieden, daß das letzte, aber nicht das erste, voraussetzt, daß man zu Dem, was man fodert, kein Recht habe.

Præterīren, übergehen, auslassen.

Præteritiōn, die Übergehung, das Übergehen oder Vorbeigehen, die Auslassung.

Prætéritum, in der Sprachlehre, die vergangene Zeit.

Prætermissiōn, die Vorbeilassung, Übergehung.

Præ̆ter-própter, ungefähr. Die O. D. sagen beiläufig, welches aber nicht empfohlen zu werden verdient.

Prætéxt, der Vorwand, das Vorgeben, der Scheingrund.

Præ̆tor, nach jetzigem Sprachgebrauche, der Stadtrichter. (Zus.) Bei den alten Römern bezeichnete diese Benennung eine höhere Würde.

Prætūr, das Stadtrichteramt, die Stadtrichterwürde, die Stadtrichterstelle.

Prævalīren, überlegen sein; in der Sprache der Kaufleute auch sich wieder bezahlt machen. S. Terminologie der Handlung, Leipzig 1792. Zuweilen auch vorherrschen und vorwalten. S. Prædominīren.

Prævaricatiŏn, die Pflichtverletzung oder die Pflichtüberschreitung, die Amtsuntreue; wenn z. B. ein bestochener Anwalt es unter der Hand mit der Gegenpartei hält. (Zus.) Oft paßt auch Treulosigkeit dafür.

Prævaricátor, der Pflichtverletzer, der Treulose.

Prævarikiren, Franz. prevariquér (spr. prewarikeh), treulos oder pflichwidrig handeln.

Prævenánt. S. Prevenant.

Prævenire (das), in der undeutschen R. a. das Prævenire spielen, zuvorkommen, Jemandes Absicht vereiteln.

Præveniren, zuvorkommen.

Præventiŏn. 1) Das Zuvorkommen. 2) Die vorgefaßte Meinung. Nach der Ähnlichkeit von Vorurtheil könnte man auch wol die Vormeinung dafür sagen In der Redekunst wird die Widerlegung vorausgesehener Einwürfe darunter verstanden.

Prævia moderatióne, nach vorhergegangener oder vorgängiger Mäßigung oder Milderung. Prævia legitimatióne, nach vorgängiger Bewährung, Echtigung oder Beglaubigung. S. Legitimiren.

Pragmátisch, ist in allgemeinen, was auf unser Betragen, auf unsere Handlungen angewandt werden kann; man denkt aber die nähere Bestimmung hinzu, daß wir dadurch fähiger werden, unsere Wohlfahrt zu begründen; also anwendlich. So nennt man z. B. eine Geschichte pragmatisch, wenn darin belehrende Aufschlüsse über die Ursachen und Folgen der erzählten Begebenheiten und Winke zu einer klugen Benützung des Erzählten gegeben werden. Ich sehe nicht, was uns hindern könnte, außer anwendlich, auch belehrend oder lehrreich dafür zu sagen. Eine pragmatische Sanction ist »ein Gesetz, welches nicht aus dem Rechte der Staaten, als nothwendig, sondern aus der Vorsorge (Fürsorge) für die allgemeine Wohlfahrt, herfließt.« Kant. Also eine fürsorgende Anordnung. Bekanntlich hat man einem Deutschen Reichsgrundgesetze, die Wahl und Krönung des Kaisers betreffend, diese Benennung ausschließlich beigelegt. S. Sanction.

Praireál, ein Monat der ehemahligen Neufranken, der größtentheils mit dem Sommermond (Iunius) zusammenfiel; der Wiesenmond.

Práser, ein gelblichgrüner Edelstein, eine Abart des Goldsteins (Chrysolith). Man könnte ihn den Lauchstein nennen, weil seine Farbe lauchmäßig ist; aber warum wollten wir der Benennung Praser nicht das Bürgerrecht zuerkennen, da sie unserer Ähnlichkeitsregel so vollkommen gemäß ist?

Pravitæt, die Bösartigkeit. Kant.

Práx, ein viereckiges, an beiden Enden mit Blei ausgefülltes Stäbchen, welches die Stickerinnen gebrauchen, um Lahn darauf zu winden und damit zu sprengen. Heinze hat Sprengstäbchen und Sprenger dafür vorgeschlagen.

Práxis, die Ausübung, die Anwendung. In praxi, in der Ausübung oder Anwendung. Der Gegensatz ist: in der Theorie, d. i. der Regel, der Vorschrift nach. S. Theorie.

Precaîr (spr. prekähr), erbettelt, unsicher, schwankend, ungewiß. Ich habe auch bittlich dafür gefunden. Sein bittliches Dasein (Precaire Existenz). Heynatz führt folgendes Beispiel aus der Übersicht des künftigen Schicksals von Frankreich von Dumouriez an: »Das Deutsche Reich kann, ungeachtet seiner bittlichen und bandlosen Existenz (Wesenheit) nicht in eine solche Zerstückelung willigen.« Wenn ebendieser Sprachforscher hinzufügt: »Ich würde es niemand verdenken, wenn er es wagte, die beiwörtliche Form bittweise zu gebrauchen, und, ein bittweiser Besitz, eine bittweise Existenz (Wesenheit) zu sagen;« so weiß ich nicht, was ihn zu dieser übertriebenen Milde bewegen konnte. Bittweise ist doch offenbar nichts anders, als bittlicher Weise; wie kann man nun aber zugeben, daß ein Grundwort (die Weise), bloß wegen zufälliger Klangähnlichkeit mit einem Beilegeworte (weise, sapiens), selbst als ein Beilegewort gebraucht werde? (Zus.) »Der einzige richtige Sinn, worin dieses Wort von Rechtslehrern genommen wird, ist, widerruflich. Diese Verdeutschung dürfte auch in allen andern Fällen dafür gültig sein.« v. Strombeck. Dis letzte muß ich doch bezweifeln. Für den gemeinen Gebrauch scheinen die von mir angeführten Wörter, unsicher, schwankend, ungewiß, bittlich und erbettelt doch wol den Vorzug zu verdienen.

Precário, bittweise, bittlich.

Precárium, die Vergünstigung.

Preciös, Franz. precieux (spr. preßiöh), kostbar, theuer; uneigentlich, geschraubt oder geschroben, z. B. eine solche Schreibart. Vor einigen zwanzig Jahren fingen Einige an, das Wort geschnürt in dieser Bedeutung zu gebrauchen. Die Precieúses ridicúles von Moliere könnte man die Zieraffen nennen.

Precipice (pr. Preßipihs), der Abgrund. Man hat auch von steil ein Grundwort, die Steile abgeleitet, welches sich auch wol für jenes fremde Wort gebrauchen ließe: »Die Steile der Gebirge.« Hamb. N. Zeitung. Hier steht es für Steilheit. (Zus.) So hat auch Voß von jähe die Jähe abgeleitet:

An buschiger Jähe des Felsens.

Preferénce (spr. Preferangß'). 1) Der Vorzug. 2) Im Kartenspiele, die sogenannte Farbe. (Zus.) Besser würde man sie die Vorfarbe nennen.

Prejugé (spr. Pregügeh), das Vorurtheil.

Premiér Ministre (spr. Premiehminister), der erste Minister. Minister muß nothwendig so lange für Deutsch gelten, bis es dem Kaiser und den Königen in Deutschland gefällt, diesen ersten Staatsbeamten einen Deutschen Titel zu geben, welches nicht zu erwarten steht.

Présbyter, ein Kirchenvorsteher, Kirchenältester.

Presbyteriáner, in England, Diejenigen, welche die Gotteslehre zu ihrer alten Einfachheit und Reinheit zurückzuführen suchten. Sie heißen auch Puritaner. S. d.

Presbytérium, das Vorsteher- oder Ältestenamt; der Vorsteher- oder Ältestenrath.

Prescribiren. S. Præscribiren.

Presénce (spr. Presangß'), die Gegenwart. Presence d'esprît, die Gegenwart des Geistes, mit Einem Worte, die Geistesgegenwart, die Besonnenheit. A d. findet zwar gegen dieses letzte Wort nichts einzuwenden; meint aber doch, daß der Ausdruck Besinnungskraft bequemer sei, weil die Besonnenheit die eingeschränktere Bedeutung der entgegengesetzten Unbesonnenheit sich gern mit einschleiche. Allein Besinnungskraft und Besonnenheit sind so wenig einerlei als Kraft und Wirkung. Sulzer hat Besinnlichkeit dafür gesagt, welches aber von A d. aus dem Grunde verworfen wird, weil besinnlich nicht gebräuchlich ist; ein Grund, der meiner Meinung nach, kein Grund ist. Man kann ja besinnlich, wenn es noch nicht daist, von besinnen rechtmäßig bilden, und dann Besinnlichkeit davon ableiten.

Presentáble (spr. presangtab'l), was vorgestellt und vorgeführt werden kann; vorstellbar und vorführbar. »Ich wünschte ihn dem Fürsten vorzustellen; allein Mangel an Erziehung und an anständiger Kleidung machte ihn unvorstellbar.« C. »Umsonst wird der Mann erwiedern, daß er keine taube Nuß darum gebe, seine Tochter vorführbar und vorgeführt zu sehen.« Ders.

Presentemént, jetzt, gegenwärtig.

Presentimént (spr. Presangtimang), ein Vorgefühl, eine Ahnung, wofür man auch Vorahnung findet, welches aber eine Überfülle (Pleonasmus) zu sein scheint, weil Ahnung schon das Nämliche sagt. »Möchte wol Vorahndung (Vorahnung) sein.« Sagen der Vorzeit. »Durch diese Vorahnungen geleitet.« Archiv der Zeit. Ich unterscheide ahnen und Ahnung von ahnden und Ahndung, indem ich die letzten beiden Wörter nur für strafen und Strafe, die ersten nur für vorempfinden und Vorempfindung nehme. Ahnen

ist eine Ableitung von an, so wie auch das damit verwandte ähnlich (was an oder nahe daran kömmt) davon abgeleitet ist. Ähneln ist das Verkleinerungswort davon. Daß ahnen und ähnlich ursprünglich verwandt sind, hat schon Ad. vermuthet. „Es scheint (sagt dieser unter Ähnlich) daß man von diesem Worte auch ein Zeitwort ahnen gehabt; wenigstens lässet sich dieses Wort in der alten sprichwörtlichen R. a. Gute Namen gerne ahnen, d. i. Conveniunt rebus sæpe nomina suis, am (an) besten hieher rechnen.“ Ich bin (in dem Nachtrage) noch einen Schritt weiter gegangen, und habe die Vermuthung geäußert, daß unser jetziges ahnen, in der Bedeutung etwas Künftiges vorherempfinden, das nämliche Aussagewort, nur in etwas abgeänderter, figürlicher Bedeutung sei. Es wurde vielleicht anfangs nur von solchen Vorempfindungen gebraucht, wobei man von einem ähnlichen Falle auf den andern, oder von ähnlichen Ursachen auf ähnliche Wirkungen schloß. Mir ahnet (mir kömmt an oder vor), sagte man, daß mir Dieses oder Jenes bevorsteht, weil mir eben so zu Muthe ist, als damahls, da mir etwas Ähnliches widerfuhr. Daraus würde denn auch begreiflich sein, warum wir dieses Aussagewort unpersönlich gebrauchen. Mir ahnet hieße nämlich nichts Anders, als: es kömmt mir an oder vor, mir schwebt als ähnlich vor. Schon Frisch hat diese Vermuthung geäußert: „Es ahnet mir, sagt er, d. i. es kömmt mir nah, es ist mir vor Augen, als wenn es schon dasein würde; wie von nah, nahen, von bei (olim), beien, von außen, äußern.“ Auch v. Stade in seiner Erklärung der vornehmsten Deutschen Wörter u. s. w. hält ahnen und ähnlich für verwandt: „daher (nämlich von ähnlich), sagt er, ist auch Deutsch anen, wann einem etwas vorkömmt, das hernach eintrifft.“ Wenn wir nun, wie ich wünsche, künftig ahnen und ahnden unterscheiden werden: so werden wir auch einer davon gemachten Ableitung, die Withof und Klopstock ganz verschieden gebrauchen, ihre bestimmte Bedeutung anweisen können. Dis ist das Beschaffenheitswort, ahndungsfrei, welches der Erste für frei von Strafen:

Beherrscht nur etwa Gott das ahndungsfreiste Reich,

der Letzte hingegen für frei von Ahnungen, ruhig, gebraucht hat. Nach der von mir empfohlenen Unterscheidung müßten wir bei diesem ahnungsfrei, bei jenem aber ahndungsfrei lesen. Seitdem ich diesen Vorschlag in dem Nachtrage gethan hatte, ist derselbe von verschiedenen vortrefflichen Schriftstellern angenommen worden. Voß hat beide Wörter ahnen und ahnden, jedes in seinem eigenthümlichen Sinne genommen, in einer und ebenderselben von ihm übersetzten Idylle des Theokrits gebraucht:

Sammt dem schiffenden Volk, das gleich zu vergehen geahnet.
— — — Und die andern Helden,
Die einst Troja verödet, zu ahnden die Schmach Menelaos.

So Bürger:

Ma foi! das ahnte mir.

So Klinger: „Jene ahnete schon die künftigen reinen Genüsse.“ Auch Wieland hat in der neuesten Ausgabe seiner Schriften in verschiedenen Stellen diesen Unterschied beobachtet, z. B. in Musarion: „nichts ahnend;“ in andern ihn vernachlässiget. Ich bemerke hiebei gegen Ad's. Behauptung: „daß ahnen nur die N. D. nachlässige Aussprache des O. D. ahnden sei,“ daß einige dieser Schriftsteller keine Niederdeutsche sind. — Auch Herder hat in seinem neuesten Werk (der Metacritic) den Unterschied zwischen ahnen und ahnden anerkannt und empfohlen; nur daß er in der Herleitung des ersten, nicht bis zu dem Redetheilchen an, sondern bis zu Ahn, der Vorfahr, welches aber wol selbst ein Abkömmling von jenem ist, hinaufsteiget: „Ahnen ist, wie erkennen, ein Geschlechtswort. Es hieß anfangen, anheben, ein Geschlecht anfangen, gebähren. (Mir scheint die erste Bedeutung desselben ankommen gewesen zu sein.) Daher Ahnen (Vorfahren), Ahnherr, Ahnfrau, ähnlich. Ähnlich ist, in dem ich das Bild der Abkunft, der Ahnen, wiederfinde. (Richtiger, was an-kömmt, sich der Gestalt, der Form, dem Wesen eines andern nähert.) So ahne ich in der Wirkung die Ursache, in der Ursache die Wirkung, im Jetzt den Abstamm aus der Vergangenheit, die Zukunft. (In allen diesen Fällen kömmt oder tritt in meiner Vorstellung das eine Ding an das andere, oder ich bringe in meiner Vorstellung das eine an das andere, beide in Verbindung.) Sehe ich die Verknüpfung deutlich, so erkenne ich, was ich geahnet habe; der Traum des Ähnlichen oder Fortwirkenden wird zur Wahrheit. Ganz ein anders ists mit dem Worte ahnden, d. i. rächen, strafen. Ob diesem Unterschiede in der critischen Anthropologie gleich widersprochen worden, so besteht er doch und ist erweislich.“ Wir haben auch schwanen (mir schwanet) für diesen Begriff, welches nicht bloß in den gemeinen Sprecharten) wie Ad. behauptet, sondern auch in der guten leichten Schriftsprache üblich ist. S. Beiträge zur weit. Ausbild. der Deutsch. Sprache, I, 196. „So fast nichts gutes schwanen lassen dürfte.“ Leibnitz. Sowol die wahrscheinliche Abstammung von Wahn, als auch der Klang des Worts, der wegen der Ähnlichkeit mit schweben und schwinden, an das Ungewisse, vielleicht Täuschende der Vorstellung erinnert, scheinen dieses Wort würdig zu machen, noch mehr in Umlauf zu kommen. Anton versichert, daß es in der O. Lausitz, und Afsprung, daß es auch in Schwaben ganz gebräuchlich sei. Es ist also nicht (wie Ad. behauptet) dem N. D. eigen. (Zus.) Der die Deutlichkeit und Bestimmtheit des Ausdrucks befördernde Unterschied zwischen ahnen und ahnden scheint immer mehr anerkannt und beobachtet zu werden, wiewol Manche noch sich zuweilen einer kleinen Vergeßlichkeit schuldig machen, und beide mit einander verwechseln. Hier sind noch einige hieher gehörige Beispiele: „Ich sehe daraus, daß ich die Wirkung, die mein Betragen auf ihn thun würde, richtig geahnet habe“ Schiller. „Mir ist, als sage mir eine geheime Ahnung.“ Wieland. „Und hier ist mehr zu meiden, als man ahnet.“ Ewald. „Unbewußt wirkte in ihrem Gemüthe eine Ahnung.“ Huber.

Nichts Böses ahnend. Blumauer.

Und dunkler Zukunft Ahnungen umflutheten
Das bange Herz Kosegarten.

Und mein Gefühl in Thränen
Der Ahnung aufgelöst. Tiedge.

In folgender Stelle scheint ebendieser Dichter die angegebene Abstammung des ahnen von an, vermöge welcher es ursprünglich so viel als herankommen, sich (dem Geiste, der Einbildung) nahen, bedeutete, auch gefühlt zu haben:

O dir, die sich mir ahnet. Tiedge.

So strömten ungeahnte Kräfte
Wie Balsamthau durch mein Gebein. Pfeffel.

Zu denen, welche im Gebrauche des ahnen und ahnden schwanken, gehört auch Schiller. So gebraucht er z. B. in folgender wie in obiger Stelle das ahnen richtig: „Du wähnst, es fasse dein Geist ahnend die große Natur.“ In folgender hingegen das ahnden unrichtig:

Ohn' Ahndung des Betrugs, der aus dem Griechen spricht.

Pressánt, dringend, eilig.

Pressiren, drängen, treiben. Pressirt sein, gedrängt oder eilig sein, keine Zeit zu verlieren haben.

Presómption. S. Præsumption.

Presumptuös, Franz. presomptueux (spr. präsongtuöh) und presomptueusemént (spr. präsongtüösemang), anmaßend und anmaßlich, eitel, vermessen. Anmaßlich hat Ad. besternt, und es den Kanzelleien zugesprochen; ohne Grund, wie mir es scheint. Es ist, wie muthmaßlich, sprachwidrig gebildet: und wir können seiner nicht entbehren, wenn wir nicht in einigen Fällen den (freilich sehr gewöhnlichen) Fehler begehen wollen, das Mittelwort (Participium) anmaßend dafür zu setzen. Es klingt anmaßend, für, anmaßlich, ist doch völlig eben so fehlerhaft gesprochen, als wenn Jemand sagen wollte: ich habe die Nachricht schreibend erhalten; statt schriftlich.

Presto, in der Tonkunst, sehr geschwind oder schnell. Prestissimo, äußerst geschwind oder schnell.

Prätension. S. Prætension.

Pretiös. S. Preciös.

Pretiósa, Kostbarkeiten, Geschmeide, Kleinodien; Dinge von höherem Werthe, z. B. Gold, Silber, Edelgesteine.

Prétium, der Werth, der Preis. Das Kaufpretium, der Kaufpreis. Pretium affectiónis, der Liebeswerth. Pretia rérum, die Waarenpreise.

Prevenánce (spr. Prewenangß), das Zuvorkommen, das zuvorkommende Wesen, die Zuvorkommenheit.

Prevenánt (spr. prewenang) zuvorkommend.

Priápus, in der Fabellehre, der Gott der Gärten, mit einem unförmlich großen Zeugungsgliede, dem Bilde großer Fruchtbarkeit; daher denn auch dieser Name in einer auf jenen Umstand sich beziehenden uneigentlichen Bedeutung genommen wird, wofür es keines Deutschen Worts bedarf.

Pricósen, in Rußland, kaiserliche Verordnungen, das Soldatenwesen betreffend.

Primæ viæ, in der Arzeneikunde, die ersten Wege, nämlich zur Fortschaffung Dessen, was aus dem Körper herausgeführt werden soll.

Primair- (spr. Primähr) schulen, in Frankreich, die Anfangs- oder Volksschulen.

Primáner, Schüler der ersten Klasse oder Ordnung.

Primárius, der erste oder oberste, z. B. Pástor primarius, Proféssor primarius, der erste Prediger oder der Oberprediger, der erste Hochlehrer oder Professer.

Primas, der Oberbischof; Primas régni, der Reichsoberbischof. B. Fürst Primas, der Oberfürstbischof.

Primät, die Oberstelle, dergleichen z. B. der Papst vor allen andern Bischöfen behauptet. Kant redet auch von einem Primat (Vortritt oder Vorrang) der practischen (ausübenden) Vernunft vor der speculativen (betrachtenden).

Primawechsel, heißt erster Wechsel. Er wird dem Secúnda oder zweiten Wechsel, der in einigen Fällen darauf folgen muß, entgegengesetzt. Über die Bewandniß, die es mit beiden hat, siehe Terminologie für die Handlung, Leipzig 1792.

Prime, in der Sprache der Buchdrucker, die erste Seite eines jeden gesetzten und gedruckten Bogens; auch wird die ganze Form, in welcher sich diese erste Seite befindet, die Prime genannt. Sie wird gewöhnlich zuerst gedruckt, und das darauf Gedruckte heißt der Schöndruck. (Zus.) In der Tonkunst bedeutet Prime die erste Stimme, vorzüglich die erste Geige, wofür man auch wol die Vorstimme und die Vorgeige (wie Vermann) sagen könnte. In der Fechtkunst bedeutet Prime die erste Fechtstellung. Bei den Kaufleuten die allerfeinste Spanische Wolle. In der Bergwerkssprache, der 10te Theil eines Lachterzolls, oder der 8000ste Theil einer Lachter.

Primiren, der Erste sein, hervorstechen. Er will überall primiren, sagt man.

Primel (primula véris), in der Pflanzenlehre, die Erstlinginn, gewöhnlich die Slüsselblume, auch Himmelschlüssel genannt.

Primitiv, ursprünglich. Die primitive Kirche, die erste; man meint die der drei ersten Jahrhunderte. Vérba primitiva sind, die Stammwörter.

Primo, zuerst, erstens. Man spricht und schreibt zwar auch erstlich; allein da wir zweitens, drittens, viertens u. s. w. sagen: so befiehlt die Ähnlichkeitsregel, daß wir auch erstens, und nicht erstlich sagen.

Primogenitür, die Erstgeburt. Iús primogenitúrae, das Erstgeburtsrecht.

Primogénitus, der Erstgeborne.

Primordiäl, ursprünglich, uranfänglich.

Princip, Lat. Principium. 1) Der Grund oder die Quelle, z. B. Principium cognoscéndi, der Erkenntnißgrund oder die Erkenntnißquelle. 2) Der Grundsatz, d. i. ein Satz, welcher andern Sätzen zum Grunde dienet, oder aus welchem andere Sätze erkannt und erwiesen werden. 3) Die Grundursache oder das Grundwesen. Es hat Leute gegeben, welche zwei Grundwesen (Principia), ein gutes und ein böses, annahmen. 4) Principia, die Anfangsgründe, die Grundlehren oder Anfangslehren. (Zus.) Das ernährende Princip, wovon Hufeland redet, ist die Nährkraft und der Nährstoff.

Principál. Wir gebrauchen diesen fremden Ausdruck, als ein Milderungswort, da, wo das Wort Herr uns zu viel zu sagen scheint. Die Zusammensetzungen Handlungsherr, Lehrherr, Hausherr und Brotherr, werden zur Verdeutschung desselben in den allermeisten Fällen hinreichend sein. „Das Verhältniß des Hofmeisters zu der übrigen Hausgenossenschaft seines Brotherrn.“ Theophron. Wenn der Anwalt Denjenigen, dessen Sache er führt, seinen Principal nennt, so könnte er Bevollmächtiger dafür sagen. Der Principal-Commissárius auf dem Reichstage zu Regensburg war der oberste kaiserliche Bevollmächtigte oder der kaiserliche Oberbevollmächtigte. Für Principalinn kann man oft Hausherrinn (S. über Herrinn Maitresse) sagen. (Zus.) „Wenn der Sachwalter von seinem Principal redet, so könnte er füglich, mein Sachherr, dafür sagen.“ Küttner. Die Principalstimme in der Tonkunst, ist die Hauptstimme. „An der Orgel wird Principal der ganze Inbegriff derjenigen Pfeifen genannt, die auf der Antlitzseite der Orgel stehen und helltönende Hauptstimmen derselben ausmachen. Vogler hat sie Gesichtspfeifen genannt. Ich würde lieber Antlitzstimmen dafür sagen.“ Heinze. Warum nicht lieber, um dem fremden Worte näher zu bleiben, die Hauptpfeifen? — Bei einigen Handwerkern u. s. w. z. B. bei den Trompetern, Badern, auch wol hier und da bei den Jägern, sagt man Lehrprinz dafür.

Prior. So wird der Vorsteher eines Klosters genannt. Man könnte Klostervorsteher oder Klostervater dafür sagen. (Zus.) Bei Schulen, welche an die Stelle ehemahliger Klöster traten, pflegt auch der erste Lehrer oder Vorsteher den Titel Prior zu führen. Hier ist er Schulvorsteher.

Prióra, das Vorhergehende. Priora repetiren, das Vorhergehende wiederholen oder sich darauf beziehen.

Priorät, das Kloster- oder Schulvorsteheramt.

Prióri (a). S. A priori.

Priorinn, die Klostervorsteherinn.

Prioritæt. Die neuern, besonders Preußischen Rechtsgelehrten gebrauchen, wie Heynatz bemerkt hat, das nicht sehr empfehlenswürdige Wort Erstigkeit dafür; also Erstigkeitsurtel für Prioritätsurtel, und Erstigkeitsrecht für Prioritätsrecht. Besser würde man, wie der genannte Sprachlehrer erinnert, Vorzug, Vorzugsurtel und Vorzugsrecht dafür sagen: noch besser aber wurde das Prioritätsrecht, d. i. das Recht des Vorgehens, nach welchem z. B. ein Gläubiger vor allen andern zuerst befriediget werden muß, von dem Grafen v. Herzberg das Vorgangsrecht genannt, also auch das Vorgangsurtel. Oft ist auch Vorgang schlechtweg hinreichend, für Priorität.

Prise. 1) Der Fang, die Beute, ein erobertes oder genommenes Schiff. In dieser Bedeutung sagt man: etwas für gute Beute (für eine gute Prise) erklären. 2) So viel Schnupftaback, als man mit dem Daumen und Zeigefinger nehmen kann, wofür man vielleicht ein Griffchen zu sagen befugt sein dürfte. 3) Der Handsaum am Hembeärmel, wofür man, wie Heinze anmerkt, auch die Wörter Kätzchen und Bändchen hat. (Zus.) Für die zweite Bedeutung hat B. auch das Scherzwort Nasevoll (nach Mundvoll und Handvoll) gebildet. Eine Nasevoll Taback nach der andern nehmen. Nach dem N. D. Schnüffen könnte man auch ein Schnüpfchen bilden.

Prisma, in der Größenlehre, ein Körper, dessen Umfang aus gleichläufigen, sich an einander anschließenden Vierecken besteht, und der an beiden Enden mit zwei gleichen und gleichlaufenden Viel-ecken bedeckt ist, welche so viele Seiten oder Winkel haben, als der Umfang rechtläufige Vier-ecke hat, — eine Ecksäule. Burja. Er fügt hinzu, daß er diese Verdeutschung aus Archimedis Kunstbücher ꝛc. aus dem Griechischen in das Hochdeutsche übers. von Johanne Christophoro Sturmio, Nürnberg 1670. genommen habe. (Zus.) Gewöhnlich und insbesondere versteht man unter Prisma einen länglichen gläsernen Körper, der von drei gleichläufigen viereckigen Seiten eingeschlossen ist, und der zum Spalten der Lichtstrahlen gebraucht wird, da denn jeder Theil des gespaltenen Strahls als eine besondere Farbe erscheint. Ein solches Prisma habe ich in der neuesten Ausgabe meiner Kleinen Seelenlehre den Lichtspalter genannt. „Ein dreieckiges geschliffenes Glas, Prisma, auf Deutsch Lichtspalter genannt.“ Man kann auch Strahlspalter dafür sagen.

Prismatisch, ecksäulich. Dergleichen Farben kann man Regenbogenfarben nennen.

Prius, das Erste, oder Erstere. Es wird dem Postérius, d. i. dem Letzten oder Letztern oder Folgenden, entgegengesetzt. Man kann daher auch das Vorhergehende dafür sagen. Ohne ein Vorhergehendes ist kein Folgendes, und ohne ein Folgendes kein Vorhergehendes denkbar. Über die Befugniß, der Erstere und der Letztere zu sagen, wird noch gestritten. Der verneinende Theil gründet seine Behauptung auf die Unmöglichkeit, sich etwas zu denken, welches erster als das Erste oder letzter als das Letzte wäre.

Privät. Dieses zu vielerlei Zusammensetzungen gebrauchte Beilegewort läßt sich bald durch häuslich geben, z. B. sein öffentliches und häusliches Leben; bald durch geheim oder besonder, z. B. eine geheime oder besondere Anhörung, Unterredung, für, Privataudienz; bald durch Zusammensetzungen durch Haus oder Famile, z. B. das Haus- oder Familienvermögen des Fürsten; bald durch amtlos, unbeamtet oder amtfrei, z. B. er lebte amtlos (als Privatmann) an diesem Orte, er blieb unbeamtet, er lebte daselbst als ein amtfreier Mann. Heynatz hat auch außeramtlich, in Gegensatz des Amtlichen (Officiellen), dafür, welches für Privatlehrer, Privatgespräch u. s. w. paßt. Eine außeramtliche Mittheilung, Anzeige u. s. w. In einem außeramtlichen Gespräche gab er zu erkennen u. s. w. (Zus.) „In Moritz Wörterb. ist unöffentlich dafür vorgeschlagen. Da wir von öffentlichen Personen sprechen, warum nicht auch von unöffentlichen?“ Radlof. Das Privatleben eines Mannes ist entweder sein außeramtliches, wenn er ein Amt bekleidet, also auch ein amtliches Leben führt; oder ein amtfreies, wenn er kein Amt verwaltet. S. Privatisiren.

Privátim, ingeheim, besonders. Ein Collégium privatim lesen, heißt, eine Vorlesung, nicht für Jedermann, sondern nur für Einige, oder nur für Einen allein halten. Im letzten Falle wird die Vorlesung ein Privatissimum (S. d.) genannt.

Privatiōn, die Beraubung, die Entbehrung. „An Entbehrungen gewöhnt.“ Wieland.

Privatisiren, amtlos leben, unbeamtet sein. Da aber diese Ausdrücke unentschieden lassen, ob Jemand kein Amt habe erhalten können, oder ob er keins habe annehmen wollen: so habe ich für diesen letzten Fall amtfrei leben vorgeschlagen; und z. B. die Briefaufschrift: an N. N. privatisirenden Gelehrten in N. durch: amtfreien Gelehrten in N. zu verdeutschen gerathen.

Privatissimum (nämlich Collégium), eine ganz besondere Vorlesung, die nur für Einen allein, oder für einige Wenige gehalten, folglich auch theurer, als andere, bezahlt wird.

Privative, ausschließlich, z. B. er besitzt die Jacht in diesem Gehölze ausschließlich. Gewöhnlich hört und lieset man auch in solchem Zusammenhange ausschließend, welches hier völlig unrichtig ist. Privative Rechte, sind ausschließliche, die nur Einem allein zukommen.

Privátum (nämlich Collégium), eine besondere Vorlesung, die nicht öffentlich und unentgeldlich, sondern für die Gebühr gehalten wird.

Privēt, das heimliche Gemach, der Abtritt, die Bequemlichkeit.

Privilegiren, ein Vorrecht ertheilen. Man hat sowol bevorrechtigen als bevorrechten dafür in Umlauf gebracht. In der ersten Ausgabe dieses Werks wurde dem ersten der Vorzug zuerkannt, das letzte verworfen, weil ich unbemerkt gelassen hatte, daß bevorrechten nicht aus einem Aussageworte, sondern aus dem Grandworte, Vorrecht, gebildet ist, wie begaben aus Gabe, bedachen aus Dach, beeiden aus Eid, befugen aus Fug u. s. w.; folglich auch recht gut mit Vorrechten versehen oder Vorrechte ertheilen bedeuten könne. Derselbe Irrthum hat sich auch in das Wörterbuch der Deutschen Sprache eingeschlichen, und dem Worte vorrechten das unverdiente Verwerfungszeichen ♁ zugezogen; ein Fehler, den ich hiemit zu verbessern bitte. Indeß fehlt es auch dem Worte Bevorrechtigen nicht an rechtfertigenden Mustern in unserer Sprache. Wir sagen z. B. berechtigen, nicht berechten; ferner beängstigen, nicht beängsten, beeinträchtigen, nicht beeintrachten, befriedigen, nicht befrieden, begnadigen, nicht begnaden, begünstigen, nicht begunsten, belüstigen, nicht belusten u. s. w. Alle diese Wörter, durch deren Beispiel auch bevorrechtigen gerechtfertiget wird, schwebten mir vor, und veranlaßten das Verwerfungsurtheil über bevorrechten, welches ich hiemit zurücknehme. Da aber gleichwol dem Worte bevorrechten etwas Schwankendes in seiner Bezeichnungskraft eigen ist, indem man dabei auch an das Aussagewort rechten, einen Rechtsstreit führen, denken, bevorrechtigen sogleich an berechtigen erinnert: so ziehe ich auch jetzt noch dieses jenem vor. Privilegīrte also sind Bevorrechtigte, oder auch, wenn man will, Bevorrechtete. Das erste hat Forster in Volney's Ruinen gebraucht. Von Befehl sind gleichfalls Aussagewörter nach beiden, nur nicht mit völlig gleicher Bedeutung — befehligen und befehlen — üblich. Das erste bedeutet meistens nur, das Recht zu befehlen haben — er befehligte den linken Flügel —; das andere, dieses Recht in besondern und bestimmten Fällen ausüben — er befahl den äußersten Schaaren des linken Flügels eine Schwenkung zu machen. Aber unglücklicher Weise wird diese Unterscheidung nicht allgemein beobachtet. Wir hören auch: er wurde befehliget, dis oder das zu thun! statt, ihm wurde befohlen.

Privilegīrter. S. Privilegiren.

Privilégium; das Vorrecht; — gratiósum, ein geschenktes; — onerósum, ein erkauftes Vorrecht. Oft versteht man unter Privilegium auch die schriftliche Ausfertigung einer erhaltenen Erlaubniß oder Freiheit; und dann heißt es Freiheits- oder Erlaubnißbrief, Freiheitsurkunde. Privilegium de non-appellándo, das Vorrecht verschiedener Reichsfürsten, daß aus ihrem Lande wider sie und ihre höchsten Landesgerichte nicht das Oberreichsgericht angerufen werden durfte. Man hätte es das Vorrecht der höchsten Gerichtsbarkeit oder der höchsten Rechtspflege nennen können; weil in einem Lande, dessen Beherrscher mit diesem Vorrechte bekleidet war, keine höhere Gerichtsbehörde außerhalb Landes anerkannt wurde. Zuweilen ließe das Wort Privilegium sich auch durch Schutz- oder Schirmbrief übersetzen, z. B. ein solcher gegen die Nachdrucker.

Prō. Dieses Lat. Wort, welches für bedeutet, hat in der Sprachmengerei eine wichtige Rolle gespielt, und spielt sie noch. Pro N N., schreibt der Handlungsbediente, wenn er etwas für oder im Namen seines Herrn ausfertiget Pro und cóntra, sagt man, statt für und wider. Sich pro insolvént erklären, soll heißen, erklären, daß man nicht bezahlen könne, oft ganz einerlei mit sich für einen Betrüger erklären. Pro Sáldo, heißt es in den Rechnungen der Kaufleute, wo zum Abschlusse stehen sollte. Pro mórtuo und pro pródigo erklären, wird in der Deutschlateinischen Kanzelleisprache für verständlicher oder gar für zierlicher gehalten, als einen für todt oder für einen Verschwender erklären. Pro ráta, nämlich párte,

empfängt oder gibt der Deutsche, wo er verhältnißmäßig oder antheilmäßig empfangen oder geben, den ihm gebührenden Antheil erhalten, oder den ihm obliegenden Beitrag leisten soll. Pro continuatióne schickt der Buchhändler seinen Kunden die folgenden Theile eines Werkes, also zur Fortsetzung. Pro primo, secúndo, tértio u. s. w., erstens, zweitens, drittens. Erstlich sollte man, weil es nicht sprachähnlich ist (kein Mensch sagt zweitlich, drittlich u. s. w.) veralten lassen. Man sieht, wie entbehrlich uns in allen diesen Fällen das Lateinische Pro und seine undeutschen Gefährten sind.

Probabilismus, die Gültigkeit des Meinens, d. i. „der Grundsatz, daß die bloße Meinung, eine Handlung könne wol recht sein, schon hinreiche, sie zu unternehmen.“ Kant. Es war dieses ein Lehrsatz der Jesuiten, welche demselben zufolge behaupteten, daß der Rath oder Ausspruch eines gelehrten und angesehenen Mannes, z. B. eines Jesuiten, hinreichend sei, eine an sich unrechtmäßige Handlung zu einer rechtmäßigen zu machen. (Zus.) „Man könnte vielleicht Meinungsglaube dafür sagen; ein Glaube, der sich auf die Meinung und den Ausspruch Anderer gründet.“ B. Da von meinen, das Verkleinerungswort meineln, und davon wieder das Grundwort die Meinelei abgeleitet werden kann: so ließe sich auch dies zu einer, wie es scheint, ganz paßlichen Verdeutschung des fremden Probabilismus vorschlagen.

Probabilist, Einer, der den Grundsatz der Gültigkeit des Meinens anerkennt; der Meinungsgläubige. B. S. Probabilismus.

Probáble (spr. probab'l), wahrscheinlich.

Probabilitæt, die Wahrscheinlichkeit.

Probāt, Lat. probátum, bewährt, erprobt.

Probátio, der Beweis; — perfécta, pléna, der vollkommene; — sémiplena, der halbe; — per instruménta, durch Urkunden; — per inspectiónem oculárem, durch den Augenschein; — per téstes, durch Zeugen.

Probatoriālzeuge, in der Rechtssprache, ein Zeuge, der zum Beweise einer gerichtlichen Behauptung gestellt wird. Ein Beweiszeuge, wenn man will: übrigens ein ganz überflüßiges Wort, weil jeder Zeuge zum Beweise aufgestellt wird.

Probiren, versuchen, prüfen. Da wir erproben und ausproben sagen, so sehe ich nicht, was uns hindern könnte, auch das einfache proben, für probiren zu gebrauchen, welches im N. D. (wo es pröwen lautet) auch ganz üblich ist. Ehemahls scheint dasselbe auch in der Schriftsprache nicht ungebräuchlich gewesen zu sein. Es kömmt z. B. in Nik. Peuker's wohlklingender Pauke, Berlin 1702. vor:

Du kömmst ins Pomeranzenhaus
Und probest den Geschmack.

Probīrstein, der Prüfstein. Luther. Sir. 6, 22. Das e, welches Luther darin aufgenommen hat, indem er Prüfestein schrieb, ist überflüßig, und macht das Wort ohne Noth schleppend. Probestein würde ein Stein zur Probe, nicht zum Probiren sein.

Probīrnadel, eine Prüfnadel.

Probitæt, die Redlichkeit.

Problēm, Lat. Probléma, eine Aufgabe, Frage.

Problemátisch, zweifelhaft, unausgemacht. Wir gebrauchen auch zweideutig in diesem Sinne. Ihre zweideutige Tugend.

Procedīren, verfahren.

Procedūr, das Verfahren, die Verfahrungsart, der Rechtsgang.

Procént, von hunderten; z. B. 4 von hunderten. (Zus.) Ich habe auch Hundertel, wie Drittel, Viertel u. s. w. ohne Bedenken dafür sagen zu dürfen geglaubt. Sein Geld war so gut belegt, daß es ihm fünf Hundertel einbrachte.

Procéss. 1) In der Scheidekunst, das Verfahren oder die Verfahrungsart. 2) In der Rechtssprache, der Rechtshandel, Rechtsstreit, die Rechtssache. Kant hat auch Rechtsgang dafür gesagt: „Da die Vernunft den Krieg, als Rechtsgang, verdammt.“ (Zus.) Der Lebensprocess, wovon Hufeland redet, ist ja wol nichts anders, als Lebensbewirkung oder Lebensbetreibung.

Procés verbāl (spr. Proßäh werbahl), ein gerichtliches oder obrigkeitliches Verhör; eine solche Aussage. S. Protocoll.

Processiōn, der Umgang. Neulich fand ich auch in einer O. D. Zeitung Bittgang dafür. In feierlicher Procession, heißt, in feierlichem Aufzuge. (Zus.) Für die höhere Schreibart schlägt B. auch Feierzug vor. — Die Processionsraupe, eine Waldraupe, deren eine sich an die andere hängt, und so hinzieht. Heinze hat Umzugsraupe, B. kürzer die Zugraupe dafür vorgeschlagen.

Processiren, rechten, einen Rechtsstreit oder Rechtshandel führen. In der N. D. Mundart findet sich das veraltete sachen in dieser Bedeutung. S. Brem. Wörterb. (Zus.) Ehemahls sagte man auch rechtigen.

Processuálisch, rechtsstreitig.

Procinctu (in), bereit, in Begriff, auf dem Sprunge.

Procláma, der Aufruf, die öffentliche Auffoderung, das Aufgebot.

Proclamatiōn, in der Kirchensprache, das Aufgebot; in einigen Gegenden, der Kirchenruf. S. Heynatz'ens Antibarbarus. In allgemeinerer Bedeutung, der Ausruf, die öffentliche Bekanntmachung.

Proclamátor, der Ausrufer.

Proclamiren, ausrufen, öffentlich bekannt machen, Brautleute aufbieten.

Procónsul, ehemahls in Rom, ein Statthalter.

Proconsulāt, die Statthalterwürde.

Procrastinatiōn, die Vertagung, der Aufschub.

Procrastinátor, der Vertager, Zauderer. Man könnte auch Säumer von säumen dafür ableiten. Den Zustand des Säumers oder Saumseligen bezeichnete man ehemahls mit Saumsal (wovon wir noch saumsälig haben), welches veraltete Wort Göthe wieder erneuert hat:

Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit wirket (wirken),
Da gewöhnt sich leicht der Bürger zu schmuzigem Saumsal.

Procrastiniren, vertagen, aufschieben.

Procreatiōn, die Erzeugung, Hervorbringung.

Procrēiren, erzeugen, hervorbringen.

Procuratiōn, die Stellvertretung, die Sachwaltung. Oft wird es auch für Vollmacht gebraucht. Per procurationem, durch Vollmacht.

Procurátor, der Geschäftsverwalter oder Geschäftsverweser, der Sachwalter Gewaltträger, welches Haltaus dafür hat, wird in dem Königreiche Westfalen jetzt ein Gerichtsdiener genannt, welcher abgeschickt wird, überwiesene Schuldner durch Auspfändung zur Zahlung zu zwingen. Schaffer würde besser für Homme d'affaire passen.

Procuratórium, die Vollmacht eines Geschäftsverwesers.

Procuriren. 1) Verschaffen. 2) An eines Andern Statt verwesen, besorgen.

Prodigalitæt, die Verschwendung, die Verschwendungssucht.

Prodige (spr. Prodiesch), Lat. Prodigium, das Wunder, Wunderzeichen.

Prodigiös, Franz. prodigieūx (spr. prodigiöh), wunderbar. Eine prodigiöse Menge, eine unglaubliche.

Prodigiren, verschwenden, durchbringen.

Pródigus, der Verschwender, z. B. einen für einen Verschwender (pro Prodigo) erklären lassen. Die alte N. a einen für mund todt (mort de bouche) erklären ist von weiterem Umfange. „Mundtodt sollte einen Mann bezeichnen, der so weit entbürgert ist, oder so weit seine bürgerliche Ehre verloren hat, daß er für sich selbst nicht mehr unter seinen Mitbürgern, vor seiner Obrigkeit auf-

treten, das vorige jus standi in foro nicht mehr ausüben darf; denn Mund heißt altdeutsch der freie Mann, sui juris, der für sich und Andere in der bürgerlichen Gesellschaft erscheinen und sprechen darf; und mundtodt ist folglich, wer dis Recht verloren hat. Administratione rerum suarum privatus ist aber nicht bloß, wer das Seinige durchgebracht hat, sondern auch der Unmündige, der Wahnwitzige, der landflüchtige Verbrecher, der Landesverwiesene der lebenslang Gefangene u. s. w.« Reß. S. Beiträge zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache, V. 53.

Pródromus, der Vorläufer.

Producént. S. Product.

Produciren. 1) Vorbringen oder vorzeigen, z. B. ein Zeugniß. 2) Vorführen, z. B. Zeugen. 3) Hervorbringen oder erzeugen, bauen, z. B. gewisse Früchte, gewisse Kunstwaaren. 4) Sich gut oder schlecht produciren, sich darstellen. Man sagt auch: sich nehmen, in diesem Sinne. Er nahm sich gut bei Hofe.

Producirung, die Vorzeigung, Vorführung, die Erzeugung, Erzielung.

Prodúct. 1) Das Erzeugniß, das Kunst- oder Naturerzeugniß; das Naturgeschenk, das Naturgut. 2) In der ehemahligen Schulsprache, eine Züchtigung, und zwar auf den Hintern, weil dieser dabei vorgezeigt, producirt, werden muste. 3) In der Zahlenlehre, die aus der Vervielung (Multiplication) erwachsene Zahl, das Ergebniß. (Zus.) Endlich 4) in der barbarischen Rechtssprache Derjenige, gegen welchen eine Urkunde vorgebracht wird. Der Vorbringende oder Aufweisende heißt der Producént. Kann das Bestreben kurz zu reden einem so unsinnigen Ausdrucke zur Entschuldigung dienen? Wer würde nicht lachen, wenn Jemand der Geredete, statt, Derjenige, zu welchem geredet wird, oder der Geschriebene, statt, Derjenige, an den geschrieben wird, sagen wollte? Der Product für Denjenigen, wider welchen etwas vorgezeigt wird, ist nicht um ein Haarbreit weniger lächerlich.

Productiōn. 1) Die Hervorbringung, das Hervorbringen. 2) Die Beibringung, z. B. Prodúctio téstium, documentórum, die Beibringung der Zeugen, der Urkunden.

Productiv, hervorbringend, schaffend, schöpferisch, z. B. eine solche Kraft.

Productivitæt, die Hervorbringungskraft, die Schöpferkraft. »Kürzer, die Schaffkraft.« B.

Proémium, die Einleitung.

Pro exprésse pósitis. Diese Lat. Wörter findet man zuweilen in öffentlichen Verordnungen u. s. w., wo es heißt: deren Titel, Namen ꝛc. pro expresse positis gehalten werden sollen; will sagen: so angesehen werden sollen, als wenn sie hier ausdrücklich hergesetzt wären.

Profān. 1) Wenn es dem geistlich entgegengesetzt ist, weltlich, z. B. solche Schriften. Göthe hat in dieser Beziehung auch gemein dafür gesagt:

Wahrlich unsere Zeit vergleicht sich den seltensten Zeiten,
Die die Geschichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.

2) Wenn es dem geweihet oder eingeweihet entgegensteht, ungeweiht, z. B. Weg mit den Ungeweihten! Abaint profani! 3) Entheiligend, entweihend, ruchlos, z. B. dergleichen Reden und Handlungen.

Profanatiōn, die Entweihung, Entheiligung.

Profaniren, entweihen, entheiligen.

Proféctus, die Fortschritte.

Proféss thun, das Ordensgelübde ablegen.

Professiōn. 1) Die Ablegung des Klostergelübdes, wofür man aber gewöhnlich das kürzere Profess hört. 2) Das Handwerk. Profession von etwas machen, heißt, etwas handwerksmäßig (oder wo dies zu niedrig klingen würde) berufsmäßig treiben.

Professionéll, handwerksmäßig, edler, berufsmäßig. So hätte es z. B. neulich, als in den Zeitungen gesagt wurde: der berühmte Erskine habe sich verpflichtet gefühlt, einem des Hochverraths beschuldigten Mann seinen professionellen Beistand zu leisten, füglich heißen können: seinen berufsmäßigen Beistand

Professionist, der Handwerker.

Profésso (ex), eigenes Werks. Heynatz. Oft läßt es sich kürzer und besser durch eigens oder besonders geben, z. B. er hat sich auf die Geschichte nicht eigens oder besonders gelegt, für, er hat sie nicht ex professo studirt. (Zus.) Eigends zu schreiben, wie Einige thun, ist eine unnöthige Verhärtung und Verunstaltung des Worts.

Proféssor, ein öffentlicher Lehrer auf einer Hochschule oder auch an einer Lehranstalt überhaupt. Wenn Hochschule für Universität beliebt werden sollte, so würde Hochschüler für Student, und Hochlehrer für Professor, jedoch nur in der höhern Schreibart, nicht für die gemeine Umgangssprache, wenigstens sogleich noch nicht, passen. Die Holländer haben diese guten Ausdrücke schon lange gehabt, welches mir, da ich sie bildete, noch nicht bekannt war. Als Titel wird das Wort Professor freilich sobald noch nicht verdrängt werden können; aber warum gibt man ihm denn hier nicht wenigstens dadurch Deutsche Form und Deutschen Klang, daß man die undeutsche Endung or in er verwandelt, und Professer schreibt? Im Reden nimmt fast Jeder diese Umschmelzung damit vor; weil hier das Undeutsche jener Endung stärker gefühlt wird. Mit dem Worte Apotheker haben wir eine ähnliche Veränderung auch im Schreiben vorgenommen; indem Niemand mehr Apothekar (von Apothecarius), sondern Jedermann Apotheker schreibt. S. Bibliothecar. Zum Beweise, daß wir im Reden das or in Professor und ähnlichen Lateinischen Wörtern, der Deutschen Sprachähnlichkeit gemäß, in er zu verwandeln pflegen, brauche ich nur anzuführen, daß einige unserer Dichter kein Bedenken trugen, dergleichen Wörter mit solchen zu reimen, die sich mit er endigen; z. B. Thümmel;

Und laß auch du, der Winde Vater
Das Schiff von Stürmen unberührt,
Daß unsern Visitater
Und seine Nichten führt.

In einer andern Stelle hat Derselbe das Wort Professor auch Professer geschrieben;

Er schläferte, wie ein Professer,
Auch seinen klügern Nachbar ein.

So auch Ebert:

Er schreibt sich täglich immer größer
Zum Rector (Recter) oder zum Professer.

In dem Neuen Froschmäusler habe auch ich, diese zur Erhaltung unserer Sprachähnlichkeitsregel nöthige Abänderung mit mehren dergleichen Titelwörtern in or vorgenommen; z. B.:

Der Prokurater Baldrian.
Der Visitater auch nicht kam.

Mein Vorschlag, Hochlehrer für Professor zu sagen, ist von Heynatz angenommen worden; und Stenzel (in Moritzen's Wörterb.) nennt ihn einen sehr glücklichen. S. auch Bibliothecar und Doctor.

Professūr, eine Hochlehrerstelle oder das Hochlehreramt; auch Lehrstelle und Lehramt schlechtweg oder mit dem Zusatze öffentlich; im gemeinen Leben, das Professeramt. S. Professer.

Profil, die Seitenansicht; also en (spr. ang) Profil, nach der Seitenansicht; auch in Halbgesicht, so wie in Vollgesicht, für en face. S. d. Der Gegensatz: en Face, wird in der Kunstsprache (S. Sulzer's Wörterbuch) schon gewöhnlich in gerader Ansicht genannt. In der Baukunst, wo Profil eine Zeichnung nach dem Durchschnitte bedeutet, müßte man Durchschnittsansicht sagen. Logau nennt auch Gemählde en profil, nach dem Durchschnitt gemahlte; und Lavater hat den Ausdruck Halbgesicht dafür versucht. (Zus.)

Oft möchte es hinreichend sein, für en profil, von der Seite, so wie für en face, von vorn zu sagen,

Profit, der Nutzen, Vortheil, Gewinn.

Profitáble (spr. profitab'l), nützlich, vortheilhaft.

Profitchen. 1) Ein Vortheilchen, ein Gewinnstchen. 2) So viel als Profiter. S. d.

Profiter, ein Werkzeug, gewöhnlich mit Stacheln, kleine Lichtstumpfe darauf zu stecken, damit sie dadurch verlängert und in den Leuchter gestellt, noch benützt werden können; der Lichthalter, der Lichtknecht. „Der Mond auf dem Lichthalter einer Wolke.“ J. P. Richter. Man könnte dieses Werkzeug auch einen Lichtlehner nennen, weil es den Lichtstumpf gleichsam in die Länge zieht. Auch Sparendchen sagt man dafür.

Profitiren. 1) Gewinnen. Ich will bei diesem Handel gerade nicht gewinnen. 2) Benützen. Ich benütze diese Gelegenheit. Er hat auf der Schule nicht viel profitirt, nicht viel gelernt.

Pro fórma, zum Schein.

Profōs, der Stockknecht, der Feldgewaltiger. Grandprofos (spr. Grangprofoh), der Obergewaltiger.

Profúnd, tief, tiefsinnig, z. B. ein solcher Kopf, wofür Lavater das Grundwort Ergründer gebildet hat.

Profūs, reichlich, verschwenderisch, überschwänglich; uneigentlich, weitläufig, umständlich.

Profusiōn, der Überschwang, die Verschwendung.

Prognōse, Lat. Prógnosis. 1) Die Voranzeige. 2) Die Vorkenntniß.

Prognóst, der Voraussager.

Prognóstisch, vorhersagend, weissagend.

Prognosticiren, vorhersagen.

Prognósticon, die Vorhersagung.

Prográmm, die Einladungsschrift. (Zus.) Oft ist es aber auch nur eine Vormeldung oder Voranzeige Dessen, was zu einer gewissen Feierlichkeit veranstaltet worden ist, und was dabei geschehen soll.

Progrediren, fortgehen, fortschreiten, Fortschritte machen.

Progréss, der Fortgang. Progressen, Fortschritte.

Progressiōn, in der Größenlehre, die Fortschreitung, das Fortschreiten. Burja gebraucht auch das einfache Wort, die Schreitung, dafür, welche entweder eine gleichrestige (arithmetische), oder eine gleichtheilige (geometrische) ist.

Progressīv, als Beilegewort, fortschreitend, als Umstandwort genommen, könnte man fortschrittlich dafür bilden. Die fortschreitende Ausbildung. Dieses hohe Ziel konnte nicht durch einen Sprung, sondern nur fortschrittlich erreicht werden.

Progréssus, der Fortschritt, der Fortgang. „Der Fortgang von der Bedingung zu dem Bedingten, z. B. von einem Elternpaare in absteigender Linie der Zeugung, d. i. von den Eltern zu den Kindern.“ Kant.

Progymnásma, die Vorübung. Progymnásmata, Vorübungen.

Prohibiren, Einhalt thun, verbieten, untersagen.

Prohibitiōn, der Einhalt, das Verbot, die Untersagung.

Prohibitīv und prohibitórisch, verbietend, untersagend.

Projéct, der Entwurf, Vorschlag, Plan, Anschlag. Projectmacher, Entwurfmacher. „Sie versicherten, daß man bei ihrer Zurückkunft in Spanien, über den Tod eines elenden Entwurfmachers, eben keine sonderliche Untersuchung anstellen würde.“ Entdeckung von Amerika. Rüdiger hat diesen Ausdruck angenommen. Er ist aber freilich etwas steif. Planmacher würde schon besser klingen; aber Plan ist für Project, so wie das Wort hier genommen wird, zu edel. Anschlag, welches mehr in nachtheiliger Bedeutung üblich ist, würde schon besser dafür passen. Wie, wenn man also Anschlägler für Projectmacher versuchte? (Zus.) In der angeführten Entdeckung von Amerika habe ich für Projectmacher nicht bloß Entwurfmacher, sondern auch Planmacher und Anschläger zu sagen versucht. „Er hielt den großen Mann für einen luftigen Planmacher.“ „Die über ihn, als einen elenden Anschläger, die Nase gerümpft hatten.“ Dis letzte Wort erkenne ich jetzt für ein verbildetes. Es müßte Anschlägler heißen, weil es nicht von anschlagen, sondern von Anschlag abgeleitet werden kann, indem die Bedeutung, in der es hier genommen wird, dem Aussageworte anschlagen, fremd ist. — Der obige von mir selbst gemachte Einwurf gegen Planmacher fällt weg, wenn man bedenkt, daß das Wort Macher in Zusammensetzungen den Gegenstand immer verunedelt, das damit verbundene Wort mag für sich so edel sein, als es will, z. B. Spaßmacher, Goldmacher, Gelegenheitsmacher, Versmacher, Buchmacher u. s. w. In der Altdeutschen Sprache findet sich das Wort Neufündler, der neue Funde oder Fündlein (Projecte) macht, für Projectmacher, welches Wächter, in den Sagen der Vorzeit, erneuert hat: „Es sind Augendiener, Neufündler, Dreizüngler (die dreierlei Reden führen), Pfefferlecker (Schmarotzer).“ Ebenderselbe Schriftsteller hat auch den schwerfälligen Ausdruck Anschlägemacher dafür gebildet: „Hüte dich vor Anschlägemacher (n), die mit geringen Kosten große Werke vollbringen wollen.“

Projectiōn, in der Zeichenkunst, die Vorstellung der scheinbaren Lage und Gestalt eines Gegenstandes, aus einem gewissen Gesichtspunkte betrachtet; die Scheindarstellung, die Entwerfungsart. (Zus.) Zeune hat die allgemeinere Benennung, Entwerfung, dafür gebraucht. „Zwei Kärtchen nach verschiedener Entwerfung (Projection).“ An einer andern Stelle aber hat auch er die Entwerfungsart gesagt.

Projectiren. 1) Entwürfe, Vorschläge, Anschläge, Pläne machen. Wächter hat von Plan das Aussagewort planen für Projecte oder Plane machen, abgeleitet. 2) In der Zeichenkunst, entwerfen.

Projectirer. S. Projectmacher.

Prolápsus, der Vorfall, das Heruntersinken, z. B. der Gebährmutter.

Prolegómena, Vorerinnerungen, Einleitungen in einen wissenschaftlichen Unterricht. Kant hat das Wort durch Vorübungen übersetzt: „Prolegomena, Vorübungen, welche anzeigen, was man zu thun habe, um eine Wissenschaft, wo möglich zur Wirklichkeit zu bringen.“

Prólepsis. Dieses Griechische Wort ist gleichbedeutend mit dem Lat. Anticipátio. Man sehe daher dieses. Es wird besonders auch in der Redekunst von der zuvorkommenden Beantwortung möglicher oder vermutheter Einwürfe gebraucht.

Prolix, Lat. prolixe, weitläufig, ausführlich.

Prolixitæt, die Weitläufigkeit, Weitschweifigkeit.

Prolōg, die Vorrede, Eröffnungsrede.

Prólogus, der Vorredner und die Vorrede. Prologus galeátus, eine gehelmte Streit- oder Kampfvorrede. Moerbeek (S. Dessen Holländ. Wörterbuch) hat Schutzvorrede dafür. S. Präfation.

Prolongatiōn, die Verlängerung, der Aufschub.

Prolongiren, verlängern, weiter hinaussetzen.

Pro lúbitu, nach Gutdünken, nach Belieben, nach Gefallen.

Prolusiōn, das Vorspiel, die Vorübung, Vorbereitung. Auch Prälusio.

Promemória. Wer Latein versteht, weiß, daß dieses Wort eigentlich aus zwei Wörtern, pro, für, und memória, das Gedächtniß, besteht, und daß eine Schrift damit bezeichnet wird, die für's Gedächtniß bestimmt ist, oder zur Erinnerung dienen soll, damit der etwa schon mündlich gethane Vortrag nicht in Vergessenheit gerathe. Man kann daher füglich Denkschrift oder Erinnerungsschrift dafür sagen. Allein diese eigentliche Bedeutung des Worts findet in sehr vielen Fällen nicht mehr Statt; Geschäftsleute gebrauchen vielmehr diesen Ausdruck häufig zur Überschrift ihre Aufsätze oder Eingaben in denjenigen Fällen, wo der Gebrauch erlaubt, die Kanzelleiförmlichkeiten des Titelwesens bei Seite zu setzen. Um indeß auch hiebei

das Verhältniß anzudeuten, in welchen sie mit Demjenigen stehen, dem die Schrift übergeben werden soll, setzen sie, jenachdem die Person ist, die Beiwörter unterthänigstes, unterthäniges, ganz gehorsamstes oder gehorsamstes (Promemoria) hinzu. Da nun hier das Wort Promemoria weiter nichts soll, als einen schriftlichen Aufsatz ohne Titel bezeichnen, so könnte man füglich, jenachdem der Inhalt entweder einen Antrag, einen Bericht, ein Gesuch oder eine Vorstellung überhaupt enthält, die bestimmtern Deutschen Ausdrücke dafür gebrauchen: unterthänigster Antrag, unterthäniges Gesuch, ganz gehorsamster Bericht, gehorsamste Vorstellung. Die allgemeinste Bezeichnung würde Eingabe sein, die, wie es scheint, in jedem Falle gebraucht werden könnte. Ad. kennt dieses, doch sehr gebräuchliche Wort nicht; er hat unter eingeben nur das Grundwort Eingebung angeführt. S. übrigens auch Memoire.

Promenáde. Da lustwandeln für promeniren schon häufig gebraucht wird, so glaubte ich für den Ort, wo promenirt wird, Wandelbahn, für die Handlung des Promenirens, das Lustwandeln und der Lustgang vorschlagen zu dürfen. Dis letzte fand ich in der Folge auch bei Frisch. Spaziren und Spazirgang sind theils undeutsch, theils können sie nie, wie jene Deutschen Ausdrücke in der höhern und edleren Schreibart, sondern höchstens nur in der Umgangssprache gebraucht werden. Lustgang kann auch, da, wo Wandelbahn zu gesucht klingen würde, für den Weg, auf welchem man promenirt, gebraucht werden. Er hat einen neuen Lustgang längs der Wiese hin angelegt.

— — In dem Lustgang
Neben dem wallenden Strom. Baggesen.

Zuweilen kann man auch Gesundheitsgang für Promenade sagen. Der Arzt hat ihm täglich einen zweistündigen Gesundheitsgang verordnet. (Zus.) Da wir auch für promeniren das O. D. sich ergehen in die Schriftsprache aufgenommen haben, so schien es mir nicht unrecht zu sein, auch Ergehungsbahn und Ergehungsplatz für Promenade zu sagen. „Dieser Raum, der zu den öffentlichen Ergehungsplätzen gehört.“ M. Reisen. „Auf einer der öffentlichen Ergehungsbahnen fand ich ꝛc.“ S. auch Spaziren und Spazirritt. Ein öffentlicher Platz zum Lustwandeln kann auch Wandelplatz genannt werden.

Promeneür (spr. Promenöhr), ein Lustwandler oder Lustgänger, das erste für die edlere, das andere für die geringere Schreibart.

Promeniren, lustwandeln, sich eine Bewegung machen. Im O. D. hat man sich ergehen dafür, welches mit sich erholen übereinkömmt:

So wähnt er, dieses sei ein schweigender Vertrag,
Daß jeder Biedermann sich hier ergehen mag. Alxinger.

„Sollte es, sagt Ad. den Hochdeutschen (den Schriftstellern, wollte er sagen) gefallen, diesen Gebrauch in ihre Mundart (in die Schriftsprache) aufzunehmen: so würden sie das ausländische Spazirengehn entbehren können.“ Schon damahls, als er dieses schrieb, hatte Hagedorn das Wort, sich ergehen, längst in eins seiner Gedichte aufgenommen:

— — Und hoffnungsreich
Erging im Paradiese sich mein Sinn.

In neuern Zeiten ist es häufiger gebraucht worden, z. B. von Schiller:

Und Jung und Alt ergeht sich in den Lüften,
Und freuet sich.

Promésse, das Versprechen, die Zusage.

Promiscue, vermischt, durcheinander.

Promittiren, versprechen, verheißen, zusagen.

Promotiōn, die Beförderung, die Standeserhöhung. Auf den Hochschulen, wo man die Ertheilung einer gelehrten Würde darunter versteht, könnte man, wenn man wollte, Erhöhung schlechtweg dafür sagen.

Promoviren, befördern, erhöhen, eine gelehrte oder Schulwürde ertheilen und auch annehmen.

Prómpt, fertig, hurtig, geschwind. Prompte Bezahlung, ist schnelle, unaufschiebliche, baare Bezahlung. Auch rüstig: „Er ist nicht der rüstigste Briefschreiber.“ Abbt. In promptu haben, bei der Hand oder in Bereitschaft haben.

Promptitúde (spr. Promptitüde), die Hurtigkeit, Schnelligkeit, Rüstigkeit.

Promptuárium, ein Ort, wo man das Nöthige vorräthig findet; uneigentlich, ein Handbuch, aus dem man sich auf der Stelle Raths erholen kann, z. B. ein Wörterbuch. Auch Vorrathskammer, uneigentlich genommen, könnte dafür gebraucht werden.

Promulgatiōn, die Bekanntmachung, Kundmachung.

Promulgiren, kund oder bekannt machen.

Proniren, über die Gebühr loben oder preisen, lobpreisen, ausposaunen.

Pronómen, in der Sprachlehre. Schottel verdeutschte es durch Fürnennwort, weil es die Stelle eines Nennworts vertritt. Andere, z. B. Gottsched, haben es noch buchstäblicher durch Fürwort übersetzt. Dagegen hat Ad. (Lehrgebäude I. Seite 278) sich folgendermaßen erklärt: „Man hat die Pronomina bisher sehr unschicklich Fürwörter genannt, weil man glaubte, sie wären bloß dazu bestimmt, die Stelle der Hauptwörter (Grundwörter) zu vertreten, welches doch nur bei den wenigsten Statt hat, und alsdann bei ihnen eben so zufällig ist, als bei den übrigen Bestimmungswörtern des Substantivs. Braucht man ja einen Deutschen Namen (warum sollte man nicht, da wir eine Deutsche Sprache haben, und eine Deutsche Sprachlehre gebrauchen?), so könnte man die Pronomina nach ihrer vornehmsten Verrichtung Personenwörter oder persönliche Bestimmungswörter nennen.“ — Allein 1. gehen die Pronomina nicht immer, nicht einmahl in den meisten Fällen, auf Personen, sondern eben so oft auch auf Sachen, z. B. das Tuch, welches ꝛc., dieses Feld, jener Hut u. s. w. 2. Könnte man unter Personenwörtern eben so gut auch persönliche Eigennamen, z. B. Hinz, Kunz u. s. w. verstehen. — Mertian, welcher die Pronomina (in der Allgem. Sprachlehre) mit den Substantivis in Eine Klasse wirft, und beide unter einerlei Benennung, Stand (Standort), zusammenfaßt, nur daß er jene durch den Zusatz, stellvertretende, genauer bezeichnet, erklärt sich darüber folgendermaßen: „Pronomen oder Fürwort ist unter der Rücksicht eine richtige Benennung, daß es die Stelle eines andern Worts vertritt; im Grunde aber ist es von dem Stande (Substantivo), statt dessen es gebraucht wird, nicht verschieden; denn es ist ein Zeichen ebendesselben Begriffes. In dem Spruche des Titus: Freunde, ich habe einen Tag verloren, stellet ich dem Verstande den Kaiser Titus eben sowol vor, als das Wort Titus selbst. Das Pronomen ist also in der Sprache bloß eine Art von Ständen (Substantivs), wie es deren noch andere gibt.“ Allein auch angenommen, daß diese Vorstellung richtig, und das Pronomen wirklich ein Substantivum wäre: so würde die Benennung stellvertretender Stand (oder stellvertretendes Standwort) theils gar zu dunkel, theils gar zu lang und schwerfällig sein. Stellvertretungswort oder stellvertretendes Wort würde zwar deutlicher, aber eben so unbehülflich sein, und im Grunde nichts anders sagen, als was wir bei dem kürzern Fürwort zu denken schon gewohnt sind. Überhaupt glaube ich, thut man am besten, wenn man fremde, bisher übliche Kunstwörter nicht so verdeutschen kann, daß der Begriff den sie ausdrucken sollen, deutlicher und bestimmter, als durch das fremde Wort angegeben wird, sich mit einer wörtlichen oder buchstäblichen Übersetzung zu begnügen, weil man durch diese sogleich an das fremde, bisher gewöhnliche, Kunstwort erinnert wird, und also nicht leicht ein Mißverständniß entstehen kann. Ich muß daher rathen, den Ausdruck Fürwort so lange beizubehalten, bis es Jemand gelingen wird, einen Namen für die Pronomina zu bilden, der ihrer Natur und Bestimmung noch angemessener, als dieser, ist.

Pronómina demonstrativa, anzeigende Fürwörter, z. B. dieser, jener.

Pronómina indefinita, unbestimmende Fürwörter, z. B. es, man.

Pronomina interrogativa, fragende Fürwörter, z. B. wer? was?

Pronómina personália, persönliche Fürwörter, z. B. ich, du, er.

Pronómina possessiva, zueignende Fürwörter, z. B. mein, dein, sein.

Pronómina reciproca, rückdeutende Fürwörter, z. B. sich.

Pronómina relativa, beziehliche Fürwörter, z. B. welches.

Pronunciatiōn, die Aussprache. über den Unterschied zwischen Aussprache und Ausrede sieh Elocution. Für den Begriff „fehlerhafte Aussprache“ hat Klopstock das Wort Aussprecherei gebildet.

Pronunciren, aussprechen.

Proömium, die Vorrede, der Vorbericht, der Eingang. Man findet auch Proömium rixae, wo es der Anfang oder das Vorspiel des Zankes bedeutet.

Propädévtik, die Vorübung, Vorschule. Kant. (Zus.) Dis letzte Wort hat F. A. Wolf dafür gebraucht.

Propädévtisch, vorübend und vorüblich, jenes als Beilegewort, dieses als Umstandwort gebraucht.

Propagánda, die Bekehrungsanstalt, die Fortpflanzungsanstalt, die Werbeanstalt, bestimmter die Glaubenswerberei, die Freiheitswerberei, ohne tadelnden Nebenbegriff Glaubens- Freiheitswerbeanstalt.

Propagatiōn, die Fortpflanzung.

Propagiren, fortpflanzen.

Pro pátria, für's Vaterland. Es gibt auch eine Art Schreibpapier, welche Propatriapapier genannt wird, weil jene Wörter darin gelesen werden; vaterländisches Papier oder Vaterlandspapier.

Propensiōn, der Hang, die Geneigtheit.

Pro persóna, für oder auf die Person. Es macht 5 Thaler für die Person.

Prophēt, kann zwar allenfalls für eingebürgert gelten; indeß ist es doch nicht unnütz, dabei zu erinnern, daß wir das gute Wort Seher und Seherinn, dafür haben, welches nicht nur in der Bibel vorkömmt, sondern auch von unsern besten Dichtern, z. B. von Klopstock, wieder erneuert worden ist. Wahrsager und Weissager sind niedriger. (Zus.) Auch Vorverkünder. Lenz.

Prophétisch, weissagend, vorhersehend.

Prophezéihen, vorher- oder voraussagen, vorverkünden oder vorverkündigen.

Prophezéihung, die Vorverkündung. Ich habe auch die Voraussage dafür gesagt. „Montezuma selbst erinnerte sie an die ihnen bekannte Voraussage.“ Entdeck. von Amerika.

Prophyláktisch, hätte in folgender Stelle durch vorbauend oder abwendend gegeben werden können. „In wiefern jedes medecinische (ärztliche) Verfahren eben sowol prophylaktisch als curativ (heilend) in Bezug auf das schon Gegenwärtige sein müsse.“ Röschlaub.

Prophylaxis. „dieses von Röschlaub gebrauchte Griechische Wort bedeutet die Vorbauung gegen ein übel, von welchem zu besorgen steht, daß es zu einer schon daseienden Krankheit hinzukommen könne.“ B.

Propolist, der Vorkäufer, welcher Waaren aus der ersten Hand ankauft, und sie dann an Diejenigen überläßt, die sie wieder verkaufen.

Propólium, der Vorkauf.

Proponént, Derjenige, der etwas vorträgt. Warum sollten wir nicht der Vorträger sagen dürfen?

Proponiren, vortragen, vorschlagen.

Proportiōn. In meinen frühern Versuchen hatte ich mit Burja Ebenmaß dafür angesetzt. Allein da dieses schon für Symmetrie allgemein gebräuchlich ist, so scheint es doch nicht gut zu sein, ihm auch noch den Begriff von Proportion unterzulegen. Im gemeinen Leben wird dieses letzte Wort, für Verhältniß überhaupt gebraucht; indem man z. B. in Proportion seiner Größe, seiner Einkünfte u. s. w. sagt. Die Proportion, in der Größenlehr, entsteht aber erst aus der Gleichheit zweier Verhältnisse, und man sollte daher die Verhältnißgleiche dafür sagen. Heynatz hat den Begriff umgekehrt, und Gleichverhältniß dafür einführen wollen. Allein obgleich diese Art von Zusammensetzungen, in welchen ein Beilegewort (Adjectiv) nach Wegwerfung seiner Endsilbe mit einem Grundworte (Substantiv) verbunden wird, nicht ohne Beispiele in unserer Sprache ist (man denke an Großfürst, Scharfrichter, Kleinmädchen), so hat sie doch immer etwas Steifes und Ungelenkiges; auch behalten diese Zusammensetzungen nicht die Bedeutung der einzelnen Wörter aus welchen sie zusammengesetzt wurden, indem z. B. Großfürst nicht einen großen Fürsten, Kleinmädchen nicht ein kleines Mädchen, sondern etwas ganz Anders bezeichnen. Es ist daher nicht rathsam, die Zahl derselben ohne Noth zu vermehren. Verhältnißgleiche hat weder etwas übelklingendes, noch Undeutliches.

Propórtio arithmética, die gleichrestige Verhältnißgleiche. S. Proportion. Der Urheber des Worts gleichrestig ist Burja. S. Progression.

Propórtio continua, die gebundene Verhältnißgleiche. S. Proportion.

Propórtio discréta, die ungebundene Verhältnißgleiche. Die Wörter gebunden und ungebunden hat Burja zuerst in dieser Bedeutung gebraucht.

Propórtio geométrica, die gleichtheilige Verhältnißgleiche. S. Proportion und Progression.

Proportionāl, wird durch Zusammensetzungen mit Verhältniß ausgedruckt, z. B. Verhältnißzirkel für Proportionalzirkel.

Proportionīrlich oder proportionīrt, verhältnißmäßig.

Propōs (spr. Propoh), der Vorschlag, die Äußerung, der Antrag. Ein wunderlicher Propos! sagt man, und meint: eine wunderliche Äußerung, einen solchen Antrag. Mein Propos war, d. i. mein Vorschlag war. A propos. S. unter Á.

Propositiōn, der Satz, der Antrag, der Vorschlag.

Própre (spr. proper), reinlich, sauber, nett. Malpropre, unsauber.

Propreté (spr. Prop'rteh), die Sauberkeit, Reinlichkeit.

Própria auctoritáte, aus eigener Macht oder Gewalt. Man sagt auch aus eigener Machtvollkommenheit, und könnte, wenn man wollte, auch aus eigener Machtfülle sagen. Propria caussa, die eigene Sache. Proprio mótu, aus eigener Bewegung.

Próprie, eigentlich, im eigentlichen Verstande genommen.

Proprietǽt, das Eigenthum.

Proprietaire (spr. Proprietär'), der Eigenthümer, der Inhaber, der Eigenthumsbesitzer; in engerer Bedeutung auch der Landbesitzer, der angesessene Mann.

Propulsatiōn, die Ausstoßung, das Ausstoßen.

Propulsiren, ausstoßen.

Propyléen, Lat. Propylæum, Griech. Propyleon, die Vorhalle eines großen Gebäudes, Tempels u. s. w. Göthe gab bekanntlich ein den Künsten gewidmetes Werk unter diesem fremden Titel heraus. Hätte er es Vorhalle oder Vorhof der Künste genannt, so würden seine des Griechischen unkundige Landsleute ohne Nachfrage gewußt haben, welche Art von Belehrungen ihnen darin angeboten wird.

Pro ráta, Jeder zu seinem Theile, Jeder für seinen Antheil. Zuweilen kann man auch verhältnißmäßig oder nach Maßgabe dafür sagen. In Link's neuem Katechismus des Kanzelleistils sind folgende Beispiele, wie das pro rata füglich umgangen werden kann, angegeben worden: „übrigens hat Beklagter seinen Theil Kosten zu tragen. Daß Beklagter die Schuld zwar nicht im ganzen, doch so viel er als Mitschuldner wirklich erhalten, wieder zu zahlen schul-

dig ist. Der Überrest wird unter die folgenden Gläubiger, ohne Ordnung der Zeit, verhältnißmäßig vertheilt.«

Pro recógnitis et liquidis, werden in der Gerichtssprache Foderungen, d. i. für anerkannt und erwiesen, erklärt.

Próréctor, auf Schulen, ein dem ersten Vorsteher der Schulen untergeordneter Neben- oder Untervorsteher. Auf Hochschulen wird derjenige Lehrer so genannt, welcher jedesmahl das Obervorsteheramt im Namen und an der Stelle des Landesherrn verwaltet. Will man das Lateinische Wort Prorector beibehalten, so muß man es, um ihm Deutschen Klang zu geben, in Proreckter verwandeln, wie es im Reden auch schon lange üblich ist. S. Professor.

Prorectorät, das Amt eines Proreckters, also das Proreckteramt.

Pro rediménda véxa, in der Kanzelleisprache. Stenzel, in der Fortsetzung des Moritzischen Wörterbuchs, hat für Entschlagung der Rechtssache, zur Überhebung des Streithandels und für Streitbefreiung dafür angesetzt. Allein da man nicht eine Sache entschlagen, sondern sich einer Sache entschlagen, ferner nicht eine Sache überheben, sondern einen einer Sache überheben, und endlich nicht eine Sache befreien, sondern einen von einer Sache befreien, sagen kann: so scheinen mir alle diese Ausdrücke nicht sprachrichtig zu sein. Der Begriff, der damit bezeichnet werden soll, ließe sich wol an deutlichsten durch: für die Niederschlagung oder Beilegung des Rechtshandels, ausdrucken. Streithandel für Rechtshandel scheint mir kein gutes Wort zu sein; weil Streit und Handel schon, jedes für sich, Ebendas bedeuten, was sie hier zusammengesezt bedeuten sollen.

Pro re náta, nach Beschaffenheit der Umstände, der Lage der Sachen nach.

Prorogatiōn, der Aufschub, die Verschiebung und der Verschub, die Vertagung.

Prorogiren, aufschieben, verschieben oder weiter hinausschieben, aussetzen, vertagen. über den lezten Ausdruck sieh Ajourniren.

Prósa. Wenn dieses Wort ausdrücklich in Gegensatz mit Poesie oder Gedicht gebraucht wird, so läßt es sich oft durch Rede verdeutschen. So ist dieses Wort z. B. in Ramler's Batteux und in folgender Stelle eines unserer Dichter gebraucht worden.

Auch mit Red' und Gesang faßt uns der Laue nicht;
Ohne Red' und Gesang faßt uns der Edlere, u. s. w.
Kosegarten.

Sonst müssen wir ein näher bezeichnendes Beiwort, etwa ungebundene oder bandlose Schreibart dafür gebrauchen. Diese Umschreibung aber hat ihr Unbequemes. Ich wünsche daher, daß ein Anderer einen bessern Ausdruck finden möge; sonst würde man sich freilich die Aufnahme des Worts Prose (nur nicht mit der Lat. Endung Prosa) müssen gefallen lassen. Die Deutsche Ähnlichkeitsregel wird dadurch nicht verlezt.

Prosáisch, bandlos, nichtdichterisch; z. B. in bandloser Schreibart; er versuchte es, bald mit dichterischen, bald mit nichtdichterischen Aufsätzen. Undichterisch kann man nur in tadelndem Sinne von Demjenigen sagen, was dichterisch sein sollte, und es nicht ist, wie wenn man von einem Worte oder einer R. a. eines Gedichts anmerkt, daß sie undichterisch (unpoetisch) sind. Prosaisch kann (wenn gleich Prose für eingebürgert erklärt werden sollte) nie Deutsch werden, weil seine Betonung undeutsch ist, und weil von Prose nur prosisch nicht prosaisch abgeleitet werden kann. (Zus.) Man kann für poetisch und prosaisch, beide gegensätzlich gebraucht, auch gedichtlich und ungedichtlich sagen.

Prosaist, ein Schriftsteller in ungebundener oder bandloser Schreibart, oder, wenn man will, in Prose.

Proscénium, die Vorbühne, entgegengesetzt der Hinterbühne oder dem Hintergrunde der Bühne.

Proscribiren, ächten, von Acht, nicht echten (legitimiren), von echt. In dem Moritz-Stenzelschen Wörterbuche stehn, vermuthlich durch einen Druckfehler, bei proscribíren, Prescriptiōn, und proscribírt, verjähren, die Verjährung und verjährt aufgeführt. Diese gehören aber bekanntlich nicht hieher, sondern zu praescribíren, Praescriptio und praescribírt.

Proscriptiōn, die Ächtung und die Acht. — Proscriptio supérior, die Oberacht.

Proséctor, Derjenige, welcher das Geschäft des Zergliederns, unter Aufsicht des Zergliederungslehrers verrichtet. Man hat Oberzergliederer dafür vorgeschlagen; das ist er aber nicht, denn er arbeitet unter dem Professer der Zergliederungskunst. Er müßte der Vorzergliederer heißen.

Prosecútio, die Fortsetzung z. B. Prosecutio arrésti, die Fortsetzung der Kummerklage. S. Link's Neuen Katechismus des Kanzelleistils.

Proselyt, ein Glaubensüberläufer, und wo der Zusammenhang die nähere Bestimmung gibt, Überläufer schlechtweg. B. hat Glaubensabtrünniger und Abtrünniger schlechtweg dafür angesetzt Heynatz und Kinderling haben Neubekehrter dafür; dis paßt aber mehr für Neophyt. Die Zusammensetzung Proselyterei oder Proselytenmacherei, habe ich irgendwo, in Scherz durch geistliche Seelenkaperei verdeutscht. In ernsthafter Rede würde man Bekehrungssucht, auch Glaubenswerberei dafür sagen können, so wie Glaubenswerber für Proselytenmacher.

Prosequiren, verfolgen, fortsetzen, fortführen.

Prosérpina, in der Fabellehre, die Königinn der Unterwelt, die Höllengöttinn.

Prósit! wohl bekomme es! zur Gesundheit!

Prosodie, in der Verskunst, die Längenmessung. Auch die Zeitmessung. S. die Zeitmessung der Deutschen Sprache, von Voß.

Prosopomántis oder Prosopomant, der Gesichtswahrsager, Gesichtskucker oder Gesichtsgucker. »Ich bin kein Chiromant oder Handgucker; aber ich bin ein Prosopomant oder Gesichtsgucker, und verstehe mich auf allerhand Prophezeyn aus Gebehrden und Gebehrdungen, und weiß sie dort gar genau herauszuklauben.« Klopstock

Prosopopöie, die Personendichtung. Platner hat Belebung dafür gesagt, welches aber besser für Figur und Figuration paßt. S. d. Kinderling hat Rededichtung dafür angesetzt; allein eines Theils wird dadurch nicht der Hauptbegriff, den man durch Prosopopöie bezeichnen will — die Darstellung des Unpersönlichen als einer Person — angegeben, und andern Theils scheint der Ausdruck Rededichtung selbst Das nicht deutlich auszudrucken, was dadurch angedeutet werden soll. Denn daß eine Rede erdichtet ist, setzt gerade nicht voraus, daß Derjenige, dem sie in den Mund gelegt wird, ein der Rede unfähiges, sprachloses Ding sei. Curtius und andere Geschichtschreiber haben erdichtete Reden auch Menschen in den Mund gelegt; aber diese Reden sind keine Prosopopöien. — Ich glaubte Personendichtung zuerst gebildet zu haben, fand aber hintennach, daß Ad. es schon in der ersten Ausgabe seines Wörterbuchs aufgeführt hatte. Auch Heynatz wies in der Folge (im Antibarb.) nach, daß es schon zu Gottsched's Zeiten aufgekommen sei. »Welche Personendichtung!« Denis.

Prospéct, die Ansicht und die Aussicht. In der Baukunst, der Aufriß, d. i. der Riß oder die Zeichnung eines Gebäudes nach der äußern Ansicht.

Prospéctus, die Übersicht, der Plan eines Werks.

Prosperiren, in blühende, gute oder glückliche Umstände kommen, sein Glück machen, sich aufnehmen, gedeihen.

Prosperität, das Wohlergehen oder Wohlsein.

Prospiciren, versehen, Vorsichtsmaßregeln nehmen.

Prosternatiōn, das Niederwerfen auf die Knie, die Kniebeugung.

Prosterniren (sich), sich niederwerfen, die Knie vor einem beugen.

Prósthesis oder Próthesis, in der Sprachlehre, die Vorsetzung eines

Buchstabens oder einer Silbe, welche zu einem Worte nicht eigentlich gehören, wie wenn man im Lat. gnatus für natus sagt. So ist auch aus dem N. D. Lied (welches wir in Augenlied auch in der Schriftsprache haben) das O. D. und M. D. Glied entstanden.

Prostituiren, beschimpfen. In milderem Sinne lächerlich machen; z. B. sich mit etwas prostituiren.

Prostitutiōn, die Beschimpfung.

Próstylos, in der Baukunst der Alten, der Säuleneingang.

Prosyllogismen, „die aufsteigende Reihe der Vernunftschlüsse, oder, die gefolgerten Erkenntnisse auf der Seite der Gründe oder der Bedingungen zu einem gegebenen Erkenntniß.“ Kant.

Prótasis, in der Redekunst, der Vordersatz, entgegengesetzt dem Nachsatze, Apodosis.

Protectiōn, der Schutz, die Beschützung, die Obhut. Auch der Schirm und die Schirmung. S. Haltaus. Jus protectionis, das Schutz- und Schirmrecht.

Protéctor, der Beschützer, der Schirmherr, der Obhüter. Da wir von Hüten, die Hut und den Hüter abgeleitet haben; warum sollten wir, da wir längst Obhut hatten, nicht auch Obhüter für Protector, und obhüten für protegiren sagen dürfen?

Protectórium, das Schirmamt, der Schirmbrief, die Beschirmung, die Obhut, die Beschützung.

Protegé (spr. Protegeh), der Schützling. Dis gute Deutsche Wort findet sich unter andern in der Deutschen Ausgabe des Werks über Italien von Gorani. (Zus.) Auch ist es von andern Schriftstellern schon häufig gebraucht worden. „Schützend ging Empanda um das ruhige Dorf, und hütete den Schlummer ihrer Schützlinge“ Benzel-Sternau.

Protegiren (spr. protegiren), schützen oder beschützen, in Schutz nehmen, schirmen. (Zus.) Auch obhüten. S. Protector.

Pro témpore, zur Zeit, für jetzt; in der Kanzelleisprache und in Wieland's Werken, dermahlen.

Protensive, der Dauer nach; wie extensive, der Ausdehnung nach, und intensive, dem Grade nach.

Protést. 1) Die Verwahrung, wie wenn man sagt: einen Protest wogegen einlegen. 2) Die Abweisung, Zurückweisung, wie wenn es heißt, daß ein Wechsel mit Protest zurückgekommen sei. Rüdiger hat das Wort in diesem letzten Zusammenhange durch Verweigerung verdeutscht. Ehemahls war auch Einrede dafür üblich.

Protestánt. Dieser Name, welcher anfangs nur den Lutheranern beigelegt wurde, seit dem Westfälischen Frieden aber auch die Reformirten unter sich begreift, entstand, als jene auf dem Reichstage zu Speier 1529 gegen die Beschlüsse der Katholiken eine Verwahrung einlegten oder protestirten. In allgemeinen bezeichnet diese Benennung einen Kristen, der sich, wie Kant sagt, gegen die Ansprüche (Anmaßungen) anderer Glaubensgenossen, die ihren Kirchenglauben für allgemein verbindlich ausgeben, verwahrt. Man kann auch sagen: er verwahrt sich gegen jede Verpflichtung etwas zu glauben, was nicht auf einer übereinstimmenden Aussage der Vernunft und der Bibel beruht. Man könnte sie die Freigläubigen nennen; denn sie sind in Bezug auf die kirchliche Gesellschaft, was der Freibürger in Bezug auf die bürgerliche ist. Der Katholik hingegen ist ein Zwanggläubiger. Ich habe beide Ausdrücke zu gebrauchen kein Bedenken getragen. „Ehemahlige Klöster, von Freigläubigen verweltlichet.“ Der Grundsatz der Zwanggläubigen, daß rc.“ Da indeß die Katholiken die Benennung Zwanggläubige wol nicht gern hören möchten, so kann man, wenn man mit und zu ihnen redet, sie auch, nach einer buchstäblichen Übersetzung des Worts Catholisch, Gemeingläubige nennen.

Protestantismus: Wenn Freigläubiger für Protestant genehmiget wird, so kann man Freiglaube und Freigläubigkeit für Protestantismus, so wie Zwangglaube oder Gemeinglaube für Catholicismus sagen. „Die Gefahren, welche den Freiglauben und seinen Bekennern, so wie der Geistesfreiheit überhaupt, drohen.“ C. „Unserer Freigläubigkeit unbeschadet.“ C.

Protestatiōn, die Verwahrung, die Einrede. Bei Wechselgeschäften, die Zurückweisung oder Abweisung.

Protestiren, Einsprache oder Einrede thun, sich verwahren, eine Verwahrung einlegen. Die erste R. a. ist jetzt nur noch von der Protestation gegen eine Heirath gebräuchlich. Einen Wechsel protestiren, heißt, ihn zurück- oder abweisen.

Próteus, in der Fabellehre, ein Meergott, des Ozean's Sohn, der allerlei Gestalten annehmen konnte; uneigentlich, ein solcher Mensch, ein Wandelbarer. „Mit welchen Banden soll ich diesen Wandelbaren halten?“

Próthesis. S. Prósthesis.

Protocóll. Entwurfsschrift, welches Kinderling dafür hat, ist sowol undeutlich, als auch übelklingend. Dieser letzte Tadel trifft auch die zweite von ebendemselben Verfasser angegebene Verdeutschung, die Verhörsschrift. Wider Vernehmungsbuch, welches Heynatz dafür versucht hat, läßt sich einwenden, daß das Wort Buch hier nicht recht passe; denn oft wird zu einem Protocolle nur ein einziger Bogen erfodert. Ich würde daher lieber Vernehmungsschrift, Vernehmungsheft und Vernehmungsbericht dafür sagen. In vielen Fällen scheint das Wort Vernehmung schlechtweg hinreichend zu sein. Haltaus hat Gerichtsbuch dafür. Für zu Protocoll nehmen, können wir gerichtlich aufzeichnen oder niederschreiben sagen; auch bloß vernehmen.

Protocolliren, oder zu Protocoll nehmen, niederschreiben, einen Vernehmungsbericht machen.

Protomártyr, der Hauptmärterer.

Protomédicus, der Oberarzt.

Protopópe, ein Oberpriester in Rußland

Protoplásma, das Urvorbild.

Protoplásten, die ersten Mustermenschen.

Protosecretárius, der Ober- oder erste Geheimschreiber.

Protótypus, das Urmusterbild. Muster, Musterbild und Vorbild ist Typus, Urbild, Original. Danach wäre folgende Stelle aus Herder's Briefen über die Menschenthümlichkeit (Humanität) zu berichtigen: „Das Urbild (Urmusterbild), der Prototyp der Menschheit, liegt also nicht in Einer Nation (Völkerschaft) Eines Erdstriches.“

Protractiōn, die Verzögerung.

Protrahiren, in die Länge ziehen, verzögern.

Provençalen (spr. Provangsalen), Dichter des mittlern Zeitalters in Frankreich.

Provenū (spr. Prowenüh), in einigen Fällen der Ertrag, in andern der Betrag.

Provérbia, die Sprüche. Ungut hat man die Sprüche Salomo's Sprichwörter genannt; denn das sind sie nicht. Selbst das Wort, Sprichwort, würde besser Spruchwort lauten, daher es auch von Einigen Sprüchwort geschrieben wurde.

Proverbiálisch, sprichwörtlich, besser spruchwörtlich.

Proviánt, der Mundvorrath, die Lebensmittel. Kinderling hat auch Zehrvorrath und Kriegeskost dafür gebildet. Das letzte ist undeutlich. Für Proviantwagen ist Brotwagen schon gebräuchlich. (Zus.) Proviantaus, ein Mundvorrathshaus, oder ein Vorrathshaus schlechtweg.

Proviantiren, wofür man auch verproviantiren hört, mit Mundvorrath oder Lebensmitteln versorgen oder versehen.

Provicárius, der Nebenstellvertreter. B.

Providénz, die Vorsicht oder Vorsehung. Ob es nicht besser sein würde, wie ehemahls häufig geschah, Fürsehung zu sagen, scheint durch Das, was Ab. dagegen (unter Vorsehung) bemerkt, noch nicht entschieden zu sein. Denn sollte der Begriff der Fürsorge dabei nicht mehr, als der des Vorhersehens hervorstechen?

Provinz, die Landschaft, das oder der Gau.

Provinziāl oder **Provinziéll**, landschaftlich. »Das Landschaftliche in der Sprache.« Klopstock.

Provinziāl oder **Provinciāl** (der), der Landschafts- oder Gauvorsteher eines geistlichen Ordens, d. i. Derjenige, welcher über alle Geistliche seines Ordens in einer ganzen Landschaft (Provinz) die Aufsicht führt.

Provinzialāt, das Amt oder die Würde eines Gauvorstehers.

Provinzialism, Lat. Provincialismus. Leibnitz hat Landwort dafür gesagt, welches aber zu viel sagt, weil Land alle Landschaften (Provinzen) unter sich begreift. Besser also Landschaftswort, landschaftliche Redensart, landschaftlicher Sprachgebrauch. Klopstock sagt (in den Grammat. Gesprächen) das Landschaftliche und etwas Landschaftliches für Provinzialismus. Reß wünscht, daß das veraltete Gau für Provinz wieder gangbar gemacht, und dann Gauwort für Provincialismus eingeführt werden möge.

Provisiōn. 1) Der Vorrath, besonders der Mundvorrath. 2) Die Bemühungsgebühr oder die Mühgebühr, die ein Kaufmann für die Ausrichtung eines Geschäfts erhält, welches er für einen Andern übernahm. Vorgewinn, welches Kinderling dafür hat, scheint nicht zu passen.

Provisionáliter oder **provisórisch**, vorläufig, einstweilen und einstweilig, bis auf weiter, z. B. verfügen; eine einstweilige Verfügung; es wurde einstweilen (bis auf weiter) verfügt. Man kann auch oft vorkehrungsweise und vorkehrend dafür sagen.

Provisor. Dieser Lat. Titel kann bald durch Vorsteher, bald durch Verweser verdeutscht werden. Reichsverweser, Provisor impérii. (Zus.) Auch erster Apothekergeselle oder Arzeneiladendiener. »Im Badenschen wird ein Schulgehülfe darunter verstanden.« Heinze.

Provocánt. 1) Der Herausfoderer. 2) In der Rechtssprache, der Anfänger eines Rechtshandels, der Verklager, so wie Provocāt, in dieser Sprache sowol der Herausgefoderte, als auch der Verklagte, heißt.

Provocatiōn. 1) Die Ausfoderung. 2) Die Berufung auf Etwas.

Provociren. 1) Herausfodern. 2) Sich berufen (auf Etwas).

Proximitæt, die Nähe, Nachbarschaft, nahe Verwandtschaft.

Prúde (spr. Prüde). Wir denken dabei an eine verstellte, und aus Verstellung die Sittsamkeit übertreibende Person. Unser Spröde sagt das Nämliche. Dieses Spröde, so wie das Englische proud, stolz, scheinen mit prude Eines Ursprunges zu sein. Die ehemahls von mir vorgeschlagenen Ausdrücke mannscheu, und die Mannscheue, oder, wie der bisherige Sprachgebrauch will, die Mannscheu, passen nicht, weil ihnen wenigstens der eine von den Nebenbegriffen des Worts Prude, der der Verstellung, fehlt. Möser meinte (in den Fantasien), der Ausdruck Tugendstolz erschöpfe den Begriff der Pruderie; allein die Prude ist oft an wenigsten sich einer vorzüglichen Tugend bewußt, und kann also auch wol nicht stolz darauf sein. Affsprung's Verdeutschungen durch scheinkeusch, die Scheinkeusche und die Scheinkeuschheit kommen der Sache schon näher. Aber da man bei jenen Französischen Ausdrücken, nicht sowol an innere Keuschheit und deren Schein, als vielmehr an ein angenommenes sprödes Äußere zu denken pflegt: so scheint mir der alte Ausdruck Spröde oder Scheinsittsame die beste Verdeutschung zu sein. (Zus.) B. schlägt auch scheinzüchtig und Scheinzüchtigkeit vor, welche dem Begriffe angemessen zu sein scheinen. Nach reiferer Überlegung finde ich, daß auch mannscheu und die Mannscheue überall, wo der Nebenbegriff des Verstellten nicht mit angegeben werden soll, recht gut gebraucht werden können. Doch müßte man wol, um einem andern Sinne auszuweichen, männerscheu und die Männerscheue sagen.

Prudénce (spr. Prüdanjß'), die Klugheit.

Pruderīe (spr. Prüderih), die Sprödigkeit, das Sprödethun, die Scheinzüchtigkeit. S. Prude.

Prunélle (spr. Prünelle). 1) Der Augapfel, der Augenstern. 2) Eine Art Pflaumen, die zur Aufbewahrung geschält, entkernt u. getrocknet werden.

Prunellensalz, Salpeterküchlein, welche entstehen, indem man geschmolzenen Salpeter tropfenweise auf ein kupfernes Blech gießt. B.

Prussienne (spr. Prüssienne), geblümter Gros de Tours, also geblümter Schwertafft. S. Gros de Tours.

Prút, das übrigbleibende Unbrauchbare vom Speck beim Thransieden.

Prytanéum. 1) Ein Ort in dem Schlosse zu Athen, wo die Prytanes, d. i. die Mitglieder eines Gerichtshofes sich versammelten, und Gericht hielten. 2) Der Name einer öffentlichen großen Kriegsschule in Paris.

Psálm, ein heiliger Gesang, der zum Psalter, einem ehemahligen jüdischen Tonwerkzeuge abgesungen wurde. Das Wort ist in der Kirchensprache volkmäßig geworden, und kann daher um so mehr für eingebürgert gelten, da es unsere Sprachähnlichkeit durch nichts beleidiget.

Psalmodiren, Psalme singen, mit Einem Worte psalmen. Ich habe dieses Wort in folgendem Verse gebraucht:

Sie psalmt des Morgens früh, sie psalmt des Abends spät.

Psalmist, der Psalmdichter oder Psalmsänger.

Psalterium, das Psalmbuch, wofür man in der Volkssprache der Psalter hört; dann auch ein ehemahliges Saitenspiel zur Begleitung der Psalme.

Pséudo, in Zusammensetzungen, falsch, z. B. der Pseudo-Smerdis, der falsche Smerdis.

Pseudonymisch, falschnamig, verkappt.

Pseudonymitæt, die Falschnamigkeit.

Pseudónymus, der Falschnamige; auch von Menschen, der Verkappte.

Pseudorexīe, in der Arzeneilehre, die Erzeugung eines falschen Hungers, also der falsche Hungerreiz.

Psoïtis, die Lendenmuskelentzündung.

Psorophthalmīe, das Augenjucken.

Psychisch, welches in den R. a. psychische Nosologīe und psychische Cūr vorkömmt, kann durch Zusammensetzungen mit Seele umgangen werden, z. B. Seelenkrankheitslehre, Seelenarzung.

Psycholōg, der Seelenforscher, Seelenlehrer.

Psychologīe, die Seelenlehre. Sie ist entweder eine empirische, d. i. auf Erfahrung gebaut, und dafür sagen wir Erfahrungsseelenlehre und -kunde, oder eine rationále, welche aus Vernunftbegriffen hergeleitet wird, und diese nennen wir die übersinnliche oder vernunftgründige Seelenlehre.

Psychológisch, zur Seelenlehre gehörig, oder, wenn wir zur Vermeidung dieser schleppenden Umschreibung, das veraltete lehrig wiederherstellen wollten, seelenlehrig. S. Æsthetisch. »Einige seelenlehrige Bemerkungen.« C.

Ptisáne. S. Tisane.

Ptyalismus, der Speichelfluß, S. Salivation.

Pubertæt, die Mannbarkeit, die Reife des Alters, mit Einem Worte, die Altersreife.

Publīc, publique (spr. püblihk), öffentlich. Persóna públicа, eine öffentliche Person. Auch gemeinkundig: »Ich überlasse es Ihnen, diese Anzeige gemeinkundig zu machen.« Ein Ung. in der Jen. Lit. Zeitung. Man hat auch offenkundig dafür gesagt. So auch landkundig. (Zus.) Für Bien publique (spr. Biáng püblihk) können wir das Gemeinbeste sagen.

Publicándum und **Publicatiōn.** Das erste bezeichnet Etwas, das bekannt gemacht werden soll, das andere die Handlung des Bekanntmachens. Man sollte also für jenes eigentlich nur Bekanntzumachendes, und bloß für dieses Bekanntmachung sagen. Allein man gebraucht das letzte für beide. Es wäre indeß besser für Publicandum öffentliche Anzeige zu sagen. Publicátio honórum, bedeutet die Einziehung des Vermögens.

Públice und **publique** (spr. püblihk), öffentlich, offenkundig, gemeinkundig.

Publiciren, bekanntmachen, eröffnen, z. B. den letzten Willen eines Verstorbenen.

Publicist, ein Lehrer oder Kenner des Staatsrechts, der Staatsrechtslehrer, der Staatsrechtskundige oder — kenner.

Publicistisch, staatsrechtlich, z. B. dergleichen Erörterungen.

Publicität, die Oeffentlichkeit. Diese Verdeutschung, die ich ehemahls schon versuchte, ist in der Jen. Lit. Zeitung gebilliget worden, und Rochow hat sie angenommen. (Zus.) Auch J. P. Richter hat das Wort Öffentlichkeit angenommen und gebraucht: „Ist es nicht Grausamkeit eines Dichters, welcher der Schauspielerinn eine Öffentlichkeit aufdringt, deren sich eine Öffentliche schämt.“ Oft paßt auch Offenkundigkeit dafür.

Públicum. In einigen Fällen können wir das Gemeinwesen dafür sagen; z. B. der brave Mann sieht bei allen seinen Unternehmungen mehr auf den Vortheil des Gemeinwesens, als auf seinen eigenen. „Wir legen diese Schrift dem gelehrten gemeinen Wesen vor.“ Anhalt. krit. Bibliothek. In andern können wir das Wort Welt oder Lesewelt dafür gebrauchen. Die Welt nahm an diesem Streite wenig Antheil. Er berief sich auf das Urtheil der gesammten Lesewelt.

— — Durch Erzählen
Wirst du der Lesewelt vielleicht dich mehr empfehlen. Bürde.

In Scherz hat Wolke Vielkopf dafür gesagt. Kaiser Joseph nannte es (in einer Schrift über die einzuführende neue Steuer) das Allgemeine: „Der Landesfürst in einem monarchischen Staate hat über die Verwendung der öffentlichen Einkünfte, nach seiner Ehre, seinem Gewissen, und seinen Pflichten, dem Allgemeinen Rede und Antwort zu geben.“ Zu unbestimmt. Zuweilen können wir das Wort Publicum durch den Gebrauch des Beiworts öffentlich umgehen. Dis hätte z. B. in folgender Stelle geschehen können: „Was reine und schöne Empfindung für zwei gleichgestimmte Seelen ist, das wird durch Darlegung vor dem Publicum (durch öffentliche Darlegung) zur Empfindelei.“ Oft kann man auch die Leute, oft man dafür setzen; z. B. was werden die Leute (das Publicum) dazu sagen? Man (das Publicum) hat es nicht gut aufgenommen. Auch die Leser, der Lesekreis und die Zuschauer passen oft dafür; z. B. ein Schriftsteller muß den Geschmack der Leser zu Rathe ziehen. „Aus Achtung gegen das Urtheil eines so großen, durch so viele Länder verbreiteten Lesekreises.“ In der Vorrede zur siebten Ausgabe des jüngern Robinson's. „Die Zuschauer gingen unbefriedigt von dannen.“ (Zus.) Das Allgemeine, welches Kaiser Joseph für Publicum gebrauchte, brachte mich auf den Gedanken, die Allgemeinde dafür vorzuschlagen. Dieser Ausdruck bezeichnet alle Glieder des großen Gesellschaftskörpers zusammengenommen, welcher alle einzelne und besondere Gemeinden oder Gesellschaften in sich faßt; also Das, was man das Publicum nennt. Man könnte z. B. sagen: „Man muß nicht vergessen, daß er sein Werk nur für die kleine Gemeine, zu der er sich rechnet, nicht für die Allgemeinde, schrieb. Ich wählte zu dieser Zusammensetzung das Wort Gemeinde, und nicht das gleichbedeutende Gemeine, weil jenes deutlicher als dieses angibt, daß es das Grundwort (Substantiv), und nicht das Beilegewort (Adjectiv) sein soll. „Ich bin auch ein Gelehrter. Als solcher habe ich das Recht und die Pflicht, über Staatsordnungen in sofern sie das unsichtbare Reich der Wahrheit und der Wissenschaften betreffen, öffentlich zu urtheilen, und mit meinen Gründen und Vorstellungen mich an den einzigen befugten Richterstuhl in diesem Gedankenreiche, an die große Allgemeinde, zu wenden.“ C.

Públicum (nämlich Collegium), in der Sprache der Hochschulen, eine öffentliche Vorlesung, wofür B. die Freivorlesung gebildet hat; weil sie unentgeltlich gegeben wird.

Púdding, ein in ein Mundtuch (eine Serviette) geschlagener und so in Wasser gekochter Kloß. Die Engländer haben dieses Wort aus dem N. D. entlehnt; es ist also ein Deutsches. Für die höhere Schreibart schlägt B. Riesenkloß vor. Ad. hat Englischer Kloß dafür.

Púddingsteine, in der Naturbeschreibung, eirunde in Kieselmasse eingeschlossene Steine. Da Pudding Deutsch ist, so muß auch die Benennung Puddingsteine dafür gelten. Sonst könnte man sie, nach B. Vorschlage, auch Rundsteine nennen; wenn dieses Wort nicht zu allgemein wäre.

Pudénda, die Schamtheile.

Pueril, kindisch, knabenmäßig.

Puerilität, das kindische Wesen, die Knabenartigkeit.

Puissánce (spr. Püissangß'), die Macht. „Die Europäischen Mächte.“

Puissanciren (spr. püissangßiren), eine Macht vorstellen, spielen. Jener seltsame undeutsche Ausdruck kömmt im 7ten St. der Europäischen Annalen (Jahrbücher) von 1804 vor. „Wenn Staaten von minderer Größe ohnehin schon in den jetzigen Conjuncturen (Zeitumständen) Europa's Mühe haben einen Schatten von Freiheit zu retten · so kann die Sucht zu puissanciren die Schwierigkeiten ihrer Lage nur vermehren.“ Unsere Sprachähnlichkeit würde erlauben, machten dafür zu sagen. „Das Königlein hat die Schwachheit machten zu wollen.“

Púlk, ein Trupp, ein Fähnlein (Escadron). Ein Fähnlein oder Geschwader Kosacken. S. Escadron.

Pulmonie, die Lungensucht.

Pulpēt. Pult kann für eingebürgert gelten weil es Deutschen Klang hat, und schon in der Volkssprache lebt. Hängetisch, welches Kinderling dafür gebildet hat, würde eher einen in einem Gewinde an der Wand hangenden Tisch bezeichnen, dergleichen man in den kleinen Wohnungen der Landleute, zur Ersparung des Raums findet. Man könnte auch Schreiblehne, Notenlehne und Notengestell dafür sagen. — Heynatz hat dis letzte gebilliget; und Mylius der Übersetzer des Faschingskindes, einer Französischen Geschichtsdichtung, hat es gebraucht.

Púls, in sofern die Ader (arteria) selbst gemeint wird, die Schlagader; in sofern aber das Schlagen (Pulsiren) derselben ausgedruckt werden soll, der Aderschlag (nicht zu verwechseln mit Aderlaß). Übrigens ist Puls selbst der Deutschen Sprachähnlichkeit gemäß, und schon in die Volkssprache übergegangen.

Pulsatiōn, das Schlagen.

Pulsilōg, ein Werkzeug, die Geschwindigkeit des Aderschlages zu messen; der Aderschlagsmesser. B.

Pulsiren, schlagen. (Zus.) Da Puls schon eingebürgert ist, so können wir pulsiren auch durch pulsen verdeutschen. — Dis hatte ich zur neuen Ausgabe dieses Werks schon längst beigeschrieben, als ich hinterher zu meinem Vergnügen fand, daß einer unserer guten Schriftsteller, mir mit dieser Verdeutschung zuvorgekommen ist. Wächter nämlich sagt in den Sagen der Vorzeit: „Das wäre mir ein Zeugniß gewesen, daß nicht edles, königliches Blut in seinen Adern pulse.“

Pulverisatiōn, Pulverisirung, die Pülverung.

Pulverisiren, pülvern, z. B. gepülvertes Hirschhorn. Pulver ist schon längst eingebürgert.

Punctatiōn, die Entwerfung und der Entwurf der Vertragspunkte.

Púncta diärēseos, in der Sprachlehre, die Sonderungs- oder Trennungspunkte; kürzer die Trennpunkte, d. i. diejenigen Punkte, die auf den letzten zweier nebeneinanderstehender Selbstlauter gesetzt werden, anzudeuten, daß beide einzeln und nacheinander, nicht auf einmahl als ein Doppellauter ausgesprochen werden sollen, z. B. Poët.

Punctiren, punkten und bepunkten, tüpfen und betüpfen, auch tüpfeln; N. D. stippen und bestippen. Getüpfter oder getüpfelter Grund. Auspunctiren, durch Wahrsagerkünste ausfindig machen; allgemeiner, ausgattern. In punctirter Manier, in gepunkteter, gestippter oder getüpfelter Art, punctirte Noten, in der Tonkunst, bepunktete, deren Geltung durch einen beigesetzten Punkt um die

Hälfte verlängert ist. Eschenburg. (Zus.) Zeune hat sticheln für punctiren angegeben.

Punctuéll, pünktlich.

Púnctum, der Punkt. Dieses ist zwar aus jenem gebildet, aber eingebürgert. Luther hat Titel dafür, wofür man in N. D. Tittel oder Tüttel, in Obersachsen Tüpfel zu hören pflegt. Im Östreichischen scheint auch Topf üblich zu sein; wenigstens hat Popowitsch dieses Wort. Diese landschaftlichen Ausdrücke scheinen für die Schriftsprache wenig Brauchbarkeit zu haben, wenigstens dem verdeutschten Punkt nicht vorzuziehen zu sein. So auch das N. D. Prick, woher die R. a. auf den Prick, d. i. pünktlich, und prickeln mit einem spitzigen Werkzeuge punktweise stechen. Man sagt auch: in diesem Stücke für in diesem Punkte. In puncto séxti, in Betreff des sechsten Gebots. Puncto débiti, die Schuld betreffend, oder in Betreff der Schuld. (Zus.) Und damit Punctum! d. i. damit geendiget! geschlossen! abgethan!

Púnctum sáliens, derjenige Punkt, worauf Alles vornehmlich ankömmt, der Hauptpunkt. J. P. Richter hat diesen Lat. Ausdruck durch wörtliche Übersetzung verdeutscht, und ihn den Hüpfpunkt genannt. »Diese so unendlich einförmige Langsamkeit der Operation (Verrichtung) ist eben ihr punctum saliens oder Hüpfpunkt.« Ein Scherzwort muß man nicht ernsthaft beurtheilen wollen.

Punctúren, bei den Buchdruckern, zwei Stacheln an der Presse zur Festhaltung des zu druckenden Bogens.

Punische Treue, in der Sprache der Römer, so viel als Treulosigkeit.

Púnisches Wachs. S. Eleodorisches.

Pupill oder Pupille. 1) Der Mündel. Man sagte ehemahls auch Pflegling dafür: »Gleichermaßen müssen die in des Pfleglings Gütern vorhandenen Sachen u. s. w.« Braunschw. Vormundschaftsordnung von 1680. In der Geschichtsdichtung Velleda von der Verf. des Herrmann von Unna ist dieser Ausdruck erneuert worden. Das Pupillen-Collegium, das Waisenamt. Stenzel. Das Obervormundschaftsamt. Der Waisenrath. Der Mündelrath. 2) Der Augapfel, sehr unpassend; besser Augenstern.

Blau ist des Augensternes Runde. Bürger.

Die eigentlichste Benennung ist Sehloch.

Pūr, rein, klar, lauter; auch eitel; z. B. eitel Gold. Auch blank, welches Ad. in die gemeinen Niedersächsischen Mundarten verweiset, ist dafür von unsern besten Schriftstellern gebraucht worden:

Für blanke Majestät, und weiter nichts, verbluten. Bürger.
Kein Sternchen war mehr blink und blank. Ebend.

Purgántia, abführende, oder Abführungsmittel, kürzer, Abführmittel.

Púrus pútus. Diesen Scherzausdruck gebraucht man, wenn man sagen will, daß Jemand Das und nur Das sei, was man von ihm sagt. So in der Neuen Allg. Deutsch. Bibliothek: pure pute Theologen. Warum denn nicht eingefleischte Gottesgelehrte?

Purgánz, ein Abführ- oder Reinigungsmittel.

Purgatórium. 1) Das Fegefeuer. 2) Purgatorium juraméntum, der Reinigungseid.

Purgíren. Auch dieses undeutsche Wort hat, mit seiner ganzen ausländischen und unreinen Sippschaft von Purganz, Purgirmittel u. s. w. einen Platz in Ad's. Wörterbuche, als ein Deutsches, gefunden; sehr unverdienter Weise, da wir, wie Jedermann weiß, die echtdeutschen und zugleich anständigern Ausdrücke: abführen, reinigen, Abführungsmittel u. s. w. haben. Über den von Heynatz (im Antibarb.) angemerkten Unterschied zwischen laxiren, purgiren und abführen, siehe Laxiren. (Zus.) In der Rechtssprache heißt, sich von einer Beschuldigung purgiren, sich darüber rechtfertigen.

Purificatiōn, die Reinigung, Läuterung.

Purificíren, reinigen, läutern.

Purismus, in der Sprachlehre, der Reinigungseifer, oder bestimmter Sprachreinigungseifer. Radlof hat die Sprachläuterung dafür gebraucht. In höhnender Absicht die Sprachfegerei. S. Purist. Das Gegentheil ist Sprachmengerei. (Zus.) Den Liebhabern der Sprachunreinheit, welchen die Bemühung Einiger, die Deutsche Sprache von Fremdheiten zu reinigen, ein Hochverbrechen gegen ihre Gemächlichkeitsliebe zu sein scheint, kann man für Purismus noch mit Sprachreinigungssucht, und wenn der höchste Grad derselben, etwa die Campesche, ausgedruckt werden soll, mit Sprachreinigungswuth an die Hand gehen. Hat doch schon einer der tapfern Verfechter des allbeliebten Sprachunraths, der sehr verständige Herr Professor Lange, weiland in Berlin, den bedauernswürdigen Verfasser dieses Wörterbuchs zu einer Stelle im Bedlam öffentlich verurtheilt und auf Fortschaffung desselben nach London angetragen! — übrigens kömmt der fremde Ausdruck Purismus auch in der neuern Vernunftwissenschaft vor, wo er dem Eudaimonismus, dem Glückseligkeitssatze, entgegengesetzt wird. Nach diesem, dem Satze der reinen Tugend oder der Tugendreine, muß man die Tugend um des Vernunftgebots willen und ohne Hinsicht auf die dadurch zu erlangende Glückseligkeit lieben und üben; nach jenem ist die Glückseligkeit Zweck, die Tugend das Mittel dazu.

Puríst. In dem Sinne Derer, welche diesen Ausdruck als ein Spottwort gebrauchen, hat Leibnitz (nicht Lessing, wie man in dem Moritzischen Wörterbuche mich behaupten läßt) es durch Reindünkler verdeutschen wollen; allein das heißt Einer der sich rein dünkt, nicht Einer der die Sprache reinigen zu können oder zu müssen wähnt. Besser würde für diese verächtliche Bedeutung vielleicht Sprachseiher oder Sprachseiger sein, weil dieser Ausdruck das Geschäft sowol hinreichend verunedelt, als auch an das Mückenseihen erinnert. Daß Seiher oder Seiger auch einen Durchschlag bedeutet, thut dem Verächtlichen, welches durch diese Zusammensetzung ausgedruckt werden soll, keinen Abbruch. In milderem Sinne genommen, kann es durch Sprachreiniger übersetzt werden. Auch Verdeutscher paßt dafür, so wie Verundeutscher für den Inpuristen. Verundeutschen und Verundeutschung hat schon Schottel gesagt. Heynatz hat Reinigkeitsverfechter dafür vorgeschlagen. Diejenigen, welche über die Bemühung, die Sprache von fremdartigem Unrathe zu reinigen, spötteln, habe ich scherzweise einmahl, in Antwort auf eine Göthe'sche oder Schillersche sogenannte Xenie, Alfanzer (von dem veralteten al, fremd, und fanzen, reden) genannt:

Spöttisch nennt ihr Puristen Die, welche sorglich euch bürsten;
Wißt ihr Herren denn auch, wie euch der Bürstende nennt?
Weil ihr menget die Sprachen, besudelnd das Deutsche durch Fremdes,
Nennt er (zwar altdeutsch doch rein), nennet er Alfanzer euch.

(Wegen der in diesen Sechs- und Fünffüßlern begangenen Fehler, gegen das Zeitmaß, bittet der Verfasser der sie wol bemerkt hat, aber nicht zu verbessern weiß, die Kenner um Entschuldigung, weil er sich nie angemaßt hat, ein Verskünstler zu sein). Für den ernsthaften Vortrag haben wir Sprachmenger für diesen Begriff. Ich habe auch Unreinigkeitsfreunde dafür gebraucht. (Zus.) In der neuern Vernunftwissenschaft wird unter Purist ein Vertheidiger der Tugendreine verstanden.

Puritáner, ein Glaubensreiniger oder Reingläubiger, eine Glaubenszunft in England. B. Tadelnd Reindünkler.

Puritánisch, reingläubig; tadelnd, reindünklerisch.

Puritæt, die Reinigkeit, die Reinheit. Ad. verweiset bei diesem letzten nur auf jenes erste, und sagt unter diesem: »daß zwar Reinheit grammatisch (sprachlehrig) betrachtet, nichts wider sich habe, aber doch den Mangel des Gebrauchs.« Dis kann man jetzt nicht mehr sagen, weil unsere besten Schriftsteller, z. B. Göthe, es oft gebraucht haben. Es ist eben so richtig, als Schönheit, Kleinheit, Gutheit u. s. w. gebildet; daneben kürzer als Reinigkeit, und brauchbarer für den Dichter.

Pusillanim, kleinmüthig.
Pusillanimität, der Kleinmuth, die Kleinmüthigkeit.
Pussiren. 1) Unrichtig für bossiren. S. d. 2) Einen pussiren, ihm forthelfen, zu seinem Fortkommen behülflich sein. Sich pussiren, sich emporschwingen sein Glück machen.
Pusteln, Blattern, kleine Geschwüre.
Putrefaction, das Faulen, die Fäulung und die Fäulniß. Die Putrefactionslehre, die Fäulnißlehre.
Pygmæen, Zwerge.
Pygmæisch, zwergartig.
Pyramide, eine Spitzsäule. „Man wälze eine Spitzsäule von Steinen darüber.“ Wieland. Andere haben auf die Abstammung des Griech. Worts Rücksicht genommen, und Flammensäule dafür gesagt. Aber beide Ausdrücke passen nicht wohl für die ungeheuern Egiptischen Pyramiden, die man nicht sehr paßlich Säulen nennen würde. In Hinsicht auf diese könnte man Spitzgebäude dafür bilden. Strahlsäule, welches Stenzel dafür mit angesetzt hat, scheint völlig unpassend zu sein, weil wir bei Strahl nicht an eine unten breite und oben spitz zulaufende Form denken. Für Farbenpyramide, welches in der Naturlehre vorkömmt, und worunter man eine mathematische Anordnung der gemischten Farben, welche sich aus drei Hauptfarben zusammensetzen lassen, versteht, ist schon Farbendreieck gebräuchlich. S. Gehler's physicalisches Wörterbuch.
Pyramidalisch, spitzsäulich. „Das Gebäude war ganz von Stein, und zwar spitzsäulich aufgeführt.“ M. Reisen. Oft wird pyramidalisch auch da gebraucht, wo eigentlich conisch, kegelförmig, stehen sollte. In einem solchen Falle hat Voß in Kegelgestalt dafür gesagt:

Und, der du gerad' aufsteigest in Kegelgestalt, o Cypressus!

Pyrologie, die Lehre vom Feuer, die Feuerlehre.
Pyromantie, die Wahrsagerei aus Feuer, die Feuerwahrsagerei.
Pyrometer, der Feuer-, Brand- oder Glutmesser, von Wedgewood zum Behuf seiner Steingutswerkstatt erfunden.
Pyrometrie, die Feuer-, Brand- oder Glutmessung.
Pyrophor, ein mit Phosphorus angefülltes Büchschen, welches, sobald es geöffnet und dadurch der Luft inwendig ausgesetzt wird, sich durch Berührung entzündet. Man könnte Luftzünder oder Luftzunderbüchse dafür sagen. „Vielleicht auch Luftfeuerzeug und Selbstzünder.“ B.
Pyrotechnie, die Feuerwerkerkunst, die Feuerwerkerei.
Pyrotechnisch, zur Feuerwerkskunst gehörig, feuerwerkskünstig. S. Æsthetisch.
Pyrotelegraph, ein von F. W. Fricke in Bernburg erfundenes Werkzeug, den Ort anzuzeigen, wo in einer großen Stadt Feuer ausgebrochen ist. Das fremde Wort kömmt im Reichsanzeiger 1801. Nr. 912 vor. Wörtlich würde es durch Feuerfernschreiber übersetzt werden; für den zu bezeichnenden Begriff aber ist es genug, Feuerzeiger oder Feueranzeiger dafür zu sagen, welches B. und Heinze vorschlagen.
Pyrotisch, feurig, brennend.
Pyrrhichius, in der Verskunst, ein Versfuß, der aus zwei kurzen Silben besteht, ein Kurzkurz oder Kurzkurzfuß. S. Amphibrachus.
Pyrrhonismus, die Zweifelsucht, und die Zweifellehre. S. Scepticismus.
Pyrrhonianer, Zweifler. S. Sceptiker.
Pyrrhonisch, zweifelsüchtig. S. Sceptisch.
Pythia, in der Fabellehre, die wahrsagende Priesterinn.
Pytonissa, eine Wahrsagerinn.

Q.

Qua. Dieses Lateinische Umstandwort heißt als oder in sofern. Qua Fürst, d. i. als Fürst, oder in sofern er Fürst ist.
Quader und Quaderstein. Wenn man diese Wörter nicht für eingebürgert halten will (wie man es doch ohne Zweifel kann): so kann man Werkstück dafür gebrauchen.
Quadragesima, der erste Fastensonntag, zuweilen der 40ste Tag vor Ostern; daher die Benennung.
Quadragesimale, die vierzigtägigen Fasten vor Ostern.
Quadrangulær, viereckig oder vierwinkelig.
Quadrangulum, etwas Vierwinkeliges, ein Viereck; man findet auch die Vierung dafür, welches aber besser für Quadratur gebraucht wird.
Quadrant, ein Werkzeug der Größenlehre, welches seiner Form nach der vierte Theil eines Zirkels ist, den man in 90 Grade abgetheilt hat. Rüdiger hat Vierteler dafür versucht, welches aber wol nicht passend ist, weil es nur einen der viertelt oder in Viertel zerlegt, bedeuten kann. Stenzel hat Viertelkreis, auch Stückrichter dafür angesetzt, welches letzte aber den Gebrauch dieses Werkzeuges zu sehr beschränkt. Für Sonnenquadrant kann man Sonnenviertelkreis sagen.
Quadrat, eine viereckige geradlinige Figur, welche lauter gleiche Seiten und lauter rechte Winkel hat. Man sagt sowol das Geviere, als auch das Gevierte dafür. Jenes hat Heynatz, dieses ist aber gebräuchlicher. Ins Quadrat, ins Gevierte. Die Quadratzahl, die gevierte Zahl, d. i. das Ergebniß (Product) einer Zahl, die durch sich selbst vervielfältiget (multiplicirt) wird. Viereckige Zahl, mit Catel, dafür zu sagen, scheint nicht gut zu sein; denn das würde eine Zahl mit vier Ecken bezeichnen. Die Quadratwurzel, die Wurzel des Gevierten oder die Geviertwurzel, d. i. diejenige Zahl, die durch sich selbst vervielfältiget, das Gevierte gibt. Quadratfuß, der gevierte Fuß oder Geviertfuß, d. i. ein Fuß in die Länge und in die Breite. Das Quadratmaß, das Geviertmaß. Die Quadratmeile, die Geviertmeile. Die Quadratruthe, die Geviertruthe u. s. w.
Quadratur, die Vierung; also die Kreisvierung für die Quadratur des Zirkels. Logau hat zwar Vierung für Quadrat gebraucht:

Daß im Cirkel eine Vierung sei zu finden.

Allein die Neuern haben diesem Worte die ihm angemessenere Bedeutung der Quadratur angewiesen. S. Ab.
Quadriennium, eine Zeit von vier Jahren, ein Vierjahr, nach Dreiherr, Vierspiel u. s. f.
Quadrille (spr. Kadrillje). 1) Als Tanz, ein Vierpaartanz, d. i. ein Tanz, der von vier Paar Tänzern vollzogen wird. 2) Als Spiel, ein Vierspiel, d. i. das sogenannte L'hombre von vier Personen gespielt.
Quadrillion. S. oben unter Billion.
Quadrinomisch, eine Größe, die aus vier Gliedern besteht, eine viergliederige. B.
Quadripartiren, in vier Theile zerlegen, viertheilen. Allein da diesem der Sprachgebrauch die eingeschränktere Bedeutung angewiesen hat, daß es nur von derjenigen Lebensstrafe gebraucht zu werden pflegt, bei welcher der Körper in vier Theile zerlegt wird: so muß man für quadripartiren in allgemeiner Bedeutung vierteln (spr. virrteln) sagen, welches zwar nur eine Verkürzung von viertheilen ist, aber nicht, wie dieses, von jener Lebensstrafe gebraucht wird.
Quadripartition, die Theilung in vier Stücke oder Viertel, wofür wir das Wort Viertelung haben.
Quadriren. 1) In der Größenlehre, vieren oder ins Gevierte bringen, auch, wenn von Zahlen die Rede ist, durch sich selbst vervielfältigen. 2) Passen oder zusammenpassen.
Quadro (auch Quatro und Quatuor), in der Tonkunst, ein Vierstück,

d. i. ein Tonstück, welches nur für vier Tonwerkzeuge, folglich auch nur für vier Spieler gesetzt ist. Eschenburg. Viergesang antwortet dem Quartett.

Quadrumánen, vierhändige Wesen, wie z. B. die Affen. (Zus.) Nach der Ähnlichkeit des Worts Vierfüßler sollte man Vierhändler dafür sagen dürfen; allein das würde mißverstanden werden, weil Händler in allen andern Zusammensetzungen (Obsthändler, Kornhändler u. s. w.) einen Handelsmann bezeichnet. B. schlägt daher Vierhänder dafür vor. Die Affen sind Vierhänder.

Quadrupéden, vierfüßige Thiere; mit Einem Worte, Vierfüßler.

Quadrúpel, vierfach; also eine Quadrupelalliánce, ein vierfaches Bündniß; mit Einem Worte, ein Vierverein.

Quadruplīc, in der Rechtssprache, die dritte Verantwortungsschrift des Beklagten, welche der dritten Klageschrift des Klägers (der Triplic) entgegengesetzt wird. S. Duplic.

Quadrupliciren, in der Rechtssprache, die dritte Vertheidigungsschrift einreichen. S. Quadruplic.

Quadrupliren, vervierfachen.

Quádruplum, das Vierfache.

Quäker, buchstäblich, ein Zitterer, d. i. ein Mitglied der von Joh. Fox im siebzehnten Jahrhunderte in England errichteten Glaubenszunft (Secte), welche an unmittelbare göttliche Eingebungen glaubt, und sich der größten Einfachheit in Lebensart und Sitten befleißiget. Der Name, Zitterer, ist ein Spottname, von der zitternden Bewegung entlehnt, worein diese Leute, wenn sie Eingebungen zu haben glauben, zu gerathen pflegen. Sie selbst nennen sich die Freunde, wobei sie sich auf den Ausspruch Kristi beziehen: Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch geboten habe.

Quæritur, es fragt sich, oder es entsteht die Frage.

Quæstio, die Frage. Quaestio júris, die Rechtsfrage. Quaestiónis oder en quéstion, auch quaestionīrt, z. B. der Mann quaestionis, oder der Mann en question, oder der quaestionirte Mann, kann bald durch unser, z. B. unser Mann (dis hat unter Andern Wieland oft dafür gebraucht), bald durch im vorliegenden Falle, verdeutscht werden; z. B. Nicht von allen Weibern, sondern nur von dem im vorliegenden Falle, wird behauptet, daß u. s. w. Zuweilen kann man es auch wol wörtlich durch in der Frage übersetzen, z. B. der Mann in der Frage. Wir können aber auch fraglich, von Frage abgeleitet, dafür gebrauchen. So Bertuch, wenn ich nicht irre, in der Ankündigung eines Allgemeinen Finde- oder Fundbuchs (Repertorii) der Bücherkunde (Literatur) für die Jahre 1791 — 1795: »Wir schlagen also den Weg der Pränumeration (Vorauszahlung) ein, und nehmen auf jeden Band, so lange der Druck desselben dauert, 2 Thlr. 16 Ggr. Vorauszahlung an, welche sich aber schließt, sobald der fragliche Band fertig und geliefert ist.« Einige haben auch in Rede stehend und in Frage begriffen, Andere sogar, aber ungut, befragt (das befragte Werk) dafür gesagt. Dieses letzte wenigstens verdient, als zweideutig, geradezu verworfen zu werden; das erste haben einige gute Schriftsteller zu gebrauchen nicht verschmäht: »Die in Rede stehende Erscheinung.« Engel.

Quæstioniren (einen), einem viele und mancherlei Fragen vorlegen, ihm mit Fragen zusetzen, ihn damit bestürmen, ihn ausfragen oder ausholen. Quaestionīrt wird auch eben so, wie en question oder quaestionis gebraucht; z. B. der quaestionirte Anspruch, d. i. der Anspruch in der Frage, der streitige Anspruch, der fragliche Anspruch. S. Quæstionis.

Quāi (spr. Käh), die gemauerte Einfassung eines Flusses oder Hafens, und die daran liegenden Straßen und Plätze. Wir haben das Wort Kaje dafür, welches mit jenem fremden eins und ebendasselbe ist. In Hamburg werden dergleichen Straßen auf den Vorsätzen genannt. Ehemahls hatte man auch das gute Wort Stade dafür, welches jetzt nur noch in Gestade üblich ist. S. Frisch. Dis Wort ist seit einiger Zeit in der Hamb. Neuen Zeitung für Quai mit Recht wieder in Umlauf gebracht worden: »Es war eine unabsehliche Wallfahrt aus allen Theilen der Stadt gegen die Tuilerien, auf deren gegenuber liegenden Staden eine kleine Batterie spielte.«

Qualificatiōn, die Beilegung oder Angabe der Eigenschaften, die Betitelung. S. Qualificiren.

Qualificiren. 1) Als thätliches Aussagewort, einer Person oder Sache gewisse Eigenschaften oder Titel beilegen. So genommen, kann es bald durch benennen, bald durch betiteln, bald durch bewürden, bald auch, wenn man will, durch beeigenschaften gegeben werden; nur daß dis letzte Wort sehr schwerfällig und übelklingend ist. Ich weiß nicht, wie ich diese seine Aufführung benennen soll, oder welchen Namen ich ihr geben soll, in welche Klasse ich sie setzen soll. Ich weiß nicht, wie ich den Mann betiteln soll. Ein qualificirter Mann, ist ein Mann, der einen Titel hat, also ein betitelter oder bewürdeter, ein Mann von Ansehen, von Stande. 2) Als ein zurückdeutendes Aussagewort, mit sich; z. B. sich zu etwas qualificiren. Auch hier haben Einige, z. B. der von Lessing bekannt gemachte Schlesische Dichter Scultetus, und unter den Neuern Wieland, geeigenschaftet oder beeigenschaftet sein, für, sich qualificiren oder qualificirt sein, einführen wollen. Ich selbst bin ehemahls einer von diesen gewesen; und ich führte damahls zur Rechtfertigung an: daß ein schwerfälliges und übelklingendes Deutsches Wort doch immer besser für Deutsche sei, als das wohlklingendste fremde. In der Folge schien mir der Ausdruck geeignet sein, für qualificirt, und sich eigenen oder eignen, für sich qualificiren, eine in jeder Rücksicht bessere Verdeutschung zu sein; und ich hatte das Vergnügen, diese Meinung, sobald ich sie geäußert hatte, von vielen unserer besten Schriftsteller, selbst in einigen der ersten beurtheilenden Zeitschriften, z. B. in der Jen. Lit. Zeit. und in der Bibl. der schönen Wissenschaften, gebilliget und angenommen zu sehen. »Es bedarf nur gemeiner Einsicht, zu bemerken, daß dieses Sujet (warum doch nicht: dieser Gegenstand, oder dieser Stoff?) durchaus nur für den erzählenden Vortrag geeignet sei.« Allg. Jen. Lit. Zeit. Jetzt ist dieser Ausdruck in Aller Munde, und man findet ihn schon in tausend Schriften. (Zus.) Neben dem angeführten Ausdrucke, sich eignen, verdient auch der von Radlof gebrauchte Ausdruck, sich fähigen, hier angemerkt zu werden: »Was von diesen Untersuchungen sich der Bekanntmachung fähiget.« Sollte es indeß nicht besser sein, zur Bekannmachung sich fähigen zu sagen?

Quálität. 1) Die Beschaffenheit, die Eigenschaft oder auch alle Eigenschaften einer Sache zusammengenommen; wofür man auch die Güte sagt. In dieser Bedeutung wird Qualität der Quántität entgegengesetzt. Die Qualität und Quantität einer Sache, d. i. ihre Beschaffenheit (ihre Güte und Eigenschaften), und ihre Menge, ihre Größe, ihr Maß, ihr Umfang, ihre Vielheit. Freilich geht bei diesen Deutschen Wörtern der ähnliche Klang verloren, wodurch jene Lateinischen sich so gut zu einander passen; allein man erinnere sich, daß in der Sprache, wie überall, Befriedigung des Verstandes mehr werth ist, als Ohrenkitzel, und daß wir daher wohlklingende, aber für den größten Theil der Deutschen unverständliche Wörter, gegen minder wohlklingende, aber alle verständliche Ausdrücke hinzugeben kein Bedenken tragen müssen. Also: Nicht bloß auf die Beschaffenheit (Qualität), sondern vornehmlich noch auf das Maß (Quantität) der Speisen kömmt es an, wenn von Lebensordnung die Rede ist. Er unterhielt uns mit den guten Eigenschaften seines Pferdes. Ich sehe mehr auf die Güte, als auf die Menge der eingekauften Waare. 2) Der Titel, die Würde: z. B. Unter welchem Titel (in welcher Qualität) ließ er sich bei Ihnen einführen? Er stellte sich in der Würde eines Gesandten dar. 3) Das Ansehen oder der Stand, z. B. ein Mann von Ansehen oder von Stande, ein angesehener Mann, eine Standesperson (un homme de qualité),

Qualitatīv, in Gegensatz von quantitatīv; der Eigenschaft oder den Eigenschaften nach, in Gegensatz von der Größe nach. Oft kann es auch durch an innerem Werthe, an innerer Güte, an innerem Gehalte, oder auch bloß durch inner gegeben werden. Diese Münze ersetzt an innerem Werthe oder Gehalte, was ihr an Umfang fehlt. Die qualitative und die quantitative Schätzung, sind, die Schätzung nach dem Innern, und nach dem Äußern, nach der Größe oder dem Umfange.

Quáliter quáliter oder táliter quáliter, so, so, so gut es sein oder geschehen kann, so gut es sich wollte thun lassen.

Quántität. 1) Die Vielheit (die Großheit. Zeune.) die Menge, Größe, das Maß. 2) In der Sprachlehre, die Länge oder Kürze der Silben, mit Einem Worte, das Silbenmaß. Klopstock (in den Gram. Gesprächen) hat den Ausdruck Silbenzeit dafür gebildet. Sonst pflegt man auch Tonmaß dafür zu sagen. Da aber Ton und Silbenlänge nicht einerlei Begriff bezeichnen, so scheint dieser letzte Ausdruck unstatthaft zu sein. Zeitmaß, welches Ab. dafür angesetzt hat, wird zwar auch für Tact gebraucht; allein der Tact in der Tonkunst und die Quantität in der Verskunst sind ja in Grunde einerlei. Voß hat daher auch sein Werk über die letzte mit Recht die Zeitmessung der Deutschen Sprache betitelt.

Quantitatīv. S. Qualitativ.

Quántum, bald der Betrag oder die Summe, bald die Größe, Menge, Vielheit, Zahl, das Maß.

Quarantáine (spr. Karangtäne), sonst auch die Contumāz, diejenige Zeit (gewöhnlich 40 Tage) welche Schiffen und Personen, die aus Gegenden kommen, wo pestartige Seuchen herrschen, zum Stillliegen vorgeschrieben ist, bevor aus jenen etwas ausgeladen werden darf, und bevor diese entweder ans Land, oder über die Grenze kommen dürfen. Man kann Gesundheitsprobe und Liegezeit dafür sagen. Weil das Schiff von Smirna kam, so mußte es auf der Rhede von Kopenhagen erst die vorgeschriebene Liegezeit halten, bevor es einlaufen durfte. An der Grenze von Ungarn mußten wir erst vierzig Tage lang die verordnete Gesundheitsprobe bestehen. (Zus.) Lenz schlägt für Quarantaine, Quarantainehaus oder —anstalt und Quarantainezeit, Reinigung, Reinigungshaus oder —anstalt und Reinigungszeit vor. Das Haus könnte man auch wol das Pesthaus, den Pesthof oder die Pestanstalt nennen. Wenn ich nicht irre, so habe ich diese Ausdrücke auch schon gebraucht gefunden. Bei Hamburg führt ein Siechenhaus den Namen Pesthof, der ihm vermuthlich damahls beigelegt wurde, als die Pest daselbst herrschte. Das vorgeschlagene Wort, Gesundheitsprobe hat man in der Allgemeinen Zeitung schon gebraucht: »In Neapel wird gegen alle aus dem Königreiche Granada kommende Schiffe eine vierzehntägige Gesundheitsprobe verordnet.«

Quarré (spr. Karreh), ein Viereck. En quarré, ins Gevierte.

Quárt. 1) Ein Viertel, z. B. ein Quart procent, ist der vierte Theil eines Hundertels, also ein Viertelhundertel. 2) Ein Viertelmaß, z. B. ein Quart Wein. Ein Buch in Quart, sieh. Quartant. Ein Quartblatt, ein Viertelbogenblatt, ein Blatt in Viertelform.

Quárta, auf Schulen, die vierte Klasse oder Ordnung.

Quartāl, ein Vierteljahr. Allein das fremde Wort wird auch in Rechnungssachen gebraucht und alsdann wird nicht die vierteljährige Zeit, sondern die nach Vierteljahren berechnete Einnahme oder Ausgabe darunter verstanden. Für diesen Begriff des Worts, für welchen unser Vierteljahr nicht passen will, habe ich Jahrsviertel vorgeschlagen. Dem ersten Anblicke nach scheint es, daß man Jahrviertel, nach der Ähnlichkeit von Jahrhundert, sagen müßte. Allein Jahrhundert steht für hundert Jahre, Jahrsviertel hingegen für Viertel des Jahrs. Folglich muß man zwar Jahrhundert, aber nicht Jahrviertel, sondern Jahrsviertel sagen. In der Sprache der Handwerker bedeutet Quartal die vierteljährige Zunft- oder Innungsversammlung; wofür man auch Morgensprache und Gilde, und in einigen Gegenden, wie Stenzel bemerkt, auch Morgenrath sagt. (Zus.) B. schlägt Viertelgehalt und Vierteljahrsgehalt für Quartal vor, weil ihm Jahrsviertel zu unbestimmt scheint. Es ist aber doch nicht unbestimmter als Quartal selbst.

Quartáliter, vierteljährig, oder alle Vierteljahr.

Quartān. Man sagt viertägig dafür, z. B. ein viertägiges Fieber, welches aber eigentlich ein Fieber bezeichnet, welches vier Tage lang anhält. Man sollte ein viertägliches sagen. Denn da ein tägliches Fieber ein solches ist, welches alle Tage kömmt, so muß ein viertägliches dasjenige bezeichnen, welches alle vier Tage eintritt. Verlangt man den Begriff mit Einem Worte zu bezeichnen, so schlage ich Viertagsfieber dafür vor.

Quartáner, ein Schüler der vierten Klasse oder Ordnung.

Quartánt (in Quárto, in Quártformat), ein Buch, dessen Blätter der vierte Theil des Bogens sind; also ein Buch in Viertelgröße oder in Viertelform. S. Folio.

Quartánus typus, heißt bei den Ärzten die pünktliche Wiederkehr der Krankheit nach jeglichen 72 Stunden oder drei vollen Tagen.

Quárte, in der Tonkunst, der vierte Ton von einem angenommenen ersten Tone an, auch die dritte Saite auf der Geige. In der Fechtkunst, die vierte Stoßart.

Quárter, ein Getreidemaß in England. Das Wort hat Deutschen Klang.

Quartétt, in der Tonkunst, ein Viergesang oder Viersang. S. Quadro.

Quartiēr. Dieses Zwitterwort wird in vielerlei Bedeutungen genommen; wir können es aber in jeder derselben entbehren. Es bezeichnet nämlich 1) einen der Theile, worein ein Ganzes eingetheilt ist, und kann hier bald durch Feld, bald durch Viertel gegeben werden; durch dieses letzte auch alsdann, wann der Theile mehr als vier sind. So heißt es z. B. in der Wappenlehre: das fünfte, sechste Feld des Schildes enthält ꝛc. Im dritten oder fünften Stadtviertel. 2) Bedeutet es ein Maß, für halbe Kanne, wofür wir auch eine Flasche, auch wol ein Maß zu sagen pflegen. 5) Das Einlager, die Herberge und Wohnung. So habe ich z. B. in der neuesten Ausgabe „der Entdeckung von Amerika »sie wagten einen muthigen Sturm nach dem andern auf das Spanische Einlager« gesetzt, wo vorher auf das Spanische Quartier stand. 4) In der Schustersprache, das Fersenleder; und 5) in der R. a. Quartier geben, Verschonung, Schonung oder Gnade widerfahren lassen. Man gab kein Quartier, kann man auch durch: man schenkte Keinem das Leben, übersetzen, man ließ Alle über die Klinge springen. (Zus.) Für Nachtquartier hatten unsere Vorfahren außer Nachtlager, auch noch das Deutsche Wort, Nachtsedel, welches von Wächter, in den Sagen der Vorzeit, erneuert worden ist: »Ich bot auf meinem Meierhofe ein Nachtsedel an.« Das Wort Sedel mag entweder unmittelbar von sedile, ein Sitz, Aufenhaltsort, oder durch Verstümmelung aus Siedel, welches Ebendas sagt und in Grunde dasselbe Wort ist, entstanden sein. — Das Hauptquartier, in der Kriegssprache, ist das Haupteinlager.

Quartiermeister. 1) Bei den Soldaten, Derjenige, welcher, außer andern Geschäften, vornehmlich auch die Pflicht hat, für das Lager des Heers. es mag ein Feldlager oder ein Einlager (Cantonirungsquartier) sein, zu sorgen; also der Lagermeister. — Auch Zeune hat diese Verdeutschung angegeben. 2) Auf Schiffen, der Gehülfe des Schiffers, der für die gehörige Besetzung und Ablösung der Wachen zu stehen hat. Diese Wachen werden in der Seesprache Quartiere genannt. Heyse hat für Quartiermeister, in diesem Verstande Schirmmann angesetzt.

Quarto. 1) Viertens, 2) Als Grundwort, in Quarto. S. Quartant.

Quatuórvir (wie Triumvir, Quinquevir), in Nordhausen, ein

Viermann. Lenz. Da das Vir in diesen Zusammensetzungen ein Titel ist, und Herr bedeutet, so würde man besser Vierherr dafür sagen.

Quási, gleichsam. Man macht mit dem fremden Worte mancherlei seltsame Zusammensetzungen, z. B. ein Quasigelehrter, ein Quasiarzt u. s. w., welches so viel sagen soll, als: ein Stück von einem Gelehrten, ein Stück von einem Arzte, ein Halbgelehrter, ein Afterarzt, ein angeblicher. Quasidominium, das Scheineigenthumsrecht; Quasicontráctus, der Scheinvertrag; Quasiposséssio, der Scheinbesitz.

Quási módo géniti, die Benennung des ersten Sonntags nach Ostern. Die Lat. Benennung heißt wörtlich. als die Neugebornen, weil der an diesem Sonntage vorzulesende Briefabschnitt mit diesen Worten anfängt.

Quássia, Bitterholz. »Vom Surinamschen Bitterholze.« J. P. Ebeling. (Zus.) Der Baum, der dieses Holz liefert, ist der Bitterholzbaum.

Qua tális, als solcher; z. B. der Arzt braucht, als solcher, kein Hebräisch gelernt zu haben.

Quatémber. Dieses Wort ist aus quatuor tempora, die vier Zeiten, entstanden, und bedeutet den Jahrsvierteltag oder Vierteljahrstag. (Zus.) Weil aber die Quatember nicht mit denjenigen Tagen zusammenfallen, nach welchen wir unsere Vierteljahre bezeichnen, sondern das Jahr nach einer andern Ordnung in vier Theile theilen, so sagt man in N. Sachsen der Vierzeitentag dafür, eine Benennung, welche auch die Franzosen dafür haben — les quatre tems.

Quatérne, in der Zahlenloosung, ein Viertreffer, worunter der höchstseltene Fall gemeint wird, da von den fünf Zahlen, auf welche Jemand gesetzt hat, viere herauskommen.

Quatráin (spr. Katräng), ein kleines Gedicht von vier Versen. Opitz hat Vierverse dafür, welches in der Berl. Monatsschrift als eine glückliche Verdeutschung empfohlen, und in der Bibl. der schönen Wissenschaften der Aufnahme würdig befunden wird.

Quátro. S. Quadro.

Quátuor. S. Quadro.

Quént oder Quéntchen, ein Viertelloth. Indeß kann man auch jenes Wort, da es unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, und schon in der Volkssprache lebt, für eingebürgert halten.

Querēl, Lat. Queréla, die Klage, Beschwerde, und zwar mit dem Nebenbegriffe der wenig begründeten und lästigen. Man könnte Klägelei dafür sagen

Querélle (spr. Kerelle), der Zank, Zwist, Streit.

Querelleūr (spr. Kerellöhr), der Zänker.

Querelliren (spr. kerelliren), zanken.

Querulánt. S. Queruliren.

Queruliren, viel und ohne erhebliche Ursachen klagen oder Beschwerde führen. Man könnte klägeln dafür bilden Querulánt, Einer, der auf diese Weise zu klagen oder sich zu beschweren pflegt, ein Klaglustiger, ein Klagebold (wie Schmückebold, Trunkenbold u. s. w.), ein ewiger Klägeler.

Quēue (spr. Köh'), der Schwanz oder Schweif. Bei dem Balltafelspiel (Billard) wird der Stoßstock oder Stoßer so genannt.

Quid oder Qui pro quo. Dieser Lat. Ausdruck, womit man eine Verwechselung aus Mißverstand bezeichnet, kann, seiner Natur nach, nur in der Umgangssprache und in der diese nachahmenden leichten und scherzenden Schreibart, vorkommen. Die Übersetzung desselben braucht also auch nur für diesen Gebrauch zu passen; und in dieser Voraussetzung scheint mir die Verdeutschung, die ich ehemahls dafür angab, ein Was-für-Das, auch jetzt noch keinesweges verwerflich zu sein. Sie klingt freilich seltsam; allein das mußte sie auch, um der Seltsamkeit des Lat. Ausdrucks zu antworten. Daß ich Was für Das, und nicht Was für Was sage, geschieht deßwegen, damit (wie in dem Lateinischen) der Unterschied der verwechselten Dinge auch für's Ohr bemerkbar werde. Mackensen hat, in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache, Eins-für's-Andere dafür gesagt: »Das ist aber ein sonderbares und gefährliches Eins-für's-Andere.«

In der ernsten und höhern Schreibart können wir den dadurch auszudruckenden Begriff durch Mißgriff, Mißverstand, Begriffs-, Personen- oder Namenverwechselung bezeichnen. (Zus.) Für einige Fälle, besonders wenn die Verwechslung absichtlich geschieht, haben wir auch die sprichwörtliche R. a. ein X für U machen.

Quídam. Dieses Lat. Wort wird im Deutschen, wie im Französischen, als ein Grundwort gebraucht, einen unbestimmten Menschen auf eine verächtliche Weise zu bezeichnen. Ein Quidam, sagt man, könnte uns hierin zuvorkommen. Man kann in den meisten Fällen ein Jemand dafür sagen. Oft mag auch der Erste der Beste dafür passen. In dem obigen Beispiele würde auch irgend ein Allzeitfertiger dafür können gebraucht werden.

Quídditas, ein barbarisches Kunstwort der alten Schulweisheit. Man müßte, wenn Jemand neugierig wäre ein Deutsches Wort dafür zu hören, die Washeit dafür sagen. Man verstand nämlich darunter den abgezogenen Begriff der Behauptung, daß etwas etwas oder irgend etwas sei.

Quiescíren, ruhen, ausruhen; in der Rechtssprache, sich beruhigen. (Zus.) In der Verskunst sagt man ein Buchstabe quiescire, wenn er nicht mit ausgesprochen wird. In Vater's Hebr. Sprachlehre werden dergleichen Buchstaben verhallende, die verschlungen werden, genannt. Lenz. Sonst auch stumme Buchstaben. Ein quiescirender Bischof, ist ein in Ruhe gesetzter.

Quietísmus, die Lehre der Empfindungstödter; also die Empfindungs-, kürzer, die Gefühltödtung. S. Quietist.

Quietísten, eine Gesellschaft von Glaubensschwärmern, deren Stifter Molino, ein Spanischer Priester, war. Dieser lehrte: man müsse, um mit Gott vereiniget zu werden, sich selbst, d. i. alles Gefühl in sich, gänzlich vernichten, und es dahin bringen, daß man bei Allem, was dem Körper widerfahre, in ungestörter und vollkommener Ruhe bliebe. Der Name ist aus Quies, die Ruhe, gebildet. (Zus.) Es belohnt sich kaum der Mühe, für diese ausgestorbenen Glaubenszünftler einen Namen zu bilden; sonst könnte man sie wol, mit V., die Empfindungs- oder Gefühltödter, nennen. Auch die Gefühltodten.

Quincaillerīe (spr. Kängkalljerih), kurze Waare. (Zus.) Auch Nadlerwaare, ungeachtet Nadeln den kleinsten Theil davon ausmachen. Man versteht darunter alle Arten metallener Werkzeuge — Messer, Gabeln, Scheren, Leuchter, Lichtscheren u. s. w. Man könnte auch Klingewaare dafür sagen.

Quincailliēr (spr. Kängkalljeh), Einer, welcher dergleichen kurze Waaren verfertiget, oder damit handelt. An vielen Orten nennt man ihn Nadler. Wenn man wollte, könnte man auch Klingewaarenschmied und Klingewaarenhändler dafür bilden.

Quíncunx. Diesen Lat. Ausdruck hört man noch oft, wenn Gelehrte oder Halbgelehrte von dem Pflanzen der Bäume in quincuncem reden. Die Lateiner verstanden darunter diejenige Ordnung zweier oder mehrer gleichlaufender Reihen von Bäumen, Weinstöcken u. dgl., vermöge welcher immer drei Stück in zwei Reihen die Figur einer Römischen V, und fünf Stück in drei Reihen zwei, mit der Spitze einander entgegengesetzte Figuren dieser Art bilden, z. B. auf folgende Weise:

o o o o o ●
o o o o o
o o o o o o

Man könnte auf Deutsch sagen: die Bäume sind ins Dreieck, oder wenn von mehr als zwei Reihen die Rede ist, ins Kreuz gepflanzt. Denn man sieht, daß die Reihen nach obiger Ordnung, sich nach allen Richtungen durchkreuzen. In Medicus Zeitschrift, der unechte

Akazienbaum, finde ich die R. a. ins Gefünfte dafür. Bäume ins Gefünfte pflanzen. (Zus.) Allgemein gebräuchlich aber ist schon die R. a. in Verband setzen oder pflanzen. Lenz bemerkt, daß man auch nach dem Krähenfuß pflanzen dafür sage.

Quindecagōn, ein Funfzehn-eck.

Quindénia, die Einkünfte eines ganzen Jahrs, welche die Pfründner alle 15 Jahr, als eine Abgabe, an den Papst entrichten mußten. Man könnte das Funfzehnjahrgeld dafür sagen.

Quinquagésimä (auch Ésto mihi), der Sonntag vor den Fasten, oder der 7te Sonntag vor Ostern.

Quinquénnium, ein Zeitraum von fünf Jahren. Ein Jahrfünft.

Quinquevir, ein Fünfherr oder Fünfherrscher, d. i. einer von Fünfen welche die höchste Gewalt in Händen haben, wie z. B. vor kurzen die Fränkischen Directoren.

Quinquina (spr. Kängkihna), sonst auch China, die Fieberrinde; auch Peruanische (Peruische) Rinde genannt, weil sie aus Peru kömmt.

Quinta, die fünfte Schulklasse.

Quintáner, ein Schüler der fünften Klasse oder Ordnung.

Quinte. 1) Die vierte Saite auf der Geige. 2) Der fünfte Ton von einem ersten, oder Grundton aufwärts gezählt. Hier sagt man die Fünfte dafür. 3) Ein Klang, der aus fünf zusammenstimmenden Tönen entsteht, der Fünfklang. S. Sulzer's Wörterbuch. 4) In der Fechtkunst, die fünfte Stoßart. 5) Uneigentlich gebraucht man das Wort Quinte in der Mehrzahl für Ränke, z. B. in den R. a. Quinten machen, Quinten im Kopfe haben. Daher Quintenmacher, ein Ränkemacher, ein Lurren- oder Lurdendreher. Wahrscheinlich eine Verwechselung mit Finten. S. d. u. Pratiken. (Zus.) „Schicklicher benennt man die Geigensaiten nach dem Buchstaben, welcher den Grundton jeder Saite bezeichnet, als: Ge-saite, De-saite, A-saite, E-saite, oder noch einfacher G, D, A, E. Beides ist gebräuchlich.“ Heinze.

Quintérne, beim Zahlenloosungsspiele, der unerhörte Glücksfall, da alle fünf Zahlen, die Jemand gewählt hat, gezogen werden; ein Fünftreffer.

Quint-essénz, eigentlich der fünfmahl abgezogene Geist einer Flüssigkeit; uneigentlich, das Feinste, Edelste und Kräftigste von einer Sache. Burger hat den Ausdruck Fünftelsaft dafür versucht, der aber unverständlich ist, und Das, was er ausdrucken soll, nicht bezeichnen kann:

Minnesold ist aller Freuden,
Aller Freuden Fünftelsaft.

Wieland hat der Auszug dafür gesagt: „Der Auszug und Inbegriff alles Dessen, was in der Natur Reizendes ist.“ (Zus.) Trotz der Verwerflichkeit des Ausdrucks Fünftelsaft, hat er doch Liebhaber gefunden. Man sieht, wie vorsichtig große Schriftsteller sein müssen, keine unechte Wörter zu münzen! Denn kaum haben sie dieselben ausgegeben: so sieht man sie schnell in Umlauf kommen.

Der Mensch verschlingt den Fünftelsaft der Erde. Blumauer.

Was den von Wieland gebrauchten Ausdruck, der Auszug, betrifft, so paßt derselbe eigentlich nur für Extract; aber nicht jeder Extract ist fünfmahl abgezogen, wie das Wort Quintessenz andeutet. Wo also eine genaue Angabe des Begriffs erfodert wird (welches in der Wielandschen Stelle nicht der Fall war), da muß man sich durch die Beiwörter, höchster, feinster oder letzter, helfen. Der höchste, der feinste oder letzte Auszug. — Für: die Quintessenz der Deutschen Poesie, habe ich einmahl in einem Gedichte

Der fünfmahl ausgezog'ne Geist
Der Deutschen Dichterei

gesagt. Der feinste Geist oder der Hochgeist würde das Nämliche kürzer ausdrucken. Dis letzte scheint mir von allen das beste zu sein. Eine von Lohenstein versuchte Verdeutschung durch fünftes Wesen verdient höchstens nur der Vollständigkeit wegen angeführt zu werden:

Ich bin die Liebe selbst, ihr Kern, ihr fünftes Wesen;
Was Schönheit krank gemacht, das muß durch mich (die Freundlichkeit) genesen.

Quintétt, in der Tonkunst, ein Fünfsang, Fünfgesang; als Tonstück, ein Fünfspiel.

Quintuplum, das Fünffache.

Quinze (spr. Kängß'). 1) Die Zahl 15. 2) Ein gewisses, dem Verf. nicht bekanntes Wagespiel.

Quippos oder Quipos, die farbige Knotenschrift der Peruer.

Quiriten, Lat. Quirites, die Römer; ein Name, welchen dieses Volk annahm, nachdem es die Sabiner besiegt und mit sich vereiniget hatte, weil in dem Lande derselben eine Stadt Cures oder Quiris lag.

Quit oder quitt (spr. kitt), los, bar, befreit, verlustig; auch ledig.

Des Leibes bist du ledig;
Gott sei der Seele gnädig. Bürger.

(Zus.) Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sowol quit oder quitt, als auch das vergessene quiten, woraus man das Zwitterwort quitiren gemacht, Deutsches Ursprungs sind. Folglich ist Quitung selbst Deutsch.

1. Quitiren oder quittiren (spr. kittiren, wofür man aber quitiren hört), bescheinigen. Quitung oder Quittung, Franz. Quittánce (spr. Kittängß'), der Schein oder die Beischeinigung. Aber genau genommen, sind diese Deutschen Ausdrücke weiter, als jene fremden; denn Bescheinigungen finden auch da Statt, wo von keiner Quitung die Rede ist. Der Arzt z. B. bescheiniget, daß Jemand gesund oder krank ist; der Prediger, daß Jemand getauft ist u. s. w. Quitiren und Quitung können nur da gebraucht werden, wo eine Pflicht geleistet, oder eine Schuld abgetragen wird. Man sollte also erledigen, die Erledigung, der Erledigungsschein, und wenn Geld der Gegenstand ist, Zahlungsschein dafür sagen. (Zus.) Wir hatten aber auch ehemahls das Wort quiten oder quitten in unserer Sprache, woraus der Wechselbalg quitiren hervorgegangen ist. S. Campe's Wörterbuch der Deutschen Sprache. Wollen wir nicht dieses wieder herzustellen suchen?

2. Quitiren (spr. kitiren), verlassen, seinen Abschied nehmen, sein Amt oder seine Stelle niederlegen, abdanken.

Quittánce. S. Quitiren.

Quódlibet (aus quod, was, und libet, beliebt oder gefällt, zusammengesetzt), ein Was-ihr-wollt, ein Allerlei, ein Mancherlei. Man versteht darunter ein Gemählde, eine Zeichnung, eine Schrift, worin viele, sehr ungleichartige Gegenstände, ohne merklichen Bezug auf einander, dargestellt oder dargelegt werden. Das fremde Wort kann nur in der leichten oder scherzhaften Schreibart vorkommen, und da paßt der Deutsche Ausdruck ein Was-ihr-wollt eben so gut.

Quómodo, wie. Man sagt: er hat vergessen, uns das Quomodo (das Wie) zu zeigen.

Quóte, der verhältnißmäßige Antheil, an einem abzutragenden oder zu empfangenden Ganzen. (Zus.) Also der Verhältnißtheil oder der Verhältnißantheil. B.

Q. e. d., eine Abkürzung für Quód érat demonstrándum, welches zu erweisen war, abgekürzt, W. z. e. w. Eine unnöthige Formel, womit die Größenlehrer ehemahls ihre Beweise zu schließen pflegten.

Quotidiánus typus, bei den Ärzten, die pünktliche tägliche Wiederkehr der Krankheit.

Quotiént, in der Zahlenlehre, der Theilzähler, oder die Theilzahl.

Quotisatiōn, die verhältnißmäßige Vertheilung unter Mehre. Wenn Part für eingebürgert gehalten wird, so kann man die Partverthei-

lung oder die Verpartung dafür sagen. Sonst auch die Antheilsbestimmung.

Quotisiren, verhältnißmäßig unter Mehre vertheilen, verparten.

R.

Rabátt, Ital. Rabátto, der Abzug, Ablaß oder Nachlaß von einer festgesetzten Summe, oder von dem gewöhnlichen Preise. Man gibt einen Rabatt von 5 p. C. d. i. man läßt sich fünf Hundertel abziehen, man verwilliget einen Abzug von 5 Hunderteln.

Rabátte. 1) Der Aufschlag, die Aufklappe oder Klappe an einem Mannsrocke. 2) Ein Schmahlbeet, d. i. ein länglichschmahles und eingefaßtes Gartenbeet, längs des Weges.

Rabattiren, abziehen. „Auch ablassen.“ B. Es wird nichts davon abgelassen.

Rábbi, Rabiner, ein jüdischer Kirchenlehrer.

Rabbinismus, die jüdische Kirchenlehre.

Rabdologie, die Rechenkunst durch Stäbe, die Stabrechenkunst.

Rabulist. 1) Ein Rechtsdreher und Rechtsverdreher. 2) Im gemeinen Leben ein Zungendrescher. So nennt man einen schwatzhaften und ränkevollen Anwalt, der eine Sache durch gesuchte Weitläufigkeiten in die Länge zu ziehen bemüht ist. Der fremde Ausdruck scheint mit dem N. D. Aussageworte, rabbeln, geschwind, viel und unverständlich schwatzen, das auch Voß gebraucht:

Wie hold ihr zuckt und rabbelt
Vor Seelenlust.

verwandt zu sein, und von diesem könnte man daher auch Rabbeler dafür bilden. Die O. D. sprechen rappeln, folglich auch Rappeler, die Rappelei. — Ehemahls sagte man Gesetzling (wie Dichterling) dafür. (Zus.) Im gemeinen Leben sagt man auch Linksmacher dafür:

Zum Doktor (Dokter) Dieweil, dem großen Linksmacher, kam
Ein alter Bauer. Kl. Schmidt.

Rabulisterei, die Rechtsdreherei, die Zungendrescherei, die Rabbelei. S. Rabulist.

Racáille (spr. Rakallj'), Lumpengesindel, Pack.

Racommodiren, ausbessern, flicken.

Ráce (spr. Raß'), die Art oder Zucht. Ein Hund von guter Art. Ein Schwein von guter Zucht.

Die Mutter, welche mich gebahr,
Und die von alter Zucht aus Sparta war. C.

Abartung, welches Kant dafür gebraucht hat, druckt die Abweichung von einer Art aus. Wieland hat das veraltete Gezücht erneuert:

Hätt'st du auch dis Gezücht so hoch als ich gehalten.

Auch Schlag ist dafür gebräuchlich. „Der Schlag ist auch nicht zu verachten.“ Lessing.

Ráde, in allgemeinen ein Ankerplatz, in bestimmter Bedeutung ein vor starken Winden geschützter Ankerplatz, mit Einem Worte, eine Reede.

Radicāl, was bis in die Wurzel geht oder dringt. Wir können dieses Wort durch Zusammensetzungen mit Grund verdeutschen, z. B. eine Grundverbesserung, ein Grundverschlimmerung, ein Grundübel. Kant versteht unter dem radicalen Bösen, welches er in der menschlichen Natur zu finden glaubt, eine ihr wesentlich anklebende, ihr angeborne Neigung zum Bösen, sonst auch Erbsünde genannt; welche, seiner Erklärung zufolge, darin bestehen soll, „daß der oberste Grund aller Maximen (Sitten- oder Tugendregeln) gesetzwidrig ist, und folglich auch alle Maximen verdorben sind.“ In der Sprachlehre heißt Radicalsilbe soviel als Wurzel- oder Stammsilbe. (Zus.) Die radicále Substánz ist der Grundstoff. B. Eine Radicalcūr, eine Grundherstellung, Grundarzung. Ein radicales Übel, ein eingewurzeltes. Zuweilen kann man radical auch durch Zusammensetzungen mit Wurzel verdeutschen. „Trägheit ist ein Wurzelfehler (ein radicaler) des Menschen.“ Schwarz.

Radicáliter, von Grund aus, mit der Wurzel. Er sucht das Übel mit der Wurzel auszurotten.

Radīren. 1) Schaben, ausschaben, auskratzen. Einen Schreibfehler mit dem Federmesser ausschaben. 2) In der Kupferstecherkunst, wo es das leichte Aufritzen der mit einem Firniß überzogenen Platte, in Gegensatz des Stechens, bedeutet, ätzen. Ein geätztes Blatt. (Zus.) „Für leicht aufritzen haben wir das gute Wort schrämmen. Dieses könnte man auch für radiren gebrauchen, und geschrämmte Blätter, die geschrämmte Art sagen, und die Radīrnadel die Schrämmnadel nennen.“ B.

Radīrfirniß, Radīrgrund, der Ätzfirniß, der Ätzgrund.

Radīrkunst, die Ätzkunst. Auch die Schrämmkunst, wenn man will. S. Radiren.

Radīrmesser, das Schabemesser.

Radīrnadel. Ich hatte ehemahls Ätznadel, dafür angesetzt. Da aber die Nadel selbst nicht ätzt, sondern nur ritzt oder aufreißt, damit das Ätzwasser eindringen könne: so müßte man sie wol die Ritznadel nennen. Auch die Schrämmnadel. S. Radiren.

Radīrwasser, das Ätzwasser.

Rádius, in der Größenlehre, der Strahl. Man versteht darunter Ebendas, was man sonst auch den Halbmesser (Semidiameter) nennt, d. i. jede aus dem Mittelpunkte nach dem Umkreise gezogene gerade Linie.

Rádix. 1) Überhaupt die Wurzel. 2) In der Zahlenlehre, diejenige Zahl, die durch sich selbst vervielfältiget (multiplicirt) ihr vierfaches oder Geviertes (Quadrat) gibt, die Wurzelzahl, oder auch die Wurzel schlechtweg. 3) In der Sprachlehre, diejenige Stammsilbe, aus welcher ein Wort entstanden ist, die man im Deutschen gleichfalls die Wurzel oder Wurzelsilbe nennt.

Radotáge (spr. Radotage), unsinniges Geschwätz, Faselei, Rabbelei, O. D. Rappelei. S. Radotiren.

Radoteūr (spr. Radotöhr), ein unsinniger Schwätzer, Faseler, Rabbeler, O. D. Rappeler, auch Faselhans. Wieland, der dieses letzte Wort im Danischmende gebraucht, sagt in der Mehrzahl auf O. D. die Faselhansen, statt Faselhänse: „Die Gecken, Faselhansen und Narren eingerechnet.“ S. Radotiren. (Zus.) Man könnte auch wol Wahnwitzler, wenn der Radoteur zu witzeln sucht, und Wahnwitzer, wenn er ohne Witzeleien nur wahnsinnig redet, dafür bilden. S. Radotiren.

Radotiren, unsinnig reden, irre oder beirichtig reden, faseln, rabbeln, O. D. rappeln. Man sagt sowol: es rabbelt oder rappelt mit ihm, als auch; er rabbelt oder rappelt; beides in der Bedeutung: er radotirt. Logau hat das gute Aussagewort albern, für kindisch werden, welches sich auch für radotiren gebrauchen ließe:

Dankbarkeit, du theure Tugend,
Alberst bald in deiner Jugend.

(Zus.) Ich habe auch wahnwitzeln dafür versucht, aber nur in einem Zusammenhange, wo von albernen Witzeleien die Rede war: „Er fuhr unbarmherzig fort, darüber zu wahnwitzeln.“ Wenn aber das Radotiren nicht in Witzeleien, sondern in unsinnigen Reden besteht, so würde man besser wahnwitzen dafür sagen. Nachdem man Stunden lang gewahnwitzelt hatte. Der Kranke wahnwitzte schon.

Raffinade, geläuterter oder verfeinter Zucker. In engerem Sinne versteht man auch die feinste Zuckerart darunter.

Raffinage (spr. Raffinag'), die Verfeinung oder Läuterung, z. B des Zuckers, das Zuckersieden. (Zus.) Ich unterscheide feinen und verfeinen von feinern und verfeinern. Jene drucken bloß den Begriff, fein machen, diese den steigernden Begriff, feiner machen, aus.

Raffinemént (spr. Raffinemang). 1) Die Erkünstelung. 2) Etwas Gesuchtes, Erkünsteltes, Überfeines oder Überfeintes.

Raffinerie. 1) Die Verfeinung oder Läuterung überhaupt. 2) Eine Zuckersiederei. In folgender Stelle aus Lichtenberg's nachgelassenen Schriften würde ich das Wort Raffinerie durch Kunstkniff übersetzen: »Eine der größten Raffinerien (Kunstkniffe) des menschlichen Geistes ist die, daß man der Menschen Hoffnungen auf einen Zeitpunkt zusammgezogen hat, von welchen sich nie etwas Entscheidendes für oder wider ausmachen lassen wird, obgleich ein undeutliches Gefühl, das schwer zu entwickeln ist, nur allzudeutlich zeigt, daß Alles nichts ist.«

Raffineür (spr. Raffinöhr), der Zuckersieder.

Raffiniren. 1) Läutern, reinigen, verfeinen, und wenn die Handlung wiederholt wird, um das Verfeinte noch feiner zu machen, verfeinern. 2) Auf etwas raffiniren, auf etwas sinnen, etwas zu ergrübeln, zu erkünsteln, zu erklügeln suchen. 3) Raffinirt, verschmitzt, verschlagen, durchtrieben und abgefeimt, z. B. ein solcher Mensch. Ich schreibe abgefeimt, und nicht wie Ad., Eberhard und Andere, abgefäumt, weil Jedermann in der Aussprache jene, nicht diese, Buchstaben hören läßt, und weil nach Ad's. eigener Angabe, das Stammwort nur in einigen Gegenden Faum, in andern aber Feim lautet. Bei durchtrieben und abgefeimt liegen zwar zwei, einander sehr ähnliche Vorstellungsarten — bei jenem nämlich etwas durch einen Sieb oder Durchschlag Geriebenes und dadurch von dem Schlechteren und Gröberen Gereinigtes, bei diesem etwas, wovon man den Schaum oder Abschaum weggenommen und es dadurch geläutert oder gereiniget hat — zu Grunde; allein der Sprachgebrauch hat doch beide dergestalt unterschieden, daß das letzte den Begriff, raffinirt, stärker, als das erste, ausdruckt, und daher gewöhnlich nur in Ernst und in bösem Sinne, nicht aber auch, wie dieses, in Scherz für lose oder schelmisch gebraucht wird. S. über abgefeimt die Beiträge zur weitern Ausbild. der Deusch. Sprache. IX. 78. u. folg. Heynatz merkt (im Antibarb.) an: »es habe Jemand halb im (in) Scherz einmahl feineln für raffiniren gesagt.« Warum nicht? Vorausgesetzt, daß das Feinen auf eine kleinliche Weise geschieht.

Raffraichiren (spr. raffräschiren), erfrischen, kühlen, abkühlen. Bürger hat auch auffrischen dafür gesagt;

Hoch aufgefrischt von dieses Tages Wonne.

(Zus.) Ce n'est que pour raffraichir mon imagination, sagte der berühmte Faujas St. Fond in Paris zu mir, als ich meine Augen auf einen Tisch in seinem Arbeitszimmer richtete, der mit verschiedenen Stücken aus seiner Natursammlung belegt war. Ich übersetzte mir das durch: das soll nur dazu dienen, meine Einbildungskraft an- oder aufzufrischen.

Raffraichissánt (spr. raffräschissang), erfrischend, kühlend. Göthe hat auch erquicklich dafür:

Schauerlich war's und erquicklich.

Raffraichissemént (spr. Raffräschissemang), die Erfrischung, Erquickung, das Auffrischen.

Ráge (spr. Rage), die Wuth, Raserei.

Ragóut (spr. Raguh), ein mit vielerlei Dingen, welche den Geschmack reizen sollen, vermischtes Fleischgericht. Heynatz hat es durch Appetit-essen übersetzt; allein Appetit ist selbst nicht Deutsch. Da das Wesen eines Ragouts darin besteht, daß vielerlei Dinge, Fleisch, Zitronen, Kapern, Gurken, Würze ꝛc. unter einander gemischt werden; so wäre Mischgericht vielleicht das rechte Wort dafür. Stenzel führt das N. D. Wort Pfefferpfanne (Peperpanne), und Gewürzfleisch, nach Salzfleisch gebildet, dafür an. Eingeschnittenes, welches Andere dafür vorgeschlagen haben, würde, scheint es, eben so gut auch für Fricassé passen. Uneigentlich genommen, kann es füglich durch Gemisch oder Mischmasch übersetzt werden, z. B. seine Rede war ein Gemisch von u. s. w.

Rájah, ein Herrscher in Ostindien.

Raillerie (spr. Ralljerih), der Scherz, die Spötterei Par raillerie, aus Scherz, scherzweise. Raillerie à part, Scherz bei Seite.

Railleür (spr. Ralljöhr), der Spaßmacher, Spötter, Spaß- und Spottvogel.

Railliren (spr. ralljiren), scherzen, spaßen. Einen railliren, ihn aufziehen, schrauben, zum Besten haben.

Raisón (spr. Räsong). 1) Die Vernunft, z. B. in der R. a. einen zur Raison bringen, d. i. zur Vernunft zurückführen, womit man aber meint, ihn zur Folgsamkeit, zum Gehorsam oder zur Nachgiebigkeit bewegen. 2) Vernunftgrund oder vernünftige Vorstellung, z. B. in der R. a. er nimmt keine Raison an. 3) Der Grund. Können Sie mir eine Raison davon angeben? sagt man. Raison d'état, ein Staatsgrund. Raison de guerre, ein im Kriege gültiger Grund, also ein Kriegsgrund. (Zus.) Oft läßt sich Raison de guerre auch durch Kriegsmaßregel, so wie durch Kriegs- oder Waffenrecht übersetzen. Eine Kriegsmaßregel zwang den König, das parteilose Nachbarland zu besetzen. Auf Kriegs- und Waffenrecht sich stützend, ging er über die Grenzen des benachbarten freundschaftlichen Gebiets.

Raisonnáble (spr. räsonnab'l)), vernünftig, billig, großmüthig oder freigebig. In der gemeinen Sprechart wird das Franz. Wort auch oft, wiewol seltsam, für tüchtig oder wacker gebraucht, wofür im O. D., auch in Göthe's Götz von Berlichingen, rechtschaffen gesagt wird. Es wurde rechtschaffen getrunken. Er wurde rechtschaffen durchgeprügelt. Schottel macht einen Unterschied zwischen vernünftig und vernünftlich; jenes erklärt er durch ratione utens, rationalis (mit Vernunft begabt), dieses durch id, quod ratione penetrari potest, rationabilis (vernunftmäßig). So auch unvernünftig und unvernünftlich. Nicht übel; wenn's nur Sprachgebrauch wäre oder würde.

Raisonnemént (spr. Räsonnemang). Den Begriff, den dieses fremde Wort einschließt, können wir, jenachdem der Zusammenhang es erfodert, bald durch Betrachtung, bald durch Vernunftbeleuchtung, bald durch vernünftige Gedanken über u. s. w. ausdrucken. Wir denken dabei an eine Folge oder Verkettung von Vernunftgründen oder Schlüssen, und können daher auch, wenigstens oft, Schlußkette, in einigen Fällen auch wol Schlußgebäude, dafür sagen. Es fehlt seinem Schlußgebäude (seinem Raisonnement) an einem haltbaren Grunde. Seine Schrift ist eine Schlußkette über u. s. w. Ein seichtes Raisonnement, ist eine seichte Vernünftelei, oder, mit Klopstock zu reden, ein solches Beweisthümeln oder eine solche Beweisthümelei. (Zus.) »Das, was man mit Raisonnement bezeichnet, sollte zwar vernünftig sein, ist es aber nicht immer; daher es durch die Zusätze, richtiges, vernünftiges, falsches, unvernünftiges, näher bestimmt wird. Es scheint also, als müßten dafür allgemeinere Wörter, die solche Zusätze leiden, dafür gebraucht werden, als z. B. Beleuchtung, Erörterung, Untersuchung.« B. Zu diesen allgemeinen Wörtern gehört auch das seit kurzen erst aufgekommene Vernunften. S. Raisonniren.

Raisonneür (spr. Räsonnöhr), Einer, der sich mit Worten widersetzt, ein Widerbeller. Abbt hat den mir unbekannten Ausdruck, Schwermaul, dafür: »Von den Strafen gegen die sogenannten Schwermäuler und Raisonneur unter den Soldaten.« (Zus.) »Schwermaul ist auch mir nie vorgekommen; wol aber Schwertmaul und Schwertzunge, jedoch nur mit haben verbunden. Er hat ein Schwertmaul; sie hat eine Schwertzunge.« Heinze. Es ist um so viel wahrscheinlicher, daß Abbt Schwertmaul, und nicht Schwermaul, schrieb oder schreiben wollte, da man, besonders im N. D., ein böses Maul oder eine böse Zunge häufig mit einem scharfen Werkzeuge vergleicht. »He het een Muul vor'n Koppe, as een Slagtswert, as een Scheermest.« S. Brem. Wörterb. unter Muul. Daß man auch sagen könne: er ist, anstatt er hat, ein Schwertmaul, leidet keinen Zweifel.

Raisonniren. In vielen Fällen wird dieses Wort mit verächtlichen Nebenbegriffen gebraucht; und dann paßt unser vernünfteln dafür, z. B. er vernünftelt darüber, wie der Blinde über die Farben. Klopstock hat für diese Bedeutung das Spottwort beweisthümeln (in den Gram. Gesprächen) gebildet: »übrigens zeigten die Philosophen Herrschsucht genug, da sie noch Aner waren und beweisthümelten,« d. i. beweisen wollten, was nicht bewiesen werden kann, oder nicht bewiesen zu werden braucht.« Zuweilen wird auch raisonniren für widersprechen, gegenreden, widerbellen, widersetzlich reden oder Gegenvorstellungen machen, gebraucht. Auch hier hat Kant das Wort vernünfteln dafür gebraucht: »Ein Soldat darf nicht vernünfteln oder raisonniren.« Allein in diesem Falle würden gegenreden und widerbellen passender sein. Dieses Zwitterwort wird aber doch auch in gutem Sinne von einer würdigen Vernunftthätigkeit gebraucht. So sagt man z. B. gut oder scharfsinnig über etwas raisonniren; und hier heißt es so viel, als: nach Vernunftgründen etwas untersuchen oder über etwas urtheilen. An einem Deutschen Aussageworte, wodurch dieser Begriff auf einmahl ausgedruckt würde, fehlte es uns bisher gänzlich. v. Rochow wagte es, vernunften dafür zu bilden. Dieses Wort hat nun zwar freilich einen ungewöhnlichen und unangenehmen Klang, und, was noch schlimmer ist, es scheint zugleich dadurch Demjenigen, der es ernsthafter Weise gebraucht, eine scherzhafte Miene zu leihen, oder wol gar, wegen seiner Verwandtschaft mit vernünfteln (wie schon Eschenburg bemerkt hat), den Nebenbegriff von einem anmaßlichen Gebrauche oder vielmehr Mißbrauche der Vernunft zu erwecken. Da indeß das Wort doch ganz sprachrichtig und sprachähnlich gebildet ist, so dürfte es beides, sowol den Anstrich des Spaßhaften, als auch den des Ungebührlichen, bald verlieren, wenn gute Schriftsteller es in einem ernsthaften Tone und Zusammenhange zu gebrauchen sich entschließen könnten. Trapp hat in den fortgesetzten Reisen die Bahn dazu gebrochen. Ich selbst habe in dem Neuen Froschmäusler auch Gebrauch davon gemacht:

Ich war in kurzen ganz erblindet,
Und wollte fürder nicht mehr vernunften.

Da nun auf der einen Seite es uns an einem andern passenden Ausdrucke für raisonniren, das Wort in gutem oder doch allgemeinem Sinne genommen, gänzlich fehlt, und auf der andern es eine wesentliche Sprachunvollkommenheit ausmachen würde, wenn die Deutschen, die doch so sehr als irgend ein anderes Volk sich des fleißigen Anbaues der Vernunft ohne Anmaßung rühmen dürfen, für die Vernunftthätigkeit kein eigenes allgemeines Wort in ihrer Sprache hätten: so kann ich nicht umhin zu wünschen, daß man dieses neue Wort für das fremde raisonniren in Umlauf zu bringen suchen möge. Der erste (aus der Fruchtbringenden Gesellschaft), welcher das Verkleinerungswort vernünfteln auf die Bahn brachte, scheint das Dasein eines Stammworts, vernunften, dabei vorausgesetzt zu haben.

Für déraisonniren haben Einige, z. B ein Ungenannter in der Zeitschrift Clio, und Henke in dem Archiv der neuern Kirchengeschichte das Wort unvernünfteln versucht. Dagegen wurde in den Beiträgen eingewandt: daß, da in diesem Worte durch die Vorsilbe un die Nebenbegriffe einer ungehörigen, ins Kleine oder Alberne fallenden Anwendung der Vernunft, welche dem vernünfteln, vermöge der Endsilbe eln, ankleben, wieder aufgehoben würden, dadurch eher das Gegentheil des Deraisonnirens, als dieses selbst, ausgedruckt werde. — Der Urheber dieses Einwurfs hatte dabei aus der Acht gelassen, daß das Wort unvernünfteln, nicht von vernünfteln, sondern von Unvernunft, wie vernünfteln von Vernunft abgeleitet ist, folglich so viel als ein wenig unvernunften sagen will, so wie vernünfteln ein wenig (oder auf eine kleinliche Weise) vernunften. Gerstner ein scharfsinniger Sprachforscher in Schwaben, theilte dem Verf. folgende Bemerkungen über ebendenselben Einwand mit: »Die Vorsilbe un verneint nur da, wo sie hingehört, folglich nicht bei Zeitwörtern (Aussagewörtern), weil sie zu diesen nicht gehört oder nicht gesetzt werden kann. Unvernünfteln ist nicht so viel, als nicht vernünfteln, weil das un nicht als Verneinung zu vernünfteln gesetzt ist; sondern es ist das bloße Zeitwort von Unvernunft, wie vernünfteln von Vernunft, und unsinnen (in Schwaben sagt man auch unsinneln) von Unsinn, welches eben so wenig für: nicht sinnen, gebildet ist. Es könnte auch diese Bedeutung nicht haben; denn nicht sinnen, nicht vernünftig reden, heißt noch nicht: unsinnig, unvernünftig reden. — Die Zeitwörter auf eln sind entweder Wiederholungs- oder Verkleinerungswörter (oft beides zugleich), oder Nachahmungswörter. Vernünfteln ist das letzte, die Vernunft nachahmen, thun als ob man sehr vernünftig wäre, sprechen, als ob man mit der größten Vernunft spräche, als ob man etwas recht Vernünftiges sagte, da man doch in Grunde etwas sagt, wobei gerade keine wahre Vernunft ist. Dis vernünfteln ist deraisonniren. Unvernünfteln und unsinneln kann man als Wiederholungswörter nehmen, oft Unvernunft, oft Unsinn schwatzen. Doch ich nehme sie lieber in dem Sinue, wie oben vernünfteln (als Nachahmungswörter) für: Unvernunft, Unsinn nachahmen, thun, als ob man unvernünftig, unsinnig wäre, sprechen, als ob man Unvernunft, Unsinn spräche, ob man gleich bei gesunder Vernunft ist und nur etwas sagt, das unvernünftig oder unsinnig scheinen soll. Dis wäre das desipere in loco, wofür wir, wie ich mich noch erinnere, auf der Universität das Wort unsinneln gebrauchten.« — Indem ich die Bemerkung über die Vorsilbe un als richtig anerkenne, muß ich von diesem Sprachbeurtheiler doch darin abgehen, daß ich das Wort vernünfteln nicht, wie er, für ein bloßes Nachahmungswort, sondern, dem Sprachgebrauche gemäß, vielmehr für ein Verkleinerungswort nehme. Es kann also auch, meiner Meinung nach, nicht für deraisonniren gebraucht werden, sondern wir müssen für dieses, wenn wir einen mildernden Ausdruck gebrauchen wollen, unvernünfteln sagen. »Nun ist es lustig anzuhören, wie kluge Männer über die Ursachen dieser kleinen Begebenheit vernünfteln und unvernünfteln.« Rüdiger. Unvernunften hieße ganz unvernünftig schwatzen; dieses geschieht aber beim Deraisonniren gerade nicht. Der Deraisonnirende geht zwar bei Dem, was vernünftig ist, vorbei und sucht etwas Unvernünftiges für vernünftig gelten zu machen; aber er thut es auf eine Weise, die der Vernunft gemäß zu sein scheint, durch Scheingründe nämlich und falsche Schlüsse. Er zeigt sich also nur halb unvernünftig, d. i. er unvernünftelt oder unsinnelt. Dis letzte Wort verdient, neben jenem allgemeiner bekannt zu werden. — So wie man nun, wie mir es scheint, unvernünfteln für deraisonniren wirklich sagen kann: so könnte man auch das Grundwort Deraisonnement durch Unvernünftelei verdeutschen. — Wenn übrigens vernunften für raisonniren, in guter Bedeutung, gebräuchlicher werden sollte, so könnte man für deraisonniren (in Scherz, versteht sich) auch wol beiwegvernunften oder beiwegvernünfteln sagen. Das letzte habe ich unten (S. Revolution) gebraucht: »Ein merkwürdiges Beispiel, wie sehr auch große Sprachlehrer, aus vorgefaßter Meinung, zuweilen beiwegvernünfteln können!«

Petersen merkt (in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache) zu deraisonniren an: daß man in einigen Fällen auch Unvernunft schwatzen dafür sagen könne. Allein bei dieser R. a. wird der Nebenbegriff übergangen: daß das unvernünftige Geschwätz (beim Deraisonniren) gleichwol einen Anstrich von Vernunft hat, oder daß die Form des vernunftmäßigen Schließens dabei, wenigstens dem Scheine nach, beobachtet wird.

Ramassirt, stark, nervig, untersetzt. (Zus.) Cludius schlägt auch brüstig dafür vor, und behauptet, daß dieses allerdings bezeichnende Wort ehemahls gebräuchlich gewesen sei. Das muß es wol, weil noch jetzt Zusammensetzungen davon in Umlauf sind. Es deutet auf einen Menschen, der eine breite oder starke Brust hat. Die bestimmteren Zusammensetzungen, stark- und breitbrüstig, die wir

wenigstens im N. D. kennen, haben das einfache brüstig in Vergessenheit gebracht.

Ramificatiōn, die Zertheilung oder das Auslaufen in Äste und Zweige, z. B. einer Hauptader in immer kleinere Adern, die daraus ablaufen. In den Göttingischen Anzeigen wurde die Zerästelung dafür gebraucht. Man könnte aber auch wol, der Ähnlichkeitsregel zufolge, von Ast das Aussagewort verasten, und von diesem wiederum das Grundwort die Verastung ableiten; so wie wir z. B. von Theil, vertheilen, und von diesem die Vertheilung gebildet haben. Indeß wo es das Auslaufen in kleine Äste bezeichnen soll, würde ich das Verkleinerungswort Zerästelung, wofür man auch Verästelung sagen könnte, vorziehen. So z. B. in folgender Stelle aus Lichtenberg's nachgelassenen Schriften: „Zu den feinsten Ramificationen unserer Wissenschaften und Künste liegt irgendwo der Stamm in unserer Wildheit oder Barbarei." Verastung würde mit dem Beiworte feinste nicht verträglich sein. Man könnte übrigens auch die Verzweigung sagen.

Ramificīren, zer- oder verasten, und verkleinernd zer- oder verästeln. Auch verzweigen. S. Ramification.

Rancúne (spr. Rangkühn'), der Groll. Sans rancune, ohne Groll. Wir haben auch, was den Franzosen fehlt, ein Aussagewort für Groll empfinden oder bei sich unterhalten, nämlich grollen. Diesem schönen Worte hat Ad. dreifaches Unrecht gethan: 1. dadurch, daß er es zu einem landschaftlichen Worte macht, und es in die Sprache des gemeinen Lebens verweiset, da es doch in unserer Schriftsprache längst gebräuchlich ist, und es zu sein so sehr verdient; 2. durch unrichtige Angabe seiner Form, indem er es als ein thätliches Aussagewort (Verbum activum) aufführt, da es doch vielmehr als ein unüberleitendes (Verb. intransitivum) üblich ist. Man sagt nicht (wie Ad. anführt): diese Behandlung grollt ihn, sondern, er grollt über die Behandlung; 3. dadurch, daß er ihm eine unrichtige Bedeutung zuschrieb. Es bedeutet nämlich nicht: bittere Empfindungen des Zorns erregen, sondern, dergleichen Empfindung haben, bei sich unterhalten. Er ist gewohnt, sagt man, lange zu grollen, und, das Grollen und Schmollen ist meiner Gemüthsart ganz zuwider. Es ist ein klangnachahmendes Wort, und wird daher auch uneigentlich in folgenden Verbindungen gebraucht: der Tauber grollt, der grollende Donner; das grollende Meer. Kosegarten.

Der Sturm erwacht; die Wogen grollen. Ebenders.

Rándglosse, eine Randerklärung, Randbemerkung; und uneigentlich genommen, Anmerkung schlechtweg, z. B. er macht Anmerkungen (Glossen) darüber. Scherzhaft könnte man Randbemerkung auch in dieser Bedeutung gebrauchen.

Rangīren (spr. rangiren), ordnen, anordnen, in Ordnung stellen, oder, wie bei den Soldaten, stellen, schlechtweg. Das Grundwort, der Rang, kann, da es unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, für eingebürgert gelten, ungeachtet es einst in öffentlicher Reichsversammlung das Schicksal hatte, für ein undeutsches Wort erklärt, und als ein solches ausgestoßen zu werden. Bei der Röm. Königswahl nämlich, welche 1658 angestellt wurde, bemerkte Kurbrandenburg: „Es befänden sich in einem gewissen Entwurfe eines Artikels die Wörter Rang und Posten, welche weder Lateinisch noch Deutsch wären; und weil die Kaiser nur auf die Lateinische und Deutsche Sprache schwören müßten, so müßten die Wörter geändert werden." Diesem Verlangen zufolge wurden sie denn auch wirklich ausgestrichen, und man setzte das echtdeutsche Wort Stelle dafür. Schade, daß unsere Reichsstände dieses Zartgefühl für Sprachreinigkeit nicht immer behalten haben! (Zus.) Für rangiren in der Kriegssprache können wir, außer reihen auch schaaren sagen. Wächter, der in seinen Sagen der Vorzeit so manches schöne Wort, theils aus dem Alterthume hervorgesucht, theils neugebildet hat, hat auch dieses: „Ernst schaarte schnell durch Winke und Worte seine Fußknechte."

Rangīrung (spr. Rangirung), das Ordnen, Stellen, Reihen und Schaaren.

Ranúnkel, eine bekannte Gartenblume. Da diese ihre Benennung unsere Sprachähnlichkeit nicht verletzt, so kann sie füglich beibehalten werden. Sonst könnte man sie auch, da sie zum Geschlechte des Hahnenfußes gehört, Gartenhahnenfuß nennen.

Ranziōn, das Lösegeld.

Ranziōnīren, auslösen, loskaufen, durch Erlegung des Lösegeldes befreien. Sich ranzioniren, sich oder sich selbst freimachen, befreien.

Rapé (im Deutschen hört man Rappeh), geriebener Schnupftaback, Reibtaback. Die Rápps, das Reibeisen. Rapiren, reiben. (Zus.) Rappe für Reibe ist N. D. Wahrscheinlich haben die Franzosen ihr Rapé nach diesem gebildet. Wir haben auch das Aussagewort rappen, und können daher füglich auf gut Deutsch rappen für rapiren, Rapptaback für Rapé, und Rappe oder Rappeisen für Reibeisen sagen.

Rápide, schnell, reißend.

Rapiditǣt, die Schnelle. Da wir dieses gute Wort haben, warum wollten wir das gedehnte, die Schnelligkeit, zu gebrauchen fortfahren?

Rapīren, reiben.

Rappéll, die Zurückberufung, bezeichnet die Handlung des Zurückberufens, nicht das Schreiben, worin Jemand zurückberufen wird. Also für dieses das Zurückberufungsschreiben, oder kürzer und besser, der Abruf. Der Gesandte hat seinen Abruf erhalten.

Rappellīren, zurückrufen, zurückberufen, abrufen.

Rappīer. Ad. hat Fechtdegen; allein dieses könnte auch von einem ordentlichen Degen zum ernsthaften Fechten verstanden werden. Fechtschuldegen, welches Affsprung dafür vorgeschlagen hat, klingt zu hart; und ein Rappier ist kein Degen. Also lieber Fecht-eisen oder Stoß-eisen.

Rappórt, der Bericht.

Rapporteūr (spr. Rapportöhr), der Berichterstatter, Berichtsteller. Es wird aber auch in verächtlichem Sinne gebraucht, für Einen, der Klätschereien und Angebereien zuträgt; und hier können wir Zuträger und Angeber dafür sagen.

Rapportīren, berichten, zutragen.

Rappúse, der Raub. Etwas in die Rappuse geben, es preis geben. In die Rappuse gehen, preisgegeben werden, weggerafft werden. (Zus.) Auch das N. D. grappsen kann dafür gebraucht werden. Es wurde Alles weggegrappset oder gegrappst. B., der mich an dieses Wort erinnerte, bemerkt, daß in einigen Gegenden auch in die Grappse geben, für in die Rappuse, gehört wird. Rappuse soll auch der Name eines Spiels sein, welches mit einer Menge Kartenspiele (Bücher) gespielt wird.

Ráptim, in Eile, flüchtig, eilfertig.

Ráptus, der Anfall, von Wahnsinn oder Tollheit. Man sagt auch, wenigstens im N. D. seinen Ruck haben.

1. **Raquétte** (spr. Rackette), ein Ballnetz, d. i. ein zwischen einem runden, mit einem Handgriffe versehenen Bügel ausgespanntes Netz zum Ballschlagen. (Zus.) Ad. hat Schlagnetz dafür.

2. **Raquétte** (spr. Rakette), in der Feuerwerkskunst, eine Gattung von Lustfeuer, welches bombenmäßig mit einem langen feurigen Schweife in die Höhe steigt, bis es platzt. In der Französischen Sprache, wohin man dieses Wort durch die Schreibung mit qu zu verweisen scheint, findet es sich nicht. Man hat den Ausdruck fusée volante dafür. Ad. vermuthet, daß es nach dem Ital. raggio oder raggetto, der Strahl, gebildet sei. Allein diese Abstammung kann man ihm kaum noch ansehen. In jedem Falle sollte man es, bis ein besser bezeichnendes Wort dafür gefunden sein wird, nicht Requette, sondern Rackette oder Rackete schreiben. Stenzel hat, in Rücksicht auf die erwähnte Ableitung, Strahlfeuer dafür angesetzt. (Zus.) Lustbombchen würde vielleicht bezeichnender sein, weil die Rackete in ihrem Fluge der Bombe ähnelt, nur daß sie kleiner und nicht zum

Verderben eingerichtet ist. Auf jenes deutet die Verkleinerung, auf dieses Lust.

Rār, selten, kostbar. (Zus.) Aber rar selbst kann für Deutsch gelten.

Raritæt, die Seltenheit.

Raseūr (spr. Rasöhr), ein Scheerer oder Bartscheerer. S. Barbier. (Zus.) Für die edlere Schreibart und wo mit Achtung von ihm gesprochen werden soll, habe ich Bartpfleger dafür gebildet und in meinen Reisen gebraucht: »Bartpfleger und Haarkünstler sind hier (in Frankreich) in Einer Person vereiniget.«

Rasiren. 1) Scheeren. Man sagt auch: den Bart abnehmen, und hält diese R. a. in Bezug auf Den, der dieses Geschäft verrichtet, für anständiger, als das Wort scheeren. Rasirmesser, ist ein Scheermesser. 2) Schleifen, dem Boden gleich machen, ebenen, flächen, entwallen.

Rastrāl, ein Werkzeug, womit man fünf Linien auf einmahl zum Notenschreiben ziehet. Man könnte es einen Fünflinienzieher nennen. Da indeß Note als eingebürgert gelten kann, so ist auch das im gemeinen Leben gebräuchliche Notenlinienzieher dafür aufzunehmen.

Ráta, mit dem Vorworte pro, pro rata (nämlich parte), antheilmäßig, verhältnißmäßig. (Zus.) In ratis, in vierteljährigen ratis. Dafür kann man füglich in vierteljährigen Theilen sagen.

Ratáfia, ein mit verschiedenen Obst- und Gewürzarten abgezogener Branntewein, Würzbranntewein.

Ratificatiōn, die Genehmigung, Bestätigung.

Ratificiren, genehmigen, bestätigen.

Ratihabiren, genehmigen.

Ratihabitio, die Genehmigung.

Ratiōn, eigentlich so viel Hafer, Heu und Stroh, als zum Unterhalte eines Pferdes auf Einen Tag erfodert wird. Da dem Pferde seine Gebühr täglich in drei Futtern gereicht wird, so könnte man Dreifuttermaß dafür sagen. Auch Tagfutter oder Tagefutter, welches B. vorschlägt, scheint dafür zu passen. Zuweilen aber wird Ration auch in Bezug auf Menschen für Portion gebraucht. Wenigstens soll, nach Ad., auf den Schiffen das Maß und Gewicht an Speise darunter verstanden werden, welches jeder Schiffsmann täglich erhält. In dieser Bedeutung könnte man Speisemaß oder (täglicher) Mundtheil, wie Kindestheil, dafür sagen. B. hat Tagbedarf dafür angesetzt. S. Portion.

Rationāl und rationéll, der Vernunft gemäß, darin gegründet, kann entweder durch vernünftig, oder durch Zusammensetzungen mit Vernunft gegeben werden; z. B. der Vernunftglaube Rationalismus, entgegengesetzt dem Supernaturalismus. In der Größenlehre sind rationale Größen, die sich völlig ausrechnen lassen. S. Irrational.

Rationalist, Einer, der in Ansehung einer gewissen Lehre es nur mit der Vernunft zu thun hat, seine Grundsätze nur aus ihr herleitet. Also ein Rationalist in Glaubenssachen, ein Vernunftgläubiger, d. i. Derjenige, welcher nur die natürliche oder Vernunftreligion für sittlich nothwendig oder für hinreichend zur sittlichen Ausbesserung, Beruhigung und Beglückung der Menschen erklärt. Er wird dem Supernaturalisten oder Offenbarungsgläubigen, d. i. Demjenigen entgegengesetzt, welcher den Glauben an eine Offenbarung für nothwendig hält. Ein Rationalist des Geschmacks ist, in Kant's Sprache, »Derjenige, welcher behauptet, daß der Geschmack immer aus Vernunftgründen (a priori) urtheile oder urtheilen müsse.« (Zus.) »In dieser letzten Bedeutung könnte man Geschmacksvernünftler dafür sagen.« B.

Ratióne, in Ansehung, in Betracht. Man hört und lieset zwar öfter in Betrachtung, als in Betracht; aber das letzte verdient doch den Vorzug. Die Wörter in ung sollten überall, wo die Noth uns nicht zwingt sie anders zu gebrauchen, nur von der Handlung, und nicht von dem durch die Handlung Gewirkten, gebraucht werden.

Ratiónes decidéndi, Entscheidungsgründe, besser, Entscheidegründe.

Ratiónes dubitándi, Zweifelsgründe.

Ratis (in). S. Rata.

Ratrappiren, wieder ertappen oder erwischen.

Ravάge (spr. Rawag'), die Verheerung, Verwüstung.

Ravagiren (spr. rawagiren), verheeren, verwüsten.

Ravelīn (spr. Rawelāng), eine Vorschanze, wegen ihrer Lage außerhalb des Grabens, vor der sogenannten Courtine, auch vor der Brücke und dem Thore. Im O. D. hat man Wallschild dafür. In der Preisschrift habe ich noch angemerkt, daß man es auch, seiner Gestalt wegen, da es nur zwei Gesichtsseiten (Facen) hat, nach dem Französischen Demi-lune, den halben Mond nennen könnte.

Reactiōn, die Gegenwirkung oder Rückwirkung.

Reactivitæt, die Rückwirkkraft oder Rückwirkungskraft.

1. Reāl, eine Spanische Silbermünze 3 Ggr. an Werth. Ein Real in Silber macht anderthalb kupferne.

2. Reāl. Dieses Beschaffenheitswort, welches dem verbal entgegengesetzt wird, läßt sich durch Zusammensetzungen mit Sach, so wie letztes durch Zusammensetzungen mit Wort geben, z. B. Wort- und Sachkenntniß; Wort und Sachverzeichniß. Sonst wird es auch dem personal entgegengesetzt, und alsdann hat man (wenigstens in der Kanzelleisprache) das Deutsche Beschaffenheitswort dinglich und sächlich dafür. »Viele unserer getreuen Unterthanen, welchen dingliche Gerechtsame in den königlich Preußischen Staaten zustehen.« In einer Herzogl. Braunschw. Verordnung. Auch Rüdiger hat dinglich in seinem Lehrbegriffe des Vernunftrechts gebraucht. »Dingliche Rechte.« Eine Realschule ist eine den Sachkenntnissen gewidmete Schule; ein Reallexicon ein Sachwörterbuch. Real und reél sind zwar in Grunde einerlei Wort, nur daß dieses die Französische, jenes die Lateinische Form hat; allein unsere Sprachmenger gebrauchen doch nicht beide auf einerlei Weise. S. Reel.

Realdefinitiōn, die Sacherklärung, d. i. eine solche, welche zugleich die Möglichkeit oder den Ursprung der erklärten Sache begreiflich macht. Kant erklärt sie durch »eine solche, woraus man die Antwort auf alle Fragen, die (über den erklärten Gegenstand) aufgeworfen werden können, holen kann.« Sie wird der Worterklärung (Verbáldefinitiōn) entgegengesetzt, welche bloß Merkmahle zur Unterscheidung der erklärten Sache von andern angibt.

Reálgar, rother geschwefelter Berggiftkalk. B.

Reálien, Sachen, Sachkenntnisse.

Reál-injúrien, sind thätliche Ehrverletzungen oder Ehrberaubungen, wie wenn z. B. Einer dem Andern eine Ohrfeige gibt. Sie sind den Verbál-injúrien, den Ehrverletzungen durch Worte entgegengesetzt.

Realisiren. Ich habe verwirklichen dafür gesagt, welches Heynatz, in den Briefen, so viel ich weiß, zuerst, als noch nicht vorhanden, aussprach. Er sagt: »Dieses Wort (realisiren) hat noch niemand durch verwirklichen oder auf andere Art gegeben; also behält es so lange seine Stelle.« In dem letztverflossenen Jahrzehend ist nun dieses verwirklichen von mehren guten Schriftstellern angenommen und gebraucht worden; und wir können ihm daher nun unter den Verdeutschungen jenes Worts ohne Bedenken einen Platz einräumen.

Denn dich verwirklicht nur ein Gott. Pfeffel.

Warum wollten wir auch nicht, da es nach der Ähnlichkeit so vieler anderer Aussagewörter, gleicher Form, sprachrichtig gebildet ist? Versüßen, verbittern, versinnlichen, vereinfachen, verniedlichen, vermenschlichen, vereiteln u. s. w In vielen Fällen können wir auch ausführen, ins Werk richten, bewirken, bewerkstelligen, wirklich oder werkstellig machen und Wirklichkeit geben dafür sagen. Einige neuere Schriftsteller haben es auch durch bewirklichen (wie bethätigen) übersetzt. Diese Vorschläge können nicht

ausgeführt, nicht ins Werk gerichtet oder bewerkstelliget, nicht bewirklichet werden. Der Gedanke ist gut, aber es dürfte schwer sein, ihn zu be- oder verwirklichen. (Zus.) Wenn von der Realisirung der Staatspapiere, auch anderer Pfandverschreibungen die Rede ist, so kann man Umsetzung in Geld dafür sagen, so wie umsetzen für realisiren. Auch realisirbar läßt sich, in diesem Sinne für umsetzbar, so wie Realisirbarkeit durch Umsetzbarkeit verdeutschen. In der Jen. Literat. Zeitung wird Realisirung in folgendem Zusammenhange durch Bethätigung übersetzt: „Wer wünscht nicht so schönen Versprechungen die baldigste Bethätigung!“ — Also auch bethäthigen für realisiren in einem ähnlichen Zusammenhange.

Realisirung. S. Realisiren.

Realismus. Dieser Ausdruck kömmt in der Kantischen Schule mit folgenden nähern Bestimmungen und nicht sehr klaren Erklärungen vor: „1. Realismus der ästhetischen Zweckmäßigkeit der Natur, die Behauptung, daß der Hervorbringung des Schönen eine Idee (Vorbild) desselben in der hervorbringenden Ursache, nämlich im Zwecke zu Gunsten unserer Einbildungskraft, zum (zu) Grunde gelegt sei. 2) Realismus der Naturzwecke, die Behauptung, daß einige Zweckmäßigkeit der Natur (in organisirten Wesen) absichtlich sei. 3) Der transscendentale Realismus, der Lehrbegriff, daß Alles, was im Raume oder in der Zeit angeschauet wird, mithin alle Gegenstände einer uns möglichen Erfahrung an sich subsistirende (wirkliche) Dinge sind.“

Realisatiōn, die Verwirklichung, die Auszahlung, die Leistung, z. B. einer Verschreibung.

Realist, ein Anhänger des Realismus. S. d.

Realitǟt, die Wirklichkeit. Die O. D. gebrauchen auch Wesenheit dafür. „Wo sich Schatten und Wesenheit mischt (mischen).“ Herder. Wenn von einer subjectiven und objectiven Realität die Rede ist, so können wir für jene Denkbarkeit, für diese äußere Wirklichkeit, auch zuweilen Ausführbarkeit, setzen. So Kant: „Die Ausführbarkeit (objective Realität) dieser Idee läßt sich darstellen.“ Da, wo Realität dem Scheine entgegengesetzt wird, kann man mit Logau das Sein dafür sagen:

Düplus ist ein Spiegelmann; was man sieht, das hat kein Sein;
Sieht zwar wie ein Biedermann (aus) aber hat nur bloß den Schein.

Kant hat für Realität, in diesem Sinne genommen, das Wort Sachheit gebildet, und die Erklärung hinzugefügt: „Ein Etwas, dessen Begriff an sich selbst schon ein Sein ausdruckt.“ (Zus.) In den Rechten werden unter Realitäten Grundstücke verstanden.

Reālwerth, der Münzen, ist ihr wirklicher innerer Gehalt, entgegengesetzt dem Nominálwerthe, d. i. demjenigen, zu welchem sie ausgeprägt worden sind.

Reassumiren, wiederaufnehmen, z. B. den abgelaufenen Faden der Betrachtung.

Reassumtiōn, die Wiederaufnehmung, das Wiederaufnehmen, die Wiederaufnahme. Da wir die letzten beiden Wörter haben, so hindert uns nichts, das erste für die Handlung des Wiederaufnehmens zu bestimmen, worauf die Wörter in ung überall, wo es thulich ist, beschränkt sein sollten.

Rebéll, der Empörer, Aufrührer.

Rebelliōn, die Empörung, der Aufruhr, d. i. ein mit Unordnung und Gewaltthätigkeiten verbundener Aufstand (Insurrection). Der Aufstand kann oft rechtmäßig sein, der Aufruhr nie. S. Stuve über Aufruhr und aufrührerische Schriften.

Rebelliren, sich empören, in Aufruhr begriffen sein, oder einen Aufruhr erregen. Die N. D. Landleute sagen für jenes Zwitterwort, rebellen, wodurch es der Deutschen Sprachähnlichkeit völlig gemäß geworden ist.

Rebéllisch, aufrührisch.

Rébus sic stántibus, sagen die Rechtsgelehrten, für, bei so bewandten Umständen, bei dieser Lage der Dinge. (Zus.) Sie sagen dafür auch: bei sogestalten Dingen oder Sachen.

Rebút (spr. Rebüh), der Auswurf, bei den Kaufleuten, der Ausschuß, d. i. das Schlechte oder Fehlerhafte einer Waare.

Rebutánt (spr. rebütang), zurückstoßend, abschreckend, widrig.

Recámbio. S. Ricambio.

Recantatiōn, der Widerruf.

Recantiren, widerrufen, zurücknehmen.

Recapitulatiōn, eine Wiederholung der Hauptstücke, der Hauptpunkte, des Haupt- oder wesentlichen Inhalts, das Zusammenfassen, die Zusammenfassung.

Recapituliren, kürzlich wiederholen, oder, die Hauptstücke, Hauptpunkte wiederholen, dem Hauptinhalte nach (summarisch) wiederholen, zusammenfassen.

Recensént, der Beurtheiler oder Anzeiger; der Buch- oder Schriftanzeiger, Schriftbeurtheiler. Andere haben Bücherrichter dafür beliebt: „Scharfrichter könnten unter andern auch diejenigen Bücherrichter heißen u. s. w.“ Der Fortsetzer der Lichtenbergischen Erklärungen der Hogarthischen Kupferstiche. In spottendem Tone mag diese Benennung hingehen; sonst mögen die Recensenten sich erinnern, daß nicht ihnen, sondern der Allgemeinde (dem Publicum) das Richtamt zusteht. Sie selbst sollen bloß die Berichtsteller (Referenten) sein. (Zus.) Heinze hat auch Würdiger dafür angegeben, so wie Würdigung für Recension und würdigen für recensiren. S. Criticus. Nach J. P. Richter werden die Recensenten von Einigen Schmeckherren genannt, wie sonst Diejenigen genannt werden, welche das neugebraucte Bier schmecken und erklären müssen, ob es die erfoderliche Güte habe oder nicht. „Man nennt sie aber gemeiniglich Schmeckeherren, weil sie vorher jedes Buch kosten, und nachher den Leuten sagen, ob es ihnen schmecken werde.“ Daß diese Benennung nur in der scherzenden Schreibart passe, versteht sich von selbst.

Recensiōn, die beurtheilende Anzeige, die Beurtheilung, die Würdigung. Eine neue Recension des Textes eines Alten, ist eine neue beurtheilende Durchsicht desselben.

Recensiōnsinstitūt, eine Beurtheilungs- oder Buchwürdigungsanstalt.

Recensiren, anzeigen, beurtheilen.

Recént, frisch.

Recepisse, ein Empfangschein.

Recépt, eine Arzeneiverschreibung oder -vorschrift. Stieler hat, ungut, Arzeneimittel dafür. Oft aber wird auch nur eine Vorschrift, eine Zubereitungs- oder Verfertigungsschrift, z. B. die Zubereitung einer gewissen Speise betreffend, darunter verstanden.

Receptátor, für der Aufnehmende oder Aufnehmer (in eine Gesellschaft), kömmt in einer Wirtenbergischen Verordnung gegen die Separatisten (Absonderlinge) vor.

Receptiōn, die Aufnehmung und die Aufnahme.

Receptivitǟt, die Empfänglichkeit, d. i. die Fähigkeit etwas an- oder aufzunehmen.

Recéss, eine Festsetzung nach vollendeten Berathschlagungen, ein Verein oder Abschluß; wofür man auch Abschied sagt, z. B. Reichstagsabschied, Landtagsabschied, d. i. endliche Beschlüsse, endliches Übereinkommen des Reichstages oder des Landtages. Erbrecess, ein Erbvertrag. Recessus impérii, der Reichstagsabschied.

Recessiren, einen endlichen Verein oder Vertrag, einen Schlußvertrag errichten.

Recevēur (spr. Reßewöhr), der Einnehmer. Receveur-general, der Obereinnehmer; — du district, der Bezirkseinnehmer; — du canton, der Gaueinnehmer. S. Departement.

Rechérche (spr Rescherſch'), die Untersuchung, die Nachsuchung.

Recherchiren (spr. reſcherſchiren), nachforschen, nachsuchen.

Recherchīrt, gesucht. Er ist sehr gesucht, d. i. man will ihn überall gern bei sich haben; man drängt sich ihm an. Er redet in gesuchten Ausdrücken.

Recidīv, der Rückfall in eine Krankheit, in ein Übel überhaupt, z. B. in eine böse Gewohnheit; der neue Anfall oder Anstoß.

Récipe, nimm. Dis bedeutet das R. auf den Arzeneiverschreibungen der Ärzte.

Recipiéndus, der Aufzunehmende, d. i. Derjenige, der in eine Gesellschaft, in einen Orden u. s. w. aufgenommen werden soll.

Recipiént. 1) Der Aufnehmer, der Empfänger. 2) In der Naturlehre, die Klocke über der Luftpumpe, worein Dasjenige gebracht wird, womit man Versuche anstellen will; das Pumpen- oder Luftpumpenglas, die Luftpumpenklocke. Wenn die Luftpumpe vorher schon benannt ist, so können wir die Klocke schlechtweg dafür sagen. (Zus.) 3) Auch eine Vorlage zum Auffangen des Harnes kleiner Kinder; auch des monatlichen Blutabganges. Lenz. 4) In der Scheidekunst, ein kugel- oder birnförmiges Gefäß, welches vor dem Abziehkolben zur Aufnahme der abgezogenen Flüßigkeit befestiget wird. Auch hier sagt man die Vorlage dafür.

Recipīren, aufnehmen, z. B. in eine Gesellschaft; nehmen oder einnehmen, z. B. eine Arzenei.

Reciprocábel, werden Begriffe genannt, die für einander gesetzt werden können; gleichgeltende. B. hat wechselbare dafür angesetzt.

Reciprocabilitæt, die Wechselbarkeit.

Reciprocatiōn, die Wechselweise. »In dem Vertrage den Beide über die einander zu leistenden Dienste errichtet haben, ist festgesetzt worden, daß eine vollkommene Wechselweise dabei Statt finden soll.« C.

Recíproce, Franz. reciproque (spr. reßiprohk), S. d., wechselseitig gegenseitig.

Reciprocīren, erwiedern, z. B. einen Gruß, eine Dienstleistung.

Reciprocīrlich, gegen- oder wechselseitig.

Reciprocitæt, die Gegenseitigkeit, Wechselseitigkeit.

Recíprocum, nämlich vérbum, in der Sprachlehre, ein Wort, wodurch eine Handlung bezeichnet wird, welche als zurückwirkend auf diejenige Person selbst, worauf das Wort sich bezieht, gedacht wird; z. B. er freut, er betrübt sich u. s. w. Einige ältere Sprachlehrer haben es durch zurückkehrendes Zeitwort verdeutscht. Andere haben lieber rückgängiges, und wiederum Andere zurückwirkendes dafür sagen wollen. Allein alle diese Ausdrücke bezeichnen mehr die Handlung, welche durch ein solches Wort ausgedruckt werden soll, als das Wort selbst; denn nur jene ist zurückkehrend oder zurückwirkend oder rückgängig, nicht dieses. Sollte zurückdeutendes, verkürzt, rückdeutendes Aussagewort nicht passender sein? Ein solches Wort deutet nämlich auf Den, von welchem die Handlung herrührt, als auf den Gegenstand derselben zurück. — Sonst wird Reciprocum auch in allgemeinen für das Gegenseitige genommen. Ich verlange, indem ich dieses bewillige, das Gegenseitige.

Recipróque (spr. reßiprohk), wechselseitig, gegenseitig; in der Sprachlehre, rückdeutend. S. Reciprocum.

Recitatiōn, das Hersagen, der Vortrag eines Gedichtes, eines Aufsatzes.

Recitatīv, ein Mittelding zwischen Rede und Gesang in den Singspielen. Der Schauspieldirektor Großmann glaubte daher, ihm die Deutsche Benennung Sprachsang geben zu dürfen. Allein die Ähnlichkeit der Ausdrücke: Sprachlehre, Sprachregel, Sprachrichtigkeit, Sprachschönheit, Sprachfehler u. s. w. würde verleiten, dabei eher an einen Gesang der Sprache, als an einen solchen zu denken, der halb gesprochen halb gesungen wird. Man müßte daher lieber Sprechsang sagen, welches einen Gesang bedeuten kann, welcher gesprochen wird. Gegen Redesang, welches ich ehemahls mit in Vorschlag brachte, wandte Eschenburg ein: daß man es leicht von einem schlechten, singenden Vortrage der gemeinen Rede verstehen könnte. Gottsched's Übersetzung durch das Redende verdient kaum angeführt zu werden. (Zus.) B. hat Sangrede dafür vorgeschlagen. So wie Redesang einen Sang, der geredet wird, bezeichnet; so bezeichnet Sangrede eine Rede, die gesungen wird. Beide scheinen so ziemlich einerlei zu bedeuten. Andere mögen entscheiden, welches von beiden für Recitativ an besten paßt. Mir scheint Sprechsang noch immer den Vorzug zu verdienen.

Recitīren, hersagen, vortragen.

Reclamatiōn, die Zurückfoderung. (Zus.) Da man im N. D. fodern, im O. D. fordern sagt, so bediene ich mich des in solchen Fällen uns zustehenden Rechts, die sanfte Aussprache der rauhern oder härtern vorzuziehen, und spreche und schreibe fodern und Foderung. So auch in allen ihren Zusammensetzungen.

Reclamīren, zurückfodern.

Recludīren, aufschließen, eröffnen.

Recognitiōn, die Anerkennung, das Anerkennen. Recognitiōnsgelder, sind Anerkennungsgelder, d. i. solche, welche der Erbpächter dem Grundherrn als ein Merkmahl geben muß, daß er das Grundeigenthumsrecht desselben anerkenne. In der Kantischen Schule wird auch von einer Recognition im Begriffe geredet, und darunter das Bewußtsein verstanden, daß Das, was wir denken, Ebendasselbe sei, was wir zuvor dachten.

Recognoscīren. 1) In der Kriegssprache, spähen und ausspähen, ausforschen, kundschaften, auf Kundschaft ausgehen, ausreiten, Luther sagt erkunden dafür; »Die das Land Canaan erkunden.« 4 Mos. 13, 3. 2) Anerkennen.

Recolligīren (sich), sich erholen, sich wieder besinnen, sich fassen oder sammeln, im gemeinen Leben, wieder zu sich oder zu sich selbst kommen.

Recommendáble (spr. rekommangdab'l), empfehlenswürdig, empfehlbar.

Recommendatiōn, die Empfehlung; in O. D. und O. S. auch der Empfehl. Dieses letzte hat auch Lessing gewöhnlich, und zwar mit Recht vorgezogen; weil es sich leichter als Empfehlung ausspricht, und weil dieses letzte besser auf die Handlung des Empfehlens eingeschränkt wird. Es ist nach Befehl gebildet. »Das ist denn doch wol für ein Wort ein schlechter Empfehl, wenn der Gelehrte es so, der Ungelehrte anders ausspricht.« Kolbe.

Recommendatiōnsschreiben, das Empfehlungs- besser, das Empfehlschreiben oder der Empfehlbrief. »Der Englische Handelsaufseher, an den wir Empfehlbriefe mitgebracht hatten.« C.

Recommendīren, empfehlen.

Recompénse (spr. Recongpangß), oder der Recompéns, die Belohnung, der Lohn, die Vergeltung. (Zus.) Für die edlere Schreibart schlage ich auch Mühgebühr vor. Ich bin Ihnen eine Mühgebühr schuldig.

Recompensīren, belohnen, vergelten.

Reconciliatiōn, die Aussöhnung, Ausgleichung.

Reconciliīren, aussöhnen, ausgleichen.

Reconnoissánce (spr. Rekonnäßangß'), die Erkenntlichkeit, Dankbarkeit. Zuweilen wird es auch der eigentlichen Bedeutung des Worts gemäß, wie Recognition, für Anerkennung oder Anerkennungsschein genommen: »Die Gläubiger erhalten ihre Bezahlung, und zwar kleinere Posten in baarem Gelde, die übrigen aber in Reconnoissancen.«

Reconnoissánt (spr. rekonnäßang), erkenntlich, dankbar.

Reconvalescént, der Wiedergenesende.

Reconvalescénz, die Wiedergenesung, das Wiedergenesen, die Wiederherstellung.

Reconvalescīren, genesen. Einige unserer Dichter haben auch das veraltete Aussagewort gesunden dafür erneuert.

> Denn, Herzchen, ich gesunde
> Sonst nie von meiner Noth. Bürger.
> Daß sein krankes Herz gesunde. Voß.

In unsern neuern Rittergeschichten ist dieses Wort schon wieder unzählige Mahl gebraucht worden.

Reconveniént, der Wider- oder Gegenkläger.

Reconveniren, wiederbelangen, eine Gegenklage anstellen.
Reconvént, der Wiederbeklagte, Gegenbeklagte oder Gegenbelangte.
Reconventiōn, die Gegenklage.
Recordiren. Mit diesem Zwitterworte bezeichnet man die unwürdige Handlung, wozu man an einigen Orten die armen Schullehrer zu verdammen die Unverschämtheit gehabt hat, da sie zu gewissen Zeiten herumgehen müssen, um einen Theil ihres so sauer verdienten kärglichen Gehalts vor den Thüren zu erbetteln. Schande über die Obrigkeit und die Bürger des Orts, wo dieser unwürdige Gebrauch noch jetzt geduldet wird!
Recoūrs (spr. Rekuhr, auf Deutsch ausgesprochen, Rekurs), sonst auch Regréss, der Rückgang, die Schadloshaltung. Seinen Recours oder Regress an Jemand nehmen, heißt, sich von ihm schadlos halten lassen, sich an Einen halten, das Rückgangsrecht gegen ihn ausüben. S. Regress. In N. D. sagt man auch: sich den Rücken von Jemand halten lassen, und Jemand zum Rückhalte, oder, wie Ad. will, zum Rückenhalte haben. Der genannte Sprachlehrer unterscheidet nämlich, mit Recht, Rückenhalt, Unterstützung von hinten, und Rückhalt, Zurückhaltung.
Recouvriren (spr. rekuwriren), wiederbekommen, wiedererwerben.
Recreatiōn, Erquickung, Erholung, Erfrischung.
Recreditīv, auch wol die Recredenziálien, das Schreiben eines Hofes an seinen Gesandten, worin dieser abgerufen, folglich das ihm mitgegebene Beglaubigungsschreiben (Creditiv) zurückgenommen wird; das Abrufungsschreiben.
Recreiren, erfrischen, und in rückdeutender Bedeutung, sich erholen, erquicken.
Recriminatiōn, die Gegenbeschuldigung.
Recrimininiren, Gegenbeschuldigungen machen.
Recrūt, ein Neugeworbener. (Zus.) B. bemerkt, daß diejenigen Recruten, welche nicht geworben, sondern, wie im Preußischen, nur ausgehoben werden, nicht Neugeworbene, sondern Ausgehobene heißen.
Recrutiren, ergänzen, wieder vollzählig machen, werben, ausheben.
Recrutirung, die Werbung.
Récta, nämlich via, gerades Weges, gerade nach diesem oder jenem Orte.
Rectángulum, in der Größenlehre, rechtwinkelig, eine rechtwinkelige Gestalt. Daher triángulum rectangulum oder orthógonum, ein rechtwinkeliges Dreieck; parallelogramma rectangulum, ein gleichläufiges Viereck mit rechten Winkeln, wofür man mit Einem Worte Rechteck sagt, so wie man auch das Lat. Rectangulum schlechtweg dafür gebraucht.
Rectascensiōn, in der Sternlehre, »die gerade Aufsteigung, d. i. der Bogen des Gleichers (Æquators) vom ersten Punkte des Widders gegen Osten gerechnet. Durch die gerade Aufsteigung und Abweichung bestimmt man den Stand der Gestirne am Himmel, wie durch Länge und Breite die Lage der Örter auf der Erde.« v. Strombeck.
Rectificatiōn, die Berichtigung; in der Scheidekunst, die Reinigung, Läuterung.
Rectificiren, berichtigen. Auch eine abgezogene Flüßigkeit durch abermahliges Abziehen verstärken. Rectificirter Weingeist, abgezogener, hinaufgeläuterter.
Réctor, der Vorsteher, und in bestimmter Bedeutung, Schulvorsteher. Die O. D. Benennungen Schulhaupt und Schulherr schmekken zu sehr nach der alten Schulherrschaft. In sofern das Wort ein Titel ist, gehört es nicht hieher. Aber als solchem sollte man ihn wenigstens auch im Schreiben statt der Lat. Endung or, die unserer Sprachähnlichkeit ganz zuwider ist, die Deutsche er, geben, welche Jedermann im Sprechen hören läßt. S. Professor.
Rectorāt, das Vorsteher- oder Schulvorsteheramt; auch dessen Wohnung.

Recuēil (spr. Rekölj), die Sammlung.
Recueilliren (spr. rekölljiren), auch recolligiren, sich erholen, sich sammeln, oder fassen.
Recuperatiōn, die Wiedererlangung, Wiedererwerbung, Wiedereroberung.
Recuperiren, wiedererlangen, wiedererwerben, wiedererobern.
Recurriren, seine Zuflucht nehmen, sich an etwas halten, das Rückgangsrecht ausüben.
Recūrs. S. Recours.
Recusatiōn, die Weigerung oder Verweigerung. Recusátio júdicis, die Verwerfung des Richters. Recusatio juraménti, die Verweigerung oder Ablehnung des Eides, mit Einem Worte, die Eidesverweigerung, Eidesablehnung.
Recusiren, verweigern, ablehnen.
Redactēur (spr. Redactöhr). 1) Zuweilen bloß soviel, als Herausgeber. 2) Bestimmter und richtiger, der Anordner. So war z. B. ehemahls Nicolai der Herausgeber, Lüdke der Anordner der Allgemeinen Bibliothek. 3) Der Ausfertiger oder Abfasser. Der Gelehrtenverein (die Academie) beschloß eine Preisfrage auszustellen, und nachdem der Gegenstand derselben festgesetzt war, gab er einem seiner Mitglieder den Auftrag, sie abzufassen oder auszufertigen. Dieses Mitglied wurde der Ausfertiger oder Abfasser der Preisfrage, ihr Redacteur. Abfasser von abfassen, wie Verfasser von verfassen. Sammler, welches Heynatz dafür hat, druckt das Geschäft des Redacteurs zu unvollständig aus. Eher könnte man Besorger oder Druckbesorger dafür gebrauchen, so wie man ein Werk redigiren, in einigen Fällen wenigstens, auch durch den Druck desselben besorgen geben kann.
Redactiōn, die Anordnung, Abfassung, Ausfertigung, Druckbesorgung. S. Redacteur.
Redevāble (spr. redewab'l), erkenntlich, verpflichtet, verbunden.
Redhibiren, zurückgeben, z. B. etwas Gekauftes.
Redhibitiōn, in der Rechtssprache, die Klage des Käufers gegen den Verkaufer, um den Kauf rückgängig zu machen. Da durch diese Klage der Kauf genichtiget werden soll, so könnte man die Nichtigungsklage dafür sagen.
Redigiren, anordnen, abfassen, ausfertigen. S. Redacteur.
Redimiren, loskaufen, erlösen, zurückkaufen.
Rédingot, Engl. Riding-cōat (spr. Reidingkoht), der Reitrock, der Überrock.
Redintegratiōn, die Wiederherstellung, Erneuerung.
Redintegriren, wieder ganz machen, wiederherstellen, erneuern, in den vorigen Zustand zurücksetzen.
Réditus redimibiles, abkäufliche oder ablösliche Zinsen oder Abgaben. Reditus irredimibiles, unabkäufliche oder unablösliche. (Zus.) »Man sagt auch ablegliche Zinsen.« Küttner.
Redoutáble (spr. redutab'l), furchtbar.
Redóute (spr. Redute). 1) In der Kriegssprache, eine kleine viereckige Verschanzung. S. Jacobsson's technologisches Wörterbuch. Man hat Viereckschanze, auch Schreckschanze dafür gesagt. 2) Die Mummerei, der Larventanz oder das Larventanzfest. Redoutensaal, der Larventanzsaal.
Redoutiren (spr. redutiren), fürchten, scheuen.
Redressiren, wiederherstellen, wieder gutmachen, ausbessern.
Reduciren. 1) Zurückführen, sowol eigentlich, als auch uneigentlich, z. B. einen Begriff auf seine einfachen Bestandtheile. »Hierauf, sagt Lichtenberg in den nachgelassenen Schriften, reducirt sich Alles in der Philosophie.« Und warum denn nicht: hierauf läßt sich in der Vernunftwissenschaft Alles zurückführen? 2) Vermindern (durch Abdankung) z. B. den Hofstaat. 3) Einziehen oder abdanken, z. B. ein Regiment. 4) Herabsetzen oder abschätzen, z. B. eine Münze.
Reductiōn, die Zurückführung, die Verminderung, die Abdankung,

die Herabsetzung oder Abschätzung. S. Reduciren. (Zus.) Auch die Wiederherstellung der Metalle aus ihren Kalken.

Redundánz, der Überfluß, die Überschwänglichkeit, der Überschwang.

Redundiren, überfließen.

Reduplicatiōn, die Verdoppelung des Doppelten, die Wiederverdoppelung. B.

Reél, ist zwar einerlei mit reál; allein der Sprachgebrauch hat doch einigen Unterschied zwischen beiden eingeführt. Real nämlich wird nur in der eigentlichen, reel hingegen größtentheils nur in der uneigentlichen Bedeutung gebraucht. So sagen z. B. die Kaufleute, ein reeller Mann, wenn sie einen sichern (oder guten), einen rechtlichen oder standfesten bezeichnen wollen; einen reel bedienen, für, einen gut oder gehörig, rechtlich, bedienen. Sonst wird reel auch bald für thätig, bald für wesentlich, bald für gründlich genommen; z. B. eine thätige (reelle) Dankbarkeit; wesentliche (relle) Dienste; eine gründliche (reelle) Belehrung. Für nicht-reel können wir mit Wieland wesenlos sagen: „wesenlose Schatten, wesenlose Leiden," d. i. eingebildete, die nichts reelles haben. Ehemahls gebrauchte man auch rechtschaffen in diesem Sinne. So Leibnitz: rechtschaffene Dinge, des choses réelles; etwas Rechtschaffenes, quelque chose de réel. Diese Bedeutung des Worts rechtschaffen ist indeß meist veraltet, und verdient nicht wieder erneuert zu werden. (Zus.) „Reelle Münze wird der fingirten (eingebildeten), z. B. dem Bankgelde, entgegengesetzt und versteht man darunter wirklich ausgeprägtes Geld." Kunze.

Reel (spr. Rihl) ein Schottischer Tanz, mit Einem Worte, der Schottentanz.

Refactīe. S. Fusti.

Refectiōn, in Klöstern, ein Erholungs- oder Erquickungsmahl, zur Zeit der Fasten.

Refectórium, das Speisezimmer, der Eßsaal, in den Klöstern. In der Volkssprache hat man jenes fremde Wort, welches der gemeine Deutsche nicht aussprechen kann, in Remter, und zu Hamburg in Refenteer umgebildet.

Referāt, das Berichtstelleramt. S. Referent.

Referendárius, ist ein Titel, und gehört daher nicht hieher. Er bezeichnet einen angehenden Berichtsteller.

Referént, der Berichterstatter. Fr. Schulz hat Berichtsteller dafür gesagt. Da wir Briefsteller und Schriftsteller haben, so kann auch Berichtsteller aufgenommen zu werden verlangen.

Referiren, berichten, Bericht abstatten; auch vortragen. Ad referéndum nehmen, etwas annehmen, um bei der Behörde Bericht davon abzustatten.

Reflectiōn. S. Reflexion.

Reflectiren. 1) Zurückwerfen, z. B. die Lichtstrahlen. 2) Überlegen, nachdenken. Für reflectirtes, d. i. zurückgeworfenes, Licht hat Schiller den Ausdruck Wiederstrahlen gebildet:

Muß ich nicht aus deinen Flammenaugen
Meiner Wollust Wiederstrahlen saugen?

Refléx, der Wiederschein, Abglanz. (Zus.) Auch das Ablicht nach Abglanz gebildet. „Röther wird des Tages Ablicht in den Wolken." Wächter.

Reflexiōn. 1) Die Zurückwerfung und das Zurückprallen — warum nicht auch der Rückprall? — des Lichts, wofür man auch der Widerschein oder Gegenschein sagt. 2) Die Überlegung, das Nachdenken.

Reflexiónsbegriffe, sind „solche, wodurch wir das Verhältniß gegebener Vorstellungen zu einer oder der andern Erkenntnißart bestimmen." Kant.

Reflexiónsvermögen, die Überlegungs- oder Vergleichungskraft.

Reflexiónswinkel, in der Lichtlehre, der Absprungswinkel. „Die Extreme (äußersten Enden) liegen einander so nahe, daß es oft nur auf einen geschickten Fingerdruck ankömmt, aus dem Einfallswinkel den Absprungswinkel zu machen." Herder.

Refórm, die Verbesserung, Umbildung.

Reformatiōn, in allgemeinen, die Verbesserung; näher bestimmt, bald die Lehrverbesserung, die Glaubensverbesserung und die Kirchenverbesserung. Zuweilen auch die Umbildung. „Endlich, nachdem Alles verloren war, wurde an eine Umbildung des Heeres gedacht, welche man früher hätte vornehmen sollen." Lenz hat auch Lehr-, Kirchen- und Glaubensläuterung vorgeschlagen.

Reformátor, in allgemeinen, der Verbesserer, in besondern, der Lehrverbesserer, der Staatsverbesserer, der Schulverbesserer, der Kirchenverbesserer. Voß hat Läuterer dafür gesagt: „Der Läuterer unserer Religion (Gotteslehre)." Also mit Einem Worte der Glaubensläuterer.

Reformiren, verbessern, umbilden.

Reformīrte, sind Kalviner, d. i. Genossen der Kalvinschen Glaubenslehre.

Refractiōn, die Strahlenbrechung, der Strahlenbruch, jenachdem entweder die Handlung oder das dadurch Bewirkte gemeint wird.

Refraīn (spr. Refräng). In den Französischen Wörterbüchern pflegt dis Wort durch Schlußreim übersetzt zu sein; wobei aber das Wort Reim für Vers, ja oft sogar für Doppelvers genommen werden muß: weil der Refrain entweder aus einem oder zwei Versen, ja zuweilen aus vieren besteht, welche bei jedem Absatze eines Liedes wiederholt werden. Hiezu kömmt, daß man unter Schlußvers eher einen Vers, der das ganze Stück beschließt, als einen solchen verstehen würde, der nur das Ende eines Absatzes ausmacht und am Schlusse eines andern Absatzes wiederkehrt. Es dürfte daher besser sein, entweder die Wiederkehr oder der Wiederholungssatz dafür zu sagen. Man könnte auch das alte Ringelreim, so wie für Ritornell, in der Tonkunst, Ringelsatz, und Ringelgedicht für Rondeau gebrauchen. (Zus.) Kolbe hat Kehrzeilen für Refrain gesagt: „Einige unserer Dichter haben die Wiederholungen mehr in der Art der Kehrzeilen in der Idylle (dem Hirtenliede) ihren Gedichten eingewebt."

Refrigerántia, kühlende Mittel, mit Einem Worte, Kühlmittel.

Refrigeratiōn, die Abkühlung, und das Abkühlen, das Erkalten. Das erste druckt die Handlung, die andern das Bewirkte aus.

Refroidiren (spr. refroadiren), abkühlen, und mit sich verbunden, sich erkälten und erkalten, wofür die Dichter auch wol das einfache kalten gebrauchen.

Daß nicht kalte der Fuß. Voß.

Refugié (spr. Refúgieh), ein Flüchtling. Man begreift aber unter diesem Worte insonderheit diejenigen Franzosen, welche unter Ludwig XIV. ihres Glaubens wegen aus Frankreich fliehen mußten. Mylius hat daher bestimmter Glaubensflüchtling dafür gesagt.

Refúgium, die Zuflucht, der Zufluchtsort.

Refundiren, eigentlich wieder eingießen oder zurückgießen. Es kömmt aber nur uneigentlich für zurückgeben, zurückzahlen oder wiedererstatten vor, z. B. eine aus der Kasse genommene Summe.

Refūs (spr. Refüh), die abschlägige Antwort. Die N. D. Mundart kann diesen Begriff mit Einem Worte ausdrucken; ein Neinwort (Neeword). Da wir in der allgemeinen Deutschen Sprache schon den Ausdruck Jawort haben: so scheint es thulich und nützlich zu sein, auch das Gegentheil davon, Neinwort, aufzunehmen. Statt des Jaworts, welches man von ihr verlangte, gab sie ein Neinwort. (Zus.) Man sagt auch, besonders in Heirathsangelegenheiten, Korb dafür. Er hielt um die Person an, bekam aber einen Korb.

Refusiren (spr. refüsiren), abschlagen und ausschlagen, ablehnen und verbitten. Diese Deutschen Wörter bedeuten zwar dem Hauptbegriffe nach einerlei, aber sie sind, dem Grade der Höflichkeit nach, sehr verschieden. Man schlägt Bitten ab und Anerbieten aus kurzweg, ohne Gründe oder Entschuldigungen anzuführen. Mit Gründen und

Entschuldigungen lehnt man sie ab; und will man noch höflicher sein, so verbittet man, welches den Nebenbegriff mit sich führt, daß wir dabei bitten, unsere Weigerung nicht übel zu deuten. Zuweilen paßt auch weigern und verweigern dafür, welche, ohne Beisatz gebraucht, gleichfalls auf eine abschlägige Antwort ohne Gründe und Entschuldigung deuten. (Zus.) Man versagt auch etwas, für, refusirt es.

Refutatiōn, die Widerlegung.

Refutiren, widerlegen.

Regāl. 1) Eine Art von Orgel oder Pfeifenspiel, Schnarrwerk genannt. 2) In den gewöhnlichen Orgeln die sogenannte Menschenstimme. 3) Ebendas, was man sonst auch Repositorium nennt. S. d. (Zus.) Das Äpfelregal, auch das Knopfregal, ein Pfeifenwerk in den Orgeln, dessen Pfeifen wie Äpfel auf ihren Stielen stehen; also das Äpfel- oder Knopfpfeifenwerk. S. Jacobson's technolog. Wörterbuch.

Regále, in der Mehrzahl, Regália. S. Regalien.

Regálien, die Hoheitsrechte, die landesherrlichen Gerechtsame. „Ist unser Glaube denn ein Hoheitsrecht, so daß der jedesmahlige geistliche Minister des Königs befugt wäre, nach Gutdünken darüber zu verfügen?“ C.

Regaliren, bewirthen, bedienen.

Regālpapier. S. Imperialpapier.

Regārd (spr. Regahr), eigentlich der Blick oder Anblick. Au regard de, in Vergleich mit u. s. w. (Zus.) Es wird auch in Deutschland oft irrig mit égard verwechselt; indem man en regard statt en égard für: in Betracht, sagt.

Regardiren, ansehen, bemerken, betrachten, auf etwas sehen. Wenn ich auch darauf jetzt nicht sehen oder nicht Rücksicht nehmen wollte.

Régel, kann für eingebürgert gelten, weil es Deutschen Klang hat, und schon in der Volkssprache lebt. Sonst haben wir freilich auch Vorschrift und Richtschnur, welche ebendenselben Begriff bezeichnen. Regel de tri (Régula de tribus), in der Zahlenlehre, der Dreisatz, die dreisätzige Regel oder die Regel des Dreisatzes. Burja. Sonst auch die Verhältnißregel. Regula quinque, regula séptem, der Fünfsatz, der Siebensatz. Burja. Núlla regula sine exceptióne, keine Regel ohne Ausnahme. En Regle (spr. ang Räg'l) sein sagen die Franzosen von Einem, dessen Papiere, z. B. Pässe, in Ordnung sind, den Vorschriften gemäß befunden werden.

Regénce (spr. Regangß), die Verwaltung des Reichs durch einen Verweser, bis zur Volljährigkeit des jungen Königs. Man hat Regentschaft dafür gesagt; allein Regent ist selbst nicht Deutsch; also lieber die Reichsverwesung, so wie Reichsverweser für Regent.

Regeneratiōn, die Wiedergeburt, die Umbildung, die Wiedererneuerung.

Regeneriren, wiedergebähren, erneuern, umschaffen.

Regént. 1) Der Reichsverweser, d. i. Derjenige, der bis zur Volljährigkeit des jungen Königs die Herrschaft in seinem Namen ausübt. 2) Der Herrscher oder Landesherr; dichterisch, der Walter oder Reichswalter, so wie walten für regiren. S. d.

Regie (spr. Regih), die Verwaltung. Man denkt aber die nähere Bestimmung hinzu, die Verwaltung gewisser Einkünfte, gewisser Handelszweige, z. B. des Tabacksverkaufs, auf Rechnung des Fürsten, und kann in bestimmten Fällen Tabacksverwaltung, Salzverwaltung, Holzverwaltung u. s. w. dafür sagen.

Regieren. Man hatte ehemahls die echtdeutschen, jetzt aber völlig veralteten Wörter reichen (von Reich) und reichsen, nach N. D. Aussprachen reken und reksen, womit das Lat. rex und regere nahe verwandt sind. Scherz hat nur reichsen und reichsnen in dieser Bedeutung; und reichen für reich machen. Diese veralteten Wörter wieder herstellen zu wollen, würde vergebliche Mühe sein. Allein wir haben die bedeutenden Ausdrücke verwalten, die Verwaltung oder Reichsverwaltung (für Regierung) und Reichsverwalter oder Reichsverweser (für Régent); Ausdrücke, welche den Vortheil gewähren, daß sie an die wahre Bestimmung des Regenten nach den geläuterten Begriffen erinnern, welche Friedrich der Einzige davon hatte, und in seinen Werken der Welt vorzulegen kein Bedenken trug. Für viele Fälle haben wir auch die bekannten Wörter herrschen, Herrscher und Herrschaft; welche aber mehr für ein willkührlich verwaltetes (despotisches), als für ein verwaltungsmäßiges (constitutionelles) Reich passen. Luther gebraucht die Wörter richten und Richter dafür; denn es ist offenbar, daß die Richter der Juden, dem Ansehen und der Gewalt nach, Regenten, und noch dazu ziemlich unbeschränkte, waren. Esr. 7, 25. „Setze Richter (Regenten) und Pfleger (Administratoren), die alles Volk richten (regieren).“ In einem alten Gedichte von der Keuschheit aus dem 15ten Jahrhunderte, womit uns Kinderling in Ad's. Magazine bekannt gemacht hat, lieset man sogar regniren für regieren:

— — Als herzoge wilhelm
Regnirte das Land.

Allein ungeachtet dieses noch jetzt in unserer Volkssprache lebt, so verdient es doch keinesweges aufgenommen zu werden, weil es ein eben so häßlicher Zwitter von regnare ist, als regieren von regere. — Für regieren, so wie es in der Sprachlehre gebraucht wird, hat man führen zu sagen angefangen, z. B. das Aussagewort kosten führt richtiger den dritten, als den vierten Fall. (Zus.) In der höhern, besonders dichterischen Sprache, können auch die guten Wörter walten, Walter und Waltung für regieren, Regent und Regierung gebraucht werden.

Ordnung waltet hier und Weisheit
An der Milde Hand.
Da gedeihet echte Freiheit;
Wohl dir, Vaterland!
Heil dem großen guten Walter!
Schütze Du ihn, Allerhalter,
Jahr für Jahr! C.

Unter Friedrichs Waltung. B.

Regierer, der Herrscher; dichterisch, der Walter. S. Regieren.

Regime (spr. Regihm), die Lebensordnung, bestimmter, die Nahrungsvorschrift. Der Arzt unterwirft den Kranken einer strengen Nahrungsvorschrift.

Regimént, die Herrschaft, die Staatsverwaltung. In der Kriegssprache bedeutet Regiment eine Abtheilung des Heers von 1000 bis 3000 Mann und darüber; wofür Gottsched, auch neuerlich wieder der Preußische General Graf v. Schlieffen die Deutschen Ausdrücke Schaar und Kriegsschaar versucht haben, welches untadelhaft sein würde, wenn wir dieses Wort nicht für Brigade nöthig hätten. Also Unterschaar. S. Brigade.

Regiōn, der Kreis; also Luftkreis für Luftregion: „In andern Luftkreisen.“ Herder. Oft auch nur Gegend; wie, wenn man von den verschiedenen Regionen des Erdkreises und des Himmels redet.

Regissēur (spr. Regissöhr), beim Steuerwesen, ein Steuerverwalter, Steuerverweser, Steuereinnehmer. Auch bei den Bühnen pflegt ein Regisseur angestellt zu sein, wo es den Bühnenrechnungsführer bedeutet.

Register. 1) Das Wort- oder Sachverzeichniß, die Inhaltsanzeige oder das Inhaltsverzeichniß, der Anzeiger oder Nachweiser. Heynatz. hat auch Blattanzeiger dafür; welches aber, wenn man es recht genau nehmen wollte, in Seitenzeiger oder Seitenweiser verwandelt werden müßte, weil die Nachweisung nicht das ganze Blatt, sondern immer nur Eine Seite desselben betrifft. Indessen hat man auch im Holländischen, wie Lenz bemerkt, Blad wyser, Blattweiser dafür. 2) Beim Orgelbau, diejenigen Theile der Orgel, wodurch

der Wind in die Pfeifen gelassen wird, auch die Pfeifen wieder verschlossen werden. Da diese Theile in gewissen Schiebern bestehen, so könnte man Windschieber dafür sagen. 3) Bei den Schmelzöfen werden die Luftlöcher oder Luftzüge, welche nach Bedürfniß geöffnet und geschlossen werden können, Register genannt. (Zus.) Da das Register die Absicht hat, entweder Wörter, oder Personennamen, oder Sachen, die in einem Werke vorkommen, nachzuweisen, so dürfte Nachweiser die passendste allgemeine Benennung dafür sein, und zwar mit Hinzufügung Dessen, was nachgewiesen werden soll, Wort-, Personen- und Sach- oder Inhaltsnachweiser. Ich hatte dieses Wort schon ehemahls unter Index vorgeschlagen. S. d. Zur zweiten Bedeutung bemerkt Heinze, daß Windschieber eher die Sperrventile bezeichnen könne, und daß für Register sich besser Stimmenzüge sagen ließe, weil sie die Ursache wären, daß eine Stimme gespielt werden kann. B. der diesem Urtheile beipflichtet, fügt hinzu: daß Zug, schlechtweg oder auch mit der bestimmtern Angabe, Flötenzug, Klokkenzug, Menschenstimmenzug u. s. w. hinreichend sein werde. Ich gebe diesen Bemerkungen meine Zustimmung.

Registerpapier, großförmiges Papier, welches zu Rechnungsbüchern gebraucht wird.

Registerschiff, hieß in Spanien dasjenige Kauffahrtheischiff, welches die Erlaubniß erhalten hatte, nach Amerika zu segeln, um dort Handel zu treiben. Diese Erlaubniß und das Verzeichniß der Waaren, die es zu führen befugt wurde, mußten registrirt, d. i. eingetragen werden; daher die Benennung. Vielleicht paßte Freibriefschiff oder Freischiff dafür, weil ihm freigegeben war, nach Amerika zu handeln.

Registrátor, bei den Kanzelleien, Derjenige, der die vorkommenden Sachen in das Nachweisebuch einträgt, und die aufzubewahrenden Papiere gehörig ordnet, um jedes zu jeder Zeit wieder auffinden zu können. Das Wort ist ein Titel; also gehört die Verdeutschung desselben nicht hieher; sonst könnte man Einträger dafür sagen. (Zus.) Auch Schriftenordner und Schriftenbewahrer. B.

Registratūr. Es wird entweder ein Buch, worein die vorkommenden Sachen eingetragen werden, oder ein Zimmer, wo sie verwahrt werden damit gemeint. Heynatz und Andere haben für die erste Bedeutung Einschreibebuch, für die andere Einschreibekammer angesetzt. Beide scheinen nicht recht zu passen; denn es gibt Bücher, worein etwas eingeschrieben wird; und Kammern, in welchen das Einschreiben verrichtet wird, die gleichwol keine Registraturen sind. Ich möchte daher lieber Nachweisebuch (im O. D. auch Fundbuch oder Findebuch), und Schriftenkammer, Schriftengewölbe dafür vorschlagen. S. Archiv. (Zus.) Auch Schriftenverwahr scheint brauchbar dafür zu sein.

Registrīren, eintragen.

Reglemént (spr. Reglemang), die Anordnung, Vorschrift, Verordnung. (Zus.) Reglement bei dem Kriegswesen, die Soldatenordnung, das Kriegs- oder Soldatengesetz, das Dienstgesetz.

Reglisse, wofür man, wenigstens im N. D. Reglise hört, lederartiger Zucker aus Süßholz. Man kann ihn daher entweder Lederzucker oder Süßholzzucker nennen.

Régnum animále, das Thierreich.

Régnum minerale, das Steinreich; wofür man lieber das Grubenreich sagen sollte, weil auch solche Dinge dazu gehören, welche keine Steine sind. (Zus.) Warum wollten wir aber das veraltete Miner, woraus Mineral selbst hervorgewachsen ist, nicht wieder zu erneuern suchen, und das Minerreich sagen?

Regnum vegetábile, das Pflanzenreich oder Gewächsreich.

Regréſs, der Rückgang. Seinen Rückgang an Jemand nehmen. Für Regreſs nehmen, sagt man auch sich erholen. Das Regrediénzrecht hat der Graf v. Herzberg durch Rückgangsrecht verdeutscht. S. Recours.

Regressīve Schlüsse, sind rückgehende oder rückschreitende, rückschließende d. i. solche, wodurch von den Folgen auf die Gründe zurückgeschlossen wird. Eine regressive oder retrograde Bewegung des Heers ist eine rückgängige.

Regrêt (spr. Regräh), das Bedauern, die Reue.

Regrettīren, bedauern, bereuen.

Regulàir (spr. regulär), regelmäßig, regelrecht.

Reguláres, Ordensgeistliche.

Regularīst, Einer der Regeln gibt und auf die Befolgung derselben dringt. Bürger hat Regler dafür gebildet:

Meinst du, daß ich, ich, dein Apoll,
Den Flug vom Regler lernen soll?

Ebenderselbe hat auch das weibliche Wort, die Reglerinnn, gebraucht:

Drum mußt du, wenn ich rathen soll,
Der Reglerinn zum Opferzoll
Erst manchen Schwungkiel dir entziehn.

Wenn ein verächtlicher Nebenbegriff damit verbunden werden soll: so könnte man auch Regelmann dafür sagen.

Regularitæt, die Regelmäßigkeit.

Reguláriter, regelmäßig, der Regel nach, oder in der Regel.–

Regulatīv, die Vorschrift, Anordnung, Richtschnur.

Regulīnisch, gereiniget, z. B. solches Metall. S. Regulus.

Regulīren, auch regularisīren, ordnen, anordnen; auch regeln. »Man kennt sie, denen (welchen) der Reim geregelter Überklang ist.« Klopstock. »Einer Sprache, die Zweideutigkeiten ausgesetzt ist, mußte man, als sie sich regelte, durch eine desto genauere Construction (Wortfügung) und Wortordnung helfen.« Herder. »Jede Idee (jeder Begriff) von Freiheit und Gleichheit, die nicht durch die Gesetze bestimmt und geregelt wird.« Minerva. Also auch: sie ist nicht geregelt, für elle n'a pas ses règles.

Régulus, eigentlich der kleine König. Man versteht darunter gereinigtes Metall. B. hat Metallkönig dafür gesagt.

Rehabilitatiōn, die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand.

Rehabilitīren, wiedereinsetzen.

Rejectiōn, die Verwerfung, das Verwerfen.

Rejetón (spr. Regetong), der Sprößling, Schößling.

Rejicīren, verwerfen.

Reïmprimīren, wiederdrucken, wieder auflegen.

Reinétte (spr. Ränett'), eine der edelsten Apfelarten. Kinderling hat den Französischen Namen durch Königsapfel verdeutscht. Apfelkönig wäre vielleicht noch passender gewesen. Bei dieser Verdeutschung wird angenommen, daß die Benennung von dem Ital. reginetta, die kleine Königinn, oder von dem Franz. reine, verkleinert reinette, herzuleiten sei. Findet man aber die von Menage angeführte Herleitung von ranetta, dem Verkleinerungsworte von rana, der Frosch (weil die Farbe der grünen Reinette, aber auch nur dieser, der der Frösche einigermaßen ähnelt) wahrscheinlicher: so müßte man Froschapfel dafür sagen.

Reïntegratiōn, die Wiederherstellung, die Wiedereinsetzung in den Besitz oder in ein gewisses Recht.

Reïntegrīren, wiederherstellen, wiedereinsetzen.

Reïteratiōn, die Veröfterung.

Reïterīren, veröftern.

Reláche (spr. Relasch'), die Erholung, das Ausruhen.

Relachemént (spr. Relaschemang), die Erschlaffung; auch das Nachlassen und Nachgeben, die Erholung.

Relachīren (spr. relaschiren), schlaff machen und erschlaffen; auch nachlassen und nachgeben.

Relaīs (spr. Reläh), der Pferdewechsel. Relaispferde, Wechselpferde, Vorspann. Man sagt auch untergelegte Pferde: »Der Stallmeister ließ die untergelegten Pferde vorführen.« Göthe. Besser, Unterlegepferde; untergelegt sind sie dann erst, wenn man sie wirklich vorgespannt hat. (Zus.) »Der Ausdruck untergelegte Pferde,

scheint doch nicht unrichtig zu sein. Sie können so heißen, sobald sie an dem Orte sind, wo sie gebraucht werden sollen, und noch ehe sie vorgespannt sind. Es sind Pferde, die zur Beschleunigung der Reise noch zwischen die gewöhnlichen Wechselörter verlegt sind, und da bereit gehalten werden müssen. Unter vertritt hier die Stelle von zwischen. Das Unterlegen der Pferde ist daher nicht mit vorhängen einerlei.« Kellner. Da man aber auch sagt: Relaispferde verschreiben, bestellen lassen, sich entgegenschicken lassen: diese aber dann noch nicht untergelegt sind: so scheint der Ausdruck Unterlegepferde doch wenigstens für diesen Fall der Aufbewahrung werth zu sein. — In M. Kramer's Wörterbuche ist Standpferd, d. i. ein Pferd, das am bestimmten Orte bereit stehen muß, dafür aufgeführt.

Relatiōn. 1) Der Bericht oder die Berichtserstattung. 2) Die Beziehung, der Bezug, das Verhältniß, auch wol die Verbindung, wie wenn man sagt: ich stehe in ganz und gar keiner Relation mit ihm. (Zus.) Für wechselseitige Relation schreiben die Professoren (Hochlehrer) zu Trier Wechselbezug. »Die Naturrechtslehre betrachtet den Menschen im Wechselbezuge auf Seinesgleichen.« Lenz.

Relatīv, bezughabend. Diese Verdeutschung schmeckt aber freilich sehr nach der Kanzellei; man hat daher andere versucht, und z. B. beziehend gesagt. Ein beziehender Begriff. Allein wer fühlt nicht die Härte, welche hier durch die Auslassung des sich entsteht? Mertian (in der allgemeinen Sprachlehre) hat für relativ bezüglich, und für das Gegentheil (absolut) unbezüglich beliebt; eine bezügliche Vergrößerung, ein unbezüglicher Gewinn. Das Muster dieser Wörter ist vorzüglich. Allein beziehlich und unbeziehlich (wie vernehmlich und unvernehmlich gebildet) würden, wenn ich meinem Ohre trauen darf, weniger fremd klingen. Ein beziehlicher Begriff; eine unbeziehliche Größe. Oft kann man das Beiwort relativ in Zusammensetzungen mit Beziehung verstecken, z. B. ein Beziehungsbegriff.

Relative, beziehungs- oder bezugsweise, mit Bezug auf ꝛc.

Relatórisch, berichtmäßig und berichtlich, z. B. ein solcher Aufsatz, ein solches Schreiben. Auch durch Zusammensetzungen mit Bericht; das Berichtschreiben.

Relatórium (nämlich Collegium), nennt man auf hohen Schulen Vorlesungen über die Kunst Berichte zu entwerfen oder vorzutragen.

Relaxántia, in der Arzeneilehre, abspannende Mittel, Abspannungsmittel.

Relaxatiōn. 1) Die Nachlassung, Erschlaffung; das Nachlassen, Losermachen, Weiten. 2) Die Erweiterung oder Ausdehnung.

Relaxīren, schlaff oder loser machen, ausdehnen, weiten.

Relegatiōn, die Verweisung. (Zus.) Sie ist der gelinderen Strafe, Consilium abeúndi genannt, entgegengesetzt, welche letzte von Niemeyer die stille Entfernung genannt wird.

Relegīren, verweisen.

Relevánt, wichtig, hervorstechend.

Relevīren. 1) Ausheben, auszeichnen, heben, hervorstechen oder vorspringen machen, rügen. 2) Abhangen, abhängig sein, gehören, z. B. zu einer gewissen Behörde; zu einer Herrschaft, wie z. B. ein Erbzinsgut.

Relicten, in der undeutschen Rechtssprache, die Nachgelassenen, nämlich Weib und Kinder.

Reliéf, bezeichnet in allgemeinen etwas Erhobenes, bestimmter, erhobene Arbeit; uneigentlich einen Vorsprung oder ein hervorstechendes größeres Ansehen. Oft kann man es auch in dieser Bedeutung, durch Hebung, oder durch heben verdeutschen. Die Verbindung mit diesem Hause gab ihm eine gewisse Hebung, oder hob ihn; gewöhnlicher, sie gab ihm ein gewisses Ansehen, ein gewisses Gewicht. — Bäs relief, halb- oder flacherhobene Arbeit. Háut relief, ganz- oder hocherhobene Arbeit.

Religiōn. Die dringende Nothwendigkeit, dieses fremde, für Alle, die kein Latein verstehen, bedeutungslose, und zu den schädlichsten Begriffsverwirrungen Anlaß gebende Wort durch ein allgemeinverständliches Deutsches zu ersetzen, glaube ich in der Preisschrift völlig erwiesen zu haben. Kant übersetzt dasselbe, in sofern es Lehre bedeutet, durch Gottseligkeitslehre, und in sofern die damit übereinstimmende Gesinnung gemeint wird, durch Gottseligkeit. Ich habe dagegen nur zu erinnern, daß das an sich gute Wort, Gottseligkeit, dadurch, daß es ehemahls zu häufig, und zwar vornehmlich von Frömmlern, gebraucht oder gemißbraucht wurde, den Nebenbegriff der Frömmelei angenommen hat. Trapp sah die Religion aus einem dreifachen Gesichtspunkte an, als Lehre, als Erkenntniß in der menschlichen Seele, und als Gesinnung, und übersetzte das Wort in der ersten Beziehung durch Gotteslehre, in der zweiten durch Gotteskunde, und in der dritten durch Gottesliebe und Gottesfurcht. Dem ersten Ausdrucke habe ich schon ehemahls meinen Beifall gegeben, und ihn auch nachher verschiedentlich selbst gebraucht. Für den zweiten und dritten habe ich einen andern vorgeschlagen, welcher beides, die Erkenntniß und die Gesinnung, umfaßt und beide auf die würdigste Weise zu bezeichnen scheint. Da nämlich echte Religion, diejenige, die ihres Namens allein würdig ist, auf der einen Seite keine unfruchtbare Gedächtnißsache, und auf der andern keine bloß betrachtende (speculative) Wissenschaft, sondern ausübende, auf Erkenntniß Gottes, seiner Wohlthaten und seines Willens gegründete Lebensweisheit sein muß: so dürfte die angemessenste Benennung derselben wol keine andere, als Gottweisheit (wie Weltweisheit) sein. Gottesgelehrtheit bliebe dann für Theologie; und das Beilegewort religiös würde gegenständlich (objective) genommen, durch gottlehrig (S. über lehrig oben den Art. Æsthetisch), und in Bezug auf unsere Erkenntniß und Gesinnung, gottkundig und gottweise lauten. Aber freilich haben die Ausdrücke Gottweisheit und gottweise den Fehler, daß man sie nur in Bezug auf Andere und nicht von sich selbst gebrauchen kann. Hier muß man also gottliebend, gottehrend und gottesfürchtig dafür sagen. Einige Schriftsteller haben die Benennung Gotteslehre bereits angenommen: »Vor Jahrhunderten glaubte man noch wol, daß Gotteslehre und Weltweisheit, jede aus eigenen Grundsätzen, in Widerspruch mit einander gerathen, und doch jede für sich allein wahr sein könnte.« Rüdiger's Lehrbegriff des Vernunftrechtes. (Zus.) Ich selbst habe diesen Ausdruck unter andern in folgender Stelle gebraucht: »Sie, die uns zum Segen gereichen sollte, die Gotteslehre.« Theophron.

Religiōns-edīct, Glaubensvorschrift, Glaubensbefehle. Freilich widersinnige Wörter, so wie das fremde, Religions-edict, selbst; denn wie passen das Glauben oder Für-wahr-halten und Befehle zusammen? Allein so lange wir noch die vernunftwidrige Sache haben, müssen wir auch die widersinnige Benennung dulden.

Gabt ihr nicht Denk- und Glaubensbefehle?
Und wolltet ihr nicht, daß wacker man quäle
Den, der uns aufzuklären wagte?
Erfuhren wir da, ob's oben tagte?

D. Neue Froschmäusler.

Religionsgeschichte, die Glaubensgeschichte. Die Kirchengeschichte ist ein Theil derselben.

Religionspartei, die Glaubenszunft. Diese Verdeutschung ist von Einigen, z. B. von Zeune, angenommen, und von mir selbst schon oft gebraucht worden.

Religionszustand, der Zustand der Gotteslehre.

Religiös 1) In Bezug auf Gesinnung, gottweise, gottliebend und gottesfürchtig. 2) In Bezug auf Lehre, gottlehrig. 3) In Bezug auf Erkenntniß, gottkundig. S. Religion.

Religiósen, bei den Gemeingläubigen, Ordensgeistliche beider Geschlechte.

Religiositæt, ist Religion, als Gesinnung betrachtet, also Gottweisheit, Gottesliebe und Gottesfurcht. Der letzte Ausdruck würde

ganz verwerflich sein, wenn wir gewohnt wären, den Begriff einer wirklichen Furcht vor Gott damit zu verbinden. Dis ist aber nicht der Fall. Wir denken dabei an Ehrfurcht gegen Gott. Wir sagen auch Frömmigkeit dafür.

Reliquie, der Überrest, das Überbleibsel, und nach dem Sprachgebrauche der Gemeingläubigen, Überreste von einem sogenannten Heiligen, also Heiligengebein; auch Kleidungsstücke und andere Dinge, welche einst dergleichen Heiligen gehört haben sollen. Allein Überreste ist theils nicht bestimmt genug, theils nicht recht passend, wenn nicht von körperlichen Theilen, sondern nur von Kleidungsstücken, Hausrath u. dgl. die Rede ist; und Heiligengebein deutet nur auf Knochen. Es ist daher noch ein allgemeiner Ausdruck zu suchen, der für alle Fälle paßte. Ehemahls hatte man Heilthum (Heilthumb) dafür, und Heynatz wünscht, daß dieses für Reliquie wieder in Umlauf gesetzt werden möge. Semler hat den Anfang dazu gemacht: „Es finden sich in den Verzeichnissen von den Kirchenschätzen und Heilthumben (Heilthümern) der alten Zeit keine Pulver mehr von dieser alten Seltenheit.“ Das veraltete End-b müßte weggelassen werden. (Zus.) „Warum wollte man, statt des von Heynatz zur Erneuerung empfohlenen Heilthum, nicht lieber den schon bekannten Ausdruck, Heiligthum, gebrauchen, wofür die Reliquien doch nun einmahl gehalten werden? Bei Heilthum möchte das Volk an heilen denken (und bei Heiligthum?), und in dem tollen Wahne bestärkt werden, daß durch dergleichen Dinge Krankheiten geheilt werden können.“ Kellner. Diese Bemerkung ist an sich sehr gegründet; aber sollte der Wahn, durch dergleichen Heiligthümer von Seelenübeln genesen zu können, weniger schädlich sein? An besten wäre es, wenn man die falschen Begriffe, heilig und heil, aus der Benennung ganz weglassen könnte. Nur Schade, daß sich nirgend ein Wort will finden lassen (wenigstens ist mein Suchen danach vergeblich gewesen), welches ohne jene schädlichen Nebenbegriffe bezeichnend genug wäre. Zum Glück hat unsere Sprache eine Endsilbe (lei), die, einem Worte angehängt, die Bedeutung desselben auf ihren wahren Gehalt herabzusetzen vermag. Laßt uns Heilthümelei für Reliquie sagen: so wird Keiner dadurch verleitet werden können, ihnen irgend eine wunderthätige Kraft, sei's zum Heil der Seele, oder zum Heilen des Körpers, zuzutrauen. Der Münster in — —, kann man sagen, ist reich an solchen Heilthümeleien.

Reluiren, wiedereinlösen.

Reluitiōn, die Wiedereinlösung. Die Reluitionskasse in Mecklenburg ist eine Kasse, welche die Bestimmung hat, die verpfändeten Länder, Ämter und Örter durch Zurückzahlung der darauf geliehenen Summen wieder einzulösen; also die Einlösungs- oder besser die Einlösekasse.

Remarquáble (spr. remarkab'l), merkwürdig, bemerkenswerth.

Remárque (spr. Remarke), die Bemerkung, Anmerkung.

Remarquiren (spr. remarkiren), bemerken, anmerken.

Remboursemént (spr. Rangbursemang), die Zurückzahlung, die Erstattung oder Wiedererstattung.

Remboursiren (spr. rangbursiren), erstatten, wiedererstatten, ersetzen, zurückbezahlen.

Remediren oder **remediiren**, Franz. remediēr (spr. remedieh), abhelfen, abstellen.

Remédium, das Mittel oder Hülfsmittel. Remedium júris, ein Rechtsmittel. (Zus.) „Bisweilen auch Abstell- oder Abstellungsmittel, auch Gegenmittel.“ Küttner. Beim Münzwesen heißt Remedium die Grenze, über die der Unterschied des innern Werthes einer Münze und ihres angegebenen Werthes nicht hinausgehen darf.“ B. Also etwa die Zusatzgrenze?

Remedūr, die Abhülfe, Abstellung.

Remessen, richtiger, Rimessen, in der Sprache der Kaufleute, jede Zahlung, welche durch überschicktes Geld oder Wechsel geschieht. Oft kann man daher Zahlung, oft Geld oder Gelder, oft Wechsel- oder Geldsendung dafür sagen. Die Zahlung, die ich mit heutiger Post von ihm erwartete, ist ausgeblieben. Die Gelder oder Wechsel sind angekommen Es erfolgte keine Geldsendung. (Zus.) Das Rimessenbuch bei den Kaufleuten, dasjenige, worein alle einlaufende Wechsel ꝛc. eingetragen werden.

Remigrirte, Zurückgewanderte.

Reminiscénz, die Erinnerungskraft, und die Erinnerung. Das Französische Reminiscénce (spr. Reminiszangß') hat nur diese letzte Bedeutung. Reminiscenzen einer Reise durch Frankreich sind Erinnerungen aus einer R. d. F. Rückerinnerungen, welches Einige dafür gebrauchen, ist ein überfüllter Ausdruck (Pleonasmus), weil das zurück bei Erinnerung sich von selbst versteht.

Reminiscere, der zweite Fastensonntag.

Remis (spr. remih), beim Kartenspiele, halbverloren, d. i. in sofern verloren, daß der auf dem Spiele stehende Gewinn von Keinem, weder von dem Spieler, noch von den Gegenspielern gehoben wird, sondern von neuen darum gespielt werden muß; nur daß Der, welcher das Spiel remis gemacht hat, so viel Geld als aussteht, dazu setzen muß.

Remise. 1) Der Nachlaß oder Erlaß. 2) Ein Schauer, Schuppen, Behälter. Carósse de remise, eine Miethkutsche; wird dem Fiacre entgegengesetzt, weil jene nicht, wie dieser, auf öffentlichen Plätzen aussteht.

Remissible (spr. remissib'l), erlaßlich, bei Einigen erläßlich. (Zus.) Auch durch Zusammensetzungen mit Erlaß, z. B. Erlaßsünden zum Unterschiede von sogenannten Todsünden.

Remissiōn. 1) Die Zurücksendung. 2) Der Erlaß, an Pachtgelde, an Steuern u. s. f. Man könnte auch Nachlaß dafür sagen, wenn dieses nicht schon die Bedeutung des nachgelassenen Vermögens hätte. Indeß scheint die Verbindung mit dem Aussageworte erhalten oder bekommen jedem Mißverständnisse vorzubeugen.

Remissoriáles (nämlich literæ), in der Rechtssprache, ein Zurückweisungs- oder Zurücksendungsschreiben, wodurch eine Rechtssache von einem höheren Gerichte an ein niedrigeres zurückgesandt wird, um weiter darin zu verfahren.

Remitténda, bei den Buchhändlern, diejenigen Bücher, die man auf der Ostermesse ihrem Verleger zurücksendet; also Rücksendebücher oder Rücksendesachen.

Remittént, der Empfänger und Auszahler eines Wechsels. Er wird auch, weil er den Betrag des Wechsels gibt oder auszahlt, der Geber genannt. S. Terminologie für die Handlung, Leipz. 1792. Sonst der Zurücksender.

Remittiren. 1) Zurücksenden; z. B. beim Buchhandel, wo ein Buchhändler dem andern diejenigen Bücher, die er nicht hat absetzen können, auf der Jubel- oder Ostermesse zurücksendet. 2) Im Handel, Geld oder Wechsel übermachen. 3) Etwas an einer Foderung erlassen oder nachlassen.

Remonstránten, Glaubenszünftler in Holland, die gegen gewisse Glaubensanordnungen Gegenvorstellungen machten.

Remonstratiōn, die Gegenvorstellung.

Remonstriren, Gegenvorstellungen machen.

Remónte, in der Kriegssprache, habe ich durch Ergänzungspferde verdeutscht, welchen Ausdruck Heynatz gut und verständlich findet.

Remontiren, wieder beritten machen.

Remórds (spr. Remohr), die Gewissensbisse.

Remotiōn, die Entfernung, die Absetzung.

Remótis árbitris, in der Deutschlateinischen Rechtssprache, ohne Zeugen, ingeheim, unter vier Augen.

Removiren, entfernen, absetzen. (Zus.) Wir haben auch, wenn nicht, von Personen, sondern von Sachen die Rede ist, das gute Wort beseitigen dafür. Küttner.

Remplaçánt (spr. Rangplasang), der Stellvertreter.

Remplaciren (spr. rangplasiren), wieder besetzen, z. B. Jemandes

Platz. Neulich gebrauchte Jemand in einem öffentlichen Blatte (ob in Scherz oder in Ernst, weiß ich nicht) zum ersten Mahle den Ausdruck fortsetzen dafür: »Es heißt, daß Hr. Fr. Sch. den Hrn. F. fortsetzen werde.«

Remuneratiōn, die Vergeltung, Belohnung.

Remuneriren, vergelten, belohnen.

Rencheriren (spr. rangscheriren), überbieten, übersteigern.

Rencóntre (spr. Rangkongt'r). Die Begegnung, das Begegnen, Zusammentreffen, Zusammenstoßen. 2) In der Kriegssprache, ein kleines zufälliges Gefecht; und daher auch, im gemeinen Leben, eine Unannehmlichkeit, ein kleiner Zwist, den man unerwarteter Weise mit Jemand bekömmt. Ein kleiner Verstoß, welches man in dieser Bedeutung dafür zu sagen pflegt, kömmt mit Rencontre ziemlich buchstäblich überein. S. Bataille.

Rencontriren (spr. rangkongtriren), begegnen, auf etwas stoßen.

Rendánt, bei öffentlichen Landesstellen, ein Rechnungsführer, der zugleich Auszahler ist; also ein auszahlender Rechnungsführer.

Réndez-vōus (spr Rangdewuh), der Ort, der zum Zusammenkommen bestimmt wird, und die Zusammenkunft selbst. Man kann also bald Zusammenkunftsort, bald die Zusammenkunft dafür sagen. Für den ersten Begriff könnte man auch den Ausdruck Stellplatz bilden, d. i. der Platz oder Ort, wo man sich stellen oder einstellen soll. Wenn von Vielen, die irgendwo zusammentreffen sollen, z. B. von Kriegesschaaren, von den zu einer Flotte gehörigen Schiffen u. s. f. die Rede ist: so haben wir Sammelplatz dafür. Mit diesen Ausdrücken werden wir in der ernsteren und höhern Schreibart überall ausreichen. Für die scherzende Schreibart und für die leichte Umgangssprache (aber auch nur für diese) habe ich den nachahmenden Ausdruck, Stell-dich-ein, wie Vergiß-mein-nicht, Spring-ins-Feld u. dgl. gebildet, vorzuschlagen gewagt; und diese scherzhafte Verdeutschung ist von Einigen, z. B. von Nicolai verlacht, von Andern aber angenommen worden, z. B. von dem Sprachlehrer Rüdiger, der es in folgender Stelle gebraucht hat: »Mit den Nachtigallen um die Wette zärtliche Stelldichein feiern.« In der Jen. Allg. Lit. Zeit. wurde darüber geurtheilet: »Das Wort sei zwar nach richtiger Ähnlichkeit gebildet, würde aber doch in vielen Verbindungen als hart auffallen.« Freilich, wenn z. B. Klopstock in der Messiade, oder Voß in der Odysse Gebrauch davon hätten machen wollen! Wenn übrigens ein Ausdruck auch nur für einen einzigen Fall brauchbar befunden wird: so muß er nicht verworfen, sondern für diesen einzigen Fall aufbewahrt werden. Derjenige, wovon hier die Rede ist, paßt, wie es mir vorkömmt, besonders dann, wenn von verliebten Zusammenkünften unter vier Augen die Rede ist. Das erste Stell-dich-ein, welches sie ihm gab, entschied über ihre Tugend. — Catel hat die von mir vorgeschlagenen Ausdrücke Stell-dich-ein, Stellplatz und Sammelplatz aufgenommen. (Zus) Das anfangs so laut verschmähte Stell-dich-ein ist in der Folge von vielen unserer sprachrichtigsten Schriftsteller angenommen worden; z. B. von Böttiger: »Zuweilen gelang es auch der kuppelnden Kranzflechterinn die Dame zu einem Stelldichein in dem Tempel der Isis zu bewegen.«

Rendiren, einbringen, renten, d. i. Renten tragen oder abwerfen. Das Landgut rendirt gut, ist einträglich, gibt guten Ertrag, rentet gut oder wirft gute Renten ab. Wenn die Kaufleute fragen: wie der Cours rendire? so wollen sie das Verhältniß des Geldpreises zwischen zwei Örtern wissen. Vermuthlich ist rendiren bloß eine fehlerhafte Aussprache von rentiren. S. d.

Renegāt, Einer, der den kristlichen Glauben gegen den muhamedischen vertauscht hat; ein Glaubensläugner. Sonst auch ein Abtrünniger, ein Abgefallener.

Renforciren (spr. rangforßiren), verstärken.

Renfórt (spr. Rangfohr), die Verstärkung.

Renitént, ein Widerstrebender, ein Widerspänstiger.

Reniténz, das Widerstreben, der Widerstand, die Widersetzlichkeit, die Widerspänstigkeit.

Renitiren, widerstreben, entgegenstreben, sich widersetzen, sich gegen etwas stemmen oder sträuben, widerspänstig sein. Wieland hat auch (versteht sich in launiger Schreibart) die R. a. Schach bieten dafür gebraucht: »Er besaß keine Tugend, der nicht durch ein angrenzendes Laster immer Schach wäre geboten worden.

Renommée (spr. Renommeh), der Ruf, das Gerücht. Par renommée, dem Rufe oder dem Namen nach. Eine große Renommée haben, sehr berühmt sein, stärker, ein hochberühmter Mann oder gar weltberühmt sein.

Renommiren, in der Sprache der Beflissenen, den Raufer oder Raufbold (Renomisten) spielen oder machen.

Renommīrt, berühmt, berufen, verrufen, verschrien, berüchtiget. Das erste wird nur in guter, die drei letzten aber werden nur in schlimmer Bedeutung gebraucht; berufen hingegen kömmt zuweilen, wiewol seltener, auch in guter Bedeutung vor, z. B.

Er schien fast glücklicher zu preisen,
Als die berufnen sieben Weisen. Hagedorn.

Berüchtiget hat unter allen den schlimmsten Sinn. Es ist das Franz. diffamée. Bei verrufen und verschrien, wird noch unentschieden gelassen, ob der böse Ruf verdient oder unverdient sei.

Renomist, ein Raufer, auch Raufbold und Schlagebold, nach der Ähnlichkeit von Trunkenbold. Das veraltete bold hieß kühn, verwegen. Auch Haudegen paßt dafür. (Zus.) Man hat auch einen streitsüchtigen Vogel aus der Familie der Strandläufer, sonst Kampfhahn und Hausteufel genannt, scherzweise die Benennung Renomist gegeben.

Renónce (spr. Renongß'), beim Kartenspiele, der Mangel an Karten einer gewissen Farbe. Statt zu sagen: ich habe Renonce in dieser oder jener Farbe, könnte man füglich sprechen: ich habe nichts darin, nichts davon.

Renonciren (spr. renongßiren) (sich), heißt im Kartenspiele, sich von einer Farbe frei machen. Sonst auch entsagen, Verzicht thun oder verzichten. S. Renunciren.

Renovatiōn, die Erneuung oder Erneuerung.

Renoviren, erneuen, erneuern, ausbessern, abputzen. Einen Wechsel renoviren oder erneuern, heißt, die Zeit der Einlösung weiter hinaussetzen.

Rentéi, die Zahlkammer. (Zus.) Besser die Rentenkammer, weil sie die Bestimmung hat, Renten einzunehmen, nicht auszuzahlen. S. Renten.

Rénten. Dieses Wort, welches unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, und ziemlich allgemein verstanden wird, kann für eingebürgert gelten. Sonst haben wir auch die Ausdrücke, Zinsen, Gefälle und Einkünfte, wovon bald der eine, bald der andere (nach Beschaffenheit des Zusammenhangs) dafür gebraucht werden kann. (Zus.) Rente viagère (spr. Rangte wiagäre), eine lebenslängliche Rente, eine Leibrente, auch (O. D.) Leibgülte und Leibgedinge.

Rentiren, einbringen (an Gefällen), Renten abwerfen, mit Einem Worte, renten. Dieses gute Deutsche Wort hat nicht bloß Stieler, sondern auch Ad. hat es aufgenommen. »Das Gut rentet jährlich tausend Thaler, oder bringt jährlich tausend Thaler ein.«

Rentirer oder **Rentenirer**, Einer, der Renten zieht, oder von Renten lebt. Angenommen, daß Rente, obgleich fremden Ursprungs, für Deutsch gelten könne, frage ich: warum wir denn nicht lieber nach Deutscher Bildungsform, der Rentner, als die halbdeutschen Zwitterwörter, Rentirer und Rentenirer, davon ableiten wollen? Jenes findet sich auch schon in Ad's. Wörterbuche (auch in Stieler's Sprachschatze); aber es sollte dabei nicht auf Rentenirer verwiesen, sondern umgekehrt bei Rentenirer selbst erwähnt worden sein, daß die Sprachmenger ohne allen Grund lieber dieses als jenes gebrauchen mögen.

Rentriren, ein Französisches Schneiderwort (rentraire). Die Franz. Wörterbücher geben zusammenstoßen, auch anstoßen dafür an, z. B. Tuch, und zwar so daß man die Naht nicht sehen kann; auch steppen. Nach Ad. sagt man in Niedersachsen äußern (ütern) dafür. (Zus.) »Rentriren heißt in der Schneidersprache, nicht zwei Stücke Tuch zusammenstoßen, sondern eine feine Naht des Kleides hinunter machen.« Heinze. Dafür, merkt B. an, haben wir das angeführte steppen, welches sich auch, größerer Deutlichkeit wegen, in besteppen verwandeln läßt. — Mein Bürge für die von mir angegebene Bedeutung des Franz. rentraire ist das Wörterbuch der Akademie. Ad. erklärt es durch: die Naht an einem Tuchkleide mit feiner Seide benähen (vermuthlich um die Naht dadurch unsichtba zu machen). Ein gelehrter Schneidermeister mag entscheiden.

Renuiren, abschlagen, verweigern.

Renunciatiōn, die Entsagung, die Verzichtleistung, der Verzicht. Auch die Absage, womit man ehemahls besonders die Aufkündigung der Freundschaft oder die Ankündigung der Befehdung bezeichnete. So auch Lessing in der Parabel: »Und sonach meine ritterliche Absage nur kurz.« In der Rechtssprache ist die Absagung für Renunciation gebräuchlich. Dieses ist auch in Walch's philosophischem Wörterbuche dafür gesetzt worden. Aber Absagung bedeutet nur die Handlung des Absagens. »Er schritt darauf zur Absagung. Seine Absage lautete so.«

Renunciren, entsagen, Verzicht leisten, auch absagen. S. Renunciatiōn. Ich habe auch das mir neuscheinende Aussagewort verzichten gefunden, und selbst gebraucht. »Verzichtend auf die Flasche Wein.« Ungen. »Worauf ich für immer verzichtet habe.« C.

Réorganisatiōn, die Wiedereinrichtung, die Wiedergestaltung.

Reorganisiren, wiedereinrichten, wiedergestalten.

Reparābel, ersetzbar oder ersetzlich.

Reparatiōn, die Wiederherstellung, die Ausbesserung. Reparation d'honneūr (spr. Reparaßiong donnöhr), eine Ehrenerklärung.

Reparatūr, die Ausbesserung.

Repariren. 1) Ausbessern, z. B. ein Gebäude. 2) Verbessern oder gut machen, z. B. einen Fehler.

Repartiren, vertheilen.

Repartitiōn, die Vertheilung, das Vertheilen.

Repās (spr. Repah), eine Mahlzeit, ein Mahl.

Repassiren, zurückreisen.

Repercussiōn, die Zurückstoßung, das Zurückstoßen, der Zurück- oder Rückstoß, der Abprall oder Prallstoß.

Répercutiren, zurückstoßen.

Repertōrium, ein Fundbuch oder Findebuch, eine Fundgrube. »Jungen Männern würde ich seine Briefe und Schriften, als eine reiche Fundgrube von Gedanken anpreisen.« Herder. Auffindebuch welches Kinderling dafür angesetzt hat, wird durch das Zusammenstoßen der beiden f etwas hart. Repertorium, in verächtlichem Sinne genommen, nennen wir, wenn wir spotten, eine Eselsbrücke. »Wenn es einem schreibelustigen Büchermacher einfällt, den Genossen der theologischen Zunft ein Repertorium, zu Deutsch: Eselsbrücke, wie das vorliegende in die Hände zu spielen.« Jen. Lit. Zeitung. (Zus.) Bei den Französischen Bühnen ist das Repertoire (spr. Repertoahr) die Sammlung von Schauspielen, worunter das jedesmahl aufzuführende Stück gewählt wird. Also, die Schauspielsammlung.

Repetént, auf den Hochschulen, ein Unterlehrer zum Wiederholen; ein Wiederholer oder Wiederholungslehrer, ein Nachhelfer.

Repetiren, wiederholen.

Repetīr-Uhr, eine Wiederholuhr. »Ich ließ die Wiederholuhr schlagen, und fand ꝛc.« C.

Repetitiōn, die Wiederholung. Bei der Franz. Bühne wird die Vorübung darunter verstanden.

Repletiōn, die Anfüllung.

Replīc. 1) Im gemeinen Leben jede Antwort oder Erwiederung überhaupt. 2) Eine treffende oder witzige Antwort insonderheit, wie wenn man von Jemand sagt; er sei stark in Repliken, d. i. in Erwiederungen. 3) In der Rechtssprache, die zweite Klageschrift des Klägers, welche der ersten Beantwortungsschrift des Beklagten (der Exception oder dem Exceptionssatze) entgegengesetzt wird. S. Duplic.

Repliciren. 1) Antworten, erwiedern, versetzen. Einige Schriftsteller, z. B. der Verfasser der Sagen der Vorzeit, haben auch entgegnen dafür gebraucht. Ihm entgegnete u. s. w. 2) Die zweite Klageschrift einreichen. S. Replic. (Zus) »Die Rechtsgelehrten gebrauchen auch ergegnen, wie erwiedern dafür.« Küttner.

Repliren, anfüllen.

Repondiren (spr. repongdiren), (für einen, oder für etwas). 1) Einstehen, gutsagen, bürgen oder sich verbürgen. 2) Übereinkommen, wofür der Sprachgebrauch das, wo nicht sprachwidrige, doch sehr dunkle Aussagewort entsprechen eingeführt hat. Leibnitz druckte diesen Begriff durch antworten aus: »Die Ausdrücke antworten den Sachen, les mots repondent aux choses.« »Weil bei den Chinesern die Schrift der Sprache nicht antwortet, les caractères ne repondent pas à leur langue.« Aber Leibnitz war nicht der erste, welcher das Wort in dieser Bedeutung gebrauchte. Es scheint vielmehr schon zu Luther's Zeiten gar nicht ungewöhnlich gewesen zu sein; wenigstens hat Teller (in den Beiträgen zur Deutschen Sprachkunde (Sprachkenntniß) nachgewiesen, daß Georg Wicel, Luther's Zeitgenoß, es mehrmahls gebraucht hat. Ich begnüge mich, nur zwei von ihm angeführte Stellen hieherzusetzen: »Ob fern sei, wie wir Deutschen reden diesem Wörtlin Mog eben antworte, weiß ich nit.« »Wenn er schon findet, daß nicht allerwege Verbum Verbo antworte.« Ich meines Theils habe kein Bedenken getragen, dieses antworten dem entsprechen vorzuziehen: »Es versteht sich, daß deine Maßregeln jedesmahl der wirklichen Überzeugung antworten müssen, die du von den Gesinnungen und Handlungsweisen solcher Personen haben kannst.« Theophron. Auch Klopstock (in den Gram. Gesprächen) hält entsprechen für ein schlechtes Wort, »weil es das Gegenseitige von entsagen ausdruckt, und weil wir es der Kanzelleisprache verdanken.« Auch ihm scheint antworten den Vorzug zu verdienen. »Leibnitz, sagt er, schrieb nur Einmahl Deutsch. Hätte er es öfter gethan, so besäßen wir jetzt sein besseres Wort (nämlich antworten).« Aber was hindert uns, dis bessere Wort, auch ohne Leibnitz'ens Hülfe, an die Stelle des schlechtern zu setzen? Leibnitz konnte doch auch nichts mehr dazu thun, als jenes gebrauchen, und dieses ungebraucht lassen. Dasselbe können auch wir thun, ohne Leibnitze zu sein. Es ist übrigens der Grund, warum wir entsprechen für sprachwidrig halten, von Andern und mir mehrmahls schon dargelegt worden: weil die Vorsilbe ent, wo nicht in ihrer ursprünglichen, doch in ihrer allgemeinsten Bedeutung, etwas Trennendes, Entfernendes, das Lat. dis und di, eine Bewegung von einem Orte weg, ausdruckt. Ad. glaubte zwar zu bemerken, daß in einigen, obgleich wenigen, Aussagewörtern dieses ent auch eine Bewegung in oder nach einem Orte ausdrucke; allein wenn man die von ihm zum Beweise angeführten Beispiele etwas genauer betrachtet, so dürfte wol nur ein einziges darunter gefunden werden, welches zu jener ersten Klasse nicht zu passen scheint. Es sind die Wörter: entbieten, entrichten, entgegen, entlang, enthalten (abstenir) und enthalten (contenir). Allein heißt nicht entbieten, hin (also von dem Orte, wo der Entbietende sich befindet, weg) bieten? Wenn einer eine Schuld entrichtet, räumt er sie nicht weg? Wird bei entgegen nicht eine Richtung von andern Gegenständen weg auf einen einzigen gedacht? heißt: den Fluß entlang gehen, nicht so viel, als: längs dem Flusse hin und immer weiter weg oder fortgehen? Und wird nicht bei den R. a. sich des Weins, des Unrechts, der Ausschweifungen u. s. w. enthalten, eine innere Wegbewegung, ein Abwenden

der Begierde, von jenen Gegenständen weg gedacht? Nur bei dem einzigen enthalten, für in sich fassen, scheint dieser Grundbegriff der Vorsilbe ent zu fehlen. Allein es ist doch auch wirklich merkwürdig, daß dieses Wort, wie schon Hilmer bemerkt hat, bei der davon gemachten Ableitung, der Inhalt, jene Vorsilbe (gleichsam als wenn es sein Recht darauf nicht behaupten konnte) wieder abgelegt, und die sich besser zu ihm passende Vorsilbe in angenommen, da doch enthalten, in der ersten Bedeutung genommen, sie in allen seinen Ableitungen (enthaltsam, Enthaltsamkeit, Enthaltung, vorenthalten u. s. w.) als ein unveräußerliches Eigenthum behalten hat. Sollte das nicht einen Zweifel gegen den rechtmäßigen Ursprung jenes zweiten enthalten, und die Vermuthung erregen, daß es ursprünglich wol nur inhalten, gelautet habe? (Zus.) Übrigens ließe sich selbst dieses enthalten auch wol so erklären, daß die Vorsilbe ent dabei ihre ursprüngliche Kraft und Bedeutung (die der Wegbewegung) behielte. Denn könnte bei der Bildung dieses Worts nicht auch füglich darauf gesehen sein, daß das Gefäß seinen Inhalt von allen dasselbe umgebenden Dingen trennt, absondert, ihn zwingt, von diesen Dingen so zu sagen wegzubleiben, sie nicht zu berühren, sich nicht damit zu vermischen?

Moritz fügte zu der obigen Bemerkung, daß die Vorsilbe ent etwas Trennendes, Entfernendes und Wegbewegendes bezeichne, noch die besondere hinzu, daß sie eigentlich (wenigstens in vielen Fällen) auf eine Art von gewaltsamer Verlassung oder Trennung deute. Er zeigte dis (in dem Wörterbuche) durch Vergleichung der Wörter entführen, entspringen, entgehen u. s. w. mit wegführen, wegspringen und weggehen. »Darum, sagte er, wird entspringen auch in figürlichem Verstande von dem Anfange einer Sache gebraucht, die sich aus der Hülle, worein sie verschlossen war, gleichsam losreißt; so auch entstehen, gleich der Pflanze, die vorher in ihrem Keime verborgen lag, und nun aus ihren Fesseln gelöset (mit einer Art von Gewalt losgerissen) vor uns dasteht.« Hieraus würde denn noch deutlicher erhellen, daß die Silbe ent in entsprechen, ganz unrichtig gebraucht werde, indem sie hier eine zustimmende Annäherung bedeuten soll, da sie doch, ihrer ursprünglichen Bedeutung nach, gerade das Gegentheil ausdruckte.

Der Prof. Joel Löwe, welcher das Wort entsprechen in Schutz nahm, wollte es durch die Bemerkung rechtfertigen, daß das ent hier nicht die trennende oder entfernende Vorsilbe, sondern vielmehr eben das an mit dem Wohlklangs-t sei, welches sich in antworten findet; so daß entsprechen eben so viel als ansprechen sein würde, welches z. B. von einem Tonwerkzeuge gesagt wird, wenn es Töne zurückgibt, die Jemand mit seiner Stimme oder mit einem andern Tonwerkzeuge gegen dasselbe erklingen läßt. Daß hier das a in e verwandelt sei, das rühre, meinte er, vermuthlich daher, daß der Hauptton nicht auf an, wie in antworten, sondern auf dem Aussageworte selbst liege, daher denn der Selbstlaut ganz natürlich aus dem breitern a in das feinere e übergegangen sei. Den Grund der Verrückung des Tons von der Vorsilbe auf die Wurzelsilbe fand er darin, daß man diesen Ausdruck von dem gewöhnlichen ansprechen, wenn es anreden bedeutet, dadurch vielleicht habe auszeichnen wollen. — Meine Antwort hierauf ist: 1. wozu diese Auszeichnung, da die Bedeutung des Worts keine wesentliche Veränderung leiden sollte, da vielmehr, nach Löwen's eigener Behauptung, entsprechen gerade das Nämliche ausdruckt, was ansprechen sagt, wenn es von einem Tonwerkzeuge gebraucht wird? Wozu war es denn nöthig, erst eine Veränderung mit dem Worte vorzunehmen, wenn es nach der Veränderung nichts anders bedeuten sollte, als was es vor derselben schon bedeutet hatte? 2. Wenn entsprechen für ansprechen gebraucht würde, oder vielmehr mit diesem ein und ebendasselbe Wort wäre: so müßte es auch, wie dieses und wie die wenigen andern Zusammensetzungen mit ent für an (z. B. entzünden) nicht den dritten Fall (Dativ), sondern den vierten (Accusativ) führen. Man müßte also sagen: der Ausgang entsprach die Hoffnung, nicht der Hoffnung. Gleichwol sagt man dieses, nicht jenes; ein Beweis, daß entsprechen und ansprechen nicht einerlei sind, sondern daß ent hier wirklich die entfernende Vorsilbe ist, die wir in entsagen, entreißen, entrücken u. s. w. haben. 3. Gesetzt aber auch, daß es mit L. Bemerkung seine Richtigkeit hätte, und das entsprechen nichts anders als ansprechen sei, und nichts anders bedeute: so müßte man jenes dennoch für verwerflich erklären, theils weil seine Entstehung und Zusammensetzung doch auch in diesem Falle für die allermeisten Deutschen etwas Dunkles und Unbegreifliches haben würde; theils weil es, so wie es nun einmahl ist — es mag entstanden sein wie es will — der Ähnlichkeit, wo nicht aller andern, doch der allermeisten mit ent zusammengesetzten Wörter widerspricht; theils endlich, weil nicht abzusehen ist, warum ein Wort anders in seiner eigentlichen Bedeutung (ansprechen), und anders in seiner uneigentlichen (entsprechen) klingen soll, da man eine solche Doppeltönigkeit bei keinem andern Worte, welches eigentlich und uneigentlich gebraucht wird, nöthig gefunden hat. 4. Wie wenig Ähnlichkeit das Wort entsprechen in unserer Sprache habe, das sieht man unter andern auch daraus, daß man (wenigstens in O. D.) das gleichgebildete entsagen außer seiner gewöhnlichen Bedeutung, Verzicht thun oder aufgeben, auch dazu gebraucht, das gerade Gegentheil von Demjenigen zu bezeichnen, was man durch entsprechen ausdrucken will:

Entsagt Neapel meinem Hoffen,
So steht die ganze Welt mir offen.

Der Pilger in Schiller's Horen.

Hier ist nämlich der Sinn: erfüllt Neapel meine Hoffnung nicht; finde ich daselbst nicht, was ich zu finden hoffte. (Ad. hat zwar nicht diese, aber doch eine ähnliche Bedeutung von entsagen angeführt, nämlich die, daß es auch den Begriff verwerfen oder ausschlagen bezeichnet, z. B. einem Bürgen entsagen.) Was müßte das für eine Sprache sein, in welcher sagen und sprechen ungefähr einerlei, entsagen und entsprechen hingegen ganz entgegengesetzte Begriffe bezeichneten! Noch mehr; Heynatz sagt: was man gegen entsprechen mit einigem Scheine einwenden könne, sei, daß Mancher geneigt wäre, es im entgegengesetzten Verstande zu verstehen und zu gebrauchen. Er führt sogar Stellen an, in welchen dieser Mißverstand wirklich Statt findet. So schreibt z. B. Trescho in seinen theologischen Literaturbriefen: »es sei genug, wenn seine Schrift nur ihrem Titel nicht entspreche,« für, nur nicht widerspreche. Mir scheint das ein sehr bedeutender Einwurf gegen ein Wort zu sein, wenn man darthun kann, daß Leute, sogar Gelehrte! welche noch nicht wissen, welche Bedeutung der Sprachgebrauch dem Worte beigelegt hat, die entgegengesetzte Bedeutung natürlicher finden, und es in dieser zu gebrauchen kein Bedenken tragen. Beweiset das nicht offenbar, daß ein solches Wort in demjenigen Sinne, der damit verbunden werden soll, der Ähnlichkeit der meisten, auf ähnliche Weise gebildeten Wörter, schnurgerade entgegen sein müsse? Dieser Einwurf wird noch stärker und, wie es scheint, völlig unwiderlegbar, wenn man den Versuch macht, Kinder und Ungelehrte, die dieses Wort noch nie gehört oder gelesen hatten, seine Bedeutung errathen zu lassen, und diese nun immer auf das Gegentheil von derjenigen Bedeutung verfallen, die man ihm angekünstelt hat. Ich habe diesen Versuch über das Wort entsprechen mehrmahls gemacht, und der Erfolg war gewöhnlich der, daß man das Wort entweder wie entsagen oder wie widersprechen verstand.

Ad. weiset nach, daß entsprechen ehemahls im O. D. 1. läugnen, 2. antworten bedeutet habe. In dieser letzten Bedeutung soll es in Wurstisen's Baseler Chronik vorkommen. Ich habe keine Gelegenheit, die Stelle nachzusehen; aber ich bin sehr geneigt zu glauben, man werde bei genauerer Untersuchung finden, daß darin nicht von antworten überhaupt, sondern von einem abläugnenden oder widerlegenden Antworten, also von widersprechen die Rede sei.

Dann aber würden beide veraltete Bedeutungen mit der Natur und Kraft der Vorsilbe ent völlig übereinkommen, weil alsdann bei beiden der Begriff weg (wegsprechen), welcher bei den allermeisten Wörtern mit ent hervorsticht, vollkommen sichtbar sein würde. —

Zur Empfehlung des bessern Worts antworten für die Bedeutung des fehlerhaften entsprechen dient noch die Bemerkung: daß dieses Wort ursprünglich etwas wiedergeben, zurückgeben, darstellen bedeutete. Nach Ad's. Herleitung kömmt es von dem alten wara her, welches unter andern auch überliefern und verkündigen ausdruckte. Diese Abstammung und Bedeutung sind in überantworten, für übergeben oder überliefern, noch ganz sichtbar. Auch sagen wir noch jetzt: wie man in den Wald schreiet, so antwortet er, wo keine Antwort im eigentlichen Sinne, sondern ein bloßes Zurückgeben des Hineingerufenen gemeint wird. Hier sagt es offenbar so viel als ansprechen. Eben so wird auch das Grundwort, die Antwort, in dem Alten Froschmäusler gebraucht:

Daß die Stimmen gen Himmel klungen,
Und im Wasser der Wiederhall
Sein' Antwort gab mit Freudenschall.

Wem daran liegt, etwas Ausführliches hierüber zu lesen, der sehe Beiträge zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache, III. 76, und VI. 132. (Zus.) Wider den hier empfohlnen Gebrauch des antworten für entsprechen ist mir noch folgender Einwurf mitgetheilt worden. „Antworten und entsprechen sind verschiedene Begriffe, und da man verschiedene Wörter dafür hat, so muß man sie beibehalten. Ist das Wort entsprechen unregelmäßig gebildet, so hat es das mit vielen andern Wörtern, ja mit dem Worte antworten selbst gemein.“ v. Winterfeld. Ich antworte: 1. daß ich die Verschiedenheit der Begriffe, die durch entsprechen und antworten (beide uneigentlich genommen) bezeichnet werden sollen, nicht bemerken kann; 2. daß mir antworten keinesweges unregelmäßig gebildet zu sein scheint, weil es aus an mit dem Wohllauts-t (welches auch in Antlitz Statt findet) und aus worten zusammengesetzt ist, und weil diese Zusammensetzung mit dem Begriffe, den es ausdrucken soll, völlig übereinstimmt, dahingegen entsprechen, der allgemeinen Ähnlichkeitsregel zufolge, gerade das Gegentheil von Dem ausdruckt, was es ausdrucken soll; 3. daß ich nicht die unregelmäßigen Wörter überhaupt, sondern nur diejenigen ausgemärzt zu sehen wünsche, die das Gegentheil von Dem bezeichnen, was sie bezeichnen sollen. Man denke an entsagen. übrigens hat der Dichter Voß unser antworten auch schon auf ebendieselbe uneigentliche Weise gebraucht:

Und er bereitet Gewalt; nicht braucht er sie; in der Gestalt schon
Liebt die Nimfe den Gott, und fühlt antwortende Flammen.

Reponiren, hinlegen, niederlegen, auf die Seite legen.

Réporto, die Rücksendungskosten.

Reposciren, wiederfodern, zurückfodern.

Repositórium, ein aus Brettern zusammengeschlagenes Fachwerk, um Bücher oder andere Sachen aufzustellen. Wenn es zum Aufstellen der Bücher gebraucht wird, so haben wir Bücherbrett und Bücherbord dafür. Werden Kaufmannswaaren in die Fächer desselben gelegt oder gestellt, so können wir Waarenbrett dafür sagen. Dient es endlich zum Aufstellen des Küchengeschirrs und ähnlicher Dinge: so paßt der Name Geschirrbrett dafür. Man hat auch, besonders in N. D., das Wort Riole; allein wenn gleich dieses mit Reihe, N. D. Rige, Eines Ursprungs zu sein scheint: so beweiset doch die uns fremde Endung, daß wir es zunächst aus dem Französischen haben, wo es Rigole lautet. Indeß hat unser Voß, der doch sonst der Sprachmengerei nicht hold ist, es zu gebrauchen kein Bedenken getragen, vermuthlich weil er es in der Holsteinischen Volkssprache fand: Dort auf der kleinen Riole.
Ein anderer, und zwar echtdeutscher Ausdruck, der sich in der N. D. Mundart findet, auch im Englischen und Holländischen sich erhalten hat, ist Rack, vermuthlich von recken, ausdehnen. Man hat (S. Brem. Wörterb.) Gläserack, zum Aufstellen der Gläser, Theerack, für die Theetassen, Kleiderrack, ein Brett mit Haken, die Kleider aufzuhängen. (Zus.) „Das N. D. Rack nennt der N. Lausitzer Rechen (eigentlich Raichen) und versteht darunter zwei lange, gleichlaufend über einander ungefähr einen Fuß unter der Decke befestigte Bretter. Das obere hat eine Lehne (Galerie), damit Schüsseln und Teller daran gelehnt werden können. Das untere hat Pflöcke, um Kleider, Krüge u. dgl. daran zu hängen.“ Heinze. „Dieses Rechen, auch in andern Gegenden bekannt und üblich, verdient vor Rack den Vorzug, weil ein schmales Brett an der Wand, mit Pflöcken versehen, mit einem Rechen einige Ähnlichkeit hat. Das bestimmtere Kleiderrechen, Hutrechen &c. hört man dort häufig.“ B. Der Unterschied zwischen Rechen und Rack besteht nur darin, daß jenes O. und M. D., dieses N. D. ist. Der Ursprung ist der nämliche. Denn auch Rack kömmt von Harke (O. u. M. D. Rechen) her. Dieses Harke lautete einst im Angelsächsischen Raca, im Englischen noch jetzt Rake, bei uns hingegen und im Holländischen durch Versetzung der Buchstaben Harke. Auch das Franz. racler kömmt davon her; und man hat im N. D. das Aussagewort raken, Engl. to rake, für wegraffen oder harken. Es ist nicht abzusehen, warum dieses uralte, noch jetzt in ganz N. Deutschland, so wie in fremden Sprachen lebende Rack dem O. D Rechen nachstehn müßte.

Repositiōn, die Wiedereinsetzung, z. B. eines verrenkten Gliedes in das Gelenk.

Repoussiren (spr. repussiren), zurücktreiben, zurückdrängen und zurückdrücken. Das letzte ist seit einiger Zeit, in der Kriegessprache besonders, häufig gebraucht worden.

Repræsentánt, der Stellvertreter. Die Holländer sagen Vertegenwoordiger, Vergegenwärtiger, dafür, weil Derjenige, der eines Andern Stelle vertritt, ihn gleichsam vergegenwärtiget oder als gegenwärtig darstellt.

Repræsentatiōn. 1) Die Aufführung, Darstellung oder Vorstellung eines Bühnenstücks. 2) Die Vertretung oder Stellvertretung; auch die stellvertretende Würde und die Stellvertreter selbst, in sofern von allen zusammengenommen geredet wird. (Zus.) Dis Wort wird auch 3) für die mit Feierlichkeit verbundene Darstellung seiner eigenen Person gebraucht; unser Fürst liebt die Repræsentationen nicht. Man kann dafür sagen: er liebt das (feierliche) Auftreten (gleich einem Schauspieler) oder das Hervortreten nicht. Man kann aber auch, und zwar noch besser, das Schaustehen dafür sagen. Unser Fürst liebt das Schaustehen nicht.

Repræsentatīv, vertretend. Eine vertretende (repræsentative) Staatsgewalt, ist eine solche, die nur vermöge einer vom Volke selbst ertheilten Vollmacht wirkt.

Repræsentiren. 1) Aufführen oder darstellen. 2) Vertreten. 3) Sich wichtig machen, sich Bedeutsamkeit oder Wichtigkeit zu geben suchen. Zum Beweise, daß selbst gebildete und gelehrte Deutsche oft nicht wissen, in welchem bestimmten Sinne die vieldeutigen fremden Wörter, in die man so verliebt ist, jedesmahl zu nehmen sind, dient folgende Stelle, in welcher Herder das Wort repræsentiren in der letzten hier angegebenen Bedeutung gebraucht, und dabei von einem seiner Freunde durch die Frage unterbrochen wird: was er damit eigentlich sagen wolle? „Dahin gehört auch, daß diese Nation (Völkerschaft, die Französische) gern repræsentirt. Was heißt hier repræsentiren? fragte unser Freund. Ich antworte: aus sich selbst etwas machen, sich werth halten, und ein natürliches Bestreben äußern, daß auch Andere unsern Werth anerkennen. Mit Einem Worte: sich ihm vorstellen, vorspiegeln.“ Beide hier gegebenen übersetzungen des Worts gehören nicht zu den glücklichsten. Die von mir oben unter 3) angegebenen scheinen den Begriff deutlicher und unserm Sprachgebrauche gemäßer zu bezeichnen. (Zus.) Man könnte auch auftreten oder hervortreten (gleich einem Schauspieler) dafür sagen. Wo er es vermeiden kann, tritt er nicht gern auf

oder hervor. — Noch besser kann man aus der R. a. zur Schau stehen ein eigenes Wort, schaustehen, nach gevatterstehen bilden. Er liebt das Schaustehen nicht.

Reprehendiren, tadeln, ahnden, eine Weisung ertheilen.

Reprehensiōn, das Tadeln, die Ahndung, die Weisung.

Repressálien. Ad. hat Gegengewalt dafür. Um den Übellaut des dreimahl wiederholten ge zu vermeiden, könnte man Rückgewalt, wie Rücksprache und Rückwirkung u. s. f. sagen. Es ist beschlossen, Rückgewalt zu gebrauchen. In vielen Fällen kann auch Wiedervergeltung dafür gebraucht werden. Rüdiger hat Gegenthätlichkeit dafür gesagt: „Ist dieser Versuch umsonst, so wird der beleidigte Staat zur Gegenthätlichkeit (Repressalien) berechtiget.“ (Zus.) Oft wird das fremde Wort Repressalie auch durch Gegenzwangsmittel verdeutscht werden können. B. Allein Rückgewalt ist kürzer.

Reprimánde (spr. Reprimangde), der Verweis, milder, die Weisung.

Reprimandiren, einen Verweis, milder, eine Weisung geben; härter, schelten.

Reprise, die Wiederholung (eines Hauptheils von einem Tonstück). Eschenburg. (Zus.) In eigentlicher Bedeutung heißt Reprise die Wiedernehmung, die Wiedereroberung, z. B. einer vom Feinde genommenen Festung.

Reprobatiōn, Lat. Reprobátio. 1) In der Rechtssprache, der Gegenbeweis. 2) In der Gottesgelehrtheit, die Verwerfung, Verdammung.

Reprobiren. 1) Den Gegenbeweis führen. 2) Verwerfen, verdammen.

Repróche (spr. Reprosche), der Vorwurf, der Verweis.

Reprochiren (spr. reproschiren), vorwerfen, Vorwürfe machen, verweisen. Er verwies ihm diesen Fehler.

Reproduciren. 1) Wiederhervorbringen, wiedererzeugen, wiederschaffen oder neuschaffen. 2) In der Rechtssprache, die Anklage wiederholen, welches z. B. geschieht, wenn der vorgeladene Gegenpart ausgeblieben ist.

Reproductiōnsvermögen, das Wiederherstellungsvermögen oder die Wiederherstellungskraft, dergleichen z. B. die Körper der Pflanzen und Thiere haben, indem sie die ihnen zugefügten Verletzungen durch neuen An= oder überwuchs wieder gutmachen. Auch unsere Einbildungskraft besitzt ein Wiederherstellungsvermögen, indem sie ehemahlige Empfindungen erneuert, und die schon vergangenen oder abwesenden Gegenstände derselben uns wieder herbeizaubert. Auch die Wiedererzeugungskraft. S. das folg.

Reproductīv, wiederhervorbringend, wiederschaffend, wiedererzeugend. Die wiederschaffenden Kräfte der Natur, die Wiedererzeugungskraft derselben.

Repromissiōn, das Gegenversprechen.

Repromittiren, Gegenversprechungen thun, dagegen versprechen.

Reprotést oder Reprotestatiōn, eine Gegenverwahrung, d. i. eine Verwahrung gegen eine eingelegte Verwahrung

Reprotestiren, eine Gegenverwahrung einlegen.

Reptīl, ein kriechendes Thier, mit Einem Worte, ein Kriechthier.

Republicáner, ein Freibürger.

Republicánisch, freibürgerlich. Eine freibürgerliche Verfassung. Er ist freibürgerlich gesinnt, er hat Freibürgersinn.

Republicanisiren. 1) Zum Gemeinstaate bilden. 2) Den Freibürger machen oder spielen, wofür wir spottweise freibürgern sagen können.

Republicanísmus. Freibürgersinn, verächtlich, die Freibürgerei.

Republique (spr. Repüblihk). Ich hatte ehemahls, mit Andern, Freistaat dafür angesetzt. Allein da es auch monarchische Staaten gibt, welche Freistaaten sind oder heißen, wie z. B. England und Frankreich, letztes ehemahls unter der von der ersten Landversammlung (Nationalversammlung) entworfenen Verfassung, ohne deßwegen Republiken zu sein: so schlug ich in der Folge Gemeinstaat dafür vor. Dis Wort deutet nämlich auf eine Verfassung, nach welcher Alle durch freigewählte Stellvertreter an der Staatsverwaltung Antheil nehmen, nach welcher also der Staat ein wirkliches Gemeinwesen, res publica, ist. Das Wort Gemeinwesen selbst, welches Wieland dafür beliebt hat (S. dessen Gespräch unter vier Augen), scheint für Republik deßwegen nicht genau zu passen, weil die Staatsbürger aller Staaten, sogar die der willkührlich beherrschten, irgend etwas — nur in dem einen mehr, in dem andern weniger — mit einander gemein haben, welches ihr Gemeinwesen genannt werden kann, und auch wirklich so genannt zu werden pflegt. Wo aber der ganze Staat ein Gemeinwesen ist, da ist eine Republik oder ein Gemeinstaat. — Andere haben indessen den Ausdruck Freistaat für Republik durchzusetzen gesucht. Rüdiger erklärt sich folgendermaßen: „Alle diejenigen Staaten, in welchen die höchste Gewalt nicht Einem Oberhaupte in Gegensatz des Volkes, allein oder doch größtentheils, sondern der ganze Inbegriff der Hoheitsrechte Mehreren zukömmt, werden Freistaaten (Res publicæ in specie) genannt. Die Benennung ist aber nur uneigentlich, da die bürgerliche Freiheit nicht von der Regierungsform abhängt. Man sollte sie daher lieber Vielherrschaften (Polycratie) nennen. Ja der Begriff selbst kann wegen der mannichfaltigen Vertheilung und Einschränkung der höchsten Gewalt bisweilen, kaum von eingeschränkten Reichen unterschieden werden. So nannte sich Polen unter einem Könige doch einen Freistaat, und der Erbstatthalter der vereinigten Niederlande war ein schwankendes Mittel zwischen einem Fürsten und einem Beamten.“

Repudiiren, verstoßen, z. B. seine Frau.

Repugnánt, widerstrebend, streitend.

Repugnánz, das Widerstreben, die Widersetzlichkeit und die Entgegensetzung. Kant unterscheidet die lógische Entgegensetzung von der reálen: jene entsteht, wenn von einem Dinge etwas bejahet oder verneint wird, das durch etwas in dem Dinge umgekehrt verneint oder bejahet wird, z. B. ein bewegter Körper, der nicht in Bewegung ist; diese, wenn zwei Beilegungen (Prædicáte) einander zwar entgegengesetzt sind, aber nicht durch den Satz des Widerspruchs (contradictórie) z. B. Bewegkraft nach Norden und Bewegkraft nach Süden. Die Folge beider Arten von Entgegensetzung ist nichts; aber dort, ein undenkbares (nihil negativum, irrepræsentábile), hier ein denkbares (cogitábile), ein etwas, in dem angeführten Beispiele nämlich, Ruhe. Eine Kugel, welche zu gleicher Zeit zwei gleich starke, einander entgegengesetzte Anstöße erhält, bleibt auf ihrer Stelle liegen.

Repugniren, widerstreben, streiten. Auch Widerwillen oder Ekel verursachen, wofür wir das gute alte Wort widern haben. „Was meiner Seele widerte.“ Hiob 6, 7. „Weicher Klang ist ein Geriesel, das mir widert.“ Klopstock. (Zus.) Der Verfasser der Amaranthen hat auch anwidern dafür gesagt: „Diese Gründe, wie stark sie dich auch anwidern mögen.

Repúls, abschlägige Antwort, die Abweisung.

Repulsiōn, das Zurückstoßen, der Rückstoß.

Repulsīv, zurückstoßend. Für repulsive Kraft, können wir Zurückstoßungskraft, kürzer, die Rückstoßkraft, sagen.

Reputatiōn, der Ruf; oft auch der gute Ruf, der gute Name, das Ansehen. Sein Ruf, sein guter Ruf, sein guter Name hat dadurch gelitten. Ein Mann von großem Ansehen.

Reputirlich, ehrbar, anständig, rechtlich, z. B. dergleichen Kleidung, Wohnung, Gesellschaft u. s. w. Das Gegentheil ist unanständig und unrechtlich, wofür Stutz auch ehrwidrig angesetzt hat.

Requéte (spr Rekäht'), die Bittschrift, das Bittschreiben. Le maître des requètes, der Bittschriftannehmer oder Empfänger.

Réquiem, die Seelenmesse, sogenannt von den Anfangsworten des dabei zu verrichtenden Lat. Gebets: Requiem æternam da eis, domine etc., gib ihnen, Herr, die ewige Ruhe.

Requiriren. Dieser Ausdruck wird besonders in der gerichtlichen

Sprache gebraucht, wann eine Obrigkeit die andere, der sie nicht zu befehlen hat, auffodert, ihr in einer Rechtssache, hülfliche Hand zu leisten. Man kann ansuchen oder ansuchend auffodern dafür sagen. Alle Obrigkeiten werden um Rechtshülfe (in auxilium júris) angesucht oder ersucht. Es erging eine ansuchende Auffoderung an u. s. w. In der Sprache der Franzosen heißt requiriren oder in Requisitiōn setzen so viel als in Beschlag nehmen, ausschreiben, sich liefern lassen.

Requisīt, Lat. Requisitum, in der Mz., Requisita, die, auch das Erfoderniß. Im N. D. sagt man fodern, im O. D. fordern. Da nun die eine Mundart nicht mehr Rechte als die andere hat, so erkläre ich mich da, wo sonst kein Entscheidungsgrund obwaltet, für diejenige, welche das Wohlklingendste liefert. Nun ist aber fordern härter als fodern; folglich ziehen ich dieses jenem vor, und schreibe daher auch Erfoderniß, nicht Erforderniß.

Requisitiōn. 1) Das Ansuchen. 2) Das Ausschreiben, der Beschlag, die Lieferung. Man hatte alle Pferde des Orts in Beschlag genommen (in Requisition gesetzt). Die Stadt soll mit andern Lieferungen (Requisitionen) verschont werden. Die häufigen Ausschreibungen fangen an das Land zu drücken.

Requisitionaīr (spr. Rekisitzionär), wofür jetzt Conscribīrter üblicher ist, ein Ausgeschriebener, Aufgebotener (nämlich zum Kriegsdienste), ein Ausgehobener.

Requisitiōnsschreiben oder Requisitoriáles (nämlich literæ). 1) Ein Ansuchungsschreiben, von einer Obrigkeit an die andere. 2) Ein Ausschreiben.

Rescindiren, umstoßen, aufheben, für nichtig erklären.

Rescontriren. S. Scontriren.

Rescóntro. S. Scontro.

Rescribīren, wird in der Kanzelleisprache von einer höhern Stelle (Collegio) gebraucht, wenn dieselbe im Namen des Königes oder Fürsten an Untergeordnete schreibt, diese mögen nun einzelne Personen, oder eine untergeordnete Stelle sein Die untergeordnete Stelle berichtet an die vorgesetzte höhere; diese rescribirt an jene. Ich weiß kein ander Wort, als zurückschreiben dafür vorzuschlagen. S. Rescript. (Zus.) »Ließe sich nicht rückbefehlen dafür sagen?« Küttner. Ich besorge nur, daß man dabei eher an einen Befehl denken würde, den die eine Behörde der andern zurückgäbe, welches doch bei Rescript nicht gedacht werden soll. Besser wäre vielleicht hinabschreiben, oder ein Befehlschreiben ergehen lassen, weil nur eine höhere Behörde an eine niedere rescribirt.

Rescrīpt, das Schreiben einer höhern Stelle an Untergeordnete, wofür ich Rückschreiben vorschlug. Allein das bedeutet jedes Antwortschreiben. Besser scheint es mir jetzt zu sein, Befehlschreiben dafür zu sagen; weil ein Schreiben von oben herab, also immer ein befehlendes Schreiben gemeint wird. Aber wir haben ja auch schon, wenigstens in der Kanzelleisprache, das gute Wort Erlaß, welches, wie Rescript, das Schreiben einer höhern Behörde an eine niedrigere bezeichnet. Dieses scheint das fremde Rescript unter allen an besten ersetzen zu können. Man unterscheidet in den Kanzelleien, wenigstens in einigen (S. Beiträge zur weit. Ausbild. der Deutsch. Sprache, IV. 170), Rescript, Resolution und Anschreiben. Das Rescript ergeht an Untergeordnete, das Anschreiben an nicht Untergeordnete. Jenes redet in der zweiten Person der Mehrzahl (Ihr), dieses in der dritten Person der Mehrzahl (Sie) an. Die Resolution unterscheidet sich von dem Befehlsschreiben (Rescripte) dadurch, daß Der, an den die Schrift gelangt, nicht geradezu angeredet, sondern ihm in der dritten Person der Einzahl etwas bekannt gemacht wird, z. B. dem N. N. wird hiemit unvorenthalten, daß sein Ansuchen bewandten Umständen nach nicht genehmiget werden kann u. s. w. In Deutschen könnte man nun Bescheid oder Beschluß dafür sagen. Die Resolution setzt nämlich etwas zur Entscheidung Vorgelegtes, eine Anfrage, Ansuchen ꝛc. voraus.

Rescriptiōnen, Batavische, eine Art von Pfandbriefen oder Staatspapiergeld in Holland, zahlbar nach Beendigung des Krieges.

Réseda oder Reséda, beiderlei Aussprache ist üblich, eine wohlriechende Pflanze. Der Name kann dadurch verdeutscht werden, daß man Resēde spricht. Einige haben den Namen Rauke dafür einführen wollen, dieser ist aber mehren Gewächsen gemein. Der Name Wau, welchen Planer dafür beliebte, kömmt nur Einer Art dieses Pflanzengeschlechts zu. Einige Gärtner haben Himbeer- und Erdbeerkraut, des schönen Geruchs wegen dafür gesagt.

Reservāt, Lat. Reservátio, der Vorbehalt oder Rechtsvorbehalt. Reservatio mentális, der geheime Vorbehalt, wofür Wächter, in den Sagen der Vorzeit, den Ausdruck Sinnrückhalt gebildet hat: »Fräulein, euer Vormund ist ein Pfaff; ihr könntet Sinnrückhalte von ihm gelernt haben.« (Zus.) Auch der Gedankenvorbehalt. »Will man uns zu den Zeiten des Gedankenvorbehalts zurückführen?« Hamb. N. Zeitung. — Wer nicht weiß, welche Ausdehnung die heiligen Väter von der Gesellschaft Jesu dem geheimen Vorbehalte in der Sittenlehre gaben, wahrscheinlich noch jetzt geben: der findet in den Werken des sehr verehrlichen P. Sanchez folgende ungemein deutliche Erklärung darüber: Il est permis d'user de termes ambigus en les faisant entendre en un autre sens qu'on ne les entend soi-même.. On peut jurer qu'on n'a pas fait une chose, quoiqu'on l'ait faite effectivement, en entendant en soi-même; qu'on ne l'a pas faite un certain jour, ou avant qu'on fut né. Cela est fort commode en beaucoup de rencontres, et est toujours juste, quand cela est nécessaire pour la santé, l'honneur ou le bien. Part. 2. lib. 2. c. 6. n. 13. Das heißt auf Deutsch: »Es ist erlaubt, zweideutige Ausdrücke zu gebrauchen, und sie anders verstehen zu lassen, als man sie selbst versteht. Man kann schwören etwas nicht gethan zu haben, was man doch wirklich gethan hat, wenn man nur dabei denkt, daß man es nicht an diesem oder jenem Tage, oder nicht vor seiner Geburt gethan habe. Das ist bei vielen Gelegenheiten überaus bequem, und allemahl gerecht, wenn es zur Erhaltung der Gesundheit, der Ehre, oder des Vermögens nöthig ist.« Und solchen Sittenlehrern leihen manche kristliche Fürsten noch jetzt ihr Ohr, wenn jesuitische Einlispler die verhaßten Aufklärer, welche diese so überaus bequemen Grundsätze nicht gelten lassen wollen, als Empörer und Aufwiegler bei ihnen anschwärzen!!! O achtzehntes Jahrhundert! Mit welchen Schandflecken vollendest du deinen Lauf! — (Zus.) Dieses schrieb ich unter Kaiser Leopold's und Friedrich Wilhelms II. Regierung.

Reservátis reservándis, mit Vorbehalt Dessen, was vorbehalten werden muß, mit nöthigen Vorbehaltungen.

Resérve, der Rückenhalt. Ein Cōrps de reserve ist ein Unterstützungsheer. Zur Reserve, zur Nachhülfe, zur Unterstützung, zum Rückenhalte (nicht Rückhalte).

Reservīren, vorbehalten. Reservīrt, von Personen gesagt, zurückhaltend, verschlossen. Ich habe auch gehalten dafür gefunden: »Maria war stumm und gehalten.« S. W. K. Starke. Dieses halten, für zurückhalten, hat auch Göthe in Hermann und Dorothea:

Eilig trat der Kluge heran und schaute des Mädchens
Stillen Verdruß und gehaltenen Schmerz und Thränen im Auge.

Für reservando, mit Vorbehalt, sagt man auch vorbehältlich: »Es wird der Versteigerungstermin (Tag) bis zu hoher königl. Kammer-Ratification (Genehmigung) und das derselben zustehende Vorkaufsrecht vorbehältlich anberaumt.« In einer Hönderischen obrigkeitlichen Bekanntmachung.

Reservoīr (spr. Reserwoahr), der Behälter.

Residént, Einer, der von der Regierung in einem andern Lande angestellt ist, um daselbst ihre Angelegenheiten zu besorgen. Er ist der Würde nach weniger als ein Gesandter, und mehr als ein Agent

Wenn nun dieser letzte ein Geschäftsführer ist, so könnte man jenen zum Unterschiede einen Geschäftsbetrauten nennen.

Residénz, das Hoflager. Wenn aber die Stadt, in der das Hoflager ist, gemeint wird, so könnte man, dafür außer Sitz, welches ganz gewöhnlich ist, auch Hofstadt, so wie Hofpalast für Residenzpalais, sagen. Bei den gemeingläubigen Pfründnern heißt seine Residenz halten, so viel, als, sich an dem Orte, wo die Pfründe ist, aufhalten.

Residiren, wohnen, seinen Hof oder sein Hoflager, seinen Sitz haben. (Zus.) Auch Hof halten. »Dort hielt sein erster Freund Hof.« Wächter.

Residuum, das Zurückgeblichene oder Zurückbleibende; in der Zahlenlehre, der Überrest oder Rest. (Zus.) In der Scheidekunst, das Rückbleibsel, der Bodensatz.

Resignatiōn. 1) Die Entsiegelung, Eröffnung. 2) Die Verzicht, Verzichtleistung, oder das Verzichtthun. 3) Die Selbstverläugnung, die Ergebung und die Hingebung. Ad. hat nur Ergebung, und auch dieses nur in der Bedeutung der Unterwürfigkeit unter den göttlichen Willen. Es wird aber von guten Schriftstellern in allgemeinerer Bedeutung gebraucht. »Ich übernahm den Auftrag mit Ergebung.« Göthe. »In der Größe seiner Geduld, in seiner tiefen Hingebung.« Moser. »Er erwartet den Tod mit völliger Hingebung.« Resignátio féudi, die Auflassung des Lehns.

Resigniren, lat. resignáre. 1) Entsiegeln, z. B. einen unter Siegel gelegten Nachlaß. — Testaméntum, den letzten Willen entsiegeln oder eröffnen. 2) Verzicht leisten, wofür man, wenigstens im O. D., auch das Aussagewort verzichten, hat: »Die Franzosen verzichten auf die Festung Kehl.« In einem Zeitungsschreiben aus Rastadt. 3) Sein Amt niederlegen, abdanken, seinen Abschied geben. 4) Sich resigniren, sich ergeben, in sein Schicksal.

Resina, Harz. Resina elástica, schnellkräftiges Harz. Lenz schlägt Federharz dafür vor.

Rés integra, eine noch ungethane, unentschiedene Sache, die noch abgeändert, noch anders gemacht werden kann. Für den Ausdruck: das ist noch res integra, können wir sagen: die Sache ist noch im Schweben oder in der Schwebe, noch nicht abgeschlossen, es ist noch nicht darüber entschieden, sie ist noch im Zustande der Unentschiedenheit. Ich würde auch kein Bedenken tragen, in Scherz, die figürliche R. a. unangeschnitten sein (entamé) dafür zu gebrauchen.

Resisténz, der Widerstand, die Widersetzung, die Gegenwehr.

Resistiren, widerstehen, sich widersetzen.

Res nullius, etwas Herrenloses, ein herrenloses Ding oder eine herrenlose Sache. »Dinge, welche herrenlos (res nullius) sind).« Rüdiger's Lehrbegriff des Vernunftrechts. Res fácti, eine Thatsache. Res íntegra, eine Sache, in unverändertem Zustande. Die Sache ist noch unveränderten Standes. (Zus.) Das Lat. Wort Res, eigentlich die Sache, kömmt in der bunten Rechtssprache auch noch mit folgenden Beisätzen vor: Res aliéna, fremdes Eigenthum; — alienábilis, veräußerliches Gut; — commúnis, Gemeingut; — litigiósa, streitiges Gut; — ecclesiástica, Kirchengut.

Resolū, entschlossen, gefaßt. (Zus.) Gewöhnlich verstehen wir unter einem resoluten Menschen einen, den man durch Fragen, Vorwürfe und dergl. nicht leicht in Verlegenheit setzen kann, weil er sogleich mit treffenden Antworten bei der Hand ist. Man könnte mundfertig dafür bilden, wenn es nicht schon geschehen ist.

Resolutiōn, in der Sprache der Ärzte, die Auflösung; sonst der Entschluß, der Beschluß z. B. der Kapitelbeschluß bei Stiftern; in Hinsicht auf die Person, die sie empfängt, der Bescheid. S. Rescript. (Zus.) In der Rechtssprache bedeutet Resolútio domínii, die Aufhebung des Eigenthumsrechts; resolutio pignoris, die Aufhebung des Pfandrechts

Resolvéntia, auflösende Mittel, mit Einem Worte, Auflösemittel.

Resolviren. 1) Beschließen, sich entschließen. 2) Auflösen.

Resolvir-Tabéllen, sind Vergleichungstafeln, d. i. solche, worauf allerlei Münzen, Gewichte, Maße rc., in Ansehung ihres Enthalts mit einander verglichen werden.

Resonánz, der Rückklang oder Wiederklang. Für Resonanzboden könnte man Klangboden, sagen; der Rückklangboden, wie es eigentlich lauten müßte, würde zu hart sein, und Klangboden scheint den Begriff eines Bodens, der den Klang vermehrt, indem er ihn zurückgibt, hinlänglich zu bezeichnen. So auch Klangloch (nicht Rückklangbodenloch, welches in dem Moritz-Stenzelschen Wörterb. dafür angesetzt ist), für Resonanzloch. (Zus.) Wir haben auch Schallboden dafür, und Schalloch für Resonanzloch. B.

Resoniren, wiedertönen, rückschallen, rückklingen.

Resorbéntia, bei den Ärzten, Einsaugemittel.

Resorbiren, wiedereinschlucken, wiedereinsaugen, oder einziehen. (Zus.) Daher die Saug- oder Einsaugegefäße in thierischen Körpern.

Resorptiōn, das Wiedereinschlucken oder Wiedereinziehen, das Einsaugen, Einschlucken.

Respéct, die Ehrerbietung, Verehrung, Ehrfurcht. Diese drei Wörter bezeichnen eben so viele Grade des Respects, wovon Ehrfurcht der höchste ist. Mit Respect zu sagen, heißt, mit Erlaubniß zu sagen.

Respectáble (spr. respektab'l), ehrwürdig. Sein ehrwürdiges Ansehen. Zuweilen paßt achtunggebietend besser dafür, z. B. Baiern, ehemahls ein untergeordneter Staat, jetzt eine achtunggebietende Macht. In andern Fällen, wo es für respectirlich steht, wird es an besten durch das O. D. von Wieland in die Schriftsprache eingeführte verehrlich, verdeutscht, z. B. meine verehrlichen Obern; Ihr verehrliches Schreiben. In dem Deutschen Theile des Franz. Wörterbuchs von de la Veaux wird ehrfurchtbar von Moses Mendelssohn gebildet, dafür angesetzt. Allein bei aller Achtung für den Urheber dieses Worts, kann ich nicht umhin, es mit Petersen (S. Beiträge zur weitern Ausbild. der Deutschen Sprache, VI, 45), für verwerflich zu erklären; weil der Begriff furchtbar, terrible, trotz dem vorgesetzten ehr, dabei zu sehr hervorsticht.

Respectiren, achten, ehren, verehren. Auch diese drei Deutschen Wörter drucken eben so viele Grade aus, und das eine oder das andere von ihnen wird für jeden Fall, wo man respectiren sagen zu müssen glaubt, vollkommen passen. Ehrfürchten, welches Moses Mendelssohn dafür bildete, ist (besonders in den vergangenen Zeiten, geehrfürchtet) gar zu unbehülflich. Auch ist nicht wol einzusehen, wie die beiden Wörter Ehre und fürchten zu einem einzigen Aussageworte zusammengesetzt werden können. Denn man mag zur Ausfüllung des Begriffs hinzudenken, was man will (z. B. aus Ehre oder mit Ehre fürchten), so bleibt Das, was man damit ausdrucken will, doch immer sehr dunkel und schlecht bezeichnet. Das Grundwort Ehrfurcht selbst wird von Petersen zu den verdächtigen gezählt, weil es, mit den ähnlichen Zusammensetzungen, Ehrliebe, Ehrgeiz und Gottesfurcht verglichen, eigentlich nicht eine mit Verehrung verbundene Furcht, sondern Furcht vor der Ehre, bezeichnen würde. Um so weniger aber dürfen wir uns erlauben von diesem Grundworte (auch wenn ihm selbst das Bürgerrecht, des langen und allgemeinen Gebrauches wegen, nicht mehr streitig gemacht werden kann) ein Aussagewort, ehrfürchten zu bilden. Wie seltsam klingt es nicht, wenn in der Zeitschrift Klio (1795. III. St. S. 288) von einem Axiom (Grundsatze oder Ursatze) geredet wird, »welches sogar mitten unter den Drangsalen des Krieges geehrfürchtet werden muß!« Hier können wir außer achten, und ehren, auch heilig halten und anerkennen dafür sagen.

Respectirlich, verehrlich. S. Respectable.

Respective. Dieses Kanzelleiwort wird oft ganz überflüßiger Weise eingeflickt, wo die Bestimmung, die es austrucken soll, sich von selbst versteht, z. B. von dessen respective Ehefrau und Kindern. Was

bedarf es hier erst eines Zeichens, um zu verhüten, daß man die Ehefrau und die Kinder nicht für eine und ebendieselbe Person halte? Oder wenn wir in den Jahrbüchern der Preuß. Monarchie, October 1798. lesen: „Die Bestimmung der Auflage und andere zu treffende Einrichtungen machen es nothwendig, diejenige (en) respective Interessenten dieses Journals, welche für's künftige Jahr abgehen wollen, zu ersuchen, ihre Erklärung zu thun:“ so möchte ich wissen, wer in dieser Stelle irgend etwas vermissen würde, wenn das fremde Wort weggeblieben wäre. In andern Fällen kann es bald durch: Jeder in seiner Ordnung, bald durch: Jeder nach dem ihm zukommenden Rechte oder Antheile, gegeben werden. Wiederum in andern Fällen kann es durch: nach Beschaffenheit der Umstände, oder durch: jenachdem der Fall, das Verhältniß, die Behörde ist, verdeutscht werden. So z. B. in einer Herzogl. Braunschw. Verordnung, wo es heißt: „Die Ämter sollen darüber an unsere Justizkanzellei in Wolfenbüttel und resp. an unsere Regierung in Blankenburg berichten.“ Hier hätte gesagt werden können: Die Ämter sollen darüber, jenachdem sie zu dieser oder jener Behörde gerechnet werden, entweder an — oder an — berichten

Respéct- oder Respīttage, sonst auch Honōr- Respīro- oder Discretiōnstage genannt, in der Handelssprache, Wechselfrist, Nachsichtstage, Ehrentage, Fristtage, welche nach dem Verfalltage eines Wechsels noch verwilliget werden. Die Zahl dieser Tage ist nicht überall gleich; in Amsterdam z. B. werden sechs Tage, in Berlin drei, in Hamburg elf verwilliget. (Zus.) In Leipzig finden dergleichen gar nicht Statt. Kunze. Gegen Ehrentage ist eingewandt worden, daß man darunter Tage verstehe, die Einem zur Ehre gefeiert werden. Allein der Sprachgebrauch hat das Wort auch für Respecttage gestempelt, und der Zusammenhang wird schon verhüten, daß da, wo von Wechseln die Rede ist, kein Hochzeit-, Namens- oder Geburtstag verstanden werde.

Respéctu, in Ansehung, in Betracht, in Hinsicht und in Rücksicht. Daß in Hinsicht und in Rücksicht nicht gleichgültige Ausdrücke sind, sondern daß jenes nur in Bezug auf künftige oder vor uns liegende Dinge, dieses nur in Bezug auf vergangene oder hinter uns liegende, gebraucht werden sollte, ist schon oft erinnert worden; gleichwol hört und lieset man noch immer: in Rücksicht auf Gott und Ewigkeit, und in Hinsicht auf die Finsterniß der verflossenen mittlern Jahrhunderte. Umgekehrt!

Respectuös, Franz. respectuēux (spr. respektüös), ehrerbietig, ehrfurchtsvoll.

Respicīren, zurücksehen, Rücksicht nehmen. (Zus.) Auch mit Einem Worte, berücksichtigen. „Man sagt auch: den Zoll, das Salzwesen respiciren. Hier kann man versehen, wahrnehmen und verwalten dafür sagen.“ Küttner. In einigen Fällen auch wol: die Obhut über Etwas führen, oder unter seiner Obhut, Aufsicht haben. Vermuthlich aber wird hier respiciren mit inspiciren verwechselt.

Respirábel, zum Einathmen dienlich, z. B. dergleichen Luft.

Respiratiōn, das Athmen, der Athemzug, das Athemholen.

Respirīren, athmen, Luft schöpfen, Athem holen.

Respīttage. S. Respecttage.

Respondént, beim Schulkampfe auf Hochschulen, der Vertheidiger.

Respondīren. 1) Antworten. S. Repondiren. 2) Bei einem Schulkampfe als Vertheidiger auftreten.

Responsáble (spr. responsabel, nach Franz. Aussprache, respongsab'l), verantwortlich.

Respónsum, ein Gutachten.

Ressentimént (spr. Ressantimang), die Empfindlichkeit, der Unwille, die Ahndung.

Ressentīren (spr. ressangtiren), übelbemerken oder übelnehmen, ahnden. Hier nicht ahnen. S. Presentimens.

Ressōrt (spr. Ressohr), die Feder, Stahlfeder, Schnellfeder, die Triebfeder, die Behörde. Die Sache liegt außerhalb dieser Behörde.

Ressortīren, unter eine Gerichtsbarkeit oder in einen gewissen Geschäftskreis gehören; einer Behörde zukommen. (Zus.) Wir haben auch das O. D. behören und das allgemein übliche gehören dafür. Noch besser aber wäre es vielleicht von Behörde das Aussagewort behörden zu bilden, welches dem fremden ressortiren vollständig antworten würde. Diese Sache behördet nicht für die Kammer, oder ist nicht für die Kammer behördet.

Ressóurce (spr. Ressurß'), die Hülfsquelle, das Hülfsmittel, die Zuflucht. Jetzt versteht man auch unter Ressource an verschiedenen Orten einen gesellschaftlichen Verein zum Vergnügen, und zugleich das dazu bestimmte Versammlungshaus. In diesem Sinne ist es einerlei mit Klubb. S. d.

Rést, kann, da es unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, und schon in die Volkssprache übergegangen ist, für Deutsch gelten. Sonst haben wir auch Rückstand, und Überbleibsel dafür.

Restánt, ein Rückständiger, deutlicher, ein rückständiger Schuldner, der noch nicht geleistet oder gezahlt hat, was er zu leisten oder zu zahlen schuldig war. Zuweilen werden auch liegengebliebene Waaren oder sogenannte Ladenhüter mit diesem Namen belegt, die man Reste und Überbleibsel nennen kann.

Restaurántia, wiederherstellende, stärkende Mittel, Wiederherstellungs-, Stärkungsmittel. B.

Restauratēur (spr. Restoratöhr). 1) Der Wiederhersteller. Restaurateur de la liberté française, Wiederhersteller der Französischen Freiheit, wurde der unglückliche König XVI beim Anfange der Franz. Staatsumwälzung genannt. 2) Ein (Französischer) Speisewirth, den man scherzweise auch im Deutschen einen Wiederhersteller nennen könnte.

Restauratiōn. 1) Die Wiederherstellung, 2) Ein (Französisches) Speise- oder Wiederherstellungshaus.

Restaurīren, wiederherstellen.

Restīren. 1) Übrig sein. 2) Noch rückständig oder im Rückstande sein, noch schuldig sein. Wenn Rest für Deutsch erklärt wird, so können wir resten davon ableiten, welches auch Ad. schon aufgenommen hat: „Es resten noch einige Thaler; oder, er restet noch mit einigen Thalern.“

Restituīren, ersetzen, wiedererstatten.

Restitutiōn, die Wiederherstellung, die Ersetzung. Restitútio in integrum, in der Rechtssprache, die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand oder Zustand, oder, die Wiederherstellung des vorigen Standes oder Zustandes. Restitutio expensárum, der Kostenersatz.

Restrictiōn, die Einschränkung.

Restrictīv, einschränkend, beschränkend, z. B. ein solcher Satz.

Restringīren, einschränken, beschränken.

Resultāt, Das, was sich aus einer Untersuchung, Besichtigung, Berechnung, u. s. w. ergibt; also, das Ergebniß. Dis Wort hat Gedike gebraucht, und Heynatz urtheilt darüber, daß nichts dagegen einzuwenden sei. Abbt hat Ausschlag dafür gesagt: „Den Ausschlag (dieser Betrachtungen) lege ich in gegenwärtiger Schrift vor.“ Rüdiger hat Ausfall vorgezogen: „Der Ausfall meiner Überlegungen. Auch Ausbeute paßt zuweilen dafür: „Nur wünschte ich, daß dieser gelehrte Mann uns nicht bloß die Ausbeute seiner Untersuchung mitgetheilt hätte.“ Bahrs. Zuweilen können wir diesen Begriff, auch ohne ein Grundwort, durch das Aussagewort, sich ergeben, andeuten; und z. B. für: „Aus dem Resultate dieser kurzen Übersicht ergibt sich,“ wie man neulich in der Bibliothek der schönen Wissenschaften las, deutscher und richtiger sagen: Aus dieser kurzen Übersicht ergibt sich. Resultat ist ja nämlich Das, was sich ergibt, id, quod resúltat. (Zus.) Ich habe auch Aussprung dafür versucht, welches mit Resultat am meisten übereinkömmt: „Alle diese Versuche und ihre Erfolge geben keinen reinen Aussprung.“ Oft, wenn von dem Resultat einer gelehrten Untersuchung die Rede ist, kann man auch Schlußfolge dafür sagen. „Aus allen diesen Be-

trachtungen ergab sich endlich die Schlußfolge, daß rc.« Schlußfolge bezeichnet nämlich die endliche und letzte Folge aus dem Vorhergehenden. — Das oben angeführte Wort Ergebniß, hat auch Wächter, in den Sagen der Vorzeit, gebraucht. »Dann rief er das Ergebniß seiner Gedanken aus.« Der sprachforschende Kolbe hat statt Ergebniß lieber Ergibniß schreiben wollen: »Es ist das Ergibniß unserer beiderseitigen Bemühungen, das ich gegenwärtig dem Leser vorlege.« Hiebei liegt die alte Form von geben, nach welcher dieses Wort giben oder gibben lautete, zu Grunde; welche jetzt veraltete Form nur noch das du gibst, er gibt, und die Befehlweise gib zurückgelassen hat. Im Östreichischen sagt man, nach Ad. auch noch in der ersten Person der gegenwärtigen Zeit ich gib, statt ich gebe. Es scheint, daß Kolbe von Geburt ein O. Deutscher ist, und daß ihm deßwegen das i statt des e in geben geläufiger sein mag. Es ist aber nicht rathsam diese Form auch in die Schriftsprache einzuführen, und es wird also wol bei Ergebniß bleiben müssen.

Resultiren, sich ergeben, aus etwas abfließen. (Zus.) Auch hervorgehen und hervorspringen. »Ziehe nun die Folgen selbst, die aus dem Allem hervorgehen.« Wieland. »Folgen, die daraus hervorspringen.« C. In der R. a. die Sache resultirt auf ihn; kann es durch fällt auf ihn zurück, gegeben werden.

Resumiren, zusammenfassen, den Hauptpunkten nach kürzlich wiederholen.

Resumtiōn, das Zusammenfassen, die kurze Wiederholung der Hauptpunkte.

Retabliren, wiederherstellen, wiedereinsetzen.

Retablissemént (spr. Retablissemang), die Wiederherstellung, Wiedereinsetzung.

Retardemént (spr. Retardemang), auch Retardatiōn, die Verzögerung, der Aufschub, der Aufenthalt, wofür man aber besser der Aufhalt sagen würde, weil jenes schon für den Ort und die Zeit des Verweilens üblich, auch nicht abzusehen ist, was die Flicksilbe ent hier soll.

Retardiren, aufhalten, verzögern. Klopstock hat dichterisch auch säumen dafür gebraucht:

Es säumt ihn ein Träumer.

Reteniren, zurückhalten oder zurückbehalten.

Retentiōn, das Zurückhalten, oder Zurückbehalten.

Reticénz, die Verschweigung.

Reticiren, verschweigen, mit Stillschweigen übergehen.

Rétina, die Netzhaut im Auge.

Retiráde. 1) Der Rückzug. 2) Die Zuflucht oder der Zufluchtsort. Das kleine Landhaus dient ihm, wenn er von überlästigen Besuchern gedrängt wird, zu einem Zufluchtsorte. Nach Ad. wird 3) auch der Abtritt eine Retirade genannt.

Retiré, eingezogen oder zurückgezogen, still für sich, z. B. leben; ein eingezogenes, zurückgezogenes Leben führen.

Retiriren, zurückziehen; sich retiriren, heißt sich zurückziehen, uneigentlich auch sich in Ruhe setzen, oder, in den Ruhestand begeben. Wieland hat sogar einmahl ein »retirirter Meergott,« d. i. ein Meergott, der sich aus dem Gewühl des großen Weltmeers in einen Fluß zurückgezogen hat, zu sagen sich erlaubt. Anmerk. zum 1sten Gesange des Amadis. Mit gleichem Rechte könnte Jemand ein geschämter Mensch sagen, für einen, der sich geschämt hat.

Retorquiren, auf den Feind zurückdrehen, empfangene Beschimpfung oder Beleidigung zurückgeben. Er drehete die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen, oder Beweisgründe auf seinen Widersacher zurück.

Retorsiōn, das Zurückdrehen, Zurückgeben empfangener Beleidigungen, die Wiedervergeltung. Jús retorsiōnis, das Recht Schimpf mit Schimpf, Beleidigung mit Beleidigung zu vergelten, das Wiedervergeltungsrecht.

Retórte, (Ital. Ritórta), in der Scheidekunst, ein kugelförmiges Gefäß mit einem langen zurückgedrehten oder krummen Halse. Wir haben Kolbe dafür; können auch noch bestimmter Kolbenglas, Kolbenflasche und Kolbengefäß dafür sagen. Ad. hätte also das fremde Wort nicht als ein Deutsches aufzunehmen gebraucht.

Retouchiren (spr. retuschiren). 1) Wiederüberarbeiten, nachbessern, die letzte Hand an Etwas legen. 2) Ein verschossenes Gemählde wieder aufmahlen, auffrischen, eine abgenützte Kupferplatte wieder aufstechen.

Retoūr (spr. Retuhr), die Rückkehr, Wiederkehr, Zurückkunft. Ein Retourschiff, ein Retourwagen, sind zurückkehrende; Retourfracht, Rückfracht.

Retourniren (spr. returniren), zurückkehren, wiederkehren.

Retráct, Lat. retráctus, in der Rechtssprache, der Einstand, d. i. die Ausübung des Vorkaufsrechts; daher das Einstandsrecht, Jus retractus; sonst auch das Näherrecht oder das Vorkaufsrecht genannt.

Retractatiōn, das Zurückziehen, Zurücknehmen, die Zurücknahme seines Worts, seiner Behauptung.

Retractiōn, das Zurückziehen, das Zusammenziehen, die Verkürzung, z. B. der Nerven.

Retractiren, sein Wort oder seine Meinung zurücknehmen, widerrufen.

Retradiren, zurückgeben, wiederüberliefern.

Retrahiren, zurücknehmen, zurückziehen.

Retraīte (spr. Reträt'), der Rückzug, der Zufluchtsort. Der Retraitschuß, ist ein Abrufungs- oder Rückrufungsschuß, wodurch die Soldaten des Abends ins Lager zurückgerufen werden. Die Retraite schlagen oder blasen, zum Zurückzuge trommeln oder blasen.

Retranchemént (spr. Retranschemang), die Verschanzung.

Retranchiren (spr. retranschiren). 1) Abschneiden, vermindern, verkürzen. 2) Verschanzen.

Retrátto, auch Ritrátto, der Rückwechsel oder Gegenwechsel.

Retribuiren, vergelten.

Retroactīv, rückwärtswirkend, zurückwirkend, kürzer und besser rückwirkend. Die Gesetze können keine rückwirkende Kraft haben, d. i. sie können nicht auf Handlungen angewandt werden, die älter sind, als sie.

Retroagiren, zurückwirken oder rückwirken.

Retrogradiren, zurückgehen, den Krebsgang gehen.

Retrogradīv, auch retrográd, zurückgehend. Er macht eine retrogradive oder retrograde Bewegung, sagt man, Höflichkeits halber, von einem Feldherrn, wenn er sich zurückzieht. Eben so höflich können wir auch: er macht eine rückgängige Bewegung, sagen. In O. D. scheint das, anderwärts unbekannte Beiwort, rückwärtig, dafür gebräuchlich zu sein. Wenigstens heißt es in einem Schreiben aus Rastadt in den Hamb. Zeitungen: »Die Französische Republik zeige durch den Befehl zum rückwärtigen Marsche auf dem rechten Rheinufer, wie geneigt sie sei, u. s. w.«

Reuniōn (spr. Reüniong), die Wiedervereinigung, der Wiederverein. (Zus.) Die Reunionsklage, in der Rechtssprache, die Wiedervereinigungsklage, z. B. über abgepflügtes Land.

Reuniren (spr. reüniren), wiedervereinigen, auch aussöhnen, und dadurch wieder zusammenbringen, z. B. getrennte Eheleute.

Reussiren (spr. reüssiren). 1) Gelingen, z. B. der Angriff ist nicht gelungen. 2) Seinen Zweck erreichen, glücklich worin sein, womit zu Stande kommen. Er wollte eine Erfindung machen; allein er kam nicht damit zu Stande, er erreichte seinen Zweck nicht, es wollte ihm nicht damit gelingen. Für nicht reussiren hat Göthe den Ausdruck versagen gebraucht, der sonst nur in der Jachtsprache für nicht losgehen üblich war: »Das Stück wäre recht artig gewesen, wenn nur Dis und Das nicht versagt hätte.« (Zus.) »Für das Gegentheil von reussiren ist mißlingen wol besser als versa-

gen. Kättner. Gebräuchlicher allerdings; aber versagen scheint mir darum nicht schlechter zu sein. Wenigstens möchte ich mir dieses Wort in der angeführten Stelle von Göthe nicht nehmen lassen. Es enthält eine bildliche Anspielung, welches mit mißlingen nicht der Fall ist.

Reussite (spr. Reüssiht'), der glückliche Fortgang oder Erfolg.

Revaliren, bei den Kaufleuten, sich wiedererholen, wiederbezahlt machen.

Revánche (spr. Revangge), die Erwiederung, die Genugthuung, die Rache.

Revanchiren (spr. rewanggiren), Gleiches mit Gleichem vergelten, erwiedern, ahnden, rächen.

Revéille (spr. Rewellje), die Wecktrommel. Heynatz. (Zus.) Man könnte diesen frühen Trommelschlag auch den Wecker nennen. Schon ist der Wecker geschlagen, gehört.

Revelatiōn, die Offenbarung.

Reveliren, offenbaren.

Revenánt (spr. Rewenang), ein abgeschiedener, wiederkehrender Geist, ein Gespenst. J. P. Richter hat es wörtlich durch Wiederkömmling übersetzt. »Diese Revenants oder Wiederkömmlinge.«

Revenüen, die Einkünfte, der Ertrag. Für Revenüe in der Einzahl sagt man lieber das Einkommen, als die Einkunft; indeß ist dieses letzte doch auch nicht ganz ungebräuchlich. »Dis wirft eine jährliche Einkunft von hundert Thalern ab.« Bode.

Reverberatiōn, die Zurückwerfung oder das Zurückwerfen des Lichts.

Reverbère (spr. Rewerbähr), eine Lampe, deren Licht von einem glänzenden Metall oder Spiegel zurückgeworfen wird; ein Scheinwerfer, oder wenn man lieber ein bestimmteres, aber dann freilich auch längeres Wort will, Lichtscheinwerfer. In den Briefen aus Paris geschrieben habe ich mich beider Ausdrücke bedient. Fr. Schulz übersetzte das Wort durch Blaker; allein Mylius, der Übersetzer des Faschingskindes, hielt dies mit Recht für zu unbestimmt, und veränderte es in Straßenblaker. Hohlspiegel und Spiegelleuchter, welches Andere dafür versucht haben, müssen verworfen werden, weil beide Ausdrücke etwas Anderes sagen. (Zus.) Unter Spiegelleuchter verstehen wir freilich einen unter oder an einem Spiegel befindlichen Leuchter, und kann also nicht für Reverbère gebraucht werden; aber Spiegelleuchte würde, scheint es, unverwerflich dafür sein, weil eine Leuchte dadurch bezeichnet wird, die durch innere spiegelnde Flächen, welche entweder wirkliche Spiegel sind, oder aus geblänktem Metall bestehen, dadurch bezeichnet wird.

Reverberiren, zurückwerfen, zurückprallen lassen.

Reverberirofen, in der Scheidekunst, ein Ofen, der durch seine Bauart das Feuer oder die Hitze zurückprellt oder zurückwirft, und es dadurch verstärkt; also ein Zurückwerfungsofen. B. hat Prellofen dafür vorgeschlagen. Man sagt aber auch Streichofen dafür.

Reverénde, ein langes schwarzes Oberkleid der Geistlichen an einigen Orten, ein Priesteroberkleid.

Reverénz, die Verbeugung, niedrig, der Bückling.

Reverie (spr. Rewerih), die Träumerei, das Nachsinnen.

Revérs, auch Reversáles (nämlich literae), oder Reversálien. 1) In der Rechtssprache der Rückschein oder Gegenschein, wofür man auch Verwahrungsschein sagen könnte. Oft paßt auch Verpflichtungsschein dafür. Heynatz zieht Verbindlichkeitsschein vor, welches aber etwas schwerfällig ist. Kinderling bemerkt, daß in ältern Schriften Gegenbrief dafür vorkomme. 2) Die Rückseite einer Münze, welcher die Vorseite (Avers), d. i. die Hauptseite mit dem Bilde, entgegensteht. Einige haben Kehrseite dafür einführen wollen, welches aber einen ungewissen und schwankenden Sinn gibt, weil man bei der ersten Silbe eben so leicht, oder vielmehr leichter an kehren (fegen) als an umkehren erinnert wird.

Reversiren (sich), einen Rückschein, Gegenschein oder Verwahrungsschein ausstellen. (Zus.) »Man sagt auch verbriefen dafür. Selbst verschreiben ist in diesem Sinne nicht ungewöhnlich.« Heinze. Beide sind aber eigentlich weiter als reversiren, und drucken das Ausstellen jeder Verpflichtung (Obligation) überhaupt aus.

Revetiren, bekleiden.

Revéur (spr. Rewöhr), ein Träumer. Allein da dieses Deutsche Wort (aber nicht das Französische) einen Tadel einschließt, so schlage ich für die gute Bedeutung den Ausdruck der Sinner, und für reveur als Beschaffenheitswort genommen sinnend vor. Einsam wandelt der Sinner im Schattengange. Sinnend stand er am flüsternden Bache. Wir sagen auch sinnig dafür.

Die sinnige Penelopeia. Voß.

Revidiren, nachsehen, wieder durchsehen, eine Durchsicht vornehmen, mustern, untersuchen.

Revier, der Bezirk, der Kreis. Das Jachtrevier, der Jachtkreis, oder Jachtbezirk. Einige, z. B. Wieland, schreiben das Wort Refier; vermuthlich weil sie es mit Ab. von Reff herleiten. Allein die Betonung des Worts (indem es den Ton auf der Ableitungssilbe hat) gibt ihm doch immer etwas Fremdartiges. Dazu kömmt, daß die allgemeinere Aussprache des Worts ein v und nicht ein f verlangt. (Zus.) Für Stadtrevier können wir Stadtgebiet sagen. Wir haben auch Weichbild dafür, welches in der Geschäftssprache noch nicht veraltet ist.

Reviren, wird in der Jachtsprache von dem Hin- und Herlaufen des suchenden Spürhundes gesagt. Man druckt die nämliche Sache auch durch suchen und arbeiten aus. Der Hund sucht oder arbeitet gut.

Revisiōn, die Durchsicht, Übersicht, Musterung, oder Durchmusterung. Aber freilich drucken diese Deutschen Wörter nicht zugleich die dem fremden anklebende nähere Bestimmung aus, daß etwas von neuen oder noch einmahl durchgesehen wird. Sollte sich nun in unserer Sprache kein Wort finden, welches diese neuere Bestimmung zugleich mitausdruckte, so müßte man so lange, bis ein solches gebildet sein wird, sich mit einem Beilegeworte behelfen; also neue, wiederholte, nochmahlige Durchsicht, Übersicht, oder Musterung. Die Allgemeine Revision des Erziehungswesens hätte füglich eine allgemeine Durchmusterung genannt werden können. (Zus.) »Mit Kasse zusammengesetzt, kann es durch Kassenuntersuchung gegeben werden.« Kättner.

Revisor, eigentlich ein Wiederdurchseher. In den meisten Fällen wird Aufseher, z. B. Kassenaufseher, in andern vielleicht Nachrechner dafür passen.

Reviviscénz, das Wiederaufleben.

Revocáble (spr. rewokab'l), widerruflich. Haltaus (im Gloss. germ.) hat rücknehmig.

Revocatiōn, die Widerrufung, der Widerruf. (Zus.) Auch die Ab- und Zurückberufung, der Abruf. z. B. eines Gesandten, eines Abgeordneten. In der Redekunst, eine Belebung (Figur), wodurch etwas Gesagtes zurückgenommen wird, die Rück- oder Zurücknahme; z. B. Hier fand seine rastlose Wirksamkeit ihr Ende; doch nein! Er wirkt ja noch in seinen Werken.

Revocatória, Abrufungs- oder Zurückrufungsschreiben, wodurch Unterthanen und Lehnsleute aus fremden Diensten in ihr Vaterland zurückgerufen werden. (Zus.) Kürzer, das Abrufschreiben.

Revociren, widerrufen, zurücknehmen.

Revólte, die Empörung, der Aufruhr.

Revoltiren, sich empören, aufstehen.

Revolutiōn, die Umwälzung: also auch Staatsumwälzung für Staatsrevolution. Dieses, anfangs so laut verworfene Wort, hat in der Folge einen fast allgemeinen Beifall gefunden. Es ist jetzt (neun Jahre, nachdem ich es in den Briefen aus Paris geschrieben zum ersten Mahle versuchte) gewiß schon in tausend und mehr Schriften gebraucht worden, und daher nunmehr unserer Sprache unaustilgbar einverleibt. Selbst viele unserer größten Schriftsteller haben

mir die Ehre erwiesen, Gebrauch davon zu machen, z. B. Wieland (in den Göttergesprächen und im Merkur), Engel im Fürstenspiegel, Göthe, Kant, Herder u. s. w. Hier nur ein paar Beispiele davon: „Mit welchem feinem Zuge der Finger der Allmacht alle Umwälzungen auf der Erde umschrieben und bezirkt hat.“ Herder. „Bis zur völligen Umwälzung Alles von selbst reift.“ Kant. Selbst Kaiser Franz II., oder doch seine Kanzellei, hat dieses Deutsche Work, statt des fremden zu gebrauchen, nicht verschmähen wollen. S. den Hamb. Correspondenten 1797. Nr. 195; auch die Hamb. Neue Zeitung 1799, in der Beilage zu Nr. 117. Ad's. und Anderer Verwerfungsurtheil muß also den Deutschen doch wol nicht gegründet geschienen haben. Ich setze jenes hier, ohne ein Wort darüber beizufügen, bloß als ein merkwürdiges Beispiel her, wie sehr auch große Sprachlehrer, aus vorgefaßter Meinung, zuweilen beiwegvernünfteln können: „Das Unglücklichste, worauf man fallen konnte, war wol, Umwälzung und Staatsumwälzung für Revolution zu sagen, weil dieses nicht den Begriff der Sache ausdruckt, sondern eine buchstäbliche Übersetznng des fremden Worts ist, und einen harten, unserer Sprache fremden Tropen, enthält. Wem Veränderung, Umänderung, Umschaffung, Hauptveränderung, Staatsveränderung u. s. w. nicht genug sagt, der bahalte lieber in diesem, so wie in hundert andern Fällen, das fremde Wort!!!“ Überdachter, und größerer Aufmerksamkeit würdig war das Urtheil, welches ein Anzeiger in der Jenaer allgem. Lit. Zeitung darüber fällte. Dieser fand dasselbe nicht bloß schwerfällig, sondern glaubte auch, es habe zu viel von dem Nebenbegriffe körperlicher und regelmäßiger Bewegung, wie z. B. der Erde um ihre Achse. Aber dieser Nebenbegriff scheint dem Worte doch nicht nothwendig, sondern nur deßwegen anzukleben, weil es bisher von einer solchen Bewegung häufiger, als von jeder andern, gebraucht worden ist. Dann ist es ja auch nicht in sich unmöglich, daß eine Staatsveränderung auf eine ruhige und regelmäßige Weise geschehe. Sie braucht ja nicht immer durchs Volk, oder gar durch den Pöbel bewirkt zu werden. Man denke an die in Schweden unter Gustav III. und an die in Polen unter Stanislas August. Bei beiden stand ein König an der Spitze. Was den schwerfälligen Silbengang des Worts betrifft, so könnte diese ihm sogar zum Verdienste angerechnet werden, weil wir bei Umwälzung an eine große und schwere Masse denken, die nicht anders als mit Mühe und Anstrengung, und nur langsam bewegt werden kann. Ein kurzes, der Zunge leicht entschlüpfendes Wort würde einer Handlung, die, ihrer Natur nach, unmöglich leicht und schnell von Statten gehen kann, gar nicht angemessen sein. Übrigens scheinen die Silben in diesem, gar nicht übelklingenden Worte sich zwar langsam und schwerfällig fortzuwälzen, aber sich nicht fortzuschleppen, oder einander in der Bewegung hinderlich zu sein.

Staatsveränderung, welches Andere dafür gebraucht haben, kann wol von geringen Veränderungen, welche nur einzelne Theile des Staats betreffen, aber nicht von einer gänzlichen Umbildung der Staatsverfassung gebraucht werden.

Einige haben auch Umschwung dafür versucht: „Bonaparte begünstigte jeden neuen Umschwung in Italien.“ Hamb. neue Zeitung. „Er als Urheber des allgemeinen Umschwungs in Italien.“ Ebend. Ich habe gegen diesen Ausdruck nur zu erinnern, daß er eher an den regelmäßigen Gang einer schon in Bewegung gesetzten Staatsmaschine, als an eine Umbildung der bisherigen Verfassung denken läßt. Auch scheint dieses Wort den Nebenbegriff zu erregen, daß das Umschwingen aus eigener Kraft der Verfassung, und nicht durch Kräfte bewirkt werde, welche außer ihr sind, und sie selbst zerstören, um eine andere Verfassung an ihre Stelle zu setzen. Ebendieses dürfte auch gegen Umtrieb zu erinnern sein, welches man neuerdings für Revolution versucht hat. „Von neuen Umtrieben ist hier (in Neapel) nichts zu besorgen.“ Hamb. neue Zeitung.

Eher scheint mir daher Staatsumkehrung für Revolution zu passen. Gerstner hat Staatsumänderung und Staatsumwandlung vorgezogen. Staatswiedergeburt, welches Andere beliebt haben, antwortet der Regeneration des Staats und deutet mehr auf bloße Abschaffung eingerissener Mißbräuche. Aber Staatsumwandlung scheint untadelhaft zu sein.

Revolutionair (spr. rewolütionär), kann oft durch Zusammensetzungen mit Umwälzung gegeben werden, z. B. seine Umwälzungsplane; seine Umwälzungsabsichten; seine Umwälzungsschriften, Reden u. s. w. In andern Fällen kann man umwälzend und staatsumwälzend dafür sagen. Dieses letzten Ausdrucks bediente sich der Erzherzog Karl in seinem Machtbriefe (Manifeste) bei Eröffnung des Feldzuges 1799: „Mit Einführung der staatsumwälzenden Französischen Grundsätze in Deutschland.“ So auch Kaiser Franz II. in dem Schreiben an den Reichstag vom 1sten Jul. 1799. S. Beilage zu Nr. 117 der Neuen Zeitung. Für Revolutionair, als Grundwort gebraucht, können wir Umwälzer und Staatsumwälzer oder Staatsumwandler sagen. Er ist einer der eifrigsten Umwälzer. Für Contrerevolution habe ich Rückwälzung, und Rückwälzer für Contrerevolutionair, vorgeschlagen.

Revolutioniren, eine Umwälzung oder Umwandlung bewirken; oft auch umwandeln und umwälzen: „Männer, die den ganzen Staat umwälzen.“ Abbt. Er liebt das Umwälzen; er hat es gar zu gern mit Umwandeln zu thun, oder, er lieget gar zu gern dem Umwandlungsgeschäfte ob.

Revolviren, zurückwälzen. „Der Angeklagte wälzte die ihm gemachten Beschuldigungen mit siegreicher Beredsamkeit auf seinen Ankläger zurück.“

Revüë (spr. Rewüh), die Musterung, die Heerschau, besser, die Heerschaue, weil nach einer allgemeinern Ähnlichkeitsregel dergleichen weiblichen Wörtern, die theils aus der unbestimmten Form (Infinitiv) eines Aussageworts, durch Wegwerfung des n, theils aus Beschaffenheitswörtern abgeleitet sind, das End-e gebührt, z. B. die Lese, Reue, Liebe, Bläue, Röthe, Weile, Sehe u. s. w. von lesen, reuen, lieben, bläuen, röthen, weilen, sehen; so auch die Güte, die Späte, die Frühe, die Schöne u. s. w. von gut, spät, früh, schön. So also auch die Schaue und die Scheue, von schauen und scheuen; folglich die Heerschaue und die Wasserscheue.

Der nächste Tag war angesetzt
Zur Heerschau' und zum Waffenspiele. C.

S. Censur. Die Revuë passiren lassen, mustern oder durchmustern, die Musterung durchgehen lassen; also die Revuë passiren, die Musterung durchgehen, gemustert werden, sich mustern lassen, sich zur Musterung darstellen oder darbieten.

Réz de chaussée (spr. Reh dö schosseh), das Erdgeschoß, das unterste Stock oder Stockwerk. Bei den Franzosen ist Das, was wir das zweite Stockwerk nennen, das erste, und unser erstes ihr Rez de chaussée oder Erdgeschoß. In den Horen wird Erdgeschoß unrichtig für Souterrain gebraucht. Dis ist Kellergeschoß.

Rhapsodie, ist bei den Heldengedichten des Homer's Ebendas, was man, nach jetzigem Sprachgebrauche einen Gesang nennt. Ein Heldengedicht in 24 Gesängen. Über die Herleitung des Worts sind die Kunstrichter nicht einig. Einige lassen es von ῥαβδος, der Stock, und ωδη, das Gedicht, abstammen, weil die Homerischen Rhapsodien mit einem Stöckchen in der Hand nach Gemählden abgesungen wurden; Andere von ῥαπτειν, zusammennähen oder zusammenflicken; daher man denn auch unter Rhapsodie etwas Zusammengestoppeltes von verschiedenem Inhalte, oder Stoppelwerk, versteht.

Rhapsódisch, wird für abgebrochen, unverbunden, bruchstückartig, zusammengerafft gebraucht, z. B. dergleichen Betrachtungen, Bemerkungen.

Rhapsodist, der Zusammenstoppler.

Rhétor, ein Lehrer der Redekunst. Man könnte Redekünstler dafür

sagen. Als ich diesen Vorschlag schon längst niedergeschrieben hatte, fand ich hinterher, daß schon Andere ihn gethan haben: „Das von Einigen gewagte Redekünstler, der die Redekunst versteht, hat keinen Beifall finden wollen.“ Adelung. Es hat indeß Ähnlichkeit mit Tonkünstler und Scheidekünstler. (Zus.) Die Deutsche Benennung, Redekünstler, ist unter Andern von Wieland in dem dritten Theil des Aristipp's aufgenommen worden.

Rhetóric, die Redekunst; in verächtlicher Bedeutung, die Rednerei.

O Franzen, eure Rednerei,
Ist mir ein Gräuel nur! Bürger.

Rhetórisch; rednerisch paßt eigentlich nur für oratorisch. Für rhetorisch bleibt nichts übrig, als redekünstig (S. Æsthetisch) zu sagen, so fremd uns dis für jetzt auch noch immer klingen mag. Ich finde, daß auch Heynatz dieser Meinung ist. S. Antibarbarus unter Redekünstler.

Rhéuma oder **Rheumatismus**, ein Fluß, der sich vom Schnupfen sowol durch ein schmerzhaftes Reißen in dem befallenen Theile, als auch dadurch unterscheidet, daß der letzte den Krankheitsstoff vornehmlich durch die Nase ausfließen läßt. Im N. D. sagt man auch, und zwar nicht unpaßlich, Anschuß dafür; weil das übel plötzlich und unvermuthet gleichsam anzuschießen pflegt. (Zus.) Seifert hat Reißfluß dafür gebildet, weil ein solcher Fluß sich durch ein Reißen in dem kranken Gliede äußert.

Rheumatisch, fluß-artig. Da, wo Anschuß für Rheumatismus üblich ist, kann man auch anschüssig dafür sagen. (Zus.) Für rheumatische Materie können wir Flußstoff und Anschußstoff sagen.

Rhinóceros, das Nasehorn.

Rhombóides, eine länglichte Raute, d. i. ein geschobenes Viereck mit zwei langen und zwei kurzen Seiten, wovon je zwei und zwei einander gleich sind. Burja hat den Ausdruck gestreckte Raute dafür angesetzt.

Rhómbus, in der Größenlehre, ein geschobenes Viereck mit vier gleichen Seiten und eben so vielen schiefen Winkeln, wovon zwei stumpf und zwei spitzig sind. Wir haben Raute und Rautenviereck dafür. (Zus.) Auch Rautenvierung hat man dafür gebraucht, welches aber besser zur Bezeichnung der Handlung gebraucht wird, wodurch ein Rhombus entsteht.

Rhyparográph, der Sudelmahler, wie Sudelkoch. Lenz.

Rhyparographíe, die Sudelmahlerei. Lenz.

Rhythmisch, abgemessen, wortschrittlich.

Rhythmus. 1) In der Rede- und Dichtkunst, ein durch weise Vertheilung der Längen und Kürzen bewirkter, dem jedesmahligen Gegenstande angemessener Wort- oder Redeschritt. S. Numerus. 2) In der Tonkunst, der Tact, oder das Zeitmaß. Die Alten dehnten sogar den Begriff des Rhythmus auch auf das Abgemessene, Wohlgeordnete und übereinstimmende in solchen Dingen aus, die auf Einmahl ins Auge fallen, z. B. bei Gebäuden und Bildsäulen. Dafür sagen wir Schönmaß, Eurythmie. (S. d.). (Zus.) Heinze hat für Rhythmus auch den Ausdruck Silbentanz vorgeschlagen.

Ricambio oder **Récambio**, der Rückwechsel.

Ricinus-öl. Da die Kerne des Ricinus oder Wunderbaums, aus welchen dieses Öl bereitet wird, unter dem Namen Springkörner bekannt sind: so könnte man das daraus gepreßte Öl Springkörneröl nennen. B. Sonst auch, da der Baum, der diese Körner trägt, der Wunderbaum genannt wird, Wunderbaumöl.

Ricochétschuß (spr. Rikoschettschuß), ein Prellschuß oder Prallschuß, wobei die Kugel abspringt und eine andere Richtung nimmt.

Ridicúle (spr. ridikühl), lächerlich. Sich ein Ridicul geben, heißt, sich lächerlich machen. (Zus.) In der Modesprache bezeichnet dieses Wort auch einen Strick- oder Arbeitsbeutel, weil die Zierpuppen der höhern Kreise in Paris es lächerlich fanden, dergleichen zu führen.

Riding-cōat. S. Redingot.

Rigide (spr. rigihd'), starr, auch strenge oder scharf.

Rigiditæt (spr. Rigidität), die Starrheit, Strenge oder Schärfe.

Rigólen. S. Riolen.

Rigorismus, die strenge Denkart, die Lehre der Strengen, die Strenge.

Rigorist, in allgemeinen, Einer der es mit den Vorschriften seiner Lehre sehr genau nimmt; ein Strengling. „Wie etliche Strenglinge meinen.“ Schottel. „Der Strengling und der Frömmling.“ Göthe. In der Sittenlehre insonderheit wird mit diesem Worte Derjenige bezeichnet, welcher läugnet, daß es in den Handlungen und Gemüthsarten der Menschen Mittelbinge (die weder gut noch böse sind) gebe. Hier, wo die Rigoristen den Latitudinariern entgegengesetzt werden, kann man jene die Strengen, diese die Schlaffen nennen. Denn warum sollte man diesen Rigoristen eine abschätzende Benennung geben?

Rigourēux (spr. rigurös), strenge.

Riguēur (spr. Rigöhr), Lat. Rigor, die Strenge. Rigore juris, nach strengem Rechte.

Riméssen. S. Remessen.

Rinforzándo oder **Rinforzáto**, in der Tonkunst, wieder verstärkt, stärker. Eschenburg. (Zus.) In einer Würdigung des Musikalischen Lexicons von Koch in der Leipziger musikal. Zeitung Nr. 3. Jahrg. 6. Seite 43. ist folgende Erklärung davon gegeben: „Rinforzando, nicht rinforzato, unterscheidet sich von sforzato dadurch, daß jenes nur ein allmähliges Anwachsen Eines und desselben Tons, dieses aber ein plötzliches Herausheben desselben vor den übrigen Tönen bedeutet. Der Unterschied beider besteht also nicht in den Graden der Stärke, welche von andern Rücksichten bestimmt werden.“

Rióle. S. Repositorium.

Riólen oder **rigolen**, ist das Franz. Wort rigoler, und bedeutet in der Gartensprache tief umarbeiten, welches dadurch bewerkstelliget wird, daß man das Land grabenweise, ein paar Fuß tief aufwirft, um dasjenige Erdreich, was vorher obenauf lag, in die Tiefe, das tiefer gelegene hingegen obenauf zu bringen. Im O. D. scheint man das Wort schoren dafür zu haben. Ich lese nämlich in einem Berichte aus Tübingen, in der Zeitschrift der unächte Akazienbaum von Medicus: „Dieses Gartenland ließ ich zwei Fuß tief umgraben (schoren).“ Das eingeklammerte Wort muß also dort für das tiefe Umgraben oder riolen üblich sein.

Rípienbaß, der ausfüllende Baß; mit Einem Worte der Füllbaß.

Ripiéno, in der Tonkunst, ausfüllend.

Ripiénstimme, in der Tonkunst, die ausfüllende Stimme, wenn alle Stimmen (tutti) spielen, der concertirenden Stimme entgegengesetzt. Eschenburg. (Zus.) Etwa die Füllstimme? B.

Risalīt, in der Baukunst, ein Vorsprung, d. i. ein von unten bis oben hinauf etwas hervortretender Theil eines Gebäudes, der sich oben entweder mit einem Stirnstücke (Fronton) oder mit einem Ital. Dache endiget. Ein solcher Vorsprung wird gewöhnlich in der Mitte der Antlitzseite (Façade), und wenn diese von beträchtlicher Breite ist, auch wol in jeder Ecke angebracht.

Riscánt, waglich. Eine wagliche Sache. Dis gute Wort ist schon von Ad. aufgenommen worden; es scheint aber doch noch Vielen unbekannt zu sein; denn gewöhnlich hört und lieset man gewagt dafür. Dis antwortet aber eigentlich dem Mittelworte risquīrt, nicht dem Beschaffenheitsworte riscant. Für wagliche Sache haben wir auch die Grundwörter Wagstück und Wagniß. Das erste fehlt in Ad's Wörterbuche.

Rísico, die Gefahr, das Wagniß. Letztes hat, unter Andern, Gedike gebraucht.

Rispóste oder **Ripóste**. S. Replic 1) 2).

Risquiren (spr. riskiren). 1) Gefahr laufen oder in Gefahr sein, z. B. er läuft Gefahr (risquīrt) sein ganzes Vermögen zu verlieren. 2) Wagen, z. B. ich mag es nicht wagen (risquiren).

Ristórno, Ritórno und Stórno, bei den Kaufleuten, die Rückschreibung und dadurch bewirkte Wiederaufhebung einer schon abgeschlossenen Versicherung (Assecuranz.)

Ristrétto. 1) Ein Auszug. 2) In Frankfurt ehemahls der undeutsche Titel einer Deutschen Zeitung, die sich Frankfurter Staatsristretto nannte.

Ritornéll, Ital. Ritornéllo, in der Tonkunst. Ich hatte Wiederholungssatz dafür angesetzt. Allein Eschenburg erinnerte dagegen: daß dieser Name eher für Reprise passen würde. Das Ritornell mache bei manchen Arien nur das Vorspiel und Zwischenspiel aus, und werde nicht wiederholt. „Aber freilich, fügt er hinzu, liegt in dem Ital. Worte dieser Hauptbegriff.“ Da ich mich selbst auf die Tonkunst nicht verstehe, so setze ich Sulzer's Erklärung des Ritornells her, nach welcher der Deutsche Name, Wiederholungssatz, denn doch wirklich nicht bloß dem Ital. Ausdrucke, sondern auch der Sache angemessen zu sein scheint, weil der Hauptbegriff die Wiederholung ist: „Ritornell, von dem Ital Ritornello, welches ursprünglich eine oder ein paar Perioden bedeutet, die von allen begleitenden Instrumenten (Werkzeugen) gespielt und während dem (des) Pausiren(s) (Stillstandes) der singenden Hauptstimme, wiederholt werden. Gegenwärtig versteht man unter Ritornell denjenigen Theil eines Singstückes, eines Solo und Concerts (Zusammenspiels), womit insgemein das Stück mit allen Instrumenten anfängt, und die Hauptgedanken des ganzen Stücks kurz vorträgt, worauf hernach die Singe- oder Haupt-instrumentalstimme eintritt; am (an) Ende, da die Hauptstimme ihren Gesang vollendet hat, wird das Ritornell wiederholt.“ Wiederholung findet doch also immer dabei Statt; folglich scheint auch der Name Wiederholungssatz dafür zu passen; auch Ringelsatz (wie Ringelreim für Refrain, und Ringelgedicht für Rondeau). (Zus.) Man könnte das Ritornell auch den Kehrsatz nennen, so wie Kolbe für Refrain Kehrzeilen, Zeilen welche wiederkehren, gebildet hat. S. Refrain.

Ritrátta, in der Kaufmannssprache, das Zurückziehen oder die Zurückziehung, wenn nämlich Derjenige, auf welchen gezogen (trassirt) ist, auf den Ziehenden (Trassénten) für den Betrag der gezogenen Gelder (Tratten) zurückzieht (zurücktrassirt).

Rituāl, Lat. Rituále, die Vorschrift der feierlichen Gebräuche, besonders bei den öffentlichen Gottesverehrungen, die Gebrauchsvorschrift. (Zus.) Ich nehme diese Verdeutschung zurück. Gebrauchsvorschrift würde eher eine Vorschrift bezeichnen wie etwas, z. B. eine Arzenei zu gebrauchen sei. Ich schlage nun Feierbrauchsordnung dafür vor.

Rituéll, feierbräuchlich, z. B. eine solche Handlung.

Ritus, der Kirchenbrauch; in weiterer Bedeutung, der Feiergebrauch oder Feierbrauch.

Rivāl, der Nebenbuhler oder Mitbuhler; in einzelnen Fällen der Mitbewerber, Mitstreiter, Mitkämpfer. (Zus.) Ehemahls sagte man auch Mitminner dafür, welches von Wächter, in den Sagen der Vorzeit, erneuert worden ist: „Er belohnte reichlich den Boten, der ihm ansagte: der Knöchler habe diesen Mitminner aus dem Wege geschafft.“

Rivalisiren, wetteifern, mitbuhlen.

Rivalitæt, der Wetteifer oder Wettstreit, die Nebenbuhlerei (dieses hat unter Andern Wieland), die Mitbewerbung. „Der Nationalhaß (der völkerschaftliche Haß), erregte Mitbewerbung.“ Herder. Auch Mitwerbung. (Zus.) Ramler hat dichterisch auch Eifergeist dafür gesagt:

— — Wann der Eifergeist
Stolzer Könige schläft.

Rivālschaft. S. Rivalität.

Rixa, der Zank oder Streit. Aúctor rixae, in der Kanzelleisprache, der Urheber des Streits.

Róbe, das Schleppkleid.

Robinsonáde, eine abenteuerliche Geschichte im Geschmack des Robinson; eine Robinsonsgeschichte.

Roborántia, in der Arzeneikunst, stärkende Mittel, mit Einem Worte, Stärkmittel.

Roboriren, stärken.

Robótbauern, Robótdienste, Robóttage, in Schlesien und Südpreußen, Frohnbauern, Frohndienste, Frohntage.

Robóten, frohnen, Frohndienste verrichten.

Robúst, stark, handfest, stämmig, vierschrötig. Das letzte ist niedrig.

Rocáilles (spr. Rockalje), Grottenwerk. Das Wort Grotte kann für ein Deutsches gelten. Sonst habe ich auch Kunsthöhle dafür vorgeschlagen.

Rocaillēur (spr. Rockalljöhr), ein Grottenkünstler.

Rocambóle. 1) Die Spanische Schalotte. In Catel's Dict. de l'Academie française finde ich Graslauch dafür angesetzt. 2) Beim sogenannten L'hombrespiele, der Zusatz einer Zahl von Spielzeichen (Marques) zum Gewinne von jedem Gewinner eines Spiels, wodurch ein Hauptgewinn entsteht, um den an Ende gespielt wird. In der uneigentlichen Bedeutung, wo es das Beste in oder bei einer Sache bezeichnet, kömmt es im Deutschen nicht vor.

Róche, im Schachspiele, der Thurm oder der Elefant.

Rochiren, auch roquiren (spr. rockiren), den Thurm oder Elefanten seitwärts nach dem Könige bewegen, um ihn zu decken. Einige sagen auch rochen dafür, welches für Deutsch gelten kann.

Rodomontáde (spr. Rodomongtade), die Aufschneiderei, Prahlerei, Großsprecherei.

Rogáte, der Sonntag vor dem Himmelfahrtsfeste, der Betsonntag genannt.

Rogatórium, in der Rechtssprache, das Ansuchen oder Gesuchschreiben eines Richters an einen andern, daß er eine Gerichtshandlung innerhalb des Kreises seiner Gerichtsbarkeit gestatten möge.

Rolloh. S. Rouleau.

Romān. Gewöhnlich pflegt man Liebesgeschichte dafür zu gebrauchen. Dieses (so wie Liebeshandel) paßt nun zwar wol oft, nämlich da, wo von einer wirklichen Liebessache die Rede ist, wie wenn man z. B. sagt: der Roman, den diese beiden Leute mit einander spielten, geht zu Ende; allein in sofern ein Buch darunter verstanden wird, dessen Inhalt eine erdichtete Geschichte ist, kann jener Deutsche Name nicht immer dafür gebraucht werden, weil nicht jede Liebesgeschichte erdichtet ist, und nicht jeder Roman nothwendig eine Liebesgeschichte enthält oder enthalten muß. Dahingegen liegt der Begriff einer Geschichte, und zwar einer erdichteten Geschichte, dabei wesentlich zu Grunde; und ich schlug daher Geschichtsdichtung dafür vor. Dagegen wandte Eschenburg ein: „Dis Wort sei zu weitschichtig. In allen Fabeln, Erzählungen, Heldengedichten u. s. f. komme Geschichtsdichtung vor, ohne daß deßwegen der Name Roman dafür passe; und in Grunde wäre der historische Roman, wo wahre Geschichte den Grundstoff ausmache, gerade an wenigsten Geschichtsdichtung.“ Auf diesen letzten Einwurf antworte ich: daß der historische Roman auch gerade an wenigsten Roman ist. Etwas von erdichteter Geschichte enthält denn doch aber auch ein solcher noch immer; und der Name Geschichtsdichtung scheint also auch für diese Gattung nicht ganz unpaßlich zu sein. Man würde aber vielleicht nicht unrecht thun, den historischen Roman — dieses Mittelding von Roman und Geschichte — eine Geschichtsverbildung oder -umbildung zu nennen, um die Mißbilligung, welche diese Gattung zu verdienen scheint, gleich mit ihrer Benennung auszudrucken. Will man aber ohne Mißbilligung davon reden, so kann man sie die vermischte Geschichtsdichtung nennen. Mark Aurel, eine vermischte Geschichtsdichtung. Auf den ersten Einwurf scheint geantwortet werden zu können: daß, so wie wir die Namen: Fabeln, Sinngedichte, Heldengedichte u. s. w. gewissen Gattungen ausschließlich beilegen, un-

geachtet auch in andern Gedichten, welche nicht so genannt werden, Fabeln, sinnreiche Gedanken, Helden und Heldenthaten Platz finden, auch die Benennung, Geschichtsdichtung, dem Roman vorzugsweise und ausschließlich beigelegt werden könne, weil er nämlich mehr, als andere Gattungen, erdichtete Geschichte enthält. (Zus.) Sollte man nicht auch die Benennung umkehren, und nach dem Muster von Bratapfel, Setzei, Steckrübe, Zerrbild 2c. Dichtgeschichte (eine Geschichte, welche gedichtet oder erdichtet ist) für Roman sagen dürfen?

Romänhaft und **romäntisch**, sollten zwar ihrer gemeinschaftlichen Abstammung nach, einerlei bedeuten; allein der Sprachgebrauch hat sie unterschieden. Das erste können wir bald durch abenteuerlich, bald durch unnatürlich, und übertrieben, das letzte durch schauerlich verdeutschen. Ein abenteuerlicher Plan, unnatürliche Geschichtserzählungen, übertriebene Begriffe vom menschlichen Leben. Eine schauerliche (romantische) Gegend; d. i. eine solche, die durch ihre wundersamen Bestandtheile z. B. hervorragende Felsen, dunkle Wälder, halbzertrümmerte Burgen, Wasserfälle und dergleichen, schauerliche Empfindungen einflößt, wie man sie bei einer Romanze zu fühlen pflegt. Stieler hat abenteuerig statt abenteuerlich; allein beide Wörter können, vermöge des Unterschiedes zwischen den Endsilben ig (welche ein Haben bezeichnet) und lich (welche auf Gleichheit oder Ähnlichkeit deutet), nicht für gleichbedeutend gelten. Abenteuerig heißt, was reich an Abenteuern ist; abenteuerlich hingegen, was einem Abenteuer ähnlich sieht. Meine Reise, könnte man sagen, war in Ganzen sehr abenteuerig, obgleich Vieles, was mir begegnete, gar nicht abenteuerlich, sondern ganz natürlich war. (Zus.) Weil das Wunderbare ein Hauptbestandtheil des Romantischen ist, so habe ich auch wundersam dafür zu sagen versucht. „Die ganze wilde und wundersame Gegend." Zeune hat wildschön dafür angegeben.

Romänze, mag zwar ursprünglich mit Roman einerlei Ursprung gehabt haben; jetzt sind die Begriffe, welche beide bezeichnen, sehr geschieden. Roman nämlich, deutet auf eine erdichtete Geschichte in ungebundener Schreibart, die oft so reichhaltig an Begebenheiten ist, daß sie durch viele Bände fortgeführt werden muß; unter Romanze hingegen verstehen wir eine kleine, ganz einfache, gewöhnlich mehr oder weniger abenteuerliche Begebenheit in Versen, bestimmt gesungen zu werden. Ich hatte es, nach der Ähnlichkeit von Singestück und Singespiel, durch Singemährchen verdeutscht. Dagegen wandte aber J. Löwe ein: „Ein Märchen hat immer etwas Abenteuerliches zum Inhalte; eine Romanze hingegen kann eben so gut eine schlichte und glaubwürdige, jedoch kurzgefaßte Erzählung sein, die in leichte Verse gebracht und gesungen zu werden bestimmt ist. Ich würde daher lieber Sanggeschichtchen vorschlagen. Singegeschichtchen würde wegen des gege nicht gut klingen." Meine Antwort hierauf ist: daß, dem Sprachgebrauche zufolge, jede Romanze, auch wenn sie eine, an sich ganz natürliche kleine Geschichte enthält, doch einen gewissen Anstrich vom Abenteuerlichen oder Wunderbaren und vom Mährchen haben muß, weil sie sonst zu einer andern Gattung, nämlich zu der der Erzählungen gehören würde. — Beide Namen Roman und Romanze, rühren übrigens bekanntlich von dem Umstande her, daß die Provenzalischen Dichter, welche in der Romanschen, d. i. verderbten Römischen Sprache, schrieben, zwar nicht die Ersten waren, welche diese Dichtungsart erfanden, aber sie doch allgemeiner verbreiteten und beliebter machten.

Einige haben zwischen Romanze und Ballade den Unterschied festsetzen wollen, daß jene es nur mit lustigen, diese nur mit traurigen Gegenständen zu thun haben soll. Allein der Sprachgebrauch hat diesen Unterschied nicht entscheidend festgesetzt, und aus der Geschichte dieser Dichtart ist er auch nicht zu erweisen. So urtheilt auch Eschenburg darüber. S. Dessen Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften. Berlin 1789. Seite 161. Wenn man annimmt, daß Ballade von dem Griechischen βαλλιζειν abstamme, folglich ein Gesang beim Tanze zu singen, ein Tanzsang, gewesen sei: so sollte mnn umgekehrt vermuthen, daß man ihr ursprünglich einen fröhlichen Inhalt gegeben habe. (Zus.) Cludius hat Wundermähr für Romanze vorgeschlagen. Allein da in Mähr oder Mähre der Begriff des Wunderbaren schon enthalten ist, so scheint der Zusatz Wunder theils überflüßig, theils aber auch die Romanze von einer Mähre in ungebundener Sprache nicht zu unterscheiden zu sein. Dieses geschieht aber durch die Benennung Singe- oder Sangmährchen; daher ich diese vorziehen möchte. Noch besser aber wäre es, vielleicht Wundersang dafür zu sagen. Wunder würde auf das Abenteuerliche oder Wunderbare des Inhalts, und das veraltete Sang auf die ältliche Einkleibung deuten, welche dieser Dichtart eigen ist.

Ronde (spr. Rongde), in der Kriegssprache, auch beim Tanze, die Runde. Man könnte auch die Rundwache wie Rundtanz und Rundgesang dafür sagen. (Zus.) Für die Ronde bei den Wachen habe ich auch das Rundegehn — gesagt:

Die erste Nacht beim Rundegang,
Hart um die Mitternacht.

Rondeäu (spr. Rongdoh), sowol in der Tonkunst, als in der Dichtkunst, „ein Lied von Doppelstrophen, die so gesungen werden, daß nach der zweiten Hälfte die erste wiederholt wird." Sulzer. Diese Gattung hat also den Namen von der in die Runde gehenden Wiederkehr des ersten Theils der Weise. Man kann Rundweise und Rundgesang dafür sagen. Man hat auch unter diesem Namen eine Art von Gedichten, welche aus elf oder dreizehn Versen mit zwei Reimen, die immer wiederkehren, bestehen; wofür in Roth's gemeinnützigem Lexicon der Name Ringelreim, von Andern besser Ringelgedicht angesetzt ist. „Ringelgedicht auf einen Brantweinbrenner." Götz. (Zus.) In der Tonkunst kann man Ringelstück oder Ringelweise dafür sagen.

Rondēl, überhaupt etwas Rundes, z. B. ein runder Thurm, wie man dergleichen an den alten Befestigungswerken hatte, ein runder Platz von Bäumen oder Gebäuden eingeschlossen, u. s. f. Man hat dieses Wort zwar durch Rundeel zu verdeutschen geglaubt; allein die Versetzung des Tons von der Stammsilbe auf die Ableitungssilbe, macht es noch immer zu einem undeutschen. Man könnte, jenachdem der Fall ist, Rundthurm, Rundplatz, Rundwerk, Rundfläche u. s. f. dafür sagen. Für den allgemeinen Begriff, ohne nähere Bestimmung, paßt unser Ründe. Der innere Platz war eine vollkommene Ründe. In der Jacht- und Forstsprache ist auch das Wort Ründung dafür gebräuchlich. S. Jacobsons technolog. Wörterbuch.

Roqueläure (spr. Rockelohr), ein Reiserock, Regenrock. (Zus.) Es wird bekanntlich ein weiter mantelartiger Rock entweder mit Ärmeln, oder mit zwei Seitenflügeln zur Bedeckung der durch zwei Löcher hervorgesteckten Arme darunter verstanden. Im ersten Falle ist es ein Ärmelmantel, im andern ein Flügelmantel. S. Schanzlooper. Der Name rührt von dem bekannten Duc de Roquelaure unter Ludwig XIV. her.

Roráten, die Benennung einer gewissen kirchlichen Zeit, in welcher der Gesang David's, der im Lateinischen mit Rorate cœli! (thauet, ihr Himmel!) anfängt, vorgelesen oder abgesungen wird. Zur Himmelsthauzeit, könnte man sagen.

Rósa, rosenroth. Sub rosa, in Vertrauen, ingeheim.

Rosenóbel, ehemahls eine Engl. Goldmünze, ungefähr 4 Rthlr. und einige Groschen an Werth. Sie war mit einer Rose bezeichnet; daher ihr Name. Man könnte sie Rosenstück nennen.

Rosétte, ein Röschen. So wird z. B. ein Demant genännt, der so geschliffen ist, daß er überall, unten und oben, kleine Flächen (Facetten) hat. Auch allerlei Zierrathen, in Form einer Rose, werden unter diesem Namen begriffen.

Rosinen, getrocknete Weinbeeren.

Rosmarīn, eine Pflanze, wörtlich übersetzt, Meerthau; bestimmter

die Meerthaupflanze. Der Name schreibt sich vermuthlich daher, daß diese Pflanze in den Morgenländern und in dem südlichen Europa, wo sie wild wächst, besonders an den Meerküsten, von Meerthau bewässert, üppiger, als anderswo, zu wachsen pflegt.

Rossóli, wofür man Rosóli hört, „eine Art feiner Branntweine, die man mit Sonnenthaukraut, ros solis, abzieht. Könnten wir ihn doch Sonnenthau nennen.“ Heinze. Und wo die genauere Bestimmung nöthig ist, Sonnenthaubranntewein.

Rost-bēef (spr. Rostbief), ein auf dem Roste gebratenes Stück Rindfleisch, ein Lieblingsgericht der Engländer; Rostbraten, Rostochsen- oder -rinderbraten.

Róta, zu Rom, das Obergericht. Lenz.

Rotatiōn, das Umdrehen des Rades um seine Achse, der Umschwung, bestimmter der radartige oder Radumschwung. Dieses letzte verdient den Vorzug. Stenzel hat auch Kreisung dafür angesetzt; allein das kann wol nur den kreisförmigen Umlauf (Circulation), nicht den radartigen Umschwung bezeichnen.

Rotónda. S. Rotunde.

Rottīren, rotten, sich zusammenrotten. „Es rotteten mehre entlaufene Sklaven sich zusammen.“ M. Reisen.

Rottīrer, ein Rottenstifter.

Rotulatiōn, das ordnungsmäßige Zusammenheften der zu einer und ebenderselben Sache gehörigen gerichtlichen Verhandlungsstücke (Acten).

Rotulīren, Verhandlungen (Acten) nach ihrer Folge bezeichnen und zu Einem Stoße oder Bündel ordnen. Bezeichnen, ordnen und heften scheinen hinreichend dafür zu sein.

Rótulus, ein Stoß, Heft oder Bündel gerichtlicher, zu einer und ebenderselben Sache gehöriger Verhandlungsstücke; auch die Bezeichnung und das Verzeichniß der in einem solchen Hefte befindlichen einzelnen Stücke; also 1. ein Verhandlungsheft, 2. die Verhandlungsangabe. Rotulus testium, ein Zeugenverhör, die Zeugenaussagen. (Zus.) Wir haben auch ein altdeutsches, in einigen Gegenden noch jetzt übliches, ursprünglich aus Rotulus entstandenes Wort, welches Rödel lautet. „Rödel und Rechnungsbücher der Kaufleute.“ Mahler

Rotúnde, Ital. Rotónda, ein von außen und innen rundes Gebäude; also ein Rundgebäude, und wenn das Gebäude ein Tempel ist, ein Rundtempel. Eine rotunde Zahl, númerus rotúndus, ist eine runde Zahl oder Rundzahl, welche entweder aus lauter Zehnern besteht und die Einheiten ausschließt, z. B. 10, 20, 100, 1000 u. s. w., oder auch bloß aus Einheiten, mit Ausschluß der Brüche.

Roué (spr. Rueh), ein unter dem Reichsverweser Orleans aufgekommener Ausdruck, womit dieser die liederlichen Genossen seiner schändlichen Ausschweifungen belegte; eigentlich ein Geräderter. Wir haben Galgenvogel, niedriger, Galgenschwengel dafür. Die liebenswürdigen Galgenvögel (les aimables Roués) jener Zeit wollen wir den Liebhabern überlassen, und unsere ehrbare Sprache mit diesen und ähnlichen Ausdrücken, welche die Unsittlichkeit erzeugt hat, nicht besudeln.

Roulāde (spr. Rulad'), in der Tonkunst, ein Lauf. (Zus.) Auch ein Laufer. B.

Roulánce (spr. Rulangß'), der Umlauf, z. B. des Geldes.

Rouleaū (spr. Ruloh, wofür man aber gewöhnlich Rolloh hört). 1) Eine Rolle, z. B. eine Rolle Pistolen. 2) Ein an einer Rolle befestigter Vorhang zum Aufrollen, ein Rollvorhang.

Roulīren (spr. rulīren, wofür man aber gewöhnlich rollīren hört). 1) Rollen. 2) Umlaufen, in Umlauf sein. In dieser uneigentlichen Bedeutung wird es z. B. vom Gelde und von Gerüchten gebraucht.

Róute (spr. Rute). Dieses Franz. Wort kann bald durch Weg oder Straße, bald durch Reise, bald durch Richtung, verdeutscht werden. (Zus.) „Zuweilen auch der Reiseweg. Es ist mir ein anderer Reiseweg vorgeschlagen worden.“ B.

Routīne (spr. Rutihne), die Fertigkeit, Geläufigkeit, Geschäftserfahrung oder Geschäftsfertigkeit.

Routinīren (spr. rutinīren) (sich), sich Fertigkeit oder Geschäftsfertigkeit erwerben. Er ist sehr routinīrt im Vortragen, er ist darauf eingeübt, besitzt eine große Fertigkeit darin, oder er ist darin gewiegt.

Royāl, königlich. Oft können wir auch Zusammensetzungen mit König dafür machen, z. B. Königspost, poste royale, Königspapier, Royalpapier.

Royalismus, die Königsliebe, der Königsinn, die Treue gegen den König, die Vorliebe für Königsherrschaft oder für's Königthum.

Royalīst, Einer, der dem Könige ergeben ist, es mit ihm gegen seine Feinde hält. Man sagt dafür, ein Königlichgesinnter, welches aber freilich lang und unbehülflich ist: außerdem auch schlecht bezeichnet, weil es eigentlich königliche Gesinnungen hegend ausdruckt. Ein Königsfreund und Königsmann, und die Königsleute, würden minder schwerfällig sein. Luther hat ein Königischer Joh. 4, 47. worunter er aber nicht einen von des Königs Partei, sondern einen königlichen Bedienten, versteht; auch ist das Wort unausstehlich hart.

Royalistisch, kann in vielen Fällen durch Zusammensetzungen mit König umgangen werden, z. B. die Königspartei. In andern, wo dieses nicht angeht, möchte ich königschaftlich dafür vorschlagen, z. B. eine solche Gesinnung oder Denkart.

Royauté (spr. Roajoteh), die königliche Würde, mit Einem Worte, die Königswürde. Wieland schlägt dafür im Nov. des Merkurs 1792. Königthum vor, und beruft sich dabei auf den vielfachen Gebrauch, den wir von der Endung thum machen, worunter allerdings auch der ist, daß eine durch das Wort, womit sie verbunden ist, bestimmte Würde dadurch angedeutet wird, wie in Priesterthum, Heermeisterthum, Heldenthum, einem von Wieland gebildeten und mehrmahls gebrauchten, aber in Ad's Wörterbuche fehlenden Worte:

Vortrefflich! rief sie aus; das nenn' ich Heldenthum!

Allein da weit öfter, ich darf vielleicht sagen gewöhnlich, durch Hülfe dieser Endsilbe, nicht die beiwohnende (subjective) Würde einer Person, sondern vielmehr der Kreis oder das Reich, worüber sie zu gebieten hat, gegenständlich (objective) gedacht, bezeichnet wird, wie in Kaiserthum, Markgrafthum, Herzogthum, Fürstenthum, Bisthum u. s. w., so dürfte auch Königthum wol eher das äußere Reich eines Königes, royaume, als die königliche Würde, royauté, ausdrucken. Hiezu kömmt, daß das Wort Königthum ehemahls, wie noch jetzt das Engl. Kingdom und das Holl. Konigdum, in der ersten, aber nicht in der zweiten Bedeutung, wirklich üblich war, und so viel als Königreich hieß. Ich würde dem zufolge rathen, für Royauté, außer Königswürde, lieber Königschaft zu sagen, weil die Endung schaft, zwar in einigen Wörtern auch Das, was Jemand äußerlich besitzt und worüber er zu gebieten hat, z. B. in Grafschaft, aber doch bei weiten häufiger einen gewissen innern Zustand, eine gewisse inwohnende Beschaffenheit oder Würde andeutet, wie z. B. in Jungferschaft, Knechtschaft, Leibeigenschaft, Kindschaft, Pilgerschaft, Schwangerschaft u. s. w. Ramler erkennt zwar (in der Abhand. über die Bildung der Nennwörter) daß die Endsilbe thum auf einen Besitz deute; allein, statt hinzuzufügen, daß sie in einigen andern, wiewol seltneren Fällen, auch die mit dem Besitze verbundene Würde ausdrucke, wirft er die Beispiele von beidem untereinander, als wenn Besitzthum und Würde einerlei bedeuteten: „Sehr einleuchtend ist die Bedeutung dieser Endsilbe (thum) bei den Wörtern Kaiserthum, Königthum (einem Worte, welches jetzt in politischen Blättern häufig gebraucht wird), Herzogthum, Fürstenthum, Burggrafthum, Bischofthum, Priesterthum; Lateinisch: dominium imperatoris vel imperatorum, regum, ducum, prin-

cipum, cet.« Also dominium, der Besitz! »Eben so verhält es sich mit dem Worte Heermeisterthum, welches die Herrschaft, die Würde eines Heermeisters bedeutet.« Aber das ist ja ein anderer Begriff. Heermeisterthum hätte also als Beispiel einer zweiten Art von Wörtern mit thum angeführt werden sollen, bei welchen diese Endsilbe, nicht auf Besitz, sondern auf die damit verbundene Würde deutet. —

Rubicéll, der rothgelbe Demant.

Rubin, ein blutrother Edelstein, nächst dem Demant der geschätzteste. Man könnte ihn daher wol den rothen Demant nennen. Der morgenländische Rubin insbesondere hat schon einen der Deutschen Sprache einverleibten Namen, Karfunkel. Auch dieser könnte füglich die ganze Gattung bezeichnen.

Rubric, Lat. Rúbrica und Rúbrum, eigentlich die rothe Farbe, etwas Rothes, der Röthel; dann eine, nach ehemahliger Weise mit rother Tinte geschriebene Überschrift. Jetzt heißt es überhaupt so viel als Überschrift, Kapitel, Abschnitt, und noch uneigentlicher, Klasse und Gattung. So, wenn z. B. Wieland in der Vorrede zum verklagten Amor sagt: dieses Gedicht sei nicht leicht unter eine schon bekannte Rubric zu bringen; so hätte er füglich Gattung dafür sagen können. Dieses Gedicht paßt in keine schon bekannte Gattung.

Rubriciren, eigentlich, mit rother Tinte überschreiben oder mit einer rothen Überschrift versehen, uneigentlich, 1) überhaupt überschreiben oder mit Überschriften versehen; dann aber auch, 2) nach Kapiteln, Fächern oder Klassen ordnen, oder in eine Klasse, ein Fach oder eine Gattung setzen, wofür man wol mit Einem Worte fachen oder verfachen sagen könnte. So wenn Schlegel von Nathan dem Weisen sagt: »Es ist schwer, ja fast unmöglich, das sonderbare Werk zu rubriciren,« so scheint jenes Deutsche Aussagewort nicht übel dafür zu passen. (Zus.) Außer fachen und verfachen kann man auch klassen und einklassen dafür gebrauchen. S. Classificiren. Eine wohlgeklaßte Sammlung. Er ist darüber aus, die reiche Ausbeute seiner Forschungen gehörig einzuklassen.

Rúde (spr. rüd'), roh, hart, rauh, grob.

Rúdera. S. Ruinen.

Rudésse (spr. Rüdeß'), die Rohheit, Härte, Rauhheit, Grobheit. (Zus.) Wozu das gedehnte Rauhigkeit, da wir kürzer und besser die Rauhheit sagen können?

Rudiménte, die Anfangsgründe.

Ruin, der Verfall, das Verderben, der Untergang, die Zertrümmerung.

Ruinen oder Rúdera, die Trümmern, Überbleibsel eingefallener Gebäude. Wir haben auch, besonders in Gedichten, das Sammelwort Getrümmer dafür:

So rollte das letzte Getrümmer fort. Bürger.

(Zus.) »Man hat auch das alte Wort Stadel dafür. Burgstadel eine Burgruine.« Heinze. Aber Stadel, das Verkleinerungswort von Statt, bedeutete nicht sowol die Trümmer selbst, als vielmehr nur den Platz oder die Stelle, wo ein Gebäude gestanden hat. S. Frisch.

Ruiniren, verwüsten, zerstören, verderben.

Rúm, Zuckerrohrgeist oder Zuckerbranntewein. B. Indeß kann Rum, da es unsere Sprachähnlichkeit durch nichts verletzt, und schon dem Volke bekannt ist, für eingebürgert gelten.

Ruminatiön, 1) Die Wiederkäuung oder das Wiederkäuen. 2) Das Wiedererwägen.

Ruminiren, eigentlich wiederkauen, uneigentlich, überlegen, hin und her bedenken.

Rúmor, im Deutschen, der Lateinischen Betonung zuwider, Rumohr, der Lärm, das Getöse.

Rumóren, lärmen, poltern, toben; auch sein Unwesen treiben. In dieser letzten Bedeutung hat Voß in einem seiner plattdeutschen Gedichte es gebraucht:

Denn da rumort de Belten.

Rumpiren, zerbrechen, gewaltsam trennen.

Rundiren, ründen. Ad. hat zwar, sowol jenes Zwitterwort, als auch dieses echtdeutsche; allein er hat bei diesem letzten zwei besondere Bedeutungen anzugeben vergessen, in welchen es theils wirklich gebräuchlich ist, theils gebräuchlich zu werden verdient; nämlich: 1. Diejenige, welche es in den schönen Künsten überhaupt, und in der Redekunst insbesondere hat; z. B. »Ein Bild völlig ründen,« für ausmahlen, vollenden. Lessing. »Seiner Schreibart Kürze und Ründung geben.« Ebend. 2. Diejenige, in welcher es für arrondiren gebraucht werden kann; z. B. seine Besitzungen, sein Landgut ründen. Er geht darauf aus, sich zu ründen.

Ruptür, der Bruch, Friedensbruch.

Rurál, ländlich. Ruralgedichte sind Landgedichte.

Rúse (spr. Rüse), die List, Verschlagenheit.

Rúsma, eine Mischung von zerstoßenem Tintenstein und ungelöschtem Kalke, mit Wasser zu einem Teige gemacht, und dann gehärtet. Die Türken sollen dieses Mittel zur Haarbeize gebrauchen. B. hat Kalktintenstein dafür gebildet.

Rusticál-Realitæten. Dieser Ausdruck wird in Becker's Nat. Zeitung (1802, St. 2, S. 25.) durch Grundstücke unter adeliger Gerichtsbarkeit erklärt. Ich sollte glauben, daß seine Bedeutung weiter wäre, und alle ländliche Grundstücke unter sich begriffe. Wenigstens sieht man in dem Ausdrucke selbst keinen Grund zu jener Beschränkung seiner Bedeutung.

Rusticiren, wird in Hufeland's Kunst das Leben zu verlängern für ländlich (auf dem Lande) oder bäuerlich leben gebraucht.

Rusticitæt, die Ungeschliffenheit, Tölpelei, das bäuersche Wesen.

Rustique (spr rüstihk'). 1) Bäuerisch; dis wird aber allemahl in schlimmer Bedeutung gebraucht, welches mit rustique nicht der Fall ist. 2) Bäuerlich, ohne schlimme Nebenbedeutung. Heynatz sagt davon im Sprachreiniger (Antibarbarus): »ein gutes Wort, welches von bäuerisch unterschieden ist, und daher Empfehlung verdient. Es kömmt in einigen Preußischen Edicten (Verordnungen) vor. Personen bäuerlicher Herkunft. Er genoß eine gute bäuerliche Erziehung. Bäuerlich gekleidet.« 3) Ländlich, z. B. die ländliche Säulenordnung ordre rustique, die ländliche Bauart, à la rustique.

S.

Sábbath, der Ruhetag, Feiertag; dann auch der Lärm, und zwar mit dem Nebenbegriffe des abscheulichen; der Hexentanz.

Sacra, heilige Sachen, Heiligthümer. Sacra administriren, heißt, heilige Handlungen verrichten, z. B. taufen und das Abendmahl austheilen.

Sacramént, hieß bei den Römern ein Eid, und zwar derjenige insbesondere, den die Soldaten leisten mußten. In derjenigen — wie soll ich sagen? übervernünftigen oder unvernünftigen? Bedeutung genommen, in welcher dieses Wort nachher in der Kirchensprache üblich ward, ist es unübersetzbar, und braucht es auch nicht verdeutscht zu werden; schon deßwegen nicht, weil es in dieser Bedeutung bald ganz veraltet sein wird. S. darüber die vorstehende Abhandl. Seite 18. Nach den Begriffen, welche jetzt, wenigstens von den größten Gottesgelehrten der freigläubigen (protestantischen) Kirche damit verbunden werden, könnte es durch kirchlicher Feiergebrauch übersetzt werden, worunter denn die Weihe oder Einweihungsfeier (die Taufe), und die Bekenntnißfeier (das Abendmahl) begriffen würde. Ungesittete Menschen gebrauchen das Wort auch als einen Fluch. Daher Sacramentiren für fluchen. (Zus) Will man aber das Wort Sacrament dennoch auch in seiner veralteten kirchlichen Bedeutung ver-

deutscht haben: so könnte man kirchlicher Wunderbrauch dafür sagen. »Die Theilnehmer an dem einen der kirchlichen Wunderbräuche werden in unsern Zeiten immer seltener.« Ein Sacrament, das Wort in der veralteten Bedeutung genommen, ist ein Gebrauch, dessen Zweck, Absicht und Wirkung nicht durch Vernunft und auf eine natürliche Weise, sondern nur durch Wunder erklärt werden können, wenn anders etwas für erklärt gehalten werden kann, was nach der Erklärung eben so unbegreiflich, als vor derselben bleibt, und selbst der Erklärung zufolge bleiben muß.

Sacramentirer, so hieß man ehemahls Diejenigen, welche nicht zu überzeugen sind, daß wirkliches Brot und wirklicher Wein, zugleich wahres Fleisch und wahres Blut sein können. Da man heutiges Tages schwerlich noch das Bedürfniß fühlt, Ungläubige dieser Art mit einem eigenen Ekelnamen zu bezeichnen, so habe ich mich der Mühe, jenes Wort zu verdeutschen, überheben zu dürfen geglaubt.

Sacrifice (spr. Sakrifihß'), Lat. Sacrificium, das Opfer.

Sacrificiren, aufopfern.

Sacrilégium, der Kirchenraub. Es wird aber auch in weiterer Bedeutung von der Beraubung oder auch Entweihung eines jeden Heiligthums überhaupt genommen; also auch ein Heiligthumsraub.

Sacrilegus, ein Kirchen- oder Heiligthumsräuber.

Sacristán, der Küster oder Kirchner; im N. D. der Opfermann; im O. D. der Sigrist.

Sacristēi, das Kirchenzimmer oder die Kirchenkammer, sowol zur Verwahrung der Kirchengefäße, als auch zur Bequemlichkeit des Predigers, um darin zu verweilen, bis die Zeit daist, da er sein Amt zu verrichten hat. An einigen Orten ist das Wort Garwekammer, zusammengezogen, Garkammer, von Garwe, die Kleidung, dafür üblich. S. Brem. Wörterb. An andern Orten hat man Tresekammer oder Dresekammer dafür, von tresor, der Schatz, weil der Kirchenschatz oder die kostbaren Kirchengeräthe allda verwahrt werden. S. Richey's Hamb. Idioticon.

Sæcularisatiōn, Sæculum. S. Secularisation und Seculum.

Sadducæer, ehemahlige Glaubenszünftler bei den Juden, welche die Auferstehung läugneten.

Safflōr. Heinze hat Distelsafran dafür angesetzt; B. hingegen glaubt, daß die Pflanze Färbedistel, die davon gewonnene Farbe hingegen, die getrocknete Blüthe derselben Distelsafran genannt werden könne.

Sáffian (spr. Saffiahn), ein aus Ziegenfellen vorzüglich gut zubereitetes, und dann gefärbtes Leder. Die Benennung Saffian widerstrebt unserer Sprachähnlichkeit nicht; kann also für ein Deutsches Wort gelten.

Sagacitæt, eigentlich die Spürkraft, uneigentlich, der eindringende und erfinderische Verstand. Kant hat es durch Naturforschungsgabe verdeutscht. Forschkraft dürfte besser sein, weil es sowol kürzer ist, als auch passender zu sein scheint.

Ságopalme. B. hat für den Baum die Benennung Mehlpalme und für die aus ihrem Marke bereitete Speise Palmmehl vorgeschlagen Vielleicht würde Palmgraupe für diese letzte noch paßlicher sein, weil die Sago gekörnt ist und der Graupe ähnelt.

Saillánt (spr. salljang), hervorspringend, uneigentlich treffend, schneidend, z. B. dergleichen Witz.

Saillīe (spr. Salljih'), der witzige Einfall, ein Geistwort. (Zus.) In der Baukunst bedeutet Saillie einen Vorsprung.

Saisón (spr Säsong), die Jahrszeit. Hors de saison, zur Unzeit. Wenn aber von Gesundbrunnen die Rede ist, so versteht man unter Saison die Brunnen- oder Badezeit, d. i. diejenige Jahrszeit, in welcher die Brunnen- und Badeörter an meisten besucht werden.

Saladière (spr. Saladjähre), der Salatnapf. (Zus.) Die Franzosen sagen nicht Saladiere, sondern Saladiēr (spr. Saladieh).

Salaīre. S. Salarium.

Salamander, eine Art Eidechse (Lacerta Salamandra), die angeblich im Feuer lebt, eine Fabel, die daher entstanden ist, daß dieses Thier, auf glühende Kohlen gelegt, eine Feuchtigkeit ausspritzt, wodurch die Kohlen gelöscht werden können. Wir haben Molch dafür. Die Dichter verstehen eine Art Geister darunter, die in Feuer leben sollen. Sie könnten Feuergeist dafür sagen.

Salangáne, die Indische Schwalbe.

Salarīren, besolden.

Salárium, Franz. Salaīre (spr. Salähr), die Besoldung, der Gehalt, das Jahrgeld.

Saldīren, abschließen (die Rechnung); welches geschieht, entweder indem der Überschuß (er sei auf welcher Seite er wolle) baar ausgezahlt, oder auch auf neue Rechnung übergetragen wird.

Sáldo, der nach Abschluß der Rechnung und Gegenrechnung, und nach Abzug der einen Hauptsumme von der andern, sich noch ergebende Überrest oder Überschuß. Dieser überschuß wird, wenn er nicht gleich baar ausgezahlt wird, auf die folgende Seite oder auf die neue Rechnung mit den Worten übertragen: pro Saldo, d. i. für Überschuß, nämlich von vorstehender oder letzter Abrechnung. Das Wort Saldo wird aber auch als ein Beiwort für saldīrt, gebraucht; z. B. meine Rechnung mit ihm ist saldo, das heißt, das Soll und Haben (Debet und Credit) sind einander gleich, oder meine Rechnung mit ihm ist abgemacht, ich bin mit ihm auf dem Reinen.

Salīne, ein Salzwerk.

Salisches Gesetz, ein Grundgesetz in Frankreich, welches das weibliche Geschlecht von der Thronfolge ausschloß.

Salivatiōn, die Speichelung, das Speicheln oder der Speichelreiz. Speichelcur ist selbst halb undeutsch.

Salivīren, speicheln. »Ich habe Leute gesehen, welche so ungeheuer speichelten.« Schlüter.

Sálm, der Lachs, kann für Deutsch gelten. Es kömmt sogar in unserer Dichtersprache vor.

Könnt' ich mich zum Salme machen. Ramler,

Für die Dichter ist Lachs nicht so brauchbar.

Sálmiak, ein aus den Säuren des gemeinen Kochsalzes und einem flüchtigen Laugensalze bereitetes Mittelsalz. Der Name ist aus der Lat. Benennung Sál Ammoniácus gebildet, und man könnte daher Ammonssalz dafür sagen, wofern man nicht Salmiak selbst für eingebürgert erklären will, dem nichts entgegenzustehen scheint.

Salón (spr. Salong) ein großer Saal.

Salóppe, ein Weibermantel mit Schlitzen, zum frühen Umwurf um den Mangel des Anzuges zu verbergen. Das Wort ist aus Salope, schmutzig gebildet, weil schmutzige Nachtkleider darunter versteckt werden sollen. Man könnte daher Schmutzmantel, artiger, Frühmantel dafür sagen.

Saloperīe, der Schmutz.

Salpéter. S. Nitrum.

Salpetrière (spr Salpetriähr'), die Salpeterei oder Salpetersiederei; bei Paris ein großes Zucht-, Irr- und Verpflegungshaus.

Sáltus, der Sprung. Per saltum, sprungweise. Saltus mortále, ein halsbrechender Sprung. Wolke hat Mordsprung dafür beliebt. Der Ausdruck wird vornehmlich uneigentlich von kühnen oder verwegenen Sprüngen gebraucht, die in Urtheilen und Schließen begangen werden.

Salutatiōn, die Begrüßung.

Salutīren, grüßen oder begrüßen.

Sálva vénia, mit Erlaubniß zu sagen, mit Ehren zu melden, mit Gunst.

Salvatórium, der Schutzbrief.

Sálve, eigentlich ein Begrüßungswort, von dem Lat. Salve! sei gegrüßt! Man versteht aber darunter 1. das Begrüßungsschießen, 2. das Abfeuern mehrer Gewehre oder Stücke zugleich. Da das Wort Salve selbst unsere Sprachähnlichkeit nicht verletzt, und schon

in der Volkssprache lebt, so kann es für eingebürgert gelten. Wir sagen die Salve; Blumauer aber hat es in Hinsicht auf den Lat. Ursprung, der dritten Gattung (Neutro) beigezählt:

Aus Vater Noah's vollem Faß
Ein lautes Salve! geben.

B. hat für die erste Bedeutung Knallgruß vorgeschlagen.

Salvegárde. S. Sauvegarde.

Salviren, retten, in Sicherheit bringen.

Sálvis creditórum exceptiónibus, mit Vorbehalt der Einreden von Seiten der Gläubiger. Salvo jüre tértii, mit Vorbehalt der Rechtsansprüche eines Dritten. Salva auctoritáte judiciális oder salvo honóre júdicis, des richterlichen Ansehens unbeschadet. Salva consciéntia, mit gutem Gewissen. Salvis ulte ióribus, mit Vorbehalt des Weitern. Salvo jure cujúsvis, Jedermanns Rechten unbeschadet. Salvo título, in gewöhnlicher Abkürzung S. T., wird in Briefen und Aufschriften gebraucht, wenn man den Titel Desjenigen, an den man schreibt, entweder nicht weiß, oder ihn, um kürzer sein zu können, wegläßt. Unbeschadet des Titels oder mit Vorbehalt des Titels. Salvo erróre cálculi, unter der Voraussetzung, daß kein Rechnungsfehler obwalte; unter vorbehaltener Rechnungsberichtigung. Salvo jure quocúnque, mit Vorbehalt jegliches Rechts. Salvo melióri, unbenommen Dem, der etwas Besseres anzugeben weiß.

Sálvus condúctus, das sichere Geleit, der Geleitsbrief, auch Sauvegarde.

Sámiel, auch Sámum, die Benennung eines sengend heißen Windes in Asien, besonders am Persischen Meerbusen und dem rothen Meere. Man könnte ihn den Sengewind nennen. B. hat Glühwind dafür angesetzt.

Sammelsúrium, ein Mischmasch.

Samojéde. Dieser Name bezeichnet eigentlich eins der nördlichen Völker, beinahe zwergmäßig von Gestalt. Dann aber auch in dem Wörterbuche der Moden eine Art Frauenzimmermantel oder Überkleid ähnlich der Samojedentracht. Mag man dieses Kleidungsstück immerhin auch in Deutschland Samojede nennen. Will man bestimmter reden, so schlägt B. Samojedenkleid und Samojedenmantel dafür vor.

Sán benito, eine mit Teufeln bemahlte Mütze, welche in Spanien den verurtheilten Ketzern aufgesetzt wurde, wenn man sie zum Scheiterhaufen führte; die Ketzermütze.

Sanciren oder Sanctioniren, bestätigen, zum Gesetz oder gesetzlich machen, Gesetzeskraft ertheilen. S. Sanction. Es wäre zu wünschen, daß unsere Sprache das Wort gesetzlichen, gesetzlich machen, dafür annähme, wozu sie durch die Ähnlichkeitsregel berechtiget wäre. Dann könnte man sagen: Der König wird heute im Oberhause erscheinen, um verschiedene Beschlüsse der beiden Häuser zu gesetzlichen. Der König hat diesem Beschlusse die Gesetzlichung verweigert. Einige haben heiligen dafür gesagt. »Friedrich hatte Abneigung gegen die Öffnung der Leichname bezeigt. Se. jetzt regierende Majestät heiligte seinen Willen.« Selle.

Sanct, heilig. Sanct Paulus, der heilige Paulus.

Sanctificatiōn, die Heiligung, die Heiligsprechung oder das Heiligsprechen.

Sanctificiren, heiligen, heiligsprechen.

Sanctiōn, in allgemeinen (nach Kant's Erklärung), eine willkührliche, für sich selbst zufällige Verordnung, d. i. die gesetzliche Bestimmung oder Anordnung solcher Dinge, über welche das nothwendige Natur- und Sittengesetz nicht entschieden hat. Diese Bedeutung hat es in dem Ausdrucke: Sanctio pragmatica. S. Pragmatisch. Man versteht aber auch insbesondere darunter die Ertheilung der Gesetzeskraft, mit Einem Worte, die Gesetzlichung, d. i. die Handlung des Gesetzlichmachens oder die von einer höhern Macht herrührende Bestätigung Dessen, was eine untergeordnete Macht verordnet oder zum Gesetze vorgeschlagen hat. So ertheilt z. B. der König von Großbrittanien Demjengen, was die beiden gesetzgebenden Häuser (Parlamente) beschlossen haben, durch seine Zustimmung die Gesetzeskraft (Sanction).

Sanctioniren. S. Sanciren.

Sánctus, heißt heilig. Es wird aber in der Kirchensprache auch als ein Grundwort, das Sanctus, gebraucht, und bedeutet alsdann einen Lat. Kirchengesang, der mit diesem Worte anfängt. So gut man hier das Sanctus zu sagen sich erlaubt, könnte man auch das Heilig sagen. Es wurde hierauf das Heilig angestimmt.

Sandálen, bloße Sohlen, die mit Riemen oder Bändern unter den Füßen befestiget und besonders von den Alten getragen wurden; Band- oder Bindesohlen. B Auch Schnürsohlen.

Sanguínisch. Für die eigentliche Bedeutung dieses Worts können wir blutreich, saftreich und leichtblütig gebräuchen S. Temperament. Uneigentlich wird es bald für schwärmerisch oder dichterisch, bald für leichtsinnig oder wollüstig gebraucht. »Es gehört in der That ein etwas dichterischer Glaube an die Menschheit dazu.« Theophron.

Sanguinëus oder Sanguinicus, der Leichtblütige. S. Temperament.

Sanitæt, die Gesundheit. Sanitæts-Collégium, der Gesundheitsrath.

Sáns comparaisón (spr. sang Komparäsong) ohne Vergleichung, ohne Vergleich.

Sanscrit, die heil. Sprache der Perser.

Sánsculotte (spr. sangkülott). Da die Entstehung dieses Ausdrucks und die damit verbundenen Umstände einen Zeitabschnitt in der Neufränkischen Geschichte bezeichnen: so verdient er für den künftigen Geschichtschreiber verdeutscht zu werden. Dis ist auch schon geschehen; man hat in Zeitungen und Zeitschriften häufig Ohnehose dafür gesagt. Der Verf. der Braunschweigischen Landzeitung (Bräß) bildete Barlender dafür, nach der Ähnlichkeit von Barfüßer. Allein da die Wörter Hose und Lende zu denen gehören, die man in feinen, besonders Frauenzimmergesellschaften, gern vermeidet, und Lender (weil es wie Länder in Schottländer, Irländer u. s. w. klingt) den Ausdruck zweideutig macht: so habe ich lieber Barschenkler, von bar und Schenkel gebildet, dafür sagen wollen. Spottweise und in niedriger Schreibart könnte man es auch durch Hans Hosenlos verdeutschen, wie es von mir in folgender Nachahmung eines Doppelverses aus den Xenien geschehen ist:

Vor dem Herrscherling' in Versen bewahrt uns, ihr Götter!
Und vor Hans Hosenlos auch, der uns mit Xenien wirft.

(Zus.) »Die Barfüßler und Barschenkler jener Zeit.« C. »Zur weiblichen Gemüthsergetzung der zusammengelaufenen Barschenkler.« Ebend. in der Berl. Monatsschrift. »Jene hosenlose Philosophie, die in unsern Tagen alles neu modeln will.« Soltau.

Sansculottismus (spr. Sangkülottismus), die Barschenklerei, der Barschenklersinn. S. Sansculotte.

Sáns doûte (spr. sangduht'), ohne Zweifel, allerdings! — Verschiedene Schriftsteller, einige von größerem, andere von geringerem, Gewichte (unter jenen Klopstock), haben sich gegen dieses allerdings, so wie gegen die ähnlichen: meinerseits, allerseits, schlechterdings u. s. w. erklärt, und verlangt, daß wir (mit den Oberdeutschen) allerdinge, schlechterdinge u. s. w. dafür sagen sollen. Andere hingegen haben diese Wörter dadurch, wie ich glaube, gerechtfertiget, daß sie zu bedenken gaben, das an dieselben angehängte s sei nicht das Biegungs- sondern das umstandwörtliche Ableitungs-s, wie in nirgends, anders, erstens, Nachts u. s. w. S. Beiträge zur weit. Ausbild. der Deutsch. Sprache, II. 193.

Sáns façón (spr. sang Faßong), ohne Umstände. (Zus.) Man gebraucht den Franz. Ausdruck im Deutschen auch als ein Grundwort, indem man z. B. er ist ein Sansfaçon sagt. In der niedrigen Sprechart nennt man einen solchen, Hans Tapps, einen Grobian. »Herr Wirth, er ist doch ein Grobian!« Lessing. Weniger hart

und gemein kann man ein Geradezu dafür sagen. In der edlern Schreibart könnte man einen Solchen einen Ohneform nennen.

Sáns prendre (spr. sang prangd'r), beim Kartenspiele, ohne zu nehmen oder zu kaufen, nämlich Karten; so viel als Solo. S. d.

Sánssouci (spr. sangsußi), ein königl. Lustschloß bei Potsdam, Sorgenfrei. »Mein kleines Sorgenfrei.« Gleim.

Und in der Nähe
Mein Sorgenfrei. Bürger.

Santé (spr. Sangteh), eigentlich die Gesundheit; in der Sprache der Mode ein breiter Gürtel, den man unter der Weste trägt, die Verkältung des Unterleibes zu verhüten, ein Gesundheitsgürtel.

Sapienti sát! Genug für den Verständigen! Dem Weisen genug!

Sáppe, in der Kriegskunst, ein unter der Erde angelegter Weg, wodurch die Belagerer bis an den Graben der Stadt vorzudringen suchen. Das Wort ist Deutsch, so wie auch die Französischen Ableitungen desselben sapper und Sappeur aus den Deutschen sappen und Sapper entstanden sind. S. d.

Sappeūr oder Sapeūr (spr. Sappöhr), in der Kriegssprache, Einer, der bei Belagerungen gebraucht wird, einen unterirdischen Weg bis nach dem Graben der Stadt zu führen. Frisch hat dafür das veraltete Sapper aufbewahrt, aus welchem das Franz. Sappeur, so wie aus diesem wieder das Zwitterwort Sappirer entstanden ist. Schanzgräber bezeichnet eigentlich den Pionnier, Minengräber den Mineur. Laufgräber, welches ich aus Übereilung dafür vorschlug, muß verworfen werden, weil es mehr Einen, der laufend gräbt, als den Sappeur bezeichnet.

Sapphīr (spr. Saffihr) ein Edelstein. Heinze schlägt die Benennung Himmelstein dafür vor, weil die geschätzteste Art desselben von hochblauer Himmelsfarbe ist. Himmelblaustein ist zwar länger, aber bestimmter.

Sappīren oder sapīren, untergraben, z. B. eine Mauer, um dadurch zu bewirken, daß sie einstürze. Es bedeutet aber auch in der Kriegskunst einen unterirdischen Weg anlegen, wodurch die Belagerer bis zum Graben der belagerten Stadt vordringen können; und da haben wir das gute, nur veraltete Wort sappen dafür. (Zus.) Das veraltete sappen verdient erneuert zu werden, weil untergraben mehr dem miniren antwortet. Es ist daher dem Wörterb. der Deutschen Sprache mit Recht einverleibt worden.

Sarabánde, eine Art ernstes Tanzes; dann auch das Tonstück dazu.

Sarcásmus, ein Stachelwort oder Stichelwort, eine Stachel- oder Stichelrede, ein beißender Witz; eigentlich die Zerfleischung. Einer meiner Beurtheiler meinte, Stachel- oder Stichelwort sage zu wenig, und man würde eher Bitterkeiten für Sarcasmen sagen können. Ich kann nicht finden, worauf dieses Urtheil sich gründet. Mir scheint ein Wort, welches sticht, empfindlicher weh zu thun, als ein anderes, welches nur bitter ist. Mit den Beilegewörtern schneidend und stechend kann man das Wort auch umgehen. Eine schneidende Antwort, ein stechender Witz.

Sarcástisch, bitter, beißend, stechend, schneidend; eigentlich zerfleischend, wie das Franz. déchirant.

Sarcologīe, in der Arzeneilehre, die Lehre vom Fleische, die Fleischlehre. B.

Sarcophāg, »ein schwammichter leichter Stein, der in Italien und an andern Orten in den Brüchen gefunden wird. Er läßt sich leicht, wie der Bimsstein, zerreiben, ist über und über mit gelben Adern wie besäet, und mit Steinmehl bedeckt, welches gelb oder weiß, salzig und etwas scharf ist. Die Alten haben diese Steine zu Särgen und Grabmählern gebraucht, damit die todten Körper verzehrt werden möchten, ehe sie von der Fäulniß angegriffen würden.« Jacobsson's technol. Wörterb. Man behauptet, daß ein Leichnam, in diesen zehrenden Stein gelegt, innerhalb 40 Tagen vergangen sei. Das Wort Sarcophag bedeutet eigentlich Fleischfresser. Jetzt versteht man darunter in der Sprache der schönen Künste, einen im alterthümlichen Geschmacke gebauten Sarg, gewöhnlich aus Stein gehauen; einen Prachtsarg. (Zus.) »Man könnte auch mit Einem Worte Steinsarg dafür sagen, so wie für den Stein selbst Sargstein oder Zehrstein.« B. Diesen Ausdruck (Steinsarg) ziehe ich jetzt vor, weil nicht jeder Prachtsarg ein Sarcophag ist.

Sarcótisch, in der Arzeneilehre, fleischerzeugend, fleischansetzend.

Sardélle, eine Art kleiner Häringe im mittelländischen Meere. Man hat die Deutschen Namen Spiering, Spierling und Breitling dafür, und wenn sie geräuchert sind, Sprotten. (Zus.) Nach Funke ist der Spierling ein kleines gründelartiges Fischchen (Cyprinus aphya), der Spiering eine Nebenbenennung des Stint, Eperlan, Alander rc., sálmo eperlanus, der Breitling oder die Sprotte aber eine Abänderung der Sardelle. Für diese wäre also noch keine Deutsche Benennung da. Man könnte sie Zwerghäring nennen. B. schlägt Schmahlhäring dafür vor.

Sardónisch, eigentlich Sardinisch; oder aus Sardinien. Dieses Beilegewort wird mit Lachen verbunden; ein sardonisches Lachen, wodurch man ein bitteres Lachen bezeichnet. Der Ausdruck ist aus dem Namen eines Gewächses, Sardonia herba, Lachkraut, gebildet, »welches (wie es in Hederich's Lat. Wörterb. heißt), wenn es einer ißt, ihm das Maul ziehet, als lachte er, da er doch immittelst daran crepiren muß.« (Zus.) Zeune weiset nach, daß im Preuß. Hausfr. Num. 26. vom Jahr 1810 die Deutsche Benennung das Krampflachen dafür vorkömmt. Allein da der Begriff bitter dabei vorherrscht, so ziehe ich den Ausdruck bitteres Lachen vor.

Sátan, bedeutet zwar eigentlich einen Widersacher, Verläumder; ist aber eine stärkere Benennung des Teufels. Das Wort selbst hat übrigens nichts, was uns hindern könnte, es für ein eingebürgertes zu halten.

Satánisch, teufelisch, in verstärkterem Sinne. Bei dieser Ableitung ist nur die Betonung undeutsch. Will man es deßwegen ausstoßen, um einen der wichtigsten Vorzüge unserer Sprache, die Betonung der Wurzelsilbe, unverletzt zu erhalten: so könnten wir es durch erzteufelisch ersetzen.

Satellīt. 1) Der Leibwächter. 2) Ein Folgestern, der einen Wandelstern (Planet) begleitet.

Satiábel, was zu ersättigen ist, ersättlich. B.

Satiabilitǽt, die Ersättlichkeit.

Satietǽt (spr. Sazietät), der Zustand des Sattseins, wofür man mit Einem Worte die Sattheit sagen kann. Sättigung ist eigentlich die Handlung des Sattmachens oder Sattwerdens (wovon Sattheit die Folge ist), Sättigkeit, theils die Eigenschaft einer Speise, da sie sättig ist oder leicht sättiget, theils die Eigenschaft einer Person, da sie leicht gesättiget werden kann. Lavater sagt: leere Sattheit, für schlechtgegründete Genügsamkeit.

Satináde, halbseidener Atlaß, mit Einem Worte, Halbatlaß. B.

Satinét, ein halbseidener gestreifter Zeug; gestreifter Halbatlaß.

Satire, das Spottgedicht, die Spottschrift, Spottrede, Geißelschrift, Stachelrede, Stachelschrift, und der Stachelscherz. Man sagt auch Hechelschrift und Hechelgedicht von durchhecheln. »Dieses scharfe Hechelgedicht.« Böttiger. Hagedorn hat Hechelscherz. Aber alle die Deutschen Benennungen lassen noch immer den Wunsch nach einer bessern zurück. (Zus.) Oft sind Spott und Spötterei, ungeachtet sie den Begriff nicht erschöpfen, schon hinreichend dafür. »Ist das Ernst oder Spott?« Auch Strafgedicht, welches B. (nach Strafschrift für die ungebundene Rede) beifügt, ist dafür gebraucht worden. »Juvenals Strafgedichte.« In dem Morgenblatte (1807. 1. Jun.) hat man Waldteufeleien dafür vorgeschlagen; allein 1. erregt der Ausdruck Teufelei gar zu widerwärtige Nebenbegriffe und zu starken Abscheu; und 2. ist noch unentschieden, ob die Benennung Satire von Satyr, oder vielmehr, wie Kasaubon meinte und in Dryden's Abhandlung über den Ursprung und Fortgang der Satire mit hoher Wahrscheinlichkeit erwiesen wird, von Satur und

Satura (lanx satura) abzuleiten sei. S. die angeführte Abhandlung.

Satiricus, ein Spötter; vielleicht auch der Hechler. Der Satirendichter, der Spott-, Straf- oder Geißeldichter.

Satirisch, beißend, spottend, hechelnd, geißelnd. (Zus.) „Zuweilen könnte es auch wol durch spottlaunig gegeben werden.“ B.

Satirisiren, spotten, durchhecheln oder durchziehen, geißeln.

Satisfaciren, genugthun, befriedigen.

Satisfactiōn, die Genugthuung, Befriedigung.

Satisfaisánt (spr. satisfäsang), genugthuend, befriedigend.

Satisfáit (spr. satisfäh), befriediget.

Satrāp, im Morgenlande, ein Statthalter mit ausgedehnten, häufig gemißbrauchten Vollmachten.

Saturatiōn, die Sättigung. S. Saturiren.

Saturiren, sättigen. Es wird besonders in der Scheidekunst gebraucht, für: zu einem festen Körper, z. B. Zucker, so viel von einem flüßigen, z. B. Wasser, thun, als dieser davon in sich aufnehmen kann. Das Deutsche Wort sättigen paßt hier eben so gut.

Saturnálien, bei den Römern, Feste, dem Saturnus zu Ehren gefeiert. Man könnte sie die Römischen Gleichheitsfeste nennen, weil während ihrer Feier Gleichheit zwischen Herren und Knechten herrschte.

Satúrnus. 1) In der Fabellehre, Uranus Sohn, der Zeitengott, 2) In der Sternkunde, einer der Wandelsterne. 3) In der Scheidekunst, das Blei.

Sátyr, ein Waldgott oder Waldteufel.

Satyre. S. Satire.

Sáuce (spr. Soße), die Tunke. In der Hamb. Mundart hat man Beiguß (Bigöte) dafür. Brühe, welches Andere dafür angesetzt haben, paßt höchstens nur für die bei der Tabackszubereitung gebrauchte Sauce; sonst ist es zu allgemein.

Saucière (spr. Soßiär'), das Tunknäpfchen.

Saucisse (spr. Soßiss', oder Soßieschen), in der Kochsprache, ein Bratwürstchen, d. i. eine kleine Bratwurst in Hammeldarm. Uneigentlich wird in der Kriegessprache ein mit Pulver angefüllter Schlauch, womit die Minen angezündet werden, so genannt. Dafür könnte man Pulverwurst oder Zündwurst sagen.

Sautoir (spr. Sotoahr) ein geschobenes Kreuz, ein Andreaskreuz. En sautoir, nach Art eines Andreaskreuzes.

Savoir-faire (spr. ßawoahr fähr') (das), das Zu-machen-wissen. Er hat das mißliche Geschäft durch sein unerschöpfliches Zu-machen-wissen glücklich beendiget. Dis in Scherz. Für die ernstere Schreibart haben wir Geschäftsklugheit und Gewandtheit. Catel hat das erste aufgenommen. (Zus.) In Reichardt's freundschaftlichen Briefen über Wien finde ich den guten Ausdruck das Umsichwissen dafür. „Sein schlaues Umsichwissen.“ Die R. a. um sich wissen hatten wir schon längst.

Savoir-vivre (spr. ßawoahr wiw'r), das Zu-leben-wissen, die Lebensart.

Savonnerie-Tapeten, Türkische Teppiche. B.

Sauvegárde (spr. Sowegard'), in der Rechtssprache Sálva guárdia, im gemeinen Leben Salvegárde, die Schutzwache oder Schirmwache, der Schutz- oder Schirmbrief. (Zus.) Wenn eine zum Schutz bestimmte Begleitung darunter verstanden wird, so kann man auch Schutz- oder Schirmgeleit dafür sagen.

Sbirren, in Italien, Häscher.

Sborsiren, in der Kaufmannssprache, auslegen, z. B. das Briefporto sborsiren, die Brieffracht oder das Postgeld auslegen.

Scabióse, Grindkraut.

Scadéuza, die Verfallzeit eines Wechsels.

Scála, in der Tonkunst, die ununterbrochene Stufenfolge der Töne, die Tonleiter. (Zus.) Bei den Wettergläsern und ähnlichen Werkzeugen die Gradleiter; bei der Kreislinie, die Gradabtheilung oder Gradeintheilung.

Scalpéll, das Schindemesser; dann überhaupt ein kleines Messer. „Man könnte es auch Ritz- oder Schlitzmesserchen nennen.“ B.

Scalpiren, den Hirnschädel oder Schädel schinden; so wie die Nordamerikanischen Wilden es mit ihren getödteten oder gefangenen Feinden zu thun pflegen. Wenn Scalpiren als ein Grundwort gebraucht wird, so könnte man das Schädelschinden dafür sagen. Bei den wilden Eingebornen in Nordamerika ist das Schädelschinden noch immer in Gebrauch. (Zus.) J. P. Richter hat dem Worte scalpiren dadurch ein Deutsches Ansehen zu geben gewußt, daß er die Zwitterendung iren in die Deutsche en verwandelte, und skalpen sagte. Dieses gute Verdeutschungsmittel kann bei vielen Zwitterwörtern in iren, die unsere Sprache schänden, angewandt werden. Auch Musäus hat dieses skalpen schon gebraucht: „Ich ersuche Sie um die Erlaubniß, daß ich nach Ihrem seligen Hinscheiden Sie darf skalpen lassen.“

Scammónium, in der Arzeneilehre, Windenharz. B.

Scammóniumwinde, die Harzwinde. B.

Scandāl, Lat. Scándalum. 1) Das Ärgerniß, der Anstoß, oder der Stein des Anstoßes. 2) Eine ärgerliche Sache. Es ist ein rechtes Scandal, sagt man. In diesem Zusammenhange gebrauchen wir auch unser Deutsches Schande dafür, welches auch mit Scandal einerlei Ursprungs ist. Es ist eine Schande oder eine rechte Schande, sagt man. Scandalum accéptum, ein genommenes Ärgerniß, — dátum, ein gegebenes.

Scandalisiren, ärgern, zum Ärgerniß gereichen. Sich an etwas scandalisiren, ein Ärgerniß daran nehmen, wofür Luther auch sich an etwas ärgern gesagt hat.

Scandalös, ärgerlich, anstößig. Histoire scandaleuse. S. Histoire.

Scandiren, die Versfüße, die Versglieder oder das Versmaß angeben, einen Vers messen, abmessen oder zertheilen. Er mißt die Verse, die er liest, er zählt im Lesen die Versfüße vor, könnte man sagen.

Scansiōn, das Angeben der Versfüße, das Messen oder Abmessen der Verse. Er läßt beim Lesen die Scansion hören, d. i. er mißt die Verse beim Lesen ab. Ein Fehler gegen die Scansion, ist ein Fehler gegen das Versmaß. Viele seiner Verse haben kein Versmaß, keine Scansion, können nicht scandirt werden. Stenzel hat auch Verszertheilung für Scansion. Verszergliederung wäre vielleicht besser.

Scaphánder, der Schwimmgürtel.

Scapulier, Franz. Scapulaire (spr. Skapülähr'), ein aus zwei breiten Zeugstreifen bestehendes, vorn und hinten von den Schultern herabhangendes, und durch zwei Queerstreifen verbundenes Gehänge, welches verschiedene gemeingläubige Ordensgeistliche über ihrem Mönchskleide tragen. In dieser Bedeutung könnte man Ordensgehänge dafür sagen. Man versteht aber auch zweitens ein Weihgehänge darunter, bestehend in zwei geweihten Läppchen, die vermittels Bänder am Halse befestiget, und so von gewissen frommen Brüderschaften auf bloßem Leibe getragen werden.

Scaramúz, eine Art von Hanswurst.

Scarificatiōn, das Schröpfen.

Scarificiren, schröpfen.

Scárpe, aus Escárpe verkürzt, die innere Böschung des Grabens an einer Festung. (Zus.) Statt innere Böschung mit Einem Worte die Innenböschung. B.

Scartéque (man spricht Scharteke), ein Wisch, höflicher, ein Schriftchen. Wenn es mit folgender Abstammung des Worts, welches Lichtenberg (in den nachgelassenen Schriften) angibt, seine Richtigkeit hat: so könnte man Schriftwickel (wie Haarwickel) — was nur dazu gut ist, bessere Schriften darein zu wickeln — dafür sagen: „Das Werkchen ist bei aller seiner Dicke so leer, daß man es fast für

kein Buch, sondern für ein Futteral halten sollte. Charteke so viel als Chartæ theca.«

Scazóntisch. Die Benennung einer fehlerhaften Versart. Das Griechische Wort scazon heißt hinkend. Also hinkender Vers, ein Hinkevers; so auch Hinkefuß und Hinker.

Scemándo (spr. schemando), in der Tonkunst, abnehmend, schwindend. Eschenburg.

Scéne. 1) Die Bühne, Schaubühne oder der Schauplatz. 2. Der Auftritt. Jedes beträchtlichere Bühnenstück nämlich hat größere und kleinere Abschnitte. Jene werden Aufzüge (Acte), diese Auftritte (Scenen) genannt, weil bei jedem von jenen der vorher heruntergelassene Vorhang wieder aufgezogen wird, und mit jedem neuen Auftritte eine oder mehre Personen auftreten oder abtreten. In weiterer Bedeutung wird Scene für jede hervorstechende Handlung oder Begebenheit gebraucht, wofür wir denn aber auch füglich Auftritt sagen können. Es gab eine rührende Scene, sagen und schreiben unsere besten Schriftsteller; warum denn nicht: einen rührenden Auftritt? Oft wird das Wort Scene in einem Zusammenhange gebraucht, wo man füglich Bild oder Gemählde dafür sagen könnte. So habe ich z. B. im fünften Theile meiner Reisen da, wo man ehemahls las: Kein Pinsel hätte diese erhabene Naturscene nachzuahmen vermocht, bei der neuen Ausgabe das Wort Naturscene in Naturbild verwandeln zu müssen geglaubt. (Zus.) Man könnte in diesem Zusammenhange auch Naturbühne dafür sagen.

Scenerēi, ein von einem neuern Schriftsteller einigemahl gebrauchtes Wort, wofür man Bühnenwerk oder Bühnengerüst sagen könnte. »Der Lichtweg durch die dunkle Scenerei des säuselnden Forstes.« Benzel-Sternau. »Lampen und Vorhang und Scenerei leuchten mir entgegen.« Ebend.

Scénisch, dieses Beilegewort kann durch Zusammensetzungen mit Bühne umgangen werden; z. B. Bühnendichter, Bühnenkünste, Bühnendarstellung für scenische.

Scenīten, Zeltbewohner.

Scenographīe. 1) Die Darstellung eines Gebäudes oder einer Gegend nach den Regeln der Fernsicht; die Fernsichtmahlerei. 2) Die Bühnenmahlerei.

Scépter, der Herrscherstab, Königsstab. Da indeß das fremde Wort, sobald man es nur, der gewöhnlichen Aussprache gemäß, Zepter schreibt, die Deutsche Sprachähnlichkeit durch nichts verletzt, und schon in die Volkssprache übergegangen ist: so mag es neben jenen Ausdrücken immer beibehalten werden.

Scepticismus, besser Skepticismus. Ich hatte dafür, in sofern das Wort gegenständlich genommen wird und eine Lehrart bezeichnet, Zweifellehre, in sofern aber etwas Beiwohnendes (Subjectives) damit gemeint wird, Zweifelsinn, Zweifelgeist, und für den tadelnden Zusammenhang, Zweifelsucht, angesetzt. Gegen das erste wandte Eschenburg ein: »Zweifellehre scheine einen Widerspruch zu enthalten, da die eigentlichen Sceptiker oder Pyrrhonier, wie bekannt, weder von Lehre, noch von System und Secte wissen wollten, und das Sceptische dem Dogmatischen entgegengesetzt werde.« Meine Antwort hierauf war: in sofern die Sceptiker behaupten und lehren, daß man nicht lehren oder dogmatisiren müsse, lehren oder dogmatisiren sie selbst; und in sofern verdient ihre Behauptung doch auch wol eine Lehre genannt zu werden. Kant erklärt den Scepticismus durch »den Grundsatz einer kunstmäßigen und wissenschaftlichen Unwissenheit, welcher die Grundlagen aller Erkenntniß untergräbt, um, wo möglich, überall keine Zuverläßigkeit und Sicherheit derselben übrig zu lassen.« Wer einen Grundsatz vorträgt oder behauptet, der lehrt. Der Scepticismus kann also, scheint es, mit allem Rechte die Zweifellehre genannt werden. Lavater hat für Scepticismus in verächtlichem Sinne das Wort Zweifelei gebildet und gebraucht. (Zus.) Der von mir vorgeschlagene Ausdruck, Zweifelsinn, für sceptische Denkart, ist schon von Wächter, in den Sagen der Vorzeit, gebraucht worden: »Als ich um mein Röschen buhlte, und in meinem Zweifelsinn mich schier geberdete denn du.«

Scéptiker, besser, Skeptiker, ein Zweifler, Zweifelsinniger, Zweifelsüchtiger oder Zweifelsüchtling. Die letzten beiden für den tadelnden Sinn.

Scéptisch, besser, Sképtisch, zweifellehrig, zweifelsüchtig oder zweifelsinnig.

Schách, heißt im Persischen König, und ist bei uns der Name eines Brettspiels, wofür ich Königsspiel ansetzte, ehe ich wußte, daß dieser Ausdruck in einigen Anweisungen zum Schachspiele schon längst gebraucht worden ist. Für den Zuruf: Chach dem Könige, welcher eigentlich eine Wortüberfülle ist, könnte man (es gilt) dem Könige! sagen. So auch: der Königinn! Chachmatt sein, könnte durch königmatt sein ersetzt werden. Ein anderer, bei diesem Spiele üblicher Ausdruck ist Chachpatt oder patt schlechthin sein, unter welchem man den Zustand des Königs versteht, wenn er entweder nur noch allein auf dem Brette bleibt, oder auch in Gesellschaft anderer, die aber festgesetzt sind, so eingeschlossen ist, daß er nirgends mehr hinkann, ohne von einem Feinde bedroht und geschlagen zu werden, da er sich, als der einzige noch bewegliche Stein, doch irgend wohin begeben sollte. Dafür könnte man königgefangen sein sagen.

Schákal, ein dem Wolfe ähnliches, nur etwas kleineres wildes Thier, besonders in Afrika, welches von seiner goldgelben, mit Grau vermischten Farbe den Namen Goldwolf erhalten hat.

Schagrīn. S. Chagrin.

Schafót. S. Échafaud.

Schaluppe. S. Chaloupe.

Schāl. S. Shawl.

Schändiren, schmähen und schänden. Für ausschändiren, welches Gellert gebraucht hat, hätte er füglich ausschänden sagen können.

Schanzlooper, ein langer Männermantel mit Ärmeln; vielleicht von dem veralteten Schanze für Mummerei und loopen, laufen, wegen der Ähnlichkeit, die dieser Mantel in Ansehung seiner Form mit einem sogenannten Domino hat; ein Ärmelmantel. S. auch Chenille.

Schárlatan und Scharlatanerīe. S. Charlatan.

Scharmuzīren; und warum nicht lieber scharmützeln? Dieses findet sich bei Georg Wicel, Luther's Zeitgenossen: »darum ist es nit gewiß, ob er diese achthundert alle erschlagen, oder verwundet, oder sonst mit jhnen scharmützelt habe.« S. Teller's Abh. über die Verdienste einiger mit Luther'n gleichzeitigen Schriftsteller, in Berl Beiträgen zur Deutsch. Sprachkunde, 2. B.

Scharpīe. S. Charpie.

Schattīren, in der Mahlerei, schatten und verschatten. Ab. sagt: »Einige Neuere haben für schattiren das freilich bessere schatten und verschatten versucht, aber vermuthlich wegen der Zweideutigkeit des erstern Wortes wenig Nachfolger gefunden.« Allein jene Zweideutigkeit findet doch nur in sehr wenigen Fällen Statt, und in diesen kann man verschatten gebrauchen. Heynatz sagt in Bezug auf jenen Abelungschen Ausspruch: »Man thut wohl, schatten für schattiren so lange zu gebrauchen, bis man Nachfolger findet, an denen (welchen) es hoffentlich nicht fehlen wird.« Dis Urtheil paßt für mehre neue Wörter.

Schattīrung. Man versteht darunter 1) die Handlung des Mahlers oder Zeichners, da er die Schatten aufträgt; und für diese Bedeutung haben wir die Schattengebung. 2) Zuweilen auch Das, was man sonst Nuance nennt. Man sagt z. B. es ist eine Schattirung von Grün. Für diese Bedeutung haben wir Schatten und Verschattung.

Dort wird Purpurgespinst, das den Tyrischen Kessel gekostet,
Eingewebt, und daneben die sanft-abgleitenden Schatten. Voß.

»Deren Abweichungen von einander nur in etwas stärkerer oder schwächerer Verschattung bestehen.« Theophron. (Zus.) Abeling zieht zum Kunstworte für die Mahler Verflößung vor. Indem er

nämlich in einer Anzeige des von mir veranstalteten Wörterbuchs der Deutschen Sprache die Worte aus der Vorrede anführt: »Ferner werden die Bedeutungen der Wörter und deren Verschattungen angeführt,« fügt er eingeklammert bei: »(Verflößungen wäre das Deutsche Mahlerwort.)« Ich bekenne, daß ich über den eigentlichen Sinn dieses Kunstausdrucks nicht zu entscheiden wage; aber scheinen will es mir, daß nicht sowol die Schattirung, als das sanfte und unmerkliche Ineinanderschmelzen der höheren und niedrigeren oder der lichteren und dunkleren Stufen einer und ebenderselben Farbe dadurch bezeichnet werde. Es würde sonach wol nur für zweierlei Farben passen, die ineinanderfließen, und so eine dritte bilden, die mit beiden verwandt, aber doch immer noch von beiden verschieden wäre: z. B. diese Farbe ist eine schöne Verflößung oder Verschmelzung von Grau und Grün.

Schatúlle, von dem Ital. Scátola, die Büchse, ein zur Aufbewahrung des Geldes, der Kleinodien und wichtiger Papiere bestimmtes Kästchen. Man kann Schatzkästchen und Geheimkästchen dafür sagen. Schatullgelder könnte man durch Hausschatz verdeutschen. Es werden nämlich darunter diejenigen Gelder gemeint, über welche der Fürst, als über ein ihm und seinem Hause (seiner Familie) und nicht dem Staate, gehörendes Eigenthum, verfügen darf. Er hat, könnte man sagen, diese Ausgabe aus seinem Hausschatze bestritten.

Schéllack, Tafellack, ein aus Gummilack bereitetes und in Täfelchen gegossenes Lack zum Gebrauch der Mahler und der Lacker (Lackirer). B.

Schéma. Oft können wir die Wörter: Abriß oder Vorriß, Bild oder Vorbild und Gestalt dafür gebrauchen. So z. B. in der Sprachlehre könnte man für Schema declinatiónum Vorriß der Umendungen und für Schema conjugatiónum Vorriß der Umbildungen sagen. In beiden Fällen auch wol Umendungsmuster und Umbildungsmuster, jenes für die Declinatiónen, dieses für die Conjugatiónen. S. Declination und Conjugation. Eigentlich aber bedeutet Schema ein leeres Bild oder, mit andern Worten ein Bild, welches bloß durch Zurückhaltung des Lichts entsteht, also eine Schattenform, welche erst durch die Einbildungskraft ausgefüllt werden muß. So z. B. wenn man, nach altgläubiger Weise, den Durchgang der Juden durchs rothe Meer als ein Vorbild der Taufe betrachtet: so ist das ein Schema, weil, was bei jenem Bilde gedacht werden soll, nicht wirklich in ihm angedeutet ist, sondern nur hinzugedacht werden soll. Wir haben übrigens ebendasselbe Wort in unserer eigenen Sprache, der Schemen; dessen erste und eigentliche Bedeutung die des Griechischen Schema ist; von welcher die übrigen Bedeutungen, Schatten und Larve, abgeleitet worden sind. Luther gebraucht dieses Schemen auch für Heiligenschein: »Da Kain geboren war, machte ihm Eva einen heiligen Schemen, oder Krone um den Kopf, als wenn sie den Messiam geboren hätte.« Nicht übel; in sofern auch dieser Heiligenschein etwas Leeres ist, welches erst durch die Einbildung ausgefüllt werden muß. — Schema genealogicum, der Stammbaum, die Stammtafel.

Schemátisch, vorbildlich.

Schematisiren, im allgemeinen, »einen Begriff durch Ähnlichkeit mit etwas Sinnlichem faßlich machen.« Kant. Also sinnlich vorbilden oder vorbildern. In der Gottesgelehrtheit insbesondere wird das Wort in Bezug auf Schrifterklärer und überhaupt auf Gottesgelehrte gebraucht, welche im A. T. Vorbilder sehen, die auf spätere und zwar höhere, Personen und Begebenheiten hindeuten sollen. Hier würde vorbilden nicht passen, wol aber vorbildern, gebildet nach sinnbildern, welches Lessing von Sinnbild ableitete. »Er liebt das Vorbildern. Ihm gilt das Vorbildern mehr, als der Wortverstand.«

Schematismus, entweder die Fähigkeit und die Neigung, sich Schemen, Vorbilder oder Schattenbilder, zu machen, oder die Handlung Dessen, welcher dergleichen macht. Im ersten Falle, die Vorbildeliebe oder —neigung oder —sucht, im andern, das Vorbildern, die vorbildliche oder vorbildernde Erklärungsart. Kant redet von einem Schematismus des reinen Verstandes, und versteht darunter, nach eigener Erklärung, »die sinnliche Bedingung, unter welcher reine Verstandesbegriffe allein gebraucht werden können.« Nach ihm muß die Seele, wenn sie z. B. ein Dreieck oder einen Hund denken soll, im ersten Falle erst den Schemen des Dreiecks, d. i. eine Vorstellung oder ein Bild davon überhaupt haben, in welches, wie in einen Rahmen, alle Dreiecke, gleichseitige, rechtwinklichte u. s. w. passen; im andern Falle den Schemen eines vierfüßigen Thiers, d. i. eine Vorstellung oder ein Bild, in welches wiederum, wie in einen Rahmen, alle vierfüßige Thiere passen; sie muß (um mich seiner eigenen Worte zu bedienen) »sich erst die Gestalt eines vierfüßigen Thieres allgemein vorzeichnen ohne auf irgend eine einzige besondere Gestalt, die nur die Erfahrung darbietet, oder auch ein jedes mögliche Bild, das man in concreto darstellen kann, eingeschränkt zu sein.« Das wäre also ein Bild oder eine Gestalt, ohne bestimmten Umriß, also ein unbildliches Bild, eine ungestaltete Gestalt! Die beste Benennung dafür wäre wol ein Bilderrahmen des Verstandes, worein jedes in der Erfahrung gegebene Bild paßt, der sich also ausdehnen, zusammenziehen und gestalten lassen muß, wie das jedesmahlige Bedürfniß es erheischt. Ein ganz eigener Rahmen! Herder, der sich gegen diesen Schematismus stark erklärte, hat die Wörter, Nebelformen und Wortschatten dafür gebildet: »Auch erniedre man den menschlichen Verstand nicht so tief, daß man ihm die Gabe zu schematisiren, d. i. unbestimmte Nebelformen zu schaffen, als eine Leiter andichte, auf der allein er zur Erfahrung kommen konnte, Denn sind diese Schemen nicht Worte? — und gerade die abgegriffensten Worte, Wortschatten, die man σκιαματα, nicht σχηματα, nennen sollte.

Schérif (Engl. Sherif geschrieben), bei den Türken, ein Abkömmling Muhameds; in England eine in jeder Landschaft angestellte obrigkeitliche Person, durch welche die Ordnungsaufsicht geführt wird, also ein Ordnungsaufseher. Das Wort soll in der Türkischen Sprache heilig bedeuten. In London gibt es zwei dergleichen Scherifs, die den Titel Scherifs von London und Middelesser führen. Es gibt auch Unterscherifs.

Scherzándo (spr. skerzando), in der Tonkunst, scherzhaft, tändelnd Eschenburg.

Schibolet, das Erkennungswort oder Erkennungszeichen, das Wahrzeichen.

Schicáne. S. Chicane.

Schimpanése, der Afrikanische Waldmensch, ein ungeschwänzter Affe.

Schisma, die Trennung oder Spaltung.

Schismáticus oder Schismátiker, Einer, der sich von der herrschenden Kirche absondert, und eine eigene Glaubenszunft bildet. (Zus.) Vielleicht ließe sich Zwiespalter dafür sagen, d. i. Einer, der aus Einer Glaubenszunft zwei macht, sie gleichsam in zwei spaltet.

Schléndrian, der mechanisch langsame, vom Herkommen bestimmte Gang gewisser Geschäfte. Wir haben Schlendergang dafür. Stuve hat auch Leiergang in diesem Sinne gebraucht. (Zus.) »Schlendrian ist ganz Deutsch, nur daß es Schlenderjan geschrieben werden muß. Jan ist N. D. und heißt Hans. Ein N. Lausitzer sagt Schlenderrack. Rack und Jan sind gleichbedeutend.« Heinze. Schlendergang und Leiergang sind indeß edler.

Schmierálien, Sudeleien, Schmierereien.

Scholär, der Schüler. Seltsam, daß man jenes bloß deßwegen, weil es undeutsch klingt, für anständiger als dieses hält! Sonst haben wir auch Lehrjünger.

Scholárch, der Schulaufseher. Schulherr hat nach und nach einen lächerlichen Nebenbegriff angenommen. Schulpfleger scheint unter allen an besten dafür zu passen.

Scholarchät, das Schulaufseheramt, die Schulaufseherwürde, das Schulpflegeramt.

Scholáster, bei Stiftern, dasjenige Stiftsglied, welches, nach ursprünglicher Einrichtung, Schule halten mußte. Jetzt bezeichnet dieser

Titel nur noch Einen, der eine kleine Pfründe besitzt, ohne etwas dafür zu thun.

Scholástic, die Schullehre, die Schulweisheit des mittleren Zeitalters.

Scholástiker, der Schulgelehrte oder Schulweise des mittlern Zeitalters. »Philosophen (Vernunftforscher), deren ganze Wissenschaft darin bestand, einander an Scharfsinn (in fruchtlosen Kleinigkeiten und unnützen Grübeleien C.) zu übertreffen. Ihre Kunst war Weisheit für die Schule; man konnte aber keine Aufklärung für's gemeine Leben daraus machen.« Kant. Sollte diese Erklärung nicht auch auf manche neuere Schulweise passen?

Scholástisch, schulmäßig. In den meisten Fällen aber wird es am besten durch Zusammensetzungen mit Schule ausgedruckt, z. B. Schulgrillen für scholastische. (Zus.) Für scholastische Philosophie also Schulweisheit. In Scherz und Spott könnte man auch, mit Benützung des Ausdrucks Weltweisheit, diese Weisheit die Schulwelt- oder Schulwelts-weisheit nennen.

Scholiást, Einer, der Anmerkungen zu einem Werke schreibt; ein Erklärer. (Zus.) Bestimmter, ein Worterklärer.

Schólien, Lat. Schólia, Anmerkungen oder erläuternde Anmerkungen. Man verbindet aber den doppelten Nebenbegriff damit, daß die Anmerkungen kurz, und nur Worterklärungen sind.

Schraffiren, wird besonders von Kupferstechern gebraucht, und heißt, entweder gleichlaufende, oder ins Kreuz gehende Linien machen, wodurch sie den Schatten ausdrucken. Das Wort ist aus dem Ital. sgraffiáre, eingraben und kratzen, gebildet. Man könnte füglich Schattenlinien ziehen oder eingraben, dafür sagen; mit Einem Worte schatten und verschatten. S. Schattiren. (Zus.) Schraffiren ist in Grunde das N. D. schrapen, und man hätte sich begnügen sollen, dieses durch schraffen, der Sprachähnlichkeit gemäß zu verhochdeutschen, ohne ihm die undeutsche Zwitterendung iren anzuhängen. Frisch hat sogar das N. D. schrapen selbst aufgenommen, weil er es in Schriften fand: »Schrapen, v. a. für schaben, scabere, radere. Clevische Rechtsordnung, Seite 51. Briefliche Urkunden, die geschrapt (radirt, da etwas ausgekratzt), durchstrichen oder sonst verdächtig.« Selbst Ad. hat schrapen aufgenommen, und ihm die Nachricht beigefügt, daß es sogar im Hochdeutschen, d. i. Obersächsischen, aber nur in einigen gemeinen Sprecharten, gebraucht werde. Die Schraffirung würde dann, dem obigen Vorschlage gemäß, in Schraffung umzubilden sein. Die Angabe, daß man auch schatten und verschatten dafür sagen könne (zu der ich mich durch Ad. unter Schattiren verleiten ließ) muß ich als ungegründet zurücknehmen. Denn obgleich durch das Schraffen auch Verschattungen bewirkt werden, so kann es doch auch bei lichten Stellen Statt finden. Ganze Bilder sind ja oft durchaus geschrafft. Schatten und verschatten bleiben daher ausschließlich für Schattiren. B. glaubt, daß das Wort schrämen, eine schräge Richtung geben, gar wohl für schraffiren gebraucht werden könne. Ich überlasse, wie billig, unsern Sprachgenossen die Wahl; indem ich noch beifüge, daß Zeune, Stricheln, so wie die Strichelung für Schraffirung vorgeschlagen hat.

Schraffirung, die Schraffung, Schrabung oder Strichelung. S. Schraffiren.

Schreibmateriálien. Auch wenn dieses Wort nicht halb ausländisch wäre, so würde es schon seiner ungebührlichen Länge wegen, der Sprache nicht zur Zierde gereichen. Wir können Schreibbedarf auch Schreibbehör dafür sagen. Behör, von behören, welches mit gehören gleichbedeutend, nur minder gebräuchlich ist als dieses, heißt, was zu einer Sache gehört. Ad. hat das Wort Behör unter Behörde. Diesem letzten legt er gleichfalls die Bedeutung bei, was zu etwas gehört, (worin mir dasselbe nie vorgekommen ist) und fügt hinzu: »in welcher Bedeutung auch im Niedersächsischen Behör üblich ist.« Gleichwol bemerkt er einige Zeilen weiter: »daß behören im O. D. für gehören üblich sei.« Wenn aber das ist, so kann auch Behör im O. D. nicht ungebräuchlich sein; und die vorhergehende Bemerkung, daß dasselbe nur in Niedersachsen üblich sei, wird dadurch umgestoßen.

Schriftsassicium prædium, heißt in der barbarischen Rechtssprache, ein schriftsäßiges Gut, d. i. ein solches dessen Besitzern das Vorrecht der Schriftsassen zusteht, d. h. das Vorrecht, nur dem Landesherrn und seiner Kanzellei unmittelbar unterworfen zu sein, also von keiner andern Behörde Befehle annehmen zu dürfen. Man druckt dieses Vorrecht durch die R. a. auf Schrift sitzen aus, weil dergleichen Bevorrechtigten der Wille des Landesherrn nicht anders als schriftlich und zwar unmittelbar aus der Kanzellei kundgethan werden darf.

Schwachmáticus. Für dieses seltsame Wort können wir Schwächling gebrauchen, welches unter andern Wieland hat.

Schwadrōn. S. Escadron.

Schwadroniren. 1) Eigentlich, den Degen kreisförmig schwingen, um die Hiebe und Stiche des Gegners abzuschlagen. Dafür könnte man sagen: mit dem Degen oder Säbel kreisen. Er kreisete mit dem Degen so hurtig und so geschickt, daß seinem Gegner sich nirgends eine Blöße zeigte. 2) Mit dem Degen hin und herfahren. Für diese Bedeutung haben wir fuchteln. »Ich fuchtelte mit meinem Degen auf der Karte, die an der Wand hing, herum.« Rißbeck in den Briefen eines reisenden Franzosen. 3) Viel und prahlerisch reden. Er schwadronirte was rechts, sagt man. Da dieses nicht anders als in vertrauten Gesprächen und in niedriger Schreibart vorkommen kann, wo auch der Ausdruck Prahlhans gelitten wird, so läßt sich das von diesem abgeleitete scherzhafte Aussagewort prahlhansen dafür gebrauchen. Er prahlhansete was rechts. Heynatz möchte das Wort in schwadern umgebildet und auf diese Weise es verdeutscht sehen. Es scheint aber nicht, daß es in dieser Form verständlich sein würde. (Zus.) Indeß ist auch prahlen schlechthin hinreichend dazu.

Schwadronör, ein Prahler, Prahlhans, Schwätzer.

Schwulitæt. Für dieses Wort aus der abgeschmackten Sprache der Beflissenen, welches Bürger zu gebrauchen gewürdiget hat:

Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulitæt.

können wir Schwüle und Angst sagen.

Sciagraphīe, besser Skiagraphīe (spr. Skiagrafie), der Umriß oder Abriß, Entwurf, Schattenriß, Durchschnitt oder Aufriß eines Gebäudes.

Scibile, was man wissen kann, das Wißbare. In ómni scibile versirt sein, in allem Wißbaren bewandert sein, sich in allen möglichen Wissenschaften umgesehen haben.

Sciénz, die Wissenschaft.

Scientivisch, wissenschaftlich.

Scilicet, nämlich. Für sich allein, nach einer Behauptung gebraucht, will man damit andeuten, daß das Gegentheil der Behauptung angenommen werden müsse. Dafür können wir unser Versteht sich in seiner Spottbedeutung gebrauchen. »Er ist die Weisheit selbst, versteht sich.«

Scintillatiōn, das Funkensprühen oder Funkeln.

Scirrhōs, verhärtet z. B. eine solche Beule.

Scirrhus, eine Schwulstverhärtung.

Scissiōn, die Trennung, Spaltung.

Scleroplithalmie, oder Sklerophthalmīe (spr. Sklerofftalmih), die verhärtete Augengeschwulst.

Sclerótica, oder Sklerótica (spr. Sklerotika), die Hornhaut im Auge.

Scólien, Tischgesänge.

Scolopénder, die Assel, im gemeinen Leben der Kellerwurm, weil er häufig in Kellern gefunden wird.

Scontriren und rescontriren, heißt in allgemeinen, abgleichen, abrechnen, Schuld und Foderung gegen einander ausgleichen. Es wird aber auch in der Sprache der Kaufleute diejenige Art der Abrech-

nung insbesondere darunter verstanden, vermöge welcher der Eine dem Andern Das, was er ihm schuldig ist, nicht unmittelbar oder baar auszahlt, sondern auf einen Dritten, der ihm selbst schuldig ist, anweiset. S. Terminologie für die Handlung. Leipz. 1792.

Scóntro, das gegenseitige Berechnen oder Ausgleichen. Scontrotage sind Ausgleichungstage, dergleichen an einigen Orten, z. B. in Naumburg, in den Meßzeiten festgesetzt sind.

Scóptiker oder Scópticus, der Spötter.

Scóptisch, spöttisch, stichelnd.

Scoptisiren, spotten, sticheln.

Scorbūt, der Scharbock.

Scorbútisch, scharbockkrank.

Scorpiōn, ein krebsförmiges, giftiges Ziefer. Da es mit dem Schwanze sticht, so fragt B.: könnte man nicht Stechschwanz oder Stachelschwanz dafür sagen?

Scorzanéra (spr. Skorzanehra), eine eßbare Wurzel, von ihrer schwärzlichen Oberfläche Schwarzwurz oder Schwarzwurzel genannt. Das Ital. Wort bedeutet buchstäblich Schwarzrinde.

Scribelēi, die Schreibelei.

Scribeln, schreibeln, schmieren.

Scribént, der Schriftsteller, der Schreiber.

Scribler, Einer der viel und schlecht schreibt, ein Schmierer, Büchermacher. (Zus.) Neulich habe ich auch Schreibler dafür gefunden. „Unsere flüchtigen und unwissenden Schreibler.“ Ebeling. Kolbe hat Federmann dafür gesagt; „Der Troß unserer Federmänner.“

Scriptúren, Schriften, Schreibereien.

Scrópheln, die Drüsen. Scrophelkrankheit, auch bloß Scropheln, die Drüsenkrankheit oder geschwollene Drüsen. Scrophulös, drüsenkrank.

Scrótum, der Hodensack.

Scrúpel. 1) Der dritte Theil eines Quentchens, also ein Drittelquentchen oder Zwölftelloth. 2) Der Zweifel, die Bedenklichkeit, und zwar vornehmlich in Gewissenssachen; also ein Gewissenszweifel.

Scrupulös, bedenklich, schwierig, ängstlich, peinlich.

Scrupulositæt, die Ängstlichkeit, Peinlichkeit, Bedenklichkeit. Das letzte gebraucht Kant dafür.

Scrutinium, überhaupt, die Untersuchung oder Nachforschung; insonderheit die Stimmenuntersuchung. Man hat auch die Stimmensicht dafür vorgeschlagen. Allein theils passen Stimme und Sicht nicht wohl zu einander, theils pflegt mit dem Scrutinio auch die Untersuchung verbunden zu sein, ob sämmtliche Stimmen, sowol der Form als auch dem Stimmungsrechte nach, für gültig zu erklären sind? In dieser letzten Hinsicht würden außer Stimmenuntersuchung auch die Stimmensichtung und die Stimmensichte bezeichnender sein. Wo es auf bloßes Zählen ankömmt, die Stimmenzählung.

Scrutiniren, überhaupt erforschen, insbesondere den Ausfall der Stimmen erforschen. Als es endlich zum Scrutiniren kam, d. i. als man endlich die Stimmen zu untersuchen anfing, oder, als es endlich zur Stimmensichtung kam. S. Scrutinium.

Sculptūr, die Bildhauerkunst, die Bildhauerei. Ein allgemeineres Wort, welches sich über alle Arten der Darstellung durch erhobene Arbeiten, auch über das sogenannte Bossiren erstreckt, ist Bildnerei. Dieses hat unter Andern, Nicolai gebraucht. Man versteht aber auch unter Sculptur Das, was durch Bildnerei hervorgebracht wird, und in diesem Sinne genommen, hat Kant es durch Bildwerk verdeutscht: „Bildwerk, das Product (Erzeugniß) der Bildhauerkunst.“

Scurrīl, und scurrīlisch, possenhaft.

Scurrilitæt, die Possenreißerei, Schwankmacherei.

Seánce (spr. Seangß') die Tagsitzung. S. Session.

Séapoys (spr. Sipeus), in Ostindien, Soldaten, die aus Landeseingebornen bestehen.

Séc oder Séct, Ital. vino sécco, Wein aus getrockneten Trauben. In Funke's Naturgeschichte findet man den Namen Trockenbeerwein dafür. In Elsaß wird eine dergleichen süße Weinart Strohwein genannt, weil die Trauben auf Stroh getrocknet werden. Da indeß der fremde Name Sekt unserer Sprachähnlichkeit nicht widerstrebt, und schon dem Volke bekannt ist, so kann man ihn für eingebürgert gelten lassen.

Secánte, in der Dreieckslehre (Trigonometrie), die Schnittlinie. S. Sinus.

Secerniren, absondern, sondern.

Seciren, aufschneiden (einen todten Körper), wofür wir aber lieber öffnen sagen; zergliedern.

Secondaire (spr. sekongdähr), kann bald durch unter, bald durch untergeordnet gegeben werden, z. B. die Unterbefehlshaberschaft; das untergeordnete Herausgeberverdienst, wofür Cramer (in der Monatsschrift Frankreich) das secondaire schreiben zu müssen glaubte.

Secrēt, der Abtritt, das geheime Gemach, der geheime Ort. Als Beilegewort, geheim.

Secretair, der Geheimschreiber. Der Titel: geheimer Secretair, d. i. ein geheimer Geheimschreiber, gehört mit Unglücksmalheur und Chapeaubashut in Eine Klasse. (Zus.) Auch der Name einer Art Falken, den man Zopf- oder Schlangenfalken nennen könnte. B. Endlich auch ein Schreibeschrank.

Secretiōn, die Sonderung, die Ab- oder Aussonderung.

Secretisten, in einigen Gewerkhäusern, Diejenigen, welche das Geheimniß der Zubereitung oder Verarbeitung kennen, die Geheimarbeiter, die Geheimnißbewahrer.

Séct. S. Sec.

Sécte. Ich habe die Ausdrücke, Meinungszunft, Lehrzunft und Glaubenszunft dafür vorgeschlagen. Oft können wir auch Anhang und Häuflein dafür sagen. „Eine oft schlechtgegründete Vorliebe für das Land unserer Geburt, für unsern Stand und für die Meinungszunft, zu der wir uns bekennen.“ Theophron. „Zu welcher Glaubenszunft wir auch immer gehören mögen.“ Ebend. „Es bildete sich eine neue Lehrzunft der Vernunftforscher in Deutschland, die beinahe eben so unduldsam ward, als die alten Glaubenszünfte.“ C. Er suchte sich einen Anhang zu machen, ein Häuflein zu bilden. Ehemahls sagte man auch Zeche dafür, welches überhaupt den Begriff einer Zunft bezeichnete. Das Wort ist aber in dieser Bedeutung gänzlich veraltet. S. Haltaus.

Sectiōn. 1) Die Öffnung eines Leichnams, die Leichenöffnung, die Zergliederung. 2) Der Abschnitt in einem Buche, und die Abtheilung einer Stadt, wofür man auch Stadtviertel sagt, auch wenn der Abtheilungen mehr als viere sind.

Sectirer, ein Meinungs- oder Glaubenszünftler.

Sectirerēi, die Meinungs- oder Glaubenszünftelei. (Zus.) „Am schwersten auszurotten sind die Vorurtheile der Völkerschaft, des Standes und der Meinungs- oder Glaubenszünftelei.“ Theophron.

Séctor, in der Meßkunst, ein Stück der Kreisfläche, welches zwischen zwei Halbmessern und einem Kreisbogen enthalten ist. Burja bot Ausschnitt dafür. (Zus.) Bestimmter, der Kreis- oder Zirkelausschnitt. B. Da indeß in den meisten Fällen der Zusammenhang diese nähere Bestimmung unnöthig macht, und die kürzesten Wörter dem Größenlehrer die liebsten sein müssen: so wird ihm Ausschnitt schlechthin meistentheils genügen.

Seculār. 1) Weltlich. 2) S. Secularisch.

Secularisatiōn, die Verwandelung eines geistlichen Gebiets in ein weltliches. Wenn dergleichen geistliche Gebiete zugleich eingezogen werden, so sagen wir die Einziehung dafür; wenn aber nur, was vorher ein geistliches Stift war, in ein weltliches, ohne Einziehung der Güter verwandelt wird, so kann man, sollte ich meinen, die Verweltlichung dafür sagen.

Seculárisch, hundertjährig, und was ein Jahrhundert dauern kann. Ramler's

Hohe secularische Päane

sind hohe Jubellieder. Cármen seculáre, war bei den Römern ein Gedicht oder Lied, welches bei den Jubelfesten (ludis seculari bus) von Knaben oder Mädchen gesungen wurde. Jene ludi seculares waren ursprünglich Freudenfeste, welche alle hundert Jahr gefeiert wurden; in der Folge aber wiederholte man sie nach kürzern Zwischenzeiten.

Secularisiren, ein geistliches Gebiet (Bisthum, Abtei, Propstei, Kloster) in ein weltliches verwandeln. Man könnte verweltlichen dafür sagen. Einziehen paßt nur dann dafür, wenn das geistliche Stift aufgehoben wird und seine Besitzungen den Staatskassen zufallen. (Zus.) Bei M. Kramer findet sich schon das einfache weltlichen dafür.

Séculum, das Jahrhundert.

Secúnda, die zweite Klasse oder Ordnung in einer Schule.

Secundáner, ein Schüler der zweiten Klasse.

Secundánt, ein Kampfhelfer oder Kampfgehülfe. Lessing hat das veraltete Kampfwärtel und Kampfwart erneuert, welches zwar mit unserm Secundant nicht in allen Stücken (denn der Wärtel war eine obrigkeitliche Person), aber doch darin übereinkömmt, daß dieser, wie jetzt noch jener, über die Beobachtung der Kampfgesetze wachen mußte. „Auch ich will mir nicht herausnehmen, bei diesem Kampfe Wärtel zu sein, und meine Stange dazwischen zu werfen, wenn von der einen oder der andern Seite ein gar zu hämischer Streich geführt würde.“ Lessing.

Secundária fébris, in der Sprache der Ärzte, ein abgeleitetes Fieber.

Secundawechsel. S. Primawechsel.

Secúnde. 1) In der Tonkunst, der zweite Ton, in Verhältniß eines jeden ihm vorhergehenden, besonders des Grundtons. Eschenburg. 2) In der Fechtkunst, eine gewisse Stoßart. (Zus.) 3) Auch die Stimme der zweiten Geige, wofür man die zweite Geige sagt. 4) Ein Zeittheilchen, der 60ste Theil einer Minute. 5) Jeder Kreis wird in der Größenlehre in 360 Grade, jeder Grad in der Sternlehre, in 60 Minuten, und jede Minute wiederum in 60 Secunden getheilt.

Secundiren, helfen, unterstützen, Beistand leisten. Den Wärtel oder Kampfwärtel machen. S. Secundant. (Zus.) Auch die zweite Geige spielen, und die zweite Stimme singen. Ich meine, auch den Ausdruck unterstützen dafür gehört zu haben.

Securitæt, die Sicherheit, Sorglosigkeit.

Sedántia, in der Arzeneikunst, stillende, besänftigende oder beruhigende Mittel, mit Einem Worte Stillungs- oder Sänftigungsmittel. B. Auch, wenn man wollte, Beschwichtigungsmittel.

Sedatīvsalz, ein Mittel, dem man besänftigende Kräfte zuschreibt; also Besänftigungs- oder Stillsalz.

Sedentárisch, Franz. sedentaire (spr. sedangtähr'). Man hört durchgängig sitzend dafür, indem z. B. fast Jeder ein sitzendes Leben führen zu sagen pflegt. Allein, da das Leben nicht selbst sitzt, sondern nur unter beständigem Sitzen hingebracht wird, so sieht man leicht, daß jene R. a. mit der wohlschlafenden Nacht und ähnlichen widersinnigen Ausdrücken in Eine Klasse gehört. Man müßte sagen: ein Sitzleben oder auch ein Stuhlleben (wie Landleben und Stadtleben) führen. Zur Bezeichnung Dessen, der viel sitzt, den die Sprachmenger mit dem seinsollenden Lat. Worte Sedentárius benennen, haben wir das Wort Sitzling (obgleich Ad. es ausgelassen hat). Auch davon läßt sich ein Wort für vita sedentária, nämlich Sitzlingsleben bilden.

Sédes, eigentlich der Sitz; in der Sprache der Ärzte aber, der Stuhlgang, die Öffnung. Sedes fixa, ein fester Wohnsitz, wofür man ehemahls mit Einem Worte Ansitz sagte. S. Haltaus. In der R. a. ansäßig sein, ist uns von diesem Sprachgebrauche noch etwas übrig geblieben. Sede vacánte, während der Stuhlerledigung, d. i. während der Zeit, da der päpstliche oder bischöfliche Stuhl unbesetzt, noch kein neuer Papst oder Bischof gemacht war.

Sedēz, diejenige Form eines Buchs, nach welcher der Bogen in 16 Blätter zerfällt; die Sechszehntelform oder Sechszehntelgröße. S. Duodez.

Sedimént, die in einer Flüssigkeit zu Boden sinkenden unflüßigen Theile, der Bodensatz.

Sedisvacánz, die Stuhlerledigung, durch den Tod des Papstes oder eines Bischofs.

Seditiōn, der Aufstand, Aufruhr.

Seditiös, aufrührerisch.

Seduciren, verführen. Auch verlocken. Tiedge.

Seductiōn, die Verführung. Auch die Verlockung. Tiedge.

Sédum, Hauslauch. Sedum ácre, der Stein- oder Mauerpfeffer, mit Arzeneikräften. Sedum refléxum, gewöhnlich Tripmadam genannt, heißt auf Deutsch, die kleine Hauswurz.

Segmént. 1) überhaupt ein ab- oder ausgeschnittenes Stück, ein Schnitzling oder Schnitzel. 2) Insbesondere aber versteht man unter diesem Worte in der Größenlehre ein solches Stück einer Kreisfläche, welches von einem Bogen und einer Sehne eingeschlossen ist. Burja hat Abschnitt dafür angesetzt. Dis ist freilich nicht bestimmt; aber das ist Segment auch nicht. Es kömmt nur darauf an, daß es eingeführt werde, so versteht sich die nähere Bestimmung von selbst. Ich hatte Bogenschnitt dafür angesetzt, weil ein solches Stück nothwendig die Form eines Bogens haben muß; allein das könnte mißverstanden werden, weil man dabei an einen Schnitt denken könnte, der in einen Bogen ginge oder bogenförmig krumm liefe. Ich habe daher diesen Vorschlag zurückgenommen.

Seignéttesalz (spr. Sänjette—), Sodasalz mit Weinsteinsäure gesättiget, nach dem Erfinder so genannt. B.

Sejoūr (spr. Seguhr), der Aufenthalt.

Sejourniren (spr. segurniren), sich aufhalten, verweilen.

Séladon, Franz. Céladon (spr. Seladong). 1) Als Eigenname, ein verliebter Schäfer. 2) Meergrün. (Zus.) Nicht Meergrün, ungeachtet in guten Wörterbüchern, wodurch ich mich verführen ließ, dieses dafür angegeben zu werden pflegt. Seladon oder Celadon ist eine mattgrüne Farbe, die mehr ins Blaue als ins Gelbe spielt; bei dem Meergrün hingegen schimmert mehr das Gelbe als das Blaue vor. Man müßte daher Blaugrün oder blaugrünlich dafür sagen. S. Jacobson's technolog. Wörterbuch.

Seléct, auserlesen, z. B. eine solche Büchersammlung. Wird es, wie zuweilen geschieht, als Grundwort gebraucht, so haben wir Auswahl dafür. Selecta, bei einigen Oberschulen (Gymnasiis), der höhere Ausschuß der ersten Klasse, die Aushubsklasse.

Selécta. S. Select.

Selectáner, ein Schüler der Aushubsklasse, ein Erlesener oder Auserlesener.

Selenīt, in der Naturbeschreibung, ein mondscheinfarbener Edelstein, mit Einem Worte, der Mondstein. Jean Paul versteht unter Selenit einen Mondbürger. (Zus.) In der Scheidekunst wird schwefelsaure Kalkerde darunter verstanden. S. Gren's Naturlehre.

Selenográph, der Mondbeschreiber

Selenographīe, die Mondbeschreibung.

Selenotopográphische Fragmente, der Titel eines Buchs von dem sternkundigen Schröder verfaßt. Er hätte auf Deutsch: Bruchstücke aus der Ortsbeschreibung des Monds dafür sagen können, so würden auch seine ungelehrten Landsleute gewußt haben, was sie in dem Werke finden würden.

Sémel pro sémper, einmahl für allemahl, oder ein für allemahl.

Semèstre (sp. Semest'r), ein halbes Jahr. Semestrum ästivum, das Sommerhalbejahr; — hibérnum, das Winterhalbejahr.

Sémi-Ariáner, halbe Anhänger des Arius, also Halbarier.

Semibrévis, die ganze Taktnote. Eschenburg.

Semicólon, in der Sprachlehre, ein Strich (comma) und ein Punkt darüber. Man hat Strichpunkt und Punktstrich dafür versucht. Schon Schottel sagte, Strichpünktlein. (Zus.) Allein dieser Name könnte auch das Ausrufungszeichen andeuten. Besser, vielleicht, der halbe Doppelpunkt, weil er ungefähr eine halb so lange Pause bedeutet, als der Doppelpunkt.

Semidiámeter, der Halbmesser.

Semid'ōr. S. Similor.

Semifúsa, ein Sechszehntel in der Tonkunst. Eschenburg.

Semiminima, in der Tonkunst, die Viertelnote. Eschenburg.

Seminarist, Mitglied oder Zögling einer Pflanzschule. Pflanzschüler, welches Stenzel dafür hat, könnte mißverstanden werden.

Seminárium, die Pflanzschule, Bildungsanstalt, Vorbereitungsanstalt. (Zus.) Eine solche Anstalt, wo Schullehrer oder Prediger gebildet werden, könnte man auch eine Lehrer- und Predigerschule nennen. B.

Semiótic, derjenige Theil der Arzeneiwissenschaft, welcher lehrt, aus äußern Zeichen und Merkmahlen auf den innern Zustand des Körpers zu schließen; also die Zeichenlehre, bestimmter, die Krankheitszeichenlehre.

Sémi-Pelagiáner, halbe Anhänger des Pelagius; also Halbpelagier.

Semitónia, halbe Töne oder Halbtöne, in Verhältniß zu einem vorhergehenden. Eschenburg.

Semivocāl, ein Halblauter. (Zus.) Da aber aus dieser Benennung nicht erhellet, ob ein halber Selbstlauter, oder ein halber Mitlauter gemeint werde: so müßte man entweder ein Halbselbstlauter sagen, oder sich entschließen statt Eines Worts zwei zu gebrauchen und ein halber Selbstlauter zu sagen.

Senárius, nämlich vérsus, ein sechsfüßiger Vers.

Serāt, der Rath oder Stadtrath, und wenn der oberste Rath eines Reiches gemeint wird, der hohe Rath oder der Reichs- oder Staatsrath.

Senátor, der Rathsherr.

Senátus consúltum, der Rathsschluß, oder Rathsbeschluß.

Sénechal (spr. Seneschall), ein ehemahliger Titel in Frankreich. Der Senechal verwaltete theils das Richteramt in einem gewissen Landeskreise, und war in dieser Eigenschaft ungefähr soviel als bei uns ein Landeshauptmann, theils aber war er auch der Anführer des Adels, wann dieser zum Heerbann aufgeboten wurde, und in dieser Eigenschaft könnte man ihn Adelshauptmann oder Ritterhauptmann nennen.

Séngo. S. Mook.

Sénior. 1) Als Beilegewort gebraucht, der ältere. Der ältere N. N. 2) Als Grundwort (Substantiv), der Älteste, der Altvater, der Altmeister.

Seniorāt, die Altvater- oder Ältestenwürde, das Ältestenamt.

Sensálen, sind Mäkler. Das Ital. Wort Sensale, der Zwischenhändler, wird von dem Lat. censualis, der Steuereinnehmer, hergeleitet.

Sensarīe, so viel als Courtage, der Mäklerlohn oder Mäklerzins, die Mäklergebühr. S. Courtage.

Sensatiōn, Sensibilitǣt, Sentimént (spr. Sangtimang), sentimentāl, sentimentalisiren u. s. w. Ich habe schon längst in einer besondern Abhandlung: Über die nöthige Sorge für die Erhaltung des Gleichgewichts unter den menschlichen Kräften (S. Allgem. Revision des Schul- und Erziehungswesens, III. B.) und nachher in der vorstehenden Preisschrift versucht, die mit den Wörtern: Empfindung, Gefühl, Empfindniß, Empfindlichkeit, Empfindsamkeit und Empfindelei, zu verbindenden Begriffe, auf eine dem Sprachgebrauche und der Sprachähnlichkeit gemäße Art genauer und fester zu bestimmen, als es bisher geschehen war; allein man hat diesen Versuch bis jetzt, so viel ich weiß, noch keiner Prüfung gewürdiget. Ich muß ihn daher noch einmahl wiederholen.

Jede, auf uns selbst Bezug habende Vorstellung, welche unmittelbar durch einen äußern oder innern Sinn erweckt wird, heißt Empfindung, und wenn sie mit einer merklichen Lust oder Unlust verbunden ist, Gefühl (Sensation).

Ist der dabei wirkende Sinn einer der äußern, so wird die Empfindung eine sinnliche genannt; ist es hingegen der innere Sinn, oder mit andern Worten, wird die Empfindung nicht durch Eindrücke von außen, sondern von innen, durch Vorstellungen des Guten oder Bösen erweckt: so ist die Empfindung eine sittliche, und sie wird alsdann mit dem von Abbt erneuerten Worte, Empfindniß, (Sentiment) belegt. Dieses Wort hat schon gegen Ende des 17ten Jahrhunderts der verkappte Realis de Vienna gebraucht: „Der Gemüthsunadel löscht in uns die Menschheit, die allgemeine Empfindniß, ganz aus."

Die Empfänglichkeit zu Empfindnissen, oder die Fähigkeit sittliche Empfindungen zu haben, ist Empfindsamkeit, in weitester Bedeutung genommen. Mit dem Worte Empfindsamkeit hat Lessing uns beschenkt, der es Bode'n für die Übersetzung der Empfindsamen Reisen von Yorik vorschlug.

Allein in dieser weiten Bedeutung wird das Wort Empfindsamkeit im gemeinen Leben nie, und auch sonst nur selten gebraucht. Gewöhnlich wird ein ungemeiner Grad jener Empfänglichkeit oder vielmehr eine Fertigkeit in lebhaften sittlichen Empfindungen darunter verstanden. Dabei finden nun aber zwei Fälle Statt. Entweder steht die Empfindsamkeit, in dieser engern Bedeutung genommen, mit der Ausbildung und Stärke aller übrigen Kräfte des Menschen, besonders der Vernunft und der Körperkraft, in richtigem Ebenmaße; oder nicht. Im ersten Falle ist sie eine schöne, würdige und beseligende Eigenschaft, die, so lange das erwähnte Ebenmaß unverrückt erhalten wird, nie zu sehr angebauet werden und nie zu stark wirken kann. Im zweiten Falle hingegen, wo die Empfindsamkeit über die andern Kräfte des Menschen, besonders über seine Vernunft und über das Maß seiner Körperkräfte ungebührlich hervorragt, ist sie eins der verderblichsten Geschenke, welche Abschleifung und Verfeinerung den gebildeten Menschen unsers Zeitalters verliehen haben, verderblich sowol für die Glückseligkeit der damit behafteten Personen, als auch für das Wohl der Gesellschaft; weil sie in diesem Falle, schwache, unsichere, bald wieder erschlaffte, und zu den gewöhnlichen Geschäften des Lebens mehr oder weniger unbrauchbare Menschen macht.

Man pflegt beide Arten von Empfänglichkeit, sowol jene, welche verhältnißmäßig geblieben ist, als auch diese, welche das Gleichgewicht der Kräfte stört, Empfindsamkeit zu nennen, so daß man jedesmahl nur aus dem Zusammenhange oder aus der Miene des Redenden, oder aus einem zugesellten Beilegeworte schließen kann, ob mit Beifall oder mit Tadel davon gesprochen wird. Weil aber dadurch leicht Mißverständnisse entstehen können: so wäre zu wünschen, daß man sich dahin vereinigte, diese Benennung nur der ersten Art beizulegen; die andere hingegen in Ermangelung eines eigenen Wortes, durch ein Beilegewort, z. B. durch überspannte Empfindsamkeit oder durch Afterempfindsamkeit zu bezeichnen.

Empfindlichkeit (Sensibilität) druckt einen ungebührlich hohen Grad der Empfänglichkeit sowol für körperlichen Schmerz, als auch für leicht zu reizenden Unwillen und Zorn aus.

Empfindelei endlich ist Afterempfindsamkeit, die sich auf eine vernunftlose, abgeschmackte, kleinliche oder lächerliche Weise äußert. Dieses Wort ist, seitdem ich es vor ungefähr 30 Jahren in der kleinen Schrift: Über Empfindsamkeit und Empfindelei, meines Wissens zuerst gebrauchte, in allgemeinen Umlauf gekommen.

Nun fehlt uns aber noch ein Wort für die bloß scheinbare, gesuchte

und geheuchelte Empfindsamkeit (Sentimentalität), die in Grunde keine Empfindsamkeit ist, sondern nur in einer Nachäffung ihrer Äußerungen besteht. Hier kann uns unsere Endsilbe lich, welche auf Ähnlichkeiten deutet, zu Statten kommen, um die Wörter empfindsamlich und Empfindsamlichkeit dafür zu bilden. Das Erkünstelte dieser Zusammensetzung mit drei Endsilben, sam, lich, keit, und der Umstand, daß die Silbe lich ihm gleichsam etwas Glattes zu geben scheint, passen sich sehr gut für einen Ausdruck, der die Absicht hat, den Nebenbegriff des Erheuchelten mitzubezeichnen. Sonst könnte man auch, wenn man wollte, ebendenselben Begriff mit Empfindsamelei bezeichnen.

Die beiden Grundwörter (Substantiva), Empfindelei und Empfindsamelei, gewähren zugleich den Vortheil, daß sich Aussagewörter davon ableiten lassen, welche ebendieselben Nebenbegriffe mit sich führen, die jenen ankleben; nämlich empfindsameln (sentimentalisiren), für, Empfindsamkeit heucheln, oder, sich empfindsam stellen, ohne es zu sein; und empfindeln, für, Empfindsamkeit auf eine alberne, lächerliche und vernunftlose Weise äußern.

Jetzt noch ein Wort über einige der obigen fremden Ausdrücke insonderheit:

Sensatiōn ist also 1) sinnliche Empfindung und Gefühl. Es wird aber auch 2) in der gemeinen Deutsch-Französischen Sprechart für Aufsehen, Bewegung, Geräusch und Gährung genommen. So sagt man z. B. von einer Schrift: sie habe viel Sensation gemacht, und von einem unruhigen Volke, es werde große Sensation unter demselben wahrgenommen.

Sensibilitæt, die Empfindlichkeit. (Zus.) Auch die Gefühligkeit. S. Sensation.

Sensible (spr. sangßib'l), empfindlich. Man sagt auch, aber unrichtig, fühlbar dafür: z. B. ein fühlbares Herz haben. Allein dieses Wort bedeutet, der allgemeinsten Ähnlichkeitsregel zufolge, nicht was fühlt, sondern was gefühlt wird. Gefühlvoll sagt oft zu viel. Withoff hat das bessere gefühlig, von Gefühl abgeleitet, so wie wir verständig von Verstand, vernünftig von Vernunft haben, dafür gebraucht: Gefühlig gleich den Engeln.
Schottel sagt, mit Wegwerfung der Vorsilbe ge, fühlig und unfühlig; und Wieland hat in einer seiner neuern Schriften, Narcissus und Narcissa, die von mir davon gebildete Zusammensetzung zartfühlig für delicat angenommen.

Sensificiren. Ich erinnere mich nicht, dieses Zwitterwort sonst irgendwo, als bei Kant gefunden zu haben, und vermuthe daher, daß es, gleich mehren, von ihm selbst erst gebildet sei. Er hätte füglich für sinnlich halten, für sinnlich ausgeben oder auf einen sinnlichen Ursprung zurückführen dafür sagen können. „Locke, sagt er, sensificirte die Begriffe," d. i. er lieh ihnen sinnlichen Ursprung; er suchte oder fand ihren Ursprung in den Sinnen.

Sensórium, die Sinnenwerkstatt, d. i. der Ort, wo die Einwirkungen der Sinne auf die Vorstellungs- und Erkenntnißkraft zusammentreffen. B. hat etwas kühn, den Ausdruck Sinnenheerd dafür vorgeschlagen. Eben so figürlich ließe sich auch Sinnenbrennpunkt dafür sagen. Das Sensorium commúne ist der allgemeine Empfindungssitz, d. i. der Punkt, wo die von allen Sinnen erregten Empfindungen zusammentreffen.

Sensualitæt, die Sinnlichkeit, d. i. die Neigung zu sinnlichen Genüssen. Kant versteht auch das sinnliche Anschauungsvermögen darunter.

Sensuálphilosophen, nennt Kant „Diejenigen, welche (gleich dem Epikur) behaupten in den Gegenständen der Sinnlichkeit allein sei Wirklichkeit; alles übrige sei Einbildung." Wir können Verfechter der Sinnlichkeit oder Sinnlichkeitsverfechter dafür sagen.

Sensuél, sinnlich, wollüstig.

Sénsus, der Sinn, eigentlich und uneigentlich (für Bedeutung) genommen. Sensu latióri, in weiter oder schlaffer Bedeutung. Sensu strictióri, in enger oder straffer Bedeutung.

Sénsus communis, der gemeine Menschenverstand. Seneca und andere Alte verstehen den Gemeinsinn darunter, d. i. den Eifer für's gemeine Beste.

Sententionántes, die Urtelsverfasser.

Sententiös, spruchreich, spruchmäßig, z. B. eine solche Schreibart.

Senténz. 1) Im allgemeinen, der Ausspruch. 2) Ein merkwürdiger Ausspruch, ein kurzgefaßter wichtiger Gedanke, wofür wir den Deutschen, nur etwas veralteten Ausdruck, Spruch, haben; z. B. die Sprüche Salomo's. Man kann auch Sinnspruch und Kernspruch dafür sagen. 3) Ein Rechtsspruch, Richterspruch, Bescheid, ein Urtheil oder Urtel. Senténtia absolutória, das Lossprechungsurtel; — condemnatória, Verdammungsurtel; — confirmatória, Bestätigungsurtel; — interlocutória, der Zwischenbescheid; — definitiva oder finális, das Endurtel.

Sentimént (spr. Sangtimang). 1) Die Empfindniß. 2) Die Empfindsamkeit. 3) Auch das Gefühl, z. B. der Mann von Gefühl, ein Mensch ohne Gefühl. 4) In den schönen Wissenschaften, eingestreute Äußerungen sittlicher Empfindungen und Grundsätze, wofür man das Wort Gesinnungen eingeführt hat. S. übrigens den obigen Artikel Sensation.

Sentimentál, empfindsam. S. Sensation.

Sentimentalisiren. Dis Zwitterwort wird nie anders als von den Äußerungen entweder einer erheuchelten, oder einer lächerlichen und abgeschmackten Empfindsamkeit (der Empfindsamlichkeit und Empfindelei) gebraucht; es kann also bald durch empfindsameln, bald durch empfindeln verdeutscht werden. S. Sensation.

Sentiren. 1) Fühlen. 2) Urtheilen, eine Meinung haben oder äußern, gutachten.

Separáble (spr. separab'l), trennbar, abtrennlich oder ablöslich, wie z. B. einige Redetheilchen, die von den damit zusammengesetzten Wörtern getrennt werden können.

Separát, abgesondert, gesondert, besonder. Das abgesonderte oder gesonderte Vermögen der Gattinn. Einen besondern Frieden schließen. Separáti líberi, abgetheiligte oder abgetheilte Kinder. S. Apanage.

Separátim, besonders. Er nahm Jeden besonders vor.

Separatiōn, die Trennung, Sonderung, Scheidung. Separátio quoad thórum et ménsam, die Scheidung von Tisch und Bette.

Separatist, ein Sonderling; und wenn dabei wie gewöhnlich, von Glaubenssachen die Rede ist, ein Glaubens- oder Meinungssonderling. (Zus.) Da wir aber das Wort Sonderling für Einen der paradox ist gebrauchen: so schlage ich nunmehr Sondergläubiger für den Separatisten vor. Wenn man diesen Ausdruck sonderbar finden sollte, so können wir auch Absonderling dafür sagen, den Ton auf Ab gelegt. Ich hatte dis schon niedergeschrieben, als B. diese letzte Benennung gleichfalls angab.

Separiren, trennen, scheiden, sondern, absondern.

Sépia, ist eigentlich der Lat. Name des Tintenthiers; dann bezeichnet man aber auch damit bloß den kalkartigen Rückenschild einer Art des Tintenthiers, der Seekatze (Lolium officin.), welchen sie jährlich, wie die Krebse ihre Schalen abwirft, da er denn auf dem Meere herumschwimmt, für verhärteten Meerschaum ausgegeben und darum auch Meerschaum genannt wird. Man nennt ihn auch weißes Fischbein, in Gegensatz des schwarzen vom Wallfische, und die Goldschmiede gebrauchen ihn gepulvert zu Formen. B.

Seponiren, bei Seite legen. Seposita, bei Seite gelegte oder abgelegte Dinge.

Septángulum, ein Siebeneck.

Septémber. Die natürlichste Deutsche Benennung dieses Monats ist Herbstmond oder Herbstmonat. Da dieses der letzte im gegenwärtigen Wörterbuche aufgeführte Monat ist: so will ich nunmehr diejenigen zwölf Monatsnamen hersetzen, die mir, nach vielfältigem Nachdenken, unter allen die angemessensten zu sein scheinen: 1. Jänner oder Neujahrsmond (Januarius). 2) Hornung d. i. Kothmond (Februarius). 3) März oder Frühlingsmond (Martius).

4) Wandelmond (Aprilis). 5) Mai oder Wonnemond (Majus). 6) Sommermond (Junius). 7) Wiesenmond oder Heumond (Julius). 8) Erntemond (Augustus). 9) Herbstmond (September). 10) Weinmond (October). 11) Reifmond (November). 12) Wintermond (December).

Septembriseur (spr. Settangbrisöhr), und septembrisiren. Diese, in dem schrecklichsten Zeitpunkte der Französischen Staatsumwälzung entstandenen Ausdrücke, müßte man, zur Ehre der Menschheit, der Vergessenheit übergeben, wenn nicht der Geschichtschreiber auch von solchen Gräueln reden müßte, welche die Menschheit schänden. Dieser wird daher auch von jenen Entsetzen erregenden Auftritten zu reden sich nicht enthalten können; er wird dabei Stellen aus Französischen Urkunden anführen müssen, in welchen jene Wörter vorkommen; und er wird sich in unserer Deutschen Sprache Gottlob! umsonst nach ähnlichgebildeten, gleichbedeutenden Ausdrücken umsehen, wodurch, wie durch jene, die schwärzesten Verbrechen auf eine lustige Art bezeichnet würden. Ihm dergleichen nachzuweisen, würden wir, auch wenn es in unserm Vermögen stände, aus Gründen uns versagen, die in der vorstehenden Abhandlung Seite 26 zu lesen sind. Er begnüge sich, den Septembriseur mit dem halbdeutschen, aber ernsten Worte, Septembermörder, zu bezeichnen, und das schrecklich spaßhafte Aussagewort, septembrisiren, durch die R. a. zu umschreiben: Septembergräuel begehen, an den Septembergräueln Antheil haben u. s. f.

Septemvirät, eine Staatsverfassung, bei welcher die höchste Gewalt von sieben, mit einander verbundenen Herrschern zugleich ausgeübt wird, also eine Siebenherrschaft.

Septémviri, die Siebenherrscher.

Septentrionāl, nördlich, mitternächtlich.

Séptica, in der Arzeneilehre, durchfressende Mittel.

Séptima. 1) In der Tonkunst, der siebente Ton einer Oktave, der dieser zunächst vorhergeht. Eschenburg. Die Siebente B. 2) In der Schulsprache, die siebente, oder unterste Klasse.

Septimáner, Schüler der siebenten oder letzten Ordnung, Klasse.

Septuagésimä, der dritte Sonntag vor den Fasten, also der dritte Vorfastensonntag.

Septuaginta, die Griechische Übersetzung des alten Testaments, welche angeblich von 72 Verfassern zugleich verfertiget sein soll. Die Griechische Bibel, die Griechischen Dollmetscher, auch wol die Zweiundsiebziger.

Sepultūr, das Begräbniß, die Beerdigung.

Séquens, der Folgende.

Sequéster, der Beschlag.

Sequestratiōn. 1) Die Beschlaglegung. 2) Die Verwaltung Dessen, was mit Beschlag belegt worden ist; also die Beschlagsverwaltung, Kinderling hat Lohnverwaltung dafür angesetzt. Ich kann aber nicht finden, daß der auszudruckende Begriff dadurch nur in mindesten bezeichnet werde.

Sequestrátor, Derjenige, der etwas in Beschlag Genommenes verwaltet, also der Beschlagsverweser. (Zus.) Wird aber Derjenige gemeint, der auf höhern Befehl Etwas in Beschlag nimmt, so kann man diesen den Beschlagleger nennen.

Sequestriren. 1) Beschlag auf Etwas legen. 2) Etwas in Beschlag Genommenes von einem Andern, als dem Eigenthümer verwalten lassen; also unter Beschlagsverwaltung setzen. Haltaus hat daher die Ausdrücke: hinterlegen, verwahrlich hinterlegen, zu getreuer oder in gemeine Hand, die aber alle nur dem Deponiren antworten.

Seráil (spr. Serallj'). Dieses Wort, welches in der Türkischen Sprache eigentlich Serai lautet, bedeutet Palast. Wenn es ohne Beisatz gebraucht wird, so meint man damit den Wohnpalast des Türkischen Kaisers. Sonst werden auch die Wohnungen der Großen, so wie die der fremden Gesandten, mit diesem Namen belegt. Im gemeinen Leben wird bei uns und in andern Ländern, Serail irrig mit Harem, dem Wohnorte der Türkischen Weiber verwechselt. S. Harem.

Séraph, in der Mehrzahl Seraphīm, eigentlich Flammen, uneigentlich Engel, und zwar einer höhern Klasse.

Seráskier (spr. Seraskieh), ein Türkischer Oberbefehlshaber, der in Abwesenheit des Großviziers das Heer anführt.

Sérbet. S. Sorbet.

Serenáde oder Serenáta. In der Tonkunst unterscheidet man Serenade (von la sera, der Abend), das Abendständchen, Notturno, das Nachtständchen, und Aubáde (von áube, die Morgendämmerung) das Morgen- oder Frühständchen. Ständchen ist das allgemeine Deutsche Wort dafür. Allein da dieses jedes nächtliche, unter dem Fenster einer dadurch zu ehrenden Person angestellte Tonspiel, auch wenn kein Gesang dabei ist, bezeichnet; Serenade hingegen in der Sprache der Dichtkunst allemahl auf Gesang, und zwar auf einen unter dem Fenster der geliebten Person abgesungenen Klagesang deutet, den die Griechen παρακλαυσιθυρον — ein vor der Thür gesungenes Klagelied — nannten: so schien uns für diese bestimmtere Bedeutung noch ein besonderes Wort nöthig zu sein; und ich brachte dazu Ständchenlied, d. i. Lied, welches bestimmt ist, zum Ständchen gebraucht zu werden, in Vorschlag. Ich habe aber auch nichts dawider, wenn man dem Worte Ständchen, außer seiner allgemeinen Bedeutung, auch noch diese besondere beizulegen beliebt. Dis haben Bürger und Voß auch schon gethan, indem jener sein bekanntes Nachtlied: Mit Lied und Leier weck' ich dich, durch Ständchen schlechtweg überschrieb, und dieser in der Einleitung zu der zweiten Idylle des Virgil's sagt: „Das Gedicht ist eine Art von Ständchen."

Serenissimus, in der Kanzelleisprache, die Benennung des regierenden Fürsten. Der Durchlauchtigste. Durchlauchtigster oder Sr. Durchlaucht haben zu befehlen geruhet. (Zus.) In einer gewissen Gegend hat man angefangen in der Volkssprache Reminiscere dafür zu sagen; weil ein überkluger Vogt, der einmahl das Lat. Wort Serenissimus gehört hatte, und es nun bei jeder Gelegenheit, wo er den Landesfürsten zu nennen hatte, gern wieder angebracht hätte. es unglücklicher Weise jedesmahl mit dem ihm geläufigeren Reminiscere, der bekannten Benennung eines Sonntags verwechselte. Dieser Mißgriff wurde so oft belacht und in Scherz nachgeahmt, daß man in jener Gegend jetzt häufiger Reminiscere als Serenissimus hört. Wie viele seltsame Ausdrücke mögen auf eine ähnliche Weise in die Sprache gekommen sein, welche nachher, da ihr Ursprung vergessen war, dem Wortforscher ein weites Feld zu eben so seltsamen Herleitungen eröffneten! Man sehe z. B. Gallimathias, Vaudeville, Valeten, Fidibus u. s. w. in diesem Werke.

Sergént (spr. Sergang), beim Kriegswesen, ein Unteranführer über dem Corporal (S. d.) und unter dem Feldwebel. Dieser letzte ist bei den Franzosen Sergent-major.

Séries, die Reihe. In úna serie, in ununterbrochener, stätiger Reihe.

Seriös, Franz. serieux (spr. seriöh); ernsthaft ernstlich. En serieux oder serieusemént, in Ernst, alles Ernstes. Für seriös oder ernsthaft reden, hat Lavater das gute Aussagewort ernsten gebildet, oder gefunden: „Du magst scherzen oder ernsten."

Sermocinátio, eine rednerische Belebung (Figur), nach welcher eine abwesende Person redend eingeführt wird.

Sermōn, bedeutet zwar überhaupt eine Rede oder Predigt; allein man verbindet doch gewöhnlich auch die Nebenbegriffe, lang, trocken und langweilig, damit, welche wir bei Gerede hinzuzudenken pflegen. Schlimm genug, daß die große Mehrheit unserer Kanzelredner es dahin gebracht hat, daß man auch bei dem Ausdrucke Kanzelrede oft nur an einen solchen Sermon zu denken pflegt.

Serös, wässericht, schleimicht, von Sérum, welches den wässerichten Theil der Milch und des Bluts, also das Milch- und Blutwasser bezeichnet

Serpént (spr. Serpang), ein Tonwerkzeug von großem Umfange, indem es fast 4 Achten (Octaven) umfaßt, das Schlangenhorn, wegen seiner gekrümmten Form. B. schlägt Schlangenbuß dafür vor.

Serpentiion, Franz. serpentēr (spr. serpangteh), wie eine Schlange sich winden, sich schlängeln. Wir haben auch in der altdeutschen Sprache das Wort schnecken, welches Wieland (Lucian IV. Seite 252) zur Erneuerung empfiehlt. Wächter hatte diesen Wunsch in den Sagen der Vorzeit schon erfüllt: „Jahre werden hinschnecken, und ich immer nicht der Deine sein.“ Indeß druckt dieses Wort nur den langsamen, nicht den gewundenen Gang aus, den schlängeln bezeichnet.

Serpentinstein, eine Steinart, der Schlangenstein.

Servánte (spr. Serwangte), eigentlich eine Dienerinn, Dienstmagd oder Magd; man versteht aber auch darunter ein kleines Tischchen, oder ein Gestell mit zwei oder drei Tischchen über einander, welches, mit Flaschen und Gläsern, auch wol mit anderm Tischbedarf, besetzt, neben den Eßtisch gestellt wird, damit man das Erfoderliche ablangen könne, ohne einen Bedienten dazu nöthig zu haben. Da also die Franz. Benenuung daher rührt, daß ein solcher Tisch die Stelle eines Bedienten vertritt, und bei uns der Tisch, nicht wie im Französischen (la table) weibliches, sondern männliches Geschlechts ist: so könnten wir füglich Diener, oder auch, wenn wir deutlicher reden wollen Dientisch dafür sagen. Dienertisch oder Tischdiener können dafür nicht gebraucht werden, weil man bei jenem eher an einen für die Diener bestimmten Tisch, so wie bei diesem eher an einen Diener, der die Bestimmung hat, bei Tische aufzuwarten, denken würde. (Zus.) Besser vielleicht Tischknecht, wie Stiefelknecht. Heinze. Ich gebe dieser Verbesserung meinen Beifall.

Service (spr. Serwihß'), heißt zwar eigentlich der Dienst, es wird aber bei uns nicht in dieser, sondern nur in zwei uneigentlichen Bedeutungen genommen, nämlich: 1) für alle Schüsseln, Teller, Näpfe, Fruchtkörbe u. s. w. zusammengenommen, welche bei einem Gastmahle für eine gewisse Zahl von Tischgenossen erfodert werden. Hier können wir Tischsatz dafür gebrauchen, weil Satz in einigen Fällen für Dinge, die zusammengehören, um zu einem gewissen Behuf hinreichend zu sein, schon üblich ist. 2) Für diejenige Steuer, welche die Bürger dafür, daß sie mit dem Einlager verschont bleiben, zur Verpflegung der Soldaten erlegen müssen. Dafür könnten wir Einlagergeld, weil es statt des Einlagers oder für die Befreiung vom Einlager aufgelegt wird; oder auch Verpflegungssteuer sagen, wobei man, daß diese Auflage für die Soldaten bestimmt sei, wie bei Service selbst, wol hinzudenken könnte. (Zus.) In der ersten Ausgabe hatte ich für Service 1. Aufsatz oder Tafelaufsatz angesetzt. Dieses bezeichnet aber schon die gewöhnlich auf die Mitte des Tischs bloß zum Putz gesetzten Tafelverzierungsstücke (das Parterre mit Zubehör), die nur zum Ansehen dasind; und ich habe es daher mit Tischsatz vertauscht. Noch besser ist vielleicht folgender Vorschlag: „Da mit einem Tafelservice der ganze Tisch besetzt wird, so kann man vielleicht Tafelbesatz dafür sagen; so wie Kaffee- und Theeaufsatz für Kaffee- und Theeservice.“ Kellner. In der Bedeutung 2) könnte Service auch durch Soldatengeld, Soldatensteuer, Dienstgeld und Dienststeuer übersetzt werden.

Serviétte, das Tellertuch. Dieses in O. D. übliche Deutsche Wort verdiente, überall angenommen zu werden. Einige Schriftsteller, z. B. Mylius in dem Faschingskinde, haben es schon gebraucht. (Zus.) Ich habe auch, weil man den Mund damit abwischt, Mundtuch dafür versucht. „Die meisten Engländer bedienen sich bei ihren Mahlzeiten keines Mundtuchs.“ M. Reisen. Musäus hat Träufeltuch dafür gesagt, weil zuweilen Tropfen einer Flüßigkeit darauf fallen: „Wenn wir einen wohlbesetzten Tisch finden, wird uns auch kein Träufeltuch fehlen.“

Servilisch, sklavisch, knechtisch. Bei der Zusammensetzung, servilischtreu, sagt Heynatz (in den Briefen): „Setzen Sie hier, anstatt servilischtreu, einmahl sklavischtreu, so wird der Sachverständige, wie ich mir einbilde, immer ein wenig vermissen, das er vorher fand.“ Es würde schwer sein zu sagen, was an diesem Deutschen Ausdrucke denn nun eigentlich vermißt werde. Vielleicht fühlte das Ohr des Verfassers sich bloß deßwegen unbefriediget, weil wir, da wir Kinder waren, das Wort Servus, nicht durch Sklave, sondern durch Knecht zu übersetzen angewiesen wurden. Bei wem nun aber dieses der Fall ist, der braucht ja nur knechtischtreu dafür zu sagen. Für: sich servilisch benehmen, sagt man kriechen; könnte auch knechteln dafür bilden, so wie ich auch für servilische Gesinnungen und ein solches Betragen das Grundwort Knechtelei versucht habe: „Die gelehrte Herrschelei und Knechtelei, die in dem freien Gedankenreiche nicht geduldet werden sollten.“

War'n allzumahl wider die alten Schranzen,
Mit ihrer alten Knechtelei. R. Froschmäusler.

Logau hat Knechterei dafür, welches mir minder gut zu sein scheint:

Soll's denn sein, daß Frankreich Herr, Deutschland aber Diener sei?
Freies Deutschland, schäme dich, dieser schnöden Knechterei!

(Zus.) Dieses Knechterei ist und klingt gleich hart. Ich wünsche nicht, daß es Wurzel in der Sprache der Deutschen schlagen möge.

Serviren, dienen. Für: den Tisch serviren, haben wir anrichten. (Zus.) Das Anrichten geschieht aber eigentlich in der Küche; das Serviren betrifft die Tafel, und wir sagen auftragen oder den Tisch besetzen dafür. Indeß hört man auch: es ist angerichtet, für, die Speisen sind aufgetragen.

Serviten, eine Art Mönche dem Dienste der Maria gewidmet; Marienmönche. B.

Serviteur (spr. Serwitöhr), der Diener.

Servitia, Dienste, Frohnen; — determináta, gemessene; — indetermináta, ungemessene; — manuária, Handdienste oder Handfrohnen, — vasallítica, Lehns- oder Ritterdienste; — venatória, Jachtfrohnen.

Servitüt, Lat. Sérvitus, in allgemeinen, die Dienstbarkeit oder Knechtschaft. In der Rechtssprache aber wird das Wort mit den näher bestimmenden Nebenbegriffen genommen, daß man irgend eine Verbindlichkeit, Beschwerde oder Last darunter versteht, die mit einem Grundstücke unzertrennlich verbunden ist, und die der Besitzer desselben sich daher muß gefallen lassen, z. B. daß man einen Durchgang durch sein Haus, seinen Hof oder Garten gestatten muß. Man könnte Haftbeschwerde oder Haftlast dafür sagen, d. i. eine Beschwerde oder Last, welche an dem Grundstücke haftet. Dienstpflicht, welches Kinderling dafür ansetzt, sagt etwas Anders. Dabei denkt Jedermann an eine Pflicht, die wir vermöge unsers Dienstes oder Amtes zu leisten schuldig sind. Rüdiger hat die buchstäbliche Übersetzung durch den allgemeinern Ausdruck, Dienstbarkeit, vorgezogen: „Einschränkungen des Eigenthums, vermöge welcher der Besitzer verbunden ist, etwas zu leisten, heißen Dienstbarkeiten, Servitutes.“ Servitus júris pascéndi, die Hut- und Triftlast oder Bürde; — stillicídii, die Traufrechtslast; — viae, die Durchfahrtsbürde.

Sessiōn, die Sitzung. Die Franzosen unterscheiden Session und Seance, ungeachtet beide in Grunde einerlei bedeuten. Unter dem ersten verstehen sie die ganze Zeit, in welcher eine Gesellschaft, z. B. die Reichsstände, l'assemblée nationále, án einem Orte versammelt ist, und daselbst täglich zusammenkömmt, um die Absicht ihrer Sendung zu erfüllen. Jede tägliche Zusammenkunft selbst wird Seance genannt. Ich habe geglaubt, diese Begriffe in Deutschen dadurch unterscheiden zu können, daß ich jene (la Session) die Sitzung, diese (la Seance) die Tagsitzung nannte. Stenzel hat diese Unterscheidung, in dem Moritzischen Wörterbuche, gleich andern von mir gebildeten Wörtern stillschweigend angenommen.

Sestétto, bei den Franzosen sehr sprachwidrig Sestuor, Sechs-

gesang, Sechsspiel. Eschenburg. Gewöhnlicher, Sextett B.

Severität, die Strenge.

Sexángulum, ein Sechseck.

Sexagésimä, der zweite Sonntag vor den Fasten, also der zweite Vorfastensonntag.

Séxta, in der Schulsprache, die sechste Klasse oder Ordnung.

Sextáner, ein Schüler der sechsten Klasse.

Sextánt, ein Meßwerkzeug, seiner Form nach der sechste Theil eines Kreises.

Sexuäl, das Geschlecht betreffend. Die Sexualeintheilung, die Eintheilung nach dem Geschlechte, oder nach den Geschlechtstheilen, wie z. B. die Linneische der Pflanzen. Die Sexualorgáne, die Geschlechtstheile.

Séxte, in der Tonkunst, der sechste Ton der Tonleiter. Eschenburg.

Sforzándo, in der Tonkunst, verstärkt, stärker. Eschenburg. S. Rinforzando.

Sforzáto. S. Rinforzando.

Shawl (spr. Schaal), ein weibliches Robekleidungsstück, welches, so wie der Name desselben, aus Ostindien nach England, und von da zu uns gekommen ist. Da es in einem langen schmalen Tuche besteht, welches nicht bloß Hals und Busen, sondern auch, statt des Mantels, den Leib umschlingt: so könnte man füglich Leibtuch dafür sagen.

Sherif. S. Scherif.

Sialágoga, speicheltreibende Mittel.

Siamoise (spr. Siamoahs'), eine Art Seidenzeug aus Siam. Etwa Siamzeug? Oder Siamstoff?

Sibylle, eine Wahrsagerinn bei den Römern. Im gemeinen Leben, eine alte Hexe.

Sic, wörtlich so! Dieses Wörtchen findet man z. B. in beurtheilenden Bücheranzeigen bei seltsamen und unerhörten Ausdrücken und Urtheilen eines getadelten Verfassers in Klammern eingeschlossen (Sic!), anzudeuten, daß das Angeführte wörtlich so dastehe. So steht's da! So lies't man wirklich!

Siciliáner, ein Sizilier. S. Italiener.

Siciliáno, in der Tonkunst, nach Art eines Schäfertanzes. Eschenburg.

Siésta, der Nachmittagsschlaf oder das -schläfchen, die Nachmittagsruhe, während der stärksten Sonnenhitze; in Spanien und Portugall. (Zus.) Wächter hat, in den Sagen der Vorzeit, das gute Wort, die Nickstunde dafür gebildet: „Das muß dir in den Nickstunden ein Mönch oder ein Weib erzählen."

Sigill, Lat. Sigillum, das Siegel, und zwar gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe des großen. Sub sigillo confessiónis, unter dem Siegel der Beichte, d. i. der strengsten Verschwiegenheit. Die unter Landesverordnungen u. s. w. gesetzten Buchstaben L. S. bedeuten Loco Sigilli, d. i. statt des Siegels.

Sigilliren, siegeln, besiegeln, und versiegeln.

Signäl, das Zeichen, die Losung, das Befehlszeichen.

Signalemént (spr. Sinjalemang), das Erkennungszeichen, die Bezeichnung eines entflohenen Verbrechers.

Signaliren, bezeichnen, Zeichen oder Losung geben, durch Zeichen melden oder andeuten.

Signalisiren (sich). 1) Soviel als signaliren. 2) Sich auszeichnen, sich hervorthun.

Signatür. 1) In allgemeinen, die Bezeichnung. 2) Insbesondere, die Unterschrift oder Unterzeichnung, und die Besiegelung. 3) Bei den Buchdruckern, die Bogenbezeichnung, oder das Bogenzeichen durch Buchstaben oder Zahlen. 4) Das Gebrauchzettelchen, die Aufschrift an den Arzeneigläsern, Schachteln u. s. w. Hier kann man Gebrauchsbezeichnung dafür sagen.

Signët, das Handpetschaft, Handsiegel, zum Unterschied von Sigill, das große Siegel. (Zus.) Bei den Buchbindern, das schmale Bändchen zur Bezeichnung der Stelle, wo man beim Lesen stehen geblieben ist, das Merkbändchen.

Significánce (spr. Sinjifiangs'), die Bedeutsamkeit. „Es ist damit (mit einer bilderreichen Vorstellung, die man theilweise ausdruckt), wie mit einem Gemählde, das man durch ein durchlöchertes Papier theilweise besieht. Die einzelnen Glieder werden an ihrer Bedeutsamkeit verkümmert." Kolbe. Bedeutsamkeit sagt so viel, als Reichthum an Bedeutung.

Signifiánt (spr. sinjifiang), bedeutend und bedeutsam, z. B. ein solcher Gesichtszug.

Significatiōn, die Bedeutung.

Significatīv und significánt, bedeutend, bedeutungsvoll. Die Neuern haben auch das Wort bedeutsam dafür eingeführt.

Signiren, zeichnen, bezeichnen und unterzeichnen oder unterschreiben.

Signum, das Zeichen. Signum exclamándi, das Ausrufzeichen. Signum interrogándi, das Fragezeichen.

Siléntium, das Schweigen oder Stillschweigen. Silentium! als Zuruf gebraucht, heißt still! Silentium imponiren, Stillschweigen auflegen, oder gebieten. Áltum silentium, ein tiefes Stillschweigen oder Schweigen.

Silhouétte (spr. Siluette), der Schattenriß, oder das Schattenbild. Der Name rührt von einem Französischen General-Controlleur her, der diese Art von Abbildung, zwar wol nicht erfand (denn sie ist, der Hauptsache nach, vielleicht die älteste von allen), aber doch beliebt und gemein machte. (Zus.) Ein Gesicht à la silhouette nennt man uneigentlich ein solches, welches leer, ohne allen Ausdruck ist, also ein leeres, ausdrucksloses, nichtssagendes Gesicht.

Silhouettēur (spr. Siluettöhr), Einer der Schattenrisse verfertiget; ein Schattenreißer. J. P. Richter.

Silhouettiren, abreißen, einen Schattenriß machen.

Similäir, ein nicht bloß überflüßig, sondern auch zugleich seltsam gebildetes Wort für ähnlich. „Schnelle Verbreitung der Ansteckungspotenz (Ansteckungsfähigkeit) über alle similaire (ähnliche) Gebilde." Röschlaub.

Simile, das Gleichniß. Ómne simile cláudicat, jedes Gleichniß hinket.

Simil'ōr, oder Semil'ōr, eine Mischung von Gold, Kupfer und Zink, die dem äußern Ansehen nach, dem Golde ähnlich ist. Halbgold würde zwar dem Französischen Namen antworten, aber nicht dem innern Werthe angemessen sein. Ich schlage daher lieber Scheingold dafür vor.

Simoniácus, ein Pfarr- oder Pfründenkäufer.

Simonīe, das gesetzwidrige Kaufen und Verkaufen geistlicher Ämter. Die Benennung rührt bekanntlich von einem gewissen Simon her, der (S. die Apostelgeschichte) die Kunst Wunder zu thun den Aposteln abkaufen wollte. Heynatz hat, etwas spaßhaft und zu allgemein die Händeversilberung dafür angesetzt. Warum wollten wir nicht lieber die Simonssünde dafür sagen? (Zus.) „Da nicht Jedermann so belesen in der Bibel ist oder zu sein braucht, um den Simon, auf welchen in dem hier vorgeschlagenen Worte, Simonssünde, hingedeutet wird, zu kennen, so möchte es doch wol besser sein, lieber das Ding bei seinem eigentlichen Namen und nach seiner jetzigen Bedeutung zu benennen, und Pfarrhandel zu sagen. Dann wüßte denn doch das Volk, um dessen Begriffsklärung es uns an meisten zu thun sein muß, was es davon zu halten hat." Kellner. Ich habe gegen diese Benennung nichts zu erinnern, obgleich ich zur Vertheidigung der meinigen anführen könnte, daß die biblischen Namen mehr als irgend andere allgemein bekannt zu sein pflegen. Doch freilich in unsern Zeiten weniger als ehemahls. Übrigens da auch Bischöfe und andere höhere Geistliche auch wol ihre Pfründen zuweilen durch Bestechung erlangen mögen: so müßte man für diese, neben Pfarrhandel oder Pfarrkauf, auch wol noch Pfründenhandel oder Pfründenkauf bilden. Diese Wörter bezeichnen aber die Sache nicht als etwas Sündliches. Diesen Vorzug hätte dann doch die

von mir vorgeschlagene Benennung vor ihnen voraus. — Hintennach habe ich gefunden, daß schon Stieler Pfründenkauf hat.

Simpel, einfach; auch schlecht, eigentlich schlicht oder einfältig. Eine einfache Kleidung. Schlecht und recht einhergehen. Schlichte Gesinnungen. Einfältiges Herzens oder Sinnes sein.

Simplement (spr. ßängp'lmang), schlecht- oder schlichtweg.

Simplex, einfach. Als Grundwort gebraucht man es für Schafskopf oder Einfaltspinsel.

Simplicia, einfache Arzeneimittel.

Simplicitæt, die Einfalt, Einfachheit, Schlichtheit. Für die beiden letzten Wörter, welche nicht gut klingen, kann man, wenigstens oft, auch das Einfache, das Schlichte und Kunstlose und Unerkünstelte, sagen.

Simpliciter, schlechthin, schlechtweg oder schlichthin, schlichtweg. Oft auch unbedingt, oder ohne Einschränkung. Z. B. Deutschland trat das linke Rheinufer unbedingt an Frankreich ab.

Simplicius, ein Pinsel oder Einfaltspinsel. Simplicius simplicissimus, als Buchtitel, der Erzeinfaltspinsel, der Pinsel aller Pinsel, der Allerweltspinsel.

Simplification, die Vereinfachung.

Simpliciren, vereinfachen. „Es wäre zu wünschen, man könnte mehr Dinge so simplificiren." Lichtenberg. Und warum nicht vereinfachen? Die Sprache zu ihrer Reinheit zurückführen, ist auch eine Vereinfachung.

Simplum, das Einfache. Beim Steuerwesen wird eine einfache Abgabe oder Steuer darunter verstanden, welche zuweilen verdoppelt oder verdreifacht wird.

Simulation, die Verstellung.

Simuliren, hinter dem Berge halten, sich verstellen. (Zus.) Zuweilen wird dieses fremde Wort, aber unrichtig, auch für sinnen gebraucht. „Da kömmt er, seit er verunglückt ist, früh morgens schon her, setzt sich hin mit seinen Rechnungen, und simulirt." Benzel-Sternau.

Simultaneum (nämlich exercitium religionis), das Recht verschiedener Glaubensgenossen in einer und ebenderselben Kirche ihre Gottesverehrungen anzustellen; der Gemeingebrauch einer Kirche. Auch in andern Fällen können wir das Beiwort simultän durch Zusammensetzungen mit gemein umgehen, z. B. eine Gemeinkirche, ein Gemeinkirchhof.

Sinapismen, Senfpflaster.

Sinceritæt, die Lauterkeit, Aufrichtigkeit.

Sinecure, in England, ein Amt mit Einkünften, aber ohne Geschäfte. Ein geschäftloses Amt. Da man bei dem Worte Pfründe in der Regel das Nämliche zu denken pflegt, so könnte man füglich dieses dafür gebrauchen. Das fremde Wort bedeutet buchstäblich eine Ohnesorge.

Sine die et Consule, ohne Tag- und Jahrzahl, weil die Römer die Jahre durch die Namen der jedesmahligen Staatsberather (Consulum) bezeichneten.

Sine dubio, ohne Zweifel.

Sine ira et studio, unbefangen, parteilos oder unparteiisch.

Singular, Lat. Singularis sc. numerus, in der Sprachlehre, die Einzahl, entgegengesetzt der Mehrzahl (pluralis). Das Wort ist nur in der Einzahl üblich.

Singulær, sonderbar, seltsam, eigen. Ein singulärer Mensch, ein Sonderling.

Singularitæt, die Eigenheit, Sonderbarkeit, Seltsamkeit.

Sinister, bedeutet zwar eigentlich link; allein es wird im Deutschen nur in seiner uneigentlichen Bedeutung, für unglückschwanger, unglückweissagend gebraucht. Oft läßt es sich durch widerwärtig übersetzen, z. B. eine solche Gesichtsbildung; wofür man auch eine unglückliche sagt.

Sinit, der Grünstein. B.

Sinopel, eine Art dunkelrothen Jaspis.

Sinus, in der Dreieckslehre, ist von Burja durch Stütze verdeutscht worden. Da die Begriffe Sinus, Tangente, Secante, Cosinus, Cotangente und Cosecante zusammengehören, indem einer ohne den andern nicht wol gefaßt werden kann: so setze ich, was jener Schriftsteller (in den Berl. Beiträgen zur Deutschen Sprachkunde) zur Verdeutschung derselben vorgeschlagen hat, hier in Verbindung her, und werde bei jedem insbesondere an seinem Orte hieher verweisen: „Wenn vom Scheitel eines Winkels ein Kreisbogen zwischen den beiden Schenkeln gezeichnet wird, und wenn von einem Ende des Kreisbogens auf den entgegengesetzten Schenkel eine senkrechte Linie gefället wird: so heißt diese die Stütze (Sinus) des Winkels oder des Bogens. Vom Punkte, wo die Stütze auf den Schenkel fällt, bis an den Bogen selbst, liegt die Queerstütze (Sinus versus). Eine gerade Linie, die das eine Ende des Bogens berührt, und bis zur Verlängerung des entgegengesetzten Schenkels gehet, heißt die Taste (Tangens). Der bis zur Taste verlängerte Schenkel ist die Schnittlinie (Secans). Die Stütze, die Queerstütze, die Taste und die Schnittlinie der Ergänzung werden Nebenstütze, Nebenqueerstütze, Nebentaste, Nebenschnittlinie (Cosinus, Cosinus versus, Cotangens, Cosecans) genannt. Der Strahl oder Halbmesser, womit der Bogen gezeichnet worden, wird die Hauptstütze (Sinus totus) genannt. Sturm nennt den Sinus die Halbsenne, den Sinus versus die verkehrte Halbsenne, die Tangens Tastsenne, die Secans Durchschnittssenne. Allein diese Verdeutschungen scheinen mir der Sache nicht angemessen zu sein. Der Sinus ist nicht die halbe Sehne oder Senne des einfachen, sondern des doppelten Bogens. Der Sinus versus, die Tangens und die Secans sind gar keine Sehnen. Schulze, der sonst so gern die Kunstwörter verdeutscht, hat in der Dreieckslehre die Lat. Benennungen: Sinus, Sinus versus, Tangente, Secante u. s. w. beibehalten." (Zus.) in der Erdbeschreibung heißt Sinus ein Meerbusen.

Sir, im Englischen, Herr. Sire, im Französischen, allergnädigster Herr. Mit jenem redet man in England jeden rechtlichen Mann, mit diesem durch ganz Europa die Könige an.

Sirene. 1) In der Fabellehre, ein weibliches Seeungeheuer; dem obern Theile nach, ein reizendes Mädchen, dem untern Theile nach, ein Fisch. Ein Sirenenlied, ein Lockgesang. 2) Uneigentlich, eine Verführerinn.

Sirius, der Hundsstern.

Sirop, Zuckerdicksaft. Allein da Sirop unsere Sprachähnlichkeit nicht verletzt, und schon dem Volke geläufig ist, so bedarf es jener Verdeutschung höchstens nur für die höhere Schreibart.

Sirocco, der Name des brennendheißen und erschlaffenden Süd-ostwindes in Italien, ein Brennwind. Sengewind und Glühewind mögen den noch heißern Wind in Arabien, Samiel genannt, bezeichnen.

Sirvente, eine Art Gedicht, in welchem geschichtliche Begebenheiten mit Laune und Spott behandelt werden.

Sistiren. 1) Stellen; z. B. einen Zeugen. Sich sistiren, sich auf obrigkeitliche Vorladung stellen. 2) Einhalt thun; z. B. häufigen Räubereien.

Sistirung, die Stellung, Einstellung oder Erscheinung vor Gericht, auf erhaltene Vorladung.

Situation, die Stellung, die Lage.

Situirt. 1) In eigentlichem Sinne, gelegen, 2) Uneigentlich, wie wenn von einer Person gesagt wird, daß sie gut oder nicht gut situirt sei, sich in einer günstigen (glücklichen) oder ungünstigen (unglücklichen) Lage befinde.

Skalde, bei den alten nordischen Völkern, ein heiliger Sänger.

Skelett, das Knochengebäude, Gerippe, Beingerüst. Für: er ist ein wahres Skelett, kann man sagen: er ist nur Haut und Knochen, ein bloßes Beingerüst.

Skelettiren, durch Abtrennung des Fleisches zum Gerippe machen, also abfleischen. Ein Beingerüst verfertigen.

Skepticismus. S. Scepticismus.

Skiagraphie. S. Sciagraphie.

Skisiren (sich), eigentlich, sciisiren, statt excusiren, sich entschuldigen, aus dem Tarokspiel entlehnt; dann sich entfernen, und zwar mit denjenigen Nebenbegriffen, welche die R. a. sich davon machen oder sich aus dem Staube machen, mit sich führen. In der gemeinen Umgangssprache hat man auch die niedrige R. a. flöten gehen, deren Ursprung neulich zufälliger Weise von einem Geistlichen in Berlin, dem Hofprediger Conrad, entdeckt wurde. Dieser besuchte einen ehrlichen Handwerker, dessen Sohn in Begriff stand die hohe Schule zu beziehen, und erhielt auf die Frage, wo dieser wäre? von jenem die auffallende Antwort: er geht flöten. Der Mann wollte sagen: er geht valeten oder Abschied zu nehmen. Man sieht leicht, wie der Begriff Abschied nehmen, nach und nach in den, sich entfernen, übergehen konnte.

Skize oder **Skitze**, Ital. Schizzo (spr. Skizo), der Entwurf oder Vorentwurf, der Umriß, die Grundlinien oder Grundzüge. Die Mahler unterscheiden Croquis, Skitze und Ebäche. Unter dem ersten und zweiten verstehen sie den ersten Gedanken zu einem Gemählde, hingeworfen auf ein Blatt Papier oder auf eine besondere Leinwand, um sich ihn anschaulicher zu machen; unter dem letzten hingegen das, nach seinen Grundzügen angelegte, aber noch nicht ausgemahlte Gemählde selbst. Die ersten beiden unterscheiden sich bloß dadurch, daß man unter Croquis einen ganz einfachen Entwurf, der nur die Hauptgrundzüge enthält, unter Skitze hingegen einen schon vollständigern oder mehr ausgeführten versteht. Man könnte also Croquis den rohen, ersten oder einfachen Entwurf, Skitze hingegen den Vorentwurf schlechtweg, oder auch den ausführlichen Vorentwurf, Ebauche endlich den Entwurf oder die Anlage nennen. S. Heydenreich's ästhetisches Wörterbuch.

Skiziren, einen Vorentwurf machen, entwerfen. S. Skitze.

Smaragd, ein grüner Edelstein. Er soll die Eigenschaft haben, daß er, warm gemacht in Finstern leuchtet. Man könnte ihn daher den Leuchtestein nennen.

Smorzándo oder **smorzáto**, in der Tonkunst, immer schwächer, schwindend. Eschenburg.

Soáve, in der Tonkunst, lieblich, angenehm. Eschenburg.

Sóbre (spr. sob'r), nüchtern, mäßig.

Sobrietät, die Nüchternheit, Mäßigkeit.

Sobriquét (spr. Sobrikäh, wofür man aber Sobrikett hört), ein Spott- oder Ekelname. Wieland hat auch Übername dafür gesagt: „Alles Bestreben, diesen Mann durch die Übernamen: Phantast, Schwärmer u. s. w., herabzuwürdigen."

Sociáble (spr. sosiab'l). 1) Gesellig. 2) Vereinbar.

Sociāl, gesellschaftlich. Rousseau's gesellschaftlicher Vertrag, Contráct social. Socialrecht (jus sociále) das Gesellschaftsrecht. Rüdiger.

Societät, die Gesellschaft. Societätshandel, der Gesellschaftshandel. Auch das gute, etwas veraltete Wort Genossenschaft verdiente für Societät wieder üblicher gemacht zu werden. Die gelehrte Genossenschaft könnte man für Societät der Wissenschaften sagen.

Sociiren, zusammenfügen, zusammengesellen, gesellschaftlich verbinden, einen.

Sociniáner, ein Anhänger Socins, ein Sociner.

Socinianismus, Socins Lehre.

Sócius, ein Genoß, ein Mitglied; niedrig, scherzhaft und spottend, Mitgesell und Gesell: „Mehr denn seine Gesellen. Luther. S. Compagnon.

Sóda, eine Art Pottasche, welche aus verbranntem Salzkraute gewonnen wird. Wenn man es Sode schreibt und spricht, so kann es für Deutsch gelten. Da das Kraut, aus dessen Asche sie gezogen wird, Tang oder Seetang heißt: so könnte man auch Tangpottasche dafür sagen.

Sódakraut, See- oder Meergras, Tang oder Seetang; auch Salzkraut.

Sodalität, eine geistliche Brüderschaft.

Sófa, in Scherz oder Spott, das Lotterbett; sonst Polsterbett, der Polstersitz. „Gefälligkeiten, die sie allenfalls auf ihrem Lotterbette, oder im Vorbeigehen verrichten können.." Theophron. S. Canapé.

Sófi. S. Sophi.

Soignéusement (spr. soangösemang), sorgsam, sorgfältig und sorglich. Dis letzte ist im Hochdeutschen so unbekannt nicht, als Ad. behauptet:

> O wie schätz' ich euch hoch! Ihr bürstet sorglich die Kleider
> Unsrer Autoren (Schriftsteller), und wem fliegt nicht ein Federzen (Federchen) an? Göthe und Schiller.

Logau hat auch das Grundwort die Sorglichkeit, welches Lessing empfiehlt, weil es mehr als Sorgsamkeit und weniger als Ängstlichkeit ausdruckt:

> Wozu ist Geld doch gut?
> Wers nicht hat, hat nicht Muth;
> Wers hat, hat Sorglichkeit;
> Wers hat gehabt, hat Leid.

Solār, kann durch Zusammensetzungen mit Sonne gegeben werden, z. B. ein Sonnenvergrößerungsglas, Solarmicroscop.

Sólawechsel, heißt auf Deutsch, einziger Wechsel, der in Fällen ausgestellt wird, wo kein Prima- und Secundawechsel Statt finden. „Es ist eigentlich eine Schuldverschreibung auf sich selbst. Ihr Gebrauch ist nur einheimisch, daher eingeschränkt. Sie erhalten selten mehr als ein Giro (eine Umschreibung auf der Rückseite). Gewöhnlich tragen diese auch Zinsen, die gleich mit verschrieben oder versprochen werden. Man hat auch Solawechsel, die von mehren Personen zugleich ausgestellt sind, und man nennt dis einen Wechselbrief in Sólidum ausstellen." S. Terminologie für die Handlung. Leipz. 1792.

Soldāt. Die Wurzel dieses Worts ist Deutsch, die Betonung desselben undeutsch; allein es hat nun einmahl so tiefe Wurzeln in unsere Volkssprache geschlagen, daß es wahrscheinlich nie wieder ausgetilget werden kann. Der edlere Ausdruck für die höhere Schreibart ist Krieger. Soldat ist, seiner Abstammung und seiner ursprünglichen Bedeutung nach, einerlei mit Söldner oder Söldling. (Zus.) Luther hat Kriegsknechte dafür gesagt.

Soldatésque (spr. Soldatesk'), das Kriegesvolk, die Kriegesmannschaft, die Soldaten.

Solénn, feierlich, festlich. (Zus.) In der höhern Schreibart auch feiervoll.

> — — Kannst du des traurigen,
> Des feiervollen Tages je vergessen? Eschenburg.

Solennisiren oder **Solemnisiren**, feierlich begehen, feierlich machen, durch gesetzliche Feierlichkeiten bestätigen, z. B. den letzten Willen.

Solennität, die Feierlichkeit. Solennitátes testaménti, sind die zu einer letzten Willenserklärung erfoderlichen Gebräuche und Förmlichkeiten.

Solénniter, feierlich.

Solfeggiren (spr. solfedgiren) oder **solmisiren**, das Singen der Noten mit ihren Benennungen, ohne Text, zur Übung der Stimme. Eschenburg. S. Abecediren.

Solidárisch, kömmt in der R. a. sich solidarisch verschreiben oder verbürgen, vor, wofür man auch in solidum sagt. Man gebraucht diesen Ausdruck von mehren Personen, die sich dergestalt verbürgen oder verschreiben, daß Alle für Einen und Einer für Alle stehen. Man könnte dafür sagen: sich in Gesammtheit verschreiben, und die Handlung selbst die Gesammtverschreibung oder Gesammtbürgung nennen.

Solide (spr. solihd'). Dieses Wort leidet, jenachdem die Verbindung ist, in der es vorkömmt, verschiedene Übersetzungen. Es bedeutet: 1) dicht, fest, haltbar oder dauerhaft, z. B. ein solches Gemäuer,

ein solcher Bau. 2) Gründlich, z. B. solche Kenntnisse. 3) Derb, z. B. solche Speisen. 4) Rechtlich, welches die Begriffe ehrlich oder rechtschaffen und ansehnlich verbindet, z. B. eine solche Buchhandlung. 5) Gesetzt, z. B. ein solcher junger Mann, eine solche Gemüthsart. 6) Sicher oder wohlberechnet, z. B. ein solches Unternehmen. (Zus.) In einigen Fällen könnte man auch standfest und festständig dafür sagen, z. B. ein solches Haus, eigentlich und uneigentlich; denn diese Wörter bezeichnen etwas Festhaltendes, einen festen Stand Habendes.

Soliditæt, die Dichtheit, Festigkeit, Derbheit, Gesetztheit, Gründlichkeit, Dauerhaftigkeit, Rechtlichkeit. S. Solide. (Zus.) Auch die Standfestigkeit und die Festständigkeit. S. Solide.

Solidum, etwas Ganzes, das Ganze. In solidum caviren, wird gesagt, wenn mehre Personen sich für Etwas dergestalt verbürgen, daß sie sich dabei verpflichten, Alle für Einen und Einer für Alle zu stehen. Jeder von diesen verbürgt sich also für das Ganze. S. Solidarisch. In der Meßkunst bedeutet Solidum etwas der Länge, Breite und Tiefe oder Dicke nach Ausgedehntes, mit Einem Worte einen Körper.

Solilóquium, das Selbstgespräch; das Alleingespräch.

Solipsísmus. S. Egoismus.

Solipsist (Solipsista). S. Egoist.

Solitaire (spr. solitär). 1) Als Beilegewort, einsam. 2) Als Grundwort (Substantiv), der Bandwurm. 3) Von Edelsteinen gebraucht, bedeutet es einen einzigen Stein von vorzüglicher Größe und Schönheit, der mit keinen kleinern eingefaßt ist.

Solitúde (spr. Solitüde), die Einsamkeit, die Einöde, wofür die Dichter auch das einfache Öde gebrauchen; die Einsiedelei, d. i. ein ländlicher Ruhesitz.

Dennoch muß ich hier nun ewig weilen,
Ewig zwischen Gott und dir mein Herz
Peinlich in der bangen Öde theilen. Bürger.

Solicitánt, der Ansucher, oder bestimmter, der Rechtsansucher; Einer, der bei der Regierung oder bei seiner Obrigkeit in einer Rechtssache um Etwas bittet. Zu Wetzlar wurden alle Diejenigen insonderheit mit diesem fremden Namen belegt, welche in eigener Person dahin kamen, um ihre Rechtsangelegenheit zu betreiben.

Solicitatiŏn, das Anhalten, das Rechtsgesuch. Kant versteht darunter: »Die Wirkung einer bewegenden Kraft auf einen Körper in einem Augenblicke.« Man sieht nicht, wie das Wort zu dieser Bedeutung kömmt.

Solicitíren, anhalten, ansuchen; um Rechtshülfe bitten.

Solmisíren. S. Abecediren

Sólo. 1) Im Kartenspiele, das Alleinspiel, wenn nämlich der Spieler es unternimmt, ohne Gehülfen und ohne Zukauf, bloß mit den in seinen Händen befindlichen Karten das Spiel zu gewinnen. 2) In der Tonkunst, das Spiel oder der Gesang eines Einzigen, indeß die Andern inne halten. Alleingesang, welches Heynatz dafür angesetzt hat, klingt schwerfälliger als Alleinsang, nur daß Sang freilich nur für die geringere Schreibart paßt. Oft ist es aber auch Alleinspiel oder Einzelspiel, wenn nämlich nicht gesungen, sondern nur gespielt wird. Man könnte in diesem Falle auch sagen: er oder sie singt, spielt die Einzelstimme. Göthe hat die einzelne Stimme dafür gesagt: »Philine, welche die einzelne Stimme singen sollte.« Catel hat Einsang dafür aufgenommen. Die Jäger nennen Solofänger einen Windhund, der ohne Mithülfe anderer Hunde seinen Hasen allein einzuholen und zu greifen versteht; hier also Alleinfänger oder Einzelfänger.

Solöcismus, in der Sprachlehre, ein Sprachfehler. Man vermuthet, daß die Lat. Benennung von der Stadt Soli oder Solö in Cilicien entlehnt sei, wo vielleicht eine schlechte Mundart herrschte.

Solstitiälpunkt, die beiden Punkte der Sonnenwende im Wintermonde und im Sommermonde, die Sonnenwendepunkte oder die Sonnenstillstandspunkte. S. Solstitium.

Solstitium, der höchste und der niedrigste Standpunkt der Sonne (oder vielmehr der Erde) am längsten und kürzesten Tage; der Sonnenstillstand oder der Sonnenstillstandpunkt, wo sie, dem Scheine nach, aufhört zu steigen. Da sie aber ebendemselben Scheine nach, sofort auch wieder zu sinken anfängt: so sagen wir auch die Sonnenwende dafür. Freilich sollte man eigentlich Erdenwende sagen: allein die Sprache nimmt die Dinge, wie sie erscheinen, nicht wie sie sind. In folgender Stelle ist Solstitium durch Wendepunkt verdeutscht: »Man kann den 27sten Jul. als den Wendepunkt der Französischen Revolution (Staatsumwälzung) ansehen.« Neue Deutsche Monatsschrift. Oft paßt auch Wende schlechtweg dafür:

Unser Erdenjammer hat, gleich der Erde, seine Wende,
Tritt sie gleich nicht früher ein, so erfolgt sie doch an Ende. C.

Solúbel, auflöslich, auflösbar.

Solubilitæt, die Auflöslichkeit, Auflösbarkeit.

Solutiŏn. 1) Als Handlung, die Auflösung. 2) Als das Bewirkte, das Aufgelöste. Beide Begriffe werden im Deutschen, aber nicht gut, durch Auflösung bezeichnet. (Zus.) Da wir indeß der Wörter in ung, die beides, Handlung und Bewirktes, bezeichnen, so viele haben, so kann man diesen Gebrauch nicht mehr für fehlerhaft erklären.

Solvabilitæt, die Zahlfähigkeit, das Zahlungsvermögen.

Solváble (spr. solvab'l), sollte zwar eigentlich zahlbar, d. i. was sich zahlen läßt, heißen: allein man bezeichnet damit eine Person, welche noch zahlen oder bezahlen kann; und so genommen, sollte es nicht, wie in den Wörterbüchern zu geschehen pflegt, durch zahlbar, sondern durch zahlungsfähig oder zahlfähig übersetzt werden. »Wenn Sie Ihr Leben mit in Anschlag bringen, welches wir Ihnen erhalten haben, so wage ich zu sagen: Sie werden nicht zahlungsfähig sein.« Romanenkalender von K. Reinhard. Man druckt Ebendieses auch durch die undeutsche und zugleich unlateinische R. a. Solvéndo oder solvént sein, aus.

Solvéndo, Solvént. S. Solvable.

Solvéntia, in der Arzeneilehre, lösende Mittel, mit Einem Worte, Lösemittel.

Solvénz, das Zahlungs- oder Zahlvermögen.

Solvíren, auflösen und bezahlen.

Somatologíe, die Körperlehre.

Somnambúle (spr. Somnambül'), eigentlich eine Person, welche im Schlafe herumgeht, wofür wir Nachtwanderer oder Nachtwandler, auch Mondsüchtiger, und die R. a. mondsüchtig sein, haben. Für Nachtwandler würde Schlafwandler bezeichnender sein. Allein diese Wörter und jener Begriff passen nicht für eine neue Art von Somnambülen, womit eine angebliche neue Entdeckung uns bekannt gemacht hat. Unter diesen werden Leute verstanden, die durch die Wunderkraft des sogenannten thierischen Magnetismus, in Schlafe klüger sind, als sie im Zustande des Wachens zu sein pflegen, und nicht bloß auf die ihnen vorgelegten Fragen treffende Antworten zu geben wissen, sondern auch Wahrsagerkünste an den Tag legen sollen. Für diese neuere Bedeutung des Worts können wir Schlafreder (nicht Schlafredner) und Schlafwahrsager gebrauchen Wolfart hat dergleichen Personen Schlafwachende genannt.

Somnambulisíren, den Schlafwandler, Schlafreder und Schlafwahrsager machen. Im eigentlichen Sinne, nachtwandeln, besser, schlafwandeln, im uneigentlichen, schlafentzückt sein. Denn eine Entzükkung oder Erhebung der Seelenkraft aus ihren natürlichen Fähigkeitsgrenzen muß doch dabei Statt finden oder Statt zu finden scheinen.

Somnambulísm' (spr. Sonnangbülism'), der Zustand des Schlafreders. Wolfart hat ihn das Schlafwachen genannt.

Somnilŏque (spr. Somnilohk'), ein Schlafreder (nicht redner), ein Schlafsprecher, ein Lautträumer.

Sonáte, in der Tonkunst, ein aus zwei bis vier kleinern Stücken bestehendes Tonstück, welches von einem Haupttonwerkzeuge entweder allein, oder in Begleitung weniger anderer vorgetragen wird. Klangstück würde nur nach Übereinkunft dafür gebraucht werden können, weil es diesem Ausdrucke, gleich dem fremden, an näherer Bestimmung fehlt.

Sonatine, eine kleine Sonate oder ein kleines Klangstück, oder ein Klangstückchen, wenn man will.

Sónde (spr. Songde). 1) In der Schifffahrt, das Senkblei, das Loth oder Bleiloth, womit man die Tiefen des Meeres mißt. 2) In der Wundarzeneikunst, ein Werkzeug zur Untersuchung der Wunden. Da dasselbe in einem mit einem Kopfe versehenen Stifte, einer großen Stecknadel ähnlich, besteht, so kann man Senknadel dafür sagen. Vollbeding hat, in dem Moritzischen Wörterbuche, Sucheisen dafür angesetzt. Allein da dieses Werkzeug gewöhnlich von Silber ist, so paßt die Benennung nicht, wenigstens nicht immer. Suchnadel würde allgemeiner passen. Sucheisen ist ein Erdbohrer, dessen man sich bedient, die verschiedenen Erdschichten eines Orts zu untersuchen. (Zus.) Daß man, wie mir eingeworfen worden ist, in einigen Gegenden unter Senknadel eine Schnürnadel versteht, kann uns nicht hindern, dieses Wort für Sonde zu gebrauchen. Denn 1. paßt es besser für diese als für Schnürnadel, oder vielmehr es paßt für diese letzte gar nicht; 2. ist diese Übertragung nur aus Mißverstand und durch Verdrehung geschehen. Nicht Senknadel, sondern Senkelnadel (von Senkel, die Schnur) wollte oder sollte man sagen. Senknadel bleibt also für Sonde; so wie es auch dafür gebräuchlich zu werden angefangen hat, ungeachtet es Ad. beliebte, dieses untadelhafte Wort, wie so viele tausend andere, aus seinem Wörterbuche auszuschließen. In einigen Gegenden sagt man der Sucher dafür; zu unbestimmt. Will man indeß das (unter Sondiren) vorgeschlagene Aussagewort sonden genehmigen, so könnte man das Grundwort Sonde (nur nicht genäselt, sondern als ein Deutsches ausgesprochen) für eingebürgert erklären

Sondiren. 1) Die Tiefe mit dem Senkbleie erforschen; das Senkblei auswerfen. Wir haben zwar das Aussagewort lothen, womit dieser Begriff füglich bezeichnet werden könnte; allein der Sprachgebrauch hat die Bedeutung desselben dahin beschränkt, daß es nur von Werkleuten gesagt wird, wenn sie den senkrechten Stand eines Dinges durch Anlegung des Bleilothes erforschen. 2) In der Wundarzeneikunst, mit der Senknadel untersuchen. 3) Im gemeinen Leben auch uneigentlich für ausforschen, wofür man auch ausholen und, wiewol nur in niedriger Sprech- und Schreibart, einem auf die Zähne fühlen sagt. Wollte man das Wort sondiren zu einem Deutschen umformen, so müßte man es in sonden verwandeln. (Zus.) Ich habe dieses so verdeutschte Wort, weil es eine Lücke in unserer Sprache ausfüllen kann, zu gebrauchen um so weniger Bedenken getragen, da es in dieser Deutschen Form unmittelbar an sondiren erinnert, folglich verständlich ist, und in seinem Klange (versteht sich auf Deutsch ausgesprochen) nichts hat, was unserer Sprachähnlichkeit zuwider wäre. »Man schickte die Böte aus, um rings umher zu sonden.« M. Reisen. Übrigens könnte man, scheint's, trotz der obigen Einwendung, auch dem Worte lothen diese Bedeutung um so viel rechtmäßiger beilegen, da wir schon gewöhnt sind, Denjenigen, der das Sonden gewöhnlich verrichtet, den Lothsmann oder Lothsen zu nennen. Auch sind ja beide Handlungen, die des Zimmermanns und die des sondenden Seemanns, völlig einerlei; nur daß sie von beiden in verschiedener Absicht unternommen werden. Ich habe daher dieses Wort in dieser Bedeutung gleichfalls ohne Bedenken gebraucht. »Ich schickte das Boot voraus, um die Einfahrt lothen zu lassen.« M. Reisen.

Sónica, sogleich, flugs, stracks! Sollte man glauben, daß auch so ein Wort, sogar in unserer Schriftsprache, als ein Deutsches, vorkommen könne?

Präsident. Es war eben eine Sache zu verfügen.
Richard. Sonika auf deinen Platz! Benzel-Sternau.

Sónnencyclus. S. Cyclus.

Sónnenquadrant. S. Quadrant.

Sónnensystem. S. System.

Sonnétt, eine Gedichtsart, deren Eigenthümliches in der Zeilen- und Reimzahl und in einer den Reimklang vermehrenden Vertheilung derselben besteht. Zur Zeit der Fruchtbringenden Gesellschaft, vielleicht schon früher, hat man die, auch im Holländischen übliche Benennung, Klinggedicht, dafür eingeführt, welche auch Gottsched in seine Dichtkunst aufgenommen hat. Wenn man erwägt, daß das Reimgeklingel das Unterscheidende dieser Gedichtsart ausmacht, so scheint jener Deutsche Name nicht übel dafür zu passen. Da indeß in demselben durch die Zusammenkunft der beiden g eine unangenehme Härte entsteht, so möchte ich doch rathen, ihn gegen den besserklingenden, und wenn mein Gefühl mich nicht triegt, edleren, Klanglied, zu vertauschen. Unter Kinderling's Verdeutschungen (auch in Vollbeding's Fortsetzung des Moritzischen Wörterbuchs) findet man aus Versehen, vermuthlich des Setzers, Singgedicht dafür angesetzt. Daß dieses für Sonnet nicht passe, sondern nur ein Gedicht zum Singen bedeute, bedarf nicht erst erinnert zu werden.

Sonniten und Schiiten, zweierlei Glaubenszünftler bei den Muhamedern, wovon jene, außer dem Koran, auch die mündliche Überlieferung (Sonna) als Glaubensquelle annehmen, diese hingegen sie verwerfen. Man könnte jene die Überlieferungsgläubigen, diese die Nichtsüberlieferungsgläubigen nennen.

Sonométer, ein von Montü erfundenes Werkzeug den Klang zu messen; also der Klangmesser. Lenz. Es ist ein ungefähr dreifüßiges und einige Zoll breites, mit einem Klangboden versehenes Werkzeug, bespannt mit Einer, auch mit mehren Saiten, die über ein bewegliches Steg laufen, woran die Verhältnisse der Töne gemessen und berechnet werden können. In sofern es nur mit Einer Saite bespannt ist, heißt es auch Monochord. S. d.

Sonōr, wofür man auch sonórisch hört, tönend, klingend, hellklingend und wohlklingend. Für: er hat eine schöne sonore Stimme, könnte man auch sagen: er hat eine schöne Klangstimme.

Sópha. S. Sofa.

Sóphi, der Titel des Königs von Persien.

Sophisma, ein Trugschluß, wobei man die Absicht hat zu täuschen; also ganz etwas Anders, als Fehlschluß, welcher nur Irrthum, nicht bösen Willen, voraussetzt.

Sophist. Heynatz hat Trugweiser und zugleich Trugschließer (von Trugschluß abgeleitet) dafür vorgeschlagen. Beide Ausdrücke gefallen mir nicht; der erste, weil Weiser und Trug eben so unvereinbar sind, als Tag und Nacht; der andere, weil wir bei dem Worte Schließer an etwas ganz Anders, als an Einen der Schlüsse macht, zu denken gewohnt sind. Rüdiger hat Weiseling dafür gebildet; allein auch bei diesem Worte würde man eher an einen verfehlten Weisen, an einen Schwachkopf, der sich dünket weise zu sein, als an einen Sophisten, d. i. an einen verschlagenen Vernünftler denken, welcher durch Trugschlüsse absichtlich zu blenden sucht. Der Afterweise (wie J. Löwe das Wort zu verdeutschen rieth) ist der unechte Philosoph, Philosophaster genannt, aber nicht der Sophist. Ich selbst hatte in der Preisschrift Vernunftgaukler dafür angesetzt, weil der Sophist mit Vernunftschlüssen gleichsam Taschenspielerkünste treibt. Dieses hat auch Catel aufgenommen. Ich fühlte indeß sehr wohl, daß dieser Ausdruck für den gemeinen Gebrauch zu gesucht klingen würde; so wie er auch hart und unlieblich ins Ohr fällt. Vielleicht ist Trugvernünftler das rechte Wort dafür; weil das Wort vernünfteln entweder auf einen unzeitigen oder auf einen kleinlichen und verächtlichen Vernunftgebrauch deutet, und das Wort Trug die Absicht, in welcher der Sophist vernünftelt, hinzufüget.

Sophisterēi, die Trugvernünftelei. S. Sophist. (Zus.) Auch

Truggrund und Trugschluß können oft dafür gesetzt werden. »Er (der Erzieher) verberge das Willkührliche und Ungerechte in seinen Strafen durch so viele Truggründe, als er nur zu erdenken vermag.« C..

Sophisticatiónen der reinen Vernunft. Kant, welcher diesen Ausdruck gebraucht und ihn durch vernünftelnder Schluß übersetzt, hat folgende Erklärung hinzugefügt: »ein Schluß, der empirische Prämissen (Vordersätze aus der Erfahrung hergenommen oder Erfahrungsvordersätze) enthält, und vermittelst deren wir von Etwas, das wir kennen, auf etwas Anders schließen, wovon wir doch keinen Begriff haben, und dem wir gleichwol durch einen unvermeidlichen Schein objective Realität (gegenständliche Wirklichkeit) geben.« Von dem Klopstockschen beweisthümeln ließe sich auch das Grundwort Beweisthümelei dafür ableiten.

Sophistisch, läßt sich, wenigstens in vielen Fällen, durch Zusammensetzungen mit Trug ausdrucken; z. B. Truggründe, Trugschlüsse, für sophistische. In einigen Fällen werden sich, besonders in der edleren Schreibart, auch wol vernunftgaukelnd und vernunftgauklerisch dafür gebrauchen lassen.

Sophistisiren, den Trugvernünftler spielen oder Trugvernünfteleien machen. (Zus.) Mit Einem Worte, trugvernünfteln.

Sopiren oder soporiren, einschläfern.

Soporatīv, einschläfernd.

Soporifera, Einschläferungsmittel.

Sopráno, in der Tonkunst, die Ital. Benennung des Discants. S. Alt.

Sorbét, eine Art von Limonade bei den Türken; also etwa Türkischer Kühltrank, oder Kühltrank schlechtweg.

Sorbónne, der Name einer berühmten, der Gottesgelehrtheit gewidmeten ehemahligen Hochschule in Paris. Sie ist unter der Französischen Staatsumwälzung verschwunden. Möge der Geist, der in ihr wehete, nie wiederkehren!

Sordino, in der Tonkunst, der Dämpfer; con sordino, gedämpft. Eschenburg.

Sorites, in der Denklehre, der Kettenschluß.

Sororisiren, als Schwestern mit einander umgehen. So wie ich brüdern für fraternisiren vorgeschlagen habe, so wage ich es nun auch schwestern für sororisiren zu sagen. So auch Schwesterlichkeit für schwesterliche Gesinnung, wie Brüderlichkeit für brüderliche, Fraternität. S. d.

Sórte, die Art, Gattung. (Zus.) »Das allgemein bekannte und ganz Deutsch klingende Wort Sorte verdiente wol als ein Deutsches angenommen zu werden, da sehr oft, z. B. bei Waaren und andern Dingen, Art und noch mehr Gattung nicht recht passen. So fühlt wol Jeder, daß man nicht gut sagen kann: diese oder jene Art oder Gattung, Zeug, Leinwand u. s. w.; wol aber diese oder jene Sorte. Daraus ließe sich denn auch ein gutes Aussagewort, sorten, für sortiren bilden. Von Gattung läßt sich kein solches Wort ableiten, und das von Art, arten, bedeutet etwas Anders.« B. Ich trage um so weniger Bedenken, diesem Vorschlage beizutreten, da bei Sorte an den Grad der Güte, des Werths, der Feinheit gedacht wird, nicht aber bei Art oder Gattung, so daß es uns für diesen Begriff, wenn wir Sorte verstoßen wollten, durchaus an einer genauen Bezeichnung fehlen würde. Dieses Wort kann ohnehin auf die Einbürgerung rechtmäßigen Anspruch machen, da es sowol schon in der Volkssprache lebt, als auch unsere Sprachähnlichkeit durch nichts beleidiget.

Sortimént (Einige, z. B. Vollbeding, schreiben Sortement; allein da man assortiment, und nicht assortement sagt, so muß es auch wol Sortiment heißen, ein Lager oder Waarenlager von verschiedenen, aber doch zu einerlei Art gehörigen Dingen, welche zusammengenommen einen vollständigen Vorrath ausmachen. Bei den Buchhändlern insbesondere wird das Sortiment dem Verlage entgegengesetzt, und der ganze Vorrath von Büchern darunter verstanden, welche nicht von ihnen selbst verlegt, sondern einzeln eingekauft oder eingetauscht worden sind, um einzeln verkauft zu werden. Man könnte Verkauflager oder Lager zum Hand- oder Hausverkauf dafür sagen. In einigen Fällen kann man für Sortiment auch das Gewende sagen. S. Garnitur. (Zus.) In Bezug auf den Buchhandel könnte man auch Ladenlager, oder, wenn man das unangenehme La la vermeiden will, Ladenvorrath oder Gewölbelager sagen. Für Sortimenthandlung wird in Gegensatz mit Verlagshandlung oft Lagerhandlung gebraucht werden können. Seine Buchhandlung ist eine Verlags- und Lagerhandlung zugleich. S. auch Assortiment. Übrigens ist Sortiment eben so unfranzösisch, als es undeutsch ist.

Sortiren, aussuchen, aussondern oder sondern. Bei den Kaufleuten heißt, wol sortirt sein, so viel als: ein vollständiges oder ausgesuchtes (auserlesenes) Waarenlager haben. (Zus.) Auch sorten. Ein wohlgesortetes Lager. Radlof. S. Sorte.

Sostenúto, in der Tonkunst, anhaltend, gehalten. Eschenburg.

Sót, ein Narr. S. Fat.

Sótadisch, von Sótades, einem schmutzigen Dichter, sieh. Martial II. 86. 2; schmutzig, unzüchtig. Es kömmt im Deutschen in folgender Stelle vor: »Alles soll nur auffallend sein, wenn es auch sotadisch wäre.« Leipz. Lit. Zeit. 1806. Lenz.

Sottíse. 1) Die Narrheit. 2) Ein dummer Streich, wie man z. B. sagt: er hat eine Sottise gemacht. 5) Etwas Ungebührliches, Beleidigendes, z. B. in der R. a. Einem eine Sottise sagen. Für die R. a. Sottisen machen, bietet die ältere Deutsche Sprache das Aussagewort narren dar:

Ist derhalben mein Rath und Lehr'
Wer genarrt hat, der narre nicht mehr. D. Froschmäusler.

Sótto vóce (spr. Sotto woodscheh), in der Tonkunst, mit leisen Tönen. Eschenburg. (Zus.) Vielleicht genauer: mit gedämpfter Stimme.

Soubrétte (spr. Subrett'), die Zofe, das Kammermädchen. (Zus.) Ehemahls auch die Gürtelmagd, entweder weil sie ihrer Herrinn den Gürtel anlegt, ihr beim Anzuge behülflich ist, oder weil sie, wie ihr Gürtel, sie nie verläßt, sie überall begleitet. »Daß die Bequemlichkeit dir überall, als eine Gürtelmagd, nachträte.« Sagen der Vorzeit.

Soufleūr (spr. Sufflöhr), in der Bühnensprache, der Einhelfer oder Vorsager, der den Schauspielern, wenn sie ihre Rolle nicht gehörig gelernt haben, einhelfen muß. Warum wollten wir aber nicht auch, wenigstens in Scherz, der Zubläser dafür sagen? (Zus.) Auch der Einsager.

Souffliren (spr. suffliren), vorsagen, einhelfen. W. Schlegel hat es auch wörtlich durch zublasen übersetzt: »Ich werde mehr dafür thun können, wenn ich sitzen bleibe und fleißig zublase.« (Zus.) Auch einsagen.

Soulagemént (spr. Sulagemang), die Erleichterung, Unterstützung, der Trost oder die Beruhigung.

Soulagiren (spr. sulagiren), erleichtern, unterstützen, beruhigen.

Soupçón (spr. Supßong), der Argwohn, Verdacht. Eberhard bestimmt (in der Synonymik) den Unterschied dieser beiden Wörter dahin, daß bei dem Verdachte die Gründe der nachtheiligen Vermuthung in der Sache selbst liegen (objective Gründe sind), bei dem Argwohne hingegen in der Gemüthsart oder Stimmung des Urtheilenden. Er beruft sich dabei auf die Abstammung dieses letzten Worts von arg und wähnen, ein arger Wahn; und fügt hinzu: »Verdächtig ist Derjenige, der dem Urtheilenden Gründe zu einem nachtheiligen Urtheile gegen sich gibt; argwöhnisch der Urtheilende, der diese Gründe bloß in sich selbst hat.«

Soupçonneūx (spr. supßonnöh, wofür man im Deutschen supßonnöhs hört)), argwöhnig und argwöhnisch, mißtrauisch. Ad. weiß keinen andern Unterschied zwischen argwöhnig und argwöhnisch anzugeben, als daß er das letzte in die gemeinen Mundarten verweiset, wohin es doch nicht gehört weil es von guten Schriftstellern, viel-

leicht mehr als das erste, gebraucht worden ist. Man könnte sie, in Hinsicht auf die Endsilben ig und isch, mit gutem Grunde eben so, wie abergläubig und abergläubisch (S. Superstitiös), unterscheiden, so daß argwöhnig Argwohn habend, argwöhnisch hingegen was von Argwohn herkömmt, Ähnlichkeit damit hat, damit verbunden ist, bezeichnete. Eine argwöhnige Person; ihre argwöhnischen Besorgnisse.

Soupçonniren (spr. supßonniren), argwöhnen, Argwohn, Verdacht schöpfen, hegen, unterhalten. Wächter hat, in den Sagen der Vorzeit, auch das Wort mißdünken dafür gebraucht: „Mißdünkt doch mein Lob deiner Ehrsucht."

Soupé oder Soupér (spr. Supeh) 1) Das Abendbrot; der bescheidenste Ausdruck für die geringste Art des Abendessens, wofür man auch ein Butterbrot sagt. 2) Das Abendessen, wobei man sich schon etwas größere Zubereitung, aber doch immer nichts Ungewöhnliches oder Festliches denkt. 3) Abendmahlzeit und Abendmahl, welche den Nebenbegriff des Feierlichen erregen; doch wird erste auch ohne diesen Nebenbegriff, und das letzte fast nur von dem Bekenntnißmahle der Kristen oder in allgemeinerer Bedeutung nur von den Dichtern gebraucht. (Zus.) Voß hat häufig Spätmahl und Nachtkost dafür gesagt. Unsere Vorfahren sagten Abend- oder Nachtimbiß. „Er wartete bis zur Zeit des Nachtimbisses." Wächter.

Soupiren (spr. supiren), zu Abend essen, das Abendbrot oder die Abendmahlzeit, dichterisch, das Spätmahl einnehmen. Es wird aber auch zuweilen für Suppe essen gebraucht. Für diese Bedeutung ist suppen gebräuchlich: „Ein blecherner Becher, aus dem wir tranken, suppten und die Bärte einseiften." Ungen. in der Minerva.

Soúple (spr. sup'l), geschmeidig, schmeidig.

Souplésse (spr. Supless'), die Geschmeidigkeit, Schmeidigkeit.

Soúrdine (spr. Surdine). S. Sordino.

Sousbassemént (spr. Subassemang), in der Baukunst, die Unterlage einer Säule, also die Säulenunterlage. Catel hat, zu allgemein, Grundbau dafür angesetzt.

Soutáne (spr. Sutane), ein langes, faltenlos herunterlaufendes Unterkleid der Geistlichen.

Souteniren (spr. suteniren). 1) Unterstützen. 2) Behaupten. (Zus.) Das gute kräftige Wort behaupten hat unsern Herleitern unnöthiger Weise Mühe gemacht, weil sie, was ihnen oft widerfährt, die natürlichste Abstammungsart vorbeigingen. „Wenn man, sagt Ad., dieses Wort von Haupt herleitet, so ist die Figur in demselben dunkel, man mag es nun für den Urheber einer Meinung oder für das Erste, Oberste erklären." Freilich dann! Aber wer zwingt uns, diese erkünstelte Erklärung anzunehmen? Warum soll Haupt hier nicht in seiner eigentlichen Bedeutung für Kopf genommen sein? Etwas behaupten heißt seinen Kopf daran setzen, es mit seinem Kopfe, seinem Starrsinne durchsetzen wollen. Da ist ja die Figur auf einmahl ganz natürlich und klar. Ich habe diese Herleitung einmahl in einer Posse beiläufig angegeben:

Ich will's
Bekopfen oder, wenn ihr lieber wollt,
Behaupten euch in euren Bart.

Sóuterrain (spr. Suterräng). In einem Gedichte in den Horen, überschrieben: der Pilger, wird Erdgeschoß für Souterrain gebraucht:

Bis zu den Zofen unterm Dach,
Und selbst ins Erdgeschoß zu wallen;

allein das ist, was die Franzosen Rez de chaussée, wir Deutschen hingegen die erste Etage, das erste Stock, nennen. Unter-erdgeschoß, welches ich ehemahls verschlug, ist etwas lang und unbehülflich; sonst aber, so viel ich sehe, dem Begriffe angemessen. Wir haben aber Kellergeschoß, welches noch besser und, und in einigen Gegenden wenigstens, schon gebräuchlich ist. Ad. hat es ohne alle Bezeichnung, als ein allgemein gebräuchliches Wort aufgeführt.

Soutién (spr. Sutiäng), die Stütze, der Beistand, die Unterstützung. Göthe gebraucht auch das Wort Halt in diesem Sinne: „Bei dem Todten (Hamlets Vater) ist keine Hülfe, und bei der Lebendigen (seiner Mutter) kein Halt." (Zus.) Anhalt, etwas woran man sich hält oder anhält, würde deutlicher sein. B.

Souvenir (spr. Suwenir). 1) Ein Andenken, d. i. ein Geschenk, wobei der Empfänger des Gebers gedenken soll. 2) Ein Erinnerungsbuch, worein man, was man nicht vergessen will, anmerkt, dergleichen Fr. Vieweg seit einigen Jahren herausgegeben hat.

Souverain (spr. Suweräng). 1) Als Beilegewort, unumschränkt, oder unbeschränkt, oberherrlich. Die oberherrliche Gewalt, die unbeschränkte Herrschaft. Leibnitz hat in den wenigen Deutschen Zeilen, die von ihm noch übrig sind, auch freiherrschender König, für souverainer, gesagt, wovon sich auch das Grundwort Freiherrscher ableiten läßt. 2) Als Grundwort (Substantiv), ein unumschränkter Herr oder Fürst, der Oberherr, der Freiherrscher. In dem Titel, den Rußlands Beherrscher sich beigelegt haben, wird Souverain durch Selbstherrscher gegeben: Selbstherrscher aller Reußen. Allein mit diesem Ausdrucke sollte eigentlich nur ein Herrscher bezeichnet werden, der (was bei dem Unumschränkten nicht immer der Fall zu sein pflegt) das Staatsruder selbst führt, es nicht andern Händen anvertraut, und den man Griechisch Autocrátor nennt. Oft kann man Fürst, König, Kaiser u. s. f. schlechthin dafür setzen.

Souveraineté (spr. Suweräneteh, wofür man im Deutschen Suweränität hört), die oberste oder unbeschränkte Staatsgewalt, mit Einem Worte, die Obergewalt oder Oberstaatsgewalt. Auch die Oberherrlichkeit. Der Dichter Falk hat dieses letzte Wort für Souverain gebraucht:

Ihr seht, wie alles Fleisch vom Leu bis zum Insekte (Ziefer oder Kerbthiere),
Die Oberherrlichkeit der Schöpfung beißt und neckt.

Bei einigen neuern Schriftstellern habe ich Obermacht, und bei dem Dichter Voß Obmacht dafür gefunden:

Aber ein heiligeres, hochherzig denkendes Wesen
Fehlt' annoch, das beherrschen die andern könnte mit Obmacht.

Auch der Ausdruck, Machtvollkommenheit, wird für Souverainetät gebraucht. Rüdiger hat Grundgewalt dafür beliebt: „Die Grundgewalt des Volks im Staate." (Zus) Auch Herrschergewalt (besser Herrschgewalt). „Herrschergewalt oder Souverainetät, die Gewalt des Gesetzgebers." Kant.

Soy (spr. Soje), ebenderselbe Zeug, der sonst auch Chalon genannt wird. S. d.

Spadassin (spr. Spadassäng), ein Schläger, Raufer.

Spadille (spr. Spadillje), der höchste Trumpf im L'hombrespiele, das Pique As, in unserer Volkssprache, in sofern mit Französischen Karten gespielt wird, Schüppen- oder Spatendaus, in den Deutschen Karten hingegen Eckern- (Eicheln-) daus genannt, weil hier die Bezeichnung eine Eichel ist. Der Name Spadille ist, nach Einigen, von dem Spanischen Worte Espadella, der Degen, entlehnt, weil in Spanien diese Karte, wenigstens ehemahls, mit dem Bilde eines Degens bezeichnet war; nach Andern von dem Spanischen Spado, der Spaten, weil das Bild dieser Karte einen Spaten vorstellt.

Spagyrische Kunststücke, heißen diejenigen, durch welche Erze aufgelöset, gereiniget und in edle Metalle verwandelt werden sollen; also Veredelungskünste.

Spáhi, ein Türkischer Reiter.

Spallier, ein Baumgeländer, d. i. ein Gerüst von Lattenwerk, woran die niedrigstämmigen Bäume gezogen werden. Ein Spallierbaum, ein Geländerbaum. Mauergitter, welches Wollbeding für Spallier angesetzt hat, scheint nicht zu passen; denn theils ist es kein Gitter, theils gibt es der Spalliere viele, welche sich nicht an Mauern lehnen.

Spalliren, eine Wand oder Mauer mit einem Baumgeländer beklei-

den. In einigen Gegenden wird es auch für bekleiden schlechtweg, oder auch für tapeziren gebraucht:

Der nur mit Schwamm und Moos ringum spallierte Saal.
Günther.

In dieser letzten Bedeutung ist es, wie Ad. bemerkt, von Pellis, das Fell, in der ersten von Palus, der Pfahl, abgeleitet.

Spaniöl, Spanischer Schnupftaback.

Spargemént. Die undeutschen Deutschen, welche dieses Lateinischfranzösische Wort gebrauchen, sprechen es Spargemang aus. Es soll ein ausgestreutes Gerücht oder ein Gerede, ein Getrātsche bedeuten. (Zus.) »Dafür haben wir auch das gute Wort Gesprenge, welches ein ausgesprengtes Gerücht bezeichnet.« Heinze. Ich muß gestehen, daß mir dieses Wort in dieser Bedeutung nie vorgekommen ist. Keins unserer Wörterbücher hat es darin. Auch scheint es wirklich dazu zu unbestimmt zu sein. Wir sagen wol aussprengen für verbreiten, aber nicht sprengen. Das Wort müßte also ein Ausgesprenge lauten. Es hat sich plötzlich das Ausgesprenge verbreitet. Stieler hat Aussprengung dafür angesetzt, welches aber besser für die Handlung des Aussprengens gebraucht wird. — Diese Bemerkung war längst niedergeschrieben, als einer der gefälligen Sprachfreunde, die zur zweiten Ausgabe dieses Werks mich mit Bemerkungen unterstützten, mir auch folgende mittheilte: »Für Spargement hört man hier und da Ausgesprenge.« Küttner. Desto besser! Ich habe mich also nicht geirrt, wenn ich glaubte, daß man es dafür sagen könnte.

Spargiren, ausstreuen, aussprengen.

Spartáner, sollte Spartaer (wie Jenaer, Altonaer ꝛc.) heißen; allein der leichtern Aussprache wegen hat man Sparter vorgezogen.

Spasmódisch, von Spásma, der Krampf. 1) Krampfartig oder krampfhaft. 2) Krämpfig, Ihre Zufälle sind krampfartig; sie leidet an krampfhaften Zufällen; sie ist krämpfig. (Zus.) Ein antispasmodisches Mittel ist ein Krampfmittel.

Spasmologīe, die Krampflehre.

Spásmus oder Spásma, der Krampf.

Spatiös, geräumig.

Spátium, der Raum und der Zwischenraum. Die Buchdrucker nennen Spatien kleine Stifte, womit sie Buchstaben von einander trennen, welche im Drucke nicht unmittelbar auf einander folgen, sondern durch einen größern oder kleinern Zwischenraum getrennt bleiben sollen. Sie könnten diese Stifte eben so gut Zwischenstifte oder auch Trennstifte oder Trennspäne nennen. (Zus.) B. schlägt auch Füllstifte dafür vor, weil sie den leeren Raum ausfüllen.

Spazīren, lustwandeln, lustfahren, lustreiten. Da, wo es nicht in dieser bestimmtern Bedeutung, sondern in der allgemeinern für langsam oder auch nachläßig und sorgenlos einhergehen genommen wird, können wir schlendern dafür sagen. Er schlenderte gemächlich nach N. Die O. Deutschen sagen auch sich ergehen dafür:

So wähnt er, dieses sei ein schweigender Vertrag,
Daß jeder Biedermann sich hier ergehen mag. Alxinger.

(Zus.) Dieses Deutsche Wort ist seit einiger Zeit ziemlich allgemein eingeführt worden.

Ach wie schön muß sich's ergehen
Dort im ew'gen Sonnenschein. Schiller.
Und sich — im Garten zu ergehen. Wieland.
Und hoffnungsreich — — —
Erging in Paradiesen sich mein Sinn. Hagedorn.
Wenn sie sich einsam an trockenem Ufer ergehet. Ramler.

So sind nun auch lustwandeln, lustfahren und lustreiten schon stark in Umlauf gekommen. »Bube, sattle mein Roß; ich will lustreiten.« Wächter. »An das man im Lustwandeln durchs Kornfeld anstreift.« J. P. Richter.

— — Dort, wo die blühenden Töchter der Berna
Lustwandeln. — — — — Baggesen.
Dorthin, hieß es, ein Herr lustfahre mit Damen. Ebend.

Man erinnere sich, daß lustwandeln eins von den Wörtern war, welche man einst hervorzog, wenn man mich höhnen wollte. Hatte ich Unrecht, das Gehöhne zu verachten? Das Wort ist geblieben; die Höhner sind vergessen.

Spāzirfahrt, eine Lustfahrt.

Spazīrgang, der Lustgang, in der geringern Schreibart, der Schlendergang. S. Promenade.

Spazīrgänger, der Lustgänger oder Lustwandler. Auch der Wandler schlechthin.

Auch versucht
Ein ganzer Wald voll Medischer Zitronen
Des Wandlers Finger sie zu pflücken. Alxinger.

Spazīrritt, der Lustritt. »Zwei Männer zu Pferde, die einen Lustritt zu machen schienen.« M. Reisen. So auch lustreiten für spazirenreiten.

Specereī. S. Spezerei.

Speciāl oder Speciéll, besondere (der, die, das). Auf besondern Befehl. Mit besonderer Erlaubniß. Mit besonderer oder bestimmter Vollmacht. (Zus.) Ein specieller Fall, ein besonderer. Ramler hat auch ein absonderlicher dafür gesagt.

Speciália, die besondern Umstände, die Besonderheiten. Specialissima, die kleinsten, geringsten oder geringfügigsten Umstände.

Specialissime, ganz besonders.

Speciáliter oder in specie, besonders, insonderheit, namentlich.

Spécies. 1) In Gegensatz von Genus (Geschlecht oder Gattung), die Art. S. Genus. 2) Die Zuthat, der Bestandtheil. Die Bestandtheile dieser Arzenei, die Zuthaten zu diesem Gerichte. 3) Im Münzwesen wird das Wort Species mit den Benennungen einiger Münzen, z. B. mit Dukate und Thaler verbunden, wenn man anzeigen will, daß wirklich ausgeprägte Stücke dieser Art, und nicht etwa bloß ihr Werth in ungeprägtem Golde und Silber oder in Bankzetteln gemeint werden; also Dukaten Thaler, Gulden, in einem Stücke, oder geprägte Dukaten, Thaler ꝛc. Für Speciesthaler pflegt man harte Thaler zu sagen, und versteht darunter eine Münze, die 1 Thlr. 8 Ggr. Übereinkunftsgeld (Conventionsgeld) werth ist; Speciesdukaten könnte man wirkliche oder ausgeprägte nennen. 4) In der Rechenkunst werden die vier Rechnungsarten, auf welchen alle andere beruhen, nämlich die sogenannte Additio, Subtractio, Multiplicatio und Divisio, die vier Species genannt. Die vier Grundrechnungsarten, scheint die beste Deutsche Benennung dafür zu sein. Burja hat die ersten Verrichtungen dafür angesetzt. Einzeln werden diese ersten Verrichtungen von jenem Schriftsteller folgendermaßen verdeutscht: 1. die Sammlung, oder wo bestimmter geredet werden muß, die Zahlensammlung, Additio; 2. die Trennung oder Zahlentrennung, Subtractio; 3. die Mehrung oder Zahlenmehrung, Multiplicatio; 4. die Theilung oder Zahlentheilung, Divisio. Allein die Benennungen Zahlensammlung und Zahlentrennung sind zu allgemein, und bezeichnen die Verrichtungen der Addition und Subtraction nicht hinlänglich. Zahlenmehrung für Multiplication hat den doppelten Fehler, 1. daß auch die Addition eine Zahlenvermehrung genannt werden kann; und 2. daß diese Benennung nur für die Multiplication in ganzen Zahlen paßt. Denn Brüche mit Brüchen, oder auch ganze Zahlen mit Brüchen multiplicirt, geben keine größere oder vermehrte, sondern kleinere Zahlen. S. Multiplication. Ich habe daher für addiren, zusammenrechnen und hinzurechnen, für subtrahiren, abziehen, für multipliciren, vervielfältigen, und für dividiren, theilen ansetzen zu müssen geglaubt.

Spécies fácti, in der Rechtssprache, die Darstellung oder Darlegung des Geschehenen. Man kann mit Einem Worte die Thatgeschichte, der Thatbericht oder die Thaterzählung dafür sagen.

Spéciesthaler. S. Species.

Specificatiōn, das namentliche Verzeichniß oder die namentliche

Angabe. Oft ist Verzeichniß hinreichend. Vollbeding hat Stückverzeichniß dafür angesetzt.

Specifice, namentlich, stückweise, Stück für Stück, einzeln.

Specificiren, namentlich oder auch einzeln angeben, verzeichnen, ansetzen oder aufführen; ein Stückverzeichniß entwerfen, geben. Oft auch verzeichnen schlechtweg.

Specificum, ein für ein gewisses Übel von der Natur recht eigentlich angewiesenes Heil- oder Arzeneimittel; ein recht eigenes Mittel. Chinarinde ist ein Specificum gegen das Fieber, sie ist ein recht eigenes Mittel dagegen. (Zus.) Die Umschreibung, eigenes Mittel, läßt sich auch in Ein Wort, Eigenmittel zusammmenziehen. B.

Specifisch. Dis Wort wird oft unnöthiger Weise gebraucht. Man sagt z. B.: Gold ist specifisch schwerer als Silber, d. i. von zwei gleichgroßen Massen, deren eine aus Gold, die andere aus Silber besteht, ist jene die schwerste. Aber wozu hier das unnöthige Wort specifisch? Man lasse es weg, und der Satz: Gold ist schwerer als Silber, wird ohne dasselbe nicht anders verstanden werden können, als mit demselben. Ich sinne nach, um einen Fall zu erdenken, wo das fremde Wort nicht füglich weggelassen werden könnte, ohne daß man ein Deutsches an seine Stelle setzte. Sollte es aber ja irgendwo einer ausdrücklichen Verdeutschung desselben bedürfen, so könnte man es in einigen Fällen durch verhältnißmäßig, in andern durch eigenthümlich geben. Blei ist verhältnißmäßig schwerer als Zinn. Die eigenthümliche Schwere des Goldes. (Zus.) Ein specifisches Gesetz ist ein bestimmtes, ein ausdrückliches.

Specillum, die Such- oder Findenadel.

Spécimen, ein Probestück, eine Probearbeit, Probeschrift.

Speciös, Franz. specieux (spr. speßiöh), scheinbar.

Spectácle (spr. Specktakel). 1) Das Schauspiel. Harsdörfer hat auch den Ausdruck Schauthat, welcher aber wol nur in seltenen Fällen nicht ganz unbrauchbar sein dürfte. 2) Der Lärm, das Aufheben, z. B. in der R. a. Spectacle machen. (Zus.) Ein Spectakelstück, ist ein Stück mit vielen und prächtigen Bühnenveränderungen; also ein Pracht- oder Prunkstück.

Spectaculiren, lärmen.

Spectaculös, hört man im gemeinen Leben für abscheulich.

Speculánt, jenachdem der Zusammenhang ist, ein Betrachter, Grübler, ein Späher, bestimmter, ein Vernunftspäher, ein Handels- oder Gewerbspäher, Spähhändler, Gelegenheitsspäher. Abbt hat auch Seher dafür gesagt. S. Speculation.

Speculatiōn. Der allgemeine Begriff, welcher bei diesem, nur in uneigentlichem Sinne gebrauchten Worte (im eigentlichen heißt es es das Schauen oder Spähen) zu Grunde liegt, ist: „eine Reihe oder Kette von Gedanken oder Vorstellungen, wodurch der Speculirende, entweder Wahrheiten zu erforschen und zu ergründen oder auch andere Zwecke oder Vortheile zu erreichen strebt.“ Die Speculation steht also der Ausübung, Anwendung oder Handlung und der Erfahrung entgegen; und sie wird entweder in wissenschaftlicher, oder in kaufmännischer Bedeutung genommen. In jener, wo es das Streben nach Begriffen von solchen Gegenständen bedeutet, wozu man durch keine Erfahrung gelangen kann, können wir es, wenigstens in den meisten Fällen, durch Betrachtung, und wenn der Nebenbegriff des Kleinlichen oder Verächtlichen damit verbunden werden soll, durch Grübelei und Vernünftelei ersetzen. In dieser wird die Berechnung eines kaufmännischen Unternehmens, und zwar eines Unternehmens auf Gewinn und Verlust, damit gemeint. Er führt ein unthätiges, bloß betrachtendes (speculatives) Leben. In der Betrachtung mag dis wahr und thulich scheinen; in der Ausübung oder bei der Anwendung findet sich das Gegentheil. Er überläßt sich zu sehr der Betrachtung. Er hat sich ganz ins Grübeln geworfen. Sein Handel ist fast nichts als Krämerei, weil es sich nur selten zu einem kaufmännischen Unternehmen (zu einer Speculation) erhebt. Ein wohlberechnetes, ein glückliches Unternehmen. (Zus.) Speculiren heißt buchstäblich spähen. Beide Wörter, das Lateinische und das Deutsche, sind aus Einer Wurzel entsprossen. Unser Deutsches spähen hat freilich die uneigentlichen Bedeutungen des Lat. speculiren, noch nicht angenommen; allein was könnte uns hindern, sie ihm beizulegen; also auch die Spähung, die Spähe, das Spähen für Speculation, der Späher, Vernunftspäher und Handels- oder Gewerbsspäher für Speculant, in wissenschaftlichem und kaufmännischem Sinne, Spähgeschäft und Gewinnspähe für Speculation in Handelssachen, Spähhandel für Speculationshandel, Spähforscher oder spähender Vernunftforscher für speculativer Philosoph und Vernunftspähung oder Vernunftspähe für speculative Philosophie zu sagen? Für Speculationshandel würde auch Gelegenheitshandel passen, weil das Wesen desselben darin besteht, die Gelegenheiten wahrzunehmen, bei welchen sich, bald durch dieses, bald durch jenes kaufmännische Geschäft Etwas gewinnen läßt. So wie Grübler oft für Speculant vorkömmt, so auch Grübelei für Speculation.

Ja, wenn den Heiligen (Gott) die Grübelei vermißt,
Dann findet ahnend ihn der Glaube,
Der die Vernunft der Tugend ist. Tiedge.
— — Doch nimmer hat die Grübelei
Von ihrem eignen Sein den Schleier weggerissen;
Wie mag sie Gott erforschen? Ebend.

Der Vollständigkeit wegen führe ich noch an, daß Abbt auch das Schauen für Speculation, und der Seher (warum nicht der Schauer?) für Speculant gesagt hat. „Durch dieses Schauen (einige Zeilen vorher Speculation genannt) gelangt man zu den Begriffen und Sätzen der Weisen, und sie selbst, die Seher (Speculanten) schwingen sich dadurch über andere Menschen hinaus.“ Ferner: „Der Geist, indem er einzelne Sätze durchs Schauen herausbringt.“ Noch kann man für Speculation in wissenschaftlichem Verstande außer- oder übersinnliche Betrachtung sagen. Für Sepculationshandel hat Wächter auch Hoffnungshandel gesagt: „Um die drei Schwestern nach ihrem Tode heilig sprechen, und schon jetzt einen Hoffnungshandel mit ihren Überbleibseln treiben zu können.“ Davon läßt sich auch Hoffnungshändler für Speculationshändler ableiten.

Speculatīv. 1) In wissenschaftlicher Bedeutung bald grübelnd oder spähend, z. B. ein solcher Kopf; bald über- oder außersinnlich, z. B. solche Erkenntniß. Da nämlich die Gegenstände der speculativen Erkenntniß außerhalb aller Erfahrung liegen, und Erfahrung nur durch Hülfe der Sinne gemacht wird: so scheint außersinnlich in diesem Zusammenhange für speculativ ganz wohl zu passen. 2) In kaufmännischer Bedeutung, wo unter speculiren das Hinschauen und Hinstreben nach einem Gewinnste verstanden wird, welcher außerhalb der gewöhnlichen Bahn des Handels liegt, also auch nur durch kluge Berechnung der Umstände durch kühne Entschlossenheit erworben werden kann. Wenn in diesem Sinne von einem speculativen Kopfe oder von einem speculativen Handel (Speculationshandel) die Rede ist: so kann man ein unternehmender Kopf, ein Handel auf Gewinn und Verlust, ein Spähhandel, eine Handelsspähe, eine Gewinnspähe dafür sagen.

Speculīren. 1) Außersinnlichen Betrachtungen nachhängen, grübeln, vernünfteln, spähen. 2) Handelsentwürfe oder Handelsplane machen; kaufmännische Unternehmungen machen, Spähgeschäfte oder Spähhandel treiben.

Spedīren, versenden, weitersenden, befördern.

Spediteūr (spr. Speditöhr), der Weitersender, der Güterversender, der Waarenversender, der Güterbeförderer. Ad. sagt: daß man im O. D. Güterbestäter, Gutfertiger, auch Fertiger und Bestäter schlechtweg, dafür sage. Allein Affsprung (selbst ein O. Deutscher) merkt dagegen an, daß durch diese Benennungen, nicht der Spediteur, sondern eine obrigkeitliche Person bezeichnet werde, welche die zu verführenden Güter bei der Wage einschreibt. Von dem Ausdrucke

Weitersender urtheilt Heynatz (im Antibarb.): daß er in einigen Fällen durchaus gut und verständlich sei. (Zus.) »Die Güterbestäter sind mit Spediteur (obgleich Ad. dis behauptet) nicht einerlei. Auch sind die Güterbestäter nicht obrigkeitliche, sondern bloß beeidigte Personen, welche nicht die zu verführenden Güter einschreiben, sondern bloß dafür sorgen, daß sie auf die gehörige Art verladen und wirklich fortgeschafft werden.« Kunze.

Speditiōn, die Versendung oder Weitersendung, die Beförderung. Speditionsgeschäfte also sind Versendungsgeschäfte oder Weitersendungsgeschäfte. Wenn man Speditionshandel sagt, so wird das Wort Handel in einer ihm nicht zukommenden Bedeutung, nämlich für Geschäft gebraucht.

Spénser, ein kleiner Überrock ohne Schöße, der nur den Leib, nicht zugleich die Schenkel bedeckt. Man könnte Westüberrock dafür sagen.

Spendábel. Dieses abscheuliche Zwitterwort hat sogar Lessing (im Schatz) gebraucht. Es soll Einen, der gern und viel spendet, d. i. einen Freigebigen bezeichnen; also freigebig (Zus.) Ich habe auch spendfälig und die Spendfäligkeit, nach redfälig und Redfäligkeit rc. dafür versucht. Einer meiner Freunde, B., schlägt spendsam und Spendsamkeit dafür vor.

Spendáge (spr. Spendage), ein niedriges Zwitterwort für Spende oder Geschenk.

Spendíren. Was vermochte Ad., diesem zugleich undeutschen und sehr niedrigen Zwitterworte die unverdiente Ehre zu erweisen, es als ein Deutsches, ohne allen andern Beisatz, als den: nur im gemeinen Leben üblich, den er auch dem bessern spenden beifügte, in sein Wörterbuch aufzunehmen? Und wie mochte Bode es vor sich selbst verantworten können, dieses undeutsche und gemeine Wort in seiner Übersetzung des edlen Montaigne zu gebrauchen? Da doch beide unstreitig wußten, daß das echte Deutsche und zugleich edle Wort spenden lautet, und daß man dieses bloß deßwegen in spendiren verbildet habe, um es wie das Ital. spendere klingen zu machen. Sonst haben wir bekanntlich auch schenken, beschenken, verehren, zum Besten geben, welche wir da, wo spenden zu gesucht klingen würde, dafür gebrauchen können.

Spérma céti, der Wallrath.

Spermatologíe, die Samenlehre.

Spésen, die Versendungskosten, Versendungs-, Beförderungs- oder Besorgungsgebühren. Oft kann man auch Kosten und Auslagen dafür setzen.

Spezereī, Gewürz. Das Wort selbst kann aber für eingebürgert gelten.

Sphǽre. 1) Die Kugel, z. B. die Himmels- oder Erdkugel. 2) Ein Reif, wodurch etwas Kreisförmiges, z. B. die Bahn eines Weltkörpers, abgebildet wird. 3) Der Kreis. So z. B. wenn Cicero sagt: Habent suam sphæram stellæ inerrantes, auch diejenigen Sterne, welche keine Wandelsterne sind, haben ihren Kreis. So auch, wenn das Wort uneigentlich genommmen wird, indem wir z. B. sagen: daß etwas außerhalb unserer Sphäre liegt, oder nicht zu unserer Sphäre gehört; wo im ersten Falle Kreis schlechtweg, im andern Wirkkreis oder Geschäftskreis dafür gesetzt werden kann. (Zus.) Sphǽrenmusic, das Spiel oder der Klang der Himmelskreise. Man könnte auch kürzer der Himmelsklang dafür sagen, welches zugleich dichterischer als Sphärenmusic wäre. Sphǽra armilláris, eine Darstellung des Himmels durch Reife. J. C. Fischer hat Ringelkugel dafür gesagt. Reifkugel wäre wol deutlicher.

Sphǽrisch, kugelicht oder kugelförmig; kreisförmig.

Sphæroīd, eine unvollkommene Kugel, d. i. eine solche, deren Oberfläche nicht in allen Punkten gleichweit von dem Mittelpunkte absteht. Man hat angefangen, Afterkugel dafür zu sagen.

Sphæroídisch, **Sphæroidāl**, rundlich, afterkugellicht.

Sphragístic, die Siegellehre oder die Lehre von den Siegeln der alten Urkunden.

Sphinx, in der Fabellehre, eine Gestalt bis zur Brust Mädchen, übrigens Löwe; in der Naturbeschreibung, ein Abend- oder Nachtvogel, d. i. eine zur Nachtzeit herumfliegende Art von Schmetterlingen.

Spicilégium, eigentlich die Ährenlese, dann überhaupt, die Lese, Auswahl.

Spinéll, ein röthlich blauer Demant.

Spintisíren, grübeln, klauben und ausklauben, ausspinnen. »Da geht er nun, und spintisirt von dem, was ist und was nicht ist.« Lessing. Er hätte dafür sagen können: und klaubt an Dem, was u. s. w. oder er grübelt über Das rc. Disteln, welches Heynatz dafür angesetzt hat, scheint von ihm selbst gemacht zu sein; dürfte aber schwerlich verstanden werden.

Spiōn, der Späher, Ausspäher und Ausspürer.

Ich war der Späher dein. R. Froschmäuler.

Beide Wörter, Spion und Späher, sind einerlei Ursprungs. Sonst haben wir auch Kundschafter dafür. (Zus.) Auch Voß hat Späher für Spion gebraucht.

— wo sie des Hektors Späher getödtet.

Spionerēi, die Ausspäherei, Auskundschafterei, Ausspürerei, Laurerei. Auch das Wort Riecherei ist in diesem Sinne, und zwar in Zusammensetzungen, z. B. Ketzerriecherei, Jakobinerriecherei, Jesuitenriecherei, seit einiger Zeit häufig gebraucht worden.

Spioníren, auskundschaften, ausspähen. Lessing hat auch das landschaftliche ausgattern dafür gebraucht.

Spirālfeder, eine nach der Spirallinie (S. d.) gewundene schneckenförmige Feder, mit Einem Worte, die Schneckenfeder.

Spirāllinie, eine um ihren Mittelpunkt in immer größerwerdenden Kreisen mehrmahls sich bewegende Linie; mit Einem Worte die Schneckenlinie, wegen ihrer Ähnlichkeit mit der gewundenen Form eines Schneckenhauses.

Spiritóso, in der Tonkunst, belebt, feurig. Eschenburg.

Spirituália, geistliche oder geistige Dinge oder Sachen; Glaubenssachen.

Spiritualisatiōn, die Vergeistung, die Ausziehung des Geistigen aus einem Körper. B.

Spiritualisíren, vergeistigen.

Spirituáliter, geistlicher oder geistiger Weise.

Spirituéll, geistreich.

Spirituös, geistig.

Spíritus, der Geist. Spiritus familiáris, der Schutzgeist. Spiritus vini, der Weingeist. Wenn man unter Spiritus ein geistiges Wasser überhaupt versteht, so könnte man Geistwasser dafür sagen. Kräuterkraft, welches Heynatz dafür gebildet hat, ist weder passend, noch wohlklingend. (Zus.) Gewöhnlich nennt man den Geist des Kornbranntweins Spiritus. Man könnte Korngeist dafür sagen. In der Griechischen Sprachlehre heißt Spiritus, der Hauch, das Hauchzeichen.

Spíritus ásper, in der Griechischen Sprachlehre, das Zeichen des Hauches; der Haucher, der Blasehauch (ʽ).

Spíritus lénis, das Zeichen, daß ein Selbstlaut nicht oder doch nur gelinde gehaucht werden soll, der Nichthaucher oder der linde Hauch (ʼ).

Spitāl oder **Hóspital**, ein Armen- oder Krankenhaus. Im allgemeinen, ein Verpflegungshaus.

Splanchnologíe, die Lehre von den Eingeweiden, die Eingeweidelehre.

Splēen (spr. Splihn), die böse Laune, die Milzsucht. Man sagt: diese Deutschen Ausdrücke bezeichneten den Begriff nicht so gefällig, als das Engl. Spleen; immerhin! Wozu für eine Unart, die nicht beschöniget werden sollte, ein beschönigendes Wort? Von unserm Aussageworte griesgrammen gibt es auch ein Grundwort, der Griesgram, welches für Spleen recht gut gebraucht werden kann. »Wenn er sie gutwillig mit ihrem Griesgram aufzog.« Örtel.

Klopstock hat für den Zustand, da Jemand Spleen hat, den Ausdruck Launerei gebildet. In der N. D. Mundart findet sich auch das gute Wort Schrullen (Schrullen haben) für Spleen. Man sieht, daß das Urtheil Derer, welche das Wort Spleen für unentbehrlich erklären, nicht gegründet ist. (Zus.) Auch Mursinn ist dafür gebraucht worden. „Wie oft hat meine freie Schweizerseele mit dem Gegendrucke des Murrsinns dieses unglücklichen Fürsten gekämpft.“ Thümmel. Wir haben übrigens auch die guten Wörter: Mißlaune für Spleen, mißlaunen für Spleen haben, der Mißlauner, Einer der Spleen hat, mißlaunig, für Spleen habend, mißlaunisch, für einen Hang zum Spleen habend. Luther hat dieses letzte unrichtig für launig gebraucht. „In Mißlaune setzen.“ Langbein. „Ich fand ihn äusserst mißgelaunt.“ C. „Ein mißlauniges Stillschweigen.“ Thümmel.

Splendēur (spr. Splangdöhr), der Glanz, die Pracht.

Splendíde, glänzend, prächtig, schimmernd, prachtvoll.

Splenétisch, milzsüchtig, griesgrammig, mißlaunig, mißgelaunt, murrsinnig. S. Spleen.

Spoliatiōn, die Beraubung.

Spólien, Lat. Spólia, die Beute.

Spoliīren, berauben.

Spondéus, ein Versfuß, der aus zwei langen Silben besteht. J. Löwe hat Gleichschritt dafür gebildet. Stenzel nennt ihn, im Moritzischen Wörterbuche, den Tritt: „Andere bestimmen das Sapphische Silbenmaß aus einem Trochäus oder Wälzer, einem Spondäus oder Tritt, einem Dactylus oder Fingerschlag, u. s. w.“ (Zus.) Beide Benennungen sind nicht bezeichnend Eben so auch Schwertritt, welches Cludius dafür vorschlägt. Dem Vorschlage, welcher schon unter Amphibrachus gemacht worden, gemäß, könnte man den Spondeus Lang-langfuß oder Doppellangfuß nennen.

Spondīren, geloben, zusagen.

Spongiös, schwammicht (nicht schwammig.)

Sponsálien, Lat. Sponsália, der Ehevertrag, die Verlobung, die Verlobungsfeier, die oder das Verlöbniß. Sponsalia clandestina, die heimliche Verlobung; — pública, die öffentliche.

Sponsiōn, die Gelobung, die Zusage.

Spontān, freiwillig und willkürlich. Spontánea conféssio, ein freiwilliges Geständniß.

Spontanëitæt; in sofern sie dem handelnden Wesen zugeschrieben wird, die Willkühr oder die Selbstbestimmung, d. i. diejenige Eigenschaft des handelnden Wesens, vermöge welcher es den Grund seiner Handlungen in sich selbst hat, oder sich selbst dazu bestimmt; in sofern sie von den Handlungen behauptet wird, die Willkührlichkeit, d. i. diejenige Eigenschaft der Handlungen, vermöge welcher sie Folgen der freien Selbstbestimmung des handelnden Wesens sind. Was Kant unter der Spontanëität verstehe, getraue ich mir nicht mit andern Worten, als seinen eigenen, die mir dunkel sind, zu sagen: „ein Vermögen des Gemüths, durch eine selbstthätige Wirksamkeit den gegebenen Stoff zur Einheit des Bewußtseins zu verbinden.“

Spónte, freiwillig, von selbst.

Spontón (spr. Spontong); der Sprachgebrauch hat dafür den Ausdruck, Kurzgewehr, eingeführt, ungeachtet es, den Schaft mitgerechnet, länger als eine Flinte ist.

Sporádisch, zerstreut, z. B. ein solches Volk, d. i. ein Volk, welches ohne gewisse Wohnsitze in zerstreuten Haufen lebt, wie z. B. die Araber; ein herumschwärmendes.

Spórco. S. Brutto.

S. T. eine Kürzung für Sálvo Titulo; mit vorausgesetztem Titel; an Titels Statt.

Stábat máter, wörtlich, es stand die Mutter, der Anfang und die Benennung eines berühmten Kirchengesanges, von einem großen Tondichter gesetzt.

Stabilīren, festsetzen, befestigen; auch ohne die Vorsilbe, festigen S. Figiren, wo ich das Bürgerrecht dieses festigen erwiesen habe.

Stabilitæt, die Festigkeit, Beständigkeit, die Ständigkeit.

Staccáto, in der Tonkunst, mit kurz abgestoßenen Tönen. Eschenburg. (Zus.) Auch bloß gebrochen, abgestoßen.

Stádium, bedeutet bei den Alten, 1) die Rennbahn bei den Wettspielen der Griechen. 2) Jede Laufbahn überhaupt. 3) Das Maß jedes Raums von hundert und fünf und zwanzig Schritten. Statt: „wenn man hierüber in verschiedenen Stadiis des Lebens nachdenkt,“ wie Lichtenberg sich ausdruckt, kann man auf Deutsch sagen: wenn man in verschiedenen Abschnitten auf verschiedenen Stufen, (auf verschiedenen Rasten, siehe Poststation) des Lebens darüber nachdenkt. Was soll der Ungelehrte sich bei Stadiis denken? (Zus.) Auch die Ärzte sprechen von Stadien in dem Laufe der Krankheiten. „Stadien, welche die Krankheit durchgeht.“ Röschlaub. Warum denn nicht Stufen oder Abschnitte der Krankheit?

Staffétte. S. Estaffette.

Staffīren, versehen, ausrüsten, ausputzen. Bei den Schneidern und Hutmachern könnte bekleiden dafür gebraucht werden. Jene verstehen nämlich darunter das Zusammennähen des Oberzeuges mit dem Unterfutter; diese, das Bekleiden des Hutes mit dem Futter, der Borte u. s. w. (Zus.) Bei den Mahlern heißt staffiren, alle zu der darzustellenden Handlung erfoderlichen Figuren anbringen, und gehörig vertheilen. Man hat bevölkern dafür eingeführt; so wie auch die Franzosen ihr peupler dafür gebrauchen.

Staffīrmahler, ein Anstreicher, uneigentlich auch Mahler genannt.

Stagnatiōn, das Stillstehen z. B. des Wassers; das Stocken der Säfte, des Handels, des Verkehrs.

Stagnīren, stillstehen, stocken. Stagnirend und stagnand, stillstehend, stockend.

Stakēt oder Stackēt, ein Stakenwerk, Stakenbefriedigung.

Stalactīt (Stalactites) der Tropfstein.

Stalagmīt, der Warzenstein, eine Art Tropfstein.

Stámen, in der Pflanzenlehre, der Staubfaden, der den Staubbeutel trägt.

Standárte, die Reiterfahne, das Fähnlein.

Stanniōl, Zinnblättchen, die mit Quecksilber verquickt, die sogenannte Folie oder Unterlage unter den Spiegeln bilden.

Stánte péde, stehendes Fußes, auf der Stelle. In der dichterischen und scherzhaften Sprache kann man auch die veralteten Wörter stracks und flugs dafür gebrauchen.

Stánze, in der Verskunst. Rüdiger hat Zeilen-absatz dafür versucht. Cludius, der diese Verdeutschung als eine unpassende mit Recht verwirft, schlägt ein Reimganzes dafür vor. Allein auch dis scheint den Begriff nicht so zu bezeichnen, daß man nicht genöthiget wäre, eine Erklärung beizufügen. Eine Stanze ist gleichsam eine Garniture von Reimen oder Reimversen. Da wir nun für Garniture bei einigen Dingen, z. B. bei Schachteln, Tellern u. s. w. das Wort Satz gebrauchen; so ließe sich für Stanze Reimsatz sagen. Ein Gedicht in acht oder zehnzeiligen Reimsätzen. Diesen Ausdruck hatte ich ehemahls für Strophe angegeben, wofür er auch einst wirklich gebraucht wurde. Allein da auch reimlose Gedichte in Strophen abgetheilt werden, so würde man, scheint es, besser thun, dieses Wort durch Verssatz zu verdeutschen, und mit Reimsatz nur die Stanze zu bezeichnen, welche aus gereimten Versen bestehet.

Statárisch. S. Cursórisch.

Státer, eine Gold- und Silbermünze bei den Altgriechen und bei den Juden. Der silberne Stater bei diesen letzten hatte mit dem Seckel einerlei Werth, nämlich einen halben Reichsthaler. Luther hat Silberling dafür gesagt.

Státic, die Lehre von dem wagerechten Stande der schweren Körper, und von den Bedingungen, unter welchen sie in Ruhe bleiben. Sie ist

ein Theil der Bewegungslehre oder Mechanic. In der Preisschrift hatte ich Gleichgewichtslehre dafür angesetzt; Burja hat aber die Standlehre dafür gebildet, welches nicht so schwerfällig, als jenes, aber auch freilich nicht so bezeichnend ist. Kinderling hat Wagekunst und Gewichtwissenschaft (Gewichtswissenschaft) dafür angesetzt. Das letzte ist zu schwerfällig; in dem ersten aber könnte sowol das Haupt- als auch das Bestimmungswort irre leiten; ich möchte daher rathen, Wägelehre dafür zu sagen.

Statiön. S. Poststation. Sonst heißt Station auch so viel als Standort; auch eine Stelle oder Amtsstelle. (Zus.) Für die R. a. bei freier Station kann man bei freier Kost und kostfrei sagen.

Und kostfrei werden sie mit Acht
Nach ihrem alten Sitz gebracht. Soltau.

Stationiren, beim Kriegswesen, anstellen, einen Aufenthaltsort anweisen. Er ist zu N. N. stationirt, d. i. er steht daselbst; er hat dort sein Einlager.

Statiös, prunkhaft, z. B. dergleichen Kleider, Anzug.

Statist, in der Bühnensprache, so viel als Figuránt (S. d.); eine stumme Person.

Statístic, die Staatenlehre, und beiwohnend die Staatenkunde. Ein Statistiker ist ein Staatenlehrer und Staatenkundiger.

Statístisch, staatenlehrig, staatenkundig.

Statīv, ein Gestell, worauf Werkzeuge der Meßlehre, wenn sie gebraucht werden sollen, aufgestellt werden.

Statuárius, der Bildhauer.

Statūe (spr. Statüh). Andere sprechen das Wort nach lateinischer Art dreisilbig Stá-tu-e, aus. Dieser Umstand macht es doppelt wünschenswürdig, daß eine gute Verdeutschung desselben gefunden und allgemein angenommen werden möge, damit das Ohr des Einen durch die abweichende Aussprache des Andern nicht unaufhörlich beleidiget werde. Ehemahls nannte man die Statuen, wenigstens die großen hölzernen, Blockbilder. S. Frisch. Allein diese jetzt völlig veraltete Benennung scheint der Erneuerung nicht sehr würdig zu sein. Bildsäule, welches bisher ziemlich allgemein dafür angenommen wurde, bezeichnet eigentlich nur die sogenannten Karyatiden und Atlanten, welche die Stelle der Säulen vertreten, oder auch die Termen, welche unten Säule und oben Bild sind; daher denn auch die von Einigen beliebten Verdeutschungen der Statue pédestre und équestre durch Standsäule und Pferdesäule oder Reitbildsäule, eben so unschicklich sind. Eschenburg's Vorschlag, das von Andern beliebte Standbild für Statue überhaupt, und Standbild zu Pferde für Statue équestre zu sagen, scheint mir bis jetzt der beste zu sein. Gegen bepferdete Statue, welches v. Archenholz versucht hat, wendet ebendieser Gelehrte mit Recht ein: daß dieser Ausdruck (außerdem, daß er nur halb Deutsch ist) ganz unnatürlich wäre, weil man eine solche Statue eher eine bereiterte, als eine bepferdete nennen könnte. Nach diesem Vorschlage kann man für Statue pédestre entweder Standbild schlechtweg, wie für Statue überhaupt, oder wo die genauere Bestimmung ausdrücklich angegeben werden muß, Standbild zu Fuß, oder Fußstandbild, so wie für Statue équestre mit Einem Worte Roßstandbild, sagen. (Zus.) Für Büste, in Gegensatz von Standbild, habe ich Brustgebilde und Bruststück gesagt: „Das eine ein Standbild, das andere ein Brustgebilde." Für Statue equestre ließe sich auch Reitstandbild sagen, welches zu Fußstandbild passen würde. S. Equestris.

Statuiren, festsetzen, annehmen, behaupten; auch erlauben oder dulden, wie wenn man z. B. sagt: er statuirt keine, auch nicht die geringste Nachläßigkeit im Dienste. Ein Exempel statuiren, heißt, ein warnendes Beispiel oder ein Beispiel zur Warnung, ein Schreckbeispiel geben oder aufstellen.

Statür, die Leibesgröße, der Wuchs, die Leibeshöhe. „Um ihre Leibeshöhe zu vergrößern, trugen sie einen aus Federn zusammengesetzten Kopfputz." Entdeckung von Amerika. Oft kann man auch Größe schlechtweg dafür sagen, z. B. ein Mann von mittler Größe.

Státus, der Staat und der Stand oder Zustand. Status in statu, ein Staat im Staate. In statu quo bleiben, in dem bisherigen oder vorigen Stande bleiben. Status controvérsiae, der eigentliche Stand des Streits, die Bestimmung der Streitpunkte. Den Statum controversiae angeben, die eigentlichen Streitpunkte festsetzen oder bestimmen. Status activus und passivus in Schuldensachen, ist, der Stand des Vermögens, der Foderungen und der Schulden, oder das Verhältniß, worin Schulden und Vermögen zu einander stehen, mit Einem Worte, der Vermögensbestand und der Schuldenbetrag. (Zus.) Den Statum quo wiederherstellen, den vorigen Zustand wiederherstellen.

Statutárisch, in der Rechtssprache, verordnungsmäßig oder gesetzlich, z. B. die statutarische Portion, d. i. der gesetzliche Antheil, der einer Person von dem Nachlasse eines Verstorbenen zufällt.

Statūten. 1) In allgemeinen, Grundgesetze und Verfassung oder Grundverfassung; 2) aber auch insonderheit das Stadtrecht oder Weichbild. Haltaus hat auch das Wort Einung dafür; die Bürger-einung, Satzungen, worüber die Bürger einig geworden sind. Statuta opificum, die Innungsgesetze, die Innungsordnung. Statuta provinciália, die Landesordnung, eigentlich, die Landschaftsordnung, d. i. diejenige, welche eine ganze Landschaft angenommen hat.

Stealīt, in der Minerlehre, der Speckstein, Seifstein, Schmeerstein.

Steatōm, der Speckgeschwulst.

Stellage (spr. Stellage), das Gestell, Gerüst.

Stellátim gehen, einer von den vielen seltsamen Ausdrücken, die unter den Beflissenen in Schwange gehen. Es heißt eigentlich auf die Sternschaue ausgehen. Sie verstehen aber ein liederliches Straßenlaufen zur Nachtzeit darunter.

Stellionāt, der Trughandel.

Stémma, der Stammbaum, Geschlechtsbaum, die Ahnentafel.

Stenográph, der Schnellschreiber.

Stenographīe, die Kurzschreibekunst, die zugleich eine Schnellschreibekunst ist. Geschwindschreibekunst, welches Andere dafür angesetzt haben, ist länger und härter.

Sténtor, der Name eines Griechischen Fürsten, von dem man sagt, daß er stärker schreien konnte, als funfzig andere Menschen zusammengenommen. Dieser Name wird daher gebraucht, einen mächtigen Schreier zu bezeichnen. Eine stentorische Stimme, ist eine mächtige oder Riesenstimme. (Zus.) Auch eine Löwenstimme und eine Brüllstimme. B.

Stercoriren, bemisten, düngen.

Stereographīe. S. Ichnographie.

Stereometrīe, die Ausmessung des körperlichen Inhalts fester Körper. Vielleicht würde Inhaltsmessung oder Inhaltsmeßkunst sich dafür sagen lassen.

Stereotomīe, die Wissenschaft den Durchschnitt fester Körper zu finden. Vielleicht die Durchschnittsmeßkunst.

Stereotypen. So nennt Didot der jüngere die von ihm erfundene stehende Schrift, welche sich von Dem, was wir mit diesem Deutschen Ausdrucke bis jetzt bezeichneten, auf eine doppelte Weise unterscheidet, 1) dadurch, daß jede Blattseite (Columne), nicht aus einzeln zusammengesetzten Buchstaben, sondern, gleich einem abgeklatschten Holzschnitte, aus einem einzigen gegossenen Stücke besteht; und 2) dadurch, daß eine solche Form, gleich Holzschnitten, eine ungeheuere Menge, vielleicht einige hunderttausend Abdrücke leidet, ohne abgenützt zu werden. Es ist also nicht bloß stehende, sondern feste oder feststehende Schrift. „Man lasse die beiden Preiswerke in festen Schriften ausarbeiten." C. In der Allgem. Jen. Literat. Zeitung (1799. Nr. 211) wird gesagt: daß diese neue Art von stehender Schrift sich von der bisher bekannten bloß dadurch unter-

scheibe, daß die einzelnen Buchstaben, nachdem sie wie gewöhnlich zusammengesetzt worden, unten an einander gelöthet würden. Allein darin kann Didot's Erfindung unmöglich bestehen, weil 1. so entstandene Formen nicht mehr Abdrücke, als die gewöhnlichen Druckschriften leiden würden; 2. weil der Preis, zu welchem Didot dergleichen Formen ausbietet (5 Franken oder 18 Ggr. für die Blattseite), in diesem Falle unmöglich so geringe sein könnte, indem er zu einer solchen Zusammensetzung für jede Blattseite wol gegen 2 Thaler seiner Schriften verbrauchen würde; und endlich 3. weil, wenn jene Verfahrungsart die seinige wäre, jede auf gewöhnliche Weise gesetzte Seite, durch Aneinanderlöthung der einzelnen Buchstaben, feststehend gemacht werden könnte. Dis ist aber nicht der Fall, weil Didot sonst sich hätte anheischig machen können, jede ihm zugeschickte, auf gewöhnliche Art gesetzte Form, in feste Schrift zu verwandeln. Er hat aber nur die, eigens von ihm selbst verfertigten Formen zum Kauf ausbieten können. Wahrscheinlicher ist es daher, daß er 1. jeden einzelnen Buchstaben in Stahl schneiden läßt; dann 2. mit diesen stählernen Buchstaben eine Blattseite aussetzt; hierauf 3. die gesetzte Form (vielleicht unten festgelöthet) in eine dazu taugliche Masse druckt, und in dieser dadurch eine sogenannte Schriftmutter (Matrice) erhält, in welche er dann 4) so oft er will, geschmolzenen sogenannten Zeug gießen kann, und auf diese Weise jedesmahl eine, aus einem einzigen Stücke bestehende Form zu einer Blattseite erhält. Alles, was den Namen eines Geheimnisses dabei verdiente, war die Zubereitung derjenigen Masse, welche hiebei zur Schriftmutter gebraucht wird; allein auch diese ist jetzt in Deutschland kein Geheimniß mehr. Einem geschickten Deutschen Künstler, Namens Wallbaum, welcher seit einigen Jahren eine empfehlenswürdige Schriftgießerei zu Goslar angelegt hat, *) ist es durch Nachdenken und Versuche gelungen, diese Masse, so wie die ganze Verfahrungsart, dem Französischen Erfinder nachzuerfinden; und schon vor einem Jahre zeigte er mir eine zur Probe gegossene Blattseite (Columne), welche einen, dem Didotschen Drucke gleichen Abdruck gab, und fast nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Möchte diesem geschickten und erfinderischen Künstler nur bald diejenige Ermunterung und Unterstützung werden, ohne welche es ihm, bei der Beschränktheit seiner Lage, nicht möglich sein würde, diese seine Erfindung zum allgemeinen Nutzen anzuwenden und auszuführen! (Zus.) »Vielleicht ließe sich für die stereotypische Schrift der Ausdruck Plattenschrift bilden, welcher eine Schrift bezeichnet, die ein Ganzes ist, und eine Platte bildet. Für den Abdruck, der durch die Plattenschrift bewirkt wird, dürfte Plattendruck nicht unpassend sein. Statt der Bezeichnung der auf diese Art gedruckten Bücher, stereotypische Ausgabe (editiōn stereotype) könnte man dann auf Deutsch nur Plattendruck oder mit Plattenschrift gedruckt setzen.« B.

Stéreotypisch, mit fester oder feststehender Schrift. Virgil, Pariser Ausgabe, mit fester oder feststehender Schrift. (Zus.) Auch mit Plattenschrift. S. Stereotypen.

Sterīl, unfruchtbar.

Sterilitǟt, die Unfruchtbarkeit.

Stérling, der Name einer eingebildeten Münze in England. Ein Pfund Sterling beträgt ungefähr 6 Rthlr. unsers Geldes. Man sagt auch, wenn von England die Rede ist, Pfund schlechthin dafür. Will man sich bestimmter ausdrucken, so kann es durch Englisches Pfund geschehen. Er hat 1000 Pfund, oder Englische Pfund, oder 1000 Pfund Englisch, Einkünfte.

Stérnum, das Brustbein.

Sthenīe, die Kraft, Stärke. S. auch Asthenie.

Sthénisch, aus Kraft. S. Affect. (Zus.) Das Wort sthenisch läßt sich auch durch Zusammensetzungen mit Kraft geben; z. B. Kraftmittel für sthenische.

Stiefelétten, Knöpfstiefel, und zwar nicht von Leder, sondern von Zeug.

Stigma, in der Pflanzenlehre, der Staubweg, d. i. der oberste Theil des weiblichen Befruchtungstheils, der Stempel genannt, welcher den Blumenstaub aufnimmt.

Stīl, die Schreibart. Wenn die Künstler sagen: daß etwas in hohem, einfachem oder edlem Stile gearbeitet sei, so meinen sie damit die einem Kunstwerke eigenthümliche Art des Entwurfs, der Zusammensetzung und der Ausführung. Ich glaube, wir würden an Dem, was sie damit ausdrucken wollen, nichts verlieren, wenn sie hiebei, statt des Lat. Wortes Stil, sich des einst von Herder eingeführten Ausdrucks: Art und Kunst, bedienten. Das Stück ist von erhabener Art und Kunst. Das Gebäude verräth alterthümliche Art und Kunst. Wenn von Tagen und Jahren, überhaupt von Zeitrechnung die Rede ist; so wird unter den Ausdrücken: alten und neuen Stils, die alte und neue Zeitrechnung, oder der alte und neue Zeitweiser (Calender) gemeint. Den 10ten Jänner nach alter Zeitrechnung.

Stilétt, ein Dolch.

Stilisīren, einkleiden, abfassen. Der Brief ist gut stilisīrt, er ist gut abgefaßt, er hat eine gute Einkleidung, er ist gut geschrieben oder von guter Schreibart.

Stilist, Einer, der in der guten Schreibart geübt ist. Ein einzelnes Wort finde ich in unserer Sprache nicht dafür. Aber wir können sagen, statt: er ist ein guter Stilist, er hat den guten Ausdruck in seiner Gewalt; er versteht sich aufs Einkleiden oder auf die Einkleidung; sein Ausdruck oder seine Schreibart ist vortrefflich. Man sagt auch: er hat oder führt eine geschickte Feder.

Stilisticum, auf Hochschulen, eine Vorlesung über die gute Schreibart.

Stilistisch, zur guten Schreibart gehörig. Pölitz hat eine systematische Encyclopädie der stilistischen Wissenschaften geschrieben. Was sind stilistische Wissenschaften? Doch wol vermuthlich diejenigen, die man kennen muß, um sich eine gute Schreibart zu eigen zu machen, — also Sprachlehre, Redekunst, und, für die dichterische Schreibart, Dichtkunst. Warum denn also nicht: Umriß der Sprachlehre, der Redekunst und der Dichtkunst, oder Anleitung zur guten Schreibart?

Stilus cúriae, die Kanzelleisprache.

Stimulans, ein Reizmittel.

Stimulatiōn, die Reizung.

Stimulīren, reizen, spornen.

Stimulus, der Reiz, Sporn, Stachel.

Stipendiāt, ein Schüler oder Beflissener (Student), der Stiftungsgelder genießt, ein Stiftungsgenoß, oder Stiftungspflegling.

Stipéndium, sollte, der Absicht nach, ein für ärmere Jünglinge, welche sich den Wissenschaften widmen, gestiftetes Jahrgeld sein; allein die meisten und größten Unterstützungen dieser Art pflegen den Söhnen der Bemittelten von Einfluß zuzufallen. Zweckmäßiger und würdiger würden diese Gelder verwandt werden, wenn man nach Mirabeau's Vorschlage, sie jährlich, nach angestellter Prüfung, den Fleißigsten und Gesittetsten, als Belohnung zuerkennte. Dann könnte man sie Belohnungsgelder oder Fleißbelohnungen nennen. So aber sind es nur Stiftungsgelder (wie Heynatz sie genannt hat), welche oft gerade den Unwürdigsten zufallen.

Stipulánt, der Festsetzer, der Bedinger. S. Stipulīren.

Stipuláta mánu, mit Handschlag.

Stipulatiōn, die Festsetzung oder das Festsetzen, die bestimmte Abrede.

Stipulīren, festsetzen, bedingen, die Verabredung, oder Abrede treffen. Haltaus und Frisch haben aufstupfen dafür, dem letzter die weitere Erklärung beifügt: verbis quibusdam ex formulis

*) Er lebte nachher in Weimar, und jetzt, wie ich höre, in Jena.

juris civilis promittere aut pecuniam spondere. Dieses Wort ist aber, und zwar mit Recht, ganz veraltet. —

Stóa (die), eigentlich ein bedeckter Gang zum Wandeln; uneigentlich die Stoische Schule.

Stoccáto. S. Staccato.

Stoicismus, die Stoische Lehre, welche die natürlichen Gefühle, Empfindungen und Leidenschaften zu unterdrücken, und sich über alles Zufällige, nicht von unserm Willen Abhängige zu erheben gebot. B. hat Gleichmuthslehre oder Gleichmuthsweisheit dafür vorgeschlagen. So auch der Sinn, den diese Lehre einflößt; der Gleichmuthssinn.

Stóiker, ein Gleichmuthsweiser. S. Stoicismus. Wenn aber auch das Wort Stoicismus, welches von unserer Ähnlichkeitsregel gar zu weit abweicht, nie Deutsch werden kann, so ist doch das mit Stoiker nicht der Fall. Dieses hat völlig Deutschen Klang, und kann daher, besonders als Eigenname betrachtet, unter Deutschen Wörtern füglich geduldet werden.

Stóisch, gleichmüthig, nach Art der Stoiker. S. Stoicismus.

Stölgebühren. S. Iura stolae.

Stolziren. Dieses Zwitterwort lautete ehemahls stolzen, oder, wie Ad. aus dem Dasypodius anführt, stölzen. Daraus machte man in dem barbarischen Zeitalter, das Lateinisch seinsollende stolzare, und aus diesem wieder das angebliche Deutsche stolziren. Was könnte uns hindern, das echtdeutsche stolzen, zurückzuführen? Er stolzte mit Band und Stern einher. Ich habe es ohne Bedenken gewagt, dieses echtdeutsche stolzen, statt des unechten Zwitterworts stolziren bei der neuesten Ausgabe meines Robinson's aufzunehmen. „Am folgenden Abend kam Nikolas mit einer von ihm selbst verfertigten Jagdtasche einhergestolzt.“ Ob man stölzen oder stolzen sagen müsse, hängt von dem Umstande ab, ob die Ableitung von dem Eigenschaftsworte stolz, oder von dem Grundworte der Stolz gemacht ist. Ich glaube nämlich bemerkt zu haben, daß unsere Sprache dergleichen abgeleiteten Aussagewörtern gewöhnlich nur in dem ersten, seltener aber im zweiten Falle, den Umlaut gibt. So sind aus stark, hohl, kurz, roth, blau ꝛc. die Aussagewörter stärken, höhlen, kürzen, röthen und bläuen, hingegen aus den Grundwörtern der Laut, der Stoß, der Lauf, die Flagge, der Fuß u. s. w. die Aussagewörter lauten, stoßen, laufen, flaggen und fußen, ohne Umlaut, gebildet. Ich habe aber bei stolzen diese letzte Ableitungsart vorgezogen, weil stölzen undeutlicher klingen würde. Übrigens kann man für stolziren auch prunken, also auch einherprunken für einherstolziren sagen. (Zus.) Meine Vermuthung, daß man schon ehemahls stolzen für stolziren gesagt habe, hat sich bestätiget. Luther, welcher auch die Schwachheit hatte, lieber Reindeutsch als gemischtes Deutsch schreiben zu wollen, hat es: „Wo man's will mit eitel Prangen, Pochen, Stolzen und Trotzen ausrichten.“ Unter den Neuern hat Herder es angenommen: „Jetzt kam ein stolzender, prangender Chor (Reigen) vielfarbiger Schönen.“ Ich selbst habe es neulich in einem scherzhaften Gesange abermahls gebraucht:

Blanke Steiße, rothe Kappen,
Gönnen wir euch (gewissen Freiheitsgauklern) gern;
Sammt den Lumpen und den Lappen,
Ohne Mark und Kern!
Stolzt darin, wie's euch beliebet,
Bis der ganze Quark zerstiebet;
Gute Nacht!

Stomachále, ein Magenmittel. Stomachaltropfen sind Magentropfen.

Strangulatiön, Strangulirung, das Erdrosseln, die Erdrosselung, das Erwürgen, die Erwürgung.

Stranguliren, erdrosseln, würgen oder erwürgen.

Strangúrie, der Harnzwang, die Harnstrenge oder Harnwinde; eine Krankheit, bei welcher das Harnen schwer und schmerzhaft von Statten geht.

Strapazánt, ermüdend, angreifend.

Strapáze, wofür man auch Strapaße hört, die ermüdende Anstrengung, die Beschwerlichkeit, Abmattung, Mühseligkeit.

Strapaziren, Ital. strapazzáre, anstrengen, abmatten, quälen. Man sagt auch: sich abarbeiten, sich abquälen und sich äschern oder abäschern. Den Grund, warum ich dieses letzte Wort lieber mit ä als mit e schreibe, siehe in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache IX. S. 76. Bei den Mahlern heißt eine strapazirte Zeichnung, eine verdrehte, verzerrte.

Stratagém, Lat. Stratagéma, die Kriegeslist.

Strategie, die Kriegskunst.

Stratégisch, kriegskünstig. S. Æsthetisch.

Stratificatiön, die Schichtung, Aufschichtung.

Stratificiren, schichten, aufschichten.

Stratocratie, die kriegerische oder soldatische Regierungsform.

Strázze, Ital. Strázza, die Kladde. Dieses N. D. Wort ist dem im O. D. üblichen: Schmutzbuch, Klättbuch, Kleckbuch, Klitterbuch und Sudelbuch, oder gar Schmadderbuch, welches Bollbeding mit aufgeführt hat, ohne Zweifel vorzuziehen.

Stricte, genau, pünktlich. Die stricte Observánz heißt bei den Freimaurern die Zunft der strengen Beobachtung. Sie wird der láten Observanz, d. i. der Zunft der minder strengen oder der schlaffen Beobachtung entgegengesetzt. Jene rühmt sich einer größern Strenge in der Beobachtung alles Dessen, was zur Maurerei gerechnet wird. Stricto sénsu, in engerem Sinne, entgegengesetzt dem in latióri sensu, in weiterem Sinne. Stricto júre, nach strengem Rechte.

Stringént, scharf, bündig, z. B. ein solcher Beweis.

Stróphe, ein aus mehren Versen bestehender abgemessener Theil eines Gesanges. In der Volkssprache sagt man Vers, und in einigen Gegenden, wie ich aus Roth's gemeinnützigem Wörterbuche lerne, auch noch jetzt Gesätzchen dafür, wie ehemahls die Meistersänger sie nannten. Allein das erste gibt zu Mißverständnissen Anlaß, weil nun Strophe und Vers einerlei Benennung haben; das andere ist dunkel und unbezeichnend. Ich habe ehemahls Reimsatz dafür vorgeschlagen, ohne damahls zu wissen, daß dieser Ausdruck einst wirklich dafür gebraucht wurde. S. Ad. unter Reimgesetz. Satz bedeutet hier so viel als Garniture, d. i. mehre, zu einander gehörige Dinge Einer Art, die ein Ganzes ausmachen, zusammengenommen, wie z. B. ein Satz, (Engl. Sat) Schachteln, Teller u. s. w. Allein da auch reimlose Gedichte in Strophen abgesetzt werden, so ist der Ausdruck Reimsatz zu enge; und ich habe daher in der Folge gerathen, ihn lieber für Stanze zu gebrauchen (S. d.) und für Strophe Verssatz zu sagen. In der Tonkunst bedeutet Strophe oder Couplet die veränderte Wiederholung. Reichardt. (Zus.) „Gesätzchen und Sätzchen sind auch in der N. Lausitz nicht ungewöhnlich. Diese Benennung rührt aus den ältesten Zeiten her, in welchen die Gesetze reimweise abgefaßt wurden, damit sie sich dem Gedächtnisse um so viel leichter einprägten. Jede Strophe enthielt ein Gesetz; daher wurde sie selbst Gesetz und in der Folge Gesätzchen genannt.“ Heinze. Da indeß diese Benennung nicht dazu geeignet zu sein scheint, jetzt wieder erneuert zu werden: so muß ich bei dem Vorschlage: Verssatz für Strophe zu sagen, beharren. Ad. hat Absatz dafür angegeben, welcher Ausdruck aber zu weit ist. Die Strophen, Antistrophen und den Epodos der Alten erklärt Sulzer folgendermaßen: „Ursprünglich bedeutete Strophe in den lyrischen Gedichten (Gesängen) der Griechen eine Folge von Versen, die von einem Chor (Reigen) in Einem Zuge oder Marsche gesungen wurde; weil das Singen mit einem feierlichen Umzuge oder Marsche verbunden worden. Wann der Chor sich in seinem Zuge wendete, so fing eine zweite Folge von Versen an, deren Anzahl und metrische

Einrichtung ebenso war, als in der ersten; also mußte der Chor eben so viele Schritte thun, um die zweite Strophe zu singen, als er zur ersten nöthig hatte. Diese zweite Folge wurde Antistrophe genannt. Wenn der Chor hierauf stillstehend noch etliche Verse sang; so wurden diese zusammen Epodos genannt, und waren in der metrischen Einrichtung von Strophe und Antistrophe verschieden. Wann mit diesen drei Sätzen das Lied noch nicht geendiget war; so wurden in der Folge die Verse genau nach dem Silbenmaße und dem Metrum (Versmaße) der vorhergehenden Sätze wiederholt. Dieses kann man in den strophischen Chören der Griechischen Tragödien (Trauerspiele) und in den Oden des Pindar's sehen.« Prof. Boekh gibt (wie Lenz mir nachweiset) folgende Deutsche Benennungen dafür an, die ich aber, ihrer Bezeichnung nach, nicht verstehe: »Die beiden Stollen und der Abgesang, das hieß bei den spätern Meistersängern Strophe, Antistrophe und Epode.«

Structūr, der Bau oder die Bauart, die Zusammensetzung.

Stuc oder **Stuccatūr**, Ital. Stúcco, eine Art Mörtel, die aus zerstoßenem und durchgesiebten weißen Marmer und Kalk verfertiget und zu Gesimsen und Verzierungen der Decken in erhobener Arbeit gebraucht wird. S. Jacobson's technol. Wörterbuch. Bei uns wird die Masse gewöhnlich aus Gips, Kalk und Sand gemacht. Wir können daher Gipsmörtel dafür sagen. Die Erfindung wird dem Mahler Johann von Udino zugeeignet. (Zus.) Da indeß das Wort Stuck (nicht aber Stuccatur) völlig Deutsch klingt, und ziemlich allgemein bekannt ist: so kann man es füglich für eingebürgert gelten lassen, und Stuck oder Stuckarbeit, Stuckwerk für Stuccaturarbeit; und für Stuccaturarbeiter, Stuckarbeiter und Stuckkünstler sagen.

Stuccatūr-arbeit, ist Gips- oder Mörtelarbeit. (Zus.) Auch Stuckarbeit.

Stückvisirer, wofür man auch Stückvisitirer hört, der Prüfer neugegossener Stücke oder Kanonen, der Stückprober, Stückprüfer.

Studént. Da wir für Universität hohe Schule (zusammengezogen Hochschule) sagen: so könnten wir die Studenten Hochschüler nennen. Dieser Name kömmt auch schon in Geßler's Formulare von 1506 vor. (Zus.) Seitdem ich Hochschüler für Student vorgeschlagen hatte, verhehlte ich mir nicht, daß diese Benennung für junge Leute, die eben erst einige dürftige Schritte auf der Ehrenbahn des gelehrten Lebens gemacht haben, ein wenig gar zu pomphaft klinge. Ich suchte daher einen andern Namen für sie, der zu geringern Ansprüchen berechtigte, und glaubte, ihn in Beflissener zu finden. »Das Gastzimmer war mit einer Gesellschaft von Beflissenen angefüllt.« M. Reisen. Hochschüler ist indeß von J. P. Richter angenommen worden: »Ein Hochschüler der Fichteschen und Schellingschen Schulen.«

Studiósus, der Schüler oder Beflissene, und wenn, wie gewöhnlich, der Student gemeint wird, auch der Hochschüler. S. Student.

Studiren, in allgemeinen, untersuchen, sich genau mit etwas bekannt machen, mit Untersuchung oder Prüfung lesen, sich zu eigen machen, sich auf etwas legen. Luther sagt forschen dafür: »Forschet in der Schrift.« Er hat das Werk nicht bloß gelesen, sondern studirt, d. i. den Inhalt desselben zum Gegenstande seines Nachdenkens, seines Forschens gemacht. Ein Kunstwerk studiren, heißt, die Schönheiten desselben zergliedern. Als Zustandwort (Neutrum) gebraucht, wird es in der bestimmteren Bedeutung den Wissenschaften obliegen oder sich darauf legen, genommen. Wo haben Sie studirt? d. i wo haben Sie ihre wissenschaftliche Laufbahn gemacht? Wo werden Sie studiren? Wo Ihre wissenschaftliche Laufbahn antreten? (Zus.) Ein Studirter kann in den meisten Fällen ein Gelehrter, in einigen auch ein Schulrechter oder Schulgerechter genannt werden. Der Ort hat zwei Burgemeister, einen gelehrten und einen ungelehrten. Ein schulrechter Forstmann.

Stúdium oder **Stúdien.** Dieses Lateinische Wort wird im Deutschen in folgenden Bedeutungen genommen: 1) für sorgfältige Erlernung, also der Lern- oder Forschfleiß, Forschtrieb. Es wird ein besonderer Lernfleiß, ein reger Forschtrieb (ein eigenes Studium) dazu erfodert. Die Erlernung (das Studium) dieser Kunst oder Wissenschaft erfodert anhaltenden Fleiß. 2) Für die gelehrte oder wissenschaftliche Erlernung; in welchem Sinne genommen es oft durch gelehrte oder wissenschaftliche Laufbahn gegeben werden kann. Er hat seine gelehrte Laufbahn (seine Studien), auch seine Lernzeit, geendiget. Daher das Sprachstudium, die Sprachforschung, welche der bloßen oberflächlichen Erlernung einer Sprache zum gemeinen Gebrauche entgegengesetzt wird. 3) In der Sprache der Künstler wird es für Musterstück oder Übungsstück gebraucht. Übungsstück bedeutet aber hier nicht (wie Vollbeding es erklärt hat) erster Versuch in der Mahlerei, sondern ein Stück, woran angehende Mahler, auch wol solche, die in ihrer Kunst schon viel gethan haben, sich durch Nachzeichnen üben. 4) Das Fach oder Lernfach. Das Arabische gehört nicht zu meinem Fache oder Lernfache (Studio). 5) Zuweilen wird es bloß für Kenntnisse genommen. »Er hat beinahe Professerstudia,« pflegte ein alter Professer an einer Oberschule (Gymnasio) in Berlin von Lessing zu sagen. Er hat beinahe die Kenntnisse eines Hochlehrers. (Zus.) Oft kann es auch durch Forschung, Forschungsfach oder Forschungskreis und durch Befleißigung gegeben werden. Meine Forschungen wurden durch den Mangel an Hülfsmitteln beschränkt. Das Arabische mußte von meinem Forschungskreise ausgeschlossen bleiben. Er hat seine Befleißigungen oder Schulbefleißigungen geendiget. — »Die meisten Lernfächer, welche darauf abzwecken, scheinen ihnen trocken, unfruchtbar, verächtlich zu sein.« Theophron.

Stupénd, erstaunlich. Er besitzt eine erstaunliche Gelehrsamkeit. Dieses erstaunlich wird oft, aber fehlerhaft, mit erstaunend verwechselt. Es ist heute erstaunend heiß, sollte heißen erstaunlich.

Stupide, stumpfköpfig, dummköpfig, stärker klotzköpfig.

Stupiditæt, die Dummheit, Stumpfköpfigkeit, der Stumpfsinn, oder, wenn man ein stärkeres Wort wünscht, die Klotzköpfigkeit.

Stupráta, eine Geschändete, Geschwächte, Entehrte.

Stuprátor, der Schwängerer.

Stupriren, schwächen, entehren, schänden.

Stúprum, die Schwächung, Entehrung, Schändung. Stuprum violéntum, die Nothzucht.

Styl. S. Stil.

Styliten, in der Kirchengeschichte, schwärmerische Narren, die, nach dem Beispiele eines gewissen Simon's, um den Ruf der Heiligkeit zu erwerben, Tag und Nacht auf einer Säule standen und auf Einen Fleck hinstarrten; Säulensteher.

Stylus cúriae. S. Stilus.

Styptisch, in der Arzeneilehre, zusammenziehend, stopfend; z. B. dergleichen Mittel.

Suáde (spr. Swade), der Wort- oder Redefluß, oder Wortstrom. In der niedrigen Sprechart sagt man Mundwerk dafür. Er hat ein vortreffliches Mundwerk. Die Suada der Alten war die Überredungsgöttinn.

Suasórien, Lat. Suasória, die Überredungsgründe, oder Überredungsmittel.

Súb, unter und bei; also sub número 1. 2. 3., unter 1. 2. 3. Sub conditióne, unter der Bedingung. Sub póena, bei Strafe. Sub poena praeclúsi, bei Strafe, sonst nicht weiter gehört zu werden, oder, bei Strafe, nachher (mit allen seinen Ansprüchen u. s. f.) abgewiesen zu werden. Sub rósa, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, in Vertrauen. Sub praetéxtu, unter dem Vorwande. Sub oblatióne ad recíproca, unter Erbietung zu gegenseitiger Rechtshülfe.

Subaltérn, untergeordnet, untergeben. In Zusammensetzungen kann es oft durch unter ausgedruckt werden. Unterbeamte, Unterbediente, Unterbefehlshaber. Die letzte könnte man für Subaltern-officier

sagen, wenn die Verdeutschung der Titel von uns abhinge.

Subalternität, die Eigenschaft untergeordnet oder untergeben zu sein; die Untergebenheit.

Súbconrector, der Untermitvorsteher. Aber wozu diese jämmerlich kleinlichen Abstufungen? Alle, die an einer Schule arbeiten, sind ja Lehrer, Einer Vorsteher des Ganzen! Also besser, der dritte Lehrer.

Subdelegatiōn. 1) Die Handlung des Unterbevollmächtigens, die Unterbevollmächtigung. 2) Die Absendung der Unterbevollmächtigten. 3) Die Unterbevollmächtigten selbst, z. B. die Kurbrandenburgische Subdelegation.

Subdelegiren, zum Unterbevollmächtigten ernennen. S. Subdelegirter.

Subdelegīrter, Lat. Subdelegátus, der Unterbevollmächtigte. So nannte man im Deutschen Staatsrechte die Bevollmächtigten derjenigen Reichsstände, welchen von Kaiser und Reich ein Auftrag geschehen war. Die Reichsstände selbst waren in diesem Falle die Bevollmächtigten (Delegati); folglich die ihre Stelle vertretenden Räthe die Unterbevollmächtigten.

Súbdiaconus. Wenn wir das O. D. und Schweizerische Wort Helfer für Diaconus annähmen, so könnte man Unterhelfer für Subdiaconus sagen. Gerstner, ein Schwäbischer Sprachforscher, versichert, daß dieses (so wie Oberhelfer für Árchidiaconus) in Schwaben ganz gebräuchlich sei. Aber freilich ist die Ängstlichkeit, womit man Männer, welche ein und ebendasselbe, auf Sittenverbesserung abzweckende Geschäft besorgen, durch Rang und Titel unterscheidet, eben so lächerlich, als unwürdig und schädlich. Alle Lehrer sollten Lehrer (Kirchenlehrer und Schullehrer), und nicht Pastor primarius, Diaconus und Subdiaconus, und nicht Rector, Conrector, Subconrector, Baccalaureus und Infimus heißen.

Subdividiren, das Getheilte theilen. Untereintheilungen oder Unterabtheilungen machen, unterabtheilen.

Subdivisiōn, die Untereintheilung oder Unterabtheilung.

Súb-et óbreptio, in der Rechtssprache, die Erschleichung durch Verschweigung wahrer, und durch Angabe falscher Umstände. Sub-et obreptitie, durch Erschleichung auf eine oder die andere Weise.

Subhastatiōn, die Versteigerung.

Subhastiren, oder sub hásta verkaufen, versteigern, im O. D. verganten. Sub hasta heißt eigentlich, unter dem Spieße. Die R. a. rührt von dem altrömischen Gebrauche her, daß der versteigernde Richter (Prätor) an der Gerichtsstäte einen Spieß aufzurichten pflegte. Die Deutsche R. a. meistbietend verkaufen, die man noch immer in allen Anzeigen und Nachrichtsblättern liest, gehört zu den widersinnigen, die längst ausgemärzt sein sollten. Dem oder den Meistbietenden verkaufen, oder auch meistbietlich verkaufen, sollte man sagen. S. auch Auction.

Subjéct. Dis Wort wird in der Denklehre und in der Sprachlehre dem Prädicate (dem Behauptungsbegriffe oder Behauptungsworte, der Aussage oder dem Aussageworte) entgegengesetzt, und bedeutet das Ding, die Sache oder Person, wovon etwas behauptet (bejahet oder verneint, mit Einem Worte, ausgesagt) wird. An einer Deutschen Benennung dafür fehlte es uns bisher gänzlich. Ad. sagt zwar: man gebrauche Gegenstand dafür; allein darin irrt er. Gegenstand druckt Óbject aus. Vermuthlich schwebte ihm bei dieser unrichtigen Bemerkung das Französische Sujet vor, welches freilich oft durch Gegenstand übersetzt werden kann, weil es oft für Object gebraucht wird. Der Gegenstand (le Sujet) des Gedichts sagt man; aber nicht das Subject desselben; ungeachtet Subject und Sujet im Grunde ebendasselbe Wort sind. Die Fruchtbringende Gesellschaft bildete für Object und Subject die Wörter Gegenstand und Unterstand. Das eine war so gut oder so fehlerhaft als das andere, und beide hätten daher zugleich, entweder angenommen, oder verworfen werden sollen. Allein — so hängt das Glück der neuen Wörter oft vom Zufalle ab! — Gegenstand fand Eingang, Unterstand wurde verschmäht und verworfen.

Der scharfsinnige Sprachforscher J. Löwe, setzte diesem meinem Urtheile folgenden Einwurf entgegen: »Sie sagen Unterstand sei nicht um ein Haar breit schlechter als Gegenstand. Ich muß aber gestehen, daß es meiner Meinung nach, um einen ganzen Kopf schlechter ist, weil Gegenstand zwar auch fehlerhaft, Unterstand aber ganz mit Unverstand gebildet ist. Sie haben freilich Recht, daß im H. D. Stand den Zustand des Stehens, nicht etwas Stehendes ausdruckt. Setzen sie aber in der That das Gegenstehende dafür, so ist der Ausdruck übrigens vollkommen richtig. Denn das Object in engerem Sinne, als Ziel der Handlung, oder Dasjenige, worauf die Handlung wirkt, stehet in der Vorstellung dem Handelnden wirklich gegenüber; so wie auch in der weitern Bedeutung genommen, jedes zu erkennende Ding gleichfalls in der Vorstellung dem Erkenner oder Beachter gegenüber erscheint. Was hülfe es aber, wenn man auch das Unterstehende statt Unterstand, für Subject gebrauchen wollte? Der Ausdruck bliebe doch immer falsch, weil der Handelnde in der Vorstellung nicht unter der Handlung steht, sondern vielmehr diese unter jenem, in bildlichem Sinne, sofern sie nämlich von ihm abhängt. Wenn also gleich die Zeitgenossen der Fruchtbringenden Gesellschaft nicht Sprachkenntniß genug hatten, um das Wort Gegenstand fehlerhaft zu finden: so sagte ihnen doch vielleicht ein dunkles Gefühl, daß das Wort Unterstand nicht mit dem Begriffe übereinkomme, den sie sich unter Subject dachten.« Ich erinnerte hierauf meinen sinnreichen Gegner an die R. a. zu Grunde liegen, und daß wir, wenn von Eigenschaften und Beschaffenheiten, also von Prädicaten, die Rede ist, uns das Subject als etwas dabei zu Grunde Liegendes, also als Etwas, das sich unter den Prädicaten befindet, dennoch wirklich zu denken pflegen; daher denn auch das Lat. Wort Subjectum selbst, welches etwas Unterliegendes oder Untergelegtes bedeutet, sich auf diese unsere Vorstellungsart gründet. Wenn also nur erwiesen werden könnte, daß Stand ehemahls auch etwas Stehendes, folglich Unterstand etwas Unterstehendes bedeutet habe: so würde sich die Verdeutschung des Worts Subject durch Unterstand doch wol rechtfertigen lassen. Dieser Beweis scheint aber aus den Wörtern Verstand (etwas Verstehendes), Unverstand (etwas Unverstehendes), Rückstand (etwas Rückstehendes), Kassenbestand (etwas in der Kasse noch Bestehendes), Wohlstand (das Wohlstehende) u. s. w. wirklich geführt werden zu können. Auf jeden Fall aber scheint aus dem Obigen zu erhellen, daß Unterstand in der That nicht schlechter als Gegenstand ist, und daß also beide zugleich entweder hätten stehen oder fallen sollen.

Auch Eschenburg findet (in meinem Nachtrage) das Wort Unterstand so unrecht nicht. »Wenn nur, fügt er hinzu, unterstehen, er unterstand sich ꝛc. nicht ganz etwas Anders bedeutete, obgleich die Verschiedenheit des Tons in Unterstand, und er unterstand, den Unterschied ebenso andeuten würde, als in übersetzen und übersetzen. Wie bekannt ist to understand im Englischen, wie das Schwedische understa, verstehen; und da jenes gewiß aus dem Angelsächsischen kömmt, so hatte understan wahrscheinlich auch im Deutschen ehemahls die nämliche Bedeutung. Selbst die R. a., unter einem Worte oder einer Rede ꝛc. etwas verstehen, scheint davon noch eine Spur zu sein.«

Einige ältere Denklehrer, z. B. Wolf und Reimarus, gaben Subject durch Vorderglied, Prädicat durch Hinterglied; Benennungen, welche höchstens nur dann verständlich sein und passen können, wenn von dem Subjecte und Prädicate in einem Satze (Proposition) die Rede ist; weil hier das Subject gewöhnlich voransteht, wenigstens eher als das Prädicat gedacht werden muß. Meiner (in der Philosoph. Sprachlehre), und nach ihm Ad. (in dem Magazine) haben für Subject das Selbständige, für Prädicat das Unselbständige, und für Copula das Verbindungsmittel beliebt. Allein die Copula ist ja auch etwas Unselbständiges, und das Selb-

ständige wird nicht immer, sondern nur dann erst als ein Subject gedacht, wenn ihm Etwas beigelegt wird; nicht zu gedenken, daß oft eine Unbequemlichkeit daraus erwächst, wenn ein Beschaffenheitswort die Stelle eines benennenden Grundworts vertreten soll. Wie würde es z. B. klingen, wenn man in der Mehrzahl die Selbständigen und die Unselbständigen, für die Subjecte und Prädicate, sagen wollte. Jeder, der es hörte, würde ein nachfolgendes Grundwort, etwa die selbständigen oder unselbständigen Dinge, Wesen ꝛc., erwarten und nicht wenig betroffen sein, wenn nichts dergleichen folgte. — Eine der besten Verdeutschungen des Worts Subject scheint mir die von J. Löwe versuchte, Grundding zu sein. Wenn wir in diesem Ausdrucke das Wort Ding, dem, ich weiß nicht was für niedrige Nebenbegriffe ankleben, mit Wesen oder Begriff (jenachdem der Zusammenhang das eine oder das andere rathsamer machte) verwechselten, und Grundwesen oder Grundbegriff, oder auch, wenn von Wörtern die Rede ist, Grundwort sagten: so würde mir diese Verdeutschung untadelhaft zu sein scheinen. Die Subjecte sind ja nämlich der Grund, auf welchem die Prädicate nur gedacht werden können. Bei jedem Prädicate, welches wir denken oder aussprechen, muß ein Subject zu Grunde liegen. Es ist also wirklich ein Grundwesen oder ein Grundbegriff.

Im gemeinen Leben wird Subject oft für Person, Wesen, Mann oder Jemand gebraucht. Schlage mir Jemand (ein Subject) zu dieser Stelle vor. Ich suche einen geschickten Mann, eine geschickte Person (ein geschicktes Subject) dazu. Die Apotheker nennen ihre Ladendiener Subjecte. S. übrigens auch Object. (Zus.) Ein seit dem ersten Abdrucke dieses Wörterbuchs oft erneutes Nachdenken über die beste Verdeutschung des Wortes Subject hat Folgendes ergeben. Bei jedem Urtheile oder Satze liegt irgend Etwas — ein Ding, ein Wesen, eine Sache oder doch wenigstens ein Begriff — zu Grunde, und es wird von demselben irgend Etwas ausgesagt, d. i. entweder bejahet oder verneint. Jenes ist Das, was wir Subject, dieses Das, was wir Prädicat nennen. Warum wollten wir also für jenes nicht auf Deutsch der Grundbegriff (und wenn das denselben bezeichnende Wort gemeint wird, das Grundwort), für dieses hingegen die Aussage (und wird das aussagende Wort gemeint, das Aussagewort) sagen? Alle sogenannte Verba haben die Absicht Etwas von einem Grundbegriffe auszusagen; deßwegen nenne ich sie Aussagewörter. Alle sogenannte Substantiva und ihre Stellvertreter die Pronomina, so wie die als Substantiva gebrauchten Infinitivi — und nur sie — können Subjecte bezeichnen; deßwegen nenne ich sie Grundwörter. Sie können freilich auch Prädicate bezeichnen, aber nur durch Mithülfe des Aussageworts sein, z. B. Konrad ist ein Taugenichts, und dann vertreten beide nur die Stelle eines verbi z. B. in dem eben angeführten Falle stehen sie für taugt nichts. Die sogenannte Copula (S. d.) ist ein Unding. S. meinen Versuch einer genauern Bestimmung und Verdeutschung der sprachlehrigen Kunstwörter. Braunschweig 1804. S. übrigens auch Object.

Subjectiōn, die Unterwerfung.

Subjectīv, und als Umstandwort, subjectīve. Diese werden dem objectiv und objective entgegengesetzt. (S. d.) Außer den dort bereits gelegentlich mit angegebenen Verdeutschungen des Subjectiv, können wir zuweilen auch inner dafür sagen; z. B. unsere Vorstellungen haben innere Wirklichkeit, wenn gleich außer uns nichts ihnen Antwortendes daist. In vielen Fällen können wir es auch durch beiwohnend oder inwohnend übersetzen, z. B. Eine Wissenschaft als inwohnend, nicht gegenständlich (objective) betrachtet.

Subjiciren, unterwerfen.

Subjunctīv, in der Sprachlehre, Ebendas, was man unter Conjunctiv versteht. S. d.

Sublevatiōn, die Unterstützung, der Beistand.

Subleviren, unterstützen, beistehen, die Arbeit erleichtern.

Sublīm, erhaben. (Zus.) Für sublime Denkart könnte man Hochgemüth sagen. „Sein uneigennütziger Sinn; sein sich immer gleiches Hochgemüth.“ C.

Sublimāt, etwas Emporgetriebenes, Empor- oder Hinaufgeläutertes. S. Sublimiren.

Sublimatiōn, die Emportreibung, das Emportreiben. S. Sublimiren.

Sublimatórium, in der Scheidekunst, der Emportreibungsort. S. Sublimiren.

Sublimiren, in der Scheidekunst, heißt einen Körper, z. B. Quecksilber, durch die Kraft des Feuers aufgelöst, als Dämpfe in die Höhe treiben, um ihn dann in einem sogenannten Helme wieder aufzufangen und von der Kälte wieder gerinnen lassen. Dis geschieht in der Absicht, den Körper entweder zu reinigen, wie z. B. beim Salmiak, oder ihm eine andere Gestalt zu geben. Herder hat hinaufläutern dafür gesagt: „Gott gab ihn (den Geist), ein Gebilde zu beleben, es mit seiner Gottesnatur zu erfüllen, und den trägen Kloß von Leben zu Leben hinaufzuläutern.“ Diese Verdeutschung wurde in der Zeitschrift Deutschland getadelt, weil, hieß es, die beiden Wörter hinauf und läutern nicht wohl zu einander passen; indem die Auslassung ein wenig zu stark wäre (da man dabei hinauftreiben um zu läutern denken solle), und weil das Läutern nur bei einigen Körpern, nicht bei allen, die Absicht des Sublimirens wäre. Rüdiger hat emportreiben dafür gesagt: „Weil sie (die Sprache) aus allen Mundarten abgezogen (destillirt) und emporgetrieben (sublimirt) wird.“ Diese Verdeutschung scheint den Vorzug zu verdienen. (Zus.) Herder hat in einer andern Stelle auch emporläutern dafür gesagt: „Der Erdkloß wird gedemüthiget, gemürbt, zerrieben, und also geläutert, zu Licht emporgeläutert.“ Auch diesen Ausdruck trifft der obige Einwurf.

Sublimitæt, die Erhabenheit.

Sublocátio, die Unterpacht oder Afterpacht; das letzte ist das übliche.

Sublociren, in Afterpacht oder Aftermiethe geben, d. i. etwas Gepachtetes oder Gemiethetes, oder auch nur einen Theil davon, wieder an einen Andern verpachten oder vermiethen. Dieser Andere wird dann ein Afterpächter oder Aftermiethmann genannt.

Sublunárisch, was unterm Monde ist oder liegt. In den meisten Fällen können wir unterm Monde dafür sagen. Das Leben unter dem Monde (das sublunarische). Oft soll, scheint es, der Begriff des Niedrigen, Unvollkommenen, Wandelbaren, und Vergänglichen dadurch ausgedruckt werden, wie wenn Wieland von unserer sublunarischen Welt, von unsern sublunarischen Freuden u. s. w. redet. Hier paßt, außer den angegebenen Deutschen Wörtern, oft auch irdisch dafür. Auch können wir unsere Unterwelt und unsere Freuden hienieden dafür sagen.

Subministriren, mit etwas zur Hand gehen, oder Etwas an die Hand geben.

Submiss, demüthig, unterthänig.

Submissio, in den Rechten, die Schlußschrift, worin man, nach hinlänglicher Erörterung der Sache, sich dem Urtheile des Richters unterwirft. S. Submittiren.

Submissiōn, die Demuth, Unterthänigkeit.

Submittiren (sich), sich unterwerfen, niedrig, zu Kreuze kriechen. (Zus.) In der Rechtssprache, die hinlänglich erörterte Sache, dem Ausspruche des Richters unterwerfen; also die Schlußschrift einreichen. Ad salutárem senténtiam submitto, ich schließe hiemit zu einem gedeihlichen Urtheile. v. Strombeck.

Súb oblatióne ad reciproca. S. Sub.

Subordinatiōn, die Unterordnung, das Unterordnen.

Subordiniren, unterordnen.

Subornatiōn, die Anstiftung, das Anstiften.

Suborniren, anstiften, heimlich anstellen oder vorschieben.

Subplantatiōn, die Ausstechung.

Subplantiren, ausstechen, niedrig, Einem ein Bein unterschlagen.

Sub pöna präclúsi. S. Sub.

Súbrector, der dritte Lehrer an einer Schule, der den Conrector (den zweiten Lehrer), und den Rector (den Schulvorsteher) über sich hat.

Subrectorät, das dritte Lehramt.

Subreptiōn, die Erschleichung.

Subreptitie, erschleichungsweise.

Subrogatiōn, die Unterschiebung, die Einsetzung an eines Andern Stelle.

Subrogiren, unterschieben, an eines Andern Stelle setzen.

Subscribént, der Unterzeichner.

Subscribiren, unterschreiben, unterzeichnen.

Subscriptiōn, die Unterschreibung oder Unterzeichnung, die Unterschrift.

Subsidiárisch, beihülflich.

Subsidien, Lat. Subsidia, Hülfsmittel. Nach Englischem Sprachgebrauche werden Hülfsgelder gemeint, welche die Regierung andern mit ihr verbundenen Mächten zur Führung eines Krieges reicht. Ein Subsidientractät, ein Hülfsvertrag, vermöge dessen der Eine dem Andern entweder mit Gelde oder mit Mannschaft beizustehen verspricht. In subsidium júris, zur Rechtshülfe, zu gerichtlicher Beihülfe oder zur Rechtsbeihülfe. In einem Steckbriefe vom Hamburgischen Rathe lese ich dafür: zur Hülfe Rechtens.

Subsigniren, unterzeichnen, unterschreiben.

Subsisténz, im gemeinen Leben, der Unterhalt oder Lebensunterhalt. In der wissenschaftlichen Sprache wird unter Subsistenz (Subsistentia) das fordauernde Dasein der Wesen (Substanzen) verstanden, wofür wir im Deutschen mit Einem Worte das Bestehen und der Bestand derselben sagen können.

Subsistiren, bestehen, fertig werden oder auskommen, leben. Er kann nicht dabei bestehen. Mit einer gewissen Einnahme auskommen, damit fertig werden, davon leben. Die Wesen der Dinge bestehen von Ewigkeit zu Ewigkeit, wie der unendliche Verstand, in welchem sie gegründet sind.

Substantialitæt, die Wesenheit.

Substantiáliter, wesentlich, dem Wesen, der Hauptsache, dem wesentlichen Inhalte nach.

Substantiéll, wesentlich.

Substantivisch, in der Sprachlehre, grundwörtlich. S. Substantivum.

Substantivum, in der Sprachlehre, ein Wort, welches etwas für sich Bestehendes, oder doch als für sich bestehend Gedachtes, bezeichnet. Gottsched und Andere haben Hauptwort dafür gewählt; wogegen aber mit Recht erinnert worden ist: daß eigentlich kein Wort in der Sprache den Vorrang vor andern hat, und daß in manchem Zusammenhange nicht das Substantivum, sondern ein anderes Wort, das Hauptwort (d. i. dasjenige, worauf das Meiste ankömmt) genannt werden kann. Schottel hat selbständiges Nennwort, Popowitsch Selbstwort und selbständiges Wort dafür gesagt. Allein diese Verdeutschungen sind noch unglücklicher, weil nicht das Wort, sondern die dadurch bezeichnete Sache, für sich selbst besteht, oder als für sich selbst bestehend gedacht wird. Mertian, in der Allgem. Sprachkunde (Sprachlehre), hat Substantivum durch Stand übersetzt: „weil ein Substantivum nicht die Gestalt, Seinsart oder Eigenschaften eines Dinges, sondern das Ding selbst bezeichnet; wir aber bei den Dingen selbst, welchen die Gestalten, Seinsarten und Eigenschaften gleichsam zum verhüllenden Umschlage dienen, weiter nichts wissen können, als daß sie etwas Bestehendes, Wesen oder Stände sind, woran die Gestalten u. s. w. gleichsam haften." Allein Stand, für etwas Bestehendes, ist zwar wol in den Zusammensetzungen Rückstand, Kassenbestand, Wohlstand, Gegenstand u. s. w. gebräuchlich; aber außer jenen Zusammensetzungen, in dieser Bedeutung genommen, dunkel; und da die Substantiva nicht selbst etwas Bestehendes sind, sondern nur etwas Bestehendes bezeichnen, so müßte man sie doch wenigstens Standwörter, nicht Stände, nennen. — Die passendste Benennung für die Substantiva schien mir die von meinem Freunde Trapp gebildete, Sachwort, zu sein. Das Substantivum unterscheidet sich nämlich von andern Wörtern dadurch, daß es das Ding oder die Sache, von welcher die Rede ist, selbst, nicht etwa eine Eigenschaft, Beschaffenheit, Bestimmung, Handlung oder ein Verhältniß derselben bezeichnet. Freilich sind unter den Substantiven auch eine große Menge solcher Wörter, welche Eigenschaften, Beschaffenheiten und Handlungen bezeichnen; aber dabei werden denn doch diese Eigenschaften u. s. w. als für sich bestehende Dinge oder Sachen gedacht; folglich scheint der Ausdruck Sachwort auch für Substantiva dieser Art zu passen. (Zus.) Nach oft erneuertem Nachdenken über den bestimmten Sinn der sprachlehrigen Kunstwörter und ihre beste Verdeutschung, glaubte ich endlich, daß die paßlichste Deutsche Benennung für Substantivum der Ausdruck, Grundwort, sei. Unter diesem wird nun zwar dasjenige Wort verstanden, welches das bei jedem Satze zu Grunde liegende Grundding oder Grundwesen (Subject) bezeichnet; aber da dieses Grundding immer und ohne Ausnahme nur durch ein Substantivum oder dessen Stellvertreter, das Pronomen, ausgedruckt werden kann: so fallen die beiden Begriffe — ein Wort welches das Grundding bezeichnet, und ein Wort, welches ein Substantivum ist — gänzlich in einander. Der nämliche Ausdruck, Grundwort, kann also auch für beide gebraucht werden. Nun ist es zwar wahr, daß diese Wörter auch in andern Verbindungen gebraucht werden, wo sie nicht den Grundbegriff (Subject) bezeichnen, allein sie behalten doch auch dann die unveräußerliche Eigenschaft, daß sie Grundbegriffe bezeichnen können, oder vielmehr, daß die Grundbegriffe durch keine andere Wortart, als nur durch sie, durch sie allein, bezeichnet werden müssen, und heißen folglich auch dann noch Substantiva, Grundwörter. S. meinen Versuch einer genauern Bestimmung und Verdeutschung der sprachlehrigen Kunstwörter. Braunschw. 1804.

Substánz, ein selbständiges Ding oder das Selbständige in einem Dinge oder einer Sache, mit Einem Worte, das Wesen. Im O. D. sagt man auch Wesenheit dafür. Dis würde aber besser für Substantialitæt oder auch für Existenz gebraucht werden. Uneigentlich wird Substanz für wesentlicher Inhalt gebraucht. Ein Arzeneimittel in Substanz nehmen, heißt, es unausgezogen, in seiner natürlichen Beschaffenheit einnehmen. (Zus.) Zuweilen kann auch Körper oder Masse, zuweilen etwas dafür gebraucht werden. Man fand in dem Magen des Zergliederten einen harten Körper, eine zähe Masse, etwas Faserichtes, für eine harte, eine zähe, eine zaserichte Substanz.

Substituiren, an Jemandes Stelle setzen, Etwas ersetzen.

Substitūt, ein Zugeordneter, ein Beigesetzter. Man versteht aber einen solchen darunter, der einem ältern oder unvermögenden Beamten zur Hülfe, und zwar gewöhnlich mit Zusicherung der Nachfolge, gegeben wird. Amtsvertreter möchte wol die passendste Verdeutschung dafür sein.

Substitutiōn. 1) überhaupt, das Setzen an die Stelle eines Andern. 2) In der Rechtssprache, die Ernennung eines Nacherben, d. i. Eines, der an eines Andern Stelle, wenn dieser aus irgend einer Ursache ausgeschlossen werden muß, erben soll. Daher Hæres substitútus, der Nacherbe.

Substrátum, als Beilegewort, gegeben, gegenwärtig, vorliegend, z. B. in cásu substrato, im gegenwärtigen, vorliegenden oder gegebenen Falle; als Grundwort, die Unterlage, die Grundlage.

Subsumiren, „unterscheiden, ob etwas unter einer gegebenen Regel stehe oder nicht," oder, „sich vorstellen, daß etwas unter einem Begriffe enthalten sei." Kant. Mit andern Worten: das Allgemeine auf et-

was Besonders anwenden, oder zeigen, daß das Besondere unter dem Allgemeinen enthalten sei, es darauf zurückführen.

Subsumtiōn, die Anwendung des Allgemeinen auf etwas Besonderes, oder die Zurückführung des Besondern auf etwas Allgemeines.

Subterfúgium, die Ausflucht.

Subtīl, fein, spitzig. Ein subtiler Todtschlag, ein feiner, ein versteckter.

Subtilitæt, die Feinheit, Spitzfindigkeit.

Subtractiōn, in der Rechenkunst, das Abziehen, der Abzug.

Subtrahéndus nennt màn fälschlich diejenige Zahl, von der eine andere abgezogen werden soll. Das Wort bedeutet im Gegentheil das Abzuziehende, oder diejenige Zahl, die von einer andern abgezogen werden soll. Man müßte jene die zu vermindernde, diese die vermindernde Zahl oder die Verminderungszahl nennen.

Subtrahént, eigentlich der Abzieher. Man versteht aber darunter diejenige Zahl, die von einer andern abgezogen werden soll, die vermindernde Zahl oder Abziehezahl.

Subtrahiren, abziehen. S. Species.

Subventiōn, die Hülfe oder Beihülfe.

Subversiōn, die Umstürzung und der Umsturz. Jenes bezeichnet die Handlung, wodurch Etwas umgestürzt wird, dieses das Umstürzen selbst. Auch die Umkehrung, die Umkehr, das Umkehren.

Subvertiren, umkehren und umstürzen.

Sub vóce, unter dem Worte oder bloß unter; eine Nachweisung in Wörterbüchern.

Succediren, einem (in einem Amte) folgen oder nachfolgen.

Succéſs, der glückliche Erfolg, der Fortgang.

Successiōn, in allgemeinen, die Folge, die Nachfolge, und in bestimmterer Bedeutung, die Erbfolge und Amtsfolge. Succéssio ab intestáto, die gesetzliche oder natürliche Erbfolge, zu der es keines letzten Willens bedarf; — pactitia, die vertragsmäßige Erbfolge oder die Erbfolge durch Vertrag. In wissenschaftlichem Zusammenhange, kann man auch oft Folgereihe dafür setzen. Páctum successórium. S. Pactum.

Successive, nach und nach, allmählig, folgemäßig. In folgemäßiger Ordnung.

Succéssor, der Nachfolger. Successor feudális, der Lehnsfolger. (Zus.) Auch der Amtsfolger. B. Göthe hat das einfache Folger dafür gebraucht:

Mißgünstig sieht er jedes Edeln Sohn
Als seines Reiches Folger an.

Allein es scheint, daß man nur des Beherrschers, nicht des Reiches, Folger sein kann.

Succinct, kurz, kurzgefaßt, gedrungen, körnicht.

Succulént, saftig, saftreich.

Succulénz, die Saftigkeit, die Saftfülle.

Succumbénzgelder, in der Rechtssprache, niedergelegte Unterliegegelder, d. i. Gelder, welche von beiden streitenden Parteien unter der Bedingung niedergelegt werden, daß diejenige von beiden sie verlieren soll, von der es sich am Ende zeigt, daß sie ohne hinlänglichen Grund, also muthwilliger Weise, den Rechtshandel in die Länge zu ziehen suchte.

Succumbiren, unterliegen; in der Rechtssprache, verlieren.

Succurriren, zu Hülfe kommen, Beistand leisten.

Succúrs, die Hülfe, der Beistand.

Succursálen, Hülfskirchen. Lenz.

Süd. S. Nord.

Sudoriferum, ein schweißtreibendes Mittel. Wir sagen auch Schwitzmittel dafür.

Sufficiént, hinreichend, hinlänglich.

Suffisánce (spr. Süffisangß'), die Selbstgenügsamkeit. Weil aber Genügsamkeit mit sich selbst eigentlich kein fehlerhafter Gemüthszustand ist, sondern nur dann erst tadelnswürdig wird, wenn sie sich auf eingebildete Kraft und Vollkommenheit gründet: so bedürfen wir eines stärkern Wortes, um Dasjenige auszudrucken, was wir bei Suffisance zu denken pflegen. Dergleichen haben wir nun an Dünkel, Eigendünkel und Selbstdünkel. In der Jen. Allg. Lit. Zeitung finde ich das neue Wort Aufgedunsenheit, welches für Suffisance, in schlimmster Bedeutung genommen, gleichfalls gebraucht werden kann: „Die Aufgedunsenheit mittelmäßiger Schriftsteller.“ (Zus.) Auch Aufgeblasenheit paßt dafür.

Suffisánt (spr. süffisang), eigentlich, selbstgenügsam, aber mit dem Nebenbegriffe des Ungegründeten; also eingebildet, dünkelisch oder dünkelnd, aufgeblasen, aufgedunsen. Ein suffisanter Mensch, mit Einem Worte, ein Dünkler.

Suffixum, in der Sprachlehre, eine Nachsilbe oder Nachsetzsilbe, der die Vorsilbe oder Vorsetzsilbe (Præfixum) entgegengesetzt ist.

Suffocatiōn, die Erstickung, das Ersticken.

Suffragáneus oder Suffragānbischof, ein dem Erzbischof untergeordneter Bischof, also ein Unterbischof, wofür aber die Benennung Weihbischof schon eingeführt ist.

Suffrágium, in der Mz. Suffrágia, bei Berathschlagungen, die Stimme, bei Wahlen, die Wahlstimme. Ehemahls sagte man auch Umworte für Suffragia; weil dabei der Reihe nach herumgefragt wird. „Mit Wissen und Umbwort der ganzen Gemeinde.“ Faust Lübecksche Chronik.

Suggeriren, an die Hand, oder unter den Fuß geben, einraunen, einblasen.

Suggestiōn, das Einraunen, Einblasen. Auch die Verleitung, Verführung.

Sugillatiōn, der Blutunterlauf, der sich durch blaue Flecken auf der Haut zu erkennen gibt.

Suicīd (Suicida), der Selbsttödter oder Selbstmörder.

Sujēt (spr. Süjäh), der Gegenstand oder Stoff eines Gedichts, einer Rede u. s. w.

Súi júris sein, in der Rechtssprache, sein eigener Herr sein; oft auch mündig sein.

Suīte (spr. Swite). 1) Die Folge oder Folgereihe, z. B. eine Suite von Zimmern. 2) Das Gefolge eines großen Herrn oder Anführers. En (spr. ang) suite, hinter einander. Tout de suite, sofort, den Augenblick, sogleich.

Suivánte (spr. Swiwangt'), die Zofe, das Kammermädchen, die Nachtreterinn. (Zus.) Auch die Folgemagd.

Des Glückes Folgemagd. Hageborn.

Ihr (der Kunst) dienet hier, wie sichs geziemt, die Pracht,
Als Folgemagd, Alxinger.

Ehemahls auch die Gürtelmagd. S. Soubrette.

Sulcátor, ein landwirthschaftliches Werkzeug zum Furchenziehen; also der Furchenzieher.

Súltan, der Großherr, der Türkische Kaiser. Súltaninn, die Großherrinn.

Sultáne, eine Art Frauenkleidung. S. Soutane.

Sultánisch, großherrlich, und im schlimmen Sinne großherrisch. Uneigentlich, eigenmächtig, zwingherrisch, tirannisch.

Súmach (rhus coriaria), der Gerberbaum, weil seine Blätter, vermöge ihres zusammenziehenden Saftes, zum Gerben dienen.

Súmma, die Summe. Dis Wort ist für eingebürgert zu halten, weil es Deutsche Form hat, und schon in der Volkssprache lebt. Sonst können wir auch in einigen Fällen die Gesammtzahl, der Betrag oder der Gesammtbetrag dafür sagen. In Summa, kurz, oder mit Einem Worte.

Summárien, Hauptinhaltsanzeigen.

Summárisch, dem Hauptinhalte, dem Hauptbetrage nach. Auch kurz oder ohne Weitläufigkeit, z. B. einen Rechtshandel summarisch abmachen.

Summiren, zusammenrechnen. Im N. D. hat sich auch das echt-

deutsche summen, welches in summiren verbildet wurde, unverfälscht erhalten. S. Brem. Wörterbuch.

Sumtuös, kostspillig, kostbar. (Zus) Ich schreibe kostspillig, nicht kostspielig; weil das Wort ohne Zweifel aus spillen, zersplittern, verschwenden, und nicht aus spielen gebildet ist.

Sumtuositæt, die Kostspilligkeit.

Súmtus, die Kosten; nicht zu verwechseln mit Unkosten, welches die faux frais bezeichnet

Sunníten. S. Sonniten.

Superabundánz, der Überfluß, der Überschwang. Das letzte soll, nach Ad's. Urtheil, ein im H. D. unbekanntes Wort sein; gleichwol führt er selbst eine Stelle aus der Deutschen Bibel an, wo es vorkömmt. nämlich 2 Cor. 8, 14: »Ihr Überschwang diene eurem Mangel.« Auch unter den Neuern haben unsere besten Schriftsteller es gebraucht.

Becher, allgenug für Götterzungen,
Goldnes Kleinod, bis zum Überschwang
Stündlich neuerfüllt mit Labetrank! Bürger.

Súperbe (spr. süperb'), eigentlich, stolz, uneigentlich, vortrefflich, herrlich, sehr schön, prächtig.

Supercárgo, auch Cárgador, der Aufseher und Verwalter der auf einem Kauffahrteischiffe befindlichen Waaren; der Oberkaufmann.

Supererógatiōn, das Überpflichtige und die Überpflicht; wenn man nämlich mehr thut oder mehr gibt, als man zu thun oder zu geben schuldig ist. Ópus supererogatiónis oder supererogátum, ein überpflichtiges (gutes) Werk. (Zus.) Musäus hat überverdienstliche Werke dafür gesagt; es scheint aber, daß der Ausdruck überpflichtige passender ist. Ein solches nämlich ist, was mehr leistet, als die Pflicht gebietet; ein überverdienstliches wäre ein Werk, das über das Verdienstliche hinausginge. Und was wäre das?

Supererogíren, überpflichtig handeln, d. i. mehr thun, als man schuldig ist.

Súperfein, überfein.

Superficiéll, oberflächlich, flächlich, seicht. Für superficielles Wesen können wir mit Einem Worte Oberflächlichkeit und Seichtigkeit sagen. »Oberflächlichkeit ist diesen Leuten, wie in allen Dingen so auch in ihren Urtheilen, eigen.« Theophron. Luther hat auch flachgelehrt: »Einige flachgelehrte Schwätzer.« Für diese findet sich auch das Grundwort der Seichtling. Heynatz will statt oberflächlich lieber oberflächig gesagt wissen. (Zus.) Oberflächig heißt aber, was eine Oberfläche hat, nicht was der Oberfläche gemäß ist, damit übereinkömmt. Man will den Begriff, auf der Oberfläche hin, nur die Oberfläche berührend durch superficiell ausdrucken. So wie wir daher das Gegentheil durch gründlich und nicht durch gründig bezeichnen, so müssen wir auch hier oberflächlich, und nicht oberflächig sagen. Einen superficiellen Menschen können wir auch einen flachköpfigen oder mit Einem Worte einen Flachkopf nennen. Lessing hat auch obenabgeschöpft dafür gesagt: »Was er anführt ist so kahl, so obenabgeschöpft.« Lenz hat für den superficiellen Kopf auch Oberflächler vorgeschlagen.

Superficiellemént (spr. süperficiellemang), oberflächlich, seicht.

Supérfluum, etwas Überflüßiges. Superflua non nócent, zu viel schadet nicht; ein oft sehr falsches Sprichwort! Allgemeiner wahr ist ein anderes: zu viel ist ungesund.

Superfötatiōn, die Überschwängerung, vermöge welcher eine schon Schwangere zum zweiten Mahl geschwängert wird. Ob dergleichen beim menschlichen Geschlechte Statt finde, weiß ich nicht; bei Thieren, z.B. bei einer Häsinn, ist mir selbst ein Beispiel vorgekommen. (Zus.) Superfötation bezeichnet auch bei den Pflanzen bald eine zu große Befruchtung, bald ein zu üppiges Wachsthum, einen Überwuchs.

Súpergelehrt, übergelehrt.

Superieūr (spr. süperiör), überlegen, ausgezeichnet, hervorstechend, hervorragend; z. B. ein solcher Kopf, ein solcher Geist, solche Fähigkeiten.

Superieuremént (spr. süperiöremang), ganz vorzüglich, ungemein, in hohem Grade.

Superintendentūr, die Wohnung, das Amt, der Kreis des Pfarraufsehers (Superintendenten); also die Pfarraufseherwohnung, das Pfarraufseheramt, der Pfarraufseherkreis.

Superintendént, der nächste unmittelbare Obere der freigläubigen Prediger, im Brandenburgischen Inspector genannt. Die Verdeutschung der Titel liegt außerhalb unsers Kreises; sonst würde ich Pfarraufseher dafür vorschlagen.

Supérior, der Obere, Vorgesetzte.

Superioritæt, die Überlegenheit.

Súperklug, überklug.

Súperklugheit, die Überklugheit.

Súperkraft, ein Übermaß von Kraft, mehr Kraft als erfodert wird; die Überkraft. »Nur durch die Überkraft mächtig gewordener Wüthriche geschieht es rc.« C.

Superlatīv, in der Sprachlehre, die höchste Steigerungsstufe, der höchste Grad. Kinderling hat Oberstufe dafür vorgeschlagen, so wie Unterstufe und Mittelstufe für Positiv und Comparativ, In superlativo, im höchsten Grade. S. aber Gradus.

Supernaturalist, ein Offenbarungsgläubiger. S. Rationalist.

Supernumerǣr, Lat. Supernumerárius, überzählig. (Zus.) Als Grundwort gebraucht ein Überzähliger; z. B. ein solcher Soldat, ein solcher Angestellter, der über die gewöhnliche Zahl der Beamten bei einer Stelle angesetzt ist.

Superorthodox. S. Hyperorthodox..

Superorthodoxīe. S. Hyperorthodoxie.

Superstitiōn, der Aberglaube, welcher darin besteht, daß man mehr glaubt, als vor der Vernunft gerechtfertiget werden kann. Das Wort ist aus Überglaube verbildet. Man sagt, wenigstens im N. D. Afterglaube, wie Afterkorn, Afterpapst u. s. w., welches aber seiner Abstammung nach, nicht ebendenselben Begriff gibt, sondern nur einen unechten, schlechtern oder falschen Glauben bezeichnet.

Superstitiös, abergläubig und abergläubisch. Ad. verwirft dieses letzte. »So wie man, sagt er, gläubig, kleingläubig und ungläubig (auch starkgläubig, schwachgläubig und rechtgläubig) sagt, so sollte man auch abergläubig und nicht abergläubisch sagen, obgleich solches von den Meisten geschiehet. Abergläubisch ist, wie viele andere Beiwörter auf isch wenigstens gemein und niedrig.« Ich stimmte ehemahls in dieses Urthei mit ein, aber ein minder bekannter, als verdienter Sprachforscher in Schwaben, Gerstner, überzeugte mich, daß es ein Irrthum sei. Ich ergreife diese Gelegenheit, ihm dafür zu danken; und theile nun hier seine, mir handschriftlich gewordene Zurechtweisung meinen Lesern mit..

»Ich meine, man könnte einen sehr wesentlichen Unterschied zwischen abergläubig und abergläubisch (der Verf. schreibt nach O. D. Art aberglaubig und aberglaubisch) festsetzen, oder vielmehr, man sollte den wesentlichen Unterschied, der zwischen ihnen ist, nicht vernichten wollen. Die Nachsilbe ig, bezeichnet Besitz, Anwesenheit der Sache bei Dem, welchem das Bei(lege)wort zugelegt wird; abergläubig ist also der Mensch, der Aberglauben hat, bei welchem sich Aberglaube befindet. Die Nachsilbe isch bezeichnet auch die Herkunft, den Ursprung von einer Sache, oder Ähnlichkeit, Verwandtschaft mit einer Sache; abergläubisch also wäre, was von Aberglauben herkömmt, im Aberglauben seinen Grund hat, zum Aberglauben gehört, mit ihm verwandt ist. Zwar bedeuten beide Silben auch das Nämliche, und sie können daher manchmahl auch verwechselt werden, z. B. man sagt nicht nur neidisch, sondern auch (in Schwaben nämlich) neidig; und das letzte druckt noch mehr und stärker aus, was das Wort sagen soll. Allein die obenerwähnte Bedeutung von isch hat doch ig nicht auch, und beide treffen bloß in der Bedeutung von Besitz oder Anwesenheit des Wurzelbegriffs, welchen sie mit einander gemein haben, zusammen. Wir können nicht sagen, ein abergläubiger Ge-

brauch, Gottesdienst, ein abergläubiges Buch u. s. w.; weil wir nicht sagen können: der Gebrauch, der Gottesdienst ꝛc. glaubt zu viel oder glaubt mehr, als er glauben sollte. Aber wir können recht gut sagen: ein abergläubischer Gebrauch, Gottesdienst, Aufzug, Buch u. s. w., d. i. ein Gebrauch, Gottesdienst, Aufzug, Buch, die aus Aberglauben entstanden sind, im Aberglauben ihren Grund haben, zum Aberglauben gehören, mit dem Aberglauben verwandt sind. Die Bildung von abergläubisch hinderte nicht, es auch als Eigenschaftswort von Menschen zu gebrauchen, wo es, wie abergläubig, die Bedeutung hat: Aberglauben habend. Nur ist hiebei der Unterschied zu merken, daß abergläubig das Glauben (die Handlung des Glaubens, wenn man so sagen dürfte) den subjectiven (beiwohnenden) Glauben ausdruckt. Der Abergläubige glaubt. Abergläubisch hingegen begreift die geglaubten zu vielen Dinge, den objectiven (gegenständlichen) Glauben. Der abergläubische Mensch hat zu viel Geglaubtes in sich, es sind in ihm zu viele geglaubte Dinge, d. i. Meinungen, Vorstellungen, Säze u. s. w.; er ist voll, sein Kopf ist voll von Dingen, Meinungen, die zum Aberglauben gehören. Bei abergläubig wird der Mensch mehr als thätiges Wesen (in dem Aberglauben ist, steckt) gedacht. Darum ist auch ein Abergläubischer ein viel dümmerer Mensch, als ein Abergläubiger. Dieser kann auch nur in gewissen Stücken abergläubig sein (von der Neigung zum Aberglauben in Einer Sache, zur Abergläubigkeit in allen Dingen überzugehen, ist hier die Rede nicht;) oder, er kann auch nur in einer gewissen Art von Vorstellungen sich abergläubig zeigen, sonst aber ganz rechtgläubig, d. i. klug und vernünftig, denken. Hingegen ein Abergläubischer ist abergläubig durchaus, ist voll abergläubischer Thorheiten. — Der Unterschied wäre also überhaupt der: abergläubig kann nur von Menschen, abergläubisch aber kann von Menschen, und muß von Dingen gebraucht werden.« — In folgender Stelle der neuesten Ausgabe meiner Entdeckung von Amerika ist dieser Unterschied beobachtet worden: »Kolumbens abergläubige Gefährten sahen die Erscheinung dieser Seeungeheuer als Etwas an, welches ihnen Unglück bedeute. Aber troz dieser abergläubischen Furcht aßen sie doch mit großer Gierigkeit davon.« (Zus.) Den hier empfohlenen Unterschied zwischen abergläubig und abergläubisch hat auch Herder beobachtet. Er sagt z. B. »Das Ohr, ein zwar tiefeindringender, aber auch ein abergläubiger Sinn:« und »durch abergläubische Vorspiegelungen.« Ich weiß übrigens wol, daß sich gegen diese Unterscheidung Einwendungen machen lassen, besonders die, daß es ähnliche Wörter in unserer Sprache gibt, die wir auf die nämliche Weise bisjezt noch nicht zu unterscheiden pflegen. Allein was bisher noch nicht geschehen ist, das kann und wird vielleicht geschehen, wenn wir fortfahren an der genauern Bestimmung der Wörter zu arbeiten. Ich halte es aber für sehr nützlich, da, wo, die Natur und Zusammensezung der Wörter es erlaubt, die Zahl der Unterscheidungen, so sehr wir können, zu vermehren.

Súperwitzig, überwitzig, woraus aberwitzig, entstanden ist, so wie abergläubig aus übergläubig.

Supínum, ein sehr dunkles Kunstwort der Lat. Sprachlehre, welches sonst zwei Hauptbedeutungen hat, nämlich rücklings und empor oder emporstrebend, so daß Verbum supinum ein Rücklings- oder Emporwort heißen würde. Um welcher Beziehung oder um welches Umstandes willen man einer Form des Lat. Aussagewortes eine so seltsame Benennung gegeben habe, weiß ich nicht, und, wie es scheint, wissen Andere es eben so wenig. Mir wenigstens hat es nicht gelingen wollen, irgendwo eine Erklärung darüber zu finden. Da wenigstens Eine der Bestimmungen dieser Form oder vielmehr dieser Formen (denn es sind deren zwei) dahin geht, den Zweck, wozu etwas geschieht, auszudrucken (z. B. Spectátum véniunt, sie kommen zu schauen): so könnte man sie allenfalls Zwecksform nennen. Aber freilich würde diese Benennung nur für die Supina in um, nicht aber auch für die in u passen. Zum Glück findet sich diese Form in unserer Sprache nicht (es müßte denn sein, daß man, wie von Einigen freilich geschehen ist, auch die sogenannten Participia dahin rechnen wollte); und wir können daher einer Deutschen Benennung derselben auch allenfalls entbehren.

Suppeditíren, an die Hand geben, aushelfen. Auch unterscheiden, unterlegen und leihen. »Wie leicht er andern Leuten Plane und Absichten leihet und unterlegt.« Lessing. »Die Meinung, welche Hr. K**. mir leihet.« Trapp.

Supplantíren, im gemeinen Leben, Einem ein Bein stellen; auch Einen aus dem Sattel heben. Edler, Einen stürzen, ihn zu Falle bringen.

Supplemént, der Nachtrag und die Ergänzung. Ein Supplementband, Ergänzungsband. Juraméntum suppletórium, ein Ergänzungseid, welcher abgelegt wird, um die Beweisgründe vollständig zu machen. In Suppleméntum, zur Ergänzung.

Suppletórisch, kann bald durch Zusammensetzungen mit Ergänzung umgangen werden, z. B. ein Ergänzungseid, juramentum suppletórium, bald können wir auch ergänzend und zur Ergänzung dafür sagen, z. B. ein ergänzender Nachtrag, ein Beitrag zur Ergänzung. B. hat auch nachträglich dafür angegeben. Nachträgliche Bemerkungen zu ꝛc.

Supplík, die Bittschrift, das Bittschreiben. Supplicándo einkommen, mit einer Bittschrift einkommen, oder, eine Bittschrift einreichen; auch bittlich einkommen. Dieses bittlich hat Bürger wo nicht gebildet, doch in Umlauf gebracht:

Was lächelst du so bittlich her, mein Theurer?

Supplicánt, Derjenige, der eine Bittschrift eingibt. Man hat Bittsteller dafür versucht; allein die Jen. Allgem. Lit. Zeitung sprach, wiewol ohne Angabe irgend eines Grundes, das Verdammungswort: unerträglich! darüber aus. Ein solches Machtwort beweiset nun aber nichts. Mir scheint dieser Ausdruck, da wir Schriftsteller und Briefsteller haben, so gar unerträglich nicht zu sein. Das Wort Schriftsteller mochte vor hundert und funfzig Jahren, als die Fruchtbringenden es zuerst versuchten, Denen, welche bis dahin Autor zu sagen gewohnt gewesen waren, wol eben so unerträglich klingen; jezt findet kein Mensch mehr etwas Anstößiges darin, und die Reihe des Unerträglichklingens ist nunmehr an dem dadurch verdrängten Lat. Worte. Sollte dis, nach andern hundert und funfzig Jahren, nicht vielleicht auch der Fall mit Bittsteller und Supplicant sein? Jeder hat indeß das Recht, uns einen bessern Ausdruck dafür anzugeben, wenn er einen weiß. Vielleicht daß Bittschreiber, von Bittschreiben abgeleitet, Einigen besser gefällt. Man hat zu wählen. (Zus.) Noch vor dem neuen Abdrucke dieses Wörterbuchs haben schon verschiedene Schriftsteller, und darunter wenigstens Ein bedeutender, das verworfene Wort Bittsteller angenommen. »Weil der Bittsteller gerade nieset, hustet, lächelt ꝛc.« J. P. Richter.

Suppliciren, ansuchen, bitten, eine Bittschrift einreichen; bittend oder bittlich einkommen.

Suppliren, ergänzen, nachtragen.

Supponiren, annehmen, voraussetzen. In vielen Reichsschriften kömmt, wie Heynatz anmerkt, auch unterstellen dafür vor: »Ich kann nicht anders unterstellen, als daß dis die Meinung sei.« In die bessere Schriftsprache verdient dieses Wort nicht aufgenommen zu werden. (Zus.) Auch setzen schlechthin. Ich setze den Fall.

Ich bin Ich, und setze mich selbst. Schiller.

Dieses setzen hat einige Jahre hindurch eine große Rolle in der Schule der neuern Vernunftforscher gespielt.

Supportáble, (spr. süpportab'l), erträglich.

Suppositiōn, die Voraussetzung; das Unterschieben.

Suppósitum, das Vorausgesetzte, das Angenommene.

Suppressiōn, die Unterdrückung.

Supprimíren, unterdrücken.

Suppuratiōn, die Eiterung.

Suppuratív, eitererregend, die Eiterung bewirkend; auch ein Eiterungsmittel. B.

Suppuriren, eitern.

Súpra, oben. Ut supra, wie oben.

Supralapsárii. S. Infralapsarii.

Supremát, die Oberaufsicht oder die Obergewalt des Papstes über alle Bischöfe.

Surcouleür (spr. Sürkulöhr), im Kartenspiele, die Oberwahlfarbe. S. Couleur. „Auch die Obertrumpffarbe.“ B.

Surcoupiren (spr. sürkupiren), im Kartenspiele, überstechen.

Súren. So werden die Abschnitte oder Kapitel in dem Türkischen Glaubensbuche (Koran), und bei den Juden die Abschnitte des Talmuds genannt.

Surintendánce (spr. Sürr-ängtangdangß'), die Oberaufsicht.

Surintendánt (spr. Sürr-ängtangdang), der Oberaufseher.

Surmulöt (spr. Surmüloh), die Wanderratze.

Súrplus (spr. Sürplüh), der Überschuß.

Surprenánt (spr. sürprenang), überraschend, erstaunlich. Es ist erstaunlich heiß; nicht erstaunend, wie man oft widersinniger Weise dafür hören muß.

Surpreniren (spr. sürpreniren). 1) Überraschen. 2) In Erstaunen setzen. 3) Im Kriegswesen, überrumpeln. Surprenirt, betroffen, überrascht.

Surprise (spr. Sürpris'). 1) Die Überraschung. 2) Die Befremdung oder das Befremden, wofür Lavater auch die Betroffenheit gesagt hat, das Erstaunen. 3) Die Überrumpelung, der Überfall.

Surrogát, der Ersatz, etwas Stellvertretendes. Cichorien können die Stelle des Kaffee's vertreten, oder den Kaffee ersetzen, sagt eben so viel als: sie sind ein Surrogat des Kaffee's. (Zus.) In dem angeführten Beispiele könnte auch Stellvertreter dafür gesetzt werden, welches schon häufig dafür gebraucht worden ist. So auch Ersatzmittel. „Die Erdmandel ist das beste Ersatzmittel für den Kaffee.“ Dallinger. Statthaltende Sache, welches Hommel dafür angesetzt hat, ist eine gar zu schleppende Umschreibung.

Surtoüt (spr. Sürtuh), der Überrock.

Surveillánce (spr. Sürveillangß'), die Aufsicht.

Survivánce (spr. Sürwiwangß'), die Anwartschaft, die versprochene Nachfolge.

Susceptibel, empfänglich. Er ist solcher Gefühle gar nicht empfänglich.

Susceptibilitæt, die Empfänglichkeit.

Suscitiren, erregen auffodern.

Suspéct, verdächtig.

Suspendiren. 1) Aufschieben und aussetzen, z. B. sein Urtheil, sein Geschäft. 2) Auf eine gewisse Zeit außer Amtsthätigkeit setzen. (Zus.) Auch hier könnte man aussetzen, in Gegensatz des Absetzen dafür gebrauchen. Der Suspendirte wird auf eine gewisse Zeit aus seinem Amte ausgesetzt; kann aber auch wieder in dasselbe eingesetzt werden.

Suspensiön. 1) Das Aufschieben oder der Aufschub. 2) Die einstweilige Ent-amtung, da Jemand bis auf weiter außer Amtsthätigkeit gesetzt wird; die vorläufige Entsetzung; mit Einem Worte, die Aussetzung. S. Suspendiren.

Suspénsum, kömmt in der Kanzelleisprache in der R. a. in suspenso lassen, vor, und diese bedeutet: unentschieden oder unausgemacht lassen.

Suspiciön, der Verdacht, Argwohn.

Suspiciös, argwöhnig und argwöhnisch. Ad. läßt nur das erste gelten, und verweiset das letzte in die gemeinen Sprecharten. Allein beide sind gut, nur daß sie nicht einerlei bedeuten. Argwöhnig heißt, Argwohn habend, argwöhnisch, in Argwohn gegründet, mit Argwohn verwandt. Beide sind also auf eben die Weise verschieden, wie abergläubig und abergläubisch. S. Superstitiös. Man sage daher, ein argwöhniger Mensch, eine argwöhnische Vermuthung.

Sustentatiön, der Unterhalt, die Verpflegung Neulich schickte das Reichskammergericht an den Reichstag zu Regensburg ein „Memorial (ein Bittschreiben) der sämmtlichen Kanzelleipersonen des kaiserlichen und Reichskammergerichts zu Wetzlar, den Sustentationsmangel gedachter Kanzelleipersonen betreffend.“ Warum denn nicht den Unterhaltsmangel?

Sustentiren, unterhalten, verpflegen.

Sutür, die Naht, die Fuge.

Súum cuique, Jedem das Seinige!

S. v. 1) Eine Kürzung, für sub vóce. S. d. 2) Für Sálva vénia. S. d.

Swelt, Ital. svélto, in der Kunstsprache der Mahler, leicht, schlank; z. B. ein schlanker Wuchs, ein swelte Taille.

Sybarit, ein Lüstling oder Wollüstling. Die Benennung rührt von der Statt Sybaris in Großgriechenland her, deren Bewohner ihrer Üppigkeit wegen berüchtiget waren.

Sybaritisch, üppig, wollüstig, schwelgerisch.

Sycomóren, wilde Feigenbäume.

Sycophánt, bekanntlich von συκον, die Feige, und φαινω, ich gebe an; also ein Feigenangeber, der sich dadurch etwas verdiente, daß er Diejenigen angab, die unverzollte oder unversteuerte Feigen ausführten; uneigentlich und allgemeiner, ein Angeber, Ohrenbläser, niedrig, Fuchsschwänzer.

Sycophantie, die Angeberei, Verrätherei, Ohrenbläserei.

Sycophántisch, angeberisch, verrätherisch.

Syllabiren, silbeln, so wie buchstabeln (oder buchstaben) für buchstabiren.

Syllepsis, in der Redekunst, eine Redegestalt (Figur), vermöge welcher man Ausdrücke gebraucht, die mehr unsern Gedanken, als den Regeln der Sprache angemessen sind; besonders der Gebrauch eines Beilegewortes (Adjectiv), welches sich auf mehre Grundwörter von verschiedener Gattung (Geschlecht) bezieht in einer der vorzüglicheren Gattung (dem Genere masculino oder neutro).

Syllogismus, ein förmlicher Vernunftschluß. Leibnitz hat Schlußform dafür gesagt.

Syllogistic, die Schlußformlehre, die Anweisung Vernunftschlüsse zu bilden.

Syllogistisch, schlußförmig.

Sylphen, in der Fabellehre, Luftgeister. (Zus.) In der Naturbeschreibung, Aaskäfer.

Sylvän, in der Fabellehre, der Waldgott.

Symböl, ein Sinnbild.

Symbólisch, sinnbildlich. Symbolische Bücher, sind Bekenntnißbücher, welchen man mißbräuchlich den Begriff der Glaubensvorschrift untergeschoben hat. (Zus.) Symbolische Erkenntniß ist, im Gegensatz der intuitiven (anschauenden), die Worterkenntniß, d. i. eine solche, die nicht unmittelbar durch Anschauung des Gegenstandes, sondern nur mittelbar durch Worte oder Zeichen in die Seele kömmt.

Symbolisiren, sinnbildern. Lessing.

Symbolum. 1) Das Sinnbild. 2) Der Wahlspruch. 3) Das Glaubensbekenntniß; Symbolum apostolicum, das angebliche Glaubensbekenntniß der Apostel. Smbolum fidei, das Glaubensbekenntniß, das Bekenntnißbuch oder die Bekenntnißbücher. Haltaus hat den sonderbaren Ausdruck Gewerf dafür, welcher in der Jachtsprache (S. Jacobsohns technol. Wörterb.) die Hauer oder langen Zähne des wilden Ebers, sonst auch das Gewehr genannt, bedeutet. Nach welcher Begriffsverbindung mag man einst zwei so verschiedenen Gegenständen einerlei Benennung gegeben haben? Doch nicht etwa, weil die Glaubenszünftler durch den auf ihre Bekenntnißbücher gegründeten Gewissenszwang, wie der Eber durch sein Gewehr, sich den Andersdenkenden schrecklich machten?

Symmetrie, das Ebenmaß. (Zus.) Auch das Gleichmaß.

Die Säule muß, dem Gleichmaß unterthan,
An ihre Schwester nachbarlich sich schließen. Göthe.

Symmétrisch, ebenmäßig.

Symmetrisiren, ebenmäßig machen, nach dem Ebenmaße bilden.

Sympathie. 1) Das Mitgefühl oder Gleichgefühl. Warum mögen unsere Wielande, Herder u. s. w. noch immer so gern sympathetische Gefühle sagen, da unser, Allen bekanntes, obgleich in Adelung's Wörterbuche fehlendes Mitgefühl Ebendasselbe, was man mit jenem überladenen (pleonastischen) Ausdrucke angeben will, nicht nur kürzer, sondern auch besser bezeichnet? Rüdiger hat für diese erste Bedeutung des Worts den Ausdruck Mitleidenschaft, Heynatz aber Mitleidung angesetzt. Allein Leidenschaft sagt hier zu viel; und Leidung für Leid ist weder gut, noch gebräuchlich. Auch umfaßt das Wort Sympathie sowol die angenehmen, als unangenehmen Mitgefühle. Indeß wird Mitleidenschaft, auch Mitleidenheit von den Ärzten für Sympathie im eigentlichen Verstande gebraucht, da nämlich ein gesunder Theil des Körpers mit dem kranken zugleich leidet. „Die Mitleidenschaft des Magens.“ Schlüter über den Magenkrampf. 2) Geheimkräfte; z. B. in der R. a. durch Sympathie heilen. Sympathetisch, in dieser Bedeutung genommen, ist geheimkräftig oder auch geheimwirkend; also sympathetische Mittel und Curen, geheimkräftige Mittel und Arzungen. Sympathetische Tinte, geheime oder Wundertinte. Oft läßt sich das Beiwort sympathetisch durch unser mit ausdrucken, z. B. Mitgefühl für sympathetisches, mitzittern für sympathetisch zittern. „Die mitzitternde Nerve beim Anblick eines Leidenden.“ Wieland. Göthe hat das Wort anfühlen in einem Zusammenhange gebraucht, wo es fast so viel heißt als, sympathetisch fühlen: „Wenn wir allein waren, wenn ich ihm die Rechnungen durchsehen half, dann konnte ich ihn (ihm?) recht anfühlen, wie glücklich er war.“ (Zus.) Auch die Mitempfindung. „Trost der Mitempfindung.“ Hermes.

Sympathisiren, mitfühlen, mitempfinden, und wenn von Schmerz die Rede ist, mitleiden. Zuweilen auch gleichfühlen. Zwei gleichfühlende Gemüther.

Symphonie, ein vielstimmiges Tonstück. Eine Deutsche Benennung so wie die nähere Bestimmung davon anzugeben fühle ich mich unfähig. (Zus.) Ich wäre indeß geneigt, Allklangstück dafür vorzuschlagen, weil in einer Symphonie abwechselnd alle Stimmen und alle Tonwerkzeuge zusammenklingen. Ob dieser Ausdruck passe oder nicht, muß ich Denen zur Entscheidung überlassen, die von der Tonkunst mehr, als ich, verstehen.

Symphysis, die Knochenverbindung; das Knochenband; die Knochenfügung oder die Knochenfuge.

Symptōm, in der Arzeneilehre, ein Krankheitszeichen; oft ein Zeichen schlechtweg, oder eine Anzeige.

Symptomatologie, die Lehre von den Krankheitszeichen; die Krankheitszeichenlehre.

Synagóge, die Judenschule, der Judentempel.

Synáresis, in der Sprachlehre, die Zusammenziehung zweier Silben zu Einer; z. B. gehn für gehen.

Synárthrosis, die feste Knochenfuge.

Synchóndrosis, die Verbindung der Knochen durch Knorpel, die Knorpelfuge. „Auch das Knorpelband.“ B.

Synchronismus; etwa die Gleichzeitigkeit? oder die Mitzeitigkeit? Zeitfolge, welches Vollbeding dafür angesetzt hat, sagt bekanntlich etwas ganz Anderes.

Synchronistisch; etwa gleichzeitig? oder mitzeitig?

Syncope. 1) In der Sprachlehre, die Verkürzung, und zwar eine solche, die in der Mitte des Worts Statt findet, wie wenn man periclum statt periculum, ew'ger statt ewiger sagt. 2) Die Ohnmacht. (Anf.) In der Tonkunst 3) ein einzelnes Tonzeichen am Ende des Stücks, welches bei der Wiederholung mitgesungen oder mitgespielt wird. Vielleicht Stichnote, wie Stichwort. B.

Syncretismus. 1) Die Glaubensmengerei. 2) Die Behauptung, daß gewisse Handlungen und Gemüthsarten der Menschen gut und böse zugleich, oder keins von beiden sind.

Syncretist, Einer, der entgegengesetzte Glaubensparteien mit einander zu vereinigen sucht. Heynatz hat Vereinigungsmeister dafür angesetzt; aber wozu Meister, da der Versuch in der Regel fehlzuschlagen pflegt? Warum nicht lieber, der Vereiniger oder Glaubensvereiniger? In der Sittenlehre werden unter Syncretisten Diejenigen verstanden, „welche behaupten, daß gewisse Handlungen und Charaktere (Gemüthsarten) der Menschen gut und böse zugleich (oder keins von beiden) sind.“ Kant. (Zus.) Stieler hat Religionsmenger dafür; statt dessen man auch Glaubensmenger sagen kann.

Syndesmologie, in der Heilkunst, die Bänderlehre. B.

Syndiaconus. Wenn wir das O. D. Helfer für Diaconus annehmen wollen, so könnten wir den Syndiaconus den zweiten Helfer, oder nach B Vorschlage den Mithelfer nennen.

Syndicāt, das Amt oder die Stelle des Syndici, das Rechtsberatheramt S. Syndicus.

Syndicus. Heynatz hat Stadtbevollmächtigter dafür angesetzt. Allein dieses Wort ist theils gar zu schwerfällig, theils paßt es auch, gleich denen, welche Kinderling dafür angesetzt hat, — Rathsschreiber, Stadtschreiber und Stadtrichter — nicht für alle Fälle. Denn wie nun, wenn von Syndicis bei öffentlichen Lehranstalten, Stiften u. s. w. die Rede ist? Für diese Fälle habe ich Rechtsverwalter, Rechtsbetrauter und Rechtsberather vorgeschlagen. Allein auch diese Benennungen passen für einige, jedoch nur seltene, Fälle auch nicht recht. In Hamburg z. B. hatte die Bedeutung des Namens Syndicus einen größern Umfang. Hier stellt der Syndicus Das vor, was in größern Staaten die Staats-Secretaire sind; und hier müßte man also Stadt- oder Staatsgeheimschreiber dafür sagen. Im Österreichischen wird Land- und Stadtanwalt, in Goslar Worthalter (Wortführer) dafür gesagt. (Zus.) Worthalter hat Gleim dafür gebraucht: „Nebst dem, der ihr Worthalter war.“

Synécdoche, in der Sprachlehre, die Vertauschung, vermöge welcher bald ein Theil für das Ganze oder umgekehrt das Ganze statt eines Theils, bald die Einheit für die Mehrheit, bald der Stoff, woraus etwas besteht, für das daraus bestehende Wesen oder Ding genannt wird; wie wenn man z. B. tausend Seelen oder Köpfe, statt tausend Menschen, das Alter statt die alten Leute, der Britte statt die Britten, das Eisen statt das Schwert, sagt.

Synédrium, der hohe Rath zu Jerusalem.

Synergist, ein Mitwirker, d. i. Einer, welcher behauptet oder lehrt, daß bei der Bekehrung des Menschen sein eigener freier Wille und seine natürlichen Geisteskräfte mitwirken müssen; eine Lehre, welche einst, wie manche andere handgreifliche Wahrheit, für verdammliche Ketzerei galt.

Synizése, in der Griechischen Sprachlehre, die Zusammenziehung, nämlich zweier Selbstlaute oder Doppellaute zu Einem.

Synóde, Lat. Synodus, eine Versammlung der Geistlichen, eine Kirchenversammlung. Ehemahls sagte man auch der Send oder die Sende dafür. S. Haltaus. Im mittlern Zeitalter verstand man unter Send das geistliche oder Ketzergericht. „Wenn ihr dann vor den Send geladen würdet.“ Wächter. Nach Ad. ist dieses Wort noch jetzt in einigen Gegenden (wo man z. B. Sendgericht für Synodalgericht sagt) gebräuchlich. (Zus.) In Rußland bedeutet der Synod (und zwar mit dem Zusatze, der heilige) das geistliche Obergericht, der Oberkirchenrath.

Synonyme, Lat. Synónyma. Einige haben gleichgültige, Andere gleichbedeutende Wörter dafür gesagt, für welches letzte Ad. lieber gleichdeutige hören will, welches auch die Ähnlichkeit von zweideutig und vieldeutig für sich hat. Das erste ist verwerflich, weil es auch solche Wörter bedeuten konnte, die man ohne Nachtheil gebrauchen und nicht gebrauchen

kann. Man müßte also wenigstens gleichgeltende dafür sagen. Allein wir nennen auch solche Ausdrücke synonymische, welche keinesweges gleichgeltend sind, wovon vielmehr das eine nur in diesem, das andere nur in jenem Falle paßt. Vollkommene Synonyme sind gleichbedeutende oder gleichdeutige Wörter, deren es zwar keine in einer völlig ausgebildeten Sprache, aber noch manche in der unsrigen gibt. Allein ihre Zahl wird bei den Fortschritten, die wir in der Ausbildung der Deutschen Sprache machen, täglich vermindert. Zuletzt, wenn alle Wörter und Redensarten einmahl ihre genaue und feste Bestimmung werden erhalten haben, wird es, statt der gleichdeutigen Wörter, nur noch sinnverwandte geben.

Synonymic, die Auseinandersetzung und genauere Bestimmung der Bedeutungen solcher Wörter, welche für gleichbedeutende gehalten werden, es aber in der That nicht sind; also die Sinnverwandtschaftslehre.

Synonymīe, die gleiche Bedeutung, die Sinngleiche, die Gleichdeutigkeit (wie Zweideutigkeit); aber in den meisten Fällen ist die Synonymie schon jetzt nur Sinnverwandtschaft, und wird es künftig, bei fortschreitender Ausbildung unserer Sprache, immer mehr werden.

Synonymisch, gleichdeutig, sinnverwandt.

Synopsis, die Übersicht des Zusammengestellten, die Zusammenstellung; z. B. die Synopsis der Evangelisten von Griesbach ist eine Zusammenstellung Dessen, was die verschiedenen Evangelisten über einerlei Sachen und Begebenheiten gesagt oder berichtet haben.

Syntágma, der Zusammentrag. Man meint damit ein Sammelwerk, worin Allerlei zusammengetragen ist.

Syntáx, in der Sprachlehre, die Wortfügung. Gottsched. Da aber hierunter auch die Constructiōn verstanden werden kann, wovon die Syntax die Regeln lehrt: so thäte man vielleicht besser, Wortfügungslehre dafür zu sagen.

Synthesis, die Zusammensetzung, Verbindung oder Verknüpfung. G Analyse.

Synthétisch. G. Analytisch.

Syrinx, bei den Alten, ein aus mehren neben einander befestigten Röhren, die stufenweise kleiner werden, mit den Mundlöchern aber in gerader Linie liegen, bestehendes Pfeifenwerk, die Pfeife des Pans, die Panpfeife. Man hat auch Stufenpfeife dafür gesagt.

Syrten, sind Sandbänke. Dieses Syrten ist eins von den wenigen fremden Wörtern, welche Luther bei der Bibelübersetzung zu gebrauchen sich erlaubt hat. S. Apostg. 27, 17.

Systáltisch, zusammenziehend; z. B. dergleichen Mittel.

Systēm. 1) Das Gebäude, wie z. B. in der Zusammensetzung, Weltsystem, das Weltgebäude. Für Sonnensystem könnten wir füglich Sonnenkreis oder Sonnenreich sagen. 2) Das Lehrgebäude, wenn von wissenschaftlich geordneten und verbundenen Sätzen die Rede ist; oft auch Lehre, z. B. seiner Tugendlehre (Moralsystem) zufolge. Zuweilen paßt auch Regelgebäude dafür. Das Regelgebäude der Sprachlehre. Heynatz merkt im Antibarbarus an: daß auch Lehrbegriff gemeiniglich für System passe, z. B. er hat sich einen Lehrbegriff von Tugend und Glückseligkeit entworfen. 5) Der Inbegriff. Dis Wort hätte z. B. Gellert gebrauchen können, wenn er sagt: „Man nehme den Hang zur Geselligkeit aus dem System unserer Neigungen heraus.“ 4) In der Tonkunst wird System für Tonreihe, Notensystem für die 5 Notenlinien gesagt.

Systemátisch, wissenschaftlich, z. B. ein solcher Vortrag. Zuweilen kann man auch nach Grundsätzen dafür sagen; z. B. er frevelt nach Grundsätzen (systematisch), wofür Zeune das nach vorsätzlich gutgebildete Beilegewort grundsätzlich angibt. Er frevelt grundsätzlich.

Systematisiren, wissenschaftlich ordnen, in wissenschaftlichen Zusammenhang oder in wissenschaftliche Verbindung bringen, Lehrgebäude errichten; in Spott, wissenschafteln.

Systole. 1) In der Sprachlehre, die Verkürzung oder Silbenverkürzung oder Silbenkürzung, da eine an sich lange Silbe als eine kurze gebraucht wird, z. B. tuleruut statt tulērunt. 2) In der Arzeneikunst, das Herzspann.

Syzigīe, die Zeit des Neu- und Vollmondes, die Neu- und Vollmondszeit.

T.

Tabagīe (spr. Tabagih), eine Tabacksschenke. Taback ist für eingebürgert zu halten.

Tabáro, ein Mummenmantel, verschieden von Domino. Lenz.

Tabatière (spr. Tabatjähr'), die Tabacksdose. Dose ist Deutsch.

Tabaxīr, Bambuszucker, der Alten Rohrhonig.

Tabellárisch, tafelförmig.

Tabélle. So sehr gebräuchlich dieses Wort auch schon im Deutschen ist: so kann man es doch, seiner Betonung wegen, nicht für ein echtdeutsches gelten lassen. Es ist mit unserm Tafel ein und ebendasselbe Wort. Wir können daher auch dieses dafür gebrauchen, und wo uns dasselbe noch nicht bestimmt genug zu sein scheint, Ansichts- oder Übersichtstafel dafür sagen. Genealogische Tabellen sind Geschlechtstafeln oder Abstammungstafeln; historische Tabellen, Geschichtstafeln; chronologische, Zeittafeln; in Tabellenform, in Tafelform. „Ein Abdruck des Zurufs in Tafelform.“ Faust

Tabernákel. 1) Bei den Juden, die Stiftshütte. 2) Bei den Katholiken, das Herrgottshüttchen oder —häuschen, worin das, nach gemeinen Begriffen, oder vielmehr Unbegriffen, in Gott verwandelte Nachtmahlsbrot aufbewahrt wird. 3) Eine Blende für Heiligenbilder

Tabléau (spr. Tabloh), das Gemählde.

Táble d'hôte (spr. Tabeldoht'), der Wirthstisch.

Tablétten, die Schreibtafel.

Tabourét (spr. Taburett), ein Stühlchen ohne Rücklehne, ein Sessel (Zus.) „Auch eine Art Florett (Blümelzeug) heißt Taburet.“ Heinze.

Tábula rása, eine unbeschriebene Tafel, womit man eine Seele vergleicht, die noch gar keine sinnliche Eindrücke empfangen hätte. Man sagt auch wol: dieser Gegenstand ist eine Tabula rasa für mich, wenn man gar nichts Bestimmtes daran erkennt.

Tabulatūr, bedeutete bei den Meistersängern den Inbegriff der Regeln und Gesetze, nach welchen sie ihre Gesänge verfertigten und absangen; dann Regelmäßigkeit und Ordnung überhaupt. So in der R. a. nach der Tabulatur etwas verrichten. In der Tonkunst bedeutet dieses Wort die Bezeichnung der Töne durch Buchstaben und Ziffern, statt der sonst gewöhnlichen Tonzeichen oder sogenannten Noten. Man bedient sich dieser Bezeichnungsart noch zuweilen in Büchern, wenn man nicht weiß, ob die gewöhnlichen Tonzeichen in der Druckerei vorräthig sind. Man könnte sagen: mit Buchstabennoten schreiben oder bezeichnen.

Tabuléttkrämer (Einige sagen auch Tabouretkrämer dafür), ein wandernder Handelsmann, der seinen kleinen Kram in einem Kasten trägt. Ich hatte Kastenkrämer dafür angesetzt; allein dagegen wurde mit Recht eingewandt, daß das eher einen mit Kasten handelnden Krämer bezeichnen würde. Es bedurfte auch keiner neuern Verdeutschung jenes Worts, weil wir in der Volkssprache schon die beiden Ausdrücke, Buttenträger und Reffträger dafür hatten. In der Terminologie für die Handlung. Leipz. 1792., wird gesagt: „das fremde Wort komme vermuthlich von Tablette, die Schreibtafel, her, weil diese ehedem der vornehmste Handel solcher Krämer gewesen sei.“ Das ist aber ein Irrthum. Es stammt vielmehr von dem mittlern Lat. Tabuléta, ein Tischchen, ab, weil das Kästchen, worin derglei-

chen Handelsleute ihren Kram am Halse tragen, einem kleinen Tische gleicht. Auch lautet das Wort nicht Tablettkrämer (wie es dort geschrieben ist), sondern Tabulettkrämer. (Zus.) „Man könnte Tabulettkrämer füglich durch Bänkelkrämer verdeutschen, weil ein solcher Krämer seinen Kram gewöhnlich auf einer Bank oder einem Tische feil hat, und auf dem Markte damit aussteht.“ Heinze.

Tachygrāph, der Schnellschreiber.

Tachygraphie, die Schnellschreibekunst.

Tachypyrion oder Tachypyrium, ein geschwindes Feuerzeug, d. i. ein Feuerzeug, wodurch man in größter Geschwindigkeit eine Flamme durch Brennluft hervorbringen kann, um ein Licht anzuzünden. (Zus.) Man könnte dergleichen Feuerzeuge ja wol Schnellzünder nennen.

Tácite, stillschweigend, oder besser, schweigend. Stillschweigend ist ein überfülltes Wort.

Tacitúrne (spr. taßitürn'). Wir hatten bisjetzt kein Wort in unserer Sprache, welches diesem Französischen antwortete; denn schweigend druckt nur den gegenwärtigen Zustand des Schweigens, nicht die Gewohnheit wenig oder gar nicht zu reden, nicht die Neigung dazu aus. Dieser Begriff liegt aber in dem Französischen Worte. Das Gegentheil, nämlich die Neigung und Fertigkeit viel, oder mehr als nöthig wäre, zu reden, nennen wir Redfäligkeit, wovon wir auch das Beilegewort redfälig haben. Ich fragte daher in der Preisschrift: sollten wir nicht nach der Ähnlichkeit dieses Wortes für die entgegengesetzte Eigenschaft schweigfälig und Schweigfäligkeit bilden dürfen? Daß die ursprüngliche Bedeutung des Worts fälig (nicht selig), vermöge welcher es reich oder mit einer Menge von Dingen gewisser Art versehen, ausdruckte, mit der jetzt üblichen neuern Bedeutung (sehr glücklich) in schweigfälig, wie in redfälig, zusammenfließt, ist eine Empfehlung mehr für dieses Wort, weil es sonach einen Menschen bezeichnet, der viel oder oft schweigt, und im Schweigen Vergnügen findet, oder durch Schweigen befäliget wird. — Eschenburg urtheilte über diesen Vorschlag folgendermaßen: „Schweigfälig ist für die Aussprache etwas unbehülflich, sonst aber sehr richtig gebildet. Das einzige möchte dawider sein, daß fälig den Begriff von Reichthum erwecken soll, und der Redfälige allerdings auch reich an Worten, der gern Schweigende aber vielmehr arm an Gedanken ist. Und schweigen selbst ist ein verneinender Begriff.“ Auf diesen Einwurf antworte ich: 1. daß fälig, nicht gerade Reichthum, sondern überhaupt nur Vielheit bezeichnet; 2. daß es daher auch mit verneinenden Begriffen, z. B. mit arm, in armfälig, zusammengesetzt wird, und alsdann nur die Stelle des verstärkenden Nebenworts sehr vertritt; und endlich 3. daß das Schweigen keineswegs immer aus Armuth an Gedanken, sondern oft aus dem Gegentheile, aus Tiefsinn oder Reichthum an Gedanken entsteht, die der Schweigende mitzutheilen verschmäht, weil er weiß, daß man sie doch nicht fassen würde. So wie nun armfälig nur so viel als sehr arm, saumfälig nur sehr säumend, trübfälig und mühfälig nur sehr trübe und sehr mühsam ausdrucken: so muß auch schweigfälig nur den sehr Schweigenden oder Denjenigen bezeichnen, der viel oder oft schweigt, und, vermöge des dunkeln Nebenbegriffs, den die neuere Bedeutung von fälig erweckt, im Schweigen Vergnügen findet oder durch Schweigen befäliget wird. — Eschenburg erinnerte auch noch, daß wir für taciturne in der Umgangssprache auch das Wort still, ein stiller Mensch; ferner verschlossen, und im N. D. auch geschwichtig und sachtsinnig hätten. Allein still und schwichtig können das fremde taciturne deßwegen wol nicht ganz ersetzen, weil dieses nicht bloß einen Schweigenden überhaupt, sondern einen gern Schweigenden, Einen, der nicht redet, weil er nicht reden will, ob er gleich reden könnte, bezeichnet. Durch sachtsinnig wird dieser Nebenbegriff wirklich mit angeregt, und dieses scheint daher für taciturne allerdings zu passen. Verschlossen hingegen deutet bloß auf Verschwiegenheit in Ansehung gewisser bestimmter Gedanken und Empfindungen, die man aus Klugheit verbergen will, wobei man aber in Bezug auf andere Gegenstände, die man nicht Ursache hat geheim zu halten, oft um so viel wortreicher und redefäliger zu sein pflegt, damit die Aufmerksamkeit von Dem, was man zu verbergen sucht, abgelenket werde — Petersen (in Darmstadt) fragte bei Gelegenheit des von mir gebildeten schweigfälig: „Sollte nicht das kürzere und minder übelklingende schweigsam und Schweigsamkeit vorzuschlagen sein?“ Und Affsprung: „Warum nicht lieber schweighaft, wie schwatzhaft und plauderhaft?“ Ich habe gegen diese Ausdrücke, welche beide sprachähnlich gebildet sind, nichts zu erinnern; auch muß schweigsam (wenigstens in einigen Gegenden) schon gebräuchlich sein; weil Ad. es hat; allein es scheint mir doch da, wo der Nebenbegriff, daß Jemand aus Neigung schweigt oder im Schweigen Vergnügen findet, das von mir vorgeschlagene schweigfälig noch den Vorzug zu verdienen. In der Aussprache scheinen diese Wörter sich einander nicht viel zu nehmen. Noch ehe dieses abgedruckt wurde, fand ich schweigsam in Tieck's Romantischen Dichtungen gebraucht:

Ihr seid so schweigsam heute nach dem Lesen.

„Wir haben auch mundfaul, um Denjenigen zu bezeichnen, der unwillig zu reden ist.“ Ebert. Allein das könnte auch Einen bezeichnen, der faul zum Essen ist. Auch wortkarg. Dis letzte hat der Verfasser der Sagen der Vorzeit einige Mahl gebraucht: „Kalt blieb er, verschlossen und wortkarg.“ „Der Wortkarge verhält sich zum Geschwätzigen, wie der Arzt zum Marktschreier.“ Thümmel hat maulfaul dafür gebraucht, welches aber wegen des unangenehmen Gleichlauts der beiden Silben, aus welchen es zusammengesetzt ist, nicht empfohlen zu werden verdient: „Die von eben so maulfaulen Menschen bedient wurden.“ Klopstock hat karglaut, aber in einer andern Bedeutung, gesagt: „Erst so karglaut und nun Verschwenderinn,“ d. i. erst brauchtest du, um dich verständlich zu machen, so wenig Wörter, und jetzt so viel. Man könnte indeß dieses karglaut auch wol für taciturn gebrauchen; denn karg an Lauten sagt eben so viel, als karg an Worten. (Zus.) „Das von Klopstock gebildete karglaut müßte wol richtiger lautkarg heißen, weil das Bestimmungswort in der Zusammensetzung voranstehen muß.“ B. Laut in dieser Klopstockschen Zusammensetzung ist nicht das Grundwort (Substantiv), sondern das Beschaffenheitswort, wie in vorlaut. Das damit verbundene karg bestimmt den Begriff laut; es steht also richtig voran, wie vor in vorlaut, klein in kleinlaut. Übrigens bin ich noch immer der Meinung, daß schweigfälig die passendste Übersetzung von taciturne sei; und ich habe daher kein Bedenken getragen, es in meinen spätern Schriften dafür zu gebrauchen: „Ich blieb, wie ich war, in mich gekehrt, schweigfälig und klanglos.“ M. Reisen. Auch haben seit kurzen einige andere Schriftsteller diesen neuen Ausdruck aufgenommen. „Ein trockner, hohläugiger schweigseliger Geselle.“ Ungen. „Der Franzose spricht unaufhörlich; daher er mehr Übung, als der schweigselige Deutsche, in seiner ohnehin beschränkten Sprache hat.“ Ungen.

Taciturnitæt, die Schweigfäligkeit, Wortkargheit, Schweigsamkeit, Schweighaftigkeit, Sachtsinnigkeit. S. Taciturne.

Táct. 1) Das Tastungsvermögen oder die Betastung, im eigentlichen und in uneigentlichem Sinne. Im letzten sagt man z. B. einen gewissen Tact für Etwas haben, und meint damit ein schnelles Gefühl. Man könnte für diese Bedeutung des Worts von dem Aussageworte tasten das Grundwort die Taste bilden, und er hat eine feine oder scharfe Taste, wenigstens scherzweise sagen. Im N. D. hat man dis Wort schon, doch ohne das Ende-e (Tast), und das Brem. Wörterbuch erklärt es durch Griff, Angriff. In diesem Sinne genommen, habe ich Tact in der sechsten Ausgabe des väterlichen Raths durch Feingefühl verdeutscht: „Nur sehr wenige Menschen besitzen das dazu erfoderliche Feingefühl.“ An einem andern Orte hingegen habe ich das ebenerwähnte N. D. Taste selbst dafür gebraucht: „Regeln, deren Anwendung nicht selten eine feine Taste

und eine wohlgeübte Beurtheilungskraft erfodert.« 2) Das Zeitmaß. Ad. hat Tonmaß dafür gebraucht, welches sonst die Angabe der Länge und Kürze der Silben bezeichnete. Vielleicht könnte man auch Tonschritt dafür sagen. Heynatz hat Schlag dafür angesetzt; welches aber nur in einigen Fällen dafür brauchbar ist, z. B. das Stück geht in 3/4 Schlägen. Zur Verdeutschung der R. a. den Tact schlagen ist es völlig unbrauchbar, weil man nicht den Schlag schlagen sagen kann. Hier muß man also das Zeitmaß schlagen vorziehen.

Táctic. Kriegeskunst und Kriegeskunde umfassen das Ganze, und begreifen Alles in sich, was zu der schrecklichen Kunst Krieg zu führen nur immer gerechnet werden kann. Die Tactic ist ein Theil davon. Sie ist, nach der Erklärung eines einsichtsvollen Fränkischen Heerführers (S. Des resultats de la dernière campagne p. Math. Dumas): »Die berechnete Anordnung (la Combinatión) des Gebrauchs der verschiedenen Waffenarten in einem gegebenen Verhältnisse und Raume.« Sie lehrt die Mittel (Stellung, Handgriffe, Bewegungen aller Art), wodurch der Gebrauch der Waffen sicherer und zerstörender wird. Man kann sie daher die Waffenkunst nennen. Schaarkunst, welches der Graf v. Schlieffen dafür beliebt hat, scheint den Begriff nicht zu erschöpfen, weil es nur die Kunst der Stellung und Bewegung der Heere und der dazu gehörenden einzelnen Schaaren bezeichnet.

Táctiker, ein Waffenkundiger, Wehrkundiger.

Táctisch, waffenkünstig und waffenkundig.

Táffetas blánc (spr. Taffta blang), eine der edlern Äpfelarten, der weiße Tafftapfel, auch Seidenhembd genannt.

Táille (spr. Tallje). 1) In weiter Bedeutung, der Wuchs, ehemahls das Liedmaß (Lied für Glied), wofür man jetzt Gliedermaß sagen könnte. Bei den Pferden heißt es der Leisten. 2) In engerer Bedeutung, der Abschnitt zwischen dem obern und untern Theile des menschlichen Körpers, wofür man der Leibschnitt sagen könnte. Aber auch das einfache Schnitt und Leib sind dafür nicht ungebräuchlich. Man trägt jetzt Kleider mit langem oder kurzem Leibschnitte. Jetzt sind die kurzen Schnitte Mode. Ehemahls trugen Weiber und Männer Kleider mit sehr langen Leibern. Das veraltete N. D. Tall scheint mit Taille einerlei zu sein. Jetzt sagt man in dieser Mundart Kneep, der Kniff. Ein Kleid mit kurzem oder langem Kniffe. (Zus.) Aus folgender Stelle eines Ungenannten muß ich schließen, daß in einigen Gegenden auch die Mitte für Taille üblich sei: »Die Schmalheit der Gestalt und Das, was man eine schöne Mitte nennt.«

Tailliren (spr. talljiren), beim Bassett- und Farospiele, abziehen.

Takamaháka, auch Takahámaka, der Balsampappelharz. B.

Takelάge (spr. Takelage), das Tau- oder Takelwerk, d. i. alle zur Ausrüstung eines Schiffes nöthige Taue oder Takel zusammengenommen. Adolf Wagner hat in seinen übersetzten Jahrbüchern des Jul. Cäsars das Getakel dafür gewählt.

Talär, ein langes Feierkleid, ein Langkleid, Mantelkleid.

Talént. Bei den Griechen bedeutet dieses Wort, eine gewisse Summe Geldes. Wir Deutschen verstehen darunter 1) eine angeborne besondere Fähigkeit zu dieser oder jener Kunst, also eine Kunstfähigkeit, eine Kunst- oder Naturgabe, wofür wir auch Gabe schlechtweg sagen. »Kunstgaben sind ein zweideutiges Geschenk der Natur.« Theophron. 2) Nach Französischem Sprachgebrauche werden auch Kunstgeschicklichkeiten oder Kunstfertigkeiten darunter verstanden. Er besitzt viele Talente, heißt nach diesem Sprachgebrauche: er hat sich viele Kunstgeschicklichkeiten oder Kunstfertigkeiten zu eigen gemacht. Ein talentvoller Kopf ist ein wohlbegabter, ein Kopf von vielen und großen Anlagen. Wie Vollbeding bildnerisch und Bildungskopf dafür ansetzen konnte, leuchtet nicht ein.

Talēt, der Schleier, womit die Juden in ihrem Tempel sich den Kopf verhüllen; der Judenschleier. B.

Tálio, die Wiedervergeltung. Daher jus taliónis, das Wiedervergeltungsrecht.

Tálisman, überhaupt ein Zaubermittel, und, jenachdem die Sache ist, ein Zauberring, Zauberpfennig u. s. w.

Táliter quáliter, so, so, mittelmäßig gut.

Tálmud, das Gesetzbuch der neuern Juden, eine um das Jahr 150 aus mündlichen Überlieferungen zusammengesetzte Sammlung der Lehrsätze der Rabbinen. Da das Wort Talmud unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, so kann es füglich beibehalten werden.

Talmudisten, auch Rabbiniten, Talmudsgläubige, die den Talmud annehmen; entgegengesetzt den Karäern oder Karaiten, die den Talmud und alle mündliche Überlieferungen verwerfen. Man versteht unter Talmudisten auch die Talmudserklärer.

Talón (spr. Talong). 1) Eigentlich die Ferse oder der Hacken. 2) Uneigentlich beim Kartenspiele, die Mischung der Karten. Er versteht den Talon, er versteht sich gut aufs Kartenmischen oder Mengen. 3) Diejenigen Karten, welche übrig bleiben, nachdem gegeben worden ist: die Kaufkarten, weil man davon kauft; auch der Stamm oder Block.

Talopoin. 1) Eine Art Indischer Mönche. 2) Ein kleiner, der Meerkatze ähnlicher, Affe.

Tamándu oder Tamándua, der Ameisenbär.

Tamarindenbaum, der Sauerdattel- und der Sonnenbaum genannt. Das in seinen Schoten befindliche Mark, sammt den dazwischen liegenden Samenkörnern, werden in Indien theils roh gegessen, theils zur Bereitung eines kühlenden Getränks gebraucht. Getrocknet kommen sie zu uns, und vertreten die Stelle eines Arzeneimittels.

Támbour (spr. Tangbuhr), der Trommelschläger, oder der Trommler. Der Pfeifer blies, der Trommler schlug. C.

Tambourin (spr. Tangburáng). 1) Eine Handtrommel oder Handpauke, die aus einem, zwischen einen Reif gespannten Felle besteht, welches mit der Hand geschlagen wird. 2) Ein Stickrahm. (Zus.) »Stickrahm ist zu allgemein; besser Sticktrommel oder Trommelrahm, weil dieser Rahm einer Handtrommel ähnlich ist.« Heinze. »Diese beiden Wörter, besonders das letzte, dürften schwerlich durch sich selbst verständlich sein. Ich meines Theils ziehe Stickrahm vor.« B. Mir ziemts, die Wahl zu lassen.

Tambourinnadel (spr. Tangburángnadel), das Stickhäkchen.

Tambourinstich (spr. Tangburángstich), der Hakenstich.

Tambourinstickerei (spr. Tangburángstickerei), die Häkchenstickerei.

Tambouriren (spr. tangburiren), häkeln, d. i. mit dem Häkchen sticken.

Tangénte, Lat. Tángens. 1) In der Dreieckslehre, die Taste. S. Sinus. 2) In der Tonkunst, wird das an der Taste oder dem Griffbrettchen (Clavis) befestigte und senkrecht aufstehende Stiftchen, womit die Saite berührt wird, der Tangent, auf Deutsch, der Anschlagestift, beim Fortepiano, das Hämmerchen genannt.

Tangentiälkraft. S. Centrifugälkraft.

Tánte, des Vaters oder der Mutter Schwester; die Base, wofür man im N. D. die Wase, sagt.

Tantiéme (spr. Tangtiähm'), ein bestimmter Theil oder Antheil, den Jemand von einem Ganzen erhält, die Theilgebühr. Es ist ihm von dem reinen Ertrage der Handlung eine Theilgebühr von fünf Hunderteln zugesichert worden.

Tapáge (spr. Tapage), das Getümmel; auch als Kunstwort in der Mahlerei, wo man gehäufte Figuren in wilder Bewegung, z. B. auf einem Schlachtstücke darunter versteht, das Figurengewühl.

Tapéte, der Teppich. Beide Wörter, das fremde und das Deutsche, stammen aus Einer Quelle her. Da Teppich eine jede gewirkte Decke bedeutet, so wird im O. D., wo es mehr als im N. D. üblich ist, in jedem besondern Falle ein besonderes Bestimmungswort beigefügt, z. B. Fußteppich, Tischteppich, Wandteppich. Für Tapeten, welche nicht gewirkt sind, wie z. B. für die papiernen, scheint

zwar Teppich nicht zu passen; allein da die Franzosen tapis, so wie wir unser Teppich auch uneigentlich z. B. von Wiesen, gebrauchen: so ist nicht abzusehen, warum nicht auch wir von papiernen Teppichen oder von Papierteppichen sollten reden dürfen. Wir können aber auch in diesem Falle Wandbekleidung oder Wanddecke (wie Fußdecke für Fußteppich) sagen. Wandvorhang, welches Vollbeding dafür ansetzte, ist nicht passend, weil eine Tapete kein Vorhang ist. Ein Tapetennagel ist ein Teppichnagel; ein Tapetenwirker, ein Teppichwirker, ein Teppicher. Statt der R. a. aufs Tapet bringen, sagt man im O. D. schon, wie Ad. versichert, auf den Teppich bringen. Sie ist von dem Umstande hergenommen, daß die Tische in Gerichtsstuben, Rathsversammlungen u. s. w. mit einer Decke belegt zu sein pflegen. Wir sagen auch: auf die Bahn bringen. „Bei einem Glase Wein kömmt manches auf die Bahn.“ Lessing.

Tapeziren, mit Teppichen bekleiden, teppichen und beteppichen. Tapezir-arbeit, Teppicharbeit, Tapezirer, ein Teppicharbeiter. (Zus.) Für Tapezirer habe ich auch Teppicher bilden zu dürfen geglaubt, vielleicht war es aber schon da. „Zwei andere haben sie wieder an den Teppicher verkauft.“ Robinson. „Die inwendigen Seiten der Hütte beteppichen sie mit Kleidungsstücken.“ M. Reisen.

Tapezirung, die Beteppichung.

Tapezirer. S. Tapeziren.

Tapir, ein an Gestalt dem Schweine, an Größe dem Ochsen gleichendes Thier in Südamerika. Es ist mit einem kurzen Elefantenrüssel versehen. Deßwegen schlägt B. die Deutsche Benennung Elefantenschwein dafür vor. Es wird sonst auch Ánta genannt.

Tapisserie, Teppichwerk, Teppicharbeit.

Tára, der Abgang oder Abzug an Gewichte. Wenn z. B. ein Faß mit Waare 200 Pfund, das leere Faß aber 20 Pf. wiegt: so müssen von jener Summe, wenn das nette oder reine (netto) Gewicht der Waare angegeben werden soll, 20 Pf. Abgang (Tara) für das Gefäß abgezogen werden. Tararechnung, die Abgangsrechnung. Burja.

Tarantismus, die Tanzkrankheit oder der Veitstanz. Die fremde Benennung ist von Tarántel, einer Spinne in Italien, abgeleitet, deren Stich, wie man ehemahls fabelte, verrückt machen soll, und zwar so, daß die Verrückten dieser Art nur durch den Tanz genesen können.

Taráxacum, der Löwenzahn, im gemeinen Leben, die Kuhblume.

Tardiren, zögern, säumen, zaudern.

Tárgum, die Auslegung und Erläuterung der Hebräischen Grundschrift der Bibel, in Chaldäischer Sprache.

Tarif, ein Verzeichniß, Anschlag, Rolle. Zolltarif, das Zollverzeichniß, der Zollansatz, die Zollrolle.

Taróck, ein Kartenspiel. „Man könnte es vorzugsweise das Siebenkönigsspiel oder die Sieben Könige nennen, weil außer den gewöhnlichen vier sogenannten Königen noch drei andere darin vorkommen.“ B.

Tartáne, eine Art von Fahrzeugen auf dem mittelländischen Meere.

Tártarchan oder Tárterchan, der Tarterfürst.

1. Tártarus, Weinstein. Tartarus eméticus, Brechweinstein. Crémor Tartari, aufgelöster und gereinigter Weinstein, Weinsteinrahm.

2. Tártarus auch Órcus, in der Fabellehre, die Unterwelt oder das Schattenreich.

Tartüffe, der Name eines Scheinheiligen oder Heuchlers in Moliere's bekanntem Schauspiele gleiches Namens. Der Begriff, den wir mit diesem Eigennamen verbinden, ist noch stärker, als der, den Scheinheiliger und Glaubens- oder Frömmigkeitsheuchler erwecken. Ich weiß ihn nicht anders, als durch zwei Wörter zu bezeichnen: scheinheiliger Bösewicht, oder heuchlerischer Bube; man müßte denn die Zusammensetzung Heuchelbube dafür annehmen wollen; die, nach Meuchelmörder gebildet, einen heuchelnden Buben bezeichnet.

Tásto sólo, beim Generalbaß, zur Andeutung, daß die einfachen Baßtöne, ohne die Harmonie, welche sonst durch Bezifferung angewiesen wird, sollen angeschlagen werden. Eschenburg. (Zus.) Man könnte dafür für sich setzen.

Tattowiren, oder tättowiren, den Leib bepunkten, wie verschiedene wilde Völker zu thun pflegen. (Zus.) „Der rohe Indier, der seinen Leib aus Eitelkeit beröthelt, bepunktet und aufschlitzt.“ Väterl. Rath.

Taúf-áct, die Taufhandlung.

Tautográmm, eine Wortspielerei, worin alle Wörter sich mit einerlei Buchstaben anfangen, deren verschiedene in Seybold's Werke: Lusus ingenii et verborum, vorkommen.

Tautologie oder Tavtologie, in der Redekunst, derjenige Fehler, da man einen und ebendenselben Begriff oder Gedanken zweckloser Weise in verschiedenen Ausdrücken wiederholt; die Wortdehnung, der Wortschwall. Kinderling hat Wortleere dafür gebildet, welches aber eher auf eine Leere an Wörtern, als auf eine Leere an Gedanken bei überflüßigen Worten, deutet.

Tautológisch oder tavtológisch, einerlei sagend.

Tavérne, eine Schenke.

Táxa stólä, eben soviel als Iura stolä, die Pfarrgebühren.

Taxatiōn, oder Taxirung, die Schätzung, Abschätzung, Würdigung, Werthbestimmung. Im O. D. sagt man, auch die Satzung dafür. Taxationsinstrumént, beim Forstwesen, der Baummesser. Lenz.

Taxátor, der Werthsetzer oder Werthbestimmer, der Schätzer. (Zus.) Man hat dafür auch Werthschätzer, so wie werthschätzen, für taxiren gesagt. Allein beide geben einen Doppelsinn.

Taxátum, das Geschätzte. Pro taxato etwas übernehmen, d. i. für's Geschätzte oder zum geschätzten Preise.

Táxe. 1) In allgemeinen der Satzpreis, der Schätzwerth, die Werthbestimmung; in bestimmten Fällen können wir Zusamensetzungen mit Satz dafür bilden; z. B. der Brotsatz, der Fleischsatz u. s. w. 2) Eine Steuer, die sich nach dem Werthe des Besteuerten richtet.

Taxiren, schätzen, würdigen, anschlagen. (Zus.) In der Kanzelleisprache auch veranschlagen. Alle diese Sporteln zusammengenommen können nicht höher als auf 20 Rthlr. veranschlaget werden. „In Sachsen sagt man würden dafür.“ Küttner. Ad. hat würdern, jedoch als veraltet, dafür angeführt. Diesem ist würden, noch mehr aber würdigen, vorzuziehen. Man kann aber auch taxen dafür sagen, aus welchem taxiren verbildet ist.

Táxus, eine Baumart. Wir haben Eibe dafür.

Téchnic, die Kunstsprache, die Kunstwörterlehre.

Téchnisch, kunstmäßig, kunstlehrig. In den meisten Fällen aber kann es auch durch Zusammensetzungen mit Kunst gegeben werden, z. B. Kunstwörter.

Téchnologie, die Kunstlehre, das Wort Kunst in weiterer Bedeutung genommen. (Zus.) Genauer, die Kunst- und Handwerk- oder Gewerblehre. In der ersten Ausgabe war aus Versehen auch Kunstgeschichte dafür angesetzt, welches aber etwas ganz Anderes sagt.

Technológisch, kunstlehrig, gewerblehrig. (Zus.) Auch durch Zusammensetzungen mit Kunst, z. B. der Kunstgebrauch oder der kunstlehrige Gebrauch dieses Wortes. S. Æsthetisch.

Técte, verdeckt, heimlich, unter der Hand.

Té Déum (das), das Herr Gott dich loben wir, oder der Ambrosische Lobgesang, weil dieser im Lateinischen mit den Worten: Te Deum laudámus, anfängt.

Téfterdar, der Schatzmeister eines Sultans. Das fremde Wort kömmt in Lessing's Nathan vor, wo es aber Defterdar lautet. In Roth's gemeinnützigem Lexicon findet es sich mit T geschrieben.

Welche von beiden Schreibarten die richtige sei, vermag ich nicht zu entscheiden.

Tegumént, die Decke, Hülle.

Téint (spr. Tång), die Hautfarbe; oft aber auch die Haut selbst, wie wenn man sagt: einen zarten Teint haben.

Teintúre (spr. Tångtühr'), der Anstrich, die Farbe. Wir können das erste auch in der uneigentlichen Bedeutung des fremden Worts gebrauchen, z. B. Er hat einen Anstrich von Gelehrsamkeit.

Telegráph, der Fernschreiber; nicht Zielschreiber, wie Einige dafür gesagt haben, weil das Wort nicht von τελος, das Ziel, sondern von τηλε, fern, abstammt.

Telegraphíe, die Fernschreibekunst.

Teleologíe, die Lehre von den Zwecken der Dinge, also die Zwecklehre. (Zus.) Ich hatte in der ersten Ausgabe den Ausdruck Teleologie als sprachwidrig getadelt, und behauptet, er müsse Telologie heißen. Allein ich hatte nicht bedacht, daß das Griechische τελος im zweiten Falle τελεος lautet.

Teleológisch, zwecklehrig.

Telescóp. Fernrohr und Sehrohr passen mehr für Tubus als für Telescop, weil dieses letzte, besonders wenn es von der größten Art, z. B. ein Herschelsches ist, seiner Weite wegen, nicht füglich mehr ein Rohr genannt werden kann. Was das Telescop von dem Tubus wesentlich unterscheidet, ist der in jenem, aber nicht in diesem angebrachte zurückstrahlende (reflectirende) Spiegel. Man sollte daher, nach der Ähnlichkeit mit Fernglas, Fernspiegel dafür sagen. — Unter telescopischen Sternen versteht man solche, welche nicht mit bloßen Augen, sondern nur durch den Fernspiegel gesehen werden können. Wir sagen Nebelsterne für solche, die sich dem unbewaffneten Auge als ein Nebel darbieten.

Teliosádik, nennt Winneburg seine neue Zahlenlehre, das sogenannte Duodecimalsystem.

Tellúrium, ein ganz kürzlich erst von Klaproth entdecktes neues Metall, in Siebenbürgen. Da ich die unterscheidenden Eigenschaften desselben noch nicht genau kenne, so kann ich auch noch keine Deutsche Benennung dafür vorschlagen.

Temeraîre (spr. temerär), tollkühn, verwegen. Im Deutschen Merkur kömmt auch das neue Wort wagehalsig dafür vor: „Man kennt die unerschütterliche Festigkeit des Ministers, von der Opposition (Obstandseite) wagehalsige Halsstarrigkeit genannt.“ Dieses kann aber freilich nur in scherzender Rede gebraucht werden.

Témere litigans, ein muthwilliger Streiter.

Teméritas litigándi, die Streitsucht.

Témpe, ein Lusthain.

Temeritæt, die Verwegenheit, Tollkühnheit.

Temperamént. In allgemeinen versteht man darunter, die Milderung, die Ermäßigung, z. B. ein Temperament treffen. In besonderer Bedeutung bezeichnet es die eigenthümliche Mischung der verschiedenen Säfte des menschlichen Körpers, und die darin gegründeten Anlagen zu gewissen Neigungen und Abneigungen. In den meisten Fällen wird man körperliche Anlage oder Körperanlage dafür sagen können. Zuweilen paßt auch Stimmung oder Körperstimmung dafür. In der R. a. ein Temperament treffen, heißt es das Ermäßigungsmittel, die Ermäßigung. Sie hat viel Temperament, d. i. viel Anlage zur Sinnlichkeit oder Wollust. Kant hat das cholerische Temperament das warmblütige, das melancholische, das schwerblütige, das phlegmatische, das kaltblütige, besser, das schleimblütige, das sanguinische endlich das leichtblütige genannt. Davon ließen sich auch eben so viele Grundwörter: die Warmblütigkeit, die Schwerblütigkeit, die Schleimblütigkeit, die Leichtblütigkeit, ableiten, bei deren Gebrauch das Wort Temperament völlig entbehrt werden könnte. Kaltblütig und Kaltblütigkeit sind in ihrer uneigentlichen Bedeutung gar zu gebräuchlich, als daß man dabei nicht immer eher an diese, als an Phlegma, denken würde. Ich habe auch Laublütigkeit dafür gesagt. Eben so ließen sich nun auch die Grundwörter, der Warmblütige, Schwerblütige, Leichtblütige und Schleim- oder Laublütige für Cholericus, Melancholicus, Sanguinicus und Phlegmaticus bilden. (Zus.) In meinem Väterlichen Rathe habe ich auch Naturhang für Temperament gebraucht, und glaube wohl daran gethan zu haben: „Suche, so viel an dir ist, Herr deines Naturhanges, Temperament genannt, zu werden.“

Témperans, in der Arzeneikunst, ein dämpfendes, oder kühlendes Mittel; ein Dämpf- oder Kühlmittel.

Temperatür, die Mäßigung, Milderung. (Zus.) Die Temperatur der Luft, ist der Wärmestand derselben. „Wir fanden den Wärmestand der Luft hier viel mäßiger, als auf der entgegengesetzten Küste der Halbinsel.“ M. Reisen. Luftstand, welches B. dafür angesetzt hat, scheint zu unbestimmt zu sein.

Temperíren, mäßigen, mildern.

Tempestív, rechtzeitig. Gibbon's Abnahme und Fall des Römischen Reichs.

Témpo, das Zeitmaß, die rechte Zeit. In der Kriegssprache bedeutet Tempo den abgemessenen Handgriff oder eine solche Bewegung. A tempo, gerade, zu rechter Zeit.

Témpora, in der Sprachlehre, die Zeiten. Gottsched. Die Wandelzeiten. Popowitsch. (Zus.) Wenn Umendung für Declination und Umbildung für Conjugation angenommen werden, wie ich nach Klopstock vorgeschlagen habe: so dürfte Umbildungszeiten für Tempora, in sprachlehrigem Sinne, am passendsten sein. Diese Zeiten sind: präsens, die gegenwärtige; imperfectum, die kaumvergangene; perfectum, die vergangene; plusquamperfectum, die längstvergangene; futurum, die künftige; futurum simplex, die reinkünftige; futurum exactum, die künftigvergangene Zeit.

Temporálien, die weltlichen Vortheile, Einkünfte.

Temporær. Dafür ließe sich wol, nach dem Muster von langwierig, was lange währt, zeitwierig, was nur eine Zeit währt, bilden. Er hat nur zeitwierige, keine bleibende Vortheile davon eingeerntet. Herder hat zeitig dafür gesagt, welches aber schon zu sehr für reif gebräuchlich ist: „Da jetzt im unseligsten Kriege, in dem ein zeitiger Friede so schwer wird, von Entwürfen zum ewigen Frieden so viel gesprochen wird.“ (Zus.) Auch das Wort zeitlich würde hier minder gut als zeitwierig gepaßt haben; denn mit jenem Worte verbinden wir, durch die Kirchensprache verwöhnt, den Nebenbegriff des Irdischen, in Gegensatz des Himmlischen; und der ewige Friede, von dem hier die Rede ist, soll doch auch kein überirdischer sein. Folglich würde man zeitlich und ewig in diesem Zusammenhange einander nicht entgegensetzen können.

Temporéll. Dieses wird entweder dem Ewig n entgegengesetzt, und dann sagen wir zeitlich dafür, oder dem Fortwährenden oder Bleibenden, und dann könnten wir zeitwierig dafür sagen. S. Temporär.

Temporisíren, sich der Zeit oder den Zeitläuften fügen; sprichwörtlich, den Mantel nach dem Winde hängen.

Témpus, die Zeit. Ex tempore, aus dem Stegreife, oder Steigreife. De tempore, der Zeit gemäß. Pro tempore, zur Zeit, jetzt. Ad tempus, eine Zeit lang.

Tenáble (spr. tenab'l), haltbar.

Tenákel, in der Buchdruckersprache, ein Werkzeug der Setzer, die Handschrift festzuhalten. Kinderling hat das gute Wort Schrifthalter dafür vorgeschlagen.

Tenacitæt, die Zähheit; uneigentlich auch 1) die Beharrlichkeit, z. B. die Tenacität seiner Entschließung; die Festhaltung, z. B. des Gedächtnisses. 2) Die Kargheit, Filzigkeit. Es ist nicht abzusehen, warum wir das Wort Zähheit um die Silbe ig verlängern und Zähigkeit sagen müßten. Man könnte aber auch die Zähe, wie die Härte, die Nässe, die Bläue u. s. w. dafür sagen.

Tendénz, Franz. Tendénce (spr. Tangdangß'), ist von Absicht und Zweck oder Beabsichtigung, Bezweckung oder Abzweckung darin unterschieden, daß bei diesen der Nebenbegriff wissentlich oder vorsetzlich Statt findet, bei jenem nicht. In einigen Fällen ist dieses fremde Wort durch Hang, Neigung oder Richtung zu verdeutschen; in andern kann es durch das Aussagewort sich neigen umgangen werden; z. B. für: das System dieses Philosophen hat eine Tendenz zum Atheismus, können wir sagen: sein Lehrgebäude neiget sich zur Gottläugnung. Statt, wie Lessing irgendwo sagt: Ein solcher Mensch begegnet einem solchen Menschen, die ihrer verschiedenen Tendenz sich bewußt sind, könnte es heißen: die der Verschiedenheit ihres Strebens, ihrer Strebungen, oder ihrer verschiedenen Strebekräfte sich bewußt sind. (Zus.) Rüdiger übersetzte dieses Wort, aber nicht gut, wie es mir scheint, in einer kleinen Schrift einmahl wörtlich durch Spannung: „In dieser Absicht habe ich jetzt nur ihre bisher in Vorschlag gekommenen vornehmsten Grundsätze, Entwürfe und Spannungen (Tendenzen) zu verkündigen.“ Tendenz ist nämlich von tendere, nicht in der Bedeutung spannen, sondern in der Bedeutung gehen, hinstreben genommen, abgeleitet.

Téndre (spr. tangd'r), zart, zärtlich; von Gemählden, weich, von Fleisch, mürbe.

Tendrésse (spr. Tangdreß'), die Zärtlichkeit.

Tenésmus, bei den Ärzten, ein starker Reiz zum Stuhlgange ohne Wirkung; der Stuhlzwang. Ad. hat auch Afterzwang und Leibzwang dafür angeführt.

Tenōr, die tiefe Mittelstimme. S. Alt.

Tentámen, die Vorprüfung, welche der eigentlichen Prüfung vorangeht.

Tentatiōn, die Versuchung.

Tentīren. 1) Vorprüfen; niedrig, auf den Zahn oder auf die Zähne fühlen. 2) Versuchen oder in Versuchung führen, reizen. Diese Leckerei reizt mich nicht.

Tenuitǟt, die Dünne; uneigentlich, die Armseligkeit, Geringfügigkeit.

Tenúto, in der Tonkunst, ausgehalten. Eschenburg.

Tergiversatiōn, die Zögerung durch Ausflüchte. In Link's neuem Katechismus des Kanzelleistils finde ich die Wörter: Verschleifung und Aufzögerung dafür angesetzt, die in der Kanzelleisprache üblich sein mögen.

Tergiversīren, zögern, Zeit zu gewinnen suchen, Ausflüchte suchen, suchen die Sachen in die Länge zu ziehen. (Zus.) „Bei Preußischen Rechtspflegern ist verschleifen dafür gebräuchlich.“ Heinze. Aber dieses ist ein überdeutendes Aussagewort (v. transit.), und scheint mehr dem procrastinīren zu antworten, wie aus folgender Stelle erhellet: „Die Sache verschleifen und in Verlängerung zu ziehen, ist den Advocaten (Anwalten) verboten.“ Preußische Hofgerichtsordnung.

Térmen, Lat. Términi, sollten, wie schon Sulzer bemerkt hat, eigentlich Bildsäulen genannt werden, weil sie halb (nämlich oben) Bild, und halb (nämlich nach unten zu) Säule sind. Sie waren ursprünglich Grenzsteine; dann Bilder der Grenzgötter. In der Baukunst werden sie statt der Säulen oder Pfeiler gebraucht, das Gebälke zu tragen; und in den Gärten wie Standbilder im Freien aufgestellt.

Termīn, Lat. Términus. 1) Der Gerichtstag. 2) Die Frist. 3) Ein Ausdruck, doch in dieser letzten Bedeutung nur in seiner ganzen Lat. Form, terminus, z. B. Terminus téchnicus, ein Kunstausdruck. Man hat im N. D. für die erste und zweite Bedeutung, oder vielmehr für die beiden zu Grunde liegende eines bestimmten oder festgesetzten Tages, das gute Wort Stichtag, welches aber nicht bloß im Adelungischen, sondern auch zu meiner Verwunderung in dem Bremischen und in Richey's Wörterbuche fehlt. Stich (Stick) bedeutet nämlich im N. D. auch so viel als Punkt, also Stichtag so viel als Punkttag; daher denn auch Stichwort bei den Schauspielern das letzte Wort in der Rede des Einen bedeutet, nach welchem der Andere einfallen muß. Hienach könnte der in gerichtlichen Vorladungen so oft vorkommende Ausdruck: terminus peremtórius, durch letzter oder entscheidender Stichtag gegeben werden; wofür in Link's Katechismus des Kanzelleistils der Ausdruck, unversäumbare Frist, angegeben, auch folgendes Beispiel einer Umgehung dieses Latein. Ausdrucks hinzugefügt wird: „N. wird vorgeladen, bei Verlust seines Rechts; mit der Androhung, daß er nachher nicht weiter gehört werde, daß er nachher keine Ansprüche mehr machen könne.“ Ehemahls nannte man den Tag, an welchem etwas gerichtlich verhandelt wurde, Dinbstag, von dem Aussageworte dingen oder dachdingen, gerichtlich verhandeln. In der Schweiz, auch in den Kanzelleien einiger Länder in Süddeutschland, ist noch jetzt Tagefahrt üblich. Auch Tag schlechtweg wird in der R. a. Einem einen Tag anberaumen dafür gesetzt. Man sagte ehemahls auch Ziel für Termin, welches nicht bloß noch in Kammerziel übrig ist, sondern auch in den Sprecharten einiger Gegenden noch ganz gebräuchlich zu sein scheint. So lese ich in Roth's gemeinnützigem Lexicon: „An einigen Orten sind die Ziele der Quartale (die Quartaltermine) Lichtmeß, Walpurgis u. s. w.“ Für einen Termin setzen, hat Haltaus auch die Aussagewörter betagen und betirmen. Letztes scheint aus beterminen entstanden zu sein. Terminus a quo, der Anfangspunkt, der Anfangstag, die Anfangszeit. Terminus ad quem, der Endpunkt, der Endtag oder Stichtag, die Endzeit. Cásus in términis, gerade der nämliche Fall. Terminus probatórius, die Beweisfrist; — solutiónis, die Zahlungs- oder Zahlfrist; — fatális, die Nothfrist, ein Tag, an welchem etwas vom Gerichte Aufgelegtes geleistet werden muß, wenn für die Unterlassung nicht eine böse Folge eintreten soll.

Terminátion, die Begrenzung, Endigung oder Endung.

Terminēi. 1) Der Amtskreis, oft auch nur der Bettelkreis eines Mönches, d. i. derjenige Bezirk, worin er zu betteln und andere Amtsgeschäfte zu verrichten hat. 2) Das Betteln selbst.

Terminīren, begrenzen, endigen oder enden; von Mönchen gesagt, betteln, einsammeln gehen.

Términologīe, die Kunstsprache, die Kunstwörter, der Inbegriff oder das Verzeichniß derselben.

Términus. 1) In der Fabellehre, der Grenzgott. 2) S. Termin. 3) Terminus medius. S. Medius terminus.

Termīten (Términes fatális), große weiße Ameisen, mit bewunderns-würdigen Kunsttrieben. Da sie mehr einer Laus als einer Ameise ähnlich und den Bäumen schädlich sind, so hat man sie Holzläuse genannt.

Térne, bei der Zahlenlosung, ein Dreitreffer, wenn nämlich drei der gezogenen fünf Zahlen von dem Einsetzer getroffen sind.

Terpentīn, ein flüßiges Harz, welches aus dem Terpentinbaume quillt, dessen eigentliches Vaterland die Inseln Chio und Cypern sind. Auch der Lerchen- und Edeltannenbaum geben eine Art Terpentin, jedoch von minderer Güte. B. hat die Deutsche Benennung Fließharz dafür gebildet. Aber nun der Terpentinbaum selbst? Man müßte ihn den Fließharzbaum nennen.

Térra cótta, gebrannte oder gebackene Erde.

Térra firma, das feste Land.

Térra foliáta, in der Minerlehre, die Blättererde.

Terráin (spr. Terráng), das Erdreich, der Boden, der Platz. Ein coupīrtes Terrain ist ein (von Flüssen, Gräben u. s. w.) durchschnittener Boden. Terrain gewinnen oder verlieren, heißt Land oder Boden gewinnen.

Térra sigilláta, Siegelerde, ein feiner Thon, woraus Gefäße gebildet werden, und die man bei der Versendung durch ein Siegel verwahrt, die Verfälschung zu verhindern.

Terásse, die Erdstufe. Kinderling hat Rasentreppe dafür vor-

geschlagen; allein theils ist die Terrasse keine Treppe, denn sie besteht nur aus Einer Stufe oder Einem Absatze, theils ist sie nicht immer mit Rasen, sondern oft auch mit einer Mauer eingefaßt. (Zus.) Man könnte auch Erdbank dafür sagen, das Wort Bank (wie bei Sandbank, Nebelbank und Austerbank) in weiterer Bedeutung genommen. »Die Erdbank, welche die herrliche Antlitzseite des Schlosses (zu Versailles) auf der Nordseite trägt.« M. Reisen.

Terrassiren. 1) Zu Erdstufen ebenen, stufen d. i. stufenförmig machen. Eine gestufte Anhöhe.

Also prangt die Natur in hoher voller Erscheinung,
Und sie zeiget gereizt, Glieder an Glieder gestuft. Göthe.

2) Zu Boden werfen, niederwerfen.

Terréstrisch. 1) Erdicht, d. i. aus Erde bestehend, z. B. solche Bestandtheile. 2) Erdig, d. i. Erde enthaltend, z. B. ein solcher Bodensatz. 3) Irdisch, z. B. dergleichen Freuden. Auch durch Zusammensetzungen mit Erde, z. B. Erdgeschmack, Erdenlust.

Terrible (spr. terrib'l), furchtbar, schrecklich.

Terrine, eine tiefe Suppenschüssel. Kinderling hat Tiefschüssel dafür gebildet. Da man heutiges Tages fast keine andere Suppenschüsseln mehr kennt, so kann man sich auch dieses Ausdrucks dafür bedienen. Das Wort Suppe ist für eingebürgert zu halten. (Zus.) Auch Suppennapf. B. Auch Suppenbole, wie Punschbole. Das Wort Bole kann füglich für ein Deutsches gelten. Bei Suppennapf würde man an ein kleineres Gefäß dieser Art denken.

Territiōn, das Erschrecken oder Bangemachen. (Zus.) Wird aber nicht die Handlung des Erschreckens, sondern Dasjenige, womit man erschrecken will gemeint, so könnte man, nach der Ähnlichkeit von Scheusal, Schrecksal dafür bilden.

Territoriálrechte, die landesherrlichen Rechte; auch Grundgerechtigkeiten, d. i. Rechte, die am Grunde und Boden kleben. Auch die Gebietsrechte. Heyse.

Territórium, der Grund, der Boden; überflüßiger Weise gebraucht man beide Wörter zugleich, der Grund und Boden; das Gebiet.

Térror pánicus. S. Panisch.

Terrorisiren, Schrecken verbreiten.

Terrorismus, Franz. Terrorisme (spr. Terrorism'); ein in dem gräßlichsten Zeitraume der Franz. Staatsumwälzung aufgekommener Ausdruck, die Herrschaft des Schreckens oder durch Schrecken; also die Schreckensherrschaft zu bezeichnen. Terroristen waren Diejenigen, welche die Schreckensherrschaft ausübten. Man hat in Deutschland Schreckensmänner dafür gesagt. Man kann aber auch, nach der Ähnlichkeit mit Bluthund, das s weglässen, und Schreckenmänner sagen. (Zus.) J. P. Richter hat sie, minder gut, Angstmänner genannt, welches eben so gut auch Männer, die in Angst sind, bezeichnen könnte.

Tértia, die dritte Ordnung oder Klasse einer Schule.

Tertiáner, ein Schüler der dritten Ordnung oder Klasse.

Tertiánfieber, ein Fieber, welches einen Tag um den andern eintritt, also jedesmahl am dritten Tage wiederkehrt. Ein dreitägiges Fieber, welches man dafür hört, auch in A d. Wörterbuche dafür angesetzt findet, würde eher ein Fieber bezeichnen, welches drei Tage anhält. Man müßte Drittagsfieber oder drittägliches Fieber sagen. Göthe hat überspringendes Fieber dafür beliebt. Wechselfieber ist der Gattungsname, welcher das Tertianfieber mit umfaßt.

Tértium comparatiónis, Dasjenige, worin zwei mit einander verglichene Dinge, bei sonstiger Verschiedenheit, übereinkommen; der Vergleichungspunkt, auch der Ähnlichkeitspunkt. Dátur tertium, es gibt noch ein Drittes.

Tértius, an einigen Orten, der dritte Lehrer an einer öffentlichen Schule.

Terzerōl, ein Puffer, ein Sack- oder Taschenpuffer.

Terzétt, ein für drei Singestimmen gesetzter Gesang. Ich habe Dreigesang dafür vorgeschlagen, so wie Wieland (in den Göttergesprächen) für Trivium Dreiweg gebildet hat. Ein Tonstück, nicht für Singestimmen, sondern für drei Tonwerkzeuge gesetzt, könnte man ein Dreispiel oder Dreistück nennen. (Zus.) Baggesen hat Dreiklang dafür gesagt. — Hinhorchend dem Dreiklang Göthe hat angefangen das undeutsche Terzett in seinen Singspielen durch zu drei, nämlich Stimmen, zu verdeutschen. Übrigens kann man statt Dreigesang auch kürzer Dreisang sagen. S. Trio.

Térzie. 1) In der Tonkunst, der dritte Ton von einem ersten an gerechnet, die Dritte. 2) In der Fechtkunst, eine gewisse Stoßart.

Terzine, ein Gedicht, in welchem immer zwei und zwei dreiversige Verssätze (Strophen) dergestalt in Verbindung stehen, daß der erste Vers der ersten Strofe dem dritten Verse ebenderselben Strofe, und der zweite Vers dem ersten der zweiten Strofe, dem Reime nach, antwortet; und so in gleichem Verhältnisse immer ein Vers um den andern von Strofe zu Strofe bis ans Ende reimen.

Tést. Dieses Englische Wort bedeutet eigentlich die Probe; es wird aber der von Heinrich VIII. vorgeschriebene Religionseid damit gemeint, den alle Diejenigen schwören müssen, welche ein öffentliches Amt antreten wollen, und wodurch der Schwörende vornehmlich bezeugt, daß er die Lehre von der geistlichen Obergewalt des Papstes verwirft. Man müßte Probeeid dafür sagen, weil er zum Beweise dient, daß man kein heimlicher Zwanggläubiger oder Katholik sei.

Testácea, in der Naturbeschreibung, Thiere mit harten Schalen, Schalenthiere.

Testamént, der letzte Wille. Vermächtniß bezeichnet Das, was durch den letzten Willen oder in demselben vermacht wird, das Legat; es gibt aber Testamente, in welchen gar nichts vermacht, sondern nur etwas angeordnet oder den Zurückbleibenden aufgetragen wird. Um Testament mit Einem Worte ausdrucken zu können, habe ich vorgeschlagen, es durch Nachwille oder Sterbewille zu verdeutschen. Testamentum oder Legátum ad pias cáussas, ein Nachwille oder ein Vermächtniß zu milden Stiftungen; — paréntum inter líberos, väterliche oder mütterliche (elterliche) Anordnungen; — reciprocum, der wechselseitige Sterbewille, die Erbverbrüderung. — nuncupativum, ein mündlicher Sterbewille; — scriptum, ein geschriebener; — hológraphum, ein selbstgeschriebener; — inválidum, ein ungültiger; — inofficiósum, ein pflichtwidriger. In der Benennung der beiden Hauptheile der Bibel, altes und neues Testament, bedeutet dieses Wort nicht den letzten Willen, sondern die Verfassung; die alte und neue Religions- oder Glaubensverfassung, der alte und neue Bund. (Zus.) »Jedes Testament ist freilich ein letzter Wille, aber nicht jeder letzte Wille ist ein Testament. Auch das Codicill, das Fideicommiss, die Schenkung auf den Todesfall, sind letzte Willensverordnungen, aber nicht Testamente. Das Wesen des Testaments besteht lediglich in der Erbeinsetzung (Erbenseinsetzung). Fehlt diese, so ist der letzte Wille kein Testament. Ich schlage Erbensernennung dafür vor.« v. Strombeck. Da indeß der Sprachgebrauch den Ausdruck letzter Wille für Testament einmahl schon gestempelt hat, so dürfte es schwer fallen, ihn wieder abzuschaffen. Auch ist er so umfassend, daß die Einsetzung eines Erben eben so gut, als alles Andere, was für's Testament gehört, darunter mit begriffen werden kann. Indeß für Fälle, wo es auf genaue Bestimmung ankömmt, ist der neue Ausdruck mit Dank anzunehmen.

Testamentárisch, den Sterbe- oder Nachwillen betreffend.

Testátor, der Erb-lasser. Testátrix, die Erb-lasserinn. Dis Deutsche Wort ist eins von denen, bei welchen die Nothwendigkeit, wo nicht alle, doch diejenigen Zusammensetzungen, welche leicht unrichtig gelesen werden können, mit dem Theilungszeichen (-) zu versehen, weil man ohne dasselbe in Versuchung gerathen könnte, Erb-lasser zu lesen, einleuchtet. Man hat gegen dieses Wort folgende Einwendung gemacht: »Weil auch Derjenige, der kein Testament gemacht hat, ein Erbe hinterläßt; so sollte Derjenige Erb-lasser heißen, der ab intestáto (ohne letzten Willen) stirbt, Derjenige aber, der ein

Testament gemacht hat, ein Erbsetzer.« Allein da lassen zwar wol für überlassen, aber nicht für hinterlassen gebraucht zu werden pflegt: so denkt man sich bei Erb-lasser eher einen solchen, der ein Erbe überläßt oder durch eigene Verfügung abtritt, als Denjenigen, der ein Erbe zurückläßt, ohne darüber zu verfügen. Außerdem ist das Wort in jener Bedeutung so allgemein gebräuchlich, daß kein Mißverständniß mehr dabei zu besorgen steht.

Testikel, die Hode.

Testimónium, das Zeugniß; — paupertátis, das Zeugniß der Dürftigkeit, der Armuthsschein.

Testiren, seinen letzten Willen (Nachwillen, Sterbewillen) niederschreiben oder niederschreiben lassen.

Testirer, der Erbsetzer; deutlicher, der Erbenseinsetzer.

Téstis, der Zeuge; — idóneus, ein zulässiger; — ómni exceptióne májor oder clássicus, ein vollgültiger; — de audítu, ein Zeuge von Hörensagen, — oculáris, ein Augenzeuge; — doméstícus, ein Hauszeuge; Testium depositio, die Zeugenaussage. Testium examinátio, das Zeugenverhör.

Tétanus, bei den Ärzten, die Steifhalsigkeit.

Tête (spr. Tät'), der Kopf. Es kömmt in folgenden R. a. vor. A la tête der Armée, an der Spitze des Heers. Tête bieten, oder tête machen, die Spitze bieten, sich entgegenstellen. Tête de pont, eine Brückenschanze, ein Brückenkopf. Dieser letzte, ehemahls ungewöhnliche Ausdruck, ist seit einigen Jahren durch die Zeitungen, diese mächtigen Beherrscher des Sprachgebrauchs, allgemein verbreitet worden. Tête à tête; unter vier Augen, paßt zwar in einigen aber nicht in allen Fällen dafür. Man kann nicht wol sagen: ich habe unter vier Augen mit ihm gespeiset; und wenn Tête à tête vollends als ein Grundwort gebraucht wird, wie wenn man z. B. sagt, ein Tête à tête mit Jemand haben, so kann man jene R. a. gar nicht gebrauchen, ohne noch ein anderes Wort, etwa Gespräch oder Zusammenkunft, hinzuzufügen, und sie dadurch schleppend zu machen. Hiezu kömmt, daß Tête à tête in der Sprache der Verliebten etwas mehr als ein bloßes Gespräch oder eine bloße Zusammenkunft zu bedeuten pflegt. Ich habe daher selb-ander dafür vorgeschlagen, welches eben so gut als Tète à tête, auch grundwörtlich gebraucht werden kann. Er hatte ein Selbander mit ihr. Daß dieser Ausdruck anfangs fremd und seltsam klingt, fühle ich so gut, als Diejenigen, welche über Vorschläge dieser Art zu spötteln pflegen; allein ich fühle auch mit jedem wahren Deutschen, der seine Sprache ehrt, daß das Franz. Tête à tête, mitten unter Deutschen Wörtern, noch viel fremder und viel seltsamer klingt. An jenen Deutschen Ausdruck kann unser Ohr sich nach und nach gewöhnen, an diesen Französischen nie, bis es aufhört ein Deutsches Ohr zu sein. (Zus.) Das hier vorgeschlagene Selbander hat Musäus, allein mit dem unrichtigen Andeuter die gebraucht. Die Ähnlichkeitsregel gebietet das Selbander zu sagen: »Mit scheinbarem Enthusiasmus (Entzücken) umfaßte Gottfried einsmahls bei einer solchen empfindsamen Selbander der Gräfinn Knie.«

Tetrachórd, ein viersaitiges Tonwerkzeug.

Tetradynámia, in der Pflanzenlehre, Pflanzen mit sechs Staubfäden, wovon viere an Länge hervorragen. Man hat sie viermächtige genannt.

Tetraëdron, in der Meßkunst, ein Körper, welcher von vier regelmäßigen oder gleichseitigen Dreiecken eingeschlossen ist. Burja hat das Vierflach dafür angesetzt.

Tetragōn, das Viereck.

Tetrándria, in der Pflanzenlehre, Pflanzen mit vier gleichlangen Staubfäden; viermännerige.

Tétrapla, eine Bibelübersetzung in vier Sprachen; die Viersprachenübersetzung.

Tetrárch, ein Vierfürst, der mit drei Andern die Herrschaft theilt.

Téxt. 1) Der Hauptsatz oder auch die Hauptstelle, worüber geprediget wird, wofür man im O. D. auch der Vorspruch sagt. Grundspruch würde bezeichnender sein. 2) Die Hauptschrift, in Gegensatz der Anmerkungen. 3) Die einer Tonweise (Melodie) untergelegten Worte, der Gesang. Eine Anmerkung unter dem Texte, könnte man wol mit einem Worte eine Fußanmerkung nennen. Einem den Text lesen, heißt, ihm einen Verweis oder eine Weisung geben. Unter Grundtext versteht man die Ursprache der Bibel. (Zus.) Da das Wort Text unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, und durch die Kirchensprache auch schon längst in die des Volks übergegangen ist: so kann es füglich für eingebürgert gehalten werden.

Textūr, das Gewebe. Hufeland gebraucht den Ausdruck, Textur des Körpers, wofür er füglich Körperbau oder Körpergefüge hätte sagen können.

Thálmud. S. Talmud.

Thálmudist. S. Talmudist.

Thanatologīe, ein neugebackenes Wort; buchstäblich, die Todeslehre. Es ist zum Titel eines Buchs gewählt, welches nach der eigenen Erklärung seines Verfassers Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der Gräber enthalten soll. Warum wählte der Mann denn nicht lieber diesen Deutschen Titel, oder vielmehr den schlichteren: Denkwürdigkeiten der Todten oder Verstorbenen?

Thaumatúrg, ein angeblicher Wunderthäter, der Wundermann.

Der Wundermann verstand sich auf's Fischen. R. Froschmäusl. Da dergleichen Betrüger auch Geheimnißkrämer sind, so lassen sie sich auch sowol durch diesen Ausdruck, als durch Geheimkünstler bezeichnen. »Das Gerücht hatte sich viel mit diesem Geheimkünstler (es ist von einem Thaumaturg die Rede) zu schaffen gemacht.« Wächter.

Théater, die Bühne oder Schaubühne, das Schauspielhaus, der Schauplatz. Allein dis letzte wird nur für Theater in uneigentlichem Sinne gesagt, z. B. der Schauplatz seiner Tugenden. Theatrum anatómicum, die Zergliederungsbühne.

Theatrálisch, bühnenmäßig, bühnenhaft. »Die Männer führten eine Art von bühnenmäßiger Vorstellung auf.« M. Reisen. »Der es bloß auf leidenschaftliche, bühnenhafte Äußerungen seiner überschwenglichen Gefühle anlegt.« Väterl. Rath.

Thée dansánt (spr. Thee dangsang) wörtlich, ein tanzender Thee, soll heißen, ein Tanzfest, wobei von dem Geber Thee gereicht wird. Man könnte sagen, einen Tanzthee geben. J. P. Richter hat scherzend den widersinnigen Franz. Ausdruck in der wörtlichen Übersetzung gebraucht.

Théist, ein Gottbekenner. S. Deismus.

Théma. 1) Der Hauptsatz, der Gegenstand einer Rede. 2) In der Tonkunst, der Hauptgedanke. (Zus.) Zuweilen läßt es sich auch durch Redestoff und durch Stoff schlechtweg verdeutschen.

Zwar ließ wol mancher Versemann
Mich, heil'ger Dichterei zu Ehren,
Und weil der Stoff jetzt Mode war,
Sein Wischi-waschi weiblich hören. Trapp.

Wo es im dritten Verse ursprünglich hieß:

Und weil das Thema Mode war.

Thémis, die Göttinn der Gerechtigkeit; auch die Gerechtigkeit, als Person betrachtet, schlechtweg. »Beim Eingange steht die Gerechtigkeit, in der einen Hand das Schwert, in der andern die Wage haltend.«

Theodicée, die Vertheidigung oder Rechtfertigung der göttlichen Vorsehung in Betreff der Übel in der Welt; also, die Gottesvertheidigung. Dieser Ausdruck ist auch schon dafür gebraucht worden. S. Demarée's Gottesvertheidigung über die Zulassung des Bösen. Leipz. 1785.

Theognosīe, die Gottkenntniß; wird zuweilen auch für Dogmatic gebraucht.

Theogonīe, die Götter-erzeugung oder Götter-erzeugungslehre. (Zus.) Karl Sachse hat Götterstammbaum dafür gesagt.

Theokratīe, das Gottesreich, oder die Gottesherrschaft, d. i. die Priesterherrschaft, das Pfaffenreich.

Theolōg, ein Gottesgelehrter. Gerstner hat auch Glaubenslehrer vorgeschlagen. Freilich würde es, wenn es nicht schon gebräuchlich wäre, seltsam klingen, den lieben Gott zu einem Stück von Gelehrsamkeit zu machen, wie bei den Ausdrücken Gottesgelehrter und Gottesgelehrtheit geschieht.

Theologīe, die Gottesgelehrtheit. Wozu noch immer das längstveraltete Gelahrtheit in dieser Zusammensetzung? Gotteslehre würde auch dafür passen; aber da, wo Religion und Theologie unterschieden werden müssen, ist uns dieses für jene nöthig. Gerstner meint, daß man Theologie auch durch Glaubenswissenschaft, so auch theologische Gelehrsamkeit durch Glaubensgelehrsamkeit geben könne. Allein, strenggenommen, heben Glauben und Wissenschaft einander auf.

Theológisch, gotteslehrig. Auch Gerstner, ein Sprachforscher in Schwaben, fragt: „Warum sollte man, um die fremden Adjective (Beilegewörter) theologisch, philosophisch, philologisch, psychologisch u. s w. nachzubilden, nicht von Lehre ein Adjectiv durch die Nachsilbe ig, ableiten dürfen? — lehrig. Dadurch würden wir ein großes Hinderniß, das wir bei der Verdeutschung solcher wissenschaftlichen Benennungen finden, heben können. S. meine Gründe für die Rechtmäßigkeit solcher Ableitungen, die unsere Sprache längst schon hatte, unter Æsthetisch.

Theologisīren, den Gottesgelehrten machen oder spielen. Er theologisīrt gern, er schwatzt gern aus seiner Gottesgelehrtheit.

Theonomīe, eigentlich, die Gottesgesetzgebung; soll in Gegensatz der Theognosie, die kristliche Tugendlehre bedeuten.

Theophilanthrópen, wörtlich, Gottes- und Menschenfreunde, die Benennung einer neuen Glaubenszunft, in Frankreich, die den Vernunftglauben einführen wollte. Sie entstand zu Paris während der Staatsumwälzung, wurde aber in der Folge unterdrückt.

Theopneustīe, die sogenannte Eingebung der bibelschen Schriften durch den heil. Geist.

Theopornīa. Dieses eben so unsinnige als schändliche Griechische Wort ist aus Θεος, Gott, und πορνέια, die Hurerei, zusammengesetzt, und soll die Unzucht der Pfaffen bezeichnen, also die Pfaffenunzucht. G. Forster gebraucht und erläutert es in seinen Ansichten.

Theórbe, ein Tonwerkzeug, mit 14 bis 16 Saiten. Man hat Baßlaute dafür gesagt.

Theorēm, ein Lehrsatz.

Theorétisch. S. das folgende Theorie.

Theorīe und Práxis, so wie die Beilege- und Nebenwörter, theorétisch und práctisch, können und müssen auch nicht in allen Fällen auf einerlei Weise verdeutscht werden. Wir haben mehre Ausdrücke dafür, von welchen der eine für diesen, der andere für jenen Zusammenhang an besten paßt. Die wörtliche Übersetzung von Theorie, die auch oft recht gut dafür gebraucht werden kann, ist Beschauung oder Betrachtung, und von Praxis, Ausübung; also theoretisch, betrachtend oder der Betrachtung nach, practisch, ausübend und ausüblich, oder der Ausübung nach. „Das Vernunftrecht unterscheidet sich auch nach der Behandlungsart in das betrachtende (theoretische) und ausübende (ausübliche) (practische).“ Rüdiger. Oft können wir für Theorie auch Regel oder Vorschrift, für Praxis, Anwendung sagen; z. B. Er versteht die Sache der Regel oder der Vorschrift nach, (wofür wir auch wol in allgemeinen sagen) aber nicht der Anwendung nach, oder, er kann sie nur nicht anwenden oder ausüben. In andern Fällen können wir für Theorie und theoretisch Untersuchung und untersuchend oder auch abhandelnd gebrauchen, z. B. der untersuchende oder abhandelnde und der ausübende oder angewandte Theil, kann man von einem Werke sagen, dessen einer Theil Regeln entwickelt, die in dem andern Theile angewandt werden. In Einer Stelle der vorstehenden Abhandlung habe ich das Wort Theorie auch einmahl durch Regelgebäude verdeutscht; und das scheint für den Zusammenhang, worin es steht, nicht übel gewählt zu sein. Baumgarten übersetzte theoretisch durch in der Kenntniß, und practisch durch in der Anwendung. Kant's practische Vernunft ist die angewandte oder werkthätige. Nach dieser Theorie, heißt auch oft, nach dieser Erklärungsart.

Theosōph, ein angeblicher Gott- oder Gottesweiser, welcher vorgibt oder glaubt, näherer göttlicher Offenbarungen gewürdiget zu werden.

Theosophīe, die angebliche Gottesweisheit. Kant erklärt sie durch: vernunftverwirrende, überschwengliche Begriffe vom höchsten Wesen.

Therapēut, der Arzt.

Therapīe oder Therapéutic, die Heilkunst oder Heillehre.

Thériak, eine Thierarzenei. Heinze hat Thierheil dafür vorgeschlagen.

Thermidōr, in dem jetzt wieder abgeschafften Zeitweiser der Neufranken, die jetzt wieder Franzosen geworden sind, einer der Sommermonate, der großentheils mit unserm Erntemonat oder August zusammenfiel. Man hätte ihn den Glutmonat nennen können, weil die stärkste Sonnenhitze in diese Zeit zu fallen pflegt.

Thérmolampen, eine neue Französische Erfindung von Lebon, Zimmer durch brennbare Luft zu erwärmen und zu erleuchten. Man könnte Wärmelampen oder auch Leuchteöfen dafür sagen.

Thermométer, ein Werkzeug den Grad der Wärme zu messen; also ein Wärmemesser. Dis Wort hat aber freilich den Fehler, daß das me me einen Übelklang macht. In Wärmezeiger würde dieser Übelklang vermieden werden. Man sagt auch, Thermoscōp; und diesem antwortet Wärmezeiger noch genauer. Über einige gegen die neuern Zusammensetzungen mit Messer gemachte Einwürfe, sieh. Barometer.

Thésis. 1) Der Satz. In thesi, in der Regel, der Regel nach; auch in allgemeinen. 2) In der Tonkunst, der Niederschlag, der Arsis, oder dem Aufschlage, der aufsteigenden Note, entgegengesetzt. Eschenburg.

Thétische Theologīe, die beweisende Gotteslehre, d. i. diejenige, worin man die Wahrheit der Sätze zu erweisen und gegen Einwürfe zu schützen pflegt.

Theúrg, ein Geisterseher. Man versteht einen Menschen — Narren oder Betrüger — darunter, welcher sich rühmt, Umgang mit Geistern, und zwar mit guten, zu haben, und durch dieselben übernatürliche Kenntnisse und Dinge erfahren und leisten zu können.

Theurgīe, die Geisterseherei. S. Theurg.

Thóra, die Gesetzrolle der Juden.

Thränodīe, der Zährensang. Lenz. Warum nicht Thränensang oder Klagelied?

Thráso, ein Prahler, Haudegen. Hollberg hat den Eigennamen Bramarbas dafür eingeführt.

Thrasónisch, prahlerisch.

Thrichīasis, in der Arzeneikunst, eine Augenkrankheit, welche darin besteht, daß ein Theil der Haare der Augenlieder rückwärts gewachsen ist, wodurch der Augapfel unaufhörlich gereizt und entzündet wird. Der Verfasser dieses Werks hat an diesem Übel beinahe 40 Jahre gelitten, bis es ihm endlich glückte, die den geschicktesten Ärzten und Wundärzten, die er zu Rathe gezogen hatte, verborgen gebliebene Ursache, selbst zu entdecken. Er ließ hierauf die sehr feinen rückwärts gewachsenen Härchen ausziehen, und seine vieljährige Marter hatte ein Ende. Nachher belehrten ihn die Ärzte, daß dieses Übel, woran sie ihn so lange hatten leiden lassen, ohne es zu entdecken, — Thrichiasis, das Augenhaarübel, genannt werde.

Thyrsus, ein mit Efeu- oder Weinlaub umwundener Stab, den die Priester des Bacchus und Diejenigen, welche das Fest desselben feierten, zu führen pflegten. Klopstock hat Weinlaubstab dafür beliebt; welches aber hart klingt. Rankenstab würde theils minder hart klingen, theils auch allgemeiner passen, weil man bei Ranken an Efeu und Weinlaub zugleich denken kann. Soll in bestimmter Bedeutung das erste oder das letzte allein gedacht werden, so kann man Efeu- oder Rebenstab dafür sagen. Der Dichter könnte einen sol-

chen Stab auch wol, in Rücksicht auf den Zustand der Thyrsusträger, Taumelstab nennen.

Tiara, die dreifache Krone der Persischen Könige und des Papstes. So wie Wieland Dreiweg für Trivium gesagt hat, so könnte man auch Dreikrone für Tiara sagen.

Tic, in der R. a. er hat den Tic u. s. w. kann bald durch Grille, bald durch Eigensinn, bald durch Unart gegeben werden. Man kann indeß Tick selbst füglich für Deutsch halten.

Timide, furchtsam, schüchtern, blöde.

Timidität, die Furchtsamkeit, Schüchternheit, Blödigkeit.

Timon, ein Menschenfeind, oder Menschenhasser. Die Benennung ist von einem berühmten Menschenhasser zu Athen entlehnt.

Tinctūr. 1) Die Farbe, der Anstrich; auch in uneigentlicher Bedeutung. Er hat einen Anstrich von Gelehrsamkeit. 2) Ein Kräuterauszug (Extract).

Tingiren, färben, einen Anstrich geben.

Tinta mézza, in der Kupferstecherei, diejenige Art des Kupferstechens, da die Platte zuvörderst ganz rauh gemacht wird, so daß sie nach aufgetragener Farbe einen völlig schwarzen Abdruck gibt, in welcher rauhen Platte hierauf durch Schaben die lichten Stellen hineingearbeitet werden. Wir haben die bekannte Benennung schwarze Kunst dafür. Ein Bild in schwarzer Kunst.

Tiphon. S. Typhon.

Tiráde. 1) In der Tonkunst, »ein musikalischer Zierrath, welcher nicht einen Zug oder Strich, sondern einen Schuß oder Pfeilwurf bedeutet, weil die Stimme mit Macht hinauf und hinunterschießt, und wobei ein gar schnelles Schleifen, gemeiniglich in die Quinte, auch wol, doch seltener, in die Octave angestellt wird.« Jacobson's technolog. Wörterb. Könnte es sonach nicht durch Schußlauf verdeutscht werden? 2) In der Kunstsprache der schönen Wissenschaften. Hier werden solche Stellen einer Rede oder eines Gedichts gemeint, welche jenen Schußläufen der Tonkunst gleichen, indem der Redner oder Dichter über einen und ebendenselben Gegenstand einen Strom von Gedanken und Empfindungen ausschüttet. Dis kann zweckmäßig, aber auch zweckwidrig sein; es kann aus wirklicher Fülle der Gedanken und Empfindungen, aber auch aus Armuth an Gedanken und Empfindungen und aus bloßer Dehnungslust geschehen. Im ersten Falle wird das Wort Tirade in gutem, in dem andern hingegen (und fast gewöhnlich) in bösem Verstande genommen. In jenem nahm es z. B. König Friedrich, da er an Voltaire'n schrieb: La Semiramis est remplie de grandes beautés de détail et de ces superbes Tirades qui confirment le goût decidé que j'ai pour vos ouvrages. Oeuvres compl. de Voltaire; édit. de Bâle. Tom. 53. pag. 199. Hier würde ich übersetzen: Die Semiramis ist voll von jenen prächtigen Gedankenströmen. Wenn Tirade in schlimmer Bedeutung genommen wird, so könnte man sie ein Gedehne (wie Gerede, Geflüster u. s. w.) nennen. Cludius hat auch Schweifung dafür vorgeschlagen, welches den Vortheil zu gewähren scheint, daß es in gutem und schlimmen Verstande zugleich gebraucht werden kann. (Zus.) »Da in der Tonkunst durch Tirade ein Zierrath verstanden wird, wobei mehre Töne übersprungen werden, so kann man nicht füglich Lauf oder Läufer dafür sagen, weil der Lauf mehr eine zusammenhangende Bewegung ist. Man sollte es durch Sang- oder Tonsprung übersetzen. Will man aber Lauf dafür behalten, so müßte man Sprunglauf sagen.« B.

Tirailleūr (spr. Tiralljöhr), Einer, der einzelne, schnell auf einander folgende Schüsse thut, ein Plänkler. Für das Aussagewort tirailler haben wir plänkeln. (Zus.) Die Franzosen verstehen Scharfschützen unter dieser Benennung.

Tiras, in der Jachtsprache, ein Zuggarn.

Tirassiren, im Zuggarne fangen. (Zus.) Man sagt auch mit Einem Worte streichen dafür.

Tiré à quatre épingles (spr. tireh a katter Epäng'l); wir haben dafür die R. a. geschniegelt sein. »Die geschniegelten Leute, welche die Franzosen tirés à quatre épingles nennen.« Garve. Auch geschnürt wird in dieser Bedeutung seit einiger Zeit gebraucht; z. B. eine geschnürte Schreibart, d. i. eine gezwungene, gezierte.

Tirónen, Lat. Tirónes, Lehrlinge, Lehrjünger.

Tisáne oder **Ptisáne**, Gerstenwasser; ein aus geschälter Gerste, Rosinen u. s. w. gekochter Kühltrank.

Titánen, in der Fabellehre, die Himmelstürmer oder himmelstürmenden Riesen.

Titánium, ein von Klaproth neuerlich entdecktes kupferfarbiges Metall. Warum nicht Neukupfer?

Titel, ehemahls Titul, der Amts- oder Ehrename, die Aufschrift eines Buchs. Man kann indeß Titel selbst, da es unserer Ähnlichkeitsregel gemäß, und schon allgemein gebräuchlich ist, füglich für eingebürgert halten. In der Kanzelleisprache wird Titel für Rechtsgrund gebraucht. Quo titulo, aus welchem Rechtsgrunde, unter welchem Vorwande?

Titulaīr (spr. titülär), Einer, der nur den Titel, aber nicht das dadurch bezeichnete Amt hat. Ein Titulairrath, ein Titulairhauptmann. Wir können Titelrath, Titelhauptmann dafür sagen, weil Titel für eingebürgert gelten kann. Ein Titulairbiedermann würde ein sogenannter sein.

Titulatūr, das Titelwesen, welches in Deutschland noch immer ein Titel-unwesen ist, wodurch wir uns bei den Ausländern lächerlich machen. Gegen die Titulatur fehlen, d. i. gegen die Betitelung oder gegen das Titelwesen, die Titelform.

Tituliren, betiteln.

Tōast (spr. Tohst), ein Trinkspruch. (Zus.) Die Deutschen trinken in der Regel nur Gesundheiten, die Engländer fügen noch einen bestimmteren Wunsch hinzu, welcher spruchmäßig eingekleidet wird. Daher die Benennung, Trinkspruch.

Toccatégli (spr. Tokkatellji, wofür man aber bei uns Tokkabillje hört), der Name eines Brettspiels mit Steinen und Würfeln. Man könnte es Würfelbrettspiel nennen; denn daß auch Steine dabei gebraucht werden, versteht sich bei einem Brettspiele von selbst.

Tockiren, bei den Mahlern, fette und kühne Striche machen. Ein tockirter Entwurf, ein mit dergleichen Strichen entworfener. Auch ein solches Gemählde.

Toilétte (spr. Toalett'), der Nachttisch, der Putztisch. Bürger hat auch Morgentischchen dafür gesagt:

> Natur und Einfalt helfen ihr
> An ihrem kleinen Morgentischchen.

(Zus.) Einer unserer Dichter hat auch Spiegeltisch dafür gesagt; weil ein Spiegel damit verbunden ist.

> Die fünfte (Woche) kömmt, und mit ihr neues Leben
> Zum Spiegeltisch der Witwerinn. Kl. Schmidt

Toise (spr. Toahse), das Klaftermaß, das Klafter, ein Franz. Längenmaß von sechs Fuß.

Toleráble (spr. tolerab'l), erträglich.

Toleránt, duldsam, duldend.

Tolerantismus, der Duldungsgeist, Duldungssinn, die Duldungslehre.

Toleránz, die Duldung.

Toleriren, dulden.

Tmésis, in der Sprachlehre, die Trennung oder Theilung eines zusammengesetzten Worts; die Worttrennung, z. B. Quo me cunque, statt quocunque me.

Tōm, der Band oder Theil eines Werkes.

Tómback, ein durch Kunst bereitetes, und aus Kupfer, Engl. Zinn oder auch Zink zusammengesetztes Metall. Einige schreiben es Domback, weil der Erste, der es in Europa nachmachte, ein Engländer dieses Namens gewesen sein soll. Andere behaupten hingegen mit mehr Grund daß man in Frankreich den ersten Tomback aus Siam

erhalten habe, und daß in der Sprache jenes Landes Tomback der Name des Kupfers sei. Man kann das Wort für eingebürgert ansehen. Sonst schlägt Zeune auch die Benennung Kupfergold dafür vor, und fügt die Nachricht bei, daß Tambágo im Malaiischen Kupfer bedeute, und daß das feinste Kupfer von daher komme.

Tónisch, gespannt und spannend. Tonische Mittel sind Spannmittel.

Tonsūr, die Schur oder Haarschur. (Zus.) »Bestimmter die Kopf- oder Hauptschur.« B.

Tontine, wachsende Leibrenten, bei welchen die länger lebenden Rentner die Zinsen der früher Sterbenden erben, und folglich immer höhere Zinsen ziehen. Der Erfinder dieser Art von Leibrenten war Tonti, ein Italier; daher die Benennung, Tontine.

Topās; etwa ein Gelbkiesel? B. Da es aber auch gemeine gelbliche Kiesel gibt, so dürfte gelber Edelkiesel vorzuziehen sein.

Tópic heißt ursprünglich ein Fachwerk, worein etwas gefachet oder geordnet wird. So verstand Aristoteles, unter diesem Worte die allgemeinen Fächer, woraus der Stoff zu schöpfen ist, durch dessen Anwendung und Gebrauch etwas Wahrscheinliches erhärtet werden kann, also die Beweisquellen. In der Sprache der Gottesgelehrten insonderheit versteht man darunter die Lehre von den Beweisstellen, d. i. Prüfung und Erklärung derjenigen Schriftstellen, aus welchen Sätze der Gotteslehre hergeleitet zu werden pflegen. Kant redet auch von einer transscendentalen (vorsinnlichen; sieh. Transcendent.) Topic, und versteht darunter »die Beurtheilung der Stelle, die jedem Begriffe nach Verschiedenheit seines Gebrauchs zukömmt, und die Anweisung und Regeln jedem Begriffe seinen Ort oder sein Fach zu bestimmen.« In diesem Sinne genommen, könnte es durch Ortsanweisung, oder auch durch Begriffsfachung verdeutscht werden. Man meint nämlich eine Verfachung der Begriffe in Bezug auf diejenige Seelenkraft, welcher die Bearbeitung derselben zugeschrieben wird.

Tópisch, örtlich, z. B. eine solche Krankheit, ein solches Übel.

Topográph, der Ortbeschreiber, und wenn nur von Einem Orte die Rede ist, Ortsbeschreiber.

Topographīe, die Ortsbeschreibung.

Topográphisch, ortbeschreibend.

Toposcōp, ein Ortzeiger, z. B. bei Feuersbrünsten. Lenz.

Toppée, Franz. toupēt (spr. tupeh), der Haarkranz oder die Haarkrause über der Stirn. Kinderling hat Haarwall dafür angesetzt, welches aber für eine so kleine Sache ein gar zu vielsagender Name zu sein scheint. In Schlesien sagt man, wie Rüdiger bemerkt, wirren für toupiren; davon ließe sich die Haarwirre für Toupet bilden. Heynatz sagt: »Ich habe Schopfhaare oder Schopf schlechtweg dafür empfehlen hören, welches auch wirklich so übel nicht ist.« (Zus.) Ich muß bekennen, daß ich dieses Urtheil nicht unterschreiben kann. In einigen Gegenden sagt man die Straube dafür, welches das Grundwort von sträuben ist, und überhaupt ein straubiges, rauhes Ding bezeichnet.

Toppīren oder tupīren, wirren, kraus machen.

Tóra. S. Thorah.

Toreútik, die Dreh- oder Drechselkunst.

Toreútisch, drehkünstig, gedreht, gedrechselt.

Tornīster, ein aus rauhen Fellen verfertigter Sack oder Beutel, worin die Soldaten die ihnen nöthigen Bedürfnisse auf dem Rücken zu tragen pflegen. Man könnte Fellsack dafür sagen.

Torquīren, quälen, martern, foltern.

Tórso, in der Bildhauerkunst, der Rumpf, das Bruchstück eines verstümmelten Standbildes, ohne Kopf, Arme und Füße.

Tórt, das Unrecht, der Verdruß, der Schade. Er hat mir einen Tort thun oder es mir zum Tort thun wollen, heißt, er hat mir einen Possen spielen oder es mir zum Possen thun wollen.

Tórte, ein bekanntes Backwerk. Der ursprünglich fremde Name kann, da er unsere Ähnlichkeitsregel nicht verletzt und überall verstanden wird, füglich für eingebürgert erklärt werden.

Tortuōs, verschlungen. Es kömmt auch für verschroben vor. »Die tortuose Schellingische Philosophie.« Ungen.

Tortūr, die Folter, Marterbank. Haltaus hat peinliche Frage dafür, ein Ausdruck, der in der gerichtlichen Sprache auch jetzt noch vorkömmt. Man könnte mit Einem Worte die Peinfrage dafür sagen. Herder merkt (in der Metacritic) an, daß man ehemahls auch Unvernunft dafür gesagt habe, so wie Vernunft für gerichtliches Verhör. Diese sind aber gänzlich veraltet und müssen es auch bleiben. Bode hat Peinbank dafür gesagt: »Die Bosheit schmiedet sich selbst die Peinbank.« (Zus.) Ein Sächsisches Gesetz von 1770 sagt Peinlichkeit dafür: »Es soll künftighin bei keinem Verbrecher auf Vollstreckung einer Peinlichkeit erkannt werden.« Küttner. Da dieser Ausdruck zu unbestimmt ist, so scheint es nicht rathsam zu sein, ihn zur Einführung zu empfehlen. Folter- und Marterbank bleiben die besten Benennungen dafür.

Tórys und Whigs (das letzte wird Hwigk ausgesprochen); in England Ebendas, was man in andern Ländern Royalisten und Democraten nennt. S. diese. Diese beiden Parteinamen entstanden in Großbrittanien unter dem unglücklichen Karl I., den die von seinem Vater Jakob I. geerbten herrschsüchtigen Grundsätze um Krone und Leben brachten. Bei dem bürgerlichen Kriege, welcher sich zwischen ihm und dem Parlamente entspann, wurden die Anhänger des Hofes von den Volksmännern mit dem Irländischen Worte Torys, Räuber, belegt, weil man den König beschuldigte, daß er den damahls in Irland entstandenen Aufruhr, und die Räuberbanden, welche denselben unterhielten, begünstigte und unterstützte. Die Parlamentspartei wurde dagegen von den Anhängern des Königs mit dem Schottländischen Worte Whigs, die kleinen Hüte, bezeichnet, womit man auf die sogenannte Puritanische Glaubenszunft in Schottland deutete, die schon gegen Jakob I. die Waffen ergriffen hatte, und sich durch kleine Hüte auszeichnete. Man wollte ihnen dadurch vorwerfen, daß sie nicht bloß von der Lehre des Königthums, sondern auch von der Lehre der Englischen Kirche abwichen, folglich doppelte Ketzer wären. Beide Parteien haben sich zwar gewissermaßen bis jetzt erhalten, jedoch mit gemäßigter Parteiwuth. Man versteht unter Torys in allgemeinen noch jetzt Königlichgesinnte, d. i. Leute, welche die Macht der Regierung und das Ansehen der bischöflichen Kirche auf alle Weise zu erhalten, zu befestigen und auszudehnen suchen; unter Whigs das Gegentheil, d. i. Leute, welche nicht an das Alleinseligmachende der herrschenden Kirche glauben, und welche die verfassungsmäßigen Schranken der königlichen Macht aufrecht zu erhalten suchen.

Totāl oder totāliter, von den unlateinischen Sprachmengern gewöhnlich totaliter ausgesprochen, gänzlich, völlig, ganz und gar; z. B. eine gänzliche Niederlage; aufs Haupt (totaliter) geschlagen werden. Man sagt aber auch das Total; und alsdann heißt es das Ganze, die Gesammtheit, das Gesammte. Die Totalsumme, ist die Hauptsumme, Totalverfinsterung, eine gänzliche.

Totalitǣt, die Gesammtheit, das Ganze. Kant hat Allheit dafür gesagt, und es durch »Vielheit als Einheit betrachtet, z. B. das Menschengeschlecht,« erklärt. (Zus.) Man könnte die Ganzheit dafür sagen. B. Da wir von viel die Vielheit, von mehr die Mehrheit u. s. w. zu sagen schon lange gewohnt sind, so hindert allerdings nichts, auch von ganz die Ganzheit abzuleiten. Oft können wir auch ein der Totalität antwortendes Grundwort völlig entbehren, und z. B. für, die Totalität des Menschengeschlechts das ganze Menschengeschlecht sagen. Ganzheit hat unter Andern Niethammer gebraucht.

Touchánt (spr. tuschang, oder nach Deutscher Aussprache, tuschant), rührend, beweglich. »Eine rührende Schönheit.« Wieland.

Toúche (spr. Tusch'). 1) Sinaschwärze. 2) In der Sprache der Beflissenen, eine Beleidigung. 3) An den Badeörtern, ein

Tropf- oder Spritzbad. 4) Ein Trompetenstoß, beim Gesundheittrinken. (Zus.) »Wir haben aber jetzt auch farbige Tusche, und müssen daher wol, wenn von diesen die Rede ist, etwa Farbentafeln dafür sagen. Auch hat man von Touche ein Aussagewort, tuschen, gebildet, und sagt z. B. eine getuschte Zeichnung, wenn sie nicht mit trockner Farbenkreide, sondern mit Sinesischer Schwärze gemahlt ist. Durch vertuschen hat man sogar dem Worte eine uneigentliche Bedeutung gegeben; und diese Ausdrücke sind schon in die Volkssprache übergegangen. Deßwegen dürfte sowol diesen, als auch dem Grundworte Tusche, die Deutschheit zugestanden werden können, besonders da diese Wörter auch Deutschen Ton und Klang haben. Es versteht sich übrigens von selbst, daß dieses hier nur von der ersten hier angeführten Bedeutung gelten kann und soll.« Kellner. Ich stimme diesem Vorschlage bei; nur daß ich statt Farbentafel lieber Tafelfarbe sagen möchte, weil dieses letzte sich bequemer gebrauchen läßt, indem man wol »dieses Stück ist mit Tafelfarbe gemahlt,« aber nicht »es ist mit Farbentafeln gemahlt,« sagen kann.

Toúchen (spr. tuscher). S. den Zusatz zu Touche.

Touchiren (spr. tuschiren). 1) Berühren. 2) Beleidigen. 3) Bespritzen oder das Spritzbad geben. 4) Rühren oder zum Mitleid bewegen. (Zus.) 5) In der Entbindungskunst, die Geburtstheile einer Schwangern durch Betasten untersuchen, um daraus zu schließen, ob und in welchem Grade sie schwanger sei. Die Deutschen Wörter betasten und befühlen sind hinreichend dafür. Die nähere Bestimmung gibt der Zusammenhang an die Hand.

Toupet. S. Toppée.

Toupiren. S. Toppiren.

Toūr (spr. Tuhr). 1) Ein Gang, z. B. einen Gang um die Stadt machen. 2) Eine Reise, z. B. eine Reise nach der Schweiz machen. Die große Reise (la grand tour) in dem Munde reisender Engländer, ist ein Reise durch Frankreich, Deutschland, die Schweiz und Italien. 3) Ein Streich, z. B. er hat mir einen Streich gespielt. 4) Falsche Haarlocken, Trughaar. 5) Ein Theil oder Abschnitt eines Tanzes, ein Tanzbild oder eine Tanzlinie, d. i. dasjenige Bild oder diejenige Linie, welche die Tänzer beschreiben. »Er warf laut den schönen Tanz- und Schwebelinien Kränze von Gewicht in so richtigen Kunstwörtern zu, daß man hätte schwören sollen, er tanze.« J. P. Richter. 6) Tour à tour, wechselsweise, Eins um das Andere, Einer nach dem Andern. (Zus.) »Auch bisweilen 7) die Reihe, z. B. an wem ist nun die Tour?« Küttner.

Tourniquét (spr. Turnikäh), ein Werkzeug der Wundärzte, das zur Zusammenpressung beim Ablösen eines Gliedes über der Ablösungsstelle gebraucht wird, um das Verbluten und das Zurückziehen der Adern zu verhindern. B. hat das gutbezeichnende Wort, die Aderpresse, dafür gebildet.

Tourniren, drehen, wenden oder eine Wendung geben. In dem Sinne von toben und lärmen, sieh. Turniren. A cónto tourniren, heißt bei den Kaufleuten, zum Nutzen ausschlagen. In der Kriegessprache heißt tourniren, umgehen oder in den Rücken nehmen.

Tournois (spr. Turnoah), von Tours, einer Französischen Stadt. Man setzt dieses Beiwort zu den in Frankreich üblichen Geldbenennungen (Livre, sōu, deniēr), anzudeuten, daß man nach dem Münzfuße des zu Tours geprägten Geldes rechne, welcher um ein Viertel geringer war, als der Münzfuß von Paris.

Tournúre (spr. Turnüre), die Wendung. Die Sache nimmt eine unerwartete Wendung. Zuweilen wird es auch für Gestalt und Bildung gebraucht. Sein Geist erhielt in dem Umgange mit diesen Leuten eine gewisse Bildung. Die Sache hat dadurch eine andere Gestalt gewonnen.

Toút (spr. tuh), Alles, das Ganze. Par tout, überall, durchaus. (Zus.) Im Kartenspiele heißt, einen Tout machen, alle Stiche gewinnen; also ein Allstichspiel. S. Woole.

Tówer (spr. Taur), der Thurm, ein altfestes Schloß in London.

Toxicodendron, der Giftbaum.

Toxicologie, die Giftlehre; inwohnend, die Giftkunde.

Trabánt. 1) Ein Soldat von der Leibwache oder Leibschaar zu Fuß, welcher die Bestimraung hat, den König, Fürsten u. s. w. zu begleiten. 2) In der Sternkunde, ein kleinerer Stern, welcher einen größern begleitet. Bürger hat Folgestern dafür gesagt:

So fliege sie den Flug mit ihren Folgesternen.

(Zus.) »Bürger's Folgestern scheint nicht richtig zu bezeichnen, weil die Trabanten nicht hinter, sondern neben den Wandelsternen herlaufen, indem sie dieselben umkreisen und so sie begleiten. Geleitstern und Nebenstern verdienen vorgezogen zu werden.« Kellner. Der Ausdruck Folgestern könnte, scheint es, denn doch wol dadurch gerechtfertiget werden, daß die Trabanten, z. B. der Mond, nicht bloß um ihren Wandelstern, z. B. die Erde, herumkreisen, sondern auch mit ihm auf der ihm selbst vorgeschriebenen Bahn fortrücken, und so seinem Laufe folgen. Indeß hätte Bürger dem obigen Einwurfe leicht ausweichen können, wenn er gesagt hätte:

So fliege sie den Flug mit ihrem Sterngefolge,

weil das Gefolge gerade nicht immer hinter der Hauptperson herzugehen, sondern auch wol sie zu umgeben pflegt. — Für Trabanten in eigentlicher Bedeutung könnte man Fußwache, Fußgefolge, und wenn nur von Einem die Rede ist, der Fußfolger (nach Fußvolk gebildet) sagen. S. auch Planet.

Tracasserie, die Neckerei.

Tracassiren, necken, drillen.

Tracheotomie, der Luftröhrenschnitt.

Tractät. 1) Die Übereinkunft, der Vertrag. 2) Die Abhandlung. (Zus.) Ein Tractätchen, ein Schriftchen.

Tractemént, Franz. Traitement (spr. Trätemang). 1) Die Bewirthung. 2) Die Gasterei, ein Schmaus, edler, ein Hochmahl. 3) Die Löhnung oder Besoldung, der Sold.

Tracteūr. S. Traiteur.

Tractiren. 1) Bewirthen. 2) Köstlich oder gastlich (wie einen Gast) bewirthen oder ein Hochmahl geben. Einen mit Etwas tractiren, heißt, ihm gütlich damit thun, uneigentlich, ihm Vergnügen oder Freude damit machen. Ich glaubte Ihnen mit der Gesellschaft dieses Mannes Vergnügen machen zu können. Deßwegen habe ich ihn eingeladen. 3) Behandeln, z. B. Einen gut oder schlecht behandeln. 4) Verhandeln oder abhandeln, z. B. der Gegenstand, den Jemand verhandelt oder abgehandelt hat. »Alles, was man in einer Schrift zu tractiren gedenkt.« Lichtenberg. Warum denn nicht abzuhandeln oder zu verhandeln? Man gebraucht das Wort tractiren 5) auch wol für studiren, indem man z. B. sagt: er tractirt die schönen Wissenschaften; auf Deutsch: er legt sich darauf, er treibt sie, er bauet sie an.

Tráctus, ein Strich Landes. (Zus.) Mit Einem Worte, der Landstrich; auch die Strecke.

Tradiren, übergeben, überliefern, z. B. ein verkauftes Grundstück. Auf einigen Hochschulen sagt man tradiren für lehren, oder Vorlesungen über Etwas halten. Schlimm, wenn ein Lehrer bei seinem Unterrichte keinen andern Zweck kennt, als seine eigenen Begriffe, Meinungen und Vorurtheile den Jüngern zu tradiren oder einzutrichtern.

Traditiōn. 1) Die Übergabe, z. B. eines erkauften Grundstücks. 2) Die mündliche Überlieferung, auch die Überlieferung oder Fortpflanzung schlechtweg; die Sage. Das letzte hat Gatterer dafür gebraucht. Man hat auch Erblehre dafür vorgeschlagen, welches aber nur für überlieferte Meinungen, nicht für überlieferte Geschichte paßt. — Tradítio judiciális, die gerichtliche Übergabe.

Tráditor, der Überlieferer, Überantworter.

Traducteūr (spr. Tradücktöhr), der Übersetzer, der Dolmetscher.

Traductiōn (spr. Tradücksiong), die Übersetzung.

Traductiōnssystem, das Lehrgebäude von der Fortpflanzung der Seelen von den Eltern auf die Kinder; die Seelenfortpflanzungslehre.

Trafic, der Handel, das Gewerbe, der Verkehr.

Trafiquiren (spr. trafikiren), handeln, ein Gewerbe oder einen Verkehr treiben. Wir haben auch das gute Aussagewort verkehren, an welches Petersen in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache erinnert hat: »Für das Ausland arbeitete und verkehrte fast niemand.« Fr. Schulze.

Tragánt, eine Art Harz aus der Bocksbart- oder Bocksdornstaude; also Bocksbartsharz.

Tragicómisch, trauriglustig. In Kramer's Deutsch-Ital. Wörterb. kömmt das Wort Mischspiel für ein Schauspiel vor, welches tragisch und comisch zugleich ist. Ebendieses Wort hat auch Lessing dafür gebraucht. Davon ließe sich mischspielig für tragicomisch ableiten. »Das Stück gehört zu der mischspieligen Gattung.« Auch weinerlich lustig, z. B. ein solches Schauspiel.

Tragicomödie, ein weinerliches Lustspiel, ein Mischspiel, d. i. ein Schauspiel, welches abwechselnd weinen und lachen macht.

Tragiren, zum Trauerspiele machen oder bearbeiten, z. B. diese Geschichte ließe sich zum Trauerspiele bearbeiten, oder gebe Stoff zu einem Trauerspiele.

Trágisch, traurig, trauerspielartig. (Zus.) Besser trauerspielig, wie lustspielig.

Tragödie, das Trauerspiel.

Tráin (spr. Träng). 1) Das Gefolge, der Nachzug, das Geschleppe. 2) In der Kriegssprache, der Stückzug, d. i. die Stücke oder Kanonen, mit dem dazu gehörigen Gefolge. 3) Der Gang oder Lauf der Dinge. En train sein, heißt, im Zuge sein, auf den Beinen sein, wirksam sein. (Zus.) Für die erste und zweite Bedeutung haben wir auch Troß.

Trainärd (spr. Tränahr), ein absichtlich hinter dem Heere Raubens und Plünderns wegen zurückbleibender Krieger, ein Nachzügler. »Hinter dem Heere werden die gräulichsten Ausschweifungen durch Nachzügler verübt.« Hamb. Zeitung.

Trainiren, hinhalten, verzögern, in die Länge ziehen.

Trait (spr. Träh), der Zug, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung, der Gesichtszug. Ein rührender Zug. Uneigentlich auch der Streich. Er hat mir einen bösen Streich gespielt.

Traitáble (spr. trätab'l). Wir haben außer biegsam, geschmeidig und lenksam, welche den Begriff nicht erschöpfen, zwei landschaftliche Wörter dafür, sinnig und handlich, wovon das erste schon ehemahls in der Deutschen Schriftsprache gelebt hat (wo es auch noch jetzt in unsinnig lebt), und von einigen N. D. Dichtern, besonders von Voß, seit einiger Zeit wieder gebräuchlich gemacht worden ist. Als Gegentheil von unsinnig bedeutet es vernünftig, bedachtsam; Kosegarten hat es für nachsinnend gebraucht:

Sinnig stand sie am Fenster.

In der N. D. Volkssprache aber wird es von Pferden und Menschen gebraucht, die nicht scheu, störrig, eigensinnig, sondern ruhig und lenksam sind oder mit sich machen lassen; und in dieser Bedeutung, wo es für traitable paßt, hat Voß es aufgenommen. K. Cramer hat auch das Grundwort die Sinnigkeit gebraucht. Handlich heißt, was sich gut handhaben oder behandeln läßt; und mein Vorschlag, es in dieser Bedeutung mehr in Umlauf zu bringen, ist in der N. Bibl. der schönen Wissenschaften gebilliget worden. Die Holländer sagen handsam dafür. Im O. D. soll es, wie Ad. bemerkt, handfest, tapfer, beherzt bedeuten; allein diese Bedeutung scheint ihm minder natürlich zu sein. (Zus.) Einige meiner Beurtheiler haben lieber das Holländische handsam, als das landschaftlich Deutsche handlich, aufzunehmen rathen wollen, und das Wort sinnig in dieser Bedeutung ganz verworfen. Die Allgemeinde mag darüber entscheiden.

Traité. 1) Ein Gastmahl, Hochmahl. S. Tractement. 2) So viel als Tractat, eine Abhandlung.

Traiteūr (spr. Trätöhr), ein Speisewirth, Gahrkoch. Die Franzosen sagen jetzt Wiederhersteller, Restaurateūr, dafür. Traiteurhaus, ein Speisehaus.

Tramontáne, heißt in der Schifffahrtssprache auf dem mittelländischen Meere, der Nordstern. Daher die R. a. die Tramontane verlieren, d. i. verwirrt werden, die Fassung verlieren, sich nicht mehr zu helfen wissen.

Tramontáno, ein beschwerlicher Nordwind in Italien. (Zus.) Die Benennung rührt von dem Umstande her, weil dieser Wind hinter dem Gebirge (dem Appeninischen) herkömmt.

Trancháat (spr. transchang), scharf, schneidend, eigentlich und uneigentlich; z. B. ein solches Urtheil.

Tranchée (spr. Trangscheh), der Laufgraben.

Trancheūr (spr. Trengschör), der Vorschneider oder Vorleger, der Zerleger. »Hierauf kam der Zerleger.« Voß. Stieler hat Speisenzerleger.

Tranchiren (spr. trangschiren), zerschneiden, vorschneiden, zerlegen.

Tranquille (spr. trankihl), ruhig.

Tranquillisiren (spr. trankillisiren), beruhigen.

Tranquillitē (spr. Trankilliteh), die Ruhe.

Transáct, **Transactiōn**, die Verhandlung, der Vergleich, die Auseinandersetzung, wodurch eine streitige Sache beendiget wird.

Transáctor, der Vergleichstifter, der Schiedsmann.

Transalpinisch, was auf der andern Seite der Alpen ist oder liegt, z. B. das transalpinische Gallien, das überalpische. Das Deutsche alpisch hat schon Frisch. Radlof. Auch Zeune hat dieses Wort gebraucht; nur daß er das i aus Alpisch weggeworfen, und sich die Härte erlaubt hat, Alpsch zu sagen: »Und die überoberschen Besitzungen könnten vom eigentlichen Teutschen (Deutschen) Reiche eben so leicht getrennt werden, als die überalpschen Gauen vom eigentlichen Frankreich geschieden sind.«

Transcendént und **transcendentāl**, buchstäblich übersteigend oder überschreitend. Es werden solche Begriffe damit bezeichnet, welche über das Sinnliche hinausgehen. Kant hat irgendwo dem ersten das Deutsche Wort überschwenglich zur Seite gesetzt, welches ihm aber gar nicht antwortet. Mertian (in der Allgem. Sprachlehre) hat buchstäblich übersteigend dafür gesagt. Die Kantische Vernunftwissenschaft, welche jene beiden Wörter unterscheidet, und sehr häufig Gebrauch davon macht, gibt folgende nähere Bestimmung derselben an: »Das Wort transcendental bedeutet nicht etwas, das über alle Erfahrung hinausgeht, sondern was vor ihr (a priori) zwar hergeht, aber doch zu nichts mehrerem (mehrem) bestimmt ist, als lediglich Erfahrungserkenntniß möglich zu machen. (Aber warum sagte man denn, wenn dieser Sinn dadurch ausgedruckt, und ein fremdes Wort dazu nun einmahl gebraucht werden sollte — nicht lieber antecedent?) Wenn diese Begriffe die Erfahrung überschreiten, dann heißt ihr Gebrauch transcendent, welcher von dem immanenten, d. i. auf Erfahrung eingeschränkten, Gebrauche unterschieden wird.« Kant in den Prolegom. zu jeder künftigen Metaphysic. Seite 204. Sonach ließe sich, wenn diese willkührliche Wortbestimmung gelten soll, transcendent durch übersinnlich, transcendental durch vorsinnlich verdeutschen. — Es scheint übrigens nicht unnütz zu sein, folgende Stelle aus Herder's Metacritic dieser Verdeutschung beizufügen: »Transcendental. Aus der scholastischen Philosophie hatte die Mathematik dieses Wort genommen, um damit Gleichungen zu bezeichnen, die auf keine gewöhnliche algebraische Gleichung zurückgeführt werden können, z. B. worin die unbekannte Größe keinen gewissen Grad hat, der Exponent also eine veränderliche Zahl ist. Und sehr nutzbar hätte dieser Begriff in der Philosophie angewandt werden mögen, indem er gerade auf den Quell transcendentaler Irrungen, das Unstäte und Veränderliche der Trans-

cendentalworte hätte führen können. Die critische Philosophie, statt ihn also zu nützen, hat dagegen den alten scholastischen Begriff sogar transcendirt. In eine gegenstandlose Welt gestiegen, aus welcher sie ohne Schemata nicht hinabsteigen kann, befindet sie sich in dieser so verworren, daß ihre Transcendentalphilosophie der Logic bald entgegengesetzt, bald als ein eigenes Vermögen und natürliches Geschäft der Vernunft, bald als ihr ärgster Fehler behandelt wird. Durchs ganze Buch (die Critic der reinen Vernunft) hin herrscht dieser Doppelsinn des Worts transcendental, so daß man nicht weiß, ob man transcendiren soll oder nicht soll, indem man bald will und nicht kann, bald kann und nicht darf; am (an) Ende aber doch auf ein neues Transscendiren Alles hinausgeht. Daher denn auch jeder Lehrling der critischen Schule seinen Meister auch extransscendirt. Einer solchen Transcendenz war weder Hume, noch irgend Jemand hold, der das daher entspringende Verderben aller Wissenschaften, und die bedauernswerthe Verschwendung der besten Seelenkräfte aus vorigen Zeiten kannte. Wie man von einem Menschen nichts Schlimmeres sagen kann, als: er hat sich selbst und alle Erfahrungen überstiegen: er brütet darüber, wie er ohne Verstand zu Verstande kommen, und wie vor allem Denken das Denken, ohne allen Gegenstand möglich werde: so ist das Unternehmen, auf solchem Luftball einer Transcendental-ästhetic, Analytic und Dialectic Jünglinge ins Land des gegenstandlosen Nichts zu führen, statt sie nützliche Gegenstände kennen zu lehren, eine Reise in den Mond beim Schimmer eines Meteors (einer Lufterscheinung) des reinen Vernunft-unvermögens.« (Zus.) Der Ausdruck übersinnlich für transcendent ist schon von vielen Deutschen Schriftstellern angenommen; nicht so vorsinnlich für transcendental, ungeachtet es der Aufnahme eben so würdig ist als jenes. »In der wahren Liebe ist etwas Übersinnliches.« Wieland.

Du übersinnlicher Freier! Göthe.

»Schwelgerische Speculationen (Spähungen) über übersinnliche Dinge.« J. Chr. Berens. Prof. Ammon hat überschwebend für transcendent gesagt: »Nackte oder überschwebende Speculationen (Spähungen).«

Transcendentál. S. Transcendent.

Transcendíren, über das Sinnliche hinausgehen, sich darüber erheben.

Transdanúbisch, was auf der andern Seite der Donau ist oder liegt, überdonauisch; z. B. die überdonauischen Länder. Radlof. Überrheinisch sagt schon Jedermann.

Transferíren, übertragen, versetzen.

Transfiguratiōn, die Umgestaltung oder Umstaltung. (Zus.) Rafael's Transfiguration ist dessen Verklärung, ein bekanntes Gemählde.

Transfiguríren, umgestalten und umstalten, eine andere Gestalt geben; umwandeln, verwandeln.

Transformatiōn, die Umbildung, Umgestaltung, Umwandlung, Verwandlung.

Transfundíren, übergießen, überleiten. S. Transfusion.

Transfusiōn, die Übergießung, bei den Ärzten die Überleitung oder Umzapfung des Bluts aus dem Körper eines Thiers in einen menschlichen.

Transgressiōn, die Überschreitung, Übertretung; der Überschritt. »Sie können diesen Überschritt nicht anders als im Geiste der Chikane (der Rechtskniffe) thun.« Kant.

Transigíren, verhandeln, vergleichen, einen Vergleich treffen.

Transitiōn, der Übergang, Durchgang.

Transitíren, durchgehen. »Er erhob die Abgabe der durch Schlesien transitirenden Güter.« Beguelin's Ideen über den auswärtigen Handel. Warum nicht: der durchgehenden Güter in Schlesien, oder der durch Schlesien weiter gehenden Güter.

Transitív, übergehend. Verbum transitivum, wofür man translativum hätte sagen sollen, weil das Wort nicht selbst übergeht, sondern nur den Begriff auf einen Gegenstand überträgt oder überleitet. Es ist also ein überleitendes Aussagewort. S. Verbum.

Transito, in der Sprache der Kaufleute, der Durchgang oder die Durchfahrt; also Transitogüter, durchgehende; Transitozoll, der Durchgangs- oder Durchfuhrzoll; Transitohandel, der durchgehende oder Durchgangshandel.

Transitórisch, vorübergehend, vergänglich.

Tránsitus oder **Transítio,** in der Redekunst, der Übergang von einem Gegenstande zum andern. »In der Tonkunst bedeutet es den Übergang von einem Tone auf den andern durch einen mittlern Ton, Durchgang genannt.« Eschenburg.

Translatiōn, die Übersetzung, Übertragung.

Translátor, Franz. Translateūr (spr. Translatöhr), der Übersetzer, Dolmetscher.

Translocatiōn, die Versetzung, Verpflanzung.

Translocíren, versetzen, verpflanzen.

Transmigratiōn, das Überwandern, die Überwanderung, z. B. aus Einem Lande in ein anderes.

Transmigríren, überwandern, aus Einem Lande in ein anderes.

Transmissiōn, die Übersendung, Überlieferung, Überlassung. — hæreditátis, die Erbschaftsübertragung.

Transmittíren, übersenden, überliefern, übertragen.

Transmutatiōn, die Umänderung, Verwandelung, die Umwandelung.

Transmutíren, umändern, verwandeln, umwandeln; dichterisch, wandeln. »Wie die Morgenröthe jeden Augenblick die Wolken um sich her wandelt.« Geßner.

Transparént, durchscheinend, durchschimmernd. Man gebraucht dis Wort auch als Grundwort, ein Transparent, d. i. ein durchschimmerndes Gemählde, ein Durchsichtsbild und Durchsichtsgemählde.

Transparénz, Franz. Transparénce (spr. Trangsparangß'), die Durchsichtigkeit und die Durchsicht.

Transpiratiōn, die Ausdünstung, und, wenn nicht die Handlung, sondern die Sache gemeint wird, der Ausdunst. Die Ausdünstung begann; es erfolgte ein reichlicher Ausdunst.

Transpiríren. 1) Ausdünsten. 2) Bekannt oder ruchtbar werden, verlauten.

Transplantatiōn, die Verpflanzung.

Transplantíren, verpflanzen.

Transponiren, versetzen, in der Tonkunst, aus einem Tone in den andern. Einige ziehen in diesem Falle übersetzen (den Ton auf ü) vor.

Transpositiōn, die Versetzung, die Übersetzung (den Ton auf Ü).

Transpórt. 1) Die Fortschaffung, Versendung oder das Fortschaffen, Versenden, Verfahren. Die Transportkosten, die Versendungskosten, die Fracht. 2) Das, was versandt wird, wofür wir Fuhr, Fuhren, auch wol Zug sagen können, z. B. Es sind Mehlfuhren (ein Mehltransport) und ein Zug Neugeworbener (ein Recrutentransport) angekommen. 3) Im Rechnungswesen, der Übertrag der Schlußsumme von dem Ende der einen Seite auf den Anfang einer andern. (Zus.) Ein Transportschiff führt entweder Mannschaft und Thiere, z. B. Pferde oder Sachen, über. In jenem Falle ist es ein Überfahrtschiff, in diesem ein Frachtschiff.

Transportábel, in allgemeinen, beweglich; in Hinsicht auf die verschiedenen Arten der Beweglichkeit, verfahrbar, fortschafflich und fortbringlich. Uneigentlich z. B. von Schulden, Verbindlichkeiten u. s. f. übertragbar.

Transporteūr (spr. Trangsportöhr), in der Meßkunst, ein Werkzeug, den Grad eines Winkels zu messen, und zugleich mit dem Winkelmesser gemessene Winkel durch Hülfe desselben aufs Papier überzutragen. Die Benennung Winkelmesser, welche Ad. dafür anführt (S. Winkel) hat die doppelte Unbequemlichkeit, 1. daß das Astrolabium schon diesen Namen führt, und 2. daß nur der Eine Gebrauch des Transporteurs, das Messen der Winkel, aber nicht auch der an-

dere, der durch das fremde Wort allein angegeben wird, das Übertragen desselben, dadurch angedeutet wird. Die Schlosser haben ein Werkzeug, Winkel zu messen, welches aus zwei an dem einen Ende beweglich zusammengefügten Linealen besteht, und welches sie den Winkelfasser nennen. Dieser Ausdruck würde mir auch für Transporteur zu passen scheinen, weil man mit demselben den Winkel nach seinen Graden faßt, um ihn so auf ein anderes Blatt überzutragen. Man könnte auch Gradbogen dafür sagen. (Zus.) „Warum sollten wir für Transporteur nicht auch, durch wörtliche Übersetzung, Überträger sagen können, da ja der Zusammenhang jedesmahl den Begriff dahin näher bestimmt, daß man an einen Winkelüberträger denken soll? Dann ist zugleich das Winkelmessen mit eingeschlossen; denn wie könnte man ihn übertragen ohne ihn gemessen zu haben.“ B. Sollte aber der Ausdruck Winkelfasser nicht beide Begriffe, sowol den des Messens, als auch den des Übertragens, leichter und bestimmter andeuten? Und sollte er nicht, sowol deßwegen, als auch weil er sich schon in der Sprache findet, vorzuziehen sein?

Transportiren. 1) Fortschaffen oder fortbringen. 2) Übertragen, z. B. eine abgeschlossene Summe auf eine neue Rechnung, einen gemessenen Winkel aufs Papier.

Transportirung, die Fortschaffung, das Fortschaffen, die Übertragung, das Übertragen.

Transpórtschiffe. S. Transport.

Transpositiōn, die Versetzung, das Versetzen. In der Tonkunst, die Versetzung eines ganzen Tonstücks mit allen Stimmen um einen, zwei, drei oder mehr Töne höher oder tiefer. (Zus.) Einige ziehen in diesem Falle die Übersetzung (den Ton auf Ü) vor.

Transrhenánisch, was auf der andern Seite des Rheins oder über denselben hinaus ist oder liegt, überrheinisch. Die überrheinischen Länder.

Transscendént. S. Transcendent.

Transsubstantiatiōn. Da der Begriff, der dadurch ausgedruckt werden soll, nämlich Verwandlung des Unwandelbaren (des Wesens) für uns andere Freigläubige (Protestanten), die wir keine Verpflichtung haben das Undenkbare zu denken, ein Unbegriff ist: so scheint es uns rühmlich für unsere Sprache und für unser Volk zu sein, keinen Ausdruck dafür zu haben. Diejenigen, welchen dis nicht so scheint, könnten Wesenverwandlung dafür bilden.

Transversāl, queer, überzwerch, schräg.

Transvérse, die Queerlinie, der Queerbalken, der Queergang.

Trapézium, in der Größenlehre, eine vierlinige Figur, in der je zwei einander gegenüberliegende Seiten mit einander gleichlaufen, übrigens aber keine der andern gleich ist. Der Name bedeutet Tischlein oder Tischchen.

Trapezoïd, in der Größenlehre, eine dem Trapezium ähnliche Figur, in der aber keine Seite mit der andern gleichläuft, auch keine der andern gleich ist. Wenn man Tischlein oder Tischchen für Trapezium gebrauchen wollte, so müßte man Aftertischchen oder Aftertischlein für Trapezoïd sagen.

Trassánt, bei den Kaufleuten, der Bezieher, d. i. Derjenige, der durch einen Wechsel auf den Andern zieht. Da für trassiren (S. d.) auch entnehmen gebräuchlich ist, so könnte man für Trassant auch der Entnehmer sagen.

Trassāt, der Bezogene, d. i. Derjenige, auf welchen ein Wechsel ausgestellt, oder auf welchen gezogen wird. S. Trassiren.

Trassiren, einen Wechsel auf einen Andern ausstellen, wofür man auch ziehen und beziehen, nämlich Geld auf Jemands Namen, durch Wechsel, sagt. Die Kaufleute gebrauchen auch entnehmen dafür. Ich habe 1000 Thlr. auf Sie entnommen, heißt so viel, als: ich habe einen Wechsel von 1000 Thlr. auf Sie ausgestellt, oder ich habe diese Summe auf Sie gezogen.

Trátte, die gezogene Summe, das Gezogene, der Ziehungs- oder Entnehmungswechsel.

Travérse, in der Befestigungskunst, der Queergraben und der Queerwall. Im gemeinen Leben versteht man unter Traversen in uneigentlichem Sinne Queerstriche, unvermuthete Hindernisse.

Traversiére (spr. Trawersiär'), die Queerflöte.

Traversiren, das künstliche Springen zugerittener Pferde mit seitwärts gebogenem Körper; das Queerspringen oder Queertanzen.

Travestiren, in den schönen Wissenschaften, einem ernsthaften, erhabenen Gedichte einen kleinen lächerlichen Gegenstand unterschieben, und diesen eben so behandeln, als der Dichter seinen großen Gegenstand behandelt hat; oder auch den nämlichen großen Gegenstand so behandeln, daß er klein und lächerlich wird. Das fremde Wort heißt verkleiden oder umkleiden. Die verkleidete oder umgekleidete Äneide.

Tréfle (spr. Treff'l), im Kartenspiele, Klee oder Kreuz; Kleedaus, Kreuzkönig.

Treilláge (spr. Trellgage), das Gitterwerk, oder das Gegitter. Gitter antwortet dem Franz. Treille (Trellje). Unsere Sprache hat keine Zeichen, die Töne jenes fremden Wortes vollkommen anzugeben.

Tremulánt, der Beber oder Bebezug, ein Zug an der Orgel, wodurch ein bebender Ton hervorgebracht wird. (Zus.) Man gebraucht aber auch das fremde Wort von der menschlichen Stimme. Hier kann man Bebe- oder Zitterstimme, auch Bebe- oder Zitterton dafür sagen.

Tremulatiōn, die Bebung, die Bewegungen der Theile eines Körpers ohne merkliche Bewegung des Ganzen. „Die Bebungen einer durch den Schall in Bewegung gesetzten Luft.“ Kant.

Tremuliren, beben.

Trepān. „Man könnte ihn im Deutschen Schädelbohrer oder Kopfbohrer nennen. Das von Einigen versuchte Hirnbohrer ist niedrig..“ Ad. Nicht sowol niedrig als unpassend, weil nicht das Hirn, sondern nur der Schädel durchgebohrt wird.

Trepaniren, den Schädel bohren. Man hat zum Schädelbohren oder zur Schädelbohre schreiten müssen.

Trésen, nennen die Kaufleute den zum Auslegen und Vorzeigen der Waaren dienenden Tisch in ihren Läden oder Gewölben, unter welchem auch die Kasse für die tägliche Einnahme befindlich zu sein pflegt. Richey vermuthet, daß das Wort von Tresor, der Schatz, abgeleitet sei. Wir können füglich Ladentisch dafür sagen.

Tresōr, der Schatz oder die Schatzkammer. Also Tresorscheine, Schatzkammerscheine.

Tresoriēr (spr. Tresorieh), der Schatzmeister, Rentmeister.

Trésse, die Borte, Gold- oder Silberborten. Bei den Haarkräuslern, eine Haarflechte.

Treúga, bei den Altdeutschen, der Gottesfriede; d. i. die Unverletzlichkeit aller zum Gottesdienste bestimmten Personen und Sachen.

Triándria, in der Pflanzenlehre, Pflanzen mit drei Staubfäden: dreimännerige.

Triangel, das Dreieck.

Triangulaīr (spr triangülär), dreieckig und dreiwinkelig.

Trianguliren, „eine Art des Pfropfens, bei welcher auf der Seite des zu pfropfenden Stammes ein dreieckiger Einschnitt gemacht wird, in welchen das Reis gesteckt werden muß. Man könnte es das Dreiecken (oder, nach B., durch den Dreischnitt pfropfen) nennen.“ Heinze. Ich gestehe, daß ich mir von dieser mir unbekannten Art des Pfropfens gar keinen Begriff machen kann. Sollte diejenige gemeint sein, die man in die Rinde oder in die Borke pfropfen nennt, so würden die Benennungen trianguliren und dreiecken ganz unpassend sein. Denn diese besteht nur in zwei Einschnitten, einem senkrechten und einem wagerechten, wodurch unter dem letzten zwei Winkel entstehen.

Trías, die Dreiheit.

Tribráchys, ein Versfuß, aus drei kurzen Füßen bestehend, der Dreikurzfuß. S. Anapest.

Tribulatiōn, das Ängstigen, Quälen, die Quälerei.

Tribuliren, drillen, ängstigen, quälen.

Tribūn, Lat. Tribúnus, ein Volksvertreter, Volkswortḣalter im alten Rom. (Zus.) Die scheinbare Nachahmung dieser Staatsanstalt in Frankreich hat nur einige Jahre Bestand gehabt.

Tribunāl, der Richterstuhl, Gerichtshof.

Tribunāt. 1) Die Volksvertreterwürde. 2) Als Landesstelle, wie neulich in Frankreich, der Volksvertreterrath, Rath für Collegium genommen.

Tribúne (spr. Tribüne). 1) Das Gestühle, und wenn es erhöht ist, das Hochgestühle. „Auf dem königlichen Hochgestühle erschien die Königinn mit ihrem Gefolge.“ M. Reisen. 2) Der Rednerstuhl.

Tribūt, die Abgabe oder Steuer; der Schoß.

Tributair (spr. tribütär), steuerbar, steuerpflichtig, zinsbar. Eins von diesen Deutschen Wörtern hätte Genz in folgender Stelle füglich an die Stelle jenes fremden setzen können: „So wie jetzt der Krieg geführt wird, ist ganz Europa, und mit ihm sind auch fremde Welttheile tributair.“ In Schulzen's Reise eines Liefländers von Riga nach Warschau wird gar tributbar für steuerbar gesagt; wozu?

Trichiasis. S. Thrichiasis.

Trichuride, der Haarwurm, zu den Eingeweidewürmern gehörig, mit einem haarförmigen Kopfe, womit er sich ansaugt.

Tricōt (spr. Trikoh), eigentlich der Strickstock oder die Stricknadel; daher au tricot, gestrickt. Im Deutschen hört man es nur als Benennung jener leichtfertigen Modetracht, die in gestrickten den Gliedmaßen knapp anliegenden, fleischfarbenen Kleidungsstücken besteht, wodurch unsere ehrsamen Damen vor einiger Zeit sich den Schein der Nacktheit zu geben suchten. Sie erschien, sagte man, en tricot (soll heißen en habit au tricot), d. i. in gestrickter Bekleidung.

Tricotage (spr. Trikotage), Strickarbeit, Strickwerk.

Triennāl, dreijährig.

Triénnium, eine Zeit von drei Jahren. Die Ähnlichkeit erlaubte Dreijahr dafür zu sagen. (Zus.) Dieser Ausdruck ist von einigen Schriftstellern, welche dieses Wörterbuch ihrer Aufmerksamkeit gewürdiget haben, angenommen worden. „Das akademische Dreijahr.“ J. P. Richter. Das Dreijahr der Hochschule.

Trifólium, Dreiblatt; wofür aber Kreeblatt und Klee üblich sind.

Triga, das Dreigespann.

Triglyph, in der Baukunst, der Dreischlitz.

Trigonometrie, die Dreieckslehre. Burja. Trigonometria sphærica übersetzt dieser Schriftsteller unglücklich durch kugelichte Dreieckslehre. Die Lehre kann nicht kugelicht sein. Man müßte Kugeldreieckslehre sagen. Dieses ist auch schon wirklich gesagt worden. S. J. G. Prändel's Kugeldreieckslehre und höhere Mathematik. München 1794. J. G. Schulz nennt die Trigonometrie Dreieckmeßkunst (Dreiecksmeßkunst); freilich bestimmter als Dreieckslehre; aber auch hart und unbehülflich. S. dessen Anweisung zur Dreiecksmeßkunst. Berlin 1794.

Trillion. S. Billion.

Trilobit, dreihülsige versteinte Ziefer von unbekannter Art.

Triméster, eine Zeit von drei Monaten, ein Vierteljahr oder Jahrsviertel.

Trinitæt, die sogenannte Dreifaltigkeit oder Dreieinigkeit. Das erste müßte doch wenigstens Dreifältigkeit lauten, und statt Dreieinigkeit (welches eher für Tripel-alliance passen würde) müßte man der Niceischen Kirchenlehre gemäßer, Dreieinheit sagen. Aber man gebrauche welches Wort man wolle, so spricht man unbiblisch und nicht im Geiste des von Menschensatzungen gereinigten Kristenthums.

Trinitárier, Dreifaltigkeits- oder Dreieinigkeitsbekenner. S. Trinität.

Trinitátisfest, das Dreieinigkeitsfest.

Trinitátissonntag, der Dreieinigkeitssonntag. Post trinitatis, nach dem Dreieinigkeitssonntage.

Trinómische Größe, eine dreifache, aus drei Gliedern bestehende.

Trio, ein dreistimmiges Tonstück, also etwan ein Dreispiel oder Dreistück. (Zus.) Es hat mir nicht gelingen wollen, irgend einen wesentlichen Unterschied zwischen Trio und Terzett wahrzunehmen; es müßte denn der sein, daß jenes, aber nicht dieses, auch zwei mit einander verbundene Führtänze (Menuetten) bedeutet, wovon die zweite, welche dreistimmig gesetzt sein muß, gleichsam der zweite Theil der ersten ist, weßwegen denn auch die erste, welche nur zweistimmig ist, nach ihr wiederholt wird. S. Sulzer's allgemeine Theorie. Ich glaube aus dem Sulzerschen Artikel Terzett schließen zu müssen, daß dieses nur von Singestücken, Trio hingegen nur von Stücken für Tonwerkzeuge gebraucht werde; allein es kamen mir in der Folge Tonstücke vor, die mich wieder irre machten, weil ihre Verfasser diesen Sprachgebrauch nicht beobachtet hatten. S. Terzett.

Trióle, in der Tonkunst, drei verbundene Noten, welche die Geltung und den Zeitraum von zwei haben; wo z. B. drei Achtel nur ein Viertel machen. Eschenburg. (Zus.) B. hat Dreiling dafür vorgeschlagen.

Triolét, in der Dichtkunst eine von jenen spielenden Dichtarten, welche wir den Franzosen nachgeahmt haben. Es ist, wie Eschenburg in der Beispielsammlung bemerkt, eine kürzere Art von Rondeau. Das Eigenthümliche desselben ist: 1. daß es aus acht Zeilen besteht; 2. daß von diesen die beiden ersten einen völligen Sinn haben müssen; und 3. daß nach der dritten Zeile die erste, und nach der sechsten die beiden ersten wiederholt werden. Folglich wird der erste Vers dreimahl gehört; daher die Benennung! Auf Deutsch könnte man es entweder das kleinere Ringelgedicht (S. Rondeau), oder auch Dreiklangsgedicht nennen. (Zus.) Heinze hat Drilling und Drillingsgedicht dafür vorgeschlagen. Ich weiß nicht, ob nicht Dreigeklingel passender dafür sein würde.

Tripartit, dreigetheilt, auch dreitheilig. Das erste druckt den Begriff: in drei Theile zerlegt, das andere den: aus drei Theilen bestehend, aus.

Tripel-alliánce (spr. Tripelallianġß), ein Bündniß zwischen Dreien. Heynatz hat Dreibund und Dreibündniß dafür versucht. Ich füge Dreiverein hinzu.

Tripeltact, ungerader, dreigliedriger Takt (Tonmaß). Eschenburg. (Zus.) B. glaubt, daß es durch Dreischlag verdeutscht werden könne.

Triphtóng, in der Sprachlehre, ein Dreilaut, und als Buchstabe betrachtet, ein Dreilauter.

Triplic, die dritte Klageschrift des Klägers, welche der zweiten Verantwortungsschrift des Beklagten (der Duplic) entgegengesetzt wird. S. Duplic.

Tripliciren, in der Rechtssprache, die dritte Klageschrift eingeben. S. Triplic.

Triplicitæt, in der Scheidekunst, die Dreifachheit, in Gegensatz der Einfachheit.

Tripliren, verdreifachen.

Triplum, das Dreifache. In triplo, in dreifacher Abschrift.

Tripmadame, in der Pflanzenlehre, das zurückgebogene Sedum, eine Pflanze; die kleine Hauswurz. Auch ein Spiel.

Tripotáge (spr. Tripotage). 1) Ein Gemisch von Speisen, ein Mischtopf. 2) Ein Gemisch oder Mischmasch überhaupt

Triremen, sind Schiffe mit drei Ruderbänken übereinander. Dreiruderiges Schiff bezeichnet zwar eigentlich nur ein Schiff mit drei Rudern, ist aber für Trirem schon gebräuchlich. Dreiruderer, welches B. vorschlägt, würde dieses besser bezeichnen.

Trisectiōn, in der Größenlehre, die Dreitheilung eines Winkels.

Trisyllabum, ein dreisilbiges Wort, ein Dreisilber.

Trismegist. 1) Der Egiptische Hermes. 2) Eine Art mittler Druckschrift.

Trismus, bei den Ärzten, die Mundklemme; auch die Mund- oder Maulsperre. Lenz hat Kinnbackenzwang dafür gesagt.

Triste, traurig, jämmerlich. Ein jämmerlicher oder erbärmlicher (trister) Mensch.

Tritheïsmus, die Dreigötterei.

Tritheïstisch, dreigöttisch, nach abgöttisch gebildet. Radlof.

Tritheiten, Dreigötterer, wie Abgötterer.

Tritónen, in der Fabellehre, Untermeergötter, Begleiter des Neptuns. B. Man findet auch Meermann dafür.

Trítonus, in der Tonkunst, der Dreiklang, d. i. jeder aus drei verschiedenen Intervallen bestehende Zuklang (Accord), besonders aber der, welcher aus der Terz, Quinte und Octave besteht, und der übereinstimmende (harmonische) Dreiklang heißt.

Triúmph, der Siegeszug, die Siegesfeier, das Siegsgepränge. Nur die letzte hat Ad. aufgenommen; warum nicht auch die beiden ersten? Es wird aber auch für Sieg schlechtweg gebraucht.

Triumphiren 1) Die Siegesfeier begehen, den Siegeszug halten, siegprangen. »Siegprangend zog er ein.« 2) Siegen, z. B. Endlich siegt die gute Sache, tandem bona caussa triumphat. Daher Triumphbogen, der Siegesbogen.

Dein herrlichster Siegesbogen. Ramler.

Triumphlieder, Siegeslieder. Über etwas triumphiren, heißt oft nur so viel als frohlocken. Voß hat diesem Zwitterworte die Deutsche Form, triumfen, wieder gegeben:

Aber gerne bin ich zünftig
In der edlen Zunft
Wo man vor dem Trunk vernünftig
Anstößt und triumft.

(Zus.) Auch ich hatte dieses in der Entdeckung von Amerika versucht: »Die Tempelstürmer gingen unverletzt und triumfend vor ihren Augen herum.«

Triumvirāl, dreiherrlich, dreiherrscherlich. Bodmer hat dreihäuptig dafür gesagt: »Seine dreihäuptige Herrschaft.«

Triumvirāt, die Dreiherrschaft, d. i. eine Staatsverwaltung, bei der die höchste Gewalt unter drei Herrscher vertheilt ist.

Triúmviri, die Dreiherrscher oder Dreiherren. Andere haben Dreimänner dafür gesagt: »Würdiges Kleeblatt! Würdige Dreimänner, als einst Roma's drei Unterjocher!« Zeune. Allein Vir in Triumvir bedeutet nicht Mann, sondern Herr.

Triviāl, gemein, niedrig, abgedroschen. Trivialschule ist eine Bürger- oder Volksschule, worin nur die nöthigsten und nützlichsten, aber keine gelehrte Kenntnisse, erlangt werden. Das Wort Klippschule hat etwas Verächtliches, welches dem achtungswürdigen Gegenstande, wenn er sonst rechter Art ist, keinesweges zukömmt. Gerstner sagt: »Trivialschule ist sehr gut durch Bürger- oder Volksschule gegeben. Alle andere Benennungen sind überflüßig. Aber es gibt auch Lateinische Trivialschulen, welche doch keine eigentliche Volks- oder Bürgerschulen sind. Diese sind nur ein Theil der sogenannten Trivialschulen; und die Trivialschulen überhaupt sind den hohen und höhern Schulen (Hochschulen, Universitäten, Gymnasien, Lyceen u. dgl.) entgegengesetzt; also würde man ihren Namen wol an besten durch niedere Schulen übersetzen.« Das geschicht auch; allein niedrig erniedriget, unter nicht. Deßwegen habe ich für diesen Fall Unterschulen vorgeschlagen.

Trivialitæt, das Gemeine, Niedrige, Platte oder die Plattheit. »Unter einer Verflechtung von Wörtern, unter welchen man eine neue tiefe Wahrheit mit Scharfsinn und Feinheit angelegt glaubte, welche zu fassen man alle seine Seelenkräfte angespannt hatte, lag am Ende (an Ende) bare Trivialität versteckt.« Mackensen. — lag an Ende etwas ganz Gemeines, etwas sehr Plattes, eine bare Plattheit versteckt.

Trivium, ein Platz, von welchem drei Wege nach verschiedenen Richtungen ablaufen. Wieland hat Dreiweg dafür gesagt.

Tróc. S. Troque.

Trocār, »ein Stechwerkzeug, aufgeblähtes Vieh zu retten. Es ist ein in einer blechernen durchlöcherten Scheide steckender Dolch, der dem aufgeblähten Rinde, mit dieser Scheide zugleich in den Wanst gestochen und alsdann so herausgezogen wird, daß die Scheide stecken bleibt, damit die Winde durch sie herausfahren können. Also der Wanststecher.« Heinze. B. hat Luftzapfer dafür vorgeschlagen. Man könnte auch Windzapfer dafür sagen.

Trochæus, ein Versfuß, der aus einer langen und einer kurzen Silbe besteht. J. Löwe hat der Faller dafür versucht. Stenzel nennt ihn im Moritzischen Wörterbuche den Wälzer. (Warum?) (Zus.) Nach der bei Anapest (S. d.) von B. versuchten Verdeutschung der Versfüße müßte man für Trochäus der Langkurz oder Langkurzfuß sagen.

Troglodyten, Höhlenkriecher, d. i. Leute, welche in Höhlen wohnen; also Höhlenbewohner.

Trómbe. S. Tiphon.

Trompéte. 1) Ein bekanntes Tonwerkzeug zum Blasen, altdeutsch Drommete. 2) Ein Art Sumpfvogel in Südamerika, dort Agami, auch Makukawa genannt. Trompetenschnecke, eine Meerschneckengattung. Nach Heyse nennt man sie auch Sturmhauben und Kinkhörner.

Trópen, in der Sprachlehre und Redekunst, Wörter, welche von ihrem eigentlichen Gegenstande auf uneigentliche übertragen sind. Sulzer schlug Ableitungen dafür vor; allein dabei würde man eher an Derivation und Etymologie denken. Man könnte sie vielleicht, nach der Ähnlichkeit mit Wendekreis (Circulus tropicus) durch Wendewörter verdeutschen. Dieser Ausdruck scheint nämlich ein Wort bezeichnen zu können, bei welchem die eigentliche Bedeutung desselben sich von ihrem natürlichen Gegenstande auf einen andern wendet, oder nach diesem hingewendet, auf ihn angewandt wird. Tropus in allgemeinen könnte man dann durch Sinnwende (wie Sonnenwende) geben. Ehemahls hatte ich Sinnwandlung dafür vorgeschlagen, wofür Heynatz lieber Sinnwandel sagen wollte. (Zus.) Man sagt auch übergetragene Wörter dafür.

Trophǽe oder **Tropǽe**, das Siegeszeichen, Siegesmahl oder Siegesdenkmahl. In den ältesten Zeiten bestand das Tropæum aus einem abgestumpften, mit den erbeuteten Waffen behangenen Baume. — In der Baukunst und Mahlerei versteht man Zierrathen darunter, welche ursprünglich aus mahlerisch verbundenen Waffen und Rüstungen bestanden; dann aber auch von andern menschlichen Berufsarten, z. B. vom Ackerbau und Landleben, hergenommen wurden. Einen passendern Deutschen Kunstnamen für diese Zierrathen, als jene eigentliche Benennung — Siegeszeichen — habe ich zwar gesucht, aber nicht gefunden. Indeß scheint diese Benennung, uneigentlich genommen, doch nicht ganz unpassend zu sein. Denn bestehen sie z. B. aus Werkzeugen der Landwirthschaft, der Jägerei oder dergleichen, so sind sie als Denkmähler überwundener Schwierigkeiten und glücklich vollendeter Arbeiten zu betrachten. (Zus.) »Auch Siegesgehenk.« B.

Trópici (circuli), in der Sternwissenschaft und Erdbeschreibung, die Wendekreise oder Sonnenwendekreise. Sie sind der Wendekreis des Krebses (Circulus trópicus cáncri), und der Wendekreis des Steinbocks (Circulus tropicus capricórni); mit Einem Worte, der Krebswendekreis und der Steinbockswendekreis.

Trópisch. 1) In der Redekunst und Sprachlehre, übergetragen. Man könnte die tropischen Ausdrücke auch übertragende nennen. Beide Bezeichnungsarten, die leidentliche und die thätliche, geben einen richtigen Sinn. Dergleichen Ausdrücke sind nämlich sowol übergetragene, von ihrem eigentlichen Gegenstande auf den uneigentlichen, als auch übertragende, indem sie das Bild des eigentlichen Gegenstandes auf den uneigentlichen selbst übertragen, und dadurch diesen letzten unter jenem Bilde anschaulich machen. 2) In der Erdbeschreibung, zu den Wendekreisen gehörig, z. B. tropische Vögel, Winde, Stürme u. s. w.; wofür man Wendekreisvögel, —win-

de, Wendekreisstürme u. s. w. sagen kann.

Tropologie, die Lehre von den Übertrage- oder Wendewörtern. S. Tropen.

Tróque (spr Trock), der Tausch.

Troquiren (spr. trockiren), tauschen, wofür man im gemeinen Leben auch stutzen sagt.

Trótt, der Trab.

Trottiren, traben. (Zus.) Auch trotten.

> Die theils vereinzelt, theils in Rotten,
> Die blühenden Alleen rasch durchtrotten. Wieland.

Trottoir (spr. Trottoahr), ein an den Seiten der Straßen in verschiedenen Städten angelegter Fußweg von breiten und platten Steinen. Bei uns in Braunschweig nennt man dergleichen Fußwege die breiten Steine, wofür man auch kürzer und mit Einem Worte die Plattsteine sagen könnte. Auf den Plattsteinen zu reiten oder zu karren ist verboten. Fußbank, welches Meiners dafür hat einführen wollen, bedeutet bekanntlich schon etwas Anders, und würde daher zu Mißverständnissen Anlaß geben.

Troúbadour (spr. Trubaduhr), eine Art Dichter oder sogenanntee Meistersänger, welche im südlichen Frankreich aufstannden. Das Wort ist von trouver, finden oder erfinden, abgeleitet.

Troúblen (spr. Trubeln), die Unruhen, unruhige Bewegungen. Die Meßtroublen, das Meßgewirre.

Troubliren (spr. trubliren), beunruhigen.

Troúpe (spr. Trupp'). 1) Die Gesellschaft, z. B. eine Schauspielergesellschaft. 2) Ein Haufe oder Haufen. 3) In der Mehrzahl, Truppen, Kriegsvölker. (Zus.) Man kann indeß das Wort Trupp in der zweiten Bedeutung für Deutsch gelten lassen.

Trumeáu (spr. Trúmoh). 1) Die Wand zwischen zwei Fenstern, die Fensterwand. 2) Ein großer Spiegel, der eine solche Wand deckt, ein Fensterwandspiegel. (Zus.) Fensterspiegel bedeutet einen draußen an der Fensterwand befestigten und der Straße zugekehrten Spiegel, in welchem man, selbst ungesehen, die Vorübergehenden beobachten kann. In einigen Gegenden sagt man auch für Trumeau in der ersten Bedeutung der Schaft, und der Schaftspiegel für die zweite.

Troússeau (spr. Trussoh), die Ausstattung, Mitgift an Hausrath und Kleidern.

Tscháko, eine bei dem Französischen Heere eingeführte, den Polen nachgeahmte, Kopfbedeckung der Fußgänger, die man, ihrer Gestalt nach, vielleicht Mützenhut nennen könnte.

Túba. Nicht bloß unsere Dichter, wie z. B. Ramler, sondern auch andere Schriftsteller haben dieses Lat. Wort unter die Deutschen gemengt. »Die Tuba eines leeren Rufs ist verhallt.« Herder. Und doch weiß Jeder, daß unsere Trompete oder Drommete die Stelle der Römischen Tuba vertritt, auch wenn sie der Bauart und dem Tone nach verschieden waren.

Tubipóren, in der Naturbeschreibung, Röhrenkorallen.

Túbus, ein Sehrohr, Fernrohr. S. Telescop. Fernglas scheint mehr für Lorgnette zu passen. S. d.

Túfa, Tuff.

Tumúlt, der Lärm, das Getümmel, der Auflauf. Wäre die undeutsche Betonung nicht, so könnte dieses Wort, da es sonst unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget und allgemein gebräuchlich ist, für eingebürgert gelten.

Tumultuánt, ein Lärmmacher, Aufrührer, der Aufruhrstifter.

Tumultuárisch, lärmend, stürmisch.

Tumultuiren, lärmen, stürmen, aufrührerische Bewegungen machen.

Túnica, der Leibrock, bei den Römern.

Túrban, der Türkische Bund.

Turbatiōn, die Stöhrung, Beunruhigung.

Turbátor, der Stöhrer, der Unruhstifter.

Turbinīt, die Bohrschnecke.

Turbiren, stöhren, beunruhigen.

Turbulént, unruhig, ungestüm, stürmisch.

Türkis, in der Naturbeschreibung, ein aus dem Zahne eines unbekannten verschwundenen Thiers, wie man glaubt, entstandener Stein. »Also der Zahnstein.« Heinze.

Turlúpin (spr. Türlüpäng), ein Possenreißer.

Turlupináde (spr. Türlüpinad'), die Possenreißerei, die Posse.

Turlupiniren (spr. türlüpiniren), zum Besten haben, foppen; niedrig scheren.

Turmalīn, in der Naturbeschreibung, ein kiesartiger Stein. Die Deutschen Benennungen desselben sind, der Aschenzieher, Aschenbläser und der Stangenschörl.

Turnier, das Lanzenspiel. Kinderling. Der Ritterkampf. Heynatz. Sonst auch das Lanzenstechen, Rennspiel und das Rennen.

Turniermäßig, von anerkanntem guten Adel, der an einem Lanzenstechen Antheil nehmen darf. Jetzt heißt es: von stiftsmäßigem Adel sein. Nach der Verfassung des neuen Königreichs Westfalen fällt diese Unterscheidung weg.

Turniren, ein Lanzenstechen oder einen Ritterkampf halten. Man könnte auch Lanzen spielen, wie Karten spielen, sagen. In der Volkssprache heißt turniren toben, schelten, lärmen.

Túrnus, die Ordnung oder Reihe, in welcher mehre Personen ein gewisses Geschäft Einer nach dem Andern verrichten, oder ein gewisses Vorrecht ausüben; der Reihengang oder die Reihenordnung. In einem gewissen Zusammenhange kann auch Reigentanz dafür gesetzt werden, wie in dem histor. Bilderbüchlein geschehen ist:

> Und in der Staaten Reigentanz
> Sprang Medien jetzt allen vor.

Túrpis persóna, ein berüchtigter Mensch, eine berüchtigte Person.

Túsch. S. Touche.

Tutēl, Lat. Tutéla, die Vormundschaft. Tutelsachen, Vormundschaftssachen.

Tutelār, vormundschaftlich.

Tútia, ein Stoff, der sich beim Schmelzen der Zinkerze als ein weißlich graues Wesen an den Seiten der Öfen ansetzt und zur Verfertigung des Messings gebraucht wird. Man nennt ihn Ofengalmei, und er macht eine Art des Ofenbruchs aus.

Tútor, der Vormund.

Tutórium, die Vormundschaftsbestellung. Tutorio nomine, Vormundschaftswegen.

Tútti, in der Tonkunst, Alle.

Tympanítis, die Wind- oder Blähsucht.

Tympanum, das Trommelfell im Ohre.

Typen, in der Buchdruckerkunst, Buchstaben, Schriften; bestimmter Druckerbuchstaben, Druckerschriften. (Zus.) Seiffert in Paris, und nach ihm Wolke haben das einfache Staben dafür gangbar zu machen versucht, weil wir auch geschriebene Buchstaben in Briefen u. s. w. haben.

Typhon, auch Trómbe, die Wasserhose, eine Erscheinung auf dem Meere, da Wirbelwinde eine große Menge Wasser trichterförmig in die Höhe winden.

Typisch, vorbildlich. Heynatz, welcher gegen diese Verdeutschung nichts zu erinnern findet, fügt gleichwol hinzu: »Doch erinnere ich mich nicht, den Ausdruck, die vorbildliche Gottesgelahrtheit (—gelehrtheit) schon gelesen zu haben.« Wenn dieser Ausdruck noch nicht gebraucht ist, so verdient er doch, scheint es, gebraucht zu werden. (Zus.) Bei den Ärzten heißt eine typische Krankheit eine solche, die nach gleichen Zwischenräumen mit gleichen Erscheinungen regelmäßig wiederkehrt, also eine geregelte Krankheit.

Typográph, der Buchdrucker; auch der Drucker schlechtweg.

Typographīe, die Buchdruckerkunst; auch die Druckerkunst.

Typográphisch. Dies Wort können wir durch Zusammensetzungen mit Druck und Drucker ersetzen, z. B. Druckerkunst, Druckschönheiten, für typographische; Druckgenauigkeit, für typographi-

sche Correctheit. (Zus.) Auch druckkünstig läßt sich dafür bilden. S. Æsthetisch.

Typologīe, die Vorbildslehre.

Typometrīe, der Landkartendruck mit Druckerformen,

Typus, das Vorbild, Muster, Musterbild, Musterstück oder die Musterform. So hätte z. B. Herder in folgender Stelle und an andern Orten, statt Menschentypus, welches kein Ungelehrter versteht, füglich Menschenmuster oder menschliche Musterform sagen können, welches Jeder verstanden hätte: „In jener Periode (in jenem Zeitraume), da sich Alles bildete, hat die Natur den Menschentypus so vielfach ausgebildet, als ihre Werkstatt es erfoderte und zuließ.“ (Zus.) Bei den Ärzten wird unter Typus die pünktliche Ordnung der Krankheitswiederkehr verstanden; also die geregelte Wiederkehr.

Tyránn. 1) Bei den freien Griechen und Römern, jeder Herrscher. Dieses Herrscher paßt also überall dafür, wo Tyrann in dem Sinne des Alterthums genommen wird; wie wenn z. B. Phädrus von dem Pisistratus sagt: Arcem tyrannus occupat, wo Wüthrig oder Herrschwüthrig nicht passen würde; weil es gleich darauf heißt: Non quia crudelis ille, sed quoniam grave omne insuetis onus. Der Herrscher oder der herrschsüchtige Pisistratus, bemächtiget sich der Burg. 2) Ein Wüthrig oder Herrschwüthrig. Statt Wüthrig hat Klopstock auch Wüther gesagt:

Die Wüther, sie nahmen ihm das Todtengewand.

(Zus.) Voß hat Machtgebieter dafür gesagt: „Die gepurperten Machtgebieter.“

Tyrannēi, die Herrschwuth, gelinder, die Herrschsucht und die Zwangherrschaft. (Zus.) Bei den Alten, die Alleinherrschaft, ohne Rücksicht, ob sie gut oder schlecht geführt wurde.

Tyrannisīren, Zwangherrschaft ausüben. Da wir auch suchten für krank sein haben, so könnten wir auch herrschsuchten für tyrannisiren, und herrschsüchteln für kleine Tyranneien ausüben, sagen.

U.

Ubertæ̆t, die Fruchtbarkeit; eine reiche oder überschwengliche Hervorbringungskraft; die Fülle.

Ubiquitæ̆r, in der verderbten Schulsprache des mittlern Zeitalters, die Allgegenwart. „Nur vergesse man nicht, daß dem Merkur, wie allen Göttern im Pantheon des Alterthums, die hochgepriesene Ubiquität unserer neuern Göttergestalten abgeht?“ Wieland. Glaubte der Verfasser vielleicht aus schonenden Rücksichten, hier nicht das Wort Allgegenwart, sondern ein scherzhaftes gebrauchen zu müssen; warum dann nicht die Allenthalbenheit?

Ubiquitīst, ein Allgegenwartsbekenner, d. i. Leute, welche eine Allgegenwart des Leibes und Blutes Kristi behaupten.

Überstudirte, Übergelehrte. „Man nennt sie Übergelehrte; als wäre es bei ihnen durch Studiren übergeschnappt.“ Bode.

Ukās oder Ukáse, eine kaiserliche Verordnung in Rußland. (Zus.) Ehemahls sagte man durchgängig die Ukase; seit einigen Jahren aber haben die Zeitschriftsteller angefangen, der Ukas in Umlauf zu bringen. Welches von beiden ist recht, welches unrecht? Ich weiß es nicht, weil ich der Russischen Sprache unkundig bin. Wer weder das eine noch das andere gebraucht, sondern kaiserliche Verordnung dafür sagt, der ist sicher, nicht zu fehlen.

Ulceratiōn, das Schwären, die Eiterung.

Ulcerīren, schwären, eitern.

Ulciscīren, ahnden, rächen.

Ülema, die Türkische Geistlichkeit.

Ultérior citátio, die anderweitige oder neue Vorladung; — dedúctio, die weitere Ausführung.

Última, in der Lat. Sprachlehre, die letzte Silbe.

Ultimāt, Lat. Ultimátum, die letzte Erklärung, die letzten Vorschläge. Schubart hat Entscheidewort dafür gesagt.

Último, am letzten Tage des Monats, z. B. Ultimo Januarii, den letzten Jänner. Ultimus, in der Schulsprache, der Unterste, der den letzten Platz hat.

Últra dimidium, über die Hälfte, z. B. Jemanden übervortheilen.

Ultramarīn, Übermeer oder übermeerisch, eine blaue Farbe, welche diesen Namen in Italien deßwegen erhielt, weil sie aus dem Morgenlande über das mittelländische Meer kam. Man nennt sie auf Deutsch Bergblau. (Zus.). „Da diese Farbe mehr dem Himmelblau gleicht, so könnte man auch sehr bezeichnend sie so heißen. Bergblau gibt keinen rechten Sinn, indem man entweder an eine Farbe denkt, die aus einem Berge oder Bergwerke kömmt, oder die dem blauen Dunste gleicht, in welchem entfernte Gebirge sich zeigen, da doch dieses schmutzige, mit Grau gemischte Blau, der schönen Bläue des Ultramarin sehr nachsteht.“ B. Ich erkenne die Unpaßlichkeit der Benennung Bergblau an, besonders auch deßwegen, weil es mehr als Eine blaue Farbe gibt, die diesen Namen führt; allein Himmelblau ist demselben Tadel unterworfen. Da das Ultramarin aus dem himmelblauen lapis lazuli bereitet wird: so ließe es sich wol durch Steinhimmelblau genauer bezeichnen.

Ultramontáni, die Überbergischen, oder die Überberger. Mit jenem Namen belegt man in Italien Diejenigen, welche über die Alpengebirge hinaus (ultra montes) in Deutschland, Frankreich u. s. w. wohnen; dagegen man denn auch wol in diesen Ländern die Italier eben so zu nennen pflegt.

Umbélla, Umbélle, in der Pflanzenlehre, diejenigen Pflanzen, welche viele schirmförmig gewachsene Blüten treiben. Man kann sie daher Schirmblumen, und alle ihre Blumen zusammengenommen, ihren Blütenschirm nennen. Allein die Benennung Dolde ist in Doldenblume, Doldenstaude und Doldengewächs gebräuchlicher.

Úmbra, Úmber oder Úmber-erde, Bergbraun, eine dunkelbraune Erdfarbe. Den Namen soll sie von der Stadt Ubria in Italien haben, wo sie zuerst gegraben wurde. S. Jacobson's technol. Wörterbuch. Da dieser Name aber nicht Ubra, sondern Umbra (Schatten) lautet, so sollte man eher vermuthen, daß er vom Verschatten entlehnt sei, weil die Mahler diese Farbe dazu vornehmlich gebrauchen. (Zus.) Man könnte sie daher auch Schattenfarbe nennen.

Unanim, Lat. unanimiter, einstimmig, einmüthig. Ebendieses sagt auch der Ausdruck: per unanimia, nämlich suffrágia.

Unanimitæ̆t, die Einmüthigkeit, Einigkeit, Einstimmigkeit. Klopstock hat auch Einmuth dafür gesagt: „Dir nur ist es bekannt, mit was für Einmuth wir damahls die Erlösung beschlossen.“

Unarticulīrt, ungegliedert, z. B. dergleichen Töne.

Unciālbuchstaben, große Anfangsbuchstaben.

Uncultivīrt, von Lande, unangebauet, von Menschen, ungebildet.

Úncultur, der Bildungsmangel. Die Ungebildtheit, welches Andere dafür angesetzt haben, ist unausstehlich hart und steif.

Undulatiōn, die wellenförmige Bewegung; das Wellenrollen, das Wogen.

Undulīren, wellenförmige Bewegung haben, sich wellenförmig bewegen, stärker, wogen. Dieses schöne, von unsern Dichtern so oft gebrauchte Wort sucht man bei Ad. vergebens.

Undulismus, in den schönen Künsten, die Hogarth'sche Behauptung, daß alle Schönheit auf wellenförmigen Linien beruhe.

Ungenīrt (spr. ungenihrt), ungezwungen, zwanglos.

Unharmónisch, mißstimmig. Lavater. (Zus.) Auch mißtönend, mißhallig oder mißhällig.

— — — Nur zusammengewirrte
und mißhällige Samen der nicht einträchtigen Dinge. Voß.

Unī (spr. ünih), einfach, schlicht; auch einfarbig. S. Simple.

Unifórm, einförmig, gleichförmig. Als Grundwort, die Uniform,

die einförmige Kleidung, das Dienstkleid, die Dienstkleidung, oder Diensttracht. „Das erste, was er vornahm, war, daß er sich ein Hemd und das Dienstkleid eines Officiers anzog.“ Robinson. Da es aber auch Uniformen gibt, welche keinen Bezug auf Dienste irgend einer Art haben, sondern nur dazu dienen, die Mitglieder gewisser Stände, Gesellschaften u. s. w. von andern auszuzeichnen: so bedürfen wir noch eines allgemeinern Ausdrucks. Ich weiß dazu nur einförmige oder gleichförmige Tracht, und für gewisse Fälle die Zusammensetzung Gleichtracht (nach Gleichgewicht gebildet) anzugeben. Um einen verschwenderischen Prachtaufwand zu vermeiden, wurde eine gleichförmige Hoftracht beliebt. Der Adel erschien bei dieser Gelegenheit zum ersten Mahle in Gleichtracht. Hier könnte man auch Standestracht dafür sagen. Nachdem ich dieses Wort gebildet hatte, fand es sich, daß es schon in dem Baseler Wörterbuche 1675 aufgeführt steht. (Zus.) In der Folge habe ich auch Einform dafür versucht. „Er ist ja mit ihnen ganz in Einform.“ In der Berliner Monatsschrift.

Uniformitæt, die Einförmigkeit, oder Gleichförmigkeit.

Unigénitus, der Eingeborne. Die berühmte päpstliche Bulle dieses Namens wird so genannt, weil sie mit den Worten: Unigenitus Déi filius, der eingeborne Gottessohn, anfängt.

Uniōn, die Vereinigung, für die Handlung des Vereinigens; der Verein, für die Vereinigten zusammen; z. B. der Fürstenverein, der Gelehrtenverein, die Academie. (Zus.) Auch die Einung, obwol dieses, so wie das verlängerte Vereinigung, besser nur von der Handlung des Vereinens gebraucht würde. „Das Gebäude, welches die ganze Einung (Bundesgenossenschaft) deckte und schirmte.“ Wächter. Únio prólium, die vertragsmäßige Erklärung zweier Eltern, welche schon Kinder aus frühern Ehen haben, daß alle in Ansehung der Erbfolge zu gleichen Theilen gehen sollen. Man hat die Einkindschaft dafür gesagt.

Unique (spr. ühnihk'), einzig, einzig in seiner Art. Ein berühmter Schriftsteller glaubt sogar das Deutsche einzig durch das Franz. unique erklären zu müssen, indem er zwar jenes gebraucht, aber dieses eingeklammert zur Erklärung beifügt. So weit war es mit der Verunreinigung unserer Sprache schon gekommen, daß man bei einem allgemeinbekannten Deutschen Worte nicht verstanden zu werden besorgte, wenn man nicht das ihm antwortende Französische daneben stellte!

Unisōn, der Einklang. Indeß wird dieses Deutsche Wort von Einigen auch für Accord, von Andern für Harmonie gebraucht. Was konnte Herder bewegen, in folgender Stelle lieber das fremde Unison, als das Deutsche Einklang zu gebrauchen? „Er wird sich mit Andern, die ihn umgeben, in Unison setzen.“

Unisono, der Einklang, der Gleichklang.

Unitæt, in der Zahlenlehre, die Einheit; uneigentlich, die Eintracht, Einigkeit. (Zus.) Die Herrnhutische Brüderunität ist der Brüderverein. Lenz.

Unitárier, Eingötterer; Leute, welche die Einheit Gottes im eigentlichen und vollen Sinne des Worts behaupten, folglich keine Mehrheit der Personen in dem Einen göttlichen Wesen glauben. In dem Kantischen Lehrgebäude kommen auch Unitarier in der Lehre von der Ewigkeit vor, und hier werden Diejenigen damit bezeichnet, welche behaupten, daß an Ende alle Menschen (nach vorhergegangener Reinigung durch verhältnißmäßige Büßungen) der ewigen Seligkeit theilhaftig werden sollen. Auf Deutsch könnte man sie die Allbeseliger nennen.

Universāl oder universéll, allgemein; also die allgemeine Geschichte oder Weltgeschichte; ein allgemeines Arzeneimittel (Universalmedicin). (Zus.) Man könnte auch das schon oben (S. Panacée) vorgeschlagene Wort Allheil oder bestimmter Allheilmittel dafür gebrauchen. — Der Universalerbe, ist der Haupterbe, dem das Ganze vermacht wird, wovon er an die Miterben nur einzelne Vermächtnisse (Legate) auszuzahlen verpflichtet wird. Ein Universalgenie ist ein allgemeiner Kopf, der zu Allem hervorstechende Anlagen hat. (Zus.) Der Ausdruck allgemeiner Kopf läßt sich auch in Allgemeinkopf zusammenziehen, und dieser wiederum sich in Allkopf verkürzen: „Er war kein gemeiner Kopf; man konnte ihn einen Allkopf nennen.“ Wächter hat auch, in den Sagen der Vorzeit, den Ausdruck allgemeine Arzenei (Universalmedicin) in Allgemeinarzenei zusammengezogen: „Die, gleich Quacksalbern unserer Zeit, mit Allgemeinarzeneien prahlen.“ Nach diesem Muster könnte man auch Allgemeingeschichte für Universalgeschichte, und Allgemeinherrschaft, Allgemeinreich für Universalmonarchie bilden.

Universále, ein allgemeines Ausschreiben.

Universalismus, die kristliche Lehre von der Allgemeinheit der Gnade Gottes gegen alle Menschen, weß Volks oder Glaubens sie auch sein mögen, entgegengesetzt dem Particularismus der ehemahligen Juden, welche sich für Gottes Lieblingsvolk hielten, und ihm zutraueten, daß er alle andere Völker verabscheue.

Universalist, Einer, der eine allgemeine, zum Heil der Menschen angebotene Gnade Gottes behauptet, ein Allbegnadiger.

Universalitæt, die Allgemeinheit.

Universitæt, die hohe Schule, mit Einem Worte, die Hochschule. Hochschüler für Studént findet sich schon in ältern Schriften. (Zus.) Der hier vorgeschlagene Ausdruck, Hochschule, ist nun schon von verschiedenen neuern Schriftstellern angenommen worden. „Welche Summen wandte nicht der Kaiser zu Hochschulen und anderen Lehranstalten an!“ Lenz.

Univérsum, das All oder Weltall. Dieses letzte wird von Ad. mit Unrecht verworfen. Falk sagt auch Weltenall:

— Ein Gott, der dieses Weltenall
Mit Lieb' und Huld umfaßt.

Unmanierlich, unbenehmlich. Kellner.

Unpatriótisch. Da vaterländisch für patriotisch angenommen ist, so muß man unvaterländisch für unpatriotisch sagen. Dis ist auch schon geschehen. „Wird es die Nachwelt glauben, daß der Deutsche unserer Zeit feig genug dachte, fremdes Eigenthum dem seinigen, wahrscheinlich nicht schlechtern, vorzuziehen, in fremde Formen seinen Geist freiwillig einzupressen, und durch diese unvaterländische Selbsterniedrigung der Nation (der Völkerschaft), der jene Formen zugehören, sklavisch zu huldigen?“ Kolbe.

Unterminiren. Mir war bisher nur untergraben dafür bekannt gewesen, als ich bei Schiller unterhöhlen fand: „Sie hatten den Roman von Seiten des Mädchens ganz unterhöhlt.“ Da der Begriff von graben den des Hohlmachens nicht einschließt: so ist unterhöhlen bestimmter und besser, als untergraben. Affsprung merkte hiebei an: „Daß dieses Wort, wie fast alle Ausdrücke, welche Schiller'n eigenthümlich zu sein schienen, Schwäbisch sei. Hinterher fand ich, daß auch Ad. es schon hat, aber nur für unten aushöhlen, und nur als ein im gemeinen Leben übliches Wort.

Únum idémque, einerlei, das Nämliche.

Uránia, die himmlische Muse der Sternkunde, die Himmelsmuse, die Sternmuse. Es ist aber auch ein Beiname der edleren Liebesgöttinn, Venus urania, die Himmelsliebesgöttinn.

Uránium, ein dunkelgraues, weiches, sprödes und strengflüßiges, von Klaproth neuerlich entdecktes Metall oder Erz. Welcher vernünftige Grund läßt sich wol erdenken, der unsere Deutschen Entdecker bewegen konnte, den Gegenständen ihrer Entdeckungen und Erfindungen fremde, und gemeiniglich noch obenein ganz unbezeichnende Namen beizulegen. Beneideten sie etwa unserer Völkerschaft die Ehre ihrer Erfindungen; oder glaubten sie wirklich diesen ihren Erfindungen durch die fremdartige Benennung einen höhern, wenigstens auffallendern Werth zu geben?

Uranographie, die Himmelbeschreibung.

Uranoscōp. 1) Ein Sternseher. 2) Ein Fisch im mittelländischen

Meere, der die Augen oben auf dem Kopfe hat. Man könnte ihn den Himmelskucker nennen.

Úranus. 1) In der Sternlehre, der Name des siebenten Wandelsterns, von Herschel entdeckt. 2) In der Fabellehre, ist Uranus der Vater des Saturns, und bedeutet den Himmel. »Also etwa der Himmelsgott?« B.

Urbän und Urbanität. Unser höflich und Hölflichkeit hatten ursprünglich mit jenen beiden fremden Wörtern einerlei Bedeutung; jetzt nicht mehr. Denn nicht jede Höflichkeit ist mit Urbanität gestempelt. Letztere schließt nämlich auch den Begriff der Feinheit oder Sittenfeinheit ein, die mit der Höflichkeit nicht immer verbunden ist. (Zus.) Indeß kann in solchen dichterischen Werken, die alterthümlichen Ton und alterthümliche Farben fodern, z. B. in Rittergeschichten höflich noch jetzt in dieser veralteten Bedeutung recht gut gebraucht werden, und ist auch oft darin gebraucht worden.

— —. — Als sie die Eßlust
Gestillt, ward (wurde) ritterlichen höflichen
Gesprächs viel gepflogen bis um Mitternacht. Wieland.
Gedacht, gethan. Mit höflicher Geberde
Kehrt er das Antlitz züchtig zur Erde. E.

Im August des Modejournals (1793) steht ein Aufsatz mit der Überschrift: Ehrenrettung eines in übeln Rufs gerathenen Deutschen Worts; und das Wort, dessen verlorne Ehre hier wieder hergestellt werden soll, ist — Hoffahrt. Der Verf. macht aus dem Titel eines alten Vorlegebuchs (Tranchirbuchs) von einem gewissen Joh. Georg Pascha, Halle 1653, die Entdeckung: daß dis Wort ursprünglich Hof-art, so wie das Beilegewort hof-artig gelautet, und daß jenes Hofsitte, dieses hofmäßig oder den Hofsitten gemäß bedeutet habe. Auf dem Titel des genannten alten Buchs findet sich nämlich unter mehren angegebenen Abschnitten des Werks auch folgender angegeben: »wie ein jedes Stück zierlich und hoffärtig zu tranchiren;« und unten stehen noch die Worte: »nach jetziger Zeit üblichen Hoffahrt mit Fleiß beschrieben u. s. w.« So ganz neu ist diese Entdeckung nun freilich nicht. Schon Ad. hat bemerkt, daß Einige das Wort Hoffahrt von Hof-art haben herleiten wollen; allein er verwirft diese Herleitung aus dem Grunde, weil man in den ältesten Deutschen Schriften das Wort gewöhnlich Hochvart oder Hochfart geschrieben finde, und es sonach mit Wächter und Frisch von hoch und fahren herzuleiten wäre. Ihre's Ableitung von dem Angels. Ferth, das Gemüth, verwirft er deßwegen, weil, ihr zufolge, Hoffahrt und Hochmuth einerlei sein würden, welches dem Sprachgebrauche zuwider sei. Diesen Sprachgebrauch bestimmt er nämlich dahin, daß Hoffahrt nur die Äußerung des Hochmuths oder den Ausdruck desselben durch äußere Dinge, Kleidung u. s. w. bedeuten soll. Allein dis dürfte schwer zu erweisen sein. Selbst unter denjenigen Stellen, womit Ad. sein Urtheil zu belegen sucht, ist eine, die ihm offenbar widerspricht: Hoffahrt laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten herrschen. Hier bezieht sich Hoffahrt ohne Zweifel auf die innere Gesinnung selbst, nicht bloß auf die Äußerung derselben. Mir scheint der Sprachgebrauch zwischen Hochmuth und Hoffahrt zwei andere Unterschiede festgesetzt zu haben, diese nämlich, daß 1. jener einen übermäßigen Grad von Stolz, diese einen hohen Grad von Eitelkeit bezeichnet; und 2. daß Hoffahrt etwas veraltet und daher niedriger als Hochmuth ist. Für jenes gebrauchen wir lieber Eitelkeit.

Dem sei nun aber, wie ihm wolle, so scheint der Verfasser des angeführten Aufsatzes doch so viel bewiesen zu haben, daß wenigstens zu Joh. Georg Pascha's Zeiten, also um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, Hoffahrt und hoffärtig wirklich soviel als Hof-art und hof-artig bedeutet haben, und daß also Grund vorhanden sei, diese Wörter, aber auf die letzte Art geschrieben, für die Begriffe von Urbanität und urban, die sie damahls ausdruckten, von neuen zu stempeln. Er hätte Ebendasselbe auch mit Stellen aus Logau und andern Schriftstellern dieses Zeitraums belegen können. Logau hat z. B. folgendes Sinngedicht mit dem Worte Hoffahrt überschrieben, wo es offenbar nichts anders als Hof-art oder Hofsitte bedeuten kann:

Hoffahrt.
Ich nehm ein Quentlein Glück, und kaufe Hofegunst.
Ob dir es so beliebt, nimm einen Zentner Kunst:
Die leichte Mühe gilt, die schwer' ist hier umsonst.

Da indeß bei dem Grundworte Hof-art, wegen seines Gleichlauts mit Hoffahrt (welches in derjenigen Bedeutung, die es nun einmahl hat, schwerlich jemahls wieder verdrängt werden kann) Mißverständnisse, wenigstens zweckwidrige Nebenbegriffe, entstehen würden; so wäre, falls der Vorschlag des Verfassers Beifall finden sollte, die Frage: ob es nicht rathsamer sein würde, statt Hof-art lieber Hofartigkeit für Urbanität zu sagen, weil auf diese Weise die Veranlassung zu einer Verwechselung desselben mit Hoffahrt wegfiele. Das Beilegewort hof-artig für urban bedürfte keiner Abänderung, weil die Ableitung von Hoffahrt, welche hoffärtig lautet, damit nicht verwechselt werden kann. Daß, wenigstens ehemahls, die Höfe in Ansehung der feinern Sitten und des bessern gesellschaftlichen Tons für Deutschland Ebendas waren, was die Stadt Rom — urbs — in ihrer glänzenden Zeit nicht bloß für Italien, sondern auch für die ganze Römische Welt, und die Stadt Athen — ἀστυ, wovon ἀστειοσυνη — für Griechenland war, ist bekannt. Die Deutschen hatten daher Recht, hof-artig oder hofmäßig zu nennen, was die Römer und Griechen stadtmäßig nannten. (Zus.) Mit den hier vorgeschlagenen Deutschen Wörtern, hof-artig und Hofartigkeit für urban und Urbanität, stimmen die Französischen courtois und Courtoisie genau überein. Denn auch sie, wie jene, waren aus Cour, Hof, gebildet und bezeichneten die Hofsitte oder Hof-artigkeit. Im mittlern Latein hatte man curialitas dafür. Für hofartig und Hof-artigkeit können wir auch füglich hofsittig und die Hofsittigkeit sagen, weil der Begriff: der Hofsitte gemäß, dadurch bezeichnet werden soll. S. Courtois.

Urbária oder Urbárien; ein aus Deutschem Stoff gebildetes neulateinisches Wort, in der Einzahl Urbárium. Das alte Deutsche Wort, dem man diese Lateinische Gestalt gegeben hat, hieß das Urbar oder Urbarbuch, d. i. das Ertragbuch, von ur, er, und bären, tragen. S. Ad. Man verstand darunter ein Buch, in welchem die urbaren, und als solche zinspflichtigen Äcker aufgeführt sind. In einigen Gegenden, z. B. im Holsteinischen, nennt man dergleichen Bücher Erdbücher, in andern Grund- oder Lagerbücher, und wiederum in andern Zins- oder Steuerbücher.

Urgénce (spr. ürganß), der Drang, verstärkt der Nothdrang. »Man fühlte den Nothdrang.« Stuve. »Der Drang der Umstände machte es nothwendig.« Da wir nothgedrungen haben, warum sollten wir nicht auch Nothdrang sagen dürfen? Es ist in jedem Betrachte besser als Nothgedrungenheit, welches Andere dafür versucht haben. »Nothgedrungenheit veranlaßte jenes angebliche Opfer der Großmuth.« Anecdoten aus dem Privatleben der Kaiserinn Cathar. II. In einer kleinen Staatsschrift: Briefe eines Deutschen Gesandten, München 1800. wird Dringlichkeit dafür gesagt, dem aber Drang und Nothdrang vorgezogen zu werden verdienen: »Die Dringlichkeit der Umstände.«

Urgént, dringend, nothdringend oder nothdringlich.

Urgiren, auf etwas dringen, auf etwas bestehen, ein besonderes Gewicht oder das stärkste Gewicht auf etwas legen, sich auf etwas steifen oder stützen. Heynatz sagt im Antibarb.; »Pressen muß man für urgiren üblich zu machen suchen. Noch finde ich nicht, daß man es weiter gethan hat, als daß man zuweilen sagt, dieser Ausdruck muß nicht zu sehr gepreßt, d. i. nicht zu strenge genommen werden. »Wenn man παντες (Ap. Gesch. 10, 43.) zu sehr preßt.« Thieß. Ich muß indeß gestehen, daß ich in diesem Falle lieber

sagen möchte, wenn man es zu genau oder zu strenge nimmt, allenfalls auch, wenn man zu sehr darauf drückt, oder zu viel Gewicht darauf legt.

Urīn, gehört seiner undeutschen Betonung wegen hieher. Die Deutsche Benennung ist der Harn.

Uriniren, harnen.

Urinös, harn-artig.

Úrne, der Aschenkrug. Urne selbst beleidiget unsere Ähnlichkeitsregel durch nichts, und könnte also füglich eingebürgert werden.

Urticatiōn, das Nesselpeitschen, oder die Nesselpeitschung, ein Mittel gegen die Lähmung oder Unempfindlichkeit der Glieder. Heinze. Man könnte auch die Nesselung dafür sagen.

Uság̲e du mónde (spr. Üsage dü Mongd'), die Weltkenntniß. Dis paßt aber nicht immer. In folgendem Zusammenhange glaubte ich Weltgebrauch dafür sagen zu müssen: »Ein solches furchtsames und ängstliches Wesen, welches gewöhnlich die Folge einer knechtischen Erziehung und einer gänzlichen Unbekanntschaft mit dem Weltgebrauche ist.« Theophron. (Zus.) Auch der Weltbrauch und der Weltton.

Usánce (spr. üsangß'), der Gebrauch, das Herkommen. Es wird auch für Uso gebraucht. S. d.

Úso, die an einem Handelsplatze übliche Zahlungsfrist bei Wechselgeschäften; die Wechselfrist. Ein Platz geht hierin von dem andern ab; an jedem gilt eine besondere Frist. S. Terminologie für die Handlung. Leipz. 1792.

Usucapiōn, die Erwerbung durchs Verjährungsrecht. Nutzerwerbung, welches Kinderling dafür vorgeschlagen hat, scheint mir dunkel zu sein. Verjährungserwerb ist zwar länger, aber auch bestimmter und deutlicher.

Usucapiren, in der Rechtssprache, das Verjährungsrecht ausüben, d. i. Etwas aus dem Grunde, daß man es schon eine gewisse Reihe von Jahren hindurch ruhig in Besitz gehabt hat, für sein Eigenthum erklären.

Usuéll, üblich, gebräuchlich, herkömmlich. »Erweise ihnen alle herkömmliche Höflichkeiten.« Theophron. (Zus.) Auch hergebracht, z. B. dergleichen Feierlichkeiten.

Usufructuárius, der Nutznießer, der Nießbraucher. S. Úsusfrúctus.

Usúra, der Zins oder die Zinse. Usurárum usúrae, der Zins von Zins, mit Einem Worte, der Zinsenzins oder die Zinsenzinse.

Usurpánz, das Herkommen, die Gewohnheit.

Usurpatiōn, die gewaltsame und daher rechtswidrige oder widerrechtliche Besitznehmung oder Besitznahme. Ich schlug zwar in der Preisschrift Gewaltraub, d. i. Raub durch Gewalt, dafür vor, erinnerte aber auch zugleich, daß sich im O. D. schon ein Wort finde, welches dafür gebraucht zu werden verdiene, nämlich, Ermächtigung. Ich habe dieses Wort seitdem von einigen unserer ersten Schriftsteller wirklich gebraucht gefunden: »Die Constitution (Verfassung) ist durch die gesetzwidrige Ermächtigung des Directoriums (der Fünfherrscher) so gut als vernichtet.« Wieland. Andere haben Machtraub dafür versucht, welches dem von mir vorgeschlagenen Gewaltraub schon deßwegen vorzuziehen ist, weil es eine Silbe weniger hat. Den Usurpátor oder Usurpatēur könnte man also den Ermächtiger und den Machträuber nennen. Der erste Name ist der allgemeinere, der für Jeden paßt, welcher sich, sei's welcher Sache es wolle, unrechtmäßiger oder ungesetzlicher Weise anmaßet; der andere paßt für die Usurpateurs in großen, d. i. für Diejenigen, welche sich auf solche Weise der Staatsgewalt oder der Herrschaft über ein ganzes Land oder Volk bemächtigen. Kronenanmaßer, welches in Baumgartens Britt. Biograph. vorkömmt, ist sehr schwerfällig. Auch braucht der Gegenstand einer Usurpation gerade kein Königreich oder keine Krone zu sein. Thronräuber, welches Heynatz dafür angesetzt hat, klingt zwar besser, paßt aber auch nicht für alle Fälle, sondern nur für diejenigen Machträuber, welche sich eines Königreichs ermächtigen. Ebendieser Einwurf findet auch gegen Reichsdieb Statt, welches Schubart in der Chronik dafür versuchte; und welches noch obenein den Fehler hat, daß man auch (nach der Ähnlichkeit mit Reichsheer, Reichsanzeiger, Reichspost u. s. w.) einen dem Reiche oder zum Reiche gehörigen, vom Reiche bevorrechtigten oder vom Reiche geduldeten Dieb darunter verstehen kann. (Zus.) Ich habe in der Folge auch das O. D. Wort Vorgewaltigung dafür gefunden. »Um ihre (der Deutschen Reichsstände) Freiheit gegen die Vorgewaltigungen des Wiener Hofes sicher zu stellen.« Risbeck's Briefe eines reisenden Franzosen. Auch Machteignung d. i. Eignung oder Zueignung durch Macht, ist dafür versucht worden, »Machteignung neben träger Hingebung.« Meyer.

Usurpátor. S. Usurpation.

Usurpiren, sich einer Sache ermächtigen S. Usurpation. Heynatz macht (in dem Antibarb.) über das Wort ermächtigen folgende Bemerkung: »Campe sagt: ermächtigen werde im O. D. für usurpiren und Ermächtigung für Usurpation gebraucht. Dis ist mit Einschränkung zu verstehen; denn kein Oberdeutscher sagt: er ermächtigt sich des Reichs, obgleich sich der Regierung oder der Oberherrschaft ermächtigen vorkömmt, wo es aber mehrentheils nichts mehr sagen will, als anmaßen.« Meine Antwort hierauf ist: 1. wenn man sich der Regierung oder der Oberherrschaft ermächtigen sagt, so ist nicht abzusehen, warum man nicht auch sollte sagen können: sich des Reichs, des Zepters, der Krone ermächtigen. In beiden Fällen heißt es sich mit Unrecht oder ohne Befugniß bemächtigen. 2. Anmaßen selbst, wofür es dort nur gebraucht werden soll, hat ja ebendiese Bedeutung, und es ist ja (S. Ad.) ganz gebräuchlich zu sagen: sich fremde Güter oder fremder Güter anmaßen, sich des Zepters anmaßen, d. i. sich diese Dinge widerrechtlich zueignen. Wenn also ermächtigen nichts mehr sagen will, als anmaßen, warum sollte man es nicht auch hier dafür gebrauchen dürfen?

Úsus, der Gebrauch. Ex usu, durch Übung, aus Gebrauch, oder durch den Gebrauch, nämlich etwas wissen oder können. In usu sein, gebräuchlich sein. Usus loquéndi, der Sprachgebrauch. Usus epanorthóticus, in der Redekunst, die Nutzanwendung.

Ususfrúctus oder Usufrúctus, der Nießbrauch oder Genießbrauch, die Nutz- oder Fruchtnießung. Daher Usufructuárius, der Nießbraucher, Frucht- oder Nutznießer, Fruchtgenießer. O. D. Von dem ersten sagt Ad. »Das Zeitwort nießbrauchen und das Hauptwort Nießbraucher kämen selten vor, ob sie gleich eingeführt zu werden verdienten.«

Utensilien, die Geräthschaft.

Uterini, leibliche Geschwister von mütterlicher Seite. (Zus.) Man könnte sie auch, wenigstens dichterisch, Schooßgeschwister nennen, weil sie aus dem Schooße einer und ebenderselben Mutter entsprungen sind.

Úterus, die Gebärmutter.

Útile, das Nützliche, der Nutzen.

Utilitǟt, die Nützlichkeit, und die Nutzbarkeit. Das erste deutet auf Nutzen, den eine Sache hat, das andere auf Nutzen, den eine Sache haben kann. Die Sache ist nützlich, heißt nämlich, sie hat Nutzen; sie ist nutzbar, d. i. sie kann benützt werden. Als Spalding sein treffliches Buch, über die Nutzbarkeit des Predigtamts schrieb, hörte ich diesen Titel tadeln und behaupten, daß statt Nutzbarkeit, Nutzen oder Nützlichkeit hätte müssen gesetzt werden. Allein dieser Tadel war wenig gegründet. Spalding wollte nicht darthun, daß das Predigtamt unbedingt nützlich sei, sondern wie es nützlich gemacht werden könne. Deßwegen mußte also auch der Titel gerade so abgefaßt werden, wie er ihn abgefaßt hat.

Utópien, das Schlaraffenland.

Út súpra, wie oben.

Úvea (nämlich membrána), in der Zergliederungslehre, das sogenannte Traubenhäutchen im Auge.

V.

Vá (spr. wah)! es gilt; ein Ausdruck der Spieler. Va bánque! es gilt die Bank!

Vacánt, erlediget, offen, unbesetzt.

Vacánz. 1) Die Erledigung einer Stelle, und die erledigte Stelle selbst. 2) Die Ruhezeit oder die sogenannten Ferien (Feierzeit, Feiertage) bei Gerichten und andern öffentlichen Stellen und Anstalten.

Vácat, wird in Verzeichnissen gebraucht, anzudeuten, daß das hier Einzutragende fehle, oder sich nicht finde. Man könnte eben so gut fehlt, oder leer dafür setzen.

Vacillatiōn, das Wanken, Schwanken, auch in uneigentlichem Sinne, für Unentschlossenheit, Wankelmuth.

Vacilliren, wanken, schwanken, auch in uneigentlichem Sinne, für unentschlossen sein.

Vaccinatēur (spr. Wacksinatöhr), der Schutzpockenimpfer.

Vaccinatiōn, die Handlung des Vaccinirens, die Schutzpockenimpfung; und da der Begriff Pocken sich von selbst ergibt, die Schutzimpfung.

Vaccine, das Einimpfen der Schutzpocken, die Schutzpockenimpfe, kürzer, die Schutzimpfe.

Vacciniren, die Kuhpocken einimpfen. (Zus.) Besser — und einer so wohlthätigen Erfindung eine minder abschreckende, edlere Benennung zu geben — die Schutzpocken einimpfen. Auch die Milchpocken haben Einige dafür sagen wollen, weil sie von Milchkühen entlehnt werden.

Vaciren, erlediget oder leer sein, offenstehen. Vacirend, dienstlos.

Vacuiren oder evacuiren, ausleeren, ausräumen.

Vacuitæt. S. Vacuum.

Vacúna, in der Fabellehre, die Göttinn der Erholung, der Muße, welcher der Landmann, nach vollbrachter Arbeit, ein Opfer brachte.

Vácuum, der leere Raum; wofür man auch mit Einem Worte die Raumleere oder auch die Leere schlechtweg sagen kann. Für Vacuität, d. i. für die Eigenschaft des Leerseins, haben die Neuern Leerheit gebildet. „Denn gerade von diesen Leuten hört man die bittersten Klagen über die Leerheit der Dichter.“ Göthe. „Für die Leerheit des dritten Bandes hält der vierte schadlos.“ Jen. Lit. Zeitung. Ad. verwirft dieses Wort, und zwar aus dem Grunde; weil wir schon Leere hätten. Allein man sieht, daß Leere und Leerheit nicht einerlei bedeuten, weil unter Leerheit nur die Eigenschaft des Leerseins, abgezogen, verstanden wird.

Váde mécum, wörtlich, geh mit mir. Man bezeichnet damit ein Taschenbuch mit lustigen Geschichtchen und Schwänken, welches man als einen unterhaltenden Gesellschafter auf Lustgängen, Reisen u. s. w. mitnimmt. Wenn man für Vademecum eine eben so spaßhafte Benennung, als jene Lateinische selbst ist, und zwar nach ebendemselben Leisten bilden wollte: so könnte man ein Geh-mit-mir, oder, ein Nimm-mich-mit, oder auch ein Steck-mich-ein, dafür sagen. Für den ernsthafteren Gebrauch würde ich Schwankbuch vorschlagen.

Vadimónium, die Bürgschaft zur Sicherheit, daß ein Angeklagter vor Gericht erscheinen werde.

Vagabónd oder Vagabúnd, ein Landstreicher, Landfahrer, Herumstreicher. Als Beilegewort herumstreichend, umherschweifend. Für vagabonder Bettler, hat Petersen Streifbettler gebildet. In Haltaus Sprachschatze (Glossario) finden sich die veralteten Wörter Landstörzer (Landdurchstöhrer) und Kegeler (der sich herumkegelt) dafür. (Zus.) Man hatte ehemahls auch das Wort Freihart (wie Neidhart) dafür, welches Wächter, in den Sagen der Vorzeit, wieder hervorgesucht hat: „Hat darauf, wie ein Freihart, in der Welt umherlaufen müssen.“

Vagabondiren, herumziehen, herumschweifen, herumstreichen, herumstreifen. Ein vagabondirender Bettler, wie Genz sich ausdruckt, ist ein herumstreifender, oder ein Streifbettler.

Vagina, überhaupt die Scheide; bei den Ärzten, die Mutterscheide.

Vagiren, herumschweifen, umherstreichen oder umherschwärmen.

Vágue (spr. wage), unbestimmt.

Valáble (spr. walab'l), gültig.

Vále! Lebewohl! Auch als Grundwort; Einem das letzte Lebewohl sagen.

Valediciren, Abschied nehmen.

Valedictiōn, der Abschied. Valedictionsschmaus, der Abschiedsschmaus, edler, das Abschiedsmahl. Valedictionsrede, die Abschiedsrede.

Valeriána, eine bekannte arzeneiliche Wurzel, welche die Volkssprache durch Balderjahn verdeutscht hat. Sonst auch Katzenkraut.

Váles, oder Váles reáles, das Spanische Staatspapiergeld.

Valēt, der Abschied. Valetschmaus, der Abschiedsschmaus.

Valéten, in der gemeinen Volkssprache, Abschied nehmen, sich empfehlen. Die gemeinen Leute sprechen es flöten aus; daher die R. a. flöten gehen für, sich empfehlen, uneigentlich, davongehen, auch verloren sein oder zu Grunde gehen. S. Skisiren.

Valétt, Franz. Valet (spr. Waläh), der Bube oder Bauer, im Kartenspiele.

Valetudinárius. Ad. hat das Wort Kränkling, wofür Andere auch Siechling gesagt haben. Man könnte auch Kränkler und Süchtling dafür sagen.

Valēur. S. Valor.

Validatiōn, die Gültigung. B. S. Validiren.

Validiren, heißt in Wechselgeschäften soviel als: für gute Zahlung gelten, gültig sein, oder gültigen.

Válor, Franz. Valēur (spr. Walöhr), der Werth oder Gehalt einer Münze. In Wechselbriefen ist das Wort Valúta dafür üblich. S. d.

Valúta, der Werth, der Betrag eines Wechselbriefes. Valuta baar erhalten, heißt in Wechselbriefen: den Betrag der obigen Summe habe ich baar erhalten. Ich finde seit einiger Zeit in Wechselbriefen auch die minder passende Verdeutschung dafür: Die Würde baar erhalten.

Valvatiōn, die Schätzung oder Würdigung einer Münze. Man hat auch das Zwitterwort Wardirung, dem aber jene echtdeutschen vorzuziehen sind.

Valviren, beim Münzwesen, schätzen, würdigen. Würdern, welches Heynatz dafür anführt, ist so veraltet, daß nur wenige Deutsche es noch verstehen; und es klingt zugleich so unangenehm, daß es nicht erneuert zu werden verdient.

Vampyr, ein Blutsauger; eine Art Fledermäuse in dem mittlern Amerika, von der Größe eines Eichhorns, welche schlafenden Personen, wie man sagt, das Blut aussaugen, indeß sie ihnen mit ihren Flügeln Kühlung zuwehen; ein Bild der Schmeichler!

Vandalismus, Vandalensinn, Vandalenrohheit, Vandalenwuth. B. hat auch Kunststürmerei dafür vorgeschlagen.

Vanille (spr. Wanillje), ein feines Gewürz, welches besonders zur Schokolade gebraucht wird.

Vanitæt, die Eitelkeit, Vergänglichkeit.

Vapēurs (spr. Wapöhrs), in allgemeiner Bedeutung, Dünste; dann auch Blähungen, wofür man auch Spannungen sagt, ungeachtet diese, genau genommen, nur erst die Folge oder Wirkung der Vapeurs sind; uneigentlich Das, was die Engländer Spleen, wir üble Laune und die N. Deutschen Schrullen nennen. S. Spleen. (Zus.) Man könnte auch Mißlaune dafür sagen.

Vaporatiōn, die Ausdünstung, das Ausdampfen. S. Evaporation.

Vaporiren, ausdünsten, ausdampfen. S. Evaporiren.

Vaporös, dünstig, blähend.

Vária, allerlei, Vermischtes, niedrig, Mischmasch.

Variáble (spr. wariab'l), veränderlich, abwechselnd.

Variánten, verschiedene Lesearten; auch Lesearten schlechtweg.

Variatiōn, die Veränderung, Abänderung, die Abart. In der Tonkunst bedeutet Variation eine veränderte Gesangsweise (Melodie), welche man auch mit dem Deutschen Worte, Veränderung, bezeichnet. »Man kann zu einer Folge von Harmonien (Zusammenstimmungen) oder Accorden (Zuklängen) mehrere (mehre) Melodien (Tonweisen) setzen, die alle nach den Regeln des harmonischen Satzes richtig sind. Wenn also eine Melodie von Sängern oder Spielern wiederholt wird, so können sie das zweite Mahl Vieles ganz anders, als das erste Mahl singen oder spielen, ohne die Regeln des Satzes zu verletzen; geübte Tonsetzer aber verfertigen bisweilen über einerlei Harmonien mehrere Melodien, die mehr oder weniger den Charakter (das Eigenthümliche) der ersten beibehalten. Für beide Fälle gebraucht man das Wort Variation, das wir durch Veränderungen ausdrucken.« Sulzer.

Varietæten, Mannichfaltigkeiten; in der Naturgeschichte, Abarten. »Diejenigen erblichen Eigenthümlichkeiten, die nicht klassisch sind (nicht zu Klassenzeichen gemacht werden können), weil sie sich nicht unausbleiblich fortpflanzen.« Kant.

Varilren, abwechseln, verschieden sein.

Vasáll, ein Lehnsmann, Lehnsträger, Dienstmann, Unterthan.

Vasallágium, die Dienst- oder Lehnspflicht.

Váse (spr. Wase). Das Wort an sich antwortet bloß unserm Deutschen Gefäß. Wir sind aber gewohnt, dabei an ein Gefäß in schöner runder Form zu denken, welches als Zierrath gebraucht wird. Diesen Nebenbegriff weiß ich nicht anders als durch das Wort Kunst anzudeuten; also Kunstgefäß, wenn man will. Andere haben auch Prachtgefäß dafür gesagt, welches mir aber weniger gefällt, weil Pracht hier zu viel sagt. (Zus.) Das fremde Wort Urne in seiner allgemeinen Bedeutung genommen, dürfte auch wol eingebürgert zu werden verdienen, da es unserer Ähnlichkeitsregel durch nichts widerstrebt. Und dann könnte es auch für Vase gebraucht werden. Lenz schlägt Ziergefäß dafür vor.

Vaticiniren, weissagen.

Váudeville (spr. Wodewiel), eine Art Franz. Lieder, in Deutschland unter dem unpassenden, und seiner letzten Hälfte nach, völlig dunkeln Namen, Gassenhauer, bekannt. Diese Benennung ist unpassend, 1. weil sie etwas Verächtliches bedeutet, welches bei dem Franz. Vaudeville keineswegs der Fall ist; 2. weil sie aus einer unrichtigen Herleitung und Erklärung des Worts Vaudeville entstanden ist. Dieses scheint zwar auf ein Lied zu deuten, welches durch die Stadt läuft oder auf allen Gassen gesungen wird; allein diese Bedeutung hat man erst von der Zeit an damit verbunden, da der Ursprung des Vaudeville, so wie sein wahrer Name, von welchem jener nur eine Verdrehung ist, in Vergessenheit gerathen war. Ursprünglich hieß es Vau (d. i. val) - de - Vire, ein Wierthaler. Der erste Urheber dieser Liederart war Basselin, Walkmüller zu Vire, in der Normandie, Diesem gutlaunigen Manne gab der ihm eigene Frohsinn Lieder ein, welche sich durch Lustigkeit, Leichtigkeit, Unbefangenheit (Naivetät), mitunter auch durch feinen Spott auszeichneten, und die dann von den frohsinnigen Bewohnern des angenehmen Wierthals (Val-, oder nach dortiger Sprechart, Vau-de-Vire) aufgefaßt und gesungen wurden. Als diese Lieder sich in der Folge durch ganz Frankreich verbreiteten, und überall, besonders in der Hauptstadt, nachgeahmt wurden, bezeichnete man sie mit dem Namen der Gegend, wo sie entstanden waren, und nannte sie Wierthaler, Vau-de-Vire,. so wie man etwa Lieder von oder nach Claudius gesungen, Wandsbecker nennen könnte. Späterhin wurde diese Benennung in Vaudeville verdreht. S. den Vorbericht zu dem Repertoire du Vaudeville. Jena 1800. Reichardt hat die Comedie en Vaudeville durch Liederspiel verdeutscht. Diese Benennung schien mir zwar zu allgemein zu sein, und zugleich für Oper und Operette zu passen; allein R. widerlegte diesen Einwurf durch folgende Antwort: »Beim Liederspiele ist das Lied der Zweck des Stücks, die einzige Form, die darin vorkömmt; dahingegen diese in Opern nie, in Operetten jetzt auch sehr selten und nur sehr zufällig vorkömmt. Deßwegen scheint mir Liederspiel noch immer gut, und für uns Deutsche um so bezeichnender für das kleine genre (für die kleine Gattung), da wir darin alle Arten von Liedern, zärtliche, lustige u. s. w., alle alle aufnehmen müssen.« Wierthalerstück oder Wierthalerspiel würde zwar noch bezeichnender, aber freilich, ohne die obige Erklärung, nicht so verständlich sein.

Vauxhäll (spr. Waxhahl), ein zu öffentlichen Abend- und Nachtvergnügungen eingerichteter Garten bei London; dann ein öffentlicher Erleuchtungsgarten überhaupt, dergleichen man jetzt in oder bei den meisten großen Städten, auch in Deutschland, findet; und welche dem Tonspiele und dem Tanze gewidmet sind.

Védam, das Indische Glaubensbuch oder die Indische Bibel; ein Buch, welches die Braminen, als ein Heiligthum, verborgen halten.

Vedétte, die Reiterwache. Kinderling. Zu allgemein. Vedetten sind einzelne Reiter, welche an weitesten gegen den Feind hin (um dessen Bewegungen zu beobachten) ausgestellt werden. Ich würde daher lieber Schauwache oder Spähwache dafür vorschlagen. Vedette stammt nämlich von dem Ital. vedere, sehen oder schauen, ab.

Vegetabilien, Pflanzen, Pflanzengewächse; zuweilen auch Pflanzenspeisen, wie wenn man sagt: er lebt von Vegetabilien.

Vegetabilisch, kann durch Zusammensetzungen mit Pflanzen gegeben werden, z. B. Pflanzensäure, für vegetabilische. Man hat auch wachsthümlich dafür gesagt: »Was verstunden (verstanden) die Alten durch die Animam vegetativam? Die nährende oder wachsthümliche Seele.« Hoffmann von nat. Dingen. Ich würde aber doch lieber die Pflanzenseele dafür sagen. (Zus.) Von Pflanze ließe sich auch pflanzlich ableiten.

Vegetatiōn, der Pflanzenwachsthum, die Wachsthums- oder Wachsekraft; das Pflanzenleben. (Zus.) Für Vegetationsprocess ließe sich der Wachsthumsgang sagen.

Vegetiren, ein Pflanzenleben führen.

Vehemént, heftig, ungestüm.

Veheménz, Franz. Vehemence, (spr. Wehemangß'), die Heftigkeit, der Ungestüm.

Vehikel, Lat. Vehiculum. Heynatz hat Zuführungsmittel dafür angesetzt, welches nur den Fehler hat, daß es etwas schwerfällig ist. Leichter und gefälliger klingt Fahrmittel, welches Andere dafür schon gebraucht haben. Man könnte auch wol Gelegenheitsmittel dafür sagen, weil ein Vehikel nichts anders ist, als ein Mittel, etwas nebenbei, also gelegentlich, zu seiner Bestimmung zu befördern. Wir pflegen ja schon im gemeinen Leben ein Fuhrwerk, welches nicht unser eigenes ist, und welches wir nicht eigens für uns gemiethet haben, eine Gelegenheit zu nennen. Wir verreisen mit Gelegenheit, wir versenden mit Gelegenheit, was nicht mit einer eigens dazu gemietheten Fuhre oder mit der Post verschickt wird. Es scheint also, daß Gelegenheitsmittel den Begriff eines Mittels, etwas mit guter Gelegenheit zu seiner Bestimmung zu befördern, gar wohl bezeichnen kann. — Der verkappte Realis de Vienna hat es buchstäblich durch Fuhrwerk übersetzt: »Die Sprache ist der Landesehre Fuhrwerk.« Mertian hat Übertragungsmittel dafür gebraucht. (Zus.). B. hat auch Leitemittel dafür angegeben.

Véhwam (spr. Wehwam), Grauwerk.

Velin- (spr. Weläng) papier, ein starkes, gewöhnlich geglättetes, Papier, welches dem Schreibleder (Pergament) ähnelt. Lederpapier, welches B. dafür vorschlägt, würde eine passende Benennung dafür sein, wenn sie nur nicht gar zu leicht mit Schreibleder (Pergament) verwechselt werden könnte. Ich muß daher rathen, diese Papierart lieber Glättpapier zu nennen; theils, weil es so eingerichtet ist, daß es leicht geglättet werden kann; theils, weil es gewöhnlich die Bestimmung hat, geglättet zu werden.

Velocifére (spr. Welosifähr), der Schnellwagen, oder die Schnellkutsche; eine neuere Französische Erfindung.

Venäl, käuflich, feil.

Venalitæt, die Käuflichkeit, Feilheit.

Vendemiäire (spr. Wangdemiähr'), ein Monat in dem jetzt schon wieder abgeschafften Zeitweiser der ehemahligen Neufranken, der größtentheils mit unserm October zusammenfiel; der Weinmond.

Venditiōn, die Verkaufung, Veräußerung.

Véne, Lat. Véna. Mit dieser Benennung bezeichnet man diejenigen Adern, welche das Blut wieder zum Herzen zurückführen, nachdem es durch die Schlagadern (Arterien) von dem Herzen weg nach allen Theilen des Körpers fortgeleitet worden ist. Man kann daher jene, wie es auch von Einigen schon geschieht, die zurückführenden Adern nennen. Blutader, welches man im gemeinen Leben dafür hört, ist ein schlechtbezeichnender Ausdruck, weil die Schlagadern eben sowol, als die Venen, Blut enthalten.

Veneficium, die Giftmischung, Giftmischerei.

Venerábile, das Hochwürdige oder Hochheilige, in der Röm. Kirche das zur Verehrung vorgezeigte Abendmahlsbrot.

Venerable (spr. wenerab'l), ehrwürdig, verehrungswürdig, auch verehrlich. Dis letzte, eigentlich O. D. Wort, hat Wieland oft gebraucht. Es paßt besonders da, wo uns verehrungswürdig zu viel zu sagen scheint.

Veneratiōn, die Verehrung.

Veneriren, verehren. Luther sagte ehrwürdigen dafür. S. Salzmann's sonderbare Worte aus denen (den) Schriften des Hrn. Martini Lutheri. Naumburgk 1664.

Venérisch. Schottel hat lustsüchtig, wie schwindsüchtig, dafür gebildet. Allein 1. sagt man nicht Lustsucht, sondern Lustseuche, die Ableitung müßte also auch von diesem, nicht von jenem gemacht werden; 2. würde lustsüchtig, nach der Ähnlichkeit mit ehrsüchtig, schmähsüchtig u. s. w. eher Einen, der eine unmäßige Begierde nach Lust empfindet, als Einen, der an den Folgen dieser Begierde leidet, bezeichnen können. Lustseuchig würde den Begriff besser bezeichnen; nur Schade, daß es aus so unangenehmen und schwer auszusprechenden Tönen zusammengesetzt ist. (Zus.) „Statt lustseuchig, welches hier mit Recht der Schwerfälligkeit beschuldiget wird, ließe sich wol lustsiech sagen." Küttner. Allerdings und besser!

Venetiáner, ein Venediger. Venetianisch, Venedigsch.

Vénia, die Erlaubniß, die Genehmigung, die Erlassung und der Erlaß.

Vénia ætátis, die Mündigsprechung einer Person, die das gesetzliche Alter dazu noch nicht erreicht hat, die Mündigkeitsverleihung, der Alterserlaß. Dis letzte fand ich, nachdem ich es schon gebildet hatte, bei J. P. Richter. „So unangenehm ihm auch die sämmtlichen Mädchen erschienen, die sogleich in den jüngsten Jahren die Venia ætatis (Alterserlaß) auf dem Gesicht als Brautschatz mitgebracht." Er hat veniam ætatis erhalten, er ist, ohne Rücksicht auf sein Alter, für mündig erklärt worden, er ist für frühmündig (wie frühreif) erklärt worden. (Zus.) Für Venia ætatis findet sich in der alten Rechtssprache auch der Ausdruck, die Jahrgebung, welcher neulich im Braunschweigischen Magazin in einer Abhandlung: Etwas über Jahrgebung, erneuert worden ist.

Vénia concionándi, die Erlaubniß zu predigen, wofür man mit Einem Worte das Kanzelrecht, nach Hausrecht gebildet, sagen könnte.

Ventil, eine Klappe oder auch ein Stöpfsel in einer Röhre, welche einen flüßigen Körper zwar hinein, aber nicht wieder zurücklassen soll. Luftklappe, welches A d. dafür anführt, paßt nur in sofern es in einer Klappe besteht; ist es aber ein Stöpfsel, so müßte man Luftstöpfsel dafür sagen. Andere haben Windklappe dafür versucht. Aber alle diese Ausdrücke passen nur, wenn die dadurch eingelassene und zurückgehaltene Flüßigkeit Luft ist. Für die allgemeinere Bedeutung weiß ich nur Einlaßklappe und Einlaßstöpfsel vorzuschlagen. (Zus.) Da das Ventil nicht bloß zum Hineinlassen, sondern auch zum Hinauslassen, in beiden Fällen aber zum Festhalten, Hemmen oder Sperren des flüßigen Körpers dient, damit nicht mehr davon aus- oder einfließe, als die jedesmahlige Absicht heischt: so sind die hier vorgeschlagenen Benennungen zu enge. Allgemeiner brauchbar würden, scheint es, die Ausdrücke Hemm- oder Sperrklappe und Hemm- oder Sperrstöpfsel sein. Man hat auch Lufthahn dafür gebraucht. „Statt wie ein Wasservogel länger über der weißen Fläche wegzustreifen, riß ich meine Lufthähne auf." J. P. Richter.

Ventilatiōn, die ausführliche Verhandlung.

Ventilátor, das Windrad und der Windfang.

Ventiliren, verhandeln, abhandeln, mit dem Nebenbegriffe: von allen Seiten, welcher sich durch das Beschaffenheitswort ausführlich, ausdrucken läßt.

Ventóse (spr. Wangtose), ein größtentheils mit dem Frühlingsmonde oder März zusammenfallender Monat der weiland Neufranken; der Windmond.

Vénus. 1) In der Fabellehre, die Liebesgöttinn, die Freia der alten Norddeutschen. In der Adriatischen Rosemund von Ritterhold von Blauen wird sie die Liebinn genannt. 2) Ein Wandelstern, der Abend- und der Morgenstern genannt.

Veraccisen, versteuern. S. Accise.

Veraccordiren, verdingen.

Veralimentiren. S. Alimentiren.

Verauctioniren, versteigern, meistbietlich (nicht meistbietend) verkaufen. S. Auction.

Verbäl, wörtlich; der Gegensatz ist reäl, sächlich oder dinglich. Man kann beide auch durch Zusammensetzungen mit Wort und Sache verdeutschen, z. B. ein Wort- und ein Sachunterschied. Verbal-Injúrien, Wortverunglimpfungen. S. Injurien.

Verbále, in der Sprachlehre, ein Grundwort (Substantivum), welches aus einem Aussageworte (Verbo) gebildet worden ist, z. B. das Lesen, das Schreiben.

Verbäldefinitiōn, eine Worterklärung. S. Realdefinitiōn.

Verbälien, Wortkenntnisse, verächtlich, Wortkram.

Verbáliter, wörtlich, Wort für Wort.

Verbōs, wortreich.

Verbótenus, wörtlich, z. B. Etwas auswendig lernen oder hersagen. Auch Wort für Wort, z. B. übersetzen.

Verbum, in der Sprachlehre. Schon unsere ältern Deutschen Sprachlehrer, z. B. Schottel und Andere, haben Zeitwort dafür gesagt, weil diese Wörter, unter andern Eigenthümlichkeiten, vornehmlich auch die haben, daß sie zugleich mit andeuten, ob die dadurch ausgedruckte Handlung in der gegenwärtigen, vergangenen oder künftigen Zeit gedacht werden soll. Dieser Ausdruck ist nun zwar freilich wol etwas bestimmter, als der ganz unbestimmte Lateinische, Verbum, welcher weiter nichts als Wort bedeutet, allein es läßt sich doch die gegründete Einwendung dagegen machen, daß es mancherlei andere Wörter gibt, welche Zeiten bezeichnen, und doch keine Verba sind, z. B. Tag, Woche, Jahr, Jahrhundert, heute, gestern u. s. w. Mertian's neue Kunstwörter der Sprachlehre überhaupt, und darunter die Benennung Bind-umstand, für Verbum, haben keinen Beifall gefunden, ungeachtet man diesem denkenden Sprachforscher die Gerechtigkeit muß widerfahren lassen, zu bekennen, daß er die Fehler und Mängel der alten Kunstwörter, so wie die Begriffe, welche dadurch bezeichnet werden sollen, sehr scharfsinnig und richtig entwickelt hat. Die Holländer haben Verbum durch Werkwoord (Werk- oder Wirkwort) übersetzt. Allein nicht jedes Verbum, sondern nur die sogenannten activa, deuten ein Wirken an. Ramler hat Handlungswort vorgezogen. „Man macht dergleichen Personenwörter von Handlungswörtern, wie wir die Zeitwörter gleichfalls nen-

nen können.« (Zus.) Allein die sogenannten Verba neutra (Zustandswörter) z. B. schlafen, schmachten u. s. w. deuten keine Handlung, sondern einen Zustand an, der zwischen dem Leidentlichen und Thätlichen die Mitte hält. Das Wort ist also zu enge. Nach vielfältig wiederholtem Nachdenken über die für unsere Sprachlehre zu wählenden besten Deutschen Kunstwörter, bin ich für das Verbum bei der Benennung Aussagewort, als der passendsten von allen, die ich zu erdenken wußte, stehen geblieben. Das Grundwort (Substantivum), oder was die Stelle desselben vertritt, gibt ein Ding, eine Person oder Sache, wovon die Rede sein soll, an; das Verbum sagt etwas davon aus, es sei übrigens von welcher Gattung oder Art es wolle. Denn selbst das Hülfswort sein sagt von etwas aus, daß es ist, oder vertritt mit einem Beschaffenheitsworte verbunden die Stelle eines in unserer Sprache fehlenden Aussagewortes. Da wir z. B. kein Aussagewort großen für groß sein haben; so sagen wir: Peter ist groß, und dieses ist groß vertritt also die Stelle des uns fehlenden: er großet. Es sagt von Peter Dasjenige aus, was davon ausgesagt (prädicirt) werden soll. S. meinen Versuch einer genauern Bestimmung und Verdeutschung der sprachlehrigen Kunstwörter. Braunschw. 1804. Der um den Unterricht der Jugend, besonders aus den geringern Klassen, so sehr verdiente Prediger Junker hat die Benennung Sagewort für Verbum gewählt; weil das Verbum von dem jedesmahligen Gegenstande etwas sagt. Diese Benennung ist freilich um eine Silbe kürzer als die meinige; auch ist sie, sobald man die Erklärung gehört hat, bezeichnend genug. Aber sollte ein Kunstwort, welches sich, wie Aussagewort, von selbst erklärt, nicht, unter sonst gleichen Umständen, auch wenn es um eine Silbe länger wäre, demjenigen vorzuziehen sein, welches um verstanden zu werden, erst einer Erklärung bedarf? Sagewörter sind in Grunde alle, weil alle etwas sagen und weil alle gesagt oder gesprochen werden können. Aber aussagen thun nur die Verba.

Vérbum activum. Dis hat Gottsched durch Zeitwort der thätigen Gattung umschrieben; sehr schleppend! Popowitsch hat wirkendes Zeitwort dafür gesagt; allein dagegen läßt sich einwenden, daß das Zeitwort selbst nicht wirkt, sondern nur ein Wirken anzeiget. Klopstock nennt (in den Grammat. Gesprächen) das Activum die kurze, das Passivum die lange Form; vermuthlich, weil die letzte in den meisten Zeiten mehr Silben, als die erste gebraucht. Allein dis ist erstens nicht allgemein wahr, denn amari hat eben so viele Silben und Buchstaben, als amare; legi sogar weniger als legere; und dann scheint es zweitens nicht wohlgethan zu sein, die Benennung von einem zufälligen äußern Merkmahle herzunehmen. — Ich selbst habe Thatzeitwort dafür zu sagen versucht. (Zus.) Nach reiferem Nachdenken über die sprachlehrigen Kunstwörter und ihre schicklichste Verdeutschung muß ich den Ausdruck Thatzeitwort zurücknehmen. In dem Versuche einer genauern Bestimmung und Verdeutschung der sprachlehrigen Kunstwörter. Braunschw. 1804, habe ich nunmehr thätliches (nicht zu verwechseln mit thätiges) Aussagewort dafür vorgeschlagen, wobei ich beharren muß.

Vérbum anómalon oder anómalum. Dieses unterscheidet sich von dem unregelmäßigen Aussageworte (Verbo irregul.) dadurch, daß dieses letzte von der sonstigen Form nur hier und da, jenes aber durchgängig davon abweicht. Man kann es daher an besten ein musterloses nennen.

Vérbum auxiliáre, ein Hülfsaussagewort. Die Latein. Sprachlehrer haben das Hülfsaussagewort esse auch Verbum substantivum, das selbständige genannt, weil es zu seinen Abwandlungen nur seiner selbst und keines andern Hülfsworts bedarf.

Vérbum defectivum, ein mangelhaftes Aussagewort, welches nicht nach allen Zeiten und Personen umgebildet werden kann.

Vérbum depónens. Ich habe Zwitteraussagewort dafür vorzuschlagen gewagt, weil es der Bedeutung nach ein activum, der Form nach ein passivum ist, also beide in sich vereiniget.

Vérbum diminutivum, das verkleinernde Aussagewort, welches die von ihm bezeichnete Wirkart mit dem Nebenbegriffe des Kleinlichen denken läßt; z. B. liebeln, auf eine kleinliche Weise lieben.

Vérbum frequentativum oder iterativum, ein Wiederholungszeitwort, d. i. ein Aussagewort, wobei die Wirkung, die es bezeichnet, als oft wiederholt gedacht wird. (Zus.) Besser, das veröfternde Aussagewort. Eine Handlung braucht nur zum zweitenmahle verrichtet zu werden, um von ihr sagen zu können, sie sei wiederholt worden; die verba frequentativa aber deuten auf eine öftere Wiederholung. Sie sind also Veröfterungswörter.

Vérbum imitativum, ein nachahmendes Aussagewort, welches durch seine Laute Naturtöne nachahmt, z. B. meckern, donnern, dröhnen.

Vérbum impersonále. Einige haben unpersönliches, Andere drittpersönliches Zeitwort dafür gesagt; jene, weil es nicht den Personen nach umgebildet werden kann, also auch nicht, wie andere Aussagewörter die erste, zweite und dritte Person bezeichnet; diese, weil es der Form nach, nur in der sogenannten dritten Person üblich ist. (Zus.) Ich selbst habe unpersönliches Aussagewort, besonders deßwegen dafür wählen zu müssen geglaubt, weil es in Grunde gar keine Person, sondern ein unbestimmtes Etwas bezeichnet, welches als handelnd gedacht wird — es schmerzt mich, es ziemt sich u. s. f. Auch ist drittpersönlich eine etwas erzwungene und keine gefällige Zusammensetzung.

Vérbum inten·ivum, das verstärkende Aussagewort, das Verstärkungswort, welches die Bestimmung hat, die von ihm bezeichnete Kraftäußerung in einem höhern Grade der Stärke anzugeben; z. B. schimmern, stark scheinen, für welches scheinen man ehemahls schiemen sagte.

Vérbum neútrum. In der Fruchtbringenden Gesellschaft, sagte man mittelständiges Wort dafür. Sehr dunkel! Zeitwort der Mittelgattung. Gottsched. Schleppend! Das mittlere Zeitwort. Popowitsch Mittelwort. Ad. Allein das könnte auch das Neutrum überhaupt sein. Ich meines Theils lasse zwischen Mittelaussagewort und Zustandsaussagewort die Wahl. Zu beiden Benennungen ist ein guter Grund vorhanden. Das Verbum neutrum hält zwischen den V. activo und passivo die Mitte, indem die Begriffe des Thätlichen und des Leidentlichen sich mehr oder weniger darin vereinigen, z. B. infallen. Es druckt aber auch unläugbar einen Zustand aus, worin das Grundwesen, auf welches die Aussage sich bezieht, dargestellt werden soll. Man kann es also eben so richtig durch Mittelaussagewort, als durch Zustandsaussagewort bezeichnen, jenachdem man den einen oder den andern Grund zum Kennzeichen macht. Ich lasse die Wahl. Für mich selbst habe ich Zustandswort und Zustandsaussagewort gewählt, weil der Ausdruck Mittelwort noch besser für Participium (S. d.) paßt.

Vérbum passivum. Ich habe ehemahls Zeitwort in der Form des Leidens dafür angesetzt. Diese Umschreibung war zwar nicht kürzer, aber doch richtiger als die Gottschedsche: Zeitwort der leidenden Gattung. Denn diese Wörterart oder die Gattung selbst leidet ja nicht; sie druckt nur ein Leiden aus. Aus ebendiesem Grunde kann ich auch die von Popowitsch und Andern beliebte Benennung: leidendes Zeitwort, nicht für eine gute erkennen. Eher würde mir noch Leidenswort erträglich dünken. Aber wir haben ja leidentlich, und können also auch leidentliches Aussagewort sagen. Ad. schreibt leidendlich, und leitet es sonach von leidend, und nicht von leiden, ab. Allein da würde dieses Wort das einzige in seiner Art sein, weil ich kein anderes in unserer Sprache finde, welches aus einem Mittelworte (Participio) der thätlichen Form und der Endsilbe lich gebildet wäre. Ich ziehe daher die Schreibart leidentlich (wie wesentlich) vor, und sage leidentliches Aussagewort. (Zus.) Eigentlich hat unsere Sprache gar keine leidentliche Aussagewörter oder Verba

passiva, sondern nur leidentliche Mittelwörter (participia passiva), durch welche wir mit Zuziehung der Hülfswörter sein und werden, die Begriffe ausdrucken, für welche die Lateiner Verba passiva haben; z. B. ich werde geliebt, ich bin geliebt worden u. s. w.

Vérbum reciprocum. Man hat dafür zurückkehrendes, zurückwirdes und rückgängiges Zeitwort gesagt. Allein alle diese Benennungen scheinen nicht sowol das Verbum reciprocum selbst, als vielmehr nur die dadurch auszudruckende Begriffsart zu bezeichnen, weil nicht jenes, sondern nur diese, als etwas Zurückkehrendes u. s. w. gedacht werden kann. Jenes deutet nur auf etwas Zurückwirkendes. Ich glaube daher, daß man eher zurückdeutendes, abgekürzt rückdeutendes Aussagewort dafür sagen müsse.

Vérbum transitivum, heißt zwar wörtlich, ein übergehendes; aber da nicht das Wort selbst, sondern nur die dadurch bezeichnete Handlung von dem Handelnden auf den äußern Gegenstand übergeht, so würde man es richtiger ein übertragendes nennen. Aber das könnte auch ein metaphorisches heißen. Wollen wir also etwa ein überleitendes sagen? (Zus.) Das Verbum intransitivum wäre dann ein unüberleitendes Aussagewort.

Verchameriren (spr. verschameriren) (sich), in der niedrigen Volkssprache, sich verlieben, sich vergaffen. Diejenigen, welche jenes verdrehete Wort gebrauchen, wollen eigentlich verscharmiren, d. i. sich durch Scharmiren oder Äugeln in den Zustand der Verliebtheit stürzen. Man könnte also sich veräugeln dafür sagen. Allein vergaffen ist schon allgemein üblich.

Verclausuliren, umschränken, bedingen, durch nähere Bestimmungen und Einschränkungen verwahren. (Zus.) Wenn man Klausel für eingebürgert erklären wollte, welches füglich geschehen könnte, da es weder unsere Sprachähnlichkeit beleidiget, noch in der Volkssprache unbekannt ist, so könnte man das Zwitterwort verclausuliren auch durch verklauseln verdeutschen.

Vérde antíco, der alterhümliche Grünstein, ein grüner Marmer aus der Gegend von Thessalonich.

Verdestilliren, verdünsten lassen; uneigentlich verspillen, durchbringen, verschwenden, vergeuden.

Vergalopiren, sich übereilen; verstoßen oder einen Verstoß begehen, sich verlaufen. „O das ist prächtig, daß er sich doch zuletzt noch verlaufen mußte!“ Kinderbibliothek. Heynatz sagt: daß man in Niedersachsen auch einplumpen dafür spreche: „Dieser Magdeburger plumpt nicht selten ein.“ Diese R. a. gehört indeß, wenn sie irgendwo üblich ist, nicht zu den edleren.

Vergétte (spr. Wergette). Kinderling hat Haarschur dafür angesetzt; allein 1. bedeutet Schur die Handlung des Scherens, nicht das Geschorne; und 2 wird nicht jedes geschorne Haar, sondern nur geschornes Vorderhaar Vergette genannt. Da Vergette eigentlich eine Bürste bedeutet, so könnte man wol Bürstenhaar dafür sagen. (Zus.) „In Sachsen hört man Kolbe dafür.“ Heinze. Welches aber zur Einführung gerade nicht empfohlen zu werden verdient.

Verhypotheciren, verpfänden oder verschreiben, z. B. ein Haus oder Grundstück, für eine aufgenommene Summe Geldes.

Verificatiōn, die Bewährung, Beglaubigung, Beurkundung oder Beurkundigung. S. Verificiren.

Verificiren. Man hat bewahrheiten dafür einzuführen versucht. Dieses ist zwar nach der Form von bemänteln, bevorrathen u. s. w. gebildet: aber da ebendiese Form in der niedrigen Volkssprache, die auch Bürger nicht verschmähte

Ich will euch beschenien,
Daß euch die St**ße glühen;

zur Bezeichnung eines ganz andern Begriffs gebräuchlich ist: so scheint mir dieses bewahrheiten um so weniger annehmenswürdig zu sein, da wir mehr als Einen anerkannt guten Ausdruck in unserer Sprache haben, wovon bald der eine, bald der andere dafür gebraucht werden kann; z. B. darthun, belegen, beglaubigen, beurkunden. Luther hat mehrmahls bewähren dafür gesagt: „Paulus bewährete es, daß Jesus von Nazareth der Christ sei.“ Apostg. 9, 22. (Zus.) Was heißt bewähren in seiner ursprünglichen Bedeutung anders, als: darthun, daß Etwas wahr, echt, gegründet sei? So gebraucht es Luther unter andern in folgender Stelle: „Wer will mich Lügen strafen, und bewähren, daß meine Rede nichts sei?“ Hiob 24, 25.

Verinteressiren. 1) Verzinsen. 2) Zinsen abwerfen oder einbringen. Es verinteressirt sich gut, es wirft gute Zinsen ab, es rentet gut.

Veritáble (spr. weritab'l), wahrhaftig, aufrichtig, wahr.

Verité (spr. Weriteh), die Wahrheit. En verité, in Wahrheit.

Verlatinisiren, verlateinen.

Verlicénten oder verlicentiren, versteuern.

Verlicitiren, versteigern, an den Meistbietenden verkaufen; aber nicht (wie in öffentlichen Anzeigen zur Schändung unserer Sprache noch immer gesagt wird) meistbietend verkaufen. (Zus.) Man kann meistbietlich verkaufen dafür sagen.

Vérmillon (spr. Wermilljong), die feinste Art Zinobers. Man könnte Zinoberblüte dafür sagen. Zinober kann für eingebürgert gelten.

Verminöses Fieber, das Wurmfieber.

Verpallisadiren, verpfählen. v. Ayerhoff hat verbollwerken, welches zwar eigentlich, nicht, mit Pallisaden oder Schanzpfählen, sondern, mit einem Bollwerke verwahren oder befestigen bedeutet, aber uneigentlich genommen Ebendas sagt. Indeß ist verpfählen bestimmter.

Verpönen, eine Strafe worauf setzen, durch Strafgesetze verbieten. (Zus.) Auch mit Strafe belegen. „Das Tragen der runden Hüte und der langen Hosen wurde im Hessischen mit schwerer Strafe belegt.“ Ungen.

Verproviantiren. Oft können wir versorgen und versehen dafür sagen. Ich habe mich auf ein ganzes Jahr mit Thee, Kaffee, Wein u. s. w. versorgt oder versehen. Eine Festung verproviantiren, heißt, sie mit Lebensmitteln versorgen. Bemundvorrathen, welches neulich ein Schriftsteller (Reise nach Portugal vom Duc Chatelet, aus dem Französischen) dafür sagte, ist in jedem Betrachte unausstehlich. (Zus.) Eher würde bevorrathen dafür angenommen werden können.

Versālbuchstaben oder Versálien, große Anfangsbuchstaben.

Versatilitæt, die Fähigkeit und Fertigkeit schnell und leicht aus einer Lage, Form, Handlungs-, Meinungs- und Gesinnungsart in eine andere überzugehen. Es wird gewöhnlich in schlimmer Bedeutung genommen; und für diese haben wir Wandelbarkeit und Schlüpfrigkeit, nur daß dieses letzte gewöhnlicher für wollustathmend oder Unzüchtigkeit genommen wird. Allein zuweilen scheint das fremde Wort doch in gutem Sinne genommen zu werden, wie z. B. in folgender Stelle: „Die Versatilität des Geistes verliert sich, glaube ich, von seinen (des Menschen) Eigenschaften an ersten.“ Hier scheint unser Gewandtheit oder Geschmeidigkeit dafür zu passen.

Verschimpfiren, einer Person oder Sache ein häßliches Ansehen geben, verschimpfen, z. B. ein kleines Mädchen durch hohen Kopfputz.

Vérsifex, der Versmacher oder Versemann, der Reimler, oder Reimschmied; auch der Versler. „Weil die meisten Liebesversler schlechte Dichter sind.“ Ein Ungen. in der Hamb. neuen Zeitung. „Das verkleinernde Aussagewort verseln, schlechte Verse machen, ist zwar noch nicht eingeführt; aber ein verkleinerndes Personenwort hat man schon davon gemacht, und einen Verseschmierer einen Versler genannt.“ Ramler.

Versificateūr (spr. Wersifikatöhr) oder Versificátor, ein Verskünstler. Wie Versifex und Versificator verschieden sind, so auch Versmacher (oder Versler) und Verskünstler. Das erste schließt den Nebenbegriff des Verächtlichen ein.

Versificatiōn, der Versbau. (Zus.) Die Verskunst, d. i. die Kunst Verse zu machen, entgegengesetzt der Dichtkunst, d. i. der Kunst zu

dichten. Es kann Jemand ein guter Dichter, und dabei ein schlechter Verskünstler sein, und umgekehrt. „Ähnliche Übungen der Verskunst finden sich u. s. w.“ Herder.

Versificiren, Verse machen, welches mit dichten keinesweges verwechselt werden muß. Er ist zwar ein guter Dichter, kann man sagen, aber er versteht sich nicht aufs Versemachen oder auf den Versbau. So auch umgekehrt. Die Ähnlichkeitsregel würde auch versen für versificiren zu sagen gestatten, besonders da wir schon Versler haben und Ramler verseln vorgeschlagen hat. Er hat zwar Übung im Versen, aber keine Fähigkeit zum Dichten, könnte man sagen.

Versikel oder gar Versicul, ein Spruch oder Vers aus der Bibel.

Vérsio interlineáris, eine Übersetzung, die zwischen die Zeilen der Grundschrift gesetzt wird; eine zwischenzeilige.

Versiōn, die Übersetzung.

Versiren, antwortet 1) unserer R. a. im Spiele sein oder auf dem Spiele stehen; z. B. darunter versirt meine Ehre, d. i. sie steht dabei auf dem Spiele. Es betrifft meine Ehre, es geht meine Ehre an. 2) In einer Sache wohl oder wenig versirt sein, heißt, wohl oder wenig darin bewandert sein, viel oder wenig Übung darin haben.

Versus memoriáles, Verse zum Auswendiglernen; also Gedächtnißverse.

Vérte! wende um oder schlage um, nämlich das Blatt. Man pflegt bis am Ende der Seite durch ein bloßes V. anzudeuten. Diejenigen welche zu erkennen geben wollen, daß sie auch einige Französische Wörter gelernt haben, pflegen die Buchstaben T. S. V. P., d. i. tournez, s'il vous plait, schlagt um, wenns euch beliebt, dafür zu setzen.

Verticāl, scheitelrecht, lothrecht, z. B. eine solche Linie. Verticalwinkel, sind Scheitelwinkel, d. i. solche, die sich mit ihren Scheiteln oder Spitzen berühren, und welche entstehen, wenn zwei gerade Linien einander durchschneiden, Verticalpunkt, der Scheitelpunkt.

Vertiren, übersetzen.

Vertugáde (spr. Wertügad'), ein großer breiter Wulst, den die Weiber unter den Röcken trugen, gleich den späterhin üblichen Pariser Äftern, Culs de Paris. S. d.

Vesicatórium, ein Zugpflaster, ein Spanisches Fliegenpflaster.

Vésper, die Nachmittagszeit; daher die Nachmittagskirche, die Nachmittagsgottesverehrung. Da indeß das Wort Vesper unsere Sprachähnlichkeit nicht verletzt, und schon in die Volkssprache aufgenommen ist, so kann es füglich für eingebürgert gelten. Also das Vesperbrot.

Vésperprediger, der Nachmittagsprediger.

Vésperpredigt, die Nachmittagspredigt.

Vesīr, Vezīr und Großvezīr, bei den Türken, der erste Staatsbeamte nach dem Großherrn; der zugleich Oberfeldherr ist.

Vestálin, bei den Römern, eine Priesterinn der Vesta; uneigentlich, eine unbefleckte Jungfrau.

Vestibulum, der Eingang eines Gebäudes, der Vorsaal; uneigentlich, die Einleitung in eine Wissenschaft.

Veterān, ein alter ausgedienter Krieger. Wollen wir etwa Altkrieger oder Altsoldat dafür sagen, so wie wir Altmeister und Altgesellen haben? (Zus.) Für die uneigentliche Bedeutung, in der z. B. alte verdiente Gelehrte, Schriftsteller u. dgl. Veteranen genannt werden, habe ich Ältermann versucht. „Nur etwas weniger Kälte und Gleichgültigkeit von Seiten der Ältermänner unsers gelehrten Freistaats.“ In der vorstehenden Abhandlung.

Veterinaīrschule, die Thierarztschule, gewöhnlich, die Thierarzeneischule.

Veterinaīrisch, thierärztlich, z. B. dergleichen Kenntnisse; thierarzeneilich, z. B. dergleichen Mittel.

Veterinaīrkunst, die Thierarzeneikunst.

Veterinárius, Franz. Veterinaire (spr. Weterinähr'), der Thierarzt; edler als Vieharzt.

Véto, wörtlich, ich verbiete. Es wird aber auch als ein Grundwort für Mißbilligung oder Verwerfung eines gefaßten Entschlusses gebraucht. So war z. B. dem letzten Könige von Frankreich, vermöge der Verfassung von 1791, das Veto, d. i. Verwerfungsrecht verwilliget, kraft dessen es von ihm abhing, die Beschlüsse der gesetzgebenden Versammlung entweder zu genehmigen und zu bestätigen (sanctioniren) oder zu verwerfen. (Zus.) J. P. Richter hat dieses Veto das Kaisernein genannt. In Bezug auf Könige also das Könignein, das Nein vom Könige ausgesprochen, für die scherzhafte Schreibart; in der ernsten können wir Verwerfungsrecht sagen.

Vetturino, ein Lohnfuhrmann, in Italien.

Vexatiōn, die Bedrückung, Kränkung.

Vexīrbecher, ein Neckbecher. B.

Vexiren, foppen, schrauben, zum Besten haben, necken, drillen.

Doch ich bin Herr; mich muß man so nicht drillen. Hagedorn.

Drillen bedeutet eigentlich in Kreise herumdrehen, dann allerhand Bewegungen machen lassen. Daher in Hamburg der Drillmeister Derjenige ist, der die Bürger Kriegsübungen machen läßt, der Exercirmeister, und Drillhaus, das Exercirhaus. Nach Ad. wird auch gecken für vexiren gebraucht. Voß setzt dieses für, den Gecken machen:

> Ausgezischt und ausgedudelt
> Jeder Witzkumpan,
> Der nur geckt und neckt und sprudelt
> Mit gefletschtem Zahn.

(Zus.) Auch hänseln; welches ursprünglich so viel hieß, als einen unter lächerlichen Spottgebräuchen in eine Hanse, d. i. in eine Gesellschaft oder Zunft aufnehmen.

Vezīr. S. Vesīr.

Via fácti, in der Rechtssprache, eigenmächtig, durch Thathandlung. Per viam actiónis, mittels einer Klage; per viam appellatiónis, durch Berufung auf ein höheres Gericht.

Viáticum, ein Zehr- oder Reisepfennig. In der Jen. allgem. Lit. Zeitung kam bei Gelegenheit einer Nürnbergischen Schrift der Ausdruck Wegzehrung vor, den mein Freund, der seel. Ebert, mit Recht tadelte, weil er auch wie Hinwegzehrung verstanden werden könnte. Zehrpfennig und Reisepfennig sind bestimmt und gewöhnlich.

Vibratiōn, die Schwingung.

Vibriren, schwingen, Schwingungen machen, in schwingender Bewegung sein.

Vicariāt, die Vertretung oder Stellvertretung; die vertretende Verwaltung. (Zus.) Bei den Stiften, eine Unter- oder Nebenpfründe. Das Reichsvicariat, die Reichsverweserschaft, das Reichsverweserthum.

Vicárius, ein Vertreter; Stellvertreter, Verweser; daher Reichsverweser für Reichsvicarius. (Zus.) Bei den Stiften, ein Unterpfründner.

Vice, buchstäblich, statt oder an der Stelle. In Zusammensetzungen, z. B. in Vicekönig, Vicestatthalter u. s. w. kann es durch unter gegeben werden; ein Unterstatthalter, Unterkönig, Unterstallmeister u. s. w. Jemandes Vices vertreten, heißt, seine Stelle vertreten. Vice vérsa, umgekehrt. (Zus.) Der geistreiche Sonderbarkeitsfreund, J. P. Richter hat mehrmahls Vice-Re für Unterkönig, so auch Vice-Mensch gesagt, und dadurch eine Person bezeichnet, die nur die Stelle eines Menschen vertritt, also kein wirklicher Mensch in vollem Sinne des Worts ist. Man könnte einen solchen auf Deutsch einen menschlichen Lückenbüßer, mit Einem Worte, einen Menschenlückenbüßer nennen.

Vicepræsidént, ist ein Untervorsitzer; Vice-Admiral, ein Geschwaderführer, ein Unterseeherr.

Viciös, fehlerhaft.

Victória, der Sieg; in der Fabellehre, die Siegesgöttinn.

Victoriös, Franz. victorieux (spr. wicktoriöh), siegreich.

Victorisiren, überwinden, siegen, den Sieg davon tragen.

Victuálien, Lebensmittel, Eßwaaren, Mundvorrath, Genuß- oder genießbare Waaren. Voß hat auch Lebensgut dafür gebraucht. Der Victualienhändler, der Höke, im N. D. der Hoke.

Vicúnna. S. Vigógne.

Vide, siehe.

Videátur, man sehe.

Vidétur, es scheint. Sein Videtur geben, heißt, seine (unmaßgebliche) Meinung oder sein Gutachten über Etwas geben.

Vidi oder **vidimus**, ich hab's gesehen, wir habens gesehen. S. Fidibus.

Vidimiren, beglaubigen. (Zus.) „Vidimiren wird durch beglaubigen richtig übersetzt; aber es wird nur von Schriften, nicht von Personen gebraucht, wofür beglaubigen doch auch paßt. Es kömmt nämlich von dem Vidi der Beurkunder oder Beglaubiger (Notarien) her; und muß folglich nicht fidimiren geschrieben werden." v. Strombeck. Man kann daher außer beglaubigen auch beurkunden dafür sagen. Indeß sehe ich nicht ab, warum man das Wort nicht eben so gut von fides, Treue und Glaube, sollte ableiten und, dem gemäß, fidimiren sollte schreiben dürfen.

Vif (spr. wihf), lebhaft.

Vigilánt, wachsam.

Vigilánz, die Wachsamkeit.

Vigilien. 1) Die Nachtwachen. 2) Der heilige Abend, d. i. derjenige, der vor einem hohen Feste hergeht. 3) Bei den Gemeingläubigen, die nächtlichen Andachten zum Seelenheil eines Verstorbenen, mit Einem Worte, die Seelenmessen.

Vigiliren, wachen, aufmerksam sein; niedrig, aufpassen.

Vignétte (spr. Winjette). Wir haben Buchdruckerleiste, Bücherleiste, Bücherstock und Stock schlechtweg dafür. Allein bei diesen Wörtern denken wir an einen Holzschnitt, bei Vignette hingegen, wo nicht ausschließlich, doch mehr, an einen Kupferstich. Der Ursprung des Worts Vignette (S. Heydenreich's ästhetisches Wörterbuch) in dem ehemahligen Gebrauche vor Erfindung der Buchdruckerkunst, allerlei Zierrathen in die geschriebenen Bücher mahlen zu lassen, wozu die Künstler denn auch oft Weinblätter zu wählen pflegten. Der Hauptbegriff, den wir jetzt damit verbinden, ist: daß es ein, bloß zur Verzierung oder zum Putz angebrachtes Bildchen sei; also ein Verzierungsbildchen, kürzer, ein Zier- oder Schmükkebildchen. Oft wird es auch so gebraucht, als wenn es von fingiren, erdichten, abstammete. Ist es ein Portrait (Bildniß), sagt man, oder nur eine Vignette? d. i. ein wirkliches, oder nur ein erdichtetes Bildniß?

Vigógne (spr. Wigonje), Spanisch, Viconna (Wikonja), die Kameelziege, das Schafkameel oder Lama. Daher Drap de Vigogne, Tuch von Schafkameelhaaren, Schafkameeltuch, Lamatuch oder auch Vigonjetuch.

Vigueūr (spr. Wigöhr), die Lebenskraft.

Viguröş, Franz. vigourēux (spr. wiguröh), frisch, munter, voll Lebenskraft, mit Einem Worte, lebenskräftig.

Viläin (spr. wiláng), häßlich, schmutzig, uneigentlich, niederträchtig, z. B. eine solche Denkart, Aufführung.

Villa, ein Landhaus oder Landsitz, mit dem Nebenbegriffe, Römisch oder Italisch.

Vináigre à quátre volēurs (spr. Winág'r a katt'r Wolöhr), ein von vier Räubern erfundener Essig, womit sie sich zur Zeit einer Pest gegen die Ansteckung gesichert haben sollen; der Vierräuberessig.

Vindicatīv, rachsüchtig.

Vindiciren, zu sich nehmen, in Besitz nehmen, sich zueignen, für das Seinige erklären. Ehemahls sagte man auch, sich seines Gutes anwinden. S. Haltaus.

Viola, in der Tonkunst, die Bratsche oder Armgeige.

Violatiōn, die Verletzung; auch die Nothzüchtigung.

Vióle, das Veilchen, die Veilchenblume. Viola maternális, gefüllter Nachtschatten. Heinze.

Violént, heftig, gewaltsam.

Violénter, gewaltthätig.

Violéntum stúprum, die Nothzucht.

Violénz, die Gewaltthätigkeit, der Ungestüm.

Violétt, veilchenfarbig oder veilchenfarben.

Violīnbogen, —saite, —schlüssel rc. können durch Zusammensetzungen mit Geige, Geigenboge, Geigensaite u. s. w. gegeben werden.

Violīne, die Geige.

Violinist, der Geiger, Geigenspieler. Mylius, im Deutschen Peregrin Pickel, hat Geigenist dafür gebildet. Wozu aber dieses neue Zwitterwort, da wir das echtdeutsche Geiger haben? Zur Bezeichnung eines elenden Geigers hat man im N. D. den guten Ausdruck Darmstreicher, sonst auch Geigenkratzer und Fiedler, so wie Fiedel für die schlechte Geige, und fiedeln für die Geige schlecht spielen.

Violiren, verletzen, nothzüchtigen. Violáre jus territoriále, das Grundeigenthumsrecht, zuweilen auch, das Landeshoheitsrecht verletzen.

Violón (spr. Wiolong), die Baßgeige. Violon di Gamba, die Kniegeige, obgleich dis mehr für's Violoncello paßt; jenes von Gambe (Jambes), weil sie zwischen den Beinen gehalten wird. Eschenburg. Man müßte also, um beide zu unterscheiden, das Violoncell die Kniegeige nennen, und für Violon di Gamba die Bein- oder Schenkelgeige sagen. Oft wird auch Violon für Violoncello gebraucht. (Zus.) „Violon könnte genauer der Mittelbaß, in Gegensatz mit Großbaß (Contrebaß) und Kleinbaß (Violoncello) bezeichnet werden. Kniegeige könnte dann für Violon di gamba bleiben." B.

Violoncéll (spr. Wiolongschell). S. Violon.

Virginitæt, die Jungfrauschaft, die Jungfräulichkeit.

Virgouléuse (spr. Wirgulöse), „eine der edlern Birnarten. Da sie eine glänzende Schale hat, so könnte man sie die Glanzbirn nennen." B.

Virílis pórtio, der Kindestheil.

Virilitæt, die Mannheit, die Mannbarkeit.

Virítim, Mann für Mann.

Virtuáliter, der Kraft nach.

Virtuóse. 1) In allgemeiner Bedeutung, Jeder, der mit vorzüglichen Gaben zu irgend einer Kunst ausgerüstet ist, also ein Kunstmann oder Kunstkopf, ein Kunstgeist. Das erste hat den Nebenbegriff der Geringschätzung. „Besonders die Kunst- und Kraftmänner unserer Zeit." Theophron. Auch Künstler wird oft in dieser höhern Bedeutung gebraucht. 2) In besonderer Bedeutung, ein Tonkünstler, jedoch nur in höherem Sinne. (Zus.) Um diesen höhern Sinn zugleich mit anzudeuten, könnte man den Virtuosen Meisterspieler, nach Meistersänger gebildet, nennen. J. P. Richter hat Tonmeister dafür gebildet: „Fahrende Tonmeister — sind fast noch eitler als Tonspieler."

Virtuositæt, die Kunstanlage, Kunstgabe, Kunstkraft.

Virulént, scharf, bösartig, giftig.

Visa, das Gesehen; d. i. die Unterschrift dieses Worts (gesehen) unter einen Paß oder desgleichen, um zu bezeugen, daß der Inhaber ihn vorgezeigt, und daß man ihn richtig gefunden habe. Die Handlung dieses Ansehens und Bescheinigens wird das Visiren genannt.

Vis-à-vis (spr. wihsawih), gegenüber.

Ob die Philosophen des guten Phanias,
Der schönen Nimfe gegenüber. Wieland.

Die Franzosen gebrauchen Vis-à-vis auch als Grundwort zur Bezeichnung einer Art schmalen Fuhrwerks, welche nur für zwei, einander

gegenüberſitzende Perſonen eingerichtet iſt. Sie ſaßen in ihrem Vis à-vis, in ihrem Gegenüber. (Zuſ.) Da, wo vis-à vis ſo viel als verglichen oder in Gegenſatz bedeutet, kann man, wenn man will, auch mit Herder entgegen dafür gebrauchen:

Was iſt denn Macht und Schönheit?
Was iſt denn Ruhm und Reichthum;
Und alle Königsehren,
Entgegen frommer Andacht?

Vis centrifuga, in der Sternkunde und Naturlehre, die Abſtrebekraft, vom Mittelpunkte weg. S. Centrifugāl.

Vis centripeta, die Zuſtrebekraft oder Anſtrebekraft, nach dem Mittelpunkte hin. S. Centripetāl

Viscerāl, die Eingeweide betreffend; eine visceral Arzenei, eine ſolche für die Eingeweide.

Viscositæt, die Schleimigkeit, Schleimartigkeit.

Visible (ſpr. wiſib'l), ſichtbar, ſichtlich.

Visiblemént (ſpr. wiſib'lmang), ſichtlich, ſichtbarer Weiſe, angeſichts.

Denn ſo viel zeigt ſich angeſichts,
Du kannſt nicht mahlen, ſie nicht leiern. Wieland.

Vis inértiæ, wörtlich, die Trägheitskraft. Es wird die Eigenſchaft der Körper gemeint, vermöge welcher ſie an dem Orte, wo ſie ſind, ſo lange bleiben, bis ſie von einem andern Körper gezwungen werden, ihn zu verlaſſen. Man könnte alſo auch die Ruhekraft dafür ſagen.

Visiōn, ein Geſicht, eine Erſcheinung.

Visionnaire (ſpr. Wiſionnär), der Seher oder Geiſterſeher, der Schwärmer.

Visīr, der Schieber. Rüdiger. Dis Wort iſt gut überall, wo der Zuſammenhang die nähere Beſtimmung an die Hand gibt; wo dis nicht der Fall iſt, da muß man Helmſchieber ſagen. Für das Visir an einem gezogenen Gewehre und an Werkzeugen der Meßkunſt wird, nach Ad., das Abſehen (auch die Abſicht und das Geſicht) gebraucht, ſo wie für visiren, abſehen. Genauer würde man abſchauen und abzielen ſagen, weil dieſe auf ein ſchärferes oder genaueres Hinſehen deuten. Ich finde auch die Schau (Schaue) für Visir gebraucht:

Er nahm ſie kecklich auf die Schau,
Aus ihr zu machen ſeine Frau. Muſäus.

Man visirt auch Waaren, z. B. den Inhalt eines Fäſſes, ob er das rechte Maß habe; und für dieſe Handlung haben wir das Ausſagewort aichen oder, wie Ad. lieber geſchrieben haben will, eichen. (Zuſ.) Eigentlich aber kann man das Wort aichen oder eichen nicht für visiren ſelbſt gebrauchen; denn man visirt um zu eichen, d. i. zu erfahren und zu beſtimmen, ob die visirte Sache das rechte Maß habe. Ad. hat für dieſes visiren das nicht allgemein bekannte Wort ahmen und ohmen angeſetzt. Für Visir am Helme habe ich in Wächter's Sagen der Vorzeit das, vermuthlich alte Wort, Helmſturz gefunden: „Seinen Helmſturz hatte der Graf aufgeſchlagen.

Visiren. S. Visir.

Visirer, der Eicher oder Eichmeiſter. S. Visir. (Zuſ.) Auch der Ahmer. Ad.

Visitatiōn, die Unterſuchung, und die Durchſuchung. (Zuſ.) Auch die Waarenſchau (Waarenſchaue). „Die Waarenſchau, die Aufſicht über Maß und Gewicht, die Wegebeſſerung u. ſ. w.“ Ebeling.

Visitátor, der Durchſucher. Wenn Visitator, als Titel, einmahl gebraucht werden ſoll, ſo ſollten wir es doch wenigſtens ſo ſchreiben, wie man es ausſpricht, um die gar zu undeutſche Endſilbe or zu vermeiden — der Viſitater:

Die Schilewach ihrer nicht vernahm;
Der Viſitater auch nicht kam. N. Froſchmäusler.

(Zuſ.) „Auch der Güterbeſchauer.“ Küttner. Dann auch der Mauthner; nur daß dieſes nicht den Visitator allein, ſondern jeden Steuerbeamten überhaupt bezeichnet. In den Briefen einer reiſenden Ruſſinn, überſetzt von Richter, wird Beſchauer ſchlechthin dafür gebraucht. — Der Vorſchlag: die Lateiniſchen Titelwörter durch Verwandlung der Endſilbe or in er zu verdeutſchen iſt nunmehr ſchon von verſchiedenen unſerer beſten Schriftſteller befolgt worden. So hat z. B. auch Thümmel den Visitator in Viſitater verwandelt:

Und laß auch du, der Winde Vater,
Das Schiff von Stürmen unberührt,
Das unſern Viſitater
Und ſeine Nichte führt.

S. auch Doctor, Inspector, Professor, Procūrator, Rector u. ſ. w. Muſäus hat Korbbeſchauer für Visitator geſagt: „Mit dem Scharfblick eines Korbbeſchauers.“

Visite, der Beſuch, Zuſpruch. (Zuſ.) Alſo auch das Beſuch- oder Fremdenzimmer für Visitenzimmer.

Visitenameiſe, eine Ameiſenart, die in einer Gegend nur zu gewiſſen Zeiten erſcheint, die Zugameiſe (wie Zugvogel), die beſuchende Ameiſe, oder die Beſuchameiſe.

Visitenkarte, die Beſuchkarte.

Visitiren, unterſuchen und durchſuchen.

Vista (a), in Wechſelgeſchäften, auf Sicht, d. i. ſobald der Wechſel vorgezeigt wird.

Visum repértum, ein Beſichtigungsbericht, dergleichen z. B. der Arzt oder Wundarzt über einen zergliederten Körper ertheilt. (Zuſ.) Wir haben auch Fundſchein und Befundbericht dafür. „Unſer Wundarzt ſoll ſeinen Fundſchein abgeben.“ Ungen. Befundbericht kömmt in den Amaranthen vor.

Vita ánte ácta, der vorhergeführte Lebenswandel.

Vitāl, kann durch Zuſammenſetzungen mit Leben gegeben werden, z. B. die Vitalwärme, die Lebenswärme.

Vitalitæt, die Lebenskraft. B.

Vitalítium, der Lebensunterhalt.

Vitiös, fehlerhaft, laſterhaft.

Vitiositæt, die Bösartigkeit (des menſchlichen Herzens). Kant.

Vitrificatiōn, die Verglaſung, das Verglaſen.

Vitrificiren, in Glas verwandeln, zu Glas ſchmelzen, verglaſen.

Vitrös, glasartig, glaſicht.

Vivāce (ſpr. wiwahtſche), in der Tonkunſt, lebhaft.

Vivacité (ſpr. Wiwaßiteh), die Lebhaftigkeit.

Vivat! er lebe oder es lebe! Das fremde Ausſagewort wird aber auch, in der Sprache der Befliſſenen als ein Grundwort gebraucht: Einem ein Vivat bringen. Dafür hat Rüdiger: Einem ein Lebehoch bringen, geſagt; ſo wie ein Stirb-und-verdirb für ein Pereat. (Zuſ.) Einer unſerer Dichter hat Leberuf dafür geſagt:

— (es) ſtieg Leberuf in die Luft auf. Sonnenberg.

Viva vóce, mit lebendiger Stimme, d. i. mündlich.

Vivificatiōn, die Belebung.

Vivres (ſpr. Wiw'r), Lebensmittel, Mundvorrath.

Vocábeln, Wörter zum Auswendiglernen, alſo Lernwörter.

Vocabulárium, das Wörterbuch.

Vocábulum μέσον, ein Wort, welches in guter und böſer Bedeutung gebraucht werden kann, ein Mittelwort.

Vocāl, als Grundwort, der Selbſtlaut, und wenn nicht der Laut ſelbſt, ſondern der ihn bezeichnende Buchſtabe gemeint wird, der Selbſtlauter. J. Löwe hat auch Hauchlaut für Vocal verſucht, womit wir aber ſchon das h und ch zu bezeichnen gewohnt ſind. Ich ſelbſt habe Grundlaut dafür gebildet; ſo wie Beſtimmungslaut für Consonant. S. d.

Vocálmusic, Geſang; es wird dem Spielen auf Tonwerkzeugen entgegengeſetzt.

Vocatiōn, die Berufung und der Beruf oder Ruf. (Zuſ) Wird der Brief oder die Urkunde gemeint wodurch einer berufen wird, ſo kann man Berufsbrief dafür ſagen. Aber auch Beſtallung paßt dafür.

Vocativus, in der Sprachlehre, der fünfte Fall. S. Casus. Im gemeinen Leben, der Schalk. Er iſt ein rechter Schalk!

Vociren, berufen.

Vogue, en (spr. ang Woge) sein', im Schwange, am Brette sein, viel gelten, gesucht sein.

Volánt (spr. Wolang), der Federball

Volatīl, flüchtig, was leicht verraucht oder verfliegt.

Volatilisiren, in der Scheidekunst, flüchtig machen, verflüchtigen. Man könnte auch flüchtigen schlechthin dafür sagen. Im O. D. sagt man schon sich flüchtigen für sich auf die Flucht begeben oder flüchten. Verflüchtigen kann man nur von der Handlung sagen, wodurch man etwas flüchtig Gemachtes verfliegen läßt.

Volatilitæt, die Flüchtigkeit, die Eigenschaft, da etwas verfliegt.

Vóle. S. Woole.

Volcān. S. Vulcan.

Volontaīr (spr. Wolongtär), ein Freiwilliger.

Volontáirement (spr. wolongtäremang), freiwillig, aus freiem Willen, absichtlich, vorsätzlich. Ich habe auch willentlich dafür gefunden: »das, was auch in meinen Grundsätzen Irriges sein mag, hat auf die Absichten des Bürgers willentlich nie Einfluß gehabt.« Ungen.

Vólte. 1) Auf der Reitschule, der Kreislauf oder Kreisritt. Man hat auch der Ringelritt dafür gesagt. 2) In der Sprache der Spieler, der Kartenschlag oder das Kartenschlagen, d. i. die Kartenvertauschung.

Vólti, in der Tonkunst, umgewandt! Eschenburg. (Zus.) Die Abkürzung V. S. heißt, volti súbito, schnell umgewandt!

Voltigīren, das Kunstspringen. Oft ist auch springen schlechtweg hinreichend, wenn nämlich der Zusammenhang die nähere Bestimmung gibt, z. B. er übt sich im Tanzen, Reiten, Fechten und Springen. (Zus.) Also ein Voltigeūr (spr. Woltigöhr), ein Kunstspringer. Voltigīrkunst, die Springekunst. Auch die Voltigeurs beim Franz. Heere kann man die Springer nennen.

Vólubilitæt, die Geläufigkeit, z. B. der Zunge.

Volúmen. 1) Die Dicke, die Masse, der Umfang. 2) Ein Band, Pack, Rolle oder ein Bündel Schriften.

Voluminös, vieltheilig und dick, jenes, wenn von einem Werke die Rede ist, welches aus vielen Theilen oder Bänden besteht, in welchem Falle man auch vielbändig dafür sagen könnte; dieses, wenn bloß ein Werk gemeint wird, welches viel Volumen hat, d'un grand volume. In Scherz bezeichnen wir dieses letzte auch durch dickleibig.

Voluptuös, wollüstig; die Dichter sagen auch wollustathmend dafür.

Volúte. 1) In der Naturbeschreibung, die Walzenschnecke. 2) In der Baukunst, die Schnecke, ein Schnörkel an dem Ionischen Säulenknopfe.

Vomīren, brechen, sich erbrechen oder übergeben.

Vomitīv, ein Brechmittel.

Vordocīren. Ich habe, in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutsch. Sprache, vorschulmeistern dafür zu sagen versucht. (Zus.) Wir haben auch das gute Wort schulen für in die Schule nehmen, die Schule machen lassen, wovon man vorschulen für Einem die Schule vormachen, d. i. ihm zeigen, wie er etwas schulmäßig machen, thun oder sagen müsse (also ihm vordociren) bilden könnte. Das einfache schulen hat unter Andern J. P. Richter gebraucht: »Ich schule sowol mein Sonnenroß, als mein Bagageroß (meinen Packgaul) viel anders.« Vorschulmeistern ist von Seume nachgesagt worden: »Da ich eben nicht viel zu thun habe, so will ich dir die Stelle ein wenig vorschulmeistern.«

Vōta, die Stimmen. Vota majóra, die Stimmenmehrheit.

Votīren, stimmen.

Votīrung, die Stimmengebung oder Stimmensammlung.

Votīvgemählde oder ein Ex voto, in der Römischen Kirche, ein Gemählde, zu dessen Schenkung sich Jemand durch ein Gelübde verbindlich gemacht hat; ein Gelübdebild. Wir haben auch in unserer alten Sprache das Aussagewort gelübden, welches Wächter, in den Sagen der Vorzeit, erneuert hat: »Der Mann war's, welcher als Knabe mit ihm den Bund der Tugend gelübdet hatte.« Wir können also auch ein gelübdetes Bild oder Gemählde sagen. Am wohlklingendsten und doch zugleich auch hinlänglich bezeichnend dürfte Widmungsbild sein. B. hat auch Weih- oder Gelobungsbild dafür vorgeschlagen. Ein Ex votomahler, ist ein Gelübde- oder Widmungsmahler.

Votīvgeschenk, ein Weihgeschenk. »Nehmt mit diesen Weihgeschenken, diesen Versöhnungsgaben, auch mein Leben hin.« Herder.

Votīvtafel, in der Römischen Kirche, eine unter oder neben einem Heiligenbilde in der Kirche aufgestellte Tafel, worauf irgend Etwas unter der Bedingung gelübdet wird, daß ein gewisser Wunsch in Erfüllung gehe. Eine Widmungstafel. Herder hat sie Weihetafel genannt.

Vótum, die Stimme. Votum consultatīvum, die rathende oder Berathschlagungsstimme. Votum decisivum, die entscheidende oder Entscheidungsstimme. Plúrima vóta, die meisten Stimmen, die Stimmenmehrheit.

Vóx humána, die Menschenstimme, in der Orgel.

Vulcān. 1) Ein feuerspeiender Berg, ein Feuerschlund. (Zus.) Auch ein Feuerberg.

> Ein Chaos (Klumpen) ausgebrannter Schlacken,
> In die ein Feuerberg zuletzt zusammenfällt. Wieland.

2) In der Fabellehre, der Feuergott.

Vulcanīst, entgegengesetzt dem Neptunist; zwei Parteien in der Erdbildungslehre, wovon die eine die meisten Veränderungen des Erdballs und seiner Bestandtheile durch Feuer, die andere durch Wasser entstehen läßt. Man könnte jene Feuerfreunde oder Feuerverfechter, diese Wasserfreunde oder Wasserverfechter nennen; in Scherz Feuermänner und Wassermänner. S. auch Neptunist.

Vulgáta, die in der Römischen Kirche angenommene Lat. Übersetzung der Bibel, die Gemeinbibel.

Vulgaīr (spr. wüllgär), gemein.

Vúlgo, ingemein, gewöhnlich, gemeinhin, dem gemeinen Sprachgebrauche nach.

W.

Wahlcapitulatiōn, der Wahlbeding oder die Wahlbedingungen.

Wáhlconvent, die Wahlversammlung.

Walpúrgis, der Name eines sogenannten Heiligen in der Römischen Kirche, dem der erste Mai gewidmet ist. Wenn wir Walpurgstag, Walpurgsnacht und Walpurgsfest sagen, so sind diese Ausdrücke Deutsch.

Wardéin, wäre Deutsch, wenn die undeutsche Betonung ihm nicht etwas Fremdes gäbe. Man sage der Währer oder Münzwährer, und es ist ganz Deutsch. Stieler hat Münzprüfer.

Wardīren, schätzen, den Werth bestimmen. (Zus.) Ein ursprünglich Deutsches Wort, nur durch die undeutsche Endung iren verunstaltet, es heißt, währen. Das Grundwort Währung ist im Münzwesen noch ganz gebräuchlich. Im N. D. haben wir auch ein Aussagewort warden dafür.

Wattīren, Watten unterlegen; mit Einem Worte, watten.

Wédgewood (spr. Wedschwuhd), eine schwärzliche, auch blaue und weiße porzellanartige Masse, aus welcher der Erfinder gleiches Namens Töpfe, Prachtgefäße und Modezierrathen aller Art verfertigen läßt. In weiterer Bedeutung begreift die Benennung Wedgewood auch das sogenannte Englische Steingut unter sich. S. Fayance. Man könnte in allgemeinen Wedschwuhdsgut dafür sagen.

Welt-atóme, welches Herder hat, hätte wol füglich mit Weltstoffe vertauscht werden können.

West. S. Nord.

Whigs. S. Torys.

Woole (vermuthlich das Englische whóle, ganz) im Kartenspiel, das Allstichspiel, wenn ein Spieler allein oder mit seinem Gehülfen alle Stiche macht oder nimmt, so daß die Gegner nicht einen einzigen bekommen. Man nennt dis auch den Tout.

X.

Xänórphica, ein Tonwerkzeug mit Geigenbogen und mit Tasten versehen, erfunden von Röllig, und, der Thorheit unsers Zeitalters gemäß, mit einem Griechischbarbarischen Namen belegt. Heinze hat Tastengeige, und B. Tastengeigenwerk dafür vorgeschlagen.

Xantíppe, ein böses Weib, ein Hausdrache. Ursprünglich der Eigenname der Gattinn des Sokrates. (Zus.) Wir haben in der Volkssprache arch den Ausdruck, böse Sieben, dafür.

Xénien. Dieses Wort, welches Küchengeschenke und Gastgeschenke bedeutet, ist durch Schiller's und Göthe's Musenzeitweiser für 1797 gar sehr in Umlauf gekommen. Die Herren Verfasser meinten Doppelverse (Disticha) für's Leckermäulchen damit zu bezeichnen.

Xerophagie, der Genuß trockener Speisen, die Trockenesserei.

Xerophthalmīe, die trockene Augenröthe.

Y.

Yard (spr. Jård), die Englische Elle, drei Fuß lang.

Ypsiloïde, in der Zergliederungskunst, der Name einer Naht in der Hirnschale, wegen der Ähnlichkeit mit dem Griechischen Buchstaben Y so genannt. Da dieser Buchstabe auch mit einem Zwickel Ähnlichkeit hat, so könnte sie, nach B. Vorschlag, ganz paßlich die Zwickelnaht genannt werden.

Ypsilon, das Griechische ü.

Z.

Zäar oder Czaār, der Kaiser, nach Russischer Benennung. Zaarinn, die Kaiserinn.

Zébaoth, die Heerschaaren. Herr Zebaoth, Herr der Heerschaaren, d. i. Gott.

Zébra, der gestreifte (Afrikanische) Esel, mit Einem Worte, der Streifesel.

Zelōt, ein blinder Eiferer, also ein Blindeiferer.

Zendavésta, der Titel eines Glaubensbuchs, welches Zoroasters Lehren enthält. Er bedeutet das lebendige Wort.

Zenīth, in der Sternkunde, der Scheitelpunkt. S. Nadir.

Zeolīth, in der Naturbeschreibung der Brausestein oder Sprudelstein.

Zéphyr, der West oder Westwind, der Abendwind (Zus.) Die Dichter, welche West- und Abendwind nicht füglich gebrauchen können, werden gebeten, den lieblicheren Zephyr doch wenigstens Deutsch zu schreiben — Zefir.

Zéro, die Null, das Nichtszeichen oder die Nichtsziffer.

Zeúgma, in der Sprachlehre oder Redekunst, eine Art Auslassung, da ein im vorhergehenden Satze schon enthaltenes Wort in Gedanken wiederholt werden muß.

Zeūs oder Zevs. S. Iupiter.

Zodiacāl, thierkreisig. Zodiacallicht, das Thierkreislicht.

Zodíacus, in der Sternkunde, der Thierkreis. Logau nennt ihn den Bilderbogen.

Zóilus, ein Tadler aus Neid und Haß, also ein hämischer Tadler, ein Beißer.

Zóne, in der Erdbeschreibung, der Erdgürtel oder Erdstrich; der Himmelsgürtel; der Weltgürtel. (Zus.) Zona frigida, der kalte, —temperáta, der gemäßigte, — tórrida, der heiße Erdgürtel oder Himmelsstrich.

Zoochemīe, die Scheidekunst der Theile thierischer Körper, die Thierkörperscheidekunst.

Zooláter, ein Thieranbeter.

Zoolatrīe, die Thier-anbetung oder die Thiervergötterung.

Zoolīth, der versteinerte Theil eines Thiers; die Thierversteinerung.

Zoolōg, der Thierkenner, der Thierkundige.

Zoologīe, die Naturbeschreibung der Thiere; also die Thiernaturbeschreibung, die Thierlehre.

Zoológisch, thierlehrig. Die zoologische Geographie oder die Zóographie, die Thiererdbeschreibung. B.

Zoonomīe, die Lehre von der Lebenskraft, die Lebenskraftlehre.

Zoophyte, die Thierpflanze.

Zootomīe, die Thierzergliederung.

Druckberichtigungen.

Seite 19 Spalte a. Zeile 20 v. o. statt ἀκκος und ἐιυγη lies ὀκκος und αὐγη.
— 57 — b. — 1 v. u. st. melche l. welche.
— 48 — a. — 15 v. o. st. duneln l. dunkeln.
— 73 — b. — 9 v. o. st. Abbreviiren l. Abbreviiren.
— 74 — a. — 1 v. u. st. di l. die.
— — — b. — 8 v. o. st. Aberratión l. Aberratiŏn.
— 75 — a. — 13 v. o. st. Abominable l. Abominable.
— — — a. — 5 v. u. Hier muß das Wort (Zus.) getilgt werden.
— 77 — b. — 31 v. o. st. Acatalepsie l. Acatalepsie.
— 78 — a. — 22 v. u. st. könne l. könnte.
— — — b. — 6 v. o. st. Āccidens l. Áccidens.
— — — - — 16 v. o. st. Āccidenz l. Áccidenz.
— — — - — 3 v. u. st. wei l. weil.
— 83 — a. — 1 v. o. st. Actión l. Actiŏn.
— 84 — a. — 23 v. u. st. Addicīren l. Addicíren.
— 86 — a. — 17 v. o. st. Ad interim l. Ad ínterim.
— — — - — 24 v. o. Bei den Worten: Helfer. Lavater, setze das Punktzeichen hinter Lavater.
— 88 — a. — 7 v. u. st. kontoahr l. kongtoahr.
— 92 — a. — 24 v. u. st. leutseliger l. leutsäliger.
— — — - — 17 v. u. st. Leutseligkeit l. Leutsäligkeit.
— 93 — a. — 19 v. o. st. Schau l. Schaue. So auch in den folgenden Zeilen.
— 97 — a. — 26 v. u. Hier müssen die Worte: Sie werden auch Kakerlaken genannt, weggestrichen werden.
— — — - — 7 v. u. st. Chymie l. Chémie.
— 101 — b. — 3 v. u. st. obe l. ober.
— — — - — 2 v. u. st. di l. die.
— — — - — 1 v. u. st. zweit l. zweite.
— 102 — b. — 25 v. o. st. Gsundheit l. Gesundheit.
— 105 — a. — 22 v. u. st. Ambulátorisch l. Ambulatórisch.
— 106 — a. — 12 v. o. st. oder l. für.
— 107 — b. — 25 v. u. st. den l. der.
— — — - — 19 v. u. Dieser Artikel muß folgendermaßen lauten: Anadiplosis, in der Redekunst, eine Belebung (Figur), vermöge welcher der folgende Satz sich so anfängt, als der vorhergehende sich endiget; die Wortwiederholung.
— 108 — a. — 19 v. u. st. analogh l. analohg.
— 109 — b. — 10 v. o. st. den l. dem.
— 111 — b. — 9 v. o. st. Anima mundi l. Ánima múndi.
— 112 — a. — 6 v. o. st. Anmarschiren l. Anmarschiren.
— 118 — b. — 20 v. o. st. Apológ l. Apelŏg.

Seite 121 Spalte b. Zeile 3 v. o. st. Mara's l. Maja's
— 122 — b. — 5 v. u. st. Aquedúctus l. Aquäductus.
— 152 — b. — 25 v. o. st. Atelier und Attelier l. Ateliér und Atteliér.
— 155 — b. — 55 v. o. st. Atomistic l. Atomístic.
— 156 — b. — 17 v. o. st. Sündwind l. Südwind.
— 141 — b. — 15 v. o. st. Bállàde l. Balláde.
— 174 — a. — 11 v. o. st. Zerrblid l. Zerrbild.
— 175 — b. — 26 v. o. st. Casámatta l. Casamátta.
— 185 — b. — 22 v. o. st. die l. drei.
— 186 — b. — 19 v. o. st. Cherúb l. Chérub.
— 187 — a. — 28 v. u. st. Chignon l. Chignón.
— 192 — b. — 16 v. o. st. sio l. sie.
— 193 — a. — 29 v. u. st. état l. etāt.
— 194 — b. — 8 v. o. st. nicht l. recht.
— 211 — a. — 1 v. o. st. Hohheit l. Hohlheit.
— 218 — b. — 23 v. u. st. Fnds l. Fonds.
— 228 — b. — 21 v. u. st. Gefallsucht l. Gefallseuche.
— 229 — a. — 51 v. o. st. bei den l. beiden.
— 246 — b. — 2 v. u. st. Debloquirén l. Debloquíren.
— 252 — b. — 4 v. o. st. unn l. und.
— 261 — a. — 2 v. u. st. Dialŏgisch l. Dialógisch.
— 269 — b. — 1 v. o. st. Ditinction l. Distinctiŏn.
— 270 — a. — 2 v. o. st. numerique l. numerisque.
— 282 — a. — 4 v. o. Nach dem Worte, Blitzfeuermesser, lese man noch: und Blitzstoffmesser.
— 287 — u. — 28 v. u. st. nun l. nur.
— 288 — b. — 6 v. o. st. ennobilir l. annoblir.
— 294 — b. — 24 v. o. st. Uberfülle l. Überfülle.
— 301 — a. — 3 v. o. st. senténtiæ l. senténtiæ.
— 303 — a. — 20 v. o. st. Emission l. Exmissiŏn.
— 305 — b. — 12 v. o. st. Pysisches l. Physisches.
— 307 — b. — 24 v. o. Nach was l. hat.
— 321 — a. — 31 v. o. st. Finanzer l. Finánzer.
— 325 — b. — 19 v. u. st. sagt l. sagte.
— 332 — b. — 11 v. o. st. Solmasius l. Salmasius
— 351 — b. — 11 v. o. st. Fuhtpatmann l. Fuhtpatmenn.
— 365 — b. — 4 v. o. st. Immaterialitæt l. Materialitæt.
— — — - — 11 v. o. st. Unzeitigket l. Unzeitigkeit.
— 366 — b. — 5 v. o. st. impérieux l. imperiĕux.
— 368 — b. — 12 v. o. st. Gute l. gute.
— 369 — b. — 18 v. u. st. Incommódum l. Incómmodum, nur in einigen Abdrücken.
— 388 — b. — 5 v. u. st. Grecht= l. Gerecht=
— 395 — b. — 14 v. o. st. plas l. pias.
— 403 — a. — 15 v. o. st. leuchtden l. leuchtend.
— 408 — b. — 8 v. o. st. Nebengeliebte l. Nebengattinn.

Seite 408 Spalte b. Zeile 27 v. u. st. fidéi l. fídei.
— 414 — b. — 1 v. u. st. könte l. könnte.
— 423 — b. — 16 v. o. st. Mnemonike l. Mnemónike.
— 429 — a. — 7 v. u. st. benen l. dienen.
— 451 — b. — 24 v. o. st. werd' l. ward.
— 457 — b. — 4 v. u. st. Parafiron l. Parafiren.
— 461 — b. — 7 v. u. st. Klopstockschen l. Klopstocksche.
— 467 — b. — 22 v. u. st. daß Fußgetasten l. daß das Fußgetaste.
— 471 — b. — 7 v. u. st. kreslaufend l. kreislaufend.
— 480 — a. — 20 v. u. st. Pangúáng l. Pángúáng.
— 484 — b. — 17 v. o. st. der Angel, l. der Angel:
— 487 — a. — 29 v. u. st. eine l. eines.
— 493 — a. — 5 v. o. st. Præmostrator l. Præmonstrátor.
— 496 — b. — 6 v. u. st. sprachwidrig l. sprachrichtig.

Seite 502 Spalte b. Zeile 28 v. u. st. Standort l. Standwort.
— 515 — a. — 32 v. u. st. Deusch. l. Deutsch.
— 528 — a. — 12 v. u. unsichtba l. unsichtbar.
— 544 — a. — 11 v. o. st. judiciális l. judiciáli.
— — — - — 28 v. u. st. Kreeblatt l. Kleeblatt.
— 558 — a. — 2 v. o. st. sclisiren l. sciisiren.
— — — - — 16 v. o. st. Ebáche l. Ebáuche.
— 562 — a. — 17 v. o. st. erste l. das erste.
— 576 — b. — 4 v. o. st. unterscheiden l. unterschieben.
— 593 — a. — 17 v. u. Aftertischen l. Aftertischchen.
— 577 — b. — 11 v. u. st. Smbolum l. Symbolum.
— 585 — a. — 9 v. u. st. comparatiónis l. comparatiónis.
— — — b. — 5 v. u. st. Erb:lasser l. Erblasser.
— 590 — a. — 30 v. o. st. la l. le.
— 610 — b. — 2 v. o. st. Cz:är l. Czäar.

V e r z e i c h n i ß

der in diesem Wörterbuche, zum Ersatz fremder Ausdrücke, vorgeschlagenen neuen und, der Erneuerung würdig scheinenden, alten Wörter, welche zum Theil, entweder ganz, oder doch einer hier nachgewiesenen Bedeutung nach, im Adelungischen Wörterbuche fehlen.

A.

F.

J.

K.

L.

N.

P.

Q.

R.

S.

U.